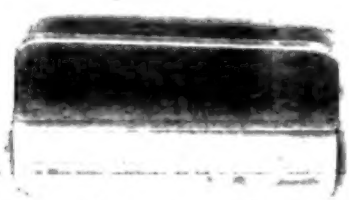
JOHANN PETER VON LUDEWIGS GELEHRTE ANZEIGEN, IN ALLE WISSENSCHAFTEN, SO WOL GEISTLICHER ALS...

Digitized by Google

4° Eph. lit. 29 (1



Digitized by Google

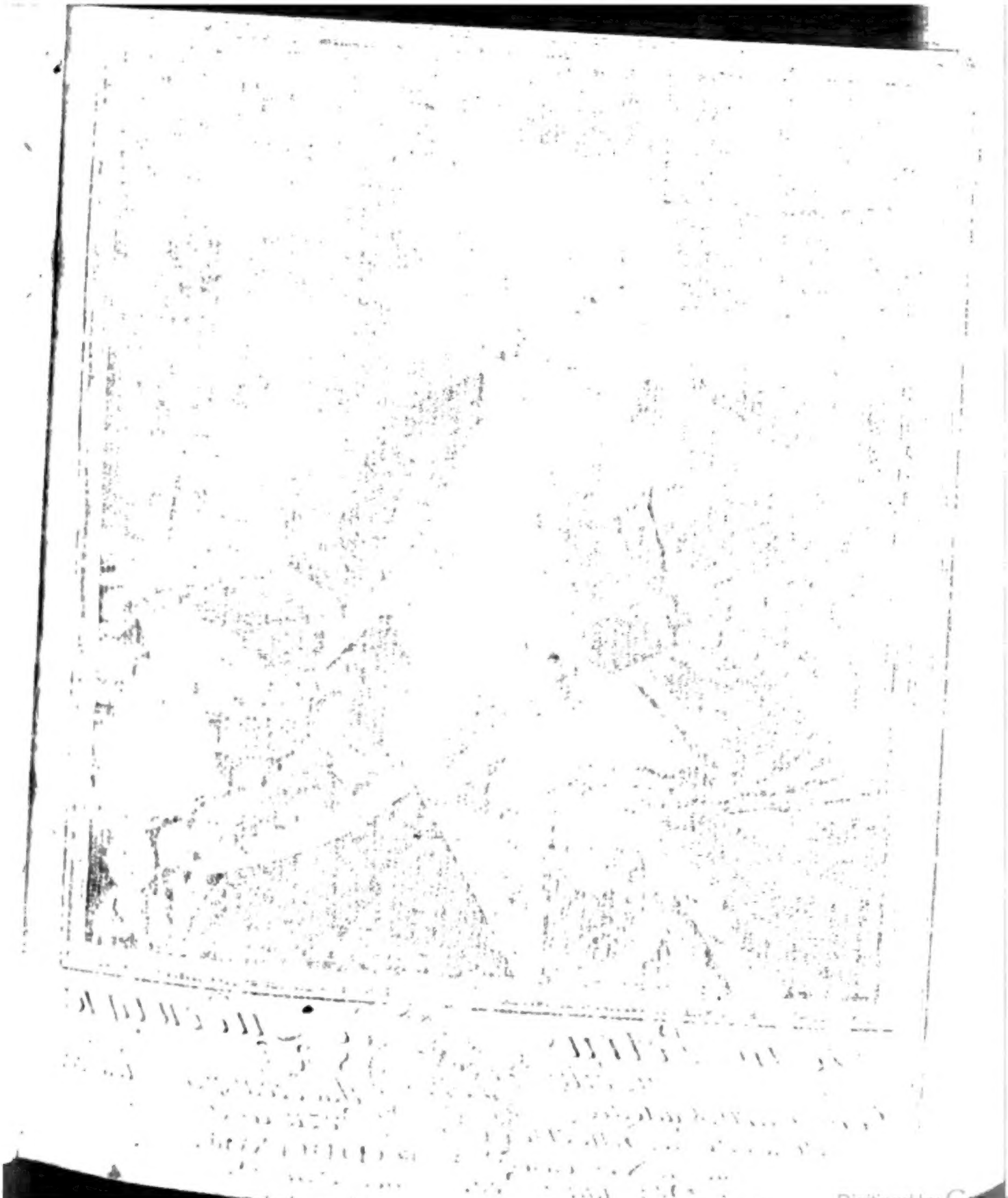
<36606414790010

<36606414790010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Joan. Petrus de Ludewig, ICtus
nobilis S.R.I.
ncellarius ducatus Magdeburgici et Academ:
llens:, dynasta Bendorfi Prezu et Gatterstadii,
nat: die XV. August CIↃ DCLXVIII.
Uni DEO uni Regi fidissimus Senex.

Digitized by Google

Johann Peter von Ludewigs, ICti,
Canzlern
des Herzogthums Magdeburg und der Universität
Halle,

Gelehrte Anzeigen,

in
alle Wissenschafften, so wol geistlicher als weltlicher, alter und neuer Sachen,
Welche vormals denen
Wöchentlichen Hallischen Anzeigen
einverleibet worden,
Nunmehro aber zusammen gedrucket
und mit
einem vollständigen Register
versehen.

HALLE,
Gedruckt bey Johann Heinrich Grunerts sel. Wittwe.
1743.

Alb. / 45 / 183

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede
zu den
Gelehrten Hallischen Anzeigen
an der Zahl
Zweyhundert und ein und vierzig.

§. I.

Das viele Bücherschreiben ist ja eine allgemeine Weltplage und Klage in dem schriftgelehrtem Europa. Dann in den drey andern Welttheilen findet sich dieses Uebel deßwegen nicht. Theils weil die Menschen in denselben sich, im Schweiß ihres Angesichts, mit Arbeit ihrer Hände, nähren; theils weil viele von der Viehzucht leben und mehr viehische Gedancken hegen; als an Schärfung ihrer Vernunft gedencken; theils auch weil kluge Völcker dem gemeinem Wesen sehr schädlich halten, den gelehrten Müßigang, unter dem Volck, einreissen zu lassen; als wordurch die Leibesarbeit, und, was zu deß Menschen Nothdurft gehöret, unterbleibet; die Vernunftschlüsse hingegen niemand satt machen. In Ansehung dessen, solches die nützlichste Policey wäre; den gelehrten Zeitvertreib nur wenigen zuzulassen; dem Hauffen deß

Klage über Vielheit der Bücher, ist nicht in andern Welt-Theilen,

Volckes aber die Hände mit Arbeit zu füllen, die zur Nahrung dienete.

als nur in Europa.

§. II. Nur in den Europäischen Reichen wimmelt, im Gegentheil, alles von Gelehrten; welche sich aus der Gelehrsamkeit ein Nahrungsgeschäfte machen und von dem ungelehrtem Volck unterhalten seyn wollen. Wie aber die Jüdische Policey gar sittlich und vernünftig eingerichtet: also rechne ich auch dieses unter die Mosaische Weisheit; daß zwar einem jeden sinn- und hirnreichen Kopf darinnen frey gestanden, gelehrt zu werden; ein ieder Gelehrter aber dennoch, neben seiner Gelehrsamkeit, ein Handwerck lernen und auch wohl treiben müssen. Damit er weder, bey seiner Witze verarmen; noch andern beschwerlich fallen und nach Brodt gehen dürffte. Niemand schämete sich darinnen seines Handwercks. Vielmehr wird ein Ehren-Titel aus Rabbi Schuster; Rabbi Zimmermann; Rabbi Fischer; Rabbi Teppich- oder Tuchmacher, genommen. Dahero solches ein Irrthum der gemeinen Theologie ist: weil die Apostel und Jünger Christi Handwercksleute gewesen; so hätten sie nicht gelehrt seyn dürffen. Und da *Iosephus* aus dem königlichem Geschlechte Davids ein Zimmermann gewesen, er nothwendig verarmet seyn müssen; seine Nahrung mit seiner Handarbeit zu suchen.

Gelehrte Handwercksleute der Juden

Rabbi und Apostel.

Gelehrsamkeit wird ein Nahrungs-Mittel.

§. III. Doch lasse es seyn; daß die nachherige Christenheit Ursache gehabt, dafür zu halten: daß der am Altar arbeitete, er auch davon seine Nahrung suchen und haben mogte. Und, da sich die Gesetze gemehret; deßwegen die Nothdurft erfordert; die Gesetzlehrer und Richter zu besolden. Auch daß dem Artzt so viele Ehre wiederfahren solle, daß er von seiner Kunst leben könnte. Wie dann selbsten die Wissenschaften der Philosophie so weitläufftig worden; daß man Ursache gefunden, besondere Lehrer darauf zu unterhalten. So wird gleichwol auch der Ueberfluß von vielen beklaget. Dann wie viele Millionen finden sich, in manchen Königreichen, die von der Geistlichkeit leben und sonsten keine Hand anrühren. Und es wird allein

Zu Beschwehrung deß gemeinen Wesens.

lein von denen Königlichen Preußischen Landen geglaubet; daß darinnen in die zwölf tausend Familien, mit Weibern und Kindern, von den geistlichen Aemtern lebten. Und in Franckreich haben einige die Rechnung machen wollen: daß der zehende Theil Menschen aus Aebten, Licentiaten und Advocaten bestünde. Der Aertzte aber an manchen Orten fast mehr, als der Patienten wären. Und der Halbgelehrten sich so viele fänden, die nicht zuzehlen stünden. Welche alle sich der Handwercker schämeten, oder auch mit ihren Händen etwas zuschaffen, sich vor schimpflich hielten.

§. IV. Wann aber auch diesem Unrath nicht zu steuren seyn möchte: so finden andere noch dieses schädlicher; daß über dem Bücherschreiben, drucken und lesen, vielen Millionen Menschen die edle Zeit benommen würde, dem gemeinen Wesen, mit nützlicher Handarbeit, zu dienen. Wäre aber das erste nicht; so würden auch die beyde letztere unterbleiben. Und in der That wo ist wohl ein Superintendent, der nicht seinen eigenen Catechismum mache, oder ein Prediger, der nicht neue Postillen in die Welt bringen will? Und mit der Juristen ihren *consiliis, decisionibus* und *responsis* könnte man schiffreiche Ströme stopfen, oder, wenn es Professores seyn; so will ein jeder mit neuen *compendiis* und *systematibus* sich der Welt bekannt machen. In welchen doch vielfältig entweder gar nichtes oder, bey einem Alphabet, kaum einige Zeilen von Sachen anzutreffen, die nicht schon tausendmal gesaget worden. Diese nun richten so viele Verwirrung, unter den Studirenden, an; daß Metusalems Alter nicht zureichen würde, alle zu lesen, oder den Leser doch Eckel und Zeitverlust überfallen müßte, über einerley Sachen so unzehliche male die Augen zu schwächen und zu verderben. Unendlichkeit gedruckter Bücher.

§. V. Bey diesem Unheil nun wäre mein Rath dieser: daß ein jeder Gelehrter, ehe und bevor bey sich reiflich überlegete: ob er etwas neues und nützliches ausgefunden; andern falls er mit Bücherschreiben die Welt verschonete. Nachgehends wenn, in einem und andern Stücke, er eine besondere neue Einsicht hätte, er deßwegen nicht ein eigenes Buch über eine gantze Disciplin machte; Rath zu kleinen Schrifften.

bezahlet wurde, Druck und Papier aber kaum einen Groschen ausmachte. Wann 800 bis 900 Stücke wöchentlich gedrucket worden, das Jahrlang vor iedes zwey Rthlr. gerechnet, jährlich 1600 bis 1800 in die Postcasse fliessen und ein ziemliches über 1000 Rthlr. Profit seyn müssen. Bey welchen Umständen dem Postamt die gute Worte nicht zu verdencken gewesen; daß ich endlich nicht ermüden möchte; aus der Sache zu scheiden, und andern das Werck, das ich nun einmal in Stand gebracht, und über 12. Jahre ausgehalten, zu überlassen.

Anfang der Anzeigen 1729 ohne Entgeld, bloß den armen Waisen zu gute.

§. VIII. Vom Jahr 1729. finge ich die Anzeigen an und setze dieselben in das vierzehende Jahr bis 1742. noch ietzo fort. Mithin wende ich jährlich der Postcasse, durch meine Arbeit, so viel Geld zu; daß ich frey sagen mag; solche Zeit über, habe ich mich selbsten besoldet oder, deutlicher in der That zu melden, ich habe meine Besoldung dem Potsdamischen Waisenhauß geschencket. Und eben dieses ist wohl die Haupturſache meiner, bey dieser mühesamen Verrichtung getragener Gedult gewesen: daß ich eine Anzahl der armen Waisenkinder dardurch gespeiset, getränckt und mit ihrer Nothdurfft versehen. Dann, als Königliche Majest. den Jammer verlassener Waisen, besonders armer und verdienter Soldaten betrachtet; haben Selbige den Schluß gefasset; zu Anlegung und Unterhaltung eines grossen Waisenhauses in Potsdam Anstalt zu machen und eine beständige Einnahme davon auszufinden. GOtt hat das Werck, unter der weisen Veranstaltung eines würcklichen Staats-Ministers, dergestalt gesegnet: daß ietzo an die 3000 arme Kinder darinnen mit Speiß und Tranck; Kleidungen; Wohnung und Unterrichtung im Christenthum; schreiben; lesen und andern Anfangsgründen nützlicher Wissenschaften, frey und milde erzogen und daraus zu Handwerckern und andern nahrhafften Geschäfften angeführet werden. Zu diesen kostbaren Anstalten habe ich sodann, durch die einträgliche Anzeigen, mein Schärflein jährlich, ja wöchentlich beygetragen. Und ob ich wohl deß Glaubens nicht bin; deßwegen eine Belohnung von GOtt zu verlangen: so

Zwar, als ein Schärflein, doch mehr, als die Besoldung.

lebe

lebe ich doch der Hoffnung; daß dieser barmhertzige Vater sich solches mein Opfer gefallen und den Meinigen auch diesen Tropfen Wasser, aus Gnaden, nicht unvergolten lassen werde. Ich schreibe dieses, zur Aufmunterung meiner wehrtesten Collegen, nach meinem Tod. Daß selbige entweder insgesamt oder einer und der andere diesem meinem Fleiß und Mildigkeit, in den hallischen Anzeigen, gleichfalls nacheyfern, und dem obgedachtem Waisenhauß, zu einigem Behuf und kleinen Beyhülfe, etwas beyzutragen, nicht ermüden mögen.

§. IX. Doch endlich auf die Beschaffenheit und den Nutzen dieser Anzeigen zu kommen, so wird der Leser selten einen Artickel darinnen finden; der nicht eine besondere und meistens unerkannte Nachricht geben werde. Und dieses meistentheils durch alle Arten von gelehrten Sachen. So wie in allen meinen Schrifften und Büchern ich mich keines erinnere; wo man nicht allezeit etwas neues und nützliches zu lesen hatt. Weil ich von den ersten Zeiten, als ich zu lehren angefangen, mich dahin bemühet, und vor dem Vorwurf gehütet; ein altes Gericht nur wieder aufgewärmet oder andere ausgeschrieben zu haben. Wir wollen, dem Leser davon einen kleinen Vorschmack zu machen, nur aus einer ieden Wissenschafft, eines und das andere berühren. Beschaffenheit u. Nutzen dieser Anzeigen.

§. X. Und zwar von der THEOLOGIE anzufangen; theils weil ich gleichfalls, als Studente, zu den Füssen Gamalielis und der eyfrigsten theologorum gesessen; theils auch weil vieles davon meine Sonntagsarbeit gewesen, da ich die Zeit nicht nützlicher, als zu geistlichen Sachen anwenden können. Unter diese mag nun der Leser etwa folgende Stücke rechnen. Wobey aber denselben nicht irren muß; wann er darinnen Sachen antrifft, die er vorher gar nicht oder anderst geglaubet, oder gar nichts davon gewußt hatt. Erschrecket dich solchemnach die Lehre; daß die Erbsünde in Adams Geberh bestanden, da er seinen Schöpfer nur loben sollen; Fast allen Wissenschaften. I. der Theologie.

so überlege, was p. 62. 63. 386. gesaget und erleutert worden.

Fallen dir die Ursachen der Prophezeyung Christi und die Worte schwehr:

um der Auserwehlten willen werden die Tage verkürtzet;

so schliesset p. 153. dir den rechten Verstand auf.

Meinest du, der Præcedenzstreit unter den Geistlichen sey nicht heffriger, als unter Weltlichen:

so gibt dir p. 206. das Zeugniß davon. Hältest du das

öffentliche Nachtmahl des HErrn vor einen unnöthigen Zwang:

so wird in der p. 297. dir der Weg gewiesen. Düncket dich hart zu seyn

die Predigten an das Stundenglaß zu binden:

so kan p. 310. deinen Zorn abkühlen. Hältest du davor

der Levitische Gottesdienst habe keine andere Ursache, als das Vorbild vom Meßia:

so wird p. 371. dich vielleicht auf andere Gedancken bringen. Meinest du

das gegossene guldene Kalb wäre eine Einfalt der Israeliten?

p. 377. wird dich auf den rechten Weg führen. Wirfest du den Juden

die Kreutzigung Christi als eine Judenmarter vor?

p. 380. kann dieses Volck entschuldigen. Bildest du dir ein, die so beschriehene

Gnadenwahl

möge durch menschliche Vernunft erörtert werden? p. 392. wird dich zum Mitleiden, gegen diejenige bringen, die einander entgegen sprechen. Meinest du, daß die

Taufe nicht auch Juden und Heiden gebrauchet,

deß Irrthums wird dich p. 727. 730. überführen. Suchest du GOtt einen Gefallen zu thun;

die Ehen der Verwandschafft halben zu hindern:

erwege,

erwege, was p. 747. ausgeführet. Kommt dir das Wort

Menschen Sohn

als ein Beynahme des Meßiä vor, p. 986. wird dich eines andern überzeugen. Wunderst du dich, warum das gedultige Lamm GOttes

vor seinem Leiden, nach Schwerdtern gefraget?

p. 991. kann dir aus dem Traum helfen. Von mosaischer Ausschliessung der Töchter im Erbe p. 843. 851. wie auch nach Römischen und Teutschen Gesetzen ist p. 850. sq. zu lesen. Daß Rahab eine fromme Gastwirthin und keine Hure gewesen, ist p. 407. erwiesen und vielen sonsten ungereimten Sachen damit abgeholfen.

§. XI. Doch genug von theologischen Sachen, wovon wir uns zur

Kirchenhistorie

wenden. Hier wird nun wohl der

Ausgang der Saltzburger

aus ihrem Land eine besondere Stelle verdienen. Und weil wir p. 467. und p. 572. ausführlicher bis 638. vom Aufgang des Evangelii an bis auf den Untergang daselbst, alles erörtert; so wirst du viele Geheimnisse davon antreffen, die bey andern nicht zufinden. Wundert dich, daß ich

an dem Lutherischen Jubelfeste viel auszusetzen gefunden,

so wird die Ursachen davon dir p. 88. sq. hinlänglich eröffnen. Bishero hat niemand die Ursache erkannt:

Warum unter allen Catholischen der König in Sicilien allein Papst in seinem Reich sey?

und gleich denen Evangelischen Fürsten die Kirchengewalt habe? Wovon wir aber einen neuen Grund p. 873. sq. gefunden und nach Licht und Recht entdecket haben. Ob Käyser Maximilianus Papst werden wollen, davon gibt geheime Nachricht p. 581.

II. Der Kirchenhistorie.

III. Der Philologie.

§. XII. Wir kommen von der Kirchenhiſtorie auf die Alterthüme critiſcher und philologiſcher Sachen. Dahin gehören p. 217. und p. 507. was die Benennungen *Maeotis* und *Mamſer* betrifft. Ferner der Ungrund, daß das Latein, als eine Drachenſprach, die der Papſt in die Europäiſchen Chriſtenheit gebracht, anzuſehen p. 898. Wie auch p. 891. das Wort *Rector* für kein Schulwort zu halten; ſondern dux und Staathalter alſo benennet und mit Scepter und Purpur beehret worden. Wie auch p. 989. Und, da die Critici die Formeln *tabula perforata, media & infima cera* wie auch ſublignatio tabulae nicht verſtanden, wird ſolches in den halliſchen wächſernen Lehntafeln deutlich gewieſen p. 1094.

IV. Antiquitäten und Alterthümern.

§. XIII. Für die Liebhaber der weltlichen Antiquitäten und Alterthümer gehören, die Weiſe die Todten zu betrauren p. 123. und p. 175. die erſte Druckerey zu Conſtantinopel. Beſonders auch p. 152. deß Kayſerlichen Mantels auf welchem Arabiſche Buchſtaben ausgefunden worden, die bis dahin ſprachlos gelegen. Wie nicht minder der Maintziſche Kirchenſchatz von Magdeburgiſchen Heiligthümern p. 400. das Erndefeſt der Juden und Pfingſten der Chriſten p. 194. Urſache deß gemeinen Degentragens der Teutſchen p. 244. 273. Urſprung deß Fahrens in Caroſſen p. 423.

V. Rei numismaticae.

§. XIV. In der Wiſſenſchafft alter Römiſcher und Griechiſcher Müntzen kommet

kommet verſchiedenes vor, wider die bis dahin im Gang geweſene Irrthüme. Als p. 99. der rechte Werth von
ſeſtertiis
und aureis p. 640. 756. 836. und p. 952.
der ungefehrliche Werth alter Thaler.

§. XV. So ſind auch die Anzeigen von neuer und nützlicher Policey angefüllet. Als warum Maaß, Ehlen und Gewicht im Teutſchen Reich ſo gar ungleich und unterſchiedlich p. 103. 132. 506. Woher der Teutſchen ihre Handwercks-zunfften und deren Gebrauch und Mißbrauch kommen p. 427. Von beſonderer Einrichtung der Gaſthöfe p. 138. Bezünfftigung der Paruckenmacher in alten und neuen Zeiten p. 322. Anlegung deß Nachtes brennender Laternen p. 119. Pflantzung der Bäume auf offenem Felde p. 127. 352. Errichtung eines allgemeinen Landbuches p. 654. Straffe deß Geſundheitrinckens p. 436. Beſtellung der Nachtwächter auf den Dörfern p. 486. Vertilgung der Heuſchrecken, als einer Landplage p. 322. Anlegung der Armencaſſen in allen Städten p. 363. Grabung neuer Brunnen p. 356. Wie auch woher der Silbermangel

VI. Nützlicher Policeyſachen.

in Teutſchen Landen kommen p. 340. Kleidertrachten und Ordnungen p. 330. Bauregeln in Städten p. 440. Wider die Wein- und Bierverfälſcher p. 504. Anlegung der Collegien *Medicorum & Chirurgorum* in allen Provinzen p. 806. Ob der wohlfeile Kornpreiß dem Lande ſchädlich p. 973. Verboth des Cathuns p. 999.

VII. Dem *iuri publico.*

§. XVI. Zu dem iuri publico, dem weltlichem Staatsrecht und Geſchäften ſind zu rechnen. Das allezeit Souveraine Preuſſen p. 166. die Brandenburgiſche Lehenfürſten in Pommern p. 169. Mecklenburg p. 220. der von Brandenburg an das Teutſche Reich gebrachte doppelte Adler p. 152. daß Churbrandenburg ein würckliches Herzogthum p. 161. auch unter andern Churfürſten den Rang und Vortritt gehabt p. 164. Der Titel von Gottes Gnaden auch den Edelleuten erlaubt p. 287. Das Burggrafſthum Magdeburg und Halle Stiffriſches Afterlehen und kein Reichslehen. Billige, aber erlaſſene Preußiſche Prinzeßinſteuer p. 254. Irrthum in der Rechtlichen Urkund *de expeditione Romana* oder Heerzug in Italien p. 1085. Das vornehmſte aber unter allen iſt der eigentliche Urſprung der Landeshoheit der Teutſchen Stände; wider den Abt zu Gottweiß. Welches ein gantzes zuſammenhangendes ſyſtema ausmachet; da bis dahin andere ſolches, nur als eine hypotheſin, tractiret p. 1005. ſqq.

§. XVII.

§. XVII. Aus dem Römiſchem Bürgerrecht
VIII. Dem Römiſchem Bürgerrecht.
ſind gleichfals viele beſondere Rechtsgründe beygebracht. Daß die *diſpoſitio inter liberos*
auch, in Anſehung fremder Perſonen, ſtatt habe p. 700. Von unendlichen
ewigen *fideicommiſſis*
der Römer und Teutſchen Weiſe p. 105. Von der ſeruitute *in faciendo*
ob ſolche beſtehen könne p. 445. Warum Iuſtinianus in Erbſchaften das weibliche Geſchlecht
dem männlichen gleich gemachet? Gantz beſondere Urſache p. 698. 845. Ob in einem Urthel beyde Partheyen Recht haben können, im ſo genannten
Schnitterurthel p. 833.
Ob die Römiſche Weiſe in *teſtamentis*
ſich zu dem Teutſchem Recht füge? p. 600. 770. Daß die *exceptio nonnumeratae pecuniae*
ſchlechterdings zu verwerfen p. 1064. Wie auch die Handelsbücher
keinen halben Beweiß ausmachen p. 1052. und beydes vor ein Abentheuer zu halten.

§. XVIII. In dem Teutſchen Bürgerrecht,
IX. Dem Teutſchem Bürgerrecht.
daß die ſo genannten Fatalien die Partheyen nicht ſachfällig machen ſollen p. 146. 921. Verbeſſerung und Kürtzung der Proceſſe
gar verſchiedene Vorſchläge und dero gemachte Beurtheilung p. 180. 181. ſq. Ob auch, bey unterſchiedlichen territoriis, der *locus contractus* oder *delicti*
ein forum ausmache p. 212. Ob die Unehre des Sachſen- und Schwabenſpiegels

die Teutſche Rechte verdächtig mache? p. 216. Ob die
adpellationes
in Teutſchen Rechten eine eigentliche Gerichtbarkeit nach ſich ziehe? p. 221. wie auch p. 918. Ob in eingeholten
auswärtigen Urtheln
rationes decidendi nöthig? p. 266. Warum vor Gerichte
der Degen abzulegen,
wie auch bey der Audientz eines groſſen Herren p. 273. 996. Wörinnen die Vorrechte
deß Burggrafthums und Schöppenſtuhls
in Halle beſtehen? p. 276. wie auch des
Saltzgraven
im Thal p. 284. ſq. Mit was Recht manche
Chartenſpiele
bey Straffe verbothen? p. 293. ſq. Warum ieder Eigenthümer
Feuer und Herd
in Stadt und Land halten ſolle? p. 304. Wie weit das
Hagenſtoltzenrecht
Grund oder Ungrund habe? p. 334. Ob die
Zinſen vom ausgeliehenem Geld
auf 5 oder 6 zurechnen p. 387. 518. Wie die
Mündigkeit
auf das 16. 18. 20. 21. Jahre eingezogen und gekürtzet werden möge p. 494.
Unendliche Schwüriakeit der
Rechte und Gerichte unſers Vaterlandes
aus dem Gemenge Römiſcher und Teutſcher Satzungen p. 513. 768. Beſonderes
Poſtrecht,
wie ſolches den Fürſten des Reichs zukomme; ohne die Kayſerliche aufzuheben p. 529. Der
Handwercker Gebräuche und Mißbräuche

aus

aus Römiſchen, Jüdiſchen und Teutſchen Rechten p. 535. ſqq. Ob
Anverwandte
über den 4. 7. oder 10. Grad erben ſollen? p. 673. Beſondere Urſachen der Strafe deß
Banquerutirens und dem Einlager
p. 691. ſq. nach Rechten der Römer und Juden p. 696. Wem ein
gefundener Schatz
zukomme, nach Römiſchen, Jüdiſchen und Teutſchen Rechten p. 759. Vom
Pflichttheil der Eltern und Großeltern.
und unendlicher Zweifel nach Römiſchen und Teutſchen Rechten p. 778. Von
Verbeſſerung des Juſtizweſens
im Teutſchen Reich Vorſchläge p. 807. Wie weit das Recht der
Regredienzerben
gegründet oder auf welchem Wahn es beruhe p. 827. 851. Von ſo genannten
Klepperlehen p. 829.
Ob nach 30jähriger Friſt ein Menſch vor
verſchollen und verſtorben
zu halten; wobey der Unterſchied heutiger und voriger Zeiten p. 928. Billigkeit der
Roßdienſtgelder p. 935.
Ob der iniuriant oder iniuriat
Beſchimpfte vor ehrlos
zu halten. Beſonderer Unterſcheid der Römiſchen und Teutſchen Weiſe p. 943. Wann die Ehe vor vollzogen zu halten. Von
Beſchlagung der Decken p. 948.
Und dieſes mag alſo zum Zeugniß genug ſeyn; daß faſt ein ieder Gelehrter in dieſen Anzeigen etwas finde, ſo ihme vielleicht entweder gar nicht oder doch nicht gründlich bekannt geweſen.

Entschuldigung dieſer Auszüge.

§. XIX. Es darf ſich niemand über dieſen Auszug wundern und warum wir iedem Gelehrten, von ſeinem beſcheidenem Theil, den er hier findet, anzeige gethan. Dann obſchon das angehängte Regiſter faſt eine übermäßige, wenigſtens hinlängliche Weitläuftigkeit hatt: ſo lieget doch die Waare in demſelben, nach dem Alphabet unter einander; dahingegen wir dahin geſehen, ieden insbeſondere darauf zu weiſen, was er, in ſeinem *metier*, in dem Buch zu erwarten und aufzuſuchen habe.

Wichtigkeit deß andern Bandes.

§. XX. Und weil der künfftige andere Band dieſer Anzeigen deßwegen von noch viel wichtigern und unerkanntern Sachen handelt, indem uns die viele vornehme und gelehrte Abnehmer einen beſondern Trieb gegeben haben, auf auserleſene Waare eine Abſicht zu nehmen, um den Credit deß Werckes, den armen Waiſen zum Beſten, zuerhalten: ſo hatt man kein Bedencken gehabt, ſich zu manchen Stücken auch mehrere Zeit zu nehmen. Ohnerachtet das Wochenblatt Sonnabends ſchon aus der Preſſe ſeyn muß, um weder die einheimiſche im Abhohlen, noch die ordinäre Poſten im Fortſchicken aufzuhalten. Wobey ich gleichwohl nicht umhin kann, zubeklagen; daß meine andere, unter die Preſſe gegebene, Wercke darunter gar vieles gelitten. Welches mir gute Freunde deßwegen nicht wenig verdacht: daß ich die, mit Geld richtig bezahlte, Arbeit derjenigen nachgeſetzet; welche von mir umſonſt, andern zum Beſten, gefertiget würde. Doch es geſchahe den armen Waiſen zum Beſten!

Von dem Beywort gelehrte.

§. XXI. Endlich mag das Beywort, gelehrte, in den Anzeigen niemand einen Anſtoß machen. Dann wie dieſe wöchentliche Blätter, nach der Königl. Verordnung, alle gemeine Sachen, zum kauffen und verkauffen, enthalten müſſen, wovon gleich anfangs, in dieſem Band deß vorläuffigen Unterrichtes, Erwehnung geſchehen: ſo hatt man von ſolchen Dingen diejenige Anmerckungen, die zur Gelehrſamkeit dienen, auch den Worten, wie der Sache nach, unterſcheiden wollen. Halle, den 24. Sept. 1742.

J. P. von Ludewig.

Vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorläufige Nachricht
von denen

Wöchentlichen Anzeigen,

Die
Auf Königl. Majest. in Preussen allergnädigsten
Special-Befehl,
in Dero Reich, Provintzien und Landen,
Durch die so genannte

Intelligenz-Zettel,

Von 1729. angeordnet.
Absonderlich zum Behuf der Universität und Stadt Halle,
in folgenden Artickeln entworfen
von
Johann Pet. von Ludewig,
Universitäts-Cantzlern.

SE. Königl. Majest. in Preussen, unser allergnädigster König und Herr, haben in den funfzehn Jahren ihrer, von GOtt so gesegneten Regierung, zum Besten Dero Reich, Provintzien, Landen und Unterthanen, so viele neue und nützliche Veranstaltungen gemachet und darinnen einen erwünschten Fortgang gefunden; daß solche wohl verdienten, durch ein eigenes Buch, der Welt und späten Nachkommen schofft bekannt zu werden und in immerwährenden danckbahrem Andencken und Nachfolge anderer Christlichen Regenten zu verbleiben (a). Dann obwohlen davon die in

Königl. Vorsorge vor die Wohlfahrt ihrer Unterthanen.

(a) Wovon im Jahr 1727. in der Vorrede über die von Königl. Majest. neu angeordneten oeconomie-profession, auf der Friedrichs-Universität, in einem eigenen Werckgen in 8. gehandelt und guten theils die von Königl. Majest. neu angeordnete Stücke im Policey-Wesen, durchgangen und benennet worden seyn.

Verdienet eine Hiſtorie.

dem Königl. Archiv befindliche geſchriebene Nachrichten allemahl Zeugen ſeyn können; ſo kommen doch ſelbige nur einigen zu Geſichte und dieſe haben es entweder nicht an der Zeit, ſolche nachzuleſen oder aber vergnügen ſich nur damit, ſolche Papiere in Ordnung zu halten; die doch auch allerhand Unglücks-Fällen unterworfen, welche die allermeiſte Archiuen in Teutſchland, damit betroffen, daß ſolche von Brand, Fäulniß und Kriege verderbet und zernichtet worden ſind. Mithin unzehlige Dinge aus der Welt gleichſam verſchwunden, die ſo dann durch keine menſchliche Macht oder Vernunft wiederum darein und in das Gedächtniß der Menſchen gebracht werden können. Bey welchen Umſtänden nunmehro kein ſicherers Mittel, als eben dieſes iſt, die löblichen Thaten eines Regenten gedruckten Büchern einzuverleiben und dardurch auch andern Ländern und Völckern davon eine Nachricht zu laſſen (b).

Neuer Geſchichte Vorzug vor den alten.

§. 2. Gleichwie aber unter den Geſchichten die neue für den alten den Vorzug haben; daß jeder mehr Begierde bezeuget; jene ſich bekannt zu machen; ſo wie die neue Trachten für den alten beliebet zu ſeyn pflegen: alſo iſt unter dieſen wieder ein Unterſcheid zu machen, daß einige des bloſſen Zeitvertreibes halben, andere aber deßwegen geleſen werden, weil man davon, in ſeinen eigenen Verrichtungen, einen Nutzen zu ſchöpfen gedencket. Da dann jene wiederum dieſen um ſo viel nachzuſetzen; als die Arbeit vor dem Müßiggang, erbauliche Unterredungen in Handel und Wandel, für dem unnützen Gewäſche fauler Leute, einen gewiſſen Vorzug verdienen.

Staats-Geſchichte in Zeitungen ſchaden dem gemeinen Manne.

§. 3. Wann man nun die ſo genannte Zeitungen, wie ſolche jetzo an den meiſten Orten eingerichtet, in Erwegung ziehet; ſo wird ſich dieſes finden, daß unter tauſend Leſern kaum einige wenige ſeyn; welche daraus einen andern Gebrauch weder ſuchen noch zu machen wiſſen, als daß ſie davon in Geſellſchafften ſprechen und die Zeit vertreiben können. Weil die wenigſten eine ſolche Verrichtung haben; daß ſie zu Beſorgung des Staats und der Welt-Händel groſſer Herren und Völcker, womit die Zeitungen faſt allein angefüllet, etwas beytragen können. Weil alles dieſes, wie in dem Geſtirn des Himmels in ſeiner Maaß und Bewe-

(b) Die Zeit zermalmet und vertreibet alles Andencken unter den Sterblichen. Die Ehren-Gebäude zum Gedächtniß zerfallen; ſie werden durch die Nachkommen von ihren Stellen verrücket und vertrieben; die Müntzen werden unbrauchbar um- und eingeſchmeltzet; alles andere, was verewigen ſolle, zergehet wie Staub. Das bewertheſte Gedächtniß iſt dasjenige, welches in jetzo gedruckten Büchern angehefftet ſtehet.

gung

gung bleibet, ohne daß die Unterwelt dafür nöthig hat, ſorge zu tragen. Da nun jährlich durch **Zeitung drucken** und **leſen** ſo viel **Geld** und **Zeit** ausgegeben und verbracht wird: ſo läßt ſich die Rechnung leichtlich machen; daß der übermäßige Gebrauch der gemeinen Zeitungen dem gemeinen Weſen empfindlichen Schaden zuziehen müſſe (c). Dann was kan es doch einem gemeinen Handwercksmann, in ſeinem Beruff vor Vortheil bringen, wann er einem den gantzen Tag zuhörete, der ihme von den heutigen Zeitungs-Fragen etwas vorſagen oder leſen wolte. Als z. E. ob die Oeſterreichiſche Niederlande befugt, einen neuen Seehandel in Oſt- und Weſt-Indien anzufangen oder vielmehr ſolchen, nachdem er ſo lange gelegen, wiederum aufzunehmen? Ob die alten Seehändler anderer Königreiche ſolches vor einen widerrechtlichen Eintrag anſehen und deswegen die Oeſterreichiſche Niederlande mit Krieg bedrohen und zurücke halten mögen? Ob die Verträge, die Holländer in ihren ehemahligen Spaniſchen Schiffahrten nicht zu hindern, dahin zu ziehen; auch keine neue Schiffahrten auf der See anzufangen? Ob ein Kauffmann ſchuldig, deßwegen ſeinen Kram einzulegen, weil die Käuffer aus anderen Kauf-Läden auch zu ihme kämen? Ob das Großmächtigſte Hauß Oeſterreich, welches niemahls, des Seehandels halben, mit andern Seehändlern geſchloſſen, an dasjenige verbunden, in was etwa ehemahls die Spaniſchen Könige mit denſelben eins worden? Weil das Hauß Oeſterreich nichts von dem letztern König in Spanien geerbet; ſondern vielmehr der Rechte zur Landesfolge ſich bedienet, die Lande aber zu keinen Erbſtücken gehören? und was dergleichen rechtliche Streitigkeiten mehr ſind. Daran ſich zwar ein kützelndes Ohr vergnügen; aber ein arbeitſamer Bürger darzu ſagen würde, dieſe Sachen wären ihm gleich viel und deßwegen bey ihme nicht der Zeit werth, weil er von ſolchen Dingen weder Schaden noch Nutzen zu erwarten, noch davon in ſeiner Handthierung einigen Gebrauch zu machen, wüſte (*). Dannenhero dem heutigen Zeitungs-Vertrieb, unter gemeinen Leuten, allerdings mehr zu ſteuren; als ſelbiger zu befördern ſeyn möchte. Man wolte dann ſagen: daß dadurch die **Buchdrucker** und **Papiermacher** etwas zu thun

Probe von der neuen Seefahrt.

(c) Wovon vor mehr, als zwantzig Jahren, in einem beſondern Tractätgen: **vom Gebrauch und Mißbrauch der Zeitungen** wir gehandelt haben.

(*) Hieher gehöret die vernünftige Antwort eines nahrhafften Bürgers an 1683. Dann als man demſelben vom **Türcken-Krieg** vieles vorſagen wolte; wurde er ungeduldig und verſetzete: **Was Türck? Mein Türck iſt auf dem Rathhauß. Wann der Burgemeiſter ſauer ausſiehet.**

bekämen; auch das Poſt-Geld davon nicht wenig abwürfe. Welches aber nur zufälliger Weiſe geſchiehet und den Schaden nicht heilet, der durch das übermäßige Zeitungs-Leſen, unter dem gemeinen Mann, verurſachet zu werden pfleget.

Hingegen die Intelligenz-Zettel bringen Nutzen.

§. 4. Nachdem nun gleichwohl der gemeine Mann wöchentlich, auch in ſeiner Werckſtatt, etwas zu leſen haben will: ſo hat man dafür Sorge zu tragen, daß ihme andere Zettel in die Hände kommen, wovon er einen täglichen Gebrauch zu machen Gelegenheit findet. Und dieſes iſt eben die Abſicht der ſo genannten *Intelligenz*-Zettel oder Wochen-Zettel: wovon Königl. Majeſt. zu Behuff ihrer Lande und Unterthanen im Jahr 1727. am 3. Febr. einen geſeegneten Anfang machen laſſen. Von deren Abſehen die deshalben in Berlin gedruckte zwey beſondere Nachrichten (d) ein mehreres beſagen.

Die Nahmen Intelligenz.

§. 5. Das Wort *Intelligenz*-Werck, *Intelligenz*-Zettel iſt zwar von dem Lateiniſchen erborget; dann intelligentia popularis, ſonderlich bey dem CICERONE, dasjenige heiſſet, was der gemeine Mann begreiffet und verſtehet, welches die Italiener überhaupt intelligenza oder gemeine Nachricht zu geben pflegen, mithin die letztere zwar das erſtere Wort behalten; aber dabey, ihrer Gewohnheit nach, in eine andere, Mundart und Bedeutung verſetzet haben. Nur es fehlet auch den Teutſchen nicht an Wörtern; eben dieſes, in ihrer Sprache, zu ſagen und deutlich auszudrucken. Wie dann, zu einem leichtern Begriff, die Urheber dieſes nützlichen Werckes, es ſelbſten Anzeige oder Nachricht gegeben haben. Dannenhero nun, in Teutſchland bey Teutſchen Wörtern zu bleiben, man dieſe Nachrichten mit allem Fug wöchentliche Anzeige oder Wochen-Anzeige benennen möchte. Angeſehen, wie die Römer, bey neuen Sachen, auch neue Wörter gemachet und durch den Gebrauch das Ohrenmaß darzu gewöhnet haben: es alſo auch den Teutſchen nicht zu verdencken, wann ſelbige, bey Erfindung oder Veranſtaltung neuer Sachen, auch neue Wörter einführen und dadurch ihre Sprache zu bereichern und zu erweitern ſuchen. Die Römer haben die Anzeige desjenigen, was täglich in der Stadt vorgegangen libros diur-

Journal.

(d) Zwey Stücke ſind uns davon zu Geſichte kommen. Das erſte unter dem Titel: Anmerckung über den Nutzen und Gebrauch des ſo genannten Intelligenz-Werckes, gedr. 1728. in 4t. das andere mit der Uberſchrifft: Umſtändlicher Bericht, von dem Nutzen der vom 7 Febr. 1727. angerichteten Berliner Frag- und Anzeigungs-Nachrichten, gedr. Berlin 1728. in 4t.

nos

nos oder ſchlechterdinges diurnos auch diurna geheiſſen: denen zu folge die Frantzoſen das Wort Journal aufgebracht und damit die Tage-Zeitungen benennet; woraus die Jtaliener das Wort giorno, giornale nachhero gemachet haben. Und weil dieſe Zeitungen in einem gemeinen Ruf; Sage oder Gewäſche des Volckes beſtanden; ſo haben die Jtaliener dafür auch das Wort gazera angenommen, und die Franzoſen gazetta, gazettier geſaget, das iſt eine Zeitung oder Zeitungs-Träger oder Zeitungs-Schreiber. Da nun Octauius FERRARIVS (e), nach allem Hin- und Herſinnen, nicht gewußt, wo er dieſem Wort ſeinen Urſprung und Gelegenheit ausfinden ſolle: ſo wolte ich glauben, daß, weil die Jtaliener auch eine geſchwätzigte Aelſter, gaza nennen, dieſe von dem gemeinen Teutſchen Wort Gauzen, Gazzen oder Schreyen herſtamme und das letztere alſo einen Gauzer, Gazer oder Schwätzer bedeute. Womit dann auch Mr. MENAGE (f) geholfen iſt, der es jenem verdencket; daß derſelbe, als Venetianiſcher Profeſſor zu Padua, dieſem Wort ſeinen Urſprung nicht zu geben gewuſt, ohngeachtet eigentlich ſolches gazera aus Venedig, da es am meiſten im Gebrauch ſey, ſich herſchreibe. Dann weil eben die Venetianer ein Teutſches Wendiſches Gazetten.

(e) Seine Worte ſind folgende: GAZETTA, *Venetae monetae duorum aſſium. Sed unde adpellata ſit; mihi nondum compertum eſt. Quo pretio cum olim* NVNTII REIPVB. *toto orbe geſtarum, quae* Tacitus DIVRNA *adpellat, pararentur: ipſa* DIVRNA GAZZETTE *nocitantur.* Meinet alſo Ferrarius die ſchlechte Müntzen hieſſen Gazzetten; welchen die gemeine Zeitungen in dem geringen Werth gleich wären. Allein das Gegentheil iſt wohl am Tage; gemeine Zeitungen, Gewäſche, Geſchwätze, Gauzereyen die heiſſen Gauzetten oder Gazetten. Dannenhero auch das kleine ſchlechte Geld davon den Nahmen bekommen. Die Teutſchen heiſſen noch jetzo eine flügende Zeitung Gauzerey; Gazerey, Gewäſche, Plauderey. Er gazet etwas daher; heiſſet ſo viel, als er plaudert einem etwas vor; einen Gazer nennen ſie einen Wäſcher, Plauderer, Zeitungs-Träger. Woraus dann klar am Tage iſt, daß die Gazetten von den Teutſchen Venetianern den Nahmen bekommen und angenommen haben.

(f) Er ſchreibet alſo: *Du mot Vénetien* gazetta, *qui ſignifie une* RELATION *ou un* IOVRNAL *de ce, qui ſe paſſe en quelque lieu. Ce mot ſignifioit originaire une ſorte de* PETITE *monnoye. Et comme pour cette monnoye, on auoit le cahier de nouvelles, on a transporté en ſuite le nom de la monnoye au cahier.* Darauf er ſich auf ſeine Bücher: origines de la langue Françoiſe & Italienne, beziehet. Und ſo dann fortfähret: *Comme Mr* FERRARI *etoit* PROFESSEVR *de* PADOVE, *qui eſt une ville de la domination de la republique Venice & que c' etoit un des plus ſavans hommes de toute l' Italie: il eſt a croire, que puiſqu' il n' a pas ſu l' origine de ce mot, elle n' eſt pas connue.* So daß die Vermuthung eines Teutſchen Urſprunges, in dieſem ſo gemeinen Wort, niemand unangenehm ſeyn mag.

Volck seyn; so erhellet die Ursache, warum diese das Wort gauzen, gazen und *gaza*, *gazeta*, oder *gauzeta*, was gegauzet oder geschwatzet worden, aus ihrer Mutter-Sprache aufgebracht und so dann andern Italienern ihren Nachbaren und Franzosen mitgetheilet haben. Wir suchen unseres Ortes in dieser Wörter-Geburth keine Weisheit. Führen aber solches alles nur zu dem Ende an; daß man daraus erkenne, wie leicht auch ein rauhes und unbehegliches Wort, durch einen langen allgemeinen Gebrauch, gang und gebe werden möge. Folglich auch es leicht seyn werde; bey dieser neuen Einrichtung des ietzo so genannten *Intelligenz*-Werckes, demselben einen eigenen Nahmen von Anzeige oder Anzeige-Zettel zu wege zu bringen.

Anzeige.

Die Sache selbsten aus den Artickeln.

§. 6. Allein zu dem Werck selbsten zu schreiten; so bestehen diese Nachrichten überhaupt in solchen Dingen, anderen zeitigen Kuntschaft vielen Leuten, absonderlich in Handel und Wandel in ihren Verrichtungen inner und ausserhalb Landes gelegen. Mithin sind selbige von der gemeinen Historie darinnen unterschieden: weil diese sich hauptsächlich in Welt- und Staats-Händeln aufhält; jene aber auf die Geschichte oder Dinge vornemlich siehet, deren zeitige Wissenschafft einem Privat-Manne zu gute kommet. Die Artickel solcher Anzeige werden die beste Uberzeugung machen; daß Königl. Majest. Ihre dißfalls bey Dero Ober-Post-Amt gemachte Veranstaltungen für eine sehr nützliche Erfindung in Ihren Landen zu halten, welche vielen Privat-Leuten von allerhand Stande, Aemtern und Verrichtungen gantz besondern Nutzen schaffen können. Welche Artickel doch also beschaffen; daß solche, nach dem Unterscheid des Ortes und der Zeit, von denenjenigen, welchen aus dem Königl. Ober-Post-Amt die Ober-Aufsicht anvertrauet, gemehret, gemindert und verändert werden mögen. Wie dann anfangs nichtes so vollkommen ist; welches, bey einer erfolgten Ausübung, nicht gebessert und in leichtern und mehreren Gang gebracht werden könnte. Dis bisherige Artickel sind meistens folgende.

I. Artickel von Verkauffen, Leihen, Verpachten.

§. 7. Erstlich wird gemeldet: wer etwas zu kauffen oder zu leihen und so dann wer dergleichen zu verkauffen oder zu verleihen hat. Dieses ist nun eine sehr gute Sache; wann zwey Theile, die in ihrem Willen ohnwissend einander sich treffen, sich einander offenbahren. Dann wie offt geschiehet es, daß einer z. E. ein Haus oder Garten zu kauffen suchet; ein anderer hingegen dergleichen loß seyn will: gleichwohl traget der letztere Bedencken, das seinige auszubiethen; der erstere hingegen

dem

dem andern das seine feil zu machen. Diese nun kan die Anzeige eines dritten zusammen bringen. In grossen Handel-Städten wird deshalben die Börse in allen dergleichen Angelegenheiten von jederman besuchet; es werden auch nechst deme gewisse Meckler zu dem Ende angenommen, Käuffer und Verkäuffer; Leiher und Borger; Verpächter und Pachter; Herren und Knechte und so weiter gegen einander ausfindig zu machen. Nur die öffentliche Börse zu besuchen, ist nicht eines jeden seines Thuns und die Hand der Meckler will versilbert seyn; sie führet auch öffters in Betrug und Abwegen herum: dahingegen durch die Anzeigen die Partheyen einander selbsten, ohne Unkosten und Umwege, sprechen und ihrer Bequemlichkeit und conuenience nach, alles abthun können. Ohne nöthig zu haben, erst denen Unterhändlern viele theure Worte zu geben.

§. 8. Der andere Artickel pfleget die gebohrnen und verstorbenen wie auch verehlichten Personen ihre Nahmen kunt zu machen. Hieraus erkennet nun ein jeder leichtlich die Anzahl der Inwohner; die Gesundheiten und Kranckheiten des Ortes und der Zeit. Und überhaupt ist dieses Andencken nicht allein vor die benannte Personen etwas angenehmes und eine schuldige Reitzung, daß die Anzeigen von denen Familien und Geschlechtern abgenommen, gelesen und beybehalten werden: sondern es haben auch diejenige, denen dergleichen zu erweisen oblieget, nicht nöthig, sich so dann aus denen Kirchen-Büchern; Tauf- und Trau-Registern ein Zeugnüß mit Weitläufftigkeit und Unkosten anzuschaffen, weil dergleichen Anzeigen, auf den erfordernden Fall, genug seyn; als welche, durch obrigkeitliches Angeben, hinlänglichen Glauben verdienen. Es ist bekannt, was die NECROLOGIA und OBITORIA (g) der Alten, heut zu Tage in der Historie vor einen grossen Nutzen schaffen; daraus die Kuntschaften der ehemahls Lebenden; wie auch die Zeit-Rechnungen u. Chronologien verfasset und verbessert werden mögen. Die deßwegen heut zu tages aus den Clöstern und Pfarr-Kirchen mit Fleiß aufgesuchet und zum öffentlichen Druck, zum Behuf der Historie (h), gebracht zu werden pflegen.

II. Artickel von Geburt, Tod, Heurathen.

(g) Die Griechische Kirche hielte sonderlich ihre Todten-Register oder NECROLOGIA, worinnen die Nahmen derjenigen befindlich, die in einem Ort verstorben. Sie hielten auch ihre MENOLOGIA oder Monat-Bücher, worinnen ihrer Heiligen und Festen Anzeige geschehen, welche letztere sie auch sonsten HEORTOLOGIAS genennet. Wovon *Leo* ALLATIUS *de libris & rebus ecclesiasticis Græcorum* ausführliche Nachricht zu geben, sich angelegen seyn lassen.

h) Es ist wohl kaum ein Mensch zu finden, der in seinem gantzen Leben nicht

§. 9.

III. Artickel, ankommender und abreiſender Perſonen.

§. 9. Der dritte Artickel benennet diejenige welche an einem Ort ankommen und wieder abgereiſet. Daraus anfangs eines Ortes ſeine bequeme Lage, im Hin- und Herreiſen, zu erſehen. Nachgehends ſo entdecket dieſe Anzeige öffters viele wichtige Dinge; was dieſer oder jener vor eine Urſache zu ſeiner Reiſe gehabt haben müſſe? Und einem Landes-Herrn iſt auch daran gelegen; daß er wiſſe, welcher Bediente mit oder ohne Erlaubniß, ſich ſo offt auf den Weg zu machen und darüber ſeine Amts-Geſchäffte zu verſäumen pflege. Und weil abſonderlich zu Sommers-Zeiten viele Leute ihre Wohnungen drücket; daß ſie ihren freyen Flug und Zug haben wollen; die gleichwohl dabey nicht bedencken; daß der Herr, ſo ihnen Brodt giebet, über dergleichen Amts-Verſäumniß leide: ſo iſt es dieſem gar nicht zu verdencken, wann er auf dergleichen Hin- und Hermarſch ſeiner Bedienten ein genaues Aug haben, auch wohl gar in ſeinen Reſidentz-Städten ſich die Thor-Zettel täglich ſelbſten zuſchicken und vorleſen laſſet. Das päbſtliche Kirchen-Recht gehet uns hier mit guten Lehren vor. Es befiehlet nicht allein allen Geiſtlichen und mit denſelben auch denen Dommherren und gemeinen *Canonicis* in denen Stifftern nicht auszureiſen, ohne von ihrem Biſchoff Erlaubniß zu haben; ſondern ihre Reſidence, bey Straffe des Verluſtes ihrer Präbenden, beſtändig zu halten (i). Die weltlichen Rechte erfordern gleiches von Bedienten und abſonderlich denen Soldaten; daß

einmahl nöthig haben ſolte, den Tag und die Zeit ſeiner Geburth beyzubringen. Es iſt ſolches nöthig oder wird erfordert, wann er für mündig zu halten; wann er ein Zeugnüß ablegen ſolle; wann er ein ſonderliches Amt erhält; wann er heurathet oder auch wieder verſtirbet. Die einzele Nachrichten der Eltern werden leichtlich vergeſſen, obgleich ſolche zu dem Ende in Bibeln; Beth-Bücher; Poſtillen und Hauß-Bücher eingetragen und aufgezeichnet zu werden pflegen. Welcher Sorge insgeſamt ein Anzeigs-Blättlein diejenige überhebet; welchen an dergleichen Gedächtnüß etwas gelegen. Und bin ich wohl verſichert: daß die jetzige Anzeig-Zetteln über 10. 20. 30. und mehrere Jahre je länger, je ſichtbahrer und angenehmer, auch ſo dann manche Zeile mit ſo vielem Geld bezahlet werden ſolle; als jetzo der gantze Jahrgang nicht koſtet. Und wer hebet nicht von gemeinen Leuten ſeinen Trauſchein auf, deſſen Stelle gleichfalls die Anzeigen erſetzen können.

(i) Dann es in der That vor eine auſſerordentliche Gnade des Biſchoffs oder Landes-Herrn anzuſehen, wann hierunter denen canonicis vergönnet wird, ſich auſſer ihrem Stifft und Kirchen aufzuhalten. Vielmehr jener ihnen deßwegen ihre Präbenden einzuziehen befuget, wovon die doctores ad cap. 15. X. de clericis non reſid. Weil auſſer, wann ein Canonicus ſich, Lehrens halben, auf Univerſitäten aufhält; oder dem Biſchoff zur Hand und Seiten iſt, demſelben nicht gebühret, ſeine Reſidence jemahls, ohne Urlaub, zu verlaſſen. Womit auch die canones 24. 29.

jeder

jeder officier bey ſeinem Regiment oder compagnie verbleiben; ohne Erlaubniß keine Reiſe thun; auch ſich hüten ſolle, dergleichen Erlaubniß öffters zu ſuchen (k). Mit eines, wer auf ſeine Hand leben will; der muß auch aus ſeiner Hand allein zehren. Wann er aber ſich in ein Amt begiebet; ſo iſt es wohl ſehr natürlich, daß er auch ſeines Amtes ſelbſten warte und ſich allezeit auf ſeinen Poſten finden laſſe. Und obwohlen die ſo genannte Thor-Zettel in wohl eingerichteten Städten dieſe Anzeige von aus- und eingegangenen Perſonen thun: ſo kommen doch dieſe, auſſer dem commendeur oder Burgemeiſter, wenigen zu Geſicht: dahingegen mancher ſein vieles Hin- und Herſchweiffen einſtellet; wann er weiß: daß ſein Nahme ſogleich deßwegen in dem Anzeige-Zettel angehefftet wird. Aus welchem er, über kurtz oder lang, gewärtig ſeyn muß, ſeiner öffteren Abweſenheit halben, überführet und übel angeſehen zu werden. Nicht zu gedencken, daß es auch in der conſumtion und dem Vertrieb der Sachen eine groſſe Hindernüſſe machet, wann Leute, die beſtändigen Heerd und Feuer an einem Ort halten ſollen; dieſes ſo offtmahls, ihrer Abweſenheit halben, ausgehen laſſen (l). Davon man

31. Cauſa VII. quæſt. 1. übereinkommen und die Ausleger dazu vieles aus dem Chriſtlichen Alterthum, zur Erleuterung des Spruchs; wer nicht in der Kirchen arbeite, auch von den Einkünfften der Kirchen nicht eſſen ſolle, zuſammen gebracht haben. Dannenhero dieſes vor eine Wohlthat von Königl. Majeſt. anzuſehen; wann Sie hierunter, gegen einen leidlichen Abtrag, diſpenſiret zu werden pflegen.

(k) Die Römiſchen Geſetze ſind, in Haltung der Reſidence oder daß kein Bedienter von dem Ort, dem er bedienet, verreiſen oder ſich abweſend befinden ſolle, gantz eigen. So durffte ein Staathalter nicht einmahl auſſer ſeiner Provintz übernachten *Dd. ad l. 15. D. de offic. præſ.* Alle Rathsherren mußten auch zu Rom alle Nacht wieder zu Hauſe ſeyn, GELLIVS *lib. III. c. 2. Stepb.* GARONIVS *de ſenator. lib. I. tit. 4. c. 8.* Alle officiers und Soldaten mußten ſich der Abweſenheit von ihrer Fahnen gäntzlich und bey Straffe enthalten, welchen auch zum ab- und zureiſen, wann ſie keinen Paß von ihrer Kriegs-Verrichtung hatten, kein Vorgeſpann gegeben oder zugeſtanden wurde, *Dd. ad l. 1. 3. 12. 14. D. de re milit.* So daß ein Soldat, der öffters Urlaub ſuchte, gar nicht geachtet; ſondern, als ein Menſch angeſehen würde, der weder Liebe noch Geſchicke zu dem Soldaten-Weſen hätte.

(l) So iſt in der Hälliſchen **Regiments-Ordnung** verſehen; daß kein **Pfänner** ſein **Pfannenwerck** nutzen ſolle: wann er nicht beſtändig in der Stadt **Halle Feuer** und **Rauch** hätte. Nachdem nun dieſe Sache vor einigen Jahren gar ſehr getrieben worden: ſo habe ich, meines Ortes, als erſter commiſſarius bey der Sache, dafür gehalten: daß Königl. Majeſt. ohne der hieſigen Stadt mercklichen Schaden, folglich auch zu Ihrem eigenen Nachtheil in der Acciſe, dieſe alte Hälliſche **Regiments-Ordnung** nicht ändern möchten. Mithin jedweder Pfänner entweder ſchuldig wäre, beſtändig

die Probe in denen Catholiſchen Stiffts-Reſidentzen nehmen kan: da alles von vielen Menſchen wimmelt und lebet und jeder Inwohner volle Nahrung hat; dahingegen bey denen Evangeliſchen, wo ſich die Stiffts-Genoſſen an keine Reſidentz binden wollen, alles, ſo wie ausgeſtorben, ausſiehet auch die Stiffts-Canonici, weil ſie ſelten zugegen, ihre Curien faſt zerfallen und eingehen laſſen, zu groſſem Ubelſtand und Schaden der Stadte.

IV. Artickel, von aus- und eingehenden Waaren.

§. 10. Der vierte Artickel folget von ein- und ausgehenden Waaren. Welcher dann mit dem erſteren darinnen übereinkommet; daß ſolche zum Kauff oder Verkauff bekannt gemachet werden. In denen Niederländiſchen groſſen Handelſtädten iſt von Morgens bis in den Abend davon ein beſtändiges Geſchrey auf den Gaſſen. Abſonderlich von denjenigen Waaren; die ſich nicht wohl halten laſſen: wie auch denenjenigen, da die Käuffer ſich nicht allezeit finden. An ſtatt deſſen nun, daß man dißfalls Ausruffer und Gaſſenſchreyer beſtellet und dafür Geld bezahlet oder gewärtig ſeyn muß, daß man die Stimme verhöret und den Marck verſäumet; ſo iſt es ja in dem Anzeige-Zettel um ein paar Zeilen zu thun, daß man dieſer Sachen darinnen gedencke. Da dann

allhier in der Stadt ſeine Nahrung zu haben und zu zehren oder aber ſeine Thal-Güter, gegen einen jährlichen Pacht, an andere auszuthun. Und obgleich in denen vorigen Zeiten, da hieſige Stadt, zu denen allgemeinen Anlagen, etwas gewiſſes beygetragen, der Stadt-Rath etliche Bürger hierunter, gegen Erlegung einiges Geldes, diſpenſiret: ſolches dennoch jetzo demſelben nicht nachzugeben, weil es nunmehro, in dem Beytrag der Stadt, auf den Ertrag der Acciſe ankommet, welcher dann, wenn nicht alle Bürger in der Stadt zehren, ſich nothwendig verringern muß. Dahingegen, wann Königl. Majeſt. hierunter jemand eine Gnade erzeigen wollen; Selbigen dergleichen diſpenſation allezeit zu freyen Händen verbleibet. Dabey der Unterſcheid ſo dann dieſer iſt; daß wann Königl. Majeſt. wie einige angerathen, die alten Reſidentz- und Regiments-Geſetz aufheben, ſich aus der Stadt verlauffen und derſelben die Acciſe entziehen kan, wer nur will. Hingegen, bey nöthiger diſpenſation, es Königl. Majeſt. allezeit frey bleibet, ſolche Freyheit des Abweſens zu verſagen oder zu erlauben. Auch können die an andere Oerter von K. M. berufene Bediente darüber keine Klage führen: weil ſie ſich mit der Ihnen gewidmeten Beſoldung für ihre Dienſte zu vergnügen und hingegen, wie alle andere, alſo auch dergleichen erhabener Reſidentz-Freyheit vor einen Ausfluß Königl. Gnade zu halten. Dagegen auch nichtes hindert; daß dergleichen Bediente gleichwohl anders wo zehreten: da es Königl. Majeſt. an ſich zuträglicher, für einen Zehrer zwey zu haben, einen beſondern Pfänner und auch einen beſondern Bedienten. Wobey dann K. M. aber wiederum die Hände nicht gebunden; hierunter aus beſonderen Gnaden, dieſen oder jenen von ſolcher Pfännerreſidence zu diſpenſiren und frey zu ſprechen.

niemand

niemand nöthig hat, deßwegen einen Fuß aus dem Hauſe zu ſetzen, weil er den Anzeige-Zettel hohlen läſſet und daraus alles, was in der Stadt vorgehet und befindlich, leſen und vernehmen kan. Bey welchen Umſtänden dann dergleichen Waaren ſo geſchwind an einem Orte nicht ankommen oder geſuchet werden können; daß nicht ſolches alles in einer Stund in der gantzen Stadt, durch die Anzeige-Zettel, allen Menſchen bekant und zu wiſſen gemachet worden. Der fremden zu geſchweigen; welche daraus, was zu verſchlieſſen oder nicht, ihre Nachricht nehmen und ohne die Koſten auf correſpondence und Brief-Porto in fremden Landen zu verwenden, davon mit eins Nachricht erlangen können. Und ich erinnere mich eines Kauffmanns in Magdeburg, der wohl ſeine Handlung, für allen andern, aufs höchſte getrieben, welcher in ſeinem bey mir gethanen Zuſpruch mir geſaget: es hätte ihn das Dantziger Blättgen vornehmlich reich gemachet. Dann er ſich nach ſolchem in ſeinem Kornhandel faſt einig und allein gerichtet. Und wem iſt unbekannt; daß die Cleviſche Poſt von Leipzig nach Amſterdam und andern Orten deßwegen mit vielen Brieffen beleget, weil jeder Kauffmann der erſte ſeyn will, der von dem Vorrath an Waaren, wie auch von dem Lauff der Gelder an verſchiedene Oerter, Nachricht zu erlangen gedencket, darauf dann ein unendlicher Vortheil deßwegen ſtehet; weil der Uberfluß der Waaren den Preiß herunter ſetzet und hingegen der wenige Vorrath derſelben ſolchen in einem Augenblick zu Hundert von Hundert zu erhöhen und zu ſteigern pfleget.

§. 11. Im fünften Artickel kommt der Preiß derjenigen Sachen vor, welche an dem Ort häuffig vertrieben werden und gleichwohl, der Zeit nach, gar ſehr unterſchieden. Uberhaupt iſt bekannt; daß dieſes die Kauffleute vor die Seele in Handel und Wandel zu halten pflegen. Und dannenhero wenden dieſelbe durch correſpondence und briefliche Nachrichtungen ſehr vieles daran; daß ſie dieſes Geheimnüß zeitig erfahren. So kan das Gewürtz in der Oſtindiſchen-Compagnie in Amſterdam nicht ſo geſchwind am Preiß ſteigen und fallen; als ſolches nicht ſo fort in aller Welt unter Kaufleuten kunt gemachet wird. Da dann derjenige, der ſolches am erſten gewahr wird, ſeine Handlung darnach richtet und insgemein davon den beſten Vortheil zu ziehen pfleget. Wären nun dißfalls allenthalben dergleichen in denen Anzeige-Zetteln bekannt: ſo hätten die Kaufleute aller dieſer Koſten, welche ſie auf die Briefſteller wenden müſten, gar nicht vonnöthen. Inzwiſchen iſt niemand zu verdencken; daß er ſich in die Zeit richtet und nach ſolcher mit

V. Artickel vom Preiß der Sachen

dem Seinigen entweder an ſich hält oder aber zeitig damit loßſchläget. Ich erinnere mich eines Mannes, welcher von dem Franzöſiſchen Actien-Handel, in hieſigen Landen ſich anſäßig gemachet: daß er allen ſeinen ſich auf viele Tonnen-Goldes erſtreckenden Reichthum, der einzigen Regel zugeſchrieben: ſchicket euch in die Zeit. Dann weil derſelbe bey dem Actien-Stiffter Lewis in der Rechen-Cammer geſeſſen; ſo habe derſelbe nicht ſo wohl ſelbſten mit actien gehandelt, als denen intereſſenten und Actien-Händlern die Zeit eröffnet, wann die actien ſteigen oder fallen würden. Welches er daraus leichtlich urtheilen mögen, wann ſich in der Actien-Cammer mehr oder weniger Verkäuffer, als Käuffer gemeldet. Da dann eine ſolche Nachricht, bey ſtarcker Verkehrung, ihme zu vielen Tauſenden bezahlet worden. Nun möchte zwar die Zeit nicht eben ſo leicht und bald wieder kommen; daß ſich die Leute mit einem MISISIPPY in der Lufft ſo ungeſcheuet äffen und anführen lieſſen; gleichwohl aber iſt dieſes gewiß, daß der Handel von actien oder parcellen oder Antheilen in einer Geſellſchaffts-Handlung der beſte und eintreglichſte denenjenigen ſey, die ſich nur darin in die Zeit ſchicken, und wann es gut, kauffen und loßſchlagen, lernen. Dann man ſtelle ſich jetzo die Oſtindiſche-Compagnie oder Geſellſchaffts-Handlung vor, welche deßwegen von Oſt-Indien den Nahmen führet: da viele Kaufleute darzu groſſe Geld-Summen hergegeben, die Schiffahrten auszurüſten und ſo dann davon, bey der Rückkehr beladener Schiffe wieder zehenfachen Vortheil zu ziehen. Der geringſte Sturm-Wind kan diejenige, ſo daran Theil haben, kleinmüthig machen, daß ſie ihre Antheile verſchleudern, weil ſie den Ausgang von betrübten Poſten nicht abwarten wollen. So bald aber, öffters auch uns in Wind und Waſſer, ein Gerücht guter Hoffnung entſtehet: ſo pflegen die gefallene actien wieder auf die Höhe zu ſteigen. Daher liegt das Glück an der Zeit und Einbildung der Menſchen. Ob wir nun wohl in hieſigen Landen mit Wind und Wellen nicht ſo viel zu thun haben; auch der hazard, welchen die unſrige zu beſorgen, in Kleinigkeiten gegen demjenigen beſtehet, welchen die Seehändler von ihren Schiffen zu befürchten oder zu erwarten: ſo iſt doch jedem Handelsmann auch ein kleiner Vortheil, der offt und alle Tage und Wochen kommen kan, lieb; weil die groſſe Seefahrer hingegen, bey ihrem groſſen profit und Gewinn ein halbes oder gantzes Jahr warten müſſen, biß ſie den Glauben in die Hände bekommen. Es hat es ſolchemnach in hieſigen Landen auch die Erfahrung gelehret; daß unſere kleine Kaufleute, wann ſie von dem fallenden und ſteigenden Preiß

der

der Waaren zeitige Nachricht gehabt: sehr weit in ihrer Handlung gekommen seyn. Wann nun die Anzeige-Zettel hierunter zeitig und richtig gehen: so fället mancher hazard weg, welchen die Handels-Leute bey einzeler Leute ihrem Brief-Wechsel zu besorgen haben. Und ist so dann eben nicht nöthig; durch dergleichen voreyliges Geheimnüß sich mit eins zu bereichern. Bey dem allen setze ich noch dieses hinzu; daß es unseren und andern Europäischen Landen ein grosses Licht, in vielen Dingen, geben würde, wann wir den Wehrt aller Sachen nur von ein paar Hundert Jahren her hätten. Dann ob gleich der Preiß der Sachen jederzeit auch in denen ältesten Zeiten steigend und fallend gewesen: so hat man doch dieses nicht gehöret, daß der Wehrt einer Sache zehen und zwantzig Fach gestiegen und dabey auch nachhero beständig geblieben sey. Unsere alte Cammer-Rechnungen aber haben mir das Geheimnüß dahin eröffnet; daß zum Exempel ein Scheffel Weitzen vor zwey hundert Jahren einen Groschen; das Sommer-Getreidig, in dieser Maaß, halb so viel einen Weißpfennig gegolten. Ob nun wohl uns dieses als leere Träume vorkommen; so ist doch die Ursache davon leichtlich darinnen zu finden; daß, nachdem wir des Silbers und Goldes eine so unbeschreibliche Menge aus America bekommen; es nothwendig folgen müssen, daß dessen Wehrt abgenommen, mithin aus gleicher Ursache der Wehrt der Sachen, doppelt und mehrmahlen gestiegen sey. Was nun dieses in den streitigen Rechts-Fragen: von Geld- und Feld-Zinsen; Roß-Dienſten und Ritter-Pferden; Klage der Verletzung über die Helffte; Pfand- und Wiederkauffs-Verschreibungen und unzehligen andern Sachen vor Irrung mache oder aber dem verständigen ein Licht gebe, solches ist nicht dieses Ortes zu erörtern. Wenigstens wird der in den Anzeigen benennte Preiß der Sachen, bey der Nachkommenschafft eben so nützlich herauskommen, als wir itzo wünschen solten; von einigen hundert Jahren her die steigende und fallende Gröſſe der Sachen, die Nachricht zu haben.

§. 6. Der sechste Artickel, von Verbrechen und Straffen hat dieses nützliche Abſehen, des losen Gesindes im Lande loß zu werden und wenn von diesen etwas entwendet oder Schaden geschehen, solches durch zeitige Nachricht wiederum zu erlangen. Es sind zu diesem Ende zwar die so genannte Steck-Briefe üblich, in welchen die Verbrecher in dreyer Herren Lande, ihrer Gestalt und Person nach, beschrieben und dabey gebethen wird, dergleichen bösen Menschen in allen Gerichts-Obrigkeiten anzuhalten und solche einzuziehen. Nur es werden diese, durch

VI. Artickel, von Verbrechen und gestohlenem Gut

die Zettel-Anzeige, weder gehindert; noch aufgehoben. Dieſes aber iſt gewiß; daß dergleichen Steck-Briefe beſchwehrlich ſind und nicht einmahl dasjenige wircken, was man, durch die Anzeige-Zettel, würcklich; durch Erfahrung innen worden. Dann ſind die Steck-Briefe koſtbar; weil ſie nicht allein mit eigenen Bothen beſtellet und noch darzu der Obrigkeit, die ſie annimmet und wieder mit einem recepiſſe antwortet, bezahlet werden müſſen: ſo koſtet es in denen Anzeige-Zetteln zwey oder einige wenige Groſchen. Nachgehends da die Steck-Briefe nur in dreyer Herren Lande, mit erſtbeſagten Unkoſten, zu verſenden; ſo lauffen die An-eige-Zettel die gantze Nachbarſchafft in die kreutz und quer hindurch und zwar mit der geſchwinden Poſt; ehe der hinckende Bothe noch nachkommet. Der Steck-Brief bleibet in den Gerichten liegen, welche dann öffters auch ihre beſondere Abſichten haben, ſich um den Flüchtigen nicht umzuthun: die Anzeige-Zettel aber kommen jedermann in die Hände, dafür ſich die Gerichte ſcheuen müſſen, dergleichen Perſonen, wann ſie ſich finden, durch die Finger zu ſehen und ſolche lauffen zu laſſen. Bey welchen Umſtänden dann auch dieſe Anzeig-Zettel, wann ſolche in rechten Gang kommen, an ſtatt der dreyländiſchen Forderungen und citationen, dienen können. Es iſt einem jeden bekannt; was für Beſchwehrlichkeiten dergleichen Aufrufſen in dreyen Orten jederzeit mit ſich führe. Dann der Richter, welcher die citationen anſchläget und wieder abnimmet, ſo dann auch davon Bericht thut, will mit Geld bezahlet ſeyn. Und die Bothen, hin und her zu lauffen, koſten nicht weniger. Bey dem allen aber gehen hundert bey der Gerichts-Tafel vorbey, die es nicht der Mühe werth halten, die angeſchlagene Zettel zu durchleſen.

VII. Artickel, von Wind, Wetter, Waſſer u. Feuer.

§. 13. Der ſiebende Artickel wendet das Auge auf die Veränderung der Natur in Wind und Wetter; Hitz und Froſt; Feuer und Waſſer und was hieraus vor Zufälle auf der Erden entſtanden. Es iſt bekannt, daß, nachdem die ſo genannte Wetter-Gläſer erfunden worden, ſich in Veränderung der Elementen unzehlige Schlüſſe ausfindig machen laſſen, welche den Alten gantz unbekannt geweſen. Und obgleich die andere Wiſſenſchafften, welche zur Wohlredenheit und Weisheit gehören, nachhero meiſtens mehr gefallen, als geſtiegen: ſo behält doch die neue mathesis und phylica den Preiß vor dem Alterthum; als welches viele Dinge vor Wunderwercke angeſehen; welche doch, aus natürlichen Urſachen, entſtanden. Mithin die Alten ſich in ihrer Einbildung betrogen haben. Wie dann niemand leichtlich gelüſten wird, des Ariſtoteles ſeine problemata naturalia jetzo zu leſen und daraus die

Wercke

Wercke der Natur zu erlernen. Gleichwohl iſt dieſes dem gemeinen Weſen ein empfindlicher Schade, daß die matheſis und phyſica, deren Erkänntniß allen Menſchen, wes Standes oder Amtes ſie ſeyn mögen, nöthig und nützlich, nur bey den Gelehrten bleiben und dem gemeinen Mann, der doch den beſten Gebrauch davon machen könnte, verſchloſſen werden. Einmahl iſt dieſes gewiß: daß, als der groſſe Käyſer Carolus das unbeholfene Teutſchland mit Waffen unter ſich gebracht und ſolches geſchlachter und beſſer machen wollen, er von denen mathematiſchen und phyſicaliſchen **Bauren-Schulen** den Anfang gemachet habe. Man hält dafür; daß die alte Bauren-Regeln davon noch jetzo ihren Urſprung hätten. Weil nachhero es der Cleriſey nicht angeſtanden, dem gemeinen Mann dergleichen Künſten weiß zu machen; als dem ſie vielmehr das Gehirne mit Roſen-Kräntzen und heiligen Legenden angefüllet, daraus ſelbige nur andere Menſchen bewundern und anbethen, weder ſich aber oder andere kennen lernen ſollen. Da nun **Königl. Majeſt.** eine ſo edle und geſegnete Begierde haben, Land und Leute zu beſſern: ſo wäre auch wohl dieſes das bequemſte Mittel darzu: **die Caroliniſchen Bauren-Schulen wieder anzurichten.** Welches ja damit leichtlich geſchehen könnte. Wann auf Univerſitäten der profeſſor mathematum oder phyſicae ſich die Mühe geben müſte; dieſe Wiſſenſchafften gemeine Leute umſonſt zu lehren und zwar dergleichen Perſonen, die etwa künftig Luſt bezeugten, **Dorf-Schulmeiſter** zu werden. Welcher Dienſt an ſich nicht nur allein löblich und GOtt gefällig; ſondern auch einträglich genug iſt, davon ſich und die Seinigen zu unterhalten. Abſonderlich wann die Kinder, auſſer Schreiben und Leſen, die **Natur** kennen lerneten, für welches letztere auch die Eltern und Dorfſchafften leichtlich beſondere Erkenntlichkeit haben würden. Wäre nun jeder Bauer in ſolchen Wiſſenſchafften nur einiger Maſſen erfahren; was würden ihme in Säen und Pflantzen; in Beartung der Erden und des Bodens; in Düngung und Beſſerung deſſelben, vor neue Wahrheiten in die Hände kommen; dahingegen er jetzo erſt mit Schaden klug werden und mit den Regeln; es thut ſich hier zu Lande nicht; es hat hier die Art nicht oder mit andern dergleichen Sprüchen der Unwiſſenheit ſich behelffen und zu allen Einwürffen ſo dann ſtillſchweigen muß. Aber noch gröſſer würde der Seegen ſolcher Schulen in den Städten unter Handwerckern ſeyn; daraus jeder Lehrling ſich allerhand neue Erfindungen machen und ausdencken würde; dahingegen jetzo in Handwerckern es allenthalben, bey der hergebrachten alten Weiſe, verbleibet. Weil niemand, durch Kunſt, auf die Gedancken gebracht wird,

ſein

ſein metier und Handwerck höher zu treiben. Ehe und bevor die physica und mathesis mehr unter die gemeine Leute kommet; ſo dürfte wohl dieſer Artickel von Wind und Wetter ſo vielen Nutzen nicht haben. Dahingegen wann jenes wäre, kein Bürger oder Bauer ſeyn würde; der nicht ſein barometron oder thermometrum an der Wand hangen hätte und daraus Wind und Wetter zu erkennen, befliſſen ſeyn würde.

VIII. Artickel, von aufgegangenen u. wieder beſetzten Aemtern auch erhaltenen Würden.

§. 14. Wann man nun mit dieſen allgemeinen Artickeln zu rande wäre; ſo dürfte man fragen, ob es nicht erlaubet ſeyn würde, zu guten Sachen noch etwas mehreres beyzuſetzen. Im Falle nun Königl. Majeſt. wie es ſcheinet, dergleichen *Intelligenz*-Werck auch in hieſiger Stadt und Univerſität Halle anrichten zu laſſen willens: ſo würde nöthig ſeyn, auſſer denen bishero erzehlten Artickeln, ſich noch um andere zu bekümmern. Jeder Ort muß ſich ſelbſten am beſten kennen und deßwegen dergleichen Mehrung niemand vor einen Uberwitz oder Eigenſinn auslegen. Es ſchicket ſich nicht ein Gewürtz in alle Speiſe und aus vielen Gerichten iſt ſo dann leicht dasjenige auszuſuchen, woran der Gaſt einen beſondern Geſchmack findet. So viel nun den Artickel von aufgegangenen und wieder beſetzten Aemtern betrifft, ſo wird derſelbe in denen Reſidentz-Städten und da Landes-Regierungen und Landes-Cammern anzutreffen, ohne Zweifel, viel reicher, als in andern ſeyn. Der Nutzen aber davon wäre dieſer; daß die Fremde Nachricht von denen Perſonen hätten, durch welche ein gantzes Land regieret oder verwaltet wird oder wer auch ſonſten in dem Lande nur etwas in ſeiner Maaß und Amt zu ſprechen. Diejenige aber, welche bey ſolchen Veränderungen benennet, machen ſich auch das Vergnügen davon, ihre, durch Ehren-Aemter erhobene Nahmen, in den Anzeigen zu leſen und würden um ſo viel begieriger ſeyn, ſolche, in der Abnahme mit zu halten. Auf Univerſitäten hingegen vermehret dieſen Artickel ein Zuſatz von ihren Würden, welche ſie an Gelehrte auszutheilen haben. Was für ein Schreiben iſt nicht in Franckreich und Engelland, wann ſie in die Geſellſchafften der Wiſſenſchafften jemand aufnehmen oder auch verlehren. Und da es mit der Geburth gelehrter Leute ungleich langſamer und ſeltener zugehet, als mit dem natürlichen Kinder zeugen: ſo wird es niemand für unfüglich halten können, wann auch der Muſen-Söhne; welche *Magiſter; Licentiaten* oder *Doctor* werden oder aber ſich zum öffentlichen Lehren geſchickt machen, in der Anzeige Erwehnung geſchiehet. Dadurch das glimmende Feuer bey der ſtudirenden Jugend je mehr und mehr auch bey andern aufgeblaſen und unterhalten

halten wird. Mithin ein ſolcher Ort den Ruhm und das luſtre behält; daß eine ſolche Univerſität, welche bemühet iſt, die Gelehrſamkeit auf geſchickte Zuhörer fortzupflantzen, nicht ab- oder ausſtirbet, weil von der Alten ihrer Zucht immer neue gute Leute übrig bleiben. Dahingegen der Ort und das Land empfindlichen Schaden hat; wann an einem Ort, mit einem oder dem anderen gelehrten Männern, die Gelehrſamkeit abſtirbet. Weil diejenige, welche ſich zum Lehren auf hohen Schulen ſchicken leichter verlohren, als gezogen werden.

§. 15. Der neunte Artickel mag wohl einer von den allernützlichſten gehalten werden, welcher allen Unterthanen auch denen auswärtigen Rechts-Gelehrten zu gute kommet. Dieſer beſtehet nun in der Anzeige von neuen Satzungen und conſtitutionen in dem Lande, deren Inhalt mit wenigen Worten von einem Rechts-Verſtändigen bekannt gemachet werden kan. Die jetzige Königl. Regierung iſt in dieſer Arbeit ſonderlich geſeegnet. In deme faſt alle Monathe, unter dem Vortrag des hohen Miniſterii, allerhand neue und nützliche Ordnungen und Satzungen, in allerhand Angelegenheiten, von Kriegs- und Friedens-Sachen; geiſtlichen und weltlichen Dingen; peinlichen und bürgerlichen Händeln; im Policey-Weſen und ſtreitigen Rechts-Fragen an das Licht kommen, welche am allermeiſten verdieneten, durch dergleichen Anzeige jedermann ſolche in das Gedächtniß zu bringen und darinnen feſt zu behalten. Es werden zwar dergleichen Schrifften öffentlich in denen Cantzeleyen ausgehangen; durch den Druck oder Verleſung von der Cantzel oder dem Rathhauß bekannt gemachet. Allein wer ſtehet gern an öffentlichen Orten ſtille; wer wartet allezeit in der Kirchen das Ende ab; wer iſt eben alle Tage aufm Rathhauß; und wo ſolle man den Druck oder Buchdrucker finden, da er nicht einmahl den Buchläden zu Theil wird. Mir ſind viel wackere Leute bekannt, welche nur dieſes wünſchten; daß in denen Cantzeleyen doch nur alle Jahr ein Verzeichniß von öffentlichen Königlichen Satzungen und Ordnungen heraus kommen und dabey gemeldet werden möchte, wo ſelbige anzutreffen. Wer in Gerichten; Facultäten; Schöpfenſtühlen und dergleichen Aemtern ſitzet, der erfähret; wie ſchwehr es offt wird: von dieſer und jener Königl. Satzung nur Nachricht zu bekommen; um im Urtheln ſich darnach zu achten. Und ſelbſten bey den Verbrechern iſt dieſes eine offtmahlige Ausflucht: daß ihnen die Schwehre des Verbothes unbekannt geweſen. Wie dann ohnlängſtens ein Wild-Dieb durch die peinliche Frage erhalten: daß ihme von dem Königl. edict, daß die Wild-

IX. Artickel, von neuen Satzungen im Lande.

Dieberey mit dem Strange am Leben zu beſtraffen, gantz unbekannt geweſen. Welches alles durch die Anzeigen, verhütet werden könte.

IX. Artickel, von Erfindungen in Sachen und Meinungen.

§. 16. Der zehende Artickel würde die Anzeigen nicht weniger nützlich und beliebt machen, abſonderlich unter aufgeweckten Gemüthern und denenjenigen, die gelehrte heiſſen wollen. Der hieſſige Ort hat für andern bey denen auswärtigen den Ruff: allezeit was neues. Wie man dorten von den weiſen und fleißigen Griechen geſaget; *Graecia ſemper aliquid noui.* Wann nun die Anzeige auf den hieſſigen Ort gerichtet ſeyn ſolte; ſo dürfte dieſer Artickel von Erfindungen und Meinungen jederzeit ſeinen Stand halten. So lange, als hieſelbſt von an. 1694. eine Univerſität ſtehet: ſo hat dieſelbe jederzeit, in allen Facultäten, Leute gehabt, die in der Welt, durch neu ausgefundene Wahrheiten und Meinungen, ein Aufſehen gemachet haben. Wären nun die Anzeigen von ſolcher Zeit an üblich geweſen; ſo würden wir einen mehr als dreyßigjährigen Vorrath von neuen Sachen, allein von dieſem Orte, beyſammen haben. Und obgleich einige den Einwurf machen; daß es ja ohnmöglich, alle Wochen glücklich zu ſeyn und auf einen neuen Einfall zu kommen: ſo bin ich doch der ſichern Meinung, daß, wann ein guter und geſchickter profeſſor ſich ſeines metiers recht annimmet und fleißig darauf achtet und ſinnet; ihme wenigſtens alle viertel Jahr ein oder zwey gute Gedancken aufſteigen werden; die er bey andern nicht gefunden und dannenhero, wann er ſie recht ins Geſchicke gebracht, er wohl damit ſich in denen Anzeigen werde melden können. Wann nun andere darinnen noch reicher werden ſolten: ſo iſt, nach Anzahl derer profeſſorum, die Rechnung leichtlich heraus zu bringen; daß in der Anzeige alle Wochen dieſer Artickel beſetzet und nicht blanck gelaſſen werden ſoll. Ja es wird dieſe Anzeige eine unſchuldige Reitzung gegen diejenige ſeyn; deren ihre Gewohnheit nur ſonſten geweſen, andern nachzuſprechen und ſich nicht einmahl die Mühe zu geben, Fleiß anzuwenden, auch, durch eigene Erfindung, denen Wiſſenſchafften eine Hülfe zu geben. Und ſolte es, wie doch nicht zu glauben, einmahl etwa fehlen: ſo würde es leicht ſeyn, aus den vergangenen Zeiten etwas, an dieſe Stelle wiederum zum Vorſchein zu bringen. Da benebenſt, jetziger Gewohnheit nach, die Gelehrte alles, was ihnen als neu oder ihre Erfindung vorkommet, durch weitläuftige gedruckte Bücher in die Welt ſchicken; ehe ſie andere darüber gehöret oder hören können: ſo wären dieſe Anzeigen ein gar bequemes Mittel, eine neue Meinung vorhero den gelehrten Gemeinden bekannt zu machen und ihre Gedancken darüber zu

hören:

hören: ehe der Urheber damit zum Bücherdruck ſchritte. Und zu ſolchem Ende würde man dieſen, in der Anzeige, auch den löblichen Gefallen thun, ihrer Einwürfe, Gedancken, Erleuterung, Erörterung, Widerlegung, mit Benennung oder auch Verſchweigung dero Nahmen, mit zu gedencken. Welches Stücke dann wieder gar feinen Nutzen ſchaffen könnte; viele überflüßige Bücher, welche denen Gelehrten beſchwehrlich, zurücke zu halten; oder den Urheber davon auf beſſere Gedancken zu bringen oder ſelbigen anzutreiben, auf neue Beveſtigungs-Gründe ſeine Gedancken zu richten. Solches iſt, jetzigen Zeiten nach, deßwegen gar nicht nöthig; weil jeder die Rechnung ſich und andern leichtlich machen kan, nachdem wir von etwa dreyhundert Jahren her über hundert tauſend gedruckte Bücher in die Welt bekommen; bey ſo ſtarcken Fortgang des Drucks, man kaum in einem Pallaſt oder Kirchen-Gebäude Raum haben werde, ſolchen nur die Herberge und Stelle zu vergönnen. Welches alles noch hingehen möchte; wann nicht, unter den gedruckten Sachen, funfzig und mehrere Stücke an den Tag kämen, darunter kaum eines zu finden, davon man ſagen könnte, dieſes wäre etwas neues, welches nicht auch ſchon in vielen andern Schrifften anzutreffen geweſen. So daß in der That der meiſten ihre Hände auf ausgedroſchen Stroh fallen und bey ihrem ſauren Dreſchen nichtes ausrichten, was nicht von andern bereits geſchehen. Nur es ſind dieſes Sorgen, welche die Nachkommenſchafft mehr treffen werden, ſich der unſäglichen Bücher-Laſt zu entladen.

§. 16. Der eilffte Artickel könnte von neuen Schrifften, Büchern und Collegien gemachet werden. In einer Werckſtätte muß ein jeder die Hände regen und wann eine Univerſität in ihrem Zugang und Nutzen der Jugend erhalten werden ſolle: ſo müſſen Lehrende und Lernende fleißig arbeiten und ihr Vergnügen allein bey den Wiſſenſchafften ſuchen. Die Lehrende können ſich damit vergnügen; daß ſie mit etwas zu thun haben, welches der edelſte Theil heiſſet bey dem Menſchen. Sie bauen und beſſern die Kräften der Seelen an Verſtand und Willen durch die Wiſſenſchafften. Ihre Werckſtätten ſind einer ewigen Baumſchule gleich; daraus die gröſſeſte Gärten beſetzet und ausgezieret; das iſt, daraus die Leute genommen werden, welche die Welt nachhero regieren und dadurch die Menſchen entweder glücklich oder unglücklich gemachet werden. Und ein fleißiger Lehrer hat auch, nebſt deme, ſeinen reichen Lohn davon, welchen ihm ſeine Zuhörer, wann ſie gleich geſinnet, gerne, als ein Danck-Opfer, fürtragen. Welchen

XI. Artickel, von neuen Büchern; Schrifften; und andern Anſtalten.

Verdienſt ihnen deßwegen niemand mißgönnen muß. Dann dieſer Beruff erfordert mehr Gedult und Fleiß, als faſt in allen andern Aemtern. Und ſo bald er, durch Kranckheit oder andere Zufälle, unbrauchbar wird: ſo bald höret auch alles auf. Dann er keine Geſellen in dieſe Werckſtätte bringen oder aufſtellen darf, indem dieſer Chor keine Vicarien leidet. Die **Lernende** hingegen ſind verſichert; daß, wann ſie drey oder vier Jahr, bey dem Studiren fleißig aushalten, ſie ſich einen Schatz ſammlen, dem die gantze Welt offen und zu Dienſten ſtehet. Welches dann weit ſicherer, als alle, auch die gröſſeſte Herren-Dienſte ſeyn, die an der Gnade und dem Leben eines einigen Menſchen hangen. Dahero, bey eines Fürſten ſeinem Tod, es die Erfahrung giebet, wie ſeinen gröſſeſten Bedienten ſo gleich auch Glück und Hoffnung auslöſche: dahingegen ein redlicher und gelehrter Mann hundert Gelegenheiten, bey einem ſolchen Falle, offen findet, wieder anzukommen und ſein Brodt zu erwerben. Dann ein Hofmann ſchicket ſich nicht vor alle Herren und die Hof-Kunſt iſt auch ſo ſchwehr nicht, daß nicht viele und unzählige Menſchen ſolche begreiffen könten. Und wer eines Landes in ſeinem Amt gewohnet; der weiß ſich nicht ſo fort auch wieder in ein anderes zu ſchicken. Bey welchen Umſtänden dann **Lehrende** und **Lernende** für ſich ſehen: was Treue und Fleiß auf hohen Schulen vor Belohnung und Nutzen nach ſich ziehe. Solchemnach beyde Urſachen für ſich haben; das Gemüthe dahin aufzurichten und zu ermuntern; daß beyde das ihrige zum Aufnehmen einer Univerſität beytragen. Keiner von beyden muß die Hände ſincken laſſen. Was hilfft die Stimme in der Wüſten? Und wann es noch ſo viel fleißige profeſſore giebt; die Studenten hingegen die Abwege ihrer Lüſten mehr lieben und keine Lehrſtunden beſuchen; ſo iſt das Ubel eben ſo groß: als wann die profeſſores faul ſind und ihre Lehrſtunden entweder nicht halten oder öffters ausſetzen und verſäumen. Beydes macht auch den ſchönſten Ort zur Wüſteney und Einöde. Dahingegen wann alle Preſſen in denen Druckereyen lauffen, und täglich von nichtes anders, als Bücher ſchreiben und leſen geredet und beydes mit allem Ernſt getrieben wird; ſo giebt auch GOtt ſein Gedeyen darzu, daß alles wohl gehe und die Lernende, als wohl beladene Schiffe, mit Freuden wegziehen und hingegen eine Menge von andern, gleiche Ladung zu holen, in dieſem ſicheren und geſeegneten Hafen wieder einlauffen. Hierzu thut nun freylich ein groſſes die Kuntſchafft von guten und neuen **Büchern** und **Schrifften**. Dann weil heut zu Tages, der **Bücher-Cram** oder die ſo genannte hiſtoria litteraria einen

Theil

Theil der Gelehrſamkeit ausmachet und es dißfalls an dergleichen geſchriebenen Büchern nicht fehlet: ſo wird auch in der Anzeige dieſer Artickel nicht vor überflüßig anzuſehen ſeyn. Dabey aber noch dieſes zu bedencken iſt: daß man ſich in Benennung ſolcher Bücher der aberwitzigen Vorurtheile zu enthalten. Dann es iſt heut zu Tage faſt dahin gekommen; daß die journale; bibliothequen; Auszüge; gelehrte Monathe u. ſ. w. faſt zu einer Rotte von Läſterern und Verläumdern worden. Da dann manche ſich dieſes Windes dergeſtalt zu bedienen wiſſen: daß ſie die Schrifft-Steller von ſolcher Arbeit auf ihre Seiten, durch allerhand Künſte, zu dem Ende zu bringen ſuchen, um daß ihre Sachen nicht allein ausposaunet; ſondern andere, durch lügenhafte Erzehlungen, gelästert und verläumdet werden. Welche inſtrumenta malitiae & calumniarum, als Sünden-Knechte anzuſehen, welche leichtſinnige und ſchmähſüchtige Menſchen, alle ehrliebende Leute billig haſſen und ſelbige denen göttlichen Gerichten überlaſſen. Dann nicht zu gedencken; daß ein Buch zu beurtheilen einen gar reiffen und geübten Verſtand erfordert, da hingegen zu ſolcher Arbeit ſich meiſtens Anfänger in einem ſolchen Alter gebrauchen laſſen, da noch die fliegende Hitze der Jugend in ihrem Geblüthe wallet; folglich die Schrifften der Gelehrten übler daran ſeyn, als andere Handwercker und Künſtler, deren ihre Arbeit von geſetzten Meiſtern, nicht aber Lehrlingen beurtheilet zu werden pfleget: ſo flieſſet ja das gantze Urtheil aus einer faulen Quelle, von Rache, Abgunſt, Hohnſprechereyen oder auch aus Schmeicheleyen und offenbahren Partheyligkeiten; welches alles in einem Pfule nachhero zuſammen läuffet und zu Schwefel und Pech wird, damit ſich niemand gerne beſudelt oder einem ſolchen Moſeriſchen Rohrdommel, in ſeinem ſtinckenden Mooß und Moraſt, einer Antwort wehrt hält. Unſere Anzeige muß von dieſer Sudeley rein ſeyn. Es iſt genug; wann eines Buches ſein Abſehen und Inhalt kürtzlich angezeiget wird; das Urtheil davon wird ein geſchickter Leſer ſchon ſelbſten finden und ihme der beſte Glaube in eigene Hände kommen. Das ſchönſte Bild oder Geld wird öffters durch kothigte Hände beſudelt: welches aber dadurch an ſeiner Kunſt und Wehrt nichts verliehret. Bey unverſtändigen gemeinen Leuten thut es etwas ſchaden: Allein ein rechter Kenner läſſet ſich darunter nicht irren. Und dieſe Seuche vertreibet endlich der helle Mittag.

§. 17. Weil endlich auf hieſiger, durch GOttes ſonderbare Güte, von ihrer erſten Stifftung an, mit einer groſſen Menge von Studirenden, geſeegneten Univerſität, aus weit entferneten Landen, ein Sam-

XII. Artickel, von Nachrichten

auß andern Orten und Landen.

Sammel-Platz von einigen tauſend Menſchen zu ſeyn pfleget; welche täglich ankommen und wiederum abgehen: ſo werden die Anzeigen auch hierinnen nicht ermangeln, dann und wann, von Nachrichten aus andern fremden Orten etwas zu melden. Dann öffters gehet in einem fremden Lande etwas merckwürdiges vor, welches keine Gelegenheiten zu Zeitungen oder Anzeigen hat, auch öffters bedencklich hält, dergleichen in dem Lande ſelbſten auszubringen. Da dann hieſige Anzeigen jedem offen ſtehen; aus fremden Orten darinnen etwas einrücken zu laſſen. Wobey aber wiederum die Oberaufſeher dieſer Anzeigen die Behutſamkeit gebrauchen werden; keinen fliegenden Reden oder einſeitigen Schreiben allein zu trauen und ungegründete Dinge in die Welt zu ſtreuen oder auch zu eines Menſchen ſeiner Verunglimpfung etwas zu melden; als zu welchem Sünden- und Läſter-Dienſt dieſe Anzeigen ſich nicht dingen laſſen; ſondern davon entfernet halten werden. Weil aber ein jeder Studente von den lieben und vornehmen Seinigen und dieſe wiederum von ihme gerne, wenigſtens des Jahres einige mahl, Nachricht haben wollen: ſo wird es unſerer Anzeige, bey ſo vielen tauſend Briefen, die mit ſolcher Gelegenheit von weit entlegenen Orten einlauffen und wiederum dahin abgehen, nicht ſchwer fallen, auch dieſem Artickel ſeine Hülfe zu geben. Anderer Sachen; die einem andern etwa beyfallen möchten anjetzo nicht zu gedencken. Weil dieſe anreichend genug, den Nutzen und Abgang der Anzeigen zu befördern.

Kurtze Probe der letzten Artickel in der Anzeige.

§. 18. Inzwiſchen iſt aller Anfang ſchwer, bis er in den Gang kommet; es gehören auch beſondere Leute darzu, welche dieſes alles beſorgen müſſen. Denen zu Hülfe wollen wir für uns die Probe in hieſiger Stadt und Univerſität machen, welche beyde von einander deßwegen unterſchieden, weil die letztere eine gantz eigene republique ausmachet, welche, der mildeſten Vorſehung des Stiffters nach, weder mit der Stadt noch dem Lande und deſſen Regierung etwas zu thun hat. Dergleichen Eigenſchafft und Form auch die Urheber aller Univerſitäten, FRIDERICVS I. und II. bey einer jeden deßwegen erfordern (*). Weil

(*) Davon uns die Univerſität PADVA die beſte Nachricht geben könte; die erſtens angeleget und nach welcher faſt alle andere nachhero eingerichtet worden. So viel iſt gewiß: daß, wie der Hertzog in dem Stadt-Gebieth RECTOR geheiſſen; alſo er auch dem Oberſten der Schule den RECTOR-Nahmen beyleget. Wie dann auch zu ſolcher Zeit die Hertzogliche Kleidungen, in einem Purpurhut und Purpurmantel, beſtanden; auch dabey die Hertzogliche Fürſten-Zeichen Scepter und Schlüſſel geweſen. So daß alſo der Hertzog über das Paduaniſche Stadt-

dieſe

dieſe zu erhalten und zu regieren eine eigene Art u. Weiſe haben will, welche mit dem Zwang-Regiment beſtändiger angeſeſſener Unterthanen gar nichts zu thun hat. Folglich auch hieſige Friedrichs-Univerſität niemand, als ihrem Stiffter und Erhalter Sr. Königl. Majeſt. und dem, von derſelben geſetzten, Ober-Curatoren unterworfen. Darüber Königl. Majeſt. ſo heiliglich gehalten wiſſen wollen: daß allem Eingriff

Gebieth mit dem Obriſten über die Paduaniſche hohe Schule gleiche Amts-Zeichen gehabt und beyde dem Käyſer, gleich denen übrigen Italiäniſchen Staaten, ohnmittelbar unterworfen geweſen ſeyn. Folglich ſich auf dieſe Weiſe die Einrichtung der Univerſitäten am erſten angefangen. Und wie der Käyſer auch denen meiſten Italiäniſchen Fürſten das Recht gegeben; in ſeinem Nahmen die adeliche Würden und comitiuen zu verleihen: ſolches auch der Käyſer in denen Wiſſenſchaffts-Würden dem RECTORI frey gelaſſen. Worzu aber nachhero der Pabſt in der Würde der Geiſtlichen und Weltweiſen, als worüber er ſich vornehmlich die Gerichte angemaſſet, den Zuſatz dergeſtalt gethan: daß der Päbſtliche VICE-RECTOR oder Cantzler allemahl dem examen beywohnen und ſo dann dem RECTOR oder PROMOTOR die Freyheit geben ſolle, die DOCTOR- und MAGISTER-Würden zu verleihen. Ob nun wohl alle dieſe ſchemata und Gerichts-Zeichen ſich noch ietzo auch auf den Teutſchen Univerſitäten finden: ſo iſt es doch eine groſſe Nachläßigkeit daß niemand dieſe Geheimniſſe begriffen. Inzwiſchen gebe ich eben dieſe Urſache in Teutſchland an; warum es die Käyſer nicht dahin bringen können; daß zeitig Univerſitäten angeleget worden. Dann die Teutſche Hertzoge und Reichs-Fürſten ſind von denen Italiäniſchen ſo weit unterſchieden; als eine Amts-Bedienung von einer eigentlichen geſchloſſenen Landes-Hoheit unterſchieden zu werden pfleget. Folglich es dieſen letzteren nicht zu verdencken geweſen; daß Sie vor Univerſitäten ſo lange einen Abſcheu bezeget. Um dem Käyſer nicht nachzulaſſen; in ihren Landen einen beſondern Schul-Staat anzulegen und ſtatum in ſtatu zu formiren. Bis endlich die Reichs-Fürſten das Mittel ausgeſonnen: daß der Käyſer ihnen die vices RECTORIS anvertrauen ſolte, wofür ſie ſo dann einen PRORECTOR zu ſetzen, welchem ſie, in Univerſitäts-Sachen, nicht ſo wohl, als Landes-Herr, ſondern als Käyſerl. Gevollmächtigter RECTOR zu befehlen. Und dieſes iſt die Rechts gegründete Urſache, warum die Univerſitäten Helmſtädt; Kiel; die hieſige Hälliſche ihren Landes-Herren zum RECTORE haben; aus denen Profeſſoren aber bloß ein PRORECTOR geſetzet werden mag; der die Stelle und Gewalt nicht ſo wohl des Landes-Herren; als vielmehr deſſelben, als des RECTORIS, zu vertreten pfleget. Ich habe in meinen *opuſculis oratoriis num. VIII. p.* 297. mit zwey Worten davon gehandelt. Nachdem aber niemand dieſe Wahrheit eingeſehen; ſo werde davon noch ein beſonderes Buch, de PVRPVRA RECTORIS zu ſchreiben, mir vorbehalten. Es iſt dieſe Weiſe denen Univerſitäten des Römiſchen Teutſchen Reichs gantz eigen. Dabey aber eine gantz andere Frage dieſe iſt: ob ſich ſolche von denen Italiäniſchen Provintzien auf die Teutſche ſchicke? Und ob die Reichs-Fürſten nicht die Sachen anders einrichten konnen? Welcher Fragen ihre Beantwortung wir einer anderen Gelegenheit vorbehalten.

von

von andern Regiments- und Obrigkeits-Perſonen, bishero mit Nachdruck, zum groſſen Aufnehmen derſelben, abgeholfen worden iſt. Welches aber deßwegen nichtes hindert; daß dieſe Anzeigen, weil die Poſten mit der Errichtung und dem Vertrieb derſelben, am meiſten zu thun, nicht von Dero Ober-Poſt-Amt allein beſorget und unterhalten werden mögen. So auch in andern Landen, in dergleichen zeitigen Nachrichten, des geſchwinden Vertriebs halben, üblich zu ſeyn pfleget. Und deßwegen müſſen zu dieſem nützlichen Werck alle und jede das Jhrige mit beytragen und den Dienſt des Herrn, ohne alle Abſicht und Eigenſinn, befördern helffen. Es hat dieſe volckreiche Stadt, auſſer der Univerſität, verſchiedene vornehme collegia, deren jedem oblieget, hiebey nicht müßig zu ſeyn. Die hieſige Krieges- und Domain-Cammer hat das einträgliche Salzweſen; die in guter Einrichtung und Ordnung ſtehende Bergwercke, in Wettin, Rotenburg, Lebügin; die Schiffahrten auf der Saal; nebſt andern Angelegenheiten überhaupt, in denen nahgelegenen Aemtern und Creyſen, unter ſich, welchen es an Vorrath nicht ermangeln kan, wöchentlich etwa ein oder zwey Stücke zu dieſen Anzeigen beyzutragen. Die Königl. Stadt- und Thal-Gerichte haben in ihren Proceſſen, Concurs und andern Sachen nicht minder Gelegenheit, etwas einrücken und bekannt machen zu laſſen. Der Stadt-Magiſtrat findet im Policey-Weſen; Handwerckern; Künſtlern; wie auch den Jhnen anvertrauten Criminal-Gerichten, den meiſten Vorrath, die Anzeigen zu vermehren. Die Pfälziſche und Frantzöſiſche Gerichte haben die Manufacturen vornehmlich unter ſich, bey welchen öffters etwas vorkommet, ſo zum gemeinen Beſten, durch dieſe Anzeigen, auch an fremde Oerter, bekannt zu machen. Jn dem privilegirten Lombard- oder Leih-Haus gehet wöchentlich in Entlehnen und Leihen; Verkauffen und Zuſchlagen verſchiedenes vor, da die zeitige allgemeine Nachricht denen Jntereſſenten gar ſehr zu ſtatten kommet. Und weil auch eine ſtarcke Judenſchafft ſich an dem hieſigen Ort befindet, welche von Handel und Wandel, Lehnen und Leihen, leben müſſen, ſo wird auch ſolcher durch die Anzeigen, mit zeitiger Kuntſchafft, gedienet. Jn dem aus allen Landes-collegiis dieſes Hertzogthums beſetzten Allmoſen-Amt und deſſen *directorio*, welches, unter göttlichem Segen von 1707. dem Monath Martio an, erhalten und unzehligen Hülfsbedürftigen Perſonen dardurch, in ihrer Noth, unter die Arme gegriffen worden, werden die Anzeigen auch diejenigen nicht vergeſſen, welche darzu etwas auſſerordentliches mildreich beygetragen haben. Weil doch dergleichen

Stiff-

Stifftungen fürnehmlich würdig seyn, daß solche, zum Exempel Christlicher Nachfolge, im gesegneten Andencken verbleiben mögen. Von denen Schöpfen-Stühlen durch gantz Teutschland sind der Hällische und Magdeburgische die allerälteste, gleichwie auch diese beyde Städte, ausser allem Zweiffel (*) von Carolo M. erbauet worden. Ob nun wohl die Weise sich verändert; daß die Rechts-Sachen aus Böhmen; Schlesien; der Lausitz; Preussen und Reussen, wie nicht minder aus gantz Polen hieher, zum Spruch rechtens, versendet worden, als vor einigen hundert Jahren noch geschehen ist: so kommet doch ietzo die Juristische Facultät hinzu, welcher beyden halben, die Bothen von fremden Orten in der Stadt fast niemahls leer seyn. Wann nun dieses wieder ein Mittel giebet, die Anzeigen unter und in fremde Lande zu bringen: so haben auch fremde Gerichte Gelegenheit, derselben in Dingen, welche sie bekannt gemachet wissen wollen, sich zu bedienen. Noch ist es in dieser Stadt, als etwas besonderes; daß dieselbe, an ihren Ringmauren zwey dicht anliegende Amts-Städte, als Glaucha und den so genannten Neumarck hat. Welche die Ertzbischöffe, weil sie mit der Stadt Halle selbsten viele Streitigkeiten gehabt, auf ihrer Burgveste Giebichenstein angeleget und darzu gezogen und dabey erhalten haben. Ob nun wohl vor Jahr und Tagen vorgewesen; daß diese letztere zu der erstern, den vielfaltigen jurisdictionen und Gerechtbarkeiten abzuhelffen, geschlagen werden möchten: so wird doch, bey diesen Anstalten, auch das Königl. Amt Giebichenstein dahin zu sehen, haben; daß es sich in ihren citationen, concursen und andern Vorfallenheiten, der Anzeige-

(*) Die *annales* MOISSIACENSES ad ann. 806. eröffnen uns das Geheimniß des Geburths-Jahres hiesiger Stadt Halle, in folgenden Worten: *Anno* 806. KAROLVS *imperator celebrauit pascha ad* NEVMAGA *& misit filium suum* KAROLVM *regem super* SVRINGOS *ad locum, qui uocatur* WANDALA. *Ibique habuit* CONVENTVM *suum. Et inde misit* SCARAS (die Kriegsschaaren) *suas ultra* ALBIAM. *Ipse uero mouit exercitum suum ultra Sala super* GVERCHAVELDO (Querfeld). *Et tunc fuit interfectus* NVSITO (Milico) *rex superbus, qui regnabat in* SVERDIS (Sörben, Zerbst) *& postea remeauit* ALBIAM. *Et uastauit regiones illas & ciuitates eorum destruxit. Et ceteri* REGES *ipsorum uenerunt ad eum & promiserunt: se* SERVITVROS *domino & pio* IMPERATORI *tradideruntque* OBSIDES, *sicut ille uolebat. Et mandauit eis Rex* KAROLVS *aedificare* CIVITATES DVAS. *Vnam in* AQVILONE *parte Albiae contra* MAGADABVRG: *alteram uero in* ORIENTALEM *partem* SALA, *ad locum, qui uocatur* HALLA. *Deinde reuersus est ad patrem suum in* FRANCIA. Womit dann auch die *annales* BERTINIANI ad an. 806. wegen zweyer an der Saal aufgebaueten Städte übereinkommen. Dergleichen Ehre, des sichern Alterthums, mit Halle sich wohl wenige Teutsche Städte rühmen mögen.

Zettel bediene. Und weil hieſelbſt die Poſten von gar verſchiedenen Orten zuſammen lauffen und wieder aus einander gehen; ſo wird das Königl. Poſt-Amt einen leichten Weg finden, an auswärtige weit entlegene Oerter den Vertrieb dieſer Anzeigen zu bringen. Auf der Univerſität giebt es neue Erfindungen in allen Wiſſenſchafften, welche öffters, weil ſie unbekannt bleiben, wiederum vergeſſen werden. Und da nicht alle Sachen von der Reiffe ſeyn, davon den Urheber ſo gleich zu nennen oder auch davon ein gantzes Buch zu ſchreiben, ſo können die Anzeigen einem ſolchem ſo gut, als dem Apelles ſeine Tafel dienen, daß er ſich darhinter verſtecke und erſt ſehe, wie das neue aufgenommen werden möchte. Und ſelbſten im Bücher-Schreiben, dardurch die hieſige Lehrer ſich meiſtens in der gelehrten Welt bekannt gemachet und den hieſigen Ort in guten Ruff und Flor geſetzet, iſt dieſes ein Vortheil; durch die Anzeigen entweder Verleger zu ſuchen oder den Verlag zeitig bekannt zu machen und den Vertrieb dardurch zu befördern, und zu vermehren. Es wird auch dardurch mancher Fremder angelocket, dem auctori und Schrifft-Steller mit ſeinem Vorrath oder eigenen Gedancken zu Hülfe zu kommen. Was die jährlich zu haltende Lehren oder collegien betrifft: ſo werden zwar ſolche jedes halbe Jahre, durch einen Bogen, bekannt gemachet: aber dieſer bleibet meiſtens an dem Orte liegen, dahingegen, durch die Anzeigen, die heilſame Lehren an denen weit entlegenſten Oertern bekannt gemachet und dazu die Lernende gelocket und aufgemuntert werden mögen. So wird auch ſelten eine *diſputation* gehalten, welche nicht etwas eigenes mit ſich führet und deßwegen in den Anzeigen auch eine Stelle verdienet. Zu geſchweigen, daß auch reſpondenten und praeſidi daran gelegen, daß ſelbige nicht unter dem Scheffel verborgen bleibe, ſondern, durch die Anzeigen, an das Licht herfür trette. Und weil der Bücher-Vorrath zum gelehrten Werckzeug gehöret und deßwegen öffters gantze anſehnliche Bibliothecken eintzeler Weiſe diſtrahiret und verkauffet werden, da manches mahl ein Buch jemand vorkommet, das er lang umſonſt geſuchet; ſo wird durch die Anzeigen auch dieſer Kraam ſehr befördert, wenn die catalogi zeitig an fremden Oertern bekannt gemachet werden. So finden ſich auch bey dem hieſigen geſeegneten Wäyſenhauſe und wohleingerichteten Königl. *paedagogio* öffters viele Begebenheiten, welche in den Anzeigen nicht ohne Nutzen und guten Gebrauch zu melden ſeyn werden. Und wie die hieſige Friedrichs-Univerſität, durch die Verſamlung der Lehrenden und Lernenden ehender entſtanden; als der weiſe Stiffter davon ihr eine Wohnung zubereiten

ten mögen: ſo hat es auch bishero an einem bequemen Ort gefehlet, ein ſo genanntes theatrum anatomicum anzurichten. Nachdem aber ſolches, durch die unermüdete Sorgfalt des jüngſtverſtorbenen medici, D. Coſchwitzens, zum endlichen Stand kommen: ſo machet daſſelbe unſern Anzeigen nicht weniger etwas zu thun. Weil Königl. Majeſt. zum Behuff der Lehrbegierigen die Veranſtaltung machen laſſen, daß nicht allein die Cörper der abgethanen Verbrecher aus dem gantzen Lande, zu ſolchem Gebrauch, zu lieffern; ſondern auch aller andern Perſonen, welche in dem Lazareth, aus der Armen-Caſſe, dem Zuchthauß und ſonſten ihre Verpflegung genoſſen. Dahero nunmehro dieſe Anatomie-Anſtalten denenjenigen beykommen müſſen, deren ſich Franckreich vornehmlich, für andern Völckern, welche ſo behertzt oder mühesam nicht ſeyn, dergleichen Wercke anzugreiffen, zu rühmen pfleget. Zu welchem Ende bey Vornehmung eines Cörpers die benachbarte Univerſitäten, durch die Anzeigen benachrichtiget werden können. Zugeſchweigen; daß, bey ſo offtmahliger fleißiger Unterſuchung des menſchlichen Gebäudes und Cörpers, ſo vieler verſchiedener Perſonen, von allerhand Alter, Stand, Geſchlecht, Leibes- und Lebens-Arten, nothwendig ſich etwas finden muß, welches andere vorhero noch nicht erkannt haben. Wie dann die ſo genannte Speichel-Gänge oder ductus ſaliuales wenigſtens auf hieſigem theatro, ohne einen andern Vorgänger für ſich zu ſehen, den Anſchauern gewieſen worden ſind. Obgleich nachhero, daß ſolche ihnen gleiches nicht unbekannt, auch andere darthun mögen. Folglich bey ereigneter Gelegenheit, auch dieſer Artickel in denen Anzeigen nicht zu verwerfen ſeyn wird. Und, weil ich von neuen Erfindungen rede; ſo hat ja in der That hieſiger Ort den Seegen und das Glück gehabt; daß in ſeinen Ringmauren viele unbekannte Dinge an das Licht kommen und von andern Ländern wohl aufgenommen und genutzet worden ſeyn. Das eintzige Wäyſenhaus wird der Nachwelt, als etwas unerhörtes fürgeſtellet, daß es möglich worden, aus leerer Hand in die acht Hundert hungerige Leiber und Seelen täglich mit Nahrung und heilſamer Lehre zu verſorgen. Die Tanſteiniſche Bibel-Anſtalt, nach deren alle Schrifften in ihren Formen ſtehen bleiben, mithin, bey täglicher wiederholten Auflage, man das Setzen und Beſſern oder corrigiren erſparet, folglich die gantze Heil. Schrifft in einem ſo wohlfeilen Preiß von wenigen Groſchen lieffern können und in ſo kurtzer Zeit über hundert tauſend Exemplaren vertreiben mögen, ſolches alles hat gleichfalls kein Exempel vor ſich. Selbſten die Hebraiſche Bibel mit ſo vielen alten geſchriebenen Exemplaren zuſam-

men gehalten und verbeſſert, heraus zu bringen, hat ebenfalls etwas beſonderes. Und dieſes heilige Wort GOttes denen Ruſſen; Wenden; auch in anderer Welt denen Malabaren bekannt zu machen, iſt gleichfalls ein neuer Seegen. Noch, von jeder Facultät nur etwas zu ſagen, ſo haben die Teutſche Rechts-Gelahrtheit; die Geſetze der Natur; die Kirchen-Rechte; die Teutſche Lehen- und Staats-Rechte; die alte Teutſche Reichs-Sachen; das Oeconomie- und Cammer-Weſen; die Deutlichkeit im Proceß; wie auch die Liebe zu Römiſchen und Griechiſchen Alterthümern, an hieſigem Ort eine neue Hülfe bekommen. Und wem iſt nicht bekannt; daß die Stahliſche Art und Eigenſchafft mit denen Kranckheiten zu verfahren, ein gantz neuer Weg ſey, welchem jetzo faſt in allen Ländern nachgegangen zu werden pfleget. Derjenigen, welche noch jetzo bey uns arbeiten, nahmentlich nicht zu gedencken, weil ſolche auch denen Ausländern, die ſonſten nicht leichtlich Teutſche Waaren aufkommen laſſen, nicht unbekannt ſeyn. Die Kuntſchafft der Natur; der Zahlen und Figuren, mit eins, die tief geſuchte und vermehrte *matheſis* und alle mit derſelben verbundene Wiſſenſchafften ſind nunmehro an hieſigem Ort, wie ein Saamen dergeſtalt ausgeſtreuet; daß von ſolchem noch täglich viele gute neue und verborgene Früchte zu erwarten. Abſonderlich da ſich jetzo Vorſchläge finden; ein geräumliches obſeruatorium, welches einen weiten und freyen horizont um ſich, anzurichten, welche hohe Wiſſenſchafft deßwegen bis dahin nicht wohl auf die Höhe gebracht werden mögen. Endlich findet ſich bey uns eine beſondere Zeitungs-*Expedition*, welche bißhero deßwegen an den fremden Orten und Höfen angenehm geweſen: weil man in ſolchen Zeitungen nicht alles zuſammen raffet und damit einen ſonſt mit andern Geſchäfften überladenen Leſer beläſtiget oder aber groſſe Herren davon zurücke hält, die meiſtens keine Gedult haben, lange Blätter zu leſen; ſondern, in denſelben nur dasjenige ausſuchet, da man gedencket, daß der Leſer einen Gebrauch davon machen könne. Weil nun derjenige, dem ſolche Arbeit anvertrauet, nebſt denen Regensburgiſchen Reichs-Sachen, in einem Brief-Wechſel an andere Orte ſtehet: ſo wird derſelbe nunmehro dasjenige den Anzeigen abgeben, was ſolchen gewidmet iſt. Doch dieſes zu einem Vorlauff genug; weil daraus leichtlich ein Vorrath zu einem gantzen Buch, von neuen Sachen zu Halle, zu machen ſeyn möchte. Auch daraus ohnſchwer abzunehmen, was man von hieſigem Ort zu dieſen Anzeigen zu erwarten haben werde. Abſonderlich wann eine vernünfftige; beſcheidene und behutſame Einrichtung darzu kommet; welche allen Anſtoß verhütet. Weil man auf Univerſitäten mehr; als in andern Städten, da die Unterthanen unter einem Zwang-Gericht ſtehen, dahin zu ſehen; daß der Endzweck nicht ohne Nutzen und Erbauung ſeyn möge.

Gelehrte

Gelehrte Anzeigen.

Das Jahr 1729. im Monath Auguſto
Erſtes Stücke.

Anmerckung über das Königl. Edict: Ob das Salpeterweſen ad REGALIA gehöre?

DAs Königl. Preußl. General-Salpeter-Edict vom 30. Mart. 1729. ed. Magdeb. f. 3. b. iſt von der Landes-Regierung auch hieſelbſt in der Stadt und auf dem Lande, denen von Adel und andern Gerichts-Obrigkeiten, durch einen Umlauf bekannt gemachet worden. In ſolchem werden anfangs die ehemahlige eilf Salpeter-Edicta von 1685. bis 1727. nahmentlich angeführet. Nachgehends werden die Bewegurſachen zu denſelben angezeuget. Dann wie Königl. Majeſt. eine zahlreiche Armee und dabey in ihrem Reich, Provinzen und Landen eine mächtige Anzahl von beveſtigten Städten und Oertern haben; insbeſondere auch, in dieſem Hertzogthum, ſeit Ihrer geſeegneten Regierung, auf die neue Veſtungs-Wercke von Dero Stadt Magdeburg gar viele Tonnen Goldes verwendet: ſo will auch die Nothdurfft erfordern, dahin Sorge zu tragen; damit das Pulver zum Geſchütz innerhalb Landes gemachet und nicht, mit ſchwehren Unkoſten und dabey nicht wenigem hazard, auſſerhalb Landes geſuchet werden möge. Nachdem nun das vornehmſte Stücke hierzu der Salpeter iſt, welcher in Dero Hertzogthum Magdeburg ſich inſonderheit häuffig, aus der Erden, herfür thut; derſelbe benebenſt von ſonderbahrer Güte, in dieſen Landen fället: als hat es bishero an nichts weiter gefehlet; als daß ſolcher Salpeter durch eigene Leute von der Erden und Bleichwänden abgekratzet, geſamlet und in denen darzu angerichteten Salpeter-Hütten, zum allgemeinen Gebrauch, geſotten und geliefert werde. Es iſt dieſer edle Schatz in vorigen Zeiten, ehe Pulver und Bley aufkommen, von geringem Gebrauch geweſen; nachhero auch von denen Ertzbiſchöffen hieſiger Lande deßwegen nicht geachtet worden, weil das Land ohnbewehret und ohne Mannſchafft geſtanden. Sobald nun hieſiges Hertzogthum an. 1680. an das damahlige Churfürſtl. Hauß Brandenburg gekommen: ſo haben Friedrich Wilhelm der Groſſe ſo fort auch eine beſondere Abſicht auf das Magdeburgiſche Salpeter-Weſen gerichtet und dieſer wegen zu Samlung deſſelben von an. 1683. Anſtalten gemachet. Wie aber viele gute Dinge, wann die Bediente ſich kalt oder laulicht erweiſen, in das Stecken

gerathen oder nur oben hin, faſt ohne Nutzen, fortgetrieben werden: alſo haben Königl. Majeſt. nach dem Antritt Ihrer von GOtt beglückten und geſeegneten Regierung, dieſe heilſame und zum Schutz des Landes dienliche Sache aufs neue mit Ernſt angegriffen und es endlich in ſolchen Stand geſetzet, daß Sie nunmehro in ihren Magazinen dißfalls keiner fremden Hülfe mehr nöthig haben. Mithin auch dieſes Stücke unter die von Königl. Majeſt. neuverbeſſerte Policey gehörig, wovon der Herr von Ludewig in dem, in der neuen Buchhandlung, befindlichen Tractat, von der neuen Oeconomie-Profeſſion und verbeſſerter Königl. Preuß. Policey, 1727. in 8t. umſtändlicher gehandelt hat. Hieraus nun iſt die Rechts-Frage:

Ob das Salpeter-Weſen unter die regalia oder Fürſtliche Vorrechte gehöre?

leichtlich dahin mit Ja zu beantworten. Weil man deſſelben zum Kriegs-Geſchütze unentbehrlich vonnöthen. Dannenhero ſolches auch, denen gemeinen Rechten gemäß, welche alle zum Kriegs-Weſen gehörige Sachen, dem gemeinen Mann deßwegen unterſaget, davon die Rechtsgelehrte in dem lib. XI. tit. 9. C. de fabricenſibus gar eigentlich gehandelt und gezeuget haben: wie dergleichen Leute, die in Kriegs-Geräthen arbeiten, ſolche nicht aus dem Lande, ſondern in die öffentliche Magazine liefern müſſen; wie ſie täglich darin fleißig arbeiten und nichtes anderes von Profeſſionen vornehmen dürfen; wie ſie auch ſo gar ihre Kinder darzu angewöhnen und gleichſam dergleichen profeſſion und Wiſſenſchafften erblich machen ſollen u. ſ. w. Wie dann auch die Lehens-Lehrer keinen andern Grund in dergleichen Fürſtlichen Vorrechten, welche 2. F. 56. benennet, als eben dieſen finden, weil dergleichen Stücke zum Kriegsweſen und Landes-Schutz gehörig. Dagegen dann die Schein-Gründe leichtlich davon zu beantworten. Dann 1) hat man ſich auf die Frage, ob der Salpeter inter ſubterranea, unterirrdiſche Sachen oder Bergwercke, zu rechnen? einzulaſſen, gar nicht nöthig. Weil ihn bloß auch dieſes zum regale machet: indem er jetzo beym Landes-Schutz und Kriegs-Staat unentbehrlich; wordurch dann auch 2) ſich diejenige zuberuhigen, welche denſelben, in vorigen Zeiten; da man entweder von Pulver und Bley nichts gewuſt oder deſſen nicht bedurfft hat, als eine indifferente Sache frey genutzet, weil ſich, bey jetziger Verfaſſung des Landes-Schutzes, die Zeiten geändert. Inzwiſchen aber gleichwohl K. M. hierunter in ſo weit nachſehen; daß ſie nur die Liefferung vor Geld und benebenſt dieſes erfordern; daß die Eigenthümer ſolche Salpeter-Hütten nicht liegen laſſen, oder liederlich damit umgehen. Wie dann 3) die gemeinen Unterthanen ſich darüber weiter nicht zubeſchwehren: daß durch das Salpeter-Kratzen

ihnen

ihnen die Wände geſchwächet würden. Weil ſolches, wann es nicht zur Übermaaß geſchiehet, vielmehr denſelben damit Nutzen ſchaffet; damit ſolche nicht vor der Zeit vom überflüſſigen Salpeter angegriffen und durchfreſſen werden. Und mag noch 4) das Verboth; die Bleichwände nicht umzureiſſen dem gemeinen Mann deßwegen nicht ſchaden. Weil die, an dero Stelle anzulegende Zäune für nichtes anders, als Sperlings-Hecken und darinnen das Ungezieffer ſich häuffiger vermehret, zu halten und noch deren Unterhaltung koſtbarer, als die Bleichwände ſelbſten herauskommet. Doch der allgemeine Nutzen des Landes, iſt ohne dem denen einſeitigen Abſichten eigenſinniger und eigennüziger Unterthanen, vermöge natürlicher und allgemeiner Bürgerrechte, vorzuziehen.

Anderes Stücke.

Unterſuchung der Urſachen, welche etwan zu denen ſo vielfältig trocknen Sommern, in alten und neuen Zeiten, das meiſte beygetragen haben.

Wir haben in hieſigen Fluhren nun über ein Viertel Jahr keinen Land-Regen auch gar wenige Strich-Regen gehabt: nechſt deme, von zwantzig und mehrern Jahren her, über allzutrockene Sommer und auch in den allerälteſten Zeiten darüber meiſtens geklaget: welches dann den Wachsthum des Getreydes gehindert; das Ungeziefer in Feldern und Gärten vermehret, und den Bäumen ihre Fruchtbarkeit entweder genommen oder doch ſelbige gar ſehr zurücke geſetzet. Bey dieſer Beſchaffenheit, die auch ſo viele andere Länder empfinden, hat man denen Urſachen nachgedacht;

welche etwa zu den ſo vielfältig trockenen Sommern in alten und neuen Zeiten das meiſte beygetragen haben?

Wir ſetzen zum voraus; daß der weiſe Schöpfer den Erd-Kreiß in einen ſolchen Stand geſetzet; daß alles Land ſeine Befeuchtung hinlänglich haben möge. Weil ohne dieſelbe ſo wenig einige Früchte zu hoffen, als es möglich iſt, daß Menſchen und Viehe, ohne Speiſe und Tranck, beſtehen, wachſen, zunehmen und ſich vermehren können. Da aber die offtmahlige Dürre insgemein den Wachsthum hindert; ſo iſt zu glauben; daß hieran etwas Schuld ſeyn müſſe, ſo den erſtern Zuſtand des Erd-Creiſes verſchlimmert und in eine alteration geſetzet. Waſſer iſt die Seele von aller Fruchtbarkeit; eben ſo wie das Geblüt in dem menſchlichen Cörper. Da nun dieſes letztere in der kleinen Welt, dem Menſchen, ſich durch alle Glieder des Leibes, in die Gänge der Adern und Sehnen zertheilet, an keinem Ort aber allein ſolches

über-

überhäuffet iſt; ſo iſt die Vermuthung nun ſo viel ſicherer; daß die groſſe Welt, aus gleichen Urſachen, eben alſo ausgeſehen und das Waſſer nicht überhäuffet, an einem Orte geſtanden, als wir jetzo in dem groſſen Oceano oder dem ſo genannten unergründlichen Welt-Meer anzutreffen. Ich will dieſes ſagen; daß in den erſten Zeiten und wenigſtens vor der Sündfluth das Gewäſſer in unzähligen Meeren auf dem feſten Lande geſtanden, die man entweder Seen oder vom Meer, Meeriſche oder Moraſtiſche Sümpfe oder, wenn ſie Dämme vonnöthen gehabt, Teiche geheiſſen. Welche aber mit der Zeit die Menſchen, mehreres Land zu gewinnen, abgeleitet, und in die gröſſern Meere, durch Gänge und Graben geführet mithin eine ſo groſſe Trockene, durch das viele, vom abgezapftem Waſſer, verurſachte dürre Land, erwecket haben. Das erſtere muß erwieſen werden; das andere ergiebt ſich von ſelbſten. Dann wie aller Regen von, aus der Erden, in die Höhe aufgezogenen Dünſten beſtehet: ſo verſtehet ſich von ſelbſten; daß an Oertern, da alles trocken und dürre, ſich nichtes zum Aufziehen finde; im Gegentheil, wo das Land von Meeren; Seen; Teichen; Sümpfen; Moraſten angefüllet, ſolche auch, durch die Ausdünſtungen, die Lufft befeuchten und dadurch, bey entſtandenen Winden, ſolche Dünſte in Tropfen zuſammen getrieben und, wiederum auf die Erden zu fallen, beſchwehret werden. Welches letztere dann ein Regen heiſſet. Dann daß kein Waſſer von oben her komme; ſolches iſt unter andern auch dadurch klar; weil in den höchſten Gebürgen es gar nicht regnet noch regnen kan; indem ſich die von Dünſten angefüllete Lufft nur etliche Meilen in die Höhe findet, da hingegen über ſolcher, eben deßhalben weil daſelbſt die Lufft allzu rein; dünne und lauter iſt, weder Menſchen noch Viehe leben, noch ſich das Geflügel dahin ſchwingen kan. Hieraus entſtehen nun untrügliche Folgen. Und zwar erſtlich; daß, wo Seen ſeyn, entweder die Lufft allezeit feuchte oder auch viele Strich-Regen, nach Beſchaffenheit der Winde, kommen müſſen. So berichten uns z. E. die Naturkündiger in Spanien; daß, wann gleich daſelbſt wenig Regen; dannoch die Feuchte der Lufft, und ſo genannte Abend- und Morgen-Thauen dieſen Abgang erſetzen, welche aus dem mit der See umgebenem Land, ohne Zweiffel herkommen. Dahero auch ein kleines Exempel in der Nachbarſchafft Mansfeld anzuführen; diejenige Acker-Leute, welche ihre Felder nechſt den zweyen Seen, der ſüſſen und ſalzigten haben, ſelten über trockene zu klagen. Indem ihre Felder entweder vom Thau oder Strich-Regen befeuchtet zu werden pflegen. Nachgehends iſt zweytens im Gegentheil dieſes nicht weniger gewiß: daß, wo keine Meere, Moraſte, Seen, Teiche oder Näſſe ſich findet; nicht allein die Feuchtigkeit der

Lufft

Lufft und die Abend- und Morgen-Thaue; ſondern auch die Strich-Regen auſſen bleiben müſſen. Folglich wann die Weſt-Winde keinen Land-Regen aus der offenbahren See bringen, bey ſelbigen nothwendig ein trockener Sommer entſtehen müſſe. Iſt alſo nur übrig, das erſtere zu erweiſen:

daß die Menſchen, durch Ableitung der Meere; Seen; Sümpfe; Teiche ſelbſten Urſache an den vielen trockenen Jahren ſeyn?

Hiebey hätte man gute Gelegenheit die folgende Sätze zu behaupten: daß in dem Anfang der Schöpfung die Meere ſich nicht an einem Ort befunden; daß ſolche vielmehr durch den gantzen Erd-Kreiß, wie bey dem Menſchen durch die Adern, zerſtreuet geweſen; daß der gantze Erd-Kreiß Landwerts vor deme zuſammen und an einander gehangen, damit die in dem Paradieß gezeugte Menſchen, den gantzen Erd-Kreiß auch umziehen und bewohnen können; daß kaum mit Vernunfft und Sinnen zu begreiffen, wann GOtt den Menſchen einerley Heyl und Heyland gegeben, dieſe durch den unſäglichen weiten Ocean aus einander geriſſen werden ſollen; dergeſtallt, daß die armen Americaner von demjenigen, was in Aſien mit den Juden und Chriſten vorgegangen, zu ihrem ewigen Heyl, nichtes gewahr werden können noch mögen; daß wann die Americaner Adams Kinder und keine Præadamiten oder Feld-Schwämme mit dem Lucretio ſeyn ſollen, nothwendig folge; daß America mit einem von den übrigen Theilen der Welt Landwerts verbunden geweſen; indem die Paſſagen, die Grotius den Menſchen angewieſen, die dortigen Thiere nicht treffen auch ſelbige ohne deme allen See-Leuten zum Gelächter worden; daß vor deme entweder gar keine Ströme oder doch ſelbige ſehr klein geweſen, aber, durch Abzapfung der Seen, ſolche je länger je gröſſer worden; daß der unergründliche Ocean in den erſten Zeiten entweder gar nicht oder doch lange nicht ſo groß geweſen u. w. d. m. Allein dieſes alles an ſeinen Ort geſtellet zu laſſen; ſo iſt gleichwohl dieſes gewiß: daß die Menſchen, durch Anlegung der Ströme; Ableitung der Sümpfe, Meer und Seen, das Trockene mithin auch die Dürre verurſachet. Von allen nur einige Exempel zu geben; ſo meldet STRABO lib. I. daß in alten Zeiten die Mittländiſche See gar nicht in den Oceanum gegangen; ſondern jene von dieſem, durch die Gaditaniſche Meer-Enge gäntzlich unterſchieden und zugetämmet geweſen. Nachgehends daß das Euxiniſche Meer, nebſt denen auf funfzig Meilen ſich erſtreckenden Maeotiſchen Sümpfen gar nicht in die Mittländiſche See gelauffen; ſondern, gleich dem Caſpiſchen und dem ſo genannten ohne Abfluß gleich geſtandenen mari rubro oder gefärbten oder auch todten Meer, zur Befeuchtung des Landes, ſtille, geſtanden und daraus das Waſſer in die Höhe und durch die Regen wiederum herab geſtiegen ſey. Ferner iſt gleiche Sage von der ſo genannten Oſt-See

oder Weiſſen See, dem Mari Balthico; daß erſt lang hernach dieſe in den Oceanum durchgeriſſen; ehedeme aber zur Befeuchtung des Landes gleichfalls ſtille geſtanden und mit auf- und niederſteigen des Waſſers gewechſelt habe. Da nun durch alles dieſes eine unbeſchreibliche Menge Waſſers ſich in den Oceanum ergoſſen; ſo iſt dieſes eine gewiſſe Folge: daß der Ocean gröſſer worden; daß er durch die Vergröſſerung viele Hundert Meilen Landes in ſich verſchlungen und unter das Waſſer geſetzet; daß er ſo viele Kräfften und Feuchtigkeit der Erden an ſich gezogen und dardurch manches Land ausgedorret habe. Und auch von hieſiger Gegend nur ein kleines Wort zu reden: ſo hat man in denen alten Geſchichten die Nachricht; daß die Saal und Elſter von Merſeburg bis nach Leipzig durch die ſo genannte Aue, welches nichts anders, als aqua, eitel Moraſt, davon auch Mörsburg den Nahmen, und Gewäſſer geweſen. Ferner, daß ſolches Waſſer auch zwiſchen Scope und Beſen vom langſamen Ablauffen, ſo wie durch ein Reiß oder Beſen, alſo benennet, geſtanden und ſodann noch zwiſchen Beſen und Krellewitz oder Giebichenſtein ſich gleichfalls aufgehalten. Wann nun dieſes noch jetzo ſich alſo befände, ſo würden wir über die allzuſchädliche, ſo viele Monathe anhaltende Dürre nicht ſo ſehr zu klagen haben. Dann es würde die Lufft an ſich feuchte ſeyn und das anliegende Land erquicken; ſie würde durch den Abend- und Morgen-Thau ſolches befeuchten; ſie würde ſo offt nur die Winde kämen, das Land mit vielen Strich-Regen erfreuen. Wie dann die Nachbaren in der in etlichen Meilen beſtandenen Aſchersleb iſchen See, nach dem ſolche vor einigen Jahren abgeſtochen und das Land urbar und fruchtbar gemachet worden, nicht geringere Klagen führen; daß Thau und Regen bey ihnen deßwegen ausblieben. Welches alles nun auch in tauſend andern Orten der Welt ausbleibet: weil die Gewinnſucht der Menſchen die Meere, Seen, Auen, Ströme, durch Graben, ihren vollen Ablauff gemachet und ſolche in den Abgrund des Oceans verſencket haben. Und dieſe Wahrheit iſt einer mehrern Ausführung wehrt, welche der Urheber davon unter der Feder. Die erſten Gedancken davon ſind aus des Cantzlers von Ludewig *ſingularibus iuris publici* c. 2. p. 169. genommen und hieſelbſt etwas mehrers erleutert, weil ſolche dorten nur zufälliger Weiſe angeführet werden.

Anderes Stücke.

Gedancken von der bey der Stadt Halle in Original befindlichen Capitulation Käyſer Friderici II.

Es iſt in denen Anzeigen des Jahrs 1729. num. XV. Meldung geſchehen; daß bey der bevorſtehenden Lehen-Tafel und Beſatzung das künftige Jahr in Verſagung und Verſiedung genommenen

Thal-

Thal-Güter, die Veranſtaltung gemachet: die alte wächſerne Tafeln, in welche die Nahmen der Beſitzer von Thal-Gütern eingetragen, öffentlich vorzuzeigen. Bey ſolcher Gelegenheit nun wird noch ein anderes Kleinod des Teutſchen Reiches an ſolchem Ort zum Vorſchein kommen können; weil das Original davon gleichfalls in hieſiger Stadt-Clauſur in Verwahrung lieget. Es beſtehet daſſelbe in einer ordentlichen CAPITVLATION, oder Reichs-Abſchied, ſo der Käyſer FRIDERICVS II. im Jahr 1232. im Monath Martio zu Utino in Friaul mit denen geſamten Reichs-Ständen errichtet. Welches, verſchiedener Urſachen halben, von gar groſſem Werth zu achten. Dann Anfangs iſt dieſes ein Reichs-Grund-Geſetze, darüber ſich die Reichs-Fürſten und Stände mit dem Käyſerlichen Printzen, HENRICO, als Römiſchen Könige, in Abweſenheit ſeines Herrn Vaters, des gleich beſagten Friderici II. als dieſer ſich, auſſerhalb Teutſchland in Italien aufgehalten, auf dem Reichs-Tag zu Worms, im Jahr 1231. über XXIV. Artickeln verglichen und dardurch ihre Landes-Hoheit dergeſtalt ſchrifftlich feſt geſetzet; als man kaum in einer ſo alten Zeit glauben ſollen. Ob nun wohl der Käyſer Fridericus II. dieſerwegen ſeinen Sohn Henricum, den Römiſchen König, aus Teutſchland nach Italien abgeruffen, um denſelben, über dieſer CAPITVLATION mit denen Reichs-Fürſten, zu Rede zu ſetzen: dieweilen aber die Reichs-Fürſten in mächtiger Anzahl den Römiſchen König, über die Alpen zu dem Ende begleitet, um dem Käyſer, wann er jenem ſolches verargen wolte, auf mildere Gedancken zu bringen: ſo hat der Käyſer dahin, durch dieſer ihre Gegenwart, ſich bewegen laſſen: dieſe CAPITVLATION oder Reichs-Abſchiede, ſo wie ſelbige, Jahres vorher, auf dem Reichs-Tag zu Worms abgehandelt worden, gleichfalls für genehm zu halten und ſolche aufs neue zu Utino ausfertigen und vollziehen zu laſſen. Der Käyſer hat auch alles mit vieler Reichs-Fürſten ihrer Unterſchrifft, unterzeichnet und mit ſeiner güldenen Bullen, die er der *Capitulation* anhangen laſſen, beſtätiget und ratihabiret. So daß man daraus nicht allein die damahlige Beſchaffenheit der Reichs-Stände ihrer Landes-Hoheit; ſondern auch anbey dieſes zu erkennen; daß die Stände eine Käyſerliche *Capitulation* vor ſich erhalten, welche denen heutigen Wahl-*Capitulationen*, faſt in vielen Stücken gleichſtimmend und conform iſt. Hier möchte man nun fragen: wie dieſes Kleinod in *originali* hieſiger Stadt Halle zu Theil worden? daß der damahlige zeitige Ertzbiſchof zu Magdeburg zu Utino mit zugegen geweſen; folglich derſelbe um ſo viel leichter Gelegenheit gehabt; von dieſer Capitulation ein Original zu erhalten: dieweilen man aber kaum eine Urſache ausfinden kan; warum die Ertzbiſchöffe

dieſes edle Kleinod der Teutſchen Landes-Hoheit der Stadt Halle aus ihrem Haupt-Archiv, welches vor einigen Jahren von hier aus, mit der Landes-Regierung nach Magdeburg gebracht worden, weggeben ſollen: ſo iſt vielmehr zu vermuthen; daß dieſer Reichs-Abſchied oder Käyſerliche *Capitulation*, denen Unterthanen des Teutſchen Reiches zum beſten, in unzähligen authentiſchen Abſchrifften, damahls für Geld ausgefertiget worden; mithin die Stadt Halle ſich auch unter denſelben befunden; dergleichen Original aus der Käyſerlichen Reichs-Cantzeley, auf ihre Koſten, an ſich zu löſen und ſolches in ihre Verwahrung zu nehmen. Abſonderlich weil in demſelben, denen Städten zum beſten, in dem ſo genannten Meilen-Recht und ſonſten vieles mit eingerücket und ausgemachet worden. Der Cantzler von Ludewig hat ſolchemnach die Gelegenheit gehabt; dieſes Original aus dem hieſigen Stadt-Archiv von Sylben zu Sylben abzuſchreiben und im Jahr 1726. daſelbſt ſeinem tom. VII. reliquiarum medii ævi lib. 4. p. 515. mit kurtzen Anmerckungen, die im Buchladen des hieſigen Wäyſenhauſes verleget, einverleiben zu laſſen. Es kan dieſer einige werthe Schatz zum Grund desjenigen dienen; was derſelbe ehemahls behauptet: daß nemlich in denen heutigen Käyſerl. Wahl-*Capitulationen* nicht wohl ein eintziger Artickel zu finden, die Sachen, welche erſt nachhero im Teutſchen Reich aufgekommen, ausgenommen, der nicht faſt von tauſend Jahren her, das iſt vom Jahr 912. an, dem Teutſchen Reichs Herkommen allemahl gemäß geweſen ſey. Folglich es dißfalls keiner Neuerung bedurfft habe, noch geſaget werden möge; daß die Reichs-Fürſten, wann es auch zur ſchrifftlichen *Capitulation* niemahls gekommen wäre, ſie deßwegen an ihrer Landes-Hoheit einen Abgang gelitten haben würden. Inzwiſchen wird nicht geläugnet; daß dieſe letztere das Teutſche Reich in gröſſere Gewißheit und Sicherheit, durch ſchwartz auf weiß, geſetzet; abſonderlich zu den Zeiten, als die alte Reichs-Sachen in ehemahligen Jahren, faſt gantz unter dem Scheffel gelegen. Welche, nach der Glückſeeligkeit ietziger Weiſe, aus denen Archiven, in- und auſſerhalb Teutſchland, mit ſo groſſer Macht und Nutzen an das Licht treten. *Caroli IV.* güldene Bulle wird in des H. R. Stadt Franckfurth den Fremden gewieſen; welcher Mühe dieſe AVREA BVLLA FRIDERICI II. an. 1232. als die ungleich älter und in vielen Stücken dienlicher iſt, nicht weniger werth und würdig ſeyn muß. Es wird alſo abſonderlich denen Studioſis iuris ein groſſer Gefallen geſchehen: Wann, mit Genehmhaltung E. Hoch-Edl. Rathes, am künftigen 20. Dec. dieſes güldene Kleinod, nebſt denen, nach dem Römiſchen Alterthum eingerichteten mit Wachs gefülleten Erb-Lehen-Taffeln, ſelbigen vorgezeiget werden wird.

Das

Das vierte Stücke.

Anmerckungen über das Königl. Preuß. Edict vom Selbſt-Mord.

Am 5. Nov. a. c. iſt von Königl. Majeſt. an die Univerſität und Juriſten-Facultät folgendes reſcript, am 24. Octobr. a. c. dariret, eingelauffen: Nachdem Königl. Majeſt. zum öfftern mit Anfragen behelliget werden; wann jemand ſich ſelbſt umbringet, ob ſolcher in der Stille oder vom Schinder begraben werden ſolle? als verordnen und ſetzen Seine Königl. Majeſt. ein für allemahl und zwar aus erheblichen Urſachen vom 24 Julii 1728. daß derjenige, welcher ſich ſelbſt um das Leben bringet, durchgehends, ohne Unterſcheid, es möge aus freyem Willen oder aus Schwehrmuth geſchehen, von dem Schinder oder Büttel, andern zum Schrecken und Abſcheu, öffentlich weggehohlet und verſcharret werden ſolle. Welches doch vermöge einer Erleuterung vom 22 Octobr. a. c. dergeſtalt declariret: daß ſolches auf diejenige, welche, durch Unglück ums Leben kommen, keinesweges zu extendiren. Dannenhero wann etwa bey einem oder andern Vorfall, gantz beſondere Umſtände vorkommen möchten, deßhalben allerunterthänigſt anzufragen. Berlin den 24 Oct. 1729. Die Römer haben in dem Heydenthum darauf gar keine Abſicht genommen; ſondern vielmehr die GOtt- und Natur-vergeſſene Weiſe gehalten; daß jedem z. E. bey einer Folter-mäßigen Kranckheit, vom Stein, Gicht und andern Schmertzen, frey geſtanden, ſich das Leben zu kürtzen. Dahero ſie auch ſich der Formel dißfalls bedienet: mortem non expectare; ſed ei occurrere; daß der Verſtorbene den Todt nicht erwartet; ſondern ſelbigen ſelbſten eingeholet habe. Nur ſo bald das Chriſtenthum von denen Käyſern angenommen worden: ſo haben die Kirchen-Väter dieſe unmenſchliche Weiſe billig und unter der Urſache verdammet; daß jeder Menſch ſchuldig, das Ende ſeines Lebens, auch bey dem gröſſeſten Unglück, Schmertzen und Jammer, in Gedult abzuwarten und ſeinen GOtt dardurch zu preiſen; daß er ſolchem nicht untreu worden und, gleich einem treuloſen Soldaten, die Schildwache, bevor er abgelöſet und abgeruffen worden, verlaſſen habe. Ob nun wohl in unſerm Cörper ſich Urſachen im Geblüth finden mögen; welche einen ſolchen unglückſeeligen Menſchen alle ſeiner Sinne berauben und in den elenden Stand, aus einer Raſerey, ſetzen kan; daß er ſelbſten die Hände an ſich lege und ſich das Leben nehme: ſo geſchiehet doch ſolches gar ſelten. Vielmehr lehret es die Erfahrung: daß öffters dergleichen Perſonen, aus Rache gegen diejenige, von welchen ſie vermeinen, daß ihnen Ubel geſchehe oder auch aus einem eitelen Wahn; daß ſie

von den Ihrigen oder andern, als Märtyrer, nach ihrem Todt, beklaget werden würden, ſich ums Leben zu bringen ſuchen. Welchemnach dann, dieſem Unheil zu begegnen, allerdings nöthig ſeyn will; durch dergleichen ſchimpfliches Einſcharren, ſolchen verzweiflenden Menſchen einen Abſcheu und Schrecken einzujagen. Mithin, wo noch der geringſte Gebrauch der Vernunfft bey einem ſolchem böſen Menſchen, derſelbe nicht ſuchen werde, ſich zeitlich und ewig ins Verderben, Spott und Schande zu ſetzen. Dahingegen was ein von allen Sinnen verlaſſener Menſch raſender Weiſe thut, der Peinl. Halsger. Ordn. art. 135. nach, pro actione hominis und nicht humana zu achten. Mit welchem Deckmantel aber, daß nicht die böſe That eines Selbſt-Mörders, aus widerrechtlichen Abſichten, verkleiſtert, bemäntelt, und wahnſinnigen Leuten dardurch eine andere Einbildung und Flatterie gemachet werde; dergleichen Schärffe, zu einem Eindruck in das Gemüth von Schrecken und Abſcheu, allerdinges nicht ohne gute Würckung ſeyn mag.

Fünftes Stücke.

Nachricht von Errichtung des Berg-Collegii zu Halberſtadt, und von dem Nutzen der Bergwercke.

Nachdem ſich verſchiedene Gewercken gefunden, welche in den Grafſchafften Hohenſtein und Wernigrode geſonnen; neue Bergwercke aufzunehmen: als haben Königl. Majeſt. zu Beförderung dieſer Sache, die Veranſtaltung gemachet: daß in dero Fürſtenthum Halberſtadt ein beſonderes Collegium, zum Behuff ſolches Bergwerckes angeleget werden ſolle. Um dardurch die künftige Gewerckſchafften in völlige Sicherheit richtiger Berechnung zu ſetzen. Wie dann auch, ſelbigen zum beſten, eine beſondere Bergwercks-Ordnung und privilegium entworfen; um ſolche, unter allerhöchſter Genehmhaltung Königl. Majeſt. nächſtens durch den Druck bekannt zu machen. Weil auch die Bergwercks-Verſtändige die ſich zeigende Anbrüche von groſſer Hoffnung halten: als iſt an dem glücklichen Fortgang dieſes Werckes um ſo viel weniger zu zweiffeln. Wie dann ſchon zu der Römer Zeiten TACITVS *de M. Germ. c.* 5. dafür gehalten: daß es in Teutſchland in dieſem, durch GOtt und die Natur in die Erden gelegten Schatz, nur an Liebhabern und Wiſſenſchafft fehle; denſelben, aus der Erden, hervor zu bringen. Argentum & aurum, propitii, an irati dii, negauerint Germanis, dubito. Nec tamen adfirmauerim; nullam GERMANIAE VENAM ARGENTVM *aurumue* GIGNERE. *Quis enim* SCRVTATVS *eſt?* Wie dann die Seegens-Hand des mildreichen Schöpfers die nachherige Arbeit

Arbeit der Teutſchen Berg-Leute in Meiſſen und auf dem Hartz, welchem letzten die ietzige am nächſten gelegen, mit ſo reicher Ausbeute, von vielen hundert Jahren hero, erfreuet: daß, im Falle man allen Vorrath an Silber und Ertz, welchen allein dieſe beyde Bergwercke gegeben, zuſammen rechnen ſolte: eine Summa Geldes daraus kommen würde, womit man ein gantzes Königreich, wann eines zu kauffen wäre, feil machen könte. An welcher Wahrheit derjenige um ſo viel weniger zweifeln kan; wer nur die Rechnung des ALBINI in ſeiner Meißniſchen Berg-Chronick, ein Jahr in das andere gerechnet, überſchlagen; da dann die Zuſammenrechnung der Ausbeute von beyden Bergwercken an eine gantz erſtaunende Summe von vielen hundert Millionen anſteigen würde. Uber deme auch der reiche effect von dem Teutſchen Silber, ehe vom Jahr 1497. die Americaniſche Silber-Flotten angeleget worden, ſich darinnen gewieſen: daß ſich faſt alle Königreiche von gantz Europa mit Teutſchem Silber behelffen können und müſſen. Folglich der Einfall des BOCCALINI nicht ohne Grund iſt: daß die Entdeckung von America, andere, auch zur bloſſen Wolluſt dienende, Farben und Sachen bey Seite zu ſetzen, denen Europäiſchen Völckern keinen andern Vortheil gemachet; als daß der Wehrt des Silbers bey ihnen gefallen und der Wehrt der Sachen dergeſtalt geſtiegen: daß, nachdem man vor ſolcher Zeit, den Wiſpel Korn mit Pfennigen und Groſchen bezahlet: man nachhero dafür ſo viele Reichs-Thaler geben müſſen. Wordurch dann Europa nicht an Sachen, die zum menſchlichen Lebens Unterhalt dienlich; ſondern nur an ſilbernen Zechen reicher worden. Und hat dieſer Wahrheit neulich ein Teutſcher in Franckreich, bey dem Actien-Handel mehr nachgedacht und die Ausführung davon in einem nützlichen Buch de la richeſſe des Princes genannt, in zweyen tomis zu Paris 1722. in 12. im Frantzöſiſchen drucken laſſen. Davon der exemplarien wenig in Teutſchland kommen; die aber jetzo in der hieſigen neuen Buchhandlung zu haben ſeyn. An welcher Erkänntniß denen Rechts-Gelehrten gar viel gelegen. Weil z. E. ein Adeliches Land-Gut, welches jetzo den Wehrt von hundert tauſend Reichs-Thalern hat: vor etlichen hundert Jahren kaum mit 50 oder 100 Rthl. bezahlet worden. Mithin die reluitio von alten Pfand-Schillings-Gütern, nach dem alten Werth, gar unbillig heraus kommet. Aus welcher Veränderung des Geld- oder Silber-Preiſes auch die Zoll- und Zinß-Herren ſehr zu kurtz kommen; mithin den erſtern es um ſo viel weniger zu verdencken, wann ſie das quantum aus der Urſache zu erhöhen ſuchen; weil die Koſten, Wege und Stege zu beſſern, jetzo ungleich höher, als ſelbige in vorigen Zeiten geweſen. Bey dem letztern aber es jetzo gar hungrich ausſiehet; wann ihre Bauren die Zinſen mit Pfennigen,

Dreyern

Dreyern und einzelnen Groſchen abgeben: welches zwar in uralten Zeiten etwas ausgemachet, jetzo aber kaum der Mühe mehr werth iſt, darum die Stuben auf- und zuzumachen und Zinß-Regiſter darüber zu halten. Indeſſen kommet gleichwohl jetzo durch die Gold- und Silber-fabriquen; durch das vergolden der Bücher, Caroſſen und anderer Sachen auch vieles Silber und Gold wieder aus der ſichtbaren Welt. Dann in vorigen Zeiten haben allein Königl. und Fürſtl. Perſonen goldene Stücke getragen und das Silber und Gold ſchlagen iſt niemand, als gewiſſen verpflichteten Perſonen, erlaubet worden. Jetzo aber da auch die geringſte Dienſt-Mägde brocadene Mützen und Leute von mäßigem Stande, trap d' or und trap d' argent zu gantzen Kleidern tragen; auch alle Bibeln und Geſang-Bücher vergoldet ſeyn müſſen: ſo iſt die Rechnung leicht zu machen: wie vieles Silber und Gold denen Menſchen aus ihren Händen verſchwinden, mithin deſſelben auch viel weniger werden müſſe. Im übrigen muß man den Nutzen der Bergwercke nicht allein in der Ausbeute; ſondern auch darinnen ſuchen, weil dardurch Geld ins Land kommet, davon auch ſo viele hundert Berg-Leute ihre Nahrung haben. Die ihr Wochen-Lohn gleichwohl auch wieder, für ihre Nothdurft, an andere Unterthanen vertheilen.

Sechſtes Stücke.

Veranſtaltung wegen einer bey der Univerſität zu Halle zu errichtenden Societät der Wiſſenſchafften.

Unter Sr. Königl. Majeſt. allerhöchſtem Schutz und allergnädigſter adprobation, ſolle, in hieſiger Stadt, eine gelehrte Geſellſchafft oder ſocietas ſcientiarum, nach dem Exempel zahlreicher Univerſitäten in Engelland und Franckreich, aufgerichtet werden. Das Abſehen gehet überhaupt dahin; daß jedes Mit-Glied an ſeinem Ort darauf bedacht ſey; in ſeiner Wiſſenſchafft entweder neue Wahrheiten auszufinden oder die alte Meinungen mit neuen Gründen zu beveſtigen. Und ſolle alle halbe Jahre, durch alle Wiſſenſchafften, wenigſtens von jeder eine Probe gemachet werden und, mit Benennung oder Verſchweigung des Erfinders, durch den Druck ans Licht kommen. Vornehmlich wird man ſuchen, 1) die Teutſche und Römiſche Rechte, und beyder ihren Unterſcheid, aus dem Alterthum bekannter zu machen und daraus der bis dahin ſtreitigen praxi ein Licht oder abhelfliche Maaße zu geben. Abſonderlich da Königl. Majeſt. allen Dero Juriſten-Facultäten und Schöppen-Stühlen auch andern Rechts-Collegiis per reſcripta anbefohlen; die ihnen vorkommende caſus dubios

bey

bey des Freyherrn von PLOTHO Excell. als Chef von allen Juſtiz-Collegiis einzuſenden. Dieſem werden II) die Teutſche Reichs-Sachen und Hiſtorie die Hand biethen. Und weil nunmehro faſt aus allen Winckeln von Europa die ſchönſten documenta an das Licht tretten; ſo wird es um ſo viel leichter ſeyn, dißfalls in Lehen-Staats-und Geiſtlichen Rechten unzählige Sachen auszufinden, die bis dahin unbekannt geweſen. III) werden auch zu dem Ende gute philologi in allen erbaulichen Sprachen, alten und neuen, aufgeſuchet, dasjenige, was bey denen alten und neuen Scribenten ſich gutes findet, mit philologiſchen Anmerckungen zu erleutern, auch, wo möglich ein vollſtändiges Teutſches LEXICON zum Stande zu bringen. Und weil IV) an hieſigem Ort auch ſonderlich in mathematiſchen, mechaniſchen und algebraiſchen Erfindungen man unermüdet iſt; ſo wird auch dißfalls viel gutes und nützliches zu hoffen ſeyn. Zu welchem noch V) durch berühmte und geſchickte medicos und philoſophos das Reich der Natur kommet, worzu Königl. Majeſt. durch die viele ſectiones, Beſichtigung und Beurtheilung der Cörper und Leichen, einen gründlichen Weg gebahnet. Wobey dann noch, über dieſes alles, was ſonſten Natur heiſſet, durch alle vier elementa, von der Sachen erfahrnen und geſchickten Lehrern vorzunehmen ſeyn wird. Da auch VI) Königl. Majeſt. die neue Oeconomie-Profeſſion hieſelbſt verordnet und darzu die Lehrer ſo wohl; als die Königl. Kriegs-und Domainen-Cammer viel nützliches beytragen; ſo hoffet man auch dißfalls noch viel gutes, dem gemeinen Weſen zum Beſten, auszufinden. Wer endlich VII) in andern zur philoſophie gehörigen Wiſſenſchafften etwas gutes an die Hand geben will; dem wird auch hierzu der Weg offen ſtehen. Der Cantzler von Ludewig offeriret ſeine, die mathematiſche und mediciniſche Bücher ausgenommen, ſonſten durch alle Wiſſenſchafften inſtruirte BIBLIOTHEQVE und MSCTA. Der die völlige Verfaſſung dieſes nützlichen Vorhabens, durch ein eigenes Werckgen, nächſtens in öffentlichem Druck bekannt zu machen willens iſt. Dann da am hieſigem Ort ſo viele gelehrte Männer und profeſſores ſich finden; gleichwohl mehrere Augen weiter als eines ſehen; benebenſt öffters einer einzigen Sache aus vielerley Wiſſenſchafften gerathen und zu rechte geholffen werden muß; weil alle Wiſſenſchafften in einem Zuſammenhang ſtehen und einander gleichſam die Hände biethen: ſo verheiſſet man ſich, unter göttlichem Seegen, von dieſer Geſellſchafft; dero Zuſammkünfften und wöchentlichen Unterredungen und Entſcheidungen vieles nützliches und gutes. Es wird dabey gantz kein Zwang ſeyn. Dann einige mögen etwas vortragen; andere bey dem Vortrag etwas erinnern; andere aber, was geſchiehet, allein anhören: ſolches wird dem eigenen Trieb eines jedweden überlaſſen. Und weil allemahl

der Vortrag die ſeſſion vorhero geſchehen; in der folgenden aber erſt darüber die Unterredung gepflogen werden ſolle: ſo ſtehet in eines jedweden Belieben, ob er darauf ſinnen und nachdencken, mithin ſich geſchickt machen möge, in ſeiner Stimme und voto etwas gründliches vorzubringen. Zu Gliedern dieſer gelehrten Geſellſchafft, werden, ſo bald ſolche von Königl. Majeſt. privilegiret, nicht allein profeſſores; ſondern allerhand andere gelehrte auch fleißige und geſchickte ſtudioſi eingenommen und damit hoffentlich das bevorſtehende 1730. Jubel-Jahr der Augsb. Confeſſion der Anfang gemachet werden. Damit es dieſer Univerſität, als in einer Pflantz- und Baum-Schule, zu keiner Zeit an gelehrten und nützlichen Männern fehlen möge. Man erſiehet daraus; daß der Endzweck dieſer gelehrten Geſellſchafft nicht ſey, etwas für ſich nur hin zu ſchreiben; ſondern davon vorhero einen Vortrag zu machen und anderer ihre Meinungen darüber anzuhören. Welche nützliche Weiſe die ſo genannten recitationes ueterum gehalten; da kein Gelehrter leichtlich etwas ans Licht gegeben, bevor er andern ſolches vorleſen und darüber ein Urtheil fällen oder einen Beytrag thun laſſen.

Siebendes Stücke.

Nachricht von der im Jahr 1729. in Halle gehaltenen jährlichen Lehn-Taffel, Beſatzung, Friedewürcken und Verſchlag.

Am 28. Octobr. 1729. ſind die Königl. allergnädigſte Reſcripta der jährlichen Erb- und Lehen-Taffel ſo wohl; als auch der Beſatzung der Thal-Güter bey der Pfännerſchafft, denen darzu von Königl. Majeſt. ernenneten Commiſſarien von der Königl. Landes-Regierung zugefertiget worden. Die Commiſſarien ſind aus dem Corpore der Hochlöbl. Landes-Regierung, 1) der Cantzler von Ludewig und 2) der Herr Geh. Rath von Dürfeld. Aus der Kriegs- und Domainen-Cammer, die Königl. Kriegs-Räthe 3) Hr. Herold und 4) Hr. Schmaltz. Der terminus der Erb- und Lehen-Taffel iſt der 12. Dec. a. c. und der Beſatzung der 20. Dec. darauf, als am Tage Thomä. In dem erſteren Actu haben diejenige, welche von Pfannen-Gütern etwas, durch Erbſchafft oder Kauff, erworben, ſich zu dem Ende zu melden; damit der alten Beſitzer ihre Nahmen in denen wächſernen Erb- und Lehen-Taffeln geleſchet und der neuen ihre Nahmen darein getragen werden mögen. Und weil dieſe wächſerne Taffeln, als ein Uberbleibſel von ungemeinem Alterthum und denen Zeiten her iſt, als man noch kein Papier aus Lumpen zubereiten können, welches erſt in dem XIV. Jahr Hundert aufgekommen und nur dieſes zu bedauren iſt; daß wir von dieſer nützlichen Erfindung den Urheber nicht wiſſen: ſo haben ſonderlich die Rechts-

Gelehr-

Gelehrte aus dieſen wachſeren Taffeln gar leicht zu erlernen; was ehemahls bey den Römern codex und codicilli, das iſt, zuſammen gehefftete Taffeln geheiſſen? was man in tabulis marginem primam, mediam & ultimam genennet? wie es in tabulis perforatis & obſignatis teſtamentorum u. ſ. w. gehalten worden? Worüber ſich Salmaſius, Wiſſenbachius und andere ſeine Gegener den Kopf umſonſt ſo ſehr zerbrochen. Als dieſes der Cantzler von Ludewig vor drey Jahren in einer gewöhnlichen Anrede an die Pfännerſchafft bey der Beſatzung gewieſen. Welche Reden nunmehro zuſammen gedrucket werden ſollen. Bey der Beſatzung hat man dieſes Abſehen; daß jeder, was er beſetzet, auch ſelbſten genieſſe und nicht, zum Schein, an andere kommen laſſe; auch über den geſetzten Preiß nicht bezahle. Als worüber alle Herren Pfänner, ohne Unterſcheid des Standes und Würden, dem erſten Königl. Commiſſario den Handſchlag, an Eydes ſtatt, zu thun haben. Im übrigen wird von denen intereſſirten Collegiis die Veranſtaltung geſchehen: daß dieſe wachſerne Tafeln denen Herren Studioſis, zur Känntnüß der rechtlichen Römiſchen Redens-Arten auf hieſigem Rathhauß, vor Augen geleget werden.

Der von Königl. Majeſt. geſchehenen und num. XV. dieſer Anzeigen bekannt gemachten Verordnung nach, haben die benannte Commiſſarii, als von der löbl. Landes-Regierung 1) der Cantzler von Ludewig und 2) der Geheimde Rath Herr von Dürfeld; von der löbl. Kriegs- und Domainen-Cammer 3) die Königl. Kriegs- Domainen-Räthe, Herr Herold und 4) Herr Schmaltz am 12 Dec. die jährliche ſo genannte Erb- und Lehen-Tafel, in Beyſeyn des geſamten Magiſtrates auch der Thal-Gerichte, mit gewöhnlichen Solennitäten, dergeſtalt gehalten: daß, nach der vor einigen Jahren geſchehenen Vererbung der bis dahin geweſenen Mann-Lehen-Güter in dem Thal, auch der Weibes-Perſonen ihre Nahmen in die wächſerne Tafeln eingegraben und eingezeichnet worden. Dahingegen die von andern fremden Herrſchafften darinnen herrührende Hochfürſtl. Schwartzburgiſche, und andere Affter-Lehen ihre alte Eigenſchafft der Mann-Lehen behalten. Mithin dieſe wächſerne Tafeln, in Anſehung der letztern annoch Lehen-Tafeln; in Betrachtung aber der erſtern ſelbige Erb-Tafeln genennet werden. Den 20 Dec. a. c. darauf iſt von eben dieſen Königl. Commiſſarien, bey eben dieſer Verſamlung, die ſo genannte Beſatzung, als am Tage vor Thomä, auf die in num. XV. der Anzeigen vorhero bekannt gemachte Weiſe erfolget. In welcher der erſte Commiſſarius, dem alten Herkommen gemäß, in groſſer Anzahl der Herren Pfänner und Studioſorum, eine Rede gehalten und dieſelbe von dem Königl. Steuer-Rath, als Syndico magiſtra-

giſtratus, Herrn Tentzeln, beantwortet worden. Vor einem Jahr war das thema des erſten Commiſſarii; von der weiſen und von GOtt ſo geſeegneten Regierung jetziger Königl. Majeſt. und dieſes mahl iſt, in Fortſetzung ſolcher Betrachtung, ins beſondere der, durch Königl. Veranſtaltung vermehrte Saltz-debit in andere weit entlegene Provintzien und Lande, gezeuget worden. Dann da ſonſten, wegen ermangelnder Abnahme des Halliſchen Saltzes, von dieſen reichen und edlen Quellen gemeiniglich der gröſſeſte Theil, als wegflieſſende Soole, ſich in den dabey weggehenden Saal-Strohm ergoſſen und verdorben: ſo wird anjetzo dieſe wegflieſſende Soole, iure regalium, in den Königl. Rothen verſotten und an Oerter verführet und weggeſchiffet, wo die Pfännerſchafft ehe deme keine Verſchlieſſung und debit gehabt. Es wird aber das Halliſche Saltz von andern, Hundert und mehr Meilen Weges, abliegenden Provintzien und Landen deßwegen angenommen und verbrauchet: weil ſolche es, aus der Erfahrung, gelernet: daß das Halliſche Magdeburgiſche Saltz an Feine und Güte, auch der Geſundheit halben, allen andern vorzuziehen. Da wir auch an hieſigem Orte ein, bey Menſchen Gedencken, nicht erhörete Trockene, dieſes gantze Jahr hindurch, gehabt: daß die meiſten Brunnen und Teiche ausgeblieben und der ſonſten ſo groſſe und mächtige Elb-Strohm ſo klein und ſeichte worden; daß man an den meiſten Orten darüber zu Pferde ſetzen können: ſo haben doch die vier Halliſchen Saltz-Brunnen 1) der Teutſche 2) der Gutjahr 3) Hackeborn und 4) Meteritz nicht einen Tropfen oder Zober abgenommen. Welches die Ausrechnung der Schocke Soolen gewieſen; die ſolches Jahr hindurch aus ſelbigen gezogen worden. Es wird dardurch die Meinung derjenigen geſtärcket; welche dafür halten, daß dergleichen Quellen entweder aus groſſen und der hieſigen ſaltzigten See oder auch gar dem allgemeinen Welt-Meer, nach der Rede des weiſen Salomonis, komme. In mehrern Erwegung: daß, dieſes trockene Jahr hindurch, dannoch die unterirrdiſche Waſſer in denen in hieſiger Nähe zu Wettin; Löbejün und Rothenburg gangbahren Bergwercken mehr häuffiger, als weniger worden. Daraus dann der Schluß um ſo viel richtiger; daß die tieffen Waſſer aus der offenbahren See; nicht aber von dem durchſickernden Regen-Waſſer kommen. Als welches wir dieſes Jahr, in hieſigen Enden, obbeſagter maſſen, faſt gar nicht oder doch weniger, als bey Menſchen Gedencken, gehabt haben. Des folgenden Tages am 21 Dec. darauf; hat ein Hoch-Edler Rath die von der Univerſität geſuchte Veranſtaltung gemachet: daß denen Herren Studioſis iuris das original der AVREAE BVLLAE des Käyſers Friderici II. an. 1231. wovon in num. XVI. der Anzeigen weitläuftige Meldung geſchehen; wie nicht minder die in dem num. XV.

bekannt

bekannt gemachte wächſerne Tafeln, gewieſen worden. Und weil von den letztern de cereis tabulis Romanorum & ſalinatorum Halenſium der Cantzler von Ludewig ehe dem eine weitläuftige Rede an die Löbl. Pfännerſchafft gehalten: ſolle ſo wohl dieſe; als auch deſſen Beſchreibung der obbeſagten AVREAE BVLLAE zuſammen gedrucket und unter die anweſende Herren Studioſos jedesmahl vertheilet werden.

Am 24. Dec. als am Tage vor dem H. Chriſt-Feſt, iſt, dem Herkommen gemäß, in dem Thal, bey dem Teutſchen Born, das ſo genannte Friede-Würcken, auf behörige Weiſe, vollzogen worden. Wobey dann, auſſer denen Berg- und Thal-Gerichten, mit denen Scabinis, welche mit ihrem Burg- und Saltz-Gräfen, Herrn Geheimden Rath Berndes, auf dem Thal-Haus gewartet, bis die zwey Königl. Commiſſarii, der Cantzler von Ludewig, als Vice-Amts-Hauptmann von Giebichenſtein und der Königl. Krieges- und Domainen-Rath Herr Herold in Begleitung des Stadt-Præſidenten Herrn Kriegs- und Domainen-Rath Schäffers, mit denen beyden Herren Rathsmeiſtern und ſämtlichen Raths-Gliedern dahin gekommen, da dann der Vice-Amts-Hauptmann, dem Herkommen nach, eine Anrede an die Thal-Leute in folgendem Inhalt gethan. Es wäre, dem alten vorgeſchriebenen Herkommen gemäß; daß jährlich, an dieſem Tag, der Friede, bey denen Saltz-Brunnen, gewircket und gebothen werden ſolle. Dann obgleich der Heydniſche, Teutſche, und Römiſche, Aberglauben, bey denen Chriſten, keine Statt hätte; als wann bey denen Saltz-Quellen die Götter und Geiſter ſich aufhielten, ſolchen Schatz der Saltz-Quellen zu bewahren, wovon Athenaeus lib. III. Deipnoſophiſtic. c. 7. handelte: es dennoch die Obrigkeitliche Vorſorge erforderte; daß an ſolchem Ort, wo die göttliche Seegens-Hand, durch die, ſo manche tauſend Jahre gezogene Saltz-Quellen, Stadt und Land einen ſo mächtigen Vortheil zufflieſſen lieſſe, denen Arbeitern ſo wohl eine beſondere Sicherheit geleiſtet; als auch dahin geſehen würde; damit, durch Frevel und ruchloſes ſündliches Weſen der Thal-Leute, GOtt der Allerhöchſte nicht zum Zorn gereitzet würde, dieſen edlen Schatz der Saltz-Nahrung dem Orte zu entziehen und ſolchen andern zuzuwenden. Man hätte vorjetzo dieſer Sorgfalt um ſo viel nöthiger; weil allenthalben bekannt, wie ſehr nunmehro in der Nachbarſchafft viele bemühet wären, allenthalben Saltz-Quellen ausfindig zu machen. Man müſte daraus erkennen: daß die ehemahlige Verträge mit denen Nachbaren; auſſer denen Halliſchen keine andere Saltz-Quellen aufzunehmen, nicht mehr anreichend wären. Vielmehr man ſich dißfalls vornehmlich auf die vorſehende Güte des Allerhöchſten zu verlaſſen. Wie

nun die alte Teutſche Geſetze denen Reſidentzien des Landes-Herrn; den Kirchen; Rathhäuſern; den Mauren und Stadt-Thoren u. a. die Sicherheit des ſo genannten Burg-Friedens dadurch feſt geſetzt und erhalten; weil ein Frevler an ſolchen Orten, auch bey dem geringſten Verbrechen, ſich Leib- und Lebens-Straffen zugezogen und deßwegen die Gerichte über Hals und Hand gehalten worden: alſo ſolches Frieden-Wircken bey denen Salz-Brunnen gleiches Abſehen hätte. Die Römiſchen Geſetze hielten dergleichen Oerter pro rebus ſanctis, weil ſie ſolche denen Mittel-Göttern zu dem Ende geweyhet und gewidmet, um eine Urſache zu haben, diejenige, welche an und bey denſelben einen Frevel verübten, an Leib und Leben zu ſtraffen. Der Chriſtliche Käyſer IVSTINIANVS hätte in dem §. 5. Inſtit. de rerum diuiſione ſolche Eintheilung in res ſacras, religioſas & SANCTAS zu gleichem Ende und Abſehen beybehalten. Und die Römiſch-Catholiſche Obrigkeiten pflegten dergleichen Oerter, nach dem Römiſchen Aberglauben, denen Heiligen noch jetzo zu widmen. Die Evangeliſche Religion wäre zwar auch von dieſem Irrthum gereiniget, mithin man ſich faſt wundern müſte; daß dieſe Nahmen und Eintheilung annoch in denen Schulen der Rechts-Gelehrten dergeſtalt, bey doch verändertem Glauben, nachgeſaget würden, da wir doch dergleichen Oerter und Sachen nur pro rebus uniuerſitatis zu halten hätten: nur deßwegen müſte die Sicherheit dieſen Oertern und Sachen dannoch, aus einer reinern Abſicht und Quellen, ich meine deßwegen verbleiben und die Frevler daran und dabey ſchärffer beſtraffet werden, damit Sünden und Muthwillen, an ſolchen Oertern deſto ernſtlicher geſteuret würden. Es würde demnach, im Nahmen Königl. Majeſt. der Frieden bey denen Salz-Quellen im Thale, aus keiner andern Urſache, jährlich, gewircket: als daß ſich jedermann, aus Furcht vor Leib- und Lebens-Straffen, an ſolchen Orten chriſtlich, gottſeelig, friedlich und in einer beſtändigen Ehrfurcht gegen GOtt und den Geſetzen halten möchte. Damit auch dergleichen Unthaten nicht ungeſtraft bleiben und dadurch Uppigkeit und Verachtung der Geſetze bey denen von GOtt geſeegneten Salz-Quellen einreiſſen möchten: ſo würden die Umſtehende, Obrigkeits wegen, bey ihrer Pflicht oder Gewiſſen, öffentlich und deutlich befraget: ob einem oder dem andern dieſes zu Ende lauffenden Jahres bekannt und wiſſend wäre; daß jemand ſich bey denen Salz-Quellen, durch eine Schand- oder Unthat vergangen, welcher nicht deßwegen beſtraft worden wäre? Ferner: ob jemand zu klagen Urſache, daß ihm dieſes Jahr von denen Gerichten kein Recht wiederfahren? Die Römiſchen Geſetze hätten zu dem Ende ihre Cenſores oder Rügenmeiſter gehalten, die alles, was ſie nur von Frevel und Miſſethaten

erfahren,

erfahren, der Obrigkeit anzeigen müſſen. Wie aber dergleichen Amt der Cenſorum oder **Rügenmeiſter**, zu vielem Mißbrauch und Verleumdungen, Urſache gegeben: ſo ſey es ſicherer, daß dergleichen Anzeige öffentlich und bey gerührter Pflicht von den Anweſenden geſchehen. Man hat bey jeder Frage zwar zu dem Ende mit der Rede eine gute Weile inne gehalten: weil aber alles dieſesmahl bey ſolchen Fragen ſtille geſchwiegen; ſo iſt das Stillſchweigen dahin angenommen worden: **daß niemand etwas zu rügen oder von unbeſtraften Unthaten anzuzeigen wüſte.** Solchemnach hat der Herr Salz-Gräfe dieſen actum mit einem Chriſtlichen Wunſch, für Königl. Majeſt. langes Leben, Segen und Geſundheit, als mächtigen und weiſen Erhalters alles guten ſeiner Unterthanen, beſchloſſen.

Mitwochs, als den erſten Tag, nach den Feyertagen, am 28 Dec. iſt der ſo genannte **Verſchlag** dergeſtalt gemachet, ſchriftlich verfertiget und in conſeſſu der 1) commiſſarien, 2) ſenatus, 3) der Thal-Gerichte publiciret worden. Dann weil, in den **Pfannenwercken**, dreyerley Perſonen concurriren, die ſo, wie bey einer Societät und Geſellſchafft, das ihrige ziehen. 1) der **Eigenthümer** von der **Soolen** oder Güter, 2) der Eigenthümer von dem **Rothe**, 3) derjenige, welcher die Güter würcklich verſieden läſſet oder pfannenwercket; wovon das erſtere die **Ausläuffte**; das 2) die **Rothpenſion** oder **Rothmiethe** und das 3) der **Pfänner-Gewinn** genennet zu werden pfleget. Ehe man nun wuſte, was Gewinn war, ſo muſten die Unkoſten 1) an **Holtz** und **Steinkohlen** 2) die **Schocke** und **Monathſteuer** 3) der ſo genannte **Schlieſſ** davon abgezogen werden: nach welchen ſo dann der Uberreſt in die obige Eintheilung gekommen. Ob nun wohl die 1) und 2) Ausgaben nunmehro feſt geſetzt und weder ſteigend noch fallend, mithin bey dem Verſchlag ſich jetzo ſo viel Schwürigkeiten nicht mehr finden: ſo iſt doch des letzteren und anderer Umſtände und Urſachen halber, dieſe alte Weiſe beybehalten worden. Abſonderlich, da auch bey dieſer Gelegenheit magiſtratus befraget wird: **ob er etwas bey denen Veranſtaltungen in dem Thal bey der Königl. commiſſion zu erinnern?** Welches dann auch dieſesmahl geſchehen; aber dergeſtalt a magiſtratu beantwortet worden, daß dieſesmahl nichts vorgefallen. Das einige wurde Gewands-weiſe a ſenatu vorgebracht: daß die **Salzwürcker** das Saltz an die **Gäſte** nicht verborgen möchten: weil dardurch die Fuhrleute Gelegenheit bekämen; das zu Erkauffung des Saltzes gewidmete Geld, öffters in Ubermuth, zu verzehren. Mithin der Meiſter, wann er nicht bezahlet worden, in Armuth geriethe und aller Schaden dardurch auf den Pfänner verfiele. Weil aber bereits vom 29. Martii 1724. unter der Vorſorge und Unterſchrifft des Herrn **Salz-Gräfen**, das nöthige dißfalls

in

in einem gedruckten Patent beſorget worden: ſo kommt es bloß darauf an, daß jeder Pfänner über ſolcher wohl eingerichteten Ordnung, bey ſeinem Meiſtrr, halte. Womit ſich dann auch dieſer letzte actus geendiget.

Achtes Stücke.

Recenſion einer Diſputation: vom Jagt-Recht und deſſen Regali.

Es hat Herr WEISSENSEE, aus Stuttgard und Hochfürſtl. Würtenbergiſcher Legations-Secretarius, welcher verſchiedene Jahre auf hieſiger Univerſität, zur Erlernung der Juriſterey, der Philoſophie und Matheſi, ſich aufgehalten, bey dem Cantzler, von Ludewig ſich gemeldet, um pro Licentia, unter deſſelben præſidio, zu diſputiren. Nachdem er nun die examina dißfalls rühmlich abgeleget: ſo hat derſelbe die Materie erwählet, de differentiis iuris Romani & Germanici in VENATV & eius REGALI, der Jagten, zu diſputiren. Und gleichwie der Cantzler bishero ſolches unausgeſetzet getrieben; daß der Teutſchen Rechts-Gelahrtheit und deren unbeſtändigem Gebrauch in denen Gerichten nicht anderſt, als dadurch abgeholffen werde; daß man die Teutſche und Römiſche Geſetze und Weiſe von einander unterſcheiden lerne: alſo wird in dieſem Jagt-Recht und deſſen regali ſolches durch eine neue Probe, gezeuget. Dann in denen Römiſchen Rechten iſt das Jagen eine freye Kunſt geweßt und jedem, der nur ſich die Mühe geben wollen, freygeſtanden, das Wild zu fällen; mithin wurde daſſelbe, ſo zu reden, wie Vogelfrey und pro re nullius gehalten, deren ſich jeder bemächtigen können, quia ceſſerat fera occupanti. Und obgleich auf dem Feld eines Eigenthümers kein Fremder jagen dürffen: ſo iſt doch das auf eines andern Grund und Boden gefällete Wild, demſelben geblieben und jenem nur dieſes vorbehalten worden: den Jäger über den Frevel zu belangen, daß er auf fremden Grund und Boden ſich verfüget, *l.* 13. §. 7. *D. de iniur.* mithin iſt nicht ſo wohl das Jagen, als vielmehr nur ſo viel verbothen worden, daß niemand eines andern ſein Eigenthum betreten mögen §. 12. *Inſt. de rer. diuiſ.* Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß, in denen alten Zeiten, auch der Teutſche Adel ſich der Freyheit gebrauchet, Tag und Nacht auf das Wild auszugehen und ſelbigem nachzuſtellen, weil ſolcher entweder in der Jägerey oder Kriege führen, ſeinen adelichen Zeit-Vertreib geſuchet, TACITVS *de M. G. c.* 17. nachgehends mit der Zeit erſt dieſes aufgekommen, daß, an einigen Orten, die Beſitzer es überhaupt verbothen, nicht in ihr Gehege zu kommen, welche gehegete Oerter man eigentlich die Wild-Bahnen

nen geheiſſen, davon unter Cunrado Salico gar eine beſondere Conſtitution bey dem GOLDASTO *ad an.* 1029. *tom.* 3. *p.* 312. vorkommet; dergleichen Verboth zu thun, auch denen Römiſchen Geſetzen nach, denen Eigenthümern frey geſtanden *l.* 55. *D. de adquir. rer. dom.* und *l.* 16. *D. de ſervit. praed. ruſt.* Ohne was die ſchädliche Thiere betrifft, die auch jeder in des andern Grund und Boden fahen und fällen mögen l. un. C. de uenat. ferar. Dieweilen aber anfangs 2. F. 56. die Jagten dem Käyſer in der Lombardie, wie denen Landes-Fürſten in Teutſchland, als ein Vorrecht, ausgeſetzet, mithin allen andern Unterthanen, die ſolches nicht hergebracht oder damit beliehen, ſchlechterdinges unterſaget worden; dergeſtalt, daß das Wild, ſo lange es ſich in der Wild-Bahn aufhält, ſo lange auch ſolches dem Eigenthümer davon, wie andere Nutzbarkeiten, verbleiben. Bey welchem Unterſcheid dann nunmehro auch die Urthel in Teutſchland anderſt, als ehemahls zu Rom geſchehen, ausfallen müſſen. Wer alſo ein Wild fället, ohne daß ihme das Recht zukommet, der begehet einen Diebſtahl; er heiſſet ein Wild-Dieb; er wird, wann er daraus ein Handwerck machet, als ein anderer Verläumder-Dieb, bewandten Umſtänden nach, am Leib oder Leben mit dem Strang beſtraffet; das Wild das er fället, iſt nicht ſein eigen; ſondern mag, als ein anderes geſtohlenes Gut, von demjenigen, in deſſen Wild-Bahn es gefället worden, in Anſpruch genommen und vindiciret werden; es finde ſich ſolches bey dem Wild-Dieb oder einem dritten, der es erkauffet; wann jemand ein Wild in des andern ſeiner Wild-Bahn todt findet und wegnimmet, ſo iſt der Diebſtahl nicht geringer, als wann er es ſelbſten fället: wann auch, wie vor einiger Zeit der caſus geweſen, ein wildes Schwein dem Edelmann, der die hohe Jagt nicht hat, mit zahmen Schweinen in den Hof, Stall, Küchen, ja gar in den Spieß lieffe, ſo erlanget deßwegen ein ſolcher kein Recht daran; ſondern wird, wann er ſich deſſen anmaſſet, als ein anderer Wild-Dieb beſtraffet. Unzähliger anderer Urthel und Abſchiede zu geſchweigen; welche einem jeden, der den Unterſcheid der Römiſchen und Teutſchen Rechte darin einſiehet, leichtlich in den Mund und Feder fallen werden. Dahingegen die faſt unzählige Rechts-Lehrer von dem Jagt-Regal, weil ſie beyde Rechte in einander mengen, ſich dergeſtalt im Urtheln und Verabſchieden verwickeln; daß ſie ſelbſten nicht wiſſen, wo ſie zu Hauſe ſind. Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Herzog von Würtenberg wird dieſe Ausführung deßwegen um ſo viel angenehmer fallen: weil nicht allein Ihre wohl eingerichtete Jägerey jederzeit einen ſehr groſſen Vorzug gehabt; ſondern auch Sie ſelbſten ein groſſer Kenner und Liebhaber davon ſind. Und, auſſer deme, das Reichs-Erb-Jägermeiſter-Amt

vom Käyſer und Reich zu Lehen tragen. Wie ſie dann zum luſtre deſſelben, den Jäger-Orden, unter dem gewöhnlichen Schutz-Heiligen der Jägerey, dem S. HVBERTO geſtifftet, der noch jetzo jährlich am 3 Nov. als am H. Huberts-Tag mit vielen ſolennien, der edlen Jägerey zu Ehren, gefeyret und gehalten wird. Wovon der Cantzler v. Ludewig in ſeinem Buch de PRAEROGATIVIS WVRTENBERGICIS, den Vorrechten der Hertzoge und des Hertzogthums Würtenberg ſchon an. 1729. ſect. I. c. 11. ausführlich gehandelt.

Am 11 Febr. iſt dieſe nur gedachte diſputation: de DIFFERENTIIS iuris VENATORII Romani & Germanici, unter dem præſidio des zeitigen Prorectoris magnifici und Cantzlers von Ludewig, von dem Würtenbergiſchen Fürſtl. Legations-Secretario Hn. Johann Heinrich Weiſſenſee, pro licentia, mit ſonderbarer Fertigkeit und bey zahlreicher Anweſenheit der Herren Studioſorum, Vor- und Nachmittags, gehalten worden. Es beſtehet dieſelbe in 10 Bogen und 2 Kupfer-Platten; in deren leeren die nummi von der DIANA und die Geſchichten von den zweyen Jäger-Heiligen, dem S. EVSTACHIO und S. HVBERTO: in dem Heren aber die Abriſſe von dem Hertzogl. Würtenberg. Jäger-Orden und deſſelben Ordens-Kreutzen; Ordens-Sternen und Ordens-Kette befindlich. In *differ. I.* iſt der Unterſcheid unter dem Römiſchen Wort venatio und dem Teutſchen Waidwerck; Jägerey; Gejäyde gezeuget. In *differ. II.* ſind alle Griechiſche und Römiſche; wie auch im Gegentheil die vornehmſte Teutſche Jagt-Scribenten angeführet und recenſiret. In *differ. III.* wird die Frage beantwortet: ob das Wild jedermann Preiß ſey? Da dann ſolches denen Römiſchen Rechten nach, zwar ſeine Richtigkeit; in denen Teutſchen aber dergleichen nicht länger ſtatt gehabt, als nur ſo lange dieſelbe in keinen abgetheilten Land-Gütern ſich befunden; ſondern jedes offtmahls in vielen hundert Köpfen beſtehendes Geſchlecht einen gemeinſamen Strich Landes innen gehabt, ohne ſolchen einzelnen Perſonen abzutheilen. Dieſe Geſchlechter nennen die Römer gentes und die Ausleger Völcker, da doch die Teutſche nur ein Volck ausgemachet. Der Ort des TACITI *c.* 26. *de M. G.* iſt mit ſolcher Gelegenheit auf eine neue Weiſe erkläret und die Auslegung I. SCHILTERI *in exerc. IV. §.* 13. widerleget worden. In *differ. IV.* hat man aus dem l. 10. D. de ſeruit. ruſtic. und andern Geſetz-Stellen behauptet; daß denen Römern nicht, ohne Unterſcheid und überhaupt, frey geſtanden, ihre Wälder zu hägen und jedermann den Eintritt darein zu verbiethen; dahingegen aus denen uralteſten Teutſchen Satzungen erwieſen; daß jederzeit das Wild für desjenigen ſein Eigenthum gehalten worden, in deſſen Grund und Boden es ſeinen Stand gehalten. Aus

welchen

welchen Urſachen man denjenigen, als einen Dieb beſtraffet, der ſich an einem ſolchen Stück Wildes vergriffen. Welches alles noch aus denen Gewohnheiten anderer Reiche, als Portugall; Spanien; Franckreich; England; Schottland; Dännemarck; Polen und Lithauen erläutert worden. Dahero man ſich auf Gen. I. v. 28. dißfalls ſo wenig beziehen mag; als daß jemand daraus auch das zahme Vieh und alles Land gemein und jedermann Preiß machen dürfte. Es iſt auch aus den *LL.* WESTGOTHICIS ein beſonderer Ort aus des Cantzlers von Ludewig ſeinem mscto membranaceo verbeſſert worden. In *differ. V.* hat man den langen Reichs- und Landverderblichen Streit: ob die Jagten *ad regalia principis* allein gehörig? auf eine neue und gantz beſondere Art zu erörtern geſuchet. Zu der Römer Zeiten hat ſolches kein Käyſer, ohngeachtet derſelben viele groſſe Liebhaber von Jagten geweſen, ſich allein herausgenommen. Ohne daß ſie die groſſen Thiere: als Löwen; Tiger; Parder; Panther und andere deßwegen zu fangen verbothen, damit ſolche denen Römiſchen Magiſtrats-Perſonen nicht fehlen möchten; deren jeder, bey Antritt ſeines Amtes, verbunden geweſen, öffentliche Thier-Gefechte und Kampf-Jagten zu halten, davon die Koſten öffters ſich auf viele Tonnen Goldes erſtrecket. Nur in dem Teutſchen Recht hat ein jeder Land-Stand das Wild in ſeinem Gut für ſein Zubehör, in den alten Zeiten gehalten; den Königen aber hat man, auſſer dem, auch noch die groſſe Förſte und unermäßliche Waldungen, als ein Vorrecht und regale überlaſſen. Und von dieſen letztern bleibt es billig wahr; daß daſelbſten die Jagten zu denen Fürſtlichen Vorrechten ſchlechterdings gehörig. Dannenhero, wann auch in ſolchen groſſen Bann-Forſten oder Wild-Bannen etwa Meyer-Höfe oder Lehen-Güter ausgethan worden, auf denſelben dannoch die Jagten bey dem Landes-Fürſten einig und allein verblieben. Dahingegen ſich zu keiner Zeit eine Fürſtl. oder Königl. Satzung finden wird; nach welcher die Jagten denen erſtern alten Land-Ständen genommen oder jemahls unterſaget worden. So wenig als einem von Adel in ſeiner See oder Teich zu fiſchen deßwegen verwehret; weil in den groſſen Ströhmen die Fiſcherey ad regalia gehörig. Es iſt dieſes ſo klar aus Urkunden gezeuget: daß auch manche Fürſten es ungnädig genommen; wann ihre Wald-Grafen und Bediente etwas zum Forſt machen und in den Fürſtl. Wild-Bann mit einziehen wollen; ſo dahin nicht gehörig; einfolglich man das Jagen in ſuo keinem Adel-Stand an ſich verbothen. Da nun aber dieſes denen Rechts-Gelehrten in ſolchem Unterſcheid nicht bekannt geweſen: ſo darf man ſich nicht wundern, warum dieſelbe in dieſer Frage durcheinander lauffen und keiner faſt weiß, wo er den Weg aus

dem Holtz finden ſolle. Aber bey dem gewieſenen und mit Urkunden beſtätigten Unterſcheid; behält jeder das ſeinige und groſſer Herren ihre Jagt-regalia müſſen uns ſo heilig, als ihre Reſidencen, Palatia, ja Thron und Zepter ſelbſten ſeyn. Und iſt ſchon an. 1045. erwieſen; daß die Wild-Diebe dieſerhalben mit dem Strang beſtraffet worden. In *differ. VI.* iſt von der freyen Pürſch gehandelt und gewieſen; daß wie dem gemeinen Bürger- und Bauren-Stand das Gewehr tragen allezeit verbothen geweſen; alſo dißfalls dieſe auch keinen Hirſch-Fänger anhängen oder ein Pürſch-Rohr, das iſt gezogenes Feuer-Rohr oder nachherige Flinten tragen dürfen. Demnach was dagegen unter der Hand geſchehen: ſolches mehr für einen Frevel des gemeinen Mannes, als ein willkürliches Recht anzuſehen. Es wäre dann ein anderes durch Verträge eingeführet. In *differ. VII.* iſt gezeuget; daß wie in dem Heydenthum die Göttin DIANA, als Beſchützerin der Jäger verehret worden; zu welcher die Jäger Morgens ihr Gebeth verrichtet; derſelben die Jagt-Hunde anbefohlen; die Verhütung alles Unglückes bey der Jagt von ſelbiger geſuchet; auch daß das Wild häuffig eingehen und gefället werden möchte, von ihr gebethen worden: wie man dann dieſer Dianæ die Erſtlinge auf der Jagt gelieffert; in ihrem Tempel die Hirſch-Geweyhe und wilden Schweins-Köpfe aufgehenget; Ihr beſondere Jagt-Häuſer und Jagt-Kirchen erbauet und vieles mehr zu dero Ehren geſchehen: alſo bey denen Römiſch-Catholiſchen im Gegentheil zwey Heilige ausgeſetzet worden, an die ſich die Jäger, als ihre Nothhelffer, halten möchten. Und zwar an. 120. am 20 Sept. der H. EVSTACHIVS, welchem ſich der Heyland auf der Jagt am erſten zwiſchen einem Geweyhe eines gejagten Hirſches offenbahret. Nachgehends an. 680. am 3. Nov. der S. HVBERTVS. Welcher Frantzöſiche Printz aus Aquitanien ſich nach Auſtraſien um die Gegend des Stiffts Lüttich verfüget und in dem Arduenuer Wald gantz übermäßig der Jagt ſich ergeben. Weil ihm aber Chriſtus zwiſchen einem Hirſch-Geweyh gleichfalls erſchienen; derſelbe den Frantzöſiſchen Hof und die Jägerey verlaſſen; ſich zu dem Biſchoff von Lüttich Lamberto begeben und geiſtlich worden ſey. Und weil er nachhero, im Lehren und Predigen, ſich eyfrig erwieſen, der Pabſt denſelben zu Lamberti Nachfolger und Biſchoff von Lüttich gemachet habe. Da nun ſeine Gebeine daſelbſt noch jetzo vorhanden; ſo habe man die Probe; daß, wer auf der Jagt bleſſiret oder von wütigen Hunden gebiſſen, bey dem Anruffen dieſes S. Huberti er wieder geheilet und geſund worden ſey. Inzwiſchen hat den S. Huberts-Orden der Hertzog von Jülich Gerhardus an. 1444. aus der Urſache geſtifftet, weil er an dem 3 Nov. dieſes Heiligen Tages einen Sieg wider den Grafen von Egmond erhalten. Der dann auch in einer Or-

dens-

dens-Kette von einem Jäger-Hörnlein beſtanden. Indem die Hertzoge zu Jülich auch den Nahmen von Reichs-Jägermeiſter führen, welchen, nachdem der Orden eingegangen, von dem Churfürſten zu Pfaltz an. 1709. wiederum erneuert worden iſt. Se. Hochfürſtl. Durchl. der Hertzog von Würtenberg haben, wiewohl aus einem andern Abſehen, einen Jäger-Orden ohne weitere Benennung des Huberti, geſtifftet. Dann nachdem dieſelbe das Amt eines Reichs-Jägermeiſters, wie eines Reichs-Fähndrichs führen; in ihrem Wapen ſich auch Hirſch-Geweyhe und das Jäger-Hörnlein findet; ſo haben ſolche die Ordens-Zeichen leichtlich an die Hand gegeben. Bevorab da ihre Lande zu den Jagten die ſchönſte Gelegenheit haben und die Würtenbergiſche Jägerey, von vielen hundert Jahren her, einen groſſen Vorzug vor andern gehabt hat. Die Ordens-Statuta, ſind, nach dem verbeſſerten Fuß, an. 1718. in f. zu Stuttgard in öffentlichen Druck kommen.

Neuntes Stücke.

Erörterung der Frage: ob ein 83jähriger Mann und 30jähriger Wittwer zum Kinderzeugen, deſſen er von einer Dirne beſchuldiget worden, vermögend zu halten?

Ob wohl es in hieſiger Nachbarſchafft ſich vor einigen Jahren zugetragen, daß ein Bergmann zu Wettin, aus Polen gebürtig, im 105. Jahr ſeines Alters tauffen laſſen; nachgehends die Zeit von 60 und mehr Jahren welche die Griechen und Römer denen Kräfften, Kinder zu zeugen, geſetzet und worauf ſich der l. 15. §. 2. D. de adopt. gründet, von den heiſſen Morgen- und Mittags-Ländern zu verſtehen, da die Früchte eher, als in andern kühlern Ländern, reiffen und verwelcken: Dieweilen aber Anfangs, was die Römiſche Geſetze von ihren Inwohnern nach dem 60ten Jahr, von der Unvermögenheit, geglaubet, wir in Teutſchland nach dem 80ſten Jahr ſicher auch dafür halten mögen; abſonderlich da der 30jährige Wittwer-Stand dieſe Unvermögenheit noch mehr befördert; nachgehends da dieſes, dem ordentlichen Lauf der Natur nach, ſeine Richtigkeit, was in ratione dubitandi ad 1) geſaget worden, nicht zu vermuthen; ſondern vielmehr, als ein Wunder der Natur, anzuſehen, ſo ſich auch, bey angeſtellter Beſichtigung des über hundertjährigen Bergmannes gezeuget, wovon das atteſtatum medicum in dem hieſigen Tractat vom Hageſtolzen-Recht cap. 7. befindlich; dahingegen dieſes über achtzigjährigen Mannes, nach geſchehener Beſichtigung, ſeine partes genitales ſich gantz eneruiret befunden; mithin ad 2) man nicht nöthig gehabt, hierunter von der Lehre der gemeinen Rechte und der gewöhnlichen Ordnung der

Natur abzugehen; abſonderlich da die Dirne viele atteſtata von ihrer Keuſchheit beygebracht, mithin ad 3) um ſo viel weniger dafür zu halten, daß, was bey langer eheliger Beywohnung geſchehen, mit einer ledigen Dirne, durch Zwang und Verführung, vorgehen mögen: als iſt, dem Urthel der Juriſten und Medicorum nach, der angeſchuldigte von angeſtellter Klage ſo wohl; als auch inquiſitoriſcher Unterſuchung frey geſprochen und abſoluiret worden.

Zehendes Stücke.

Anmerckungen über das Königl. Edict, daß ſo wohl Militair- als Civil-Perſonen ihre inſtantien genau beobachten ſollen.

Ihr. Königl. Majeſt. geſchärftes allgemeines EDICT; daß die militair- und ciuil-Perſonen, in allen Klage-Sachen, die beyderſeits ordentliche inſtantien genau beobachten und darinne, wie auch bey iudiciis MIXTIS, von militair-und ciuil-Richtern, wann die Partheyen beyderley Standes, vorgeſchriebener maſſen, verfahren, von niemand einige eigenmächtige execution vorgenommen und der Mißbrauch der COMMISSIONEN abgeſtellet werden ſolle, Dato Berlin den 1 Nov. 1729. iſt vor einigen Tagen auch den hieſigen Collegiis, durch den Druck, bekannt gemachet worden.

Könige und Fürſten haben in der, Ihnen von GOtt verliehenen Macht, dieſes für ſich: daß, in ſtreitigen Rechts-Sachen, die Unterthanen und Partheyen, ſich an dero Urtheil und Ausſpruch vergnügen müſſen. Damit nun dieſer, nach gleich und recht geſchehe, ſolches iſt wohl dasjenige, was Sie, nach dem Exempel und Befehl des oberſten Richters der Lebendigen und der Todten, am allermeiſten wünſchen. Da es nun weder menſchlich noch möglich; daß ein König und Fürſt alle Rechts-Sachen ſelbſten beſorge: ſo haben dieſelbe dergleichen Handhabung der Gerechtigkeit, Rechts-Gelehrten und Rechtsgeübten Bedienten anvertrauet. Sie haben deßhalben nicht einer einzeln Perſon, welcher üble Gebrauch zu Rom geweſen, die Gerichte übergeben; ſondern, nach dem Exempel des Gerechtigkeit-liebenden Iuſtiniani, hierzu mehrere Beyſitzer, das iſt, gantze Stühle und collegia niedergeſetzet. Weil mehrere Augen eine tieffere Einſicht haben und benebenſt dardurch die Neben-Abſichten und Partheylichkeiten leichter verhindert werden mögen. Damit aber auch dieſe in immerwährender Furcht und Warten ſtehen müſten; es möchte ihr Verfahren vor die Augen ihres Königes und Herrens kommen: ſo hat Iuſtinianus auch allen ſeinen Provintzien frey gelaſſen; bey verſagter oder verzögerter iuſtice, ſich bey ihme fußfällig zu melden und Hülfe zu ſuchen. Da nun aber es die Erfahrung gelehret;

daß

daß viel eigenſinnige und boßhaftige Leute ſich dieſes, an ſich heilſamen, Mittels mißbrauchet: ſo hat der Gerechtigkeit-liebende Käyſer die Maaß vorgeſchrieben, daß, ohne die äuſſerſte Noth und handgreifliches Unrecht, alles ſtuffenweiß, durch die Gerichts-Stühle und Collegia, vorher gehen ſolle. Nachdem nun Königl. Majeſt. in Ihrer von GOtt ſo geſeegneten Regierung dieſe Erfahrung gleichfalls gehabt; ſo ſind Selbige auch bewogen worden, gleiche EDICTA vom 24 Jan. 1723. vom 25 Sept. 1724. vom 27 April 1726. und noch vom 11 Sept. 1728. an alle ihre Reich, Provintzien und Lande ergehen zu laſſen und dieſe, durch das Eingangs angeführte, nochmahls alles Ernſtes zu ſchärfen. In beſonderer Erwegung: daß Königl. Majeſt. die Gerichte allenthalben mit ehrlichen und geſchickten Rechts-Gelehrten ſo wohl; als auch in mehrer Anzahl beſetzet haben. Mit der gleichwohl angehangten Verwarnung; daß im Falle, bey in Achtnehmung der inſtantien und des competirenden fori, denen Partheyen dannoch zu befugten Klagen verweigerter oder verzögerter Juſtiz Anlaß gegeben werden ſolte; ſie Dero Collegia ſo dann, dem Befinden nach, dißfalls um ſo viel ſchärfer anſehen wolten. Zu deſſen Verhütung, bey jetzigem Eingang dieſes Jahres, gleichwie in den vorigen, alle Landes- und Iuſtiz-collegia beordert und gewohnet ſind: die Anzahl der Proceſſe, bey Königl. Majeſt. nebſt einem Verzeichniß der Anzahl davon einzuſenden: wie viele deren das vorige Jahr ausgemachet und geendiget? wie viele unausgemacht geblieben? und endlich wie viele neue ſich angeſponnen haben? von welcher, allen Regenten zum Muſter und Vorbild dienenden Veranſtaltung der Cantzler von Ludewig in dem Tractat von der neu angerichteten Profeſſion in Oeconomie, Policey- und Cammer-Sachen §. 40. p. 109. ausführlicher gehandelt hat.

Eilftes Stücke.

Vom Halliſchen Allmoſen-Amte.

WEil in dieſen Anzeigen von dem, im Jahr 1707 hierſelbſt angelegten Allmoſen-Amt, noch keine Erwehnung geſchehen können: gleichwohl die Güte des HErrn, unſeres GOttes und deſſen Fürſorge und Fürſehung für ſeine nothleidende Geſchöpfe auch dieſes Jahr, in denen gewöhnlichen gedruckten Allmoſen-Regiſtern hervorleuchtet und vor aller Welt zu preiſen und dafür Danck zu ſagen, unſere Chriſten-Pflicht erfordern will: ſo iſt für gut befunden worden: vom Anfang der Stifftung des hieſigen Allmoſen-Amts die Jahres-Rechnungen, bis jetzo hierſelbſt beyzufügen. Dann weil in vorigen Zeiten, bey abgehender Allmoſen-

moſen-Caſſe, die Betteley auf denen Straſſen einen groſſen Ubelſtand verurſachet; benebenſt zu unzehligen Unordnungen dadurch Gelegenheit gegeben, weil ſich dieſes Mittels, muthwillige und bedürftige; fremde und einheimiſche; faule und entkräfftete Leute, ohne Unterſcheid, bedienet; mithin, unter ſolcher Unordnung Diebſtal und Unſicherheit auf denen Straſſen entſtanden; dahingegen Witwen und Wäyſen, als Hauß-Arme und die ſich des Bettlens geſchämet, in ihrem Elend der Dürftigkeit, hülfloß gelaſſen werden: ſo iſt man endlich auf die heilſame Anſtalt gerathen, zum Behuf der Armen, monatlich, durch willigen Beytrag, etwas einſenden zu laſſen. Und dadurch allen Gaſſen-Betteleyen mit eins abzuhelffen. Dann denjenigen, welche ſich, ihrer Dürftigkeit halben, bey ſolcher Allmoſen-Pflege melden, mit einer wöchentlichen Abgab zu Hülfe gekommen wird. Nachdem nehmlich die Dürftigkeit der Perſonen und ihre übrige Umſtände ſich, bey der Unterſuchung, ausweiſen. Und weil an den armen Kindern wohl keine gröſſere Wohlthat, als damit bewieſen werden kan; wann ſelbige in den Schulen, im Leſen, Schreiben, Rechnen und ſonſten ſorgfältig unterrichtet werden: ſo ſind zu denen Armen-Schulen gewiſſe Schulmeiſter angenommen, bey welchen die armen Kinder die Unterweiſung umſonſt haben. Wie dann auch die arme Mädgens zum Nähen, Strücken und andern weiblichen Verrichtungen, angehalten werden. Im übrigen iſt dieſes dabey ein ſicheres Mittel; Unbedürftige von dieſen Gaben abzuhalten: weil, durch ein Kön. reſcript verſehen; daß jedes Allmoſen-Genoſſen ſein Erbe das Allmoſen-Amt ſeyn ſolle; als von welcher Erbſchafft ſo dann die Anverwandten, ſo den Armen hülfloß gelaſſen, ſchlechterdings ausgeſchloſſen werden. Weil auch alle benachbarte Fürſten und Herrſchafften gleiche Verordnung nach der Zeit gemachet; daß jedes Land die Verſorgung ſeiner Armen auf ſich haben ſolle: ſo iſt das hieſige Allmoſen-Amt gleichfalls dahin angewieſen; denen Fremden zwar zu ihrer Abreiſe etwas weniges zu reichen; den Unterhalt aber der einheimiſchen Armen allein zu beſorgen. Von denen auch niemand, in ſeiner Noth, hülfloß gelaſſen wird; ſo lang das zur Caſſe eingebrachte nur irgend zureichen will. Ob nun wohl in denen XXII. Jahren, als dieſe Allmoſen-Pflege dauret, in hieſiger Stadt gegen hundert und dreyßig tauſend Rthl. eingeſamlet und an den Ausgaben für die Dürftige wieder berechnet worden: ſo haben es doch die wenige auf ihrer Seelen und Gewiſſen liegen; die ſich bishero, ohne alle Urſachen, aus Geiz oder Eigenſinn, dieſes Beytrags entzogen. Es wäre zwar ein leichtes geweſen, dißfalls zu höhern, Rechts-gegründeten Zwangs-Mitteln zu greiffen: man hat aber lieber hierſelbſt die Langmuth vortringen laſſen wollen. Da nun gleichwohl

einige

einige in ihrer Widerſetzlichkeit beharren, mithin dardurch das Armuth, in ſolchem Abgang leidet, auch andere dardurch in ihrer bißherigen Mildthätigkeit nicht wenig irre gemachet und geärgert worden: ſo ſiehet man endlich kein anderes Mittel vor ſich, als der widerſetzlichen ihren Nahmen; Habſeligkeit; Aemter und Verdienſte Königl. Majeſt. hohem miniſterio bekannt zu machen und davon ſchärfere Verhaltungs-Befehle zu erwarten. Weil doch auch die Rechts-Gelehrte ſchon vor hundert und mehrern Jahren conſilia geſtellet: *quod eleemoſynæ poſſint imperari.* Damit nehmlich die Laſt den mildreichen Gebern nicht allein auf dem Halſe bleibe; noch die Arme in ihrer Dürftigkeit hülfloß gelaſſen werden mögen. Dieſes Allmoſen-Amt beſtehet 1) aus dem DIRECTORE, dem hieſigen Univerſitäts-Cantzler, von der Landes-Regierung, 2) einem Deputirten von der Königl. Kriegs- und Domainen-Cammer, 3) dem hochlöbl. CONSISTORIO, 4) der Univerſität, 5) dem Stadt-Rath hierſelbſten, 6) jedem PRIMARIO PASTORE aus allen Haupt-Kirchen dieſer Stadt und denen Amts-Vorſtädten, Neumarckt und Glaucha: welche ja wohl bey den geſamten Bürgern und Inwohnern allhier die Vermuthung der Fürſorge für ſich haben mögen; daß die eingeſamlete Gelder an die Nothleidenden richtig ausgezahlet werden. Danebenſt auch dannoch dem gemeineſten Bürger die Freyheit gelaſſen wird; bey vermutheter Unrichtigkeit, ſolches behörigen Ortes, zur Unterſuchung, anzuzeigen.

Zwölfftes Stücke.

Anmerckungen über das Königl. Edict, daß unmündigen oder unter väterlicher Gewalt oder Vormundſchafft ſtehenden kein Geld vorgeſchoſſen werden ſolle.

Se. Kön. Maj. unſer allergnädigſter König und Herr haben, geben zu Berlin am 22. Jan. 1730. folgendes geſchärfftes EDICT, durch den öffentlichen Druck bekannt machen laſſen. Nachdem ſchon verſchiedentlich, inſonderheit durch edicta vom 10. Sept. 1701. und vom 18. Maii 1719. wie auch durch die Churmärckiſche Cammer Gerichts-Ordn. und durch das 1724. verbeſſerte allgemeine Wechſel-Recht verordnet worden: daß denjenigen, ſo noch unmündig oder noch unter ihrer Eltern Gewalt oder unter Vormundſchafft ſtehen, keine Gelder ſollen vorgeſchoſſen oder geliehen werden; und aber dieſem nicht gebührend nachgelebet worden: als wollen Se. Königl. Majeſt. damit dieſem verderblichem, zum Ruin der Jugend, abzielenden Unweſen abgeholfen werde; daß, wer dawider handelt, derſelbe nicht nur allein ſein Capital und Zinſen

völlig verliehren; ſondern auch, bewandten Umſtänden und dem Befinden nach, an Leib und Leben beſtraffet werden ſolle. Es geſchehe auch das Anlehen, auf ſolche Weiſe, wem es wolle vom höchſten, mittlern und niedrigem Stande. Wie dann niemand deßwegen eine Entſchuldigung oder Milderung finden ſolle. In denen gemeinen Rechten haben über dieſen Verderb der unſchuldigen Jugend die glorwürdigſten Käyſer gleichen Eyfer erwieſen. Von Fl. Veſpaſiano ſchreibet SVETONIVS *in eius uita c.* 11. er habe an den geſamten Römiſchen Rath geſchicket, um einen Aushang dieſes Geſetzes zu machen: daß wer einem Hauß-Kind, ſo noch unter väterlicher Gewalt ſtünde, Geld vorſetzte, derſelbe ſeines Capitals ſchlechterdings verluſtig ſeyn ſolle. Und führet der Käyſer Claudius, als TACITVS *lib. XI. annal. c.* 13. bezeuget, die Urſache davon an, weil die Kinder dardurch gereitzet worden, ihren Eltern den Tod zu wünſchen. Auch der höchſte Stand mochte dergleichen Kinder nicht ſchützen; Geld aufzunehmen. Dann wann ein Hauß-Sohn zu Rom Bürgermeiſter geweſen, vor deſſen Gewalt ſich das gantze Römiſche Reich beugen müſſen, ſo heiſſet es, *etiamſi* CONSVL *ſit uel cuiusuis* DIGNITATIS, *Sćto* MACEDONIANO *locus, l.* 1. §. 3. *D. de Sćto Maced.* Es iſt auch dieſes nichtes ungewöhnliches; daß, nebſt dem Verluſt des Capitals, dergleichen Verderber der Jugend auch noch geſtraffet werden. Der vornehme Frantzöſiſche Juriſt, *Anton.* MORNACIVS *ad lib. XIV. tit.* 6. *Dig. p.* 586. berichtet: daß dergleichen Jugend-verderblicher Wucherer An. 1617. am 17. Maii zu Paris vor das Parlament geſtellet und des Landes verwieſen worden. Mit beygefügter Bedrohung; dieſes Verbrechen künfftig mit dem Strang zu beſtraffen. Dann ja wohl ehrlichen Eltern nichtes betrübter als dieſes ſeyn muß; wann ihre, in der Blüthe guter Hoffnung, ſtehende Kinder, durch dergleichen Vorſchuß an Geld, zu Ausübung aller Wolluſt und Laſter und dem darauf folgendem Verderben geſtürtzet; benebenſt die Eltern ſelbſt dardurch um das ihrige ſchändlich gebracht werden. Wovon der Cantzler von Ludewig in ſeinen *miſcellis tom.* 1. *lib. III. opuſc.* 4. *p.* 1114. *ſeqq.* weitläuftiger gehandelt. Obgleich der Römer ihre Gründe, wegen immerwährender väterlichen Gewalt, mit denen Teutſchen Satzungen nicht allenthalben einſchlagen.

Dreyzehendes Stücke.

Anmerckungen bey Gelegenheit eines verlangten Bildſchnitzers.

Auf hieſiger Univerſität fehlet es an einem geſchickten Bild- und Formen-Schneider. Dann obgleich dieſelbe mit einem guten Kupfer-Stecher und Kupfer-Drucker verſehen: ſo laſſen ſich doch die Kupfer-

Kupfer-Stiche in den Druckereyen nicht anbringen. Dahingegen die Holtzschnitte, so wie andere Lettern in die Presse gebracht und zugleich mit abgedrucket werden können. So bald die Druckereyen aufgekommen: so hat man auch die Holtz-Schnitte gemachet, weil in dem Abdrucken beydes einerley. Aber vom Kupferstechen hat man damahls noch nichts gewußt. Weil nun dieses letztere einmahl aufkommen und viel leichter, als das erstere ist: so hat sich die erste Kunst fast gar verlohren. Unter denen Seltenheiten in der Bibliothec des Cantzlers von Ludewig finden sich etliche hundert Holtz-Schnitte von Köpfen gelehrter Leute und grosser Herren. Unter welchen viele von denen, ihrer Zeichnung und Mahlerey wegen, berühmten Künstlern, Lucas Cranach, mit seinem Handzeichen, einem Schlänglichen, wie auch Albrecht Durern verfertiget, in orginali vorhanden. Es ist hier vor wenigen Jahren eine Kupfer-Fabrique und Handel angeleget worden, davon der Vertrieb in die weit entlegenste Länder von Europa gehet: aber es könte, mit leichterer Mühe, auch eine Holtzschnitt-Fabrique angeleget werden. Ob man nun wohl sich darum eigentlich nicht bekümmert: so würde doch ein geschickter Formen-Schneider in Metall oder Holtz bey der Universität, an Verfertigung sauberer Buchstaben; Rissen; von Bildern, Wappen u. d. g. von allerhand Arten vieles zu thun finden und sein gutes Auskommen dabey haben.

Vierzehendes Stücke.

Von weiser Unwissenheit.

Hieselbst ist vor einigen Wochen in dem Duisburgischen Intelligenz-Zettel das Blättgen bekannt worden; in welchem der hiesigen Gesellschafft der Gelehrten oder Wissenschafft-liebenden verschiedene Geister-Fragen vorgeleget und verlanget wird; selbige zu erörtern. Ob nun wohl man Bedencken haben sollen, auf diese vorwitzige Fragen eine Antwort zu ertheilen; indem die völlige Verfassung und Einrichtung dieser Gesellschafft dieses Früh-Jahr erst zum endlichen Stande zu bringen seyn wird; nachgehends derselben ihr Absehen gar nicht ist, in Dinge, welche in Glaubens-Sachen und Lehren des von GOtt geoffenbahrten Wortes sich zu mengen; am allerwenigsten aber sich in Streit-Fragen aufzuhalten, welche dem Menschen nichtes nützen; ausser deme aber selbige noch den Kräfften der menschlichen Vernunft nicht unterworffen: Dieweilen aber dannoch viele Reden über dieser Sache entstanden und das neuliche Sonntags-Evangelium, von der Versuchung Christi in der Wüsten, eine neue Erinnerung gegeben, nicht gantz stille zu sitzen: so hat man sich genöthiget gefunden, in diesem Bogen der

wöchentlichen Anzeigen etwas weniges davon einflieſſen zu laſſen. Die Fragen kamen überhaupt auf das Weſen der Geiſter an:

1) Ob ſelbige menſchliche Sprachen verſtehen und Ausſprache thun können?
2) Ob ſie den Menſchen beſitzen und unſere Leiber bewegen und handthieren mögen?
3) Ob ſich eine gantze Legion Geiſter in einem Menſchen befinden könne?

Und was dergleichen Vorwitz mehr war. Man ſiehet aus den Fragen ſchon, wes Geiſtes Kind der Urheber davon ſeyn möge? Und daß von dem Meiſter der bezaubernden Welt ein Schüler geweſen. Es iſt aber aus der Hiſtorie der alten und neuen Welt-Weiſen bekannt: was die Geiſter-Lehre unter denſelben vor Thorheit angerichtet? was vor tolle Meynungen ſie darinnen ausgehecket? Wie, gleich dem Thurn-Bau zu Babel, unter den Gelehrten die Zungen und Einbildungen verwirret worden? Einige haben nichts glauben wollen, als was ſie mit Sinnen begreiffen mögen und deßwegen die Geiſter gar verläugnet. Vorgebend, daß die guten Geiſter nichts als geſunde Kräfte des Leibes und der Seelen; die böſe Geiſter aber Kranckheiten von dieſen beyden hieſſen und von den Alten dæmonia genennet worden. Andere hingegen haben vermeinet, daß jeder Cörper ſeinen eigenen Geiſt hätte. Andere haben die Geiſter vor ein ſo dünnes und kleines, obgleich cörperliches Weſen gehalten, daß ihrer tauſend in einem Nadel-Oehr ſich aufhalten oder auf einer Nadel-Spitzen zuſammen ſitzen mögen, ohne ſich zu hindern. Wieder andere haben gelehret; daß die Geiſter an ſich mit dem Menſchen nichtes zu thun hätten, ohne wann ſie von ihrem Schöpfer befehliget würden, in dem Menſchen etwas auszurichten. Im Gegentheil haben andere gemeinet; ohne die Geiſter können die Menſchen nichtes thun. Wer ſolche zu Freunden habe, der vermöge in der Welt alles; dem ſie aber feind wären, der ſey höchſt unglücklich und ihm in der Welt alles entgegen. Und was iſt nur von des SOCRATIS ſeinem Geiſt in alten und neuen Zeiten vor Aberwitz unter den Gelehrten entſtanden. Der eine hat aus demſelben einen Ober-Gott; der andere einen Unter-Gott; wieder ein anderer eine ausgefahrne Seele von einem Menſchen oder einen guten oder böſen Engel gemachet. Andere hingegen haben darunter nur dieſes Welt-Weiſen ſeine Seele; andere ſeine Klugheit; andere ſeine Gelehrſamkeit; andere ſeine Tugend verſtanden; andere wiederum andere Ungeheuer von Vernunfft-Schlüſſen ausgehecket und ſich damit gebrüſtet. Was ſolle man nun von dieſen Geiſter-Lehrern vor ein Urtheil fällen? dasjenige, was Paulus von ihnen Rom. I,

22. ausgesprochen: indem sie sich vor weise hielten; sind sie zu Narren worden. GOtt hat jedem Geschöpf und also der menschlichen Seele und Verstand seine Gräntzen gesetzet. Der Mensch zerbricht sich am Leibe, wann er eine Last angreiffet, die über sein Vermögen. Und das Wesen der Erb-Sünde unserer ersten Eltern ist darinnen bestanden, daß sie mehr wissen wollen; als der Schöpfer ihrer Seelen Kräfte gegeben. Alle Geschöpfe sollen sich mit ihrer Art vergnügen. Sie sollen GOtt für das verliehene loben und nichtes weiters oder höherers von GOtt suchen oder bitten. Dieses Gebet ist der gröſseste Greuel vor dem Schöpfer, wann ein Geschöpf nicht mit dem Pfund, so es erhalten, zufrieden seyn will. Das Werck schilt so dann den Meister: warum hast du mich nicht besser gemachet? dieses Gebet hat Adam den Fluch gebracht. Er solte GOtt für seine Erschaffung loben; so fället er in Versuchung, zu beten und sich ein mehrers, als er war, zu wünschen und zu bitten. Und diese Schmach gegen seinem Schöpfer war wohl das gröſseste Verbrechen, was er begehen mögen. Wir seine Nachkommen haben uns vor diesem Erb-Verbrechen um so viel mehr zu hüten; je mehr wir damit versuchet werden. Der Mensch und unter denselben die Gelehrte verlauffen sich so offt auſser ihren Schrancken; wann sie mit der Vernunft die ihnen kaum, zu Erlernung cörperlicher Dinge genug, sich in die Geister-Lehre versteigen wollen. So wenig du eine Kugel zugleich rundum mit deinen Augen sehen oder auch in deinem cörperlichen Gehirn dir vorstellen kanst; so wenig und viel weniger wirst du das Wesen der Geister mit deinen vom Cörper umschlossenen Sinnen begreiffen. Du hast cörperliche Einfälle vom Raum, Macht und Vielheit der Geister, da doch der Geist dem Fleisch schlechterdinges entgegen gesetzet. Der tiefſsinnige CARTESIVS hat endlich, als sein Verstand reiffer worden, wohl gesaget: Deum eiusque opera, spiritus, non esse humano pede metienda, an GOtt und seine Wercke reiche kein menschlicher Maaſsstab. Und wilt du GOtt nicht eher trauen, als du wissen lernest, was nützete dann der Glaube. Was haben doch Campanella; Ioan. Bodinus; Vaninus; Spinoza; Bekerus; Hobbesius; Berigardus; Uriel a Costa; Thom. Brownes; Postellus; Mirandula; Flud und unzählige andere ausschweiffende Gemüther mit ihrer Geister-Lehre ausgerichtet; als daß sie ihre Gemüther mit einer Last beleget, unter deren sie endlich erliegen und sterben müssen. Und niemand wird sagen; daß er aus allen Büchern und Einfällen auch nur seine vernünftige Seele befriedigen möge. Lieber die Zeit auf Dinge gewendet; die die Menschen geschickter oder nützlicher machen und da eine Hoffnung solche zu erreichen übrig seyn möchte. Die BEKERIANER in Holland würden mehr Danck verdienen; wann sie in Wind und

Waſſer; in der Macht des Magnetes und andern cörperlichen Dingen das Stückwerck im Wiſſen zum Meiſter-Stück brächten; als mit nichtigen Einfällen von der Geiſter-Lehre das Gehirn zu beſchwehren. Der Cantzler von Ludewig hat an. 1698. de philoſophis caute legendis zu dem Ende geſchrieben, welches Werckgen in ſeinen miſcellis tom. II. lib. 2. opuſc. 1. p. 622. enthalten und des Lamindi PRITANII Buch de moderatione ingeniorum in religionis negotio, welches dem vorwitzigen Ioanni PHEREPONO entgegen geſetzet und zu Paris 1714. in 4t. gedruckt iſt, hat gleiches Abſehen. Wiewohl dieſer letztere Auctor dem Aberglauben der Römiſchen Kirchen allzuſehr das Wort redet, ob er gleich ſonſten gar feine Dinge gegen die Ubermaaß der Vernunft an das Licht gebracht hat. Sind die Geiſter keine Cörper, ſo brauchen ſie einen Ort: aber nehmen keinen Raum ein. Kan die Seele des Menſchen in dem Cörper wircken und Sprachen lernen, ſo iſt dieſes den Geiſtern nicht zu verſagen u. ſ. w.

Funfzehendes Stücke.

Erläuterung des Grunds der Erb-Sünde.

Es haben ſich einige in nur vorher gegangener Abhandlung an den Satz geſtoſſen: daß man in ſelbigem den Grund der Erb-Sünde in das Gebet oder Wunſch unſers erſten Stamm-Vaters geſetzet; mehr Weißheit von dem Schöpfer zu erlangen, als er, nach ſeiner Art, von demſelben bekommen. Dannenhero nöthig ſeyn will; dieſen Artickel mit einem kleinen Zuſatz zu erläutern. Der Stein des Anſtoſſes beſtehet darinnen; daß gleichwohl der rechten Chriſten ihr vornehmſter Gottes-Dienſt in dem Gebet beſtehe; welches dann keinesweges zum Grund der Erb-Sünde zu machen wäre. Solchemnach iſt vornehmlich dieſes zu wiſſen: daß alles, was der weiſe und allmächtige Schöpfer gemachet, in der Hiſtorie von der Schöpfung mit dem Schluß, nicht ohne heilige Urſache beleget werde: und ſiehe es war ſehr gut. Das iſt, es hatte jedes Geſchöpfe, nach ſeiner Art, was es haben ſolte. Wie nun dieſes aus der heiligen Schöpfungs-Geſchichte ſeine Richtigkeit hat; ſo muß allerdinges aus der Eigenſchafft des Gegenſatzes, der gröſſeſte Greuel vor dem weiſen Schöpfer dieſes geweſen ſeyn: wann ein Geſchöpfe mehr haben wollen, als es von ſeinem Schöpfer bekommen. Zum Exempel, es hätte der Fiſch gewünſchet oder gebethen, auch, auſſer dem Waſſer, von der freyen Lufft zu leben oder die Thiere auf dem Lande ſich beklaget; daß ſie nicht auch im Waſſer leben; ſondern beyde, wann ſie aus ihrem Element kommen, abſtehen, erſäuffen und ſterben müſten. Der vernünftige Heyde Cicero hat dieſes, mit andern Welt-Weiſen, aus der bloſſen Gabe der Natur,

gefun-

gefunden: daß weil der Menſch allein nach etwas mehrern, als worzu er Kräfte hätte, ſich ſehnete; die menſchliche Natur nothwendig ſich verworfen und alteriret haben müſte. Nur einem Menſchen, dem der Fall Adams und das Verderben der Natur bekant, iſt nicht ſchwehr zu dieſem Geheimniß den rechten Schlüſſel zu finden. So lange der Menſch in dem Stand der Unſchuld ſich befunden; ſo hatte er nicht nöthig zu bethen; ſondern allein ſeinen Schöpfer, für das empfangene, zu loben. Nachdem aber deſſelben ſeine Kräfte an Seel und Leib, durch die Erb-Sünde des Adams, geſchwächet und verdorben worden; demſelben aber, durch die Verheiſſung Chriſti, die Hoffnung geſchehen, ſich, durch den Glauben an denſelben, zu erneuren und zu einer neuen Creatur zu werden: ſo bleibet nun, nach dem Falle, dem Menſchen dieſes allein übrig, zu bethen und mit dem Gebet bey GOtt und ſeinem Heyland unabläßlich anzuhalten, um zu dem wahrhafftigen Glauben und der damit vereinigten Wiedergeburth einer neuen Creatur oder Geſchöpfes zu gelangen. Dieſe Wahrheit hat nun einige von denen frommen ſo genannten Menoniſten dahin gebracht: daß ſie gelehret, ein Wiedergebohrner oder in eine neue Creatur verſetzter Chriſt habe deßhalben nichtes, in ſeiner Chriſten-Pflicht, zu thun; als GOtt und ſeinen Heyland zu loben und zu preiſen, ohne etwas weiteres, nach empfangener Wiedergeburth, zu bitten oder zu verlangen. Dieſe Leute ſind, mit ihren Gedancken, auch ſo weit gegangen: daß ſie vorgegeben; das Gebet des HErrn wäre denen ungläubigen Jüngern vorgeſchrieben, welches ſich zu einem Wiedergebohrnen deßwegen nicht fügete; weil er ſchon alles, was in ſolchem Gebet enthalten, von ſeinem Heyland wiederum erlanget. Was wäre es nöthig, um die Heiligung des Nahmens zu bitten, bey demjenigen, der in der wahren Heiligung ſchon ſtünde. Und da ein Wiedergebohrner bereits in dem Gnaden-Reich Chriſti ſich befände; ſo bedürffe er des Bittens nicht, daß ſolches zu ihme kommen ſolte. Wie dann, da ein Wiedergebohrner Vergebung der Sünden Leben und Seeligkeit hätte; er vielmehr GOtt dafür zu loben; nicht aber dasjenige erſt zu bitten hätte, was er ſchon von GOtt erlanget. Gleichwie aber dieſe Lehre von denen Niederländiſchen theologis, aus der Urſache, verworffen worden; weil, in dieſem Leben, alles Stückwerck bliebe auch derjenige der jetzo ſtehe, zu bitten; das er nicht fallen möge: ſolchemnach bleibet es wohl dabey; daß wie, vor dem Fall, aller menſchliche Gottesdienſt im Loben und Dancken beſtanden; alſo, nach demſelben, auch in dem Stande der Wiedergeburth wir eine beſtändige Urſache finden; ohne Unterlaß zu bethen. Nicht zu gedencken; daß das Gebet auch für unſern gefallenen Nebenmenſchen nöthig ſey, um deßwillen auch Chriſtus ſelbſten uns bey ſeinem himmliſchen Vater durch Gebet und Fürbitte

kräftig

Die Provinz Schleswig-Holstein umfaßt das Herzogtum Schleswig, das Herzogtum Holstein, das Fürstentum Lübeck und das Gebiet der freien Stadt Lübeck und zerfällt in die Regierungsbezirke Schleswig und Holstein. Sie ist begrenzt im N. durch Dänemark, im O. durch die Ostsee, im S. durch das Land Lauenburg, die Provinz Hannover und die freie Stadt Hamburg, im W. durch die Nordsee. Sie hat 19 Städte mit mehr als 10000 Einwohnern, darunter 3 mit mehr als 100000 Einwohnern. Kiel ist der Sitz des Oberpräsidenten, Schleswig der des Bischofs, Lübeck der des Generalsuperintendenten. Die Provinz hat 4 Universitäten, 1 Technische Hochschule, 1 Handelshochschule, 1 Tierärztliche Hochschule, 1 Forstakademie, 1 Landwirtschaftliche Akademie, 1 Bergakademie, 1 Seefahrtschule, 1 Navigationsschule, 1 Kunstakademie, 1 Musikakademie, 1 Kunstgewerbeschule, 1 Baugewerkschule, 1 Gewerbeschule, 1 Fachschule für Textilindustrie, 1 Fachschule für Metallindustrie, 1 Fachschule für Elektrotechnik, 1 Fachschule für Schiffbau, 1 Fachschule für Maschinenbau, 1 Fachschule für Brauerei, 1 Fachschule für Müllerei, 1 Fachschule für Bäckerei, 1 Fachschule für Fischerei, 1 Fachschule für Obstbau, 1 Fachschule für Gartenbau, 1 Fachschule für Molkereiwesen, 1 Fachschule für Viehzucht, 1 Fachschule für Pferdezucht, 1 Fachschule für Schmiedehandwerk, 1 Fachschule für Wagenbau, 1 Fachschule für Sattlerhandwerk, 1 Fachschule für Schuhmacherhandwerk, 1 Fachschule für Tischlerhandwerk, 1 Fachschule für Bautischlerhandwerk, 1 Fachschule für Bildhauerhandwerk, 1 Fachschule für Maurerhandwerk, 1 Fachschule für Zimmerhandwerk, 1 Fachschule für Dachdeckerhandwerk, 1 Fachschule für Klempnerhandwerk, 1 Fachschule für Installationshandwerk, 1 Fachschule für Malerhandwerk, 1 Fachschule für Lackierhandwerk, 1 Fachschule für Anstreicherhandwerk, 1 Fachschule für Tapezierhandwerk, 1 Fachschule für Glaserhandwerk, 1 Fachschule für Töpferhandwerk, 1 Fachschule für Ofensetzerhandwerk, 1 Fachschule für Schlosserhandwerk, 1 Fachschule für Stellmacherhandwerk, 1 Fachschule für Böttcherhandwerk, 1 Fachschule für Korbmacherhandwerk, 1 Fachschule für Bürstenmacherhandwerk, 1 Fachschule für Buchbinderhandwerk, 1 Fachschule für Graphisches Gewerbe, 1 Fachschule für Photographie, 1 Fachschule für Goldschmiedehandwerk, 1 Fachschule für Uhrmacherhandwerk, 1 Fachschule für Optikerhandwerk, 1 Fachschule für Elektrohandwerk, 1 Fachschule für Feinmechanikerhandwerk, 1 Fachschule für Schneiderhandwerk, 1 Fachschule für Putzmacherhandwerk, 1 Fachschule für Schuhmacherhandwerk, 1 Fachschule für Sattlerhandwerk, 1 Fachschule für Tischlerhandwerk, 1 Fachschule für Bautischlerhandwerk, 1 Fachschule für Bildhauerhandwerk, 1 Fachschule für Maurerhandwerk, 1 Fachschule für Zimmerhandwerk, 1 Fachschule für Dachdeckerhandwerk, 1 Fachschule für Klempnerhandwerk, 1 Fachschule für Installationshandwerk, 1 Fachschule für Malerhandwerk, 1 Fachschule für Lackierhandwerk, 1 Fachschule für Anstreicherhandwerk, 1 Fachschule für Tapezierhandwerk, 1 Fachschule für Glaserhandwerk, 1 Fachschule für Töpferhandwerk, 1 Fachschule für Ofensetzerhandwerk, 1 Fachschule für Schlosserhandwerk, 1 Fachschule für Stellmacherhandwerk, 1 Fachschule für Böttcherhandwerk, 1 Fachschule für Korbmacherhandwerk, 1 Fachschule für Bürstenmacherhandwerk, 1 Fachschule für Buchbinderhandwerk, 1 Fachschule für Graphisches Gewerbe, 1 Fachschule für Photographie, 1 Fachschule für Goldschmiedehandwerk, 1 Fachschule für Uhrmacherhandwerk, 1 Fachschule für Optikerhandwerk, 1 Fachschule für Elektrohandwerk, 1 Fachschule für Feinmechanikerhandwerk, 1 Fachschule für Schneiderhandwerk, 1 Fachschule für Putzmacherhandwerk

Schleswig-Holstein

Provinz im Nordosten des Reiches im nordöstlichen Gebiete.

Die Provinz Schleswig-Holstein umfaßt das Herzogtum Schleswig, das Herzogtum Holstein, das Fürstentum Lübeck und das Gebiet der freien Stadt Lübeck und zerfällt in die Regierungsbezirke Schleswig und Holstein. Sie ist begrenzt im N. durch Dänemark, im O. durch die Ostsee, im S. durch das Land Lauenburg, die Provinz Hannover und die freie Stadt Hamburg, im W. durch die Nordsee. Sie hat 19 Städte mit mehr als 10000 Einwohnern, darunter 3 mit mehr als 100000 Einwohnern. Kiel ist der Sitz des Oberpräsidenten, Schleswig der des Bischofs, Lübeck der des Generalsuperintendenten. Die Provinz hat 4 Universitäten, 1 Technische Hochschule, 1 Handelshochschule, 1 Tierärztliche Hochschule, 1 Forstakademie, 1 Landwirtschaftliche Akademie, 1 Bergakademie, 1 Seefahrtschule, 1 Navigationsschule, 1 Kunstakademie, 1 Musikakademie, 1 Kunstgewerbeschule, 1 Baugewerkschule, 1 Gewerbeschule, 1 Fachschule für Textilindustrie, 1 Fachschule für Metallindustrie, 1 Fachschule für Elektrotechnik, 1 Fachschule für Schiffbau, 1 Fachschule für Maschinenbau, 1 Fachschule für Brauerei, 1 Fachschule für Müllerei, 1 Fachschule für Bäckerei, 1 Fachschule für Fischerei, 1 Fachschule für Obstbau, 1 Fachschule für Gartenbau, 1 Fachschule für Molkereiwesen, 1 Fachschule für Viehzucht, 1 Fachschule für Pferdezucht, 1 Fachschule für Schmiedehandwerk, 1 Fachschule für Wagenbau, 1 Fachschule für Sattlerhandwerk, 1 Fachschule für Schuhmacherhandwerk, 1 Fachschule für Tischlerhandwerk, 1 Fachschule für Bautischlerhandwerk, 1 Fachschule für Bildhauerhandwerk, 1 Fachschule für Maurerhandwerk, 1 Fachschule für Zimmerhandwerk, 1 Fachschule für Dachdeckerhandwerk, 1 Fachschule für Klempnerhandwerk, 1 Fachschule für Installationshandwerk, 1 Fachschule für Malerhandwerk, 1 Fachschule für Lackierhandwerk, 1 Fachschule für Anstreicherhandwerk, 1 Fachschule für Tapezierhandwerk, 1 Fachschule für Glaserhandwerk, 1 Fachschule für Töpferhandwerk, 1 Fachschule für Ofensetzerhandwerk, 1 Fachschule für Schlosserhandwerk, 1 Fachschule für Stellmacherhandwerk, 1 Fachschule für Böttcherhandwerk, 1 Fachschule für Korbmacherhandwerk, 1 Fachschule für Bürstenmacherhandwerk, 1 Fachschule für Buchbinderhandwerk, 1 Fachschule für Graphisches Gewerbe, 1 Fachschule für Photographie, 1 Fachschule für Goldschmiedehandwerk, 1 Fachschule für Uhrmacherhandwerk, 1 Fachschule für Optikerhandwerk, 1 Fachschule für Elektrohandwerk, 1 Fachschule für Feinmechanikerhandwerk, 1 Fachschule für Schneiderhandwerk, 1 Fachschule für Putzmacherhandwerk

Welche der allweiſe GOtt einſtens in den Beruff ſetzet: die Welt, in allen Ständen, zu regieren und zu beſſern. Die hieſige Univerſität hat den ſonderbahren Seegen von GOtt: daß die gröſſeſten Männer in allen Ständen ſich auf derſelben, an Wiſſenſchafften erbauet. Selbſten an dem Käyſerlichem Hofe, deme es ja wohl niemahls an der Wahl groſſer und geſchickter Leute fehlen kan, hat nunmehro hieſige Univerſität das Glück; daß zwey von denjenigen, welche Käyſerl. Majeſt. an das erſte Ruder vom gantzen Reich geſetzet, auf derſelben unterrichtet und erzogen worden. Die ſich auch der hieſigen Lehren noch bis jetzo, in beſondern Gnaden, erinnern. Und von andern Königl. und Fürſtl. Höfen dürfte wohl in Teutſchland kaum einer übrig ſeyn; an welchem ſich nicht Bediente finden ſolten, die das hieſige gelehrte Bürger-Recht nicht gewonnen. Wer nicht zunimmet; der nimmet ab. Und deßwegen iſt es vor eine ſonderbahre Güte des Höchſten zu achten: daß denen Halliſchen Lehrern der beſtändige Fleiß gleichſam angebohren: weil jeder es dem andern darinnen zuvor zu thun, gedencket; alle aber den feurigen Trieb haben, in der Arbeit nicht müde zu werden: ſondern in ſolcher ihre eigene Gemüths-Ruhe zu ſuchen. Bevorab da Königl. Maj. auf hieſigen Ort ein ſo gnädiges Auge haben. Dardurch ein jeder Lehrer ermuntert und angefriſchet wird; ſein Talent auf das Höchſte, zur Ehre GOttes und des Neben-Menſchen ſeinem Nutzen, mit allem Ernſt, zu treiben. Und da es ſonſten wohl geſchiehet; daß profeſſores denen officiers gleichen, die ihre Compagnien auf dem Pappier; aber nicht im Felde, complet haben; weil jene öffters collegia zu verheiſſen und nicht zu halten oder doch nicht auszuhalten pflegen: ſo mag jedem von hieſiger Univerſität die Verſicherung geſchehen; daß hieſelbſt keine blinde collegia; ſondern nur diejenige angezeiget werden; die würcklich, wann keine Kranckheit oder andere Zufälle es hindern, ausgehalten zu werden pflegen. Als worauf der zeitige prorector und Cantzler, in denen Stiffts-Satzungen, verpflichtet ſind, ein Auge zu haben.

Auf die in der neulichen Anzeige gemeldeten collegia der Herren Theologorum erfolgen diejenige; welche, dieſen Sommer, von den Herren Juriſten gehalten werden. Es iſt die Anzahl und der Fleiß derſelben nicht gering. Und hat ein Studioſus iuris die erwünſchte Gelegenheit, ſich in allen Stücken der Rechts-Gelahrtheit und was darzu gehörig, zu üben. Insgemein pflegen die alten PROFESSORIS *iuris* hierunter die Hände ſincken zu laſſen: Theils weil ſie ihre Zeit zum Urthelmachen anwenden, welches gewiſſer und einträglicher, als die collegien zu ſeyn pfleget; abſonderlich wann der Un-

danck einreiſſet, daß die Zuhörer der Bezahlung des wenigen honorarii oder Lehr-Geldes vergeſſen; theils weil denſelben verdrüßlich fället, ihre Sprüche ſo offt herzuſagen; theils auch weil die Kräffte abnehmen, die andere Arbeits-Stunden mit collegien unterbrechen zu laſſen. Dannenhero die Juriſtiſchen Collegien meiſtentheils ſonſten auf die erſt angehende Lehrer und junge doctores zu fallen pflegen. Es wundern ſich auch die Ausländer in Franckreich und England nicht wenig; daß die alten profeſſores ihre Zeit mit denen Catechismus-Lehren der angehenden Jugend zu verbringen und damit ſich in höhern Sachen ſelbige zu benehmen gewohnet. Und es iſt nicht zu leugnen; daß es in Teutſchland zu bedauren; wann ein Mann, der, aus langem Fleiß und Erfahrung, viele hundert neue Wahrheiten ans Licht bringen oder den gebrachten eine andere Geſtalt geben könte, durch Collegien-Halten behindert und ſeine Gedancken dardurch unterbrochen werden. Dann wer über wichtigen Sachen nicht den gantzen Tag in einem Strich hindurch ſitzen, dichten und alles hin und her überlegen und bedencken kan; der wird in ſeinen Schrifften es zu der Vollkommenheit nicht bringen, als andere, welchen alle Stunden, Jahr aus und ein, zu Dienſten ſtehen. Nur es bleibet dannoch dabey; daß es beſſer, dem Meiſter als Jünger zu Füſſen zu ſitzen. Allein ich gebe jedem dabey dieſes zu überlegen über: ob nicht aus beyden das dritte zu nehmen und, zum Nutzen der Jugend und Univerſitäten, eingeführet werden könte. Ich meine, daß dieſes die beſte Art, etwas zu erlernen, wäre: wann die alten und lang geübte profeſſores zwar ſelbſten lehrten; aber die jüngere nachgehends ſich ſo fort zur Wiederhohlung gebrauchen lieſſen. Auf denen Engliſchen und Frantzöſiſchen Univerſitäten hält man dieſe Weiſe. Dann wann ein alter profeſſor eine Stunde gelehret; ſo wiederhohlet der jüngere darauf gleich das Gelehrete und machet, durch ſeine Erleuterung, alles um ſo leichter und deutlicher. Man nennet dieſe letztere Lehrer deßwegen die REPETENTEN; welcher Nahme und Weiſe annoch in Tübingen üblich iſt. Doch es iſt ſchwehr, hieſelbſt etwas zu ändern; abſonderlich unter Gelehrten, welchen aller Zwang unerträglich fället. Gleichwohl ſiehet man die nützliche Probe in der Nähe: woſelbſten beſondere junge Lehrer die Jugend unterweiſen und die alten Lehrer jene allein zur Unterweiſung zubereiten müſſen. Welches in ſo weit gut; aber gleichwohl auch deßwegen unrathſam iſt; weil es nicht ohne Nutzen und Vertrauen; wann auch der Ober-Lehrer ſeine Stimme bey denen Lernenden hören läſſet. Noch haben einige groſſe Könige und Staaten keines von beyden verlanget; ſondern gelehrte Männer nur zu dem Ende, mit ſchwerem Gelde, an ſich gezogen,

gen, um die Ehre zu haben, ſolche in ihren Reichen und Landen zu halten. Wie viele haben ſich nicht um CASAVBONVM; SALMASIVM und andere geriſſen? die doch Zeit Lebens, keine Collegien gehalten. Dem erſten haben die Staaten von Holland 6000. fl. jährliche Beſoldung nur zu dem Ende gereichet; daß er auf der Univerſität Leiden ſein Leben zubringen; den Ort dardurch berühmt machen und Bücher ſchreiben möchte. Wobey dann immer ein König und Staat den andern überbothen. In unſerm Teutſchen Reich iſt man eben auf die Gelehrte ſo hitzig nicht: ſondern will; daß jeder ſein Brod mit Unterrichtung der Jugend verdienen ſolle. Inzwiſchen haben Königl. Majeſt. die vollkommenſte Gelegenheit, aus aller Welt Ende die gelehrteſte Leute zuſammen zu ruffen und darzu Ihre viele Stifftungen zu milden Sachen, in ihren vielen Provintzien, anzuwenden. Doch dieſe Einrichtung wird dem hohem MINISTRO überlaſſen; deſſen weiſen Beſorgung Kön. Maj. alles dieſes allergnädigſt anvertrauet. An dem hieſigen Orte finden die Studirende, bey dem allen, den ausnehmenden Vortheil; daß im Lehren und Leſen, weder alte noch junge Lehrer an ihrem Fleiß etwas erwinden laſſen. Der eine iſt zu Erfindung neuer Wahrheiten; der andere zum deutlichen Vortrag der gemeinen Lehren; wieder ein anderer zum beheglichen Umgang mit denen Lernenden; noch andere zur Ausübung und der praxi u. ſ. w. geſchicket. Ein fleißiger Studioſus thut wohl; wann er einem jeden, in ſeiner Ordnung, höret und dasjenige behält, wordurch er einſtens ſich und ſeinem Neben-Menſchen Nutzen zu ſchaffen gedencket. Hundert Dinge ſiehet man in den Buchläden jetzo, von andern Orten her, welche ſich von Halle und Halliſchen Lehren und Collegien herſchreiben. Darüber die hieſige Erfinder weder ungeduldig noch böſe werden ſollen; weil der Neid alles gute verderbet und einem Chriſtlichen Lehrer genug ſeyn kan; wann er etwas Gutes gethan: ob ihme gleich andere, durch Benennung ſeines Nahmens, es nicht eben dancken wollen. Und genug; dem Lehrer wird allenfalls ſeine Arbeit bezahlet; damit er dann, wann er auch nur natürlich geſinnet, ſich befriedigen mag und muß.

Siebenzehendes Stücke.

Anmerckungen über die Königl. geſchärffte Edicte gegen die Raub-Schützen.

Se. Königl. Majeſt. haben dieſer zwey in dem Jahr 1728. durch den Druck bekannt machen laſſen. Das erſte am 9 Jan. das andere am 2 Mart. Des erſten Inhalt gehet dahin: daß wer, in den Königl.

Gehegen Wild-Dieberey halben, ſich betreten laſſen, derſelbe, durch einen kurtzen Proceß, mit dem Strang vom Leben zum Tode zu bringen. Und das Vorgeben, als wann das Wildpret gefunden worden, zu keiner Entſchuldigung dienen ſolle. In dem andern werden demjenigen, welcher einen Wild-Dieb ausforſchen oder anzeigen würde, 10 Thlr. verheiſſen. Mit der Verwarnung; daß der Hehler ſonſten gleich dem Stehler zu beſtraffen. Zur Verhütung deſſen; alle Weißgärber von demjenigen ſich ein atteſtat geben zu laſſen, von welchem ſie Wildhäute erkauffet oder gar zu machen bekommen. Die Urſachen zu dieſer Schärffe ſind geweſen: weil der Wild-Diebe allzu viel worden; weil die Geld-Straffen und andere Mittel nicht anreichend geweſen; weil viele, des Stranges halben, ſich anderer Diebſtähle enthalten und hingegen ihren Gewinn durch die Wild-Dieberey geſuchet, als welches nicht ſo hoch verbothen; weil dardurch die Gehege und Wildbahnen bis auf den äuſſerſten Grund ruiniret worden. So daß, wie viele beſorget, bey fernerem Nachſehen, manches Wild-Geſchlecht gar ausgerottet werden dürfen. Wie dann viele Menſchen dardurch in ſchädlichen Müßiggang gezogen und wohl gar dahin verleitet worden, die Straſſen den Reiſenden unſicher zu machen. Nicht zu gedencken; daß, nach Erfindung der Feuer-Röhre und Büchſen, es leichter iſt, ein Wild zu fällen, als ehemahls, da man ſich der Bogen, Wurff-Spieſſe und anderer Inſtrumenten bedienen müſſen. Abſonderlich da man gefunden; daß einige ihre Röhre aus einander ſchrauben und ohnvermercket bey ſich, auch wohl am Stock tragen und verbergen können. Benebenſt ſich einige der Wind-Büchſen bedienet, da man ſich, durch den Knall, nicht verrathen dürfen u. w. d. m. Da nun aber, in vorigen und jetzigen Zeiten; verſchiedenen dergleichen Straffen zu hart ſcheinen wollen; ſo hat der Cantzler von Ludewig in ſeinen differentiis iuris Romani & Germanici in FVRTO FERARVM, den Wild-Deuben in einer inaugural-diſputation, die am 12 April. Herr Joan. Hieron. Lange, aus Chemnitz, in Meiſſen, unter ihme gehalten, die Irrthüme von dieſer Sache angezeiget. Dann es lieget denen THEOLOGIS die Freyheit des Adams und ſeiner Nachkommen im Sinn; auf das Wildpret auszugehen und ſolches zu verzehren. Nur es ſtunde Adams-Kindern auch frey, zu erndten, da ſie nicht geſäet hatten; Trauben zu leſen, wo ſie keine Stöcke gepflantzet; Metall zu ſchmeltzen, da ſie keine Bergwercke aufgenommen u. ſ. w. alles war allen gemein. Wer weiß aber nicht? daß man dieſe gemeinſchafftliche Weiſe, der böſen und faulen Menſchen halben, ändern

ändern und bürgerliche Geſellſchafften anrichten müſſen? Mißbilligeſt du alſo nicht; daß man Menſchen-Blut, wie Waſſer vergieſſet, um ein Land zu gewinnen oder zu erhalten, da doch ehemahls alles allen offen geſtanden: ſo laſſe dich auch die Straffe der Raub-Schützen nicht anfechten. Denen IVRECONSVLTIS ſtecket dieſes im Gemüth; die Römiſche Rechte wolten gleichwohl, daß alles Wildpret in ſeiner Freyheit bliebe und demjenigen zu Theil würde, der es fället. Nur die Römiſche Zeiten ſind vergangen und es iſt jetzo niemand ſchärfer gegen die Wild-Diebe, als die Fürſten in Italien. In der That gaben auch die Römer einem gemeinen Manne mit einer Hand etwas; welches ſie ihme mit der andern wieder nahmen. Der Eigenthümer eines Waldes kunte dem Wildſchützen den Eingang verbiethen. Folgete dieſer dem Verboth nicht; ſo wurde er auf Gut und Ehr belanget und deßwegen mit beyden ſo ſcharf geſtraffet; weil auch die Römer darauf hielten; daß niemand, bey Verluſt von Ehr und Gut, ohne Erlaubniß, den andern in ſeinem Hauſe oder auf ſeinem Land-Gut beſuchen dürffen. Darum es ja um zwey Worte zu thun war: ſo muſte der Wildſchütze eines andern ſeine Felder unberühret laſſen. Den PHILOSOPHIS kommet gleichwohl die Straffe mit dem Strang allzu hart und ſtrenge vor. Indem ja unter dem Menſchen und einem wilden Thier kein Vergleich zu machen. Nur was iſt unter etlichen Groſchen oder Gulden und dem Menſchen dann für ein Unterſcheid. Gleichwohl wird ein falſcher Müntzer, wann er auch noch ſo wenig falſches Geld umgeſetzet, zum Feuer verdammet. Doch, ſie ſagen, hier müſſe man auf den Nutzen und Schaden des gemeinen Weſens ſehen. Nur wem iſt nicht auch daran gelegen: daß von den Raub-Schützen das Land gereiniget werde. Weil es ja faſt zum Sprichwort worden: daß die Wild-Diebe bey den vierfüßigen Thieren anfangen und bey den zweyfüßigen aufhören. Welches die leidige Exempel, in ſo manchen Orten und Zeiten bewähren. So daß noch jetzo in Preuſſen; der Litthau; Hungarn und andern Oertern die Wälder fürnemlich dardurch unſicher gemachet werden. Bey welcher Land-Plage man den Wild-Dieben alldorten nicht einmahl einen Proceß machen; ſondern ſelbige, ſo fort niederſchieſſen ſolle. Weil es der Ausgang gewieſen; daß die Raub-Schützen ehe mit dem Förſter, als dieſer mit jenem fertig worden. Dahero auch die Jäger-Höfe, wann ein Förſter eine abgehackte Hand bringet, demſelben ſolche, nach der Taxe, mit etlichen Gulden, bezahlen müſſen. Was von Verderbung des Ebenbildes GOttes geſaget wird; ſolches laufft deßwegen wohl auf einen Aberglauben hinaus. Dann das Bild GOttes ſo der Schöpfer in den Menſchen geleget, beſtunde in Heiligkeit und Erkäntniſſen der Geheimniſſe GOttes

und seiner Natur. Nicht aber in räuberischen Händen oder Füssen, mit welchen die Wildschützen sich die Todes-Straffe, durch ihren Frevel, zuziehen. Im übrigen sind auch noch andere verschiedene Rechts-Sachen aus dem Alterthum in diesem Werckgen ausgeführet und beygebracht. Daß die Strasse des Stranges auf die grossen Diebstähle von 5 Ducaten schon vor tausend Jahren gewesen; mithin weder Fridericus I. noch Carolus V. solche erst in der peinl. Halsger. Ordn. aufgebracht haben. Als man bis dahin geglaubet. Daß die Wild-Diebe, denen Englischen Gesetzen nach, gleichfalls, schon vor so langer Zeit, mit dem Leben bestraffet worden. Daß, einen Wild-Dieb auf den Hirsch schmieden zu lassen, kein Gesetz; sondern vielmehr die Hitze eines Herrn gewesen, der vor die Jagten übermäßige Liebe geheget; so wie der König in Franckreich einen Cammer-Herrn, so einen Auer-Ochsen im Uagesischen Kön. Gehege geschossen, steinigen lassen. Welche strenge Exempel keine Satzungen ausmachen. Daß in den jüngern Zeiten an. 1584. der Churfürst in Sachsen AVGVSTVS der erste in Teutschland gewesen, der auf die Wild-Deuben die Straffe des Stranges gesetzet. Wobey die Sächs. iureconsulti noch jetzo dergestalt zu erkennen. Obgleich den Alten dieses, was sie in den Röm. Gesetzen gelernet, schwer aus dem Kopf zu bringen gewesen. Im übrigen ist auch gezeuget: daß die 5 Gulden zwar vor tausend oder wenigern Jahren ein grosser Diebstahl geheissen; welches doch jetzo, nachdem der Werth des Geldes gefallen, sich gleichwohl in der That anders verhalte. Weil man damahls zehen Ducaten höher geachtet; als jetzo tausende. Da so viel Gold und Geld aus America in Europam gebracht worden. Und was dergleichen sonderbahre Dinge mehr seyn. Welche zeugen: daß die Schärffe solcher Edicten gegen die Wild-Diebe niemand, als verruchten Menschen beschwehrlich oder grausam vorkommen möge.

Achtzehendes Stücke.

Religions-Sachen; betreffende die Wegnehmung des Hrn. Obristen von Erthal Kinder.

Die Freyheit derer dreyen Haupt-Religionen ist zwar unter denen Christen in Teutschland mit vielem Nachdruck bestättiget, und allem Zwang und ungerechten Bestrickungen vorgebauet, gleichwohl nicht dergestalt beveſtiget, daß nicht täglich allerhand Beschwerungen dagegen aufs Tapet kommen solten. Ein gar besonderes Exempel davon hat sich in an. 1726. an denen 4 Erthalischen Kindern ereignet, deren Vater, Freyherr von Erthal Obrister und Commendant der Veſtung Königshofen im gedachten Jahr verstorben

und

und 4 unmündige Kinder, davon der jüngſte Sohn ins 10te Jahr getreten, hinterlaſſen. Ohngeachtet nun gedachter Hr. Obriſter der Evangeliſchen Religion zugethan geweſen, auch ſeine 4 Söhne in derſelben von Jugend auf unter der Aufſicht eines Evangeliſchen Hofmeiſters erziehen laſſen, ſo hat dennoch deſſen Hr. Bruder der Hr. Land-Richter und Krieges-Præſident von Erthal, ſo ſich zur Catholiſchen Kirchen bekennet, dieſelbe bald nach Würtzburg zu ſich genommen, und ehe ſie dahin abgehohlet, dergeſtalt beſtrickt, daß ſie mit ihrem Evangeliſchen Hofmeiſter zu ihren Evangeliſchen Anverwandten nicht kommen können, ſondern denenſelben vorenthalten ſind. Es iſt zwar gleich anfangs der Ritter-Ort an der Bannach für ihre Bevormundſchafft beſorget geweſen, und der Mutter Bruder Evangeliſcher Religion hat ihrer education, wie billig, ſich annehmen wollen, es ſind aber dennoch dieſe 4 Unmündige Kinder bis daro in Würtzburg dergeſtalt beſtricket worden, daß, obgleich eine Käyſerl. commiſſion wegen derſelben Ausantwortung angeordnet, dannoch durch dieſelbe wenig erhalten, ſondern die Sache dahin gediehen iſt, daß durch einen moraliſchen Zwang und höchſtunbilliges Verfahren die Kinder ihre angebohrne Religion zu verlaſſen genöthiget ſind. Und ob wohl ihr Hofmeiſter dagegen in ſeinen Schreiben viele Querelen geführet, u. die Bedrängungen vorgeſtellet, ſo hat man doch Catholiſcher Seiten Mittel gefunden, denſelben ebenfalls durch Anbietung einer guten Bedienung zur Catholiſchen Religion zu ziehen, und zu vermögen, daß er ſeine vorhin gethane Berichte von dem illegalen Verfahren mit denen Catholiſchen Kindern revociren müſſen. Dieſes hat Gelegenheit gegeben, daß die hieſige Juriſten-Facultät über 11 Fragen conſuliret worden iſt, welche in einem reſponſo iuris, ſo im vorigen Jahr durch den Druck publiciret worden, dieſen denen Reichs-Geſetzen und Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß zuwider lauffenden moraliſchen Zwang deutlich vorgeſtellet, und dargethan, daß die Erziehung derer unmündigen Kinder keinen andern Vormündern, als welche der Evangeliſchen Religion zugethan, committiret werden können, und aller vorgenommenen Beſtrickungen ohngeachtet, gedachte Kinder denen Evangeliſchen Anverwandten ausgeantwortet werden müſſen. Dieſes reſponſum hat Hr. D. Habermann in Würtzburg in einem rechtlichen Gutachten zu widerlegen geſuchet, welches abermahl veranlaſſet, daß die hieſige Juriſten-Facultät ein anderweites Gutachten, worin das Habermanniſche ſcriptum völlig widerleget, entworffen, ſo vor kurtzen in den Druck gegeben unter folgendem Titul: **erläutertes Recht derer Evangeliſchen Anverwandten bey der education und Vormundſchafft Evangeliſcher Pupillen gegen allen moraliſchen Religions-Zwang, bey dem höchſt præiudicirlichen Exempel derer vier Freyherrl. Erthaliſchen in zarter**

Jugend

Jugend geſtandenen Kinder, zu Beantwortung und Abfertigung des Würtzburgiſchen Gutachtens durch ein anderweitiges reſponſum iuris der Kön. Preußl. Juriſten-Facultät zu Halle abgefaſſet mit nöthigen Beylagen ſub lit. A. bis P. Wie nun in demſelben viele wichtige in die Religions-Streitigkeiten einſchlagende Materien und Lehren enthalten, und gründlich unterſuchet ſind, ſo wäre zu wünſchen, daß ſolche Particular-Schrifften bekannter und in öffentlichen Buchläden verkauffet würden, welche doch mehrentheis nur zur diſtribution auf dem Reichs-Tag und an denen höchſten Reichs-Gerichten gedrucket zu werden pflegen, und andern gar wenig bekannt werden: Gleichwohl haben ſolche piecen viele ſingularia, worauf man in andern Schrifften nicht allemahl kommen, und ſolche dergeſtalt, wie es in dergleichen Ausführungen geſchiehet, erläutern kan, dahero dann diejenigen dem publico keinen geringen Dienſt thun, welche dergleichen Gutachten colligiren, und die collection der gelehrten Welt zum Beſten in ein ordentliches Buch verfaſſen, damit ſolche piecen nicht verlohren gehen. Es ſind auch bishero in Religions-Sachen ſo viel kleine Streit-Schrifften hin und wieder bey Gelegenheit der vorfallenden Streitigkeiten ediret, daß es an einer ſolchen höchſtnützlichen Sammlunge nicht fehlen wird.

Neunzehendes Stücke.

Mißbrauch des Retorſion-Rechts.

Der Zuſtand der Völcker hat einen beſondern Einfluß in die Rechte der Völcker und daher abſtammende bürgerliche Geſetze, welche man in den republiquen angenommen. Alle Völcker kommen darin überein, daß ſie unter ſich gleich ſind, keinen Oberherrn auf der Welt haben, und daher ein jeder in ſeinen Affairen ſein eigener Richter iſt. Wie nun diejenigen die in gantz gleichen und egalen Zuſtande leben, gleiche Rechte haben, und niemand ein Vorrecht vor dem andern prætendiren kan, alſo haben die Völcker unter ſich gleiches Recht genieſſen und zulaſſen müſſen, daß was ein Volck in regard des andern Recht zu ſeyn vermeinet, es auch gegen ſich und die Seinigen gelten laſſen müſſe. Und dieſes iſt der Grund des ſo bekannten Retorſions-Rechts, welches die Völcker und Republiquen bey ſich gegen Fremde gebrauchen, und dieſe nach denen Rechten richten, nach welchen ſie bey ſich und in ihrem Lande Fremde zu richten pflegen, damit die allgemeine Gleichheit der Unterthanen der verſchiedenen Staaten unter einander beybehalten werden. Dieſerwegen iſt gantz vernünftig, daß wenn man in einem Lande den Fremden die Krafft der Wechſel nicht angedeihen laſſen will, jenes Unterthanen ſich

gefallen

gefallen laſſen müſſen, daß man bey auswärtigen Staaten und Republiquen ihnen ebenfalls das Wechſel-Recht verſaget, und ſie nach denen Geſetzen richtet, nach welchen ſie Fremde richten. So billig nun dieſes und dem allgemeinen Gebrauch der Völcker gemäß iſt, ſo viel Mißbräuche im Gegentheil trifft man hin und wieder bey deſſen Gebrauch an, bevorab da die meiſten Rechts-Lehrer, die bloß an dem Römiſchen Rechte hangen, geglaubet, daß ſolches ſeinen Grund in dieſem habe, und allein nach deſſen beſondern Verfaſſungen reguliret werden müſſe, da doch auf das allgemeine Völcker-Recht, und den daraus vorhin gezogenen Schluß bey deſſen wahren Gebrauch allein zu ſehen geweſen. Dieſes gehet aber allein dahin, daß was in einer Republic denen Fremden allein verſaget wird, oder gegen diejenigen, die billig gleiches Recht unter ſich genieſſen ſollen und müſſen, verordnet, jener Republic Unterthanen auch an andern Orten, wo ſonſten dergleichen Recht nicht iſt, verſaget, und dieſe an allen Orten eben ſo tractiret werden, wie man bey ihnen die Fremden, welche man von dem Gebrauch vieler Rechte ausgeſchloſſen, richtet. Ein jeder Staat hingegen hat auch ſeine allgemeine Rechte, welche nach deſſen beſondern Verfaſſungen und Nutzen eingerichtet ſind, und nach welchen alle und jede, die Handel und Wandel treiben, ſie mögen gleich Fremde oder Einheimiſche ſeyn, zu richten ſind. Und in dieſen ſolte kein Retorſions-Recht billig ſtatt finden, als worin nichts gegen die Fremde ins beſondere verordnet, ſondern gleiches Recht denen Fremden und Einheimiſchen geſetzet worden. Die Clauſul in Wechſel-Brieffen: **bey Verpfändung meiner Haab und Güter**, würcket in Sachſen, nach denen daſelbſt eingeführten Rechten ein dingliches Recht, im Gegentheil hat ſolche im Hertzogthum Magdeburg, nach deſſen beſondern Geſetzen, dieſe Kraft nicht, welches **insgemein** verordnet iſt. Wäre in einem Lande aber verordnet, daß vorgedachte Clauſul allein bey Auswärtigen und Fremden keine Würckung haben, ſondern ſolche allein denen Landes-Unterthanen zu gute kommen ſolte, ſo würde das Retorſions-Recht dieſen billig an allen Orten opponiret, und ihnen dasjenige an allen Orten verſaget, was ins beſondere Fremden in ihren Landen verſaget iſt. Im Gegentheil wann dieſes nicht allein bey Fremden verordnet, ſondern ein **allgemeines Landes-Geſetze** an einem Orte iſt, wornach alle und jede gerichtet werden, ſo iſt es hart, deſſen Unterthanen an andern Orten, wo andere Landes-Geſetze ſind, dasjenige unter dem Prætext des Retorſions-Recht entziehen wollen, was die Landes-Geſetze daſelſt insgemein vermögen, und nach welchem Fremde und Unterthanen ihre Handlung geſchloſſen zu haben præſumirlich iſt, bevorab wann ſolches auf denen Reichs-Meſſen geſchiehet, welche Fremden und Unterthanen, die daſelbſten handeln, gleiches Recht nach des Orts Geſetze billig genieſſen

laſſen müſſen, als welchem ſie nach dem Ort der geſchloſſenen Handelung ſich nothwendig unterwerffen. Und wie nun Fremde, die daſelbſten Wechſel ausſtellen, und daſelbſt zu zahlen verſprochen, ſich gefallen laſſen müſſen, daß man nach dem rigueur des daſelbſt eingeführten Wechſel-Rechts mit ihnen verfähret; alſo muß ihnen auch aller Vortheil, ſo denen Wechſeln daſelbſt insgemein beygeleget, billig zu ſtatten kommen. Dieſes muß nun um deſto mehr ſeine ohngezweiffelte Richtigkeit haben, wenn Fremde in ſolchen Handels-Städten, als Leipzig, expreſſe das Leipziger Wechſel-Recht ſich ausbedingen und beſorget ſind, daß in denen daſelbſt ausgeſtelleten Wechſeln die Clauſul: nach Leipziger Wechſel-Recht, einverleibet werde, in welchem Fall denen Gläubigern um deſto weniger die Vortheile, die das Leipziger Wechſel-Recht mit ſich bringen, verſaget werden können, als ſolches zu allgemeiner Beförderung des Commercii daſelbſt angeordnet iſt. Deswegen auch S. Königl. Majeſt. in Preuſſen vor kurtzer Zeit über das Magdeburgiſche Wechſel-Recht eine allergnädigſte declaration dahin ergehen laſſen, daß durch daſſelbe ihren Kauf-Leuten und Unterthanen nicht verwehret ſeyn ſolle, an andern Orten ſich nach einem fremden Wechſel-Recht, und alſo in Hamburg nach Hamburgiſchen, in Holland nach Amſterdamiſchen Wechſel-Recht zu verbinden, in welchem Fall der Schuldener hier in denen Magdeburgiſchen Gerichten nach denen Rechten, nach welchen er contrahiret, ſich richten laſſen muß. Dieſe allergnädigſte declaration iſt deſto billiger, als ſolche zur Aufnahme des Commercii gereichet, und allen Mißbrauch des Retorſions-Rechtes aufhebet, auch ſonſten in allen Handlungen gantz gewöhnlich iſt, als wenn die Kaufleute bey ihren aſſecurationen nach Antwerpiſchen Rechten ſich verbinden, ja ſo gar Ehe-Leute an vielen Orten in ihren Eheſtifftungen nach Brabantiſchen Rechten ihre ſucceſſion reguliret und richten laſſen wollen, in welchem Fall diejenigen Rechte, welchen die contrahenten ſich unterworffen, ihnen zu ſtatten kommen müſſen. Man ſaget ſonſten, daß ein jeder ſeinem ihm zu gute kommenden Rechte renunciiren könne; dieſes geſchichet in der That, wann jemand an einem fremden Ort ſich deſſelben Orts Rechten expreſſe unterwirfft, und alſo die Rechte ſeines Landes, die ihm ſonſten zu gute kommen möchten, für ſich, wenn er gleich bey ſeinen ordentlichen Gerichten belanget wird, nicht ferner gebrauchen kan, ſondern erleiden muß, daß man ihn nach den Rechten, nach welchen er ſich verbunden, richtet. Und wie nun der Gläubiger aus ſolchem Gedinge ein beſtändiges und unwiederrufflichs Recht erhält, ſo muß ihm auch erlaubet ſeyn, ſolches nicht allein gegen dem Schuldener ſelbſten, ſondern auch bey entſtandenen Concurſen gegen andere Gläubiger zu gebrauchen, als welche ihm ſein einmahl erlangtes Recht nicht benehmen mögen.

Das

Zwanzigſtes Stücke.

Königl. Edict wegen contrahirter Wechſel auf fremde Wechſel-Rechte.

Demnach Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, Unſer allergnädigſter Herr, aus bewegenden Urſachen, die allergnädigſte Erklärung dahin ertheilet; daß wider einen Magdeburgiſchen Unterthanen, welcher in Leipzig, nach dem Leipziger Wechſel-Recht, Geld negotiiret, auch nach dieſem letzterem, jedem Fremden, zu dem Seinigen verholffen, und desfalls das Magdeburgiſche Wechſel-Recht niemanden im Wege ſtehen; hingegen auch Fremden, wann ſie hier im Lande, nach hieſigem Wechſel-Recht, contrahiren, nach denſelben promte iuſtiz adminiſtriret werden ſoll: als hat die Magdeburgiſche Regierung in vorfallenden Begebenheiten in iudicando ſich darnach gehorſamſt zu achten. Signatum Berlin den 8 Maii 1730.

Friedrich Wilhelm.

v. Plotho.

Es iſt dieſes Königl. DECLARATORIVM, zum Beſten der Magdeburgiſchen Kaufleute und Inwohner, deßwegen höchſtnöthig geweſen; weil ſich einige Auswärtige daran geſtoſſen; als wann, dafern ein Magdeburgiſcher Kauffmann, der in Amſterdam, Hamburg, Leipzig oder anderswo, nach Amſterdamer, Hamburger, Leipziger oder andern fremden Wechſel-Rechten einen Wechſel negotiiret, wann es vor denen Magdeburgiſchen Gerichten zu klagen käme, für denſelben das Urthel nicht anders, als nach dem Magdeburgiſchen Wechſel-Recht, ausfallen dürfte. Ob nun wohl dergleichen unrichtiges Vorurtheil in dem Magdeburgiſchen nicht vorhanden, in mehrere Erwegung; daß ja 1) die ſelbſtredende Billigkeit erfordert auch die gemeine Rechte zulaſſen und verſehen, quod pacta legem dent contractui, daß, im Handel und Wandel, auf den Willen der Handlenden zu ſehen und dieſer denſelben, ſtatt eines Geſetzes, zur Richtſchnur dienen müſſe; nachgehends 2) eben dieſes der tägliche Gebrauch dahin bewähret; daß, obgleich in der Erbfolge z. E. unter Ehe-Leuten die Land-Rechte und ſtatuta ihre eigene Maaß vorſchreiben; deßwegen aber denen Ehe-Leuten unter ſich ſelbſt gar nicht verbothen: ſondern vielmehr frey gelaſſen, davon, durch Ehe-Verträge, Ehezärter und pacta dotalia, abzugehen und ſich zu einem andern zu verbinden: und dißfalls die Rechts-Gelehrte dem Ausſpruch der gemeinen Rechte folgen: quod diſpoſitio hominis tollat diſpoſitionem legis-

Z. E. nach Churmärckiſchen Rechten, erbet der überlebende Ehegatte die Helffte aller Güter, die andere Helffte aber die Kinder oder Anverwandte des Verſtorbenen, jedoch mit Einwerfung des beyderſeitigen Vermögens in die gemeinſchafftliche Güter oder maſſam bonorum: dahingegen ſich verſchiedene Ehegatten finden, die ſich im Gegentheil, mitten in der Churmarck, vergleichen, bey erfolgtem Abſterben eines oder des andern, nach Magdeburgiſchem Recht zu folgen. Welchem beyderſeitigen Willen ſo dann auch ſchlechterdings nachzugehen. Uber dieſes 3) in groſſen Handel-Städten eben dergleichen in andern Fällen üblich, daß z. E. ein Kauffmann in Hamburg ſich nach Amſterdamer Wechſel-Recht verſchreibet oder ſein Schiff z. E. nach Liſaboner See-Recht aſſecuriret. Da dann, wann es zum Klagen kommet, auch in Hamburg ſelbſten nach Amſterdamer oder Liſaboniſchen Handels-Recht geſprochen zu werden pfleget; ſolches dann 4) die Eigenſchafft aller bürgerlichen Geſetze erfordert, als welche in Handlungen allemahl die ſtillſchweigende Bedingung mit ſich führen, niſi aliud conuentum inter partes, es wäre dann Sache, daß die Partheyen ſich eines andern verglichen. Und iſt dieſe Wahrheit 5) ſelbſten in den alten Zeiten unſeres Juſtiniani, nach dem Zeugniß des Procopii dahin verſehen: daß, im Fall ein Römer mit einem andern, auf Gothiſches Recht, gehandelt, der Römiſche Richter auch nach Gothiſchem Recht, gegen einem Römiſchen Bürger, ſprechen müſſen; aus welchem allem ſo dann der Schluß leichtlich zu finden: daß auch ein Magdeburgiſcher Inwohner, wann er mit einem Fremden, nach Leipziger Wechſel-Recht und noch darzu in Leipzig contrahiret, beyde, ſie wohnen und werden belanget, wo ſie wollen, auch nach Leipziger Wechſel-Recht, nicht aber nach Magdeburgiſchem, deſſen ſie ſich freywillig begeben, zu beurtheilen und mit ihme zu verfahren, ſeyn werde. Da nun einige übelgeſinnete Advocaten und Rechts-Gelehrten, in dieſer Sonnenklaren Sache, Zweiffel einſtreuen und ihr eigennütziges Abſehen dabey befördern wollen; ſo ſind Königl. Majeſt. in Preuſſen allergnädigſt bewogen worden; Ihrem Landes-Geſetze dieſe Erläuterung, als interpretationem authenticam, unter allerhöchſt eigenhändiger Unterſchrifft zu geben und allem Streit dardurch ein richtiges, rechtliches Ende zu machen. Hat nun dieſes ſeine Richtigkeit: ſo hat auch der Streit de iure retorſionis über dieſer Sache, wovon in dem nächſt vorhergehendem Stück Erwehnung geſchehen, ſein Ende und iſt demſelben dardurch völlig abgeholfen. Es hat zwar vorhero bereits Königl. Majeſt. durch Dero hohes Miniſterium dergleichen Erläuterung an die Hochfürſtl. Sächſiſch-Altenburgiſche Landes-Regierung, gleichen Inhaltes, ergehen laſſen: weil

aber

aber die N. Urthels-Faſſer, wiewohl aus eigenem irrigen Wahn, die allerhöchſte Hand Sr. Königl. Majeſt. ſelbſten verlanget; als iſt dieſelbe nunmehro, aus Liebe zur Gerechtigkeit, auch erfolget. Ob man gleich dahin geſtellet ſeyn laſſen muß, mit was Fug ein Schöppen-Stuhl ſich unterfangen möge: ſich in die Cantzley-Weiſe einer andern Herrſchafft zu mengen. Dann viele groſſe Herren, welche nicht gerne an die mühſame eigenhändige Unterſchrifften kommen, überlaſſen ſolche, abſonderlich in Juſtiz-Sachen, ihren darzu verordneten Räthen, unter der gewöhnlichen Formel, aus Fürſtl. gnädigſtem Special-Befehl; welche, nebſt dem Fürſtl. Siegel wohl einem jeden Richter genug ſeyn muß, darauf zu erkennen. Ohne, in der Cantzley-Weiſe, ſeinem eigenen Dünckel zu folgen. Wie unermüdet aber Kön. Maj. in ihren höchſteigenhändigen Unterſchrifften ſeyn, ohngeachtet die Regierung ihrer vielen und gantz verſchiedenen Provintzien und Staaten, ſolche faſt unzählig machet; davon hat der Cantzler von Ludewig in der Vorſchrifft von der neuen Oeconomie-Profeſſion und neu eingerichteten Königl. Preußl Policey §. 39. des mehrern gehandelt. Es fället demnach das fälſchlich vorgegebene ius retorſionis nunmehro gäntzlich bey Seiten; obgleich ſonſten auch in dem nächſtem Stück vorher gründlich erwieſen worden; daß auch ohne dieſes Königl. Reſcript, ſolches keine ſtatt haben könte. Der gantze Streit beruhet darauf:

ob die clauſula ſub hypotheca bonorum, bey Verpfändung meiner Güter eine hypothecam couentionalem würcke?

Alle Wechſel-Rechte bejahen dieſes, wie ſolches

Henr. Zipfel. ſect. VI. p. 117.
Gothofr. Barth. in hodogeta forenſi, c. IV.
Sam. Stryke in Vſu mod. ad D. tit. qui pot. pign. §. 3.
Franc. de iur. camb. lib. II. ſect. 2. tit. 1. §. 3.
Ludouici im Wechſelpr. c. 16. §. 8.
de Berger in reſolut. Laurerb. p. 436.

und andere Rechts-Gelehrte nahmentlich, dem Buchſtaben ſo wohl; als auch der beſtändigen praxi nach, in- und auſſerhalb Sachſen bewähren. Hingegen das Magdeb. Wechſel-Recht §. 18. hält dieſe Clauſel ohne Effect. Es wäre dann Sache; daß ſich ein Magdeb. Inwohner einem andern, als z. E. dem Leipziger Wechſel-Rechte freywillig unterworffen und darauf Geld negotiirt; auf welchen letztern Falle nach dem Leipziger; nicht aber nach dem Magdeb. Wechſel-Recht zuerkennen; mithin auch die Clauſel: bey Verpfändung meines Vermögens, die Würckung eines dinglichen Rechtes in beweglichen Gütern haben und behalten; folglich ein ſolcher Gläubiger allen andern, die kein älters Recht haben, vorgezogen werden ſolle. V. R. W.

Ein und zwanzigstes Stücke.

Königl. Reſcript; von allen Königlichen Edicten künftig in den Anzeigen einen Auszug zu machen.

Von GOttes Gnaden, Wir Fridrich Wilhelm, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reiches Ertz-Cämmerer und Churfürſt u. ſ. w. Uns iſt, zu unſerm beſondern Vergnügen, vorgetragen und haben Wir über dem, bey Durchleſung der Halliſchen wöchentlichen Nachrichten wahrgenommen; daß ſelbige, dem publico zum Beſten, unter eurer direction, von Zeit zu Zeit, in Anſehung der Artickel, verbeſſert und alſo eingerichtet: daß ſie ſo wohl bey Einheimiſchen, als Auswärtigen vielen Beyfall finden. Damit nun dieſelbe dem publico deſto angenehmer ſeyn mögen: ſo haben Wir, wegen der, in allerhand Vorfallenheiten und Sachen zum Druck kommende Edicten, an unſere Hof-Buchdruckerey allhier Befehl ergehen laſſen: beym Dryck aller und ieder edicten, iedesmahl an das Halliſche Poſt-Amt ein Exemplar davon einzuſchicken, damit ihr davon einen Extract und Erläuterung machen und dem Intelligenz-Bogen einverleiben könnet. Dann auch daß ietztgedachter Buchdrucker bemühet ſey; von allen, ſeit Unſerer Regierung emanirten edicten dergleichen Exemplarien einzuſchicken. Worüber ihr dann, ſo viel an euch iſt, mit zu halten habt. Seynd euch in Gnaden gewogen. Berlin, den 27 April 1730.

Es gereichet dieſe allerhöchſte Verordnung Sr. Königl. Majeſt. unſers Großmächtigſten Königs und Herrns zu groſſem Nutzen Dero Reich; Provinzen und Landen. Dann anfangs iſt niemand unbekannt: wie viele weiſe und wichtige Edicten Königl. Majeſt. in den öffentlichen Druck gehen laſſen. Und dieſe nicht allein das Juſtiz-Weſen und Recht-Sachen betreffend; dardurch entweder die gemeine Geſetze verbeſſert oder, wo man deren keine gehabt, bey erheiſchender Noth und vorkommenden Rechts-Streitigkeiten ſelbige gegeben und dardurch die Rechts-Gelahrtheit erläutert und ergäntzet worden; ſondern auch die Policey-Sachen, im Handel und Wandel angehend. Wie nun iedem Unterthanen, abſonderlich aber denen Richtern; Partheyen und Dero Advocaten; auch Facultäten und Schöppen-Stühlen höchſtens daran gelegen; von allen dergleichen Edicten zeitige Nachricht zu haben: alſo hat es gleichwohl bis dahin öffters daran gefehlet. Dann obgleich dieſe Edicten in der Reſidentz ſo wohl: als auch in Städten, wo Landes-Regierungen oder Hof-Gerichte ſeyn, durch den Druck bekannt gemachet und an den Gerichts-Stellen angeſchlagen worden: ſo kommen doch ſelbige denenjenigen;

jenigen; die entweder nicht an dergleichen Oertern wohnen oder auch die Gerichts-Häuſer nicht beſuchen, gar ſelten zu Geſichte. Und wann auch dieſelbe gleich Sonntags etwa entweder in den Kirchen oder auf den Kirchhöfen verleſen werden: ſo verliehret ſich doch das Gedächtniß davon gar bald und viele gehen auch, unter dem Vorwand davon, daß ſie, am Tage des HErrn, ſich ein Gewiſſen machen, ihre Gedancken öffters mit weltlichen Sachen zu beladen. Und es iſt an dem Exempel des Käyſers IVSTINIANI M. abzunehmen; wie koſtbar es demſelben gefallen, iede NOVELLAM oder neue Satzungen in dem gantzen Röm. Reich durch Geſandten oder eigene Gerichts-Bothen bekannt zu machen und ſelbige, bey damahls abgehenden Druckereyen, in ſo manchen tauſend Exemplarien abzuſchreiben und Cangeleymäßig auszufertigen. Damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könte. Deſſen allen ungeachtet; ſo iſt doch leichtlich zu glauben: daß eben deshalben, weil man dieſe NOVELLAS eintzler Weiſe herumgeſendet, dardurch auch manche darvon verlohren gegangen. Welches ALEMANNVS *in anecdot.* p. 126. damit beweiſet: weil er viele nouellas Juſtiniani in dem Päbſtl. Vaticano geſchrieben angetroffen; die ſich weder unter denen 167 oder 170 welche insgemein in dem corpore iuris enthalten noch auch des IVLIANI ſeiner Samlung, die nur 128 ausmachet, befinden. Dahero auch der Käyſer ſelber in Nov. 66. pr. verheiſſet: daß zwar, ſeiner neuen Satzungen halben, das CORPVS IVRIS nicht wiederum umgeſchmeltzet; dannoch aber die Verſtaltung gemachet werden ſolle: damit jene nicht eintzler Weiſe verlohren giengen, ſolche in ein eigenes Buch der ſo genannten neuen Satzungen einzutragen. Mithin einige auf die Gedancken kommen: daß des gleich beſagten IVLIANI ſein Auszug, der Juſtinianiſchen neuen Satzungen, nach dem Abſehen oder wohl gar nach dem Befehl des Käyſers ſelbſt verfertiget worden ſey. Wovon in denen Ludewigiſchen *miſcellis* ein Exemplar zu finden; deſſen ſich *Stephan.* BALVZIVS bedienet und an dem Rand, mit eigener Hand vieles beygetragen hat. Iſt alſo dieſes gewiß, daß, im Falle dieſer Königl. Befehl zum würcklichen Stand gebracht und fortgeſetzet wird: allein dieſerhalben von dieſen Anzeigen ein gar nützlicher Gebrauch, in gar viele Wege, zu machen ſeyn werde. Dann 1) bekommt der Leſer von allen Edicten zeitige Nachricht; 2) wird ihme daraus ein rechtlicher Auszug gemachet; darauf 3) dann ihme leicht ſeyn wird, ſich den Abdruck des Edictes ſelbſten anzuſchaffen. Und weil viele Edicten ſchon vor der Zeit heraus kommen; ſo will der Kön. Befehl ſo dann noch 4) haben, daß auch ſelbige recenſiret und gleichfalls in einen Auszug gebracht werden ſollen. Welchem allem 5) noch eine Erläuterung nebſt den Urſachen und dem Abſehen beyzufügen, ſo der weiſe Geſetz-Geber, bey Abfaſſung

faſſung eines jeden Edictes, gehabt haben mag. Dann dieſes wird zu unſern Zeiten um ſo viel leichter und gewiſſer; als bey denen ſpäthen Nachkommen abzunehmen ſeyn. Da ſich vieles aus dem Gedächtniß der Menſchen, was jetzo jedem bekannt, zu verliehren pfleget. Das allergnädigſte Königl. *reſcript* iſt an den Cantzler von **Ludewig** gerichtet, unter deſſen Vorſorge, der Leſer verſichert ſeyn kan: daß man, dem geſamten Lande zum Beſten, auf alle Weiſe bemühet ſeyn werde, in dieſem edlen Theil der Anzeigen allen behörigen Fleiß anzuwenden.

Zwey und zwanzigſtes Stücke.

Erörterung der Rechts-Frage: ob ein Landes-Herr die ad cultum diuinum & pios uſus geſchenckte oder legirte Güter und Nutzungen ſeculariſiren ꝛc. könne?

Hat ein unbenannter Chriſtlicher Dom-Herr in einem hohen Stifft ſich ein Gewiſſen gemachet, die Einkünfften ſeiner Präbende in ſeinen Genuß zu verwenden. Solchemnach derſelbe die Fragen eingeſchicket:

Ob 1) ein Landes-Herr die ad cultum divinum & pios uſus ehedeß geſchenckte oder legirte Güter und Nutzungen mit gutem Recht und Gewiſſen ſeculariſiren, *in ſpecie* aber die *ad pios uſus fundirt* geweſene *Revenuen* zur conſeruation vornehmer Adelicher Familien employren, auch ob

2) ein jeder Canonicus dergleichen ſeculariſirte Revenuen, ſalva conſcientia, zu ſeinem und der Seinigen Unterhalt, ſicher anwenden könne?

Nun iſt zwar ſo viel die erſte Frage betrifft an dem, daß 1) Chriſtliche Landes-Herren vermöge der göttlichen Rechte verbunden ſind die Kirche GOttes auf der Welt bey den ihrigen zu ſchützen, und zu folge denen Worten Eſaiä Cap. 49. v. 23. derſelben treue Pfleger und Vormünder ſeyn, unter keinerley Vorwand aber die derſelben zugehörige Güter ſelbſten an ſich reiſſen ſollen, in mehrer Erwegung dergleichen der Kirche Gottes geſchenckte und verlaſſene Güter nicht anders als willige Danck-Opfer, welche zur Ehre Gottes geſtifftet, anzuſehen ſind; gleichwie nun im Alten Teſtamente nicht erlaubet war, die dem HErrn gebrachte Opfer zu etwas anders als ſie deſtiniret waren, anzuwenden, ſo gar daß derjenige welcher nur von dem Fette des Opfers aß, ausgerottet werden ſolte aus ſeinem Volcke Leu. cap. 7. v. 25. um deſto weniger es einem Landes-Herrn dergleichen Stifftungen aufzuheben, und die Nutzungen davon in ſeinen Nutzen zu verwenden erlaubet zu ſeyn, ſondern vielmehr wenn ſolches geſchiehet, ſecundum Malach. cap. 3. v. 8. & 10. GOttes Zorn nach ſich zu ziehen ſcheinet,

Bayern, und Baron Lerchenfeld, Generalmajor, Ritter des St. Ludwigs-Ordens, Kommandeur des Militär-Verdienst-Ordens, Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, Kommandeur der Leib-Grenadier-Garde, und Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, Kommandeur der Leib-Infanterie

gen hat, faſt alle das ſeinige den Clöſtern zu geben, ſolche donationes und fundationes aber einen falſchen finem haben und wie ſchon angeführet pro redimenda anima, als die fundationes deren Schoockius in libro de bon. vulgo eccleſ. dict. ſect I. cap. VII. ſehr viele zuſammen getragen hat, ausweiſen, wann nun dadurch das theure Verdienſt unſers Erlöſers JESU Chriſti aus den Augen geſetzet, auch die Ehre die GOtt gebühret, wohl andern als der Mutter Maria oder denen Apoſteln ꝛc. ꝛc. gegeben worden, ſo ſind dergleichen Schenckungen GOtt mehr ein Greuel als angenehm geweſen, folglich haben ſolche donirte bona niemahlen naturam rerum eccleſiaſticarum an ſich genommen, wannenhero Chriſtliche Landes-Herren, da ſie nachgehends die falſche cauſas donationum eingeſehen, nicht zu verdencken geweſen, daß ſie dergleichen Güter, nachdem beſonders der fundatorum familien ausgegangen, als res nullius an ſich genommen und ſeculariſiret haben, welchen denn ad 1) das ius diuinum keinesweges entgegen ſtehet, angeſehen zwar ein Landes-Herr tutor rerum vere ecclaſiaſticarum ſeyn, keinesweges aber denen ſuperſtitionibus hominum die Hand biethen ſoll; wie dann auch Lev. cap. VII. von einem GOtt gefälligen Opfer, im geringſten aber nicht von denjenigen ſo einen Fehler haben, geredet wird, angeſehen die letztern nach dem Befehl GOttes Lev. cap. XXVII. v. 20. & 22. nicht angenommen werden ſollen, folglich da dergleichen GOtt mißfällige Opfer und Güter inter bona eccleſiaſtica nicht zu zehlen, deren Seculariſirung den Zorn GOttes nicht erregen können, mit welchem auch 2) das ius naturæ übereinſtimmet, angeſehen dadurch die Pflichten weder gegen GOtt noch gegen dem Nächſten verletzet werden, vielmehr der gegenſeitige Lehrſatz, da öffters denen rechtmäßigen Erben durch dergleichen fundationes faſt gäntzlich das ihrige entzogen worden, anlauffet, hingegen 3) die Lehre des iuris canonici bloß zum Vortheil des Cleri erdichtet, de iure ciuili aber 4) ſecundum leg. 9. C. de Pagan. dasjenige was zu einem heydenſchen Irrthum legiret worden, zu denen Käyſerlichen Reuenuen gezogen werden ſoll, folglich einem Landes-Herrn erlaubet iſt, die ex ſuperſtitione hominum fundirte Stifftungen aufzuheben und da ſolches geſchehen ad

Quæſt. 2. einem von Adel wohl vergönnet, dergleichen ſeculariſirte Revenuen quouis licito modo zu acquiriren und ſich ſolcher ſalua conſcientia zu bedienen, welchen nicht hindert daß ad 1) dergleichen Nutzen ehedeß a fundatoribus ad pios uſus employret worden, genug daß ſolche, da der Grund der Stifftung falſch, nachgehends, da ſie GOtt einmahl ein Greuel geworden, per lapſum temporis nicht angenehm werden mögen. Wie dann auch ad 2) Paulus nicht von dergleichen bonis ad cultum divinum deſtinatis,

ſondern

ſondern von denjenigen, welche GOtt auf wohlgefällige Art darzu conſtituiret worden, redet, zu dem der abuſus den wahren uſum keinesweges aufhebet. Wie dann ad 3) einem weiſen Landes-Herrn nicht allein obliget, denen wahren Armen aufzuhelffen, ſondern auch auf Mittel bedacht ſeyn muß, der Armuth adelicher Familien, welche theils ſelbſten, theils durch ihre Vorfahren ſich um die Wohlfahrt des Vaterlandes meritirt gemachet, und öffters Gut und Blut dabey zugeſetzet haben, vorzubauen. Wann dann nun ein Landes-Herr einmal dergleichen dem Fiſco heimgefallene bona und Reuenuen bloß zum Unterhalt und conſervation derer von Adel iuſto & legitimo modo angewendet, ſo wird ad 4) einem Canonico wenn er denen Armen von dergleichen Reuenuen etwas zufflieſſen läſſet, es vielmehr zur Belohnung als zur Beſtraffung gereichen. Wie dann 5) einem oder dem andern Canonico darum daß er dem Vaterlande Alters und Kranckheit halber keine Dienſte mehr thun kan, in ſeinem Gewiſſen nicht zur Laſt fallen mag, angeſehen ſie durch Gebet und Almoſen auch auf ihrem Krancken-Bette der Kirchen Chriſti noch ein vieles nutzen und dadurch die Ehre GOttes befördern können.

Drey und zwanzigſtes Stücke.

Beſondere Anſtalten, hieſelbſt Chriſtum den Juden und Türcken bekannt zu machen.

Man darf ſich gar nicht wundern; warum, bey jetzigen Zeiten, ſich kaum ein oder anderer Jude mehr zu Chriſto bekehre; da doch, vor und nach der Apoſtel Zeiten, öffters, durch eine eintzige Predigt oder Anrede, die Juden ſich zu tauſenden zu Chriſto gewendet und, mit Verlaſſung des Judenthums, Chriſten worden. Ja, welches noch mehr iſt, man hat die Pflantzung des Chriſtenthums denen Juden, in denen älteſten Zeiten, wo nicht einig, dannoch vornemlich zu dancken. Die Hiſtorie iſt davon ein untrüglicher Zeuge. Dann es war der Heyland zu Jeruſalem kaum gecreutziget; ſo ſchlug das Chriſtenthum durch alle Provinzien des Römiſchen Reiches, in den Abend- und Morgen-Ländern, die alle von Juden angefüllet waren, ſo fort Wurtzel. Und bekannten ſich, von unſern Teutſchen Landen nur zu ſagen, was an der Donau und am Rhein-Strohm geſeſſen, weil das Volck mit Juden vermenget war, viele tauſende freywillig zum Chriſtenthum. Dahingegen was tieffer in Teutſchland hinein, ohne Juden, wohnete, auch, durch Feuer und Schwerdt, in acht hundert, ja tauſend Jahren, kaum dahin gebracht werden kunte; das Chriſtenthum einzuführen und zu demſelben auch nur einige Inwohner zu bringen.

gen. Nur jetzo, da die Juden mitten unter uns wohnen; so höret es faſt gäntzlich auf: daß kein Jude mehr Chriſtlich werden will. GOttes und Chriſti Wort hat ja wohl noch jetzo ſeine heilige Kraft. Und muß es alſo wohl etwas anderes ſeyn, ſo die Juden vom Chriſtenthum zurücke hält, als in vorigen Zeiten nicht geweſen. Ich laſſe anderer ihre Gedancken an ſeinem Ort beruhen: daß ſich der Zorn GOttes über die Juden häuffe; daß wir die Juden mit den Chriſten ſich nicht verheurathen laſſen; daß wir ſelbige in keinen Zünfften dulden; daß die wenige, die ſich zum Chriſtenthum wenden, wir in dem Zeitlichen nicht verſorgen und was dergleichen menſchliche Einfälle mehr ſeyn möchten. Nur mir iſt jederzeit dieſes auf dem Hertzen gelegen; daß jetzo den Juden Chriſtus, durch keine Predigt, die den Glauben würcket, bekannt gemacht werde. Dann die Predigten ſind in unſern Kirchen eingeſchloſſen, die kein Jude weder beſuchet noch beſuchen mag. Ich habe es, bey hieſiger Univerſität, als damahliger *Prorector* und Cantzler von Ludewig, einmahl auf gutem Wege gehabt: Kön. Maj. dieſes anzurathen, einen Juden-Prediger zu beſtellen, welcher am Sabbath oder Sonntag in dem Juden-Tempel Chriſtum verkündigen ſolte, dabey ſich die Juden mit ihren Kindern zwar einfinden; aber gar in keinen Zwang ſeyn ſolten, die Chriſtliche Lehren deßwegen anzunehmen. Weil aber auch dieſes ſeine Schwierigkeiten gefunden, ſo ſind mir heute, als den 18 Junii, die neue Veranſtaltungen des Herrn Profeſſoris CALLENBERG recht bekannt worden. Darüber ich mich gar hertzlich erfreuet und ſicher glaube: daß dieſer Weg nicht ohne Seegen des Heyls bey den Juden ſeyn werde. GOtt hat dieſen jungen Mann, nebſt ſeiner Erkenntniß in der theologie, mit gantz ſonderbahren Wiſſenſchafften in allen Orientaliſchen Sprachen, abſonderlich in den Schrifften der Rabbinen und Talmudiſchen Lehren; wie nicht minder in dem Arabiſchen und was zum Verſtändniß des Alcorans gehöret, ausgerüſtet. Hiebey nun hat derſelbe eine reine und brennende Begierde; dieſe ſeine Erkenntniß dahin anzuwenden; daß Chriſtus den Juden und Türcken in Schrifften bekannt werden möchte. Jenen zum Beſten, hat er ſich eine Druckerey angeſchaffet, mit Rabbiniſchen und den heutigen Juden gewöhnlichen Schrifften. In welcher derſelbe verſchiedne kleine Bücher, die zum Weg des Heyls gehörig, nebſt den Lehren Chriſti und ſeiner Evangeliſten drucken laſſen. Und dieſe werden unter die Juden und dero Kinder von vielen, die ſich daraus eine Freude machen, zu dem Ende ausgetheilet: damit die Juden etwas zur Hand haben möchten; Chriſtum in der Schrifft zu ſuchen und darinnen zu finden. So hat er auch im Arabiſchen die Grund-Lehren Chriſtlicher Religion in den Druck gegeben. Der

gewiſſen

gewiſſen Hoffnung: daß, bey ietzo angefangenen Arabiſchen Druckereyen zu Conſtantinopel, daſelbſt und in andern Theilen der Welt, wordurch ſich die Mahumediſche Religion ausgebreitet, dardurch gleichfals der Chriſtliche Glaube bekannt gemachet werden möge. Wann dieſe Büchlein, als etwas neues, durch die Kaufleute und andere Reiſende, in ſolche Welt-Theile gebracht und dero Inwohnern in die Hände kommen würden. Als wovon er auch ſelbſten ſchon einige Vorſchläge durch den Druck bekant gemachet. Nur es fehlet noch zur Zeit an hinlänglichen Koſten; obgleich einige darzu etwas weniges beygetragen; welches bereits viele gute Früchte gebracht hat. Wie vielen ſind in der Welt mehr Güter anvertrauet; als weder ſie, noch die ihrige, zu ihrer Nothdurfft, bedürffen. Welche hiebey Gelegenheit finden, mit ihrem Uberfluß dieſes GOtt und Menſchen gefällige Werck zu befördern. Und iſt es wohl zu verantworten? daß, nachdem die meiſte geiſtliche Stiffter zu dem Ende gegründet; um die Bekehrung der Juden und Heyden zu bewircken: es daran dannoch fehlen ſolle? Vor acht Tagen hat ſich ein vornehmer, Chriſtlicher und gewiſſenhaffter Dom-Herr gefunden: der ſich über die Frage bey mir belehren laſſen: ob er auch, ohne den Zorn GOttes auf ſich zu laden, die Einkänffte ſeines Canonicates, ohne dafür Arbeit zu thun, an ſich nehmen könte? Wolte GOtt daß in dieſem und andern Chriſtlichen Dom-Herren die gute Gedancken erwecket würden: daß der Uberfluß, zu dieſen Callenbergiſchen Anſtalten, am beſten anzuwenden: ſo würde, unter göttlichen Seegen, dieſes heilſame Werck mit Macht angegriffen und, zur Erweiterung des Reiches Chriſti, vermehret werden. Welches wir von Hertzen wünſchen und um ſo mehr hoffen: weil die direction dieſes Werckes in den Händen eines geſchickten und frommen Mannes iſt, der weder ſich noch das ſeinige darinnen ſuchet; ſondern die alleinige lautere Abſicht dabey hat, Chriſti Nahmen, unter den Unglaubigen, zu verherrlichen.

Vier und zwanzigſte Stück.

Von dem Beyſchlaff verſprochener Ehe.

Unter dem Cantzler von Ludewig, iſt Hr. *Ioannes* NITSCH, aus Halle, gebürtig, als künfftiger DOCTOR iuris examiniret worden. Und weil derſelbe in beyden examinibus gute Wiſſenſchafft in der Rechts-Gelahrheit bewieſen: ſo hat Er am 21 Iunii unter deſſen præſidio eine inaugural-diſputation gehalten: differentias iuris Romani & Germanici in STYPKO, *ſub matrimonio ſpe*, die er auch mit vieler Fer-

Es ist daher nicht verwunderlich, daß Descartes, der sich mit Fragen der Physik, Physiologie und Psychologie gleichermaßen beschäftigte, sich eine Theorie der Beziehungen zwischen Körper und Geist zurechtlegte, die sowohl diese Tatsachen als auch seine Lehre von der Unausdehnbarkeit des Geistes berücksichtigte.

Descartes' Theorie ist bekannt als die Theorie des Parallelismus. Gemäß dieser Theorie gibt es zwischen Körper und Geist keine Wechselwirkung. Körper und Geist sind zwei Reihen von Ereignissen, die sich, wie zwei Uhren, synchron, aber unabhängig voneinander abspielen. Wenn ich mich entschließe, meinen Arm zu heben, dann hebt sich mein Arm nicht deshalb, weil mein Entschluß ihn hebt, sondern weil beide Ereignisse, mein Entschluß und mein sich hebender Arm, zufällig zur gleichen Zeit eintreten. Wenn ich mich entschließe, meinen Arm zu heben, und mein Arm sich hebt, dann ist das Zusammentreffen beider Ereignisse, wie Descartes sagt, durch Gott garantiert. Gott hat dafür gesorgt, daß meine Entschlüsse und die Bewegungen meines Körpers immer zusammentreffen.

Descartes' Theorie ist nicht nur wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit, sondern auch wegen ihrer Kompliziertheit unbefriedigend. Sie ist eine unnötig komplizierte Theorie. Descartes hatte sich eine Theorie zurechtgelegt, nach der Körper und Geist zwei Substanzen sind, und er hatte sich weiterhin entschlossen, daß Substanzen nicht miteinander in Wechselwirkung stehen können. Er hatte sich also vor die Aufgabe gestellt, eine Theorie zu finden, die es ihm ermöglichte, diese beiden Behauptungen miteinander in Einklang zu bringen. Er hatte sich vorgenommen, eine Theorie zu finden, die es ihm ermöglichte, zu behaupten, daß Körper und Geist zwei Substanzen sind, und gleichzeitig zu behaupten, daß sie nicht in Wechselwirkung stehen. Die Theorie des Parallelismus ist eine Theorie, die diesen Anforderungen genügt. Sie ist eine Theorie, die es ihm ermöglicht, zu behaupten, daß Körper und Geist zwei Substanzen sind, und gleichzeitig zu behaupten, daß sie nicht in Wechselwirkung stehen. Sie ist eine Theorie, die es ihm ermöglicht, zu behaupten, daß Körper und Geist zwei Substanzen sind, und gleichzeitig zu behaupten, daß sie nicht in Wechselwirkung stehen. Sie ist eine Theorie, die es ihm ermöglicht, zu behaupten, daß Körper und Geist zwei Substanzen sind, und gleichzeitig zu behaupten, daß sie nicht in Wechselwirkung stehen.

fertig: Die Frau iſt mein und ich muß ſehen, wie ich auskomme. Bey dieſen Umſtänden nun bleibet, denen Teutſchen Rechten nach, der Ausſpruch des Heylandes durch die That bewähret: es wird ein Mann ſeinen Vater verlaſſen und an einem Weibe hangen. Welches ſchlechterdinges in denen Römiſchen Rechten verboten bleibet und keinesweges geſchehen dürffen. Wann es nun, nach GOttes Ordnung und denen Teutſchen Satzungen nach, gehen ſolle: ſo iſt ein Beſchläffer, ſeine Beſchlaffene, auch ohne der Eltern Einwilligung, ſchlechterdinges zu eheligen ſchuldig. Moſes ſpricht dieſes Urthel Exod. II. v. 15. 16. Und die älteſte Jüdiſche Ausleger pflichten demſelben bey. Abſonderlich die beyden Rabbinen ABARBANEL und RASCHI, deren Zeugniſſe in ihrer Sprach angeführet. Es leidet auch die Moſaiſche Redens-Art Gewalt, wann man ſie anders auslegen will. Er ſolle die Beſchlaffene ſich zum Weibe aueſtatten. Die geſchickteſten philologi ſind hier ſtumm oder verkehret; welches den Cantzler bewogen; ſich von Halliſchen Juden die loca ihrer Rabbinen und des Talmudes nachſchlagen zu laſſen. Obgleich ſo viel den letztern betrifft; derſelbe auf Abſichten verfallet. Unſer LUTHERUS und BEZA haben mit den vornehmſten theologis gleiche Lehre: daß die Obrigkeit, in dieſer Sache ſicherer gehe; wann ſie es bey dem klaren Buchſtaben des Moſis bewenden laſſen und den Beſchlaffer einer unbeſcholtenen Dirne, dieſelbe wiederum zu Ehren zu bringen, anhalten. Abſonderlich da das arme Kind, denen Teutſchen Sitten nach unzünfftig und unehrlich wird; wann der natürliche Vater ſeines Fleiſches vereiſſet und mit der Beſchlaffenen die Ehe nicht vollziehet. Die Preußiſche; Chur-Sächſiſche; Chur-Brandenburgiſche und andere Landes-Geſetze erfordern ſolches, wann der Beſchlaffene die Ehe zugeſaget, gleichfalls. Und die Eltern müſſen ſich mit eben der Gedult zufrieden ſtellen; als ſie thun müſſen, wann ihr Sohn als Mörder oder Dieb am Leben geſtraffet wird. Nicht zu gedencken: daß dergleichen Ehe-Vergeſſene Perſonen meiſtens in ihrer nachherigen Ehe, zur Straffe, unglücklich zu ſeyn pflegen. Aber dem ſey, wie ihm wolle; ſo verblendet den meiſten Rechts-Gelehrten das Römiſche Recht ihr Geſichte; daß ſie wider dieſe GOtt und Menſchen gefällige Lehre mit Unverſtand eyfern und, eigennützigen Eltern wohl gar das Wort, ex officio zu reden, ſich unterfangen. Mithin, allein dieſen zu gefallen, mehrere andere Menſchen betrüben und unglücklich machen. Als der Geſchwächten ihre in Schmach geſetzte Eltern; die unehrlich gemachte Beſchlaffene und endlich das in Unſchuld unehrliche arme Kind: welches der natürliche Vater weder der Natur noch dem Wort GOttes nach, als ſein Fleiſch und Blut verläugnen ſolle.

Das

Fünf und zwantzigstes Stück.

Feyer des Zweyhundertjährigen Gedächtniß-Festes des Augsburgischen Glaubens-Bekänntnisses der Evangelischen Fürsten.

Auf Königl. allergnädigste Erlaubniß ist der Sonntag, als der 25. Iun. Vor- und Nachmittag in dieser Feyer zugebracht und nicht allein jedesmahl die Lieder, Predigten und Gebet darauf gerichtet: sondern auch Nachmittags die Augsburgische Glaubens-Bekänntniß selbsten in Teutscher Sprache verlesen worden. Montags zuvor wurde eine Lateinische Fest-Ansage oder programma ausgetheilet in 2. Bogen. In welchem besonders erwogen: daß nachdem die Fest-Tage bey denen Römisch-Cathol. vom Bischoff und Pabst kämen; bey den Evangelischen selbige ein Werck des Landes-Fürsten wären. Und hätte man Königl. Majest. diese Jubel-Freude zu dancken. Wie dann auch die Augsburgische Glaubens-Bekänntniß von weltlichen Fürsten veranstaltet worden; da im Pabstthum des Käysers Iustiniani codex deßwegen so wie ketzerisch angesehen würde: weil darinn von der H. Dreyfaltigkeit u. s. w. sich Titel fänden. Es wird dabey erinnert: wie ohne Entgelt das Evangelium bey uns wäre. Weil des Mart. Lutheri Wittwe, nach ihres Ehe-Mannes Tod, mit ihren Kindern nicht leben können; dahero Melanchthon für dieselbe von dem König in Dännemarck einen Genaden-Gehalt gesuchet und auch erhalten. Endlich wird darinnen für Königl. Majest. Gesundheit gebethen; die sich in dem Churſächsischen Feld-Lager bey Mühlberg befänden. Einer recht Königl. Veranstaltung, wovon wohl in allen vorigen Zeiten dergleichen sich nicht findet. Welches aber eben unter das Glück jetziger Zeiten zu rechnen: da die Armeen keinen Land und Menschen verderblichen Krieg machen; sondern im Frieden aufgeführet werden. Um das Volck in Ubung der Waffen zu halten und zum Streit fähig und fertig zu machen. Den 26. Iunii darauf hat die Universität dieses Glaubens-Gedächtniß in folgenden Umständen unterhalten. I. Versammlete sich der Academische Rath, mit *Prorectore*; Cantzlern und allen *Professoren* auf der sogenannten Concilium-Stuben gegen dem Marckt. II. Legten dieselbe ihre von dem Stiffter ihnen gewidmete Chor-Röcke an, die Geistlichen in schwartzer; die Juristen in rother; die Medici in violet; die Philosophi in blauer Farbe, mit Sammet gefüttert; mit ihren viereckigten Sammet-Mützen. III. Wurde von Trompeten und Paucken ein Chor auf die zwey Thürme der Marien-Kirchen und ein Chor auf das grosse *auditorium* der Waage gegen dem Marck gestellet; welche, in Aufzügen und Liedern, vor in und nach der Handlung, sich ungemein wohl

wohl hören lieſſen. IV. Halb neun Uhr fing ſich der Zug in die Marckt Kirchen, zur rechten Seiten des rothen Thurms, in folgender Ordnung an. Erſtlich kamen zwey Marſchalle mit blauen, oben und unten zierlich vergoldeten auch mit Bändern behangten, Stäben. Denen folgten b) die Candidaten von Doctorn und Magiſtern; ferner c) vier Standes-Perſonen, ſo wie ſie das Looß getroffen, mit denen Sceptern; dem groſſen Siegel; den Privilegien; den zwey vergoldeten Schlüſſeln. Nächſt dem kamen d) der zeitige *Prorector* und Cantzler, nebſt dem deſignirten künfftigen *Prorector*. So dann e) alle *Profeſſoren* nach ihren Facultäten und endlich die auſſerordentliche Lehrer, nach ihrem Alter. Als ſie an die Kirchen kamen, finge ſich f) die Muſic an und wurde ein Lob-Lied abgeſungen und die Reden in folgender Ordnung gehalten. V. Der zeitige Prorector und Cantzler von Ludewig machte den Anfang mit einer Teutſchen Rede, dem, in vielen tauſend Menſchen anweſenden Volck, zur Erbauung: von den Wohlthaten des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Brandenburg und ins beſondere Sr. jetzigen Königl. Majeſt. in Preuſſen gegen die Evangeliſche Religion; welche an die zwey gantzer Stunden währete. Der Eingang war von denen vielen Arten der Jubel-Feſten; des Iſraelitiſchen; Römiſchen Heydniſchen; Römiſchen Chriſtlichen; des Lutheriſchen, als Luther am 31. Octobr. 1517. wider den Papſt ſeine diſputation angeſchlagen; des Evangeliſchen zum Gedächtniß des auf dem Reichs-Tag zu Augsburg übergebenen Glaubens-Bekänntniß. Ohngeachtet nun derſelbe alle andere, ihrer Mißbräuche halben, in einer eigenen Schrifft vor 13. Jahren verworffen: ſo hat er doch dieſes ietzige ſehr erhoben und allen andern vorgezogen. In der Abhandlung kam es nun auf die Frage an: ob nicht vielmehr der Churfürſt zu Brandenburg *Ioachimus I.* der Evangeliſchen Religion, mit ſeinem Herrn Bruder, dem Cardinal und Ertzbiſchoff zu Maintz und Magdeburg *Alberto* vielen Gegenſtand erwieſen? Die Einwürfe waren. Weil a) die beyde Churfürſten allzuſehr Oeſterreichiſch und Käyſerlich geweſen, b) beyde die Perſon des Lutheri ſehr gehaſſet, welcher auch ſich gegen beyden in harten und unziemlichen Schrifften vergangen c) des Churfürſten ſeine Gemahlin, eine Königl. Däniſche Prinzeßin dieſen ihren Gemahl ſehr gereitzet; daß ſie mit Luthero heimlich Brieffe gewechſelt; heimlich das Nachtmahl unter beyderley Geſtalt ſich geben laſſen; heimliche Prediger aus Wittenberg gehalten; ja endlich gar heimlich zu ihrer Frau Mutter Bruder dem Churfürſten von Sachſen Ioanni davon gegangen; ſich auf das Schloß Lichtenberg daſelbſt begeben; und ſich mit Luthero nachgehends öffters zu Wittenberg unterredet. Über welchem allem der Churfürſt und ſein Herr Bruder ſehr ungedultig und

Hafen von Swinemünde, 1 Leuchtthurm, 1 Schiffbauplatz, 1 Werft, 1 Eisenhammer, 1 Kupferhammer, 1 Zinkhütte, 1 Bleihütte, 1 Alaunsiederei, 1 Vitriolsiederei, 1 Salpeterraffinerie, 1 Pulverfabrik, 1 Zuckerraffinerie, 1 Tabaksfabrik, 1 Cichorienfabrik, 1 Stärkefabrik, 1 Oelmühle, 1 Papiermühle, 1 Tuchfabrik, 1 Wollenzeugfabrik, 1 Leinwandfabrik, 1 Baumwollenzeugfabrik, 1 Seidenzeugfabrik, 1 Bandfabrik, 1 Strumpfwirkerei, 1 Handschuhfabrik, 1 Hutfabrik, 1 Lederfabrik, 1 Gerberei, 1 Seifensiederei, 1 Lichtfabrik, 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Essigsiederei, 1 Tischlerei, 1 Drechslerei, 1 Böttcherei, 1 Stellmacherei, 1 Korbmacherei, 1 Bürstenbinderei, 1 Siebmacherei, 1 Instrumentenmacherei, 1 Uhrmacherei, 1 Goldarbeiterei, 1 Silberarbeiterei, 1 Bronzearbeiterei, 1 Messingarbeiterei, 1 Zinngießerei, 1 Eisengießerei, 1 Schlosserei, 1 Nagelschmiede, 1 Waffenschmiede, 1 Messerschmiede, 1 Sensenschmiede, 1 Feilenhauerei, 1 Kupferschmiede, 1 Blechschmiede, 1 Drahtzieherei, 1 Kettenschmiede, 1 Ankerschmiede, 1 Hufschmiede, 1 Grobschmiede, 1 Wagenbauerei, 1 Sattlerei, 1 Riemerei, 1 Tapetenfabrik, 1 Buchdruckerei, 1 Steindruckerei, 1 Kupferdruckerei, 1 Lithographie, 1 Kunstgießerei, 1 Bildhauerei, 1 Malerei, 1 Glasmalerei, 1 Vergoldung, 1 Versilberung, 1 Verzinnung, 1 Verkupferung, 1 Verbleiung, 1 Verzinkung, 1 Verstählung, 1 Vernickelung, 1 Verplatinirung, 1 Lackirung, 1 Bronzirung, 1 Graveurkunst, 1 Kupferstecherkunst, 1 Stahlstecherkunst, 1 Holzschneidekunst, 1 Steinschneidekunst, 1 Elfenbeinschneidekunst, 1 Perlmutterschneidekunst, 1 Bernsteinschneidekunst, 1 Glasschneidekunst, 1 Glasschleifkunst, 1 Glasätzkunst, 1 Glasmalerei, 1 Glasgießerei, 1 Glasblaserei, 1 Glasbrennerei, 1 Glasschmelzerei, 1 Glasbiegerei

Christen-Rath kommen lassen dürffte oder derselbe nicht glücklicher, als vor hundert Jahren zu Costnitz lauffen würde, solcher l) die Evangelische Lehre eingeführet und dem Catholischen Glauben 1539. in seinen Landen Abschied gegeben. Dabey aber m) den Käyser versichert; daß diese Glaubens-Aenderung seine Pflicht und Unterthänigkeit in weltlichem Gehorsam nicht ändern würde; auch n) sein Bruder IOANNES, als ihn der Käyser zur Unterschrifft des Zwischen-Glaubens bringen wollen, die Feder auf dem Tisch liegen sehend, frey gesprochen: lieber Beil, als Feder; lieber eigenes Blut, als diese Dinten. Der Churfürst o) weil er in den Schmalcaldischen Bund nicht getretten, er immer bey dem Käyser annoch einen freyen Zutritt behalten. Und als dem Churfürsten von Sachsen schon der Kopf abgesprochen gewesen, p) Ioachimus II. wie der Engel dem Abraham, bey diesem Opfer dem Käyser in das Schwerd gefallen und Churſachsen beym Leben erhalten. Wie nicht minder q) für den Landgrafen sicheres Geleite heraus gebracht. Und als r) solches gebrochen worden, den Degen gegen dem Spanischen Obersten Ministre gezogen und s) Carolo V. hier in Halle mit solchen Worten zugeredet, deren der Käyser sich nachhero in Spanien öffters wieder erinnert. t) Mit dem Churfürsten Mauritio in beständiger vertrauter Freundschafft geblieben. Und u) als Ferdinandus I. die Passauische Tractaten 1552. angefangen, derselbe sich erinnert; daß er seine Römische Cron, so wie sein Herr Bruder die Käyser-Cron denen zwey Churbrandenburgischen Gebrüdern schuldig. Solcher auch x) an dem Exempel des Evangel. Chur-Fürstens von Brandenburg gelernet; daß der Käyser an einem Evangelischen Fürsten eben so viele Treue, als an einem Catholischen habe. Mithin den Religions-Frieden um so viel mehr befördert und y) nachhero 1555. zu Augsburg weiter vollzogen habe. Endlich noch z) der Churfürst zu Brandenburg Ioachimus II. der einige gewesen; der seine Gesandte auf den Catholischen Christen-Rath nach Trident versendet und vor demselben seinen Glauben vertretten lassen. Als aa) sein eigener Hof-Prediger ihn bereden wollen, der geänderten Augsburgischen Glaubens-Formel beyzupflichten; er vielmehr die Aenderung PHILIPPO MELANCHTHONI sehr verwiesen. Weil die einmahl gefaste Bekänntniß wie ein Gesetz wäre; welches zu ändern, in keines Juristen seinen Händen, stünde. Und dabey hat der Redner abgebrochen und sich zu ietziger Kön. Majest. unserm allergnädigstem Könige und Herrn gewendet. Dessen Wohlthaten gegen die Evangelische Kirche er mit nachdrücklichen Worten und Sachen erhoben. Und zwar bb) daß Königl. Majest. in ihren Landen keinen Gewissens-Zwang litten. Und cc) wie Sie selbsten ihres eigenen Glaubens lebten; also auch Sie in ihrem Königl. Hause bey denen Ihrigen auf

eigene Erkänntniß des Hertzens, nach der Richtschnur der H. Schrifft es ankommen lieſſen. dd) Wann die Evangeliſche Kirche litte, Sie derſelben Hülffe ſendeten, mit Beyſeitſetzung aller menſchlicher Glaubens-Formeln. Wie ee) nun die Religions-Beſchwerden in unſern Zeiten in gantze Folianten ſich aufgeſchwellet: alſo dieſelbe leichtlich zur Unruhe im Teutſchen Reich, ein Feuer aufblaſen können, wenn nicht ſolches, durch Kön. Majeſt. ſonderbahre Vermittlung gedämpfet und ausgelöſchet worden. Bevorab da ff) Käyſerl. Majeſt. ſelbſten ein ſo groſſes Vertrauen auf Se. Kön. Majeſt. geſetzet und Selbige in allem gleich und gut Teutſch geſinnet gefunden hätten. Wie man gg) noch vor wenigen Monathen in Berlin 9. Käyſerl. und Königl. Botſchaffter gezählet, deren jeder bemühet geweſen, für ſeinen hohen Principal Königl. Majeſt. zu gewinnen. Was hh) das Königl. Preußl. Haus an denen vertriebenen Hugenotten; Waldenſern und verjagten Pfältzern für Wohlthaten in allen ihrem Reich; Provinzien und Landen erwieſen. Wie zwar ii) denſelben das *Directorium* der Evangeliſchen Fürſten und Stände in Teutſchland, als erſterem Evangeliſchem Churfürſten zukäme; Sie aber ſich an der That begnügten, den Evangeliſchen zu helffen. Wie kk) Ihre Halliſche Univerſität ein Brandenburgiſcher Churfürſt ALBERTVS angeleget und 1531. die Privilegien vom Papſt Clemente VII. erhalten; mithin das künfftige Jahr eine neue Gelegenheit zu einem Univerſitäts-Jubel-Feſte ſich fände; deren völlige Anlegung 1694. der höchſtſeelige König bewircket: ietzige Kön. Majeſt. aber derſelben Zweck dahin vornehmlich richteten; um die wahre Evangeliſche Gottesfurcht in allen Ihren Landen bekannter zu machen und Licht und Recht in und auſſerhalb Teutſchland zu befördern. Wie ll) dieſes Jahr allein bey derſelben ſich 774. neue Studenten und Lernende einſchreiben laſſen: da die wenigſte vorige Jahre an der Zahl über 500. kämen. Wie mm) die Güte GOttes über dieſem Evangel. Helden-König mit ſeinem Seegen hielte und ſeinen Arm zum Schutz der Evangeliſchen ſtärckete. Wie nn) ſein Stuhl, vieler Urſachen halben, gröſſer, als ſeiner Väter wäre. Wie GOtt die Kön. Cammern mit Vorrath geſeegnet. Wie auserleſen die Kön. Armeen wären, welche kaum der Erd-Creyß, in ſolcher ausnehmender Wahl, an Gröſſe und Stärcke des Leibes; an guter Ordnung; an Kriegs-Ubung und Kriegs-Rüſtung; an Muth und Tapferkeit; an beſtändigem Zuwachs dergeſtalt bey einander geſehen. Wie die Königl. Lande nicht ſo wohl in der Blüthe; als in vollen Früchten ſtünden. Wie ſeit der XVII. jährigen von GOtt ſo geſeegneten Regierung, die Unterthanen von keinen auſſerordentlichen Steuren oder Kopf-Geld wüſten. Wie gleichwohl Kön. Majeſt. Städte baueten und erweiterten; ihre Veſtungen

gen mit neuen Wercken verſehen: Länder erkauffte; ihre Taffel-Güter nicht durch Schärffe der Rechte wiederum zuſammen ſuchten, ſondern für reiche Bezahlung wiederum einlöſete u. w. d. m. Wie abſonderlich durch die GOtt geliebte und geheiligte Königin, die, an Weißheit und Tugenden, vor allen Menſchen, erhobene SOPHIEN DOROTHEEN, GOtt das Königl. Haus ſeegnete. Wie die vier Königl. Printzen wie vier goldene Saulen an dem Kön. Thron anzuſehen. Wie viele Fürſten für den höchſten Schatz hielten, eines ſo mächtigen Königes Eydame zu werden. Und wie dieſe Verbündungen künfftig das Kön. Haus in Liebe und Vertrauen von gantz Europa ſetzen würden. Dahero für Kön. Majeſt. man nichts weiters zu bitten fände: als, lange lebe der König. Nach geendigter Rede wurde der 103 Pſalm; Nun lob meine Seel den HErren geſungen. Hierauf trat der von Kön. Maj. deſignirte künfftige Hr. PROREctor MAGNIFICVS auf und hielte über den IV Artickel der Augsburgiſchen *Confeſſion* eine Lateiniſche kurtze Rede. Welchem der Hr. Geheimde Rath Böhmer in einer Rede, von dem ſich über die *Iurisprudenz* ergieſſenden Nutzen der Augsburgiſchen *Confeſſion*, folgte. Und nach ſelbiger drey Doctores machte. Und endlich der Profeſſor Mathematum, Hr. Lange, der den ietzigen Zuſtand von Halle mit dem vorigem des Jahrs 1530. zu vergleichen ſuchte und vier Magiſter machte. Damit ſich dann alle dieſe Handlung um 1 Uhr endlich geſchloſſen. Der Zug gienge, wie er oben in die Kirche beſchrieben worden, von derſelben nach der Univerſitäts-Rath-Stuben, unter den zwey Chören von Paucken und Trompeten wiederum zurücke. Unter einer unbeſchreiblichen Menge von Studenten und andern Leuten aus der Stadt. Und GOtt gab dannoch die Gnade, daß alles in der anſiſſenen Ordnung und bey ſchönem Wetter, da es gleich darauf zu regnen angefangen, vollzogen worden iſt.

Woher annoch dieſes zu erinnern: daß in ſolcher Rede man auf den Zuſtand der Römiſch-Catholiſchen zu der Zeit geſehen; als die Augsburgiſche Glaubens-Bekänntniß vor zweyhundert Jahren verfertiget worden. Ob nun wohl ſich leider! noch ietzo ſo manche, in dergleichen blindem Eyfer gegen den Evangeliſchen Hauffen, befinden und ihre bittere und gegen die Religions-Friedens-Schlüſſe anlauffende Meynungen, in öffentlichen gedruckten Schrifften kund zu machen, kein Bedencken tragen; gegen welche man in dieſer Schrifft nicht unbillig auch den alten Eyfer gebrauchen und beybehalten müſſen: ſo iſt doch auch, zum Preiſe GOttes, nicht zu läugnen; daß nicht, bey den aufgeklärten Wiſſenſchafften, ſelbſten die vornehmſten Römiſch-Catholiſchen Lehrer ietzo viel anderes und gelinderes Sinnes worden, als

welchen das Licht des Apoſtoliſchen alten Glaubens, aus den Schrifften der alten Väter nicht wenig in die Augen leuchtet. Abſonderlich an den Orten, wo man nicht, durch die Schärfe der heiligen *inquiſition*, worüber Italien und Spanien vornemlich ſeufftzen, alle beſſere Einſichten unterdrucket. Dann wie viele halten nun mit ihren Geſchencken und Verſchwendungen unter der Verheiſſung des ewigen Lebens, bey Ausſchreibung der Römiſchen Jubel- und Ablaß-Feyern, zurücke? Wie viele wünſchen den Gebrauch des Kelches bey dem H. Nachtmahl, wann nur die Kirche darinnen ein endliches Einſehen haben möchte. Und von dem ehemahligen unverſchämten Römiſchen Ablaß iſt unſer Teutſches Reich faſt gäntzlich befreyet. Den Mißbrauch in der Anruffung der H. Gebeine verſtorbener Menſchen haben die gröſſeſten Lehrer der Römiſchen Kirchen ſo vielfältig in ihren Schrifften ſchon bedauret. Die auch den Staat der Biſchöffe auf nichts anders; als weltliche Verträge und willige Geſchencke der Kayſer und Könige zu ſetzen pflegen. Da hingegen der Eyfer, den Biſchöffen gantze Länder, zu Erlangung des ewigen Lebens, zu ſchencken, faſt gäntzlich abgekommen. Wie dann ſelbſten die Päpſte faſt nicht mehr dahin zu bringen; mehrere Heiligen zu machen. Vielmehr wird Chriſti Verdienſt auch bey ihnen nunmehro treuhertziger, als in vorigen Zeiten, getrieben. Ihre gelehrten theologi rathen auch nicht; daß man bey der Verwandlung in der Meſſe andere, die ſolchen Glauben nicht haben, zum Niederfallen zwingen ſolle. Sondern ſind zu frieden; daß dieſe aus dem Wege gehen und ſich alles Geſpöttes enthalten. Sie beharren auch, auſſer denen Jeſuiten, darauf: daß der Papſt irren möge und unter dem allgemeinen Chriſten-Rath oder conciliis ſtehe. Zu geſchweigen; daß ſich kein Papſt mehr unterfänget; die Könige abzuſetzen. Und obgleich die Jeſuiter noch ietzo ſchreyen; man ſolte keinem Ketzer Glauben halten: ſo halten doch Chriſtliche Völcker noch ietzo über ihren Friedens-Schlüſſen und Verträgen, ohne Unterſcheid des Glaubens. Sie erkennen des Papſtes ſeine Gewalt dahin nicht; ihre Handlungen und Verbindungen zu zernichten. Dahero auch dem blinden Eyfer einiger aus der Cleriſey und Päpſtlichen bullis gegen die Friedens-Schlüſſe; von Kayſerlichen Majeſt. und denen Catholiſchen Fürſten und Ständen des Reiches, mit allem Nachdruck, begegnet zu werden pfleget. Die Auslegungen der Worte und Sachen erregen zwar öffters Streitigkeiten und ſpielen ſelbige in lange Zeiten hinaus. Denen doch endlich nach gleich und Recht, denen Reichs-Satzungen gemäß, abgeholffen werden muß. Wann ſchon die eyfrige Cleriſey dann und wann den Römiſch-Catholiſchen Fürſten mit den veralteten Lehren, von Vertilgung der Ketzer, zuzuſetzen pfleget. Und, in dieſem Abſehen, haben die Evangeliſche

frey-

freylich noch einer Gegen-Verfaſſung höchſtens vonnöthen. Im übrigen aber ſo iſt es nunmehro leichter; in dem Teutſchen Reich die Religions-Freyheit aufrecht zu behalten: als in den vorigen Zeiten; da die Bekänntniß unſeres Evangeliſchen Glaubens noch nicht am Tage und Licht ſo vieler gelehrten und geiſtreichen Bücher geweſen und die Duldung eines andern Glaubens man bey dem Papſt der göttlichen Ordnung, ohne Ausnahme, zuwider gehalten hat. Der Allmächtige GOTT ſey alſo für dieſe Wohlthat unſerer Augsburgiſchen Glaubens-Bekänntniß gepreiſet. Der erhalte auch unſer Großmächtiges und allgewaltiges Oberhaupt, unſern im Licht und Recht einhergehenden Käyſer; ſamt allen Königen, Chur-Fürſten und Ständen des Reiches: daß jeder getreuer Teutſcher Unterthan derjenigen Glaubens-Freyheit noch ferner genieſſen möge; welche durch ſo viele Friedens-Schlüſſe und Reichs-Satzungen, unter göttlichem Beyſtand und Seegen, zu unſerer Väter Zeiten, beveſtiget worden ſind. Das Vergehen dieſes oder jenes Schrifftgelehrten oder Geiſtlichen iſt nicht der gantzen Religion zuzuſchreiben: dabey aber denen dardurch betrübten Evangeliſchen gleichwohl auch dieſes zu gute zu halten iſt, daß Sie über dieſelbe Klagen und Beſchwehrung führen und ihren Hauffen dagegen zu bewahren ſuchen.

Als auf Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, Unſers allergnädigſten Königes und Herrn allergnädigſten Befehl, E. Hoch-Edl. Rath der Stadt Halle die Anſtalt gemacht, daß am 26 Junii c. a. das Gedächtniß der zu Augsburg Käyſerl. Majeſtät CAROLO V. a. 1530. überantworteten CONFESSION oder Bekänntniß des Glaubens etlicher Fürſten und Städte, in dem Gymnaſio durch einige orationes auf dem theatro oratorio feyerlichſt ſolte celebriret werden; hat der RECT. GYMN. Hr. M. Johann Jänichen auf dem illuminirten theatro oratorio einen ſolemnen actum oratorium mit einigen alumnis gymn. unter einer wohlgeſetzten Muſic bezielten Tages, Nachmittages um 2 Uhr folgender Geſtalt aufgeführet. In dem vorhero ausgetheilten programmate von 2 Bogen ward in einem kurtzen Begriff der gantzen Hiſtorie, von dem a. 1517. gemachten Anfange der Reformation bis zu dem a. 1555. getroffenen und beſtätigten Religions-Frieden, prouida Dei O. M. cura circa negotium Aug. Conf. vorgetragen. Dieſes weiter auszuführen ſtellte unter währendem actu der erſte orator, Joh. Chr. Heſſe, *Scherndorf. Thur.* vor: admirandam CAROLI IMP. in auſcultatione & acceptatione Aug. Conf. clementiam in einer Lateiniſchen oration, der andere, Aug. Hertzog, *Labejum* ſinceram confeſſorum pietatem in einer Teut-

Teutſchen oration, der dritte, Joh. Gottl. Lange *Berolin.* inconcuſſam confeſſorum conſtantiam in einem Lat. carmine *heroico*, der vierte, Joh. Friedr. Mechau *Ermsleb.* lætam totius ardui negotii clauſulam in Teutſchen Verſen vor. Da denn vor jeder oration aus der deswegen im Druck gegebenen Cantata der Inhalt derſelben mit einem recitativ und aria angedeutet, zuletzt aber unter allerhand muſicaliſchen Inſtrumenten nebſt Trompeten und Paucken der Schluß gemacht ward mit dem Ambroſianiſchen Lobgeſang: HErr GOtt dich loben wir.

Den 29 Junii, iſt im hieſigen Pædagogio Regio, dem Allergnädigſten Königlichen Befehl gemäß, das andere Jubilæum der Augsburgiſchen Confeſſion mit einem ſolennen Actu oratorio celebriret; und dabey inſonderheit mit angemercket worden, daß ietzt eben dieſes Pædagogium von ſeinem erſten Urſprunge an, 35 Jahr gedauret und alſo mit dieſem Jubilæo ſein fünftes Septennium beſchloſſen habe: wobey denn die gehaltene Reden in Teutſcher, Lateiniſcher und Frantzöſiſcher Sprache, ſo wohl in Verſen als ungebundenem Vortrage abgefaſſet geweſen. Die neun Hauptreden haben gehandelt *de antiquo religionis in Germania ſtatu*; von *Carolo Magno*, als dem vornehmſten Stifter und Beförderer der Chriſtl. Religion in Teutſchland; von dem unter dem päpſtlichen Joch ſeufzenden Teutſchlande; *de pontificibus quibusdam, qui religionis repurgationem vel ſimularunt vel fruſtra tentarunt; de præcipuis veritatis ante Lutherum teſtibus;* von des ſeeligen *Lutheri* geſegneter Bemühung in Entdeckung und Ausbreitung der evangeliſchen Wahrheit; *de Caroli V. in doctrinam euangelicam eiusque ſectatores animo; de ratione & cauſſis confeſſionis euangelicæ in comitiis auguſtanis traditæ;* von den mancherley Anſchlägen und Bemühungen der Papiſten, die evangeliſche Lehre zu unterdrücken: und die aus Selecta claſſe dazu ernannte Redner ſind geweſen Ph. I. Dages, aus Durlach; A. F. I. von Arenſtorf, aus der Uckermarck; C. von Saldern, aus dem Holſteiniſchen; L. N. und W. C. A. Freyherren von Ende, aus Halle; E. C. L. von Worbis, aus dem Hohenſteiniſchen; A. L. von Selcho, aus der Neumarck; A. D. Freyherr von Puttkamer, aus Pommern; H. Bernegau, von Stockholm aus Schweden. Die kürtzere Zwiſchenreden aber haben gehandelt *de indole & præſtantia doctrinæ euangelicæ*; *de Tezelio eiusque mercatu improbo;* von *Lutheri* unerſchrockenem Muth; von der Stadt Augsburg; von *Philippi Melanchthonis* Verdienſten gegen ſein Teutſches Vaterland; von dem mit dieſem Jubel-Feſt beſchloſſenen fünften *Septennio* des *Pædagogii Regii; de eo, quod in toto religionis per Lutherum inſtauratæ negotio diuinum eſt:* und die dazu aus den niedrigern Claſſen ernannte Scholaren ſind, iedoch ohne Beobachtung einiger

Claſſen-

Claſſenordnung, geweſen F. W. Leckeny, aus Magdeburg; Th. A. Freylinghauſen, aus Halle; I. C. Michaelis, aus Halle; I. C. Schützer von Stockholm aus Schweden; I. C. von Sack, aus der Neumarck; I. C. Langenmantel, aus Augsburg; Ph. A. Böhmer, aus Halle; I. H. Freyer, aus Halle; R. E. Löſing, aus Oſt-Frießland.

Nachdem Se. Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen-Weiſſenfels das groſſe Jubel- und Gedächtniß-Jahr, wegen Ubergebung des evangeliſchen Glaubens-Bekäntniſſes zu Augsburg an den Käyſer Carl dem V. verwichenen 25 Junii mit gantz ungemeinem Chriſt-Fürſtlichem Eyfer in Dero Reſidenz zur Neuen-Auguſtus-Burg begangen, ſo haben Dieſelbe acht Tage vorher gnädigſt angeordnet, daß in Dero Schloß-Capelle am II. Sonntage nach Trinitatis eine Vorbereitungs-Bet-Stunde Nachmittags, und die folgenden Tage zwey Bet-Stunden täglich, bis Donnerſtags Nachmittags, und alſo zuſammen, 9 Bet-Stunden, mit Verleſung der Augsburgiſchen Confeſſion und beſonders darzu verfertigten Gebetern gehalten worden. Worauf am Jubel-Tage ſelbſt, der Anfang des Morgens nach Anſchlagung der Bet-Glocke um 5 Uhr mit 100 Canonen-Schüſſen geſchehen, nebſt dreymahliger Salve von der Granadier-Guarde, welcher die Läutung mit allen Glocken, wie auch die Ablaſung geiſtlicher Lieder von den Thürmen gefolget. Da denn bey angehendem Gottesdienſte Ihr. Hochfürſtl. Durchl. nebſt dero Frau Gemahlin öffentlich communiciret, auch der doppelten Predigt mit gröſter Andacht beygewohnet. In der Schloß-Capelle ſelbſt, waren in dem Chore des Altars vier Säulen aufgerichtet, auf deren jeder ein roth Sammeter Fürſten-Hut auf einem dergleichen Küſſen lagen, zwiſchen welchen, die Vorſtellung der Seſſion zu Augsburg bey Verleſung der Confeſſion, gedoppelt gemahlet zu ſehen war. Folgenden Tages ſind abermahls um vorgemeldete Zeit 50 Canonen-Schüſſe, mit der Salve von denen Granadiers gehöret worden, welches auch dem dritten Tag alſo mit Läutung aller Glocken und Ablaſung geiſtreicher Lieder, wie auch der muſicaliſchen Veſper erfolget. Mittewochs darauf ſind die mehreſten Kinder der Stadt, an der Zahl von etlichen Hunderten, auf gnädigſten Befehl, mit Cräntzen gezieret, im Beyſeyn ihrer Præceptorum, durch den Schloß-Hof und in der Stadt herum gegangen, welche nicht ohne Bewegung der Zuſchauer die geiſtreicheſten Lob- und Danck-Lieder nacheinander abgeſungen. Nach welchem Ihro Hochfürſtl. Durchl. zwey orationes, davon die erſte von dem Hrn. Superint. Joh. Mich. Schumann in der Cloſter-Kirche, de Auguſtana confeſſione amica veritatis, pietatis & lenitatis. Die andere aber, von dem Hrn. Rectore Gymnaſii,

Bayerische Staatsbibliothek München

M. Chriſtian Reineccio, de Auguſtana confeſſione tanquam ſymbolo catholico, in dem gymnaſio illuſtri gehalten worden, in höchſter Perſon mit angehöret und geſchahe der ſolenne Aufzug darzu, von dem Schloſſe zur Neuen-Auguſtus-Burg unter Läutung aller Glocken der Stadt, und Löſung der Stücke folgender maſſen: Voran giengen zwey bürgerliche Marſchalle, welche den geſamten Stadt-Rath führeten, dieſem folgeten zwey andere vor dem Land- Stadt- und Schloß-Miniſterio, nach dem zwey dergleichen, welche das gymnaſium illuſtre aufführeten, denen die Fürſtl. Regierung, Cammer und andere Fürſtl. Collegia mit ihren Marſchallen folgeten, alsdenn ein Chor von Trompeten und Paucken, ferner die ſämtl. Cavalliers mit ihren Adelichen Marſchallen, ſo dann Ihro Hochfürſtl. Durchl. in Ihrer mit 6 Pferden beſpannten Caroſſe, vor welcher der Hr. Hof- und Hauß-Marſchall mit ihren Marſchall-Stäben hergingen, bey welcher auch neben her die Schweitzer-Guarde mit ihren Partiſanen zu ſehen waren. Dieſer folgete die gantze Jägerey nebſt der Grenadier-Guarde mit klingendem Spiele, wobey die gantze Bürgerſchafft in Parade ſtund. Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſaſſen bey jeder Oration unter einem roth Sammeten Baldachin auf einem ſilbernen Fürſtl. Stuhle, und continuirten Donnerstags darauf eben dergleichen Aufzug mit Anhörung zweyer Orationen, welche in dem gymnaſio illuſtri von Hrn. L. Chriſtian Ludewig Büttnern de ſingulari proceſſu reformationis, und von Hrn. M. Joh. Gottfried Leo, de eo quod exhibita Aug. conf. dignum ſit anno jubilæo gehalten worden. Den Freytag lieſſen Ihro Hochfürſtl. Durchl. auf dem Schloß-Hofe aus zwey Fontainen Wein ſpringen, und ſelbigen Preiß geben. So haben auch ietztgedachte Hochfürſtl. Durchl. zum Andencken dieſes ſolennen Jubilæi, nicht nur ſchöne Chriſtl. und andächtige Gebete über die vornehmſten Artickel der Evangeliſchen Religion, welche ehemahls anno 1596. Chriſtianus II. Churfürſt zu Sachſen, als Pring verfertiget, und ſeiner Durchl. Frau Mutter der verwittweten Churfürſtin Sophia dediciret, davon das Manuſcript und Original ungemein ſauber auf Pergament geſchrieben, in Dero Hochfürſtl. Bibliothec zu finden, zum Druck befördern, ſondern auch drey ſchöne Medaillen prägen laſſen. Davon die gröſte auf der einem Seite, das Bruſt-Bild Sr. Hochfürſtl. Durchl. zeiget, mit der Umſchrifft: *Chriſtian. D. G. Dux Saxo. Q. I. C. M. A. & W.* auf der andern Seite, die zwey Säulen Herculis, da auf der einem Säule das Wittenbergiſche, auf der andern aber das Augsburgiſche Wappen ſtehet. Im Proſpect erſcheinet bey der erſtern, die Stadt Wittenberg, bey der andern, Augsburg mit der Uberſchrifft: AVGVSTA VINDELICORVM VITTENBERGÆ FILIA.

Zwi-

Zwiſchen beyden Säulen gehet die Straſſe in die offenbahre See, wodurch viele Schiffe mit vollen Seegeln in alle Welt-Theile ungehindert paßiren. Welche die Beſtändigkeit und Ausbreitung der Evangeliſchen Religion anzeigen. Um den Rand der Medaille aber iſt zu leſen: *Sed verbum Dei noſtri manet in æternum.* Eſ. 40. v. 8. unten an den Säulen gehen Fußbothen und Läuffer aus, welche Palmen in Händen tragen, dabey ſtehet: Jeſaia 52. v. 7. im Abſchnitt: Mem. Jub. II. Aug. Conf. d. 25. Jun. 1730. Die mittlere Medaille, zeiget gleichfalls auf der erſten Seite das Bruſt-Bild mit voriger Umſchrifft: Auf der andern Seite aber knien Jhro Durchl. in ihrem Fürſten-Schmucke vor einem Altar, auf welchem eine aufgeſchlagene Bibel lieget, darauf Sie die rechte Hand halten, und die Worte aus dem Munde gen Himmel ſchicken: In Deo laudabo verbum, in Domino laudabo ſermonem. Pſ. LVI. v. 11. aus den Wolcken aber wird Jhro Durchl. zugeruffen: Omnis ergo qui confitebitur me coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo, qui in cœlis eſt. Matth. X, 32. Luc. XII, 8. Unten im Abſchnitte ſtehet: In Mem. Jub. II. Aug. Conf. d. 25. Junii 1730. Die kleinere Medaille ſtellet abermahls auf der einem Seiten vor das Bruſt-Bild Sr. Hochfürſtl. Durchl. mit voriger Umſchrifft. Auf der andern Seite aber, ſiehet man, eine Schantze, in welcher ein Aug-Apffel verwahrt lieget. Oben darüber ſtehet ein Jehova-Auge in himmliſcher Klarheit, mit der Uberſchrifft: Ich will deine Beylage bewahren bis an jenem Tag. 2 Tim. 1. v. 12. Unten im Abſchnitte ſtehet wieder; Mem. Jub. II. Aug. Confeſſ. d. 25. Jun. 1730. Die folgenden Orationes, welche noch zum Beſchluſſe dieſer Solennität zu halten ſeyn werden, ſind in einem gedruckten Programmate, nebſt denen vorigen angezeiget, und wird Herr Chriſtoph Gottlob Stockmann, peroriren: de meritis JCtorum in Auguſtanam Confeſſionem, Hr. D. Joh. Rudolph Seltemann, de medico vere religioſo, Hr. M. Heinrich Engelhardt Poley: de prouidentia diuina ſpeciali circa Aug. Conf. Hr. D. Joh. Chriſtian Heſſe: de Lutheri aliorumque Theologorum, qui Luthero adſtiterunt methodis medendi in Eccleſia, und zuletzt Hr. M. Joh. Chriſtian Leo: de virtutibus Chriſtiani Confeſſoris præcipuis.

Sechs und zwanzigſtes Stücke.

Wie den §. 3. *inſtitut. de ſucceſſ. libertor.* zu verſtehen: ut pro mille ſeſtertiis unus aureus computetur?

Dis haben alle Ausleger über dieſem Verſtand ſich die Nägel zerbiſſen; aber die Meynung des Geſetzes gar nicht getroffen. CVIACIVS hat lib. 19. obſ. 31.

ist das Gebet unsere Arbeit? Ist es eine Arbeit, die uns Mühe macht, die uns sauer ankommt und anstrengend ist? Ist es eine Arbeit, die uns Schweiß kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Tränen kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Blut kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Leben kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Tod kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Hölle kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Verdammnis kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Ewigkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gott kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Christus kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Heiligkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Seligkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Himmel kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Reich kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Herrlichkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Ehre kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Wohlgefallen kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Liebe kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Gnade kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Barmherzigkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Treue kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Allmacht kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Weisheit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Heiligkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Gerechtigkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Wahrheit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Ewigkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unendlichkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unveränderlichkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unsichtbarkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unbegreiflichkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unermeßlichkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unerforschlichkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unerreichbarkeit kostet? Ist es eine Arbeit, die uns Gottes Unerkenn

verſchiedenen ſeinen Bedienten etwas von ſeiner Verlaſſenſchafft vermachet. Die Kinder erkennen, nach des Vaters Tod, ſeinen bloſſen Fürſtlichen letzten Willen unter ſich; vermeinen aber die legata den Fremden, als Bedienten, zu bezahlen, deßwegen nicht gehalten zu ſeyn; weil, in dieſem letztern Falle, die Rechte, bey der väterlichen diſpoſition nothwendig Zeugen erforderten und, der gemeinen praxi nach, deren entweder 5 oder doch 2 ſeyn müſten. Ob es nun wohl ſcheinen möchte, wie gleichwohl in denen gemeinen Rechten gantz deutlich verſehen; daß zwar einem Vater frey ſtehe, ohne ein zierliches oder umſtändliches Teſtament, unter ſeinen Kindern über ſeiner Verlaſſenſchafft zu diſponiren; wann er aber auch in ſolchem letztem Willen, auſſer den Kindern, Fremde, als ſeine Ehegatten oder Bediente, bedencken wolte, dieſes letztere keine Würckung thäte.

l. 21. §. 1. C. de teſtam.
l. ult. C. familiæ herſc.

es wären dann einige Zeugen darzu genommen und, in deren Beyſeyn, der väterliche Aufſatz verleſen worden,

Nouella 107. cap. 1.

dahero auch die Rechts-Gelehrte insgemein bey dieſer Auslegung verblieben und, wann nicht in ſolchem Falle 5 oder 2 Zeugen vorhanden, die natürliche Erben von Zahlung der Legaten, an fremde Diener und Freunde frey ſprächen: Dieweilen aber der gantze Irrthum aus einem Mißverſtand der Griechiſchen

Nouellen 107. cap. 1.

herkommet, als welche zweyerley Arten von väterlichen letzten Willen dergeſtalt entſcheidet; daß, im Falle derſelbe mündlich geſchähe, ſolches von dem Vater in der Zeugen Beyſeyn zu bewerckſtelligen; dahingegen, wann er den letztern Willen ſchrifftlich und zwar eigenhändig aufgeſetzet und in demſelben einigen fremden guten Leuten etwas verſchaffet, die Zeugen keinesweges zu erfordern; welche zwey Fälle aber die Rechts-Gelehrte, aus Unwiſſenheit der Griechiſchen Sprache, dem Griechiſchen Buchſtaben und deren conſtruction zuwider, zuſammen gefaſſet und auch in dem erſtern Falle Zeugen erfordert haben; ſo doch auch dem gantzen Abſehen der Nouvellen an ſich deßwegen entgegen, weil in derſelben keine teſtamentariſche Umſtände; ſondern nichtes, als Ordnung und Wahrheit geſuchet wird, damit nichtes untergeſchoben und den Eltern diß falls angedichtet wurde; welches dann auch diejenige geſehen, die nicht 5 Zeugen; ſondern nur 2 verlanget, ohne daß ſelbige entweder darzu erfordert werden oder ſolche eben Manns-Perſonen, wie die Teſtament-Zeugen, ſeyn müſten; ſolches aber überflüßig und widerſinnig

ſinnig, in dem die Wahrheit ſchon durch die eigenhändige Schrifft der Eltern am Tage: dagegen die in denen Schein-Gründen angeführte Geſetze von Erb portionen, nicht aber von Vermächtniſſen, zu verſtehen: als hat man dafür gehalten; daß die Kinder oder Fürſtliche Printzen und Printzeſſinnen ſchuldig wären, den Bedienten die Vermächtniſſe, ohne Widerrede, zu bezahlen. Obgleich der gröſſeſte Hauffen der Rechts-Gelehrten auf das Gegentheil zu verfallen pfleget und bis dahin die diſpoſitionen der Eltern dergeſtalt von den Kindern unter dieſer falſchen Bruſt-Wehre zernichtet worden ſind. Die weitere Ausführung iſt in dem rechtlichen Bedencken ſelbſten enthalten. Als in welchem der Zerfall und Verwirrung in praxi dißfalls, mit Benennung der irrigen auctoren und Erläuterung des Griechiſchen Textes, da γεγραμμένα und λεγόμενα deutlich von einander unterſchieden, welches die Lateiniſche Uberſetzung zuſammen gemenget, angezeuget worden.

Acht und zwanzigſtes Stück.

Veranlaſſung der Auszüge von allen Königl. Edicten.

Es ſind nunmehro, auf Königl. Majeſt. beſondern Befehl, alle Königl. Edicten von 1713. als dem Anfang Sr. Kön. Majeſt. von GOtt ſo geſeegneten und weiſen Regierung, mit geſtriger Poſt, in einer zahlreichen Menge, eingelauffen. Und wird der Cantzler von Ludewig, als welchem die Ober-Aufſicht der Anzeigen anbefohlen, beſorget ſeyn: daß künfftig in jedem Anzeige-Blatt von ſolchen Kön. *edictis* zwey oder mehrere in einen Auszug gebracht und aus denen Rechten erläutert werden. Von dem Kayſer IVSTINIANO M. haben wir in ſeinen 39. Jahren, die er regieret, kaum 200. neue Satzungen oder nouvellen übrig. Da hingegen Königl. Majeſt. ſolche Anzahl in 17. Jahren ihrer Regierung ſchon um ein groſſes überſtiegen. Und zwar in allerhand Begebenheiten, in Rechten und Gerichten; Kriegs- und Friedens-Geſchäfften; geiſtlichen und weltlichen; Staats und Policey, auch Cammer und Hauswirthſchaffts Sachen. Dardurch dann nicht allein jeder Unterthan, dem die Anzeigen in den Händen ſeyn ſollen, davon Nachricht bekommet; ſondern auch Fremde, zu guter Ordnung in dem Ihrigen, eine Nachfolge nehmen können. Und es iſt dieſe Arbeit auch deßwegen bey der Nachwelt ſehr nützlich: weil die Hiſtorien-Bücher insgemein ſich nur, in äuſſerlichen Geſchichten, aufhalten und des innerlichen Regimentes nicht gewahr werden. Ohngeachtet an dieſem letztern eben ſo viel; als an dem erſtern gelegen.

Neun

Neun und zwantzigſtes Stück.

Anfang der Auszüge von Königl. Edicten.

Was in dem letztern Stück verheiſſen worden; davon wird hieſelbſt der Anfang gemachet. Und ſoll, unter göttlicher Hülfe, damit fortgefahren werden, bis man mit allen Königl. Satzungen zu Ende. Welche auf ſolche Weiſe, ſo wie in einem CODICE NOVELLARVM IVRIS FRIDHELMINI, dereinſt beyſammen kommen. Der Auszug iſt zum Gebrauch ſehr dienlich; darum auch IVLIANVS (*), der des Käyſers IVSTINIANI ſeine neue Satzungen in Auszügen zuſammen gebracht, denen Rechts-Gelehrten gute Dienſte thut; obgleich das CORPVS NOVELLARVM, ſo wie ſie geſchrieben, vorhanden.

Die erſte Königl. Satzung,
von Einführung des Berliniſchen Maaſſes, Scheffels, Ellen und Gewichts in der Churmarck und nachhero allen übrigen Königl. Landen,

kam zu Berlin den 16. Iunii 1713. Patentweiß zum Druck. Des Inhalts: Nachdem Se. Kön. Majeſt. wahrgenommen: was geſtalt aus den differenten Maaſſe, Scheffel, Ellen und Gewicht, viele Vervortheilungen und Streitigkeiten entſtehen: als haben Se. Königl. Majeſt. verordnet: daß eine Gleichheit eingeführet und das Berliniſche Maaß zum Fundament genommen; alle andere aber nach ſolchem, in ihrem vorigen Gehalt mehr oder weniger, zu reduciren. Von dem Gebrauch ſolle am 1 Octobr. der Anfang gemachet und von dem an keine andere, als das Berliniſche Maaß; Scheffel; Ellen und Gewicht gebrauchet, die vorige aber alle weggenommen und verbothen ſeyn ſolten; bey Vermeidung ernſtlicher Beſtraffung.

Die andere Satzung, welche dieſer mit angehänget iſt:

Daß der Verkäuffer ſein Getraidig ſelbſten ausmeſſen und ſich kein Käuffer anmaſſen ſolle den Scheffel, wann er wohl gefället, ſelbſten abzuſtreichen.

Die erſte Satzung war von groſſer Erheblichkeit; aber zugleich auch unſäglichen Schwürigkeiten unterworffen. Man hat vor hundert und mehrern Jahren darüber auf den Reichs-Tägen geklaget; um die Ungleichheit in dem Teut-

(*) In des Cantzlers von Ludewig ſeiner Bibliothec findet ſich eine edition, welche Steph. BALVZIVS eigenhändig mit critiſchen Anmerckungen vermehret hat. Aus geſchriebenen Exemplarien, die noch itzo in der Königl. Bibliothec zu Paris zu befinden. Wie auch aus der Colbertina.

Teutſchen Reich abzuſchaffen: es hat ſich aber niemand nach dem andern richten wollen. Es bleibet eine Unvollkommenheit; daß nicht alle Menſchen einerley Zungen und Sprachen haben und im Handel und Wandel machen die vielerley Gattungen von Maaß, Ellen und Gewicht gleichfalls allerhand Unheil. Derjenige, ſo kleiner Maaß hat, vermeinet, er verliehre etwas, wann er für zwey Scheffel nur einen rechnen dürffe. Und wo groſſes Maaß iſt; ſo halten es die Leute für eine harte Zeit, wann man das Brod kleiner machte. Der Hertzog von Würtenberg (†) iſt in ſeinem, aus vielerley Stücken zuſammen geſetzten mäßigem Lande, der erſte geweſen, der, mit Abſchaffung aller Ungleichheit, eine völlige Gleichheit in Stadt und Land, darinnen eingeführet hat. Bey dem allem iſt niemand auf den Grund kommen,

Woher dieſe Ungleichheit vornemlich entſtanden?

Hierüber habe ich ſchon vor vieler Zeit meine Gedancken eröffnet (**). Dann ich ſolches vornemlich dem Mangel oder Uberfluß der Sachen in einem Lande zuſchreibe. Welche jenes in kleinern Maaß, Ellen und Gewicht: das letztere aber in gröſſern, reichlicher und vorräthiger, ausgetheilet haben. Ich beweiſe dieſes Anfangs aus der Erfahrung. In Meiſſen iſt ein Korn-Boden, dahero der Dreßdner Scheffel mehr als doppelt ſo groß, als der Berliner iſt, da mehr Sand in dem Boden. Im Würtenberger Land, da alles bergicht, wächſt deßwegen, weil die Berge nicht wohl anderſt zu gebrauchen, ſo viel Wein: daß man, ſolchen zu vertreiben, kein Bier brauen, noch fremden Wein einführen läſſet. Und deßwegen iſt ein Würtenbergiſcher Eimer viermal ſo groß; als der hieſige, da entweder keiner oder doch wenig Wein gebauet wird. Aus Paris und Brabant haben wir die ſeidene und andere Zeige und Tücher ehe dem vornemlich gehabt, und iſt nicht deßwegen auch der Pariſer Stab und die Brabanter Ellen ein vieles gröſſer, als die Berliniſche. Man hat aber in den alten Zeiten deßwegen auf dieſe proportion ſehen und über ſolcher Ungleichheit halten müſſen: Weil, im Abgang des Geldes, im Handel und Wandel, mehr getauſchet, als gekauffet worden. Mithin der Würtenbergiſche Eimer im Land gröſſeres Maaß ſeyn müſſen; als an Oertern, da man ihn erſt hin verfahren und bringen müſſen. Dieſes hat ietzo aber, da niemand mehr tauſchet; ſondern ieder alles für Geld kauffet; keinen Nutzen mehr. Weil der Preiß der Sachen, an Geld wächſet oder fället; ohne daß man das Maaß, Ellen und Gewicht vergröſſern oder verringern darf.

Gleich-

(†) Wovon in denen Vorrechten oder prærogatiuis Würtenbergicis ſect. I. cap. 21. wir ausführlich gehandelt.

(**) In der Einleitung zum Teutſchen Münz-Weſen mittler Zeiten cap. 7. und in denen differentiis iuris Romani & Germanici in MVTVO *diff.* 3.

Gleichwohl da an Oertern, wo das Getraidig selbsten an Zinsen, Deputat, Gehalt, geliefert werden müssen, die Aenderung einige Irrung mit sich führen mögen: so hat man eine Proportional-Rechnung gemachet; daraus ein ieder gleich sehen kan, wie sich das allgemeine Maaß gegen dem alten seinigem verhalte. Und befindet also nunmehro Käuffer und Verkäuffer, Gläubiger und Schuldner sich bey dieser Gleichheit unstreitig wohl. So viel das Abstreichen im Getraidig betrifft: darüber wird auch an diesen Orten vielfältig gestritten. Aus welchen Ursachen die Kornführer lieber nach Leipzig gehen, da vereidete Kornmässer bestellet seyn. Nur gleichwie der Kauffmann seine Waaren selbsten ausmisset; also mag auch der Korn-Verkäuffer dem Käuffer zumessen. Und da dieses ein Gesetz; so mag sich der Landmann darauf wohl beziehen, noch sich der Bäcker oder andere Käuffer allhier dessen, ohne Verbrechen und Straffe, weigern.

Dreyßigstes Stück.

Edict wegen neu erworbener Stamm-Güther.

Die Worte desselben sind, im Auszug, folgende: **Wir Friedrich Wilhelm von GOttes Gnaden, König in Preussen u. s. w. Demnach unsers Herrn Vaters Majest. alle Dero neuerworbene Fürstenthume und Lande, durch eine im Jahr 1710 errichtete disposition, mit einem ewigen Fide-Commiß (Stamms-Eigenthum) beleget: dergestalt, daß keiner von dero Nachfolgern, selbige verpfänden, verkauffen, verschencken oder sonst veräussern möge; als auch solches ohnedem die Grund-Gesetze dieses Hauses erfordern: also wollen wir auch dieses, als ein immerwährendes Gesetz, fest gesetzet haben. Zu welchem Ende wir auch solche Güter, wie auch alle diejenige, so wir währender unserer Regierung, etwa ererben oder an uns bringen werden, der Cron und Chur auf ewig einverleiben; den vorher gemachten Unterscheid von Schatoul- und Cammer-Gütern gäntzlich aufgehoben und allen diesen neuerworbenen oder ererbten Gütern die Eigenschafft der Taffel-Güter beygeleget haben. So daß, wann jemand etwas davon verkauffet, verschencket, zu Lehen gegeben oder sonsten veräussert hätte, solches alles null und nichtig seyn solle; ohne deshalben dem Inhaber davon einige Erstattung zu thun. Worzu wir auch alle unsere Nachfolgere verbunden haben wollen. Und sollen unsere Finanz-Collegia, wann dem etwas zuwider vorgenommen werden solte,**

ſolches erinnern und, daß es nicht geſchehe, alle behörige Sorge tragen. Mit eigenen hohen Händen unterſchrieben und unſer Königl. Pavillon-Siegel daran hangen laſſen. Berlin den 13 Aug. 1713.

Friedrich Wilhelm.

Jtzgen.

Es iſt dieſes eine ſehr heilſame und in denen Rechten der wohleingerichteten Königreiche und Teutſchen Fürſtenthüme vollkommen gegründete Verordnung. Und hält dieſelbe vornehmlich vier Satzungen in ſich. Dann 1) ſollen alle neuerworbene Stücke der Cron und Chur einverleibet, das iſt, unzertrennlich, als ein Zubehör bey derſelben gelaſſen werden. Folglich hat 2) dißfalls das Recht der erſten Geburth ſtatt. Nachgehends ſollen 3) alle dieſe Lande ſo unveräuſſerlich ſeyn, als die ordentliche Domain- oder Tafel-Güter und dißfalls 4) unter Schatull- und Tafel-Gütern kein Unterſcheid übrig bleiben. So viel das 1) betrifft, ſo iſt in einigen Königreichen, nach dem Exempel der Frantzöſiſchen Rechte, eingeführet; daß ſo bald der König etwas von Landen erwirbet, ſolches für Cron-Güter ſo fort zu achten und eben dafür anzuſehen, als wann ſolche, ihrem erſten Urſprung nach, ein Zugehör der Cron geweſen wären. Dahero das Lateiniſche Wort, incorporiret, in denen Rechten, aufgekommen. Gleich als wann ſolches, wie ein Glied bey dem Leib oder Cörper, nothwendig zu laſſen. Welches letztere wir auch von dem Teutſchen Reich ſagen; daß dieſem, auf eben ſolche unzertrennliche Weiſe, das Römiſche Käyſerthum und gantz Jtalien einverleibet: nicht aber nur angehänget oder nur unter die Herrſchafft eines einigen Ober-Hauptes geſetzet. Die Römer nennen das erſtere innectere oder incorporare: das letztere aber adnectere oder ſubiicere. Das 2) Stück hat auch die güldene Bulle in dem tit. 7. und 25. damit verſehen (†) daß die Chur-Lande nicht allein auf den Erſtgebohrnen allein fallen und unzertheilt bleiben; ſondern auch jeder Churfürſt dahin trachten ſolle; ſeine Chur-Lande durch Erwerbung neuer Länder, zu verſtärcken, welches in tit. 10. enthalten. Jn den erſtern Zeiten des Teutſchen Reichs hatte man dieſer Vorſorge gar nicht vonnöthen. Dann das geſamte Teutſchland beſtunde nur aus ſieben Hertzogthümern: nachdem aber dieſe in faſt unzählige Stücke, durch Unglücks-Fälle und Auszüge, zerriſſen worden: ſo wurden die meiſte Chur-Lande ſehr klein und gering, welches den Käyſer Carolum IV. zu der Satzung bewogen; daß ein Churfürſt des Reiches neue Länder erwerben und ererben möchte, wo er nur immer könnte und wolte, ohne

(†) Wovon in der vollſtändigen Erläuterung der A. BVLLAE tit. 7. 10. 25. ausführlich gehandelt.

ohne fernere Käyſerl. Einwilligung nöthig zu haben, als die ihme hierdurch, zum Voraus ſchon, ertheilet ſeyn ſolle. Anlangend 3) die Nichtveräuſſerung; ſo iſt ſolche auch dem Geraiſchen Haus-Vertrag dieſer Chur- und Fürſten gemäß, wiewohl der Beyſatz, zur Urthat (*) einigen Zweiffel machen wollen. Dem aber dardurch leichtlich abgeholffen wird. Weil ſich Exempel finden; daß die Herren Marggrafen die Landes-Folge, cum beneficio inuentarii allodialium deswegen angetreten; weil ſie ſich nicht gehalten zu ſeyn erachtet haben (**), die Schulden ihrer Vorfahren zu bezahlen. Endlich in dem 4) Stücke die Aufhebung des Unterſchiedes unter Chatull- und Tafel-Gütern; ſo hat man die letztere deswegen alſo genennet: weil dieſelbe von dem Lande dem Landes-Herrn zu ſeinem Tiſch oder Gehalt ausgeſetzet worden. Dannenhero auch dieſe, ohne Einwilligung der Landſchafft, keiner Veräuſſerung unterworffen. Dahingegen ſolche in Stücken, welche ein Fürſt, aus ſeinen Gefällen und Einkünfften, erſpahret und angeſchaffet, nachgeſehen worden. Der Unterſcheid beyder Güter kommt im Teutſchen Reich zu allen Zeiten vor: obgleich der Name ſich öffters verändert; daß dergleichen, dem Landes-Herrn, zu ſeinem Unterhalt, ausgeſetzte Güter, man bald Tiſch-Güter; bald Tafel-Güter; bald Cammer-Güter; und, im Lateiniſchen, bona menſalia; domanialia; dominica; cameralia und ſo weiter genennet. Und dieſes wie in geiſtlichen; alſo auch in den weltlichen Fürſtenthümern. So daß man ſich wundern muß: daß ſich einige Rechts-Gelehrte unterfangen, ſolches in Zweiffel zu ziehen. Nachdem nun die neuerworbene Lande ſo wohl mit einem fidei commiſs oder Stammes-Eigenthum; als auch der Art von Tafel-Gütern beleget: ſo iſt leichtlich zu erachten; daß kein Abweg übrig, ſolche wieder zu veräuſſern oder zu verpfänden. Indem denen Nachkommen im Fürſtl. Stamm oder Haus jedesmahl frey bleibet; ſolches ihr ewiges Stamms-Eigenthum, ohne Entgeld, wiederum an ſich zu nehmen. Da nun Königl. Majeſt. die Gnaden-Hand Gottes mit einem vielfältigen Zuwachs neuer Länder und Güter geſeegnet: ſo wird die ſpäte Nachkommenſchafft beyder Urſachen halber, von Königl. Majeſt. ein ewiges Denckmahl haben; ſo wohl der geſeegneten Vermehrung Ihrer Lande wegen; als auch der geſetzten Schrancken halben, das Neuerworbene, unter göttlichem Beyſtand, unverrücket zu erhalten.

(*) Im Jahr 1603. welches ſich auf die öffters Haus-Verträge 1437. 1473. 1541. beziehen. Im übrigen die Bedeutung des veralteten Worts zur Urthat dieſe iſt; daß ſolches ſo viel, als aber völlig und ewig heiſſen und einer Pfand-Verſchreibung entgegen geſetzet ſeyn ſolle. Welche letztere aber nicht weniger aufgehoben.

(**) Wovon WEHNERVS in conſilio Francfonico 101 und BRVNNEMANNVS conſilio I. ausführlich gehandelt.

Ein und dreißigſtes Stücke.

Königl. Edict wegen des Reiſens junger Leute, auſſer Teutſchland.

Wir Friedrich Wilhelm von GOttes Gnaden, König in Preuſſen u. ſ. w. Wir haben mißfällig wahrgenommen: daß die Reiſen der Jugend, auſſerhalb Teutſchland, insgemein zu einem groſſen Mißbrauch ausſchlagen. Indem nicht allein das bahre Geld auſſer Landes geführet wird; ſondern auch, anſtatt, daß dasjenige, ſo andere Nationen gutes und beſonderes haben, in acht genommen und in unſere Lande verſetzet werden ſolte; im Gegentheil die anderswo im Schwang gehende Untugenden bey uns eingeführet und die Koſten vergeblich angewendet worden. Wir ordnen und wollen alſo: daß keiner von unſern Vaſallen und Unterthanen, ſo unter 30 Jahre alt, ohne von uns erhaltene Erlaubniß auſſer Teutſchland reiſen ſolle. Dafern aber jemand um Erlaubniß Anſuchung thun wird: ſollen die Urſachen der Reiſe, wie ingleichem, wann ein Hofmeiſter mitgegeben wird, deſſen Name und Herkommen; auch wann dieſelbe abgeleget auch was davon beobachtet worden: umſtändlicher Bericht abgeſtattet werden. Alles bey Vermeidung unſerer Ungnade und willkürlicher Straffe. Berlin den 21 Jan. 1714.

Friedrich Wilhelm.

M. L. von Printze.

Es iſt wohl bey den Teutſchen eine Land- und Leut-verderbliche Seuche; daß dieſelbe auf die Thorheit verfallen, einem von Adel ſey es ein Schimpf; wann er nicht vor das Thor gekommen oder in der Fremde ſich nicht verſuchet. Dahero jeder Vater ſeinen Sohn reiſen laſſen und mit Bedienungen und Heurath warten will; bis der Sohn aus der Fremde zurücke kommet. Wann man nun fraget: was dann die Urſache der Verbringung ſo vieler Reiſe-Koſten ſeyn möge? ſo wiſſen die wenigſte etwas anderes anzuführen; als daß es ſo Manier wäre, ſich in der Welt zu verſuchen und nicht hinter dem Ofen zu liegen. Siehet man aber auf die ſchädliche Wirckungen der Reiſe; ſo ſind derſelben mancherley. Dann a) ſetzen ſich und ihre Güter die meiſten darüber in Schulden; b) ſie lernen Geſellſchafft halten und koſtbar zu leben; c) was ſie Gutes gelernet, vergeſſen ſie; d) ſie haben kein Sitz-Fleiſch mehr, zu arbeiten; e) öffters bringen ſie einen ungeſunden Leib und liederliche Kranckheiten mit; ſo daß darüber manchmahl die berühmteſte Geſchlechter ausgehen; f) die Gottfurcht verſchwindet bey der ungebundenen Lebens-Art; g) da die meiſten

Leute,

Leute, die lange auf Reiſen liegen, leichtſinnige Gemüther haben, ſo werden ſie von dieſen mit ſolchem Gifft auch angeſtecket; ja endlich h) auf die Kunſt des Nichtglaubens gebracht, und in ihren Sinnen verſtricket; und weil i) der Menſch zum Verderben und Wollüſten geneiget; ſo verliehren ſie in der Fremde Schahm und Schande, weil ſie niemand um ſich, vor dem ſie Scheu haben dürffen und was dergleichen Folgereyen mehr ſeyn. Vielen **Teutſchen Fürſten-Kindern** hanget ſo dann noch ein anderes Ubel an: daß, was ſie in andern Ländern von Comödien; Opern; Schmuck und Kleidern; Gebäuden; Gärten; Schildereyen; dem Aufputz von Gemächern und dergleichen Unrath geſehen; ſie in ihren **Ländgen** gleichfalls nachmachen wollen. Und darüber Land und Leute verderben. Doch es läßt ſich aber gleichwohl auch das **Reiſen** nützlich anwenden? Und eben deswegen wollen **Kön. Majeſt.** hierunter den Endzweck entdecket wiſſen, den ſich jeder in ſeiner Artvorſetzet. Ein **Bildhauer; Mahler; Baumeiſter** lernet viel in **Italien.** Ein Chirurgus und **Leib-Arzt** findet die gröſſeſte Ubung und Proben in **Franckreich.** Ein **Natur-Kündiger** hat in **England** die gröſten Meiſter zu ſuchen. Ein **Bergmann** in **Schweden** und **Hungarn.** Und ſelbſten **Königl. Majeſt.** laſſen auf ihre Koſten medicos und chirurgos vornehmlich, auf ihre Profeſſionen, reiſen und dardurch dieſe Künſte künfftig in ihren Landen bekannt und üblich machen. Aber wie viele tauſende reiſen; die dieſen Zweck weder haben, noch haben können? Solchen iſt nun, in **Teutſchland** ſich umzuſehen, da ſie Raum genug haben, gar nicht verbothen. Und iſt nicht mehr daran gelegen; daß ein **Teutſcher** ſeinen **Käyſer** und die **Grund-Säulen** des Teutſchen Reiches, die vornehmſte Reichs-Fürſten und ihre **Hof-Bediente** und **Verfaſſung** kennen lerne; daß er die **höchſten Reichs-Verſammlungen** zu Regensburg und die höchſte **Reichs-Gerichte** zu **Wien** und **Wetzlar** einnehme. Dieſes wird ihn in ſeinem Vaterlande mehr helffen; als wann er hundert Carnevals in Venedig beſuchet und darauf noch viele tauſende verſchwendet hätte. Weil abſonderlich die Fremde ſich auf die Künſte trefflich verſtehen; das Blut und Marck den Teutſchen aus dem Leibe zu ſaugen und ſie mit der leeren Taſchen wiederum heimzuſenden. Und noch läſt ſich auch in Büchern reiſen. Weil ja von allen Königreichen und Ländern hinlängliche Beſchreibungen am Tage liegen.

Zwey und dreißigſtes Stück.

Daß ſich diejenigen, die nicht ihre Luſt an den Wiſſenſchafften ſuchen, zu academiſchen Aemtern ſchlecht ſchicken.

Wer ſeine **Luſt** nicht an den **Wiſſenſchafften** ſuchet und dieſen nicht alles nachſetzet; der bleibe von Academiſchen Aemtern und ſo genannten

nannten Profeßionen. Es iſt ja wohl keine Art des menſchlichen Lebens mühesamer und beſchwehrlicher. Ein Geiſtlicher hat ſeine Predigten; aber nicht alle Tage auch nicht einen jeden Tag drey, viere oder mehrere. Und gleichwohl heiſſet es: predigen macht den Leib müde. Aber an dieſem Pflug ziehet ein Profeſſor, der ſo viele Stunden jedes Tages mit Collegien beſetzet. Und, da ein Prieſter oder anderer Bedienter, wann er ausruhen will, ſich von einem andern, an der Arbeit übertragen laſſen kan: ſo leidet die Werckſtätte oder das Auditorium der Profeſſorum keine Geſellen. Folglich heiſſet es hier allemahl: ſelber iſt der Mann. So bald als ein Profeſſor kranck wird oder Behinderung bekommet: ſo bald ſtehet alles ſtille und lieget ſein gantzer Kram zu Boden. Aber auch dieſe Arbeit iſt nicht die einige. Wann er noch ſo matt und müde vom Lehren; ſo ſolle er nun auch Bücher ſchreiben. Und da will die Preſſe bey dem Buchdrucker gefördert ſeyn, darauf ſo viele Leute warten, denen er zu thun ſchaffen muß, wann etwas angefangen; ſolte er auch die Nacht hindurch ſitzen und allen Schlaf brechen müſſen. Iſt nun dieſes nicht minder gethan; ſo bringt, bey einem Juriſten, der Bothe oder Actuarius gantze Körbe mit Acten getragen. Da er dann das Seufzen der Partheyen auch öffters unſchuldig Gefangenen über ſich ladet, wann er über die Gebühr, die Acten liegen läſſet und den Tiſch nicht alle Wochen oder Monathe wenigſtens, rein machet. Stehet noch dabey ein Profeſſor auswärts in einem Ruf; ſo lauffen Briefe ein, die er zu beantworten; Oder, wie es in unſerm Teutſchen Reich nichts ungewöhnliches, er wird von Fürſtl. und andern Höfen um rechtliche Gutachten erſuchet; die man dann um ſo viel weniger liegen läſſet; weil dieſe am reichlichſten belohnet werden. Bey allen dieſen Umſtänden, ſolte man kaum glauben; daß geſchickte Leute, die ſonſten Gelegenheit finden, ihr Brod zu verdienen, ſich in dieſen mühſamen Stand begeben, oder, wann ſie einmal darinnen, ſich dabey halten laſſen würden. Nur die Liebe zu Wiſſenſchafften überwindet alles und machet denſelben die Einbildung ſo ſtarck; daß ſie das Reich der Muſen mit keinen Schätzen der Welt zu vertauſchen ſuchen. Es iſt zwar alles eitel. Aber Gottes Weisheit darunter verborgen: daß er die verderbte Natur, durch dieſe eingebildete Muſen-Luſt, zu einer faſt unſäglichen Arbeit bringet; als ſonſten kein anderes Zwangs-Mittel hinlänglich ſeyn würde, einem Menſchen ſo viele Laſt auf die Schultern zu legen. Ich rede aber von Profeſſoren, die, ihrem Amt und Pflicht ein Genügen thun. Welchen niemand, als Neid und Unverſtand, zu ſchaden ſuchet. Damit ſie nun dieſen nicht in die Hände fallen: ſo iſt, in allen Stifftungen, verſehen; daß ſelbigen ein vornehmer Staats-Bedienter zum Schutz, als Pflege-Vater oder curator geſetzet;

der

der seiner Pflegbefohlenen sich annimmet und nicht gestattet; daß selbige, durch Verunglimpfung obiger Art Menschen, in ihrem mühsamen und zum Besten Stadt und Landes, auch der späten Nachkommenschafft dienender Arbeit verdrüßlich und müde gemachet werden.

Drey und dreißigstes Stücke.

Königl. Satzung, wegen Abschaffung unbrauchbarer Meister-Stücke.

Nachdem Se. Königl. Majest. vernommen; daß in vielen Innungen Meisterstücke aufgegeben worden; die nachhero niemand kauffet oder gebrauchet: als sollen ins künfftige keine andere Meisterstücke denen neuangehenden Meistern aufgegeben werden; als welche nachhero Kaufmanns-Gut seyn. Die Zeugen bey der Ausarbeitung werden auch zu Verhütung der Schmausereyen aufgehoben. Im Gegentheil ist der Geselle, wider den ein gegründeter Verdacht, als wann er das Meisterstück nicht selbst gemachet, sich eydlich, vor Gericht, zu reinigen schuldig. Berlin den 6 Sept. 1723.

Es heisset im Sprichwort: das Werck lobet den Meister. Und ist deßwegen sehr heilsam; daß kein Stimper, der sein Handwerck nicht verstehet, zum Meister-Recht gelassen und im gemeinen Wesen Gelegenheit gegeben werde die Leute mit untüchtigen Waaren zu betrügen. Wie dann ja selbsten auch die freye Künste und Wissenschafften; wann deren Beflissene für Meister oder doctor angesehen seyn wolle, ihres Wissens Rechenschafft geben müssen. Nur es sind unter vielen andern Mißbräuchen, gegen welche die Reichs-Abschiede eyfern, auch dieser hierbey; daß die armen Leute Dinge machen müssen, die zur curiosität und zu keinem Gebrauch dienen; das Schmausen dabey und nicht die Aufsicht der Endzweck ist; endlich, wann das Meisterstück noch so vollkommen, solches dannoch zu dem Ende getadelt wird, daß die Meister Gelegenheit zu einer Geld-Straffe bekommen. Welches alles dann billig aufzuheben und zu verbiethen. Im übrigen stehet dahin; ob nicht in Holland, da jeder, der sich zu nähren getrauet, ohne dergleichen Spielwerck, Meister wird, die Handwercker so gut, als durch unser Teutsches Zunfft-Recht besetzet? dann einen Stimper lernet man bald kennen und sich zu denjenigen wenden, welche die Kunt-Leute am besten verwahren. Inzwischen ist dergleichen abzuschaffen in Teutschland ohnmöglich: weil so dann an fremden Orten die Gesellen aufgetrieben und verworffen werden. Und gleichwohl solle der Handwercks-Pursch wandern.

Vier

Vier und dreißigſtes Stück.

Ob, und wie ein Menſch ſeine Ohren bewegen könne?

Es hat ſich hieſelbſt eine Weibs Perſon gefunden, welche, ihrem Gefallen nach, ihre beyde Ohren ziehen und bewegen kan, wie ſie will. Weil nun in der Arbeit von des Käyſers IVSTINIANI M. ſeinen, im Krieg und Staat auch Satzungen und Geſetzen, vollzogenen Verrichtungen, vorkommet: daß der ſchmähſichtige PROCOPIVS in *anecdot. c.* 8. gleiches von dieſem Kayſer ſchreibet: er habe ſeine Ohren bewegen können; ſo iſt man bey denen anatomicis bemühet geweſen, dieſe Frage aufzuwerffen:

Ob und wie ein Menſch ſeine Ohren bewegen möge?

ARISTOTELES *lib. I. hiſt. anim. c.* 11. ſaget: alle Thiere bewegen die Ohren; allein der Menſch vermag ſolches nicht. Und iſt deshalben nicht umhin; daß die meiſte Thiere ein leichteres und ſchärferes Gehör haben; als der Menſch. Wobey aber der Weisheit des Schöpfers man dieſes deßwegen zuzuſchreiben hat: damit, durch die Leichte des Gehöres und vieles Hören, die innerliche Würckungen der Seelen und des Gemüthes nicht geſtöhret und beunruhiget werden mögen. Dann ein Thier faſſet über dem Hören und Sehen keine Gedancken. Aber der Menſch ſolte wohl ſehr unglücklich ſeyn; wann er nur über drey oder vier Häuſer alles hören könte. Dann dardurch würde ſein Gemüthe in ſteter Unruhe und Bewegung ſchweben und alle gute Gedancken gehindert und zerſtreuet oder wohl gar irre gemachet werden. Aus welchen Urſachen auch in allen Academiſchen Rechten verſehen: daß, wo Lehrer und Lernende wohnen, ſich kein Handwercksmann finden laſſen darf, der mit einem Laut arbeitet. Inzwiſchen bezeuget auch AVGVSTINVS *de ciuitate Dei lib. XIII. c.* 24. daß er dergleichen Leute gekannt, welche ihre Ohren, gleich den Thieren aufziehen und niederlaſſen können. Welches auch CARDANVS *de var. rer. lib. VIII. c.* 40. mit Exempeln, die er geſehen, beleget. Ein anatomicus urtheilet alſo davon. Das äuſſerliche Ohr hat etliche muſculn, nemlich einen der es in die Höhe ziehet, elevator auris genannt, dieſer liegt über dem pericranio und muſculo temporali und gibt einige fibern nach dem muſculo frontali und dem muſculo occipitali ſeiner Seiten, und ſetzet ſich feſte oberwerts an demjenigen Theile des äuſſerlichen Ohres ſo concha genennet wird. Die andern muſculn, ſo das Ohr nach hinten ziehen, heiſſen retractores auris, ſind gemeiniglich 2 zuweilen 3, entſpringen von demjenigen Theile des oſſis temporum, ſo radix proceſſus maſtoidei heiſſet und inſeriren ſich an dem hintern Theile der conchæ. Dieſe muſculn des äuſſern Ohres ſind bey einigen kleiner, bey einigen gröſſer, und nach dieſer Beſchaffenheit haben ſie

auch

auch einen mehr oder weniger mercklichen motum. Der eleuator auris kan nicht allein agiren, ſondern die muſculi frontales und occipitales, weil ſie mit ihm, wie vorher geſaget, connectiren, coniungiren ihre actionem mit ihm, und wird alſo nicht allein das Ohr, ſondern auch die Stirn und Haut über den gantzen Kopf, in eben demſelben moment beweget. Wenn nun eine ſolche Perſon den elevatorem auris gantz allein will agiren laſſen, ohne daß die Stirn und Haut auf dem Kopfe mit beweget werde, ſo müſſen diejenigen fibren dieſes muſculi eleuatoris, welche mit dem muſculo frontali und occipitali connectiren, mit zu agiren verhindert werden, welches per compreſſionem earundem portionum geſchiehet. Und dieſes iſt die Urſache, warum diejenige Perſon mit der Hand den muſculum temporalem drücket, denn weil auf dieſen muſculum, der eleuator auris lieget, ſo werden dadurch diejenige fibræ des muſculi eleuatoris, welche mit dem muſculo frontali und occipitali connectiren, comprimiret und dieſe beyde muſculn mit in action zu bringen verhindert. Solte man von des Juſtiniani M. ſeinem temperament auf die andere ſchlieſſen; ſo wären dergleichen Perſonen ſanguineo-cholerici und ihre Glieder von einer beſondern Behendigkeit. Dahero der obgenannte Spötter Procopius keine Urſache findet; den Käyſer deswegen mit einem Eſel zu vergleichen. Dann er ſagt ja ſelbſten von dieſem groſſen Monarchen: daß er mehr, als zehen ſeiner beſten Bedienten gearbeitet; daß er alles allein thun wollen; daß er ſo offt ſelbſten in die Gerichte getreten und Urtheil gemachet; daß er mit denen *theologis* über Glaubens-Sachen bis in die ſpäte Nacht geſtritten; daß er über drey Stunden nicht geſchlaffen; daß er öffters in zwey Tagen und allezeit ſehr wenig gegeſſen, um allezeit nüchtern und bey der Arbeit wacker zu ſeyn; daß er in ſeinen Abſchlüſſen ſchnell und leichtlich aufzubringen geweſen u. w. d. m. Dahero Unverſtand und Bosheit ſich bey dieſer Läſterung an dem Tag leget, weil dieſe Eigenſchafften ſich zu einem langſamen Laſt-Thier nicht reimen.

Fünf und dreißigſtes Stücke.

Recenſion von des Cantzlers von Ludewig VITA IVSTINIANI M.

Es iſt des Cantzlers von Ludewig ſein VITA IVSTINIANI M. in Verlegung des Mayſenhauſes allhier, mit denen darzu gehörigen Kupfern heraus kommen in 4t. und öffentlich zu haben. Daſſelbe beſtehet aus IV Alphabeten, welches aber, des kleinen Corpus-Druckes halben, noch einmal ſo ſtarck werden können. Der auctor hat

darinnen unſägliche Arbeit gethan. Weil über tauſend guten theils Juriſtiſche, philologiſche, hiſtoriſche, chronologiſche, auch theologiſche und philoſophiſche Anmerckungen darinnen; bey welchen man wenigſtens den vierten Theil gewehren kan; daß ſie neu und von keinem andern eingeſehen und ausgefunden worden. Es ſind darinnen, nebſt dem CORPORE IVRIS, alle Griechiſche und Römiſche Scribenten, patres, concilia, lapides, muſiua, nummi, rhetores & oratores, welchen Bücher-Vorrath ohne dem der auctor in ſeiner zahlreichen und auserleſenen auch eines priuati Kräfften überſteigenden Bibliothec alle beyſammen und alles andere nur erſinnliche gebrauchet, um dieſem Vater der Rechte und Geſetze (patri legum) ſein verdientes Lob, luſtre und Ehre zu geben. Wie dann auch eine beſondere Land-Charte darzu geſtochen worden; weil der auctor vielen unbekannten Völckern, die IVSTINIANVS überwunden, ihre eigentliche Wohnſtätte angewieſen oder die von andern geographis angewieſene mit gutem Grund gerücket oder anders wohin verſetzet. Das gantze Werck beſtehet vornehmlich in vier Haupt-Theilen. Als I. des Käyſers ſeiner Erziehung, Gelehrſamkeit und Kriegs-Dienſten als Feldmarſchall, wie auch der Käyſerin THEODORAE ihren Tugenden und vorgeworfenen Gebrechen. II. der Veranlaſſung und Juſtinianiſchen Einrichtung der Römiſchen Rechts-Gelahrheit und Geſetze. Wobey auch das Leben des TRIBONIANI, ſeines Ober-Hof-Richters und Pfaltz-Grafens, zu befinden, mit der Schutz-Schrifft gegen HOTTOMANNVM u. a. Läſterer. III. Der von zwey und dreyßig Völckern erhaltenen Siege und geführten unermäßlichen Kriegen, mit ſeinen in eine Million Soldaten beſtehenden wohleingerichteten Armeen und den groſſen Thaten BELISARII ſeines Obriſten-Feld-Herrns. IV. Der von Juſtiniano überbliebenen Müntzen, die man, was nur aus allen Europäiſchen Cabinetern in Büchern und Abdrucken zuſammen bringen mögen. Deren Anzahl ſich an Hundert erſtrecket, welche alle einzeler Weiſe beſchrieben und erläutert, auch viele gar beſondere Meinungen gegen den du Freſne; Beger; Spanheim; Bandurium; Blancum und andere Müntz-Erklährungen gezeuget und behauptet worden. Aus hundert neuen Sachen nur eine zu nehmen; ſo haben bis dahin die gelehrte Müntz-Ausleger den Schlüſſel nicht finden können: wie es doch möglich ſey, daß man in Spanien, Franckreich und unter denen Gothiſchen Völckern Geld ſchlagen dürfen, mit der Römiſchen Käyſer ihrem Gepräge? Ohne daß dieſes ſolches übel genommen oder ſich jene geſchämet, dem Kayſer ſein Geld nachzuſchlagen. Der einige du FRESNE hat in ſeinem commentario ad Joinuillam, *diſſert.* 23. einen Hauffen von Meinungen erzehlet: endlich aber erkannt;

erkannt; daß er dieſes Rätzel nicht mit dem Grund aufzulöſen wiſſe, womit er ſich nur ſelbſten beruhigen könte. Nur es iſt nunmehro ſolches klar an den Tag geleget; daß es deßwegen geſchehen; damit die fremde, auch feindſelige Völcker, ihre Müntzen im Römiſchen Reich gäng und gäbe machen möchten. Hierdurch nun ſchlieſſen ſich viele Wahrheiten nach einander auf. Und zwar I) daß die fremde Könige deßwegen zweyerley Müntzen gehabt; als a) Land-Müntzen, darauf ſie ihr eigenes Gepräge und verzogene Namen geſetzet und ſo dann b) Römiſche Reichs-Müntzen, welche ſie bey denen Römiſchen Unterthanen, im Handel und Wandel, gebrauchen mögen. Dahero dann II) nicht zu verwundern, warum dergleichen Nachſchläge des Römiſchen Geldes an dieſen fremden Orten öffters ſo ungeſtalt und unförmlich heraus kommen, als, an ſtatt *gloria*, *augg.* und dergleichen *plurea vagg.* und was der Abentheuer mehr geweſen. Weil die Barbariſche Stempel-Schneider nicht einmahl Latein leſen oder verſtehen können. III) Daß die fremde und feindſelige Herrſchafften auch der Römer ihre Münz-Stätte ſelbſten auf ihre Müntzen zu dem Ende geſetzet, als CONOB oder Conſtantinopel; ALEX oder Alexandria u. ſ. w. damit ihr Geld nicht verrathen, ſondern allenthalben für Römiſches durchgehen und gelten möchte. IV) eben deßwegen gewiß dafür zu halten, daß unter dem unſäglichen Schatz von Römiſchen Müntzen die allermeiſte in Nachgeprägen der fremden Lande beſtehen. Da ſich dann öffters ein Fehler einſchleichen können; weßwegen man nicht vonnöthen hat, denen alten Müntzen allen Glauben abzuſagen. V) Daß zur Erkenntniß dieſes Unterſcheides, von Römiſchen Geprägen und den fremden Nachgepräge, ein Künſtler und Stempel-Schneider gehöre, dem ſich die Hand und der Griffel bald verrathen würde. VI) Daher es komme; daß öffters zwey, drey oder mehr Gepräge einerley ſcheinen, ob ſie gleich etwa nur in einem einzigen Striche, Sterngen oder andern Zug ſich im Unterſcheide finden. Dann dieſes ſind fremde Nachgepräge und iſt nur ein einziges das rechte Römiſche. VII) Daß PROCOPIVS recht habe und hieher ziele, wann er meldet; die Römiſche Unterthanen hätten ſich an fremdes Gepräge geſtoſſen und das Geld nicht für gäng und gäbe gehalten. VIII) Daß die Nachmachung des Kayſerlichen Gepräges von fremden Königen und Herrſchafften weder aus Freundſchafft noch Feindſchafft; ſondern nur zu dem Ende geſchehen, daß auch ihre Unterthanen mit den Römiſchen in ihrem Geld handeln könten. IX) Daß aber die Römiſche Kayſer aus ſolchen Geldnachſchlagen nichtes gemachet; ſolches deßwegen geſchehen, weil es zur Verherrlichung ihres Namens gedienet, wann ihr Gepräge und Name unter allen Völckern des Erd-Creiſes

herum gienge. X) Daß der l. 1. & 2. C. de falſ. monet. gegen die Unterthanen und diejenige gerichtet, welche den innerlichen Wehrt verringerten. XI) Daß die ſo beſchriehene güldene Müntze des Königes in Franckreich THEODEBERTI zu keinem andern Endzweck den gantzen Kayſerl. Habit und alle andere Kayſerliche Müntz-Zeichen und Müntz-Schrifften behalten; ſeinen Namen allein ausgenommen, den er deßwegen hinzu geſetzet, weil er geglaubt; die wenigſten Handels-Leute würden die curioſität haben, im Ausgebe-Geld auf die Schrifft zu ſehen. Dahero er in einer Müntz, welche der P. DANIEL in ſeiner hiſtoire de France tom. 1. p. 107. am erſten bekannt gemachet, ſo gar auch den Reichs-Apfel des Kayſers und das *conob* angenommen und allein ſeinen Namen zur Uberſchrifft behalten. XII) Es ſolchemnach falſch ſey, daß derſelbe König dafür gehalten; er wäre ſo gut, als der Kayſer und käme ihm der Kayſerliche Aufputz und das Wort AVGVSTVS gleichfalls zu. Dann zu geſchweigen daß dieſes Ubermuthes ſich kein König jemahls unterfangen: ſo ſiehet man, daß wenn THEODEBERTVS hingegen Land-Müntzen geſchlagen, er vielmehr eine ſchlechte Crone getragen. Dergleichen Müntze in tabula VI. nummo 95. vorkommet. Da derſelbe ſein monogramma oder zerſtreuten Namen geſetzet: welches für ein Zeichen einer Land-Müntze vermuthlich zu halten. Aber genug hiervon, zum Zeugniß: wie reich und nützlich eine einzige Wahrheit ſey, unzähligen Irrthümern abzuhelffen. Der auctor iſt über 60 Jahr alt und hat er billig es für einen Seegen des gütigen GOttes zu erkennen, der ihn vermögend machet, ſo mannichfaltige Arbeit zu verrichten. Er ziehet in dem Actenleſen und Urthelmachen, als ſeine Herren Collegen wiſſen, faſt beſtandig den ſtärckeſten Strang. Er hält der Jugend täglich 3 bis 4 Stunden collegia und hat das ietzige halbe Jahr nicht eine eintzige Stunde ausgeſetzet. Dahingegen auf andern Univerſitäten der ORDINARIVS FACVLTATIS kaum eine Stunde zu leſen pfleget. Er hat Zeit Lebens wohl kein collegium zur Gemächlichkeit abgebrochen; ſondern wann dieſes, wiewohl gar ſelten, geſchehen, ſo hat es der Dienſt des Herrn erfordert. Als wie er vor einem halben Jahre, aus ſolcher Urſache, nach Hofe abgeruffen worden. Er kommet, auſſer dem Kirchgang und Amts wegen, öffters einen gantzen Monath nicht aus ſeinem Hauſe. Manche Nacht ſitzt er in Arbeit und Acten über 1 und 2 Uhr hinein. Und weil ſich einige Fürſtliche Höfe ſeiner rechtlichen Gutachten bedienen; ſo hält er nichtes höher, als die Zeit. Und iſt in ſeinen bequemen und vorm Thor wohlgelegenen Garten in etlichen Jahren nicht geweſen. Und ſein in der Nähe liegendes Land-Gut hat er dieſes Jahr etwa zwey mahl beſuchet und jedes mahl kaum etliche Stunden. In das

andere

andere aber 3. Meilen von hier iſt er in 5. Jahren nicht gekommen. Wann ihm groſſe Herren die Gnade thun, ihn zu ſich zu ruffen; ſo ſuchet er ſolches, die Zeit zu gewinnen, unterthänigſt zu verbitten. Er iſſet des Tages einmal und nicht einen Krumen des Abends der Arbeit und der Geſundheit halben. Die Bücher und Wercke, die er dem Druck überlaſſen, machen ſchon über ein hundert Alphabet aus. Und erinnert er ſich nichtes geſchrieben zu haben: was auch andere vor ihme geſchrieben hätten. Für die Vorrechte des Kön. Preußl. und Chur- auch Fürſtlichen Brandenburgiſchen Hauſes hat er wohl hundert Sachen ausgefunden, welche zuvor niemand bekant geweſen. Was er in den Gerechtſamen des Herrn gethan; ſolches iſt auf Befehl nach Pflicht und Gewiſſen, geſchehen, in der Furcht GOttes, aber ohne Menſchen Furcht, die bey einem redlichen Diener keine ſtatt finden ſoll. Der Seegen von dem Unterricht der Studirenden zeuget ſich in ſeinem beſcheidenen Theil; den er, nächſt GOtt, der Liebe und dem Vertrauen fleißiger Zuhörer ſich ſchuldig zu ſeyn, erachtet. Der Apoſtel ſaget: es iſt mir das Rühmen nichtes nütze; aber eurenthalben nöthig; daß das Amt, unter euch, zur Ungebühr, nicht verläſtert werde.

Sechs und dreißigſtes Stück.

Des Cantzlers von Ludewig RELIQVIAE MANVSCRIPTORVM OMNIS AEVI DIPLOMATVM AC MONVMENTORVM tom. VIIII. recenſirt.

Es iſt des Cantzlers von Ludewig neunter Theil, genannt RELIQVIAE MANVSCRIPTORVM OMNIS AEVI DIPLOMATVM AC MONVMENTORVM *tomus IX.* in groß 8ct. in Verlegung des Wayſenhauſes, auch fertig worden. Es beſtehet derſelbe in V. Büchern. Das I. enthält XII. alte Däniſche Scribenten, die aus den Copenhagiſchen Archiven und Bibliothecken abgeſchrieben worden und deren originalia, weil die meiſte priuati beſeſſen, zu unwiderbringlichem Schaden, in dem letzterm Brand wohl verlohren gegangen ſeyn werden. Ein ieder weiß; daß es an Nachrichten von dem Zuſtand mittler Zeiten in Dännemarck gar ſehr fehlet; dahero dieſe Stücke um ſo viel wehrter zu halten. Weil ſie uns viele Sachen eröffnen, woran nicht Huitfeld; Pontanus; Meurſius und kein ander neurer gedacht hat. Das XIII. Stück beſtehet in des Fr. BENZONIS, epiſcopi Albenſis 7. Büchern de vita HENRICI IV. imperatoris. Welches Buch die Gelehrten ſchon lang vergebens geſuchet haben. Deſſen auch MVRATORIVS in ſeinem groſſem und koſtbarem Werck SCRIPTORVM ITALICORVM *tom. I. in præf.* gedencket. Es iſt kaum zu glauben, was dieſer Biſchoff in Italien ſich für eine Freyheit genommen; denen

Italiänern, den Pabſt nicht ausgenommen, die derbe Wahrheit zu ſagen: daß ſie übel gegen dieſem groſſem Kayſer und dem Teutſchen Reich verführen. Und weil er mit dem Kayſer ſo offt ſelbſten umgegangen; ſo iſt an der Wahrheit um ſo weniger auszuſetzen. Das II. Buch macht das IVS PVBLICVM POMERANIAE SVECIAE aus, welches der bekannte Schwediſche Ober-adpellationspræſident von MEVIVS verfertiget. Da nun die Gelehrten ſich ſo lange ſchon nach einem IVRE PVBLICO PARTICVLARI geſehnet: ſo haben ſie nun dergleichen. Aber ſie werden auch, in Leſung deſſen, die Schwierigkeiten finden, ein ſolches zu ſchreiben. Dann der Herr auctor nicht eine Zeilen oder theſin geſetzet; welche nicht durch die Landtags-Abſchiede und Haus-Verträge beſtättiget. Das III. Buch heiſſet DIPLOMATARIVM MARCHIAE und begreiffet 53. Stücke, welche wir der communication des Freyherrn von Gundling, der ein groſſer Kenner davon, zu dancken; der ſolche zu dem Ende überſendet, daß ſie in die RELIQVIAS mit eingenommen werden mögten. Das IV. Buch enthält einen anonymum DANVM chronici eccleſiæ Laudenſis ab an. 931. ad an. 1218. worzu ein Däniſcher autor ſeine Anmerckungen gemachet. Das V. Buch iſt ein DIPLOMATARIVM MISCELLVM von 23. alten, meiſtens Sächſiſchen und Thüringiſchen Urkunden, von Kayſern und Päpſten. Die in den Nachrichten ſolcher Lande eine neue Hülffe geben. Der Langler ſitzet nun darüber, alle dieſe Stücke, ſeiner Gewohnheit in denen übrigen VIII. tomis nach, zu recenſiren und was dieſelbe in geiſtlichen und weltlichen Rechten unſeres Vaterlandes für Nutzen damit ſchaffen, anzuzeigen. Und ſolle dieſem, noch dieſen Winter, auch der X. tomus mit einem hinlänglichem Regiſter folgen. Weil es die Erfahrung lehret: daß von dieſen RELIQVIEN auch, auſſer Teutſchland, die Italiäner; Franzoſen und andere Gelehrte, abſonderlich die Juriſten, einen Gebrauch zu machen wiſſen.

Sieben und dreißigſtes Stück.

Königl. Reſcript: von Sicherheit der Gaſſen-Laternen, erläutert.

Nachdem aller vorigen ſcharfen Patente und Verordnungen ohngeachtet, die Boßheit und der Ubermuth, ſo an den publiquen Laternen durch Zerſchlag- und Ruinirung derſelben öffters verübet worden, nicht nachlaſſen will, vielmehr von Zeit zu Zeit immer gröſſer wird. So haben Seine Königliche Majeſtät zu Hemmung dieſer groſſen Inſolenz und Frevels gut gefunden, alles Ernſtes zu verbiethen, daß Niemand, er ſey wer er wolle, ſich unterſtehe, an mehrgedachte Laternen ſich im geringſten zu vergreiffen, und dabey einigen Schaden, es geſchehe durch Zerſchlagung der

der Gläſer, Ausgieſſung der Lampen, Wegnehmung derſelben, oder wie es ſonſt geſchehen kan, zu thun, weniger die Laternen gar diebiſcher Weiſe abzubrechen und zu entwenden; Mit der Warnung, daß wer darüber betroffen werden wird, und des Vermögens iſt, ſofort in 200 Rthlr. fiſcaliſcher Geld-Straffe condemniret und ſolche von ihm beygetrieben werden ſoll: Im Fall aber dergleichen Verbrecher nicht im Stande, ſothanes Geld zu erlegen, auf ſolchen Fall ſoll gegen denſelben ohne alle Gnade mit ſcharfen Staupen-Schlägen verfahren, und er darzu des Landes auf zehen Jahr verwieſen werden. Signatum zu Berlin, den 28. Febr. 1720.

Friedrich Wilhelm.

F.W.v.Grumbkow.

Erläuterung.

Weil nun die Winter-Nächte wiederum mit ſich bringen; daß die Laternen, auf den Straſſen, angeſtecket werden; ſo wird es wohl von der Zeit ſeyn; dieſes geſchärffte Königl. edict, von Sicherheit der Gaſſen-Laternen, durch die Anzeigen kunt zu machen. Fortunius LICETVS und viele andere haben von dem alten Gebrauch der Laternen geſchrieben und gezeuget; daß die Egyptier ſonderlich damit, bey allen Feſten, auch Leichen, einen groſſen Ubermuth getrieben. Daß, als GOtt die Plagen über die Egyptier verhänget; ſie auf den Aberglauben gefallen: wer eine Laterne oder Lampe vor ſeiner Haus Thür die Nacht hindurch brennen lieſſe; der würde mit ſolcher Plage verſchonet. Wobey aber die Kinder Iſrael wiederum viel gelitten, weil ſie nicht dahin zu bringen geweſen, ſolchen Aberglauben mit zu machen. Dahero man ſicher geſchloſſen; daß, vor welchem Haus keine Laterne brennete, ſolches müſte ein Jüden Haus ſeyn. Inzwiſchen hat vielleicht dieſes denen Juden, nachdem ſie der Egyptier ihre Weiſe, im gelobten Lande, allenthalben aus Uppigkeit, wie SPENCERVS geweſen, nachgemachet, Gelegenheit gegeben; in ihren Häuſern am Sabbath ſo viele Lampen und Lichter anzuſtecken. Worauf denn auch nachhero die abergläubige Chriſten gefallen und mit ihren ewigen Lampen und Lichtern in den Kirchen einen groſſen Unrath getrieben haben. So viel aber das Laternen-Setzen in denen Städten anbelanget; ſo ſchreibet ſich ſolcher aus denen Niederlanden her. Da ſie deßwegen am erſten aufgekommen: weil die meiſte Oerter mit Krachten und Gräben durchſchnitten, durch welche im Finſtern leichtlich jemand Schaden nehmen können. Da auch in ſolchen See-Städten es alles von fremden, unbändigen

und

und heillosen Menschen wimmelt und die verdächtige Häuser zum Spielen, Sauffen und Unzucht geduldet worden: so hat dieses die Strassen auch noch unsicherer gemachet; daß es nöthig war, die Finsterniß durch die in den Gassen aufgesteckte Laternen, zu vertreiben. Der Nutzen davon ist sodann andern Städten auch aus andern Ursachen leichtlich kunt worden. Weil bey Feuers-Gefahr: Dieberey; Unruhe und Auflauf, solches ein Mittel ist; die Kinder der Finsterniß kunt zu machen. Weil nun dergleichen Veranstaltung das gemeine Beste zum Zweck; gleichwol dieserwegen besondere Wächter zu setzen, die Laternen zu verwahren, kostbar seyn würde: so hat man Muthwillen, Frevel und Bosheit, durch die Schärffe der Strafen, abhelffen müssen. Eben auf die Weise; wie einer, der sich an den gepflantzten Bäumen oder andern nützlichen Dingen, die allem Anlauf auf freyem Felde exponiret, vergreiffet, zehenfacher Straffen und Streiche wehrt ist.

Acht und dreißigstes Stücke.

Königl. Rescript: zu Verhütung der Desertionen, erläutert aus gemeinen Rechten.

SEine Königliche Majestät in Prenssen ꝛc. Unser allergnädigster Herr, haben zwar zu Verhütung der desertionen, und damit denen deserteurs um so vielmehr die Gelegenheit benommen werde, fortzukommen, durch die unterm. 2 Augusti 1722. und 4 Iulii 1723 emanirte edicta geordnet und befohlen, daß die commandeurs und officiers von denen Regimentern denen auf commando geschickten oder beurlaubten Unter-Officiers und gemeinen Soldaten, Pässe, welche mit des Regiments Siegel und des officiers Petschafft und Unterschrifft, der solchen ausstellet, bedrucket und ausgefertiget, ertheilen, ohne dergleichen aber kein gemeiner Soldate noch Unter-officier ausserhalb seiner Garnison passiret, sondern alle diejenigen, welche sich damit nicht legitimiren und solche Pässe vorzeigen können, als deserteurs angesehen und angehalten werden sollen; Die Erfahrung aber hat dennoch gelehret, daß diese præcaution den intendirten effect noch nicht völlig gethan, indem die beurlaubte Unter-officiers und Soldaten entweder die Pässe nicht haben vorzeigen wollen, oder die Unterthanen aus Nachlässigkeit oder unzeitiger Furcht nicht ernstlich darnach gefraget, und unabläßig auf deren Vorzeigung nicht bestanden, sondern diejenigen, welche ihnen auf dem Felde, oder auf denen Heer-Strassen und anderswo begegnet, ohne die Pässe nachzusehen, passiren lassen,

ſen, wodurch denn mancher deſerteur fortgekommen, Se. Königliche Majeſtät aber über die obangezogene edicta mit allem Nachdruck von jedermänniglich gehalten und die deſertionen auf alle Weiſe verhindert wiſſen wollen; Als wiederhohlen und erneuren Sie nicht allein ſothane edicta hiemit, ſondern ſetzen, ordnen und befehlen auch Krafft dieſes nochmalen ſo gnädig als ernſtlich, daß die Unter-officiers und gemeinen Soldaten, welche auf commando geſchickt oder beurlaubet werden, den von ihrem commendirenden officier bekommenen Paß in denen Stätten und Dörffern, welche ſie paſſiren, von denen Gerichts-Obrigkeiten, von denen von Adel, von Magiſträten, von Predigern, von Schultzen, oder auch von dem Küſter im Dorffe, bey Vermeidung der auf die deſertion geſetzten Leibes und Lebens-Straffe, unterſchreiben laſſen, auſſer dem auch einem jeden, welcher ihnen auf dem Wege, es ſey im Felde oder anderswo begegnet, und nach dem Paß fraget, ſolchen ſogleich, ohne einzige difficultät oder Weigerung unterlegt gedachter Straffe vorzeigen ſollen; Ferner wird auch allen und jeden Unterthanen in Städten und auf den Dörffern hierdurch aufs nachdrücklichſte und bey Vermeidung 100. Thaler oder nach Befinden anderer empfindlicher Leibes-Straffe anbefohlen, wann jemand von ihnen einen Unter-officier und Soldaten auſſer ſeiner garniſon, es ſey wo es wolle, antrifft, denſelben ſogleich nach ſeinem Paß zu fragen, ſich ſolchen unnachläßig zeigen zu laſſen, und dabey nachzuſehen, ob es damit ſeine Richtigkeit habe, und falls kein richtiger Paß vorgezeiget werden könte oder wolte, iſt es ſo fort von demſelben in der nächſten Stadt oder Dorff, der Obrigkeit, denen Schultzen und Geſchwornen zu melden, welche dann bey ſolchen befindenden Mangel eines richtigen Paſſes, ſich des Soldaten oder Unter-officiers als eines deſerteurs bemächtigen, oder zu dem Ende demſelben mit Fleiß nachſetzen, ihn arretiren, und an die nächſte Garniſon abliefern. Gegeben Berlin, den 15 Septembr. 1730.

Friderich Wilhelm.

Erläuterung aus gemeinen Rechten.

Die gemeinen Römiſche Kayſer-Rechte ſind, in Beſtraffung des Ausreiſſens der Soldaten, nicht von geringerer Schärffe. Dann es verlohren dieſelbe nicht allein das Leben

Tacitus annal. lib. 13. c. 37. n. 7.

Dd. ad l. 5. D. de re milit.
ſondern auch diejenige, welche ihnen durchgeholffen oder ſelbige wiſſentlich gehauſſet
l. 1. C. de deſertoribus & occultatoribus.
wann ein ausgeriſſener demjenigen, der ihn anzeigen und wieder zum Regiment bringen wollen, ſich widerſetzet, der wurde für einen Rebellen gehalten und kunte auf der Stelle erleget werden
l. 2. C. de deſert.
wer, der Werbung zu entgehen, entweder ſich oder ſeine Kinder an Gliedern des Leibes ſtimmelte oder muthwillig verletzete, dem wurden die Güter eingezogen,
l. 4. §. 11. qui filium D. de re milit.
wer einen ausgeriſſenen Soldaten anzeigete oder einbrachte, der wurde Steuer-frey
l. 1. C. de deſert.
Und da, denen Römiſchen Gewohnheiten nach, die Soldaten nicht für Geld angeworben; ſondern aus dem Volck ausgeleſen worden: ſo iſt leichtlich zu erachten; warum in des
Römiſch Reichs Fuß-Knecht-Beſtallung artic. II.
ein deſerteur, der ohne Urlaub oder Paßport entloffen, ſchlechterdinges das Leben verlohren. Ob nun wohl
Strykius de deſertore vaſall. c. 1.
und andere Rechts-Gelehrte, abſonderlich über den Codicem Iuſtinianeum ſo wol, als
Theodoſianum l. VII. tit. 18.
das Verbrechen des Auffreiſſens hinlänglich vorſtellen: ſo iſt doch ſolches ſo dann um ſo viel gröſſer, wann ein Soldat, ſeiner guten Leibes-Statur halben, mit groſſen Unkoſten und Hand Geld angeworben wird
Dd. ad l. 1. C. de deſert.
Und noch auſſer dem, da ein angeworbener Soldat, inſtar ſerui militaris anzuſehen; ſo folget um ſo viel gewiſſer daraus; daß er, auch inſtar ſerui fugitiui an allen Orten vindiciret und aufgeſuchet werden mag
l. 2. C. de ſeruis fugitiv.
weil nemlich derſelbe, an ſich ſelbſten einen Diebſtahl begehet, der ſich ſeinem Herrn zu entziehen und zu entlauffen ſuchet, ſui ipſius furtum facit ſeruus fugitiuus adeoque ab alio non poteſt uſucapi, ſed a priſtino domino uindicari
l. 1. & 2. C. de longi temp. præſcr. quæ pro libert.

dahe-

dahero jedem Römiſchen Bürger erlaubet war, ſeinen Knecht auch wiederum aus allen andern fremden Provinzen zu hohlen. Darinnen ihn kein Fremder aufhalten; ſondern vielmehr den Knecht, ohne Entgelt, inſtar rei furtiuæ, wiederum ausliefern muſte

l. 2. D. de fugitiuis

wolte er nicht durch Vorenthaltung des andern ſeiner Leute, ſich als einen Feind darſtellen. So viel, aus den Römiſchen Rechten. Welche Materie wohl würdig wäre ſecundum differentias iuris Romani & Germanici ausgeführet zu werden.

Neun und dreyßigſtes Stück.

Königl. Reſcript: von der Trauer über Verſtorbene, erläutert.

Demnach Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr angemercket und erwogen, was maſſen faſt durchgehends in Dero Königreich, Provintzien und Landen, die Zeit der Trauer über das Abſterben der Eltern, Kinder, Eheleute, und anderer Angehörigen, weiter, als es ſich gebühret, extendiret, deshalb unnöthige und excesſive Koſten angewandt, auch von vielen, bey dergleichen Trauren, mehr ein unzuläßiger luxus getrieben, als das Gedächtniß der Verſtorbenen beehret wird; Zugeſchweigen, daß bey allgemeinen Trauren, da zum öfftern die eine bald der andern folget, der debit der colorirten Waaren, zu mercklichen Schaden der Kauffmannſchafft und manufacturen, faſt gäntzlich darnieder lieget; Als haben allerhöchſt beſagte Se. Königl. Majeſtät, aus ſolchen und andern, Dieſelbe dazu bewegenden Urſachen, allergnädigſt gut und nöthig gefunden, darunter eine Aenderung zu treffen, und wie lange, inskünfftige die Trauer, ſo wohl bey Dero Königl. Hof-Lager, als in den Familien Ihrer Unterthanen, nach dem Unterſcheid der Todes-Fälle getragen werden ſoll, folgender geſtalt zu determiniren und Dero deshalb führende allergnädigſte Willens-Meinung hiedurch zu Jedermans Wiſſenſchafft bringen zu laſſen:

I. Soll die Trauer, welche über das Abſterben der Printzen und Printzeßinnen von dero Königlichen Hauße und der übrigen mit demſelben verwandten Chur- und Fürſtlichen Perſonen angeleget wird, drey Monath lang, und alle übrige nach proportion ſelbiger Zeit, und der proximität des Geblüths, getragen werden. Weshalb Se. Königl. Majeſtät jedesmahl, wenn

der Fall ſich zuträget, Dero allergnädigſte Willens-Meinung abſonderlich bekandt machen werden.

II. In den Familien Seiner Königl. Majeſtät Unterthanen, wes Standes und condition dieſelbe auch ſeyn, ſoll die Trauer hinführo getragen werden, wie folget, daß nemlich:

III. Die Eltern ihre Kinder, im Fall dieſelbe bereits das zehente Jahr ihres Alters pasſiret ſind, drey Monath, und länger nicht betrauren, wegen der Kinder aber, die unter zehen Jahren ſeyn, gar keine Trauer angeleget werden ſoll.

IV. Sollen die Kinder über das Abſterben ihrer Eltern und Groß-Eltern ſechs Monath lang die Trauer tragen.

V. Eine Witwe ſoll über ihren verſtorbenen Ehemann ein Jahr, und länger nicht, in der Trauer gehen, und ein Ehemann hingegen die Trauer, ſo er über den Todt ſeiner Ehe-Frau träget, nach Verflieſſung eines halben Jahres wieder ablegen.

VI. Die Schwieger-Eltern ſollen ebenmäßig länger nicht, als ein halbes Jahr betrauret werden.

VII. Kan derjenige, welcher von Jemand zum Uniuerſal-Erben oder legatario eingeſetzet iſt, die Trauer über deſſelben Abſterben ſechs Monath lang continuiren.

VIII. Die Trauer über Brüder und Schweſtern, wie auch über Schweſter-Mann und Schwägerinnen ſoll nicht länger als drey Monath währen und

IX. Alle übrige Verwandte und Angehörige, bloß währender eines Monaths Friſt betrauret werden.

X. Soll auch niemand, wenn es ihm gleich ſonſt, ſeinem Stande nach, gebühren möchte, ſeine Caroſſen drappiren, oder ſeine Zimmer mit Trauer behängen, noch ſeine Domeſtiquen in Schwarz kleiden laſſen, es ſey dann, daß Kinder ihre Eltern, Groß-Eltern und Schwieger-Eltern oder Ehe-Leute einander betrauren, oder daß ein Uniuerſal Erbe oder legatarius ſeinem Erblaſſer zu Ehren die Trauer anleget.

Wornach ſich männiglich gehorſamſt und eigentlich, auch bey Vermeidung arbitrairer Straffe zu achten hat; Allermaſſen dann auch die Regierungen, Königl. Beamte und andere Gerichts-Obrigkeiten in Sr. Königl. Majeſt. Königreich, Provintzien und Landen hierdurch befehliger werden, über den Inhalt dieſes Edicts und daß demſelben jederzeit behörig nachgelebet werde, ernſtlich

lich und mit Nachdruck zu halten, und die contrauenienten zu gebühʼrender Straffe zu ziehen. Signatum Berlin, den 25 Augusti, 1716.

Friederich Wilhelm.

Ilgen.

Erläuterung.

So alt auch die Weiſe iſt, über die Verſtorbenen zu trauren: ſo finden ſich doch jetzo Urſachen; warum einige zweifflen wollen: ob ſolches Trauren einem wahrhafftigen Chriſten für anſtändig zu halten? dann 1) trifft man im N. T. wohl Exempel von guten Chriſten an; welche GOtt um eine Auflöſung aus dieſer gebrechlichen Hütten, angeflehet; keiner aber in der neuen Ordnung des Heyls, hat um Verlängerung ſeines Lebens gebethen. Welches auch 2) deswegen jeder für unanſtändig halten mögen, weil ja der Zuſtand jenes Lebens ungleich ſeeliger, als dieſes zeitlichen, in welchem ein Chriſt die Seeligkeit nur im Hoffen und Schatten, empfindet. Dahingegen 3) was auch die heiligen Männer GOttes im Alten Teſtament für eine Sehnſucht, lange zu leben, bezeuget, in dem Neuen Teſtament deshalben ſeinen Abfall habe; weil der Heyland und Seeligmacher der Welt gekommen, welchen Tag vorhero jeder zu erleben; ſich wünſchen möge. Wie dann 4) die Juden noch jetzo ihren Tod für etwas bitteres und das lange Leben für erwünſchet deswegen anſehen, weil jeder von ihnen noch hoffet, den Meßias im Fleiſche zu erblicken. Welches letztere 5) die Chriſten ſchon glauben und bekennen; und ſolchemnach alle Tage mit Simeon den letzten Schwanen-Geſang anſtimmen mögen: HErr nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren. Wann nun bey einem jeden Chriſten der Tod ſo viel, als die Erfüllung ſeines Wunſches iſt, den er im Leben geheget; ſo haben ſeine hinterlaſſene rechtgläubige Brüder und Anverwandte nicht vonnöthen: die Trauer anzulegen; über den Tod loß zuziehen und zu heulen und zu wehe-klagen. Vielmehr möchte man über eines jeden Rechtgläubigen ſeinen Abſchied; das HErr GOtt dich loben wir, anſtimmen, als die Thränen Lieder Jeremiä. Bey welcher Beſchaffenheit dann dieſes Königl. Edict, wegen übermäßiger Trauer an Kleidern und Aufputz um ſo viel mehrern Beyfall, unter Chriſten, verdienen ſolle. Abſonderlich da die ſo genannte Trauer-Jahre ohne dem aus einer Unwiſſenheit gemeiner Römiſcher Rechte herkommen. Dann dieſe haben das Trauer-Jahr allein denen Witwen und zwar aus keiner andern Urſache, bey Straffe, ſonſten ehrloß zu werden, als dieſer gebothen: damit, wann die Witwe von dem

verſtorbenen Ehemann ſchwanger, durch allzufrühzeitige Heurath eines andern Ehemannes, über der Geburt, welchem, unter beyden, dieſe zugehören ſolle? kein Streit entſtehen möchte, wovon in

l. 8. D. de his, qui not. infam.
l. 1. 2. C. de ſec. nupt.
l. 8. C. de repud.
l. 52. C. de epiſc. & cler.

dahero wann die Witwe bald nach ihres erſten Ehemanns Tod niederkam, ſie ſolches Trauer-Jahr nicht auswarten dürffen;

l. 11. §. 2. D. de his, qui not. inf.

und anfangs die Trauer nur 10. Monathe gewähret, ob partum Xmeſtrem L. B. Sam. de COCCEII iur. controu. l. 6. 9. p. 83.

Aus welchen Urſachen auch kein Ehemann das Trauer-Jahr auszuwarten hatte. Welchem

PAVLVS lib. I. recept. ſent. tit. 21.

keine Zeit vorſchreibet. Obgleich Kinder über ihre Eltern und dieſe über jene ein Jahr trauren kunten, aber deßwegen nicht muſten, wie einige Ausleger ſolches erzwingen wollen. Kinder aber unter 6. Jahren durfften über einen Monath nicht betrauret werden. Und die andere Anverwandte nicht über 8. Monathe. Die Trauer beſtunde bey den Römern in einem ſtillem Leben; Ablegung alles Schmuckes; Vermeidung aller Geſellſchafften und Gaſtmahle; Anlegung ſchwartzer Kleider u. ſ. w.

PAVLVS lib. I. recept. ſentent. tit. 21.
KIRCHM. de funerib. lib. II. c. 17.

Auſſer daß die vornehmen Weiber weiſſe Schleyer trugen, welches doch nur von etlichen und bey der Leiche zu verſtehen, dann insgemein gieng ſonſt alles ſchwartz

FORNERIVS rer. Quotidian. lib. II. c. 27.
BROVCHVSEN ad Tib. lib. II. eleg. 2.

Andere Völcker und Könige hingegen haben in der Trauer andere Farben erwehlet. Als einige die grüne Farbe, weil alles Fleiſch wie Heu, auch der grünenden Hoffnung des ewigen Lebens halben; andere die blaue, weil das Leben wie eine zergängliche Nebel-Wolcke; andere Purpur und Himmel-Farbe, die Hoffnung des ewigen Lebens dadurch ſich zu erinnern; andere die rothe, die Grauſamkeit des Todes anzuzeigen. Noch andere haben ſich mit Koth und Aſchen beſtreuet; Säcke über ſich geworffen; auch wohl die Kleider zerriſſen, welche letztere Weiſe ſich zu einem gelaſſenem Weſen eines Chriſten nicht ſchicket. Im übrigen ſind dieſes bloſſe Policey-Sachen, die auf dem

Willen

Willen des Geſetz-Gebers beruhen. Und weil der menſchliche Ubermuth in dem Trauren ſo groß; daß er dasjenige, was zur Kränckung der menſchlichen Sinne dienen ſolle, zum Aufputz und Staat gemachet: ſo iſt es wohl gethan; daß durch das Königl. Edict dieſem Unrath geſteuret werde. In mehrerer Erwegung; daß die Leichen-Koſten ohne dem für manche Familien eine groſſe Beſchwehrung ſind; als über deren Abtrag den Erben die Zähne öffters ſtumpf werden und ſelbige in Schulden ſetzen. Das Beſte iſt in hieſiger Policey; daß gewiſſe Trauer-Verleger ſich finden, die das ſchwartze Geräthe, abſonderlich von Stühlen und Tapeten, für geringes Geld, auf etliche Monathe oder Wochen her zu leihen pflegen.

Vierzigſtes Stück.

Königliches Reſcript: wegen Verderbung der Bäume.

Nachdem Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen, unſer allergnädigſter König und Herr höchſtmißfällig vernommen, was geſtalt einige übelgeſinnete Leute verſchiedene Jahre her ſich unterſtanden, denenjenigen Franzoſen und andern Dero Unterthanen, welche Maulbeer- und andere fruchtbahre Bäume anzupflantzen ſich angelegen ſeyn laſſen, nicht allein allerhand Hinderungen zu machen, ſondern auch die angeſetzte Bäume zu nächtlicher Zeit verdorben und ausgewurtzelt haben, ja ſo gar ſich nicht ſcheuen am hellen Tage in die Gärten einzubrechen und Früchte zu ſtehlen; Und dann vorhöchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät dieſe höchſt ſtraffbahre Boßheit und dergleichen Diebſtahl um ſo vielmehr geſteuret wiſſen wollen, als Dero allergnädigſte Willens-Meynung iſt, dergleichen Pflantzungen der Maulbeer- und anderer Frucht tragenden Bäume in Dero Lande zu befodern, und denenjenigen, welche darinnen andern zum Exempel dienen, oder dieſe darunter nachfolgen, Dero hohe Gnade angedeihen zu laſſen; Als befehlen mehr höchſterwehnte Seine Königliche Majeſtät allen Magiſträten in den Städten und Beamten auf dem Lande, imgleichen allen und jeden Obrigkeiten, wie ſie auch Namen haben mögen, hiedurch in Gnaden und zugleich alles Ernſts, diejenigen welche denen Entreprenneurs dieſer Pflantzungen der Maulbeer- oder anderen fruchtbahren Bäume den geringſten Schaden zufügen, dergleichen Bäume oder auch die Früchte davon entwenden, oder andern übelgeſinneten Leuten dazu Anlaß geben, ſofort deroſelben

anzu-

anzuzeigen, und dahin zu sehen, daß dergleichen Hinderungen und Bosheit verhütet werden mögen; Allermassen dann vorhöchstgedachter Seiner Königlichen Majestät allergnädigste Willens-Meynung ist, alle und jede Obrigkeit, welche sich hierunter nachläßig bezeiget, nachdrücklich bestraffen zu lassen, die Ubertreter aber befundenen Umständen nach, ohne weitläufftige Untersuchung mit Staupen-Schlag und Vestungs-Bau andern zum Exempel bestraffet wissen wollen. Damit auch Niemand mit der Unwissenheit sich entschuldigen könne; So wollen vorhöchstgedachte Seine Königliche Majestät, daß diese Dero allergnädigste Verordnung durch öffentlichen Druck bekant gemacht, überall angeschlagen und sowol anjetzo als sonst alle Jahr auf den letzten Oster-Tag denen Unterthanen von denen Cantzeln vorgelesen werden solle. Gegeben Berlin, den 18. April. 1728.

Friederich Wilhelm.

E. B. v. Ramike.

Erläuterung wegen Verderbung der Bäume.

Alle Bäume, welche wir jetzo fruchtbar nennen, sind aus Italien und andern warmen Ländern, gleich denen Wein-Reben, in Teutschland gebracht. Weil dieses Land, an sich, der ersten Schöpfung nach, nichtes als Holtz-Aepfel und Holtz-Birn, das ist, wildes Obst getragen. Und muß man sich fast wundern; daß dieses in seiner Maaß auch von Franckreich zu sagen, weil IVL. CAESAR kurtz vor Christi Geburt der erste gewesen, der in Gallien Wein-Reben pflantzen lassen. Und es scheinet; daß der Schöpfer vielmehr dieses Revier auf dem Erd-Creyß zur Viehzucht und Wildpret bequem gemachet; weil, bey Entfernung der Sonnen, die Wein-Reben und andere Früchte nicht Wärme genug gehabt; daß sie zeitigen und ausbrüten mögen. Bevorab da gantz Teutschland, wie es TACITVS besuchet und beschrieben, fast in nichtes als dichten Waldungen bestanden, welche die Lufft dunckel, rau und kalt gemachet, daß die fruchtbahren Bäume nicht aufkommen mögen. Nachdem aber die Teutsche aus andern Orten gelernet; daß wann der Boden von wilden Bäumen geräumet und beartet würde; er auch gutes Obst tragen könte und sich, wie gute Gärtner sagen, das Land nach dem Gärtner richten müsse: so ist endlich alles darinnen voller Gärten und Früchten worden; wo heut zu Tage kein Mangel darinnen zu finden. Gleichwie aber die seidene Zeige an Schönheit; Dauer und Befreyung vor Motten und Würmern, wohl allen wollenen vorgehen; gleichwohl die Seide noch bis jetzo allein aus fremden Landen gebracht wird: so hat der Versuch, Maulbeer-

beer-Bäume in dieſen Landen zu pflantzen, ein ſehr nützliches Abſehen, um den Seiden-Würmern Nahrung zu ſchaffen und die Zeigung der Seiden auch bey uns zu bewerckſtelligen. Als woran um ſo viel weniger zu zweifflen; weil ja noch an. 540. die Seiden allein in Oſt-Jndien ſich gefunden. Zu welcher Zeit der Kayſer IVSTINIANVS die Seiden-Würmer erſt nach Griechenland und ſo dann nach Jtalien bringen laſſen. Von dannen ſie lange hernach in Languedock und Franckreich kommen und noch daſelbſten mit eben dem Fortgang, als an andern Orten, unterhalten werden. Obgleich in denen warmen Ländern, wo die Blätter an den Maulbeer-Bäumen ſanfft und zart ſind; auch beſſere Seiden fället: da ſie hingegen in kältern Oertern härter und ſpröder wird. Jnzwiſchen wird es doch ſeiden und es iſt dieſes eine Arbeit; da man, ohne Schweiß ſeines Angeſichtes, reich werden und das Geld im Lande erhalten kan. Da nun die Frantzoſen und Wallonen den Verſuch von den Maulbeer-Bäumen in hieſigen Landen gut befunden: ſo hat die Nothdurft erfordert, ſolchen auf das freye Feld geſetzten Bäumen, wie andern guten Obſt-Bäumen, die ſie gleichfalls aus ihren Landen mitgebracht und nützlichen Stämmen von Weiden u. ſ. f. durch einen Straf-Geſetz Sicherheit zu ſchaffen. Bevorab da dem ietzigem Holtz-Mangel, faſt nicht beſſer, als durch vieles Weidenſetzen abgeholfen werden mag. Wer alſo an ſolchen nützlichen Bäumen auch nur auf freyem Felde ſich vergreiffet; ſelbige ritzet; hauet; die Rinden abſchälet; oder ſie rucket, daß ſie nicht wurtzeln können

l. cædere 5. D. arbor. cæſar.

der wurde, denen Römiſchen Rechten nach, in eine Geld-Straffe ſo wohl; als auch doppelte Erſetzung alles gegenwärtigen Schadens und Beraubung künfftigen Nutzens verdammet.

l. ſi furtim 1. D. arbor. cæſ.
l. 7. §. 7. D. eod.

Weil aber die Intereſſe-Rechnungen weitläufftig und vielen Winckel-Zeugen unterworffen; die geringe Geld-Straffen auch nicht vermögend geweſen, dem Ubel hinlänglich zu ſteuren, bevorab da die Würderung: ob der Baum oder die Weide 1. 2. oder mehr Thaler wehrt geweſen, Umſtände verurſachet

Magdeb. Polic. Ordn. cap. 9. §. 6. und cap. 72.

ſo haben die Geſetz-Geber endlich dieſen Muthwillen mit einer Leibes-Straffe belegen müſſen. Dergeſtalt, daß wer fruchtbare oder andere nützliche Bäume beſchädiget oder verderbet, derſelbe zur Staupe geſchlagen oder ihme die Finger gekürtzet oder auch der Verbrecher ins Zuchthaus oder auf den Bau

gebracht und daſelbſt ſolchen Frevel zu verbüſſen, zu harter Arbeit, nach Strenge der Rechte, angehalten werden ſolle.

VOETIVS in comment. ad DD. lib. XLVII. tit. 7. §. ult.

Die alten Geſetze der Gothen, Bayren, Longebarder gingen, wie damals in allen Verbrechen, nur auf Wetten und Geld-Buſſe, wovon

SCHILTER. exercit. XLIX. §. 17. 18. 19.

Welcher aber bey den Worten de minutis ſyluis de WIC, ſich ohne Noth Schwürigkeiten erreget; weil aus dem c ein d zu machen und wid oder weid zu leſen, um auch denen geſetzten Weiden Sicherheit zu verſchaffen. Wie dann auch ſeinem andern Zweiffel, in den folgenden Worten quocumque KANEIO, damit leichtlich abgeholfen wird, weil für *kaneio*, *gaueio*, das iſt, gau zu leſen. Und der Geſetz-Geber ſo viel ſagen wollen: daß ſich niemand auf dem Felde auch in kleinen Wäldern von Weiden oder in Gauen an Gebüſchen und Hecken, bey Straffe, vergreiffen ſolle. Womit auch des vossii und du FRESNE ihre Muthmaſſungen umſonſt ſeyn.

Ein und vierzigſtes Stück.

Königl. Reſcript: wegen des eigenmächtigen collectirens; erläutert.

Nachdem Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, ꝛc hinterbracht worden, was geſtalt das eigenmächtige collectiren bey den Bürgerſchafften in den Städten ſowohl, als auch bey den communen auf dem Lande noch nicht nachbleibe; ſo haben allerhöchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät, Dero Verordnungen nochmals zu wiederholen und den magiſtraten und Bürgerſchafften, wie auch communen in den Dörfern nachdrücklich anzubefehlen, ſich alles fernern eigenmächtigen collectirens hinführo gänzlich zu enthalten, für nöthig gefunden. Setzen alſo und ordnen hiermit alles Ernſtes; daß kein magiſtrat, Bürgerſchafft oder Dorf es ſey unter was prætext es wolle, ſich unterſtehen ſoll, auſſer den ordinairen collecten von Uhrbeeden, Schoß, ſervis, Nachtwächter- Brunnen- Geld und andern currenten zum Nachbar-Recht gehörigen Geldern, hinführo unter ſich einige Gelder aufzubringen, widrigenfals zu gewärtigen, daß dergleichen dem Befinden nach, durch fiſcaliſche Behandlung, auch allenfalls mit Leibes Strafe angeſehen werden ſolle. Falls aber eine oder andere Stadt, Dorf oder commun pro tuendo iure ciuitatis, oder eines Dorfs und commun wohl hergebrachte Gerechtigkeit, oder ſonſt unvermeidlicher Nothwendigkeit halber unum-

umgängliche Ausgaben nöthig hätte, muß ſich die Bürgerſchafft dieſerhalb bey ihrer vorgeſetzten Obrigkeit, dem magiſtrat, dieſer beym commiſſario loci, und der letztere bey der Churmärckiſchen Krieges- und Domainen-Cammer angeben und derſelben die Nothwendigkeit der Sache vorſtellen, damit allenfalls davon an Se. Königl. Majeſt. gehörig referiret und darauf allergnädigſte approbation eingeholet werden möge. Wornach ſich alſo Sr. Königl. Majeſt. getreue Ritterſchafft, ſämtliche commiſſarii locorum, magiſtrate, Beamten, Bürgerſchafften, communen und Dorfſchafften allergehorſamſt zu achten. Gegeben zu Berlin, den 4. Martii 1728.

Friederich Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. E. B. v. Creutz. C. v. Katſch. F. v. Görne. A. O. v. Viereck.

Erläuterung.

In dem Steuer-Weſen findet ſich unter den Römiſchen und Teutſchen Rechten ein gar mächtiger Unterſcheid. Nach jenem ſchrieb der Kayſer, nach Gefallen, Steuren aus. Weil er daraus ſeinen Staat in Kriegs- und Friedens-Zeiten, wie auch ſeinen Standesmäßigen Unterhalt nehmen muſte. Nach dieſem, dem Teutſchen Satzungen aber, war und iſt noch ietzo das Steuer-Weſen eine Sache, welche auf den Reichs-Tag und eine ungezwungene Reichs-Bewilligung daſelbſten ankommet. Weil das Teutſche Reich ihrem Oberhaupt die Rheiniſche Provintz und andere Vorrechte angewieſen; daraus ſo vieles Einkommen gefallen, als nöthig geweſen. Nach welcher Beſchaffenheit auch in denen Teutſchen Provinzien ſich der Landes-Herr gerichtet: als deſſen Cammer-Einkünfften hinlänglich ſeyn müſſen, davon er ſeinen reichlichen Unterhalt haben mögen. Wann alſo Steuren ausgeſchrieben wurden: ſo geſchahe ſolches, nach vorhergegangener Landes-Bewilligung, auf dem Land-Tag,

von SEKENDORFF im Fürſten-Staat c. 7.

Dieſes zum Voraus geſetzet; ſo iſt die Urſache leichtlich zu finden, warum die Steuren den Teutſchen Unterthanen auch zu der Römer Zeiten ſo ſeltſam vorkommen

TACITVS in annal. IV. c. 17.

Dahingegen die Römiſche Unterthanen ſich um ſo viel leichter begreiffen und nach dem alleinigen Ausſchreiben des Kayſers ſich gerichtet haben

Dd. ad l. un. C. de ſuperindicto.

Und welches noch mehr, ſo wurden auch, denen Römiſchen Stadt-Obrigkei-

ten freygelaſſen, dem Befinden nach, unter der Bürgerſchafft eine Anlage zu machen

DD. ad l. 2. C. de decurion.

obgleich die Regel gehalten wurde, daß ieder, zum gemeinen Beytrag eines gemeinen Nutzens an ſich verbunden

l. 5. veterem C. de auctoritate præſid.

Dahingegen wann der angegebene Nutzen von einigen nicht geglaubet werden wollen, nöthig geweſen, dieſer halben die meiſte Stimmen gelten zu laſſen

l. 19. D. ad municipalem.

da dann, wann es auf einen bloſſen Wohlſtand ankam, niemandes ſeine Stimme dem andern aufdringen und, ſo zu ſagen, in des andern ſeinen Beutel votiren mögen, wovon

ASCHAFFENBVRG de aerario, claſſ. IV. conſ. 30.

KLOCKIVS de contribut. lib. II. c. 7.

und unzählige andere Rechts-Gelehrte weitläufftig handeln; ob ſelbige gleich durch das Gemenge der Römiſchen Geſetze und Teutſchen Rechte viele Unordnungen in dem Steuer-Weſen anzurichten pflegen, wovon in

L. B. de COCCEII iur. controu. Lib. 50. tit. 5. qu. 2.

deſſen rechtliches, wohl und umſtändlich gemachtes Bedencken über die Frage: Ob, in der Steuer-Freyheit, ſich iemand mit der Verjährung von undenclichen Jahren zu ſchützen? zur Erläuterung dienen kan. Inzwiſchen war es ſehr nöthig; denen obrigkeitlichen Perſonen auch andern Vorgeſetzten hierunter Maaß und Ziel vorzuſchreiben. Dann es ja die Erfahrung gelehret; daß mit denen Rathhäuslichen Bürger-Geldern öffters gar ſeltſam und eigennützig umgegangen worden. Weil ja, wenn gleich einem gemeinem Bürger entweder in quali & quanto zu viel geſchiehet, deſſen ſein Thun es nicht iſt, ſeine Obrigkeit zu verklagen und darüber ungnädige Herren zu bekommen. Sondern er giebt vielmehr, ſo lang, er kan und faſſet ſeine Seele mit Gedult. Durch das Königl. edict aber iſt allem beſorglichem Unheil abgeholffen. Dann die ordentliche Ausgabe muß der Stadt-Rath von der ordentlichen Einnahme der Stadt-Gefälle hernehmen und darüber dem Landes-collegio Rechnung thun. Will er aber etwas auſſerordentliches Gutes ſtifften: ſo iſt ihme darüber die Bürgerſchafft mit einem Beytrag anzugreiffen, gar nicht erlaubet; ſo gar, daß er auch ſtrafbar handeln würde, bey der Bürgerſchafft nur einen willkärlichen Beytrag zu ſuchen. Dann, obgleich das Verbrechen geringer; ſo iſt doch der Schaden einerley: ob die Bürger in Gutem oder durch Zwang ums Geld gebracht werden. Zum Exempel: man will Allmoſen ſammlen; das Pflaſter umwenden laſſen; die Häuſer ſollen auf eine gleiche

Weiſe

Weiſe abgeputzet werden; man ſolle Laternen in den Gaſſen brennen laſſen u. ſ. w. Alles dieſes und dergleichen ſind gute, nützliche und zum Wohlſtand gereichende Dinge. Aber darüber muß, vermöge edicti, nicht der Stadt-Rath; ſondern die höhere Landes-collegia Richter ſeyn. Wie ſolches auch das Exempel an hieſigem Ort bewähret; da alles höheren Ortes dißfalls befohlen worden. Und iſt folglich in dergleichen Fällen, anfangs die Frage, ob? zu unterſcheiden und ſo dann, auf was Weiſe? und wie viel? darzu erfordert werden ſolle, auszumachen. Weil auch in dem letztern, der Einrichtung ſolcher Anlage, viele menſchliche Dinge vorgehen können,

STRYKIVS de rationib. cluit. c. 7.

Welche Königl. Majeſt. an ihren getreuen Unterthanen, bey ſchwehrer Straffe, verhütet wiſſen wollen. Dann wann die Inwohner ums Geld kommen: ſo ergieſſet ſich der Schaden auf das Land und endlich über denjenigen, der dem Lande zu befehlen. Bey welchen Umſtänden dieſes heilſame Edict alle Königl. Unterthanen in ihrem Reich und Landen billig in tiefſtem Danck zu erkennen und ſich daran, als einem ſicherm Ancker und Leitſtern zu halten haben.

Zwey und vierßigſtes Stück.

Erörterung der Rechts-Frage: Ob ein Verpachter, in den Stücken, welche der Pachter ins verpachtete Land-Gut eingebracht, auch ein ſtillſchweigendes geſetzliches Unterpfand habe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte; wie gleichwohl die Rechts-Gelehrte insgemein den Unterſcheid machen; daß zwar einem locatori in prædio *urbano* eine tacita hypotheca in dem Eingebrachten des Miethmannes in ſeinem Hauſe zukomme; das Gegentheil aber in Land-Gütern oder prædiis ruſticis dafür zu halten; als in welchen der Verpachter ſich allein an den Früchten des Gutes erhohlen und ſich mit dem Unterpfands-Recht derſelben allein befriedigen müſſe

l. 7. D. in quib. cauſ. tacite hypoth.

BACHOVIVS de pignorib. lib. I. c. 11. n. 4.

mithin demſelben in andern eingebrachten Dingen, als Geräthe; Hof- und Vieh-inuentarien kein ſtillſchweigendes Pfand-Recht zuzuſprechen: Dieweilen aber anfangs der

l. 5. C. de loc.

den buchſtäblichen Unterſcheid machet; unter Dingen, welche, mit Vorbewuſt des Verpachters der Pachter in das Land-Gut gebracht und andern,

werden und ſollen 10 Rthlr. Straffe darauf ſtehen, wenn bey etwa anzuſtellender Nachfrage, ſich finden ſolte, daß ein oder ander edictum fehlete, ſo doch inſinuiret worden. Signatum Berlin, den 24 Auguſti 1717.

Friedrich Wilhelm.

L. B. E. v. Plotho.

Erläuterung aus gemeinen Rechten.

Es kommet öffters die Frage vor: ob ein Unterthan nach einem Geſetz zu richten, das ihm nicht bekannt worden? dann wie der Glaube aus der Predigt kommet: alſo erfordert auch der Gehorſam einen bekannt gemachten Befehl. Von einem tyranniſchen Kayſer wird erzehlet; daß er die Geſetz-Tafeln ſo hoch aushängen laſſen, welche man kaum mit dem Geſicht erreichen mögen: um daß viele gegen dieſelbe handeln und ſeine Straf-Caſſe vermehret werden möchte. Und WILHELMVS conqueſtor ſollē in England aus gleichem Abſehen ſeine Geſetze in ſeiner Sprache abfaſſen laſſen, welche die Britten nicht verſtanden. Es iſt alſo ein Gerechtigkeit liebender Fürſt billig bemühet: daß ſeine Geſetze den Unterthanen zeitig zu Ohren oder Geſichte kommen möchten. Der weiſe IVSTINIANVS hat zu ſolchem Ende in der NOVELLA 66.

verſehen: daß a) ſeine neue Satzungen zeitig in alle Provinzien ſeines Reiches verſendet werden möchten, b) wann ſolches geſchehen, hatten die Unterthanen deswegen noch 2 Monathe Zeit, ihre Handlungen nach dem Geſetz einzurichten, damit ſich um ſo viel weniger jemand mit der Unwiſſenheit oder Uberеilung entſchuldigen könte; c) wurden die letzteren Satzungen in der Mutter-Sprache, ſo die Griechiſche war, abgefaſſet, daß es keines Nachfragens oder Dolmetſchens bedürfte; d) wurden von dem Kayſer die Satzungen höchſteigenhändig unterſchrieben, ſacra ſubnotatione noſtra, (*) um allen Zweiffel, wo die Satzungen herkämen, zu benehmen

Conſtit. ad Mennam de Cod. confirm. §. 5.

e) wurden ſolche an Feyertagen öffentlich in der Kirchen verleſen und dem Volck zu Ohren gebracht.

Conſt. ead. §. 5.

SPANHEM. in orb. Rom. exercit. II. c. 8.

Welches

(*) Dahingegen der Gothiſche König ALARICVS nur ſeinen Cantzler ANIANVM die Satzungen unterſchreiben laſſen; woraus der Fehler kommen: daß man ſolchen codicem ANIANVM geheiſſen; de LVDEWIG in vita *Iuſtiniani M.* §. 30. *nota* 169.

Welches letztere doch ſich die eigenſinnige Geiſtlichkeit unter dem Vorwand geweigert: weil zu ſolcher Zeit die Zuhörer, in ihren Gedancken aus der Predigt, nicht geſtöhret werden möchten. In welchem auch viele Magiſtrate in denen Reichs-Städten nachgegeben: da die promulgation und Verleſung der neuen Satzungen des Sonnabends, durch den Stadt-Schreiber aus dem Rathhauſ-Fenſter, auf dem Marckt geſchiehet. Da dann die Stadt-Knechte beſtellet, das Marckt-Volck zur Anhörung deſſen, was verleſen wird, anzutreiben. Heutigen Zeiten nach iſt alles leichter und ordentlicher. Dann 1) haben wir die Druckereyen, da die neue Satzungen, mit geringen Unkoſten, ſo viele tauſendmahl abgedrucket werden können; dahingegen die eigenhändige Abſchrifften unzählliche Mühe und Koſten verurſachet. Dahero ich mich offt wundern muß: wie es möglich geweſen: daß jeder Richter und Advocat wenigſtens; wie auch jeder Lehrer und Student ſich das gewaltige CORPVS IVRIS in einer Handſchrifft, die etliche hundert Reichs-Thaler koſten müſſen, abſonderlich mit denen groſſen Gloſſen, anſchaffen können? nachgehends 2) ſo gehen jetzo die Poſten ordentlich hin und her, wovon man vor 200 Jahren gleichfalls nichts gewuſt; ſondern ſich, an ſtatt deſſen, eigener Bothen oder CVRRIER bedienen müſſen. (*) 3) Haben jetzo alle Unterthanen ihre gewiſſe Eintheilung, wo ſie eingepfarret; da das in der Pfarr abgeleſene leichtlich allen Eingepfarrten bekannt werden muß. 4) Stehen dieſen edictis auch die wöchentliche Anzeigen zu Dienſte (†); die gleichfalls allen Innungen und Pfarren zu Händen und Geſichte kommen. 5) Iſt es ein herrliches Werck; daß jeder Richter die Satzungen in einem Buch zuſammen halten ſolle: wohin jeder Unterthan ſeine Zuflucht nehmen mag; 6) hat man das nützliche Vorhaben des Hrn. geheimden Rathes MYLII zu erwarten: welches alle Edicte vollſtändig, zuſammen gedrucket, dem Lande zum Beſten, in einem Band in ſich verfaſſen ſolle. Worinnen wir ſchon ſo viele andere Länder, als Oeſterreich; Churſachſen; Böhmen; Schleſien u. a. abſonderlich auch die Ausländer, als die Holländer; Engelländer; Dänen (†*); Polen u. a. zu Vorgängern gehabt haben. Inzwiſchen, bey ſolcher mühſamen Bekanntmachung der Geſetze es heiſſet, qui *ius ignorat* pro *ſciente* habetur

l. 9. C. ad L. Falc.

(*) De LVDEWIG in iure *poſtarum*, cap. 4.

(†) In des Cantzlers von Ludewig Unterricht von denen wöchentlichen Anzeigen und Intelligenz-Zetteln §. 15. p. 17. 18. Welche Veranſtaltung nunmehro auch das lebendige Dreſſoen in ihrem ſo genannten Anzeiger ſich gefallen laſſen.

(†*) Wovon die Bände in TOMO IX. *reliquiarum medii æui* in *præfat.* §. 4. p. 10. 11. ſeq. angezeiget worden.

indem auch einem Unwiſſenden allezeit Advocaten zur Hand ſeyn, bey denen er ſich Rathes, was Rechtens, erholen mögen,

l. 2. §. 43. D. de O. I.

welches doch auch ſeine Abfälle in 1) Unmündigen 2) Soldaten 3) Weibs-Perſonen 4) gemeinen Standes, wovon in

tit. D. de iuris & facti ignorantia.

In welchem letzterm man heut zu Tages deſto mildreicher ſeyn ſolle; Weil das CORPVS IVRIS Lateiniſch redet und, wie ehemahls GOttes Wort, den Ungelehrten verſchloſſen.

Vier und vierzigſtes Stücke.

Vom aufgehobenem Hageſtoltzen-Recht im Braunſchweig-Wolffenbüttelischen.

Von GOttes Gnaden, Wir Auguſt Wilhelm, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, ꝛc. Fügen hiermit jedermänniglich zu wiſſen: Ob Wir wohl Unſere am 17 April 1727. publicirte conſtitution; wie es mit derer, ſo genannten, Hageſtoltzen Verlaſſenſchafften zu halten, in denen nachhero vorgekommenen Fällen mit möglicher moderation zur execution bringen laſſen: maſſen, theils mit denen Verwandten billige transacte errichtet; andern aber hingegen der Nachlaß wohl gantz gelaſſen worden: So vernehmen Wir doch aus der von dem Engern-Ausſchuß Unſerer getreuen Landſchafft an Uns gethanen und wiederholten unterthänigſten Vorſtellung ungerne; daß einige von Unſern getreuen Unterthanen dadurch in nicht geringe apprehenſion geſetzet; ja wohl gar Auswärtige dadurch zurück gehalten worden, ſich in Unſern Landen häußlich niederzuſetzen. Wie Wir Uns nun allezeit angelegen ſeyn laſſen, Unſere Lande Volckreicher zu machen und dahero denen Fremden, welche ſich darinn häußlich nieder gelaſſen, durch Ertheilung verſchiedentlicher priuilegien und Freyheiten, auch gewiſſer aſſiſtenz beym Bauen, die Hand zu biethen; alſo haben Wir auch, nach reiffer, der Sachen Uberlegung, nicht länger anſtehen wollen; das aus gedachten Hageſtoltzen-Rechte Unſerm fiſco erwachſende emolumentum dem publico zu SACRIFICIREN, Unſere getreue Unterthanen hierunter zu tranquilliſiren und denen Auswärtigen den Anſtoß zu benehmen, welchen ſie dißfalls etwan gehabt; ſich in Unſern Landen zu etabliren. Setzen, ordnen und wollen demnach hiemit gnädigſt: nachdem Wir die Sache zuvor von Unſern Geheimden Räthen reifflich überlegen laſſen; daß von dato an, bey allen und jeden unverheyratheten Manns-Perſonen von was Alter, Stand oder Würde ſie ſeyn, in Städten,

ten, Aemtern oder Dörffern Unſers Landes, nichts davon ausbeſchieden, gedachtes Hageſtolzen-Recht völlig cælliren und dem fiſco, oder wer ſich dazu legitimiren möchte, kein fernerer Anſpruch zu ihren völligen Nachlaß, wenn er auch gleich in lauter acquiſitis oder ſonſt durch Glücks-Fälle erworbene Güter beſtehen ſolte, verſtattet, noch in denen iudiciis damit gehöret, ſondern ſo gleich damit abgewieſen werden ſoll. Es bleibet auch obangezogenen unverheyratheten Manns-Perſonen zu jederzeit, und was Alter ſie auch erlangen möchten, frey; auch von ihren acquiſitis oder ſonſt durch beſondere Glücks-Fälle erworbenen Gütern, ohne Unterſcheid, durch ein Teſtament oder andern letzten Willen, auch per pacta inter uiuos zu diſponiren. Und wie Wir demnach obgedachtes ſo genanntes Hageſtolzen-Recht, ſo weit es in Unſern Landen hergebracht und durch obangezogene conſtitution beſtätiget, gäntzlich aufheben aud caſſiren: alſo ſind Wir auch der beſtändigen Meynung; feſtiglich darüber zu halten; und da vorangezogenen Puncten etwas zuwider, über kurtz oder lang erlanget, und ausgehen würde, das alles ſoll kraftlos, todt und erloſchen ſeyn, immaſſen Wir es auch alsdann, und dann als ietzund, hiemit caſſiren, tödten und abthun. Uhrkundlich Unſers Hand-Zeichens und beygedruckten Fürſtl. Geheimten Cantzley-ſecrets. Geben in Unſer Veſtung Wolffenbüttel den 18 Nouembr. 1730.

Auguſt Wilhelm.

J. F. B. von Stain.

Erläuterung.

Es erregen dieſer mildreiche und weiſe Fürſt, bey dero Unterthanen, durch dieſe heilſame Satzung, eben die Freude, welche das Römiſche Volck darüber ehemahls bezeiget: als der Kayſer TRAIANVS, quo nemo melior, die Abgabe des zwantzigſten Pfenniges von allen Erbſchafften aufgehoben und dieſelben gäntzlich erlaſſen (*). Dann a) dieſes Hagenſtolzen-Recht ehemahls nur bey denen Leibeigenen aus der Urſache gegolten; weil die Verlaſſenſchafft derſelben dem Eigenthums-Herrn heimgefallen; nach der Lehre des alten Teutſchen Sachſen-Rechtes: ſo lang ein Leibeigener lebet, iſt er frey, das iſt, er hat das Recht, ſich ſelbſten zu erwerben; wann er aber ſtirbet, wird er ein Knecht, das iſt, es fället alles dem Eigenthums-Herrn anheim; wann er keine Kinder; welchen letztern die Teutſche Landes-Herren, aus beſondern Gnaden, die Erbſchafft angedeihen

laſſen.

(*) Wovon PLINIVS in panegyr. Traiani c. 36. 37. ſq. dieſem löblichem Kayſer ſo viele Lobſprüche, zu einem ewigen Ruhm, im Nahmen des geſamten Römiſchen Reiches, gemachet und Danck geſaget hat.

laſſen. b) Ohngeachtet die ſo genannten Schillings-Hauer-Güter, der Eigenthums-Herr allemahl, nach Gefallen, wieder an ſich nehmen können; gleichwohl nachhero, in dem Gandersheimiſchen Land-Tags-Abſchied, verſehen worden; daß auch dieſe von ſolchen Gütern nicht, ohne erhebliche Urſache, etwa nicht bezahlter Zinſen oder aber übler Pflege der Güter halben, von ſelbigen vertrieben und aus dem Lande gejaget werden mögen. In mehrerer Erwegung, weil c) eines Landes ſein Aufnehmen und Wohlſeyn vielmehr erfordert; daß die Leute im Lande behalten werden mögen (*). Worzu d) noch kommet; daß, im Falle mit der Verlaſſenſchafft freyer Leute der fiſcus dergeſtalt, mit Einziehung derſelben, verfahren; ſolche lieber in Zeiten aus dem Lande gezogen und ſich an diejenige Oerter hinbegeben, da jeder, auch durch letzten Willen, mit dem Seinigen, nach Gefallen, ſchalten und walten mögen. Bevorab da e) dergleichen Verfahren andern Teutſchen Landes-Herrn ein gegründetes Recht gegeben, dergleichen gegen die Braunſchweigiſche Unterthanen in ihren Landen ſo dann wiederum, iure retorſionis oder Gegenrechts-Weiſe auszuüben. Uber dieſes f) von andern Rechts-Gelehrten bereits erwieſen; daß dieſes Hagenſtolzen-Recht von denen Bedienten, aus Vermengung des Römiſchen Geſetzes oder L. Papiæ Poppææ, wie hundert andere Dinge, in der ſo genannten praxi eingeführet und dem Landes-Herrn zugeſprochen worden; da doch die Römiſche Satzungen bey denen geilen und ungezähmten lüſternden Römern deswegen vonnöthen geweſen, weil dieſe öffters aus der Abſicht nicht heurathen wollen, um ſich dardurch ihrer viehiſchen Unzucht und Freyheit nicht zu begeben; ſondern den Eheſtand ledig zu treiben. Dahingegen g) es in Teutſchland niemahls an Menſchen und verehlichten Perſonen gefehlet. Vielmehr h) die geiſtliche Rechte ſo wohl; als i) die Kriegs-Geſetze den ledigen Stand für eine Tugend gehalten. Nicht zu gedencken, daß k) wann das Hagenſtolzen-Recht gegen die Eigenbehörige gebrauchet werden ſollen; dieſes vielmehr auch dem Land-Adel nicht weniger gegen ihre Eigenbehörige, als dem Landes-Herrn ſelbſten zukommen müſſen. Und weil der Cantzler von Ludewig (†) die Unrichtigkeit des Hagenſtolzen-Rechtes in Teutſchen Landen und Rechten bereits in einem eigenen Werckgen ausgeführet: ſo kan es in dem gantzem Teutſchem Reich nicht anders, als ein löbliches Werck angeſehen werden: daß Se. Hochfürſtl. Durchl. durch Vorſtellung

Ihrer

(*) De LVDEWIG in *iure clientelari*, ſecundum mores medii ævi *ſect. III. c.* 3. de conductione *ſolidaria*, vom Schillings-Hauer-Recht *p.* 468. 469. *ſq.*

(†) In differentiis iuris Romani & Germanici in HAGENSTOLZIATV *exule* in Germania; *Latii partu*, *L. Iuliæ & Papiæ Poppææ*, edit. Halæ *Saliæ* 1727. in 4t.

Ihrer getreuen Landes-Stände ſich, als ein mildreicher und weiſer Fürſt, dahin bewegen laſſen: dieſen ſchädlichen Irrungen, durch dieſe neue erwünſchte Satzung, ein ſo löbliches Ende zu machen. Und werden einige iureconſulti, in ihrem ehemaligem übermäßigem Eyfer für das Lagenſtolzen-Recht, nunmehro ſich um ſo viel billiger zu begreiffen wiſſen. Mit dem angehengtem hertzlichem Wunſch: daß Teutſchland, auch in unzähligen andern Stücken, wiederum zu ſich ſelber kommen und von dergleichen Römiſchen Schlacken ſich ſaubern oder ſaubern laſſen möge. Als worzu gelehrte und des Unterſcheides von beyden Rechten erfahrne Bediente alles beytragen können.

Fünf und vierzigſtes Stück.

Von BENZONE, Biſchoffen von *Alba*.

Es hat der tomus IX. reliquiarum medii aeui der gelehrten Welt einen Scribenten an das Licht gebracht; der bis dahin, das iſt, über 600. Jahre nicht bekannt geweſen. Es iſt dieſes ein Biſchoff von ALBA, in Italien, ein Teutſcher von Geburt, Namens BENZO, der ſich, mitten unter den Feinden des groſſen Kayſers HENRICI IV. für denſelben und deſſen Recht auf Italien; den Päpſtlichen Stuhl; die Italiäniſchen Städte und deren principes und Vorſteher, mit einer ſolchen Hertzhafftigkeit erkläret und, zu ſolchem Ende, dieſe VII. Bücher de *rebus* HENRICI IV. geſchrieben: daß er auch Ehre, Hab und Gut, ja Leib und Leben dabey aufgeſetzet hat. Wer ſolte dencken; daß es möglich geweſen, einen ſo theuren Zeugen der Kayſerlichen Vorrechte aus dem Gedächtniß zu verliehren. Abſonderlich da die Evangeliſche gelehrte Männer FLACIVS; WOLFIVS; GOLDASTVS und andere diejenige Schrifften ſo fleißig zuſammen geſuchet, welche gegen den damaligen Papſt HILDEBRANDEN gerichtet geweſen. Aber unſer BENZO blieb ihren Augen dannoch verborgen. Von welchem auch dero Gegner BARONIVS; BELLARMINVS; GRETSERVS u. a. nichts gemeldet haben. Und welches noch mehr iſt: ohngeachtet ja VGHELLVS die Biſchoffe von ALBA in ſeinem Italia illuſtrata beſchreibet: ſo will er doch auch von unſerm BENZO nichts wiſſen. So künſtlich iſt man an dem Römiſchen Hof; das Gedächtniß der Zeugen der Wahrheit auszulöſchen. Nur es ſtehet gleichwohl BENZO hier wiederum aus dem Grabe auf; nachdem er ſo viel hundert Jahre darin gelegen und wohl in ſeinen Schriften manche Verweſung geſehen. Der einige MVRATORIVS gedencket ſeiner *in præfat. tom. I. rer. Italicar.* Aber einen Druck in Italien von BENZO zu ſehen; ſolches leidet das Anſehen des Päpſtlichen Stuhls nicht, deſſen Gräntzen er weidlich zuſammen treibet; um des Kayſers ſein Recht wiederum auf

den alten Platz, herzuſtellen. Ob nicht Benno; Bruno; Blancus; Albanus mit dem BENZO einerley und die zwey erſtere Namen ein Schreib-Fehler; die zwey letztern aber auf ALBA ziehlen, da er Biſchoff geweſen? davon wird die Muthmaſſung unterſuchet.

Sechs und vierzigſtes Stück.

Nachricht von der 1) Erb- und Lehn-Tafel, 2) Beſatzung, 3) Friede-Wircken im Thal, 4) Verſchlag der Auslauffen aus den Thal-Gütern der Pfännerſchafft.

Es ſind die gleich beſagte jährliche Handlungen zu den von Königl. Majeſt. geſetzten und ſonſten gewöhnlichen Zeiten, durch die Königl. Commiſſarios, die Geheimde und Regierungs-Räthe von Ludewig und Hr. von Dürfeld, wie auch die Königl. Kriegs- und Domainen-Räthe Hr. Herold und Hr. Schmaltzen vollzogen worden. In der 1) Verrichtung wurden die Namen der verſtorbenen oder abgegangenen Gutherrn gelöſchet und der neuen ihre Namen in Sterbe- oder Kauf-Lehen wiederum in das Wachs gebracht. In der 2) wurde von dem erſten Commiſſario eine weitläufftige Rede aus dem 1. SAM. c. VII. v. 12. in den Worten gehalten: bis hieher hat uns der HErr geholfen. Die Gelegenheit gab darzu: Weil dieſe werthe Stadt Halle in vielen vorigen ſeculis allemal das dreyßigſte Jahr in der höchſten Gefahr, von Verderben und Schaden, geſtanden. So daß dieſelbe billig, als ein EBENEZER oder Hülfs-Felſen anzuſehen, den die Barmhertzigkeit GOttes ſo wunderbarlich, mitten unter ihren Feinden, aus Trübſal und Noth geriſſen. Es iſt die Abſicht nur auf die zwey letztere ſecula genommen worden. Dann an. 1530. hat der Cardinal ALBERTVS die bereits von vielen Bürgern angenommene ſo genannte neue Evangeliſche Religion, der Schärfe des ergangenen Reichs-Schluſſes nach, in der Stadt aufgehoben nd, bey Verluſt Hab und Gut, unterſaget wiſſen wollen. Er hat dieſes zu erhalten, Furcht und Hofnung durch einander gemenget. Dann der Churfürſt theilte das Nachtmahl, mit eigener Hand vor dem Altar, aus, mit dem Anhang: er wäre Landes-Herr; des Kayſers und Reichs Schluß läge am Tage, wovon er, als der vornehmſte Reichs-Stand, nicht abgehen könnte oder würde. Seine Unterthanen möchten bedencken: daß Gehorſam beſſer dann Opfer. Bevorab: da dieſelbe verſichert ſeyn könnten; die Frage ſolte ſo dann in kurtzem, über der einen oder beyderley Geſtalt des H. Abendmahls, auf einem Reichs-Tag oder allgemeinem Kirchen-Rath, unterſuchet werden. Als nun, deſſen allen ungeachtet, die Vornehme aus dem Rath; Pfännerſchafft und Bürgerſchafft bey dem Evangelio beſtändig blie-

blieben: wurden alle Evangeliſche ihrer Aemter entſetzet; ein neuer Rath von der alten Religion aufgeführet; die Evangeliſche mit Arreſt, Gefängniß und eingelegten Soldaten beſchweret. Alles ſahe in der Stadt jämmerlich und erbärmlich aus. Aber der HErr ließ donnern einen groſſen Donner über die Philiſter oder Feinde der Wahrheit. Dem gelehrten und erleuchteten Churfürſten wurde, durch die Beſtändigkeit der Evangeliſchen, das Hertz gebrochen und erweichet: daß er aufhörete wider Iſrael zu ſtreiten. Ob er auch gleich ſich vorgeſetzet; eine Univerſität in Halle anzulegen, und ſolche der neuen Religion in Wittenberg und Leipzig entgegen zu ſetzen; darzu er auch die PRIVILEGIA vom Papſt bereits erhalten und, zu Beſoldung der Profeſſoren, die Einziehung des reichen Cloſters zum Neuenwerck und der Probſtey zu S. Moritz, ausgeſetzet war. Welche Einkünfte aber der Cardinal zu einer andern Bedürfniß nöthig hatte und dannenhero die Univerſitäts Gedancken fahren ließ. Vieler andern gantz beſondern Umſtände zu geſchweigen; ſo folgete dieſem das 1630. Jahr, da gleichſam alle Wetter der Trübſal über der guten Stadt vollends zuſammen ſchlugen. Dann der Kayſer Ferdinandus II. ſuchte in derſelben das Edict von Wiedererſtattung der Kirchen und Clöſter zum Stande zu bringen. Die Kayſerl. COMMISSARII kamen mit Kriegs-Volck in die Stadt. Sie traten auf das Rathhaus und bedroheten die Raths-Herren vom Fenſter hinab zu ſtürtzen, wann ſie nicht ſo fort alles wieder erſtatten wolten, was vor hundert Jahren den Römiſch-Catholiſchen an Kirchen, Clöſtern und geiſtlichen Gütern abgenommen worden. Und weil man alle Kirchen, aus Furcht vor dem Feind, geſperret: ſo wurde von demſelben die Dom-Kirche mit Gewalt aufgehauen und Altar, Taufſtein und Cantzel darinnen mit Ruthen geſtrichen; weil ſie zu dem Evangeliſchen Gottesdienſt ſich bis dahin gebrauchen laſſen. Da auch ſonderlich die Hallburſche ſich mit Gewalt widerſetzet: ſo fehlte es wenig; daß die gute Stadt nicht ausgebeutet und durch Feuer in die Aſche geleget worden. Welches der damalige Kayſerliche Commandeur auch ſchon in dem Kriegs-Recht beſchloſſen hatte. Der Ertzbiſchoff Chriſtian Wilhelm war von dem Kayſer geächtet. Der Papſt machte des Kayſers jüngſten Printzen zum Ertzbiſchoff, und nahm dem Dom-Capitel das Wahl Recht mit Gewalt hinweg. Die Stadt ergriff endlich das deſperate Mittel und ließ eine Schrift verfertigen; daß ſie eine Reichs-Stadt wäre und dem Ertzſtifft mehr aus Zwang, als Recht unterworfen geweſen. Dieſes nahm der Ertzbiſchoff für eine Rebellion und Meutherey an. Und als die Schweden endlich, für den Kayſerl. die Oberhand bekommen, und in die Stadt gedrungen: ſo zürnete der König über dieſer Aufführung und redete denen Deputirten aus dem

Rath

Rath nicht anders, als Rebellen und meineydigen Leuten, zu. Und gieng es sehr hart und langsam her; bis dem König die Noth, daraus sie eine Tugend machen müssen, beygebracht und sein Zorn gestillet wurde. So daß die Inwohner billig sagen mögen: bis hieher ꝛc. ꝛc. Die Zueignung wurde endlich auf das ietzige 1730. Jahr dahin gemachet; daß die göttliche Güte, durch den gerechten und starcken Arm seines Knechtes, des Königes, diese werthe Stadt nunmehro von geistlichen und leiblichen Feinden; von weltlichen und Religions-Kriegen gesichert und befreyet hätte; folglich Glückseeligkeit und Seegen dero Inwohner erkennen mögten: daß, nachdem von zweyen hundert Jahren her, in dem dreyßigsten Jahre man von nichts, als Klage-Liedern in ihren Ring-Mauren gehöret, dieses 1730. Jahr das erste sey, in welchem man Danck- und Jubel-Feste halten und feyren können. Welches alles der Steuer-Rath Hr. Tenzel, als Syndicus, nomine Senatus, mit einer wohlgesetzten Gegen-Rede: von dem Nutzen des natürlichen Wassers, beantwortet hat. 3) Am 23. Dec. den Tag vor dem Christ-Fest wurde in dem Thal, bey dem Teutschen Brunnen, der Friede gewircket und allen, die dabey arbeiten, bey Leibes- und Lebens Straffen verbothen, an diesem von GOtt so geseegneten und geweyheten Ort und reichen Ausfluß seiner Gnade, Sünden, Laster und alle Unthaten zu meiden. Damit göttliche Majestät nicht erzürnet und zur Rache bewogen werden möge; diesen Seegen, dessen wir und unsere Vorfahren an die zweytausend Jahre genossen, uns zu entziehen und andern zuzuwenden. Vorhero aber wurden die sämtliche Thal-Gerichte in die so genannte Schöpfen-Banck eingewiesen und in ihrem Amt bestätiget. Und waren in dieser Verrichtung, nebst denen zwey Königl. Commissarien, von dem hiesigen Stadt-Rath der Præsident Hr. Schäffer mit zwey Rathsmeistern und Rathmannen, zugegen; wie nicht minder der sämtlichen Thal- und Berg-Gerichte Hr. Senior Limmer und Herren adsessores. Endlich wurde am 28. Dec. die 4) Handlung mit dem so genannten Verschlag, das ist mit der Eintheilung geschlossen; was das ietzige Jahr, nach dem Abzug von Feyerung und Unkosten, die Solen-Güter und Kothe getragen, und was dem würcklichen Pfänner, als Pfänner-Gewinn, übrig verblieben. Wovor dann GOtt dem Allmächtigen, dem Geber alles Guten so wohl; als auch Sr. Königl. Majest. für den Schutz und Erhaltung hertzlicher und demüthiger Danck gesaget worden ist.

Sieben und vierzigſtes Stück.

Seltſamer Kinder-Raub.

Es hat, vor einigen Monaten, eine junge und geſunde Dirne ein kleines Kind weiblichen Geſchlechtes von 2. Jahren auf der Gaſſen weggenommen, und ſich damit aus der Stadt gemachet. Bekommet der Vater des geraubten Kindes, ſo ein gemeiner Handwercksmann, Nachricht davon und erwiſchet die Dirne 3. Meilen von der Stadt mit ſeinem Kinde. Wird die Dirne darüber eingezogen und bey der inquiſition befraget: was ſie zu dieſem Raub eines kleinen Mägdgens bewogen? die Dirne antwortet: ſie hätte ſich vorgeſetzet, auf das kleine Kind zu betteln, weil ſie leichtlich begriffen; daß ihr, als einer jungen, geſunden und ſtarcken Weibes-Perſon, ſonſten niemand ein Allmoſen reichen würde. Nach vollendeter inquiſition entſtehet die Frage:

Wie dieſer Kinder-Raub zu beſtraffen?

Ob es nun wohl ſcheinen mögen, daß auf ſolches Verbrechen, die göttliche und gemeine weltliche Rechte eine Todes-Straffe geſetzet, als

Exodi XXI. v. 16. Deut. XXIV. v. 7.

und im Römiſchen Geſetz Buch in

l. 1. D. de L. Fabia.

l. 16. C. ad L. Fabiam.

wobey dann die Päpſtlichen Kirchen-Rechte geblieben

cap. I. X. de furt.

nachgehends gar ſehr zu vermuthen; daß die Dirne das geraubte Kind entweder den Juden verkauffen, oder damit ein lenocinium treiben und ſolches zur fleiſchlichen Unzucht erziehen wollen, mithin man um ſo viel weniger Urſache hat, von der ordentlichen Todes-Straffe abzugehen. Dieweilen aber einem in der Furcht GOttes ſtehenden Urthelsfaſſer immer das göttliche Geſetz

Geneſ. IX. v. 5.

ich will des Menſchen Blut rächen ꝛc. für Augen und im Gemüthe liegen ſolle; nachgehends da der Bewegungs Grund die Seele des Geſetzes heiſſet; gleichwohl, ſo viel die Römiſche Geſetze betrifft, ſolche das Abſehen vornemlich dahin gehabt; weil der Menſchen-Raub zu ſolcher Zeit, als man die Menſchen, wie das Vieh, auf öffentlichen Märckten für Geld feil gehabt, gar gewaltig eingeriſſen; daß man dieſem Unheil mit geſchärffter Straffe zu ſteuren gedrungen worden; da hingegen ietzigen Zeiten nach, weil die Knechtſchafft in der gantzen Chriſtenheit verboten, kaum ein Exempel erhöret iſt:

daß iemand kleine Kinder zu ſtehlen verlange; vielmehr die leidige Exempel es lehren, daß ruchloſe Menſchen, der Kinder loß zu werden, ſolche vielfältig ermorden; von welchem Kinder Mord man, im Gegentheil, zu der Römer Zeiten deswegen nichts gewuſt, weil ieder ſein Kind auf den Kinder- oder Menſchen-Marckt tragen und verkauffen können; bey dem allem auch ſelbſten die Römiſche Geſetze hierinnen auf die Umſtände geſehen, und den Menſchen-Raub dann und wann auch nur mit Landes-Verweiſung und Geld-Straffen abgethan haben

L. 7. D. de L. Fabia.

nachgehends da bey den Juden der Menſchen-Raub die Abſicht gehabt, die Menſchen den Heyden zu verkauffen, nach dem Exempel der Brüder Joſephs

Geneſ. XXXVII. v. 28.

weil damit unter den Juden ſelber kein Handel geweſen; da hingegen in den Teutſchen Landen ſich keine Gelegenheit findet, mit den Menſchen einen Sclaven-Handel, wie bey den Türcken, anzufangen; ferner das Päpſtliche Kirchen-Recht ſeine Abſicht auf die Moſaiſche Geſetze genommen, und gleich oben ſeine Abfertigung mit demſelben findet; zu geſchweigen, daß ſonſten die alten Kirchen-Geſetze vor den Todes-Straffen allezeit ein beſonderes Mißfallen bezeuget

DD. ad cap. 4. X. de iudic.

über dieſes was von den Juden die gemeinen Leute glauben, als wann ſelbige, bey ihrer Beſchneidung, Chriſten-Blut nöthig hätten, ſolches von

Wagenſeil; Ligthfoot; Relanden

u. a. zur Gnüge widerleget; auch in dieſer Stadt, da eine Mutter einem hieſigen Schutz-Juden ihr Kind verkauffen wollen, der Jude aber ſolches bey der Obrigkeit angezeiget, gnugſam unterſuchet und als ein Rätzel befunden worden, weil man von den Juden ſage: daß ſie von dem Wucher, das iſt Gut und Blut der Chriſten, lebten; endlich da das Kind erſt zwey Jahr alt geweſen, auch kein Argwohn von einem lenocinio übrig bleibet: Als iſt die Dirne, weil ſie ſtarck und geſund von Leibe, auf ſechs Jahre, ihres Verbrechens halben, zum Zucht- und Arbeits-Haus, daſelbſten, bey geringer Koſt, etwas dem Armuth zu verdienen, verdammet worden.

Acht und vierzigſtes Stück.

Rechtliche Anmerckung, der Fatalien halben nicht Sachfällig zu werden.

Es iſt nichts ungewöhnliches: daß die Partheyen, in denen wichtigſten und richtigſten Rechts-Sachen, darüber wehklagen; daß ihre Advo-

Advocaten ſich an denen Terminen oder Friſten verſäumet, und ſie dadurch, bey ihrem klarem Recht, ohne ihr Verſchulden, Sachfällig worden. Man höret dieſe Wehklagen nicht allein in Landes-Gerichten; ſondern auch in denen höchſten Reichs-Gerichten, da die Sachen auf Land und Leute ankommen, welche, der bloſſen Termine oder *fatalien* halben, entweder verlohren oder gewonnen werden. Vor weniger Zeit iſt eine Sache vorgekommen; da ſich ein Kaufmann, an Beſchwörung ſeines Handels-Buches, verſäumet: ſo dann die Urthels-Verfaſſer zugefahren, und den Schuldner, der ſo viele hundert Rthlr. an Kaufmanns-Waaren bekommen, von aller Klage entbunden haben. Ob nun wohl man damals nicht dafür halten können; daß in dieſem iuramento legali, nach welchem, durch gantz Europam, die Handels-Bücher, wann ſie beſchwohren werden, plenam fidem haben

Marquardus de mercatura lib. III. c. 9.

Strykius in Vſ mod. lib. XXXI. tit. 4. §. 7.

die fatalia, ſich innerhalb acht Tagen zum Eyd zu erbieten und den Gegentheil darzu, ſolchen mit anzuhören, vorfordern zu laſſen, ſtatt haben ſolten: in mehrern Erwegung, daß in der

N. Churf. Proceß-Ordn. tit. 30. §. 4.

nun ſelbſten der Unterſcheid unter dem Erfüllungs-Eyd des Handels-Buches überhaupt und ſo dann, der in Streit gezogenen Poſt halber, gemachet wird, in welchem letztern allein das octiduum ſe offerendi ſtatt hat, da hingegen in dem erſtern dieſes *fatale* ſo wenig, als in iurata ſpecificatione und andern dergleichen Erfüllungs-Eyden, erfordert werden mag: So iſt doch, bey dieſer Gelegenheit die Haupt-Frage vorgekommen:

> Ob nicht einem Geſetz-Geber anzurathen; die, auf Verſäumniß der Friſten, geſetzte Sachfälligkeit gäntzlich abzuſchaffen, und dagegen eine willkührliche Strafe denen ſäumigen Partheyen oder Advocaten aufzuerlegen?

Dann ob es wohl ſcheinen möchte; daß gleichwohl auch das Römiſche gemeine Recht die gerichtliche Friſten bey Strafen, Sachfällig zu werden, geſetzet, indem abſonderlich die

l. 2. tempora fatalium C. de tempor. adpell.

dahin bekannt: tempus FATALIVM dierum pro ſeculi noſtri beatitudine credimus emendandum, ubique dilationum materias amputandas; nachgehends, im Falle die fatalia aufgehoben, die Proceſſe unendlich ſeyn und iede Parthey, der daran gelegen, die Friſten zu verſäumen und alles in das weite Feld zu führen, ſuchen würde; endlich da die Reichs-Gerichte ſowohl; als auch die Gerichts-Stühle in den Provinzien durch das gantze Teutſche

Reich auf die Verſäumniß der Friſten mit der Strafe, Sachfällig zu werden, beleget, die Beſchwörung dagegen um ſo viel ungegründeter herauskäme; zu geſchweigen, daß ieder Parthey freygelaſſen, an ihrem Sachwalter ſich zu erholen, der ſolche Friſten verſäumet: Dieweilen aber anfangs die Zeit an ſich kein Recht geben oder nehmen kan, mithin, unter ſo vielen menſchlichen Zufällen und Gebrechen, es hart und beſchwerlich iſt, das Recht auf den Glocken-Schlag zu ſetzen, und weil ich um 12. Uhr das Recht nicht geſuchet, ich daſſelbe, wann es auch Tonnen Goldes, ja Land und Leute beträffe, dem Zeiger zu gefallen um 1. Uhr verliehren ſolle; nachgehends weder in den Teutſchen noch andern Geſetzen ſich die geringſte Spur findet, daß die gerichtliche Friſten iemand Sachfällig gemachet, und den andern mit fremdem Gut bereichert; ferner, der natürlichen Billigkeit nach, man nicht einmal von rechtskräftigen Urtheln etwas gewuſt; ſondern vielmehr der dadurch gekränckten Parthey allemal die Nothdurfft dagegen offen geſtanden; ſo dann nicht minder der Richter, wann er eine andere Einſicht bekommen, ſeinen Rechts-Spruch ändern mögen.

de Ludewig ad A. B. tit. 17. §. 5.

insbeſondere das Wort *fatale* oder *fatalis* dies, pro termini elapſi pœna amiſſionis iurium in der Römiſchen Sprache gar nicht bekannt, auſſer was etwa in dem

l. 2. C. de tempor. adpell.

zu finden; vielmehr *fatale* a *fando* nur ſo viel heiſſet, als decretum, voluntas, ſtatutum, fatalis dies i. e. dictus dies eine Ausſprache des Richters

Nonius Marcellus cap. VI. p. 740.

wobey zu verwundern; daß die gemeinen lexica dieſes Verſtandes, in dem Wort fatale, keine Erwehnung gethan, vielmehr fatalem diem pro morte geſ. & iuris allein gehalten haben; dagegen die in den rationibus dubitandi denen R. Einwürfe dergeſtalt bey Seiten zu legen; und zwar ad 1) daß bey weſen, damit [illegible]n die fatalia vornemlich in adpellationibus deswegen nöthig geVorwand auf den[illegible]yſer ſich beruffen zu haben, hindern mögen; da hingegen in andern richter[illegible]n Friſten, der Zeit halben niemand leichtlich Sachfällig worden, ad 2) in dem

l. 2. C. de tempor. adpell.

allein darauf geſehen, daß nachdem das Römiſche Reich ſehr weitläuftig geweſen, denen weit entferneten Provinzien in de[illegible]fatalibus adpellationum längere Zeit gelaſſen werden müſſen; ad 3) der Unen[illegible]chkeit in Verſäumniß der Friſten dadurch weit billiger abgeholfen werden kan; wann auf die ſo genannte

fata-

fatalia, nach der Gröſſe der geklagten Sachen eine nahmhaffte Geld-Strafe, von 10. 20. 30. bis 100. Rthlr. auch wohl ein mehrers geſetzet und gegen die Säumige entweder beygetrieben, oder dem Gegentheil die Freyheit gelaſſen wird, bevor die Strafe abgetragen, ſich nicht weiter einzulaſſen. Welches dann die Advocaten ſchon wachſam in den Friſten machen würde, ohne den unſchuldigen Theil Sachfällig zu erklären; ad 4) in denen Reichs-Gerichten zuförderſt nöthig wäre, zwar der groſſen Sachen halben, wichtige Strafen auf die Verſäumniß der Friſten zu ſetzen; aber eben um ſo viel weniger deshalben die unſchuldige Parthey Sachfällig zu erklären; in welchem Abſehen auch die

Neue Churfl. Sächſ. Proceß-Ordn.

viele fatalien gar heilſam abgeſchaffet, ohnerachtet ſonſten die Sächſiſche Rechts-Stühle die gröſſeſten fataliſten oder fataliers ehemals geweſen; ad 5) da die Advocaten auf dergleichen Klage gegen ſich deswegen es ankommen laſſen, weil die Intereſſen-Klagen in Dingen, die im Proceß verfangen, faſt unmöglich zu erweiſen; eben die geſetzte Geld-Strafe die Advocaten viel wachſamer machen würde, weil ſie dieſe ſo dann, ohne Proceß, aus ihren Mitteln zu bezahlen: Als halten wir dafür: daß Recht und Billigkeit erfordern möchte, die Sachfälligkeit verſäumter Friſten und fatalien halber gäntzlich abzuſchaffen, und dafür eine nahmhafte Geld-Strafe denen ſäumigen Advocaten oder Partheyen aufzuerlegen und ſolche beyzutreiben. Ein groſſer Herr könte dardurch vielem Seufzen der unglücklichen Partheyen abhelfen, und dardurch ſeine Straf-Caſſen ohne eines eintzigen Menſchen befugter Beſchwerniß, mit allem Recht vermehren. Doch die Urthels Faſſer würden ſo dann ſuper *fatalibus* nichts zu verdienen haben. Allein wer wünſchet Glatt-Eiß; damit die Balbirer und chirurgi etwas zu thun haben möchten? Und ie fauler und ungelehrter der Urthels-Faſſer iſt; ie treuſler fähret er auf die *fatalien* loß. Weil ſolches weniger Kunſt oder Koſbrechens erfordert, den Proceß ſo wie den Knothen zu durchſchneiden; als ſolchen künſtlich aufzulöſen.

Neun und vierzigſtes Stück.

Rechtliche Anmerckung von Stamm-Gütern.

Es iſt vor wenig Tagen die Frage vorgekommen:

Ob ein Stamms-eigenthümliches Gut von dem Beſitzer, dringender Schulden halben oder ſeine Kinder auszuſteuren, zur Urthät, veräuſſert werden möge?

Die Rechts-Lehrer laufen hier gegen einander, und deswegen iſt es, wie in einen Glücks Topf gegriffen, ſo oft die ſtreitenden Partheyen darüber einen Abſchied oder Urthel zu erwarten. Dann es kommt darauf an, was für ein Buch dem Urthelsfaſſer in die Hände fället; dem er ſo dann, unter dem Schein, es ſey in PRAXI alſo Herkommens, ohne eigene Erkänntniß zu haben, folget. Und weil ſich der gemeine Haufen nach dem Römiſchen Recht blindlings richtet: ſo behält die Zahl der irrenden die Oberhand, und verderbet damit Land und Leute. Ich bleibe dabey; daß ein verſtändiger Rechts-Gelehrter und Urthelmacher auf nichtes, als auf die Geſetze zu ſehen, und der Götze, PRAXIS, dieſen allezeit, im Urthelsfaſſen, weichen müſſe, ja verdienete, daß man ihn gäntzlich aus den Gerichten verſtieſſe. Bey der vorgelegten Frage zu bleiben, ſo führen die practici, ſolche zu bejahen, folgende Gründe an. Dann anfangs ſey in

auth. res, quæ ſubiacent reſtitut. C. communia de leg. Nouell. 39. c. 1.

buchſtäblich enthalten, ſi liberis portio legitima non ſufficiat ad DOTIS obligationem, permittitur FIDEICOMMISSA alienare; nachgehends wäre der Schluß von Ausſtattung der Kinder um ſo viel gewiſſer auf die eigene Dürftigkeit des Beſitzers eines Stamm-Gutes zu machen, ie natürlicher die Rechts-Regel ſey, daß ſich ieder ſelbſten näher, als einem andern; aus welchem Grund dann die Rechts-Gelehrte mit dem Ausſpruch zufahren: die Stamm-Güter möchten von dem Beſitzer, dringender Schulden halben, wohl veräuſſert werden, davon der nicht ſo wohl Lehr- als Lehrer-reiche

KNIPSCHILD de fideicomm. c. XI. n. 310.

die doctores Schockweiſe mit ihren herrlichen Gründen anführet; weil in der Noth alles erlaubet und Noth die Geſetze breche

cap. 4. X. de R. I.

weil alsdann David auch die Schau-Brode, von Rechts wegen, eſſen mögen

1 Sam. XXI. v. 6.

weil ein Vater, zu Zeit ſolcher Noth, Kind und Regel verkaufen mögen

l. 2. C. de patrib. qui filios diſtraxerunt

mithin die göttliche und weltliche Rechte mit dieſer Lehre einig wären: Dieweilen aber anfangs in dem Teutſchen Reich die Stamms-Güter oder vom Stamm ererbte Güter überhaupt keine Veräuſſerung, ohne der Stamms-Verwandten ihre Einwilligung, leiden; welches im Lehen ſo wohl, als Erbe ſeine Richtigkeit, wovon das alte

Sächſ. Landr. lib. I. art. 34. 92.

Schwäbſ.

Schwäbſ. cap. 279. und 307.

zeuget und mehrere alte Teutſche Satzungen disfalls zuſammen gebracht

de Ludewig in donationum different. III. cap. 6. §. 4.

nachgehends, wann man auf den erſten Urſprung davon zurücke gehet, denſelben

i. CAESAR lib. IV. c. 1. lib. VI. c. 21.

damit eröffnet, da er bezeuget, wie die Teutſche Stamms-Verwandten ſich in einem beſondern Strich Landes zuſammen gehalten, und wann einer, ohne Kinder, verſtorben, denen andern ſolches Stücke zugewachſen, ohne daß dem Beſitzer die Veräuſſerung, weder durch Handlung unter Lebendigen, noch durch lezten Willen, frey geſtanden, womit auch

TACITVS *de M. G. c.* 26.

übereinſtimmet, wovon

de LVDEWIG in *venatus* diſſ. III. §. 2.

ſo dann dieſes die unzehliche Teutſche Urkunden mittler Zeiten geben, welche, bey allen Veräuſſerungen der Grund-Stücke, der Einwilligung der Stamms-Verwandten auch ſo gar der Kinder Erwehnung thun, ohne welche keine Veräuſſerung im *allodio* oder Stamm-Gut geſchehen mögen,

de LVDEWIG in *miſcell. tom. I. lib. I. opuſc.* 8.

welche Gebräuche viel älter, als die Lehen ſind, dahero diejenige irren, die ſolche als eine Urſache angeben wollen; Ferner eben dieſes Stamm-Recht man Ganerbſchaften geheiſſen, welche ehedem in der Geſchlechts-Verwandtſchaft beſtanden, die aber nachhero auch durch Verträge erſt nachgemachet worden, und von der ältern Art wie natürliche und angenommene Kinder unterſchieden, Krafft deſſen keinem Ganerben erlaubet, von dem Seinigen, auch in der höchſten Noth ein Grund-Stück, ohne der andern Ganerben Einwilligung, zu veräuſſern; am allerwenigſten aber zur Urthät, das iſt, auf ewig, dann ſo bald der Veräuſſerer verſtorben, die Stamms-Verwandten befuget geweſen, ſolches Grund-Stücke, als ihr angeſtorbenes Eigenthum wiederum zu vindiciren, oder an ſich zu nehmen; woraus endlich noch dieſes erhellet, daß in der That in den Stamm-Gütern der Beſitzer nur die Nutznieſſung habe; das Eigenthum aber auf dem geſammten Stamm- oder Ganerbſchaft haffte, mithin, was der Beſitzer nicht gehabt, er auch nicht veräuſſern mögen; dagegen was oben in den Schein-Gründen angeführet, dergeſtalt bey Seiten zu legen, und zwar ad 1) daß die fremde Römiſche und Päpſtliche Kirchen Rechte wir nur zur Hülfe, in bürgerlichen Sachen, alsdann angenommen, wann wir nicht in unſerm Vaterland eigene Satzungen und Rechte vor uns finden; dann dieſe von jenen fremden Satzungen

nicht

nicht verdrungen werden mögen; ad 2) die Römer von Stamms-Eigenthümen gar nichts gewuſt, vielmehr in ihren fideicommiſſis familiæ oder Geſchlechts-Vermächtniſſen nur darauf geſehen, daß ihre Verlaſſenſchaften keinem gehäßigen Menſchen leichtlich zu Theil werden mögen, mithin ihre Abſicht auf Perſonen und nicht auf Geſchlechter gegangen; wie ſie dann auch ad 3) dem erſten Erben das volle Eigenthum überlaſſen, da hingegen im Teutſchen Recht ſolches dem geſamtem Stamm verbleibet; ad 4) den Erben ſo dann ein Pflicht Theil in legitima & Trebellianica ausgeſetzet worden, folglich ſie mehr auf dieſen, als den Stamm geſehen; mithin ad 5) wann der Erbe in Noth geweſen, ſie dieſem deswegen geholfen, weil ſie vermuthet, daß der Erblaſſer mehr Liebe vor den Erben, als das Geſchlecht haben würde; da hingegen die Teutſche Helden dasjenige geglaubet, was Abraham Graf von Dohna, in dem Wartenbergiſchen fideicommiſs gethan: daß ihm, nächſt der Sorge vor die ewige Seeligkeit, nichts höhers obliege, als die Erhaltung ſeines Geſchlechtes (*); ad 6) in Stamms-Gütern kein anderer Pflicht-Theil, als die Nutznieſſung deſſelben bekannt; ad 7) die nöthige Ausſtattung der Töchter aber, weil ſelbige, nach des Vaters Tod erben, welches in dem alten Römiſchen Recht nicht geſchehen, vor keine Nothwendigkeit zu halten; ad 8) kaum zu beſchreiben iſt, in was vor Verwirrung die Rechts-Gelehrte, wann ſie ſich einmal in dieſe

auth. res, quæ C. communia de legat.

bey denen Stammes-Gütern verwickeln, zerfallen müſſen, denſelben mit hunderterley Einſchränckungen und Ausnahmen hin und her zu drehen, wovon der einige

Rol. a VALLE tom. I. conſ. 85. und tom. IV. conſ. 26.

zum Muſter dienen mag; weswegen dann auch KNIPSCHILD, was er

de fideicommiſſ. cap. XI.

geſchrie-

(*) Wovon in der Hochgräfl. Dohnaiſchen Fideicommiſs-Sache, ich vieles, auf Erfordern, geſchrieben und da Kayſerl. Majeſt. dem Hochgräfl. Haus in Preuſſen, dieſes Stamm-Recht wiederfahren laſſen und, der Evangeliſchen Religion unerachtet, daſſelbe in den Beſitz der Stamm und Standes-Herrſchaft Wartenberg in Schleſien eingeſetzet, Se. Hochgräfl. Excell. der damalige Preuſſl. General-Feld-Marſchall, zur allerunterthänigſten Danckbarkeit gegen dem Kayſer, eine Gedächtniß Münze, von 40. Ducaten ſchlagen laſſen, und mir davon ein Exemplar in Golde gleichfals zugeſendet haben. Nächſt einem gnädigen Hand-Schreiben, um in dieſem ausgeführten Stamm-Recht auch das Angedencken davon, in meinen Münz-Schräncken, zu erhalten.

geſchrieben in ſeinem andern Buch vom Stamms-Adel
de nobilitate lib. III. c. 10. n. 120.
wiederum umſetzen und einziehen müſſen; ad 9) wann das
cap. 4. X. de R. I.
quod non eſt licitum in lege, neceſſitas facit licitum, hier ſtatt finden ſollen, der Teutſche Stamm-Adel, längſtens zu Grunde gegangen ſeyn würde, welchen aber dieſe unſere Teutſche Stamm-Rechte noch ietzo in ſeinem Wachsthum und Weſen halten; ad 10) da die Armen-Häuſer und Armen-Caſſen keinen armen Edelmann Noth leiden laſſen, dieſelbe nicht nöthig. die Schau-Brode zu entheiligen oder ſich an fremdem Gut zu vergreiffen; ad 11) da die Römer den unmenſchlichen Gebrauch gehabt; ihre Kinder auf öffentlichen Menſchen-Marckt zu verkaufen, auch die Chriſtliche Kayſer es nicht wagen dürfen dieſe väterliche Gewalt gäntzlich aufzuheben; ſie ſich befriedigen müſſen, ſolche Freyheit bis auf den äuſſerſten Nothfall einzuziehen; wiewohl mich faſt Wunder nimmt; daß der leutſeelige IVSTINIANVS dieſes in ſeinem codice ſtehen laſſen: Als halten wir davor; daß, ohne der Stamms-Vettern Einwilligung, kein Stamm Gut, auch in der äuſſerſten Noth veräuſſert werden möge. Vielmehr denen Stamms-Vettern, nach des Beſitzers Tod, allezeit frey bleibe, das Stamm-Gut, ohne Wiederbezahlung der Kauf-Summa, wiederum, rei vindicatoria, in Anſpruch zu nehmen. Woraus dann wiederum erhellet: wie ſchädlich die Römiſche Geſetz-Lehren in Teutſchen Landen ſeyn; wann dieſelbe nicht mit der Eigenſchaft des Teutſchen Staates und deſſen Sitten und Satzungen erläutert und beleuchtet werden. Und dieſes iſt das Abſehen des autoris bey denen differentiis iuris *Romani* & *Germanici* und deſſen Wunſch, daß er Zeit haben möge: die gantze Pandecten von einem Titel zum andern durchzugehen, und den Unterſchied von Teutſcher und fremder Waare anzuzeigen und auszuführen.

Funfzigſtes Stück.

Neue aber Chriſtliche Erläuterung der Worte des Heylandes: Und wo dieſe Tage nicht würden verkürtzet; würde kein Menſch ſeelig u. ſ. w.

Es iſt dieſes ein Ausſpruch Chriſti, worüber ſich die Ausleger viele Mühe gegeben haben, die Urſachen davon zu erreichen. Wir ſetzen zum Voraus; daß der Heyland ſolches von dem Tage der Zerſtöhrung Jeruſalems verſtanden und darüber das Urtheil gefället: So der HErr dieſe Tage (der Zerſtöhrung Jeruſalems) nicht verkürtzet (das iſt zuliger geſchehen laſſen ſollen) würde kein Menſch ſeelig: (vielmehr die

Lehre von Chriſto durch die Macht der Jüdiſchen Finſterniß erſticket.) Aber, um der Auserwählten willen, hat er dieſe Tage verkürtzet, und wird die Zerſtöhrung, den Auserwählten zum Beſten, zeitiger kommen. Wie ſolches bey dem MATTH. XXIV, 22. und MARCO XIII, 20. zu finden. LIGHTFOOT meinet, verkürtzen heiſſe hier, nicht lange währen laſſen; weil ſonſten der Krieg dieſer Zerſtöhrung alles aufgerieben haben würde. Dieſemnach heiſſe die Formel, kein Menſch ſeelig, ſo viel als verſchonet, weil die Trübſal, bey längerer Verweilung, ſich über alle Inwohner im Jüdiſchen Lande erſtrecket haben würde. Allein der Heyland redet hieſelbſt von ſeinen Auserwählten oder Gläubigen, und dieſen hat es wohl, auſſer dem, an Trübſal niemals gefehlet, die ſich vielmehr der Trübſal gerühmet haben. GROTIVS hält dafür: wann VESPASIANVS die Stadt nicht ſo zeitig angegriffen und zerſtöhret; die Juden einander ſelbſten in damaligen innerlichen Spaltungen, welche IOSEPHVS beſchreibet, aufgerieben haben würden. Nur die Juden waren ſchon in alle Römiſche Provinzien zu ſo manchen Hundert tauſenden zerſtreuet, wovon de LVDEWIG ad AVREAM BVLL. *tit. IX.* §. 3. p. 847. 848. daß dieſes zu dem Ausſpruch: kein Menſch ſeelig, ſich nicht reimet. Und warum ſaget der Heyland in beyden Evangeliſten: daß die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem zu vielen falſchen CHRISTIS oder MESSIASEN Anlaß und Gelegenheit geben würde, davor ſich ſeine Gläubige oder Auserwählte wohl vorzuſehen? So als dann jemand zu euch wird ſagen: Siehe, hie iſt Chriſtus oder da, ſo ſollt ihrs nicht glauben Matth. XXIV, 23. dann es werden falſche Chriſti aufſtehen und groſſe Zeichen thun; daß verführet würden, wo es möglich, auch die Auserwählten Luc. XXI, 8. Ihr aber ſehet euch für. Siehe ich habs euch alles (bey der Verkündigung der Zerſtöhrung Jeruſalems) zuvor geſagt MARCI XIII, 23. Die Beweg-Urſachen, warum die Zerſtöhrung Jeruſalems, der Auserwählten halben, zeitiger erfolget; iſt alſo wohl etwas tiefer zu ſuchen. So lange Jeruſalem ſtunde; hatte die Lehre vom Reich Chriſti nothwendigen Widerſtand und war zu beſorgen; daß der Name Chriſti völlig unterdrucket werden dürfte und kein Menſch ſeelig würde. Und zwar I. der Römer halben. Dann dieſe hielten dafür; daß eben deshalben die Juden ein unruhiges Volck ſeyn und bleiben müſten; weil ſie auf einen MESSIAM hofften, der ſie in die Freyheit vom Römiſchen Joch, ſetzen ſolte. Welchem nach es hieſſe: Creutzige, ſonſt biſt du des Kayſers Freund nicht. Mit welcher Furcht auch ſich der arme PILATVS ſchrecken laſſen, welcher befürchten muſte; daß wann man zu Rom auch nur, als von einer Fabel, vom König der Juden hörete; dieſes dem Landpfleger ſeinen Kopf koſten würde; ſo er dem Aberglauben,

des

des ohne dem verdächtigen Volckes, nicht ſteurete. II. Die andere Furcht vor einen Meßiam hatte der König HERODES und ſeine Nachkommen. Dann dieſe hatten eben deswegen den Königl. Namen bis dahin, von Rom aus, Lehenweiſe erhalten; damit es nicht hieſſe; das Scepter von Juda wäre entwendet, folglich müſte der MESSIAS kommen. Hätten nun die Römer geſehen; daß dieſes letztere dennoch geſchehe; ſo hätte Herodes, wie auch nachhero ſeinen Kindern begegnet, die Crone verlohren und wären die Juden ohne König geblieben; ſo dann, als andere Provinzien im Orient, nur von Römiſchen Stadthalkern beherrſchet worden. Dann daß HERODES vor dem Chriſt-Kind ſelbſten ſich gefürchtet; ſolches iſt umſonſt. Und würde es des grauſamen Kinder-Mordes nicht bedurft haben; wann er nicht vor Rom Furcht haben müſſen. III. Jagte den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten der neue Chriſtus eine Furcht ein; weil auch dieſe beſorgen müſſen; daß dadurch ihre gantze Religion den Römern verdächtig und veranlaſſet werden möchte; daß ſie dieſelbe, als Staats-verderblich anſehen, mithin Feuer und Heerde gäntzlich zerſtöhren dürften. Ja es war IV. der gemeine Jude in eben dieſer Beſorgniß, wann man MESSIAM oder MESSIAE Namen predigen laſſen würde; die Römer ſolches für einen Abfall und Aufruhr anſehen und das arme Volck deswegen ſcharf züchtigen möchten. Dann wäre dieſe Furcht vor den Römern nicht geweſen; ſo würden ſich die meiſten mit dem Rathſchluß des Gamalielis befriediget und auf Chriſti Tod nicht gedrungen haben: iſt das Werck von Menſchen, ſo wirds untergehen ꝛc. ACTOR. V, 38. 39. Aber die Furcht vor den Römern, ihren Oberherren, trieb Hohe und Niedere; Geiſtliche und Weltliche; Regenten und Unterthanen in den ungerechten Eifer gegen die Lehre von Chriſto oder einem MESSIA. Darum ſie auch dem Landpfleger Pilato zugeredet: dieſen Aufrührer gegen dem Römiſchen Kayſer, deſſen Schatzung und Rechte, nicht los zu geben, ſondern zu tödten. Und iſt dabey dieſes gewiß: daß Pilatus für Chriſti Erledigung mehr gethan, als hundert andere Römiſche Landpfleger kaum thun ſollen. Wer nun dieſes bey ſich erweget und einſiehet: daß ſich Jeruſalem in einer ſolchen Einrichtung ſeines Staats, unter den Römern, befunden; daß derſelbe ohnmöglich die Lehre von Chriſto vertragen und dulden mögen; mithin die Chriſtliche Wahrheit, unter ſolchem raſenden Widerſtand der Juden, vielen tauſend unſchuldigen Seelen aus den Gemüthern, durch Furcht und Hoffen, geriſſen werden müſſen: dem ſchlieſſet ſich nun das Geheimniß in dem Ausſpruch des Heylandes auf; warum die Tage der Zerſtöhrung, der Gläubigen oder Auserwählten halben, verkürtzet worden. Weil hingegen nach dieſer Zerſtöhrung ſich viele Wege gezeiget; das Reich

Chriſti zu erweitern. Und zwar I. war das Scepter von Juda entwendet, und deswegen die Vermuthung der Ankunft Chriſti vorhanden. II. Sahen die Römer das zerſtreuete Volck mit Verachtung an, weil alle Hoffnung verſchwunden, ſolches Reich wieder aufzurichten, vielen wurden auch Chriſti Lehren bekannt; daß ſein Reich nicht von dieſer Welt wäre. III. Weil die Juden keinen König mehr hatten, ſo fiele auch deſſen ſeine Furcht und Verfolgung weg. IV. Da der Tempel und alle heilige Gefäſſe zu Rom ſchau (*) getragen worden, ſo verſchwunden auch Leviten und Prieſter; und V. das redliche Volck finge nun an; auf das Wort und die Propheten von MESSIA zu dencken und gläubig oder auserwählet zu werden; worzu VI. der fremden Juden, wie ſie ſich ſchon, ſeit der Zerſtöhrung des erſten Tempels (†) in allen drey Theilen der Welt, niedergelaſſen, ihr Glaube, aus den Geſchichten des Wandels und Todes Chriſti kam; daß JEſus von Nazareth der verheiſſene MESSIAS wäre. Das einige Ubel, wofür der Heyland ſeine Gläubige zu verwahren hatte, war nun im Gegentheil dieſes; daß ſie keinen falſchen MESSIAS glauben möchten. Dann bey dem Zuſtand der gäntzlichen Zerrüttung des Jüdiſchen Volckes, funden ſich unzählige Betrüger, die ſich für MESSIAS ausgaben, wovon CELSVS und ORIGENES gehandelt und auch noch in dem VI. Seculo der Chriſtliche Kayſer IVSTINIANVS (**) dergleichen Betrüger hinrichten laſſen. Seelig war alſo dieſer: der nicht vor der Zerſtöhrung Jeruſalems gelebet; ſondern nach derſelben; da kein vernünftiger Jude mehr einige Furcht oder Zweifel hatte, MESSIAM zu glauben: ſondern nur die Frage übrig war; wer es ſeyn ſolte? welches letztere die zwölf Apoſtel, nach Anzahl der zwölf Stämme Iſraelis, in Worten und Wercken zur Gnüge beſtätiget. So daß nunmehro kein Jude mehr einige Entſchuldigung findet; dieſe göttliche Wahrheit, in Irrthum, aufzuhalten. Dem armen unwiſſendem Volck iſt aber der Zuſammenhang dieſer Hiſtorie verborgen. Dannen-

(*) Wovon de LVDEWIG in vita Iuſtiniani M. c. 8. §. 71. Da von dem Zeugniß des PROCOPII *lib. II. bell. Vand. c.* 9. geurtheilet wird: ob ſich der Kayſer weiß machen laſſen, daß Rom deswegen zu Grunde gegangen, weil Veſpaſianus die H. Gefäſſe des Tempels zu Rom aufgehoben. Und auch deswegen, weil der Vandaler König ſolche den Römern abgenommen und zu Carthago verwahret, Carthago ſelbſten zu Grunde gehen müſſen. Dahero er dieſelbe wieder den Juden nach Jeruſalem zur See überſchicket; Welches Schiff mit dieſem H. Geräthe untergangen ſey.

(†) Davon TOLDOS hiſtor. Jeſu p. 81. ABARBANEL *in epil. comment.* ad II. Reg. p. 308. WAGENSEIL *in Lipmann.* conf. t. 2. p. 215. BASNAGE in ſ. hiſtoire des Juifs lib. VI. c. 7.

(**) Ramens Julianum, wovon *in vita* IVSTINIANI M. *cap. VIII.* §. 141. p. 599. ſqq. wie dann dieſer Kayſer dem Jüdiſchen Aberglauben der Samariter am H. Berge Garizim ein gäntzliches Ende gemachet und über 100000 Juden in ſolchen Kriegen umkommen.

nenhero der beſte Weg, zu ihrer Bekehrung, dieſer iſt: daß ihnen das Zeugniß des N. Teſtamentes und der Zerſtöhrung Jeruſalems wohl beygebracht und fürgehalten werde. Welches die nützliche Anſtalten des Hrn. Profeſſ. CALLENBERGS damit bewerckſtelligen; weil durch dieſelbe die Bücher der Evangeliſten und deren Erläuterung in die heutige Jüdiſche Sprache überſetzet werden. Deren geſegnete Beſorgung billig iedermann, zu Erweiterung des Reiches Chriſti, befördern möchte.

Ein und funfzigſtes Stück.

Von dem Chur-Brandenburgiſchem doppeltem Adler.

Es iſt nichts bekannters, als daß über der Urſache und dem Urſprung geſtritten werde: warum der Römiſche Kayſer einen doppelten Adler führe? An verſchiedenen Einfällen fehlet es nicht. Dann einige meinen, der Teutſche Kayſer wolle dadurch anzeigen; daß ihm auch das Orientaliſche Kayſerthum zukomme, mithin, zu ſolchem zu gelangen und das Römiſche mit dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſerthum zu verbinden, es nur an Gewalt und Kräften fehle. Andere wollen gar vorgeben; daß ſich in der neuen Welt eine Art von Adlern mit zweyen Köpfen fände; welches dem Spaniſchen Kayſer darzu Anlaß gegeben. Andere berufen ſich auf die Römer und die ſtatuam Traiani & Antonini, da aber nur in dem obern und untern Theil des Schildes ein Adler geſetzet. Andere wollen die überwundene zwey legiones des Vari in dieſen neuen Sachen anbringen. Andere aus Conſtantinopel ſolches Zeichen mit Moſcau herleiten, davon BANDVRIVS in tom. I. *antiquit. Græc.* præf. p. 6. Wieder andere geben; die zwey Köpfe denen Wappen-Königen ſchuld. Weil die Kayſer-Crone ſich beſſer auf zweyen Adlers-Köpfen, als Einem, halten laſſe, und bekannt ſey; daß ſich die Wappen-Figuren an keine Natur bänden, und dannenhero man in ſolchen geflügelte Löwen, Pferde, Rinder und Rinder antreffe. Aus welchem Grund ein Teutſcher Geſandter dem Venetianiſchen geantwortet haben ſolle, der ſich über dem doppelten Reichs-Adler aufgehalten: wo das Land mit geflügelten Löwen und Ochſen anzutreffen; daſelbſten ſich auch Neſter von doppelten Adlern finden müſten. Nur dieſes alles ſind Einfälle von Leuten, die keine Kräfte oder Begierde haben, auf den Grund ſelbſten zu kommen. Unſere Meinung iſt dieſe:

Daß die Churfürſten von Brandenburg, der doppelten Marck halben, am erſten doppelte Adler geführet, und dieſerhalben die Brandenburgiſchen Kayſer CAROLVS IV. WENCESLAVS

CESLAVS und SIGISMVNDVS dieſelbe in ihrem Wappen deswegen mit gebrauchet; daraus die folgende Oeſterreichiſche Kayſer ſo dann ein Kayſerliches Reichs-Wappen gemacht und beſtändig gebraucht haben.

Solches erweiſen wir folgender geſtalt. Dann 1) haben die Churfürſten von Brandenburg in ihren Müntzen den doppelten Adler ſchon in dem XII. Jahrhundert geführet; da hingegen die Teutſchen Kayſer ſich nur eines einfachen Adlers in Müntzen und Wappen gebrauchet (*). Nachgehends haben 2) jene darzu in ihren Müntzen, welche für beyde Marckgrafſchaften, die alte und neue, geſchlagen worden, Urſache gehabt, welcherwegen ſie auch oft, der vier Marcken halben, einen vierfachen Adler (**) geführet. Ferner iſt 3) CAROLVS IV. (***) nachdem er die Marckgr. Brandenburg erkaufet, der erſte geweſen, der zwey Adler in ſeinem Wappen gebrauchet; welchem ſo dann WENCESLAVS und SIGISMVNDVS (†), als Mitbelehnte und Erben von Chur-Brandenburg, mit dem doppelten Adler, nachgefolget. So dann ſind 4) nach dieſem ihrem Ausgang, die Oeſterreichiſche Kayſer auf den doppelten Adler ihrer Brandenburgiſcher Vorfahren gekommen, daß ſelbige ſolchen bald gebrauchet, bald aber wieder den alten einfachen Reichs-Adler geführet haben. Bis von CAROLO V. der doppelte Reichs-Adler beſtändig geblieben (††). Und weil 5) alle andere obige Urſachen wegfallen, indem der Orient uns nicht zugehöret und die natürliche doppelte Adler vor ein Geträume aus der andern Welt zu halten; die Wappen-Könige auch die Wappen ohne erhebliche Urſache nicht ändern mögen; endlich die Römer in ihren Feldzeichen nur einfache Adler gehabt; und was von Conſtantinopel vorgegeben wird, aus keiner tüchtigen Urkund zu erweiſen ſtehet: Als trage ich kein Bedencken, bey meiner Meinung zu beharren; bis eine andere ausgefunden wird, welche beſſern Grund hat. Worzu vorietzo noch 6) kommt: daß ich vorm Jahre menſe Martio acta in die Hände bekommen, da ich gefunden: daß die Stadt CZOSSEN in der Marck in dem Stadt-Wap-

(*) Müntzen mit dem einfachen Reichs-Adler ſiehe in *Noriberga tutelari miſcellor. tom. 2. opuſc. 1. cap. 7.* hingegen die Churbrandenburgiſche doppelte Adler-Müntzen giebt der *tom. VII. reliquiarum p. 560. ſq.*

(**) Vom vierfachen Adler der Marckgr. Brandenburg findet man Müntzen in *tom. VII. reliquiar.* in adpend. §. 25. p. 580.

(***) FVGGERVS *lib. III. c. 9.* wann anders das Gepräge recht iſt. Die Siegel des doppelten Adlers an. 1239. und an. 1345. bey dem GVICHENON dans *hiſtoire de Savoy* p. 123. 143. 372. ſind allerdings für untergeſchoben zu halten.

(†) Davon in tom. VII. reliqu. de *aquila bicipite Brandeburgica.* Dergleichen ſigilla in dem Magdeb. Archiv auch vorhanden.

(††) Dann Fridericus V. und Maximilianus haben bald eines einfachen bald eines doppelten Adlers ſich bedienet.

Wappen einen doppelten Adler und in der Mitte einen Scepter führe; mit der Umschrift: BRANDENBVRG. AMT CZOSSEN, welcher Ort doch mit dem Reich nichts zu thun. Daß aber WINKELMANN in *Hassiæ descriptione* p. 270. die doppelte Adler vor der Sündfluth herführen will; weil er solche Figur in einem Schieferstein im Bruch angetroffen, solches gehet zu weit. Dann daß das Eiß an den Glasscheiben seltsame Figuren spiele; das sehen wir alle Winter. Daraus aber kein Geheimniß zu machen.

Zwey und funfzigstes Stück.

Gundlingische Schrift von dem Hochfürstl. Hause Anhalt.

Hrn. Jacob Paul Freyherrn von Gundling Leben und Thaten ALBERTI *Ursi*, Marggrafen zu Brandenburg, gedruckt Berlin 1731. in fol. Es hat das Hochfürstl. Haus Anhalt dieses zum Voraus; daß selbiges, an Macht und grossen Thaten, in den uralten Zeiten des XII. Jahrhundert, allen grossen Hertzogen und Fürstlichen Geschlechtern in Teutschland die Waage hält und denen allermeisten noch billig vorgesetzet werden mag. Dahero dasselbe auch an der Historie mittler Zeiten in Teutschland den vornehmsten Theil hat. Bey welchen Umständen dieses Hochfürstliche Haus Rechts-gegründete Ursache gehabt; die Helden-Geschichten seiner Durchlauchtigsten Vorfahren, durch den berühmten Chur-Brandenburgischen professorem BECMANN, als ein Landes-Kind, in dem schönen und weitläuftigen Werck, der Anhaltischen Historie in fol. beschreiben zu lassen. Welche Arbeit auch so wohl gerathen; daß solche allen andern Teutschen Fürsten, als ein Muster zur Nachfolge, vorzuhalten. Weil sich die wenigsten eines solchen vollständigen und mit auserlesenen Urkunden befestigten Werckes zu rühmen. Bey dem allem hat der Freyherrl. auctor in dieser Schrift noch gar vieles in dem Leben ALBERTI VRSI beygebracht, wovon die viele Anhaltische Scribenten keine Nachricht gegeben. Und zwar behauptet derselbe: daß die Anhaltische Fürsten Schwäbische Hertzoge in den Landen gewesen, die sie noch ietzo besitzen, woselbst in den ältesten Zeiten die Schwaben eine gute Weile ihre Wohnstätte gehabt haben. Und da in den Wendischen Landen, welche ietzo Marggrafschaften, Brandenburg, Laußnitz, Mecklenburg u. s. w. heissen, die Dänen sich fest gesetzet, deren Nachkommen noch bis ietzo dieserhalben sich Könige der Wenden schreiben, dieses gewiß ist: daß diese solche Striche Landes von Teutschland abgerissen haben würden; wann nicht das Schicksal den grossen Helden und Fürsten von Anhalt, ALBERTVM VRSVM, erwecket; welcher, durch unsägliche Kriege, die Ehre des Teutschen Reiches

geret-

gerettet und die fremde Dänische Völcker daraus vertrieben hätte. Und weil er diese Wendische Lande, durch die Macht seiner Waffen, unter sich gebracht; so ist derselbe auch besorget gewesen, durch Ausfegung des Wendischen Sauerteiges, dieses grosse und schöne Land in eine gute Policey und Ordnung zu setzen. Wie er dann, zu dessen Behuf, aus dem Rheinischen und Niederländischen auch Schwäbischen und Fränckischen Adel, unzählige Geschlechter in die Märckische Lande gezogen; die sich in demselben mit Schlössern und Höfen angebauet; auch so gar Flecken und Städte angeleget, die von ihnen ihren Namen bis noch ietzo behalten. Die Teutsche Sprache und Sitten haben dieselbe nicht minder in das Land gebracht und dadurch der Wendischen Zungen ein Ende gemacht. So daß der meiste Adel und Städte Teutsch worden, und das Wendische Volck fast allein in den Dörfern auf dem Lande unter den Bauren und Leibeigenen übrig geblieben. Wodurch dann der Kayser und das Reich bewogen worden, diesem Hochfürstlichen Anhaltischen Hause auch so gar nachhero die Churſächsische und Lauenburgische Lande, worauf es lange zuvor, weiblicher Anverwandschaft halben, einen Anspruch gemacht, zu übergeben. Und gleichwie niemand die Stamm-Tafel unbekannt seyn kan:

ALBERTVS URSUS
BERNHARDVS Hertzog zu Sachsen und Anhalt

ALBERTVS H. zu Sachsen — HENRICVS Fürst zu Anhalt wovon die Fürsten von Anhalt noch ietzo abstammen.

ALBERTVS H. zu Sachsen. — IOANNES H. zu Sachsen-Lauenburg.

also ist wol denen gemeinen Lehn-Rechten nach, nichts richtiger, als daß Sachsen-Lauenburg, nach Abgang dieser Hertzoge, an ihre Stamms-Vettern, die Fürsten von Anhalt, in richtiger Lehens-Folge, kommen sollen. Der Einwurf von gebrochener oder unterlassener Verfolgung der gesammten Hand, wird dadurch beantwortet; daß solche den alten Teutschen Reichs- und Stamms-Lehen nicht bekannt auch deswegen nicht wohl üblich seyn können; weil die Stamms-Lehen als fideicommissa familiæ und Geschlechts-Eigenthümer auch das Geschlecht zum Grund haben und an dasjenige, was dieser oder jener Geschlechts-Verwandter in diesen oder vorigen Zeiten sich gefallen lassen, die Nachkommen davon gar nicht gebunden (*). Der hierüber entstandene Proceß ist aus öffentlichen gedruckten Schriften bekannt. Wobey iedem Rechts-Gelehrten, bis die Sache

rechte

(*) Wovon des Cantzlers von LVDEWIG dissertation: *de iure simultaneæ investiturę cap.* 6. vor vielen Jahren gehalten.

rechtlich entſchieden, ſeine Gedancken, nach den Gewohnheiten und Grund-Geſetzen des Teutſchen Reiches, frey bleiben. Weil gleichwohl von Teutſchen Satzungen noch vieles darinnen zurücke; welches in denen gedruckten Sätzen, noch zur Zeit, nicht zu finden. Licht und Recht iſt iedem, auch ohne Abſichten, angenehm.

Drey und funfzigſtes Stück.

Neue Anmerckung; daß die Marck Brandenburg ein Hertzogthum ſey, ſelbſten auch den Kayſerlichen Urkunden nach.

Es hat bishero unter den Rechts-Gelehrten des Teutſchen Staates einen nicht geringen Anſtoß gemachet: daß die Churfürſten von Brandenburg nur Marggrafen genennet werden; ohngeachtet alle andere Churfürſten Hertzoge heiſſen. Und dieſes um ſo viel mehr: weil alle andere Marggrafen in Teutſchland unter Hertzogen geſtanden; dahero, ſo bald ſelbige von den Hertzogthümern ausgezogen und beſondere Fürſtenthümer worden, ſie auch den Namen Marggraf fahren und ſich Hertzoge nennen laſſen. Davon die Marggrafen von Oeſterreich zum Exempel dienen. Dann dieſe, ſo bald ſie von dem groſſen Hertzogthum Bayren ausgezogen worden und ein eigenes Reichs-unmittelbares, mit aller Hoheit verſehenes, Fürſtenthum ausgemachet, ſie ſich auch ſo fort nicht mehr Marggrafen von Oeſterreich; ſondern Hertzoge von Oeſterreich genennet. Wie dann auch die Marggrafen von Jülich, Cleve und Bergen, aus gleicher Urſache, nachgehends ſich Hertzoge geſchrieben haben. Anderer Exempel nicht zu gedencken. Und deswegen wollen einige über die Bediente der mächtigen Churfürſten von Brandenburg ALBERTI Urſi, OTTONIS und anderer, faſt ungeduldig werden; daß ſie ihren Churfürſten nicht gleichfalls gerathen; den Marggräflichen Titel mit dem Hertzoglichen ſo dann gleich zu vertwechſeln. Dann in den alten Zeiten, da dieſes Land viele Herren gehabt; die Enge einzeler Herrſchaften nicht wohl einen Hertzoglichen Namen zugelaſſen. Welchen es aber nachhero verdienet; als ſolches groſſe Land unter die Herrſchaft eines einzigen gediehen: welcher ſo dann 1) ein gantzes beſonderes Volck, der Wenden, beherrſchet; wovon ſich 2) die Däniſche Inhaber, ſo gar Könige von Brandeburg oder wie 3) die Nordiſche Könige noch ietzo ſich reges Vandalorum oder Könige der Wenden, wiewol ohne Rechts-Grund, zu nennen pflegen; 4) das Brandeburgſche Churfürſtenthum, unter allen Teutſchen Fürſtenthümern, das einige geweſen, welches allein die iura clauſi territorii und eines geſchloſſenen Fürſtenthums gehabt und

behalten, weswegen sich darinnen weder Reichs-Städte noch Reichs-Stifter oder auch Reichs-Herrschaften oder Grafschaften befunden, weil diese Churfürstliche Landsassen geblieben, mithin den Rechts-Grundgesetz erfüllet; daß alles, was in dem Churfürstenthum gelegen, auch demselben, mit der Landsasserey, unterworfen (*) geblieben; ferner 5) die vier Marcken an Grösse und Macht der Ritterschaft, welche in die 2000 ausgemachet alle andere Teutsche Churfürstenthümer weit nach sich zurücke gelassen; 6) nicht zu gedencken, daß die Churmarck die Hertzoge von Pommern und Mecklenburg zu Lehen-Fürsten gehabt, welche dem Churfürsten von Brandenburg den Eid der Treue geleistet und demselben Roß-Dienste in Person thun müssen (†); dergleichen Ehre kein Hertzogthum oder Churfürstenthum im gantzen Reich sich iemals rühmen mögen; daraus dann 7) der Churfürsten von Brandenburg ihre viele Vorrechte kommen; daß sie die Ober-Vogtey über den Johanniter-Orden, durch alle Balleyen und Commendureyen der Wendischen Zungen oder Groß-Priorey (††), in Pommern, Mecklenburg, der Lausnitz bis in Böhmen hinein beständig geführet: das Wildfang-Recht; die primarias preces oder erste Bitte in allen Stiftern; die Annaten und vieles andere gebrauchet und darin von niemand keinen Gegenspruch in alten Zeiten gefunden. Allein dessen allen vorietzo nicht zu gedencken; welches auch den Märckischen alten Rechts Gelehrten nicht unbekannt gewesen; ob sie gleich nicht auf den Grund kommen; wo alles dieses herzuleiten: so ist noch etwas übrig, davon wir uns das Glück der Auffindung nehmen und zuschreiben mögen (**). Und dieses sind die Kayserliche und andere Urkunden: in welchen die Marck Brandenburg, mit ausdrücklichen Worten, das Hertzogthum Brandenburg oder DVCATVS transalbinus, das Hertzogthum jenseit der Elbe genennet wird. Und dieses von dem Kayser *Henrico VI.* an. 1195. (††); der vielleicht

(*) Der seel. Geh. Rath von COCCEJI ist in seiner iurisp. publica cap. III sect. 5. §. 71. der erste gewesen, welcher sich bemühet, zu erweisen: daß die Marck Brandenburg ein Hertzogthum gewesen. Weil er aber keine Urkund zur Hand gehabt und vornemlich auf die Grabschrift: GERO DVX & MARCHIO sich berufen; so hat die Sache bey andern vielen Gegenspruch gemachet, welchem nun durch Kayserl. Urkunden abgeholfen.

(†) Wovon de FORMVLA DVCATVS BRANDEBVRGICI in miscellis tom. I. lib. 1. opusc. 4. c. 4. litt g. p. 233 sq.

(†† Welche Wendische Groß-Priorey mit der Teutschen zu Heidersheim nichts zu thun hat. Ob gleich dieser Großprior darauf einen Anspruch machet.

(**) Wie die Urkund de FORMVLA DVCATVS BRANDEBVRGICI in *miscellis tom. I.* lib. I. opusc. 4. c. 4. §. 3. p. 233. in DVCATV transalbino seu marchia Brandeburgensi an. 1195.

(††) Woselbst auch die Märckische Urkund DVCALIS pagina genennet wird.

leicht das Kayſerthum, ſeinem Antrag nach, erblich gemachet: wann ihm Churbrandenburg nicht mit Nachdruck widerſprochen und dadurch andere Fürſten zum Beyfall aufgemuntert hätte (†*). Es iſt von mir dieſe Wahrheit, als unter den Erſtlingen der Früchte, ans Licht gebracht worden, da Königl. Maj. an. 1703. mir das Magdeb. Landes-Archiv anvertrauet. In welchem ich dieſelbe ausgefunden und zum luſtre und Vorzug der Marck Brandenburg bekannt gemacht habe. (*†). Dieſem kan ich nun eine andere Urkund von 1196. beyſetzen: da gleichfalls die Churmarck, DVCATVS transalbinus und der Churfürſt DVX oder Hertzog und nicht Marchio genennet wird. (***) Aber was ſoll nun ein Rechts-Gelehrter hievon vor einen Gebrauch machen? Wann gleich der Käyſer den Churfürſten einen Hertzog zu Brandenburg und ſeine Marcken ein Hertzogthum genennet hat. Der Rechts-Schlüſſe ſind, ex iuribus clauſi territorii, faſt unendliche. Wovon alles was oben von den Vorrechten geſaget, erläutert und beleuchtet wird; daß niemand an der wahrhaftigen Beſchaffenheit derſelben zweifeln mag. Und noch, da die Reichs-Cantzeley ſchon vor 600 Jahren der Weiſe und des Styli curiae DVCIS und DVCATVS BRANDEBVRGICI ſich bedienet; ſo iſt es blos auf die Willkühr der Churfürſten von Brandenburg angekommen: ob ſie ſich Hertzoge von Brandenburg nennen oder den alten Namen der Marggrafen behalten wollen. In Italien iſt daraus nichts gemacht worden; weil die Italieniſche Fürſten ſich bald duces bald marchiones geſchrieben auch wol den letztern Namen dem erſtern vorgeſetzet haben. (*) Weil nemlich beyde nichts, als Käyſerliche Amts-Verweſer oder Statthalter geweſen. Aber im Teutſchen Reich hat man, in alten Zeiten, niemand Hertzog genennet, als einen eigenthümlichen Landes-Fürſten über ein beſonderes gantzes Land und Volck (*†*). Welches alles in der Churmarck Brandenburg in rei-

(†*) Und dieſes, als die Hiſtorie beſaget: ne uel principibus *Brandeburgicis* obſtruatur olim uia ad imperium.

(*†) In einer diſſertation, welche der Hr. Graf von ARC am 20. Martii 1706. vor alſo XXIV. Jahren unter meinem præſidio gehalten.

(***) RELIQVIARVM *tom. IX. lib. 3. n. 31. p. 539.* da die Wörter des Churfürſtens zu Brandeburg dieſe ſind: in DVCATV TRANSALBINO *ſeu* marchia *noſtra* an. 1196.

(*) Welches die jetzige COLLEGAE und SOCII PALATINI zu Mayland tom. I. ſcriptor. Italiae MVRATORII in der geographia medii aeui Italiae wohl bemercket und ſolches in ſingularibus iur. pub. c. 4. des mehrern erläutert worden.

(†*) Dahero ſich in Teutſchland, ehe die Sächſiſche und Bayriſche Lande unter denen HENRICIS, Superbo und Leone; die Schwäbiſche und Fränckiſche mit dem Ausgang der Hohenſtauffiſchen Kayſer und Hertzoge zergliedert und aus einander getrennet worden, mehr Hertzoge nicht, als

cher Maſſe ſich findet, mithin demſelben es weder an dem Namen noch auch der Thät mangelt: ein Hertzogthum geſchrieben und geheiſſen zu werden.

Vier und funfftzigſtes Stück.

Neue Anmerckung; daß Chur-Brandenburg, unter den alten Churfürſten, nicht der letzte geweſen; ſondern dieſelbe, wie izo die Könige, unter ſich rouliret.

ES ſind ſo viele Bücher vom Streit des Vortrittes (*) gedrucket und keines kommt auf den Grund, worauf man in dieſer Lehre ſicher bauen kan. Was für Lermen haben nicht Bayren und Oeſterreich, über den Rang mit einander gehabt und gegen einander gantze Bücher geſchrieben (**): da jeder Theil Exempel angeführet, daß bald Bayren vor Oeſterreich; bald dieſes jenem vorgeſetzet. Was ſolle man nun aus ſolcher Vermengung machen? Die Rechts-Gelehrte ſtutzen darüber; niemand weiß ſich zu finden. Und dahero bleibet der Rang-Streit unter den Teutſchen Fürſtlichen Häuſern, bis jetzo, unausgemachet liegen. Iſt demnach zu wiſſen:

daß, in den alten Zeiten, unter den Reichs-Fürſten, kein Rang; ſondern jeder dem andern gleich geweſen und, wann es hochkommen, der ältergebohrne dem jüngern vorgegangen?

Dieſes Geheimniß, nachdem es einmal eröffnet, iſt, wie alle Wahrheiten, leichtlich zu begreifen. Dann I) gründet ſich der Rang eines Königes oder Fürſtens auf den Rang ſeines Volckes und Landes. Dieſe letztere aber haben keinen Grund, einem andern ſich entweder vorzudringen oder nachſetzen zu laſſen. So ſind die Francken ſo gut, als die Spanier; die Engelländer ſo gut, als beyde und beyde ſo gut, als die letztere. Dahero dieſe drey Könige keine Rechts-gegründete Urſache haben; einander ſich fürzudringen (***). Vielmehr hält die Regel aller andern Könige ihren Stand: daß ein König ſo gut ſey, als der andere, mithin keiner dem andern weiche (†). II) Läßt auch das Recht der Natur keinen

VII. nach Anzahl der ſieben Teutſchen Völcker, gefunden worden. Der Titular-Hertzoge von Worms; Rothenburg; Teck; Teringen u. ſ. w die ſolchen Namen nur Amts oder Geſchlechts halben von ihrem loco domicilii geführet, nicht zu gedencken.

(*) Davon ZWANZIG und CRAMS de *praecedentia*.

(**) Davon ich einen geſchriebenen Aufſatz des HVNDII habe, welchen nächſtens drucken zu laſſen gedencke.

(***) Dann für Engelland HOWELL; für Franckreich GOTHOFREDVS; für Spanien VALDESIVS geſchrieben.

(†) Dahero auch dem Kayſerthum Moſcau kein Vortritt vor andern Völckern zugeſtanden wird. Weil dieſe Ehre nur dem Römiſchen Reich, dem Herkommen oder Völckerrecht nach, gebühret.

keinen Rang-Streit zu; weil dieſer Unterſcheid unter den Menſchen, die alle einander von Natur gleich ſind, nicht bekannt. Gleichwol haben ſich Souveraine Völcker und Könige allein nach dem Geſetzen der Natur zu richten. III) Iſt eben dieſes die Weiſe der Völcker im Teutſchen Reich geweſen; daß z. E. die Schwaben nicht vor den Bayren; beyde nicht vor den Thüringern; und dieſe nicht vor jenen einen Rang geſuchet. Vielmehr IV) z. E. HENRICVS Leo ſich bald Hertzog von Bayren und Sachſen geſchrieben; bald wieder die letztere den erſtern vorgeſetzet; dergleichen auch in denen Kayſerlichen Urkunden in dero Unterſchriften wahrzunehmen, daß die Hertzoge der Schwaben bald für den Hertzogen von Bayren; bald wieder dieſe den nach ſtehen. Wie dann V) eben deswegen noch jetzo unter denen zehn Reichs-Crayſen kein Rang ſtatt finden mag, um deswillen der Bayriſche über den Sächſiſchen oder dieſer über jenen ſich ſetzen möchten: Weil ein Volck ſo gut als das andere. Solchemnach trifft nun VI) dieſes auch mit denen Erz-Fürſten oder Churfürſten des Reiches ein; daß der Churfürſt von der Pfalz bald über Sachſen bald nach demſelben gegangen; welches auch vornehmlich

von Chur-Brandenburg zu ſehen, welches mit Chur-Sachſen und andern Mit-Churfürſten, dem Alter der Gebürt nach, roulliret; (††); ſeines Erz-Amtes halben aber für allen andern Churfürſten Pfalz; Sachſen; Bayren und Böhmen den beſtändigen Vorzug gehabt hat (††*).

Dieſes erweiſen unzählige Exempel in denen älteſten Zeiten, welches ſchon anderweit ausgefunden worden. Nur was hat dann den CAROLVM IV. in der A. Bulla angefochten:

(††) In *miſcellan. tom. I opuſc. 4. cap. 5.* de procedu MARCHIONVM BRANDEBVRGENSIVM ante duces & ELECTORES S. R. I. finden ſich folgende Kayſerl. Urkunden An. 1157. ſub Friderico I. imperatore: Albertus MARCHIO; Fridericus dux SVEVIAE. Nachgehends an. 1178. dux BAVARIAE; Marchio BRANDEBVRGENSIS; dux SVEVIAE; dux DALMATIAE; PALATINVS Rheni; dux BRABANTIAE; dux LOTHARINGIAE. Stehet alſo der Brandenburg marchio für Chur Pfaltz und denen groſſen Hertzogen in Dalmatien; Brabant und Lotheringen.

(††*) *Martin.* POLONVS ad an. 986. Officiales imperii ordine ſunt, qui ſequuntur: marchio BRANDEBVRGENSIS, eſt CAMERARIVS; Palatinus DAPIFER; Saxo ENSEM portat; Bohemius PINCERNA. Davon wir einen codicem membranaceum mſtum auf die Königl. Bibliothec nach Berlin geſchencket. Dieſe Ordnung halten auch faſt alle andere, ſo vil den Erz-Cämmerer betrifft, als Ptolemæus; Cirier; Salicetus; Bergomas u. a. wovon in formula Marchiæ cap. 6. Und ſelbſten eine Churfürſtl. Urkund bey GEWOLDO de ſeptemvir. §. 37. an. 1300. Nos BOHEMIAE rex Ioannes; Woldomarus marchio BRANDEBVRGENSIS; Ioannes dux SAXONIAE u. ſ. w.

daß er den Brandenburgiſchen Churfürſten an. 1356. dem Sächſiſchen und Pfälziſchen Churfürſten nachgeſetzet?

Der Kayſer hatte, dieſes zu thun, keine andere Urſache; als weil Churfürſt LVDWIG von Brandenburg, dem Alter der Geburt nach, jünger als der Pfälziſche und Sächſiſche, damalige Churfürſten, geweſen (††). Da hingegen, auſſer dem, auch nach der A. B. der Churfürſt von Brandenburg für dem Churfürſten von Sachſen den Rang bekommen. Wovon aus dem Kayſerlichen Oeſterreichiſchen Archiv wir eine wichtige Urkund von einem groſſen Kayſerl. Miniſter erhalten (**†) und ſolche in öffentlichen Druck gebracht haben. Welches Licht wir nicht unter den Scheffel ſetzen ſollen. Weil auch daraus klar: daß unter den Churfürſten zu ſolcher Zeit, obſchon nach der an. 1356. gemachten A. B. kein Rang geweſen; Vielmehr Chur-Brandenburg auch öfters über andere ſeine Mit-Churfürſten geſetzet und geſchrieben worden. Da hingegen die Urſachen der nachherigen Veränderung uns unbekannt ſind.

Fünf und funfzigſtes Stück.

Neue Anmerckung; daß Preuſſen ein ſouveraines Reich und niemahls dem Teutſchen Römiſchen Kayſerthum Lehnbar geweſen.

Es iſt die gemeine Meinung aller Rechts-Gelehrten: daß Preuſſen unter der Herrſchaft des Römiſchen Teutſchen Reichs geſtanden,

So gemein aber dieſelbe; ſo irrig iſt ſie auch. Welches nicht zu verwundern: Weil immer ein Rechts-Gelehrter den andern ausſchreibet, ohne ſich ſelbſten die Mühe zu geben, die gemeine Meinungen zu unterſuchen; oder auch in dem Stande zu ſeyn, den Weg ſelbſten zu finden, ohne ſich von blinden Leitern führen zu laſſen. Daß aber

Preuſ-

(††) Welches leichtlich in den Genealogien nachzuſehen; daß in dem Jahr der Abfaſſung der A. B. unter den Churfürſten der Brandenburgiſche der jüngſte geweſen. Nicht zu gedencken: daß der Verfaſſer der A. B. dieſe, weil ſie aus dem Bayriſchen Hauſe geweſen, auf alle Weiſe verfolgen und drucken helfen.

(**†) Dieſes unvergleichliche Stück kommet im Jahr 1359. vor in tom. IV. reliquiarum lib. 6. n. 23. p. 292. Dieſer Dinge ſind Gezeuge geweſen die Hochgebohrne Fürſten H. MEINHART, Marggraf zu BRANDEBVRG, des H. R. Reiches obriſter Cämmerer; Herr WENZLAV Hertzog zu SACHSEN, des H. Reiches OBERISTER MARSCHALCH u. ſ. w. Dahero in der A. B. eben der Zweifel bey Churbrandenburg, wie bey Trier und Cölln übrig bleibet: ob der Verfaſſer, auſſer denen vorgeſchriebenen beſondern Aufzügen, den Vorſatz gehabt, dadurch überhaupt unter den Churfürſten einen Rang einzuführen, davon man vor der Zeit nichts gewuſt hat?

Preuſſen ſouverain und dem Römiſchen Reich nicht unterworfen; ſolches wollen wir, als eine abermals unerkannte Wahrheit, deutlich zeigen. Und zwar I) giebt uns der älteſte Geſchicht-Schreiber HELMOLDVS (†) in den Worten davon Nachricht: denn Preuſſen kan niemand beykommen; ſie leiden auch keinen Oberherrn. In welchem Zuſtand er noch im Jahr 1140. da er geſchrieben, die Preuſſen angetroffen. Auch dabey II) erwehnet; daß ſie alle Chriſtliche Prieſter todt ſchlügen und vom Chriſtenthum noch 1140 nichts wiſſen wollen (*) In welchem ſouverainen Stand III) die Preuſſen ſich auch in an. 1232. unter dem Kayſer FRIDERICO II. befunden. Als ſelbſten die Kayſerliche Urkund in den Worten bezeuget: es wäre zu bejammern; daß die Preuſſen deswegen ſich nicht geben und bekehren wolten; weil ſie meineten: das Chriſtenthum würde ſie um ihre Freyheit bringen. Deswegen der Kayſer ihnen für ihre Freyheit Bürge ſeyn wolte; wann ſie ſich nur ergeben und Chriſten werden wolten (**) Welche angebotene Bürgſchaft gewiß zeuget: daß der Kayſer noch an. 1232. gegen die Preuſſen weder Gewalt noch Anſpruch gemacht. Dahingegen IV) nunmehro die Urkunden des Hertzogs in Maſovien CVNRADI an dem Tage; in welchen derſelbe mit den erſten Chriſten in Preuſſen ſo wol (††); als auch dem Creutz-Orden (†*) im Jahr 1239. einen ſolchen

(†) In chron. Slauor. lib. I. c. 1. n. 6. PRVSSI inacceſſi nullum inter ſe dominum pati volunt. Idem ADAMVS Bremenſis de ſitu Dan. p. 147.

(*) Multa dici poſſent de hac gente laudabilia, ſi tantum haberent fidem Chriſti; cuius prædicatores immaniter perſequuntur *lib. 1. c. 1. n. 5.* Welches ja wol nimmer geſchehen mögen wann die Preuſſen unter einem Chriſtlichem Kayſer geſtanden.

(**) Die Kayſerl. Urkund an. 1232. ſtehet bey GOLDASTO inter *conſtitutiones imperii tom II. p 77 Ad noſtram peruenit notitiam; quod gentes* LIVONI & PRVSSI *ab* INFIDELITATIS *errore diſcedere nolunt;* ob timorem: *ne poſt* SVSCEPTIONEM FIDEI LIBERTATES *eorum* AD SERVITVTIS *onera deducantur. Ecce quod uniuerſos, ad ſuſceptionem* FIDEI *uenientes, ſub noſtra* PROTECTIONE *ſuſcipimus & confirmamus libertatem.* Allein die Preuſſen trauten dem Land-Frieden doch nicht. Und der Kayſer mag ja ſelber keinen Grund aufbringen; warum die Preuſſen unter dem Reich ſeyn müſſen.

(††) Der v. LEIBNIZ hat ſolche am erſten aus denen ſo genannten *Mazariniſchen* relationibus miſcellis in ſeinem prodromo iuris gentium num. 8. 9. 10. ans Lich gebracht. Das erſte lautet alſo: CVNRADVS *dux* MASOVIAE & CVIAVIAE *notum facio: quod* Chriſtianus *Ino epiſcopo* PRVSSIAE, *pro eo, quod caſtrum* CVLMEN *a* PRVSSIS *deſtructum reaedificare fecerit* CVLMENSIS TERRITORII *partem, cum* VT LITATE LIBERA & *cum* IVRE DVCALI, *in remiſſionem peccatorum* DONAVI. *Idque cum conſenſu* DVCVM LL. POLONIAE & eius ordinum. *Acta in* LONYS 1222.

(†*) Das andere iſt der Schenck-Brief an den Teutſchen Orden: CVNRADVS &c. cum *Prutenis* magnam partem *terrarum* mearum *naſtauerint; dedi* HOSPITALI S. MARIAE *domus*

ſolchen Vertrag gemachet: daß, im Fall dieſelbe die Preuſſen zu Chriſten machten, er ihnen das Culmiſche Land in Preuſſen dafür, mit allen Rechten und Gerichten, ohne des Kayſers und des Reiches nur mit einem Wort dabey zu gedencken, unter der Bedingung ſchencken wolte: daß ſie dardurch den Polen gleichfalls gegen die angräntzende Ungläubige Dienſte zu leiſten verbunden wären. Welches ferner V) auch der Papſt GREGORIVS IX. ſich gefallen und deswegen an den Hertzog von Maſovien, als donatorem, ein Danckſagungs-Schreiben abgehen laſſen, ohne ſolches Geſchencke dem Kayſer Friderico II. beyzumeſſen (*†). Wie dann eben dieſer Papſt VI) den Teutſchen Orden wegen dieſer neuen Länder in ſeinen Schutz nimmt, des Kayſers aber dabey keine Erwehnung thut (†*†). Vielmehr will der Papſt; daß ſolches Volck, ſo bald es Chriſtlich worden, dem Apoſtoliſchen Oberhaupt ſich unterwerfen ſolle. Nicht zu gedencken; daß auch das Ordens-Archiv (***) ſolches giebet; weil die Beleihungen der Preußiſchen Lande vom Reich ſich erſt im XVI. Jahrhundert anfangen. Daß aber die Gräntzſetzer des Teutſchen Reiches ſich auf die Urkund des Kayſers FRIDERICI II. im Jahr 1226. berufen (*†*); in welcher Preuſſen zur Römiſchen Monarchie (Pruſſia ſub MONARCHIA IMPERII contenta) gerechnet wird: ſolches will zur Sache ſelbſten deswegen nichts thun; weil eben dieſer Kayſer noch 6 Jahr darnach 1232. geklaget; daß die Preuſſen weder von Chriſto noch dem Römiſchen Reich etwas wiſſen oder hören wollen. Weil ſie ihre Freyheit und Souverainität höher hielten. Bey welchen Umſtänden vielmehr dieſes klar wird: daß der Kayſer die Preußiſche Lande zur Römiſchen Monarchie, aus den Träumen ſelbiger Zeiten, gerechnet; der Kayſer ſey Herr über die gantze Welt; er habe Macht, alle Ungläubigen dem heiligen Reich zu unterwerfen; die Welt habe nur eine Sonne, den Papſt, auch nur einen Mond, den Kayſer und was dergleichen Raſerey mehr geweſen. Deren ſich die Teutſche Rechts-

domus TEVTONICAE *totum* CVLMENSE *territorium*, (cum omnibus, quæ enumerantur, regalibus) *& ut nobiscum aduerſus infideles militent.* Acta in *Cruswiz* 1230.

(*†) Davon in ſeinen Briefen lib. VIII. epiſt. 229. zu leſen.

(†*†) Wovon dieſes Papſtes in *lib. VIII.* ſein 290. Brief zu leſen iſt.

(***) VENATOR vom Teutſchen Orden cap. 2. p. 26.

(*†*) CONRINGIVS; SCHVRZFLEISCH und alle Publiciſten laufen auf dieſem Irrwege und rechnen Preuſſen unter die Unterthanen des Teutſchen Reiches. Und da wir ihnen in dem vertheydigten Preuſſen gegen dem Teutſchen Orden cap. 2. und 4. widerſprochen: ſo iſt bey allen Lermen entſtanden. Welche Hitze in dieſer Anmerckung ſich wieder abkühlen mag.

Rechts-Gelehrte billig ſchämen und Preuſſen aus der Reichs-Rolle auslaſſen möchten. Solchemnach auch BOECKLER (†††) der Mühe überhoben ſeyn können, die Frage aufzuwerfen: ob die Reichs-Rechte auf Preuſſen verjähret? Dann das ſouveraine Preuſſen nicht nöthig, mit dieſem Bettel-Mantel, wovor die Verjährungen im Recht der Natur anzuſehen, ſich zu behelfen.

Sechs und funfzigſtes Stück.

Neue Anmerckung; daß die Hertzogthümer 1) Pomern, 2) Stettin, 3) Caſſuben, 4) Wenden, u. ſ. w. von der Marck Brandenburg zu Lehen gegangen.

Es findet ſich in Teutſchland kein anderes Exempel; daß ein Hertzog wiederum andere Hertzoge zu ſeinen Lehen Leuten gehabt habe. Iſt alſo dieſes vor die Marck oder das Hertzogthum Brandenburg wiederum ein ſtattliches Vorrecht; weil die Hertzoge von Pomern und Mecklenburg ihre Lehen-Fürſten geweſen. Von dem erſtern iezo etwas weniges zu ſagen: ſo will dieſe Wahrheit vielen nicht in den Sinn gehen; daß Pomern ein Lehen von der Marck Brandenburg, folglich ein Reichs After-Lehen geweſen. Weil ſelbſten die gemeine Pomeriſche Geſchicht-Schreiber vorgeben: es wäre dieſes nur eine ungegründete Verſtellung von LVDOVICO IV. Welcher Kayſer vorgegeben; als wann die Hertzoge von Pomern ſich an den Lehen verſäumet, mithin er ſolche, fürs künftige, an ſeinen Sohn, den Churfürſten LVDOVICVM zu Brandenburg weiſen wollen: daß ſie von dieſem und ſeinen Nachkommen in der Marck Brandenburg die Lehen, Reichs wegen, empfangen möchten. Allein dieſes alles iſt irrig: ſondern vielmehr die lautere, reine, ob gleich bis dahin unerkannte, Wahrheit: daß lange vor dem Kayſer LVDOVICO Bauaro und dem an. 1324. die Hertzoge von Pomern der Churfürſten von Brandenburg ihre Lehen-Fürſten geweſen. Dann ſolches giebet die Urkund Kayſers FRIDERICI II. an. 1231. zu Ravenna (*) geſtellet, welcher die Marggrafen von Brandenburg, IOANNEM & OTTONEM, mit dem Hertzogthum Pomern auf die Weiſe beliehen;

(†††) In ſeinen Anmerckungen über den GROTIVM *lib. II. cap. 4. p. 477. 481. num Pruſſia* ab imperio amiſſa ſit ob temporis lapſum *præſcriptionem*? Dann dieſer gelehrte Mann weiß nicht; daß Preuſſen niemals zum Reich gehöret, mithin es auch keines Verjährens bedarf.

(*) Die Worte ſind folgende: FRIDERICVS II. &c. IOANNI & OTTONI *fratri marchioni* BRANDEBVRGICO *concedimus ducatum* POMERANIAE, *prout* PATER & PRAEDECESSORES *eorum a prædeceſſoribus noſtris noſcuntur tenuiſſe*, cetera. *Datum* RAVENNAE 1231. dahero klar wird: daß auch vor dieſer Zeit Pomern ein Lehen von der Marck Brandenburg geweſen. Ex *archivis*.

wie ſolches Land deſſen Vater ALBERTVS gleichfalls zu Lehen vom Reich getragen und erhalten. Welches ſo dann an. 1295. in einer andern Urkund Kayſer ADOLFVS (**) dergeſtalt beſtätiget: daß Marggraf OTTO und CVNRAD mit dem Hertzogthum Pomern wiederum von dem Reich beliehen worden. Welche Beleihungen auch bis auf den letztern Churfürſten WOLDOMARVM fort gewähret haben (†*). Als nun, nach deſſen Tod, die Marcken Brandenburg dem Reich heimgefallen, und das eröffnete Land an des Kayſers ſeinen Sohn, LVDOVICVM mit dem Hertzogthum Pomern an. 1324. übergeben worden (†): hat zwar der Hertzog von Pomern, BVGISLAVS vermeinet; daß er nunmehro den Lehen-Brief vom Kayſer ſelbſt, als ein unmittelbares Reichs Lehen, erhalten wolte: der Kayſer LVDOVICVS IV. aber hat ihm an. 1327. (*†), durch eine Urkund geantwortet: daß das Hertzogthum Pomern, von uralten Zeiten her, bey der Marck Brandenburg zu Lehen gegangen. Folglich der Hertzog auch iezo ſich bey der Märckiſchen Lehens-Curie zu melden, und von dem Reichs-Lehn-Hof ab und an den Churfürſten von Brandenburg verwieſen ſeyn ſolte. Was aber nachhero CAROLVS IV. aus bekanntem Haß gegen den Bäyriſchen Marggrafen vorgenommen und an. 1348. den Hertzogen von Pomern einen Reichs-Lehen-

(**) Die Worte ſind: ADOLFVS *D. G. Rom. R. illuſtrium* PRINCIPVM *noſtrorum* OTTONIS & CVNRADI, *fratrum, marchionum* BRANDEBVRGENSIVM *priuilegia* (des Kayſer Frider II. erſtbeſagte Urkund wird eingerucket wegen der Pomeriſchen Lehnbarkeit) *adprobamus; ratificamus; innouamus*, cetera. Datum in MVHLHVSEN 1292. Ex *arch.*

(†*) Solches beſaget die Urkund: LVDOVICVS IV. *D. G. Rom R. Cum principatus & marchia* BRANDENBVRGENSIS & ARCHICAMERARATVS *imperii cum* DVCATIBVS STETTINENSI & DEMINENSI, *terra* STARGARDIENSI; *comitatu* WERNIGERODA, cetera, *quæ morte* WOLDOMARI *ad nos & imperium* DEVOLVTA: concedimus illa filio noſtro Ludouico. *Datum in* NVRNBERG 1324 Ex *archivo.* Es iſt es demnach falſch, daß der Kayſer ſeinem Sohn hierunter etwas zu gefallen gethan. Uber dasjenige, was die Märckiſche Rechte erfordert. Reliquiar. medii æui tom. II. n. 57. p. 70.

(†) In gleich beſagter zu Nürnberg 1324. ausgeſtellter Urkund.

(*†) Dieſe iſt von groſſem Nachdruck: LVDOVICVS *D. G. Rom. imperator, Bogislao et beredibus* POMERANIAE *ducibus ſalutem. Denunciamus uobis; quod ducatus* STETTINENSIS *Slauorum; Caſſuborum &* POMERANIAE *immediate deſcendunt in* FEVDVM *a marchionibus* BRANDEBVRGIIS. *Ideoque uos ad* LVDOVICVM *marchionem* BRANDENBVRGENSEM, *cui ius infeudandi* (de Pomerania) *competit, remittimus. Iniungentes uobis: ut, quemadmodum* PROGENITORES VESTRI *ducatus ab antiquis marchionibus* BRANDEBVRGENSIBVS *in* FEODVM, *cum omnibus pertinentiis recognouerunt; ſic idem faciatis.* Datum LATERAN. 1328. Reliquiarum *tom. II. n. 66. p. 287.*

Lehen-Brief unmittelbar ertheilet (†*); ſolches hat Chur-Brandenburg ſein Lehen-Recht weder ſchmälern noch entziehen mögen. Welches auch die Hertzoge von Pomern wohl begriffen und deshalben endlich zum Vergleich ſich angeboten haben; welcher an. 1466. zu Soldyn (***) dahin abgeſchloſſen und an. 1479. zu Prentzlau (†*†) dergeſtalt wiederholet worden; daß die Hertzoge von Pomern zwar ihr Hertzogthum von dem Churfürſten zu Brandenburg zu Lehen nehmen und tragen; dagegen aber deshalben keine Lehen-Gelder oder Lehen-Waare bezahlen auch gegen dem Reich deshalben vertreten werden ſolten (*†*). Wobey es dann auch nachhero geblieben. Wiewol den Hertzogen dieſes ſehr empfindlich geweſen: daß, ohngeachtet alle andere Hertzoge in Teutſchland Reichsunmittelbar, ſie allein Brandenburgiſche Afterlehen-Fürſten verbleiben ſolten. Wannenhero ſelbige denen Churfürſten von Brandenburg ohnendlich angelegen; ihnen das Lehens-Band in ſo weit zu erlaſſen: daß ſie die Lehen zwar unmittelbar vom Kayſer und Reich ſuchen und nehmen möchten; den Churfürſten von Brandenburg aber dabey die geſamte Hand (**†) vorbehalten ſeyn ſolte. Und zwar dergeſtalt: daß die Hertzoge von Pomern

(†*) Dann dieſer zwar angefangen: den Hertzogen von Pomern Lehn-Briefe aus der Reichs-Lehen-Cammer zu geben, wovon derjenige, ſo an. 1348. ausgefertiget, vorhanden. Die Churfürſten von Brandenburg haben aber dagegen allezeit das nöthige vorgewendet: daß man der Marck ihr Lehn-Recht nicht ärgern; noch aus einem Reichs-Afterlehen ein unmittelbares Reichs-Lehen machen könte.

(***) Die Wörter in dem Soldyniſchen Vertrag 1466. ſind folgende: Wir von G. G. FRIDERICH Churfürſt ꝛc. bekennen: daß wir uns zu Soldyn vertragen. I) Daß Prälaten; Herren; Mannen und Städte unſers Hertzogthums und Lande Stettin; Pomern; Caſſuben; Wenden u. ſ. w. und uns Hertzog Wrateslau Erbhuldigung thun ſolle. Und II) wir die Hertzoge wieder mit allem unſern regalien belehen. III) Die Hertzoge von Pomern ſolches alles von uns zu Lehen empfangen wollen. Und dieſes IV) umſonſt ohne Gift und Gaben. V) Einer dem andern wider ſeine Feinde helfen ſolle. Zu allen Zeiten. Gegeben SOLDYN 1466. Ex arch.

(†*†) Allhier ALBRECHT und MAGNVS Hertzoge von Mecklenburg zwiſchen dem Churfürſten ALBERTO von Brandenburg und dem BOGISLAFFEN Hertzog von Pomern, nach langen Kriegen, den Vergleich gemachet: daß I) Chur-Brandenburg das Hertzogthum Pomern vom H. R. Reich zu Lehen tragen; ſo dann II) die Hertzoge von Pomern alle ihre Lande von Chur-Brandenburg zu Lehen nehmen; dieſe III) den Lehens-Actum mit Hand und Mund (einem Kuß) verrichten; IV) die Pomerſche Hertzoge aber Chur-Brandenburgiſche Lehen-Fürſten ſeyn und bleiben; auch V) die Lehen iederzeit gebührend verfolgen ſolten. Actum Prentzlau an. 1479. Welche herrliche Urkund noch im Original vorhanden.

(*†*) Alles beſage angeführter Urkunden.

(**†) Den Vertrag haben die Hertzoge von Braunſchweig Ericus und Henricus an. 1529.

denen Churfürſten von Brandenburg, ſo oft ſie die Beleihung vom Käyſer zu übernehmen, drey Monate vorhero zu dem Ende Nachricht geben ſolten: damit Chur-Brandenburg durch Geſandte die geſamte Hand an Pomern zugleich mit übernehmen möchte. Jedoch mit dem Beyſatz; daß, im Fall ſolches auch nicht geſchähe; die Mitbelehnung, denen gemeinen Lehn-Rechten nach (†**), dennoch beſtehen noch die geſamte Hand deswegen gebrochen ſeyn ſolte. Aber zu was Ende und Nutzen dieſe unerkannte Wahrheit? Nur es gereichet ſolches 1) zum Vorrecht der Marck Brandenburg; daß Hertzoge ihre Lehen-Fürſten geweſen; 2) daß, nach dem Abgang des Pomeriſchen Mann-Stammes, dieſe Lande der Marck, vieler Urſachen halben, angefallen, als a) iure feudi aperti, b) iure feudi deuoluti und endlich c) iure confraternitatis. Mithin 3), bey Erweiterung des Chur-Brandenburgiſchen Pomern, man weder einer Oberlehens-herrlichen Einwilligung, noch ſonſten etwas von nöthen haben mag.

Sieben und funfzigſtes Stück.

Nachricht von den Vortheilen der hier zukünftigen ſtudirenden Juriſten.

Es wird hoffentlich niemand, ſo gleich geſinnet iſt, der hieſigen Univerſität ihren alten Ruhm ſtreitig machen, welchen ſie, in dem Fleiß der Profeſſoren, von ihrem erſten Urſprung her, gehabt und bis dahin beſtändig erhalten hat. Man weiß allhier von keinen Ferien; ſondern, was einmal in allen Wiſſenſchaften zu lehren angefangen, das wird auch, ohnausgeſetzet, fort geführet und in einem halben Jahr zu Ende gebracht. Die Ernte-Zeit hindert keinen Tag oder Stunde. In denen Leipziger Meß-Zeiten ſetzet auch niemand über acht Tage und die meiſte darinnen nicht einmal dieſe

1529. zu Stettin, zwiſchen Chur-Brandenburg IOACHIMO I und Hertzog von Pomern BARNIMO dahin errichtet. *Quotiescunque* I) POMERANIAE *duces ab imperio feudum renouant; vt ne id fiat, niſi* ADSISTENTE BRANDEBVRGICO *electore aut illius obligatis, more* SIMVLTANEAE *inueſtiturae.* II) *Accipient etiam nihilominus* POMERANIAM *ab imperio in feudum* BRANDEBVRGICI *electores.* III) *Sub* Pomeraniae *nomine intelligantur ducatus & principatus* STETINI; POMERANIAE; CASSVBIAE; VANDALIAE; RVGIAE; GATZOVIAE *cum omnibus aliis.* IV) *Pacta* SVCCESSORIA *indulta* BRANDEBVRGICIS, maſcula *linea ducum extincta.* V) *Interim* alienationes, *ipſo iure nullae.* VI) Conſentiunt *pacti, omnes* Pomeraniae ORDINES. VII) *Eorum* VASALLAGIVM *euentuale etiam* BRANDEBVRGICIS *praſtandum.* VIII) *Titulus & insignia vtrisque communia.* Welches alles noch über dieſes auch der Kayſer und das Reich beſtätiget hat.

(†**) Dann was diſfalls bey dem Landſäßigem Adel in Sächſiſchen Lehens Cammern eingeführet; ſolches mit den Reichs-Fürſtenthümern nichts zu thun hat.

dieſe aus; abſonderlich wann, der ungleichen Oſtern halben, das halbe Jahr zu kurtz wird, um nichts im Reſte zu laſſen; ſondern mit dem angefangenen zu Ende zu kommen.

§. 2. Wer fleißig und ordentlich die einem Juriſten, wovon hieſelbſt die Rede, dienliche Wiſſenſchaften lernen will; der kan damit in zwey oder höchſtens in drey Jahren zu Ende ſeyn. Da, auf manchen Univerſitäten, kaum in fünf Jahren, alles vor und zu Ende kommt, was man zur gründlichen Rechts-Gelahrtheit von nöthen. Wer ſich weiſen läſſet; der höret das 1) halbe Jahr die INSTITVTIONES, ein oder zweymal und darneben das IVS NATVRAE nebſt einem collegio LOGICO und HISTORICO, weil das Römiſche Recht wir nur zur Hülfe haben, die Teutſche Satzungen aber, ohne Erkenntniß der Reichs-Sachen, nicht zu begreifen. Das 2) halbe Jahr die PANDECTEN, im Fall er in ſeinen Inſtitutionibus wohl geübet, dann ſonſten ihm jene mehr Verwirrung machen, als Nutzen ſchaffen werden, nebſt der MORAL und METAPHYSIC; das 3) halbe Jahr wiederum die PANDECTEN, nebſt der POLITIC, PHYSIC und MATHESI, im Fall er einen Trieb oder Geſchicke zu dem letztern hat; das 4) halbe Jahr das IVS PVBLICVM und FEVDALE und CANONICVM nebſt der PHYSIC und OECONOMIE. Hat nun ein Studioſus mehr Zeit und Geld, ſo höret er das 5) halbe Jahr ein collegium PRACTICVM; CRIMINALE; die Reichs-Geſetze ins beſondere. Fremde Sprachen ſind nicht eines ieden ſein Thun. Will er aber auch dieſe lernen; ſo kan er von den obbeſagten Wiſſenſchaften einige auf das 6) halbe Jahr ausſetzen. Und ſo dann verſichert ſeyn; daß das TRIENNIVM wohl angewendet und er ſo viel alsdann wiſſen muß; daß er ſich allenthalben ſelbſten helfen und auch zu Hauſe bey den Seinigen alles wiederholen und ſich vollends geſchickt machen kan, GOtt in dem Stande zu dienen, darein er ihn wird ſetzen. Wirft er aber alles durch einander; oder will bey dem ius & nihil plus bleiben; ſo darf er ſich nicht wundern, wann er ſpäter oder auch gar nicht zum Zweck kommet.

§. 3. Benebenſt ſind die EXERCITIA hieſelbſt, wer ſolcher in der Welt nöthig, im höchſten Flor. Indem 1) die Reitbahn mit auserleſenen Pferden und Mairen beſetzet und auf andern Univerſitäten kaum ihres gleichen hat; 2) derer Fecht-Boden zwey und 3) derer Tantz-Boden drey ſeyn; die ihm alle Stunden des Tages offen ſtehen. Wie dann auch der beſten Sprachmeiſter hieſelbſt verſchiedene ſich finden, nicht allein im Frantzöſiſchen; ſondern auch dem Engliſchen; Italiäniſchen; Spaniſchen; ja gar in dem Wendiſchen, bey dem collegio des Lithauiſchen Seminarii, welches Königl. Majeſt. ihrer Provinzien halben, auf eigene Koſten, hier angeleget.

§. 4. In der Käntniß guter Bücher ſtehen einem Studioſo hieſelbſt die

Univerſitäts- und Stadt-Bibliothecken wöchentlich etliche Tage offen, und der Cantzler und einige andere Profeſſores, welche einen koſtbaren Bücher-Vorrath beyſammen, werden ihm, bey gemachter Bekanntſchaft, mit ihren MSCTIS und gedruckten Büchern willig und gerne zur Hand ſeyn.

§. 5. Nachdem ferner Königl. Majeſt. ihren Landes-Kindern in öffentlichen edictis anbefohlen; ehe ſie von der Univerſität ſich begeben, mit einer DISPVTATION ſich hören zu laſſen: ſo wird es disfalls an PROFESSORIBVS nicht fehlen, die ihnen ihre Anleitung und PRAESIDIVM, für wenige Koſten, angedeyen laſſen. Wann ſie nur denen Königl. Befehlen ſich ſonſten gemäß achten wollen.

§. 6. Ob nun wol die PROFESSORES iuris hieſelbſt ihre gröſte Lebens-Zeit mit Lehren, Urtelmachen und Actenleſen zubringen: ſo ſchreiben doch die meiſten noch, über dieſes, neue Bücher; erfinden neue Meinungen und entdecken unerkannte Wahrheiten, womit einige gantze Folianten und viele Bände angefüllet, um die angehende zu gleichem Eifer, mit ihrem Exempel, zu treiben.

§. 7. Wer auch in ſeinem Latein noch nicht allzufertig, dem gehen verſchiedene gelehrte und geübte MAGISTRI darin zur Hand, die er entweder bey ſich auf der Stuben haben oder mit andern ein collegium ausmachen kan. Wie dann dieſen nicht weniger frey ſtehet; ihre Lehren zu treiben und docendo & diſputando ſich und andere zu üben.

§. 8. Wann nun dieſe Treu und Fleiß hieſigen Ort bis dahin im Flor und Aufnehmen gehalten, indem niemand glauben wird; daß die STVDIOSI, dem groſſen Ruland oder andern Raritäten zu gefallen, hieher ziehen und Tonnen Goldes jährlich in der Stadt verzehren; von welchen auch wol der dritte Theil der Bürgerſchaft leben muß: ſo iſt es wol ein ſchnöder Undanck von denjenigen, welche, gleich den wilden Thieren, ſolcher Früchte mit genieſſen; ohne es den Bäumen Danck zu wiſſen, wovon ſelbige gekommen. Vernünftige Gemüther freuen ſich, wann es denenjenigen wohl gehet, welche die Laſt in dieſer Arbeit ſo lange getragen haben und annoch tragen können. Sie helfen den Zaun um dieſen Garten und deſſen Freyheit vielmehr beveſtigen; als umzureiſſen und wandelbar zu machen. Bey dem allen hat GOtt dieſer Univerſität bis dahin geholfen; der wird auch, unter dem weiſen Macht-Schutz Sr. Königl. Majeſt. dieſelben, bey allen widrigen Zufällen, ferner in ihrem Stand und Weſen erhalten.

Acht und funfzigſtes Stück.

Vom erſten gedruckten Buch der Türcken.

Es hat der Herr Prof. Franck für die Bibliothec des Wayſenhauſes hieſelbſt, aus der Türckiſchen Buchdruckerey zu Conſtantinopel ein Buch von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem regierenden Hertzog zu Sachſen-Salfeld am 15. Martii 1731. geſchenckt bekommen. Welches den Titel führet: Egyptiſche Alterthümer vor und nach der Sündfluth bis das Reich unter die Türcken kommen, aus alten Arabiſchen Nachrichten. Das Buch ſelbſten iſt in 4t. gedruckt und machet noch kein Alphabeth aus. Weil ſich nun niemand vor der Hand findet, der Türckiſch verſtehet; ſo muß man es vorietzo bey dem bloſſen Titel bewenden laſſen. Man bildet ſich insgemein von den Türcken ein, als wann ſie ein unwiſſendes Volck wären, welche abſonderlich die theoretiſche Wiſſenſchaften nicht trieben; in der Staats- und Sitten-Lehre aber ſich an die Klugheit und Tugend-volle Lehren des Alcorans hielten. Nur es hat der Cantzler von Ludewig (*) vor nunmehro 32. Jahren, das Gegentheil erwieſen. Derſelbe machet unter den Arabern vor und nach des Mahumeds ſeinen Zeiten einen Unterſcheid. Was jenes betrift, ſo iſt die gemeine Sage der Türcken noch ietzo; daß Abraham und Hagar ihre Stamms-Eltern wären, und wie die Hebräer von Iſaac; alſo die Saracenen von Iſmael herkämen. Und wie ISMAEL Geneſ. 21. v. 9. ſehr witzig beſchrieben: alſo auch die Saracenen ihre Weisheit von dieſem hätten, welches ſyſtema ſie deswegen noch ietzo Iſmaeliſmum oder ISLAMISMVM nenneten. Und in dieſem Flor guter Wiſſenſchaften, der Sprach-Lehre; Vernunft-Lehre; Feld- und Sternkundſchaft; Mathematic; Natur-Lehre; Bau- und Kriegs-Künſten, ſind die Saracenen und ihr Land Arabien ſo berühmt und auch in der H. Schrift berufen: Daß Hiob darinnen gelehret und geſchrieben; Moſes in ſeiner Flucht aus Egypten daſelbſt ſeine Weisheit gelernet; die Königin, die Salomon beſuchet, darinnen gewohnet; ſo dann die Weiſen aus Morgenland aus Arabien geweſen wären. Endlich das Urtheil PORPHYRII nicht umſonſt wäre: daß ſelbſten PYTHAGORAS ſeine Wiſſenſchaften in Arabien gelernet. Gleichwie aber im VII. Seculo

MVHA-

(*) In ſeinen MISCELLIS *tom. II. lib. 2. opuſc. 4. p. 699.* iſt das ſpecimen hiſtoriae philoſophicae, de ARABVM & TVRCARVM DIALECTICA, zu finden. Und alles, was er disfalls ſetzet, aus denen Arabiſchen und Griechiſchen auctoren, dem ALBVLFARAIO; ELMACINO und dero Auslegern POCOCKIO; den SARACENICIS Conſtantini, Theophanis, Euthymii u. a. genommen. Wovon er auch in VITA IVSTINIANI M. *cap. 8. §. 138. p. 582. ſqq.* des mehrern gehandelt hat.

MVHAMED bekannt und zum Haupt des Volcks worden: habe derſelbe die ſpitzige Wiſſenſchaften und zwar deswegen verworfen: weil er ſeinem Haufen die Waffen angerathen, um die Welt zu bezwingen; ſeinen Glauben mehr auf Wercke und Thun, als Dichten und Reden geſetzet; und endlich wol das dritte Abſehen noch dahin gerichtet, damit ſein Anhang ihm blindlings trauen möchte. Durch welche Ränckе dann die Liebe zu Wiſſenſchaften bey den Saracenen und Türcken verloſchen. Nur ums Jahr Chriſti 900. haben ſelbige, aus dem Umgang mit den Griechen und Chriſten, wiederum angefangen, die Wiſſenſchaften zu lernen. Ob ſie nun, wie zu glauben, von ihren Alt-Vätern und des ISMAELIS ſeinen Lehren und Künſten viel übrig behalten oder die Griechiſche Bücher allein darzu gebrauchet; ſtehet dahin. Dieſes iſt gewiß: daß ſie, zu ſolcher Zeit, den Homerum; Ariſtotelem u. a. nicht allein ins Arabiſche überſetzen laſſen: ſondern auch in den Städten Barorae, Bocharae, Bagdad, Cair u. a. hohe Schulen angeleget; auf welchen ihre Theologie; Medicin und Philoſophie, unter einer unſäglichen Menge von Studenten, gelehret und getrieben worden. Und dieſes mit ſolchem Fortgang: daß man endlich alle Wiſſenſchaften der Griechen, welche in kümmerliche Zeiten gerathen, bey denen Türcken ſuchen und holen müſſen. Und ſelbſten AVERROES; AVICENNA u. a. m. in Teutſchland, durch Lateiniſche Uberſetzungen eher bekannt worden, als Ariſtoteles und Hippocrates ſelbſten. Wie man dann denen Türckiſchen Univerſitäten auch ihre eigene Obrigkeiten gegeben; damit weder Lehrende noch Lernende von denen Caliphen und Baſſen, aus Haß oder Unverſtand, gedrücket und in ihren Gedancken, die bey Leuten, ſo mit Wiſſenſchaften umgehen, frey, ruhig und ohne Verdruß ſeyn müſſen, geſtöret werden mögen. In ſolchem Zuſtande nun befindet ſich das Türckiſche Reich noch ietzo (**); ſo daß ein gelehrter Mann, wann er nur ihrer Sprache kundig und ihrem Glauben beytrit, bey ihnen nicht übel ankommet. Das einige, was ihnen noch gefehlet, ſolches waren die Druckereyen; welche ſie nie unter ſich aufkommen laſſen oder leiden wollen. Sondern lieber auf ihren hohen Schulen viele tauſend Schreiber, wie notarios publicos, gehalten, damit es an Büchern nicht fehlete. Wobey ſie die Ordnung gehabt: daß niemand Bücher abſchreiben dürfen, der nicht notarius oder darzu bevollmächtiget war; iedes Buch ſeinen Richter hatte, der ſolches angeben und, wann es fertig, authoriſiren müſſen. Und mag wol die Urſache eben dieſe ſeyn;

(**) Dahin gehöret das Buch della letteratura de Turchi, welches Io. Baptiſta DONADO, der von dem Staat von Venedig ſich als Conſul oder Gevollmächtigter, lange Zeit zu Conſtantinopel aufgehalten, an. 1688. in 8vo. zu Venedig drucken laſſen. Und einer Uberſetzung wohl werth wäre.

ſeyn; warum die Muhamediſche Prieſterſchaft vor 3 Jahren ſo ungehalten worden; als der Groß-Vezier, welchem ein Teutſcher von dem vielfältigen Nutzen der Druckereyen viel vorgeſaget, ſich zu dem Entſchluß bringen laſſen: ſelbſten in Conſtantinopel Türckiſche Druckereyen anzulegen. Dann auch dieſes gewiß iſt; daß, bey eingeriſſenem Mißbrauch der Druckereyen, ſolche unſäglichen Schaden verurſachen. Indem auf einmal dieſer böſe Samen tauſendfältiges Unkraut bringet; da hingegen ein nur abgeſchriebenes Buch, in der Geſchwindigkeit, ſich nicht alſo vermehren kan, daß man dem Schaden nicht, durch heilſame Geſetze, ſteuren könte. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo glauben viele, daß der vor einigen Monaten erregte entſetzliche Aufruhr groſſen Theils von den Prieſtern unter dem Vorwand erreget worden; als wenn man, durch Anlegung der Druckereyen, den alten Muhamediſchen Glauben ſtören; hingegen unglaubige und ketzeriſche Lehren in die Türckey unter das Volck gebracht werden möchten. Im Fall nun dieſes; ſo würde man den Groß-Vezier zum Märterer der edlen Buchdrucker-Kunſt machen müſſen. So viel iſt gewiß: daß bey dieſem Aufruhr alle Druckereyen zerſtöret und zernichtet auch dem neuen Groß-Sultan auferleget worden; ſolche nicht wiederum anrichten zu laſſen, ſondern, gleich den falſchen Müntzern, die Buchdrucker anzuſehen. Wobey man auch die gedruckte Türckiſche Bücher alle verbrannt und in die See geworfen; woraus dann dieſes Sachſen-Saalfeldiſche Exemplar noch gerettet ſeyn ſolle. Es vermehret ſich aber auch deſſen Werth dardurch, weil das Buch eine Egyptiſche Hiſtorie enthält. An welcher den gelehrten Auslegern der H. Schrift viel gelegen. Und verlanget mich ſehr: was darinnen von der Sündfluth und andern Dingen für Geheimniſſe zu finden? Dann weil die Griechiſche Geſchicht-Schreiber von Egypten, davon keine Meldung thun: ſo möchte man glauben; daß der Auctor ſolche Geſchichte nicht daher entlehnet, vielmehr ſelbige von des ISMAELS ſeinen Nachkommen, denen älteſten Arabern, genommen habe. Mithin es ſich weiſen müſte: wie weit ISAACI und ISMAELIS Nachkommen disfalls, in ſolcher Erzehlung, unterſchieden wären. Da wir ſonſten *Andreae du* RYER *rudimenta Grammaticae L.* TVRCICAE edit. 2. Paris. 1633. 4t. zur Anleitung haben, ſo hielte nicht für unmöglich zu ſeyn; dieſe Sprache von ſelbſten zu lernen, abſonderlich da es auch an vocabulariis Turcicis nicht fehlet. Sonſten iſt dieſer RYER lange Zeit Frantzöſiſcher Bevollmächtigter oder Conſul in Egypten geweſen. Ich erbiete mich ſelbſten zu einem Beytrag zu Erlernung der Türckiſchen Sprache. Und kan ſich derjenige, ſo Luſt darzu hat, bey mir nur frey melden. Der

Dienstag 8 Uhr: Mein Leib, mein Leben. Ab Samstag wird das Spiel in Kürze wiederholt.

Kurhaus

Bad Godesberg Dienstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Mittwoch 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Donnerstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Freitag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Samstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 3 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Bonn Dienstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Mittwoch 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Donnerstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Freitag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Samstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 3 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Stadttheater

Bad Godesberg Dienstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Mittwoch 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Donnerstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Freitag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Samstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 3 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Bonn Dienstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Mittwoch 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Donnerstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Freitag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Samstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 3 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Stadttheater

Bad Godesberg Dienstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Mittwoch 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Donnerstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Freitag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Samstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 3 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Bonn Dienstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Mittwoch 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Donnerstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Freitag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Samstag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 3 Uhr: Der Vetter aus Dingsda. Sonntag 8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

welche bereits vor deme die Armenier zu Conſtantinopel (*†) angeleget und mit gutem Vortheil im Armeniſchen unterhalten haben. Endlich folget 11) das Jahr des Druckes HEGYRAE oder beſſer HEDSCHRAE von der Flucht des Muhammeds aus Mecca nach Medina 1142. das iſt nach Chriſti Geburt 1730. Darauf fängt ſich 12) das Buch ſelbſten an; welches eine Hiſtorie des Reiches Egypten in ſich begreifet von der Zeit vor der Sündfluth, bis auf die Zeit, als daſſelbe von den Saracenen eingenommen worden. Wobey 13) ins beſondere vieler alten geſchriebenen Arabiſchen Geſchicht-Schreiber Meldung geſchiehet, abſonderlich des THABARI, aus welchem dieſe alte Geſchichte gezogen worden. Dann von Egyptiſchen Büchern ſelbſten kan deswegen keine Meldung geſchehen; weil die MVHHAMMEDANER alle dieſelben bey der Eroberung verbrannt und zu dem Ende verboten haben; um das Volck ſeines ehemahligen Zuſtandes nicht zu erinnern. Inzwiſchen bringet 14) der Verfaſſer XIX. Könige, mit ihren Namen und Thaten, auf die Bahn; welche insgeſamt vor der Sündfluth Egypten beherrſchet hätten (***). Da wir doch von ſolchen Zeiten, auſſer dem Moſe, ſonſten gar nichts mehr übrig finden. Was er 15) von PHARAO meldet; daß mit demſelben faſt alle vornehme Herren in gantz Egypten erſäufet worden; ſolches machet dem Verfaſſer 16) eine Urſache, zu glauben; wie es wahr ſey; daß, von ſolcher Zeit an, die vornehme Egyptiſche Weiber das Regiment an ſich geriſſen und es ein völliges Weiber-Reich deswegen worden ſey, weil ſie ſich, nach dem Tod ihrer erſäuften vornehmen Männer und Geſchlechter, mit denen überbliebenen Knechten und gemeinen Leuten in Egypten verheyrathen müſſen; welche dieſen Damen, als ihren Weibern, leichtlich die Oberherrſchaft zugeſtanden (††*). Nach welcher Weiſe in Egypten das Weib und nicht der Mann die Herrſchaft im Hauſe geführet; auch die Kinder deswegen nicht vom Vater; ſondern von der Mutter ihre Zunamen bekommen. Von dieſer gegen die Natur ſtreitenden Unordnung aber hätten 17) die Prieſter das Land befreyet und dafür einen groſſen Rath oder Ariſtocratie von Manns-Perſonen eingeführet. Bis endlich die höchſte Gewalt man den Richtern überlaſſen, die allezeit gelehrte und weiſe Leute

(*†) Dann dieſe wohnen, des Handels halber, unter den Türcken. Wie die Juden beyſuns.

(***) Daher die Welt von der Sündfluth ſchon ſo gewaltig mit Menſchen ſich vermehret.

(††*) Dann hievon wird auch bey den Griechen gemeldet; daß alhier das Weib das Haupt des Mannes geweſen.

geweſen. Gleichwol aber dem Römiſchen Reich unterthan worden. Bis der Einfall der Muhhammedaner erfolget; die das Land durch CHALIPHEN oder Stadthalter deswegen regieret: um denen Egyptiern die Ehre oder vielmehr den Schatten eines beſondern Königreiches zu laſſen. Es hat der Hr. Prof. KEHRIVS keine Zeit gehabt: das Buch ins Latein oder Teutſche ſelbſten zu überſetzen. Welches aber künftig, bey deſſen Zurückkunft, geſchehen ſoll. Und wäre ja wohl zu wünſchen: daß derſelbe mit einem ordentlichen Gehalt verſorget würde. Um in mehrerer Ruhe zu ſeyn; von den Türckiſchen und alt arabiſchen Büchern einen Auszug zu machen. Bevorab da Königl. Majeſtät in Preuſſen, auſſer der Wieneriſchen Bibliothec, wol die gröſſeſte Anzahl von Türckiſchen und Arabiſchen Sachen, in Ihrer Reſidentz zu Berlin, vorräthig beyſammen haben. Dann ob es gleich weder hier, noch anderswo, an gelehrten Männern fehlet, die im Arabiſchen geübet oder auch noch wol das Türckiſche verſtehen: ſo fehlet es doch an ſolchen, welche ſo gar auch die alt Türckiſche oder auch alt Arabiſche Schriften leſen und überſetzen können. Weil ſich dieſe Sprache in ſo vielen Jahrhunderten gar ſehr verworfen. Dahero ſolches eine beſondere Wiſſenſchaft, wie bey uns Europäern die diplomata medii aeui, erfordert; darzu wenige Leute Gelegenheit oder Geduld haben. Der Hr. Profeſſor KEHRIVS hat aber ſeine Kräfte bereits in Büchern und ſo gar in faſt vergriffenen alten Müntzen erwieſen (*). Wovon ſein vor einiger Zeit in Leipzig geſchriebenes Werckchen zeugen kan. Und ſelbſten in dem Vorrath des Cantzlers von Ludewig hat er noch fünf uralte Arabiſche Müntzen, ſo wie Räthſel, aufgelöſet: welche, ſo bald der Kupferſtich davon fertig, gleichfalls folgen ſollen.

Neun und funfzigſtes Stück.

Neue Anmerckung; von Verbeſſerung der Teutſchen Rechts-Gelahrheit.

Es hat der Cantzler von Ludewig ein wichtiges und weitläuftiges Werck vor; welches, im Fall es zum Stande kommet, wol mit unter die koſtbareſten und nützlichſten Bücher, deren ſich ein Rechts-Gelehrter zu bedienen, gerechnet werden möchte. Darum derſelbe

(*) Nicht allein in Erklärung einer uralten Arabiſchen Müntze, welche ſich in dem Gothiſchen Cabinet befindet; ſondern auch in der zu Leipzig 1724. in 4t. gedruckten Schrift: Monarchiae Arabico-Saracenicae ſtatus ſeculi VIII. & IX. ex nummis argenteis & priſca Arabum ſcriptura KVFICA, in welchem XIIX. dergleichen alte Münz-Sorten mit gelehrten Anmerckungen erläutert worden.

Wetter. Mittags 12 Uhr war es wieder ganz hell und sonnig, und es blieb so bis gegen 4 Uhr, wo es wieder anfing zu regnen. Abends 6 Uhr war es wieder hell und sonnig, und es blieb so bis gegen 8 Uhr, wo es wieder anfing zu regnen. Abends 10 Uhr war es wieder hell und sonnig, und es blieb so bis gegen 12 Uhr, wo es wieder anfing zu regnen. Abends 2 Uhr war es wieder

§. 5. Wann nun aber dieſes ſeine Beſchwerung und Gefahr hat: ſolle man etwa die zweifelhafte Rechts-Fragen, durch Befehl des Geſetz-Gebers, ein für allemal entſcheiden und in richterliche Gewißheit ſetzen? Aber wer iſt auch hierzu geſchickt? Dürften nicht die Würfel öfters auf die ſchlechteſten Zahlen fallen? Was ein Kind iſt; das thut, als ein Kind und hat kindiſche Anſchläge. Nichts anders wäre alſo von den Rechts-Gelehrten, die darzu gebrauchet würden, zu erwarten: als daß ſie alles über den Römiſchen Leiſten ziehen und ihre Urthel dahin foltern und zwingen würden, zu groſſer Bedrückung der Gerechtigkeit.

§. 6. Es bleibet alſo für den Weg, zu beſſern Zeiten, den Juriſten kein anderer übrig: als das man erſt die alte Teutſche Satzungen wiederum hervor ſuche und Lehrenden und Lernenden bekannt mache. Deſſen ſich LVTHERVS gegen dem falſchen Glauben damit bedienet: daß er die Bibel wieder bekannt gemacht und nach dieſer Richtſchnur ſeinen und anderer ihren Glauben geprüfet und eingerichtet hat: Deſſen Exempel müſſen auch Rechts Gelehrte folgen, um ihrer Juriſtiſchen Ketzerey los zu werden.

§. 7. Es dürfte aber mit dieſem leztern etwas ſchwerer hergehen, als es mit dem erſtern geweſen. Dann die bibliſche teutſche Uberſetzungen auch vor Luthero, wiewol nicht in der Deutlichkeit, gedrucket am Tage gelegen; da hingegen die Teutſche Satzungen aus allen Reichen von Europa erſt zuſammen zu bringen ſeyn werden. Da dann kaum zu glauben; was für einen reichen und mächtigen Vorrath wir aus dem Teutſchen Alterthum noch übrig behalten: mithin um ſo viel ſeltener nöthig haben, Hülfe bey Fremden zu ſuchen. Davon aber die wenigſte Teutſche Rechts-Lehrer und Richter einen Begriff haben, noch, bey ſo groſſer Seltenheit dergleichen Bücher, haben mögen.

§. 8. Dann der Teutſchen ihr Vaterland iſt nunmehro gantz Europa: nachdem alle Europäiſche Reiche und Staaten nicht allein mit Teutſchen Völckern beſetzet; ſondern auch alle von Teutſchen Fürſten beherrſchet werden. So daß alle Geſetze derſelben, in ſeiner Maß, für Teutſche Satzungen zu halten. Dann, von dem äuſſerſten Portugall und Spanien anzufangen, wer weiß nicht, daß in ſolchen Reichen von den Teutſchen Völckern, anfangs die Schwaben und dero Geſellen die Oberhand bekommen und die erſte Inwohner unterdrucket; dieſen nachhero wieder die Teutſche Weſt-Gothen den Garaus gemachet, und ihre Geſetze darinnen eingeführet haben. So daß die Taoriſche Geſetze aus dem Grund des Teutſchen Rechtes herzuleiten und alſo dieſe den erſten

Theil

Theil unſeres groſſen Werckes, in denen LL. GOTHICIS und TAVRINIS, ausmachen. Von welchen erſteren wir ein auf Pergament geſchriebenes Exemplar, ſo über 600 Jahr alt, beſitzen.

§. 9. Das ietzige Franckreich bewohnen ja nicht mehr die alten Gallier, weil ſolche die Teutſche Francken unter ſich gebracht, ſamt denen Nordmännern; Burgundern und obigen Gothen. Dahero die CAPITVLARIA RR. Francorum; die LL. BVRGVNDICAE & NORMANNICAE, die wir neulich mit Anmerckungen drucken laſſen, u. a. hieher in den andern Theil des Wercks gehören.

§. 10. Daß die alten Britten von den Teutſchen Sachſen überwunden worden, welche endlich auch die Schotten unter den Fuß gebracht, hat auch keinen Zweifel. Und weil dieſe Enger-Sachſen oder Engelländer, ihrer erhaltenen Freyheit nach, mehr, als alle andere über ihre eigene Teutſche Rechte gehalten; ſo mag man dieſen Geſetzen darinnen billig den Vorzug laſſen. Wie ich dann frey bekenne: daß ich, in dieſen Engliſchen Geſetzen, das erſte und gröſte Licht angetroffen, dadurch mir alle Teutſche und abſonderlich die Sächſiſche Rechte gantz leicht und deutlich auch dabey kund worden; wie die Teutſche Sachſen, theils aus Unwiſſenheit, theils aus Verblendung der Römiſchen Geſetze, ihr Recht ſelbſten nicht mehr verſtanden und davon faſt gäntzlich zerfallen ſeyn. Und weil die Engliſche Rechts u. a. Gelehrte LITLETON; COKE; LINDWOOD; COWEL; PRYNNE; SPELMANNVS; SELDENVS; SKENAEVS; CRAGIVS; HICKESIVS; WILKIVS; hierunter ſchon vorgearbeitet und die alten Engliſchen Rechts-Gelehrte, Ranulphum de GLANVILLA; FLETAM; ASSAVOIR; und, der älteſten Könige, ihre Satzungen an das Licht gebracht haben: ſo wird dieſer Vorrath den dritten und vierten Theil unſeres Werckes ausmachen.

§. 11. Die Schweden und Dänen gehen uns deſto näher an; weil ſie uns für ihre Abkommlinge; die Teutſche aber ſich für ihre Väter achten. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ſind und bleiben wir zuſammen ein Volck und unſere Satzungen und Rechte ſind einerley. Bey welchen Umſtänden die Teutſchen Rechts-Gelehrte wol hohe Urſache haben, die Däniſche und Schwediſche Rechts-Bücher zu erlernen. Von den Däniſchen iſt neulich in dem tom. IX. reliquiarum gehandelt und p. 6. ihr Lob-Buch, das alte ſo wol an. 1280. als auch das neue 1683. mit demjenigen, was darzu gekommen, erkläret worden. Dem wir den fünften Theil widmen und anbey alle Dänen bitten; den löblichen Exempeln STEPHANII; WORMII; der BARTHOLINORVM zu folgen und uns darinnen Hülfe zu thun.

§. 12.

§. 12. Und da die Cron Schweden den dieſes Jahr 1731. verſammleten Reichs-Tag darzu anwendet; ein neues Schwediſches corpus iuris zu machen: ſo iſt ſehr zu wünſchen, daß ſolche Arbeit Männern in die Hände kommen möge; welche ſich in dem Römiſchen ſo wol, als Teutſchen Recht wohl umgeſehen; dabey aber die Scheide-Wand von beyden, wie wir in unſern differentiis iuris ROMANI & GERMANICI bishero gewieſen, aufrecht zu halten, wiſſen mögen. Inzwiſchen ſind wir denen Schwediſchen Rechts- und andern Gelehrten, dem MESENIO; LVNDIO; VERELIO; STIERNHOEKEN; LOCCENIO; GYLLENSTOLPIIS; SCHEFFERO; RVDBEKIO; PERINGSCHILDIO u. a. vielen Danck ſchuldig; daß ſie ihres Volckes Alterthum erläutern und dieſe alte Schwediſche Geſetze theils zum Druck befördern; theils daraus einen Auszug machen wollen. Welches bey uns der ſechſte Theil ſeyn wird.

§. 13. Die Polniſche Gerichte haben das Magdeburgiſche Recht, welches deswegen alſo heiſſet, weil aus dieſem das Sachſen-Recht worden. Und wie dieſes Volck den Römiſchen Geſetzen ſich noch nicht unterworfen: alſo findet ſich vom alten Teutſchen Sachſen-Recht noch vieles darinnen; davon in Teutſchland kein Andencken mehr übrig iſt. LIPSKIVS, von welchem ich noch ein beſonderes MSCT in Händen; ZALASZVSKY und andere laſſen ſich ſchon, durch ein Gemenge mit dem Römiſchen Recht, verleiten, dahero DRESNERI collationes iuris Romani & Germanici lieber differentiæ vtriusque heiſſen möchten. Wir werden uns aber an die Polniſche Satzungen ſelbſten halten. Und davon den ſiebenden Theil machen.

§. 14. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Königreich Preuſſen und der anliegenden Lithau. Dann jenes altes Culmiſches Recht hieſelbſt ſeinen Platz deswegen um ſo viel mehr verdienet; weil das neue Preußl. Land-Recht von demſelben vielfältig abgehet; ſo dann auch bey denen Preußl. Rechts-Gelehrten, dem NIXDORFF; WEGNER; GRVBEN u. a. faſt nichts von alten Satzungen zu finden. Das Lithauiſche Recht aber iſt bis dahin in der Lithauiſchen Sprache abgefaſſet; deſſen eigentliche Uberſetzung ins Latein, durch Hülfe des hieſelbſt von Königl. Majeſt. angelegten Lithauiſchen SEMINARII, wir auf das ſorgfältigſte beſorgen und davon die andere Hälfte des ſiebenden Theils ausmachen werden.

§. 15. In denen Hungariſchen Geſetzen hat ſich Stephanus de WOERBEVZ, von dem König Vladislao, wie TRIBONIANVS von dem Iuſtiniano, gebrauchen laſſen. Deſſen CORPVS IVRIS HVNGARICI an. 1514. verfertiget und nachgehends zu wiederholten malen gedruckt iſt. Und weil des

Ioan.

Bei Beginn des Jahres 1917 hatte sich die Lage der Kriegführenden gegenüber dem Vorjahre nicht wesentlich geändert. Die Mittelmächte standen noch immer in Feindesland, und ihre Gegner hatten noch immer keine Aussicht, sie daraus zu vertreiben. Die Ententemächte hatten zwar ihre Kräfte vermehrt, aber auch die Mittelmächte hatten ihre Rüstungen verstärkt, und ihre Heere waren ebenso wie die ihrer Gegner kampfbereit. Die Ententemächte hatten ihre Hoffnung auf den Sieg auf die Erschöpfung der Mittelmächte gegründet, aber diese Erschöpfung war nicht eingetreten. Die Mittelmächte hatten ihre Hoffnung auf den Sieg auf die Erschöpfung ihrer Gegner gegründet, aber diese Erschöpfung war auch nicht eingetreten

das *Speculum Saxonicum* prouinciale; feudale: urbium. Und noch die Willkühre der alten Städte, Soeſt; Magdeburg; Bardewick; Braunſchweig; Dortmunden; Goßlar; Bremen, die wir cum *gloſſa;* wie nicht weniger das Hamburgiſche Stadt-Recht alſo beſitzen. Das Holſteiniſche; Schleßwickiſche; Dithmarſiſche alte Land-Recht oder Lob-Buch. V. Die von den Wenden überſchwemmte Vandaliſche Provintzien des Hertzogthums der Marck Brandenburg; Pomern und Mecklenburg ſind deswegen in ihren Gewohnheiten und Sitten hieher zu ziehen, weil die Teutſchen darinnen doch die Ober-Hand behalten, mithin das alte IUS LVBECENSE; SOLDINENSE; SEDINENSE; IVLINENSE; wie nicht minder, in See-Händeln, das WISSBICENSE und HANSEATICVM dahin gehörig. VI. Im ehemaligen Königreich, nachherigen Hertzogthum und endlich dem zerſtreuten Thüringen, und dahin gehörigen Heßiſchen Landen, dürfte es wol am allerſparſamſten hergehen; alle Satzungen darinnen ausfindig zu machen. Weil von dem erſteren und andern Zuſtand nichts mehr übrig iſt; die kleinen unmittelbaren Thüringiſchen Grafen, Herren und Städte aber mit ihren alten Satzungen zurücke gehalten, um nicht etwa von denen Sächſiſchen und andern Häuſern einen Anſtoß zu leiden. Inzwiſchen gehören das alte Solmiſche; Marpurgiſche; u. a. Land-Rechte; ſo dann die Mälhauſiſche; Erfurtiſche; Nordhauſiſche Stadt-Willkühren billig hieher. Und ſelbſten der Thüringiſche Adel, ob er gleich ſich unter Sächſiſcher Hoheit befindet, hat ſich dennoch dem Sächſiſchen gemeinen Land- und Lehn-Recht niemals unterwerfen wollen. Dahero wir alle Bediente und Gelehrte in Thüringen gantz ergebenſt erſuchen, mit dergleichen Urkunden von Thüringiſchen Rechts-Sachen uns an die Hand zu gehen. VII. Die Böhmiſche maieſtas Carolina iſt gedruckt; die vielerley alte Schleſiſche und Lauſitziſche Rechte liegen hier und dar in denen Fürſtenthümern, Herrſchaften auch alten berühmten Städten theils am Tage; theils annoch in denen Archiven vergraben. Dahero wir unſere Bitte auch hieſelbſt wiederholen: uns, in dieſem Vorhaben, Hülfe zu thun und das zugedachte, auf unſere Koſten, an uns hieher zu ſenden.

Sech-

Sechzigſtes Stück.

Neue Anmerckung; daß Poruſſus, Poruſſia; an ſtatt Pruſſus; Boruſſus &c. zu ſchreiben; und unſer Halle am beſten durch HALA *Salica*, von andern Oertern gleiches Nahmens, zu unterſcheiden.

Es iſt in dem Wort Preuſſen im Lateiniſchen eine verſchiedene Schreib-Art üblich. Einige ſetzen PORVSSI; andere PRVSSI; die meiſten BORVSSI. Ob nun wol die letzteren dafür halten möchten; daß ein weiches B deswegen zu gebrauchen, weil Boruſſus ſo viel, als BEY Ruſſen ſeyn ſolle; nachgehends die anderen das alte Wort *Pruzi* oder Pruſſi vorſchützen: dieweilen aber Anfangs die Römer keinen Zuſammenlauf der Conſonanten lieben; ſondern vielmehr ſolche durch Vocales zu trennen und vor PRZI, PRVSSI, PORVSSI zu machen ſuchen, als wie Coln nicht *Colnia*; ſondern, *Colonia*, geſchrieben wird; nachgehends die Namen der benachbarten Lande das Wort, bey oder bo, mit einem P als Polen und Pomern zu ſchreiben pflegen; nicht zu gedencken, daß im Teutſchen ein P und im Lateiniſchen ein B dafür zu gebrauchen gar keinen Grund hat: als halten wir dafür; daß die Schreib-Art PORVSSVS; PORVSSIA für die natürlichſte und beſte zu achten.

Man hat, wegen Vielheit der Städte, die Halle heiſſen, unſer hieſiges Halle bald Halle in Magdeburg; bald in Sachſen; bald der Wenden; bald der Hermunderer; bald an der Saale genennet. Welcher letztere Name durch die Cantzeley-Weiſe authoriſiret. Dieweil nun ad 1) eine Stadt von einer Stadt wieder zu nennen, denen Teutſchen Gewohnheiten nach, nicht üblich; ad 2) unſere Stadt nicht in Sachſen; ſondern Nordthüringen gelegen; ad 3) der Wenden ihr Name ietzo anrichtig und ad 4) der Hermunderer verloſchen iſt; ad 5) zwar Halle im Salzburgl. gleichfalls an einem Saalſtrom; aber an der Saal in Francken kein Halle lieget, welches Land doch deswegen terra SALICA geheiſſen worden: als ſolte ich dafür halten; daß im Lateiniſchen das Beywort *Hala* SALICA das anſtändigſte ſeyn möchte.

Ein und ſechzigſtes Stück.

Königl. Reſcript und Erläuterung deſſelben, vom Geſinde.

Wir Friederich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen u. ſ. w. Nachdem Uns Unſere getreue Stände zu vernehmen gegeben: was geſtalt das Geſinde, bey dem

ietzigen wohlfeilen Geträyde-Preise, sehr übermüthig würde und sich von ihren Brodt-Herren fast nicht mehr in gehöriger Ordnung halten lassen wolte; Insonderheit aber die Mägde sich so dann häufig auf ihre eigene Hand setzten und ein liederliches Leben führten: so haben Wir nöthig gefunden, solchem Unwesen, durch dieses Edict, zu steuren. Wir setzen demnach hiemit: daß, weil keine Wirthschaft weder auf dem Lande noch in den Städten ohne Gesinde und Dienst-Boten geführet werden kan, die Wirthe und Brodt-Herren auch selbige, bey theurem Korn-Preise, mit schweren Kosten unterhalten müssen; das Gesinde dagegen, bey wohlfeilem Korn-Preise, ihren Brodt-Herren sowol auf dem Lande; als in den Städten ebenfals treu, fleissig und unverdrossen dienen, und ihnen allen schuldigen Gehorsam leisten, auch diejenigen Knechte und Mägde, welche sonst gedienet haben, sich dessen bey wohlfeiler Zeit nicht entziehen, noch sich auf ihre eigene Hand setzen, oder im widrigen Fall gewärtigen sollen, daß sowol diejenigen, welche ausser Diensten gefunden werden, als auch die, so in ihren Diensten gegen die Herrschaften sich ungehorsam und widersetzlich bezeigen, oder gar aus dem Dienste entlaufen, auf geschehene Anzeige und Klage, ohne alle Weitläuftigkeit und Proceß, die Knechte nach den Vestungen, die Mägde aber in die Spinn- und Arbeits-Häuser gebracht werden sollen. Zumal die Erfahrung mehrmals bezeuget hat, daß dergleichen bey wohlfeiler Zeit sich auf ihre eigene Hand setzende Mägde mehrentheils ein liederliches Leben zu führen, und allerley Bosheit zu verüben pflegen. Gestalt denn auch niemand einiges Gesinde ohne ein glaubwürdiges Attest von seiner vorigen Herrschaft, daß es bey derselben seine Zeit ausgedienet habe, anzunehmen oder zu miethen, befugt seyn soll. Berlin, den 9. Januar. 1731.

Friedrich Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. E. B. v. Creutz. F. v. Görne.
A. O. v. Viereck. F. M. v. Viebahn.

Erläuterung.

§. 1. Gleichwie die hiesige Gegend, ihrer Fruchtbarkeit und der Vielheit des bebaueten Feldes halben, allezeit einen Uberfluß an Geträydig; also hat solche dabey auch eine so bequeme Lage, daß solcher Vorrath iederzeit, gegen baares Geld, wiederum verschlossen und verkaufet

ſet werden mag. Dann es gehet der Geträyde-Zug die meiſte Zeit 1) nach dem Ertzgebirge in Meiſſen; 2) auf den Hartz nach Nordhauſen, woſelbſten in Einem Tag neulich 1800 Geſchirre Geträydig gebracht und wieder abgeführet worden; 3) in Thüringen und 4) nach Magdeburg und von dar aus nach Hamburg u. ſ. w. Im Fall aber dieſe Wege ins ſtecken gerathen; ſo muß der Landmann, bey dem reichen Segen der Natur, Noth leiden und in Schulden gerathen. Denn andere Waaren; Handwercker; Lied- oder Leut-Lohn bleiben in ihrem alten Preis: da doch ſich alles dieſes billig nach dem Geträydig richten ſolte.

§. 2. Wann nun die Noth des Geſindes, der Hand- und Taglöhner darzu kommet; daß dieſe, weil ſie das Brodt wohlfeil haben können, nicht an die Arbeit gehen wollen: ſo iſt der Landmann vollends verdorben. Und da ihm die Feld-Arbeit, bey wohlfeilen Zeiten, auch wohlfeiler werden ſolte: ſo ſind im Gegentheil ſo dann zu dieſer faſt keine Arbeiter zu finden.

§. 3. Weil aber die Seele von guter Policey darinnen beſtehet: daß ieder Menſch, die Zeiten fallen, wie ſie wollen, leben und leben laſſen möge: ſo hat dieſe hohe Landes-väterliche Verfaſſung, gegen das Herren-loſe Geſinde, die äuſſerſte Noth unumgänglich erfordert.

§. 4. In denen älteſten Zeiten hat man dieſer Sorge deswegen nicht nöthig gehabt; weil die Knechtſchaft und nachherige Leibeigenſchaft; wie nicht minder die viele Zwang-Dienſte bey adelichen Gütern ſolchem Ubel vorgebauet. Dahero man es billig unter die Fehler hieſiger Lande zu rechnen; daß faſt alle dieſe Verbindungen aufgehoben worden. So daß ſich der Landmann faſt mit lauter freygemiethetem Geſinde behelfen muß.

§. 5. In denen Reichs-Abſchieden an. 1495. 1551. 1577. wird zwar gegen das Herren-loſe Geſinde, ſelbiges aufzuſuchen und aufzuheben, und daß niemand dem andern ſein Geſinde abſpänſtig machen ſolle, gleichfalls geeifert. Aber dieſes aus einer andern Urſache: damit die Herren-loſe Knechte das Land nicht unſicher machen könten. Welcher Beſorgniß, durch das eingeführte jährliche Streifen und Aufheben der müſſigen Leute, bereits mit Nachdruck geſteuret wird.

Zwey und sechzigstes Stück.

Neue rechtliche Anmerckung über die Frage: Ob eine Mutter ihren abgesonderten Kindern einen Pflicht-Theil zu hinterlassen schuldig; oder derselben frey stehe, das ihrige, nach Gefallen, Fremden zu vermachen und die abgesonderte Kinder gäntzlich zu übergehen.

Es machet bis ietzo diese Sache einen mächtigen Lermen, in der Marck Brandenburg; denen grossen Städten Bremen; Lübeck; Hamburg; wie nicht minder in Westphalen u. a. Orten, wo die Eheleute in gemeinschaftlichen Gütern sitzen. Diejenigen, welche den Kindern das Wort reden, sprechen; diese müsten ihre Mutter, den natürlichen und göttlichen Rechten nach, erben; die gemeinen Käyser-Rechte hielten den Pflicht-Theil der Kinder für einen Ausspruch der Natur; wann die Mutter, nach des Vaters Tod, die Kinder mit der Hälfte der Verlassenschaft abfände, wäre solche für das väterliche allein anzusehen und darinnen kein Mutter-Gut begriffen; die in einer Compagnie stehende Güter gehöreten iedem Compagnon oder Gesellen zur Hälfte; mithin wäre es billig, daß des verstorbenen Vaters Kindern die Hälfte heraus gegeben würde u. s. w. Andere hingegen lassen der Mutter hierunter freye Hände. Sie sagen, die einmal abgesonderte Kinder hätten auch, denen alten Römischen Gesetzen nach, keinen Pflicht-Theil mehr. Unter der Halbscheid der Verlassenschaft stäcke Vater- und Mutter-Gut. Wann also die Kinder von der Mutter, in ihrem Pflicht-Theil, einmal abgefunden und, so zu reden, abgekaufet wären; so wäre dieses an statt der Erbschaft und könten die Kinder ihre Mutter also nicht zweymal erben.

Was ist nun im solchem Gegenspruch zu thun?

Keiner von allen Rechts-Gelehrten kommet auf den rechten Grund, der nicht in Rom; sondern im Teutschen Recht zu suchen und auszufinden. Dann dieses will; daß Mann und Weib die Güter alle gemeinschaftlich seyn und daß ieder Ehegatte das volle Eigenthum daran haben solle. Weswegen auch eines des andern seine Schulden, ohne Unterscheid, zu bezahlen gehalten. Wenn nun der eine Ehegatte stirbet; so fället das volle Eigenthum aller Güter (privatiue) auf den überlebenden eintzig und allein. Die Kinder aber haben also, so lang das eine von den Eltern lebet, an den Gütern so wenig Recht; als sie ihre Eltern, bey ihrem Leben, erben mögen. Sie dürfen auch nicht sauer sehen, wann die überlebende Mutter, zu ihrer Nothdurft, alles verzehrete. Sie

dürfen

dürfen nicht auf eine Theilung dringen. Sie dürfen, wann ſie heyrathen, von ihrem Vater-Gut kein Wort ſprechen. Die Mutter, deren alles zugehöret, ſtattet ſie, nach Gefallen, aus. Sie iſt ſo wenig zu einer Verzeichniß oder Rechnung verbunden; als iemand ſolche, von ſeinem Eigenthum zu thun, ſchuldig. Es heiſſet: längſt Leib; längſt Gut; der legte thut die Thüre zu u. ſ. w. Wann nun die überlebende Mutter mit ihren Kindern ſich abſchichtet, es geſchehe der andern Ehe oder ſonſten einer Urſache halben: ſo iſt die Hälfte des den Kindern abgegebenen Gutes gar kein Vater- ſondern lauter Mutter-Gut; dann ſonſten die Mutter von ihrem Manne gar nichts geerbet haben würde; weil die Halbſcheid ihr (ui ſocietatis) an ſich zukäme. Hat nun dieſes ſeine Richtigkeit; ſo löſen ſich alle Zweifels-Knothen von ſelbſten auf. Dann ad 1) die Kinder bekommen von ihrer Mutter damit Pflicht-Theil genug, weil ſie ihnen, bey Leben, ihr halbes Gut weg giebet; ad 2) die Halbſcheid iſt lauter Mutter-Gut; ad 3) da die Eheleute, denen Teutſchen Rechten nach, einander völlig erben; muß den Kindern genug ſeyn, wann, nach des überlebenden ſeinem Tod, ſie erſt das Ihrige bekommen oder, beym Leben, die Halbſcheid erhalten. Solchemnach kein Zweifel übrig bleibet: daß die Mutter ihren abgeſonderten Kindern etwas weiteres zu hinterlaſſen, denen Rechten nach, nicht ſchuldig. Auf welchen Grund aber, weil noch niemand gekommen, weder Advocaten noch Richter, über dieſer Sache, einig werden können. Und dannenhero COTHMANNVS; MEVIVS; GOEDDAEVS; LAVTERBACH; HAHNIVS; PISTORES; STRYKIVS u. a. alle durch einander laufen.

Drey und ſechzigſtes Stück.

Entdecktes Räthſel aufm Käyſerlichen Mantel.

Der Canzler von Ludewig hat zu Erfüllung deſſen, was oben im 58. Stück der Anzeigen, wegen des zu Conſtantinopel jüngſt gedruckten Türckiſchen Buches Uberſetzung gemeldet worden, den Hrn. Profeſſor KEHREN, aus Francken gebürtig, auf ſeine Koſten, zu ſich gerufen. Wie nun dieſer Mann nicht allein in allen Orientaliſchen Sprachen, mithin auch dem Türckiſchen an ſich; ſondern auch derſelben unterſchiedenen Schrift-Arten, alter und neuer Zeiten, geübet und erfahren: alſo hat er auch dieſe Arbeit vor die Hand genommen. Weil er aber damit noch nicht zu Ende; ſo hat er eine andere Probe mitgebracht, deren wir hieſelbſt, unter neuen Erfindungen, billig ſtatt geben mögen. Unter

den

den Käyserl. Kleidern, die zu Nürnberg aufgehoben werden, findet sich auch ein

Goldgestückter Mantel.

Ohngeachtet nun der Cantzler von Ludewig (*) denselben, schon vor achtzehen Jahren, dem Kupferstich nach, aus dem Alterthum erläutert: so hat doch der Nürnbergische Patritius und Raths-Herr, Hr. von EBNER (**), weil ihme der Mantel selbsten zur Hand und vor Augen ist, alle desselben Figuren, Züge, Risse und Striche genau angesehen, und die erste Muthmassung geschöpfet; es müsten vielleicht solche eine unbekannte Schrift ausmachen. Weil doch vieles von demselben so ungestalt schiene, daß kaum zu glauben; es wären solche zum blossen Zierath gesetzet worden. Er läßt demnach einen genauen Abriß machen und alle Gelehrte, zu Auflösung dieses Räthsels, erbitten. So bald nun solche unserm Hrn. Professori KEHRIO zu Gesichte kommet: so wird derselbige gewahr; daß diese Züge eine alt Arabische Schrift heissen sollen. Wie er dann auch dem Hrn. von EBNER solches, zur Antwort, ertheilet. Dieser aber schicket darauf den Abdruck nach Altdorf an den berühmten Philologum und Med. Hrn. D. SCHVLTZEN. Welcher, nunmehro den Schlüssel in Händen habend, dafür hält: es bestünde diese Schrift hauptsächlich in einem Glück-Wunsch, bey der Huldigung des Monarchen, dem der Mantel zum Gebrauch verfertiget worden, und hiesse, Sprüchworts-weise, im Arabischen so viel; als GOtt vergrössere den Aug-Apfel seines Alters auf funfzig Jahre. Und ferner: Wer kein Herz hat, der bleibe vom Streit. Muth hilft zu allen Sachen und Verrichtungen u. s. w. Der übrigen Sprüche nicht zu gedencken. Nachdem aber der Hr. Professor KEHRIVS gleichwol die Zeit einmal auf die Untersuchung dieser Schriften gewendet: so hat er in derselben einen gantz andern Verstand des Inhaltes gefunden: Dieses ist gemacht in der Königl. Residentz Vestung und Stadt SEVILIEN; im Jahr (Hegyrae nemlich) 528. das ist, nach Christi Geburt, 1135. Dann die gantze Schrift abzuzeichnen, hat man denselben nicht vergönnet. Damit endlich der Leser etwas

(*) In dem *tom. II. miscellor. opusculo I.* genannt: *Noriberga rarelaris*, mit Kupferstichen und alten Teutschen Müntzen.

(**) Er hat solche Arbeit schon vor vielen Jahren vorgenommen und solche Stückweise, absonderlich fremden durchreisenden Personen, gewiesen. Auch ist von dem Reichs-Apfel allein eine Lateinische Beschreibung 1730. in f. zu Leipzig in 4 Bogen zum Vorschein kommen.

etwas von der Geſtalt dieſer Schrift vor Augen haben; ſo folget hiebey der Abdruck eines Wortes davon: WA AESCHRIN, das iſt, und zwanzig

Wer nun unter dieſen beyden Gelehrten recht behalten werde: ſolches werden ihre Bücher lehren, die, über dieſer Auslegung der Schrift auf dem Kayſerlichen Mantel, ſie unter der Feder haben (†). Hr. Prof. KEHRIVS gründet ſeine Meinung vornehmlich darauf: daß dieſer Mantel eine Arabiſche Arbeit, weil man in den Europäiſchen Ländern damals kein Goldſtick machen können; daß die Stadt Sevilien deutlich auf dem Mantel geſchrieben; da hingegen die andere Auslegung die Züge verkehre und vermehre; daß es die Gewohnheit der Araber geweſen, an ſtatt der Figuren oder Bilder, Schriften auf ihre güldene Sticke zu ſetzen, wie ſolches an den Müngen und Tapeten, wie auch denen Wänden in den Moſcheen zu ſehen, wo ſich keine andere Zierathen, als Schriften, fänden; daß vermuthlich ein Käyſer, entweder Carolus IV. oder vorhero Fridericus I. oder II. dergleichen Mantel bey den Mohren in Spanien zu Sevilien für Geld machen und ſolchen nach Teutſchland bringen laſſen u. ſ. w. Ich habe keinen andern Zweifel, als dieſen dabey: Daß mit denen Reichs-Inſignien und Käyſerlichen Schmuck auch immer des Käy-

(†) Hr. KEHRIVS iſt mit ſeiner Arbeit fertig, unter dem Titul: Verſuch einer Erklärung der auf dem Käyſerl. Mantel zu Nürnberg bis dahin unbekannten alten Arabiſchen Mohriſchen Buchſtaben und Schriften, in 4r. mit darzu gehörigen Holzſchnitten und Figuren.

ſerl. Mantels Erwehnung geſchehe; folglich, weil jene von Caro-ro M. herkommen, auch dieſer kein jüngeres Alter haben ſolle. Wiewol in der That es kaum zu glauben; daß ſich dieſes ſeidene Gold-Sticke an die tauſend Jahre, ohnverſehret, halten ſollen. Abſonderlich da in den alten Zeiten ſolches die Käyſer auf allen Reiſen mit ſich herum geſchleppet haben; bis ſelbige an. 1424. SIGISMVNDVS an einem beſtändigen Ort nach Nürnberg in Verwahrung geleget. Woſelbſt ſie noch ietzo in Ruhe liegen; ohne wann reiſende Fürſten und regierende Herren ſolchen Käyſerl. Reichs-Schmuck zu ſehen verlangen. Denen gleichwol auch die Käyſerl. Kleider nicht weiter gewieſen werden; weil, dem Bericht der Nürnbergiſchen Herren des Raths nach, ietzige Käyſerl. Majeſt. ſolches verboten, um, durch öfters Vorweiſen, die ohne dem ſchon ſehr morſche Gewande nicht ferner zu beſchädigen. Inzwiſchen zeugen doch auch die alt Arabiſche Buchſtaben von dem Alterthum des Mantels. Welche Stangenweiſe, in die Höhe, vermuthlich auch zu dem Ende, gezogen werden; damit ieder Schreiber an dieſelbe allerhand Zierathen hängen möge. Um den Buchſtaben einen ſolchen Wohlſtand zu geben: daß ſie, an ſtatt der Gemälde, anſehnlich heraus kommen (††). Weil doch bekannt; daß durch den gantzen Orient, in welchem die Muhamediſche Religion ſich ausgebreitet, kein Bild weder von Menſchen noch Thieren geduldet zu werden pfleget. Dahero ſo gar auch das Porzelain-Gezeug aus Indien denen Muhamedanern deswegen unangenehm wird, weil auf den meiſten ſich Menſchen-Bilder befinden. Der Hr. Prof. KEHRIVS hat dem Stadt-Rath zu Leipzig über 600. mſcta Arabica und Turcica recenſiret. Dahero derſelbe am beſten finden wird; in was für ein Jahrhundert dieſe Arabiſche Schreib-Art auf dem Käyſer-Mantel gehöre.

Vier und ſechtzigſtes Stück.

Anmerckung vom Ernte-Feſt der Pfingſten.

Daß das Pfingſt-Feſt, welches wir heute beſchloſſen, der funfzigſte Tag nach Oſtern ſey, um welche Zeit das Geſetz MOSIS geoffen-

(††) Man ſolte faſt glauben; es hätten die Europäer, abſonderlich in Teutſchland und Franckreich, ihre viele Zoll lange Buchſtaben, vornehmlich zu CAROLI M. und OTTONVM Zeiten, von dieſer alt Arabiſchen Weiſe der Schreib-Art der, abſonderlich in der erſten Zeilen, in die Höhe Spieß- und Stangen-weiſe gedehneten Buchſtaben, gelernet und eingeführet. Davon man die Muſter bey dem MABILLON *lib. II. rei diplom. c. 7. n. a.* häufig findet. Wovon in critica medii aevi zu handeln ſeyn möchte. Auf welches Buch von dreyßig Jahren her, als uns das Magdeburgiſche Archiv anvertrauet worden, wir geſamlet haben.

geoffenbaret worden: ſolches iſt bekant. Aber die wenigſten wiſſen oder begreiffen; daß unſer Pfingſten vornehmlich das Ernte-Feſt in Egypten und im gelobten Lande geweſen. Dann, nach der Lage und Wärme deſſelben, man alda um Oſtern ſchon zu ernten anfänget und um Pfingſten das Geträdig ſchon eingeerntet hat. Welches dann das Ernte-Feſt geweſen, an welchem man GOtt für den Ernte-Segen gedancket und die Erſtlinge der Feld-Früchte geopfert hat (†*). Darauf auch Exod. XXIII. v. 16. gezielet wird. Daß aber dieſe Warheit in unſern Landen ſo wenigen bekannt iſt; ſolches rühret daher: Weil unſere Gelehrte kaum begreiffen, wie es möglich ſey; daß da wir um Pfingſten kaum das Sommer-Korn eingeſäet, man im Orient, zu ſolcher Zeit, ſchon ernten könte. Und dieſer Unterſcheid der Lage nach der Sonnen giebt auch in unzehligen andern Geſetzen ein gar helles Licht. Zum Exempel, es hält ſich im Orient kein Fleiſch 24 Stunden; daß es nicht in die Gerung und Fäulniß gehen ſolte. Dahero wird das Blut, auf das ſorgfältigſte abgeſchächtet oder abgezapfet; niemand darf etwas erſticktes, da das Blut in den Adern bleibet, aus gleicher Urſache, eſſen; kein todter Cörper wird über Nacht auf der Erden gelaſſen; auch alle abgethane Verbrecher, noch deſſelben Tages, verſcharret und was unzehlige Dinge mehr ſeyn, welche GOtt ſeinem Volck als Wohlthaten geordnet, ſie aber keinesweges, als man insgemein glaubet, damit als einem Joch beläſtigen wollen. Ob nun alſo die Juden in unſern kalten Ländern Urſache haben, keine gewürgte Lerchen zu eſſen; alles ihr Vieh zu ſchächten; ihre Todten, wann ſie auch gegen Abend ſterben, noch ſelbigen Tages zu begraben und vieles anderes zu thun, was in dieſen kalten Landen gantz unfüglich herauskommet: davon mag ein Vernünftiger urtheilen. Ratio legis eſt anima legis; ratione eius ceſſante, ceſſat lex ipſa. Und ſo gehet es auch mit denen Römiſchen Geſetzen, welche öfters, der Teutſchen Weiſe nach, ſich wie eine Fauſt aufs Auge, reimen und dennoch von unverſtändigen Richtern und Rechts-Gelehrten, zur groſſen Bedrängniß der Gerechtigkeit, gantz Vernunft- und Sinn-los beybehalten werden. Wovon wir in unſern differentiis iuris Romani & Germanici die Proben gewieſen haben.

(†*) Die Erſtlinge der geiſtlichen Ernte des Chriſtlichen Pfingſt-Feſtes läſſet ſich, mit guten und erbaulichen Gedancken, in eine Gleichheit von jenem leichtlich ſetzen.

Fünf und sechzigstes Stück.

Neue Anmerckung von Abzug-Gelde.

Es ist die Frage vorkommen:

Ob das Abzug-Geld ein Landes-hoheitliches Vorrecht oder regale sey; oder aber auch einem von Adel in seinen Gerichten zustehen möge?

Ob nun wol die Rechts-Gelehrte hier abermal dergestalt durch einander laufen, daß sich weder Richter noch Parteyen eines gewissen Spruches zu versichern. Indem die meisten das erstere dafür halten; weil solches Recht mit dem Steuer Wesen eine Verwandschaft; zu dessen Behuf der Abziehende den 10. 15. oder 20. Pfennig zurücke zu lassen. Viele aber auch das letztere glauben, weil solches auf die Gerichte ziele; daraus iemand zu ziehen gedencke. Bey welcher Beschaffenheit so gar auch denen Städten im Lande das Abzugs-Geld zu lassen. Nur es sind dieses Meinungen. Gleichwie aber das Abzug Geld einen dreyfachen Grund hat. Und zwar anfangs 1) so fern es zum Steuer-Recht in so weit gehöret; weil der Abziehende, indem er das Geld aus dem Lande träget, die Steuer-Einnahme schwächet, mithin davon etwas zurücke lassen muß. So dann 2) wann, als meistens geschiehet, eine Gemeinde in der Bürgerschaft Stadt-Schulden hat; der Abziehende auch daran billig etwas zu deren Tilgung, zurücke zulassen. Welches der Frantzösische Stadt-Schuldheiß Hr. OBRECHT wol genutzet. Dann weil man denen Bürgern aus Straßburg den freyen Abzug, durch den Rißwickischen Frieden-Schluß, erhalten: er solches nur von der ersten Gattung verstanden; zu der andern aber die Abziehende gezwungen und dadurch gemacht; daß sie in der Stadt geblieben. Aber endlich 3) die dritte des Abzuges beruhet darauf: Weil die Bauren aufm Lande ehemals alle Leibeigen gewesen; welche sich von den adelichen Gerichten, durch Laß-Geld, lösen müssen. Da nun aber an vielen Orten auch die Leibeigenschaft aufgehoben worden: denen adelichen Gerichten, an statt dessen, das Abzugs-Geld geblieben. Daraus sich alle Schwierigkeiten und Ursachen von selbsten aufschlieſſen: in welchem Verstande das Abzugs-Geld oder Nachsteuer entweder für ein Regale oder Landes-hoheitliches Vorrecht zu achten; oder auch zur Stadt-Cämmerey zu schlagen oder endlich denen adelichen Gerichten frey zulassen seyn möchte. Wiewol diese letztere zwey Arten deswegen die erstere nicht aufheben.

Sechs

Sechs und ſechzigſtes Stück.

Königl. Reſcript: wo die Armen-Caſſe erben ſolle? nebſt deſſen Erläuterung.

WIr Friderich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. ſ. w. Ordnen, wollen und befehlen hierdurch, daß wann eine Perſon, welche aus einem pio corpore Almoſen genoſſen, bey ihrem Abſterben einige Mittel an Baarſchaften, Silber, Meublen, Hausgeräthe oder wie es ſonſt Namen haben mag, und dabey leibliche Kinder oder Erben in linea deſcendente hinterläſſet, ſo dann die gantze Verlaſſenſchaft unter dem pio corpore und beſagten Erben, es ſeyen nur einer oder mehrere, dergeſtalt zu theilen, daß nemlich dem pio corpori die eine und denen Erben die andere Hälfte gegeben werden ſolle. Im Fall aber dergleichen von der verſtorbenen Perſon herſtammende Erben nicht vorhanden ſind; ſo ſoll den Collateral-Erben, welche bey Lebzeiten des Verſtorbenen ſich mit deſſen Unterhaltungs-Sorge nicht beläſtigen wollen, auch von der Verlaſſenſchaft nichts gereichet werden, ſondern dieſelbe dem pio corpori gäntzlich anheim fallen, und keine teſtamentaria noch andere diſpoſitio ſtatt haben. Es wäre dann, daß die verſtorbene Perſon in ein Hoſpital oder andere dergleichen Stiftung ſich eingekaufet hätte, welchenfalls ihren ſämtlichen auch Collateral-Erben die gantze Verlaſſenſchaft abgefolget werden ſoll, weil das pium corpus ſchon durch die Einkaufung ſchadlos geſtellet worden. Urkundlich unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und beygedrucktem Königlichen Inſiegel. Berlin, den 18ten Septembr. 1726.

Friderich Wilhelm.

F. W. v. Grumbk. E. B. v. Creutz. C. v. Katſch. F. v. Görne. J. H. v. Fuchs.

Erläuterung.

Es iſt wol dieſes mit unter den vornehmſten Stücken der Chriſtlichen Policey; dahin zu ſehen: daß niemand Noth leiden möge. Die Iſraelitiſche göttliche Geſetze verhieſſen Abrahams-Samen: daß niemand nach Brodt gehen ſolle. Dann wenn die Kräfte der Natur einen Menſchen verlaſſen, ſein Brodt zu verdienen: ſo erfordert die natürliche Liebe gegen dem Neben-Menſchen, ſelbigen nicht Hülf los zu laſſen. Es ſind aber die Mittel, ſolche zu unterhalten, ſehr unterſchieden. In den Zeiten der erſten Chriſten waren I) dero Güter allen gemein. Sie trugen ihre Schätze zuſammen; ein ieder ſuchte die gemeine Caſſe, durch

ſeine Arbeit, zu vermehren; und derjenige preiſete GOtt, der viel in den gemeinſamen Kaſten eingeleget; aber wenig wieder, zu ſeiner Bedürfniß, heraus genomem hatte. Deswegen bliebe ihme der Ruhm vor GOtt: daß er vielen Nothleidenden Hülfe bewieſen. Ich entſinne mich der erſten Zeiten alhier: daß auch zwölf fromme Studenten ihre Wechſel alle in eine gemeinſame Caſſe gethan und die reicheſten davon ſich zu dem Ende genau beholfen, damit man andern, die es Nöthig, zu Hülfe kommen könte. Nur die Faulheit und Gemächlichkeit einiger, die ſich auf die Caſſe verlaſſen, trennete dieſe Weiſe, die ſich auch nicht zur ſichtbaren; ſondern unſichtbaren Kirchen ſchicket. Bey dem allem ſo richtete man II) nachhero dennoch gemeinſchaftliche Almoſen-Aemter an; da die Glieder der Kirchen zuſammen legten; um dadurch die Nothleidende zu verſorgen. Die Prediger und andere Geiſtliche nahmen daraus keine Beſoldung, um dem Vorwurf eines gemietheten Knechtes zu entgehen; wann aber ſelbige für ſich und ihre Weiber und Kinder etwas nöthig hatten; ſo wurde ihnen alles gereichet; aber nicht eines verdienten Lohns halben, ſondern der Dürftigkeit wegen. Als aber auch, bey dieſen Anſtalten, Mißbräuche einriſſen; ſo wurde III) die Caſſe in vier Theile getheilet. Der a) gehörete dem Biſchof; der b) den Kirchen Dienern; der c) denen Bau-Koſten, in Kirchen und Schulen, welches das Fabricken-Regiſter hieſſe und der d) denen Armen. Und hiernach ſolten alle Stifter in gantz Teutſchland, dem Schluß der Concilien nach, eingerichtet ſeyn. Nur die *quarta pauperum* wurde IV) endlich faſt vergeſſen. Die Hochgeiſtliche und Capitel-Herren riſſen ſo viel an ſich; daß den Armen kaum die Broſamen übrig blieben, die von ihren Tiſchen fielen. Wie dann die ſo genannte Spenden der Armen wol in denen Stiftern nicht den tauſenden, geſchweige den vierten Theil ausmachen. Weil nun ſo viele LAZARI noch vor den Thüren lagen: ſo haben V) guthertzige Leute endlich Armen- Wäyſen- Witwen und Krancken-Häuſer oder Hoſpitäler geſtiftet, um ſolche zu verſorgen. So bald aber dieſe zu Grund und Boden oder liegenden Gütern und Höfen kommen: ſo ſind aus den Armen- und Wäyſen-Häuſern kleine Hofhaltungen worden; davon ſich die Beamte und Verweſer etwas zu gute gethan. In der Verpflegung und Aufnehmung hat man nicht ſo wol auf die Armuth das Auge gerichtet; als vielmehr andere Abſichten gehabt, warum man dieſen oder jenen in den Spittel eingenommen. Wie aber hierdurch die Armen wiederum häufig liegen blieben; ſo hat man endlich VI) auf eine Armen-Caſſe gedencken müſſen, um das Armuth aus dem monathlichen Beytrag der Inwohner zu verpflegen. Der Anfang in hieſiger Stadt iſt im Jahr 1708. gemacht worden

den und hat in den XXIII. Jahren dieſe Samlung an die anderthalb Tonnen Goldes, daß iſt 133574 Rthl. getragen. Es wird aber alles dieſes Geld mit der einen Hand eingenommen; und mit der andern ſo fort wiederum an die Armen ausgetheilet. Dann obgleich einige angerathen; auf einen Uberſchuß, Vorrrath oder Erlangung von Grund und Boden zu gedencken: ſo habe ich doch, dem die direction dieſer Anſtalten mit anvertrauet, mit denen meiſten Herren adſeſſoren dafür gehalten, dieſe Sorge des häuflens und Grund anlegens fahren zu laſſen. Und zwar 1) weil das geſamlete Almoſen denen ietzo Nothleidenden gegeben wird; folglich 2) dieſe daran ein Vorrecht haben: welches ihnen von den Almoſen-Pflegern nicht zu nehmen; Vielmehr 3) auch der künftige Tag und Jahr für die Seinige ſorgen wird; des Mißtrauens gegen der Vorſehung GOttes 4) nicht zu gedencken, gleich als wann dieſe in künftigen Zeiten aufhören würde. Und bey dieſen Anſtalten hat man auch in Fällen: wann ein Allmoſen-Genoſſe oder Genoßin etwas verlaſſen, ſolches nicht minder unter das Armuth ſo fort wieder vertheilet und dafür gehalten; daß, was GOtt den gegenwärtigen Armen beſcheret, ſolches man dieſen nicht vorenthalten oder mehr auf die künftige, als gegenwärtige, Armen ſehen müſſe. Inzwiſchen iſt die Ungeduld dererjenigen ſtrafbar: welche ſich des Unterhaltes eines verſtorbenen Armen entzogen und denſelben dennoch nachhero erben wollen. Welchem Unweſen, durch dieſe heilſame Satzung, geſteuret werden müſſen.

Sieben und ſechzigſtes Stück.

Königl. Edict, alle Landes-Satzungen einzuſenden; erläutert.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. ſ. w. Fügen hiermit iedermänniglich zu wiſſen: Daß Wir bishero wahrgenommen, wie ſo wol in einigen Städten Unſerer Chur-Marcken, als bey denen übrigen Gerichten, unter dem Vorwand eines iuris ſtatutarii, oder hergebrachten Gewohnheit, denen Landes Geſetzen entgegen, verſchiedentlich erkant worden; ob gleich dergleichen iura ſtatutaria weder publiciret, noch confirmiret, oder doch nicht zu iedermanns, dem daran gelegen, Wiſſenſchaft gelangen können. Die Gewohnheiten auch, zumal, wann ſie wider die Rechte und Landes-Ordnungen laufen, ihre richtige requiſita erfordern, und daher allemal dergeſtalt nicht beſchaffen ſind, daß darauf, denen Rechten nach, reflectiret werden ſollen. Dadurch es denn geſchehen, daß Unſere getreue Unterthа-

terthanen öfters darüber in weitläuftige und kostbare Processe gerathen, ob solche iura statutaria und consuetudines vim legis haben oder nicht? Diesem Unwesen nun abzuhelfen und denen Unordnungen, wegen so vieler particulair Statuten, zugleich vorzubeugen, befehlen Wir allen und ieden Obrigkeiten, auch Magistraten Unserer Chur-Marcken, ihre vermeinte Gewohnheiten, so in das Recht einschlagen und dabey attendiret werden sollen, richtig zu specificiren und solche nebst ihren iuribus statutariis und darüber habenden Landes-herrlichen Confirmationen, wann Selbige vorhanden, binnen vier Wochen, bey Unserm Geheimen Etats-Rath einzusenden und die addresse an Unsern wirklich Geheimten Etats-Rath, den Edlen von Plotho, zu machen, oder zu gewarten, daß, nach Ablauf solcher Frist, die zurück-bleibende iura statutaria und Gewohnheiten, so weit sie Unseren Landes-Gesetzen zuwider, künftig unkräftig seyn, und darauf weiter nicht erkannt, vielmehr selbige verworfen und unstatthaft gehalten werden sollen. Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und aufgedrucktem Königl. Insiegel. So gegeben und geschehen Berlin, den 16. Octobr. 1728.

Fr. Wilhelm.

L. D. E. v. Plotho.

Erläuterung.

Es hält dieses allergnädigste Edict eben das Absehen; welches man in verheissener Samlung der alten Teutschen Gesetze in num. 17. dieser Anzeigen gehabt hat. Es gehet zwar das erstere vornehmlich auf das Churfürstenthum der Marcken Brandenburg: es lässet sich aber dieses auch auf andere Königl. Provintzen ausziehen, in welchen sich Städte, die mit besondern Willkühren versehen, finden. Dann wie die Gesetze sich nach der Eigenschaft der Unterthanen richten; so hat der Gesetz-Geber nicht Ursache, eine Stadt oder Provintz von ihrer alten Weise zu verdringen. Die Ursachen aber, warum in denen Marcken so vielerley Satzungen sich finden, sind daher zu holen: weil solche, ausser den Wenden, absonderlich in den Städten, mit allerhand Völckern und Colonien besetzet worden; welchen die Landes-Herren ihre alte Rechte gelassen. Wie diese Wolthaten an hiesigen Ort annoch denen Franzosen und Pfältzern, ja auch denen Juden selbsten, in gewisser Masse, wiederfähret. Weil nun Königl. Majest. eine so grosse Menge von Landen; Provintzen und Städten haben: so erfordert Dero hoher Rath; daß

ieder

ieder Ort ſeine ſtatuta localia einſenden. Dann das gemeine Recht hebt das beſondere Recht iedes Ortes gar nicht auf. Es hätte dann der Geſetz-Geber, ſolches zu thun, eine beſondere Urſache. Dergleichen wir in der NOVELLA XXI. an denen Armeniern finden; welche die Erbſchaft der Töchter mit den Söhnen nicht annehmen wollen; weil ſie, nach ihrer Weiſe, die Güter allein denen Söhnen, dem Stamme und Geſchlecht zu Ehren, hinterlaſſen haben. Da nun aber in Teutſchland das Römiſche nicht allein überhaupt; ſondern noch unter der beſondern Bedingung angenommen worden: daß denen alten Teuſchen Satzungen ihr Stand dennoch zu laſſen und vor allen Dingen, nach eines ieden Landes Teutſchen Sitten und Gewohnheiten, zu erkennen; und noch endlich die ADSESSORES CAMERAE, dieſes zu thun, ſich mit einem Eid verbinden müſſen: ſo iſt es ja wol eine vergebene Sache, ſich gegen dieſen Strom zu ſetzen und diejenige, als Neuerlinge auszuſchreien, welche, in zweifelhaften Fällen, denen Teutſchen Gewohnheiten Platz machen und ſich deswegen Mühe geben, ſolche aufzuſuchen. Der hieſige Ort kan an dem ſel. STRYKEN ein Exempel nehmen: deſſen vornehmſter Zweck in ſeinem VSV MODERNO PANDECTARVM dieſer geweſen; daß er die ſtreitige praxin aus denen alten Teutſchen STATVTIS und Satzungen erläutert. Gleich dem MEVIO und SCHILTERO, deren vornehmſte Stärcke darinen beſtanden: daß ſie den Unterſcheid der Teutſchen und Römiſchen Rechte ihrem Vaterland am erſten gewieſen haben. Von THOMASIO; BEYERO u. a. nicht zu ſagen; weil dieſer ihre Namen jenen, in den Gerichten wenigſtens, nicht gleich ſeyn. Und es gebe ſich ein Römiſch-geſinnter die Mühe, von ſo verſchiedenen opuſculis DIFFERENTIARVM IURIS ROMANI & GERMANICI nur eines anzuſehen: ſo wird er finden: daß die praxis oder Gerichts-Weiſe von den Römiſchen Geſetzen, unter dem betrüglichen Vorwand einer Billigkeit, ſelbſten abweichet. Dabey wir hingegen nichts thun: als daß wir die Urſachen ſolches Abweichens, aus den Teutſchen Rechten, ihnen anzeigen und das ungewiſſe auf einen ſichern Grund führen. Wir hüten uns vor aller Neuerung; wir hüten uns aber auch vor allem Hirn-Recht. Indem wir bemühet ſeyn; die vergrabenen Schätze wiederum hervor zu bringen. Was dieſes in den höchſten Reichs-Gerichten für Nutzen habe; ſolches werden wir aus denen Schriften des Herrn von LVDOLPH in ſeinen Cameral-Rechts-Sachen gewahr. Und den hochpreislichen Reichs Hof-Rath dirigiret ein Oberhaupt; welches alle Rechts-Gelehrte aufmuntert, daran zu ſeyn: daß die alte Teutſche Rechte wiederum ihren alten Stand einehmen möchten. Und warum wird der einige LINDENBROG, in ſeiner Samlung von Teutſchen Geſetzen, ſo theuer und werth gehalten:

wann uns dieſe nichts mehr helfen ſollen? Da wir hingegen entſchloſſen; ſolches Buch dieſes Jahr, mit einem Zuſatz und Anmerckungen, wiederum auflegen zu laſſen. Die conſilia des ſel. HERTII ſind einem ieden auch deswegen angenehm; weil darinnen alles mit dem Zeugniß Teutſcher Urkunden; Satzungen; Sprichwörter und Exempel angefüllet und erläutert. Das Lübeckiſche Recht hat ſeinen Ausleger an dem MEVIO und deswegen wenig Streit. Da nun die alte Hamburgiſche und Bremiſche Stadt-Rechte, iedes mit einer Gloſſe, mit zur Hand: ſo wäre dieſen beyden ſehr damit gedienet, wann ſie gleichfalls dergleichen Licht bekämen. Da faſt auf allen Univerſitäten themata de differentiis iuris Hamburgenſis aut Bremenſis zum Vorſchein kommen; die aber mit gar ungleicher Einſicht geſchrieben. Die Schleſiſche Land-Stände haben, nach des SCHIKFVSII Zeugniß, verboten: keine, Landes- und Lehen-Sachen betreffende, acta mehr auf Univerſitäten zu ſchicken: weil dieſe ihrer Rechte nicht kundig und, durch das Römiſche, ſich einig und allein führen lieſſen. Hieſigen Ortes wird dieſe Beſorgniß ſich niemand zu machen haben: vielmehr pfleget die Juriſten Facultät, bey allen Boten, dieſes zu erbitten: daß bey ihr alle STATVTA LOCALIA eingeſchicket oder auch geſchrieben abgefolget werden möchten. Um ſich vor dem obigen Vorwurf zu bewahren. Bey welcher Beſchaffenheit, durch göttlichen Segen, auch die Facultät an actis, von weitentlegenen Oertern, die letztere Jahre dergeſtalt zugenommen; als von an. 1724. an, da die Läuterungen abgeſchaffet worden, mithin die Rechts-Händel, an ſtatt der Facultäten an die Regierungen gehen müſſen, ſolches nicht geweſen.

Acht und ſechzigſtes Stück.

Mecklenburgiſcher Geſchichte Samlung.

Da man gewillet iſt, mit göttlicher Hülfe eine, ſo viel möglich, vollſtändige Samlung derer Mecklenburgiſchen Geſchicht-Schreiber ans Licht zu ſtellen, um dadurch die Geſchichte Mecklenburges nicht allein, ſondern auch derer benachbarten Länder und Völcker in ſo viel hellere Klarheit zu ſetzen; So hat man allen und ieden Liebhabern ſolches hierdurch kund machen, und dieſelben zugleich einladen wollen, ob ſie Belieben haben möchten, auf ſolches Werck zu prænumeriren. Es wird das gantze Werck in verſchiedene Theile abgeſondert, ietzo aber nur auf die beyden erſten die Subſcription und Praenumeration angenommen werden.

Damit aber der geehrte Leſer von der Einrichtung des Wercks um ſo viel beſſer urtheilen könne; ſo wird dieſes der Inhalt und die Folge der Sachen nebſt den Titul ſeyn: SCRIPTORES RERVM GERMANICARVM, oder:

Sam-

Samlung einiger alter und neuer Mecklenburgiſcher Geſchicht-Schreiber und anderer dahin gehöriger Stücke, ſo theils niemals gedruckt geweſen, theils aber rar worden; in verſchiedene Theile abgeſondert, mit vollſtändigen Regiſtern verſehen, und heraus gegeben von Johann Chriſtian Heinrich Höfer. L. L. Cult.

In dem erſten Bande wird enthalten ſeyn:

1. Der Mecklenburgiſche Stamm-Baum bis auf ietzige Zeit continuiret, und auf drey Bogen in Kupfer geſtochen. Mſcpt.
2. Nicolai Mareſcalci Thurii Annales Herulorum, nebſt der gegen über ſtehenden teutſchen Verſion des Eliæ Schedii, ſo bishero in Mſcpto.
3. Bacmeiſteri Continuatio Annalium Mareſcalci vsque ad Adolphum Fridericum I. cui altera annexa eſt continuatio ad hodiernum vsque diem per anonymum, nebſt der gegen über geſetzten Verſion Mſcpt.
4. Speners, Voigtii aliorumque iudicia von Mareſcalco.
5. Nicolai Mareſcalci Thurii Reim-Chronicon. Mſcpt. mit Kupfern.
6. Eiusdem koſtbarer Auszug der Mecklenburgiſchen Chronicken. Mſcpt.
7. Mylii (vulgo Calouii) Chronica von erſter Ankunft der Hertzogen von Mecklenburg ꝛc.
8. Chemnitii epitome genealogiæ Ducum Meclenburgenſium nebſt der Continuation. Mſcpt.
9. Extract aus des Chemnitii groſſem Chronico Vol. 2. welches loco ſupplementi ad epitomen genealogiæ Megapolitanæ gehöret und zu addiren. Mſcpt.
10. Extract aus Chemnitii groſſem Chronico vol. I. cap. 5. ſiue vltim. von den Biſchöfen auch Grafen zu Schwerin und Wittenburg. Mſcpt.
11. Acht Stamm-Tafeln aus des Chemnitii groſſem Chronico, als: 1) der Wenden oder Wandaler, auch Obotriten Könige, 2) Der Herren zu Mecklenburg, 3) der Herren von Wenden und Werle, 4) der Herren von Roſtock, 5) der Herren von Reichenberg und Parchim, 6) der Grafen von Schwerin und Wittenburg, 7) der Hertzogen zu Mecklenburg Schweriniſcher Linie, 8) der Hertzogen zu Mecklenburg Stargardiſcher Linie. Mſcpt.
12. Boceri Duces Meclenburgici.
13. Eiusd. Panegiris Ducum Meclenburgicorum &c.
14. Simonii ſtemma Megapolitanum & orationes.
15. Chytræi, Struciorum, Lobechii, de Iasmund, Rauen, Bodock & aliorum orationes.

16. Habichhorſt de terrarum Megapolenſium, & hinc fluentium titulorum origine.
17. Schurtzfleiſchii diſſertationes de rebus Slauicis.
18. Lochneri ſingularia Meclenburgica.
19. Schedii Mecklenburg mit ſeinen incorporirten Landen. Mſcpt.
20. Chytræi Vandalia & procœmium Metropolis.
21. Ichnographia Meclenburgica. Mſcpt. in Teutſcher Sprache.

Der andre Band wird in ſich faſſen:

1. Latomi Genealo-Chronicon, 4. Theile, worin der vierte Theil von denen Biſchöfen zu Schwerin handelt. Mſcpt. mit Kupfern.
2. Hederichs Leben der Biſchöfe zu Schwerin. Mſcpt.
3. Anonymi Ratzeburgiſches Biſchofs-Chronicon, nebſt denen Statutis Capituli. Mſcpt.
4. Anonimi Chronicon Meclenburgicum in teutſcher Sprache. Mſcpt.
5. Alte Platteutſche Uberſetzung des Chronici Slauorum Anonymi cuiusdam apud Lindebrogium.
6. Vrbes Vandaliæ olim dirutæ. Mſcpt.
7. Nachricht wegen verſchiedener Mecklenburgiſchen Städte, als: 1) von Roſtock, 2) Wismar, 3) Parchim, 4) Güſtrow, 5) Neu-Brandenburg, 6) Ribnitz, 7) Schwerin, 8) Neuſtadt, 9) Sültze, 10) Plaue, 11) Waldeck, 12) Stargard, 13) Marlow, 14) Teterow, 15) Stavenhagen, 16) Brühl, 17) Goldberg, 18) Mecklenburg, 19) Sterneberg, 20) Dömitz, 21) Schwan, 22) Friedland, 23) Neuenkahlen, 24) Gadebuſch, 25) Fürſtenberg, 26) Krivitz, 27) Gnöyen, 28) Malchow, 29) Strelitz, 30) Pentzlien, 31) Grabow, 32) Kröpelin, 33) Grevesmühlen, 34) Malchin, 35) Lübze, 36) Wahren, 37) Weſenberg. Mſcpt.
8. Lindenbergii Chronicon Roſtochienſe.
9. Eiusd. Topographia Roſtochienſis.
10. Hübers Roſtockiſche Geſchichte.
11. Heino Meiers Roſtockiſche Chronick.
12. Einige hiſtoriſche Nachrichten von Wißmariſchen Sachen.
13. Anhang von den Wißmariſchen Sachen aus Regkmans Lübeckiſcher Cronicke.
14. El. Schedii Guſtrauium. Mſcpt.
15. Cordeſii Chronicon Parchimenſe.
16. Tieffenbruchs Encomium Parchumi.
17. Hederichs Schweriniſches Chronicon nebſt der Continuation.
18. Lamberti Slaggherts Chronicon Ribnicenſe. Platteutſch; Mſcpt.

19. Aepini

19. Aepini Conuerſio Meclenburgenſium a Gentilismo ad Chriſtianismum.
20 Maſii Antiquitates Meclenburgicæ ſ. de Diis Obetritorum.
21. Der Staat von Mecklenburg.

Auf dieſes Werck werden nun, und zwar für ein Exemplar auf median-Pappier 5 Rthlr. auf ordentlich Druck-Pappir aber 4 Rthlr. 12 Gr. ſogleich, und bey Auslieferung des erſten Bandes abermal ſo viel baar erleget. Das Werck iſt durch und durch mit vielen Cronal- und Genealogiſchen Tabellen, imgleichen einer groſſen Anzahl Kupfer verſehen und ausgezieret. Statt der bey den Druckern gewöhnlichen Bilder-Stöcke aber, werden hier die Müntzen ſamt den ſigillis der Städte, Kirchen, Klöſter, Fürſtl. Amter, imgleichen der Aemter und Gewercke in den Städten in Kupfer vorgeſtellet.

Die Herren Collectores ſind:

Der Hr. von Viereggе bey Guſtrau auf Roßwitz Erbſaſſen.
Der Hr. von Grabau bey Parchim auf Gomtau Erbherr.
Der Hr. D. Beſelin, Senateur und Syndicus in Roſtock.
Der Her. D. Chiliani, Phyſicus in Wismar.
Der Hr. Paſt. Ritter in Lübeck.
Der Hr. Præpoſ. Franck in Sterneberg.
Der Hr. Secretaire Siebold zu Gudow in Lauenburgiſchen.
Der Hr. Kindler Iur. Candidatus in Guſtrau.

Der Cantzler von Ludewig beſitzet viele von dieſen geſchriebenen Nachrichten. Davon er auch bereits an. 1726. eine Samlung verheiſſen. Welche er nunmehro denen Herren Collectoribus gerne überlaſſen wird. Und weil dieſelbe ſein Urtheil verlanget; ſo beſtehet ſolches in einem Wunſch; daß andere Provintzien hiervon ein Exempel der Nachfolge nehmen und das ſchöne Werck keine höhere Gewalt hindern möge. Abſonderlich da derſelbe den II. Theil ſeines GERMANIAE PRINCIPIS unter der Feder, in welchem die notitia DVCATVS MEKLENBVRGICI gleichfalls ihren Platz findet. Aber, bey ſolchem Abſehen, erſuchet er die Herren Collectores: daß Sie dieſer Samlung noch beyfügen möchten 1) die Landtags-Abſchiede von alten Zeiten; 2) die Willkühren der alten Städte; 3) die Uberbleibſel von dem alten Wendiſchen Land-Recht; 4) die Käyſerl. und Päbſtl. auch andere diplomata und Urkunden von Landes-Lehn- und Kirchen-Sachen, daraus der pars IVRIS PVBLICI MEKLENBVRGICI in Germania principe einen beſſern Grund bekäme.

Neun und sechzigstes Stück.

Geistliche Anmerckung von der öfteren Verzeihung der Beleidiger.

Als neulich in dem Text der Buß-Predigten die Lehre Christi vorgekommen: seinem Beleidiger siebenzig mal sieben mal zu verzeihen: so hat man, den eigentlichen Grund dieser Sitten-Lehre zu erreichen, eine Betrachtung angestellet. Bevorab da die Vernunft-Lehre hierunter widerstrebet und dafür hält; daß man Böses mit Bösem vergelten und seinen Feind ausser Stand setzen dürfe, ferner zu schaden. Nur der Heyland will: daß der Beleidigte auf GOtt sehen solle, welcher die Beleidigung, aus heiligen Ursachen, verhänget. Dahero derjenige sich an GOtt selbsten versündiget, der das Werckzeug, wodurch GOtt die Beleidigung dem Beleidigten zugeschicket, verfolget. Gleich einem unvernünftigem Thier, daß in den Stein beisset, womit es von andern geworfen worden. Lasset ihn fluchen. Dann der HErr hats ihm geheissen, fluche David. Wer kan nun sagen; warum thust du also? dieses ist eine königliche Weisheit, welche DAVID, in aller seiner Verfolgung, ausgeübet 2. SAMVEL XVI, 10. XVII, 14. und bewähret. Die auch das Hertz, bey aller Verfolgung, ruhig machet. Weil es hierunter nicht auf die Feinde und Lästerer; sondern über sich auf GOtt siehet; der das Ruder, bey allen Stürmen, führet und Wind und Wellen, Streit und Friede gebietet. Die Rache aber gegen die Feinde ist des HErrn, DEVT. XXXII, 35. PSALM. XCIV, 1.

Siebenzigstes Stück.

Aus dem Kirchen-Recht der Evangelischen, vom Rang der Geistlichen.

Als der Herr uns einen Bericht, nebst dreyen Fragen, zugesendet ꝛc. Beklaget sich ein gewisser GENERAL-SVPERINTENDENT; daß ihme und seinen Vorfahren kein gewisser Rang angewiesen und dadurch viel Gutes und absonderlich die nöthige Kirchen-Visitation unterlassen worden. Bittet dannenhero, ihme und seinen Amts-Folgern dergleichen auszumachen und anzuweisen. Da nun die Landes-Regierung des Hertzogthums denselben unmittelbar nach denen Land-Räthen rangiret, welche denen Regierungs-Räthen unmittelbar folgen und vor die Obrist-Lieutenants gehen: so will der General-Superintendent damit nicht friedlich seyn; sondern vermeinet vielmehr: daß sein Amt einen höhern Platz erfordere. Wendet sich solchemnach unmittelbar an den Landes-Fürsten, um einen höhern Rang, unter allerhand Vorstellungen, zu erhalten. Will also der

Herr

Herr über nachfolgende Fragen, was disfalls Rechtens, von uns belehret seyn. Und zwar anfangs:

Ob ein General-Superintendent überhaupt einen gewissen Rang zu prætendiren befuget?

Ob es nun wol scheinen möchte, daß gleichwol Ordnung in der äusserlichen Kirchen seyn müste, welches nicht allein der Wohlstand erforderte

1 Corinth. XIV. v. 40.

sondern auch GOtt selbsten, so gar auch unter den H. Engeln, solche anzurichten gefallen,

ZONARAS ad can. XXXI. apostolic.

zu welchem Ende sich in dem allgemeinen Kirchen-Recht der gantze Titel de maioritate & obedientia

fände, in welchem iedem Geistlichen angewiesen, sich disfalls, in seinen Schrancken und angewiesenen Ceremoniel und Rang-Ordnung, zu halten; ferner unter denen geistlichen Stiftern so wol; als auch denen geistlichen Orden ein gewaltiger Streit über der præcedenz iederzeit gewesen, welchen weder der Käyser, noch Papst schlichten und abthun wollen; damit keinem tutelari, Stifts oder Ordens Patron, dardurch zu nahe getreten werden möchte

Mich. FERRVS de praeced. eccles. c. 7.
Barth. CHASSANAEVS in catalogo glor. mundi, part. IV.
GOTHOFREDVS de praecedentia, c. 7.
de LVDEWIG ad A. B. ad tit. XXIII. §. 2. litt. x. atque tit. III. §. 2. litt. e.

Wie sich dann fast kein eintziges Stift oder Orden fände, welches mit dem andern, des Rangs halben, nicht im Streit liegen solte

SALMASIVS de primatu pap. c. I.
CRVSIVS de praeced. cap. XII.

im Gegentheil aber gegen weltliche Bediente man um so viel weniger hierbey einen Anstoß zu besorgen, weil diese, denen geistlichen Bischöfen Ehre und Würde zu erweisen, schuldig wären

cap. 4. & 6. X. de maioren.
can. quis dubitet dist. 96.

Welche Satzungen auch deswegen noch in denen Evangelischen Cantzeleyen dadurch erhalten würden, weil, im Fall die Geistliche mit denen Weltlichen in der Titulatur concurrirten, das Wort Würdige denen Beynamen von Hochgebohrnen u. s. w. vorgesetzet zu werden pflegte; folglich man disfalls nicht sagen könte; daß durch die Reformation, etwas geändert worden wäre; vielmehr hätten die Evangelische Geistliche um so viel dringendere

gendere Urſache, über ihren Rang gegen die Weltliche zu halten, weil ſie Weib und Kinder hätten, welchen dadurch Hohn und Verachtung zugezogen würde, wann ſich ein Geiſtlicher allen nachſetzen lieſſe: Dieweilen aber anfangs ieder frommer und gewiſſenhafter Geiſtlicher vielmehr an ſich das Exempel und die Regel ſeines Heylandes vor Augen zu halten, welcher nicht allein über die Phariſäer, die gerne oben anſitzen wollen, das Wehe ausſchreiet

Luc. XI. verſ. 43.

Matth. XXIII. v. 6. 7.

ſondern auch ſeine Jünger treulich warnet, daß ſie keinen Rang weder unter ſich, noch über andere Menſchen verlangen oder ſich ſelbſt erhöhen

Matth. XXIII. v. 12.

oder über andere hinauf ſetzen ſolten;

Luc. XIV. v. 8. 9.

vielmehr dieſes mit unter die letzte Reden und Wercke des Heylandes gehöret, daß er ſeinen Jüngern durch das Füſſe waſchen ein Beyſpiel hinterlaſſen, daß ieder lieber unter dem andern, als über dem andern, gehen ſolle.

Iohan. XIII. v. 15.

Wie er dann auch, als die Jünger in dergleichen Vorwitz und Frage zerfallen: wer der Gröſſeſte im Reich GOttes? ſelbige durch ein Kind beſchämet, das von keinem Rang weiß; ja denjenigen für den Gröſſeſten im Reich GOttes hält, der keinen Rang haben, ſondern jederman nachgehen und ſich erniedrigen wolle;

Matthaei XVIII. v. 1. 2. 3. ſq.

Luc. IX. v. 46.

an welche Chriſtliche Sitten-Lehre deswegen CELSVS ſich geſtoſſen und es denen Chriſten, als ein Zeichen eines niedergeſchlagenen Gemüthes, verargen wollen, daß ieder der Demuth und Niedrigkeit ſich befliſſe,

ORIGENES contra Celſum, lib. VI. c. 7.

und zum Muſter und Meiſter der Demuth machte; dahero aus ſolchem Zeugniß ſicher iſt; daß dieſe Weiſe auch in der erſten Kirchen unter der Geiſtlichkeit lange gehalten worden; welche Umſtände es auch nicht wohl zugelaſſen, daß man einen beſondern Prieſter- und Layen-Stand geſetzet und den erſtern dem letztern vorgezogen oder auch es die Geiſtliche unter ſich zum Gedränge, des Vorſitzes halben, kommen laſſen.

CAVE Abbildung der erſten Chriſten, lib. II. c. 12.

Dagegen was in denen rationibus dubitandi angeführet, leichtlich bey ſeite zu legen; angeſehen ad 1) die Ordnung, worauf der Apoſtel zielet, in

Hand-

Im Jahr 1911 wurden in Deutschland 1911 Personen geboren. Die Zahl der Geburten stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Personen. Im Jahr 1911 starben 1911 Personen. Die Zahl der Sterbefälle sank gegenüber dem Vorjahr um 1911 Personen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschlossen. Die Zahl der Eheschließungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschieden. Die Zahl der Ehescheidungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Kinder geboren. Die Zahl der Geburten stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 starben 1911 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle sank gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschlossen. Die Zahl der Eheschließungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschieden. Die Zahl der Ehescheidungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Kinder geboren. Die Zahl der Geburten stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 starben 1911 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle sank gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschlossen. Die Zahl der Eheschließungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschieden. Die Zahl der Ehescheidungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Kinder geboren. Die Zahl der Geburten stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 starben 1911 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle sank gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschlossen. Die Zahl der Eheschließungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschieden. Die Zahl der Ehescheidungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Kinder geboren. Die Zahl der Geburten stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 starben 1911 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle sank gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschlossen. Die Zahl der Eheschließungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Ehen geschieden. Die Zahl der Ehescheidungen stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Ehen. Im Jahr 1911 wurden 1911 Kinder geboren. Die Zahl der Geburten stieg gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder. Im Jahr 1911 starben 1911 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle sank gegenüber dem Vorjahr um 1911 Kinder.

Ich, der ich mich nicht gerne mit Fremden abgebe, ging auf ihn zu und sagte: „Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich gerettet haben, aber ich bitte Sie, mich jetzt allein zu lassen, ich möchte nicht gestört sein.“ Er sah mich mit einem Blicke an, der mir sagte, daß er mich verstanden hatte, und ging weg. Ich setzte mich auf einen Stein und sah ihm nach, wie er sich entfernte. Er ging ganz langsam, mit gesenktem Kopfe, und ich sah, daß er sich mit der Hand über die Augen fuhr. Ich glaubte, daß er weine, und ich war froh, daß er mich nicht mehr sah. Ich wollte allein sein, ich wollte mich ausweinen, ich wollte mich ausschluchzen, ich wollte mich ausjammern. Ich wollte mich ausweinen, ausschluchzen, ausjammern über mein Unglück, über meine Verlassenheit, über meine Einsamkeit, über meine Hoffnungslosigkeit, über meine Verzweiflung, über meine Sehnsucht, über meine Liebe, über meine Treue, über meine Untreue, über meine Schuld, über meine Sünden, über meine Laster, über meine Verbrechen, über meine Gedanken, über meine Worte, über meine Werke, über meine Unterlassungen, über meine Vergehungen, über meine Übertretungen, über meine Fehler, über meine Irrtümer, über meine Dummheiten, über meine Torheiten, über meine Narrheiten, über meine Albernheiten, über meine Lächerlichkeiten, über meine Schwächen, über meine Gebrechen, über meine Krankheiten, über meine Leiden, über meine Schmerzen, über meine Qualen, über meine Pein, über meine Marter, über meine Folter, über meine Angst, über meine Furcht, über meine Feigheit, über meine Tapferkeit, über meine Heldenhaftigkeit, über meine Großmut, über meine Kleinmut, über meine Niedrigkeit, über meine Erhabenheit, über meine Größe, über meine Kleinheit, über meine Armut, über meine Reichtum, über meine Ehre, über meine Schande, über meine Tugend, über meine Laster, über meine Vorzüge, über meine Mängel, über meine Vorteile, über meine Nachteile, über meine Stärke, über meine Schwäche, über meine Gesundheit, über meine Krankheit, über meine Jugend, über mein Alter, über mein Leben, über meinen Tod, über meine Auferstehung, über mein Gericht, über meine Verdammnis, über meine Seligkeit, über meine Hölle, über meinen Himmel, über meine Ewigkeit, über meine Zeit, über meine Vergangenheit, über meine Gegenwart, über meine Zukunft, über meine Geschichte, über meine Philosophie, über meine Religion, über meine Theologie, über meine Kirche, über meine Sekte, über meine Partei, über meine Nation, über meine Rasse, über meine Sprache, über meine Kultur, über meine Zivilisation, über meine Barbarei, über meine Wildheit, über meine Grausamkeit, über meine Sanftmut, über meine Milde, über meine Strenge, über meine Gerechtigkeit, über meine Ungerechtigkeit, über meine Weisheit, über meine Torheit, über meine Klugheit, über meine Dummheit, über meine Vernunft, über meine Unvernunft, über meine Logik, über meine Unlogik, über meine Wissenschaft, über meine Unwissenschaft, über meine Kunst, über meine Unkunst, über meine Technik, über meine Untechnik, über meine Arbeit, über meine Faulheit, über meine Tätigkeit, über meine Untätigkeit, über meine Bewegung, über meine Ruhe, über meine Aktivität, über meine Passivität, über meine Energie, über meine Trägheit, über meine Kraft

Landammann Heinrich Wolleb, der Alte, Landammann Heinrich Wolleb, der Junge, Landammann Hans Wolleb, Landammann Hans Jakob Wolleb, Landammann Hans Jakob Wolleb, Landammann Hans Jakob

in deſſen Namen alle honores und gradus academici ausgetheilet und verliehen werden, ſchlechter dinges dependiren; ad 7) den RECTOREM academicum nicht ausgenommen, als deſſen Setzung und Beſtellung Käyſerl. Majeſtät dem Landes-Herrn ſchlechter dinges überlaſſen, folglich was in den alten Zeiten cum dignitate RECTORIS academici geſchehen, oder noch der alten Weiſe nach beybehalten wird, auf den PRINCIPEM ſelbſt gehet; zu geſchweigen, daß ad 8) der General-Superintendent nicht CANCELLARIVS; ſondern VICECANCELLARIVS iſt, den erſten Namen aber ein Staats-Miniſtre führet, mithin dieſem obbeſagte Würden zukommen müſten, wovon ſein vicarius nicht profitiren mag: Als halten wir dafür: daß ein GENERAL-SVPERINTENDENT, wann er ſchon zugleich mit PRAESES im Conſiſtorio und VICE-Cantzler auf einer Univerſität iſt, denen Land-Räthen ſich nicht vordringen möge; ſondern vielmehr denſelben, dem Befehl und Gutfinden ſeiner Obern nach, zu weichen und nachzugehen ſchuldig ſey. V. R. W.

Ein und ſiebenzigſtes Stück.

Rechtliches Gutachten: Ob ein Schuldner von dem Gläubiger an dem Ort verklaget und dahin abgerufen werden möge, da er die Zahlung verheiſſen?

Iſt die Frage vorgekommen:

Ob ein Schuldner von dem Gläubiger an dem Ort verklaget und dahin abgerufen werden möge, da er die Zahlung verheiſſen?

Es machet dieſe Sache viele Verwirrung unter zwey Teutſchen Reichs-Ständen. Dann als der magiſtratus loci *contractus* und ſolutionis den Schuldmann, durch requiſition des letztern ſeiner Obrigkeit, citiren und *euociren* laſſen: Hat dieſe dagegen eingewendet; daß ihr Unterthan und Inwohner nicht aus dem Lande gerufen und vor fremdes Gericht gezogen werden möge. Mithin demſelben vielmehr anbefohlen; ſich bey willkührlicher Strafe, vor fremdem Gericht nicht zu ſtellen. Weil dem Gläubiger genug ſeyn könte; daß ihm der iudex domicilii die Hülfe nicht verſagen würde. Wie dann dergleichen remiſſiones nicht allein denen gemeinen weltlichen Rechten entgegen, da niemand aus ſeinem Haus, geſchweige ſeinem Vaterland, ausgerufen werden mögen, welches aber nur auf die Römiſche Weiſe der Citationen gehet,

l. 103. D de R. I.

l. 18. D. de in ius uoc.

ſondern auch in dem Kirchen-Recht

cap.

cap. I. §. contrahentes in VI.

gleiches verſehen und noch über dieſes in denen Reichs-Grund-Geſetzen verboten

Aur. Bull. tit. IIX. §. 1.

GAILIVS de pace publ. lib. I. c. 16.

und dieſes ſo gar auch in Verbrechen, wann ſolche an einem fremden Ort verübet worden

GOLDASTVS de regno Boh. lib. IV. c. 13.

CARPZOV de non adpell. c. 2. §. 27.

STOCKMANNVS contra euocationes, c. 1. 2.

oder auch in einem Zeugen-Verhör, da die Stände auch ſo gar von denen Reichs-Gerichten prætendirten, daß die Zeugniſſe von ihren Unterthanen von denen Landes-Gerichten abgenommen und an die Reichs-Gerichte eingeſchicket werden ſollen;

KNICHEN de non prouoc. c. 3. n. 86.

LEOPOLDVS de concurrentia iurisdict. qu. 3.

Andere hingegen halten das Gegentheil und beſtehen darauf: der Gläubiger ſey befugt, an dem Zahlungs-Ort zu Rechts-verſchriebener Zeit ſich zu ſtellen. Wobey derſelbe, auf des Gläubigers ſein Anrufen, entweder *edictaliter* an dreyer Herren Lande zu citiren; oder auch die Ladung per litteras ſubſidiales & mutui compaſſus geſchehen möge;

RVMELINVS ad A. B. part. II. diſſert. 1.

MYLERVS de principib. c. 42. §. 7.

Andere aber, welche dritte Weiſe in Italien eingeführet, halten, wann ein Schuldner ſich an Ort und Zeit, da die Zahlung verſchrieben, in demſelben nicht ſtellte, ſondern abweſend wäre, ihme ein curator abſentis geſetzet und ſo dann die Sache ausgemachet und durch Urthel und Recht abgethan würde;

capit. feriar. Veſunt. art. 37.

FRANCK. lib. II. ſect. 7. tit. 2. §. 6.

Ferner, was die gemeine Rechte anlangte, die Zeugen aus einer andern Provintz wol ausgerufen werden möchten, wann der ausrufende Theil dem Zeugen die Reiſe-Koſten bezahlte;

l. 6. §. 2. C. de adpellat.

l. 3. §. 6. D. de teſtib.

weil ein Richter dem andern die Hand zu bieten ſchuldig wäre;

l. 15. pr. D. de re iudic.

Dahero ſich einige Rechts-Gelehrte ärgern wolten, daß man dergleichen Schreiben an die fremde Obrigkeit Bitt-Briefe nennete, weil doch dem angerufenen Richter nicht frey ſtünde, ſolches abzuſchlagen, fruſtra precibus rogatur, quod iure communi praecipitur;

KLOCKIVS conſ. VII. n. 259. ſq.

Zu geſchweigen, was in denen Römiſchen Rechten von Gebrechen verſehen, daß ſelbige an dem Ort, da ſie begangen worden, andern zum Abſcheu beſtrafet werden ſollen, wie ſolches Iuſtinianus in dem gantzen Reich allen Obrigkeiten in der

Nouella 134. cap. 5.

bey Strafe, dergeſtalt anbefohlen, daß ieder Richter in ſeiner Provintz ſich darnach achten und den Verbrecher, wann er aufgerufen worden, ſtellen ſolle. Da nun das Römiſche Recht in Teutſchland angenommen und eingeführet; um ſo viel weniger zu zweiflen ſeyn möchte, demſelben disfalls nachzugehen und ſolches, in iudicando, allein vor Augen zu haben. Da aber gleichwol die Gerichts-Weiſe in dem Teutſchen Reich ein anderes zeuget: ſo möchte man fragen:

Warum die Teutſche Gerichte hieſelbſt von den Römiſchen abgingen?

Die Urſachen ſind alſo in dem Unterſcheid des Römiſchen und Teutſchen Staates zu ſuchen. In jenem funden ſich keine Gerichts-Herren; ſondern, ſo groß auch die Obrigkeits-Perſonen waren, verwalteten ſie doch nur die Gerichte, als Amts-Bediente. Mithin mochte der Käyſer es in ihren Beſtallungen im Ausrufen und Abfolgen aus einer Provintz in die andere, halten, wie er wolte. Nur da in dem Teutſchen Reich ſo viele Gerichts-Herren, als Landes-Herren ſeyn; da die Inwohner nicht etwa nur Gerichts-Verwandte; ſondern eigene Unterthanen heiſſen; dem Landes-Herrn allerdinges daran gelegen, daß er den Seinen gegen alles Ausziehen und Ausrufen vor fremde Gerichte Schutz leiſten möge. Dahero in den alten Zeiten auch ſo gar ein Verbrecher nirgends anders, als in ſeinem Vaterland oder loco domicilii, verurtheilet werden können, wie ſolches

ARNOLDVS Lubec. lib. II. c. 24. n. 8.

ausdrücklich meldet. Welchemnach dann Carolus IV. in der

A. Bulla tit. VIII. & XI.

Das Ausrufen der Unterthanen aus dem Lande, zwar vornehmlich denen Churfürſten zum beſten, verboten; die Auslag- oder dieſer Oer-

ter

ter wohl angemercket: daß ſolche auch andern Teutſchen Landes-Herren zu ſtatten kommen müſſen;

RVMELINVS & MYLERVS ad tit. 8. & 11.

de LVDEWIG tom. I. p. 780. & tom. II. p. 17. ſqq.

als welchen die Gerichte priuatiue und nicht nur cumulatiue vom Käyſer und Reich beſtätiget und übergeben;

STRVVIVS de feud. c. 6. th. 18.

STRYKIVS cap. VIII. quaeſt. 26.

Weil nun Teutſchland dieſe Weiſe gehalten, ehe die Römiſche Geſetze mit dem Beyſatz angenommen worden; daß ſolche die Teutſche Geſetze nicht aufheben, ſondern nur ausfüllen ſolten: ſo ſiehet nun ein ieder wohl; daß man in der Teutſchen Gerichts-Weiſe von der Römiſchen abzugehen habe. Nur in der vorgelegten Frage iſt noch der Umſtand dabey; daß, nebſt dem Wechſel, dem Gläubiger auch ein Pfand an Juwelen zugleich eingeliefert worden. Solchemnach eine neue Rechts-Frage vorkommet:

Ob nicht dieſerwegen der Schuldmann gewärtigen müſſe; daß an fremdem Gerichte ſolches Unterpfand gewürdert und verkaufet, mithin der Gläubiger davon bezahlet werde?

Und dieſes mag billig bejahet werden, nicht allein weil das gemeine Recht den Ausſpruch thut: wie ein Abweſender ſich gefallen laſſen müſſe, daß über dem zurücke gelaſſenen rechtlich und in contumaciam verfahren werde;

l. 11. D. de R. V.

l. 3. C. ubi in rem actio.

bevorab wann die Zahlung von dem Schuldmann an dem Ort, da das Pfand abgeſetzet, verheiſſen worden;

l. 38. D. de iudic.

ſondern auch weil ſolches alles geſchehen mag, ohne die Landes-Hoheit eines andern, wo ſich der Schuldmann aufhält, zu beeinträchtigen; indem ſich der Gläubiger vornehmlich an das Unterpfand hält, ubi rei contumacia eſt pro illius praeſentia,

auth. Qua prouincia C. ubi agi oporteat.

Zu geſchweigen, daß, denen Teutſchen Rechten nach, die Unterpfänder dem Inhaber und Gläubiger mehr, als die Römiſche Geſetze, einzuräumen pflegen, cum genus aliquod dominii dent creditori, non ſolam poſſeſſionem naturalem,

COLERVS deciſ. VII. n. 6.

STRAV-

STRAVCHIVS de oppignerat rerum, c. 3.

dahero dergleichen Pfänder von dem

SCHILTERO de iure obsid. cap. 4. n. 4.

mit den Geißlen verglichen werden, welche der Obrigkeit des Ortes, dahin sie versetzet, schlechterdinges unterworfen; wobey noch das, denen Römischen Gesetzen unbekannte, Einlager-Recht mit in Erwegung zu ziehen; weil der Schuldner deshalben, wo er sich zum Einlager verschrieben, auch solches halten und von des Ortes Obrigkeit Recht nehmen und erwarten müssen:

Dd. ad cap. 9. X. de iureiur.

Als bleibet wol disfalls kein Zweifel übrig; daß solchenfalls der Schuldmann entweder per subsidiales oder edictales vorgeladen und, dafern er ausbleibet, gewärtigen müsse; daß das Unterpfand gewürdert; zum Verkauf ausgeboten und davon der Gläubiger bezahlet werde.

Zwey und siebenzigstes Stück.

Ob die Unehre des Sachsen-Spiegels das Sächsische Recht verwerflich mache?

In den SINGVLARIBVS IVRIS PVBLICI ist in praefatione; aus welchen Quellen die lautere Erkänntniß unseres Teutschen Staats zu schöpfen? und wie man sich vor unreinen Wassern disfalls zu verwahren? umständlich gesaget worden. Da man nun auch auf die Sachsen- und Schwaben-Spiegel kommen: so hat man angezeiget; wie diese beyde Verfasser, davon einer dem andern nachgeäffet, in ihren Sätzen fast wahnsinnig sich aufgeführet und deswegen kaum werth seyn; daß man ihnen eine Stelle unter den Gesetz-Büchern übrig lasse. Dann obgleich das Teutsche Reich öfters durch Finsterniß unwissender Zeiten ergriffen und darinnen gehalten worden: sich dennoch in den Urkunden der damaligen Cantzeleyen keine solche Mißgeburten fänden, als man hieselbsten anträffe. Davon wir die Proben iedwedem vor Augen legen wollen. In dem Weichbild cap. 8. heißt es: Die Teutsche Fürsten wären mit dem Römischen Rath eins worden; daß der Käyser dem Stuhl zu Rom vorstehen solle, von S. Peters wegen. Und darum wären dem Käyser zu Rom ledig die Gerichte; die Müntze; die Zölle, in Teutschen Landen. Er möge seinen Leib nicht verwircken; dann von dreyen Dingen: Ob er Rom zerstören wolte? den Unglauben stärcken? sein ehelig Weib verlassen? da solle man ihm das Haupt abschlagen mit einer güldenen Parthen. Falsch ist es:

daß

daß der Römiſche Rath dasjenige dem Käyſer gegeben, was er nicht gehabt und was ihme, nach dem Kriegs-Recht ſelbſten, über die Uberwundene zukommen; bevorab, da damals der Römiſche Rath von RAVENNA Recht nehmen müſſen. Falſch iſt es: daß der Römiſche Rath dem Käyſer Zölle und Gerichte in Teutſchland geben können. Falſch iſt es: daß man ein Recht habe, den Käyſer, wann er andere Glaubens-Lehre hätte oder ſeine Gemahlin verlieſſe, am Leben zu ſtrafen oder darzu, welches Majeſtät-läſterlich hingeſchrieben, eine güldene Axt zu gebrauchen. Und im Landr. *lib. I. art.* 1. heiſſet es: dem Papſt wäre geſetzt zu reiten auf einem weiſſen Pferd und der Käyſer ſolle ihme den Steigreif halten. Mit angeführter kindiſcher Urſache: daß ſich der Sattel nicht wende. Noch im Landr. *lib. I. art.* 3. ORIGENES weiſſaget; das 6. Welte ſeyn. In der 7. ſind wir. So ſind auch die 7 Heer-Schilde. Wie man den jüngſten Tag nicht weiß: ſo weiß man auch den 7. Heer-Schild nicht. Wer nun alſo raſet; wer ſolle die Stunden ſagen, wann der Raſende klug werde und Recht und Wahrheit ausſpreche? Gut und nicht unmöglich wäre es; wann, an ſtatt der tollen Gloſſen, iemand eine Erläuterung dieſer Rechts-Spiegel ſchriebe und ſolche aus andern Urkunden und Teutſchen Satzungen bewährete. Inzwiſchen bleibet dem Sachſen-Recht an ſich ſeine Ehre: wann ſolches gleich durch den Schriftſteller in ſehr beſudelten und unſaubern Schaalen vorgetragen worden. Die alten Sächſiſchen iureconſulti ſind hierunter vernünftiger, als die neue. PISTORIS ſaget: ſpeculi Saxonici, iuxta receptum ſpecialem, nulla auctoritas. HORNIVS verficht, ohne Grund und Wahrheit, das Gegentheil.

Drey und ſiebenzigſtes Stück.

Urſprung des Wortes MAEOTIS.

Man hat ſo vieles von denen Mäotiſchen Sümpfen, die in den Ponrum Euxinum fallen, in allen Sprachen der Römer, Griechen und anderer Morgenländer geſchrieben und iſt die Ausrede und Verkehrung dieſes Wortes ſehr veränderlich. Nur, nach vielem Nachſinnen, kommet uns ſehr glaublich vor; daß, wie in Aſien ſehr viele Seen oder moraſtiſche Waſſer oder Meere geblieben, weil die Menſchen ſelbige abzuleiten wenigern Fleiß, als anderswo, angewendet, wovon in dem num. 7. der Anzeigen 1729. Erwehnung geſchehen: dieſen, or dem Euxiniſchen Meere befindlichen Sumpf, man, der alten

Teutſchen Sprache nach, Moos oder Moſicht, Lateiniſch oder Griechiſch *maeotis*, μαιῶτις geheiſſen; folglich palus maeotidis oder der Maeotiſche Sumpf für eine tautologie anzuſehen; da beyde Wörter, die gleiche Bedeutung haben, verdoppelt. Der Strom und das Land Moſcau mag davon gleichfalls ſeine Benennung haben und ſo viel heiſſen, als eine moſichte Aue. Welche Eigenſchaft dieſe Revier, denen Reiſe-Beſchreibungen nach, gehabt; ehe die Sümpfe in den Strom Moſcau abgeleitet worden. Hr. Ioan. Georg WACHTER hat, als er in ſeinem ſpecimine *Gloſſarii Germanici* geweſen, dergleichen Arbeit vor. Welche nützlich und deswegen nöthig: weil der Frantzoſen ihre gloſſaria, als des MENAGE; du FRESNE; PITHOEI u. a. der alten Teutſchen Sprache nicht wiſſend. Es heißt zwar hier nach des NEOPTOLEMI Spruch: ne quid nimis. Nur nachdem ich alle Sprachen und Buchſtaben in dem gantzen Erdcreis für einerley in dem Haupt-Werck halte: ſo hätte ich wol zu einem natürlichen Pfingſt-Feſt, das iſt, zu einer Geſellſchaft Luſt, bey deren ihren Mit-Gliedern man alle Sprachen zuſammen hören und urtheilen könte, wo iedes Wortes Urſprung ſeinen Anfang genommen.

Vier und ſiebenzigſtes Stück.

Rechtliche Anmerckung über die Frage: Ob, bey einen Tauſch, auch Lehen-Geld zu bezahlen?

Ob es nun wol ſcheinen möchte; daß gleichwol das Lehen-Geld insgemein nach der Kauf-Summa eingerichtet, dergleichen in keinem Tauſch vorkäme; nachgehends deswegen in der

Halliſch. Regim. Ord. art. 38. §. 1.

mit deutlichen Worten entſchieden; daß im Tauſch der Kauf-Schoß weiter nicht, als von demjenigen, was darüber oder nachgegeben wird, zu entrichten; ferner da in dem Tauſchen die Beſitzer bereits Unterthanen geweſen, für keine Wohlthat anzunehmen, wann ſie nur die Häuſer oder Güter Tauſch-weiſe änderten; mithin dieſe mit Geld zu erhalten ſich keine Urſachen fänden: Dieweilen aber Anfangs, der natürlichen Billigkeit nach, in der

Churf. Maintz. Lehens-Ordn. §. 4.

deutlich verſehen; daß, bey Vertauſchung der Lehen-Güter, das geringſte davon gewürdert und darnach ieder Tauſcher die Hälfte der Lehen-Waare, der Einwilligung des Lehens-Herrn und Annehmung oder Behandigung des neuen Lehn-Mannes halben, zu bezahlen,

zahlen, welcher ſich doch bey Vertauſchung der Güter nicht weniger findet; ferner in denen alten Zeiten des Teutſchen Reiches die Bauren-Höfe in einem bloſſen Pacht, bis auf Wiederruf, beſtanden;

CLAMMERVS in prompt. iur. tit. 9.
SCHOTTELIVS de iurib. Germ. tit. 17.
de LVDEWIG in iure client. ſect. 3. c. 2. 3.

weshalben deren Beſitzer in einigen Landen Herren-Günſtler, das iſt, ſolche Leute heiſſen, die von des Herren oder Edelmanns bloſſer Gunſt leben, der ſeine Güter allemal wiederum an ſich nehmen mag;

Bayr. Landr. tit. 21. art. 2.

Da hingegen, wie in dem Braunſchweigiſchen und Läneburgiſchen, auch hieſigen Landen ſich ſolches deswegen verändert, damit die Herrenloſe Leute nicht aus dem Lande gehen möchten; wofür dann die ſtarcke Lehen-Waaren auf alle Fälle geblieben; und ſolchemnach es eine Unbeſonnenheit einiger Rechts-Gelehrten iſt, welche die öftere Wiederholung der Lehen-Waare ſo wol, bey allen Veränderungen der Herren und der Zins-Leute; als auch die Gröſſe derſelben für unbillig ausrufen; Dagegen, was in denen Schein-Gründen gemeldet, leichtlich bey ſeite zu legen; angeſehen ad 1) dieſer Grund deswegen falſch iſt, weil es hier nicht auf das Geld und die Zahlung; ſondern auf die Einwilligung zur Veräuſſerung ankommet, einen neuen Lehen-Mann dem Lehen-Herrn aufzudringen; ad 2) die Halliſche Regiments-Ordnung vom Kauf-Schoß der Häuſer in der Stadt redet, welche ieden, der ſie angebauet, ſein Geld koſten, mithin dieſe Beſchwerniß bloß der Stadt-Cämmerey zu gute kommet und ſonſten gar keinen Grund oder Billigkeit hat; vielmehr weil ſie den Werth der Häuſer ringert, an manchen Orten, nach eingeführter Acciſe, an ſtatt der Steuren, abgeſchaffet worden; ad 3) eben aus der Urſache die Tauſch-Lehen-Gelder nur zur Hälfte, als ſonſten die Kauf-Lehen-Gelder oder Kauf-Lehen-Waare ausmachen, gefordert werden: Als halten dafür; daß es die Billigkeit erfordere, wann adeliche Unterthanen ihrem Zins- und Erb-Herrn auch die Tauſch-Lehen-Waare, entweder gantz oder zur Hälfte, nach dem Werth der getauſchten Güter, bezahlen.

Fünf und siebenzigstes Stück.

Bücher in Handschriften.

Es hat der Königl. Schwedische Professor iuris in Greyphswalden, Hr. D. Christ. NETTELBLADT, vorigen Monat dem Cantzler von Ludewig Hoffnung gemachet: den Theil des grossen Werckes, der denen Schwedischen, Dänischen und andern Nordischen alten Gesetzen gewidmet, aus seinem Vorrath, zu ergäntzen. Wie nun dieser gelehrte und berühmte Mann die tomos der Scribenten von Schwedischen Alterthümern bereits dem gemeinen Besten verheissen und bekannt gemachet: so ist um so viel weniger zu zweifeln; daß dieses der rechte Weg seyn werde, zu der Vollständigkeit dieses Werckes zu gelangen. Es berichtet bemelder Hr. Prof. Nettelbladt anbey: daß drey Schriften de iure publico Pomeraniae in Pom. Archiven anzutreffen. 1) Des ehemaligen Hof-Gerichts Directoris Bernhardi a THESSIN delineatio ſtatus Pomeraniae & praecipue de iuribus ordinum. Welches *Rango* ad orig. Pom. p. 325. unrichtig dem Meuio zuſchriebe. Da, in dem ritterſchaftlichen Archiv, das Original mit des von Theſſin ſeiner Hand zu finden; 2) MEVII delineatio der Pomeriſchen Landes-Verfaſſungen, nach des Landes alten Satzungen und Gewohnheiten, ſo aus 27. Cap. beſtünde und dafür dem Verfaſſer von der Landſchaft Befriedigung geſchehen und dann 3) Project des Pomeriſchen Eſtats 1651. den 10. Iunii, auf Befehl J. Kön. Majeſt. in Schweden, denen beyden obigen Schriften entgegen geſetzet. Uber dieſer Nachricht verdienet der Hr. Profeſſor billig Danck. Mit angehängter Bitte: von denen beyden abgehenden letztern Tractaten dem collectori reliquiarum, auf ſeine Koſten, eine Abſchrift zu erhalten. Derſelbe verheiſſet dagegen des bekannten *Ioan.* LOCCENII Handſchrift, mit denen er ſeine 3 Bücher antiquitatum *Sueco-Gothicarum*, um den dritten Theil, vermehret, erläutert und verändert hat. Und dieſes mit ungemeiner Sorgfalt. Weil faſt keine Seite in dem gedruckten zu finden; da nicht vieles geſtrichen und gründlicher ausgeführet iſt. Welches alles in die vierte Auflage kommen ſollen: ſo doch nicht geſchehen. Weil vielleicht dem Verleger zu Franckfurth 1676. 4t. ſolches nicht bekannt oder zur Hand geweſen iſt. Mithin dieſes in denen antiquitatibus Suecicis annoch ein gar nützlicher Zuſatz ſeyn möchte.

Sechs und ſiebenzigſtes Stück.

Anmerckung Teutſcher Rechte: Ob die Adpellation an ein fremdes Gericht demſelben eine Hoheit oder Gerichts-Zwang über das erſtere verurſache?

Finden ſich vornehme unmittelbare Reichs-Städte, von welchen die adpellationes an die Biſchöfe und dero Hof-Gerichte gehen. Daraus dann dieſe eines Gerichts-Zwangs und anderer hoheitlichen Stücke über jene, ſich anzumaſſen ſuchen. Ob es nun wol ſcheinen möchte; daß ſolches 1) die geſunde Vernunft erforderte, indem es heiſſe, quod pari in parem nulla iurisdictio; nachgehends 2) die adpellationes von dem Unter-Richter an den Ober-Richter zu gehen pflegten; mithin auch der iudex ad quem pro ſuperiori zu halten;

can. 9. placuit C. 2. qu. 6.

wie der iudex a quo 3) pro inferiori;

l. 19. 32. 38. C. de adpellat.

Bey welchen Umſtänden die Biſchöfe auf dem Gerichts-Zwang über dergleichen Städte beſtehen könten: Dieweilen aber anfangs in Teutſchen Landen verſchiedentlich es alſo gehalten worden, daß die ſtreitende Unterthanen, in bürgerlichen Sachen, Recht holen mögen, wo ſie nur ſelbſten gewolt haben; zu welchem Ende die ſo genante Frey-Schöpfen dahin authoriſiret worden, nicht allein den Einheimiſchen; ſondern auch denen Fremden, welche dergleichen geſuchet, Recht zu ſprechen;

BRVMMER. de Scab.

nachgehends mit dieſer Gelegenheit auch dieſes im Teutſchen Reich aufgekommen, daß, wann eine Parthey von dem ordentlichen Richter die Verſchickung der Acten ſuchet, ſolches derſelbe ihr nicht abſchlagen oder ſich anmaſſen mag, ſelbſten einen Abſchied zu machen,

ANDLER ad Receſſ. Imp. h. u.

ferner nach ſolcher Weiſe die Preuſſen,

de LVDEWIG ad A. B. tit. 8. §. 1.

die Böhmen; Schleſier,

GRYPHIANDER de Weichbild. c. 80. n. 6.

HENELIVS in Sileſiogr. c. 8.

GOLDASTVS de regn. Boh. lib. IV. c. 13.

die Polen,

CROMERVS lib. II. hiſt. Pol. p. 520.

ZALASZVSKY de iure Pol. tom. II. lib. 2. tit. 9.

und verſchiedene andere Völcker ihr Recht und Urtheile von denen urälteſten

teſten Magdeburgiſchen und Halliſchen Schöpfen-Stühlen genommen und erhalten, auch die Urtheile ſo dann, ohne Einrede, zur Execution gebracht haben;

Sächſ. Lr. in procem.

COLERVS conſ. 1. n. 288.

über dieſes in verſchiedenen Reichs-Städten ſich die Bürger bey dem Rath ſolches bedungen; daß ſie in Rechts-Händeln an fremde Städte, als die Stadt Lübeck, weil ſie das Lübiſche Recht hochgehalten, von des Raths Abſchieden adpelliren dürfen;

WINTHER in parthen. litig. lib. II. c. 2.

COTHMANNVS vol. 1. conſ. 5. n. 2.

Wie gleichfalls viele Städte am Rhein-Strom dieſerhalben an den Schöpfen-Stuhl nach Aachen adpelliret;

ROLANDVS de commiſſ. part. IV. lib. II. c. 3.

Nicht minder ſo gar auch die Herzoge in Pomern und Mecklenburg auch die Marckgrafen in der Lausnitz die adpellationes von ihren Abſchieden nach Lübeck, Soldin, Magdeburg und Halle nachgelaſſen,

MEVIVS ad ius Lubec. qu. 2. n. 20.

und in part. IV. tit. 10. n. 4.

OCKEL de Scabin. Hall. c. 3.

Wovon die alten Schöpfen-Urthel von 400 Jahren her ſich noch ietzo in ihren Archiven befinden; woraus dann endlich auch der Gebrauch entſtanden, die Acten und Rechts-Handel auf Rechts-Collegia der Univerſitäten zu verſenden; abſonderlich von an. 1495. der Zeit an, als das Römiſche Recht in Teutſchland angenommen worden; darum aber kein einiger Schöpfen-Stuhl ſo wahnſinnig worden, daß er deswegen ſich einer Hoheit oder Gerichts-Zwanges dergeſtalt angemaſſet, daß er die geſchöpfte Urthel ſelbſten zur Execution bringen oder, unter dieſem Behelf, die Partheyen oder Zeugen für ſich ausrufen und euociren wollen; Letztens, aus gleicher Urſache die Bürger zu Münſter; zu Bremen; zu Worms ſich bedungen, wann ſie mit des Magiſtrats Abſchied nicht zu frieden, das Recht, willkührlich und freywillig, von denen biſchöflichen Hof-Gerichten, weil dieſe mit guten Leuten beſetzet, zu nehmen;

GYLMANNVS in dubiis cam. p. 37.

KNIPSCHILD lib. I. de ciuit. c. 3. n. 35.

welches aber für nichts anders, auf Seiten des iudicis ad quem, als für willkührlich zu halten; welchemnach den Partheyen auch frey geſtanden, ſolche adpellation vorbey zu gehen und ſich ſo fort nach den höchſten Reichs-

Gerich-

Gerichten zu wenden; auch dergleichen adpellationes, mit Genehmhaltung der Bürgerſchaft, gar aufzuheben, wie ſolches

MEVIVS quaeſt. II. ad ius Lubec. n. 24.

mit dem Exempel der Stadt Wismar bewähret, welche, nachdem die Schweden darinnen ein Tribunal angeleget, der adpellation, nach Lübeck ſich wiederum willkührlich verziehen und dagegen die Lübecker ſo wenig ſauer geſehen noch ſehen dürfen; als die Magdeburgiſche und Halliſche Gerichte ungeduldig werden dürfen, daß die Preußiſche, Polniſche, Böhmiſche und anderer Lande ihre Boten ausgeblieben;

HENELIVS in Sileſiogr. c. 8.

BORCHOLTEN uol. 2. conſ. 17.

Dagegen was in denen Zweifels-Gründen angeführet, dergeſtalt beyſeite zu legen und zwar ad 1) daß hieſelbſten von willkührlichen Richtern die Frage, darzu auch die Partheyen ihres gleichen erwehlen mögen, welchemnach die *lauda* oder Ausſprüche der Schieds-Leute, Ober-Männer, Austrägen u. ſ. w. im Teutſchen Reich üblicher, als in allen andern die arbitraria & compromiſſaria iudicia geweſen; ad 2) & 3) gleiche Antwort zu wiederholen und disfalls auf den Teutſchen Gebrauch ſich zu beziehen, nach welchem dergleichen conuentionalia iudicia kein Zwang-Recht oder die geringſte Bothmäßigkeit über diejenige, welche von ihnen Recht geholet, gehabt und zwar ſo wenig, als ein comes palatinus über denjenigen eine iurisdiction gewinnet, der bey ihme ein Teſtament aufnehmen oder einen Vormund beſtätigen oder ein Kind ehrlich machen läſſet; dahero die Teutſche Rechts-Gelehrte bezeugen: ad quem adpellatur, ille ſaepe, iure *Germanico*, non eſt SVPERIOR, neque adpellantes ſubditi eorundem aut ciues, in quos iudex adpellationis nullam habet uel iurisdictionem, proprie ſic dictam, uel imperium;

RVLANDVS de commiſſar. lib. V. c. 3.

STRVVIVS exercit. IV. §. 58.

Dahero wann ſich dergleichen Adpellations-Richter unterfänget, einen Bürger, ohne requiſition ſeiner Obrigkeit, zu citiren, der Bürger, bey Straſe, nicht erſcheinen ſolle,

SVTORIVS de non euoc. poſit. 73.

GRAEVE lib. I. concluſ. 40. n. 5.

mit beygefügter Urſache, quod eius generis adpellationes non uere tales ſint, licet uulgo ita dicantur, ſed ſunt ſententiae earundem inſtar compromiſſi

STRVZIVS de imper. Germ. c. 46.

MEVIVS

MEVIVS part. V. tit. 10. n. 4.
nam ex conuentione iudex fieri poteſt, cui partes nunquam ſubſunt,
STEPHANVS lib. II. de iurisdict. part. I. c. 7.
MICHAEL de iurisdict. concluſ. 54.

Als halten wir dafür: daß die Biſchöfe, an welche in denen Reichs-Städten die adpellationes gehen, dennoch dieſerwegen keines Gerichts-Zwanges oder einiges andern Rechtes ſich anzumaſſen haben; vielmehr disfalls alles durch requiſitionales der ordentlichen Obrigkeit zu thun und zu bewerckſtelligen, verbunden.

Sieben und ſiebenzigſtes Stück.

Neue Anmerckung von THEOPHILI Griechiſcher Einleitung zur Rechts-Gelahrheit.

Es iſt bekannt; daß des Käyſers IVSTINIANI ſeine inſtitutiones iuris von einem Manne, THEOPHILVS genannt, in das Griechiſche nicht allein überſetzet, ſondern auch mit einem Zuſatz, faſt bey allen Titeln, erläutert und vermehret worden. Weil nun ſolcher einmal von dem berühmten VICARIO, im Jahr 1533. an das Licht kommen; indem ERASMVS ihm in Italien zu einer Handſchrift geholfen: ſo hat man das Buch nachhero, wie vor einen Glücks-Stern, angeſehen, welcher die Juſtinianiſche Rechte aufs neue erleuchtete. Wie dann ſolches nachmals Iac. CVRTIVS; Iac. CVIACIVS; Dion. GOTHOFREDVS; Carolus Annibal FABROTVS: und letztens Ioan. DOVIATIVS, theils durch Anmerckungen, theils durch Ausbeſſerung der Lateiniſchen Ueberſetzungen, denen Rechts-Gelehrten ie länger, ie bekannter und angenehmer gemachet haben. Deren Exempel noch neulich der Hr. Geheimde Rath Böhmer hierunter gefolget: daß er des THEOPHILI Lateiniſche Uberſetzung, als vor dem GOTHOFREDVS gethan, gleich unter den Text der inſtitutionum Iuſtiniani legen laſſen. Bey ſolcher Beſchaffenheit und Hochachtung dieſes THEOPHILI, hat man über die Zeit zu reden angefangen; wann derſelbe gelebet. CVIACIVS hält ihn für neu und 300 Jahre jünger, als Iuſtinianum. Andere ſetzen für dieſe Zahl nur 100. Es ſind aber in VITA IVSTINIANI M. C. I. p. 25. 26. und cap. 2. p. 36. 37. von dem Cantzler von Ludewig handgreifliche Urſachen angezeiget: warum dafür zu halten; daß dieſer Rechts Gelehrte eben derjenige THEOPHILVS ſey; dem der Käyſer, nebſt dem TRIBONIANO und DOROTHEO, anbefohlen; die inſtitutiones iuris im Latein zu verfertigen. Wann ich nun hiebey noch alle Umſtände genau überlege; ſo halte ich auch dafür: daß dieſe ſo genannte Griechiſche PARAPHRASIS des

THEO-

THEOPHILI eben der Entwurf und Aufſatz ſey, den er ſeinen Collegen, zum Muſter der vom Käyſer anbefohlenen inſtitutionum iuris, übergeben. Daraus nachhero dieſelbe des IVSTINIANI inſtitutiones, wie ſie ietzo ausſehen, gemachet und was ihnen in demſelben nicht angeſtanden, ausgeſtrichen und verändert oder verbeſſert haben. Auf dieſe neue Meinung hat mich folgendes gebracht. Und zwar anfangs I) weil der Käyſer Iuſtinianus, bey Strafe eines Betruges, verboten: daß über ſein CORPVS IVRIS und die INSTITVTIONES in demſelben, niemand einige Auslegung ſchreiben ſolte; wovon ſeine Worte in der eigenen CONSTITVTION de nouo cod. fac. dieſe ſind: ne quis audeat COMMENTARIOS ſcribere; niſi uelit haec in GRAECAM linguam transferre κατὰ πόδα. Wobey die Urſache leichtlich zu erreichen; damit ſich iedermann an den Text halten und die viele Auslegungen die Geſetze nicht wieder verwirren und unendlich machen möchten. Da hingegen wann iemand ein Zweifel vorkäme: man ſich bey dem Geſetz-Geber, als wahrhaftigem Ausleger, ſelbſten melden ſolte. Nun iſt aber dieſe paraphraſis des THEOPHILI keine Verdolmetſchung aus dem Latein in das Griechiſche κατὰ πόδα, Fuß für Fuß; ſondern eine Auslegung, die in manchen Titeln ſehr weit ausläuft und in Ausſchweifungen verfällt; die mit dem Haaren herbey gezogen. Wer will nun glauben: daß THEOPHILVS freveln und des Käyſers Verbot, da es kaum warm worden, übertreten mögen? Da hingegen demſelben nicht zuverdencken; daß er ſeinen alten Entwurf auf die Seite geleget, wie er anfangs geweſen. Nachgehends wann II) THEOPHILVS nur einen Dolmetſcher der inſtitutionum abgeben ſollen; warum hat er die Perſon verändert und, da der Käyſer in der erſten geſchrieben, *noſtram* curam extendimus, §. 2. *prooem.* er hingegen die dritte gebrauchet; curam *ſuam* extendit. Da hingegen er wiederum wohl gethan; daß, ehe der Käyſer ſeinen Aufſatz angenommen, er ſich auch nicht unterſtanden, in des Käyſers Perſon zu ſchreiben. Uber dem ſo werden III) dieſe inſtitutiones iuris des THEOPHILI und nicht des IVSTINIANI, in Griechiſcher Sprache, genennet ΙΝΣΤΙΤΟΤΤΑ ΘΕΟΦΙΛΟΥ. Welche Uberſchrift, es ſey dieſelbe von ihm ſelbſt oder andern gemachet, einem Dolmetſcher gar nicht zukommet. Weil der Name der Sache bleiben muß. Da hingegen Theophilus ſeinen entworfenen Aufſatz wohl von ſich nennen mögen, um denſelben von demjenigen zu unterſcheiden, welchen nachhero IVSTINIANVS geändert und zum Geſetze gemachet hat. Wie dann IV) zu dieſer Arbeit des THEOPHILI ſich kein anderer Name, als ein entworfener Aufſatz reimet, weil ein Dolmetſcher nichtes zum Text von

dem Seinigen hinzuthun; ein Paraphraſt oder Erklärer der Worte, ſelbige mit deutlichern verwechſeln und nicht von Sylben zu Sylben behalten; ein Ausleger aber das Seinige von dem Text ſelber unterſcheiden muß. Bey unſerm THEOPHILO aber lieget alles unter einander. Er behält des Iuſtiniani ſeine Worte und kan die ſeinen von den Juſtinianiſchen INSTITVTIONEN niemand anders unterſcheiden; als bis er beyde zuſammen hält. Weil die Auslegung mit dem Text gleich fort läufet und zwar V) in einem Ton und Schreib-Art, dergleichen Abentheuer man in keinem Buch findet. Welches aber beydes hier deswegen nicht anders ſeyn können, weil der gantze entworfene Aufſatz von einem Manne und, nicht anders herrühret; als wann ein Secretarius ein Edict oder Reſcript entworfen, in welchem nachhero der Cantzler oder Herr viel ſtreichet und das ſo genannte Canzeley-Concept ändert. Da freylich beyde einander gleich und ungleich, dem Unterſcheid der Zeit nach, ausſehen müſſen. Ferner VI) wie übel ſolte der Dolmetſcher wol ankommen; wann er des Käyſers Geſetze gar ändern und untreu an der Ueberſetzung werden wollen? Gleichwol zeuget dieſes auch ſo gar nur das gleich angeführte prooem. Inſtit. §. 3. da in des Käyſers ſeinen inſtitutionibus ſtehet; nach vier Jahren hätten die Studioſi iuris erſt die Käyſerliche Satzungen hören und lernen dürfen; wofür Theophilus nur drey Jahre ſetzet. Im Gegentheil hat es wieder leicht geſchehen mögen; daß er in ſeinem Aufſatz drey geſchrieben und ſeine Gehülfen, an ſtatt deſſen, viere geſetzet haben. Von mehrern Aenderungen ietzo nicht zu gedencken. Endlich VII) beziehet ſich THEOPHILVS unten auf dasjenige, was er oben geſaget; diximus ſupra u. ſ. w. welches ſich zu einem Dolmetſchen wiederum nicht füget. Zu geſchweigen, daß VIII) der Zuſatz des THEOPHILI öfters ſo einfältig und die Ausſchweifungen ſo abgeſchmackt herauskommen: daß man eher glauben mag; TRIBONIANVS habe ihme ſolches Zeug ausgeſtrichen; als daß er, nach geſchloſſenen und vom Käyſer beſtätigten INSTITVTIONEN, erſt auf dergleichen tolle Gloſſen verfallen ſollen. Wovon man nur den tit. 2. lib. I. zum Muſter nehmen kan. So daß es MERILLO leicht geweſen ſeyn dürfte, de nugis Theophili, ein Buch anzufüllen; wann er ſich darzu Zeit nehmen und das gute von dem ſchlechten ſondern wollen. Doch es ſind dieſes Muthmaſſungen, die eine reifere Ueberlegung wohl verdienen. Welche auf eine andere Zeit auszuſetzen.

Acht

Acht und ſiebenzigſtes Stück.

Gedancken bey dem hieſigen Abzuge Academiſcher Lehrer.

Heute, als den 9. Iulii iſt der bisherige Profeſſor theologiae ordinarius, Hr. D. Rambach von hier ab und nach Gieſſen gegangen, um daſelbſt ſein Amt, als profeſſor *primarius theologiae* und erſter *Superintendent*, anzutreten. Es hat die hieſige Univerſität dergleichen Veränderungen; daß Profeſſores ſich an andere Oerter ziehen laſſen, in verſchiedenen Fällen, erfahren. Der berühmte Theologus, Herr BEYER, wurde, als erſter Profeſſor und erſter zeitiger Prorector hieher, mit vielen Unkoſten, von Jena gerufen. Weil aber derſelbe von der Bergiſchen Formel mehr gehalten, als ſich hieſelbſt gebühret, zu halten: ſo hat derſelbe ſeine Erlaſſung geſuchet und bekommen, und ſich als Ober-Hof-Prediger nach Weimar begeben. Der ſelige Hr. BVDDEVS hingegen iſt von hier, als Profeſſor moralium, nach Jena erlaſſen worden; weil er dorten Profeſſor theologiae worden. Welches Amt er hieſelbſt, bewandten Umſtänden nach, nicht erhalten können. Da er hingegen vermeinet; daß ſein Zweck nicht wäre, bey der Philoſophie alt und grau zu werden. Dahero er auch mit der Profeſſione EXTRAORDINARIA theologiae alhier zu frieden ſeyn wollen, wann ihm dieſe, mit der Freiheit, hieſelbſt in theologicis zu lehren, ertheilet werden könte. Aber auch dieſes wolte ſich, bey vieler ihrer Bemühungen für denſelben, dannoch nicht fügen. In der Juriſten Facultät iſt dem ſel. Hrn. Hof-Rath LVDOVICI die Zeit, ohne Gehalt zu dienen, zu lange worden. Darum er die ihm angetragene Beſtallung, als geheimder Rath und Profeſſor iuris in Gieſſen, unter einer Beſoldungs-Zulage, gleichfalls angenommen. Welcher Urſache halben ſich auch der Herr Hof-Rath HEINECCIVS nach Franecker begeben; weil die Niederländer ihre PROFESSORES mit Tauſenden und noch darzu in ſchwerem Gelde zu beſolden pflegen. Bey allen haben ſich beſondere und eigene Urſachen ihres Rufes und Erlaſſes gefunden. Die Führung GOttes aber hat ſich nachhero in vielen Umſtänden gezeiget. Dann der ſel. Herr BEYER iſt darauf bald verſtorben und gute Freunde wiſſen; daß, weil ſein Pfand wichtiger auf der Catheder; als auf der Cantzel geweſen: er dieſe Veränderung nachhero manches mal bereuet. Hr. D. und Profeſſor BVDDEVS hat in Jena den erſten Saamen von einer, den Frieden liebenden Theologie, ausgeſtreuet und, bey ſeinem groſſen Zugang von Studenten, es dahin gebracht; daß viele von denſelben einen Trieb bekommen; das thätige Chriſtenthum auch in Halle zu hören.

Der Herr Geheimde Rath LVDOVICI iſt darauf bald verſtorben; deſſen Stelle in Gieſſen mit Perſonen beſetzet worden, welche an hieſigem Ort ihre Studien getrieben. Dem Hrn. Hof-Rath HEINECCIO hat ſeine Veränderung viel Nutzen geſchaffet. Dann er hierdurch denen Nieder-Ländern in Lehren und Schriften bekannt und beliebt worden. Welches dann denſelben dahin getrieben: daß er in denen alten Römiſchen Sazungen ſich mehr vertiefet und auch ſolches zu thun, mehr Zeit gewonnen. Weil die Niederländiſche Univerſitäten über die Hälfte des Jahres Ferien haben und das Urthel machen daſelbſt ſelten für die Facultäten kommet. Da hingegen dieſes leztere ſo wol; als auch das viele Collegien halten denen hieſigen Herren Profeſſoribus die Zeit und Kräfte wegnimmet, an vieles oder mehreres Schreiben zu gedencken. Doch weil demſelben die Luft in den Niederlanden nicht bekommen wollen und Franckfurt eines geſchickten und fleißigen Gehülfen bedurft: ſo hat derſelbe dem neuen Ruf ſeines Königes dahin gefolget; ohngeachtet er nach Leiden ſo wol; als Utrecht verlanget worden. Es iſt dieſe Hiſtorie deswegen bey der Nachkommenſchaft im Gedächtniß zu erhalten: Weil, bey dem allem, die hieſige Univerſität in beſtändigem Flor und Segen geblieben und dieſes Jahr, an neu angekommenen, beſonders fremden Studioſis, von gutem Stand und Mitteln, die Zahl wieder mit unter den höchſten iſt, als ſelbige in vielen vorigen Zeiten nur iemals geweſen. Wie dann auch die collegia der Juriſten verſchiedentlich mit Hunderten uud mehrern beſetzet. Welche Anzahl die THEOLOGI deswegen übertreffen: weil dieſelbe ihre Stunden dergeſtalt einzutheilen, gehalten; daß in einer nicht doppelt eben daſſelbe gelehret werde. Da hingegen die einzige Pandecten-Stunde a X ad XI. von zehenerley Lehrern zugleich beſetzet. Wovon, nach dem künftigen Prorectorat-Wechſel, nähere Anzeige geſchehen ſolle. Welcher Segen von GOtt billig mit hertzlicher Danckſagung von denen hieſigen Inwohnern anzunehmen und GOttes Güte über hieſigem Ort zu loben und zu preiſen.

Neun und ſiebenzigſtes Stück.

Königl. Edict gegen die auswärtigen Lotterien; nebſt deſſen Erläuterung, vom Recht und Unrecht, Nutzen und Schaden der Lotterien.

Nachdem Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, mißfällig wahrgenommen, daß einige Zeit her verſchiedene von Dero Bedienten, oder Vaſallen

und

Beklagten, Kläger und Beklagte, Appellanten und Appellaten, Appellant und Appellat, Appellatin, Appellatinn, Appellatinnen, Appellatinnen, Appellatinnen

Erläuterung.

Nachdem es die leidige Erfahrung bezeuget: wie sehr die Menschen bis dahin, durch Accien und Lotterien, verblendet und, durch unbesonnene Einkaufung der Lose, manche unter denselben, bis auf den Grund, ruiniret und um ihr Geld gebracht worden: so haben Königl. Majestät in Preussen, zu Abwendung weitern Verderbens, bey ihren Unterthanen, sich genöthiget gefunden; diesen schlechter dinges zu verbieten; weiter bey auswärtigen Lotterien, durch Annehmung einiger Lose, sich anheischig zu machen. Da dann vor diesem Gesetz die zweifelhafte Rechts-Frage fürgekommen:

Ob die Lotterien, denen natürlichen, göttlichen oder bürgerlichen gemeinen Rechten nach, verboten?

So dann:

Ob der Nutzen eines Landes erfordere, dieselbe zu verbieten?

Ob es nun wol scheinen möchte; daß gleichwol I) das Wort Loterie seinen Ursprung vom Losen hätte. Dahero der durch das Glück einem beschiedene Theil, ein Los genennet würde. Welches dann der entstandenen Uneinigkeit verschiedener Erben, die auf einerley Sache eine Absicht genommen, ein Ende machte und in solchem Verstand dasselbe auch mit der Griechen ihrem Wort λύω, die Streitigkeit auflösen, übereinkäme (*). Nachgehends II) in GOttes Wort alten (**) und neuen Testaments (†) die Exempel häufig vorkämen: da das Losen geboten und, dem Gutfinden

(*) Weil ich bey der alten Ketzerey bleibe: daß alle Sprachen einerley seyn, die sich nur in der Ausrede und Mißbrauch der Bedeutungen in etwas verworfen; so ist auch die Probe davon wiederum in diesem Wort leichtlich zu machen. Dann losen; loosen: Los oder, nach der Niederländischen und Englischen Mundart, Lot findet sich in dem Griechischen λύω und in dem Hebräischen לוּשׁ, welches letztere vom auflösen; maalen; Knethen, Lateinisch depsere oder dapsen gebrauchet wird. Und das Chaldaische Wort חָלַשׁ heisset, das Los werfen. Da mit Weglassung des ersten Buchstabens שׁ oder las, los übrig bleibet. Welches auch GVICHART dans l' harmonie etimologique des langues p. 189. dafür hält. Dahero man desjenigen, was MERICVS CASAVBONVS, LIPSIVS, VOSSIVS, FERRARIVS u. a. für Einfälle dabey haben; gar nicht von nöthen. Obgleich auch dieses vermuthlich: daß die Wörter lötiges, das ist, gelöstes oder geläutertes, von unreinen Metallen gesondertes Gold, Silber u. s. w. gleichen Ursprung haben.

(**) Numer. 26, 55. Iosuae 7, 14. 1 Sam. 7. 8. 9. 10. 14. Prouerb. 18. Wovon der Cantzler von Ludewig in miscell. tom. 2. opusc. 3. c. 4. §. 3.

(†) Actor. c. 6. u. 5. Lucae l. u. 9. Wovon der Cantzler von Ludewig in seinem opusculo de *sorte suffragatoria* cap. 4.

finden nach, der heiligen Väter, gebrauchet worden. Ferner III) in dem päpſtlichen Kirchen-Recht nicht minder das Loſen ſeinen Stand fände (††). Uber dieſes IV) denen Römiſchen Satzungen nach, das Loſen, wo zwey Theile gleiches Recht haben, anbefohlen (†*). Ins beſondere aber V) da die Teutſche Völcker auf den Würfel von Glück und Unglück gar vieles ankommen laſſen; ja wol darauf Kriege oder Friede geſchloſſen; folglich die Glücks-Buden; das Sieb-Laufen; Stäbe werfen und ziehen; das Bächer ſtechen; das Glücks Rad und andere Gauckeleyen in vollem Recht und Gebrauch geweſen (†*†). Und auf dergleichen Wetten und Spiele die Teutſche, wann ſie Habe und Güter verlohren, letztens auch ihre eigene Freyheit eingeſetzet und öfters durch Lotterien zu Knechten worden (**†): Darum man auch dieſelbe bey ihrer alten Weiſe um ſo viel eher zu laſſen. Da VI) die Lotterien gröſten Theils dem Armuth oder anderer Nothdurft zu Hülfe kämen; man in dem Ausgang ſein Geld nicht übel angewendet fände (†**). Endlich VII) viele durch Loterien und Accien (*†*) auch reich worden; wel-

(††) In denen DECRETIS ſo wohl can. 4. C. 26. q. 1. und can. 6. 7. 9. C. 26. qu. 3. als auch DECRETALIBVS c. 3. X. de ſortileg.

(†*) Zum Exempel in l. 3. C. commun. legat ſo dann in l. 5. D. famil. herciſc. ferner in l. 14. D. de iudic. Wie auch in Nou 162. c. 2.

(†*†) Daher das Wort Urthel, darinnen von einem Abſchied im Teutſchen unterſchieden: daß jenes aus einem Glückstopf geſchöpfet oder herausgezogen worden und zwar mit der Partheyen ihrer Bewilligung; eben auf die Weiſe; wie itzo die Acten auf Erfordern oder Genehmhaltung derſelben, eingerollet und an Schöpfenſtühle oder, von der Zeit, da wir das Römiſche Recht in Teutſchland angenommen, an Juriſten Facultäten verſchicket werden. Dergleichen Wiſe die Aegyptier auch gehabt wie BVXTORF in ſynagog. c. 2. SALDENVS in otio Theolog. lib. III. exercit. 1. ausführet: die letzteren, Abſchiede, aber die Richter ſelbſten, aus richterlicher Gewalt gemachet, und damit die Partheyen beſchieden haben. Welches letztere keinem willkührlichen Richter gebühret. Im übrigen handlen de ORDALIIS Germanorum TACITVS de M. G. ad eumque CLVVERVS; FEVGERVS; NEVHVSIVS de diuinationibus; GATTAKENVS de ſorte, HAHNIVS; RICHTER; BRAVN de iudicio & iure ſortis.

(**†) TACITVS *de M. G.* c. 17. und was Cluverus; Kirchmeier, Diethmar über dieſen Ort geſchrieben.

(†**) Wie ſolches zu einem Fond eines Invaliden-Hauſes breſthafter Soldaten von einigen vorgeſchlagen, davon hat der Canzler von LVDEWIG in ſeinem Buch von Invaliden-Häuſern cap. 9. gehandelt. Und von dem Millionen-Project einer Reichs-Loterie, um einen beſtändigen fond, zu Unterhaltung des Cammer Gerichten, anſtatt der unſichern Cammermarckel, zu haben, welche dem letzigen Reichs-Tag vor einigen Wochen übergeben worden, und itzo alle Zeitungen voll.

(*†*) Was man im Bergwerck Bergtheile oder Kuxus, Kuxen nennet; das heiſſen

welchen der Weg hierdurch, etwas zu erwerben, verſperret würde. Weil doch letztens VIII) die *emtio ſpei* und die Sache im Sacke, den Fiſch im Netze, auf Gewinn oder Verluſt zu kaufen frey wäre (*†*). Der vielen Rechts- und GOttes-Gelehrten, welche die Loterien billigten und gebrauchten auch wohl den dardurch erhaltenen Segen, wann das Los aufs liebliche fiele, von GOtt erbetet zu haben vorgäben (††*), nicht zu gedencken. Bey welcher Andacht man dieſelbe und daß ſie ihres Glaubens lebten, billig zu laſſen. Dieweilen aber hieſelbſt von Loſen auf Verluſt und Gewinſt die Frage iſt. Und Anfangs I) derjenige, welcher die Loterie anleget, den vornehmſten Gewinn davon ziehen und aus anderer Leute ihrem Beutel Geld ſchneiden und eine Taſſe berechnen will; welches nicht anders geſchehen mag, als daß er die Kunſt gelernet, denen Leuten, welche die Loſe annehmen und einlegen ſollen, Wind und Einbildung vom Gewinn vorzumachen, daß ſie Schaden und Betrug, der ihnen bevorſtehet, nicht mercken. Darum ein gewiſſer groſſer und weiſer Herr zum Sprichwort zu führen pfleget: Groſſe Lotterie, groſſe fourberie. Bevorab wann noch über dieſes die Loterie-Bediente darzu kommen; welche ſich koſtbare Beſoldung und Beſorgniß Gebühren dabey auszubitten und zu machen gewohnet ſeyn. Nachgehends II) da der Menſch von GOtt und der Natur ſeinen Beruf hat, mit ſeinen Händen zu arbeiten und, im Schweiß ſeines Angeſichtes, ſein Brod zu verdienen; er ſich davon durch dieſen Müßiggang entziehet und ſich aufs Windmachen und verſteckte Rechnungen und Regeln leget, von anderer Menſchen ihrem Schweiß und Blut zu leben. So dann III) dergleichen Leute, die einmal dergleichen Spiegelfechten gewohnet ſeyn, die Zeit darüber hinbringen, andere mit in ihr Garn ziehen und ſich untüchtig machen, durch redliche Nahrung, ſich hinzubringen. Uber dieſes IV) es die Erfahrung bezeuget; daß,

heiſſen die Frantzoſen; Engelländer, Holländer, in einer Compagnie-Handlung, Accien. Ob nun das Wort vom Italiäniſchen aggio komme, weil iedem ſein in die compagnie eingelegtes Geld, durch Zutheilung des Gewinnes, verzinſet oder bewuchert wird, als viele dafür halten oder ob das alte Wort, accia, hieher gehöre, weil aus vielen Faden oder Theiligen gemachter Strick der Compagnie in der Handlung ähnlich ſcheine, davon wird iedem das Urtheil ſelbſt überlaſſen.

(†*†) Emtio ſpei, fortunae, in *accia* euentus, fœnus nauticum u. ſ. w.

(††*) Von dem Mißbrauch: ob Loteriſten und Accienhändler Meſſe leſen und ſolche darauf einrichten laſſen können; damit für ſie ein reiches Los gezogen werden mögte, handeln die weitläuftigen casvisten der theologorum Römiſch-Catholiſcher Kirchen.

Tafel, so ist Schlußrechnung möglich. Ist aber die Tafel nicht vollständig, so ist Schlußrechnung nicht möglich. Wenn also die Tafel nicht vollständig ist, so ist Schlußrechnung nicht möglich. Wenn die Tafel nicht vollständig ist, so ist Schlußrechnung nicht möglich. Ist Schlußrechnung möglich, so ist die Tafel vollständig. Wenn Schlußrechnung möglich ist, so ist die Tafel vollständig. Ist Schlußrechnung nicht möglich, so ist die Tafel nicht vollständig. Wenn Schlußrechnung nicht möglich ist, so ist die Tafel nicht vollständig. Ist die Tafel vollständig, so ist Schlußrechnung möglich. Wenn die Tafel vollständig ist, so ist Schlußrechnung möglich. Ist die Tafel nicht vollständig

welchen die Niederländiſchen theologi VOETIVS, AMESIVS und andere (**) mit dem Engliſchen theologo Thom. GATAKER (†) über der Frage: ob das Loſen mit dem Worte GOttes überein komme? guten Theils weg fället; wann man die Sachen, worüber das Los geworfen wird, von einander unterſcheidet. Wiewol ins beſondere der Loterien Streit von verſchiedenen getrieben und von einigen verthäidiget (††); von andern aber, aus beſſern, in den Beweiſungs-Gründen, angeführten, Urſachen, verworfen worden (*†). Folglich da alle in der H. Schrift vorgekommene Loſen entweder von GOtt geboten oder in zweifelhaften Sachen gebrauchet worden; die Loterien darinnen keinen Schutz finden. Welches auch ad III) im Päpſtlichen Kirchen-Recht zu wiederholen, als in welchem vielmehr dem geiſtlichen Stand ſchlechter dinges anbefohlen, die auf das blinde Glück geſetzte Spiele und Loterien zu unterlaſſen (†*). Was aber ad IV) in dem Römiſchen Recht vom Loſen zu finden, ſolches auf Umſtände ankommet; da viele gleiches Recht haben; im Gegentheil aber die Loterien, auf Gewinſt und Verluſt in dem Titul de aleatoribus (**), ſchlechter dinges verboten. ad V) da der alten Teutſchen ihre Unbeſonnenheit auf dero Einfalt ankam und viele edle Geſchlechter dardurch zu Grunde gegangen (*†*), auf dieſen Mißbrauch keine weitere Abſicht zu nehmen. Vielmehr ad VI) einen

ſchen hieſelbſt, wenn verſchiedene an Jahren; Tugenden; Geſchicklichkeit und Dürftigkeit einander gleich ſeyn, ſo aber alles vorhero zu unterſuchen, noch ietzo in vollem Gebrauch iſt. Da hingegen, wann keine Unterſuchung geſchehen; ſolches eben vor einen ſo groſſen Mißbrauch des Loſes zu halten; als wann man alle, die ſich zu einem Amt nur angäben, ins blinde Los werfen wolte.

(**) In einem Werckgen: de ſortis aliisque diuini nominis abuſibus, welches in part. III. politiae eccleſiaſticae p. 1194. ſqq. befindlich. Und AMESIVS in ſeiner medulla de ſortibus.

(†) Weil dieſer, als ein Engelländer, ſonderlich zur Einbildungs-Kraft geneiget und alle Loſe vor Schickungen GOttes in ſeinem Buch de ſorte gehalten; ſo iſt er von jenen angefochten worden. Welchen beyden er in einem eigenen Büchlein, antitheſi de ſorte, geantwortet hat.

(††) Unter den Verthäidigern ſind DELRIO; BRIARDVS; GARCIA; LOPEZ; MEDINA; SA; NEVEVSIVS. Unter den Juriſten redet RECKERMANN den, durch Landesherrlichen Vorſchub verhängten, Loterien das Wort. Wie auch GATAKERVS.

(*†) VOETIVS *in tom. III. diſſert.* 86. *p.* 1201. verwirft die Loterien ins gemein aus denen von uns in porigen Anzeigen angeführten Urſachen.

(†*) In den cap. 12. 13. 14. X. de honeſtate clericor.

(**) Wovon BVLENGERVS de Lud. vet. cap. 1. 2. 3.

(*†*) TACITVS de M. Germ. cap. 24. und wie viel ſolchen zu erläutern geſuchet, CLVVERVS; KIRCHMEIER; DITHMAR u. a. m. Vbi multum fortunae; parum ſapientiae. Dahero ein unwiſſendes Volck, durch dergleichen Gaukeleyen, leicht iſt hinter das Licht zu führen.

Gemeinschaft mit Gott. Wie Gott sich in Christus offenbart hat, so offenbart sich der Mensch in seinem Gebet. Wie Gott sich in Christus uns zuwendet, so wendet sich der Mensch im Gebet zu Gott. Wie Gott sich in Christus uns mitteilt, so teilt sich der Mensch im Gebet Gott mit. Wie Gott sich in Christus uns schenkt, so schenkt sich der Mensch im Gebet Gott. Wie Gott sich in Christus uns zu eigen gibt, so gibt sich der Mensch im Gebet Gott zu eigen. Wie Gott sich in Christus uns verbindet, so verbindet sich der Mensch im Gebet mit Gott. Wie Gott sich in Christus uns vereinigt, so vereinigt sich der Mensch im Gebet mit Gott. Wie Gott sich in Christus uns versöhnt, so versöhnt sich der Mensch im Gebet mit Gott. Wie Gott sich in Christus uns erlöst, so erlöst sich der Mensch im Gebet von Gott. Wie Gott sich in Christus uns heiligt, so heiligt sich der Mensch im Gebet Gott. Wie Gott sich in Christus uns verherrlicht, so verherrlicht sich der Mensch im Gebet Gott. Wie Gott sich in Christus uns verklärt, so verklärt sich der Mensch im Gebet Gott. Wie Gott sich in Christus uns vollendet, so vollendet sich der Mensch im Gebet Gott. Wie Gott sich in Christus uns ewig macht, so macht sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig bindet, so bindet sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig vereinigt, so vereinigt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig versöhnt, so versöhnt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig erlöst, so erlöst sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig heiligt, so heiligt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig verherrlicht, so verherrlicht sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig verklärt, so verklärt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig vollendet, so vollendet sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig macht, so macht sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig bindet, so bindet sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig vereinigt, so vereinigt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig versöhnt, so versöhnt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig erlöst, so erlöst sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig heiligt, so heiligt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig verherrlicht, so verherrlicht sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig verklärt, so verklärt sich der Mensch im Gebet Gott ewig. Wie Gott sich in Christus uns ewig vollendet, so vollendet sich der Mensch im Gebet Gott ewig.

den Loſen angeſehen; andere aber ein Geſchencke (*) daraus gemachet, an diejenige, welchen das Glück das geſchenckte im Los beſcheren würde: ſolcher Loterie- und Accien-Handel ſo wenig, als kaufen und ſchencken, an ſich verboten ſeyn könte. Wie dann in Falle des Verbotes, von auswärtigen Lotterien Loſe zu nehmen, von andern Staaten das Gegen-Recht oder ius retorſionis zu beſorgen ſeyn würde (†). Dieweilen aber ins beſondere die Teutſche, des ermanglenden Credites und Vertrauens halben, zu groſſen Loterien nicht geſchicket; hingegen dieſe letztere in Holland und Engelland faſt jährlich vorkommen und der Teutſchen ihr Hab und Gut aus dem Lande ziehen; nachgehends wann einer im Lande gewonnen, tauſend Menſchen darüber in eine Lotterieſucht fallen, weil diejenige, die verlohren, ihren Verluſt in ſich ſelber verſchmertzen und nicht kund machen; ferner da tauſend Verliehrer; bis ein Gewinner (††), ein ieder Landes-Herr leichtlich begreiffet; daß tauſendmal mehr Geld aus dem Lande überhaupt gehe, als wiederum zurücke komme; über dem die Teutſche, bey nicht ſtarcker Verkehrung, wann ſie, durch Loterien Schaden leiden, öfters in Melancholie und Verzweiflung fallen, mithin, bey dem Verluſt, ſich nicht zu finden wiſſen, noch dergleichen Stärcke haben, Unglück und Schaden zu verdauen; ſo dann das Teutſche Reich arbeitſame Leute und keine Müßiggänger erfordert, zu welchem letzterem Laſter die Loterien verleiten; Dagegen, was in denen Zweifels-Gründen angeführet von keiner Erheblichkeit; angeſehen ad I) die Engelländer und Holländer, bey ihrem mächtigen credit ſich nicht um Wiederabtragung des Capitals bekümmern dürfen, wann ſie nur die Intereſſen zu bezahlen vermögend, folglich ihnen gnug iſt, das baare Geld einmal in Sack zu haben; ad II) der Oeſterreichiſchen Loterie ihr Ausgang die Loteriſten wol auf Menſchen Gedencken, von gleichem Spiel, zu rücke halten möchten; in dem Churſächſiſchen aber die Landſchaft weiter ſchwerlich dahin zu bringen, ins Mittel als Bürgen zu treten; ad III) bey dem nothwendigen Gewinſt aller Loſe, es auf eine Sophiſterey hinaus läufet, welche in der Logic noch wol eine Stelle verdienete, weil mit der einen Hand verheiſſen, mit der andern aber wiederum ſo viele Regeln und Bedingungen geſetzet, deren Erfüllung dem Tauſenden nicht möglich. Zu geſchweigen, daß man ad

(*) Über welcher Frage LOPEZ; GARCIAS; MOLINA und andere Rechts Gelehrte von beyden Seiten fehlen.

(†) Von dem Mißbrauch des Gegen-Rechtes oder iure retorſionis iſt im Jahr 1730. in den Anzeigen num. 17. und num. 21. gehandelt worden.

(††) Die Loterie-Sprache nennet die leere und nichts geltende Zettel Nieten, Nullen, oder nichts.

Commissioners appointed by the Governor-General in Council under the Public Works Act, 1908, for the purpose of acquiring land for the construction of the railway authorized by the Auckland Railways Authorization Act, 1914, and the Auckland Railways Authorization Act, 1915, and the Auckland Railways Authorization Act, 1916, and the Auckland Railways Authorization Act, 1917, and the Auckland Railways Authorization Act, 1918, and the Auckland Railways Authorization Act,

nen ſonderlich ein gantz anderes Geſchicke bekommen: weil der Cantzler von Ludewig, in ſeinem codice membranaceo gefunden; daß der Druck des LINDENBROGII vielfältig gantz verkehret und dadurch der Verſtand des Geſetzes entweder verändert oder dergeſtalt verdunckelt wird; daß man Mühe hat, ſelbigen zu errathen. Wie dann noch, auſſer deme, ofters gantze Zeilen in den Text gerucket; die in dem Original nicht zu finden. Folglich, wie es auch in der H. Schrift gegangen, von eines Auslegers Worten etwa aus Unverſtand in den Text gerucket worden. Dann die Alten hatten eine ſolche unartige Weiſe; daß ſie die Bücher, welche ſie gebrauchet und fleißig geleſen, öfters mitten im Text, mit einigen Wörtern, der Deutlichkeit halben oder daß es beſſer klingen ſollen, vermehret. Welches dann andere, im Abſchreiben, vor einerley angeſehen und mit dem Text vermenget. Dieſes zu verhüten; haben die Maſoreten alle Buchſtaben in der alten Bibel; ſo dann auch alle commata gezehlet. Welches HEINSIVS, in der neuen Bibel geſchehen zu ſeyn, läugnet. Davon ihme, aus der, denen Griechen üblichen, στιχομετρία CROIVS, das Gegentheil beweiſet. Welcher letztern ſich auch der Käyſer in dem CORPORE IVRIS bedienet und dahin die conſtit. de confirm. digeſt. ad ſenatum §. 1. zielet. Wovon in *uita* IVSTINIANI M. cap. 8. §. 24. gehandelt worden.

Ein und achtzigſtes Stück.

Anmerckung von Bluts-Präbenden oder Erb-Stiftern.

Sind dem Hrn. candidato iuris Reicheln, nachdem er ſich zur promotion gemeldet, zwey Satzungen aus denen gemeinen Rechten, in dem andern examine rigoroſo, gewöhnlicher maſſen, vorgeleget worden. Die erſte aus dem Kirchen-Recht in capitulo 1. X. de praebendis & dignitat. da die Worte dieſe ſeyn: ut nullus de *clero* ſiue populo *eccleſiaſtica bona*, iure *conſanguinitatis*, requirat ſibi *habenda*. Da nun verſchiedene Stamms- und Geſchlechts-Präbenden, die auf einem gewiſſen Haus haften und nach Erbrecht gehen, ſich in Teutſchland finden: ſo dann die Biſchofthüme nicht unbekannt; da entweder die Dom-Herren ihre Wahl auf ein gantzes Fürſtliches Haus eingeſchrencket, wovon das Biſchofthum Lübeck zum Muſter dienen kan oder auch, durch einen allgemeinen Friedens-Schluß (OSNABR. PAC. art. XIII.) wie das Biſchofthum Oſnabrück dem Hochfürſtl. Hauſe Braunſchweig, Wechſelsweiſe verliehen worden: als iſt die Frage hieſelbſt:

Ob es, denen Kirchen-Rechten nach, geſchehen möge, daß geiſtliche Stifter erblich gemachet werden oder ſeyn können?

Ob

Die Bibel, Das ist: Die gantze Heilige Schrifft Alten und Neuen Testaments, auf das new zugericht. Mit vielen Newen Summarien, Schönen Figuren und Concordantien. Gedruckt zu Basel durch Johann Jacob Thurneysen, Anno 1772. 4°. 1 Bl. 1 Kupfer. 1 Bl. 1 Kupfer. 1 Bl. 1 Kupfer

Bildung. Ihre Gestalten sind Typen, nicht Individuen, und ihre Bewegungen sind nicht Ausdruck innerer Erregung, sondern Mittel, um die Gestalten in Gruppen zu ordnen. Die Gruppen sind nicht Ausdruck innerer Beziehungen, sondern Mittel, um die Gestalten in Reliefs zu ordnen. Die Reliefs sind nicht Ausdruck innerer Notwendigkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Friesen zu ordnen. Die Friese sind nicht Ausdruck innerer Einheit, sondern Mittel, um die Gestalten in Tempeln zu ordnen. Die Tempel sind nicht Ausdruck innerer Harmonie, sondern Mittel, um die Gestalten in Städten zu ordnen. Die Städte sind nicht Ausdruck innerer Ordnung, sondern Mittel, um die Gestalten in Staaten zu ordnen. Die Staaten sind nicht Ausdruck innerer Gerechtigkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Völkern zu ordnen. Die Völker sind nicht Ausdruck innerer Menschheit, sondern Mittel, um die Gestalten in Geschichte zu ordnen. Die Geschichte ist nicht Ausdruck innerer Vernunft, sondern Mittel, um die Gestalten in Zeit zu ordnen. Die Zeit ist nicht Ausdruck innerer Ewigkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Raum zu ordnen. Der Raum ist nicht Ausdruck innerer Unendlichkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Welt zu ordnen. Die Welt ist nicht Ausdruck innerer Schöpfung, sondern Mittel, um die Gestalten in Gott zu ordnen. Gott ist nicht Ausdruck innerer Liebe, sondern Mittel, um die Gestalten in Ewigkeit zu ordnen. Die Ewigkeit ist nicht Ausdruck innerer Seligkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Tod zu ordnen. Der Tod ist nicht Ausdruck innerer Vergänglichkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Leben zu ordnen. Das Leben ist nicht Ausdruck innerer Lust, sondern Mittel, um die Gestalten in Schmerz zu ordnen. Der Schmerz ist nicht Ausdruck innerer Qual, sondern Mittel, um die Gestalten in Freude zu ordnen. Die Freude ist nicht Ausdruck innerer Befriedigung, sondern Mittel, um die Gestalten in Sinnlichkeit zu ordnen. Die Sinnlichkeit ist nicht Ausdruck innerer Begierde, sondern Mittel, um die Gestalten in Natur zu ordnen. Die Natur ist nicht Ausdruck innerer Gesetzmäßigkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Chaos zu ordnen. Das Chaos ist nicht Ausdruck innerer Verwirrung, sondern Mittel, um die Gestalten in Nichts zu ordnen. Das Nichts ist nicht Ausdruck innerer Leere, sondern Mittel, um die Gestalten in Sein zu ordnen. Das Sein ist nicht Ausdruck innerer Fülle, sondern Mittel, um die Gestalten in Gedanken zu ordnen. Die Gedanken sind nicht Ausdruck innerer Klarheit, sondern Mittel, um die Gestalten in Worte zu ordnen. Die Worte sind nicht Ausdruck innerer Wahrheit, sondern Mittel, um die Gestalten in Schrift zu ordnen. Die Schrift ist nicht Ausdruck innerer Offenbarung, sondern Mittel, um die Gestalten in Buchstaben zu ordnen. Die Buchstaben sind nicht Ausdruck innerer Laute, sondern Mittel, um die Gestalten in Alphabet zu ordnen. Das Alphabet ist nicht Ausdruck innerer Sprache, sondern Mittel, um die Gestalten in Zeichen zu ordnen. Die Zeichen sind nicht Ausdruck innerer Bedeutung, sondern Mittel, um die Gestalten in Symbole zu ordnen. Die Symbole sind nicht Ausdruck innerer Wirklichkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Mythen zu ordnen. Die Mythen sind nicht Ausdruck innerer Religion, sondern Mittel, um die Gestalten in Kulte zu ordnen. Die Kulte sind nicht Ausdruck innerer Andacht, sondern Mittel, um die Gestalten in Priester zu ordnen. Die Priester sind nicht Ausdruck innerer Heiligkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Hierarchie zu ordnen. Die Hierarchie ist nicht Ausdruck innerer Demut, sondern Mittel, um die Gestalten in Gehorsam zu ordnen. Der Gehorsam ist nicht Ausdruck innerer Unterwerfung, sondern Mittel, um die Gestalten in Disziplin zu ordnen. Die Disziplin ist nicht Ausdruck innerer Ordnung, sondern Mittel, um die Gestalten in Armee zu ordnen. Die Armee ist nicht Ausdruck innerer Tapferkeit, sondern Mittel, um die Gestalten in Krieg zu ordnen. Der Krieg ist nicht Ausdruck innerer Feindschaft, sondern Mittel, um die Gestalten in Frieden zu ordnen. Der Frieden ist nicht Ausdruck innerer Ruhe, sondern Mittel, um die Gestalten in Bewegung zu ordnen. Die Bewegung ist nicht Ausdruck innerer Kraft, sondern Mittel, um die Gestalten in Ruhe zu ordnen. Die Ruhe ist nicht Ausdruck innerer Schwäche, sondern Mittel, um die Gestalten in Kraft zu ordnen. Die Kraft ist nicht Ausdruck innerer Stärke, sondern Mittel, um die Gestalten in Schwäche zu ordnen. Die Schwäche ist nicht Ausdruck innerer Krankheit, sondern Mittel, um die Gestalten in Gesundheit zu ordnen. Die Gesundheit ist nicht Ausdruck innerer Harmonie, sondern Mittel, um die Gestalten in Krankheit zu ordnen. Die Krankheit ist nicht Ausdruck innerer Disharmonie

Gemeinde-Vorsteher Hr. Johann Jakob Hirzel, Gemeinde-Rath Hr. Johann Heinrich Hirzel, Gemeinde-Rath Hr. Johann Heinrich Hirzel, Gemeinde-Rath Hr. Johann Heinrich

letztere den Handel, die Leib-Renten an andere junge Leute zu verkaufen, nicht zulaſſen, da hingegen ſolches in den Evangeliſchen Stiftern gewöhnlich und keines weges verboten; dannenhero um ſo viel weniger zu begreiffen, warum heut zu tage dergleichen Blut-Präbenden, Blut-Vicarien und Geſchlechts-Stifter verboten ſeyn ſolten; Dagegen, was in denen Zweifels-Gründen angeführet; dergeſtalt bey Seite zu legen; und zwar ad 1) über der Auslegung dieſes c. 1. X. de praebend. gar viele ſeltſame Gloſſen ſich finden, indem einige unter dem Wort, bona eccleſiaſtica die Kirchen-Aemter, andere und zwar mit beſſerm Recht, die Kirchen-Güter oder Einkünften oder auch wol beydes verſtehen; viele aber auch unter denen Präbenden der Seel-Sorger und anderer Capitel-Herren einen Unterſcheid machen und bey dieſen letztern die Geſchlechts-Stifter vor unbillig nicht halten; ad 2) wann das geiſtliche Kirchen-Amt von denen andern äuſſerlichen Kirchen-Verrichtungen unterſchieden, alle Simonie an ſich wegfället; weil Simon magus Wunder thun wollen, deſſen ſich aber die Stifts-Herren nicht unterfangen; ad 3) bey ſolchem Unterſcheid die Stifter denen Hof-Aemtern und andern Verrichtungen gleich werden, mithin auch nichts hindert, warum die Canonicaten und Stifter nicht auch erblich werden könten; ad 4) ſo dann, wann das äuſſerliche Kirchen-Amt von dem innerlichen, im Lehren und Sacrament austheilen, unterſchieden wird, die Verrichtung, die durch einen andern geſchiehet, nichts ungereimtes mit ſich führet; da hingegen ſein Gebet und Segen durch einen andern verrichten zu laſſen, der Ordnung des Heils entgegen; ad 5) hieſelbſt gar nicht die Frage, was einem würcklichen Geiſtlichen zu thun, obliege, ſondern ob die geiſtliche Einkünften nicht erblich ſeyn könten, wann gleich die Verrichtung, durch einen Chorhalter zu verſehen ſeyn möchte; ad 6) in ſolchem Falle ſich kein Geiſtlicher findet, zu deſſen Nachtheil der praebendatus etwas verhänget, weil jener von dieſem ſeine Einkünften zu erwarten; ad 7) bey denen Teutſchen und Evangeliſchen Stiftern und Pfarren die Anwartungen und Subſtitutionen gar nichts ungewöhnliches; wobey ad 8) der würckliche Prediger auch ſeinen Subſtituten meiſtens zu unterhalten pfleget; ad 9) wann das geiſtliche Amt keine Abſicht auf Beſoldung und Einkänften haben ſolle, derjenige ſo dann für den theurſten Knecht und Seelen-Hirten zu halten, der eine geringe Pfarr und wenige Einkünften hat, vor die geiſtliche Gabe etwas, zur Vergeltung, zu erhalten; ad 10) der Friedens-Schluß von dem Recht redet, aus Wahl-Stiftern erbliche Stifter zu machen; da hingegen was Anfangs erblich iſt, dadurch nicht aufgehoben; ſo dann ad 11) was der Käyſer und das Reich desfalls ändert, ſolches

keinen

keinen menſchlichen Geſetzen, wofür gleichwol die Einkünften der Stifter anzuſehen, unterworfen; da hingegen dem Dom-Capitel hierunter die Hände an die Reichs-Satzungen und geiſtliche Rechte ſchlechter dinges gebunden, neque ea, quae iuris publici ſunt, pactis priuatorum, queunt mutari.

l. 38. D. de pact.

ad 12) der Nutzen mit dem Recht an ſich nichts zu thun hat; ad 13) von der Eigenſchaft eines und des andern Erb-Stiftes auf alle kein Schluß zu machen, noch deswegen der Römiſche-Stuhl erblich werden darf; ad 14) wie keine Regel ohne Ausnahme zu finden; alſo hingegen ad 15) es unter denen Evangeliſchen Rechts-Gelehrten eine zweifelhafte Sache iſt, ob in Evangeliſchen-Stiftern nach dem iure canonico zu erkennen? Mithin disfalls ſich ieder nach Wind und Wetter zu richten pfleget (*); da hingegen ad 16) es wohl gewiß verbleibet, daß wie das Römiſche Recht unſere Teutſche Rechte und Sitten nicht aufhebet; alſo auch dieſe, wie aus Zehlung der Ahnen in den Stiftern ein Exempel zu nehmen, durch die Päpſtliche-Satzungen nicht aufgehoben werden mögen: Als halten wir davor; daß, im Teutſchen Reich, die Stamm- und Erb-Stifter; Geſchlechts-Präbenden-Blut, Vicarien und dergleichen nicht aufzuheben noch vor widerrechtlich anzuſehen.

Zwey und achtzigſtes Stück.

Vom Degentragen des Adels und der Gelehrten in Teutſchland.

IN Teutſchland haben die Schwerdfeger gute Zeit und Verdienſt. Dann alles will Degen tragen. Und wann man, bey jetzigen friedfertigen Zeiten, nach der Urſache fraget; ſo weiß keiner etwas anderes anzuführen: als es ſey ſolches eine Weiſe und Mode, die zum Wohlſtand gehöre. Damit man nicht, wie Schuſter und Schneider, gehe, ohne Degen. Es lieget aber eine gantz andere Urſache hierunter verborgen; welche werth iſt, daß wir ſolche, Gelehrten und Ungelehrten, zu guter Nachricht, in dieſen Anzeigen bekannt machen. Die Römiſche Weiſe und Rechte vergönnen keinem andern, als den Soldaten, das Degentragen. Alſo giengen alle Römiſche Bürgemeiſter; Raths-Herren; Schulzen; Richter; Advocaten; adeliche und unadeliche Beamte;

(*) Wovon wir vor 24 Jahren in einer Schrift von dem Nutzen des päpſtlichen Kirchen Rechtes bey Evangeliſchen Stiftern, bey Eröffnung eines collegii über das ius canonicum gehandelt. Welches Werckgen unſern Kleinen Teutſchen Schriften ſo wol; als der Erläuterung der güldenen Bullen *tom. II. tit.* 30. §. 3. *p.* 1520. 1522. ſeqq. einverleibet worden iſt.

Ehrenfeld, Dr. Josef, Bergen, Kr. Celle/Hann.

das Schwerd an seine Seite gürtet. Diesen Satz erläutert nun der Unterscheid unter den Römischen und Teutschen Gesetzen.

§. IV. Die Römer litten keine Selbst-Rache; wer Unrecht litte, muste bey der Obrigkeit sein Recht suchen und erhalten; nicht der Geschmähete oder Geschimpfte war ehrlos und anrichtig; sondern derjenige, der Schimpf und Schmach gegen dem andern ausgestossen. Dahero, wann der Geschimpfte die Schmähung mit Verachtung angesehen; sich darüber niemand anfhielte oder einem solchem einigen Vorwurf machte. Folglich weder der Richter Ursache funde, aus eigener Bewegniß, die Schmach zu ahnden; noch ein dritter, solche zu rügen.

§. V. Gantz anders verhält es sich mit Schuld- und Schmäh-Sachen im Teutschen Reich. Wann der Geschimpfte sich nicht rächet; so scheinet er deswegen die Schmach verdienet zu haben und sich für der Wahrheit zu scheuen oder kein Hertz im Leibe auf der Brust zu finden. Er muß deswegen von Leder ziehen; er muß seinen Gegentheil zum Zweykampf oder Duell heraus fordern und dadurch die Schmach von sich thun und seine Sache ausmachen. Andernfalls ist er ehrlos. Er wird in keiner Gesellschaft mehr gelitten. Es wird ihm der Stuhl gerücket; der Deller umgekehret. Er muß sich der Thurniere; Ritter-Tage; Land-Städen; adelicher Aufzüge und aller Genossenschaft enthalten. Er verlieret dardurch seine Ehren-Aemter bey Hof und im Feld. Niemand läßt sich von ihme befehlen oder will vor ihme mehr, als Richtern oder Gewalthabern, stehen. Er verlieret Treue und Glauben. Er mag deswegen weder vor, noch wider, jemand zeugen. Mit eins, er büsset seinen ehrlichen Namen ein. Und dieses alles, der altteutschen Art nach, von Rechts wegen. Weil ehemals der Käyser und das Reich diese Ordnung befestiget und darüber gehalten.

§. VI. Nur ist dieses zu mercken; daß solches Recht zum Zweykampf niemand, als dem Geschlechts- und Buchadel, nachgelassen: im Gegentheil keinem gemeinen Mann, Bürger oder Bauren. Und ist eben dieses die Ursache: warum jene allein vom Geschlechts- oder Buch-adel den Degen, als ein Zeichen eines Selbst-Schutzes und Adels, tragen dürfen: die Bürger aber; Handwercks-Leute; Innungs-Genossen und dergleichen des Degentragens schlechter dinges und, bey Strafe und schimpflicher Abnehmung, sich zu enthalten schuldig V. R. W.

§. VII. Hier ist nun aber vornehmlich die Frage: Was das Zweykampfs-Recht, bey dem Teutschen Adel, vor Grund habe? Die alte Teutsche haben per SEGREGES FAMILIAS, Geschlechts-Weise, regie-

ret und dannenhero, in Ansehung dieser, sich im Stand der Natur befunden; da ieder seinen Feind anfallen und gegen demselben Rache üben kan. Im Falle nun grosse Herren es noch jetzo für gut finden; einem von ihren Unterthanen den Zweykampf zu erlauben; so wird derselbe eben hierdurch wiederum in den Stand der Natur gesetzet: die von keinem Richter etwas weiß: mithin erleget er seinen Gegner mit eben dem Recht; als eine Armee die andere, im Krieg und Streit, überwältiget und zu Grunde richtet.

§. VIII. Nur aller dieser Weise hat endlich GOtt und die Zeit ein Ende gemachet. Dann nachdem grosse Herren den Mißbrauch des Degens gesehen; keiner vor dem andern eine Stunde sicher gewesen; der Adel nichts, als den Degen gelernet; so dann auch dardurch unruhig, zum Aufstand geneigt und blutdürstig, worden; alles Recht auf die Faust ankommen und dardurch das richterliche Amt verlachet worden: so hat man in allen Reichs-Tägen Satzungen zum Land Frieden gemachet und haben die Käyser und das Reich sich alle Mühe gegeben, den Geschlechts- und Buch-adel wehrlos zu machen. Der aber, aller Straf-Gesetze ungeachtet, bey der Zweykampfs-Weise, als einem löblichen Herkommen der Teutschen Freyheit, geblieben. Wobey dann grosse Herren, keinen Aufstand im Lande zu haben, es auch bewenden lassen und durch die Finger sehen müssen.

§. IX. Dem Königl. und Churfürstlichen Haus Preussen und Brandenburg hat Teutschland endlich den Anfang zur Ruhe und Endigung dieser Plackereyen zu dancken. Dann an. 1688. führete dasselbe das so genannte Duell Edict gegen allen Zweykampf mit aller Schärfe dergestalt ein: daß derjenige, so den andern, auf Degen und Gewehr, nur herausfordern oder der Geforderte erscheinen oder sich darzu, als Wehrsmann und Secundant, gebrauchen lassen würde; wann gleich keine Verwundung oder Tödung geschehen; dannoch die Kämpfer und Helfers-Helfer mit dem Strang vom Leben zum Tod gebracht werden sollen. Welchem löblichem, GOtt- und Menschen-gefälligem, Exempel bald hernach Käyserl. Majest. in ihren Erb-Landen; wie auch Königl. Majest. in Polen und andere Hertzoge von Sachsen; Landgrafen von Hessen und so weiter in ihren Landen, nachgefolget und, auf obige Weise, den Degen abzulegen oder in der Scheide zu halten, befohlen haben. So daß nunmehro das in Teutschland tausend und so viele hundert Jahre gebräuchliche und nachgelassene Duelliren allenthalben abkommen. Weil ein Mensch, der seinen gesetzten Verstand hat, seine Hitze leichtlich dämpfet, wann er an Strang und

Schwerd

Gebet, Bibellesen, Gesang, Predigt, Abendmahl, Taufe, Trauung, Beerdigung, Kirchenzucht, Kirchenbau, Kirchenjahr, Kirchenlied, Kirchenmusik, Kirchenordnung, Kirchenrecht, Kirchenregiment, Kirchenvisitation, Kirchenvorstand, Kirchenzeitung, Kirchenzucht, Kirchhof, Kirchlein, Kirchspiel, Kirchturm, Kirchweih, Kirchweihfest, Kirchweihlied, Kirchweihpredigt, Kirchweihspiel, Kirchweihtag, Kirchweihzeit, Kirchweihzug, Kirchweihzug, Kirchweihzug

Schluß: Ende. Der Vorhang fällt. Der Schluß ist nicht gut. Der Vorhang fällt nicht gut. Der Vorhang fällt nicht. Der Vorhang fällt nicht. Der Vorhang fällt nicht

Lachen, Anton, Dr. theol., Professor der Moraltheologie in Innsbruck, geb. 1. Juni 1824 zu Lachen in Vorarlberg, † 1. Juli 1888 in Innsbruck. Nachdem er in Innsbruck Philosophie und Theologie studirt hatte, trat er 1847 in die Gesellschaft Jesu, wirkte dann als Lehrer der Humaniora in Feldkirch, Brieg und Hall, als Präfect des Convictes in Innsbruck, als Professor der Moraltheologie in Innsbruck, Feldkirch und Innsbruck, als Rector des Convictes in Innsbruck und als Professor der Moraltheologie in Innsbruck. Er schrieb: Die Lehre von der Sünde. Ein Handbuch für Beichtväter. Innsbruck 1880. Fr. Pustet. 8°. 2 Bde. — Die Lehre von den Tugenden. Ein Handbuch für Beichtväter. Innsbruck 1882. Fr. Pustet. 8°. 2 Bde. — Die Lehre von den Sacramenten. Ein Handbuch für Beichtväter. Innsbruck 1884. Fr. Pustet. 8°. 2 Bde. — Die Lehre von den Gesetzen. Ein Handbuch für Beichtväter. Innsbruck 1886

weiter nichts, als die Erlaubniß des Richters zur richterlichen Forderung der Parthey zu verstehen sey. Wann nun der geladene Schuldner nicht erschienen; die Güter dem Gläubiger so fort, ex secundo decreto, zu geschlagen worden. Zu wünschen wäre; daß wir auch des HORTENSII seine Antwort auf des Ciceronis seine Anklage noch übrig hätten: So würde die Sache klärer seyn. Dann CICERO redet nur seiner Parthey das Wort. Und hat er sich hieselbst nicht anders, als ein Zungen-Dreſcher, in seiner Anklage aufgeführet. Das ist, mehr auf die Wohlredenheit und Großsprecherey; als die Rechts-Gründe gesehen. Wie die Schul-Leute mit der Erklärung dieser oration zu rechte kommen mögen; ohne die Römische Gesetz-Lehre zu wissen; solches wird wol niemand begreifsen. Dahero sich dieselbe sehr wohl rathen würden; wann sie auch der Römischen Rechte mit befliessen wären. Weil sie doch das ganze Latein aus Römischen Juristen einig und allein lernen müssen.

Rechtliche Anmerckung.

Ob der Proceß von den ersterm und anderm Einsatz, denen Römischen Rechten nach, noch ietzo im Teutschen Reich statt habe?

Weil vorher Erwehnung geschehen; daß der Einsatz aus erster und anderer Erkentniß noch iezo fast in allen Provintzien in Teutschland üblich gewesen und noch sey (*): so entstehet die Frage:

Was gleichwol auf den letztern Reichs-Abschied 1654. §. 36. da die Aufhebung geschehen, ex primo et secundo decreto hinführo zu procediren, zu antworten seyn möchte?

Ob es nun wol scheinen möchte, daß gleichwol die gesamte Stände des Reiches schlechter dinges gehalten, denen Reichs-Abschieden strächlich nachzugehen; wie dann, im Falle diese Verbindung nicht seyn solte, die Reichs-Abschiede umsonst und ohne Würckung bleiben würden; bey welchen Umständen zu glauben, daß, im Falle ein solcher Immißion-Proceß ex primo & secundo decretis an die höchste Reichs-Gerichte, per modum adpellationis, gedeyen solte, diese denselben vor null und nichtig (insana-

(*) Wovon b. STRYKIVS in V. M. lib. XLII. tit. 4. 1) die Rothweilische. 2) Würtenbergische, 3) Oesterreichische, 4) Hildesheimische, 5) Lübeckische und 6) Hollsteinische Ordnung zusammen gebracht; der Hr. Geh. Rath Böhmer aber noch 7) die Freyburgische Brisgoische 8) Bäyrische 9) Hamburgische 10) Mecklenburgische hinzugesetzet in *iure eccles. lib. II. tit. 15. p.* 1156. Welchen noch 11) Wismar; 12) Pomern; 13) die Marck Brandenb. 14) Franckf. am Mayn von MARTINI in proceſſ Sax. tit. 10. §. 4. und aus dem iure Harmonico des GIESEBERTI noch mehrere beygefüget werden mögen.

ſanabili nullitate) halten würden; letztens das Exempel des Churfürſtl. Braunſchweigiſchen Hauſes vor Augen läge; da dieſer Immiſſions-Proceß auf dem Land-Tage gleichfalls abgeſchaffet worden: Dieweilen aber Anfangs iedem Landes-Fürſten das Recht, in ſeinen Landen Geſetze zu machen, zukommet und, wann der Landes-Herr disfalls nur mit den Land-Ständen einig und dieſe auf dem Land-Tag damit zu frieden, es keiner weitern Authoriſirung bedarf, ohngeachtet bey dem Hochfürſtlichen Hauſe Braunſchweig ſich ein Exempel findet, daß die Landes-Geſetze bey Käyſerl. Majeſt. zum Uberfluß, beſtätiget worden, welcher Weg auch noch ietzo von geringern Ständen in acht genommen wird; nachgehends wie Chur-Sachſen, bey Reichs-Abſchieden, dafür das Sachſen-Recht bewahret, daß ſolches dardurch ſich nicht ändere, eben auch deſſen alle andere Reichs-Stände, ohne einige Verwahrung, ipſo iure und in der That ſelbſten geſichert ſeyn; ferner Käyſerl. Maieſt. ſelbſten ſich in der

Vorrede der peinl. Hals-Gerichts-Ordnung ſub fin.

ausdrücklich vernehmen laſſen: doch wollen wir, Churfürſten und Ständen dardurch (dann die peinl. Hals-Gerichts Ordnung einen Reichs-Abſchied ausmachet) an ihren hergebrachten Gebräuchen nichts benommen haben; ſo wie es auch in der That ſich weiſet, daß faſt iedes Land ſeiner eigenen peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung nachlebet; das allerdurchlauchtigſte Haus-Oeſtereich uns hierunter auch zum Exempel vorleuchtet, weil daſſelbe ein vollſtändigeres beſonderes Land-Recht hat, welches auf die Reichs-Abſchiede keine Abſicht nimmt, vielmehr von dieſen letztern gäntzlich unterſchieden; endlich Teutſchland dieſe Weiſe faſt von tauſend Jahren her gehalten; welches aus denen beſondern alten Geſetzen, womit faſt iedes Land und Stadt in Teutſchland verſehen, abzunehmen, welcher Urſache halben, ſich Teutſchland niemals in den Zwang eines allgemeinen Rechtes (**) bringen laſſen; wie dann das Römiſche nur Hülfs-weiſe angenommen worden, in Fällen, da nicht ein anderes im Land-Recht verſehen; letztens alle höchſte Reichs Gerichte deswegen dahin angewieſen, vors erſte nach eines teden Landes ſeinen beſondern Rechten und Sitten zu ſprechen: Dagegen dasjenige, was in denen Zweifels-Gründen angeführet, leichtlich bey Seite zu legen; angeſehen ad 1) die Verbindung ſich auf diejenige Provinzien erſtrecket, wo

(**) Dahero es ein ungegründeter Einfall des CVLPISII und anderer, daß unter dem Wort, gemeine beſchriebene Käyſer Rechte, nicht das Römiſche zu verſtehen: weil ſich weder in den LL. antiquis LINDENBROGII noch ſonſten dergleichen findet; obgleich die beſondere Landes-Geſetze davon bekannt ſeyn.

kein anderes Recht eingeführet; ad 2) unter Staats-Sachen des Reichs und gemeinen bürgerlichen Händeln ein Unterscheid und die Verbindung aller Stände vornehmlich in der erstern Gattung zu suchen; ad 3) die Wörter auch, mit hinführiger Aufhebung des immissions-Processes, keinen andern Verstand, als diesen erfordern, daß, wer des executivischen Processes sich bediene, bey demselben der immissions-Proceß keine statt finde, indem beyde mit einander nicht zu vermengen; ad 4) hieselbst nicht die Frage: was dann und wann in solchen höchsten Gerichten vorgehet, sondern worzu sich die Stände rechts verbunden (†) achten müssen; ad 5) da solcher Mandats- oder immissions Proceß sich noch ietzo an so vielen Orten (*) und selbsten in denen Oesterreichischen Erb-Landen im vollem Gang findet, ieder aus dem Gebrauch und ex interpretatione usuali abnehmen kan, daß der Reichs-Abschied solche alte Gewohnheit nicht hindere; ad 6) daß solcher in den Braunschweigischen Landen endlich auf dem Land-Tag abgeschaffet werden müssen, vielmehr daraus folget, daß solche Aenderung der Reichs-Abschied an sich nicht bewürket habe: Als wird wol der Schluß dieser seyn: daß der Mandats- und immissions-Proceß, gleich denen ietzigen Lausitzischen Gewohnheiten, auch an andern Orten wohl beybehalten werden möge noch der Reichs-Abschied 1654. §. 36. solche daran hindere.

Vom ersten und andern Einsatz.

Bey dieser Gelegenheit wird ferner gefraget:

Ob das Römische Recht eine Gesetzmäßige Zeit von einer Jahres-Frist oder sonsten vorschreibe, welche der Gläubiger vom ersten Einsatz, bis er den andern zu suchen befuget, abzuwarten?

Ob es nun wol scheinen möchte, daß disfalls sich die Zeiten des Römischen Rechtes geändert; indem CICERO pro Quintio nur auf XXX. Tage tringe; welche der eingesetzte NEVIVS, vor der Veräusserung, abwarten sollen; nachgehends hingegen in dem

l. 10. C. de bonis autorit. iud. possid.

der Käyser IVSTINIANVS sich auf das tempus A NOBIS DEFINITVM beziehe, mithin um so viel sicherer wäre, daß in dem Justinianischen Recht eine gesetzte Zeit vorhanden seyn müste; ferner da in dem

l. 8. §. 3. C. de præscript. XXX. uel XL. an.

die

(†) Daher auch TEXTOR in *praxi iudiciaria part. I. cap. 5.* dafür hält, daß selbsten in dem Cammer Gericht, bewandten Umständen nach, noch ietzo darauf zu erkennen.

(*) Wovon auch COCCEIVS *in praxi fori Germ. part. IV. c. 9.* handelt. Und aus den alten Cammer-Ger. Ordn. bekannt: daß in solchem Gericht ehemals kein anderer Proceß, als ex primo aut secundo decretis dißfalls bekannt gewesen.

die Wörter klar wären; si quis, per sententiam iudicis, possessionem obtinuerit, quod absens prior possessor, ad litem uocatus, non responderit, licebit ei, INTRA ANNVM se offerenti, eandem rem recipere superque ea COGNITIONALIA subire certamina, mit denen GLOSSATORIBVS der BRVNNENANVS und viele andere am besten gethan hätten, daß sie solches Jahr auf die Frist vom ersten und andern Einsatz gezogen; da hingegen der einige

MENOCHIVS lib. II. cent. 1. arbitr. quaest. casu 6.

sieben verschiedene Fristen der vornehmsten Rechts-Gelahrten anführete, welche, mit Verwerfung dieser Meinung, auf andere Zeiten von 10 oder 2 Jahren oder auch 2 oder 4 Monaten gefallen oder am sichersten zu seyn, erachtet haben, solche Frist dem Gutfinden des Richters zu überlassen; endlich da gleichwol in den Canonischen Rechten

cap. 1. & 3. X. de eo, qui mitt. in poss.

ein Jahr und Tag zwischen dem ersten und andern Einsatz fest gesetzet, man solches pro interpretatione usuali zu halten; bevorab, da solche Jahres-Fristen auch in denen meisten Teutschen Provinzien und Land-Rechten in acht genommen würde: Dieweilen aber ad 1) die XXX. Tage, worauf CICERO pro Quintio gedrungen, nicht vom ersten bis zum andern Einsatz; sondern, vom letztern an, zu rechnen, folglich hieher gar nicht gehörig; nachgehends ad 2) eben deswegen der gelehrte und in Rechts-Sachen geübte

ALCIATVS *lib. I. disputt.* 19.

bezeuget, daß die Wörter A NOBIS DEFINITVM in den alten Handschriften des CODICIS gar nicht zu finden, mithin aus dem Text zu lassen wären: bevorab, weil kein Gesetz anzutreffen, wo der Käyser solche Zeitfrist angezeiget; ad 3) die einjährige Frist in dem

l. 8. §. 3. C. de praescr. XXX. uel XL. an. aus dem

l. 1. D. ex quib. caus. maiores in integrum restit.

ihre Erklärung nähme, welches einjährige Restitutions-Gesuch der Käyser in dem

l. ult. C. de temp. in integr. restit.

auf vier Jahr ausgezogen; da hingegen, wann solche einjährige Frist der Zeit, zwischen dem ersten und andern Einsatz, vorgeschrieben, es disfalls keiner restitution bedürft; sondern der andere Einsatz, als zu frühzeitig, für null und nichtig gehalten werden müssen; bey welchen Umständen so dann die Rechts-Gelehrte MENOCHIVS; CONTIVS; ALCIATVS; VOETIVS; VAN ECK; WESTENBERG und u. a. den Ausspruch thun: quod haec *lex nihil* ad *rem* cum in *praescriptione* uersetur sicque in materia sit

penitus diuerſa; ad 4) nichtes ungewöhnliches iſt, daß die Canoniſche Rechte, aus Unwiſſenheit der Römiſchen Geſetze, einen gantz irrigen Verſtand denſelben angedichtet und da ad 5) dieſes Recht vor dem Römiſchen in dem Teutſchen Gerichten eingewurtzelt, auch dieſe Jahresfriſt mit demſelben in den Gang gekommen, obgleich derſelben noch bis ietzo nicht alle Landes-Ordnungen folgen, indem es die Lauſitzer bey 14 Tagen und andere bey einem oder etlichen Monathen bewenden laſſen: Als möchte wol die Frage Rechtsbeſtändiger mit nein beantwortet und im Gegentheil behauptet werden:

Daß die Zeit unter dem erſten und andern Einſatz dem Gutfinden des Richters, denen Römiſchen Satzungen nach, überlaſſen werden müſſen.

Und zwar mit dem, meiner Vermuthung nach, zu machenden Unterſcheid. Dann war ein Schuldmann bereits, durch richterliche Vollmacht geladen; er machte ſich aber darauf unſichtbar; ſo erfolgte ſo fort die miſſio ex ſecundo decreto, weil die Einladung bereits pro primo decreto angeſehen worden; in welchem Falle dann Quintius begriffen. Dann weil dieſer von Neuio, mit Vollmacht des Praetoris citiret und, zu erſcheinen, verſprochen; nachgehends aber ſich davon gemachet; ſo erfolgte ſo gleich die miſſio ex ſecundo decreto, nach welchem dem Neuio des Quintii Güter in ſolutum zugeſchlagen worden. Kunte aber der Gläubiger die Ladung bey dem Schuldner, weil er ſich in ſeinem Haus hielte oder abreiſete, nicht anbringen; ſo waren zwey Einſätze nöthig, der erſte zur Sicherheit, ad cuſtodiam rei; der andere für die würckliche Zuſchlagung der Güter. Und in dieſem Falle bin ich mit denjenigen einig; welche das ſpatium pro arbitrario iudicis halten. Welches dann, befundenen Umſtänden nach, wer, warum und wohin ein Gläubiger verreiſet, kürtzer oder länger ſeyn kunte. Wohin der

l. 10. pr. C. de bonis auth. iud. poſſid.

zielet, welcher denen Mitgläubigern im Concurs ihre Rechte auf 2 oder 4 Jahre geſetzet. Und in dem

l. 2. C. ut in rem act.

das dierum ſpatium, iudice definiendum benennet, ſo dann auch in den

l. 13. §. 3. 4. C. de iudiciis.

faſt gleiches verſehen wird. Und dieſe Würfel liegen ſo lange ſchon auf dem Tiſche der Rechts-Gelehrten und weiß niemand; daß er gewonnen oder verlohren.

Vier

Vier und achtzigſtes Stück.

Unbekante gelehrte Sachen von CROIO und HEINSIO; ingleichen von GROTIO und IO. Gerard VOSSIO.

Es wundern ſich die Gelehrte: warum, *Ioannes* CROIVS, zu Genev, ſeine *obſeruationes* ſacras über des HEINSII *exercitationes* ad *Nouum teſtamentum* und deſſen *Ariſtarchum* ſacrum nicht fortgeſetzet; ſondern es bey dem parte *priori*, der zu Genev 1645. in 4t. gedruckt, bewenden laſſen. Ohngeachtet derſelbe, wegen ſeiner Erfahrenheit in der Philologie und Beleſenheit in den Kirchen-Vätern, darzu ſehr geſchickt geweſen und dem faſt übermüthigen HEINSIO in ſeiner Heleniſtica viele handgreifliche Irrthümer gewieſen. Wie dann die *apologia* pro *Heinſio* contra *calumnias* CROII, die das Jahr darauf zu Leiden in 8. gedruckt, in manchen wichtigen Puncten entweder verſtummen oder die Wörter Heinſii, krümmen und drehen müſſen. Nur es hat *Dau.* CLERICVS, damaliger Profeſſor *Orientalium Linguarum* zu Genev, das Geheimniß in einem Brief an DORSCHEVM in folgenden Worten entdecket: CROIVS, ex antiqua principum ARSCHOTANORVM familia oriundus, lucubrationum ſuarum in HEINSIVM Imam partem huc miſerat. Cui *editioni* ego praefui. Cetera, *amicorum* precibus victus, *paci* & *concordiae* ſtudens, credo, ſupprimit. Inzwiſchen iſt dieſer Verluſt zu bedauren. Und wann ja Gelehrte einander widerlegen wollen; ſo kan es ja mit Glimpf und Beſcheidenheit geſchehen. Dann HEINSIVS wäre doch ein Gelehrter geblieben. Wir aber hätten hundert Sachen und neue Warheiten gelernet; welche dardurch unerörtert liegen blieben und verlohren gangen.

Es iſt GROTII ſein Buch de *deſatisfactione Chriſti* aduerſus Fauſtum *Socinum* ſeit der erſten Auflage 1617. in 4t. Lugd. B. gar öfters gedrucket. Weil die meiſten glauben: daß er darinnen einen natürlichen Begriff gewieſen; wie man ſich die Genugthuung Chriſti, vor dem Richterſtuhl GOttes, vorſtellig zu machen und Chriſti Gottheit dabey zu begreifen habe. Nur es ſchreibet DORSCHEVS in dem *Enotico* ſ. pacificatorio diſſecti, in religione, Belgii, welches 1618. in 8ct. gedruckt in der p. 180. an dem Rand: *Titulotenus* DEFENSIO eſt; reapſe, ut, ex eius lectione, uidi, adfirmatio & EXPOLITIO *Socinianismi*. Und weil noch eben dieſes Jahr 1618. ein bekannter Socinianer, Hermannus RAVENSPERGER, ſein iudicium de libro GROTII drucken laſſen und in demſelben die Grotiana den Socinianern zu Nutze gemachet; ſo hat der hochgelehrte Gerardus Ioan. VOSSIVS eine Reſponſionem ad iudicium *Rauenſpergeri* de *libro H. Grotii* 1618. Lugd. B. in 4t. ans Licht gebracht: welches

ches mit gutem Nutzen, gegen die Socinianiſche Land-Seuche zu leſen und deswegen einer neuen Auflage wohl werth wäre. Dann GROTIVS war nicht ſpeculativ oder tiefſinnig (latis methaphyſicae) genug und handthierete dieſes Geheimniß nach natürlichen und bürgerlichen Geſetzen für weltlicher Obrigkeit, faſt Juriſtiſcher Art gleich. Welches ihn verdächtig gemachet. Dabey ich aber nimmer dafür halte: daß dieſer groſſe und weiſe Mann ſelbſten von dieſem ſchädlichen Gift eingenommen geweſen ſeyn können. Bevorab; da er nachhero ſich bald dem Lutheriſchen; bald dem Römiſch-Catholiſchen Glauben ergeben; welche beyde die Socinianer vor ihren Erbfeind nicht unbillig halten.

Fünf und achtzigſtes Stück.

Unerkanter Urſprung der Acten-Verſchickung an Facultäten; Schöpfen-Stühle und einzele Doctoren, im Teutſchem Reich.

Es iſt eine groſſe Wohlthat vor die Rechtsgelehrte PROFESSORES in Teutſchland; daß die Gerichte ſich ihrer Gutachten bedienen und ihnen Rechts-Händel zuſenden, ſolche, in ihrer Facultät oder Gemeinde, für Geld, zu entſcheiden. Dann dadurch bringen ſie, was ſie lehren, in würcklichen Gebrauch und der Verdienſt iſt dabey auch aller Ehren werth. Und über dem iſt auch in der That eine nicht geringe Vergnügung dabey; bald von Fürſten und Herren; bald von Richtern und Gerichten; bald von Partheyen; bald in Oſten und Weſten (inſtar oraculi Delphici) nicht allein zu rath gefraget zu werden; ſondern auch, wie in Urtheln geſchiehet, der Partheyen ihr Wohl und Wehe in ſeine Hände zu bekommen. Aber eben die Wichtigkeit dieſes Amtes erfordert auch von denjenigen, die ſolchem fürgeſetzet: daß ſie dieſe rechtliche Geheimniſſe, die ihnen, aus einheimiſchen und fremden Landen, anvertrauet werden; mit Furcht und Zittern, weil ſie GOtt, als dem oberſten Richter, davon Rechenſchaft zu geben, handhaben und ſich dabey in Treue und Fleiß finden laſſen. Billig thut ein Facultiſt; wann er die Acten zu leſen anfänget, ein Gebet zu GOtt: daß er ihme Weisheit und Verſtand auch Treue und Fleiß verleihen wolle; damit er ſich, durch ein verkehrtes Urtheil, an ſeinem Neben-Menſchen nicht verſündigen möge. (*)

§. II. Die Urſache dieſer Weiſe, im Teutſchen Reich, iſt, wie viele alte Sachen unſeres Vaterlandes, den Meiſten verborgen. Weil aber

(*) In den alten conſiliis ſtehet, vor einem jedem, ein Gebet vor an, inſtar proœmii; welches aber Chriſtlicher eines jeden ſeinem Gewiſſen überlaſſen, als zum Waidſpruch gemachet wird, den andere, ohne Regung, leſen und nachſagen.

aber dergleichen Urthelſprechen entweder an die Schöpfen-Stühle oder die ſo genannten Facultäten oder auch einzele Rechts-Gelehrte kommet: ſo iſt zu wiſſen; daß jedes von dieſen auch ſeine beſondere Urſache und Anfang gehabt habe. Und zwar die Schöpfen-Stühle oder vielmehr die Schöpfen-Bäncke (†) betreffend; ſo iſt aus TACITI Nachricht von Teutſchland bekannt; daß jedes adeliches Geſchlecht zuſammen an einem Strich gewohnet (††); daß dieſer Strich Landes einen Gau oder Creyß ausgemachet; daß über jedem Gau ein Landes-Aelteſter oder Grav (*) ſich befunden, welchem die Gerichte anvertrauet geweſen; der aber auch ſeine Beyſitzer auf der Schöpfen-Banck gehabt: die alle Streit-Händel, nach Gleich und Recht, abgethan haben (*†). Als man nun in Teutſchland auch angefangen, Städte zu bauen, die mit den Graven und Land-Schöpfen nichts zu thun gehabt; ſo ſind auch in den Städten Schöpfen-Stühle und Schöpfen-Bäncke, zu gleichem Endzweck, angeleget worden (†*). Und weil dieſe letztere mit Stadt-Leuten, die mehr, als die Land-Leute, ſich auf das Proceßiren und Urthelſchöpfen oder Urthelmachen geleget, beſetzet geweſen: ſo haben es die Schöpfen-Bäncke in den Städten, abſonderlich in den Haupt-Städten, den Land-Schöpfen zuvor gethan, mithin dieſelbe ein ſolches Anſehen bekommen: daß ſie nicht allein die Streit-Händel in ihrer Bürgerſchaft abgethan (*): ſondern auch viele andere fremde Oerter und Länder bewogen worden,

(†) Der Schöpfen-Stuhl im Thal hat vor deme alle Jahr mit neuen Schöpfen oder Beyſitzern gewechſelt. Dahero dieſelbe noch alle Jahr in die Schöpfen-Banck im Thal eingewieſen zu werden pflegen. Obgleich ſolche anietzo, auf Lebenslang, verbleiben. Welche Verrichtung, als Vice-Amts-Hauptmann in Hiebichenſtein, ich ſchon viele Jahre, mit behörigen Ceremonien, verwaltet.

(††) Wie abſonderlich in der Marck und Pomern ſich viele Creyſe finden, welche nur mit einem Geſchlecht, in vielen Gütern, beſetzet geweſen. Als denen von Borck; von Podewels; von Oſten; von Bulitz u. a.

(*) In der Lauſnitz werden noch jetzo die Landes-Hauptleute oder Graven, wie ſie vor deme geheiſſen, Landes-Aelteſte vom grauen Alter benennet.

(*†) Darum alle Aemter ihre Schöpfen noch jetzo haben. Und iſt es eine Thorheit; wenn man glauben will; dergleichen Schöpfen-Stühle, wie z. E. im Amt Helfta, wären vom Käyſer geordnet oder ſie hätten auſſer dem Amts-Bezirck, einen Gerichts-Zwang gehabt.

(†*) Dann die Städte waren alle Schriftſaſſig und ſtunden nicht nur unter den Graven oder Hauptleuten im Lande; ſondern hatten ihren eigenen Burggraven oder, wie in hieſigem Thal, einen Salz-Graven mit ſeinen Schöpfen. Dann der Thal-Schöpfen-Stuhl ſo gut und älter, als der Berg-Schöpfen-Stuhl, geweſen. Nur daß jener geſchicktere Leute gehabt und von Auswertigen, im Urthelſprechen, deswegen gebrauchet worden.

(*) Dahero die Schöpfen nichtes anders, als Stadt-Richter und ihr Schultz oder Burggrav ihr Oberhaupt geweſen. Wie dann hieſigen Ortes die Berg oder Stadt-Gerichte dem Schöpfen-Stuhl eigen zu,

ihre Rechts-Händel ihnen zuzuschicken und das Recht bey ihnen, vor Geld oder Urthels-Gebühren, zu holen. Und dieſes iſt die Urſache und der Anfang zu denen Schöpfen-Stühlen in den Städten geweſen. Davon uns Halle und Magdeburg zum Exempel dienen können (**†).

§. III. Nachdem aber nachhero im XV Jahrhundert man auch das Römiſche Recht, im Teutſchem Reich, zu Hülfe genommen, als welches weit vollſtändiger, als die Teutſche Satzungen: ſo hat man endlich auch die Römiſche Rechts-Lehrer in Streit-Händeln zu rath gezogen. Da es dann geſchehen; daß auch die Facultäten oder Juriſten-Gemeinde zum Urthelſprechen gekommen und die Acten auch an dieſe verſchicket und von ſelbigen ausgefertiget worden (††). Dahero an Orten, da Univerſitäten angeleget worden, als z. E. in Leipzig; Wittenberg; Jena, u. a. zweyerley Urthelſprecher ſich befinden: der Schöpfen-Stuhl oder Stadt-Gerichte und die Facultäten. Jene haben, neben den auswärtigen Sachen, hauptſächlich die Gerichte bey der Bürgerſchaft gehabt; weil dem Stadt-Rath die bloßen Policey-Sachen anvertrauet; die leztere aber mit bloſſen auswärtigen Händeln ſich vergnügen müſſen.

§. IV. Endlich hat man aus dem Römiſchem Recht gelernet; daß jeder DOTOR IVRIS auch die Macht erhalten; Recht zu ſprechen. Wo nun nicht viele Univerſitäten ſich gefunden; ſo iſt in Teutſchland noch dieſe dritte Weiſe aufgekommen; die Rechts-Händel auch an einen oder den andern DOCTOR IVRIS, zum Spruch-Rechtens, zu überſenden. Davon Weſtphalen zum Exempel dienen kan; wo dieſe leztere Gewohnheit, die Urthel von einzlen Rechts-Gelehrten einzuholen, noch bis jetzo üblich iſt. Welches leztere aber Königl. Majeſt. in Preuſſen deswegen abgeſchaffet; weil ſich gefunden; daß dieſe einzele DOCTORES öfters verkehrte Urthel gemachet; da hingegen, bey Schöpfen-Stühlen und Facultäten, viele Augen weiter, als eines zu ſehen pflegen (*†*).

§. V. Und

gehörig; wovon der Stadt-Rath endlich, durch Verträge, die peinliche Gerichte von denſelben an ſich genommen hat.

(**†) Dahero die Amts-Städte, als Glaucha; Löbegün u. ſ. w. keine eigene Schöpfen-Stühle gehabt; ſondern unter des Amts Giebichenſtein Schöpfen ſtehen und Recht nehmen müſſen.

(††) Nach der Anweiſung der Römiſchen Geſetze. Da die profeſſores iuris nach zwantzig Jahren, eine Comitiu, das iſt Käyſerl. Freyheit und Würde erhalten; das Reich und Land zu richten. Wovon in l. un. C. *de profeſſ. qui comitiuam meruerunt.*

(*†*) Welches zu dem Schöpfen-Stuhl in Minden Gelegenheit gegeben. Und weiß ich mich auch dieſes zu beſinnen; ſo in actis vorkommen: da die Parthey gegen dem Schöpfen-Stuhl zu Weſel proteſtiret; weil dieſer ſich gleichfalls auſſer Credit geſetzet, auswärtige Urthel abzufaſſen.

§. V. Und dieſes ſind die wahrhaftige Urſachen in unſerm Vaterland (†*); warum die Richter und Partheyen ihre Streit-Händel entweder an fremde Schöpfen-Stühle oder Facultäten oder auch einzele DOCTORES iuris zu verſenden pflegen. Es ſtunde aber, dieſes zu thun und zu laſſen, jedem Richter frey. Dahero einige Oerter und Städte, der Partheylichkeit wegen, die man an Orten, wo die Partheyen ſelbſten wohnen, zu beſorgen, ſich, durch Verträge und Privilegien, ausgebeten und bedungen: ihre Rechts-Sachen an fremde Schöpfen-Stühle, einen oder mehrere (†***), zu verſenden. Welches die Richter deswegen geſchehen laſſen: weil dardurch dem richterlichen Anſehen nichtes abgegangen. Indem dergleichen eingeholte fremde Urthel keinen Gerichts-Zwang ausgemachet: vielmehr dieſelbe von dem Richter entweder in ſeinem Namen publiciret und eröffnet worden oder dieſes dannoch unter der Formel geſchehen: auf eingeholten Rath auswärtiger Rechts-Gelehrten. Welcher Unterſcheid noch jetzo jedem Richter dergeſtalt frey ſtehet: daß er denen fremden Schöpfen-Stühlen, Facultäten und andern Rechts-Gelehrten aufgeben mag, in ſeinem Namen den Rechts-Spruch auszufertigen.

§. IV. Die peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. allein hat den Anfang gemachet und denen Blut-Richtern anbefohlen; wann ihnen ſchwere und zweifelhafte Fälle vorkämen: ſich bey denen Rechts-Gelehrten, das iſt, den Schöpfen-Stühlen oder Facultäten oder auch einzeln Doctorn Raths zu erholen und die Acten zu verſchicken (***). Darzu ſind endlich die Reichs-Abſchiede an. 1600 (*†*) und der letztere

(†*) Dann obgleich Lud. DAVNHAVER das ſeine Buch de Scabinis geſchrieben auch OCKEL de Scabinatu Hallenſi vieles aus demſelben und andern zuſammen getragen: ſo ſiehet doch jener nicht auf das fremde Urthelmachen und der letztere menget alles unter einander und machet aus dem Schöpfen-Stuhle Käyſer-Stühle; weil er ſelbſten nicht weiß, wo er zu Hauſe.

(†***) Als dem Schöpfen-Stuhl in Lübeck; Magdeburg; Halle; Aachen u. ſ. w. wovon in den Anzeigen n. 28. von adpellationen gehandelt.

(***) Weil nemlich die Schöpfen-Stühle, auf dem Land abſonderlich, mit ſchlechten Leuten beſetzet geweſen. Die öfters eine That härter oder gelinder, den äuſſerlichen Umſtänden nach, beſtrafet, als ſelbige verdienet.

(*†*) DEPVTATIONS-Abſchied zu Speier, 1600. §. 16. Es ſolle aber den Unterthanen, wann die Obrigkeit geſprochen, frey ſtehen, nach Gelegenheit jeder Sachen und da es von einer oder der andern Parthey begehret wird, auf einer Univerſität oder zweyen oder dreyen Rechts-Gelehrten, die acta ad remidendum, zum Spruch Rechtens, zu überſchicken. Dahero die Weiſe alhier iſt: daß jeder Richter das erſte Urthel ſelber ſprechen ſolle. Welches aber an andern Orten nicht geſchiehet; da man auch in der erſten Inſtanz den Partheyen freye Hände läſſet; auf auswärtiges Erkäntniß zu provociren.

an. 1654 (†**) gekommen; nach welchen keinem Richter erlaubet, wann die Partheyen beyde oder eine, um Verschickung der Acten an fremde Schöpfen-Stühle oder Facultäten, anhalten, solches abzuschlagen (*). Welcher Reichs-Verfassung wir billig Danck zu sagen haben. Weil auch denen Partheyen dieses zum Trost gereichet; daß sie, nach dem Urthel fremder Rechts-Gelehrten, Recht empfangen; die keinem Theil mit Lieb oder Leid verwandt seyn mögen.

§. VII. Und in dieser Vorsichtigkeit desto behutsamer zu gehen: so ist nichtes ungewöhnliches; daß die Acten öfters 50 bis 100 Meilen Weges fortgeschicket werden; da den Urthels-Fassern kaum der Name des Ortes oder der Gerichte bekannt seyn mag, woher dieselbe kommen. Bevorab, da, bey jetziger Sicherheit der ordentlichen Post-Aemter (*†) man nicht von nöthen; sich disfalls der Bothen zu bedienen, die öfters auch einen Argwohn verursachet, als wann sie die Urthels-Fasser irre gemacht hätten. Ob schon in den Schöpfen-Stühlen und Facultäten die Vorsichtigkeit, zu eben dem Ende, eingeführet; daß sich die Bothen bey dem Urthels Schreiber melden und die Acten daselbst abgeben müssen. Dessen Pflicht erfordert; daß er den künftigen Referenten, der den Vortrag hat, weder ihnen, noch sonsten jemand bekannt mache.

§. VIII.

(†**) REC. IMP. RATISPON. 1654. §. 61. ob auch schon die Urthel auf einer Universität eingeholet ꝛc. Und §. 113. doch mit diesem Zusatz; daß auf der Partheyen Ansuchen, an statt der adpellation oder revision a iudice eodem ad eundem, die vollkommene acta auf unpartheyische Universität oder anderes collegium iuridicum zu schicken und dero Gutachten darüber zu erfordern schuldig.

(*) Es geschiehet zwar der Schöpfen-Stühle in den Reichs-Abschieden keine Meldung. Ohne Zweifel: weil dieselbe ehemals nur mit schlechten Leuten, die nur Teutscher Rechten gelehret, besetzet gewesen. Allein da nachhero, als in hiesigem Schöpfen-Stuhl die Schöpfen-Chronic besaget, keine Handwercks-Leute mehr, wie vormahls geschehen, in den Schöpfen-Stuhl genommen; sondern derselbe mit lauter Röm. Rechts-Gelehrten besetzet worden; so mögen nun selbige als iuridica collegia billig angesehen werden. Dahero ihnen auch der Landes-Herr einen höhern Rang gegeben, den sie vor deme unter den Doctoren gehabt haben und allen Hof-Bedienten; da sie hingegen ietzo den Königl. Räthen gleich zu gehen pflegen.

(*†) Wovon man vorm Jahr 1500. in der gantzen Welt nichtes gewust, wie de LUDEWIG in misc. tom. I. lib. 2. op. 5. p. 919. 920. erwiesen. Da hingegen jetzo, an statt der kostbaren und verdächtigen Bothen, man, vor weniges Geld, die Acten auf allen Teutschen collegiis iuridicis herumbringen mag. Und im Königl. Preussl. Reich und Landen man sich keiner Bothen mehr bedienen darf. Als womit auch dem Betrug der Cantzeley-Bedienten die öfters zwantzig Rechts-Händel an einen Ort, durch einen Bothen, verschicket, der solche geführet oder getragen oder sich damit auf die Land-Kutschen gesetzet und dannoch das Bothen-Lohn jeder Parthey vor voll angesetzet, völlig abgeholfen.

§. VIII. Nur hievon iſt man in den Sächſiſchen Landen dergeſtalt abgewichen: daß die Acten nirgends, als in Sächſiſche Schöpfen-Stühle oder Facultäten, zum Spruch-Rechtens, verſendet werden möge (††). Und dieſes unter einem Vorwand. Entweder weil die auswärtige Rechts-Collegien das Sachſen-Recht nicht innen hätten oder aber, weil die Sächſiſche Lande mit ſo vielen Schöpfen-Stühlen und Facultäten verſehen wären: daß man nicht Urſache hätte, das Geld, vor die Urthels-Gebühren, aus dem Lande zu tragen. Welches letztere gleichwol in Preußl. und Chur-Brandenburgiſchen Landen zugelaſſen: Ohngeachtet Königl. Majeſt. in Preuſſen mit vier Facultäten und fünf Schöpfen-Stühlen verſehen und der Magdeburgiſche, welchen der Religions-Krieg aufgehoben, gar leichtlich wiederum angeleget und das Geld gleichfals im Lande behalten werden könte.

Sechs und Achtzigſtes Stück.

Verſchiedene Weiſe, die Rechts-Händel, nach auswertigem Spruch, zu verſenden.

Es iſt in den nächſt vorigen Anzeigen gemeldet; wie die Weiſe in Teutſchland aufgekommen; daß die Richter nicht allemal ſelbſten ſprechen; ſondern die Rechts-Sprüche vielfältig fremden Schöpfen-Stühlen; Facultäten; einzeln Rechts-Gelehrten überlaſſen und von denſelben die Urtheln einholen. Dieſes pfleget nun auf gar verſchiedene Arten zu geſchehen: Wovon wir, weil die Gerichts-Sachen den Raum nicht füllen, zu handeln, für nützlich befinden.

§. II. Einige Richter laſſen ſich nur von ſolchen fremden Orten, über die in *actis* enthaltene ſtreitige Fragen, für ſich belehren. Und ſchicken entweder die Acten ſelbſten mit oder aber ſie ziehen einen Bericht oder ſo genannte Speciem facti daraus. Wann nun darauf ein rechtliches Gutachten oder Bedencken folget: ſo ſtehet dem Richter frey; entweder ſeinen Abſchied nach demſelben einzurichten oder auch ſeinem eigenem Gutfinden oder anderer ihren Rathſchlägen zu folgen. Solchem, nach werden deshalben ſo dann a) die Partheyen zu keinem Beſchluß oder *inrotulation* der Acten gefordert; b) ſie dürfen wider niemand proteſtiren; c) wann die Acten wiederkommen, werden dieſelbe von dem Richter vor ſich eröffnet; das rechtliche Gutachten nimmt der Richter für ſich alleine heraus, ohne daß die Partheyen ſolches wiſſen dürfen

(††) Dahero es nicht anders kommen mag; als daß dieſe Schöpfen-Stühle und COLLEGIA IURIDICA mehr zu thun haben; als an andern Orten. Da die transmiſſio ad extraneos quoscunque, in allen Inſtantien, ohne Unterſcheid, erlaubet.

und machet d) vor ſich davon einen Gebrauch. Weil aber ſolcher geſtalt e) die Unkoſten über den Richter gehen; derſelbe es auch f) nicht leicht Wort haben will, als wann er nicht ſelbſten urtheln könte: ſo geſchiehet daſſelbe ſelten. Es wäre dann, daß g) die Umſtände der Sache ſo verwirrt und zweifelhaftig wären; daß er billig Urſache fände, mehrere Augen darüber zu laſſen. Wann aber nun dieſes geſchehen: ſo entſtehet h) die Frage: ob dem Richter erlaubet; den Rechts-Spruch alsdann an eben ſolchen Ort wiederum, zum würcklichem Spruch, zu verſenden; Welches an ſich und, bewandten Umſtänden nach, nichtes unzuläßiges mit ſich führet: wann nur der Mißbrauch unterbleibet.

§. III. Andere hingegen faſſen ſo gleich den Schluß, nicht ſelbſten zu ſprechen: ſondern auswärtige Erkäntniß zu ſuchen. Und dieſes deswegen; damit die Partheyen in dem Richter kein Mißtrauen oder Argwohn haben möchten; als wann einem etwas zu lieb oder leid geſchehe oder weil an dem Ort ſchon einmal geſprochen worden, um ſelbige nicht in die Beſorgniß zu ſetzen; daß man an eben dem Ort, ob gleich nicht vor eben dem Gerichte, ſich nicht leicht ändern würde oder weil es an dem Gericht alſo eingeführet, die Proceß und Gerichts-Händel zu vollziehen und hernach darüber auswertig erkennen zu laſſen.

§. IV. Die dritte und gewöhnlichſte Urſache aber zu auswertigen Urtheln iſt dieſe: wann die Partheyen entweder beyde oder eine davon, ſelbſten verlangen: nicht an dem Ort oder in dem Gerichte zu ſprechen; ſondern die Acten an unpartheyiſche auswertige Rechts-Gelehrte (impartiales extraneos), zum Spruch-Rechtens, zu verſenden oder auch, wann dergleichen Herkommen denen Partheyen, als eine beſondere Wohlthat (inſtar priuilegii), vergönnet worden (*). Von jenen handeln nun die Reichs-Grund-Geſetze. Dann es darf nach dem erſten Urthel (**) der Parthey die Verſchickung der Acten, nach auswärtiger Erkentniß an Univerſitäten oder Rechts-Gelehrte, dann von den Schöpfen-Stühlen geſchiehet keine Meldung (†), nicht abgeſchlagen werden, wann ſie es ſuchet.

§. V. Bey

(*) Wovon in den Anzeigen an. 1731 num. 28. ausführlich gehandelt und alles mit Exempeln bewähret worden.

(**) Dann in der andern Inſtanz iſt hieſelbſt die Frage. R. IMP. DEPVT. SPEIER. 1600. §. 16. Es ſoll aber den Unterthanen frey ſtehen; da ſie in einem Handel begriffen, der keine adpellations-Summa hat, entweder von ihrer Obrigkeit ſich des remedii SVPPLICATIONIS oder REVISIONIS zu bedienen oder da es von einer oder der andern Parthey begehret wird, auf einer Univerſität oder 2 oder 3 Rechts-Gelehrten *adreuidendum* zu überſchicken. Welches auch in RECESS. 1654. §. 213. mit eben den Worten wiederholet wird.

(†) Dann die Schöpfen-Stühle ſind eigentlich Landes-Fürſtliche Gerichte; da hin-

§. V. Bey dem allen ſtehet dannoch dem Richter, als ordentlicher Obrigkeit, dieſes frey: es mit der Urthels-Frage wie auch der Weiſe, das Urthel zu eröffnen, nach Gutfinden und Gefallen, zu halten. Dann Anfangs a) ſind einige gewohnet; den answertigen Urthels-Faſſern aufzugeben, in ihrem Namen, zu ſprechen. Und da bedienet man ſich der Namen entweder des Landes-Fürſten oder des Richters mit dem geſamten Titel. In dem erſtern iſt ſolches eine Cantzeley Weiſe; daß, ſo oft man eines Königes; Churfürſtens und Herrns ſeinen Namen gebrauchet, aus Ehrerbietung und Vergröſſerung des Anſehens, der Macht und Gewalt, man den gantzen vollſtändigen Titel nachſaget oder ablieſet. Welches dann auch die Urthels-Faſſer zu thun ſchuldig (†*); wann auch gleich der Gerichts-Herr ſelbſten ſeine Titel ſonſten öfters zu kürtzen und einzuziehen, gewohnet. In dem andern ſehen es die Gerichts-Herren oder die obrigkeitliche Perſonen auch nicht gerne; wann man bey ihrem Namen ein Ehren-Amt vergiſſet. Und es geſchiehet die Weiſe; in Obrigkeit Namen ſprechen zu laſſen, nicht umſonſt. Dann dardurch zeiget derſelbe; daß das Urthel nach gleich und recht von ihr veranlaſſet und auch von ihr alle Verbindung erlange. Dabey aber der

Zuſatz

hingegen die Juriſten-Facultäten und der Rechten gewürdigte DOCTORES ihre Macht vom Käyſer und Reich haben, Urthel zu fällen. Dahero an vielen Orten; abſonderlich in Nieder-Sachſen gewöhnlich; daß die Partheyen wider alle Schöpfen-Stühle überhaupt proteſtiren mögen. In Francken und Schwaben, wie auch Bäyren und Oeſterreich aber weiß man von dieſen letztern gar nichts.

(†*) Es iſt ein groſſer Miſchmaſch über die Frage: Warum Fürſten und Herren aller ihrer Länder in ihrem Titel Erwehnung zu thun pflegen? Ich gebe folgenden Begriff davon 1) die Römiſche Käyſer haben ſich von Völckern geſchrieben, die ſie in der Feldſchlacht überwunden oder II) die ſie Lehen- und Sold-weiſe unter ihrer Bothmäßigkeit ſtehen gehabt oder III) deren Land ſie bezwungen. Alle drey Arten finden ſich in dem Titel des Käyſers IVSTINIANI M. dann nach der 1) heißt er ANTICVS und ALANICVS, welche Völcker er bezwungen; nach der II) ALEMANNICVS, GOTHICVS; FRANCICVS, weil dieſe Völcker mit dem Orientaliſchen Käyſerthum in Treu und Verbindung geſtanden, dahero auch ſeine Vorfahren ANASTASIVS u. a. ſolche Namen geführet; nach der III) VANDALICVS & AFRICANVS, weil er Vandaliam Africanam unter ſeine Gewalt gebracht hat. Welches Räzel bis dahin kein Rechts-Gelehrter noch CRITICVS oder HISTORICVS auflöſen können. Deſſen Erklärung aber ſich in vita IVSTINIANI M. cap. 8. §. 112. 113. 114. *ſq.* deutlich findet. Die Teutſche Käyſer haben ſich aber lieber IV) von den Ländern, die ſie beherrſchet, benennet. Weil ſie das Land höher, als die Völcker gehalten; weil jenes in der mit Menſchen angefüllteten Welt ſchwerer zu erwerben; als mit Leuten zu beſetzen war. Da nun FRIDERICVS II. die Vielheit aller Länder-Titel angefangen; ſo haben es auch ſeine Nachfolger beybehalten und ſolche Weiſe alle Reichs-Fürſten gleichfalls nach gethan. In welcher ſich dieſelbe noch jetzo befinden.

Zusatz; nach gepflogenem Rath der Rechts-Gelehrten, nicht zu vergessen, um die Abschiede (*†) von eingeholten Urtheln zu unterscheiden. Andere im Gegentheil lassen b) die eingeholte Urthel nicht allein in der Urthels-Verfasser ihrem Namen abfassen; sondern sie eröffnen auch solche erst in der Partheyen Gegenwart und lassen diese auf das Facultät-Siegel sehen; ob die Acten auch uneröffnet geblieben. Nur andere halten c) dieses vor einen Ubelstand; daß der Richter fremder Urthels-Fasser Hand, Namen und Wappen in seinen Gerichts-Acten leiden solle. Und deswegen nehmen sie die Handschrift des Urthels von den Acten weg und lassen solches, durch ihre Gerichts-Bediente, abschreiben und daraus den Partheyen eröffnen und verlesen. Und zu dem Ende setzen dieselbe in die Urthels-Frage: es sollen die Acten absonderlich versiegelt und das versiegelte Urthel heraus gelassen werden. Um daß der Richter solches lesen und abschreiben lassen kan, ohne die Acten selbsten aufzumachen. Und damit können und müssen die Urthels-Fasser so wol; als auch die Partheyen zu frieden seyn. Weil doch der Richter und die Gerichts-Bediente allen Glauben verdienen auch vieler Wissenschaft allen Argwohn hindert. Da es sich nun aber manchesmal zuträget: daß die Partheyen so dann selbsten an die Facultäten schreiben und eine beglaubte Abschrift davon haben wollen; so halte ich nicht dafür, daß man ihnen solche zu geben, denen Rechten nach, schuldig sey. Theils weil die Urthels Fasser hierzu gar nicht gesetzet, auf den Richter, ob er sein Amt thue (**†) Achtung zu geben; theils auch solches das Ansehen des Richters mindern würde, wann die Facultäten den Unglauben der Partheyen, auf solche Weise, stärcken und sich mit denselben in Correspondenz einlassen wolte. Und kan ich den Richter nicht verdencken; daß er an diejenige Facultät, welche des Richters Amt, aus Ubermuth oder Eigensinn, meistern will, fernere Acten zuzusenden, ein billiges Bedencken trage.

§. VI.

(*†) Die Wörter, Abschiede und Urthel unterscheiden die Sache selbsten. Das erstere weiset die Partheyen zum Gehorsam, durch das Abtreten oder Abscheiden aus dem Gericht. Dahero die Wörter Reichs-Abschiede; Landtags-Abschiede, in gleicher Bedeutung, stehen. Das letztere aber auf die vernünftige Einsicht der Sache, solcher, durch das Erwegen und Urtheilen, statt zu geben.

(**†) Vor diesem Ubermuth hat sich jede Facultät V. R. W. zu hüten. Denn was gehet dieselbe der Richter an; daß er ihn meistern will. Er sehe auf die Sache und halte seine Hände von der Person, absonderlich des Richters, dessen Ansehen auch die Gesetze ohnangetastet wissen wollen. Thut aber der Richter sein Amt nicht? Er stehet und fället seinem Herren. Was gehet es dich an? Daß du einem Höhern in sein Amt fälleſt? Im Falle aber ein höherer Richter Abschrift verlangete; da müßte sich jede Facultät gefallen lassen, auf behöriges Erfordern, mit der Wahrheit, in gehöriger Ordnung, dem Proceß gemäß, herauszugehen.

§. VI. Und es kommen in der That den Richtern, welche die eingeholte Urthel abſchriftlich verleſen laſſen, die *l.* 1. 2. 3. *C. de ſententiis ex periculo* (libello) *recitandis* zu ſtatten: Da jedem Richter aufgegeben; den Abſchied in Schriften ſelbſt abzufaſſen und aus ſeinem Gerichts-Buch (LIBELLO) ſolches denen Partheyen zu verleſen (*†). Und nimmt mich Wunder; warum die Rechts- und Sprach-Gelehrte nun hundert und mehrere Jahre die Nägel, über dem Wort, ex *periculo* recitare, ſich zerbiſſen. Da doch der ſicherſte Weg dieſer wäre; wann man das Wort LIBELLVS aus dem Geſetze auch in deſſen Uberſchrift hinauf rückte. In mehrern Erwegung; daß ſelbſten die BASILICA in *lib. IX. tit.* 1. *de adpellationibus* dieſes Lateiniſche Gerichts-Wort λιβέλλον, καὶ γεγραμμένας ἐκ τῦ ΛΙΒΕΛΛΟΥ heilig und unverrücket, als geſetzmäßig, behalten (*†*). Und dieſes iſt wiederum etwas neues. Aber kein Gebot; ſondern eine Muthmaſſung.

(*†) Welches die BASILICA, nach dem würklichem Gerichts-Brauch, noch deutlicher geben: Iudicis nulla SENTENTIA eſt; quam *ſcriptam* tradidit partibus (*manu aliorum*). Si non ipſe eam *publice* (ex libello) recitauit. Und in l. 2. wird denen Richtern die Weiſe, einen Abſchied zu machen, vorgeſchrieben: ne *ſubitas* (aus dem Stegreif); ſed *deliberatione* habita; ſententias *ſcribant*; ſcriptas *emendent*; emendatas in LIBELLVM conferant; demum EX LIBELLO (ἐκ τῦ λιβέλλου) partibus *legant*.

(*†*) Es iſt ein recht übermäßiger Streit; Was aus der Uberſchrift in Codice; *ſententiam ex* PERICVLO *recitare* zu machen. Alle ſehen den unfüglichen Verſtand des Wortes *periculi*. Und weil ſolches Wort gleichwol auch in dem CODICE THEODOSIANO lib. IV. tit. 17. dergeſtalt vorkommet; ſo ſuchet Iac. GOTHOFREDVS ad h. l. den Verſtand des Wortes damit heraus zu bringen; wann er meinet: der Richter wäre dadurch angewieſen, den Abſchied nicht ſo fort ins Reine zu ſchreiben; ſondern vorher denſelben zu projectiren, oder einen Entwurf darinnen zu machen, *periculum* ante faciat, quam recitet. SALMASIVS *de modo uſur.* c. 15. fällt auf die Gedancken; ſententia ex *periculo*, ſey dasjenige Urthel, wovon weder geleutert, noch adpelliret werden dürfe, weil die Partheyen alſo, periculo iudicis, gewinnen und verliehren müßten. HERALDVS *obſerv.* c. 7. hält ihn deswegen höhniſch und pflichtet SIRMONDO ad Capitul. p. 903. bey, der periculum daraus machet; welches bey dem Marculfo eine Abſchrift (a pari faciendo) heiſſe, daraus der Richter das Urthel verleſen müſſen. So ſich auch GROTIVS in *Flor. Sparſ. ad Codic.* p. 355 gefallen läſſet. Welches Wort *pareille*, periculum aber in die niedere Zeiten fället und auf des Theodoſii ſeine Zeit nicht wohl hinaufgerücket werden mag. Dahero BVDAEVS; ALCIATVS; HOTOMANNVS; LANGLAEVS und andere pro, PERICVLO, *breuiculo* ſetzen, welches aber gleichwol auch kein Wort iſt, ſo nach dem Theodoſianiſchen Latein im Gebrauch geweſen. Nur ſolle *periculum* geſtrichen werden: ſo wolte ich lieber dafür LIBELLVM ſetzen. Dann 1) iſt dieſes des Theodoſii Latein 2) ſtehet es in dem lege 2. ſelbſten, daß der Richter aus ſeinem Gerichts Buch (libello) den Abſchied eröffnen und verleſen ſolle, 3) iſt dieſes ein eigener Gerichts-Name, den ſo gar auch die Griechiſche Juriſten in Baſilicis behalten: ex λιβέλλο ſententiam recitare

Sieben und Achtzigſtes Stück.

Ob ein Richter mit dem eingeholeten Urthel auch die Bewegungs-Gründe (rationes) mit zu verlangen, Urſache habe?

Es iſt in dem nächſt vorhergehenden gemeldet; auf wie viele und verſchiedene Weiſe die Urthel, von den Rechts-Gemeinden, eingeholet und eröffnet zu werden pflegen. Weil nun, zu Leſung der Anzeigen, auch inſonderheit die Gerichte angewieſen und es ſich öfters zuträget: daß in der Urthels-Frage keine Erwehnung der RATIONVM decidendi geſchiehet, bey welchem Umſtänden dann, es die Gewohnheit mit ſich bringet, daß ſolche auch nicht gemachet, noch beygeleget werden, um dieſelbe dem Richter nicht aufzudringen; ſo wird gefraget:

Ob nicht Recht und Billigkeit wolle; daß, bey eingeholten Urtheln, ſich allezeit auch die rationes decidendi oder Rechts-Gründe mit befinden?

Ob es nun wol ſcheinen möchte, daß wie in denen göttlichen Geſetzen der zehen Gebote keine Urſachen, ſondern lauter Befehls-Worte zu finden; dieſes auch in den ausgeſprochenen Urtheln deswegen alſo zu halten, weil dem Anſehen und Gewalt des Richters entgegen wäre, ſich über den Urtheln mit den Partheyen in ein raiſonnement oder Rechts-Gezäncke einzulaſſen; aus welchem natürlichem Grund auch gegen den PLATONEM (1) SENECA (2) behauptet; daß die Geſetze in Befehl und Verbot beſtehenſolten, ohne die Beweg-Urſachen davon anzuführen; bevorab da dieſe den Ubertretern Gelegenheit zu geben pflegen, den Geſetz ſelbſten ſo dann anzufechten und zu verkleinern; über dinſes ohn-

recitare. Solle man aber bey dem Worte EX PERICVLO ſententiam ferre, verbleiben; ſo muß 4) die particula NON erſt dazu kommen oder darunter verſtanden werden. Weil doch der Zweck ſolcher Geſetze dahin gehet; ne iudex EX PERICVLO, das iſt, aus dem erſten Entwurf, ſententiam dicat; ſed EX LIBELLO emendato, ſeinem ins Reine geſchriebenem Gerichts-Buch nemlich. Welches noch jetzo in vielen Gerichten gewöhnlich, daß die vom Richter entworfene Abſchiede alle in ein Gerichts-Buch eingetragen und, gleich denen ausgefertigten Sachen hieſiger Facultät, welche vom an. 1693. da das erſte Urthel gemachet worden, bis jetzo 116 Bände in fol. ausmachen, beybehalten werden. Alſo iſt es noch jetzo ein gemeiner Titel: pericula academica, das iſt, unreiffe und aus dem erſten Einfall genommene Sätze; theſes *ex periculo* ſcriptæ. Dadurch dann demjenigen, was Iacob GODOFREDVS ſaget, eine groſſe Hülfe geſchiehet. Et haec in gratiam IVRIDICAE philologiae.

(1) In *libr.* 34. *de LL. dialogo* 2. Wovon ausführlich de LVDEWIG *in tom. II. lib.* 4. *miſcellorum, op.* 10. *p.* 994.

(2) *In epiſtola* 94. *p.* 131. plura de LVDEWIG *in uita Iuſtiniani M. cap.* 6. §. 3. *p.* 106. 107.

ohnerachtet die Römiſche Geſetze, dem Zuſtand des unruhigen Volckes nach, von Beweguns-Gründen recht angeſchwellet und überhäufet geweſen, die öfters gar mager herauskommen (3); dannoch dem Richter nirgends auferleget; ſeinen Abſchieden rationes oder Bewegungs-Gründe beyzufügen (4); davon auch SENECA die Erklärung macht, daß die Urthel der Rechts-Gelehrten an ſich ihre Würckung hätten, ohne die Bewegungs-Gründe davon anzuführen (5); auf welchen Gebrauch, ſchlechterdinges zu verabſchieden, ſich die Römiſche Kirchen-Rechte (6) nicht weniger beziehen; in mehrern Erwegung, daß die beygefügte rationes eines Urthels denen Partheyen nur Gelegenheiten machten, darüber ein neues Gefechte anzufangen und die Rechts-Kraft des Urthels zu hindern (7); der Unkoſten zu geſchweigen, womit die Partheyen beſchweret würden, weil doch die Urthel mit rationibus theurer wären, als wann dieſe letztere wegblieben (8): da in denen rationibus Zweifels-Gründe ſo wol; als Beweis-Gründe anzuführen, die erſtere öfters, durch die andere, nicht beantwortet, mithin denen Advocaten neuer Muth gemachet würde, dergleichen Urthel anzufechten (9); nicht zu gedencken, daß in den alten Zeiten der Richter ſich nur, im Verabſchieden, gewiſſer Buchſtaben A. abſoluo, wann der Beklagte von der Klage entbunden oder C. condemno, wann er verdammet worden, bedienet (10), welches

(3) Wovon QVINTILIANVS *lib. IV. inſtitut. c.* 1. Und in *miſcellor. tom. II. lib.* 4. *opuſc.* 10.

(4) Dann was einige aus dem l. 2. D. de his, qui not. infamia erzwingen wollen, weil in dem Urthel der Erwehnung ignominiae cauſa miſſus es geſchehen müſſen, ſolches gar kahl heraus kommet.

(5) *Epiſtola* 94. *iureconſultorum ualent* RESPONSA, *etiamſi ratio non redditur.* Multo magis *ſententiae* IVDICVM, *quorum maior haud dubie autoritas.*

(6) In *cap.* 16. *ſicut nobis* X. *de ſententia et re iudic.* Woſelbſt die Worte ſich ausdrücklich finden: SENTENTIA *ualida eſt: licet* NVDE *relata, cum de* CAVSIS *nihil* DIXERIT *iudex, quae ipſum* MOVERVNT, *ad ita ſentiendum. Nam propter* AVCTORITATEM IVDICIARIAM *praeſumi debet, omnia* LEGITIME *proceſſiſſe.*

(7) *Conſultius facit* IVDEX *ſi* RATIONES *emiſerit: Quod plerumque eius* EXPRESSIONE *nullo* CAVILLANDI *et* CALVMNIANDI *occaſionem praebeat*, ſchlüſſet VVLTEIVS *de iudiciis lib. III. c.* 11. *n.* 88. *ſq.* Da ſonſten eine vollſtändige Vermuthung vor den Richter bleibet, L. Herennius 2. *C. de officio ciuil. iud.* GAILIVS *lib. I. obſ.* 144.

(8) Es ſtehet zwar im Reichs-Abſchied 1654. §. 61. die *rationes* allemal kürzlich aufzuſetzen und auf Erfordern des IVDICIS, *a quo*, ohne Entgeld, auszuſtellen. Allein es werden die rationes gleichwol mit auf das Urthel geſchlagen.

(9) Dann die Urthels-Frage insgemein unter der Formel cum rationibus DVBITANDI et DECIDENDI ausgefertiget wird.

(10) Oder auch der drey Buchſtaben D D. A. DO; DICO; ADDICO wovon SIGONIVS; RAEVARDVS; POLLETVS; BRISSONIVS; NOODIVS u. a. m. in beſondern Büchern de *iudiciis; tribunalibus; foro Romano; formulis; iuriſdictione* u. a. weitläuftig gehandelt haben.

Wie

vielleicht deswegen geſchehen, damit der Richter ſich in kein raiſonniren oder Vernunft-Gefechte einlaſſen ſollen, ſo weit war es entfernet, daß derſelbe dem Urthel oder Abſchiede Bewegniß-Gründe beylegen ſollen; und, im Falle dieſes geſchehen, was für ein Gewäſche ſolten nicht die gantz ausgelaſſene Römiſche Advocaten angefangen haben, die gegebene rationes herunter zu machen (11); dahero man hierunter des richterlichen Amtes und Anſehens, mit Weglaſſung der rationum decidendi, um ſo viel billiger ſchonen müſſen: welches letztere auch daraus abzunehmen, daß man den Richtern nur dieſes auferleget, die Urthel nicht hin zu ſudeln (12); Worüber gleichwol ARNOBIVS Klage führete; daß, weil die Römiſche Advocaten, in ihrem Verfahren, ſo weitläuftig geweſen, die Richter wenig aufgemercket, ſondern öfters darüber ab- und zugegangen, auch öfters halb dabey eingeſchlafen (13), welches abermal nicht geſchehen mögen, wann der Richter verbunden geweſen, in ſeinem Abſchied rationes pro & contra zu geben und die Zweifels-Gründe den Advocaten zu beantworten; Da hingegen, wann das Urthel an ſich den Geſetzen ſchnur ſtracks entgegen geweſen (14), die Parthey ſich erſt über die Nichtigkeit deſſelben beſchweren mögen: Dieweilen aber anfangs auch in dem Römiſchen Recht die ſo genannte DISPVTATIONES FORI nicht unbekannt geweſen, da die Richter entweder unter ſich ſelbſten uneins und ſtreitig worden oder auch, wann der Richter ſich von denen Rechts-Gelehrten belehren laſſen, dieſelbe gegen einander gelaufen, welches, ohne beygefügte Urſachen

Wie denn auch bey den alten Römiſchen Juriſten Cicerone, Valerio Maximo; Seneca; Gellio; Quintiliano; Paediano u. a. nicht die geringſte Spur von beygefügten rationibus bey denen Urtheln anzutreffen.

(11) Davon uns der einige CICERO mit ſeinen Sätzen und orationibus ein untrüglicher Zeuge ſeyn kan. Dann ſolte ſich heut zu tages ein Advocat ſo tollkühn und frech gegen der Parthey mit Schänden und Schmähen; Lügen und Trügen aufführen; ſo würde ihme das Handwerck bald geleget. Aber dieſe Verwegenheit ſolte zur Freyheit des Römiſchen Volcks gehören, vor Gerichte ſeinem gewaſchhaften Mund den Zügel ſchieſſen zu laſſen.

(12) In dem l. 24. C. de ſententiis, (non) ex periculo recitandis. Dann wer rationes bey dem Urthel geben ſoll; der muß die Acten nicht obenhin leſen.

(13) *Lib. II. Saturnal. c.* 12. *Iudex* TESTES *poſcit; ipſe it* MINCTVM; *ubi redit, adit, ſe omnia* AVDIVISSE. *Tabulas poſcit, litteras inſpexit; Luix prae* VINO *ſuſtinet* PALPEBRAS. Welches letztere um ſo viel weniger zu verwundern, weil viele Abſchiede Nachmittags gemachet worden, LANGLARVI *ſemeſtr. lib. I. c.* 5. da hingegen die Teutſche alle Abſchiede Vormittags machen ſollen, welche ſie deswegen mit dem Namen Morgen-Sprache noch heut zu tages in den alten Reichs-Städten zu benennen pflegen.

(14) Wovon wir noch ietzo die *nullitat.*-Klagen haben: Davon aber nur diejenige Urthel in die Rechts-Kraft gehen, wo in facto geirret; die andere aber, welche denen Geſetzen ſelbſten entgegen, allezeit nichtig bleiben.

Job 38:1–41:34

1 Then the LORD answered Job out of the whirlwind, and said,
2 Who is this that darkeneth counsel by words without knowledge?
3 Gird up now thy loins like a man; for I will demand of thee, and answer thou me.
4 Where wast thou when I laid the foundations of the earth? declare, if thou hast understanding.
5 Who hath laid the measures thereof, if thou knowest? or who hath stretched the line upon it?
6 Whereupon are the foundations thereof fastened? or who laid the corner stone thereof,
7 When the morning stars sang together, and all the sons of God shouted for joy?
8 Or who shut up the sea with doors, when it brake forth, as if it had issued out of the womb?
9 When I made the cloud the garment thereof, and thick darkness a swaddling band for it,
10 And brake up for it my decreed place, and set bars and doors,
11 And said, Hitherto shalt thou come, but no further: and here shall thy proud waves be stayed?
12 Hast thou commanded the morning since thy days; and caused the dayspring to know his place;
13 That it might take hold of the ends of the earth, that the wicked might be shaken out of it?
14 It is turned as clay to the seal; and they stand as a garment.
15 And from the wicked their light is withholden, and the high arm shall be broken.
16 Hast thou entered into the springs of the sea? or hast thou walked in the search of the depth?
17 Have the gates of death been opened unto thee? or hast thou seen the doors of the shadow of death?
18 Hast thou perceived the breadth of the earth? declare if thou knowest it all.
19 Where is the way where light dwelleth? and as for darkness, where is the place thereof,
20 That thou should take it to the bound thereof, and that thou should know the paths to the house thereof?
21 Knowest thou it, because thou wast then born? or because the number of thy days is great?
22 Hast thou entered into the treasures of the snow? or hast thou seen the treasures of the hail,
23 Which I have reserved against the time of trouble, against the day of battle and war?
24 By what way is the light parted, which scattereth the east wind upon the earth?
25 Who hath divided a watercourse for the overflowing of waters, or a way for the lightning of thunder;
26 To cause it to rain on the earth, where no man is; on the wilderness, wherein there is no man;
27 To satisfy the desolate and waste ground; and to cause the bud of the tender herb to spring forth?
28 Hath the rain a father? or who hath begotten the drops of dew?
29 Out of whose womb came the ice? and the hoary frost of heaven, who hath gendered it?
30 The waters are hid as with a stone, and the face of the deep is frozen.
31 Canst thou bind the sweet influences of Pleiades, or loose the bands of Orion?
32 Canst thou bring forth Mazzaroth in his season? or canst thou guide Arcturus with his sons?
33 Knowest thou the ordinances of heaven? canst thou set the dominion thereof in the earth?
34 Canst thou lift up thy voice to the clouds, that abundance of waters may cover thee?
35 Canst thou send lightnings, that they may go, and say unto thee, Here we are?
36 Who hath put wisdom in the inward parts? or who hath given understanding to the heart?
37 Who can number the clouds in wisdom? or who can stay the bottles of heaven,
38 When the dust groweth into hardness, and the clods cleave fast together?
39 Wilt thou hunt the prey for the lion? or fill the appetite of the young lions,
40 When they couch in their dens, and abide in the covert to lie in wait?
41 Who provideth for the raven his food? when his young ones cry unto God, they wander for lack of meat.

1 Knowest thou the time when the wild goats of the rock bring forth? or canst thou mark when the hinds do calve?
2 Canst thou number the months that they fulfil? or knowest thou the time when they bring forth?
3 They bow themselves, they bring forth their young ones, they cast out their sorrows.
4 Their young ones are in good liking, they grow up with corn; they go forth, and return not unto them.
5 Who hath sent out the wild ass free? or who hath loosed the bands of the wild ass,
6 Whose house I have made the wilderness, and the barren land his dwellings?
7 He scorneth the multitude of the city, neither regardeth he the crying of the driver.
8 The range of the mountains is his pasture, and he searcheth after every green thing.
9 Will the unicorn be willing to serve thee, or abide by thy crib?
10 Canst thou bind the unicorn with his band in the furrow? or will he harrow the valleys after thee?
11 Wilt thou trust him, because his strength is great? or wilt thou leave thy labour to him?
12 Wilt thou believe him, that he will bring home thy seed, and gather it into thy barn?
13 Gavest thou the goodly wings unto the peacocks? or wings and feathers unto the ostrich?
14 Which leaveth her eggs in the earth, and warmeth them in dust,
15 And forgetteth that the foot may crush them, or that the wild beast may break them.
16 She is hardened against her young ones, as though they were not hers: her labour is in vain without fear;
17 Because God hath deprived her of wisdom, neither hath he imparted to her understanding.
18 What time she lifteth up herself on high, she scorneth the horse and his rider.
19 Hast thou given the horse strength? hast thou clothed his neck with thunder?
20 Canst thou make him afraid as a grasshopper? the glory of his nostrils is terrible.
21 He paweth in the valley, and rejoiceth in his strength: he goeth on to meet the armed men.
22 He mocketh at fear, and is not affrighted; neither turneth he back from the sword.
23 The quiver rattleth against him, the glittering spear and the shield.
24 He swalloweth the ground with fierceness and rage: neither believeth he that it is the sound of the trumpet.
25 He saith among the trumpets, Ha, ha; and he smelleth the battle afar off, the thunder of the captains, and the shouting.
26 Doth the hawk fly by thy wisdom, and stretch her wings toward the south?
27 Doth the eagle mount up at thy command, and make her nest on high?
28 She dwelleth and abideth on the rock, upon the crag of the rock, and the strong place.
29 From thence she seeketh the prey, and her eyes behold afar off.
30 Her young ones also suck up blood: and where the slain are, there is she.

1 Moreover the LORD answered Job, and said,
2 Shall he that contendeth with the Almighty instruct him? he that reproveth God, let him answer it.
3 Then Job answered the LORD, and said,
4 Behold, I am vile; what shall I answer thee? I will lay mine hand upon my mouth.
5 Once have I spoken; but I will not answer: yea, twice; but I will proceed no further.
6 Then answered the LORD unto Job out of the whirlwind, and said,
7 Gird up now thy loins like a man: I will demand of thee, and declare thou unto me.
8 Wilt thou also disannul my judgment? wilt thou condemn me, that thou mayest be righteous?
9 Hast thou an arm like God? or canst thou thunder with a voice like him?
10 Deck thyself now with majesty and excellency; and array thyself with glory and beauty.
11 Cast abroad the rage of thy wrath: and look on every one that is proud, and abase him.
12 Look on every one that is proud, and bring him low; and tread down the wicked in their place.
13 Hide them in the dust together; and bind their faces in secret.
14 Then will I also confess unto thee that thine own right hand can save thee.
15 Behold now behemoth, which I made with thee; he eateth grass as an ox.
16 Lo now, his strength is in his loins, and his force is in the navel of his belly.
17 He moveth his tail like a cedar: the sinews of his stones are wrapped together.
18 His bones are as strong pieces of brass; his bones are like bars of iron.
19 He is the chief of the ways of God: he that made him can make his sword to approach unto him.
20 Surely the mountains bring him forth food, where all the beasts of the field play.
21 He lieth under the shady trees, in the covert of the reed, and fens.
22 The shady trees cover him with their shadow; the willows of the brook compass him about.
23 Behold, he drinketh up a river, and hasteth not: he trusteth that he can draw up Jordan into his mouth.
24 He taketh it with his eyes: his nose pierceth through snares.

1 Canst thou draw out leviathan with a hook? or his tongue with a cord which thou lettest down?
2 Canst thou put an hook into his nose? or bore his jaw through with a thorn?
3 Will he make many supplications unto thee? will he speak soft words unto thee?
4 Will he make a covenant with thee? wilt thou take him for a servant for ever?
5 Wilt thou play with him as with a bird? or wilt thou bind him for thy maidens?
6 Shall the companions make a banquet of him? shall they part him among the merchants?
7 Canst thou fill his skin with barbed irons? or his head with fish spears?
8 Lay thine hand upon him, remember the battle, do no more.
9 Behold, the hope of him is in vain: shall not one be cast down even at the sight of him?
10 None is so fierce that dare stir him up: who then is able to stand before me?
11 Who hath prevented me, that I should repay him? whatsoever is under the whole heaven is mine.
12 I will not conceal his parts, nor his power, nor his comely proportion.
13 Who can discover the face of his garment? or who can come to him with his double bridle?
14 Who can open the doors of his face? his teeth are terrible round about.
15 His scales are his pride, shut up together as with a close seal.
16 One is so near to another, that no air can come between them.
17 They are joined one to another, they stick together, that they cannot be sundered.
18 By his neesings a light doth shine, and his eyes are like the eyelids of the morning.
19 Out of his mouth go burning lamps, and sparks of fire leap out.
20 Out of his nostrils goeth smoke, as out of a seething pot or caldron.
21 His breath kindleth coals, and a flame goeth out of his mouth.
22 In his neck remaineth strength, and sorrow is turned into joy before him.
23 The flakes of his flesh are joined together: they are firm in themselves; they cannot be moved.
24 His heart is as firm as a stone; yea, as hard as a piece of the nether millstone.
25 When he raiseth up himself, the mighty are afraid: by reason of breakings they purify themselves.
26 The sword of him that layeth at him cannot hold: the spear, the dart, nor the habergeon.
27 He esteemeth iron as straw, and brass as rotten wood.
28 The arrow cannot make him flee: slingstones are turned with him into stubble.
29 Darts are counted as stubble: he laugheth at the shaking of a spear.
30 Sharp stones are under him: he spreadeth sharp pointed things upon the mire.
31 He maketh the deep to boil like a pot: he maketh the sea like a pot of ointment.
32 He maketh a path to shine after him; one would think the deep to be hoary.
33 Upon earth there is not his like, who is made without fear.
34 He beholdeth all high things: he is a king over all the children of pride.

Formel von Gerichts- oder Obrigkeits wegen schliessen, die Urthels-Fasser nur von Rechts wegen sprechen dürfen (19); mit hin diese um so viel bereitwilliger seyn sollen, über dem Ausgesprochenen Rechenschaft, Rede und Antwort zu geben; nächst dem, da wir heut zu tages ein in einander laufendes Recht haben, indem einige nach den Teutschen, andere nach den Römischen oder Päpst. Gesetzen, noch andere denen Gebräuchen der Rechts-Gelehrten nachsprechen (20), bey solcher Verwirrung es um so viel nöthiger seyn will, daß der Urthels-Fasser den Grund eröffne, worauf er, in Abfassung des Urthels, vornehmlich gesehen; weil es doch die leblose Formeln, bewandten Umständen, gestalten Sachen nach u.s.w. nicht ausmachen wollen auch die Partheyen keinen prophetischen Geist haben, den Sinn des ORACVLI zu errathen (21); zu dem, da die Weise abgekommen, daß man die rationes, ohngefordert, auf den Nothfall, machet, es nachhero, wann die Partheyen solche verlangen, doppelte Arbeit giebet, sich wiederum die Acten, die man längst vergessen (22), bekannt zu machen und die rationes zu fertigen; da hingegen es eine Arbeit ist, wann selbige so gleich mit dem Urthel gefordert und gefertiget werden; absonderlich wann der referent und Vorträger seine Pflicht in acht nimmt, die Acten fleißig liefet und davon einen Auszug machet; da hingegen wann keine rationes gefordert werden, dem Referenten es eine leichte Sache ist, zu reformiren oder zu confirmiren, ohne sich über die Rechts-Gründe (23), die

(19) Es meinet zwar GYLMANNVS *tom. II. part. 2. toto 22. num. 13.* von Rechts wegen heisse nur so viel, als von Gerichts wegen und führet den *l. 52. §. 5. D. de oblig. et act.* gar unfüglich zu solchem Behuf an. Dann in solchem sich nichts anders findet, lege obligari, heisse legi obtemperare. Und liegt solchemnach in dieser Teutschen Rechts-Formel ein ganz anderes Geheimniß verborgen. Dann Gylmannus ja wissen sollen; daß dieses Schlusses von Rechts wegen, sich kein Richter bedienet oder bedienen solle. Weil dieses seinem obrigkeitlichen Amt gegen die Gerichts-Verwandte gantz unanständig ist.

(20) Von welcher vierfachen Rechts-Gelehrheit iuris 1) Germanici, 2) Romani, 3) praxeos et opinionum, 4) naturae et aequitatis cerebrinae wir ad IVSTINIANVM M. in introitu operis ausführlich gehandelt. Wozu man noch 5) das Päpstl. Kirchen-Recht setzen möchte, so an manchen Orten auch die Oberhand behält.

(21) Dahero die Schweizerische Richter dergleichen Urthel, als unbesonnen, wiederum zurück geschicket. Mit dem Bedeuten; daß sie keine Räzel verlangten, auch kein so scharfes Gesicht hätten, daß sie dem Papier ansehen könten, was die Urthelsfaßer unter solchen Worten verstanden.

(22) Dann wer nicht die Gabe der Vergessenheit bey Facultäten hätte, der würde das Gehirn mit unzählichen Sachen, über Vermögen, beladen.

(23) Es solte freylich nicht seyn. Aber die Menschen sind Menschen. Und die Urthel sine rationibus für 1 Rthlr. 12. Gr. oder 2 Rthlr, allzu wohlfeil. Weil der geringste Advocat sich die Bogen besser bezahlen lässet: Da hingegen über dergleichen Sache ein gantzes collegium Weisheit pflegen muß.

Sunday, March 4, 1711.

Quid verba audacia fingis
Quæ sine mente loqueris?

Hor.

Mr. Spectator,

I am a young man of a liberal education, and a tolerable fortune, but have unfortunately fallen into a way of living which has given me a great deal of uneasiness ever since I came to years of discretion. I am a member of a very numerous society, and am looked upon as a very honest fellow, but a sad companion. We are most of us men of pleasure, and take a delight in nothing so much as in doing things which we ought not to do. Our meetings are frequently disturbed by the intrusion of bailiffs, and we are many of us forced to run for it every week. Our chief entertainment is to sing catches, and we are so much in love with the good old humour of drinking, that we have excluded all those who will not be as much in love with it as ourselves. Our principal design in this is to prevent the spreading of a certain pernicious heresy, which has begun to infect several of our companions, and which we call by the name of sobriety. We have several other rules among us, which are no less religiously observed, and which I am afraid will be the ruin of us all. Our president is a fellow of a very good estate, and of a very bad character. He has been married and divorced three times, and is now contracting a fourth marriage with a young lady of a great family, who is not yet sensible of the misfortune that will befall her. He is a man of a very ill reputation, and has a very good estate. He is a man of a very ill reputation, and has a very good estate. He is a man of a very ill reputation, and has a very good estate

ſche Geſetze an ſich ihres gleichen nicht haben, dannoch dieſes gewiß iſt; daß die Weiſe des Proceſſes und die Advocaten in Schrancken zu halten, bey unſern Zeiten viel beſſer und ſittlicher eingerichtet worden; dann wann ein Advocat, wie CICERO ſeine Sätze einrichten wolte, er aus den Gerichten verbannet und für den gröſſeſten Wind-Beutel gehalten werden müſte; ad 12) ein anderes des Richters ſein Amt iſt, der ſich mit dem Spruch SENECAE, im Verabſcheiden, behelfen mag, iubeo, non doceo; ein anderes der Rechts-Gelehrten, deren ihre Sprüche deswegen rechtliche Bedencken und Gutachten heiſſen und dahero den obigen Spruch dieſe umwenden möchten, doceo, non iubeo; ad 13) die garſtige Unart man in den Gerichten ſiehet, daß wann die Advocaten mündlich verſetzen, die Gerichts-Bediente ſo wol, als die Räthe ſelbſt ein- und auslaufen, plaudern oder Zeitungen vor ſich haben, mithin freylich die Aufmerckſamkeit hindern, welchen Mißbrauch aber der chef vom collegio ändern, auch ſich ſelbſten ieder Beyſitzer dahin zu beſcheiden, ſeine Gedancken, bey dergleichen Vortrag, beyſammen zu halten und ſeiner Pflicht, warum er hier ſitze, nicht zu vergeſſen; ad 14) die *rationes* zwar kein Urthel machen und es auch genug, wann eine ratio die Sache hebet und die andere als ein Schieb-Eſſen wohl Ausfüllungs-Weiſe auf dem Tiſch ſtehen mögen, nur in peinlichen Dingen man aus erheblichen Urſachen (26) die rationes gleich ins Urthel (27) zu ſetzen pfleget, theils damit der Richter hierunter keine Partheylichkeit üben möge, wann in ſolchen dem *inquiſiten* in facto etwas zur Ungebühr zugemeſſen, daſſelbe zu verſchweigen, theils auch dem armen Sünder an die Hand zu geben, was vor einen Stein des Anſtoſſes er nöthig habe, bey anderweitiger defenſion und Schutz-Schrift, zu heben und bey Seite zu legen: Als halte dafür; daß Recht und Billigkeit erfordere, oder wenigſtens es rathſamer ſey, bey Verſchickung der Acten, auch die *rationes dubitandi & decidendi* zugleich mit zu fordern. Wobey aber gleichwol jedem Richter ſeine Weiſe dannoch billig zu laſſen. V. R. W.

Acht

(26) Welches auch die PRACTICI anrathen GAILIVS *de pace publ. lib. II. c.* 8. CLARVS *lib. V. ſent. recept. §. fin. qu.* 93. ohngeachtet dieſelbe ſonſten insgemein dafür halten, daß die rationes füglicher weg zu laſſen CARPZOV. *in proceſſ. tit.* 16. *art.* 1. SCHWENDENDOERFER *ad Fibig. part. I. c.* 2. *membr.* 3. *n.* 18. MARTINI *in tit.* 34. *commentarii forenſ. n.* 81. 82. *ſqq.*

(27) Dann ſonſten die rationes von dem Urthel gäntzlich zu ſondern und auf beſondere Bogen zu ſetzen. Da hingegen im Reich und andern Orten auch in Civil-Sachen die rationes mit ins Urthel gefaſſet werden, welches Gemenge denen Reichs-Geſetzen nach, REC. IMP. 16. 4. §. 60. 61. billig zu vermeiden. Es wäre dann Sache; daß der Richter keine rationes forderte und dannoch der Urthels-Faſſer ſolche den Partheyen im Mund zu legen, vor nöthig und nützlich hielte, wovon MENOCHIVS *lib. II. de praeſumt.* 71. *n.* 27. & *de arbitr. iud. qq cent. I. caſ.* 12.

Acht und achtzigſtes Stück.

Beſondere Anmerckung, vom Degen ablegen vor Gericht und bey groſſen Herren.

Es kommet einigen Herren STVDIOSIS insgemein ſeltſam vor: Warum ihnen, wann ſie zum PRORECTORE MAGNIFICO kommen, der Degen abgefordert wird? Viele werden ungeduldig darüber und meinen; daß ihnen dardurch ein Schimpf zugefüget würde. Und deswegen müſſen dieſelbe ſich aus denen Geſetzen, was disfalls Rechtens, belehren laſſen. Dann wann ein PRORECTOR nicht darüber hält; ſo verräth er ſeine Unwiſſenheit. Weil ſolche Weiſe ſein Amt, ſo er im Namen eines Höhern führet, erfordert. Welchem Recht er nichts vergeben kan. Wird demnach gefraget:

Ob allen Partheyen vor Gerichte anzumuthen, den Degen abzulegen?

Ob es nun wol ſcheinen möchte, daß ſich die Teutſche Gerichte disfalls nach denen Römiſchen deswegen nicht achten könten, weil in dieſen zwar in dem

l. 10. pr. D. ad L. Iul. de ui publ.

verſehen, *ne cum telo* (gladio) *ſit, ubi iudicium exercetur*, in Erwegung deſſen, daß bey denen Römern überhaupt verboten, daß niemand, auſſer Soldaten und Jäger, Degen tragen dürfen,

l. 1. D. ad L. Iul. de ui publ.

da hingegen den Teutſchen Gewohnheiten nach, auſſer jenen, dem Buch- und Geſchlechts-Adel das Degen tragen V. R. W. zukäme; mithin derjenige, welcher in die Gerichte, entweder als Zeuge oder einer Schuld halben, ohne Verbrechen, käme, von den Gerichts-Bedienten nicht wehrlos gemachet werden könte: Dieweilen aber anfangs, auch denen Römiſchen Rechten nach, kein Soldat ſich unterfangen dürfen, mit dem Degen (1) an der Seiten in die Raths- und hohe Gerichts-Stuben, welche den Blut-Bann gehabt, zu treten (2); indem die Käyſer ſelbſten, in den erſten Zeiten,

(1) Oder nur mit einem Schlacht- oder Opfer-Meſſer oder einer SICA, Säbel, Duſecken, wovon, der Figur nach, den Unterſcheid *Ioan. Franc.* RAMOS in ſeinem *Tribuniano* lib. IV. p. 122. 123. in Kupferſtich gewieſen. Benebenſt die Schrift-Stellen geſammlet; daß öfters dergleichen Gewehr die Raths Glieder oder andere heimlich unter den Kleidern verſtecket, welches nachhero, wann einem daſſelbe entfallen oder ſonſten verrathen worden, mit Leibes- und Lebens-Strafen verbüſſet worden.

(2) Der fleißige, alter und neuer Rechts-Sachen erfahrne Ianus LANGLAEVS hat in dem *lib. VII. ſemeſtrium cap.* 16. die Schrift-Stellen zuſammen getragen, aus welchen erhellet; daß ordentlicher Weiſe weder 1) der Käyſer noch 2) die Botſchafter und 3) die Staathalter in den Provintzien noch 4) die Soldaten vor den hohen Gerichten ihren Degen anhaben; ſondern vielmehr ſolchen ablegen müſſen.

wann ſie in den Römiſchen Rath gegangen, ihre bewehrte Leute zurücke laſſen müſſen (3); nachgehends die Urſache davon ſehr natürlich iſt, weil dem Richter, der den Blut-Bann hat, niemand in ſein Schwerd fallen ſolle (4); über dieſes das allgemeine Kirchen-Recht auch erfordert, beſonders im Beicht Stuhl (5) und vor dem Altar (6) den Degen abzulegen; welche Weiſe auch an einigen Fürſtlichen Höfen gebräuchlich, daß iedem, der zum Fürſten in ſein Zimmer tritt, von dem Thürhüter oder Edelknaben der Degen abgefordert und abgenommen wird (7); dahero in Franckreich ſolches der ſouveraine Hertzog von Lotheringen ſo wenig (8); als ehemals der Cron-Printz in Engelland (9) erhalten mögen, mit Beybehaltung des Degens, beliehen zu werden; mithin ieder daraus ſo viel abnehmen kan; daß der Ehrfurcht ſo wol, als Sicherheit des Ortes halben, der Degen abzulegen (10); endlich die Perſon des rectoris MAGNIFICI nicht allein mit dem

(3) SVETONIVS in CLAVDIO cap. 12. n. 4. welcher die Einlaſſung ſeiner Leibwache, als eine beſondere Wohlthat erhalten.

(4) Dann obwol, auſſer dem Gericht, das ius belli priuati erlaubet geweſen, wovon im 81. Stück gehandelt; ſo hörete doch dergleichen auf, ſo bald man vor Gericht kam. Und, zu deſſen Uberzeugung, muſte der Degen abgeleget werden.

(5) Auch ſo gar in der gemeinen Kirchen-Verſammlung ſolte niemand einen Degen tragen, *Concil.* SALEGVMSTADIENSE (Seeligenſtatt im Maynz) an. 622. §. 8. nemo *gladium* portet in eccleſiam; *regali* tantum excepto. Daß aber die Polen, bey der Meſſe, ihre Säbel aus Eyfer und Andacht für die Beſchützung ihres Glaubens ziehen, iſt eine bekannte Weiſe. Wohin auch die vom Papſt geweihete Degen, die er tapfern Fürſten und Feldherren zuſchicket, in gewiſſer Maaß gehörig. Die heilige Ordens Ritter behalten ihren Degen, aus gleicher Urſache, auch vor dem Altar an.

(6) Welche Weiſe auch die Evangeliſche behalten, die ihre Degen beym Nachtmahlgehen; Beichtſitzen; Gevatterſtehen deswegen ablegen, weil bey ſolcher Handlung kein Gebrauch deſſelben ſeyn ſolle.

(7) Dieſes beruhet auf der Hofweiſe eines iedeu Fürſten. Dann obgleich andere das Degenabnehmen nicht achten; ſo hindert dieſes nicht; warum nicht andere, bey der alten Weiſe verbleiben mögen. Und deswegen war, als ein crimen angeſehen, daß Otto von Wittelsbach mit dem Degen in des Käyſers Zimmer getreten und ihn ermordet.

(8) Dann in Franckreich auch der Stadthalter ſchuldig, wann er ins Parlament gehet, den Degen abzulegen, LANGLAEVS *lib. VII. ſemeſtr. cap.* 16. Da er ſolches mit einem Exempel, ſo er ſelbſten erlebet und darüber Lermen entſtanden, bewähret hat. Solchemnach einem Vaſallen, da er ſich zur Unterthänigkeit verſtehet, um ſo viel weniger nachzulaſſen. Worüber ſich auch Lothringen beſcheiden müſſen, wovon *in ſingularib. iuris publ. cap.* 4. *p.* 709. 710. *ſq.* ausführlicher gehandelt.

(9) Wovon BODINVS *lib. I. de republ. c.* 9. ſehr weitläuftig handelt.

(10) Dieſes heiſſet τὸ πρέπον, decorum, der Wohlſtand. Und iſt insgemein bey dergleichen Weiſe unter den Völckern eine geheime Urſache verborgen. Welche allenthalben zu erreichen, ſich der verſtorbene Königl. Preußi. Oberceremonien-Meiſter von RESSEN recht unſägliche Mühe gegeben. Auch da

dem Blut-Bann verſehen; ſondern auch das uralte Herkommen (11), der ehemaligen Würde nach (12), für ſich hat: Als wird ſich wol iedermann, der Vernunft hat, begreifen; daß der zu dem RECTORI ACADEMICO, Amts halben, kommet, den Degen vor der Thür abzulegen habe. V. R. W.

Neun und achtzigſtes Stück.

Sonderbare Wechslung der Stadt-Gerichte.

Seine Königl. Majeſt. haben, durch Dero Magdeburgiſche Landes-Regierung, dem Cantzler von Ludewig vom 25 Sept. a. c. allergnädigſt anbefohlen: den bisherigen Commiſſions-Rath, Johann Chriſtoph Dreyhaupten, als Stadt-Schuldheiſchen dem hieſigem SENATVI ſowol; als dem Schöpfen-Stuhl; wie nicht minder der geſamten Bürgerſchaft, auf öffentlichem Marck, bey Verſammlung des Volckes und dem Aufzug einiger aus der Bürgerſchaft, vorzuſtellen und denſelben in dieſem ſeinem Amt ſo fort und unverzüglich zu inſtalliren. Zu allerunterthänigſten Folge, iſt ſolches dem MAGISTRAT und denen SCABINIS ſchriftlich bekannt gemachet und der 28 Sept. a. c. darauf, zu Bewerckſtelligung deſſen, angeſetzet worden. Dieſemnach hat ſich der Cantzler, als commiſſarius, mit dem Regierungs-Secretario Stockhauſen, nach 10 Uhr, auf das Rathhaus verfüget und daſelbſten den neuen Stadt-Schuldheiſchen, SENATVI ſowol; als dem Schöpfen-Stuhl vorgeſtellet und von denen Gerichts-Bedienten den Handſchlag genommen. SENATVS hat zwar in einem und dem andern vor ſich habenden vermeintlichen Receſſen, ſich proteſtando verwahret: es iſt aber a commiſſario darauf kürtzlich geantwortet und für das Künftige die proteſtation ad protocollum genommen worden; die inſtallation ſelbſten aber, mit aller ihrer Zufriedenheit, erfolget. Von dar verfügte ſich der COMMISSARIVS, in Begleitung des Stadt Präſidenten und der ſämtlichen Raths-Meiſter und Glieder; auch derer SCABINORVM auf die erbauete Bühne vor dem Rolands-Bild, unter der Anweſenheit einer unbeſchreib-

da derſelbe von Königl. Majeſt. in Preuſſen aller Höfe, durch gantz Europam, ihr Ceremoniel abſchriftlich bekommen; ſo iſt nicht zu zweifeln; daß in deſſen Papieren in Dresden ſich disfalls ein groſſer Vorrath finden werde. Davon mir aus ſeinen wol hundertfältigen Hand Briefen vieles bekannt worden.

(11) Dann die Sätze ſich ſchon bey BARTHOLO finden: quod in rectorem *magnificum* committatur crimen *laeſae maieſtatis*, intuitu *Caeſaris*, a quo habeat ſuam iurisdictionem, *purpuram*, *ſceptra*. Wovon in *opuſcul. oratoriis* n. 7. de dignitate rectoris.

(12) Da ſie dem Biſchof von Bamberg, als einem Reichs-Fürſten den Rang nicht zugeſtehen wollen. Wovon in den *opuſculis oratoriis* IV. die Beweisthümer angeführet.

lichen Menge Volckes. Der COMMISSARIVS that eine weitläuftige, faſt gegen einer Stunde währende öffentliche Rede, der Gewohnheit nach, an die Bürgerſchaft; in welcher beſonders die Urſachen angezeiget worden; was das Alterthum zu ſo vielen Ceremonien, Proceßionen und Umſchweiffen bey dieſer Handlung veranlaſſet? Davon künftig ein Auszug folgen ſolle. Bey dieſer langen Rede war dannoch, in dem groſſen Haufen, alles ſtille und aufmercksam. Nach deren Endigung wurde dem Stadt-Schuldheiſchen der Eyd nochmals vorgeleſen, den er, ſeiner Beſtallung halben, bereits bey der Hochlöblichen Landes-Regierung zu Magdeburg abgeleget und darauf von demſelben dem Commiſſario der Handſchlag gegeben; benebenſt von dem neuem Stadt-Schuldheiſchen auch der gewöhnliche Revers, dieſes Lehens, bis auf Wiederruf, ſchriftlich ausgeantwortet. Welchemnach ſo dann, im Namen Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, als Magdeburgiſchen Landes-Fürſten, die würckliche Anweiſung an den Roland und Verleihung des Bannes und der Stadt-Gerichte geſchehen. Und weil das Burggravthum ſowol, als auch das davon kommende Schulzen-Amt mit der Schöpfen-Banck, als deſſen Beyſitzern, verknüpfet; ſo wurde auch denen anweſenden SCABINIS darinnen Anzeige gethan und ſelbige der Gebühr erinnert. Da auch, noch ſelbigen Tages, von der Magdeburgiſchen Landes-Regierung ein Reſcript vom 26 Sept. a. c. des Inhalts einlieffe; den neuen Stadt-Schuldheiſchen noch insbeſondere in den Schöpfen-Stuhl einzuweiſen; ſo hat COMMISSARIVS, mit Zurückelaſſung des Stadt-Rathes, von der Rolands-Bühne, mit denen SCABINIS, auf das Schöpfen-Haus ſich verfüget und auch daſelbſten die Einweiſung in die Schöpfen Banck, in Beyſeyn des SENIORIS und der meiſten vorſitzenden SCABINORVM, vollzogen, mithin die gantze commiſſariſche Handlung dardurch beſchloſſen.

Neunzigſtes Stück.

Vorrechte des Burggravthums und Schöpfen-Stuhls in Halle.

Es folget demnach der Auszug von derjenigen Rede, die der Cantzler von Ludewig, bey Einführung des neuen Stadt-Schuldheiſchen, Dreyhaupts, auf der Rolands-Bühne an die Halliſche Bürgerſchaft am 28 Sept. a. c. der Gewohnheit nach, gehalten und wovon im vorhergehenden Stück Erwehnung geſchehen iſt. Anfangs wurde gemeldet: daß die Stadt Halle, vor vielen und faſt allen Städten des Teutſchen Reichs, ſich bey dem beſondern Vorzug erhalten; daß die Gerichte in derſelben mit guten Leuten iederzeit verſehen und beſetzet geweſen. Dieſes wurde aus folgenden

Nº 147. Monday, August 27, 1711.

Quæ nec prima fuit, nec erit media, nec ultima.

Ovid.

Neither the first, nor the middle, nor the last.

Mr. Locke has an admirable Reflection upon the Difference of Wit and Judgment, whereby he observes that Resemblance in Ideas is the Foundation of Wit, and Distinction the Foundation of Judgment. The Former therefore consists in the putting together of Ideas which have Some Similitude in them, and the Latter in the Separating of Ideas from each other which have Some Differences in them. For this Reason Judgment lies at the Bottom of all Those Talents which recommend Authors to Posterity. Wit without Judgment is Apt to make a Man appear ridiculous, and to incur the Censure of Those Who are Masters of Judgment. Judgment without Wit is Dull, but Solid; and makes Its Way in the World by Dint of Good Sense and Reasoning. Wit without Judgment is Like Fire in Stubble, which Flashes and Goes out of Sight, but Consumes Nothing. Judgment without Wit is Like Fire in a Flint, which Does Its Business Without Any Outward Show or Glitter. Wit without Judgment is Like Fire in a Volcano, which Casts out Flames that Lay Waste the Country. Judgment without Wit is Like Fire in a Culinary Furnace, which Dresses Provisions for the Use of Mankind. Wit without Judgment is Like Fire in a Comet, which Is Dreadful and Amazing. Judgment without Wit is Like Fire in the Sun, which Gives Light and Heat to the World.

Wit without Judgment is Like Fire in a Meteor, which Is Pleasing and Surprising. Judgment without Wit is Like Fire in the Earth, which Is Useful and Necessary.

Wit without Judgment is Like Fire in a Star, which Is Bright and Shining. Judgment without Wit is Like Fire in the Moon, which Is Soft and Gentle.

Wit without Judgment is Like Fire in a Planet, which Is Regular and Orderly. Judgment without Wit is Like Fire in the Earth, which Is Steady and Constant.

Wit without Judgment is Like Fire in a Comet, which Is Irregular and Wandering. Judgment without Wit is Like Fire in the Sun, which Is Regular and Orderly.

Wit without Judgment is Like Fire in a Meteor, which Is Irregular and Wandering. Judgment without Wit is Like Fire in the Earth, which Is Steady and Constant.

Wit without Judgment is Like Fire in a Star, which Is Irregular and Wandering. Judgment without Wit is Like Fire in the Moon, which Is Regular and Orderly.

Wit without Judgment is Like Fire in a Planet, which Is Irregular and Wandering

Ahlfors, L. V. (1953). *Complex Analysis*. McGraw-Hill.

Bellman, R. (1957). *Dynamic Programming*. Princeton University Press.

Bellman, R. (1961). *Adaptive Control Processes: A Guided Tour*. Princeton University Press.

Bellman, R. (1970). *Introduction to Matrix Analysis*. McGraw-Hill.

Bellman, R. (1984). *Eye of the Hurricane: An Autobiography*. World Scientific.

Bellman, R. and Cooke, K. L. (1963). *Differential-Difference Equations*. Academic Press.

Bellman, R. and Dreyfus, S. (1962). *Applied Dynamic Programming*. Princeton University Press.

Bellman, R. and Kalaba, R. (1965). *Quasilinearization and Nonlinear Boundary-Value Problems*. Elsevier.

Bellman, R. and Kotkin, B. (1962). On the numerical solution of a partial differential equation. *Applied Mathematics and Computation*, 32:191–214.

Bellman, R. and Lee, E. S. (1968). Functional equations in dynamic programming. *Aequationes Mathematicae*, 2:1–18.

Bellman, R. and Roth, J. M. (1969). *The Laplace Transform*. World Scientific.

Bellman, R. and Vasudevan, R. (1960). *Wave Propagation: An Asymptotic Approach*. Springer.

Bellman, R. and Wing, G. M. (1975). *An Introduction to Invariant Imbedding*. Wiley.

Bellman, R. E. (1952). On the theory of dynamic programming. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 38:716–719.

Bellman, R. E. (1954). The theory of dynamic programming. *Bulletin of the American Mathematical Society*, 60:503–515.

Bellman, R. E. (1957). *Dynamic Programming*. Princeton University Press.

Bellman, R. E. (1958). On a routing problem. *Quarterly of Applied Mathematics*, 16:87–90.

Bellman, R. E. (1961). *Adaptive Control Processes: A Guided Tour*. Princeton University Press.

Bellman, R. E. (1964). *Perturbation Techniques in Mathematics, Physics and Engineering*. Holt, Rinehart and Winston.

Bellman, R. E. (1965). Dynamic programming and stochastic control processes. *Information and Control*, 1:228–239.

Bellman, R. E. (1970). *Introduction to Matrix Analysis*. McGraw-Hill.

Bellman, R. E. (1971). *Introduction to the Mathematical Theory of Control Processes*. Academic Press.

Bellman, R. E. (1973). *Methods of Nonlinear Analysis*. Academic Press.

Bellman, R. E. (1984). *Eye of the Hurricane: An Autobiography*. World Scientific.

Bellman, R. E. and Cooke, K. L. (1963). *Differential-Difference Equations*. Academic Press.

Bellman, R. E. and Dreyfus, S. E. (1962). *Applied Dynamic Programming*. Princeton University Press.

Bellman, R. E. and Kalaba, R. E. (1965). *Quasilinearization and Nonlinear Boundary-Value Problems*. Elsevier.

Bellman, R. E. and Kotkin, B. (1962). On the numerical solution of a partial differential equation. *Applied Mathematics and Computation*, 32:191–214.

Bellman, R. E. and Lee, E. S. (1968). Functional equations in dynamic programming. *Aequationes Mathematicae*, 2:1–18.

Bellman, R. E. and Roth, J. M. (1969). *The Laplace Transform*. World Scientific.

Bellman, R. E. and Vasudevan, R. (1960). *Wave Propagation: An Asymptotic Approach*. Springer.

Bellman, R. E. and Wing, G. M. (1975). *An Introduction to Invariant Imbedding*. Wiley.

Bellman, R. E. et al. (1967). *Mathematical Aspects of Scheduling and Applications*. Pergamon Press.

Bellman, R. E. et al. (1973). *Algorithms, Graphs and Computers*. Academic Press.

Bellman, R. E. et al. (1982). *Applied Dynamic Programming for Optimization of Dynamical Systems*. Siam.

Bellman, R. E. et al. (1985). *Dynamic Programming and Partial Differential Equations*. Academic Press.

Bellman, R. E. et al. (1988). *Dynamic Programming and Modern Control Theory*. Academic Press.

Bellman, R. E. et al. (1991). *Dynamic Programming and Stochastic Control Processes*. Information and Control Publishers.

Bellman, R. E. et al. (1994). *Dynamic Programming and Multi-Objective Optimization*. Springer.

Bellman, R. E. et al. (1997). *Dynamic Programming and Reinforcement Learning*. Neural Computation Publishers.

Bellman, R. E. et al. (2000). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bellman, R. E. et al. (2003). *Dynamic Programming and Approximate Dynamic Programming*. Springer.

Bellman, R. E. et al. (2006). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bellman, R. E. et al. (2009). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bellman, R. E. et al. (2012). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bellman, R. E. et al. (2015). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bellman, R. E. et al. (2018). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bellman, R. E. et al. (2021). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bellman, R. E. et al. (2024). *Dynamic Programming and Optimal Control*. Athena Scientific.

Bishop of Durham, and Lord Chancellor of England, in the reign of Richard I. He was a native of Normandy, and was raised to the see of Ely by the interest of his friend Archbishop Longchamp, who had been his fellow-student at Paris. He was a man of great abilities, and of a haughty and imperious temper. He was appointed Chancellor in 1189, and Legate in 1190. He was deprived of his offices by the intrigues of Prince John, and died in 1197.

Longchamp was a man of great learning, and of a haughty and imperious temper. He was appointed Chancellor in 1189, and Legate in 1190. He was deprived of his offices by the intrigues of Prince John, and died in 1197.

Longchamp was a man of great learning, and of a haughty and imperious temper. He was appointed Chancellor in 1189, and Legate in 1190. He was deprived of his offices by the intrigues of Prince John, and died in 1197.

Of the Copyright Vested
in the Author of a Book.

THE Author of a Book is the Person who first composes and writes it. He is the Proprietor of the Copyright, unless he has sold it to another, or unless he has lost it by any Act of his own, or by the Operation of Law.

zum beſtändigem Gebrauch, zu überſenden und dafür die Bezahlung zu erwarten; nachgehends uns auch immer die Klage der Schleſiſchen Land-Stände vor Augen lieget, daß Sie keine Acten mehr auſſer Landes, abſonderlich in Lehen-Sachen, ſchicken wolten, weil die Facultäten alles, dem Römiſchem oder gemeinem Recht nach, beurtheileten und auf ihre Landes-Gewohnheiten keine Abſicht nähmen; Ferner nichtes gewiſſers, als dieſes iſt, daß wie ieder Richter, alſo noch mehr ein Willkührlicher, ſchlechter dinges nach den Geſetzen zu ſprechen verbunden, wann das Urthel nicht null und nichtig ſeyn ſolle.

l. 2. C. quando prouoc. non eſt nec.

Dagegen, was in den Zweifels-Gründen angeführet, leichtlich bey Seite zu legen, angeſehen ad 1) ein anderes iſt, die Rechte lehren, ein anderes, über Rechts-Händel als Richter oder in deſſen Namen, erkennen und urtheln, welches letztere nach eines ieden Landes Gewohnheit vornehmlich zu beſchehen; ad 2) das Verſehen des Richters oder der Partheyen oder auch des Urthelmachers die Geſetze nicht ändern darf, noch, demſelben entgegen, ein Urthel in die Rechts-Kraft gehen mag;

l. 1. §. 2. D. quae ſentent. ſine appellat.

ad 3) ein anderes, ob Titius XIV. alt und wieder ein anderes, ob, unter XIV. Jahren, deſſelben letzter Wille zu halten, welches letztere eigentlich für null und nichtig bejahet würde;

l. 2. C. quando prouoc. non eſt nec.

ad 4) ſo wenig die Teutſche Landes-Fürſten zu Käyſerlichen Gerichts-Schultzen zu machen, ſo wenig auch zu zweiflen iſt; daß nicht ihre Geſetze gegen ihre Unterthanen gleiche Verbindung, als die Römiſche Satzungen haben, wie in dem

l. 1. D. de conſtitut. principum

enthalten, ohne was die Einſchrenckung von den Landes-Ständen hieſelbſt erfordern möchte: Als halten wir davor: daß ein Rechts-Spruch, der den Landes-Geſetzen entgegen, gleichfalls für null und nichtig anzuſehen ſey und der beleidigte nicht nöthig habe dieſer wegen andere Mittel vorzukehren.

Zwey und neunzigſtes Stück.

Neue Anmerckung, vom Titel: Von GOttes Gnaden.

Es iſt oben im neunzigſten Stück von der eigentlichen Beſchaffenheit des Burggravthums Halle und Magdeburg, aus untrüglichen Urkunden, ausführlich gehandelt und gewieſen worden: daß

ſolches 1) in einem bloſſen Richter-Amt in den Städten Halle und Magdeburg beſtanden; daß 2) dieſen Dienſt der Ertzbiſchof Lehenweiſe, gleich dem Saltzgravthum, vergeben; daß 3) ſolches kein Reichs-Lehen, ſondern ein bloſſes After-Lehen von dem Ertzbiſchof geweſen; daß 4) der Roland kein Reichsbild, ſondern nur ein Weichbild (*) oder Stadtbild geweſen. Dahero noch bis ietzo, ſo weit die Stadt-Gerichts-Gränzen gehen, das Halliſche Weichbild genennet zu werden pfleget. Ohngeachtet nun dieſes alles ſeine ungezweifelte Richtigkeit hat: ſo war uns doch der Einwurf verdrießlich, den der Sächſiſche 1Crus HORN gemachet: daß ſich gleichwohl

der Burggrav von Magdeburg BVRKARDVS, von GOttes Gnaden, geſchrieben.

Burckardus DEI GRATIA *Burggrauius Magdeburgicus* (**). Welcher Titel, von GOttes Gnaden, ſich wenigſtens zu einem Stadt-Richter nicht ſchickte. Ich geſtehe; daß ich lange Zeit mit dieſem Einwurf mir eine Beſchwerung im Gemüthe gemachet. Dann obgleich meine Meinung von dieſem Burggravthum in der Wahrheit gegründet war: ſo wuſte ich doch keinen rechten Grund, die Formel, von GOttes Gnaden, mit einem bloſſen Ertzſtiftiſchen Stadt-Richter recht zuſammen zu reimen. Ich wuſte zwar längſtens, daß die Geiſtliche mit dieſem Wort einen Mißbrauch getrieben und ſich viele ſchlechte Aebte und Pröbſte von GOttes Gnaden genennet. Dann ich hatte ſelbſten ſolche Urkunden aus Handſchriften drucken laſſen. Zum Exempel der Abt vom hieſigem Cloſter zum Neuen-Werck, welches ietzo ein Brauhaus iſt, nennet ſich: HENRICH von den Gnaden GOttes Abt zum Neuen-Wercke (***). Der Probſt zu St. Moritz, welches ietzo eine gemeine Stadt-Kirche, heiſſet: *Nos* MARQVARDVS, DEI GRATIA, *praepoſitus* regularium canonicorum monaſterii Sti *Mauritii* in *Hallis* (*†). Ich glaubte auch dem du Freſne; Mabillonio u. a. leichtlich; daß die Geiſtliche ihre Andacht zu dergleichen Leibſpruch, von GOttes Gnaden zu heiſſen, gebracht hätte. So wie etwa LVTHERVS ſich von GOttes Gnaden Profeſſor zu Wittenberg, in ſeiner Streitigkeit mit Henrico VIII. König in Engelland, im Schertz oder Ernſt, geſchrieben. Ich erinnerte mich;

(*) Dann Wick heiſſet ſo viel, als das Lateiniſche *vicus* oder Stadt. Wie Brunswick, Brunonis-Stadt; Ryßwick eine Hecken-Stadt, weil Reiß ſo als Geſträuche Hag oder Hecken; Ludewick eine Leutſtadt u. ſ. w.

(**) Als davon wir ſelbſten *in tom. I. reliquiarum* ad an. 1246 diplom. 43. p. 65. Exempel angeführet haben.

(***) In tom. V. reliquiar. lib. I. diplom. 54.

(*†) In tom. V. reliquiar. diplom. 52.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Querfurt und Schmon, welche, ohngeachtet ſie nicht Burggraven zu Magdeburg geweſen, den Titel, von GOttes Gnaden gleichwohl, ihrer Güter halben, gebrauchet hatten (*†*). Ein Licht zündete das andere an. Und ich fande nachhero 3) zu meinem höchſtem Vergnügen: daß die alte Geſchlechter im Lande, aus dem Herrenſtand, ſich gleichfalls der Beyworte, von GOttes Gnaden, bedienet. So kam mir bey dem BECMANN in ſeiner Anhaltiſchen Hiſtorie (**†) eine Urkund vor: *Dei gratia* dominus de PLOTHO et fratres *Gerardus* et *Cunradus* ad an. 1245. Und noch eine andere (†**): Albertus von GOttes Gnaden Edler von Hackeborn. Und damit hatte ich Beweiſes genug: daß nicht die Stadt-Gerichte in Halle und Magdeburg von GOttes Gnaden geheiſſen: ſondern diejenige, welche aus dem Herren-Stond dieſes Amt, der Beſchaffenheit damaliger Zeiten nach, verwaltet haben. Und dieſes nicht ihres Dienſtes halben; ſondern ihrer Geſchlechts-Herrſchaften wegen. Dann ich lernte daraus auch noch dieſes: daß diejenige, ſo man die Edle oder, welches gleich viel, die Edle Herrn geheiſſen (†), ihres Herren-Standes und herrlichkeitlicher Vorrechte halben, den Titel: von GOttes Gnaden, im Gebrauch gehabt haben. Und damit waren alle Schwürigkeiten gehoben und das Gegentheil wurde gleichfalls ſtille. Mir aber ſo viel daran gelegen, als einem Soldaten, der das Feld erhalten hat.

Drey und neunzigſtes Stück.

Von dem Saltzgravthum der Stadt Halle.

Als von der Hochlöbl. Landes-Regierung, der Cantzler von Ludewig; von der Königl. Kriegs- und Domainen-Cammer aber der Kriegs-Rath und Magdeburgiſche Stadt-Præſident, CELLARIVS commiſſion und Ordre erhalten; den Regierungs-Rath Dreyhaupten, als Saltzgraven, in dem Thal vorzuſtellen und, auf vorgeſchriebene hergebrachte Weiſe, zu inſtalliren: iſt dieſe Handlung am 17 Octobr. a. c. vollzogen worden. Weil nun von alten Zeiten her das Burggravthum die Stadt-Gerichte, die man, weil gegen dem Saltzthal, die Stadt aufwärts gelegen, auch die Berg-Gerichte genennet; das Saltzgravthum aber die Gerichte

(*†*) Zum Exempel in *tom. I. reliquiar.* n. 290. Wir BRVNO Edler von Querfurt von GOttes Gnaden Herr daſelbſt. Und num 292. 293. Wir BRVNO, von GOttes Gnaden Herr zu Querfurt.

(**†) Part. VII. cap. 2. p. 242.

(†**) In tom. V. reliquiar. diplom. 179. p. 264. ALBERTVS *de Hackeborn* DEI GRATIA *nobilis.*

(†) Wovon auch in uita Juſtiniani M. cap. 7. §. 12. p. 121. 122. gehandelt worden.

Gerichte über das Thalweſen oder Salzweſen ausgemachet; beyde endlich am 22 April 1722. aus bewegenden Urſachen, zwar nicht zuſammen gezogen, gleichwohl beyde mit einerley Perſonen beſetzet worden: ſo hat es die Gelegenheit gegeben, von dem Salzgraven-Amt eines und das andere zu reden, wovon die wenigſte, bis dahin, einen rechten Begriff gehabt haben mögen. Anfangs wurde gefraget:

Warum in einer Stadt zweyerley Gerichte 1) auf dem Berg und 2) im Thal vonnöthen geweſen und noch ſeyn? obgleich vom Jahr 1722. beyde mit einerley Gerichts-Perſonen beſetzet worden und noch beſetzet zu werden pflegen?

Dieſes wurde nun aus dem Alterthum hergeholet und erläutert. Dann es theilete ſich die Stadt in zwey Weichbilde. Im Thal wohneten, in der Nähe an den Salzbronnen, die ſo genannte Salz-Juncker oder Pfänner; aufwärts aber, welches man, der kleinen Höhe halben, den Berg genannt, die übrige Bürger, Handwercks-Leute, und andere Inwohner. Weil nun jede Stadt ihr beſonderes Weſen; Gräntzen; Handel und Nahrung, auch beſondere Obrigkeiten hatte: ſo blieben beyde von einander leichtlich unterſchieden. Die Thalſtadt hatte zwar vieles zum Voraus. Dann es iſt ſolches die Zeugemutter der Stadt auf dem Berg. Die Salzquellen derſelben ſind faſt von 2000 Jahren her aus dem TACITO *de M. G. c.* 17. bekannt; die Stadt aber auf dem Berg iſt erſt an. 806. unter Carolo M. (*) erbauet worden. Und vermuthlich noch im X. Jahrhundert in einem ſo ſchlechten Zuſtand geweſen; daß OTTO M. derſelben in dem Stifts-Brief (**) gar nicht; ſondern allein der Salzquellen im Thal gedacht hat. Wie es dann auch die geſunde Vernunft giebt; daß, wo keine Salzquellen, keine Salzwircker; und, wo dieſe nicht, auch keine Salzgäſte; noch Salz-Junckern geweſen wären; noch auch eine Stadt auf dem Berg entſtehen mögen; deren Inwohner ihre Nahrung von jenen allen haben können. Nur dieſe Tochter wuchs endlich der Mutter über das Haupt. Die Stadt auf dem Berg nahm mit aller Gewalt zu. Dann 1) bekam ſie dadurch groſſe Nahrung, weil die Ertzbiſchöfe auf dem Schloß Giebichenſtein wohneten und ihre geiſtliche Hofhaltung hatten, die alles Nothdürftige aus der Stadt holen muſten. Welcher Zugang der Stadt ſich alsdann noch viel weiter vermehret, als der Ertzbiſchof die Moritzburg angeleget und die Landes-Regierung; Hof-Cantzeley; Cammer; Jagd-Cantzeley mit allen Bedienten ſich in der Stadt, auf dem

(*) Annales MOISSIACENSES ad an. 806. Giuikenſtein cum *falſugine* eius et aquis

(**) Den SAGITTARIVS drucken laſſen: *falſis*.

Berg, befunden und derſelben das Marck vom Lande nothwendig zufliessen müſſen. II) Wohneten die Salz-Junckern meiſtentheils, der Gemächlichkeit halben, in der Bergſtadt und verzehrten daſelbſt ihr reiches Einkommen aus dem Pfannenwerck. III) Die Ertzbiſchöfe würckten beym Käyſer eine Meß- und Stapel-Freyheit aus, wordurch die Stadt-Leute von Oſt und Weſten einen unſäglichen Zugang in Handel und Wandel hatten; gleich ietzo Leipzig, welches damals ein ſchlechtes Städtgen war, ſo mit Skeidiz vertauſchet worden. IV) Hierzu kam die Schiffahrt auf der Sale, da alle Waaren von Hamburg, auch ſo gar der offenbaren See hieher und von hier wiederum dahin abgiengen. V) Der Credit war dabey ſo groß; daß ieder ſein Geld nach Halle wünſchte, in die, daſelbſt in vollem Schwang ſich befindende, Wechſelbanck. VI) Man legte, bey ſolchem Reichthum, die koſtbare Kirchen; die ungeheuren Thürne; das künſtliche Rathhaus, und noch andere gemeinſame Stadt-Gebäude; wie nicht minder endlich die, einem irrdiſchen Paradies gleichende, Erbbegräbniſſe auf dem GOttes-Acker an. VII) Der Stadt-Rath ſelbſten beſtund meiſtens aus dem Adel der Salz-Junckern und alten vornehmen Geſchlechter. VIII) Die Gerichte wurden von einem aus dem Herren-Stand genommenen Stadt-Vogt, Schuldheiſchen oder Burggraven und denen acht Schöpfen, als tapfern Rechts-Gelehrten, beſetzet. IX) Ihre Rechts-Schlüſſe nahme man endlich, als Geſetze an, daraus das Magdeburgiſche oder ietzo alſo genannte Sachſen-Recht entſtanden. X) Der Ertzbiſchof liebte die Bürger und zog dieſelbe zu denen wichtigſten Hof-Bedienungen. Alles blühete, lebte und frolockte in der Obern Stadt Halle. Daraus ſchöpften zwar die Salz-Juncker und Pfänner Haß und Unmuth: nur das Thal kam, bey allen Zwiſtigkeiten mit dem Berg, gewaltig zu kurtz und blieb an allem dem, wodurch die Stadt an Glück und Inwohnern zunahme, gar ſehr zurücke. Sie hatten I) auch einen Graven zum Richter, den man Salzgraven nennete; da hingegen Burg eine Stadt heiſſet und Burggrav an ſich nichtes mehr, als Stadt-Richter in den alten Zeiten geweſen. Wie dann die Fabel von des Reichs Burgviergraven oder Vierburggraven niemand mehr glaubet, wer in ſeinem Vaterland zu Hauſe iſt. Und wer Luſt zur Wette hat; dem verheiſſe ich wenigſtens zweyhundert Burggraven in Teutſchland heraus zu bringen, die alle, in den alten Zeiten, mit nichtes, als mit den Stadt-Gerichten beliehen worden. Und können noch die Sächſiſche Geſchichte zum Exempel dienen. Dann die Graven von Henneberg ſind vom Biſchof zu Würtzburg gleichfalls mit den Gerichten in der Stadt Würtzburg beliehen worden; bis die männliche Linie

verlo-

...ment, and the Sun's Motion, and the Moon's Motion, and the Motion of the Stars, and the Motion of the Planets, and the Motion of the Comets, and the Motion of the Earth, and the Motion of the Moon, and the Motion of the Sun

daß, in ſtreitigen Bergwercks Sachen, bey denen Bergwerckes-Gerichten zu Prag; in Freyberg; auf dem Clausthal u. ſ. w. Recht und Urthel geholet zu werden pflegen. Und erinnere ich mich: daß aus Schweden und Dennemarck Acten in Bergſachen zu Freyberg angekommen. Weil man nemlich in ſolchen Königreichen das Vertrauen auf dieſes Bergamt geſetzet; daß dero Bediente dergleichen unterirrdiſche Rechte am beſten einſehen und ein gutes Urthel finden und machen würden. Da hingegen weil das Römiſche Geſetz-Buch dahin nicht wohl anreichet; auch die Urthel von Facultäten öfters ſehr verkehret heraus kommen. Was aber vor deme vor ohnmöglich geſchienen; daß Berg und Thal in Halle zuſammen kommen würden: ſolches iſt bereits am 22 April. 1722. geſchehen: Zu welcher Zeit die Berggerichte mit den Thalgerichten; das Burggravthum mit dem Salzgravthum; die Schöpfenbanck im Thal mit dem Schöpfenſtuhl auf dem Berg dergeſtalt vereiniget und zuſammen gezogen worden; daß beyde nunmehro mit einerley Perſonen beſetzet; obgleich die Gerichts Stellen, Gerichts-Tage; Ordnungen, Geſetze und Rechte noch ietzo unterſchieden ſeyn und verbleiben.

Vier und neunzigſtes Stück.

Inſtallirung des Salzgravens, am 17. Octobr. 1731.

Die beyden Königl. Commiſſarii von Ludewig und *Cellarius* fuhren mit dem Regierungs-Rath Dreyhaupt und dem Regierungs-Secret. Stockhauſen um 10 Uhr nach dem Thal-Haus. Alda Selbige von denen Schöpfen und Oberbornmeiſtern, vor der Wendel-Treppen, empfangen worden. Darauf wurde oben in dem andern Zimmer das Königl. *commiſſoriale* dahin eröffnet: den neuen Salzgraven, im Nahmen Königl. Majeſt. in behöriger Ordnung und Ceremonien 1) dem Magiſtrat, 2) denen Thals-Schöpfen und 3) Oberbornmeiſtern, 4) des Thals Bedienten und 5) denen Salzwirckern und 6) den Arbeitern an den Bornen vorzuſtellen. Welches dann auch erfolget. Und wurde a) der neue Salzgrav von dem erſten commiſſario, durch Anrührung ſeines Hutes, mit dem Salzgravthum beliehen; ſo dann b) denen anweſenden Magiſtrats-Perſonen und Beyſitzern der Thalgerichte vorgeſtellet. Dabey der Steuer-Rath Tenzel, als Syndicus, eine Rede thate; welche ad acta zu nehmen ſich commiſſarii erkläret. Von dar traten die COMMISSARII unten vor die Schöpfenbanck und that der von Ludewig eine weitläuftige Rede über das thema: Warum vor deme beyde Städte auf dem Berg und im Thal zweyerley Gerichte gehabt und haben müſſen und war-

Mediterranean climate, and the Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

The Mediterranean climate is the best climate in the world. Its winters are mild and its summers are hot. Its rainfall is moderate and its sunshine is abundant. Its soil is fertile and its vegetation is luxuriant. Its people are healthy and its cities are prosperous. Its history is glorious and its future is bright. Its climate is the best climate in the world.

an gemeinen Oertern geſchehen? Dahero der Irrthum zu widerlegen, daß dieſe Oerter Schand-Stellen wären; weil ja auch ſelbſten die Todes-Urtheile, in alten Teutſchen Zeiten, vom Richter; nicht aber dem Scharfrichter vollzogen worden. Endlich wurde mit dem Wunſch beſchloſſen: Daß dieſe Banck, über das Blut zu richten, mehr zum Schrecken ſtehen, als, dergleichen Ubelthaten halben, geöffnet und beſetzet werden möchte. Der Salzgrave that darauf einen beſondern Eyd; über dem Bann und Gerichten zu halten und die gantze Handlung hatte ein Ende.

Fünf und neunzigſtes Stück.

Von dem groſſen Werck eines Univerſal-Lexicons.

Es hat der Kön. Preußl. Commißions- und Commercien-Rath, Joh. Heinrich Zedler alhier, unter Käyſerl. und Königl. vorangeſetzten PRIVILEGIIS, den erſten Theil von einem Werck drucken laſſen, welches in XII. Folianten beſtehen ſolle und folgenden Namen führet: Groſſes vollſtändiges Univerſal-Lexicon aller Wiſſenſchaften und Känſte, welche bishero, durch menſchlichen Verſtand und Fleiß, erfunden und verbeſſert worden. Nebſt einer Vorrede, von der Einrichtung dieſes müheſamen und weitläuftigen Werckes, des Canzlers von Ludewig. Mit hoher Potentaten allergnädigſten priuilegiis. Halle 1732. f. Es iſt daſſelbe ietziger Käyſerl. Majeſtät zugeſchrieben und Dero Bildniß in Kupfer vorangeſetzet. Das Werck ſelbſten brauchet keinen Vorſpruch. Dann da andere Real-Lexicons in Einer Wiſſenſchaft verbleiben; ſo faſſet dieſes alle Wiſſenſchaften zuſammen. Man triſt darinnen ein 1) bibliſches 2) theologiſches 3) Juriſtiſches 4) mediciniſches 5) philoſophiſches 6) mathematiſches 7) Staats 8) Zeitungs 9) Kauf- und Handels 10) Handwercks 11) Haushaltungs und Wirthſchafts 12) Alterthums 13) der Gelehrten 14) Berühmten 15) Heiligen 16) vornehmen Standes 17) Geſchichts und Hiſtoriſches 18) poetiſches 19) geographiſches 20) philologiſches 21) Kunſt und 22) Natur-Lexicon oder Sachen beyſammen an. Woran, vor dem Verleger, ſich kein anderer gewaget oder wagen dürfen. Dann alle Menſchen kennen nicht allerley und iſt alſo dieſes das Geheimniß; warum der Verleger mit dieſem weitläuftigem Werck, in dem erſten Band, in einem halben Jahr zum Stande kommen: Weil er neun Leute, als neun Muſen, darauf, in allerley Wiſſenſchaften, beſoldet. Deren ieder in ſeiner Wiſſenſchaft ſeinen Artickel

Mrs. Lucy Stone Blackwell, Mrs. Julia Ward Howe, Mrs. Mary A. Livermore, Mrs. Abby Morton Diaz, Mrs. Ednah D. Cheney, Mrs. Caroline H. Dall, Mrs. Lucretia Crocker, Mrs. Mary F. Eastman, Mrs. Abby W. May, Mrs. Anna Lowell Waterston, Mrs. Sarah E. Wall, Mrs. Mary Bowditch Putnam, Mrs. Elizabeth Peabody, Mrs. Sarah Shaw Russell, Mrs. Mary Grew, Mrs. Sarah Shaw Agassiz, Mrs. Mary Hemenway, Mrs. Mary Tyler Peabody Mann, Mrs. Elizabeth Cabot Agassiz, Mrs. Elizabeth Glendower Evans, Mrs. Mary Ashton Rice Livermore, Mrs. Ellen Mudge Dawes, Mrs. Mary Bartol, Mrs. Mary Lowell Putnam, Mrs. Elizabeth Cary Agassiz, Mrs. Mary Dwight Pratt, Mrs. Mary Pratt Parkman, Mrs. Mary Lowell Stone, Mrs. Mary Lowell Putnam

gethan? Da auch die Zwang-Bücher zum übermäßigen Wucher Anlaß geben; iſt der Verleger auch deswegen zu loben, daß er den Band für zwey Rthlr. giebet; da andere ſolchen Preis zu verdoppeln und zu vertripplen pflegen. Zwang und Eigennutzen hindert die Gelehrſamkeit; Welche Freyheit und Milde befördert.

Sechs und neunzigſtes Stück.

Königl. Preußiſches allgemeines Edict, wider das Carten Spiel, von BASSETTE, LANDSQVENETS und PHARAON; nebſt rechtlicher Erläuterung vom Spielen auf blindes Glück.

Wir Friderich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. ſ. w. Ob Wir Uns wohl die Hoffnung gemachet, es würde Unſer, am 8 Auguſti 1714. wider das Carten-Spiel von BASSETTE und LANDSQVENETS, emanirte EDICT den gewünſchten effect gethan haben, Wir indennoch mit beſonderem Mißfallen in Erfahrung gebracht, daß, wann gleich nicht eben dieſe namentliche, doch andere dergleichen Spiele annoch continuiret und verſchiedene von Unſeren Unterthanen dadurch in gänzlichen Verfall ihres zeitlichen Glücks, auch wohl gar an den Bettel-Stab und in die äuſſerſte Schande gebracht worden. Um nun dieſem höchſt verderblichem Ubel weiter mit Nachdruck zu ſteuren: So renouiren und ſchärffen Wir nicht allein hiemit iezterwehntes EDICT, vom 8 Auguſti 1714. wider das Baſſette- und Landsqueners-ſondern verbiethen auch hiedurch zugleich in ſpecie das PHARAON-Spiel, und ſoll derjenige, er ſey, wer er wolle, welcher wider dieſes Unſer Verboth und allgemeines Edict gehandelt zu haben, von dem inquirirendem FISCAL wird überführet werden, ſothanem Fiſcal zuvorderſt Einhundert ſpecies Ducaten und überdem Dreyhundert ſpecies Ducaten ad pias cauſas, oder ſonſt zu milden Stiftungen erlegen, im Fall aber der Contrauenient nicht des Vermögens, ſoll derſelbe dafür mit willkührlicher Veſtungs-Strafe angeſehen werden. Urkundlich Unſerer höchſteigenhändigen Unterſchrift und aufgedruckten Königl. Inſiegels. Gegeben zu Berlin, den 19 Septembris, 1731.

Friedrich Wilhelm.

F. M. v. Viebahn.

Recht-

Rechtliche Erläuterung vom Spielen auf blindes Glück.

§. 1. Sr. Königl. Majeſt. heilſame und gerechteſte Satzungen, gegen das Spielen, verdienen; Dero Unterthanen ſo wohl, als auch allen andern Völckern, eine danckbare rechtliche Erläuterung darüber zu geben. Bevorab da der leidige Mißbrauch des Spielens in denen meiſten Chriſtlichen Königreichen und Zahlreichen Provintzien in Europa dergeſtalt eingewurtzelt und in Leut-verderblichem Schwang gehet; daß billig Chriſtliche und mit ihren Unterthanen es wohlmeinende Landes-Fürſten und Obrigkeiten darüber ein gerechtes Einſehen haben und dem Eyfer, welchen Se. Königl. Majeſt. gegen dieſer Landes-Seuche beweiſen, nachzugehen.

§. 2. Die Zeugemüttere von allen gewinnſichtigen Spielen ſind vornehmlich viere. Die Einfalt und Aberglauben; ſo dann der Betrug; ferner die Gewinnſucht und endlich der Müßiggang. Welches alles Kranckheiten ſeyn, die tauſend Menſchen verderben und an den Bettelſtab bringen.

§. 3. Wo Einfalt iſt, da regieret der Aberglauben; daß eine göttliche Einſehung in dem Spiel ſey. Viele Spieler ſeufzen und beten vor dem Spiele; daß ihnen die Charte aufs liebliche fallen möge. Sie verheiſſen denen Armen dis und das, wann ſie gewinnen würden. Und machen ſich unvermerckt einen Spielgott im Gehirn; der ihnen beyſtehen und den Sieg zuwenden werde. Etliche Spieler ſind wohl ſo GOttes-vergeſſen; daß ſie vor dem Spiel in die Meſſe gehen, auch ſelbige wohl zu dem Ende für ſich leſen laſſen, um den Tag im Spiel glücklich zu ſeyn. Einige haben auch gewiſſe abergläubiſche Stoßgebete und Segenſprecherey, auch wohl das Creutzmachen u. d. in beſonderm Gebrauch; um in dem Spiel einer Hülfe von oben oder unten, dem Geiſt der Finſterniß und des Betruges, zu erwarten, *l.* 3. *C. de aleat.* Ich habe auch abſonderlich in Holland und im Haag, da die Spiel-Geſellſchaften unter groſſen und kleinen Leuten die Oberhand behalten, von vielen Spielern gehöret; daß ſie der Einbildungs-Kraft alles zuſchreiben und ſagen wollen, daß es ihnen, vor dem Spiel, auf eine untrügliche Weiſe, im Gemüth ſchwahnte, zu gewinnen. Es erzehlte, in vornehmer Geſellſchaft, ein Spieler; daß er zu Venedig im Carneval ſein erſtes Glück gemachet. Da er tauſend Louis d'or auf eine Charte gehalten, die er ſich eingebildet zu gewinnen, auch ſolche würcklich gewonnen habe. Ohngeachtet, wann es umgeſchlagen, er ſein Leben dabey einbüſſen ſollen; weil er nicht ſo viele Pfennige im Beutel gehabt, ſolche zu bezahlen. Anderer Ungeheuer zu geſchweigen: Weil dieſe gnugſam zeugen: wie verrückt und verwildert

dergleichen Menſchen in ihrem Gemüth ſeyn müſſen, die ſich aus dergleichen thörigtem Grund dem Spielen ergeben.

§. 4. Unſere alte redliche, aber dabey einfältige und abergläubiſche Teutſche können uns in dieſer Art noch zum Exempel dienen. Weil TACITVS de M. G. c. 24. und viele andere von ihnen melden: wie ſie dem Spiel dergeſtalt ergeben geweſen: daß viele durch den Fall der Würfel Hab und Gut verlohren und, wann alles weg geweſen, ſie endlich ſo gar ihre Freyheit aufgeſetzet und ſich darüber zu Knechten und Sclaven machen laſſen. Hätten nun ihre Obrigkeiten die Weisheit gehabt; dieſer Land-Seuche, durch einen Straf Geſetz, zu ſteuren, ſo würde es nicht unmöglich geweſen ſeyn, dieſen Flecken von der, ſonſten bey den Römern, ihren Feinden, ſo belobten Nation, abzuwiſchen.

§. 5. Die andere Urſache des Spielens iſt der Betrug. Ich erinnere mich eines groſſen Herrns, welcher dem Spielen gar ſehr ergeben geweſen. Da nun einer von ſeinen Hof-Junckern, der ſo gleich mit dieſer ſchwartzen Kunſt aus Franckreich kommen, ihme viele tauſende abgewonnen: ſo hat derſelbe endlich in den Gewinner gedrungen, ihme zu ſagen, wo ihme ſo vieles Glück in den Charten herkäme, auch dabey eine Beförderung und Summe an Geld verheiſſen, wann er das Geheimniß ihm lernen würde. Nach langem Anhalten, entdecket endlich der junge Menſch das Rätzel ſeinem Herrn. Dieſer macht es in BASSET und PHARAO nach. Es geräth auch wohl. Weil aber der Herr daraus gewahr wird, wie alles auf das Chartenmergen und Betrug hinauslaufe: ſchmeißt er die Charten weg und verwünſchet nicht allein; ſondern verbiethet auch bey Hof alles Spielen. Weil er nunmehro, an ſtatt der ehemaligen Begierde, einen Eckel und Verachtung bekommen, dergleichen Betrügereyen nachzuſehen. Aus gleicher Urſache, als ein verſtändiger Zuſchauer mit Verachtung dem Taſchen-Spieler zuſiehet, deſſen Taſchen andere ſo ſehr bewundern.

§. 6. Die Hoffnung eines Gewinnes iſt wohl der ſtärckeſte Trieb zu allen Glücks-Spielen. Es iſt wahr; daß es etliche reiche Spieler giebt. Ich ſelbſten habe einen gekannt; der in Brüſſel mit dem Churfürſten * * * eine gute Zeit BASSET geſpielet und von beyden keiner viel gewonnen noch verlohren. Als nun der Churfürſt darüber ungeduldig worden und deswegen 20000 Ducatons auf eine Charte geſetzet: der Spieler auch ihme ſolche gehalten und dieſelbe gewonnen; Bey der Zahlung aber man dem Spieler zugeſetzet; wie er bezahlen wollen, wann er verſpielet? Dieſer mit 10000 Rthlr. zahlbaren Wechſeln aus der Taſche herfür gekommen, darüber ſich die gantze Geſellſchaft entſetzet. Und dieſes Exempel hat, zu meiner Zeit, hundert junge

Leute

Leute verführet und ins Unglück gebracht; daß ſie alles, was ſie nur auf Credit bekommen mögen, auf Charten geſetzet und darüber theils an Hab und Gut verlohren gegangen, theils im Schuldthurn ihr Leben endigen müſſen.

§. 7. Die Reyhe beſchlieſſet endlich der Müßiggang. Dann viele Menſchen ſcheuen die Arbeit; die Zeit wird ihnen lang; eſſen und trincken können ſie nicht mehr, als der Magen verträgt; ſo bleibet alſo kein anderes Mittel übrig, die Zeit hinzubringen, als wenigſtens den Nachmittag mit ſpielen zu vertreiben. Wann ſie nun auch nichts gewinnen oder verliehren; ſo ſind ſie doch damit zu frieden, daß die Zeit hingegangen und die lange Weile vertrieben worden. Wie aber der Menſch, nach dem Fall, zur Arbeit verbunden: ſo wird die Rechenſchaft bey demjenigen ſehr kahl herauskommen, wer die Spiel-Stunden darein bringen würde. Wer nun dieſe Umſtände bey denen Glücks-Spielen erweget, der wird die Fragen leichtlich beantworten: Ob dieſelbe den natürlichen und göttlichen Rechten gemäß oder beyden entgegen? Ob das Spielen vor ein Geſchencke zu halten? Ob es ad contractus fortunæ gehöre? Oder emti uenditi? Weil man ſaget: gute Charten kaufen? u. a. d. m.

§. 8. Doch laßt uns nun lieber ſehen, was die Römiſche Geſetze, welche wohl, nach denen göttlichen, allen andern, an Vernunft, Billigkeit und Beförderung des gemeinen Beſtens, vorgehen, vom Spielen halten. Welche dann zur Erläuterung des Königl. EDICTS gegen die drey Glückes-Spiele hauptſächlich dienen. Wir haben in denen PANDECTEN und dem CODICE, in iedem einen Titel de ALEATORIBVS (*), in welchen alles, was im Spielen erlaubet und verbothen, enthalten. Anfangs ſind alle Spiele, die auf das bloſſe blinde Glück ankommen, ſchlechterdinges und bey hoher Strafe verbothen. Dann 1) eyfert der Käyſer IVSTINIANVS M. vornehmlich dawider, weswegen er die Spieler unehrlich und den Räubern und Dieben gleich machet, weil, wann das Geld im Spiel verlohren, Heulen und Wehklagen auch Verzweiflung erfolge, gleich einem, welchem alles das Seinige geſtohlen worden.

l. 3. pr. C. de aleat.

Welches auch vor ihme die Alten bewähren.

CICERO *Philipp. II. c. 23.* HORATIVS *carm. III. 24.*

2) Wer einen Sohn zum Spielen verführet, gegen den mag der Vater, als einen Landbetrüger und Verführer der Kinder, auf Ketten und Bande peinlich klagen.

l. 4. §. 1. D. de aleator.

3) Was

(*) Dann alea iſt ein gemeines Wort dominatur *l. 8. §. 1. de contr. emt.* und LIV. von allen Glücksſpielen, ubi fortuna prae- *Dec. 2. lib. 4.*

3) Was an Geld im Spielen gewonnen wird, solches ist den Armen oder der Obrigkeit verfallen.

l. 1. *C. eod.*

4) Die Eltern und Anverwandte mögen auch das von ihren Kindern verspielte Geld bis nach 50 Jahren wiederum von dem Spieler und seinen Erben fordern und einklagen.

l. 3. *C. eod.*

5) Wer sein Haus zu Glücksspielen hergiebt oder vermiethet, der verliehret allen Haus-Frieden; was ihme entwendet wird, darf er für keinen Diebstahl halten; alle Schläge und Unrecht, das ihme angethan wird, muß er mitnehmen und ungerochen lassen; ja das Haus selbsten ist dem fisco oder der Obrigkeit verfallen.

ll. cc.

6) Wer zu Spiel-Schulden borget, darf solche nicht wieder bezahlen; der auf Credit spielet, darf auf das Verspielte nicht klagen oder solches fordern.

7) Geistlichen und Weltlichen wird anbefohlen, alle Spielhäuser auszukundschaften und solche zur Bestrafung zu bringen und was dergleichen Ahndungen mehr seyn, wovon *Stephanus* COSTA; CACCIALVPVS; *Paris de* PVTEO u. a. de *ludo* wie auch SENFFTLEBEN; AIALA; MALVETTVS *de alea et aleatoribus*, ausführlich gehandelt und dabey beklaget haben; daß dem Laster der Charten-Spiele u. a. heutigen Zeiten nach, dergestalt nachgesehen werde.

§. 9. So sehr aber die Römer die blinden Glückes-Spiele verdammet; so haben selbige doch die Thurnier-Spiele zu Fuß und Roß; das Laufen; Pferd- und Ringrennen; das Ringen und Fechten im Werth gehalten. Weil dardurch der Leib, zu Krieges-Ubungen, geschickt und starck gemachet worden. Senatusconsultum uetuit in *pecuniam* ludere, praeterquam si quis certet *hasta; pilo iaciendo; currendo; saliendo; luctando; pugnando*, ubi pro *uirtute* certamen.

l. 2. 3. *D. de aleat.*

Doch muste der Gewinn nach dem Vermögen eines ieden eingerichtet seyn und nicht höher als auf einen Ducaten steigen oder etwa in essenden Waaren, die ohne dem darauf giengen, bestehen.

l. 1. *et ult. C. de aleat.*

§. 10. Daß aber, dessen ungeachtet, viele Rechts-Gelehrte den Glücks-Spielen dannoch das Wort reden und diese Römische Gesetze entweder für nicht angenommen oder für abgeschafft halten, solches rühret theils von dem eingerissenen Argen, theils von eigener Untugend her, weil sie die Charten selbsten gerne in den Händen haben. Und weil dardurch die

Rechts-

Rechts-Sprüche ins ungewisse fallen; Ob man Spiel-Schulden einklagen dürfe? Was mit jungen Leuten, bevorab auf Universitäten, anzufangen, die vieles Geld verlohren? Ob die Gewinner zur Wiedererstattung anzuhalten? Ob die Spiel-Häuser zu schliessen? Ob der sein Geld wieder fordern möge, der solches zum Spielen hergeliehen? Welches alles die Römische Gesetze ausgemachet und es nur so dann darauf ankommet: ob solchen nachzugehen? Oder ob dafür zu halten; daß selbige, in dem spielsüchtigem Teutschland, abgeschaffet und aufgehoben oder auch, weil die Teutsche ihre Untugend oder löbliche Gewohnheit, von Doppeln und Spielen, behalten, disfalls die Römische Gesetze niemals angenommen worden?

Sieben und neunzigstes Stück.

Königl. Verbot der Privat-Communion; nebst rechtlicher Erläuterung gegen das H. Nachtmahl einzeler Personen.

Von GOttes Gnaden Friederich Wilhelm, König in Preussen, u. s. w. Demnach Wir allergnädigst resolviret und an Unsere Regierung und Consistorium alhier rescribiret, daß alle Prediger durchgehends, sie seynd REFORMIRT oder LVTHERische, mit der administration des Heil. Abendmahls hinführo vernünftig und wohlbedächtig umgehen: auch solches keinem Krancken, der bereits Sinn und Verstand verliehret, geben; sondern, wann sie es verlangen, sie 2 bis 3 Tage vorher darzu wohl præpariren sollen; desgleichen hinführo kein Prediger, bey Strafe der cassation, sich unternehmen soll, einem Gesundem, es sey wer es wolle, das Abendmahl mehr in denen Häusern oder auch in denen Sacristeyen zu geben; sondern iedermann schuldig seyn soll, in öffentlicher Kirchen nach geendigter Vormittags Predigt, vor dem Tisch oder Altar mit denen übrigen Communicanten zu communiciren; Als habt ihr euch darnach gehorsamst zu achten. Berlin, den 29 Aug. 1731.

Rechtliche Erläuterung gegen das H. Nachtmahl einzeler Personen.

§. 1. Königl. Majest. erbauen Ihre Unterthanen durch Ihr eigenes Exempel und durch Ihre heilsame Gesetze. Es kan niemand, ohne Bewegung seines Gemüthes und Erweckung zur Andacht, der Weise sich erin-

[56] References Cited

U.S. PATENT DOCUMENTS

[57] ABSTRACT

[58] Field of Search

[59] Claims

[60] Description

[61] Drawings

[62] Examples

[63] Abstract

[64] Assignee

[65] Inventor

[66] Filed

[67] Issued

[68] Publication

[69] Application

[70] Priority

[71] Related

[72] Foreign

[73] Domestic

[74] Attorney

[75] Agent

[76] Author

[77] Publication

[78] Application

[79] Priority

[80] Related

[81] Foreign

[82] Domestic

[83] Attorney

[84] Agent

[85] Author

[86] Publication

[87] Application

[88] Priority

[89] Related

[90] Foreign

[91] Domestic

[92] Attorney

[93] Agent

[94] Author

[95] Publication

[96] Application

[97] Priority

[98] Related

[99] Foreign

[100] Domestic

[101] Attorney

[102] Agent

[103] Author

[104] Publication

[105] Application

[106] Priority

[107] Related

[108] Foreign

[109] Domestic

[110] Attorney

[111] Agent

[112] Author

[113] Publication

[114] Application

[115] Priority

[116] Related

[117] Foreign

[118] Domestic

[119] Attorney

[120] Agent

[121] Author

[122] Publication

[123] Application

[124] Priority

[125] Related

[126] Foreign

[127] Domestic

[128] Attorney

[129] Agent

[130] Author

[131] Publication

[132] Application

[133] Priority

[134] Related

[135] Foreign

[136] Domestic

[137] Attorney

[138] Agent

[139] Author

[140] Publication

[141] Application

[142] Priority

[143] Related

[144] Foreign

[145] Domestic

[146] Attorney

[147] Agent

[148] Author

[149] Publication

[150] Application

[151] Priority

[152] Related

[153] Foreign

[154] Domestic

[155] Attorney

[156] Agent

[157] Author

[158] Publication

[159] Application

[160] Priority

[161] Related

[162] Foreign

[163] Domestic

[164] Attorney

[165] Agent

[166] Author

[167] Publication

[168] Application

[169] Priority

[170] Related

[171] Foreign

[172] Domestic

[173] Attorney

[174] Agent

[175] Author

[176] Publication

[177] Application

[178] Priority

[179] Related

[180] Foreign

[181] Domestic

[182] Attorney

[183] Agent

[184] Author

[185] Publication

[186] Application

[187] Priority

[188] Related

[189] Foreign

[190] Domestic

[191] Attorney

[192] Agent

[193] Author

[194] Publication

[195] Application

[196] Priority

[197] Related

[198] Foreign

[199] Domestic

[200] Attorney

[201] Agent

[202] Author

[203] Publication

[204] Application

[205] Priority

[206] Related

[207] Foreign

[208] Domestic

[209] Attorney

[210] Agent

[211] Author

[212] Publication

[213] Application

[214] Priority

[215] Related

[216] Foreign

[217] Domestic

[218] Attorney

[219] Agent

[220] Author

[221] Publication

[222] Application

[223] Priority

[224] Related

[225] Foreign

[226] Domestic

[227] Attorney

[228] Agent

[229] Author

[230] Publication

[231] Application

[232] Priority

[233] Related

[234] Foreign

[235] Domestic

[236] Attorney

[237] Agent

[238] Author

[239] Publication

[240] Application

[241] Priority

[242] Related

[243] Foreign

[244] Domestic

[245] Attorney

[246] Agent

[247] Author

[248] Publication

[249] Application

[250] Priority

[251] Related

[252] Foreign

[253] Domestic

[254] Attorney

[255] Agent

[256] Author

[257] Publication

[258] Application

[259] Priority

[260] Related

[261] Foreign

[262] Domestic

[263] Attorney

[264] Agent

[265] Author

[266] Publication

[267] Application

[268] Priority

[269] Related

[270] Foreign

[271] Domestic

[272] Attorney

[273] Agent

[274] Author

[275] Publication

[276] Application

[277] Priority

[278] Related

[279] Foreign

[280] Domestic

[281] Attorney

[282] Agent

[283] Author

[284] Publication

[285] Application

[286] Priority

[287] Related

[288] Foreign

[289] Domestic

[290] Attorney

[291] Agent

[292] Author

[293] Publication

[294] Application

[295] Priority

[296] Related

[297] Foreign

[298] Domestic

[299] Attorney

[300] Agent

Mr. Bevin's speech in the House of Commons on Monday was a disappointing one. It was not that he failed to make a good case for the Government's policy, but that he made no case at all. He spoke for an hour and a half, and at the end of it the House was no wiser than it was at the beginning. He had nothing to say about the future, nothing about the present, and very little about the past. He contented himself with a few platitudes and a great deal of abuse of the Opposition. It was a speech that might have been delivered by any Minister of any Government, and it was delivered by the Minister who is responsible for the most important department of the State at the most critical moment in its history.

The Foreign Secretary began by saying that he had been asked to make a statement on the situation in Europe, and that he would do so. He then proceeded to make a statement on the situation in Europe, and that was all he did. He said that the Government had been pursuing a policy of peace, and that they would continue to pursue it. He said that they had been in touch with the Powers, and that they would remain in touch with them. He said that the situation was serious, and that it was not improving. He said that the Government had no intention of changing its policy, and that it had no intention of changing its mind. He said that the House could rely on the Government to do its duty, and that the Government could rely on the House to support it. He said that he had nothing more to say, and that he would not say it.

The Opposition had asked for a statement on the situation in Europe, and they had got one. They had asked for a statement on the situation in Europe, and they had got one. They had asked for a statement on the situation in Europe, and they had got one. They

[Ber+94] Bernstein, Philip A., Vassos Hadzilacos, and Nathan Goodman. *Concurrency Control and Recovery in Database Systems*. Addison-Wesley, 1994.

[Bir+07] Birrell, Andrew, Michael Isard, Chuck Thacker, and Ted Wobber. "A Design for High-Performance Flash Disks". *ACM SIGOPS Operating Systems Review* 41.2 (2007), pp. 88–93.

[Bon+07] Bonnet, Philippe, Luc Bouganim, Ioan Popovici, Stéphane Sedkhaoui, and Xavier Tannier. "Flash Device Support for Database Management". *Proceedings of the 5th Biennial Conference on Innovative Data Systems Research (CIDR)*. 2007, pp. 1–8.

[Bor+09] Borthakur, Dhruba, Jonathan Gray, Joydeep Sen Sarma, Kannan Muthukkaruppan, Nicolas Spiegelberg, Hairong Kuang, Karthik Ranganathan, Dmytro Molkov, Aravind Menon, Samuel Rash, Rodrigo Schmidt, and Amitanand Aiyer. "Apache Hadoop Goes Realtime at Facebook". *Proceedings of the 2011 ACM SIGMOD International Conference on Management of Data*. 2011, pp. 1071–1080.

[Bro+98] Brown, Eric W., Nathan C. Buchwald, Jonathan Caflisch, Charles B. Fahlstrom, Bob Marinelli, Gerald M. Sullivan, and Gregory F. Sullivan. "Fault Recovery in the Reuse Library". *Software Engineering Journal* 13.2 (1998), pp. 107–116.

[Bur06] Burrows, Mike. "The Chubby Lock Service for Loosely-Coupled Distributed Systems". *Proceedings of the 7th Symposium on Operating Systems Design and Implementation (OSDI)*. 2006, pp. 335–350.

[Cat+08] Cattell, Rick, Jonathan Ellis, Stephen Haar, Harold Rosenberg, David G. Simmons, Steve Wilkinson, Jeffrey Scheitauer, Alex Feinberg, Elliot Rosenthal, Nicholas Cohen, Peter Wilson, and Jackie Hamilton. "Scalable SQL and NoSQL Data Stores". *ACM SIGMOD Record* 39.4 (2008), pp. 12–27.

[Cha+06] Chang, Fay, Jeffrey Dean, Sanjay Ghemawat, Wilson C. Hsieh, Deborah A. Wallach, Michael Burrows, Tushar Chandra, Andrew Fikes, and Robert E. Gruber. "Bigtable: A Distributed Storage System for Structured Data". *Proceedings of the 7th Symposium on Operating Systems Design and Implementation (OSDI)*. 2006, pp. 205–218.

[Cha+07] Chang, Fay, Jeffrey Dean, Sanjay Ghemawat, Wilson C. Hsieh, Deborah A. Wallach, Michael Burrows, Tushar Chandra, Andrew Fikes, and Robert E. Gruber. "Bigtable: A Distributed Storage System for Structured Data". *ACM Transactions on Computer Systems* 26.2 (2008), pp. 4:1–4:26.

[Cha+94] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 1994, pp. 245–260.

[Cha+96] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *IEEE Transactions on Knowledge and Data Engineering* 8.3 (1996), pp. 491–500.

[Cha+98] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 1998, pp. 245–260.

[Cha+99] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 1999, pp. 245–260.

[Cha+00] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2000, pp. 245–260.

[Cha+01] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2001, pp. 245–260.

[Cha+02] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2002, pp. 245–260.

[Cha+03] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2003, pp. 245–260.

[Cha+04] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2004, pp. 245–260.

[Cha+05] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2005, pp. 245–260.

[Cha+06] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2006, pp. 245–260.

[Cha+07] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2007, pp. 245–260.

[Cha+08] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2008, pp. 245–260.

[Cha+09] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2009, pp. 245–260.

[Cha+10] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2010, pp. 245–260.

[Cha+11] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2011, pp. 245–260.

[Cha+12] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2012, pp. 245–260.

[Cha+13] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2013, pp. 245–260.

[Cha+14] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2014, pp. 245–260.

[Cha+15] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2015, pp. 245–260.

[Cha+16] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2016, pp. 245–260.

[Cha+17] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2017, pp. 245–260.

[Cha+18] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2018, pp. 245–260.

[Cha+19] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2019, pp. 245–260.

[Cha+20] Chaudhuri, Surajit, Randy Agrawal, Gerhard Kimura, and Ashish Kumar. "Indexing Shared Content in Information Retrieval Systems". *Proceedings of the 4th International Conference on Extending Database Technology (EDBT)*. 2020, pp. 245–260.

Example 1.1.2 Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.3 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.4 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.5 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.6 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.7 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.8 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.9 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.10 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.11 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Example 1.1.12 Let $\mathbb{C}$ be the set of complex numbers. Then $\mathbb{C}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{R}$ be the set of real numbers. Then $\mathbb{R}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Q}$ be the set of rational numbers. Then $\mathbb{Q}$ is a field with the usual addition and multiplication. Let $\mathbb{Z}$ be the set of integers. Then $\mathbb{Z}$ is not a field with the usual addition and multiplication, since the multiplicative inverse of 2 is not in $\mathbb{Z}$.

Mr. Hall's Sermon on the Death of Mr. Fuller, is a very able and interesting production. It is a faithful portraiture of the character of that excellent man, and a just estimate of his talents and services. The following extract will show the manner in which the preacher has performed his task.

"Mr. Fuller was a man of a strong mind, and of a vigorous understanding. He was not a man of genius, nor of a brilliant imagination; but he was a man of sound judgment, of great penetration, and of a clear discernment. He was not a man of learning, in the common acceptation of the term; but he was a man of extensive reading, of much information, and of a thorough knowledge of the subjects which he undertook to discuss. He was not a man of eloquence, in the usual sense of the word; but he was a man of a clear and forcible style, of a manly and impressive address, and of a powerful and convincing manner. He was not a man of wit, nor of humour; but he was a man of a lively turn of thought, of a ready flow of ideas, and of a happy facility of illustration. He was not a man of a fine taste, nor of a delicate sensibility; but he was a man of a correct judgment, of a sound discrimination, and of a just perception of the beauties and defects of composition. He was not a man of a refined politeness, nor of a courtly address; but he was a man of a frank and open manner, of a kind and affectionate disposition, and of a benevolent and generous heart. He was not a man of a timid and cautious temper, nor of a reserved and distant behaviour; but he was a man of a bold and enterprising spirit, of a free and communicative disposition, and of a warm and friendly heart. He was not a man of a gloomy and austere temper, nor of a morose and unsociable disposition; but he was a man of a cheerful and lively disposition, of a social and convivial turn, and of a pleasant and agreeable conversation. He was not a man of a proud and haughty spirit, nor of a vain and ostentatious disposition; but he was a man of a humble and modest mind, of a meek and lowly spirit, and of a retiring and unassuming disposition. He was not a man of a selfish and narrow mind, nor of a contracted and illiberal disposition; but he was a man of a liberal and generous mind, of a large and expansive heart, and of a disposition to do good to all men. He was not a man of a cold and indifferent temper, nor of a lukewarm and careless disposition; but he was a man of a warm and zealous temper, of a fervent and ardent spirit, and of a disposition to be always engaged in the service of God and his fellow-men. He was not a man of a rash and precipitate temper, nor of a hasty and impetuous disposition; but he was a man of a calm and deliberate temper, of a cool and collected spirit, and of a disposition to weigh every thing before he acted. He was not a man of a fickle and changeable temper, nor of a wavering and irresolute disposition; but he was a man of a steady and resolute temper, of a firm and determined spirit, and of a disposition to persevere in every thing he undertook. He was not a man of a revengeful and implacable temper, nor of a malicious and unforgiving disposition; but he was a man of a meek and forgiving temper, of a kind and merciful spirit, and of a disposition to forgive all men their trespasses. He was not a man of a covetous and avaricious temper, nor of a grasping and selfish disposition; but he was a man of a liberal and generous temper, of a kind and benevolent spirit, and of a disposition to give to all men as he had opportunity. He was not a man of a slothful and indolent temper, nor of a lazy and inactive disposition; but he was a man of a diligent and active temper, of a busy and industrious spirit, and of a disposition to be always employed in the service of God and his fellow-men. He was not a man of a gloomy and melancholy temper, nor of a sad and dejected disposition; but he was a man of a cheerful and lively temper, of a joyful and happy spirit, and of a disposition to rejoice in the Lord always. He was not a man of a doubting and fearful temper, nor of a timid and anxious disposition; but he was a man of a confident and assured temper, of a bold and courageous spirit, and of a disposition to trust in the Lord with all his heart. He was not a man of a proud and self-sufficient temper, nor of a vain and conceited disposition; but he was a man of a humble and modest temper, of a meek and lowly spirit, and of a disposition to think of himself soberly. He was not a man of a selfish and narrow temper, nor of a contracted and illiberal disposition; but he was a man of a liberal and generous temper, of a large and expansive heart, and of a disposition to do good to all men. He was not a man of a cold and indifferent temper, nor of a lukewarm and careless disposition; but he was a man of a warm and zealous temper, of a fervent and ardent spirit, and of a disposition to be always engaged in the service of God and his fellow-men. He was not a man of a rash and precipitate temper, nor of a hasty and impetuous disposition; but he was a man of a calm and deliberate temper, of a cool and collected spirit, and of a disposition to weigh every thing before he acted. He was not a man of a fickle and changeable temper, nor of a wavering and irresolute disposition; but he was a man of a steady and resolute temper, of a firm and determined spirit, and of a disposition to persevere in every thing he undertook. He was not a man of a revengeful and implacable temper, nor of a malicious and unforgiving disposition; but he was a man of a meek and forgiving temper, of a kind and merciful spirit, and of a disposition to forgive all men their trespasses. He was not a man of a covetous and avaricious temper, nor of a grasping and selfish disposition; but he was a man of a liberal and generous temper, of a kind and benevolent spirit, and of a disposition to give to all men as he had opportunity. He was not a man of a slothful and indolent temper, nor of a lazy and inactive disposition; but he was a man of a diligent and active temper, of a busy and industrious spirit, and of a disposition to be always employed in the service of God and his fellow-men. He was not a man of a gloomy and melancholy temper, nor of a sad and dejected disposition; but he was a man of a cheerful and lively temper, of a joyful and happy spirit, and of a disposition to rejoice in the Lord always. He was not a man of a doubting and fearful temper, nor of a timid and anxious disposition; but he was a man of a confident and assured temper, of a bold and courageous spirit, and of a disposition to trust in the Lord with all his heart. He was not a man of a proud and self-sufficient temper, nor of a vain and conceited disposition; but he was a man of a humble and modest temper, of a meek and lowly spirit, and of a disposition to think of himself soberly.

Lord Justice Mellish, in the case of *Ex parte Bignold*, 2 Ch. D. 511, 514, said: "The rule is that a person who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of a company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director." Lord Justice James, in the same case, said: "The rule is that a director who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of the company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director." Lord Justice Mellish, in the case of *Ex parte Bignold*, 2 Ch. D. 511, 514, said: "The rule is that a person who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of a company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director." Lord Justice James, in the same case, said: "The rule is that a director who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of the company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director."

Lord Justice Mellish, in the case of *Ex parte Bignold*, 2 Ch. D. 511, 514, said: "The rule is that a person who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of a company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director." Lord Justice James, in the same case, said: "The rule is that a director who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of the company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director." Lord Justice Mellish, in the case of *Ex parte Bignold*, 2 Ch. D. 511, 514, said: "The rule is that a person who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of a company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director." Lord Justice James, in the same case, said: "The rule is that a director who has been guilty of misconduct in the management of the affairs of the company, and who has been removed from the office of director, cannot be allowed to prove in the winding-up of the company for the amount of his remuneration as director."

Lord Melbourne's Ministry, 1837–41

Accession. Victoria succeeded her uncle William IV on 20 June 1837. She was the daughter of Edward, Duke of Kent, fourth son of George III, and Princess Victoria of Saxe-Coburg. Her father died when she was eight months old, and she was brought up by her mother and her governess, Baroness Lehzen. She was crowned in Westminster Abbey on 28 June 1838.

Lord Melbourne's Ministry. The Whig Ministry of Lord Melbourne, which had been in office since 1835, remained in power throughout the first four years of the reign. Melbourne was a close friend and adviser to the young Queen, who relied heavily on his guidance in political matters.

Chartism. The Chartist movement, which demanded universal male suffrage, vote by ballot, annual parliaments, and other reforms, reached its height in 1838–39. Large meetings were held in the industrial towns, and a petition with over a million signatures was presented to Parliament in 1839. It was rejected by a large majority.

Anti-Corn Law League. The League was founded in Manchester in 1838 by Richard Cobden and John Bright to campaign for the repeal of the Corn Laws, which imposed duties on imported grain. The League argued that the duties kept the price of bread artificially high and harmed the poor.

Penny Post. Rowland Hill's scheme for a uniform penny postage was introduced in 1840. Before this, the cost of a letter depended on the distance it travelled and the number of sheets it contained. The new system was a great success and was soon copied in other countries.

Marriage. Victoria married her cousin Prince Albert of Saxe-Coburg-Gotha on 10 February 1840. Albert became a trusted adviser to the Queen and took an active interest in politics, though he was not popular with the public.

Fall of the Ministry. In 1841 the Melbourne Ministry was defeated on a vote of no confidence and resigned. Sir Robert Peel formed a Conservative Ministry and took office in September 1841.

oder Consumtion verleget. Dahero derjenige Ort, wo viele Verzehrer seyn; auch der einträglichste zu seyn pfleget. Da nun aber aus hiesiger Stadt, mit Versetzung der Landes-Regierung nach Magdeburg, fast an die hundert Familien dahin gezogen: so ist es noch vor einen Seegen des gütigen GOttes zu halten: daß dannoch die tägliche Accise hieselbst nicht ab- sondern vielmehr zugenommen. Und folglich noch höher steigen würde; im falle, in obgesetztem Stücke, über die Regiments-Ordnung genau gehalten würde. Von denjenigen, welche disfalls von Königl. Majest. Dispensation erhalten; ist hier die Frage nicht. Dann solche vor deme, zu der Ertzbischöfe Zeiten, auch der Stadt-Magistrat ertheilet, weil nemlich, zu solcher Zeit, die Stadt ihren gewissen Theil oder quotam, die auf den Häusern gelegen, aufbringen müssen. Mithin man den Stadt-Rath allein dafür sorgen lassen. Nur weil ietzo der Beytrag aus dem Verzehren in der Stadt, kommet: so ist Königl. Majest. und dem Lande daran gelegen, daß der Verzehrer nicht weniger und die Einnahme geringer werde. Bey welchen Umständen sich disfalls iedermann bey Königl. Majest. billig zu melden. Welche auch ihre Bediente in den hohen Landes-Collegiis, nicht minder Officiers, die bey ihren Regimentern seyn müssen, aus besondern Gnaden, instar beneficii a latere, allergnädigst zu dispensiren pflegen.

Neun und neunzigstes Stück.

Neue Anmerckung: Ob die Hertzoge von Lothringen sich unter den Churfürsten des H. R. R. befunden.

Hat ein vornehmer Freund von einem Hof ein Gutachten über die Frage verlanget:

Ob, in denen alten Zeiten, der Hertzog von Lothringen sich unter den Churfürsten des Reiches befunden?

Ob ich nun wohl vor der Hand in gantz anderer mühesamer Arbeit stecke; nachgehends von demjenigen, was vor so vielen hundert Jahren üblich gewesen, wohl ietzo kein sonderbarer Gebrauch zu machen seyn dürfte; in mehrerer Erwegung, daß die ABulla, als ein Reichs-Grund-Gesetz, die Churfürsten benennete und, ausser solchen, alle andere Fürsten von dem Wahlrecht ausschlösse; die Hertzoge von Lothringen endlich die Souverainität an. 1542. höher gehalten, als eine weitere Verbindung mit dem Teutschem Reich; leztens der alte Lothringische Staats-Minister von CANON an. 1697. in dem Rißwickischen Frieden mir zwar ein Project gewiesen, wie diese Lande wiederum an das Teutsche Reich anzuschliessen seyn möchten; dabey aber

ſelbſten ſo viele unendliche Schwierigkeiten gefunden, daß er ſolches nachhero liegen laſſen; ob er gleich, vor ſeine Perſon, gegen mich, allezeit die ehemals geſchehene Abſonderung vor höchſtſchädlich gehalten; bey dem allem aber er ſich, der Souverainität halben, dannoch in das Gedränge mit den Churfürſtlichen Geſandten bringen wollen, iedoch dabey einmüthigen Gegenſtand gefunden: Dieweilen aber anfangs hier keine völlige Ausführung verlanget worden; nachgehends ſich gar ſonderliche Anzeigungen herfür thun; daß die Hertzoge von Lotheringen auf den Reichs- und Wahl-Tagen den vornehmſten Sitz und Stimme mit gehabt; angeſehen zu Ottonis M. Zeiten von dem Hertzoge von Lothringen, bey dem WITTEKINDO lib. II. zu leſen; daß er das meiſte auf dem Reichstag zu thun gehabt und das vornehmſte Reichs Ertz Amt verwaltet; nachgehends zu HENRICI S. Zeiten der Biſchof ADELBOLDVS (*) in eius uita cap. I. meldet: daß der Hertzog von Lothringen THEODORICVS den Käyſer nicht eher erkennen wollen, bevor er ſeine Einwilligung geſuchet und erhalten und ſich deswegen aufs neue zu Aachen krönen laſſen; ferner bey der Wahl CVNRADI II. angeführet wird, daß ſich der Hertzog von Lothringen in ſeiner Wahl-Stimme geändert und ſolche dieſem Käyſer endlich gegeben habe, WIPPO in uita Cunradi Salici p. 426. nächſt deme bey der Wahl des OTTONIS IV. gegen Philippum in einer Urkund bey dem BARONIO ad an. 996. die Unterſchrift des Hertzogs von Lothringen in der Formel vorkommet: Ego HENRICVS *dux* LOTHARINGIAE elegi *et ſubſcripſi;* zu geſchweigen, was bey dem Matthaeo PARISIENSI ad an. 1266. ſtehet; daß der Hertzog von Lothringen und Brabant mit zur Käyſer-Wahl gehöre; dahin dann noch ſonderlich auch dieſes gehöret, daß der Hertzog von Lothringen dem Spaniſchen Käyſer ALFONSO die Zeitung von ſeiner Wahl, als Mit-Churfürſt, gebracht; weshalben der neue Käyſer ihn mit einem Reichs-Ertz-Amt, munere SENESCHALLI dergeſtalt beehret, daß er über die Käyſerliche Leibwacht General-Capitain ſeyn ſolte, davon die Urkund ſich bey LEIBNITIO *tom. I. cod iur. gent.* §. 13. *p.* 19. findet; in welchem Abſehen endlich dasjenige anzunehmen iſt, was ſonſten CHIFLETIVS (**) ſehr verkehrt anbringet; daß der Hertzog von Lothringen auf dem Reichstag zu Mez an. 1356. dem Käyſer, als Seneſchallus, das Schwerdt vortragen wollen, weil er

(*) Oder wer ſonſten der Verfaſſer dieſes Buchs, wovon in *Scriptorib. Bambergenſib tom. I. p.* 794. 797. gehandelt.

(**) *In comment. Lotharienſi cap.* 23. Welchem v. Ludewig in der Erläuterung der güldenen Bullen tom. II. tit. 22. §. 1. p. 278. 279. ſeine Irrwege gezeiget. In deſſen *Singularibus iuris publici* cap. 4. p. 646. 651. 653. noch mehrere Anzeigen des alten Lothringiſchen Churfürſtenthums anzutreffen ſeyn werden.

er pro officiali S. R. I. anzuſehen: Als erhellet wohl hinlänglich daraus: daß der Hertzog von Lothringen, in vorigen Zeiten, mit ein Churfürſt des Reichs geweſen ſeyn müſſe.

C. Stück.

Dancksagung von der Cantzel; wegen Vermählung des Herrn Erb-Printzens zu Bareuth Hochf. Durchl. mit der Königlichen ältiſten Printzeßin Königl. Hoheit; den 20 Nov. 1731.

Da du auch, o liebreicher GOtt, es gefüget, daß die zwiſchen des Herrn Erb-Printzen und Marggraffen zu Brandenburg Durchl. und der Königl. ältiſten Printzeßin Tochter, FRIDERIQVEN SOPHIEN WILHELMINEN Königl. Hoheit, abgeredete Vermählung vollenzogen worden; Als dancken wir dir vor ſolche deine Gnade, und flehen dich inbrünſtig an, daß du dieſe zu beyderſeits Hoher Königl. Chur- und Fürſtl. Häuſer Flor und Aufnehmen geſtiftete nähere Union, durch deine liebreiche Gnaden-Hand, mit himmliſchem Segen vermehren wolleſt, damit dein heiliger Name ferner gelobet und geprieſen werden möge.

Da Königl. Majeſt. Reich, Provintzien und Lande, über der abermaligen Vermählung einer Königl. Printzeßin, in voller Freude und fußfälliger Andacht gegen GOtt ſtehen; der ſeinen Geſalbten, mit ſo viel Gnade und Segen Seines Königlichen Hauſes, überſchüttet: ſo mögen auch dieſe Anzeigen daran Theil nehmen und davon ein Denckmaal ſtiften und dieſen Landen, zur Betrachtung, ſolches überlaſſen. GOtt hat den Königl. Thron mit vier Printzen, als mit vier goldenen Säulen, beveſtiget und gezieret. Welche alle, gleich den jungen Adlern, nach der Beſchaffenheit ihres Alters, an Muth, Tugenden und Tapferkeit, dem Sonnenzug väterlicher Großthaten nacheifern. Und wie die ſechs Königlichen Printzeßinnen der, an Weisheit, Holdſeligkeit und Tugenden, für allen Sterblichen, erhabenen Königin gleich zu werden ſuchen; ſo hält ieder, dem Glauben ähnlicher, Printz für den gröſſeſten Schatz der Welt; eines ſo groſſen und weltbelobten Königes Eydam zu werden. Der liebreiche GOtt zeiget auch ſchon in der That und Hoffnung; daß Königl. Majeſt. Sich und ihrem Königreich die mächtigſten Häuſer dardurch vereinigen und verbinden ſollen (1). Es iſt

(1) Der Cantzler von Ludewig hat in ſ gedruckten Jubel-Rede p. 41. 42. den Segen, ſeiner am 26 Jun. 1730. gehaltenen und alhier womit GOtt das Königl. Haus dardurch auf

aber dieſes eine Weiſe der Teutſchen Könige und Fürſten; daß Selbige, in Verheyrathung Ihrer Prinzeßinnen, es vor den gröſſeſten Segen von GOtt gehalten, wann ſolches mit Fürſten und Regenten, aus Ihrem eigenem Geſchlecht, geſchehen mögen. Weil doch die angebohrne Liebe ungleich höher, als andere zu achten; welche erſt, durch Verträge, errichtet und gemachet wird. Dahero den beyden Durchlauchtigſten Herren Marggrafen GOtt und der König den Vorzug gegönnet; dieſe eheliche Verbindung, vor allen andern, zu erhalten. Kronen ſind nicht ſo hoch zu achten; als eine geheiligte Vereinigung von Blut und Gemüthe. Coeunt in foedera patrum, heiſſet es; ſo oft aus einem Haus und Geſchlecht zwey Verlobte eines ehelichen Sinnes werden. Welchen Gefallen auch GOtt an ſeinem Volck bewieſen. Weil er, auſſer dem Stamm, zu heyrathen, den Iſraeliten ſchlechter dinges verboten (2). Und dieſes hat die göttliche Vorſehung,

auf alle Nachkommen beveſtiget, in einer Laconiſchen und kurtz gebundenen Schreib-Art, deren ſich die Könige in ihren Pſalmen und Sprüchen bedienet; gantz beſonders erwogen.

(2) Es iſt unter den Jüdiſchen Schriftgelehrten ein mächtiger Streit: Ob die Juden, im Heyrathen, bey ihrem Stamm bleiben müſſen? IOSEPHVS; PHILO; von neuern SPANHEMIVS; TARNOVIVS; GROTIVS und andere bejahen ſolches: HACSPAN; MENOCHIVS; LYNDIVS u. a. aber läugnen es. Wovon auch SELDENVS in uxore Ebraea. Nur beyde vergehen ſich damit: Daß ſelbige keinen Unterſcheid unter dem Verbot und der Diſpenſation oder Ausnahme davon, zu machen wiſſen. Das erſtere iſt klar in NVMEROR. c. 36. v. 6. Laß ſie freyen, wie es ihnen gefället. Allein daß ſie freyen unter dem Geſchlecht des Stammes ihres Vaters. Und da TOBIAS und RAGVEL vermuthlich die Jüdiſche Geſetze verſtanden haben: ſo dienet der Schluß CAP. 7. V. 14. nicht weniger zum Beweisthum. Und ich glaube; daß Er euch darum habe laſſen zu mir kommen; daß meine Tochter dieſen haben wird. Aus ihrem Geſchlecht, nach dem Geſetz MOSE. Und nun habe ich keinen Zweifel; ich will ſie dir geben. Bey welcher Beſchaffenheit, ohne Zweifel, MATTHAEVS cap. I. das Geſchlecht unſeres Heylandes von ſeinem Pfleg-Vater dem IOSEPH allein hergeleitet: weil MARIA, ſeine Gemahl, nothwendig auch aus dem Stamm Juda ſeyn müſſen. Auſſer welchem Joſeph nicht heyrathen dürfen. Und wie genau kommen hiemit der Phönicier; Griechen und abſonderlich der Teutſchen alte Gewohnheiten überein; die ihre Kinder immer, in ihrem Geſchlecht, zu verheyrathen, geſuchet. Theils der mehreren Liebe halben unter Geſchlechts Verwandten; theils auch weil iedem Geſchlecht ſein beſonderes Land und Erbtheil angewieſen worden; darein ſie, ohne Noth, keinen Fremden heyrathen laſſen. Und es wird von den älteſten Scribenten der Fürſtlichen Geſchlechter auch dieſes zu einem Beweisthum angeführet: daß die Häuſer Habsburg-Oeſterreich mit dem Hohenzolleriſchen-Brandenburgiſchen einen Urſprung und Stamm-Vater gehabt: Weil beyde ſo vielfältig zuſammen geheyrathet haben. Anderer Völcker nicht zu gedencken. Woraus der Schluß zu machen: daß die göttliche Geſetze NVMEROR. 27. und 36. einen Grund auch in dem innerlichem Trieb der Natur haben; ſich zu ſeinem Geſchlecht zu halten.

hung, durch dieſe Vermählung, nun zum andern mal, auch in dem Königl. Haus, alſo gefüget; worüber alle Unterthanen und Freunde, von dem Königl. Chur- und Fürſtlichen Haus, billig auch deswegen mit zuſammen geſetzten Kräften frolocken und GOttes Güte und die Weisheit Ihres Königes hertzlich preiſen. Lang lebe der König!

CI. Stück.

Anmerckung über die abermals von Königl. Majeſt. ihren Ritterſchaft- und Unterthanen geſchenckte Printzeßin-Steuer.

Es iſt eine allgemeine Gewohnheit in allen Königreichen und Teutſchen Chur- und Fürſtenthümern: daß, bey Verheyrathung und Ausſtattung einer Printzeßin, die Lehen-Leute und Unterthanen, zu einem hinlänglichen Beytrag verbunden, um die hierzu erfordrenden Koſten zu beſtreiten. Welche die Rechts-Gelehrte mit einem beſondern Namen von Printzeßin-Steuer zu benennen und, von den Rechtsgründeten Urſachen darzu, eigene Bücher (*) zu ſchreiben pflegen. Dann was ein König oder Fürſt für ſich aus ſeinen Domain, Cammer oder Tafel-Gütern einzunehmen hat; ſolches gehöret zu ſeinen ordentlichen und gewöhnlichen Ausgaben Seines Staats, Hofes und Regierung. Da hingegen, ſo oft etwas auſſerordentliches aufzuwenden iſt; die Lehen-Leute und Unterthanen auch, zu einem auſſerordentlichen Beytrag, billig verbunden. Dahero kommen die von ſolchen Gelegenheiten entſtandene Namen von Heimführungs- Trauungs- Kindtaufen- Begräbniß- Legations- Bau- Veſtungs- Huldigungs- Cron- und andern Steuren, Deren ſich das Land nicht entbrechen mag; ſondern ſich darinnen willig finden laſſen muß. Niemand kan oder muß ſolches fremde vorkommen. Da hingegen man dieſe grauamina öfters auf den andern Landtägen gewahr wird: daß, von denen aus der Printzeßin Steuer eingelaufenen Geldern, öfters darzu das wenigſte angewendet; ſondern die Regenten einen Theil davon vor ſich einziehen und zu einem andern Gebrauch wegnehmen. Abſonderlich wann das Land dergleichen Herren unterworfen; die ſich mehr um die Ausgabe, als Einnahme bekümmern und dardurch ſich und das Land in Schulden ſetzen, da Sie dann, wo ſie nur finden, es zu nehmen pflegen. Wie groß iſt alſo die Wohlthat und der Segen des HErrn in dem Königl. Preußiſchem Reich und Landen; daß Sie nicht

(*) FRITSCHIVS| MVLLER *de dota-* | *iure exigendi collectas ad elocationem filiarum* *tione filiarum principis* und ZIEGLER *de* | *illuſtrium.*

allein von solcher Land-Plage fremder Schulden befreyet: sondern auch, bey so vielen ausserordentlichen Ausgaben, wie sich auch solche öfters zutragen, sie dennoch mit keinen ausserordentlichen Gaben beleget werden. Die obige Steuer-Namen sind, unter der gesegneten und weisen Regierung Ihres Königes und Gewaltigen, gantz unbekannte Dinge (*). Königl. Majest. statten nun das andere mal Ihre Königl. Printzeßin, aus Ihrem eigenem Vorrath, aus und schencken dem Land und Ihren Unterthanen alle Printzeßin-Steuren, zu deren Abgaben dieselbe doch, allen Rechten und Gewohnheiten nach, verbunden sind. Alles im Lande danckt dem Könige und preiset GOtt dafür; der seinen Gesalbten so reichlich gesegnet: daß er seiner Unterthanen Hülfe nicht von nöthen; der auch sein mildes Königl. Hertz hiebey zu diesem Ausspruch göttlicher Wahrheit gelencket: es ist seliger (oder glorwürdiger) geben, als nehmen; gewöhnliche Steuren den Unterthanen schencken, als neue Steuer-Namen aussinnen und aufbürden.

CII. Stück.

Königl. Rescript, über das Stunden-Maß der Predigten, in Kirchen; nebst dessen Erläuterung.

Wir Friderich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preussen u. s. w. Ist ꝛc. erinnerlich, welcher gestalt wir schon unterm 18 Dec. 1715. verordnet: daß die Predigten niemahls länger, als, NB. aufs höchste, eine Stunde dauren solten. Wie Wir nun mißfällig vernommen; daß solcher Verordnung nicht nachgelebet worden: als befehlen Wir ernstlich; mit mehrerem Nachdruck darüber zu halten und hinkünftig die Ubertretter mit der darinnen gesetzten Strafe, ohne Ansehung der Personen, zu belegen. Und sollen die NB. Kirchen-Vorsteher darauf acht haben, weil die Strafen der Kirchen zuwachsen. Wie dann die darunter säumig; imgleichen die Prediger, so diese Verordnung, auf der Cantzel anzapfen, mit eben dergleichen Strafen, als die, so lange predigen, beleget werden sollen. Berlin, den 2 April, 1717.

Erläuterung.

In dem Hertzogthum Magdeburg gibt die von Churf. FRIDERICH WILHELM Potsdam vom 3 Nov. 1685. bestättigte Kirchenordn. im XVII. cap.

(*) Wovon der von Ludewig auch schon vor vier Jahren in dem Büchlein, von verbesserter Königl. Preußl. Policey §. 36. p. 100. 101. sq. gehandelt.

Jesus' ministry, and the Gospel of John, which is the most theological of the four Gospels, is also the most historical in its chronology. Jesus' ministry lasted about three years, and John's Gospel is the only one that mentions three Passovers. Jesus' ministry began with his baptism by John the Baptist, and John's Gospel is the only one that mentions John the Baptist's testimony to Jesus. Jesus' ministry ended with his crucifixion, and John's Gospel is the only one that mentions the crucifixion on the day before the Passover.

The Gospel of John is also the most theological of the four Gospels. It is the only one that begins with a prologue that identifies Jesus as the Word of God who was with God in the beginning and who became flesh and dwelt among us. It is the only one that contains the seven "I am" sayings of Jesus, in which he identifies himself as the bread of life, the light of the world, the door of the sheep, the good shepherd, the resurrection and the life, the way, the truth, and the life, and the true vine. It is the only one that contains the high priestly prayer of Jesus, in which he prays for himself, for his disciples, and for all who will believe in him through their word.

The Gospel of John

wiederum mit Geduld anhören ſolte; wie dann dieſen Eifer die Juden bey Chriſto erwieſen, indem ſie etliche Tage bey Ihme, ſeiner Predigten halben, verharret; nicht zu gedencken, daß die Heyden hierunter uns Chriſten beſchämeten, weil dieſer ihre Reden, wie ſie TVLLIVS, PLINIVS u. a. gehalten, ungleich länger, als eine Stunde, von weltlichen Sachen, gedauret, darüber die Chriſten, in geiſtlichen Dingen, nicht ermüden ſolten; endlich viele Predigten bey dem MACARIO; BASILIO; NAZIANZENO; CHRYSOSTOMO; AVGVSTINO; u. a. alten Kirchen-Vätern ſich fänden, die man nicht wohl in einer Stunde endigen mögen; dahero auch letztens AVGVSTINVS (*) geſaget, er halte bey der Gemeinde mit der Predigt an, bis er die Wirckung von Buß und Thränen ſähe; auſſer dem allem noch die Weiſe nicht aus der acht zu laſſen; daß die Chriſten in der alten Kirchen, wann der Prediger ſie beweget und ſchlieſſen ſollen, die Hände zuſammen geſchlagen oder einen Ausruf und Geſchrey gemachet (**), woraus dann dieſer Schluß zu nehmen; daß das Ende der Predigt nicht auf den Klocken-Schlag ankommen ſey; inzwiſchen die Prediger, ſo ihr Amt ſich, in langen Predigten, ſauer werden lieſſen, vielmehr für denjenigen zu lieben, die, aus Gemächlichkeit, kaum eine halbe Stunde, im Lehren, auszuhalten pflegten: Dieweilen aber anfangs, unter andern Kirchen-Vätern BASILIVS M. (***) ausdrücklich der Urſache gedencket; warum er in ſeiner Predigt abgebrochen, weil nemlich das Stund-Glas, als die geſetzte Zeit derſelben, ausgelaufen geweſen; Dahero derſelbe, die andere Predigt darauf, erſt darinnen fortgefahren und ſeine Rede vollendet hat; um der Gemeinde, über die geſetzte Zeit einer Stunde, nicht beſchwerlich zu fallen; nachgehend S. BERNHARDVS (****) noch deutlicher ſolches zeuget; daß obwohlen weder er, im Lehren, noch die Zuhörer im Hören ermüdet, er die geſetzte Stunde doch nicht überſchreiten wolte; Und an einem andern Ort: die Sache verdienete, länger davon zu reden; aber die Stunde leidet ſolches nicht (†); ferner die Urſache, warum ein Kirchen-Lehrer nicht über eine

(*) *Lib. IV. c. 24. de ciuitate Dei*, da er ſaget: non enim ante auditorum corda *permouiſſe* me putabam, ad orationem finiendam, quam *lachrymas* eorum cernerem.

(**) *Idem* ibidem cap. 10. plauſu ſignificare ſolent concionum finem. Et CHRYSOSTOMVS de *Lazaro* homilia I. p. 46. multo maiorem uobis gratiam habeo pro *ſilentio*, quam pro *plauſibus*.

(***) In *homilia* ad *Pſalm.* XIV. contra *foeneratores* p. 47. Da er ſaget: Heſterno die concionem ad nos habuimus, quam ſub *horae* ſpatio non ſumus *permiſſi* abſolnere: nunc, reliqua abſoluturi, uenimus.

(****) Etſi in promtu nunc eſſet plura dicere. Quod neque *nos* onerati neque *ego* fatigatus: HORA tamen finem inducit. *Serm. in antiquo* 14.

(†) *Regularis* HORA non permittit Sermon. 46. et 63.

Mr. Hoover's Speech

Mr. Hoover's speech was a plea for the support of the Republican party in the coming election. He said that the party had done much for the country and that it deserved the confidence of the people. He spoke of the prosperity that had been enjoyed under Republican rule and of the dangers that would follow a change of administration. He urged all voters to support the party's candidates and to vote on election day. He said that the party stood for the principles that had made the country great and that it would continue to do so if it were given the opportunity.

Mr. Hoover's speech was received with great applause by the audience. He was introduced by the chairman of the meeting, who said that Mr. Hoover was a man of great ability and that he had rendered valuable service to the country. He said that Mr. Hoover was the best man for the office of President and that he would make a good President if he were elected. He urged all voters to support Mr. Hoover and to vote for him on election day.

Mr. Hoover's speech was a plea for the support of the Republican party in the coming election. He said that the party had done much for the country and that it deserved the confidence of the people. He spoke of the prosperity that had been enjoyed under Republican rule and of the dangers that would follow a change of administration. He urged all voters to support the party's candidates and to vote on election day. He said that the party stood for the principles that had made the country great and that it would continue to do so if it were given the opportunity.

Mr. Hoover's speech was received with great applause by the audience. He was introduced by the chairman of the meeting, who said that Mr. Hoover was a man of great ability and that he had rendered valuable service to the country. He said that Mr. Hoover was the best man for the office of President and that he would make a good President if he were elected. He urged all voters to support Mr. Hoover and to vote for him on election day.

Hände-Klatſchen (*) nachzulaſſen, welche letztere Weiſe auch theatraliſch herauskommet; ad 15) daß ein Prediger über eine Stunde aushalte und ſich abmatte, ſolches die Kirchen-Ordnung, deren er in der hierarchie oder äuſſerlichen Kirchen-Verfaſſung unterworfen, von ſeinen Händen nicht fordert: Als wird ein ieder Chriſtlicher Lehrer (†*), beſonders in dieſen Landen, leichtlich begreifen: daß, über eine Stunde predigen, ein Ungehorſam und Mißhandlung ſey, ſo eine empfindliche geſetzmäßige Strafe billig verdiene.

CIII. Stück.

Königl. Reſcript, wegen Ergänzung der Pfännerſchaftlichen Geſchlechter.

Wir Friedrich Wilhelm von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. a. m. Da wir vernehmen müſſen; daß, ohnerachtet die von Uns wegen der Erb- und Lehn-Tafel bishero verordnet geweſene Commiſſarii denen ſämtlichen von der Pfännerſchaft durch offene Aushänge aufgegeben, accurate Geſchlechts-Regiſter und Stamm-Tafeln, zu Behuf der Reuiſion der Erb- und Lehn-Tafel, zu überreichen; ſolches dannoch ſehr wenig und langſam geſchehe, die Arbeit aber dadurch ſehr ſchwer gemachet werde; So verordnen Wir hierdurch nochmals; daß iedes Geſchlecht oder der Senior deſſelben, bey Strafe von ſechs Rthlr. ſo von dem Ubertreter ſo fort beyzutreiben und ad pios uſus abgegeben werden ſoll, wann einer von Jhnen verſtorben, oder ſeiner Unfähigkeit halber gelöſchet werden muß; ſolches anzuzeigen. Gegeben Berlin, den 2 Nov. 1726.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbko. E. B. v. Creutz.

(*) Darüber CHRYSOSTOMVS *tom. IV.* ad verba: *nulli dominum* p. 726. eine Klage führet, daß, durch das Hände-Klatſchen und adplaudiren, vieler Unfug in der Verſammlung begangen werde.

(†*) Womit auch die Schriftgelehrte unſerer Zeiten, durch alle drey Religionen, einig ſeyn. Davon *Franc. Bernh.* FERRARIVS de ritu ſacrar. eccleſiae veteris concionum; BORNBECK *lib. I. diſſert. cap.* 8. HILDEBRANDVS de *concionib. veter. cap.* 3. CAVE vom erſten Chriſtenthum *cap.* 9. und wer in tom. I. autor von der *obſerv. Halenſi XII. §.* 3. auch noch neulich der hieſige theologus Hr. D. LANGE de concionibus, guten theils einig ſeyn werden. Ob wir gleich, in unſerm Kirchen-Recht, GOttes Wort und der alten Kirchenweiſe, dißfalls ſicherer nachzugehen, pflegen. Zu welchem Ende auch man ſich auf die angeführte loca patrum und deren eigenes Nachleſen, ſicher zu verlaſſen.

Dieſes Königl. Reſcript iſt nachhero vom 11 Iulii 1727. dahin erläutert worden: daß die geſetzte Strafe nur diejenigen betreffen ſolle; welche nicht darthun mögen; daß Sie ſich angelegen ſeyn laſſen, ihren Geſchlechts-Verwandten an andern Orten davon Nachricht zu ertheilen und ſolche, zu Verbeſſerung der Erb- und Lehen-Tafel, beyzuſchaffen.

CIV. Stück.

Vom Lehentafel-Feſt bey der Pfännerſchaft alhier.

Es iſt am 12 Dec. a. c. die gewöhnliche Erb- und Lehen-Tafel von denen, oben im acht und neunzigſten Stück genannten Commiſſariis, gehalten worden. Weil nun, dem Herkommen gemäß, von dem erſten, als Vice-Amts-Hauptmann in Giebichenſtein, eine Rede zu halten: als iſt dieſelbe in folgendem Inhalt und der Frage beſtanden:

Warum der Pfännerſchaft eine eigene Lehen-Tafel von denen Landes-Fürſten gewidmet worden?

Es iſt dieſes vor etwas beſonders zu halten. Dann anfangs pfleget in iedem Land nur eine Lehens-Curie oder Manns-Kammer zu ſeyn, in welcher der Lehens-Probſt oder Director mit den paribus curiae, als Mitſtänden und Beyſitzern, alle Lehen, ohne Unterſcheid, zu handhaben pflegen. Nachgehends iſt ſolches in dieſem Hertzogthum um ſo viel gewiſſer; wo disfalls die Lehen-Leute aus dem Adelſtand und Ritterſchaft ſowol; als auch denen Prälaten, Grafen und Herren keinen Vorzug haben; ſondern alle einer Lehens-Curie nachzugehen, ſchuldig. Welches deswegen um ſo viel billiger; weil die Magdeburgiſche Manns-Kammer aus der Landes-Regierung ſelbſten beſtehet, welche entweder der praeſes oder vorſitzende Rath zu dirigiren pfleget. Ferner ſcheinet es dem Lehens-Herrn faſt unanſtändig zu ſeyn; dem Vaſallen nachzugehen. Indem allezeit der Amts-Hauptmann zum Giebichenſtein oder deſſen Gevollmächtigter mit etlichen Räthen aus der Landes-Regierung, wie auch Kriegs- und Domainen-Kammer, hieher und auf hieſiges Rathhaus abgeſchicket zu werden pflegen, die Lehen-Tafel daſelbſten für die Pfännerſchaft zu halten. Uber dieſes da ietzo die Landes-Collegia von hier nach Magdeburg verleget worden, ſolches um ſo viel beſchwerlicher wird. Mithin die Pfänner vielmehr anzuhalten ſeyn möchten; der Regierung, als Lehens-Cantzeley, gleich andern Vaſallen, nachzugehen. Bey welcher Betrachtung, unter denen Oeſterreichiſchen priuilegiis, insgemein eben dieſes pro enormi angeſehen werden will: nach welchem ein neuer Käyſer verbunden, die Oeſterreichiſche Lehen in Wien,

Appendix 1 — Page 1

Appendix 1 — Page 1

Appendix 1 — Page 1

angehalten werden, wenigſtens des Jahres vier Tage in den Heiden, ledigen wüſten Feldmarcken und Brach-Aeckern nachzuſuchen, und ſolches ihnen bey harter Strafe angedeutet werden; im Gegentheil aber ſoll ihnen vor iede Metze dieſes Saamens, welche ſie dem Beamten, oder ſelbigen Orts Prediger und Schulzen liefern, und darüber ein Atteſt erhalten, gleichergeſtalt zwey Groſchen zum Recompens aus der Creis-Caſſe gezahlet werden.

XI. Wann hiedurch unter göttlichem Beyſtand und Segen dem Ubel nicht gänzlich vorgebeuget werden könte, ſo müſſen die Gemeinden, wie Wir auch kraft dieſes ihnen ernſtlich befehlen, fleiſſig vigiliren, daß, wann ſich etwa junge Brut ſehen läſſet, ſie in Zeiten ihre Felder, wo die Brut ſich findet, mit Graben, welche wenigſtens eine Elle tief und breit ſeyn müſſen, behegen, ſodann darinnen Fanglöcher einer halben Elle tief machen, und demnächſt müſſen die Schulzen aus der Gemeinde auf der Reihe Wächter beſtellen, die Graben fleißig auf- und abgehen, die nach und nach ankommenden Sprengſel mit Beſen in die Fanglöcher kehren, und darin zu tode ſtampen und zerquetſchen, auch falls ſie gar zu häufig kommen ſolten, Hülfe rufen können.

XII. Solte es nun nichts deſtoweniger dennoch geſchehen, daß ſie unvermuthet in ein beſaametes Stück kommen würden, muß ſolches ſodann wiederum, damit das Unglück nicht weiter komme, von dem andern Felde durch einen Graben abgeſchnitten, und ferner alle mögliche Praecaution zur Vertilgung gebrauchet werden.

XIII. Sollen alle und iede nahe gelegene oder angrentzende Dorfſchaften und Gemeinden, welche etwa von dieſem Unglück noch zur Zeit ihrer Situation halber befreyet, ſchuldig und gehalten ſeyn, ihren Greng-Nachbaren auf geſchehene Anzeige und des Land-Raths Ordre Hülfe zu leiſten, damit ſodann dem Ubel unter göttlichem Beyſtand vorgekehret, und ſie demnächſt durch GOttes Segen und alle menſchliche Praecaution befreyet bleiben mögen.

XIV. Was die Heiden betrift, ſo ſollen alle und iede Forſt-Bedienten, Buſch- und Heideläufer fleißig auf die ihnen anvertrauete Revire Achtung geben, und falls ſich in denenſelben von dergleichen jungen Brut etwas verſpühren läſſet, ſofort den Land-Räthen ſolches bekannt machen, da dann der Land-Rath den Ort beſichtigen, und nach Befinden auf das ſchleunigſte aus den angrentzenden Dorfſchaften ſoviel als nöthig aufbieten ſoll, welche mit Ziehung der

Mode Switch

Mode Switch

Mode Switch

Welches beydes der Art von den Heuſchrecken ähnlicher; als der Vögel oder Wachteln wäre. Die über einander erſticket auch vom Winde eher zerſtreuet, als zuſammen getrieben würden. Es hingegen die Reiſe-Beſchreibungen in denen Morgenländern gäben: daß daſelbſt die Heuſchrecken, wie die Krebſe gekochet, als ein Leckermahl von den Inwohnern daſelbſt gegeſſen und, gleich den Krebſen, zu Marckte geführet und verkaufet würden (2). Dahero man auch nicht nöthig habe; auf eine andere Auslegung mit SVICERO (3) zu fallen; daß IOHANNES des Täufers ſeine Speiſe Heuſchrecken geweſen.

§. 2. In dem Römiſchen Geſetz-Buch iſt ſonderlich der
l. 18. C. locati conduct.
in Erwegung gekommen: woſelbſten das Käyſerl. Reſcript zu finden: daß ein Pachter den Heuſchrecken-Fraß nicht über ſich ergehen laſſen dürfe; ſondern der Eigenthümer deshalben das Pacht-Geld zu erlaſſen ſchuldig ſey (4). Welches dann in hieſigen Landen, ſo wie in Italien, deswegen ſtatt habe: weil der Sprengſel-Fraß bey uns ſelten komme; da hingegen in den heiſſen Ländern die Inwohner dieſe Plage faſt über das andere oder dritte Jahre hätten (5). Woſelbſt auch dieſes Geſchöpfe zur Nahrung der Menſchen dienete und zu Geld gemachet werden könte.

§. 3. Die MEDICI haben ad DIOSCORIDEM darinnen ihren Fleiß in Auflöſung der Fragen erwieſen: Ob dieſe Sprengſel-Speiſe auch bey unſerm Volck einzuführen (6)? Ob ſelbige dem Menſchen geſund? Ob die Heuſchrecken Fleiſch hätten? Ob ſie mit Eßig und Pfeffer wohl zuzubereiten; gleich den Humers, Krebſen u. d.?

§. 4. Die PHYSICI haben anbey noch die meiſte Arbeit gehabt. Indem ſie die Fragen unterſuchet: Wie vielerley Gattungen der Heuſchrecken (7)?

(2) KIRSTENIVS in gazophylacio Perſ. u. locuſta. Leo AFRICANVS lib. X. c. 61. Vlyſſes ALDROVANDVS lib. IV. de inſectis c. 1. de locuſtarum uſu in cibis.

(3) in theſauro u. ἀκρὶς, da ſiebenerley Meinungen von der Speiſe Iohannis zu finden.

(4) Guſtav. MARTINI de edaci locuſtarum pernicie unter dem Ioach. HOPPIO 1682. zu Franckf. gehalten und zu Jena wieder nachgedrucket.

(5) Wovon ARISTOTELES; ARISTOPHANES; STRABO; ATHENAEVS; DIOSCORIDES; PLINIVS u. a. welche Oerter CASAVBONVS; SCALIGER; CARDANVS; HARDVINVS u. a. erläutert.

(6) Wovon MERCVRIALIS *lib. II. var. lect. c.* 20. VESSELIVS in vera Medicin. c. 2. und wie viele über den DIOSCORIDEM lib. II. *mat. med.* c. 74. geſchrieben. Wie auch Vlyſſes ALDROVANDVS *lib. IV.* de inſectis c. 1. und I. I. REMBOLD Tractat von Heuſchrecken, ed. Berlin in 8ct.

(7) Wovon ALDROVANDVS *lib. IV.* c. 1. de differentiis *locuſtarum.* und Chriſtian. FRANCK de locuſtis 1693. unter *Hebenſtreiten* mit gar vielem Fleiß gehandelt.

wie ſie gezeuget würden (8)? an welchen Oertern ſie ſich am meiſten befänden und zu welchen Zeiten? wie viele Tage und Wochen ſie, ohne Futter, leben und in einem Strich fliegen könten? u. w. d. m.

§. 5. Den PHILOLOGIS haben die Namen der Hebräer (9): der Griechen; der Lateiner; auch der Teutſchen ſelber viele Arbeit gemachet. Weil die Heuſchrecken-Namen auch von einer vielfüßigen Art Fiſche und andern Thieren gebrauchet würden.

§. 6. Die MORALISTEN ſind nicht minder über den Fragen uneins worden: Ob die Heuſchrecken, als ſchädliche Thiere von einem guten oder böſen Engel herkämen (10)? Ob ſie auch vor dem Falle Adams geweſen? Ob ſie für eine Wirckung der Natur oder aber für ein Heer des erzürneten GOttes zu achten, womit er die Menſchen ſtrafen wolle? Ob man GOtt in die Ruthen fallen und ſie vertreiben ſolle (11)? u. w. d. m.

§. 7. Die ASTROLOGI, ASTRONOMI und MATHEMATICI haben dabey nicht weniger zu thun gefunden und gefraget: Ob die Heuſchrecken Krieg (12) oder Peſtilenz oder Hungers-Noth bedeuteten? Ob ihre Ankunft von den Planeten herrühre u. ſ. w.

§. 8. Die wenigſten aber haben auf Mittel geſonnen: dieſes Ungeziefer im Lande los zu werden. Zwar lieſet man von den Päpſtlichen Schriftgelehrten: daß einige durch das Weyhwaſſer; andere durch das Beſchwören; wieder andere dardurch der Heuſchrecken los zu werden geſuchet; daß ſie dieſelbe ordentlich in den Bann gethan (13): allein, ob gleich, nach ihren Glaubens-Sätzen, dieſe Mittel nicht eben ſo ungereimt ſeyn; ſo iſt doch die Wirckung davon ſehr ſchlecht abgelaufen. Dahero die Naturkündiger mit beſſerm Recht, über die Künſteleyen der Menſchen geklaget: daß man die

(8) ALDROVANDVS de coitu locuſtarum, partu et morte p. 168.

(9) Wovon vieles bey dem Vlyſſe ALDROVANDO de aequiuocis locuſtarum et ſynonymis; BOCHARDO in *hierozoico* lib. IV. c. 2. ſq. SPANHEMIO *in part. III. dub euangel.* 99. §. 3. SCALIGERO ad Ariſtotel. de animalib. *lib. IV.* c 7. VOSSIO; MARTINI u. a.

(10) Dahero die Manichäer auf die Gedancken gerathen, weil die Geſchöpfe unter einander ſelbſten wider einander wären, ſie nicht einerley Schöpfer haben könten. Welches auch die alten philoſophos irre gemachet. Welchen BAILE das Wort redet. Wovon WOLFIVS in Manichaeiſmo gehandelt.

(11) Chriſt. Henr. LOEBER im Heuſchrecken-Heer edit. Ien. 1693. 4t. führet die Heuſchrecken recht klagend ein: Daß man wider ſie, als GOttes Heer ſtreiten wolle.

(12) ALDROVANDVS de praeſagiis locuſtarum. KIRCHMEIER de loc. c. 2. Chriſtian. FRANCK *de locuſtis* c. 2 3. LOEBER vom Heuſchrecken-Heer §. 41. 42.

(13) Wovon Io. Georg. LIPPOLD unter *Hebenſtreit* de remediis aduerſus locuſtas inprimis pontificiorum per *excommunicationem*; aquam *luſtralem* et *exorciſmum*.

die Raben; Sperber; Reyher; Habicht; Störche; Kräen; Stahren und andere Raub-Vögel auszutilgen ſuche, denen die Heuſchrecken zur Speiſe dieneten, dardurch ſelbige verzehret und das Land davon gereiniget würde. Andere haben daraus eine Maſt der Schweine und Futterung der Enten; gemeinen Hüner und Truthüner gemachet; die ſie Heerdeweis an die Oerter getrieben. Durch welche die Heuſchrecken mit Gewalt verzehret und davon das Vieh dick und fett worden (14). Noch andere haben die Heuſchrecken, durch Läutung der Glocken; durch Canonſchüſſe; durch anderes gemeines Schüſſen; durch Anzündung vieles Feuers; durch Aufſteckung der obbeſagten Raub-Vögel auf die Bäume oder Stangen; durch Fahnenwehen; durchs Zetter-Geſchrey und anderes verjagen wollen (15). Abſonderlich wann ſolches ſo gleich bey den Vortruppen geſchehen, welche das gantze Heuſchreckenheer voraus ſende; Quartier zu machen. Eine neue Erfindung iſt eines hieſigen MEDICI: daß man die Felder mit ungelöſchtem Kalck beſtreuen möge; wovon der Heuſchrecken-Saamen verbrannt und verdorben würde (16). Dagegen aber andere ſagen; daß die Heuſchrecken ſich in die lockere Erde ſteckten und wie ſie daſelbſt abſtürben; alſo ſie auch den Saamen in der Erden und nicht über der Erden fahren lieſſen, die der Kalck nicht berühren könte (17). Wird alſo wohl dasjenige Mittel vor das bewährteſte ſeyn: welches in dem Königl. Edict zu leſen. Und ſo viele Wunder kan dieſes einige Thiergen allen Wiſſenſchaften verurſachen! Unſer Wiſſen iſt Stückwerck!

CVI. Stück.

Königl. Edict, daß die Dienſt-Mägde und gantz gemeinen Weibes-Leute keine ſeidene Röcke, Camiſöler und Lätze ferner tragen ſollen; nebſt Erläuterung darüber.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. a. m. Thun kund und fügen hiemit zu wiſſen: Nachdem Wir mißfällig angemercket, daß die Dienſt-Mägde und

(14) Alles dieſes findet ſich bey PRANGIO cap. 4 ad quod *profint* locuſtae fleißig zuſammen getragen. Und vor ihme bey ALDROVANDO de vſu locuſtarum in cibis.

(15) Wovon ZWINGERVS; BEYERLINCKIVS u. a. in ihren theatris und polyantheis. Und Conradus GESNERVS in hiſt. animal. und noch weitläuftiger Vlyſſes ALDROVANDVS ut ſugentur locuſtae?

(16) Dieſe Probe möchte wohl eher gegen anderes Ungeziefer, das auf die flache Erden ſchmeiſet, anzubringen ſeyn.

(17) Vlyſſes ALDROVANDVS de *inſectis* lib. IV. c. 1. der faſt nichtes übrig gelaſſen, was nur von dieſen Thiergen geſaget worden oder werden mag. In welchem auch wohl funfzigerley Figuren von allerhand Gattungen der Heuſchrecken vorkommen.

Fig. 1.—Plan of Sewage Works, Bedford.

Fig. 2.—Section of Sewage Works, Bedford.

§. 2. Vor ietzo iſt das Verbot ſeidener Kleidung deswegen von der Zeit: Weil die Friſt, zu Ablegung derſelben, von 6 Monaten geſetzet; benebenſt der Kleider-Pracht, in denen Weyhnachten, ohne deme mehr, als zur andern Zeit, beſonders unter Leuten, von gemeinem Stand, die einen halben Gottesdienſt aus dieſem Aufputz, in dieſen Feyertagen, machen, zu ſeyn pfleget.

§. 3. Kleider-Geſetze oder Kleider-Ordnungen ſind in allen Geſetz-Büchern zu finden: Die Vergeſſenheit aber und die Ubertretung davon iſt ſehr gemein und geſchwinde geſchehen. Dahero ſich dieſe Gewand-Geſetze auch wie ein Gewand verwandeln; ehe man deſſen faſt gewahr wird.

§. 4. Von göttlichen Geſetzen den Anfang zu machen, ſo iſt zwar aus dem 1 Buch Moſe cap. 3. dieſes, dem Buchſtaben nach, offenbar: Daß anfangs die Menſchen, wie alle andere Thiere, keine Kleider getragen (1). Wie und warum aber dieſe, nach dem Falle, aufgekommen? Darüber iſt unter den Schriftgelehrten ein mächtiger Streit. Dann anfangs können dieſelbe die Urſache nicht finden: Warum ſich, nach dem Falle, die Menſchen ihrer von GOtt auch vor dem Falle gehabten Glieder ſchämen ſollen? Und wann dieſes: Warum ſie nicht lieber ihren Mund und Angeſicht verhüllet, da jener durch den Apfelbiß geſündiget hätte; die Glieder aber, für welche man ietzo Schaam trage, weder geſündiget noch Adam und Eva, ſo lange ſie im Garten allein geweſen, damit ſündigen können. Worzu noch dieſes komme; daß nicht allein in denen warmen Morgenländern, wo vermuthlich das Paradies geweſen (2); ſondern auch ſo gar in den kalten Teutſchen Landen, die Menſchen, ſo viele tauſend Jahre hernach, nackend gegangen, ohne ſich deſſen zu ſchämen (3) und dieſes weder aus dem Trieb der verderbten Natur; noch aus dem, von ihren Eltern fortgepflantzten, Herkommen zu erlernen. Dahero andere auf unverſchämte Auslegungen von dem Baum mitten im Garten gefallen (4) die ſich keuſcher dencken, als ſagen laſſen.

§. 5. Nachgehends ſo iſt der Streit noch gröſſer darüber: Ob und wie GOtt dem Adam und Eva Röcke von Fellen gemachet und ihnen ſolche angezogen habe (5)? Der vernünftige CALVINVS (6) erkläret das Machen

(1) Wovon auch LVCRETIVS lib. I. u. 307. zu ſingen und zu ſagen weiß.

(2) Wiewohl auch hieſelbſt die Schriftgelehrte BVRNETVS; HVETIVS; BRAVNIVS; MARCKIVS u. a. hunderterley beſondere Einfälle hegen.

(3) Wovon TACITVS *de M. G.* welchen Ort Cluverus und hundert Reiſebeſchreibungen in den Morgenländern und in America bewähren.

(4) Quaſi, olim, homo ſine pube.

(5) *Geneſ.* III. u. 21.

(6) *Geneſ.* III. u. 7.

chen der Röcke von dem Eingeben GOttes: daß die Menſchen, an ſtatt der zerbrechlichen Feigen-Blätter, ſich beſſer mit Fellen kleiden mögen (7). Daraus die verblümte Ausleger der H. Schrift das Geheimniß gezogen: da das unſchuldige Lamm, Chriſtus, die Erbſünde verbüſſen und decken ſollen; die göttliche Weisheit dieſelbe auf den Einfall, ſich mit Lamms- oder Schaaf-Fellen zu kleiden, gebracht habe (8).

§. 6. Nur andern und CLERICO (9) will das Kleiden gar nicht anſtehen. Er giebet alſo vor: Daß in der Grund-Sprache כתנות nicht allein Röcke; ſondern auch Hütten bedeutete. In welche der gefallene Adam mit ſeinem Weibe ſich verſtecket. Beſonders da auch das Wort veſtis die Römer für Häuſer und Hütten gebrauchet (10).

§. 7. Man möchte, bey dieſer Ungewißheit, die Manichäer entſchuldigen: Warum ſie das Alte Teſtament ihren (electis) Jüngern unterſaget (11). Weil zu der alten Hebräiſchen Sprache, welche guten theils abgeſtorben, wir keinen Haupt-Schlüſſel hätten. Die RABBINEN ſelbſten auch auf thörichte Auslegungen gegen einander verfielen. Dahero, zum Grund des Heyls, das Neue Teſtament allein hinlänglich, ſicher und genug. Bevorab da das Griechiſche auch noch bis ietzo in lebendigem Gebrauch wäre (12). Nur wir kommen damit alle überein: Was GOtt in ſeinem Wort geſaget; iſt und bleibet eine ewige Wahrheit. Ob er aber dieſes alſo oder anders geſaget oder wie es zu verſtehen ſey? ſolches bleibet, unter den Schriftgelehrten, Stückwerck.

§. 8. Im übrigen da GOtt ein demüthiges Hertz von den Seinen erfordert: ſo iſt in der H. Schrift, auſſer den Kleidern des Hohepriеſters und der Leviten im alten Teſtament, von Kleider-Ordnungen wenig zu finden. Weil den Reinen alle Geſchöpfe rein ſind. Wie dann auch noch ietzo ieder Jude ſich kleidet, wie er will und wohin ſich ſein Beutel erſtrecket und was die Landes-Geſetze ihm zulaſſen.

§. 9. Nur in den Römiſchen Geſetzen hat ieder Stand ſeine beſondere Kleider und Trachten gehabt. Welche niemand überſchreiten dürfen. Wann

(7) In comment. ad h. l.

(8) CLOPPENBVRGIVS *in ſchola ſacrifc.* c. 11.

(9) In *comment.* ad h. l.

(10) *Veſtis* im Teutſchen Weſte; *tunica* ein Anzug des Kleides. Dabey aber dieſe Urſache einfältig herauskommet: daß es damals noch ſo viele Thiere, welche man ſchlachten können, nicht gegeben. Gleich als wann GOtt derſelben nur eines erſchaffen hätte, wie den Menſchen.

(11) Dann daß er das alte Teſtament einem böſen Engel zugeſchrieben; iſt lächerlich, wie hundert andere Dinge zu leſen; die ihme die Ketzermacher aufgebürdet haben.

(12) Wiewohl die bella Helleniſtica HEINSII; SALMASII; GRONOVII auch im N. T. vorhanden.

Wann man iemand auf der Gaſſen oder in Geſellſchaft geſehen: ſo erkannte man den Vogel an den Federn. Man ſahe an der Kleidung: Wer von Adel oder aus der Gemeine; wer Knecht oder Freyer; wer Bürger oder Fremder; wer Burgemeiſter; Rathsherr; Städtemeiſter; Policeymeiſter; Richter oder Sachwalter; wer von der Generalität oder dem Stab; wer Ober- oder Unter-Officier u. ſ. w. geweſen. Weil aber bey den Namen, womit dergleichen Kleider benennet worden, die Schneider den Zuſchnitt nicht mit beygeleget: ſo iſt und bleibet unter den Gelehrten ein unendlicher Streit; wie dieſes oder jenes Gewandt ausgeſehen habe (13)? Woran uns doch nicht eben ſo viel gelegen. Ob wir gleich dieſes nicht läugnen mögen: daß die Römer dieſe ihre Kleider-Ordnung, als ein vornehmes Stücke ihrer Policey, gehalten und wohl genuzet haben.

§. 10. Dann weil zu Rom das Kleid den Mann machte und diejenige, welche ein Amt, auch nur ehrenthalben (honoris cauſa) gehabt; ſich mit ſolchem Amts-Schmuck, nebſt ihren Weibern und Kindern, zieren dürfen; da ihnen dann andere, geringern Standes, aus dem Wege gehen und den Vortritt laſſen müſſen: ſo haben viele groſſes Geld an dergleichen Titel geleget und ſolche von den Käyſern erkaufet, um ſich auf dem Römiſchem Erdkreis ein Anſehen zu machen. Wer ſolte glauben: daß Könige auswertiger Länder ſelbſten die Thorheit begangen oder angenommen: daß ſie ſich zu Römiſchen PATRITIIS oder auch zu CONSVLIBVS HONORARIIS zu dem Ende machen laſſen; um ſich in dergleichen Kleidern zu Rom ſehen zu laſſen und den daran klebenden Rang und Ehre zu genieſſen (14)? Worauf noch ietzo die Italiäniſche Städte, beſonders Rom; Venedig; Genua u. a. viel zu halten und viel darauf, für ſich ſowol; als ihrer Weiber und Kinder halben, zu verwenden pflegen.

§. 11. Ob nun wohl auch im Teutſchen Reich der Unterſcheid an Kleidungen, nach Beſchaffenheit des Standes oder Amtes, durch beſondere Reichs-Abſchiede (15) zur Genüge beveſtiget und empfindliche Strafen

(13) Wovon LAZARUS BAYFIVS de re veſtiaria, zwar geſchrieben; aber faſt nichtes, als den Titel de auro et argento legato, erkläret hat. Dahero LIPSIVS; SALMASIVS; CASAVBONVS; DODWELLVS; LAVRENTIVS; FERRARIVS; HARDVINVS und alle andere von Römiſchen Alterthümern und ad TERTVLLIANVM de PALLIO ſich darüber die Köpfe nachhero auch gewaltig zerbrochen.

(14) Davon in vita IVSTINIANI M. cap. VIII. §. 161. weitläuftig gehandelt.

(15) Wohin folgende gehören Rec. Imp. Aug. 1500. tit. 22. §. 1. 1530. §. 98. 99. *Reform.* guter Policey 1530. tit. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. Ferner *Reform.* guter Policey Augsburg 1548. tit. 9. 10.

darauf geſetzet worden; wer über ſeinen Stand einen Kleider-Pracht treiben würde: ſo hat doch der Gegengebrauch alles verkehret. So daß man, auſſer den Geiſtlichen, niemand mehr, in ſeinem Amt und Stand, an den Kleidern erkennen mag. Indem ieder dem Ubermuth, nach ſeinem Beutel und Leidenſchaft ſeines Gemüthes, den Ziegel ſchieſſen läſſet; ohne disfalls ſtraffällig zu werden.

§. 12. Ein Ehegatt verleitet hierinnen öfters den andern. Iſt das Weib hochmüthig; ſo martert ſie ihren Mann ſo lange, bis er kaufet, wornach ſie lüſtert. Und ſolte der Mann darüber in den Bettelſtab gerathen. Ungerathene Kinder bringen auch disfalls ihre Eltern; daß ſie öfters, auch denſelben zu gefallen, über ihr Vermögen thun. Welcher Stadt- und Land-Seuche, durch eine verpönte Kleider-Ordnung, leichtlich und mit eins abgeholfen werden könte.

§. 13. Wann man nun nach dem Grund der Kleider-Geſetze fraget: ſo beſtehen ſelbige in folgenden Stücken. I) Fremde Moden in Kleidern ſeyn ein Ubelſtand (16). II) Weitläuftige Kleider, dardurch mehr Zeug, als nützlich, verbracht, gehören unter das Laſter der Verſchwendung (17). III) So lange es möglich, kein anderes Zeug zu tragen; als was im Land gezeuget und gemachet wird. IV) Was überflüßige Arbeit (18) koſtet; ſolches dem gemeinen Stand zu verbieten. V) Dieſem allein zuzulaſſen, was von langer Dauer und beſtändiger Währe. VI) Was nur ſchmücket und nicht decket, nicht gemein zu machen. VII) Gold und Silber, im Handel und Wandel zu laſſen und mit Kleidungen nicht zu verderben und was dergleichen Policey-Regeln etwa mehr ſeyn mögen. Der Einwurf: daß die Kleider-Ordnung der Acciſe gefährlich wäre? wird von andern alſo beantwortet: Wann nur das Geld im Lande bleibe; ſo würden die Mittel gar leicht ſeyn, auch die Einkünften des Landes zu erhöhen. Da hingegen was einmal aus dem Lande kommen, für verlohren zu achten. Wann der Teich nur wohl beſetzet; ſo wird es an Hamen nicht fehlen, den Satz herauszubringen.

§. 14. Nur wir wollen das Römiſche Geſetz-Buch anſehen und ſelbiges mit Gründen beleuchten, woran die Rechtsgelehrte Ausleger noch nicht gedacht haben. In denen

L. 22.

(16) Dahero CAROLVS M. fremde Moden gehaſſet. Und in der Moſcau; Polen u. a. Landen, wird derjenige vor einen Feind des Vaterlandes gehalten, der in fremden Trachten ſich kleidete.

(17) Viele ziehen die weitläuftige Prieſter-Röcke hieher. Mit welcher Laſt wohl auch keinem Prediger gedienet.

(18) Wohin das Spinnen Gewebe der Brabantiſchen u. a. Spitzen gehörig.

L. 22. 23. 24. 25. 26. 33. D. de auro, mundo, ueſte legatis werden zwar allerhand Gattungen von Römiſchen Kleidern und Geräthe erzehlet. Weil aber der Teutſchen ihre Trachten und ihre Gerade gantz anders beſchaffen: ſo mögen auch dieſe Satzungen uns wenig nutzen; ſondern geben vielmehr in Vermächtniſſen Anlaß zur Babyloniſchen Verwirrung der Sprachen und Sachen. Inzwiſchen iſt ſowol aus dem

l. 15. §. 2. D. de uſufr.

als auch dem

LAMPRIDIO in *uita Alex. Seu.* c. 43.

bekannt: daß ieder ſein beſonderes Amts-Kleid gehabt habe.

§. 15. Was die Kleider-Satzungen ſelbſten betrift; ſo war erſtlich das Seidenzeug nur Leuten vom erſten Rang zu tragen erlaubet und anfangs allein zu Kleidung vornehmer Frauen gebrauchet. Dann Antonius HELIOGABALVS erſt ſo weichlich worden: daß er von ſeidenem Zeug ſich Kleider machen laſſen (19). Nachhero aber blieb es auch eine Tracht vor den Käyſer und ſeine vornehmſte Hof-Bediente

l. 2. C. de ueſtib. holoberis

Und dieſes deswegen, weil man die Seiden aus Indien, über Perſien, holen und, in Gold gleichem Preis, bezahlen müſſen. Nachdem aber IVSTINIANVS M. die Seidenwürmer ſelbſten in EVROPAM und endlich nach Italien dergeſtalt gebracht (20): Daß die Seide bey den Italiänern ſehr gemein worden; ſo hat man, den Abgang zu befördern, die ſeidene Zeuge faſt iedermann tragen laſſen und dieſes Verbot aufzuheben vor gut befunden. Da nun gleichwohl in Teutſchland das Seidenwürmer-Geſpinſte noch nicht eingeführet (21): folglich wir ſolche denen Italiänern und Frantzoſen mit ſchwerem Geld bezahlen müſſen: ſo haben Königl. Majeſt. dieſes Verbot heilſam verordnet: damit weniger Seiden verbrauchet und das Geld, bey wüllenem Zeuge, im Lande bleiben möchte. Und es bringen vor hundert und mehrern Jahren eben dieſes die Reichs-Abſchiede mit ſich. Dann in *R. I.* AVG. 1500. *tit.* 22. ſolle kein gemeiner Bürger oder Handwercksmann

(19) LAMPRIDIVS in eius uita cap. 26. primus *holoſerica* uſus.

(20) PROCOPIVS *lib. IV. de bello Gothic.* c. 17.

(21) Die Maulbeer-Bäume haben wir; an Seiden-Würmern fehlet es auch nicht; ſo haben auch Hr. FRISCH und andere einen guten Anfang zum ſeiden Zeugen gemachet. Allein bevor keine Zunft daraus wird und die Meiſter die Jungen lernen müſſen; ſo gehet es ſchwer zu. Unter dem nichtigen Vorwand; die Maulbeer-Blätter wären in hieſigen Landen zu rauh und würde die Seide etwas morſch. Davon doch andere das Gegentheil finden.

oder Frau Seiden tragen. Und in REFORMATIONE POLITICA 1530. ſolle niemand Sammet oder Seiden tragen, dann die von Ritter-Art oder Doctorn. Nur ieder Herr in ſeinem Land gab zu, was er wolte und darüber wurde der Reichs-Abſchiede endlich gar vergeſſen (22).

§. 16. Und was iſt ietzo gemeiner; als Gold und Silber auf den Kleidern und Hüten tragen? Solches aber iſt gleichfalls in dem

l. 2. C. de veſtibus auratis

wie auch in dem Reichs-Abſchied 1500. tit. 22. und der *Reformat. politica* 1530. *tit.* 12. ſchlechterdinges verboten und Rittern und Doctorn nur in gewiſſer Maſſe zugelaſſen. Durch dieſen Unrath wird gleichwohl eine ſo unſägliche Menge Silbers verbracht: daß, ohngeachtet ſo viele hundert tauſend Centner Silber aus America in Europam kommen und ins beſondere den Teutſchen in ihren Bergwercken zur Ausbeute werden: das Silber doch am Preis täglich aufſchlägt und kaum vor Geld mehr zu haben iſt. Weswegen die Ausfuhr deſſen faſt in allen Landen verboten und über dem Müntz-Zwang gehalten wird. Auch ietzo faſt ieder vornehmer Bedienter aus Silber ſpeiſen und den Schencktiſch mit ſilbernen Geſchirren gezieret haben will. Da hingegen noch nicht viel über 200 Jahre verfloſſen: daß die Land-Stände im Hertzogthum Mecklenburg ſich berathſchlaget; ob ſie ihrem Landes Fürſten, an ſtatt ſeiner zinnern Schüſſeln und Deller, ein ſilbernes Service anſchaffen wolten? Gälten nun die Engliſche Geſetze; ſo würde iedem nur ein gewiſſes Gewicht von Silber angewieſen; alles was darüber aber müſte in die Müntze. Und viele Länder ſolten viele Tonnen Goldes mehr einnehmen; wann ihr todtes Silber-Geſchirr, als Geld, im Handel und Wandel herum gienge und edle Früchten brächte.

§. 17. An Edelgeſteinen ſind die koſtbarſte, wie auch Schmaragde und Hyacinthen in dem

l. un. C. (Nulli licere Smaragdos)

bey hoher Strafe verboten. Wie nicht minder in den Reichs-Abſchieden an gleich erwehnten Orten. Aber alle Bürger- und Bauren-Bräute wollen mit dergleichen Edelgeſteinen ietzo beringet ſeyn. Welche Augenluſt den Teutſchen wiederum ihr Gold und Silber aus dem Lande ziehet.

§. 18. Den Kleider-Pracht an dem Rauch Futter oder Beltzwerck haben nur die Völcker in den kalten Ländern getrieben. Davon auch der

l. 25. D. de auro, veſte legata.

Und

(22) Heute zu tage wollen die Kaufleuten Zeugen nach Italien geführet und leine alsdann wohl verſichern, daß viele tauſend daſelbſt, gegen Geld oder ſeidene Waaren, Stücken von Geraiſchem und andern wol- verſchloſſen würden.

Und hat ſich des Hermelin-Futters niemand, als die Könige (23) bedienet. Dahero die alte Trachten der Könige in Engelland, Franckreich u. ſ. w. in Purpurröcken, mit Hermelin gefüttert und am Rand verbrämet, auch in Hermelin-Hüten, an ſtatt der Kronen, noch ietzo in den Königl. Räſt-Cammern verwahret zu werden pflegen (24). Welche Königl. Tracht die Churfürſten (25) noch bis ietzo beybehalten. In der Reform. guter Policey 1530. tit. 10. 11. 12. wird geboten: daß die Bauren nur Belz von Lämmern; Geiſſen u. d. die Bürger von Fächſen und Ilties; die Geſchlechter in den Städten von Mardern und nichtes beſſers tragen ſolten. Die Zobel aber waren ein Ehrenkleid vor Ritter und *Doctor*. Und Fürſten allein trugen Hermelin, iedoch ohnbebrämet. Aber was vor eine Menge von ſolchem koſtbarem Belzwerck wird ietzo aus der Moſcau in Teutſchland geſchleppet und vor ſchweres Geld verkaufet, weil auch gemeine Weiber Zobelfutter in Mützen, Röcken, Müffen oder Schlupfern zu tragen gewohnet ſeyn. Welcher Stadt- und Landſeuche abermals, durch Wiederherſtellung der Reichs-Abſchiede, abgeholfen werden könte.

§. 19. Hohe Farben, als Purpur und dergleichen haben die Römer niemand, als vom hohen Stand tragen laſſen

l. 3. 4. 5. C. de veſtib. holob.

Weil aber die Teutſche alles bunte, ſcheckigte und vielfärbige ſehr hochgehalten (26); ſo hat man daraus nicht eben etwas beſonders gemachet. Bevorab da wir die meiſte Farben ſelbſten in unſern Bergwercken finden oder auf den Feldern pflantzen. Alle Hallburſche und Bauren tragen ſolchemnach in Schwaben hochrothe Oberkleider und Läze. Ob aber ſich der Prediger; den eines Scharlachenen Bruſtlazes halben ſeine Abgünſtige geläſtert, damit wohl verantwortet: er hielte ſolches nicht eben vor eitel. Nachdem gleichwol keinem Prieſter verboten wäre, Krebſe zu eſſen; weil ſie roth geſotten wären; ſtellet man dahin.

§. 20. Was aber die bereits unter den Leuten herumgehende Fragen, über dem Verſtand dieſes Geſetzes, betrift:

Ob derſelbe auch ehrbare Handwercks-Weiber verbinde?

Ob unter den Dienſt-Mägden auch die Aufwart-Mägde oder Frauen zu verſtehen?

(23) In opuſculis miſcellis noſtris: de *formula ducatus Brandeburgici*.

(24) FRESNEVS ad *Joinvillam* diſſert. I. des cottes d'armes.

(25) Wovon in FORMVLA MARCHIAE c. 5.

(26) In opuſculo noſtro de re *boſiaria* vom Farben-Recht c. 3.

Ob auch die Mützen nicht von Seiden seyn sollen?
Ob was einem Dienstboten seidnes von seiner Herrschaft geschencket (27) auch zu tragen verboten?
U. w. d. m. Solchem allem aber wird durch eine Gesetzmäßige Erklärung am besten abgeholfen?

CVII. Stück.

Königl. Edict, vom Hagestolzen Recht; nebst dessen Erläuterung.

Wir Friederich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preussen, u. a. m. Fügen hiemit iedermänniglich zu wissen: Demnach Wir durch ein besonderes Edict unterm 22 Nou. 1727. das so genannte Hagenstolzen-Recht, welches vorhin in Unseren Landen und Provinzien niemals gebräuchlich gewesen, gegen die Fürstl. Wolffenbüttelsche Unterthanen iure retorsionis einzuführen, Uns gemäßiget gesehen, über solches Recht auch mit allem Nachdruck in denen darinn beschriebenen Fällen allergnädigst doch ernstlich zu halten befohlen; des Herrn Hertzogs von Braunschweig-Wolffenbüttel Durchl Uns aber bekannt gemacht, wie Sie das so genannte Hagestolzen Recht, durch ein Edict unterm dato Wolffenbüttel, den 18ten Nou. 1730. nicht nur in Dero Landen, und in regard ihrer eigenen Unterthanen, sondern auch gegen die Auswärtigen, gäntzlich aufgehoben, cassiret und abgethan, und dann dadurch diese Ursache gehoben worden, warum Wir, in Unserm Hertzogthum Magdeburg und übrigen Provinzien, das Hagestolzen-Recht gegen die Wolffenbüttelschen Unterthanen eingeführet: Als declariren, setzen und verordnen Wir allergnädigst, daß das, wegen der Hagestolzen d. 22 Nou. 1727. in Unserm Hertzogthum Magdeburg und der Grafschaft Mannsfeld, Magdebl. Hoheit, publicirte Edict hierdurch gäntzlich wieder cassiret und aufgehoben, und einem ieden, wes Alters und Standes er sey, von unverheyratheten Manns-Personen nach-

(27) Weil gleichwohl die Tracht der Liefereyen auf den Stand des Brodherrn, bey den LACQVEIEN, ankomme. Der solchen deswegen (ad domestica ministeria) so kostbare Liefereyen geben möge; als ihme selbst zu tragen erlaubet. Welches auch der Käyser in l. 2. C. *de vestib. holoberis*, propter imperiale ministerium in Ausnahme setze. Nur die Mägde gehen in keiner Liefery; wie die Diener. Und in *l. un. C. Theodos. de expensis ludorum* ist auch dieses verboten: Daß niemand seidene Liefereyen gebe. Welchen Gesetz aber unser IVSTINIANVS in seinem codice ausgestrichen.

nachgelaſſen und frey ſtehen ſolle, von ihren acquiſitis oder durch Glücks-Fälle erworbenen Gütern, ohne Unterſcheid, ſowol per pacta inter uiuos, als durch ein Teſtament, oder andern letzten Willen, zu diſponiren. Geſtalt Wir denn das ſo genannte Hageſtolzen-Recht, ſo weit es in Unſerm Hertzogthum Magdeburg und der Grafſchaft Mannsfeld, Magdebl. Hoheit, recipiret, und durch das obangezogene Edict beſtätiget worden, gäntzlich aufheben und caſſiren. Urkundlich unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und beygedrucktem Inſiegel. Gegeben Berlin, den 4 Septembris, 1731.

Fr. Wilhelm.

A. B. v. Borck. H. v. Podewils.

Erläuterung von aufgehobenem Hageſtolzen-Recht.

Weil in dieſen Anzeigen bereits oben von der aufgehobenen Hagenſtolzen-Strafe in dem Hertzogthum Braunſchweig-Wolfenbüttel gehandelt auch hieſelbſt an. 1727. von dem Schaden und Ungrund derſelben in dem Teutſchen Recht, unter dem Titel: *differentiae iuris Romani et Germanici in* HAGENSTOLZIATV *exule in* GERMANIA; ſed *Latii* partu *legis Iuliae et Papiae Poppaeae* in einer öffentlichen diſputation gehalten; benebenſt in derſelben gezeiget worden; daß die Unwiſſenheit der Teutſchen Rechte die Rechtsgelehrten geblendet; daß ſie, in Schulen und Gerichten, dieſe fremde Götter vor die ihrige verehret: ſo läßt man es dabey vorietzo billig bewenden. Und da Königl. Majeſt. ſolchen Geſetz nur, als einen Gegenſtand, wider diejenige Lande eingeführet; welche ihren Unterthanen die Erbſchaften, unter dieſem Vorwand, entzogen; wovon an. 1727. ein Fall ſich ereignet, der an die 100000 Rthlr. angetroffen, welche fette Verlaſſenſchaft man den Preußiſchen u. a. Landen unter dieſem Schein vorenthalten: ſo war die Nothwehr und das *ius retorſionis* nur ſo lange nöthig, bis obbeſagtes Hertzogthum die Unbilligkeit ſelbſten erkannt und dieſe Hagenſtolzen-Strafe daſelbſt, durch ein neues Gegengeſetz aufgehoben und verbannet worden. Anſtatt nun dieſes Geſetzes Beſchaffenheit noch mals vorſtellig zu machen: ſo wollen wir von einem

Hochzeitlichen Jubel-Feſt

handeln, welches ſich in dieſen Ringmauren unter armen, doch ehelichen, Leuten begeben. Die Geſchichte iſt aus dem Bericht eines Hoch-Edl. Magiſtrats alhier folgender. Findet ſich alhier der Obermeiſter bey den Tuchmachern, Chriſtian Vogel, welcher mit ſeinem Eheweib, Annen Margarethen

rethen am 9 Nou. 1731. gantzer 50 Jahre in der Ehe gelebet. Auch iedes davon das 77 Jahr ihres Alters erreichet. Wovon auch an Königl. Majest. sowol; als die Magdeb. Kriegs- und Domainen Cammer Bericht geschehen ist. Weil beyde Personen reicher am Alter, als an Vermögen seyn und deswegen aus dem hiesigen Allmosen-Amt, wöchentliche Hülfe, zu ihrem Unterhalt, genieſſen. Daraus dann leichtlich zu erkennen: daß an diesem gesunden Ort der Seegen von langem Leben sich finde. Wer die erste Weise eingeführet; daß nach L. Jahren die Ehen, durch eine abermalige Einseegnung, zu erneuren; solches ist nicht sowol, als vielmehr dieses zu finden: daß, nachdem die Päbste an. 1350. die 50jährige Jubel-Feste in der Christenheit, nach dem Jüdischen Erlaß-Jahr, angefangen, man auch in denen Ehen solches, wiewohl hier keine Erlassung, eingeführet habe. Wie dann noch voriges Jahr auch zu Wittenberg, der weltberühmte professor Medicinæ D. VATER mit seiner Eheliebsten, einer gebohrnen Deutschmannin dieses eheliche Jubel-Fest bey Gesundheit und Vergnügen begangen und sich, durch ihren Beicht-Vater, nochmals trauen und einseegnen lassen. Eine gar sonderbare Begebenheit dieses Ehe-Jubel Festes war aber wohl an. 1706. diese: als Ihr. Hochfürstl. Durchl. von Braunschweig-Wolfenbüttel dem Häsler-Elzischen Ehe-Paar solche an- und ausgerichtet hatten. Auch demselben zu Ehren einen Gedächtniß-Thaler schlagen lassen. Auf dessen ersterer Seiten folgende Lateinische Abschrift zu lesen

VOTA SECVNDA,
CVM PRIMA CONIVGE,
PRINCEPS,
INVITIS FATIS, OPTAVERAT,
NON, INVITO PRINCIPE,
CIVIS OBTINEBAT.
HENRICVS HAESLER
AN. AET. LXXVII. CONIVGII L.
CVM GERTRVDE MARIA ELZEN
AN. AET. LXXI.
IVBILEVM GAMICVM
QVOD
E FILIIS III. FILIABVS TOTIDEM
XXXIII. NEPOTIBVS XV. ABNEPOTIBVS
SVPERSTITES XL. ADORNANT,
PRINCEPS NVMO ORNAT
DIE XIII. MAII CIↃ IↃ CCVI.
EN PRAEMIA GRATA LABORVM.
H. C. H.

Das

Will, and Executor, and Probate, and Administration, and Debts, and Legacies, and Suits, and Executors, and Administrators, and Goods, and Chattels, and Wills, and Executors, and Probate, and Administration, and Debts, and Legacies, and Suits, and Executors, and Administrators, and Goods, and Chattels.

CHAP. XXXIII.

Of Wills in General.

WILL is a Latin word, and signifies the Mind, Intention, or Pleasure of the Testator, declared in writing, touching the Disposition of his Lands, Goods, and Chattels, after his Death.

Wills are of two sorts, viz. Wills of Lands, and Wills of Goods and Chattels.

Wills of Lands are of two sorts, viz. Wills in Writing, and Nuncupative Wills.

Wills in Writing are of two sorts, viz. Wills Executed, and Wills Executory.

Wills Executed are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed, and Wills Executed by Will.

Wills Executed by Deed are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos, and Wills Executed by Deed Mortis Causa.

Wills Executed by Deed Inter Vivos are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Conditional.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Qualified.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Impure.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect Imperfect.

Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect are of two sorts, viz. Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect, and Wills Executed by Deed Inter Vivos Absolute Simple Pure Perfect

gleich nicht weiß; ob er mehr von mir oder ich von Ihme gelernet habe. Dann im Jahr 1697. befand er sich im Hag, in der Riswickischen Friedens-Handlung, bey der Würtenbergischen Gesandschaft und dem gelehrten Minister, von CVLPIS. Zu diesem machte er mir den ersten Zutritt in die Gesandschafts-Cangeley. Als ich aber nachhero die Gnade hatte, von des ietzo regierenden Fürsten von Schwartzenberg Hochfürstl. Durchl. als damaligem Erbpringen wohl aufgenommen zu werden: so gieng mir ein viel helleres Licht auf, als ich von einer Teutschen Fürstlichen Gesandschaft erwarten konte. Der Käyserl. dritte Gesandte, Freyherr von SEILERN hatte viele deference vor den Erbpringen, dessen Herr Vater Käyserl. Obrister-Hofmeister war. Und dieser grosse Mann ließ mich dessen geniessen; weil zu dem Ende ich mich bey dem Erbpringen befunde; um mit ihme die, bey der Friedens-Handlung vorkommende PRAETENSIONES und Streitigkeiten, die sich meistens über gantz Europam erstreckten, durchzugehen. Ich mag es frey heraus sagen; daß hierdurch ich mehr gesehen und gelesen; als kein Fürstlicher Gesandter habhaft werden können. Dann Se. EXCELL. übersandten mir alle PROTOCOLLA und Beylagen; davon, zum Nutzen des Erbpringen, einen Gebrauch zu machen. Die meiste Gesandte haben die Art; daß sie aus allen Kleinigkeiten Staats-Geheimnisse machen. Nur Se. EXCELL. bezeugten gegen dem Erbprinzen, in meiner Gegenwart: Sie wolten, zu dessen Gebrauch, alles hergeben. Nur die relationes und Berichte an Käyserl. Majest. ausgenommen. Wiewohl auch diese, wann die Sachen in Rechts-Händel lieffen, dann und wann erfolgten. Mein treuer MASKOWSKY war über diesem Seegen ungemein vergnüget. Wir lasen und schrieben ab; was wir nur kunten und theilten öfters die Nacht mit einander; daß der eine die eine Hälfte; der andere die folgende hindurch schriebe. Wann Se. EXCELL. die Sachen bald wieder haben wolten. Ich dancke vielmals GOTT und verehre dieserwegen die SEILERISCHE Asche bis ietzo. Und zwar, noch über deme, auch deswegen, weil Se. EXCELL. die Gnade vor mich hatten und öfters gantze Stunden mich Ihres Gespräches würdigten. Wir beyde hatten also einen feinen Vorrath von publiquen Sachen beysammen. Und damit schieden wir 1698. aus einander. Mein treuer Achates kam darauf an den Würtenbergischen Hof und bekam daselbsten die Staats- und Creyß-Sachen zu seiner Verrichtung, in welchen er, was er in publiquen Dingen gelernet, zum Dienst seines Herrn, wohl genutzet hat. Er wurde darauf in gleiche Dienste Sr. Hochfürstl. Durchl. von Hessen-Darmstadt gnädigst erlassen. Und daselbst von einer Ehren-Stufen in die andere erhoben. Indessen wurde unter uns die vertrauliche Freundschaft abwesend, durch

Briefe,

Briefe, fortgesetzet. Dessen sich der sel. Mann kurtz vor seinem Ende erinnert; daß er seiner nunmehr verwitweten Frau Gemahlin anbefohlen; mir seinen Abschieds-Gruß aus dieser Zeitlichkeit zu überschicken. Und wie der sel. Mann in göttlichen und weltlichen, besonders zum Teutschen Reichs-Staat gehörigen, Dingen eine grosse Einsicht und Erfahrung hatte: so ist er in dem ersten und vornehmsten nunmehro vollkommen worden; in dem leztern aber werden alle diejenige seinen, unserm Urtheil nach, frühzeitigen, Tod und Verlust zu Hertzen nehmen und mit mir schmertzlich beklagen. Dieses ist nemlich die Ordnung GOttes, nach dem Falle: daß, wann wir unser Wissen aufs höchste gebracht, wir uns von dem Schauspiel dieser Welt abführen und andern den Anfang wieder, auf demselben zu spielen, überlassen müssen.

CIX. Stück.

Königl. Edict, wider die Ausführung Goldes und Silbers; nebst der Erläuterung darüber.

Demnach Se. Königl. Majest. in Preussen, ꝛc. Unser allergnädigster Herr, nöthig finden, die wegen Ein- und Verkaufung Goldes und Silbers ergangenen Verordnungen um so vielmehr zu renouiren, als verlauten will, daß noch immerhin Christen und Juden das Gold und Silber alhier und in andern Dero Provintzien, insonderheit auf den Messen oder Jahrmärckten, aufkaufen, und ausser Landes führen, auch die von auswärtigen Orten auf gedachte Messen kommenden fremden Gold- und Silber-Fabricanten die Silber, so sonst alda einzulaufen pflegen, bishero aufgekaufet, und ausser Landes gebracht haben; Höchst erwehnte Seine Königliche Majestät aber solchem sehr schädlichen unzuläßigen, dem Publico und insonderheit Dero Müntz-Officin höchst nachtheiligen, Handel durchaus nicht weiter nachgesehen wissen wollen: Als wiederholen Sie kraft dieses alle vorige, wegen verbotener Ausführung Goldes und Silbers, emanirte Patente, fürnehmlich aber das Edict vom 19 Septembris 1726. und befehlen hiemit alles Ernstes, sich darnach zu achten, und sollen alle und iede, so dergleichen in Dero Landen erhandelt haben, solches an die Königliche Müntze oder deren Commissen iedes Orts zu verkaufen gehalten seyn: Gestalt dann die Verfügung geschehen, daß alles zur hiesigen Müntze eingehende Gold und Silber nicht nur Accise- und Zollfrey, sondern auch dasjenige, so

Le 2 février 2026, le Président de la République a signé le décret n° 2026-112 portant création de la Commission nationale de la transition énergétique (CNTE). Cette commission est chargée d'évaluer les politiques publiques en matière d'énergie et de climat, et de formuler des recommandations au Gouvernement. Elle est composée de 25 membres, dont 10 représentants de l'État, 5 représentants des collectivités territoriales, 5 représentants des entreprises et 5 personnalités qualifiées.

Le décret précise que la CNTE se réunit au moins quatre fois par an en séance plénière et peut constituer des groupes de travail thématiques. Son secrétariat est assuré par le Service de la prospective énergétique, rattaché au ministère de la Transition écologique. Le mandat des membres est de trois ans, renouvelable une fois.

Le 14 février 2026, le Président de la République a signé le décret n° 2026-145 portant création de la Commission nationale de la transition énergétique (CNTE). Cette commission est chargée d'évaluer les politiques publiques en matière d'énergie et de climat, et de formuler des recommandations au Gouvernement. Elle est composée de 25 membres, dont 10 représentants de l'État, 5 représentants des collectivités territoriales, 5 représentants des entreprises et 5 personnalités qualifiées.

Le décret précise que la CNTE se réunit au moins quatre fois par an en séance plénière et peut constituer des groupes de travail thématiques. Son secrétariat est assuré par le Service de la prospective énergétique, rattaché au ministère de la Transition écologique. Le mandat des membres est de trois ans, renouvelable une fois.

damit retten können; wann ihn die äuſſerſte Noth ergriffe. Die Soole der hieſigen Salz-Quellen hat man, wann kein Vertrieb geweſen und keine Gäſte angekommen, in die Saale laufen und zu wildem Waſſer werden laſſen. Und bey der Oſt-Indiſchen Compagnie iſt es nichtes neues; daß Pfeffer und Jngueber u. a. Sachen in den Abgrund des Meeres verſencket werden; wann der Vorrath davon gröſſer iſt; als man in dem Vertrieb findet. Da hingegen des Goldes und Silbers niemals zu viel wird; die Silber-Flotten kommen aus der neuen Welt auch ſo reich an, als ſie nur immer wollen.

§. 4. Dann dieſes iſt die einige Waare, die, zu allen Zeiten und in allen Enden und Ecken der Welt, ihren Abnehmer findet und deſſen Werth niemals aufhöret. Jn alten Zeiten war es anders. Dann von den Teutſchen iſt aus dem TACITO (2) bekannt: daß ſie weder Gold noch Silber geachtet; vielmehr, wann man ihnen ſolches angeboten, darüber gelachet und gefraget haben; worzu ihnen dieſes Metall dienen ſolte? Sie wären keine Kinder; die ſolches Krempel-Werck zum Spielen brauchten. Welches ſie weder eſſen; noch ſich darein kleiden; noch ihr Feld damit pflägen; noch Wehr und Waffen, gegen ihre Feinde, daraus machen könten. Welche Unwiſſenheit noch bey den Wilden in AMERIÇA ſeyn ſolle. Denjenigen abſonderlich, die weit ins Land hinein wohneten und mit denen Europäern keinen Umgang hätten (3). Weswegen dieſelbe mit Tauſchen und Vertauſchen Handel trieben. Derjenigen Sachen nemlich, die ihnen zum Gebrauch ihres Leibes und Lebens dieneten.

§. 5. Weil aber allen andern Menſchen die Decke ſolcher Unwiſſenheit abgezogen und Gold und Silber einen durch alle Welt gehenden Werth hat: ſo erfordert eine nützliche Policey; dahin zu ſehen; daß ſolches edle Metall und Helfers-Helfer in aller Noth im Lande, ſo viel möglich, behalten werde.

§. 6. Die Römiſchen Geſetze (4) verbieten nicht allein alle Ausfuhr des Goldes aus dem Römiſchen Erd Creis; ſondern ſie rathen auch den Römiſchen Unterthanen; dahin zu ſehen: daß ſie den auswertigen Völckern, für andere Waaren, Gold und Silber abzuſchwatzen ſuchen ſolten.

(2) *De morib. Germ. c.* 17. AVRI *et* ARGENTI *uſum, propiùs, an iratis diis, ignorant.*

(3) Wovon die Reiſebeſchreibungen voll ſeyn. Welche auch dieſes beſagen: daß ſie die neue Zeichen, die von einer Art Fiſch-kräten genommen, im Gebrauch hätten, ſich im Tauſchen, wer etwas heraus bekäme, zu erinnern.

(4) In l. 2. C. de commerc. et mercatu heißt es: *ne* aurum *exportetur; ſed barbaris,* AVRVLI *ingenio, auferatur.*

Welches Verbot und Geſetz dann auch ſo viel gewircket: daß, ohngeachtet im Römiſchen Erd Creis ſich wenig Bergwercke gefunden; dannoch in demſelben Gold und Silber ſo wie Stromweiſe, aus fremden Orten, zuſammen gefloſſen. Und bey den Römern ſich mehr Geld geäuſſert; als bey dem übrigem gantzem menſchlichem Geſchlecht.

§. 7. Daß aber die Römer des Goldes vornehmlich gedacht; ſolches geſchahe ihrer ewigen Kriege und Züge halben: Wo ſie das Gold in ihren Kriegs-Caſſen leichter, als das Silber fortbringen können (5). Dahero auch, zu ietzigen Friedens-Zeiten, in ſeiner Maß, mehr auf Silber, als Gold, gehalten zu werden pfleget.

§. 8. In denen Reichs-Abſchieden aber wird die Ausführung des Silbers ſowol; als Goldes, bey Leib- und Lebens-Strafe, allen Teutſchen Unterthanen, zu allen Zeiten und an allen Enden und Orten, ſchlechter dinges verboten (6). Auch allen Churfürſten; Fürſten und Ständen des Reiches mit allem Nachdruck aufgegeben; darüber ſtrenglich, ſteif, veſt und mit allem Ernſt zu halten. Dieweilen aber die leidige Erfahrung es gelehret; wie ſchlecht man über ſolchem allgemeinem Reichs-Geſetz gleichwohl hier und dar gehalten: ſo iſt um ſo viel nöthiger geweſen; daß ieder Landes-Fürſt, durch eigene Landes-Geſetze, dieſem Ubel geſteuret und dergleichen Verbot ſeinen Unterthanen ins beſondere eingeſchärfet und bekannt gemachet hat.

§. 9. Wie es dann die alte und vorige Zeiten geben: daß man auch in Franckreich kein Geld aus dem Lande gelaſſen. Und noch ietzo alle diejenige, welche aus Engelland reiſen, durch darzu beſtellte Bediente, in ihren Kleidern und Sachen, beſuchet werden; weder Gold noch Silber, es ſey gemüntzt oder ungemüntzet, mit ſich aus ſolchen Reichen zu nehmen. Welches in beyden Königreichen deswegen deſto nöthiger ſeyn will; weil bis ietzo noch es beyden an Gold- und Silber-Gruben fehlet. Und möchte man ſich deswegen billig wundern: Wie doch alles Frantz-Geld in Teutſchland ſo häufig kommen; daß ſelbiges, heut zu tages, faſt das einige harte Geld iſt, deſſen ſich Teutſchland bedienet. Man möchte ſagen: daß ſolches ein Zeichen der Frantzöſiſchen Armuth wäre; wie ehemals Franckreich den Spaniern ihren Vorwurf beantwortet; daß die Frantzoſen von Spaniſchem Geld leben müſten. Welches nachhero die Gelegenheit gegeben; die Spaniſche

(5) Wovon in *vita Iuſtiniani M.* c. 8. §. 140. ſq. ausführlich gehandelt.

(6) Hieher gehören folgende Reichs-Grund-Geſetze. Als RECESS. AVGVST. 1551. §. 46. ferner RECESS. RATISBON. 1557. §. 80. und noch ſchärfer in der Müntzordn. Augsb. 1559. §. 164. welches Verbot nicht allein auf das ungemüntzte; ſondern auch auf das gemüntzte Gold und Silber in dem *Receſſ. Spir.* 1570. §. 146. ausgezogen worden.

niſche Dublonen in Franckreich um zu prägen und *Louis d'Or* daraus zu machen.

§. 10. Wie es aber komme: daß, bey ſo unſäglichen Strömen von Gold und Silber, die jährlich aus der neuen Welt in Europam ſich ergieſſen; es dannoch an Gold und Silber manglen wolle? davon ſollen künftig, geliebts GOtt, ganz beſondere Gründe angeführet werden.

CX. Stück.

Fortſetzung der vorigen Erläuterung.

Es iſt im 109 Stück gleich vorhergehender Anzeigen die Frage aufgeworfen worden:

Woher der Gold- und Silber-Mangel in der Welt komme?

Der bekannte BOCCALINI hat es zu ſeiner Zeit vor ein Unglück von EVROPA gehalten (1); daß aus PERV und POTOSI ſo viele Ströme von Gold und Silber, durch die jährliche Silber-Flotten, nach Spanien und von dar aus faſt in alle andere Theile der Welt ſich ergöſſen. Dann a) hätten wir ja, als das Urtheil auch anderer iſt, daran nicht mehr Sachen; ſondern nur mehr Zeichen dardurch erhalten, Dinge, die von einem wircklichen Gebrauch, dafür an uns zu kaufen. Nachgehends wäre dardurch b) der Werth aller Sachen deswegen höher geſtiegen und der Werth von Gold und Silber, wegen Vielheit deſſelben, gefallen. Vor 6 Pfennige habe, vor ſolcher Zeit, ein Handwercksmann den gantzen Tag gearbeitet; weil er vor 3 Pfennige, mit den Seinen, eine feine Mahlzeit thun können. Indem das Pfund Fleiſch mit einem Viertels-Heller; das Bier mit einem Mittel-Heller und nicht höher auch das Brod bezahlet worden. Da hingegen nachhero man die Mittel-Heller; ja endlich die Heller und Pfennige ſelbſten vergeſſen; daß man ietzo von nichts anders, als Groſchen oder groſſer Müntze wiſſen wolle. Ja endlich wären die Stücke Geldes ſo gar auf gantze Lothe Silber ausgemüntzet und Thaler und Doppel-Thaler geſchlagen worden; dergleichen groſſe Müntz-Sorten, vom Anfang der Welt her, in gangbarem Geld, man nicht mit Augen geſehen (2). Der Ubermuth wäre dabey c) dergeſtalt geſtiegen; daß, bey Vielheit des Geldes, niemand mehr mit den Gaben ſeines Landes,

(1) In ſeinen relationibus ex parnaſſo. Wovon auch RODINVS und CONRINGIVS de rerum pretio et *coritate* edit. *Helmſt.* 1671. 4t. weitläuftig, gegen Mr. de MALESTROICT, gehandelt.

(2) Dann die gröſſere Münnen, bey allen Völckern, nur zu Schau-Pfennigen oder Medaillen gedienet.

Landes, in Eſſen, Trincken, Kleidern u. a. zufrieden ſeyn wollen: ſondern es habe Handel und Wandel angefangen; die Menſchen mit fremden Waaren zu ſättigen, zu kleiden auch ihre Sachen und Wohnungen auszuſtaffiren (3). Da auch Silber und Gold man in vorigen Zeiten faſt zu nichts anderes, als in der Müntze gebrauchen dürfen; ſo ſey d) der Mißbrauch eingeriſſen, daß man Silber und Gold zu Spinnen-Gewebe geſchlagen, um allerhand, öfters nichtswürdige Sachen, damit zu überziehen. Nächſt deme e) da in vorigen Zeiten man in Europa kein goldenes Stücke zu Kleidungen bereiten mögen (4): ſondern für Käyſer und Könige dieſes Zeug, aus dem Orient, holen müſſen; ſo habe man nach der Hand ſo viel Gold- und Silber-Zieher; Spinner; Weber und Fabricanten bekommen: daß geehrte und ungeehrte Perſonen Silber- und Gold-gewirckte Sachen auf ihren Kleidern zu tragen pflegten. Endlich da f) Käyſer, Könige, Fürſten und Herren aus vergoldeten ſilbern Trinck-Geſchirren einen Staat gemachet; ſo fände man heut zu tages, bey gemeinen Innungen und Hochzeiten gemeiner Leute, ſilberne Becher und Gefäſſe, die noch CAROLVS IV. an. 1356. in der A. BVLLA zum Käyſer-Staat ausgeſetzet (5). Allen dieſen Unrath hätte uns America, mit ſeinen Gold- und Silber-Flotten, in EVROPAM gebracht und alles in Übermuth und Verwirrung geſetzet.

§. 3. Nun ſolte man aber meinen; daß, nachdem die Vielheit von Gold und Silber, nach BOCCALINI Meinung, viel Böſes angerichtet; es deshalben auch nichtes ſchaden könte: daß, durch gleich beſagte Mittel, ſolches wiederum aus der Welt oder dem Gebrauch käme oder weniger würde. Dadurch wir dann wieder auf die alte wohlfeile Zeiten gelangen möchten; für 6 leichte Pfennige, mit Weib und Kindern, eine feine Mahlzeit zu thun. Oder, welches gleich viel iſt, die Land-Güter, welche ietzo mit ſo vielen Tauſenden bezahlet werden, wieder mit einigen Hunderten zu erhandlen. Wie dann auch der Preis vom Getraidig in wenigen Jahren gar ſehr zurücke gefallen. Da es aber ſchlechter dinges ohnmöglich; daß alles wiederum auf den alten geringen Fuß komme, da man des Goldes und Silbers wenig gehabt; hierzu auch nicht eines Volckes Veranſtaltungen hinlänglich: ſo iſt wohl das ſicherſte

(3) Die alte Sächſiſche Cammer-Rechnungen geben es: daß man den Weiſſiſchen Wein auch auf des Landes-Fürſten ſeiner Tafel gefunden.

(4) Darum auch der alte Käyſerl. Mantel von den Saracenen in Teutſchland gebracht und, ſeiner Koſtbarkeit halben, wie in allen andern Reichen vor deme geſchehen, beybehalten worden.

(5) Jedes Gefäſſe von XII. Marck Silbers, wovon in der Erläuterung der Aureae Bullae ad tit. 27. §. 2. p. 676. weitläuftig gehandelt.

ſicherſte Mittel dieſes; dahin zu ſehen, daß Gold und Silber im Lande behalten werde. Welches dann Königl. Majeſt. zu dem angeführten erwehnten Patent veranlaſſet. Bevorab, da nicht allein die Reichs-Abſchiede (6) gleiches erfordern: ſondern auch Käyſerl. Majeſt. in ihren Oeſterreichiſchen und andern Erbländern; wie auch die Chur- und Fürſtliche Sächſiſche; Braunſchweigiſche u. a. Häuſer eben dergleichen EDICTA gegen die Ausführung von Gold und Silber, durch öffentlichen Druck, kund gemachet haben.

§. 4. Was machet aber, bey ſo groſſen Silber-Flotten aus America; bey denen reichen und auträglichen Silber-Bergwercken in Meiſſen; auf dem Hartz und anderswo, da man ſo manche 100000 Centner Silbers jährlich aus der unterirrdiſchen in die oberirrdiſche Welt bringet; daß man glauben möchte; das Silber dürfte, über kurtz oder lang, denen Steinen auf den Gaſſen endlich gleich werden, dannoch den groſſen Silber-Mangel und das Aufſchlagen des Silbers an dem Werth? Die Antwort iſt aus dem obigen §. 2. zu wiederholen. Die Vorſchläge, die von einigen gethan werden, dieſer Theure abzuhelfen, ſind folgende. Und zwar I) die Aufhebung oder Mäßigung der Silber- und Gold-Fabriquen im Lande. Deren anietzo in Teutſchland allein mehrere ſind; als vor weniger Zeit in gantz Europa geweſen. Allein das Bedencken dabey iſt dieſes: Daß ſolche Waare in auswärtige Länder für baares Geld verſchloſſen wird. Dabey das Land mehr Silber wieder bekommet, als es weggiebt. II) Das Gold- und Silber-Schlagen zum vergülden oder zum verſildern. Weil davon nichtes, als, auf einige Zeit, das bloſſe Anſehen übrig bleibet. Allein da aus einem einigem Ducaten das Geſchlagene den Reuter mit dem Pferd decken ſolle: ſo heiſſet dieſer Vertrieb gegen dem erſtern eine Kleinigkeit. III) Die ſilberne Geſchirre und Services in Abgang zu bringen, oder doch dergeſtalt zu mäßigen; daß iedem nur ein gewiſſes Gewicht an Silber-Geſchirre zu haben, nach ſeinem Stand und Amt frey gelaſſen würde. Um den Uberfluß in die Müntze zu bekommen. Und dieſe Satzung iſt in Engelland üblich; weil dieſe Völcker ſonderlich vieles auf das Silber-Geſchirre halten. Allein da heißt es: die Goldſchmiede müſten auch leben und, zu Zeit der Noth, wäre doch der Schatz im Lande, den man allezeit heben könte. IV) Die Einfuhr fremder Waaren zu hemmen; Welche nicht eingetauſchet würden; ſondern das Geld aus dem Lande zögen. Allein da heiſſet es: Handel und Wandel müſte frey

(6) Welche num. 3. p. 38. vom Jahr 1551. 1557. 1559. 1570 angeführet. Dabey aber iedem Landes-Fürſten frey bleibet; das Verbot auch ins beſondere auf ſeine eigene Lande zu richten; wann auch ſolches Metall im Teutſchen Reich bliebe.

Fire

I'm going out to fetch the little calf
That's standing by the mother. It's so young
It totters when she licks it with her tongue.
I shall be back with it before you laugh.
You know I have to call it by a name
Perhaps even coax a little to my hand.
You watch the fire. Don't let the sparks get out.
It's only starting in the grate to burn.
The little thing is sniffing at my sleeve
As if to say it knows what I can do.
It wants me to be kind to it and stroke
Its head between the horns and scratch behind
Its ears and run my fingers down its back.
It's learning fast. It thinks it's finding out
The way to have me do the most for it
Is to be gentle. It shall have its way.
And I shall have my way. The wind is rising.
You mark the fire. Don't let the sparks get out.

Ark, and the Ark was carried into the Temple of Dagon, and set by the side of Dagon. And when they arose early on the morrow morning, behold Dagon was fallen upon his face to the earth before the Ark of the Lord; and the head of Dagon and both the palms of his hands were cut off upon the threshold; only the stump of Dagon was left to him. Therefore neither the priests of Dagon, nor any that come into Dagon's house, tread on the threshold of Dagon in Ashdod unto this day. But the hand of the Lord was heavy upon them of Ashdod, and he destroyed them, and smote them with emerods, even Ashdod and the coasts thereof. And when the men of Ashdod saw that it was so, they said, The Ark of the God of Israel shall not abide with us: for his hand is sore upon us, and upon Dagon our god. They sent therefore and gathered all the lords of the Philistines unto them, and said, What shall we do with the Ark of the God of Israel? And they answered, Let the Ark of the God of Israel be carried about unto Gath. And they carried the Ark of the God of Israel about thither. And it was so, that after they had carried it about, the hand of the Lord was against the city with a very great destruction: and he smote the men of the city, both small and great, and they had emerods in their secret parts. Therefore they sent the Ark of God to Ekron. And it came to pass as the Ark of God came to Ekron, that the Ekronites cried out, saying, They have brought about the Ark of the God of Israel to us, to slay us and our people. So they sent and gathered together all the lords of the Philistines, and said, Send away the Ark of the God of Israel, and let it go again to its own place, that it slay us not, and our people: for there was a deadly destruction throughout all the city; the hand of God was very heavy there. And the men that died not were smitten with the emerods: and the cry of the city went up to heaven. And the Ark of the Lord was in the country of the Philistines seven months. And the Philistines called for the priests and the diviners, saying, What shall we do to the Ark of the Lord? tell us wherewith we shall send it to its place. And they said, If you send away the Ark of the God of Israel, send it not empty; but in any wise return him a trespass offering: then you shall be healed, and it shall be known to you why his hand is not removed from you. Then said they, What shall be the trespass offering which we shall return to him? They answered, Five golden emerods, and five golden mice, according to the number of the lords of the Philistines: for one plague was on you all, and on your lords. Wherefore you shall make images of your emerods, and images of your mice that mar the land; and you shall give glory unto the God of Israel: peradventure he will lighten his hand from off you, and from off your gods, and from off your land. Wherefore then do you harden your hearts, as the Egyptians and Pharaoh hardened their hearts? when he had wrought wonderfully among them, did they not let the people go, and they departed? Now therefore make a new cart, and take two milch kine, on which there has come no yoke, and tie the kine to the cart, and bring their calves home from them: and take the Ark of the Lord, and lay it upon the cart; and put the jewels of gold which you return him for a trespass offering, in a coffer by the side thereof; and send it away, that it may go. And see, if it goes up by the way of its own coast to Beth-shemesh, then he has done us this great evil: but if not, then we shall know that it is not his hand that smote us; it was a chance that happened to us. And the men did so; and took two milch kine, and tied them to the cart, and shut up their calves at home: and they laid the Ark of the Lord upon the cart, and the coffer with the mice of gold and the images of their emerods. And the kine took the straight way to the way of Beth-shemesh, and went along the highway, lowing as they went, and turned not aside to the right hand or to the left; and the lords of the Philistines went after them unto the border of Beth-shemesh. And they of Beth-shemesh were reaping their wheat harvest in the valley: and they lifted up their eyes, and saw the Ark, and rejoiced to see it. And the cart came into the field of Joshua, a Beth-shemite, and stood there, where there was a great stone: and they clave the wood of the cart, and offered the kine a burnt offering unto the Lord. And the five lords of the Philistines returned to Ekron the same day. But the golden emerods which the Philistines returned for a trespass offering unto the Lord; for Ashdod one, for Gaza one, for Ashkelon one, for Gath one, for Ekron one; and the golden mice, according to the number of all the cities of the Philistines belonging to the five lords, both of fenced cities, and of country villages, even unto the great stone of Abel, whereon they set down the Ark of the Lord: which stone remains unto this day in the field of Joshua the Beth-shemite. And he smote the men of Beth-shemesh, because they had looked into the Ark of the Lord, even he smote of the people fifty thousand and seventy men: and the people lamented, because the Lord had smitten many of the people with a great slaughter. And the men of Beth-shemesh said, Who is able to stand before this holy Lord God? and to whom shall he go up from us? And they sent messengers to the inhabitants of Kirjath-jearim, saying, The Philistines have brought again the Ark of the Lord; come you down, and take it up to you. And the men of Kirjath-jearim came, and took up the Ark of the Lord, and brought it into the house of Abinadab in the hill, and consecrated Eleazar his son to keep the Ark of the Lord. And it came to pass, while the Ark abode in Kirjath-jearim, that the time was long; for it was twenty years: and all the house of Israel lamented after the Lord. And Samuel spoke unto all the house of Israel, saying, If you do return unto the Lord with all your hearts, then put away the strange gods and Ashtaroth from among you, and prepare your hearts unto the Lord, and serve him only: and he will deliver you out of the hand of the Philistines. Then the children of Israel did put away Baalim and Ashtaroth, and served the Lord only. And Samuel said, Gather all Israel to Mizpeh, and I will pray for you unto the Lord. And they gathered together to Mizpeh, and drew water, and poured it out before the Lord, and fasted on that day, and said there, We have sinned against the Lord. And Samuel judged the children of Israel in Mizpeh. And when the Philistines heard that the children of Israel were gathered together to Mizpeh, the lords of the Philistines went up against Israel. And when the children of Israel heard it, they were afraid of the Philistines. And the children of Israel said to Samuel, Cease not to cry unto the Lord our God for us, that he will save us out of the hand of the Philistines. And Samuel took a sucking lamb, and offered it for a burnt offering wholly unto the Lord: and Samuel cried unto the Lord for Israel; and the Lord heard him. And as Samuel was offering up the burnt offering, the Philistines drew near to battle against Israel: but the Lord thundered with a great thunder on that day upon the Philistines, and discomfited them; and they were smitten before Israel. And the men of Israel went out of Mizpeh, and pursued the Philistines, and smote them, until they came under Beth-car. Then Samuel took a stone, and set it between Mizpeh and Shen, and called the name of it Eben-ezer, saying, Hitherto has the Lord helped us. So the Philistines were subdued, and they came no more into the coast of Israel: and the hand of the Lord was against the Philistines all the days of Samuel. And the cities which the Philistines had taken from Israel were restored to Israel, from Ekron even unto Gath; and the coasts thereof did Israel deliver out of the hands of the Philistines. And there was peace between Israel and the Amorites. And Samuel judged Israel all the days of his life. And he went from year to year in circuit to Beth-el, and Gilgal, and Mizpeh, and judged Israel in all those places. And his return was to Ramah; for there was his house; and there he judged Israel, and there he built an altar unto the Lord. And Samuel grew, and the Lord was with him, and did let none of his words fall to the ground. And all Israel from Dan even to Beer-sheba knew that Samuel was established to be a prophet of the Lord. And the Lord appeared again in Shiloh: for the Lord revealed himself to Samuel in Shiloh by the word of the Lord. And the word of Samuel came to all Israel. Now Israel went out against the Philistines to battle, and pitched beside Eben-ezer: and the Philistines pitched in Aphek. And the Philistines put themselves in array against Israel: and when they joined battle, Israel was smitten before the Philistines: and they slew of the army in the field about four thousand men. And when the people were come into the camp, the elders of Israel said, Wherefore has the Lord smitten us to-day before the Philistines? Let us fetch the Ark of the covenant of the Lord out of Shiloh unto us, that when it comes among us, it may save us out of the hand of our enemies. So the people sent to Shiloh, that they might bring from thence the Ark of the covenant of the Lord of hosts, which dwells between the cherubim: and the two sons of Eli, Hophni and Phinehas, were there with the Ark of the covenant of God. And when the Ark of the covenant of the Lord came into the camp, all Israel shouted with a great shout, so that the earth rang again. And when the Philistines heard the noise of the shout, they said, What does the noise of this great shout in the camp of the Hebrews mean? And they understood that the Ark of the Lord was come into the camp. And the Philistines were afraid, for they said, God is come into the camp. And they said, Woe unto us! for there has not been such a thing heretofore. Woe unto us! who shall deliver us out of the hand of these mighty gods? these are the gods that smote the Egyptians with all the plagues in the wilderness. Be strong, and quit yourselves like men, O you Philistines, that you be not servants unto the Hebrews, as they have been to you: quit yourselves like men, and fight. And the Philistines fought, and Israel was smitten, and they fled every man into his tent: and there was a very great slaughter; for there fell of Israel thirty thousand footmen. And the Ark of God was taken; and the two sons of Eli, Hophni and Phinehas, were slain. And there ran a man of Benjamin out of the army, and came to Shiloh the same day with his clothes rent, and with earth upon his head. And when he came, lo, Eli sat upon a seat by the wayside watching: for his heart trembled for the Ark of God. And when the man came into the city, and told it, all the city cried out. And when Eli heard the noise of the crying, he said, What means the noise of this tumult? And the man came in hastily, and told Eli. Now Eli was ninety and eight years old; and his eyes were dim, that he could not see. And the man said unto Eli, I am he that came out of the army, and I fled to-day out of the army. And he said, What is there done, my son? And the messenger answered and said, Israel is fled before the Philistines, and there has been also a great slaughter among the people, and your two sons also, Hophni and Phinehas, are dead, and the Ark of God is taken. And it came to pass, when he made mention of the Ark of God, that he fell from off the seat backward by the side of the gate, and his neck brake, and he died: for he was an old man, and heavy. And he had judged Israel forty years. And his daughter-in-law, Phinehas' wife, was with child, ready to be delivered: and when she heard the tidings that the Ark of God was taken, and that her father-in-law and her husband were dead, she bowed herself and travailed; for her pains came upon her. And about the time of her death the women that stood by her said unto her, Fear not; for you have born a son. But she answered not, neither did she regard it. And she named the child Ichabod, saying, The glory is departed from Israel: because the Ark of God was taken, and because of her father-in-law and her husband. And she said, The glory is departed from Israel: for the Ark of God is taken. And the Philistines took the Ark of God, and carried it from Eben-ezer unto Ashdod. When the Philistines took the Ark of God, they brought it into the house of Dagon, and set it by Dagon. And when they of Ashdod arose early on the morrow, and looked into the house of Dagon, behold Dagon was fallen upon his face to the ground before the Ark of the Lord; and they took Dagon, and set him in his place again. And when they arose early on the morrow morning, behold Dagon was fallen upon his face to the earth before the

Ethics Committee

The Ethics Committee is responsible for the publication ethics of the journal. The Committee members are appointed by the Editor-in-Chief. The Committee members are listed on the journal's website. The Committee meets at least once a year. The Committee members are expected to attend the meetings. The Committee members are expected to review the manuscripts that are assigned to them by the Editor-in-Chief. The Committee members are expected to review the manuscripts in a timely manner. The Committee members are expected to maintain the confidentiality of the manuscripts that they review. The Committee members are expected to disclose any conflicts of interest that they have with the manuscripts that they review. The Committee members are expected to recuse themselves from the review of any manuscript with which they have a conflict of interest. The Committee members are expected to review the manuscripts in accordance with the journal's publication ethics policy. The Committee members are expected to review the manuscripts in accordance with the journal's peer review policy

dieſes: daß, wer in der Kirchen die Ehe nicht vollzogen; ſolche Winckel-Ehe vor eine Hurerey zu achten. Noch, dem Eheſtand zu ehren, geduldet werde. Da nun bey den Gläubigen Alten und Neuen Teſtamentes die Prieſter-Trauung üblich geweſen und noch iſt: ſo mag man vielmehr dieſen Ausſpruch thun: daß, ohne Verletzung des Gewiſſens, keinem Chriſten erlaubet, in die Ehe, ohne prieſterliche Trauung, ſich zu begeben.

§. 4. Dagegen was in denen Schein-Gründen angeführet, leichtlich bey Seite zu legen. Dann ad I) die Lehre der Chriſtlichen Trauung mit dem Aberglauben eines eigentlichen Sacraments gar nichtes zu thun hat. Nachgehends ad II) was die Niederlande hierunter, der vielerley Menſchen halben, nachſehen, deswegen die Chriſtliche Ordnung nicht aufhebet. In der That auch dergleichen vom Stadt-Richter getraute Perſonen; an andern Chriſtlichen Orten vor keine Eheleute zu halten; noch den Kindern das Recht der ehelichen Geburt zukommet. Ferner ad III) die Chriſtliche Freyheit dardurch nicht leidet; wann man ſich, nach denen Gewohnheiten der erſten Chriſtlichen Gemeinden, richtet und was dagegen vorgenommen wird, dem Chriſtenthum entgegen hält. Uber dieſes ad IV) auch die Kirchen-Geſetze, wann ſie von der Obrigkeit herrühren, im Gewiſſen verbinden (21). Nächſt deme ad V) Souveraine Herren, im Falle dieſelbe die Trauung unterlaſſen wolten; in der gantzen Chriſtenheit ſowol, da ſolche durchgehends eingeführet; als auch bey Juden und Heyden (22), die nach ihrer Art trauen, Gegenſtand finden würden. Davon die Wirckung dieſe ſeyn dürfte, daß ſolche Beywohnung niemand vor ehelich achten möchte. Ad VI) dem Apoſtel dieſes genug ſeyn können; daß dergleichen Eheleute, iedes nach ſeiner Art und Glauben, getrauet worden. Ad VII) ſo viel die Juſtinianeiſche Geſetze betrift, aus der NOVELLA (23) wenigſtens ſo viel klar wird; daß die Neuverlobte einen Kirchgang gehalten, obgleich, was in ſolcher die Chriſten-Gebühr erfordert, nicht ausgedrucket. Dahero dieſe, aus dem obigen Gezeugniß der Kirchen-Väter, zu erſetzen. Endlich ad VIII) die Nouellae Leonis (24) hieſelbſt auch deswegen keinen Zweifel machen, weil in der erſten nur dieſes verſehen; daß man keine Perſonen, die noch nicht mannbar, trauen ſolle. Dahero vielmehr zu ſchlieſſen, daß die Prieſter-Trauung, wie

oben

(21) Wie oben num. 7. geſaget.

(22) Was bey den Römern die Opfer-Ehen u. a. geheiſſen, haben BRISSONIVS; MOTTOMANNVS; GENTILIS de nuptiis ausgeführet.

(23) In NOVELLA 74. cap. 1. §. 1. ubi mentio fit templi et *atteſtationis* eccleſiae *defenſoris* et *quatuor* clericorum.

(24) In NOVELLA 74. ſancimus; ne prius benedictiones celebrentur, quam in maribus XV. in foeminis XIII. annis.

Ethnic groups, 1–2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376

CXII. Stück.

Königl. Edict, bey Strafe der Karre; Weiden- Maulbeer- Linden- und andere nutzbare Bäume nicht zu beschädigen; nebst rechtlicher Erläuterung darüber.

Nachdem Seiner Königlichen Majestät in Preussen ꝛc. Unserm allergnädigstem Herrn, allerunterthänigst hinterbracht worden: daß die, auf Seiner Königlichen Majestät höchste Ordre, im Lande gepflantzten Weiden- Maulbeer- Linden- und andere dergleichen nutzbare Bäume hin und wieder von liederlichen Leuten abgehauen und ruiniret werden: Als verordnen höchstgedachte Seine Königl. Majestät hiermit; daß diejenigen, so den gepflantzten jungen Bäumen vorsetzlich Schaden zufügen, zur Vestungs-Strafe condemniret werden sollen. Wie dann insonderheit die Soldaten ernstlich verwarnet seyn sollen, diese jungen Bäume weder mit ihren Säbeln, noch sonsten auf einigerley Weise zu beschädigen. Immassen, wann ein oder der andere dabey betroffen, oder dessen überzeuget werden möchte, sofort angehalten, und an das Regiment, worunter er gehöret, zur nachdrücklichen Bestrafung, ausgeliefert oder angezeiget werden soll. Und damit niemand sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne, so soll dieses Edict zu iedermans Verwarnung an allen publiquen Orten affigiret, auch bey den Regimentern überall bekannt gemacht, und öfters daselbst wiederholet; nicht weniger vor den Kirchthüren, nach geendigtem Gottes-Dienst, wenigstens alle viertel Jahr den Gemeinden öffentlich vorgelesen werden. Berlin, den 8ten Octobris, 1731.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. F. v. Görne. A. O. v. Viereck. F. M. v. Viebahn. F. W. v. Happe.

Rechtliche Erläuterung.

Weil dergleichen Königl. Edict bereits oben vorkommen und rechtlich erläutert worden; so hat man sich darauf auch hieselbst billig zu beziehen. Dann an einigen Orten auf dergleichen Bäume-Mörder und Diebe 1) das Handabhauen; an andern 2) der Staupenschlag; an andern 3) die Landes-Verweisung und 4) hieselbst der Karren auf einer Vestung billig gesetzet. Und zwar so viel a) die Weiden betrift, solche an Orten, da ein grosser Holtz-Mangel sich findet, an statt der Feuerung deswegen dienen: weil,

Suppose that $\mathbf{x}$ is a solution to the primal problem and $\mathbf{y}$ is a solution to the dual problem. Then, by the strong duality theorem, $\mathbf{c}^T\mathbf{x} = \mathbf{b}^T\mathbf{y}$. Substituting $\mathbf{b} = A\mathbf{x}$, we have $\mathbf{c}^T\mathbf{x} = \mathbf{y}^TA\mathbf{x}$. Rearranging, we have $(\mathbf{c}^T - \mathbf{y}^TA)\mathbf{x} = 0$. Since $\mathbf{x} \geq 0$, we have $\mathbf{c}^T - \mathbf{y}^TA \geq 0$. Therefore, $\mathbf{c} - A^T\mathbf{y} \geq 0$. This is the dual feasibility condition.

Conversely, suppose that $\mathbf{x}$ is a feasible solution to the primal problem and $\mathbf{y}$ is a feasible solution to the dual problem. Then, by the weak duality theorem, $\mathbf{c}^T\mathbf{x} \leq \mathbf{b}^T\mathbf{y}$. Substituting $\mathbf{b} = A\mathbf{x}$, we have $\mathbf{c}^T\mathbf{x} \leq \mathbf{y}^TA\mathbf{x}$. Rearranging, we have $(\mathbf{c}^T - \mathbf{y}^TA)\mathbf{x} \leq 0$. Since $\mathbf{x} \geq 0$, we have $\mathbf{c}^T - \mathbf{y}^TA \leq 0$. Therefore, $\mathbf{c} - A^T\mathbf{y} \leq 0$. This is the primal feasibility condition.

Therefore, the complementary slackness theorem is a necessary and sufficient condition for optimality.

Example

Consider the following linear programming problem:

$$\begin{aligned} \text{maximize} \quad & 3x_1 + 2x_2 \\ \text{subject to} \quad & x_1 + x_2 \leq 4 \\ & 2x_1 + x_2 \leq 5 \\ & x_1, x_2 \geq 0 \end{aligned}$$

The dual problem is:

$$\begin{aligned} \text{minimize} \quad & 4y_1 + 5y_2 \\ \text{subject to} \quad & y_1 + 2y_2 \geq 3 \\ & y_1 + y_2 \geq 2 \\ & y_1, y_2 \geq 0 \end{aligned}$$

The optimal solution to the primal problem is $x_1 = 1$, $x_2 = 3$, and the optimal solution to the dual problem is $y_1 = 1$, $y_2 = 1$. The complementary slackness theorem is satisfied:

$$\begin{aligned} x_1(y_1 + 2y_2 - 3) &= 1(1 + 2 - 3) = 0 \\ x_2(y_1 + y_2 - 2) &= 3(1 + 1 - 2) = 0 \\ y_1(x_1 + x_2 - 4) &= 1(1 + 3 - 4) = 0 \\ y_2(2x_1 + x_2 - 5) &= 1(2 + 3 - 5) = 0 \end{aligned}$$

zu geschweigen; daß ein oft versetzter Baum selten zur Vollkommenheit tragender Früchten gedeyhet; mithin, da ein Hauswirth die Speise des gedörreten Obstes wohl bey dem Gesinde nutzet, solche dardurch verderbet wird: so läßt mancher ietzo die Gärten ohnbebäumet liegen, weil er in Sorgen der Baum-Dieberey stehet und nicht gesichert ist, daß ihm selbige vor der Dieberey sicher bleiben. Durch welchen Abgang also dem gemeinem Wesen empfindlicher Schaden zugefüget wird.

§. 5. Aber, bey allen diesen scharfen Straf-Gesetzen, so bleibet doch der Frevel und Dieberey an den Bäumen hieselbst nicht ausen. Dahero nur dieses noch zu wünschen wäre: daß man in Städten an den Thoren scharfe Aufsicht hätte; daß, wann Bäume oder dergleichen Weiden-Holtz in dieselbe gebracht würde; ieder den Ort und die Weise anzeigen müste, wo und wie er zu solcher Waare gekommen. In den Dörfern aber von dem Schultzen und der Gemeinde öfters Hausuchung und Nachfrage gethan würde; was ieder zur Feuerung gebrauchte. An andern Orten, da sich kein Holtz-Mangel findet, wäre solches der Mühe nicht werth. Nur an unserm hiesigem Ort; da die Feuerung so kostbar, als fast die Lebens-Mittel selbsten zu seyn pflegen, würde dieses von der nützlichen Wirckung seyn: daß solcher Frevel und Dieberey an den Bäumen unterbliebe. Und wann allein den Weiden, durch die geschärfte Strafen, völlige Sicherheit geschaffet werden möchte: so würde mit der Zeit ieder Landmann und Hauswirth es dahin zu bringen suchen, daß er seine nothdürftige Feuerung durch Weiden, Rüstern u. a. Bäume setzen, selbsten hätte. Ohne das Stroh zu verbrennen und seinen Feldern die Dingung zu entziehen oder für anderes Brennholtz das Geld aus dem Lande zu tragen. Mit eins, wann wir an hiesigen Orten, die Sicherheit an Bäumen und Früchten auf dem Feld und in den Gärten hätten; so würde die Weissagung Lutheri von dem Holtz-Mangel zu nichte (*). Dann eine Weide, die

(*) An den Landes-Gesetzen fehlet es bey uns nicht. In der Magdeb. Policey-Ordn. cap. 29. §. 13. solle ieder Bauer auf dem Lande jährlich eine gewisse Zahl an Obst-Bäumen; Weiden; Eichen; Rüstern oder Eschen stecken und pflantzen. Und in EDICTO vom 16 Nov. 1686. ist allen Predigern aufgegeben; dieser Gebühr die Gemeinden zu erinnern, in CORPORE IVRIS MAGDEB. MYLIANO *part. III. n.* 28. In edicto vom 19 Martii 1691. ist dergleichen Bäume pflantzen allen neuen Eheleuten, in gesetzter Zahl, anbefohlen, *ibidem part. III. n.* 59. *p.* 417. In EDICTO vom 17 April. 1694. wird denen Beamten befohlen; von den gesetzten Bäumen jährliche Verzeichnisse einzusenden, *part. III. n.* 79. *p.* 443. In EDICTO vom 21 Jun. 1719. wird den säumigen eine Geldbusse auferleget: solche aber in EDICTO vom 9 April. 1721. deswegen wiederum aufgehoben, weil ieder Unterthan von selbsten begierig seyn solle, das Land, mit Pflan-

Ich habe mich bemüht, die Bedeutung der Wörter, die ich gebrauche, genau zu bestimmen, und ich hoffe, daß ich mich nicht oft geirrt habe. Wenn ich aber auch geirrt habe, so ist es doch nicht meine Absicht, andere zu irren, sondern ich will nur meine Meinung sagen, und diese ist, daß ich mich nicht irre.

als der Hall-Leute ihre ehemalige Hiſtörgen: daß die Stein-Kohlen dem Salz Schaden thäten. Da doch ſolches mit ſelbigen ietzo reinlicher, weiſſer, körnichter, feiner und trockener gemachet wird; als es in allen vorigen Zeiten mit Holtz nicht geſchehen mögen.

CXIII. Stück.

Patent wegen Grabung der benöthigten Brunnen, und Anrichtung mehrerer Vieh-Tränken; nebſt Erläuterung vom Brunnen-Recht.

Nachdem Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen, ꝛc. Unſerm allergnädigſtem Herrn, allerunterthänigſt vorgetragen worden, wasgeſtalt die bisherige Erfahrung gezeiget habe, daß in der Chur-Marck Brandenburg, das viele Vieh-Sterben in denen dürren Jahren mehrentheils von dem Mangel der Brunnen und Tränken entſtanden, weil das Vieh in denen heiſſen Tagen, öfters gantze oder halbe Meilen zur Tränke getrieben werden müſſen, wodurch dann, wie auch durch den vielen eingezogenen Staub, es ſich dergeſtalt erhitzet hat, daß die Lunge und Leber, durch das darauf erfolgte geſchwinde und hitzige Saufen, angeſteckt worden; höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. aber, aus Landesväterlicher Sorgfalt, dergleichen Mangel an Brunnen und Viehtränken abgeholfen, und das bisher zu Zeiten dadurch entſtandene verderbliche Viehſterben verhütet wiſſen wollen: Als ſetzen, ordnen und wollen Sie hiemit und kraft dieſes, daß in gedachter Dero Chur-Marck Brandenburg bey allen Hütungen und Triften, ſowol in denen Königlichen Aemtern als auch bey denen Land-Städten, wo Vieh gehalten wird, imgleichen bey denen adelichen und Stadt-Dörfern, wo nicht in der Nähe bereits Brunnen und Vieh-Tränken gnug vorhanden ſeyn, die Brunnen, und wo dieſes nicht thunlich, die Vieh-Tränken in gewiſſer Diſtantz, ſo viel deren nöthig, gegraben und angerichtet werden ſollen. Berlin, den 12 Decembris, 1718.

Fr. Wilhelm.

E. B. v. Creutz.

Erläuterung vom Brunnen-Recht.

Iſt neulich, über dem Königl. Edict, die Frage vorgekommen:

Ob dem andern erlaubet, einen Brunnen zu graben, wann dardurch das Waſſer dem meinigen entgehet?

Ob

Ob nun wohl angeführet werden wollen; daß gleichwohl keinem erlaubet, einen Strom oder Bach aufzuhalten oder auch zu hemmen; sondern vielmehr ieder verbunden, dem Wasser seinen gewöhnlichen und alten Lauf zu lassen, fluminis naturalem cursum non licet, opere manu facto, auertere

l. 1. C. de aluu. et palud.

Welches dann unter der Erden gleiches Recht haben müsse, als ober der Erden, weil doch alle Brunnen aus unterirdischen Bächen ihren Zufluß hätten; nachgehends disfalls in dem

l. un. D. de fonte.

l. 3. D. de aqua quot.

nichtes besonderes versehen wäre; über dieses da der ältere Brunn auch ein älteres Recht hätte, für jenen allerdinges zu erkennen seyn würde; nicht zu gedencken, daß heut zu tages das Brunnengraben auch in den grössesten Felsen deswegen sehr gemein, weil die Bergleute darzu durch das Sprengen mit Pulver einen leichten Weg hätten, dahero ieder in Gefahr stehen müste, das Wasser in seinem Brunnen zu verliehren, mithin die wenigste Menschen die Kosten aufwenden würden, Brunnen zu graben: Dieweilen aber auf seinem Grund und Boden ieder sich desjenigen gebrauchen mag, was er darauf oder darunter antrift; nachgehends besonders in

l. 26. D. de damno inf.

deutlich versehen, quod aquam cuniculo auocare liceat ex fonte alterius; ferner da das Brunnen-graben Menschen und Vieh zum Besten von Königl. Majest. anbefohlen, derjenige, welcher dieser Ordnung folget, Gesetzmäßig handelt, mithin dasjenige suchet, was ihme auf seinem Grund und Boden erlaubet: Dagegen, was in den Zweifels-Gründen angeführet, leichtlich bey Seite zu legen: angesehen ad 1) der Unterscheid ober und unter der Erden hierinnen deswegen groß ist; weilen ein Bach oder Strom ober der Erden gebrauchet und genutzet wird, welches von den unterirdischen Gängen nicht gesaget werden mag; ob schon diese Satzung die Unterthanen, keines weges aber den Landes-Herrn bindet, welcher in dem Strom-Recht sich allein nach dem Recht der Natur oder Reichs-Gesetzen zu achten; ad 2) dagegen in dem

l. 21. D. de aqua pluu.

hinwieder versehen, daß dem alten Brunnen-Eigenthümer unverwehret, den Zufluß zu verstopfen und aufzuhalten; ad 3) das Ausbleiben und Auffangen des Wassers unter der Erden ieder gewärtigen und vor einen Zufall ansehen muß, dem er von Rechts wegen sich nicht zu widersetzen

GAILIVS *lib. II. obseru. 69.*

ad 4) wann ieder, auſſer der Gefahr kein Waſſer zu finden, noch auch gewärtigen müſte, wann er aus andern Quellen einen Zufluß hätte, auch ſolchen nicht zu gebrauchen, ſondern den Brunnen wiederum einzuwerfen, ſolches nicht weniger Menſchen abſchrecken würde, auf das Brunnengraben ungewiſſe Koſten zu verwenden: Als halten wir davor: daß keinem Eigenthümer von einem Brunnen erlaubet ſey, dem andern das Brunnengraben deswegen zu verwehren, weil dadurch dem ſeinigen das Waſſer entzogen werde.

CXIV. Stück.

Verzeichniß derer im Hertzogthum Magdeburg und der Grafſchaft Mannsfeld, Magdeburgiſcher Hoheit, a. 1731. Getauften und Verſtorbenen; nebſt einiger Erläuterung des Geburts- und Todten-Regiſters ermeldeten Jahres, im gantzen Hertzogthum Magdeburg.

I. Im Holtz-Creiſe.

Stadt Magdeburg.	Getaufte Knäbl.	Mägdl.	Verſtorbene Perſonen.
In der Dom-Kirche	22	15	25
In der Kirche zu St. Johannis	98	100	113
zu St. Ulrich	32	32	31
zum Heil. Geiſt	28	22	42
zu St. Jacobi	57	55	74
zu St. Catharina	34	23	51
zu St. Petri	17	15	26
In der Teutſchen Reform. Gemeinde	38	38	80
In der Frantzöſiſchen Gemeinde	20	33	63
In der Walloniſchen Gemeinde	13	15	42
Summa	359	348	547
In der Sudenb. vor Magdeburg	18	18	41
In der Neuſtadt Magdeburg	69	73	101
In Saltza	39	33	66
In Staßfurt	49	19	69
In Calba	62	68	140
In Neu-Haldensleben	39	37	71
In Aaken	37	38	139
In Wantzleben	42	31	108
In Egeln	28	29	36

In

	Getaufte Knäbl.	Mägdl.	Verſtorbene Perſonen.
In Hattmersleben	13	13	19
In Obißfeld	19	23	38
In Schönebeck	55	61	52
In Wolmirſtedt	28	22	64
In Frohſa	13	12	16
In der I. Magdeburgiſchen Inſpection	256	284	367
In der II. Magdeburgiſchen Inſpection	313	267	495
In der Calbiſchen Inſpection	176	175	221
In der Hattmerslebiſchen Inſpection	137	141	212
In der Neu-Haldenslebiſchen Inſpection	86	106	173
In der Egelſchen Inſpection	80	75	108
In der Roſenb. Inſpection	34	27	62
In der vom Bartensleben Dörfer	11	12	20
In der Teutſchen Reformirten Gemeinde zu Calbe	5	2	•
In der Teutſchen Reformirten Gemeinde zu Aaken	7	5	17
In der Frantzöſiſchen Gemeinde zu Neu-Haldensleben	5	3	3
Summa Summarum	1970	1922	3185

II. Im Saal-Creiſe.

Stadt Halle.

In der Königl. Schloß- und Dom-Kirche	25	19	41
In der Kirche zu U. L. Frauen	101	97	272
zu St. Ulrich	57	55	146
zu St. Moritz	68	73	173
In der Frantzöſiſchen Gemeinde	3	8	18
Im Armen- Arbeit- und Zucht-Hauſe	•	•	3
Summa	254	252	653
Auf dem Neumarck vor Halle	29	26	108
In Glaucha vor Halle und im Hoſpital	39	41	155
Im Ulrichs-Filial Diemitz	4	2	9
In Wettin	32	29	46

In

	Value	Unit
Gross domestic product (GDP)	1,234	billion
GDP growth rate	2.5	%
GDP per capita	45,678	
Gross national income (GNI)	1,250	billion
GNI per capita	46,300	
Agriculture, value added	3.2	% of GDP
Industry, value added	28.5	% of GDP
Services, value added	68.3	% of GDP

Exports and Imports

	Value	Unit
Exports	450	billion
Imports	420	billion
Trade balance	30	billion
Current account balance	25	billion
Current account balance	2.0	% of GDP
Foreign direct investment, net inflows	15	billion
Foreign direct investment, net outflows	8	billion
Portfolio investment, net inflows	5	billion
Portfolio investment, net outflows	3	billion
Other investment, net inflows	2	billion
Other investment, net outflows	1	billion
Reserves and related items	100	billion
Reserves and related items	8.0	% of GDP
Reserves and related items	6.5	months of imports
Reserves and related items	95	% of short-term debt
Reserves and related items	80	% of total debt
Reserves and related items	70	% of broad money
Reserves and related items	60	% of narrow money
Reserves and related items	50	% of GDP
Reserves and related items	40	% of imports
Reserves and related items	30	% of exports
Reserves and related items	20	% of short-term debt
Reserves and related items	10	% of total debt
Reserves and related items	5	% of broad money
Reserves and related items	4	% of narrow money
Reserves and related items	3	% of GDP
Reserves and related items	2	% of imports
Reserves and related items	1	% of exports

Bengal	1,000	1,000	1,000
Bombay	1,000	1,000	1,000
Madras	1,000	1,000	1,000
Bengal Native Infantry	1,000	1,000	1,000
Bombay Native Infantry	1,000	1,000	1,000
Madras Native Infantry	1,000	1,000	1,000
Bengal Cavalry	1,000	1,000	1,000
Bombay Cavalry	1,000	1,000	1,000
Madras Cavalry	1,000	1,000	1,000
Bengal Artillery	1,000	1,000	1,000
Bombay Artillery	1,000	1,000	1,000
Madras Artillery	1,000	1,000	1,000
Bengal Sappers and Miners	1,000	1,000	1,000
Bombay Sappers and Miners	1,000	1,000	1,000
Madras Sappers and Miners	1,000	1,000	1,000
Pioneers	1,000	1,000	1,000
Total	18,000	18,000	18,000

Each Regiment of Native Infantry to consist of 1,000 Men, including Officers, Non-commissioned Officers, Drummers, Pioneers, and Privates.

Each Regiment of Native Cavalry to consist of 1,000 Men, including Officers, Non-commissioned Officers, Trumpeters, Farriers, and Troopers.

Each Regiment of Artillery to consist of 1,000 Men, including Officers, Non-commissioned Officers, Artificers, Drivers, Gunners, and Matrosses.

Each Regiment of Sappers and Miners to consist of 1,000 Men, including Officers, Non-commissioned Officers, Artificers, Drummers, and Sappers and Miners.

Each Regiment of Pioneers to consist of 1,000 Men, including Officers, Non-commissioned Officers, Drummers, and Pioneers.

die verstorbene Soldaten in das Sterbe-Register kommen: so ist leicht zu erachten, daß die Anzahl der Gebohrnen in der That noch grösser seyn sollen. Als in den Anzeigen 1732. num. 2. p. 25. bereits erinnert worden. Benebenst möchte hiesige Stadt an Menschen den X. oder XII. Theil im gantzen Hertzogthum ausmachen.

CXV. Stück.

Königl. Bestätigung des hiesigen Allmosen-Amts 1706. wie auch 1725. nebst einer historischen Erläuterung.

Friedrich, König in Preussen, ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor, Wohlgebohrne, Veste, Hochgelahrte Räthe, liebe Getreue. Wir haben Euer, wegen Abschaffung des Bettelns in der Stadt Halle, schon vor geraumer Zeit, erfordertes Gutachten, nebst der von Euch, zu Unterhaltung derer nothdürftigen und rechten Armen, projectirten Verfassung nunmehro wohl erhalten, und selbige alhier examiniren lassen; auch haben Wir voriezo sothane Verfassung, wie Ihr selbige entworfen, hierdurch allergnädigst approbiren und confirmiren wollen. Befehlen Euch solchemnach auch zugleich allergnädigst, nach Inhalt derselben, das Armen-Wesen alldort gehörig einzurichten, und bestens zu bewerckstelligen. Solten beym Fortgang der Sachen sich einige Hinderungen finden, und es in diesem oder jenem Stücke anders eingerichtet werden müssen, oder auch sonst Mittel hervor thun, wodurch dieses Werck verbessert werden könte, habet Ihr solches in Zeiten an Uns gelangen zu lassen, und wollen Wir Uns so dann darüber fernerweit allergnädigst resoluiren, und nichts unterlassen, was zu Beförderung der Sachen gereichen kan. Seynd Euch in Gnaden gewogen. Geben Charlottenburg, den 16 Octobr. 1706.

Friedrich.

D. L. v. Danckelmann.

An die Regierung und Consistorium des Hertzogthums Magdeburg.

Als nachhero in denen kleinen Städten, wo keine besondere Allmosen-Pflegen angerichtet, dieses vor eine Policey-Sache angesehen worden; solches auch nicht weniger in dem hiesigen Allmosen-Amt, welches mit membris aus denen vornehmen Landes-Collegiis besetzet, einen Zweifel erregen wollen und man disfalls sich gemüßiget gefunden, dieserhalben bey Königl. Majest.

Majest. allerunterthänigste Anfrage zu thun: so ist das decisiu-rescript allergnädigst erfolget, welches hieselbst gleichfalls einzurücken, zur conseruation dieses collegii, vor nöthig erachtet worden.

Friedrich Wilhelm, König in Preussen, ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor, Vester, Hochgelahrte Räthe, liebe Getreue. Nachdem Uns allerunterthänigst vorgetragen worden, was Ihr unterm 28 Aug. a. c. wegen des §. 3. Unsers publicirten Edicts vom 21 Iunii c. wegen des Armen-Wesens vorstellet; und dann Unsere allergnädigste Intention dahin gehet, daß nach dem Inhalt besagten §. 3. das Armen-Wesen und die Armen-Cassen durch die Commissarios locorum in denenjenigen Städten einzurichten seynd, allwo keine besondere darzu bestellete Collegia sich befinden: woselbst aber bereits etablirte Allmosen-Collegia verhanden, dieselben auch ferner unverändert bleiben sollen: Als habet Ihr Euch darnach Eures Orts allerunterthänigst zu achten, und kan Euch in übrigen Fällen das Edict pro regula dienen. Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Berlin, den 18 Octobr. 1725.

Auf Seiner Königl. Majestät allergnädigsten special-Befehl.

Grumkow, Creutz, v. Katsch, Fuchs.

An das Allmosen-Collegium zu Halle.

Einnahme und Ausgabe der Hallischen Allmosen-Cassen vom Jahr 1707. bis 1731. inclus.

1707. vom Martio, da die Armen-Verfassung ihren Anfang genommen, bis Ausgangs Jahres, ist die Einnahme gewesen	Einnahme. Thlr.	Gr.	Pf.	Ausgabe. Thlr.	Gr.	Pf.
	5846.	16.	11.	5320.	23.	4.
1708.	6989.	12.	5.	7028.	14.	8.
1709.	6988.	7.	9.	6869.	.	10.
1710.	7099.	12.	11.	7138.	21.	2.
1711.	6658.	19.	7.	6883.	9.	1.
1712.	6582.	4.	9.	6625.	3.	8.
1713.	6345.	21.	3.	6435.	20.	6.
1714.	6153.	7.	7.	6074.	18.	.
1715.	5620.	12.	5.	5641.	17.	1.
1716.	5549.	9.	1.	5379.	21.	3.
1717.	5806.	16.	7.	5796.	19.	4.

	Einnahme. Thlr.	Gr.	Pf.	Ausgabe. Thlr.	Gr.	Pf.
1718.	5553.	2.	5.	5609.	15.	•
1719.	5255.	5.	10.	5371.	20.	10.
1720.	5133.	1.	•	5051.	10.	3.
1721.	4928.	10.	10.	5162.	13.	3.
1722.	4687.	7.	11.	4645.	20.	5.
1723.	4693.	18.	11.	4740.	9.	10.
1724.	4747.	13.	7.	4805.	6.	11.
1725.	4849.	7.	7.	4639.	5.	9.
1726.	4792.	•	•	4888.	22.	2.
1727.	5044.	4.	5.	5047.	11.	11.
1728.	4817.	18.	•	4848.	23.	11.
1729.	4710.	21.	5.	4643.	17.	9.
1730.	4721.	10.	7.	4710.	5.	4.
1731.	4644.	19.	•	4675.	9.	6.
	138219.	18.	9.	138036.	1.	9.

Historische Erläuterung.

§. 1. Es ist wohl unter die besondere Stücke vorsichtiger Einrichtung des hiesigen Stadt-Wesens auch dieses zu rechnen: daß die viele hohe und niedrige collegia derselben endlich zusammen getreten und im Jahr 1707. das so genannte Allmosen-Amt, dem Armuth zum besten, bestellet haben.

§. 2. Es schiene diese Sache deswegen viele Schwierigkeit zu haben: weil die hiesige Stadt aus verschiedenen corporibus und Gerichten bestehet; welche unter einen Hut zu bringen, nicht wohl zu hoffen stunde. 1) Die Königl. Berggerichte; 2) der Stadt-Rath; 3) der Schöpfen-Stuhl; 4) die Thalgerichte; 5) die Pfälzer-Gerichte; 6) der Frantzosen ihre Gerichte; 7) das Königl. Amt Giebichenstein, in den Ringmauren auf der Moritzburg und in denen Vorstädten oder vielmehr Amts-Städten, Glaucha und Neumarck; 8) die Königl. geistliche ministeria, am Dom das Reformirte; in der Stadt 9) das Frantzösische und 10) das Lutherische; wie nicht minder 11) die vornehmen Leute, welche allein unter der Regierung, als ihrem foro priuilegiato, stehen, waren nicht einerley gesinnet. Worzu noch 12) die Universität kam. Welche deswegen die andern alle übersehen kunte; weil selbige rempublicam in republica ausmachet und nicht einmal unter den hohen Landes-Collegien stehet; sondern, vermittelst

ihrer

...ment of the Church, and the Church's relation to the State, and the Church's relation to the world, and the Church's relation to the individual, and the Church's relation to the family, and the Church's relation to the school, and the Church's relation to the press, and the Church's relation to the pulpit, and the Church's relation to the pew, and the Church's relation to the choir, and the Church's relation to the Sunday-school, and the Church's relation to the prayer-meeting, and the Church's relation to the missionary society, and the Church's relation to the Bible society, and the Church's relation to the tract society, and the Church's relation to the temperance society, and the Church's relation to the anti-slavery society, and the Church's relation to the peace society, and the Church's relation to the woman's rights convention, and the Church's relation to the labor reform movement, and the Church's relation to the spiritualistic movement, and the Church's relation to the free love movement, and the Church's relation to the communistic movement, and the Church's relation to the socialistic movement, and the Church's relation to the infidel movement, and the Church's relation to the atheistic movement, and the Church's relation to the pantheistic movement, and the Church's relation to the transcendental movement, and the Church's relation to the rationalistic movement, and the Church's relation to the mystical movement, and the Church's relation to the ritualistic movement, and the Church's relation to the sacramental movement, and the Church's relation to the baptismal movement, and the Church's relation to the regeneration movement, and the Church's relation to the conversion movement, and the Church's relation to the sanctification movement, and the Church's relation to the second coming movement, and the Church's relation to the millennial movement, and the Church's relation to the resurrection movement, and the Church's relation to the judgment movement, and the Church's relation to the heaven movement, and the Church's relation to the hell movement, and the Church's relation to the eternity movement, and the Church's relation to the time movement, and the Church's relation to the space movement, and the Church's relation to the matter movement, and the Church's relation to the spirit movement, and the Church's relation to the God movement, and the Church's relation to the universe movement, and the Church's relation to the nothing movement, and the Church's relation to the everything movement, and the Church's relation to the all movement, and the Church's relation to the one movement, and the Church's relation to the many movement, and the Church's relation to the unity movement, and the Church's relation to the diversity movement, and the Church's relation to the identity movement, and the Church's relation to the difference movement, and the Church's relation to the sameness movement, and the Church's relation to the otherness movement, and the Church's relation to the self movement, and the Church's relation to the not-self movement, and the Church's relation to the subject movement, and the Church's relation to the object movement, and the Church's relation to the thought movement, and the Church's relation to the thing movement, and the Church's relation to the idea movement, and the Church's relation to the reality movement, and the Church's relation to the appearance movement, and the Church's relation to the phenomenon movement, and the Church's relation to the noumenon movement, and the Church's relation to the absolute movement, and the Church's relation to the relative movement, and the Church's relation to the conditioned movement, and the Church's relation to the unconditioned movement, and the Church's relation to the infinite movement, and the Church's relation to the finite movement, and the Church's relation to the limited movement, and the Church's relation to the unlimited movement, and the Church's relation to the boundless movement, and the Church's relation to the bounded movement, and the Church's relation to the measureless movement, and the Church's relation to the measured movement, and the Church's relation to the immeasurable movement, and the Church's relation to the measurable movement, and the Church's relation to the incommensurable movement, and the Church's relation to the commensurable movement, and the Church's relation to the incomparable movement, and the Church's relation to the comparable movement, and the Church's relation to the unique movement, and the Church's relation to the common movement, and the Church's relation to the rare movement, and the Church's relation to the frequent movement, and the Church's relation to the occasional movement, and the Church's relation to the constant movement, and the Church's relation to the variable movement, and the Church's relation to the invariable movement, and the Church's relation to the changeable movement, and the Church's relation to the unchangeable movement, and the Church's relation to the permanent movement, and the Church's relation to the transient movement, and the Church's relation to the eternal movement, and the Church's relation to the temporal movement, and the Church's relation to the timeless movement, and the Church's relation to the timely movement, and the Church's relation to the untimely movement, and the Church's relation to the seasonable movement, and the Church's relation to the unseasonable movement, and the Church's relation to the opportune movement, and the Church's relation to the inopportune movement, and the Church's relation to the convenient movement, and the Church's relation to the inconvenient movement, and the Church's relation to the suitable movement, and the Church's relation to the unsuitable movement, and the Church's relation to the fitting movement, and the Church's relation to the unfitting movement, and the Church's relation to the proper movement, and the Church's relation to the improper movement, and the Church's relation to the decent movement, and the Church's relation to the indecent movement, and the Church's relation to the decorous movement, and the Church's relation to the indecorous movement, and the Church's relation to the becoming movement, and the Church's relation to the unbecoming movement, and the Church's relation to the graceful movement, and the Church's relation to the ungraceful movement, and the Church's relation to the elegant movement, and the Church's relation to the inelegant movement, and the Church's relation to the refined movement, and the Church's relation to the unrefined movement, and the Church's relation to the cultured movement, and the Church's relation to the uncultured movement, and the Church's relation to the civilized movement, and the Church's relation to the uncivilized movement, and the Church's relation to the barbarous movement, and the Church's relation to the savage movement, and the Church's relation to the wild movement, and the Church's relation to the tame movement, and the Church's relation to the domesticated movement, and the Church's relation to the undomesticated movement, and the Church's relation to the natural movement, and the Church's relation to the artificial movement, and the Church's relation to the supernatural movement, and the Church's relation to the preternatural movement, and the Church's relation to the miraculous movement, and the Church's relation to the magical movement, and the Church's relation to the occult movement, and the Church's relation to the mysterious movement, and the Church's relation to the revealed movement, and the Church's relation to the hidden movement, and the Church's relation to the manifest movement, and the Church's relation to the latent movement, and the Church's relation to the potential movement, and the Church's relation to the actual movement, and the Church's relation to the possible movement, and the Church's relation to the impossible movement, and the Church's relation to the necessary movement, and the Church's relation to the contingent movement, and the Church's relation to the accidental movement, and the Church's relation to the essential movement, and the Church's relation to the substantial movement, and the Church's relation to the accidental movement, and the Church's relation to the phenomenal movement, and the Church's relation to the noumenal

Abbreviations

Abbreviations

Bill Clerk

Bill Clerk

Bill Clerk

zig Jahre, wieder fordern; diejenige, welche Haus-Kinder zum Spielen verführeten, wurden als die gröſſeſte Verbrecher in Ketten und Bande geleget und aus dem Lande gejaget oder an die Karre geſchloſſen (1).

§. 2. Ob nun wohl darüber ſich viele Spieler damit aufhalten und tröſten wollen; weil ſie meinen; daß, verſpielen und nicht bezahlen, dannoch nicht ſittlich wäre; folglich niemand, der Ehre im Leib hätte, ſich dieſes Geſetzes bedienen würde. Bevorab da ja der Gewinner ſein Geld gleichfalls auf das Glück geſetzet und den Verluſt erwarten müſſen. Dieweilen aber, wann das Spiel vorbey und das Zahlaus kommet, ſodann insgemein die Reue im Gemüth wircket; nachgehends, wo uns die Geſetze ſchützen, Schaam und Scheu gar bald auf höret; bevorab da ſelten eine groſſe Summe verſpielet wird, wo ſich nicht, ohne diß, verhaßte und verdrießliche Umſtände dabey finden (2); welche dardurch weiter vermehret werden, wann es zum Klagen kommet: ſo dürfte ſich derjenige Spieler wohl auf einen Egyptiſchen Rohrſtab lehnen, der es, in Spiel-Schulden, auf die bloſſe Großmüthigkeit desjenigen ankommen laſſen wolte, der eine Poſt verſpielet.

§. 3. Ein anderes iſt, wann das verſpielte Geld einmal ſchon bezahlet, bey welchem Umſtand ſich viele bedencken möchten, daſſelbe wieder zu fordern und ſich des

l. 3. C. de alea

zu bedienen. Weshalben auch in der

Magdeb. Pol. Ordn. *cap.* 54.

die condictio indebiti ſo dann nicht ſtatt hat, ob gleich die Gerichte zu Spiel-Schulden niemand verhelfen mögen.

§. 4. Benebenſt wird in hieſiger Stadt, vermöge

Königl. *reſcr.* vom 28 *Jan.* 1711.

allen Gaſt-Wirthen; Schencken; Coffee-Häuſern; Billiarden u. d. bey Strafe 50 Rthlr. verboten, denen Gäſten Carten zu geben oder Spiel-Häuſer und Stuben zu haben, welches in dem

l. 1. D. de aleat.

noch bey ſchwerer Strafe verboten. Ob gleich leider! an hieſigem Orte, wo ſich viele junge und bemittelte Leute finden, darüber dannoch ſehr wenig gehalten wird.

§. 5.

(1) Hoc enim uelle uidentur *latomiae* in *l. 1. §. fin. D. de alea.* Dann nachdem die Bergwercke ietzo von ehrlichen und freygebohrnen Bergleuten beſorget werden, ſo will es ſich nicht ſchicken, die armen Sünder ad metalla zu verdammen.

(2) Wovon des wirckl. Geheimden Staats-*Miniſtri* Freyherrn von COCCEII Excell. *in iure controuerſo lib. XII. tit. 5. qu. 1. p.* 584.

§. 5. Was aber ſonſten davon zu halten: daß man Leuten, wann ſie nichtes arbeiten dürfen oder mögen, alsdann wenigſtens zum Zeitvertreib das Spielen zulaſſen ſolle, dahero es in dem

l. 1. C. de aleat.

denen Soldaten nachgeſehen worden und heut zu tages beſonders das Frauenzimmer, wann ſie nicht die Carten in der Hand hätten, in allerhand unnützes Geſpräche und Geſchwätze verfallen dürfte: davon iſt im XCVI Stück der Anzeigen bereits gedacht. Und findet ſolches wohl bey natürlich geſinneten Menſchen ſeine Entſchuldigung. Ob gleich in den alten Zeiten, auch bey höherm Stand, die Spindel, Rocken, Klöplen u. d. an ſtatt die Carten, bey Geſellſchaften, gebrauchet worden. Und Damen, ohne es nöthig zu haben, aus ihrer Hände Werck, ſo ſie, durch Fleiß, zu Ende gebracht, ſich ein Vergnügen gemachet haben.

§. 6. Dagegen die Beſorgniß umſonſt iſt: daß, auf ſolche Weiſe, alle Wechſel dadurch entkräftet werden dürften, wann vor oder nach der litis conteſtation die delatio iuramenti, ohne Unterſcheid, ſtatt haben ſolte. Dann dieſes dem debitori allenfalls genug, wann er nur dadurch Zeit gewinne. Abſonderlich da er etwa einen Mann von ſolchem Gewiſſen vor ſich, der bey dem Eid ſich einen Anſtoß machte. Dann wie das letztere bey wenigen Menſchen, die in ihrem Chriſtenthum geübet, ſich findet: ſo werden alle Geſetze der Fälle halben gemachet, die ſich am meiſten zutragen.

§. 7. Da auch hieſelbſt, auſſer der Beſtrafung, einer doppelten Erſtattung Erwehnung geſchiehet: ſo haben nunmehro die Rechts-Gelehrte einen deutlichen Geſetz, wo die ACTIONES IN DVPLVM ſtatt haben. Welches gleichwohl viele vor eine Römiſche Weiſe gehalten; die im Teutſchen Reich, da der Richter allein ſtrafe, ſich nicht fügen dürfte. Ob gleich das Gegentheil aus denen Teutſchen Rechts-Wörtern: dem Richter die Wette, dem Kläger die Buſſe, zur Genüge erhellet.

§. 8. Der gröſſeſte Nutzen dieſes heilſamen Geſetzes wird auf Univerſitäten ſich zeigen. Da öfters die Wechſel auf Spiel-Schulden hin gegangen oder wohl gar auf der Meſſe ſitzen blieben ſind. Ohne die nöthige Ausgaben zu entrichten. Die geplagte Eltern werden es dem Geſetz-Geber ewigen Danck wiſſen. Abſonderlich da ihre Söhne öfters, auf Reiſen, mehr Spiel-Schulden machen, als zur Bezahlung ihre gantze Habſeligkeit anreichet.

CXVII. Stück.

Königl. Reſcript vom Weiden-pflantzen und Maulbeer-Bäumen zu Seiden-Würmern.

Demnach Se. Königl. Majeſtät, Unſer allergnädigſter Herr, Dero Krieges- und Domainen-Cammer in Magdeburg per Reſcriptum d. d. den 20. Ian. a. c. allergnädigſt bekannt gemacht, daß allerhöchſt Dieſelben, über das Edict vom 25 Sept. 1727. die Anpflantzung der Weiden, und daß ſolche Hecken-Weiſe geſetzet werden ſollen, betreffend, ſtricte gehalten wiſſen wollen: Als wird ſolches denen Beamten, Gerichts-Obrigkeiten, Magiſträten, auch Schulzen und Gemeinden, hierdurch zu wiſſen gethan, und ihnen dabey nachdrücklich anbefohlen, ſich mehr, als bis hieher geſchehen, Mühe zu geben, daß die Anpflantzung der Weiden Hecken-Weiſe aufs ſorgfältigſte verrichtet, und damit aller Orten im Früh-Jahre der Anfang gemachet werden möge. Wie denn hierauf ſowol die Land- und Steuer-Räthe, als auch ein ieder Departements-Rath vom Collegio ein wachendes Auge haben wird.

Da auch höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät, Unſer allergnädigſter Herr, den Seiden-Bau, durch Anpflantzung der Maulbeer-Bäume, gleich in der Chur-Marck, und inſonderheit bey Berlin herum, geſchiehet, per Reſcriptum d. d. den 14 Ianuarii h. a. befördert wiſſen wollen: So wird denen Beamten, Gerichts-Obrigkeiten, Magiſträten, auch Schulzen und Gemeinden, ſolches gleichfalls hierdurch bekannt gemacht, und ihnen anbefohlen, ſich zu bemühen, den Seiden-Bau auch in dieſem Hertzogthum einzuführen, und ſind die Maulbeer-Bäume, und Nachrichten, wie derſelbe zu tractiren, bey dem Herrn Rath Pfeiffern zu Berlin zu haben, an welchen diejenigen, ſo hierin etwas entrepreniren wollen, zu addreſſiren ſind.

Erläuterung.

Weil von der Weiden-Nutzung bereits im XL. Stück der Anzeigen wie auch von den Maulbeer-Bäumen für die Seiden-Würmer und dem unſäglichem Nutzen des Seiden-Zeugens im CVI Stück gehandelt: als wird der Leſer dahin verwieſen.

CXVIII.

CXVIII. Stück.

Unerkannte Urſachen der Levitiſchen Geſetze.

Der wahrhaftige Gottesdienſt iſt nicht ſinnlich. Die Andacht davon lieget in dem Gemüthe. Und in dieſer Lauterkeit haben die Ertz-Väter GOtt gedienet und ihr Dienſt hat GOtt, ſo manche tauſend Jahre, gefallen.

§. 2. Ein vornehmer und ſinnreicher Mann ſchreibet deswegen an den DIRECTOREM der Anzeigen: daß er nicht begreiffen könne: was doch MOSEN bewogen; von dieſer Einfalt des Hertzens abzugehen und das Volck GOttes auf ein ſo ſinnliches Weſen des Levitiſchen Aufputzes und Geſetze zu führen, das kaum bey einem Heyden ſinnlicher zu finden.

§. 3. Die Stifts-Hütte; die Kleidungen des Hohenprieſters, der übrigen Prieſterſchaft und Leviten; der ſo prächtige Tempel; das Rauchwerck; die Poſaunen und hundert andere Sachen, wären ja lauter Dinge für die Augen, Naſen, Ohren und äuſſerliche Sinnen geweſen. Welche das Volck vom inwendigen auf das äuſſerliche gezogen und billig eine Laſt heiſſen mögen, die einem wahrhaftigen Iſraeliten faſt ein unerträgliches Joch und Marter geweſen, daran der heilige GOtt ohnmöglich einen Gefallen haben mögen.

§. 4. Er wüſte zwar wohl, fähret er fort, was die H. Schriftgelehrte antworteten: Daß ſolches dem Volck GOttes ein Fürbild auf Chriſtum, unſern Erlöſer, ſeyn ſollen. Allein es würde ſein Gemüthe damit deswegen nicht beruhiget: weil dieſes gleichwohl nicht von allem dieſem Aufzug geſaget werden könte. Wolte man, in der Fürbildungs-Lehre oder typica theologia, nicht auf Dinge zerfallen; die einem vernünftigem Chriſten gantz ungereimt fürkämen. Und wann dieſe Fürbilder zum ewigen Heyl ſo nöthig geweſen; warum der allein weiſe GOtt ſolches nicht ſo gleich nach dem Falle veranlaſſet; ſondern ſo manche tauſend Jahre ſolcher Aufzug weggeblieben ſey? Da doch in denen älteſten Zeiten dergleichen Fürbilder mehr nöthig ſeyn ſollen; als nachhero, da die Iſraeliten, an deren ſtatt, eine Bibel und die H. Schrift auch ſo viele Propheten bekommen, an deren Zeugniß ſich dieſelbe leichtlich begnügen können. Da hingegen keines von dieſen letztern denen Ertz-Vätern zur Hand geweſen.

§. 5. Es wolten zwar SPENCER und andere erweiſen; daß die meiſte Sachen der Leviten ſchon in Egypten geweſen: Allein ſolches könte ja von keinen andern, als den heydniſchen Inwohnern des Landes, verſtanden wer-

den. Und eben deswegen würde der Zweifel noch gröſſer und die Antwort faſt ſchwerer; warum MOSES ſolche auch dem Volck GOttes ſelbſten an die Hand gegeben habe?

§. 6. Bey dieſen Umſtänden nun iſt ein redlicher Mann, der GOtt und die Wahrheit ſuchet, auf die Gedancken gerathen: MOSES habe ſich hierunter nach dem eiteln Volck (†) richten müſſen, welches nach einem ſinnlichen Gottesdienſt, der in die Augen gefallen, lüſtern worden. Das gegoſſene Kalb möchte hierunter zum Muſter dienen. Da die Iſraeliten einen DEVM VIALEM oder Weg-Gott haben wollen, weil ſie ſich deſſen von Egypten her erinnert und geglaubet hätten; daß dieſer ſie auf die rechte Straſſen, aus der Wüſten, nach dem gelobten Land, bringen würde (*). Wo ſie ſo viele Jahre in der Irre herum geſchweifet; ohngeachtet ſie zu dieſer Reiſe kaum ſo viele Wochen gebrauchet hätten, wann ſie den rechten ordentlichen Weg getroffen hätten.

§. 7. Damit nun MOSES ihrem eiteln Wahn zu ſtatten kommen möchte: ſo hätte er das ſinnliche Weſen zwar angeordnet, aber damit geheiliget. Weil er das meiſte davon dergeſtalt eingerichtet: daß das ungläubige Volck dadurch ein ſinnliches Fürbild auf Chriſtum, ihren Erlöſer, haben ſollen und können. Welches Schattenwerck dann damit aufgehöret; weil Chriſtus, als das Licht der Welt und die Sonne der Gerechtigkeit, in denen Hertzen der Gläubigen Neues Teſtaments aufgegangen und allen Schatten vertrieben.

§. 8. Wann nun die geiſtlich geſinnete ſich an den prächtigen Kirchen und koſtbarem Prieſter-Geräthe des heutigen Chriſtenthums ärgern wolten; ſo müſte man ſich des Unterſcheides der innerlichen und äuſſerlichen Kirchen erinnern und der leztern auch noch ietzo ſolches zu gute halten. In unſern Anzeigen wird die Wahrheit, ohne Zwang, geſuchet und, wann ſie nicht getroffen, Gelegenheit gegeben, dem Irrenden auf den rechten Weg zu helfen. Wiſſen und glauben ſind zweyerley Dinge. Und wo das erſtere ſich findet; hat man des leztern nicht von nöthen.

CXIX.

(†) Bevorab da das Iſraelitiſche Volck im gelobtem Land mitten unter die Heyden geſetzet worden: an deren ſinnlichem Weſen und Pracht im Gottesdienſt es ſich leichtlich ärgern und vergaffen können, wann es nicht auch vor die Augen etwas gehabt hätte.

(*) Dann wie ein Kalb den Weg zur Mutter-Kuh findet: ſo war dieſes ein Egyptiſches Sinnbild auf der rechten Straſſen den Weg zu treffen. Ob gleich KIRCHER; SPENCER; OTTO die Gedancken nicht haben.

CXIX. Stück.

Fortsetzung.

Auf die in dem vorigen Stück gemachte Einwürfe hat man ein gewisses Bedencken des Inhaltes erhalten: daß, nachdem der göttliche Befehl an MOSEN *Exod.* XXV. v. 40. und *Ebraeor.* VIII. v. 5. in den Worten: und siehe zu; daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast, klar wäre; es der Fragen, ob die Egyptier oder andere Völcker eben dergleichen Ceremonien und Geräthe gehabt? nicht bedürfe. Und dieses halten wir nun auch vor das sicherste zu seyn; dabey man billig zu verbleiben. Folglich dem Streit, welchen die Gelehrte, als GROTIVS; MARSHAMVS; SPENCER; VOSSIVS; WORMIVS; WITSIVS; HOSPINIANVS; OVTRAMVS und andere theologi et iureconsulti besonders ja alle der Evangelischen Religion, darüber haben, mit eins, ein Ende gemachet wird.

§. 2. Inzwischen hat der Schrift-Steller desselben keine Ursache, die Anzeigen, gantz unverdienter Weise, zu beschuldigen; I) als wann dieselbe, da von dem MOSE geredet wird, den göttlichen Befehl und Eingebung ausschlössen. Welches wohl so wenig iemand dafür halten wird: als wann man zweiflen wolte, daß die Formeln: der Herr redet oder der Prophet redet, nicht von einerley Gattung wären. Was der grosse Prophet Moses gethan; das ist aus göttlichem Befehl geschehen. Wer zweifelt doch daran?

§. 3. Nachgehends ist es II) selbst gegen dem Buchstaben der Anzeigen; als wann man läugnen wolte: der Hauptzweck des Levitischen Gottesdienstes gienge auf Christum. Nam unius rei causae esse possunt plures. Neque unius positio est alterius negatio. Und wird CHRYSOSTOMVS *in hom. VI. de stella magorum* mit seiner Meinung keinen Anstoß machen: Daß der H. GOtt die Weisen aus Morgenland, selbsten, durch ihren irrigen Stern-Dienst, zur Verehrung Christi geführet. Mithin das äusserliche Irrige auf das wahrhaftige Innerliche gebracht habe.

§. 4. Ferner ist III) eine unverdiente Auflage, als wann im vorigen Stück §. 4. denen Erz-Vätern die Gabe der prophetischen Weissagungen abgesprochen worden. Man hat sich aber hier der Formel Christi, unsers Heylandes, bedienet: Sie haben Mosen und die Propheten, das ist, NB. geschriebene prophetische Bücher. Wodurch die Weissagungen an sich, die nicht in der H. Schrift aufgeschrieben, gar nicht in Zweifel gezogen werden.

§. 5. Endlich IV) ist eine unverdiente Auflage; daß, weil im vorigen

Stück §. 8. gemeldet: daß wo das Wiſſen ſey, der Glaube nicht von nöthen, man den letztern gar vor unnöthig gehalten. Dann ein Anfänger weiß: daß die theologia naturalis die reuelatam gar nicht aufhebe. In jener wiſſen wir aus der Natur und Vernunft: in der letztern glauben wir dem geoffenbartem, heiligem und untrüglichem Worte GOttes. Non quaeritur: an *uera* ſint, quae dixit ſcriptura ſacra; ſed illud requiritur; num dixerit? Das letztere zu erreichen, darum ſtudiren wir in Sprachen, Hiſtorien und Wiſſenſchaften, Alterthümern u. ſ. w. das erſtere aber bitten und erlangen wir durch die Gnade GOttes. Welcher treue iſt, auch niemand über Vermögen verſuchen läſſet; ſondern machet: daß die Verſuchung, ſolcher abgeſchmackten Folgereyen, ein Ende gewinne; daß wirs können ertragen.

CXX. Stück.

Cartel zwiſchen Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen ꝛc. und des Herrn Hertzogen von Würtenberg Durchl. nebſt Erläuterung der Königl. Preußl. Armeen.

1) Wollen Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, und des Herrn Hertzogs von Würtemberg Durchl. daß alle diejenige Leute, welche den Soldaten-Eid abgeſchworen, und von des einen oder des andern hohen Paciſcenten reſpectiue Armeen und enrollirten Soldaten und Zuwachs, ſie mögen aus dieſes oder jenes derer hohen Paciſcenten Landen, oder ſonſt gebürtig und angeworben ſeyn, woher ſie wollen, ins künftige austreten, oder ausbleiben, und in des andern Theils Krieges-Dienſte übergehen, oder ſonſt in deren Landen, es ſey im Felde, Guarniſon, Quartieren, oder wo es wolle, in Städten oder auf dem Lande, unter was für Vorwand oder Praetext es immer ſey, ohne richtige Päſſe angetroffen werden, ſowol ohne als auf Anſuchen, ſofort unnachbleiblich in Arreſt genommen, davon einander reciproque Notification gegeben, und ſodann deren Ausfolge und Extradirung, nebſt der mitgenommenen, und etwa noch vorhandenen Montur und Gewehr, reciproce, ohnverzüglich und ohne die geringſte Difficultaet oder Aufenthalt, geſchehen ſolle.

2) So bald man in Erfahrung kömmt, daß iemand von ſolchen Deſerteurs in des einen oder andern derer hohen Paciſcenten Landen, auch auſſer Krieges-Dienſten, ſich aufhalte, ſoll ſowol auf geſchehene Requiſition des einen und andern derer hohen Paciſcenten, oder deroſelben Officiers, als auch ohne ſolche Requiſition, die Obrigkeit iedes

Orts

Orts ſchuldig ſeyn, denſelben ſo fort perſönlich und verläßig arretiren zu laſſen, und ſodann nach dem hier vorſtehenden erſten, und folgenden Articuln, ohne Aufenthalt auszuliefern.

3) Soll beyderſeits hohen und niedern Officiers, bey Vermeidung ohnausbleiblicher exemplariſcher Strafe, unterſaget werden, keine Deſerteurs von derer hohen Paciſcenten enrollirten Trouppen, Soldaten und Zuwachs, wiſſentlich anzunehmen, vielmehr ſollen ſie, wenn ſich iemand bey ihnen oder den Jhrigen angiebt oder finden läſſet, denſelben genau examiniren, ob, und unter was vor Trouppen er gedienet oder engagiret ſey, und da er vor einen Deſerteur von des einen oder des andern derer hohen Paciſcenten reſpectiue Armée und enrollirten Soldaten erkannt würde, ſelbigen ſofort arretiren laſſen, und dem Chef des reſpectiue Regiments oder Compagnie, wovon er ausgetreten, oder an die hohe Paciſcenten ſelbſt, es zu melden ſchuldig ſeyn.

4) Solte auch iemand von des einen oder des andern derer hohen Paciſcenten Officiers, Soldaten oder Unterthanen, in des andern Theils Landen wider dieſes Cartel handlen, oder ſonſt einen ſtrafbaren Exceſs begehen, ſoll ſelbiger zwar deshalb ſofort allda mögen arretirt, übrigens aber ſeinem Landes-Herrn zur Beſtrafung extradiret werden.

5) Und da ſich auch leicht zutragen kan, daß Deſerteurs unwiſſend angenommen werden, alsdann aber demjenigen Officier, welcher ſolchen dergeſtalt engagirt, zum unverſchuldeten Schaden gereichen würde, wann er denſelben gang ohne Entgeld wieder gehen laſſen müſte; Als ſoll für einen ieden dergleichen, wie auch ſonſt im Lande aufgefundenen und auszuliefernden Deſerteur, in Kriegs- und Friedens-Zeiten, überhaupt 10 Rthlr. Cartel-Geld, und für deſſen Verpflegung, Zeit währenden Arreſts, bis zu deſſen Extradition, täglich zwey Groſchen von dem, der den Deſerteur wieder bekommt, bezahlet werden.

6) Damit es auch wegen des Orts, wohin die Deſerteurs von beyden hohen Paciſcenten iedesmal zu liefern, keine Schwierigkeit geben möge; So iſt hiemit von beyden Theilen beliebet worden, daß ſothane Extradition allemal zu Anſpach, als weſſentwegen ſowol Seine Königliche Majeſtät, als des Herzogs Hochfürſtl. Durchl. die gehörige General-Requiſitoriales ein vor allemal wollen abgehen laſſen, geſchehen, und bis dahin der Deſerteur von demjenigen Theil, welcher

welcher ſelbigen arretiren laſſen, geführet, und in ſicherer Verwahrung dahin gebracht, und an das andere Theil abgeliefert werden ſoll.

7) Zu deſto mehrerer Verſicherung und genauerer Nachlebung deſſen, was hierin ſtipuliret iſt, ſoll dieſes Cartel, welches von Zeit der erfolgten beyderſeitigen Ratification gelten und ſeine Kraft haben ſoll, nicht nur bey denen beyderſeitigen Trouppen, Guarniſons, Regimentern und Compagnien, ſondern auch überall im gantzen Lande, ſowol des einen als andern hohen Paciſcenten, damit es zu iedermans Notitz komme, und ein ieder ſich darnach zu achten wiſſe, öffentlich kund gemacht und publiciret werden. So geſchehen und gegeben Berlin, den 26 September, 1731.

Fr. Wilhelm.

F. M. v. Viebahn.

Erläuterung der Königl. Preußiſchen Armeen.

§. 1. Es gehet nun wohl der Helden-Ruf nicht allein durch gantz EVROPAM; ſondern auch viele in andern Welt-Theilen gelegene Königreiche und Lande: Daß Königl. Majeſt. in Preuſſen eine ſo auserleſene Armee, von groſſen und wohlgeſtalten Leuten, zuſammen gebracht; dergleichen man in keinen Geſchichten voriger Zeiten aufgezeichnet findet. CYRVS hatte viel Volck beyſammen. Und da er ſolches von einer Höhe beyeinander ſahe; gingen ihm deswegen die Augen über: weil ſolches ſterblich wäre und in Zeit von 30 Jahren kaum einer davon mehr übrig ſeyn würde. Aber XENOPHON meldet nicht dabey: daß die gantze Armee ausgemeſſen und auserleſen; ja faſt aus aller Welt zuſammen gezogen und gebracht worden. Welches alles aber von denen Königl. Preußl. Armeen dem gröſſeſten Theil des Erd-Creiſes bekannt iſt.

§. 2. Von dem tapfern Käyſer IVSTINIANO M. ſchreibet zwar PROCOPIVS: daß er ſeine OFFICIERS durch alle Theile der Welt geſchicket und aus allen Enden und Ecken Volck anwerben und ſeine Armeen verſtärcken laſſen: allein es geſchahe ſolches nur den Haufen groß zu machen. Dann von groſſen; ſtarcken; geſunden und ſchönen Leuten mochten die Römiſche Käyſer kaum einige Regimenter aufbringen, welche ſie zur Leibwache und Vermehrung des Anſehens gebrauchet haben. Nur in den Königl. Preußiſchen Armeen findet ſich dieſe Wahl und Ausnahme durchgehends. Und ieder Officier eifert im Gehorſam; ſeines groſſen Herrn, Helden und Königes Befehl in gröſſeſter Maaß zu vollbringen.

§. 3.

§. 3. Und weil dieſes Mühe; Koſten; Glück und Geſchicke erfordert: ſo will um ſo viel nöthiger ſeyn, auf alle Mittel zu gedencken, ſolche Macht zu erhalten und dem Laſter des ſchändlichen und eidbrüchigen Ausreiſſens, durch andere Mittel ſowol; als durch dergleichen Cartels vorzubeugen.

§. 4. Im XXXVIII Stück iſt bereits aus den allgemeinen Römiſchen Geſetzen erwieſen: Daß ein deſerteur am Leben geſtrafet worden: daß man diejenigen, ſo ihm durchgeholfen, mit gleicher Todes-Strafe beleget; daß auch derjenige hingerichtet worden, der ſeine Glieder geſtümmelt oder gelähmet, um ſich der Kriegs-Dienſte zu entladen; daß ein Soldat an ſich ſelbſten einen Diebſtahl begehe und den Strang verdiene; daß alle Obrigkeiten an ſich ſchuldig, einen ausgeriſſenen Soldaten wieder herauszugeben, inſtar ſerui fugitiui, qui uindicari poteſt u. ſ. w.

§. 5. Bey Königl. Majeſt. ihren Armeen wird das Ausreiſſen deswegen ſtrafbarer: Weil a) ieder Soldat ſeinen Sold richtig bekommet; b) verpfleget und verſorget wird; c) viele, vor ſchweres Geld, angeworben oder ſonſten mit Koſten zuſammen gebracht; d) keiner Noth leidet, ſondern vielmehr Ruhe, Hülfe und Beyſtand findet; e) wann er thut, was er ſolle, er weiter in keiner Gefahr ſtehet; auch f) ſeines Glaubens und Gottesdienſtes ieder leben kan. Welches bey denen Römiſchen und andern Armeen ſich meiſtens, in andern beſchwerlichen Umſtänden, befunden.

CXXI. Stück.

Von dem gegoſſenem Kalb Deut. XXX. als einem Weg-Gott.

§. 1.

Daß dieſes Kalb ein DEVS VIALIS oder ein Weg-Gott ſeyn ſollen; ſolches erhellet aus vielen Umſtänden. Die Beweg-Urſache, daß die Iſraeliten ſolches geſuchet, war die Verzweifelung; als ſie vermeinten, ihr Anleiter oder Führer MOSES wäre auf dem Berg umkommen *Exod.* 30. *v.* 1. Dahero ſie in der Wüſten nun nicht weiter fortzukommen wüſten. Sodann ſagten ſie deutlich von ſich: mache uns Götter, die vor uns her gehen *Exod.* 30. *v.* 1. 23. *Actor.* 7. *v.* 39.

§. 2. Nun fraget ſichs ferner:

Wie Aaron auf das Kalb gekommen?

Alle die Ausleger der Egyptiſchen Geheimniſſe ſind damit einig: Daß Aaron dem eitlen Volck eine Erinnerung desjenigen machen wollen, was es in Egypten vor Götter angeſehen. Und unter ſolchen habe ſich ein Ochs

gefunden, den die Egyptier der Sonnen gewidmet, die Sonne und den Mond aber dieſelbe vor Weg-Götter; den erſten bey Tag und den andern bey Nacht, gehalten hätten. Das erſtere haben KIRCHERVS (1); BOCHARDVS (2); MARSHAMVS (3); SPENCER (4); WITSIVS (5); WORMIVS (6) und andere. Das letztere aber wird gemuthmaſſet (7).

§. 3. Aber warum ſolle das Kalb ein Weg-Gott heiſſen? Mich hat auf die Gedancken von einem Mutter-Kalb, wovon in dem CXVIII Stück, STRABO (8) gebracht. Deſſen Worte dieſe ſeyn: Οἱ δὲ Μωμεμφῖται τὴν Ἀφροδίτην τιμῶσι καὶ τρέφεται θήλεια βοῦς ἱερὰ καθάπερ ἐν Μέμφει; die Momemphiten beten die Venus an und eine, ihnen heilige, Milch-Kuhe. Wie Apis zu Memphi. Wie alſo die Egyptier eine Kuhe, vor ihren Gott, zu ihrem Abgott gemachet, vielleicht, weil ſie dieſe dem Mond, gleichwie den Ochſen der Sonnen, gewidmet: ſo möchte wohl das Milch-Kalb den Iſraeliten in der Wüſten deswegen eingefallen ſeyn; weil ſolches ſeiner Mutter auf dem Fuß zu folgen pflegte.

§. 4. Solten aber andere das Wort in der H. Sprache nicht vor ein Kalb; ſondern für einen Ochſen annehmen wollen (9); weil doch von dem Kälberdienſt in Egypten ſonſten nichts vorkommet: ſo lieſſen wir unſere Muthmaſſung fahren. Um mit niemand in einen Kälber-Krieg zu verfallen.

§. 5. Was aber ſonſten den ſinnlichen Gottesdienſt der Iſraeliten und deſſen Urſachen betrift: Da ſchützen wir unſere Meinung: daß der H. GOtt, auſſer NB. dem Färbild des N. T. auch die eitele Juden vor dem eitlen Götzendienſt der Heyden, dadurch zu bewahren geſuchet, mit einem ſehr wichtigem Vorgänger, dem H. CHRYSOSTOMO (10). Deſſen Urtheil dieſes iſt: Laß dich nicht wundern; daß GOtt die Weiſen, durch einen Stern, zu Chriſto gerufen. GOtt richtet ſich nach der Menſchen

(1) In *Aegyptiacis.*
(2) In *Chorogr ſac.*
(3) In *Canone Aegyptiaco.*
(4) In *LL. Ebr.*
(5) In *ſacris Aegyptiae.*
(6) In corruptis *antiquit. Ebr.* apud *Tacitum* et *Martialem*, welcher *Witſium* ſehr gering hält.
(7) Otto de *Diis nialibus cap.* 3.
(8) In lib. XVII. p. 803 *edit. Caſ.* da er Egypten beſchreibet.
(9) Wie MARSHAMVS die Worte bos iuuencus ohne Unterſcheid gebrauchet.
(10) In *homil. VI. de Stella Magorum.* WORMIVS meinet, er hätte dieſe Stelle am erſten gefunden. Allein WITSIVS *lib. II cap.* 10. § 18. zeiget: Daß auch *Juſtinus* MARTYR; ORIGENES; HIERONYMVS; TERTVLLIANVS, ſo dann, als wir hinzuthun, THEODORETVS; CYRILLVS u. a. dieſe Meinung geführet. Welche PINEDA; HOSPINIANVS; GROTIVS; *Petr.* CHAVVIN *de relig part. II. c.* 1. u. a. wiederum aufgeführet und erläutert.

ſchen ihrem eitlen Wahn. NB. Dahin gehören alle Jüdiſche Ceremonien; Opfer; Neumonden; Tempel und Bundes Lade. GOtt hat ſich, der eiteln Juden halben, durch eitle Dinge verehren laſſen; um ſelbige von dem äuſſerlichen endlich auf das inwendige Wahrhaftige zu führen (11).

§. 6. Wer alſo im Gottesdienſt auch etwas vor die Augen haben will (12); der findet bey ihm keinen Widerſpruch. Der prächtige Aufzug und Aufputz der Sophien-Kirchen zu Conſtantinopel des Käyſers IVSTINIANI M. welche alle Tempel vom Anfang der Welt her, an Kunſt und Koſtbarkeit, übertroffen, irret uns ſo wenig; als wir uns an der Stroh Kirchen, die einer Schaaf-Hurde ähnlich ſiehet, der erſten Kirchen in Engelland ärgern (13). Wann nur der erſten ihr prächtiges Anſehen den Endzweck, nach der Anleitung Chryſoſtomi, hat; den Menſchen vom äuſſerlichen auf das innerliche zu führen. Und dieſes von dem Kirchen-Recht, worauf die Rechts-Gelehrte in ihrem Eid und Aemtern nicht weniger geführet (14). Und wann ſie ſich ſechs Tage mit menſchlichen Geſetzen und Gerichts-Sachen geſchleppet: Wer will ihnen verdencken, wann ſie den ſiebenden Tag zur Betrachtung göttlicher Geſetze anwenden und ihre Gedancken auch andern, ohne Zwang und Cenſur, mittheilen? Aus denen Poſt-Anzeigen werden ja ohne dem auch keine Glaubens-Bücher werden. Und wer dieſe Freyheit verſtopfet; der hindert den Weg zur Gelehrſamkeit und vielem Guten. Den Holländiſchen und Engelländiſchen Gelehrten haben wir in dem Verſtand der H. Schrift das meiſte zu dancken. Warum? weil die Wiſſenſchaften daſelbſten unter keinem Zwang ſtehen. Und wie ſolte der Rechts-Gelehrte *Hugo* GROTIVS das, dem hieſigem groſſem theologo, ſo liebe Buch de ſatisfactione Chriſti, geſchrieben haben; wann man die Fragen aus der H. Schrift vor ein monopolium gehalten hätte? Wer ſeiner Sache gewiß iſt; der darf ſich an den Widerſpruch anderer nicht kehren. Wer aber von Eigen-Liebe ſeiner, ob gleich ungeſtalten Kinder, eingenommen; dem gefället nur ſeine eigene Geburt und was er Licht und Recht nennet.

(11) Welches ein frommer Mann auch von dem Römiſchen ſinnlichen Weſen in den Kirchen gewünſchet.

(12) Ob gleich WORMIVS die Egyptier vor dumme Leute hält, die auſſer der Matheſi, ihrer Uberſchwemmungen des Nili halben, nichtes verſtanden. Gleich als wann der Aberglauben nicht von dummen Leuten herkäme.

(13) Deren ungeſtalte Figur von den Engelländern noch ietzo aufbehalten wird, davon *Henr.* SPELMANNVS ad *tom. I. concilior.* de *exordio Chriſtianae religionis* in Britannia p. 11.

(14) Als *doctores iuris utriusque, ciuilis* et *eccleſiaſtici.* Und weil ihr CORPVS IVRIS *de fide catholica et eccleſia* handelt.

CXXII. Stück.

Ob die Juden oder Römer Christum gecreutziget?

Als ohnlängst ein Jude von einem Christen geſcholten worden; daß ſein Volck Chriſtum gecreutziget: hat derſelbe ſich darüber gerichtlich beſchweret; mit dem Beyfügen:

Daß nicht die Juden; ſondern die Römiſche Kriegs-Knechte Chriſtum gecreutziget hätten.

Wie man nun in den Juden drung; daß er ſolches beweiſen ſolte: hat derſelbe folgende Gründe angeführet. Und zwar anfangs würde ſich in dem Alten Teſtament kein Exempel finden; daß die Juden iemand mit dem Creutz beſtrafet. Welches auch ihre Rabbinen anmerckten (1). Weil dieſe Todes-Strafe ihrem Volck gantz nicht üblich geweſen. Dahero auch, wo die gemeine Uberſetzungen das Wort Creutz oder Creutzigung gebrauchet; in der H. Sprache vom Aufhängen an Galgen oder Bäume hängen geredet würde (2). Worzu noch komme; daß auch ſelbſten bey denen Evangeliſten der Kriegs-Knechte gedacht würde (3); die Römer aber denen Juden, keine Waffen zu tragen oder Soldaten zu werden, geſtattet (4). Endlich

(1) Und zwar theils weil die Juden vor einer ſo langweiligen Marter ſelbſten einen Abſcheu gehabt; theils aber ſich ſolches zu den heiſſen Morgenländern nicht geſchicket. Indem die Gecreutzigte oft etliche Tage gelebet und am Stamme des Creutzes von den wilden Thieren zerhacket und verzehret worden. Da hingegen in den Morgenländern der Cörper in eine Fäulniß kommen und die Luft im Lande verunreiniget hätte. Dahero auch die Römer, an ſolchen Orten, den Gecreutzigten die Beine brechen und ſolche tödten; die Juden aber deswegen auch ihre Todten den erſten Tag ſchon begraben müſſen. Und dannenhero nur vierterley Todes-Strafen bey den Juden gebräuchlich geweſen a) das Feuer, b) Schwerdt, c) Strang, d) Steinigung. Welches, aus den Rabbinen, zu erweiſſen, ſich CASAUBONUS ad Baronium exercit. XVI. c. 77. Mühe gegeben. Dem auch WAGENSEIL in *Sota cap.* 3. ſect. 8. §. 7. 8. p. 455. 456. beytritt und dafür hält; daß, weil die Juden diejenige, ſo geſteiniget worden, an einen Pfal gebunden und dem Volck ſelbigen Tag gezeiget; ſolches den Irrthum bey einigen gemachet; als wann auch dieſelbe die Römiſche Creutzigung im Gebrauch gehabt hätten.

(2) Davon auch GOODWIN *Moſes et Aaron lib. V. c.* 18. Ioan. Bened. CARPZOVIUS *ad Schikardi ius Hebraeorum cap.* 4. *theorem.* 14. p. 245. 246.

(3) LIGTHFOOT *in hor. Ebr. ad Matth.* XXVII. 31. *Actor.* VII. VIII. XII.

(4) Obgleich die Römer in denen Provintzien gantze Armeen von lauter Juden gehabt und gehalten auch damit groſſe Kriege geführet haben, wie ex IOSEPHO u. a. ſub meo *praeſidio* ins beſondere erwieſen Herr Hofrath GRUBER in differentiis iuris Romani et Germanici in re militari *Iudaeorum.* Und iſt es etwas beſonderes vor die Juden; daß ſie heut zu tages nicht zum Krieg angeworben

Endlich das Hamans-Feſt oder Purim, ſo noch ietzo bey ihnen gefeyret würde, den Haman am Galgen, nicht aber am Creutz vorſtellete (5). Ohngeachtet die gemeinen Ausleger meineten; daß Haman gecreutziget worden. Welchem wann auch alſo wäre, ſolches die Juden nichtes angienge. Weil Haman von einem heydniſchen König, nach heydniſcher Art, abgethan worden. Wobey dann ſonderlich, was das letzte betrift, wohl geſaget werden möchte: daß, im Falle die Juden am Hamans-Feſt auch, ehe deme, vor dem Verbot, ein hölzernes Creutz verbrennet: ſolches auf Haman, keines weges aber Chriſtum gegangen (6). Gleichwohl, weil die Chriſtliche Käyſer ſolches Creutz-Verbrennen, durch eigene Geſetze, den Juden, bey Lebens-Strafe, verboten (7); ſolches auch von denſelben unterlaſſen worden.

§. 2. Kommet es alſo auf die Frage an:

Ob bey den Juden die Creutzigung üblich geweſen?

Es bejahen ſolches LIPSIVS (8); GRETSERVS (9); *Iac.* BOSIVS (10) in ihren eigenen Büchern de cruce. Alle Schrift-Stellen aber, welche ſie anführen, können mehr vom Aufhängen (11) als Creutzigen verſtanden werden. Dahero dieſes noch eine Ausführung in dem jüdiſchen Alterthum verdienet (12).

ben werden. Sondern ſich feig und verzagt auſtellen. Dann am Sabbath konte man ihrer doch, wie in den Gerichten, ſchonen. Als der *l.* 2. *in feſtiuitatibus C. de Iudaeis* ohne deme mit ſich bringet.

(5) Iſt eben der Fehler, den CASAVBONVS ad BARONIVM *in exercit. XVI. c.* 77. BVXTORFF in *ſynagog Iud. c.* 29. u. a. widerlegen. Weil die Juden nicht einmal in ihrer Sprache ein Wort haben, dadurch ſie die Strafe der Creutzigung andeuten können.

(6) Dann in dem *l.* 18. *C. Theod. lib. XVI. tit.* 8. wird des Hamans-Feſtes, daß die Juden an ſolchem ein hölzernes Creutz verbrennet, namentlich gedacht. Welchen Namen, Haman, aber Iuſtinianus in *l.* 11. *C. de Iud.* ohne Zweifel deswegen ausſtreichen laſſen; damit die Juden nicht einen andern Tag nehmen möchten, das Creutz zu verbrennen. Welches der Käyſer den Chriſten zur Schande gehalten hat.

(7) In dem *l.* 11. *Iudaeos C. de Iud.* wovon in uita *Iuſtiniani M. c. VIII.* §. 161. *ſanctae* CRVCIS *ſpeciem* EXVRERE (in feriis Amani) *prohibemus.*

(8) In libello de *cruce cap. XI.* de *uſu crucis Iudaeorum*, da dieſer in alten Sachen geübte Mann ſich gewaltig vergehet; daß er den Strang, tollere in lignum, vor die Creutzigung nimmet. Welches ein Exempel iſt, wie ſehr gering die gröſſeſte Leute ſich machen, wann ſie auſſer ihrem metier, welches Griechiſch und Latein bey dem Lipſio war, ſich verlaufen.

(9) In lib. I. de *cruce* cap. 9. et 29. *A quibus Chriſtus ſit crucifixus?*

(10) In *cruce triumphante lib. I. c.* 7. in f. ſehr prächtig von denen Plantinis gedrucket.

(11) Wovon oben in den Anmerckungen *num.* 1. gehandelt.

(12) Weil andere Gelehrte die Creutzigung,

§. 3. Im übrigen, wann auch gleich den Juden viele Christliche Lehrer zugestehen; daß die Römische Kriegs-Knechte Christum gecreuzziget (13): so findet ja wohl ihr Volck hierunter deswegen keine Entschuldigung. Je mehr von andern erwiesen (14); daß der Römische Landpfleger sich alle Mühe vor die Unschuld Christi gegeben; solche zuretten. Welchen aber die Juden damit zu dem Blut-Urtheil gezwungen: Weil sie ihn bedrohet, daß, im Falle er einen Aufrührer, angemaßten König und folglich einen Verletzer Römischer Majestät los lassen würde, er kein Freund oder Beschützer des Römischen Käysers, der allein ihr König wäre, worzu er doch gesetzet, seyn könte; mithin alle Gefahr von fernerem Aufstand und Unruh im Volck auf seinen Kopf fallen würde. Welches eine Menschen-Furcht war, deren er, als ein Heyde, zu widerstehen, sich viel zu schwach funde. Hatten also die rasende, treulose, lügen-lasterhafte und GOtt-vergessene Juden mehr Schuld, als der Römische Lands-Hauptmann, PILATVS (15) an der Creuzigung Christi.

Von der Juden Cuphe oder himmlischen Bluts-Tropfen.

§. 4. Zuletzt hat man dem Juden ihren Glauben von der Cuphe vorgehalten, nach welcher sie noch ietzo lehren: daß alle viertel Jahre ein Bluts-Tropfen vom Himmel fiele, wo er hinträfe, alles vergiftete und bis auf den Grund verderbte. Davon die Juden, wann sie davon ässen, sterben und borsten

gung, als eine Juden-Marter, ihnen beymessen. Bevorab, da die Sage von einigen Juden selbsten ist; daß sie Christen in ihrer Ketzerey gecreuzziget hätten. Wie SIGONIVS *de republ. Iud. lib. VI. c.* 8. MENOCHIVS *de republ. Iud. lib. VIII. c.* 2. *q.* 3 u. a. das erstere vertheidigen.

(13) *H.* MOELLER *in hist. pass.* n. 34. DIETERICVS *in antiquit. biblic. proleg. p.* 25. SELDENVS *de Iure Nat. et Gent. lib. IV. c.* 1.

(14) Aus welchen Ursachen viele Christliche Schriftsteller dem PILATO eine *apologie* geschrieben und denselben, was er unwissend, ad importunas preces et minas Iudaeorum, gethan, deswegen um so viel mehr beklagen. Weil er sich in die Geheimnisse der Jüdischen Religion nicht richten können. Sondern weiß nicht, durch was für Jüdische Geheimnisse eines falschen oder rechten Meßiä, zu Fällung dieses Blut-Urtheils, sich verleiten lassen. Wobey er doch auch, der Römischen Weise nach, paredros oder Beysitzer haben müssen.

(15) Man urtheile die Sache entweder nach der Eigenschaft des *processus* ACCVSATORII oder INQVISITORII; so war wohl alles übereilet. Dann wann ein Richter GOtt fürchtet und die Gerechtigkeit liebet: so ist es ihme, wann zwey Zeugen von einerley That etwas aussagen, hinter die Wahrheit zu kommen, nicht schwer. Dann, wann er auf die Umstände articuliret, schlechter dinges ohnmöglich ist; daß zwey Lügner gleiche Aussage thun solten. Und wann sie variiren, so ist der Glaube für sie aus und ein Zeuge, kein Zeuge.

borſten müſten (16). Der Jude hat bey der Antwort ſolches bejahet; weil es in ihrem Calender noch ietzo, nebſt der Zeit, Tag, Stunde, ja gar zu Minuten, angerechnet anzutreffen, wann der Bluts-Tropfen vom Himmel auf die Erden fiele. Sich und das Seinige dafür zu bewahren, gebrauchten ſie Eiſen oder Stahl und legten ſolches abſonderlich in Butter und Eßwaaren (17). Und habe man gefunden; daß wann der Bluts-Tropfen in eine Tonnen-Butter fiele, ſolcher bis auf den Grund die Butter roth färbete und vergiftete (18).

§. 5. Man drung bey ihme auf die Urſachen, ſolche von der Cupha zu ſagen. Er betheurete aber; daß er ſolche ſelbſt nicht wüſte, auch keinen ſolchen Tropfen iemals geſehen hätte. Inzwiſchen wäre die Sage der Rabbinen; daß alle viertel Jahre das Regiment im Himmel, auf dieſe Unterwelten, wechſelte, und darüber ein neuer Engel geſetzet würde; zu deſſen Zeichen ein ſolcher Bluts-Tropfen auf die Erden käme (19).

Wann 1732. die Cuphe fället.

In dieſem 5492. das iſt dem 1732. Jahr fallen die TEKVPHOTH folgender geſtalt:

Die erſte fällt am ſechſten Tag des Monats TISCHRI, am Sonnabend in der Nacht um 3 Uhr: das iſt nach unſerer Zeit-Rechnung, den 5 OCTOBR. anno 1731. am Freytag zu Nacht um 9 Uhr.

Die andere fällt am ſiebenden Tag des Monats TEFES, am Sonnabend in der Nacht um 10½ Uhr: das iſt, den 5 IAN. h. a. am Sonnabend früh vor Tag um 4½ Uhr.

Die

(16) Wovon in dem Buch סֵפֶר עִבְּרוֹנוֹת *Sepher Ipperonoth* genannt. Aus welchem die Juden ihre Calender zu machen pflegen. Sonſten iſt das Stamm-Wort עִבּוּר welches von dem herumdrehen des Himmels gebrauchet wird auch von andern runden Sachen. Gleich einer Kufen, Faß, Tonnen.

(17) Weil *Exod. VII. v.* 19. geſaget werde: Daß das Blut nur über hölzerne und ſteinerne Gefäſſe gegangen. Dahero die Juden glauben; daß, auſſer dieſen, dieſer Bluts-Tropfen, wo Eiſen oder Metall anzutreffen, keine ſchädliche Wirckung habe.

(18) Das Wort Cupha ſprechen die Juden THECVPHA, ihrer Mund-Art nach, vornen geſchwind aus. In Berlin iſt vor einigen Jahren ein eigenes Tractätgen von dieſer *thecupha* gedrucket. So mir aber nicht zur Hand iſt.

(19) Welches die Juden von einem RABBI, der ein vollkommener aſtronomus und aſtrologus geweſen, nach der Zerſtörung Jeruſalem geglaubet. Weil von ſolchem geſaget würde: daß er den Weg des Himmels und Lauf der Geſtirne ſowol; als in ſeiner Heimath verſtanden. Es iſt noch ein Buch von dieſer THECVPHA heraus, ſo den Namen führet סֵפֶר מַעֲרֵי רַשָּׁם, welches aber nicht zur Hand; gleichwohl zu verwundern iſt: daß unter allen Chriſten, die von den Jüdiſchen Alterthümern geſchrieben, dieſe Sache niemand ausgeführet.

Die dritte fällt am zehnden Tag des Monats NISAN, am Sonnabend Mittag um 12 Uhr: das iſt, den 5 APRIL.

Die vierte fällt den dreyzehnden Tag des Monats TAMMVS, am Sonntag um 1½ Uhr in der Nacht: das iſt, den 6 IVL. am Sonnabend Abend um 7½ Uhr.

Käyſerliches Verbot, zu creuzigen.

§. 6. Der Jude wurde des Zeugniſſes aus dem Evangeliſten erinnert: da die Juden, bey der Unſchuld Chriſti, ausgerufen: ſein Blut komme auf uns und unſere Kinder. Er ſagte aber, davon wüſte er nichtes. Doch ſchiene ſolches, nach der Chriſten ihrem Sinne, nicht übel geredet: weil, nach ihrer Lehre, das Blut Chriſti ihnen und allen ihren Kindern zu gute kommen ſolte.

§. 7. Sonſten hat Iuſtinianus M. dem Creuzigen der armen Sünder ein Ende gemachet (20). Weil er dafür gehalten: daß, nachdem Chriſtus das Creuz, durch ſeinen Tod, geheiliget, man ſolches an keinem Verbrecher mehr ausüben ſolte. Von welcher Zeit auch in der Chriſtenheit die Strafe der Creuzigung aufgehöret hat. Welches dann zur ietzigen Faſten-Zeit zu erinnern, nicht für unfüglich gehalten werden mögen.

CXXIII. Stück.

Von PARADOXIS oder Sinn-Sprüchen.

§. 1.

Es haben die alten Weltweiſen ſonderlich einen Gefallen gehabt; wann ſie ihre Lehren in einen kurzen Satz oder Denck-Spruch einſchlieſſen und den andern dadurch, zur Aufmerckſamkeit und Nachſinnen, ermuntern können. Und dergleichen Ausſprüche haben ſie PARADOXA deswegen geheiſſen; weil ſolche etwas unvermuthetes mit ſich geführet (1) und darunter ſonderlich eine unerkannte Wahrheit verborgen gelegen. CICERO hat die Kunſt von den STOICIS gelernet und die Probe davon im Lateiniſchen, auf eine ſehr angenehme Weiſe, gemachet (2). Allein die Sprüche SALOMO-

(20) Welcher Urſache halben auch IVSTINIANVS, wo in den Römiſchen Geſetzen crux geſtanden, dafür furcam oder Galgen ſetzen laſſen, davon *Ioan. Franciſc.* RAMOS in *Triboniano* in *poenis errante lib. IV. p.* 144. 145. ſq. gehandelt. Dabey aber ſeltſam heraus kommet; daß, was Tribonianus auf des frommen Käyſers ſeinen Befehl gethan, er ſolches dem Triboniano, als einen Fehler, aurechnen wollen.

(1) Nach den Wörtern παρὰ und δόξαν, das iſt über Vermuthen.

(2) In ſeinen PARADOXIS, deren doch nur ſechſe an der Zahl.

SALOMONIS; SYRACIDIS; HIOBI; TOBIAE u. a. in der H. Schrift übertreffen alle Weltweiſe in dem Reichthum ſinnreicher Reden, worinnen ein unerſchöpfter Schatz von Licht und Wahrheit verborgen lieget (3).

§. 2. Die Eigenſchaft dieſes Sinn-Spruches beſtehet alſo vornehmlich darinnen. Anfangs 1) müſſen dieſelbe in kurtzen Worten gefaſſet ſeyn; nachgehends 2) den Leſer mit etwas rühren, daraus er ſich nicht ſo fort zu finden weiß; vielmehr 3) den Satz vor irrig hält und darüber mit Steinen zuwerfen oder die Kleider zerreiſſen will; endlich aber 4) den Schlüſſel zu einer Wahrheit findet, die in derſelben verdecket gelegen.

§. 3. Wie ſehr wird ſich ein Geldgeitziger oder Weltgeſinneter ärgern, wann er lieſet: es ſey kein Schatz in der Welt, als die Tugend (4). Wer dieſe hätte, der wäre der reicheſte Mann (5), an allem Uberfluß. Es gebe keine groſſe Sünder; weil alle Sünden einander gleich wären (6). Unverſtand ſey eine Raſerey (7). Verſtand leide keine Herrſchaft (8). Das Geld mache keinen reich (9) u. ſ. w. Und dieſes ſind gleichwohl die Sätze eines heydniſchen Weltweiſen; die er, nach dem Maaß der natürlichen Sitten-Lehre, ſehr wohl auszuführen gewuſt hat.

§. 4. Weil nun die Anzeigen auch, zu Aufmunterung der Gemüther, dem groſſen Wäyſenhauſe zur Beyhülfe, dienen ſollen: ſo iſt ein ſolches PARADOXVM in denſelben geſetzet worden, darüber wir ietzo die Erklärung mittheilen. Es fragen Juden und Chriſten, worinnen eigentlich

die erſte Sünde beſtanden?

TOBIAS (10) antwortet: Hoffart war der Anfang alles Verderbens. Und SYRACH (11) zielet nicht weniger dahin: Da kommet alle Hoffart her; wann ein Menſch (Adam) von ſeinem Schöpfer weichet. Welchen auch die H. Väter der erſten Kirchen noch deutlicher nachgehen. CHRYSOSTOMVS ſagt (12): Adam wünſchte GOtt gleich ſeyn. Darum eilet er zum Apfelbiß. Und S. Baſilius (13): Der Satan führet den Adam eben in die Verſuchung, wodurch er ſich zur Höllen geſtürzet; daß er gröſſer und klüger, ja ſeinem Schöpfer gar gleich, ſeyn; mithin mit den

(3) Dahero *Lippus* BRANDOLINVS die gantze Chriſten-Pflicht in VII. paradoxis verfaſſen wollen.

(4) Quod honeſtum eſt; id ſolum bonum.

(5) Virtuti nihil deeſt ad bene viuendum.

(6) Peccata omnia aequalia.

(7) Omnem ſtultum inſanire.

(8) Solum ſapientem eſſe liberum.

(9) Solus ſapiens diues.

(10) Cap. IV. v. 14.

(11) Cap. X. v. 14.

(12) Homilia XVI. in Geneſ. *diuinitatem mente optauit* (precibus) *ad eſum properauit.*

(13) In orat. *quod Deus non ſit auctor peccati.*

Gütern nicht zu frieden seyn wolte; die ihm sein Schöpfer anvertrauet. Hochmuth heisset, sich über seinen Stand wünschen zu seyn. Etwas höheres, als ihm gebühret, zu bitten oder zu beten.

§. 5. Dieses Verlangen und Wünschen mag ich deswegen ein Bitten und Gebet heissen. Weil das Gebet ein Suchen desjenigen ist; was wir nicht haben, aber wünschen. Mithin eben dasjenige der grösseste Greuel vor den Augen des Schöpfers seyn müssen: daß Adam gewünschet, etwas höhers, als er bey der Schöpfung, nach GOttes Bilde, erhalten, ja GOtt gleich zu seyn. Dann, aus diesem Verfall, Pfuhl und Abgrund, folgeten die entsetzliche Verbrechen, als unreine und modrichte Ausflüsse. I) Daß der Thon den Töpfer meisterte, warum machest du mich also? II) Da alles, was GOtt gemachet, iedes, nach seiner Art, gut war, dem Adam ein Verlangen, Sehnen, Bitten, Gebet aufstiege: etwas bessers zu seyn, als worzu er geschaffen. III) Da er GOtt allein loben sollen vor das empfangene; wie alle andere Geschöpfe im Himmel und auf Erden in sich thun; er IV) etwas vollkommeners, ja seinem Schöpfer gleich zu seyn, gewünschet und V) die Frucht des Erkenntnisses hierunter zu seinem Abgott, von welchem er solches zu erbitten und zu erhalten vermeinet, gemachet hat; mithin zum ersten Abgötter worden ist. Und in diesem Verstand wird gesaget: Daß Adams sein Suchen, Bitten, Wünschen und NB. Gebet; GOtt gleich zu seyn, vor den Abgrund seines Falles, das ist, die erste Erbsünde zu achten. Kam dir dieses ehemals seltsam vor? Und zwar von Rechts wegen. Dann sonsten wäre es kein PARADOXVM. Bist du aber schwach-sinnig; so liese kein PARADOXVM!

§. 6. Wie nun aber Adam, als ein vollkommenes Geschöpfe, im Stand der Unschuld, nichtes weiters, grösseres, höheres, nöthig gehabt, noch dergleichen bitten, beten, verlangen oder wünschen sollen: so ist er nach dem Fall, im Gegentheil, so dürftig und so elend worden; daß er, von dem an, ohne Unterlaß beten und dasjenige, was er verlohren, mit allen seinen Kindern und Nachkommen wiederum, in seiner Maaß, erlangen, suchen und bitten muß. Ja, daß er noch über dieses eines Fürsprechers und Vorbitters dabey von nöthen; um das muthwillig verlohrne und verscherzte, durch die Erneuerung und Heiligung, in Kraft des heiligen Geistes, wiederum zu erhalten. Ob nun, nach dieser Erklärung, das paradoxum richtig? Solches stehet bey dem Leser; dem hier kein Glaube aufgedrungen wird. Vermuthungen haben nur wahrscheinliche Gründe. Wem diese nicht einleuchten, der lasse sie fahren und bleibe bey demjenigen, was ihn überzeuget. Ohne Zwang und Noth.

CXXIV.

CXXIV. Stück.

Königl. Reſcript wegen Zinſen von 5 oder 6 vom Hundert; nebſt Erläuterung.

Friedrich, König ꝛc.

Unſern ꝛc. Wir haben aus eurer gehorſamſten Relation vom 18 Apr. vernommen, was ihr wegen der in neulichem Edict zugelaſſenen Zinſen zwiſchen Chriſten und Chriſten erinnert und angefraget habt. Wann wir nun, die Gleichheit in unſern Provintzen zu halten, die Zinſen unter Chriſten in unſerm Hertzogthum Magdeburg ſowol, als anderswo durchgehends auf 6 pro cent jährlich geſetzet, und die Policey-Ordnung in ſo weit geändert haben wollen, zumalen da bereits in einigen caſibus allda 6 pro cent zu nehmen zugelaſſen geweſen; als habt ihr euch darnach zu achten, auch darüber zu halten. Seynd ꝛc. Potsdam, den 21 Maji Anno 1701.

Friedrich.

P. v. Fuchs.

An die Magdeburgiſche Regierung.

Erläuterung von Zinſen 5 oder 6 vom Hundert.

Iſt die Frage vorgekommen: Ob ein Gläubiger, beym Verzug der Zahlung, 6 pro cent zu fordern befuget oder ſich mit 5 pro cent begnügen müſſe?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß anfangs die Zinſen in denen meiſten Teutſchen Provintzen auf 6 pro cent geſetzet; nachgehends ins beſondere denen Juden 8 bis 12 pro cent an unterſchiedlichen Orten zu nehmen erlaubet, welches Königl. Majeſt. in reſcripto

vom 6 Nou. 1714.

auf 10 vom Hundert eingezogen; ferner ſolches an hieſigem Ort deswegen um ſo viel gewiſſer ſey, weil in dem

Königl. reſcripto vom 21 Maii 1701.

in corpore iuris Magdeb. part. 3. n. 37.

buchſtäblich verſehen, daß durchgehends 6 pro cent jährlich geſetzet und disfalls die Policey-Ordnung cap. 51. §. 5. woſelbſten, nur auſſerhalb Landes und in der Stadt Magdeburg, 6 vom Hundert verſchrieben werden mögen, geändert ſeyn ſolle; endlich bey dem intereſſe morae nicht ſowol auf Zinſen; ſondern vornehmlich auf den Schaden zu ſehen, welcher dem Gläubiger, ob ſolutionem non factam, verurſachet worden, der ſich allenfalls noch wohl höher

belaufen könte, als 6 pro cent ausmachen: Dieweilen aber anfangs in denen Reichs-Geſetzen ſo vielfältig und, bey hoher Strafe uſurariae prauitatis, verſehen, daß niemand ſich unterfangen ſolle, über 5 pro cent an uſuris zu nehmen oder ſich verheiſſen zu laſſen

R. I. Spir. 1600. §. 139.
R. I. nouiſſ. 1654. §. 106.

mithin wann in einigen Orten 6 pro cent nachgelaſſen, ſolches nur alsdann ſtatt findet, wann die contrahenten ſich auf 6 pro cent mit einander vergleichen; in mehrern Erwegung, daß verſchiedene Schriftgelehrte auch die Zinſen 5 pro cent vor unchriſtlich und ſündlich, folglich nur vor der weltlichen Obrigkeit vor unſträflich halten (*); dahero man in ſolchen deſto behutſamer zu verfahren; nachgehends eben deswegen inter uſuras, ipſo iure debitas et conuentionales, der Unterſcheid zu machen, daß die leges prouinciales correctoriae nicht auf den erſtern, ſondern nur den letzten Fall gerichtet, wann 6 pro cent verglichen worden, nam leges correctoriae ſunt ſtricti iuris, welche in der Enge zu halten und von dem letzterm Falle auf den erſtern keines weges auszuziehen; bevorab da in denen höchſten Reichs-Gerichten, wann die Sache per adpellationem dahin gediehen, aller Statuten ohngeachtet, nur auf 5 pro cent erkannt zu werden pfleget; dergleichen auch bey denen Churſächſiſchen Schöpfen-Stühlen üblich: daß, wann auch ſo gar auf moram in Wechſel-Schulden geklaget würde, in welchen 6 pro cent vornehmlich erlaubet, dannoch der Verzug der Zahlung nur mit 5. vom Hundert zu verbüſſen, in *cambiis* 6 pro cent capere permiſſum, CONSTIT. SAXON. 1704. ſed hoc ad *cambiorum* intereſſe *moræ* non extendendum

Facult. Iurid. Lipſ. *Octobr.* 1710.

Menke

(*) Es iſt an. 1541. ein mächtiger Streit auf dem Reichs-Tage geweſen: Ob der kleine Wucher 5 pro cent mit gutem Gewiſſen nachgeſehen werden möchte? Die H. Schriftgelehrte haben ſich gleichfalls in den Handel gemenget. Und MELANCHTHON hat denſelben, mit der Farbe, dergeſtalt anzuſtreichen geſuchet: daß zwar der kleine 5 pro cent Wucher unſtrafbar ſeyn könte; aber dannoch Sünde verblibe, wie Ehebruch und Diebſtahl. Das Geheimniß hat er ſelbſten in einem Brief an den König in Dännemarck CHRISTIANVM III. an. 1553. verrathen und das Urthel ausgeſprochen; ein andera wäre Sünde; ein anders zeitliche Strafe. Die einfache Hurerey würde (zu ſeiner Zeit) nicht geſtrafet; ſie bliebe aber dannoch Sünde. In dem *tom. V. reliquiarum lib. II. n. 14. p. 358.* iſt der Brief aus Melanchthonis Handſchrift von mir am erſten an das Licht gebracht. Und ſiehet man daraus; daß dieſer Mann mehr von Gelehrſamkeit; als Klugheit zu erheben. Dann LVTHERVS ihme deswegen widerſprochen: weil derjenige, welcher mit meinem Geld Güter kaufte, mir auch ſchuldig wäre, ſo viel an Wucher zufliesſen zu laſſen, als er mit meinem Geld jährlich gewönne. Du ſetzeſt eine Schüſſel auf den Tiſch; laß mich mit eſſen, dann ich habe mit bezahlet.

Menke ad D. lib. 22. tit. 1. §. 9.

ferner daß mens legislatoris in dem Magdeburgiſchen nur auf conuentionales uſuras gegangen, nicht aber auf uſuras ex mora, in welchem Falle bey denen 5 pro cent der Magdeburgiſchen Policey-Ordnung es ſchlechter dinges zu laſſen, daraus gar deutlich erhellet, weil in dem

Reſcripto vom 4 April. 1701.

die klaren Worte zu finden, daß 6 pro cent, ſi ita conuentum, NB. gegeben und genommen werden mögen, keines weges aber gegeben werden NB. ſollen, welches letztere de uſuris, ubi nihil conuentum, ex ſola mora zu verſtehen ſeyn würde; ſo dann in dem

Reſcripto vom 21 Mail 1701.

ſich mens legislatoris noch klärer an den Tag leget, da die Beweg-Urſache 6 pro cent zu nehmen, dergeſtalt angeführet wird, weil ſelbſten in der Magdeb. Policey-Ordn. als c. 51. §. 5. 6. pro cent in gewiſſen Fällen NB. anzunehmen, erlaubet, welches nicht anders, als de uſuris ſtipulatis oder conuentionalibus, verſtanden werden mag; Dagegen was in den rationibus dubitandi angeführet, leichtlich bey Seite zu legen; dann ad 1) in dubio allenthalben die uſurae maiores, indultae ex gratia principis, nur pro permiſſis und ſtipulatis anzunehmen; ad 2) eben dieſes auch ins beſondere von denen höhern Zinſen a 8 bis 12 pro cent deswegen zu ſagen, weil ſolche gleichfalls ſo hoch verglichen ſeyn müſſen; ad 3) der lex correctoria ſtatuti prouincialis ab uno genere uſurarum ad aliud keines weges auszuziehen, ſondern denen Magdeburgiſchen Unterthanen dieſes genug ſeyn muß, daß ſelbige über 5 pro cent in uſuris, per conuentionem, ſteigen mögen, ohne eines übermäßigen Wuchers deshalben angeſchuldiget zu werden; ad 4) hieſelbſt auf die uſuras ex mora nur libelliret worden; da hingegen die intereſſe-Klage unendliche Weitläuftigkeit erfordern würde: Als halten wir davor, daß der Kläger ſich mit 5 pro cent, ob moram ſolam, begnügen müſſe; ein mehrers aber Kläger von Beklagten zu fordern nicht befuget.

§. 2. Im übrigen wollen wir auch der Juden ihre Lehren vom Wucher beyfügen. Dann ihre RABBINEN halten das heilig zu ſeyn: daß niemand ſein Geld auf Wucher gebe. Nur ſie machen I) den Unterſcheid unter Juden und Fremden oder Chriſten. Von den letztern, meinen ſie, handle das Verbot nicht. Darum die Juden ſich nicht mit 5 pro cent begnügen; ſondern auf 10 und 12 pro cent priuilegiren laſſen. II) Wann ein Jude von dem andern Geld borget; ſo nehmen ſie zwölf pro cent, das iſt, vom Hundert monatlich einen. Aber mit dieſer Erklärung; daß der Jude mit ihrem Geld ſo viel gewinne; welches ſie dann auf deſſen Gewiſſen ankommen

laſſen. Zu welchem Ende dieſelbe III) ihre Handſchriften alſo einrichten: daß ſie ſolche 12 pro cent zuſagen, im Falle des Gewinſtes 1) mit Anrührung des Zipfels vom Kleid eines des andern; auſſer wann Zeugen dabey, da ſie des Zeugens ſein Kleid anrühren, folglich dieſer contractus, nach den Römiſchen Rechten, pro ueſtiario oder ſymbolico zu halten; 2) mit dem Schwur auf das Geſetz; 3) mit Bedrohung des groſſen Bannes 4) und ſolle dem Inhaber des Briefes ſo lange geglaubet werden, bis der Schuldner das Gegentheil; daß er mit dem Gelde nichts oder nicht ſo viel gewonnen, erweiſet. Damit man eine Probe von dieſem Jüdiſchen Gebrauch ſehe: ſo wird eine Jüdiſche Handſchrift hiermit, in ihrer Sprache, eingeruckt.

משמעות שט׳ח עה׳ דמעבר לדף עצה כתחזל וכתקנה דקק פוזנא
על סך מאה ר׳ם קרן ורווחי כ׳ש חצי ר׳ט לשלם בת׳כ בפ׳ם
ובשד׳א ובח׳ח וכל דתן לבעל השטר זמן פרעון ב׳רח ניסן הצב
לפק׳:
ושי׳ך להאדון פלוני׳
יצחק בר אברהם כ׳ץ מפוזנא:
בפניו עח׳ם חתם כ׳ יצחק הנ׳ל עד שט׳ח דמעבר לדף ובכן
אשרנוהו וקיימנוה כרחזי ולראי חתמנו היום
יום ה׳ ארר ת׳צב ל׳פק׳
נאום פלוני בר פלוני׳
ונאום פלוני בר פלוני׳

§. 3. Hieraus erhellet nun; daß man dreyerley Arten von Zinſen machen könne 1) ſchlechterdinges des Verzugs und der Zeit halben, entweder aus dem Geſetz 5 pro cent oder Bedingungs-Weiſe 6. 8. 10. 12. pro cent; 2) zur Schadloshaltung, weil die Entbehrung meines Geldes mir ſelbſten Verluſt verurſachet, welches man intereſſe-Klagen heiſſet und 3) zur Mittheilung des Gewinnes, wann der andere mit meinem Gelde gewonnen hat. Auf welchen letztern Grund LVTHERVS die Billigkeit des Wuchers führet. Wie dann auch das ſo genannte Zinskaufen, auf unbeweglichen Gütern, daraus ſeinen Urſprung genommen. Im übrigen iſt Wucher kein übles Wort; ſondern es heiſſet ſo viel, als Früchte tragen. Z. E. der Baum oder Acker wuchert gut. Das iſt, träget viele Früchte.

CXXV.

CXXV. Stück.

Königl. Edict: nicht von der Gnadenwahl Streit-Fragen aufzuwerfen; nebſt Erläuterung.

Von GOttes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, u. a. m. Ihr wiſſet Euch zu erinnern, was vorhin ſchon verſchiedentlich von Unſern in GOtt ruhenden Vorfahren, inſonderheit ſeither Anno 1662. wegen der, in verſchiedenen Puncten und abſonderlich auch über die Gnadenwahl, bey denen Evangeliſchen Kirchen eingeſchlichenen differenten Meinungen und unſeligen Trennungen und daß von ſolchen ſtreitigen Sentimenten und Materien, daſelbige nach wie vor wol unausgemachet bleiben werden, bis es dem Allerhöchſten gefällig ſeyn wird, ein mehrers Licht der Erkenntniß und den Geiſt der Einigkeit und des Friedens in gröſſerer Maaſſe zu verleihen, nichts auf die Cangeln gebracht, oder daſelbſt abgehandelt, weniger mit Heftigkeit und eigenſinnigen Vorurtheilen diſputiret werden ſolle, durch Churfürſtliche und Königliche Edicta verordnet und befohlen worden.

Wir vernehmen aber, zu Unſerem nicht geringen Mißfallen, daß, dem ohngeachtet, ſowol Evangeliſch-Reformirte als Lutheriſche Prediger von dieſer ohne dem vielen Schwierigkeiten und differenten Auslegungen unterworfenen Materie, wovon Sie ſelber zum öftern keinen rechten Begriff haben, weniger denſelben ihren Zuhörern beybringen können, auf denen Cangeln öffentlich zu handeln, auch die davon gefaſſete und habende Meinungen mit vieler Heftigkeit zu ſouteniren ſich unterſtehen: wodurch dann wenige Erbauung geſtiftet und hingegen oftermalen zu vielen Aergerniſſen Anlaß gegeben wird. Wann Wir aber ſolches durchaus länger nicht verſtatten, ſondern alle dergleichen, nichts als Verwirrungen und Bitterkeit verurſachende, öffentliche Abhandlungen über dieſe Materien gänzlich abgeſtellet wiſſen wollen; Als haben Wir Euch ſolches unverzüglich bekannt machen, zugleich auch ernſtlich bedeuten und aufgeben wollen: daß Ihr, und die unter Eurer Inſpection ſtehende Prediger, welchen dieſe Unſere allergnädigſte Willens-Meinung ſofort von Euch kund zu machen, bey Vermeidung der Suſpenſion und, dem Befinden nach, anderer harten arbitrairen Strafe auf der Cangel von dieſem Streit gänzlich abſtrahiren, und in öffentlichen Verſammlungen

gen und denen Predigten Euch alles unnöthigen Raiſonirens, Widerlegung der gegenſeitigen Meinungen und Diſputirens über dieſen ſtreitigen Punct gänzlich enthalten und vielmehr die euch anvertraute Gemeinden in der Furcht des HErrn von denen zu ihrer Seligkeit nöthigen und dienlichen Dingen und dem thätigen Chriſtenthum nach der deutlichen Vorſchrift des Worts GOttes unterweiſen ſollet. Allermaſſen Wir auch Unſerm Officio Fiſci anbefohlen, ein wachſames Auge darüber zu haben, wider diejenigen Prediger, ſo hierwider zu handeln ſich gelüſten laſſen ſolten, als offenbare Verächter Unſerer Königlichen Mandate, ihr Amt gehörig zu beobachten und ſelbige zur obgedachten nachdrücklichen Beſtrafung zu ziehen. Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Geben Berlin, den 10 Maii, 1719.

Erläuterung.

Königl. Majeſt. haben in einem allergnädigſtem reſcript vom 27 April. 1730. dem DIRECTORIO der hieſigen Anzeigen befohlen: die Königl. EDICTA denſelben einzuverleiben. Und wie Königl. Majeſt. zu beſonderm Vergnügen, bey Durchleſung derſelben, wahrgenommen: daß ſolche Artickel dem publico zum Beſten gereichen und bey Auswärtigen Beyfall finden; alſo ſollen, von dem an, die Königl. *edicta* in einen *extract* gebracht und denſelben eine Erläuterung beygefüget werden. Alles buchſtäblichen Inhalts des Königl. RESCRIPTI oben im XXI Stück befindlich.

§. 2. Dieſer Königl. Schutz und Befehl hat auch in den Halliſchen Anzeigen die geſegnete Wirckung gehabt; daß dieſelbe nicht allein ſowol in, als auſſer Landes mehrere Abnehmer gefunden; ſondern auch, auf Königl. und Churfürſtl. Veranſtaltungen, dieſe Anzeigen in Dresden und Hannover gleichfalls angeordnet und eingeführet worden ſeyn.

§. 3. Ob man nun wohl die meiſte Artickel mit Sachen, die zur Rechtsgelahrtheit gehörig, angefüllet und dadurch die Gelehrten, die in Gerichten zu thun, auf die Abnahme begierig gemachet: ſo hat doch ein Dösburger Gelehrter, mit ſeinen Geiſter-Fragen, die er dem DIRECTORIO der Anzeigen gethan, eine Gelegenheit gemachet: daß man ihme *num. IX.* der Halliſchen Anzeigen 1730. antworten und einen Artickel von weiſer Unwiſſenheit in der Geiſter-Lehre aufſetzen müſſen. In ſelbigen iſt nun gezeiget: daß GOtt iedem Geſchöpfe ſeine Gräntzen an Stärcke und Verſtand geſetzet und, da Adam ſolche, mit der Begierde, Gebet und Verlangen, GOtt gleich zu ſeyn, überſchritten; ſolches, vor den Augen ſeines Schöpfers, ein Greuel

ſeyn

ſeyn müſſen. Weil Adam mit demjenigen, was er durch die Schöpfung, im Stand der Unſchuld, erlanget, wie alle andere Geſchöpfe im Himmel und auf Erden, vielmehr zu frieden ſeyn und weiter nichtes bitten oder beten; ſondern nur für das empfangene GOtt unaufhörlich loben und ihme dancken ſollen.

§. 4. Als nun über dieſer Frage: ob Adam, im Stand der Unſchuld, etwas weiters, auſſer ſeiner Erhaltung im Guten, zu bitten oder zu beten nöthig gehabt? Zweifel entſtehen wollen: ſo hat man dieſem Satz im XIV Stück ſeine fernere Erklärung oder Erläuterung gegeben. Und dabey angeführet: Wie die MENNONISTEN in Holland und die Puritaner; Quacker und Quietiſten in Engelland auch ſo weit giengen; daß ſie vermeinten: ein wahrhaftig wiedergebohrner Chriſt trete, durch die Kraft und Verdienſt des neuen Adams, wiederum in einen ſolchen lautern und ſeligen Stand der Unſchuld: daß auch dieſer nur GOtt, für die Gnade und Kraft, beſtändig zu preiſen und zu loben, nichtes aber ferner, weil er alles in Chriſto ſchon erlanget, mehr zu bitten; beten und zu verlangen hätte. Welche Lehre dann auch, ſchlechter dinges nur als eine Hiſtorie, in dem *Vniuerſal-Lexico*, in dem Artickel academici, angebracht und dabey noch gezeiget worden: wie leicht doch der menſchliche Verſtand, wann er ſich über ſeine Gräntzen verlaufet, von einem extremo auf das andere verfallen und irren möge. Darum wurde auch mit den Worten geſchloſſen: präfet alles und das Gute behaltet! Präfen aber heiſſet ja wohl nicht glauben oder Beyfall geben?

§. 5. Ob nun, bey allem dieſem unſchuldigem Vortrag, da ja die Schriften iederman in Händen ſeyn, der Verfaſſer davon verdienet: daß ein gewiſſer Mann, der Luſt zu ſtreiten hat, das *Vniuerſal-Lexicon*, durch ſeinen Jüngling, an die meiſte Profeſſores herumſchleppen laſſen und Gift daraus ziehen wollen; davon mögen wir das Urtheil Geiſtlichen und Weltlichen überlaſſen. Und nicht glauben: daß Ehrlichkeit und Liebe zulaſſen werde; mit demſelben, eine gemeinſame Sache zu machen und, ohne alle Noth, Läſterungen und Mißhelligkeiten anzurichten.

§. 6. Und kan ich meinen Satz, gegen dem Ubermuth und Mißbrauch des Verſtandes, nicht beſſer, als mit dieſem vorangedruckten Königlichen Edict, beveſtigen. Dann obgleich in demſelben beſonders die Streit-Fragen über der Gnadenwahl verboten; ſo iſt doch die Urſache davon allgemein und darauf geſetzet: Weil, zu Ergründung dieſes Geheimniſſes, ein mehreres Licht der Erkenntniß zu erwarten. Bis dahin dieſe Sache, bey aller übermäßigen Arbeit der Vernunft, wohl unausgemachet bleiben werde. Je länger man tichtet und trachtet; hin- und herſinnet; abſtrahiret

und distinguiret; ie beherzter thut man endlich den Ausspruch: O welche eine Tiefe! Wie gar unbegreiflich sind deine Wege! In welchem Absehen auch Kön. Maj. Übermuth, Aberwitz und Eigensinn, bey Ausmachung dieses Geheimnisses, eine unselige Trennung billig heissen.

§. 7. Und als ich dieses am Sonntag schreibe: so kommet mir eben das geheime Buch *historiae* CONGREGATIONVM *de auxiliis diuinae gratiae* des *Augustini* le BLANC (1) in die Hände. Ich habe darinnen, nicht ohne Erstaunen, gefunden: wie sauer es sich die Päpste, absonderlich PAVLVS V. in der Römischen Kirchen werden lassen; diese Streit-Fragen von der Gnadenwahl; Vorwissenheit GOttes und eigenen Kräften des menschlichen Willens doch einmal zu einem Abschluß zu bringen. Man hat deswegen aller Cardinäle; Bischöfe; Universitäten und der gelehrtesten Männer ihre Meinungen eingeholet: so viele Versammlungen angestellet und so viele Rathschläge gehalten. Der Papst hat dabey gezittert und gebebet und sich nicht in dem Stande gefunden, in diesem Artickel einen Zwang-Glauben zu machen. Die gelehrtesten und redlichsten theologi haben es endlich dahin gebracht: daß der Papst abgebrochen und eben den Ausspruch gethan: Zu Ausmachung dieser Sache wäre ein mehreres Erkenntniß von GOtt zu erwarten und zu erbitten. Indessen solle niemand den andern über seinen Meinungen verkegern oder lästern (2). Und dieser Abschluß war auch wohl der natürlichste; um keinen neuen Gewissens-Zwang in der Christenheit anzurichten; da wir derselben ohne dem genug haben. Ich hoffe nicht, daß meine Einfalt iemand ärgern werde: obwohlen, Ruhe und Frieden zu erhalten, dem ich, bey meinem Alter, nachjage, von dergleichen Artickeln dieses wohl der letzte seyn dürfte. Ich bleibe cum REGALI CODICILLO bey der gelehrten Unwissenheit und da ich die Gräntzen unseres Verstandes und der Vernunft, als weiland PROFESSOR LOGICES und METAPHYSICES, kennen lernen; werde ich so demüthig, daß ich weder ein Zaberecht noch ein Consequenzmacher bin. Sondern ieden Menschen gerne vertrage und Gedult habe. Ich bin auch Zeit Lebens kein Zäncker gewesen. Sondern habe lieber, bey so vielen hundert ja tausend Sachen, die ich am ersten ausgefunden, das Lästeren iedem frey gelassen und bin dadurch, in meiner Wanderschaft, weiter kommen; als diejenige, welche alles Klaffen und Bellen

(1) *Rerum sub Clemente VIII.* et *Paulo V.* gestarum in colloquiis de *praedestinatione*; praescientia DEI et *libertate* hominis, ed. *Louanii* 1700. f.

(2) Dieses historische Kirchen-Buch wäre werth; der geheimden Briefe halben, welche, über diesem Artickel, die gelehrtesten Leute mit einander gewechselt, bekannter zu werden.

Bellen der Hunde, auf dem Wege, irre machen und aufhalten kan. Jetzo wäre es faſt zu ſpäte, ein Mitglied auf dem Fechtboden der Feder-Fechter abzugeben.

CXXVI. Stück.

Königl. Edict d. a. 1724. Fremde allein in Gaſthöfen zu hauſen; nebſt Erläuterung die Fremde in Gaſthöfe zu verweiſen.

Demnach Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, ꝛc. Unſerm allergnädigſtem Herrn, zum öftern vorgekommen, auch verſchiedene Gaſtwirthe in den Städten allerunterthänigſt klagende vorgeſtellet, daß ob ſie wohl, Inhalts Königlicher allergnädigſter Edictorum und Verordnungen, ihre Wirths-Häuſer in ſo guten und logeablen Stand geſetzet, daß männiglich darin aufgenommen, auch nach Condition und Würden wohl bewirthet werden könte, ſie dennoch erfahren und wahrnehmen müſten, daß ſie öfters von den Reiſenden und Paſſagiers vorbeygegangen, von denenſelben andere Quartiere in den Städten geſuchet, ſelbige auch von ſolchen Perſonen, die des Herbergierens gar nicht berechtiget, aufgenommen würden, wodurch es dann geſchähe, daß ihre Gaſt-Höfe, welche ſie mit groſſen Koſten erbauet und angerichtet, und wovon ſie ihre ſchwere Onera tragen müſten, öfters ledig ſtünden, und ihnen dadurch ihr beſter Verdienſt und Nahrung entzogen würde; allerhöchſt gedachte Seine Königliche Majeſtät auch hierbey allergnädigſt erwogen, daß zu verſchiedenen Irregularitæten und oftermalen ſich ereignenden Unordnungen, durch Einſchleichung allerhand verdächtiger, fremder herum vagirender dem Publico ſchädlicher Leute, Gelegenheit und Anlaß gegeben werde; und dahero nöthig finden, dieſem inconuenienti ſowol der Supplicanten halber, damit ſie bey ihrer Profeſſion und Nahrung conſeruiret und aufrecht erhalten, als auch dem Publico ſelbſt zum beſten, und ſo viel beſſerer Obſeruirung des ruchloſen Geſindes und der Landſtreicher, auch um auf ſelbiges ein wachendes Auge zu haben, abzuhelfen, und zu dem Ende ernſtliche und geſchärfte Verordnung ergehen zu laſſen:

Als ſetzen, wollen und verordnen Dieſelbe hiermit allergnädigſt, daß keinem Einwohner in den Städten, er ſey wer er wolle, auſſer den privilegirten und rechtmäßigen Gaſtwirthen, ſo davon profeſſion machen, ferner frey ſtehen ſolle, einen Reiſenden oder Paſſagier

allein oder mit Pferden und Wagen, es ſey derſelbe wes Standes oder Condition er wolle, weder Mann noch Frau, jung oder alt, weder Bettler noch Landſtreicher, a dato publicationis dieſes Edicts, ferner aufzunehmen, ſondern ſolche insgeſamt nach den Wirthshäuſern, Gaſthöfen oder Auberges zu verweiſen; dieſe dahingegen ſchuldig und verbunden ſeyn ſollen, diejenigen Perſonen, welche ſie aufnehmen, nach Condition, Ehren und Würden um billige Bezahlung wohl zu bewirthen und zu accommodiren, auf diejenigen aber, ſo ihnen verdächtig vorkommen, ein wachendes Auge zu haben, dadurch alles Unheil zu verhüten, auch ſelbige allenfalls dem Commiſſario oder Magiſtrat des Orts anzuzeigen, damit dieſelben dem Befinden nach desfalls weiter nöthige Praecaution nehmen können.

Wie ſich nun hiernach männiglich in den Städten allergehorſamſt zu achten, alſo hat derjenige, ſo ſich unterſtehen ſolte hierwider zu handeln und den ſchuldigen Gehorſam aus Augen zu ſetzen, nachdrücklicher und unausbleiblicher Ahndung zu gewärtigen. Jedoch werden von obigen die Anverwandten und Bekanten eximiret, als welchen die Aufnahme ihrer Freunde und Angehörigen unbenommen bleibet.

Schließlich befehlen Seine Königliche Majeſtät allen Dero Collegiis, inſonderheit den Commiſſariis und Magiſtraten der Städte hiermit allergnädigſt und alles Ernſtes, ſich auch hiernach allergehorſamſt zu achten, und ihren Pflichten nach dahin zu ſehen, daß hierüber veſt und unverbrüchlich gehalten, dahingegen aber auch die Wirthshäuſer in den Städten in guten Stand geſetzet, und bis dahin ſolches gnugſam geſchehen, conditionirten Leuten unweigerlich freygelaſſen werde, ihr Quartier anderwärtig zu nehmen, auch wo dergleichen Wirthshäuſer noch nicht verhanden, ſolche forderſamſt erbauet und angeleget werden. Gegeben zu Berlin, den 6 Junii, 1724.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. E. B. v. Creutz. C. v. Katſch. F. v. Görne. J. H. v. Fuchs.

Erläuterung, die Fremde in Gaſthöfe zu verweiſen.

§. 1. Die wenigſte begreiffen; wie heilſam und nützlich dieſe Verfaſſung ſey. In denen älteſten Zeiten war es deswegen ſehr beſchwerlich und gefähr-

[illegible] [illegible] [illegible] [

daß ein Ort mit wohleingerichteten Gasthöfen versehen sey; alle Fremde, sie mögen seyn, wes Standes sie wollen, darinnen aufzunehmen und wohl zu bewirthen.

§. 5. Franckreich (8) thut es bis dahin allen andern Völckern zuvor; wovon auch die benachbarte Teutsche Reinländer; Schwaben und Francken solches in etwas gelernet haben. Alle Strassen und Städte sind mit Gasthöfen versehen. Und in diesen finden sich a) räumliche und reinliche Gemächer b) saubere Betten und Cammern c) gutes Essen und d) gutes Getränckе e) willige Hausknechte und Dienstboten f) ein freundlicher Wirth und, wann es zur Zahlung kommet, g) eine vorgeschriebene Taxe von der Mahlzeit und Herberge. Welche noch darzu h) in einer Tafel an der Wand hänget und i) von der Obrigkeit gesetzet ist; so daß der Gast seine Rechnung selbsten machen kan; k) dem Wirth hingegen, bey hoher Strafe, nicht erlaubet, das geringste mehr, als ihme vorgeschrieben, zu fordern oder zu nehmen. Dahero es sich dann mit Lust, an solchen Orten, reisen lässet; weil ieder, auf hundert und mehrere Meilen Weges, ausrechnen kan, was er darzu vor Post-Geld und Zehrungs-Kosten von nöthen. Ohne nöthig zu haben, sich mit kalter Küchen; Betten und anderem Geräthe auf dem Wege zu schleppen.

§. 6. Sollen nun aber dergleichen Gastwirthe alles dieses in guter Bereitschaft haben und halten: so muß man dieselbe auch bey der Zwangwirthschaft, wie Apothecker u. a. monopolia, schützen. Das ist, keinem Reisenden vergönnen, anderswo, als in dem Gasthof, einzukehren. Nachgehends in demselben die Mahlzeit zu bezahlen und sich nicht selbsten zu verköstеn.

§. 7. Welches dann Stadt und Land zu gute gehen muß. Und zwar 1) dem Wirth, dann dieser weiß; daß er Gäste bekommet und ihm sein Vorrath nicht verdirbet; 2) dem Reisenden, dann dieser kan sich verlassen; daß er, für mäßiges Geld, allezeit gutes Essen, Trincken und Quartier findet; 3) den Inwohnern in Stadt und Land, weil diese sonsten ungebetene Gäste bekommen und ihrenthalben Schaden leiden müssen; so dann 4) auch allen Leuten, die Schaam und Scheu haben, andern beschwerlich zu fallen und dahero auch deswegen lieber vor ihr Geld zehren; als andern überläßig zu

(8) Siehe ERASMI dialogum, *diuersoria*; überschrieben. Da er einen Vergleich unter den Wirthshäusern in Franckreich und Teutschland anstellet. Und jene einem irdischen Paradieß; diese letztere aber einem Schwein-Stall gleich hält. In Spanien ist es noch schlimmer; davon der Gräfin DONOIS ihre Reise-Beschreibung und CLENARDI Briefe aus Spanien in die Niederlande zu lesen.

zu seyn und dabey doch das Geschencke in Küchen, Keller und Kammer in seinem Beutel zu fühlen. Zu geschweigen, daß 5) ieder Wirth ein wachtsames Auge auf seine Gäste haben, selbiger ihre Namen und Gewerbe der Obrigkeit anzeigen muß: da hingegen 6) in Winckelherbergen sich vieles schädliches Gesinde verbergen kan. Endlich 7), denen gemeinen Rechten nach, der Titel de cauponis; ſtabulariis und nautis so dann 8) die Gäste in Sicherheit setzet; daß der Wirth ihnen für allen Schaden stehen und gut seyn muß. Mithin sie aller Sorgen überhoben seyn können; nur an dem geringsten einen Verlust zu leiden.

§. 8. Nur wäre, bey dieser Königl. heilsamen Satzung, dem Lande und den Fremden zum besten, auch die behegliche Einrichtung der Gasthöfe, davon wir in dem §. 5. die nothwendige Stücke angezeiget, noch anzuwünschen. Wer träget nicht ietziger Zeit Verlangen: Potsdam und Berlin zu sehen? Die Majestät des weisen und tapfern Königes? Den Segen des Königl. Hauses? Die auserlesene und aus aller Welt zusammen gebrachte Kriegs Heere, dergleichen sich auf dem Erdcreis noch nicht gefunden? Das prächtige Schloß und den Vorrath darinnen, an Kostbarkeiten und Seltenheiten an Büchern; Müntzen; Gemählden; Alterthümern; Geräthe und Kunststücken? Die ungeheuere Grösse der Stadt? Die gleiche und weite Strassen? Die mächtige Gebäude des Zeughauses und desselben Geschützes? Die Nettigkeit und grosse Anzahl anderer Gebäude und Palläste? Die Vielheit der Menschen von allerhand Völckern und Zungen? Die weise Anordnung der vielen Collegien und Bedienten, im Krieg; Staat; Policey; Rechten und Gerichten? Die Gesellschaften von allem demjenigen, was man nur Wissenschaften und Künste nennen mag? Das Leben und Gewerbe des Volckes; das, in grosser Menge, dannoch sein Brodt findet? Die vielerley GOttes-Häuser und GOttes Dienste mit der Gewissens-Freyheit, seinem GOtt aus eigener Erkentniß zu dienen, ohne unter einem Zwang-Glauben zu seufzen. Und unzählige andere Dinge, welche man alldar beysammen findet; ohne dieserhalben nöthig zu haben, das Geld in die Fremde zu vertragen und weite Reisen zu thun.

§. 9. Die Posten, die dahin aus allen Enden und Ecken zukommen, können nicht besser seyn. Aber die Verpflegung und Quartiere an den Orten, wo man durch muß; finden noch grossen Mangel (9). Welcher dann, nach denen

(9) Mascovius in titulo *diversoria*, beschreibet erbärmlich und die Westphälische insonderheit etwas, gleich dem Fege-Feuer.

denen in dem §. 5. gemeldeten Umſtänden, einzurichten und zu verbeſſern ſeyn möchte.

§. 10. Und weil wir in denen gemeinen Römiſchen Rechten einen Titel von Gaſthöfen und Gaſtſchiffen haben; ſo iſt nur noch mit wenigen anzumercken: Was derſelbe bey uns Teutſchen für einen Abfall oder Gebrauch nehme? I. In dem Röm. R. ſtunde iedem frey, Wirthſchaft zu treiben (10); in dem Teutſch. R. gehöret es demjenigen zu, welcher über die Policey-Sachen im Lande zu ſprechen. Mithin iſt es ein Ausfluß der Landes-Hoheit. Wovon in Francken und Schwaben, wo vielherriſche Dörfer, über dem Tabernen-Recht ein unſäglicher Streit iſt (11). II. In dem Röm. R. wurde kein Wirth gezwungen, einen Fremden zu herbergen (12); in dem Teutſch. R. darf er die Herberge niemand verſagen (13). III. In dem Röm. R. kunte der Wirth den Gäſten die Sicherheit aufſagen (14); im Teutſch. R. bleibet die Gefahr beym Wirth und hindert nichts, wann er gleich ſeinen Gäſten ſelbſten den Schlüſſel zum Zimmer übergiebet (15). IV. Im Röm. R. kunte der Gaſt auf doppelte Wiedererſetzung des weggekommenen gegen dem Wirth klagen (16); im Teutſch. R. fället ſolches deshal-

(10) In *l.* 1. *D. nautae, caupones, ſtabularii*, iſt verſehen: *nam eſt in ipſorum* ARBITRIO, *ne quem recipiant.* Und hat Käyſer ALEXANDER erſt denen Wirthen Zünfte geſetzet, darein doch ieder kommen mögen. LAMPRIDIVS *in vita Alex.* cap. 33.

(11) Wovon die rechtliche *lexicographi* SPEIDELIVS; BESOLDVS; FRITSCHIVS u. a. vom Tabernen-Recht; Gaſthöfen; Wirthshäuſern. Weswegen auch keinem von Adel, der bloſſen Gerichte wegen, erlaubet Wirthshäuſer anzulegen. Wann er vom Landes-Herrn damit nicht beliehen.

(12) In dem *l.* 1. *D. h. t.* Dagegen ſtreitet der *l. un D. furti aduerſ. nautas, caupones* mit deutlichen Worten: *campo nec repellere poteſt iter agentes.* Dahero derſelbe vor die Gäſte nicht zu ſtehen ſchuldig. Die er, ſeines Wirthshauſes halben, einzunehmen gezwungen. Welche beyde Geſetze ſich nicht wohl zuſammen reimen; obgleich die Rechts-Gelehrten ſolches auf allerhand Weiſe verſuchen. Gleich, als wann nur die willig angenommene Gäſte wieder auszuweiſen, verboten.

(13) Dieſes iſt die Regel. Dagegen viele Ausnahme. Wann der Gaſt verdächtig; mit anſteckender Kranckheit beladen: Da ſolches im erſtern Falle der Obrigkeit anzuzeigen; im andern dergleichen Gäſte ins Lazareth gehören.

(14) In *l.* 7. *p. D. h. t. niſi praedixerit, ut unuſquiſque nectorum res ſuas ſeruet.* Wiewohl ich der Meinung bin: daß ſolches nur von Landkutſchen zu verſtehen, wann die Reiſende ihre Sachen ſelbſten vor ſich nehmen. Nicht aber in Gaſthöfen; obgleich die Ausleger ſolches dafür halten.

(15) Dann dieſe wäre eine proteſtatio facto contraria. Wann er ein Wirth heiſſen und doch nicht, was eines Wirthes ſein Amt iſt, thun wolte. Ein anders iſt es; wann der Gaſt ſelbſten dem Wirth nicht trauet und zu ſolchem Ende ein Schloß vor ſeine Thür leget.

(16) In dem *l. ult.* §. 1. *D. h. t.* actio huius in factum in *duplum* eſt.

Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν. Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν.

Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν. Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν.

Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν. Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν.

Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν. Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἀγαθὸν ἐν τῇ ψυχῇ ἐστιν, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ σώματι, ἀμφότερα δὲ ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. Ἀμφοτέρων ἄρα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ἐστὶν ἀγαθόν.

Freund und nicht als Wirth, einkehret (27). X. Im Röm. R. war niemand verboten, auch bey anderen Leuten einzukehren (28); im Teutſch. R. ſollen andere Leute, auſſer den Wirthen, niemand herbergen (29). XI. In dem Röm. R. werden die Gaſtwirthe, als die ärgſten Spitzbuben, beſchrieben (30); im Teutſch. R. machet den Wirth die Redlichkeit allein reich (31). XII. Im Röm. R. mag man aus vielerley Gründen klagen, das Seinige aus dem Gaſthof wiederum zu erhalten (32); im Teutſch. R. aber ſchützt man allein dieſes vor; daß es ein öffentlicher Gaſthof, in welchem der Wirth, vor alles zu ſtehen, gehalten (33). XIII. Im Röm. R. ſind

(27) Quod ſi *amicitiae* cauſa apud *cauponem* diuerteris, actio de *recepto* ceſſat. Weil darzu der Wirth nicht verpflichtet; für Freunde wie vor die Gäſte zu ſorgen.

(28) Dann die Römer machten unter einer *caupona* und *hoſpitio* den Unterſcheid: daß in jener Fremde vor Geld; in dieſer Freunde umſonſt aufgenommen wurden. CICERO de *diuinat. lib. I. c.* 7. cum duo *iter* facerent; alterum ad *cauponem*; alterum ad *hoſpitem* diuertiſſe.

(29) In der meiſten Reichs-Städte Willkühren oder Morgen-Sprachen iſt verſehen: Daß kein Fremder über drey Tage bey einem Bürger verweile; ſondern, bey Strafe, der Bürger angewieſen ſeyn ſolle, denſelben in das öffentliche Wirthshaus zu verweiſen und weiter nicht zu hauſen.

(30) Die Rechts-Gelehrte vergleichen ſie mit den Zöllnern und Sündern *l.* 12. *D. de publicanis* und in *l.* 1. *D. h. t.* meinet VLPIANVS: daß im Falle die actio de receptis nicht ſo ſcharf wäre, die Wirthe zu Dieben und Räubern werden ſolten. Wohin auch HORATIVS *Serm. I.* 7. *v.* 4. zielet.

(31) Dann 1) wird das Wirthshaus viſitiret und, was vor Leute darinnen, unterſuchet. 2) Der Wirth iſt verbunden, von allen Gäſten Anzeige zu thun und die Namen der Obrigkeit zu übergeben.

(32) VLPIANVS ſelbſten verwundert ſich; daß der Stadt-Richter gegen die Wirthe eine beſondere Art und Grund zu klagen aufgebracht und den Gäſten an die Hand gegeben. Dann ein Wirth, der mich vor Geld einnimmet, a) vermiethet mir das Quartier und iſt ex locato verbunden. Repoſitio: da müſte ich erweiſen, daß er Schuld an meinem Schaden hätte und dieſes ziemlicher maſſen. Nimmt er aber b) kein Geld, ſo kan ich ihn ex *depoſito* zu treuen Händen belangen. Rep. da müſte ich nur ſeine Nachläßigkeit im höchſten Grad erweiſen. Vergriffe c) der Wirth ſich ſelber an dem Meinigen; ſo könte ich auf Diebſtahl klagen oder d) wann ſeine Unvorſichtigkeit mir geſchadet, aus dem *L. Aquilia* zur Buſſe. Nur in beyden letztern würde der Beweis wiederum ſchwer werden. Dahero die Klage e) ex recepto, daß mich der Wirth eingenommen, nöthig; weil er in ſolcher für allen Schaden an ſich mir zu ſtehen ſchuldig, ohne daß ich nöthig habe, ihme oder den Seinigen eine Schuld beyzumeſſen; im welchem letztern Falle der Wirth f) für ſein Geſinde ſo gar zu ſtehen ſchuldig. Mithin bleibet ihme g) keine andere Ausflucht übrig; als daß er erweiſe: es wäre ein Unglück, welches weder er, noch die Seinigen abzuwenden, vermögend geweſen wären. GRIVELLVS deciſ. 49. CHRISTINAEVS *ad Mechlin. tit.* 8. *art.* 15.

(33) Nach dem Teutſchen Tabernen-Rechte fället die Schuld auf die Obrigkeit; daß

ſind die Menſcher im Gaſthofe ehrlos geweſen (34); im Teutſch. R. aber wird allen Gaſtwirthen, bey Leibes-Strafe, verboten, keine verdächtige Dirnen anzunehmen (35). Doch genug: wie reich iſt doch die Ernde der differentiarum iuris *Romani* et *Germanici* (36)? Sageſt du: die Sache nimmet viel Zeit weg. Nur, des Königes Befehle auszurichten; iſt die Zeit allemal wohl angewendet.

Gaſt-Recht in Halle.

§. 11. So viel endlich hieſige Landes-Geſetze (37) und Stadt-Willkühre (38) betrift: ſo ſind dieſelbe ſehr wohl und heilſam gefaſſet; wann nur darüber auch ſträcklich gehalten wird. Es ſollen 1) die öffentliche Gaſthöfe die Fremde 2) ohnweigerlich aufnehmen; 3) die aufgenommene der Obrigkeit anzeigen; 4) die Gaſthöfe nicht eingehen, vielmehr 5) dieſelbe beſtändig zu erhalten, alles Geräthe bey denſelben, in Erbſchaften und Veräuſſerungen, verbleiben; 6) die Obrigkeiten ſollen den Werth für Futter und Mahl, alle halbe oder viertel Jahre, NB. in eine Taxe bringen; 7) bey Strafe, der Obrigkeit 10 Rthlr. die ſolches unterläſſet und 5 Rthlr. wann 8) der Wirth ſolche überſetzet; 9) die Bedienten der Gäſte nichtes, ohne Vorbewuſt der Herrſchaft, abfolgen zu laſſen; 10) der Wirth dem Gaſt Stückweiſe berechnen; 11) wo im Gaſthof etwas fehlet, ſolle der Rath für die Beſſerung ex officio ſorgen; 12) die Taxe ſolle, unter des NB. Raths Stadt-Siegel, an dem Gaſthofe öffentlich ausgehangen

daß ſelbige ihre Gaſthöfe nicht beſſer und ſicherer eingerichtet. Wie bey den Poſten der Landes-Herr vor Schuld und Schaden zu ſtehen pfleget. Weil in deſſen Namen das Poſtamt geführet wird.

(34) In dem *l.* 43. *D. de ritu nupt.* heiſſet: ſi quae, ut *adſolet*, in *taberna cauponaria* ſe proſtituit. Quod facile eſt in *cauponaria muliere* l. 29. *C. de adult.* et cauponibus familiaro *l.* 4. §. 2. *D. de his, qui not. infam.* Weil die gemeine Hurerey ungeſtrafet geblieben. Und iedes Menſch ſich derſelben ergeben mögen. Beſonders da noch ietzo in Italien in den Gaſthöfen kein ehrliches Menſch weder in der Küchen noch ſonſten bey den Gäſten zur Aufwartung gebrauchet wird. Und deshalben bey dergleichen Menſchern weder ex ſtupro noch adulterio geklaget oder geſtrafet werden mag. THOLOSANVS in *ſyntagm. iur. lib. X. c.* 2.

(35) Dann dieſes hindert a) die Hausſuchung der Wirthshäuſer: b) das Verbot; der Unterſchied von den bordels; c) die Leibes-Strafen gegen die Hurenwirthe; d) die Italiäniſche Hitze von dem kalten Teutſchland unterſchieden.

(36) Dann was GROENEWEGEN; LEEVWEN; BVSIVS; GROTIVS; REGNERVS; VOETIVS; BVGNYONIVS; GVDELINVS u. a. von dem neuen Gebrauch des alten Römiſchen Rechtes haben, beſtehet in der actione dupli kaum in wenigen Zeilen. Wer nur Zeit hätte! die geſamte PANDECTEN und CODICEM dergeſtalt durchzugehen.

(37) Pol. Ordn. *cap.* 28.

(38) Regiments-Ordn. *art.* XXX.

werden und hangen bleiben; 13) die Wirthe verdächtige Personen anzeigen; 14) auf Diebs-Rotten acht haben; 15) für das von dem Gast Eingebrachte muß der Wirth schlechter dinges stehen, es sey vom Gesinde oder Gästen entwendet; doch 16) nicht, wann der Wirth den Gast verwarnet; die Sachen 17) zu übernehmen sich weigert; 18) solche, ihme unwissend, niederleget oder 19) dem Gesinde allein überlieffert worden. Welches alles doch seine Erklärung aus obigen gemeinen Rechten zu erwarten. Absonderlich wann der Wirth nicht selbsten den Gästen zur Hand ist oder solche zu empfangen pfleget.

CXXVII. Stück.

Königl. Edict d. a. 1720. der Besuchenden ihre Knechte und Pferde in den Gasthof zu verweisen; nebst Erläuterung gegen ungebetene Gäste auf den Dörfern.

Demnach Se. Königl. Majestät in Preussen, ꝛc. Unser allergnädigster König und Herr, gar zuverläßig benachrichtiget werden, Deroselben auch vorhin nicht unbekannt ist, wie Dero im Königreich Preussen auch übrigen Provintzien auf dem Lande wohnenden Vasallen von Adel, auch höheren und geringeren Standes, viele Kosten und Ausgaben dadurch verursachet werden, wann die Nachbaren, oder andere gute Freunde, sowol Krieges- als Civil-Standes, entweder bey Gelegenheit von öffentlichen Ausrichtungen, Hochzeiten, Kind-Taufen oder Begräbnissen, oder auch nur unter dem Namen von Besuchung, öfters mit gantzen Familien und grosser Suite von Domestiquen und Pferden zusammen reisen, einander verschiedene Tage auf dem Halse liegen, wodurch öfters derjenige, den solches betrift, in solche Depense gesetzet wird, daß mancher, ob er es gleich zu declariren Bedencken träget, dennoch den grossen Schaden und Incommodität davon in seiner Wirthschaft empfindet;

Als haben höchstgedachte Seine Königl. Majestät aus Landesväterlicher Vorsorge vor alle Dero getreue Vasallen und Unterthanen, sie mögen seyn, wes Standes sie wollen, allergnädigst resoluiret, diese eingerissene übele Gewohnheit ein vor allemal abzuschaffen, und darunter Ziel und Masse zu setzen.

Seine Königliche Majestät wollen und verordnen demnach hierdurch allergnädigst, daß zwar mehrgedachten auf dem Lande wohnenden Vasallen auch Officirern, sie wohnen auf dem Lande, oder

Section 111. (a) Except as provided in subsection (b), the Secretary of Commerce shall, by regulation, establish a program to provide assistance to States, Indian tribes, and local governments to develop and implement coastal nonpoint pollution control programs. Such regulations shall require each State to submit, not later than 30 months after the date of enactment of this section, a coastal nonpoint pollution control program to be reviewed pursuant to section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990. Such program shall provide for the implementation, at a minimum, of management measures that are part of the program approved by the Administrator of the Environmental Protection Agency under section 6217(b)(3) of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990.

(b) The Secretary of Commerce shall not establish a program under subsection (a) for any State that has a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990.

(c) The Secretary of Commerce shall provide assistance to States, Indian tribes, and local governments in accordance with subsection (a) for the purpose of implementing management measures described in subsection (a). Such assistance shall be provided in accordance with rules issued by the Secretary of Commerce after consultation with the Administrator of the Environmental Protection Agency.

(d) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(e) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(f) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(g) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(h) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(i) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(j) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(k) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(l) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(m) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(n) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(o) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(p) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(q) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(r) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(s) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(t) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(u) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(v) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(w) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(x) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(y) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

(z) The Secretary of Commerce shall withhold 10 percent of the amount of any grant made pursuant to section 306 of the Coastal Zone Management Act of 1972 to any State that is not implementing a coastal nonpoint pollution control program approved under section 6217 of the Coastal Zone Act Reauthorization Amendments of 1990 or under subsection (a) of this section.

Es hat ſich demnach iedermänniglich allerunterthänigſt hiernach zu achten, und haben Seine Königliche Majeſtät zu dem Ende dieſes Edict allergnädigſt befohlen, auch geordnet, daß es durch den Druck publiciret und zu iedermanns Wiſſenſchaft gebracht werden ſoll. Urkundlich unter Sr. Königl. Majeſt. eigenhändigen Unterſchrift und vorgedrucktem Inſiegel. Signatum Berlin, den 1 Auguſti, 1720.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow.

Das declaratorium edictum vom 7 Febr. 1721. wo einige Fälle ausgenommen, folget künftig.

Erläuterung gegen ungebetene Gäſte auf den Dörfern.

§. 1. Es iſt im Teutſchen Reich eine ſehr groſſe Beſchwerniß vor einen Landmann; wann er nicht eine Stunde ſicher ſeyn mag, fremde Gäſte zu bekommen. Welche ſich dann insgemein damit entſchuldigen; weil im Dorf ſie keine Gelegenheit gefunden, einzukehren oder einen Abtritt zu nehmen. In Francken und Schwaben, da auf den Dörfern die Wirthshäuſer wohl eingerichtet; ſehnet ſich dahero niemand nach den adelichen Höfen, die öfters mit wenigerm Vorrath, als die Gaſthöfe im Dorf, verſehen.

§. 2. Wann aber auch ein Landmann einem Fremden gerne Hausmanns-Koſt vorſetzte: ſo machen doch deſſen Diener, Knechte, Pferde mehr Ungelegenheit und Koſten, als die Herrſchaft ſelbſten. Und, da jener Edelmann, der letztern nur los zu werden, ſeine Stallung bis auf ſeine eigene Pferde eingeriſſen; ſo ſind die Fremde wohl ſo unverſchämt worden; daß ſie den Haber vom adelichem Hof in die Schencke abgefordert. Gleich als wann Einquartirung im Lande wäre!

§. 3. Beyden Ungelegenheiten nun wird durch dieſe Königl. reſcripta abgeholfen: da niemand zu verdencken, wann er das Seinige behält und ſich damit entſchuldiget: daß es eine Gewiſſens-Sache gegen die Landesherrliche Geſetze zu handeln und noch darzu, durch ſeine Freygebigkeit, ſtrafbar zu werden.

§. 4. Dann im Falle die Sache herauskommet; drey Perſonen billig Strafe leiden. Der Freygebige vom Adel; der hungrige Fremde, ſo dergleichen angenommen und der Gaſtwirth, daß er ſolches nicht angezeiget. Damit der Fiſcal dagegen ſein Amt brauchen mögen.

§. 5. Du ſageſt aber vielleicht bey dir: es gewönne oder verlöhre dabey niemand

niemand nichtes. Dann, wann ein Edelmann durch seine Gäste ausgezehret; daß Keller; Rauchkammer und Boden ledig: so thue er nun dergleichen wieder bey andern in die Wette. Welcher Zirckel-Schmauß so fortwährete: bis zur Zeit der Ernde-Gans; da man wiederum von fornen anfinge. Elendes Leben, ärgerlicher und schädlicher Wandel, die Zeit und Güter dergestalt durchzubringen!

§. 6. Heilsam ist also dieses Gesetz: welches die Fremde in Gasthof verweiset und dem geplagtem Landmann eine Brustwehre für seinen Hof ziehet.

§. 7. In den alten Zeiten: da alles wohlfeil gewesen; man die Eßwaaren nicht versilbernen mögen; der Edelmann selbsten auch nichts verlanget oder gebrauchet, als was ihme auf dem Lande selbsten zugewachsen; war diese Gastfreyheit so schädlich nicht, als ietzo, da ein Landmann für sich und die Seinige Geld gebrauchet und, wann er Stall und Boden selbsten leer gemachet, nothwendig für sich und die Seinigen an den Bettelstab gerathen muß.

§. 8. Damit ich aber auch den Sprach-Gelehrten bey diesem Gast-Gesetze ein Essen vorsetze; so mag hierzu die Frage dienen:

Ob RAHAB, welche IOSVAE zwey Kundschafter aufgenommen; verborgen und fortgeschaffet, eine Hure oder ehrliche Gastwirthin gewesen sey?

Ob es nun wohl scheinen möchte; daß gleichwohl die Teutsche Bibel LVTHERI *Rahab* an dreyen Orten eine Hure nennete (1); nachgehends in dem neuen Testament das Wort PAAB ἡ πόρνη gebrauchet würde; welches im Teutschen Hure hieße (2); ferner im Hebräischen das Wort זוֹנָה insgemein von זָנָה, gehuret, hergeführet zu werden pflegte (3); nicht zu gedencken, daß auch die LXX Dolmetscher πόρνη in ihrer Sprache daselbst gebrauchten; über dieses da die Rahab ihre Eltern und Kinder zu retten gesuchet, die letztere vermuthlich in Unehren erzeuget, weil ihres Mannes dabey gar nicht gedacht würde; zu geschweigen, daß, wann der Syrische Dolmetscher das Wort πανδοκίαν, gemeine Herberge (4), gebrauchet, solches aus Schaam der Feder geschehen, des Wortes Hure nicht zu gedencken; wie man auch den Rabbinen hier deswegen nicht zu trauen, weil solche nicht gerne gestehen wollen, daß eine liederliche Dirne den Israeliten den Weg ins gelobte Land mitbahnen

(1) IOSVAE cap. II. 1. cap. VI. 22. HEBRAEOR. XI. 31. IACOBI II. 1.

(2) In l. c.

(3) Dahero auch die übrige Namen meretrix; scortatio, benennet.

(4) Pandocheum oder commune hospitium uel caupona.

bahnen helfen (5); inzwiſchen derſelben einige vorgeben, daß RAHAB damals ſchon 50 Jahr alt geweſen und da ſie ihr böſes Handwerck, vom zehenden Jahr an, mithin ſo lang getrieben, als die Kinder Iſrael ſich in der Wüſten aufgehalten, ſelbige um ſolche Zeit, als Joſua das Land auskundſchaftet, ſie ſich von ihrem ſündlichem Leben bekehret habe; ſo daß es wohl ſeyn könne, daß IOSVA oder ein anderer Iſraelitiſcher Fürſt, dieſelbe geheurathet (6); wie der groſſe CYRVS die ASPASIAM und der groſſe IVSTINIANVS ſeine THEODORAM (7); ohne daß man deswegen nöthig habe, die Rahab für eine ehrliche Dame auszugeben: Dieweilen aber anfangs am füglichſten iſt, daß des IOSVAE ſeine Geſandte in einem ordentlichen Gaſthof eingekehret; da hingegen die Wahl des IOSVAE ſehr übel getroffen geweſen wäre, wann er, zu Ausführung der Wunder und Kriege des HErrn, zwey verhurte Männer nehmen ſollen; nachgehends, wann Salma von dieſer Rahab den Boas gezeuget und dieſer den Obed, des K. David Groß-Vater, es kaum zu glauben ſtehet, daß der Evangeliſt (8) eine Hure gewürdiget haben ſolte, derſelben in dem Stamm-Regiſter unſeres Heylandes zu gedencken; ferner die vornehmſte Rabbinen זנה hoſpitam, eine Gaſtwirthin, zu geben pflegen (9). Dagegen, was in denen Schein-Gründen angeführet, leichtlich bey Seite zu legen. Angeſehen ad 1) die Uberſetzung, ob gleich des Lutheri, dannoch eine bloſſe Uberſetzung bleibet; dagegen die Teutſche Uberſetzung vor Luthero Rahab ein gemeines Weib oder allgemeine Wirthin giebet; ad 2) das Wort πόρνη von πέρνω, πέρνημι, verkaufen, ſeinen Urſprung, folglich auch eine Handels-Frau, welche vor Geld ſpeiſet, überhaupt heiſſet (10), ob gleich ſolches Wort nachgehends deswegen von einer Hure inſonderheit genommen worden, die mit ihren Gliedern des Leibes einen Handel zu treiben pfleget (11); Wie dann auch in der Redens-Art MATTH. XXI. v. 31. Ὅτι οἱ τελῶναι καὶ αἱ πόρναι

(5) Wovon MASIVS ad *Iosuae cap. II. v. 1.*

(6) LIGHTFOOT ad *Matth. I. 5.* der ſich auf R *Kimchi* beziehet.

(7) *Hug.* GROTIVS ad Iosuae cap. II. v. 1.

(8) MATTHAEVS c. I. v. 5. ob gleich andere ſolchen Namen, der Verbrechung halben, nicht dahin ziehen wollen.

(9) Von זון alimentum. Mulier, quae cibum aliis praebet, i. e. *cibatrix, caupona.* Wie die Rabbinen insgemein mit dieſer Auslegung übereinſtimmen, IONATHAS, paraphraſtes Chaldaeus; R. SALOMO; R. KIMCHI; R. IONA; R. LEVI; Ben GERSON u. a. denen von den Evangeliſchen Lehrern VATABLVS; RAVANELLVS; BVXTORFIVS; CLARIVS u. a. beypflichten.

(10) Wie dieſen Verſtand des Worts πέρνη oder πέρνα ſonderlich RAVANELLVS behauptet in u. hoſpes.

(11) Wie auch das Wort Hure eine Vermiethung überhaupt heiſſet, Hofhure, Hofheuer, Hofmiethe, Eraſm. SCHMIDIVS ad *Matth. V, 32.* hat ſein Haus verhuret, verheuret, vermiethet.

Mr. Gladstone's Speech.

Mr. Gladstone's speech was delivered in the House of Commons on Thursday, 13th April, 1893. It was a long and elaborate statement of the Government's policy on the Irish question, and occupied nearly four hours in delivery. The following is a full report of the speech as published in The Times.

The Right Hon. W. E. GLADSTONE (Midlothian) rose amid loud cheers from the Ministerial benches. He said: Mr. Speaker, I have to ask the House to-day to consider a measure of the first importance, and I am sensible of the responsibility which attaches to me in submitting it. I am sensible also of the indulgence which the House has always shown to me when I have had to address it on matters of great moment, and I trust that indulgence will be extended to me on this occasion. The measure I have to propose is the Government of Ireland Bill, 1893. It is a measure which has been long before the public mind, and it has been long before the House. It has been discussed in this House on two occasions, and on both occasions it has received the support of a majority of the House. On the first occasion the majority was 30, on the second occasion it was 34. On the second occasion the majority was larger than on the first, and I think that is a fact which we may regard as encouraging. The measure has been before the country for a long time, and it has been discussed in every part of the country. It has been discussed in the press, in the pulpit, in the platform, and in the private circle. It has been discussed by men of all parties, and by men of no party. It has been discussed by men of all classes, and by men of no class. It has been discussed by men of all ages, and by men of no age. It has been discussed by men of all nations, and by men of no nation. It has been discussed by men of all languages, and by men of no language. It has been discussed by men of all religions, and by men of no religion. It has been discussed by men of all opinions, and by men of no opinion. It has been discussed by men of all tastes, and by men of no taste. It has been discussed by men of all habits, and by men of no habit. It has been discussed by men of all customs, and by men of no custom. It has been discussed by men of all manners, and by men of no manner. It has been discussed by men of all fashions, and by men of no fashion. It has been discussed by men of all styles, and by men of no style. It has been discussed by men of all modes, and by men of no mode. It has been discussed by men of all forms, and by men of no form. It has been discussed by men of all shapes, and by men of no shape. It has been discussed by men of all sizes, and by men of no size. It has been discussed by men of all colours, and by men of no colour. It has been discussed by men of all materials, and by men of no material. It has been discussed by men of all substances, and by men of no substance. It has been discussed by men of all things, and by men of no thing. It has been discussed by men of all nothings, and by men of no nothing. It has been discussed by men of all somethings, and by men of no something. It has been discussed by men of all anythings, and by men of no anything. It has been discussed by men of all everythings, and by men of no everything. It has been discussed by men of all nothings, and by men of no nothing. It has been discussed by men of all somethings, and by men of no something. It has been discussed by men of all anythings, and by men of no anything. It has been discussed by men of all everythings, and by men of no everything.

iſt: Als ſtellen wir dahin, ob nicht RAHAB vor eine verwitwete ehrliche Gaſtwirthin eher; als eine gemeine Hure oder liederliche Vettel zu halten ſeyn möchte. Und ſo viel zur Ehre dieſer Gaſtwirthin und Heldin, Rahab.

CXXVIII. Stück.

Ausgegrabene alte Teutſche Müntzen.

Vor einigen Tagen hat ein Schneider in Glaucha einen Pfahl in ſeinem Hof ſetzen und zu demſelben ein Loch räumen laſſen. Da dann die Arbeits-Leute in der Erden einen ziemlichen irdenen Topf mit einem Deckel gefunden, in welchem eine gute Anzahl von altem weichem Geld oder bracteatis; ſo dann von hartem Geld kleine Stücke, die man Brandenburgiſche Otteliner, vom Churfürſten OTTONE, nennet, nebſt alten Böhmiſchen Groſchen, von den Käyſern CAROLO IV. und WENCESLAO, gelegen. Die Erfinder haben mit ſolcher roſtigen Waare, die ſie nicht verſtanden, übel umgegangen und vieles von Abhanden kommen laſſen. Wie aber das Schatz-Recht zur Landes-Hoheit gehörig; nachgehends in vielen Sachen dem gemeinem Weſen daran gelegen; daß man daraus lerne, was vor drey und mehrern hundert Jahren vor Geld im Lande üblich geweſen; endlich der Cantzler von Ludewig in ſeiner Einleitung zum Teutſchen Müntzweſen mittler Zeiten ſich erboten; dergleichen alte Müntzen iedem Beſitzer doppelt zu bezahlen; dadurch er dann einen feinen Vorrath zuſammen gebracht und von Brandenburgiſchen Sorten allein an die 200 Stücke in dem tomo VII. reliquiarum in Kupfer ſtechen laſſen und beſchrieben hat: als iſt man bey dem hieſigen Deputations-Collegio nunmehro in der Unterſuchung begriffen; wo die Stücken hinkommen und wie etwa dieſelbe wiederum zuſammen gebracht werden möchten? Da ſo dann, nach geſchehener Unterſuchung, ein mehrers in den Anzeigen zu melden ſeyn dürfte.

CXXIX. Stück.

Declaratio des Edictes, im CXXVII Stück enthalten: daß die Verweiſung in die Gaſthöfe nur von ungebetenen Gäſten zu verſtehen; nebſt Erläuterung.

Demnach Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen, ꝛc. Unſer allergnädigſter König und Herr, aus einigen eingelaufenen Vorſtellungen in Gnaden erſehen, wie das unterm 1 Auguſti vorigen Jahres publicirte Edict, durch welches Seine Königliche Majeſtät

Ἀμφοτέρων δὲ τῶν ἐπιτηδευμάτων ἐστὶ μεσότης τις· ὁ μὲν γὰρ ἐπὶ πλεῖον τοῦ δέοντος καὶ ὁ ἐπὶ ἔλαττον ἐπιτηδεύει τὸ κερδαλέον, ὁ δὲ μέσος ὡς δεῖ. ἔστι δὲ τὸ κερδαλέον ἀγαθόν· ἐπιθυμοῦσι γὰρ αὐτοῦ οἱ μέσοι καὶ οἱ ἐπιεικεῖς. οἷον τὸ τοιοῦτον ἐστὶν ἢ τὸ ἐκ γονέων ἢ τὸ ἐκ φίλων ἢ τὸ ἐκ πολιτῶν· πάντες γὰρ ἀποδέχονται τὸ ἀπὸ τοιούτων. ἔστι δὲ καὶ τὸ ἐκ τῶν ἐναντίων τοῖς ἀδικοῦσιν· ἐκεῖνοι γὰρ ἀδικοῦσιν ἐκ τοῦ κερδαλέου. ἔστι δὲ καὶ τὸ ἐκ τῶν μὴ ἀδικούντων· ἀδικοῦσι γὰρ καὶ οἱ ἀδικοῦντες. ἔστι δὲ καὶ τὸ ἐκ τῶν μὴ ἀδικούντων ἀλλὰ μὴ ἐθελόντων· ἀδικοῦσι γὰρ καὶ οἱ ἀδικοῦντες. ἔστι δὲ καὶ τὸ ἐκ τῶν ἀδικούντων ἀλλὰ μὴ ἐθελόντων· ἀδικοῦσι γὰρ καὶ οἱ ἀδικοῦντες. ἔστι δὲ καὶ τὸ ἐκ τῶν ἀδικούντων ἀλλὰ μὴ ἐθελόντων· ἀδικοῦσι γὰρ καὶ οἱ ἀδικοῦντες.

Both these practices have a mean. The one who practises more than he ought and the one who practises less than he ought practise what is profitable, but the mean man practises as he ought. What is profitable is a good thing; for the mean and the reasonable desire it. For example, it is profitable to receive from parents or from friends or from fellow-citizens; for all accept what comes from such sources. It is also profitable to receive from those who are opposed to wrongdoers; for they wrong others from a desire of profit. It is also profitable to receive from those who do not wrong others; for wrongdoers also do wrong. It is also profitable to receive from those who do not wrong others but are unwilling to do so; for wrongdoers also do wrong. It is also profitable to receive from those who wrong others but are unwilling to do so; for wrongdoers also do wrong.

Geld oder auch c) umſonſt aus dem gemeinen Beytrag verpfleget; weil ihre Geſetze nicht zulaſſen, der Chriſten ihre Speiſe und Getränke zu genieſſen. Welchen Eigenſinn man ihnen wohl nehmen könte: im Falle ſie ſolches Verbot nicht aus den Moſaiſchen Geſetzen erwieſen. Dann da in den alten Zeiten die Juden in vornehmen heydniſchen und Chriſtlichen Hof- und Kriegs-Bedienungen geſtanden und das Römiſche Bürger-Recht gehabt; ſo iſt gar ſehr zu zweifeln: daß dieſes Verbot, von Speiſen und Coſcher-Getränken, ſich anders, als von ihren eigenſinnigen, eitlen Rabbinen herſchreibe.

§. 3. Letztens vermeinen die Juden; daß weder zu Jeruſalem noch ſonſten im Jüdiſchen Lande, vor deme, Gaſthöfe oder Gaſtwirthe geweſen: Vielmehr ieder Jude ſich verbunden gehalten, allezeit in ſeinem Haus, für die Fremde, abſonderlich in ihren hohen Feſttagen, ein oder mehrere Zimmer offen zu halten. Wie etwa heut zu Tage zu Wien die Einwohner verbunden; in ihren Häuſern ein Geſchoß für die Reichs-Hof-Räthe oder andere Fremde, zum Dienſt des Hofes, ledig zu laſſen. Für welche Beſchwerniß die Pfalz oder Reſidenz-Städte wieder andere Befreyung und Zugänge zu haben pflegen.

CXXX. Stück.

Von Verjagung der Evangeliſchen aus dem Ertzſtift Saltzburg und hieſiger Ankunft von 900 Perſonen davon.

Nachdem Königliche Majeſtät die groſſe Barmhertzigkeit an dieſen Evangeliſchen verjagten Leuten bewieſen und den allergnädigſten Schluß gefaſſet, ſelbige in Dero Landen aufzunehmen: ſo ſind ihrer 900 ohnweit Donawerth von den Königl. Preußl. commiſſariis angenommen; iedem derſelben einem erwachſenen Manne 4 Gr. einer Weibsperſon 3 Gr. und einem Kind 2 Gr. täglich gereichet; ſo dann die Unvermögende auf 40 bis 50 Wagen fortgebracht worden. Ihre Reiſe von Donawerth haben ſie vor etwa 4 Wochen angetreten; haben von dar an ſich in das Anſpachiſche; ſo dann das Barenthiſche; ferner das Reußiſche; Schlaitz; Gera; endlich nach Zeitz; Weiſſenfels gewendet und aller Orten viele Liebe und Wohlthaten von Herrſchaften und Unterthanen erhalten. So daß, ohngeachtet ſich die meiſte in der Ausreiſe aus dem Salzburgiſchen durch das Bayriſche bis auf den letzten Heller ausgezehret und von andern Gefährten zu ihrer Nothdurft borgen müſſen; ietzo hingegen ſich wenige finden, welche nicht mit einigen Thalern Geld verſehen ſeyn ſolten.

§. 2.

Mr. Gladstone's Speech.

Mr. Gladstone's speech was a long one, and it was not without a certain amount of interest. It was delivered in the House of Commons, and it was addressed to the Irish members. It was a speech in which Mr. Gladstone explained his views on the Irish question, and it was a speech which was listened to with great attention by the House. It was a speech which was delivered in a calm and dignified manner, and it was a speech which was received with applause by the Irish members. It was a speech which was delivered in the House of Commons, and it was addressed to the Irish members. It was a speech in which Mr. Gladstone explained his views on the Irish question, and it was a speech which was listened to with great attention by the House. It was a speech which was delivered in a calm and dignified manner, and it was a speech which was received with applause by the Irish members.

von 60 70 80 bis hundert Jahren. Ihre Kleidung beſtehet, ihrer Landes-Art nach, in grünen Hüten, welche Mann- und Weibes-Perſonen, ohne Unterſcheid, tragen; die Küttel ſind warm, aber rauch und grob, weil ſie nur von gemeinen Webern, aus ihrer Land-Wolle, welche dreyſchürigt, verfertiget werden. Die Manns-Perſonen tragen weite Hoſen; die Weibs-Leute kurtze Röcke. Und beſtehet beyder ihr Zierrath in rothen Brüſtgen und Bruſttüchern; auch bunten Hoſenträgern und Bändern um die Hüte. Von welchen letztern nichtes im Lande gemachet; ſondern das meiſte von den Nürnbergiſchen Kaufleuten in Saltzburg gegen Butter; Schmalz und Käſen; auch Leinwand umgeſetzet und verſchloſſen wird. Welche ihnen dann auch heimlich die Bibeln und andere Bücher mitgebracht haben. Der gröſſeſte Theil beſtehet auch aus Knechten und Mägden, das iſt Tagelöhnern oder, nach hieſiger Art zu reden, Coſſathen; Hausleuten; Hinterſaſſen; Gabelleuten u. ſ. w. auf dem Lande; weil die Bauren, welche Land und Acker haben, noch zurücke behalten werden. Um dieſelbe entweder zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu bringen oder doch ihnen Zeit zu laſſen; das ihrige zu verkaufen.

§. 6. Doch dieſes haben wir in der Stadt mit Augen angeſehen. Darauf aber wird ieder vielmehr begierig ſeyn; dieſes zu wiſſen: Wie die Evangeliſche Religion dieſen Leuten bekannt? und wie dieſelbe an 200 Jahre unter ihnen, ohne Prieſter und Schulmeiſter, ohne Kirchen und Schulen, erhalten worden? Was endlich, unter dem ietzigem neuen Ertzbiſchof, veranlaſſet, dieſe Leute auszukundſchaften und, wie geſaget wird, davon an die 20000 Seelen zu verjagen? mithin allen Saamen von dieſem Evangeliſchen Unkraut, wie die Saltzburger ſprechen, auszutilgen? Was dieſes vor eine Bewegung auf dem Reichs-Tag und der geſamten Evangeliſchen Chriſtenheit gemachet? Mit was Fug geſaget werde; daß Schweden und Dännemarck auch die vereinigte Niederlande gegen die Römiſch Catholiſche das Gegenſtands-Recht oder ius retorſionis gebrauchen wolten? Ob es wohl von dem Corpore Euangelico zu einer local-commiſſion, dabey der Ertzbiſchof pars ſeyn müſte, zu bringen ſeyn möchte? Da Königl. Majeſt. ſich dieſer Leute erbarmen; ſo muß mir nicht entgegen ſeyn; von allem dieſem in den Anzeigen kurtze Nachricht zu geben, bevorab, da bishero davon faſt nichtes in dem Druck zu finden iſt (1).

§. 7.

(1) Dann der Actenmäßige Bericht von der Verfolgung der Evangeliſchen im Ertzbiſchofthum Saltzburg 1732. in 8. beſtehet aus acht Bogen und lauter Berichten des ietzigen Lermens; ohne auf den Grund voriger Zeiten zurücke zu ſehen.

§. 7. Anfangs haben ſich einige bereden wollen: daß dieſe Leute denen Waldenſern gleich wären; weil ſie ſich in den Salzburgl. Tauren (tauris); wie dieſe in denen Piemonteſiſchen Gebärgen aufhielten. Und weil ſie von dem Umgang vieler andern Menſchen abgeſondert geblieben: ſolche bey ihrer eigenen Weiſe, wie in andern weltlichen Dingen; alſo auch in Kirchen-Sachen gelaſſen worden. Und BASNAGE trauet hier der Ausſage der Waldenſer ſelber; die einmüthig vorgeben: daß ſie, als in den Gebürgen abgeſonderte und verdeckte Leute, ihren Gottesdienſt, von der Apoſtel Zeiten her, rein und von keinen Menſchen-Satzungen beflecket gehalten; mithin ſolchen weder den Albigenſern; noch Petro Waldo; noch Huſſen; noch Zwinglio; noch Caluino zu dancken hätten. Welches vor etwa drey Wochen ein Waldenſiſcher Prediger aus dem Naſſauiſchen, da er vor eine Waldenſiſche Kirche eine Beyſteuer alhier geſammlet, mit groſſer Heftigkeit befochten.

§. 8. Allein bey unſern Salzburgiſchen Wald- und Berg-Chriſten findet ſich dieſes nicht. Dann es beſagen die Salzburgiſchen Geſchicht-Bücher (2): Daß zu LVTHERI Zeiten ſich, wie im gantzen Bäyerland und dem Oeſterreichiſchen; alſo auch im Salzburgl. Evangeliſche gefunden. Weil ieder daſelbſt, der nur einen Dorf-Prediger oder Informator gebrauchet, einen Wittenbergiſchen Studenten, aus LVTHERI Schule, dazu haben wollen. Ob nun ſchon, nach dem concilio Tridentino, man alle Evangeliſche Prediger aus dem Salzburgiſchen gejaget (3); in Städten auch allen Evangeliſchen das Bürger-Recht aufgekündiget worden: ſo haben ſich doch allein in den Gebürgen oder Tauren, von Salzburg gegen Italien gelegen, die einmal der Religion zugethane Bauren und Inwohner, bey ihrem alten Evangeliſchen Glauben, ohne Kirchen und Prieſter, erhalten. Dann ohngeachtet man ihnen keinen Evangeliſchen Prieſter oder Schulmeiſter zugelaſſen: ſo hätten doch, als die Erzehlung dieſer Leute iſt, die Eltern an denen Kindern immer gearbeitet; ſie ſolten zwar äuſſerlich den Römiſch-Catholiſchen Gottesdienſt, auch in den Schulen das pater noſter, aue Maria und was zum Roſenkrantz gehörig, mitmachen, um ſich und den Ihrigen kein zeitliches Unglück auf den Hals zu ziehen:

dabey

(2) Wovon MEZGERI *lib. IV. c. 50. hiſt. Salisburg. p. 530.* zeugen.

(3) Dann der junge Ertzbiſchof WOLFF DIETRICH von RAITENAV ließ an. 1588. am 3 Septembr. ein EDICT ausgehen: worinnen allen Evangeliſchen aus dem Lande zu gehen geboten, iedoch ihnen Monat-weiſe Zeit gelaſſen worden: ihre Habſeligkeit vor Geld zu verkaufen. Das EDICT ſelbſten iſt bey Franc. DVCKHER in der Salzburgl. Chronicke p. 263. 269. ſq. zu leſen.

Psalm 119:1–176

1 Blessed are the undefiled in the way, who walk in the law of the LORD.
2 Blessed are they that keep his testimonies, and that seek him with the whole heart.
3 They also do no iniquity: they walk in his ways.
4 Thou hast commanded us to keep thy precepts diligently.
5 O that my ways were directed to keep thy statutes!
6 Then shall I not be ashamed, when I have respect unto all thy commandments.
7 I will praise thee with uprightness of heart, when I shall have learned thy righteous judgments.
8 I will keep thy statutes: O forsake me not utterly.
9 Wherewithal shall a young man cleanse his way? by taking heed thereto according to thy word.
10 With my whole heart have I sought thee: O let me not wander from thy commandments.
11 Thy word have I hid in mine heart, that I might not sin against thee.
12 Blessed art thou, O LORD: teach me thy statutes.
13 With my lips have I declared all the judgments of thy mouth.
14 I have rejoiced in the way of thy testimonies, as much as in all riches.
15 I will meditate in thy precepts, and have respect unto thy ways.
16 I will delight myself in thy statutes: I will not forget thy word.
17 Deal bountifully with thy servant, that I may live, and keep thy word.
18 Open thou mine eyes, that I may behold wondrous things out of thy law.
19 I am a stranger in the earth: hide not thy commandments from me.
20 My soul breaketh for the longing that it hath unto thy judgments at all times.
21 Thou hast rebuked the proud that are cursed, which do err from thy commandments.
22 Remove from me reproach and contempt; for I have kept thy testimonies.
23 Princes also did sit and speak against me: but thy servant did meditate in thy statutes.
24 Thy testimonies also are my delight and my counsellors.
25 My soul cleaveth unto the dust: quicken thou me according to thy word.
26 I have declared my ways, and thou heardest me: teach me thy statutes.
27 Make me to understand the way of thy precepts: so shall I talk of thy wondrous works.
28 My soul melteth for heaviness: strengthen thou me according unto thy word.
29 Remove from me the way of lying: and grant me thy law graciously.
30 I have chosen the way of truth: thy judgments have I laid before me.
31 I have stuck unto thy testimonies: O LORD, put me not to shame.
32 I will run the way of thy commandments, when thou shalt enlarge my heart.
33 Teach me, O LORD, the way of thy statutes; and I shall keep it unto the end.
34 Give me understanding, and I shall keep thy law; yea, I shall observe it with my whole heart.
35 Make me to go in the path of thy commandments; for therein do I delight.
36 Incline my heart unto thy testimonies, and not to covetousness.
37 Turn away mine eyes from beholding vanity; and quicken thou me in thy way.
38 Stablish thy word unto thy servant, who is devoted to thy fear.
39 Turn away my reproach which I fear: for thy judgments are good.
40 Behold, I have longed after thy precepts: quicken me in thy righteousness.
41 Let thy mercies come also unto me, O LORD, even thy salvation, according to thy word.
42 So shall I have wherewith to answer him that reproacheth me: for I trust in thy word.
43 And take not the word of truth utterly out of my mouth; for I have hoped in thy judgments.
44 So shall I keep thy law continually for ever and ever.
45 And I will walk at liberty: for I seek thy precepts.
46 I will speak of thy testimonies also before kings, and will not be ashamed.
47 And I will delight myself in thy commandments, which I have loved.
48 My hands also will I lift up unto thy commandments, which I have loved; and I will meditate in thy statutes.
49 Remember the word unto thy servant, upon which thou hast caused me to hope.
50 This is my comfort in my affliction: for thy word hath quickened me.
51 The proud have had me greatly in derision: yet have I not declined from thy law.
52 I remembered thy judgments of old, O LORD; and have comforted myself.
53 Horror hath taken hold upon me because of the wicked that forsake thy law.
54 Thy statutes have been my songs in the house of my pilgrimage.
55 I have remembered thy name, O LORD, in the night, and have kept thy law.
56 This I had, because I kept thy precepts.
57 Thou art my portion, O LORD: I have said that I would keep thy words.
58 I entreated thy favour with my whole heart: be merciful unto me according to thy word.
59 I thought on my ways, and turned my feet unto thy testimonies.
60 I made haste, and delayed not to keep thy commandments.
61 The bands of the wicked have robbed me: but I have not forgotten thy law.
62 At midnight I will rise to give thanks unto thee because of thy righteous judgments.
63 I am a companion of all them that fear thee, and of them that keep thy precepts.
64 The earth, O LORD, is full of thy mercy: teach me thy statutes.
65 Thou hast dealt well with thy servant, O LORD, according unto thy word.
66 Teach me good judgment and knowledge: for I have believed thy commandments.
67 Before I was afflicted I went astray: but now have I kept thy word.
68 Thou art good, and doest good; teach me thy statutes.
69 The proud have forged a lie against me: but I will keep thy precepts with my whole heart.
70 Their heart is as fat as grease; but I delight in thy law.
71 It is good for me that I have been afflicted; that I might learn thy statutes.
72 The law of thy mouth is better unto me than thousands of gold and silver.
73 Thy hands have made me and fashioned me: give me understanding, that I may learn thy commandments.
74 They that fear thee will be glad when they see me; because I have hoped in thy word.
75 I know, O LORD, that thy judgments are right, and that thou in faithfulness hast afflicted me.
76 Let, I pray thee, thy merciful kindness be for my comfort, according to thy word unto thy servant.
77 Let thy tender mercies come unto me, that I may live: for thy law is my delight.
78 Let the proud be ashamed; for they dealt perversely with me without a cause: but I will meditate in thy precepts.
79 Let those that fear thee turn unto me, and those that have known thy testimonies.
80 Let my heart be sound in thy statutes; that I be not ashamed.
81 My soul fainteth for thy salvation: but I hope in thy word.
82 Mine eyes fail for thy word, saying, When wilt thou comfort me?
83 For I am become like a bottle in the smoke; yet do I not forget thy statutes.
84 How many are the days of thy servant? when wilt thou execute judgment on them that persecute me?
85 The proud have digged pits for me, which are not after thy law.
86 All thy commandments are faithful: they persecute me wrongfully; help thou me.
87 They had almost consumed me upon earth; but I forsook not thy precepts.
88 Quicken me after thy lovingkindness; so shall I keep the testimony of thy mouth.
89 For ever, O LORD, thy word is settled in heaven.
90 Thy faithfulness is unto all generations: thou hast established the earth, and it abideth.
91 They continue this day according to thine ordinances: for all are thy servants.
92 Unless thy law had been my delights, I should then have perished in mine affliction.
93 I will never forget thy precepts: for with them thou hast quickened me.
94 I am thine, save me; for I have sought thy precepts.
95 The wicked have waited for me to destroy me: but I will consider thy testimonies.
96 I have seen an end of all perfection: but thy commandment is exceeding broad.
97 O how love I thy law! it is my meditation all the day.
98 Thou through thy commandments hast made me wiser than mine enemies: for they are ever with me.
99 I have more understanding than all my teachers: for thy testimonies are my meditation.
100 I understand more than the ancients, because I keep thy precepts.
101 I have refrained my feet from every evil way, that I might keep thy word.
102 I have not departed from thy judgments: for thou hast taught me.
103 How sweet are thy words unto my taste! yea, sweeter than honey to my mouth!
104 Through thy precepts I get understanding: therefore I hate every false way.
105 Thy word is a lamp unto my feet, and a light unto my path.
106 I have sworn, and I will perform it, that I will keep thy righteous judgments.
107 I am afflicted very much: quicken me, O LORD, according unto thy word.
108 Accept, I beseech thee, the freewill offerings of my mouth, O LORD, and teach me thy judgments.
109 My soul is continually in my hand: yet do I not forget thy law.
110 The wicked have laid a snare for me: yet I erred not from thy precepts.
111 Thy testimonies have I taken as an heritage for ever: for they are the rejoicing of my heart.
112 I have inclined mine heart to perform thy statutes always, even unto the end.
113 I hate vain thoughts: but thy law do I love.
114 Thou art my hiding place and my shield: I hope in thy word.
115 Depart from me, ye evildoers: for I will keep the commandments of my God.
116 Uphold me according unto thy word, that I may live: and let me not be ashamed of my hope.
117 Hold thou me up, and I shall be safe: and I will have respect unto thy statutes continually.
118 Thou hast trodden down all them that err from thy statutes: for their deceit is falsehood.
119 Thou puttest away all the wicked of the earth like dross: therefore I love thy testimonies.
120 My flesh trembleth for fear of thee; and I am afraid of thy judgments.
121 I have done judgment and justice: leave me not to mine oppressors.
122 Be surety for thy servant for good: let not the proud oppress me.
123 Mine eyes fail for thy salvation, and for the word of thy righteousness.
124 Deal with thy servant according unto thy mercy, and teach me thy statutes.
125 I am thy servant; give me understanding, that I may know thy testimonies.
126 It is time for thee, LORD, to work: for they have made void thy law.
127 Therefore I love thy commandments above gold; yea, above fine gold.
128 Therefore I esteem all thy precepts concerning all things to be right; and I hate every false way.
129 Thy testimonies are wonderful: therefore doth my soul keep them.
130 The entrance of thy words giveth light; it giveth understanding unto the simple.
131 I opened my mouth, and panted: for I longed for thy commandments.
132 Look thou upon me, and be merciful unto me, as thou usest to do unto those that love thy name.
133 Order my steps in thy word: and let not any iniquity have dominion over me.
134 Deliver me from the oppression of man: so will I keep thy precepts.
135 Make thy face to shine upon thy servant; and teach me thy statutes.
136 Rivers of waters run down mine eyes, because they keep not thy law.
137 Righteous art thou, O LORD, and upright are thy judgments.
138 Thy testimonies that thou hast commanded are righteous and very faithful.
139 My zeal hath consumed me, because mine enemies have forgotten thy words.
140 Thy word is very pure: therefore thy servant loveth it.
141 I am small and despised: yet do not I forget thy precepts.
142 Thy righteousness is an everlasting righteousness, and thy law is the truth.
143 Trouble and anguish have taken hold on me: yet thy commandments are my delights.
144 The righteousness of thy testimonies is everlasting: give me understanding, and I shall live.
145 I cried with my whole heart; hear me, O LORD: I will keep thy statutes.
146 I cried unto thee; save me, and I shall keep thy testimonies.
147 I prevented the dawning of the morning, and cried: I hoped in thy word.
148 Mine eyes prevent the night watches, that I might meditate in thy word.
149 Hear my voice according unto thy lovingkindness: O LORD, quicken me according to thy judgment.
150 They draw nigh that follow after mischief: they are far from thy law.
151 Thou art near, O LORD; and all thy commandments are truth.
152 Concerning thy testimonies, I have known of old that thou hast founded them for ever.
153 Consider mine affliction, and deliver me: for I do not forget thy law.
154 Plead my cause, and deliver me: quicken me according to thy word.
155 Salvation is far from the wicked: for they seek not thy statutes.
156 Great are thy tender mercies, O LORD: quicken me according to thy judgments.
157 Many are my persecutors and mine enemies; yet do I not decline from thy testimonies.
158 I beheld the transgressors, and was grieved; because they kept not thy word.
159 Consider how I love thy precepts: quicken me, O LORD, according to thy lovingkindness.
160 Thy word is true from the beginning: and every one of thy righteous judgments endureth for ever.
161 Princes have persecuted me without a cause: but my heart standeth in awe of thy word.
162 I rejoice at thy word, as one that findeth great spoil.
163 I hate and abhor lying: but thy law do I love.
164 Seven times a day do I praise thee because of thy righteous judgments.
165 Great peace have they which love thy law: and nothing shall offend them.
166 LORD, I have hoped for thy salvation, and done thy commandments.
167 My soul hath kept thy testimonies; and I love them exceedingly.
168 I have kept thy precepts and thy testimonies: for all my ways are before thee.
169 Let my cry come near before thee, O LORD: give me understanding according to thy word.
170 Let my supplication come before thee: deliver me according to thy word.
171 My lips shall utter praise, when thou hast taught me thy statutes.
172 My tongue shall speak of thy word: for all thy commandments are righteousness.
173 Let thine hand help me; for I have chosen thy precepts.
174 I have longed for thy salvation, O LORD; and thy law is my delight.
175 Let my soul live, and it shall praise thee; and let thy judgments help me.
176 I have gone astray like a lost sheep; seek thy servant; for I do not forget thy commandments.

Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἐπαινεῖν καὶ τὸ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ψέγειν ἐν τοῖς ἐπιστητοῖς ἐστιν· ἐπὶ δὲ

Mr. Thomas Hall, Vicar of Kingston upon Hull, was born at Ashby de la Zouch, in Leicestershire, in the year 1610, and was educated at Emanuel College, Cambridge, where he took the degree of Master of Arts. He was presented to the vicarage of Kingston upon Hull by the Corporation, and was instituted in the year 1650. He was a zealous Puritan, and a strenuous opponent of the Quakers, whose doctrines he attacked in several publications. He died in the year 1665, and was buried in the chancel of the church of Kingston upon Hull.

His principal work is entitled "Vindiciæ Literarum, or the Schools Guarded and Defended against the Fanatick Undervaluers of Human Learning and Study," 4to, London, 1655. It is a reply to a pamphlet by Samuel Hartlib, entitled "The Reformed School," which proposed a scheme of education in which the study of the classics was to be superseded by practical instruction in agriculture, mechanics, and the natural sciences. Hall argues that the classical languages are indispensable to a liberal education, and that the proposed reform would lead to ignorance and barbarism.

He also published "Clavis Trium Linguarum, or a Key to the Three Languages," 12mo, London, 1654, a short grammar of Hebrew, Greek, and Latin for the use of beginners; and "Funebria Flammæ, or the Nature, Use, and Abuse of Fire," 4to, London, 1657, a sermon preached on the occasion of the Great Fire of London.

Figure 1.3 Sample Segment of Text Data

Figure 1.3 shows a segment of text data. Text data is a sequence of characters. Each character is represented by a number. Text data is stored in files. Files are stored in directories. Directories are stored in file systems. File systems are stored on disks. Disks are stored in computers. Computers are connected to networks. Networks are connected to the Internet. The Internet is a network of networks. The Internet is a global network. The Internet is a public network. The Internet is a private network. The Internet is a virtual network. The Internet is a physical network. The Internet is a logical network. The Internet is a wireless network. The Internet is a wired network. The Internet is a mobile network. The Internet is a fixed network. The Internet is a packet-switched network. The Internet is a circuit-switched network. The Internet is a hybrid network. The Internet is a peer-to-peer network. The Internet is a client-server network. The Internet is a distributed network. The Internet is a centralized network. The Internet is a decentralized network. The Internet is a hierarchical network. The Internet is a flat network. The Internet is a mesh network. The Internet is a star network. The Internet is a ring network. The Internet is a bus network. The Internet is a tree

Leute mit dem Gewiſſens-Zwang zu dringen? Wie Rechtsgegründet die iura REPRESSALIORVM der Evangeliſchen Könige und Fürſten ſeyn, abſonderlich der hohen Guarants dieſes Friedens? Und weil unter Eheleuten öfters ein Ehegatte abgefallen und im Lande geblieben; der andere aber beſtändig geweſen und aus dem Lande gewichen: Ob das Band der Ehe dadurch getrennet und dieſerhalben, aus dem Rechts-Grund malitioſae deſertionis, die Ehe vor geſchieden zu achten? Ob der Landes-Obrigkeit zukomme; den Eltern die Gewalt über ihre Kinder zu nehmen und ſolche entweder gutwillig oder wider Willen im Lande zu behalten? Ob das Abzugs-Geld in ſolchem Falle rechtliche ſtatt habe? Was protectio regalis in alieno territorio vor eine Wirckung habe? Bey den MEDICIS: Was dieſe Leute, bey lauter Waſſertrincken, auch Milch und Mehlkoſt, ohne Bier, Wein oder Fleiſch zu genieſſen, ſo geſund und ſtarck bis in das höchſte Alter an die hundert Jahre erhalten? Woher ihre dicke Hälſe und Kröpfe kommen? Ob ſolche vom Waſſer oder weil ſie alles auf dem Kopf tragen oder von keinem von beyden herrühre, weil viele Kinder dergleichen Kröpfe mit auf die Welt bringen? Bey den PHILOSOPHIS: Wie weit in dem Recht der Natur die Gewiſſens-Freyheit in ſtatu ciuili ſich erſtrecke? De iure liberi tranſitus nouae coloniae; weil an Catholiſchen Orten man ihnen den Durchzug abgeſchlagen? Warum in alten Zeiten die migrationes gentium leichter geweſen; als jetzo nur von einigen Familien und Hausleuten? Ob die rauhe Lebens-Art dieſer Bergbauren; dem niedlichen aber unruhigem Leben in den Städten vorzuziehen oder nachzuſetzen? Warum dieſe Leute alle ihre Gebürge Tauern nennen? Warum ihre Teutſche Sprache ſo verkehret; daß man unter zehen Wörtern kaum eines verſtehe? Ob die alte Teutſche Mund-Arten den neuen vorzuziehen oder nachzuſetzen? Was das Land an Uberfluß auszugeben und was es wieder von andern nöthig? Und was ſonſten von ihrer Weiſe zu arbeiten und das Feld, abſonderlich auf dem Gebürge, zu bauen und andern dergleichen zu lernen und zu nutzen ſeyn möchte?

§. 15. GOTT ſey inzwiſchen gelobet und geprieſen, welcher Königl. Majeſt. das Hertz dahin gerühret: daß ſelbige, durch ein offenes Patent (5), dieſe Evangeliſchen Glaubens-Genoſſen nicht allein in ihren Landen aufzunehmen entſchloſſen und ihnen

(5) Welches zu Regensburg 1732. gedruckt worden.

nen Wohnſtädte darinnen angewieſen; ſondern auch dieſelbe, ſo bald ſie von den Salzburgl. Commiſſarien durch die Bäyriſche Grentzen ausgeführet, durch ihre Commiſſarios in ihren Schutz nehmen; mit täglichen dieten verſehen und ſonſten verſorgen; auch bis in ihr Land, ſo ihnen angewieſen, vergleiten laſſen. Davon der ietzige Königl. Commiſſarius Hr. *Daniel* HERMANN aus Preuſſen, eine Hiſtorie von ihrem Aus- und Durchzug geben wird. Als welcher dieſe gute Leute bis an die tauſend Seelen zwar nicht durch die Wüſten; aber gleichwohl, bey groſſem Widerſtand an Römiſch-Catholiſchen Orten, hindurch und in dieſe Stadt gebracht auch, der Königl. Verordnung gemäß, ſelbige, über Berlin, bis in die ihnen angewieſene Preußl. Wohnſtädte führen ſolle. Und weil noch viele Tauſende im Salzburgl. nicht allein von Landleuten auf dem Fuß des Abzuges ſtehen: ſondern auch nunmehro verlauten will; daß auch in den Städten den Bürgern das Evangeliſche Hertz aufbräche und ſelbige gleichen Abzug, ihres Glaubens halben, verlangten: ſo haben Königl. Majeſt. Dero commiſſarien weitern allergnädigſten Befehl ertheilet, unter obigem liebreichem und Gnaden-vollem Antrag auch noch alle andere an- und aufzunehmen, wann deren auch Hundert Tauſend ſeyn ſolten. Welche Chriſtkönigliche Großmüthigkeit und Barmhertzigkeit man billig auch der Nachwelt kund zu machen und GOtt dafür hertzlich zu dancken.

CXXXI. Stück.

Königl. Edict, wider das ſtarcke Fahren und Jagen auf den Straſſen.

Nachdem Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen u. ſ. w. Unſer allergnädigſter König und Herr, höchſt mißfällig vernommen, welchergeſtalt denen hiebevor unterm 20. Martii 1693. und 18. Decembr. 1705. wegen des ſtarcken Fahrens und Jagens mit den Caroſſen, Chaiſen und Wagen auf den Straſſen und Gaſſen, durch den Druck publicirten Reglement und Patente faſt täglich zuwider gehandelt, und dadurch verſchiedene Unglücks- und Todes-Fälle an Kindern und Alten, auch ſonſt allerhand Schaden und Unluſt verurſachet worden: Als wird hiermit und kraft dieſes zu jedermännigliches Wiſſenſchaft gebracht und anderweit verordnet. Und zwar

I. Soll eines ieden Sorge und Bedachtſamkeit ſeyn, daß er ſeine Pferde allezeit im Anſpannen der Wagen, ſonderlich auf der Straſſe, nicht laſſe frey gehen, ſondern bey dem Zügel hinzuführe und anſpanne.

II. Sobald ſelbiges geſchehen, ſoll keiner ſich von den Pferden abgeben, noch ſie auf öffentlicher Straſſe allein ſtehen laſſen, ſondern ſofort ſich auffſetzen, und den Zügel wohl und feſt ſtets in der Hand behalten; den Bauren aber ſtehet frey, ihre Pferde vor dem Wagen auf der Gaſſe angeſpannet allein ſtehen zu laſſen.

III. Wird hiermit ausdrücklich verboten, im Fahren zu galoppiren, noch mit Chaiſen und Wagen einen ungewöhnlichen ſtarcken, ſondern nur einen mittelmäßigen Trab zu halten; und muß des Kutſchers Sorge ſtets ſeyn, daß, ſo etwan Leute, ſonderlich Kinder, alte betagte oder gebrechliche Perſonen, vor ihm giengen und ſeiner nicht gewahr würden, er die Pferde anhalte, die Leute gebührend, mit Zurufen oder mit einem Zeichen der Peitſche, verwarne, damit ſie in Zeiten ausweichen können.

IV. Solten ſich zwey Caroſſen oder Wagen einander begegnen, ſo iſt derjenige, ſo zum Ausweichen die beſte Bequemlichkeit hat, allezeit ſchuldig, dergeſtalt dem andern ſo fort ſo viel Raum und Platz zu machen, damit durch das genaue paſſiren den Menſchen oder Wagen kein Unglück oder Schade zugefüget werde, bey Vermeidung der Karre, oder nach vorkommenden Umſtänden auch ſchwerer Leibes- oder Lebens-Straffe; in engen Straſſen, oder wann ſonſten die Wagen ſich mitten auf dem Damm begegnen, ſoll ein ieder nach ſeiner rechten Hand lencken.

V. An welchem Ort eine Caroſſe oder Wagen zu warten beordert iſt, ſoll kein Kutſcher oder Knecht von den Pferden ſich entfernen, noch auf dem Mittel-Damm der Straſſen halten, ſondern damit an die Seite fahren, und bey ſeinen Pferden bleiben.

VI. Und weil vor den Kirchen bishero eine groſſe Unordnung und eine daher zu beſorgende Gefahr wahrgenommen worden, ſo wird ins beſondere hiermit verordnet, daß ſich alle Caroſſen und Chaiſen in einer Ordnung und Reihe, wie ſie ankommen, ſtellen, und daſelbſt ihrer Herren und Frauen Befehl erwarten, zum Vorbey- oder Eingehen der Leute aber einen freyen Gang laſſen ſollen, bey Vermeidung unausbleiblicher Beſtrafung.

VII. Im-

VII. Imgleichen ſoll keiner bey einer Schlittenfahrt des Abends ohne ein vernehmliches Geläute fahren, bey zwey Rthlr. Strafe.

VIII. Damit auch wegen Leitung der Hand-Pferde eine beſondere Obacht ſeyn möge, ſo werden alle Reit-Knechte und andere, die ſolche Pferde an den Zügel führen, hiermit verwarnet und ihnen ernſtlich anbefohlen, allezeit ihre Pferde kurtz an der Hand zu halten, und da ſie ein Pferd führen, ſo hinten auszuſchlagen gewohnet iſt, alle Vorbeygehende in Zeiten davor zu warnen, damit niemand zu Schaden komme, bey Vermeidung harter Leibes-Beſtrafung und Erſtattung des Arzt-Lohns.

IX. Es müſſen aber auch dahingegen die Eltern ſorgfältig verhüten, daß ihre Kinder nicht, wie bishero verſchiedentlich angemercket worden, auf den Straſſen und Gaſſen vor den Thüren ohne die geringſte auf ſie habende Aufſicht herum laufen, und dadurch der Gefahr guten theils ſich ſelbſt exponiren. Würden hierin die Eltern und das Geſinde ihrer Obliegenheit nicht ein Genügen thun, ſondern darunter nachläßig und ſorglos erfunden werden; ſo haben dieſelben ernſtlicher Ahndung und Beſtrafung zu gewärtigen. So geſchehen und gegeben zu Berlin, den 12. Febr. 1732.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. F. v. Görne. A. O. v. Viereck.
F. M. v. Viebahn. F. W. v. Happe.

Rechtliche Anmerckung über das Caroſſen-Fahren.

§. 1. Wir haben an hieſigem Ort, da die Straſſen nicht die Weite, als wie in der Königl. Reſidenz-Stadt Berlin, haben, verſchiedentliche Unglücks-Fälle gehabt: daß einige, durch ihr ſchnelles Rutſchen-Fahren, Leute beſchädiget auch Kinder übern Haufen geritten haben; darüber nachhero: ob ſolche dadurch oder, ihrer andern Leibes-Kranckheit halben, umkommen? weitläuftige Proceſſe entſtanden.

§. 2. Dahero dieſe Königl. Verordnung vom bedächtlichem und langſamem Fahren und Reuten für ſehr nützlich und heilſam zu halten. Und dieſes ſo wohl derjenigen halben, welche im Fahren und Reuten eine Ubermaß begehen; als auch der andern Inwohner wegen, die leichtlich darunter Schaden leiden mögen.

§. 3.

§. 3. Das Kutſchen-Fahren anlangend; ſo iſt ſolches, nach der Römiſchen Policey, nicht jedermann vergönnet; ſondern eine gewiſſe Maß in den Römiſchen Geſetzen (1) hierunter vorgeſchrieben worden: Wer ſich des Fahrens bedienen mögen? Wie das Fuhrwerck der vorgeſpannten Pferde oder Mauleſel ſo wohl; als auch der Wagen beſchaffen ſeyn müſſen? Wer mit zwey oder vier Thieren (biiugis, triiugis oder quadriiugis) fahren dürfen? Wer eines ſchlechten oder andern Wagens von Helfenbein oder mit Silber oder Gold überzogen, ſich bedienen mögen? Das letztere iſt den Käyſern und den vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen allein frey geſtanden. Mit welchem Unterſcheid dann zu Rom ein mächtiger Staat getrieben worden (2). Der ſich zu jetzigen Zeiten nicht weniger findet, ob ſich gleich darinnen einige Umſtände geändert (3).

§. 4. Dieſem Übermuth etlicher Perſonen, welche ſich der Wagen, mehr zum Staat, als Gemächlichkeit oder Nothdurft bedienet, hat man in Franckreich und andern Orten gewiſſe Kutſchen-Steuren angeſetzet (4). Wie aber Königl. Majeſt. vom Anfang Ihrer von GOtt geſegneten Regierung, Ihre Unterthanen mit keinen auſſerordentlichen Gaben beſchweret wiſſen wollen: ſo haben allerhöchſtgedachte Königl. Majeſt. in einem allergnädigſtem Patent vom 6. Nou. 1717. dieſe Kutſchen-Steuer ſo wohl; als auch den Paruquen-Impoſt gäntzlich und allergnädigſt aufgehoben.

§. 5.

(1) In dem Cod. THEODOS. lib. XIV. tit. 12. de *honoratorum uehiculis*, welches in dem Cod IVSTINIANEO auf den l. un. C. de honorator. uehiculis eingezogen worden. In dem Cod. THEOD. aber lib. IX tit. 30. quibus equorum uſus conceſſus? annoch befindlich.

(2) Wovon SCHAFFERVS de re uehiculari ueterum Romanorum, wie auch Iacob GOTHOFREDVS über die obigen Titel in dem Cod. THEODOSIANO u. a. ausführlich gehandelt.

(3) Dann jetzo werden die Pferde nicht mehr drey oder vier ſchichtig, zum Staat, neben einander geſpannet; hingegen müſſen 6 oder, wie 1697. die Riß-wickiſche Friedens-Geſandte es angefangen, 8 Pferde, paarweiſe, den Staat gröſſer machen. Die Wagen haben auch auswärts geſtickte Decken. Und die gröſſeſte Pracht beſtehet an Spiegeln, Geſchirr und Beſchlägen. Beſonders auch an dem Pferde-Zeug, von maßiv Gold oder Silber auch öfters mit Edelgeſteinen beſetzet. In alten Zeiten hatte der Kutſcher, wie die Fuhrleute; deren Vorſitz die Frantzoſen, in ihrem flachen Land, aufgebracht haben. Welches, bey Berg und Thal, öfters Halsbrechende Arbeit machet.

(4) Wovon die Königl. edicta in dem nützlichen Policey-Buch, la *Police de France* genannt, ſich verſchiedentlich befinden.

§. 5. In Amſterdam und andern groſſen Handel-Städten iſt das Caroſſen-Fahren ſchlechterdinges, der Urſache halben verboten: um die Straſſen nicht zu berennen. Dahero an ſolchen Orten niemand mit Caroſſen fahren darf; ſondern dafür die ſo genannten Schleifkutſchen eingeführet; da derjenige, welcher nicht wohl zu Fuß, ſich auf eine Schleife, die mit einem Pferd gezogen, zu ſetzen genöthiget wird. Und ſtehet noch dahin; was die Römer unter ihren *uehiculis* oder Wagen; denen carrucis oder Karren; ſo dann denen rhedis, die auf Rädern geſtanden und welches die Griechen ἁρμάμαξαν heiſſen; und endlich denen carpentis oder ſo genannten hangenden Schimmerleins vor einen Unterſchied gehalten (5)?

§. 6. Im Teutſchen Reich iſt das Fahren ſchlechterdinges ungewöhnlich geweſen. Dann Mann- und Weibes-Perſonen haben ſich des Reutens, die letztere mit einem Querſattel, bedienet. Welches noch ietzo in Schwaben und Francken nicht ungewöhnlich, ob gleich an den meiſten Orten ietzo auch Damen ſich in das Rittlings-Reuten, gleich denen Amazonen, zu ſchicken wiſſen.

§. 7. Dieſes aber iſt etwas gantz beſonders: daß vor dem XVI. Jahrhundert, in Teutſchland ſo wohl, als in Franckreich, da ietzo alles von Caroſſen raſſelt und die netteſte Art von Kutſchen gemachet zu werden pfleget, man keine Caroſſen im Gebrauch gehabt hat. Von Franckreich zeuget THVANVS (6); daß alle Staats-Bediente und vornehme Leute zu Paris zu einander geritten; die Dames aber ſich in Sänften tragen laſſen. Weil bis gegen das Ende der Regierung Franciſci I. man von Kutſchen und Caroſſen nichtes gewuſt habe. Und von einem Churfürſtlichem Hof in Teutſchland wird auch erzehlet; daß vor etwa 150 Jahren noch keine Kutſchen in der Stadt geweſen; auſſer der ſo genannten Hofkutſchen, die man zu dem Ende gehalten, weil der Churfürſt, wann es Regenwetter geweſen und er geheimbden Rath gehalten, darinnen die Staats-Miniſter zuſammen nach Hofe holen laſſen. Es beweiſen auch

(5) Darüber ſich, nebſt Schaeffero de re uehiculari, die Gelehrte Guil. BVDAEVS; VOSSIVS; MARTINIVS; *Iac.* GOTHOFREDVS, ad *Cod.* u. a. die Köpfe zerbrochen. Daraus ihnen ein Sattler, Wagner oder Kutſchen-Modellmacher am beſten helfen könte.

(6) De *uita ſua lib.* 3. p. 1204. 1205. Primus, qui in urbe (*Pariſiis*) CVRRV uectus eſt, extremo *Franciſci I.* regno, fuit *Ioannes* LAVALLVS. Quod propter *corporis obeſitatem* commode *equo* inſidere non poterat. Tantum, in aula tum duae CARRVCAE erant, ex *Italia* nuper uſu inuecto, altera REGINAE, altera regis FILIAE naturalis. Hodie ita *multiplicatus eſt carrucarum* numerus; ut, quot *Venetiis nauiculae*; tot in urbe *carrucae* numerentur.

dieſes alle Einzüge und Aufzüge groſſer Herren in Teutſchland; daß ſelbige nicht in Caroſſen; ſondern alles zu Pferde geſchehen und vollzogen worden. Und ſelbſten die Einzüge der Biſchöfe ſollen auf einem Palmpferd oder Palmeſel, dem vorgeſchriebenen Ceremoniel (7) nach, geſchehen. Auch iſt in dem ceremoniali Romano des Chriſtophori MARCELLI (8) nichtes von des Papſtes Leibkutſchen; vieles aber von deſſen Leibpferd oder Leibmauleſel verſehen; daß jenes ein Schimmel und beyde nicht muthig ſeyn ſollen; daß man dem Papſt eine Stiege mit drey Stufen herzu tragen ſolle, daß er aufs Pferd darauf ſteige; daß der Käyſer oder, wer ſonſten von Königen anweſend, den Steigbügel halten; auch einer davon das Pferd am Zaum führen ſolle und was, bey dergleichen geiſtlichen Reuterey, mehr verſehen ſeyn mag (9). Woraus zur Genüge erhellet; daß auch die Geiſtliche von keinen Caroſſen gewuſt haben.

§. 8. Und bey der Käyſer-Crönung iſt denen Churfürſten und Erz-Aemtern des Reiches gleichfalls vorgeſchrieben: daß ſie ihren Reichs-Hofdienſt zu Pferd verrichten auch den Einzug zu Pferd halten ſollen (10). Von welcher Weiſe man noch nicht abgehen will; ohngeachtet öfters ſeltſame Zufälle ſich dabey zuzutragen pflegen. Wie dann auch die Beleihungen ehedeme nothwendig zu Pferde dergeſtalt geſchehen müſſen: daß der Vaſall ſich auf ſein Ritter-Pferd geſetzet; zwey Mitſtände mit ihme nach dem Lehenhof geritten und daſelbſten abgeſtiegen; folglich die Lehen empfangen habe (11). Und iſt dieſes dabey etwas beſonders; daß ſich in dem Churmärckiſchen Archiv noch ein Edict findet: in welchem dem Lehenadel und Vaſallen die Caroſſen deswegen, bey Strafe

(7) In *ceremoniali epiſcoporum lib. I. cap. 11.* EPISCOPVS *aſcendet* MVLAM, *ornatam pontificalibus* ephippiis & ſtragula *violacei coloris ac ita equitabit.*

(8) Welches zu Rom 1560. in 8. gedrucket, aber nachgehends wieder verboten und verbrannt worden: Weil man die ſacra Ceremoniarum vor Sibyllenblätter im Allerheiligſten gehalten. Auf welches Buch ich in Italien 100 Ducaten bieten laſſen; ſolches daſelbſt aber nicht gefunden. Bis ich ſolches aus Steph. BALUZII ſeiner Bibliothec erkaufet habe.

(9) Ich habe auch des *Paridis* GRASSI, päpſtlichen Ceremonien-Meiſters, ſein *ceremoniale Cardinalium* zu Rom 1564. in 4. gedrucket. Und wann ſich ein Verleger fände: ſo geben dieſe drey Bücher einen Band. Welche ietzo vor hundert und mehr Ducaten nicht zu haben ſind.

(10) Wovon in der Aureae Bullae Erläuterung tom. II. tit. 16. §. 1. p. 569. und tit 29. § 4. p. 1327. gehandelt.

(11) Wovon in dem CONCILIO zu Coſtnitz, welches Henrich STEINER zu Augsburg in fol. 1536. drucken laſſen, die Lehens-Aufzüge zu Pferde in Holtzſchnitt anzuſehen ſeyn.

se der Felonie, verboten worden: damit sie ihre Reutpferde nicht abschaffen; auch vom Reuten sich nicht entwehnen: sondern vielmehr allezeit sich zum Roßdienst in der Bereitschaft halten möchten. Davon heut zu tage denen Vasallen nicht einmal das Andencken übrig seyn mag. Weil dieselbe in dem falschen Wahn stehen; als wann sie nur in wircklichen Kriegs-Zeiten sich bewaffnen müssen: da doch ihre Lehens-Pflicht erfordert, sich, mit Roß und Rüstung, alle Augenblick zum Aufsitzen bereit zu halten (12). Und dieses vom Carossen-Recht.

CXXXII. Stück.

Erste Königl. Stiftung der Paruckenmacher-Innung.

Wir Friedrich Wilhelm von G. G. König in Preussen u. s. w. Demnach Uns die Paruquenmacher angelegen, eine Innung zu stiften und ihre unter sich verglichene Artickel zu confirmiren: so geschiehet solches hiermit; daß Wir ihnen solche Artickel

(deren so dann 15. an der Zahl folgen)

bestätiget haben und wollen: daß dieselbe vollkommene Bändigkeit haben; darnach gelebet: darüber gehalten und, in keine Wege, darwider gehandelt werden solle. Berlin den 16. Dec. 1716.

Fr. Wilhelm.

M. L. v. Printzen.

Vom Parucken-Recht Erläuterung.

§. 1. Es ist bishero niemand bekannt gewesen: wo sich das Wort Parucke herschreibe? Der eintzige *Menagius* (1) zehlet sieben und mehrerley Meinungen davon und selbsten weiß er sich nicht zu helfen. Dahero auch die Schreibart, Parucken; Perucken; Parrucken; Baräcken fast ungewiß worden (2). Nur mir fället der Ursprung dieses Wortes leicht-

(12) Wie davon in der rechtlichen Ausführung von der Lehens-Vererbung und Verwandlung der Lehen-Dienste in Roßdienst-Gelder ad *Auream Bullam* tom II. tit. 29. §. 1. p. 995. seqq. ausführlich gehandelt.

(1) In seinem *etymologico* p. 571. 572. von פרד, coma oder weil der erste Paruckenträger *Pierre* geheissen oder von *περικη penica, peruca.*

(2) Die Italiener sagen *parruca*, auch in den ältesten Zeiten, die Franzosen *perruque*, nach ihrer Mundart. Spate in seinem Teutschen lexico meinet: Bar heisse so viel, als Kopf und Hucke ein Aufsatz. Dahero Barucke zu schreiben.

lich in die Feder. Dann Hucke heiſſet ſo viel, als ein Aufſatz auf dem Kopf; dahero man denſelben Harhucke oder, weil andere Völcker den Buchſtaben h nicht lieben, Parucke geheiſſen (3). So wie der Frantzoſen Haartouren noch ietzo bekannt ſeyn. Und ſolchemnach iſt Parucke oder Haarucke ein Aufſatz auf das Haupt von Haaren (4).

§. 2. So viel nun den Urſprung von den Parucken ſelbſten betrift; ſo muß man wohl einen Unterſcheid, dem Gebrauch nach, machen. Dann es haben die Griechen (5) und Römer (6) auch wohl die Juden (7) ſelbſten

(3) Ich bleibe in meiner alten Ketzerey: Daß, wie wir nur Einen Adam zum Sprachmeiſter gehabt; alſo auch alle Sprachen der Menſchen einerley ſeyn und nur in den Mundarten, mit der Zeit, ſo unterſchiedlich ausgefallen. In unſerem unzehligem Wörter-Vorrath mag man noch ietzo, bey Gelegenheit der Parucken, folgende zehlen: *ariſta* Aar, Aeren, das Haar von dem Stengel. Wie die kleine Fäſerlein an der Wurtzel und die Aeſte an den Bäumen das Haar und abhaaren ſo viel, als abſtutzen, in den Forſt-Ordnungen, heiſſet. So dann *coma*; was gekämmet: *crinis*, κρωβύλος, krauß; caput, Kopf.

(4) Es mögen die Haare eigene oder fremde ſeyn.

(5) Dahero unter denen Sprachgelehrten noch ietzo ein Streit iſt: Ob κρωβύλος eine Manns- κόμμβος eine Weibs- ἐπιξύριος eine Knabenparücke geheiſſen? Weil EVSTATHIVS des Homeri und des THVCYDIDI ſein Scholiaſtes dieſe Erklärung machten. Obgleich Gonſal. de SALAS ad *Petron.* vielmehr ſolches vor Wörter hält, welche, an verſchiedenen Orten, verſchiedentlich von beſondern Arten der Parücken oder Haarauf ätze gebrauchet worden. Welches auch meine Gedancken ſeyn, ob gleich ſolche Cunrado RANGONI de *capillam. lib. I. c. 1.* nicht anſtehen wollen. Wovon auch IVNIVS de COMA C. 2.

(6) Dann bey denen Römern waren die falſchen Haare bey eitelen und geilen Weibes-Perſonen ſonderlich im Gebrauch. Darüber die Poeten anzügliche Einfälle haben. MARTIALIS *lib. VI. epigram.* 12.

Iurat. *capillos*, quos *emit*, ſuos
FABVLLA. Numquid illa? Paule *perierat*.

Und l. VI. epigr. 57.

Et tegitur *pictis* ſordida *calua comis*.

Weil die Damen nicht allein fremdes Haar getragen; ſondern auch daſſelbe gefärbet, um das Geſicht angenehmer zu machen. Wie dann ums Jahr 1620 in Teutſchland die Weiſe aufkommen, daß die Damen aus rothen Haaren einen Staat gemachet und ſelbige Feuerroth gefärbet haben. So haben auch die Manns-Perſonen ſich der Parücken bedienet, entweder ſich in verdächtigen Oertern zu verbergen oder auch ihren Kahlkopf zu bedecken, wovon RHODIGINVS *lib. VII. c. 23.* TVRNEBVS *lib. IV. c. 19.*

(7) Dann Rabbi SALOMO ſonſt auch RASCHI, zuſammen gezogen, genannt, nimmt ESAIAE *cap. III. v. 16. 24.* für die Weiſe an: Daß die Töchter Zions viele Parucken oder Haartouren oder Haarſtirnen von fremden Haaren getragen und ſich damit geſchmücket hätten, welche GOtt, zur Strafe, ihnen wegnehmen und ihnen einen kahlen Scheidel laſſen werde. So wird auch im TALMVD ſelbſten, tr *Schabbath cap. 6.* der Iſraelitiſchen Töchter gedacht; daß ſelbi-

ge

ſelbſten ſich eines Aufſatzes von fremden Haaren alsdann bedienet: Wann eine Perſon einen kahlen Kopf gehabt; um ſolchen damit zu bedecken oder auch aus Ubermuth und Stoltz; mit dieſen fremden Federn ſich zu ſchmücken und wohl geſtalter zu machen. Dahero von dergleichen Haarhucken oder Haarhauben bey alten und neuen Scribenten vieles vorkommet.

§. 3. Allein, daß ſich faſt iederman der Parücken bedienet; dergleichen Parucken-Seculum, worinnen wir leben, findet ſich in keinen vorigen Zeiten. Davon wir die Urſachen kürtzlich anzeigen wollen.

§. 4. In den heiſſen Morgen- oder Mittag-Ländern würde es eine groſſe Beſchwerung ſeyn, die Laſt von fremden Haaren auf dem Haupt zu leiden und darunter zu ſticken und zu ſchwitzen. In den kalten Nordländern machet man auch mit dem Peltzwerck und den Peltzmützen von Zobel oder Hermelin einen Staat; damit ſich die Parücken gleichfalls nicht wohl vertragen (8).

§. 5. Nur in Teutſchland, Franckreich, Engelland, Spanien und den benachbarten Landen hat man gefunden (9): daß die Parucken dem menſchlichem Geſchlecht vollkommen gute Dienſte thun und alſo, von einem halben Jahrhundert her, dieſelbe durchgehends eingeführet. Dann die Peltzmützen wurden allzugemein; daß vornehme Leute dieſelbe nicht mehr tragen wollen. Nachgehends da dieſe Völcker, aus Ehrerbietung,

ge Haarſtirnen von fremden Haaren von Menſchen oder Thieren getragen und damit ſtoltziret hätten. Bey Veranlaſſung der Frage: Da das Tragen am Sabbath verboten, ob auch verboten wäre; daß die Jungfrauen fremde Haare tragen mögen? FRIDERICI *de capill.* c. 2. §. 21.

(9) Wiewohl ietzo die Parucken vor etwa 20 Jahren von PETER dem Groſſen auch in Moſcau eingeführet und in Dännemarck und Schweden die Paruckenmacher mit beſondern Innungen verſehen.

(9) Dann dieſe ſo gar beſondere Arten von Parücken aufgebracht haben. Als die Carr-parücken (guarree oder vielmehr carrée perruque, weil ſie an vier Ecken herunter hängen) welches die prächtigſte, gröſſeſte und koſtbarſte Art und die Menſchen faſt den Löwen gleich machet. Dergleichen Teutſchen Staat der Reichs-Hofrath und das Reichs-Cammer-Gericht erfordert, wie auch der Ordens-Habit des güldenen Vlieſſes. Und welche bey den Frantzoſen aufkommen ſeyn ſollen in den Niederlanden. Die Allongeparucken ſind gleichfalls aus Franckreich und mit angeſetzten verlängerten Zöpfen. Da hingegen die Teutſche ietzo entweder der kurtzen Naturelparucken oder kurtzgeknüpften oder der ſo genannten Schwantzparucken oder auch der Haartouren mit einem ſchwartzen Haarbeutel ſich zu bedienen pflegen. Die Spaniſche Parucken hingegen ſind vorne kurtz und gehen hinden ſpitzig zu. Weil ein mehreres für der dortigen Sonnenhitze nicht wohl zu ertragen. Die Abbeparucken ſind, weil ſie auf den Schultern geſtutzt, ſittlich, ſcheinen auch ſehr gemein.

das Haupt blöſſen, ſo macht ſolches Flüſſe und Kopfwehe; da man hingegen die Parucken auf dem Kopf unverrückt behalten mag. Und ob gleich die Alten der Käpplein, Käppgen oder Blechmützen ſich bedienet, wie in den alten Zeiten die Häupter aller Generalen, Admiralen, Staats-Bedienten, Hofleute u. ſ. w. in den Gemählden (10) mit lauter Blechmützen geſchmücket zu ſehen: ſo ſind doch allein die Geiſtliche bey ihren Käppgen oder Kapplein geblieben, die doch ietzo auch nach und nach abkommen wollen. Weil deren insgemein drey ſeyn und Streit entſtehen will, vor was für Stand das erſtere; andere oder dritte zu rücken und abzunehmen (11).

§. 6. Als nun das Paruckentragen und Paruckenmachen allgemein worden; ſo wäre nun wieder für alle vier Facultäten eine Arbeit; von Parucken zu handeln. Dann den theologis hat der vorige Papſt ſolche gemachet: Weil er an. 1703. die Parucken anfangs allen Geiſtlichen; ſo dann, da ſolches vielen Gegenſtand gefunden, den Meßpfaffen und Ordens-Leuten ſchlechterdinges und, bey Strafe des Bannes, verboten (12). Ferner warum 1 *Corinth. c. XI.* verſehen: daß der Mann, der da bete und etwas auf dem Haupt hätte, ſein Haupt ſchände? Da doch alle Jüdiſche Geſetze vermögen; daß kein Iſraelite beten darf; ohne auf dem Haupt bedecket zu ſeyn. Darzu nicht einmal die Parücken hinlänglich; ſondern die heutige Juden, noch über den Parücken, ihren Hut

(10) Bey dem KHEVENHÜLLER und in denen Kupferblatten von denen Friedenmachern zu Osnabrück und Münſter 1648. wie auch den Geſandten auf dem Reichs-Tag 1654. ſind die Häupter alle mit Käpplein anzutreffen.

(11) In Nürnberg ſoll man Exempel von den Käppleins Proceſſen haben: Ob der Prediger einen vornehmen Mann nicht beſchimpfet; daß er nur das erſte Käppgen abgenommen? Allein, zur Nachricht, kan denen Schöpfen-Stühlen dieſes dienen: Daß eben deswegen der Prediger zwey Käpplein habe: weil das erſte zur Ehre; das andere oder unterſte aber zur bloſſen Geſundheit, um das Haupt nicht zu erkälten, diene. Folglich der Prediger nicht nöthig; ſolches weder in der Kirchen, bey dem göttlichen Namen; noch, auſſer derſelben, für vornehme Herren, ſolten es auch Fürſten und Gewaltige ſeyn, zu rühren, abzunehmen und den Kopf ſich zu erkälten. Als womit ja ſo wenig iemand, als einen Kahlkopf zu ſehen, gedienet ſeyn möchte.

(12) Weil nemlich dieſer Papſt unter denen Ordens-Regeln erzogen geweſen; folglich ſein gantzer Wunſch und Herrlichkeit darin beſtanden: daß ihme alle Geiſtliche gleich ſeyn und einer ſtrengen Lebens-Art ſich unterwerfen mögen. Er bekümmerte ſich wenig um die Welthändel; davon er auch keinen Verſtand oder Begriff hatte noch haben kunte. Und der Eindruck in der Kindheit hat mächtige Wirckungen im Alter.

Hut aufhaben müſſen (13), wann ſie beten. Nicht zu gedencken: daß, ſo viel die Frauens-Perſonen, das iſt, die Eheweiber im Tempel betrift, ſolche auch, nach dem Ausſpruch des Talmuds, nicht das geringſte von Haupthaaren ſehen laſſen dürfen; um nicht eine Schande in Iſrael zu begehen. Und, nach TACITI (14) Zeugniß, ſind den ehebrecheriſchen Weibern ihre Haare, zur ewigen Schande, abgeſchoren worden. Da hingegen die Iſraelitiſche Jungfrauen in Haaren und Haartouren gehen mögen. Weil dieſe, bevor ſie verheyrathet, ſich nicht im Tempel ſehen laſſen dürfen (15). Nachgehends ſo iſt das III. Capitel ESAIAE noch vielem Zweifel unterworfen; was daſelbſt für Arten des Schmuckes erzehlet und beſtrafet werden, deren die Töchter Zions ſich bedienet (16)?

§. 7. Denen Rechts-Gelehrten lieget das Innungs-Rechts der Paruckenmacher ob; ſolches zu erklären. Dann anfangs vor 1716. machte Parucken, wer da wolte und es verſtunde. Und weil die Barbierer und Bader mit Haaren zu thun: ſo ergriffen dieſe ſolches Handwerck vornehmlich; dadurch einen Nebenpfennig zu verdienen. Es hielte auch ſehr hart, das Paruckenweſen in eine geſchloſſene Innung zu bringen. Nachdem aber Königl. Majeſt. die allergnädigſte Vorſtellung gethan worden: daß, bey errichtenden Zünften oder Innungen, dieſe Wiſſenſchaft ſteigen würde; nachgehends dem Lande nützlich wäre, gewiſſen und beſondern Bürgern ſolche Handthierung zu überlaſſen: ſo haben Königl. Majeſt. endlich den allergnädigſten Schluß gefaſſet; denen Paruckenmachern eine beſondere Innung zu geben; als welche ſo dann auch am erſten zu *Berlin* vom 16. *Dec.* 1716. ausgefertiget und von Königl. Majeſt. höchſteigenhändig unterſchrieben worden (17) iſt. Welcher Ordnung

(13) Ich weiß die Urſachen davon vermuthlich. Ich erinnere mich aber auch meines Gelübdes; die Hände von dieſen Säiten zu laſſen. Der Ausſpruch in der GEMARA iſt vielfältig dieſer: כָּל הַהוֹלֵךְ ד׳ אַמּוֹת בִּגְלוּי רֹאשׁ כְּאִלּוּ דּוֹחֵק רַגְלֵי הַשְּׁכִינָה: Wer nur vier Ellen lang ohnbedeckt gehet; der ſtöſſet an die Füſſe GOttes, nach der Jüdiſchen Redens-Art, weil GOtt über uns ſchwebte, verſündiget er ſich an demſelben.

(14) In libro de M. G. c. 14.

(15) Welches neulich eine Jüdin zum Abfall bewogen; weil es ihr hart geſchienen; GOtt, nicht als Jungfrau, im Tempel ſo wohl; als die Eheweiber zu dienen.

(16) Dann H. GROTIVS, der allenthalben die Sache ſelbſten angreifet, hat dabey gantz beſondere Dinge, wovon oben *num.* 7.

(17) Dieſer neuen Parücken-Innung ihre Vorrechte ſind in XV. Artickeln abgefaſſet und alhier in 2 Bogen in 4t. gedrucket. Und ſeit der Zeit iſt die Zahl der Paruckenmacher in Halle von 30. über 50. geſtiegen.

nung nunmehro andere Lande gefolget ſind und wir alſo ein neues Handwerck oder Parückenmacher-Innung im Teutſchen Reich erhalten haben. Rechtlich könte noch gefraget werden: Ob die Paruckenmacher den andern gemeinen Handwercksleuten vorgehen? Weil ihre ausgelernte Gehülfen nicht Geſellen, ſondern Diener in den Innungs-Artickeln genennet werden. Ob es nicht vor deme beſſer um ſie geſtanden, da ſie in keiner Innung geweſen, ſondern, gleich denen Mahlern, Kupferſtechern u. a. iederman frey gelaſſen, was er gelernet, zu treiben? Da in articulo V. enthalten; daß die Paruckenmacher, wo falſches Haar von Pferden, Ziegen, Wollen oder geplaigtes genommen wird, anzuzeigen; ob ſolches noch ietzo nöthig, da von guten Haaren, ordentlicher Weiſe, faſt nichts mehr verarbeitet wird, weil die Käufer es wohlfeil haben wollen? Mithin aus der exception eine Regel wird, keine Menſchenhaare zu nehmen, wann nicht ſolche namentlich beſtellet.

§. 8. Von denen MEDICIS wäre zu fragen: Ob die Parücken nicht ein Mittel, alles Hauptwehe zu verhüten? Ob nicht ſeit der Zeit, als das Paruckentragen aufgekommen, dergleichen Kranckheiten ſich nicht weniger fänden? Ob man Salben und Artzeney habe, den Haarwachs zu befördern oder auch zu hindern? Welches letztere wohl Leute wünſchen; die es von der gröſſeſten Marter halten, ihren Kopf alle Wochen ſo vielmal dem Bartſcherer hinzuhalten und damit die Zeit zu verderben? Ob die Haare, denen ſterbenden oder krancken Leuten abgeſchnitten, keine alteration demjenigen verurſachten, der davon Parücken auf ſeinem Haupte trüge?

§. 9. Die PHILOSOPHI hätten es mit dem Wohlſtand zu thun: Ob SENECA (18) Urſache; die Parücken, als ein Verbrechen gegen die Sittenlehre auszuſchreyen? Und ob nicht die Urſachen vor gezwungen und ſophiſtiſch zu achten: man ſchmücke ſich mit fremden Federn, welches ja bey allen Kleidern geſchiehet: man verderbe die Zeit damit, welche gleichwohl leichtlich damit erſetzet wird, daß ſo dann nicht nöthig, ſich vor dem Ungeziefer, Gränd und Gräze zu bewahren? mancher wolle lieber ungeſund, als nicht gut in den Haaren aufgepuffet ſeyn, gleich als wann die Wohlfahrt des gemeinen Weſens daran gelegen. Allein wie ich, in Leſung des SENECAE, wahrgenommen; daß faſt vieles auf Schein-Gründe, Spiegel- und Wortfechten bey demſelben ankommet: ſo wolte lieber einem Chriſtlichen Weltweiſen, an ſtatt deſſen, die Pſalmen und die Schriften Salo-

(18) *Lib. I. de brevit. vitae c. 12.*

Salomonis auch die Chriſtliche Sittenlehre durch das neue Teſtament anrathen. Ich verſichere, daß ich, zu Zeit der Anfechtung und Trübſal, den groſſen Unterſcheid unter beyden, in der That und Wahrheit, gefunden. Woher das Wort ſeinen eigenen Urſprung? Ob es wohl gethan; daß ietzo ſo viel vom Weitzen gemachter Puder, durch die Parückenmacher, zerſtäubet würde? Daran dieſe Jahre nicht zu zweifſen; weil der Weitzen faſt keine Abnehmer findet, mithin dieſe eher zu vermehren; als zu vermindern ſeyn möchten u. w. d. m.

CXXXIII. Stück.

Königl. Patent 1717. Die Erlaſſung des Impoſtes auf Peruquen und Caroſſen.

Nachdem Seine Königl. Majeſt. in Preuſſen, ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, mit Klagten und Beſchwerden über den iährlichen Impoſt, ſo bey Dero hieſigen Reſidentzien in Anno 1701. auf die Caroſſen und Peruquen geleget und davon bishero bezahlet werden müſſen, öfters behelliget werden, auch allergnädigſt geneigt ſind, alle dergleichen Onera und Auflagen, ſo in denen Städten, wo die Acciſe introduciret iſt, per Collectas aufgebracht werden müſſen, ſo viel möglich, zu ſupprimiren und abzuſchaffen:

Als haben Dieſelbe allergnädigſt reſolviret, daß vorerwehnte Caroſſen- und Peruquen-Steuer weiter nicht, als bis zu Ablauf dieſes 1717. Jahres ausgeſchrieben und gefordert, ſo dann aber, wann die darauf noch ausſtehende liquide Reſte beygetrieben ſeyn werden, mit dem 1. Januarii 1718. gänzlich caſſiret und aboliret ſeyn ſoll. Berlin, den 6. Nouembris 1717.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow.

Von Abſchaffung alter Steuren 1717.

Es finden ſich viele Fürſten; welche ihre Unterthanen mit neuen Steuren beleget und ſehr wenige, die ſich mit den alten hergebrachten befriediget: dieſen unſterblichen Ruhm aber haben die allerwenigſten erlanget; daß ſie auch gar die ſchon, durch ihre Vorfahren, eingeführte Steuren abgeſchaffet, den Unterthanen dieſe Laſt wiederum abgenommen und ſie davon befreyet haben. In der Policey findet man hundert Scribenten, welche Mittel ausgeſonnen, die Steuren zu vermehren. Solche aber

abzuſchaffen, iſt wohl kein Werck vor einen Bedienten; ſondern, wann es geſchiehet, ſo iſt es vor eine Tugend des Fürſten zu achten, in welchem GOtt ſelbſten dieſe gute Gedancken erwecket.

§. 2. Wir haben nur drey Käyſer, von welchen dieſes vornemlich angerühmet wird. Einen ſittlichen Heyden den TRAIANVM. Von welchem PLINIVS (1) rühmet: daß er die Erbſchafts-Steuren, bey natürlichen Erben, abgeſchaffet; ſo dann CONSTANTINVM M. und IVSTINIANVM M. die zwey Chriſtliche Herren. Dann von dem erſtern meldet EVSEBIVS (2): daß er die Steuren um den vierten Theil gemildert und von dem andern iſt die weitläuftige Satzung in dem CODICE (3) noch ietzo befindlich; In welchem alle Erbſchafts-Steuren mit eins aufgehoben worden. Alle dieſe Käyſer haben dieſerwegen eine lange, geſeegnete und glückliche Regierung gehabt und behalten.

§. 3. Königliche Majeſtät haben, Zeit Ihrer von GOtt ſo geſeegneten Regierung, nicht allein keine neue Steuren angeleget: ſondern auch viele alte gewöhnliche Steuren entweder gegen ihre Unterthanen nicht gebrauchet, wovon wir num. 49. der Anzeigen 1731 (4) gehandelt, oder ſolche gar aufgehoben. Wie durch das ietzige Königl. Reſcript geſchehen. Ohngeachtet beydes die Kutſchen- und Parücken-Steuren (5) an einigen Orten eingeführet. Aber dieſes iſt noch etwas in dem Alterthum unerhöretes. Da die obige Käyſer bey Ringerung der Steuren, ihre Armeen in keinem vollkommenem Stand gehalten: hingegen Königl. Majeſt. dabey ihre Armeen noch ſo vielfältig vergröſſert und in einen ſo anſehnlichen, auserleſenen Stand gebracht auch nun ſo viele Jahre, zum Wunder der Welt, darinnen gehalten und vermehret haben.

CXXXIV.

(1) In panegyrico *Traiani* cap. 40. *uetuiſti* exigi; *quod deberi non* tuo ſaeculo *coeperat.*

(2) In *uita* CONSTANTINI *lib. IV.* c. 2. Studuit: *ut uniuerſo hominum generi* hilarem *ac tranquillam uitam praeſtaret.* Quartam *tributorum remittens.*

(3) In *l. un. C. de caducis tollendis.*

(4) Von allergnädigſter Erlaſſung der Prinzeſſin-Steuer iſt menſe Dec. 1731. num. 49. geſaget. Vom Hagenſtolzen-Recht *num.* 2. der Anzeigen 1732.

(5) Zu deſſen Beweis aber der *l. ſi pendentes* §. *ſi quid D. de uſufructu* und *l. cum in plures* §. *habiculum D. locati* umſonſt angeführet; weil vielmehr dieſelbe zum Pflaſter-Geld und Zöllen gehörig. Und folglich mit der Kutſchen-Steuer in der Stadt und auf den Gaſſen nichtes zu thun haben. Ob gleich an einigen Orten ſonſten Kutſchen-Ordnungen gemachet: nach welchen beſonders der Kaufmannſchaft verboten; mit bundgemahlten oder vergüldeten Wagen zu fahren; ſondern dieſelbe, zum Unterſcheid, braun angeſtrichen ſeyn müſſen. Wie dann auch die Kutſchen-Steuren an ſich, nach dem Unterſcheid und der Koſtbarkeit wegen, geringer oder höher geſetzet worden.

CXXXIV. Stück.

Königl. Edict, 1718. gegen das Vollſaufen und Geſundheit-Trincken

Wir Friderich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen u. a. m. Damit Wir das ſchändliche Laſter der Trunckenheit nicht weiter im Schwange gehen, ſondern mehr und mehr abſchaffen laſſen; Als ſetzen und ordnen Wir hiermit: Daß, weil unter dem Vorwand des Geſundheit-Trinckens, ein groſſer Mißbrauch vorgehet, und der Weg zur Völlerey gebahnet wird, ſolches künftig hin gäntzlich abgeſchaffet und von allen Unſern Unterthanen, Angehörigen und Einwohnern, wes Standes oder Weſens ſie ſeyn, gäntzlich unterlaſſen und keine Geſundheit mehr getruncken, vielweniger iemand dazu genöthiget; oder derjenige, ſo ſich deſſen unterſtehet, die Geſundheit ausbringet, oder auszutrincken annimmt, davor ernſtlich angeſehen und andern zum Exempel beſtrafet werden ſolle. Maſſen dann Unſere fiſcaliſche Bediente ein wachendes Auge desfalls haben, und ſo wohl wider die Ubertreter dieſes Edicts, als auch wider diejenige, ſo in Aufſicht und Beſtrafung nachläßig ſeyn, ihr Amt pflichtmäßig thun und hierin keinem nachſehen ſollen. Wir wollen und befehlen auch, daß die Trunckenheit zu keiner Entſchuldigung verdienter Strafe, ſonderlich bey Todtſchlägen und anderen ſchweren Verbrechen, fürgewendet oder angenommen, ſondern vielmehr, wenn aus Trunckenheit ein Delictum begangen, die Strafe dadurch ſchwerer gemachet werden ſolle; Damit iederman ſehen möge, daß die Trunckenheit nicht die geringſte Urſache der Strafe geweſen. Zu welchem Ende dann in ſolchen Fällen, wann es auf Geld- Gefängniß- und dergleichen geringe Strafen ankömmt, ſelbige verdoppelt, und wann das Leben verwircket, die Art des Todes geſchärfet, und nach Befinden an ſtatt des Schwerdts, der Strang, an ſtatt des Stranges das Rad, oder andere dergleichen Exaſperation verfüget werden ſoll. Geben Berlin, den 31. Martii, 1718.

Fr. Wilhelm.

L. B. E. v. Plotho.

Rechtliche Erläuterung vom Gesundheit-Trincken und Völlerey.

§. 1. Daß die Völlerey und Trunckenheit nicht allein eine schändliche Untugend, wie vieles anderes unchristliches Wesen (1); so aber deswegen zu keiner weltlichen Strafe zu ziehen (2): sondern auch ein dem gemeinem Wesen schädliches Laster sey; darauf auch weltliche Straf-Gesetze gehören: solches letztere wird von einigen Rechts-Gelehrten, ohne Ursache, in Zweifel gezogen (3). Dann alle Laster, welche so wohl dem gemeinem Wesen Schaden bringen (4), als auch in des Menschen seinem freyen Willen (5) bestehen, sind denen zeitlichen Strafen billig zu unterwerfen. Ob es nun wohl scheinen möchte; daß keines von beyden von der Trunckenheit deswegen zu sagen: weil die meisten Leute unvermercket truncken würden (6); so dann des Weines und Bieres insgemein so viel wäre; daß die Menschen, die solchen bauen und das Feld mit Gersten oder Wäitzen bestellen müsten, vielmehr darüber zu klagen; daß sich

(1) Wovon die Sitten-Lehrer so wohl; als die H. Kirchväter ausführlich handeln. Und ist der Einfall sinnreich von denselben: der Weinstock wäre vom Mist von viererley Thieren gedinget; deren Unart die Trunckene vorstellten. Als der Löwen, die alles todt haben und zerreissen wolten: der Haasen, die sich zum Gelächter machten; der Schweine, die sich im Kothe weltzten; der Pferde, weil er die Männer zu Hengsten und die Weibsbilder zu geilen Stutten machte. Welchen Versuchungen zu entgehen; MAHVMET seinen Glaubens-Genossen, im Alcoran, den Wein schlechter dinges verboten.

(2) So wie wir oben num. 12. der Anzeigen 1732. p. 179. aus den Briefen des MELANCHTHONIS gezeiget: daß es dem gemeinem Wesen höchstschädlich wäre; alle Sünden mit zeitlichen Strafen zu belegen.

(3) Es ist in allen politicis libris das problema aufgeworfen: *utrum ebrietas sit adficienda poenis?*

(4) Dann es dem gemeinen Wesen höchstschädlich; aus vernünftigen Unterthanen rechte Unmenschen zu bekommen. Solchen Gelegenheit zum Müßiggang und, daß sie die ihrige an den Bettelstab bringen, zu machen u. s. w.

(5) Zwar finden sich einige, welche wohl sprechen dürfen: man verbiete wohl das viele Trincken; man möchte aber auch das viele Dursten verbieten. Die Sittenlehrer haben den Einfall gehabt; die Trunckenheitliebende Personen hätten einen Igel im Magen; welcher zu stechen pflegte, wann er nicht schwimmen könte. Nur ein solcher muß sich ein Getränckе erwehlen; welches ihn nicht so leicht übern Haufen wirft. Bleibet also das Vollerincken ein in des Menschen Gewalt stehendes Verbrechen, solches zu thun oder zu lassen.

(6) Bey solcher Beschaffenheit wäre dann dergleichen Übereilung ein oder das andere mal zu übersehen. Dann wer sich schwach findet, der solle sich auch nicht überladen.

ſich allenthalben Vorrath; aber nicht hinlängliche Abnahme fände (7); dahero der Vertrieb, durch Schlieſſung der Schencken, keines weges zu hindern ſeyn möchte (8): ſo iſt das erſte ſelten zu glauben (9) und ſo dann in die Ausnahme (10) gehörig: das letztere aber nicht von der Erheblichkeit; den Menſchen deswegen, durch Nachſicht der Trunckenheit, zu einem Unthier zu machen, das Vernunft- und Sinn-los wird und keinen Scheu haben mag: alles Unglück in der Welt anzurichten (11).

§. 2. Und deswegen wird dem Trunckenbold nicht allein das Reich GOttes verſaget (12); ſondern es finden ſich auch, in alten und neuen Zeiten, weltliche Straf-Geſetze; ſich nicht voll zu trincken. Die Römiſche Satzungen fallen zwar hier ſehr aus. Indem auch in dem Geſetzbuch (CORPORE IVRIS) der Chriſtlichen Käyſer kein Straf-Verbot ſich gegen die Trunckenheit findet. Sondern dieſe Untugend der Sittenlehre einig und allein überlaſſen wird (13). Entweder weil bey den Römern dieſes Laſter nicht ſo häufig getrieben worden oder weil viele Käyſer

(7) Abſonderlich in hieſigen Landen: da das Korn, wegen Beſchaffenheit des Landes, faſt niemals ausfallen kan. Mithin wann keine Abnehmer von auswärtigen Orten kommen; der Landmann nothwendig zu Grunde gehet. Dahero auch das Pudermachen aus dem Wäitzen mehr zu befördern; als zu hindern iſt.

(8) Dann das Tabernen-Recht iſt auf den Wein gerichtet und der Zwangwein oder Bannwein hat den Vertrieb zum Zweck. Wie abſonderlich in dem Würtenbergl. da man den Wein, bey dem Mangel der Ausfuhr, weggieſſen muß.

(9) Dann ieder Vernünftiger ſich bald eichen und rechnen kan, wie viel er vertragen möge.

(10) Dann es kommet wohl; daß, wer die Kräfte des Getränckes nicht kennet oder aus unordentlichem Durſt über die Maaß trincket, ſich, wider ſeinen Willen berauſche.

(11) Eſt enim tum actio hominis; ſed non humana.

(12) Die Schrift-Stellen ſind häufig zu finden. Da dem Prieſter der Wein unterſaget LEVIT. X. v 9. EZECHIEL XLIV. v. 21. 1 TIMOTH. III. v. 3. Eben wie den Egyptiſchen Prieſtern, wovon HIERONYMVS ad *Iouinianum lib. II. p.* 3. Und nach ſolchem Exempel haben auch einige der alten Chriſten das Weintrincken vor ſündlich gehalten und bey dem Nachtmahl der Milch oder des Waſſers ſich bedienet, wovon *Clemens* ALEXANDR. *lib. II paedag. cap.* 2. Wohin das Abſehen der Manicheer gleichfalls gienge, welche die Erſchaffung des Weinſtockes vor ein Geſchöpfe des Böſen ausgegeben; AVGVSTINVS *de haereſi* und WOLFFIVS de *Manichaeiſmo* ante Manichaeum. Und ESAIAS *cap. V.* v. 11, 12. rufet über diejenige, welche des Sauſens ſich befleiſſigen und von Morgen bis in die Nacht ſitzen, billig das Weh! aus. Im N. T. aber wird von den Apoſteln deswegen gar ſehr gegen die Trunckenheit geeifert: weil die neubekehrte Heyden ſolches nur von einen Ubelſtand gegen die Sittenlehre; nicht aber vor eine Todſünde gehalten. Wie 1 CORINTH. V. v. 11. c. VI. v. 10. GALAT. V. v. 21. EPHES. V. v. 18. EBRAEOR. XII. v. 16.

(13) Wovon die AVCTORES CLASSICI in gebundener ſo wohl; als ungebundener Rede

ſich ſelbſten berauſchet (14) oder das Berauſchen zu einer Staats-Tugend gemachet; um dardurch böſen Menſchen, bey naſſen Mahlzeiten, ihre Tücke heraus zu locken (15).

§. 3. Nur die Teutſche ſind von der Trunckenheit, in den älteſten und folgenden Zeiten, dergeſtalt beſchrien (16); daß, ſo bald CAROLVS M. ſelbige unter ein Haupt und Herrſchaft gebracht: er auch nöthig gefunden; auf das Laſter der Trunckenheit eine Strafe zu ſetzen (17). Und weil ſo gar die Teutſchen Reichs-Tage mit dieſem Laſter beflecket worden (18); bey welchen Umſtänden man auch die Teutſchen Geſetze Morgen-Sprache genennet (19); weil in der Nachmittags-Sprache insgemein, bey ihnen, Wein und Bier geredet und deswegen alles Vornehmen zu ſolcher Zeit vor unrichtig gehalten worden iſt: ſo hat man vor nöthig gefunden; in den Reichs-Abſchieden (20) das Vollſaufen, bey Strafe zu verbieten und ſolches Verbot bis in das ſiebende mal zu wiederholen.

§. 4. Welchem Eifer gegen die Völlerey und Trunckenheit dann Königl. Majeſt. gefolget und dieſes Straf-Geſetze, zum beſten ihres Landes, erneuret haben,

Fort-

---

de ihre Einfälle gegen die Trunckenheit haben. Im übrigen da das hitzige Clima in Italien den Mißbrauch der hitzigen Weine nicht verträget: ſo wird auch ſolcher daſelbſten ſelten gefunden.

(14) Deren doch eben ſo gar viele nicht ſeyn mögen.

(15) Nach dem Exempel des ALEXANDRI M. wovon ARRIANVS und CVRTIVS zeugen; daß er mit ſeinem Hofgeſinde ein nüchternes Leben geführet: aber bey den Perſern ſich beliebt zu machen, derſelben ihre Wohlluſt im übermäßigen Trincken angenommen und dadurch den trunckenen Perſern alle Heimlichkeiten ausgelocket hätte.

(16) Wovon TACITVS *de M. G. c.* 12 Wie ſie dann entweder ſich im Bier berauſchet oder auch ihre Kinder den Römern vor Wein, den ſie ſelbſten nicht gehabt, verkaufet oder vertauſchet hätten. Und iſt das Sprichwort ſehr alt: Was die Engelländer zu viel eſſen; dafür trincken die Teutſche zu viel. Wann die Wahrheit in dem Grund zu ſuchen; ſo finde ſolche der Teutſche am erſten. Der kein Trinckgefäß ohngeleeret vom Munde thue. More Palatino; ne gutta ſuperſit.

(17) Wie deſſen die biographi Caroli M. und EGINHARDVS cap. 20. gedencken.

(18) Comitia Germanorum ſunt *lenta & vinolenta*. Und Nachmittags wären nicht allein die Geſandten voll; ſondern man muſte auch in der Mäintziſchen Cantzeley die Wein-Flaſchen auf den Nebentiſch ſetzen. Damit die Cantzeliſten, wann dieſelbe, was ad dictaturam gegeben worden, in die Feder genommen: nicht Durſt leiden möchten. Welche dann wohl ehender, als ihre Dintenfäſſer ledig worden.

(19) Dahin gehöret das Wort ESAIAE XXVIII. v. 7. Sie ſind im Wein erſoffen und köcken die Urthel heraus.

(20) Wohin dann folgende gehören: R. Abſch. zu Cölln 1512, REFORMAT. Politica Auguſt. 1530. artic. 8. vom Zutrincken. Reichs-Abſch. 1548. Reuter-Beſtallung Spir. 1570. artic. 48. ſq. ORDIN. POLIT. 1577. tit. 8.

Fortſetzung und beſonders vom Zutrincken der Juden bey dem Oſterlamm. Das Königl. Edict, gegen die Trunckenheit und das Geſundheit-Trincken, iſt in vorhergehenden Blättern angeführet, auch gegen die Völlerey daſelbſt ausführlich gehandelt worden. Jetzo erfordert die Ordnung; auch von dem Geſundheit-Trincken etwas zu melden und, wie dieſes aufkommen und, bey verſchiedenenen Völckern, üblich geweſen, zu unterſuchen.

§. 2. Die Jüdiſchen Gebräuche machen hier vieles Nachdencken. Dann erſtlich halten die Juden ihre alte Weiſe; daß ſie, bey allem Getränckе oder Zutrincken, GOtt loben und ſich etwa der Worte bedienen: Gelobet ſey GOtt, der die Frucht aus der Erden kommen läſſet; der den Weinſtock erſchaffen (1) u. ſ. w. Da nun GOtt den Juden, bey Speiſe und Tranck, das Gedächtniß (2) der Schöpfung eingeſchärfet: ſo hat er auch das Oſterlamm ihnen anbefohlen; um, bey Speiſe und Tranck, ſich der Ausführung aus Egypten, zu ewigen Zeiten, zu erinnern (3). Das Oſterlamm wurde, als ein Opfer, geſchlachtet (4) und mit dem ungeſäureten Brod, als denen, zum ſäuren, bey dem ſchnellen Auszug, keine Zeit gelaſſen worden, verzehret: Der Becher Wein aber von dem Vornehmſten geſeegnet; dem Nachbar zu- und alſo herumgetruncken, zum Gedächtniß des Blutes von dem Lamm; womit ſie ihre Hausthür-Pfoſten, bey Schlagung der Egyptier ihrer erſten Geburt, beſtrichen, und beym Leben erhalten worden (5).

§. 3. Wie nun der Hausvater oder vornehmſte Gaſt (5*), bey dem Oſterlamm, das ungeſäuerte Brod oder auch das Oſterlamm geiſt

(1) Wovon die Formel in ihrer Sprache alſo lautet: בָּרוּךְ אַתָּה יי אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם בּוֹרֵא פְּרִי הַגָּפֶן.

(2) Dahero die Evangeliſche Reformirte einen Grund zu dem Schluß nehmen: daß unſer Heyland auch in dem neuen Bund vornemlich auf das Gedächtniß ſeines Leidens und Sterbens geſehen. Wie auch eben dieſe Formel bey LVCA XXII. v. 19. zu befinden: Das thut zu meinem Gedächtniß.

(3) EXODI XII. v. 14. Und ſollt dieſen Tag haben zum Gedächtniß, zur ewigen Weiſe. Und cap. XIII. 8. 9. 14. Und ſollt euren Söhnen ſagen: ſolches halten wir um deswillen, das uns der HErr gethan hat, da wir aus Egypten zogen. Darum ſoll dirs ein Zeichen in deiner Hand und ein Denckmahl für deinen Augen ſeyn. Und wann dich heut oder morgen dein Kind fragen wird: Was iſt das (eſſen und trincken)? Solt du ſagen: der HErr hat uns aus Egypten geführet.

(4) Weil nun die Juden, auſſer Jeruſalem, nicht opfern dürfen; ſo dürfen ſie auch ietzo das Oſterlamm nicht eſſen.

(5) Davon R. MAIMON. *de ſacrificiis paſchae* c. X. §. 14. 15. HOTTINGER. *de iure* HEBRAEOR. *num.* 14. BVXTORF in *ſynagoga* c. 18.

(5*) Dann in jeder Geſellſchaft ſeegnet der Würdigſte. Wie die Apoſtel ſich des Seegnens enthalten, wann der Heyland zugegen.

segnet; ſo dann ſolches, unter der Formel: nehmet hin und eſſet, das iſt der Leib des Oſterlamms, euch gegeben, das thut zum Gedächtniß der Ausführung aus Egypten: alſo hat der theure Heyland ſolche Worte gleichfalls behalten und nur dieſelbe auf ſich gezogen: nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, für euch gegeben, das thut zu meinem Gedächtniß (6). Und da die Iſraeliten auf gleiche Weiſe den Kelch oder Becher mit Wein, bey dem Oſterlamm, genommen und GOtt für das Gewächs des Weinſtockes gedancket; ſo dann ſolchen gleichfalls unter der Formel herum gegeben; in den Worten: trincket daraus; diß iſt das Gedächtniß von dem Blut, welches euch, in Egypten, beym Leben erhalten: ſo hat auch, in dem neuen Bund, der theure Heyland die Worte des alten Bundes wieder behalten und auf ſich gezogen: nehmet hin und trincket daraus; diß iſt mein Blut, vergoſſen zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben (7).

§. 4. Sonſten hat die Segnung vom Speiſe und Tranck ohnmöglich, in Anſehung GOttes, in etwas mehreren beſtehen können: als im Dancken, Loben und Gedächtniß (8). Da hingegen das Zutrincken, wel-

(6) HAKSPAN *ad Luc. XXII. v. 20.* VARENIVS *de agno paſchali concl. 31. 37.* BVXTORF *de coena* cum *vindiciis.*

(7) LIGHTFOOT *in horis Ebraic.* ad *Matth. XXVI.* & ad *Marc. XIV.* WAGENSEIL *in ſota cap. 7. §. 27. p. 809. ſq.* Und iſt ſonderlich zu mercken; daß die erſten Chriſten in dem H. Abendmahl auf die meiſte Jüdiſche Gebräuche, bey dem Oſterlamm, mit geſehen. Dann wie die Jüden ſolches unter zehn Perſonen nicht hielten, wovon VITRINGA und RENFERDVS de decem otioſis: alſo hat der Heyland, nach dem zwölf Stämmen Iſraels, ſeine zwölf Jünger, als Zeugen, bey ſich gehabt und die Chriſten die Privatcommunion verworfen. Wovon in den Anzeigen 1731. num. 46. Wie die Juden keinen Fremden miteſſen laſſen EXOD. XII. 45. PFEIFFER. *in antiquit. Ebr. p. 4.* alſo lieſſen auch die Chriſten keinen Unbekehrten zu dieſem Tiſch des HErrn. Wie die Juden vom Oſterlamm nichts übrig behalten durften EXOD. XII. 10. ſo wurde das Brod und Wein, ſo bey dem H. Abendmahl übrig geblie'en, unter die Arme ſo gleich, zu ihrem Genuß, vertheilet. Wie die Juden den Ausgang aus Egypten verkündiget; ſo verkündigten die Chriſten dabey des HErrn Tod. Und muſte die Hoſtie auch ungeſäuret ſeyn. Sie ſetzten ſich, zwölfe weiſe, an einen Tiſch. Sie brachen das Brod und gaben es einander in die Hände. Sie reichten einander den Becher zu und lieſſen ieden daraus ſelbſten trincken u. w. d. m. davon zu handeln, allhier zu weitläuftig fallen würde. Weil nachhero in dem Chriſten-Staat, mehr zum Anſehen, als Erbauung, vieles geändert worden. Und kam ſonderlich in der Marck Brandeburg es faſt verächtlich heraus; daß man in den Kelch ein Röhrlein geleget; daraus der Communicant den Wein ziehen müſſen, damit er deſſen nicht zu viel bekäme. Welches SPENER an manchen Orten abgebracht und deſſen in ſeinen Bedencken gedacht hat.

(8) Dann dem allmächtigen GOtt kan man ja nichts wünſchen; was er nicht haben ſolte.

welches, Menſchen zu gefallen, geſchiehet, auſſer dem in einem Wunſch beſtanden, von Leben, Seegen und Geſundheit. Welche Gewohnheit die Juden nicht weniger, als andere Völcker, gehabt haben und noch haben. Dann wann einer dem andern zutrincket; ſo ſagt er לְחַיִּים das iſt, zum Leben oder lange leben (9). Aber, wann die Rabbinen ſchmauſſen; ſo iſt dieſes ihr Leibſpruch, beym Geſundheit-Trincken: Wein und Leben vor die Mäuler der Rabbinen (10). Welches ſie um ſo viel freyer ſprechen: Weil ſie ſich nicht einbilden können: daß die Trunckenheit Sünde wäre (11). Dahero auch die heutige Juden das Vollſaufen und Geſundheit-Trincken, nach der Weiſe, mitmachen; als ſie dieſelbe an Orten und Enden, da ſie wohnen, bey unartigen Menſchen, finden (12).

Fortſezung der Erläuterung des Königl. Edictes 1718. gegen das Geſundheit-Trincken.

Von Weiſe der Griechen und Römer.

Von der Weiſe des Zutrinckens der Juden iſt bisher gehandelt. Weil nun dem Vorwurf gegen die erſten Chriſten, als wann ſie, bey ihren Zuſammenkünften, ſich der Völlerey ergeben; ohngeachtet dieſelbe, dieſen Argwohn von ſich abzulehnen, ihre Liebesmahle ſo wohl; als das H. Abendmahl Vormittags gehalten, von andern bereits begegnet (1): ſo laſſen wir ſolches dabey bewenden. Da nun, bey dem Genuß des Ge-

(9) Dieſes iſt noch iezo unter unſern Juden in täglichem Gebrauch; daß ſie einander mit den Worten zutrincken: vitae, zum Leben oder lange leben.

(10) Davon in der *Gemara* in שַׁבָּת die Formel vorkommet: חַמְרָא וְחַיָּא לְפוּמֵי דְרַבָּנָן

(11) Vielmehr vermeinen ſie; daß GOtt ihnen, bey dem Paſcha, vier Becher auszutrincken anbefohlen: auch ſo dann geboten, am Sabbath ſich im Speiſe und Tranck frölich zu bezeugen. Dahero die Juden die ſechs Tage ſehr kärglich leben; damit ſie am Sabbath allen Uberfluß haben und genieſſen möchten.

(12) Weil ſie aber den Coſcherwein nicht allemal haben können; dieſer auch vielfältig den Armen zu koſtbar: ſo bedienen ſie ſich des Methes, den ſie aus Preuſſen, Polen u. a. Orten am Oſtern bringen laſſen. Obgleich im Orient bey dem Oſterlamm nichts anders, als Wein mit etwas Waſſer vermenget, gebraucht worden. Wohin auch der Heyland zielet, MARCI XIV, 25.

(1) BVDMANNO *diſp.* 8. *de Synag. H.* GROTIO *de coenae adminiſtratione, ubi paſtores non ſunt*; DODWELLO *de iure laicorum ſacerdotali* und noch letztens von dem Hrn. Geh. Rath BOEHMER *in diſſert. IV. iuris eccleſ. antiqui cap.* 6. woſelbſten deutlich erwieſen; daß das H. Abendmahl nicht ſo wohl von der Prieſterſchaft allein; als vielmehr einem ieden Haus-Vater, gleich denen Juden das Oſterlamm, gehalten und vollzogen worden.

tränckes, in denen älteſten Zeiten, auch vieles bey den Heyden vorkommet; ſo mag wohl nicht undienlich ſeyn, auch dieſer Weiſe, aus dem Alterthum, zu gedencken.

§. 2. Und zwar Anfangs ſo hatten die Griechen und Römer den Gebrauch; daß ſie, nach vollendetem Opfer, in dem Tempel eine Gaſterey hielten; ihren Göttern vor Speiſe und Tranck danckten und dieſelbe lobten (2). Dieſes nun zu bewerckſtelligen, ſo truncken ſie einander zu; zum Lobe und Leben ihrer Götter (3); der verſtorbenen Helden und Heiligen (4); auf deren Gräber ſie ſich ſetzten, um das Gedächtniß von ihnen deſto näher zu haben (5). Gleich als wann ſie ihre Leiber für einen Altar hielten; worauf ihren Göttern: Helden und Heiligen, durch das ſtarcke Zutrincken, zu opfern ſeyn möchte. Wie ſie dann auch öfters den Becher halb oder meiſtens austruncken und den Reſt davon auf den Altar oder auf die Erde ausgoſſen; welches ſie DIIS *libare* (6), den Göttern liebkoſen, nenneten.

§. 3. Ferner iſt die gemeinſte Art derſelben in dem Zutrincken, in ihren Häuſern, noch dieſe geweſen: daß man entweder einen ieden mit einem Becher verſehen, an welchen alle zugleich mit einander geſtoſſen und der erſte davon den Geſundheits-Wunſch gethan; auch ſo dann alle zugleich ihre Gefäſſe ausgetruncken (7). Welches noch heut zu tages in den Feſttagen von den Juden geſchiehet (8). Oder es hat einer ſeinen eigenen Becher entweder zur rechten Hand ſeinem Nachbar zugetruncken; welches dann alſo in der Reihe und Runde herumgekommen, wohin das

εὐώδιαν,

(1) Wovon *Wilh. du* CHOVL *de relig. hom. p.* 269. und von den Griechen aus dem Homero, Apollonio u. a. STVCKIVS *de ſacrif. p.* 230. *ſq.*

(2) Welche Weiſe auch ſo gar die Chriſten verführet; daß ſie, bey ihrem Geſundheit-Trincken, ſich mit dem Creutz Chriſti geſegnet, welches ihnen NAZIANZENVS in orat. in *Iulianum I. p.* 27. verweiſet. Bey den Heyden war die I) Geſundheit dem *Mercurio*; die II) denen drey Gratien die III) dem Jupiter gewidmet. Die Schriftſtellen der Alten hat STVCKIVS *lib. III. antiquit. conuiu. c.* 13. p. 547. ſq. Wiewohl öfters auch auf einem Teller mehrere Trinckgeſchirre, als z. E. neune pro nouem mulis, herumgegangen.

(4) RHODIGINVS lib. XXVIII. c. 4.

(5) Dahero die Taufe auf den Gräbern entſtanden. PINDARVS in *Iſthm. oda VI.*

(6) *Libare* kommet von Lippen und von dieſem das Wort Lieben her. Dann das Zeichen davon war das Anrühren mit den Lippen und, wann die Perſon damit nicht abzureichen geweſen, das zuwerfen mit der Hand oder mit dem Becher und zutrincken.

(7) Wovon TVRNEBVS *de abuſu vini* p. 27. STVCKIVS lib. III. c. 13.

(8) Dann an hohen Feſttagen muß ieder ſeinen Becher haben; an andern aber pflegen ſich alle Gäſte mit einem Becher zu behelfen.

εἰδύλλιον, ronda tinellula, ſein Abſehen gehabt (9) oder auch creutzweiſe dem gegen über ſitzenden (10) oder ſonſten dem vornehmſten in der Geſellſchaft.

§. 5. Und dieſe Weiſe vom Geſundheit-Trincken haben nun die Teutſche um ſo begieriger angenommen, ie mehr dieſelbe der Trunckenheit ergeben (11). Demjenigen, ſo nicht mittrincken wollen oder können, iſt nicht allein etwa damit zugeſetzet worden, *aut bibe aut abi*, entweder getruncken oder weggegangen (12): ſondern es hat Lermen oder Sauerey geſetzet, davor ein ſittlicher Menſch einen billigen Abſcheu träget. Der austrincket, nimmts vor einen Schimpf an, wann der andere nicht Beſcheid thut. Und deſſen Geſundheit einmal ausgebracht, der hält ſich vor geſchimpfet, wann ſie nicht auch getruncken wird.

§. 5. Aus welchen Sauf-Geſetzen ſo dann auch Bediente und Geſandte ſich verbunden geachtet; dahin zu ſehen: damit die Geſundheit ihrer Herren in rechter Ordnung ausgebracht; und ſo dann von allen Beſcheid gethan würde (13). Dieſem Unrath abzuhelfen, hat man endlich das *patronanza* aufgebracht, da ieder ſeinen Herrn ſtillſchweigend, im Geſundheit-Trincken, mit verſtehen und ehren mögen (14).

§. 6. Selbſten die Art der Trinck-Geſchirre hat zur Unluſt Gelegenheit gegeben; weil die Gläſer oder Becher mit einem Deckel vor fürnehmer deswegen geachtet worden: indem ſich derſelben nur groſſe Herren

(9) In unſerm opuſculo, de *idyllliis ſatyricis*, iſt von der Griechiſchen Formel ronda tinella und rondatinellula ausführlich gehandelt. Welches in denen opuſculis *Rhetoricis* p. 433. ſeqq. zu befinden. So die Frantzoſen *boire a tour de rolle* geheiſſen. Das Lied im Zutrincken ſtimmet PINDARI Scholiaſtes in *Olymp.* oda 9. an:

Ταῦτα κελεύει χαὶ ἄνακ Ἡρακλεὶς
Ἀντὶ τι ἢ ἴδιος, αἰχμητὰ ταῦτα.

(10) Welches RHODIGINVS und STVCKIVS weitläuftiger ausführen.

(11) Wovon CLVVERVS ad *Tacitum* de *morib. Germ.* und CONRINGIVS viele Schriftſtellen der Alten geſamlet. Wie ſie dann auch beym Geſundheit-Trincken noch treuſter worden und ſich blutig geritzet: ſo dann das Blut in das Getränckе laſſen und ſolches beyderſeits vermiſchet getruncken und Brüderſchaft dabey gemachet. Wovon in *nita Iuſtiniani M.* cap. 8. §. 86. not. 431.

(12) Welche Formel die Römer gebrauchet. Davon STVCKIVS lib. III. c. 14.

(13) Wie dann deswegen niemand Bediente von Herren, die einen Rangſtreit gehabt, zuſammen bitten dürfen, um in der Geſundheits-Ordnung nicht anzuſtoſſen. Und iſt die Schweinerey eines Bedienten bekannt: der, als der andere nicht mehr ſeines Herrn Geſundheit Beſcheid thun mögen, er den Finger in den Hals geſtecket, unter den Worten: ſo wolle er auch des Herrn ſeine vorige Geſundheit nicht im Leibe behalten.

(14) Welche Weiſe in dem Rißwickiſchen Frieden von dem mediatore, als ein Geſetze, aufgebracht und eingeführet worden.

zu dem Ende bedienet; damit niemand etwas vergiftetes darein werfen oder bringen mögen (15). So hat derſelbe auch gleich voll geſchencket und ausgetruncken ſeyn müſſen (16). Und was dergleichen Laſter-volles Weſen dabey ſich mehr gefunden: um des willen in denen älteſten Zeiten auch einige Völcker (17) das Geſundheit-Trincken, bey Strafe, verboten.

§. 7. Wie dann abſonderlich die Reichs-Abſchiede im vorigen CXXXIV. Stück angeführet: da gleiches Verbot gegen das Zutrincken und Geſundheit-Trincken zu befinden (18).

CXXXV. Stück.

Königl. Edict vom Jahr 1716. in Städten die Gebäude nicht ohne Zuziehung der Baumeiſter anzulegen; nebſt deſſen Erläuterung, vom Bau-Recht in den Städten.

Nachdem Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, mißfällig vernommen, was maſſen dem unterm 14. May 1710. ergangenen Patent, vermöge deſſen kein Bau ohne vorhergehende Beſichtigung der Bau-Commiſſion angefangen werden ſoll, bisher nicht nachgelebet, ſondern

(15) Wovon RHODIGINUS; STUCKIUS u. a. gehandelt.

(16) Dann je völliger das Opfer; je mehr auch die Andacht war.

(17) Dann ob gleich das Geſundheit-Trincken, ſonderlich bey denen Griechen im Schwang geweſen. Welches die Römer von ihnen gelernet, die nicht einmal ein Wort gehabt haben; wodurch ſie das Zutrincken geben mögen. Dann propino iſt προπίνω Griechiſch; *praebibo* aber nicht im Gebrauch: ſo haben doch, nach dem Zeugniß des ATHENAEI *lib. VI. deipnoſ.* die Spartaner das Zutrincken oder Geſundheit-Trincken allen Bürgern und Unterthanen, des Mißbrauches wegen, bey Strafe, verboten.

(18) Der gröſſeſte Ernſt wird im Reichs-Abſch. Trier *part. I. artic. IV.* § 1. bewieſen. Wiewohl das Zutrincken in vorgehaltenen Reichs-Tagen höchlich verboten: ſo iſt es doch bishero wenig gehalten worden. Darum ſolle in allen Landen eine iede Obrigkeit das Zutrincken, bey hoher Poen, verbieten: ſolch Verbrechen an ihren Leibern härtiglich zu ſtrafen. Und wann ſolches nicht geſchichet; ſo ſolle unſer Fiſcal am Käyſerl. Cammer-Gericht die Ubertreter zur gebührlichen Strafe fürnehmen. Und wann die von Adel ſolches nicht meiden wollen; ſollen ſie in keine Fürſtl. Hofdienſte mehr genommen werden. Ein Juriſt hätte dabey vieles zu bedencken. Daß a) dieſem Verbot alle Fürſten des Reiches zu folgen; b) dem Gegentheil in ihren Landen nicht nachzuſehen; ſo dann c) dieſes Laſter unmittelbar, mit Vorbeygehung der erſten inſtanzen, vor das Käyſerl. Cammer Gericht zu ziehen u. w. d. m. Die Oerter in den nachherigen Reichs-Abſchieden ſind bereits ſchon in vorhergehenden Blättern angeführet worden.

dern vielfältig dawider gehandelt worden; Als haben höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät nöthig erachtet, ſothanes Patent kraft dieſes zu erneuern. Verordnen dannenhero und befehlen hiermit anderweit alles Ernſtes, daß wan jemand, es ſey in hieſigen Reſidentzien oder denen dazu gehörigen Vor-Städten, ein altes Gebäu abbrechen oder ein neues auffähren laſſen will, ſolches allemal zuforderſt denen zum Bau-Weſen verordneten Commiſſariis angezeiget, von denenſelben ſo dann der Platz in Augenſchein genommen, und was zu Abwendung derer, ſonſt bey dergleichen Gelegenheit zwiſchen denen Nachbarn vorfallenden, Streitigkeiten gereichen kan, veranlaſſet werden ſoll. So ſollen auch keine Handwercks-Leute, inſonderheit Mauer-Meiſter und Zimmer-Leute, ſich unterſtehen einen ſolchen Bau, ehe und bevor obgedachte Beſichtigung geſchehen, zu übernehmen oder anzufangen, oder es haben die Ubertreter ohnfehlbar zu gewärtigen, daß ſie mit einer namhaftigen Geld-Strafe, jedesmal nach Beſchaffenheit des Delicti und ihres Vermögens, angeſehen, diejenige aber, welche keine Geld-Strafe erlegen können, mit Feſtungs-Bau-Arbeit oder anderer Strafe, nach Befinden des Verbrechens, abgeſtrafet werden. Signatum Berlin, den 4. Julii 1716.

Fr. Wilhelm.

J. M. F. v. Blaſpil.

Erläuterung vom Baurecht in den Städten.

§. 1. Alles, was in der Policey nur einen Wohlſtand haben mag; das findet ſich bey den Römern. Dannenhero einem Policey-Rath die Römiſche Alterthümer ſo viele Dienſte thun können: als man nimmer von den neueren Zeiten zu erwarten (1). Jetzo nur von den Bauſa-

(1) Dahero die thesauri des GRAEVII in Italiäniſchen und des GRONOVII in Griechiſchen Sachen Cammer- und Policey-Räthen ſo gute Dienſte thun können; als das ſo beliebte Buch *la Police de France*. Und haben die Venediſche Buchhändler ein gutes Werck gethan; daß ſie dieſe erſtere Bücher wiederum auflegen laſſen. Weil die Holländer den Preis derſelben erhöhet und mit ihren annoch vorhandenen Exemplaren, gegen die Gebühr, zurücke gehalten haben. Da doch, als mir in dem Haag 16, 7. bekannt worden, die beyden *collectores* davon, auſſer den Vorreden, nichts anders zur Sache gethan und nicht einmal den Abdruck oder correcturen von dieſen Büchern angeſehen haben. Dahero es eben ſo lächerlich heraus kommet; daß man dieſe mühe-

gungen der Römer zu ſagen; ſo durfte in Rom niemand ein Haus bauen; das über 70 Fuß (2) oder nachgehends 60 Fuß (3) hoch war; mithin alle Gaſſen und Häuſer ſo wie in einer Schnur fortliefen; alle einander gleich waren und Augen und Anſehen, bey Einheimiſchen und Fremden, in eine Verwunderung ſetzten. Weil die Höhe, der vielen Fremden halben geordnet (4), bis in die Wolcken zu ſteigen ſchiene. Mithin Palläſten und Tempeln ähnlicher waren, als Häuſern, worinnen Bürger zu wohnen pflegten (5). Und da die meiſte auch mit ſo vieler Gemächlichkeit an Zimmern; Springwaſſern, die aus allen Ecken und Gemächern herfür quelleten; wie auch Bädern; Kirchen für die Haus-Götter; Säulen und Wänden mit Aegyptiſchen Marmor oder Gold überzogen; ſo dann mit Statuen und Bildern und noch endlich mit Luſt-Gängen, Lauberhütten und Gärten auf dem Dach und andern unſäglichen Koſtbarkeiten verſehen waren: ſo darf man ſich nicht wundern, daß in dem Werth mancher Häuſer nicht Tonnen Goldes, ſondern kaum Millionen zureichten (6). Welcher Häuſerpracht ſich ſonſten in der gantzen Welt nicht gefunden.

§. 2.

---

mühesame Wercke anderer Leute von GRAEVIO und GRONOVIO benennet: als die ſcriptores ITALICI continuati nunmehro von BVRMANN ihren Namen führen. Der doch, ſo groß er auch in Römiſchen Alterthümern iſt und ſeyn mag, von dieſen *hiſtoricis*, welche in die mittlere Zeiten laufen, nicht den geringſten Begrif hat. Und deswegen die Vorreden derſelben ſehr kahl ausſehen.

(2) STRABO meldet in *lib. V.* p. 507. daß der Käyſer AVGVSTVS dieſe Satzung von den Gebäuden 70 Fuß hoch angeordnet und darüber zu halten befohlen habe. Und TACITVS *lib. XV. annal.* c. 17. berichtet von Nerone: VRBIS, *quae* DOMVS *ſupererant*, (nach dem groſſen Brand) non, ut *poſt Gallica incendia, nulla* DISTINCTIONE *nec* PASSIM *erectae. Sed* DIMENSIS VICORVM ORDINIBVS (daß die Straſſen gleich) *& latis* VIARVM *ſpatiis* (auch weit und breit waren). *Cohibita aedificiorum* ALTITVDINE.

(3) *Aurelius* VICTOR: TRAIANVS, *per exquiſita remedia, opitulatus eſt. Ne domorum* ALTITVDO *LX. ſuperaret* PEDES. *Ob ruinas faciles & fumeus, ſi quando talia contingerent, exitioſos.* Nachhero aber iſt die Höhe unter K. LEONE bis auf 100 Fuß geſtiegen.

(4) VITRVVIVS *lib. II. c.* 20. *In ea* maieſtate VRBIS & CIVIVM (incolarum) *frequentia infinita innumerabiles habitationes, opus fuit, explicare. Ergo cum recipere non poſſet area plana tantam multitudinem*; *ad* AVXILIVM ALTITVDINIS *aedificiorum res ipſa* COEGIT *deuenire.*

(5) Wovon MEVASIVS *de luxu Romanorum cap. XII.* gehandelt und den unbeſchreiblichen Pracht an den Häuſern zu Rom, nach dem Zeugniß der alten Scribenten, erwieſen hat.

(6) KOBIERZISKY *de luxu Romanorum lib. II. c.* 9. welches Buch in einer netten und kurtzen Schreibart, nach der Weiſe der Polacken, abgefaſſet iſt.

§. 2. Nächſt deme waren alle Gaſſen ſchnur-gleich und alſo angeleget; daß die geſunde Luft allenthalben gleich durchſtreichen und von allen böſen Dünſten ſäubern könte (7). Jedermann muſte alſo, im Herausbauen, ſeine Linie halten und durfte niemand ſein Gebäude aus- oder einrücken. Uber welcher Ordnung die AEDILES oder das Bauamt geſetzet war, die alles in Anſehen und Ordnung halten müſſen.

§. 3. Ob nun wohl dergleichen Policey-Satzungen nicht eben allemal in geſchriebenen Geſetzen beſtunden; ſondern der Weiſe des Bauamts überlaſſen worden (8): ſo eröffnen uns doch ſolche die Römiſche Geſchichten oder Bauſchreiber (9). Welche letztere aber, weil ſie denen gemeinen Rechtsgelehrten unbekant ſeyn, man ſich dannenhero nicht wundern darf: warum dieſelbe die verkehrte Lehre führen; quod ſeruitus conſiſtat tantum in patiendo aut non faciendo; niemals aber in faciendo (10). Dann ja dergleichen ſeruitus urbana eine Baubeſchwerde iſt, nach deren jeder Beſitzer des Gebäudes etwas an ſeinem Gebäude zu thun (11) oder zu laſſen oder auch zu leiden ſchuldig. Da nun

(7) Welches nicht allein TACITVS *lib. XV. analium c.* 17. bezeuget: ſondern es auch der Augenſchein noch jetzo in denen meiſten Italiäniſchen Städten giebet: daß die Straſſen gleich, weit und breit und von einem Thor nach dem andern hinlaufen; darüber ſich faſt das Geſichte verlieret.

(8) Wie dis jetzo die wenigſte Policey-Sachen in unſern Landrechten zu finden. Weil dergleichen Ordnungen mehr durch den täglichen Gebrauch; als Satzungen und Geſetze, in ihrem Gang gehalten werden. Darüber man auch, dem gemeinem Beſten zum Dienſt, keine weitläuftige Proceſſe zuläſſet.

(9) Wohin dann VITRVVIVS; COLVMELLA und faſt alle andere auctores claſſici gehören.

(10) Worinnen ſie ſich auf den Ausſpruch Pomponii *in l. quoties* §. 1. *D. de ſeruitut.* beziehen: SERVITVTVM *non ea natura eſt, vt aliquid* FACIAT *quis: ſed vt aliquid* PATIATVR *aut non faciat.*

(11) Zwar wird insgemein, zu Behauptung deſſen; daß eine Beſchwerde des Gebäudes auch im Thun beſtehe, der *l.* 33. *eum debere columnam reſtituere D. de ſeruit. urban.* angeführet. Weil derjenige, welcher die Beſchwerde hat, daß eines andern Laſt auf ſeiner Mauer oder Säulen ruhe, auch dieſe letztere im baulichen Stand zu erhalten und wieder zu bauen, wann ſie eingegangen, ſchuldig. Nur ſie ſagen, dieſes Exempel gehe deswegen noch an, weil alleufalls ſich der Beſitzer von der Beſchwerde losmachen könte, wann er ſolchen Platz liegen lieſſe. Nur gleiches iſt auch in der Beſchwerde altius tollendi; das Gebäude drey Geſchoſſe hoch zu führen, unverwehret. Weil der Beſitzer der Bauſtätte ſich gleichfalls verzeihen und ſolche liegen laſſen mag. Dahero zu erkennen: er habe entweder nach der vorgeſchriebenen Höhe zu bauen oder, wann er ſolches nicht thun könte oder wolte, ſo ſey die Stätte verfallen und er derſelben für verluſtigt zu achten. Und weil dieſe Satzung ad quemcunque poſſeſſorem gehet & oſſibus areae aut fundi inhaeret: ſo fället wohl auch der Zweifel; daß die actio pro *perſonali* zu achten, hinweg.

Wallace, A. R. (1855). On the law which has regulated the introduction of new species. *Annals and Magazine of Natural History*, 16, 184–196.

Wallace, A. R. (1858). On the tendency of varieties to depart indefinitely from the original type. *Journal of the Proceedings of the Linnean Society of London (Zoology)*, 3, 53–62.

Wallace, A. R. (1869). *The Malay Archipelago: The Land of the Orang-utan and the Bird of Paradise*. Macmillan.

Wallace, A. R. (1876). *The Geographical Distribution of Animals*. Macmillan.

Wallace, A. R. (1889). *Darwinism: An Exposition of the Theory of Natural Selection with Some of Its Applications*. Macmillan.

Wallace, A. R. (1905). *My Life: A Record of Events and Opinions*. Chapman & Hall.

§. 2. Hierinnen hat nun die Königl. Reſidentz-Stadt Berlin, gleich einer wohlgeſtalten Zahlberlein, für allen andern Städten in Teutſchland, an ſchönen, breiten und langen Straſſen den Vorzug: Da hingegen die meiſte andere Städte in unſerm Vaterland, ſo koſtbar und herrlich auch die Gebäude ſeyn mögen, in einander hinein, in die Krümme und Quer, gebauet; daß die Luft dadurch verfinſtert und verfälſchet wird, welches nothwendig dem menſchlichen Cörper allerhand ungeſunde Zufälle und Kranckheiten verurſachen muß.

§. 3. Dieſem Unheil aber iſt nicht wohl abzuhelfen; als wann dergleichen Städte einen Brand leiden und die Gebäude verzehret werden. Zwar wird der Käyſer NERO auch noch ietzo deswegen vor einen Tyrannen gehalten: daß er das übelgebauete Rom mit Feuer anſtecken laſſen, um dadurch ſolches, in beſſerer Ordnung der Straſſen und Gaſſen, wiederum aufzubauen (2): allein dieſes iſt gleichwohl auch gewiß; daß die Städte Coppenhagen (3) und Halle (4) in Schwaben, bey ihrem vor einigen Jahren erlittenem Brand, auch dieſes ſich zu einem Troſt anrechnen:

(2) Wir wollen SVETONIVM *in lib. VI. c.* 38. davon hören: NERO, *quaſi offenſus* DEFORMITATE *veterum aedificiorum*; *&* ANGVSTIIS *flexurisque* VICORVM, *incendit* VRBEM. Und weiter; *Per* SEX *dies* SEPTEMQUE *noctes ea clade ſaeuitum eſt.* Daraus die Hauptursache zu erkennen. Dann was folget, dahin gar nicht gehörig. *Hoc incendium e* TVRRI *Maecenetiana* PROSPECTANS *laetusque flammae, ut aiebat, pulchritudine* (wer ſolte wohl dieſes glauben; daß ſich der Käyſer, wann er es auch in ſeinem verkehrten Sinne gedacht, dergeſtalt heraus laſſen ſollen) ἄλωσιν ILII (von der Zerſtörung Troiae) *in illo ſuo ſcenico habitu, cecinit.* Gleich wie aber die Geſchichtſchreiber dieſem Käyſer NERONI gram und feind geweſen: ſo haben dieſelbe allerhand läppiſche andere Urſachen angeführet, warum er Rom in Brand ſtecken laſſen. Als erſtlich damit er die Gewalt und Flammen des Feuers ſehen und ſich an ſolcher Augenweide ergetzen möchte. Andere, weil er die Zerſtörung Troia ſich dabey vorbilden laſſen wollen. Wieder andere, daß er einen Gefallen daran gehabt, wann vielen Leuten wehe geſchehen möchte. Noch andere, daß er dabey das Lied ἄλωσιν abſingen laſſen und die Gemüther dadurch, als wann ſie Troiae Zerſtörung mit Augen anſähen, bewegen könte. Welche Dinge man den Kindern vorſaget; um dieſes Käyſers Leben deſto fürchterlicher zu machen. Da hingegen, wann er anders Urſache an der Verbrennung der Stadt geweſen, es wohl bey dem erſten ſein Bewenden haben wird.

(3) Wovon eigene Bücher gedrucket. Es iſt aber dabey nicht ſo wohl um den Verluſt der Häuſer und des Geräthes ſchade, welches durch einen freywilligen Beytrag vieler auch auswärtigen Königreiche und Staaten guten Theils erſetzet worden: als vielmehr die geſchriebene Nachrichten die in ſo manchen Bibliothequen verlohren gegangen, wo die originalia gelegen.

(4) Der dritte Theil der Stadt iſt in 400 Gebäuden in die Aſche geleget worden; nebſt zwey Kirchen; dem Rathhauſe und Cantzeley; drey Apothecken und endlich der einträglichen Salzquellen mit allen Salzkothen oder Hallhäuſern. Wie davon die Brandſtätten in Kupfer zu ſehen ſind.

rechnen: daß, bey dem Wiederaufbauen, man breite, gleiche und lange Straſſen gezogen, wornach ſich die wiederum Anbauende richten müſſen (5). Ohngeachtet es in der letztern Reichsſtadt vielen Unluſt gegeben: weil die abgebrandte Bürger ihre vorige Stellen, der Keller und anderer Urſachen halber, wiederum haben wollen und darüber unruhige Leute mit Aufſtand und Proceſſen gedrohet: bis endlich von höherer Hand der neue Grundriß beſtätiget und der Obrigkeit anbefohlen worden; darüber ſträcklich zu halten. Solchemnach ietzo die neuerbauete Stadt einem Luſtgarten gleich ſiehet; da vorhero die Häuſer wie Heu und Stroh durch einander verſtecket geweſen.

Anderweitige Fortſetzung des Königl. Edictes 1716. in Städten nach der Baukunſt ſich zu achten.

Es kommet aber nicht allein auf die Straſſen an; ſondern die Gebäude ſelbſten müſſen auch ihre Richtſchnur haben; wann alles wohl in das Geſicht fallen ſolle. Die Häuſer müſſen einander gleich und von gleicher Zahl und Höhe der Geſchoſſe ſeyn. Die Gipfel müſſen nicht auf die Straſſen gehen. An der Vorderſeiten muß man keine Ercker und ſuggrundia zu laſſen (6) u. w. d. m. Welches alles den Wohlſtand der Gebäude zu hindern pfleget. Worinnen man ſich den Baumeiſtern und ihren Re-

(5) Dann die Reichsbürger ſind ſehr ſchwer von ihren alten Sachen zu bringen und manche ſind in ihre alten Coſſathen Gebäude deswegen ſehr verliebet; weil ſie meinen; daß an den Wänden noch vieles von dem Seegen ihrer Vorfahren klebete, der ſich, durch einen neuen Bau, verlöhre. Das beſchwerlichſte, bey dieſer Veränderung der Gaſſen, ſind die weitläuftige Weinkeller geweſen. Man hat aber endlich auch dieſe Schwierigkeit mit einem Zuſatz an Geld überwunden.

(6) Die Sprachgelehrte zerbrechen ſich die Köpfe, über dem Namen *ſuggrundium*. Der gloſſator ISIDORVS giebt *ſuggrundium*, γύτρα, das iſt eine Goſſe. Und ſo iſt *ſuggrundium* eine Röhre, die das Regenwaſſer vom Tach auf den Grund führet. Daher auch die Gräber *ſuggrundia* geheiſſen, weil die Leichen am Grund des Gebäudes oder Hauſes eingeſcharret worden. Ehe die Kirchhöfe aufgekommen. In dem *l. malum* 242. *D. de V. S.* heiſſen *ſuggrundia* Ercker, die bis auf den Grund heraus gebauet; immiſſa aber, die auf den Balcken ruhen, welche eingeſchoben oder nur herfür ragen. Ob gleich die Rechtsgelehrte noch ietzo ſonſten mit der Bedeutung dieſes Wortes nicht fertig werden mögen. Einige verſtehen auch darunter *in tit. D. de damno inf. & ſuggrundiis & proiectionibus* die Tachſchwellen; weil die Täcker auf dieſem Grund ruhen. Wolte aber jemand *ſuggrundium* a ſupergerundo herführen; ſo möchte es alles dasjenige heiſſen, was an das Gebäude angeſetzet oder angegründet worden, als da ſeyn Tachrinnen; Tachſchwellen; Wetterdächer; Ercker u. a. d.

Provided that the Commissioners may, if they think fit, in any case where the Commissioners are satisfied that the person claiming to be entitled to the benefit of this section has been guilty of fraud or wilful misrepresentation, refuse to allow the benefit of this section to such person.

(2.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board of Inland Revenue, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(3.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(4.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(5.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(6.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(7.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(8.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(9.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(10.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(11.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(12.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(13.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(14.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(15.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(16.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(17.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(18.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(19.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(20.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(21.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(22.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(23.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(24.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(25.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(26.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(27.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(28.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(29.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(30.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(31.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(32.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(33.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(34.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(35.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(36.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(37.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(38.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(39.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(40.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(41.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(42.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(43.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(44.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(45.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(46.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(47.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(48.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(49.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(50.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(51.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(52.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(53.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(54.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(55.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(56.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(57.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(58.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(59.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(60.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(61.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(62.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(63.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(64.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(65.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(66.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(67.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(68.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(69.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(70.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(71.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(72.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(73.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(74.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(75.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(76.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(77.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(78.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(79.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(80.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(81.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(82.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(83.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(84.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(85.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(86.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(87.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(88.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(89.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(90.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(91.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(92.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(93.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(94.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(95.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(96.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(97.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(98.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(99.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(100.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(101.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(102.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(103.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(104.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(105.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(106.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(107.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(108.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(109.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(110.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(111.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(112.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(113.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(114.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(115.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(116.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(117.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(118.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(119.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(120.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(121.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(122.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(123.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(124.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(125.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(126.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(127.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(128.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(129.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(130.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(131.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(132.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(133.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(134.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(135.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(136.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(137.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(138.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(139.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(140.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(141.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(142.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(143.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(144.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(145.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(146.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(147.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(148.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(149.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commissioners shall, if the Board so direct, charge such costs on the person claiming to be entitled to the benefit of this section.

(150.) Where the Commissioners refuse to allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by such person, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(151.) Where the Commissioners allow the benefit of this section to any person, and do not refer the matter to the Board of Inland Revenue, they shall, if required by the Board of Inland Revenue, refer the matter to the Board, and the Board shall hear and determine the matter, and their decision shall be final.

(152.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, they shall state the facts of the case, and the Board may require the person claiming to be entitled to the benefit of this section to be examined on oath before the Board, and may make such inquiries and examine such witnesses as they think fit.

(153.) Where the Commissioners refer any matter to the Board of Inland Revenue under this section, the Board may, if they think fit, direct that the person claiming to be entitled to the benefit of this section shall pay the costs of the reference, and the Commiss

§. 7. Es mag ein König oder Landesherr von dem Bauen auch an ſich keinen Schaden haben. Weil das Geld im Lande bleibet und die Inwohner und Unterthanen, dadurch etwas zu verdienen, Gelegenheit bekommen: Des unſterblichen Nachruhms zu geſchweigen; der mit den Gebäuden auf die ſpäte Nachkommenſchaft gebracht wird. Wie dann wo viele Häuſer ſeyn, ſich auch die Einwohner deſto leichter zu vermehren pflegen. Da hingegen die Vermehrung der Menſchen dadurch gehindert wird, wann es heiſſet, man könne an ſolchen Orten nicht unterkommen u. ſ. w.

§. 8. Unter allen Königen und Monarchen vom Anfang der Welt bis hieher hat es wohl niemand dem Käyſer IVSTINIANO M. hierinnen gleich gethan. Von deſſen ſeinen unzähligen Gebäuden, in dem Römiſchen Erdereiß, PROCOPIVS (12) ein eigenes Buch geſchrieben, mit der Anzeige von etlichen tauſenden neuen Städten; Veſtungen; Häfen; Gräntzmauren; Kirchen; Clöſtern; Zucht- und Arbeitshäuſern; Hoſpitalen u. w. d. m. welche IVSTINIANVS M. entweder aus dem Grund erbauet oder doch verbeſſert und erweitert, ſolglich von ſeinem Namen benennet hat.

§. 9. Und Königl. Majeſt. in Preuſſen übertreffen auch hierinnen, in ihrer ſo geſeegneten Regierung, die meiſten heutigen Könige und Fürſten. Dann in dem eintzigen Potsdam die neuen Kirchen; das groſſe für 1500 Perſonen angelegte Wäyſenhaus; die zahlreiche andere Gebäude insgeſamt, durch Anordnung und Vorſchub Königl. Majeſtät, aufgeführet (13). Selbſten Berlin hat ſich, in ſolcher Zeit, nicht ſo wohl mit Häuſern; als mit ſo vielen Straſſen und Gaſſen vermehret; der prächtigen Marien-Kirchen und des koſtbaren Kirchthurms darauf nicht zu gedencken. Und wie viele hundert Palläſte und Häuſer ſind indeſſen in Magdeburg;

bracht wird; daß ihr Werth ſich noch mehr verringern müſte, wann nicht vieles davon, auf ſolche Weiſe, wieder verbrauchet und verbracht würde.

(12) De *aedificiis* IVSTINIANI M. davon wir in parte II. vitae illius eine mehrere Erläuterung geben wollen. Abſonderlich von ſeiner Sophien Kirchen, welche alle Tempel und Palläſte vom Anfang der Welt übertroffen und, nach dem Zeugniß *Ludolfi de* SVCHEM *de terra ſancta cap. I.* annoch im Jahr 1350. geſtanden und von demſelben beſchrieben worden. Bis nemlich der Türck die Stadt eingenommen und die prächtigſte Stücke daraus verrucket und anderswo verwendet hat.

(13) Andern werden die Baumaterialien, an Holtz, Stein und Kalck geſchencket; andern aus der Acciſe 30 und mehr vom hundert wieder gut gethan; andern ſo viele Freyjahre ertheilet. So daß Königl. Majeſt. billig den Namen ANCI MARTII verdienen und dieſes nicht allein der Berliniſchen; ſondern auch anderer vielen Gebäude halben in ihren zahlreichen Provintzien und Landen.

CXXXVI. Stück.

Ankunft der von Königl. Majest. aufs neue übernommenen 2000 Salzburgischen Emigranten.

Man hat vor gut gefunden; diese 2000 Köpfe Salzburgl. Emigranten nicht den vorigen Weg hieher zu führen; sondern denselben, in 1500 Köpfen, zu ändern und solchen über Altenburg, Leipzig und Wittenberg gehen zu lassen. Theils des Fuhrwerckes, theils der Verpflegung halben, theils auch deswegen; weil guthertzige Gemeinden an solchen Orten selbsten verlanget; diese Glaubens-Helden mit Augen zu sehen und an ihnen gegenwärtig Barmhertzigkeit zu erweisen. Wie dann die 1500 Köpfe in Altenburg drey Tage verpfleget und für dieselbe an die 1000 Rthlr. gesamlet worden. Und man hoffet, von den folgenden Oertern gleiches zu hören.

§. 2. Die Christliche Weise; die Ankommende in einer Procession vor den Thoren dergestalt zu empfangen: daß die Prediger und Schulen ihnen entgegen kommen; gegen die Ankömmlinge eine erbauliche Anrede gethan und so dann, unter Gesang und Klang, dieselbe Paarweise durch die Stadt geführet worden; hat vielen das Hertz gerühret und, zu milden Gaben, aufgeschlossen. Die Römischcatholische haben dabey den Vorwurf gemachet: daß ja sonsten die Evangelische von Processionen nichts hielten und dieses eine Weise der Rosencreutzer ehemals gewesen; die durch dergleichen Auf- und Durchzug vieles Geld erhalten; gleichwie aber die Processionen an sich, zur Ermunterung der Andacht, nicht zu verwerfen, wann nur kein Gottesdienst oder verdienstliches Werck daraus gemachet; also ist die Besorgniß des letztern deswegen umsonst. Weil diese Leute auf ihrem Wege bleiben und von Königl. Preußl. Bedienten, die sie übernommen, in Ordnung gehalten und in das ihnen gelobte Land Preussen von ihnen geleitet und geführet werden.

§. 3. Heute den 14. Junii sind nun also die Salzburger um 12 Uhr Mittags alhier angekommen. Die Priesterschaft, Schulbediente und Schüler sind ihnen an dem Galgthor entgegen gegangen; haben selbige empfangen und, unter Läutung aller Glocken, über den Marckt nach ihrem Ablager geführet.

Fort-

Fortsetzung von den Salzburgl. vertriebenen Glaubens-Genossen, welche, von denen 2000 übernommenen Köpfen, den vierten Theil am 14. Junii 1732. hieher kommen.

Bey dem *directorio* der Anzeigen hat man diesesmal vor gut gefunden; des abermaligen Durchzuges neuangekommener Salzburgischen Glaubens-Genossen zu gedencken. Und, was sonsten von Königl. *edictis* vorangesetzet zu werden pfleget, in etwas bey Seite zu legen. Weil nun am 14. 15. 16. Junii diese Leute alhier liegen geblieben; so ist, was in solcher Zeit mit ihnen vorgegangen, billig, der Nachkommenschaft halben, zu melden.

§. 2. Auf vorher gepflogenem Rath des hiesigen geistlichen Ministerii, haben sich gesamte Herren Geistliche, in ihren Chorröcken, Herr Rector und Schul-Collegen und Schüler nach dem Galgthor Vormittags um 9 Uhr versammlet; um die Salzburger daselbsten zu empfangen, allwo sie der Hr. Consistorial-Rath, Inspector und Pastor primarius FRANCKE, in gedachtes Ministerii Namen, in einer kurtzen Anrede angenommen. Als nun dieselbige gegen 12 Uhr Mittags angekommen; so ist die Procession über dem Marckt, unter Gesang und Klang aller Glocken, bis an den Domplatz gegangen. Woselbst diese Ankömmlinge in ihre Quartiere vertheilet worden.

§. 3. Am 15. als den Sonntag wurde die gesamte Anzahl, an die 500 in alle Kirchen der Stadt vertheilet und denen Predigern aufgegeben, ihre Predigten, vom reichen Mann und armen Lazarus, dahin zu richten; daß die Gemeinden zur Liebe und Wohlthaten gegen die Glaubens-Genossen bewogen werden möchten. So dann auch allenthalben geschehen und die gute Wirckung gehabt: daß in die vorgesetzete Becken und sonsten, über 860 Rthlr. gesammlet und bey dem Abzug unter dieselbe vertheilet worden. Bevorab da diese Andacht Nachmittags fortgesetzet; die Predigten wiederholet, die Salzburger öffentlich in ihrem Glauben geprüfet und befraget worden. Da dann wer Vormittags nichts eingeleget; Nachmittags Gelegenheit gefunden, dergleichen zu bewerckstelligen.

§. 4. Von allen und ieden Kirchen, in ihrer gewöhnlichen Ordnung, nur etwas zu melden; so hat in der

Königl. Dom-Kirchen

der geistreiche theologus, Hofprediger und professor Hr. PAVLI das Eine Nothwendige, für seine unsterbliche Seele mehr; als für seinen sterblichen Leib Sorge zu tragen, vorgestellet. In der Zueignung wurde der Salzburger ihr Exempel angeführet: welche, des Heils der Seelen we-

gen,

gen, das Leibliche verlaſſen. Und, gleich dem Abraham, aus ihrem Vaterland gegangen. Mit angehengter Ermahnung; daß ſie auch dem Glauben Abrahams in Eifer und Beſtändigkeit folgen und verſichert ſeyn möchten; daß ihnen alles, wo nicht zeitlich, doch ewig reichlich vergolten werden ſolte. Die Gemeinde wurde darauf zur Liebes-Bezeugung gegen dieſe Fremde ermuntert; mit dem Anhang, daß ſie aber dasjenige, was ſie zu deren Behuf einlegten, nicht mit dem tückiſchen Hertzen thun möchten; ſolches Geld wieder künftig denen ordentlichen Collecten für die hieſige Arme zu entziehen.

§. 5. In der Marckt- oder Marien-Kirchen hat der Hr. Conſiſtorial-Rath und Inſpector auch Paſtor primarius FRANCKE die Vormittags-Predigt gehalten und vor derſelben für die Salzburger eine Anzahl von Geſang-Büchern und dem Catechiſmus Lutheri ausgetheilet; damit dieſelbe der Andacht in den Geſängen mit pflegen können, hiernächſt in der Amts-Predigt das ordentliche Sonntags-Evangelium aus LVC. XVI, 19-31. folgender maſſen erkläret: daß er die in demſelben enthaltenen Lehren vom ewigen Leben und ewiger Verdammniß alſo abgehandelt, daß die Ordnung der Seligkeit in einer Summa aufs deutlichſte vorgetragen, gegen die vornehmſten Irrthümer der Römiſchen Kirche gerettet und dieſe Predigt mit einer beſondern Application auf dieſe Chriſtlichen Fremdlinge beſchloſſen worden. Nachmittags wurde von Ihme die Predigt mit denen Salzburgern wiederholet. In der den 16. Jun. gehaltenen Montags-Predigt hat gedachter Hr. Conſiſtorial-Rath aus LVC. VI, 27. 28. 29. als dem ihm der Ordnung nach vorkommenden Text, dieſen verfolgten Leuten eine Anweiſung gegeben, wie ſie in Anſehung derer, von welchen ſie ausgegangen und von denen ſie aufs heftigſte beleidiget worden, ſich zu verhalten hätten, damit ſie das Geſetz der Liebe nicht überſchritten, Glauben und gut Gewiſſen bewahreten, nebſt beygefügtem Troſt in ihrer Trübſal. Weil auch nach dieſer Predigt 35 Salzburger communiciret; ſo ſind dieſelbe vorhero, durch den Herrn Diaconum M. GVEINZIVM, hierzu durch eine Vorbereitung unterrichtet worden. Sonntags Nachmittags hat der Hr. Archidiaconus M. OCKEL aus der Sonntags-Epiſtel die Liebe GOttes und den Spruch: GOtt iſt die Liebe, vorgeſtellet; und, wie er ſolche an dieſen Salzburgern auch darinnen bewieſen; weil ſie erſtlich alles Unglück und Verfolgung überſtanden und ſo dann von Königl. Majeſt. in Preuſſen in Schutz und Verpflegung genommen worden. Worzu noch die Wohlthaten ihrer hieſigen Mitchriſten kämen, welche GOtt iedem vielfältig vergelten würde.

§. 6.

§. 6. In der Ulrichs-Kirchen

hat der Hr. Paſtor und Director des Wäyſenhauſes Hr. FRETLINGSHAVSEN den reichen Mann, als ein Bild verdammlicher Sorgloſigkeit, in Anſehung des Werckes ſeiner Seligkeit, vorgeſtellet. Beſonders auch darinnen; daß derſelbe die Gelegenheit verſäumet, dem armen Lazaro Gutes zu thun. Wobey dann eine Ermahnung an die Zuhörer folgte: daß Sie nunmehro die Gelegenheit, ihren Glaubens-Genoſſen, denen armen Salzburgern, Gutes zu thun, gleich ehemals dem reichen Manne, nicht verſäumen möchten. Nachmittags wurde die Predigt catechetice wiederholet. Der Hr. Paſtor I. A. MAIER hat in der Nachmittags-Predigt aus der ordentlichen Epiſtel vorgeſtellet: Die Vortreflichkeit der Evangeliſchen Religion; weil dieſelbe 1) eine Seligkeit zeigete und dann 2) auch ſolche wirckete. Weil nun dieſe Eigenſchaften in keiner andern Religion ſich fänden: ſo hätten die Salzburger den Schatten fahren laſſen und den beſten Theil erwehlet; bey der Evangeliſchen Religion bis an ihr Ende zu beharren. Mit beygefügtem Wunſch: daß ſie dieſen theuren Schatz auch bis an ihr Ende bewahren mögen.

§. 7. In der Moritz-Kirchen

hat der Hr. Paſtor SCHWENZEL, in der Zueignung des Sonntags-Evangelii, ſonderlich die Salzburger auf das 49 Cap. ESAIAE vom 18 bis den 23 Verſickel geführet und wie Sie die ihnen geſchehene Wohlthaten gegen GOtt und Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen hertzlich zu erkennen: daß ihnen, nach erlittenen Drangſalen, ein Weg gezeiget, wo Sie Ruhe für ihre Seelen ſo wohl, in reiner Verkündigung des Wortes GOttes; als auch ihren Leib, in einem Lande finden möchten, da ihnen ihre Wohnſtätte zubereitet wären. Sie ſolten GOtt und ihrem Könige auch getreue bleiben; ſo würde es ihnen an keinem Guten manglen können. Und Nachmittags tratt der Hr. Paſtor wieder auf die Cantzel und wiederholte die Predigt; nahm auch ein Examen mit den Salzburgern vor, zu groſſem Vergnügen und Erweckung der anweſenden Gemeinde. Die Predigt ſelbſten aber geſchahe von dem Hrn. Diacono und Weiſſenfelſiſchen Kirchen-Rath, Hr. M. ROTTHEN und zwar aus dem 45 Pſalm v. 11. 12. Daraus die Selbſtverleugnung und wie dieſelbe zur Verherrlichung des Namens GOttes gereiche, vorgeſtellet wurde. Mit der Zueignung auf die Salzburger, die auch ſich, in Verlaſſung des Ihrigen, ſelbſt verleugnet und dadurch den Namen des HErrn verherrlichet hätten. Es iſt auch von demſelben ein Teutſches Lied, zum Troſt der Saltzburger, verfertiget und ihnen gedruckt ausgetheilet worden.

§. 8. In der Stadt haben ſich die Bürger und andere vornehme Leute, welche Gelegenheit darzu gehabt, bey der Kriegs- und Domainen-Cammer ſelbſten beworben; daß ihnen Salzburger, zur Verpflegung, zugetheilet werden mögen. Und ſind viele darüber ungeduldig worden; wann man ihnen nicht ſo viel an der Zahl gegeben, als warum ſie gebeten.

§. 9. Bey dem Einlegen in die Becken vor den Kirchthüren, hat eine mitleidige Bürgers-Frau, weil ſie nicht gnugſam Geld bey ſich gehabt, ihre güldene Kette vom Hals genommen und in das Becken geleget. Und da alle Predigten ſehr erbaulich geweſen und die Gemeinden die guten Emigranten vor Augen gehabt; ſo ſind wohl wenige mit trockenen Augen aus der Kirchen gegangen. Wie dann auch der Einzug in die Stadt erbärmlich lieſſe. Weil einige ihre kleine Kinder auf den Armen; andere an den Brüſten liegen hatten. Auch verſchiedene dieſelbe in Wiegen auf dem Rücken getragen.

§. 10. Weil nach dem Neumarckt und Glaucha, als anliegenden Amtsſtädten, keine Salzburger vertheilet worden: ſo hat daſelbſt weiter nichts, als eine Vorſtellung überhaupt dahin geſchehen mögen: Wie ſich ieder Chriſt wohl zu prüfen, ob er ſich auch in einer ſolchen Kraft des Glaubens befinde, eine ſolche Probe auszuhalten und, um der Wahrheit willen, alles, was in der Welt lieb iſt, zu verlaſſen?

§. 11. Montags den 16 Junii, ſind die ſämtliche Salzburger wiederum im Wäyſenhaus Abends geſpeiſet und denſelben ein ziemliches an Geld deswegen ausgetheilet worden, weil Königl. Majeſt. in Dännemarck, zu dieſem Behuf, überhaupt 800 Rthlr. übermachen laſſen. Wie dann auch alles, was leſen können, Bibeln und Bücher bekommen. Und hat vorher der Hr. Director, Profeſſor und Inſpector FRANCKE an die Salzburger eine bewegliche Rede gethan und ſelbige bey ihrem Abzug göttlicher Regierung und Führung anbefohlen.

§. 12. Dienſtags, als den 17 Junii geſchahe ihr Aufbruch über Cöthen und Zerbſt nach Berlin. An welchen beyden Orten ſie mit groſſem Verlangen erwartet und mit vieler Liebes-Bezeugung, abſonderlich von denen Hochfürſtlichen Herrſchaften, aufgenommen worden.

CXXXVII. Stück.

Von denen Coadjutoren in den Teutſchen Stiftern.

Iſt die Frage vorgekommen:

Ob die Coadjutoreyen ein Erbrecht in geiſtlichen Stiftern geben könten?

Ob

Ob es nun wohl scheinen möchte, wie, bey denen Evangelischen Kirchen, sehr gemein wäre; daß, wann ein Priester, Bischof oder Superintendente seinem Amt nicht mehr wohl vorstehen könte, demselben ein substitutus oder adiunctus, cum spe succedendi, dergestalt gegeben würde; daß der Priester oder Geistliche entweder mit dem adiuncto oder coadiutore in Besoldung und Accidentien zur Hälfte oder dem Drittel sich theilen oder die Gemeine hierzu einen Beytrag thun müste; welches letztere nach denen gemeinen Kirchenrechten

cap. 1. 3. 4. X. de clerico aegrotante

schlechterdinges von nöthen, damit ein krancker Priester oder Geistlicher, durch Schmählerung seiner Einkünften, nicht noch mehr gekräncket würde; nachgehends in

cap. pastoralis de Cler. aegr. in 6.

zu dem Ende versehen; daß, bey erfolgter Coadjutorey, nur des Papstes seine Einwilligung von nöthen, die man leichtlich erhalten mögen; über dieses unter denen Römischcatholischen Auslegern selbsten sich Lehrer fänden, welche diesfalls die Einwilligung des Papstes nicht einmal vor nöthig hielten, weil solches denen Gemeinden und denen Bischöfen vielmehr einig zu überlassen, einen COADIVTOR cum uel sine *spe succedendi* zu machen

THOMASINVS *part. 2. lib. 2. c. 56.*
de DOMINIS *lib. III. c. 3. §. 75.*

Dieweilen aber anfangs in denen gemeinen Römischen Kirchen-Satzungen dieses vornehmlich versehen; daß kein Prediger oder Bischof einem anderem an die Seiten, mit dem Recht auf die Erbfolge, zu setzen, damit niemand auf des alten Priesters oder Bischofs seinen Tod lauren möge, ob uorum captandae mortis, nemini beneficia ecclesiastica tribuantur, antequam uacent

cap. 1. 2. X. de concess. praebendae uel ecclesiae non uacantis

nachgehends, mit noch beygesetzter Ursache, damit, unter solchem Vorwand, von Anwartungen auf Pfarrdienste oder Stifter, dieselbe nicht erblich werden möchten

Dd. *ad cap. I. X. de praebendis*

aus welchen Gründen dergleichen expectantien und Anwartungen für einen Greuel in der Kirchen gehalten werden, pactum *successorium, uiuo* adhuc clerico, *detestabile* & iniquum est, habendumque pro *friuolo* & *inani*

cap. 5. X. de pactis

dahero dann zwar, in gewissen Fällen, einem Priester oder Bischof, seiner

Leibes- oder Gemüthes-Kranckheit oder Gebrechen halben, coadiutores oder adiuncti geſetzet werden mögen, jedoch ohne alle Hoffnung der Stifts- oder Pfarrfolge

cap. ne captandae mortis 2. de conceſs. praebendae in 6.

Wogegen dasjenige, was in denen rationibus dubitandi angeführet, von keiner Erheblichkeit ſeyn mag; angeſehen ad 1) was in denen Evangeliſchen Kirchen geſchiehet, deswegen, denen gemeinen Kirchenſatzungen nach, nicht recht wird; vielmehr dieſes zu bedauren; daß, da die Evangeliſche Stände das ius canonicum, auſſer Dingen, die gegen dem Glauben ſtreiten, nicht abgeſchaffet, man davon dannoch abweiche; wiewohl in der That ſolches alſo zu nutzen; daß wenigſtens keinem patrono dergleichen Anwartung zu geben, frey ſtehe, wann der Landes-Fürſt nicht darein williget, deſſen Gewalt hieſelbſt für die päpſtliche anzunehmen; ad 2) wann gleich die adiunctionen und ſubſtitutionen in geiſtlichen Aemtern und Stiftern erlaubet, dannoch die expectativen und Anwartungen darauf nicht von nöthen; ad 3) vielmehr, bey dergleichen Anwartungen, insgemein unrichtige Abſichten in Heyrathen, Geſchencken u. d. mit unterzulaufen pflegen; ad 4) was in den alten Zeiten geſchehen, da in den geiſtlichen Aemtern weder auf die Beſoldung noch Einkünften geſehen worden, noch werden mögen; bey den heutigen deswegen wegfället, weil insgemein beydes in dergleichen irrdiſchen Gefäſſen die vornehmſte Wirckungen zu thun pfleget; *ad 5)* da kein COADIVTOR ſpem SVCCEDENDI, niſi EX DISPENSATIONE PAPAE, haben mag, die Regel an ſich veſte ſtehet, daß, NB. ordentlicher Weiſe, kein COADIVTOR einiges Recht zur Stiftsfolge begehren oder hoffen mag; bevorab da ad 6) in unſerm Teutſchen Reich noch, über die päpſtliche diſpenſation, auch die käyſerliche Einwilligung vorher gehen müſte, zu welchem Ende keine Wahl oder poſtulatio, als in Gegenwart des Käyſerl. commiſſarii, geſchehen mag: Als bin ich der ſichern Meinung; daß kein COADIVTOR in einem Biſchofthum, Prälatur oder geiſtlichem Amt ein Recht zur SVCCESSION und Nachfolge, ſede uacante, erlangen möge.

CXXXVIII. Stück.

Von den Hälliſchen Heiligthümern, welche der Ertzbiſchof ALBERTVS 1543 nach Mäyntz gebracht und von Halle entwendet.

Als im Jahr 1715. ich mich zu Mäyntz befunden und daſelbſt, durch Vergünſtigung des Herrn Canzlers von Laſſer, die Freyheit erhalten: das dortige Reichs-Archiv, welches in der ſchönſten Ordnung

Ordnung in eichenen Schubladen und lüftigen Gewölbern lieget, anzusehen und, mit der dortigen Urkund der AVREAE BVLLAE, auch mein Exemplar, von Buchstaben zu Buchstaben, durchzugehen: bin ich auch begierig worden, andere Seltenheiten des Ortes in Augenschein zu nehmen.

§. 2. Unter diesen fande sich nun der so genannte Magdeburgische Schatz; welchen ALBERTVS an. 1543. aus dem Magdeburgischen und besonders hiesiger Stadt Halle nach Mäyntz, zu Schiffe, gebracht und, dem Bericht nach, das Thor, wodurch derselbe vom Rhein in die Stadt kommen, wieder zumauren lassen. Zum Zeichen; daß solcher nicht wieder heraus gebracht werden, sondern zu ewigen Zeiten darinnen verbleiben solle.

§. 3. Ich hatte nun zwar bereits den prächtigen Vorrath von denen *sacris reliquiis*, welche in der Hallischen Dom-Kirchen verwahret gelegen, in einem Buch gesehen; welches hieselbst zu Halle 1520. in 4t. mit 200 und mehrern saubern Holtzschnitten ans Licht kommen; davon der Werth in Silber, Gold, Berlen und Edelgesteine sich in viele Tonnen Goldes erstrecken möchte: allein dieses alles hiesse gegen diesem Magdeburgischen Schatz zu Mäyntz nicht viel. Weil derselbe die Zahl so wohl, als den Werth der gleich gedachten Stücke gar weit übertroffen.

§. 4. Augen und Sinnen werden geblendet und in Verwunderung gesetzet: wie es möglich gewesen, auf diese heil. Knochen, davon man doch in den wenigsten sicher, ob sie echt oder unecht, so viele Tonnen Goldes; ja Millionen zu verwenden. Dergleichen kostbaren Vorrath, dem damaligem hohem Werth des Silbers und Goldes nach, sich wohl in keiner Könige Pallästen und Häusern finden mögen.

§. 5. Viele Heilige waren in Lebens-Grösse von purem feinem Silber und viele Altäre, Bücher oder plenaria von purem Gold zu sehen. So dann der Himmel, unter welchem der Ertzbischof, bey Processionen, zu gehen pfleget, von Zahlberlen und andern gemeinen Berlen reichlich überzogen. Und obgleich die Edelgesteine, nach der alten Weise, als man selbige noch nicht schleifen oder schneiden können, sehr unansehnlich geschienen: so hat doch ein dabey stehender Jubilirer versichert; daß auch derselben ihr Werth an Tonnen Goldes hinan steigen würde. Wenn solche ausgenommen und, nach der heutigen Manier, geschliffen werden solten. Und weil ich die Käyserkron zu Nürnberg in meinen Händen gehabt: so mag ich wohl sagen, daß solche an Edelgesteinen für diesen reliquiis gar keinen Vorzug habe.

§. 6. Und es ist auch von des Brandeburgischen Cardinals und Ertzbischofs ALBERTI seinem Leben bekannt: daß er sich am H. Gebeinen

faſt arm gekaufet und gekleidet. Weil er von geiſtlichen und weltlichen Herren, Käyſern, Königen, Churfürſten, Biſchöfen, Prälaten und Herrſchaften ſolche ſeinem Stift Magdeburg ausgebeten und ausgelöſet; daß kaum in der Chriſtenheit an einem Ort ein ſo zahlreicher und koſtbarer Vorrath anzutreffen geweſen ſeyn mag.

§. 7. Ich habe vor 30 Jahren, als ich das Magdeburgiſche Landes-Archiv in meine Verwahrung bekommen, mich ſehr verwundert; warum dieſer ALBERTVS in einer ſo groſſen Schulden-Laſt geſtecket; daß, ohngeachtet derſelbe die Einkünften von den Ertzſtiftern Mäyntz und Magdeburg, auch Halberſtadt gehabt, er doch die letztere Jahre hindurch faſt banquerot werden wollen, wann nicht die Landesſtände, durch auſſerordentliche Bewilligung, demſelben zu Hülfe gekommen wären. Es iſt wahr, daß er ſehr groſsmüthig geweſen und einen weitläuftigen koſtbaren Hof gehalten; er hätte aber dieſes alles von dreyen fetten Stiftern wohl beſtreiten mögen, weil ſonſten ein jedes davon ſeinen eigenen Biſchof erhalten müſſen. Nur das Geld, das er auf die H. Uberbleibſel, reliquias und deren Ausſtaffirung, in Gold, Silber und Edelgeſteinen, gewendet, iſt der Abgrund geweſen, worein er allen ſeinen Reichthum gleichſam verſencket. Wie dann eben dieſer Eifer für die heilige Gebeine und Geräthe die Päpſte bewogen; daß ſie ihme die Einziehung vieler Clöſter nachgegeben, weil ſie gewuſt, wohin ſolches Geld verwendet worden.

§. 8. Im übrigen hat die Reliquienſucht und Geldverſchwendung unſers Cardinals ALBERTI denen Bürgern und Inwohnern in hieſiger Stadt und Lande zur Beförderung des Heyls vornehmlich gedienet. Dann weil die beyde Städte Magdeburg und Halle ſeine beſte Loſung geweſen: ſo hat er denſelben, bey allem Unfug, Abfall und Ungehorſam, durch die Finger geſehen. Ich ſchreibe dieſes nicht umſonſt. Dann was konte wohl ſtrafbarer ſeyn: als daß ſich die hieſige Inwohner an das benachbarte Sachſen gehenget; den Churfürſten ihren Burggraven neuerlich geheiſſen und, gegen alle Rechte und Urkunde des Ertzſtifts, vorgegeben; derſelbe wäre ihr Schutzherr, u. ſ. w. Darzu dann LVTHERVS u. a. Sächſiſche theologi, auſſer ihrem Amt und Verſtand von dieſen weltlichen Rechtshändeln, weidlich geholfen. Welches ihre an den Stadt-Rath hieſelbſt ergangene und annoch vorhandene Briefe und ſogenannte theologiſche Bedencken des mehreren ausweiſen. Wodurch dann geſchehen; daß die hieſige Gemeinden IVSTVM IONAM u. a. von Wittenberg und Leipzig, mit gewaffneter Hand, ohne ihres Landes-Fürſten Danck, abgeholet und, unter Begleitung mit Spieß und Stangen, dieſelbe in die hieſige Marien-

kirche

kirche und Ulrichskirche eingeführet; ja endlich gar in die hiesige Klöster eingedrungen, die Mönche und Klosterleute fortgejaget und die Klostergebäude beraubet und abgebrochen haben. Solle man böses thun; daß gutes daraus komme? Welchem Unfug ALBERTVS gleichwohl, theils aus Furcht vor dem benachbarten Evangelischen Churfürsten; theils auch darum nachgesehen, weil sich die hiesige Stadt Halle dagegen in allen Landes-Bewilligungen um so viel bereiter finden lassen.

§. 9. Als auch endlich dem Cardinal von der hiesigen Bürgerschaft vorgehalten worden: daß, im Falle er ihnen den freyen Gebrauch des Evangelischen Glaubens hindern wolte; sie auf den Kirchenraub klagen würden. Weil der Cardinal allen heiligen Schatz aus den hiesigen Kirchen genommen und solchen nach Mäyntz, in vielen Wagen mit Gold, Silber und Edelgesteinen, heimlich wegführen lassen. In dem letztern hat die hiesige Bürgerschaft endlich auch einen guten Wechsel getroffen; daß sie diesen irrdischen Schatz fahren lassen, um dafür die H. Schrift frey in den Händen, Mund und Hertzen zu behalten.

§. 10. Allein die grosse 170 Centner wichtige Glocke hat das Dom capitel endlich dem Ertzbischof wiederum abgejaget und selbige nach Magdeburg gebracht. Worüber dann endlich der Cardinal zu Aschaffenburg 1545. dieses Zeitliche geseegnet. Und dessen Nachfolger im Stift IOANNES ALBERTVS es nicht von der Zeit gefunden, diesen Kirchenraub weiter zu regen.

§. 11. Die Mäyntzische Geschichtschreiber selbsten wissen dieses aus keinem anderem Grund, als damit zu entschuldigen: daß der Cardinal hierinnen wohl gethan; daß er diesen theuren Schatz aus der Ketzer, als Verächter desselben, ihren Händen gerissen, und viel tausend mal tausend Ablaß und Seegen der Stadt und dem Ertzstift Mäyntz zugewendet und zur Verehrung und Anbetung dieser Heiligthümer ein acht tägiges Fest vor Ostern angesetzet habe. Welches am 29 Aug. in Mäyntz noch jetzo feyerlich gehalten wird.

§. 12. Ob nun gleich das nachherige Evangelische Ertzstift diese RELIQVIEN an sich, ohne Abbruch ihrer Christlichen Andacht, missen können; da hingegen sich die Catholische, nach der in dem obbenenneten Buch befindlichen Rechnung, aus der Anbetung solcher Heiligthümer einen fast unaussprechlichen Ablaß aus dem Fegefeuer verheissen; indem der Schluß in solchem Buch folgender: Summa Summarum alles hochlobwürdigen Heiligthums, obangezeigter neun Gänge, ist 8133 Partickel (das ist Stücke von Reliquien) und 42 ganzer heiliger Cörper; macht der Ablaß

laß neun und dreyßig tauſend mal tauſend, zweyhundert mal tauſend, fünf und viertzig tauſend, hundert und zwantzig Jahr, zweyhundert und zwantzig Tage: Darzu ſechs tauſend mal tauſend, fünfhundert mal tauſend und viertzig tauſend Quadragen (oder Geißlungs-Erlaß): ſo wäre es doch wohl nicht unbillig, nach dem Werth des Goldes, Silbers, Perlen und Edelgeſteine zu fragen.

§. 13. Ein Rechtsgelehrter weiß; daß das Ertzſtift mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, dem Churfürſtlichen Hauſe Brandenburg, nicht umſonſt; ſondern, gegen dem Verluſt von Vorpomern u. a. L. in dem Weſtphäliſchen Frieden überlaſſen worden. Daß auch auf dieſen Schatz von Tonnen-Goldes und Millionen niemals kein Verzicht geſchehen. Das päpſtliche Kirchen-Recht läßt auch keine Verjährung in Dingen zu; welche der andere Theil, mala fide und mit Vorbewuſt geſchehenen Raubes, beſitzet. Dann da folget ſolches der Regel des H. Auguſtini: non remittitur peccatum, niſi reſtituatur, ſi poteſt reſtitui, ablatum. Und es hilft zur Sache; daß dieſe reiche und überſchwengliche Koſtbarkeiten noch jetzo in Mäyntz der Magdeburgiſche Schatz ALBERTI genennet zu werden pfleget; mithin mala fides noch bis jetzo in dem Gedächtniß der Beſitzer erhalten und bey allen Nachkommen dadurch, in dem Gedächtniß aller Menſchen, erneuret wird. Und iſt dieſe Geſchichte dieſes anſehnlichen Kirchenraubs, wie ihn die Catholiſche ſelbſt *nennen*, werth; daß ſie auch in dem hieſigen Hertzogthum Magdeburg und beſonders der Stadt Halle, wohin das meiſte gehörig, in gutem Andencken erhalten werde.

§. 14. Es mögen die Römiſchcatholiſche auch das Andencken dieſes geraubten Kirchenſchatzes und heiligen Geräthes denen Evangeliſchen um ſo viel weniger verdencken: je bekannter die Sorgfalt derſelben iſt; die Teutſchen Stifter, welche in Teutſchland weltlich gemachet worden, bey den Ihrigen im beſtändigem Andencken zu erhalten. Und iſt es eine alte Sage: daß die Mönchen, welche aus den Teutſchen Klöſtern vertrieben worden; alle *chartularia*, *diplomataria*, Briefſchaften und Urkunden nach Italien und vornehmlich auf den Berg CASINO und das dortige reiche Benedictiner-Kloſter geſchleppet; woſelbſt bis jetzo der meiſte Theil von Teutſchen Kloſter- und Stifsbriefen verwahret liegen ſolle. Dahero man ſich nicht zu verwundern: Durch was Hülfe der Benedictiner-Münch, MABILLON, in ſeinen *annalibus* ſo wohl; als *actis benedictinis*, welche Folianten jetzo mit hundert Rthlr. nicht mehr zu haben, ſo viel herrliche Nachrichten von hieſigen und andern Teutſchen Klöſtern

ſtern ans Licht gebracht; hingegen die meiſte Klöſter, welche reformiret worden, bey uns ſehr kahl und leer von documentis ausſehen.

§. 15. Was in denen reformirten Teutſchen Biſchofthümern vor Papiere in das VATICAN nach Rom kommen; mag wohl etwas weniger deswegen ſeyn; weil die Teutſchen Biſchöfe entweder ſelbſt zur Reformation Gelegenheit gegeben oder ſich doch bey ihrem Leben in den Stiftern erhalten. Die wenigſte auch von dem Zuſtand ihrer ARCHIVEN eine rechte Wiſſenſchaft gehabt haben. Doch mag auch dieſe Sage nicht umſonſt ſeyn; daß der Papſt noch alle drey Jahr nach Teutſchland zu dem Ende verkleidete Geiſtliche ſchickte; damit ſie die Evangeliſche Biſchofthümer, incognito, beſuchen und von ihrem ietzigen Zuſtand dem Papſt Nachricht ertheilen möchten. Und iſt es vor einigen Jahren in hieſiger Domkirchen geſchehen; daß ſich zwey Fremde darinnen herumführen laſſen, welche alle Gelegenheit angeſehen. Und da dem einen, als er ſich bücken wollen, die Parucke vom Kopf gefallen, hat der Küſter wahrgenommen, daß derſelbe die *tonſuram clericalem* gehabt und auf dem Haupt dergeſtalt beſchohren geweſen. Darüber er dann auch erſchrocken und, nicht verrathen zu werden, ſich ſo fort aus dem Staube gemachet hat.

§. 16. Aber zu was Ende geſchiehet dieſes? weil nemlich der Papſt alle Religions-Frieden mit den Ketzern vor unverbindlich hält und deswegen unſer Teutſches CORPVS IVRIS, die Reichs-Abſchiede verdammet und in den indicem purgatorium librorum prohibitorum, deren eine gute Anzahl gedruckt iſt, gebracht hat. Mithin die Römiſche Kirche nur auf Gelegenheit wartet; die Evangeliſche Stifter aufzuſuchen, anzupacken und wiederum Römiſch-Catholiſch zu machen. Dahero wohl allen Evangeliſchen Königen und Fürſten anzurathen, auf der Hut zu ſtehen und, nächſt göttlicher Hülfe, mehr auf ihre Armeen, als Dinten und Papier ſich hierunter zu verlaſſen.

§. 17. Anders ſind die Evangeliſche geſinnet; welche, auch ihren geiſtlichen Feinden Glauben zu halten, ſich verbunden achten. Allein dem Magdeburgiſchen Schatz haben ſie noch niemals abgeſaget; folglich auch mehrere Urſache, deſſen zu gedencken. Bevorab, da alle Friedens-Schlüſſe erfordern, in denen wiedergegebenen Orten auch jedem ſeine Briefſchaften und Zubehör wiederum zu erſtatten. Mithin auch dem Ertzſtift Magdeburg ſein heiliges Geräthe und Kirchenſchatz billig wiederum ausgeliefert werden ſollen. Inde, quod iniuria alienatum eſt, eius auctoritas æterna.

§. 18. Was im übrigen mit Entwendung der Papiere in Teutſchland geſchehen, ſolches haben auch andere Königreiche, bey der Reformation, erfahren. Aus Engelland haben zu Zeiten des Henrici VIII. als die Reformation angegangen, die Geiſtliche, die bey dem Pabſtthum beharret, gantze Schiffe mit geſchriebenen Büchern und Urkunden voll geladen und nach Rom gebracht. Und in Schweden und Dännemarck iſt gleiches geſchehen. Dahero auch des *Olai* MAGNI ſeine hiſtoria ſeptentrionalis 1555 zu Rom in folio an das Licht kommen. Worinnen ein groſſer Vorrath von Sachen mitternächtiſcher Länder zu befinden; als vor deme niemand bekannt geweſen iſt.

CXXXVIIII. Stück.

Rechtliche Erläuterung der Salzburgiſchen Schubſcheine oder Laufzettel der Evangeliſchen 1732. nebſt Erörterung der Frage: Ob die CONVENTICVLA, Evangeliſch zu beten und zu ſingen, Evangeliſche Bücher zu leſen, im Salzburgiſchen vor ein ſtrafbares Verbrechen gehalten werden möge?

Nachdem nun am 6 Julii wiederum 562. Perſonen der Salzburgiſchen Emigranten angekommen, deren zurücke gelaſſenes Vermögen an 100969 Rthlr. beſcheiniget; ſo hat man auch befunden; daß jede von denſelben, von ihren Pflegern oder Beamten, mit einem Abzugs-Zettel verſehen worden. Welche den Namen Schubſcheine führen. Von dem, nach dortiger Mundart, üblichem Wort, Schub oder ſchieben, fortſchieben, einen Schub geben. Wie etwa, in dem Schwäbiſchen Lehnrecht, eine Art von Schublehen oder Schupflehen ſich findet. Weil der Beſitzer ſolcher Schupflehen ſolche nicht auf ihre Erben verfället; ſondern dieſe entweder ſolche wiederum aufs neue erkaufen müſſen oder dieſelbe vom Lehensherrn davon geſchöpfet, geſchoben oder verjaget werden mögen (1).

§. 2.

(1) Wovon BESOLDVS in v. Schupflehen. VADIANVS apud GOLDASTVM *tom. II. rerum Alemannicar. p.* 59. SCHILTERVS ad *ius Alemannicum* de *bonis laxdemialibus §.* 13. *p.* 826. Welche Art von Gütern, in dem Bayriſchen Landrecht, ſonſten auch, nach deren Beſitzer, Freyſtifter oder Herrengünſtler deswegen genennet werden; weil ſolche von des Lehenherrn Gunſt dependiren, deme frey ſtehet, ſelbige allemal wieder an ſich zu nehmen und zu wiederrufen. In hieſigen Landen hat man dagegen die ſtarcke Lehenwahren, wodurch die Erbzinslehen wieder an ſich gelöſet und vom Lehenherrn dagegen gereichet werden müſſen. Und iſt es ein Unverſtand der Bauren und Rechtsgelehrten

§. 2. Damit man aus dieſen Schubſcheinen, als untrüglichen Zeugen der Wahrheit, abnehmen möge: was dieſen guten Leuten, bey Verjagung und Fortſchiebung aus ihrem Vaterland, Schuld gegeben werde: ſo wollen wir ein paar von dergleichen Schubſcheinen hieher ſetzen. Der erſte lautet, von Wort zu Worte, wie folget:

Vorweiſer dieſes Conrad THVRMOSER lediger Bauer zu Hinderſcheſſer Evangeliſcher Religion, würdet [um willen derſelbe ſo wohl wieder die Reichs-Conſtitutiones, als Landesfürſtl. Gebot öftere a] Conuenticula mit b] Leſung der Bücher auch andere, ſo bey ſchwerer Strafe verboten worden, gehalten auch c] dieſen beygewohnet] das Land als einem REFRACTARIO verwieſen und im Urkund deſſen gegenwärtiger Schub- und reſpectiue Beſtrafungs-Schein demſelben mitgetheilet. Actum Abbtenau, den 2 Junii Anno 1732.

Hochfürſtl. Salzbnrgl. Pfleg- und Land-Gericht Abbtenau.
(L.S.) Johann Antoni Oſtrauſchke, Pfleger alda.

Der andere iſt folgender:

Zumahlen Vorweiſer dieſes Jacob KNAEBEL am Guth Hallerhof ſäßig und deſſen Ehe-Wirthin Magdalena Launpacherin Evangeliſcher Religion nit nur denen wider die Reichs-Satzungen; ſondern auch Landesfürſtl. MANDAT und GENERALIEN verbotenen Zuſammenkünften tam INTRA quam EXTRA parietes beygewohnet; dabey verſchiedene Bücher geleſen und geſungen: als iſt ihme, ſolchen Verbrechens halber, das Land verwieſen und gegenwärtiger Schubſchein obrigkeitl. ertheilet worden. Abbtenau, den 7. Junii 1732.

Hochfürſtl. Salzburgl. Pfleg- und Land-Gericht alda.
(L.S.) Johann Antoni Oſtrauſchke, Pfleger alda.

§. 3. Wann nun ein Rechtsgelehrter dabey ſein Gutachten geben ſolle; ſo iſt die Frage:

Ob die CONVENTICVLA, Evangeliſch zu beten und zu ſingen, Evangeliſche Bücher zu leſen, im Salzburgiſchen, vor ein ſtrafbares Verbrechen, gehalten werden möge?

gelehrten', wann ſelbige über die groſſe Summen und, daß ſolche ſo oft kämen, klagen. Dann ſolches aus der Eigenſchaft flieſſet; daß dieſelbe von Fällen zu Fällen dem Erbzinsherrn wiederum heimgefallen folglich von dem Zinsmann wiederum erkaufet und gelöſet werden müſſen.

Ob es nun wohl scheinen möchte; daß gleichwohl, in denen gemeinen Römischen Rechten, dergleichen CONVENTICVLA und Zusammenkünften der Ketzer, sich in GOttes Wort zu üben; mit Beten und geistlichen Liedern und Lobgesängen sich zu erbauen, vor verboten und höchststrafbar zu halten; weil anfangs in dem

l. 15. C. de episcopis & clericis

die deutlichen Worte zu befinden: CONVENTICVLA *illicita, etiam extra ecclesiam, in* PRIVATIS AEDIBVS *celebrari,* PROHIBEMVS. PROSCRIPTIONIS *domus periculo imminuente. Si dominus in ea* CLERICOS, NOVA *ac* TVMVLTVOSA CONVENTICVLA, *extra ecclesiam, celebrantes, susceperit;* daß dergleichen Häuser, wo der Hausherr solche Versammlungen gestattet, verfallen seyn sollen; nachgehends in dem

l. 3. C. de haereticis

dieselbe denen Römischcatholischen einzuräumen auch diejenige, welche solchen Versammlungen beygewohnet, mit schwerer Geldstrafe anzusehen; welches in der

Nouella 132. de interdictis collegiis haereticorum

noch weiter dahin erläutert: daß man im Römischem Reich alle Unterthanen unter dem Zwang eines einzigen Glaubens zu halten; weil aber der Satan die Ketzer darinnen stärcke, daß dieselbe einander, durch Wohlthaten, im falschen Glauben unterhielten; so solle dergleichen Beytrag, bey schwerer Strafe, verboten und die Häuser, in welchen dergleichen vorgehe, den Römischcatholischen Geistlichen verfallen seyn; endlich noch in

l. 3. D. de extraordin. criminib.

sub praetextu religionis coetus illicitos temperare oportet; nicht zu gedencken, daß auch in denen Teutschen Reichssatzungen alle Vergaderung und Verstrickungen, bey Leib- und Lebensstrafe, denen Unterthanen untersaget und verboten wäre; worzu noch komme, daß alle dergleichen conventicula von Hochfürstl. Landes-Obrigkeit, bey Strafe, untersaget worden: wie dann auch die Evangelische Bücher und Bibeln, die, dem Erzbischöflichen Verbot entgegen, in das Land gebracht und von diesen Unterthanen gelesen worden, welche sich doch denen Landesfürstl. Befehlen schlechter dinges unterwerfen sollen; nicht zu gedencken, daß selbige mit der Römischcathol. Religion es, dem Schein nach, gehalten, dergleichen Heucheley nicht weniger Ungnade und Bestrafung verdiene; letztens die Römischcatholische Religion an sich die Eigenschaft habe, sich vor Ketzereyen, durch Verbot der Bibeln und Bücher, rein zu halten

ten und zu bewahren: Dieweilen aber allem dieſem Unheil und blindem Glaubens-Eifer durch den, mit vielem Blut, ſo theuer erworbenen Religions-Frieden, im Teutſchen Reich, mit deutlichen Worten abgeholfen; angeſehen die guten Leute, in dem Salzburgiſchen, entweder in dem Jahr 1624. ihre Evangeliſchen Glaubens-Ubungen bereits gehabt oder ſelbige erſt nach der Zeit angefangen haben; in dem erſtern Falle denſelben der

artic. V. §. 32. Inſtr. Pac. Weſtph.

zu ſtatten kommen muß; turbari & quocunque modo *deſtituti*, ſine ulla *exceptione*, in eum, quo anno 1624. fuerunt, *ſtatum plenarie reſtituantur*; quo uſum & *exercitium religionis publicum* aut NB. *priuatum* habuerunt; welches dann die Salzburgiſche Urkunden dadurch bezeugen; weil aus denſelben erhellet, daß die guten Leute vom Anfang der Reformation an, ſich zu dem Evangelium bekennet und deswegen von Zeiten zu Zeiten, nachdem die Erzbiſchöfe beſchaffen geweſen, viele Verfolgung erlitten oder unter der Hand geduldet worden (2); wäre aber auch nur das letztere, wie es doch nicht iſt, daß dieſe guten Leute erſt nach 1624. zur Erkenntniß der Evangeliſchen Wahrheit gelanget; ſo giebt doch der

artic. V. §. 34. Inſtr. Pac. Weſtph.

auch disfalls Maß und Ziel; placuit porro, ut illi catholicorum *ſubditi*, *Auguſtanae confeſſioni addicti*, qui an. 1624. *publicum* aut NB. *priuatum* exercitium religionis *non habuerunt*, nec non, qui *poſt pacem*, futuro tempore, diuerſam a territorii domino religionem profitebuntur & amplectentur, NB. *pariter tolerentur* & conſcientia NB. *libera*, *domi deuotioni* ſuae, ſine *inquiſitione* aut *turbatione*, *priuatim* uacare uel *liberos* ſuos *priuatis* domi *praeceptoribus inſtituendos* committere NB. *non prohibeantur*; neque *deſpicatui* habeantur und weiter in dem

artic. V. §. 36. Inſtr. Pac. Weſtph.

Quod ſi *ſubditus*, qui nec *publicum* nec *priuatum* ſuae religionis exercitium 1624. habuit uel etiam, qui poſt publicatam pacem 1648. regionem NB. *mutabit*, NB. *ſua ſponte* emigrare uoluerit aut a *domino* territorii *iuſſus* fuerit, liberum ei ſit, aut NB. *retentis bonis*, aut *alienatis*, *diſcedere*, retenta per *miniſtros adminiſtrare* &, quoties ratio id poſtulat, ad res ſuas *inſpicieudas* aut debita *exigenda* NB. *libere* & ſine *litteris commeatus* redire; und ferner in dem

(2) Wovon in den Anzeigen *num.* 18. *anni* 1732. ausführlicher gehandelt.

artic. V. §. 37. Instr Westph.
terminus non minor *quinquennio* aut, ſi poſt pacem religionem mutant, NB. non minor *triennio* ad emigrandum præfigatur; neque, ſiue *uoluntarie* ſiue *coacte*, emigrantibus *honeſtae uitae* teſtimonia denegentur aut iidem *reuerſalibus* uel NB. *decimationibus* ſubſtantiae ſecum exportatae, *plus aequo* extenſis praegrauentur; welchem heiligen Religions-Frieden alle dergleichen Schubſchein ſchnur ſtracks deswegen entgegen laufen, weil auch denen neubekehrten Evangeliſchen a) frey ſtehen ſollen ihrer Evangeliſchen Andacht in ihren Häuſern, ohngehindert, zu pflegen: ſo dann b) für ihre Kinder Evangeliſche Schulmeiſter oder praeceptores anzunehmen; wann ſelbige aber c) aus dem Römiſchcatholiſchen Lond ſich begeben NB. wollen oder ſollen, ihnen der freye Abzug, gleich andern Römiſchcatholiſchen, zuzulaſſen; ſo dann d) ihnen ohnverwehrt ſeyn ſolle, das Ihrige entweder vorhero zu Geld zu machen; oder auch e) ſolches abweſend zu verpachten oder verwalten zu laſſen; zu welchem Behuf f) ihnen allemal der freye Zutritt ins Land, nach dem Ihrigen zu ſehen, ohnverwehret bleibe; wie dann g) vor dergleichen Ausgebot den Evangeliſchen entweder fünf oder wenigſtens drey volle Jahre Zeit zu laſſen, das Ihrige mit Gelegenheit zu Gelde zu machen; benebenſt h) die Emigranten an ihren Ehren und gutem Leumund nicht gekräncket noch auch i) denſelben Urpheden oder andere reuerſales *anzumuthen*; noch auch k) das Abzuggeld über die Gewohnheit des Landes zu erhöhen.

§. 4. Wie nun ieder Stand des Reiches, nach Pflicht und Gewiſſen, verbunden; ſich nach dieſem Reichsgrund-Geſetz des Weſtphäliſchen Glaubens-Friedens zu achten; benebenſt, in Entſtehung deſſen, die mächtige Nordiſche u. a. Evangeliſche Kronen und Staaten die Gewähr dieſes Friedensſchluſſes übernommen; ſo iſt leichtlich zu erachten; was dieſe gegen die Reichsgrund-Geſetze anlaufende Verjagung der Evangeliſchen Salzburger vor üble Suiten und Folgereyen nach ſich ziehen werde. Beyorab da dieſes Vornehmen gegen den Glaubens-Frieden aus ihren eigenen Schubſcheinen, als propria confeſſione, quae probationum regina, erhellet.

§. 5. Dann ad a) wird ihnen darinnen ihre gepflogene Evangel. Andacht zu einem Staats-Verbrechen gemachet; ihre Kinder nach den Römiſchcathol. Schulen gezwungen und da man ihnen keine ſtumme Lehrer, GOttes Wort und geiſtreiche Bücher, zugelaſſen, ſo wäre an Evangeliſche Præceptores nicht zu gedencken geweſen; ad b) werden

ſie

Aleph

1 Blessed are those whose way is blameless,
who walk in the law of the LORD.
2 Blessed are those who keep his testimonies,
who seek him with their whole heart,
3 who also do no wrong,
but walk in his ways.
4 You have commanded your precepts
to be kept diligently.
5 Oh that my ways may be steady
in keeping your statutes!
6 Then I shall not be put to shame,
having my eyes fixed on all your commandments.
7 I will praise you with an upright heart,
when I learn your righteous judgements.
8 I will keep your statutes;
do not utterly forsake me.

Beth

9 How can young people keep their way pure?
By guarding it according to your word.
10 With my whole heart I seek you;
do not let me stray from your commandments.
11 I treasure your word in my heart,
so that I may not sin against you.
12 Blessed are you, O LORD;
teach me your statutes.
13 With my lips I recount
all the judgements of your mouth.
14 I delight in the way of your testimonies
as much as in all riches.
15 I will meditate on your precepts,
and fix my eyes on your ways.
16 I will delight in your statutes;
I will not forget your word.

Gimel

17 Deal bountifully with your servant,
so that I may live and keep your word.
18 Open my eyes, that I may behold
wondrous things out of your law.
19 I am a stranger on earth;
do not hide your commandments from me.
20 My soul is consumed
with longing for your judgements at all times.
21 You rebuke the insolent, accursed ones,
who stray from your commandments.
22 Take away from me scorn and contempt,
for I have kept your testimonies.
23 Even though princes sit plotting against me,
your servant will meditate on your statutes.
24 Your testimonies are my delight
and my counsellors.

Daleth

25 My soul clings to the dust;
give me life according to your word.
26 When I told of my ways, you answered me;
teach me your statutes.
27 Make me understand the way of your precepts,
and I will meditate on your wondrous works.
28 My soul melts away for sorrow;
lift me up according to your word.
29 Put false ways far from me,
and graciously teach me your law.
30 I have chosen the way of faithfulness;
I have set your judgements before me.
31 I cling to your testimonies;
O LORD, do not put me to shame.
32 I will run the way of your commandments,
when you enlarge my understanding.

He

33 Teach me, O LORD, the way of your statutes,
and I will observe it to the end.
34 Give me understanding, and I will keep your law
and observe it with my whole heart.
35 Lead me in the path of your commandments,
for I delight in it.
36 Incline my heart to your testimonies,
and not to selfish gain.
37 Turn my eyes from looking at worthless things;
give me life in your ways.
38 Confirm to your servant your promise,
which you make to those who fear you.
39 Turn away the disgrace that I dread,
for your judgements are good.
40 How I long for your precepts!
In your righteousness give me life.

Waw

41 Let your steadfast love come to me, O LORD,
your salvation according to your promise;
42 then I shall answer those who taunt me,
for I trust in your word.
43 Do not take the word of truth utterly from my mouth,
for my hope is in your judgements.
44 I shall keep your law continually,
for ever and ever.
45 I shall walk in a large place,
for I have sought your precepts.
46 I shall speak of your testimonies before kings,
and shall not be put to shame;
47 I shall delight in your commandments,
which I love.
48 I reach out my hands for your commandments,
which I love,
and I will meditate on your statutes.

Zayin

49 Remember your word to your servant,
in which you have made me hope.
50 This is my comfort in my affliction,
that your promise gives me life.
51 The insolent utterly deride me,
but I do not turn away from your law.
52 When I think of your judgements from of old,
I take comfort, O LORD.
53 Indignation seizes me because of the wicked,
who forsake your law.
54 Your statutes have been my songs
in the house of my pilgrimage.
55 I remember your name in the night, O LORD,
and keep your law.
56 This blessing has fallen to me,
that I have kept your precepts.

Heth

57 You are my portion, O LORD;
I promise to keep your words.
58 I implore your favour with my whole heart;
be gracious to me according to your promise.
59 When I think of your ways,
I turn my feet to your testimonies;
60 I hasten and do not delay
to keep your commandments.
61 Though the cords of the wicked ensnare me,
I do not forget your law.
62 At midnight I rise to praise you,
because of your righteous judgements.
63 I am a companion of all who fear you,
of those who keep your precepts.
64 The earth, O LORD, is full of your steadfast love;
teach me your statutes.

Teth

65 You have dealt well with your servant,
O LORD, according to your word.
66 Teach me good sense and knowledge,
for I believe in your commandments.
67 Before I was afflicted I went astray,
but now I keep your word.
68 You are good and do good;
teach me your statutes.
69 The insolent smear me with lies,
but I keep your precepts with my whole heart.
70 Their heart is unfeeling like fat,
but I delight in your law.
71 It is good for me that I was afflicted,
so that I might learn your statutes.
72 The law of your mouth is better to me
than thousands of gold and silver pieces.

Yodh

73 Your hands have made me and fashioned me;
give me understanding, that I may learn your commandments.
74 Those who fear you shall see me and rejoice,
because I have hoped in your word.
75 I know, O LORD, that your judgements are right,
and that in faithfulness you have afflicted me.
76 Let your steadfast love become my comfort,
according to your promise to your servant.
77 Let your mercy come to me, that I may live;
for your law is my delight.
78 Let the insolent be put to shame,
because they have subverted me with lies;
but I will meditate on your precepts.
79 Let those who fear you turn to me,
that they may know your decrees.
80 Let my heart be blameless in your statutes,
that I may not be put to shame.

Kaph

81 My soul languishes for your salvation;
I hope in your word.
82 My eyes fail from watching for your promise;
I ask, When will you comfort me?
83 For I have become like a wineskin in the smoke,
yet I have not forgotten your statutes.
84 How long must your servant endure?
When will you judge those who persecute me?
85 The insolent have dug pitfalls for me,
contrary to your law.
86 All your commandments are faithful;
help me, for they persecute me with lies.
87 They have almost made an end of me on earth,
but I have not forsaken your precepts.
88 In your steadfast love spare my life,
that I may keep the decrees of your mouth.

Lamedh

89 Forever, O LORD,
your word is firmly fixed in the heavens.
90 Your faithfulness endures to all generations;
you established the earth, and it stands fast.
91 By your appointment they stand today,
for all things are your servants.
92 If your law had not been my delight,
I would have perished then in my misery.
93 I will never forget your precepts,
for by them you have given me life.
94 I am yours; save me,
for I have sought your precepts.
95 The wicked wait to destroy me,
but I consider your testimonies.
96 I have seen a limit to all perfection,
but your commandment is very broad.

Mem

97 Oh how I love your law!
It is my meditation all day long.
98 Your commandment makes me wiser than my enemies,
for it is always with me.
99 I have more insight than all my teachers,
for your testimonies are my meditation.
100 I understand more than the elders,
because I keep your precepts.
101 I hold back my feet from every evil way,
in order to keep your word.
102 I do not turn away from your ordinances,
for you have taught me.
103 How sweet are your words to my taste,
sweeter than honey to my mouth!
104 From your precepts I get understanding;
therefore I hate every false way.

Nun

105 Your word is a lamp to my feet
and a light to my path.
106 I have sworn an oath and confirmed it,
to keep your righteous judgements.
107 I am deeply afflicted;
give me life, O LORD, according to your word.
108 Accept the willing tribute of my mouth, O LORD,
and teach me your judgements.
109 I hold my life in my hand continually,
but I do not forget your law.
110 The wicked have laid a snare for me,
but I do not stray from your precepts.
111 Your testimonies are my heritage for ever,
for they are the joy of my heart.
112 I incline my heart to perform your statutes
for ever, to the end.

Samekh

113 I hate those who have a divided mind,
but I love your law.
114 You are my hiding-place and my shield;
I hope in your word.
115 Depart from me, you evildoers,
that I may obey the commandments of my God.
116 Uphold me according to your promise, that I may live,
and do not disappoint me in my hope.
117 Hold me up, that I may be safe,
and keep my delight in your statutes.
118 You reject all who stray from your statutes,
for their cunning is in vain.
119 You put away all the wicked of the earth like dross;
therefore I love your testimonies.
120 My flesh trembles for fear of you,
and I am afraid of your judgements.

Ayin

121 I have done what is just and right;
do not leave me to my oppressors.
122 Be surety for your servant's good;
do not let the insolent oppress me.
123 My eyes fail from watching for your salvation
and for your righteous promise.
124 Deal with your servant according to your steadfast love,
and teach me your statutes.
125 I am your servant; give me discernment,
that I may know your testimonies.
126 It is time for you to act, O LORD,
for your law has been broken.
127 Therefore I love your commandments
more than gold, more than fine gold.
128 Therefore I consider all your precepts to be right;
I hate every false way.

Pe

129 Your testimonies are wonderful;
therefore I obey them with my whole heart.
130 When your word goes forth it gives light;
it imparts understanding to the simple.
131 I open my mouth and pant,
because I long for your commandments.
132 Turn to me and be gracious to me,
as is your way with those who love your name.
133 Keep my footsteps steady according to your promise,
and let no iniquity get dominion over me.
134 Redeem me from human oppression,
that I may keep your precepts.
135 Make your face shine upon your servant,
and teach me your statutes.
136 My eyes shed streams of water,
because your law is not kept.

Tsadhe

137 You are righteous, O LORD,
and your judgements are right.
138 You have appointed your testimonies
in righteousness and in all faithfulness.
139 My indignation consumes me,
because my foes forget your words.
140 Your promise is well tried,
and your servant holds it dear.
141 I am small and despised,
but I do not forget your precepts.
142 Your righteousness is an everlasting righteousness,
and your law is the truth.
143 Trouble and anguish have come upon me,
but your commandments are my delight.
144 Your testimonies are righteous for ever;
give me understanding, that I may live.

Qoph

145 I call with my whole heart; answer me, O LORD,
that I may keep your statutes.
146 I call to you; save me,
that I may observe your testimonies.
147 I rise before dawn and cry for help;
I hope in your word.
148 My eyes are awake before each watch of the night,
that I may meditate on your promise.
149 Hear my voice according to your steadfast love;
O LORD, in your justice preserve my life.
150 Those who persecute me with evil purpose draw near;
they are far from your law.
151 But you are near, O LORD,
and all your commandments are true.
152 Long ago I learned from your testimonies
that you have established them for ever.

Resh

153 Look on my misery and rescue me,
for I do not forget your law.
154 Plead my cause and redeem me;
give me life according to your promise.
155 Deliverance is far from the wicked,
for they do not study your statutes.
156 Great is your mercy, O LORD;
give me life according to your justice.
157 Many are my persecutors and my foes,
but I do not swerve from your testimonies.
158 I look on the faithless with disgust,
because they do not keep your word.
159 Consider how I love your precepts;
O LORD, in your steadfast love give me life.
160 The sum of your word is truth,
and every one of your righteous judgements endures for ever.

Shin

161 Princes persecute me without cause,
but my heart stands in awe of your word.
162 I rejoice at your promise
like one who finds great spoil.
163 I hate and abhor falsehood,
but your law I love.
164 Seven times a day I praise you
because of your righteous judgements.
165 Great peace have those who love your law;
nothing can make them stumble.
166 I hope for your salvation, O LORD,
and I fulfil your commandments.
167 My soul keeps your testimonies
and loves them exceedingly.
168 I keep your precepts and your testimonies,
for all my ways are before you.

Taw

169 Let my cry come before you, O LORD;
give me understanding according to your word.
170 Let my supplication come before you;
deliver me according to your promise.
171 My lips will pour forth your praise,
when you teach me your statutes.
172 My tongue will sing of your promise,
for all your commandments are right.
173 Let your hand be ready to help me,
for I have chosen your precepts.
174 I long for your salvation, O LORD,
and your law is my delight.
175 Let me live that I may praise you,
and let your judgements help me.
176 I have gone astray like a lost sheep;
seek your servant,
for I do not forget your commandments.

Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἔργοις ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν καὶ ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι ἀμφοτέρως ἔχει πρὸς τὸ ἀγαθὸν καὶ κακόν. Ἔστι δὲ τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἔργοις ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν ἀγαθὸν καὶ ἐπαινετόν· τὸ δὲ ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι κακὸν καὶ ψεκτόν.

Ἀλλὰ τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἔργοις ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν καὶ ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι ἀμφοτέρως ἔχει πρὸς τὸ ἀγαθὸν καὶ κακόν. Ἔστι δὲ τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἔργοις ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν ἀγαθὸν καὶ ἐπαινετόν· τὸ δὲ ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν καὶ ἐπὶ τοῖς κακοῖς ἐπαίρεσθαι καὶ ἀγαλλιᾶσθαι κακὸν καὶ ψεκτόν.

Vorrath an bahrem Geld geſamlet; ſind Königl. Majeſt. die zu Tonnen Goldes anlaufende Koſten vorgeſtellet; es hätten aber Königl. Majeſt. darauf zur Antwort ertheilet: GOtt hat es mir gegeben, daß ich dieſen Hülfloſen Leuten Gutes thun ſolle. Wie dann Königl. Majeſt. als Sie die Salzburger in Augenſchein genommen und dieſelbe, vor Freuden, ihren Schutz- und Landesherrn zu ſehen, die meiſten Thränen vergoſſen; Königl. Majeſt. ihnen mit einem Chriſtlichen Geſang zugerufen: Auf meinen lieben GOtt u. ſ. w. Und was kan wohl Chriſtlicher und großmüthiger ſeyn: als daß Königl. Majeſt. dieſes Volck auch nicht unter andere in ihren Provintzien hin und her verſtecken; ſondern ihnen einen eigenen fruchtbaren Strich Landes in Preuſſen angewieſen, der, von ihrem Namen, das Salzburgiſche Amt genennet worden ſeyn ſolle? Wie dann auch denſelben zu Häuſern, Vieh und anderem Vorrath und Geräthe, auf Königl. Koſten, verholfen wird, nebſt dem Genuß von ſo vielen Freyjahren. So daß der Zug dieſer guten Leute auch deswegen um ſo viel fröhlicher und behertzter iſt; zu dieſen neuen Wohnſtätten zeitig zu gelangen. Weil ſie darinnen einen mildreichen, mitleidigen und gnädigen Souverain und benebenſt ein beſſeres Land, als ſie an Berg und Thal, an den Tauren, verlaſſen, finden. In welchem letzterem, ſie ſich dickhälſig, krumm und gepückt arbeiten und mit geringer Koſt und Kleidung vorlieb nehmen müſſen, um ſich und die Ihrige ehrlich hinzubringen. Und, bey dem allen, noch in Furcht und Hoffnung ſchweben müſſen, an ihrem ewigem Heyl Hinderung, Gefahr und Schiffbruch zu leiden.

CXXXX. Stück.

Königl. Edict, 1721. die nach Preuſſen gehende Ankömmlinge in keiner Leibeigenſchaft, ſondern, als freye Leute zu halten; nebſt deſſen rechtlichen Erläuterung

Nachdem Seiner Königl. Majeſtät in Preuſſen, ꝛc Unſerm allergnädigſtem Herrn allerunterthänigſt vorgetragen worden, nach der letztern Contagion, eingegangenen Höfe und austräglichen Ländereyen, in Dero Litthauiſchen Aemtern, annoch zu bebauen und zu beſetzen übrig, und in der Güte und Austräglichkeit alſo beſchaffen wären, daß tüchtige, fleißige, und des Ackerbaues und der Viehzucht kündige Leute nicht allein ihr genügliches Auskommen dabey finden, ſondern auch vor ſich und die

Ihrigen ein mehreres, als zu ihrer Unterhaltung, und Abführung der darauf haftenden Praestationen erforderlich, gewinnen und erwerben könten; Und dahero allerhöchstgedachte Seine Königl. Majestät aus Landesväterlicher Sorge, nicht allein solche eingegangene Höfe und annoch wüst liegende Ländereyen bebauen und besetzen, sondern auch, über ihre Landes-Einsassen, denen Fremden Dero Gnade und den reichen Seegen des Landes angedeyen zu lassen, allergnädigst intentioniret sind: Als haben Sie solches durch dieses öffentliche Patent, nebst denen Conditionen, jedermänniglich bekannt zu machen, allergnädigst befohlen. Und damit diejenige, so auswärtigen, entweder Seiner Königl. Majestät Selbst, oder auch andern Puissancen zugehörigen Provintzien und Landen, auf eigene Kosten nach Litthauen zu gehen, und aus eigenen Mitteln die Höfe, wozu ihnen das benöthigte Holtz angewiesen und abgefolget werden wird, zu bebauen, die Hofwehr, wie auch das Saat- und zu ihrer Unterhaltung benöthigte Korn anzuschaffen, sich vermögend befinden, so sollen sie sechs, auch wohl befundenen Umständen nach, neun Frey-Jahre, von allen Amts- und Krieges-Praestandis, an Schoß, Contribution, und wie es sonsten Namen haben mag, zu genieſſen haben. Diejenige aber, welche auf Seiner Königl. Majestät Kosten, sowohl die Reise dahin thun, als auch daselbst auf Dero Kosten, sich etabliren wollen, müssen vorhero sich per memoriale an Seine Königl. Majestät Selbst, oder Dero in Berlin seyendes General-Finanz-Directorium, oder an die Provincial-Cammern melden, und abwarten, ob sie angenommen werden, oder nicht. Im erstern Fall, und da sie angenommen werden, können sie sich nicht entbrechen, in Ansehung, daß sie mit fertigen Höfen und dazu behörigen Besatz, und Interims-Unterhaltung versehen werden, nach Verflieſſung zweyer Jahre, die Praestationes, gleich ihren Nachbarn, zu entrichten. Wie denn auch die in mehrgedachte Litthauische Aemter kommende Leute NB. in keine Leibeigenschaft gesetzet, sondern, wie Seiner Königl. Majestät Unterthanen, in der Chur-Marck, und andern Provintzien, wo die Leibeigenschaft nicht eingeführet ist, consideriret werden sollen; dahero dann auch diejenige, so auf ihre Kosten, und durch ihren Fleiß, das angenommene Gut in Stand gebracht, solches auf ihre Kinder, Schwieger-Kinder, Vettern, und ihre ganze Familien vererben können,

und

und denenſelben ſolchergeſtalt, die von ihnen angewandte befindliche meliorationes zu ſtatten kommen. Ubrigens haben ſich eine ſowohl als die andere, Seiner Königl. Majeſtät mächtigſten Schutzes und Protection, wie auch Landesväterlicher Königlicher Gnade und Hulde nebſt allen von der Litthauiſchen Cammer zu bezeugenden Facilität, Hülfe und Aſſiſtenz zu verſehen. Berlin, den 5. Februarii 1721.

Fr. Wilhelm.

E. B. v. Creutz.

Rechtliche Erläuterung.

§. 1. Es haben Königl. Majeſt. nachdem die Verjagung der Evangeliſchen Salzburger aus ihrem Vaterland, durch keine Vorſtellung, zu hintertreiben geweſen; ohngeachtet ſich dieſerwegen das geſamte Evangeliſche Corpus nicht allein; ſondern auch viele andere Evangeliſche Könige und Staaten, der Gewähr halben des Weſtphäliſchen Friedens, alle erſinnliche Mühe gegeben, Se. Hochfürſtl. Gnaden, den Ertzbiſchof zu Saltzburg, auf mildere Gedancken, gegen dieſe gute Leute, zu bringen; endlich 1731. den Chriſtkönigliſchen Schluß gefaſſet; dieſe arme Flüchtlinge in ihren Landen, gleich als ehemals 1685. den Evangeliſchen Flüchtlingen aus Franckreich und der Rheiniſchen Pfaltz 1689. geſchehen, in allen Gnaden auf- und anzunehmen. Man hat zu ſolcher Zeit noch nicht gewuſt: ob dieſe gute Leute bettelarm ankommen oder von dem Ihrigen etwas mitbringen würden. Man hat es auch nicht voraus ſehen können; was die Evangeliſche, in- und auſſerhalb Teutſchland, dieſen vertriebenen Leuten gutes thun oder an Allmoſen und Geſchencken reichen würden.

§. 2. Königl. Majeſt. ſind alſo, ohne die geringſte Abſicht auf das erfolgte zu haben, aus bloſſem Mitleiden bewogen worden; dieſelbe bey Donawerth oder, wo es ſich ſonſten, an den Salzburgiſchen Gräntzen, fügen würde, durch ihre commiſſarios dergeſtalt aufzunehmen: daß iede Mannsperſon täglich 4 Gr. die Weiber iede 3 Gr. und von den Kindern iedes 2 Gr. zu ihrer Zehrung und Verpflegung haben ſolten. Wie dann über dieſes ſo gleich, als die Ubernehmung geſchehen, ſie nicht allein des Königl. Schutzes in fremden Landen genoſſen; ſondern auch mit freyem Vorſpann und Fuhren verſehen und in die Königl Lande gebracht worden.

§. 3. Ohngeachtet es ſich nun nachhero gewieſen: daß einige, von dieſen Emigranten, etwas Geld mit aus dem Lande, öffentlich und heimlich, ge-

bracht; so dann, in der Durchreise fremder und Königlicher Lande, dieselbe reichlich beschencket und mildiglich verpfleget; auch noch an vielen Orten, wo sie der Weg nicht hingetroffen, für selbige allgemeine Allmosen gesamlet worden: so haben doch Königliche Majest. an den obbesagten täglichen Kostgeldern ihnen nicht das geringste abkürtzen; sondern das verheissene, bey Heller und Pfennig, bezahlen lassen; davon die Summen an Hundert und mehr Tausende bereits angestiegen. Welches alles dann die gute Leute, in ihrem Elend und Jammer, dahin aufgerichtet: daß sie darüber GOtt; den König; alle ihre Wohlthäter hertzlich gelobet, gepriesen und dafür mit Gebet und Thränen gedancket haben.

§. 4. Bey dem allen war die Bosheit der Feinde und Verleumder so groß: daß man in dem Salzburgischen die Lästerung ausstreuete: Königl. Majest. liessen nun weiter diesen Emigranten nichts reichen; dahero sie nunmehro von dem Ihrigen und denen empfangenen Allmosen, die dann bald aufgezehret seyn würden, leben müsten. Nur zu dem Ende, die noch zur Ausreise geschickte Evangelische in dem Salzburgischen abzuhalten und wendig zu machen.

§. 5. Als nun diese Lästerung sich, bey der kundbaren Unwahrheit, verlohren: so wurde eine andere noch gröbere Unwahrheit ausgesonnen; daß man vorgab: diese gute Leute würden in ein wüste Land geführet und darinnen zu Sclaven und Leibeigenen gemachet werden. Nun sind zwar die Salzburgischen Ankömmlinge in Preussen bereits eines andern überzeuget. Dann, ihren eigenen Briefen nach, haben sie darinnen mehr Gutes gefunden, als sie verlangen oder iemals nur hoffen können. Der Strich Landes, den sie besetzet, bestehet in einem ebenen und fruchtbaren Boden; welcher von allerhand Früchten und Körnern beartet werden kan. Benebenst ist gute Weide und Viehzucht daselbsten; wovon das Rindvieh, nebst Butter und Schmaltz, an Fremde verkaufet und zu Geld gemachet werden kan. Es fehlet auch darinnen nicht an Fischen und anderen zum Unterhalt des menschlichen Lebens dienlichen Sachen; als die vielmehr in solchem Uberfluß vorhanden; welcher alles wohlfeil machet. Der Feldbau erfordert auch bey weitem die harte Arbeit nicht, welche die Emigranten an den Salzburgischen rauhen und felsichten Tauern gehabt; weil das Land eben und der Boden in fettem gutem Erdreich bestehet, der mit leichter Mühe urbar gemachet und beartet werden kan. Nur daß man die Bestell-Zeit nicht versäume; dann auf solche vornehmlich alles ankommet.

§. 6.

Ausgabe 1 Bd. 1 1911 — 1911

Ausgabe 1 Bd. 1 1911 — 1911

Ausgabe 1 Bd. 1 1911 — 1911

gion und Peſtzeit, an Menſchen und Vieh ausgeſtorben und eine ſo lange Zeit unbearbeitet in der Prache liegen müſſen; daſſelbe auch, bey noch ſo groſſer Fruchtbarkeit des Bodens, Arbeit erfordere, ſolches wiederum urbar zu machen und in vorigen Stand zu ſetzen. Da nun zu dieſen Anſtallten die neue Ankömmlinge, durch Schenckung des fruchtbaren Landes; durch Vorſchuß zum Anbauen; wie auch durch die Freyjahre aufgemuntert werden, ihren Fleiß daran zu beweiſen: ſo hat man die ſichere Hoffnung, daß die arbeitſame Salzburger ſich in Preuſſen vollkommen wohl befinden werden. Bevorab da ſie insgeſamt zu ſo manchen Tauſenden in einem Strich Landes bey einander gelaſſen werden. Da immer einer dem andern im Fleiß nacheifert und auch mit Rath und That zu Hülfe zu kommen ſuchet. Wie dann auch, als einige von Adel von Salzburgern hier und da welche zu ſich nehmen wollen: Königl. Majeſt. ſolches nicht geſtattet; um den Saamen und die Nachkommen, von dieſen guten Leuten, beyſammen zu laſſen. Und deswegen denen hieſigen Leuten, die mit ihnen gehen wollen; ſolches vielfältig abgeſchlagen worden.

CXXXXI. Stück.

Königl. Edict, 1714. und deſſen rechtliche Erläuterung in Wiederherſtellung und Ergänzung der Dörfer und Bauren-Güter.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. a. m. Thun kund und fügen hiemit jedermännigklich zu wiſſen, nachdem wir aus denen vielen eine Zeit her eingekommenen Klagen, worinnen die Anweiſung der wüſten Stellen und Hufen, auch wohl ganzer wüſter Feldmarcken geſuchet, nicht anders urtheilen mögen, als daß dergleichen noch viele hin und wieder verhanden ſeyn und es aus beſondern Uns verborgenen Abſichten geſchehen müſſe, warum dieſelben, allen bishero vielfältig ergangenen ſpecial- und general-Verordnungen zuwider, mit Unterthanen nicht beſetzet und angebauet worden, da jedoch in ſothanen publicirten Landes-Edicten und Verordnungen heilſamlich und expreſſe verſehen und ſanciret iſt, daß dergleichen wüſte Höfe, Hufen und Feldmarcken, denen andern Laſt tragenden Unterthanen zum beſten und zur peuplirung des Landes, wieder angebauet und wircklich mit Unterthonen beſetzet werden ſollen; Gleichwohl aber die tägliche Erfahrung giebet, daß ſolches nicht geſchiehet, ſondern vielmehr, dem zuwieder, die zu ſothanen wüſten

ſten Höfen vor Alters gehörige contribuable Hufen und andere Pertinentien zerriſſen und ſolche, auch wohl gar gantze Feldmarcken, theils denen bereits angebaueten Unterthanen beygeleget, meiſtens aber die von Adel, Beamte und Arendatores unter dem Vorwand, daß ſie die ſchuldige Contribution davon abſtatteten, vor ſich gebrauchen und unter den Pflug genommen, wodurch nicht nur die peuplirung des Landes mercklich gehindert, ſondern auch denen wircklichen Einwohnern die Laſten der Einquartirung, Marchen, Recrutirung, Nachbar-Recht und dergleichen, ja auch denen Unterthanen ihre Dienſte weit ſchwerer gemachet werden, wann ſie nebſt den Ritter-auch contribuablen Acker mit beſtellen müſſen: Als haben Wir dieſer Uns und dem Lande ſchädlichen Nachläßigkeit derer jenigen, welche bishero, ihrem Amt und Pflichten nach, vor die Beſetzung ſothaner wüſten Höfe ſorgen ſollen, nicht länger indulgiren können, ſondern ſind der beſtändigen Meinung, daß angezogenen, auf das allgemeine Beſte abzielenden, Edicten ohne die geringſte fernere Nachſicht mit mehrerm Fleiß und Application, als bishero geſchehen, nachgelebet werden, und denenſelben ein ſchuldiges Gnügen geſchehen ſolle. Verordnen demnach hiemit und befehlen Unſern geſamten Directoren und Land-Räthen der Chur-Marck in Gnaden und zugleich ernſtlich, ſofort und zwar mit mehrerm Ernſt und Eifer Hand ans Werck zu legen, und die anvertraute Creyſe genau zu revidiren, nach denen verhandenen Cataſtris, Landes-Matriculn, Schoß-Büchern oder andern dienſamen Urkunden, genau zu examiniren und zu unterſuchen, ſo wohl mit wie viel in iedem Dorf vormals beſetzte Bauer- und Coſſäten-Höfe geweſen, was dazu eigentlich vor Pertinentien an Acker, Wieſewachs, Hölzung und dergleichen gehöret, als auch wie viel derſelben anizo wircklich beſetzet, und folglich eine Balance zu machen, wie viel deren noch unangebauet und wüſte liegen, als worüber bey iedem Dorf eine beſondere und deutliche Tabelle zu formiren, damit daraus Wir ſo gleich die Beſchaffenheit erſehen, auch, nach Befinden und, wo es nöthig, ſo vielmehr mit Nachdruck darin verordnen können. Dabey werden die Obrigkeiten derer Dörfer, wo dergleichen wüſte Stellen verhanden, nochmals verwarnet, ſelbige a dato binnen ſechs Monaten gewiſſen und ſichern Leuten, welche ſie mit Genieſſung der gewöhnlichen Frey-Jahre aufbauen, anzuweiſen und mit allen

Perti-

Fig. 1. Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

bauung der wüſten Dorfſtätten; ſo dann die Ergänzung der zergliederten Baurengüter.

§. 3. So viel das erſte betrift, als wovon das ietzige Königl. Edict handelt, ſo hat es damit folgende Beſchaffenheit. In den Provintzien und Landen des Teutſchen Reiches wird dieſe Einrichtung gehalten. Daß die Güter entweder dem Landesherrn oder den Lehenleuten und Unterthanen zugehören. Der Landesherr beſitzet nun entweder Tafel- Tiſch- und Domaingüter, die ihme von der Landſchaft, zu Unterhaltung ſeiner; der Seinigen und ſeines Hofgeſindes und Bedienten, angewieſen: oder eigenthümliche erworbene oder ererbte Geſchlechts-Güter, welches die Römer eigentlich ſacrum patrimonium principis genennet. Die Unterthanen ſind entweder Lehenleute oder Bürger oder Bauren. So lang nun das gemeine Weſen in Ruhe oder, ohne beſondern Aufgang, ſich findet: ſo lange hat ein Landesfürſt an ſeinen Cammergefällen, wohin auch die hoheitliche Vorrechte, die man, nach der Welſchen Longobardiſchen Weiſe, regalia nennet, genug. Dahero auch darüber ſtracklich zu halten und, wann die Vorfahren etwas davon veräuſſert, dem regierenden Landesherrn allemal frey ſtehet, das veräuſſerte wieder an ſich zu nehmen. Ohne disfalls auf eine Verjährung oder Erſtattung des, zur Ungebühr, bezahlten Werthes zu ſehen.

§. 4. Im Falle aber das gemeine Weſen einen auſſerordentlichen Beytrag erfordert: ſo müſſen die Bauren Steuer; die Bürger von ihren Häuſern und Nahrung Schoß und Schocke geben. Die Edelleute, weil ſie in der Bereitſchaft, als belehnte Ritter, ſich halten müſſen, ſind in Kriegesläuften aufzuſitzen und ihre Roßdienſte zu thun ſchuldig oder, wann die Ausgaben nicht zum Krieg, ſondern z. E. zum Veſtungsbau; Geſandſchaft; Ausſtattung der Printzeſſin und dergleichen erfordert werden, nach den Ritterpferden, ihre Roßdienſt-Gelder bezahlen. Welche Weiſe, nach allen Landtags-Abſchieden, von allen Zeiten her dergeſtalt gehalten worden.

§. 5. Wann nun dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo müſſen die Landgüter, in ihrer alten Eigenſchaft, aufs genaueſte gehalten werden. Solle nicht ein Gemenge und Unrichtigkeit in der allgemeinen Leidenſchaft entſtehen.

§. 6. Die allgemeine Landplagen von Krieg und Peſtilenz ſind nun die Urſachen, woraus leichtlich ein Gemenge der Landgüter entſtehet. Dann in beyden ſind die Bauren dem Verderben am erſten unterworfen. Der Krieg machet auf dem Lande alles preis. Die Bauren ſäen und

der Feind erntet. In Peſtzeiten aber, wann die Frohner, Knecht und Mägde, auch das Vieh, womit man das Feld bauet, ausgeſtorben, muß das Feld prach liegen. Mithin der Bauer am erſten davon gehen.

§. 7. Der dreyßigjährige Krieg kan hiebey zur Erläuterung dienen. Dann die Bauren zu ſolcher Zeit ſo gar auch ihre Häuſer und Scheuren abgebrochen und das Holtz auf den Marck hieher geführet und den Pfännern verkaufet. Dahero im hieſigem Ertzſtift ſolches, durch eigene gedruckte Edicte, bey Lebensſtrafe, verboten worden: daß kein Bauer ſeine Häuſer abbrechen und auf dem Marck das Holtz verkaufen mögen.

§. 8. Gleichwohl iſt es geſchehen; daß, in ſolcher Noth, die Bauren, weil der Feind die Ernte weggenommen, das Feld weiter nicht beſtellen wollen; ſondern alles ſtehen und liegen laſſen und dem Kaldfell nachgezogen oder ſich ſonſt verlaufen haben.

§. 9. Hierdurch haben nun die Städte und der Adel Gelegenheit bekommen; das verlaſſene Feld und Dörfer an ſich zu nehmen und von den alten Dorfſchaften ſo gar das Gedächtniß auszulöſchen. Dahero ſich in denen alten Dorfregiſtern und Flurbächern auch Urkunden und Geſchichten, in unſern und andern Landen, unzehlige Namen von Dorfſchaften finden, welche ietzo nicht mehr vorhanden, weil entweder die Städte oder der Landadel dergleichen Fluren an ſich gezogen und ſich, als rem nullius und derelictam, zugeeignet haben.

§. 10. Das geſamte Land und, mit demſelben, der Landes-Fürſt haben alſo daraus den empfindlichen Schaden gelitten: daß der ſteuerbaren Güter weniger worden. Weil der Adel ſolche zu Ritterfeldern gemachet, bey ſolchem Zuſatz aber, derſelbe in der Ritter-Rollen ſich nichtes zuſetzen laſſen. Wie dann auch die Stadtmänner dieſe ſteuerbare Hufen zu Stadtfeldern gemachet und davon nichtes verſteuret, unter dem unbilligen Vorwand: daß ſie ihren Schoß oder Schocken von ihren Häuſern oder, nach ietziger Einrichtung, die Acciſe entrichten müſten.

§. 11. Um nun die alten Steuer-cataſtra wiederum zu ergäntzen und in die vorige Ordnung zu bringen; will die Nothdurft und Billigkeit erfordern: daß die Dörfer und Dorffluren wiederum aufgeſuchet; denen Städten und ritterſchaftlichen Gütern das, zur Ungebühr, an ſich gezogene wiederum abgenommen und alles, bey ietziger Vielheit der Menſchen, wieder in den vorigen Stand, durch das, ſuum cuique, geſetzet werde.

§. 12. Es muß aber von demjenigen, welcher dergleichen Stadtfelder oder auch Ritterfelder in Anſpruch nehmen will, hinlänglich erwieſen werden:

werden: daß 1) an dem ſtreitigen Ort ein Dorf geſtanden; ſo dann 2) daß die in Anſpruch genommene Ländereyen darzu gehörig geweſen und 3) ſteuerbare Felder geweſt ſeyn. Dann bloſſe ungegründete Vermuthungen wollen hier nicht zureichen. Worüber doch öfters die Sachwalter, ohne hinreichenden Beweis, Lermen und Proceſſe anfangen und darüber unſchuldige Leute in Verdruß und Unkoſten zu ſtürtzen pflegen.

§. 13. Die andere Edicte: daß die

Baurenhöfe wieder zu ergäntzen

und was vor deme darzu gehörig geweſen, wiederum hergeſtellet werden ſolle, damit der Bauer nicht auſſer Stand ſey, die ordentliche Steuren und Gefälle abzutragen; ſind bereits in vorigen Zeiten ergangen und in dem

CORPORE IVRIS Magdeburgico MYLIANO de an. 1685. part. III. p. 350. 351. ſo dann part. III. de an. 1707. p. 591. 592.

zu befinden (*). Hiebey iſt nun der Mißbrauch übler Advocaten noch viel gröſſer, als in dem vorigen. Dann wann ein Bauer findet; daß ſein voriger Beſitzer dieſes oder jenes Feld, welches ietzo ein anderer, er ſey Bauer; Edelmann oder Stadtmann, innen hat, beſeſſen: ſo machet er ſo fofort den heilloſen Schluß; es müſſe daſſelbe, durch eine reunions- oder Wiederherſtellungs-Klage, ihme widerum zu theil werden. Solte es auch ſo viele hundert Jahre in andern Händen geweſen ſeyn.

§. 14. Hier gehet nun der Lermen an. Und deswegen ſind dieſe Reunions-Proceſſe ſo verdrießlich; als nur immer die Frantzöſiſchen Prätenſioniſten von 1681. u. ſ. w. denen Teutſchen Landen, in denen Elſaßiſchen; Burgundiſchen und Metziſchen Reunions-Cammern, ſeyn mögen. Nur allem dieſem Unheil wird dadurch abgeholfen; wann dergleichen Anſprüche, wie das reſcriptum 1685.

in corpore iuris Magdeb. part. III. num. 21.

im Munde führet, dergeſtalt eingezogen und in der Enge gehalten werden: Daß der Prätenſioniſte zu erweiſen ſchuldig, dergleichen Stücke haben PRIMORDIALITER zu dem Bauergut gehöret. Das iſt zu der Zeit, als die Güter in das Steuercataſtrum gebracht und Dienſt und Gaben darnach angeleget worden. Dann es nicht genug; daß der ehemalige Beſitzer dergleichen Stücke zuſammen beſeſſen; weil er es etwa darzu erkau-

(*) Der ſel. Hr. S. STRVV hat 1704. eine diſputation de *probatione pertinentiarum* geſchrieben. Es iſt aber nur der *Reſpondent* autor davon und dieſer Sache damit nicht abgeholfen; was dieſer oder jener zu ſeinem Gut unablöslich ſchläget. Dann ſolches den dritten Mann oder ſucceſſorem ſingularem nicht bindet. Und zu dieſem Reunions-Proceß keinen Grund giebet.

ſet, ererbet oder ſonſt erworben, dann dergleichen mögen allemal auch wiederum von dem Baurengut weggegeben und veräuſſert werden. In dem

Braunſchw. Wolfenbüttl. Landtags-Abſchied 1647.

iſt gleiches verſehen und dieſer nachhero per

reſcriptum vom 15 Jan. 1712.

dahin erläutert worden; daß das onus probandi dem Prätenſioniſten obliege und, wann einer die Sache auſſer Menſchen Gedencken, in Zeugen und Schriften, gehabt, ieder bey dem ſeinen billig zu laſſen. Da hingegen die præſcriptio nicht pro immemoriali zu halten, wann per inſtrumenta und Feldregiſter die Primordial-Pertinenz dargethan worden, ob ſolches gleich vor vielen hundert Jahren ſchon geſchehen wäre.

CXXXXII. Stück.

Königl. Edict, 1723. und deſſen rechtliche Erläuterung, wegen der Nachtwächter auch Verhütung Feuers-Gefahr.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. ſ. w. Thun kund, und fügen hiemit zu wiſſen: Wir haben Zeit Unſerer Regierung, zur Verhütung der Feuers-Gefahr in Städten und auf dem Lande, verſchiedene Patenta und Verordnungen, als unter dem 28ten Nouembr. 1718. und 4ten Maji 1719, auch noch jüngſthin unter dem 28ten April dieſes Jahres, wider das unvorſichtige und gefährliche Toback-Rauchen ein Edict publiciren, imgleichen wegen Abhaltung und Vertreibung der eindringenden Ziegeuner, Bettler und andern liederlichen Geſindes unter dem 10ten Decembr. 1720. und 14ten Julii 1721. Unſere Willens-Meinung durch öffentlichen Druck deutlich bekannt machen, auch wegen Abſchaffung der gefährlichen Stroh- und Schindel-Dächer in Städten verſchiedene nachdrückliche Ordres ergehen laſſen, ſo daß es an dergleichen Edicten und Verordnungen gar nicht, wohl aber an der genauen Beobachtung und ernſtlichen Execution derſelben bishero mercklich gefehlet hat; Dahero es denn gekommen, daß hin und wieder in Städten und Dörfern noch immerhin viele Feuers-Brünſte zum groſſen Ruin Unſerer Unterthanen entſtanden ſind. Dieſemnach haben Wir, um ſolchem Ubel möglichſt vorzubeugen, allen Unſern Regierungen, Krieges- und Domainen-Cammern, Land- und Steuer-Räthen, Gerichts-Obrigkeiten in Städten und Dörfern, Beamten, Magiſtra-

giſtraten, Richtern und Schulzen hiemit ernſtlich und nachdrücklich anbefehlen wollen, über Unſere obangeführte, zur Abwendung der Feuers Gefahren und Abhaltung der Bettler ergangene, Edicta und Verordnungen bey Vermeidung Unſerer höchſten Ungnade, Caſſation und Verluſt der Jurisdiction mit mehrerm Eifer und Nachdruck zu halten, alle nach den Umſtänden jeder Stadt und Dorfs practicable praecautiones, nach Maaßgebung ſothaner Unſerer Verordnungen, zu nehmen, auch zur beſtändigen Obſervanz und wircklichen Effect zu bringen, die Bettler und liederliches Geſindel nach den nächſten Garniſonen zu ſchicken, die benöthigte publique und private Feuer-Räſtungen an Leitern, Hacken, Rufen, Sprützen und Feuer-Eimern anzuſchaffen, ſelbige nebſt den publiquen und privaten Brunnen in gutem Stande, die Vieh-Tränken, Sümpfe, Teiche, und Pfühle in und bey den Dörfern und Flecken bey zureichendem Waſſer zu halten, auch wo dergleichen nicht ſind, ſolche anzufertigen, die Feuer-Viſitationes in Städten und Dörfern monatlich vorzunehmen, und alles, was zur Feuers-Gefahr einige Gelegenheit geben kan, nach den vorhin angeführten Edicten, ſofort abzuſtellen. Damit auch die Feuers-Brünſte bey Nacht-Zeiten um ſo viel eher entdecket und verhütet werden mögen, ſo ordnen und wollen Wir, daß die Thurm- und Nacht-Wächter in Städten zu mehrer Vigilantz angehalten, auch in jedem Dorfe, in Zeit von 4 Wochen nach Publication dieſes, von denen Gerichts-Obrigkeiten ein Nacht-Wächter, halb auf ihre eigene und halb auf der Einwohner des Dorfs Koſten, beſtellet und jährlich unterhalten werden ſolle. Berlin, den 12 Junii 1723.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. C. B. v. Creutz. J. A. v. Kraut. C. v. Katſch. F. v. Görne.

Rechtliche Erläuterung.

§. 1. Wie in dem Römiſchen Recht, als unſerm ſo theurem CORPORE IVRIS, auch der Grund von aller guter Policey lieget: ſo trift man darinnen nicht weniger die Erläuterung an, des jetzigen Königl. Edictes ſo wohl; als auch dieſer Anſtalten von Nachtwächtern und Verhütung der Feuersbrünſten überhaupt.

Ricardo, David, 1772-1823.
On the principles of political economy and taxation / by David Ricardo. — 3rd ed. — London : John Murray, 1821.
xxxii, 479 p. ; 22 cm.
Includes index.

dr. Dann in der Nacht heißt es: nun ruhen alle Wälder ꝛc. und iſt kein Richter verbunden, ohne, wann *ſummum periculum in mora* und der Aufſchub Gefahr machet, ſeine Nachtruhe ſtören zu laſſen und einen Gerichts-Schluß zu ertheilen.

§. 4. So hielten auch die Römer einen ziemlichen Haufen von Scharwächtern; deren 3. oder 4. alle drey Stunden abwechſeln und die gantze Nacht durch die Gaſſen ſtreifen muſten (8). Welches dann viel nützlicher, als die Anſtalten derjenigen, welche, etwa vor Mitternacht, die gantze Wache zugleich die Gaſſen durchſtreifen; das übrige alles aber nachhero allein dem Stundenrufer überlaſſen, der ſich nicht in dem Stande findet, der geringſten Unruhe zu ſteuren.

§. 5. Die Nachtwachten hatten allerhand zu verhüten. Erſtlich Diebſtahl und Raubereyen; ſo dann Aufſtand und Muthwillen auf den Gaſſen und in Häuſern; ferner Achtung auf Brand und Feuer-Schaden zu haben (9). Und weil das Feuer vornehmlich in der Höhe zu erkennen; ſo baueten die Römer auch Thürme und Warden; davon die Thürmer mit der Scharwache entweder durch eine Stimme oder oder auch einen Ton mit Pfeifen ſich gegen einander vernehmen und dadurch anzeigen müſſen: daß beyde allezeit wache ſeyn (10).

§. 6. Was aber den Stundenrufer betrift: ſo kommet deſſelben Verrichtung auch mit den uigilibus überein. Und deswegen ſind deſſelben ſeine Gebräuche nicht minder von den ritibus der Römiſchen *uigilum* abzuleiten. Es iſt neulich von einem vornehmen Manne die Frage aufgeworfen worden: Woher es doch komme, daß durch gantz Teutſchland die Formel des Geſanges im Gebrauch: Höret ihr Herren! laſſet euch ſagen: die Glocke (Zeiger; Uhr) hat zehne geſchlagen u. ſ. w. Bevorab, da, unter Bauren aufm Dorfe, das Herren-Wort ſehr ungereimt zu ſeyn, ſcheinet. Wir wollen ſehen; was die Römer disfalls vor Gebräuche

(8) Dahero die Redens-Arten *uigilia prima, ſecunda, tertia* gekommen, davon iede 3 Stunden ausgemachet und deswegen vielleicht, bey langen Nächten, die vierte Nachtwache hinzu kommen, CENSORINVS *de die nat. c.* 23. Wovon STEWECHIVS *ad Veg. lib.* 3. 4. VALTRINVS *de milit. Rom. IV.* 6. RIPA *de nocturnis temporibus c.* 45. *ſq.* ausführlich handeln.

(9) Davon in *l.* 1. *D. de officio praefecti uigil.* Wie dann deswegen die Wächter allezeit Feuer-Eymer, Spritzen u. d. mit ſich getragen, um, wann ein Brand entſtanden, ſolchen, wo möglich, zu löſchen.

(10) Wovon LIVIVS *lib. V. milit. Rom. dial.* 9. Welches auch hieſigen Ort zwiſchen der Scharwache und dem Thürmer der blauen Thürme gewöhnlich. Und in Nürnberg alle viertel Stunden die Wachen einander ein Zeichen durch die gantze Stadt zu geben pflegen.

bräuche gehabt haben. Anfangs bedieneten ſich die Wächter bey ihnen einer Trompeten oder eines Hornes, in welches ſie ſtieſſen (11) oder auch einer Glocken oder Schellen (12): ſo wie ietzo auf den Dörfern annoch die Hirtenhörner und, in den Städten, da den Ohren der erſte Schall übel vorkommet, die Pfeifen, Schnurren oder dergleichen üblich und dahero das Wort Schnurrwächter noch ietzo im Gebrauch iſt. So dann muſte der Wächter bey den Römern einem Nachtgott oder anderem Gott zu Ehren ſingen (13); Dahero noch ietzo der Geſang, und lobet GOtt den HErren, üblich. Ferner wurde von den Wächtern, das Wort *vigila* gebrauchet: Wie itzo der Satz; ſeyd munter und wacht (14). Endlich erinnerten die Wächter, daß ieder mit dem Feuer vorſichtig umgehen ſolte (15): Dahero im Wächter-Geſang noch ietzo gerufen wird: ein ieder bewahr das Feuer und Licht, daß kein Schade geſchicht. An manchen Oertern pfleget auch der Wächter ein Lied anzuſtimmen und, auſſer jenem, die erſte Nachtwache abzuſingen (16). Daß man aber mit dem Wort Herren ſo freygebig iſt, ſolches mag wieder von denen Römern und andern Völckern kommen: welche das Wort meſieur, mi domine u. ſ. w. im leichteren Gebrauch haben, als die Teutſche den Namen Herren (17). Nur auſſer Teutſchland in denen Niederlanden wird dieſer Vorgeſang ausgelaſſen und von dem Wächter unaufhörlich nur dieſes wiederholet: zehen Uhr, zehen Uhr; Zehen iſt die Glocke. Und weil den Leuten hierum am meiſten zu thun: daß ſie wiſſen, wie hoch es an der Zeit ſey: ſo iſt auch vor einigen Jahren von dem hieſigen Stadt-Rath auf Erinnern eines guten Freundes, die Verordnung geſchehen: daß nunmehro der Stunden-Rufer die Stunde doppelt wiederholen muß: es hat Zehen geſchlagen; Zehen geſchlagen u. ſ. w.

§. 7.

(11) *Buccina* ſignum datum *lib. IV. n.* 37. *& iam quarta* canit *nouiſſuram* buccina *lucem.* Und SILIVS *lib. VII. v.* 101. mediam ſomni cum *buccina* noctem *diuideret* u. ſ. w.

(12) Dio CASSIVS *lib. XLIV.* 56. qui uicos noctu *cuſtodiunt*, *campanula* utuntur.

(13) AMMIANVS *lib. III.* Mit welchen Liedern die Wächter ſich unter einander ſelbſten munter hielten. Wofür in den Teutſchen Wachſtuben das Spielen gebrauchet wird.

(14) Wovon LIPSIVS *lib. V. de milit. Rom. p.* 177.

(15) Idem *lib. V. dialog.* 8.

(16) Abſonderlich im Thüringiſchen auf den Dörfern; da ſich faſt alle Bauren auf die Muſic legen.

(17) SENECA ep. 3. quem nos obuium, ſi nomen non ſuccurrit, DOMINVM uocamus. In der Anrede bey den Römern aber hieſſe es *o cives! o Quirites!* Und möchte man wohl, an ſtatt, höret ihr Herren, füglicher, höret ihr Leute, ſagen.

§. 7. Im übrigen waren die Schlaguhren bey den Römern unbekannt; sondern es bedienten sich dieselbe nur der Sanduhren oder Wasseruhren (17*). Diese waren auch nach dem Ab- oder Zunehmen des Tages abgetheilet; nicht aber nach den XII. oder XXIV. Stunden, wie heut zu tages der meiste Gebrauch ist (18). Die Juden hatten alle Nächte in drey Theile oder drey Nachtwachen eingetheilet: die erste hiessen sie das Eselgeschrey; die andere das Hundebellen; die dritte das Kinder- oder Hahnen-Geschrey (19); wohin das Zeichen Christi gehöret: ehe der

(17*) Dann erst an 815. die erste Schlag-Uhr Carolo M. von dem Persischen Souverain geschencket und in Europa vor ein Wunderwerck gehalten worden, wovon in der Erläuterung der *Aureae Bullae tit.* 26. §. 1. p. 564. *Steph.* MENOCHII *delle stuore part.* 5. *cent.* 10. c. 11.

(18) Davon *Lael.* BISCIOLA *lib.* 19. *horar. subsec. c.* 11. Dahero Ein Uhr nicht um Mittag zu suchen; sondern *Prim*-Zeit die Stunde nach der letzten Nachtwache ist, wie ad *Auream Bullam tit.* 26. §. 1. p. 565. gegen alle Ausleger, erwiesen worden.

(19) Ich halte viel auf die Hebräische Alterthümer; woraus mir mein Thalmudiste folgende Nachricht ertheilet. Die Nacht wurde bey den Hebräern in drey Wachten getheilt, wovon in der GEMARA BROCHOS also stehet: וסימן ודבר משמרת ראשונה החמור נוער, שניה כלבי צועקים, ושלישית תינוק יונק משדי אמו ואשה מספרת עם בעלה וכו': d. i. Das Zeichen der ersten Nachtwache ist, wann der Esel schreyt. Das Zeichen der andern, wann die Hunde bellen. Der dritten, wann das Kind an den Brüsten seiner Mutter sauget und die Frau anfängt mit ihrem Mann zu reden. Worüber der autor des Buchs כתור ופרח, *Kastor Uferach*, folgender gestalt schreibet: סימן א' ילמוד מחמור להתעורר משנתו אבל לא לחשוב בדבר בחמי רק בדבר נפשי: סימן ב, כמו שהכלבי אינם משחקי' בעת ההיא אלא צועקי' לבקש תאות כלבות ולהרחיק המזיקי' כן יצעוק אדם לפני ה' ולשיר בשיר המלאכי' סימן ג, השבעי' משנתם חושבי' מה נאכל מה נשתה לתינוק ואשה תשוקתה לבעלה, אבל לא כן יעשה אדם רק יסיר מהשבותיו מאותן ההבלי' ויחוש לשלמות נפשו וכו': d. i. Von dem Esel soll man lernen von dem Schlaf zu erwachen, und nicht auf viehische, sondern auf vernünftige Sachen zu gedencken. Ferner, gleichwie die Hunde zur selbigen Zeit nicht mehr mit einander spielen; sondern, ihrer Natur zu folgen, bellen, um dadurch die bösen Geister zu verjagen; also soll der Mensch zu Gott schreyen und den Gesang der Engel singen. Endlich wie die Menschen, so vom Schlaf satt sind, gedencken nun; was sie essen und trincken wollen, wie ein Kind, so nach der Mutter Brüsten sich sehnet: Also soll des Menschen Seele hingegen seine Gedancken von dergleichen Eitelkeiten jetzo abkehren und auf die Vollkommenheit

der Hahn krähet, oder die dritte Nachtwache kommet, wirſt du mich drey mal verleugnen. (20).

§. 8. Wie endlich an dieſer Nachtwache und deren genaueren Beobachtung dem gemeinen Weſen ſehr viel gelegen; alſo ſtunden Leib- und Lebens-Strafen darauf, wann die Wächter ſchlieſen oder ſich beſoffen und die Wacht verſäumet oder verlaſſen (21). Mit welcher Strafe auch diejenige zu belegen, welche den Wächter angefallen, beſchädiget oder in ſeiner Wache gehindert. Bey welcher Beſchaffenheit dieſer Frevel, abſonderlich auch bey jungen Leuten, mit aller Schärfe und Ernſt billig anzuſehen. Und ſolchemnach derjenige, welcher eine Schild- oder Soldatenwache anfället oder ſich ſonſten an derſelben mit Worten vergreifet, billig eine noch ſchwerere Strafe verdienet (22).

§. 9. So heilſam nun dieſe Königl. Satzung iſt: daß in allen Dörfern Nachtwächter zu beſtellen und zu unterhalten (23): ſo unverantwortlich iſt hingegen; daß ſolchem Königl. Edict noch in einigen Dörfern nicht genau nachgelebet wird (24). Weil dadurch öfters geſchiehet; daß

heit der Seelen bedacht ſeyn. Ich bin ſo glücklich nicht, das Geheimniß von dieſer Thalmudiſchen Lehre einzuſehen. Finde auch ſolche bey unſern Hebräiſchen philologis weder erläutert noch irgend angeführet. Vielleicht ſtecket eine Miſtlehre oder myſtica dahinter. Allein mit Blumen und Farben ſpielen die Kinder. Wer Verſtand und Vernunft hat; dem eckelt vor dieſer heilloſen, ja Kraft und Wahrheit verderblichen Waare.

(20) Wovon MATTH. *XIV. v.* 25. MARC. *XIII. v.* 35. Da einer Viertheilung 1) des Abends, 2) Mitternacht, 3) des Hahnen-Geſchreyes, 4) des Morgens gedacht wird. Es bleibet aber hier eben der Streit, als bey den Römern übrig: Ob die Juden drey oder vier Nachtwachten gehabt haben? Ich laſſe es bey meiner Muthmaſſung bewenden; daß die letztere von langen Nächten zu verſtehen; ob gleich LIGHTFOOT *in hor. Ebraic p.* 364. dem Zweifel anders abzuhelfen ſuchet. REIZ ad GOODWINVM *l.* 3. c 1.

(21) De deſertore aut dormitore vigile handelt POLYBIVS, welchen LIPSIVS erläutert *lib. V. de militia c.* 9.

(22) Wer in dem *lib. VII. c.* 7. 8. CASSIODORI ſiehet: wie heilig der Käyſer abſonderlich die Nachtwachen gehalten wiſſen wollen; der mag kaum glauben, daß ſich unbeſonnene tolle Leute finden könten, ſich an denſelben vergreifen oder Muthwillen auszuüben. In vielen Kriegs-Rechten iſt der Schildwacht erlaubet und aufgegeben; einen, der ſolcher inſultiret, Hohn ſpricht oder nicht antworten will, vorn Kopf zu ſchieſſen. Und will hier der Unterſcheid der Wachten im Feld und in Beſatzungen wenig machen, weil beyde, zum allgemeinen Beſten, ihre Sicherheit haben und dieſelbe iedem, tegmine principis ſepti, heilig ſeyn ſollen.

(23) CASSIODORVS *lib. VII. c.* 7. 8. erhebet das Amt der Nachtwache mit folgenden Worten: eris *ſecuritas* ſoporantium; *munimen* domorum; *tutela* clauſtrorum; *venatio* nocturnorum latronum u. ſ. w.

(24) *Guido* PANCIROLVS in ſeiner notitia dignitatum, wovon REINESIVS *in epiſt. Noric.*

daß Brand; Raub und andere Ungelegenheit des Nachts ausgeübet werden: welchem Ubel durch allgemeine Veranſtaltung der Nachtwächter, abſonderlich auf dem Lande, vorgebauet und abgeholfen werden könte (25).

CXXXXIII. Stück.

Königl. Edict, 1722. nebſt deſſen rechtlicher Erläuterung, wider die allzufrühe Heyrathen der Juden.

Nachdem Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen, ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, von Zeit zu Zeit mehr und mehr wahrnehmen, daß in allen Dero Provincien und Landen die Juden-Familien ſich über die maſſen vermehren und ausbreiten, ſolches aber ſowohl wider die fundamentelle Reichs- und Landes-Verfaſſungen, als auch wider Dero allergnädigſte Landes-väterliche Intention für Dero Chriſtliche Unterthanen, und zum merckl[i]chen Nachtheil der Kaufmannſchaft und derer Chriſten anderer Nahrungs-Mittel gereicheit, inſonderheit auch denen vielerley Arten des ſchändlichen Wuchers und anderer Vervortheilungen derer Chriſten dadurch Thür und Thor eröfnet wird, daß derer Juden Kinder ſich in ihren noch gantz jungen Jahren ſchon zuſammen verheyrathen und vermehren, und denn dieſelbe zu ihrer, und von gleichſam noch Kindern wiederkommender Kinder Unterhalt faſt bloß von Wucher, unumgänglich zu allerhand Mitteln der Vervortheilungen derer Chriſten greifen und ſich dadurch erhalten, und dem Publico zur Laſt leben; Als haben höchſt gedachte

ric. p. 43. ein ſchlechtes, aber unverdientes Urtheil fället, als wann das Buch durch ſeinen commentarium mehr verfinſtert, als erläutert, hat in dem Anhang *de magiſtratib. municipatibus cap.* 24. de *nyctoſtrategis* oder von der Griechiſchen Nachtwacht und Nachtwächtern gehandelt. FRITSCHIVS; SIMON; LOEHNEISS haben auch de *excubiis* geſchrieben.

(25) Wovon *Ioan.* LVDLEAVS de incendiis ein eigenes Buch geſchrieben, *Leodii* 1701. in 8vo. wo das *cap.* 6. de cura *Romanorum in cauendis & ſedandis* incendiis überſchrieben, aber gar kurtz abgebrochen iſt. Daß mit Eßig; Milch; Soolen, wie in hieſiger Stadt die Soolfäſſer deswegen gefüllet werden, das Feuer leichter, als mit Waſſer zu löſchen; wovon der alte Glaube bey MACROBIO *lib.* 7. c. 6. LVITPRANDO *lib. III. hiſt.* c. 6. ferner von der heutigen Art durch einen Pulverſchlag den Brand zu dämpfen und andern von Salpeter u. d. zugerichteten Waſſern, ſind viele Proben von einigen Jahren her gemachet, aber der Gebrauch davon nicht hinlänglich gefunden worden. Dahero es wohl bey den natürlichen Künſten von guten Spritzen u. ſ. w. verbleiben wird.

te Seine Königliche Majeſtät aus eigener höchſten Bewegung und Landes-väterlicher Vorſorge reſolviret, geordnet, und wollen auch hiemit: Daß von nun an und inskünftige kein Jude, es ſey eine Manns- oder Weibs-Perſon, jung oder alt, von dato dieſer Conſtitution an, in Dero ſamtlichen Provincien und Landen, copuliret oder getrauet werden ſolle, er habe dann vorhero bey Unſerer Recrüten-Caſſe ſich gemeldet, ſein Alter glaubwürdig angezeiget, und eine Permiſſion oder Trau-Schein erhalten. Solte aber jemand von denen Juden dieſer allerhöchſten und ernſtlichen Conſtitution in einigem Stück, es ſey directe oder indirecte, wie auch inſonderheit durch heimliches Zuſammenlaufen, oder durch eine Copulation in anderen Ländern zuwider handeln, imgleichen auch der Rabbi jemanden, ohne Producirung eines von der Recrüten-Caſſe ertheilten Original-Permiſſion und Trau-Scheins, zu copuliren ſich unterſtehen, ſo ſollen ſie nicht allein geſtrafet werden, ſondern auch alſofort ihres Privilegii verluſtig ſeyn, Er aber der Rabbi 1000 Rthlr. Strafe erlegen, über dem nachdrücklich angeſehen werden. Und wie dann dieſes Sr. Königl. Majeſtät allerhöchſter und ernſtlicher Wille iſt, ſo wollen Sie auch, daß dieſer Dero Conſtitution in allen Dero Provincien und Landen genau und eigentlich nachgelebet, und ſelbige zu dem Ende zu jedermans Wiſſenſchaft unverzüglich befordert und überall gehörig publiciret und bekannt gemachet werde. Berlin, den 18 Auguſti, 1722.

Fr. Wilhelm.

Rechtliche Erläuterung.

§. 1. Die Juden haben in ihrem Thalmud dreyerley Geſetze, welche hieher gehören. Erſtlich wann ſie heyrathen dürfen? ſo dann wann ſie heyrathen ſollen? und endlich, wann ſie ihr eigener Herr werden?

§. 2. In dem erſtern halten ſie dafür: daß eine Weibes-Perſon XII. und einen Tag und eine Manns-Perſon XIII. und einen Tag alt, heyrathen mögen. Wann ſie aber vor ſolcher Zeit heyrathen wollen: ſo wird es nicht anders, als unter der Bedingung zugelaſſen; daß ſie ſich der Beſichtigung unterwerfen und an ihrer Schaame zwey Haare gefunden werden (1). Dann, nach dem erſtern ſo wohl; als anderen Abſehen, heiſſet der Jüngling בָּחוּר oder Geſelle. §. 3.

(1) Wie davon aus dem Thalmud ſowohl, als der *Miſchna* die Worte in opuſc. de *legitima aetate cap.* 12. angeführet. Mit dem Urtheil; wie unſauber und einfältig die Thalmudiſche Lehren herauskommen.

§. 3. Wird aber ein Jude XVIII. Jahr alt; ſo ſoll und muß er heyrathen; wann er nicht wider ſein Gewiſſen handeln und das Geſetz brechen will (2). Bey welcher Beſchaffenheit dann die Juden ſich faſt unſäglich vermehren; ob gleich auch viele darüber verarmen. Und die Noth ſie dann auf verbotene Wege verführet (3). Dahero dem Unheil durch das Königl. Edict abgeholfen werden müſſen.

§. 4. Die Vormundſchaft aber endiget ſich erſt bey ihnen, wann der Pflegbefohlene XX. Jahr alt iſt Ob ſolches die Thalmudiſten von MOSE (4) oder den Griechen (5) haben, ſtehet dahin. Das letztere aber iſt deswegen glaublich, weil ſie das Griechiſche Wort ἐπίτροπος auch in ihrer Sprache אפיטרופוס, durch den gantzen Thalmud, zu gebrauchen pflegen.

§. 5. Inzwiſchen muß man ſich wundern; daß SCALIGER (6); SELDENVS (7); WAGENSEIL (8) u. a. ſich darinnen alle verirret und geglaubet haben; daß auch die Juden die Gewohnheit, wie die Römer, gehabt; daß ſie mit der Männlichkeit oder Mannbarkeit die Vormundſchaften aufgehoben. Welches doch im Grunde falſch iſt. Weil den Juden der Unterſcheid tutoris & curatoris, wie allen andern Völckern, gäntzlich unbekannt geweſen und auch verehlichte Perſonen, unter ihrem Vormund, bis auf das XX. Jahr ſtehen müſſen (9).

§. 6. Doch weil uns auf dieſes wichtige und verwirrte Stücke der Rechtsgelehrtheit eine Gelegenheit führet; ſo wollen wir unſerer Ausführung dieſes mal Raum machen.

(2) In *opuſc.* de *legitima aetate cap.* 10. §. 6. iſt der Irrthum dem BVXTORFIO *ſynagogae cap.* 8. gewieſen. Weil er unter der Zeit, wann die Juden heyrathen dürfen und wann ſie, nach dem Geſetz, heyrathen ſollen, keinen Unterſcheid zu machen gewuſt.

(3) Einige meinen, die Juden eilen deswegen ſo bald zu heyrathen; weil iede, abſonderlich bey ietziger Unwiſſenheit der Stämme, die Hoffnung habe, den Meßiam zu gebähren. Allein andere von den Rabbinen wollen hierdurch der Gefahr abhelfen, welche man in Wercken des Fleiſches nach dem XVIII. Jahr des Alters zu beſorgen. Sie ſetzen alſo allen Wohlſtand und andere Urſachen, welche andere Menſchen von unzeitigen Ehen abhalten, gäntzlich bey Seite.

(4) LEVIT. XXVII. 3. EXOD. XXXVIII. 26. NVM. I. 3. c. XXXIII. 2.

(5) Wovon in opuſculo de *legitima aetate* cap. II. §. 6.

(6) In elencho chronol. propheticae p. 68.

(7) De ſucceſſorib. cap. 9. und de ſucceſſ. pontif. l. II. c. 4.

(8) In *Sota* c. 4. *n.* 2. *p.* 583.

(9) Welches gegen dieſe groſſe Männer de aetate legitima cap. 10. und 12. weitläuftig ausgeführet iſt.

CXXXXIV. Stück.

Von der Mündigkeit jüngſt verrückter Jahre der Stadt Hamburg, bey Weibsperſonen vom 14 auf das 18. bey Mannsperſonen vom 18. auf das 22. Jahr.

Vom 4 Jul. 1732. geben die öffentlichen Zeitungen: daß die Stadt Hamburg, wo bis dahin die Mannsperſonen nach dem 18. und die Weibsperſonen nach dem 14. Jahre mündig geweſen (1), die Zeit um IV. Jahre fortgerücket; alſo, die Weibesperſonen künftig erſt nach dem 18. die Mannsperſonen aber erſt nach dem 22. Jahr für mündig und volljährig geachtet werden ſollen.

§. 2. Wie nun dieſe Stadt, die man jetzo billig, für allen andern, die Krone von Teutſchland nennen kan, allemahl mit einem Auszug von tapferen Rechts-Gelehrten beſetzet: alſo nehmen wir dabey Gelegenheit, von dieſer wichtigen Sache zu reden, welche noch von keinem Rechts-Gelehrten in der Maaß eingeſehen worden, als dieſelbe billig verdienet.

§. 3. Unſere Römiſche Rechte haben hier eine Verwirrung, auch in unſerem Vaterland, angerichtet; daraus ſich niemand finden wird; wann er nicht mit mir auf den erſten Grund der Geſetze zurücke gehet (2).

§. 4. Dieſes wird jeder, ohne Gelehrſamkeit, begreiffen: daß die Mägdlein nicht eher klug werden; als die Jungen: daß es nicht folge, das Mägdlein iſt mannbar oder zum Heyrathen vermögend; ſo iſt es auch klug und hat keiner weitern Aufſicht vonnöthen: ſo wie auch bey den Mannsperſonen der Verſtand nicht an dem Bart hanget. Vielmehr Hännegen ohne Bart ſich tugendhaft erweiſet, weil ihme der Weg zu Laſtern noch unbekannt iſt (3); da hingegen die Laſter der Jugend mit den Jahren zunehmen. Und dem Pferd alsdann erſt der Zügel am nöthigſten, wann es Huf und Zähne bekommet, damit zu beiſſen und zu ſchlagen. Einen kleinen Jungen regieret die Kindermagd; aber, wann er männlich wird,

(1) In dem alten platt-teutſchen Hamburg. Recht tit. van Vormunden §. 3. Noch Fruwe noch Manne höret benedden XIIX. Jahren ſchel Sake vorderen vor Gericht, noch antworten; noch Guet upladen; effte geven, ſunder Vormund. Und in dem Landr. *art.* 43. Anders im Stadt-Recht *part.* 3. *tit.* 6. *art.* 21. Eben dieſe Zeit der Mündigkeit von 18. Jahren findet ſich im Bremiſchen Recht *part. II. tit.* 12. und im Nürnberg. Recht *tit.* 39. Wie vordem im Lübeckiſchen Recht, wovon in *differentiis de aetate legitima c.* 4. §. 13.

(2) Wovon wir in einem eigenem Werck *differentiarum* iuris 1) Romani, 2) Graeci, 3) Germanici, 4) feudalis, 5) publici, 6) naturae, 7) gentium, 8) Ebraeorum, 9) canonum, 10) Iudaeorum noſtri aeui, welches 1725. 4t. allhier gedruckt, gehandelt haben.

(3) *Bonus eſt, ignorantia mali.* Wovon auch TERTVLLIANVS *de virginib. velandis* am Ende.

wird, macht er dem verſtändigſten Hofmeiſter zu thun, ihn in Schrancken zu erhalten.

§. 5. Wann nun alles dieſes in der geſunden Vernunft und Natur ſeine Richtigkeit hat: ſo ſage mir nun ein Rechtsgelehrter; warum ad 1) die Römiſchen Geſetze die Mägdlein gleich nach dem XII. die Jungens aber erſt nach dem XIV. Jahr für klug achten und ſo dann ihnen den Vormund abnehmen? Bilde dir Bruder und Schweſter ein, die beyde ihren letzten Willen machen und ſterben; jener im 14 und die letztere nach 12 Jahren. Der Richter ſolle nun ſprechen: Des Mägdgens von 12 Jahren ihr letzter Wille ſey beſtändig; aber des Jungens im 14 Jahre Teſtament ſey null und nichtig, weil er noch nicht, wie jenes, mündig geweſen (4). Entſetzliches Afterrecht, die Weibsleute, die ſonſten vor ein gebrechliches Werckzeug ausgeſchrien werden, eher vor klug zu erklären; als die Mannsperſonen!

§. 6. Noch unſauberer aber war die Römiſche Satzung: Daß, in ſolchem Falle, ſie zu dem Ende wohl den todten Cörper aufgedecket und die Schaam beſehen. War dieſe mit *pilis* beſetzet (5): ſo galte das Teſtament;

(4) Es iſt ja unter mündig, am Verſtand; und mannbar oder männlich, am Leib, ein mächtiger Unterſcheid. Ob nun wohl die Griechen das letztere in beyden Geſchlechten auf das 14 Jahr geſetzet, *bis ſeptimo* anno protuberat *femen* cum *foeminae*; tum *maſculo*, ARISTOTELES *lib. VII. hiſt. animal. c.* 1. Da hingegen die Römer vermeinet; ein Mägdlein würde am XII. Jahr ſchon zum Empfangen und Gebähren tüchtig, wovon PLVTARCHVS in Numa p. 77. und PETRONIVS in *Satyr. p.* 68. 69. ſo war doch männlich und mannbar werden keine Urſache zum Verſtand, ſich ſelbſten zu regieren. Sondern dergleichen Perſonen blieben unter der Vormundſchaft bis in das XVIII. Jahr A. GELLIVS lib. X. c. 28. VEGETIVS *lib. I. c.* 4. Welches die Römer *plenam pubertatem*, die volle Mannheit und Mannbarkeit hieſſen. Nur die zehen Männer plumpeten in *XII. tabulis V.* 8. ein: *impuberem* eſſe ſub *tutela*; E. *puberem* extra tutelam. Welches doppelt gefehlet hieſſe. Erſtlich weil mannbar werden keinen Verſtand brachte; nachgehends die Puberität oder die Heyrathbarkeit vom 18 Jahr auf das 14. und 12. eingezogen wurde. Den geilen und brünſtigen Römern zu gefallen. Da die Vormunds-Freyheit um ſo viel unbeſonnener; als der Unterſcheid unter Söhnen und Töchtern heraus kam.

(5) Nach dem alten Römiſchen Recht war die Vormundsfreyheit auf das 18 Jahr geſetzet *l.* 40. *D. de adopſionib. l.* 14. *D. de aliment l.* 1. §. 3. *D. de poſtul.* und *in* §. 7. *& vls. Inſt. qui & ex quib. cauſ. manumittere non licet:* Allein über der Heyrathsfreyheit wurde geſtritten. Die Caßianer wollten Braut und Bräutigam, wann es bedencklich ſchiene, an ihrer Schaam beſichtiget wiſſen, wohin QVINTIL. *in declam.* 279. NVDARI *in conſpectu iudicum*; PAVLVS *lib. II. tit.* 24. §. 8. *ubi* unter *inſpiciendus per V.* obſtetrices *medicas:* Die Proculianer aber hielten das 14 Jahr vor hinlänglich. Die Priſcia-

ſtament; war ſolche noch kahl; ſo hatte der Verſtorbene, keine Macht zu teſtiren gehabt. Weil ſich der Verſtand noch nicht in *pilis* gewieſen. Möchte man doch von dieſer iurisprudence ſagen: indem ſie ſich vor weiſe hielten; ſind ſie zu Narren worden!

§. 7. Aber eine Thorheit heckte nun auch die andere aus. Wann junge Leute ſich von der Obrigkeit mündig oder Curatorfrey erklären laſſen wolten: ſo kunte die Schweſter ſolches ſchon im 18 Jahr erhalten; der liebe Bruder aber muſte bis auf das 20 Jahr warten (6). Lisgen war allezeit um zwey Jahr klüger; als Fritzgen. Die ſtumpfen Rechtslehrer behelfen ſich hier mit ihrem Leibſpruche: man muß nicht grübeln; ſondern die Vernunft unter den Gehorſam gefangen nehmen. Non omnium, quæ a maioribus conſtituta ſunt, reddi poteſt ratio (7).

§. 8. Es iſt wahr. Ich habe in den neulichen Anzeigen, num. 33. mit LVTHERO, das CORPVS IVRIS für das beſte und vernünftigſte Buch, nächſt der Bibel, gehalten. Aber hier rufe ich alle Rechtsgelehrte auf: ob an dieſer Lehre, daß man den Verſtand am Bart und Haaren zu erkennen; die Mägdgens für zeitig klüger, als die Buben halten ſolle, etwas geſundes anzutreffen ſey? Der Waidſpruch; malitia ſupplet ætatem, iſt von beydem Geſchlecht zu ſagen und will hier nichtes ausmachen.

§. 9. Aber lieber! worinnen iſt dann der Zerfall in dieſen Abgrund, von Thorheit und widerrechtlichem Weſen, zu ſuchen? Ich will das Geheimniß öffnen. Die Griechen und Römer machten viele Fragen: wann die Leute zum Eheſtande tüchtig ſeyn möchten oder nicht? Einige wolten eine Beſichtigung des Leibes haben; andere gewiſſe Jahre des Alters ſetzen; andere hielten dafür, beydes müſte zuſammen ſeyn, zwölf oder vierzehen Jahre und ſo dann die Beſichtigung der Schaam (8). Dann vor den letztern Jahren niemand vor Eheſtandsfähig geachtet werden könte. Nun ſtunde dem ſchaamhaftigen Käyſer IVSTINIANO M. dieſe Leibes-Beſichtigung, bey zeitig verheyratheten Perſonen, nicht an. Er

Priſcianer aber hielten dafür; niemand zur Ehe zu laſſen, der erſtlich nicht 14 Jahr alt wäre; ſo dann eine mannbare oder männliche Schaam hatte oder 18 Jahr alt ſeyn muſte, wovon VLPIANVS *tit.* XI. §. 28. Wer hätte nun wohl dencken ſollen; daß es möglich geweſen; die Jahre der Heyrath-Freyheit mit der Vormundfreyheit zu vermengen? Und aus Beſichtigung der Schaamhaare auf die Reife des Verſtandes einen Schluß zu machen?

(6) *In C. Theod. lib. II. tit.* 17 und in *l.* 2. *C. de his, qui veniam ætatis impetrant.* Auf welche Wahnſinnigkeit heut zu tage billig nicht mehr geſehen wird.

(7) *L.* 20. *D. de LL.*

(8) Wovon oben *num.* 5.

Er machte also den Schluß; daß es bey dem Alter von 12. und 14. Jahren schlechterdings sein Bewenden haben und denenjenigen frey stehen solte, zu heyrathen, welche dieses Alter bey Seite geleget (9).

§. 10. Nun mochte zwar dieses, in denen heissen Mittag- und Morgen-Ländern, wohl hingehen (10), wann es nur diesfalls dabey geblieben wäre. Nur weil die zwölf Tafel-Gesetze (11) denjenigen nur unter der Vormundschaft hielten, der oder die noch nicht mannhaft oder mannbar waren; dieses aber IVSTINIANVS auf die Zeit von XII. oder XIV. Jahren setzte: so verordnete auch der Käyser, daß um solche Zeit die Vormundschaften sich endigen solten.

§. 11. Welches aber sehr unbesonnen und unartig herauskam. Dann 1) machten alle Völcker, auch die Griechen selbsten, unter der Zeit, zu heyrathen und, keinen Vormund mehr zu haben, den vernünftigen Unterscheid; daß jenes nach dem XIV. Jahr oder, wann sich die Schaamhaare wiesen, zugelassen: aber das letztere unter dem XX. Jahre nicht vergönnet wurde (12). Nachgehends sahen alle Vernünftige gar wohl; daß dieser Schluß a pubertate ad finiendam tutelam die Römische Jugend ins grösseste Verderben stürtzete. Solchem abzuhelfen, führeten die Römer,

(9) Der tugendhafte Käyser hatte darinnen wohl recht; daß er den Leuten, welche so zeitig heyrathen wolten; weiter nicht die Schaam blössen und besichtigen; sondern es disfalls nach den 12. und 14 Jahren es auf eines jeden seine Gefahr ankommen liesse. Und dieses hätte er in dem titulo de nuptiis verordnen mögen. Seinen geilen und Brunst-vollen Römern zu gefallen. Allein was hatte dieses mit dem tit. *quibus modis tutela finitur*, zu thun. Da er gleichwol setzet: *pupilli pupillaeque*, cum *puberes* esse coeperint, a TVTELA liberantur. Nostra *maiestas* dignum esse *castitate* temporum existimans, in *masculis* 14. in *foeminis* 12. annos *completos* ponentes. Und in dem *l. fin. C. quando tut. esse des.*

(10) Weil die Römer ihre Geilheit auch schon im X. Jahr an den Kindern üben wolten. Wovon ihre sauische Poeten TIBVLLVS; CATVLLVS; PROPERTIVS und PETRONIVS voll sind.

(11) Wovon oben *num.* 4. gehandelt. Da aber es noch ehender zu dulden war: weil die Heyrathsfreyheit noch meistens bis auf das 17 oder 18 Jahr oder plenam pubertatem ausgesetzet bliebe. Indem niemand sich leichtlich besichtigen lassen wolte.

(12) Dann der Griechen ihre Mannbarkeit und Männlichkeit gieng wegen der zwey mal 7. auf das 14 Jahr; HIPPOCRATES *lib.* 38. in *coacae praenot. n.* 397. PLVTARCHVS *de placit. Phil. lib. V. c.* 24. ARTEMIDORVS *lib. II. in oneirocritica c.* 7. Aber zur Vormundsfreyheit wurde das dritte 7. das ist XXI. Jahr erfodert; da ein Jüngling ἀγένειος hiesse und ins Bürgerbuch eingeschrieben wurde, wovon ARISTOTELES *lib. VII. de republ. c.* 17. PLVTARCHVS in *Lycurgo* p. 81. und in unsern *differentiis aetatis legitimae cap.* 2. §. 5. 6.

mer, nach den Vormunden, die *Curatores* ein (13). Allein dieſe hatten nur die Aufſicht auf die Habſeligkeit des Unmündigen; nicht aber auf ſeine Perſon (14). Nachgehends wurde auch der Curator keinem Jüngling aufgedrungen (15). So dann war es eine gantz neue Sache, beſondere *tutores* und *curatores* zu haben, die auch allen andern Völckern unbekannt geweſen (16); als welche auf das geringe Alter junger Leute geſehen und denſelben einen Vorgeſetzten, ſolchen in Handlungen und Sachen vorzuſtehen, gegeben haben.

§. 12. In dem Teutſchen Reich (1) hätte man nun allen dieſen Römiſchen Unrath nicht von nöthen gehabt. Denn bis auf das XX. Jahr ſtunden die Kinder unter der Vormundſchaft; im XXI. wurden ſie ihr eigener Herr (2) womit faſt alle Europäiſche Völcker einig. Ein Jahr aber hatten ſie Zeit, wann ihnen bey ihrer Minderjährigkeit Schaden ge-

geſche-

(13) Dann vermuthlich zu der Zeit, als die Römer annoch die Vormundſchaft bis auf das 18. Jahr lieſſen PLVTARCHVS in *Grach.* p. 837. ſo wuſten ſie von keinen Curatoren. Wie dann auch die Weibaperſonen unter ewiger Vormundſchaft ſtunden und von Curatoren nichts wuſten RAEVARDVS *lib. II. var. c.* 10.

(14) Rebus, non perſonae datur. Welches aber anders bey den Teutſchen. Daher die puberes, wann ſie heyrathen, auch ihrer Vormünder Einwilligung ſuchen müſten. Wovon in opuſculo, *de conſenſu curator. in nupt.*

(15) Auch noch zu IVSTINIANI M. Zeiten, wenigſtens von denen Jünglingen, es heiſſet: *inuiti* adoleſcentes *curatores non* accipiant §. 2. *Inſt. de cur.* Vielmehr war ein ſolcher Jüngling, der nicht ohne Curator ſeyn wolte, verdächtig, daß er nicht ſelbſten dem Seinigen vorzuſtehen wuſte. *Opuſc. de legis. aetate c.* 1. § 33.

(16) Kein Grieche, kein Jude; kein Teutſcher, kein anderes Volck wuſte von einem Curator. Wann die Vormundſchaft aufhörete, ſo war der Mündige ſein eigener Herr vollkommen. PETITVS *lib. VI. tit.* 7. DODWELLVS *in Camdenianis praelect.* 5. §. 11.

(1) Die Teutſchen lieſſen keine Kinder, die nicht mündig waren, heyrathen, wie die Römer. *Longiſſima apud eos* PVBERTAS. Usque ad XX. annos IMPVBERES (ἄγαμοι) CAESAR *lib. VI. c.* 21. MELA *lib. III. c.* 3. Und VARRO *lib. II. c.* 1. kan ſich nicht darein finden: daß die Teutſchen Jungfrauen XX. Jahr alt werden muſten; da die Römiſchen kaum das XII. Jahr abwarten konten. Da nun ferner bekannt: daß die Teutſche ihre Kinder, ſo bald ſie XX. Jahr alt worden, aus väterlicher Gewalt erlaſſen und vor mündig halten und ausſtatten müſſen; ante DOMVS pars; MOX (an. XX. act.) pars REIPVBLICAE, TACITVS *de M. G. c.* 13. ſo iſt gar ſehr zu glauben: daß die Heyrathsfreyheit ſo wohl, als die Vormundſchaftsfreyheit einerley Alter von XX. Jahren gehabt habe.

(2) Wie alle Europäiſche Völcker mit den Teutſchen Verwandſchaft, an Sitten und Geſetzen, haben; ſo haben auch die mei-

ſten

ſchehen, auf deſſen Erſetzung wieder zu dringen (3). Daraus dann die Sächſiſche und Schwäbiſche Minderjährigkeit bis XXI. Jahre kommet. Darein die Sächſiſche Rechts-Gelehrte ſich bis dahin nicht zu finden wiſſen (4). Das Heyrathen macht keine Urſache, ſein eigener Herr zu

ſte, als die Gothen in *lib. IV. LL. WG. tit.* 3. §. 3. die Francken FREINEVS u. aetas; die Britten ARGENTREVS *ad conſuet. Brit. p.* 1763. die Provintz ORLEANS, *conſuet. Aur. tit. I. c.* 30. die Prov. ANIOV, *conſuet. Andegau. art.* 86. die Prov. POICTOV, *conſuet. Pict. art.* 316. die Nordmänner *LL. Normann. tit.* 7. die Schweden STIERNHOOK *iur. Suec. lib. II. c.* 1. LVNDIVS *ad LL. Vpland. p.* 18. die Preuſſen *lib. II. iur. Por. art.* 8. die Böhmen Landr. *lib. II. q.* 3. die Spanier MOLINEVS *lib. I. de primogen. c.* 2. die Engeländer FLETA *iur. Angl. lib. I. c.* 9. GLANVILLA *lib. VII. iuris Anglic. c.* 9. die Schottländer *Ioan.* SKENAEVS *in ſtat. Rob. I. c.* 6. das XX. oder XXI. Jahr zur völligen Mündigkeit, ohne, nach ſolcher Zeit, eines Vormunders oder Curatoren, welche letztere ihnen ganz unbekannt, weiter nöthig zu haben.

(3) *Vnus* enim ultra *annum* conceditur: ex uſu Normanniae, ad *reuocandum* acta in *minorennitate*, wie ich deutlich gewieſen ad *LL. Normann. tit.* 7.

(4) Ich vermeſſe mich nicht, klüger als andere zu ſeyn. Aber warum geben ſich andere Rechtsgelehrte nicht eben ſo viele Mühe und Koſten, auf den rechten Grund ihrer Geſetze zu kommen? Die alberne Gloſſen werden es nicht ausmachen. Der einige und geſchickte SCHILTERVS *in exercit. XI.* §. 24. 25. irret hier in einem Othem drey oder vier mal. Erſtlich meinet er, das XXI. Jahralter des Sachſen-Rechts ſey etwas beſonders. Und num. 18. iſt gezeiget, daß dieſe mündige Alterszahl von XXI. Jahren durch gantz Europam gehe. Und in Teutſchland haben auch die Schwaben, Landr. *cap. I.* §. 2. die Bäyren, Landr. *tit.* 5. *art.* 5. die Niederländer, SANDEN *de feud. Geldr. tract. II. tit.* 1. *c.* 2. die Oeſterreicher, GVARIENTVS *u. G. tit.* 16. und dieſe mit einem Jahr Zuſatz, eingeführet. Nachgehends iſt es lächerlich; daß er die Sachſen deshalben für zeitiger klug, als die Römer halten wollen. Dann den letzteren wohl an Verſchlagenheit und Feine des Verſtandes niemand Streit machen wird. Endlich drehet er ſich hin und her: wann die Zeit der Reſtitution bey den Sachſen anfangen oder aufhören ſolle? Das XXV. oder XXIX. da doch ihnen das XXI. Jahr bereits deswegen zugegeben worden, ut intra hunc annum requirant reſtitui. Der Einfalt viertens zu geſchweigen, gleich als wann die Hochfürſtl. Sächſ. Häuſer für andern Reichs-Fürſten ein Vorrecht hätten: daß ſie nach dem XXI. Jahr die Landes-Regierung antreten könten. Da wir doch in denen *differentiis iurium aetatis legitimae* cap. V. mit deutlichen Exempeln erwieſen: daß die Reichs-Fürſten ehemahls an keine bürgerliche Zeit gebunden geweſen. Virtus maiorem fecerat, non annorum numeri. Nachgehends die Hochfürſtl. Sächſiſche Häuſer in den alten Zeiten ſo wenig auf das bürgerliche Sachſen-Recht in dem Antritt ihrer Landes-Folge eine Abſicht genommen; ſo wenig die andere Reichs-Fürſten ſich diesfalls an das Römiſche Bürger-Recht verbunden geachtet haben. Die unverſtändige Räthe ſind an allem dieſem Unheil ſchuld. Und itzo, da die Gewohn-

zu werden. Dann die Eheleute beharren, wie die Unverehlichte, unter der Gewalt der Vormünder (5). Man hat nur allein dieſes Wortes nöthig und Curator iſt ihnen fremd und ſchicket ſich bey ihnen nicht. Unmündige mögen heyrathen; aber nicht unmannbare oder unmannhafte (6).

§. 13. Bey ſolchen Umſtänden läßt ſich leichtlich finden: daß die Hamburgiſche Satzung; die Weibsperſonen im XVIII. Jahre; die Mannsperſonen aber erſt im XXII. Jahre mündig zu halten, ſchlechter dinges nach dem Grund der Römiſchen Geſetze eingerichtet worden ſey (7). Welcher Unterſcheid aber zur Mannbarkeit gehörig und mit der Mündigkeit an ſich, bey andern Völckern, gar nichtes zu thun hat.

§. 14. Wann mir GOtt in meinem ziemlichen, aber zur Arbeit noch tüchtigem Alter, durch einen Gnadenruf, die Ruhe gönnen wolte; ſo hätte ich wohl vor, ein eigenes CORPVS IVRIS zu dem Ende zu ſchreiben: damit ein ieder Geſetzgeber darinnen finden möchte; erſtlich den Grund der geſunden Vernunft; ſo dann die Abſicht auf göttliche Geſetze; nächſt-

heit das Recht eingeführet; iſt an die alte Zeiten weiter nicht zu gedencken.

(5) Daß vor dem es nicht wohl geſchehen mögen; daß ein Teutſches Mägdgen oder Jüngling vor dem XX. Jahr geheyrathet; ſolches iſt *num.* 1. erörtert. Wann heut zu tage die Teutſche aus der Art ſchlagen und vor dem XXI. Jahre heyrathgierig werden: ſo wird dadurch weder die natürliche Vormundſchaft der Eltern; noch die ehliche des Mannes aufgehoben. Wiewohl die Rechtsgelehrten, als welche diſfalls kein Licht aus den Reichs-Sachen haben, alles wiedrum in einander zu werffen pflegen.

(6) Die Exempel ſind doch eben ſo häufig in Teutſchland nicht, als in dem hitzigen und zeitig reifen Italien: daß Kinder von XII. und XIV. Jahren zuſammen gelaſſen werden. Dann die Medici bezeugen einmüthig; daß wie die Früchte in Italien eher reif werden; alſo auch ſich ſolches mit dem menſchlichen Saamen verhalte. Inzwiſchen ſind doch die Conſiſtoria hierunter unterſchiedlich und viele von der Römiſchen Alterzeit geblendet: daß ſie einer XII. jährigen Tochter die Ehe zuſprechen. Nur da die Natur ein anderes zeiget; ſo geben ſie dadurch an den Tag, daß nichtes verderblichers ſey, als die Römiſche Geſetze ohne Verſtand zu lernen und die Teutſche aus aller Achtung zu laſſen. Man hat auch Exempel, daß bey ſo jungem Italiäniſchem Heyrathsfreyem Alter die Eheleute einander nicht zu berühren, bis die Zeit kommen, zuſagen müſſen. Allein zu was Ende dergleichen Schein- und Spielwerck? Nur es ſind menſchliche Abſichten dabey! Allein die Exempel lehren: daß auch ſolche insgemein menſchlich und unglücklich ablaufen. Ein Vieh weiß ſeine Zeit. Darum auch das Römiſche Kirchen-Recht in dieſen Sachen, als allzufrühzeitig, ausfället. Dann ein Geiſtlicher iſt ein junger Geſelle. Und was will doch dieſer von Eheſtands-Regeln andern vorſagen?

(7) Vielleicht haben die Geſetz-Geber auf die Oeſterreichiſche Landes-Ordn. tit. 16. geſehen: ſo eine Mannsperſon XXII. Jahre erfüllet; ſo endet ſich die Gerhabſchaft und im XX. bey einer Weibsperſon.

nächſtdem die verſchiedene Arten der Geſetze in allen Reichen und Landen, beſonders aber im Teutſchen Reich, zu alten, mittlern und neuen Zeiten. Hätte nun ein Bedienter dieſes; ſo würde ihme leicht ſeyn, das beſte daraus zu nehmen und ſeinem Herrn anzurathen. Mir ſind alle Geſetze von gantz EVROPA, deren Bücher ſelten zu haben (8), und ſo dann auch die Mahumediſche SVNNA zur Hand und in denen Jüdiſchen ermüde ich die Thalmudiſten. Nur Ruhe, Ruhe! nicht zu faulentzen, deſſen mich meine viele Feinde niemals beſchuldiget; ſondern zu Bewirckung einer Sache, daran dem gemeinen Beſten gelegen und darzu gar wenige Leute die Kräfte an Gemüthe; an unermüdeten Fleiß; an einem Vorrath und Verſtändniß von allen Geſetzbüchern der Welt, alter und neuer Zeiten, zugleich haben mögen. Doch GOttes und des HErrn Wille geſchehe! Ich habe es mir in meinen Wiſſenſchaften ſauer und koſtbar werden laſſen. Und iſt die eitele Ehrſucht in mir längſtens erkaltet. Iſt noch etwas von Thorheit übrig; ſo ſolle es bey der Nachkommenſchaft ein gutes Angedencken heiſſen. *Ματαιότης ματαιότητων, τὰ πάντα ματαιότης.*

CXXXXV. Stück.

Vom Nutzen des Römiſchen Rechtes in dem Staats-Recht des Teutſchen Reiches.

In den Anzeigen im CXXXXII. Stück iſt das Römiſche Geſetzbuch gewaltig erhoben; aber auch im CXXXXIIII. Stück die gegen die Vernunft ſtreitende Lehren in der Minderjährigkeit und Männlich- auch Mannbarkeit darinnen gezeiget worden. Weil nun dieſes eine ſehr geſtrittene Frage iſt:

Ob von dem Römiſchen Geſetzbuch oder CORPVS IVRIS auch in dem *iure publico* oder Staats-Recht des Teutſchen Reichs ein Gebrauch zu machen?

(8) Dann ich mit vielen Koſten alle alte Europäiſche Geſetze zu dem Ende geſammlet, um ſolche in etlichen Bänden dem Druck zu übergeben. Wovon in den Anzeigen. *num.* 17. und 18. 1731. Erwehnung geſchehen iſt. Und weil der Käyſerl. Geh. Rath in Siebenbürgen Hr. S. KOLLERI mir des Joan. DECII *Syntagma iuris Hungarici* zu Clausburg in Siebenbürgen 1593. in 4t. gedruckt überſendet; ſo iſt in denen Hungeriſchen Geſetzen ſonderlich zu mercken: daß ſelbige die junge Leute nicht mit eins zu allerhand Geſchäften mündig machen. Dann im XVI Jahre können ſie borgen und verpfänden: im XVIII. Jahr Schmuck und Geräthe veräuſſern und im XXIV. Jahr erſt Gründe und unbewegliche Stücke. Welcher Unterſcheid nicht ohne Grund iſt; aber doch von einem vernünftigen Geſetzgeber auch anders eingerichtet werden könte.

ſo wollen wir dieſes Räthſel auflöſen. Bevorab da es ſich öfters bey uns zuträgt; daß, von Fürſten und Ständen des Reiches, unſere rechtliche Gutachten geſuchet und erhalten werden.

§. 2. Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß gleichwohl heut zu tages die Thorheit der Alten, ARVMAEI; VVLTEII; VIGLII; GENTILIS u. d. längſtens abgeleget wäre; indem ein ieder wohl begriffe, daß die Römiſche Käyſer an ſich auf dem Römiſchen Erdcreiß freye Hände gehabt, zu thun und zu laſſen; da hingegen im Teutſchen Reich des Käyſers Gewalt auf die Einwilligung der Reichs-Stände eingezogen; nachgehends die Namen von Hertzogen und Grafen, welche zu der Römer Zeiten, Käyſerl. Amts-Bediente und Stadthalter geweſen, von dem Anfang des Teutſchen Reiches, eigenthümliche Landesherren worden; gleichwohl, bey genauer Beobachtung dieſes Unterſcheides, das Römiſche Recht von einem groſſen Gebrauch wäre; dahero auch in den höchſten Reichs-Gerichten das Römiſche CORPVS IVRIS nicht allein auf der Tafel läge; ſondern auch die relationes und deciſiones in Proceß-Sachen mit den Römiſchen Geſetzen angefüllet, wovon man die Cameraliſten GAILIVM; MYNSINGERVM; COTHMANNVM; GYLMANNVM; MEICHSNERVM und unzählige andere; nebſt denen Cammer-Gerichts-Urtheln ſelbſten, die SEILER und BARTH zuſammen drucken laſſen, anzuführen hätte. Da hingegen MONZAMBANO, mit ſeinem Anhang, glaubte; das Römiſche Recht beſtände in bürgerlichen Geſetzen, welche man denen Fürſten und Ständen des Reiches zur Ungebühr vorhielte.

§. 3. Ich will zu dem Ende eine Frage vorlegen, welche kurtz verwichenen Monat vorkommen:

Ob ein Reichs-Fürſt, wann er mit einem *fideicommiſs* beleget, dem *fideicommiſſari*ſchen Erben *caution* und Bürgſchaft zu ſtellen, gehalten?

Der *fideicommiſſari*ſche Erbe verlangte ſolches, weil er die Sicherheit haben müſte, daß ſolche Erbſtücken, die ihme und ſeinen Nachkommen dereinſt zufallen ſolten, nicht von Abhänden kämen. Er bezoge ſich auf die Römiſche Rechte in dem gantzen Titel

in D. ut legat. ſeu fideicommiſſ. cauſa cau. l. 69. §. 3. *D. de legat.* 2.

Was war hiebey zu thun? Solte man ſagen, die Reichs-Fürſten wären an die Römiſche Bürger-Rechte der gemeinen Leute nicht gebunden; ſo hätte man von andern einen mächtigen Gegenſtand gehabt, auch vielleicht ſelbſten in den höchſten Reichs-Gerichten angeſtoſſen.

§. 4.

Lord Ellenborough, C. J. I am of the same opinion. The question is, whether the defendant is liable to the penalty of 100*l.* for the offence charged in the declaration. The statute 5 Geo. 3. c. 49. s. 3. enacts, that "if any person shall, by any false pretence, or by subscribing any fictitious name, or the name of any person not being in existence, obtain or attempt to obtain from any person any money, goods, wares, or merchandizes, with intent to defraud any person of the same, every person so offending shall forfeit the sum of 100*l.*" The defendant has obtained money from the plaintiff by false pretences, with intent to defraud him of it; and he is therefore liable to the penalty. The case of *Young* v. *Cole* (3 Bing. 724.) is a decisive authority in favour of the plaintiff.

Bayley, J. I am of the same opinion. The defendant has obtained money from the plaintiff by false pretences, with intent to defraud him of it; and he is therefore liable to the penalty. The case of *Young* v. *Cole* (3 Bing. 724.) is a decisive authority in favour of the plaintiff.

Judgment for the plaintiff.

Caution und Verbürgung, von denen Mitbelehnten überlaſſen werden müſſen.

§. 7. Du ſprichſt aber vielleicht; die Vernunft unterſtützte dieſe Satzungen und nicht die Macht des Geſetzgebers? Laß es ſeyn. Aber wie wohl iſt auch einem Lehrer des natürlichen Rechtes gerathen, wann er ſeine Vernunftſchlüſſe auch mit dem Beyfall der alten Weiſen bekräftigen kan. In welcher Kunſt GROTIO der Vorzug billig verbleibet.

§. 8. Genug iſt es, daß daraus zu erkennen: Wie das IVS PVBLICVM des Teutſchen Reiches ein hiſtoriſches mageres Gerippe ſey; wann es nicht durch die Rechtsgelahrtheit belebet und in eine rechte Geſtalt gebracht werde.

CXXXXVI. Stück.

Königl. Edict, 1722. nebſt deſſen rechtlicher Erläuterung, wider die Wein- und Bier-Verfälſcher auch unrichtige Bouteillen, geſchärfet.

Nachdem Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen, ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, mißfällig vernehmen müſſen, daß ſowohl von Fremden, als Einwohnern über die Wein- und Bier-Verfälſchung in Dero Landen noch immerhin geklaget worden, ungeachtet Dieſelbe unterm 28 Januar. 1718. wider ſolche Verfälſcher ein ſcharfes Edict publiciren laſſen, ſo gar daß ſolche Betriegereyen auch faſt ungeſcheuet practiciret werden: So ſind höchſt-gedachte Seine Königliche Majeſtät bewogen worden, darüber ein ernſtliches Einſehen zu haben, und deshalb eine genaue Unterſuchung anſtellen zu laſſen, wie und von wem obgemeldtem Edict bishero zuwider gehandelt worden. Damit aber ſowohl die gewiſſenloſe Bier- und Wein-Verfälſcher deſto eher entdecket, als auch inskünftige von dergleichen Betrug abzuſtehen gewarnet werden mögen: Als verordnen höchſt-gedachte Seine Königliche Majeſtät hiermit, daß allen denjenigen, welche Dero in jeder Provinz beſtelleten Steuer-Räthen, oder Dero Hof- und Commiſſariats-Fiſcalen, auch Magiſtraten und Acciſe-Einnehmern in Städten von ſolchen geſchehenen Wein- und Bier-Verfälſchungen gegründete Anzeige thun, oder daß jemand rothen und weiſſen Landwein mittelſt einiger Zuthat vor allerhand gutem Frantzöſiſchen Wein, auch wohl Francken-Wein vor Rhein-Wein betrügeriſcher Weiſe verkaufe, und der Wein- und Bier-Schencke

deſſen

Ch. 1. Ch. 2. Ch. 3. Ch. 4. Ch. 5. Ch. 6. Ch. 7. Ch. 8. Ch. 9. Ch. 10. Ch. 11. Ch. 12. Ch. 13. Ch. 14. Ch. 15. Ch. 16. Ch. 17. Ch. 18. Ch. 19. Ch. 20. Ch.

nen durchgehends auf halbe, gantze, anderthalb, zwey, drittehalb, auch drey und mehr Quart jederzeit zu richten.

Insonderheit wird auch allen Brauern ernſtlich und bey funfzig Reichsthaler Strafe, oder wann der Verbrecher es nicht in Gelde geben kan, bey Strafe der Karre verboten, kein Bier mit Poſt oder anderen dergleichen ſchädlichen Dingen zu brauen. Berlin, den 1. Januarii 1722.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow.

Rechtliche Erläuterung
wider die Verfälſcher des Getränckes und unrichtiges Maaß (1).

§. 1. Es iſt ein vornehmes Stücke der Policey; richtige Waaren ſo wohl; als auch richtiges Maaß und Gewicht halten. Handel und Wandel muß auf ſolche Treue und Glauben gehen. Weil der vornehmſte (en gros) ins Groſſe, unter Abweſenden, geſchiehet. Da es ohnmöglich, bey dem Einkauf, alles ſelbſten zu prüfen und nachzumeſſen. Und wie elend ſolte der arme gemeine Mann daran ſeyn; wann den Wein- oder Bierſchencken erlaubet wäre; für Rheingauer, Seeburger und, für Merſeburger, Strohhöfer aufzuhängen oder beydes mit Waſſer zu taufen oder auch betrügliches Scheinmaaß ſich zuzulegen und damit die Gäſte und Käufer zu blenden? Suum cuique. Jedem, für ſein Geld, das Seine.

§. 2. Wie aber die böſe Menſchen, auch bey der natürlichen Billigkeit, ſich, ohne Zwang und Strafen, nicht halten laſſen: ſo hat man auf Mittel gedencken müſſen; wodurch dergleichen Betrug mit Macht und Nachdruck geſteuret werden mögen.

§. 3. Anfangs hat die hohe Landes Obrigkeit dieſe Gewalt: Maaß; Ellen und Gewicht ihren Unterthanen vorzuſchreiben, entweder ſich ſelbſten (2) oder auch ſich und denen Landesſtänden (3) zugeeignet. Da ſich

(1) Die Römer faſſen es in zwey Wörter, de *ponderibus & menſuris*. Welchem abermalen die Teutſche Wörter beyſtimmig. Dann *metior*, meſſen: *pondo*, Pfund: *ulna*, Ellen: *centum*, Centner u. ſ. w. wird jedweder vor einerley und nur, der Mundart nach, unterſchieden halten.

(2) Nach dem Römiſchen Recht hat der Käyſer allein die Macht, auf dem gantzem Römiſchem Erdcreiß, gehabt, über Maaß; Ellen und Gewicht Satzungen zu geben *l. 9. modios C. de ſuſceptoribus, praepoſitis & arcariis* in den Worten: *Modios* AENEOS *vel lapideos cum* SEXTARIIS *&* PONDERIBVS

ſich denn die Unterthanen an beyden ſchuldig machen; wann ſie etwas muthwillig zu verfälſchen ſuchen. Iſt alſo dieſer nicht nur vor einem gemeinen; ſondern Landbetrüger zu halten, der in Maaß, Ellen und Gewichte etwas verfälſchet (4).

§. 4. Und dieſem Geſetz einen ſchärfern Eindruck zu geben, ſo hat man vor gut befunden: Anfangs allem Gemäſſe; Ellen und Gewichte das Landesfürſtliche Wappen ſo wohl (5); als auch das Stadtwappen (6) einzuzeichnen.

§. 5. Nachgehends war der feile Verkauf dergleichen Gefäſſe und Stücke nur in Gerichten zugelaſſen, darüber dem Käufer ein Schein ertheilet worden (7).

RIBVS *per ſingulas ciuitates iuſſimus collocari.* Wo ich aber gar ſehr vermuthe: daß, nach eines ieden Landes ſeiner Fruchtbarkeit oder Dürftigkeit, das Maaß gröſſer oder kleiner, zu Abtragung der Steuren, geweſen. Wovon aber das Teutſche Staats-Recht völlig unterſchieden, weil in demſelben die Gewicht-Ellen- und Maaßſatzungen dem Landesfürſten ſchlechter dinges vorbehalten. Und aus dieſer Urſache auch, im Teutſchen Reich, ſelbige ſo gar unterſchieden herauskommen. Wovon EHRENBACH in ſ. *metrologia cap.* 7.

(3) Dann obgleich die Reichs-Stände, in Anſehung des Käyſers, hierunter freye Macht und Gewalt haben; ſo leidet doch dieſes den Abfall bey den Landſtänden. Mit deren ihrer Einwilligung wie alle Geſetze; alſo auch dieſe Policeyſache reguliret worden.

(4) Es kommt in denen gemeinen Landrechten, die ohne dem meiſtentheils nur für Schul-*exercitia* oder Uberſetzungen der Römiſchen Rechte zu halten, weil diejenige, welche dieſelbe verfaſſet, weder ſich ſelbſten etwas zugetrauet, noch vom Teutſchen Recht etwas verſtanden haben, ſehr einfältig heraus: daß, bey Verfälſchung des Maaſſes, Ellen und Gewichtes, ſie ſich der läppiſchen Formel bedienen: Das wollen wir halten für einen falſch; Hälliſche Reg. Ordn. *artic.* 40. Mit welcher Einfalt man billig ein Mitleiden zu haben. Dann *falſum* oder ein falſch iſt eine Verheelung der Wahrheit, welche auch öfters wohl nöthig iſt; aber *crimen falſi* iſt ein Verbrechen von ſchädlichem und ſtrafbarem Betrug. Welchen Namen vielmehr die Bevortheilung in Maaß und Gewicht verdienet.

(5) In *l.* 2. *diurnor C. de frumento Alexandrino* geſchiehet ausdrückliche Meldung TESSERAE *angustalis, pietatis ergo, deſignatae in* MENSVRIS.

(6) Dann obgleich das Stempel-Recht dem Landes-Fürſten zukommet und keinem Unterthanen erlaubet, *l.* 2. *ne quis C. ne nemo priuatus titulos imponat*; ſo iſt doch dieſes deswegen nützlich, weil daran der Fiſcal erkennet, an welchen Ort er ſich, bey ſolchem falſchem Maaß zu halten.

(7) Dieſe Weiſe wird in denen Niederlanden gehalten. Da hingegen in Teutſchland ieder ſeinen Scheffel und Maaß ſelbſten machen und, wann es hoch kommet, hernach erſt den Fürſtl. Stempel darauf ſchlagen laſſen kann. Der auch öfters, in Ellen und Gewicht abſonderlich, gar wegbleiben pfleget. Welches dann Gelegenheit zu vielen Betrügereyen giebet.

gern gab der Graf und ließ sich nicht lange bitten. Er ließ sich Pferd und Rüstung geben, und ritt in die Schranken. Da sah er seine Gemahlin, die ihm zujauchzte, und sein Herz schlug ihr entgegen. Er rannte mit dem Ritter, und warf ihn. Er rannte mit dem zweiten, und warf ihn. Er rannte mit dem dritten, und warf ihn. Da ward ihm bange, daß er sich verrathen möchte, und er ritt davon, ehe man ihn kannte.

Und als er nach Hause kam, sprach er: Gemahlin, Du hast Wunder an mir gethan, und ich will Dir's lohnen. Und er ließ sie in sein Zimmer führen, und sprach: Siehe, Gemahlin, das ist Dein Lohn. Und er ließ sie zu Tische führen, und sprach: Siehe, Gemahlin, das ist Dein Lohn. Und er ließ sie zu Bette führen, und sprach: Siehe, Gemahlin, das ist Dein Lohn.

---

[1] Es ist Pflicht, in der Ehe, wie in der Liebe, Gegenliebe, V. 1. Es ist nicht nur Pflicht, sondern auch Lust, in der Ehe, wie in der Liebe, Gegenliebe, V. 2. Wenn wir uns nicht lieben, so müssen wir uns lieben, V. 3. Wenn wir uns nicht lieben, so müssen wir uns lieben, V. 4. Wenn wir uns nicht lieben, so müssen wir uns lieben, V. 5.

[2] Ich will Dir's lohnen, V. 1. Ich will Dir's lohnen, V. 2. Ich will Dir's lohnen, V. 3. Ich will Dir's lohnen, V. 4. Ich will Dir's lohnen, V. 5.

Es ist nicht leicht, sich von diesem Gegenstande richtige Begriffe zu machen, wenn man nicht die Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten an, und besonders ihre Verfassung, Religion und Gebräuche, genau kennet. Ich will daher, ehe ich meine Gedanken darüber vortrage, einige Nachrichten davon beybringen, die ich theils aus den Büchern des Alten Testaments, theils aus andern Schriften, und theils aus eigener Erfahrung gesammlet habe. Ich bin dabey so kurz, als es nur immer möglich ist, und werde mich bemühen, alles, was zu meiner Absicht nicht gehöret, zu vermeiden.

Die Juden sind ein Volk, welches sich von Abraham, Isaak und Jakob herschreibet. Sie haben ihren Namen von dem Sohne Jakobs, Juda, bekommen, und werden auch Hebräer genannt. Ihre Religion ist eine Art des Monotheismus, oder der Verehrung eines einzigen Gottes. Dieser Gott, welchen sie Jehova nennen, hat sich ihnen durch Moses, ihren Gesetzgeber, geoffenbaret. Sie haben ihre Religion, Gesetze und Gebräuche in den Büchern des Alten Testaments, welche sie auch Bücher Moses nennen, weil sie glauben, daß Moses der Verfasser derselben sey. Diese Bücher sind: 1) das Buch Genesis, oder 1 Mose, 2) das Buch Exodus, oder 2 Mose, 3) das Buch Leviticus, oder 3 Mose, 4) das Buch Numeri, oder 4 Mose, und 5) das Buch Deuteronomium, oder 5 Mose. Ausser diesen haben sie noch andere Bücher, welche sie Propheten nennen, und welche sie auch für heilig halten. Sie haben auch noch andere Bücher, welche sie Hagiographen

Hauptsache enthalten sie die Weisheit, welche jeder Gläubige haben muß, um selig zu werden. Sie sind also nicht Bücher, welche nur für Gelehrte geschrieben sind, sondern sie sind für alle Menschen bestimmt. Wenn sie daher Bilder und Gleichnisse gebrauchen, so sind diese so gewählt, daß sie jedem Menschen verständlich sind. Sie sind nicht Bücher, welche nur für Gelehrte geschrieben sind, sondern sie sind für alle Menschen bestimmt. Wenn sie daher Bilder und Gleichnisse gebrauchen, so sind diese so gewählt, daß sie jedem Menschen verständlich sind. Sie sind nicht Bücher, welche nur für Gelehrte geschrieben sind, sondern sie sind für alle Menschen bestimmt. Wenn sie daher Bilder und Gleichnisse gebrauchen, so sind diese so gewählt, daß sie jedem Menschen verständlich sind.

die Arche in Verbindung mit Wasser, welches sich über die Verworfenen ergießt, ein Bild der Taufe ist, durch welche der Gläubige gerettet wird, 1. Petr. 3, 20. 21. Ebenso ist das Rote Meer ein Bild der Taufe, 1. Kor. 10, 1. 2. Ebenso ist das Manna ein Bild des Abendmahls, Joh. 6, 31. 32. Ebenso ist der Felsen, aus welchem Wasser floß, ein Bild Christi, 1. Kor. 10, 4. Ebenso ist der eherne Schlange ein Bild Christi, Joh. 3, 14. 15. Ebenso ist der Tempel ein Bild Christi, Joh. 2, 19. 21. Ebenso ist der Vorhang ein Bild Christi, Hebr. 10, 20. Ebenso ist der Priester ein Bild Christi, Hebr. 5, 1. 2. Ebenso ist der Opfer ein Bild Christi, Hebr. 9, 26. Ebenso ist der Hohepriester ein Bild Christi, Hebr. 9, 11. 12. Ebenso ist der Sündenbock ein Bild Christi, 3. Mose 16, 21. 22. Ebenso ist der Passahlamm ein Bild Christi, 2. Mose 12, 3. 4. Ebenso ist der Brandopfer ein Bild Christi, 3. Mose 1, 3. 4. Ebenso ist der Speisopfer ein Bild Christi, 3. Mose 2, 1. 2. Ebenso ist der Dankopfer ein Bild Christi, 3. Mose 3, 1. 2. Ebenso ist der Sündopfer ein Bild Christi, 3. Mose 4, 3. 4. Ebenso ist der Schuldopfer ein Bild Christi, 3. Mose 5, 15. 16. Ebenso ist der Ganzopfer ein Bild Christi, 3. Mose 6, 8. 9. Ebenso ist der Friedopfer ein Bild Christi, 3. Mose 7, 11. 12. Ebenso ist der Erstlingsopfer ein Bild Christi, 3. Mose 23, 10. 11. Ebenso ist der Erstlingsfrucht ein Bild Christi, 3. Mose 23, 17. 18. Ebenso ist der Erstlingsgarbe ein Bild Christi, 3. Mose 23, 10. 11. Ebenso ist der Erstlingsbrot ein Bild Christi, 3. Mose 23, 17. 18. Ebenso ist der Erstlingsöl ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingswein ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsmilch ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsfleisch ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsblut ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsgeist ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsseele ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsleben ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsauferstehung ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13. Ebenso ist der Erstlingsewigkeit ein Bild Christi, 3. Mose 23, 13.

Kirche von Jerusalem, die sich nach Antiochien begeben hatte, um dort die Gemeinde zu besuchen, und Barnabas und Paulus, die sich gerade in Antiochien aufhielten, traten in Gemeinschaft mit ihnen. Als sie aber nach Jerusalem kamen, wurden sie von der Gemeinde, den Aposteln und den Aeltesten freundlich aufgenommen, und sie erzählten ihnen alles, was Gott durch sie gethan hatte. Da traten einige Pharisäer, die gläubig geworden waren, auf und sagten, man müsse die Heidenchristen beschneiden und ihnen befehlen, das mosaische Gesetz zu halten. Da versammelten sich die Apostel und Aeltesten, um diese Angelegenheit zu berathen. Nachdem viel darüber gestritten worden war, stand Petrus auf und sagte: Ihr wisset, daß Gott mich vor langer Zeit unter euch erwählt hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten. Gott, der die Herzen kennt, hat ihnen den heiligen Geist gegeben, wie auch uns, und hat keinen Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen, indem er ihre Herzen durch den Glauben reinigte. Warum wollt ihr nun Gott versuchen, indem ihr den Jüngern ein Joch auflegen wollt, das weder unsere Väter noch wir tragen konnten? Sondern wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleichwie auch sie. Da schwieg die ganze Versammlung und hörte Barnabas und Paulus zu, wie sie erzählten, was Gott durch sie unter den Heiden gethan hatte. Nachdem sie geendet hatten, nahm Jakobus das Wort und sagte: Ihr Brüder, höret mich! Simon hat erzählt, wie Gott zuerst sich aufgemacht hat, aus den Heiden ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und mit dieser Rede stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: Nach diesem will ich wiederkommen und die Hütte Davids, die gefallen ist, wieder aufbauen, und ihre Lücken will ich wieder ausbessern und sie wieder aufrichten, damit die Menschen, die übrig sind, den Herrn suchen, auch alle Heiden, über welche mein Name genannt ist, spricht der Herr, der solches thut. Darum halte ich dafür, daß man den Heiden, die sich zu Gott bekehren, nicht Beschwerden auflegen soll, sondern ihnen nur schreiben, daß sie sich enthalten sollen von Unreinigkeit der Götzen, von Hurerei, von Ersticktem und von Blut. Denn Moses hat in jeder Stadt seine Prediger, weil er an allen Sabbathen in den Synagogen gelesen wird. Da gefiel es den Aposteln und Aeltesten mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte zu erwählen und mit Paulus und Barnabas nach Antiochien zu senden, nämlich Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, welche Männer waren unter den Brüdern. Und sie schrieben durch sie folgendes Sendschreiben: Die Apostel und Aeltesten, Brüder, entbieten den Brüdern aus den Heiden, die in Antiochien und Syrien und Cilicien sind, ihren Gruß. Weil wir gehört haben, daß einige von den Unsrigen, denen wir keinen Befehl gegeben haben, euch mit Worten verwirrt und eure Seelen beunruhigt haben, so haben wir einmüthig beschlossen, Männer auszuerwählen und mit unsern geliebten Barnabas und Paulus zu euch zu senden, Männer, die ihr Leben daran gesetzt haben für den Namen unsers Herrn Jesu Christi. Wir haben also Judas und Silas gesandt, welche euch mündlich dasselbe berichten werden. Denn es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, euch keine Beschwerde mehr aufzulegen, als diese nothwendigen Stücke, daß ihr euch enthaltet von Götzenopfern, von Blut, von Ersticktem und von Hurerei. Wenn ihr euch vor diesen Dingen hütet, so werdet ihr wohl thun. Lebet wohl! Diese wurden nun abgefertigt und kamen nach Antiochien. Da versammelten sie die Gemeinde und übergaben den Brief. Als sie ihn lasen, freuten sie sich über den Trost. Judas und Silas, die auch Propheten waren, ermahnten die Brüder und stärkten sie. Nachdem sie eine Zeit lang da gewesen waren, wurden sie von den Brüdern in Frieden entlassen zu denen, die sie gesandt hatten. Paulus und Barnabas aber blieben in Antiochien und lehrten und predigten mit vielen andern das Wort des Herrn.

Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: Laß uns wieder hingehen und unsere Brüder besuchen in allen Städten, wo wir das Wort des Herrn verkündigt haben, und sehen, wie es ihnen geht. Barnabas wollte auch Johannes, mit dem Zunamen Markus, mitnehmen. Paulus aber wollte den nicht mitnehmen, der sie in Pamphylien verlassen hatte und nicht mit ihnen gegangen war zu dem Werke. Da kam es zu einer Zwietracht, so daß sie sich von einander trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und fuhr zu Schiffe nach Cypern. Paulus aber erwählte sich Silas und zog fort, nachdem die Brüder ihn der Gnade Gottes befohlen hatten. Er durchzog Syrien und Cilicien und stärkte die Gemeinden.

Er kam auch nach Derbe und Lystra. Da war ein Jünger, mit Namen Timotheus, der Sohn einer gläubigen jüdischen Frau und eines griechischen Vaters. Von ihm hatten die Brüder in Lystra und Ikonium ein gutes Zeugniß. Paulus wollte ihn mitnehmen und beschnitt ihn deshalb, weil die Juden in jenen Gegenden wußten, daß sein Vater ein Heide war. Als sie nun durch die Städte zogen, übergaben sie den Gemeinden die Verordnungen der Apostel und Aeltesten zu Jerusalem, damit sie sich darnach richten sollten. Die Gemeinden wurden im Glauben befestigt und nahmen täglich zu an Zahl.

Sie durchzogen Phrygien und die galatische Landschaft, weil sie vom heiligen Geiste gehindert wurden, das Wort in Asien zu predigen. Als sie nach Mysien kamen, versuchten sie nach Bithynien zu reisen, aber der Geist Jesu ließ es nicht zu. Da zogen sie durch Mysien und kamen nach Troas. Da hatte Paulus in der Nacht ein Gesicht. Es stand ein Mann aus Macedonien vor ihm und bat ihn: Komm herüber nach Macedonien und hilf uns! Als er das Gesicht gesehen hatte, suchten wir sogleich nach Macedonien zu reisen, indem wir gewiß waren, daß uns Gott dahin berufen hatte, das Evangelium zu predigen. Wir fuhren also von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, und am folgenden Tage nach Neapolis, und von da nach Philippi, welches eine Stadt des ersten Theils von Macedonien und eine Colonie ist. In dieser Stadt blieben wir einige Tage. Am Sabbathtage gingen wir vor das Thor an den Fluß, wo wir glaubten, daß Gebet gehalten werde, und setzten uns und redeten mit den Frauen, die sich da versammelt hatten. Eine Frau, mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, die Gott fürchtete, hörte zu. Der Herr öffnete ihr das Herz, daß sie auf das achtete, was Paulus redete. Als sie getauft war und ihr Haus, bat sie uns: Wenn ihr mich für eine Gläubige an den Herrn haltet, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nöthigte uns dazu.

Es begab sich aber, als wir einmal zum Gebet gingen, daß uns eine Magd begegnete, die einen Wahrsagergeist hatte und ihren Herren durch Wahrsagen viel Gewinn machte. Diese folgte Paulus und uns nach und schrie: Diese Menschen sind Knechte des höchsten Gottes, welche euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Das that sie viele Tage lang. Da wurde Paulus unwillig, wandte sich um und sagte zu dem Geiste: Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest! Und er fuhr aus zu derselben Stunde. Als aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Gewinnes dahin war, ergriffen sie Paulus und Silas und schleppten sie auf den Markt vor die Obrigkeit. Sie führten sie vor die Hauptleute und sagten: Diese Menschen machen unsere Stadt unruhig, sie sind Juden und predigen Gebräuche, die uns nicht erlaubt sind anzunehmen noch zu halten, weil wir Römer sind. Da erhob sich das Volk wider sie, und die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreißen und befahlen, sie mit Ruthen zu schlagen. Nachdem sie ihnen viele Schläge gegeben hatten, warfen sie sie ins Gefängniß und befahlen dem Kerkermeister, sie wohl zu verwahren. Dieser that nach dem Befehle und warf sie in den innersten Kerker und legte ihre Füße in den Stock. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und sangen Lobgesänge Gott, und die Gefangenen hörten ihnen zu. Da entstand plötzlich ein großes Erdbeben, so daß die Grundfesten des Gefängnisses erschüttert wurden. Alsbald thaten sich alle Thüren auf, und die Bande aller fielen ab. Als der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr und sah die Thüren des Gefängnisses offen, zog er sein Schwert und wollte sich selbst tödten, weil er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief ihm zu: Thue dir nichts zu Leide, wir sind alle hier! Da forderte der Kerkermeister ein Licht, sprang hinein und fiel zitternd vor Paulus und Silas nieder, führte sie heraus und sagte: Ihr Herren, was muß ich thun, daß ich selig werde? Sie sagten: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden und dein Haus! Und sie redeten das Wort des Herrn zu ihm und zu allen, die in seinem Hause waren. Er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen ab, und ließ sich taufen und alle die Seinigen. Dann führte er sie in sein Haus, setzte ihnen einen Tisch vor und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war. Als es Tag geworden war, schickten die Hauptleute die Gerichtsdiener und ließen sagen: Laß diese Menschen los! Der Kerkermeister meldete diese Worte dem Paulus: Die Hauptleute haben gesandt, daß ihr los gelassen werden sollt; nun gehet hinaus und ziehet in Frieden! Paulus aber sagte zu den Gerichtsdienern: Sie haben uns, die wir Römer sind, ohne Urtheil und Recht öffentlich geschlagen und ins Gefängniß geworfen, und nun wollen sie uns heimlich los werden? Das soll nicht geschehen, sondern sie sollen selbst kommen und uns herausführen. Die Gerichtsdiener meldeten diese Worte den Hauptleuten. Da fürchteten sie sich, als sie hörten, daß sie Römer wären, kamen und redeten ihnen zu, führten sie heraus und baten sie, die Stadt zu verlassen. Da gingen sie aus dem Gefängniß und kamen zu Lydia, sahen die Brüder und trösteten sie, und zogen dann weiter.

Sie reisten durch Amphipolis und Apollonia und kamen nach Thessalonich. Da war eine Synagoge der Juden. Paulus ging nach seiner Gewohnheit zu ihnen hinein und redete drei Sabbathtage lang mit ihnen aus der Schrift, legte ihnen dieselbe aus und bewies, daß Christus leiden und auferstehen mußte von den Todten, und daß dieser Jesus, den er ihnen verkündige, der Christ sei. Einige von ihnen wurden gläubig und schlossen sich an Paulus und Silas an, auch eine große Menge gottesfürchtiger Griechen und nicht wenige vornehme Frauen. Aber die ungläubigen Juden wurden eifersüchtig, nahmen einige böse Menschen zu sich, machten einen Haufen, erregten einen Aufruhr in der Stadt und stellten sich vor das Haus Jasons, um Paulus und Silas zu suchen und sie dem Volke vorzuführen. Als sie sie aber nicht fanden, schleppten sie Jason und einige Brüder vor die Obrigkeit der Stadt und schrieen: Diese, welche die ganze Welt aufwiegeln, sind auch hierher gekommen, und Jason hat sie aufgenommen. Diese alle handeln wider des Kaisers Gebote und sagen, es sei ein anderer König, Jesus. Als das Volk und die Obrigkeit der Stadt das hörten, wurden sie unruhig. Und sie nahmen Bürgschaft von Jason und den andern und ließen sie los. Die Brüder aber schickten Paulus und Silas sogleich bei Nacht nach Beröa. Als sie dahin kamen, gingen sie in die Synagoge der Juden. Diese waren edler gesinnt als die in Thessalonich, nahmen das Wort mit aller Bereitwilligkeit auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte. Viele von ihnen wurden gläubig, auch nicht wenige vornehme griechische Frauen und Männer. Als aber die Juden von Thessalonich erfuhren, daß auch in Beröa das Wort Gottes von Paulus gepredigt werde, kamen sie dahin und wiegelten das Volk auf. Da schickten die Brüder Paulus sogleich fort, daß er ans Meer ginge; Silas und Timotheus aber blieben daselbst. Die Begleiter Paulus brachten ihn bis nach Athen und kehrten dann zurück mit dem Auftrage an Silas und Timotheus, daß sie bald zu ihm kommen sollten.

Während Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er sah, daß die Stadt voller Götzenbilder war. Er redete also in der Synagoge mit den Juden und mit den gottesfürchtigen Griechen, und auf dem Markte täglich mit denen, die sich gerade da einfanden. Einige epikureische und stoische Philosophen stritten mit ihm. Einige sagten: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere: Er scheint ein Verkündiger fremder Götter zu sein, weil er von Jesu und der Auferstehung predigte. Sie nahmen ihn mit sich und führten ihn auf den Areopag und sagten: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du vortragest? Denn du bringst etwas Fremdes vor unsere Ohren. Wir wollen also wissen, was das sein soll. Alle Athenienser und die Fremden, die sich daselbst aufhielten, brachten ihre Zeit mit nichts anderm zu, als daß sie etwas Neues sagten oder hörten. Da trat Paulus mitten auf den Areopag und sagte: Ihr Athenienser, ich sehe, daß ihr in allen Stücken sehr abergläubisch seid. Denn ich bin herumgegangen und habe eure Heiligthümer betrachtet, und habe einen Altar gefunden, auf welchem geschrieben stand: Dem unbekannten Gotte. Was ihr nun unwissend verehret, das verkündige ich euch. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind, und wird nicht von Menschenhänden gepflegt, als ob er jemandes bedürfte, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt. Er hat auch aus einem Blute das ganze Menschengeschlecht gemacht, daß es auf der ganzen Erde wohne, und hat bestimmt, wie lange jedes Volk bestehen und wie weit es sich ausbreiten soll, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden möchten, obgleich er nicht ferne ist von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben wir, weben wir und sind wir, wie auch einige Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind auch seines Geschlechtes. Da wir nun göttlichen Geschlechtes sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich goldenen oder silbernen oder steinernen Bildern, die durch menschliche Kunst und Erfindung gemacht sind. Gott hat zwar die Zeiten der Unwissenheit übersehen, nun aber gebietet er allen Menschen überall, Buße zu thun, weil er einen Tag bestimmt hat, an welchem er den Erdkreis richten will durch einen Mann, den er dazu verordnet hat, und hat jedermann den Beweis gegeben, daß er ihn von den Todten auferweckt hat. Als sie aber hörten, daß er von der Auferstehung der Todten redete, spotteten einige, andere aber sagten: Wir wollen dich darüber noch ein andermal hören. Also ging Paulus von ihnen. Einige aber hingen ihm an und wurden gläubig, unter ihnen Dionysius, ein Areopagite, und ein Weib, mit Namen Damaris, und andere mit ihnen.

Nachdem Paulus Athen verlassen hatte, kam er nach Korinth. Da fand er einen Juden, mit Namen Aquila, aus Pontus gebürtig, der mit seinem Weibe Priscilla kürzlich aus Italien gekommen war, weil Claudius befohlen hatte, daß alle Juden Rom verlassen sollten. Zu diesen ging er und blieb bei ihnen, weil sie das gleiche Handwerk trieben, und arbeitete mit ihnen, denn sie waren Zeltmacher von Profession. Jeden Sabbath redete er in der Synagoge und suchte Juden und Griechen zu überzeugen. Als aber Silas und Timotheus aus Macedonien kamen, drang Paulus mit Ernst darauf, daß die Juden Christum als den Messias annehmen sollten. Da sie aber widersprachen und lästerten, schüttelte er seine Kleider aus und sagte zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt, ich bin rein; von nun an will ich zu den Heiden gehen. Und er ging aus der Synagoge und kam in das Haus eines Mannes, mit Namen Justus, der Gott fürchtete und dessen Haus an die Synagoge stieß. Crispus aber, der Vorsteher der Synagoge, wurde gläubig an den Herrn mit seinem ganzen Hause, und viele Korinther hörten Paulus, wurden gläubig und ließen sich taufen. Der Herr aber sagte in der Nacht durch ein Gesicht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt. Da blieb er daselbst ein Jahr und sechs Monate und lehrte unter ihnen das Wort Gottes.

Als aber Gallio Landvogt in Achaja war, machten die Juden einen Aufstand wider Paulus und führten ihn vor den Richterstuhl und sagten: Dieser will die Leute überreden, Gott zu dienen, wider das Gesetz. Als Paulus seinen Mund aufthun wollte, sagte Gallio zu den Juden: Wenn es ein Frevel oder ein schlechter Muthwille wäre, ihr Juden, so hätte ich euch billig Gehör gegeben; weil es aber eine Frage ist über Lehre und Namen und über euer Gesetz, so sehet ihr selbst zu, ich will darüber nicht Richter sein. Und er trieb sie von dem Richterstuhle weg. Da ergriffen alle Griechen Sosthenes, den Vorsteher der Synagoge, und schlugen ihn vor dem Richterstuhle. Gallio aber kümmerte sich um das alles nicht.

Paulus blieb noch eine Zeit lang da, nahm dann Abschied von den Brüdern und schiffte nach Syrien, und mit ihm Priscilla und Aquila. In Cenchrea hatte er sich das Haupt scheren lassen, weil er ein Gelübde gethan hatte. Als sie in Ephesus ankamen, ließ er jene daselbst zurück, ging in die Synagoge und redete mit den Juden. Diese baten ihn, daß er länger bei ihnen bleiben möchte, aber er willigte nicht ein, sondern nahm Abschied von ihnen und sagte: Ich muß das Fest in Jerusalem halten, will aber wieder zu euch kommen, wenn Gott will. Und er fuhr von Ephesus ab. Als er in Cäsarea gelandet war, ging er hinauf und grüßte die Gemeinde, und dann zog er hinab nach Antiochien. Nachdem er eine Zeit lang da gewesen war, zog er durch die galatische Landschaft und Phrygien und stärkte alle Jünger.

Ein Jude, mit Namen Apollos, aus Alexandrien gebürtig, ein beredter Mann, der in der Schrift wohl bewandert war, kam nach Ephesus. Dieser war unterrichtet im Wege des Herrn und redete mit brennendem Geiste und lehrte mit Fleiß von Jesu, wußte aber nur von der Taufe des Johannes. Er fing an, in der Synagoge freimüthig zu reden. Als ihn aber Priscilla und Aquila hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer aus. Da er nun nach Achaja reisen wollte, schrieben die Brüder den Jüngern, daß sie ihn aufnehmen sollten. Als er dahin kam, half er denen viel, die durch die Gnade gläubig geworden waren, denn er widerlegte die Juden kräftig und bewies öffentlich aus der Schrift, daß Jesus der Christ sei.

Es begab sich aber, während Apollos in Korinth war, daß Paulus die obern Gegenden durchzog und nach Ephesus kam. Da fand er einige Jünger und fragte sie: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, seitdem ihr gläubig geworden seid? Sie sagten: Wir haben nicht einmal gehört, daß ein heiliger Geist sei. Er fragte sie: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sagten: Auf die Taufe des Johannes. Da sagte Paulus: Johannes hat mit der Taufe der Buße getauft und dem Volke gesagt, daß sie an den glauben sollten, der nach ihm kommen würde, das ist an Jesum. Als sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und als Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und sie redeten in Zungen und weissagten. Es waren aber alle zusammen ungefähr zwölf Männer.

Paulus ging in die Synagoge und redete drei Monate lang freimüthig, lehrte und überzeugte sie vom Reiche Gottes. Als aber einige sich verstockten und nicht glaubten und vor der Menge von dem Wege Gottes übel redeten, trennte er sich von ihnen und sonderte die Jünger ab und redete täglich in der Schule eines gewissen Tyrannus. Das geschah zwei Jahre lang, so daß alle, die in der Provinz Asien wohnten, Juden und Griechen, das Wort des Herrn hörten. Und Gott that durch die Hände des Paulus nicht gewöhnliche Wunder, so daß man sogar Schweißtücher und Schürzen von seinem Leibe nahm und sie den Kranken auflegte, und die Krankheiten wichen von ihnen und die bösen Geister fuhren aus.

Einige umherziehende jüdische Beschwörer versuchten auch, über die, welche böse Geister hatten, den Namen des Herrn Jesu zu nennen, indem sie sagten: Wir beschwören euch bei Jesu, welchen Paulus predigt. Es waren aber sieben Söhne eines jüdischen Hohenpriesters, Namens Skeva, die das thaten. Da antwortete der böse Geist und sagte: Jesum kenne ich und von Paulus weiß ich, aber wer seid ihr? Und der Mensch, in welchem der böse Geist war, sprang auf sie los, überwältigte sie alle und that ihnen Gewalt an, so daß sie nackt und verwundet aus dem Hause entfliehen mußten. Das kam zur Kenntniß aller Juden und Griechen, die in Ephesus wohnten, und Furcht fiel auf sie alle, und der Name des Herrn Jesu wurde hoch gepriesen. Viele, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und verkündigten ihre Thaten. Viele, die Zauberbücher gehabt hatten, brachten sie zusammen und verbrannten sie vor aller Augen. Und sie berechneten den Preis derselben und fanden, daß sie fünfzigtausend Silberlinge werth waren. Also wuchs das Wort des Herrn mächtig und nahm zu.

Als das geschehen war, nahm Paulus sich vor, durch Macedonien und Achaja zu reisen und nach Jerusalem zu gehen, und sagte: Nachdem ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen. Er sandte zwei von denen, die ihm dienten, Timotheus und Erastus, nach Macedonien, er selbst aber blieb noch eine Zeit lang in Asien. Um diese Zeit entstand ein großer Aufruhr wegen des Weges des Herrn. Ein Silberarbeiter, mit Namen Demetrius, machte silberne Tempel der Diana und verschaffte den Künstlern nicht wenig Gewinn. Diese versammelte er und sagte: Ihr Männer, ihr wisset, daß wir unsern Wohlstand von diesem Gewerbe haben. Ihr sehet und hört, daß dieser Paulus nicht allein in Ephesus, sondern fast in ganz Asien viele Menschen überredet und abwendig gemacht hat, indem er sagt, daß die nicht Götter seien, welche mit Händen gemacht werden. Nicht allein unser Gewerbe ist in Gefahr, in Verachtung zu kommen, sondern auch der Tempel der großen Göttin Diana wird nichts gelten, und sie selbst wird ihre Majestät verlieren, welche ganz Asien und der Erdkreis verehrt. Als sie das hörten, wurden sie voll Zorn und schrieen: Groß ist die Diana der Epheser! Und die ganze Stadt kam in Aufruhr, und sie stürmten einmüthig in das Theater und schleppten Gajus und Aristarchus, Paulus' Reisegefährten, aus Macedonien mit sich. Paulus wollte unter das Volk gehen, aber die Jünger ließen es nicht zu. Auch einige Asiarchen, die seine Freunde waren, sandten zu ihm und ermahnten ihn, sich nicht in das Theater zu begeben. Einige schrieen dies, andere das, denn die Versammlung war verwirrt, und die meisten wußten nicht, warum sie zusammengekommen waren. Einige aus dem Volke aber zogen Alexander hervor, indem die Juden ihn vorschoben. Alexander winkte mit der Hand und wollte sich vor dem Volke verantworten. Als sie aber erkannten, daß er ein Jude war, schrieen sie alle wie aus einem Munde ungefähr zwei Stunden lang: Groß ist die Diana der Epheser! Da besänftigte der Stadtschreiber das Volk und sagte: Ihr Epheser, wer ist denn unter den Menschen, der nicht wüßte, daß die Stadt der Epheser eine Tempelhüterin der großen Diana und des vom Himmel gefallenen Bildes ist? Da nun dieses unwiderleglich ist, so müßt ihr ruhig sein und dürft nichts übereilen. Denn ihr habt diese Menschen hergeführt, die weder Tempelräuber noch Lästerer eurer Göttin sind. Wenn nun Demetrius und die Künstler, die mit ihm sind, eine Klage wider jemand haben, so werden Gerichtstage gehalten und Landvögte sind da, laßt sie einander verklagen. Wenn ihr aber weiter etwas begehrt, so kann es in einer ordentlichen Versammlung ausgemacht werden. Denn wir sind in Gefahr, wegen des heutigen Aufruhrs angeklagt zu werden, weil keine Ursache da ist, womit wir diesen Zusammenlauf rechtfertigen können. Als er das gesagt hatte, entließ er die Versammlung.

Nachdem der Aufruhr vorüber war, ließ Paulus die Jünger zu sich kommen, ermahnte sie, nahm Abschied von ihnen und reiste ab, um nach Macedonien zu gehen. Er durchzog jene Gegenden und ermahnte die Gläubigen mit vielen Worten, und kam nach Griechenland. Da blieb er drei Monate lang. Als ihm aber die Juden nachstellten, da er nach Syrien fahren wollte, beschloß er, durch Macedonien zurückzureisen. Es begleiteten ihn bis nach Asien Sopater aus Beröa, Aristarchus und Sekundus aus Thessalonich, Gajus aus Derbe, Timotheus, Tychikus und Trophimus aus Asien. Diese gingen voraus und warteten auf uns in Troas. Wir aber fuhren nach dem Tage der ungesäuerten Brote von Philippi ab und kamen in fünf Tagen zu ihnen nach Troas, wo wir sieben Tage blieben.

Am ersten Tage der Woche, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte Paulus ihnen, weil er am folgenden Tage abreisen wollte, und zog die Rede bis Mitternacht hin. Es waren aber viele Lampen in dem Saale, wo wir versammelt waren. Da saß ein Jüngling, mit Namen Eutychus, auf dem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, während Paulus lange redete. Als er nun vom Schlafe überwältigt war, fiel er vom dritten Stockwerke herab und wurde todt aufgehoben. Paulus aber ging hinab, fiel auf ihn, umfaßte ihn und sagte: Machet kein Geräusch, denn sein Leben ist in ihm. Dann ging er wieder hinauf, brach das Brot und aß, redete noch lange mit ihnen bis an den Morgen und zog dann weg. Sie aber brachten den Knaben lebendig und wurden nicht wenig getröstet.

Wir gingen voraus zu Schiffe und fuhren nach Assos, wo wir Paulus aufnehmen wollten, denn er hatte es so angeordnet, weil er selbst zu Lande gehen wollte. Als er uns nun in Assos traf, nahmen wir ihn auf und kamen nach Mitylene. Von da fuhren wir ab und kamen des folgenden Tages gegenüber von Chios an, und am andern Tage legten wir in Samos an, und am folgenden kamen wir nach Miletus. Paulus hatte nämlich beschlossen, an Ephesus vorüberzufahren, damit er nicht in Asien Zeit zubringen müßte, denn er eilte, wenn es möglich wäre, am Pfingstfeste in Jerusalem zu sein. Von Miletus aber sandte er nach Ephesus und ließ die Aeltesten der Gemeinde zu sich kommen. Als sie zu ihm kamen, sagte er zu ihnen: Ihr wisset, wie ich die ganze Zeit über, seitdem ich in Asien bin, mit euch gelebt habe, dem Herrn gedient mit aller Demuth und mit Thränen und Anfechtungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden widerfahren sind, wie ich nichts verhalten habe, was euch nützlich war, daß ich es euch nicht verkündigt und gelehrt hätte öffentlich und in den Häusern, wie ich sowohl den Juden als den Griechen die Buße gegen Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum bezeugt habe. Und nun siehe, ich gehe gebunden im Geiste nach Jerusalem, ohne zu wissen, was mir daselbst begegnen wird, außer daß der heilige Geist in jeder Stadt mir bezeugt und sagt, daß Bande und Trübsale meiner warten. Aber ich achte mein Leben nicht theuer, daß ich nur meinen Lauf vollende und das Amt, das ich vom Herrn Jesu empfangen habe, auszurichten, das Evangelium von der Gnade Gottes zu bezeugen. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr alle, unter welchen ich gewandelt habe und das Reich Gottes gepredigt habe, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet. Darum bezeuge ich euch heute, daß ich rein bin von aller Blutschuld, denn ich habe nicht verhalten, euch zu verkündigen den ganzen Rath Gottes. So habet nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Aufsehern, zu regieren die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat. Ich weiß, daß nach meinem Abschiede reißende Wölfe zu euch kommen werden, die der Heerde nicht schonen werden. Auch werden aus euch selbst Männer aufstehen, die verkehrte Lehren vortragen, um die Jünger an sich zu ziehen. Darum wachet und gedenket daran, daß ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgelassen habe, einen jeden unter Thränen zu ermahnen. Und nun befehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der euch erbauen kann und euch das Erbe geben unter allen Geheiligten. Ich habe weder Silber noch Gold noch Kleider von jemand begehrt, ihr wisset selbst, daß diese Hände für meine Nothdurft und für die meiner Begleiter gesorgt haben. Ich habe euch alles gezeigt, daß man also arbeiten und sich der Schwachen annehmen soll, und daß man gedenken soll an das Wort des Herrn Jesu, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen. Als er das gesagt hatte, kniete er nieder und betete mit ihnen allen. Da weinten sie alle sehr, fielen Paulus um den Hals und küßten ihn, betrübt über das Wort, das er gesagt hatte, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen würden. Dann begleiteten sie ihn zu Schiffe.

Als wir uns von ihnen losgerissen hatten, fuhren wir ab und kamen geradewegs nach Kos, und am folgenden Tage nach Rhodus, und von da nach Patara. Da fanden wir ein Schiff, das nach Phönicien fuhr, gingen hinein und fuhren ab. Als wir Cypern in Sicht bekamen, ließen wir es zur Linken liegen, fuhren nach Syrien und landeten in Tyrus, denn da sollte das Schiff seine Ladung löschen. Wir suchten die Jünger auf und blieben sieben Tage da. Sie sagten durch den Geist dem Paulus, er solle nicht nach Jerusalem gehen. Als aber unsere Tage um waren, reisten wir ab und gingen unsern Weg. Sie alle begleiteten uns mit Weib und Kindern bis vor die Stadt, und wir knieten am Ufer nieder und beteten. Dann nahmen wir Abschied von einander, stiegen ins Schiff, und sie kehrten wieder um.

Wir setzten unsere Reise fort und kamen von Tyrus nach Ptolemais, begrüßten die Brüder und blieben einen Tag bei ihnen. Am folgenden Tage reisten wir ab und kamen nach Cäsarea, gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den sieben Diakonen war, und blieben bei ihm. Dieser hatte vier Töchter, die weissagten. Als wir mehrere Tage da gewesen waren, kam ein Prophet, mit Namen Agabus, aus Judäa herab, kam zu uns, nahm den Gürtel des Paulus, band sich damit Hände und Füße und sagte: Das sagt der heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem also binden und in die Hände der Heiden überliefern. Als wir das hörten, baten wir und die Einwohner des Ortes ihn, daß er nicht nach Jerusalem gehen möchte. Paulus aber antwortete: Was thut ihr, daß ihr weinet und mir das Herz brechet? Ich bin bereit, nicht allein gebunden zu werden, sondern auch zu sterben in Jerusalem um des Namens des Herrn Jesu willen. Da er sich nun nicht überreden ließ, gaben wir es auf und sagten: Der Wille des Herrn geschehe! Nach diesen Tagen machten wir uns reisefertig und zogen hinauf nach Jerusalem. Es kamen auch einige Jünger von Cäsarea mit uns und führten uns zu einem gewissen Mnason, einem Cyprier, einem alten Jünger, bei dem wir einkehren sollten.

Als wir in Jerusalem ankamen, nahmen uns die Brüder freundlich auf. Am folgenden Tage ging Paulus mit uns zu Jakobus, und alle Aeltesten kamen dahin. Nachdem er sie begrüßt hatte, erzählte er ihnen alles, was Gott durch seinen Dienst unter den Heiden gethan hatte. Als sie das hörten, lobten sie Gott und sagten zu ihm: Du siehst, Bruder, wie viele Tausende unter den Juden gläubig geworden sind, und alle sind eifrig für das Gesetz. Man hat ihnen aber berichtet, du lehrtest alle Juden, die unter den Heiden wohnen, Moses abfallen, indem du ihnen sagtest, sie sollten ihre Kinder nicht beschneiden und nicht nach den Gebräuchen wandeln. Was ist nun zu thun? Sie werden gewiß hören, daß du gekommen bist. Darum thue, was wir dir sagen. Wir haben vier Männer, die ein Gelübde auf sich haben. Diese nimm zu dir, reinige dich mit ihnen und bezahle ihre Kosten, damit sie ihr Haupt scheren können. Dann werden alle erkennen, daß nichts an dem ist, was man ihnen berichtet hat, sondern daß du selbst auch das mosaische Gesetz beobachtest. Was aber die Heidenchristen betrifft, so haben wir ihnen geschrieben, daß sie sich enthalten sollen von Götzenopfern, von Blut, von Ersticktem und von Hurerei. Da nahm Paulus die Männer zu sich, reinigte sich mit ihnen am folgenden Tage und ging in den Tempel, um anzuzeigen, daß die Tage der Reinigung erfüllt seien, bis für jeden von ihnen das Opfer dargebracht sei.

Als aber die sieben Tage beinahe vorüber waren, sahen ihn die Juden aus Asien im Tempel, wiegelten das ganze Volk auf und legten Hand an ihn und schrieen: Ihr Israeliten, helfet! Das ist der Mensch, der überall alle Menschen lehrt wider das Volk und das Gesetz und diesen Ort, und hat überdies Griechen in den Tempel geführt und diesen heiligen Ort entweiht. Denn sie hatten vorher Trophimus aus Ephesus mit ihm in der Stadt gesehen, und meinten, Paulus habe ihn in den Tempel geführt. Da kam die ganze Stadt in Bewegung, und es entstand ein Zulauf des Volkes. Sie ergriffen Paulus, schleppten ihn zum Tempel hinaus, und sogleich wurden die Thüren zugeschlossen. Als sie ihn aber tödten wollten, kam die Nachricht vor den Obersten der Kriegsschaar, daß ganz Jerusalem in Aufruhr sei. Sogleich nahm er Kriegsknechte und Hauptleute mit sich und lief zu ihnen hinab. Als sie den Obersten und die Kriegsknechte sahen, hörten sie auf, Paulus zu schlagen. Da trat der Oberste herzu, ließ ihn ergreifen und befahl, ihn mit zwei Ketten zu binden, und fragte, wer er sei und was er gethan habe. Einige schrieen dies, andere das, und da er wegen des Getümmels nichts Gewisses erfahren konnte, befahl er, ihn in die Burg zu führen. Als er auf die Treppe kam, mußten ihn die Kriegsknechte wegen der Gewalt des Volkes tragen, denn die Menge des Volkes folgte nach und schrie: Weg mit ihm! Als Paulus in die Burg geführt werden sollte, sagte er zu dem Obersten: Darf ich dir etwas sagen? Der sagte: Kannst du griechisch? Bist du nicht der Aegyptier, der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht und viertausend Meuchelmörder in die Wüste geführt hat? Paulus sagte: Ich bin ein jüdischer Mann aus Tarsus in Cilicien, ein Bürger einer nicht unbedeutenden Stadt, und bitte dich, erlaube mir, zu dem Volke zu reden. Als er es ihm erlaubt hatte, trat Paulus auf die Treppe, winkte dem Volke mit der Hand, und da eine große Stille entstand, redete er sie in hebräischer Sprache an und sagte: Ihr Männer, Brüder und Väter, hört meine Verantwortung, die ich jetzt vor eu

Oerter gebracht; das falſche Maaß aber mit Feuer verbrannt oder zerſchlagen werden ſolle (8).

§. 16. Die peinliche Halsgerichtsordnung hält dieſe Strafe gleichfalls einem Diebſtahl gleich; folglich, wann der Gewicht- oder Maaß-Betrug lang getrieben und der Schaden groß ſey, der Verfälſcher mit dem Strange vom Leben zum Tode zu bringen (9); in kleiner Bevortheilung aber, nach Rath der Rechtsgelehrten, der Waaren-Maaß- oder Gewicht-Verfälſcher mit einem Schandzeichen an den Pranger zu ſtellen (10); das andere mal zur Staupen zu ſchlagen und des Landes ewig zu verweiſen (11). Welche Schärfe zwar groß, aber der Schweere des Verbrechens gar nicht ungemäß iſt (12).

§. 17.

(8) In dem *l. 6. annonam* §. 1. *D. de extraord. crim.* iſt der Eifer gegen die Maaß- und Gewichtverfälſcher ausgedrucket: *Onerant annonam quoque* STATERAE ADVLTERINAE. TRAIANVS *poenam L.* CORNELIAE *in eos ſtatuit.* HADRIANVS *eum, qui* FALSAS MENSVRAS *habuit, in* INSVLAM RELEGAVIT. Welches *in l.* 32. *hodie* §. 1. *D. de L. Cornel. de falſis* wiederholet wird. Einem Dieb wird er in dem *l.* 52. *Si quis* §. 22. *D. de furt.* gleich gehalten, *furti tenetur.* Daß dergleichen falſches Gewicht zu zerſchlagen, frangi iuſſerit menſuras, ſi iniquae fuerint, iſt in dem *l.* 13. *Item* §. 8. *ſi quis menſuras D. locat.* verſehen. Die Art der Strafe drücket PAVLVS in *lib. V. recept. ſentent. tit.* 25. §. 1. mit kurtzen Worten aus: FALSI *poena L.* CORNEL. *honeſtiores in inſulam* DEPORTANTVR (non relegantur; dann das erſtere hieſſe auf die Inſel gefangen gebracht; dieſes letztere aber nur dahin verwieſen); *humiliores in* METALLVM *damnantur; aut in* CRVCEM *tolluntur; ſerui manumiſſi* CAPITE *puniuntur.* Wundere dich nicht, daß man, in der Beſtrafung, ein Anſehen der Perſonen hat. Die Schwere derſelben bleibet; aber nicht die Art. Weil die letztere ſich nach dem Stand der Perſonen zu richten. Was fraget ein Bauer nach dem Strangbeſen: aber ein Vornehmer läßt dafür lieber das Leben. Ein ſtarcker Rücken träget eine Centnerlaſt; aber ein ſchwacher muß derſelben unterliegen. Es iſt auch den alten Teutſchen Rechten gemäß, nach dem Unterſcheid der Perſonen, die Strafen zu ſchärfen oder zu mildern. Allein die heutige Satzungen ziehen alles über einen Kamm. Welches doch weder recht; noch rathſam.

(9) In der Peinl. Halsg. Ordn. *art.* 113. Welcher Maaß; Waag; Gewicht Specerey oder andere Kaufmannſchaft fälſchet, dem ſolle das Land verboten oder mit Ruthen ausgehauen werden. Und es möcht ſolcher falſch oft geſchehen, daß der Thäter zum Tod geſtraft werden ſoll.

(10) Gleich einem Dieb. Nach dem *l.* 52. §. 22. *D. de furt.* Nur daß gleichwohl, nach dem Römiſchen Recht, die Todes-Strafe nicht auf den Diebſtahl geſetzet geweſen.

(11) Wie ſolches an andern Orten in- und auſſerhalb Teutſchland meiſtens gehalten wird: wovon die peinlichen Rechtslehrer *ad artic.* 113. CAROLINAE handeln.

(12) Euenit, ut aliquorum maleficiorum ſupplicia exacerbentur, quoties, nimium multis perſonis graſſantibus, exemplo opus eſt, heiſſet es in *l.* 16. *aut facta* §. 10. *D. de poenis.*

Im 1. Jahr schreiben sie Briefe, schicken verschiedene Postsachen, im 2. Jahr Briefe, Postsachen und Geld, im 3. Jahr Briefe, Postsachen, Geld und Pakete, im 4. Jahr Briefe, Postsachen, Geld, Pakete und Telegramme, im 5. Jahr Briefe, Postsachen, Geld, Pakete, Telegramme und Telephongespräche, im 6. Jahr Briefe, Postsachen, Geld, Pakete, Telegramme, Telephongespräche und Luftpost.

Im 1. Jahr sind sie Soldaten, im 2. Jahr Soldaten und Gefreite, im 3. Jahr Soldaten, Gefreite und Unteroffiziere, im 4. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere und Offiziere, im 5. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere und Generäle, im 6. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle und Marschälle.

Im 1. Jahr sind sie Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle und Kriegsgefangene, im 2. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene und Verwundete, im 3. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete und Tote, im 4. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote und Vermißte, im 5. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte und Deserteure, im 6. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure und Meuterer.

Im 1. Jahr sind sie Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer und Kriegsgewinnler, im 2. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler und Kriegsanleihen, im 3. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen und Kriegsgerichte, im 4. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte und Kriegsverlängerer, im 5. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer und Kriegsmüdigkeit, im 6. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer, Kriegsmüdigkeit und Kriegsende.

Im 1. Jahr sind sie Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer, Kriegsmüdigkeit, Kriegsende und Kriegsverbrecher, im 2. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer, Kriegsmüdigkeit, Kriegsende, Kriegsverbrecher und Kriegsverbrechergerichte, im 3. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer, Kriegsmüdigkeit, Kriegsende, Kriegsverbrecher, Kriegsverbrechergerichte und Kriegsverbrecherhinrichtungen, im 4. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer, Kriegsmüdigkeit, Kriegsende, Kriegsverbrecher, Kriegsverbrechergerichte, Kriegsverbrecherhinrichtungen und Kriegsverbrecherbegnadigungen, im 5. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer, Kriegsmüdigkeit, Kriegsende, Kriegsverbrecher, Kriegsverbrechergerichte, Kriegsverbrecherhinrichtungen, Kriegsverbrecherbegnadigungen und Kriegsverbrecherbegnadigungsgesuche, im 6. Jahr Soldaten, Gefreite, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle, Marschälle, Kriegsgefangene, Verwundete, Tote, Vermißte, Deserteure, Meuterer, Kriegsgewinnler, Kriegsanleihen, Kriegsgerichte, Kriegsverlängerer, Kriegsmüdigkeit, Kriegsende, Kriegsverbrecher, Kriegsverbrechergerichte, Kriegsverbrecherhinrichtungen, Kriegsverbrecherbegnadigungen, Kriegsverbrecherbegnadigungsgesuche und Kriegsverbrecherbegnadigungsgesuchsablehnungen.

derſeuche eingeriſſen und wurde man gewahr; daß ein Weinhändler daran ſchuld wäre. Dahero vielen hundert Fäſſern, wo man dergleichen vermuthet, die Boden ausgeſchlagen worden. Und wurde gegen die Verfälſcher die Peinlichkeit und endlich die Todes-Strafe billig erkannt. Im Jahr 1715. wurde in Mäyntz ein anderer Weinhändler, der nur ſeinen Wein für Rhingauer fälſchlich ausgegeben, zum Staupenſchlag verdammet; den derſelbe mit etlichen Tauſenden abkaufen müſſen. Weil die Stadt Mäyntz den guten Ruf behalten will; daß in die Stadt keine andere Weine gelaſſen werden, mithin die groſſe Handelsleute aus denen Niederlanden u. a. um ſo viel ſicherer ſeyn mögen: daß ſie vor ihr Geld reines, ob gleich an Jahren ungleiches, Getränke bekommen. So bald auch in denen dortigen Städten ein Gaſtwirth ein Stückfaß Wein aufthut: ſo darf er den Kannenpreis nicht ſetzen; ſondern es wird ihm derſelbe von denen ſo genannten Ohmgiltern gewürdert, bey welchem Preis er ſchlechter dinges verbleiben muß. Und weil alle Weine im Keller ihre Taxe haben; ſo wird dem Betrug doch einiger maſſen geſteuret. Weil die vereidete Weinkoſter genau die Jahrgänge; den Ort des Gewächſes; ſo dann ob damit ein Gebräude oder Gemenge vorgegangen, bey ihren Pflichten, zu ſagen wiſſen und eine eigene Profeßion und Wiſſenſchaft daraus zu machen pflegen.

§. 21. Iſt und bleibet alſo dieſes hieſelbſt ein groſſer und ſchädlicher Mangel: daß 1) ieder ſeine Weine und Getränke ſelbſten taxiret; 2) damit menget und brauet, wie er nur will; dahero 3) dann geſchiehet, daß Leute Burgunder-Wein und andere fremde Weine verkaufen, welche niemals keinen ſolchen Namen in der Acciſe angegeben und wann ſie ja etwa ein Stückfaß Rheinwein eingeleget, ſie unter ſolchem Namen hundert Faſſe Francken- oder andere Landweine verzapfen. Und wird einem Manne vorgeworfen: daß er des Jahres über hundert Eimer Franckenwein veracciſet; aber doch keine Kanne Franckenwein ausgeſchencket, weil lauter Rheinwein in ſeinem Keller daraus worden. Und wie viele tauſend Faſſe von rothem Landwein gehen die Elbe hinunter; die als Burgunder-Weine umgetauft wieder zurücke kommen. Es kan auch nicht wohl anders ſeyn; weil z. E. die Champagner u. a. gute Weine an dem Ort, da ſie wachſen, theurer, als bey uns ſeyn. In Ulm ſchrieb eine anzügliche Hand über eines Bierſchencken, der hundert tauſend Rthlr. hinterlaſſen, ſeinen Sarg: Wie kan Waſſer ſolche groſſe Dinge thun? Dann es iſt noch keine Kunſt in der Natur erfunden, dardurch man denen Verfäl-

fälſchungen der Biere abhelfen könte. Dannenhero die Strafe gegen die überführte Ubertreter, in dem Königl. Edict, billig geſchärfet.

CXXXXVII. Stück.

Leidige Verwirrung der Teutſchen Rechte und Gerichte, in Urſachen und Exempeln erwieſen.

In vita IVSTINIANI M. (1) iſt gezeiget; wie elend es um unſere Teutſche Gerichte und Rechte ſtehe; weil der Satzungen ſo vielerley ſeyn; daß weder Richter noch Partheyen wiſſen können; wornach ſie ſich, in Entſcheidung der Streithändel, zu achten.

§. 2. Der eine verläßt ſich allein auf das Römiſche Geſetzbuch; der andere beziehet ſich auf die Teutſche Rechte; der dritte zweifelt, ob die legtere nicht veraltet; der vierte behauptet, daß die Teutſche Rechte noch ietzo den Römiſchen vorzuziehen; der fünfte hänget ſich an das päpſtliche Kirchenrecht; der ſechſte hält dieſes vor den ſicherſten Weg, bey der gemeinen Landſtraſſen, der Rechtsgelehrten und Urthelsfaſſer ihren Meinungen, zu beharren. Bey welchem elenden Zuſtand einem angehendem STVDIOSO IVRIS der Schwindel in Kopf kommen dürfte: Was dann endlich, bey dieſem Gemenge der Rechtsgelehrten, zu thun oder zu laſſen; zu erlernen oder zu verlernen ſeyn möchte?

§. 3. Ich gebe alſo jedem angehendem auch altem STVDIOSO IVRIS den wohlgemeinten Rath: ſich, bey Erlernung der Teutſchen Juriſterey, einen Wegweiſer zu erwehlen, der dieſer Verwirrung, durch hinlängliche Mittel, abzuhelfen ſuchet.

§. 4. Solches geſchiehet nun dadurch, wann ein Lehrer von dem Juriſtiſchen Römiſchen CATECHISMO oder, wie der geſchickte BALDVINVS redet, der *catecheſi iuris* des Käyſers IVSTINIANI den Anfang machet. Dann dieſer zu dem Ende von dem Römiſchem Käyſer den Studioſis vorgeſchrieben worden; damit ſie daraus den Zuſammenhang des Römiſchen Rechtes, alter, mittler und neuer Zeiten erlernen mögen. Ehe ſie ſich in den Abgrund der PANDECTEN hinein wagen und darinnen entweder verſincken oder gar in Verzweiflung gerathen, auf dieſem ſtürmiſchem Meer durchzukommen und in den Hafen der nüglichen und, bey Gerichten üblichen, Rechtsgelahrheit einzulaufen.

(1) in *procemio de multiplici iure imperii Germanici.*

1. 3. 1811 Bestallung und Instruktion für Johannes Nast, den bisherigen Professor der Mathematik am Gymnasium illustre zu Stuttgart, zum Professor der Mathematik an der Akademie Stuttgart, mit dem Titel Hofrath. Nast soll die Vorlesungen über Mathematik, welche bisher Professor Bohnenberger gehalten hat, übernehmen. Er soll auch Vorlesungen über Physik halten, wenn Professor Kastner, der bisher Physik gelesen hat, sich zurückzieht. Nast soll auch Vorlesungen über Astronomie halten, wenn Professor Bohnenberger, der bisher Astronomie gelesen hat, sich zurückzieht. Nast soll auch Vorlesungen über Mechanik halten. Nast soll auch Vorlesungen über Geodäsie halten. Nast soll auch Vorlesungen über Baukunst halten. Nast soll auch Vorlesungen über Perspektive halten. Nast soll auch Vorlesungen über Zeichnen halten. Nast soll auch Vorlesungen über Kalligraphie halten. Nast soll auch Vorlesungen über Schreiben halten. Nast soll auch Vorlesungen über Rechnen halten. Nast soll auch Vorlesungen über Buchhaltung halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelswissenschaften halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsgeographie halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsgeschichte halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsrecht halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsbriefe halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsarithmetik halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsalgebra halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsgeometrie halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsstatistik halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsmechanik halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsoptik halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsakustik halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsthermodynamik halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelselektrizität halten. Nast soll auch Vorlesungen über Handelsmagnetismus

§. 1. Alle Waaren, welche aus dem Auslande in Deutschland eingehen und die Grenze des Deutschen Zollgebiets überschreiten, sind, wenn sie nicht ausdrücklich für zollfrei erklärt sind, dem Eingangszolle unterworfen. Dasselbe gilt von Waaren, welche aus dem Auslande in Deutschland eingehen, um in einem Freihafen niedergelegt zu werden, sowie von Waaren, welche aus einem Freihafen in das Deutsche Zollgebiet eingehen, wenn sie nicht ausdrücklich für zollfrei erklärt sind.

§. 2. Zollfrei sind die Waaren, welche in Gemäßheit der Bestimmungen des Vertrages vom 8. Juli 1867 zwischen dem Norddeutschen Bunde und Luxemburg, sowie des Vertrages vom 23. August 1867 zwischen dem Norddeutschen Bunde und Baden und Hessen und in Gemäßheit der Bestimmungen des Vertrages vom 25. November 1870 zwischen dem Norddeutschen Bunde und Bayern, Württemberg, Baden und Hessen zollfrei eingehen.

Zollfrei sind ferner die Waaren, welche in Gemäßheit der Bestimmungen des Vertrages vom 11. Juli 1867 zwischen dem Norddeutschen Bunde und Oesterreich, sowie des Vertrages vom 11. Juli 1867 zwischen dem Norddeutschen Bunde und Oesterreich-Ungarn zollfrei eingehen.

§. 3. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus dem Auslande in Deutschland eingehen, um in einem Freihafen niedergelegt zu werden, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage A. festgestellt sind.

§. 4. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus einem Freihafen in das Deutsche Zollgebiet eingehen, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage B. festgestellt sind.

§. 5. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus dem Auslande in Deutschland eingehen, um in einem Freihafen niedergelegt zu werden, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage C. festgestellt sind.

§. 6. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus einem Freihafen in das Deutsche Zollgebiet eingehen, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage D. festgestellt sind.

§. 7. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus dem Auslande in Deutschland eingehen, um in einem Freihafen niedergelegt zu werden, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage E. festgestellt sind.

§. 8. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus einem Freihafen in das Deutsche Zollgebiet eingehen, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage F. festgestellt sind.

§. 9. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus dem Auslande in Deutschland eingehen, um in einem Freihafen niedergelegt zu werden, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage G. festgestellt sind.

§. 10. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus einem Freihafen in das Deutsche Zollgebiet eingehen, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage H. festgestellt sind.

§. 11. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus dem Auslande in Deutschland eingehen, um in einem Freihafen niedergelegt zu werden, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage I. festgestellt sind.

§. 12. Die Zollfreiheit der Waaren, welche aus einem Freihafen in das Deutsche Zollgebiet eingehen, ist unter den Bedingungen und Beschränkungen gewährt, welche durch die Anlage K. festgestellt sind.

Es ist Gebrauch, daß der Schuldner ausgehalten wird, die Verpflichtung auf Ehre und Gewissen zu bekräftigen.

Art. 1.

Smith, Adam: Lehre und, nach der Bibliothek zu schließen, Lektüre

Smith, Adam: Lehre und, nach der Bibliothek zu schließen, auch

Tyrol war, durch die große Entschlossenheit Hofbauers, selbst noch nicht ganz unterjocht, und Hofbauer hatte sich, nachdem er Innsbruck verlassen, mit einer Schaar Tyroler in das Gebirge geworfen, wo er, wie wir bereits wissen, den Krieg in der Art fortsetzte, wie ihn Andreas Hofer geführt hatte. Er hatte sich in Passeyer festgesetzt, und von dort aus machte er Streifzüge in die Nachbarschaft, um Lebensmittel und Munition zu holen. Er hatte sich auch mit Speckbacher in Verbindung gesetzt, und dieser hatte ihm versprochen, ihn mit Munition zu versehen. Speckbacher hatte sich nämlich, nachdem er Rattenberg verlassen, in das Unterinnthal geworfen, wo er, wie wir wissen, Kufstein belagerte. Er hatte sich auch mit Haspinger in Verbindung gesetzt, und dieser hatte ihm versprochen, ihn mit Munition zu versehen. Haspinger hatte sich, nachdem er Trient verlassen, in das Nonsberg geworfen, wo er, wie wir wissen, Fort Rocca d'Anfo belagerte. Er hatte sich auch mit Hofbauer in Verbindung gesetzt, und dieser hatte ihm versprochen, ihn mit Munition zu versehen. Hofbauer hatte sich, nachdem er Innsbruck verlassen, in das Gebirge geworfen, wo er, wie wir wissen, den Krieg in der Art fortsetzte, wie ihn Andreas Hofer geführt hatte. Er hatte sich in Passeyer festgesetzt, und von dort aus machte er Streifzüge in die Nachbarschaft, um Lebensmittel und Munition zu holen. Er hatte sich auch mit Speckbacher in Verbindung gesetzt, und dieser hatte ihm versprochen, ihn mit Munition zu versehen. Speckbacher hatte sich nämlich, nachdem er Rattenberg verlassen, in das Unterinnthal geworfen, wo er, wie wir wissen, Kufstein belagerte. Er hatte sich auch mit Haspinger in Verbindung gesetzt, und dieser hatte ihm versprochen, ihn mit Munition zu versehen. Haspinger hatte sich, nachdem er Trient verlassen, in das Nonsberg geworfen, wo er, wie wir wissen, Fort Rocca d'Anfo belagerte. Er hatte sich auch mit Hofbauer in Verbindung gesetzt, und dieser hatte ihm versprochen, ihn mit Munition zu versehen.

---

1) Siehe in der Beilage Nr. 1 die Proclamation Hofbauers vom 1. Juni 1810.

2) Siehe in der Beilage Nr. 2 die Proclamation Speckbachers vom 1. Juni 1810.

3) Siehe in der Beilage Nr. 3 die Proclamation Haspingers vom 1. Juni 1810.

ſolchen falls nicht auf *XII. pro cent* los klagten. Der Richter müſte darnach ſprechen; weil die Gegenmeinung der barmhertzigen Tröſter die angenommene Geſetze nicht aufheben könte.

§. 20. Hingegen ſagen faſt alle andere Rechtsgelehrte: der Wucher *XII. pro cent* ſey eine im Teutſchen Reich unbekannte Sache und dannenhero habe es bey *V. pro cent* auch alsdann ſein Bewenden; wann gleich der Gläubiger ein rechtskräftiges Urthel vor ſich erhalten. In welchem Lager BRVNNEMANNVS (4); VMMIVS (5); STRVVIVS (6); LAVTERBACHIVS (7); STRYKIVS (8); GRASSVS (9); TITIVS (10) u. a. ſich bewaffnet finden laſſen. Benebenſt Lauterbachius hinzuſetzet; daß ihme weder in der Reichs-Cammer noch ſonſten ein Rechtshandel vorkommen; da die Partheyen entweder darauf geklaget oder ein Urthel erhalten hätten.

§. 21. Was nun zu thun? Beyde gegen einander ſtreitende Partheyen haben ihre Anhänger und Liebhaber. Und wie leicht wäre es wohl? dieſem Streit auf dem Reichs-Tag, durch einen tüchtigen Ausſpruch, ein Ende zu machen? Nachdem ja doch auch, bey dem jetzigem ewigem Reichs-Tag, es die hohe Geſandſchaften eben an der Zeit haben, dergleichen Sachen vorzunehmen und auf einen oder den andern Weg zu entſcheiden.

§. 22. Nur du denckeſt vielleicht bey dir: was ſolle aber inzwiſchen hieſelbſt die obbeſagte Lehre: von dem Unterſcheid des Teutſchen und Römiſchen Rechtes helfen? Und dieſes iſt es eben: was hier nunmehro zu ſagen und auszuführen ſeyn will. Als wodurch man die Schwäche und Stärcke der ſtreitenden Rechts-Lehrer leichtlich zu beurtheilen, fähig ſeyn wird.

§. 23. Dann ſo viel die *XII. pro cent* in dem Wucher betrift; ſo iſt dieſes eine denen Römern eigene Sache. Weil dieſe ihre Gelder nur auf Monat-Zeiten ausgeliehen und dahero monatlich eins vom Hundert Zinſen genommen, welche man CENTESIMAS genennet und welche das Jahr hindurch zwölf vom Hundert ausgemachet haben (10*). Inzwiſchen

(4) *In comment. ad C. l. f. de uſuris rei iud.*

(5) *De proceſſ. diſp. XXI. theſ. 7.*

(6) *Exercit. XLIV. §. 16.*

(7) *In coll. ad D. de uſuris §. 22. & de re iudicata §. 31.*

(8) Ad *Lauterbach. tit. de uſuris.*

(9) In different. *inris Rom. & Receſſ. Imp. ſpec. VI. §. 1. p. 251.*

(10) Ad *Lauterbach. obſerv.* 1048.

(10*) Vielleicht weil die Römer ſehr kurtze Ernte-Zeiten hatten; da ſie das Geld wiedergeben können. Wie bey uns von Meſſen zu Meſſen die Zahlungs-Zeiten laufen. Dahero ſie ihre Schuldbücher CALENDARIA, a calendis, dem erſten Monat-Tag, geheiſſen.

ſchen muß niemand dafür halten; daß die Römer ſolches jederzeit und in einem auf lange Zeit vorgeſtreckten Anlehen gethan. Dann in ſolchem Falle vergliche man ſich der Zinſen halben auf 4. 5. 6. 7. 8. mehr oder weniger vom Hundert (11). War alſo jederman das VNCIARIVM FOENVS oder der Monat-Zins, eines vom Hundert, erlaubet; aber nicht mehr, als einen vom Monat zu nehmen, zugelaſſen (12). Wann aber alle Zinſen auf etwas gewiſſes verglichen waren; mithin man Zweifel haben kunte; wie hoch der Schuldmann, nach einem rechtskräftigen Urthel, den Hauptſtuhl verzinſen müſte: ſo war der Ausſpruch dieſer; zwölf vom Hundert oder auch, wie es vorhero geweſen, zweymal zwölf vom Hundert jährlich. Welches aber IVSTINIANVS in dem

l. 2. C. de uſur. rei iud.

bey dem erſtern bewenden laſſen. Mit eins; zwölf vom Hundert war ſonſten niemand zu bezahlen ſchuldig. Wann es nicht namentlich alſo verglichen war. Auſſer in denen, nach dem Buchſtaben der Geſetze, geordneten Fällen; *ex mora poſt rem iudicatam* u. ſ. w.

§. 24. Alles dieſes verhält ſich nun in dem Teutſchen Reich gantz anders. Dann die Teutſche gaben gar kein Geld auf Wucher; den ſie beſtändig, bis zu Zeiten LVTHERI (13), vor Sünde hielten. Folglich da keine CONVENTIONALES VSVRAE ſtatt hatten; um ſo viel weniger an LEGALES oder POENALES gedacht werden mochte. An ſtatt des Wuchers aber kaufte man auf liegenden Gründen und Gütern Zinſen: welche Beſchwerung deswegen vor keinen ſchädlichen Wucher gehalten worden; weil es ein Kauf und kein Anlehen hieſſe (14); ſo dann aus den Einkünften des Grundſtückes die jährliche Zinſen genommen wurden. Vom VNCIARIO foenore oder CENTESIMIS uſuris, das iſt Monat-Zinſen, wuſten die Teutſche Rechte gar nichtes. Weil man das Jahr bey uns nur einmal

(11) Dd. ad *l.* 28. *D. de pact.* und *l.* 7. *C. de uſur.*

(12) Des SALMASII und GRONOVII Streitigkeiten: Ob VNCIARIVM *foenus* und uſurae CENTESIMAE einerley oder aber jenes nur auf 1 vom 100 das gantze Jahr gegangen? ſind ſcharf und gelehrt gegen einander getrieben. Allein beydes waren keine Juriſten und ſtrichen viel in der Luft. Nur da TACITVS *lib. VI. annal. c.* 16. meldet: die Zunftmeiſter hätten nachhero die Zinſen auf eine halbe Unzen d. i. zwölf Groſchen von hundert Thaler eingezogen; ſo ſiehet man wohl; daß von Monat-Zinſen und keinen Jahrs-Zinſen gehandelt worden. Folglich SALMASIVS Recht habe; ob gleich von dieſen zwey bißigen criticis keiner dem andern, an Schmähen und Läſtern, etwas ſchuldig blieben.

(13) Wovon in den Anzeigen 1732. *num.* 12. weitläuftig geſaget.

(14) Dd. ad *cc. X. de uſuris.*

mal erntet; mithin keine andere als Jahrs-Zinsen, in zinsen, kaufen und verkaufen, üblich waren. Endlich schicket sich diese Lehre *de* CENTESIMIS POENALIBVS auf unsere Teutsche Gerichts-Sporteln oder Straf- und Poenalien-Cassen so wenig; als in Diebstählen die *actio* in DVPLVM aut QVADRVPLVM. Dann wann die Partheyen zu bestrafen; so fliesset die Strafe den Gerichten (15); nicht aber dem obsiegendem Kläger zu.

§. 25. Bey welchen Umständen dann der Schluß dieser ist: daß die VSVRAE POENALES oder der Römische Straf-Wucher im Teutschen Reich niemals angenommen worden; mithin man auch der Frage nicht nöthig habe: ob derselbe in den Teutschen Gerichten abgeschaffet und aufgehoben worden sey (16)? Inzwischen haben in der erstbesagten Frage dannoch die Rechtsstühle in Tübingen (17) und in Altdorf das Gegentheil dafür gehalten, unter dem Verwand: *in* DVBIO PRO *quaerente*, die Wünschelruthe müsse nach dem Wünschen desjenigen schlagen, der sich des Ruthen-Gängers bedienete.

§. 26. So weit also ist der Grund von dem Gewirre in Teutschen Rechten und Gerichten, wie auch ein Exempel davon gewiesen worden. Solches nun noch deutlicher zu machen; so wollen wir zwey sich gegen sprechende Urthel hieher setzen und daraus die Erkäntniß nehmen lassen: daß derjenige, welcher die Römische und Teutsche Rechte gründlich gelernet, in beyde Sättell gerecht sey, dem gemeinem Haufen nachzusingen und so dann auch seinen eigenen Mann für sich zu stehen. Künstlich ist es, den Mantel nach dem Winde hängen; aber deswegen nicht recht; welches keine menschliche Absichten leidet.

§. 27. Ich setze also erstlich den Fall; du wärest vor den Kläger auf XII. vom Hundert gegen den Beklagten eingenommen: so würde das Urthel also ausfallen: In Sachen TITII, Gläubigers und Klägers an einem; CAII, Schuldners und Beklagten andern Theils, wird hiermit, nach Verle-

(15) Der beleidigte Theil bekam die Buß, das ist, die Ersetzung des Schadens und der Richter die Wette, das ist die Bestrafung des Ungehorsams oder Verbrechens.

(16) Dann damit wissen sich die Ausleger sehr viel: quod *lege* non sublatum; illud, quis negauerit subsistere?

(17) LAVTERBACH saget: er hätte in 8 Jahren an dem Cammer Gericht nicht gesehen: daß ein Gläubiger auf centesimas, post iudicatum, geklaget. Die TVBINGENSES gestehen; daß sich kein Urthelsfasser bey ihnen, daß diese Frage jemals vorkommen, zu erinnern wüste.

Verleſung der Acten, zu Recht erkannt: Daß Beklagter dem Kläger, von Zeit des Rechtskräftigen Urthels, die Schuldpoſt mit XII. vom Hundert jährlich zu verzinſen, ſchuldig. V. R. W.

§. 28. Nun höre auch die ſchöne *rationes dubitandi & decidendi*, die Schein- und wirckliche Gründe; nach unſerer Waidſprach abgefaſſet. Ob es gleich ſcheinen möchte: daß die Römiſche centeſimae, im Teutſchem Reich, keine ſtatt fänden, angeſehen anfangs a) die Teutſche gar keinen Wucher gebilliget, vielmehr; vor der Zeit des Chriſtenthums, denſelben der Gebrauch des Geldes gar nicht bekannt geweſen, uſum *auri & argenti* ignorant

TACITVS *de M. G. c.* 17.

nach angenommenem Chriſtenthum aber b) dieſelbe dem päpſtlichem Kirchenrecht gefolget, welches alle Zinſen vor verdammlich und ehrenrührig hielte

cap. 10. *X. de uſuris*

ferner c) da endlich man auf dem Reichs-Tag dem gemeinen Beſten ſtatt gegeben, damit reiche Leute das Geld nicht im Kaſten liegen laſſen möchten; man nur 5 vom 100. jährlich erlaubet, ſich aber nach den Juſtinianiſchen Rechten in dem

l. 26. *C. de uſuris*

gar nicht gerichtet habe, weil in denſelben 6. 8. und mehrere vom Hundert, in gewiſſen Fällen, zugelaſſen; bey welchen Umſtänden dann man auf die *poenales centeſimas*, das iſt XII. vom Hundert gar keine Abſicht zu nehmen; über dieſes d) weil die päpſtliche Kirchenrechte nicht allein im Teutſchem Reich eher in einen gerichtlichen Gebrauch gekommen; als die Römiſche Geſetze, dieſe letztere denen erſtern billig nachzuſetzen; bevorab da e) die gemeine Meinung ſo gar auch bey den Evangeliſchen Rechtsgelehrten die Oberhand behielte, quoties de *peccato uitando* agatur, toties ſtandum eſſe iure canonico

STRYKIVS *cap.* 1. *feud. qu.* 28.

dahero endlich f) die gemeine Landſtraſſen dieſe ſey; daß, wo in dem Römiſchem Recht der Strafwucher von XII. pro cent eingeführet, wann jiemand ein Verwalter, Pfleger oder Bedienter an ſeines Herrn oder Pflegbefohlenen Geldern vergriffen

l. 19. 38. *D. de negot. geſt.*
l. 7. 54. *D. de adminiſtr. tut.*
l. 1. *C. de uſur. pupillar.*

dannoch darauf ſo wenig in den Teutſchen Gerichten, als, nach einem

Rechtskräftigem Urthel, auf XII. vom Hundert geklaget oder erkannt werden möge

BRVNNEMANNVS *ad l. f. C. de uſur. rei iud.*
STRVVIVS *exercit. XLIV. §. 16.*

welche gemeine Meinung dann g) allen Neulingen billig vorzuziehen, wovon in den

Anzeigen *num.* 42 §. 20.

Dannoch aber und dieweil 1) das Römiſche Recht im Teutſchem Reich ſchlechter dinges eingeführet; in demſelben aber gegen einem loſen Bezahler, nach einem Rechtskräftigem Urthel, dem Strafwucher auf XII. vom Hundert in

l. 2. & fin. C. de uſur. rei iud.

auch ſchlechterdinges nachzugehen und weder Richter noch Urthelsfaſſern erlaubet, von dieſer Römiſchen Richtſchnur abzuweichen; nachgehends 2) dieſes zur guten Ordnung dienet, wann ein Gläubiger ſich faſt arm und müde geklaget, er, durch ſolchen Strafwucher, dem loſen Zahler Füſſe machte, das ſchuldige abzuführen auch allenfalls 3) ſich, der Unruhe und Unkoſten halben, an den XII pro cent wieder erholen könte: Dagegen was in denen rationibus dubitandi angeführet, dergeſtalt bey Seite zu legen; angeſehen ad a) von den geldloſen Alten auf die heutige geldſüchtige Zeiten in Teutſchland kein Schluß zu machen; ad b) das päbſtliche Kirchenrecht ſich ſelbſten hierunter geändert und nur den übermäſſigen Wucher verdammet,

cap. 1. de uſur. in 6.
cap. un. Clement. de uſur.

ad c) die ordentliche 5. vom 100 den auſſerordentlichen Strafwucher ſo wenig aufhebten, als IVSTINIANVS, weil er

l. 26. C. de uſur.

die centeſimas auf 6 pro cent, um die Hälfte, herunter geſetzet, die Zwangzinſen nach einem Rechtskräftigen Urthel deswegen aufgehoben; ad d) die päpſtliche Kirchenrechte von dem Strafwucher oder den Zwangzinſen, poſt rem iudicatam, nichts wiſſen; ad e) die Rechtsregel de *necceſſario* vitando, bey einem Evangeliſchen Rechtsgelehrten, deswegen einfältig und abgeſchmacket heraus kommet, weil das päbſtliche Kirchenrecht unzehlige Handlungen zur Sünde machet, die nach dem göttlichem Recht erlaubet und ohne Tadel ſeyn; ad f) was von vergriffenen Pupillen- oder herrſchaftlichen Geldern in

h. cc.

ange-

angeführet, auch dabey auf XII. vom 100. gegen die Betrüger billig zu erkennen; ad g) wann schon noch so viele Rechtsgelehrte dagegen sprächen, dieselbe deswegen für keine Gesetze anzunehmen, noch den Gesetzen vorzuziehen: Als sind wir, wie geschehen, zu erkennen, bewogen worden.

§. 29. Hast du aber mit dem armen Schuldmann ein Mitleiden: so magst du auch, dem vorigen gerade entgegen, sprechen. Wir wollen dir darzu den Weg leichtlich bahnen. In Sachen *Titii*, Klägers eines; *Caii*, Beklagten andern Theils, wird hiemit zu Recht erkannt: Daß die Klage nicht statt habe; Kläger auch die verursachte Unkosten dem Beklagten wieder zu erstatten schuldig. V. R. W.

§. 30. So viel nun die rationes betrift; so wäre es nun wohl eine leichte Sache, in dem obigen Gegenurthel aus den rationibus *dubitandi* rationes *decidendi* zu machen; das ist, den Schatten für den Cörper anzunehmen. Damit aber auch ein gemeiner Mann zur Erkenntniß geführet werde; wie mit den Urtheln, die noch so schlimm seyn, es heisse; sie gleissen schön von aussen; so wollen wir, zum Uberfluß, die Bewegursachen auch des letztern Urthels hieher setzen. Dann jener Amtmann wohl recht gesaget; es wäre mit dem Urthelmachen eine tolle Sache, daß sie alle einerley Kauf wären und das schlimmste eben so viel, als das allerbeste gälte.

§. 31. Die RATIONES sind also folgende. Ob es wohl scheinen möchte; daß die Römische Gesetze wenigstens vom Jahr 1495. im Teutschen Reich angenommen worden und zwar dergestalt; daß, nach selbigen, in den Gerichten, gesprochen werden solle; nachgehends solches auch die Cameralisten, mit ihrem Exempel, bevestigten, weil dieselbe, von solcher Zeit an, beständig die Römische Gesetze in ihren *relationibus*; *decisionibus* und *observationibus* cameralibus zum Grund geleget, wovon die Cammergerichts-Urthel, welche BARTHIVS und SEILER gesamlet und, ausser dem, GAILIVS; MYNSINGER; COTHMANN; TILEMANN; GILMANN; DENAISIVS; BLVHMIVS; de LVDOLPH u. viele a. zum beständigen Zeugniß dienen könten; kein weichen nichtes, als PANDECTEN und CODEX der Römer anzutreffen wären; da nun also das Römische Recht in dem

l. 2. & fin. C. de usuris rei iud.

den losen Zahler nach einem Rechtskräftigen Urthel auf 12 vom 100. verdammet wissen wollen, keinem Richter noch Rechtsgelehrten erlaubet wäre, davon abzugehen und das Urthel aus seinem Gehirne, nicht aber aus dem Gesetzbuch, zu sprechen; und obgleich ferner so viele Rechtsgelehrten vorgäben, dieser Strafwucher XII vom Hundert wäre längstens

ſtens abgeſchaffet und inter leges abrogatas zu rechnen, man denſelben ſo lange nicht zu glauben, bis ſie aus einem Reichs-Geſetze oder Reichsherkommen, was ſie ſagten, erweiſen; zu geſchweigen, daß dieſer Strafwucher in der ſelbſt redenden natürlichen Billigkeit beſtände, weil dadurch der üble Bezahler zum Gehorſam gebracht oder dem Gläubiger ſein langes Warten und Klagen einiger maſſen vergolten würde: Dieweilen aber anfangs a) das beſtändige Herkommen in Teutſchen Gerichten mit ſich bringet; daß von dem Römiſchen Wucher in denſelben nichts eingeführet oder angenommen worden; vielmehr man bis 1530. dem Römiſchen Kirchenrecht gefolget und auf keinen Wucher jemals erkannt hat, wovon in den

Anzeigen num. XII. 1732.

und obgleich b) nach der Zeit, als der Wechſel-Handel aus Italien und denen Niederlanden ſich auch in Teutſchland gezogen, man auch den Wucher nachgelaſſen, ſolcher dannoch nicht nach den Römiſchen Geſetzen in dem

l. 26. C. de uſuris

eingerichtet; ſondern nur auf 5 vom 100. geſetzet worden

Rec. Imp. Auguſt. 1530. *tit.* 26. §. 8.

woraus genugſam erhellet, daß Teutſchland mit den Römiſchen Wucher-Geſetzen gar nichtes jemals zu thun gehabt habe; und da c) ferner die Römiſche Kirchenrechte eher in Teutſchland angenommen worden, als die Römiſche Käyſer-Rechte, im Urtheilſprechen die Ordnung in Teutſchen Gerichten und Rechts-Stühlen zu halten, daß erſtlich auf den Landsbrauch; ſo dann auf die CANONES; und letztens erſt auf das CORPVS IVRIS zu ſehen, mithin, ohne dieſen, im Reich veſtgeſetzten MODVM PROCEDENDI umzuſtürtzen, man dem Römiſchen Strafwucher keine ſtatt geben mögen; nicht zu gedencken; daß d) die Strafklagen oder *actiones poenales* keine Teutſche Weiſe ſeyn, weil die Strafen des Ungehorſams nicht denen Partheyen; ſondern den Richtern zufliſſen: Dagegen was oben in denen rationibus dubitandi angeführet, leichtlich bey Seiten zu legen; ungeſehen ad 1) die Römiſche Geſetze im Jahr 1495. nicht ſo ſchlechter dinges, mit Verdringung oder Aufhebung der Teutſchen Rechte und Sitten; ſondern nur alsdann zum Rücken- oder Hinterhalt angenommen worden, wann es an Teutſchen Satzungen oder Sitten fehlen ſolte; welches hier deswegen nicht zu ſagen, weil die Teutſche anfangs vom Wucher gar nichts gehalten; nachhero aber ſich ſelbſten eigene Wucher-Geſetze gemachet, ohne auf den

l. 26.

l. 26. C. de uſur.

die geringſte Abſicht zu nehmen; ad 2) wann die Cameraliſten dem Römiſchen Recht einen weitern Platz machen, ſolches meiſtens, aus Unwiſſenheit der Rechte ihres Vaterlandes, geſchiehet; ad 3) jeder Richter und Rechtsgelehrter vielmehr darauf in ſeiner Pflicht gewieſen, vornehmlich nach dem Landrecht oder Landesbrauch eines jeden Orts zu ſprechen, keinesweges aber, wann dieſe ſich finden, auf die Römiſche fremde Geſetze zu fallen; ad 4) es alſo in ſolchen Fällen eine vergebene Frage iſt; ob das Römiſche Recht disfalls abgeſchaffet, weil vielmehr ſolches niemals angenommen worden; ad 5) die Teutſche Gerichte ſchon andere Mittel haben, einen böſen Schuldner zum Gehorſam zu bringen, ohne der centeſimarum ſich zu bedienen; ad 6) die Strafen dem Richter und nicht den Partheyen zugehören; ad 7) endlich, bey ſolchen Umſtänden, der Kläger gar keinen tüchtigen Grund gehabt, die Klage anzuſtellen: Als ſind wir, wie im Urthel enthalten, in der Hauptſache ſo wohl; als auch der Unkoſten halben, zu erkennen bewogen worden.

§. 32. Wundre dich, über dieſen ſeltſamen Aufzug der in ſich ſtreitenden Urtheile, nicht! Präfe und erwege aber [den oben] in dieſem Stück angezeigten Grund dieſes Unheils und wie demſelben abzuhelfen.

CXXXXVIII. Stück.

Königl. Edict 1732. gegen den Unterſchleif der Poſtfreyheit nebſt deſſen rechtlichen Erläuterung.

Königl. Majeſtät wollen die wider die Mißbräuche emanirte reſpective Edicte und Verordnungen vom 15 Octobr. 1714. desgleichen vom 7 Jan. 1715. vom 13 Jul. 1719. und 11 Maii 1723. hiedurch erneuren, mithin auch die Porto-Freyheit in die darin vorgeſchriebene Gräntzen geſetzet haben, und befehlen dieſemnach: I. Daß, vermöge vorgedachten Edicti vom 1714. die Chefs in denen Königl. höchſten Collegiis dahin zu ſehen; daß keine andere als die von Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſt erlaubte Sachen poſt-frey paſſiret werden mögen. II. Da man bishero wahrgenommen, daß mit denen Königl. Siegeln groſſer Mißbrauch begangen, und ſolche Sachen vor Herrſchaftliche ausgegeben worden, welche an Königliche Räthe und andere Bediente geſandt, e. g. Bücher, Wäſche, Kleider, Paqueter mit privat-Briefen, desgleichen in denen Cantzeleyen und andern Collegiis, Sachen vor particuliere

culiere ohne Porto und als Herrſchaftliche Sachen zur Fortſchickung gegeben worden; ſo ſollen die Ubertreter zum erſten mal mit einer Strafe von 20 Rthlr. das andere mal mit 50. Rthlr. angeſehen, das dritte mal aber unnachbleiblich caſſiret, und, als Pflicht-Vergeſſene, nimmermehr in Sr. Königlichen Majeſtät Dienſte wieder aufgenommen werden. III. Iſt denen Poſt-Meiſtern erlaubet, bey Verſpürung jezt gedachter Unterſchleiſe, die Paqueter in Preſence desjenigen, der ſie abſchickt, auch an welchem ſie addreſſiret, oder denen es von obigen committiret wird, darbey zu ſeyn, zu erbrechen, ſelbige zu examiniren, und die darin gefundene particulier-Briefe an das General-Poſt-Amt einzuſchicken. IV. Ferner ordnen und wollen vorhöchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät, daß die reſcripta von keinem andern, als dem Chef des Collegii, oder demjenigen, der in deſſen Abweſenheit das Præſidium führet, erbrochen werden, auch daß derſelbe die gefundene Poſt-defraudation, bey ſchwerer Ungnade, dem General-Poſt-Amt anzeige. V. Auf die Frey-Briefe, ſo unter Königl. Siegel einlaufen, haben die Königl. Poſt-Aemter genaue Acht zu haben, bey verſpürtem Verdacht aber das Couvert, ſo ſubtil, als es immer möglich, an der Seite aufzuſchneiden, allenfalls auch, bey Vermehrung des Verdachts, gedachte Paqueter, in Gegenwart obgedachter Königl. Bedienten, im Poſt-Hauſe zu erbrechen. Solten aber ſothane Briefe oder Paqueter an vornehme Beoiente addreſſiret ſeyn, ſollen die Poſt-Aemter durch den Poſt-Schreiber ſelbige an deſſen Haus ſchicken, und ſodann in ſeiner Gegenwart die Erbrechung vorgenommen werden. VI. Alles, was an die Collegia und Cantzeleyen in cauſis priuatorum reſcribiret und geſchrieben, auch per couvert an die Advocaten, Procuratoren und Sach-Walter zu beſtellen, addreſſiret wird, ſolches muß, wie bishero gleich andern Briefen und Schreiben, bezahlet werden. VII. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Relationen, welche in Lehn-Cammer- und Pfarr-Sachen oder Beneficien, wann nemlich ſolche priuatos concerniren, oder auf derſelben Inſtanz abgeſtattet werden, als zum Exempel, wann jemand Remiſſionen der Arrende, oder eine Pfarr-Stelle, oder anderes Beneficium ſuchet. VIII. Was in cauſis mere fiſcalibus, wobey auſſer dem Fiſco niemand intereſſiret iſt, und miſerabilium perſonarum, welche wircklich das Armen-Recht erlanget, expediret und ausgefertiget wird, ſolches muß auf denen

Poſten

Pfeffer in allen vorgenommen und bekannt werdenden Fällen. Da die auf Verfälschung des Pfeffers gesetzte Strafe von 50 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, nicht hinreichend ist, um die Verfälschung zu verhindern, so wird dieselbe hiermit auf 100 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, erhöhet. Die Strafe soll jedesmal, wenn Verfälschung entdeckt wird, ohne Nachsicht eingetrieben werden. Wenn aber Jemand, der sich mit Verfälschung des Pfeffers abgiebt, oder solchen verfälscht verkauft, oder feil hält, sich selbst anzeigt, und zugleich die Personen, von welchen er den verfälschten Pfeffer erhalten hat, namhaft macht, so soll derselbe, wenn er sich zum erstenmale anzeigt, von der Strafe befreyet, und nur mit der Confiscation des verfälschten Pfeffers belegt werden. Wenn aber Jemand sich zum zweytenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 50 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum drittenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 100 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum viertenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünftenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebentenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neuntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 6400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 12800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum eilftenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 25600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zwölftenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 51200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyzehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 102400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierzehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 204800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfzehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 409600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechzehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 819200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebzehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1638400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtzehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3276800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunzehntenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 6553600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 13107200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 26214400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 52428800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 104857600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 209715200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 419430400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 838860800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1677721600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3355443200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunundzwanzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 6710886400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 13421772800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 26843545600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 53687091200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 107374182400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 214748364800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 429496729600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 858993459200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1717986918400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtunddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3435973836800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neununddreyßigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 6871947673600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 13743895347200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 27487790694400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 54975581388800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 109951162777600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 219902325555200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 439804651110400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 879609302220800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1759218604441600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3518437208883200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunundvierzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 7036874417766400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 14073748835532800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 28147497671065600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 56294995342131200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 112589990684262400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 225179981368524800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 450359962737049600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 900719925474099200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1801439850948198400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3602879701896396800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunundfünfzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 7205759403792793600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 14411518807585587200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 28823037615171174400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 57646075230342348800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 115292150460684697600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 230584300921369395200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 461168601842738790400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 922337203685477580800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1844674407370955161600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3689348814741910323200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunundsechzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 7378697629483820646400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 14757395258967641292800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 29514790517935282585600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 59029581035870565171200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 118059162071741130342400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 236118324143482260684800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 472236648286964521369600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 944473296573929042739200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1888946593147858085478400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3777893186295716170956800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunundsiebzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 7555786372591432341913600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 15111572745182864683827200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 30223145490365729367654400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 60446290980731458735308800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 120892581961462917470617600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 241785163922925834941235200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 483570327845851669882470400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 967140655691703339764940800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1934281311383406679529881600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3868562622766813359059763200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunundachtzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 7737125245533626718119526400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 15474250491067253436239052800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum einundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 30948500982134506872478105600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum zweyundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 61897001964269013744956211200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum dreyundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 123794003928538027489912422400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum vierundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 247588007857076054979824844800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum fünfundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 495176015714152109959649689600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum sechsundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 990352031428304219919299379200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum siebenundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 1980704062856608439838598758400 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum achtundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 3961408125713216879677197516800 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum neunundneunzigstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 7922816251426433759354395033600 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen. Wenn Jemand sich zum hundertstenmale anzeigt, so soll derselbe, ausser der Confiscation des verfälschten Pfeffers, noch 15845632502852867518708790067200 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, bezahlen.

Zu Urkund dessen ist gegenwärtiges Edict mit Unserm gewöhnlichen Insiegel bedrucket worden.

Gegeben zu Berlin, den 3. Jenner 1800.

Friedrich Wilhelm.

Edict wegen Verfälschung des Pfeffers.

Se. Königl. Majestät haben Sich bewogen gefunden, das Edict wegen Verfälschung des Pfeffers vom 3. Jenner 1800. dahin zu erläutern, daß

1) Die Verfälschung des Pfeffers, wenn sie bey Gelegenheit der Visitation entdeckt wird, nicht nur mit Confiscation des verfälschten Pfeffers, sondern auch mit einer Geldstrafe von 100 Rthlr. für jedes Pfund, welches verfälscht befunden wird, belegt werden soll.

2) Wenn

das andere die meiſte neuere (2), aus gegen einander laufenden Gründen, behaupten. Die Urſache dieſer Verwirrung iſt guten theils wiederum in dem Gemenge des Römiſchen und Teutſchen Rechtes zu ſuchen. Bey deſſen Auseinanderſetzung, davon ein rechtsbeſtändiges Urtheil zu fällen, nicht eben ſo ſchwer ſeyn wird.

§. 2. Das Poſtrecht hat nun vornehmlich dreyerley Bedeutung. In den Römiſchen Geſetzen heiſſet es I) ein Recht, durch den ganzen Römiſchen Erdcreis, Staats-Bothen, auf des Käyſers oder der Unterthanen Koſten, zu ſenden und dieſerwegen an allen Orten beſondere Veranſtaltung zu machen (3). Aber II) nach den Longobardiſchen Satzungen heißt es ein Frohnrecht, den Unterthanen einen Zwang aufzuerlegen; des Königes Briefe; Sachen und Leute, nach vorgezeigtem Vorſpann-Paſſe, ohne Entgeld, fortzuſchaffen (4). Endlich III) nach der Teutſchen Weiſe heißt es ein Gewerbe, in ſeinen Landen, aus Fortbringung der Perſonen, Briefe und Sachen, ſich einen Nutzen zu ſchaffen (5). Nun findet ſich in dem Teutſchen Reich in alten und mittlern Zeiten nicht allein kein Exempel; daß der Käyſer Poſt-Stationen in denen Landen der Reichs-Fürſten, auf ſeine Koſten, gehalten; am allerwenigſten aber verlanget hat, Zwangfrohnen denen fremden Unterthanen aufzuerlegen; ſondern es iſt auch, jetzigen Zeiten nach, weder das erſtere noch das andere üblich. Dann Käyſerl. Majeſt. nach dem erſtern ihre Briefe, durch Poſten der Landes-Fürſten, ohne Bedencken und groſſe Koſten, fortbringen auch, in ihren Staats-Bothen, Curriren und Staffetten, ſich der ordentlichen

(2) Als ACKOLDVS und nachhero, unter dem rechten Namen, OCKELIVS adverſus TVRRIANVM (*Zimmermannum*); CORTREIVS; SCHILTER und viele andere, welche *Chriſtian* LEONHARDI zu Leipzig, unter dem Namen, *ſcriptores* POSTARVM 1710. in f. zuſammen drucken laſſen.

(3) Wovon in *Cod. de curſu publico & engariis*; und in *l.* 2. *C. de curioſis & ſtationariis*; Welche Alterthümer ſonderlich *Iacob.* GOTHOFREDVS *ad Codicem Theodoſianum*, für andern, unterſuchet und erläutert. Weil die Käyſer disfalls den Unterthanen die Beſchwerniß des Vorſpannes bald gemehret, bald geringert, bald gar abgenommen und die Poſten aus dem fiſco bezahlet haben.

(4) Nach dem Römiſchen Recht ſo wohl, wovon *Illuſtriſſ.* L. B. de COCCEII de regali POSTARVM iure, in welchem unzählige Irrthümer anderer entdecket und viele Meinungen auf richtigern Grund geführet werden: als auch nach dem Longobardiſchen Lehenrecht 2 F. 56. SIXTINVS; CARPZOVIVS; EINSIDEL u. a.

(5) Als um welche Braut es nun eigentlich zu thun iſt. Wovon bereits vor 28 Jahren an. 1704. de iure poſtarum clientelari, dem General-Erb-Poſtlehen geſchrieben und den dreyfachen Unterſcheid am erſten gezeiget, welche Schrift in *miſcellis rom. I. lib. 1. opuſc.* 5. *p.* 919. enthalten.

Der Zeitraum zwischen zwei Neumonden heißt ein Monat. Dieser ist nicht ganz gleich lang, sondern schwankt zwischen 29 Tagen 6 Stunden und 29 Tagen 19 Stunden. Im Durchschnitt beträgt er 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten 3 Sekunden. Die Zeit, welche der Mond braucht, um wieder zu derselben Stelle seiner Bahn zurückzukehren, heißt ein Umlauf. Dieser ist ebenfalls nicht ganz gleich lang, sondern schwankt zwischen 27 Tagen 7 Stunden und 27 Tagen 8 Stunden. Im Durchschnitt beträgt er 27 Tage 7 Stunden 43 Minuten 11 Sekunden. Die Zeit, welche der Mond braucht, um wieder zu derselben Stelle seiner Bahn zu gelangen, heißt ein Jahr. Dieses schwankt nur wenig, es beträgt 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 46 Sekunden. Die Zeit, welche die Erde braucht, um wieder zu derselben Stelle ihrer Bahn zu gelangen, heißt ebenfalls ein Jahr. Dieses ist ganz genau von derselben Länge. Die Zeit, welche die Erde braucht, um sich einmal um ihre Achse zu drehen, heißt ein Tag. Dieser ist ganz genau von derselben Länge.

Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper. Die Zeitrechnung ist eine Einteilung der Zeit in größere Abschnitte. Grundlage derselben sind die Bewegungen der Himmelskörper.

Curs, die Taxe und den Preis aller Waaren, durch die neu angelegte Posten, für weniges Geld, haben könten, ohne deshalben nach Antwerpen und Brüssel, an welchen Orten vor deme der Handel so starck, als ietzo in Amsterdam, gewesen, zu reisen: so zog sich auf diese neue Taxische Posten eine so unbeschreibliche Menge Briefe zusammen: daß der von Taxis einen so reichen Uberschuß an Geld vom Postwesen hatte, als kaum ein mäßiges Teutsches Fürstenthum austragen kunte. Wie dann das Taxische Freyherrliche alte Haus dadurch in Gravenstand sich erhoben und endlich gar in die Reichs-Fürstliche Würde gesetzet worden. In welchem mächtigen Zustand sich dasselbe auch noch ietzo befindet.

§. 5. Niemand dachte inzwischen von denen Teutschen Fürstlichen Cammern der Sache nach. Dahero Taxis sich von denen Käysern RVDOLFO II. 1595. MATTHIA 1615. und FERDINANDO II. weiter mit Privilegien und Postfreyheiten versehen liesse (8). Der im Policeywesen erfahrne Churfürst in Sachsen, AVGVSTVS suchte zwar an. 1579. eine neue Beleihung von einem Käyserl. Postlauf über Augsburg in Italien: allein die von Taxes funden einen Weg; daß solches hintertrieben wurde (9), gleich, als wann solches dem priuilegio priuatiuo derselben Eintrag thäte. Und damit war Taxis allein Meister und wurde Churmäyntz, als Erz-Cantzler in Teutschland, das directorium und die Oberaufsicht und protection auf das Taxische Postwesen im Teutschen Reich übergeben (10).

§. 6. Nur die Freyherren von Paar sahen das Geheimniß ein und stellten dem Käyserl. Hof vor: wie, in denen Oesterreichischen Erblanden, die Ertzhertzoge von Oesterreich disfalls noch freye Hände hatten. Und wurden demnach die von Paar an. 1624. (11) vom Haus Oester-

(8) Wovon die Urkunden ins besondere CORTREIVS *in observ. de iure postar.* §. 5. 6 7. 8. seqq. zusammen drucken lassen.

(9) Wie *Thom.* MICHAEL de *iurisdict. conclus. XII. p.* 684. davon Zeugniß giebt. Weil die Geschichte davon sonsten nichts melden. Es war aber der Streit nicht über dem Postwesen in Sächs. Landen, welches dem Churfürsten so wenig damals, als jetzo verwehret; sondern ausser seinen Landen. Welches doch die Rechtsgelehrte wieder unter einander werfen.

(10) Wiewohl disfalls viele Zwistigkeiten nicht allein zwischen Churmäyntz und dem Fürsten von Taxis; sondern auch denen Reichs-Fürsten überhaupt zu seyn pflegen. Und zwar bey jenem über die Bothmäßigkeit der Post-Bedienten: Bey diesen letztern aber; daß die Posten vor einen Ausfluß der Landeshoheit zu halten.

(11) Obgleich solche Beleihung anfangs nur auf die Oesterreichische Erblande gerichtet: so ist doch nachhero dieser Lehenbrief auch auf die Erb-Königreiche; sodann wann Käyserl. Majest. verreiset, auf die Hof- und Feldposten, ausgezogen und, daß

Oeſterreich mit dem Poſtweſen in denen Erbländern ins beſondere beliehen.

§. 7. Unter den Teutſchen Reichs-Fürſten folgte dieſem Exempel an. 1650. am erſten FRIDERICH WILHELM der Groſſe, Churfürſt von Brandeburg. Dann weil dieſes geſeegnete Haus, von Preuſſen bis nach Cleven, ihre Provintzien, in die 200 teutſche Meilen, gleichfalls aus einander liegen hatte, dahero der Briefwechſel nicht wenigere Unkoſten, als oben von Oeſterreich und denen Burgundiſchen Niederlanden geſaget, verurſachten: ſo wurde der Anſchlag gemachet; daß von der Churfürſtl. Reſidentz Berlin aus gleichfalls Poſten nach Preuſſen und Cleven angeleget werden könten. Die Sache gerieth ſo wohl; daß die Leipziger und andere Kaufleute und ſonſten jederman ſich der Churbrandenburgl. Poſten bedieneten und Churſachſen es disfalls vor eine Wohlthat hielte: daß zu Leipzig und Dresden Churbrandenburgl. Poſthäuſer eröfnet (12) auch, vom Jahr 1658. bis 1692. ohne die geringſte Widerrede, an beyden Orten, gehalten worden.

§. 8. Nur im Jahr 1692. kame endlich Churſachſen auf die Gedancken, in ſeinen Landen ſelbſten Poſten anzulegen (13). Und ohngeachtet ſich Churbrandenburg mit der Verjährung ſchützte und ſchützen kunte: ſo beſtunde doch Churſachſen auf ſeinen eigenen Poſten in ſeinen Landen, denen man auch endlich Platz machen und ſolche verlaſſen muſte. Welchem Exempel dann auch andere Chur- und Fürſtliche Häuſer, in Anlegung beſonderer Poſten, gefolget ſeyn (14). Der auswärtigen Staaten und Reiche nicht zu gedencken (15), die gleichfalls den Vortheil eingeſehen und in ihren Landen, nach dem Exempel der Teutſchen, eigene Poſten angeleget haben und noch iezo ie länger ie beſſer ſolche zu veranſtallten pflegen. (16).

§. 9.

daß es dabey, nach dem Vergleich 1666. zwiſchen Taxis und Paar ſein Verbleiben haben ſolle, vom Reichshofrath am 26 Jun. 1702. ein Urtheil ausgeſprochen worden.

(12) Wovon in *miſcellis tom. I. lib. II. opuſc.* 1. cap. 6. §. 4. aus den actis des Hof-Cammer-R. *Michael* MATTHIAE gehandelt worden.

(13) Unter des damaligen Cammer-Praeſidentens L. B. de NOYM ſeiner Handhabung. Wie ſolches aus denen Daheriſchen Acten zu erſehen. Welcher am erſten die Churſächſſl. Poſten, gegen einem geringen canone, damals übernommen hat.

(14) Wovon in *miſcellis tom. I. lib. II. opuſc.* 5. c. 4.

(15) Dann obwohlen insgemein geglaubet wird, als wann LVD. XI. ſchon an. 1460. in ſeinem Reich Poſten angeleget; *Nicol.* BERGIER *de uiis militarib. lib. IV. ſect.* 14. ſo iſt doch ſolche Veranſtaltung nur vor des Königes Leute und Briefe gegangen und deswegen zum Teutſchen Poſtgewerbe gar nicht gehörig.

(16) Dann in *miſcell. tom. I. lib* 2. *opuſc.* 5. c. 4. von allen Europäiſchen Poſten ins beſondere gehandelt worden. Nach welcher

§. 9. Gantz EVROPA hat ſich ſolchemnach, durch die allenthalben angelegete Poſten, in unzehligen Stücken, verändert. Diejenige Völcker, von welchen man, ehedem in Jahr und Tagen, keine Nachricht, als durch beſondere Bothen und Reiſende, haben kunte, wurden und blieben nun alle Wochen, durch Briefwechſel ihrer Gevollmächtigten und Geſandten, bekannt (17). Nichts kunte nun in gantz Europa mehr vorgehen; das nicht in Tagen oder wenigen Wochen auch in und auſſer Europa roullirte und ſich durch Poſtbriefe herum zoge. Die Zeitungen, die man vor deme nur alle Meſſen des Jahrs zweymal hatte; wurden nun wöchentlich und faſt täglich gedrucket und in die Welt vertheilet (18). Die Kaufleute durften nicht mehr, nach dem Verſchluß und Preis der Waaren, reiſen; ſondern die Briefe machten alles dieſes auf der Poſt aus (19).

§. 10. Bey ſothaner Bequemlichkeit nun der Poſten, iſt es ein ſchnöder Undanck der Leute; wann ſie das geringe Porto, durch leichtfertigen Unterſchleif, den koſtbaren Poſtämtern zu entziehen ſuchen. Welchem Unheil nicht anders, als durch die, in num. 44. der nächſtvorhergehenden Anzeigen, bekannt gemachte Königl. Poſt-Edicte abgeholfen werden mag. Wann auch jemand koſtbare Sachen nicht anzeiget oder in der Poſt, als ſchlechte Sachen, benennen und einſchreiben läſſet: ſo iſt es nicht mehr, als billig und gerecht; daß, im Falle ſolche verlohren gehen, der Eigenthümer nicht allein den Schaden ſich ſelbſten zuzumeſſen; ſondern auch noch, über dem, der Betrügerey halben, Strafe verdienet. Als wir vor etlichen Jahren gegen einen Frantzoſen dieſerwegen geſprochen; welcher Juwelen und *Louis d'or* in Wachs geſchlagen und ſolches vor ſchlechtes Wachs in der Poſt angegeben. Dieſer Pack aber, weil er, als ſchlechtes Gut, auf das Poſtkaletſch gebracht worden, nachhero verlohren gegangen und der Schade ſich auf 6000 Rthlr belaufen. Dann hätte der Eigenthümer die Koſtbarkeit angezeiget und behörig einſchreiben laſſen; ſo würde

Zeit ſich alles noch mehr im Poſtweſen verbeſſert.

(17) Dann obwohlen die *aſſiduae legationes* oder beſtändige Geſandſchaften auch vor der Zeit üblich geweſen: ſo haben doch die Abgeordnete ihre Berichte und *relationes* nicht anders an ihre PRINCIPALES und Herrſchaften bringen mögen, als entweder durch eigene Bothen oder die Meßleute nach Franckfurt oder Leipzig. Worüber LANGVET in ſeinen *epiſtolis arcanis*, an Churſachſen, vielfältig Klage führet.

(18) Dahero die Franckfurter und Leipziger Meß-Relationen das einige Mittel waren, Kundſchaft von fremden Orten einzuziehen.

(19) Dann jetzo beſtehet das Geheimniß der Kaufleute und Wechsler darinnen: daß ſie alle Poſttage zeitig erfahren, ſo wohl den Preis der Waaren, als auch den cours und agio der Wechſel.

würde der Pack in das Felleiſen kommen oder ſonſten ſicherer verwahret worden ſeyn. Weil eine Poſt ſo dann, das empfangene der andern zu gewähren, ſchuldig.

CXXXXVIIII. Stück.

Reichsſatzung den 16. Aug. 1731. gegen die Mißbräuche bey den Handwerckern in Königl. Majeſt. Teutſchen Landen eröffnet den 6. Aug. 1732. nebſt rechtlicher Erläuterung darüber.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. a. m. Demnach in den bisherigen, bey dem noch fürwährenden allgemeinen Reichs-Convent zu Regensburg, gepflogenen Berathſchlagungen unter andern auch ein Gutachten von den ſämtlichen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs, wider die vielfältige bey den Handwercks-Zünften, ſeither denen in vorigen Zeiten vom Reich gemachten Policey-Ordnungen eingeſchlichene Mißbräuche, am 22 Junii des nächſt verwichenen 1731ſten Jahres abgefaſſet, und Ihro Röm. Käyſerl. Majeſtät zur Genehmhaltung durch Dero daſige Commiſſion überſchicket worden, Ihro Käyſerl. Majeſtät auch ſothanes Gutachten durchgehends ratificiret, und darüber ein Patent begreiffen und ins Reich ergehen laſſen, welches von Wort zu Wort lautet, wie folget:

Wir Carl der Sechſte, von GOttes Gnaden, erwählter Römiſcher Käyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, u. a. m. Nachdem vorgekommen, daß, obzwar in verſchiedenen Reichs-Abſchieden, inſonderheit aber der eingerichteten Reformation guter Policey, im Jahr 1530. tit. 39. item 1548. tit. 36. & 37. ſodann 1577. tit. 37. & 38. wegen Abſtellung der bey den Handwerckern insgemein ſowohl, als abſonderlich mit den Handwercks-Knechten, Söhnen, Geſellen und Lehr-Knaben eingeriſſenen Mißbräuchen, allbereits gar heilſame Fürſehung geſchehen; ſolchem aber nicht allerdings nachgelebet worden, auch nach und nach deren mehr andere bey vorgemeldten Handwerckern eingeſchlichen: Als iſt vor nöthig erachtet worden, obgedachte Satzungen, und was wegen der Handwercker im jüngſten Reichs-Abſchied de Anno 1654. §. Wie nun ſolches von den cauſis mandatorum & ſimplicis querelæ &c. 106. verordnet, nicht allein zu erneu-

erneuern, ſondern folgendergeſtalt zu verbeſſern und zu vermehren.

I. Sollen im Heil. Röm. Reich die Handwercker unter ſich keine Zuſammenkünfte ohne Vorwiſſen ihrer ordentlichen Obrigkeit, welcher bevorſtehet dazu jemand in ihrem Namen nach Gutbefinden zu deputiren, anzuſtellen Macht haben, auch an keinem Ort einige Handwercks-Artickel, Gebräuche und Gewohnheiten paſſiret werden, ſie ſeyen dann entweder von der Landes- oder wenigſt jedes Orts dazu berechtigten Obrigkeit (wie dann jedem Reichs-Stand ohnedem nach Gelegenheit der Zeit, der Läufe und Umſtände, kraft beſitzender Regalien, alle Landes-Herrliche Gewalt, und in Anſehung derſelben die Aender- und Verbeſſerung der Innungs-Briefe in ihrem Gebiet allewege vorbehalten bleibt) nach vorgängiger genugſamer Erweg- und Einrichtung, nach der Sachen gegenwärtigem Zuſtande confirmiret und bekräftiget.

II. Damit nun bey ſolchen Handwercksſchädlichen Mißbräuchen auch das bisher faſt gemein und zur Gewohnheit gewordne Auftreiben der Geſellen, wie auch derſelben unvernünftiges Aufſtehen und Austreten ins künftige gänzlich hinweg falle: ſo wird hiemit eines mit dem andern, bey denen in dieſer erneuerten und verbeſſerten Ordnung ausgedruckten Strafen, gänzlich verboten und abgeſchaffet, den Meiſtern aber gleichwohl ein vernünftiger und heilſamer Zwang gelaſſen, alſo und dergeſtalt, daß bey allen und jeden Handwercken und Zünften, wie die Namen haben mögen, ein jeder Lehr-Jung, ſo aufgedungen wird, ſeinen Geburts-Brief oder andere gültige Urkund ſeines Herkommens an dem Ort, wo er in die Lehre tritt, in die Meiſter-Lade legen, und wann er losgeſprochen worden, den erhaltenen Lehr-Brief ebenfalls, alſo beydes in originali ermeldter Meiſter-Lade zur Verwahrung geben, auch ſo lange, bis er ſich an einem gewiſſen Ort, aus welchem er ſeines Vorhabens wegen beglaubte Nachricht unter dem daſigen Obrigkeits- und Handwercks-Siegel mitbringen muß, wircklich ſetzen und Meiſter werden will, daſelbſt laſſen; das Handwerck hingegen ihm beglaubte Abſchrift, unter dem Handwercks-Siegel und der Ober-Meiſter Unterſchrift von dieſem ſeinem eingelegten Geburts- und Lehr-Briefe, oder ſtatt jenes obbemerckter anderer gültigen Urkunde, gegen Elegung ohngefähr

Wir gedenken hier nicht der Meinung, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen habe, und daß dieses Bild in der Unsterblichkeit bestehe, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Unwissenheit halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Ruhe und Unempfindlichkeit versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Trägheit halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Freude und Seligkeit versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Sinnlichkeit halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Qual und Verdammniß versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Grausamkeit halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Vollkommenheit versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Eitelkeit halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Unvollkommenheit versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Unzufriedenheit halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Vernichtung versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Verzweiflung halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Wiedergeburt versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Hoffnung halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Verwandlung versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Phantasie halten.

Wir gedenken hier auch nicht jener Meinung, daß der Mensch nach seinem Tode in einen Zustand der Fortdauer versetzt werde, weil wir diese Meinung für eine Ausgeburt der Vernunft halten.

den gewärtig seyn; dem Gesellen aber soll auf diesem Fall seine Kundschaft und Attestat keinesweges ausgefolget, vielmehr so einals anderes, bis er sich der angeschuldigten Begünstigung oder Forderung entbrochen, verkümmert, mithin derselbe, bis zu Austrag der Sache, an Ort und Stelle zu bleiben angehalten werden. Nun weilen auch öfters bey Abstrafung dergleichen Beschuldigten die Handwercker, da ihnen in ihren confirmirten Innungs-Artickeln aus bewegenden Ursachen einige Art zu bestrafen nachgelassen, dabey allzusehr zu excediren pflegen: So soll hinführo weder den Meistern, noch vielweniger Gesellen, einem Angeschuldigten vor sich allein seine Kundschaft und Attestat zu verkümmern, oder denselben zu bestrafen nachgelassen, sondern dieselben allemal die vorgefallene Begünstigung so wohl bey den Ober-Meistern und Beamten, als bey denen zu Handwercks-Sachen obrigkeitlich Verordneten anzumelden, und diese zusammen die Sache zu untersuchen, forthin in aller Kürtze sonder unnöthigen Aufwand abzuthun, der Ober-Meister und Beamte oder zur Handwercks-Sache Verordnete auch dergleichen Dinge ohne Entgelt zu entscheiden verbunden, allenfalls aber, und da die Sache von mehrerm Nachdencken und Wichtigkeit wäre, dann daß sie durch eine geringe Handwercks-Strafe von ohngefähr Ein bis Zwey Gulden Rheinisch füglich zu verbüssen stehet, oder sonsten besorgliche Suiten androhet, für sich nicht zu judiciren, sondern bey der ordentlichen des Orts Obrigkeit Verhaltens sich zu erholen, hiermit ernstlich angewiesen seyn. Geschiehet es übrigens, daß einem Gesellen an dem eingewanderten Orte keine Arbeit gegeben wird, so sollen die dasigen Ober-Meister des Handwercks auf sein mitgebrachtes und vorgereichtes jüngstes Attestat ohne Entgelt notiren, was massen zwar Umfrage gehalten worden, jedoch kein Meister gewesen, der einen Gesellen gebrauchet hätte, und selbiger also weiter wandern müssen.

III. Wann ein Handwercks-Geselle sein Handwerck an einem Orte nach den daselbst üblichen obrigkeitlich bestätigten Handwercks-Ordnungen, Sagungen und Gewohnheiten, und zumalen bey einem ehrlichen von des Orts Obrigkeit approbirten Meister erlernet, sollen dergleichen Handwercks-Gesellen auch anderer Orten, wann schon daselbsten andere Gebräuche und Handwercks-Ordnungen wären, auch weniger oder mehr Lehr-Jahre erfordert

Gewerbsleute, Schneider, Schuster, Tischler, Schmiede, Bäcker, Müller, Fischer, Gärtner, Bauern, Jäger, Soldaten, Reiter, Trompeter, Pauker, Musikanten, Tänzer, Spielleute, Schauspieler, Gaukler, Seiltänzer, Bettler, Landstreicher, Diebe, Räuber, Mörder, Hexen, Zauberer, Teufel, Gespenster, Todtengräber, Todtenbeine, Todtenköpfe, Todtenbahren, Todtenkisten, Todtenkleider, Todtenhemden, Todtenschuhe, Todtenkränze, Todtenkronen, Todtenfahnen, Todtenwappen, Todtenschilder, Todtenbilder, Todtenmasken, Todtenlarven, Todtenmützen, Todtenhüte, Todtenhauben, Todtenschleier, Todtenbänder, Todtenschnüre, Todtenschnallen, Todtenknöpfe, Todtenringe, Todtenuhren, Todtenlichter, Todtenkerzen, Todtenfackeln, Todtenlampen, Todtenbrände, Todtenfeuer, Todtenasche, Todtenurnen, Todtenkrüge, Todtenbecher, Todtenschüsseln, Todtenteller, Todtenmesser, Todtenbeile, Todtenschwerter, Todtenspeere, Todtenbogen, Todtenpfeile, Todtenschilde, Todtenharnische, Todtenhelme, Todtenpanzer, Todtenschuppen, Todtenschienen, Todtenstiefel, Todtenschuhe, Todtenhandschuhe, Todtenarmbänder, Todtenhalsbänder, Todtenketten, Todtenschlösser, Todtenschlüssel, Todtenriegel, Todtenthüren, Todtenfenster, Todtenhäuser, Todtenkirchen, Todtenkapellen, Todtenaltäre, Todtenbilder, Todtenbücher, Todtenbibeln, Todtenpsalmen, Todtenlieder, Todtenmessen, Todtenvigilien, Todtenämter, Todtenpredigten, Todtenreden, Todtenklagen, Todtenschreie, Todtenseufzer, Todtenthränen, Todtenschweiß, Todtenblut, Todtenwunden, Todtenmale, Todtenflecken, Todtenfarben, Todtenblässe, Todtenröthe, Todtenschlaf, Todtenträume, Todtenerscheinungen, Todtenbeschwörungen, Todtenbeschwörer, Todtenbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerhüte, Todtenbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerringe, Todtenbeschwörerketten, Todtenbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerkapellen, Todtenbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerlieder, Todtenbeschwörermessen, Todtenbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerämter, Todtenbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerreden, Todtenbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerblut, Todtenbeschwörerwunden, Todtenbeschwörermale, Todtenbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerträume, Todtenbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerbeschwörerkapellen, Todtenbeschwörerbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerbeschwörerlieder, Todtenbeschwörerbeschwörermessen, Todtenbeschwörerbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerbeschwörerämter, Todtenbeschwörerbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerbeschwörerreden, Todtenbeschwörerbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerbeschwörerblut, Todtenbeschwörerbeschwörerwunden, Todtenbeschwörerbeschwörermale, Todtenbeschwörerbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerbeschwörerträume, Todtenbeschwörerbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerkapellen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerlieder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörermessen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerämter, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerreden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerblut, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerwunden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörermale, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerträume, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkapellen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerlieder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermessen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerämter, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerreden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblut, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerwunden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermale, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerträume, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkapellen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerlieder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermessen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerämter, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerreden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblut, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerwunden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermale, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerträume, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkapellen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerlieder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermessen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerämter, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerreden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblut, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerwunden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermale, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerträume, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkapellen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerlieder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermessen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerämter, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerreden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblut, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerwunden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermale, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerträume, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhäuser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkirchen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkapellen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwöreraltäre, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbilder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbibeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpsalmen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerlieder, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermessen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörervigilien, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerämter, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerpredigten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerreden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerklagen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschreie, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerseufzer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthränen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschweiß, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblut, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerwunden, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermale, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerflecken, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfarben, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerblässe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerröthe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlaf, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerträume, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörererscheinungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörungen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörer, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerinnen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbücher, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkünste, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerformeln, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerkreise, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerstäbe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerruthen, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhüte, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörermäntel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerhandschuhe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerringe, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerketten, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlösser, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerschlüssel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerriegel, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerthüren, Todtenbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerbeschwörerfenster, Todtenbeschwör

le hingegen deſſen ſich ſelbſten unterſtünde, einem Angeſchuldigten in Treibung ſeines Handwercks hinderlich zu fallen, der und dieſelben ſeynd als unredlich zu achten, und, vermittelſt vorläufiger ſummariſchen obrigkeitlichen Erkäntniß, von der Handwercks-Arbeit proviſorie zu ſuſpendiren, alſo daß, was ſie anderen nach ihrer Halsſtarrigkeit und unverſchämten Richten zugedacht, ihnen wiederfahre, ſo lange, bis die angegebene Injurie, oder anderweitiges des erſten beſchuldigten Verbrechen rechtlich erörtert, oder die Sache gütlich beygeleget worden. Wolten imgleichen ein oder mehrere Meiſter oder Geſellen dieſen und jenen Jungen aus dieſen und jenen Urſachen zum Handwerck nicht zu- oder in bereits angetretener Lehre nicht fortfahren laſſen, und es würde darüber bey der Obrigkeit geklaget, müſten ſie auch disfalls Rede und Antwort geben, und obrigkeitlicher Erkäntniß und Ausſpruch gehorſamſt nachkommen. Von den Meiſtern will man übrigens ohne dis nicht vermuthen, daß ſie, gegen geleiſtete Bürger- oder andere Unterthanen-Pflichten, wider ihre Obrigkeit einen Aufſtand und Rebellion zu erregen ſich erfrechen ſolten, auſſer dem an hinlänglichen Zwangs- und Straf-Mitteln es keiner Obrigkeit fehlen würde. Wofern aber, bisheriger Erfahrung nach, die Geſellen unter irgends einigem Prætext ſich weiter gelüſten lieſſen, einen Aufſtand zu machen, folglich ſich zuſammen zu rottiren, und entweder an Ort und Stelle noch bleibende gleichwohl, bis ihnen in dieſer und jener vermeintlichen Prætenſion oder Beſchwerde gefuget werde, keine Arbeit mehr zu thun, oder ſelbſt Haufenweiſe auszutreten, und was dahin einſchlägenden rebelliſchen Unfugs mehr wäre; dergleichen groſſe Freveler oder Miſſethäter ſollen nicht allein, wie oben §. 2. ſchon erwehnet, mit Gefängniß-Zucht-Haus-Veſtungs-Bau- und Galeeren-Strafe beleget, ſondern auch, nach Beſchaffenheit der Umſtände und hochgetriebenen Renitenz, nicht minder wirklich verurſachten Unheils, am Leben geſtrafet werden. Und wann eine jedes Orts, oder wohl gar dieſe und jene Landes-Obrigkeit, ſie allein zu überwältigen nicht vermag, wird ſie die Benachbarten, imgleichen die Creis-Ausſchreib-Aemter, oder Creis-Obriſten disfalls beyzeiten um Hülfe anzurufen wiſſen, ſothane Benachbarte und Creis-Ausſchreib-Aemter oder Creis-Oberſten aber wären ſolche Hülfe hinlänglich zu leiſten, auch beſonders die ausgetre-

Gottesdienst, Gottesverehrung, Religionsübung, Cultus, Cultus divinus, Religio, Religionis exercitium, Sacra, Ritus, Ritus sacri, Ritus religiosi, Ritus divini, Ritus sacrificandi, Ritus precandi, Ritus laudandi, Ritus gratias agendi, Ritus sacrificii, Ritus precationis, Ritus laudationis, Ritus gratiarum actionis, Ritus sacrificiorum, Ritus precationum, Ritus laudationum, Ritus gratiarum actionum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum, Ritus sacrificiorum precationum laudationum gratiarum actionum divinorum religiosorum sacrorum cultus divini religionis exercitium sacrorum ritus sacrificandi precandi laudandi gratias agendi sacrificii precationis laudationis gratiarum actionis sacrificiorum precationum laudationum gratiar

Speisen von den Meistern versehen seyn wollen, sodann bey der Meister und Gesellen Auflags-Geldern und Bestrafung, auch in andere Wege grosse und beschwerliche Ubermasse gebraucht werde: Als sollen dergleichen Excesse gänzlich abgeschafft seyn, die unentbehrliche Aufding- Lehr- und Lossprech- nicht minder Meister-Rechts-Kosten aller Orten von der Obrigkeit, so viel möglich, auf ein gewisses gesetzet, und zu jedermans Nachricht publiciret, die Ubertreter auch auf einkommende Klagen alles Ernstes gestrafet werden; Der mannigfaltige Unterscheid hingegen zwischen geschenckt- und ungeschenckten Handwerckern, zumal was dieser bishero eingebildete bessere Ehre und Redlichkeit belanget, kraft dieses völlig hinweg fallen, auch ein jeder wandernder Geselle zum Geschencke, wo solches hergebracht, an einem Orte mehr nicht dann höchstens 4. bis 5. gute Groschen oder 15. bis 20. Kr. Rheinisch, es sey nun gleich baar oder statt dessen an Essen und Trincken auf der Herberge bekommen, hingegen des Bettelns für den Thüren sich gänzlich enthalten; Wann aber ein Geselle, als deren viele nur des Geschencks halber von einem Ort zum andern laufen, eine angebotene Arbeit anzunehmen, verweigern solte, wäre ihm das Geschenck nicht zu halten.

VIII. Es sollen auch einige Strafen von geschenckt- oder nicht geschenckten Handwercks-Meistern, Söhnen und Gesellen nicht mehr vorgenommen, gehalten und gebraucht werden.

IX. Uber das so gehen die Handwercker manchmal so genau, daß sie die Lehr-Jungen, denen an ihren Lehr-Jahren etwa wenig Tage oder Stunden abgehen, zu dem Gesellen-Stand nicht wollen kommen lassen; Item haben sie bey deren Loszehlung allerhand seltsame, theils lächerliche, theils ärgerliche und unehrbarliche Gebräuche, als hobeln, schleiffen, predigen, taufen, wie sie es heissen, ungewöhnliche Kleider anlegen, auf den Gassen herum führen oder herum schicken, und dergleichen; Imgleichen so halten sie auch auf ihren Handwercks-Grüssen, lappische Redens-Art und andere dergleichen ungereimte Dinge so scharf, daß derjenige, welcher etwa in Ablegung oder Erzehlung derselbigen nur ein Wort oder Jota fehlet, sich alsobald einer gewissen Geld-Strafe untergeben, weiter wandern, oder wohl öfters einen fernern Weg zurück laufen, und von dem Ort, wo er hergekommen, den Gruß anders holen muß; Nicht weniger thun die Handwercker

Herr Gott! Ich bin Dein Knecht, und meine Kinder sind Deine Kinder. Du hast mich geschaffen, und Du hast mich erlöst. Du hast mich geheiligt, und Du hast mich berufen. Du hast mich gerechtfertigt, und Du hast mich verherrlicht. Du hast mich gesegnet, und Du hast mich gesegnet. Du hast mich gesegnet, und Du hast mich gesegnet. Du hast mich gesegnet, und Du hast mich gesegnet

chen Dienſten zu ihrem merklichen Schaden und bald anfänglichen Ruin von der Arbeit gehindert und abgehalten werden, iſt auch hierauf, und daß man ſolchergeſtalt junge Meiſter nicht zu hart beſchwere, wie auch auf jenes, wann ein ſchon ordentlich eingezünfter Meiſter von einer andern Herrſchaft, und ſo hinwieder verlanget würde, und demſelben, auſſer der Gebühr des Einſchreibens in das Handwerck, wieder aufs neue in dem Ort, wohin er berufen, ſich einzünften zu laſſen, zugemuthet werden wolte, erheiſchender Nothdurft nach von ieder Obrigkeit zu ſehen und die Billigkeit zu verfügen.

X. Inſonderheit aber will auch bey einigen Handwerckern dieſer wider alle Vernunft laufende Mißbrauch einreiſſen, daß die Handwercks-Geſellen, vermittelſt eines unter ſich ſelbſten anmaßlich haltenden Gerichts, die Meiſter vorſtellen, denenſelben gebieten, ihnen allerhand ungereimte Geſetze vorſchreiben, und in deren Verweigerung ſie ſchelten, ſtrafen und gar von ihnen aufſtehen, auch die Geſellen, ſo nachgehends bey ihnen arbeiten, auftreiben und vor unredlich halten; Welche Unordnungen und Inſolentzien hiermit allerdings, ſamt demjenigen, was bereits oben §. 1. von den Handwercks-Artickeln und Gewohnheiten, ſo von den Handwercksleuten, Meiſtern und Geſellen alleine vor ſich ohne obrigkeitliche Erlaubniß, Approbation und Confirmation aufgerichtet oder eingeführet worden, Geſetzmäſſig enthalten iſt, nochmalen gäntzlich und endlich abgeſchafft, auch unter dieſer Verordnung insbeſondere die ſogenannte Geſellen-Gebräuche, ſie ſeyen nun gleich zu Papier gebracht oder nicht, begriffen, folglich eines mit dem andern völlig verworfen ſeyn und bleiben ſolle: Vielmehr würden Obrigkeiten, welche etwan zeithero ſogenannte Geſellen Briefe ſelbſten ausgeſtellet oder confirmiret, ſelbige ungeſaumt wiederum einzuziehen und zu caſſiren, oder ſie wenigſtens auf gegenwärtige der Sachen Beſchaffenheit zu reſtringiren ſich befleiſſigen. Da auch bey einigen Zünften und Aemtern die böſe Gewohnheit eingeſchlichen, und die angehende Meiſter dahin beeidiget werden wollen, daß ſie der Zünfte Heimlichkeiten verſchweigen und niemand entdecken ſollen, ſo ſeynd ſie von ſolchem Eid hiemit völlig loszuſprechen, und ihnen dergleichen geheime Verbindung ins künftige bey ſcharfer Strafe von Obrigkeits wegen nicht mehr nachzuſehen.

XI. Dem-

§. 2. Wenn die Ehe durch Ehebruch getrennt wird, so kann jeder Theil, der sich nicht des Ehebruchs schuldig gemacht hat, wieder heirathen, wann und wen er will, ausgenommen, wenn er sich vor der gänzlichen Trennung der Ehe mit einer Person, mit welcher er Ehebruch begangen hat, verehelichet hat. Diese Ehe ist ungültig, und wird getrennt, wenn nicht der Ehebrecher, welcher sich mit dem unschuldigen Theile verehelichet hat, vor der Trennung der Ehe gestorben ist. Der Ehebrecher, welcher sich mit dem unschuldigen Theile verehelichet hat, kann nie eher eine Ehe eingehen, als bis der unschuldige Theil gestorben ist, oder sich selbst des Ehebruchs schuldig gemacht hat, oder bis er sich von dem unschuldigen Theile durch Ehebruch hat trennen lassen. Wenn der unschuldige Theil sich wieder verehelichet, so kann der Ehebrecher, welcher sich mit dem unschuldigen Theile verehelichet hat, eine Ehe eingehen, mit wem er will.

§. 3. Geschieht es, daß zwischen Verehelichten Ehebruch begangen wird, und sie sich nicht trennen lassen, so kann der unschuldige Theil, wenn er will, mit dem Ehebrecher Beischlaf haben, ohne daß er sich dadurch der Rechte, die er auf den andern Theil hat, begiebt. Wenn aber der unschuldige Theil mit dem Ehebrecher Beischlaf hat, ohne daß er sich von dem andern Theile hat trennen lassen, so kann er sich nicht mehr von dem andern Theile trennen lassen, es sey denn, daß der andere Theil sich wieder des Ehebruchs schuldig gemacht habe.

§. 4. Wenn Verehelichte sich trennen lassen, und der unschuldige Theil sich nicht wieder verehelichet, so kann er, wenn er will, mit dem andern Theile wieder zusammen kommen, und die Ehe wieder eingehen. Wenn aber der unschuldige Theil sich wieder verehelichet, so kann er sich nicht mehr mit dem andern Theile verehelichen, es sey denn, daß der andere Theil sich wieder des Ehebruchs schuldig gemacht habe.

und Gesetzen, wenn sie Gelegenheit gehabt, sich darüber zu unterrichten, und wenn sie nicht durch Vorurtheile, Leidenschaften und Eigennutz verblendet sind, sich selbst und andern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wenn sie aber diese Gelegenheit entbehren, und wenn sie durch Vorurtheile, Leidenschaften und Eigennutz verblendet sind, so ist es ihnen unmöglich, sich selbst und andern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn sie also nicht Gelegenheit haben, sich über die Gesetze ihres Landes zu unterrichten, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie aber diese Gelegenheit haben, und wenn sie durch Vorurtheile, Leidenschaften und Eigennutz verblendet sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

Wenn sie aber wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

Wenn sie aber wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

Wenn sie aber wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

Wenn sie aber wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

Wenn sie aber wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

Wenn sie aber wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

Wenn sie aber wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind. Wenn sie also nicht wissen, ob sie gut oder böse sind, so können sie nicht wissen, ob sie gut oder böse sind.

sonsten bey grossen Vieh-Seuchen das gefallene Vieh aus den Ställen schaffen und vergraben; item Tuchmachern, so Kauf-Wolle verarbeiten, ja öfters gar noch aller dieser Leute Kindern, von den Handwerckern der gröste Streit und Verdruß erreget worden.

2do. Die Handwercker diese Gewohnheit unter sich haben, daß was ein Meister angefangen, der andere nicht ausmachen solle, und insonderheit die Bader, oder Wund-Aertzte Difficultät machen, das Band aufzulösen, oder die Cur eines Verwundeten, so ein ander angefangen, auf Begehren des Beschädigten zu übernehmen und solche zu vollenden; oder aber daß den Barbierern und Badern Vorwurf geschehen wolle, wann sie die Maleficanten, so auf der Tortur gewesen, in die Cur nehmen; auch theils Zünfte wegen eines von den Eltern begangenen Verbrechens dem Sohn in Fortsetzung des Handwercks hinderlich fallen wollen; gleichergestalt, wann man von einem Meister aussiehet und einen andern gebrauchen will, ob auch jener bereits bezahlet wäre, dieser sich der Arbeit verweigert; sodann, was ein Meister, als Schlösser, Schmidt und dergleichen verfertiget, oder sonsten gemacht erkaufet wird, andere nicht anschlagen, noch in andere Wege ihre Arbeit daran legen wollen.

3tio. Erstgedachte Handwercker zuzeiten sich mit einander eigenmächtig eines gewissen Preises ihrer Arbeit dergestalt vereinigen und vergleichen, daß unter ihnen keiner solche geringer verkaufen, oder um keinen geringern Tagelohn arbeiten soll, oder wenigstens einer dem andern in vorstehender Absicht, wie theuer er seine Waare geboten, zu wissen thut, und also der Käufer, oder derjenige, so um den Tagelohn arbeiten lässet, selbige ihres Gefallens bezahlen müssen.

4to. Handwercker, so wegen ihm beygemessenen Verbrechens zu gefänglicher Verhaft und Inquisition kommen, seine Unschuld aber durch ausgestandene Tortur, oder andere rechtliche Wege ausgeführet, und darüber obrigkeitlich absolviret worden, nicht geduldet werde.

5to. Da etwa ein Meister ein schweres Delictum verübet, und nachgehends dessen Abolitionem erlanget; dann auch wann eines Meisters Weib dergleichen Verbrechen begangen, und von ihm, nach ausgestandener obrigkeitlichen Strafe, und allenfalls erhal-

tener restitutione famæ, wieder angenommen wird; oder aber auch wegen eines oder andern ein bloſſer Verdacht mit unterlaufet, derentwegen ſothane entweder niemals unfähig geweſene, oder doch mindeſtens rehabilitirte Perſonen, ja was noch unverantwortlicher, ganze Zünfte vor unredlich gehalten werden wollen, die Handwercks-Burſche aufſtehen, einander umtreiben und abſtrafen.

6to. Man etlicher Orten keinen zur Meiſterſchaft kommen laſſen will, wann er ſich allbereits in verheyratheten Stand befindet, an theils Orten aber ein unverheyratheter Geſell, wann er zum Meiſter angenommen iſt, das Handwerck ehender und anders wircklich nicht treiben, noch den Laden eröffnen darf, er thue dann und zwar ins Handwerck heyrathen.

7mo. An manchen Orten der Mißbrauch iſt, daß kein junger Meiſter, ob er ſchon auf ſeinem Handwerck viele Jahre gewandert, gleichwohl das Handwerck nicht treiben darf, bis er gewiſſe Jahre an dem Ort gewohnet und die ſogenannte Brüderſchaft etliche Jahre beſuchet, oder ſich durch ein gewiſſes Stück Geld in die Zunft eingekaufet; Da entgegen den Meiſters Söhnen des Orts, wie auch denen Jungen, ſo Meiſters Witwen oder Töchter heyrathen, verſchiedenes zum Vortheil in Verkürzung der Wander-Jahre, dann auch bey dem Meiſterſtück, zu nicht geringen Schaden des hiedurch mit ſchlechten Handwercksleuten beladenen gemeinen Weſens zugeſtanden und nachgeſehen werden will; Ferner an dieſen und jenen Orten nicht mehr dann die einmal eingeführte und reducirte Zahl der Meiſter geduldet; oder keinem, obwohl vorzüglichen, fleißigen und geſchickten, auch darum gar billig häufigere Arbeit bekommenden Meiſter mehrere Geſellen, dann ſeine Mitmeiſter, zu halten geſtattet werden will.

8vo. Fallen auch an verſchiedenen Orten im Reich bey dem Papiermacher-Handwerck die Mißbräuche und Inſolentzien vor, daß wann die hohe Obrigkeit aus bewegenden Urſachen den Papiermachern eine Freyheit giebet, daß in gewiſſem Bezirck ihrer Lande und Gebiets fremden Papiermachern die Lumpen zu ſamlen nicht ſolle geſtattet werden, die anderen einen ſolchen Meiſter, welcher dieſe Freyheit erlanget, oder denjenigen, welcher eine Papier-Mühle gepachtet hat, nach Abgang der Pacht-Jahre überbietet, vor unredlich halten, die Geſellen daſelbſt nicht arbeiten,

Schlesien, das Herzogthum Teschen, das Herzogthum Troppau und das Herzogthum Jägerndorf, die Markgrafschaft Mähren, das Herzogthum Ober- und Niederlausitz, und die gefürstete Grafschaft Tirol, und die in einer Urkunde dieser Gesammtheit Erwähnung thun, so wie auch alle Diejenigen, welche in Urkunden, worin Gesammtheit nicht ausgedrückt ist, Theile dieser Gesammtheit sind, und Theile dieser Gesammtheit bleiben, und Theile dieser Gesammtheit bleiben sollen, wenn sie auch die Benennung Königreich, Herzogthum, Markgrafschaft, Ober- und Niederlausitz, gefürstete Grafschaft Tirol, nicht ausdrücklich anführen, und wenn sie auch nicht ausdrücklich genannt sind, wie Alle Diese Gesammtheit und Alle Diese Theile dieser Gesammtheit, wie sie Alle Diese Gesammtheit und Alle Diese Theile dieser Gesammtheit sind, und wie sie Alle Diese Gesammtheit und Alle Diese Theile dieser Gesammtheit bleiben sollen,

verderblichen Unweſens, wohlbedächtlich verordnet worden, ſich billig verſähe, es würden Meiſter und Geſellen ſich zu ihrem eigenen Beſten fürohin eines mehr ſittſamen und ruhigen Wandels befleiſſen, und ihrer vorgeſetzten Landes-Obrigkeit den geziemenden Gehorſam erweiſen: So will doch gleichwohl unumgänglich nöthig ſeyn, mit Hindanſetzung der bisherigen Langmuth, Meiſter und Geſellen den rechten Ernſt zu zeigen, alſo und dergeſtalt, daß, wo ſie dieſem allen unangeſehen nichts deſto weniger in ihrem bisherigen Muthwillen, Bosheit und Halsſtarrigkeit verharren, und ſich alſo Zügellos aufzuführen fortfahren ſolten, Wir und das Reich leicht Gelegenheit nehmen dürften, nach dem Beyſpiel anderer Reiche, und damit das Publicum durch dergleichen frevenliche Privat-Händel in Zukunft nicht ferner gehemmet und beläſtiget werde, alle Zünfte insgeſamt und überhaupt völlig aufzuheben und abzuſchaffen. Damit auch denen vorigen ſowohl als dieſer erneuerten Reichs-Ordnung in allen und jeden darin begriffenen, oder von jeden Orts Herrſchaft und Obrigkeit noch weiters zu verfügen ſtehenden Satzungen und Artickeln laut ihres klaren Inhalts gehorſamſt nachgelebet, und auf keinerley Weiſe und Wege einige Entſchuldigungen der Unwiſſenheit und Unverſtandes vorgeſchützet werden mögen: So ſollen dieſe erneuerte und verbeſſerte Reichs-Ordnungen nicht allein den Handwercks-Meiſtern und Geſellen publiciret und jährlich vorgeleſen, ſondern auch auf einer jeden Zunft-Stube, oder ſo genannten Herbergen, damit ſie jedermann leſen könne, öffentlich angeſchlagen, inſonderheit aber denen Lehr-Jungen bey ihrer Losſprechung deutlich vorgehalten, und ſie darüber zu deren künftigen Veſthaltung ins Gelübd genommen werden.

XV. Schließlichen, und zu deſto mehrer Conformität und ſteifferer Manutenenz aller in dieſer verneuerten und verbeſſerten Ordnung enthaltener vorhero reiflich erwogener Puncte und Artickel, wäre mit den Benachbarten gute Correſpondentz zu halten, und ſelbige von den angrentzenden Creiſen oder Ständen zu erſuchen, daß ſie in ſolcher höchſtnöthigen und erneuerten Policey und heilſamen Ordnung mit beyzutreten, auch ebenmäßig darob zu halten ſich möchten gefallen laſſen. Nachdem auch ſonſten insgemein vielfältige Klagen vorkommen, wasmaſſen nicht allein die Handwercker, ſo nicht um den täglichen Lohn arbeiten, ſondern ihre Arbeit

heit überhaupt anſchlagen, die Leute nach ihrem Gefallen mit der Schätzung ihrer Arbeit übernehmen, ſondern auch jedermänniglich durch des Geſindes und der Tagewercker übermäßigen Lohn hoch beſchweret wird: Alſo ſoll nicht nur ein Creis-Stand mit dem andern, ſondern auch ein jeder Creis mit einem und andern benachbarten Creiſe zu correſpondiren, und ſich einer billigmäßigen beſtändigen Tax- und Geſind-Ordnung zu vergleichen haben.

Carl.

Vt. J. A. Graf von Metſch.

Ad Mandatum Sacræ Cæſ. Majeſt. proprium.

E. Fehr. v. Glandorff.

Und Wir dann allem dem, ſo in obſtehendem, vermittelſt eines allgemeinen Reichs-Schluſſes, zu Stande gebrachtem Käyſerlichen Patent enthalten iſt, auch in Unſeren ſämtlichen zum Teutſchen Reich gehörenden Provinzien und Landen von männiglich, den es angehet, niemand ausgeſchloſſen, bey Vermeidung Unſerer höchſten Ungnade und nachdrücklicher Strafe genau nachgelebet, mithin ſelbiges überall zur Execution gebracht wiſſen wollen; Als haben Wir es gewöhnlicher maſſen zu publiciren und zu jedermans Wiſſenſchaft zu bringen allergnädigſt verordnet. Urkundlich haben Wir dieſes Patent höchſt eigenhändig unterſchrieben und mit Unſerm Königlichen Inſiegel bedrucken laſſen. So geſchehen und gegeben zu Berlin, den 6. Auguſti 1732.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. F. v. Görne. A. O. v. Viereck. F. M. v. Viebahn. F. W. v. Happe.

Rechtliche Erläuterung der Reichsſatzung vom 16. Aug. 1731. gegen die Mißbräuche bey den Handwerckern.

§. 1. Nachdem im dieſen Stück der Anzeigen die Reichsſatzung gegen die Handwercks-Mißbräuche ſelbſten gedrucket; ſo folget nun deren rechtliche Erläuterung. Und zwar um ſo viel nöthiger; weil dieſe Sache den gemeinen Handwercksmann betrift; der, mit den meiſten Rechtsgelehrten, hierunter unwiſſend iſt; aus was für Urſachen und mit was Gelegenheit die Handwercker in die Art oder Unart ſo

vieler

vieler Aufzüge und Ceremonien gekommen und der Formel; es ſey nicht Handwercks-Brauch, alle Zünften gewohnet worden. Welcher Unwiſſenheit, aus den Alterthümern der Römiſchen und Teutſchen Geſetze, wir zu ſtatten kommen wollen.

§. 2. Anfangs iſt zu wiſſen; daß bey denen Römern und Griechen ſo wohl; als auch denen alten Teutſchen die Handwercker von keinen freyen Leuten; ſondern allein von denen Knechten erlernet und getrieben worden. Und zwar bey denen Römern deswegen; damit die Römiſche Bürger allein ſich den Kriegskünſten ergeben, die Handwercker aber allein den Knechten und Leibeigenen überlaſſen möchten (1). Und obgleich der König NVMA dieſe Weiſe dahin gemildert: daß die arme Bürger auch, mit Beybehaltung ihrer Freyheit, Handwercker lernen und treiben konten (2); dahero man auch dieſelbe mit Zünften und Innungen verſehen (3): ſo blieben doch die Handwercksmänner verachtete Leute zu Rom (4); ſo ſehr auch die *Tribuni plebis* ihre Ehre zu retten, bemühet waren (5).

§. 3. Die Griechen hielten die Handwercker nicht weniger vor anrüchtig (6): weil, zu des andern ſeinen Dienſten, zu arbeiten und vor Geld dem andern aufzuwarten, ſie einem freyen Mann vor unanſtändlich, ſchimpflich und und verkleinerlich achteten (7).

§. 4. Beyde Völcker nenneten deswegen die Handwercker artes illiberales, Freyheitſchwächende Künſte; ſellularias, manuarias, Banck- und Handkünſte; den Preis davon ein Mietlohn. Da hingegen die ſo genannte ſieben freye Künſte artes liberales & ingenuo homine dignae hieſſen und der Preis davon honorarium, ein Ehrengeſchencke (8). Gleich als wenn man den Werth von den letztern nicht ſchätzen könte, ſondern für unſchätzbar halten müßte. Das Geheimniß, von dieſer Thorheit, beſtunde darinnen: daß die reiche Bürger, durch ihre Knechte, alle Werck-

(1) *Dion.* HALICARNASSEVS *lib. II. antiq. Rom. p.* 98.

(2) PLVTARCHVS *in Numa p.* 107.

(3) Deren in *LL. XII. tabular.* und ſonſten in dem *l. ult. D. de colleg. & corpor.* wie auch in *l.* 6. *D. de iure immun.* und in *l.* 2. *C. Theod. de excuſ. artif.* Erwehnung geſchiehet. Wovon auch ALCIATVS *lib. II. diſpunct. c.* 17. BISCIOLA *lib. XII. horar. ſubſeciv. c.* 22. u. a.

(4) Davon TVLLIVS *lib. I. officior. C.* 42. *Opifices omnes in* SORDIDA ARTE *verſantur. Nec quicquam* INGENVVM *habere poteſt officina.*

(5) Dahin gehöret *l. ult. D. de colleg. & corp.*

(6) PHILOSTRATVS *in vita Iſocrat. lib. I. p.* 502. ARISTOTELES *lib. III. polit. p.* 307.

(7) SENECA *epiſt.* 88.

(8) HALLICARNASSEVS *lib. IX. p.* 583. CIVI *Romano arte* MANVARIA *victum quaerere, parum licet.* Wovon in opuſc. *de opifice exule in pagis, Halae* 1724.

Am Tafter einander. Wenn zwey Stimmen in einerley Tafter einander folgen, so ist es ein Fehler, der sich nicht leicht vermeiden läßt, wenn nicht eine Stimme aus dem Tafter springet, oder wenn nicht eine Stimme, in dem Tafter, wo die andere eintritt, pausiret. Man siehe Tafter.

Am Tafter einander folgen

Daß die von dem Adel freygelaſſene Knechte allein in den Städten Handwercker und Gewerbe treiben; dem Adel aber und deſſen Knechten, Handwercker auf dem Land zu haben, verboten ſeyn ſolte (13).

Dis Geſetze war für den Landadel mehr als zu hart und alle Landſtände führeten darüber Beſchwerde. Es half aber alles nichts; ſondern wurde vielmehr dahin gearbeitet; mit aller Macht über dem Geſetz zu halten. Jedes Handwerck bekam in der Stadt ſeine geſchloſſene Zunft. Wer ſich nicht in ſolcher Innung (Einigung) in der Stadt befande: wurde, als ein Pfuſcher, geſtraft und aufgetrieben. Den Zünften wurde Ehre und Rang, vor andern Unterthanen, zugeleget. Sie hieſſen deswegen ehrbare Handwercker (honorifici opifices). Sie bekamen, gleich den freyen Künſten, den MAGISTER-Titel und wurden Meiſter genennet und ihre Weiber MAGISTRIN oder Meiſterin. Ihre Vorſteher hieſſen *archimagiſtri*, Obermeiſter; Altmänner u. ſ. w. Sie hatten ihr eigenes Zunft-Siegel und wurden Siegelmäßig; ihre eigene Geſetze oder Innungs-Artickel. Ihre Gewohnheiten galten wie Geſetze, ſo ſie Handwercksbrauch nenneten. Sie hielten ihre eigene Laden; Innungs-Stuben und Raths-Verſammlungen. Sie kamen zu Rathhäuslichen Bedienungen. Wurden Raths-Herren und Burgemeiſter. Und, in denen Gerichten, Schöpfenbare Leute. Wer von ihnen beſcholten wurde oder ein Verbrechen verübte, wurde aus der Zunft verſtoſſen. Keiner von Wendiſcher oder auch unechter Geburt; oder von unehrlichen Eltern gebohren, wurde zu Erlernung des Handwercks aufgedungen oder zugelaſſen (14). Wer nur etwas verächtliches that; etwa mit einem unehrlichen Manne zu Tiſche ſaß oder aus einem Krug mit ihme truncke; dem wurde die Zunft ſofort verſaget. Sie durften keine andere, als ehrbare und ehelich gebohrne Weiber heyrathen. Mit eins: die Handwercker waren, an Ehren und gutem Leimund, dem Sprichwort nach, ſo rein; als wann ſie von Tauben geleſen (15). Ob nun wohl dieſe und andere Hand-

(13) Nebſt gleich angeführten, BOTHO *in chron. Brunſuic. p.* 395.

(14) So kan ein unehlich Kind DOCTOR werden und die vornehmſte Bedienung erlangen, aber kein Schuſter- oder Schneider-Handwerck lernen. Ohne ehelich und ehelich gemachet und legitimiret zu werden.

(15) HERTIUS *lib.* I. der rechtlichen Sprichwörter *paroemia* 14. p. 418. de SECKENDORF *in adpendice* des Fürſten-Staats. §. 41.

Handwercks-Bräuche dahin vornehmlich angeſehen waren, die Handwercker, aus der vorigen Verachtung, da ſolche von lauter Leibeigenen und Knechten getrieben worden, um ſo viel ſicherer zu retten: ſo iſt doch nachhero der Mißbrauch ſo Land- und Reichs-verderblich worden; daß demſelben durch die, in dieſem Stück einverleibte, Reichsſatzung abgeholfen werden müſſen.

§. 8. Wir bekommen nun, von den Handwerckern der Juden; Chriſti und ſeiner Apoſtel zu handeln. So verächtlich die Handwercker bey denen Römern; Griechen und alten Teutſchen geweſen; daß dieſelbe niemand, als Leibeigene und geringe Leute, getrieben: ſo ehrenwürdig und hoch wurden dieſelbe bey dem Iſraelitiſchem Volck gehalten und von hohem und niedrigem Stande; Reichen und Armen; Gelehrten und Ungelehrten erlernet und getrieben.

§. 9. Ich habe mich öfters, wie vielleicht tauſend andere Chriſten, verwundert: wie es doch göttlicher Weisheit gefallen können; den Welt-Heyland von eines Zimmermannes Eheweib gebähren zu laſſen (1)? wie es möglich, daß Chriſtus ſelbſten das Zimmerhandwerck gelernet und getrieben (2)? wie doch der königliche von GOtt geſeegnete Stamm Davids dergeſtalt herunter kommen, daß deſſen Nachkommen ihre Nahrung von gemeinen Handwerckern ſuchen müſſen? wie der H. PAVLVS, als ein Teppichmacher, zum inquiſitore generali gegen die Chriſten beſtellet und ein ſo geſchickter und gelehrter Mann dabey ſeyn können (3)? warum doch der Heyland eitel Handwercksleute zu ſeinen Jüngern angenommen und, unter denſelben ein gemeiner Fiſcher den Vorzug vor denen andern Apoſteln verlangen dürfen (4)? warum auch, nach dem Apoſtolat, dieſe theure Zeugen der Wahrheit ſich noch in der Werckſtätte gemeiner

(1) MATTHAEI *cap. XIII. v.* 55.

(2) Dann bey dem MARCO *cap. VI. v.* 3. Οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ ΤΕΚΤΩΝ, ὁ υἱὸς Μαρίας; *Nonne hic eſt* FABER *ille* (lignarius) *filius Mariae?* Und ohngeachtet die alte Griechiſche Schriften τέκτονος υἱὸς καὶ Μαρίας *fabri filius* leſen; ſo habe ich doch ſelbſten einen *codicem* membranaceum, der wenigſtens 600 Jahr alt iſt, wo in der vulgata, pro, *fabri filius*, hie *faber* ſtehet. Bey welcher Beſchaffenheit, die Occidentaliſche Kirche allezeit geglaubet; daß CHRISTVS ſelbſten das Zimmer-Handwerck von ſeinem Pflege-Vater gelernet und getrieben habe.

(3) ACTORVM *cap. XVIII. v.* 3. Ἦσαν γὰρ σκηνοποιοὶ τὴν τέχνην das iſt κατὰ τὴν τέχνην σκηνοποιοὶ, ihres Handwercks Teppichmacher. Der Gebrauch davon ſey entweder im Krieg zu Gezelten oder aber ſonſten zu Decken oder Tapezereyen angewendet worden.

(4) MATTHAEI *cap. IV. v.* 18. von den Apoſteln PETRO und ANDREA: Ἦσαν γὰρ ἁλιεῖς, dann ſie waren Fiſcher.

meiner Handwercks-Leute antreffen laſſen (5)? Und was der Folgereyen mehr ſeyn.

§. 10. Es fehlet zwar denen Chriſtlichen Sittenlehrern nicht an guten Gedancken; es hätte der theure Heyland auch hierunter den Stand der Demuth und Verachtung, vor dem, was groß und anſehnlich in der Welt, erwehlet (6). Nur es hat die Sache dieſer Hülfe, an ſich, nicht vonnöthen; wann wir die, bishero den Gelehrten faſt unbekannte Weiſe, von der Ehre der Handwercker, bey den Juden, recht vorſtellig machen (7). Als woran es bis dahin faſt gefehlet.

§. 11. Dann anfangs iſt zu wiſſen; daß, unter den Jüdiſchen Geſchlechtern, an ſich kein Unterſchied geweſen; daß man das Volck in Adel und Bürger theilen ſollen (8). Nachgehends war dieſe Weiſe allgemein: daß ein jeder Jude, wann er auch von Fürſten erzeuget geweſen, ſo gleich mit der erſten Kindheit und Jugend an, ein Handwerck erlernete (9). Ferner daß alſo alle Fürſten; Vorſteher; Richter im Volck; ja auch Rabbinen und Schriftgelehrte mit zugleich Handwercks-Leute waren (10). Uber dem ins beſondere kein Schriftgelehrter ſeyn kunte, der nicht

(5) Wie von S. PAVLO ACTORVM *cap. XVIII. v.* 3. gleich geſaget: daß er bey einem Teppichmacher, weil er gleiches Handwercks geweſen, eingekehret und mit ihme in der Werckſtätte gearbeitet habe, καὶ ἠργάζετο.

(6) Welche Entſchuldigung bey denen meiſten Auslegern, auch den philologis ſelbſten zu finden.

(7) Worauf ERASMVS; GROTIVS und LIGHTFOOT ad MATTH. XIII. v. 55. allein ihre Abſicht gerichtet haben.

(8) Dahero man ſich keine dergleichen Geſchlechts Würden bey den Iſraeliten, wie ſolche bey uns eingeführet, einzubilden hat. Weil die Aemter die Juden unterſchieden; ein Geſchlecht aber bey ihnen ſo gut, als das andere, geweſen.

(9) Davon unſer Thalmudiſte uns folgende Schriftſtellen ausgezeichnet. PIRKE AFOS *cap.* 2. da ſagt R. SCHEMAIA: אהוב את המלאכה d. i. liebe ein Handwerck. In der GEMARA XIDDVSCHIN *cap.* 1. *p.* 49. *col.* 1. ſtehet: תנו רבנן האב חייב בבנו למולו ולפדותו וללמדו תורה ולהשיאו אשה וללמדו אומנות ויש אף להשיטו במים רי יהודה אומר כל שאינו מלמד את בנו אומנות מלמדו לסטות וכו׳ d. i. die Rabbinen haben gelehrt, der Vater ſey ſchuldig ſeinen Sohn zu beſchneiden; auszulöſen; das Geſetz zu lernen; eine Frau zu geben und ein Handwerck lernen zu laſſen. Und einige ſagen, auch ihn das Schwimmen lernen zu laſſen. Der Rabbi IEHVDA ſagt: ein jeder, der ſeinen Sohn kein Handwerck lehret, iſt gleich, als wenn er ihn die Rauberey lehret.

(10) Ob gleich nach der Zeit denen Richtern gerathen wurde; ihre Werckſtätte nicht zu öffnen; ſondern ihr Handwerck, bey geſchloſſenen Laden, zu treiben. Dahin gehöret, was *Iacob.* RHENFERD *in diſſert. philologica cap.* 1. §. 25. ſich vor Zweifel machet.

nicht zugleich ein Handwerck gelernet hatte. Wie dann kein Rabbi oder Schriftgelehrter ſich vom Lehren nähren oder einige Beſoldung nehmen durfte. Dann ſolches hieſſe, mit der H. Schrift und dem Geſetz einen Handel treiben; worauf zeitliches und ewiges Verderben ſtunde (11). Vielmehr wurden alle Lehren in Kirchen und Schulen umſonſt, zur Ehre GOttes, verrichtet. So bald aber der Lehrer von der Cantzel oder dem Catheder war: ſo gieng er in ſeine Handwerckſtätte; ſchuſterte; ſchneiderte; hobelte; tiſcherte u. ſ. w. wie Handwercks-Leute pflegen, um Lohn und Brodt zu verdienen und niemand, den er gelehret, beſchwerlich zu fallen. Alle Juden, alſo Fürſten und Herren ihre Kinder lerneten Handwercker und alle Rabbinen arbeiteten in ihren Werckſtätten. Dahero die gantze Gemara voll iſt von den Beywörtern: Rabbi Schneider; Rabbi Schuſter; Rabbi Tiſcher; Rabbi Müller; Rabbi Kramer u. d. die unzehlige male darinnen vorkommen (12). Bey welchen Umſtänden dann es auch nicht anders ſeyn können; als daß Chriſtus, ſeine Jünger und Apoſtel, ob gleich vom königlichen Stamme Davids

chet. Num *iudicibus* Iſraelis fas fuerit *artem manuariam* exercere?

(11) Deswegen ſagt Rabbi ZADOCK in PIRKE AFOS *cap.* 4. אל תעשם עטרה להתגדל בה ולא קורדום לאכול ממנה: d. i. du ſolſt die Crone (des Geſetzes) nicht gebrauchen, dich damit zu rühmen; noch ſie zu einem Beil machen, davon zu eſſen, i. e. dich damit zu ernähren; gleichwie ſich ein Holtzhacker von ſeinem Beil ernähret. Desgleichen ſagte auch eben daſelbſt der gelehrte HILLEL: דאשתמש בתגא חלף הא למדת כל הנהנה מדברי תורה ניטל חייו מן העולם: d. i. wer mit der Crone (des Geſetzes) dient, der verwechſelt (ſein Leben, h. e. der ſtirbt) vor der Zeit. Daraus lernt man, daß demjenigen, welcher einen Nutzen aus dem Geſetz zichet, ſein Leben von dieſer Welt genommen wird.

(12) Welches auch GROTIVS ſchon erinnert ad ACTA *apoſt. cap XVIII. v.* 3. *mos erat* DOCTISSIMIS *Iudaeorum*, OPIFICIVM *aliquod diſcere, unde, ubi res ferret, ſe* SVSTENTARENT. *Erant* PELLIONES; SVTORES; σκηνοποιοί; PISTORES; *librarii.* Er irret aber darinnen, als wann die Rabbinen ſolches, nur im Nothfall, getrieben hätten. Dann die Handwercker blieben auch der Rabbinen ihre tägliche Arbeit. In dem PIRKE AFOS *cap.* 2. ſpricht der R. GAMLIEL ein Sohn des Fürſtens R. Iehuda: יפה תלמוד תורה עם דרך ארץ שיגיעת שניהם משכחת עון וכל תורה שאין עמה מלאכה סופה בטלה וגורמת עון: d. i. die Gelehrſamkeit ſtehet ſchön, wann man noch eine Verrichtung dabey kan. Dann die Bemühung in dieſen beyden Stücken macht, daß man die Sünde vergißt; und alle Gelehrſamkeit, darbey keine Verrichtung oder Handwerck iſt, wird zuletzt unnütze und ziehet Sünde an ſich. Solches war ihnen gar nicht ſchimpflich und werden in der Gemara die Rabbinen oft auf ſolche Art angeführet, als z. E. ר' יוחנן הסנדלר בר נפחא, בן חרש וכו' R. Iochanan der Schuſter, der Zimmermann, der Schmidt, der Bierbrauer u. d.

entſproſſen; ob ſie gleich noch ſo tief gelehret und in den Schriften der Propheten erfahren geweſen, ohne alle Schmach und Verachtung, Handwercker lernen und treiben müſſen und, nach der Jüdiſchen Weiſe, getrieben; dadurch aber ſich, denen ſittlichen obigen Lehren nach, in gar keine Niedrigkeit, Demuth oder Verachtung deswegen begeben haben.

§. 12. Die Urſache dieſer Jüdiſchen Policey war auch gar ſehr nützlich und vernünftig. Sie ſagten: der Menſch wäre zur Arbeit gebohren (13); jeder ſolle mit ſeinen Händen arbeiten: Gelehrſamkeit ſey gut, aber man müſſe daraus kein eigennütziges Gewerbe machen, noch die Weisheit für Geld, aus Gewinnſucht, verkaufen. So dann, wann die Gelehrſamkeit nicht geachtet würde; müſten die Gelehrten betteln und nach Brodt gehen. Wann ſie aber ein Handwerck gelernet, käme ihnen dieſes letztere zu ſtatten; wann das erſtere keinen Abnehmer fände. Da auch die Juden, ſo viel möglich, von den fremden Völckern nichtes benöthiget ſeyn ſolten; ſo war der Jüdiſchen Policey daran gelegen: daß alle Handwercker in beſtändigem Aufnehmen und Gang, ſo gar auch unter groſſen und gelehrten Leuten, waren. Mithin derſelben ſich weder Fürſten noch Herren ihre Kinder ſchämeten. Und wann ein Gelehrter allezeit über den Büchern ſäſſe, ſtudirte er ſich toll; da hingegen, wann er, bey abgewechſelten Stunden, ein Handwerck triebe, ſolches ihme, am Leib und Gemüthe, zur Geſundheit dienete, auch dem Wohlſeyn des gemeinen Weſens zu gute käme. Darum hieſſe die Gelehrſamkeit nur ein Zeitvertreib oder otium, vacatio, Müßiggang (14), Beluſtigung des Gemüths u. d.

§. 13.

(13) In der GEMARA KIDDVSCHIN cap. 1. ſagt R. MEIER: der Menſch ſoll beſtändig ſeinen Sohn ein reines und leichtes Handwerck lehren und ſoll dabey GOtt bitten, welcher Reichthum und Vermögen beſitzt. Dann man hat weder Reichthum noch Armuth von einem Handwerck, ſondern von GOtt, wie geſchrieben ſtehet: Ich hab Silber und ich habe Gold ſagt GOtt Zebaoth. SIMEON ein Sohn ELIESER ſagt: ich hab mein Tag nicht geſehn, daß ein Hirſch Feigen dörrt und ein Löwe eine Laſt trägt, noch ein Fuchs einen Cramer abgiebt und ſie werden doch ohne Schmertzen ernähret; daß wir aber nicht ohne Schmertzen ernähret werden, macht, weil wir gottlos ſind. Dahero unſere Arbeit den Schweiß des Angeſichtes austreiben müſſe.

(14) Dagegen möchte man aber einwenden; daß gleichwohl die gelehrten Juden noch heut zu tages, zu dem Ende, aus Pohlen nach Teutſchland, giengen; um Schul-Geld zu verdienen und ſodann wieder zu den Ihrigen, mit dem verdienten Lohn, zurücke zu kehren. Es iſt dieſes wahr; dann die Teutſche Juden meiſtens Pohliſche Juden zu Schulmeiſtern bey ihren Kindern unterhalten. Allein die Juden machen einen Unterſcheid unter ſechar TORA und ſechar TIRCHA. Jenes heiſſen ſie den Lohn für die Lehren; das letztere aber den Lohn für die Arbeit.

§. 13. Man möchte wünſchen; daß, nachdem oben in dieſem CXXXXVIII. Stück der Anzeigen gewieſen; wann und warum man in Teutſchland die Handwercker ehrbar und Standesmäßig der Freyheit gemachet, auch dieſe Jüdiſche Policey im Teutſchen Reich dergeſtalt eingeführet worden wäre: daß niemand, wenigſtens vom Bürgerſtand, ſtudiren dürfen, der nicht zugleich in einem Handwerck aufgedungen worden und ſolches mit den Wiſſenſchaften zugleich erlernete. Aus dieſen Anſtalten hätte man gar mercklichen Nutzen, im gemeinen Weſen, zu hoffen. Dann erſtlich würden die Handwercker in unzehligen Stücken verbeſſert und leichter gemachet werden; wann ſolche die Gelehrte mit handthiereten (15). Nachgehends würde man keine gelehrte Bettler haben; weil, im Falle die Gelehrſamkeit nicht gienge; dannoch das Handwerck ſeinen güldenen Boden behielte (16). Hundert Gelehrte würden auch bey geſundem Verſtande bleiben; die ſich iezo, durch immerwährendes Sitzen und Dichten, überſtudiren und albern machen (17). Und weil die Jugend,

Arbeit. Welches letztere ſie auch für erlaubet halten. Und auf dieſe Weiſe würde auch dem Streit des *Campegii* VITRINGAE und des *Iacobi* RUENFERDI, über den *decem otioſis* oder den zehen Müßiggängern, davon beyde, in eigenen Schriften, ſich ſehr unbeſcheiden herum nehmen, meiſtens abzuhelfen ſeyn. Dann weil die Juden, in ihrem Gottesdienſt, allezeit eines Haufens von zehen Männern nöthig gehabt; ſo hat man unabgeſetzet zehen Männer in ihren Bethäuſern beſtellet. Weil nun dieſe alle andere Arbeit verſäumen müſſen; ſo hat man ſolche, nicht des Betens halben; ſondern ihrer Verſäumniß wegen, billig beſoldet. Und dahin mag wohl die eigennützige Rede des Apoſtels Petri gezielet haben MATTH. XIX. v. 27. Τί ἄρα ἔσται ἡμῖν: welchem aber zur Lehre dienen ſollen; daß die Jünger von dem Heyland in Eſſen, Trincken und anderer Nothdurft unterhalten worden; nach der Frage: Habt ihr auch ie Mangel gehabt? und der Bekenntniß: Οὐδενός, nie keinen. Weiter aber etwas aus Lehren und Predigen an Lohn zu nehmen; ſolches war, ſelbſten denen Jüdiſchen Geſetzen nach, verdammlich.

(15) Wie dann dieſen Abgang zu erſetzen, verſchiedene Gelehrte zu mathematiſchen Schulen vor die Handwercks-Jungen und Geſellen gerathen. Es würden die Handwercks-Leute viel behäglicher und geſchlachter ſeyn; wann dieſelbe entweder ſelbſten etwas ſittliches gelernet oder auch mit Gelehrten in einer Innung ſtünden.

(16) Es iſt eine alte Klage: daß allzuviele Leute ſtudirten und im gemeinen Weſen man an tüchtigen Hauswirthen und Handwercks-Leuten einen Mangel hätte. Dieſe Seuche findet ſich nicht allein in Teutſchland; ſondern auch an andern Orten und haben einige Franzoſen ausrechnen wollen; daß in Franckreich der dritte Theil Manns-Perſonen aus Geiſtlichen und Licentiaten, die auf Dienſte warteten, beſtünde. Deren keiner ſich ſeiner Hände Werck zu nähren verlanget; ſondern alle von Bauren und bürgerlichen Handwerckern ernähret ſeyn wollen.

(17) Dahero, bey abgehenden Handwerckern;

gend, wann die Schule aus, ohne dem gerne zu Spiel-Sachen und zu Handthierung cörperlicher Dinge geneigt; ſo würde alsdann die Ubung in Handwerckern gar keinen Zwang brauchen. Was vor Nutzen und Reichthum würde nicht dem gemeinen Weſen zuwachſen; wann ſo viele tauſend gelehrte Hände, die ietzo entweder müßig liegen oder doch Spielwerck treiben; Handwercks-Waaren und Sachen herfür brächten und in den Werckſtätten auffetzten?

§. 14. Man möchte aber, bey dieſen Umſtänden, die armen Juden billig bedauren: daß dieſelbe, gegen alle Jüdiſche Weiſe, von Erlernung und Treibung der Handwercker ietzo gäntzlich ausgeſchloſſen werden; mithin keine andere Nahrung, als das Wuchern und Schachern, übrig haben, ihren Lebens-Unterhalt zu ſuchen. Und da man den Juden vergönnet, in der MEDICIN DOCTOR zu werden; ſo dann die gröſſeſte Geld-Verkehrungen; wie auch die Verpachtung der Zölle und Müntzen; auch Liefferung für gantze Länder und Armeen man denſelben überläſſet und anvertrauet: ſo hat man ſich billig zu verwundern, warum ihnen nicht auch vergönnet, Schuhe, Strümpfe u. d. zu machen. An welchen Dingen ja ſie wenigere Untreue begehen können, als in den erſtern. Wann ſie den Chriſten ie verdächtig ſcheinen. Doch es iſt und bleibet dieſes eine rechtliche Weiſe; bey welcher ſich niemand aufzuhalten.

§. 15. Es hat die Nothwendigkeit erfordert; ſo umſtändlich von dieſer neuen Regensburgiſchen Reichsſatzung gegen die Mißbräuche der Handwercker zu handeln. Nachdem wir nun in dieſem CXXXXVIIII. Stück die Reichsſatzung ſelbſten vorgeſetzet; die Urſachen angeführet; warum die Handwercker im Teutſchen Reich ehrbar und ehrenwürdig worden? So iſt nachhero aus dem Talmud gezeiget: daß, bey den Juden, jedermann ein Handwerck gelernet und getrieben; niemand aber aus dem Lehramt und Gelehrſamkeit einen Gewinn gemacht oder ſeinen Unterhalt davon geſuchet oder ſuchen dürfen. Dahero, wie alle Juden; alſo auch Chriſtus; ſeine Apoſtel und Jünger, von Handwerckern ſich, ordentlicher Weiſe, ernähret, ohne ſich deshalben jemand anſtößig oder verächtlich zu machen.

§. 16. Demnach iſt ietzo noch übrig; daß wir auch den Grund eröffnen: Was die Handwercker in ihren Zünften, zu ſo vielen Aufzügen; Gebräu-

ckern, die MEDICI den Gelehrten allerhand andere ſaure und wohl ungeſchickte Leibes-Ubungen rathen, als Holtz ſägen und hacken; dreſchen; hoblen; drechſlen u. ſ. w. Welcher Sorge aller die Juden nicht vonnöthen gehabt, weil jeder Gelehrter ſein Handwerck gelernet und getrieben.

Gebräuchen und Mißbräuchen gebracht und verleitet habe?

gegen welche letztere dann diese Reichssatzung gerichtet werden müssen.

§. 17. Vornehmlich kommen diese Mißbräuche auf folgende Stücke an. Erstlich ist ein grosser Unrath bey dem Aufdingen und Lossprechen der Handwercks-Jungen; auch wann ein Geselle zum Meister gemachet wird. Nur es hat das Alterthum sich an Ceremonien ergötzet und dieselbe in Kirchen; Schulen; bürgerlichem; ritterlichem auch Soldaten-Stand eingeführet. Welches dann die ehrbare Handwercker nachgemachet; weil sie aller Ehre und Würde gleichfalls fähig gemachet worden. Die RITUALIA; CEREMONIALIA; PONTIFICALIA; MISSALIA machen bey der Römischen Kirchen gantze Folianten aus und werden besondere Ceremonien-Meister darzu gehalten; daß ja weder Tritt noch Schritt noch die gerinste Neigung; Stellung oder in den Sprüchen das geringste *iota* ausgelassen werden möge. Diese Gebräuche heißt man heilig oder *sacra ceremoniarum*; um solchem Handel eine Ehrfurcht und Ansehen zu machen.

§. 18. Zu was Ende werden junge Leute, die sich denen Studien widmen, deponiret, das ist, die alte Unart ihnen, durch lächerliches Vornehmen, ausgezogen? Und, wann sie Gesellen oder BACCALAVREI, LICENTIATI oder gar Meister, MAGISTRI und DOCTORES werden sollen, was vor ein Spiegel-Fechten gehet nicht sodann an Ceremonien vor?

§. 19. Was für abentheurliche Ceremonien gehen bey dem Ritterschlag einiger Ritterorden für? Und was haben die alte Beleihungen der Vasallen für mühsame und kostbare Aufzüge und Gebräuche gehabt? Kindtauffen; Hochzeiten; Begräbnisse erforderten ihre Weise; solten auch die Personen, die selbige mitmachen müssen, darüber an den Bettelstab gerathen.

§. 20. Nachdem nun diese Alt-Fränckische Weise, ausser den Kirchen-Gebräuchen bey der Römischen Kirchen, entweder abgeschaffet und aufgehoben oder doch sehr eingezogen und gemindert werden: so ist es wohl, bey den Handwerckern bishero ein unvernünftiger Eigensinn gewesen; daß selbige über ihrer alten Weise nicht allein gehalten: sondern auch, zu grosser Beschwerniß der Angehenden, solche noch kostbarer und mühsamer zu machen gesuchet haben.

§. 21. Nachgehends da die Teutsche ohne dem auch in denen ältesten Zeiten für gastfrey berufen werden; sodann eine jede Art Menschen zu seines gleichen sich gehalten; endlich die Teutsche auch eine grosse Sehn-

ſucht gehabt, andere Länder zu beſuchen: ſo haben die Teutſche erſte Handwercks-Innungen die Weiſe aufgebracht und eingeführet; daß die, ſogenannte, geſchenckte Handwercker einander aufgenommen, und die reiſende Handwercks-Purſche mit Speiſe, Tranck auch anderer Nothdurft, auf eine gewiſſe Zeit, frey verſorget haben. Und damit ſich niemand, der nicht zu ſolchem Handwerck berechtiget, einſchleichen möchte; ſo ſind die ſogenannte Handwercks-Grüſſe aufgekommen. Eben wie die erſten Chriſten die ſogenannte *epiſtolas formatas*, die noch ietzo bey den Römiſchcatholiſchen im Gebrauch (1), eingeführet; damit ſich kein falſcher Bruder, um ſeinen Unterhalt zu finden, einſchleichen mögen. In welcher Gewohnheit einige Handwercker wenig, auch wohl nichtes gethan. Welches letztere bey denenjenigen Handwerckern ſich insgemein findet, die das Zunftrecht erſt lang hernach erhalten und eingeführet haben.

§. 22. Dann etliche Handwercker lieſſen ſich nicht wohl in die Städte ziehen und blieben deswegen auf dem Lande unter den Leibeigenen oder Knechten. Dahero auch ſolche von den andern Innungsmäßigen Handwerckern in den Städten vor anrüchtig und unehrbar, ſo gar auch nach der Zeit, als ſie das Innungs-Recht gleichfalls erlanget, gehalten worden. Als z. E. die Müller, welche man, der Waſſer halben, auf dem Lande gelaſſen. Der Bader, weil auch jeder gemeiner Mann ſich die Wochen ein oder zweymal baden wollen. Der Leineweber, damit die Bauren, welche Flachs gezeuget und Garn geſponnen, ſolches auch, zum Gebrauch ihrer Küttel, weben mögen. Der Gärber, weil dieſe in den Städten die Luft unrein gemachet; dahero ſolche entweder nicht in die Städte gezogen oder doch, welches nachhero geſchehen, in die Vorſtädte oder beſondere Gaſſen verleget worden. Der Schäfer; Feldhüter u. d. welche in den Städten gar nichtes zu thun gefunden, nicht zu gedencken. Aus welchen

(1) Dahero kein Chriſt, am allerwenigſten aber ein Geiſtlicher eine Reiſe vorgenommen; wann er nicht mit einem geſchriebenen Zeugniß vom Biſchof verſehen geweſen; daß er von einer rechtgläubigen Gemeinde komme. Wovon *Gabriel* ALBASINAEVS *ad Optatum Meliuitanum lib. I. obſerv.* 3. Zu welchem Behuf faſt iede Secte beſondere Handzeichen gebrauchet; dadurch eine jede die andere erkannt und ſeinen Glaubens-Bruder ſodann willig aufgenommen. Wovon *Natal.* ALEXANDER *hiſt. eccleſ. ſec. IV. diſſert.* 8. *p.* 249. Ob gleich leichtlich zu begreifen; daß, ehe die Ketzermachereyen aufgekommen; dergleichen Zunft-Briefe oder Zunft-Grüſſe von keinem Gebrauch geweſen. Als worüber CABASSATIVS und SCHELSTRATVS *ad concil. Antioch.* viel Weſens machen. *Matth.* LABROQVE in *aduerſ. lib. III. c.* 8. *p.* 541. aber einige Abſchriften davon drucken laſſen. Von welchen Sam. BASNAGE ad an. 141. p. 779. 780. handelt und das unmäßige Alter von dieſen *formatis literis* billig verwirft.

Nachlese.

Ich habe in meinem Leben viele Landschaften gesehen, die mich mehr gerührt haben, als diese, aber keine, die mich mehr gefreut hätte. Ich habe sie mit Vergnügen gesehen, und mit Vergnügen will ich sie beschreiben.

Ich reiste von Zürich. Der Weg führte mich durch einen Theil des Zürcherischen Gebiets, und durch einen Theil des Gebiets der Stadt Bern. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, gut fand. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, schön fand. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe.

Ich habe in meinem Leben viele Landschaften gesehen, die mich mehr gerührt haben, als diese, aber keine, die mich mehr gefreut hätte. Ich habe sie mit Vergnügen gesehen, und mit Vergnügen will ich sie beschreiben.

Ich reiste von Zürich. Der Weg führte mich durch einen Theil des Zürcherischen Gebiets, und durch einen Theil des Gebiets der Stadt Bern. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, gut fand. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, schön fand. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe. Ich will nicht sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe, und doch will ich sagen, daß ich alles, was ich sahe, mit Vergnügen sahe.

ſchen gemeinen Rechten und dem vorigen Handwercks-Brauch nach nicht üblich geweſen (5).

§. 26. Nachgehends, da d) in denen gemeinen Rechten ſowohl (6); als auch dem üblen Herkommen nach, die Handwercker ſich angemaſſet; eigene und beſondere Innungs-Satzungen zu machen; überhaupt aber ſolche von geſamtem Teutſchem Reich jedem Handwerck geordnet, keinesweges aber den Handwerckern ſelbſten überlaſſen worden (7): Dieweilen aber an vielen Orten die Handwercker ihre Innungs-Satzungen ſehr eigennützig; oft auch thöricht, lächerlich und Land-verderblich eingerichtet (8): So hat dieſe neue Reichsſatzung dieſem Unternehmen billig ſteuren müſſen.

§. 27.

(5) Dann bey den Römern wurde keine Innung, Geſellſchaft oder Zuſammenkünften zugelaſſen, aus der Beſorgung; daß die unruhigen Leute aus der Bürgerſchaft im Volck einen Aufſtand erregen möchten. Weswegen auch die Zuſammenkünfte der Chriſten, als conventicula illicita, im Römiſchen heydniſchen Erdcreis verboten worden, bey Leib- und Lebens-Strafe *l. 2. D. de colleg. & corporib.* Welches die Ketzermacher nachgehends auf alle Chriſten gezogen, die nicht zur Fahne ihrer Glaubens-Satzungen ſchwören wollen *l. 15. conventicula C. de epiſcop.* Wann aber eine Geſellſchaft intra tribus oder das Zunft- oder Innungs-Recht einmal erhalten; ſo mußte man dieſelbe auch unumſchrenckt bey dem Genuß ſolcher Innungs-Freyheit laſſen *l. 2. receptitia §. fin. C. de conſt. pec.* und *l. ult. C. de iurisd. omn. iud.* Obgleich den Innungen auch ein beſonderer Richter ausgeſetzet worden. Der ihre Handwercks- und Handels-Angelegenheiten verſtanden.

(6) Condant ſtatuta, modo iuri communi non aduerſa *l. ult. D. de colleg. & corpor.* und in *l. 2. §. fin. C. de conſt. pecun.* iſt gleichfalls verſehen: daß die Richter ſchuldig ſeyn ſollen, in Handwercks-Sachen nach Handwercks-Brauch zu ſprechen. Dahero noch jetzo auch ihre ſogenannte Patere, als reſponſa iuris gehalten zu werden pfleget.

(7) Es findet ſich eine ſehr merckwürdige Urkund des Römiſchen K. HENRICI 1231. welche deſſen Vater FRIDERICVS II. an. 1235. beſtättiget hat, des Inhalts: *Quæſitum eſt in comitiis Wormatienſibus: an* OPIFICIARIA *tribus ordinari queat, domini territorialis, an* VNIVERSI IMPERII *auctoritate? Vltimum* COMITIIS *eſt viſum.* Wie ſolches in opuſculo de *opifice exule in pagis differentis VII. litt. b. p.* 57. 58. weitläuftiger ausgeführet. Dahero auch in jetzigem Handwercks-Geſchäfte nichtes; als auf dem Reichstag gerichtet werden mögen. Obgleich in Reform. Pol. Augsburg 1530. *tit.* 39. verſehen: daß zwar die Handwercks-Bräuche, nach Gelegenheit, ein Landes-Herr einziehen (mindern): aber nicht erhöhen (das iſt, erweitern und beſchwerlicher zu machen) befuget ſeyn ſolle. Darum werden in einer Urkund 1337. die Handwercks-Satzungen (*ex* MORE *antiquo* FRANCONIAE & TEVTONICALI) Teutſche oder Reichsſatzungen genennet, *tom. VI. reliquiar. lib. I. p.* 41. 42.

(8) Hätten es die Handwercker bey den ihnen auf den Reichstagen vergönneten Satzungen bewenden laſſen: ſo hätte es der jetzigen Reichs-Reformation nicht bedurft.

Aber

§. 27. So hatten über dieſes e) die Handwercks-Innungen, den Römiſchen Rechten nach (9), ihre eigene Gerichtbarkeit; die Innungs-Verbrecher zu beſtrafen. Und zwar entweder an Geld oder Verſtoſſung aus der Innung; auch Legung des Handwercks; Benehmung des ehrlichen Namens u. ſ. w. (10). Welches aber, bey ſo offenbarer Unrichtigkeit der Satzungen und Unbeſcheidenheit der Innungs-Genoſſen auch Schmählerung der obrigkeitlichen Gerichte, billig eingezogen und, durch dieſen Reichsſchluß, aufgehoben werden müſſen (11).

§. 28. Ferner f) unterſtunden ſich deſſen, was den Innungen mit Recht oder Unrecht zugekommen (12), auch die loſe Handwercks-Purſche

---

Aber wie unvernünftig iſt es; daß kein Weib des Mannes Gehülfin in ſeinem Handwerck ſeyn ſolle; was einer angefangen, der andere nicht vollenden dürfe; keiner mehr, als der andere fördern oder Geſellen halten möge u. w. d. m.

(9) Wie aus dem *l. 7. C. de iurisd. omn. iud.* und denen Worten abzunehmen: *periniquum eſt, eos, qui* (opificia) *profeſſiones exercent;* IVDICVM, *ad quos illa cura pertinet,* IVRISDICTIONEM *declinare.*

(10) Das letztere wollen einige Rechtsgelehrte in Zweifel ziehen und vermeinen, die Innungen hätten zwar in Handwercks-Sachen ſprechen, aber nicht ſtrafen können. Sed cui mandata *iurisdictio, ei leuis* etiam indulta *coercitio l. ult. D. de offic. cui mand. iurisd.* Dahero auch allen Handwercks-Innungen einiger Gerichts-Zwang billig zuzuſchreiben. Ob aber ſolches *imperium mixtum*, das iſt, der kleine Gerichts-Zwang geheiſſen, weil mixtum ſo viel als paruum ſeyn ſolle, wie *Gerard.* NOOD *lib. I. de iurisd. c.* 1. dieſen Einfall hat oder der Name daher kommen, weil die Gerichtbarkeit vom Zwang unterſchieden und alſo derjenige, ſo, bey den Gerichten, auch den Zwang gehabt, ſolche iurisdictioni mixtum imperium geheiſſen: darüber darfen ſich die Teutſche den Kopf gar nicht zerbrechen; weil die Eigenſchaft ihrer Hohen- und Unter-Gerichte von der Römiſchen Weiſe unterſchieden.

(11) Die Teutſchen Rechts-Gelehrte lauffen über der Frage:

Ob die Handwercks-Innungen die Gerichte hätten?

gewaltig durch einander. FRITSCHIVS *de colleg. opif. c. 3. n. 17.* BOTYN. *de mero imper. membr. 3. n. 33.* ſprechen ihnen die Gerichte völlig ab. REINKING *de reg. ſecul. lib. I. claſſ. 5. c. 4.* geſtehet ihnen dieſe, aber ohne Zwang, zu. Welchen ihnen gleichwohl BEYER *de iurisdict. colleg. c. 16. §. 9.* mit zuſpricht. Ich habe es mit dem jetzigen Reichs-Schluß auch ſchon vorhero gehalten. Dann Innungen haben eigentlich weder Gerichte noch Gerichts-Zwang. Sondern ein weit geringeres Recht, über guter Ordnung ihrer Gebräuche zu halten. Dahero diejenige, welche dieſelbe überfahren, entweder ſich mit wenigem Geld abfinden oder gewärtigen müſſen, daß ſie von dem Handwerck vor den ordentlichen Gerichten belanget oder angezeiget und denuntiiret werden. Wann ſie in vorigen Zeiten weiter gegangen; ſo iſt es kein Handwercks-Brauch; ſondern ein Mißbrauch und Unrecht geweſen. Dahero die Reichsſatzung nichts neues aufgebracht.

(12) Von den Satzungen der Handwerc-

sche und wurfen ein so genanntes Gesellen-Gericht auf (13); dafür sie auch ihre Meister zu ziehen, sich unterstanden. Wie aber diese Anmassung nicht einmal einen Schein des Rechtes haben mögen; so ist auch solches Abentheur, durch diesen Reichsschluß, abgeschaffet und abgethan worden (14).

§. 29. Noch wird siebendens g) in der neuen Reichssatzung verboten: daß die Handwercks-Leute sich des Degentragens enthalten sollen. Es sind bereits in den Anzeigen des Jahrs 1731. die Ursachen ausgeführet: Warum bey den Römern, ausser den Soldaten, niemand, bey Lebens-Strafe, einen Degen tragen dürfen oder mögen: im Gegentheil deswegen, nach dem Teutschen Herkommen, alle Edelleute und, die solchen gleich geschätzet worden, der Buchadel oder die Gelehrte mit diesem Ehrenzeichen, dem Degen an der Seiten, aufgezogen kommen? Weil nemlich die aus der Ritterschaft und dem Buchadel, vor dem Landfrieden und denen Satzungen gegen die Duelle oder Zweykämpfe, die Freyheit und Gewalt gehabt; ihre Streit-Sachen mit dem Degen auszumachen und ihren Gegner auf Dolchen, Degen, Schwerdt oder Lanzen herauszufordern. Und obgleich durch den Landfrieden 1442. 1512. 1521. 1522. der Gebrauch davon sehr eingezogen und 1688. durch die Duell-Edicte endlich gar aufgehoben worden: so hat man doch dieses Ehrenzeichen, den Degen, so wohl dem Ritter- als Buchadel an der Seite gelassen. Ob gleich die alte Gewohnheit in den Gemählden der Edelleute und Gelehrten sehr abgekom-

cker und daß solche vom gantzem Reich herrühren; ist *num.* 6. 7. und von Handhabung derselben *num.* 11. gleich gesaget worden.

(13) Der Jünger hat sich hierunter über seinen Meister gesetzet und das Sprichwort unterbrochen: Wer straft den Meister? Es haben sich alle Gesellen eines einzigen angenommen; diese in ihren Zusammenkünften den Meistern vorgeschrieben, was an Essen und Trincken man ihnen vorzusetzen; wie das Wochengeld einzurichten und zubezahlen; wann und wie oft sie einen guten Montag machen wollen. Der arme geplagte Meister mußte in allem nachsehen; um nicht gewärtig zu seyn, daß ihme die liederliche Gesellen aus der Arbeit giengen; ja wohl alle für unredlich erkläreten, welche künftighin bey ihme Arbeit nehmen wollen. Diese Gesellen-Plage war nicht auszusprechen; wovon der neue Reichs-Abschied nunmehro befreyet.

(14) Dann durch diese neue Reichssatzung werden nun den Gesellen alle Vergaderungen und Verstrickungen untersaget. Es muß ihnen nun genug seyn; den Meister selbsten darum anzusprechen; wann dieses nichtes hilft, bey dem Altmann oder Obermeister es zu suchen; so dann erst bey der gantzen Innung und endlich die letzte Hülfe und Zwang von der Gerichts-Obrigkeit zu erwarten. Mithin sind alle Gesellen-Gerichte §. 10. mit eins aufgehoben worden.

kommen: daß in ſolchen, bey dem Adel und Gelehrten, der Degenknopf nothwendig hervor ragen müſſen (*) Nachdem nun aber den Handwercks-Leuten weder in erſtern, noch mittlern Zeiten das Zweykampfs- oder Fauſtrecht zugekommen; ſo dann dieſelbe auch niemals dem Adel gleich geachtet worden: ſo mag denſelben der Degen billig unterſaget und abgenommen werden. So wie auch die vornehmſten Herren-Bedienten oder Laqueien, nach denen Duell-Edicten, entwaffnet worden. Ohngeachtet dieſelbe die Entſchuldigung gebrauchet; daß ſie den Degen, zum Dienſt ihrer Herren, führeten. Welches, nach Publicirung des Landfriedens, ſo umſonſt, als bey dem adelichen Afterlehen, die alte Lehens-Formel iſt: den adelichen, gräflichen oder anderen Landſaßigen Lehensherren, zu Schimpf und Ernſt, zu dienen, indem, wer nach dem leztern das Schwerdt ziehet; derſelbe durch das Schwerdt umkommet (1).

§. 30. Achtens h) da die Römer die uneheliche Kinder nicht vor unehrlich; ſondern dem Stand und Herkommen der Mutter gleich gehalten (2); nachgehends nicht der von einem andern geſchimpfet wird; ſondern vielmehr derjenige, ſo einen andern ſchimpfet und Händel anfänget, denen Römiſchen Rechten nach, für unehrlich geachtet worden (3): ſo haben die Teutſche und abſonderlich die Handwercker das gemeine Recht gerade umgekehret. Dann die unſchuldige Kinder, welche auſſer der Ehe gezeuget, halten ſie vor unehrlich; laſſen dieſelbe nicht allein zu keinem Handwerck ſelbſten; ſondern halten auch die Meiſter und Geſellen vor entrüchtig, wann ſie Töchter von unehlicher Geburt heyrathen (4). Ob nun wohl der Weg leicht iſt, ſolche unehliche Kinder ehrlich zu machen; ſo iſt doch dieſes umſonſt; wann die Rechtsgelehrte ſich disfalls

auf

(*) Worüber die Auswärtige auf das Sprichwort gefallen: ein Teutſcher Degenknopf. D. i ein Teutſcher von Adel oder Gelehrter mit dem Degen.

(1) Man hat dieſen Unterſcheid denen Mannsfeldiſchen Vaſallen vorhalten müſſen. Weil, bey der Lehens-Vererbung, dieſelbe ſich auf dieſen ihren Lehens-Eid, den ſie den Herrn Gr. geſchworen, beziehen wollen.

(2) Partus enim ſequitur *ventrem l. 4. ſi ſpurius D. unde cognati* & in *l. 3. generaliter* §. 2 *ſpurios D. de decurion.* woſelbſt mit dürren Worten entſchieden: SPURIOS *poſſe in* ORDINEM *adlegi, nulla dubitatio eſt. Quod non* SORDI *erit* ORDINI. Und Papinianus ſetzet die Urſache hinzu: *non impedienda* DIGNITAS *eius, qui nihil admiſit* in dem *l. 6. D. de ſpur.* und in dem *l. 7. C. de naturalib.* iſt gleiches enthalten.

(3) Wovon in tt. de *iniuriis.* Daß aber dem Geſchimpften dadurch keine Unehre zugezogen worden, erhellet aus dem *l. 3. C. de iniur.* und dem *l. un. C. de famoſ. lib.*

(4) Wovon in *opifice exule in pagis differ. II. c. 2.*

auf das Römiſche Recht beziehen wollen. Dann in ſolchem hat die Ehrlichmachung nur dieſen Endzweck gehabt, den natürlichen Vater zu erben (5): Da hingegen die *legitimationes* im Teutſchem Reich nur deswegen geſchehen, um den Flecken der Geburt los zu werden (6). Welchen Unterſcheid der gemeine Haufen der Rechtsgelehrten nicht begriffen. So dann halten die Handwercker, wann ein Meiſter oder Geſelle bey ihnen das Unglück hat, von einem unruhigen Menſchen geſcholten zu werden, den Geſcholtenen vor unehrlich und ſtoſſen ihn aus der Zunft. Ob nun wohl ſolches bey dem Teutſchen Adel, vornehmlich im Gebrauch geweſen, weil derſelbe das Fauſtrecht gehandhabet, ſo offt einem von Ritterart von dem andern Schmach oder Unrecht angethan worden; dahero derſelbe, wann er das Schimpfwort eingeſtecket, und auf ſich erſitzen laſſen, ſich verdächtig machte; daß er entweder des vorgeworfenen Laſters ſchuldig wäre (7); oder kein ritterliches Hertz im Leibe hätte; welches beydes aber deswegen bey Handwercks-Leuten gantz ungeſchickt und unbeſonnen heraus kommet; weil man auch im Teutſchem Reich dieſen den Gebrauch des Degens oder Duellirens, ihr Recht oder Unrecht damit zu verfechten, niemals zugeſtanden. Dannenhero es, bey Schuſter und Schneider u. d. g. nach Vorſchrift der Reichsſatzung, bey dem gemeinen Römiſchen Recht zu laſſen: daß der Zäncker, welcher die Schelt-worte oder Schläge ausgeſtoſſen, für ſtrafbar und unehrlich einig und allein zu achten (8).

§. 31. Wie neuntens i) die Geiſtliche auch in anderer Herren Lande ihren Kirchſprengel erweitert und ein beſonderes IVS DIOECESANVM aufgebracht, da doch, nach göttlichen und weltlichen Rechten, die Landeshoheit in weltlichen und geiſtlichen Sachen bey einander bleiben ſollen (9): ſo

(5) Wie ſolches in der NOVELLA 89. *cap.* 1. *ſq.* durchgehends enthalten,

(6) Weswegen die Unbeſonnenheit eines *comitis* PALATINI, zugleich auch *Provect.* billig zu ahnden: der einen unehlichen Knaben, auf der Mutter Anſuchen, zu dem Ende legitimiret, daß er zum Handwerck aufgedungen werden können. Nachhero aber, als der Legitimations-Schein wieder zurücke gefordert. Gleich, als wann er des *patris* naturalis *conſenſum* ex *non.* 89. nöthig gehabt. Da doch dieſer letztere nur alsdann erfordert wird: wann die legitimatio ad effectum *ſuccedendi* zu beſchehen. Wie bey den Römern gewöhnlich; aber hievon keine Frage geweſen.

(7) Wovon in den Anzeigen 1731. num. 33. und 38. ausführlich gehandelt.

(8) Dann in der neuen Reichsſatzung bleibet §. 6. nicht allein der Geſcholtene ehrlich; ſondern es wird auch derjenige unehrlich, der ihm ſolches vorrucken und ihn deshalben aus der Zunft haben will.

(9) Dann unter denen Römiſch-catholiſchen

ſo wäre es mit der Zeit auch in dem Zunftrecht der Handwercker gegangen. Dann es unterfingen ſich die Handwercker in denen groſſen Städten einer ſogenannten Oberlade oder ARCHIDIOECES, von welcher die kleinere Zünften in allen andern, in fremden Gebieten gelegener Oerter, Recht ſuchen und erwarten ſollen (10). Ja es gienge der Übermuth noch weiter; daß die Handwercker von ihrer Obrigkeit auf dreyer Herren Lande provocirten und, gleich denen Geiſtlichen, SYNODOS und concilia von verſchiedenen Orten beyſammen haben wolten (11). Bey welchen Umſtänden die collegia opificum leichtlich auf den Übermuth gerathen mögen; das *ius opificiarium*, ſo wie die CLERICI das *ius ſacrorum*, von der Landes-Hoheit auszuziehen, und ſtatum in ſtatu zu formiren. Solchemnach die neue Reichsſatzung dieſem Unweſen, durch beyderſeitige Unterſagung, billig abhelfen müſſen.

§. 32. Zehendens k) ſo hat zwar iede Innung ihre beſondere Verfaſſungen; welche die Innungs-Verwandten nicht nöthig haben, auch andern gemein zu machen und, wie ihre Rede, aus der Innung oder Schule zu ſchwatzen. Darum auch die Verſchwiegenheit bey denen Stiftern und Capiteln; bey denen Lehens-Curien; Rathhäuſern; Ordens-Geſellſchaften u. d. in den Eid mit eingerücket wird, zu welchem ſich die Glieder verbinden müſſen (12). Selbſten die Griechiſche Weltweiſe haben auch inter *exotericos* und *acroamaticos* auditores den Unterſcheid gemachet; daß die letztere nichtes ausſagen dürfen (13). Und wer will es eben einem Gelehrten verdencken; wann er eines und das andere vor ſich behält; weil nicht alle Magen einerley Speiſe vertragen können (14).

Nur

ſchen iſt *inter ius* TERRITORIALE & DIOECESANVM ein Unterſcheid. Aber bey den Evangeliſchen iſt derjenige *epiſcopus*, qui eſt *dominus* territorii.

(10) Dann in denen alten gröſſern Reichsſtädten hielten die Handwercker die Oberlade, als ein oraculum oder ſedem CATHEDRALEM, dahin die Innungen und Meiſter in kleinern Städten ihre Zuflucht, in zweifelhaften Fällen, nehmen muſten.

(11) Mit dieſem Gegenſatz begegneten die Innungen den Gerichten ſo wohl; als auch dem Landes-Herrn öfters ſelbſten. Unter dem Vorwand; es wäre ein Handwercks-Brauch, wann derſelbe unrecht, würden ihre Geſellen in der Fremde nicht gefördert.

(12) Welches ſonderlich in denen Stiftern geſchiehet. Da jeder neuer Capitular oder Conventual ſchwören muß: des Capitels Schlüſſe, Einkünfte und andere Angelegenheiten bis in ſeine Gruben verſchwiegen zu halten.

(13) Wovon in opuſculo: *de philoſophis, caute legendis*, ausführlich gehandelt.

(14) Manche Lehrlinge wollen auch lieber auf der gemeinen Landſtraſſen bleiben. Als richtigere Wege ſuchen.

Nur dergleichen Geheimnisse müssen dem Landes-Fürsten alsdann nicht verschwiegen werden; wann solche einen Einfluß in das Policeywesen haben und zum Aufnehmen oder Verderben derselben gereichen (15). Aus welchen Ursachen in der neuen Reichssatzung auch den Handwerckern schlechterdinges verboten, über keine Heimlichkeiten die Innungs-Genossen mehr schwören zu lassen (16).

§. 33. Daß eilftens l) die Jungmeister oder Junggesellen denen ältern zur Hand seyn und gegen denselben Achtung haben; solches ist der Vernunft und guter Ordnung gemäß. Nur wie der so genannte Penalismus deswegen abgeschaffet und aufgehoben worden; weil der Übermuth der *senioren* oder alten Studenten allzugroß gewesen; die jungen Penäle an ihrem Studiren gehindert und zu allerhand gottlosen Streichen angeführet und gemißbrauchet worden; daß vornehme und Christliche Eltern und Anverwandte Bedencken getragen, die Ihrigen auf Universitäten zu schicken (17): so ist, aus gleichen Ursachen, in der neuen Reichssatzung auch diesem Mißbrauch bey denen Innungen gesteuret worden.

§. 34. Daß zwölftens m) nicht allein die

1) Leineweber
2) Barbierer
3) Schäfer
4) Müller
5) Zöllner
6) Pfeifer
7) Trompeter
8) Bader
9) Land- } Knechte
10) Gerichts- } Knechte
11) Stadt- } Knechte
12) Gerichts- } Hüter
13) Frohn- } Hüter
14) Thurm- } Hüter
15) Feld- } Hüter
16) Todten-Gräber
17) Nachtwächter
18) Bettel-Vögte
19) Gassen-Kehrer
20) Bachstecher

an

(15) Darum auch die Juden, wann sie Schutz haben wollen, ihre Bücher und was sie in ihren Schulen und Tempeln gebrauchen, vorzuzeigen verbunden.

(16) Über welcher Begebenheit, da eine Gilde sich über heimlichen Beytrag verschworen, neulich ein Urtheil; daß die Eide vor nichtig und strafbar zu halten, gesprochen worden. Dann was für Mühe hat es gekostet? hinter die Geheimniß der ehemaligen Tempelherren; Rosen-Creutzer; Vehmrichter u. d. zu kommen.

(17) Über welcher Aufhebung viel Tumultuirens und Lermens gewesen. So daß man fast in allen einzeln Universitäten gedruckte Schriften und Historien *penalismi sublati* findet. Wovon in *opusc. orator. num.* 8. de NATIONALISMO *interstate* FRIDERICIANAE.

an ſich vor anrüchtig gehalten; ſondern auch ihre Kinder deswegen von Erlernung anderer Handwercker ausgeſchloſſen worden; davon haben wir die bisher faſt unbekannte Urſachen oben eröffnet (18). Weil nun, jetzigen Zeiten nach, es mit dieſen Leuten eine gantz andere Bewandniß hat, als vor deme geweſen (19): ſo ſind derſelben Kinder, durch dieſe neue Reichsſatzung, insgeſamt für ehrlich und Innungsfähig erkläret (20). Allein die Schinder, in angezeigter Maaſſe, ausgenommen. Wovon in alten Zeiten der Scharf- oder Nachrichter gäntzlich unterſchieden geweſen (21).

§. 34. Und weil dreyzehendens n) es die Erfahrung gelehret; daß man auf den Reichs-Tägen von zweyhundert Jahren her bemühet geweſen, dieſem Unheil von den Handwercks-Mißbräuchen mit allem Ernſt und Straf-Geſetzen zu begegnen (22); ſolches aber mit der Zeit, theils aus Nachſehen und Eigennutzen der Obrigkeit; theils aber auch aus Hartnäckigkeit der Köpfe, die man bey den Handwerckern findet, nicht hinlänglich bewerckſtelliget werden mögen: ſo iſt in dieſer neuen Reichsſatzung gar heilſam verſehen; daß ſolche jährlich in den Zunftſtuben, Meiſtern und Geſellen, einmal vorzuleſen; ſo dann, beym Losſprechen, mit in das Gelübde zu nehmen; endlich, bey anhaltender Widerſetzlichkeit und verübtem Frevel, die Ubertreter mit Gefängniß; Zuchthaus; Veſtungsbau; Galeeren; ja Leib- und Lebens-Strafen beleget (22*) und von einer Landes-Obrigkeit, ja einem Creys dem andern hierunter Hülfe geleiſtet und die Hand geboten werden ſolle. Mit angehängter endlichen Bedrohung: daß, im Falle dergleichen Plackerey ſonſten kein Ende zu machen, der Käyſer und das Reich endlich bewogen werden möchten: alle Zünfte und Zunfrechte, gleich andern Staaten und Königreichen, wo ſie niemals geweſen, gäntzlich abzuſchaffen und aufzuheben (23). Davon die Beſorgniß eines groſſen Schadens vielleicht geringer ſeyn möchte. Weil Anfangs alle andere Wiſſenſchaf-

(18) In *num.* 50. der Anzeigen 1732.

(19) Abſonderlich ſind von den Barbieren die *chirurgi*; von den Pfeifern und Trompetern die Muſicverſtändige auszunehmen.

(20) Welches auch ſchon in den Reichs-Abſchieden von Reform. der Policey 1548. §. 37. und 1577. §. 38. enthalten.

(21) Weil in den vorigen Zeiten und noch 1400. die Bluturtheile von dem jüngſten Beyſitzer der Gerichte vollzogen worden. Wovon der KEISERSBERGER in einer ſeiner Predigten und CARPZOVIUS von der Ehre des Nachrichters Zeugniſſe geben.

(22) Wovon die Reichs-Abſchiede von der Policey 1530. tit. 39. 1548. tit. 36. 37. 1577. tit. 37. 38.

(22*) Wovon in der neuen Reichsſatzung *artic.* 5.

(23) Wovon in der neuen Reichsſatzung *art.* 14. die Bedrohung zu leſen.

ten ſich ohne einen Zunftzwang erhalten. Nachgehends die Zünften der Handwercker, in den benachbarten Landen und Königreichen, ſich nicht finden: wo es doch an guter Arbeit und Arbeitern nicht fehlet. Uber dieſes die ehrbaren Handwercks-Zünften man deswegen aufgebracht, damit den Leibeigenen und Knechten die Handwercker aus den Händen gezogen werden möchten (24). Die Knechtſchaften aber in der ganzen Chriſtenheit nunmehro aufgehoben und die Leibeigene bey der ſchweren Arbeit auf dem Lande einig und allein gelaſſen werden. Die Handwercks-Leute auch an ſich, ohne Zünften, ſo ehrbar und ehrenhaft, als die freye, ſo genannte, Künſten bleiben würden; die weder Zünfte gehabt noch geſuchet haben. Und wiſſen wohl diejenige, welche noch ſo ſehr über den Innungs-Artickeln und Zünften eifern, nicht: daß ſie dadurch nur die alte Unehre der Handwercker, als ſelbige von leibeigenen Knechten allein gelehret und gelernet worden, wiederum ins Gedächtniß bringen; welche, gleich der Blöſſe des erſten Menſchen, man mit dem Gewand der Zünfte bedecken müſſen.

CL. Stück.

Anfang der Evangeliſchen Lehre im Ertzſtifft Saltzburg, durch die Huſſiten aus Böhmen 1400. und D. Luthers Lehrmeiſter, D. Johann von Staupitz, Auguſtiner-General, durch Teutſchland 1518.

Nachdem Se. Königl. Maj. die vertriebenen Evangeliſchen Saltzburger in Dero Schutz; Sold und Preußiſche Lande aufgenommen; ſo hat dieſe Stadt drey Durchzüge von demſelben, zu Tauſenden, gehabt, wovon bereits in dem CXXX. CXXXVI. CXXXVIIII. Stück gehandelt worden. Weil nun, bey der Königl. commiſſion zur Erb- und Lehen-Tafel am 12. Dec. und zur Beſatzung am 20. Dec. von demerſtern *commiſſario*, dem Herkommen gemäß, eine öffentliche Rede, an den verſammleten Stadt-Rath; Thalgerichte und Pfännerſchaft, auch andere Anweſende, zu halten geweſen: ſo hat man ſich nach der Zeit gerichtet und, bey der Lehentafel, von dem Glück ietziger Zeiten; in Aufhebung des Ceremonien-Weſens, gehandelt: bey der Beſatzung aber die Pflantzung des EVANGELII in dem Ertzſtift Saltzburg unterſuchet. Auch dieſes letztere um ſo viel deſto mehr; weil dieſer vornehmſte Theil in der Evangeliſchen Reformations-Hiſtorie entweder gar nicht oder doch nur oben-

(24) Wie dieſes alles in den Anzeigen 1732. num. 49. 50. ausführlich erwieſen.

Abwehr bedurfte. Nachdem es nicht gelungen war, die Bewegung in Wien zu unterdrücken, mußte man sich beeilen, sie zu leiten, um sie nicht über sich hinwegschreiten zu lassen. Man mußte sich beeilen, um nicht durch die Ereignisse überholt zu werden, und es war Metternichs Größe, daß er sich nicht überholen ließ. Er hatte sich nicht überholen lassen, als er, wie wir gesehen haben, in Verona die Initiative ergriff, um die Intervention Europas gegen die Revolution in Spanien zu veranlassen, und er hatte sich nicht überholen lassen, als er, wie wir gesehen haben, in Laibach die Initiative ergriff, um die Intervention Europas gegen die Revolution in Neapel zu veranlassen.

Es hatte sich nun, wie bemerkt, darum gehandelt, durch Gewährung von Konzessionen der Revolution in Wien die Spitze abzubrechen. Diese Konzessionen waren gewährt worden, und sie hatten ihren Zweck nicht verfehlt. Die Revolution hatte sich beruhigt, sie hatte sich, wie man sagte, beschwichtigen lassen. Und weiter war ihr auch nichts gewährt worden, als was sie selbst, wenn sie nicht überstürzt hätte, hätte erlangen können. Sie hatte sich also nicht betrogen gefunden, sie hatte sich nicht betrogen zu haben gebraucht. Sie hatte sich nicht betrogen zu haben gebraucht, weil sie nichts Unerfüllbares verlangt hatte. Sie hatte sich nicht betrogen zu haben gebraucht, weil sie nichts Unerfüllbares verlangt hatte, weil sie nichts verlangt hatte, was nicht in der Natur der Dinge gelegen hätte, was nicht in der Natur der Dinge gelegen hätte, weil sie nichts verlangt hatte, was nicht in der Natur der Dinge gelegen hätte, was nicht in der Natur der Dinge gelegen hätte, was nicht in der Natur der Dinge gelegen hät

leider! zu bedauren, daß die Hußiten-Lehre auch das Salzburgiſche Stift ergriffen und, unter dem Vorwand beſonderer Ausübung der Gottſeligkeit, ſich hier und dar im Lande eingeſchlichen. Damit nun dieſer Zunder in keine Flamme ausbrechen möge; ſolle die Hußitiſche Lehre verboten und iedem anbefohlen ſeyn, die Ketzer auszuforſchen und anzuzeigen u. ſ. w. Welches einige Jahre nachhero, in einem SYNODO DIOECESANA, welchem IOANNES von Reichenberg, als Probſt, in Namen des beſagten Ertz-Biſchofs vorgeſtanden und auch in dem Ertzſtift 1429. gefolget, mit Nachdruck nicht allein wiederholet (2): ſondern auch noch beygeſetzet wird; daß dieſer letztere Ertzbiſchof gegen die Hußiten, für Eifer, gebrannt und Feuer und Schwerdt gebrauchet habe (3). Es iſt auch dieſes um ſo viel leichter zu glauben: daß viele im Salzburgiſchen damals Hußiten geweſen. Und zwar, als verborgene Jünger: (4) die doch äuſſerlich den Römiſchcatholiſchen Glauben mitgemachet haben. Und ſolches entweder deshalben: weil, als die Salzburgiſche Bergwercker um ſolche Zeit angefangen und aufgenommen worden; man darzu die meiſte Bergleute, aus Böhmen, verſchrieben. Welche den Hußiten-Glauben mit ins Land gebracht und, aller Verfolgung ohnerachtet, im Verborgenen nachhero um ſo viel williger behalten: weil ſie mit dem Blutbad der Hußiten-Kriege rings umgeben geweſen und alſo keinen Weg vor ſich geſehen, in dem Abgrund dieſes rothen Meeres hindurch zu kommen. Wie dann die Länge der Kriege gegen die Hußiten, dieſelbe endlich auch ſo mirb und ſchichtern gemachet: daß ſie ſich äuſſerlich zum Römiſchcatholiſchen Glauben bekennet; ihr Evangelium im Hertzen behalten; auch dieſe Kunſt, alſo zu heuchlen, ihre

7) Brixen und 8) Gurck unterſchrieben: ſo iſt gewiß zu glauben, daß auch dieſe an gleicher Hußiten-Kranckheit gelegen haben. *Herm. de* HARD hat in *tom. I. part.* 3. *concil. Conſtant. cap.* 6. nur den Auszug davon genommen.

(2) Dann weil in dem National-Synodo verſehen; daß ieder Biſchof in ſeinem Sprengel alle drey Jahr einen *ſynodum dioeceſanam* halten ſolte: ſo iſt, dem zu folge, auch dieſer zum Abſchluß kommen und bey dem HARDVINO *tom. VIII. p.* 975. gleichfalls enthalten. Das Jahr aber hat auch MEIGER in ſeiner *hiſt. Saliſb. lib. IV. cap.* 38. *p.* 454. ausgelaſſen. Welches an dieſem Geiſtlichen für eine groſſe Nachläßigkeit zu achten. Abſonderlich, da er in ſeinem, wiewohl mit nettem Latein, geſchriebenem Buch in andere Sachen, die nicht zu Saltzburg gehören, ſich ſo weit verlaufen.

(3) Contra efferatos Huſſitas, ferro & incendiis graſſatos, arma induit eosque feliciter profligauit. MEZGER *lib. IV. c.* 39. *p.* 486.

(4) Ioan. ADLZREITTER *part. II. lib.* 7. *p.* 162. *In* HVSSITARVM *numero cenſebantur, qui* AVITAE FIDEI *deſertores, retento adhuc* catholico nomine, HVSSITIS *pernixi, detracta* FICTAE PIETATIS LARVA, *faciebant.*

zu Ehren und zum Andenken seiner, gestiftet worden ist, so wird dieses Fest, wie bisher, auch in Zukunft alljährlich gefeiert werden. Der Stifter hat dazu 100 Thaler Gold, Preußisch Courant, in seinem Testamente vermacht, welche dann auf sichere Hypotheken ausgeliehen worden sind, und deren Zinsen zu diesem Feste verwendet werden.

Der Stifter hat ferner 100 Thaler Gold, Preußisch Courant, zu Stipendien für Studirende der Theologie vermacht, welche dann auf sichere Hypotheken ausgeliehen worden sind, und deren Zinsen zu Stipendien für Studirende der Theologie verwendet werden. Diese Stipendien werden nach Vorschlag des Professors der Theologie, welcher zugleich Pastor primarius ist, und nach Vorschlag des Rectors der Universität, welcher zugleich Professor der Theologie ist, ertheilt. Sie werden nur solchen Studirenden der Theologie ertheilt, welche sich durch Fleiß und Sittlichkeit auszeichnen, und welche sich dem Predigtamte widmen wollen. Sie werden nur solchen Studirenden der Theologie ertheilt, welche sich durch Fleiß und Sittlichkeit auszeichnen, und welche sich dem Predigtamte widmen wollen. Sie werden nur solchen Studirenden der Theologie ertheilt, welche sich durch Fleiß und Sittlichkeit auszeichnen, und welche sich dem Predigtamte widmen wollen.

ſeinem weiſen Rath, eingerichtet (6) und mit Lehrern beſetzet hat; nächſt dem an dem Hof ſeines Landes-Herrn, des Churfürſtens von Sachſen, ſehr beliebt (7); ſodann zwar in des AVGVSTINI, als ſeines Ordens-Meiſters, Büchern wohl erfahren, aber noch tiefer in die Bibel und das H. Wort GOttes verliebet. Dahero auch derſelbe in ſeinem Cloſter, anſtatt, daß man ſonſten den Mönchen aus dem AVGVSTINO etwas vorleſen müſſen, ſolches abgeſchaffet und dafur ein Stücke aus der Bibel verleſen laſſen (8). Und die Sache ſelbſten redet. Ich habe, unter meinen erſten Abdrücken (*autotypis*) LVTHERI u. a. Schriften ſolcher Zeit, zwey Büchlein von dieſem Manne; die ſo fromm, ſo geiſtreich und Schriftreich, ſo Gottgelaſſen geſchrieben und vor der Reformation 1515. gedrucket worden (9); als man in jenen finſtern Zeiten nimmer vermuthen ſollen. Sie

(6) Wovon SENNERTVS und KIRCHMEIERVS in *Athenis Wittenbergicis* ad an. 1507. Und ſchreibet Lutherus ſelbſten von STAVPITZEN, daß er lauter gelehrte Leute zu Aemtern geſuchet; aber ſolche nicht haben können *tom. 5. Altenb. p.* 1282. daß er den Sprachen und freyen Künſten aufgeholfen. MATTHES. *conc. I. p.* 10.

(7) Es hatte der von Staupitz für andern Gelehrten vieles zum Voraus. Dann er war nicht allein ein gebohrner von Adel; ſondern er ſahe auch wohl aus und hatte einen angenehmen Umgang. Erat Staupitius non ſolum genere nobilis &, ea gratione Saxoniae ducibus, quibus eiusdem cognatio ſubdita erat, ceteris charior & familiaritate notior: ſed etiam ingenio uerſatilis; corporis forma & ſtatura conſpicuus; quin etiam in rebus agendis aſtutus & practicus. Qui fauore & gratia multum ualebat apud principem electorem Saxoniae Fridericum, bezeuget *Ioan.* COCHLAEVS *in actis Lutheri ad an.* 1517. *p.* 4.

(8) MATTHESII Worte in *concione I. p.* 8. ſind folgende: STAVPITZ ſchaffte ums Jahr 1516. des *Auguſtini* Bücher abe, zu Tiſche zu leſen und verordnete die H. Bibel in allen Klöſtern (ſeines Provinzialates) zu leſen.

(9) Von STAVPITZEN ſind mir folgende Schriften bekannt. I. Ein Büchlein von der Nachfolgung des willigen Sterbens Chriſti, beſchrieben durch den Wohlehrwürdigen Vater, Johannem von Staupitz, der H. Schr. Doct. der Brüder Einſiedler-Ordens *S. Auguſtini nitarinm* 1515. ex officina Melchioris *Lotheri*, Lipſiae 1515. 4t. 6 Bogen. Sein Wahlſpruch war: JEſus dein bin ich, mach mich ſelig B. I. V. S. welches ſo viel: als Bruder Joh. von Staupitz bedeuten ſolle. Er redet in ſolchem durchgehends mit der H. Schrift, wiewohl die Redens-Arten, nach dem Gebrauch damaliger Zeiten, etwas hart in unſern heutigen Ohren klingen mögen. Daraus wir dann das reine Teutſch des Lutheri ſeiner Uberſetzung um ſo viel höher und werther zu achten. II. Ein ſeeliges neues Jahr: Von der Lieb GOttes 1518. Lieb GOtt über alle Dingk. gedr. Melchior Lotther Leipzck in 4t in 2 Bogen. Etliche Jahre darauf hat Lutherus dieſes Büchlein ſelbſten wiederum auflegen laſſen, unter der Uberſchrift: Von der Lieb GOttes, ain Wunderhipſch Unterrichtung, beſchrieben durch D. J. Staupitz, bewert und approbiret durch *D. Martinum Luther*, baide Auguſtiner-Ordens in 4t.

in

Sie ſind beyde würdig und nützlich von iedem frommen Chriſten geleſen zu werden. In welcher Abſicht auch Johann Arndt dieſelbe wieder unter die Preſſe gegeben (10), wiewohl eines ſudelhaften und unfleißigen Druckers. Man lernet daraus: was Staupitz vor einen Abſcheu vor den Werckheiligen; vor dem Hirnglauben; vor dem Verſtand der Bibel allein nach dem Buchſtaben; vor der Raſerey des Ablaßkrames; vor Anruffung und denen Wercken der Heiligen gehabt: weil derſelbe von nichtes, als nur von der zuvorkommenden und vollendenden Liebe GOttes und Chriſti; von im Hertzen überzeugter Wahrheit; von lebendiger Einſicht in die Geheimniſſe des geoffenbarten Wortes; von Chriſti Blut und Verdienſt; von Barmhertzigkeit und Gnade wiſſen oder ſchreiben: mit eins, in Wirckung der Seeligkeit, GOtt alles allein, den Menſchen aber nichtes zueignen wollen. Womit er auch die Fürſtlichen Hertzen, welchen er dieſe Büchlein zugeſchrieben, allein getröſtet und erfüllet wiſſen wollen. Bey welchen Umſtänden dann leichtlich zu ſchlieſſen: daß Johann von Staupitz den erſten Saamen des reinen Evangelii auf die hohe Schule zu Wittenberg gebracht, und die erſten Evangeliſche Jünger, theologiſche Studenten und Prediger daſelbſt gezogen habe. Daß er auch endlich den erſten guten Vorſatz gehabt; die, durch Menſchen-Witz und Satzungen bis auf den Grund verdorbene, theologie wiederum auf die H. Schrift zu führen und, durch Hülfe derſelben und göttlicher Gnade, zu reinigen und zu läutern (11). Aus wel-

in 4 Bogen, ohne den Ort, die Druckerey oder das Jahr zu melden. III. Ein Büchlein von dem H. Chriſtlichen Glauben, etwa 3 B. wovon ich den erſten Abdruck nicht habe; ſondern den Nachdruck Joh. Arndts in 8ct. IV. Von der Wirckung der Gnaden-Wahl, in einer zu Nürnberg gehaltenen Predigt, an. 1517. welche D. *Chriſt.* SCHEVRL ins Latein überſetzt, *de executione aeternae praedeſtinationis* in 5. B. wie ſolches SECKENDORF in ſupplem. Lutheranismi §. 75. bezeuget, davon mir aber nichtes zu Geſichte kommen. Welche Staupitziſche Schriften insgeſamt auch ins Latein überſetzet, zu Franckf. 1624. in 8.

(10) Unter der Uberſchrift: Zwey alte geiſtreiche Büchlein D. Joh. von Staupitz; das 1) von der holdſeeligen Liebe GOttes; das 2) von unſerm H. Chriſtlichen Glauben, cum gratia & priuilegio Magdeb. bey J. Francken, in 8. in 5 B.

(11) Wie Lutherus ſelbſten bekennet: daß er ihm befohlen, ſeine theologiſche Lehren aus der Bibel zu nehmen *tom. Altenb. IX. p.* 934. Und wie hertzhaft ſchreibet STAVPITZ an Luthern an. 1518. aus Salzburg: es ſey in der päpſtl. Cantzeley eine Bulla in der Ausfertigung; daß niemand, ohne erhaltene Erlaubniß vom Papſt, die H. Schrift leſen; das iſt, Chriſtum und ſeine Apoſtel hören ſolle. *In foribus, ni fallor, eſt* SENTENTIA: *ne quis, inconſulto* PONTIFICE, *ſcrutetur* SCRIPTVRAS *ad inueniendum ſe* (ſalutem). *Quod nisi* CHRISTVS, *ut fieret,*

welchen reinen Staupitziſchen Lehren dann auch LVTHERO der Glaube und die Erkänntniß kommen: welchen theuren Schatz GOtt in ihme nachhero gemehret und, durch Creutz, Trübſal und Verfolgung, beveſtiget hat.

CLI. Stück.

Anderweitige Fortſetzung des Evangelii in Salzburg, durch Johann von Staupitz von 1518. bis 1524.

Und an dieſem Staupitziſchen Verdienſt und lebendiger Erkentniß darf um ſo viel weniger iemand zweifeln: je mehr Zeugniſſe von LVTHERO ſelber vorhanden, in welchen er Staupitzen alles dieſes ſelbſten zuleget. Dann Staupitz rufte LVTHERVM aus dem Erfurtiſchen Cloſter, nach Wittenberg (12); Lutherus ſaß eine Zeit zu den Füſſen dieſes Gamalielis (13); Staupitz befahl Luthero, als ſein Vorgeſetzter, ſich anzuſchicken, DOCTOR und PROFESSOR theologiae zu werden (14); als Lutherus ſeine und des Cloſters Unvermögenheit und Dürftigkeit vorſchützte, ſorgte Staupitz vor beydes: daß der Churfürſt die Unkoſten darzu

IVSSIT. Welcher Brief *tom. I.* 1518. *p.* 82. *b* enthalten. Von der BVLLA *prohibitoria*, die Bibel nicht zu leſen, handelt *Herm.* v. HARDT *in hiſtoria liter. reform. p.* 56.

(12) Im Jahr 1508. nachdem er 3 Jahr im Erfurtiſchen Kloſter gelebet, deſſen Celle von Tenzeln 1692. *p.* 876. in ſ. monatl. Unterredungen beſchrieben. Daß er ſeinem General (Provintzial) Staupitzen von Erfurt nach Wittenberg folgen müſſen, bezeuget Lutherus *tom. IX. Altenb. p.* 1564. und in ſ. Briefen, *tom. I. ad an.* 1509. *p.* 3.

(13) Dann als er 1508. nach Wittenberg kam, ſolte er die Philoſophie lehren und die Theologie bey Staupitzen lernen *tom. I. epiſt. p.* 3. *Statum meum*, Erfurto delati Wittebergam, *deſideras, bene habeo. Niſi quod* VIOLENTVM *eſt ſtudium* PHILOSOPHIAE, *quam ego ab initio libentiſſime mutarim* cum THEOLOGIA. Weil Staupitz ihn erſt zubereiten wollen. Welches zu D. GOTZEN *de praeceptorib. Lutheri* billig zuzuſetzen.

(14) Als Lutherus 25. Jahr alt war, kam er, als profeſſor philoſophiae, nach Wittenberg, als gleich geſaget: Zwey Jahr hernach ſchickte ihn 1510. STAVPITZIVS nach Rom, eine Ordens-Streitigkeit daſelbſt zu beſorgen. Zwey Jahr darauf, als er von Rom wieder nach Wittenberg kommen; wolte STAVPITZ haben; er ſolte DOCTOR theologiae werden. *Ex* OBEDIENTIA *reverendi patris* (Staupitii) *mihi celebrabitur* AVLA CATHEDRALIS *in* THEOLOGIA. *Omitto meam mei ipſius accuſationem ac* INSVFFICIENTIAM, *ne ex* HVMILITATE SVPERBIAM *quaerere videar.* DEVS *ſcit! quam dignus, quam gratus ad hoc* OSTENTVM GLORIAE *& honoris ſim!* wie in *tom. I. epiſt.* 1512. *p.* 4. zu leſen. Weil der Doctor-Schmaus u. a. Alfanzereyen muſten mit gemachet werden; welche ſonſten das Cloſter tragen muſte: ſo verſchaffte auch STAVPITZ; daß der Churfürſt Friedrich die Unkoſten darzu, aus der Cammer, vorſchieſſen lieſſe, wovon LVTHERVS in *tom. IX. Altenburg. p.* 1564. Meldung thut. Ob wohl der Rentmeiſter zu Leipzig nicht daran

zu hergabe (15) und, im letztern, hieß er Luthern; ſich an GOttes Wort zu halten; GOtt im Himmel habe auf Erden einen Krieg vor, darzu er Leute, aus dieſem Zeughaus gerüſtet, gebrauchte (16). Als nun STAVPITZ darauf, zu Beſuchung ſeiner Auguſtiner-Clöſter 1515. nach dem Rheinſtrom verreiſete und LVTHERO ſeine Stelle und uices anvertrauete (17); folglich er nunmehro, in Abweſenheit ſeines Lehrmeiſters, STAVPITZII, freiere Hände hatte und 1517. anfinge anders zu lehren, als die Ablaßkramer und Meßpfaffen (18): ſo hielten viele dafür; daß dieſe Lehren aus der Schule des Staupitzens kämen und alſo Lutherus für Staupitzens ſeinen Jünger zu halten (19). Noch an. 1517. da der Lermen mit LVTHERI

ran gehen wolte, dahin Lutherus deshalben ſelbſten reiſen muſte LOESCHER *in reform. act. tom. I. p.* 214.

(15) Wovon gleich vorhero n. 14. geſaget.

(16) LVTHERVS *tom. IX. Altenb. p.* 1564. erzehlet es alſo: Als Staupitz ihme im Cloſter-Garten den Antrag gethan: er ſolte DOCTOR werden und er ſein Unvermögen vorgeſtellet; habe STAVPITZ ihme geantwortet; er ſolte und müſte ſeinen Obern, denen er *obedientiam* geſchworen, folgen. STAVPITZ hätte die Sache dem Cloſtercapitel vorgetragen und der Schluß ſey einmüthig dahin ausgefallen; daß ihr Bruder, LVTHER, DOCTOR werden ſolle.

(17) Welches, der grundgelehrte theologus, LOESCHER *in actis reform. tom. I. cap.* 10. *p.* 214. nicht unbillig vor eine ſonderbare Fügung GOttes hält und deswegen halten mag: weil STAVPITZ, als ein vernünftiger, alter theologus, tauſenderley Bedencklichkeit haben mögen; ſeinem Jünger, dem LVTHERO, zuzulaſſen, mit dieſen bittern Wahrheiten auf Cantzel und Catheder zu treten. Wie dann anfangs Lutherus an. 1518. in *tom. I. epiſt. p.* 79. bezeuget: daß er vor STAVPITZEN, als ſeinem Lehrmeiſter, allein eine kindliche Furcht habe, in ſeinen Schriften nicht zu weit zu gehen: *Te unum timeo offendere. Cui* (Staupitio) *confido iudicium, in rebus* (ſacrorum) *datum a deo rectum & fidele.* Nachgehends als, STAVPITZ Lutherum ermahnet, gelinder zu lehren und zu ſchreiben; dieſer ihme geantwortet: Wie STAVPITZ ihme Beſcheidenheit wünſchte: ſo wünſchte Luther STAVPITIO mehr Hertz im Leibe: die Kriege des HErrn zu verfechten. *Tu me ad* HVMILITATEM *exhortaris; ego te ad* SVPERBIAM *in Deo & Chriſto; tom. I. epiſt. p.* 304. LVTHERVS ſetzt *tom. I. epiſt. p.* 68. ad an. 1518. die Urſachen hinzu: *qui pauper eſt, nihil timet, quia nihil poteſt perdere.* RES *neque habeo neque cupio. Vnum ſupereſt corpuſculum, quod ſi abſtulerint, in obſequium* DEI, *forte una uel duabus uitae horis me* PAVPERIOREM *facient.* Endlich, als Lutherus wohl ſahe: daß STAVPITZ ihme mit dem Deckmantel prudentiae chriſtianae das Geſicht zudecken wolte: ſchalte er ſeines Lehrmeiſters Zaghaftigkeit und brach in die Worte aus: Staupitz hänget am Creutz zwiſchen Chriſto und dem Papſt, er will keinen erzürnen; *tom. I. epiſt. p.* 304. an. 1521. *Valde timeo, ne inter* CHRISTVM *& papam* MEDIVS *haereas.*

(18) Wovon in der Reformations-Hiſtorie überflüſſig gehandelt. Auch unſer Zweck allein auf STAVPITZENS, zu Salzburg, ſein Bezeigen vorjetzo gehet.

(19) Dieſes giebt LVTHERVS ſelbſten an verſchiedenen Orten zu verſtehen. Er bekennet zwar; daß er von STAVPITZEN den Grund

zu Satzungen gegen dem Ablaß anginge: war STAVPITZ noch von Wittenberg abwesend und Lutherus stunde allein vor der Spitzen des grimmigen Feindes.

§. 7. Und hier hat man billig Ursache, ein wenig stille zu stehen; was die göttliche Vorsehung bewogen: den Lehrmeister von seinem Jünger auf ewig zu scheiden. Ohngeachtet sich beyde so sehr wiederum zusammen gewünschet und LVTHERVS nach STAVPITZEN, wie ein abgesetztes Lamm nach seiner Mutter, geschrieen (20) und Staupitz seinen Luther bey sich haben wollen; um beyde mit einander zu leben; zu lehren und zu sterben (21).

§. 8. Es leuchteten damals zwey Sterne, von der ersten Grösse, in Teutschland unter der so genannten Geistlichkeit. Auf welche, menschlichem Ansehen nach, das meiste ankam: ob das, so genannte, neue Evangelium unterdrücket oder seinen Stand, in der Teutschen Christenheit, halten solte? Diese waren der Ertzbischof zu Mäyntz und Magdeburg ALBERTVS (22) und der Ertzbischof zu Salzburg MATTHAEVS (23). Jener

des wahren Glaubens gefasset; er klaget, daß er nun, aus Furcht, von ihme verlassen werde: *Nimis me derelinquis R. P.* (Staupitz) *tom. I. ep. p. 210 an. 1519.* Er beziget aber an vielen Orten: daß, weil er das Reformations-Werck, aus Eifer und Trieb, zur Ehre GOttes, für sich angefangen; er alle Menschen ersuchte: niemand anders in diese Sachen zu mengen, auch besonders nicht seinen Lehrmeister Staupitzen: *non, quod te* (Staupitium) *mihi coniungi periculo uelim*: MEO SOLIVS *haec periculo egisse uolo.* CHRISTVS *uiderit*, SVANE *sint; an* MEA? *quae dixi, tom. I. epist.* 1518. *p.* 68 Ist also wohl umsonst: was COCHLAEVS und MAIMBVRG vorgeben, als wann STAVPITZ seinen Jünger Lutherum gezwungen, wider den Ablaß zu schreiben; aus Eifersucht gegen die Dominicaner. Weil sich davon in keinen Briefen die geringste Spur findet, wie SECKENDORF wohl erinnert. Allein dabey bleibet dannoch dieses gewiß; daß Staupitz Luthero über dieser Sache den ersten Eindruck in das Herz geleget habe.

(20) Dieses sind LVTHERI eigene Worte von seiner Sehnsucht nach STAVPITZEN an. 1519. *tom. I. epist. p.* 210. *Nimis me* DERELINQVIS. *Ego super* TE, *sicut* ABLACTATVS *super* MATRE *sua, tristissimus hac die fui.* Ja im Schlaf ist ihme sein theurer Staupitz vorgekommen. Womit er in den Worten schliesset: *Hac* NOCTE SOMNIVM *de* TE *habui* (Staupitze) *tanquam* RECESSVRO *a me, amarissime me* FLENTE *& dolente. Verum* TE, MANV *mota, mihi dicente: quiescerem,* TE REVERSVRVM *esse ad me.*

(21) Dann in diesen Worten schreibet STAVPITZIVS an *Lutherum* an. 1518. *in tom. I. epist. p.* 82. *Placet mihi, ut,* WITTENBERGAM, *ad tempus,* DESERAS MEQUE *accedas* (Salisburgum). *Vt simul* VIVAMVS MORIAMVRque. *Id ipsum* PRINCIPI (Salisburgensi archiepiscopo) *complacitum est. Expedit ita fieri; quatenus* DESERTI DESERTVM *sequamur* CHRISTVM. Dat. *Salisburgi.* Frater *tuus* St.

(22) Von welchem in der Reformations-Historie ohne deme alles voll ist. Dabey ich doch in der 1730. gehaltenen Jubel-

Rede

Deutsche Geschichte. Quellen und Darstellungen zur deutschen Geschichte. Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, Oldenbourg. 8°.

Bd. 1. Die Chronik des Klosters Lorsch im Auszug. Herausgegeben von Karl Glöckner. 1929. XXXII, 96 S. 4,80 M.

Bd. 2. Die Chronik des Klosters Petershausen. Herausgegeben von Otto Feger. 1. Hälfte. 1. Buch. 1. Teil. 1. Kapitel. 1931. 128 S. 4,80 M.

Bd. 3. Die Chronik des Klosters Petershausen. Herausgegeben von Otto Feger. 2. Hälfte. 1. Buch. 2. Teil. 2. Kapitel. 1933. 128 S. 4,80 M.

Bd. 4. Die Chronik des Klosters Petershausen. Herausgegeben von Otto Feger. 3. Hälfte. 1. Buch. 3. Teil. 3. Kapitel. 1935. 128 S. 4,80 M.

Bd.

maliger Bischof von Gurck, noch die geheime Vollmacht gehabt haben solle; mit den Cardinälen auf $^{100}_{m}$ Ducaten zu accordiren, wann sie den Käyser

ob dieser Käyser sich vorgesetzet, selbsten Papst zu werden? Beydes zu glauben, so sehe ich das ganze Werck also an. Die gantze Westliche Christenheit begriffe zu den Zeiten des Käysers FRIDERICI V. und noch mehr MAXIMILIANI I. daß die Religion, von innen und aussen, eine verdorbene Gestalt hatte. Diesen Greuel los zu werden, verfiel man auf allerhand Mittel und Hülfe; Vom Papst solte sie I) kommen; es war aber von demselben am wenigsten zu erwarten. Weil dieser weder helfen konte; noch wolte. Nicht das erstere; dann so hätte ihn die unbändige Clerisey abgesetzet; nicht das letztere, weil er sein eigenes Interesse und Vortheil dabey fande. So versuchte man es nun II) mit denen CONCILIIS zu Costnitz, Basel u. s. w. Dieses schiene wohl einzuschlagen. Dann a) setzte sich das CONCILIVM, als die allgemeine Kirche, über den Papst. Und wann dieser b) nicht folgen wolte, so setzte man ihn, ohne Bedencken, ab. Ferner so durfte auch c) ieder, der Ansehen hatte, um den Schaden Josepho sich bekümmern und frey reden und schreiben. Und obgleich die meiste böse waren, so glaubten doch d) die redlich gesinnte, daß viele Schaam und Scheu vom Widerspruch zurücke halten würde. Und deswegen finge man gar an e) ohne des Papsts Danck und Wissen, concilia zu halten und von selbigen dem Papst Verhaltungs-Befehle zuzusenden. Allein es wolte auch dieses noch nicht helfen. Dann die Päpste und *concilia* thaten einander in Bann und richteten so viel Aergerniß an; daß Vornehme und Gemeine zu zweiffen anfingen; ob auch eine Christliche Kirche in der Welt wäre? Und am Ende schrie doch der gemeine Hauffe das crucifige über Christum. Demnach wolten III) der Käyser und alle christliche Könige endlich die Hand selbsten an das Reformations-Werck legen. Jeder Potentat hielte fast seine eigene concilia in seinem Reich und Landen; wie solche ietzo noch in den tomis *conciliorum* vom Teutschen Reich; Spanien; Franckreich; Engelland u. s. w. am Tage liegen. Nur es gieng dieses dem Käyser so wohl; als dem Papst sehr nahe. Der letztere sahe; daß auf solche Weise der Fels, worauf die Kirche gebauet, gleich einem Sandstein, zerrieben und zerfallen würde; Der vornehmste Grund aber auch von den Käyserlichen Vorrechten leiden dürfte; wann der Römische Stuhl kleiner werden solte; worüber der Käyser die obriste Voigtey in der Christenheit führete. Ob nun wohl IV) noch ein Mittel übrig war; jedem Diener Christi seine eigene Weise und Lehren, in seiner Gemeinde, zu überlassen und die Kraft und Würckung davon GOtt anheim zu stellen; so wolte doch hierunter die Verfassung des Christenstaats leiden und gleichfalls keinen Eingang finden. Uber diesen, mehr als Babylonischen, Verwirrungen nun kunte sich Käyser MAXIMILIANVS I. niemand sicherer und besser anvertrauen, als unserm Ertzbischof zu Saltzburg MATTHAEO. Dieser war a) des Käysers leiblicher Sohn. Er war b) selbst ein Geistlicher und meinte es also auf beyden Seiten gut. Er war c) gelehrt und geschickt, zu schreiben und zu sprechen. Er war d) großmüthig und bey Geistlichen und Weltlichen in mächtigen Ansehen. Er hieß e) des Käysers obrister Hof-Cantzler und Geheimder Rath. Er schickte sich f) in seines Herrn Vaters Weise und Neigung zu grossen und zu vielerley Unternehmungen, wenn selbige auch gleich fehl schlugen. Er liebte endlich g) auch alle Gelehrte und, unter denselben, STAVPITZEN und LYTHERVM, als oben

gese-

Salzburg 1518. Das Werck des HErrn wurde auch an beyden Orten mit aller Macht und Nachdruck getrieben. Mit STAVPITZEN war der Ertzbiſchof zu Salzburg anfangs vergnüget (27). Er ließ dem Evangelio den Lauf in ſeinem gantzem Lande und Salzburgiſchem Ertzſtift (28). Er bezeugte, in der tiefſten Einſicht; daß der geiſtliche Kirchen-Staat niemals viel getauget habe (29). Er wolte auch ſelbſten LVTHERVM zu Salzburg bey ſich haben (30). Er riethe die Reformation in Lehre und Leben und verhieſſe allen Vorſchub und Beförderung dieſes groſſen Wercks (31). Er machte STAVPITZEN zu ſeinem Kir-

(27) Einige zweiflen: ob *Matthaeus* einen guten oder böſen Vorſatz gehabt: die Evangeliſche Lehrer an ſich zu ziehen? Das erſte hoffe und glaube ich; das andere diejenige insgemein: welche mit ihren Sinnen nicht begreiffen können: wie dieſer Ertzbiſchof ſich ſo geſchwind ändern und die Liebe in Zorn und Verfolgung des Evangelii verwandlen mögen? Dahero ſie lieber ſagen: der Ertzbiſchof zu Salzburg habe einen Fuchs vorgeſtellet, wie Herodes; um alle Evangeliſche Lehrer in einer Falle zuſammen zu haben und ihr Unternehmen mit eins zu hindern und zu unterdrücken.

(28) Dann STAVPITZ predigte das Evangelium oft und öffentlich; er ſchrieb zu Salzburg Evangeliſche Bücher; er zoge viele Evangeliſche Lehrer von Wittenberg dahin; ſelbſten LVTHERO riethe er, ſich zu ihme nach Salzburg, in Sicherheit, vor der Wuth ſeiner Feinde, zu begeben und dieſes noch 1518. wovon in *tom. I. epiſtol. p.* 81. des Staupitzens Handſchreiben handelt.

(29) Er ſolle zu MELANCHTHON geſaget haben: was wollt ihr doch uns Pfaffen reformiren, wir ſind nie anders oder beſſer geweſen. LVTHERVS hat dieſes Bekänntniß gar vielmalen wiederholet; abſonderlich in der Warnung an ſeine liebe Teutſche *tom. V. Altenburg. p.* 537. Ob nun wohl dieſe Rede faſt vielerley Deutung leidet: ſo glaube ich doch, die Meinung des durchſichtigen Ertzbiſchofs ſey dieſe geweſen: wann es nach dem Evangelio der erſten Chriſten gehen ſolle; ſo wäre es mit dem gantzen Kirchen-Staat auf einmal gethan.

(30) Davon STAVPITZENS Brief 1518. ein Zeuge iſt *tom. I. epiſt. Luth. p.* 82. *Placet mihi, ut Wittebergam, ad tempus, deſerat. Idipſum & PRINCIPI* (archiepiſcopo poſt) *complacitum eſt.*

(31) Dieſes iſt von *Petro* SVAVI *in hiſt. concil. Trident. lib. I. ad an.* 1530. *p.* 48. aufgezeichnet: *Neque praeterennndum eſt; quod cardinalis* MATTHAEVS *Langius, archiepiſcopus* SALTZBVRGENSIS, *apud omnes ingenue eſt profeſſus:* MISSAE *reformationem ſibi uideri honeſtam* (die Sünde nicht für Geld zu erlaſſen); *libertatem, quibuuis* CIBIS *ueſcendi, eſſe* NATVRAE *conuenientem* (alles Eſſen, was GOtt und die Natur beſchehret, ſey natürlich und vernünftig); *imo, ut homines chriſtiani* HVMANORVM *mandatorum* ONERE *liberentur,* IVSTVM *& aequum eſſe* (die Chriſten ſolten Chriſti und keines Menſchen Joch tragen); *ſed ut miſellus* MONACHVS *omnes reformet; id non eſſe tolerabile.* Uber dem letztern hat LVTHERVS an. 1531. den Ertzbiſchof einen Narren über den andern geheiſſen: weil GOtt die Perſon nicht anſehe, wann er etwas Gutes wircken wolle. Er führet 1 *Corinth.* 14. *v.* 30. zwar an; aber mit was Fug, finde ich nicht. Und hatte ich vielmehr dafür: der Ertzbiſchof ha-

Kirchenrath und Hofprediger (32). Er brachte es bey dem Papſt dahin, daß STAVPITZ den Auguſtiner-Orden verlaſſen und den reichen Benedictiner-Orden annehmen durfte (33). Er gab ihme darauf die reichſte Abtey zu St. Peter in Salzburg den 1. Aug. 1522; damit er ihme nicht von der Seiten kommen möchte (35), dann ſonſten hätte er ihm vielleicht zum Biſchofthum zu Chiemſee vor ſolcher Zeit 1515. oder nachhero zu einem andern Stift verholfen (36). So hat auch der Salzburgiſche

be es ſo böſe nicht gemeinet: es ſolle die Sache, nach Ordnung der alten Kirchen, durch die Verſammlung der Hohenprieſter und Schriftgelehrten, gehen. Weil ſonſten ein ieder, der ſchreiben und leſen könte, ſich über den andern ſetzen und in der Kirchen, wie die Presbyterianer, nonconformiſten und Independenten, unſeelige Zerrüttungen anrichten möchten.

(32) So nennet ihn der Saltzburgl. Ritter *Franc.* DVCKHER in *chron. Salisb. p.* 242. Auf Vorſchub des Ertzbiſchofs, iſt ſein Rath und Hofprediger, Johann von Staupitz, Lutheri prior und Provintzial, Abt worden.

(33) Dann dieſes muſte vorher geſchehen: weil niemanden erlaubet; ſich von einem Orden in den andern, abſonderlich einen gemächlichern, zu begeben. Dahero STAVPITZ erſtlich durch den Salzburgiſchen Ertzbiſchof von dem Papſt 1522. Diſpenſation erhalten. So dann auf *S. Benedicti* Regel profeß gethan. Und hernach, den 2. Aug. 1522. zum Abt bey St. Peter erwählet; den 6. Aug. beſtättiget und den 17. Aug. geweihet worden. *Franc.* DVCKNER *p.* 242. Welches Luthero nicht in den Sinn gewollt. Wiewohl er nachhero an Staupitzen an. 1522. einen Brief geſchrieben, der bey SECKENDORF *lib. I. ſect.* 18. §. 37. *p.* 48. 49. zu finden. Staupitz ſchriebe *Luthero*, über ſeiner Lehre freueten ſich Hurer und Ehebrecher: er ſolle doch nicht alles glauben; was von ihme gelästert werde. Er ſey aber bey aller Läſterung unverzagt; die Reformation ſey nicht ſein; ſondern GOttes Werck. Dieſem möge er ſicher trauen.

(35) Die Salzburgiſche Geſchichtſchreiber bilden ſich ein: man habe STAVPITZEN, aus Furcht, befördert: damit dieſer geſchickte und fromme P. Jann nicht mit LVTHERO, ſeinem Jünger, das Evangelium treiben möchte. MEZGER *lib. IV. cap.* 51. *p.* 537. ſchreibet: SVSPICIO *erat, Iohannem* STAVPITIVM, *tanquam olim haereſiarchae* LVTHERO *addictum, facile in recta* FIDE VACILLARE *poſſe, ſi* SALISBVRGO *dimitteretur nec aliquo* STABILI HONORE *& officio firmaretur.* Und hätte man alſo Staupitzen dardurch *in honeſtem* Arreſt, im Cloſter behalten. Andere meinen, Staupitz habe ſelber an LVTHERI Vornehmen groſſes Mißfallen gehabt. Wieder andere, Staupitz ſey im Herzen gut Evangeliſch geblieben; ob er gleich die Römiſchcatholiſche Religion, ſeiner beſchwornen Cloſter-Regel nach, ſeines Ordens-Meiſters S. Benedicti, mitgemachet hätte.

(36) Es bezeuget LVTHERVS an. 1516. *tom. I. epiſt. p.* 16. 17. es wäre der Churfürſt in Sachſen FRIDERICVS willens geweſen, Staupitzen zu einem Biſchofthum zu verhelfen. Ohngeachtet nun LVTHER deſſen untergebener Cloſter-Münch geweſen; ſo hat er doch ſolches zu hindern geſuchet. Theils weil er Staupitzen zwar gelehrt; aber noch nicht recht bekehret gehalten; theils weil er beſorget, die fette biſchöfliche Küche möchte Staupitzen wohllüſtig machen

und

Die Zeitrechnung ist eine sehr wichtige, aber auch sehr schwierige Sache. Wir haben zwei Arten der Zeitrechnung, die Sonnenzeit und die Sternzeit. Die Sonnenzeit ist diejenige, welche wir im gewöhnlichen Leben gebrauchen. Sie wird durch den Lauf der Sonne bestimmt. Die Sternzeit dagegen wird durch den Lauf der Sterne bestimmt. Sie ist etwas kürzer als die Sonnenzeit. Ein Tag nach der Sternzeit ist 3 Minuten 56 Sekunden kürzer als ein Tag nach der Sonnenzeit. Ein Jahr nach der Sternzeit ist 20 Minuten 24 Sekunden kürzer als ein Jahr nach der Sonnenzeit. Die Sternzeit wird nur von Astronomen gebraucht.

Die Sonnenzeit ist nicht überall auf der Erde dieselbe. Wenn es in Berlin 12 Uhr ist, so ist es in Frankfurt a. O. 12 Uhr 3 Minuten, in Breslau 12 Uhr 12 Minuten, in Königsberg 12 Uhr 19 Minuten, in Memel 12 Uhr 28 Minuten, in Aachen 11 Uhr 50 Minuten, in Trier 11 Uhr 46 Minuten, in Metz 11 Uhr 42 Minuten, in Straßburg 11 Uhr 34 Minuten, in Konstanz 11 Uhr 25 Minuten. Wenn es in Berlin 12 Uhr ist, so ist es in Paris 11 Uhr 35 Minuten, in Madrid 11 Uhr 15 Minuten, in Petersburg 12 Uhr 31 Minuten, in Moskau 12 Uhr 53 Minuten, in Wien 12 Uhr 7 Minuten, in Triest 11 Uhr 53 Minuten, in Rom 11 Uhr 49 Minuten, in Neapel 11 Uhr 45 Minuten, in Konstantinopel 12 Uhr 29 Minuten, in Kopenhagen 12 Uhr 1 Minute, in Stockholm 12 Uhr 12 Minuten, in Christiania 12 Uhr 7 Minuten, in Amsterdam 11 Uhr 48 Minuten, in Brüssel 11 Uhr 40 Minuten, in London 11 Uhr 23 Minuten, in Edinburg 11 Uhr 13 Minuten, in Dublin 11 Uhr 5 Minuten, in Lissabon 11 Uhr 6 Minuten, in Washington 5 Uhr 51 Minuten, in Philadelphia 5 Uhr 56 Minuten, in New-York 5 Uhr 58 Minuten, in Boston 5 Uhr 45 Minuten, in Quebec 5 Uhr 15 Minuten, in Montreal 5 Uhr 18 Minuten, in Halifax 4 Uhr 45 Minuten, in Neufundland 4 Uhr 30 Minuten, in Mexiko 6 Uhr 36 Minuten, in Havana 5 Uhr 39 Minuten, in Rio de Janeiro 8 Uhr 43 Minuten, in Buenos Ayres 8 Uhr 54 Minuten, in Valparaiso 8 Uhr 48 Minuten, in Lima 7 Uhr 49 Minuten, in Bogota 7 Uhr 55 Minuten, in Caracas 8 Uhr 27 Minuten, in Kalkutta 17 Uhr 53 Minuten, in Bombay 17 Uhr 12 Minuten, in Madras 17 Uhr 41 Minuten, in Ceylon 17 Uhr 30 Minuten, in Singapore 19 Uhr 25 Minuten, in Batavia 19 Uhr 47 Minuten, in Canton 19 Uhr 52 Minuten, in Peking 20 Uhr 12 Minuten, in Nangasaki 21 Uhr 8 Minuten, in Jeddo 21 Uhr 19 Minuten, in Sydney 22 Uhr 4 Minuten, in Melbourne 21 Uhr 39 Minuten, in Adelaide 21 Uhr 14 Minuten, in Perth 19 Uhr 48 Minuten, in Hobarttown 22 Uhr 10 Minuten, in Auckland 23 Uhr 30 Minuten, in Wellington 23 Uhr 46 Minuten, in Honolulu 1 Uhr 25 Minuten, in Sitka 4 Uhr 58 Minuten, in Kamtschatka 23 Uhr 14 Minuten, in Kapstadt 11 Uhr 41 Minuten, in Algier 11 Uhr 12 Minuten, in Tripolis 12 Uhr 16 Minuten, in Alexandrien 12 Uhr 48 Minuten, in Kairo 12 Uhr 50 Minuten, in Mekka 14 Uhr 30 Minuten, in Bagdad 14 Uhr 39 Minuten, in Teheran 15 Uhr 25 Minuten, in Mascat 15 Uhr 48 Minuten, in Aden 14 Uhr 45 Minuten, in Abessinien 14 Uhr 30 Minuten, in Timbuktu 11 Uhr 30 Minuten, in Senegambien 11 Uhr 6 Minuten, in Sierra Leone 10 Uhr 53 Minuten, in Liberia 10 Uhr 39 Minuten, in Guinea 10 Uhr 48 Minuten, in Loango 11 Uhr 24 Minuten, in Benguela 11 Uhr 36 Minuten, in Mozambique 13 Uhr 10 Minuten, in Madagascar 13 Uhr 30 Minuten, in Mauritius 14 Uhr 10 Minuten, in Bourbon 14 Uhr 13 Minuten, in Socotora 14 Uhr 30 Minuten, in Sansibar 14 Uhr 10 Minuten, in Mombas 14 Uhr 6 Minuten, in Melinde 14 Uhr 3 Minuten, in Quiloa 13 Uhr 58 Minuten, in Sofala 13 Uhr 30 Minuten, in Mozambique 13 Uhr 10 Minuten, in Delagoa 12 Uhr 30 Minuten, in Natal 12 Uhr 6 Minuten, in Port Elizabeth 11 Uhr 48 Minuten, in Kapstadt 11 Uhr 41 Minuten, in Walfischbay 11 Uhr 6 Minuten, in Angra Pequena 11 Uhr 12 Minuten, in Loanda 11 Uhr 24 Minuten, in Kamerun 11 Uhr 6 Minuten, in Fernando Po 11 Uhr 12 Minuten, in Liberia 10 Uhr 39 Minuten, in Sierra Leone 10 Uhr 53 Minuten, in Senegambien 11 Uhr 6 Minuten, in Timbuktu 11 Uhr 30 Minuten, in Marokko 11 Uhr 12

nen laſſen (39). Womit denn auch faſt alle Nachrichten von dieſem tapferm Evangeliſchem *theologo* verlohren gangen ſeyn (40).

CLIII. Stück.

Vierte Fortſetzung des Evangelii in Salzburg, unter dem Cardinal MATTHAEO LANGEN, von 1524. bis 1540.

Hiebey möchte man ſich nun wundern; wie es möglich geweſen: daß der Cardinal und nachherige Ertzbiſchof zu Salzburg MATTHAEVS, als ein obbeſagter Freund von dem Evangelio und deſſen Lehrern, STAVPITZEN und LVTHERO (41); endlich anderes Sinnes worden und ſeine Evangeliſche Unterthanen mit Feuer und Schwerdt, auf das grauſamſte, verfolgen und hinrichten laſſen? Davon wir den Anfang dieſes entſetzlichen Blutbades nicht weniger zeigen wollen. Es ſind göttliche Gerichte: die göttliche Wahrheit erkennen und ſelbige doch, in Ungerechtigkeit, aus zeitlichen Abſichten, aufzuhalten und zu unterdrücken. Dann es funden ſich, bey dieſem groſſem und mächtigem Salzburgiſchem Ertzbiſchof, viele Hinderniſſe; die Evangeliſche Wahrheiten in ſich wurtzeln zu laſſen. Anfangs war er ein groſſer Hofmann und

(39) Des Pater MEZGERS Worte ſind *lib. IV. c. 51. p. 538.* folgende: STAVPITIVS *Lusberi* MSCTORVM *magnam partem, quam penes ſe ante ſervaverat, ad coenobium attulit. Nec ſine* PERICVLO, *quo religioſorum* SIMPLICITATI VENENOSORVM *huiusmodi librorum lectione imponi poterat. Atque ob hanc cauſam decretaque* APOSTOLICA, *quae* LIBROS HAERETICOS COMBVRI *iubebant, ſucceſſor* (aber wann?) MARTINVS *totam illam* LVTHERI BIBLIOTHECAM, *in area publica monaſterii,* INCENDIO *tradidiſſe, memoratur.* CONSVLTIVS *tamen* (ſetzet der Pater ſein Urtheil hinzu) *facturus; ſi arcta* CVSTODIA *ſervaſſet.* Und DVCKHER *p. 242.* meldet: daß dieſe Evangeliſche Bücher etliche Wagen ausgemachet; da doch im Jahr 1524. ohnmöglich ſo vieles von Evangeliſchen Sachen geſchrieben oder gedruckt geweſen ſeyn mag. Er entſchuldiget aber den Brenner, Abt MARTINVM damit; weil er ſolches aus engewißiger Furcht gethan; damit er nicht in des Papſts Bann, bey deſſen Unterlaſſung, verfallen möchte.

(40) Der einige STANGENBERG hat *lib. VII.* des Adels-Spiegels *cap.* 18. von Johann Staupitzen am vollſtändigſten geſchrieben. Welchen Ort doch die wenigſte aufgeſuchet. Und ſelbſten ADAMI nicht *in vitis theolog. Ioannis* STAVPITII *p.* 17. 18. 19. Zwar meinet jener; daß STAVPITZ, als ein Heuchler, wie alle Salzburgiſche verborgene Evangeliſche, geſtorben. Und LVTHERVS hat über ſeinem geſchwindem Tod ſich ſelbſt aufgehalten. In dem Brief an *Amsdorfen* 1525. *epiſt. tom. II. p.* 270. STAVPITIVS *exceſſit e vinis, brevi functus* POTENTATV, ſo nennet er Staupitzens abteyliche Würde.

(41) Dann daß der Cardinal ſich Anfangs nur ſollte verſtellet haben, ſolches vermuthe ich, der Urſachen halben, nicht, welche oben §. 8. *num.* 27. 28. 29. *ſqq.* berühret ſind.

und der Welt ihrer Eitelkeit gewohnet. Wie er dann, in ſeinen vielen Geſandſchaften, vielmals an die tauſend Menſchen, zu ſeiner Bedienung, gehabt hat, zu Rom und anders wo (42). Nachgehends diente er dreyen Käyſern. Dem FRIDERICO V. als Staats-Schreiber (43); dem MAXIMILIANO I. und CAROLO V. als geheimder Staats-Rath und *Ambaſſadeur* oder Leibgeſandter. Wie er dann den Churfürſten am meiſten zugeſetzet und Furcht und Hoffen in einander gemenget: daß ſie keinen andern, als CAROLVM V. zum Käyſer erwählen möchten (44). Womit, als er durchgedrungen, dieſer Käyſer ihn eben ſo werth und hoch gehalten: als ſein Groß-Vater. Ferner ſo wallete das Fürſten-Blut in ſeinem

(42) Gantz EVROPA erſtaunete damals vor des Saltzburgiſchen Cardinals prächtigen Aufzügen, in ſeinen vielen Käyſerlichen Geſandſchaften. Dahero Käyſer MAXIMILIANVS I. geſaget: Er hätte zwey Pfaffen. Den einen könte er nicht erſättigen; den andern nicht ausſäckeln. Unter jenem verſtunde er MATTHAEVM; unter dem letztern den Vorfahren im Ertzſtift Saltzburg LEONHARDVM, wovon DVCKHER p. 228. Und bey dem FREHERO *tom. II. rer. Germ. p.* 292. ſtehet *Pierii* VALERIANI Brief, an des Cardinals *Campegii* ſeinen Geſandſchafts-Schreiber: *de honoribus illuſtriſſimo ac reuerendiſſimo* GVRCENSI (da er nur noch Biſchof von Gurck geweſen), *Caeſareo* TOTIVS *Italiae* VICARIO, (General-Gevollmächtigten, durch gantz Italien) *urbem* (Romam) INGREDIENDI *habitis* 1512. Wohin auch *Ioan.* CVSPINIANI Beſchreibung *de congreſſu* VIENNAE *inter* MAXIMILIANVM I. *Vladislaum* HVNGARIAE; *Ludouicum* BOHEMIAE; *Sigismundum* POLONIAE, reges, 1515. da der Cardinal von Gurck eben den koſtbarſten und prächtigſten Aufzug gemachet. Noch weitläuftiger iſt des *Riccardi* BARTHOLINI *hodoeporicon* oder *itinerarium* des Cardinals von Gurck, GENERALIS *imperii locumtenentis* und was bey der Unterredung und Unterhandlung des Käyſers MAXIMILIANI I. mit den dreyen Königen in Hungarn; Böhmen und Polen 1515. vorgegangen; wo abermals der Cardinal alles angefangen und geendiget. Nicht zu gedencken; was von dem Zeugniß des päpſtlichen Sittenmeiſters, *Paridis de* GRASSIS, oben num. 26. erwehnet worden.

(43) Von dieſen ſeinen Staats-Bedienungen ſind alle Saltzburgiſche Schriften voll, abſonderlich auch des Pater HANSIZEN, der dreswegen ſchreibet; daß ſich der Cardinal, in ſeinen weltlichen Verrichtungen, zwar weltlich aufführen müſſen: dabey er aber ſich niemals vergangen. Auch wann er, nach dem Zuſtand ſelbiger Zeiten, bey einer Geſellſchaft, zum Tantz aufgefordert worden, er dannoch ſein ehrwürdiges ernſthaftes Weſen dabey behalten habe. Und weil dieſes zu des Cardinals Leben und nicht der Meinung von der Lehre gehörig; ſo hat man beydes nicht durch einander zu werfen. Noch auch mit Heimlichkeiten zu drohen: von dieſes Cardinals Sünden und Laſtern.

(44) Wovon in den Wahl- und Crönungs-Geſchichten Caroli V. allenthalben zu leſen. Abſonderlich bey GOLDASTO *in politia imp. part. I. p.* 126. da der Cardinal von Gurck, als *chef* und erſter *Ambaſſadeur*, neben dem Hertzog in Bäyren Friderico; dem Marckgrafen zu Brandenburg Caſimiro und HENRICO, Grafen von Naſſau, aufgeführet wird.

Tribe. Dann ob er wohl seinen natürlichen Vater nicht nennen durfte; so war es doch selbiger Zeit meistens bekannt, und jedermann gieng mit ihme nicht anders, als mit des Käysers Sohn und Liebling um (*). Welches ihn hoch und großmüthig machte. In welchem Grund dann, über dieses, sein Urtheil zu suchen: wann GOtt seine Kirchen bessern wolte; so würde man andere Leute finden, als ungeschliffene Mönchen (45); deren Ubermuth man hierunter billig zu steuren. Nächst deme sahe dieser in Weltsachen geübte Reichs-Fürst zum voraus: daß, durch die reine Lehre des Evangelii, der prächtige Kirchen-Staat von den Bischöfen bis auf den Papst Noth leiden würde. Welches ihme, als einem natürlichem Fürsten-Kind, um so viel ungelegener fiele: weil ihme kein anderes Mittel vorstunde, seiner Geburt und Gewohnheit gemäß, sich zu unterhalten (46). Und da dieser Kirchen-Staat so lange Zeit gut gethan; so hielte er davor; daß es auch dabey noch ferner zu lassen (47). Weil man, bey der Unvollkommenheit der irrdischen Gefässe, nichts vollkommenes zu erwarten. Und als MELANCHTHON auf das Gewissen gedrungen; der Cardinal geantwortet: Was conscientia, conscientia! der Käyser wird solche Trennung nicht leiden (48). Mit eins, weil kein Theil dem andern weichen wolle; so würde es darauf ankommen, wer den andern ausheben könnte (49). Da hingegen LVTHERVS selbsten den Cardi-

(*) Wie dann Käyser MAXIMILIANVS I. als er in letzten Zügen gelegen, nach dem Cardinal zu Saltzburg hertzlich Verlangen getragen; vor seinem Ende, sich noch mit ihme zu letzen. Welche Sehnsucht aber die Käyserliche Bediente, aus eigennützigem Absehen, aufgehalten: daß der Cardinal nicht ehender ankommen mögen; als bis sein Herr Vater, der Käyser, bereits verschieden gewesen am 12. Jan. 1519. MEZGER *lib. IV. cap.* 49. *p.* 528.

(45) Oder wie es LVTHERVS *tom. V.* p. 558. giebt: die Evangelische Lehre möchte der Saltzburgische Ertzbischof wohl leiden; aber aus dem Winckel sich reformiren zu lassen, das sey nicht zu dulden. Und noch 1530. wie in *num.* 31.

(46) Dann der Reichs-Fürsten ihre natürliche Kinder nicht Lehensfähig seyn; folglich es bey ihnen heisset: entweder Buch oder Degen. Wovon CHRISTINAEVS *in iurisprudentia heroica part. I. artic.* 7. Ob wohl dieser Saltzburgische Ertzbischof auch ein Soldat und geschickt war, im Feld selbsten zu commandiren.

(47) Wohin ich dasjenige ziehe: was dieser Ertzbischof zu Saltzburg dem MELANCHTHONI geantwortet; auf dessen Antrag von Reformirung der Clerisey; daß solche nie gut gewesen, wovon LVTHERVS *tom. V. Altenburg. p.* 537. 542. 552. 553.

(48) LVTHERVS *tom. V. Altenb. p.* 561. hat zwar diese Rede sehr übel ausgeleget: Es kan aber der Verstand davon auch dergestalt gemildert werden: als wann der Cardinal so vieles sagen wollen; wann es auf das Gewissen, eines ieden, ankäme; so würde ieder Ketzer seine irrige Einfälle damit rechtfertigen.

(49) LVTHERVS *tom. V. Altenb. p.* 561. meldet,

Kaufmann aus Hamburg, in Firma Hillebrandt und Co., ausgeschifft. Er hatte sich in Hamburg mit Waaren versehen, um sie in Rio de Janeiro zu verkaufen, und in Santos Kaffee dafür einzutauschen. Er hatte sich aber in Rio de Janeiro nicht lange aufgehalten, sondern war sofort nach Santos gegangen, wo er seine Waaren gegen Kaffee umgetauscht hatte. Er hatte sich dann nach Rio de Janeiro begeben, um den Kaffee dort zu verkaufen, und war nun im Begriff, nach Hamburg zurückzukehren.

Er hatte sich mit seinem Gepäck in das Hotel Pharoux begeben, wo er sich mit einigen Landsleuten traf, die ihn zu einem Spaziergang einluden. Er hatte sich dann mit ihnen auf den Weg gemacht, um die Stadt zu besichtigen

ſich gemachten Hoffnung, ſelbſten Papſt zu werden, nicht zu gedencken (52).

CLIIII. Stück.

Fünfte Fortſetzung, von den Evangeliſchen Märtyrern im Stift Salzburg, vom Jahr 1524. u. ſ. w.

Nachdem nun der Salzburgiſche Ertzbiſchof MATTHAEVS anderes Sinnes worden; die Evangeliſche Lehre, in ſeinem Lande, entweder gäntzlich zu unterdrucken oder, vom Grund aus, mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen: ſo wollen wir nun von dieſen Märter-Geſchichten Anzeige thun und einige Zeugen der Wahrheit kund machen, welche, in dem Salzburgiſchen Stifts-Sprengel, das Evangelium gelehret und dafür gelitten haben.

§. 11. Unter ſolchen iſt nun vornehmlich Paul von Spretern, adelichen Geſchlechtes in Schwaben (53) und Dom-Prediger zu Salzburg, geweſen (54). Dann nachdem dieſer theure Mann 1484. gebohren, geiſtlich worden und die hohe Schulen zu Paris und in Italien beſuchet: hat derſelbe, nach ſeiner Zurückkunft, die Lehren und Schriften LVTHERI im Jahr 1519. mit allem Ernſt und Eifer eingenommen und getrieben. Auch in den Städten, Augsburg; Würtzburg und Salzburg vornehmlich, das Evangelium in öffentlichen Kirchen, gegen die päbſtliche Mißbräuche, geprediget (55) und, bey dem gemeinen Manne

che endlich im *Septembr.* 1526. es zu einem Verg'eich gebracht, das Ubel aber aus dem Grund noch nicht geheilet haben, wie an 1526. die Apologie des Ertzbiſchofes bey GEWOLDO *p.* 55. 60. und DVCKERO *p.* 245. mit mehrerem beſaget. Dann die Bergleute von Bauren und Knabben der Ertz- und Salz-Gebürge wolten die völlige Gewiſſens-Freyheit mit Gewalt der Waffen behaupten. Welchen aber der Ertzbiſchof als ein guter Soldat, wiederum ſcharf begegnet und, nachdem ſie ſich ergeben, viele davon mit dem Schwerdt hingerichtet und alle Evangeliſche dergeſtalt unterdrucket worden; daß ſie den Römiſchen GOttesdienſt öffentlich abwarten, die Evangeliſche Wahrheiten aber, im Verborgenen mit den Ihrigen, ausüben und fortpflantzen müſſen. Bis der Cardinal zu Salzburg an. 1540. geſtorben.

(52) Wovon num 25. 26 bereits geſaget.

(53) Das adeliche Geſchlechts-Regiſter deren von Spreter ſiehe bey DVCELIO *tom. I. p.* 248.

(54) So nennet er ſich ſelbſten in der Vorrede de *inſtitutione ſacerdotum* bey LVTHERO *tom. II. Alt. p.* 494. Er hatte ſeinen Salzburgern das Buch zugeſchrieben: Darum, daß ich, als Thum-Prediger, etliche Jahre euch das Wort, wolt GOtt nützlich! verkündiget habe. Dahero ich, aus brüderlicher Treue, euch zu ermahnen, mich ſchuldig achte.

(55) Wovon SPANGENBERG in dem Adelſpiegel *lib. VII. cap.* 20. von Herrn *Paulo Speratо* inſ beſondere gehandelt.

Thore Kronstadt, wurde Kronstadt erstürmt. Die Russen waren Herren von Siebenbürgen, und Bem mußte sich mit seinen Truppen über die Grenze in die Walachei retten. Er ging nach Bukarest, wo er sich mit Ypsilanti vereinigte. Dieser hatte sich nach Bukarest geflüchtet, nachdem er in Jassy von den Russen verhaftet worden war. Ypsilanti und Bem wurden nun in Bukarest gefangen gesetzt

nunmehro dardurch zur Prophezeyung worden: weil die verborgene Evangelische Unterthanen im Salzburgischen über 200 Jahre verblieben, bis endlich 1732. ihr EXODVS oder Auszug, aus Aegypten und Babel, geistlicher Weise zu reden, erfolget (61) und von Königl. Majestät in Preussen, wo unser SPERATVS Bischof gewesen, selbige aufgenommen worden seyn.

CLV. Stück.

Sechste Fortsetzung, von den Evangelischen Märtern im Salzburgischen Stifts-Sprengel, vom Jahr 1524.

Den zwey aufgeführten Zeugen des Evangelii im Salzburgischem Stift, STAVPITZEN und SPRETERN, folget nun der dritte Stephanus AGRICOLA oder Teutsch Castenbauer auch Ackermann (62) genannt. Dieser theologus war, der Geburt nach, im Salzburgischem Kirchsprengel in Bäyren gebohren und erzogen. Gieng so dann auf die hohen Schulen nach Wien; nach Bononien und Venedig. Er wurde, aus besonderer Andacht, ein Münch und in Wien DOCTOR und DECANVS der Theologischen Facultät. Auch so gar Beicht-Vater der Käyserin ANNAE, Ferdinandi I. Gemahlin. Von wannen ihn der Weltbekannte Salzburgische Cardinal, MATTHAEVS, zu sich nahme und, aus besonderem Vertrauen auf seine Lehre und Leben, ihn zu seinem Beicht-Vater erwählete auch hertzlich liebte. Wie er dann das Evangelium mit aller

sondern lieber dessen entbehren solle. Wie davon sein Brief an den Churfürsten von Brandenburg IOACHIMVM II. an. 1532. in der Brandeburgischen Kirchen-Agenda 1568. zu Franckf. an der Oder in 4to gedruckt, nicht minder bezeuget. Aber wie, wann man darzu, durch höhere Hand, gezwungen wird? LVTHERVS räth in solchem Brief; man solle sich kranck, ungeschickt, oder gebrechlich, zu solcher Zeit, stellen; um nicht wider das Gewissen zu thun. Aber wie, wann auch dieses nichts hilft? Die armen Salzburger, als sie mir gesagt, haben geglaubet: Sie müßten annehmen, was sie bekämen und, was man ihnen, nicht geben wolte, lassen. In welchem Glauben GOtt, unter ihnen seine Evangelische Kirche in Salzburg zweyhundert Jahre erhalten. Darüber, bey ihrem nunmehrigem dreyßig tausendfachem Auszug, wir billig in dieser Streit und Gewissens-Frage überzeuget werden sollen.

(61) Dieses ist mit den Glaubens-Formeln der Evangelischen geredet: Und deswegen solches so wenig für eine weltliche Schmach anzunehmen; weil alles auf den Verstand gerichtet. Nicht aber der böse Verstand; sondern nur der böse Wille zeitlichen Strafen unterworfen seyn solle.

(62) Wie damals die Gelehrte ihre Namen fast alle, eigenthätiger Weise, verändert und aus dem Teutschen Lateinische Wörter gemachet haben: so hat unser theologus Castenbauer oder Amsbauer geheissen und sich dafür AGRICOLA genennet: sein Sohn Stephan aber Ackermann, wie SPANGENBERG im Kartoffelspiel gegen den jungen Ackermann bezeuget.

aller Macht und Kraft öffentlich lehrete und von 1519. ſich beſtändig mit auf LVTHERI Schriften bezoge; die dadurch häufig in das Salzburgiſche Stift und allen Inwohnern in die Hände kamen. Als aber das Salzburgiſche Volck dadurch, gegen die andere Geiſtlichkeit, in Bewegung geriethe und 1523. der Lateiniſche Krieg erfolgte: ſo ließ ihn ſein Beicht-Sohn, der gedachte Salzburgiſche Ertzbiſchof, MATTHAEVS, gefangen nehmen und auſſerhalb Landes nach Mühldorf (63) bringen. In dieſer ſeiner Gefängniß haben ihn mitleidige und fromme Leute öffentlich und in groſſer Anzahl beſucht. Und weil ſolche Gefangenſchaft ins dritte Jahr gewähret; ſo iſt der gemeine Mann darüber in Stadt und Land in noch mehrere Bewegung gerathen. Dahero man ihn an. 1524. des Salzburgiſchen Landes auf ewig verwieſen. Wie er nachhero ſich nach Augsburg; ſo dann 1529. nach Marpurg und von dar nach dem Bareuthiſchen; endlich aber nach Mannsfeld, als Lehrer und Prediger, begeben; mit LVTHERO und SPANGENBERGEN, Vater und Sohn in Liebe und Freundſchaft beharret, einige geiſtliche Sachen geſchrieben und endlich 1547. als ein theurer Zeuge der Wahrheit geſtorben; ſolches iſt nicht dieſes Orts (64). Und weil er einen Sohn gleiches Namens hinterlaſſen; der, aus zeitlichen Abſichten, weil der Vater nichtes im Vermögen gehabt, wieder Römiſchcatholiſch worden und für die Kirchen-Gewalt des Papſtes geſchrieben: ſo muß man beyde wohl von einander unterſcheiden lernen.

§. 13. Mit unſerm AGRICOLA iſt nun ein Mönch bey Oettingen, ohnweit Mühldorf, darinne er, beſagter maſſen, im Gefängniß gelegen;

(63) SPANGENBERG in ſeiner böſen Sieben, woraus dieſe Erzehlung genommen, meldet dabey: daß der Salzburgiſche Cardinal ungern darzu kommen; die Cleriſey ihme aber keine Ruhe gelaſſen; bis er zu unſers theologi Gefangenſchaft Ordre gegeben.

(64) Vater und Sohn die SPANGENBERGEN haben mit Vater und Sohn den AGRICOLIS zu Eisleben und Mannsfeld beſtändigen vertrauten Umgang gepflogen. Als nun der junge AGRICOLA, nach ſeines gottesfürchtigen Vaters ſeinem Tode, abgefallen und wieder Römiſchcatholiſch worden; auch des CONTARENI Buch de *poteſtate papae* ins Teutſche überſetzet; hat ihn der junge Spangenberg unter die böſen Sieben ins Teufels Karnöffelſpiel geſetzet und gegen dieſen gottloſen Apoſtaten und Mameluken *Stephanum* AGRICOLAM ins beſondere darinnen geſchrieben und mit ſolcher Gelegenheit von beyder AGRICOLARVM oder Caſtenbauren ihrem Leben und Wandel ausführlich gehandelt. Ob ihn aber der Cardinal zu Salzburg in einem Pulver-Thurn in die Luft ſprengen laſſen und nachgehends vorgeben wollen: Feuer vom Himmel hätte dieſen Ketzer vertilget; ſolcher Streich kommt mir allzu plump vor, dieſem vernünftigem und groſsmüthigem Herrn dergleichen zuzumeſſen. Der böſen Cleriſey aber kan man alle Bubenſtücke zutrauen.

Namens *Wolfgang* RVSS an. 1522. auch bekannt worden und darüber in Salzburg in gleiche Verfolgung gerathen. Als ihn aber am 12. *Sept.* 1523. der Salzburgiſche Official gefordert: hat er ſich aus dem Staub gemachet; damit ſich das Salzburgiſche Stift nicht auch an ihme, wie an AGRICOLA, verſündigen möchte (65).

§. 14. Der fünfte ſolle der junge Bäyriſche und Salzburgiſche Timotheus, M. ARSACIVS, SEHOFFER von München ſeyn. Dieſer gottgelehrte Jüngling, als er noch kaum achtzehen Jahr alt war; fienge an; LVTHERI und MELANCHTHONIS Bücher und Schriften zu leſen und auf der hohen Schule, zu Ingolſtadt, öffentlich zu vertheidigen. Er wurde aber 1522. darüber ins Gefängniß geleget und, wann es dem Rath der *theologen* nachgegangen wäre; ſo hätte man ihn zum Feuer verdammet. Allein die damalige Herzoge in Bäyren wolten; daß man ſeiner Jugend ſchonen ſolte. Dieſer bedienten ſich die hohen Schul-Lehrer und kerckerten ihn ſo lange: bis er das Evangelium, ſein zeitliches Leben zu erhalten, mit allen Schriften LVTHERI u. a. Evangeliſchen 1522. öffentlich abgeſchworen; mit dem Anhange, nicht aus dem Lande zu gehen, ſondern im Cloſter Eethal, unter Staupitzens zu Salzburg Cloſterſprengel gelegen (66), das Einlager zu halten (67). Welchen Eid er aber gebro-

(65) Es hat SPANGENBERG in ſeinen böſen Sieben den Brief, welchen dieſer *Wolfgang* RVSS, Geſellpfaf zu Oettingen, an den Official zu Salzburg am 12. Sept. 1523. geſchrieben und darinnen die Urſachen, warum er, auf die ergangene Ladung, nicht erſchienen; ſondern ſich lieber davon machen wollen; weil er an dem Exempel des gefangenen alten *Agricolae* geſehen, wie man in Salzburg mit den Evangeliſchen umgehe, in einem Auszug eindrucken laſſen. Welches aber in *Lud.* RABI Wärterbuch vollſtändig zu finden. Anderer ſeiner Uberſetzungen von Lutheri Schriften gedencket de HARDT in *autoſypis.*

(66) Wir haben dieſe Erzehlung aus dem Sendbrief an die hohe Schule zu Ingolſtadt der verwitweten Baronesin Argula von Grumbach, gebohrner von Stauff, genommen, der 1523. zu Wittenberg in 4t. gedruckt worden. Nebſt des SEHOFFERS XVII. Artickeln, die er abſchwören müſſen. LVTHERVS hat ſelbige in einem Büchlein beantwortet überſchrieben: Wider den blinde und tolle Verdammniß der *XVII.* Artickel von der elenden, ſchändlichen Univerſität zu Ingolſtadt ausgangen, gedr. 1524. 4t. Wovon in *tom. II. Altenb. p.* 771. und SECKENDORF. *lib. I.* §. 160. *p.* 284. 285. da die excerpta zu finden.

(67) Dann ſo lautet LVTHERI Brief an STAVPITZEN am 17. *Sept.* 1523. *Nos certe, etiamſi* DESIVIMVS *tibi* GRATI *eſſe; tamen tui non decet eſſe* IMMEMORES & INGRATOS. PER QVEM COEPIT PRIMVM EVANGELII LVX *de tenebris ſplendeſcere in* CORDIBVS NOSTRIS. *Dolemus, quod monſtroſo* CARDINALI (Salzburg.) TVO PROPRIVS *et factus. Mirum, ſi non* CHRISTVM *negare, pericliteris. Auſus ſum has ad te dare literas pro* ACHATIO FRATRE, *tui* MONASTERII *quondam* CAPTIVO, *nunc* CHRISTI, *ſpero,* LIBERTO. *Non tantum audeo*

VENIAM

gebrochen; davon gegangen; und ſich zu LVTHERO nach Wittenberg gewendet. Der dann für ihn nach Salzburg an Staupitzen 1523. geſchrieben und eine Vorbitte eingeleget; daß er ihme nicht allein dieſen Eidbruch verzeihen; ſondern auch, aus dem Uberfluß des Salzburgiſchen Cloſters, ihme Geld, zu ſeinem Unterhalt ſchicken ſolte. Die Worte in Lutheri Brief ſind alſo abgefaſſet; daß man faſt glauben ſolte; es habe Staupitz dem ARSACIO ſelbſten unter der Hand Luft gemachet; daß er aus Salzburg entweichen können.

§. 15. Wie nun dieſes gewaltſame Verfahren mit ARSACIO u. a. alles in Salzburg und Bäyren ſchüchtern und ſtumm gemachet; ſo hat GOtt eine Weibes-Perſon, gebohrne Baroneßin von Stauff, verwittwete von Grumbach, zu Dyetfurt in Bäyren, erwecket: welche den Ingolſtadtiſchen Schriftgelehrten ihre, an dem Jüngling SEHOFFERN bewieſene, Gottloſigkeit nicht allein verwieſen; ſondern ſie auch, unter Vorhaltung göttlichen Zorns und Hölle, verwarnet, ſich nicht weiter an den Evangeliſchen zu verſündigen (68). Mit dem Erbieten; daß alle

VENIAM (periurii) *pro illo petere, quod* AVFVGIT *ſine licentia; uerum diligenter pro illo obſecrarem: ut aliquid ei, de* PLENITVDINE MONASTERII *tui,* IMPERTIRERIS. *Quo meliorem uitae rationem inire poſſet pauper & egenus.* Welcher Brief bey SECKENDORF. *lib. I.* §. 37. *p.* 48. zu finden iſt. Von des SEHOFFERS Büchern finde ich *enarrationes euangeliorum dominicalium ad methodum dialecticam & rhetoricam*, cum *locis theologicis*, Aug. *Vind.* 1538. in 8ct. und Vrſellis 1585. 8ct.

(68) Der Churbäyr. Cantzler, ADLZREITTER *part. II. lib. X.* §. 35. *p.* 250. ſchreibet von ihr, wie folget: *Plus fuit audaciae in foemina, a Lutbero* AVCTORATA. (Welches deswegen falſch iſt: weil dieſe Frau von Stauff nicht allein vor Luthero die Erkenntniß des Evangelii gehabt; ſondern auch öfters bezeuget, daß ihr die H. Schrift genug wäre, wann gleich Lutherus, mit allen ſeinen Jüngern, dieſe Lehren verläugnen ſolte). *Illi nomen* ARGVLA STAVFFIA; *genus a barone* RHEINFELSIO; *matrimonium cum Friderico* GRVMBACHIO. *Domus arx* NEOTTINGANA. *Ex hac domo auſa Ioannem* ECKIVM *ad ſingulare, de fide, certamen prouocare. Sed ille indignum ratus, altercari cum foemina; colo fuſoque ei transmiſſis, iuſſit* ARGVLAM *inter ſuas* QVASILLARIAS *argutari.* Aber wo bleibt die Chriſtliche Seelſorge: die Fragen über Chriſtlicher Lehre, zu einem Rockengewäſche zu verweiſen. *Eidem nihilo plus in* GVILIELMVM DVCEM *uerecundae frontis* (weil ſie an dem Bäyriſchen Hof ehemals Hofdame und ihme bekannt geweſen,) *quando non dubitauit, illum ad caſtra Lutheri inuitare. Quam ob* IMPVDENTIAM, *apud ſuos conſribules nomen* AVGVSTAE & REGINAE, *apud Lutherum* DISCIPVLAE *Chriſti &* FILIAE DEI *ac demum apud* RABVM *in martyrologio inter indigetes & noui* EVANGELII SYDERA *eſt conſecuta.* BAVARIAE DVX *ſapientius, ne* TERRA *quidem* DIGNAM *ratus, eam uniuerſis Boioariae ditionibus* EXTVRBAVIT. Welches noch vor eine beſondere Hofgnade deswegen zu halten: weil eben dieſer Bäyriſche Geheimde Raths-Preſident, ADLZREITTER, gleich

darauf

Schul-Lehrer ihr doch einen Jrrthum in Lutheri Schriften zeigen möchten. Sie wolte nichtes, zur Vertheidigung, als allein die H. Bibel gebrauchen und zwar nicht *Lutheri* Uberſetzung; ſondern eine vor 41. Jahren ſchon, in Teutſcher Sprache, gedruckte Dolmetſchung. Welche ihr lieber Vater ihr im 10. Jahr ihres Alters geſchencket und noch auf ſeinem Tod-Bette ihr, als einer Hofdame der Hertzogin von Bäyren anbefohlen habe: darinnen fleißig zu leſen und daraus ſich zu erbauen. Ohngeachtet nun ihre Lehrer und Beicht-Vater ihr das Buch öfters verleiden wollen; als wann ihr ſolches zu hoch wäre, dadurch ſie leichtlich in Jrrthum und Anfechtung verfallen möchte: ſo habe ſie doch endlich ihre Bibel, in der Furcht GOttes, immer wieder ergriffen und mit Ernſt und Andacht ſelbige zu leſen ſich befliſſen. Darinnen ſie die Ordnung des Heils gantz anders; als in der äuſſerlichen-Kirchen und Schul-Theologie gefunden. Und dieſes alles durch den Trieb des heiligen Geiſtes; ohne daß ſie weder von LVTHERO oder deſſen Lehren etwas noch gehöret, noch hören können; weil ſolches alles mit ihr lang zuvor, ehe Lutherus 1517. ſeine Lehren angefangen, vorgegangen ſey. Sie wiſſe wohl; daß die Weiber in der Gemeine ſchweigen ſollen; ſie wiſſe aber auch, daß, wann alles ſtumm würde, auch die Steine ſchreyen ſolten. Der Heyland ſelbſten habe mit den Weibern, über ſeinen Lehren, Unterredungen gehalten. Abſonderlich mit der Fräulein bey dem Brunnen. Die Jngolſtädter *theologi* würden ſich ja nicht höher düncken; mit ihr gleichfalls, über dem Evangelio, zu reden. Kennte ſie kein Latein; ſo kennten dieſe Schriftgelehrte Teutſch. Jn welcher Sprache ſie ſich mit ihnen einlaſſen und nichtes, als ihre alte Bibel in der Hand haben wolte. Was die Käyſer in ihrem Geſetz-Buch; die Päpſte in ihren Decreten; die Schul-Lehrer in ihren Satzungen geſchrieben; das müſte doch alles der Bibel oder dem Worte GOttes weichen. Auch, nach dieſem Probirſtein, alle menſchliche Gebot, Lehren und Leben geprüfet werden.

Sie

darauf von einer andern Chriſtlichen Weibs-Perſon ſchreibet: daß ſie, der Evangeliſchen Lehre halben, geſäcket worden. Als ſie nun vier Stunden unter dem Waſſer gelegen; ſey ihr die Mutter GOttes erſchienen; deren Dienſt ſie, des Evangelii halben, verlaſſen. Dieſe habe ſie wieder zur Buſſe gebracht; mit ihrem Mantel das Waſſer von ihrem Geſicht gehalten; daß ſie nicht erſticket; dannenhero friſch und geſund vom Scharfrichter wieder heraus gezogen und, unter dem Lob und Dancke GOttes, wiederum zur wahren Römiſchen Kirchen gebracht worden. Allein AROVIA wird ſagen: Wer hat euch Herren die Gewalt gegeben; des Evangelii halben, Leute zu ſäcken. Muß der Papſt ſeine Kirche, durch ſolchen Zwang, erhalten; zu was ſolle die Kraft des Geiſtes GOttes?

Wochen vorher verschwunden waren. Alle Bemühungen, sie wieder zu finden, waren vergeblich gewesen. Nun hatte sie ihr Mann, der Bürger Hans Schmid, in einem Wasserloch gefunden, wo sie ihr Leben geendet hatten. Sie hatte sich selbst ertränkt. Ihr Mann sagte, sie habe ihn oft gebeten, er solle sie ertränken, weil sie es nicht mehr ertragen könne, daß sie so viel Unglück habe. Er habe es aber nicht gethan. Sie habe sich selbst ertränkt, weil sie es nicht mehr ertragen konnte

geſehen: aber es dannoch dahin gebracht; daß dieſer frommen und geiſtreichen Witwen aus dem Lande geboten worden (72). Die ſich auch mit LVTHRO zu Coburg unterredet und ihr Leben in der Stille beſchloſſen.

CLVI. Stück.

Siebente Fortſetzung, von dem grauſamen Blut-Bad, der Salzburgiſchen Evangeliſchen, vom Jahr 1524. u. ſ. w.

Nachdem wir nun die vornehmſte Zeugen der Evangeliſchen Wahrheit in dem Salzburgiſchen Stifts-Sprengel aufgeführet; ſo folget nun das entſetzliche Blutbad, welches die arme Evangeliſche Unterthanen in dem Salzburgiſchen von 1524. betroffen. Ob nun wohl die Geſchichtſchreiber der Römiſchcatholiſchen Kirchen die Urſache davon einem allgemeinem Aufſtand des gemeinen Mannes, gegen ſeinem Landes-Fürſten, Schuld geben und einen Baurer-krieg daraus machen wollen: ſo verrathen ſich doch dieſelbe, in ihren Schriften, ſelbſten; daß die Gelegenheit von der wahrhaftigen Urſache ſolchen Jammers wohl zu unterſcheiden.

§. 17. Das gantze Salzburgiſche Stift war 1523 in ſo wenigen Jahren, von 1517. den Zeiten der erſten Reformation des LVTHERI, mit Evangeliſchen Lehrern und Schriften durchgehends in Stadt und Land; Thälern und Feldern; wie auch den abgelegenen Tauren angefüllet. Jederman wolte nun Evangeliſch ſeyn und den Römiſchen Glauben verlaſſen. Viele aus geiſtlichen; viele auch aus weltlichen; die meiſte aus beyderley Abſichten. Aus jenem Grund drunge jederman auf das vollſtändige Nachtmahl, nach Chriſti Einſetzung. Und niemand wolte ſolches mehr, unter einerley Geſtalt, von den Meßprieſtern nehmen. Darzu auch Ertzbiſchof MATTHAEVS ſelbſten noch 1530. geneigt war, ſolches vom concilio zu Trident (73) zu erhalten. Niemand wolte ſo dann einen Ablaß mehr für Geld kaufen; ſondern die Meßpfaffen behielten ihre Waare und hatten keine Abnehmer mehr. Weil die Evangeliſchen Reue und Glauben hinlänglich hielten; vor GOtt Gnade und Vergebung ihrer Sünden, ohne Geldbuſſe oder andere Verbüſſung, zu erlan-

(72) Wie ſolches oben n. 68. erwieſen. Etliche haben vermuthet: daß ſie LVTHERVS oder SPALATINVS heyrathen wollen. Nur jener beſchweret ſich faſt über ihren öftern Beſuch zu Coburg 1530. da ihme doch darinnen die Zeit ſo koſtbar wäre; bey COELESTINO *ad h. a. p.* 60. und SECKENDORFIO *lib. II.* §. 56. *n.* 19. *p.* 156.

(73) Wie in den Anzeigen num. III. nota 31. an. 1733. bereits erwieſen.

Jahres. Diese Art Wettkampf entspricht ferner der Absicht, auf Grund der Ergebnisse des Wettkampfes eine Rangordnung der Kämpfer aufzustellen. Diese Rangordnung ist für die Kämpfer von Bedeutung, weil sie Grundlage für die Auswahl der Kämpfer für die Wettkämpfe des nächsten Jahres ist. Sie ist ferner für die Zuschauer von Bedeutung, weil sie ihnen einen Überblick über die Leistungsfähigkeit der Kämpfer gibt.

Die Rangordnung wird durch Punktzahlen ausgedrückt. Jeder Kampf wird mit einer Punktzahl bewertet. Diese Punktzahl ist abhängig von der Schwierigkeit des Kampfes und von der Leistung des Kämpfers. Die Punktzahl für einen Kampf kann zwischen 0 und 10 liegen. Die Punktzahl 0 bedeutet, daß der Kämpfer keine Leistung aufgewiesen hat, die Punktzahl 10 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die nicht mehr übertroffen werden kann. Die Punktzahl 5 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer mittleren Leistung entspricht. Die Punktzahl 1 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer unterdurchschnittlichen Leistung entspricht. Die Punktzahl 9 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer überdurchschnittlichen Leistung entspricht. Die Punktzahl 2 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer sehr unterdurchschnittlichen Leistung entspricht. Die Punktzahl 8 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer sehr überdurchschnittlichen Leistung entspricht. Die Punktzahl 3 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer ungenügenden Leistung entspricht. Die Punktzahl 7 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer guten Leistung entspricht. Die Punktzahl 4 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer fast ungenügenden Leistung entspricht. Die Punktzahl 6 bedeutet, daß der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die einer fast guten Leistung entspricht. Die Punktzahl 0 wird nur gegeben, wenn der Kämpfer überhaupt keine Leistung aufgewiesen hat. Die Punktzahl 10 wird nur gegeben, wenn der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die nicht mehr übertroffen werden kann. Die Punktzahl 0 wird nur gegeben, wenn der Kämpfer überhaupt keine Leistung aufgewiesen hat. Die Punktzahl 10 wird nur gegeben, wenn der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die nicht mehr übertroffen werden kann.

Die Punktzahl 0 wird nur gegeben, wenn der Kämpfer überhaupt keine Leistung aufgewiesen hat. Die Punktzahl 10 wird nur gegeben, wenn der Kämpfer eine Leistung aufgewiesen hat, die nicht mehr übertroffen werden kann.

de verwieſen. Wer die Evang. Märtyrer-Bücher des RABI; CROCII; PANTALEONIS; FLACII u. a. aufſchläget: der wird finden, daß die Verfolgungen der Heyden gegen die Chriſten, nicht wohl grauſamer, als im Salzburgiſchen die Wuth gegen die Evangeliſchen geweſen, ſeyn können. Selbſten die Römiſchcatholiſche haben deſſen keinen Hehl; davon wir uns das Zeugniß des Bäyriſchen Canzlers, ADLZREITTERS (74), vorietzo genug ſeyn laſſen wollen. Alles war demnach im Salzburgiſchen voller geiſtlichen und leiblichen Unmuthes, Jammers und Elendes. Der Zunder glimmete alſo allenthalben in der Aſchen und die geringſte Gelegenheit kunte machen: daß ſolcher in volle Flammen und in ein wütendes Feuer im ganzen Lande, als leider geſchehen, ausbrechen muſte.

CLVII. Stück.

Achte Fortſetzung, von dem grauſamen Blutbad der Salzburgiſchen Evangeliſchen, nach allgemeinem Aufſtand 1524. bis 1540.

Als 1524. nach ſo vielem Morden und Brennen der Evangeliſchen Lehrer im Stift Salzburg, auch einer, Namens MATTHAEVS, ſeiner Evangeliſchen Lehre halben, zur ewigen Gefängniß im faulen Thurn zu Mitterſill, verdammet und von der Stadt Salzburg dahin auf einem Eſel (75), unten an den Füſſen zuſammen geſchmiedet, abgeführet worden: haben die Gerichts-Knechte unterwegens in einem Wirthshaus im Dorfe zu S. Leonhard eingekehret; den Gefangenen aber auf der Gaſſen halten laſſen. Welcher dann ſeinen Mund aufgethan und, daß er, um des Evangelii willen, nun im Gefängniß ſterben und verfaulen ſolle; wehemüthig geklaget. Darüber das gemeine Volck zuge-

(74) In *part. II. lib.* 10. §. 30. *p.* 249. *annalium Boiariae*, wo ſeine Worte an. 1524. dieſe ſind: *Vt primum ſe prodid-re clancularias* COITIONES; (der Evangeliſchen Salzburger ihre Sing- und Betſtunden) *fanatici homines e ſuis laribulis extracti* FLAMMIS *fere* OMNES FLVMINIBVSque *hauſti ſunt. Tam pertinaci pereuntium ueſonia* (ſo nennet er die Beſtändigkeit im Glauben, bey Marter und Tod): *ut plerique exporrecta fronte ridentesque* IGNES AQVAMque, ARREPTITIORVM *mortes*, (als wann ſie von aller Empfindung und Sinnen wären) *exciperent.* Dann der Glaube preiſet GOtt; der den Gläubigen würdig geachtet, um Chriſtus willen, zu leiden und zu ſterben. Dieſes iſt die Evangeliſche Märter-Crone, welche dieſer beredte Staatsmann nicht wohl ſchöner, wahrhaftiger und netter beſchreiben können.

(75) Andere ſchreiben auf einem Roß. Weil aber der vielen Tauren halben, man ſich in dem Salzburgiſchen der Eſel meiſtens bedienet; ſo läßt man es bey dem erſtern bewenden.

zugelaufen und den Gefangenen von ſeinen Ketten losgemachet: daß er aus dem Land entrunnen (76).

§. 18. Weil nun das geiſtliche Blutgericht zu Salzburg über dieſen Frevel eine ſchriftmäßige rechtliche Unterſuchung angeſtellet: iſt darüber einer, Namens Stöckel, in Verdacht und Verhaft kommen, zum Tode verdammet und, auſſerhalb der Fehmſtätte, in Salzburg enthauptet worden (77). Sein Bruder und Anverwandte, weil man ihme keine Vertheidigung zugelaſſen, auch niemand, wie der Proceß geführet und warum ein ſo hartes Urtheil erfolget, erfahren mögen, haben alſo um Rache, der Lehre des Evangelii, gerufen. Uber welchem Gericht alles auf dem Lande zu den Waffen gegriffen; die Landleute, zu vielen Tauſenden, ſich zuſammen gezogen; welche abgedanckte Soldaten zu Officirs gemachet; ein Feldlager aufgeſchlagen; ſich mit ſchwerem Geſchütz verſehen; in die Stadt Salzburg eingedrungen; von wannen der Ertzbiſchof auf den Berg in das Schloß geflüchtet; der gemeine Mann allenthalben Meiſter geblieben und mit Rauben, Plündern, Brandſcha-

(76) Weil es am Feyertage geweſen; da die junge Purſche ohne dem in den Wirthshäuſern gelegen. Dahero MEZGER; HANSIZ u. a. ſolchen Frevel dem Trunck derſelben zuſchreiben. Iſt aber dieſem alſo: ſo würde das Todes-Urthel des Stöckels widerrechtlich geweſen ſeyn. Weil man ſo dann die Sache, als einen Muthwillen beſoffener Leute, anſehen und mit Geldbuſſe oder Gefängniß; keinesweges aber mit dem Leben beſtrafen ſollen. Da nun ſolches letztere geſchehen und man ſich mit dem Verdammten nicht auf den ordentlichen Gerichtplatz getrauet: ſo muß wohl die Bekänntniß des Evangeliſchen Glaubens daran ſchuld geweſen ſeyn; welches alſo wiederum mit Blut gefärbet werden ſollen. Abſcheu und Furcht bey den Evangeliſchen zu Salzburg zu erwecken.

(77) Es iſt zwar ein ſchweres Verbrechen, einem Verurtheiltem mit Gewalt durchzuhelfen. Der *l.* 4. *D. ad L. Iul. maieſtat.* machet ein Majeſtäts-Verbrechen daraus; der *l.* 10. *D. de ni publ.* hält es vor einen Landfriedensbruch und in *l.* 6 *C. de epiſcopali aud.* wird eine groſſe Geldbuſſe darauf geſetzet. Nur in dem gemeinen Teutſchen Sachſenr. *lib. III. artic.* 9. ſolle er gleiche Pein mit jenem leiden, dem er durchgeholfen. Dahero die Lehrer der peinlichen Rechte dafür halten: daß man hieſelbſt auf die Umſtände ſehen müſſe: Ob von dem Entwichenen weiter Schaden zu beſorgen? Ob der Entwichene unſchuldig geſetzet worden? Ob er ihme, aus Frevel oder Verachtung der Gerichte oder aber aus groſſem Mitleiden, durchgeholfen? In welchen Fällen dann mit Gefängniß-Strafen; Landes-Verweiſungen; Staupenſchlägen; Geldbuſſen oder dergleichen die Sache abzuthun. Wovon FARINACIVS *quaeſt.* 32. CARPZOVIVS *part. I. qu.* 35. §. 39. 40. *ſq.* Worzu nachher die Trunckenheit kommen; aus welchen Gründen des Stöckels Defenſions-Schrift leichtlich zu führen. Es irret dabey ADLZREITTER; daß, bey dieſer Entledigung, das Gefängniß aufgebrochen worden. Nur die Sache deſto gefährlicher zu machen.

gen, Brennen und Morden in Städten; Schlössern; Dörfern; Strassen; Thälern und Feldern über vier Monate angehalten und vielen Schaden und Jammer im gantzen Ertzstift verübet.

§. 19. Weil nun der Ertzbischof, mit der gesamten Römischen Geistlichkeit, alles dieses Unheil der Evangelischen Lehre zugeschrieben (*): so war der Schluß in seinem Hertzen wohl um so viel schärfer; seinen Kopf nicht ehender sanft zu legen: bis die Evangelische Lehre mit Stumpf und Stiel, aus dem Stift Salzburg, verbannet und ausgerottet worden wäre (78).

§. 20. Er ruste demnach 1524. den benachbarten Hertzog von Bäyren Ludewig mit zwölf Regimentern zu Hülfe. Welche, nachdem sie in Salzburg angerucket, zwar einen sehr harten und blutigen Stand mit dem Evangelischen Gegentheil, wie sie sagten, hatten; indem auf beyden Seiten viele Tausende verlohren giengen. Dieweilen aber das Bäyrische Kriegs-Volck in Ubung war, der in Harnisch gebrachte gemeine Mann aber, in viele Unordnung geriethe: so bat der letztere um Gnade und Friede, und wurde, durch Vermittelung Hertzog Ludewigs in Bäyren, der Inhalt des Friedens aufgesetzet und zwischen dem Ertzbischof und dem unruhigem Volck, an. 1525. zum Abschluß gebracht und

(*) Was davon zu halten; ist *not.* 78. gezeiget.

(78) Daß der Aufstand sehr groß gewesen und durch das gantze Salzburgische Land gegangen; in den Scharmützeln zu beyden Seiten es viel Menschenblut gekostet; alles verwüstet und verheeret worden; welches den belagerten Ertzbischof sehr kleinmüthig gemachet; darinnen sind alle Geschichtschreiber einig DVCKHER; HVNDIVS; GEWOLDVS; MEZGER; IORDANVS; MEGISERVS; ADLZREITER; HANSITIVS u. a. Nur ist die Frage:

Was den Aufstand verursachet und was das im Harnisch stehende Volck dabey vor ein Absehen gehabt habe?

Die Römischcatholische meinen; es sey dieses die Eigenschaft der Evangelisch-Lutherischen Lehre; sich dem Gehorsam seiner Landesobrigkeit zu entziehen; es wäre ein Baurenkrieg, wie anderer Orten in Teutschland, gewesen; die Salzburger hätten, gleich den Schweitzern, von Steuren und Gaben frey seyn wollen. Andere sagen; die Leute hätten gemeinet, es würde das tausendjährige Reich angehen, da Fürst und Unterthan; Herr und Knecht einander gleich und keiner höher, als der andere seyn würde. Das letztere sind Träume müßiger Köpfe. Und da Salzburg mit mächtigen Reichs-Fürsten umzingelt verlischet das Geschwätze von der Schweitzerischen Freyheit. Endlich da LVTHERVS von seinem Landesherrn alle Hülfe, zu Beförderung des Evangelii gehabt; so darf sich niemand wundern, warum er Münzers sein ewiges Evangelium dem Rebellen Lucifer gleich gehalten. Bleibt also das Hauptwerck, wornach das arme Volck sich gesehnet; daß ihnen der Schau des Evangelii frey gelassen und dem Blutvergiessen der Evangelischen ein Ende geschaffet werden möchte.

und vollzogen. Darauf das Volck die Waffen niedergeleget und aus einander gegangen. Ohne von Ubung der Evangelischen Lehren in Saltzburg etwas zu gedencken oder diese Saiten, betrübter Umstände halben, viel zu rühren (79).

§. 21. Das arme und meistens unschuldige Evangelische Volck würde nun wohl die Evangelische Wahrheit, im Verborgenem des Hertzens, gehalten haben. Weil aber der Ertzbischof, gegen sein in dem Friedensschluß 1525. gegebenes Wort, wieder angefangen, mit Schwerdt und Feuer zu wüten (80). Und dabey es über die Evangelische, unter dem Vorwand der Rebellion, am meisten hergegangen: so hat das Saltzburgische Land- und Berg-Volck wieder zu den Waffen gegriffen und an. 1526. den andern Aufstand erreget, der weit gefährlicher seyn dürfen, als der erste gewesen. Wann nicht der Ertzbischof, der sich, sogleich nach dem ersten Friedensschluß, mit Mannschaft versehen und solche beständig in den Waffen gehalten, zeitig mit dem Schwerdt darein schlagen; das Volck aus einander stäubern und jagen lassen. Das weitläuftige Manifest und Ausschreiben, welches der Ertzbischof im Stift Saltzburg dieserwegen 1526. ergehen lassen (81), ist ein genugsamer Zeuge; in was vor einem Feuer derselbe gegen die arme Evangelische gestanden sey.

§. 22. Nach gestillter dieser Unruhe, wurde der, vor Eifer gegen die Evangelische, recht brennende Ertzbischof von Saltzburg, von einer Wuth in die andere geworfen: die Evangelische Lehrer und Bekenner, im Stift Saltzburg, mit Schwerdt und Feuer zu verfolgen. Welche Raserey derselbe auch dergestalt vierzehen Jahr fortgetrieben, bis er 1540. verstorben.

§. 23. Zwischen solcher Zeit, nur einiger Erwehnung zu thun, ist der bekante Georg Schärer, welcher 9 Jahr weltlicher Römischcatholischer Prediger im Saltzburgischen Stift gewesen; nachhero Franciscaner-

(79) Die Friedens-Artickel an. 1525. sind nicht gedrucket, wie doch wohl zu wünschen wäre. Nur aus des Ertzbischofs nachherigem Ausschreiben, Datum Stadt Saltzburg am Sambtstag, nach St. Veit an. 1526. welches DVCKHERR; GEWOLDVS ad Handium und viele andere drucken lassen, erhellet, was ihnen vom Ertzbischof vorgeworfen worden. Da man es nicht von der Zeit gehalten: den rechten Grund dieser Kranckheit viel zu rühren.

(80) Dann die meiste Saltzburgische Märterer-Geschichte, bey dem RABO; CROCIO; PANTALEONE u. a. beschrieben, sind nach dem Jahr 1525. vorgegangen.

(81) Wo solches zu lesen, ist gleich vorhero n. 79. gesaget.

Mönch worden; endlich aber 1525. bey der gröſſeſten Verfolgung, ſich zum Evangeliſchen Glauben bekennet und 1528. ſeine öffentliche Evangeliſche Bekänntniß ans Licht gegeben (82), darüber eingezogen und enthauptet worden. Deſſen Cörper man nachhero auf den Scheiterhaufen geworfen hätte: wann nicht, nach ſeiner Enthauptung, ſich an demſelben beſondere Stellungen gewieſen, darüber der gemeine Mann irre worden: daß man ſelbigen zur Erden beſtattet (83).

§. 24. Dahingegen iſt Simon Scheich, um ſolche Zeit 1530. des Evangeliſchen Glaubens halben, in Salzburg öffentlich verbrannt worden. Bey deſſen Scheiterhaufen jedoch mehr Andacht, als Muthwillen der Umſtehenden ſich gefunden (84).

§. 25. Wie dann ferner Johann Käyſer aus Bäyren, als er zu LVTHERO nach Wittenberg gegangen und von dannen wiederum in den Salzburgiſchen Stiftsſprengel ſich begeben, daſelbſt das Evangelium zu predigen: darüber ergriffen und, als er dem Vorfechter, Johann EKEN, kräftig geantwortet, gleichfalls verbrannt worden 1527 (85).

§. 26.

(82) RADVS in *martyrologio* p. 467. welche BILLINGER in memoria *Schaereriana* erläutert und 1732. wieder auflegen laſſen.

(83) Es mag dieſes durch die Regung der zurücke gebliebenen Lebensgeiſter im Geblüte oder ſonſten geſchehen ſeyn: ſo gab es doch bey dem gemeinem Manne einen Eindruck ins Gemüthe: daß der enthauptete Cörper auf den Bauch gefallen; ſich aber wiederum auf den Rücken gewältzet; und die Aerme und Beine, Creutz-weiſe, über einander geſchlagen. Bevorab, weil er die Umſtehende eines Zeichens verſichert; welches ſie, nach ſeinem Tode, ſehen ſolten. CROCIVS; RADVS in *martyrologiis*.

(84) Welchen *Iob. Georg* SCHELHORN in ſeiner hiſtoriſchen Nachricht von den Evangeliſchen in Salzburg §. 30. p. 140. am erſten bekannt gemachet.

(85) *Arcani concilii cancellarius*, ADLZREITTER *part. II. lib.* 10. §. 30. p. 248. ſagt: *pacem conatus eſt turbare Leonardus* CAESAR, *genus Baius*, fidus factusque ad Lutheri mentem, Wittebergae, ubi ſacerdotium, quo erat inſignitus, (im Saltzburgiſchen Kirchſprengel nach der Römiſchcatholiſchen Weiſe) *execratus* LVTHERICO MORE *credere & loqui didicerat. In* PATRIAM *reuerſus, ratus, ſe* PASSAVII *tutius* NOVITIAE FIDEI *femina ſpargere poſſe, nonnihil iſthic temporis & operae poſuit. Verum* EPISCOPVS *iuſſit* VINCIRE. *In* VINCVLIS *ad quaeſtionem* VOCATVS, *cum a quaeſitoribus, inter quos erat Ioannes* ERIVS, *nihil in eo* SANANDO *proficeretur; tametſi magni nominis viri, inter quos* IOANNES FRIDERICVS, SAXONIAE ELECTOR, *pro eo intercederent, in* RVGO *nocere & docere deſiit.* Ja es ſetzet dieſer geheimde Raths-Canzler hinzu; daß zu gleicher Zeit, um des Evangelii willen, noch viele andere enthauptet worden, der Enthaupteten zu München wären neun und zwantzig; zu Landsberg neune geweſen. Dieſes geſtehen die Römiſchcatholiſche Scribenten ſelbſten und erheben dabey den blutigen Eifer der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten. Für einem ſo blutdürſtigen Heyland aber bewahre uns lieber HErre GOTT! μὴ γένοιτο!

§. 26. Ein weit längeres Aufſehen hat, im Salzburgiſchen, Martin Lodinger, gemachet, an. 1530. u. ſ. w. Dann wie derſelbe, bey allem Augenſchein von Tod und Marter, dennoch ein verborgener Evangeliſcher Jünger geblieben: ſo hat er ſich, in ſeinem Gewiſſen, den Anſtoß gemachet; daß er unter einerley Geſtalt das H. Nachtmahl gebrauchen ſollen und müſſen: worinnen 1532. LVTHERVS denſelben in einem Brief noch mehr, wiewohl aus guter Meinung, geſtärcket hat (86). Wie er dann endlich, ſich zu retten, aus dem Salzburgiſchen Lande gegangen, und daraus geblieben iſt; ſeine Salzburgiſche Landes-Leute aber in Schriften im Evangeliſchen Glauben zu ſtärcken beſtändig geſuchet hat (87).

§. 27. Eben zu ſolcher Zeit zwiſchen 1526. bis 1540. kommen in den Salzburgiſchen und Bäyriſchen Geſchichten, als Zeugen der Evangeliſchen Wahrheit vor *Vrban.* REGIVS; *Ioan.* FROSCH; *Ioan.* NESLIN; *Ioan.* SCHILLING; *Mich.* CELLARIVS und unzehlige andere; welche in dem Salzburgiſchen Kirchſprengel oder *dioeces* die Evangeliſche Lehren geprediget und dafür gelitten haben (88). Daraus genugſam zu erkennen; daß der Evangeliſche verborgene Saamen, durch das unſchuldig vergoſſene Blut, im Salzburgiſchen mehr erwecket und geſtärcket; als erſticket worden ſey. Wie dann der alte Salzburgiſche Cardinal, MATTHAEVS, endlich, bey ſeinem 72. Alter, der Verfolgung müde worden und 1540. mit ſeinem Leben das Ertzſtift Salzburg verlaſſen hat.

CLVIII.

(86) Dieſes iſt auch LVTHERI beſtändige Meinung geweſen. Welchen aber die Evangeliſche Salzburger weder folgen können noch mögen. Auch deswegen nicht folgen ſollen: Weil *Lutherus* den Umſtand nicht beantwortet; wann man darzu mit Leib- und Lebens-Strafen gezwungen werde. Dann hievon war die Frage. Welche auch FRANCKENBERG unbeantwortet läſſet, in ſeinem Büchlein: Den auserwehlten Heiligen zum Evangelio im Stift Salzburg, davon ich den erſten Druck habe 1565. in 8vo.

(87) Welches Büchlein der Ulmiſche Superintendent, D. VEIEL, weil er ſonderlich viel mit denen Salzburgiſchen Flüchtlingen zu thun gehabt, 1686. wieder auflegen laſſen. Davon der Titel: Zwey Troſtſchreiben, welche *Martin* LODINGER an ſeine verfolgte Brüder nach Salzburg geſchrieben. Samt Lutheri von Empfahung beyder Geſtalt des Sacramentes.

(88) Wovon ſonderlich ADLZREITTER viele geheimde Nachriche giebet; ob er gleich das Wehe! mit ſchreyet und ſchreibet. GOtt weiß, mit was vor einem Hertzen! Dann die übrigen ſuchen, auſſer RANSIZEN, der plump und grob durchfähret, lieber dieſe Trauerbühne und Blutgerichte mehr zuzuſchlieſſen und zu bedecken; als zu eröffnen.

CLVIII. Stück.

Neunte Fortsetzung der Evangelischen zu Salzburg, unter Ertzbischof ERNESTO, von 1540. bis 1554.

Als der Ertzbischof zu Salzburg MATTHAEVS 1540. verstorben, folgte demselben ein Hertzog in Bayren ERNESTVS, der Bischof von Passau gewesen. Nun ist zwar nicht zu läugnen: daß die Salzburgische Geschichtschreiber (89) seinen Ketzereifer gegen die Evangelischen gar sehr erheben; so dann mit einem und dem andern Evangelischem Lehrer im Land von 1540. bis 1554. sehr hart verfahren worden (90); dahero auch unsere Schriftgelehrte denselben vor einen grausamen Ketzertyrannen halten (91): ich habe aber grosse Ursache zu glauben; daß es viel schärfer zugegangen seyn würde; wann dieser gelehrte Fürst, im Hertzen, viele Mißbräuche des Römischen Glaubens nicht selbsten verabscheuet und das Evangelium geliebet hätte; ob er gleich sich nicht in dem Stande gefunden, der rasenden Geistlichkeit Widerstand zu thun; um nicht selbsten in Gefahr zu laufen (92). Dann erstlich hatte derselbe Ioan. AVENTINVM zu seinem Lehrmeister, welchen man, wo nicht unter die Evan-

(89) Als DVCHER; MEZGER; HANSIZ u. a. welche dafür halten: daß sie diesem Fürsten einen Schandflecken anhängen würden; wann sie nicht behaupteten; daß er ein Verfolger der Evangelischen im Salzburgischen gewesen. In mehrern Erwegung; daß der päpstlichen Geistlichkeit gar sehr daran gelegen; diesen Hertzog in Bayren dem Hochfürstlichem nechgehends Churfürstlichem benachbartem Bayrischem Hause, als einen Evangelischen Ketzerfeind auf zu führen und solchen zum Exempel der Nachfolge seinen Geschlechts-Verwandten beständig mit vorzuhalten.

(90) Davon sonderlich *Valentin.* ROTMAR in seiner Beschreibung der Ingolstädtischen hohen Schul gelehrter Leute, welche 1581. zu Ingolstadt gedruckt, viel Wesens machet. Nur es muß gleichwohl derselbe so wohl, als auch HANSIZ gestehen; daß er zwar einen gantzen Wagen voll beweibter Prediger nach Saltzburg gefangen führen; aber auch die gefangene Krancke, welchen die Widersacher die Kranckheit der Frantzosen angedichtet, verpflegen und alle, ausser einem eintzigen, LEONHARD genannt, frey ausgehen lassen. Wie dann auch dieser, der sich sehr beständig bey seiner Lehre aufgeführet, nicht verbrandt, sondern nur im leidlichen Arrest gehalten worden. In welchem er auch 1549. verstorben. Im übrigen lassen wir denen Naturverständigen über; ob die obige unsaubere Kranckheit nicht eher von unbeweibten Geistlichen, als diesen Leuten, die ihre Eheweiber gehabt, zu vermuthen seyn möchte?

(91) Ins besondere Schelhorn p. 196. sq. der auf ihn gewaltig losziehet.

(92) Die Salzburgischen Geschichtschreiber sagen selbsten: von Rom aus wären die Bullen sehr scharf gefasset gewesen und nach Saltzburg deswegen häufiger kommen, theils der Nähe wegen, theils auch deshalben, weil dieser Ertzbischof als Cardinal und päpstlicher Leibgesandter

um

Evangeliſche Märtyrer, dannoch unter die Zeugen der Wahrheit billig ſetzen kan (93). Nachgehends gieng dieſer Herr mit Staupitzen ſehr vertrauet um und ſuchte, durch Lutheri Schriften, ſich und andere Menſchen zu beſſern (94). So dann zeugen die Schriften zweyer Saltzburgiſcher medicorum, des THEOPHRASTI PARACELSI (95) ſo wohl; als des Dionyſii SIBENBÜRGEN (96); daß man, unter dieſem Ertzbiſchof, von Glaubens-Sachen Evangeliſch reden und ſchreiben mögen. Ferner hielt er 1549. einen ſynodum, zu Saltzburg, darauf viele Biſchöfe und andere Geiſtliche erſchienen; um den Gebrechen und Streitigkeiten, in Glaubens-Sachen abzuhelfen (97). Davon man die Handlungen wohl wünſchen möchte, zu ſehen. Uber dieſes war dieſer Ertzbiſchof 1552. auf dem Reichstag zu Paſſau, Unterhändler; daß der Religions-Frieden gemacht wurde (98). Und bey dem vorſeyenden concilio zu Trident beſtunde

um ſo viel weniger dem Gehorſam der Römiſchen Kirchen und des Papſtes ſich entziehen mögen.

(93) Daß AVENTINVS den Saltzburgiſchen Ertzbiſchof ERNESTVM nicht allein unterrichtet; ſondern auch mit demſelben in Italien gereiſet: iſt in deſſen Leben allenhalben zu finden. Warum man ihn aber 1519. in Arreſt genommen; ſolches Geheimniß verräth ſich ſelber damit, weil er mit Luthero und Melanchthone Freundſchaft gepflogen. Dann daß es Pfaffenſtreiche geweſen; mag man daraus abnehmen, weil er ſeiner Gefangenſchaft gleich wieder erlaſſen worden. Und zwar auf des Hertzogs Befehl; der nicht an ſich kommen laſſen wollen, als wann er ihm, als informator, Ketzergift beygebracht habe.

(94) Den Brief des Staupitzen an. 1521. hat VERPOORTEN in ſeinen analectis p. 56. drucken laſſen: ERNST Biſchof zu Paſſau hat uns hier beygeſtanden, als ein groſſer und aufrichtiger Gönner Lutheri. Er gehet mit Dingen, die man Lutheriſch nennet, gerne um u. ſ. w. Dabey aber unſere theologi wieder hartgläubig ſeyn und vermeinen, der Hertzog hätte ſich nur alſo geſtellet.

(95) Dann von dieſem bekannt; daß er die Lehre gehabt, Luther hätte dem Papſt noch zu gelinde gethan. Er wolte, als ein Chymicus, ihme mit einer ſchärfern Laugen kommen. Welcher Jünger gleichwohl 1541. den 24. *Sept.* zu Saltzburg in der Kirchen begraben worden.

(96) Deſſen Büchlein; als einen Evangeliſchen Peſttröſter, zu Saltzburg edit. Noribergae 1544. Joh. Georg Schelhorn §. 34. p. 151. wieder auflegen laſſen.

(97) Pater HANSITZ giebt zwar einen Auszug davon: daß es darauf angeſehen geweſen, die Ketzerſtrafen gegen die Evangeliſche Saltzburger zu ſchärfen. Es iſt aber gleichwohl nichtes erfolget: vielmehr haben viele tauſend Saltzburger ihr Evangeliſches Hertz und Glauben behalten. Und das Nachtmahl hie und da, unter beyder Geſtalt, in- und auſſerhalb Landes geſuchet und empfangen. Weil ERNESTVS durch die Finger geſehen.

(98) Dann, als die Stadt Regensburg zur Evangeliſchen Religion ſich bekennet; ſo dann in der Nähe Churfürſt MAVRITIVS in Sachſen gegen dem Käyſer den vollkommenen Sieg erhielte: hat ſich unſer Ertzbiſchof zu Saltzburg ERNESTVS nicht allein

de er gewaltig auf Wiedereinführung des H. Nachtmahls unter beyderley Gestalt (99). Endlich war der Papst nicht mit ihme zufrieden: daß er, aus Verdruß der widrigen Befehle von Rom, gegen die Evangelischen, an. 1554. und also nach 14 Jahren das Stift Salzburg gar abdanckte; sich in die, sich selbst erkaufte Herrschaft Glatz zur Ruhe setzte, wo er auch 1560. verstorben (100).

CLVIIII. Stück.

Zehente Fortsetzung der Evangelischen zu Saltzburg, von 1554. bis 1560.

Zwey Ursachen haben, nach Ertzbischofs *Ernesti* Abdanckung und Verzicht auf das Ertzstift, den Evangelischen in Salzburg Hoffnung gemachet; ihren Evangelischen Glauben, ohne weitere Verfol-

zum Unterhändler mit den Evangelischen gebrauchen lassen; sondern auch zu Passau den Religions-Frieden, alles Gegenspruches der Römischen Eiferer ohnerachtet, veranlasset und zum völligen Abschluß gebracht und den 2. Aug. 1552. eigenhändig unterschrieben. Dadurch kann denen verborgenen Evangelischen Jüngern in Saltzburg das Hertz wieder gestärcket und Lust gemachet worden.

(99) Als an. 1542. bereits zu dem CONCILIO TRIDENTINO der Grund geleget war; hat dieser Ertzbischof zu Saltzburg Ernestus in dem ungestümmelten Nachtmahl so wohl; als auch der Priester-Ehe seine Saltzburgische Unterthanen darauf vertröstet; unter dem Vorwand: daß ihme einzeler Weise nicht gebühren wolte; hierunter, in Kirchen-Sachen, einer Aenderung nachzusehen; bevorab da solches bereits beym Papst und concilio anhängig, davon man das Ende abzuwarten. Wie er dann auch d. ssalls zu Trident Vorstellung thun lassen wollen. Nur das Geheimniß von diesem Tridentischem Kirchen-Rath war dieses: daß man, so viel möglich, der Teutschen Bischöfe ihre Anträge zurücke zu halten. Weil diese vom Evangelischen Glauben fast insgesamt angestecket wären; dahingegen die auswärtigen Hohenpriester, welchen Lutheri Schriften nicht zu Gesichte kommen, vor blindem Eifer brenneten und, durch dieser ihre Stimmen, alles überschwellet und bey dem Römischen Kirchen-Gebrauch erhalten werden konte. Welches auch eine solche Wirckung gehabt; daß man den Ertzbischof zu Saltzburg zu Trident wenig oder gar nichtes geachtet; obgleich unser Ernestus, vor dessen Endigung 1554. abgedancket und 1560. verstorben.

(100) Die Saltzburgische Geschichtschreiber melden: der Papst habe darauf gedrungen: der Ertzbischof ERNESTVS solte Priester werden. Welches er nicht thun; der Papst aber nicht eher ruhen wollen. Gleichwie aber die Weise der Teutschen Bischöfe sehr gemein; daß selbe die Priesterweihe aussetzen und sich deswegen nur ADMINISTRATORES oder Stiftsverweser nennen lassen; ohne daß der Papst dieser wegen in sie dringen solte: so verräth sich das Geheimnis um so viel leichter; daß abermals der Evangelische Glaube daran schuld gewesen, welcher ERNESTVM dem Papst verdächtig gemachet; ihn aber auch zurücke gehalten, durch die Priesterweihe sich dem Römischem Kirchenwesen aufs neue und strenger zu unterwerfen.

folgung, zu erhalten. Erſtlich das CONCILIVM zu Trident und zweytens der zu Augsburg 1555. abgeſchloſſene Religions-Frieden.

§. 29. So viel den letztern betrift; ſo hat der Ertzbiſchof zu Saltzburg, ſein Nachfolger

MICHAEL von Kienburg 1554. bis 1560.

auf dem Reichstag zu Augsburg 1555. alle nur erſinnliche Mittel angewendet: den Abſchluß des Religions-Friedens zu befördern. Wie er dann ſolchen nicht allein ſelbſten beſuchet; ſondern auch eigenhändig unterſchrieben (101). Und ob wohl der Papſt hierüber einen groſſen Zorn gefaſſet: theils, weil ſich das Teutſche Reich angemaſſet; ohne päpſtlichen Vorbewußt oder Einwilligung, von Glaubens-Sachen zu handeln; theils auch, weil man dem Evangeliſchen Ketzer-Glauben eine Duldung und Tolerantz zugeſaget und dadurch, auch im Saltzburgiſchen, den Evangeliſchen den Muth aufs neue geſtärcket (102): ſo hat doch ſolches alles der Ertzbiſchof MICHAEL ſo wenig geachtet; daß er vielmehr darauf 1557. ſich abermals, der Religion halben, auf den Reichstag nach Regensburg begeben und in ſolchem mit abſchlieſſen helfen I) die Religions-Frieden 1552. und 1555. über Duldung der Augsburgiſchen Confeßions-Verwandten, heilig zu halten (103); nachgehends II) die Beylegung der Glaubens-Streitigkeiten auf einem Teutſchen National-Colloquium vorzunehmen und ſich III) darzu ſelbſten deputiren und vollmächtigen zu laſſen (104): welchen Reichs-Abſchied er auch abermals eigenhändig unterſchrieben. Und weil jedermänniglich wohl begriffen: daß mit dergleichen geiſtlichen Unterredungen nicht viel auszurichten ſeyn mögen; indem ja die zwiſtige Glaubens-Verwandte nicht einen Engel vom Himmel gehöret haben würden, der ihnen ein anderes Evangelium geprediget: ſo hat der Ertzbiſchof MICHAEL kein Bedencken getragen, noch endlich den dritten Reichstag zu Augsburg ann. 1559. in Perſon beyzuwohnen und, nach Aufhebung der Religions-Geſpräche, es, bey Tolerantz und Duldung der Evangeliſchen, ſchlechterdinges zu laſſen (105) auch dieſen Reichs-Abſchied, zu ſolchem Ende, wiederum eigen-

(101) Davon die Unterſchrift, gegeben Augsburg 1555. den 27. *Septembr.* in CORPORE RECESSVVM noch ietzo zu erſehen.

(102) Die Geſchichtſchreiber ſolcher Zeiten geben es nicht allein; ſondern auch die päpſtliche harte Schreiben an den Römiſchen Käyſer Ferdinandum I. und deſſen glimpfliche Antwort nach Rom.

(103) Im R. A. zu Regensb. 1557. am 16. Martii von dem Ertzbiſchof MICHAEL zu Saltzburg unterſchrieben. Wovon der §. 7. 9. 12. hieher gehörig.

(104) Wie ſolches im R. A. Regensburg 1557. §. 16. buchſtäblich zu befinden.

(105) Wovon der R. A. zu Augsburg 1559. §. 5. nachzuleſen.

händig unterschrieben. Darauf er auch das folgende Jahr 1560. verstorben (106).

§. 30. Ohngeachtet nun, aus diesem untrüglichem Bezeugen des Ertzbischofs zu Salzburg, jederman leichtlich erkennen mag: daß er keine Verfolgung gegen seine Evangelische Unterthanen veranlasset; vielmehr solche, bey seinem gesetzmäßigem Nachsehen, in den Saltzburgischen Landen, sich gewaltig vermehret (107): so bemühen sich dannoch unsere *theologi* so wohl; als auch die Römischcatholische Geschichtschreiber, zwar beyde aus gegen einander laufenden Absichten, denselben mit Gewalt zu einem Verfolger der Evangelischen Ketzer zu machen. Die letztere geben es vor eine Tugend aus und entschuldigen ihn; daß er, durch einen schnellen Tod, an seiner Verfolgung und Religions-Eifer behindert worden, da er doch gantzer XVI. Jahre regieret: die erstere aber wollen ihre Mord- und Märtyrer-Geschichten im Salzburgischen gern völler haben. Beyde folgen also ihren Gemüths-Leidenschaften und Paßionen; welche absonderlich die Kirchenhistorien, bis auf den Grund, verderben.

§. 31. Dieses mag wohl seyn: daß, nachdem der Auszug aus dem Lande, durch die Religions-Frieden, den Evangelischen eröffnet worden, sich einige dessen bedienet und aus dem Salzburgischen Stift weggezogen (108). Nachgehends will ich auch dieses zugeben: daß, ohngeachtet damals der Käyser in seinen Oesterreichischen und der Hertzog in Bäyren in seinen Landen den Evangelischen den Kelch bey dem Heil. Abend.

(106) Am 17. Winterm. 1560. am Schlag, nach der Schweinhetze. DUCKERA p. 160. schilt darauf: daß man diesem Ertzbischof nachgesaget; als habe er einen Wilddieb in eine frische Hirschhaut einnähen und also von den Hunden zerreissen und auffressen lassen.

(107) Dann weil man den Evangelischen den Kelch in Salzburg gewilliget: so hat alles bey dem H. Nachtmahl Evangelisch seyn wollen. Die Römisch-gesinnete trieben dahero ihren Spott damit: daß man deshalben die Evangelische vor Bacchus-Kinder zu halten. Als die, des leidigen Weins halben, einen so grossen Lermen in der Kirchen angefangen. Allein dieser Vorwurf schicket sich in die Schencke; aber nicht in die Kirche

(108) Einige schreiben: daß der Ertzbischof denen Evangelischen gleich Anfangs seiner Regierung aus Salzburg geboten und selbige verjaget. Welches aber auch, vermöge des Religions-Friedens 1552. und 1555. nicht geschehen können. Weil, nach solchem, der Auszug den Evangelischen erlaubet; aber gar nicht Zwangs-Weise von dem Landesherrn aufgeleget werden mögen. Und nachdem die Handelsplätze beyder Religions-Frieden zu Passau; Augsburg und Regensburg dem Stift Salzburg so nahe gewesen: so ist um so viel weniger zu glauben; daß solcher der Ertzbischof, durch Ubertretung, spotten dürfen.

Abendmahl, durch öffentliche Ausschreiben und Edicte frey gelassen (109): er das letztere, als päpstlicher Leibgesandter, in dem Ertzstift Salzburg nicht wagen dürfen. Es geben aber alle Umstände: daß der Ertzbischof auch hierinnen durch die Finger gesehen. Absonderlich da die Pfaffen sich damit entschuldiget: sie äffeten und betrögen die Evangelische disfalls bey dem Nachtmahl. Dann sie gäben ihnen zwar den Kelch mit Wein; allein nicht geseegnet. Weil sie, an statt der Worte der Einsetzung, das Lateinische Ein mahl Eins dabey hersagten, davon die umstehende Communicanten nichtes gewahr würden, die auch, ohne dem, kein Latein verstünden (110). Dahero auch nachgehends die Frage unter den Evangelischen aufgekommen: Ob man, bey solchem hazard und Gefahr eines ungeseegneten Kelches, auch bey den Catholischen Meßpfaffen das Heil. Nachtmahl unter beyderley Gestalt verlangen oder nehmen könte? Oder ob man nicht besser und sicherer thäte, um dieses Greuels sich nicht theilhaftig zu machen; das H. Nachtmahl, unter einerley Gestalt, zu empfahen? Oder auch ob man, das Nachtmahlgehen, nicht lieber gar einstellen solte? Da dann von diesen dreyen Meinungen unter den Evangelischen einige der ersten, andere aber der andern oder auch der dritten gefolget. Und deswegen sagt ROTTMARVS (111): Die Evangelische hätten sich im Stift Salzburg von 1554. bis 1560. ruhig gehalten; den Römischen äusserlichen Gottesdienst, auch bey dem H. Abendmahl, mitgemachet, ob sie gleich ein anderes im Hertzen geglaubet hätten. Darum der Ertzbischof 1554. bis 1560. nicht Ursache gehabt: einige Verfolgung gegen dieselbe anzurichten. Vielmehr sey er daran gewesen: daß die *studiosi theologiae* gründlicher studiret, um, mit der Zeit, in Glaubens-Sachen geschickter und geistreicher zu werden; die

(109) Oestereich; Bäyren und Salzburg kamen damit überein: daß man den Evangelischen vom Jahr 1552. den Gebrauch des Kelches zugelassen. Aber die zwey ersten haben darüber besondere Ausschreiben veranlasset; welches dem letztern nicht angestanden. Darüber er auch dem andern, seines Kirchsprengels halben, zusetzen müssen. Welches so wohl unsere Leute, als auch die Römischcatholische nicht zu beurtheilen wissen.

(110) Davon hat SPANGENBERG in einem eigenen Büchlein an die Auserwehlten im Stift Salzburg vom Genuß des Nachtmahls viele Exempel angeführet.

(111) In seinen *fastis Ingolstadiensibus*. Welcher Weg auch der beste gewesen. Dann vor dieser Zeit klagen alle Geschichtschreiber: daß die Pfaffen in Salzburg, die nur recht Lateinisch lesen können, gelehrt geheissen. So eine entsetzliche Unwissenheit hätte in der Salzburgischen Clerisey geherrschet.

Ketzer aus GOttes Wort zu überzeugen, ohne daß man weiter Urſache hätte, die Scharfrichter und Schergen zu Apoſteln zu machen (112).

CLX. Stück.

Eilfte Fortſetzung der Evangeliſchen zu Salzburg, währenden CONCILII zu Trident von 1545. bis 1547. von dar zu Bononien von 1547. bis 1549. und von dar wieder zu Trident 1549. bis 1552 ſo dann, nach einem faſt zehenjährigen Stillſtand, von 1561. bis 1563. dem völligem Abſchluß deſſelben.

Nach dieſem folgte im Ertzſtift Salzburg *Iohann Iacob* KVEN de *Belaſi* 1560. bis 1586. alten adelichen Geſchlechtes aus Tyrol. Wie nun derſelbe ſich, in Duldung der Evangeliſchen in Salzburg, nach denen Religions-Frieden im Teutſchem Reich, billig achten müſſen: ſo hat er ſich auch nicht in dem Stande befunden, ſeinen Evangeliſchen Unterthanen einige Beſchwerung zu machen; beſonders da, gleich Anfangs ſeiner Regierung, aller Chriſten Augen auf das Ende des concilii zu Trident gerichtet, um deſſen Ausſpruch, in dieſer Evangeliſchen Glaubens-Aenderung, abzuwarten.

§. 33. Wann ich es nun frey ſagen ſolle; ſo hat dieſes langwierige; veränderliche; verſtellte und faſt unartige CONCILIVM zu Trident im Salzburgiſchem ſo wohl; als auch in andern Teutſchen Landen, zur Vermehrung der Evangeliſchen Glaubens-Genoſſen, ein gar vieles beygetragen. Ohngeachtet ſolches wider dem Evangeliſchen Glauben gerichtet geweſen und gegen deſſen Genoſſen ſo ſehr gewütet und mit ſo vielen Flüchen und Donnerkeilen, von Hölle und Verdammniß, gegen dieſelbe verfahren worden iſt.

§. 34. Dann Anfangs, ſo lange die Chriſtenheit ſtehet, iſt kein ſolches Abentheur von einigem andern CONCILIO zu finden; ſo ſich in die zwantzig Jahre herum gezogen und, menſchlicher Abſichten halben, bald getrieben bald wieder unterlaſſen worden. Woraus jeder vernünftiger ſchlieſſen mögen; daß man, in einer Sache, die GOttes Ehre und lautere Wahrheiten beträffe, dergleichen Ränke, nur Zeit zu gewinnen, nicht von nöthen. So bald denen Apoſteln und Jüngern zugeſetzet wurde: ſo thaten ſie ihren Mund auf und redeten die Wahrheit frey, ohne Auf-

(112) Man ſaget: dieſer Ertzbiſchof zu Salzburg habe ein Bedencken hinterlaſſen; was vor Mittel man gegen die Evangeliſche Ketzer im Lande zu gebrauchen? So man nach ſeinem Tode verſiegelt gefunden, aber niemand kund gemachet worden. Welches letztere doch geſchehen ſeyn würde; wann es nach dem Römiſchen Geiſt der Verfolgung eingerichtet geweſen wäre.

ſchub der Zeit oder Anſehung der Menſchen. An der Machine aber dieſes CONCILII wurde zwantzig Jahre bald öffentlich, bald unter der Hand, gearbeitet und mußte darüber die Hälfte Menſchen auf dem Erdcreis verſterben, ohne den Ausſpruch, vom rechten Weg der Seligkeit, auf welchen ſie doch hofften, mit ſich in das Grab zu nehmen. Man hält den Weſtphäliſchen Frieden von 1641. bis 1648. vor ein Zeitwunder, weil vor deme keine Friedenshandlung ſo viel Tage, als jener acht Jahre ſich hinaus gezogen. Nur wie, in menſchlichen Handlungen, der Schwächere nach dem Gefallen des Mächtigern ſich richten kan und muß; welches dann Liſt und Zeit erfordert: alſo ſtehen hingegen die göttliche Wahrheiten nicht in den Mächten des Menſchen, ſich durch blinden Gehorſam einen Gottesdienſt aufdringen zu laſſen, den man in dem Hertzen vor unrichtig hält. Dannenhero auch disfalls weder Furcht, noch Hoffnung etwas hilft; eine gläubige Seele unglaubig zu machen. Mithin die Zeit übel angewendet wird: jene langweilige Mittel zur Hand zu nehmen.

§. 35. Die Evangeliſche in dem benachbartem Salzburg machten alſo zwiſchen ſolcher Zeit, von 1545. bis 1563. den vernünftigen Schluß: es müſſe der Römiſchcatholiſche Glaube ſehr finſter ausſehen; weil man ſo lange Zeit nicht fertig werden könte, über den leichten Streit-Fragen, zu einem Kirchen-Schluß zu gelangen. Da hingegen der einige LVTHERVS jedermann, ohne Bedencken, ſeines Glaubens Rechenſchaft gegeben, weil er, aus GOttes Wort, ſeiner Meinung gewiß geweſen.

§. 36. Da auch die Ertzbiſchöfe zu Salzburg, vornehmlich in dem H. Kelch und der Prieſter-Ehe, denen Evangeliſchen im Lande, ſo lange das CONCILIVM gewähret, auf welchem, in beyden, ein Ausſpruch mit erfolgen ſolte, durch die Finger geſehen; ſo haben die Evangeliſche, die zwantzig Jahre über bis 1563. ſich in dem Stift Salzburg zu vielen Tauſenden vermehret. So daß mehr Evangeliſche im Stift Salzburg geweſen; als, auſſer der Cleriſey, von dem Römiſchen Glauben übrig verblieben. Und man faſt alle Hoffnung verlohren gehabt: das meiſtentheils Evangeliſche Salzburg wiederum Römiſchcatholiſch zu machen.

§. 37. Es hatten auch die auf einem Klump gleichſam zuſammen gelegene Oeſterreichiſche; Bäyriſche und Salzburgiſche Lande deſſen keinen Hehl. Dann der Käyſer (113); der Hertzog (114); der Ertz-

biſchof

(113) Des Käyſers FERDINANDI I. Schreiben an den Papſt Pium IV. ſo wohl; als auch das CONCILIVM zu Trident über der Prieſter-Ehe und dem Kelch, ſolchen

biſchof (115) alle drey legten ihren Geſandten in Mund und Feder: denen Kirchvätern zu Trident und vornehmlich den päbſtlichen Leibgeſandtentrocken unter die Augen zu ſagen: man ſehe nicht allein keinen Weg, zur Einigkeit und Rückkehr, in ihren Landen; ſondern beſorge vielmehr einen gänzlichen Abfall der Unterthanen von dem Römiſchcatholiſchem Glauben, wann nicht der Kelch bey dem Nachtmahl vergönnet und wenigſtens den Prieſtern, welche Brunſt litten, die Verehlichung zugelaſſen würde.

§. 38. Die Päpſte ſelber waren Anfangs nicht abgeneigt, beydes in Salzburg ſo wohl; als in denen Oeſterreichiſchen und Bäyriſchen Landen nachzuſehen. Nur, daß anfangs ſolches nicht überhaupt jedermann zugelaſſen; ſondern dem Ertzbiſchof von Salzburg vom Papſt die Gewalt und Vollmacht gegeben ſeyn ſolte; einiger, die es ſuchten, ſolches nachzulaſſen. Dabey aber die andern, die ſich mit der einen Geſtalt vergnüget, nicht zu läſtern, noch ſolches vor ein geſtümmeltes Nachtmahl auszurufen. Und endlich, welches das vornehmſte war, in allen übrigen Puncten und Artickeln dem Römiſchcatholiſchem Glauben beyzupflichten.

§. 39. In dem CONCILIO ſelbſten furchte man ſich über dieſem Artickel vom Gebrauch des Kelches am allermeiſten. Man gab den Käyſerlichen; Bäyriſchen und Salzburgiſchen Geſandten zur Antwort: man wolte nicht gerne ſo fort an dieſen Artickel kommen; der bey dem gemeinen Manne ein ſo groſſes Aufſehen machte. Da hingegen die Artickel von der Rechtfertigung u. ſ. w. ſo ſehr nicht in die Augen fielen. Und deswegen blieb dieſer Artickel vom Nachtmahl unter beyderley Geſtalt bis nach ſechzehen und mehr Jahren, von dem CONCILIO ausgeſetzet.

CLXI.

chen bey dem H. Abendmahl zu vergönnen, ſind bey CALIXTO de *communione ſub utraque* und de *coniugio ſacerdotum*; ſo dann bey CONRINGIO in *Georgii* WICELII *via regia p.* 204. 263. 269. zu leſen.

(114) Von des Hertzogs in Bäyern ALBERTI ſeinen Veranſtaltungen in dem Lande, wegen der Prieſter-Ehe und dem H. Nachtmahl unter beyderley Geſtalt, handelt der Bäyriſche Cantzler ADLZREITTER *part. II. lib.* 11. *annal.* §. 18. 19. 20. und zwar aus des VICKLERI ſeinen *annalibus Salisburgenſibus* mit groſſer Freyheit. Da er auch des Bäyriſchen Geſandten nach Trident, *Auguſtini* BAVMGARTEN, ſeinen freymüthigen Antrag anführet, welcher aber bey GOLDASTO und CONRINGIO *p.* 208. *l. c* noch vollſtändiger zu finden,

(115) Es iſt ein groſſes Glück für die Evangeliſche Wahrheit; daß Schelhorn dieſes *Ioh. Baptiſt.* FICKLERS, Salzburgiſchen Abgeordneten nach Trident, ſeine Handſchriften erlanget und durch den Druck bekannt machen laſſen. Weil die Römiſchcatholiſche ſich darauf ſelbſten bezogen; als HVNDIVS und ADLZREITTER; davon aber kein Evangeliſcher zuvor einige Nachricht erhalten hat.

CLXI. Stück.

Zwölfte Fortsetzung der Evangelischen in Saltzburg, unter der Regierung *Ioan. Iac.* KVEN von Belasi, von 1560. bis 1586.

Als nun endlich, auf das ſtandhafte Anhalten des Ertzbiſchofs zu Saltzburg (116), nebſt anderer gleich beſagten Römiſchcatholiſcher Fürſten (117), in dem 1562. Jahr, der Artickel von dem H. Kelch

(116) Es finden ſich viererley Urkunden hievon. Und zwar I) des Ertzbiſchofs IOAN. IACOBS Schreiben an den Kirchenrath zu Trident am 26. Maii 1562. worinnen derſelbe ſich entſchuldiget; daß er nicht auf dem CONCILIO erſcheinen könnte. Weil in ſeinen Landen, des Glaubens halben, alles unruhig, ſchwürig und zum Aufſtand geneigt wäre. Dahero er im Lande bleiben und alle Vorſorge anzuwenden, ſeine Ketzeriſche Unterthanen zwiſchen Furcht und Hoffen zu halten. II) Die Vollmacht ſeiner Saltzburgiſchen Geſandten nach Trident, gleichen Inhalts 1562. III) Der Saltzburgiſchen Geſandten Antrag vor dem CONCILIO zu Trident 1563. Welcher mit groſſer Freymüthigkeit folgender Geſtalt geſchehen: Der Ertzbiſchof zu Saltzburg, ihr Herr, wäre eifrig Catholiſch. Er hielte auch zu gleichem Eifer ſeine Unterbiſchöfe an. – Allein er fände kein anderes Mittel, die über dem Kelchraub ſchwürige Völcker im Stift; im Oeſterreichiſchen und Bäyriſchen zu ſtillen; als daß man den H. Kelch ihnen nachlaſſen möge. Geſchähe ſolches nicht: ſo könte man das Ubel voraus ſehen; daß alles Evangeliſch werden würde, mit Ausrottung der Römiſchcatholiſchen Religion. Die Sache gienge ſo weit: daß ſich die Leute zu vielen Hunderten verſammleten und ſich einen Prieſter annähmen, der ihnen das Nachtmahl unter beyderley Geſtalt reichen müßte. Zu welchem Ende, ſo lange die Communion daurete, ſie in Waffen ſtehen blieben. Auch mit Feuer und Schwerdt demjenigen droheten, der ihnen den H. Kelch rauben ſolte. Welche Nachrichten, aus des Joh. Baptiſt. Ficklers Saltzburgiſchen Handſchriften, Joh. Georg Schelhorn §. 43. p. 211. ſqq. drucken laſſen. IV) Von den Evangeliſchen Saltzburgern an den Ertzbiſchof an, 1563. eingegebene Bittſchreiben; worinnen ſie, um des Blutes Chriſti willen, bitten: ihnen den H. Kelch, frey und öffentlich nachzulaſſen. Welches Joh. Gottl. Hillinger, Hofprediger zu Salfeld, erſt neulich 1732. in 8ct. drucken und ſeinem Beytrag zur Kirchenhiſtorie des Ertzbiſchofthums Saltzburg p. 81. *ſq.* einverleiben laſſen.

(117) Käyſerl. Majeſt. FERDIN. I. Römiſcher Königl. M. MAX. II. des Königs in Franckreich; des Hertzogs in Bäyren; Braunſchweig; Cleven; ſo dann der Nationen aus Polen, Hungarn, Böhmen nicht zu gedencken. Die alle aus dem Grund ihres Hertzens nach dem H. Kelch geſchrien und ſich geſehnet haben: wovon die Sammlungen des GOLDASTI in diplomatibus euchariſticis; des alten CALIXTI de *communione ſub utraque* mit *Caſſandri* Bedencken; des CONRINGII in *Wicelii* via regia, welchem verſchiedene Briefe und Urkunden vom H. Kelch beygefüget; ſo dann des alten GERHARDI *confeſſio catholica lib. II. part. 2. artic. 14. cap. 5.* wo er die Kelchhiſtorie aus jenen ſehr weitläuftig erläutert und ausgeführ-

Kelch auf dem Concilio zu Trident vorgenommen worden; ſo iſt darüber ein unſägliches Gezäncke entſtanden:

Ob der Kelch im H. Nachtmahl wieder einzuführen oder auch nur, den verlangenden blutdürſtigen Seelen, nachgelaſſen werden möchte?

§. 41. Diejenige, welche dafür hielten; daß die Römiſche Kirche ſich hierunter ändern und den Kelch erlauben möchte, bedieneten ſich folgender Gründe. Anfangs wäre ja auſſer Streit; daß die erſte Kirche das Nachtmahl, unter zweyerley Geſtalt, ausgetheilet und zwar dieſes, nach der Einſetzung Chriſti ſo wohl; als auch des Jüdiſchen Oſterlammes, als eines Vorbildes davon (118). Nachgehends bediente ſich ja deswegen die Orientaliſche Kirche der Anfeuchtung des geſeegneten Brodtes mit dem geſeegneten Wein (119). Damit die Gäſte bey dieſem heiligem Mahl beydes erhalten möchten. Welcher Gebrauch, durch in Wein getauchtes Brodt, das Nachtmahl auszutheilen, auch in der Römiſchen Kirchen üblich geweſen (120). Ob gleich der Wein, den man, bey ſo groſſem Mangel, an manchen Orten, nicht allezeit haben mögen, nicht getruncken worden. Ferner pflegten eben deswegen die Juden in ihrem H. Abendmahl altes Teſtamentes, an den Orten, wo der Wein nicht zu haben, an deſſen ſtatt, den Meth von Honig zu gebrauchen (121). Weil ſie dabey das Getränke vor unentbehrlich hielten. Und wie, über dieſes, den Meth niemand anders, als vor ein angemachtes Waſſer halten könnte: ſo würde die Chriſtliche Kirche, auch mit eben dem Recht, bey dem H. Nachtmahl, an Orten, wo der Wein nicht zu haben, entweder deſſelben oder des Biers oder bloſſen Waſſers (122) oder der Milch (123.)

ret, nachzuleſen. Daraus dann *Ioan. Caſp.* SCHMIDT oder vielmehr deſſen reſp. *David. Wilh.* ERYTHROPEL de *ſacris calicis Euchariſtici* um ſo viel leichter ſchreiben können.

(118) Wovon in den Anzeigen 1731. num. 46. und 1732. num. 23. ſonderbare Dinge, aus denen Jüdiſchen Schriftgelehrten, beygebracht worden ſeyn.

(119) Daß auch die Occidentaliſche Kirche die Weiſe gehalten; das Nachtmahl in eingetauchtem Brodt zu halten; davon hat CALIXTVS *de communione ſub utraque* die Beweisthümer beygebracht. Ob gleich ſolches faſt nicht zu begreiffen. Weil die Hoſtie in dem Wein zergehet. Da hingegen die Griechen ſich des natürlichen Brodtes bedienen und ſolches den Communicanten dergeſtalt mit einem Löffel austheilen.

(120) Wovon gleich geſaget auch bey GERNARDO in *confeſſione catholica* noch andere Schriftſtellen vorkommen.

(121) Wie ſolches in den Anzeigen 1731. *num.* 46. und 1732. *num.* 23. erwieſen.

(122) Dahero diejenige, welche das H. Nachtmahl im bloſſen Waſſer ſich reichen laſſen, AQVARII genennet worden. Und eine beſondere Secte der aquariorum daraus entſtanden; wovon AVGVSTINVS *haereſ* 64. und *hydroparaſtatarum*, nach dem Zeugniß des THEODORETI *lib. I. haereſ.*

Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Administrator des Stifts Osnabrück, Bischof zu Minden, Verden und Halberstadt, Graf zu Hoya und Diepholz, Herr zu Gronsfeld, Ritter des Goldenen Vließes, Obrister über 12 Regimenter zu Fuß, 2 Regimenter zu Roß und 1 Regiment Dragoner, Gouverneur der Stadt Mastricht, Generalfeldmarschall über die Armee Ihrer Königlichen Majestät in Spanien, Commandirender General über die Armee Ihrer Königlichen Majestät in Niederland, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Limburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lüttich, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Namur, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Luxemburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Montmedy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Thionville, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Arlon, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Chiny, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Virton, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Stenay, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Dun, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Damvillers, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Ivoy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Marville, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Montfaucon, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Rocroy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Philippeville, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Marienburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Charlemont, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Givet, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Dinant, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Huy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Tongern, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Maestricht, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Venlo, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Roermond, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Sittard, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Gangelt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Rheinberg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Wesel, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Emmerich, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Rees, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Orsoy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lingen, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Meppen, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Bentheim, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Steinfurt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Coesfeld, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Borken, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Dorsten, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Recklinghausen, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Hamm, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Unna, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Soest, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lippstadt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Warburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Höxter, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Corvey, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Paderborn, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Brakel, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Driburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Detmold, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lemgo, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Bielefeld, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Herford, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Minden, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Verden, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Halberstadt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Osnabrück, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Hoya, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Diepholz, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Gronsfeld, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Ritter des Goldenen Vließes, Obrister über 12 Regimenter zu Fuß, 2 Regimenter zu Roß und 1 Regiment Dragoner, Gouverneur der Stadt Mastricht, Generalfeldmarschall über die Armee Ihrer Königlichen Majestät in Spanien, Commandirender General über die Armee Ihrer Königlichen Majestät in Niederland, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Limburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lüttich, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Namur, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Luxemburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Montmedy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Thionville, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Arlon, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Chiny, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Virton, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Stenay, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Dun, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Damvillers, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Ivoy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Marville, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Montfaucon, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Rocroy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Philippeville, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Marienburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Charlemont, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Givet, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Dinant, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Huy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Tongern, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Maestricht, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Venlo, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Roermond, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Sittard, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Gangelt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Rheinberg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Wesel, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Emmerich, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Rees, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Orsoy, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lingen, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Meppen, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Bentheim, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Steinfurt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Coesfeld, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Borken, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Dorsten, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Recklinghausen, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Hamm, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Unna, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Soest, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lippstadt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Warburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Höxter, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Corvey, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Paderborn, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Brakel, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Driburg, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Detmold, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Lemgo, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Bielefeld, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Herford, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Minden, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Verden, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Halberstadt, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Osnabrück, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Hoya, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Diepholz, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt Gronsfeld, Obrister über 1 Regiment zu Roß und 1 Regiment zu Fuß, Gouverneur der Stadt

cilium den H. Kelch nachgesehen, die man deshalben Calixtiner genennet (127): sondern auch selbsten dem Käyser CAROLO V. der Ertzbischof von Saltzburg die Bulle, zur grossen Freude, überbracht, sich den H. Kelch bey dem H. Abendmahl mit reichen zu lassen (128). Und noch, bald Anfangs der Reformation, PAVLVS III. und IVLIVS III. solchen unter der Hand den Böhmen wiederum zu erlauben, für heilsam angesehen (129). Um so viel bedencklicher und unverantwortlicher es ietzo seyn würde, durch fernere Untersagung des H. Kelches, die gesamte Occidentalische Christenheit in Unruhe zu setzen oder wohl gar zu einem mehrerem oder völligerm Abfall von der Römischcatholischen Kirchen zu reitzen. Endlich wie die Liebe und Eigenschaft unseres Heylandes uns aus seinem Wort bekannt; daß er das zerstossene Rohr nicht zerbrochen: also die Kirchenväter zu Trident den Jammer im Teutschem Reich, sonderlich im Stift Saltzburg, wie auch in Böhmen; Mähren; Hungarn und andern Orten, zu Hertzen nehmen möchten; die alle nach dem H. Kelch ein Seelendurstiges Verlangen trügen (130). Oder, weil sie einmal solchen empfangen, sie sich denselben doch nicht wiederum rauben lassen würden.

§. 42. Andere hingegen, welche die Nachlassung des H. Kelches widerrathen; haben sich folgender Gründe zu bedienen, gesuchet. Anfangs hätte man auf die Gewalt und das Ansehen der Kirchen zu sehen; welche bey dem Nachtmahl den Kelch wegzulassen, vor gut gefunden. Bey welcher sich die Glieder der Kirchen billig zu beruhigen. Nachgehends sey dieses aus Nothgedrungenen Ursachen geschehen; weil man den Wein nicht aller Orten, am allerwenigsten aber in einem so grossen Vorrath, haben mögen: um alle Gäste des H. Abendmahls zu sättigen. Bevorab, da, in den alten Zeiten des Christenthums, die Leute, wo nicht alle Wochen; iedoch alle Monate und Festtage zum Tisch des HErrn gehen wollen. Worzu ein starcker Keller-Vorrath nöthig gewesen seyn würde; allen Christen, so oft, den Kelch zu reichen oder, wie es vor deme die Weise bey dem Osterlamm gewesen; daß man den vollen Kelch den Gästen

verschiedene Exempel anführen. Und zwar selbsten nach dem Zeugniß der Römischcatholischen Scribenten.

(127) *Aen.* SYLVIVS *in hist. Bohem. c.* 52.

(128) Wie GERHARDVS l. c. anführet.

(129) Wie solches der Jesuiter *Ioan* STOZ *in relat. concilii Tridentini sect. IV. artic.* 22. §. 1. *p.* 372. selbsten anführet: PAVLVM III. *dedisse potestatem* EPISCOPIS & IVLIVM III. HVNTIIS IN GERMANIA *praebendi* POPVLO *sacram eucharistiam sub* VTRAQVE *specie.* Ob er gleich meinet; daß sie sich solcher Freyheit gleichwohl nicht bedienen wollen.

(130) CASSANDER und WICELIVS, deren jenen CALIXTVS; den letztern CONRINGIVS drucken lassen und erläutert, können selbsten den Jammer des Volckes über dem Kelchraub nicht genugsam beschreiben.

den ungeschlachten, rohesten Kerl, und Christus, in seiner Liebe, ist ihr Bräutigam geworden. Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und Christus bittet um sein Eigentum! Der Christus, der Gekreuzigte!

Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und Christus bittet um sein Eigentum! Der Christus, der Gekreuzigte! Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und Christus bittet um sein Eigentum! Der Christus, der Gekreuzigte! Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und wenn sie sich auch noch so sehr sträubt, sie muß ihn nehmen, sie muß ihn lieben, sie muß ihm gehören. Und Christus bittet um sein Eigentum! Der Christus, der Gekreuzigte!

das verwandelte Blut, in wenigen Tagen, kahnicht oder sauer würde; zu grossem Aergerniß und Anfechtung des Glaubens; theils weil den Menschen unsäglich und seltsam vorkommen mußte: Christum, in der Monstranz, in zweyen Gefässen, entzweyet und getheilet zu sehen. Als in dem Schächtlein, seinen Leib besonders und besonders, in dem Fläschlein, sein Blut. Da hingegen den ganzen Christum in der Hostie zu verwahren, nicht so widersinnig heraus käme.

§. 45. Nächst deme, wann die Römischcatholische Kirche, bey der Verwandelung, bleiben wolte: nicht anders gesaget werden könte; als daß, bey Austheilung des Kelches, denen Mannspersonen das Blut Christi am Bart oder andern Communicanten an den Lippen kleben bliebe. Daran man nicht ohne schaudern und erzittern gedencken dürfte. Dergleichen dann, durch Beybehaltung der blossen Hostie, billig zu verhüten (134).

§. 46. Ohngeachtet nun diesen Einwürfen gar leichtlich abzuhelfen (135) gewesen: so ist doch in der sessione XXI. der Abschluß erfolget: Verflucht

Ohngeachtet nun LVTHERVS die Meinung führete: daß eine Hostie, ausser dem wircklichen Gebrauch, zu segnen und aufzubehalten, irrig wäre: so wolte er doch den Churfürsten dessen, so blatter dinges, nicht bedeuten. Und MELANCHTHON schreibet an. 1539. an den Churfürsten; daß ihme das Sacrament in Vorrath in der Kirchen zu segnen; so dann zu den Krancken über die Gassen zu tragen; auch dabey die Glocken zu ziehen und Meßkleider anzuhaben, nicht entgegen. Welchem auch *Iustus* IONAS an. 1539. beypflichtet. Und LVTHERVS in einem Schreiben 1539. setzet hinzu: Die Priester in Berlin solten sich nicht beschweren; wann sie Chorkappen anziehen müsten, bey solcher Procession. Wann es dem Churfürsten, ihrem Herrn, gefiele; so möchten sie, an statt einer, wohl zwey, drey und mehr Kappen anziehen. Sie mochten dabey auch paucken; singen; springen; läuten und schellen. Wann es einmal dem Churfürsten nicht genug wäre; möchten sie solches procesiren sieben mal thun. Wann der Papst nur das Hauptwerck unverkehret liesse und hiesse mich (Luther) einen Bruch (mit Urlaub) umhangen, ich wolte, ihm zu gefallen, tragen. Ihr möget auch das Sacrament elevaren und, in GOttes Namen, hoch! aufheben. Nur setzet er dabey: das Sacrament unter einerley Gestalt herumtragen, wäre GOttes Spott: aber beyde Gestalt herumtragen, wäre eine Neuerung; darüber alle Welt Maul und Augen aufsperren würde. Alle diese Briefe sind vor der Churmärckischen Kirchen-Ordnung zu Franckf. 1568. in 4t. vorangedrucket.

(134) Nur viele Römischcatholische selbsten sagen: man hätte sich hierüber so wenig ein Gewissen zu machen; als wann von der Hostien einige Brosamen verlohren giengen.

(135) So lange die Römischcatholische bey der Lehre der Verwandelung, und darzu, vor dem Genuß des Brodtes und Weines, bleiben: so ist freylich der H. Kelch

flucht ſey, welcher den Heil. Kelch bey dem H. Abendmahl nöthig hält. So viel aber die Freyheit betroffen: den Gebrauch des H. Kelchs nachzulaſſen; diesfalls ſind die Kelchfreunde an den Papſt verwieſen worden: ſolches von demſelben, als eine Wohlthat, zu erlangen.

CLXII. Stück.

Dreyzehnte Fortſetzung der Kelchhiſtorie in Salzburg, 1563. bis 1586.

Ob man nun wohl zu Rom nicht gerne daran kommen: den H. Kelch jemand zu erlauben; auch dem Hertzog von Braunſchweig, als er ſolches geſuchet, es vom Papſt, mit der Weiſung, abgeſchlagen worden: nicht unter denen zu ſeyn, welchen man, ihres Hertzens Härtigkeit halben, etwas nachſehen müſſen (136): ſo iſt doch bekannt; daß nicht allein der Käyſer FERDINANDVS I. in ſeinen Oeſterreiſchen, Böhmiſchen, Mähriſchen und Hungariſchen Landen den Gebrauch des Heil. Kelches, mit des Papſts Genehmhaltung 1564. öffentlich frey gelaſſen (137); auch eine Kelch-Müntze darauf geſchlagen worden (138); ſondern

Kelch vieler Aergerniß, Aufſehen, Neuerung und Unordnung unterworfen und dannenhero eine Aenderung kaum zu hoffen. Dieſer Glaube auch; daß ſich daß Brodt in den Leib Chriſti verwandelt, iſt ſo ſtarck; daß ein Communicant an den H. Kelch weiter nicht leicht gedencket. Weil Chriſtus untheilbar, folglich man in ſich deſſen völliger Inwohnung zu verſichern. Wie aber ein Fehler des andern Zeugemutter iſt: ſo iſt auch die erſte Sorge dieſe; daß man der Verwandelung, ohne Genuß, keinen Beyfall gebe. Wäre nun dieſer Irrthum aus dem Hertzen; ſo würden nachgehends alle andere Mißbräuche, im proceßiren; eleviren; niederfallen; klingen; ſchällen und alles andere von ſelbſten wegfallen.

(136) Welches päpſtliche Antwortſchreiben an Hertzog zu Braunſchweig, den jüngern, vom Jahr 1564. bey CONRING in des *Wicelii via regia p.* 263. 264. *ſq.* befindlich. *Hanc conuerſionem*, ſagt der Papſt PIVS IV. *a nobis cordis eorum* DVRITIES *expreſſit: cupimus tamen ab omnibus, uti & te hortamur,* ANTIQVVM ECCLESIAE *ritum obſeruari.* Wie auch vorhero noch bey CALIXTO *ad Caſſandri communionem ſub utraque* ad. an. 1564. *p.* 75. 76.

(137) Dieſes erhellet am kläreſten und ſicherſten aus des Käyſers FERDINANDI I. ſeinem Anſchlag an der Stephans-Kirche zu Wien, am 29. Julii 1564. durch den Biſchof von Gurck geſchehen, des Inhaltes: Wir haben längſtens gewünſchet, auch auf Mittel geſonnen; wie der H. Kelch unſern Erblanden, den Oeſterreichiſchen; Hungariſchen; Böhmiſchen und Mähriſchen, wiederum zu theil werden möchte. Wir haben ſolches mit den geiſtlichen Churfürſten überleget; ſo dann dieſerwegen die Kirchenväter zu Trident angetreten. Welche letztere uns hierinnen an den Papſt verwieſen. Nachdem nun endlich päpſtliche H. ſich dahin bewegen laſſen, aus vollkommener geiſtlicher Macht und Gewalt, den H. Kelch wiederum frey zu geben: ſo dancken wir GOtt dafür; machen es unſern Unterthanen kund und wünſchen:

daß

dern auch deſſen Sohn und Nachfolger MAXIMILIANVS II. einen Lutheriſchen Prieſter, als *Secretarium*, gleich Anfangs, zu dem Ende, in ſeinen Dienſten behalten, um von ihme das H. Nachtmahl, unter beyderley Geſtalt, zu gebrauchen (139). Als nun derſelbe am 25. Jul. 1564. da Ferdinandus I. mit Tode abgegangen, die Regierung angetreten: hat er bald hernach einen beſondern Botſchafter, den Grafen von ARCO am 28. *Nou.* 1564. an den Papſt PIVM IV. nach Rom, mit dem Geſchäftbrief, geſchicket: daß ſeine Erbkönigreiche und Lande auf dem völligem Abfall vom Römiſchcatholiſchem Glauben ſtünden; wann ihnen nicht, nachdem der H. Kelch wieder erſtattet, auch dieſes nachgelaſſen würde: daß ihre Prieſter heyrathen dürften (140). Weil es ja beſſer, einen ehelichen Prieſter zu haben; als einen geiſtlichen Hurenhängſt, für welchen, auch bey geiſtlichen Verrichtungen, ihre Weiber und Kinder nicht ſicher ſeyn könten. Welches ſein Herr Bruder, Erzherzog CARL, nicht weniger ſehr behertzt dem Papſt, in einem beſonderm Schreiben, zu Gemüthe geführet (141). Womit auch dem päpſtlichen Geſandten, Biſchof zu Rintiniglien, der die Tridentiniſche Kirchenſagung in Teutſchland eröffnen ſollen, mit aller Gewalt, 1564. zugeſetzet und er damit wieder nach Rom zurücke

daß dieſes ein Mittel ſeyn möge, die Einigkeit des Glaubens wiederum zu erhalten. Den Anſchlag haben GOLDASTVS *in eucharisticis* und CONRING *in uia regia Wicelii p.* 269. drucken laſſen.

(138) Den Abdruck davon findet man bey LVCKIO *in ſylloge numiſmatum ad an.* 1564. *p.* 211. Auf der einen Seiten iſt das Bildniß FERDINANDI I. im Küras vorgeſtellet; mit der Umſchrift: DATE CAESARI, QVAE SVNT CAESARIS FER*dinandi*: auf der Rückſeiten ſtehet ein dreygeflammeter Kelch; mit der Umſchrift: DATE DEO, QVAE SVNT DEI und, in der Mitten, das Wort: ORATIO. Ob der Käyſer ſelbſten dieſe Münze ſchlagen laſſen, wie Luckius meinet; daran iſt wohl ſehr zu zweiflen. Weil derſelbe mit dem Papſt glimpflicher verfahren: als daß er ihme das, date Caeſari, ſo dreiſt und derbe, vorhalten ſollen. Die andere beygeſtochene Münze: da auf einer Seiten eine Hand zu ſehen, welche eine brennende Laterne hält; auf der andern Seiten die Umſchrift zu leſen: ich (ſehe) ſeg es gern beſſer 1564. Die Erklärung war, meines Erachtens, dieſe: Die Evangeliſche möchten ſich allein mit der Laterne, an ſtatt des hellen Lichtes, vergnügen, indem ſie doch den Heil. Kelch wieder hätten. Der Käyſer wünſchte auch noch ein mehrers.

(139) Dieſes iſt von vielen geſchrieben und geglaubet worden, CHYTRAEO; THVANO; CASSANDRO u. a.

(140) Den Brief hat CONRINGIVS *in uia regia p.* 271. drucken laſſen und THVANVS *lib.* 36. §. 17. urtheilet wohl: *abſurdum eſſe*, CLERICOS SCORTATORES *tolerare* & SACERDOTES CONIVGATOS *comburere*.

(141) Auch dieſer Brief des Regenten in Steyermarck; Cärnthen; Crain vom 30. *Nou.* 1564. findet ſich bey CONRINGIO *in uia regia p.* 273. *ſq.* Da nun dieſe Länder an das Salzburgiſche ſtoſſen; ſo iſt auch ſolches dardurch bey dem H. Kelch erhalten worden.

zurücke geſchicket worden (142). Von dem Hertzog von Cleven wird gemeldet; daß er den H. Kelch zu Rom geſuchet, aber, ehe noch die Antwort kommen, er ſich denſelben, bey Genieſſung des H. Nachtmahls, geben laſſen (143).

§. 48. So viel das Oeſterreich benachbarte Ertzſtift Salzburg disfalls betrift; ſo iſt leichtlich zu erachten: daß man eben ſo wenig daſelbſten die Evangeliſche, nach dem CONCILIO zu Trident, angreifen dürfen: weil die benachbarten Lande den H. Kelch, ohne Einrede, genoſſen. Zwar wurde 1569. ein National-SYNODVS gehalten: das *concilium* TRIDENTINVM im gantzen Stiftsſprengel anzunehmen und einzuführen (144); nachgehends an. 1583. auf Papſts GREGORII XIII. Veranlaſſung, ein Kirchenrath im Bäyriſchem Creiſe überhaupt verordnet, welchem der Ertzbiſchöfliche Salzburgiſche coadiutor beygewohnet (145). Dieweilen aber die Menge der Evangeliſchen im Ertzſtift bereits allzuſehr angewachſen war; ſo dann auch der Religions-Frieden in Teutſchland ieden Reichs-Fürſten von der Verfolgung zurücke hielte; ferner in denen Böhmiſchen und Oeſterreichiſchen Erblanden die Evangeliſche die freye

(142) Dann auf dieſen bezogen ſich der Kayſer ſo wohl; als ſein Bruder, Ertzhertzog CARL: daß der päpſtliche Geſandte ſelbſten den Jammer mit Augen angeſehen: daß die Oeſterreichiſche; Bäyriſche und Salzburgiſche auf dem Sprung ſtünden von der Römiſchen Religion gar abzuſetzen; wann ihnen nicht der H. Kelch und die Prieſter-Ehe gäntzlich frey gelaſſen würde.

(143) Davon CASSANDER in *epiſtolis euchariſticis*, die Calixtus drucken laſſen, *p.* 45. *De duce* CLIVIAE *quod quaeris, iam hic paſſim innotuit, eum* INTEGRVM SACRAMENTVM *ſumpſiſſe. Sed obteſtor, nomen meum ſupprimas. Scis enim horum temporum pericula!*

(144) Auf welchem der Hertzog in Bäyren ERNESTVS ſo wohl; als auch die Salzburgiſche Unterbiſchöfe 1) von Paſſau; 2) Brixen; 3) Gurck; 4) Seckau; und 5) Chimſee; nebſt dem adminiſtrator 6) von Freiſingen 1569. erſchienen, auſſer vielen andern Prälaten. Ob nun wohl der Pater Hänſiz berichtet: daß dieſer SYNODVS vornehmlich dahin gegangen, alles über den Kamm des *Concilii* zu Trident zu ziehen: ſo iſt doch leichtlich zu erachten; daß die Ertzbiſchöfe mit ihren Salzburgiſchen Evangeliſchen Unterthanen deswegen säuberlich und gelinde verfahren müſſen. Theils des Teutſchen Religions-Friedens; theils der Oeſterreichiſchen Steyermarckiſchen Lande halben, welche an das Salzburgiſche gräntzen. Woſelbſten gleichwohl den Landesſtänden die Freyheit der Evangeliſchen Religion völlig ertheilet worden.

(145) Des SYNODI NATIONALIS 1583. in Bäyren und Salzburg abgehandelte ſieben Puncten; hat Franc. DÜCKHER p. 265. in einem Auszug eröffnet. Woſelbſten aber nichtes von dem Evangeliſchen Glauben vorkommet. Sondern faſt eitel Kirchen-Rechts-Sachen, von *Viſitationen*; Wahl der Prälaten; *iure patronatus*; Zehenden; Teſtamenten und Erbſchaften der Geiſtlichen u. ſ. w. abgethan worden.

freye Glaubens-Ubung behielten (146): so mußte der Ertzbischof zwar Schreckgesetze machen; die er aber, gegen die Evangelische in Salzburg, auszuüben, sich nimmer getrauen dürfen. Vielmehr hielten sich die Evangelische Salzburger zwar stille; blieben aber mit denen Sächsischen *theologis* in beständiger Kundschaft und suchten bey ihnen Rath: wie fern sie den Evangelischen Glauben im Verborgenen des Hertzens behalten; gleichwohl aber den äusserlichen Gottesdienst mit denen Römisch-catholischen im Lande mitmachen könten? Wie dann SPANGENBERG noch 1565. ein Büchlein zu dem Ende für die Auserwehlte in Salzburg drucken lassen (147). Woraus dann deutlich erhellet; daß der Papst PIVS IV. so

(146) Dann an. 1569. that sich der Käyser MAXIMILIANVS II. mit seinen Oesterreichischen Landständen, der Religion halben, zusammen. Der Käyser ließ zu dem Ende den *Dauidem* CHYTRAEVM, als einen geistreichen theologum, nach Wien holen und bat den Hertzog von Mecklenburg, VLRICVM, zugleich; daß er ihm solches erlauben möchte, von Rostock, da er theologiae professor, abzureisen. Nach vielem Uberlegen, welchen Verzug der Käyser gleichfalls an den Herzog von Mecklenburg in einem Brief, über das lange Ausbleiben CHYTRAEI; entschuldiget, solchen auch CALIXTVS in epistolis *Cassandri eucharisticis p. 69. sq.* drucken lassen: so ist endlich der Käyser, zwey Jahre darauf, 1571. dahin bewogen worden; allen denen Herren und Ritterschaft im Ertzhertzogthum Oesterreich eine eigene Evangelische Kirchenordnung zuzulassen und dieses nach dem Maaß der Augsburgischen Confeßion. Es ist auch solche in einem mäßigen Folianten, unter der Uberschrift, gedruckt: Christliche Kirchen-Agenda, wie die von zweyen Ständen der Herren und Ritterschaft, im Ertzhertzogthum Oesterreich unter der Enns, gebraucht wird. anno 1571. *f.* Aus welchem Umständen dann erhellet: daß im Oesterreichischen die Landstände die freye Ausübung des Evangelischen Glaubens gehabt: ohne disfalls dem Käyser davon einige Rechenschaft zu geben. Dadurch dann die Evangelischen in Salzburg, als Nachbaren, nicht weniger erbauet und gestärcket worden.

(147) Diese kleine Schrift ist wohl nicht mehr viel zu sehen. Sie ist im Thal Mannsfeld den 18. Ian. 1565. gestellet und unterschrieben von *Cyriacus* SPANGENBERG, Pfarrherrn zu Mannsfeld, gestellet den Auserwehlten und berufenen Heiligen, zum Evangelio Christi, allen lieben Gläubigen im Stift Salzburg, meinen geliebten Herren und Brüdern 1565. in 8ct. 3. B. Ich habe aber daraus von dem damaligen Zustand der Evangelischen in Salzburg mehr Licht bekommen; als von allen andern Nachrichten. Dann die Stifts-Geschichten schweigen und unsern Leuten ist es lieb, wann sie von Verfolgungen sprechen können. Anfangs stehet I) in diesem Büchlein deutlich: daß den Salzburgern der Papst so wohl; als der Ertzbischof das H. Nachtmahl, in beyderley Gestalt, nachgelassen. II) Daß die Meßpfaffen ihnen solches, ausser der Messe, reichen müssen und auch gereichet haben. III) Daß einige den H. Kelch von den Meßpfaffen ohne Bedencken empfangen; andere aber sich darüber ein Gewissen gemachet hätten: weil sie solche für Ketzer hielten; jene aber gesaget; daß es auf den Glauben des Ausspenders gar nicht ankäme. Dahero IV)

Span-

ſo wohl; als auch der Ertzbiſchof IOHANN IACOB dem gemeinen Mann den Gebrauch des H. Kelches in dem gantzen Stift Saltzburg nicht allein erlaubet; ſondern auch durch die Finger geſehen; daß ſie unter einander ſich ſelbſten, durch Zuſammenkünften, erbauen, ſingen und beten konten; ja letztens unter der Hand in das benachbarte Oeſterreichiſche reiſen mochten, um daſelbſt das Nachtmahl unter beyderley Geſtalt von Evangeliſchen Predigern zu empfahen. Weil die Oeſterreichiſche Lande ſo gar auch eine Evangeliſche Kirchen-Ordnung öffentlich 1571. drucken laſſen (148). Deren Gebrauch die Saltzburgiſche Evangeliſche mit genoſſen. In welcher Ruhe ſie auch, bis an unſers Ertzbiſchofs IOHANN IACOB ſeinen Tod, 1586. gelaſſen worden und geblieben ſind. Und darf man wohl ſagen: daß die Leutſeligkeit dieſes Ertzbiſchofes, der ein Hertzens-Freund von dem Evangeliſchem Churfürſten in Sachſen AVGVSTO (*) geweſen, für die vornehmſte Urſache zu halten: daß hundert tauſend Menſchen im Saltzburgiſchen Ertzſtift im Hertzen Evangeliſch worden; aber die Weiſe zu einem Recht gemachet: die Römiſch-catholiſche Kirchen-Gebräuche dannoch äuſſerlich mitzumachen; ohne ihren Evangeliſchen Hertzens-Schatz zu beflecken. Mit eins: Der Landesherr lieſſe ſich mit dem äuſſerlichem Gehorſam; die Evangeliſche Unterthanen aber ſich damit befriedigen; daß ihnen niemand ihren verborgenen Glauben angefochten. Das Nachtmahl, aus nothgedrungenen Urſachen (149), unter einerley Geſtalt zu nehmen, war ihnen ſo

Spangenberg anräth, daß jene die andern nicht verachten; ſondern eines ieden Gewiſſen es hierunter überlaſſen ſolten. Jedoch hatte er V) deswegen Sorge, daß man von Römiſch-catholiſchen das H. Nachtmahl empfienge: weil der Papſt den H. Kelch nicht ſchlechter dinges; ſondern nur denen nachgelaſſen, welche das H. Nachtmahl unter einerley Geſtalt nicht vor unrecht ausſchreyen, auch ſonſten ſich im übrigen denen Satzungen der päpſtlichen Kirchen unterwerfen würden. Dahero VI) die Saltzburger lieber die Gelegenheit ergreiffen möchten, auf die Seite, ins Oeſterreichiſche zu gehen oder VII) ſich ſelbſten unter ſich Prieſter zu erwehlen, die ihnen das H. Nachtmahl, wann ſie gleich weder von Biſchöfen noch Geiſtlichen eingeſegnet, reichen möchten, als auch LVTHERVS in einem Büchlein 1523. angerathen. VIII) wäre ſpöttiſch und verächtlich, dasjenige, als eine päpſtliche Wohlthat anzunehmen, was Chriſtus ſeiner Kirchen frey anbefohlen u. ſ. w.

(148) Als gleich oben num. 146. gezeiget.

(*) Welches *Franc.* BÜCKNER *p.* 264. ſonderlich anmercket: daß ihn der Churfürſt in Sachſen ſehr lieb gehabt. Daraus leichtlich abzunehmen; daß dieſer Ertzbiſchof zu Saltzburg kein groſſer Ketzermacher geweſen. Welches zu der Churſächſiſchen Freundſchaft ſich nicht wohl fügen ſollen.

(149) Dann als der Ertzbiſchof ſeinen Saltzburgiſchen Unterthanen den H. Kelch erlau-

wenig zu verargen; als denen *abſtemiis*, die keinen Wein trincken könten, allenthalben erlaubet; ohne den H. Kelch, gleichwohl zum Tiſch des HErrn zu gehen (150).

CLXIII.

erlaubet; ſo hat man weiter nicht geſtattet, daß ſie, der Communion halben, aus dem Salzburgiſchem Stift reiſen dürfen, Welches auch SPANGENBERG ſchon anführet in dem *num.* 147. gedachten Büchlein. Da nun aber die Sächſiſche theologi denen Evangeliſchen in Salzburg widerrathen: von den Meßpfaffen den H. Kelch ſich geben zu laſſen: ſo hat die Zahl derjenigen ſehr abgenommen, welche den H. Kelch mehr, auf ſolche Weiſe, verlanget. Dahero die allermeiſte ſich mit der H. Hoſtie vergnüget; um aller Verfolgung zu entgehen. Weil ja Chriſtus unzertheilet wäre und es beſſer zu ſeyn ſchiene, das geſeegnete Brodt allein zu genieſſen; als des H. Nachtmahls ſich gäntzlich zu verzeihen.

(150) Es ſind ja wohl, zu allen Zeiten, Leute geweſen; die keinen Wein, aus einem natürlichem Eckel, trincken können; oder, weil ſie den Weinſtock einem böſen Geiſt, wie die Manichäer, zugeſchrieben, ſolchen nicht trincken wollen. Welche letztere auch das H. Nachtmahl in Waſſer oder andern Getränken gehalten, ohne von der erſten Kirchen dieſerwegen gerichtet zu werden. Der Käyſerl. Hof-Cantzler und Freyherr von SELER hat nicht allein keinen Wein ſelbſt trincken; ſondern auch ſolchen, ohne daß ihm übel worden, nicht riechen können. Dahero ich aus ſeinem Mund an. 1697. im Haag gehöret: daß ſolches eine nicht geringe Urſache geweſen, warum er Catholiſch worden. Weil er ſich bey dem H. Nachtmal, durch Genuß des H. Kelchs, allemal übel befunden und ſich einmal gar brechen müſſen. Gleichwohl man ihme Schwierigkeit gemachet; das H. Nachtmahl entweder, unter einem andern Getränke, oder in dem geſeegneten Brodt allein zu geben. Nun iſt es wohl gleich viel; des Kelches, durch eigene Unvermögenheit, oder durch anderer ihre Vorenthaltung, beraubet zu werden. Und kommet folglich den armen Salzburgern desfalls die Lehre der Frantzöſiſchen Reformirten zu ſtatten. Dann ſo iſt dieſes dans la DISCIPLINE eccleſiaſtique & la CONFESSION de FOI des EGLICES REFORMEES *de* FRANCE *chap.* 4. *ſ.* 7. *p.* 145. entſchieden: *On doit* adminiſtrer *le* pain, *de la* Cene, *a ceux*, *qui* ne peuvent boire *du* vin. *En faiſant proteſtation, que ce n' eſt point par meſpris & en faiſant tel effort, qu' ils pourront. Même en* approchant *la* coupe *de la* bouche *tant*', *qu' ils pourront*, *pour* prevenir *le* ſcandale. Ich habe gegen dieſen Ausſpruch, daß man Weinſcheuen Leuten das H. Nachtmahl unter einerley Geſtalt reichen ſolle, nichtes zu ſagen. Ob aber, den Kelch, nur zum Schein, an den Mund ſetzen und doch nicht daraus trincken, nicht mehreres Aergerniß gebe; als, bey würcklichem Genuß des H. Brodtes allein es bewenden zu laſſen? daran muß ich billig zweifeln.

CLXIII. Stück.

Vierzehente Fortſetzung, der Evangeliſchen in Salzburg, unter den Ertzbiſchöfen GEORGEN von Kienburg 1586. † 1587. und WOLFFGANG DIETERICH von Raitenau, von 1587. bis 1611. † 1617. auch MARCVS SITICH, 1612. bis 1619. Gr. v. Hohen-Embs.

Dem Ertzbiſchof Johann Jacob Kuen folgete, in dem Ertzſtift Salzburg, im Jahr 1586. GEORG von Kienburg, als deſſen ſchon, vom Jahr 1580. an, geweſener Gehülfe (151) oder COADIVTOR. Ob nun wohl dieſer Ertzbiſchof, ſo lange der vorige gelebet, das Ertzſtift verwaltet auch alles durch ſeine Hände gegangen: ſo findet ſich doch nicht; daß er, gegen die Evangeliſche in Salzburg, eine Verfolgung angerathen. Weil er auch am 6. Octobr. 1586. erſt zur völligen Regierung kommen und am 25. Jan. 1587. ſchon wiederum verſtorben; ſo hat in ſeiner viertheljährigen Regierung wohl wenig gegen die Evangeliſchen in Salzburg vorgenommen werden können. Und da er ſich, als COADIVTOR, gleich geſinnet erwieſen; ſo läßt man dahin geſtellet ſeyn; wie weit ſeiner feindſeligen Grabſchrift Glauben beyzulegen: PALLIO ORNATVS 1586. HAERESES EX VRBE PROFLIGAVIT (152). Dann hierzu wohl mehr, als etliche Wochen Zeit gehöret; ſo dann auch ſein Nachfolger erſt erfahren; was für Mühe und Behutſamkeit es erfordert: den Evangeliſchen Bürgern in Salzburg auszugebieten.

§. 50. Dann als, nach dieſes Georg von Kienburg ſeinem Tod, im Jahr 1587.

Wolf Dietrich von Raitenau

Ertzbiſchof zu Salzburg worden; hat dieſer junge und hitzige Herr ſich, folgendes Jahr darauf 1588. ſofort nach Rom zu dem Ende begeben; um, wegen Ausräutung des Evangeliſchen Unkrautes, in dem Ertzſtift zu Salzburg ſo wohl; als in denen, unter ſeinem geiſtlichem Sprengel, befindlichen weltlichen und Stifts-Ländern das nöthige abzureden (153).

(151) Dann ob ſchon eigentlich kein coadiutor, cum ſpe ſuccedendi, erwehlet werden ſolle: ſo mag doch ſolches mit des Papſtes ſeiner Genehmhaltung geſchehen. Und iſt dieſe Weiſe, denen Fürſten-Kindern zum Beſten, in Teutſchland mehr; als in andern Ländern, üblich. Hieſelbſt aber hatte der Ertzbiſchof IOHANN IACOB deſſen nöthig; weil, als er 1579. vom Schlag, in einer Comödie oder *opera*, gerühret worden, ihme die Regierung beſchwerlich fiele.

(152) Welcher Grabſchrift HANSIZ, DÜCKHER u. a. gedencken.

(153) Deſſen DÜCKHER; MEZGER; HANSIZ u. a. gedencken; mit dem Vermelden; daß er mit Poſt-Pferden hin und her gegangen. Deſſen man ſonſten nicht gewohnet geweſen.

Der Endſchluß, die Ketzer auszurotten, war auch zu Rom ſehr kurtz gefaſſet. Dann dieſer junge Fürſt kam nach einem Monat ſchon wieder, von Rom, nach Salzburg, zurücke.

§. 51. Hier war nun guter Rath theuer: wie dieſe Bekehrung oder Verfolgung der Evangeliſchen Ketzer anzugreiffen; daß keine Aufruhr im Lande erreget, auch das Salzburgiſche Gebiet, durch allzuvieler ihren Auszug, nicht, an Menſchen, allzuſehr erſchöpfet werden möchte. Beydes war allerdinges zu beſorgen. Dann erſtlich war die Anzahl der Evangeliſchen im gantzen Lande über hundert und mehr tauſend angewachſen. Nachgehends ſtärckten dieſelbe, in ihrem Evangeliſchen Glauben verſchiedene Dinge. Weil nicht allein die benachbarten Hertzogthümer denen Evangeliſchen, unter der Hand, die freye Ubung ihres Glaubens lieſſen, wovon in dem CLXII. Stück §. 48. ſondern auch ſie ſelbſten, in dem Salzburgiſchen, den freyen Gebrauch des Kelches, bey dem H. Nachtmahl (154), erhalten; auch ſich die Anzahl dieſer Gläubigen dahin vermehret hatte; daß kaum zu vermuthen ſtunde, ihnen ſolchen wieder zu nehmen, den ſie bereits, in Rechts-verjährter Zeit, genoſſen hätten. Nicht zu gedencken; daß der Religions-Frieden, im Teutſchem Reich, zur Bruſtwehr dienete; dadurch die Evangeliſche, gegen alle Verfolgung, ſich bedecket halten kunten. Und es beſagen ſelbſten die Römiſchcatholiſche Geſchichtſchreiber: daß nicht allein die meiſte; ſondern auch die vornehmſte und reichſte Leute und Geſchlechter, zu Saltzburg, ſich des H. Nachtmahls, unter beyderley Geſtalt, bedienet (155). Welches ein gewiſſes Zeichen; daß ſie, im Hertzen, gut Evangeliſch waren; ob ſie gleich den äuſſerlichen Gebräuchen der Römiſchcatholiſchen Kirchen ſich unterworfen und von Römiſchcatholiſchen ſich taufen; trauen; abſolviren und das H. Nachtmahl reichen laſſen. Wobey aber dannoch auch von den Römiſchcatholiſchen Klage geführet worden: daß, die meiſte Sonn- und Feſttage über, die Kirchen, in Stadt und Land, ſehr ledig worden: daß öfters, neben dem Prieſter und Küſter, kaum zehen oder zwölf Leute darinnen geweſen. Abſonderlich, bey Haltung des hohen Amts, der Meſſe, faſt kein Menſch in der Kirchen beharret; ſondern auch die wenige davon gegangen (156). Welches dann die

(154) Welches HANSIZ anfangs läugnet und doch nachhero wieder ſaget; dergleichen Nachſicht habe den Evangeliſchen kein Recht gemachet.

(155) Ciuium & incolarum *Salisburgenſium opulentiſſimos* quosque correptos fuiſſe haereſi uel Flacii uel Lutheri. HANSIZ; DÜCKHER u. a.

(156) HANSIZ in metropoli Salisburgenſi.

die Geiſtlichkeit, zu beſtändigen Klagen und machender Beſorgniß, bewogen: daß, mit der Zeit, bey dem verborgenem Gottesdienſt in den Häuſern, man die Kirchen gar zuſchlieſſen und der Prieſter weiter nicht bedürfen würde: weil die Lehre überhand nähme; daß jeder ſein eigener Prieſter ſeyn und die Kirche in ſeinem Hertzen halten könte. Auch die Lehre von dem Schooß und Gemeinheit der Kirchen; nicht von dem äuſſerlichen Haufen; ſondern von dem inwendigem verborgenem Ruf und Uberzeugung ſeines Gewiſſens, verſtanden werden müſte. Bey welcher Beſchaffenheit das gantze Gebäude der Römiſchcatholiſchen Chriſtenheit zertrümmert und zu Boden geworfen würde. Dahero nun weiter keine Zeit zu verſäumen; von dieſer Religions-verderblichen Seuche das Salzburgiſche Land und Chriſtenheit zu reinigen.

§. 52. Der Anfang wurde ſolchemnach von einem allgemeinem Ausſchreiben, vom 3. Sept. 1588. des Inhalts (157) gemachet: Wir Wolf Dietrich, Ertzbiſchof zu Salzburg u. ſ. w. Als Wir in Unſerer Hauptſtadt Salzburg (dann es wurde bey der Reformation der Anfang von Bürgern gemachet, weil man mit dem Landvolck den Anfang zu machen, ſich nicht getrauet) etliche Bürger der Catholiſchen Religion widrig befinden; welche über a) beſchehene Verwarnung; b) gegebenen Unterweiſung; auch c) auf etliche Wochen gegebene Termin, auf ihrer Meinung ſtracks verharret: derwegen Wir ihnen d) das Ertzſtift zu räumen auferladen. Erſtlich I) ſollen ſie alle ihre liegende Güter in Anſchlag bringen laſſen. Was verſchwiegen, dem fiſco heimfallen. II) Sollen ſie dieſelbe an Perſonen, die uns angenehm, in Monats-Friſt, verkaufen. III) Dieſelbe ſollen ihre Freyheit und Bürger-Recht verliehren. IV) Kein Gewerbe mehr ins Land treiben. V) Sollen ſie im Auszug allein in Wirthshäuſern einkehren. VI) Sich, in Verrichtung ihrer Sachen, Catholiſcher Leute bedienen. VII) Ihre Vormundſchaften bey der Obrigkeit aufkünden. VIII) Die, an ſectiriſche Oerter, geſchaffte Pfleg-Kinder wieder in der Catholiſchen Hände liefern. IX) Das Land in Zeit von vierzehen Tagen räumen. Geben Salzburg den 3. Sept. 1588.

§. 53. Nachgehends wurde auf dem Lande an die Bauren und Knechte geſetzet, ſich zu dem Catholiſchen Glauben zu bekennen. Man widmete denſelben gewiſſe Geiſtliche, welche ſie eines beſſern unterrichten ſolten.

Ja

(157) Welches bey dem Ritter DÜCKHER p. 268. ſq. zu finden.

Ja es wurde dieſen, bey Verluſt ihrer Beſoldung und Pfründen, auferleget; ihren Zuhörern und Pfarrkindern den Evangeliſchen Glauben zu verleiden. Man verhieſſe ihnen des Ertzbiſchofes ſonderbare Gnade und Freyheit; hingegen Zorn und Ungnade, wann ſie ſich hartnäckig bezeigen würden. Man zwang ſie in die Kirchen und hielte ſie darinnen ſo lange gefangen, bis der Catholiſche Gottesdienſt, mit allen Gebräuchen, geendiget war. Man verſagte ihren Kindern die Taufe; wann ſie nicht Römiſchcatholiſch werden und zuſagen wolten, auch ihre Kinder dereinſt, in ſolchem Glauben, zu erziehen. Niemand wurde mehr getrauet; wann die neuen Eheleute nicht Römiſchcatholiſch heiſſen wolten (158). Und da man ſonſten die Kirchhöfe gemein gehalten; ſo wurden dieſe denjenigen verſchloſſen und ihre Leichname aufs frewe Feld verſcharret, welche nicht die Römiſchcatholiſche letzte Oelung empfangen. Die Kinder wurden den Eltern mit Gewalt weggenommen; die ſelbige nicht zu Römiſchcatholiſchen Schulen und Schulmeiſtern ſchicken wolten. Die Handwercks-Leute verlohren das Zunftrecht und durften weder ſelbſt mehr arbeiten; noch Geſellen fördern. Die im Hertzen Evangeliſche Kaufleute muſten ihre Laden zuſchlieſſen und ihre Waaren an andere Römiſchcatholiſche Kramer, vor halbes Geld, verſchleudern. Den Evangeliſchen Salz- und Bergleuten wurde erſtlich geboten; auch andere Römiſchcatholiſche in ihrer Arbeit anzulernen. Und, als das letztere geſchehen; wurde den erſtern die Arbeit aufgeſaget. Bey dem allem, ſo machen ſich die Römiſchcatholiſche Geſchichtſchreiber von Salzburg noch damit breit: daß gleichwohl die Dragoner, bey der Bekehrung, die gröſſeſten Dienſte gethan hätten, folglich die beſten Apoſtel geweſen wären (159). Dann wie alles dieſes nicht hinlänglich ſeyn wollen: die Salzburgiſche Inwohner dahin zu bringen; daß ſie ſich zum Römiſchcatholiſchem Glauben bekennet: ſo hat der Ertzbiſchof befohlen, die Trommel zu rühren und die Soldaten dem Landmann auf den Hals zu ſchicken. Dieſe quartierten ſich nun ſo lange, bey dem Hausvater, ein; lieſſen ſich täglich ihre Gebühren an Geld bezahlen; ſo dann einen Vorrath nach dem andern, aus Küchen und Keller, langen und lieſſen nicht nach, bis der Evangeliſche Unterthan ausgezehret war. Oder aber den

(158) MEZGER *hiſtoriae Salisburg.* lib. V. c. 7.

(159) Worinnen Pater RANZIZ ſich gar weitläuftig aufhält. Wir haben die Märter-Geſchichte der Reformirten in Franckreich; aber von dem jetzigen Kirchen-Zuſtand zu Salzburg iſt alles ſtille. Was nicht die Römiſchcatholiſche Geſchicht-Schreiber aufgezeichnet haben.

dem Prieſter, der allezeit mit zur Hand war, die Römiſchcatholiſche Glaubens-Bekänntniß gethan hatte. Dann, ſprechen ſie, verzagte, in den Häuſern, entweder das Weib und gewonne ihren Mann oder der Mann das Weib oder das Heulen und Geſchrey der Kinder zerbrach endlich das Herz der Eltern; daß ſie endlich die Römiſchcatholiſche Betſchnur oder Pater noſter in die Hände nahmen und damit ſich von dieſen üblen Gäſten los machten. Man ſagt: den Krancken und Sterbenden habe man die Trommel vor den Ohren gerühret; daß ſie keine Ruhe gehabt, bis ſie den Pfaffen um die letzte Oelung gebeten.

§. 54. Was nun dieſe Verfolgung bey den Evangeliſchen zu Salzburg gewircket; davon iſt nichtes zu leſen, was uns nicht von den Römiſchcatholiſchen Geſchichtſchreibern allein vorgeſaget wird. Dieſe machen nun den Seegen der Verfolgung gewaltig groß. Sie ſagen: daß die arme verführte Evangeliſche ſich in ſo groſſer Anzahl wiederum in den Schooß der Römiſchcatholiſchen Kirchen verſamlet: daß es, auf die letzte, an Kertzen gefehlet, weil die Neubekehrte, bey dem Wiederruf, brennende Fackeln in den Händen haben und damit einen Aufzug, zum Zeichen von Buſſe und Glauben, machen müſſen. Sie ſetzen hinzu: daß auch der Ertzbiſchof, auf dem Lande ſonderlich, neue Kirchen bauen oder die alten erweitern müſſen, weil die Gemeinden, durch die Anzahl der Neubekehrten, allzuſtarck worden. Sie geben weiter vor: daß die Neubekehrte, durch ihre Lobgeſänge, in Proceßionen und Wallfahrten, Himmel und Wolcken beweget und GOtt vor die Wohlthat gedancket; daß ſie von den Banden der ſectiriſchen Geiſter erlediget und zur Gemeinſchaft der H. Römiſchcatholiſchen Kirchen wiederum gebracht worden. Die neubekehrte Jungfrauen hätten, in ſolchem Jubelfeſt, geweihete Roſenkränze auf den Häuptern gehabt; Frauens- und Manns-Perſonen Zweige von den Bäumen, als Palmen in ihren Händen, getragen und damit, über dieſem Sieg, triumphiret. Sie halten dafür, das Gleichniß des verlohrnen Sohnes ſey an den neubekehrten Salzburgern, welche von den Lutheriſchen Träbern wiederum zu den Trauben der reinen Lehre kommen, erfüllet worden. Weil die Mutter der Römiſchcatholiſchen Kirchen ſich, mit ihren neugebohrnen Kindern, erfreuet und, mit zuſammen geſetzter Andacht, GOtt und ſeinen Heiligen, für dieſe wieder gefundene und aus dem Irrthum geriſſene Schaafe, gedancket hätten und was dergleichen Großſprecherey mehr iſt.

§. 55. Nur läſſet ſich dieſes alles mit der Unruhe im Lande nicht reimen. Dann 1592. machten die Bauren einen Aufſtand; daß der Ertz-

biſchof Soldaten und Jäger unter ſie geſchicket und ſie aus einander ſtäubern laſſen. Davon auch einige gefangen eingebracht und theils auf der Scharten in Saltzburg enthauptet; theils zur Staupe geſchlagen und des Landes verwieſen worden. Im Jahr 1595. ſahe es noch gefährlicher aus; ſo daß der Ertzbiſchof ſelbſten den Küras angezogen und ſeinen Trouppen einen Muth, unter ſeiner Anführung, zugeſprochen. Bey welcher Anſtalt aber ſich der Tumult geleget. Im Jahr 1601. wird wiederum eines Aufſtandes von Bürgern und Bauren zu Iſchel und Gemunde gedacht; welchen der Ertzbiſchof wiederum mit Heeresmacht ſtillen und dämpfen müſſen (160). Ob nun wohl viele dieſe Unruhe, dieſes Ertzbiſchofes ſeiner Geldſucht, zuſchreiben: weil er am erſten aufgebracht; daß alle Inwohner ihr Vermögen beſchwören und darnach, ſechs mal des Jahres, verſteuren müſſen; daß das Land ausgemeſſen und vieles dem Landmann weggenommen worden; daß er das Saltzweſen zu Hällein, welches bis dahin eigene Saltzwircker und Pfänner gehabt, weggenommen und zur Fürſtlichen Cammer geſchlagen; daß er einen Ubermuth im Bauen gehabt und nicht allein die Bürger gezwungen, neue Häuſer aufzubauen; ſondern auch ſeine eigene Schloß-Gebäude abbrechen und, nach ſeinem Eigenſinn, wieder aufbauen, viele aber gar liegen laſſen; dahero das Sprichwort kommen: Wolf Dietrich hätte viel gebauet, aber noch mehr verdorben und eingeriſſen: ſo iſt doch leichtlich zu erachten; daß ein Unmuth zu dem andern kommen und Saltzburg unter dieſem Ertzbiſchof, mehr der ſtreitenden; als triumphirenden Kirchen ähnlich geweſen ſey.

§. 56. Wie dann dieſer Ertzbiſchof, als ein hitziger und unbeſonnener Fürſt, in ſeiner gantzen Regierung, ſich erwieſen, welche Leidenſchaft endlich ihn auch um ſein Stift und Freyheit gebracht hatte. Dann als der benachbarte gefürſtete Probſt zu Berchtolsgaden, Jacob Pitrich, im Jahr 1591. mit ſeinem Capitel in Streit gerathen, weil der Probſt, Alters halben, einen COADIVTOR verlanget; das Capitel aber ſolches vor unnöthig gehalten: hat der Ertzbiſchof ſich hinter das letztere geſtecket und im Jahr 1611. mit hundert Mann und ſeinem Landvolck das Cloſter Berchtolsgaden eingenommen; der Hoffnung, daſſelbe ſeinem Stift, als in deß Sprengel es gelegen (161), zu unterwerfen. Allein

(160) Welcher Aufrühren alle Saltzburgiſche Geſchichte gedencken, DÜCKHER; MEZGER; HANSIZ u. a.

(161) Dann Berchtolsgaden oder auch Bergoldsgaden, in alten Zeiten Berchtesgaden auch Bertheresgaden, im Jahr 1120.

lein der alte Probſt, nebſt einigen Capitularen, erwählten Hertzog Ferdinand in Bäyren, des regierenden Hertzogs MAXIMILIANI Bruder, zum COADIVTOR. Der dann, mit Genehmhaltung des Käyſers und des Reichs, wie auch des Papſts ſelbſten, deſſen Frevel dergeſtalt gerochen; daß er 1611. am 26. Octobr. mit etlichen Regimentern in das Salzburgiſche Stift eingerücket; die Oerter Titmaning; Lauffen und endlich die Reſidentz und die Veſtung Hohen-Salzburg eingenommen und beſetzet gehalten. Und weil man den Ertzbiſchof auf der Flucht, ohnweit Gemund, ergriffen; ſo iſt derſelbe auf die Veſtung Hohen-Salzburg, mit ſeinem Beichtvater, gefangen geſetzet und gezwungen worden: das Ertzſtift Salzburg, in Beyſein des päpſtlichen Botſchafters, an das Domcapitel zu übergeben und Verzicht darauf zu thun. Nach welcher Zeit von 1612. derſelbe noch 5 Jahr und 2 Monate gelebet und am 16. *Ian.* 1617. verſtorben iſt. Das löblichſte von ihme iſt ſeine ſich ſelbſt gemachte Grabſchrift; nach welcher er verboten, daß die Seinigen keine Trauerkleider anziehen noch um ihn Leid tragen ſolten. Wie er dann auch nicht ausgenommen; noch geſalbet; noch auf einem Paradebette geſehen; ſondern, ohne Geſang und Klang, in einer, von ihme erbaueten, Capellen auf S. Stephans Freythof beygeſetzet ſeyn wollen (162). Viele zweifeln; ob ſolches aus Reue und Buſſe geſchehen, weil er ſeinen Übermuth und Härtigkeit, in ſeiner Gefangenſchaft, erkannt habe oder ob er voraus geſehen; daß ihme, als einem abgeſetzten Ertzbiſchof, ohne deme keine ſonderliche Ehre erwieſen werden möchte.

§. 57. Der neue Ertzbiſchof von Salzburg,
MARCVS SITICH, Graf von Hohen-Embs,
der am 18. Martii 1612. erwählet war, meiſtens durch Vorſchub des Papſtes, mußte nun die Hand wiederum an die Ausräutung der Evangeli-

1120. von einem Grafen zu Sulzbach geſtiftet, Auguſtiner Ordens, iſt mitten in dem Salzburgiſchen gelegen. Und gleichwohl von dem Stift dergeſtalt ausgezogen; daß die Abtey in geiſtlichen Sachen dem Römiſchen Stuhl; in weltlichen aber dem Käyſer und Reich unmittelbar unterworfen. Darzu das Ertzſtift ſehr ſcheel ſiehet. Auch der gefürſtete Abt wohl dasjenige wiederholen möchte: was mir 1715. der Prälat auf den Michelsberg, an der Stadt Bamberg, geſaget: ſeinem Cloſter fehle nichtes, als daß es nicht 10 Meilen von Bamberg abläge.

(162) Von der Freyheit des Berchtolsgadiſchen gefürſteten Abtes hat HVNDIVS in *metropoli Salisburg. tom. II. p.* 105. *ſqq.* gehandelt und einen ſchönen Vorrath von alten Urkunden drucken laſſen. Ob der ietzige Auszug der Salzburger, den dieſe Abtey vor Augen ſehen muß, auch bey ihren Unterthanen Bewegung mache, ſtehet dahin.

geliſchen im Stift Salzburg legen darum er auch den Beynahmen eines Verfolgers (163), zu ſeinem Preis und Lob, erhalten, ohngeachtet er nur 7 Jahr geherrſchet. Es kommt faſt ſeltſam heraus: daß die Römiſchcatholiſche Geſchichtſchreiber ihn vor einen ſo frommen Herrn und Heiligen halten und doch dabey vorgeben; daß er ein ſonderbarer Liebhaber von Comödien; Mumerey; und Aufzügen geweſen. Welche Pickelpoſſen er ſo gar auch in geiſtlichen Sachen ſehen laſſen: indem er die Farben und Liebereyen der Brüderſchaften aufgebracht und alles gerne ſcheckicht, bund und vielfarbig geſehen habe (164). Woraus der leichte Schluß zu machen; daß es ein wohllüſtiger und ſinnlicher Herr geweſen, der auch auf einem ſinnlichem Gottesdienſt um ſo viel eifriger beſtanden.

§. 58. Er hat darinnen vor andern etwas zum Voraus gehabt: daß er den Beyfall zu Evangeliſchen Lehren und Büchern der Unwiſſenheit und Bosheit der Römiſchcatholiſchen Pfaffen zugeſchrieben. Solchemnach hat er im Jahr 1617. zu Salzburg eine hohe Schule oder ſo genanntes Gymnaſium angeleget und aus verſchiedenen Stifts-Einkommen ſo wohl; als ſeinen eigenen Cammer-Gefällen, zum Unterhalt der Profeſſoren, ſo viel, als nöthig, ausgeſetzet (165). Woraus dann nachgehends an. 1625. die Salzburgiſche Univerſität in allen vier Facultäten entſtanden. Es kommet hiebey ſonderlich vor: daß der Ertzbiſchof viele Mühe gehabt, Profeſſoren der H. Schrift und vernünftiger Wiſſenſchaften auszufinden. Der Fehler war: daß er darzu Ordens-Leute haben wollen. Dann als die Franciſcaner ihme ſolches ausſchlugen; ſo kam er an die Auguſtiner und, als dieſe ſich Bedencken machten, verſuchte er ſolches bey denen, ſonſt zu Salzburg nicht gelittenen, Jeſuitern. Ohngeachtet nun dieſe letztere dergleichen Gelegenheiten, ihre Ordens-Regeln und Lehren, auf einer hohen Schule unter die Leute zu bringen, nicht vorbey laſſen: ſo machten ſie doch dem Ertzbiſchof zu Salzburg ſo viele Schwierigkeiten; daß er weiter auf die Jeſuiten keine Abſicht hatte. Er klagte ſeinen Freunden: daß er nun, zu Bewirckung dieſes heilſamen Werckes, an drey Thüren ſchon angeklopfet, aber nirgends Gehör gefunden hätte; mithin er faſt an GOttes Willen dabey zweiflen müſte. Nur er kam endlich an den vierten Orden der Benedictiner-Mönchen; daß aus dieſem die profeſſ res genommen werden möchten. Dabey es dann

(163) PROPUGNATOR HAERETICORUM, wird er zugenamet auch in ſeiner Grabſchrift.

(164) DÜCKHER in *chron. Salisb. p.* 283.

(165) Davon MEZGER *lib. V. hiſt. Salisburg. c.* 78.

dann auch deswegen ſein Verbleiben hatte: weil der Provinzial von dieſem Orden ſich ſo gleich begierig und geneigt bezeigte: aus allen Benedictiner Clöſtern die gelehrteſte und vernünftigſte Leute aufzuzeichnen und ſolche in dieſen neuen Weinberg, der neuen Salzburgiſchen hohen Schule, zu öffentlichen Lehrern zu beſtellen. Abſonderlich in der Gottesgelahrheit; damit, damit in dieſem neuangelegten Pflanz-Garten, ſich eine Baumſchule finden möchte; daraus man alle Jahre gute Prieſter erwehlen und im Lande befördern könte.

§. 59. Damit aber auch die Studenten, welche ohne Mittel, ihre Nothdurft finden möchten; ſo legte dieſer Ertzbiſchof dabey verſchiedene ſtipendia und SEMINARIA an; ja er ſtiftete eine ſogenannte barmhertzige Brüderſchaft (166); dadurch gute und geſchickte Leute gegen die Ketzer in Salzburg erzogen und vor den Riß geſtellet werden möchten. Weil auch das Nachtmahl, unter einerley Geſtalt, bey dem gemeinen Manne das gröſſeſte Aergerniß gemachet; ſo wurde eine beſondere Brüderſchaft des heiligen Sacramentes der Hoſtien geſtiftet und von dem Ertzbiſchof beſtätiget. Deren ihr Abſehen dahin gienge: andern Leuten die Hochwürdigkeit dieſes H. Sacramentes und die Urſachen der H. Hoſtie, als des gantzen Chriſti, beyzubringen.

§. 60. Endlich da auch die Evangeliſche beſonders auf einen Catechiſmum drungen; damit ſie wüßten, was ſie dann, nach Römiſchcatholiſcher Weiſe glauben ſolten: ſo wurde der Catechiſmus des *Petri* CANISII (167) häufig gedrucket und in dem Salzburgiſchen Lande, an allen Enden und Orten, ausgetheilet. Welches Büchlein auch deswegen an unzehligen andern Orten deſto angenehmer und werther gehalten worden: weil die Römiſchcatholiſche ſelten dergleichen Catechiſmus-Lehren ſchreiben; ſondern dafür halten, daß ihre Gemeinden die Lehrpuncten lieber im Gedächtniß haben und hierunter ſich der H. Kirchen alleinig überlaſſen müßten. Ohne ſich in Glaubens-Sachen zu vertiefen oder mit andern in einen Streit darüber einzulaſſen.

§. 61. Bey dieſer Beſchaffenheit nun zehlen die Römiſchcatholiſche Salzburgiſche Geſchichtbücher: daß in weniger Zeit über zehentauſend Mann die Bußfackeln getragen und von dem Lutherthum und der

(166) MEZGER *lib. V. cap.* 16. SEMINARIVM THEOLOGICVM, *quod fundauit. Et* fratribus Ioannis Dei, vulgo barmhertzigen Brüdern, *donauit multa.*

(167) Dieſe catecheſis fidei chriſtianae iſt faſt in alle Sprachen überſetzet. Und im Teutſchen; Lateiniſchen; Frantzöſiſchen; Griechiſchen; Hebräiſchen; Engliſchen; Walloniſchen und vielleicht noch in mehrern Sprachen zu leſen.

Flacianiſchen Sectirerey ſich wiederum zu der Römiſchcatholiſchen Kirchen verſammlet hätten. Einige wenige aber wären aus dem Lande gezogen. Die Oerter, wo ſich auſſer der Stadt Salzburg, in welcher der vorige Ertzbiſchof ſchon aufgeräumet, die Evangeliſchen am längſten gehalten und hartnäckig geblieben, wären Schladmingen; Tefereck; Gaſtein; Werfen; Raſtatt und die Wagrainer Tauren geweſen. Die doch alle, durch dieſes Ertzbiſchofs Sorgfalt, von dem Evangeliſchem Gift befreyet und beym Leben erhalten worden. So daß dieſer Ertzbiſchof das Salzburgiſche Land ſeinem Nachfolger, von Ketzern gereiniget, hinterlaſſen, als er am 8. *Octobr.* 1619. in guter Ruhe und Frieden, verſtorben.

CLXIIII. Stück.

Vorrede zur Anzeige der Sommer-Collegien.

Auf Königl. Majeſt. allergnädigſten Befehl, ſind, in dieſer Wochen, die auf Dero hieſigen Friedrichs-Univerſität, inſtehenden Sommer, zu haltende Lehren, aller vier Haupt-Wiſſenſchaften, bekannt zu machen. Und es wird ein ieder Gleichgeſinneter finden; daß gelehrte Leute, zu dieſem übermäßigem Fleiß, nichtes, als vornehmlich die brennende Liebe zu Wiſſenſchaften bringen möge. Folglich man um ſo viel mehrere Urſache habe; dahin zu ſehen: daß ſelbige, in dieſem ihrem Eifer, weder geſtöret, noch ihnen ihr Amt ſchwer gemachet werde. Weil man ja ſo wenige Menſchen findet; welche ſich zu dieſer Lebens-Art ſchicken oder auch ſchicken wollen. Der Glaube iſt ſehr leicht; weil jedermann die Exempel täglich vor Augen liegen. Wann in einem Land ein Amt, es ſey groß oder klein, in geiſtlichen oder weltlichen Verrichtungen, ledig wird: ſo finden ſich gantze Heerden von Competenten, die ſich darzu ſchicken und darnach laufen und rennen. Es iſt auch der Dienſt nicht ſo bald ledig; daß er nicht wiederum, ſo fort, beſetzet werde. Nur wann ein, im Ruf ſtehender, Lehrer auf Univerſitäten abgehet: da muß man ſelbige, aus andern Ländern, öfters zuſammen ſuchen; ſich von ihnen die Beſtallung, wie ſie es gern hätten, wohl ſelbſten vorſchreiben laſſen; andernfalls aber gewärtigen; daß ſie ſolche wieder zurücke ſenden und den Ruf ausſchlagen. Wer auch an einem Ort wohl ſitzt und Nutzen ſchaffet; der iſt auch kaum einmal mit Geld zu heben. Er hat aber den Vortheil dabey: daß er ſich, auch bey einem blinden Ruf, theurer machen und Zulage, in ſeinem Tractament, erlangen kan. Wer kein unwiſſen-

wiſſender und unverſtändiger Neidhammel gegen gelehrte Leute iſt; der wird auch denen Lehrern, welche ſich aller Gemächlichkeiten; Geſellſchaften u. a. Zeitvertreibes begeben und ſich täglich in ihrer Werckſtätt finden laſſen, Ruhe, Lohn, Glück und Seegen leichtlich gönnen. Von dem Rechts-Lehrer *Antiſtio* LABEONE meldet Pomponius in

l. 2. §. 47. D. de orig. iur.

daß ihn der Käyſer zur höchſten Bedienung des Römiſchen Erdcreiſes, als Burgemeiſter zu Rom, verlanget; er habe aber lieber Profeſſor bleiben wollen. Allein es ſtehet dieſes dabey: er habe des Jahres nur 6 Monate zu Rom gelehret; das Sommer-halbe Jahr aber iederzeit ſich auf ſeinem Landgut aufgehalten, um allein zu ſeyn, ſein Gemüthe, durch Bücher ſchreiben, zu erneuern und ſich, an ſeinen Kräften, wieder zu erholen. Nur was wolten, in ſolcher Zeit, die Studenten anfangen? Viele würden des Sommers wieder vergeſſen; was ſie im Winter gelernet. Bey welchen Umſtänden dann die ietzige Verfaſſung der hohen Schulen beſſer iſt. Da wir Winter- und Sommer-*Collegia*, unausgeſetzet, halten und von keinen Brachfeldern, die ausruhen ſollen, wiſſen. Es haben auch die Römiſche Rechte ſich noch mehr, zu unſern Zeiten, geändert. Dann nachdem die Käyſer eine eigene Satzung in dem

l. un. C. de profeſſ.

errichtet: nach welcher, ein Profeſſor, der zwantzig Jahre ſein Amt verwaltet, darinnen nachhero abgelöſet und zur obrigkeitlichen (*) oder Kirchen-Bedienungen oder ſonſt gebrauchet werden ſollen: ſo iſt es ietzo beſſer gethan; daß man Leute, die es in ihren Wiſſenſchaften weit gebracht, auch dabey verbleiben und, bis an ihr Ende, darinnen verharren laſſe. Die Römiſche Käyſer legen ihnen ſo dann die Ehre von Pfalzgrafen (comitiuam) zu (**). Und Kön. Majeſt. beſchencken ſelbige mit Ehren-Namen; welche zwar nicht jenem Römiſchen Wort; gleichwohl aber der Sache ſelbſten nicht ungleich kommen. Bey welcher Beſchaffenheit auch ſich Lehrer, von allerhand Alter, auf hieſiger Univerſität finden.

Da

(*) Aus den theologis wurden Biſchöfe; aus Juriſten und Weltweiſen Käyſerliche Hofrichter und Räthe; aus den medicis ARCHIATRI oder Leib-medici gemachet und allen die COMITIVA, als Käyſerlichen Hofräthen und Geheimden Räthen, zugeleget. Im übrigen ſchreibet QVINTILIANVS von ſich: *Poſt impetratam* STVDIIS *meis* QVIETEM. *Quae per XX. annos,* ERVDIENDIS *iuuenibus, impenderam.*

(**) COMITIVA hieſſe ſo viel, als ein Rathstitel am Käyſerlichen Hofe. Dann auch die CONSVLES und COMITES HONORARII oder CODICILLARES, die den bloſſen Titel oder Würde gehabt, in ſolchen Zeiten, nicht weniger häufig im Gebrauch geweſen.

Da hingegen auf den meiſten andern Univerſitäten die ältern PROFESSORES Geſetzmäßig leben und, mit bloſſen Actenleſen und Bücherſchreiben, wann es noch wohl geräth, ſich zu vergnügen ſuchen.

CLXV. Stück.

Verrufung fremder Müntz-Sorten, vom 1. Jun. 1733. nebſt einer rechtlichen Erläuterung von verrufenen Gelde.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen u. ſ. w. Jügen hiemit zu wiſſen, daß, ob Wir zwar wider die Einführung derer fremden und geringhaltigen Müntz-Sorten und Scheide-Müntzen zu vielen wiederholten malen und inſonderheit noch letztens unter dem 28ſten April 1724. und 23ſten April 1725. geſchärfte Mandata und Verordnungen ergehen laſſen, dennoch ſolchen ohngeachtet dergleichen geringhaltige Müntz-Sorten in ſo groſſer Menge in Unſer Hertzogthum Magdeburg, inſonderheit in die Städte Halle, Staßfurth, auch im gantzen Saal- und Mannsfeldiſchen Creiſe eingeſchleppet worden, daß dorten im Handel und Wandel faſt kein ander Geld mehr zu ſehen iſt; Unſere und andere gute nach dem Leipziger Fuß ausgemüntzte Geld-Sorten hingegen von gewinnſüchtigen Leuten auf- und zuſammen gewechſelt, damit groſſer Wucher getrieben, oder gantz und gar auſſerhalb Landes geführet worden.

Wenn Wir aber dieſem höchſtſchädlichen Landverderblichen Weſen, ſo zum höchſten Nachtheil Unſerer Unterthanen gereichet, nicht länger nachſehen können, ſondern demſelben mit allem Ernſt und Nachdruck zu ſteuren Uns gemüßiget finden: Als haben Wir Unſere allergnädigſte Willens-Meynung durch dieſes öffentliche Edict hiermit bekannt machen wollen. Und zwar

I. Wollen und verordnen Wir allergnädigſt, daß hinführo, nebſt denen von Uns und Unſeren Vorfahren geſchlagenen groben und kleinen Müntz-Sorten, nur allein die nach dem Leipziger Fuß ausgemüntzete gute Sorten, als nemlich die Chur-Sächſiſche, Chur- und Fürſtlich Braunſchweigiſche, auch Königlich Schwediſche $\frac{2}{7}$. $\frac{1}{7}$. und $\frac{1}{8}$tel Stücke, imgleichen 2 Gr. und 1 Gr. Stücken, von Schwediſchen 2 Gr. Stücken, nemlich diejenige mit 3 Cronen, worauf 5 Oehr ſtehet, auch mit dem groſſen und kleinen Greiff zu verſtehen, Nürnbergiſche 2 Gr. worauf XV. Creutzer, Churfürſt-

fürſtlich Braunſchweigiſche IIII. Marien-Groſchen von feinem Silber zu 2 Gr. 8 Pf. dergleichen II. Marien-Groſchen zu 1 Gr. 4. Pf. und I. Marien-Groſchen zu 8 Pf. auch die Fürſtliche Weymarſche und übrige bis Anno 1687. incluſive ausgemüntzete alte Groſchen; Ferner die wirckliche Species-Thaler, als Sächſiſche, Chur- und Fürſtlich Braunſchweigiſche, imgleichen die Käyſerliche, auch alte Frantz-Thaler von Ludovico XIIII. hinführo gelten und ſelbige, nemlich die gantze Thaler zu 1 Rthl. 8 Gr. halbe zu 16 GGr. und Viertels zu 8 GGr. gerechnet, bey Unſern Caſſen durchgehends angenommen werden; Alle übrige harte Thaler aber, es ſeyn Banco, Städter- oder nach dem Burgundiſchen Fuß ausgemüntzte Thaler, nebſt denen Käyſerlichen Sieben- und Siebenzehen Creutzer-Stücken nur allein im Handel und Wandel gelten ſollen, wie nemlich der Cours von benannten harten Thalern es mit ſich bringet; Jedoch ſowohl bey Einnehmung derer Species-Käyſerlichen und Frantzöſiſchen, als auch aller übrigen in Commercio roulirenden harten Thaler vor die häuffig mit unterlauffende beſchnittene leichte Stücke ein jeder ſich beſt möglichſt zu hüten und in acht zu nehmen wiſſen wird. Dahingegen und

II. Werden nicht nur die Frantzöſiſche zu Straßburg gemüntzte halbe Thaler mit der Beyſchrift: Moneta nova Argentinenſis, ſondern auch alle und jede andere fremde ſilberne Müntz-Sorten, ſie mögen Namen haben, wie ſie immer wollen, hiemit gäntzlich verrufen und abgeſetzet, mithin alle Unſere Unterthanen binnen hier und dem 1. Junii dieſes Jahres ſich davon gäntzlich zu entſchütten und loszumachen haben; Immaſſen, wer nach ſolcher geſetzten Zeit durch Handel und Wandel andere, als in dieſem Edict enthaltene Müntz-Sorten in hieſigen Landen einzubringen oder auszugeben ſich unternehmen würde, nicht nur mit deren gäntzlichen Confiſcation beſtrafet, ſondern auch noch überdem von jedem Rthlr. noch einmal ſo viel Strafe, ohne Anſehung der Perſon, erlegen, der dritte Theil ſolches Geldes dem Denuncianten jedesmal gereichet, deſſelben Name verſchwiegen gehalten, und das confiſcirte Geld an Unſere hieſige Müntz-Officin zur Einſchmelzung überſchicket werden ſoll.

III. Weil jedoch in Unſerm Hertzogthum Magdeburg und Grafſchaft Mannsfeld ſowohl in denen Städten, als auf dem platten Lande, zu Facilitirung der ſtändlichen kleinen Verkehr, es

noch zur Zeit an einländiſchen kleinen Schiedes-Müntzen, nemlich von 4 Pfenniger bis 1 Pfennig incluſive gebrechen will: So wollen Wir allergnädigſt und bis auf weitere Verordnung geſchehen laſſen, daß vor der Hand die ausländiſche 6 Pf. vor 4 Pfennige, die 4 Pf. vor 3 Pfennige, die 3 Pf. vor 2 Pfennige, die 2 Pf. vor 1 Pfennig, und von den 1 Pf. welche ohne dem häuffig eindringen ſollen, 2 Stücke vor einen Pfennig von dem erſten Junii 1733. an, im Handel und Wandel genommen werden.

IV. Da auch die Erfahrung giebet, daß durch die von gewinnſüchtigen Leuten unternommene Einwechſelung der Gelder dem Publico ſehr geſchadet werde: Als ſoll ſich niemand unterſtehen, mit Gelde dergeſtalt Handel und Wandel zu treiben, daß er gutes gegen geringes einwechſeln, und das gute, es geſchehe, unter was Vorwand es wolle, auſſerhalb Landes ſchicke; Wie dann ſolches hiemit überhaupt, ſo wol Chriſten als Juden, bey Strafe der Confiſcation, und von jedem Thaler noch einmal ſo viel Strafe, auch dem Befinden nach bey denen die nicht zu bezahlen hätten, bey Leibes-Strafe und Landes-Verweiſung verboten wird; Wie Wir dann auch hiernächſt an Unſere Regimenter gemeſſene und nachdrückliche Verordnung ergehen laſſen wollen, daß nemlich ſelbige ihre Löhnungen, auch alle andere vorkommende Ausgaben in keinen andern, als Edictmäßigen Sorten bezahlen ſollen, wie ſie nemlich ſelbige aus Unſern reſpective Caſſen bekommen werden.

Wir verordnen, gebieten und befehlen demnach hiemit, daß vom 1. Junii 1733. an, dieſem Unſerm Edict in allen Puncten und Clauſuln gebührend und genau nachgelebet werden ſolle, und haben Unſere Magdeburgiſche Regierung, Krieges- und Domainen-Cammer, Acciſe-Bediente, Magiſträte in Städten, Beamte, Zoll- und Geleits-Einnehmer, inſonderheit das Officium Fiſci mit mehrerem Nachdruck, als bisher geſchehen, darüber zu halten, und auf diejenige, welche ſolche verrufene Müntz-Sorten ins Land zu ſchleppen und auszugeben ſich unterſtehen, mit der Inquiſition, auch wider alle und jede Contravenienten mit der Confiſcation des Geldes, und nachdem die Summa, ſo wider das Edict ausgegeben worden, hoch oder gering iſt, dem Befinden nach, mit der determinirten Geld- oder Gefängniß-Strafe, wenn ſie es nicht bezahlen können, und zwar ſowohl wider den Ausgeber,

als auch denjenigen, welcher das reducirte Geld vor voll annimmt, zu verfahren. Geſtalt dann diejenige Obrigkeiten, die das ihr denuntiirte wider dieſes Mandat begangene Verbrechen nicht ernſtlich unterſuchen und mit der Schärfe nach dem Buchſtaben beſtrafen, vor jedesmalige Nachläßigkeit Funfzig Rthlr. Strafe erlegen ſollen; Wie Wir denn auch wider diejenige, welche hierunter ſonſten conniviren, die Strafe Uns beſonders vorbehalten. Gegeben zu Berlin, den 20. Februarii 1733.

Fr. Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. F. v. Görne. A. O. v. Viereck. v. Viebahn v. Happe.

Rechtliche Erläuterung von verrufenem Gelde.

§. 1. Es kommet nun bald die Zeit heran; nach welcher das, in dieſen Landen, verrufene Geld weiter nicht vor voll; ſondern, nur, dem inwendigem Werth und Gehalt nach, genommen werden ſolle. Da man aber, bey dem allem, nicht allein noch keine Anſtalt ſiehet; daß dieſes fremde Geld wiederum weg und, aus dem Lande, dahin wieder geſchaffet werde, da dieſe unartige Geburt ans Licht gebracht und ausgebrütet worden; vielmehr das mehrere Einführen deſſelben noch immer fort währet: ſo iſt der Schaden leichtlich zum voraus zu ſehen; welcher, mit der veſt geſetzten Zeit, die hieſigen Einwohner treffen werde.

§. 2. Es will ſich ietzo faſt alles auf die ſo genannte Landmüntzen legen und aus einem Groſchen zwey machen oder doch den Werth, durch die Uberſchrift, eigenem Gefallen nach, erhöhen und disfalls Reichs-Schroot und Korn gäntzlich aus den Augen ſetzen. Nur die Geſetze und Rechte in dem Reich bahnen keinen Weg zu dieſem Land- und Reichsverderblichem Unternehmen.

§. 3. Dann erſtlich ſollen die Landmüntzen keine grobe Geld-Sorten; ſondern nur Pfennige; Zweyer; dreyer; aufs höchſte Sechſer ſeyn. Welche Scheidemüntzen auch an Orten, wo in den groſſen Müntz-Sorten das allerfeinſte Geld iſt, von purem Kupfer ausgemüntzet zu werden pfleget. Als in Franckreich; Engelland; Holland u. ſ. w. zu ſehen. Und dieſes deswegen nicht unbillig; weil von Sechſern und Dreyern niemand Schätze ſamlet und ſolche im Kaſten ruhen läſſet. Da nun dieſe Sorten täglich ſo vielen Menſchen durch die Händ lauffen; ſo kan es auch nicht anders kommen, als daß ſich ſolches, im vielen Angreifen, abnutzet. Beſtehet nun daſſelbe aus Kupfer, ſo hat man einen kupfernen Schaden davon, der leichtlich von dem Müntzherrn, durch neue

Schläge, wieder ersetzet werden mag. Da hingegen, wann die Scheidemüntzen aus Silber bestehen, dieselbe, so bald sie, im Abnutzen, das Bild und die Uberschrift verlohren, niemand mehr nehmen will. Und, im Einschmeltzen, noch weniger davon mehr übrig bleibet. Dahero die Erkenntniß leicht seyn wird: daß der Sache am besten gerathen werde, wann die Scheidemüntzen aus Kupfer ausgemüntzet werden.

§. 4. Gantz anders verhält sich nun die Sache in groben und schweren Müntz-Sorten. Dann wann diese ihren innerlichen Werth, nach Reichs-Schroot und Korn, nicht haben: so ist solches eine Landseuche, die nothwendig die Unterthanen verderben muß. Dann diese bekommen aus der Müntze fast nur halb Geld und wann sie im Land Tausend reich heissen; so fallen ausserhalb Landes, so viele Hundert hinweg, welche sie ihr Land- und Müntz-Herr ärmer gemachet, mithin fremdes Gut an sich gezogen hat.

§. 5. Bey welchen Umständen auch, in den meisten Landtags-Abschieden anderer Fürstenthüme in dem Reich, diesem Unheil damit vorgebauet zu werden pfleget: daß sich der Landesherr dahin verpflichte, ohne der Landes-Stände ihre Einwilligung, keine Landmüntzen schlagen zu lassen. Und wann dergleichen, dessen ungeachtet, geschiehet; so wird eine Land-Klage oder Landes-grauamen daraus gemachet und dem Landes-Herrn damit so lange zugesetzet; bis derselbe solches einstellet und, was zur Übermaaß geschlagen, dasselbe wieder eingewechselt und umgeschmeltzet wird.

§. 6. Uber dieses führen deswegen dergleichen Scheidemüntzen den Namen Landmüntze; weil sie nur im Lande bleiben und dessen Einwohnern, zu täglichem Gebrauch, in kleinen Sachen sich aus einander zu setzen, dienen sollen. Wann nun das Land gemengte Herrschaften hat; so mag disfalls auch wohl eine der andern, in Annehmung des andern seiner Scheidemüntze, zu Hülfe kommen. Aber solche in andere Länder zu schleppen und fremder Herrschaften ihren Unterthanen solche aufzudringen; solches ist gegen alle Rechte und Absichten der Landmüntzen.

§. 7. Es seyn nun aber die Landmüntzen groß oder klein; so muß sich doch auch ieder Müntz-Herr gefallen lassen, wann solche von fremden Orten ihre alte Geburts-Stätte, nach geschehenem Verbot, wieder suchen, solche auch wieder geduldig an- und aufzunehmen. In London haben etliche Kaufleute die Gewalt, Scheidemüntzen zu schlagen. Sie sind aber auch schuldig: wann solche wieder bey ihnen einlaufen, nicht allein dieselben wieder vor Waaren anzunehmen; sondern iedem, der so viele bringet,

get, als eine grobe Müntz-Sorte austräget, ſolche mit hartem und gutem Silber-Geld wiederum abzuwechslen. Es kan auch derjenige, welcher Land- oder Scheidemüntze ſchläget, dabey ſich über keinen Schaden beſchweren. Er bekommet, was er ausgegeben, wieder. Und muß er auch, wegen der Vielheit, wieder etwas einſchmeltzen; ſo hat er ja gleichwohl den Profit ſchon damit genoſſen; weil er das Capital, welches er in der Landmüntze gewonnen, die Zeit über ohne Zinſen, in fremder Herren ihren Landen, gezogen und genutzet hat. Bey welchen Umſtänden, wann es an die höchſten Reichs-Gerichten zur Klage käme: das Urthel billig dahin, auch wider einen ieden Landes-Fürſten, ausfallen möchte: daß jeder ſchuldig und gehalten; ſeine vor voll in der Fremde ausgegebene Landmüntzen wieder dafür anzunehmen und mit gültigem Silber-Gelde zu verwechslen und zu vergüten, ſchuldig ſeyn ſolle.

§. 8. Im übrigen wäre es freylich beſſer; wann im geſamtem Reich einerley Schroot und Korn in dem harten Geld oder groben Müntz-Sorten wäre, welche pia uota unzählig mal geſchehen und wiederholet worden; wann auch gleich in der Scheidemüntze oder Landmüntze iedem Land ſeine Freyheit; iedoch mit dem Anhang, zu laſſen; daß ſolche in keinen groben Müntz-Sorten beſtünden; daß der Scheidemüntze nicht mehr würde, als jedes Land bedürfte; daß hierüber mit denen Landes-Ständen Rath zu pflegen; daß das Land allezeit ſich im Stand und willig befände, das Scheide-Geld wiederum mit grober Silber-Müntze umzuſetzen.

CLXVI. Stück.

Königl. Satzung wegen des Ritterſchaftlichen Land-Buches und deſſen nützlichen Gebrauch, 1729.

Nachdem Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen ꝛc. ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, aus Königlicher Landes-Väterlicher Gnade und Clementz gegen Dero getreue Ritterſchaft im Hertzogthum Magdeburg die in demſelben gelegene Ritter- und Mann-Lehn-Güter gegen Erlegung eines gewiſſen jährlichen Canonis ad 40. Thlr. von einem jeden Ritter-Pferde, welches vormals davon præſtiret werden müſſen, vor allodial und Erbe erkläret, doch dergeſtalt, daß denen Agnatis das Succeſſions-Recht, ſo ſie durch die vormalige Mit-Belehnſchaft an denen Gütern erlanget, ungekräncket, nach wie vor verbleiben, von denen Succeſſoribus aber, wenn ſie die Majorennität erreichet, der

Eid der Unterthänigkeit præſtiret werden ſolte; Darbey aber Dero getreuen Ritterſchaft, in der den 4. Auguſti 1719. ertheileten allergnädigſten Aſſecuration §. 13. zur freyen diſpoſition geſtellet, zu Haltung einer richtigen Succesſions-Ordnung in ihren Familien eine abſonderliche Regiſtratur, imgleichen zu Erhaltung des Credits ein abſonderliches Land-Buch, zu Verzeichnung derer auf denen Gütern haftenden Schulden, aufzurichten, worzu Jhnen denn alle nöthige Nachrichten aus der Magdeburgiſchen Lehns-Cantzley communiciret werden ſolten; Worbey Se. Königl. Maieſtät auch allergnädigſt declariret, daß, ſo lange dergleichen Land-Buch nicht gefertiget, wegen aller Handlungen, ſo wegen der Magdeburgiſchen Ritter-Güter geſchehen und vorgenommen werden möchten, es ſeyn Kauf-Contracte oder Hypothec-Verſchreibungen, oder ſonſt von Magdeburgiſcher Regierung geſuchte Eintragung und Confirmation, jedoch letzte ohne Endgeld, gegen die gewöhnliche Schreib-Gebühren ertheilet, ſolche Confirmation auch in die Literaria eingetragen werden, und eben den effect haben ſolten, welchen vor der Lehn-Veränderung der ertheilte Conſens ratione validitatis prælationis und ſonſt überall gehabt, und operiret. Da aber von der Magdeburgiſchen Ritterſchaft binnen ſo geraumer Zeit dergleichen Land-Buch und Regiſtratur nicht zum Stande gebracht; Se. Königl. Majeſt. aber verſchiedentlich wegen Ertheilung Dero allergnädigſten Confirmation in ſolchen Fällen behelliget werden, da doch nach aufgehobener Lehnbarkeit die ſchriftliche Handlungen, worüber die Confirmation geſuchet worden, zu Haltung einer richtigen Succesſions-Ordnung bey denen Familien wie nicht weniger zu der Paciſcenten Sicherheit in das Land-Buch hätten ſollen eingetragen werden; über dieſes auch bey der Magdeburgiſchen Lehns-Cantzley, wegen der ad interim allergnädigſt verwilligten ordentlichen Eintragung ſolcher Handlungen ſich ein und ander Zweifel ereignet: So ſeynd Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen ꝛc. aus Landes-Väterlicher Gnade und Clementz gegen Dero getreue Magdeburgiſche Ritterſchaft, daher bewogen worden, bey der Lehns-Curie daſelbſt ein beſonderes und allgemeines Land-Buch und Regiſtratur vor die Ritterſchaft und vormalige Lehn-Leute, als ein ſicheres Mittel aufrichten zu laſſen, darinn bey vorkommenden Veränderungs-Fällen wegen der Succeſſion in denen adelichen Familien zu Verhütung

tung aller Confuſion und Unordnung das Nöthige, vorgeſchriebener maſſen, notiret, die Paciſcenten bey Kauf-Contracten, Hypothec-Verſchreibungen, Ehe-Packen und dergleichen, gnugſame Sicherheit finden, und diejenigen, ſo dabey einiges Intereſſe haben, wiſſen möchten, wo ſie ſich deshalben zu melden haben. Wie Sie denn zu dem Ende Dero Magdeburgiſche Regierung allergnädigſt reſcribiret, und befohlen, daß Sie ohne allen weitern Aufſchub ein allgemeines Land-Buch und Regiſtratur bey der Lehns-Cangley vor die Ritterſchaft und ehemalige Lehn-Leute durch den Hof-Rath Reuſſen anlegen und verfertigen laſſen ſolte, worinnen alle Veränderungen, ſo ſich in denen Familien bey Sterbe-Fällen und ſonſt ereignen, auch alle ſchriftliche Handlungen, ſo oben erwehnet, und wie ſie ſonſt Namen haben, annotiret werden könten.

Se. Königl. Majeſtät haben demnach, um allen querelen und Unordnungen vorbeugen zu laſſen, Dero getreuen Ritterſchaft und andern ehemaligen Vaſallen zum beſten, ferner in Gnaden reſolviret:

§. 1. Daß dasjenige, was in gedachtes Land-Buch eingeſchrieben und regiſtriret wird, von eben der Kraft und Verbindlichkeit ſeyn ſolle, als der vormals vor der Lehns-Vererbung ertheilte Königl. Conſens; Die Handlungen hingegen, welche nicht in ſothanes Land-Buch regiſtriret und eingetragen worden, denen vormaligen nicht conſentirten gleich geachtet, und denenjenigen, ſo darinnen notiret, ſo wohl bey entſtehenden Concurs-Proceſſen, als ſonſt überall poſtponiret werden ſollen.

§. 2. Se. Königl. Majeſt. declariren und wollen aber allergnädigſt, daß dadurch der aufgehobenen Lehnbarkeit, und deshalben ergangenen Aſſecuration auf keine Weiſe præiudiciret, Dero getreuen Magdeburgiſchen Ritterſchaft auch dasjenige, was wegen des Land-Buchs in der allergnädigſten Aſſecuration vom 4ten Auguſti 1719. §. 13. diſponiret und verordnet worden, wenn Sie es nöthig findet, und ſich deshalb geziemend melden wird, unbenommen ſeyn und bleiben ſolle.

§. 3. Wie Sie denn Dero getreuen Ritterſchaft im Hertzogthum Magdeburg frey geben, bey der Regierung und Lehns-Cangley ſchriftlich anzuzeigen, wie Sie es mit Verpfändung und Veräuſſerung der adelichen Güter, mit der diſpoſitione ultimarum

volun-

voluntatum, Verſicherung und Abfindung der Witwen, Erbnehmung der Ehe-Gatten, Ausſtattung der Töchter, Succeſſion der Agnaten und Theilung der Güter in Ihren Familien gern gehalten haben möchten, damit ſolches nach geſchehener Uberlegung und abgeſtatteten Bericht zu Sr. Königl. Majeſt. allergnädigſten Entſchlieſſung und bedürfenden Falls Confirmation eingeſandt werden könne.

§. 4. Inzwiſchen iſt Sr. Königl. Majeſt. allergnädigſter Wille und Befehl, daß Dero Magdeburgiſche Regierung über die vorgeſchriebene Einrichtung des vor die von Adel angelegten Land-Buchs und Regiſtratur beſtändig halten, und in Sententionando darnach ſprechen, jedermänniglich ſich auch nach derſelben als einem inviolablen Geſetz allergehorſamſt achten ſolle.

§. 5. Damit nun die Magdeburgiſche Ritterſchaft von der Einrichtung des vor Sie bey der Lehns-Canzley aufzurichtenden Land-Buchs und Regiſtratur vollkommene Nachricht haben, und ein jeder wiſſen möge, wie künftig die Supplicata, womit die Obligationes und ſchriftliche Handlungen zu übergeben, einzurichten ſeyn: So iſt zu dem Ende ein Entwurf hier beygefüget, woraus ein jeder von demjenigen, was in das Land-Buch zu regiſtriren iſt, ſich umſtändlich informiren kan. Es beſtehet daſſelbe aus lauter Tabellen, welche nach dem Alphabeth eingerichtet, und in zehn Claſſes getheilet ſind, da denn die Nachrichten in jede Claſſe nach der Rubric eingetragen und regiſtriret werden, damit man gleich aus der Inſpection des Land-Buchs vollkommene Nachricht von denen adelichen Familien und deren Gütern haben könne.

§. 6. Die Obligationes und ſchriftliche Handlungen aber werden beſonders abgeſchrieben, nach dem dato deren Einſchreibung ins Land-Buch foliiret, und wenn ein Convolut derſelben beyſammen, ordentlich eingebunden, in dem Land-Buche aber wird notiret, qua pagina die Obligation in dem Literario zu finden ſey.

§. 7. Es ſollen in das Land-Buch eingeſchrieben und notiret werden: Alle und jede Poſſeſſores und iezige Inhaber der Ritter- und adelichen Güter, welche ſich binnen Jahr und Tag bey der Magdeburgiſchen Lehns-Canzley ſchriftlich melden und anzeigen ſollen, wes Namens, und in welchen Jahren Sie gebohren ſeyn, wie viel Söhne und Töchter Sie am Leben haben? in welchen Jahren dieſelben gebohren? was vor Geſamt-Hände zu

denen

denen Gütern vorhanden? Wer unter denenſelben die nächſte Anwartung auf denen Gütern habe? was die Güter werth? Wo ſie gelegen? Wie viel Schulden darauf haften? quo jure vel titulo, welches gebührend dociret, und durch Documenta beſcheiniget werden muß, ein jeder die Güter beſitze? Wer der nächſte Succeſſor auf Abgang des Poſſeſſoris und deſſen Deſcendenten darinnen ſey? Ob und wer darauf von Sr. Königl. Majeſt. exſpectiviret ſey? An welchen Gütern er die geſamte Hand habe? Worbey doch einem jeden unbenommen, ſich der vorhin ertheilten Lehn-Briefe und Regiſtraturen in der Lehns-Cantzley zu bedienen.

§. 8. Wenn ein Todes-Fall geſchiehet; ſo ſoll gleichfalls von dem Succeſſore des Verſtorbenen binnen Jahr und Tage ſchriftlich angezeiget werden, wie viel Söhne und Töchter von dem defuncto am Leben? Wes Alters dieſelben ſeyn? wie die Güter getheilet werden? wer hiernächſt das ius ſuccedendi daran habe? damit ſolches alles richtig regiſtriret werden könne. Für ſolche und vorher erwehnte Einzeichnung ſoll ein jeder Poſſeſſor und Succeſſor nicht mehr als 1 Rthlr. zu erlegen ſchuldig ſeyn. Solte er aber über Jahres-Friſt ſich nicht melden, ſoll er das duplum dafür entrichten.

§. 9. Im übrigen müſſen auch die Succeſſores bey ſolchen Ritter- und ehemaligen Lehn-Gütern, nicht weniger die Agnati nach Abſterben ihrer Väter, ſo bald ſie die Maiorennität erreichet, innerhalb Jahr und Tag zu Ablegung des Eides der Unterthänigkeit bey der Lehns-Cantzley ſich gebührend angeben, und Terminum ſuchen, auch ſodann in Perſon, oder ſo viel die Adelichen betrift, durch einen Gevollmächtigten ihres Standes, gedachten Eid abſchweren, bey Vermeidung funfzig Rthlr. Strafe, auch, wenn die Verſäumniß ein Jahr oder länger dauren ſolte, ſchärfere Beſtrafung, wie dergleichen Nachläßigkeit oder Verachtung des Landes-Herrn verdienet.

§. 10. Falls auch jemand mit ſeinem Bruder oder Vettern ein Pactum ſucceſſionis errichtet, ſoll er ſolches binnen Jahres-Friſt regiſtriren laſſen, und ſoll ſolches Pactum nicht eher ſeine Gültigkeit haben, bis es ins Land-Buch regiſtriret worden. Auch ſollen Fidei Commiſſa Familiæ vor Ablauf eines Jahres a die mortis desjenigen, welcher ſelbige errichtet, oder wo dergleichen ſchon

vorhanden und nicht bereits confirmiret, bey neu vorkomenden Sachen nicht eher attendiret werden, als von der Zeit deren publication und darauf zur beſtimmten Zeit geſchehenen Einſchreibung ins Land-Buch, welche doch, wenn die beſtimmete Zeit beobachtet, bis auf die Zeit der publication zurück, ihre Kraft haben muß, und ſollen vor jeden Schein einer Einzeichnung 8 Gr. auſſer dem geſtempelten Papier gegeben werden.

§. 11. Es ſoll auch die Einſchreibung derer auf den Gütern haftenden Schulden und Hypothequen binnen Jahres-Friſt geſchehen, dergeſtalt, daß ratione præteriti die mit Königl. Conſens verſchriebene Schulden und Hypothequen auf die conſentirete Jahre bey Kräften bleiben; ratione futuri aber, und wenn die conſentireten Jahre verfloſſen, muß die Einſchreibung ins Land-Buch von neuen, doch ohne ſich an die in vorigen Conſenſen geſetzte Friſten zu binden, geſchehen, auch alle nachhero contrahirete Schulden und Hypothec-Verſchreibungen, binnen der geſetzten Friſt, ins Land-Buch eingetragen und regiſtriret werden. Wie denn ſolche eingeſchriebene Schulden und Hypothequen eben die Kraft, ius prælationis und andere Iura haben ſollen, als die vormals mit Königl. Conſens beſtätigte Poſten gehabt. Wann aber die Einzeichnung ſolcher Poſten ins Land-Buch verſäumet wird, und nachbleibet, ſollen dergleichen mutua und Verſchreibungen, wenn ſie gleich ſonſt privilegiret, auch tempore priora ſeyn, denen ins Land-Buch annotireten, nachgeſetzet werden, die mutua und Verſchreibungen aber, welche a dato der Königl. allergnädigſten Aſſecuration bishero gemachet, ſollen ihre Kraft und priorität nach dem dato der geſuchten Regiſtratur haben.

§. 12. Es ſollen auch alle Eheſtiftungen und alienationes der Güter, ſie mögen erblich oder wiederkäuflich, oder cum pacto antichretico geſchehen, in das Land-Buch in Jahres-Friſt verzeichnet werden, damit ſolche alienationes ihre völlige validität erlangen, als welche ohne Einzeichnung keine Gültigkeit, als nur inter contrahentes noch ein Jus reale haben, dieſe aber ſollen wegen der Verſäumung der Zeit das Duplum vor die Einſchreibung, wenn Sie ſelbige hernach ſuchen, zu erlegen ſchuldig ſeyn.

§. 13. Gleichergeſtalt ſollen alle Schulden, ſo in der Zeit, da Se. Königl. Majeſt. die Lehns-Commiſſion angeordnet, und bey der Lehns-Cantzley nichts ausgefertiget worden, bis dahin, da

dieſe

dieſe Conſtitution publiciret, contrahiret, und dafür die Güter verpfändet, auch alle andere Handlungen, wovon im vorſtehenden §. geordnet, ins Land-Buch eingetragen werden.

§. 14. Was nun ſolchergeſtalt ins Land-Buch einzuzeichnen, ſolches iſt mittelſt eines umſtändlichen an Se. Königl. Majeſt. gerichteten Memorials zu ſuchen, auch die Original-Handelungen, als Obligationes, Verkauf, Vertauſch, Vergleich und Theilungs-Receſſe, Ehe- und Succeſſions-Pacta und dergleichen mit zu übergeben: Da dann der Hofrath Reuſſen, als Magdeburgiſcher Lehn-Rath und Secretarius, nach ſeinem geleiſteten Eide das exhibitum darauf verzeichnen, ſo fort gegen Erſtattung der Copialien und vidimation glaubwürdige und accurate Copeyen von den Documenten, wenn keine zureichende vidimirte Copey eingeſandt, machen, was eingekommen, nach dem dato, da es übergeben, regiſtriren, und ſolche mit den Original-Documenten und Copeyen, auch ſeiner gemachten Regiſtratur vorzeigen ſoll: Da denn die Regiſtratur, wenn ſelbige nachgeſehen, und richtig befunden worden, unterzeichnet, die Copeyen der Documenten ad Acta überſchrieben, auch auf das Memorial, daß und wie die recognition der Beſtätigung einer zu Eintragung übergebnen Handlung zu ertheilen, und daß die Einzeichnung ins Land-Buch geſchehen ſolle, decretiret werden ſoll, welches denn ungeſäumet geſchehen, und von dem Hofrath Reuſſen ausgefertiget werden muß; Die Atteſtata oder recognitions- und confirmations-Scheine aber ſollen von dem Regierungs-Præſide, oder in deſſen Abweſenheit Vice-Præſide oder Directore, auch Hofrath Reuſſen unterſchrieben, und mit dem Regierungs-Secret beſiegelt, nach der Vollziehung dem Impetranten nebſt denen Original-Documenten ausgeantwortet, und zurück gegeben werden.

§. 15. In das Land-Buch werden auch alle Obligationes, Eheſtiftungen, auch Erb-Verträge eingetragen, und wenn der Hofrath Reuſſen oder zeitiger Lehns-Secretarius die Originalia mit denen Copeyen collationiret hat, giebet er die Originalia ſo fort zurücke; die übergebene gerichtlich vidimirte Copeyen aber werden in An-Lehns-Regiſtraturen ad Acta geleget.

§. 16. Für die Eintragung der Schulden, Hypothequen, Verkauf und Veräuſſerung der Güter, ſoll von jedem Hundert Rthlr. der aufgenommenen Schuld, oder des accordirten pretii 8 Gr. erleget,

leget, vor die Eintragung einer Eheſtiftung aber zwey Thlr. gezahlet werden. Für ein pactum Succesſionis zu regiſtriren zwey Rthlr. ein jeder Geſamt-Hänber giebet vor die Einzeichnung und recognition 8 Gr. Einen Kauf-Contract ſo wohl erblich als wiederkäuflich, imgleichen von Pacht-Contracten zu regiſtriren, wird von jedem hundert Rthlr. incluſive des Recognitions-Scheins gegeben 8 Gr. für einen Extract ohne Copial-Gebühren 8 Gr. Copial-Gebühren vor jeden Bogen 2 Gr. und bey præſtirung des Eides der Unterthänigkeit, ſo in der Regierung geſchehen muß, werden zwey Thlr. erleget.

§. 17. Allerhöchſt beſagte Se. Königl. Majeſtät haben hierbey die Landes-Väterliche allergnädigſte Intention, Dero getreuen Ritterſchaft Beſtes und Sicherheit, auch gute Ordnung bey denen Gütern zu befördern; daher ſeynd Sie auch allergnädigſt zu frieden, daß wenn dieſelbe hiernächſt etwas zu mehrerer Richtigkeit und Ordnung dieſes gemein nützigen Wercks in Unterthänigkeit an Hand zu geben, nöthig oder heilſam finden möchte, Se. Königl. Majeſt. Dieſelbe in Gnaden hören, und ſolche Verfügung deshalb machen laſſen werden, daß Sie dereinſt Dero Ihnen zutragende Königl. Gnade ferner erkennen mögen.

§. 18. Damit auch künftig diejenigen, ſo nöthig halten, ſich der Lehn-Regiſtraturen zu bedienen, daſelbſt alles beyſammen finden, und nicht gezwungen werden, in Ungewißheit, wo die benöthigte Nachrichten vorhanden, hin und wieder herum zu ſuchen, oder gar aus Mangel völliger Information etwas zu verſäumen, oder ihnen zu præjudiciren: So wollen Se. Königl. Majeſt. auch, daß hinführo die Land-Räthe alljährlich, und zwar zu Ende des Jahrs vollſtändige Tabellen, von den Veränderungen bey den Gütern, ſo ehemals Lehn geweſen, auch denen Familien vorgehen, an die Lehns-Canzley einſenden ſollen, ſo wie ſelbige bisher an die dortige Krieges- und Domainen-Cammer eingeſandt worden, und ferner eingeſendet werden müſſen, welche der Hofrath Reuſſen in guter Ordnung zu halten, und, wenn es nöthig, bey den Lehns-Regiſtraturen zu notiren hat.

§. 19. Zu eben ſolchem Ende iſt auch Dero ernſter Wille und Befehl, daß die Proceſſe über vormalige Lehn- iezo Ritter-Güter bey der Lehns-Canzley bleiben, und was davon abgezogen, ohne einiges Einwenden und Aufenthalt dahin wieder gebracht,

und

und von dem Andern, Begierung Jesuchet und Todtschlag gelehret.

Lehre. Hierauf kann man, wenn Jemand mit Worten oder That Jemand Leid thut, ihn beleidigt, ihm Schaden zufügt, ihn verletzt, ihn tödtet, ihm Gewalt anthut, Unrecht gethan hat, und dessen gestraft wird, sich nicht entschuldigen, daß er sagt, er habe es nicht gethan, oder es sey nicht seine Meinung gewesen, oder er habe es nicht gewußt, oder es sey ihm nicht in den Sinn kommen, daß es so weit gerathen würde, oder es sey ihm nicht leid, daß es geschehen sey, oder er habe es nicht gethan, sondern ein Anderer, oder es sey ihm Jemand dazu gekommen, oder er habe es nicht gethan, sondern ein Anderer habe es gethan, oder er habe es nicht gethan, sondern ein Anderer habe es gethan, oder er habe es nicht gethan, sondern ein Anderer habe es gethan

Erſparung ſchwerer Koſten fruchtbarlich genieſſen mögen. Geben Berlin, den 23. Febr. 1729.

Fr. Wilhelm.

L. C. E. v. Plotho.

CLXVII. Stück.

Einrichtung und Abtheilung des Landbuches bey der Magdeburgiſchen Ritterſchaft, nebſt einer rechtlichen Erläuterung über das Land-Buch der Ritterſchaft

In dem vorhergehenden CLXVI. Stück iſt die Königl. Satzung, von Anrichtung des Land-Buches der Ritterſchaft, enthalten. Damit nun aber die Puncten jederman um ſo leichter in die Augen fallen möchten, worüber das Land-Buch anzurichten: ſo haben Königl. Majeſtät Ihrer Satzung auch eine

TABELLE,

wie das Land-Buch in gewiſſe Titel zu bringen?

beygeleget. Welche wir auch hieher ſetzen wollen. Und ſind ſolches, nach Alphabetiſcher Ordnung, folgende:

I.

Der jetzige Beſitzer der Güter: deſſen Namen und Alter.

II.

Deſſen Kinder, Söhne und Töchter: deren Namen und in welchen Jahren dieſelben gebohren?

III.

Deſſen Agnaten und Geſamt-Hänber und wie dieſelben in denen Gütern nach einander ſuccediren. Auch ob jemand und wer auf die Güter expectiviret ſey?

IV.

Die Güter, deren Werth, ſituation, wie viel davon jährlich pro canone zu geben, quo iure & titulo er dieſelben beſitze und an welchen Gütern dieſe Familie ein Succeſſions-Recht habe?

V.

Die Schulden, ſo auf den Gütern haften: deren quantum, und wer die Gelder darauf vorgeſchoſſen?

VI.

Pacta, ſo der Güter wegen errichtet worden, auch Ehr-Pacta und fideicomiſſa familiæ.

VII.

VII.

Wenn und zu welcher Zeit die Einschreibung der Obligation des Arrests und übrigen schriftlichen Handlungen in das Land-Buch geschehen und qua pagina dieselben in dem litterario bey der Lehns-Cantzley zu finden?

VIII.

Vormundschaften, so der iezige Possessor der Güter über sich hat, und wenn ihm dieselben aufgetragen?

IX.

Die Agnaten, welche in die Verschreibung der Güter und in die pacta consentiret und welche darin nicht consentiret?

X.

Wenn die Schulden bezahlet und die Obligation in dem Land-Buche und litterario ausgelöschet, die Vormundschaften geendiget und Rechnung davon abgeleget worden?

Rechtliche Erläuterung.

§. 1. Es sind wohl diejenige Gesetze die allernützlichste; welche Processen und Rechts-Kriegen vorbauen; dadurch viele Leute arm gemachet und in Unruhe, Verdruß und Hinderniß, ihren Beruf abzuwarten, gesetzet werden. Und solchen Endzweck hat das ritterschaftliche Land-Buch vor sich und ist die gute Wirckung davon leichtlich zum voraus zu sehen. Daß auch Königl. Majest. mit solchem Land-Buch kein anderes Absehen, als das Beste ihrer Unterthanen zum Grunde haben; solches, aus verschiedenen Umständen, deutlich erhellet.

§. 2. Dann Anfangs wird der vielen Klagen und Verwirrung gedacht; welche, bey dem Abgang eines Land-Buches sich ereignen. Nachgehends ziehen Königl. Maj-st ihre Ritterschaft darinnen zu rath; wie etwa solches Land-Buch am besten einzurichten? Weil sie derselben §. 3. die Freyheit lassen; dieser wegen zusammen zu kommen und Vorschläge zu thun; wie das Land-Buch am besten einzurichten oder das errichtete zu verbessern (1)?

§. 3. Weil aber die meisten Menschen nicht ehender an die Artzeney gedencken: als bis sie selbsten krank worden: so bleibet insgemein dasjenige, was allen gemein ist, unbesorget. Welchemnach dann das Königl. Mini-

(1) Wie *Dio* CASSIVS lib. 52. p. 516. von *Cæs.* MALVERIT *consulere* populum & senatum. AVGVSTO meldet: *cum, qui* IMPERARE *potuis-*

Miniſterium, ſo doch mit ſo vielen andern Geſchäften beladen, die Hand an das Werck legen müſſen (2).

§. 4. So viel nun die Sache ſelbſten betrift; ſo haben die Römer bereits ihre Stadt-Bücher gehabt; in welche die Römiſche Geſchlechter, bey Geburt und Tod, eingetragen und täglich offen gehalten worden (3); um daraus allem Irrthum und Zweifel abzuhelfen. Und wie vielfältig entſtehen dergleichen Streitigkeiten in der Lehens- oder Erbfolge! wann man die Geſchlecht-Regiſter erſt aus den Leich-Predigten oder, von Prieſter und Küſter gemachten, Grabſchriften zuſammen ſuchen ſolte. Welchen kein vernünftiger Menſch, dem die Umſtände ſolcher Waare bekannt, einigen Glauben zulegen kan (4). Da hingegen die Lehenbriefe in adelichen Geſchlechtern, woraus man etwas ſicheres zu ſchlieſſen, meiſtens, in Milch- und Käſe- oder auch Rauchkammern, zerſtreuet liegen; mithin um ſo viel leichter verzogen und verlohren zu werden pflegen. Folglich man eines Land-Buches um ſo viel nöthiger hat, worinnen alle ritterſchaftliche Geſchlechter ein- und fortgetragen werden. Woraus nachhero, in Geſchlechts-Streitigkeiten, beſonders über der Lehen- oder Erbfolge, ein hinlänglicher Beweis zu nehmen (5).

§. 5. Die Hälliſche Pfännerſchaft und ehemalige Salz-Junckern haben, zu dem Ende, die Lehentafel verfertiget. Da aller Pfänner ihre Namen in das Wachs kommen und in dieſe wächſerne codices eingeſchrieben worden. Königl. Majeſt. haben, zu beſſerer Ordnung, abſonderlich von der Zeit an, als die Lehenbare Thal-Guter vererbet worden; mithin die Anverwandte vom weiblichem Geſchlecht allzuſehr durch einander laufen und, über kurz oder lang, dieſerhalben weitläuftige

(2) Weswegen von dem Kayſer ALEXANDRO SEVERO der LAMPRIDIVS *cap.* 16. ſchreibet: daß er deswegen, neben ſeinen Staats-Bedienten, die ihre Arbeit ſonſten gehabt; allezeit XX. Juriſten bey ſich gehalten; deren rechtlicher Gutachten er, bey Veranſtaltung neuer Satzungen, ſich bedienen mögen.

(3) Wohin die Redens-Arten: *natali* PROFESSIONE *praeditus* in *l.* 6. *C. de fide inſtr.* und in *l.* 5. *C. de teſtam.* PROCESSIO (natalium) *non praeiudicat veritati.* wie auch in *l.* 29. *D. de probat. mulier grauida filium emixa*, abſente marito, *ſpurium in actis profeſſa eſt*, von BRISSONIO *lib. I. ſelect. cap.* 15. gezogen werden. Klärere Anzeigen aber ſich bey HALICARNASSEO *lib. IV. p.* 217. finden; daß die Verordnung der Geburts und Geſchlechts-Regiſter SERVIVS TVLLIVS angeordnet habe.

(4) Dahero die Frage: *num funebria probent in genealogiis?* mit allem Recht mit Nein beantwortet zu werden pfleget. Wovon die Dd. ad *tit. D. de fide inſtrum.*

(5) So wie von den Römern SVETONIVS in *vita Tiberii* cap. V. bezeuget; da er deſſen Geſchlecht beſchrieben: *ſic enim in faſtos* ACTAQUE PVBLICA *relatum eſt.* Und in *vita Caligulae cap.* 8. beruft er ſich auf die ACTA publicae profeſſionis gleichfalls.

tige Processe entstehen können, die Verfügung anbefohlen: daß, ausser deme, jeder Pfäner sein Geschlecht-Register einschicken und darüber ein besonderes Geschlechter-Buch gehalten werden möchte. Wie nun aber alle, ob gleich noch so nützliche, neue Veranstaltungen sehr schwer in den Gang zu bringen: so würde dieselbe auch von einer so grossen Wirckung nicht seyn; wann nicht alle Jahre, bey Haltung der Erb- und Lehen-Tafel, solche Geschlechter, was sich, in Geburt und Tod, in denselben verändert, angehalten werden, davon, an solchem Tage, bey Handhabung des Pfänner-Buchs der Commissarien, glaubwürdige schriftliche Anzeige beyzubringen (6).

§. 6. Wie aber einem Landes-Fürsten daran gelegen; daß er adeliche Geschlechter im Lande behalte; daß ihme, wie starck oder schwach dieselbe, allezeit bekannt sey; daß ihre Geschlechts- und Ehren-Namen im gesegnetem Andencken bleiben; daß ihre Schilder und Helme, Wappen, Sieges- und Ehren-Zeichen, durch die Hand des Mahlers, welchem zugleich die so genannte Visir-Kunst derselben beywohnet, zur Zierde und Wohlstand des Landes, verewiget werden: so haben wir die Nachricht (7) von allen Königreichen von gantz EVROPA; daß jedes von denselben, eigene so genannte Herolds-Kammern oder auch Herolds-Gerichte, angeleget und beständig, zu keinem andern Ende, unterhalte; als die Würde wohlverdienter Geschlechter, im Reich und Landen, durch diese Beylage, gegen die Vergessenheit, und Rost der Zeiten, zu bewahren.

§. 7. Die Ordnung von dergleichen Herolds-Gerichten sind ingemein

(6) Da ich selbsten, so viele Jahre, erster COMMISSARIVS, bey solcher Handlung gewesen; so ist mir bekannt, was sich dabey vor Widersetzlichkeit und Nachläßigkeit findet. Welchem nicht anders; als durch Zwangs-Mittel und Bedrohung, andern Falls zum Pfannen-Wercken nicht gelassen zu werden, abzuhelfen seyn möchte.

(7) Das Buch *iurisprudentia heroica* genannt, ist zu Brüssel in zweyen Folianten 1668. gedrucket und gar selten, auch in denen grössesten Bibliothecken, kaum zu sehen. Es wird *Ioan. Bapt.* CHRISTINAEVS, vor den Verfasser gehalten. Der aber mit dem *Paulo* CHRISTINAEO, dessen decisiones iuris niemand unbekannt, nicht zu vermengen. Und weil andere Bücher von den Heroldswesen am meisten in Erklärung der Wappen, sich aufhalten; so nimmet hingegen dieser die Wappen-Rechte vor. Unser *Theodor.* HOEPINGVS *de iure insignium* hat fast gleiches Absehen. Nur dieser letztere suchet alles aus den Rechts-Gelehrten; der erstere aber auch aus andern Reichen zusammen. Folglich fehlet der dritte Mann hierinnen; welcher die Urkunden mittler Zeiten und Teutschen Archiven gebrauchte und dieser Wissenschaft annoch ein Recht in unserm Vaterland anzuthun wüßte.

gemein folgende. Denn Anfangs müſſen ſich bey demſelben alle adeliche Geſchlechter melden; nachgehends den Grund ihres Adels erweiſen; ferner ihre Geſchlechts-Verwandten insgeſamt ſchriftlich beybringen; über dieſes die Fälle von Geburt und Tod jährlich anzeigen; nächſt deme, wo ſie angeſeſſen und wohnhaft, melden; auch wo ihre Geſchlechts-Verwandte ſich aufhalten und in was für Bedienungen ſie ſtehen, darthun; ſodann, ſo oft ſich dieſes oder jenes, im Geſchlecht, geändert, vortragen u. w. d. gl. m. Hingegen das Herolds-Gericht hat ſein Oberhaupt, welches man insgemein den Wappen-König heiſſet. Es hat ſeine Beyſitzer und Herolds-Räthe. Wie auch ſeine Herolds-Bediente, zu ſchreiben; die Wappen zu zeichnen und zu mahlen; zu verſchicken und aufzuwarten. Vornehmlich wird ein Haupt-Buch oder, ſo genanntes, Armorial gehalten; in welches alle adeliche Geſchlechter, mit ihren Wappen und Geſchlechts-Regiſtern, eingetragen werden (8). Solches wird von Jahren zu Jahren, fortgeführet und Geburt und Tod darein eigentlich verzeichnet. Wann Geſchlechts- oder Wappen-Streitigkeiten vorkommen; ſo hat das Herolds-Gericht die Macht; darinnen einen Rechts-Spruch zu thun (9). Das Herolds-Gericht theilet auch Zeugniſſe und *teſtificata* aus; dadurch jedermann, zu Stiftern und Thurnieren, ſich legitimiren mag, ohne fernere Wiederrede. Es hält das Herolds-Gericht ſein beſonderes Archiv und die, in demſelben vidimirte und Geſetzmäßig abgeſchriebene, Urkunden haben eben den Glauben, als die Originalien und Handſchriften ſelbſten. Von den Beyſitzern des Herolds-Gerichts müſſen die Hälfte von Adel und die andere Hälfte aus den Gelehrten ſeyn. Sie kömmen wöchentlich einmal und, wann viele Sachen einlaufen, auch öfters zuſammen. Sie haben ihre ordentliche Referenten und Vorträger, wie auch Correferenten und Mitvorträger. Welche, in Abfaſſung ihrer Gutachten, zeugen müſſen; daß ſie die *artem diplomaticam* oder Kentniß der alten Urkunden ſo wohl: als die Angelegenheiten des Adels, aus dem Grund, verſtehen. Dieſe Herolds-Gerichte ſind den Juriſten-Facultäten und Schöpfen-Stühe-

(8) Dergleichen Lehen-Buch habe ich im Jahr 1715. in dem Heidelbergiſchen Archiv geſehen. Welches in Pergament beſtehet und aller ihre Wappen, mit ihren Heroldiſchen Farben, auf das netteſte, in Miniatur-Stücken gemahlet ſind.

(9) Dann ein gemeiner Juriſt davon keinen Begriff hat. Darum es auch ſehr kahl abläufet; wann dergleichen Heraldiſche Fragen auf Juriſtiſche Facultäten, zu einem rechtlichem Gutachten oder Urthel, verſendet werden. Es wäre dann, daß einer oder der andere, unter den Mitgliedern, dieſer Wiſſenſchafe erfahren wäre.

Stühlen gleich; weil von ihnen, in Herolds-Sachen, von allen, auch fremden Orten, rechtliche Gutachten und Bedencken gefordert und, unter dem Herolds-Gerichts-Siegel, nach gepflogenem Rath, ertheilet werden (10).

§. 8. Damit es aber nicht das Anſehen gewinnen möchte; als wann dieſes alles nur gute Gedancken wären; in der That aber dergleichen Veranſtaltungen ſich nicht fänden; ſo wollen wir diejenige Königreiche, mit wenigem, durchgehen, von welchen uns die Anrichtung und Unterhaltung ihrer Herolds-Cammern bekannt ſeyn. Die Engelländer haben hier etwas zum voraus. Dann dieſelbe nicht allein in der Wappen-Kunſt; ſondern auch denen adelichen Geſchlechts-Regiſtern ſehr eigen ſeyn. *Eduardus* BISSAEVS hat verſchiedener Wappen-Gelehrter ihre Schriften zuſammen drucken laſſen. Als des bekannten *Nicol.* VPTONI und des Ioan. *de* BADO AVREO ums Jahr 1430. geſchriebene Bücher vom Heralds-Weſen, welches ſie de armis nennen, wobey er auch ſeine gelehrte Erläuterung darzu gethan hat. Der dritte auctor iſt *Henricus* SPELMANNVS, deſſen ſogenante *aſpilogia* oder Wappen-Lehre vor andern hoch zu halten (11). *Thomae* MILLESII *Nobilitas anglicana, politica & ciuilis apud* ANGLOS, *qui ſint* NOBILIVM *gradus*; quae faſtigia; quae euehendi ratio, ed. *Londini* 1608. f. iſt gleichfalls, wie die obige, mit netten Kupfern gezieret und in Engliſchen Sachen wohl zu gebrauchen. Wann er aber auf den Adel anderer Königreiche, ins beſondere in Teutſchland, auslaufet; ſo kommet ſeine Waare gar kahl heraus. *William* DVGDALE, hat, als Wappen-König, das ſchöne Buch, unter dem Namen, geſchrieben: *the Baronage of England* in zweyen *tomis* gedr. *Londen* 1675. f. da aller Geſchlechter, welche nach dem Alphabeth eingetheilet, ihre Vorrechte, nach Heraldiſchen Umſtänden, beſchrieben. Wie ſorgſam die Schottländer hierinnen nicht weniger ſeyn; davon haben wir die Probe von dem altem vornehmem adelichem Geſchlecht daſelbſt, deren von Mar-

(10) Als Königl. Majeſt. in Polen vor einiger Zeit, zu Ehren Königl. Majeſt. in Dännemarck, den groſſen Aufzug des Sächſſl. Adels veranlaſſeten und niemand im Thurnier ſeyn durfte; der nicht, von männlichem und weiblichem Geſchlecht, ſeine 16 Ahnen hatte: ſo lieſſen verſchiedene ſich von der damaligen Preuſiſchen Ober-Herolds-Cammer *teſtificata* geben; welche auch in Dresden, ohne Bedencken, ſtatt eines Beweiſes, angenommen worden.

(11) Der gantze Titel des Buches iſt dieſer: *Nicolai* VPTONI de ſtudio *militari* (heroico) libri IV. *Iohan. de* BADO *aureo* de armis; *Henrici* SPELMANNI aſpilogia. *Eduard.* BISSAEVS e *codicillis* MSCtis publici iuris fecit notisque illuſtrauit, edit. *Londini* 1654. *f.*

ſchall, in dem *tom. IV. reliquiar. medii aeui* in *praefat. p.* 39. gewieſen. Von Franzöſiſchen Herolds-Gelehrten könte man ein eigenes Buch ſchreiben. Weil dieſe Nation vollblütig und deswegen, zu Erfindungen ſinnreicher Dinge, ſo wohl; als auch zu demjenigen, was ſie hoch und vornehm düncket, ſehr geneiget iſt. Und weil der fleißige und recht unermüdete Bücherkenner *Jacques le* LONG in ſeiner *bibliotheque hiſtorique de la France lib IV. capite* 3. *p.* 822. *ſq.* fünf Artickel, von den hieher gehörigen Büchern, angefüllet, deren Anzahl auf etliche Hundert ſich erſtrecket; ſo wollen wir nur die Uberſchriften davon hieher ſetzen. Der I. iſt: *Traitez de la* NOBLESSE *des* FIEFS *du Franc.* ALLEV, *du* BAN *&* ARRIERBAN, wovon die Bücher 15897. bis 15976. gehen und bey der Landſäßigen Teutſchen Ritterſchaft davon ein gar guter Gebrauch zu machen. Der II. heiſſet *Traitez des* ARMOIRIES *& des blazons* des familles illuſtres de France von 15977. bis 16016. weil die Wappen-Kunſt die Franzoſen auf das höchſte getrieben. Der III. nennet ſich ARMORIAVX *ou recueil des armoiries des familles de France* von 16017. bis 16084. Der IV. iſt überſchrieben: Traitez des Heraults d' Armes des chevaleries & des de *Tournois*, da vom Amt der Herolden; von Turnieren; *carrouſels* und andern Aufzügen geſaget, von 16085. bis 16111. Der V. gehet die beſondere Ritter-Orden in Franckreich an und heiſſet hiſtoires des ordres militaires & de chevalerie de France ſo wohl überhaupt, als insbeſondere von dem Malteſer-Orden; Tempel-Orden; S. Lazars-Orden; Heiligen Geiſt-Orden; Güldnen-Vließ-Orden; Creutz-Orden; St. Michael-Orden; H. Geiſt-Orden; St. Ludwigs-Orden von der Zahl 16112. bis 16229. angefüllet iſt. Woraus leichtlich zu ſchlieſſen, wie ſehr über dieſem Gepränge und Gebräuchen des Adels in Franckreich gehalten werde.

§. 9. Von dem Franzöſiſchem Adel kommen wir auf den Spaniſchen. Und wie ſich dieſer, der Leidenſchaft des Spaniſchen Gemüthes nach (12), höher, als alle andere in der Welt, düncket; ſo giebet man ſich auch

(12) *Hug* GROTIVS ſuchet die Urſache davon in dem Gothiſchem Stolz. Allein ſo ſchriebe ſich dieſe Unart von den Teutſchen her. Nur das Spaniſche Geblüt iſt ſchwarz und dücke; daher ſich die Spanier von anderen ihrem Stand nicht bewegen oder beugen laſſen. Sie düncken ſich allein klug und reiſen deswegen nicht aus dem Lande. Verachten aber alles, was nicht Spaniſch iſt. Wer ſich eine Luſt machen will; der leſe des CLENARDI ſeine Briefe, aus Spanien nach den Niederlanden geſchrieben. Den GARCIAM de *antipathia Gallorum & Hiſpanorum*. Wie auch die Reiſe-Beſchreibung der Gräfin d' AVNOY.

nach in vielen Hinsicht, sehr wenig er thätig. Die Regierung des Herzogs Friedrich Eugen, welche 1795 begann, und 1797 durch den Tod des Herzogs Carl endigte, war für Schwaben eine Periode der Ruhe und des Friedens. Der Herzog Friedrich Eugen, ein Bruder des Herzogs Carl, hatte sich in seinen jüngern Jahren in preußischen Kriegsdiensten ausgezeichnet, und war 1795 als Generalfeldmarschall in Ruhestand getreten. Er war ein Fürst, der sich durch Gerechtigkeitsliebe, Leutseligkeit, Sanftmuth, Mäßigung, Einfachheit, Ordnung und Sparsamkeit auszeichnete, und dessen Regierung daher für Schwaben sehr segensreich war. Er starb 1797 zu Stuttgart, und hinterließ seinem Nachfolger, dem jetzigen Herzog Friedrich, einen Staat, der in Ordnung und Wohlstand war, und eine Kasse, die mit 2 Millionen Gulden angefüllt war. Friedrich, der jetzige Herzog, ist ein Fürst, der sich durch Einsicht, Thätigkeit, Ordnung, Sparsamkeit, Gerechtigkeitsliebe, Leutseligkeit, Mäßigung, Einfachheit, Sanftmuth, Gelehrsamkeit, Kenntnisse, Wissenschaften, Künste, Gewerbe, Handlung, Manufakturen, Fabriken, Landwirthschaft, Bergbau, Forstwesen, Jagd, Fischerey, Bauwesen, Straßen, Brücken, Kanäle, Schiffahrt, Flößerey, Militär, Polizey, Finanzen, Abgaben, Zölle, Münzen, Gesetze, Verfassung, Landstände, Landtage, Landesfreyheiten, Landesrechte, Landesgrundgesetze, Landesherrliche Rechte, Landeshoheit, Landesregierung, Landesverwaltung, Landesverfassung, Landesverbesserungen, Landesgeschichte, Landesbeschreibung, Landesvermessung, Landesgränzen, Landesgränzstreitigkeiten, Landesgränzberichtigungen, Landesgränzbeschreibungen, Landesgränzvermessungen, Landesgränzsteine, Landesgränzmarken, Landesgränzzeichen, Landesgränzwege, Landesgränzwachen, Landesgränzbesatzungen, Landesgränzvertheidigung, Landesgränzsicherheit, Landesgränzfriede, Landesgränzruhe, Landesgränzordnung, Landesgränzpolizey, Landesgränzzölle, Landesgränzabgaben, Landesgränzmünzen, Landesgränzgesetze, Landesgränzverfassung, Landesgränzstände, Landesgränztage, Landesgränzfreyheiten, Landesgränzrechte, Landesgränzgrundgesetze, Landesgränzherrliche Rechte, Landesgränzhoheit, Landesgränzregierung, Landesgränzverwaltung, Landesgränzverfassung, Landesgränzverbesserungen, Landesgränzgeschichte, Landesgränzbeschreibung, Landesgränzvermessung

me Anzeige. Noch möchte des *Caſtillo de* BOVADILLA ſeiner *Politicae Hiſpaniae* (*) hieſelbſt mit zu erwehnen ſeyn; weil er von der Einrichtung aller Bedienungen handelt. Und hiemit wollen wir von dieſer Spaniſchen Waare abbrechen.

§. 10. So viel die Niederlande überhaupt betrift; ſo hat zwar das, mit allem Uberfluß, überſchüttete Burgundiſche Haus allezeit auf die Erhaltung der tapfern alten adelichen Geſchlechter eine beſondere Vorſorge getragen: es hat ſich aber dieſelbe um ein vieles gemehret; als ſolche Länder der Spaniſchen Regierung (20) zu Theil worden. So viel den Anfang betrift, ſo möchte man auf die Gedancken kommen; daß die Herolds-Kunſt deswegen am erſten von denen Niederländern ausgeübet worden: weil ihre Züge in das gelobte Land ſolche veranlaſſet; wovon die *ſcriptores geſtorum Dei per Francos* zum Nachdencken dienen (21). Nur PHILIPPVS BONVS hat, mit Anrichtung des güldnen Vlieſſes, die adeliche Geſchlechter vollends aufgemuntert. Und ſo viele Könige und Fürſten haben ſich in dieſe Geſellſchaft einzeichnen und aufnehmen laſſen (22). Welcher Orden noch jetzo von den Höchſten der Welt getragen zu werden, pfleget. Und, mit dieſer Gelegenheit, muß ich einer Handſchrift erwehnen; welche wohl eines höhern Beſitzers werth wäre. Es iſt bekannt; daß der Biſchof von Chalon, *Ioannes* GERMANVS, der erſte Cangler dieſes Ordens geweſen. Dieſer hat nun des Stifters davon, PHILIPPI BONI, ſein Leben in 77 Capiteln beſchrieben. Welches Werck noch nicht gedrucket iſt: davon ich aber die Handſchrift oder das MSct originale in meinem Eigenthum und Verwahrung habe. Es ſind viele gantz beſon-

(*) Unter dem Titel: *Politica para corregidores y ſennores de Vaſallos, en tiempo de Paz y de guerra, y Juezes eccleſiaſticos y ſeglares y de ſacas, advanas y de reſidencias y ſus officiales y para regidores y abogados y del valor de los corregimientos y governos realengos y de las ordenes* gedruckt en *Madrid* 1597. tom. I. & II. *fol.* Welches alles der Verfaſſer aus den Römiſchen Rechten häufig zu erläutern ſuchet.

(20) Als ſcharfer Herolds-Meiſter, wovon §. 9. gleich geſaget. Ob gleich den Niederlanden dergleichen Zwangweiſe nicht anſtehen wollen. Da hingegen die Spanier, eben deswegen, den Niederländiſchen Adel verächtlich gehalten; weil er ſich nicht zu ihren Gebräuchen angeſchicket.

(21) Worinnen die meiſte den Urſprung von Stamm und Geſchlechts-Wappen ſuchen.

(22) Die Scribenten dieſes Ordens haben Urſache, den *Andr.* RACCYNVM einen ſchmutzigten Menſchen zu nennen, weil er in dem Worte TOISON ein erotiſches Geheimniß geſuchet ad an. 1430. da doch, meines Erachtens, das erſte Abſehen auf der Flämen ihre Türcken-Züge, auf *Jaſons* Schiffahrt gegangen; wofür unſer GERMANVS den GIDEON eingeſchoben. Wovon der Groß-Britanniſche Hofrath, Herr GRVBER *de ordine aurei velleris* eine gelehrte Schrift an das Licht geſtellet.

besondere grosse Thaten und Eigenschaften dieses grossen Herzogs darinnen enthalten, welche der Verfasser dessen Sohn und Nachfolger, CAROLO, zum Exempel der Nachfolge, vorleget und deswegen zuschreibet (23). Es hat die Handschrift 1635. *Andreas du* CHESNE angesehen. Hernach ist dieselbe *Iulio* CHIFLETIO, Abt und Ordens-Canzlern vom Goldenem Vließ 1666. zu Salins, in die Hände kommen. So dann hat sie *Nicolaus Iosephus* FOVCOVLT, Staats-Minister in Franckreich, an sich gebracht. Und an. 1721. habe ich solche in den Niederlanden an mich, mit vielen andern *codicibus manuscriptis*, gekauset. Welches deswegen gemeldet wird; damit dieses Buch nicht verlohren gehe und diejenige, welche einen Gebrauch davon zu machen gedächten, wissen; wo solches anzutreffen. Nur die allererste Herolds-Cammer ist an. 1628. erst zu Brüssel angeleget oder vielmehr besser eingerichtet worden und heisset la CHAMBRE *de l'* OFFICE *d'* ARMES. Welche auch nachhero allezeit unterhalten worden ist (24). Und weil vor und nach der Zeit die Spanische Regierung sich sehr angelegen seyn lassen, den Adel und die Ritterschaft in Ansehen und Ordnung zu erhalten: so sind dieserhalben viele besondere und weitläuftige Satzungen, aus Spanien, selbsten an die Niederländische Regenten und Regentinnen kommen; daß selbige von dem Adelstand und Heroldswesen fast ein eigenes Buch ausmachen; worüber *Ioannes Baptista* CHRISTINAEVS (25) ein eigenes und sehr geschicktes Buch in zweyen Folianten geschrieben. Wobey wir es auch billig bewenden lassen.

§. 11. Ob nun wohl mir eine fast geringe Mühe seyn würde; aller andern Königreiche und Staaten ihre Bücher, von ihrem Geschlechts-Adel

(23) Von diesem Chalonischem Bischof *Ioanne* GERMANO findet man viele Nachricht bey den fratribus SAMMARTHANIS *tom. II. p.* 451. dem *Lud.* IACOB *de claris Cabillonensibus* und dem *Olivario de* MARCA, welcher ihn *primae notae clericum & oratorem insignem* nennet. Er muß also besser geredet; als geschrieben haben.

(24) Nach dem Zeugniß CHRISTINAEI ad edictum *Heraldicum* 1616. *tom. I. artic.* 28. *p.* 43. *Haec camera* (la Chambre de l' office d' armes) *a Sereniſſima infante* ISABELLA, *circa annum* 1628. *inſtitutionem habet. Atque in ipſo Brabantiae ducum palatio* BRVXELLIS *erecta.*

(25) Die Uberschrift des Buches ist: *iurisprudentia heroica ſiue de iure Belgarum circa* NOBILITATEM & INSIGNIA, demonstrato in *commentario* ad EDICTVM *Belgii principum* 1616. edit. *Bruxellis* 1668. tom. I. & II *fol.* Der Verfasser setzt hinzu: *in quo* INTERPRETATIONES *edicti*; LEGES *Romanae*; DECISIONES *tribunalium*; HISTORIAE; ANTIQVITATES; TITVLI; ORDINES *equeſtres a rege catholico concedi ſoliti; aliarum gentium* MORES *confirmantur; confutantur; illuſtrantur.* Der Verfasser hält, was er verspricht und findet sich nichtes vollständigers in dieser Wissenschaft. Allein das Buch ist kaum zu sehen und die Wiederauflage, der vielen Kupfer halben, kostbar.

Adel und Herolds-Weſen (26), durchzugehen und ſolche aus meinem Geldfreſſenden Vorrath heraus zu zeichnen; ſo mag doch, was von vier Königreichen und Staaten geſchrieben, hinlänglich genug ſeyn; den Glauben zu machen und zu ſtärcken; daß iedes Volck vor das Anſehen, Erhaltung und Vermehrung ſeines Geſchlechts-Adels, in Satzungen und Gerichten, ſo viel möglich, beſorget. Folglich auch die Anrichtung dieſes ritterſchaftlichen Land-Buches von Königl. Majeſt. als ein Kleinod, anzunehmen, wovon Dero Unterthanen und ritterſchaftliche Geſchlechter Ehre; Zierde; Sicherheit; Wohlſtand und Ordnung, vor ſich und die Ihrige, in ietzigen und künftigen Zeiten, zu erwarten und zu genieſſen haben.

CLXVIII. Stück.

Recenſion des T. X. von den RELIQVIIS MANVSCRIPTORVM *omnis aeui* DIPLOMATVM &c.

Es iſt nun der zehende Theil von den RELIQVIIS MANVSCRIPTORVM *omnis aeui* DIPLOMATVM *ac monumentorum* des Canzlers von Ludewig aus der Preſſe; in Verlag des Wäyſenhauſes 1733. in groß 8ct. über dritthalben Alphabeth ſtarck. Die Zuſchrift iſt an des Ober-Curatoren aller Preuſiſchen Univerſitäten und wircklichen Geheimden Staats-*Miniſtri* Freyherrns von COCCEII *Excell.* gerichtet und deſſen ſein Leben, gehabte und noch habende Aemter, wie nicht minder ſeine Thaten und wichtige Verrichtungen kurtz; aber aufrichtig beſchrieben. Die Vorrede beſtehet aus 5 Bogen, in welcher die, in dieſem zehendem Band, enthaltene Stücke erzehlet und deren mannichfaltiger Nutzen in Teutſchen Reichs-Sachen angezeiget wird. Anfangs ſaget der Ver-

(26) Es iſt ſo viel Lermens und Streitens; woher der Name Herold ſeinen Urſprung genommen? Die meiſte ſuchen denſelben in dem Wort Heer und alt; weil zu dieſer Verrichtung alte Kriegs-Leute genommen worden. Dahero auch das ehemalige Kön. Pr. Oberher Aldsamt geheiſſen. Nur mir ſcheinet die Sache nicht ſchwer zu ſeyn. Dann was die alte Teutſche Here oder Herr genennet; das haben die Römer *heros* geheiſſen und den Verſtand davon nachgehends etwas eingezogen. Und wie man die Wandaliſche Landſtände, Landherren oder Herrlein, Herrle genennet; ſo haben die Lateiner *herri*; *hirri*; *heruli* daraus gemachet. Wovon in *vita Iuſtiniani M. cap. VIII §. 60.* Man mag auch wohl einen gantzen Haufen derſelben mit dieſem Namen Heer oder Herr beleget haben. Dieſe nun mußten einen Verweſer oder Sachwalter haben; der alſo Herwald oder das wo oder wa in ein o oder a zuſammen gezogen, Herwald oder Herold geheiſſen worden. Und waren dieſelbe meiſtentheils von Adel. Wie noch ietzo in Schwaben dieſes Geſchlecht; welches nachhero, in hieſigen Landen, ſolchen Stand gehalten.

Verfaſſer; daß alle Urkunden und was er in den zehen Theilen, in ſo viel tauſend Stücken, an das Licht gebracht, ihn ſein eigenes Geld gekoſtet; davon er noch wohl einen Vorrath zu zehen Folianten, in Handſchriften, liegen hätte; welche er einem redlichem Mann zum Verlag wohl gönnen möchte; weil ſein zunehmendes Alter ihn täglich ſeines Endes erinnerte. Und gleichwohl ſein, vor viertzig Jahren ſchon, gethaner Ausſpruch ſich, ie länger ie mehr, in Exempeln, bewährete: daß dem Teutſchem Staats- und Fürſten-Recht; auch Reichs- und Landſäßigem Lehen-Recht; wie nicht minder dem Kirchenweſen der Teutſchen Stifter und ſelbſten dem unvernünftigem Gemenge der bürgerlichen Gerichts-Händel nicht anders, als, durch die Einſicht Teutſcher Urkunden, geholfen werden möge; weil die Geſchicht-Bücher der Teutſchen, in den mittlern Zeiten, ſo unrichtig und kahl ausſähen.

§. 2. Das erſte Buch dieſes X. Theiles enthält Sächſiſche, Braunſchweigiſche und Weſtphäliſche Sachen. Und haben die Urkunden, ſonderlich dem Zuſtand der Weſtphäliſchen Lande, darinnen ein Licht gegeben; daß in ſolchem, nach dem Ausgang der Sächſiſchen Hertzoge, die Prälaten, Grafen und Herren theils Reichsunmittelbar worden; theils aber ſich denen Weſtphäliſchen Fürſten mit der Landſäßigkeit unterworfen. Die Edelleute aber, durch den Ausgang der Sächſiſchen Hertzoge, nichtes anderes gewonnen; als daß ſie dem Herren-Stand nun völlig unterworfen geblieben. Dergeſtalt und nicht anders es auch, in Francken, Schwaben und den Rheiniſchen Landen, ſeyn ſollen, ſo bald auch dieſe Länder ihre Hertzoge verlohren. Darüber aber ietzo ſo mächtige Irrungen entſtanden; welche aus dem Weſtphäliſchem Zuſtand zu erläutern ſeyn möchten. Wann nicht die Unwiſſenheit der mittlern Zeiten noch ietzo groß und klein in Teutſchland blendete.

§. 3. In dem anderm Buch zeiget ſich eben dieſe Wahrheit auch in den Thüringiſchen Provintzien. In welchen ebenfalls, nach dem Ausgang ihrer Hertzoge, die Grafen und Herren, ſamt denen Ertz- und Biſchofthümern, Reichsunmittelbar geblieben; der Landadel aber ſich nicht unterfangen mögen, vom Prälaten uud Herren-Stand ſich auszuziehen. Und was die Landgrafen betrift; ſo haben dieſelbe, vor den Grafen, Herren und Prälaten, gar nichtes zum Voraus. Und möchte wohl einem der Sachen verſtändigem Manne übel werden: wann etliche Rechtsgelehrte, aus Einfalt oder Bosheit, das geſchloſſene Hertzogthum Thüringen, mit der Landgrafſchaft, als einem Mitſtand der Grafen, in einander mengen und dardurch den Grafen und Prälaten ihren Reichsunmittel-

mittelbaren Stand und Landeshoheit in Zweifel ziehen wollen. Wenn ich einen Beruf hätte, den Proceß zu führen: so wäre mir nicht leid davor, das Geld zu erhalten. Weil die Urkunden schreyen und zeugen: daß alles, was in Thüringen Prälaten und Herren geheissen, nach dem Ausgang der Herzoge und des Herzogthums, Reichsunmittelbar worden und vom Käyser und Reich *iura territorialia* erhalten. Benebenst kläret sich auch die Wahrheit in den Kemptischen und Bambergischen erblichen Ober-Hofämtern auf; und vertreibet die Finsternisse; welche bis dahin das ius publicum, in dieser Sache, bedecket.

§. 4. Das dritte Buch betrift den Staat in Schlesien von 1600. bis 1700. Ob er allenthalben getroffen oder nicht? will ich nicht sagen. Weil ich weder Zeit gehabt; solchen zu durchsehen, noch auch, wann ich gleich etwas unrichtig gefunden, dasselbe ändern dürfen. Weil diese Waare von andern fabriciret; und, wie ich solche bekommen, wieder ausgeleget habe. Und eine faute de plume wird so leicht widersprochen, als begangen.

§. 5. Im viertem Buch kommet das chronicon des Closters Bebenhausen, in Schwaben gelegen, vor. Und weil in dem Herzogthum Würtenberg ehe dem viele Streitigkeiten mit den Clöstern solchen Landes gewesen: so habe es hier nicht aus den Händen legen sollen.

§. 6. In dem fünftem Buch sind Italienische und Sicilianische Sachen; welche ich auch, solcher Länder halben, hier einrücken lassen. Weil von Briefen daher versichert werde; daß die RELIQVIAE selbsten zu Rom Abnehmer fänden. Ich hatte noch ein feines Stücke: de *emortuis* NOBILIBVS *familiis in* VENETA *republica*, so nicht gedrucket ist; es wolte aber zu weitläuftig werden.

§. 7. In dem sechsten Buch kommet die Handschrift von dem bekanntem Sächsischem historico, *Petro* ALBINO, de *Carinthiae antiquitatibus* vor. Und weil MEGISERVS sein Nachfolger, als Saxoniae historiographus, geworden; so nimmt mich Wunder; daß er in seinen, mit vieler Mühe geschriebenen, Carinthiacis dieser Arbeit nicht erwehnet. Ob er gleich, in alten Carntischen Sachen, gar kahl und leichtgläubig verfahren.

§. 8. In dem siebenten Buch finden sich wieder schöne, alte und nützliche Urkunden. Woraus erhellet: daß die Adelbriefe ehe deme auf dem Reichs-Tag gefertiget worden; daß die Bäyren vor dem Anspachischem Land-Gericht stehen müssen; daß Elbenau, Ranis und Gotau Brandenburgischer Lehenbarkeit unterworfen; daß Papenheim Churfächsisch Lehen sey; daß das Erbschencken-Amt von Kempten, bey dem Churhause Sachsen, als Erboberschencken, zu Lehen gehe u. w. d. m. So

dann

dann iſt von der Stadt Halle beſondere Meldung geſchehen; daß ſelbige Carolus M. erbauet; daß Anfangs die Pfänner im Thal alles ausgemachet und auf dem Berg nur gemeine Handwercker gewohnet haben; daß ſich nachhero Berg und Thal von einander getrennet; daß darauf zwiſchen den Berg- und Thal-Gerichten; dem Magiſtrat in der Stadt und denen Ober-Bornmeiſtern im Thal beſtändige Mißhelligkeiten entſtanden; daß die Ertzbiſchöfe es mit dem Stadt-Rath und Gerichten auf dem Berge gehalten; daß hierdurch das Thal und die Pfännerſchaft dergeſtalt unterdrucket worden; daß jene verſchiedene Dinge, welche ſie eigentlich nichtes angegangen, von den letztern an ſich gezogen; daß zur Lehentafel; Beſatzung; dem Frieden wircken im Thal ſich der Stadt-Rath nicht weniger gebracht habe; daß zwey Schöpfen-Stühle auf dem Berg und der andere im Thal geweſen; daß der erſtere dergeſtalt zugenommen; daß man ihme und den Schöpfen zu Magdeburg das Sachſen-Recht ſchuldig; daß ſolches Recht allezeit Magdeburgiſch und ſo dann erſt Sächſiſch geheiſſen, als die Churfürſten von Sachſen von denen Ertzbiſchöfen ſich zu Burggrafen in Magdeburg und Halle beſtellen laſſen u. w. d. m.

CLXVIIII. Stück.

Heilſame Königl. Satzung 1721. von Aufhebung des Römiſchen Spiegelfechtens in Teſtamenten und letztem Willen; nebſt rechtlicher Erläuterung darüber.

Es iſt unſer armes Vaterland ſo viele hundert, ja wohl tauſend Jahre, in Errichtung der Teſtamenten, mit dem Römiſchem Spiegel-Gefechte geplaget; viele Menſchen darüber in unendliche Proceſſe geführet und, bis auf den Grund, durch Advocaten und Richter, ausgezogen und ruiniret worden; welchem heilloſem Weſen Königl. Majeſt. durch eine Satzung, ein löbliches und nützliches Ende, in ihren Märckiſchen Landen, gemachet haben wollen.

§. 2. Die Worte der Königl. Satzung ſind folgende: Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen u. a. m. Bey denen TESTAMENTIS *extraiudicialibus*, *non priuilegiatis* ſollen, nebſt dem NOTARIO, nur zwey Zeugen nöthig ſeyn. Wann der TESTATOR das Teſtament mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben und unterſchrieben hat. Wann aber das Teſtament, durch eine fremde Hand, geſchrieben iſt; ſo müſſen drey tüchtige Zeugen, nebſt einem

NOTARIO, darzu erfordert werden. Welche alle in ſpecie darzu erbeten und uno actu wiſſentlich das Teſtament unterſchreiben ſollen. Geben Berlin, den 29 April 1721.

Fr. Wilhelm.

Ilgen.

Rechtliche Erläuterung.

§. 3. Hiebey ſind nun folgende Stücke wohl zu beobachten. Nach dem Recht der Natur, weiß man von keinem letzten Willen, nach welchem der Sterbende Macht habe; nach ſeinem Tode den Uberlebenden anzubefehlen; wem ſeine Verlaſſenſchaft zu Theil werden ſolle. Und dieſes aus folgenden Urſachen. Denn ein Sterbender mag ſich genügen laſſen; daß er ſeine Güter ſo lange genoſſen; als er deren Gebrauch nutzen mögen. Wann er todt iſt; ſo ſey er unbekümmert; wem dieſelbe zu Theil werden ſollen. Er erinnere ſich; daß alles zeitlich ſey und daß wir, auf der Erden, nur Inwohner ſeyn und davon müſſen. Nachgehends lebet derſelbe in einer bürgerlichen Geſellſchaft; ſo laſſe er ſich hierunter an den Geſetzen begnügen; daß ſeine Verlaſſenſchaft ſeinen nächſten Erben oder Anverwandten zu Theil werde. Und noch, auſſer deme, wann der Menſch aufhöret zu wollen, ſo höret er auch auf zu befehlen. Wie ſolches in der Coccejaniſchen Rechtsgelehrtheit de teſtamentis des mehrern ausgeführet.

§. 4. Ein ſolcher dencke an hundert Völcker und ins beſondere an die liebe Teutſche. Von welchen TACITVS *de morib. Germ. cap.* 19. meldet: daß ſie keine Teſtamente machen dürfen. Damit nemlich niemand ſeine Verlaſſenſchaft ſeinem Hauſe und Geſchlecht entziehen mögen. Welches auch deswegen die göttliche Geſetze dem Iſraelitiſchem Volck nicht zugeſtanden; weil niemand einen Fremden in den Beſitz ſeiner Stammes-Güter einſchieben dürfen. Wie ſolches SELDENVS *de ſucceſſione ad LL. Ebraeorum*, für andern, ausgeführet.

§. 5. Und damit niemand ſich über dieſer Lehre befremden möge: ſo iſt zu wiſſen; daß in dem Hertzogthum Schleßwick, noch ietzo, niemand ein Teſtament machen darf; er habe dann vorhero die Erlaubniß, zu teſtiren, von dem Landes-Fürſten, durch ein Reſcript, erhalten. Davon ich mich der Acten, von etwa zwantzig Jahren her, erinnere. Und in der Lauſitz darf deswegen ein Krancker nichtes veräuſſern; wann er nicht zuvor eine Probe ſeiner Geſundheit; durch den Vorritt auf einem Hengſt-Pferd; oder Schwerdt-Gefechte oder auch Pflügung eines

Ackers

Ackers, gemachet. Um nicht, unter ſolchem Schein-Handel, ein Teſtament zu machen.

§. 6. Gleiche Beſchaffenheit hatte es nun auch Anfangs zu Rom; daß niemand, über ſeinem Vermögen, teſtiren können. Nur man funde endlich vor gut: daß gleichwohl, auf dem gemeinem Stadt- und Reichs-Tag, ſolcher Urlaub erhalten und von dem Volck dieſes vergönnet werden mögen. Wer alſo dieſen Urlaub ſuchte; mußte vor dem Volck herfür treten; darum anhalten und gewärtigen; ſolchen zu erhalten.

§. 7. Die Römiſche Bürger ſuchten aber, nachdem dieſer Weg einmal eröffnet, ſich ſolches leichter zu machen. Dann einige frevelten damit; daß ſie ſich anſtellten, als wann ſie alles das Ihrige an denjenigen verkaufet, den ſie zu ihrem Erben haben wolten. Welchen Scheinkauf ſie *imaginariam uenditionem* nenneten und keinen Scheu hatten, durch dieſe Verſtellung, zu ihrem Zweck zu gelangen.

§. 8. Dieſes in Abgang zu bringen; verwilligte das Volck; daß man, an ſtatt der gantzen Bürgerſchaft, nur, aus allen fünf Haufen und Kirchſpielen, einen anrufen ſolte: den Urlaub, zu teſtiren, im Namen des Volckes, zu ertheilen.

§. 9. Und, die erſtere Scheinkaufs-Weiſe gar abzuſchaffen: ſo goſſe man beydes zuſammen. Und wurden ſolchemnach, zu den fünf gevollmächtigten Bürgern, noch zwey andere Bürger, für welchen ſonſten der Scheinkauf, auf der Stadt-Waage, geſchehen mußte, hinzugethan. So daß man, in allem, nun ſieben Zeugen oder gevollmächtigte Bürger haben mußte; um ſeinen letzten Willen giltbar zu machen. Dieſe ſieben Zeugen mußten derowegen, als Gevollmächtigte des Volckes, erbeten werden; ſie mußten, wie auf einem Bürger-Tag, alle ſiebene zuſammen und bey einander ſeyn; das Teſtament mußte, gleich einem Bürger-Schluß, mit eins, gemachet werden; ehe ſie aus einander giengen; es durfte kein Weib zeugen, weil ſich dieſelbe auf keinem Bürger-Tag einfinden oder ſich einer Stimme anmaſſen dürfen, und was dergleichen, guten Grund habende, Ordnungen mehr geweſen ſeyn mögen.

§. 10. Als nun die Cleriſey deswegen ſehr verlanget; daß die Teutſche auch Erlaubniß bekommen möchten, Teſtamente zu machen; weil doch ieder williger iſt, am Sterbe-Tage ſich mit dem ungerechtem Mammon, bey derſelben, Freunde zu machen und damit Seelmeſſen und ewiges Leben zu erwerben: da hingegen, bey geſunden Tagen, die Menſchen mehr an ſich zu halten pflegen: ſo ruhete der Papſt nicht; ſondern ließ an die Teutſchen ein hartes Schreiben ergehen, bey Strafe des Ban-

nes, niemand ferner zu verwehren, ein Teſtament zu machen. Unter der noch ietzo, im Sachſen-Spiegel, angehefter Urſache: Weil Chriſtus, den Armen Gutes zu thun, befohlen, ohne einen Unterſcheid inter donationem inter uiuos aut mortis cauſa, aut legatum uel teſtamentum zu machen.

§. 11. Die armen Teutſchen meinten nun, weil das Teſtamentmachen bey den Römern ſo üblich und häufig geweſen: ſo müßten ſie auch das gantze Gauckel-Spiel der ſieben Zeugen, mit allem Spiegel-Fechten, mitnehmen und könte, ohne dieſen Römiſchen Unrath, kein Teſtament oder letzter Wille beſtehen. Selbſten groſſe Herren lieſſen ſich deſſen bereden. Dahero CAROLI M. Teſtament, über alle dieſe Aufzüge, noch mit der Formel geſchloſſen worden: daß, wann es nicht, als ein zierliches Teſtament, gälte; es doch, als ein Codicill, gelten ſolte.

§. 12. Die Römiſche Rechts-Gelehrte unterhielten dieſen Glauben, zu ihrem ſcheinbarem Nutzen. Dann dieſe waren es; welche man, für Geld, über iedem letztem Willen zu rathe ziehen oder, wann das Spielwerck nicht wohl gerathen, ſolchen Waidſpruch zu verfechten, gebrauchen muſte.

§. 13. Aller Augen wurden mit dieſem Staar überzogen; ob gleich dieſe Gauckeley ieder mit Händen greifen mögen. Dann ſollen die ſieben Zeugen der Römer ihre Curien andeuten; zu was ſolle dieſe Zahl auf dem Teutſchem Boden? Und, wann man die Teſtamente überhaupt erlaubet; zu was ſolle man ſie erſt von ſieben Leuten erbitten? Fället aber dieſes weg: warum ſolle man die Zeugen Bittweiſe rufen? Warum ſolle nicht auch eine Weibes-Perſon zeugen können? Die man, im Teutſchem Reich, auf Reichs- und Land-Tage zu laſſen pfleget. Wovon ich ad SCtum Velleianum gehandelt. Alles bleibet unnützes Spiel- und Schattenwerck. Und möchten ſich wohl die Teutſche anfangen zu ſchämen; daß ſie ſich noch, unter Zwang dieſer Gauckeleyen, halten laſſen.

§. 14. Die Beſorgniß eines Betruges iſt, bey dem letztem Willen, groß. Ich rathe alſo; daß man demſelben, wie in Engelland den untergeſchobenen Kindern, mit Vernunft abhelfe. Dann auch die Engelländer teſtiren nicht im Winckel; ſondern vor zwey oder dreyen Zeugen, ohne die Meiſterſängerey und ſieben Zeugen-Zahl zu erfordern. Und ſolches thun auch andere Völcker; die das Römiſche Affen-Spiel eingeſehen.

§. 15. Der Papſt hat ſchon vor ſo vielen hundert Jahren wider dieſen Römiſchen Unrath geeifert. Dann in *cap.* 10. *X. de teſtam.* rufet er das Weh! über diejenige aus; welche, in teſtamentis, ſich nicht eher an GOt-

GOttes Wort begnügen möchten; daß in zweyer oder dreyer Zeugen Mund die Wahrheit beruhete; als das Römiſche Spiegelgefechte vor nöthig zu achten! Wobey aber doch zu mercken; daß der Papſt, zum Geſchäfte des letzten Willens, den Pfarrer mit zweyen Zeugen erfordert und jenen, zu ſeinem Vortheil, eingeſchoben.

§. 16. Als nun, vor einigen Wochen, darüber die Frage entſtunde:

Ob ein Teſtament, im Sächſiſchem, vor dem Pfarr und zwey Zeugen errichtet, für Rechtsbeſtändig zu achten?

ſo waren die Stimmen treflich ungleich. Indem einige es mit dem Römiſchem Aufzug und Gleiſnerey hielten: andere aber glaubten; daß, nach Sachſen-Recht, die Teſtamente vor dem Pfarr und zwey Zeugen hinlänglich genug wären. Weil doch die alte Sächſiſche Rechtsgelehrte ſolches nicht läugneten; aber vermeinten, daß dergleichen, nur etwa auf dem Land oder in wenigen andern Orten, eingeführet ſeyn möchte. Ich widerſprach und widerſtunde dem leztern. Weil ich gewiß vermuthete; daß dieſe Teſtamente vorm Pfarr und zwey Zeugen, durch das gantze Sachſen-Land, gegolten: die neue Rechtsgelehrte, zu ihrem Vortheil, aber die alte Römiſche Waare wiederum herfür gezogen, um die leztere zu unterdrücken und, aus dem Gebrauch, zu bringen. Und es war mir ſchwer; dem Rechtsſprecher zu glauben: es wäre nur ſolches an einigen Oertern in Sachſen, weil derſelbe ſich nicht zum Quartiermeiſter legitimiren können; dieſe Oerter namhaft zu machen. Die Sache hielte, bey dem allen, zu beyden Seiten ſehr lang: bis mir der, zu Zeiten der Reformation, in Sachſen, Rechtsgewaltige SCHVRFFIVS mit ſeinem Rechtlichen Gutachten aufſtieſſe. Dann er behauptet in *cent. III. conſilio* 58. mit Macht: daß, durch die gantze Marck Brandenburg und durch das gantze Sachſenland, die Teſtamente vor dem Pfarr und zweyen Zeugen vor gültig und Rechtsbeſtändig zu halten. Ja daß es Sünde und Schande wäre; die Teutſche mit dem Römiſchem ſieben zeugengreuel zu beläſtigen und zu quälen; da in der Chriſtlichen Rechtsgelehrtheit alle menſchliche Handlungen, durch zweyer oder dreyer Zeugen Mund, hinlänglich beſtätiget würden. Auch dieſes unter den vernünftigen Gottesdienſt mit zu rechnen. Und dardurch wurden auch alle übrige Stimmen, zu allgemeinem Beyfall, bewogen und das Feld erhalten.

§. 17. Da nun Königl. Majeſtät, für den Pfarr, den NOTARIVM mit zweyen Zeugen erfordern: ſo hat ſich deswegen der NOTARIVS keiner *iurisdiction* anzumaſſen; weil er hierzu, durch die Königl. Satzung, autoriſiret: da hingegen demſelben, an ſich, dergleichen von keinem Landes-

Fürſten

Fürſten eingeräumet zu werden pfleget. Wovon in meinem opuſculo de PSEVDO-TVTORE *notarii aut comitis palatini.* Der Herr *Vice-Ordinarius* hat den Aufſatz in den Anzeigen 1733. *num. XI. p.* 166. 167. gemachet. Welchem ich dieſe Erläuterung, durch die Königl. Satzung, beyfügen wollen.

§. 18. Wer ſolte alſo wohl glauben: daß die Römiſche Gauckeley, mit der ſieben Zeugen Zahl u. ſ. w. ſchon vor der Reformation, in der Marck Brandenburg, abgeſchaffet und in dem Teſtament, vor dem Pfarr und zweyen Zeugen, mehr auf die Wahrheit des letzten Willens; als auf deſſen Aufzüge und das Römiſche Spiegel-Gefechte geſehen worden; wann uns deſſen der Wittenbergiſche ICtus, SCHVRFFIVS, nicht, mit ſeinem angeführtem conſilio, überzeugete? Nur hiebey möchte man wohl dieſes fragen: Wie es möglich geweſen, in der Marck Brandburg dieſe natürliche Weiſe, Teſtamente zu machen, wiederum zu unterdrucken? Welches dann nicht anders, als dardurch, geſchehen können; daß die Römiſche und Academiſche Rechts-Gelehrte dabey ihr *conto* nicht gefunden; als denen vielmehr höchſtens daran gelegen zu ſeyn, ſchiene; in dem letztem Willen der Sterbenden das Geheimniß beyzubehalten: es könte kein Teſtament, ohne das Römiſche Gewirre, gemachet werden. Damit man nemlich, bey allen Teſtamenten, nicht allein der Rechtsgelehrten ihrer Hülfe nöthig haben möchte; ſondern auch, bey dem geringſtem Verſehen, ſich Streit-Händel erregen müßten; welchen dann nicht anders, als durch die Römiſche Geſetze und Rechtsgelehrten, abgeholfen werden könte. Es kan auch wohl ſeyn: daß, nachdem man unter Ioachimo II. denen päpſtlichen Satzungen, in Glaubens-Sachen, abgeſaget, man auch unter denſelben ihre Kirchen-Teſtamente nicht mehr vor voll annehmen wollen: Ob gleich ieder Vernünftiger dieſes leichtlich begreiffen mag; daß weder des LVTHERI noch CALVINI ſeine Glaubens-Lehren denen weltlichen Rechtsſachen Maaß und Ziel ſetzen; mithin auch, was einmal, in teſtamentis coram parocho & teſtibus, eingeführet, wiederum abgeſchaffet und aufgehoben werden mögen.

§. 19. Nachdem aber ſolches gleichwohl geſchehen und, in den Churmärckiſchen Landen, man keine Teſtamente mehr, als nach Römiſcher Weiſe, für gültig geachtet: ſind Königl. Maj. allergerechteſt bewogen worden; die alte natürliche Art, den letzten Willen kund zu thun, wiederum anzunehmen; iedoch mit dem Unterſcheid; daß auch, an ſtatt des Pfarrs, ein NOTARIVS die erſte Stelle dabey erſetzen möchte. Ob nun wohl das letztere nun, durch dieſe Königl. Satzung, ſeine vollkommene Richtigkeit

keit hat; ſo möchte man doch wohl zweiffeln; ob dardurch dem Dorfprieſter das vorige Recht unterſaget; ein Teſtament, wie vor zweyhundert Jahren geſchehen, Rechtsbeſtändig aufzunehmen? Will man der natürlichen Billigkeit nachſehen; ſo iſt ein Zeuge ſo gut, als der andere, die Wahrheit zu beſtätigen. Und ſolchemnach würde ein teſtamentum, coram MEDICO & duobus teſtibus, ſo Rechtsbeſtändig; als coram PAROCHO, ſeyn. Weil doch der leibliche Arzt ſowohl; als der Seelen-Arzt ſich bey Leuten, die mit Todesgedancken umgehen, einzufinden pflege.

§. 20. Inzwiſchen bleibet; daß die teſtes eben adhunc namentlich zu erbitten; daß alles uno actu und unausgeſetzt zu verrichten; dannoch Römiſch. Welches gleichwohl müßigen und ſpaßhaften Leuten Gelegenheit, zu vielen tollen Fragen, giebt; die bey denenjenigen zum Gelächter werden, welche den Grund der vorgeſtellten Römiſchen Reichs- und Stadttäge nicht eingeſehen haben. Nein abe, möchte wohl das heilſamſte, bey dieſer Handlung, ſeyn. Weil das Gemenge nur neue Verwirrung machet. Doch Wünſche heiſſen keine Geſetze. Und iſt das erſtere jedem aufrichtigem Rechtsgelehrten, zu allen Zeiten, frey geſtanden; daraus die Römiſche Geſetzgeber das beſte genommen oder gelaſſen. Ohne deshalben den Rechtsgelehrten etwas zur Laſt zu legen. Wovon in der Vorrede über die conſilia Hallenſium iureconſultorum, von Beſchaffenheit der rechtlichen Gutachten im Römiſchem und Teutſchem Reich, ausführlich gehandelt worden.

CLXX. Stück.

Herrſchaftlich fiſcaliſches Erbrecht, bey Anverwandten über den X. Grad.

Unter des Cantzler von Ludewig Decanat, iſt Hr. Paul Heinrich SCHLOSSBERGER, aus der Reichsſtadt Eßlingen, in Schwaben, gebürtig, nach vollbrachten examinibus, der Rechten zu würdigen. Weil nun deſſelben *diſputatio inauguralis* unter der Preſſe; ſo wird, der von Königl. Majeſt. anbefohlnen Weiſe nach, ſolche in denen Anzeigen, in einen Auszug zu bringen ſeyn. Welcher hiebey folget.

§. 2. Es iſt dieſelbe überſchrieben: *de* LEGE CADVCARIA *ſeu iure* DESCENDENTIAE, *agnatis ſuperſtitibus, ultra* DECIMVM *gradum ad §. ult. Inſt. de ſucceſſ. cognat.* Von dem Erbſchafts-Recht des FISCI; wann keine andere, als weitläuftige Anverwandten, vorhanden, über den zehenden Grad.

§. 3. Die Sache iſt von Wichtigkeit und kommet auf die Frage an:

Ob ſich das Erbrecht im X. oder nähern Graden endige oder aber auf alle Anverwandte ſich erſtrecke; wann ſie auch dem Verſtorbenem, im hunderten oder unendlichen Graden, verwandt ſeyn?

Die Eßlingiſche Willkühr, auf welche man hier geſehen, hält *tit. XIII.* dafür; ſo der Verſtorbene keine Anverwandte, bis in den zehenden Grad inclusive, hinterläßt; ſo fället deſſen ganzes Vermögen dem fiſco anheim. Die allermeiſte Rechtsgelehrte aber bleiben, im Gegentheil, bey der Meinung: der FISCVS könne nicht erben, ſo lange noch Anverwandte vorhanden, und ſolten auch ſelbige keinen andern Stammvater, als Adam oder Noah, anzugeben, wiſſen. Es ſterbe ſolchemnach niemand ohne Erben oder Anverwandte; wohl aber ſtürben Leute, deren ihre nächſte Anverwandte man nicht wiſſen könte. Folglich die Verlaſſenſchaft dem FISCO nicht deswegen verfiele; weil der Verſtorbene keine Anverwandte hätte, ſondern nur, weil man die nächſte davon nicht anzuzeigen und auszufinden wüßte.

§. 4. Bey dem allem ſo wird, gegen dem gröſſeſtem Haufen der Rechtsgelehrten, behauptet; die Satzung wäre, in dem gemeinem Recht, dieſe: im X Grad wenigſtens höre alle Freundſchaft und Verwandſchaft auf; das Erbgangs-Recht wäre ſo dann erloſchen; die Verlaſſenſchaft alſo dem fiſco verfallen. Und dieſes aus folgenden Urſachen.

§. 5. Anfangs habe der Geſetzgeber, IVSTINIANVS M. in dem §. ult. inſtit. *de ſucceſſ. cognat.* ſich der Worte bedienet: Schwerdtmagen erbten, wann ſie auch ſchon im zehendem Grad der Anverwandſchaft ſtünden; in der Spillſeiten aber höre ſchon im ſechſtem Grad die Erbſchaft auf und fiele dem fiſco heim.

§. 6. Der Verſtand dieſer Wörter wäre 1) natürlich und deutlich und der zehende Grad Satzungs-weiſe und nicht Exempel-weiſe zu verſtehen. Dahero 2) auch der Griechiſche Ausleger THEOPHILVS ſolchem keine weitere Erklärung zugeſetzet; die doch nöthig geweſen, wann die Wörter, etſi X. gradu, nur Exempelweiſe verſtanden werden ſollen. Nachgehends habe 3) die Gloſſa nicht allein dieſen Verſtand angenommen; ſondern auch 4) alle Bulgariſten, von ſechs hundert Jahren her, darnach geſprochen. Ferner als 5) die Rechtsgelehrtheit, unter BARTHOLO und BALDO, in ein neues Geſchicke gekommen, haben beyde es auch bey dem X. Grad gelaſſen; ohngeachtet ſich beyde ſonſten, wo ſie nur gekonnt, entgegen geweſen. Selbſten 6) in den alten Kirchenſatzungen habe 1065 der Papſt ALEXANDER II. die Blutſchande in weitläuftigern Grad geſetzet; weil

Tabakfabrikanten, die sich bei der Fabrikation des Schnupftabaks der Mühle bedienen, sind verpflichtet, jeden Tag, an welchem sie Tabak mahlen, vor Beginn der Arbeit dem Steueramte Anzeige zu machen. Die Mühlen müssen so eingerichtet sein, daß der Tabak, ehe er in die Mahlsteine gelangt, durch ein Sieb fällt, welches die Durchgänge der Mahlsteine nicht hat. Die Mahlsteine müssen so gestellt sein, daß sie nicht mehr als 1 mm voneinander abstehen. Die Mühlen müssen mit einem Schlosse versehen sein, dessen Schlüssel der Steuerbeamte verwahrt. Die Fabrikanten haben dafür zu sorgen, daß der Steuerbeamte jederzeit Zutritt zu den Mühlen hat. Sie haben ferner

Geſchwiſter-Kinder keine Anverwandte erben ſollen. Wiewohl daſſelbe niemals zum Stand gekommen ſeyn mag.

§. 9. In den alten Frieſiſchen Satzungen 1289. durfte 3) kein Anverwandter erben, der über den vierten Grad war. Und in den Niederlanden iſt 4) der zehende Grad das Ende aller Verwandſchaft, nach dem Zeugniß *Hug.* GROTII *in introduct. ad ius Belgicum lib. II. c.* 30. In klein *Bretagne* aber höret 5) ſchon im neunten Grad alle Erbſchaft auf, ARGENTREVS ad *LL. Britan. artic.* 569. In der Normandie hingegen 6) ſchon im ſiebendem Grad, *LL.* NORMANN. *lib. II. c.* 26. *in tom.* 7. *reliquiarum p.* 203.

§. 10. Die Polniſche Rechte ſchneiden 7) alle Erbſchaften nach dem achtem Grad ab, bey dem Adel ſo wohl; als auch Bürgern und andern gemeinen Leuten, nach denen Reichsſchlüſſen 1562. 1565. 1567. welche *Nic.* ZALASZOWSKY *in tom.* 2. *iuris Polon. lib. III. tit.* 1. *artic.* 5. anführet. In dem Hungriſchem und Siebenbürgiſchem Recht wird 8) der zehende Grad vor das Ende aller Erbſchaft gehalten. *Ioan.* DECIVS *in ſyntagmate iuris Hungarici lib. II. tit.* 36. *quaeſt.* 9.

§. 11. Die alten Weſtgothen, deren ihr Geſetzbuch älter und vollſtändiger als aller andern Völcker zu halten, ſchlieſſen in Erbſchaften 9) alle Anverwandte, nach dem ſiebendem Grad, aus *lib. IV. tit.* 1. §. 7. Wovon ich eine mehr, als fünfhundertjährige Handſchrift, auf Pergament, beſitze und deswegen von Erläuterung der LL. WESTGOTHICARVM den Anfang machen werde. Bevorab da die bisherige Auflagen voller Fehler ſtecken.

§. 12. Auch halten 10) die Longobarder den ſiebenden vor den letzten und äuſſerſten Grad zu erben. In *LL. Longob. lib. II. tit.* 14. da das Wort *parens* und *parentela* vorkommet; welches, nach dem Teutſchen, den Verſtand nicht von Eltern oder Vätern; ſondern von allen Geſchlechts-Vettern haben ſolle. So dann iſt angemercket: daß die Römer die Anverwandſchaft nach Staflen oder Stufen, gradibus; die Teutſche nach den Gliedern des menſchlichen Cörpers, membris corporis humani oder auch nach Stämmen, Bäumen, Zweigen, Aeſten, gezehlet.

§. 13. Ob aber 11) im gemeinem Lehenrecht der ſiebende Grad in der Lehensfolge der letzte ſey oder alle Mitbelehente, in unendlicher Sippſchaft, folgen; darüber iſt viel Streitens und Lermens unter den Rechtsgelehrten, ROSENTHAL *cap. VII. concluſ.* 66. *n.* 8. 9. 10. Welchem wir aber damit begegnet und abgeholfen; daß die erſtere Meynung

auf

auf die Longobardiſche Lehen; die letztere aber auf die Teutſche Stamm-Lehen zielen. Bis die Teutſche Käyſer auch die erſtere den letztern gleich gemachet. Mithin man der Träume des GAILII *lib. II. obſeru.* 150. nicht vonnöthen; womit er der Sache zu helfen gedencket.

§. 14. Ob auch gleich 12) das heutige Franckreich, durch die Satzung 1572. die Erbſchaften denen Anverwandten von unendlichen Graden frey läſſet; *Ren.* CHOPPINVS *lib. I. de domaniis Franciae tit.* 12. ſo findet ſich doch in denen altfränckiſchen Geſetzen LL. RIPVARIORVM *tit.* 56. daß man keinen Anverwandten, über den fünften Grad, zur Erbſchaft zugelaſſen.

§. 15. Die alte Bäyriſche Geſetze *cap.* 19. *tit.* 3. brechen 13) gleichfalls die Erbſchaft im ſiebendem Grad der Anverwandſchaft abe, GREGORIVS *lib.* 45. *cap.* 16. womit auch 14) die neue Griechiſche Geſetze übereinkommen, ATTALIATA *tit.* 41. *p.* 35. und *Conſtantini* PORPHYROGENNETAE *nouella* 2. *p.* 36.

§. 16. So viel 15) das Teutſche Reich überhaupt betrift; ſo richten zwar die gegen einander ſprechende Rechtsgelehrte, in den Gerichten, viele Verwirrung an. Indem viele auf den Ausſchluß des zehenden Grades dringen, als GAILIVS *lib. II. obſeru.* 150. MYNSINGER *ad §. ceterum Inſt. de legit. agnat. tut.* MEVIVS ad *ius Lubecenſe part. II. tit.* 2. *artic.* 1. *n.* 80. 81. Da hingegen hundert andere meinen, Adams und Noä Nachkommen möchten alle einander erben, ſo weitläuftig auch ihre Verwandſchaft ſeyn möchte. Nur möchten dieſe letztere ſich erinnern; daß wir, im Teutſchem Reich, das Römiſche Geſetzbuch mit der gewöhnlichen *gloſſa* angenommen. Dieſe aber bezeugete; daß nach ſolchem gemeinem Recht über dem zehendem Grad keine Erbſchaft auf die Anverwandte verfiele.

§. 17. Ins beſondere hat man 16) noch des Würtenbergiſchen Landrechtes *part. IV. tit.* 23. deswegen Erwehnung gethan; weil ſolches, bey Anverwandten über den zehenden Grad, die Verlaſſenſchaft ſchlechter dinges dem fiſco zuſpricht. Mit dieſem Land aber des H. Römiſchen Reichs-Stadt Eßlingen umzingelt. Mithin es um ſo viel rathſamer iſt; daß beyder ihre Rechte hierunter in keiner Ungleichheit ſtehen. Wobey aber die Unbeſonnenheit des LAVTERBACHII in *collegio practi. part.* 2. *lib.* 38. *tit.* 17. *p.* 1145. nicht zu billigen; der kein Bedencken träget; dieſen Landesgeſetz, der ihm, als einem Unterthanen, heilig ſeyn ſollen, vor einen gemeinen Irrthum, zur höchſten Ungebühr, auszuſchreyen.

§. 18. Wie aber nicht genug iſt; ſeine Meinung, durch Rechts-Gründe, zu behaupten; ſondern auch, benebenſt noch dieſes erfordert wird; die gegenſeitige Zweifelsknoten aufzulöſen: alſo hat man auch dieſes lezztere zu bewerckſtelligen, geſuchet. Und zwar ſo wird der erſte Einwurf aus der NOVELLA 118. *cap.* 3. genommen. An welchem Ort der Käyſer nicht allein den bisherigen, faſt bey allen Völckern bewährten, Unterſcheid, unter Schwerdtmagen und Spillmagen, zu groſſem Verderben der Geſchlechter, dergeſtalt aufgehoben: daß NB. alle Anverwandte von der Schwerdt- und Spillſeiten, ohne Unterſcheid, zur Erbfolge zuzulaſſen. Reſp. Nur es iſt vielmehr ſo dann dem Gegenſtand eben dieſes vorzuhalten: daß, weil niemand zweiflen kan; die Spillmagen haben, nach dem Römiſchem Recht, über den ſechſten Grad nicht erben mögen: alſo auch, nach Gleichmachung der Schwerdt- und Spillſeiten, die Anverwandte entweder über den ſechſten oder ſiebenden; oder auch den zehenden Grad weiter nicht erben dürfen. Weil der Käyſer durch dieſe neue Satzung, die Zahl der Erbſchafts-Endigung gar nicht aufgehoben, oder die Erbſchaften unendlich gemachet. Welches doch billig geſchehen und buchſtäblich erwehnet werden müſſen. Andernfalls dieſe Aenderung weiter nicht auszuziehen; als dieſelbe, aus der Käyſerlichen neuen Satzung, namentlich erhellet. Welches auch alle die obbeſagte Völcker begriffen: die, nach der NOVELLA 118. auch alle Erbſchaften auf den ſechſten, ſiebenden oder zehenden Grad eingezogen. Dann, nach aufgehobenem Unterſcheid der Schwerdt- und Spillmagen, in der geendigten Glieder-Zahl, entweder die lezztere dem erſtern, oder aber die erſtere den lezztern gleich zu machen.

§. 19. Den ſtärckeſten Einwurf haben nachgehends 2) die Rechtsgelehrte in den XII. Tafel-Geſetzen geſuchet. Weil in der fünften Tafel lege 5. dieſes namentlich gemeldet worden: wann keine nahe Vettern vorhanden; ſo ſolle die Erbſchaft auch ſo gar auf das weitläuftigſte ganze Geſchlecht des Verſtorbenen fallen. Reſp. Nur auch dieſer Schluß iſt vielmehr gegen die Widerſacher umzuwenden. Die wenigſten wiſſen; was die Römer vor einen Unterſcheid *inter* AGNATOS & GENTILES gemachet. CICERO in *Topicis* und alle andere Scribenten ſind auch in der Beſchreibung deſſen ſo unglücklich; daß daraus niemand einen deutlichen Begriff erlangen wird. Die Teutſche Weiſe wird das leichteſte Mittel ſeyn; dieſer Schwierigkeit abzuhelfen. Gentilitas heiſſet das Geſchlecht; agnatio das Haus, die Linie; Branche; Aſt oder Zweig. Die von Marſchall ſind eines Geſchlechtes (una gentilitas);

die

...ie Ehe und verschieden ist auch ihre Bedeutung. Die Ehe ist in der ...ung eine Verbindung zwischen Mann und Frau, die auf Lebenszeit ...ossen wird, um in ihr Kinder zu erzeugen und zu erziehen. Sie ...ist also eine Verbindung, die nicht nur auf Lebenszeit geschlossen ...ird, sondern auch, wie schon aus dem Ausdruck „Verbindung“ ...rvorgeht,

geſetzet. Reſp. Nur ſo leicht er das ſaget; ſo leicht iſt es geläugnet. Aus oben benannten Urſachen.

§. 23. Endlich wäre ja 6) IVSTINIANVS ſo ein groſſer Feind von fiſcaliſchen Erbſchaften geweſen. Welches ſeine Satzung in dem *l. un. C. de caducis tollendis* auswieſe. Da nun dieſes ſeine Richtigkeit habe; ſo wäre um ſo viel weniger zu glauben; daß er, ſeinen fiſcum zu bereichern, den Anverwandten über den zehenden Grad, durch ſeine Satzung, entziehen wollen. Reſp. Allein wer ſaget; daß IVSTINIANVS dieſe Weiſe angefangen? Da nun ſolche lang vor ihme ſchon geweſen; als die GENTILES, zu erben, verboten worden, wie oben §. 19. erwieſen: ſo hat es auch dabey ſein Bewenden ſo lange: bis jemand erweiſet; daß IVSTINIANVS auch hundert gliederweite Anverwandten zur Erbſchaft zugelaſſen wiſſen wollen.

§. 24. Der letzte und 7) Einwurf iſt: daß ja die Rechts-Gelehrte allhier ſelbſten nicht wüſten, wo ſie zu Hauſe wären: indem einige den VI. andere den VII. wieder andere den X. Grad ſuchten, über welche niemand erben dürfe; ſondern die Verlaſſenſchaft dem fiſco zu theil würde. Bey welcher Verwirrung, man in der alten Meinung ſicherer gehe; alle Anverwandten, in unendlichen Gliedern, Graden, Linien und Zweigen, zur Erbſchaft zuzulaſſen. Wie dann auch des PAVLI *lib. IV. tit.* 11. §. 8. ſeine Urſache, warum die Anverwandten im ſechſtem oder höchſtens dem ſiebendem Grad aufhören müßten, ſehr abgeſchmackt und bald raſend herauskäme: weil nemlich kein Menſch leichtlich ſo alt würde; daß er Anverwandten von der Spill-Seiten über den ſechſten oder ſiebenden Grad hinterlieſſe. Indem wir ja alle von ADAM und NOAH herſtammeten; folglich von der Schwerdt- und Spill-Seiten ieder Menſch, in unendlichen Graden und Linien, Anverwandte hinterlaſſen müßte. Reſp. Ich geſtehe; daß ich über dieſem letzterm Einwurf ſelbſten geſtuget; gleichwohl aber dem hochgelehrtem und, in Rechtsſachen, erleuchtetem PAVLO keine ſo groſſe Dummheit und Einfalt zumuthen wollen. Wie dann deswegen oben cap. 5. §. 3. ich ſelbſten dieſem ehrlichem und geſchicktem Manne auf den Hals gefahren. Nur ietzo finde ich; wohin er zielet und daß ſein Ausſpruch nicht ohne Grund ſey. Er machet einen Unterſcheid von Schwerdtmagen und Spillmagen. Jene, meinet er, kennten ſich allemal, ſo weitläuftig ſie auch wären, an dem Geſchlechts-Namen allein; dahero hundert Teutſche Familien aus dem Wappen, Schild und Namen wiſſen, daß ſie Vettern ſeyn, ob ihnen gleich, wie fern oder nahe der Grad oder die Linie ſeyn möge, unbekannt iſt.

iſt. Nur die letztere Anverwandte vom weiblichem Geſchlecht würden nach dem ſechſten oder ſiebenden Grad meiſtens vergeſſen. Dann erſtlich höreten die Namen auf, wodurch man dieſelbe unterſcheiden und behalten könnte und ſo dann reiche das menſchliche Alter auch nicht dahin; daß einer ſich von Baſen und Muhmen über den ſechſten oder ſiebenden Grad erinnern möchte. Was thun dieſerwegen die Teutſchen Edelleute, welche das Gedächtniß ihrer Ahnen, auch von der Mutter, Großmutter u. ſ. w. nöthig haben? Reſp. Nur eben deswegen hält iedes Geſchlecht ſeinen Stammbaum; darinnen alle Anverwandte von der Schwerdt- und Spillſeiten fortgetragen werden. Der Schriftgelehrte PAVLVS bleibet alſo bey Ehren und ſein Rechtsſpruch iſt nicht zu verwerfen. Wolte man nun daraus ſchlieſſen: daß, nachdem die Erbſchaft bey der Spillſeiten deswegen nur auf den ſechſten oder ſiebenden Grad gegangen, weil weiter die Anverwandſchaft ſich nicht im Gedächtniß halten oder erleben lieſſe: ſo hätte nun auch die Schwerdtſeite kein längeres Erbrecht, als bis dahin; weil die NOVELLA 118. beyde einander gleich gemachet: ſo würde er ſagen, was viele Völcker auch wircklich gethan haben und noch thun: daß auch kein Schwerdtmage mehr und weiter, als bis auf den ſechſten oder ſiebenden Grad, zur Erbſchaft zuzulaſſen.

§. 25. Zuletzt wird noch in dieſem Capitel erwehnet; daß der ſo gelehrte HOTTOMANNVS ſich an dieſem eintzigem Ort viermal gewaltig verſtoſſen. Dann Anfangs 1) meinet er, alle GENTILES erbeten auch. Da ihme doch aus CAIO und VLPIANO bekannt ſeyn ſollen: daß dieſe weitläuftige Vettern ausgeſchloſſen. Nachgehends 2) hält er dafür; die gentiles erbten, wie die Geſamthänder; nicht, nach Sippzahl, ſondern zuſammen. Da doch dieſes bey den Römern, die auf den Grad geſehen, ſich nicht wohl füget. So dann 3) weiß er ſich nicht zu finden; warum die Schwerdtſeite länger, als die Spillſeite folgen ſolle. Allein dieſes haben wir in der Ehrenrettung des PAVLI ſchon gewieſen. Endlich 4) will auch dieſes ſchwer werden, zu glauben: Iuſtinianus habe zwar den Unterſcheid unter Schwerdt-Magen und Spill-Magen aufgehoben; aber nicht die Endigung und Verlöſchung des Erbgangs-Rechts derſelben; jenes im zehenden; der letzteren im ſechſten oder ſiebenden Grad. Aber irren iſt menſchlich. Und deswegen behält der tapfere HOTTOMANNVS doch, unter den Römiſchen Rechts-Gelehrten, die Oberſtelle, im erſtem und höchſtem Range. V. R. W.

CLXXI. Stück.

Von Unendlichkeit des Erbgang-Rechtes in Fürſtenthümern und Stammgütern des Teutſchen Adels.

Nachdem der candidatus, Hr. SCHLOSSBERGER, ſeine *diſputationem inauguralem*, davon wir den Auszug *num. CLXX.* gemachet, am 23. Maii abgeleget; iſt derſelbe auch darauf der Rechten gewürdiget worden. Und ietzo folget der Uberreſt des gedachten Auszuges.

§. 27. Da nun der Titel de L. CADVCARIA & DESHERENTIAE heiſſet; ſo iſt in beyden Wörtern eine Erklärung nöthig geweſen. *Caduca* heiſſen verfallene, oder herrenloſe Güter, welche dem *fiſco* zukommen und vor Cammer-Güter geachtet werden. IVVENALIS *ſatyr. IX. u.* 17. nennet es *dulce* CADVCVM. Wie nun, von cauſa, *cauſaria* gemachet: ſo iſt auch, a *caduco*, *caducarium* herzuleiten. Und bey dem VLPIANO *in fragm. tit. VII.* und *XXVIII.* CADVCARIA LEX, Satzung von verfallenem Gut. Das Wort DESHERENTIA aber iſt bey den Frantzoſen gebräuchlich und heiſſet ſo viel; als erbloſes Gut. Wie BACQVET davon ein eigenes Buch geſchrieben. In dem Latein mittler Zeiten wird es EXCADENTIA, ausgefallen Gut, oder auch MORTITIA vom Sterbefall geheiſſen, *in* CONST. SIC. *lib. I. tit.* 85. 86. und bey den Griechen ἀκληρονόμητα.

§. 28. Damit nun dieſes Recht des Angefälles an den fiſcum, wann kein Erbe, innerhalb dem zehendem Grad, vorhanden; nicht auf die Fürſtenthüme oder adeliche Stammgüter des Teutſchen Reiches ausgezogen oder gemißbrauchet werden möge: ſo iſt davon beſondere Anzeige zu thun. Mit beygebrachten untrüglichen, aber bis dahin unbekannten, Urſachen; warum dieſelbe, auf ewige und immerwährende Zeiten, bey dem Geſchlecht gelaſſen werden müſſen. Ohne dieſerwegen ſolche vor verfallen zu achten; wann auch der Erbe, tauſend und unzählige Grade, von dem Verſtorbenen abgeſchieden. Und es mag auch wohl ſeyn; daß, in einigen Königreichen und Städten, man deshalben auch die Erbſchaft in Bürger- und Bauren-Verlaſſenſchaften, in unzählige Grade der Verwandſchaft, nachgelaſſen; um, in Landen und Leuten, die auf den Stämmen haften ſollen, keinen Anſtoß zu machen. Dann von Franckreich ſaget AVTVMNVS *dans la conference du droict François avec le droict Romain liv.* 38. *tit.* 15. es wäre erſt an. 1571. eine Verordnung heraus gekommen; daß auch, nach dem zehendem, in unendliche *gradus* die Erbfolge unter Anverwandten gemeiner Leute nachgelaſſen werden ſolle.

ſolle. Dahingegen, vor ſolcher Zeit, über den zehenden Grad, keine Erbſchaft an die Anverwandte kommen dürfen.

§. 29. In Stammgütern und Fürſtenthümern nun ſind die Rechtsgelehrte damit einig; daß dieſelbe an unendliche Anverwandte verfallen: allein die wahrhaftige Urſachen davon ſind bis dahin ihnen nicht bekannt geweſen. Solche nun auszuforſchen, iſt anfangs dieſes zum voraus zu ſetzen: daß, wie dem Iſraelitiſchem Volck das Land Canaan, nach denen Stämmen, auf ewig und immerwährend, ausgetheilet worden; damit zu keiner Zeit es einem Stamm an Nachkommen gebrechen möchte: alſo auch die alte Teutſche Völcker die Gewohnheit gehabt; daß ſie das Land denen Stämmen des Volckes ausgetheilet. Iul. CAESAR *lib. VI. de bello Gall. cap.* 22. ſaget: *agros* GENTIBVS *cognationibusque hominum, qui* VNA COIERVNT, *attribuunt.* Welches auch TACITVS *de M. G. cap.* 26. bejahet: daß die Gaue und Landesſtriche einzelnen Geſchlechtern oder Stämmen angewieſen worden, die dann ſich auch zuſammen gehalten und vor einen Mann geſtanden. Wann alſo die Römiſche und Griechiſche Scribenten von mehrern Völckern in Teutſchland reden wollen; ſo nehme ich ſolches meiſtentheils vor mehrere Geſchlechter an. Und dieſe Gauen und Geſchlechts-Lande hat vermuthlich PTOLEMAEVS vor Städte angeſehen. Die nachherige Landſchreiber haben gefunden: daß ganz Teutſchland *in* PAGOS oder Geſchlechts-Gauen eingetheilet geweſen; deren iedes ſeinen beſondern Staat, per *ſegreges gentes* oder familias, ausgemachet. Dann die Römer das Wort *familia* vor ein Hausgeſinde genommen: die Teutſche aber vor einen gantzen Stamm, der wohl funfzig Häuſer oder Linien unter ſich begreiffen mögen. Dieſe Wahrheit ſchließt nun hundert andere auf; welche bis dahin vergraben gelegen. Das Wort *gens* heiſſet kein Volck; ſondern ein gantzes Geſchlecht. Die PAGI ſind keine Dörfer, ſondern Geſchlechts-Lande. Jeder PAGVS hat ſeinen Geſchlechts-Aelteſten, welchen man ſeniorem familiae, Grauen, genennet. Jeder pagus, Grav- oder Gauſchaft ſtehet vor einen Mann. Führet Kriege; macht Frieden und Bündniſſe; ſo wie ein Volck gegen und mit dem andern. Sie heyrathen keine Fremde; ſondern bleiben, wie die Iſraeliten, bey ihrem Geſchecht. Was ieder Beſitzer hat, davon ſtehet das Eigenthum dem gantzem Geſchlecht zu. Folglich leiden ſie keine TESTAMENTA; weil, ſo bald der Sterbende die Augen zuthut, deſſen Verlaſſenſchaft, ipſo facto & iure, auf die Geſchlechts-Anverwandte verfället, le mort ſaiſit le vif. Sie haben nicht nöthig; der Erbſchaft ſich erſt anzumaſſen, wie bey den Römern hereditatis aditio ſolennis erfor-

dert wird. Wann das Geſchlecht zuſammen gehet; ſo ſuchen ſie ſolchem, durch Ganerbſchaften und Erdverbrüderungen, wieder aufzuhelfen. Weil die adoptiones und Ankindſchaften eine bloſſe Römiſche Weiſe ſeyn. Der neue Ganerbe muß aber aus adelichem Geſchlecht ſeyn und vorhero ſeinem Geſchlechtsgau eidlich abſagen und was dergleichen Wahrheiten mehr ſeyn, die bis dahin weder Rechtsgelehrten; noch Geſchichtſchreibern bekannt geweſen. Und wünſchte ich nichtes mehr; als nur Zeit zu haben und des TACITI ſeinem Büchlein, de *moribus Germanorum*, eine rechtliche Hülfe zu geben. Dann dieſe fehlet demſelben noch. Weil dieſe Einſicht den criticis und hiſtoricis verſchloſſen geblieben.

§. 30. Von dem Fürſtenſtamm-Recht nun eine Probe des unendlichen Erbrechtes zu machen; ſo haben wir zwey wichtige Exempel aufgetrieben. Das erſte iſt aus dem CODICE LL. *Boicarum tit.* 2. §. 20. genommen. Woſelbſten die Veranſtaltung gemachet; das Stamm-Regiſter des Agilolfingiſchen Hauſes fleißig fortzutragen; weil bey ſolchem die Herrſchaft dieſes Königreiches oder nachherigen Hertzogthums zu ewigen Zeiten auf unendliche Graden der Anverwandſchaft verbleiben ſolte. Welches Zeugniß von denenjenigen billig hoch zu halten, welche die Einſicht davon in der Landesfolge haben.

§. 31. Das andere iſt eben ſo ſchön und wichtig bey dem PROCOPIO *lib. II. de bell. Goth. cap.* 14. 15. Dann, als den Herulern in der Pannoniſchen Gegend ihr König ohnbeerbet geſtorben und der Kayſer IVSTINIANVS M. ihnen einen neuen König vorſchlagen wollen: ſo hat das Volck ſich damit entſchuldiget; die Heruler hätten ein Königl. Geſchlecht und Haus und dürften daſſelbe nicht vorbey gehen, wann auch, vom hundert oder mehrern Graden, davon Anverwandte übrig ſeyn ſolten. Sie ſchickten alſo Abgeſandte nach ihren alten Wohnſtädten und Vaterland, Thulen nennet es Procopius aus Unwiſſenheit, es iſt aber Mecklenburg. Mit der Vollmacht; den nächſten aus dem Königlichem Mecklenburgiſchem Haus (Herulorum regali ſtirpe) mit nach dem Orient zu bringen, der ihr König ſeyn und bleiben ſolte. Nach Erbgangs-Recht auf unendliche Linien, Glieder und Grade. Weil der erſte König mit allen ſeinen Nachkommen, Geſchlecht und Stämmen, zur Landesbeherrſchung angenommen worden.

§. 32. Solchemnach haben die Rechtsgelehrte MOLINAEVS *de primogenit. Hiſp. lib. I. c.* 4. COVARRVVIAS *lib. III. uariar. reſol. c.* 3. LANCELLOTVS *in templo omnium iudic. lib. I. cap.* 2. KNIPSCHILD *de fideicommiſſ. cap. IX. num.* 100. *ſq.* BARRY *de ſucceſſ. lib. XVIII. tit.* 5. zwar Urſache, den

Aus-

Ausſpruch zu thun: daß alle Stamm-Güter, Erbkönigreiche und Erbfürſtenthüme, in allen Geſchlechts-Anverwandten vom zehenden bis in tauſende und mehrere Grade, in der Landesfolge erbeten; welchen aber die bishero eröffnete Urſache gantz unbekannt geweſen iſt.

Von Borckiſchen Stamm-Gütern eines Strich Landes.

§. 33. Und damit man von den Stamm-Gütern der adelichen Geſchlechter ſich einen rechten Begriff machen und die alte mit den neuen Zeiten des Teutſchen Reiches in einen Vergleich ſetzen lerne: ſo wollen wir die Probe, aus dem altem Borckiſchem Adel in Pommern, nehmen, um die Rechtsgelehrte in dieſer nützlichen; aber ſonſt verkehrten und verfinſterten Lehre deſto veſter zu ſetzen und ſolche deſto deutlicher zu machen. Nachdem mir eine zwar magere; aber doch richtige Beſchreibung von dem Borckiſchen Geſchlecht zur Hand kommen. Welche ich mit meinen Handſchriften der Pommeriſchen Geſchichtſchreiber, des Thomae KANZOVII; *Valentini ab* EICHSTED; *Nicolai* KLEMPZOVII; *Ioan.* ENGELBRECTHI und andern gedruckten Pommeriſchen Sachen zuſammen gehalten habe.

§. 34. Anfangs nun wohnen alle Borcken in Pommern, in einem ziemlichem Landes-Strich, beyſammen. Sie haben einen Geſchlechts-Namen, Helm und Wappen. Sie werden wohl in zehen, zwantzig und mehrere Häuſer eingetheilet. Der Geſchlechtsgau oder PAGVS, den ſie zuſammen bewohnen, hat einen Umcreis von einigen Meilen. Dieſer Borckiſche Gau begreifet fünf Städte, als Labes, Wangerin, Regenwalde, Stramel und Falckenburg. In den Kirchenſachen halten die von Borck drey Pröbſte und funtzig Pfarren. Der Borckiſche Geſchlechtsgau ſtellet, zum Landesſchutz, ſieben und dreyßig Ritter-Pferde. Sie haben aber auch noch zehen adeliche Geſchlechter; als Afterlehen-Leute, unter ſich. Sie ſind Schloßgeſeſſene und haben, in vorigen Zeiten, ihre eigene Mannſchaft gehalten. Wann ſie zum Landesſchutz auffſitzen; werden ſie nicht unter andere untergeſtecket: ſondern machen einen eigenen Haufen und corp aus. Ja ſie haben die Ehre primae cohortis, des erſten Haufens und Angriffes, vor der geſamten Ritterſchaft. Ihre Unterthanen ſind ihre Leibeigene oder eigenbehörige Knechte, zu unendlichen Dienſten verbunden. Sie waren ehemals keine Lehen-Leute; ſondern Stamms-Eigenthümer, dem Landesherrn und Lande mit Unterthänigkeit zugethan. Sie heyratheten, abſonderlich in den alten Zeiten, ſelten aus ihrem Geſchlecht; gleich, als oben geſaget, bey

Jſraelitiſchen Stämmen. Das weibliche Geſchlecht bekam ſeine Abfindung; aber das Geſchlechts-Land blieb allein den männlichen Erben. Die Fruchtbarkeit dieſes alten Geſchlechtes verurſachte; daß ſich einige auszogen und nach Polen; Engelland u. a. w. hinbegeben, welches man, in den alten Zeiten, mit der Redens-Art: *tollere parentillam*, andeutete. Weil die Teutſche alle ihre Geſchlechts-Verwandte; Schild- Helm- und Wappen-Genoſſen, Vettern, das iſt, parentelas oder parentes nenneten. Da hingegen den Römern nur die Worte agnati & cognati, Angebohrne oder Angeſtammete, üblich waren. Und es iſt auch letztens nicht zu verwundern; daß der Borckiſche Geſchlechts-Adel ein ſo wichtiges Exempel des alten Teutſchen Staats giebet. Angeſehen derſelbe nicht von Wendiſcher Art abſtammet, welche nachhero Pommern unter ſich gebracht: ſondern vielmehr von demjenigen Vandaliſchen oder Schwäbiſchen Geſchlechtern das erſte und vornehmſte iſt. Welche, nach dem Auszug der Schwaben und Vandeln, in ihrem Vaterland, ſitzen blieben; mithin die neue Ankömmlinge, die Wenden, zufrieden geweſen; daß ſie ſich unter ihre neue Herrſchaft begeben. Folglich alles, was nachhero vorgegangen, in dem Borckiſchem Geſchlechts-Land vor aufgetragen oder feudis oblatis zu achten; mit einem groſſem ausnehmendem Unterſcheid, der beneficiatorum feudorum, an andern Enden und Orten.

CLXXII. Stück.

Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, Banqueroutir-Edict. Berlin, den 4. Febr. 1715.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. ſ. w. Urkunden hiermit und thun zu wiſſen, daß, ob Wir wohl verhoffet, es würde Unſer am 14. Junii 1715. wider die banqueroutirer ausgegangenes Edict die, dem gemeinem Weſen höchſtſchädliche, falliments verhütet, und der hierüber vorgehenden Bosheit geſteuret haben, Wir doch höchſtmißfällig erfahren, daß, Unſerer heilſamſten Intention und Sorgfalt zuwider, ſolches Landverderbliche Ubel continuiret und verſchiedene banquerouten von anſehnlichen Summen gemachet, dadurch der credit geſchwächet, das commercium geſtöret und viele von Unſeren getreuen Unterthanen an dem Jhrigen verkürzet, auch wohl gar an den Bettel-Stab gebracht werden.

Um nun dieſem Unweſen mit mehrerm Ernſt und Nachdruck zu begegnen; ſo ſetzen und ordnen Wir hiermit:

Daß

Daß erſtlich in Unſerm Königreich, Chur- und übrigen Landen alle Gerichte, Beamte, Obrigkeiten und Magiſträte, ſo über den banquerouten zu erkennen haben, bey Vermeidung höchſter Ungnade und anderen ſchweren unausbleiblichen Strafen, nicht nur über obgedachtem Unſerem Edict und deſſen hiernächſt folgenden Erklärung auch Erweiterung mit allem Ernſt und Sorgfalt genau halten, und in vorkommenden Fällen darnach ohne einziges Anſehen der Perſonen, auch ohne Verſtattung einiger Umſchweife, zu verfahren, ſondern auch genaue Obſicht zu halten haben, damit, wann ein begründeter Verdacht eines obſeyenden falliments ſich hervor thut, ſo fort ex officio inquiriret und allem beſorglichen weitern Unheil vorgebogen werde.

Daferne (2) die Gerichte, Obrigkeiten und andere Gerichts-Perſonen hierinn ſäumig ſeyn, oder gar mit denen banquerourirern colludiren würden, ſtehet denen creditoribus, wann ſie darunter leiden, frey, an denen, ſo hieran ſchuldig ſeyn, nach Anleitung Unſers Edicts vom 14. Junii 1715. §. 6. ſich zu halten und von ihnen ſatisfaction zu ſuchen; Unſerm fiſco aber lieget in ſolchen Säumniß- oder colluſions-Fällen ob, wie im gedachten edicto §. 7. vorgeſchrieben, ſein Amt zu thun.

(3) Diejenige, ſo des Vermögens ſeyn, ihre Gläubigere zu befriedigen, einen Abfall ihres Vermögens ſimuliren und zu ſolchem Ende ihre Baarſchaften, ausſtehende Schulden oder effecten verbergen, oder auſſer Landes, zum Betrug der Gläubiger, ſchaffen, wollen Wir ohne einige Gnade mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht wiſſen; dabey dennoch denen creditoribus unbenommen, was dergeſtalt von Händen gebracht, ſo gut ſie können, aufzuſuchen und ſich daran zu erholen, wozu ihnen die Gerichte jedes Orts in Unſeren Landen ungeſäumt rechtliche Hülfe leiſten ſollen, an Auswärtige aber wollen Wir ihnen, wann deshalb bey Uns geziemende Anſuchung geſchiehet, mit Vorſchreiben an die Hand gehen laſſen.

(4) Mit gleicher Strafe des Stranges ſollen auch die beleget werden, die zwar des Vermögens nicht ſeyn, ihre Schulden zu tilgen, aber dennoch von ihren Geldern oder effecten was an die Seite bringen, boshaftig verheelen und dadurch ihre creditores zu verkürzen, und einen ſchändlichen profit zu machen ſuchen.

(5) Weil

(5) Weil auch vielfältig verspühret worden, daß solcher banquerouirer Bosheit und diebische Gemüther vielmals so weit gehen, daß, wann sie ihren ohnvermeidlichen banquerout bereits vor Augen sehen, sie noch anderen Leuten das Jhrige, mit Verschweigung ihres schlechten Zustandes, betrüglich abborgen, oder auch zu solcher Zeit von anderen, so von ihrem falliment nicht informiret seyn, und den nachmaligen banquerouirer vor einen ehrlichen Mann halten, Gelder annehmen und auf eine oder andere Art solche creditores oder depositarios an dem Jhrigen verkürzen; Soll solches diebische Unternehmen ebenmäßig mit dem Strange künftighin gestrafet werden.

(6) Wann auch ein offenbarer banquerouirer, ehe dessen falliment kund wird, verstirbet, und sich so dann finden solte, daß er auf vorgeschriebene oder andere betrügliche Weise seine creditores muthwillig in Unglück gestürget und dadurch den Strang oder doch Leibes-Strafe, wenn er bey Leben blieben, zu erwarten gehabt hätte; So soll dessen Cörper durch den Scharfrichter auf den Schind-Anger begraben, keinesweges aber einer ehrlichen Bestattung gewürdiget werden.

(7) Ob wohl in Unserm oftbesagten edicto §. 14. versehen, daß in gewissen Fällen der Kauf- und Handels-Leute Frauen ihres Eingebrachten, bey entstehenden banquerouten ihrer Männer, verlustig seyn sollen; So finden Wir doch, daß dadurch denen hierunter vorgehenden Betrügereyen und collusionen noch nicht gnugsam abgeholfen sey.

Wir ordnen und setzen daher hiermit, daß, bey solchen banquerouten der Kauf- und Handels-Leute, derselben Frauens von ihrem Eingebrachten eher nichts zu forderen befugt seyn sollen, bis die creditores ihre Befriedigung erhalten, als welche allerseits, sie mögen hypothequen, Wechsel oder obligationes oder andere Versicherung haben, wann sie nur, daß die Schuld richtig, dociren können, solchen Frauen vorgehen sollen, und wollen Wir in so weit den angezogenen §. 14. hiermit geändert und aufgehoben haben.

Jm übrigen lassen Wir es nochmals bey dem erwehnten edicto von 14. Junii. 1715. bewenden, und wollen, wie oben allergnädigst doch ernstlich befohlen, darüber, auch so weit es hierdurch geändert oder erläutert, über dieser Unserer declaration, bey Vermeidung

Unſerer Ungnade und verdienten Strafen, mit allem Nachdruck gehalten wiſſen. Geben Berlin, den 4. Februarii 1723.

Fr. Wilhelm.

L. D. E. v. Plotho.

CLXXIII. Stück.

Auszug eines Königl. Preuſſ. Banqueroutir-Edicts vom 14. Jun. 1715. wie auch rechtliche Erläuterung ſo wohl der nächſtvorhergehenden, als gegenwärtigen Königl. Satzung, einerley Innhalts.

Weil die erſte Königl. Satzung gegen die muthwillige Schuldenmacher und üble Bezahler vom 14. Iun. 1715. bereits in CORPORE IVRIS PORVSSICI *Myliano in adpendice num.* 69. *p.* 153. *ſq.* enthalten; ſo hat man dieſelbe hier einzurücken, vor unnöthig erachtet. Es beſtehet aber ſolche, Auszugs-weiſe, in folgenden Stücken. I) Niemand ſolle mehr borgen; als er, wieder zu bezahlen, ſich im Stande findet. Der Ubertreter iſt einem Dieb gleich und ehrlos. II) Folglich, nach Gröſſe des Verbrechens, mit dem Schandpfahl; Veſtungsarbeit; Staupenſchlägen; ja gar mit dem Strang zu beſtrafen. III) Wer austritt, deſſen Güter ſollen, nach vorhergegangener citation, inuentiret, verkaufet und die Gläubiger davon bezahlet werden. IV) Bleibet er aber ſchuldig, ſolle wider den Schuldner criminaliter auch in abſentem verfahren, derſelbe vor ehrlos gehalten, ſein Name an Galgen geſchlagen, die Strafe an deſſen Bildniß exequiret und, wie ſolches geſchehen, in die öffentliche Zeitungen gebracht werden. V) Die Gläubiger haben auch freye Gewalt; den Schuldner aufzuſuchen; anzuhalten und gefangen nehmen zu laſſen, zu welchem Ende den Gläubigern offene Patente und Steckbriefe zu ertheilen. VI) Stehet den Gläubigern frey; von denen diesfalls ſäumigen Obrigkeiten ſelbſten ſatisfaction zu ſuchen. VII) Auch ſolle deshalben der fiſcus ſein Amt gebrauchen. VIII) Beſonders auch gegen diejenigen, welche den Schuldner durchhelfen oder ſich ſonſten ſeines Verbrechens mit theilhaftig machen. IX) Solle ein ſolcher Banquerutirer auch aus fremden Herrſchaften, gleich einem andern Verbrecher, reclamiret und die Auslieferung geſuchet; Auch X) deshalben mit auswärtigen Potentien beſondere Tractaten errichtet werden. XI) Kommen zwar, durch Unglücks-Fälle verarmeten, Schuldnern ihre rechtliche

Wohlthaten zu ſtatten; derſelben aber ſind diejenigen verluſtig, welche ſich auf flüchtigen Fuß ſetzen und austreten. XII) Oder auch von ihrer Habſeligkeit etwas verſchweigen; welches, nach Abzug der Schulden, dem fiſco verfallen ſeyn ſolle. XIII) Im Falle ſich, bey einem Kauf- oder Handelsmann, der nicht zu bezahlen, findet; daß er das Seinige liederlich hazardiret oder in Jahres-Friſt vor dem Verfall keine balance gezogen, aber die befundene inſufficienz ſeines Vermögens nicht ſo gleich anzeiget und Zahlungs-Vorſchläge thut; ſo ſollen die rechtliche Wohlthaten ihme nicht zu ſtatten kommen. XIV) Wann eine Frau den Mann ſelbſten in Schulden ſtürzen hilft, die ſolle ihres Vorrechtes verluſtig ſeyn. XV) Solle den Kaufmannſchaften und collegiis frey ſtehen, fernere Vorſchläge in dieſer Sache zu thun. XVI) Solle dieſe Satzung, nach Eröffnung derſelben, ſofort in acht genommen und zur wirklichen Ausübung gebracht werden. Berlin, den 14. Jun. 1715.

Fr. Wilhelm.

L. O. F. v. Plotho.

§. 2. Weil nun ſich, über dieſen Stücken, allerhand Zweifel erreget auch ſolche Satzung in manchen Stücken geändert oder erweitert werden müſſen; als iſt dasjenige erfolget, was in dem vorigen CLXXII. Stück zu befinden. Und welchem wir, wegen Abweſenheit, die rechtliche Erläuterung nicht beyſetzen mögen. Um den Urſprung des Landverderblichen Schuldenmachens und nicht bezahlens genauer einzuſehen.

§. 3. So lange die Menſchen kein ausgemüntztes Geld gehabt; ſo lange hat man von dieſer Landſeuche des Banquerutirens nichtes gewußt. Wie TACITVS *de M. G. c.* 17. von den Teutſchen ſchreibet: VSVM *auri & argenti,* PROPITIIS *an* IRATIS *diis, ignorant.* Dann Sachen, zur Leibes-Nahrung und Nothdurft, dem andern abzuborgen; ſolches machte nichts groſſes aus (1). Und weil Hanf und Flachs ſich leichtlich geben und lange verwahren auch nützlich gebrauchen lieſſe; ſo war ſolcher, an ſtatt des Geldes, im Gebrauch. Das Gold und Silber aber verlachten die Teutſche deswegen; weil man ſich in ſolches weder kleiden, noch

(1) Dahero TACITVS *de M. G. cap.* 25. auch wohl ſchreiben mögen: daß ſie von wucherlichen Zinſen nichts gewußt: *Foenus agitare & in* VSVRAS *extendere, ignotum. Ideoque magis ſeruatur* (umſonſt zu leihen); *quam ſi* uetitum *eſſet.*

noch ſonſten einen Gebrauch davon macheu könte; das bloſſe Anſchauen aber zum Spielwerck der Kinder oder einfältigen Menſchen gehörete.

§. 4. So bald aber die alte Teutſche, durch den Umgang mit den Römern, inne worden; daß das Römiſche gemäntzte Geld, bey allen andern Völckern, im Werth wäre: ſo fingen ſie auch an, ſich in daſſelbe zu verlieben (2). Und kunten die Römer u. a. Völcker auch in Teutſchland damit alles gewinnen. Wordurch dann eine ſo groſſe Menge Römiſcher Mäntzen in Teutſchland kommen; auch ſo gar unter der Erden verwahret und dieſe davon, an manchen Orten, faſt aufgeſchwellet worden; daß wir noch ietzo daran auszugraben finden.

§. 5. Das Geld war alſo ein Gift; welches tauſend gute Sitten in Teutſchland verderbete. Denn nun wurden Treue und Glauben; Tugenden und Laſter; Kinder und Kinder und alles bey ihnen feil. Der Geldgeitz finge an, alle Tapferkeit, Ehre und Redlichkeit und, was nur irgend löblich war, zu erſticken und auszutilgen.

§. 6. Und, ungeachtet der Teutſche Adel ſich noch am längſten, an dem Genuß ſeiner Land-Güter, begnügte und ſich von dem Unrath des Geldgeitzes unbeflecket hielte: ſo geriethe er eben dardurch, bey aller ſeiner Ehr und Redlichkeit auch ritterlichen Thaten, in die äuſſerſte Armuth.

§. 7. Dann es kam eine, bis dahin auf dem Teutſchen Boden unbekannte, Art Menſchen auf, die man Kramer und Handwercker nennete (3). Dieſe hatten, auf der Welt zu leben, keinen andern Endzweck, als Geld zuſammen zu bringen. Bevorab da dieſelbe aller ritterlichen Thaten unwürdig geachtet und davon ausgeſchloſſen wurden (4). Dieſe fremde oder im Land freygelaſſene Leute riſſen demnach allen Handel und Wandel an ſich. Den unſchuldigen Edelleuten wurde unterſaget: die Handwercker nicht von ihren Leibeigenen mehr treiben zu laſſen; ſondern ihre Kleider und anderes, was zu fertigen nöthig, von den Bürgern in den Städten zu ſuchen. Und eben in den Städten wurde deshalben allerhand, was nur zur Gemächligkeit, Ubermuth, Wohlluſt, Pracht und Verſchwendung dienete, ausgeſonnen; damit ſich der Adel daran vergaffen und zu dem Ende Geld erborgen möchte, ſolches alles mitzumachen.

(2) TACITVS *de M. G. cap.* 15. *Iam & pecuniam accipere*, DOCVIMVS.

(3) Dann die alte Teutſche hatten keine Städte und das Land war von lauter Edelleuten und ihren leibeigenen Knechten bewohnet.

(4) Dann zu Thurnier- und Feldzügen wurden keine andere, als vierſchildige von Adel, gelaſſen.

§. 8. Durch dieſes Unheil nun iſt der Betrug des Banquerutirens in unſer Vaterland gekommen, wovon man in denen älteſten Zeiten nichtes gewußt hat. Dann der Adel geriethe in Schulden und ein Bürger verderbte gleichfalls den andern. Weil jederman auf Credit los zehren oder Geld borgen kunte; alles anzuſchaffen, was ihn nur gelüſtete.

§. 9. Gleichwohl hatten die Gläubigere noch gute Zeit und Hoffnung, zur Vergütung des Verborgeten zu gelangen. Dann Anfangs, hatte ein Schuldmann, nicht an Gütern zu bezahlen; ſo griffe man ſeinen Leib an. Und er mußte ein eigenbehöriger Knecht ſeines Gläubigers werden. Er verlohr alſo, bloſſer Geldſchulden halben, ſeinen Adel, Ehre und Freyheit. Und mithin wurde er auch von ſeinen Stammgütern verſtoſſen; weil ſeine Geſchlechts-Vettern ihn nicht mehr unter ſich litten (5). Bevorab, da die Teutſche mit ihren Knechten und Leibeigenen einen Handel trieben und ſelbige kauften und verkauften.

§. 10. Die heutige Rechtsgelehrte wollen zweiflen: ob ein Gläubiger, denen Römiſchen Rechten nach, einem üblem Schuldmann das Leben nehmen können (6)? Nur es iſt ſolchem Zweifel damit leichtlich abgeholfen: weil dergleichen Gewalt, über Leben und Tod, jeder über ſeine Knechte hatte. Mithin der Verſchuldete nicht als Schuldmann; ſondern als gewordener Knecht das Leben verliehren kunte (7). Die Teutſchen und Römer hatten alſo über Leben und Tod ihrer Schuldleute, als Knechte, gleiches Recht. Nur die leztere gebrauchten vorſezlich dieſe Grauſamkeit (8): Die erſtere aber thaten ſolches aus bloſſer Übereilung. Bey dem allem aber hielte die Teutſche dannoch dieſe Schärfe; der Schulden halben, die Freyheit und wohl gar das Leben zu verliehren, von leichtſinnigem oder frevelhaftem Borgen, gewaltig zurücke.

§. 11. Als nun aber, in dem XII. und folgenden Jahrhunderten, die

(5) TACITVS *de M. G. cap.* 23. *Aleam ſobrii, inter feria, exercent. Tanta lucrandi perdendique temeritate: ut cum omnia defecerunt, extremo ac nouiſſimo* IACTV *de* LIBERTATE & CORPORE *contendant. Victus* VOLVNTARIAM SERVITVTEM *adit. Quamuis iunior; quamuis robuſtior,* ALLIGARI *ſe &* VENIRE *patitur. Ea eſt in re* PRAVA PERVICACIA; *ipſi* FIDEM *vocant.*

(6) Wovon die Dd. ad *l.* 10. *C. de bonis aut. iud. poſſid.*

(7) Eben wie von den Teutſchen TACITVS *de M. G. cap.* 25. berichtet: *Verberare* SERVVM *ac* VINCVLIS & *opere exercere, rarum,* OCCIDERE *ſolent, non diſciplina & ſeueritate: ſed* IMPETV & IRA; *ut inimicum, niſi, quod* IMPVNE.

(8) Dahero die bekannte Römiſche Geſchichte; daß zwey Gläubiger einen Schuldmann, an welchem ſie gleiche Forderung hatten, in gleiche Theile mitten von einander hauen laſſen, damit ieder die Hälfte bekäme, vor kein Gedicht zu halten.

die Gewohnheit abkam; ſich leibeigen zu machen oder den Leibeigenen an ihrem Leibe Schaden zu thun: ſo wurde auf ein anderes Mittel gedacht; die Menſchen vom Banquerutiren zurücke zu halten. Man führete das ſo genannte Einlager oder *obſtagium* ein (9). Wer ſich nun, bey dem Einlager, verſchrieben und nicht bezahlete; ſolcher Schuldmann mußte ſich dem Gläubiger ſtellen und, an einem ſolchem Ort, den er benennet, das Einlager halten. Er mochte ſo kümmerlich, ſchimpflich und beſchwerlich ſeyn, als er nur immer wolte. Welches Einlager-Recht nicht allein unter dem Teutſchem Adel durchgehends üblich geweſen; ſondern auch ſich wichtige Exempel finden; daß ſich, im Borgen und Zuſagen, die Fürſten des Reiches, ja der Käyſer ſelber, bey dem Selbſtzwang des Einlagers, verſchrieben (10). Und es bedienten ſich die Gläubiger dieſes Rechtes nicht allein gegen dem Schuldmann ſelbſten: ſondern auch deſſen Bürgen verbunden ſich zum Einlager, einer oder mehrere.

§. 12. So heilſam nun dieſe Satzung des Einlagers war und für einen Uberbleibſel der, Schulden halben, verlohrenen Freyheit zu achten ſtunde: ſo ruhete man doch nicht, ſolches Einlagerrecht, des Mißbrauchs halben, dem man doch leichtlich abhelfen können, abzuſchaffen und gäntzlich aufzuheben. Dann es wurde vorgegeben: die Edelleute, welche ſich zum Einlager verſchrieben, vertieferen ſich, durch Schmauſen und Geſellſchaften anderer Edelleute, noch mehr in Schulden. Dadurch dann der Gläubiger nicht allein nicht bezahlet; ſondern auch der Schuldmann vollends zum Bettelſtab gebracht wurde.

§. 13. Allein wäre es nicht ein leichtes geweſen; denen Edelleuten in dem Einlager alle Geſellſchaften und gaſtiren, welches denen Gläubigern ohne deme zum Nachtheil gereichete, ſchlechter dinges zu verbieten? Nachgehends iſt, als etwas beſonderes, anzumercken: daß, in den vorigen Zeiten, das Einlager ſich der Gläubiger, bey dem Schuldmann, dergeſtalt bedungen; daß er dadurch, ſo wie den erſten Einſatz, immiſſionem ex primo decreto, erhalten. Dahin auch das Wort *obſtagium* oder im Teutſchem Gegenſtand oder Einſtand mit ſeinem Urſprung zielet.

(9) *Ioan. Ott.* TABOR hat ein eigenes Werckgen *de iure obſtagii* geſchrieben, *in confirmationem Holſatiae prouincialem*. Es iſt aber nicht an dem: daß ſolches Einlager-Recht nur in Sachſen und Holſtein üblich geweſen; noch, daß ſich deſſen allein der Adel bedienet. Vielmehr iſt ſolches durch das geſamte Teutſche Reich gegangen und auch unter Fürſten und Herren gewöhnlich geweſen.

(10) Wovon in *commentario ad* AVREAM BVLLAM *tit.* 27. §. 7. *p.* 794. ſo wohl; als auch in denen RELIQVIIS MEDII AEVI *monumentorum* verſchiedene wichtige Urkunden, anzutreffen.

In ſolcher Beſchaffenheit nun, hatte der Gläubiger Gelegenheit, den Schuldmann, wann er bey ihme, nach dem erſtem Einſatzrecht, eingeritten, gantz auszuzehren und mit dem Einlager anzuhalten, bis nichts mehr übrig war (11). Nur da dieſe Gewohnheit ſich dahin ſchlechter dinges verkehret: daß nicht der Gläubiger mehr das Einlager bey dem Schuldmann; ſondern der letztere, auf ſeine Koſten, an dem Orte hielte, dahin er ſich verſchrieben hatte; ſo hätte man allem Mißbrauch des Verſtandes vom letzterm Einlagerrecht leichtlich abhelfen können.

§. 14. Allein den Reichsſtänden, die nicht gerne bezahlen wolten, ſtunde dieſes Einlager nicht an. In dem Reichsabſch. 1548. Reformat. guter Policey wurde in dem *artic. XVII.* §. 9. verſehen: daß niemand, auſſerhalb Reiches, das Einlager zu halten, ſchuldig ſeyn ſolle. Aber in der Policeyordn. zu Franckf. 1577. *artic. XVII.* §. 10. wird das Einlager ſchlechter dinges verboten (12). Unter dem Vorwand; daß ſolches dem Schuldmann und deſſen Bürgen ſo wohl; als auch dem Gläubiger, wegen vieler Azungskoſten, zum Verderben gereichete.

§. 15. Daß aber dieſes alles nur vom Zaun gebrochen und das Teutſche Reich wohl dabey fahren würde: wann es das Zwang-Mittel vom Einlager behalten; ſolches können wir in denen Holſteiniſchen Landen lernen, woſelbſten, aus Furcht des Einlagers, niemand leichtlich borget, der nicht bezahlen kan. Mithin beſonders in dem Holſteiniſchen Adel ſich wenige oder keine Banquerutirer finden; folglich dieſelbe auch, auf Verſchreibungen des Einlagers im Kieler Umſchlag, vollen Credit haben und behalten.

§. 16. Bey welchen Umſtänden auch die Hertzoge von Holſtein ſich gegen die Reichs-Abſchiede verwahret: daß ihrem Adel die Seele von Credit,

(11) Wohin auch das Wort *obſtagium* zielet; welches ſo viel heiſſet, als dem Schuldmann auf dem Halſe zu liegen und auf ſeine Unkoſten zu zehren. Obſtare idem, quam inſiſtere debitori, ad ſoluendum Wovon in opuſculo de *proceſſu per mandatum* von verbrieften Schulden 1731. in 4t. hieſelbſt gehandelt worden.

(12) Die Wörter ſolches R. I. 1577. *art.* 17. §. 10. ſind folgende: Dieweil ſo vielfältig erfahren; daß die Leiſtung (das Einlager wird alſo genennet) zu viel Mißbrauch und die Bürgen ſowohl; als der Hauptſchuldner ins äuſſerſte Verderben geſetzet und alſo den Gläubigern ſelbſten zum Nachtheil gereichet: ſo wollen wir hiemit ſolche Leiſtung (Einlager) gäntzlich verboten haben. Und ſolle nunmehro, *iure publico*, (weil die iura priuata, der Reichs-Abſchiede ohngehindert, ieder Landes-Herr, nach ſeinem Gutfinden einrichtet) an ihr ſelbſt nichtig, noch auch den Wirthen iemand deswegen zu bezahlen verbunden ſeyn.

Credit, das Einlager, nicht entzogen werden möge. Dahero in dem *Instr. Pac. Osnabr. art. VIII.* §. 5. die Wörter stehen: *sed haec omnia Holsatiae constitutione* (vom Einlager) *salua & illaesa.* Und in dem Reichsabsch. 1654. §. 170. jedoch mit Special-Ausnahme der Holsteinischen constitution vom Einlager.

§. 17. Dann wann sich iemand auf das Einlager entweder als Bürgen oder Selbstschuldner verschreibet; so muß er entweder bezahlen oder sein Quartier im Stalle, Scheunen und Gewölbern nehmen. Bis er den letzten Heller, an Capital und Zinsen, bezahlet. Tritt er aus; so ist er Ehr- und Rechtlos und darf sich im Lande weiter nicht sehen lassen. Seine Geschlechts-Verwandte löschen auch seinen Namen in ihren Stamm-Registern aus und wird er vor einen völligen Unmann gehalten (13).

§. 18. Nachdem aber nun die Verwirckung der Freyheit so wohl; als auch das Einlager im Teutschem Reich abgeschaffet: so hat man kein Mittel mehr übrig, dem muthwilligem Banquerutiren abzuhelfen. Die vornehmste vom Adel und Herrenstand machen sich keine Schande daraus, ein und mehr malen zu banquerutiren. Sie halten auch den richterlichen Arrest nicht schimpflich; sondern es heisset: warum habt ihr geborgt; mein Mann, mein Vater u. s. w. ist nicht der erste und wird auch nicht der letzte seyn, im Banquerot-Register zu stehen u. s. w. Die Kaufleute machen sich einen Gewinst davon. Werden oder stellen sich banquerut; damit ihre Gläubiger, für 50; fünf schreiben und sie sich damit noch einen schelmischen Gewinn machen auch solche Spitzbüberey wohl mehr, als einmal, wiederholen.

§. 19. Ist also diese Königl. Satzung noch das einige Mittel; dieser Landseuche, von Banqueruten, abzuhelfen. Handel und Wandel will seyn; das Geld verdienet im Kasten nichtes; tausend Leute helfen sich damit auf, wann ihnen jemand, durch ein Darlehen, unter die Arme greifet. Dahero ein solcher spitzbübischer Banquerutirer ärger, als der verläumdeste Dieb ist. Weil, vor diesen, man noch Mauren und Schlösser hat; das Seinige zu verwahren. Aber jenem niemand in sein schelmisches Hertz und Gemüthe sehen oder seine Cassen öffnen kan. Es ist aber in denen beyden Königlichen Satzungen allein von muthwilligen und ae-

fliſſent-

(13) Wovon *Ioan.* PVCHIVS *in proceſſu Holſatico cap. XII. de proceſſu obſtagii* ausführlich, mit Anführung der Landes-Gesetze, gehandelt. Dann SCHILTER; GRAVCHIVS; ROMANN; FALCKNER; RICHTER, die gleichfalls de *obſtagio* geschrieben, haben keine eigene Erfahrung davon.

fliſſentlichen Banquerutirern die Frage; denen der Strang nicht ſo viel Quaal machet; als den betrogenen Gläubigern, welche das Jhrige, was ſie ſo ſauer erworben, mit dem Rücken anſehen und öfters darüber, mit den Jhrigen, am Hungertuch nagen müſſen.

CLXXIIII. Stück.

Rechtliche Erläuterung Matth. XVIII. 23. des Evangelii vom Schalcks-Knecht; bey Gelegenheit der Königl. Satzungen gegen die Banquerutirer 1715. und 1723.

In vorhergehender num. beſonders, hat das Gleichniß unſeres Heylandes vom Schalcks-Knecht MATTH. 18. v. 23. ſq. darinnen einen Anſtoß machen wollen. Daß Chriſtus ſich einen

König vorgeſtellet; der ſeinen Knecht, rückſtändiger Gelder halben, verkaufen heiſſen 1) ſich 2) ſein Weib 3) ſeine Kinder 4) alles, was er hatte und bezahlen.

Weil ſich kaum ein ſo harter Geſetz in den Jüdiſchen Rechten finden würde; da ein Schuldmann, mit Weib und Kindern, ſeinem Gläubiger verbunden ſeyn mögen.

§. 2. Ob es nun wohl ſcheinen möchte; daß die Gleichniſſen nicht eben die Nothdurft erfoderten einer wircklichen Geſchichte (*). Nachgehends der Heyland disfalls auf den Gebrauch anderer heydniſcher Völcker und beſonders der Römer ſehen mögen; welche aus Schuldleuten, die nicht bezahlen können, nicht allein Knechte gemachet; ſondern auch ihre Kinder dadurch, mit dem Vater, zu Knechten machen können. So dann ſonderlich, was das Weib beträfe; ſolches weder nöthig hätte, für ihren verſchuldeten Mann zu bezahlen noch, ſeinetwegen, die Freyheit zu verliehren. Uber dieſes die Juden ins beſondere dafür hielten: daß zwar ein Jude, welcher das geſtohlene nicht ſo vielfältig, als die Geſetze verſehen, wieder erſtatten können, ein Knecht werden müſſen (**): bloſſer Schulden halben aber ſolches nicht geſchehen mögen. Dieweilen aber anfangs in dem II. Buch der Könige *cap. 4. verſ. 1. ſq.* das Exempel zu befinden: wo die Witwe mit dem Oelkrug den Propheten ELISAM anſchreyet: Nun kommt der

(*) In ſimilitudinibus non requiritur veritas.

(**) Welches TOSEPHUS *lib. XVI. antiquit. Judaic. c. 1. p. 548.* erinnert: FURUM *quadruplum reddere; quod ſi non ſit ſoluendo,* VENDI IN SERVITUTEM. *Non tamen exteris nec in perpetuam; ſed in ſexennium.* Und *lib. IV. cap. 8. p. 127.*

der Schuldherr und will meine beyde Söhne nehmen zu eigenen Knechten. Dann ich habe nichts im Hauſe (zu bezahlen), als dieſen Oelkrug u. ſ. w. Welchen dann ELISA mit der Vermehrung des Oels und den Worten geſeegnet: Gehe hin; verkaufe das Oel und bezahle deinen Schuldherrn. Du aber und deine Söhne nehret euch von dem übrigen. Folglich der Prophet den Anſpruch an die Kinder, der väterlichen Schulden halben, nicht vor unbillig gehalten. Nachgehends, wann dieſes ſeine Richtigkeit, der Vater, als Hauptſchuldner, um ſo viel mehr ſchuldig, mit ſeinem Leib und Verluſt der Freyheit zu bezahlen; als die unſchuldige Kinder. Wie dann im III. Buch Moſe *cap.* 25. *v.* 39. die Begebenheit von MOSE ſelbſten geſetzet und entſchieden wird: Wann dein Bruder verarmet neben dir und verkauft ſich dir; ſo ſolt du ihn nicht laſſen dienen, als einen Leibeigenen. Wordurch nicht die Verkaufung der Freyheit mißbilliget; ſondern nur, wie ein Jude mit einem Jüdiſchen Knecht umzugehen, vorgeſchrieben wird. Ferner das Eheweib disfalls die Laſt mit dem Manne zu tragen und zu verbüſſen EXOD. *XXI. v.* 3. Wie nicht minder die Kinder mit den Eltern LEVITICOR. *XXV. v.* 41. Dagegen was in denen Zweifels-Gründen angeführet, von keiner Erheblichkeit; ſondern leichtlich bey Seite zu legen. Und zwar ad 1) ob gleich dieſes ſeine Richtigkeit bey denen Gleichniſſen hat; Chriſtus aber hieſelbſt den Schluß vom Recht der Menſchen zu ſeinem himmliſchem Vater machen wollen; wobey nicht zu vermuthen; daß er ſich eines erdichteten Grundes bedienet (*). Sondern vielmehr ſolchen, aus der Jüdiſchen Weiſe ſelbiger Zeiten, genommen. ad 2) weil Chriſtus an ſolchem Ort die Juden unterrichtet und nicht die heydniſche Römer; auch nicht zu glauben; daß er auf dieſer ihre Geſetze einige Abſicht haben mögen. Ob gleich auch dieſes gewiß; daß wann auch die Juden an ſich ihre Schulden nicht mit dem Verluſt der Freyheit, verbüſſen dürfen; ſolches Joch ihnen dannoch, nachdem ſie unter die Römer kommen, auferleget worden ſeyn möchte. ad 3) da die Juden mit ihren Eheweibern in gemeinſchaftlichen Gütern geſtanden, hierunter leichtlich aus EXODI XXI. v. 3. zu erſehen, daß ſelbige mit dem Manne, der Schulden halben, gleiches Unglück betroffen. ad 4) nachdem die Juden ſelbſten aus ihrem Talmud haben; daß ein Dieb, wann er nicht vierfältig bezahlen können, ein Knecht werden

(*) Weswegen auch Robert. SHERINGHAM *in cod. Talmud. de ſacrificiis in praef.* aus dem Talmud erweiſet; daß die Gleichniſſe Chriſti im Talmud zu finden und bey den Juden üblich geweſen.

den müſſen; der Schluß von demſelben um ſo viel ſicherer auf einen Banquerutirer zu machen, weil dieſer letztere dem erſten nicht allein gleich; ſondern auch der Schuldherr nur das Seinige wieder verlanget, der Beſtohlene hingegen, in vierfältiger Wiedererſtattung, ſich einen Gewinſt zu machen ſuchet (*): Als iſt wohl nicht zu zweifien: daß der Heyland mit dem Gleichniß des Königes mit ſeinem verſchuldeten Bedienten (Schalcks-Knecht) auf die Jüdiſche Weiſe geſehen; nach welcher ein Schuldmann, der nicht bezahlen können, mit ſeinem Weib und Kind die Freyheit verlohren und zu einem eigenbehörigen Knecht werden müſſen.

CLXXV. Stück.

Neue rechtliche Muthmaſſung, warum der Kayſer IVSTINIANVS M. in der NOVELLA 118. den Unterſcheid unter Schwerdtmagen und Spillmagen aufgehoben.

Es iſt eine gemeine Sage der Rechtsgelehrten, auch dererjenigen, die ſich, für andern, weiſe düncken laſſen: der Käyſer habe hierunter ſeiner Gemahlin, der Käyſerin THEODORAE, zu gefallen, gelebet; daß er dem weiblichem Geſchlecht und Anverwandten gleiches Erb-Recht mit den männlichen Anverwandten zugewendet wiſſen wollen. Wie aber dieſes Käyſers ſeine Tapferkeit, Weisheit und Ehre von uns in uita IVSTINIANI M. aus dem Grund der unterſchiedlichen Geſchichte ſelbiger Zeiten, gegen den ſchmähſüchtigen PROCOPIVM und ſeinen Dolmetſcher ALEMANNVM gerettet worden: alſo hat man auch hierinnen nicht nöthig; auf die Liebe des Käyſers, für ſeine vernünftige Gemahlin, einiges Abſehen zu nehmen.

§. 2. Dann es ſind gar andere und gantz eigene Umſtände, welche den Käyſer hierzu bewogen. Anfangs war der Käyſer ſelber ſeinem Vorfahren, dem Käyſer IVSTINO, als deſſen Schweſter-Sohn, von der Spillſeiten verwandt. Und ſolchemnach war ihme der Weg zur Erbſchaft, durch die Schwerdtſeiten, verleget. Weswegen ihn IVSTINVS an Kindesſtatt annehmen und adoptiren müſſen. Nachgehends hatte der Käyſer mit THEODORA keine männliche Erben gezeuget. Dahero ihme deſto mehr und näher an das Hertz gienge; daß ſeinen Nachkommen und Erben von der Spillſeiten deswegen ſich jemand, über kurtz oder lang, vordringen ſolte. Mithin der Käyſer alſo einen recht brennenden und ſehr natürlichen

(*) *Maiori autem* FAVORE *eſt dignus, qui laborat pro* DAMNO VITANDO; *quam qui pro captando* LVCRO.

chen Eifer wider den Vorzug des männlichen Geſchlechts, vor dem weiblichem, bewieſen.

§. 3. Wie er dann in der

NOVELLA XXI.

und in ſeinem

EDICTO III.

denen Armeniern das Hertz und Gewiſſen gerühret; daß ſie den Söhnen vor denen Töchtern kein Vorrecht, ſo gar auch in denen fundis genearchicis oder Stamm-Gütern, zugeſtehen; ſondern das weibliche Geſchlecht dem männlichem gleich halten und Söhne und Töchter in gleiche Theile treten laſſen ſolten.

§. 4. Ob dieſer gewiſſenhafte, fromme, gelehrte und verſtändige Käyſer auch dieſen Endzweck dabey gehabt: damit die alte Römiſche Geſchlechter, die allen Käyſern gefährlich geweſen, durch gleiche Erbung des weiblichen Geſchlechtes und aller weiblichen Anverwandten, zertrümmert und zerrüttet werden ſolten; dieſes laſſe ich dahin geſtellet ſeyn.

§. 5. Die That und der Ausgang hat es gewieſen. Dann von ſo unſäglichen alten und mächtigen Römiſchen Geſchlechtern ſind faſt keine mehr, als dem bloſſen Namen nach, übrig: Da hingegen ſich der Teutſche Adel, ſeines Mannrechtes halben, weil die Stammgüter nicht auf die Weiber fallen, tauſend und ſo viele hundert Jahre, in gutem Weſen und Anſehen, erhalten, und bis an das Ende der Welt und des Teutſchen Reiches erhalten wird: wann er bey dieſem Stammrecht auch künftig beſtändig und unverrückt beharret und davon, durch höhere Hand, nicht verdrungen wird.

CLXXVI. Stück.

Erneuertes Andencken des gemeinſamen Stammes dreyer Hochfürſtlichen Häuſer, des Teutſchen Reiches: als I) Habsburg-Oeſterreich II) Preuſſen-Hohenzolleren und III) Welfiſch-Braunſchweig; bey doppelter Vermählung von Preuſſen und Braunſchweig-Wolfenbüttel.

Alles iſt anietzo billig in vollen Freuden. Nachdem der allweiſe und allgütige GOtt Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen wiederum einen Tag ſchencket; den der HERR gemachet hat. Die geſamte hieſige Magdeburgiſche Landſtände, von der zahlreichen Ritterſchaft, ſchmücken und rüſten ſich; Ihro Königl. Hoheit, die Cronprintzeßin, auf den Wolfenbüttliſchen Gräntzen, mit einem, dieſer Ehre würdigem

und prächtigem Aufzug, zu empfangen und, durch diese Provinz, zu begleiten. Niemand mangelt es an dem Willen; einigen aber an der Zeit: so viel zu thun, als worzu dieselbe ihre Schuldigkeit, Ehrfurcht und Begierde antreibet.

§. 2. Unsere Anzeigen finden Ursache; bey dieser gesegneten Begebenheit, etwas, aus dem Alterthum dieses Teutschen Fürstenblutes, in das Gedächtniß zu bringen und dadurch das Frolocken der Preußischen Völcker und Unterthanen zu unterhalten.

§. 3. Als Seine Königl. Majest. Ihro zwey älteste Königliche Printzeßinnen an zwey Fürsten ihres Geschlechtes und Hauses vermählet, haben sich unsere Anzeigen 1731. *num.* 49. des göttlichen Gesetzes und Befehles erinnert: Laß sie freyen, wie es ihnen gefället. Allein daß sie freyen unter dem Geschlecht des Stammes ihres Vaters (*). GOtt hat sein Wohlgefallen an dieser doppelten Verehlichung mit denen zwey Durchlauchtigsten Fürsten, Brandenburgischen Geblütes, uns damit geoffenbaret: daß er beyden Hochfürstlichen Häusern Printzen und Printzeßin geschencket; welches das theure Pfand des göttlichen Seegens ist: wofür alle getreue Diener und Unterthanen der göttlichen Majestät billig, mit Mund und Hertzen, Danck zu sagen.

§. 4. Als nun ietzo Königl. Majest. die Wahl, in abermaliger doppelter Vermählung ihres Cronprintzens und Printzeßin, dahin gerichtet: daß Selbige aus dem Welfischem Hochfürstlichem Hause Braunschweig geschehen; so scheinet uns abermals das Mosaische Licht und Recht in die Augen; nach der Weissagung des frommen und Gottgelassenen TOBIAE und der RAGVEL in folgenden Wotten: Und ich glaube; daß GOtt euch darum habe lassen zu mir kommen: daß meine Tochter diesen haben wird. Aus ihrem Geschlecht, nach dem Gesetze Mose (**). Und ich habe keinen Zweifel; ich will sie dir geben.

§. 5. Es ist niemand unbekannt: daß vorietzo das Hochfürstliche Wolfenbüttlische Haus mit dem grösseſtem Monarchen der Welt, dem glorwürdigsten Käyser, in ehelicher Verbindniß stehe. Und wie GOtt das Oesterreichische Haus, an Macht, Würde und Vielheit der Länder auf dem Erdcreis höher gesetzet; als keinem Geschlecht, so lange die Welt stehet, iemals wiederfahren: also hat auch das Welfische Braun-

(*) Im IV. Buch Mose cap. 36. v. 6. | (**) Im Buch TOBIAE cap. 7. vers. 14.

Braunſchweigiſche, vor allen Königen und Fürſten des Erdcreiſes, dieſes vor ſich; daß ihme, an dem Alterthum des Geſchlechtes, kein anderes vorgehe, auch ſehr wenige gleich kommen.

§. 6. Ob nun wohl dieſes allein zur Vollkommenheit genug, eine Königliche Verbindung glücklich zu machen: ſo ſcheinet es doch, daß die Neigung von beyden Seiten noch ein verborgener Zug, von gleichem Geblüte, nicht wenig befördert habe. Dann es iſt von vielen mühesamen Genealogiſten bereits ſo vielfältig ausgeführet: daß die drey glorwürdigſte Fürſtliche Häuſer Oeſterreich; Brandenburg und Braunſchweig von einem gemeinſamem Teutſchem Stamm-Vater in Schwaben entſproſſen und alſo von einem Teutſchem Geſchlecht ihren Urſprung haben.

§. 7. Dieſes Ortes iſt es nicht, in die Unterſuchung dieſes Stammregiſters weitläuftig einzugehen. Inzwiſchen aber iſt dieſe Wahrheit bereits von alten und neuen Geſchlechts-Scribenten mit Zeugniſſen bewähret. Davon wir nur einige wenige anführen wollen.

§. 8. Und Anfangs das glorwürdigſte Haus Oeſterreich betreffend: ſo ſind zwar der Zeugen, von deſſen Alterthum und Urſprung, faſt unendlich viele. Und haben davon verſchiedene gelehrte Leute gantze Bücher geſchrieben (*). Nur es ſind gleichwohl auch viele der Meynung; daß die Grafen von Habsburg von denen Merovingiſchen Königen in Franckreich abſtammen. In mehrern Erwegung; daß, dem Bericht der alten Fränckiſchen Scribenten nach, der Frantzöſiſchen Printzen ſo viel worden: daß man denſelben, in dem Elſaß und Schwaben, zu ihrer Abfindung, eigene Herrſchaften anweiſen müſſen. Worunter dann die Grafen von Habsburg und die Grafen von Hohenzollern ſich befinden. Mithin beydes das Haus Oeſterreich und das Königl. Chur- und Fürſtliche Haus Preuſſen, Brandenburg, Hohenzollern die Fränckiſche Merovingiſche Könige zu gemeinſamen Stamm-Vätern gehabt hätten.

§. 9. Und dieſe Meinung iſt wieder von vielen in eigenen Schriften ausgeführet. Vornehmlich aber von dem *Theodorico* PIESPORDIO, deſſen Stemma *Auſtriaco-Francicum*, in koſtbaren Kupfer-Platten, zu Brüſ-

(*) Es ſind zwar einige, welche den Habsburgiſchen Urſprung von den Römiſchen; Jüdiſchen; Anieiſchen Geſchlechtern herzuleiten ſuchen, wie *Johannes* SEITTENVS *in arbore Anicia*, *Viennae* 1613. f. *Pet.* LAMBECIVS *lib. II. biblioth. Viennenſis c. 6. Car.* TIVIGNANO *genelogia dell proſapia d'Auſtria Neapoli* 1601. f. Anderer von den Römiſchen Landpflegern in der Schweitz oder Gallien, wie *Franciſc.* GVILLIMANNVS *in Habsburg. Mediolani* 1605. 4t. *Caſp.* REIBER *in ſtemmate Habsburg. Ticini* 1619. 4t. nicht zu gedencken.

ſel, 1620. in f. an das Licht kommen. Welches ſo dann *Didacus de* LEQVILLE in *ſplendore gentis Auſtriacae*, Inſpruck 1660. f. uol. 1. 2. *Wolfg.* LAZIVS in *genealogia Auſtr. Baſil.* 1564. *f.* u. a. weitläuftiger auszuführen, geſuchet haben.

§. 10. Ob nun wohl dieſe Genealogiſten verſchiedene Wege ſuchen, dieſe Meynung zu beveſtigen und ein und andere abgefundene Frantzöſiſche Printzen, ſo gar auch von dem Carolingiſchem Geſchlecht, dazu in Vorſchlag gebracht werden: ſo kommen ſie doch alle damit überein: daß dieſe Stammreihe des Allerdurchlauchtigſten Oeſterreichiſchen Hauſes die beſte und bewährteſte ſeyn ſoll. Die auch *Ioan. Ludwig* SCHOENLEBEN in *diſſert.* Polemica de uera origine Habsburgo-Auſtriaca a regibus Franco-Germanicis, die dann 116. autores und benebenſt die meiſte Oeſterreichiſche Käyſer, unter zwantzigerley Meynungen, ſich am beſten gefallen laſſen, vor die richtigſte angiebt, gedr. Labaci 1681. f.

§. 11. Die Frantzöſiſche Juriſten ſind darüber deswegen ſtreitig worden: weil aus ſolchem Geſchlechtregiſter zugleich dieſes erhellen wollen; daß die Habsburgiſche Grafen ſolchergeſtalt zur Cron Frenckreich ein näheres Recht gehabt; als HVGO CAPETVS und ſeine Nachkommen. Von des PEIRESCII Unmuth ſchreibet GASSENDVS *lib. II. uitae illius p.* 100. 101. *ſq. Scriptum* PIESPORDII, *cum in manus* PEIRESCII *ueniret, ei bilem mouit. Quod autor perſuadere ita uoluerit* AVSTRIACIS; *ſibi deberi* GALLIAM; *quam detinuerint adhuc* CAROLINGICI *&* CAPETINGICI *reges.* Nur die Frantzöſiſche Prätenſioniſten ARROYE; *du* PVY; CASSANVS; BOVCHET; AVBERY u. a. ſind an dieſen Folgereyen ſelbſten ſchuld. Dann was kan unverſchämter und frecher, als dieſes, ſeyn: daß ſie ihren König, mit den Worten, zureden dürfen: Sire; das Käyſerthum iſt euer; Teutſchland iſt euer. Die Feinde haben eure Vorfahren davon mit Gewalt verdrungen. Das Recht der Wiederforderung habt ihr vor Augen. GOtt verleihe euch Glück, Macht, Kraft: das, euren Vorfahren angethane Unrecht an den Nachkommen zu rächen und das Fränckiſche Käyſerthum wiederum auf den vorigen alten Grund zu ſetzen und dabey bis an der Welt Ende zu beveſtigen. Wann, bey ſo heilloſen Gründen, man die Pfeile, mit beſſerem Recht, umwenden wolte: was wäre dieſes anderes, als gleiches mit gleichem vergelten?

§. 12. Doch wir ſchreiten alſo zu dem Königl. Preußiſch-Brandenburgiſch-Hohenzolleriſchem Geſchlecht und deſſen gemeinem Stamme mit dem Käyſerlichem Oeſterreichiſch-Habsburgiſchem Hauſe. Daß nun dieſes ſeine Richtigkeit habe; ſolches wird nicht allein von denen

theils

and Jacob went down into Egypt, and died, he himself, and our fathers, 16 and were carried over into Shechem, and laid in the tomb that Abraham bought for a sum of money of the sons of Hamor in Shechem. 17 But as the time of the promise drew nigh which God vowed to Abraham, the people grew and multiplied in Egypt, 18 till there arose another king over Egypt, who knew not Joseph. 19 The same dealt craftily with our race, and evil entreated our fathers, to make them expose their babes, to the end they might not live. 20 At this season Moses was born, and was exceeding fair; and he was nourished three months in his father's house: 21 and when he was exposed, Pharaoh's daughter took him up, and nourished him for her own son. 22 And Moses was learned in all the wisdom of the Egyptians, and was mighty in his words and works. 23 But when he was well-nigh forty years old, it came into his heart to visit his brethren the children of Israel. 24 And seeing one of them suffer wrong, he defended him, and avenged him that was oppressed, by smiting the Egyptian: 25 and he supposed that his brethren understood that God by his hand was giving them deliverance; but they understood not. 26 And on the following day he appeared unto them as they strove, and would have reconciled them in peace, saying, Sirs, ye are brethren; why do ye wrong one to another? 27 But he that did his neighbor wrong thrust him away, saying, Who made thee a ruler and a judge over us? 28 Wouldest thou kill me, as thou killedst the Egyptian yesterday? 29 And Moses fled at this saying, and became a sojourner in the land of Midian, where he begat two sons. 30 And when forty years were fulfilled, there appeared to him in the wilderness of mount Sinai an angel, in a flame of fire in a bush. 31 And Moses, when he saw it, wondered at the sight: and as he drew near to observe it carefully, there came a voice of the Lord, 32 I am the God of thy fathers, the God of Abraham, and Isaac, and Jacob. And Moses trembled, and durst not observe it carefully. 33 And the Lord said to him, Put off the shoes from thy feet, for the place whereon thou standest is holy ground. 34 I have surely seen the affliction of my people that is in Egypt, and have heard their groaning, and am come down to deliver them: and now come, I will send thee into Egypt. 35 This Moses whom they disowned, saying, Who made thee a ruler and a judge? him hath God sent as both a ruler and a deliverer with the hand of the angel who appeared to him in the bush. 36 This man led them forth, having wrought wonders and signs in the land of Egypt, and in the Red Sea, and in the wilderness forty years. 37 This is that Moses who said unto the children of Israel, A prophet shall God raise up unto you from among your brethren, like unto me. 38 This is he that was in the assembly in the wilderness with the angel who spake to him in the mount Sinai, and with our fathers: who received living oracles to give unto us: 39 to whom our fathers would not become obedient, but thrust him from them, and turned back in their hearts unto Egypt, 40 saying unto Aaron, Make us gods that shall go before us: for as for this Moses, who led us forth out of the land of Egypt, we know not what is become of him. 41 And they made a calf in those days, and brought a sacrifice unto the idol, and were rejoicing in the works of their hands. 42 But God turned, and gave them up to serve the host of heaven; as it is written in the book of the prophets,

Did ye offer unto me slain beasts and sacrifices
Forty years in the wilderness, O house of Israel?
43 Nay, ye took up the tabernacle of Moloch,
And the star of your god Rephan,
The figures which ye made to worship them:
And I will carry you away beyond Babylon.

44 Our fathers had the tabernacle of the testimony in the wilderness, even as he appointed who spake unto Moses, that he should make it according to the pattern that he had seen; 45 which our fathers in their turn brought in with Joshua when they entered on the possession of the nations, whom God thrust out before the face of our fathers, unto the days of David; 46 who found favor before God, and asked to find a habitation for the God of Jacob. 47 But Solomon built him a house. 48 Howbeit the Most High dwelleth not in houses made with hands; as saith the prophet,

49 Heaven is my throne,
And earth the footstool of my feet:
What manner of house will ye build me, saith the Lord,
Or what is the place of my rest?
50 Did not my hand make all these things?

51 Ye stiffnecked and uncircumcised in heart and ears, ye do always resist the Holy Ghost: as your fathers did, so do ye. 52 Which of the prophets did your fathers not persecute? and they killed them which showed before of the coming of the Righteous One; of whom ye have now become betrayers and murderers: 53 ye who received the law as it was ordained by angels, and kept it not.

54 Now when they heard these things, they were cut to the heart, and they gnashed on him with their teeth. 55 But he, being full of the Holy Ghost, looked steadfastly into heaven, and saw the glory of God, and Jesus standing at the right hand of God, 56 and said, Behold, I see the heavens opened, and the Son of man standing at the right hand of God. 57 But they cried out with a loud voice, and stopped their ears, and rushed upon him with one accord; 58 and they cast him out of the city, and stoned him: and the witnesses laid down their garments at the feet of a young man named Saul. 59 And they stoned Stephen calling upon God, and saying, Lord Jesus, receive my spirit. 60 And he kneeled down, and cried with a loud voice, Lord, lay not this sin to their charge. And when he had said this, he fell asleep.

VIII. And Saul was consenting unto his death.

CLXXVII. Stück.

Fortſetzung des gemeinſamen Stammes und Vereinigung dreyer Hochfürſtlichen Häuſer; als 1) Oeſterreich, 2) Preuſſen, 3) Braunſchweig mit dem Zuſatz des 4), der Hertzoge von Lothringen; zu Unterhaltung der Freude, über doppelter Vermählung der Königl. und Hochfürſtlichen Printzen und Printzeßinnen von Preuſſen und Braunſchweig-Wolfenbüttel.

So ſehr uns das anhaltende Frolocken an hieſigen Orten und dem geſamtem Preußiſchem Königreich, Provintzien und Landen; wie auch des Hochfürſtl. Braunſchweigiſchen Hauſes Freudenvolles Bezeugen vor Augen lieget und, durch Zeitungen und Briefe, kund wird: ſo gewiß können wir auch ſeyn; daß, über dieſem zweyfachen Vermählungs-Feſt, Käyſerl. Majeſt. ſelbſten, mit ſo vielen Völckern und Unterthanen; wie auch Dero vertrauteſter Anverwandte, des Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit, einen beſondern Antheil, am Vergnügen, nehmen werden. Weil ſich dadurch dieſe vier uralte, glorwürdige und mächtige Häuſer, ihrer Stamm-Väter und Vorfahren, erinnern; deren Nachkommen ſich wiederum zuſammen ehelich verbinden und dadurch das Andencken, ihres gemeinſamen Stammes und Teutſchen Fürſtenblutes, wiederum erneuren.

§. 15. Wie nun in dem vorigen CLXXVI. Stück der Zuſammenhang, der drey Hochfürſtlichen Geſchlechter eines Stammes, von dem Käyſersſtuhl; dem Preußl. Königsthron und dem Hochfürſtl. Hauſe Braunſchweig, gewieſen worden: ſo mögen wir auch nun das vierte, alte Lothringiſche Königl. Geſchlecht, billig hinzuſetzen. Damit aber hiebey alle Vermuthung, eines ſchmeichlenden Gedichtes, hinwegfalle: ſo haben wir weder in den drey erſtern etwas mehrers gethan; noch, in dieſem vierten und letztern, etwas ferner zu thun: als daß wir nur dasjenige, bey den ietzigen Vermählungs-Feſten, ins Andencken bringen; was andere gelehrte und mühesame Genealogiſten längſtens dafür gehalten und ausgeführet haben. Wir auch, auſſer unſerm Beruf zu der Rechtsgelahrheit, gehen müßten; wann wir uns erſt dieſer Arbeit unternehmen und in dieſe Unterſuchung eingehen ſolten.

§. 16. Vor nunmehro ſechs und dreyßig Jahren habe ich, für das Hochfürſtliche Haus Lothringen, gegen die Anmaſſungen von Franckreich, ein Werckgen (*) geſchrieben: welches nachhero aus dem Lateiniſchem

(*) *Lotharingia uindicata aduerſus iniu-* | *in miſcellis tom. II. lib. 1. opuſc. 4. p. 338. entias & aſſertiones Gallorum*, welches auch | halten.

ſchem ins Frantzöſiſche im Haag überſetzet und denen actes de la paix de Riſuic einverleibet worden iſt. Und dieſe kleine Schrift hat mir, bey der Rißwickiſchen Friedens-Handlung, den Weg zu einem Zutritt, bey der Käyſerlichen Geſandſchaft und dem groſſen Staats-Miniſtro, Freyherrn von Seilern (*) ſo wohl; als auch dem alten und erfahrnem Greis, dem Lotheringiſchem *Præſidenten* von CANON (**), gemachet: daß ich von Lothringiſchen Sachen vieles in Erfahrung bringen können, welches in Büchern nicht zu finden geweſen. Unter den Lothringiſchen Gerechtſamen (***) bey dem Friedens-Schluß wurde auch, von dem gemeinſamen Zuſammenhang des Oeſterreichiſchen Geſchlechtes, vielfältige Erwehnung gethan; welches dann mich weiter angetrieben, was andere davon zuſammen gebracht, zu erwegen.

§. 17. Die Frantzöſiſche ſo wohl; als die Teutſche Geſchichtſchreiber und Genealogiſten ſind damit einig; daß Habsburg-Oeſterreich und Elſaß-Lothringen einen Stamm und Geſchlecht ausmachen. Nur die Wege, welche ſie darinnen gehen, ſind von einander etwas unterſchieden: ob ſie gleich nachhero alle, in einem Ziel und Zweck, wieder zuſammen kommen. Welche Veränderung unſerm Abſehen, deshalben, gar nicht entgegen.

§. 18. Dann nachdem auſſer Streit: daß das heutige Lothringen im Jahr 1048. von GERARDO, einem Herrn aus der Elſaß, von den Käyſern zu dem Ende, als ein Gnaden-Lehen, erlanget worden: daß ſolches von Nieder-Lothringen oder, den ſogenannten, Niederlanden abgeſondert ſeyn und bleiben ſolte: ſo wurden nach der Zeit die Geſchichtſchreiber bewogen; ſich um dieſes Stamm-Vaters aller nachherigen und ietzigen Hertzoge von Lothringen ihre erſte Vorfahren, die Herren von der Elſaß, zu bekümmern.

§. 19. Wie nun *Hieron.* VIGNERIVS zu dem Ende in die Lothringiſche Clöſter und Stifter herumgereiſet; um, aus den Stiftsbriefen, etwas von denen Stamm-Vätern der Herren oder Hertzogen von der Elſaß

(*) Weil Käyſerl. Majeſt. ſich in der Wiedererſtattung des Hertzogthums Lothringen von Franckreich, wie ſeines Eigenthums, angenommen.

(**) Wovon auch in *ſingularibus iuris publici cap. 4. p. 695. 696. ſeq.*

(***) Abſonderlich meldete der alte Lotharingiſche Geheimde Raths-PRAESIDENT, CANON: daß die Frantzoſen über die Lothringiſche Vettern von GVISE in Mißtrauen geſetzet worden; weil der Lothringiſche Stamm von den *Merouingis* und *Carolingis* gar zu gemein worden.

ſaß auszuforſchen: ſo hat derſelbe, das ehe dem ſeltene Werck, *origines familiarum* ALSATICARVM; LOTHARINGICAE; AVSTRIACAE und *Badenſis* in Frantzöſiſcher Sprache verfertiget. Welches ſo dann *Ioan. Iac.* CHIFLETIVS ins Latein überſetzet, erläutert und, unter dem Namen, *Stemma Auſtriacum* 1650. zu Antwerpen, bey den Plantinis in f. drucken laſſen. Und weil das Hauptwerck darauf ankam; daß die Herren von der Elſaß von ARCHINALDO abſtammeten, dieſer aber allenthalben de *gente* DAGOBERTI, des Fränckiſchen Königes, genennet wird: ſo hat ſich auch *Dauid* BLONDELLVS in ſeiner *adſertione genealogiae Gallicae* ſolches gefallen laſſen, und deshalben das Habsburgiſche Geſchlecht das Archinoaldiſche aus Königl. Frantzöſiſchem Geblüt genennet. Wie dann, nächſt dieſem, *Godofredus* HENSCHENIVS in opuſculo de tribus *Dagobertis*, zu Antwerpen 1656. in 4t. ediret, zu dieſer Muthmaſſung etwas beygetragen. Welche neulicher Zeit der verſtorbene *Io. Georg.* ECCARDVS in *originib. Habsburgo-Auſtriacis* richtiger zu machen, ſich angelegen ſeyn laſſen.

§. 20. Daß nun von eben dieſem ARCHINOALDO oder *Erchinaldo*, Hertzog von Elſaß, aus dem Merovingiſchem Stamm, der obenbeſagte Hertzog von Lothringen GERARD *d' Alſace* abſtamme; folglich Habsburg-Oeſterreich und Elſaß-Lothringen ein Geſchlecht ausmache: ſolches iſt deswegen um ſo viel leichter zu erweiſen geweſen; weil der erſte Erbhertzog von Lothringen, GERARDVS, den Beynamen, de *Alſatia*, in denen älteſten Zeiten ſchon geführet.

§. 21. Und dieſe Meynung; daß GERARD *de Alſatia* aus dem Königl. Haus und Printzen von Geblüt in Franckreich abſtamme, hat deſſen Sohn THEODORICVS ſchon an. 1070. und vor faſt 700 Jahren bereits dafür gehalten, wie uns deſſen WASSEBVRG *dans les antiquitez de la Gaule Belgique tom. IV. p.* 244. berichtet und iſt auch in Franckreich ſo wohl; als in Lothringen eine gemeine Sage geblieben. Wie dann, in Anſehung deſſen, der König in Franckreich LVDOVICVS XIV. dem unglücklichem Hertzog Carln, gegen Lehenbarer Uberlaſſung des Hertzogthums Lothringen, mit dieſen Worten zugeſetzet: Euer Geſchlecht ſchreibet ſich ohne dem von den Königen in Franckreich. Eure Vettern die von GVISE haben davon beſondere Nachricht gehabt. Wir haben alſo auch dieſen Grund, euch den Rang mit den Printzen vom Geblüt und die Folge in dem Königreich, vor dem Haus Bourbon, zuzuwenden.

§. 22. Weil nun beydes Habsburg und Lothringen, durch den Weg der Herren vom Elſaß, ſich mit dem Merovingiſchem und Carolingiſchem Königlichem Frantzöſiſchem Geblüt zu vereinigen ſuchet: ſo

hat

Jacques Le Roy Ladurie, Sieur de Montredon, Conseiller du Roi, Trésorier de France, Général des Finances en la Généralité de Montpellier, Commissaire ordinaire des Guerres, Commissaire général de la Cavalerie légère de France, Commissaire général des Vivres, Fourrages et Etapes des Armées du Roi, Commissaire général des Fortifications, Commissaire général des Ponts et Chaussées, Commissaire général des Haras, Commissaire général des Canaux de Navigation, Commissaire général des Turcies et Levées, Commissaire général des Mines, Commissaire général des Salpêtres et Poudres, Commissaire général des Manufactures, Commissaire général des Monnaies, Commissaire général des Postes, Commissaire général des Domaines, Commissaire général des Gabelles, Commissaire général des Aides, Commissaire général des Traites, Commissaire général des Tabacs, Commissaire général des Cuirs, Commissaire général des Papiers et Parchemins, Commissaire général des Cartes, Commissaire général des Huiles, Commissaire général des Savons, Commissaire général des Amidons, Commissaire général des Poudres à Poudre, Commissaire général des Poudres à Canon, Commissaire général des Poudres à Fusil, Commissaire général des Poudres à Pistolet, Commissaire général des Poudres à Carabine, Commissaire général des Poudres à Mousquet, Commissaire général des Poudres à Arquebuse, Commissaire général des Poudres à Bombarde, Commissaire général des Poudres à Mortier, Commissaire général des Poudres à Obusier, Commissaire général des Poudres à Canon de Campagne, Commissaire général des Poudres à Canon de Siège, Commissaire général des Poudres à Canon de Place, Commissaire général des Poudres à Canon de Marine, Commissaire général des Poudres à Canon de Rempart, Commissaire général des Poudres à Canon de Bastion, Commissaire général des Poudres à Canon de Courtine, Commissaire général des Poudres à Canon de Demi-Lune, Commissaire général des Poudres à Canon de Contre-Garde, Commissaire général des Poudres à Canon de Chemin Couvert, Commissaire général des Poudres à Canon de Glacis, Commissaire général des Poudres à Canon de Fossé, Commissaire général des Poudres à Canon de Contrescarpe, Commissaire général des Poudres à Canon de Tenaille, Commissaire général des Poudres à Canon de Ravelin, Commissaire général des Poudres à Canon de Hornwerk, Commissaire général des Poudres à Canon de Couronne, Commissaire général des Poudres à Canon de Lunette, Commissaire général des Poudres à Canon de Redan, Commissaire général des Poudres à Canon de Flèche, Commissaire général des Poudres à Canon de Fort, Commissaire général des Poudres à Canon de Citadelle, Commissaire général des Poudres à Canon de Ville, Commissaire général des Poudres à Canon de Port, Commissaire général des Poudres à Canon de Rade, Commissaire général des Poudres à Canon de Mer, Commissaire général des Poudres à Canon de Navire, Commissaire général des Poudres à Canon de Galère, Commissaire général des Poudres à Canon de Vaisseau, Commissaire général des Poudres à Canon de Frégate, Commissaire général des Poudres à Canon de Brigantin, Commissaire général des Poudres à Canon de Chaloupe, Commissaire général des Poudres à Canon de Barque, Commissaire général des Poudres à Canon de Nacelle, Commissaire général des Poudres à Canon de Bateau, Commissaire général des Poudres à Canon de Radeau, Commissaire général des Poudres à Canon de Pont, Commissaire général des Poudres à Canon de Passerelle, Commissaire général des Poudres à Canon de Gué, Commissaire général des Poudres à Canon de Rivière, Commissaire général des Poudres à Canon de Fleuve, Commissaire général des Poudres à Canon de Lac, Commissaire général des Poudres à Canon de Mer, Commissaire général des Poudres à Canon de Océan, Commissaire général des Poudres à Canon de Monde, Commissaire général des Poudres à Canon de Terre, Commissaire général des Poudres à Canon de Ciel, Commissaire général des Poudres à Canon de Soleil, Commissaire général des Poudres à Canon de Lune, Commissaire général des Poudres à Canon de Étoile, Commissaire général des Poudres à Canon de Comète, Commissaire général des Poudres à Canon de Météore, Commissaire général des Poudres à Canon de Foudre, Commissaire général des Poudres à Canon de Tonnerre, Commissaire général des Poudres à Canon de Éclair, Commissaire général des Poudres à Canon de Pluie, Commissaire général des Poudres à Canon de Neige, Commissaire général des Poudres à Canon de Grêle, Commissaire général des Poudres à Canon de Vent, Commissaire général des Poudres à Canon de Tempête, Commissaire général des Poudres à Canon de Ouragan, Commissaire général des Poudres à Canon de Tornade, Commissaire général des Poudres à Canon de Cyclone, Commissaire général des Poudres à Canon de Typhon, Commissaire général des Poudres à Canon de Trombe, Commissaire général des Poudres à Canon de Tourbillon, Commissaire général des Poudres à Canon de Vortex, Commissaire général des Poudres à Canon de Spirale, Commissaire général des Poudres à Canon de Hélice, Commissaire général des Poudres à Canon de Turbine, Commissaire général des Poudres à Canon de Moulin, Commissaire général des Poudres à Canon de Roue, Commissaire général des Poudres à Canon de Engrenage, Commissaire général des Poudres à Canon de Pignon, Commissaire général des Poudres à Canon de Crémaillère, Commissaire général des Poudres à Canon de Vis, Commissaire général des Poudres à Canon de Écrou, Commissaire général des Poudres à Canon de Boulon, Commissaire général des Poudres à Canon de Rivet, Commissaire général des Poudres à Canon de Clou, Commissaire général des Poudres à Canon de Agrafe, Commissaire général des Poudres à Canon de Crochet, Commissaire général des Poudres à Canon de Anneau, Commissaire général des Poudres à Canon de Chaîne, Commissaire général des Poudres à Canon de Câble, Commissaire général des Poudres à Canon de Corde, Commissaire général des Poudres à Canon de Ficelle, Commissaire général des Poudres à Canon de Fil, Commissaire général des Poudres à Canon de Toile, Commissaire général des Poudres à Canon de Tissu, Commissaire général des Poudres à Canon de Étoffe, Commissaire général des Poudres à Canon de Drap, Commissaire général des Poudres à Canon de Laine, Commissaire général des Poudres à Canon de Soie, Commissaire général des Poudres à Canon de Coton, Commissaire général des Poudres à Canon de Lin, Commissaire général des Poudres à Canon de Chanvre, Commissaire général des Poudres à Canon de Jute, Commissaire général des Poudres à Canon de Sisal, Commissaire général des Poudres à Canon de Abaca, Commissaire général des Poudres à Canon de Ramie, Commissaire général des Poudres à Canon de Kapok, Commissaire général des Poudres à Canon de Bambou, Commissaire général des Poudres à Canon de Rotin, Commissaire général des Poudres à Canon de Osier, Commissaire général des Poudres à Canon de Paille, Commissaire général des Poudres à Canon de Foin, Commissaire général des Poudres à Canon de Herbe, Commissaire général des Poudres à Canon de Mousse, Commissaire général des Poudres à Canon de Lichen, Commissaire général des Poudres à Canon de Algue, Commissaire général des Poudres à Canon de Champignon, Commissaire général des Poudres à Canon de Truffe, Commissaire général des Poudres à Canon de Morille, Commissaire général des Poudres à Canon de Cèpe, Commissaire général des Poudres à Canon de Girolle, Commissaire général des Poudres à Canon de Pleurote, Commissaire général des Poudres à Canon de Oreille-de-Judas, Commissaire général des Poudres à Canon de Hydne, Commissaire général des Poudres à Canon de Clavaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Ramaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Hydne, Commissaire général des Poudres à Canon de Polypore, Commissaire général des Poudres à Canon de Fistuline, Commissaire général des Poudres à Canon de Bolet, Commissaire général des Poudres à Canon de Amanite, Commissaire général des Poudres à Canon de Lépiote, Commissaire général des Poudres à Canon de Coprin, Commissaire général des Poudres à Canon de Psathyrelle, Commissaire général des Poudres à Canon de Panéole, Commissaire général des Poudres à Canon de Hypholome, Commissaire général des Poudres à Canon de Stropharia, Commissaire général des Poudres à Canon de Psilocybe, Commissaire général des Poudres à Canon de Galère, Commissaire général des Poudres à Canon de Naucorie, Commissaire général des Poudres à Canon de Agrocybe, Commissaire général des Poudres à Canon de Pholiote, Commissaire général des Poudres à Canon de Inocybe, Commissaire général des Poudres à Canon de Tricholome, Commissaire général des Poudres à Canon de Clitocybe, Commissaire général des Poudres à Canon de Omphale, Commissaire général des Poudres à Canon de Collybie, Commissaire général des Poudres à Canon de Marasme, Commissaire général des Poudres à Canon de Mycène, Commissaire général des Poudres à Canon de Hygrophore, Commissaire général des Poudres à Canon de Lactaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Russule, Commissaire général des Poudres à Canon de Cortinaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Gomphidie, Commissaire général des Poudres à Canon de Paxille, Commissaire général des Poudres à Canon de Hygrophore, Commissaire général des Poudres à Canon de Lactaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Russule, Commissaire général des Poudres à Canon de Cortinaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Gomphidie, Commissaire général des Poudres à Canon de Paxille, Commissaire général des Poudres à Canon de Hygrophore, Commissaire général des Poudres à Canon de Lactaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Russule, Commissaire général des Poudres à Canon de Cortinaire, Commissaire général des Poudres à Canon de Gomphidie, Commissaire général des Poudres à Canon de Paxille,

ſungen ſo wohl, als auch den koſtbaren und ſelten vorkommenden Büchern zur Hand zu gehen, uns hiemit, zur Verherrlichung dieſer Vermählungen, anheiſchig machen.

§. 26. GOtt hat die Hertzen der Monarchen in ſeinen Händen. Er leitet ſie, nach ſeinem weiſen und heiligen Rath, wohin er will. Und mögen wir nicht, mit aufgehabenen Händen, ſeine Güte preiſen? über das aller Welt bekannte Vertrauen unſeres Geſalbten mit dem gröſſeſtem Monarchen der Welt; dem, durch Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Erfahrung im Krieg und Staat, von ſo vielen Völckern und Ländern des Erdcreiſes erhabenem Käyſer.

§. 27. Und wann wir in die älteſte Zeiten des Teutſchen Reiches zurücke gehen; ſo werden wir, in faſt unzehligen Begebenheiten dieſes finden: Daß die beyden, von einem Geſchlecht und Geblüte abſtammende Häuſer, ſo oft Sie mit einander in gutem Vernehmen und Verbindung geſtanden; eines des andern ſeinen Wachsthum; Glück und Seegen, gegen alle feindliche Abſichten, befördert und erhalten habe.

§. 28. Der erſte Käyſer, aus dem Habsburgiſchem Geſchlecht, RVDOLFVS I. hat, dem Zeugniß der Geſchichtſchreiber ſelbiger Zeiten nach, die Käyſer-Krone dem Burggrafen von Nürnberg FRIDERICO III. vieler Urſachen halben, vornehmlich zugeſchrieben. Dann der Burggraf war der erſte, der den Churfürſten zu Mäyntz auf die Gedancken gebracht; RVDOLFVM von Habsburg, bey der Käyſer-Wahl, in Vorſchlag zu nehmen. Dieſer Burggraf war es, der von einem Churfürſten zum andern herum gereiſet, von denſelben die Stimmen, noch auſſer dem Wahltag, für Rudolfum zu erhalten. Dieſer Burggraf war es, der denen, im ledigen Stand ſich befindenden Churfürſten des *Rudolfi* Töchter zur Verehlichung vorgeſchlagen und damit die Heyrath ſo wohl; als auch die Käyſerwahl zum glücklichen und geſegneten Stand gebracht hat. Dieſer Burggraf war es, der dem RVDOLFO die erſte Poſt von ſeiner Käyſerwahl überbracht und von ſelbigem die Dancksagung in den Worten erhalten: daß er und ſeine Nachkommen dieſe Wahl zum Käyſerthum ihme zuzuſchreiben hätten (*). Und dieſes war nicht genug. Dann als der König in Böhmen OTTOCARVS der Wahl nicht allein entgegen geweſen; ſondern auch die, ſeiner Gemahlin halben, angefallene Oeſterreichiſche Länder nicht wieder geben wollen und, bey der Ohnmacht des neuerwählten Käyſers,

(*) Welches einige neue Schriftſteller auf die Gedancken gebracht: daß dieſer Burggraf Friedrich, in dem Churfürſten-Rath, eine Stimme ſelbſten gehabt und, für RVDOLFVM, abgeleget habe. Wovon RACHELIUS von Gehag.

sers, alles sehr mißlich aussahe: so hat der neuerwählte Käyser RVDOLFVS I. sich auch hierunter auf seinen Geschlechts-Vetter den Burggrafen, verlassen. Welcher, als Käyserlicher und Reichs-Gevollmächtigter, dem König OTTOCARO nicht allein, in Güte und mit Vernunft, zugesetzet; sondern auch, als solches nichtes verfangen wollen und es zum Treffen kommen, bey der Käyserlichen Armee das *commando* geführet und das Feld, mit der Wirckung, erhalten: daß OTTOCAR RVDOLFVM so wohl, vor seinen Käyser, erkannt; als auch ihme die Oesterreische Länder wieder geräumet und abgetreten hat.

§. 29. Hätte es nun an einem von allem diesem gefehlet; so wäre der König in Böhmen Käyser worden und hätte die Oesterreichische Lande behalten; RVDOLFVS aber wäre bey seinen Schweitzern, auf den Ryburgischen und Habsburgischen Gefilde, sitzen blieben. Allein die göttliche Fürsehung erweckte diesen Helden, Burggrafen Friedrich, das Werck des Herrn, für diesen frommen und tugendhaften Oesterreichischen ersten Käyser, RVDOLFVM, auszuführen. Auf welchen Grund die nachherige Glückseeligkeit, Wachsthum, Macht und Seegen des Hauses Oesterreich gebauet und, wider alle Pforten seiner Feinde, erhalten worden ist.

§. 30. Und wie in den folgenden Zeiten die Käyser CAROLVS IV. WENCESLAVS und SIGISMVNDVS dem Burggrafen von Nürnberg den Reichs-Vicariat, in ihrer Abwesenheit, anvertrauet: so melden die Geschichte unter dem sanftmüthigem Oesterreichischem Käyser FRIDERICO V. daß entweder dieser durch den Marckgrafen von Brandeburg; oder der letztere durch den erstern das Reich regieret habe.

§. 31. Als endlich die grosse Macht des Oesterreichischen Hauses, durch den Zuwachs von Burgundien, mit den Niederlanden und der Spanischen Monarchie, unter CAROLO V. das Gleichgewicht von EVROPA zu übersteigen schiene und solchemnach gantz Europa in einem Gegenstand sich befand, selbigen nicht zum Käyserthum zu lassen; Franckreich benebenst, solches zu erhalten, alle ersinnliche Mittel, von Geld und Intriguen, angewendet: so kam wiederum das einige Heyl dem Haus Oesterreich von dem Brandenburgischem Brüder-Paar; dem IOACHIMO I. und dem Cardinal und Ertzbischof zu Mäyntz, ALBERTO. Diese beyde Churfürsten traten allein vor den Riß und arbeiteten vor das Oesterreichische Haus, in ihren Stimmen und Vorstellungen mit aller Macht und Nachdruck, um dasselbe auf dem Käyserstuhl zu erhalten. Der gesegnete Ausgang war auch dieser: daß die Frantzösische Freyer abgewiesen

und dem Oeſterreichiſchen CAROLO V. die Käyſer-Krone aufgeſetzet wurde.

§. 32. Noch ſelbſten, in Käyſers CAROLI V. und ſeines Herrn Bruders FERDINANDI I. Regierung, wurde das beſtändige Vertrauen zwiſchen dem Käyſerl. und Churfürſtl. Brandenburgl. Höfen auf das verbindlichſte fortgeſetzet. Dann als, zu Zeiten der Reformation, alles auf den Abfall von CAROLO V. bedacht war; ſo hielten die obbeſagte beyde Brandenburſche Churfürſten dannoch es mit dem Käyſerl. Hof deswegen beſtändig. Weil ſie glaubten: man müßte dem Käyſer Zeit laſſen, ſich, der Glaubens-Sachen halben, zu begreifen. Und im Falle dem, über der Evangeliſchen ihrem Bezeugen, erzürneten, Käyſer die Brandeburgiſche Churfürſten nicht gleichſam in die Arme gefallen: ſo dürften die Evangeliſche ſo wohl einen harten Stand gehabt; als auch der Käyſerliche Hof mehr zu thun gefunden haben, das Feuer des Religions-Krieges zu dämpfen.

§. 33. Da auch die Churfürſten von Brandenburg, zu Zeiten der Oeſterreichiſchen Käyſer, die Helden-Namen: mit den eiſernen Zähnen, wie FRIDERICVS II; *cedere neſcius*, des unüberwindlichen, wie ALBERTVS *Achilles*; des Teutſchen Orackels, wie IOHANNES; des Teutſchen NESTORS, wie IOACHIMVS I; des Chriſten-Schutzes gegen die Türcken und Teutſchen *Hectors*, wie IOACHIMVS II; des groſſen Capitains, wie FRIDERICH WILHELM, in denen Europäiſchen Geſchichten bekommen und verdienet: ſo geben es auch alle dieſe Heldenmäthige Großthaten derſelben; daß ſolche, zur Ehre, Schutz und Nutzen des Oeſterreichiſchen Käyſerſtuhls vornehmlich, mit Aufſetzung von Gut und Blut, von ihnen angewendet und bewircket worden. Gleich, als wann die alte Stamms- und Geſchlechts-Verwandſchaft, mit dem großmächtigſtem Oeſterreichiſchem Hauſe, in ihrem Fürſten-Blut, hierunter gewallet und Selbige, zu Erneuerung dieſes natürlichen Freundſchafts-Bandes, angetrieben hätte.

§. 34. Und ſolchemnach wird demjenigen, der in Reichsſachen erfahren und geübet, niemand verdencken: daß, bey dieſer abermaligen Verbindung, des Oberhauptes der Chriſtenheit mit dem Königl. Preußiſchem und Brandenburgiſchem Hauſe, dieſes alles, zu Unterhaltung der ietzigen Vermählungs-Feſte, in unſern Hiſtoriſchen und Juriſtiſchen Anzeigen, wiederum ins Gedächtniß gebracht und erneuert wird.

§. 35. Endlich wie das Churfürſtliche Haus Brandenburg, vor allen andern Churfürſtlichen Häuſern des Teutſchen Reiches, dieſes

zum

zum Voraus hat: daß ſolches niemals, unter einer Vormundſchaft, geſtanden; noch die Väter andere als mündige Printzen hinterlaſſen; Der Churfürſt IOHANN GEORG auch noch dieſes, als eine ſonderbare göttliche Wohlthat, zum Voraus gehabt: daß er Söhne; Enckel und Urenckel erlebet: Alſo gebe der grundgütige GOtt; daß dieſe letztere Freude auch ſein Geſalbter und, unſerm Wünſchen nach, noch mehr erlebe; damit ſich dieſes doppelte und, ſo viel man in den Geſchichten findet, nun zum XIV. und XV. mal wiederhohlte Vermählungs-Feſt jährlich, in ſeinen Nachkommen, verherrliche und dieſe, bis an das Ende der Welt, in Leben und Seegen, fortgepflantzet und erhalten werden mögen.

CLXXVIII. Stück.

Heil und Seegen aus der Vereinigung der beyden alten Hochfürſtlichen Häuſer, Habsburg-Oeſterreich und Hohenzollern, Brandenburg und Preuſſen.

Unſere Andacht und Freude, über der doppelten Vermählung mit denen Königl. Preußiſchen und Hochfürſtl. Braunſchweigiſchen Printzen und Printzeßinnen, währet noch. Je länger wir derſelben nachſinnen; je mehrere Urſachen finden ſich, darüber GOtt zu preiſen und, zu ewigen Zeiten, daraus nichtes, als Heil und Seegen, von GOtt, zu hoffen.

§. 37. In dem vorhergehenden CLXXVI. und CLXXVII. Stück iſt die Abkommenſchaft, von einem Stamm-Vater, aller vier Großmächtigſten und Durchlauchtigſten Häuſer und in dem letztern Stück auch dieſes gewieſen worden: wie ſehr die Hohenzolleriſch-Brandenburgiſche Vorfahren, von ſo vielen Jahrhunderten her, bemühet geweſen; den Seegen und Wachsthum der Oeſterreichiſchen Käyſer, mit Aufſetzung von Gut und Blut, zu befördern. Und ietzo ſoll ſich, in Exempeln, zeigen; wie die Oeſterreichiſche Käyſer wiederum Gelegenheit geſuchet und gefunden; dem Chur- und Fürſtlichem Hauſe Brandenburg, in alten und mittlern Zeiten, gutes zu erweiſen. Gleich als wann die weiſe Fürſehung GOttes, in einem heiligem Rath, beſchloſſen; daß eines des andern ſein Wohlſeyn und Beſtes befördern; beyde aber, in dem HErrn, dafür geſeegnet und beglücket ſeyn ſolten.

§. 38. Dann, nicht zu gedencken; was die Oeſterreichiſche Käyſer dem Gräflichem und nunmehro Fürſtlichem Hauſe Hohenzollern zugewendet und wie dieſelbe nicht allein mit Landen beſchencket und in den Fürſtenſtand

ſtenſtand erhoben worden: ſondern auch, faſt beſtändig, in des Käyſers und Reichs anſehnlichen Aemtern, zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, als Feldherren; Reichs-Hofraths-Präſidenten; Cammer-Richter; Oberhofmeiſter geſtanden und das Oeſterreichiſch-Burgundiſche Gnaden- und Ehren-Zeichen, als Ritter vom goldenen Vließ, faſt unausgeſetzet getragen haben: ſo werden ſich, unter dem Chur- und Fürſtlichem Brandenburgiſchem Hauſe, Dinge von noch gröſſerer Wichtigkeit finden.

§ 39. Dann weil, zu Käyſers RVDOLFI I. Zeiten, das Hertzogthum Francken eröffnet ſtunde und zwar die Burggrafen von Nürnberg bereits darinnen anſehnliche Striche Landes hatten: ſo that der Käyſer nicht allein vieles hinzu; ſondern er legte dem Burggrafthum die Gerichtbarkeit über das geſamte Franckenland und andere angräntzende Oerter zu; welches noch ietzo das Käyſerliche Landgericht heiſſet. Im Falle auch die Biſchöfe von Würtzburg und Bamberg nicht ſo mächtig geweſen wären und ſolches gehindert hätten; ſo hätte der Käyſer wohl den Burggrafen, ſtatt eines Fürſten in Francken, zum Hertzog über gantz Francken gemachet. So aber mußte es genug ſeyn, des Burggrafen Länder in ein Fürſtenthum des H. R. R. zu erhöhen. Eben, wie des Käyſers ſein anderer Sohn Fürſt, in dem erledigtem Schwaben, worden.

§. 40. Ohngeachtet nun das erſtere, beſagter maſſen, nicht geſchehen möchte: ſo wurden doch die Fürſten des Burggrafthums Nürnberg dardurch in einen ſo mächtigen Stand geſetzet; daß ſie nachhero denen Böhmiſchen Käyſern, mit Volck und Geld, gar gewaltige Dienſte thun konten. Welches dann dieſelbe bewogen; ihnen, bey ihrem Abweſen, das Reichs-*Vicariat* beſtändig zu überlaſſen und, in ihren Regiments- und Kriegs-Sachen, ſich faſt einig und allein denen Herren Burggrafen anzuvertrauen. Und weil darüber die Böhmiſche Käyſer ihnen ſtarcke Summen, von Hülfs-Geldern, ſchuldig worden: ſo ſahe ſich dann Käyſer SIGISMVNDVS gedrungen; das Churfürſtenthum Brandenburg, gegen noch einigem Nachſchuß an Geld, dem Burggrafen, ſtatt Zahlung, zu übergeben.

§. 41. Hierdurch finge nun der Seegen des Churfürſtlichen Hauſes Brandenburg an; ſich gewaltig zu vermehren. Und dieſes vornehmlich, durch das Vertrauen, welches die Oeſterreichiſche Käyſer auf die Churfürſten von Brandenburg geſetzet. Welchen ſie ihren Krieg und Staat, bey vielfältigen Gelegenheiten, anvertrauet und, dem Zuſtand ſelbiger Zeiten nach, ſolche zu ihren Feldherren und geheimdeſten Räthen angenom-

angenommen und dadurch, bey allen andern Chur- und Fürsten des Reiches, gegen den Brandenburgischen Churfürsten eine sonderbare Ehrfurcht erwecket haben: daß jeder bemühet gewesen, diese Churfürsten zu ihren Freunden zu haben und sich mit denselben, mit Gut und Blut, zu verbinden.

§. 42. Gleichwie auch in dem Churfürstlichem Haus Brandenburg das Recht der ersten Geburt eingeführet und gehalten worden: also haben die nachgebohrne Churfürstl. auch Fürstl. Printzen, mit Hülfe und Vorschub der Oesterreichischen Käyser, durch Tapferkeit, Wissenschaften, Geschicke und Tugenden, sich empor geschwungen. Nur eines und das andere zu rühren; so hat Käyser MAXIMILIANVS I. alle ersinnliche Mittel angewendet; daß des Brandenburgischen Churfürsten IOHANNIS, longi oder magni, sein ander gebohrner Printz und des, ihme vertrauten, Churfürsten IOACHIMI I. Bruder, Ertzbischof zu Magdeburg und Halberstadt und endlich gar Churfürst zu Mäyntz worden. Gleich als wann er im Geist vorher gesehen; wie sehr seinem Enckel, dem grossen CAROLO V. nöthig seyn würde; diesen gelehrten und patriotisch-gesinneten Fürsten in seinen Teutschen Regiments-Sachen zur Hand zu haben. Und wie nachhero das Magdeburgische Domcapitel fast beständig aus dem Churbrandenburgischem Haus ihre Ertzbischöfe und so genannte ADMINISTRATORES genommen: also hat endlich dieses Ertzstift, wiewohl aus besondern Ursachen, demselben, zur satisfaction des Abgangs der Pommerischen Lande, zu Theil werden müssen.

§. 43. Da auch eben dieser Oesterreichische Käyser MAXIMILIANVS I. bey dem Ordenscapitel bemühet gewesen; daß der Brandenburgische Printz, ALBERTVS, Teutschmeister, in Preußischen; Welschen und Teutschen Zungen, worden: wer hätte wohl dieses vorher sehen mögen; die göttliche Fürsehung würde es dahin richten; daß dadurch, in nachhero erfolgten sonderbaren Fällen, dem Churfürstlichem Hause Brandenburg die Preußische Lande so wohl; als auch die gesamte Clevische Landesfolge zu Theil werden sollen? Woraus jedermann, der in den Geschichten, auf die weise Führung GOttes Achtung giebt, dieses überhaupt sowol; als ins besondere in dem Königl. Preuß. Brandenburgischem Haus, finden und erkennen wird; daß Menschen, Käyser, Könige und Fürsten, einander zwar Hülfe thun: GOtt aber allein das Ruder in allen Handlungen nehme und die Sache, zu einem Zweck, führe; den menschlicher Witz und Verstand nicht zum Voraus sehen können. Sondern, ob gleich der Anfang von Menschen, dannoch man am Ende sagen und erken-

nen müſſen: Dieſes hat der HERR gethan und wir ſehen, daß es ſein Werck ſey.

§. 44. Der vielen Anwartungen auf anſehnliche Fürſtenthümer; Graf- und Herrſchaften des Teutſchen Reiches vorietzo, namentlich, nicht zu gedencken; welche die Oeſterreichiſche Käyſer dem Königl. Chur- und Fürſtlichem Hauſe Preuſſen und Brandenburg entweder verliehen oder auch beſtätiget und confirmiret haben. Welches alles, über kurtz oder lang, nach dem, in GOttes Händen ſtehenden Fällen, zum Seegen und Wachsthum deſſelben nicht weniger gereichen und gedeyhen mag. Und es zeiget ſolches zwar von denen vielen Meriten des Königl. Chur- und Fürſtl. Hauſes, um deren willen dergleichen Expectativen erworben und erlanget worden; aber auch von denen Wohlthaten, womit das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich, von ſo vielen Zeiten her, die glorwürdigſte Vorfahren dieſes Hauſes, auf alle ſpäte Nachkommen, ſich zu verbinden, geſuchet hat.

§. 45. Der Gottgeliebte und Siegreiche Käyſer, LEOPOLDVS, M. war in der That auch von GOtt darzu erſehen: daß er, zu dem Preußiſchem Königs-Thron, den erſten Grundſtein legen ſolte. Jederman iſt, aus den Geſchichten, bekannt: daß Käyſerl. Majeſt. zu Erhaltung und Beveſtigung des Oliviſchen Friedens und der erlangten Souverainität des Hertzogthums Preuſſen, das meiſte beygetragen. Und weil auf die Souverainität dieſes, von GOtt geſeegneten, Landes, die Königliche Würde geſetzet worden: ſo waren Käyſerl. Majeſt. mit andern Monarchen des Erdcreiſes, auch unter den erſten; welche Friedrich dem weiſem und erſtem König in Preuſſen, zur aufgeſetzten Königs-Krone, mit einem Glückeswunſch und neuer Verbindung beygetreten und zu ſtatten kommen ſeyn.

§. 46. Und ſelbſten wir Lehrer, auf der hieſigen, von GOtt ſo geſeegneten Friedrichs-Univerſität, haben und behalten nicht minder ein Gedächtniß von der Oeſterreichiſchen Vorſorge vor das Churfürſtliche Brandenburgiſche Haus. Jederman weiß es, daß der Anlegung dieſes neuen Sitzes der Muſen, das iſt aller Wiſſenſchaften von geiſtlicher und weltlicher Weisheit und Kunſt, viele, beſonders aber die benachbarte Herrſchaften, an dem Käyſerlichem Hofe gar ſehr entgegen geweſen und vielerley Hinderung dagegen aufzubringen, ſich unterſtanden. Nur Käyſerl. Majeſt. faſſeten, alles Einwendens unerachtet, den gerechten Schluß: auch disfalls dem damaligen Churfürſtl. Haus Brandenburg eine Gefälligkeit zu erzeigen. Sie lieſſen nicht allein vor dieſe neue Univerſi-

verſität Privilegien, auf gewöhnliche Art, ausfertigen; ſondern noch mit beſondern vielen Vorrechten dieſelbe vermehren. Um, bey der Nachwelt, ein neues Denckmahl zu hinterlaſſen; wie geneigt Käyſerliche Majeſtät ſey, nicht allein denen Wiſſenſchaften zu einer neuen Wohnung zu verhelfen; ſondern auch den Wunſch des Churfürſten von Brandeburg, in Stiftung einer neuen Univerſität, um ſo vollkommener zu erfüllen.

§. 47. Ob nun wohl die Anlegung neuer Univerſitäten nichtes ungewöhnliches iſt: ſo hat doch die Fürſehung GOttes, aus hieſiger Friedrichs-Univerſität, in theils unerkannten, theils aufgekläreten Wahrheiten geiſtlicher und weltlicher Wiſſenſchaften, den Seegen, in- und auſſerhalb Teutſchland, erwecket (*): daß, nach ſo kurtzer Zeit, ſo wohl im Regiment und Teutſchem Fürſten-Staat; als auch, in andern geiſtlichen und weltlichen Aemtern, ſich Bediente finden, welche, auf derſelben, einen guten Grund geleget. Worauf ſie nachhero, in ihren Verrichtungen, bauen können. Und ſelbſten Käyſerl. Majeſt. haben in ihrem hohem *miniſterio* vorietzo Bediente, vom erſtem Rang und in Ihren wichtigſten Angelegenheiten; deren Ihre Namen, zum geſeegnetem Andencken, in hieſiger Univerſitäts-Matrickel ſich an- und eingezeichnet finden. Welches hieſiger Univerſität, zu ſonderbarer Ehre und gutem Ruf, vornehmlich gereichet.

CLXXVIIII. Stück.

a) Königl. Satzung 1720. die Verſchickung der Acten an Rechts-Collegia, durch die Poſten; nicht aber durch Boten zu beſorgen. b) Königl. Satzung, d. c. wie ſich die Poſten, bey Verſendung der Acten, zu verhalten. c) Rechtliche Erläuterung vorſtehender Königl. Satzungen.

Nachdem Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. Unſer allergnädigſter Herr, allergnädigſt gut gefunden, daß die Acta, ſo zu Einholung der Urtheln verſendet werden, künftighin mit denen Poſten fortgeſandt werden ſollen, und zu ſolchem Ende bey denen Poſten jeden Orts das anliegende reglement vom dato des 26 Octobris a. c. machen laſſen;

Als befehlen Dieſelbe allen Dero Regierungen und collegiis hierdurch in Gnaden, ſich hiernach gehorſamſt zu achten und der

(*) Durch alle vier Facultäten der Wiſſenſchaften iſt ſolches in der Vorrede *ad* CONSILIA IVRECONSVLTORVM HALLENSIVM §. 45. *ultima* gewieſen.

von Seiner Königlichen Majeſtät allergnädigſt geordneten commodität hinkünftig ohne einige Ausnahme zu bedienen, auch alles, was deshalb nöthig ſeyn möchte, zu verfügen. Wie dann zu ſolchem Ende, und damit es mit Verſchickung der acten deſto richtiger zugehe,

1. Bey iedem collegio, wo es noch nicht eingeführet, ein gewiſſes Buch zu den Verſchickungen der acten gemachet, und darinn verzeichnet werden ſoll, wann acta inrotuliret oder geſchloſſen, ob und wider was vor facultäten oder collegia ein und anderes Theil excipiret, an welchem Orte acta ſchon geweſen, was in termino inrotulationis, als in welchem jedesmal der Vorſchuß von denen Partheyen geſchehen muß, an Verſchickungs-Koſten erleget worden; worunter dann derjenige, dem bey transmiſſionen die direction zuſtehet, mit eigener Hand den Ort zu notiren hat, wohin die acta verſchicket, und welchen Tag es geſchehen ſey.

Gegen dieſe annotation über ſoll zweytens der protonotarius oder ſecretarius zuforderſt die Tage, wann die acta auf die Poſt gegeben und wieder eingelanget, verzeichnen, ſo dann hernach ordentlich ſpecificiren, was an Poſt-Gelde, Urthels-Gebühren und vor die Mühewaltung bezahlet worden, und was die Partheyen auf das anfangs gezahlte Urthels-Geld nachſchieſſen, oder ihnen zurück gegeben werden müſſen. Wie dann dieſe ſpecification auf gewiſſe Scheine, ſo der protonotarius oder ſecretarius zu denen acten zu heften hat, ſich deshalb beziehen muß, damit ſowohl der verſchickende director oder die Partheyen, verlangenden oder nöthig findenden Falls, ſich darinn erſehen können, wie alle Unterſchleiſe vermieden worden.

3. Soll von den Urthels-Fragen jeden Orts ein gewiſſes beſtändiges formular abgefaſſet und ſolches jedesmal behalten werden, worinn lediglich dem Urthels-Faſſer anheim zu ſtellen, eine denen acten und Rechten gemäſſe Urthel abzufaſſen, und zwar ſo bald immer möglich; wobey keine recommendationes zum faveur einer oder andern Parthey angehänget, noch weniger Neben-Schreiben ertheilet, oder die Puncte, worüber ein Erkäntniß verlanget wird, dem Urthels-Faſſer vorgeſchrieben, ſondern ſelbigen die Freyheit gelaſſen werden ſoll, dasjenige zu erkennen, ſo er ſeinen Pflichten und denen acten gemäß findet; Maſſen dann, mehrerer Richtigkeit halber, das concept der Urthels-Frage, nach

publi-

publicirter ſententz, ad acta mit geheftet und denen Partheyen, um die Gebühr, Abſchrift davon gegeben werden ſoll.

Es iſt auch 4. der Urthels-Faſſer nach jedem Orts collegii ſtylo in der Frage anzuweiſen, ſo bald die acta einlaufen, den Empfang derſelben ſchriftlich zu melden, und ſo bald das Urthel fertig, ſolches alsdann, nebſt ſpecificirung derer Urthels-Gebühren und etwan verlegten Poſt-Geldes, zu melden, damit das nöthige ſogleich könne verfüget und die Zurückkunft des Urthels möglichſt befordert werden. Wann aber das collegium, dem die acta zugeſandt ſeyn, ſolche zugleich wieder mit zurück ſchicket; So muß ſofort das Geld, der ſpecification gemäß, übermachet und zu keinem Klagen, wegen des Verzugs, Anlaß gegeben, auch, wann ſolches geſchehen, in obbemeldtes Buch verzeichnet werden. Damit auch die Schreiben derer Urthels-Faſſer deſto richtiger gehen; So muß die Adreſſe, bey wem ſothane Schreiben abzugeben, oder zu erbrechen, in der Urthels-Frage mit benennet werden.

Damit auch 5. denen actis, wann das rubrum gantz darauf geſetzet wird, ungebührlich nachzuſtellen, oder ſelbige gar wegzufiſchen, nicht Gelegenheit gegeben, oder doch, wohin die acta verſchicket, vor der Zeit kund werde, inzwiſchen jedoch keine confuſion oder Unrichtigkeit deshalb entſtehen möge; So ſollen die zu transmittirende acta nicht nur mit gewiſſen Ziffern oder Buchſtaben auswendig bemercket, und ſolche in der Urthels-Frage angeführet, ſondern es ſoll der Urthels-Faſſer in der Anfrage bedeutet oder erſuchet werden, daß er ſich derſelben bey der Zurückſendung bedienen und eine kurtze Nachricht wegen der Urthels-Gebühren und Koſten, beſonders verſchloſſen, mit einſenden möge, damit das paquet acten deshalb nicht dörffe geöffnet, ſondern des Verlags halber ſo fort das nöthige könne verfüget werden.

Damit ferner auch 6. wegen Verſendung der fiſcaliſchen und Armen-Sachen keine Hinderung, der hiezu benöthigten Koſten halber, ſich ereignen möge; So können diejenige, ſo mit dem fiſco litigiren, ſich nicht entbrechen, die geſamte Koſten dazu beyzutragen. Was aber die Armen-Sachen betrift, und damit das publicum deshalb nicht beſchweret, oder wie zuweilen bisher geſchehen, entweder dem Gegentheil die Koſten aufgebürdet, oder bey andern Parthey-Sachen die Armen-acta mit gepacket und zu gedachter

Partheyen Laſt verſchicket werden mögen, als welches beydes Seine Königl. Majeſtät hiermit gänzlich abgeſtellet wiſſen wollen; Als verordnen Dieſelbe auch hiermit allergnädigſt und ernſtlich, daß von denen Parthey-Sachen, ſo verſchicket werden, jedes Theil, nach Gröſſe der acten, 6. 8. bis 12. Gr. vor die Armen erlegen, ſolche in eine gewiſſe Büchſe gethan, die Koſten der Verſchickung vor der Armen Antheil daraus genommen, und jedesmal zu Ende des Jahrs von dem protonotario oder ſecretario ſolche Gelder richtig berechnet werden ſollen. Solte aber, wann ſich ein ſolcher caſus, wegen transmiſſion der Armen-Sachen ereignet, nicht ſo gleich ſo viel in caſſa ſeyn; So wird derjenige, ſo verſchicket, inzwiſchen ein Mittel auszufinden wiſſen, daß dazu ein Vorſchuß geſchaffet und dergeſtalt die Sachen nicht aufgehalten werden.

7. Obwohl endlich, nachdem die acta, vermöge nachſtehenden Patents vom 26. Octobr. c. füglich mit der Poſt verſchicket werden können, und bey denen Poſt-Aemtern deshalb das nöthige veranſtaltet iſt, es alſo hierzu keiner Boten mehr bedarf; So werden doch ſelbige, wegen der zuweilen zu verrichtenden Inſinuationen nicht gänzlich entbehret werden können, weshalb dann die Regierungen und collegia, wie viel hierzu jeden Orts vonnöthen, wohl zu überlegen, und ſo wohl deshalb, als auch, wann ſich ein und andern Orts zu richtiger und geſchwinder Verſchickung der acten etwas dienſames äuſſern, und beſchaffenen Umſtänden nach nähere Verordnung erfordern ſolte, ſolches längſtens in Zeit von drey Monaten pflichtmäßig zu berichten, auch darauf fernere allergnädigſte reſolution zu gewärtigen haben.

8. Schließlich ſoll demjenigen, was hierin vor die Königl. Regierungen und collegia allergnädigſt verordnet worden, auch von denen Beamten, Gerichts-Obrigkeiten und magiſtraten, wo dergleichen Verſchickungen der acten geſchehen, genau obſerviret und nachgelebet, auch zu ſolchem Ende dieſes, nebſt dem am 26. Octobr. c. ergangenen patent, in hieſigen Chur- und andern Landen überall gehörig publiciret werden. Geſtalt dann dem officio fiſci hiemit in Gnaden und ernſtlich befohlen wird, ein wachſames Auge zu haben, damit dieſem Se. Königl. Majeſtät allergnädigſten und zu des publici Beſten gereichenden Willen und

Befehl

Befehl überall gehorſamſt nachgelebet werden möge. Geben Berlin, den 30. Decembris 1720.

Fr. Wilhelm.

L. D. E. v. Plotho.

b) Königl. Satzung, wie ſich die Poſten bey Verſendung der Acten zu verhalten 1720.

Nachdem Seine Königl. Majeſtät in Preuſſen ꝛc. Unſer allergnädigſter König und Herr, aus erheblichen conſiderationen, allergnädigſt beliebet haben, daß, gleichwie es bisher bereits vielfältig geſchehen, alſo hinfüro durchgehends die acten, welche an Dero collegia und iudicia, oder auch von dieſen an Dero oder fremde Univerſitäten und Schöppen-Stühle geſchicket werden, fernerhin auf die Poſten gegeben, und nicht, wie bis daher verſchiedentlich zu groſſer Beſchwerde der intereſſenten geſchehen, durch Cantzley-Gerichts- oder eigene Boten verſandt, und dadurch denen Partheyen die Koſten ohnnöthig gehäufet werden ſollen;

Als haben allerhöchſt ermeldte Se. Königl. Majeſtät dieſerwegen allen Dero Poſt-Aemtern, inſonderheit aber denenjenigen, wo collegia und iudicia ſind, und denen Gräntz-Poſt-Aemtern hierdurch allergnädigſt und zugleich alles Ernſtes anbefehlen wollen:

I. Vor die ſichere, ſchleunige und unverſehrte Beſtellung, wie aller übrigen zur Poſt angegebenen Briefen und paqueten, alſo auch ins beſondere oberwehnter acten, welche jederzeit von denen Aufgebern in doppelt Papier und ſchwartz Wachs-Tuch wohl eingepacket, verſchnüret und verſiegelt, auch mit gewiſſer Aufſchrift und Buchſtaben, ſo zum Merckmahl der acten dienen können, bezeichnet ſeyn müſſen, pflichtmäßige und in der Poſt-Ordnung vorgeſchriebene Sorge zu tragen; widrigenfalls aber, und da durch ihr Verſehen ſolche in Seiner Königl. Majeſtät Landen oder auf Dero Poſten verſäumet werden, oder gar von Händen kommen ſolten, von ihnen die Erſetzung des Schadens wird gefordert werden, wie dann auch daher unter andern die Poſt-Aemter, alwo die acta zur Poſt kommen, ſolche nebſt ihren darauf befindlichen Zeichen, und wie viel ſelbige gewogen, auch von welchem collegio und welches Tages ſie zur Poſt geſchicket werden, in ein beſon-

ſonderes Buch richtig einzutragen, auch dem aufgebenden collegio darüber einen Schein zu ertheilen haben.

II. Und ob zwar Unſere Poſt-Aemter und Bediente in denen Fällen, da die acta auſſer Landes gehen müſſen, davor beſage der Poſt-Ordnung cap. 9. §. 10. weiter, als Se. Königl. Majeſt. Lande gehen, auch das porto gehoben wird, nicht reſpondiren können; ſo ſollen doch Unſere Gränz-Poſt-Aemter dahin ſehen, daß ſie mit denen benachbarten correſpondirenden Poſt-Aemtern, ſo weit es noch nicht geſchehen, ſolche Abrede nehmen, damit dieſelbe auch ſolche Erklärung von ſich geben, daß die Partheyen, wegen richtiger Beſtellung und ſichern hin- und zurück kommens, nicht weniger als wegen anderer mit denen Poſten gehenden pretioſorum, geſichert ſeyn mögen.

III. Sollen die Poſt-Aemter die acten bey der Aufgabe richtig wiegen, und ſolche nach der von ihnen beſchwornen taxe und nach proportion der unterm 2. Auguſti 1717. gedruckten ſpecial-Tabelle taxiren und keinesweges ſolche ihrem Eide zuwider bey der taxe überſchreiten und ein höheres porto darauf ſetzen; derjenige Poſt-Bediente aber, ſo dergleichen vorſetzlicher oder unachtſamer Weiſe thun würde, ſoll nach Maaßgebung der Poſt-Ordnung cap. 9. §. 4. zum erſten mal auf zehen, zum andern mal auf dreyßig Rthlr. beſtrafet und zum dritten mal ohne Nachſehen caſſiret werden.

IV. So lieget denen Aufgebern der acten ob, bey der Aufgabe ſolche, wann ſie in Unſern Ländern gehen, gegen einen Schein zu franquiren; da ſie aber weiter müſſen fortgeſandt werden, haben Unſere Gränz-Poſt-Aemter ſich mit den Auswärtigen des porto wegen, wie mit andern paqueten geſchiehet, Poſttäglich zu berechnen.

V. Wann auch auf eingelaufene Nachricht, wie viel die Urthels-Gebühren betragen, Unſere collegia oder iudicia die Urthels-Gebühren erlegen; ſo haben Unſere Poſt-Aemter zu ſorgen, daß ſolche Gelder gegen der facultät oder des Schöppenſtuhls-Quittung unverzüglich bezahlet, auch, was ſich an porto weiter gebühret, und der Verſchicker zu erlegen hat, gut gethan werde.

VI. Wann aber ohne vorherige Nachricht die acta nebſt der Rechnung von Urthels-Gebühren und porto einlaufen, oder das Poſt-Amt gar auf Erſuchen den Vorſchuß gethan; ſo ſoll das

Poſt-

Poſt-Amt dem collegio oder Gerichte die zurück gekommene acta, nebſt der Rechnung des rückſtändigen porto und Urthels-Gebühren und des, zu derſelben Zurückſendung, nach der Poſt-Taxe erforderten Poſt-Geldes, zuſtellen, von dem collegio oder iudicio aber davor geſorget werden, daß dieſe Rechnung dem Poſt-Amt entweder ſo gleich oder längſtens binnen 14 Tagen a dato inſinuationis völlig bezahlet, und ſelbiges nicht widrigenfalls an Schlieſſung ſeiner Rechnung gehindert werde.

VII. Und damit leztlich die Poſt-Aemter vor ihre Mühe, ſo ſie, in Haltung eines eigenen Poſt-Buchs, Ertheilung der Scheine, Ubermachung der Urthels-Gebühre und ſonſten, werden übernehmen müſſen, einige Ergezlichkeit haben mögen; ſo ſollen bey Zurückkunft der acten hievor nach proportion ſothaner Mühe 8 bis 12 Groſchen beſonders gegeben, und der im vorhergehendem angezogenen Rechnung zu dem Ende beygefüget, auch ſolches Geld unter das annehmende und diſtribuirende Poſt-Amt getheilet werden. Signatum Berlin, den 26 Octobris 1720.

Fr. Wilhelm.

F. v. Görne.

c) Rechtliche Erläuterung vorſtehender Königl. Satzungen.

§. 1. Es in dem LXXXVI. & ſeq. Stück (*) bereits angemercket, daß nicht allein die gerichtlichen acta an auswärtige Rechts-collegia verſchicket und, von den Partheyen ſelbſten, auch rechtliche Bedencken von denſelben eingeholet und ertheilet werden; ſondern auch, daß, auf Anhalten der Partheyen, keinem Richter erlaubet, vermöge der Reichs-Geſetze, die transmiſſion oder Verſchickung zu verſagen.

§. 2. Ob nun wohl Königl. Majeſtät in vorigen Zeiten jedem Richter auferleget, das erſte Urthel ſelbſten zu ſprechen: So haben doch Königl. Majeſtät in einem allergnädigſtem reſcript de dato Berlin, den 12. Januar. 1733. höchſterleuchtet nachgelaſſen, daß auch, auf Verlangen derer Partheyen, dennoch die transmiſſio an auswärtige Rechts-Collegien geſchehen möge.

§. 3. Und zwar dieſes mit einer ſolchen Anweiſung, daß die Verſchickung nicht auſſerhalb, ſondern innerhalb der Proving geſchehen ſolle. Theils, denen Partheyen die Verſchickungs-Koſten zu erleichtern: Theils auch,

(*) Wovon auch in der Vorrede conſiliorum Hallenſium §. 39. ausführlich gehandelt worden.

auch, weil die in der Provintz befindliche collegia die Vermuthung vor ſich haben; daß ihnen die iura prouincialia beſſer, als ſehr weit entlegenen Rechts-Collegien, bekannt ſeyn.

§. 4. Es gereichet dieſes denen Partheyen ſonderlich zu ihrer Beruhigung; bevorab, wenn die Gerichte nur mit einer oder der andern Perſon verſehen, welche die ſtreitende Partheyen kennen, mithin es ſchwer wird, ſein Gemüth, von Lieb oder Leid gegen dieſelbe, loszumachen: weil dergleichen Leidenſchaft, Gunſt oder Abgunſt, auch den ſittlichſten Menſchen leichtlich verleiten und ſeine Sinnen verkehren kan. Da hingegen bey fremden Rechts-Collegien nicht einer, ſondern viele Perſonen ſind, welchen die Sache vorgetragen und ieden von denſelben freygelaſſen wird, ihre Meynungen, nach eigener Erkänntniß, von ſich zu ſagen; zu geſchweigen, daß denſelben die ſtreitende Partheyen gantz unbekannt, folglich weder mit Liebe noch Leid verwandt ſeyn können.

§. 5. Die Chur-Sächſiſchen Rechts-Gelehrten haben es dahin gebracht; daß die Rechtlichen acta auſſerhalb Landes, ohne gnädigſte permiſſion vom Hofe zu haben, nicht dürfen zum Spruch Rechtens verſendet werden. Welches dann unter den Chur-Sächſiſchen Unterthanen ein Sprichwort erwecket: daß man es mit keinem Facultiſten und Schöppen verderben müſſe. Weil iederman zu gewärtigen, daß er ihnen in die Hände verfiele.

§. 6. Ohngeachtet nun Königl. Majeſtät in Preuſſen mehr als doppelt ſo viel Rechts-Collegien in Ihren Landen haben; weil, nebſt denen vier Univerſitäten, die Schöppen-Stühle in Halle, in Brandenburg, Stargard und Minden, wie auch, vor deme, in Weſel und Magdeburg, ſich befinden; da dann denen Partheyen, gegen eines oder das andere zu proteſtiren, frey bleibet und das Geld nicht auſſer dem Laude vertragen wird: ſo haben doch Königl. Majeſtät bis dato denen collegiis freye Hände gelaſſen.

§. 7. Nächſtdem iſt auch mit denen Cantzeley- und andern Boten gewaltige Unrichtigkeit vorgegangen, indem die Cantzley-Bediente, welchen die Beſorgung der Verſchickung anvertrauet geweſen, oftermals die acta ſo lange liegen laſſen, bis 6. 7. 8. 9. 10. und mehrere Stücke zuſammen kommen; Da ſie dann jeder Parthey das völlige Boten-Lohn und Warte-Gelder angeſchlagen, und dem Boten etwas weniges zugeleget, den Uberſchuß aber in ihren Beutel geſtecket und in ihrem eigenen Nutzen verwendet. Welches alles aber, bey Verſchickung der Acten auf der Poſt, nunmehro weiter nicht geſchehen kan.

§ 8.

§. 8. Und gleichwie die Erfindung des Poſt-Weſens unter die Glückſeligkeiten ietziger Zeiten in dem CXXXXVIII. Stück geſetzet worden: Alſo hat man billig darauf zu gedencken, wie dieſe nützliche Anſtalten unterhalten und vermehret werden mögen. Welches dann, durch die Verſchickung der Acten in die Poſt-Häuſer, nicht weniger geſchiehet.

§. 9. Weil es auch denen abgelegenen Provintzien öfters an Kundſchaft bey denen Facultäten fehlet: So iſt dieſe Weiſe denenſelben auch dadurch dienlich, daß ſie nur an das Poſt-Amt desjenigen Ortes, wohin ſie die Acten zu verſchicken gedencken, ſich wenden und die addreſſe und Beſorgniß demſelben überlaſſen können.

§. 10. Und noch, da durch eintzelne Boten öfters, wann ſich dieſelbe liederlich unterwegens verhalten, die acta verlohren gegangen, oder doch ſehr beſchädiget worden: So hat man auf den Königl. Preußl. Poſten, abſonderlich an dem hieſigem Ort, die Veranſtaltung gemacht, daß die Acten nicht auf die Poſt-Kutſchen, unter andere Waaren, hingeſchmiſſen werden, ſondern ein beſonderer Kaſten dazu aptiret iſt, darinnen alle acta verſchloſſen und, vor Regen und Gewitter, ſicher ſeyn.

§. 11. Die Poſtämter verhüten endlich auch dadurch die Beeinträchtigung. Dann bey Verſchickung der Boten es ſo leer nicht abgehet, daß ſelbige nicht, auſſer den Acten, allerhand andere Briefe mit ſich nehmen, und ſich dafür das porto bezahlen laſſen. Welchem Schaden, durch die Acten-Verſendung auf der Poſt, nicht weniger abgeholfen wird.

§. 12. Was vor Seufzen höret man noch überdem von denen armen Partheyen, daß, wann die acta auf 50. 60. und mehrere Meilen, durch eintzelne Boten, verſchicket werden und die Boten lange ſtille liegen müſſen auch wohl ſtille zu liegen, ihres Warte-Geldes halben, gefliſſentlich ſuchen; mithin öfters die Verſchickungs-Koſten auf 50. 60. und mehrere Thaler anlaufen. Da hingegen, bey Verſendung derer Acten auf der Poſt, das Warte-Geld wegfällt; das Poſt-Geld aber bey weitem nicht ſo hoch anlaufet, als das Boten-Lohn. Nicht zu gedencken, daß, nachdem denen Königl. Preußl. und anderen Rechts-Collegien oblieget, die Acta nicht über 6 oder höchſtens 8 Wochen unausgefertiget zu laſſen, man die Säumige, durch die Poſt-Charten, ihrer Nachläßigkeit halben, leichtlich überzeugen kan. Wohin aber gleichwohl wichtige reſponſa, welche etwa von vielen hundert Jahren her ausgeſuchet und mit ſtarcken allegatis beantwortet werden müſſen, gar nicht gehören, weil es bey dieſen heiſſet: ſat cito, ſi ſat bene. Dahero nichts neues, daß ſelbige öfters Jahr und Tag Zeit erfordern, bis der Verfaſſer, durch langes Nachſuchen und

Uberlegen, auf den rechten Grund kommen und dadurch vermögend wird, über der Wahrheit den quaerenten ſo wohl, als den Gegentheil und Richter zu überzeugen.

§. 13. Letztens wäre aber allen und ieden Poſt-Aemtern billig anzurathen, daß ſie dieſe ihnen nützliche und den Partheyen erſprießliche Weiſe nicht ſelbſt hindern möchten. Welches denn am meiſten dadurch geſchiehet, daß, im Fall der Weg und die Poſt-Route durch verſchiedene kleine Herrſchaften gehet, jede ihren Eigen-Nutzen und Gewinnſucht dadurch blicken laſſen, daß ſie ihr eigenes porto gantz übermäßig anſetzen und dadurch verurſachen dürfen; daß viele Cantzeleyen und Gerichte anſtehen werden, ſich, bey der Verſchickung der Poſten mehr zu bedienen. Theils, weil iede Herrſchaft einen billigen Abſcheu hat, überſetzet zu werden: Theils auch, weil durch die unmäßige Uberſetzung geſchiehet, daß ſie die Boten wohlfeiler, als die Poſten ſelbſten, haben können. Die Teutſchen ſagen: Ein kleiner Gewinn und oft, iſt beſſer, als ein groſſer, aber ſelten. Und möchten die kleinen Poſtämter bedencken; daß, bey dieſer Unart der Uberſetzung, groſſe Herren, die gröſſere Länder haben, zu repreſſalien leichtlich bewogen werden möchten.

CLXXX. Stück.

Sammlung von Pommeriſchen noch ungedruckten Schriften.

Es iſt, bey dem DIRECTORIO der Anzeigen, von einem vornehmen Freund, folgendes Verzeichniß, von Pommeriſchen Geſchichtſchreibern und Urkunden, zugeſchicket worden: welche wohl würdig iſt, zur Nachricht, hier eingerücket zu werden:

1) Kanzovii Pommeriſche Chronica 24 Alph. (*)
2) Engelbrechts, 14 Alph. (**)
3) Eichſtats Pommeriſche Annales 6 Alph. (***)
4) Rudolffi Pommeriſcher Greiff, anderer und dritter Theil, worinnen der 30jährige Krieg, ſo weit Pommern daran Theil gehabt, beſchrieben wird. Mit ſchönen Bildniſſen und Actis publicis 20 Alph. autographon.
5) Schomackeri Pommeriſche Chronica 16 Bogen.
6) Uberweiſungs-Brief derer Wuſſowen aus Jaſenitz de 1569.
7) Fürſtliche Erb-Vereinigung zwiſchen der Stettiniſchen und Wolgaſtiſchen

(*) Wovon das Original in meinem Eigenthum.
(**) Auch hievon habe eine ſaubere Handſchrift.
(***) Eine ſaubere Handſchrift findet ſich auch bey mir.

ſchen Regierung de 1569. nebſt denen übrigen nachhero aufgerichteten Erb-Theilungen 2 Alph.

8) Statuta Caminenſia reformata an. 1574. 20 Bogen.

9) à Theſſin de Statu Pomeraniæ & juribus ordinum, nebſt denen Beylagen aus des Landes Grundgeſetzen 2 Alph. (*)

10) Das alte Rügiſche Land-Recht 10 Alph. in Niederſächſiſcher Sprache. (**)

11) Viſitations-Receſs der Greiffswaldiſchen Univerſität de 1666. 1 Alph.

12) Pommeriſche Regierungs-Form de 1663. 12 Bogen.

13) Deduction derer Hertzoge zu Pommern, wider die Fürſten von Mecklenburg, wegen Seſſion auf dem Reichs-Tage 10 Bogen.

14) Vereinigung zwiſchen dem Marggrafen zu Brandenburg und Hertzog Bogislao de 1493. nebſt der renovation de 1529. & 1621. 14 Bogen.

15) Wechſel-Schreiben zwiſchen Chur-Brandenburg, Pommern und Mecklenburg, wegen Abſchoſſes des Adels 3 Bogen.

16) Fürſtliche information vor das Pommeriſche Conſiſtorium 4 Bogen.

17) Pommeriſche Cloſter-Ordnung de 1669. 3 Bogen.

18) Gravamina der Städte wider die Ritterſchaft Gegen-Bericht 16 Bogen.

19) Vorpommeriſche Cantzley-Ordnung de 1669. 9 Bogen.

20) Hertzog Barnimbs Schreiben de 1568. an das Cammer-Gericht wegen Appellation in Ausſteuer-Sachen 2 Bogen.

21) K. Carl des Vten indult, daß die Pommeriſche Hertzoge auf in- und ausländiſches Getreide Acciſe legen mögen de 1556. 3 Bogen.

22) Fürſtliche Miſſiven die execution in feuda betreffend, 2½ Bogen.

23) Teſtament Hertzogs Erneſti Ludovici de 1592. 6 Bogen.

24) Des F. Pom. Abgeſandten Nothdurft wider Mecklenburg, in puncto Seſſionis a. 1613. in Regensburg übergeben 12 Bogen.

25) Eine Deduction in ſelbiger Angelegenheit, welche von der vorigen differiret 10 Bogen.

26) Confoederationes Regum Poloniae cum Ducibus Pomeran. de 1325. 1466. 1525. it. Sigismundi I. infeudatio Caſtrorum Lowenburg & Bütow de 1526. 7 Bogen.

27) Regiments-Verfaſſung de 1634. wie ſolches denen Ständen zu Abgebung ihres Gutachten communiciret worden 8 Bogen.

28) Abſchied de 1590. mit der Lauenburgiſchen Landſchaft von Hertzog Bogislao XIV. gehalten, 6 Bogen.

(*) Für die Schwediſche Regierung gemachet.

(**) Iſt aus denen Landesgewohnheiten von dem Verfaſſer aufgezeichnet.

29) Inſtruction an die Geſandte, welche zu dem Evangeliſchen Convent nach Franckfurt am Mäyn 1634. deputiret worden 9 Bogen.
30) Cantzeley-Tax zu Wollin de 1569. 2 Bogen.
31) Verfaſſung des Geheimden Raths in der Fürſtl. Pommeriſchen Regierung d. 1. Sept. 1634. 20 Bogen.
32) K. Rudolphi privilegium de non appellando.
33) Informatio facti in cauſa liberae nauigationis Warthae ex regno Poloniae in Pomer. & vice verſa pro Rege Polon. & Ducib. Pomer. contr. Marchion. Brandenburgenſes 1612. 5 Bogen.
34) Land-Tags-Abſchied de 1654. nebſt der Brandenburgiſchen Pommeriſchen Regiments-Verfaſſung 1 Alph. 6 Bogen.
35) Alle Fürſtl. Pommeriſche Land-Tags-Abſchiede de 1526. bis auf das Abſterben des letzten Hertzogs Bogislai XII. 120 Alph.
36) Auszug und ſummariſcher Inhalt aller Pommer. Landtags-Abſchieden de 1526 bis 1636. 16 Alph.
37) Auszug aus denen Wedellſchen Annalibus, in ſo weit Frideborn und Micrael, ſelbige nicht wörtlich auszuſchreiben 1 Alphab. 6 Bogen.
38) Mevii Delineation und Beſchreibung der Pommeriſchen Landes-Verfaſſung aus des Landes Grund-Geſetzen 16 Bogen.
39) Carocks Methodiſcher Bericht vom Staat des Schwediſchen Pommern 1708. 1 Alph. 12 Bogen.
40) Diplomata 4. Hildenſis Monaſterii.
41) Codex diplomaticus Camminenſis epiſcopatus, 600 diplomata continens.
42) Wratislai privilegium des Fürſtenthums Rügen 1375.
43) Bogislai privilegia der Stadt Stettin und andere dieſer Stadt und ihre Iura angehende Urkunden 3 Alph.
44) Schröners Hiſt. Gedancken von Pommeriſchen Adel 4 Bogen.
45) Der Schloßgeſeſſenen Bericht, wegen ihres Ranges, imgleichen der übrigen Ritterſchaft Gegen-Bericht 18 Bogen.
46) Original-Schadlos-Brief derer von Dewitz de 1307. worinnen ſie Grafen genennet werden.
47) Bogislai privilegium dem Geſchlecht von Kleiſt gegeben.
48) Privilegium Enici de 1459. Bogislai de 1474. Ottonis de 1464. nebſt denen nachherigen Landes-Privilegiis und der Käyſerl. Confirmation de 1623. 1 Alph.
49) General- und Special-Gravamina der Landſchaft Stettiniſchen Orts de 1600. nebſt der Fürſtl. reſolution, und der Stände Gegen-Bedencken 1 Alph. 16 Bogen.

50)

50) Inſtruction vor die Schwediſche Pommeriſche Regierung in Lehns-affairen de 1696. 14 Bogen.
51) Reſolution vor die Pommeriſche Ritterſchaft d. d. Stockholm 1720. 10 Bogen.
52) Wolgaſtiſche Commiſſions-Receſs de 1663. 16 Bogen.
53) Churfürſtl. Brandenb. Reverſales denen Pommeriſchen Land-Ständen a. 1621. gegeben 6 Bogen.
54) Wollinſcher Abſchied de 1569. wegen Ausſteuer der Adelichen Jungfrauen ꝛc. 6 Bogen.
55) Concluſa Pomeranica mit Anmerckungen 2½ Alph.
56) XXX. Diplomata Stargardienſia.
57) VII. Diplomata Rügenwaldenſia.
58) I. v. Wintheri proloquium & caput I. Balthi Pomeranici 2 Alph.
59) Relation derer Pommeriſchen Deputirten, was ihrer Angelegenheit wegen auf dem Oßnabrügiſchen Friedensſchluß ergangen 8 Alph.

Weil nun, von dieſen Schriften, keine gedrucket: als wäre wohl eine Sammlung davon zu wünſchen. Darzu ſich der Verleger bey dem DIRECTORIO der Anzeigen zu melden.

CLXXXI. Stück.

Neue Anmerckungen aus der Röm. und Jüdiſchen Rechtsgelahrtheit, über die Schärfe des *l.* 2. *ſi qui rebaptizare Cod. ne baptisma iteret.* wie auch den REC. IMP. 1529. §. 6. gegen die Wiedertäufer der Heyden, Juden und Chriſten.

Als ich, vergangenes IOHANNIS-Feſt, meiner Gewohnheit nach, mit Betrachtung geiſtlicher Sachen, in der Rechts-Gelahrtheit, zubrachte: ſo kam mir, bey dem Gedächtniß der Taufe IOHANNIS, in unſerem Geſetzbuch in lib. I. der *titulus VI. C. ne ſanctum* BAPTISMA *iteretur*, vor. Und wie ich den andern Geſetz darinnen, in welchem die Käyſer HONORIVS und ARCADIVS an. 413. auf die Wiedertaufe die Strafe des Schwerdtes, des Täufers ſo wohl, als des Täuflings ſetzen, betrachtete: ſo überfiele mich ein rechter Schauer und Abſcheu, über der Grauſamkeit dieſer Strafe; die ich ja, dem Verbrechen, ſich noch einmal und öfters taufen zu laſſen und, aus guter Meynung, bey ieder Befleckung, wieder eine Reinigung zu ſuchen, nicht gemäß halten kunte. Ich finge an, groſſe Herren zu beklagen; welche ſich in eine ſolche Härtigkeit der Blutgerichte, durch einen geiſtlichen Eifer, treiben laſſen und dadurch auf ſich und ihre Länder ſchwere Blutſchulden laden. Ohngeachtet die Eigen-

ſchaft

ſchaft des erſten Chriſtenthums, der Sanftmüthigkeit ihres Heylandes zu Folge, vor allem Blutvergieſſen und Blutgerichten einen Abſcheu bezeuget. Ob ich gleich den Unterſcheid, unter Ketzereyen und Landverderblichen Verbrechen, wohl verſtunde; welchen letztern, mit Leib- und Lebens-Strafen, bey einreiſſender Bosheit und Hartnäckigkeit der Menſchen, billig zu begegnen, weil ſolchen, durch kein anderes und gelinderes Mittel, zu ſteuren ſeyn möchte.

§. 2. Allein ich funde, in dieſer That, wann ein, etwa in Sünden gefallener, Chriſt ſich, nach Buſſe und Glauben, durch eine neue Taufe ſtärcken wolte, kein ſolches Laſter, welches die gemeine Ruhe ſtörete und deswegen des Todes ſchuldig ſeyn ſolte. Ich erinnerte mich dabey; daß eben, aus gleicher Verabſcheuung dieſes mit Blut geſchriebenen Geſetzes, der Verfaſſer eines gewiſſen Aufſatzes (a) ſolches nur vor einen Schreckgeſetz gehalten; weil ſich kein Exempel fände: daß jemand, der wiederholten Taufe halben, am Leben geſtrafet worden. Ich bemühete mich, der Satzung, durch eine Critique, aus dem *Cod. Theodoſiano lib. XVI. tit. 6. lege 6.* zu helfen: weil in demſelben nur die Worte zu finden, *ſtatuti prioris* SVPPLICIO *percellatur.* In den vorigen Satzungen aber auf die Wiedertaufe nur der Verluſt der Güter und Verweiſung des Landes geſetzet, in *l. 3. C. ne ſanctum baptisma iteretur.* Endlich beſonne ich mich; daß die Formul *ſupplicio* adficiatur, auch nur von Leibes-Strafen, in denen Römiſchen Geſetzen und Redens-Arten, verſtanden worden. Nur alle meine Ausflüchte halfen nichtes; weil in *l. 2. C. ne bapt. iteret.* das Beywort; VLTIMVM *ſupplicium*, zu finden, welches ſich nicht anders, als von einer Lebensſtrafe, annehmen oder erklären lieſſe.

§. 3. Ob nun wohl ins beſondere die Teutſche Weiſe, welche doch ihre Geſetze ſelten mit Blut gefärbet, nicht geweſen; der Römiſchen Grauſamkeit, in Glaubens-Sachen, nachzugehen; ſo haben ſich dannoch die Verfaſſer des

Reichs-Abſch. zu Speyer 1529. §. 6.

nicht geſcheuet, darinnen einen Behelf zu ſuchen: daß, nachdem ſchon in denen gemeinen Rechten, worunter ſie nichts anders, als den

l. 2. C. ne ſanctum bapt. iteretur

verſtehen können, gegen die Wiedertäufer eine Todesſtrafe geſetzet, dieſelbe auch gegen die Wiedertäufer, ſolcher Zeit im Teutſchem Reich, zu wiederholen und allen Obrigkeiten mit Ernſt auferleget ſeyn ſolte, die Wieder-

(a) In den Anzeigen 1731. *num.* 4. *p.* 55. von Schreck-Geſetzen.

Ireland, Scotland, Wales, and England. Ireland is the second largest island in the British Isles, and Scotland is the third largest. Wales is a peninsula, and England is the largest of the four countries.

The British Isles are separated from the European continent by the English Channel and the North Sea. The English Channel is the narrowest part of the Atlantic Ocean. The North Sea is a shallow arm of the Atlantic Ocean. The British Isles are separated from each other by the Irish Sea and the North Channel.

The British Isles are a group of islands in the Atlantic Ocean. They

gerichtet und in die Gemeinſchaft der Bekenner an- und aufgenommen. Man hielte die alſo getaufte vor neugebohren; weil ihr Gemüthe umgekehret und mit einer neuen Lehre erneuret worden.

§. 8. Daß nun dieſe alte Taufweiſe andern Völckern, die ſich der Wiſſenſchaften befleiſſen, bekannt geweſen; ſolches will uns obliegen zu erweiſen. Welcher Beweis aber deswegen gar nicht ſchwer ſeyn wird; weil die älteſte und, der reinen Lehre halben, unbeſcholtene Kirchen-Väter ſolches bezeugen. TERTVLLIANVS (b) gedencket mit klaren Worten: daß zwar die heydniſche Völcker auch die Taufe und Wiederg burt, im Namen ihrer Götter, ISIDIS oder MITHRAE, im Gebrauch hätten, nach der Aegyptier und Perſer Weiſe; die aber den inwendigen Menſchen nicht von Sünden reinigte, welche Verheiſſung die Chriſtentaufe hätte. Die man deswegen um ſo viel höher zu achten; weil auch die heydniſche Völcker ihrer öden Taufe ſo viele Kraft zuſchreiben. Woraus dann offenbar erhellet: daß nicht allein die Chriſten, ſondern auch die Heyden ihre Glaubens-Genoſſen getaufet haben.

§. 9. Dieſem Kirchen-Vater tritt auch, ſo viel die Aegyptier betrift, APVLEIVS (c) bey: daß dieſelbe einen angehenden Religions-Verwandten, ihrer Gewohnheit nach, ins Waſſer tauchten und dadurch in den Bund ihrer Götter aufzunehmen pflegten.

§. 10. Von der heydniſchen Taufe der griechiſchen Völcker iſt um ſo vielweniger zu zweifien: ie bekannter iſt; daß ſie ihre neue Glaubens-Genoſſen an den Fluß *Iliſſum* geführet und in demſelben ſolche getaufet haben (d). Wovon MEVRSIVS *de Eleuſiniis ſacris* ein eigenes Buch geſchrieben hat.

§. 11. Was der heydniſchen Römer ihre Taufe betrift; ſo hat man davon gleichfalls gantze Bücher geſchrieben (e). Woraus erhellet: daß ſie

(b) TERTVLLIANVS *in libro de baptiſmo cap.* 3. *Nam & SACRIS quibusdam per lauacrum* INITIANTVR *ISIDIS aut* MITHRAE. *Ipſos etiam* DEOS *ſuos* LAVATIONIBVS *efferunt. Idque ſe in* REGENERATIONEM *ſuorum* peccatorum *agere,* PRAESVMVNT, *purgatrice aqua ſe expiabant.* Und in libro de *praeſcriptione aduerſ. haereticos cap.* 16. ſagt er: *tingit & diabolus & ipſe quosdam, utique credentes & fideles ſuos* (idololatras), EXPIATIONEM DELICTORVM *de lauacro promittit & ſic* INITIAT *Mithrae* u. ſ. w.

(c) *Metamorphoſ. lib. IX. p.* 360. SACERDOS ISIDIS, *ſtipatum me,* RELIGIOSA *cohorte deducit ad* BALNEAS. *Et prius ſueto* LAVACRO (baptiſmo) *traditum praefatus* DEVM VENIAM, *puriſſime circumrorans, ablui.*

(d) Dahero der Prieſter, welcher dieſe Taufe verrichtet, Ἱερανὸς genennet wird ὁ ἀγνίσας τὸν Ἐλευσίνιον. Wovon auch *Sam.* PETITVS *in LL. Attic. tit.* 1. *p.* 15. woſelbſten er Meurſii Meynung zu verbeſſern ſuchet. Und ein klärers Zeugniß findet ſich bey POLYAENO *lib. V. Stratag. c.* 17. *p.* 499.

(e) Wovon LOHMEIER *de luſtrationib. cap.* 27.

ſie ihre Glaubens-Genoſſen ebenfalls dreymal mit Waſſer auf den Kopf beſprenget und, zu ſolchem Behuf, in Tempeln und andern geheiligten Oertern, Taufſteine, mit Waſſer angefüllet, beſtändig gehalten haben. Dahin die Schriftſtellen der Poeten gehören:

TER *caput* IRRORAT; *ter tollit ad* AETHERA *palmas* (f).
TER *ſe conuertit, ter ſumtis* FLVMINE *crinem*
Irrorauit aquis (g).

§. 12. Und es wäre eine leichte Sache, die heydniſche Taufe aller morgenländiſcher Völcker, welche dieſelbe, neben der Beſchneidung, in denen älteſten Zeiten gehabt und, durch den gantzen Orient, noch haben und behalten, einzeler Weiſe beyzubringen: wann nicht ſolches bereits *Pet. Dan.* HVETIVS in ſeinen *Quaeſtionib. Alnetanis lib. II. c.* 20. §. 2. theils gethan, theils den Weg dazu gewieſen hätte.

§. 13. Dahero *Clemens* ALEXANDRINVS (h) mit gutem Grund ſchreiben können; daß alle unchriſtliche Völcker, gleichwohl auch, in ihrem Aberglauben, den Anfang von der Taufe machten. Davon die natürliche Urſache leichtlich zu begreiffen: daß, wie in den hitzigen Ländern die Beſchneidung, zu Verhütung vieler Kranckheiten an der Vorhaut, von nöthen geweſen; ſolche auch, aus natürlichen Urſachen, ſich noch täglich der Bäder bedienen. Welche letztere dann von ihnen, bey Bekäntniß des Glaubens, deswegen beybehalten worden: weil ſie, durch die Reinigung des Leibes, auch die Reinigung ihres Gemüthes und Glaubens dardurch vorbilden und anzeigen wollen.

§. 14. Bey welcher Beſchaffenheit es dann ein ſehr unnützes und einfältiges Gezäncke iſt: woher dieſe Gebräuche überhaupt ſowohl; als auch die Taufe ihren Urſprung habe. Dann die Natur führet einen erhitzten oder befleckten Cörper dahin; daß er ſich im Waſſer abkühle und reinige. Darzu er gar keinen Lehrmeiſter vonnöthen. Wie nun die Eigenſchaft des Menſchen iſt, von dem innerlichem auf das äuſſerliche zu fallen: alſo war ja wohl nichts natürlicher, als daß ein Neugläubiger die Reinigung und Erneuerung ſeines Gemüthes, durch die äuſſerliche Reinigung des Leibes, in einem Waſſerbad, vorſtellig machte. Dahero auch

(f) OVIDIVS *faſtor. lib. IV. v.* 17.

(g) OVIDIVS *in metamorphoſ. lib. VII. v.* 118. Und gleiches bezeugen VIRGILIVS und IVVENALIS, deren Schriftſtellen WITSIVS *in Aegyptiacis lib. II. cap.* 16. §. 11. *p.* 187. 188. angeführet.

(h) In *lib V. ſtromat. p.* 317. Οὐκ ἀπικότως ἄρα τῶν παρ' ἕλλησιν ἄρχεται τὸ καθάρσιον; καθάπερ τοῖς βαρβάροις λοῦτρον. Und: λουτρὸν πνευματικὸν abit iſt ein Kirchen-Wort und heißt: die heilige Taufe.

die tolle Gewohnheit noch ietzo unter den Handwercks-Innungen zu ſeyn pfleget; daß ſie, bey dem Losſprechen ihrer Lehrlinge, dieſelbe zu taufen pflegen. Wie etwa auch in den vorigen Zeiten denen angehenden Studenten, an ſtatt der Taufe, Wein auf den Kopf gegoſſen worden.

§. 15. Wie aber leibliches Waſchen und Reinigen, ſo wie Eſſen und Trincken, an ſich gantz natürliche Handlungen ſind: alſo hat der Weisheit GOttes gefallen, dieſelbe auf einen gantz andern heiligen Zweck zu führen und, gleich dem Regenbogen, zur Wirckung ſeines Bundes, zu gebrauchen und auszuſetzen. Wann nun von ſo vielen in denen Jüdiſchen Alterthümern hocherfahrnen und geübten, Männern dieſes ausgeführet iſt: daß die Juden, auſſer der Beſchneidung und Opfer, bey den Heyden, die ſich zum Judenthum begeben und bekennet, auch die Taufe gebrauchet (i): ſo kan mir, in meinem ietzigem Vorhaben, einen Taufgeſetz in unſerm CORPORE IVRIS ROMANI & RECESSVVM IMPERII zu erläutern, gleich viel ſeyn; ob die Juden darzu von GOtt einen beſondern Befehl gehabt oder aber ſolche Weiſe, einer leiblichen Reinigung oder Taufe, von ſelbſten, aus guter Meynung, angenommen und, bis auf unſere Zeiten, beybehalten haben? Dann deswegen iſt und bleibet die Chriſtliche heilige Taufe dannoch ein neues Sacrament des neuen Bundes; welches von oben herab dem IOHANNI anbefohlen und von Chriſto, durch die Kraft des H. Geiſtes, geheiliget und beſtätiget worden iſt.

§. 16. Es iſt bekannt; daß, als der, in Jüdiſchen Sachen und Schriften, hocherfahrne und geübte Jeniſche theologus, *Iob. Andr.* DANZ, ſeine Schrift:

(i) Unter denen älteſten, die von der Juden-Taufe geſchrieben, werden wohl *Wilh* SCHICKARDVS *de iure Ebraeor. cap. 5. theorem.* 17. p. 127. und BVXTORFFIVS *in lex. Talm.* voc. מל ſeyn. Und ob gleich *Ioan.* SELDENVS *lib. I. cap. 1. de ſynedr. Iudaeor.* und in *Iur. N. & G. lib. II. c. 2.* da er ausführlich von der Judentaufe handelt, Schickardum darinnen anſicht; daß er nirgends gefunden, daß die Juden in ihren Secten, wann einer zu der andern getreten; ſich taufen laſſen: ſo vermuthe ich doch ſolches deswegen gar ſehr; weil dieſes die Weiſe anderer Seetiriſchen Völcker im Orient geweſen. Nachgehends hat LIGHTFOOT *in horis Hebr. ad Matthaei cap. III. v. 6.* und *c. XX. v. 22.* der Judentaufe noch mit etwas mehrern Umſtänden ein Licht gegeben und *Iac.* ALTING *in diſſert. philolog. VII. § 23.* wie auch PFEIFFER *in ſpecim. antiquit. c. 1.* und *Ioan. Bened.* CARPZOVIVS *in notis ad Schickardum p. 329.* nebſt dem *Chriſtiano* WORMIO *de corruptis antiquitat. Hebraear. veſtigiis lib. I. cap. 1. p. 11. ſq.* Von MARSHAMO und WITSIO, die einander entgegen, wie auch ILLVOGTEN; DANZEN und BVDDEO, die eigene Bücher von der Judentaufe geſchrieben, nichtes zu gedencken. Deren aller ihre Meynung dahin gehet: daß es dem weiſen GOtt gefallen; die Taufe auf den Glauben des erſchienenen MESSIAE zu führen und zu einem Sacrament des neuen Teſtamentes auszuſetzen.

Schrift: *de baptismo Judaico proselytorum*, an. 1699. drucken lassen; er dieserwegen von dem bekannten Wittenbergischen theologo, WERNSDORFEN, Anfechtung gehabt. Nur es hat eilf Jahre darauf der sel. theologus, *Ioan. Francisc.* BVDDEVS gar kein Bedencken getragen; diesen Einwürfen in einer Schrift: *antiquitas baptismi initiationis Israelitarum* VINDICATA, zu antworten oder doch die Dantzische Antwort, mit seinem *praesidio*, Schutz und Beyfall, zu vertreten und, als eine rechtgläubige Christliche Meynung, im Namen der Theologischen Facultät, zu autorisiren und gut zu heissen. Und war es, ohne deme, eine recht seltsame Sache; daß, nachdem die Judentaufe schon vor einem halben Jahrhundert, von dem grossen philologo, *Paulo* SLEVOGTEN, auf der Universität Jena, auf dem Catheder erwiesen und zwar zu einer Zeit, da die mächtigen theologi, GERHARDVS; MVSAEVS; CHEMNITIVS; FRISCHMVTHVS u. a. gelebet, solche ietzo erst unter die Ketzerbande gerathen sollen. Und zwar durch den Trieb eines Mannes, der weder Geschicke, noch Kräften hatte, etwas von einer, in das Israelitische Alterthum laufenden Sache, einzusehen.

§. 17. Weil ich nun, bey Erläuterung unseres CORPORIS IVRIS und des Reichs-Abschiedes 1529. §. 6. meine Thalmudisten zu rathe gezogen: so wird der Vortrag vielleicht weder ausser der Rechtsgelahrheit noch unangenehm seyn; wann ich dasjenige hier in Ordnung bringe, was mir dieselbe EX PANDECTIS TALMVDICIS an die Hand gegeben haben.

§. 18. Es halten demnach die Juden dafür: daß ihrem Volck die Taufe von GOtt, im altem Testament, gleichfalls anbefohlen worden (k). Sie geben folgende Ursachen davon an. Dann Anfangs wären die meiste heydnische Völcker, in den Morgenländern, schon beschnitten gewesen. Wann diese sich nun zum Judenthum gewendet; hätte man, bey solchen, keine neue Beschneidung anbringen können, mithin wäre so dann es bey der Taufe allein verblieben (l). Nachgehends hätte bey denen Frauenspersonen, welche sich vom Heydenthum zum Jüdischem Glauben und Gesetz bekennet, die Beschneidung gleichfalls nicht geschehen mögen (m).

(k) Welches die in dem vorherigen §. 16. und *not.* (i) benannte Evangelische *theologi* nicht allein aus den Jüdischen Schriften; sondern auch aus Mose und den Propheten erwiesen haben.

(l) Andere aber sagen; daß man auch an denen bereits im Heydenthum beschnittenen Völckern in dem Uberrest der Vorhaut etwas geritzet; daß sie blutig worden. Eben auf die Weise; wann viele Kinder, bey denen Juden so wohl; als andern Menschen, ohne alle Vorhaut, gebohren werden; der Beschneider nur, unter der Krone, einen Ritz zu einem Tropfen Blut zu thun pfleget. Dergleichen Kinder man APELLAS, *sine pelle*, genennet.

(m) Wovon SELDENVS *lib. I de synedr. cap.* 3. IDEMQUE *de iure nat. lib. V. cap.* 13.

Gleichwohl habe GOtt, bey Abſagung des Heydenthums und der Bekäntniß zum Geſetze Moſe, ein äuſſerliches Zeichen erfordert, welches die Taufe geweſen. Und ſelbſten ſey alten Perſonen, vom Heydenthum, die beſchwerliche und ſchmerzhafte Beſchneidung öfters erlaſſen worden (n) und es auch, bey dieſen, allein bey der Taufe des neuen Bundes, mit den Iſraeliten, geblieben (o). Sie führen endlich, aus den Büchern MOSIS ſo wohl; als auch den Propheten, viele Schrifſtellen an: daraus zu erſehen; daß allemal auf die Beſchneidung auch die Taufe gefolget. Welche der ſel. BVDDEVS für bündig und ſchlüßig gehalten (p). In mehrern Erwegung; daß ſolches auch aus den Geſchichten der Taufe IOHANNIS, bey denen Evangeliſten, abzunehmen (pp). Dann als dieſer die beſchnittene Juden getaufet; ſo hätten die Juden, über der Taufe ſelbſten, keinen Anſtoß genommen. Weil ſie wohl gewußt; daß eine neue Lehre auch eine Taufe erfordere. Dahero die Schriftgelehrten nicht gefraget: Zu was ſolle dein Taufen der gebohrnen und beſchnittenen Juden? Sondern ſie hätten ihre Abſicht auf die neue Lehre genommen; worzu IOHANNES, entweder, als ein Prophet oder als der, wieder gekommene Elias oder, als der verheiſſene Meßias, ſich legitimiren ſollen. Dann hätte er eines

(n) Dahin ſcheinet *Rabbi* IOSVA zu zielen in GEMARA *Babylonica tit. Iabimoth cap.* 4. *p.* 46. ת"ר גר שמל ולא טבל ר' אלעזר אומר הרי זה גר שכן מצינו באבותינו שמלו ולא טבלו טבל ולא מל ר' יהושע אומר הרי זה גר שכן מצינו באימהותינו שטבלו ולא מלו: *Tradunt Rabbini; de eo, qui circumciſus fuerit nec baptizatus, dixiſſe R. Eliezer, eum proſelytum fuiſſe; quia inuenimus ſic de patribus noſtris, eos ſcil. circumciſos eſſe nec baptizatos; de baptizato autem nec circumciſo dixiſſe R. Ioſuam, proſelytum eum fuiſſe; quia ſic inuenimus de matribus, quae baptizatae ſunt nec circumciſae.* Und aus dem MAIMONIDE, zu Zeiten Davidis und Salomonis, beweiſet ſolches LIGHTFOOT ad *Matth. III. u. 6. p.* 219. Und noch weitläuftiger und deutlicher DANZIVS *de baptiſmo Iud. §. 19. 20. 21. 26.* Obgleich ſolches die heutigen Juden gar nicht zugeben wollen.

(o) Einige Chriſtliche theologi haben dabey dieſe feine Gedancken: Die Opfer hätten aufgehöret; weil ſolche auf den verheiſſenen Meßiam gegangen; die Beſchneidung aber, weil Chriſtus alle Völcker zur Gemeinſchaft des neuen Bundes berufen, ohne das Erbrecht des Abrahamiſchen Saamens: aber die Taufe ſey im neuem Bund deswegen geblieben; weil dieſelbe auf das Glaubens-Bekänntniß gerichtet geweſen; deſſen in dem neuem Teſtament nicht weniger, als in dem alten, von nöthen ſey.

(p) In der eigenen diſſertation, *antiquitas vindicata baptiſmi Iudaeorum*, gegen Wernsdorfen *Lenae* 1710. 4t. von Anfang bis zu Ende.

(pp) Wie dann IOSEPHVS *lib. XVIII. cap* 7. des IOANNIS, τὸ ἐπιπλάσμενον BAPTIΣTOT, ſeine Taufe für nichtes neues hält; ſondern ſeine neue Lehre.

eines von diesen dreyen Stücken gethan: so würden sie die ersten mit gewesen seyn, die sich, bey einem neuem Glauben, auch willig, als Bekenner derselben, taufen lassen (q). Dahero selbst noch die Frage des Heylandes: ob sie die Taufe IOHANNIS von GOtt oder von Menschen gehalten? von dessen Lehre und Glauben anzunehmen; ob diese GOttes Wort oder nur menschliche Satzung wäre?

§. 19. Doch wir gehen fort: die Ceremonien und Gebräuche anzusehen, welche die Juden, bey ihrer Taufe, gebrauchet. Diese bestehen nun aus folgenden Stücken.

§. 20. Anfangs wurde dem Täufling vorgehalten: warum er ein Jude werden und sich dem beschwerlichem Gesetze des Jsraelitischen GOttes unterwerfen wolte? damit derselbe nicht, aus zeitlichen Absichten, bey dem Wohlstand des Jsraelitischen Volckes, sich nur, dem Munde nach, zu demselben bekennen möchte. Dahero dann demselben, vor der Taufe, alle Jüdische Glaubens-Puncten vorgehalten und er darüber befraget und seine Antwort darauf, mit Ja oder Nein, verlanget und erwartet worden (r). Auf gleiche Weise, wie solches noch ietzo auch, bey der Christlichen Taufe, entweder von dem Täufling, wann er erwachsen oder

(q) Davon LIGHTFOOT *in horis Ebr. ad. Matth. III. v. 6. p. 221.*

(r) Und dieses vor und nach der Beschneidung, wann die Wunde zugeheilet war. Davon RASCHI in commentario ad *lib. Ruth. c. 1. v. 16. 17.* מכאן אמרו רזל גר שבא להתגייר מודיעין לו מקצת עונשין שאם בא לחזור בו יחזור שמתוך דבריה של רות אתה למד מה שאמרה לה נעמי אסור לנו לצאת חוץ לתחום בשבת אל באשר תלכי אלך אסור לנו להתיחד נקבה עם זכר שאינו אישה אל באשר תליני אלין עמנו מובדלין משאר עמין בתריג מצות עמך עמי אסור לנו עבוד אלהיך אלהי ד מיתות נמסרו לבד באשר תמותי אמות ב קבורין נמסרו לבד אחר לנסקלין ונשרפין ואין לנחנקין אל ושם אקבר: h. e. *Exinde dixerunt Rabbini; peregrino, qui vult fieri Iudaeus, cognitas reddunt quasdam poenas, ut redire possit, si se credat imparem seruandarum legum. Nam ex verbis Ruth discere potes, quid illi dixeris Naemi: scil. prohibitum nobis est egredi termino in sabbatho; ad quod respondit Ruth: quorsum ibis, ibo. Prohibitum nobis est, ut in eodem loco sola existat foemina cum masculo, cui non est uxor; respondit illa: ubi pernoctabis, pernoctabo. Populus noster distinctus est a reliquis gentibus per 613. praecepta; respondit illa: populus tuus, populus meus est. Prohibita nobis est idololatria; respondit illa: Deus tuus, Deus meus est. 4. genera mortis tradita sunt iudicio; dixit illa: ubi morieris, moriar. 2. sepulchra habet iudicium, unum pro lapidatis & combustis, alterum pro gladio interfectis & suffocatis; respondit Ruth: & ibi sepeliar.*

oder von ſeinen Taufzeugen, nach den Artickeln des Chriſtlichen Glaubens, erfordert zu werden pfleget.

§. 21. Nachgehends wurden, bey dieſer Judentaufe, drey Taufzeugen erfordert (s). Solche mußten, bey einer Frauens-Perſon, deswegen auch Weibsleute ſeyn: damit, bey der Entkleidung und nackenden Steigung in das Waſſer, keine Schaamhaftigkeit und Aergerniß entſtehen möchte. Und dieſes wird noch ietzo auch bey der Chriſtentaufe alſo gehalten: ohngeachtet keine Entblöſſung des Leibes oder Steigung in das Waſſer mehr geſchiehet (t).

§. 22.

(s) Die Jüdiſche Schriftgelehrte ſagen: Die drey Perſonen müßten, bey der Taufe, ein Gericht oder Schöpfenbanck ausmachen: daß der Täufling in ſeinem Glauben wohl beſtanden; ſo dann auch, daß er wircklich getauft worden. Dann ein Gerichtsſtuhl mußte wenigſtens drey Perſonen, (tres faciunt collegium) haben, wovon MAIMON *in Hilch. Iſch. Bia c. 13. n. 6.* צריך לטבול בפני שלשה והואיל והדבר צריך בד אין מטבילין אותו בשבת ולא ביט ולא בלילה ואם הטבילוהו הנדר זה גר: *Neceſſe eſt; ut baptiſmus in 3. praeſentia fiat & quia res requirit iudicium, non baptizant in ſabbatho, neque in die feſto, neque noctu. Si tamen baptizant, ecce ille eſt proſelytus.* Porro *in Iore Dea Hileb. Ger. ſect. 268.* ita: כל עניני הגר בין להודיע המצות לקבלם בין המולה בין הטבילה צריך שיהיו בני כשרין לדון: h. e. *In omnibus negotiis proſelyti, ſive in certioratione praeceptorum in ſe ſuſcipiendorum, ſive in circumciſione, ſive in baptiſmo, neceſſarii ſunt 3. habiles ad iudicandum.* Denique LEFVSCH *c. 268.* ea de re ſequentia habet: מיהו עיקר לשון המשנה משמע שלא נאמר אלא לענין גוף הגרות דהיינו לקבלת עליו המצות אבל שאר עניני שצריכין בי אינם אלא מדרבנן, לפיכך לא אמרו שצריכין ג' למילה וטבילה אלא לכתחלה, אבל בדיעבד אפי' לא מל או לו טבל אלא בפני ב' או קרובין ובלילה הוה גר: h. e. *Iudicium tantum refertur ad ſubſtantiam conuerſionis proſelyti, hoc eſt ad ſuſcipienda in ſe praecepta; ſed reliqua negotia 3. perſonas requirunt tantum ex ſententia Rabbinorum. Quare dixerunt, quod tantum ab initio requirantur 3. iudices ad circumciſionem & baptiſmum; Sin autem iam peracta ſunt, ſed non niſi coram duobus, aut propinquis, aut tempore noctis, tamen factus eſt proſelytus.* Paucis: *3. iudices omiſſi in circumciſione aut baptiſmo non vitiant actum, bene tamen in certioratione legum. Ex his conſequitur, quod 3. perſonae in baptiſmo neceſſario adhibendae ſint iudices, qui requiruntur propter certiorationem legum diuinarum proſelyto faciendam; quia enim leges ſunt obiectum iudicum, non aliarum perſonarum, ideo etiam hic actus a iudicibus peragi debebat. Eapropter non fieri poterat, niſi coram tribus, quia 3. iudices demum conſtituunt iudicium; nec feriis aut nocte, quia hoc tempore iudicia clauſa ſunt.*

(t) Zwar es ſagen die Jüdiſche Lehrer; auch die Taufe der heydniſchen Frauen und Jungfrauen habe, bey ihnen, deswegen keine Aergerniß verurſachet; weil die drey

§. 22. Ferner mußte, bey der Judentaufe, der Täufling ſeine alte Kleider ablegen und reine weiſſe Kleider anziehen, zum Zeichen des neuen und reinen Glaubens (u). Und bey der Chriſtentaufe ſind deswegen auch die ſo genannte Weſterhemdgen im Gebrauch (x). Ohngeachtet dieſelbe nicht mehr angezogen; ſondern nur über den Täufling gehalten werden (y).

§. 23.

drey Manns-Perſonen, als Taufpaten, zu der Zeit, wann ſich dieſelbe ausgekleidet und nackend in das Waſſer geſtiegen, ſich umwenden und dieſelbe nicht eher ſehen dürfen; bis ſie völlig im Waſſer bis an den Hals geſtanden oder geſeſſen wäre. *Tres viri, de* FORIS *conſiſtentes, dum ipſa in* AQVA *ſedet usque ad collum, requirunt illam de* PRAECEPTIS (Moſaicis). *Si* BAPTIZATA *eſt; conuertunt* FACIES *ſuas & egredivntvr ita; ut* NON VIDEANT *eam, ex aqua adſcendentem* MASSECH. *Ieuamoth cap.* 4. ואם היתה אשה נשוי מושיבות אותה במים עד צוארה והדיוט מבחוץ ומודיעי אותה מקצת מצות קלות וחמורו והיא יושבת במים ומובלת בפניהם ואחר מחזירי פניה ויוצאי כדי שלא יראו אותה כשתעלה מן המים: h. e. *Si foemina fuerit, eam quoque foeminae in aqua collocant usque ad collum ſuum, & iudices foris conſiſtentes docent illam nonnulla de praeceptis leuibus & grauibus; dum ipſa adhuc in aqua ſedet. Si baptizata eſt in earum conſpectu, conuertunt facies ſuas & egrediuntur ita, ut non uideant ex aqua aſcendentem.* Und es bleibet, bey der obigen Lehre, daß auch Weiber Taufzeugen oder auch Richter geweſen, der Zweifel übrig: ob die Weibsperſonen dergleichen *iudicia* oder Gerichte vorſtellen mögen? Von dem Zeugniß eines Weibes, welches die Römer in Reichsſachen verworfen, nicht zu gedencken. Bey der Chriſtentaufe pflegen, bey der Taufe eines Kindes weiblichen Geſchlechtes, zwey Weibsperſonen und eine Mannsperſon erbeten zu werden. Vielleicht mochten die Juden dabey das Abſehen gehabt haben; daß der Mann das Glaubens-Bekänntniß des Täuflings urtheilen, die beyde Weibesperſonen aber, als Zeugen, dabey ſtehen ſolten. Weil aber gleich unten vorkommet; daß die Taufzeugen für die Nothdurft des Getauften zu ſorgen: ſo mag man auch die Vermehrung der Taufzeugen gelten laſſen.

(u) Anfangs legte der Täufling die Kleider abe und zog nur ein leinwandenes Hemde an; dardurch ihme das Waſſer auf den gantzen Leib kommen kunte, DANZ. *de bapt. Iud.* §. 36. und in *iudiciis illius* BVDDEVS §. 42.

(x) Theils, weil die Weiſſe vor ein Zeichen der Unſchuld gehalten; theils auch, weil, bey dem gemeinem Baden der Orientaliſchen Völcker, die weiſe Leinewand theils zum Badekleid, theils auch zur neuen Ankleidung gebrauchet worden. *Veſtis* heißt in der Römiſchen Sprache ein Kleid; und Weſte bey den Teutſchen. Dahero Weſterhemde ſo viel, als Kleidhemd oder Hemdkleid, heiſſen ſolle.

(y) Da dieſes alles todte Ceremonien, welche der H. Taufe nichtes geben noch nehmen; ſo iſt es, bey den Kirchen-Gebräuchen, eine ſehr abergläubiſche Weiſe; daß die Taufzeugen nicht allein das Weſterhemde mit ihren Händen angreifen; ſondern auch nachhero die Hände wieder vor dem Taufſtein waſchen ſollen.

§. 23. Uber dieſes wurde, bey der Judentaufe, dem Täufling ein neuer Name gegeben; weil er ſein heydniſches Geſchlecht und Namen, von dem an, nicht mehr führen; ſondern ſich zu einem gewiſſem Stamm, Geſchlecht und Namen der Juden halten mußte (z). Und eben dieſe Austheilung eines Taufnamens iſt auch noch ietzo bey der Chriſtentaufe gewöhnlich (aa).

§. 24. Noch ſo kunte ein Heyde ſich bey den Juden mit ſeinem gantzem Haus, Weib und Kindern, die allerkleineſte uud neugebohrene nicht ausgenommen, taufen laſſen (bb). Und, nach dieſer Weiſe, hat man ſich um ſo viel weniger auch bey der Kindertaufe der Chriſten aufzuhalten (cc).

§. 25. Nächſt deme wurde der Täufling, bey der Heyden- und Juden-

(z) Es iſt gar ſonderlich; daß ſo bald ein Heyde ſich zu dem Judenthum bekennet und taufen laſſen; ſo bald er auch ſeinem Geſchlecht, nach dem Fleiſch, abſagen müſſen. Folglich verleugnete ein Jüdiſcher Täufling Vater, Mutter und ſeine gantze Freundſchaft. In welcher Verleugnung die Jüdiſche Lehrer ſo weit gehen; daß ſie auch alle Verwandſchaft, nach dem Geblüt, folglig alle Blutſchande damit aufheben. PROSELYTVM BAPTIZATVM *nuntium mittere ſuis* PROPINQVIS PAGANIS, SENTENTIA LEGIS *eſt: quod proſelyto ſit permiſſum*, MATREM *ſuam aut ſororem matris* VXOREM *ducere.* Nach der Schärfe der Rechte. *Sed ſapientes* (Rabbini), *ne id fieret, prohibuerunt.* Bey welcher Beſchaffenheit man um ſo viel leichter glauben mag; daß Knechte und Mägde, als mancipia, in *LL. Rom.* in auf- und abſteigender Linie, heyrathen mögen. Von dem erſten zeiget MAIMON *in Hilch. Iſch. Biach. cap.* 14. *n.* 12. דין תורה שמותר לכותי שישא אמו או אחותו מאמו שנתגיירו אבל חכמים אסרו דבר זה: h. e. *Sententia legis eſt, quod proſelyto ſit permiſſum; matrem ſuam aut ſororem ex matre, uxorem ducere, ſi iudaeae prius factae fuerint. Sed ſapientes, ne id fieret, prohibuerunt.* PORTO MAIM. *c. l.* גוי שנתגייר ועבד שנשתחרר הרי הוא כקטן שנולד וכל שאר בשר שהיו לו כשהוא גוי או כשהוא עבד אין שאר בשר: h. e. *Proſelytus iudaeus factus & ſeruus manumiſſus ſunt ſicut infans recens natus, & omnes propinqui eius, quos habuerat, ut gentilis aut ſeruus, non ſunt amplius eius propinqui.*

(aa) Wie zwar auch bey der Beſchneidung die neugebohrne Kinder Namen erhalten.

(bb) PROSELYTVM, *etiam* PARVVLVM, *baptizant* IVDAEI, *ſecundum ſententiam* SYNEDRII; *imo, ſi* GRAVIDA *baptizetur*, PARTVS *una creditur eſſe baptizatus in matre. Et, cum* ADOLESCVNT INFANTES, *poſſunt retrahere; niſi formulam renouauerint credendi*, dahin die Firmung zielen mag. LIGHTFOOT ad *Matth. c.* 3. *u.* 6. *p.* 220. DANZIVS §. 24. *liss. p.*

(cc) So wie LYDIA, ACTOR. *XVI. v.* 15. und der Kerckermeiſter mit den Seinen *ibid. v.* 33. Gleichwohl von dem PAEDOBAPTISMO, zu alten Zeiten, viel Zweifels und Widerſpruchs geweſen iſt. Für welche Kindertaufe ſonderlich NAZIANZENVS *in oratione XL. de baptiſmo* gleiche Gründe mit der Jüdiſchen Weiſe anführet.

dentaufe, vor neugebohren gehalten; weil ſeine Sinnen mit einer neuen Lehre erleuchtet worden (dd). Und bey der Chriſtentaufe, die nicht mit Waſſer allein; ſondern mit dem H. Geiſt geſchiehet, iſt die Wiedergeburt und die Verſetzung vom geiſtlichen Tod in ein neues Leben um ſo gewiſſer, heiliger und ſeeliger (ee).

§. 26. So dann wurden, bey der Heyden- und Judentaufe, dem Täufling von ſeinen Taufzeugen Geſchencke ausgetheilet; zu Bezeugung der Liebe und Freude, über den Getauften (ff). Und in der Chriſtentaufe iſt das genannte Patengeld noch ietzo gewöhnlich. Worüber aber in verſchiedenen CONCILIIS geeifert und verboten worden: ne quis in concham proiiceret nummos, daß niemand in das Taufwaſſer Patengeld werfen möchte (gg).

§. 27. Bey der Heyden- und Judentaufe wurde ein Gaſt- und

(dd) Die Talmudiſten haben ein Sprichwort in *Maſſ. Ieuamoth. c. 2.* גר שנתגייר כקטן שנולד דמי, *proſelytus, qui ex gentiliſmo tranſit ad Iudaiſmum, eſt ſicut* INFANS, *qui ex* NOVIS *parentibus naſcitur.* Dahero der Heyland bey dem IOH. *cap. 3. v. 10.* es dem NICODEMO nicht unbillig verwieſen: Biſt du ein Meiſter in Iſrael und weiſſeſt das nicht? daß nemlich, bey Juden und Heyden, die Taufe eine Wiedergeburt genennet werde; welches doch äuſſerliche und irrdiſche Dinge waren: wie würdet ihr glauben, wann ich euch von himmliſchen Dingen ſagen würde? welches SLEVOGT *de proſelytis diſſert. 33. §. 25. 26. 27.* ſehr wohl erinnert.

(ee) Dahin auch des LVTHERI Redensarten bey der H. Taufe gehen: es bedeute; daß der alte Adam in uns erſäufet und wir aus Waſſer und Geiſt neugebohren werden.

(ff) Diejenige, welche einen Proſelyten zur Judentaufe beförderten, nahmen ihn auch insgemein in ihr Geſchlecht und Stämme auf; der Erbverbrüderung oder auch der, den Römern gewöhnlichen, *adoption* und Einkindſchaft, nicht ungleich. Beſonders wann der Proſelyte nicht nur den Jüdiſchen Glauben hatte und *proſelytus iuſtitiae* hieſſe; ſondern auch *domicilii*; daß er unter den Juden wohnen wolte. Sonſten wird auch derjenige pro PROSELYTO *domicilii* gehalten; welcher nur dem Götzendienſt abgeſaget; ſich im übrigem aber zum Jüdiſchem Glauben gar nicht bekannt hatte.

(gg) Wir wollen hievon NAZIANZENVM *in orat. XL. de baptiſmo* hören: *Turpe eſt dicere, ubi eſt* MVNVS, *quod,* PROPTER BAPTISMVM, *offeram?* Wie nemlich die angehende Juden, nach der Taufe, opfern müſſen. *Vbi ſplendida* VESTIS, *in qua fulgeam? ubi ea, quae ad* BAPTIZATORVM *meorum* EXCEPTIONEM *requiruntur? an his quoque rebus nominis conſequar celebritatem.* Woraus etwa ſo viel erhellet: daß die Täuflinge hieſelbſt oder dero Eltern und nicht die Taufzeugen dergleichen Unkoſten, bey der Taufe, ſich gemachet. Wovon *Ioſeph.* VICECOMES *de baptiſmo* vieles zuſammen getragen.

Freudenmahl ausgerichtet (hh). Und bey der Chriſtentaufe heißt dieſes noch ietzo eine Kindtaufe ausrichten (ii).

§. 28. Wie auch die Juden in den kalten Ländern, an ſtatt der Einſteigung in das Waſſer und dreymaligen Untertauchen, gar ſehr gewünſchet; daß es bey dem dreymaligem Beſprengen des Hauptes ſein Verbleiben haben möchte (kk): alſo hat die Chriſtliche Kirche gleichfalls, der Geſundheit des Leibes, abſonderlich bey kleinen Wochen-Kindern und in kalten Ländern und Zeiten, zu ſchonen, das Bad der Taufe in das Beſprengen mit Waſſer, verkehret (ll).

§. 29.

(hh) Von den Jüdiſchen Schmauſereyen handeln *Iob.* BVXTORF *in ſynagog. c.* 18. STVCKIVS *in antiquit. conuiu. lib. I. c.* 16. Von der Griechen ihren Taufmahlen oder ἀμφιδρομίοις MEVRSIVS *in Graecia feriata.* Wohin auch POLYAENVS *de ſtratagemat. lib. VI. cap. I. §. 6.* zielet; daß IASON ſeinen Bruder zum Kindtaufenſchmaus gebeten und indeſſen ihme das Seinige rauben laſſen. Welche Kriegsliſt aber ziemlich ſtumpf herauskommet.

(ii) Dahero das garſtige Sprichwort entſtanden: Das Kind zu vertrincken *Gerb. van* MASTRICHT *de ſuſceptoribus p.* 77. Welches bey denen Teutſchen nicht eben groß zu verwundern; weil dieſelbe ohne dem gewohnet, bey allen Begebenheiten, zu ſchmauſen. *Diem noctemque continuare* POTANDO, *nulli probrum. De* PACE *ac* BELLO *plerumque in* CONVIVIIS *conſultant,* TACITVS *de M. G. cap.* 22.

(kk) *Conati ſunt, in* BAPTISMO IVDAEORVM, *quidam tollere* IMMERSIONEM, FOEMINARVM Galilaearum *gratia. Eo, quod illae, prae* FRIGORE *in aqua,* STERILESCERENT *in utero. Sed dixit iis R.* IOSVA *ben* LEVI: *num nos illud tollere nultis; quod* OBSEPIT *Iſrael a tranſgreſſione?* LIGHTFOOT *ad Matth. c.* 3. *n.* 6. *p.* 227.

(ll) Es iſt zwar dieſes gewiß: daß, wann vor deme, auch in den teutſchen und andern kalten Ländern, erwachſene Perſonen Chriſten worden, dieſelbe an einem Strom oder Timpel in das Waſſer ſteigen und ſich dreymal untertauchen müſſen. Und berichten die Carolingiſche Geſchichtſchreiber; daß, nachdem ſich Witekind taufen laſſen, die Sachſen, wie Heerden der Schafe (oder Säue, weil ſie vom Chriſtlichem Glauben nichtes gewuſt) durch die Ströme gegangen und die Prieſter, an beyden Ufern, geſtanden und den Taufſpruch über dieſelbe geſprochen hätten. Man will aber auch dafür halten: daß man deswegen nur um Oſtern und Pfingſten, auch um Johannis-Feſt; nicht aber im Winter getaufet, da die Kälte dem Täufling ſchaden können, CAPITVL. CAROL. an. 804. VT NVLLVS BAPTIZARE *praeſumat, niſi in* PASCHA *&* PENTECOSTE, *excepto* INFIRMO, wovon *Ioan.* LAVNOIS ein eigenes Büchlein *de ſolennibus baptiſmi* TEMPORIBVS geſchrieben. Und ich glaube; daß eben dieſes die Urſache geweſen; warum man in denen Abendländern nur im Frühling und Sommer getaufet; da hingegen in denen heiſſen Oſtländern beſonders am Weyhnachten das Taufen auch gewöhnlich geweſen. Weil man aber endlich die Kindertaufe eingeführet und niemand freygelaſſen, ſein neugebohrnes Kind, ohne Taufe, zu erziehen und ſolche erſt auf die Jahre zu verſchieben, da die Kinder entweder ihres Glaubens Rechenſchaft geben können oder gar bis auf das Sterbelager, damit man ſeine Taufe nicht mehr, durch Sünden, beflecken könnte;

§. 29. Noch iſt ein Streit unter denen Jüdiſchen Schriftgelehrten: ob die Judentaufe deswegen eingeführet, um ſich von den Samaritern zu unterſcheiden (mm)? Zwar widerlegen dieſe Meynung SELDENVS (nn) und CARPZOVIVS (oo). Ich wolte aber lieber auch dieſes dafür halten; daß, wann ein Samariter zu den übrigen Juden übergetreten oder von dieſen letztern einer ſich zu den erſtern bekennet: ſie dieſen neuen Glauben durch eine Wiedertaufe beſtärcken müſſen. Welches ich auch von andern Jüdiſchen Secten der Sadducäer; Eſſäer; Phariſäer und anderer glauben wolte. Bey deren Veränderung zwar keine neue Beſchneidung anzubringen geweſen; aber eine Taufe bey der Bekänntniß des neuen Glaubens (pp). Was bey Spaltungen der Chriſtlichen Gemeinden und Ketzern, zu allen Zeiten vor ein Streit geweſen; ob ieder ſeine Anhänger wieder umtaufen ſollen oder mögen: davon wird in Erklärung des Titels in dem CODICE, *ne ſacrum baptisma iteretur* (qq) und in dem IVRE CANONICO de *apoſtatis & iterantibus baptisma* (rr), gehandelt.

§. 30. Die Judentaufe kunte entweder zu Hauſe oder an einem Strom geſchehen (ss). Doch mußte es friſches, reines und flieſſendes

te: ſo iſt dann auch dieſes aufgekommen; daß man alle Tage getaufet. Dabey aber nur der Beſprengung des Waſſers und zwar, bey kalten Tagen eines gewärmeten Waſſers, ſich bedienet. Ob nun wohl dieſe Weiſe, durch Beſprengung, getauft zu werden, vornehmlich auf die Kinder gerichtet; ſo hat man doch endlich ſolches auch bey denen erwachſenen Juden und Heyden beybehalten und ſelbige bloß mit Waſſer beſprenget. Ob gleich die Juden bey uns noch ietzo behaupten: daß, im Falle ein Chriſt zu ihnen übergehen ſolte, derſelbe nicht anders, als durch die Taufe und Beſchneidung, aufgenommen werden möchte. Die Taufe aber in einem Strom oder ſteinernen Bornkaſten geſchehen müſte.

(mm) Wovon SCHICKARDVS *de iur. Ebr. cap. V. theor.* 7. MAYER in *philolog. ſacr. part. I. p.* 91. *Seb.* SCHMIDIVS *part. II. de circumcif. c.* 4. *p.* 378.

(nn) *De ſynedr. lib. I. cap.* 3.

(oo) Ad SCHICKARDI *ius Ebr. cap. V. theor.* 17. *litt. y.*

(pp) Dieſes kommet mir deswegen glaubwürdig vor, nicht allein weil ein neuer Glaube eine beſondere Taufe, nach der Weiſe der Orientaliſchen Völcker, erfordert; ſondern weil auch ſelbſten IOSEPHVS *in lib. II. de bello Iud. cap.* 12. gedencket: daß, wann ein neuer Glaubens-Genoſſe von dieſen Jüdiſchen Secten aufgenommen werden ſollen; ſie denſelben lange auf die Probe geſetzet, bis er des geſeegneten Waſſers theilhaftig worden: καθαρτέον τῶν πρὸς ἁγνείαν ΥΔΑΤΩΝ μεταλαμβάνει.

(qq) Wovon ins beſondere *Iac.* GOTHOFREDVS *in tom. V. Cod. Theodoſiani lib. XIV. tit.* 6.

(rr) Wovon der Herr Geheimde Rath BOEHMER *in tom. IV. iuris eccleſ. lib. V. tit.* 9. §. 13. *ſq.*

(ss) Die Flüſſe und Ströme haben ſie zwar ſehr bey der Taufe geliebet. Weil aber ſolches bey den Weibesperſonen ungemächlich und Schaamlos geſchienen; ſo haben die Juden auch hierunter die Taufe in Timpeln, Gelten, ſteinernen Trögen,

Waſſer ſeyn, in ausgehauenen Taufſteinen, nicht aber hölzernen Wannen (tt): Und bey der Chriſtentaufe iſt es ein ungegründeter Eifer; daß ſolche eben zu Beſchwerung und Gefahr des Kindes, in der Kirchen vorgehen müſſe (uu).

§. 31. Endlich wie noch auf die Judentaufe das opfern erfolgte (xx): alſo pfleget an manchen Orten noch ietzo auch bey der Chriſtentaufe üblich zu ſeyn; daß, wann dieſelbe vollzogen, der Kindtaufen-Vater ſo wohl; als die Taufpaten ein Opfergeſchencke auf den Altar zu legen, gewohnet ſeyn (yy).

§. 32. Eben dieſe Taufzeugen mußten bey der Judentaufe deswegen mündig (zz) und von gutem Ruf (a*) auch demjenigen Glauben zugethan ſeyn (b*), worauf der Täufling getaufet worden: weil ſonſten das Gezeugniß und die Zuſage vor verwerflich und unkräftig zu halten. Welches alles bey der Chriſtentaufe noch jetzo erfordert und in acht genommen zu werden pfleget (c*).

§. 33. Die Judentaufe der Fremdlinge mag ieder rechter Iſraelite bewircken (d*). Auch bey der Chriſtentaufe wird zugelaſſen; daß eine Frauensperſon die Nothtaufe verrichte (e*). §. 34.

---

gen, oder Taufſteinen u. d. zugelaſſen, davon DANZIVS *de bapt. Iud.* §. 32. 33.

(tt) Wie ſolches aus Jüdiſchen Schriften erwieſen ALTINGIVS *diſſ. philol. VII.* §. 32. DANZ. *de bapt. Iud.* §. 35. Dahero noch ietzo auch die hieſige Juden in ihren Kellern, zu ſolchem Behuf, Brunnen graben und ſolche mit Steinen ausſetzen laſſen, um ihrer Reinigung, nach dem Geſetz, durch das Untertauchen auch mit dem Kopf unter das Waſſer, zu pflegen.

(uu) Ob gleich nicht zu läugnen; daß zwar die Apoſtel ſich an keinen Ort gebunden; die Biſchöfe aber nachhero darzu gewiſſe Oerter und einige Kirchen, in denen man einen Brunnen gefunden, ausgeſetzet haben, wovon *Ioſeph.* VICECOMES *in antiquit. baptiſm. lib.* 1. c. 7. ſo iſt doch, nach der Hand, die Chriſtenheit wiederum auf die erſte Freyheit zurücke getreten. Nach welcher ein Ort ſo heilig, als der andere, ſeyn ſolle.

(xx) Weil dieſe drey Handlungen bey iedem Proſelyten erfolgen müſſen 1) die Beſchneidung, 2) die Taufe und 3) das Opfer, wovon HELDENVS; ALEVOGT; LIGHTFOOT; DANZIVS u. a. *in ll. cc.*

(yy) Welches deswegen an manchen Orten noch ietzo Offerenten oder Opferpfennige genennet werden.

(zz) Dann vor ſolchen Jahren mochte er nicht weder zum Urtheilen noch Richten zugelaſſen werden.

(a*) *Macula* enim notatus *teſtis* non eſt omni *exceptione maior.*

(b*) Weil er für den Täufling antworten müſſen, in dem Glaubens-Bekänntniß.

(c*) Wovon *Gerh. van* MASTRICHT in ſeinem *ſuſceptore* ſeine Dinge zuſammen getragen.

(d*) Wie noch ietzo ſo gar auch weder die Beſchneidung von Leviten; Prieſtern oder Rabbinen; ſondern nur demjenigen gemeinem Manne, welcher das Geſchicke darzu hat, verrichtet zu werden pfleget.

(e*) Wiewohl dieſes von andern groſſen Wider-

§. 34. Und wie unſer Heyland die Schriftgelehrten und Phariſäer beſchuldiget (*): daß ſie Waſſer und Land durchzögen; einen Judengenoſſen zu machen oder einen Heyden zu ihrer Beſchneidung und Taufe anzutreiben: alſo mag auch der Lehre des Heylandes nicht gemäß ſeyn: daß Chriſtliche Obrigkeiten, in den vorigen Zeiten, eine Satzung ausgehen laſſen; den Juden ihre Kinder zu nehmen und dieſelbe mit Gewalt zu taufen oder auch darinnen den Juden ſelbſt dieſerwegen mit Verfolgung zuzuſetzen (**). Und, wann man den heutigen Juden glauben ſolle: ſo iſt zwar noch ietzo in Amſterdam und Londen nichts neues; daß Chriſten zu den Juden übergehen und ſich beſchneiden und taufen laſſen. Nur es nähmen die Jüdiſche Gemeinden dasjenige, was oben gemeldet (***), gar genau in acht: damit niemand, aus zeitlichen Abſichten, ſich zu ihrem Glauben bekennen möchte.

§. 35. Bey dieſen bishero erwieſenen Umſtänden nun; daß Juden und Heyden ihren Glauben, durch die Taufe, beveſtigen müſſen: wird wohl kein Zweifel darinnen übrig ſeyn; daß, im Falle ein Judengenoß gleich die Judentaufe empfangen und ein Chriſt werden wollen; derſelbe gleichwohl auf das neue wiederum getaufet werden müſſen. Nicht allein, weil ein neuer Glaube auch eine neue Bekänntniß und Taufe erfordert: ſondern vornehmlich darum; weil die Chriſtentaufe, im Namen der H. Dreyeinigkeit, verrichtet und die Verheiſſung und Beywohnung des Heil. Geiſtes darauf erfolgen ſolle. Welches leztere, bey Unterlaſſung des erſtern, doch nicht geſchehen mögen.

§. 36. So viel aber die Wiederholung der Chriſtentaufe betrift; ſo

Widerſpruch hat; Wovon VOETIVS; HOORNBECK, in ihren Büchern de *baptiſmo*, die Schwierigkeiten unterſuchen und beantworten.

(*) MATTHAEI *cap. XXIII. v.* 15. wovon PFEIFFER *in antiquit. Ebr. p.* 7.

(**) *Ioan.* LAVNOIS hat zu Paris 1663. in 8t. ein eigenes Büchlein drucken laſſen: *de* IVDAEIS COGENDIS *vel non cogendis ad* BAPTISMVM. Worinnen er verſchiedene Zeiten und Königreiche durchgehet; in welchen man die Zwangtaufe gegen die Juden entweder gebrauchet oder gelaſſen.

(***) In den Anzeigen 1733. *num.* 34. §. 20. *p.* 530. 531. Und iſt vor etwa zwey Monaten ein merckwürdiges Exempel vorgegangen. Da man, in einem Teutſchem Stift, einen Polen gefangen geſetzet, der zu Amſterdam ſich beſchneiden und taufen laſſen. Es iſt aber ein vernünftiger Ausſpruch des Landesherrn dahin erfolget: daß, nachdem Amſterdam und Londen den Chriſten frey lieſſen, Juden zu werden und den Juden, ſelbige zu beſchneiden, man ſolchen dieſerhalben die Straſſen, in andern Landen, nicht zu verbieten. Da ſonſten der Verluſt der Güter auf dergleichen Abfall geſetzet in *l.* 1. *ſi quis C. de apoſtat.* FACVLTATES *eius* FISCO *vindicentur*; auf den Verführer aber die Todes-Straſe *l.* 3. *C. h. t.*

ſo bleibet dannoch der Zweifel übrig: aus was Grund und Urſachen die Käyſer in dem

l. 2. C. ne ſacrum bapt. iteretur

eine ſo ſchwere Strafe, von Einziehung der Güter oder auch Verluſt des Lebens, darauf geſetzet? Der Hr. Geheimde Rath BOEHMER hat in ſeinem *commentario ad ius canonicum* (f*) aus der Kirchengeſchichte und den Kirchvätern erwieſen; daß es die erſte vierhundert Jahre iedem frey gelaſſen worden, ſeine Glaubens-Genoſſen von einer andern, obgleich Chriſtlichen Secte, wieder umzutaufen. Bevorab, wann ein Chriſtlicher Haufen die Lehre geführet; daß die kleinen Kinder der Taufe unfähig wären, mithin ſolche, bey erwachſenen Jahren, um ſo viel leichter umgetaufet werden mögen (g*). Wie dann auch öfters ſchwermüthige oder krancke Perſonen aufs neue, zu Erneuerung und Beveſtigung des Bundes mit GOtt, ſich umtaufen laſſen. Aus welchem Irrthum man deswegen kein ſtrafbares Verbrechen gemachet (h*).

§. 37. Nur es iſt dieſer Irrthum des Gemüthes nachhero in ein offenbares Verbrechen des verkehrten Willens, in vielen beſondern Umſtänden, ausgebrochen. Dann es lieſſen dergleichen Sonderlinge, die Wiedertäufer, es nicht dabey; ihren eigenen Glauben zu rechtfertigen und ſolchen für richtig zu halten: ſondern ſie griffen die allgemeine und herrſchende Kirchen und folglich das geſamte Chriſtliche Reich und Käyſerthum auf das empfindlichſte, aufrühriſch und ehrenrührig, an. Sie nenneten ihre Taufe ein Höllenbad (lauacrum diaboli); ihre Täuflinge wurden gezwungen, nicht allein jener ihren Glauben vor unrichtig zu halten; ſondern auch, in einem beſtändigen Haß und Läſterung gegen demſelben, zu eifern. Worzu noch der Eigenſinn und Hochmuth der Prieſterſchaft kame; welche die, ſo genannte, Orthodoxen öffentlich und heimlich verfolgten und ieder ſeinen Haufen, beſonders in denen abgelegenen Provintzien des Römiſchen Erdcreiſes, gröſſer zu machen ſuchte. Dadurch dann dieſe Trennung im Glauben, auch eine Trennung im Staat ausmachte und zu Meutereyen, Verſtrickungen, Aufruhr und Em-

(f*) *Lib. V. tit. 9. §. 9.* wie auch *Ioan.* HOORNBECK *de baptiſmo ueter. lib. I. c. 17. p. 467.*

(g*) Welche Lehre; ob die Kindertaufe richtig oder unrichtig, man Anfangs in der erſten Kirchen, als ein *problema theologicum*, iedem, wie hundert andere Dinge, frey gelaſſen, darauf die ietzo triumphirende Kirche Feuer und Schwerdt ſetzet.

(h*) Auſſer wann dabey Zauberey oder Aberglauben vorgegangen *c. 2. X. de apoſt. & reit. baptiſma.*

Empörungen Anlaß gab. Welchem Ubel dann die Käyſer nicht wohl anders; als durch die Strafe des Verluſtes an Leben und Gütern, ſteuren kunten (i*). Mit welchen Strafen nemlich Rebellen und Aufrührer anzuſehen waren. Hat alſo zu der Grauſamkeit dieſer Geſetze nicht ſo wohl die Wiedertaufe, als die Bosheit der Wiedertäufer und Wiedergetauften, Anlaß gegeben.

§. 38. Ob nun, zu Zeiten der Reformation, alle Wiedertäufer auch ſolche aufrühriſche Lehren gehabt: die weltliche Obrigkeit und Gewalt geſchmähet; ihren Anhängern eine, auf dieſer Welt, über die Gottloſen und Falſchgläubige, triumphirende und herrſchende Kirchen verheiſſen; ſich darzu auch mit Aufruhr und Gewalt einen Weg zu bahnen, denen Ihrigen angerathen: ſolches alles ſtehet dahin (k*). Gleichwohl ſind zur ſelbigen Zeit die Römiſchcatholiſchen ſo wohl; als auch die Evangeliſche, nach dem Sinn des LVTHERI, der Meynung geweſen: daß der wiedertäuferiſche Glaube dergleichen wüſtes und Staatsverderbliches Weſen mit ſich führete. Folglich der Käyſer und das Reich Urſache hätten; auf ſolche Lehre Schwerdt und Feuer zu ſetzen (l*). Bey welchen Umſtänden dann die Strafe der Wiedertäufer, in denen Römiſchen Geſetzen ſo wohl (m*); als in den Reichsabſchieden (n*), eine gantz andere Geſtalt bekommet: als bis dahin die Rechtsgelehrte Ausleger begriffen haben. Welches auch die Gelegenheit zu dieſer Ausführung, weil dieſe

(i*) Es iſt wahr. Wenn man die alten Kirchen-Väter, TERTVLLIANVM; IRENAEVM; IVSTINVM u. a. lieſet; ſo rathen dieſelbe zu keinen Strafen gegen die Ketzer. Sondern ihr Entzweck iſt; jederman zu dulden. Nur ſolches gieng ſo lange an; als die Kirche unter der Bedrängniß der Heyden war. So bald aber zu derſelben ſich Käyſer, Könige und Fürſten bekannten; ſo wolte ieder in ſeiner Meynung und Secte herrſchend ſeyn. Und, von dieſer Zeit an, kamen nun die Strafgeſetze gegen die Ketzer auf. Weil dieſe den Staat, durch Häuflung ihres Anhanges, in Unruhe ſetzten. Welches alles nicht geſchehen wäre; im Falle die Sonderlinge den Glauben in ihrem Herzen geheget und ſich ruhig gehalten hätten.

(k*) ARNOLD in ſeiner Ketzerhiſtorie beklaget *part. 2. lib. 16. c. 21.* daß man ſo wenige Schriften und gar keine vollſtändige Glaubens-Bekänntniß von den Wiedertäufern habe. Nur die Urſache, iſt leicht zu errathen: Weil ſolche den gantzen weltlichen Staat umgeſtürzet, daß ſie auch damit zurücke halten müſſen. Zu geſchweigen; daß, wer auf Eingebungen ſeinen Glauben ſetzet, derſelbe auch ſich an kein *ſymbolum* binden kan.

(l*) Wovon in den Anzeigen 1733. *num.* 31. die Satzungen angeführet.

(m*) In dem *l. 2. C. ne baptiſma iteretur* und in *cap. 2. X. de apoſtat.*

(n*) *Rec. Imp.* 1529. §. 6. und in *Rec. Imp.* 1535. beſonders gegen die Wiedertäufer auch in *Rec. Imp.* 1544. §. 74. endlich in *Receſſ. Imp.* 1551. §. 87.

dieſe Anzeigen, auf einer hohen Schule, auch den Gelehrten zu ſtatten kommen ſollen: gleichwohl dieſelbe von andern faſt ohne alle Hülfe gelaſſen werden. Da auch zu dieſer Arbeit uns öfters keine Zeit, als Sonn- und Feſttage, frey bleibet; ſo wird dieſelbe niemand vor einen Eingriff halten, ſonſten den Rechtsgelehrten die H. Schrift, wo nicht verboten; dannoch deswegen verſchloſſen ſeyn müßte; wann ſie nur glauben ſolten, was ihnen die, öfters gar kahle, Ausleger, von dem Verſtand derſelben, vorgeſaget oder noch vorſagten. Vor welcher Satzung GOtt, die ewige Wahrheit, ſeine Evangeliſche Chriſtenheit, in Gnaden bewahren wolle!

CLXXXII. Stück.

Neue Beweisthums-Gründe, warum die Ehe mit der Mutter Bruders Witwe von Moſe in LEVIT. XVIII. v. 14. und XX. v. 20. nicht verbothen worden?

Iſt neulich, in der Juriſten-Facultät, ein rechtliches Gutachten, über die Frage, verlanget worden:

Ob die Ehe, mit der Mutter Bruders Witwe, in göttlichen Geſetzen, erlaubet; mithin von der hohen Landes-Obrigkeit, dispenſando, nachgelaſſen werden möge?

Weil nun hierunter die THEOLOGI ſo wohl; als IVRECONSVLTI, mit ihren Meinungen, gewaltig durch einander laufen; ſo hat man nöthig erachtet, den Grund-Text ſo wohl recht einzuſehen; als auch den wahrhaftigen Unterſcheid unter des *patrui* und *auunculi* VIDVIS Rechts-gegründet zu eröffnen; ſo dann auch der Jüdiſchen Ausleger ihre Meinungen, zu Erläuterung und Beveſtigung der Sache, mit beyzubringen. Weil diejenige, welche die Gewiſſen der Geſetzgeber hierunter binden wollen, in einen blinden Eifer verfallen; in der That aber darzu keinen Rechtsbeſtändigen Grund haben. Das rechtliche Bedencken ſelber war alſo folgendes:

Iſt derſelbe, mit GOtt, entſchloſſen, ſeiner Mutter Halbbruders, vom Vater her, nachgelaſſene Witwe zu heyrathen. Und will derſelbe deswegen von uns des Rechtens belehret ſeyn:

Ob ſolche Ehe, mit ſeiner Mutter Halbbruders Witwen, denen göttlichen Geſetzen nicht zuwider; folglich von der hohen Landes-Obrigkeit vor *diſpenſabel* zu achten?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß die Ehe, mit ſeiner Mutter Halbbruders Witwe, deswegen 1) denen göttlichen Geſetzen entgegen, weil

LEVIT. *cap. XVIII. v.* 14.

ſo

ſo wohl die Ehe, mit ſeines Vaters Bruders Witwe, ſchlechter dinges verboten; als auch 2) dieſes Verbot, mit gröſſerm Nachdruck,

LEVIT. *cap. XX. v.* 20.

wiederholet, um ſolches dem Jüdiſchem Volck, ſo viel tiefer, in das Herz und Gewiſſen zu legen und einzuſchärfen; nachgehends 3) wo die Urſachen des Geſetzes einander gleich, auch deshalben der Geſetz, von einem Falle auf den andern, mit gutem Grund, gezogen werden möge, *vbi eadem ratio, ibi eadem legis diſpoſitio;* da nun zwiſchen des Vaters Bruders und der Mutter Bruders Witwen ſich kein Unterſcheid finde, indem beyde von einerley Gattung der Grade und Schwägerſchaft wären, man auch von einem auf das andere billig den Schluß zu machen; bevorab, da 4) MOSES die Urſache des Verbotes hinzu ſetze, dann ſie iſt deine Baſe; welches in dem Griechiſchem συγγενὶς pro cognatione & conſanguinitate genommen würde; folglich gleiche Urſache, von einer Baſe, ſich auch bey der Witwe des Mutter Bruders befände; bey welchen Umſtänden dann 5) auch die meiſten theologi und ICti

CHEMNITIVS *in exam. concil. Trid. ad ſeſſ. VIII. can.* 3.
CARPZOVIVS *in iurispr. eccleſ. lib. II. def.* 72.

dafür hielten, daß die Meinung viel ſicherer und Chriſtlicher wäre, die Ehe, mit der Mutter Bruders Witwen, in göttlicher Geſetzen vor verboten zu achten; endlich da 6) hieſelbſt noch res integra wäre, man ſich auf diejenige Exempel nicht zu beziehen, da, in dergleichen Fällen, wann etwa beyde Perſonen entweder ſich ſchon trauen laſſen oder einander fleiſchlich beygewohnet, der Landes-Fürſt dispenſation ertheilet, cum multa, quae prohibita ſint *fieri*, *facta* tamen tolerentur: Dieweilen aber Anfangs zum Voraus zu ſetzen; daß die Heyrath, mit der Mutter Bruders Witwe, in denen göttlichen Geſetzen namentlich gar nicht verboten; vielmehr MOSES an beyden Orten

LEVIT. *XVIII. v.* 14. und *XX. v.* 20.

nur allein, des Vaters Bruders Witwen nicht zu heyrathen, gebietet, der Mutter Bruders Witwen aber gar keine Meldung thut; nachgehends, bey der heutigen Einſicht in die Jüdiſche Alterthüme, von denen berühmteſten THEOLOGIS und IVRECONSVLTIS dafür gehalten wird, daß GOtt in ſeinem Geſetze die Perſonen; nicht aber die Grade verboten, als in welche letztere ſich die Juden, in der Wüſten, als ein ungelehrtes und ungeſchlachtes Volck, welches durch einander in den Gezelten gelegen, wohl nicht zu richten gewußt; benebenſt, andern Falls, nicht vonnöthen ge-

weſen, daß MOSES alle Perſonen verbotener Ehen ſo weitläuftig, ſorgfältig und umſtändlich beſchreiben ſollen: dahero die Meinung

LVTHERVS *in tom. II. Ienenſ. p.* 149.

alſo ausgedrucket: GOtt rechnet nicht, nach Gliedern, wie die Juriſten thun; ſondern zehlet ſtracks die Perſonen; womit dann auch viele andere und gantze Facultäten übereinkommen, deren

S. STRYKIVS *ad Brunnem. cap.* 16. §. 22.

BRVKNERVS *cap.* 6. *de comput. graduum.*

SELDENVS *in iure Ebr. lib. V. c.* 11. *Vxoris Ebraeae cap.* 7.

und unzehlige andere Erwehnung thun; bey welcher Beſchaffenheit dann, der Schluß ſicher zu machen, daß, nachdem die Ehe, mit der Mutter Bruders Witwe, im Geſetze MOSE buchſtäblich nicht verboten, auch ſolche Ehe nach göttlichen Geſetzen vor zuläßig zu halten und gegen das Geſetze MOSES nichts weiter zu klügeln ſey; in mehrern Erwegung, daß auch die THEOLOGI und Ausleger der Moſaiſchen Geſetze noch dieſes zugeben; daß, ehe und bevor MOSES das göttliche Geſetze de INCESTV den Juden ſo umſtändlich eröffnet, vieles denen Vätern ehemals zugelaſſen geweſen, welches, nachhero erſt, verboten und ſündlich geheiſſen, als wohin das Exempel des Amrams gehörig, der ſo gar ſeines Vaters leibliche Schweſter geheyrathet habe

EXOD. *cap. VI. v.* 20.

bey welchem Grund dann, die Billigkeit wolle; daß man die leges *correctorias* & *poenales* in engem Verſtand halte und folglich, ob *ſimilitudinem rationis* a *caſu* ad *caſum*, von des Vaters Bruders Witwe auf der Mutter Bruders Witwe, nicht extendiren und *ausziehen* möge; über dieſes ſich unter des Vaters Bruder und der Mutter Bruder der Unterſcheid findet; daß jener *uicariam* PATRIS *poteſtatem*, nach des Vaters Tod, als Vormund und ſonſten gehabt, ſolches aber weder von der Mutter, noch von der Mutter Bruder geſaget werden könte; mithin die Ehre, gegen des Vaters Bruders Witwe, von der Ehre, gegen der Mutter Bruders Witwe, MOSES billig und mit gutem Grund unterſchieden und deswegen jene Witwe, durch Verehlichung, ſich ihres Mannes Bruders Sohn zu unterwerfen, verboten; bey der letztern aber der Mutter Bruders Witwe ſolches, eo ipſo, frey gelaſſen; dahero auch endlich gantze Facultäten bewogen worden, die Ehe mit der Mutter Bruders Witwe, den göttlichen Geſetzen nach, vor erlaubet und zuläßig zu halten; wie dann das reſponſum der Jeniſchen Juriſten-Facultät von

BRVKNER *cap. V. p.* 290.

beyge-

beygebracht; welcher auch in denen Beylagen
ad cap. III. p. 165. 173.
der Jeniſchen Theologiſchen Facultät ihr Gutachten, ſo vom 24. April. 1674. für die Zulaſſung dieſer Ehe, mit der Mutter Bruders Witwe, abgefaſſet worden, drucken laſſen; wie nicht minder von dem gelehrtem und frommem Hertzog ERNSTEN am 14 *Iulii* 1674. hierauf die Hochfürſtl. *dispenſation*, in der mit der Mutter Bruders Witwe geſchloſſenen Heyrath, erfolget; als welcher Meinung auch
FICHARDVS *uol. I. conſ.* 68.
BECHMANNVS *ad DD. tom.* 2. *exercit.* 3. *ad tit. de rit. nupt. n.* 63.
Dn. BOEHMER *in tom. I. conſ.* 161. *toto.*
mit vielen andern, beypflichten; wie dann weiter dieſes nicht auſſer Acht zu ſetzen, daß, ohngeachtet die Römiſche Käyſer, nachdem ſie Chriſtlich worden, in denen Eheſachen, den Satzungen und Gewohnheiten der Chriſtlichen Gemeinden und Kirchen gefolget, dannoch die Ehe mit der Mutter Bruders Witwe niemals verboten, vielmehr ſolche allezeit freygelaſſen worden; zum gewiſſem Zeichen; daß die erſte Chriſtliche Kirche und Kirchen-Väter dergleichen Heyrathen niemals unter ſich für verboten und für ſündlich geachtet haben
SCHILTER *in praxi iur. Rom. exercit.* 36. & 38.
STRVVIVS *exercit.* 29. *theſ.* 36.
RITTERSHVSIVS *deciſ.* II. *n.* 7.
SANDEN *deciſ. Friſ. lib. II. deciſ.* 8. *pr.*
ohngeachtet, letztens, die RABBINEN und heutige Juden das Moſaiſche Geſetze mehr, durch neue Auflagen, zu erweitern, als einzuziehen pflegen, dieſelbe dannoch damit einig ſeyn; daß zwar die Heyrath mit der Mutter Bruders Witwe, nach dem Geſetze MOSE, nicht verboten; gleichwohl die Rabbinen ſolches den Juden deswegen nur für ſich, als *praecepto ſecundario*, unterſaget haben, damit ſie nicht, an den göttlichen Geſetzen ſelbſten, ſo leicht freveln möchten
GEMARA *Iefamoth cap.* 2. *p.* 21.
R. MAIMON. *in Hilchot Iſchut c.* 1. *v.* 6.
wann nun niemand, am allerwenigſten in der Chriſtenheit, ſich finden wird, welcher der Rabbinen ihre Satzungen vor GOttes Wort oder eine Gewiſſens-Sache halten dürfte, um ſo viel weniger zu zweifeln; daß, in den *legibus ſecundariis* der Rabbinen, nicht iede Chriſtliche Obrigkeit dispenſiren könte, weil die *praecepta ſecundaria* nur ein bloſſer Einfall der Menſchen und menſchlichen Geſetze ſind, als worinnen der weltlichen

Obrigkeit, *tanquam in praeceptis humanis*, die Hände niemals gebunden; da es auch dem allweiſem GOtt gefallen; ſeinem Volck ins beſondere aufzuerlegen, daß ieder unter dem Geſchlecht ſeines Vaters und ſeiner Freundſchaft, nicht aber auſſer derſelben, heyrathen ſolle

Im IV Buch Moſe *cap.* 36. *v.* 6.

Im Buch TOBIAE *cap.* 7. *v.* 14.

wovon in dem C. Stück bereits Erwehnung geſchehen; die ſichere Folge dieſe iſt, daß der unveränderlichen Weisheit des Höchſten ſchlechter dinges entgegen, auſſer denen, im Geſetz, verbotenen Perſonen, die nahe Heyrathen, im Geſchlecht und Schwägerſchaft, zu verbieten und dem obigem Abſehen: laß ſie freyen, wie es ihnen gefället; allein daß ſie freyen unter dem Geſchlecht des Stammes ihres Vaters, entgegen zu treten; ſo weit iſt es gefehlet; daß weder die Römiſche Kirche, noch andere Geſetzgeber ſich einbilden dürfen, als wann dieſelbe, durch Einſchrenckung der Ehen in weitern Graden, als MOSES geboten, GOttes Ehre beförderten, daß ihr Vornehmen vielmehr obangeführten H. Schriftſtellen mercklich entgegen; derjenigen nicht zu erwehnen, welche dafür halten, daß auf die Verehlichung, ſo gar auch mit des Vaters Bruders Witwe, nur eine zeitliche Strafe geſetzet, daß ſie ἄτεκνοι und ohne Kinder ſterben würden, ohne Zweifel wegen Ungleichheit des Alters; dannenhero die göttliche Geſetze mehr den Eheleuten ſelbſten zum beſten ſolches verboten, als daß darunter eine andere Urſache und Verabſcheuung des Geſetzes verborgen gelegen, wie doch von den übrigen Geſetzen der Blutſchande deswegen zu behaupten, weil GOtt um der andern willen auch die Heyden vertrieben: Dagegen dasjenige, was in denen Zweifels-Gründen angeführet, von keiner Erheblichkeit, ſondern leichtlich bey Seite zu legen; angeſehen ad 1) in denen rationibus decidendi die vernünftige Urſache inter *patrui & auunculi* uiduam deutlich gezeiget, als welche auch von andern nicht unbillig erkannt und dafür gehalten worden; daß, wie unter der väterlichen Gewalt und dem Anſehen der Mutter über ihre Kinder, ſich ein Unterſcheid finde; alſo auch derſelbe unter *patruo & auunculo* und deren Witwen zu machen ſeyn werde und von MOSE gemachet worden ſey

Dn. BOEHMER *tom. I. conſ.* 161. *num.* 6.

ad 2) vielmehr der Schluß umzuwenden, weil von Moſe, an zweyen Orten, des PATRVI *uiduae*, niemals aber der *uiduae* AVVNCVLI Erwehnung geſchehen, um ſo viel weniger zu vermuthen, daß die letztere unter dem lege prohibitiua mit verſtanden ſeyn werde; ad 3) bereits in denen rationibus

bus decidendi gezeiget, warum die Urſachen bey der *viduae* AVVNCVLI & PATRVI vor einerley nicht zu achten; in mehrern Erwegung, daß, denen Jüdiſchen Sitten und Geſetzen nach, der Vaters-Bruder dem Vater in gar vielen Stücken gleich gehalten worden, wie er dann

LEVIT. *XXV. verſ.* 49.

ſeines Bruders Sohn, wenn er, Armuth halben, ein Knecht worden, wieder an ſich löſen ſollen; auch wann jemand etwas verkaufet, des Vaters Bruder oder deſſen Söhne darzu das Vorkaufs-Recht gehabt haben

IEREM. *XXXII. v.* 7. 8. 9.

deren keines aber ſich bey der Mutter Bruder oder dero Kindern irgend befunden; mithin Moſes gegen des Vaters Bruder eine beſondere väterliche Ehrfurcht, deſſen Witwen ſich nicht unterwürfig zu machen, geboten; deſſen ſich aber der Mutter Brüder, als Fremde und auſſer dem Geſchlecht, keines weges anmaſſen dürfen; mithin auch MOSES nicht nöthig gehabt, die Heyrath mit der Mutter Bruders Witwen zu verbieten; ad 4) das von GOtt gebrauchte Wort דֹּדָה vollends allen Zweifel bey dieſer Frage hebet; dann das Wort דֹּדָה heiſſet des Vaters leibliche Schweſter und hätte LVTHERVS es in dem

LEVIT. *XVIII. verſ.* 14.

eigentlicher alſo geben ſollen: du ſolt deines Vaters Bruders Scham nicht blöſſen; dann ſie iſt deines Vaters Schweſter, nicht aber nur überhaupt deine Waſe oder Baſe; wobey dann auch ſonderlich dieſes anzumercken; daß, durch das gantze alte Teſtament, ſich nicht eine Schriftſtelle findet; in welcher das Wort von der Mutter Bruders Witwen dergeſtalt gebrauchet worden, daß ſelbige, als דֹּדָה oder an Vaters ſtatt, anzuſehen; weil das Wort TOT oder TOTA ſo viel, als *Tatta*, atte, Vater, *patruus* oder *patrua*, *amita*, Vätterin, Gevatterin heiſſen ſolle; worzu noch der alten Teutſchen ihre Weiſe kommet, welche des Vatern Bruder, pro *parentela* oder *parentilla* des Stammes und Geſchlechtes wegen, gehalten, aber nicht der Mutter Bruder, *tanquam ex aliena* GENTILITATE, *domo & familia*

de LVDEWIG *de L. Caducaria c.* 4. §. 9.

weil der Muttter ihre Anverwandten gar nicht zum Haus oder Geſchlecht gehöret, mithin auch keine beſondere Ehrfurcht, als worauf doch MOSES ſein Abſehen, in dem Verbot der Schwägerſchaft, mit des Vaters Bruder Witwen, nimmet, erfordert oder die Ehe deswegen gehindert werden mögen; ad 5) ſo viel die Meinungen der gelehrten theologorum ſo wohl, als iureconſultorum betrift, auf dieſelbe deswegen

gar

gar nicht zu bauen, weil ſolche theils aus Abſichten, theils auch aus Mangel der Wiſſenſchaften, am allermeiſten aus einem blinden Eifer für GOttes Ehre, gegen einander laufen und diejenige, welche das Joch Moſis hierunter vergröſſern und die Chriſten mit unerträglichen Laſten zu beſchweren ſuchen, ſich weiſe düncken, als wann ſie GOtt hierunter einen groſſen Dienſt thäten; da ſie doch auf den erſten Grund nach der Lehre des Apoſtels

ROMAN. *cap. XIV. v.* 1.

zurücke ſehen und bedencken möchten; daß diejenige Perſonen, welche, mit GOtt und guter Ordnung, entſchloſſen eine dergleichen ihnen verſchwägerte Perſon zu heyrathen, in ihrem Gewiſſen nicht irre zu machen, ſondern in Chriſtlicher Freyheit zu laſſen; in mehrern Erwegung, daß, nachdem die Freyheit unter nahen Anverwandten, wenige Perſonen ausgenommen, zu heyrathen, dem heiligem und unveränderlichem GOtt, *ante* LEGEM, niemals mißfallen, ſich die vernünftigſte und gottſeligſte Ausleger noch nicht über dem Grund vereinigen können, warum dem Schöpfer aller Menſchen, die Heyrath, unter denen nicht in ſeinem Geſetz ausgedruckten Perſonen, mißfallen ſolte; da doch alle andere göttliche Geſetze den vernünftigen Gottesdienſt haben, daß ſie entweder zur Verherrlichung des Namens GOttes oder zu Erhaltung Ruhe und Friedens in dem menſchlichen Geſchlecht gereichen; ad 6) da auch die ſtärckeſte Verfechter der gegentheiligen Meinung

CARPZOVIVS *part.* 4. *Conſtit.* 23. *defin.* 11. u. a.
RICHTER *conſ. tom. I. part.* 2. *conſ.* 7.

dannoch dieſes dafür halten; daß man dergleichen Ehen, ſo gar auch mit des Vaters Bruders Witwen, gar nicht und noch weniger mit des *auunculi* VIDVA trennen ſolle, ſie eben dadurch die Schwäche ihres Gegenſpruchs an den Tag legen; weil alle damit einig ſeyn, daß die matrimonia uere INCESTVOSA deswegen zu trennen, ne *coniuges*, CONCVBITVM REPETENDO, *uiuerent in continuando peccato:* Als halten wir dafür, daß die Ehe mit der Mutter Bruders Witwe denen göttlichen Geſetzen nicht entgegen, folglich allerdings für *diſpenſable* zu achten. V. R. W.

CLXXXIII.

CLXXXIII. Stück.

Königl. Ausschreiben, wegen abermahliger Erlassung des DON GRATVIT und der Printzeßin-Steuer bey doppelter Vermählung Dero Cron-Printzens Königl. Hoheit und der dritten Königl. und anderer, zum Königl. Haus gehörigen, Printzeßinnen Hoheiten, den 16. Mai. 1733. nebst Rechtl. Erläuterung von den Printzen- und Printzeßin-Steuren des Teutschen Reichs.

Friedrich Wilhelm, König ꝛc.

Ob Wir zwar wohl befugt wären, bey denen obhandenen, GOtt gebe! höchst beglückten und stets geseegneten Vermählungen, Unseres Geliebtesten Sohnes, des Cron-Printzen; wie auch Unserer Freundl. Geliebten Tochter, PHILIPPEN CHARLOTTEN Lbdl. imgleichen Unserer Cousine, weiland Marggraf ALBRECHT FRIEDRICHS hinterlassenen zweyten Tochter, Printzeßin SOPHIEN FRIDERIQVEN ALBERTINEN Lbdl. wegen der erstern ein don gratuit, und, wegen der beyden übrigen, die Printzeßin-Steuer, nach denen Reichs-Gesetzen und Verfassungen Unsers Königl. und Churfürstl. Hauses, von Unseren sämtlichen Provintzien und in specie auch von Unsern dortigen Landen zu fordern und zu erheben; So haben Wir dennoch aus Königl. höchster clemenz und Mildigkeit, jedoch ohne consequenz fürs künftige, und ohne Unsern Successoren an der Cron und Chur dadurch zu præjudiciren, Unsere Lande und getreue Unterthanen, auch vor diesesmal, mit solchem Beytrage zu verschonen Uns entschlossen, in der zu ihnen tragenden gnädigsten Zuversicht, sie werden diese ihnen wiederfahrende neue Probe Unserer vor sie habenden Landes-väterliche Hulde und Gnade, mit gehörigem Danck zu erkennen wissen und in allen andern Gelegenheiten sich um so viel williger erweisen, ihre allerunterthänigste devotion wieder zu bezeigen. Wir haben Euch hiervon gnädigst part geben wollen, um solches aldort an gehörigen Orten bekannt zu machen. Verbleiben Euch ꝛc. Berlin, den 16 Maji, 1733.

Rechtliche Erläuterung.

Es ist bereits in dem CI. Stück von der Wohlthat Königl. Majest. in Erlassung der Printzeßin-Steuer, gehandelt worden. Unter den Rechtsgelehrten des Teutschen Reiches ist gleichwohl überhaupt eine nicht geringe Frage:

Ob, bey Ausſtattung eines Printzen oder Printzeßin, die Landesſtände zu einem Beytrag oder, ſo genannten Steuer überhaupt verbunden?

Es finden ſich einige gute Leute; welche dieſe Frage mit Nein beantworten. Und dieſes aus folgenden Scheingründen. Dann Anfangs I) wären denen Vaſallen und Unterthanen dergleichen Steuren deswegen nicht anzumuthen; weil ſich darüber keine Reichs- oder Landes-Geſetze fänden, nach welchen ſolches denenſelben auferleget worden.

MINDANVS *de mandatis cap.* 44. *artic.* 3. 5.

COTHMANNVS *vol.* 4. *conſ.* 3. *n.* 300.

COEPEN *quaeſtione* 32.

Nachgehends II) fänden ſich in CAMERA IMPERIALI verſchiedene Urthel; nach welchen, bey entſtandener Streitigkeit, ſolche dergeſtalt ausgefallen, daß die Landſtände mit dergleichen Anlagen zu verſchonen

BRVNVS *conſil.* 32. *n.* 7.

ROSENTHAL *de feud. cap. V. concl.* 77.

FRITSCHIVS *de dotat. filiar. princip. c.* 4.

Dagegen III) nichts hinderte, daß gleichwohl, in einigen Fürſtenthümen, ſolche Steuren eingeführet; weil ſolches entweder freywillig oder durch beſondere Verträge geſchehen, welche dem dritten nicht nachtheilig ſeyn könten:

Dieweilen aber Anfangs ein Landes-Fürſt, bey allen auſſerordentlichen Ausgaben, befuget; den Beytrag von ſeinen Landesſtänden, Vaſallen und Unterthanen zu fordern

KLOCKIVS *de contribut. c.* 8.

MYNSINGER *cent. V. obſerv.* 21.

nachgehends eben deshalben, in dem Teutſchem Reich, die Legations-Steuren; Veſtungs-Steuren; Bau-Steuren; Begräbniß-Steuren und andere, zu auſſerordentlichen Ausgaben, bekannt und, durch beſtändiges Herkommen, eingeführet

KIRCHOFIVS *commun. opin. cent. V. concl.* 77.

ALEXANDER *conſ. XXXV. n.* 3.

daß die Landesſtände dieſelbe mit zu übernehmen; ferner die Domain-Güter und andere Einkünften des Landes-Fürſten nur zu gewöhnlichen Ausgaben ſeines Hofes; Regierung und Staats ausgeſetzet, mithin darunter die Ausſtattungs-Gelder der Hochfürſtlichen Printzen und Printzeßinnen gar nicht gehörig.

SPRINGSFELD *de apan. cap.* II. *n.* 272.

TEXTOR

TEXTOR *de ratione ſtat. Germ. c.* 3.

über dieſes die ſo genannte Domain- oder Tafel-Güter ſolches, dem Namen nach, mit ſich führen; daß dieſelbe dem PRINCIPI nur zu ſeinen ordentlichen und gewöhnlichen Ausgaben ausgeſetzet, in denen auſſerordentlichen aber die Landesſtände eben deshalben zu einem auſſerordentlichem Beytrag nicht weniger verbunden; welches man aber nur deswegen ein *donatiu*, *charitatiu*, oder einen freywilligen Beytrag geheiſſen; weil die Summe und das QVANTVM davon, auf denen Landtägen, ausgemachet werden müſſen

MVLERVS *ad Rumelinum part.* 3. *dec.* 5. *theſ.* 14.

ITTERVS *de feud. imp. c.* 21.

überhaupt auch endlich an Verheyrathung der Fürſtlichen Printzen und Printzeßinnen dem geſamtem Land gar vieles gelegen, weshalben die Landesſtände deſſen ſich um ſo viel weniger zu entziehen; letztens, in denen alten Zeiten des Teutſchen Reiches, nichts ungewöhnliches geweſen, daß denen Erbtöchtern etwas von Land und Leuten, loco dotis, abgetreten; ſolches letztere aber in dem Chur- und Fürſtlichem Haus Brandenburg, durch beſondere Hausverträge, zu Gera und ſonſten aufgehoben worden.

SPRINGSFELD *de apanag. c.* 12.

FRITSCHIVS *de dotat. filiar. c.* 2. §. 2.

deswegen aber ein Beytrag von denen Landesſtänden, wie in den meiſten andern Fürſtenthümen in Teutſchland, um ſo viel billiger eingeführet und angenommen iſt

de RHEZ *in diſſ. de port. alim. c.* 3.

ITTERVS *de feud. imp. cap.* 18. §. 12.

Dagegegen was in denen rationibus dubitandi oder Zweifels-Gründen, angeführet, leichtlich bey Seite zu legen; angeſehen ad 1) die alten Zeiten von denen neuern darinnen unterſchieden, weil in jenen die Königliche und Fürſtliche Gemahlinnen an Heyraths-Gut gar nichtes *inferiret*, ſelbigen aber gleichwohl ihr Wittumb ausgemachet worden, nach der alten Teutſchen Weiſe, quod maritus dotet uxorem, davon in

opuſculo de dote mariti c. 3.

in der That auch Könige und groſſe Herren auf die Tugenden; Geſundheit: Schönheit und das vornehme Geſchlecht ihrer Gemahlinnen ehedem die alleinige Abſicht genommen; in den letztern Zeiten aber die Römiſche Geſetze de *dotandis filiabus* nicht allein unter den Unter-

thanen in Teutſchland die Oberhand erhalten; ſondern auch die Reichs-Fürſten, in ihren Ehezertern, ſich darnach gerichtet, davon in

opuſculo ad ſenatusconſ. Velleianum diff. 7.

ad 2) die Cammergerichts-Urthel disfalls, auſſer den Perſonen, gegen welche dieſelbe geſprochen worden, für keine Geſetze die andere verbinden mögen, noch von ſolchen anzunehmmen; in mehrern Erwegung, daß in denen alten unwiſſenden Zeiten vieles vorgegangen, wovon die heutige Cammeraliſten, nach einer tiefern Einſicht, in die Reichsſachen, ohne Bedencken, abzugehen pflegen: Als halten wir dafür, daß die Landesſtände und Unterthanen der Teutſchen Fürſtenthüme, bey Ausſtattung der Prinzen und Prinzeßinnen, zu einem hinlänglichem Beytrag allerdinges verbunden. V. R. W.

CLXXXIIII. Stück.

Neue Anmerckung was ein Rheiniſcher Gülden in alten Zeiten geheiſſen und noch heiſſe?

Es iſt neulich die Frage vorgekommen:

Was im Jahr 1468. $\frac{100}{m}$ Gülden Rheiniſcher guter Landeswehrung geheiſſen und wie hoch dergleichen Gulden ietzo zu rechnen und zu bezahlen ſeyn?

Die Sache betraf Tonnen Goldes, in verſetzten Herrſchaften, an und war alſo noch wohl der Mühe werth; in derſelben Fleiß anzuwenden.

§. 2. Zwar hielte ich, das Räthſel aufzulöſen, Anfangs vor eine gar leichte Sache; bevorab da ich gantze Schräncke voll Müntzbücher; rechtlichen Gutachten und Bedencken; wie auch Abſchiede und Urthel disfalls vor mir hatte oder haben kunte. Nur, als ich mich in dieſen Abgrund vertiefet; ſo funde ich darinnen ein Gemenge von unterſchiedlichen Meynungen, welche einer, dem andern zu gefallen, nachgeſungen und ſein Gutachten, nach dem Abſehen desjenigen, gerichtet, der ihn darüber zu rathe gezogen.

§. 3. Ich wolte, nach der Rechtsgelahrten und von mir inſonderheit gehaltenen Weiſe, die Frage in ein rechtliches Bedencken bringen; welches dann alſo ausfiele: Ob es wohl ſcheinen möchte, daß 1) nachdem hieſelbſten im contract keiner Goldgülden Erwehnung geſchehe; ſondern ſchlechthin Gulden geſetzet worden, der allgemeine Haufen der Rechtsgelehrten zufiele; daß in ſolchem Falle keine güldene; ſondern nur ſilberne Gulden zu 16 Gr. gerechnet und verſtanden werden könnten; welches

dann

dann 2) auch die Churfürſtlichen Sächſiſchen dicaſteria und Gerichtsſtühle bewogen, ſolches im gantzen Land zur rechtsbeſtändigen Regel zu machen, daß ein Gulden Rheiniſch nur 16 Meißniſche Groſchen, in alten Verſchreibungen, gelten ſolle; da hingegen, wo das Wort Goldgulden oder Gülden von vollem Gewicht, fein, löthig u. ſ. w. anzutreffen, ſolches als dann allein mit ſpecies Goldgulden zu bezahlen; dardurch dann 3) vielen unendlichen Proceſſen ein erwünſchtes Ende gemachet worden; welche Meynung über dieſes 4) auch, durch die gemeine Rechte, damit unterſtützet würde, quod in dubio debeatur id, quod eſt minimum; endlich 5) man ſonſten keine Urſache anzeigen könte, warum, an ſtatt des gewöhnlichen Wortes Goldgulden, nur das letzte Gulden geſetzet worden; worzu 6) noch käme; daß auch die Wörter, Rheiniſcher guter Landeswehrung, keinen andern Verſtand, als dieſen, litten, daß nicht das Gold; ſondern nur die Wehrung oder der Werth davon, an gantzem oder kleinem Silber-Geld, zu bezahlen.

§. 4. Dieweilen aber Anfangs wie die Römer ihre aureos ab auro genennet; alſo auch in dem Teutſchem Reich dieſelbe, von Gold, Gulden geheiſſen worden, als ſolches die allerälteſte Urkunden bezeugen. In der That auch noch ietzo kein anderer Name bekannt, das Wort, aureus, ins Teutſche zu überſetzen, als Gulden. Nachgehends eben deshalben das Wort Goldgulden in den alten Zeiten ſo wenig vorkommet; als die Formel bey denen Römern üblich ſeyn mögen, aureus aureus. So überflüſſig eben das Wort guldener Gulden oder Goldgulden herausgekommen. Wie ferner jedem aus den Geſchichten bekannt; daß die Römiſche Käyſer es vor einen affront angenommen; wann ein König oder anderer Staat guldene Müntzen mit ſeinem Bildniß oder Müntzzeichen ſchlagen wollen, um ſolche, im Römiſchem Erdreis, auszugeben; nachgehends das Gold an ſich, beſonders in Teutſchland, faſt gantz unbekannt geweſen; alſo auch eine ziemliche Zeit, als das Römiſche Reich ſchon in dem Occident zu Grunde gegangen, in Teutſchland man keine andere, als Römiſche aureos, gefunden.

§. 5. Nur im zwölften ſeculo fingen einige Hertzoge in Italien an Gold auszumüntzen. Weil aber ſolche, nach dem Gewicht und anderer Umſtände halben, gantz anders, als die Römiſche AVREI, eingerichtet waren: man alſo ihnen auch einen neuen Namen gegeben und von ihren Urhebern ſolche Ducaten, barbare DVCATOS, genennet. Und indem gleichwohl noch andere auch noch von geringerm Schrot und Körn Gold ſchlagen laſſen; man auch dieſelbe mit beſondern Namen unterſchieden und z. E.

Florenen, von aufgeprägten Blumen oder auch, von dem Münz-Haus in Venedig, Zechinen oder anders genennet. Die Teutsche aber an sich haben entweder das Wort Gülden überhaupt behalten und Hungarische Ducaten Hungarische Gulden; die florenos Florentiner Gülden; die Zechinen Venedische Gulden u.s.w. geheissen oder die Lateinische Namen in ihrer Sprache aufgenommen. Das Wort Goldgulden oder guldener Gulden ist, als ein Abentheuer, unerhöret gewesen.

§. 6. Weil endlich auch die Könige in Böhmen mehr Gulden; als Ducaten geschlagen und die Rheinische Churfürsten, absonderlich Churpfalz, vielleicht, der ehe deme berühmten Goldwäsche im Rhein halben, viele Gülden ausgemüntzet: so hat man, iede Sorten von einander zu unterscheiden, das Wort Wehrung oder Gehalt eingeführet und die Rheinische Gülden, Gülden Rheinischer Wehrung oder Rheinisch, genennet. Und dieses alles zu der Zeit, als der Name Goldgulden annoch in der Teutschen Sprache unerhört gewesen. Folglich das Wort Gulden von keiner andern, als güldenen Müntze, gebrauchet worden noch werden mögen. Und bey dieser Sprache ist man in Teutschland fast bis an. 1500. geblieben. Und dahero der Schluß und die Bedeutung untrüglich ist; daß, wo vor an. 1500. auf Gulden Rheinisch oder auf Gülden, guter Rheinischer Wehrung, gehandelt worden; darunter keine Silber-Müntze; sondern güldene Müntze verstanden werden mögen.

§. 7. Damit ich dir aber auch das Geheimniß eröffne: warum doch das seltsame Wort Goldgulden oder Guldengold aufgekommen, so wisse; daß man an. 1500. im Teutschem Reich besonders auch in Sachsen silberne Stücke auszumüntzen angefangen; welche einem Gulden oder aureo rhenano, am Werth, gleich kommen möchten. Die Münz-Register des FRIESENS, HOFFMANNS Münz-Schlüssel und andere geben es: daß man 8 Gulden an Gold auf eine Marck feines Silbers gerechnet. Und dieses ist die, bis dahin verborgene, Ursache gewesen; warum, etwa vom Jahr 1480 und besonders vom Jahr 1500 in den Oesterreichischen Landen so wohl; als auch in Böhmen und Schlesien und endlich auch in Sachsen man Silberstücke von zwey Loth Silber ausgemüntzet; um dadurch solche dem Gulden, an Gold, gleich zu machen. Dann vor solcher Zeit hat man in Silber nur Groschen gehabt; welches das grösseste Silber-Geld gewesen. Ja es findet sich in keinen vorigen Zeiten in der Welt ein Exempel; daß so schweres und grosses Silber-Geld, von zwey Loth Silber, iemals, so lang die Welt stehet, sonsten in gemeinem Handel und Wandel gebrauchet worden. Man hat deswegen diese zwey löthige Silbermün-

dermänge mit dem Namen groſſe Pfennige weil Pfennige alles Silber-Geld hieſſe, genennet und endlich, weil ihr Werth dem Gulden, an Gold, gleich geweſen, Guldenpfennige oder Gulden Silber geheiſſen, bis, an deſſen ſtatt, nachhero vom Joachims-Thal der Name Thaler oder Ioachimicus aufgekommen, folglich den erſtern und mit demſelben auch die wahrhaftige Urſache dieſer ſchweren Silbermänz aus dem Gedächtniß der Menſchen gebracht hat.

§. 8. Woraus aber nun der Schluß untrüglich dieſer ſeyn muß; daß in dem an. 1468. abgeſchloſſenem Vertrag, unter dem Wort Gülden, kein Silber-Geld; ſondern vielmehr güldenes Geld oder, wie ſie nachhero geheiſſen, Goldgülden in Natur oder, wie man ietzo ſaget, Goldgulden ſpecies, verſtanden worden. So dann die Wörter, guter Rheiniſcher Landeswehrung, auf das Schrot und Korn gehen, welches beydes gut Rheiniſch oder von gutem Rheiniſchem Gehalt ſeyn ſolle. Zu deſſen Erfüllung alſo der Käufer ſchuldig und gehalten iſt, dem Verkäufer gute Rheiniſche Goldgülden in Natur zu bezahlen; keinesweges aber denſelben auf die, damals noch nicht geweſene, noch geſchlagene Rheiniſche Silbergülden zu verweiſen.

CLXXXV. Stück.

Neue Erläuterung der Lehre Chriſti, MATTH. XIII, 44. wem verborgene Schätze zuſtändig; bey Gelegenheit eines im Mannsfeldiſchem gefundenen Schatzes.

Hat vor einigen Wochen in der Grafſchaft Mannsfeld ein Bauer ſeine Scheuren ausräumen laſſen. Haben, bey dieſer Arbeit, deſſen zwey Töchter einen, etwas in der Erden ſtehendem, irdenen Topf angetroffen. Welchen ſie dann heraus gelanget und ſolchen mit lauter alten Böhmiſchen Groſchen angefüllet gefunden. Welche, ihrem innerlichem Werth nach, einige hundert Reichsthaler ausgemachet.

§. 2. Iſt darüber, als ſolches kund worden, Streit entſtanden; wem das gefundene, von Rechts wegen, zu theil werden ſolle?

§. 3. Wie nun menſchliche Geſetze hierunter ſehr ungleich ſeyn. Indem einige dem Grund-Herrn, andere dem Erfinder, andere wieder dem Landes-Fürſten, ſolchen Schatz entweder gantz oder zum Theil zuſprechen: als ſind dieſelbe nicht unbillig, nach gleich und recht, zu beleuchten und der Eigennutzen bey Seite zu ſetzen.

§. 4.

§. 4. Unſer Heyland zielet in ſeinem Gleichniß MATTHAEI XIII. v. 44. auf die Lehre: daß ein verborgener Schatz vor ein Zubehör von Grund und Boden zu halten; folglich derſelbe nicht dem Finder; ſondern dem Eigenthümer von Grund und Boden zugehöre (1).

§. 5. Daß nun dieſe Lehre Anfangs denen natürlichen Rechten gemäß ſey; ſolches wollen wir etwas erläutern, weil die Ausleger und Schriftgelehrten hiebey, als von einer Rechts-Sache, wenig zu ſagen wiſſen; die Lehrer der natürlichen Rechte aber ſelbſten unter ſich ſehr uneinig ſeyn.

§. 6. *Hugo* GROTIVS (2) ſpricht dem Erfinder den Schatz aus der Urſache zu; weil derſelbe, als etwas Verborgenes, niemand zugehöret; folglich der ihn finde, ſich deſſelben bemächtigen und ſolchen ſich zueignen könne. Womit auch PVFENDORF (3) einig iſt.

§. 7. PLATO (4) und andere Weltweiſe tragen Bedencken; etwas ſelbſten hierunter auszuſprechen; ſondern meinen, man ſolte, in ſolchem Falle, das Urthel von den Oraculis, oder Götzen, erwarten: ob der Schatz dem Erfinder oder Eigenthümer zu laſſen? Worzu andere noch die läppiſche Urſache ſetzen: ein Schatz ſey eine Gabe GOttes. Dahero man von den Göttern das Urthel einholen müſte: ob derſelbe dem Erfinder oder Eigenthümer des Orts, da er gefunden worden, zuzuſprechen? Und wäre zu vermuthen; daß alsdann der Ausſpruch des ORACVLI auf den Frömmeſten fallen würde (5). Nur in menſchlichen Handlungen muß den Böſen ſo wohl; als den Frommen recht bleiben.

§. 8. Nachdem nun wem der Acker zugehöret; demſelben auch, was, oben und unter dem Acker, verborgen lieget, von Rechts wegen, als ein Zubehör, zu laſſen (6): ſo iſt wohl die Lehre Chriſti der natürlichen Billigkeit am nächſten; daß der Schatz dem Erfinder ſo wenig zukomme, als einem Bergmann das Erz, welches er, auf des andern ſeinem Grund

(1) Dann aus dieſem Grund flieſſet die Geſchichte: Daß der Finder des Schatzes auf einem fremden Acker alles verkaufet und dem andern dieſen Acker deswegen abgekaufet, damit er des Schatzes, als Eigenthümer des Ackers, theilhaftig werden möchte.

(2) De *iure B. & P. lib. II. c. 8. §. 7. thesaurus* NATVRALITER INVENTORIS, quia, *quod non* APPARET, *eſt* NVLLIVS. Quod cedit occupanti.

(3) *Lib. IV. cap. 6. §. 13.*

(4) *Lib. XI. de legib.*

(5) Welche Frage PHILOSTRATVS *lib. II. cap. 15. in vita Apollonii p. 103.* alſo entſcheidet.

(6) PROPRIETARIO *terrae cedunt omnia, quae in iſta* TERRA CONTINENTVR, wird bey PHILOSTRATO *lib. II. cap. 15.* von des Eigenthümers Sachwalter mit allem Recht geſchloſſen.

Grund und Boden, entdecket. In mehrer Erwegung; daß dem Eigenthümer allezeit die Hoffnung übrig zu laſſen; dasjenige, was in ſeinem Haus oder Grund verborgen, ſelbſten noch auszufinden. Ein anderes wäre das Finderlohn, worzu dem Eigenthümer die ſchuldige Danckbarkeit billig verbindet.

§. 9. Es iſt aber für etwas ſonderliches anzuſehen: daß nach dem Gleichniß Chriſti eine wirckliche Geſchichte bey dem PHILOSTRATO (7) vorkommet. Denn eben daſelbſt verkaufet ein dürftiger Mann alles das Seinige und kaufet von einem reichen Beſitzer, aus göttlichem Eingeben, einen Acker, in welchem er einen reichen Schatz findet, und ſich und die Seinigen hiedurch reich machet. Ohne von dem Verkäufer in Anſpruch genommen zu werden (8).

§. 10. Und eben nach der Lehre Chriſti urtheilet auch NERVA (9). Dann als ihme ATTICVS berichtet; er habe in ſeinem Haus einen Schatz gefunden; antwortet der Käyſer: dieſer ſolle auch deswegen dein ſeyn. Und als Atticus nochmals anfraget: der Schatz wäre aber ſehr groß; erhält er wieder die Antwort: darüber ſolte er ſich auch deſto mehr freuen und deſſen wohl genieſſen.

§. 11. So iſt es in denen älteſten Zeiten auch nach der Römiſchen Weiſe gehalten worden. Dann in den Schauſpielen PLAVTI (10) kommt der Schluß des CALLICLIS vor: Das Haus, um des darinnen befindlichen Schatzes willen, gekaufet zu haben. Ohne daß hierinnen auf etwas anderes die Abſicht, als auf das Eigenthum des Grundes, genommen worden.

§. 12. Selbſten die ihrer Billigkeit wegen beliebte Käyſer haben dieſes dabey gelaſſen und die Schätze dem Eigenthümer des Ortes, wo ſie gefunden worden, gegönnet. Ohne ihrer Cammer deswegen etwas zuzutheilen (11). §. 13.

(7) *Lib. VI. in uita Apollonii cap.* 16.

(8) Worüber doch oben *lib. II. c.* 15. geſtritten worden. Weil der Verkäufer ſagen wollen: er hätte nur den Acker, nicht aber den Schatz darinnen verkaufet. *Sed* ACCESSORIVM *cedit* PRINCIPALI.

(9) Welche Hiſtorie bey PHILOSTRATO *lib. II. de uitis Sophiſtar. in Herode p.* 546. 547. vorkommet. Und von ZONARA u. a. in uita *Neruae* gleiches gemeldet wird.

(10) In TRINVMMO perſona *Calliclis ſenis p.* 723. *Vtrum me indicare ei* THESAVRVM *aequum fuit? An ego alium* DOMINVM *paterer fieri* AEDIBVS, *qui emiſſet?* EMI *egomet potius aedes* THESAVRI CAVSA. Und *p.* 749. *atque* (emtor) *a me,* LEGE POPVLI, (nach der Römiſchen Freyheit) PATRIVM *poſceret* THESAVRVM.

(11) Nur etwas anzuführen; ſo ſtehet bey SPARTIANO in uita *Adriani cap.* 17. *de* THESAVRIS *ita cauit: ut, ſi quis in* SVO *reperiſſet;* IPSE POTIRETVR. *Si quis in* ALIENO; DIMIDIVM DOMINO *daret. Si quis* (adeo) *in* PVBLICO; *cum fiſco* (pariter) *aequaliter partiretur.*

§. 13. Wie nun dieſes die Regel der natürlichen Billigkeit iſt; den Schatz vor eine Zubehör des Eigenthums, wo ſolcher gefunden worden, dem Eigenthümer zu laſſen: ſo finden ſich im Gegentheil verſchiedener Reiche und Staaten ihre Satzungen, welche dem Eigenthümer ſolche Befugniß in Zweifel ziehen und dem Landesherrn die verborgene Schätze entweder gantz oder doch einen Theil davon zuſprechen. Und zwar von denenjenigen Römiſchen Käyſern, welche, dem gemeinem Ruf nach, man vor ſehr eigennützig gehalten.

§. 14. Nun muß ich aber dabey zum Voraus ſagen; wie mir, unter allen Römiſchen Käyſern, keine Spur vorkommen; daß einer die auf ihrer Unterthanen Grund und Boden gefundene Schätze ſich zugeeignet haben ſolte. Welches doch CVIACIVS (12) ſo wohl; als IACOBVS GOTHOFREDVS (13) behaupten wollen. Und deren hohem Anſehen die neuere Rechts-Gelehrte, ohne den Grund zu unterſuchen, folgen (*). Dann an ihrem Beweis iſt gar viel auszuſetzen. Das Exempel NERONIS, welcher des BASSI ſeinen Schatz-Traum für wahr gehalten; daß ſich auf ſeinem Acker ein unbeſchreiblicher Vorrath von vergrabenen goldenen Platten fände (14) iſt damit leicht zu beantworten: daß ſolches der Eigenthümer ſelbſten angegeben und der übermäßige Reichs-Schatz, welchen die Königin DIDO vergraben (14*), von geringern und mäßigen Schätzen billig zu unterſcheiden. Welche letztere iederzeit dem Eigenthümer geblieben. So dann des CONSTANTINI M. Geſetz anno 315. dahin gehet, daß, wer einen Schatz auf Käyſerlichem Grund und Boden fände, derſelbe die Hälfte haben ſolte, wenn er es der Käyſerl. Cammer anzeigete; andern falls aber der gantze Schatz der Cammer verfallen ſeyn würde (15). Womit aber die auf der Unterthanen Grund und Boden gefundene Schätze nichts zu thun haben. Was des Poeten, CALPVRNII (16) ſeine Verſe betrifft; dieſelbe nicht weniger von Reichs-Schätzen, abſonderlich bey einem Poeten, verſtanden werden mögen. Welches dann zur Ausnahme gehöret; obgleich die Regel ſonſten veſt bleibet: daß ein gefundener gemeiner

(12) *Lib IX. obſerv. cap. 37. p. 403. ſq.*

(13) Ad *cod. Theod. lib. X. tit. 18. de theſauris.*

(*) OTTO ad h. l. in *comment. Inſtitut.*

(14) *Lib. XVI. annalium cap. 5.*

(14*) Wovon SVETONIVS *lib. VI. c. 31.* THESAVROS *antiquiſſimae gazae, quos* DIDO *regina fugam Tyro ſecum extuliſſet.*

(15) In *Cod. Theod. lib. X. tit. 18. legt 1.*

(16) *Tit.* CALPVRNIVS in *Bucolic. eclog. IV. verſ. 115. Iam neque damnatos metuit iactare* LIGONES FOSSOR *& inuento, ſi sors dedit, utitur* AVRO. *Nec timet, ut nuper* (der Poet lebte in Cari Zeiten), *dum ingera verſat arator, ne ſouet* OFFENSO *contraria vomere* MAMA (aurì).

ner Schatz dem Eigenthümer des Ortes zugehöre. Nicht zu gedencken; daß, wenn ein gewinnſüchtiger Käyſer hierinnen der Sache zu viel gethan und, unter dem Vorwand, daß groſſe Schätze, als Reichs-Schätze, den Käyſern zugehöreten, daraus gar kein Geſetz zu machen ſtehet.

§. 15. So viel aber die Jüdiſche Rechte diſſfalls betrift; ſo meinet zwar Hug. GROTIVS ad Matth. XIII. v. 44. daß die Juden nicht weniger die Geſetz-Lehre gehabt: der Schatz gehöre dem Eigenthümer des Ortes, da derſelbe gefunden worden; es wird ſich aber, aus den Jüdiſchen Geſetz-Büchern, zeigen, daß ſelbige, in dieſer Sache, auf andere ſehr ſeltſame Urthel gefallen ſeyn. Welche wir dann, weil unſere Gelehrte der Jüdiſchen Alterthümer faſt insgeſamt hierinnen ſtumm ſeyn, reden laſſen wollen.

§. 16. Und zwar Anfangs ſo machen die Juden unter gefundenen Schätzen den Unterſcheid; daß, im Falle man den Eigenthümer davon wüſte, der ſolche vergraben, deme und deſſen Nachkommen derſelbe verbleiben ſolte, ohne dem Erfinder ſolche zuzutheilen (17). Dahero auch die bloſſe Vermuthung, wann das Geld noch neu und ſcheinbar wäre, ſolches alſo zu halten. Wäre aber das Geld unſcheinbar, alt und roſtig; ſo käme der Schatz dem Erfinder zu. Weil keine Vermuthung ſeyn könte; daß ſolcher Schatz des Eigenthümers ſeinen Vorfahren zugehöret. Nachgehends da der Eigenthümer ſolches Grund-Stücke erkaufet

(17) Die gemeine Rechte halten zwar dieſes vor keinen Schatz, deſſen erſter Eigenthümer entdecket iſt. Nur die Jüdiſche Satzungen lauten alſo: In SCHÜLCHAN *Aruch. tit. de reb. perditis & inuent. cap.* 260. שש סי' רמ סעי' א' המוצא בגל או בכותל ישן שאין זוכרי' מי בנאו ולא היה מימות עולם בחזקת זה שדר בה עתה ובחזקת אבותיו הרי הוא של מוצאו והוא שהעלה חלודה שאני אומר של עכו"ם הקדמוני' הוא והוא שימצאנה מטה מטה כדרך כל המטמוניות דרשני' d. i. Wer etwas in einem Haufen oder einer alten Wand, deſſen Erbauer nicht mehr bewuſt iſt, findet; dem gehöret die gefundene Sache ſo dann, wann der gegenwärtige Inhaber und deſſen Vorfahren das praedium nicht von undencklichen Jahren her beſeſſen. Hierzu wird aber noch erfordert, daß die Sache roſtig worden ſey, in welchem Fall geglaubet wird, daß ſie denen vorigen Heyden, ſo ehedem das Land Canaan beſeſſen, gehört habe, zumalen wann ſie tief gefunden wird, wie alle alte Schätze. אבל אם מראי' הדברי' שהן מטמון חדש אפי' נסתפקו לן הדבר הרי זה לא יגע בהם שמא מונחי' הם שם: d. i. Alleine wann die Sachen zeigen, daß ſie ein neuer Schatz ſind, ob es ſchon noch zweifelhaftig iſt; ſo ſolle ſich der Erfinder nicht daran vergreifen, dann vielleicht ſind ſie ohnlängſt von jemand dahin gelegt worden.

kaufet oder ererbet, ohne dergleichen Schatz zu wiſſen; ſolcher auch für eine Herrenloſe Sache zu halten, welche dem Erfinder zukäme (18). Welches alles derwegen dem Gleichniß Chriſti MATTH. XIII. v. 44. entgegen; als woſelbſten nicht auf das Find-Recht desjenigen, der einen Schatz auf fremdem Acker entdecket; ſondern auf das Grund-Recht des Eigenthümers geſehen worden; mithin der Erfinder nicht anders, als durch die Erkaufung des Ackers, zu dem, von ihme ausgefundenem, Schatz gelangen mögen.

§. 17.

(18) *R.* MAIMON. *tit. de rapina & perditione cap.* 16. ſpricht hievon alſo: אם היה מטמון חדש וכו' לא יגע בו והואיל וחצירו של אדם קונה לו שלא מדעתו למה לא יקנה בה זה המטמון שבתוך הבותל ישן וכו' מפני שאינו ידוע לו ולא לאחרי והרי זה המטמון אבוד ממנו ומכל אדם ולפיכך הוא של מוצאה וטעמו שאמרו חזרו אשר תאבד ממנו ומצאתה מי שאבודי ומצוי אצל כל אדם יצאת זו שנפלו ים שאבודי ממנו ומכל אדם קי למטמון קדמוני שלא היה שלו מעולם והוא אבוד ממנו ומכל אדם לפיכך הוא של מוצאו: תירוץ דברבר שאינו הווא שימצא לא קניא ליה חצירו שלה מדעתו כיון דאוני דבר הודח וכשקנאו לא העלי על לבו לקנות המטמון הילכך חצר נמי לא קניא ליה: d. i. Wann es ein neuer Schatz iſt, ſoll er ihn nicht anrühren ꝛc. Da aber ein Menſch mediante praedio auch ohne Vorſatz dasjenige erwirbt, was darauf kommt, warum ſoll er nicht auch den Schatz in ſeiner alten Wand ſich zueignen können? Reſp. Weil er und andere nichts davon gewuſt haben und alſo dieſer Schatz von ihm und allen Menſchen verlohren geweſen, dahero er dem Erfinder zukommt. Die Urſach davon iſt dieſe; weil Deut. XXII. v. 3. ſtehet: Wann etwas von ihm verlohren und von dir gefunden wird, d. i. wann etwas verlohren worden, ſo bey andern wieder zu finden iſt; Dadurch ausgenommen wird das, was in das Meer gefallen, als welches von ſeinem Beſitzer nicht allein, ſondern auch von allen Menſchen verlohren iſt. Noch vielmehr aber ein alter Schatz, der niemals ſein geweſen, ſondern von ihm und allen Leuten verlohren iſt; dahero gehört er dem Erfinder. In Not. ad h. l. wird dieſe raiſon angegeben, weilen eine Sache, ſo nicht leicht pflegt gefunden zu werden, von dem domino praedii, mediante hoc, wider ſeine intention nicht acquirirt wird, dann weil er bey Erkaufung des Ackers nicht zugleich die intention führet, ſich einen Schatz mitzukaufen; ſo kan er ſolchen auch nicht absque ſua intentione mediante praedio ſich acquiriren. Dabey zugleich dieſer caſus angeführt wird, daß ein Jude etliche Stücken Zinn gekauft und ſolche wieder an einen andern vor Zinn verkaufet habe; als aber der letztere gefunden, daß es mit Zinn übergezogenes Silber geweſen, habe der erſtere wider ihn ex dolo geklagt; er wäre aber von dem Meharam ex hac ratione abſolviret worden, weil der Kläger, als er ſolches Zinn gekauft, weder von dem Silber gewuſt, noch auch im Sinn gehabt habe, ſich ſolches zu kaufen, dahero er es auch nicht acquiriren können.

§. 17. Wie aber endlich die Meynung der Rechtsgelehrten so weit gegangen; daß alle Schätze dem Landes-Fürsten zukämen; davon wollen wir ihre Gründe gleichfalls hören. Dann Anfangs wurde gelehret: alle Herrenlose Sachen, welche keinen Eigenthümer hätten, die gehöreten dem gemeinem Wesen oder in Fürstenthümern dem Landesherrn zu und wären solche Dinge unter das Königs-Recht oder Fürsten-Recht zu zehlen (19). Nur dessen hat sich kein Römischer Käyser, so souverain auch derselbe gewesen, angemasset: vielmehr hiesse es; Herrenlose Sachen gehören demjenigen zu, der solche findet und sich derselben am ersten bemächtiget (20).

§. 18. Nachgehends kam man auf einen andern Einfall; alle unterirrdische Sachen gehöreten dem König oder Landes-Fürsten (21). Mithin wären die Unterthanen nur Herren von der Plätte des Landes. Welches dieselbe bebauen könten (22). Alles aber, was tiefer als eine Pflugschaar ginge, wie das Sachsen-Recht, nicht ohne Grund, es giebet; das gehöre dem Landes-Fürsten zu (23). Welches wiederum ei-

(19) Der Titel in dem Römischem Recht *de rerum acquirendo dominio* weiset es aus; daß solches die Herrenlose Sachen dem Finder zugeeignet. So tröstlich aber derselbe ehe deme gewesen; so mager und betrübt siehet er ietzo aus. Nachdem fast alles, was noch zu erwerben gewesen, die Fürsten sich zugeeignet und RESERVATA oder REGALIA daraus gemachet haben. Die Bergwercke; die in und auf der See befindliche Sachen, an Waaren; Perlen; Agstein u. s. w. werden keinem privato zugestanden; Sondern es heisset: sie gehören dem Landes-Fürsten, als ein Vorrecht. Der übrigen Herrenlosen Dinge nicht zu gedencken.

(20) Herrenlos heisset res nullius; quae olim cesserat occupanti, in *tit. instit. de acquirendo rer. dom.* Aber ietzo heisset es: *adespota* sunt *principis* & cedunt *fisco*. Von welcher eigennützigen Lehre das Alterthum nichts gewußt hat. Auch noch zu der Teutschen Käyser Zeiten in Italien 2. F 56.

(21) Die Römische Käyser liessen sich damit vergnügen, wann sie den CANONEM METALLARIVM oder den so genannten Bergzehenden hatten. Die Bergwercke selbsten aber gehöreten dem Eigenthümer von Grund und Boden. Nur die Teutsche Käyser haben REGALIA daraus gemachet; welchen die Teutsche Landes-Fürsten um so viel leichter folgen können.

(22) Re igitur uera hodie *priuati fundorum possessores* habendi tantum pro SVPERFICIARIIS, quibus nil relinquitur praeter *superficiem*.

(23) In dem Sächs. Landr. *lib. I. artic.* 35. Alle Schätze unter der Erden begraben, tiefer, dann ein Pflugschaar gehet, gehören zu der Königlichen (wo bliebe aber das Fürsten-Recht?) Gewalt. Dann, ob wohl viele Sächs. Rechtsgelehrte das Wort Schätze vor Bergertzt annehmen: so ist doch solche Meynung deswegen umsonst: weil in eben dem Artickel der Metallen unter dem Wort Silber Erwehnung ins besondere geschichet. Indem von keinem Goldbergwerck man damals in Teutschland gewußt hat. Und fast auf gleichen

ne neue Lehre iſt; deren ſich die Römiſche Käyſer nicht angemaſſet noch anmaſſen dürfen. Weil das Römiſche Volck vielmehr davor gehalten; daß jedem Eigenthümer von Grund und Boden auch dasjenige, was unter der Erden verborgen, zugehöre.

§. 19. Wie ſich aber alle Sachen, welche die Vorrechte groſſer Herren angehen, entſchuldigen laſſen: alſo hat es dann auch bey dem Schatz-Regale daran nicht gefehlet (24). Dann man gab vor, das vergrabene Geld thäte dem gemeinem Weſen damit Schaden, weil ſolches Handel und Wandel entzogen würde. Mithin der Landesherr ſich befuget hielte; an ſolchem Schaden ſich, durch Einziehung der Schätze, wiederum zu erholen.

§. 20. Und dieſes iſt der Schein, deſſen ſich vielleicht der Käyſer FRIDERICVS am erſten, nach dem Exempel der Gothen, bedienet; daß er alle verborgene Schätze vor ein Königl. Vorrecht gehalten und in der Satzung; Quae ſint regalia? erkläret (25). Welchem dann, in dieſer ſo wohl; als in andern Sachen, viele Königreiche und Staaten der Welt dieſe Kunſt abgelernet und ſolche nachgemachet haben (26).

§. 21.

chen Schlag gehet die Satzung des Gothiſchen Königes THEODORICI bey dem CASSIODORO *lib. III. variar. epiſt.* 34. So daß ich auf die Gedancken kommen: wie dieſes alles ſich von einer Gothiſchen Weiſe herſchreibe.

(24) CASSIODORVS urtheilet *in lib. IV. ep.* 34. PRVDENTIAE *mos eſt, in humanos uſus* TERRIS ABDITA *talenta reuocare* COMMERCIVMque *uiuentium; non dicere mortuorum. Quia &* NOBIS INFOSSA PEREVNT *& illis in nulla parte* PROFVTVRA. Dem Landesherrn wird dadurch die Vermögen-Steuer und andere in Handel und Wandel gewöhnliche Steuren entzogen. Und *lib. VI. epiſt.* 8. folget der Schluß: DEPOSITIVAE PECVNIAE, *quae, longa uetuſtate,* COMPETENTES DOMINOS *amiſerunt,* INQVISITIONE TVA *noſtris adplicantur* AERARIIS (fiſco). *Vt, qui* SVA *cunctos patimur poſſidere,* ALIENA (aber ſolches haben die andere vor ein Gut des Eigenthümers und alſo nicht pro alieno gehalten) NOBIS *debeant* LIBENTER OFFERRE.

(25) *In conſtitutione* SICVLA *lib. I. tit.* 58. rechnet der Käyſer unter ſeine Einkünfte, THESAVROS *inuentos & de* PECVNIA ABSCONDITA *ab aliquo, quorum* DOMINI *per* PROBATIONES *dilucidas reperiri non poſſunt.* Weil nun der Käyſer hieſelbſt dem CASSIODORO faſt ſeine Worte abborget; ſo bin ich der Meynung, daß er dieſes Vorrecht, von Ziehung aller Schätze zum fiſco, von den Gothen erlernet habe. Dann nach 2. F. 56. wird ſolches bey den gemeinen Rechten gelaſſen.

(26) Wovon man nur die Rechtsgelehrte de IVRE MAIESTATICO & REGALIBVS nachleſen kan. Die ſich viele Mühe gegeben, anderer Völcker ihre Satzungen de REGALIBVS zuſammen zu tragen. So nimmet in Portugall der König von allen ausgefundenen Schätzen das Drittel BARBOSA ad *l.* 8. §. *ſi fundum D. ſolut. matrim.* in Spanien drey Viertel COVARRVVIAS in *cap. peculiari de R. I. in* 6to in Franckreich den gantzen Schatz, ohne Unterſchied REBVFF. *de reſciſſ. contr. art.* 1. *gloſſ.* 15. *n.* 3. Wiewohl andere vorgeben; daß auch der Erfinder ſo wohl,

§. 21. Da hingegen die gemeine Römiſche Rechte unſers IVSTINIANI disfalls ſo billig als vernünftig ſeyn: daß ein entdecker Schatz unter dem Eigenthümer und Erfinder gleich zu theilen (27). Mithin auch dem Käyſer, in Häuſern und Gründen, welche dem publico oder gemeinem Weſen zukämen, die Hälfte, als Eigenthümer, ſolcher gebührete (28).

§. 22. Bleibet es alſo wohl dabey: daß die Lehre des Heylandes; ein Schatz ſey vor ein Zubehör des Eigenthümers, wo ſolcher verborgen, zu halten; der natürlichen Billigkeit und reinen Sittenlehre ſo wohl, als auch der Weiſe vieler Völcker am allergemäſſeſten ſey. Worinnen dann die Eigenthümer von dem Landes-Herrn auch nicht wohl zu beeinträchtigen ſeyn mögen (29).

CLXXXVI. Stück.

Königl. Majeſt. in Preuſſen wichtige und nützliche Veranſtaltung, allen zweifelhaften Rechtsfragen, durch beſondere Satzungen, abzuhelfen, vom 21. Sept. 1733.

Von GOttes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen u. ſ. w. Unſern gnädigen Gruß zuvor. Würdige, Veſter, Hochgelahrte, Räthe, liebe Getreue; Weilen Wir ein IVS CERTVM, in denen

wohl, als Eigenthümer des Ortes einen Theil vor ſich erhielten CHOPPINVS *de doman. Franc. lib. II. tit.* 5. THOLOSANVS *lib. III. cap.* 11. In Engelland wird ein gefundener Schatz zu Lande gleichfalls der Königl. Cammer zugeeignet BRACTON. *lib. III. tract.* 2. c. 3. COWEL *lib. II. tit.* 1. §. 38. welcher ein *ius genium* daraus machet. Da doch in andern Königreichen die Schätze denen Eigenthümern des Ortes, wo ſie gefunden, gelaſſen werden. Wie von Polen PRZYLVSCIVS *lib. III. c.* 11. von der Lithauen das Landrecht *cap.* 9. *art.* 30. von beyden ZALASZVSKIVS *iur. Pol. lib. II. tit.* 5. zeugen. Und in Schweden LOCCENIVS *iur. Suec. diſſ. V. qu.* 51.

(27) Wovon in §. 39. *Inſtit. de diuiſione rerum* ausführlich verſehen. Und zwar nach dem Urtheil des IVSTINIANI, NATVRALEM AEQVITATEM *ſequimur* und in *l. un. C. de theſaur.*

(28) Dann daß dem Erfinder die Hälfte zugetheilet worden; ſolches iſt aus der vernünftigen Urſache geſchehen, damit viele ſuchen und das gefundene niemand verhehlen möge.

(29) Und hat man hohe Urſachen; die Lehre de REGALIBVS nicht auszuziehen. Sondern es, in zweifelhaften Fällen, bey der Lehre des gemeinen Rechtes, de IVRIBVS FISCALINIS, zu laſſen. Dann es leider! ſchon dahin an manchen Orten gekommen, daß die Landesherren alles, was einträglich, zu Regalien machen, folglich den Unterthanen nicht viel übrig gelaſſen wird, durch Handel und Wandel etwas zu erwerben. In Spanien iſt der Schnupftoback; an andern Orten der gemeine Toback zu rauchen,

denen, Uns von dem Allerhöchſten untergebenen, Landen und Provintzien, etabliret wiſſen wollen; ſo ergehet Unſer allergnädigſter Befehl hierdurch an euch: ſämtliche CASVS DVBIOS, welche entweder daher; daß PRAXIS, welche ſelten uniuerſalis iſt, a iure COMMVNI differiret oder weilen, ſuper IVRE IPSO COMMVNI, die doctores differiren oder weil die Landes-CONSTITVTIONES dunckel und zweifelhaft, alldort vorgekommen ſind, accurat und deutlich zu ſpecificiren, ſelbige auch, nebſt Beyfügung eures ohnmaßgeblichen Gutachtens, höchſtens binnen zween Monaten, anhero einzuſenden. Seynd euch mit Gnaden gewogen. Geben Berlin den 21 Sept. 1733.

Auf Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſten ſpecial-Befehl.

A. F. von der Oſten. Broich. Marſchall.

§. 1. Iſt ein Reich in der Welt mit ungewiſſen Geſetzen und Rechten geplaget; ſo iſt es unſer Vaterland. Denn andere Völcker und Staaten, die entweder gar keine oder doch ſehr wenige Geſetze haben; richten ſich nach der Vernunft und natürlichen Billigkeit. Ob nun wohl auch dieſe, in den meiſten Rechtsſachen, ſehr wächſern und wahnreich iſt und dem Richter Gelegenheit giebt, die Urthel, nach ſeinen Abſichten, zu verdrehen: ſo hat doch jede Parthey den Kopf offen und iſt vermögend, ſeine Sache, nach eigenem Gutdüncken, vorzuſtellen und vor Gerichte zu treiben. Auch, wann der Wahn des Urthelfaſſers ſehr ungereimt ausſiehet; dagegen an höherem Ort das nöthige vorzuſtellen.

§. 2. Nur welches Land nicht allein viele; ſondern auch ſo gar vielerley Geſetze hat: da giebt es neue Weitläuftigkeit, theils über den Verſtand derſelben; theils darüber zu fechten, welches dem andern vorgehen oder weichen müſſe.

§. 3. In unſerm Teutſchem Reich finden ſich 1) faſt in allen Provintzen und Landen verſchiedene Geſetze oder Geſetz-mäßige Gewohnheiten, wovon die Bäyriſche; Sächſiſche; Lübiſche; Würtenbergiſche; Oeſterreichiſche, am vollſtändigſten 2) überhaupt die Satzungen verſchiedener alten Teutſchen Völcker, welche HEROLD; PITHOV; LINDENBROG u. a. drucken laſſen 3) die Fränckiſchen ſo genannte CAPITVLARIA, welche BALVZIVS und SIRMONDVS erläutert 4) die im Teutſchem Reich nachhero

chen, ja wohl die Tobackspfeifen zum Regale und Vorrecht des Landesherrn worden; daß kein Unterthan damit ein Gewerbe treiben mag. Aber was hat der Herr davon; wann dieſe Bettler ſeyn und er, wegen Menge der Bedienten und dero Eigennutzen, öfters das wenigſte davon genieſſet.

hero aufgekommene Sächsische und Schwäbische Rechte und ob hierunter den Rechtsspiegeln zu trauen? 5) die Reichs-Satzungen und Reichs-Abschiede 6) das päbstliche IVS CANONICVM, über dessen Gebrauch wiederum gestritten wird, ob solcher der Teutschen Reichs- und Stifts-Freyheit entgegen? ob die Evangelische sich daran zu binden? wie weit demselben, in weltlichen Handlungen, nachzugehen? 7) das IVS CIVILE ROMANVM, auch über dessen Gebrauch und Nutzen wiederum unendlich gefochten und gefraget wird, ob es dem IVRI CANONICO vor- oder nachgehe? ob es im Teutschem Reich, schlechter dinges und Gesetz-mäßig oder nur, wann es vernünftig und billig, angenommen? ob, im Falle es mit den Teutschen Satzungen streitet, jenes oder dieses in engem Verstand zu halten? Hierzu kommet 8) der Abentheuer von Meinungen der Rechtsgelehrten, welche in dem stärckestem Gang sey und COMMVNIS oder COMMVNISSIMA heissen möge? oder 9) welche der Vernunft oder Verstand der Gesetze am nächsten komme? Und 10) folgen die Vorurtheile oder praeiudicia, daß in den Gerichten, Schöpfen-Stühlen oder Rechts-Collegien also erkannt worden, wobey dann 11) wieder gefraget wird, ob auf die Vorurtheile im Lande oder auch ausser Landes zu sehen und was 12) den praeiudiciis der höchsten Reichs-Gerichte vor ein Vorzug zu lassen, auch welches unter denselben dem andern vorzuziehen seyn möchte? 13) Von dem Teutschem Staats-Recht und 14) Lehenrecht auch 15) andern Gesellschafts- und Zunftrechten nichtes zu sagen, die öfters auch in bürgerliche Sachen mit einzuschlagen pflegen.

§. 4. Wer nun diesen Gesetz-Jammer erweget; der muß viele Menschen in Teutschland bedauren, die unter solchem Joch, von vielen und vielerleyen Gesetzen in üblen Umständen sich befinden? Und zwar erstlich die Unterthanen überhaupt; weil dieselbe, wo sie Recht oder Unrecht haben, nicht selbsten begreifen können, indem sie hierunter denen Gesetzgelehrten oder Schriftgelehrten deswegen allein trauen müssen; weil hieselbst nicht nach der natürlichen Billigkeit; sondern nur nach dem Buchstaben der Gesetze gefraget wird. Welcher niemand, als den Rechtsgelehrten, bekannt seyn kan. Und diese selbsten haben bey ihrer Wissenschaft nicht weniger einen sehr schweren Stand. Weil dieselbe nicht etwa, worauf man sie zu Doctorn iuris utriusque machet, nur zweyerley Rechte, CANONICVM & ROMANVM, zu erlernen; sondern noch zehen andere, wann sie anders tüchtig seyn wollen; Richter oder Anwalde oder auch Rechtsgelehrte abzugeben. Den grössesten Schaden aber leidet der Landes-Fürst. Dann wie man diesem nicht zumuthen kan; daß er seine Zeit

auf eine ſo weitläuftige und verwirrte Sache wende; welche demſelben, eben aus dieſem Grund, in ſeiner Jugend, die ohne dem mehr zu Dingen, welche den Leib angehen, ſich geneigt findet, die Rechtsgelahrtheit widerrathen: alſo iſt es ſo dann den Hofbedienten leicht, denſelben bey dieſer Verabſcheuung der Rechte zu unterhalten und ihme weiß zu machen, es wäre eine iuſtiz-und Rechts-Sache, deren man den Lauf laſſen müßte, ohne auf etwas anderes oder heilſamers zu gedencken. Und ich erinnere mich eines Churfürſtenthums, in welchem die Landes-Geſetze haben wollen; daß er perſönlich dem Ober-adpellations-Gericht beywohne. In welchem aber der Churfürſt hertzlich bedauret, daß er nicht einmal ſeiner Rechtsgelehrten ihre Sprache verſtünde; ſo weit wäre es entfernet; daß er in der Sache ſelbſten etwas umſetzen oder ändern könte. Welches ſelbigen bewogen, daß er, zu dieſem Beyſitzen, die Nebenſtunden nach Tiſche erwählet, um nur den Landesgeſetzen, der leiblichen Gegenwart nach, ſich gemäß zu bezeigen.

§. 5. Nur es bleibet allezeit die Frage über: wie dieſem Ubel im Teutſchem Reich zu helfen? Wovon wir die von andern vorgeſchlagene Mittel, nebſt den unſrigen, künftig eröfnen; inzwiſchen aber eine Probe machen wollen: wie zweifelhaftig die Rechte in Teutſchland in einer Sache ſeyn, welche, neulich unter zweyen Reichsſtänden, vorkommen und auf beyden Seiten gewaltig verfochten worden.

CLXXXVII. Stück.

Probe von einer zweifelhaften Rechts-Frage: Ob einem, in ſeinem errichtetem Teſtament, frey ſtehe, nachhero durch einen bloſſen Zettel, etwas zu ändern; auch wohl gar ſeinem Sohn einen Nacherben zu ſubſtituiren und einzuſetzen?

Hat ein gewiſſer Reichsſtand 1725. ein Teſtament gemachet und in demſelben ſeinen einigen Sohn zum Erben eingeſetzet; ſich auch in ſelbigem vorbehalten, durch einen Zettel oder ſonſten ferner ſeinen letzten Willen kund zu thun. Wie er dann, einige Zeit hernach, durch eine andere Hand, hinter dem Teſtament einen Anhang ſchreiben laſſen, in welchem er ſeinem Sohn, wann derſelbe in unmündigen Jahren verſterben würde, ſeine Vettern pupillariter ſubſtituiret. Ohne aber ſolchen Anhang weder zu unterſchreiben, noch zu unterſieglen. Nachdem nun der Sohn, im zehenden Jahr ſeines Alters, vor einigen Wochen geſtorben: ſo entſtehet unter deſſen Erben die Frage:

Ob

Ob der geſchriebene Anhang im Teſtament und die darinnen geſchehene ſubſtitutio vor Rechts-beſtändig zu halten?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß an der Gültigkeit dieſes Anhangs um ſo viel weniger zu zweifſen, weil anfangs dieſer caſus in dem

l. 89. pr. D. de legat. 2.

von dem legislatore dahin decidiret; daß, im Falle ſich ein Teſtament auf einen Zettel beziehe, ſolches ſchlechterdinges vor gültig zu achten, wann der Zettel nur vom teſtatore herkäme, ſi fides epiſtolae relictae conſtaret, obgleich der Zettel nicht eben in der Form, als das Teſtament beſagete, ausgefertiget und beſiegelt worden; folglich zu deſſen Beſtand nichts anderes als ueritas voluntatis, a teſtatore relictae, denen Rechten nach, erfordert werde; in welchem Abſehen auch die Rechts-Gelehrte in groſſer Anzahl dafür hielten; daß dergleichen ſcheda teſtamentaria weiter nichtes, weder an gewiſſer Anzahl von Zeugen, noch auch, daß er von dem teſtatore ſelbſten geſchrieben oder unterſchrieben oder beſiegelt, erforderte, weil ueritas uoluntatis allein hierzu genug wäre, wie ſolcher Rechts-Gelehrten ihre Namen von andern bereits ſehr häufig zuſammen gebracht und angeführet worden, von

IOAN. SAM. STRYKIO *de apoſtillis ſeu poſtſcripto ultim. uoluntatum cap. 4.*

BARDILI *de ſcheda teſtament. cap. 5. 6.*

ferner hierzu noch ins beſondere käme, daß der Käyſer Iuſtinianus ſelbſten in dem

§. 3. Inſt. de pupill. ſubſtit.

einem teſtatori antiethe, den ſubſtitutum heredem im Teſtament nicht namhaft zu machen, ſondern deſſen Namen, metu heredipetarum, zu Ende des Teſtaments anhängen und mit einem Tuch zudecken und verbergen ſolte; bey welchen Umſtänden, um ſo viel weniger zu zweifeln, daß auch hieſelbſt der teſtator recht gethan auch die beygefügte ſubſtitutio pupillaris um ſo viel weniger anzufechten ſeyn möchte; wozu noch der Grund aus der geſunden Vernunft auch natürlichen Billigkeit käme, daß dergleichen Anhang pro parte teſtamenti zu achten, mithin, wenn ſolches in toto beſtünde, daſſelbe auch in quauis parte ſeine Richtigkeit haben müßte

Dd. ad l. 38. D. de condit. & demonſtr.

l. 2. D. de iure codicillor.

ALVAROTVS *de conieſturata mente defuncti c. 2. n. 11.*

DONELLVS *ad l. n. fin. 2. C. de codicill.*

endlich auch dieſes noch deſto gewiſſer und ſicherer ſey, wenn der teſtator, wie

alhier geſchehen, ſich in dem Teſtament buchſtäblich vorbehalten, demſelben eine oder mehrere ſchedas teſtamentarias beyzulegen

§. fin. teſtamento 1725. *condit.*
BRVNNEM. *ad l.* 38. *D. de demonſtr.*
HARPPRECHT *uol.* 1. *conſ.* 5. *num.* 28. *ſq.*

welches, nachdem es nun geſchehen, um ſo viel weniger anzufechten oder in Zweifel zu ziehen ſeyn werde. Dagegen nichts hinderte, wann auch der teſtator den Teſtaments-Zettel weder ſelbſten geſchrieben, noch unterſchrieben oder beſiegelt, nam ualent facti codicilli, licet neque a teſtatore ſcripti neque ſignati

l. 6. *Diu. Seuerus* §. 2. *D. de iure codicillor.*

dummodo alias conſtet de ueritate

l. fin. pr. de legat. 2.

nicht zu gedencken, daß, wenn auch gleich, dem Buchſtaben der gemeinen Rechte nach, hiebey einiger Zweifel ſeyn möchte, dennoch die Meinung, daß die Teſtaments-Zettel oder Anhänge in praxi dergeſtalt recipiret, quod nuda ueritas earundem ſchedarum ſatis ſit ad earundem ualorem, wie ſolches von vielen Rechts-Gelehrten dergeſtalt bezeuget werde, quod licet de iure communi dubitari hic poſſit, praxis tamen dubitare non ſinat

BESOLDVS *in delib. pandect. lib.* 28. *n.* 8.

hodie ualet epiſtola; quando eius in teſtamento relatiue mentio fit

MOD. PISTORIS *uol.* 1. *conſ.* 44.
COTHMANNVS *uol.* 5. *conſ.* 33.

non quid olim, ſed quid hodie obtineat, hic attendendum, uſu fori autem ſchedae teſtamentariae receptae ſine ullis ſolennibus

PANTSCHMANN. *lib. II. qu.* 2. *n.* 52.
BRVNNEM. *ad l. ult. n.* 3. *D. de leg.* 2.

welcher Meinung auch gantze Univerſitäten, Tübingen

HARPPRECHT *ad §.* 3. 4. *n.* 249. *Inſt. de teſt. ordin.*

Straßburg

uol. 1. *conſ. Argent.* 62. *n.* 71.

Ingolſtadt

EBERHARDVS *uol.* 1. *conſ.* 27.

Freyburg

KLOCKIVS *tom. IV. conſ.* 2. *n.* 3.

und viele andere noch beypflichteten; welchem allem man auch um ſo viel ſicherer hieſelbſt beytreten könnte, weil der teſtator ein vornehmer Reichs-

ſtand

ſtand geweſen, der in ſeinem letztem Willen nicht eben an die ſolennia iuris ciuilis gebunden:

Dieweilen aber Anfangs in dem

l. 8. *ult.* §. 3. *C. de codicill.*

buchſtäblich verſehen, in omni ultima uoluntate, excepto teſtamento, quinque teſtes in uno eodemque tempore debent adhiberi, welcher Satz ſo allgemein iſt, daß derſelbe auf keine Weiſe verkehret oder in einen andern Verſtand gezogen werden mag; nachgehends, ohnerachtet die Zeugen-Zahl bey dem letztem Willen ehedeme die Abſicht auf die facultatem teſtandi, a populo und quinque populi curiis, nebſt der imaginaria mancipatione, denen Römiſchen Rechten nach, gehabt, nachhero dannoch die Zeugen-Zahl deswegen vor nöthig erachtet worden, damit im Teſtament kein Betrug vorgehen möchte, ne quid falſitatis incurrat; per duos teſtes impoſitum teſtamentum maiorem numerum teſtium expoſtulat, ut, per ampliores homines, perfectiſſima ueritas reueletur

l. ult. §. 4. *C. de fideicom.*

SCHVRFF. *cent.* 2. *conſ.* 48. *n.* 8.

MOD. PISTOR. *uol.* 1. *conſ.* 44.

und dieſes nicht ohne nothdringende erhebliche Urſache, weil andernfalls, wenn ein bloſſer Zettel zum letzten Willen genug ſeyn ſolte, die mit ſo vieler Behutſamkeit ausgeſonnene und in LL. erforderte Umſtände, zu Errichtung deſſelben, mit eins zu Boden geleget und aufgehoben werden müßten

Dd. ad l. 35. *pr. C. de inoffic. teſt.*

l. 2. *fin. C. commun. de legat.*

ſi tales ſchedulae priuata manu ſcriptae attendendae; corruerent omnia iuris ciuilis ad ultimam uoluntatem requiſita, quae ſic prorſus eſſent eluſoria

SCHVRFF. *cent.* 2. *conſ.* 48. *n.* 8.

welches deswegen nicht dafür zu halten, weil die teſtamenta, denen Teutſchen Rechten nach, gar nicht üblich oder zuläßig geweſen, indem niemand ſeinen Anverwandten die Erb-Folge, durch ein Vermächtniß, entziehen mögen

TACIT. *de M. Germ. cap.* 17.

folglich die Einführung der Teſtamente nach dem Römiſchem Recht geſchehen, an deſſen Weiſe man ſich alſo um ſo viel mehr zu halten,

Dd. ad. §. 4. *Inſtit. de teſtam. ordin.*

ferner in dem vorgelegtem caſu hierzu noch kommet, daß die ſcheda teſtamentaria nicht etwa über legatis oder Kleinigkeiten oder auch Erörterung

desjenigen, was in dem Testament verordnet, geschehen; sondern in substitutione noui heredis bestehet, welche, wie dieselbe pro noua institutione, denen Rechten nach, zu halten

INTRIGIOLVS *de substitut. cent.* I. *qu.* 59.

TRENTACINQVIS *part.* 2. *c.* 1. *n.* 1.

also auch nicht anders nachgelassen werden mag, als daß dergleichen, ex interuallo, facta substitutio, mit Wiederholung derer ad institutionem testamentariam behörigen solennien, errichtet werde oder, wenn solches per modum codicilli geschehen solle, die gesetzliche fünf Zeugen-Zahl nicht unterlassen werden möge, potius omnia ex integro facienda

l. 21. §. 1. *D. qui testam. fac.*

und in dem

l. 16. *si quis* §. 1. *D. de uulg. subst.*

deutlich versehen, si, suo testamento perfecto, alia rursus hora, pater filio testamentum fecerit adhibitis legitimis testibus, id ualebit; folglich a contrario sensu gar leichtlich der Schluß zu machen, daß, bey unterlassener Zeugen-Zahl, hingegen dergleichen substitutio vor ungültig zu achten; bevorab da hieselbst auch institutio fideicommissaria deswegen wegfället, weil der institutus heres noch ein unmündiges Kind gewesen; bey welchen Umständen auch, die clausula fideicommissaria, deren sich der testator im Testament bedienet, von keiner Wirckung seyn mag; nicht zu gedencken, daß dasjenige, was im Testament selbsten geschehen, auf die nachhero erfolgte schedam nicht ausgezogen werden möge; wie dann eben deswegen vornehme Rechtsgelehrte in den sogenandten Testaments-Briefen den Unterscheid halten, daß zwar, im Falle ein Testament auf besondere Zettel oder schedas sich beziehe, welche bereits geschrieben, aber von dem testatore, besonderer Ursache halben, zurücke gehalten werden, ihre Gültigkeit haben sollen, als das Testament selbsten; im Falle aber der testator nach der Zeit, als das Testament schon wircklich vollzogen, einen Zettel aufsetzte, da durch denselben im Testament etwas geändert werden solle, dieses nicht anderst, als unter Wiederholung der gewöhnlichen solennien, geschehen möchte, schedula, ex interuallo, sine solennitate, testamento adiecta, minus ualet,

BERGER *in oeconom. lib. II. tit.* 4. *n.* 6.

MENCK. *decad.* 6. *controu.*

oder wie die Worte in dem

l. 21. *heredes* §. 1. *D. qui testam. facere possunt*

selbsten lauten: si quid post factum testamentum mutari placuit, omnia

nia ex integro facienda ſunt. Quod uero quis obſcurius in teſtamento uel nuncupat, uel ſcribit; an poſt ſolennia explanare poſſit? quaeritur, & puto, poſſe; und ob gleich dem teſtatori auch frey ſtehet, durch einen Winck ſeinen Willen kund zu machen; ſo wird doch in dem

l. 22. *C. de fideicommiſſ.*

buchſtäblich erfordert, daß die Zeugen-Zahl dannoch ihre Richtigkeit haben müſſe & in epiſtola uel libello uel ſine ſcriptura', imo etiam nutu fideicommiſſum relinqui poſſe, adhibitis NB. teſtibus, nulla dubitatio eſt; wohin auch der

l. 77. *D. de hered. inſt.*

deswegen zielet, weil dergleichen ſcheda wenigſtens, im Falle er, nach errichtetem Teſtament, erſt geſchrieben worden, nicht anders, als per modum codicilli, und in ſolchem der erfoderten Zeugen-Zahl, geſchehen mag; bey welchen Umſtänden dann, wir der völligen Meinung ſind: daß die Teſtaments-Zettel, welche, nach errichtetem Teſtament erſt geſchrieben worden, überhaupt ſine ſolennibus keine Gültigkeit und am allerwenigſten alsdann haben, wann in dem errichteten Teſtament ſelbſten etwas in eſſentialibus geändert oder auch wohl gar eine neue heredis inſtitutio oder ſubſtitutio erfolgen ſolte, dergleichen vollends den gemeinen Rechten ſchnur ſtracks entgegen; Wobey dann die in rationibus dubitandi angeführte Urſachen leichtlich bey Seite zu legen; und zwar anfangs den

l. 89. *D. de legat.* 2.

betreffend, derſelbe gegenwärtiger Frage deswegen gar nicht entgegen geſetzet werden mag; angeſehen derſelbe, nach dem Buchſtaben der in denen rationibus dubitandi angeführten Geſetzen, dergeſtalt zu verſtehen; daß ſolcher mit dem Teſtament zugleich errichtet und nur zurücke geleget worden oder doch nur in einer bloſſen Vermächtniß beſtanden; nicht aber eine neue heredis inſtitutionem ausgemachet, wie in der vorgelegten Frage des N. N. Teſtamentes zu befinden; zu geſchweigen, daß, nachdem in den erſten Zeiten dergleichen Zettel, codicilli von dem letztem Willen keine ſolennia erfordert, nachhero aber iure codicis die fünf Zeugen-Zahl man vor nöthig erachtet, wie davon die Geſetze in denen rationibus decidendi buchſtäblich angeführet, aus dieſem letzterm die Erklärung des erſtern, in den pandectis, zu nehmen; daß kein dem Teſtament nachhero angehängter Zettel, epiſtola oder codicill, welche beyde Wörter, den Römiſchen Rechten nach, gleich viel heiſſen, ohne die fünf Zeugen-Zahl vor Rechts-beſtändig zu halten; ad 2) was in den inſtitutionibus

§. 3. *de pupill. ſubſtitut.*

geſa-

gesaget, solches vielmehr den gegenseitigen Meinungen entgegen, weil hieselbst so gar gezweifelt werden wollen, ob nicht der substitutus heres mit dem instituto im Testament kund zu machen? der imperator aber solches, ob heredipetarum insidias, vor ohnnöthig in der Weise gehalten, wann der substitutus nur in eben dem Testament, als die institutio geschehen, obwohl verdecket und mit Tuch oder Leinwand überzogen, gemeldet werde, daraus also vielmehr folget; daß, wann das Testament einmal geschlossen, eine neue substitutio auf einem blossem Zettel nicht geschehen möge; andern Falls, wann solches erlaubet gewesen, der imperator nicht nöthig gehabt hätte, dieserwegen eine decision, unter der Form, als geschehen, zu machen; ad 3) da die forma testamentaria ex lege positiua Latii einig herzuleiten, disfalls mit blossen Vernunft-Schlüssen der natürlichen Billigkeit wenig auszurichten, bevorab da in denen rationibus decidendi bereits aus dem

l. ult. §. 4. C. de fideicom.

gezeiget; daß die Zeugen-Zahl in den testamentis, in den nachherigen Zeiten von dem Käyser, nicht so wohl der Römischen comitiorum und imaginariarum uenditionum halben, wie ehemals, sondern deswegen vornehmlich beybehalten worden, ut perfectissima ueritas, testium numeris, reueletur, wie die Worte des Gesetzes ausdrücklich lauten; ad 4) zwar die Testaments-Formel, behalte sich bevor, das Testament durch eine schedulam testamentariam zu ändern, insgemein, wie vieles andere, zum Uberfluß gebrauchet wird; hieselbst aber nicht, ob solches in dem N. N. Testament geschehen, sondern von der Formel ihrer gesetzmäßigen Wirckung die Frage, welche letztere die Buchstaben der in den rationibus decidendi angeführten Gesetze aufhebet, dahero ad 5) nicht nöthig ist, an scriptura testatoris requiratur? zu disputiren, dann, im Falle fünf Zeugen vorhanden, dergleichen scriptura aut subscriptio leichtlich erlassen werden mag, als wohin der

l. 6. §. 2. D. de iure codic.

zielet; ad 6) indem die vornehmste Rechts-Gelehrte sich, in Gültigkeit der Testaments-Zettel, auf die blosse praxin beziehen, selbige eben dadurch zugestehen müssen, daß in den gemeinen Rechten selbige keine statt haben: man darf sich hieselbst in ualore schedae testamentariae nicht auf das Justinianische Recht gründen, daraus deren Gültigkeit nicht zu erweisen; sondern man muß hieselbst auf die obseruanz und generalem Germaniae consuetudinem sehen, gestehet, im Namen der Tübingischen Juristen-Facultät,

HARPPRECHT *tom. I. cons. 5. n. 59. 64.*

zu

zu und träget alſo kein Bedencken, zu ſagen, daß hieſelbſt man ſich umſonſt auf die leges Romanas beziehe; welches aber ad 7) deswegen keine conſideration verdienet, theils weil weder eine Facultät noch ein eintzeler Rechtsgelehrter ſagen mag, daß die praxis in uniuerſa Germania uniuerſalis ſey, weil ja die wenigſte aus ihrem Land und Bezirck, worinnen ſie ſich einmal geſetzet, ſich verlaufen oder allenthalben ſeyn und wiſſen können, was in allen Gerichten des Teutſchen Reiches vorkommet; ad 8) nicht zu gedencken, weil im Teutſchem Reich jedes Land ſeine eigene Geſetze und Landesbrauch hat, was dieſem oder jenem oder auch den meiſten gefallen, dem andern kein Zwangrecht ausmachet; ad 9) wie auch die poteſtas legislatoria bey dem Käyſer und Reich ſtehet, die deciſa und praeiudicia der höchſten Reichs-Gerichte weder ein ius ausmachen, noch legum authenticam interpretationem; ad 10) aber hingegen ſich ſo viele andere Rechtsgelehrte von nicht geringerem Anſehen finden, welche dergleichen Teſtaments-Zettel oder ſchedas teſtamentarias vor ungültig und verwerflich halten, wovon in denen rationibus decidendi wir von den allerneueſten den Reichshofrath

de BERGER *in oeconom. iuris lib. II. tit. 4. n. 6.*

MENCKEN *decad. VI. controu.*

angeführet haben; dahero auch

BESOLDVS *ad ius Wurtenb. part. 3. §. 156.*

wohl erinnert: ſed dubitant alii de hac generali Germaniae praxi

HERZOG *de teſtam. tit. 16. quaeſt. 17.*

ad 11) die Meinungen der Univerſitäten anlangend, ſelbige auch deswegen hieſelbſt die Sache nicht ausmachen, weil es nichtes ungewöhnliches iſt, daß ſolche bald ſo, bald aber wiederum anders ſprechen; abſonderlich nachdem ſich der ordinarius und chef davon in der Perſon oder in den Meinungen zu ändern pfleget; auch ad 12) gar nichts ungewöhnliches iſt, daß in deciſionibus & conſiliis gedruckter Bücher von einer Facultät die ſententiae ſibi aduerſae vielfältig vorkommen, folglich darauf wenig Staat zu machen; ad 13) die litigirende Partheyen beyderſeits Stände des Reiches ſind, quoties autem ſtatus agunt inter ſe, toties utuntur iure communi, welches in re teſtamentaria um ſo viel gewiſſer, weil ſich dieſe ex iure Romano einig und allein herſchreiben; mithin ad 14) denen principibus & ſtatibus imperii die gemeine praxis, iuri communi aduerſa, um ſo viel weniger entgegen geſetzet werden mag; ins beſondere ad 15) vielmehr in den höchſten Reichs-Gerichten beſtändig darauf geſprochen wird, quod teſtamenta principum etiam requirant iuris Romani ſolennia, folglich wann hierunter etwas verſehen, ſolche nicht weniger für null und nichtig gehalten

werden, davon faſt aller publiciſten ihre Bücher voll ſeyn; wie nicht minder die auf den höchſten Reichs-Gerichten geführte Proceſſe faſt jederzeit pro obſeruatione ſolennium ausgefallen, welches in der That deswegen um ſo viel gewiſſer und billiger iſt, weil die Römiſche Käyſer ſelbſten, in Errichtung ihres letzten Willens, der eingeführten ſolennien ſich bedienet haben, wovon

STRYKIVS *de caut. teſt.*

nebſt andern verſchiedene Exempel angeführet; bey welchen Umſtänden dann die Fürſten und Stände des Reichs ſich der Teſtaments-ſolennien um ſo viel weniger entſchütten mögen; nicht zu gedencken; daß ſolches hieſelbſt der N. N. teſtator ſelbſten begriffen, und bey ſeinem Teſtament ſich der ſolennium, denen gemeinen Rechten nach, bedienet; dahero auch deſſen ſcheda teſtamentaria um ſo viel gewiſſer, nach eben ſolchem gemeinem Recht, zu beurtheilen ſeyn wird: Daß der hinter dem N. N. Teſtament von einer andern Hand geſchriebene Anhang und die in demſelben beſchehene ſubſtitutio heredis vor Rechts-beſtändig nicht zu achten, vielmehr vor null und nichtig anzuſehen und es, intuitu ſucceſſionis hereditariae bey dem errichtetem Teſtament ſelber, nach welchem die Erbſchaft des inſtituti heredis deſſen heredibus ab inteſtato gebühret, lediglich und ſchlechterdinges zulaſſen.

CLXXXVIII. Stück.

Zweifelhafte Rechts-Frage: von väterlicher Setzung eines Nach-Erbens, ob dadurch die Mutter und mütterliche Groß-Eltern ihres Pflicht-Theils beraubet werden mögen.

Iſt, vor einigen Wochen, die Frage zwiſchen zweyen Reichs-Ständen vorkommen:

Im Fall die SCHEDA TESTAMENTARIA mithin auch die darinn enthaltene SVBSTITVTIO PVPILLARIS gültig ſeyn ſolte; ob nicht wenigſtens denen Hochgräflichen mütterlichen Groß-Eltern der Pflicht-Theil als LEGITIMA gebühre?

Ob nun wohl auch dieſes eine ſehr beſtrittene Rechts-Frage iſt, welche von vielen mit Nein, von ſo vielen andern aber wieder mit Ja beantwortet zu werden pfleget; nachgehends die Meinung, daß, wann ein Vater ſeinem Sohn einen Nach-Erben mache und ſubſtituire, weder die Groß-Eltern noch die Mütter ſolches ex capite inofficioſi anzufechten befuget, angeſehen in dem

l. 8. §. 5. D. de inofficioſ. teſtam.

buchſtäblich enthalten; *ſed nec* IMPVBERIS *filii* MATER (multo minus auus mater-

maternus aut auia) INOFFICIOSVM TESTAMENTVM *dicit, quia pater hoc ei fecit & ita* PAPINIANVS *reſpondit. Nec patris* FRATER; *quia filii teſtamentum eſt. Ergo nec* FRATER *impuberis, ſi pater non dixit;* wie dann auch in dem

l. cum quidam 9. *C. de inſtit. & ſubſtit.*

einem poſthumo ſubſtituiret, ohne der Mutter den Pflicht-Theil zu laſſen; hiernächſt eben dieſes in dem päbſtlichem Kirchen-Recht

cap. I. de teſtam. in 6.

zu finden: *quod, licet filius teſtamento ſuo* MATREM *portione, iure* NATVRAE *debita* (legitima) *priuare non poſſit:* PATER *tamen in* TESTAMENTO, *quod filio* IMPVBERI *fecit, poteſt,* mit beygefügter Urſache, *nam teſtamentum huiusmodi* PVPILLARE PATERNVM *uel patris pars potius eſt cenſendum,* weil der Vater oder Ehemann in denen gemeinen Rechten nicht gehalten, ſeinem Eheweib eine *legitimam* zu laſſen, folglich hierunter gleiches zu ſagen, und das teſtamentum pro *facto patris,* non *filii,* zu achten, noch der Mutter eine LEGITIMA zuzugeſtehen ſeyn werde; welches ferner um ſo leichter dafür zu halten, weil, denen alten Römiſchen Rechten nach, die Mutter nicht einmal ihre Kinder *ab inteſtato* geerbet, welches erſt nachhero von dem Käyſer *Iuſtiniano* völlig geändert, und die Mutter gleich den Vätern zur Erbfolge gelaſſen worden

tot. tit. Inſtit. de SCto Tertulliano. Nouella 118. *c.* 2.

bey welcher Beſchaffenheit dann, um ſo viel weniger nöthig, wann dem Kind per teſtamentum ein anderer Erbe geſetzet, auf einen mütterlichen Pflicht-Theil zu dringen; endlich die *praxis uniuerſalis* Germaniae hinzu komme, daß weder die Mutter noch mütterliche Groß-Eltern den Pflicht-Theil, nach dem Tod der Kinder, zu fordern berechtiget; bey welchen Umſtänden dann Churſachſen

Conſtit. part. III. conſt. 8.

das Hertzogthum Würtenberg in dem

Landr. *part. III. t.* 25.

ſich genöthiget gefunden, dem Pflicht-Theil der Mutter und mütterlichen Eltern, durch eigene STATVTA, zu Hülfe zu kommen und der Mutter und mütterlichen Groß-Eltern Pflicht-Theil, contra *ius commune Romanum,* mit Gewalt zu retten; welches letztens auch die Churſächſiſche Rechtsgelehrte zugeſtehen müßten, die doch, ihrem Landrecht nach, vor der Mutter Pflicht-Theil zu ſprechen, ſich nothgedrungen fänden

CARPZOVIVS *part. III. conſt.* 8. *defin.* 1. 3. 5.
LAVTERBACH *ad ius Wurteb. part. III.* §. 25.

und, ohngeachtet einige Rechts-Lehrer in ihren Schriften und Urtheln der Mutter den Pflicht-Theil in *ſubſtitutione pupillari* zuſprächen, ſolches doch nur aus einer eingebildeten Billigkeit herkäme, nicht aber aus dem Römiſchem Recht, wider welches doch, tanquam ius POSITIVVM EX RECEPTV obligatorium, kein *ius cerebrinum* oder Vernunft-Schluß ſtatt hätte, quod ſecundum leges pronuntiandum, quamuis illae durae & parum aequae videantur

Dd. ad l. 17. *D. de LL.*

zu geſchweigen; daß es auch ohnmöglich ſeyn würde, der Mutter oder den mütterlichen Groß-Eltern eine *actionem* an die Hand zu geben, bey der SVBSTITVTIONE PVPILLARI *filio* facta die *legitimam* zu ſuchen und zu erhalten

MENOCHIVS *lib. IV. praeſ.* 38. *n.* 16.

nicht zu gedencken; daß, ohnerachtet zwiſchen CARPZOV und BRVNNEMANNO, ihrer Gewohnheit nach, der beſtändige Streit geweſen, weil der letztere der Mutter in ſubſtitutione pupillari das Wort geredet, gleichwohl

BRVNNEMANNVS *in conſ. XXVIII. n.* 38.

ſich ſelbſten widerſpreche und dafür halte, ſubſtitutione pupillari poſſe MATREM excludi & praeſumi excluſiſſe, daraus die Folge zu machen, daß es am ſicherſten ſey, den obigen Geſetzen in dem

l. 8. §. 5. *D. de inoff. teſt.*

nachzugehen und das übrige in der praxi zu ſuchen:

Dieweilen aber Anfangs in dem

l. 9. *humanitatis C. de impub. ſubſtit.*

von dem Käyſer Iuſtiniano deutlich verſehen, quod liceat etiam *parentibus ſubſtituere* MENTE CAPTIS LIBERIS heredes; ſed tamen LEGITIMA relicta *parentibus*, imo *fratribus* & *ſororibus*, mit beygefügter Urſache, ut, occaſione eiusmodi ſubſtitutionis, ad exemplum *pupillaris*, QVERELA nulla contra teſtamentum eorum oriatur, woraus dann der leichte und billige Schluß zu machen; daß der QVERELAE INOFFICIOSI dadurch abzuhelfen, wann denen Eltern und Groß-Eltern ihre *legitima* und Pflicht-Theil gelaſſen würde; wie ſich dann nicht wohl mit Sinnen erreichen läſſet, warum der Käyſer gegen die Mutter und mütterliche Groß-Eltern unfreundlicher und härter ſeyn wollen, wann bey einem unmündigem Sohn die *ſubſtitution* geſchehe, als wann ſolche bey einem Wahnſinnigen

nöthig,

nöthig, da ſich ja unter beyden gleiche cauſa ſubſtitutionis findet, daß ſie nemlich beyde nicht in dem Stande ſeyn, ſelbſten ein Teſtament zu machen, den Eltern aber ihre unmündige und wahnſinnige Kinder beyde in gleichem Grad, Verbindung und Liebe verwandt ſeyn und bleiben; nachgehends, da von eben dieſem Käyſer die *legitima* von Vater und Mutter, väterlichen und mütterlichen Groß-Eltern, in gleichen Werth geſetzet, wovon deſſen

NOVELLA 118. *cap.* 2.

de adſcendentium ſucceſſione eigentlich handelt; ſo dann die LEGITIMAM PARENTVM, PATRIS & MATRIS & ex utroque adſcendentium mit einer ſo höchſten Nothwendigkeit verknüpfet; daß ihnen ſolche von ihrer Kinder oder Nachkommen Erbgut anders nicht, als um einer Unthat und Treuvergeſſenheit wegen, genommen oder entzogen werden kan, wie ſolches die

NOVELLA 115. *cap.* 4.

ausführlich beſaget, gar nicht vermuthet werden mag; daß er dergleichen Beraubung der LEGITIMAE in die Hand des *ſubſtituir*enden Vaters geſetzet habe oder ſetzen mögen; ſo hart und unbillig es ja in der That heraus kommen ſollen, wenn eine Mutter ihrem Kind *ſubſtituir*et, als welches ihr ja in

l. 9. *humanitatis C. de impub. ſubſtit.*

nicht weniger, als dem Vater ſelbſten, freygelaſſen, ſie ſich unterfangen wollen, dem Vater oder Eltern väterlicher Seiten ihren Pflicht-Theil oder *legitimam*, eigenthätiger Weiſe, zu nehmen; indem der Käyſer IVSTINIANVS ſich hierunter nach der Gewohnheit der mit denen Teutſchen übereinſtimmenden Völcker gerichtet, welche Vater und Mutter gleiches Anſehen und Gewalt über ihre Kinder laſſen; folglich es unrichtig iſt, wann einige das Wort PARENTES auf die Schwerd-Seiten allein zu ziehen ſuchen; bey welchen Umſtänden dann, vernünftige und derer Römiſchen Rechte wohl erfahrne Rechts-Gelehrte den Geſetzmäſſigen Schluß machen: kan ein Sohn, wenn er erwachſen oder bey guter Vernunft iſt, weder ſeiner Mutter noch den mütterlichen Groß-Eltern den Pflicht-Theil nehmen; ſo iſt auch ſolches dem Vater, welcher dem Sohn einen Erben giebet, nicht zuzulaſſen.

CORASIVS *ad l.* 9. *C. de impub. ſubſtit.*

ANT. THOM. *tom.* 1. *var. reſol. c.* 6.

quae enim per leges & naturam me debentur, illis priuari, eſt omnino inhumanum

Dd. ad l. 15. *D. de inoffic. teſtam.*

und weil in der That die Lehre in dem

l. 8. §. 5. *D. de inoff. teſt.*

mit den

NOVELLIS 115. und 118.

nicht zuſammen zu reimen, die Rechts-Gelehrte der Meinung geweſen, daß der TEXTUS in denen DIGESTIS durch die legitimam in denen NOVELLIS von dem Käyſer IVSTINIANO für aufgehoben und geändert zu halten, *licet ius ante-Iuſtinianeum* hoc dederit patri ad excludendum matrem & *adſcendentes* a ſucceſſione, in ſubſtitutione pupillari tamen, *Iuſtinianeo* ipſo, hoc prorſus illicitum eſſe

HARPPRECHT *ad pr. inſtit. de pupill. ſubſtit.*
MENOCH *lib. IV. praeſ.* 38.
PRVCKM. *uol.* 2. *conſ.* 23.
BRVNNEMANN. *ad l.* 8. §. 5. *D. de inoff. teſt.*

und auch in

conſil. 28.
RICHTER *part.* 1. *deciſ.* 45.
FINCKELTHAVS *obſeru.* 29.
SCHILTER *exercit. XIV. n.* 18. §. 32. 33.

haec licentia ſubſtituendi in *praeiudicium matris* nunquam admiſſa fuiſſet, *ſi fauor legitimae* tantus olim, qualis poſtea ex *inſtituto Iuſtiniani;* endlich, in dubio dieſer Auslegung, zum wenigſten der letztern im Teutſchem Reich und der PRAXI beyzupflichten, weil ſo gar auch in auswärtigen Landen ſolche angenommen, ſed hodie, PIETATIS intuitu, *matri* legitima ſeruatur,

THOM. PAPILLONIVS *de ſubſtit. pup. c.* 6.
AVTVMNVS *in cenſura iur. Rom. ad l.* 8. *D. de inoff.*
BVGNON *de LL. abrog. l.* 1. *ſat.* 6. 41.

im Teutſchem Reich aber die Kinder auch ſub poteſtate matris, zu ſtehen pflegen,

LEX WISIGOTH. *lib. IV. tit.* 2. §. 13.
LYNKER *de poteſtate matris in liberos.*
de LVDEWIG *in miſcellor. tom. II. lib. IV. opuſc.* 3. *p.* 1089. 1090.

aus

aus welchen nothdringenden Urſachen, bey dem vielem Streiten und Fechten der Rechts-Gelehrten, die in den rationibus dubitandi angeführte Lande durchgebrochen und der Mutter und mütterlichen Groß-Eltern die LEGITIMAM, expreſſa lege *prouinciali*, vorbehalten haben; welche verſchiedene Rechts-Gelehrte zur PRAXI VNIVERSALI machen, etiam EXTRA SAXONIAM LEGITIMA MATRI SALVA, quod ob aequitatem receptum *uſu*

de BERGER *deciſ.* 47.

welches andere auch mit Vorurtheilen beſtätigen

BRVNNEMANN. *ad l.* 8. §. 5. *D. de inoff. teſt.*

mit angeführtem gutem Grund, daß dergleichen ſubſtitutiones pupillares denen Römiſchen Vätern deswegen nachgeſehen worden, weil dieſelbe, vor eingeführten *peculiis*, alle Gewalt über ihre Haus-Kinder und dero Güter gehabt; ſo dann die Mütter und mütterliche Groß-Eltern ihre Kinder und Enckel nicht erben können; weil nun das erſtere ſo wohl, als das letztere ſich bey andern Völckern, abſonderlich auch den Teutſchen, anders verhalte: ſo wäre die *ſubſtitutio pupillaris* in excluſione *matris* für ungereimt anzuſehen; auch in denen Nieder-Landen niemals angenommen und zugelaſſen worden, als wo die Mutter und mütterliche Groß-Eltern ihre unmündige Kinder, ohne Ausnahme, erbeten,

GROTIVS *in introd. ad ius Belg. lib.* 1. *c.* 6.
CYPR. REGNERVS *in cenſ. Belg. ad l.* 2. *pr. D. de pup. ſubſtit.*
GROENEWEGEN *de LL. abrog. ad §.* 2. *Inſtit. de patr. pot.*
GVDELINVS *de iure nou. lib.* 1. *c.* 13.
DESSEL *in not. ad Zoeſ. comment. Inſt. de ſubſtit. n.* 21.

beſonders auch in dem Hertzogthum Francken die Mütter mit dem Vater gleiches Recht über ihre Kinder und dero Güter haben, mithin dieſelbe um ſo viel weniger ihrer LEGITIMA verkürtzet werden mögen

DEMERADT *part. II. differ. iur. Franc.* 3. *n.* 4.

letztens in der That und Wahrheit dergleichen *ſubſtitutiones pupillares*, praeſertim EXCLVSA MATRE & maternis auis, deswegen in den Teutſchen Rechten ſehr ungereimt herauskommen würden, weil die *communio inter coniuges* durchgehends im Gebrauch geweſen, wo nicht *ex ſingulari iuris Romani recepti* ein anderes, denen Teutſchen Satzungen entgegen, eingeführet worden,

de

de LVDEWIG *in miſcellis tom. I. lib. III. opuſc. 3. cap. 4. ſegm. 2. n. 5.*

& *tom. II. lib. IV. op. 4. de tutelis maternis.*

Dagegen was in denen *rationibus dubitandi* geſaget, dergeſtalt bey Seite zu legen; Dann ad a) der

l. 8. §. 5. D. de inoff. teſt.

der Mutter *in ſubſtitutione pupillari* ihrer Kinder nur QVERELAM INOFFICIOSI abſpricht, nicht aber *conditionem ex lege* in dem ihr zukommenden Pflicht-Theil; nam nulla eſt conſequentia, *mater* eſt a *querela excluſa*; ergo etiam a legitima,

BRVNNEMANN. *ad l. 8. §. 5. D. de inoff.*

welche diſtinction ſich auch

SCHILTER *in exercit. XIV. §. 34.*

gefallen laſſen, nam *conditione* ex *lege* matrem poſſe *legitimam* quaerere, beſaget nicht minder

RICHTER *deciſ. 45. n. 4.*

folglich da dieſer Geſetz, durch dergleichen Unterſcheid inter *querelam inofficioſi* und *conditionem legitimae ex lege*, gerettet werden mag, man ad b) nicht einmal nöthig findet, zu ſagen; daß derſelbe *iure nouellarum* und in ſolchen veſtgeſetzten Pflicht-Theil aufgehoben oder c) *ob deficientem priuatiuam patris ſolius poteſtatem* im Teutſchem Reich weder eingeführet noch angenommen werden mögen, oder auch d) die PRAXIS FORI hierunter ex ſola *aequitate* etwas in den gemeinen Rechten geändert; ad e) das

cap. 1. de teſtam. in 6.

vor eine eigennützige Bruth der päpſtlichen Cammer in *piis cauſis* zu halten, welches in den Teutſchen Gerichten niemals Geſetz-mäßig angenommen worden,

BRVNNEMANNVS *ad l. 8. §. 5. D. de inoff. teſtam.*

bevorab da die päpſtliche *deciſio* hier die *querelam inofficioſi* mit der *conditione ex* lege ad obtinendam legitimam widerrechtlich vermenget,

SCHILTER *exercit. XIV. §. 35.*

welche unrichtige Abſichten auch

MENOCHIVS *lib. IV. praeſ. 38. n. 30.*

bey dieſem päpſtlichem *deciſo* gewahr wird, ohngeachtet er eines jeden ſeinem Gewiſſen, als ein päpſtlich-Geſinneter überläſſet, wie weit er hierunter

unter dem päpſtlichem Anſehen nachgeben wolle; ad f) der Schluß, daß die *ſubſtitutio pupillaris* des Vaters und nicht des Sohnes ſein Teſtament ſey, von dem Vater oder Ehe-Mann aber das Ehe-Weib keine *legitimam* zu fordern, darmit leichtlich zu Boden geleget wird, weil der Vater nicht über ſeiner eigenen, ſondern des Sohnes ſeiner Verlaſſenſchaft teſtiret, in welcher derſelbe ſich keines mehrern Rechtes, als der Sohn ſelber, vermöchte, anzumaſſen, welcher den Pflicht-Theil der Mutter und mütterlichen Groß-Eltern ſchlechterdings ohngekürtzet zulaſſen; dahero auch der Vater, welcher die Perſon des Sohnes hierunter vorſtellet und vertritt, darnach ſchlechterdinges ſich zu achten; und obgleich ferner geſaget werden möchte, das Teſtament wäre vor dem Tod des Sohnes gemacht; uiui autem nullam hereditatem neque legitimam: ſo kommet doch auch dieſes deswegen lächerlich heraus, weil ja das Teſtament auch ſeine Wirckung erſt nach dem Tod des Unmündigen bekommet; zu welcher Zeit auch die legitima matris & adſcendentium ihren Anfang nimmet; bey welchen Umſtänden die gloſa wohl geurtheilet, daß dieſes ein Spiegel-Fechten, pro eludenda matris & adſcendentium legitima, ſey, welches man mantellum fictae iuſtitiae nennet, deren ſich Geſetz-Geber und Geſetz-Lehrer billig ſchämen ſolten,

SCHILTER *exercit. Pand. XIV.* §. 18.

ad g) eben dieſes der Schlüſſel zur gantzen Sache, daß, nach dem altem Römiſchem Recht, des Vaters ſeine Gewalt über die Haus-Kinder und alles deroſelben Vermögen, bey noch nicht eingeführten peculiis, unendlich, dann bey ausgeſtatteten Kindern hörete dieſes alles auf, man ſo viel leichter auch deſſen ſubſtitutionem pupillarem auf unendliche Weiſe ausziehen könte, beſonders in Anſehung der Mutter und mütterlichen Groß-Eltern, welche damals ihre Kinder gar nicht geerbet; beydes aber, nachdem die peculia aduentitia u. a. aufgekommen und die Mutter ihre Kinder erben, ſeinen Abfall leiden müſſe; ad h) den Gerichtsbrauch in Teutſchem Reich hierunter betreffend, vielmehr dieſes dergeſtalt umzuwenden und zu ſagen; daß, im Falle dergleichen *praxis forenſis generalis* in dem Teutſchem Reich ſich vorzuſtellen, entweder die *ſubſtitutio pupillaris*, welche der communioni bonorum ſo wohl, als auch der mütterlichen Gewalt über ihre Kinder entgegen, beyde gäntzlich aufzuheben oder doch der Mutter und mütterlichen Groß-Eltern ihre LEGITIMA freyzulaſſen, als welches auch faſt alle Rechts-Gelehrte wohl begriffen, und dafür halten, daß der LEGITIMAE MATRIS auch extra Saxoniam, *uſu*, ob *aequitatem*, proſpiciret ſey,

ILLVSTRIS L. B. *de* COCCEII *in iure controu. D. de inoffic. teſtam. qu.* 20. 21.

de BERGER *deciſ.* 47.

und in

Oeconom. iur. lib. II. tit. 4 §. 18. *n.* 6.

welchem auch andere

HARPPRECHT *ad pr. Inſt. de pupill. ſubſtit. n.* 46.

STRVV. *exercitat.* 33. *theſ.* 29. *ibique Muller.*

RICHTER *deciſ.* 45. *n.* 3.

beytreten; ad i) in denen obigen rationibus bereits gezeiget, daß die *nouella* mit dem oft beſagtem Geſetz in den Dd. leichtlich zuſammen dergeſtalt zu vereinigen; daß der leztere de QVERELA *inofficioſi;* der erſtere aber de CONDICTIONE *ex lege, ad obtinendam legitimam* rede; ad k) die *condictio* ex *lege* hinlänglich genug iſt, die LEGITIMAM in Anſpruch zu nehmen; ad l) man ſich in Rechtsſachen zwar über dem Gezäncke der Rechtsgelehrten nicht aufzuhalten, gleichwohl, was BRVNNEMANNVS hieſelbſt in

conſ. 28. *n.* 38.

mehr relatiue, als affirmatiue angeführet zu haben ſcheinet; ad m) da dem Gegenſtand der Geſetze ſo wohl; als deren Urſachen bis dahin begegnet, man denjenigen Weg vor den richtigſten hält, welcher der Wahrheit am nächſten kommet: Als halten wir davor; daß, im Falle auch die SCHEDA TESTAMENTARIA, mithin die SVBSTITVTIO PVPILLARIS gültig ſeyn ſolte; dannoch denen mütterlichen Groß-Eltern der Pflicht-Theil, als *portio legitima*, gebühre. V. R. W.

CLXXXVIII. Stück.

Von Königl. Majeſt. angeordneten COLLEGIIS MEDICORVM und SANITATIS in Dero Königl. Reſidenz ſo wohl; als andern Dero Reich, Provintzen und Landen.

Nachdem Königl. Majeſt. die Beſorgung der hieſigen Anzeigen meiner *direction* und Aufſicht anvertrauet: der hieſige Ort aber, in Handel und Wandel, nicht ſo groß, daß damit der Bogen wöchentlich gefüllet werden möchte; der diſtrict oder Gau darzu ſo dann auch von dem hieſigen Hertzogthum nur einen mäſſigen Creis ausmachet: ſo hat man andere Sachen zu Hülfe nehmen müſſen, dem Leſer und Abnehmer dieſe Anſtalten angenehm und nützlich zu machen. Und da auf hieſiger Univerſität ein Sammel-Plaz von gelehrten und geſchickten

Leu-

Leuten ſich findet: ſo iſt man bemühet geweſen; denen neuen Erfindungen von Sachen und unerkannten Wahrheiten darinnen Platz zu machen. Und weil ſelbſten Königl. Majeſt. ſo viele neue Einrichtungen, zum Nutzen der, ihnen von GOtt anvertraueten, Reiche, Provintzen und Lande, Zeit Ihrer, von dem Allerhöchſtem, ſo geſeegneten Regierung, angeordnet, die nicht nur allein zur Wiſſenſchafft ietziger Zeiten; ſondern auch, durch öffentlichen Druck, auf die ſpäte Nachkommenſchaft zu bringen: ſo hat man ſich auch alle erſinnliche Mühe gegeben; die disfalls ergangene Königliche Ausſchreiben und Satzungen denen Anzeigen, Auszugs-Weiſe, einzuverleiben und das Abſehen davon, durch beſondere Anmerckungen, zu erläutern.

§. 2. Und dieſe Einrichtung der Anzeigen iſt auch nicht ohne Nutzen und mercklichen Seegen geſchehen. Dann da andere *Intelligenz*-Bogen meiſtens in dem Lande, denen Einwohnern zum Dienſt und Beſten, ſich vertheilen: ſo ſind dieſe Halliſche auch an vielen auswärtigen Orten, durch den meiſten Theil von Teutſchland, bekannt und dergeſtalt beliebt worden: daß deren Auflage mit vielen Hunderten vermehret werden müſſen. Beſonders da auch verſchiedene Fürſtliche Höfe veranſtaltet; ſelbige kommen zu laſſen und einen Gebrauch davon zu machen.

§. 3. Um nun die vermehrte Anzahl der auswärtigen Abnehmer nicht allein zu erhalten; ſondern auch, zum Dienſt des groſſen Wäyſenhauſes zu Potsdam, nach Möglichkeit zu vergröſſern: ſo hat man Urſache; über obbeſagter Einrichtung, ſo viel möglich, zu halten, und diejenige, welche etwas darzu beytragen und einſenden wollen, zu erſuchen: nichts einzuſchicken; da nicht entweder eine neue Wahrheit oder Sache entdecket oder eine beſondere Veranſtaltung kund gemachet werden möge. Dann obgleich ein neuer und deutlicher Vortrag einer ſonſt nicht eben unbekannten Sache auch ſeinen billigen Stand und Nutzen hält: ſo will doch ſich dieſes zu dem Abſehen dieſer Anzeigen nicht ſchicken; als deren Raum, auſſer den Landes-Sachen, nichts anders, als den obgedachten Stücken, gewidmet.

§. 4. Es iſt wahr; daß meine Bemühung darüber faſt alle Wochen neu iſt. Weil ich aber finde; daß vielen Menſchen und wöchentlich manchen Tauſenden, welche die Anzeigen entweder abnehmen oder leſen, damit gedienet; ſo dann der Uberſchuß armen und wohlerzogenen Kindern, von beyderley Geſchlecht, in dem groſſem Wäyſenhauſe zu gute kommet: ſo werde ich die Hände um ſo viel weniger ſincken laſſen noch ermüden, dieſen Anzeigen, auch noch künftig, durch eigene Arbeit, eine

Hülfe mit zu geben. Und es iſt endlich genug; daß hierunter der Königliche Befehl erfüllet wird; welcher hierunter dem Dienſte GOttes gleich ſeyn und, auch ohne Erwartung einiger Belohnung dafür, von Geſchöpfen, Dienern und Unterthanen ausgerichtet und vollzogen werden ſolle.

§. 5. Wie aber von den neuen Königlichen Veranſtaltungen, mit dem Eintritt dieſes Jahres, der Anfang zu machen: alſo muß niemand Wunder nehmen; warum ich die

Königliche Anordnung
von
COLLEGIIS MEDICORVM

ietzo vor die Hand, für andern, genommen habe.

§. 6. Es hat GOtt, in dem leztem Viertel des jüngſt abgewichenen 1733. Jahres, gefallen; mit einer, 16 Wochen lang, anhaltenden Unpäßlichkeit mich zu belegen. Ohngeachtet nun die, in ſolcher Kranckheit gebrauchte, Herren MEDICI in denen Artzeneyen nicht einerley Sinnes waren; ſo kamen ſelbige doch insgeſamt damit überein: daß, durch vieles Sitzen, Leſen, Schreiben und Arbeiten, ich mir dieſe Leibes-Beſchwerniß zugezogen. Deren ich auch nimmer los werden möchte: wann ich dem Cörper nicht mehrere Bewegung machte und mäſſiger in der Arbeit ſeyn würde.

§. 7. Freunde und Feinde haben mir dabey dieſes verdacht: daß ich ſo viele MEDICOS gehabt; da hingegen es rathſamer und zuträglicher ſeyn ſollen, ſich an einen einzigen zu halten und ſich damit zu beruhigen. Nur ich entſchuldigte meine Weiſe damit; daß ich PRAESES von einem Rechts-*collegio* wäre; deſſen ſich eben deshalben ſo wohl Richter, als auch Partheyen, in ihren Streithändeln, bedieneten; weil ſie dafür hielten, das Urthel oder Bedencken würde, der vielen Stimmen halben, gründlicher gemachet; als wann ſolches aus dem Gehirne einer einigen Perſon käme, ſie möchte auch noch ſo geſchickt und erfahren ſeyn. Wie es dann auch in der That geſchiehet; daß, nach abgeſtattetem Vortrag einer Sache und darauf geſchehener Umfrage, die vielerley Stimmen auf Umſtände und Rechts-Gründe führen, welche einer allein nimmer einſehen ſollen. Dahero auch IVSTINIANVS M. ſehr weislich gethan: daß er die Gerichtshändel nicht dem PRAETORI allein anvertrauet; ſondern iedem verſchiedene PAREDROS oder Beyſitzer gegeben, die alle ihre Meinungen, zum Abſchluß des Urthels, von ſich geſaget. Und auch noch ietzo ſeyn alle Stadt- und Land-Gerichte ſehr übel daran; wenn der Abſchied

in

in Haupt und Händen eines einigen Menſchen iſt, er heiſſe Schultheiß; Amtmann; Voigt; Gerichtshalter oder Richter, wie er nur immer wolle. Deſſen Schuld; Unwiſſenheit; Eigenſinn; Partheylichkeit; Unverſtand und andere Leidenſchaften die arme Partheyen, von Rechts wegen, tragen und darüber leiden müſſen. Und wie Königliche Majeſtät dieſem Unheil in den meiſten Gerichten, in ihrem Reich, Provintzen und Landen, durch zugeordnete Beyſitzer, abgeholfen: alſo iſt auch das hieſige ſo genannte OFFICIVM ACADEMICVM, durch Setzung des Canzlers und *directoris*, dergeſtalt eingeſchräncket: daß der zeitige PRORECTOR in ſeiner Pflicht angewieſen; ohne derſelben ihre Stimmen zu erfordern, weder in Rechts- noch in Gerichts- oder andern Sachen von Wichtigkeit, etwas zu verhängen.

§. 8. Da nun dergleichen Rechts-Sachen durch mehrere Köpfe zu gehen pflegen: ſo wäre ſolches auch im argeneyen und curiren um ſo viel mehr nöthig, ie ungleich gröſſer der Verluſt an Geſundheit, Leib und Leben, als in zeitlichen Gütern, einem ieden billig zu ſeyn pfleget. Worzu noch kommet, daß die Rechts-Händel nicht an Ein Urthel gebunden; ſondern dem beſchwertem Theil der Weg, an höhere Oerter zu gehen, offen ſtehet: da hingegen, was ein ungeſchickter oder unvorſichtiger Arzt verdorben, entweder die Erde zudecket oder auch dem ſiechem und verdorbenem Leib ſchwerlich wiederum zu rechte zu helfen.

§. 9. Aber was hindert dieſes alles; daß gleichwohl die meiſte Patienten ſich mit einem Arzt zu behelffen pflegen? Anfangs, wird wohl das gemeine Sprichwort hieher gezogen: daß viele Köche das Gerüchte verderben. Allein dieſem werden zwey andere entgegen geſetzet: daß aus vielen Köpfen leicht zu rathen und zwey Augen mehr, als eines, ſehen. Nachgehends verderbe II) der eine, was der andere gut mache und verſchiedene Argeneyen wären einander entgegen. Nur ein anderes iſt; vieler medicorum ihren Rath ſuchen; ein anderes aber; aller deren ihre Argeney gebrauchen. Ferner hätten III) die geübteſte medici ihre ARCANA und verborgene Argeneyen; die ſie andern nicht entdecken wolten. Nur es ſtehet dahin; wie weit hierunter die natürliche Pflicht gehe: das Gute, deſſen Erkänntniß man GOtt zu dancken, nicht unter den Scheffel zu ſetzen: ſondern, zum Beſten ſeines Neben-Menſchen, von ſich leuchten zu laſſen. Doch, weil dieſes Wort nicht ieder faſſet: ſo mag dieſes zum obigem Zweck gnug ſeyn; daß die MEDICI, in ihrer Sprache, ſich einander leichtlich verſtehen, mithin es deswegen auch nicht von nöthen; das ARCANVM ielbſten zu verrathen; ſondern über-

haupt Anzeige, von deſſen Beſchaffenheit und Wirckung, zu thun. Bey dem allen erinnere ich mich eines groſſen Herrn; der einen vornehmen MEDICVM zwar mit Koſten hohlen laſſen, aber ſo gleich, bey dem erſtem Anſpruch, ſich bedungen; keine andere Artzney zu nehmen, als deren Stücke und Ingredientien in der Hof-Apothec geholet und die compoſition, im Beyſeyn der andern Leib-Aertzte, verfertiget. Da dann der MEDICVS ſo redlich geweſen; daß er nicht allein das erſte gethan; ſondern auch das letztere in des Potentaten ſeinem Zimmer und Beyſeyn verrichten laſſen. Endlich ſind ja auch von Groſßſprechereyen der Aertzte in alten und neuen Zeiten eigene Bücher geſchrieben. Und da in den Artzeneyen die beſte Probe von ihrer Wirckung zu nehmen; wer will dieſe gerne an ſeinem Cörper verſuchen laſſen? Da hingegen andere Mittel, welche von tauſend oder ſo vielen hundert Jahren her bewähret, auſſer allem hazard geſetzet. Uber dieſes gereiche es IV) einem berühmten PRACTICO zum Nachtheil, andere zu Gehülfen zu haben. Nur es muß ſich gleichwol auch der allergeſchickteſte und erfahrenſte Mann beſcheiden; daß, bey ſo vielerley Umſtänden, welche, bey einem Patienten, vorkommen, man, wo nicht irren, dannoch leichtlich nicht auf alles ſich beſinnen könne: bey welcher menſchlichen Unvollkommenheit, niemanden entgegen ſeyn muß, auch anderer ihre Meinungen anzuhören. Noch hätten V) die MEDICI ihre beſondere Secten, welche ſich nimmer vereinigen würden. Nur die Sectirerey iſt auch bey den Rechts-Gelehrten in alten und neuen Zeiten anzutreffen; deswegen aber hindert es nicht; daß in den rechtlichen Gutachten jeder ſeine Meinung von ſich ſage. Und bey den MEDICIS kommen die meiſte Secten öfters nur aus den Urſachen, warum die Artzney dieſe oder jene Wirckung gethan? In der That aber, daß ſie dieſes oder jenes wircke, kommen ſie mit einander überein. Welches letztere dem Patienten, gnug ſeyn mag; ohne ſich viel um das erſtere zu bekümmern. Nächſtdeme mache man VI) den Patienten, bey vielen MEDICIS, nur irre; da doch das Vertrauen oder Mißtrauen auf die Artzeney, derſelben Wirckung befördere oder hindere. Nur es gereichet vielmehr dem Patienten dieſes zum Troſt; wann er viele gehöret und ſodann demjenigen folge; was die meiſte oder vornehmſte dafür gehalten; die andere aber die Artzeney insgemein nicht eben vor ſchädlich; ſondern nur vor unzulänglich achten. Letztens VII) wolle auch ieder die Ehre haben; daß ſeine Artzeney geholfen. Nur die *fallacia cauſae, ut cauſae* findet ſich am allermeiſten, bey Wiedergeneſung der Patienten. Und iſt der Ruhm viel gegründeter; wann es heiſſet, der MEDICVS habe ſelbſten veranlaſſet, auch

andere, zu hören, welche an dem *methodo medendi*, mit Beſtand, nichts auszuſetzen gewuſt hätten. Nicht zu gedencken; daß VIII) auch unter vielen MEDICIS das *figulus figulum odit* eintreffe und mancher, aus *ialouſie*, Scheelſucht und Mißgunſt, des andern ſeine Recepte tadelte. Nur dieſes wäre ſodann ein ſtrafbares Verbrechen, welches nicht beſſer, als eben dardurch, entdecket wird; wann mehrere zu rathe gezogen werden.

§. 10. Doch was hat ein Rechtsgelehrter Urſache; ſich hierüber einzulaſſen? Die Königliche Geſetze entſcheiden die Sache; welchen derſelbe, auch ohne Vernunftſchluß, ſchlechterdinges Folge zu leiſten, verbunden. Es iſt bekannt: daß, als der glorwürdigſte Churfürſt

FRIEDERICH WILHELM

am 12. Nou. 1685. ein

COLLEGIVM MEDICVM

angerichtet, in dem, zu ſolchem Behuf, verfertigten MEDICINAL-EDICT §. IX. buchſtäblich enthalten: Keiner ſolle ſich zwar in des andern Cur mengen oder ſolche zu tadeln oder zu *cauilliren* befugt ſeyn. Daferne aber von Krancken mehr, als einer, erfordert werde: ſollen ſie ſich alsdann deſſen nicht entziehen; ſondern gerne und willig erſcheinen. Der vorhin gebrauchte *medicus* auch ſolches ſich nicht zuwider ſeyn laſſen; ſondern in gefährlichen und zweifelhaften Zufällen, es vielmehr ſelbſten begehren. Und haben ſie, in ſolchem Falle, alsdann *de* QVALITATE *morbi & adhibendis* REMEDIIS freundlich und beſcheidentlich zu *conferiren*. Und CONIVNCTIS VIRIBVS *& operis* des Patienten Beſtes zu befördern. Welches nachhero des höchſtſeeligen Königes Majeſt.

FRIDERICVS I.

am $\frac{12}{22}$ Iunii 1692.

beſtätiget und erneuret. So dann

am 30 *Aug.* 1693.

auch die Taxe hievon dergeſtalt gemachet: daß, bey dergleichen *conference* vieler *medicorum*, iedem das 1 mal 1 Rthlr. die folgende male aber iedem 12 Gr. *loco honorarii*, bezahlet werden ſollen. Wie aber ietzige Königl. Majeſt. alles dieſes von

COLLEGIIS MEDICORVM

in eine gantz neue Veranſtaltung gebracht; vermehret und verbeſſert haben; davon ſoll in den künftigen Stücken Meldung geſchehen und auch die Königl. Satzungen disfalls, Auszugs-Weiſe, erfolgen.

CLXXXX. Stück.

Königl. Veranſtaltung; zweifelhaften Rechtsfragen, durch beſondere Satzungen, abzuhelfen am 21. Sept. 1733.

Es iſt in dem vorigen CLXXXVI. Stück der Königl. Befehl bekannt gemachet worden:

> daß die Rechts- und Gerichts-*collegien* zweifelhafte Rechts-Fragen und *caſus*, zu dem Ende, einzuſchicken, um ſolchen, durch eine Satzung, ein Ende zu machen.

Und in CLXXXVII. Stück iſt davon eine Probe, *in* SCHEDA, *teſtamento* ADIECTA, und im CLXXXVIII. Stücke in SVBSTITVTIONE PVPILLARI *ſuper* LEGITIMA *parentum*, gemachet. Da wir nun im CLXXXVI. Stücke, §. 5. p. 770. die Hoffnung gegeben; von Verbeſſerung und Kürzung der Gerichts-Händel im teutſchem Reich anderer und unſere eigene Meynung zu ſagen: ſo wollen wir auch dieſelbe, einiger Maſſen, erfüllen.

§. 2. So viel dieſe oftgeſuchte; aber niemals bewirckte, Sache betrift:

> Wie denen vielen und langwierigen Gerichts-Händeln und Proceſſen im teutſchem Reich leichter abgeholfen und das *Juſtitz*-Weſen verbeſſert werden möge?

ſo ſind verſchiedene Leute, ihrer Leidenſchaft und Erkäntniß oder Unwiſſenheit nach, auf gar verſchiedene Mittel gefallen; davon wir die vornehmſte, mit unſerem Urtheil davon, ob ſolche nützlich, vergeblich, oder ſchädlich? in unſere Anzeigen bringen wollen.

§. 3. Anfangs 1) wagen ſich die *Philoſophi* oder ſo genannte Weltweiſe in dieſen Streit. Sie meinen:

> das CORPVS IVRIS oder unſer Römiſches Geſetz-Buch müſte man in einen vernünftigen Zuſammenhang oder *in* FORMAM ARTIS bringen.

Julius CAESAR hätte ſolches nicht weniger, als CICERO, gewünſchet und vorgehabt, ſolches ſelbſten zu bewircken. Dann hierdurch hätten die Geſetze einen Zuſammenhang und flöſſen aus gewiſſen Gründen; da hingegen bis dahin ieder nach ſeinem eitlem Wahn etwas vor recht oder unrecht ausgeſchrien.

§. 4. Allein anfangs iſt hieſelbſt nicht von dem Recht der Natur, Vernunft oder Gehirn die Frage; ſondern von den Satzungen desjenigen, welcher die Macht hat, Geſetze zu machen und die Handlungen der

der Menſchen für recht oder unrecht zu erklären. z. E. wann gefraget wird: ob des Verſtorbenen Bruder mit des Bruders Sohn erben und in ſeines verſtorbenen Vaters Recht, Vorſtellungsweiſe, treten; oder der erſte den andern ausſchlieſſen ſolle? was ſolle dich dein Vernunft-Schluß helfen; wann der Geſetzgeber das erſtere oder das andere beliebet. Und, wann auch das erſtere eingeführet; wird es dich wohl helfen, wann du, aus gleichen Urſachen, das Vorſtellungs-Recht oder *ius repraeſentationis* auf Bruders Kindes-Kinder ausziehen wolteſt; da ſolches die Geſetze nicht zulaſſen. Nachgehends heiſſt, *in formam artis redigere*, in kunſtmäſſiger Ordnung vortragen. Würde es alſo darauf ankommen: ob ein Gerücht einen beſſern Geſchmack hätte, wenn es in ſilbernen oder nur in zinnernen Gefäſſen Figurweiſe aufgetragen würde? Endlich haben *I.* CAESAR und CICERO zu einer Zeit gelebet: da die Geſetze in keinem Buch, welches in Materien und Titel ordentlich eingetheilet, zuſammen getragen geweſen. Als nachhero in dem EDICTO PERPETVO und denen darnach eingerichteten PANDECTIS geſchehen. Und da leztens *I.* CAESAR die Geſetze vor Räthſel gehalten, die der Käyſer allein (*) machen und auflöſen können; im Gegentheil CICERO auf die Freyheit des Volckes ſein Abſehen gerichtet: ſo dürfte wohl beyder ihr CORPVS IVRIS ſehr intereſſiret und eigenſinnig heraus kommen ſeyn. Was die neuere philoſophi, LEIBNITZ und vor ihme VIGELIVS; HOPPERVS; FABER; FREIGIVS; FELDEN vor Aufheben de *noua methodo iuris* gemachet; ſolches verdienet eben die obige Antwort. Es ſind dieſe, an ſich gute Leute, den Formſchnitzern oder auch denenjenigen gleich: die ſich nicht um die Speiſen; ſondern nur um die Schüſſeln und die Ordnung bekümmern, in welcher dieſelbe auf den Tiſch geſetzet und rangiret werden ſollen. Und wie davon niemand ſatt wird; ſo iſt auch leichtlich zu erachten; daß mit dieſer Weltweiſen ihrer Kunſt niemand einen Proceß gewinnen werde. Welches doch der geſetzmäſſigen Rechtsgelahrtheit einiger Zweck iſt. Es laufen auch die Großſprechereyen de *methodo & demonſtratione mathematica* auf eitel Windfänge hinaus. Weil des ARISTOTELIS ſeine ausbündige *analytica* der Hülfe des EVCLIDIS gar nicht vonnöthen. Insgemein auch die Rechtsgelehrten nicht in Vernunftſchlüſſen aus denen Geſe-

(*) Bey dem *Dione* CASSIO ſtehet das Urtheil von *I.* CAESARIS ſeiner iurisprudence. Denn es iſt darinnen eines Römiſchen Bürgers Urtheil enthalten: du führeſt die Geſetze im Munde. Aber dieſe verdammen dich, als einen Verräther des Vaterlandes und Wüterich gegen die Freiheit des Römiſchen Staates.

Geſetzen; ſondern vornehmlich in der Einſicht und rechtem Verſtand derſelben, zu verfehlen pflegen. Ich verwerfe oder widerrathe die *philoſophie* gar nicht, weil ich ſelber ehedem *profeſſor Logices & Metaphyſices* geweſen und mich befliſſen habe, alles, was in dieſen Wiſſenſchaften in alten, mittlern und den neueſten Zeiten damals heraus kommen, zu leſen. Nur die Scharletanerie eines neulichen Juriſten, der die Frage: Von Verzicht der adelichen Töchter bey der Fränckiſchen Ritterſchaft, *methodo mathematica*, ausmachen wollen, kommet ſehr ſtumpf und dumm heraus. Weil der gute Mann falſche *principia* zum Grund ſetzet und ſich viel weiß, daß er unartige Schlüſſe daraus zu machen wiſſe.

§. 5. Andere wünſchen

II) daß alle menſchliche Geſetze aufgehoben und die Handlungen der Menſchen allein nach der geſunden Vernunft und dem, ſo genannten, Recht der Natur beurtheilet werden möchten.

Allein nicht zu gedencken; daß unſer Römiſches Geſetz-Buch, in dem Abſehen, von GROTIO *ratio ſcripta* genennet wird: weil ſich unter tauſend Geſetzen wenige finden werden, die nicht, nach Vernunft und Billigkeit, abgefaſſet: ſo iſt im Gegentheil mehr als zu bekannt; daß ſelbſten unter den Naturaliſten mehr ſtreitens und gegenſprechens; als unter den Rechtsgelehrten, irgend ſeyn mag. Jeder Menſch redet; aber deswegen wird die Kunſt der Wohlredenheit nicht verworfen. Jeder Menſch kan ſchlagen, hauen, ſtechen; aber deswegen wird der Fechtboden nicht geſchloſſen. Und wer wolte die Bau-Kunſt deswegen verwerfen, weil die erſte Menſchen ihre Hütten, ohne Werckleute, gebauet? Und da im teutſchem Reich eben deswegen das geſchriebene Römiſche Geſetz-Buch angenommen worden; weil man das Recht der Natur vor wächſern und ſchläpfrig gehalten; das Maaß des richterlichen Gehirnes aber oft ſeltſam und ungeſchliffen heraus kommen: ſo wird niemand, dem der elende Zuſtand der ehemaligen teutſchen Gerichts-Stühle bekannt, ſich nach dieſer Aegyptiſchen Finſterniß wieder gelüſten laſſen. Vielmehr haben es die Lehrer auf hohen Schulen zu verantworten; wann ſie der vornehmen Jugend mit dieſem Hirn-Gewebe das allgemeine Recht des teutſchen Reiches zu verleiden ſuchen. Welche Verführung das Ende hat; daß ein ſolcher naturaliſirter Juriſt unfähig wird, einem wichtigem Amt, in ſeinem Vaterland, vorzuſtehen.

§. 6. Wieder andere verfallen mit dem REINKING III) in ſeiner Bibliſchen Policey auf die

Jüdi-

Jüdiſche Geſetze des alten Teſtamentes, wie auch der reinen Sittenlehre unſeres Heylandes

und ſind der Meinung; daß die Urthel und Abſchiede die beſte ſeyn würden; wann ſolche nach dem Maaß der heiligen Schrift ausgeſprochen wären. Allein wie niemand Herrſchaften, Königreiche und Monarchien deswegen für ungerecht halten wird; weil GOtt ſeinem Volck, im Zorn, einem König nachgelaſſen: alſo flieſſet hieraus der Schluß; daß die ſo genannte Moſaiſche Geſetze, nach den Umſtänden des Jüdiſchen Volckes, eingerichtet geweſen; wovon andere Völcker und Staaten keine Richtſchnur zu nehmen. Wir verlachen billig die heutige Jüden; daß ſie, in den kalten Ländern, kein Schweinen-Fleiſch eſſen; weil ihre Vorfahren, in den heiſſen Ländern, davon den Auſſatz bekommen. Und da aus eben dieſer Urſache, alles, was erſticket und Blut in den Adern behalten, von geflügelten und andern Thieren in die Fäulniß getreten: ſo war auch nöthig, ſich vom erſticktem zu enthalten und dem geſchlachtetem Vieh das Blut abzuſchachten. Da hingegen in den kalten Ländern aus dem aufgefangenem Blut niedliche und nahrhafte Speiſen und Würſte gemachet werden. Weil wir nun ſo viele Rechtsgelehrte haben; die unſere Geſetze aus den Moſaiſchen erläutern und zuſammen zwingen wollen: ſo wäre vielleicht die Arbeit nützlicher, wann andere bemühet wären, dieſes zu zeigen; wie unfüglich und ungereimt dieſelbe auf unſern Staat gerichtet würden.

§. 7. Noch andere beziehen ſich IV) auf die uns benachbarte und verbrüderte Völcker und Königreiche

Schweden, Dänemarck, Engelland u. d. wo die Gerichts-Händel kürzlich und in ſo vielen Tagen abgethan würden; als man im teutſchem Reich darzu Jahre gebrauchte.

Und es iſt auch wahr: daß dieſen Königreichen, als ein Abentheuer und Räthſel, vorkommet; daß in den höchſten Reichsgerichten Proceſſe zu finden, welche nicht Ein; ſondern einige Jahrhundert gedauret und noch nicht ausgemachet ſeyn. Darüber auch zwey und mehr ſpänige Füder Papier verſchrieben worden. Wovon man nur die Nürnbergiſche Fraiſch- und Zoll-Acten zum Exempel aufführen mag; worüber allein die Stadt, ſchon vor zweyhundert Jahren, zehen gantzer Folianten drucken laſſen. Nach der Zeit auch die gerichtliche Sätze in zwey und mehr Rieß Papiere aufgeſchwellet worden. In welcher Pferd-Arbeit ich an. 1715. geſtecket. Nur an dergleichen Ungeheuer ſind nicht ſo

wohl die iura, als facta schuld. Welche in viele Jahrhunderte hineinlaufen und verwirret aussehen. Nachgehends läßt die Freyheit des Teutschen Reiches nicht zu; daß der Richter, ohne die Acten instruiret zu sehen, durchfahre. Und ist wohl den Partheyen auch damit nicht gedienet; wann der Knothen nicht, durchs Recht, aufgelöset; sondern, durch Gewalt, des Richters, durchschnitten wird. Sat cito, si sat bene. Und es ist genug; wann Recht, auch nur endlich, Recht bleibet. Im übrigen ist und bleibet dieses gewiß: daß, wie wir durch der drey gleichbesagten Völcker ihre Sprache und Alterthümer die unsrige erläutern: also auch dero Gesetze und Rechte den unsrigen mächtig zu Hülfe kommen. Und habe ich die Probe in meinen *differentiis iuris Romani & Germanici* vielfältig gemachet und unsern Teutschen Satzungen und Herkommen, aus den Englischen und Schwedischen Gesetzbüchern und Schriftgelehrten, dem LITTLETONO; COCKIO; CRAGIO; ZOVCHAEO; COWELLIO; wie auch STIERNHOECKIO; LVNDIO; VERELIO; MESENIO; LOCCENIO u. a. zu rechte geholfen. Weil dasjenige, was im Teutschem Reich von Teutschen Sitten, durch das Römische Recht oder Rechtsgelehrte, entweder unterdrücket oder verdunckelt und verkehret worden: in solchen Reichen, die dem Römischem Recht in den Gerichten keine statt gegeben, aufrecht stehen blieben und noch jetzo seinen Stand hält.

§. 8. Viele sind auch V) welche die Einführung des Römischen Rechtes vor eine Landplage ausschreyen und dannenhero wünschen:

Daß *Iuſtinianus M.* mit seinem *corpore iuris* aus unserm Vaterland wiederum auf ewig verwiesen würde.

Allein daß dieser Eifer mit Unverstand geschehe; solches ist aus dem Zustand der Rechtlosen Zeiten in Teutschland leichtlich zu erweisen. Dann weil die wenigste Handlungen, durch Gesetze, entschieden gewesen; diejenige auch, die Recht sprechen sollen, verfinsterte Sinnen hatten und aus der Faust ein Recht machten: so erstaunet ja jeder Vernünftiger vor dem Rechtssteig mittler Zeiten. Dann fiel eine Streitigkeit vor; so stunden iedem drey Wege offen; solche auszumachen. Entweder durch Schiedsleute und einem Obermann oder durch einen gewaltsamen Anfall, welches man das Faust-Recht nennete oder durch den Spruch des Richters und der Schöpfen. Und wie diese letztere zwar ehrliche Biderleute waren; aber ihren Verstand, durch keine Wissenschaften, geläutert hatten: so wurden sie öfters mit sich und unter sich selbsten irre und verwiesen die Partheyen selbsten auf Feuer- und Wasserproben, sich entweder brennen oder schwemmen zu lassen und damit, daß dieser oder jener Recht

habe,

habe, zu erweiſen. Gleich den unwiſſenden Heyden, welche, wann ſie in ihren Rechtshändeln kein Urthel finden können, ihre ORACVLA und Oelgötzen gefraget und darinnen meiſtens eine zweifelhafte Antwort erhalten; die der Richter, nach ſeinem Gutdüncken, drehen und auslegen mögen. Und, auſſer deme, würde der Jammer im Teutſchem Reich deswegen noch gröſſer ſeyn: weil in ſolchem, nebſt den vielen Gerichtsherren, ſo viele Fürſten und Landesherren ſich befinden; deren ihre Urtheil allerhand Leidenſchaften unterworfen ſeyn dürften; wann die Vollſtändigkeit des angenommenen Römiſchen Rechtes ſelbige nicht zurücke halten ſolte. Ich habe, nicht ohne Grund, wann man in Teutſchland das Römiſche CORPVS IVRIS abſchaffen wolte, darüber das κύριε ἐλέησον! ausgeruſen (*). Dann wehe! alsdann unſerm armen Vaterland; wann alle Fürſten und mit Gerichten verſehene Stände, in den Urtheln, ihrem Eigenſinn folgen dürften. Wie wohl aber iſt den Unterthanen anietzo dabey: wann die Antwort des Fürſten alſo abgefaſſet: es wäre keine Gnadenſache, ſondern eine Rechtsſache; welcher leztern man ihren Lauf billig zu laſſen. Und wo iſt ein Geſetz-Buch in der Welt zu finden: welches mit dem Römiſchem nur in einen Vergleich zu ſetzen? Ohngeachtet auch Käyſer FRIDERICVS V. ſolches im teutſchem Reich vorgehabt; daß die Römiſche Geſetze todt und abe ſeyn ſolten; zu der Zeit nemlich, als dieſelbe von den Schulen ſich in die Gerichts-Häuſer in Teutſchland eingeſchlichen: ſo haben doch die nachherige Käyſer einen gantz andern Begriff von Beſchaffenheit der Sache gehabt: daß deſſen Sohn, MAXIMILIANVS I. vielmehr, auf öffentlichem Reichs-Tag zu Worms 1494. mit Genehmhaltung aller Stände, das Römiſche Geſetz-Buch, im teutſchem Reich, als ein Hülfsrecht angenommen, wornach die höchſte Reichs-Gerichte, wann in den Land-Rechten davon nichts enthalten, ihre Abſchiede und Urtheile ſchlechterdinges einrichten ſollen. Als wobey es auch von ſolcher Zeit unverücket geblieben und ſo lange noch ferner verbleiben wird: als Teutſchland Weisheit und ſeine Freyheit liebet und nicht wünſchet, in den Eigenſinn ihrer Obern oder das alte Fauſt-Recht wiederum zu verfallen. So wenig, als ſich die Teutſche, von ihren niedlichen Speiſen, nach den ehemaligen Feldwurzeln und Kräutern ſehnen werden. Oder auch die teutſche Armeen, für ihr koſtbares und dienliches Gewehr, die Klippel, mit welchen ihre Vorfahren zu Felde gezogen, wiederum in die Hände zu nehmen, ſich entſchlieſſen ſolten.

(*) In nov. IVSTINIANI M. cap. 8. §. 56. p. 309.

CLXXXXI. Stück.

Von Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens und Rechts-Sachen, im teutſchem Reich; als die andere Fortſetzung des vorhergehenden.

Es ſind im CLXXXVIIII. Stücke nächſt vorher fünferley Mittel erzehlet worden; dardurch verſchiedene das Juſtiz-Weſen, im teutſchem Reich, zu verbeſſern geſuchet. Nun folget die ſechſte Gattung derjenigen; welche dafür halten:

daß der Geſetze ſo viel wären, deren Anzahl man zu vermindern und einzuziehen, ſuchen müſte.

§. 11. Es iſt wahr; daß die Moſaiſche Geſetze kurtz gefaſſet; es findet ſich auch ſonſten kein Volck unter der Sonnen; welches ein ſo weitläuftiges Geſetz-Buch vorzuweiſen; als wir an dem Römiſchem CORPORE IVRIS haben; es hat auch dieſes ſeine Richtigkeit; daß ſolches nicht eine geringe Verwirrung in denen Römiſchen Rechten anrichte, weil in einem Geſetze öfters zehen und mehrerley Geſetze enthalten, die dem Haupt-Geſetze, zur Erläuterung oder ſonſten Exempelweiſe, beygefüget worden. Bey welchen Umſtänden dann, die Anzahl derſelben in hundert tauſenderley Satzungen anlieſe. Deren Zuſammenhaltung keines Menſchen Gedächtniß bewircken könnte. Dahero die Alten ſchon die Römiſche Geſetz-Lehre nicht etwa nur vor eine Pferd-Arbeit; ſondern vor eine Camel- oder Elephanten-Laſt ausgerufen. Wie hingegen anderer Völcker, der Athenienſer; Lacedämonier; oder auch der Chineſer; Mahumedaner ihre SVNNA; der Juden ihre Geſetz-Bücher kaum ſo viele Zeilen ausmachten; als die Römiſche Bogen und Bücher Papiere anfülleten und vor IVSTINIANO M. noch mehr angefüllet hätten. Moſes hätte auf zwey Schiefer-Tafeln; die erſten Römiſchen Geſetz-Schreiber auf XII. Tafeln ihre Geſetze gebracht: aber nun würden tauſend Camel- und Elephanten-Häute nicht zureichen; das Römiſche CORPVS IVRIS und deren Ausleger darauf zu bringen.

§. 12. Allein gleichwie die Umſtände unendlich ſind, welche bey der Menſchen ihren Handlungen vorkommen und dieſelbe in Rechts-Sprüchen ändern oder zweifelhaftig machen: alſo iſt eben bey einem Geſetz-Buch kein Fehler, wenn daſſelbe auf viele zweifelhafte Fälle gerichtet iſt. Wo wenige Geſetze ſeyn; da hat der Richter mehrere Gewalt im ſprechen und ſtehet das Recht der armen Partheyen in ſeinen, öfters geſchmierten oder unrichtigen und beſudelten, Händen. Welches, in dem höchſtem Reichs-Cammer-Gericht, zu verhüten, der Käyſer und die Stände

auf

auf dem Reichs-Tag zu Worms 1494. den Schluß gefaſſet; das Römiſche Geſetz-Buch, ſeiner Vollſtändigkeit halben, im teutſchem Reich zu Hülfe zu nehmen und einzuführen. Damit die Beyſitzer dieſes Gerichtes nicht ihrem Dünckel und Einfällen folgen; ſondern, bey Entſtehung eines teutſchen Land-Rechtes, nach der Richtſchnur der Römiſchen Geſetze, ſprechen und auſſer dieſen Schrancken ſich nicht verlaufen möchten. Dann erſt von ſolcher Zeit an, wurden die teutſche Gerichts-Stühle auf das CORPVS IVRIS gewieſen; von demſelben, im Richten und Urthelſprechen, nicht abzuweichen, mithin ihre Vernunft, Wiſſenſchaft, Leidenſchaft gefangen zu nehmen und unter deſſen Gehorſam zu ſetzen. Dabey aber nicht eben nöthig, alle deſſen Buchſtaben im Gehirn zu tragen: dann deswegen wird dem Richter und Advocaten ſolches in den Händen gelaſſen, bey vorfallenden Händeln, daſſelbe aufzuſchlagen und ſich daraus Raths zu erholen. Im übrigen, bey dieſem Einwurf; ſich auf anderer Völcker ihre magere Geſetz-Bücher zu beziehen; ſolches nichtes heiſſen will; weil das Römiſche Geſetz-Buch, eben ſeiner Vollſtändigkeit halben und daß es nicht, wie andere, aus dem Kopf und den Einfällen eines philoſophi oder Schulmannes gefloſſen; ſondern von den Richtern und Sachwaltern, aus langer Erfahrung, von ſo vielen hundert Jahren, zuſammen gebracht worden; von TVLLIO (*) ſchon zu ſeiner Zeit mit Fug und Recht geſaget worden: Gegen dem Römiſchem Recht ſehen andere Geſetz-Bücher, wie Träume müſſiger Leute und ein Schatten, aus, der nicht in Wircklichkeit; ſondern einem bloſſem Schein, von Durchſchneidung der Luft, beſtünde. Und, bey Nennung des IVRIS CIVILIS, verſtund man, dieſes Vorzugs halben, nach der Völcker Sprache das Römiſche (**); eben wie ietzo das teutſche Staats- und Fürſten-Recht, das IVS PVBLICVM, in ſolcher Ausnahme, zu heiſſen pfleget. Hat man alſo die Vielheit der bereits entſchiedenen Sachen vielmehr vor ein Vorrecht; als einen Fehler anzuſehen. Und wie angenehm ſeyn den Sachwaltern ſo wohl; als den Richtern die Bücher, welche von einem Rechts-Handel ins beſondere geſchrieben worden. Weil man darinnen *caſus in terminis* findet, deren ehemalige Entſcheidung dem Richter ſchon einen Glauben machet: es werde aus dem Grund von Gleich

(*) In lib I. de orator. ad Q. Fratr. c. 17. incredibile eſt; quam ſit omne ius ciuile, praeter NOSTRVM, *inconditum & pene* RIDICVLVM. Wovon auch in der Vorrede der *Conſilior. Halenſ. §. XI. n. 13.*

(**) Nach den Zeiten des Käyſers IVSTINIANI *M.* quoties ius *ciuile* adpellamus, intelligimus *Romanum. Vti* HOMERVS & VIRGILIVS *audiunt* POETAE.

Gleich und Recht alſo geſprochen ſey. Da hingegen, wenn ich ſeine Gewohnheite finden; der Richter ein Verſtehen auf der Gründ der Sache hat und ſolchen vor eine Schmincke anſiehet; welche, bey der Unterſuchung, die Farbe nicht halten dürffte.

§. 13. Bey dem allen finden ſich VII) noch andere, welche zwar die Vielheit der Geſetze nicht tadeln, aber dieſes halten vor

man ſolle dem Römiſchen Recht nur in ſo ferne nachgehen, als es mit der geſunden Vernunfft und natürlichen Billigkeit übereinkömt.

Dieſes könnte man auf zweyerley Weiß gedichten: entweder, daß heyſe, welcher ſich auf die Römiſche Geſetze beruffe, den Beweis der Billigkeit einer ſolle zu nehmen; oder daß Römiſche Recht der Beurtheilung für ſich ſo lange haben ſollte, bis der andere eine Unbilligkeit in denſelben erweiſen. Nun daß erſtere wäre to viel, als daß gantze Römiſche Geſetze ... Auch ungeſchrieben: weil, in Sachen Quæſtionis, nach TRO. ARISTOTELES, CICERO, SENECA und andere Weltweiſe in den Gerichten angeführet werden mögen. Das letztere aber würde zu unzehligen Mißhelligkeiten und Weitläufftigkeiten im Proceß Anlaß geben können. Weil die Critiſiren und der Conſequenzmacherey kein Ende noch Ziel ſein würde. Darumben auch hin anderes Mittel, als beide, ſintma im teutſchen Reich das Inſtrumentum Geſetz Sache ſchlechterdings nachzugehen: nicht von den Geſetzen; ſondern, nach denſelben, zu urtheilen. LEX, grammar DIXIT, ſi: tamen LEX, non DIXIT. Neque de legibus: verum SECUNDUM leges pronunciandum. Anbeiden bleibet dannoch auch dieſes gewiß: daß, im Falle ſich zeiget, daß die Römiſche Geſetze an beſonderen Orthen auf den Römiſchen Staat gehalt, welchem der unſrige gantz entgegen: der Richter auch Urſache habe: die Weiſe unſeres Vatterlandes damit nicht krancken zu laſſen. Da die Römer haben ſtets ſchickte oder thöffe Juriſte vor unvonöthich geachtet; wann dieſelbe nicht, durch ein Zeichen von Sachen; wiederbetten Wörtern; oder Schrifften; oder durch ein beſonderes Vorrecht, behänget worden: Dahingegen die Teutſche ſich auf ſolch ſchlechten Wort und bloſſe Zuruge verlaſſen: nach dem Sprichwort: ein Wort, ein Mann. Die Urſache mag die Römer halten ſchlüpfrige Zungen und leichtfinnige Gemüther. Dahero öffters mehr dicta gratia, nor die lange Weile oder Ehrenthalben, als im Ernſt, von ihnen gefor-

gen

chen worden. Welchem letzterm man alſo, durch obbeſagte Zeichen (*) vorkommen müſſen. Da hingegen die Teutſche von Treue und Glauben; Ernſt und Redlichkeit, bey allen Völckern, erhoben worden. Bey welcher Beſchaffenheit, die Römiſche Rechts-Regel: *ex* PACTO NVDO *non datur actio*, ſchlechte oder bloſſe Zuſage gilt nicht; keinesweges in den teutſchen Gerichten ſtatt finden ſolle. Obgleich die meiſte Rechtsgelehrte ſich auch in Teutſchland davon blenden laſſen und darauf, wiewol, mit groſſem Unverſtand, zu erkennen pflegen.

§. 14. Aber das allerſchlimmeſte, wie VIII) andere ſprechen, ſey noch dieſes: daß unſer CORPVS IVRIS, daraus die arme Teutſche losgeſprochen oder verdammet würden, in einer fremden Sprache abgefaſſet, mithin zuvorderſt dahin zu ſorgen:

daß unſer CORPVS IVRIS, aus dem Latein, ins Teutſche überſetzet werden möge, damit ſolches auch der gemeine Mann, der ſich darnach richten laſſen ſolte, leſen könnte?

So lange die Bibel nur Lateiniſch geweſen; ſo hätten die Teutſche Layen auch wenig um die Ordnung des Heils gewuſt. Aber, durch LVTHERI Überſetzung, ſey nun das Wort GOttes auch iedem gemeinem Manne bekannt. Wovon ein gleicher Schluß auf ein teutſches CORPVS IVRIS zu machen ſtünde. Und da die Spanier und Portugieſen, vor einigen hundert Jahren, ſchon daſſelbe in ihrer Sprache überſetzet und gedrucket hätten; ſo wäre ſolches auch im teutſchem Reich zu bewircken. Nur anfangs hat iede Wiſſenſchaft ihre Kunſt-Wörter (*uocabula technica*), welche in andern Sprachen kurtz und deutlich zu geben, ſehr ſchwer, wo nicht ohnmöglich, fället. Wir ſagen noch itzo lieber Teſtamente, als letzter Wille; lieber Curator, als Gerhabe; lieber *ſeruitus* aufm Haus, als Beſchwerung; lieber Hypotheck, als Pfand-Recht. Unzehliger anderer Wörter: *prouocationen*; *adpellationen*; *actionen*; *proceſſen* u. ſ. w. nicht zu gedencken. Würde man nun, wie THEOPHILVS und andere in der Griechiſchen Uberſetzung der *Inſtitutionen* gethan, dieſe Kunſt-Wörter oder Waid-Sprüche entweder behalten oder überſetzen müſſen. Wäre das erſtere; ſo würde ein gemeiner Mann die Schalen teutſch leſen und der Lateiniſche Kern ihme doch verſchloſſen bleiben: im letz-

(*) Inde *conuentiones* obligatoriae non ſunt: niſi adſunt ſymbola 1) *rerum*, in *contractibus* realibus uel 2) *uerborum*, in *ſtipulatione* uel 3) *litterarum*, in *chirographo* uel 4) ſingularis *priuilegii*, in contractibus *conſenſualibus*. Wovon das Geheimniß in opuſculo entdecket: *de obligatione ſcripturae* c. 3.

letzterm Falle aber würde auch der beste Uberſetzer öfters unglücklich ſeyn und entweder kein Wort finden oder auf langweilige Umſchweife und Beſchreibungen fallen, die man nicht ohne Verdruß leſen und doch kaum verſtehen würde. Eben wie die Römer anfangs keine lateiniſche Philoſophie gehabt; weil ſolche von den Griechen erfunden und Griechiſch abgefaſſet geweſen; die Griechiſche Kunſt-Wörter aber ſich nicht lateiniſch machen laſſen. Bis man neue Wörter: *ens*; *eſſentia* u. ſ. w. erfunden. Man darf auch bey den teutſchen Uberſetzern der INSTITVTIONVM, des PERNEDERI; SAVTERI; MEICHSNERI, die Probe nehmen; wie abentheuerlich dieſe heraus kommen. Und noch endlich würde gewiß das teutſche CORPVS IVRIS zu Maculatur und den Käſe-Weibern und Gewürtz-Krämern zu Theil werden. Dann der gemeine Mann würde es weder an der Zeit, noch in den Kräften haben: das teutſche CORPVS IVRIS durch zu ſtudiren und den Verſtand und Gebrauch davon zu erreichen. Es würde auch dem gemeinem Weſen zur Land-Seuche gereichen; wann ein Handwercksmann die Zeit, auf das CORPVS IVRIS leſen, verwenden und ſeine Arbeit darüber verſäumen und halbgelehrt werden wollte. Wie viele Artzeney-Bücher ſeyn teutſch geſchrieben; aber deswegen will niemand leicht ſein eigener Artzt werden. Da auch endlich die meiſte teutſche Provintzen ihr eigenes Land-Recht haben; ſo nehmen ſich doch die wenigſte Bürger oder Bauren die Mühe, darinnen ſich umzuſehen. Welches doch leichter, im kleinem, geſchehen könnte; als ſich in den Abgrund des Römiſchen Geſetz-Buches einzuſencken. Es würde alſo doch heiſſen: *conſule prudentiores*, ſiehe dich nach Rechtsgelehrten *aduocaten* um und greiſſe dieſen nicht in ihr Amt. Was die Heil. Schrift anlanget; ſo muß ieder ſeines eigenen Glaubens leben und iſt niemand erlaubet, wie jener gethan, weil er es nicht an der Zeit hätte; einen Sachwalter und Gevollmächtigten in den Beichtſtuhl zu ſenden: der die *abſolution*, mandatario nomine, von dem Prieſter empfangen ſolte. Dahero von Glaubens-Sachen auf Rechts-Sachen kein Schluß zu machen.

§. 15. Aber gleichwol ſind IX) eben anderen die Advocaten und Sachwalter im Wege, welche dafür halten, daß dieſelbe aus dem Lande deswegen zu verweiſen; weil, im Falle dieſe nicht wären, die Partheyen vieles Proceſſiren laſſen müſten.

Sie berufen ſich auf die alte Zeiten unſerer Vorfahren; welche, unter den überwundenen und gefangenen Römern, die Advocaten ausgeſuchet und ihnen die Zungen deswegen aus dem Halſe geſchnitten; weil ſie, als

Nat-

Nattern und Ottern, ſich derſelben ſo vielfältig mißbrauchet und ihre gantze Kunſt auf Zungendreſcherey hinaus lieſe. Wie dann auch in andern Reichen, beſonders in Schweden und Dänemarck, man von dieſer Art Menſchen nichtes wüſte. Es nachgehends in der That beſſer heraus käme; wenn die Partheyen, wie es, vor Alters, ſelbſten bey den Römern, gehalten worden, ſelber in den Gerichten vorträten und, ſo gut ſie könnten, ihre Sachen vorbrächten. Da hingegen weil itzo im Lande keine Parthey, welche nicht auf die Juſ. verpflichtet, ohne Advocaten, vor Gericht erſcheinen oder etwas ſchriftliches, ohne concepit von einem Advocaten unterſchrieben, eingeben dürfte; dardurch die Advocaten, welche ihren Sold und Leben von dergleichen Federkriegen hätten, Gelegenheit fänden; die Partheyen gegen einander zu hetzen und im beſtändigem Feuer zu halten; weil, ſo viele Clienten ſie zehlen könten; ſo viele melckende Kühe ſie ſtehen hätten, welchen ſie das Fette abſtrichen. Darum auch die alten Advocaten in ihrem jährlichem Verdienſt es höher brächten; als militair- und civil-Bediente vom erſtem Rang; Weil viele mit ihren Gebühren auf drey, vier, fünf und mehr tauſende kämen, dabey ihr eigener Herr wären und die meiſte Arbeit durch ihre Geſellen, Lehrlinge und Schreiber verrichten lieſſen. Dahero deſto rathſamer wäre; dieſer Blut-Igel los zu werden; nicht aber dieſe Nattern im Buſen des Landes zu hegen. Nur möchten doch dieſe Advocaten-Feinde bedencken: daß viele Menſchen ſchwere Zungen hätten und nicht ieder beredt wäre, ſeine Sachen ſelbſten vorzutragen; daß viele, in ihrer eigenen Sache, zu hitzig oder eifrig wären und, bey eigenem Vortrag, in Gallen-Fieber, Podagra und Chiragra und andere Kranckheiten verfallen möchten. Nachgehends da wir, obbeſagter maſſen, die Römiſche Geſetze angenommen, welche in einer mühеſamen Wiſſenſchaft beſtehen; die arme Partheyen übel daran ſeyn würden, wann ſie keine Leute finden ſolten; welche ſie ihres Rechtes erinnern und ſolches ausführen dürften. Und da ein vollkommener Advocat ein ſtarcker Rechtsgelehrter und noch dabey, im Vortrag und Schriften, geübter Mann ſeyn muß: ſo mag man ihme ſeinen Lohn ſo wenig, als andern Bedienten vom erſtem Rang, mißgönnen, die öfters nicht das Verdienſt der Wercke; ſondern das bloſſe Glück ſuchet. Da hingegen ein Advocat kein anderes Mittel hat, die Partheyen an ſich zu bringen, als Fleiß, Geſchicke und Redlichkeit. Wann man auch den Frantzöſiſchen Scribenten trauen ſolle; ſo dienen viele Advocaten vor dem Parlament jährlich auf zehen und mehr tauſend Rthlr. Und wann ſie Geld genug geſammlet haben; ſo ſtehet ihnen

der Weg zu den vornehmſten und wichtigſten Bedienungen offen. Und iſt in Franckreich faſt kein Chef zu finden; der nicht eine Zeitlang auf der Advocaten-Banck ſitzen lernen. Was aber die Römiſche Geſchichte von dem ausſchneiden der Advocaten-Zungen betrift; ſolches muß ich deswegen vor eine Fabel halten; theils weil die Advocaten bey der Armee nichts zu thun hatten; theils auch den Teutſchen weder von Advocaten, noch dero Streichen, etwas bekannt oder auch ſchädlich ſeyn mögen, weil ſich nicht findet; daß d.: Teutſche damals in ihren einfältigen Gerichts-Stühlen Advocaten zugelaſſen. Dannenhero vielmehr dieſes zu glauben; daß ein Römiſcher Advocaten-Feind dieſe *Hiſtorie* den Teutſchen angedichtet habe; um den Advocaten zu Rom einen übelen Ruf zu machen. Wie im übrigen in Franckreich, da das Juſtitz-Weſen im ſtrengem Lauf iſt, welchen der König in keiner, auch ſo gar ſeiner eigenen, Sache, nicht zu hemm n oder zu verwehren pfleget, deswegen die beſtändige Gewohnheit gehalten wird; daß niemand zu einem richterlichem Amt kommet, der nicht vorhero, eine Zeitlang, Advocat geweſen: man alſo dieſes noch jetzo um ſo viel mehr an den Orten wünſchen möchte; wo jungen Leuten, die kaum von Schulen kommen, der Gerichtsſtab in die Hände gegeben wird. Welches ſo ſchädlich und ungereimt iſt; als wenn man einem das Commando einer Armee anvertrauen wolte, der vorhero niemals ein Soldat geweſen. Die Römer hieſſen ihren Rath ſenatores a ſenecture. Und vor dem fünf und dreyſſigſtem Jahre wurde niemand zu einem richterlichem Amt gelaſſen (*). Wie die Teutſchen ihre Richter, vom grauem Alter, Graven oder Altmänner, ſeniores nenneten. Jetzo aber trift man, an manchen Orten, in den Gerichten, Schöpfen-Stühlen und Rechts-Collegien SENIORES an, die, nach dem Römiſchem Maaßſtab, kaum noch mündig worden. Wann junge Leute in *collegiis auſcultatores* werden, ſo iſt es eine heilſame und von den Römern im Gebrauch geweſene Sache. Wann aber dieſen Junckern der Mund, vor der Zeit, geöffnet wird; ſo muß die Juſtitz öfters darunter leiden. Abſonderlich weil bey jungen Leuten insgemein, neben der Unwiſſenheit, auch die Verwegenheit ſich findet. Deren zu entgehen, die Alte oftmals die Hände auf den Mund legen und krumm gerade ſeyn laſſen. Alles dieſes würde vermieden; wann junge Leute

(*) SVETONIVS *in Aug.* c. 23. Wohin auch die NOVELLA 123. c. 1. und 13. wie auch OVIDIVS *lib. V. faſt. verſ.* 63. *ſeq.* zielen:

Nec niſi poſt annos paruit tum CVRIA SEROS
Nomen & AETATIS *mite* SENATVS *habet.*
Iura dabat populo SENIOR *&c.*

Wovon in MISCELLIS *tom. II. opuſc. I p.* 1043. 1044. *ſq.*

Leute erſt Advocaten würden und das überflüſſige Geblät erſt ausdünſtete; ehe ihnen der ſo genannte majeſtätiſche (†) Gerichts-Stuhl und richterliche Gewalt eingeräumet würde.

CLXXXXII. Stück.

Von Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens, dritte Fortſetzung.

Nachdem wir mit neun Einfällen von Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens und der Rechts-Händel im teuſchem Reich in dem vorhergehenden CLXXXVI. CLXXXVIIII. und CLXXXX. Stücke fertig worden; ſo folget nun der zehende, welcher darinnen beſtehen ſolle:

man müſſe das Doctormachen im teutſchem Reich abſchaffen und keinen Römiſch- oder Canoniſch-gelehrten Doctor mehr in den Gerichten leiden.

Und dieſes alles nach der Richtſchnur des Reichs-Abſchiedes zu Maynz an. 1441 (*); in welchem buchſtäblich enthalten: daß kein Rechts-

(†) Die Römer trugen kein Bedencken; *maieſtat praetoris* und aller Stuhlobrigkeiten (curulium magiſtratuum) zu ſagen. Und in dieſem Verſtand hat man auch die Gnaden-Siegel ſchlechter Reichs-Fürſten Majeſtät-Siegel genennet und von den gemeinen Cantzley-Siegeln unterſchieden; wovon in MISCELLIS *tom. II. lib. 4. opuſc. 2. p. 1051. 1052. ſq.*

(*) Zwar wird dieſer Reichs-Abſchied auch von LIMNAEO *lib. IV. iur. publ. cap. 4. §. 8.* u. a. aber verſtümmelt oder Auszugsweiſe, angeführet. Nur GOLDASTVS gibt denſelben in ſeinen Reichs-Satzungen p. 71. vollſtändiger und betheuret hoch; daß ſolcher, ohne Aenderung und Zuſatz, von ihme aus dem Mayntziſchen Archiv genommen worden. Wovon die Reformation *artic. V.* und *VII.* alſo lautet: Alle DOCTORES der Rechten, ſie ſeyndt geiſtlich oder weltlich, im heyligem Römiſchem Reich Teutſcher Nation, ſollen, nach Laudt der fürgenommenen Reformation, an käynem Gericht, bey käynem Rechten, auch in käynes Fürſten oder andern Räthen mehr gelitten, ſondern gantz abgethan werden. Sie ſollen auch fürbashin vor Gericht oder Recht nicht weiter reden, ſchreiben oder Rathgeben. Sintmals GOtt den Menſchen mit ſeyner aygnen Weyshaidt begnadet und vorſehen hat, ſo mag er in der neuen fürgenommenen Ordnung ſeines Rechtens ſelb wohl warten. Und im VII. Artickel: Alle Kayſerliche weltliche Recht, ſo bißher im heyligem Römiſchem Reich, teutſcher Nation, gebraucht und dafür gehalten ſeyndt, ſollen alle todt und ab ſeyn. Allayn die, ſo durch die Rechtverſtändigen, mit lautterem Grundt und klarer Warheydt one Ar, geliſt, rechtlich erkant ſindt, ſollen gehalten und beſtetigt werden, damit der Arm ſo viel Freyhaydt und Zugangs habe, im Rechten, als der Reich, und ob er ſchon ein Fürſt wäre, ſonder Argeliſt und Gefärde. Und die *Declaration* auf den V. Artickel iſt folgende: Die erſte Er-

Rechtsgelehrter Doctor mehr zum Richter oder Beysitzer in den Gerichten zu machen; vielmehr dieselbe alle aus den Gerichten verstossen und entsetzet werden sollen. Mit beygefügter Ursache: dann sie verwirreten und verzögerten das Recht, bis beyde Theil arm

---

Erklärung des fünfften Artickels derselben *Declaration* ist also fürgenommen: im hayligen Römischen Reich teuzscher Nation, bey allen *Vniuersitäten*, die beym Reich zugelassen werden, darauff man Doctor und Lehrer der Rechten machet, sollen drey Doctores im Rechten gehalten werden und verlegt, die der Rechten, so mit waren Grund bestettiget und zugelassen seynt, sollen warten. Ob aber großer Irrung halber ein Rathschlagk, der sich einer Urtail wohl vergleichte, von ihn sämentlich begerdt würde, das sollen sie alle drey einmüthiglich, umb Förderung willen der Sachen, annehmen und innerhalb aynen Monats oder dreyßig Tagen, denselben Urtelmäßigen Rathschlag beschliessen, und denselben, von dem er herkumbt, wieder überantworten, damit im Rechten Niemands verkürtzt werde, und alle Menschen darin gefürdert auch zu End des Rechten kummen mögen. Denn ein unbilliger Verzug im Rechten, ist dem gemayn Man ein schedlich Ding, an seiner Narunge. Die andere Erklärung: daß an kaynem Rechten, hoch oder niedern Standes, kein Doctores solln sitzen, helffen rechtsprechen, schöpffen noch beschliessen. Wan inen das hartet, dann den Leyen verschloßen ist, und kan ihr keiner ein Schlüßel darzu finden, biß beyde Theil arm werden oder gar verdorben sind. Aber der Ley behelt doch den Schlüßel zum Rechten bey ihm, daß man zu ziemlicher Zeit das Recht herfür bringen mag. Aus diesen Ursachen kan man die Gelerten in keinem Rechten mehr leyden. Darzu sind es nur Besold-Knecht, und nicht Erb-Diener des Rechten. Die dritte Erklärung: daß im gantzen Röm. Reich kein Doctores mer vor keinem Rechten weder reden, *procuriren* noch welder *procediren* soll, in Schrifften oder andern Rath-Schlägen: sunder aller weltlichen Recht müßig stehn. Darumb daß sie Stieff-Väter und nit die rechten Erben des Rechten sind. Denn sie nemen ihme den Grund der Wahrheit, und bringen durch ihren unordentlichen Geitz das Recht zu einem solchem Unglauben, daß kein frum Man sein Vertraun darein mer setzen mag. Das hat ewer verkehrte Lere inner funffzig Jahren zu Wege bracht. Wo ist es vor erhördt worden? Die vierte Erklärung: daß im gantzen Röm. Reich teuzscher Nation zugelaßen ist, allen Stenden, Fürsten, Graven, Freyen, Herrn, Stetten und Gemeyndten, vergundt, Doctores und Lerer der Rechten zu halten: doch mit solcher Form und Maß, daß die in kain Reichs-Rath, als Anwalt oder Verweser, auch in ander wegen nicht gehördt oder zugelaßen würden, dergleichen weder in Fürsten oder Stett-Rath gehördt oder Rathsweise gesetzt werden sollen. Ob aber Fürsten, dergleichen Stett und andere je Doctores haben wolten, den mögen sie aygen Raths-Stuben halten, wo in schwer Handel fürfallen, daß sie in darüber Rathschlag machen mögen. Damit mögen sie eyns Fürsten oder eyner Stat Heimlichkeit nit gründlich erfahren: denn bey inen nichts verschwiegen ist. Sie seindt nit anders Räth, dann des Solds und des Geitz.

arm worden. Sie wären keine Väter; ſondern Stief-Väter der Rechten; weil ſie daraus ihren Gewinn ſuchten und ſich beſolden lieſſen. Da hingegen mit Erb-Gerichten verſehene und beliehene Teutſche Herren, nach der, ihnen von GOtt verliehenen, Weisheit, nach Gleich und Recht, ihre Urthel und Abſchiede abfaſſeten. Man auch vor funfzig Jahren von dem Unrath des Römiſchen Rechtes und Rechtsgelehrten nichts gewuſt hätte. Darum auch die Käyſerliche weltliche Rechte, ſo NB. bishero in Teutſcher Nation gebraucht worden, alle todt und abe ſeyn ſolten. Ob nun wohl viele Rechtsgelehrte zweiflen: daß dieſer, den weltlichen und geiſtlichen Doctoren gehäſſige, Reichs-Abſchied wircklich zum Stand kommen; ſondern dafür halten, daß ſolches ein Project oder Entwurf, welcher auf dem Reichs-Tag 1441. zu Mäyntz übergeben; aber niemals zum Abſchluß gebracht worden; als GOLDASTVS ſelbſten (*); wie auch Chriſt. BESOLDVS (**) und letztens noch *Ioh. Ioach.* MVLLER (*) vorgeben wollen: ſo bin und bleibe ich doch deswegen anderer Meinung: weil die Juriſten ſelbiger Zeiten darüber Klaglieder angeſtimmet; indem ihr Handwerck nichts mehr gelten wollen; wie aus dem *Petro ab* ANDLO (**) zu erſehen: die Römiſche Geſetz-Feinde aber, wie POGGIVS *Florentinus*, zu gleicher Zeit, die Teutſche vor glückſelige Leute gehalten; daß ſie der Römiſchen Rechtsgelehrtheit keinen Platz mehr, in ihrem Volck, lieſſen (***). Wovon auch ſchon vor der Zeit gehandelt worden (****).

§. 16.

(*) In den Reichſatzungen p. 312. ſq.

(**) In *diſcurſib. polit. de legibus cap.* 8. §. 5. *Haec* REFORMATIO & DECLARATIO *nunquam nacta fuit* LEGIS *uigorem.*

(*) In *theatro comitior. part. I. cap.* 5. *ad an.* 1441.

(**) In *lib. I. cap.* 10. *p.* 35. ROMANAS *utique leges noſtra* ALEMANNIA *deſpicit in ſua* INSIPIENTIA. *Quamobrem nihil mirum, ſi tota* COMPAGO ROMANAE POTENTIAE DISSOLVATVR *omnisque* TEVTONIA, *continua* INQVIRTVDINE, *absque iuſtitia agitur & pace. Plurimi* POPVLORVM, *aequiſſimis Romanorum legibus allecti,* SPONTE *ſe illis ſubdiderunt. Nunc uero nec* SVBIECTI ARMIS *continueri queunt.* Nur es irret dieſer Rechtsgelehrte gar ſehr: daß er die Teutſche unter die von den Römern unterworfene Völcker rechnet. Dann ſolches weder in den alten Zeiten derer Römiſchen Käyſer Grund hat, *ubi* GERMANI TRIVMPHATI *magis; quam* VICTI *ſunt;* noch unter dem teutſchem Käyſerthum, nach welchem der Römer dem teutſchem Reich ſelbſten unterthänig ſeyn muß.

(**) In *ſermone conuiuali II. p.* 16. da er die Römiſche Rechtsgelehrte vor eine weiſe Thorheit hält; welche mit den Schweitzer-Gebürgen ſich endige. Weil auch die Teutſche den Römiſchen Geſetzen keinen Stand mehr lieſſen.

(***) In *miſcellor. tom. II. lib. IV. opuſculo* 1. *p.* 1039. 1040.

§. 16. Nun meinet zwar FELTMANNVS (*) damit der Härtigkeit dieſes Reichs-Abſchiedes 1441. zu helfen; wann er vorgibt; daß hierunter nur die böſe Römiſche Juriſten verſtanden und aus denen Gerichten verwieſen worden. Nur es iſt dieſes Vorgeben gar umſonſt. Nicht allein weil die Rede überhaupt von Römiſchen Rechtsgelehrten Doctoren abgefaſſet: ſondern auch nachhero allein dieſes nachgeſehen worden; daß ieder Obrigkeit gleichwohl erlaubet, die Doctoren in einem Neben-Zimmer zu Rathe zu ziehen; ob es gleich verboten; dieſelbe in den Gerichten ſelbſten ſitzen zu laſſen. Und es beſtärcket, auſſer dem, ſolches die Hälliſche Schöpfen-Chronic damit (**): daß noch in dem XV. Jahrhundert der hieſige Bergſchöpfenſtuhl; wie noch, bis vor wenigen Jahren, der Schöpfenſtuhl im Thal (***) mit lauter gemeinen Bürgern und Handwercksleuten beſetzet geweſen. Welches auch deswegen nicht wohl anders ſeyn können: theils, weil die alte Schöpfen-Urthel ſehr kahl und ungeſchliffen ausſehen; theils auch die teutſche Rechts-Spiegel nicht auf Schulen gelehret worden; ſondern die Schöpfen ſolche, aus dem Herkommen und langer Erfahrung, erlernen müſſen. Und ſo viel die Halliſche Schöpfen betrift; dieſelbe auch deswegen, in neuern Zeiten, einen höhern Rang, von denen Ertzbiſchöfen, geſuchet; weil nunmehro derſelbe nicht, wie ehemals und noch zu der Zeit, der Schöpfenſtuhl im Thal, mit gemeinen ungelehrten Bürgern oder Pfännern; ſondern mit, der Rechte und Weisheit gewürdigten, Doctorn und *magiſtris* beſetzet wäre; denen man doch billig einen Vorzug im Rang laſſen müßte (*).

§. 17. Ob nun wohl dieſes ſeine Richtigkeit hat: ſo bin ich doch deswegen mit den guten Leuten nicht einig; welche dafür halten: daß, mit der Lan-

(*) In comment. ad *l.* 2. §. 13. *n.* 5. *D. de orig. iur.*

(**) Wovon noch in *opuſculis oratoriis num. III. cap.* 15. *p.* 117. das Exempel des Peter Carlwitzens angeführet. Von welchem ermeldte Chronic beſaget: Dieſer war an. 1400. Berg-Richter und ein erbarer Burger und Gerber auf dem Neumarck.

(***) Bis in das Jahr 1712. da die Berg- oder Stadt-Gerichte mit den Thal-Gerichten und beyde mit ihren Schöpfen-Bäncken combiniret und vereiniget worden. Von welcher Zeit an auch die Thal-Schöpfen aus Rechtsgelehrten beſtanden. Und, da ſie ſonſten jährlich gewechſelt und neue in die Schöpfen-Banck eingewieſen worden; nunmehro dieſelbe auf Lebenszeit jedes Amt behalten.

(*) Wovon die Bittſchreiben der Schöpfen und die von dem Ertz-Biſchof darauf ertheilten Beſcheide in dem Schöpfen-Archiv dahin befindlich; daß ſelbige darauf denen Ertz-Biſchöfflichen Räthen gleich gemachet worden und mit denſelben, nach dem Alter, roulliret haben.

Landes-Verweiſung der Römiſchen und Päpſtlichen Doctoren, unſerm Vaterlande gütlich geſchehen. Mit dem Wunſche: daß dieſem Reiche-Abſchied noch ietzo nachgegangen werden möchte. Wie dieſe Litaney der bekannte *Hippolithus a* LAPIDE (**), ſeinem feindſeligem Anhang, gegen die Römiſche Rechtsgelahrtheit, vorſinget. Wovon künftig.

CLXXXXIII. Stück.

Von Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens im teutſchen Reich, vierte Fortſetzung.

In dem vorhergehenden CLXXXXII. Stück iſt der Reichs-Abſchied an. 1441. zu Maynz dahin angeführet worden: alle Römiſche und Canoniſche geiſtliche und weltliche

DOCTORES

aus den Gerichten und Fürſtlichen Höfen, im teutſchen Reich zu verweiſen; zu dem Ende; daß dardurch dem Juſtiz-Weſen kürtzer abgeholfen und alle Verwirrung der Proceſſe vermieden werden möchte. Die Römiſche Geſetz-Feinde frolocken nun hierüber und wünſchen: daß dieſem Reichs-Abſchied noch ietzo nachgegangen; alle Doctoren aus Teutſchland verjaget und keine darinnen wieder gemachet werden möchten. Es iſt auch nicht ohne; daß der Reichs-Ritter HVTTEN in ſeinem, *nemo* oder Niemand, meinet (1): Teutſchland würde viel ruhiger ſeyn; wann alle DOCTORES aus dem Lande wären. Und der geſchickte und vernünftige *Valentinus* WINTERVS (2) hält gleichfalls dafür: die Oſt-See wäre zu der Zeit windſtiller geweſen, als der Name Doctor an deſſen Ufer, in Pomern, nicht gehöret worden. Auch berichtet *Herm.* HOFFMANNVS (3) daß, dem Wunſche nach der Mecklenburgiſchen Edelleute, die Doctoren, wie die Füchſe, zu prellen oder bey einer

(**) De *ratione ſtatus* in *praef.* §. 21. *p.* 5. *Optandum itaque foret*; LEGEM *hanc* (recess. Imp. 1441.) *imperii*, *de* EXCLVDENDIS *tam a* PRIVATIS *iudiciis*; *quam a* PVBLICIS *conſiliis*, LEGISTIS, *executioni fuiſſe mandatum.* Das letztere möchte noch hingehen; aber mit dem erſtern ſtreitet unſere Litaney in den CLXXXXI. Stück dieſer unſrer Anzeigen.

(1) In einem Büchlein, welches der Niemand heiſſt. So aber niemand befremden mag; weil, zwiſchen Ritter und Doctor, allezeit Feindſchaft geweſen.

(2) In ſeinem *partbenio litigioſo lib I. c. 1. n. 20. p. 12.* In welchem Buch er das teutſche Juſtiz-Weſen mit herben Worten durchnimmt. Deſſen Leben in Herrn STRVVENS neueröfnetem Archiv *part. 1. num. 20.* zu finden.

(3) In ſeinem ſogenanntem teutſchen *Lycurgo cap. 4. num. 11.*

einer Wolfs-Jagd auf die Wölfe geſetzet und die Reuter, mit den Pferden, aus ihrem Lande verjaget werden möchten. So rühmet noch der gelehrte *Lud.* VIVES (4) die Hungarn; daß ſie zwar Geſetze hätten; aber keine Geſetz-Gelehrte Doctoren. Und, als die Doctoren und Rechts-Gelehrte, zu Zeiten des Königes *Matthiae* CORVINI (1470), mit ſeiner Gemahlin, des K. von Neapel Tochter, aus Italien, ſich in Hungarn eingeſchlichen und das gantze Königreich, ehe man ſich deſſen verſehen, mit gerichtlichen Proceſſen, angefüllet: ſo ſey der Hungariſche Adel darüber in Bewegung gerathen; daß der König alle Römiſche Rechts-Gelehrte, Doctoren und *ICtos*, aus dem gantzem Königreich, des Landes, auf ewig, verweiſen müſſen. Darauf alle gerichtliche Proceſſe wieder gefallen und alles wiederum im Lande friedlich, ſtille und Proceßlos worden. Da hingegen andere in Franckreich beſonders den Ubelſtand angemercket: daß der dritte Theil von Manns-Perſonen aus Doctoren, Licentiaten und Pfaffen beſtünde (5). Welche ein Juriſten-Feind mit dem Ungeziefer verglichen, das auch aus der geſegneteſten Ernte, in ſolchem Königreich, Mißwachs und Theurung zu machen pflegte. Weil das Fette vom Land von Doctoren und Licentiaten verzehret würde. Da nun die Rechts-Gelehrte kein anderes Mittel hätten; davon ſie ihren Unterhalt haben könten; als Proceſſe: ſo wäre ihnen auch kaum zu verdencken: daß ſie, bey aller Gelegenheit, Schein- und Schattenrecht, die Menſchen zu bewegen ſuchten, Proceſſe anzufangen. Hierzu gehöret ſo dann Geld und Zeit, welches beydes dabey verlohren würde. Weit nützlicher wäre ſolchemnach, im gemeinem Weſen, der geringſte Handwercksmann; deſſen Arbeit doch etwas wärckliches herfür brächte; da hingegen die Streit-Händel meiſtens in der Einbildung beſtünden, welche von den Rechtsgelehrten unterhalten würden. Es hätten die Juden auch ihre Rabbinen, Schulobriſten, Schrift- und Rechtsgelehrte: aber dieſe müßten dabey auch ein Handwerck lernen und treiben und, aus dem Rechten und Rechtſpre-

(4) In *cauſis corrupt. artium lib. VII. p* 427. *in* PANNONIA, *quemadmodum accepi, nitebant olim ſine iuris* INTERPRETIBVS (ICtis); *non tamen ſine* IVRE und was folget von dieſem ſo grundgelehrtem; als auch ſehr vernünftigem, chriſtlichem und erfahrenem Manne. Welchen ich, meinem Urtheil nach, allen Schriftſtellern neuerer Zeiten gar weit vorzuziehen pflege. Benebenſt wünſchen möchte: daß ſeine in 2. *fol.* gedruckten Bücher von mehrern geleſen würden; weil ſolche gar ſelten zu haben.

(5) Wovon LOISEAV; PASQVIER; LYMNAEVS und abſonderlich d' AVITY u. a. weitläuftiges Nachdencken machen.

prechen, keine Nahrung oder Gewinn ſuchen und erwarten (6). Zugeſchweigen, daß viele, etwa begüterte, Leute auch den Doctor-Titel, um des Ranges halben, annähmen; viele auch, bey der tiefſten Unwiſſenheit, ſolchen für Geld (7) erkauften. Womit jene denjenigen, die in würcklichen Aemtern ſtünden, ſich vorzudringen pflegten: die letztere aber nur gewinnſichtigen *faculträten* den Beutel fülleten und die Anzahl müſſiger Leute, als eine Land-Seuche, vermehreten.

§. 17. Allein, dieſem allem ohngeachtet, wird es wohl dabey bleiben:

daß die Rechtsgelehrte den Sternen gleichen, ohne welche, das Firmament und gemeine Weſen finſter und dunckel, ja ohne Licht und Leben, ſeyn würde.

Wir gebrauchen, zum Beweis deſſen, keine Offenbarung (8). Dann wie die vornehmſte Grund-Säule eines Staates darinnen beſtehet; daß niemand Unrecht und Gewalt geſchehe (9): alſo wird auch eine Erkänntniß und Wiſſenſchaft erfordert: Recht und Unrecht von einander zu unterſcheiden. Welches dann der Endzweck aller Doctoren und Rechtsgelehrten iſt und V. R. W. ſeyn ſolle. Dagegen alle Einwürfe leichtlich bey ſeite zu legen. Dann dünckt ſich 1) iemand von Natur weiſe zu ſeyn; ſo will doch ſolches nicht dahinan reichen; daß er deswegen das willkührliche Geſetz-Buch innen habe (10). Wornach, in einem Staat, der Unterthanen ihre Handlungen gleichwol recht oder unrecht heiſſen. Und folglich hat man beſonderer Menſchen nöthig; die ſich das Geſetz-Buch bekannt gemachet und die bürgerliche Handlungen darnach zu prüfen wiſſen. Und weil unſer Römiſches Geſetz-Buch vernünftig, billig, vollſtändig und weitläuftig iſt: ſo wird derjenige, welcher

(6) Daß unſer Heyland ſelbſten und ſeine Jünger und Apoſtel, alle und iede, Handwercker gelernet und getrieben; weil ſich kein Jude von der Wiſſenſchaft im Geſetze nähren dürfen; ſondern auch Paulus ſeinen Verdienſt vom Weberſtuhl ſuchen müſſen: davon iſt in den Anzeigen *an.* 1732. *num.* 49. *p.* 773. *ſeq.* ausführlich gehandelt und die Frage aufgeworfen worden: Ob es heilſam wäre; daß, noch iezo, ieder Gelehrter auch ein Handwerck lernete?

(7) Worüber *Dominicus Maria de* BRANCACCINIS de *iure doctoratus lib.* III. *c.* 7. klaget.

(8) Weil die chriſtliche Rechtsgelehrte und Lehrer der Rechten, die Weiſſagung DANIELIS *cap. ult.* u. 12. die Lehrer werden leuchten, die viel zur Gerechtigkeit weiſen, auf die Juriſten zu ziehen pflegen.

(9) Wann die Unterthanen oder der Regent das Recht in die Fauſt und Macht ſetzet. Wovon in *praef.* ad *Conſilia Halenſia* §. 8. *p.* 3. 4.

(10) Deſſen Nothwendigkeit im teutſchem Reich wir in den Anzeigen a. c. *num.* 2. *p.* 21. erwieſen.

welcher ſich darinnen umgeſehen, auch geübte Sinnen haben, das Recht vom Unrecht zu unterſcheiden. Und in ſolchem Abſehen hat man die Rechtsgelehrte, in einem groſſem Vorzug, SAPIENTES, PRVDENTES oder Weiſe und Kluge genennet (11) und in einem Staat vor unentbehrlich gehalten. Nachgehends mag nichts zur Sache thun: daß II) die Rechtsgelehrte aus dem teutſchem Reich und deſſen Gerichten verwieſen und verjaget werden ſollen (12). Dann es iſt genug; daß es nur beym Sollen geblieben (13). Und ſind nicht zu Rom auch alle PHILOSOPHI oder Welt-Weiſe verwieſen worden (14)? dann Tyranney verträget keine Rechtsgelehrten (15). Und dem gemeinen Pöbel iſt Unverſtand und Tollheit zu gute zu halten (16); in welchem ſie gegen die Rechtsgelehrte geeyfert haben. Wie fein hat ſich aber unſer Vaterland bald hernach an. 1495. eines andern und beſſern beſonnen. Indem der, bey Anlegung des höchſten Reichs-Gerichtes, gemachte Reichs-Abſchied verſehen: daß die Beyſitzer aus Römiſchen Doctoren, das iſt, der Rechten gewürdigten Männern beſtehen ſollen (17). Womit dem III) Reuterſpruch des HVTTEN und anderer Juriſten-Feinde gleichfalls abgeholfen: weil ſolche entweder mit Unverſtand geeyfert oder auf den Mißbrauch der Juriſterey ihr Abſehen genommen oder nehmen ſollen. Eben wie viele Son-

(11) Von welchen Ehren-Namen in *praefatione conſiliorum Halenſium* §. 16. gehandelt worden.

(12) Nach dem Reichs-Abſchied zu Maynz an. 1441. wovon in den Anzeigen a. c. *num.* 4. *p.* 51. 52.

(13) Obgleich der Reichs-Abſchied an. 1441. an ſich zum Abſchluß kommen: ſo mag es doch an den wenigſten oder gar keinem Ort zur execution und Folge gediehen ſeyn.

(14) Wovon GELLIVS *lib. XV. c.* 11. und ſeine Ausleger.

(15) Welches den Poeten unter dem Käyſer DOMITIANO, der nach SVETONII *cap.* 17. Zeugnis gerne die Vernunft ſelber aus der Stadt gejaget, weil er alle Kluge Leute daraus verwieſen, Gelegenheit gegeben; dieſen Tyrannen ſehr höhniſch aufzuziehen

(16) RVDIBVS *Romae temporibus a* RVDI *populo doctrina* POLITI *ex urbe pulſi ſunt*, urtheilet GELLIVS *lib. XV. c.* 11.

(17) Wie die Worte des Reichs-Abſchieds in der Cammer-Gerichts-Ordnung *part. I. tit.* 3 §. 2. lauten: Desgleichen ſollen die Beyſitzer in *Vniverſitäten* geleſen oder wenigſtens 5 Jahre in Rechten ſtudiret haben. Welche Zeit doch der letzte Reichs-Abſchied §. 18. auf die Geſchicklichkeit einziehet. Da nun keine andere, als Römiſche und Päpſtliche Rechte, zu welcher Zeit, auf *Vniverſitäten* gelehret worden: ſo iſt es wohl ein frevelhafter Streit, welchen DATTIVS *lib. IV. cap.* 1. *num.* 102. 103. *ſq* mit der Frage erreget: ob die Beyſitzer des Reichs-Cammer-Gerichts angewieſen worden, nach ſolchen zu ſprechen oder die Wörter, nach gemeinen Rechten, von den teutſchen Rechten zu verſtehen? Nicht zu gedencken; daß Teutſchland niemals ein allgemeines Recht; vielmehr aber die Bayern; Francken; Sachſen; Schwaben; Thüringer und Wenden ihre NB. beſondere Geſetze gehabt haben.

Sonderlinge meynen; man möchte alle MEDICOS; CHIRVRGOS und Apothecker aus dem teutſchem Reich verjagen, weil die alte Teutſche davon nichts gewuſt: das iſt, lieber ein krummes Bein behalten hätten, als ſich ſolches, durch die erfahrne Hand des Chirurgi, wieder einrichten laſſen. So raſend kommet dann IV) die Wolfs-Jagd der Doctoren heraus; weil die alte Teutſche ein Klippel-Recht gehabt und, über jedem Streit-Handel, die Partheyen ſich mit einander lieber ſchlagen ſollten, als der Rechtsgelehrten ihre Feder zu Hülfe zu nehmen und ihre Sache, vor Gerichte, Geſetzmäſſig auszumachen. Und weil es auch V) an Menſchen, die neue Handwercker lernen und treiben, nicht fehlet; ſo würden die Zünften vieles einzuwenden haben, wann die Schriftgelehrte ihnen ins Gehege kämen, und Schuſter- und Schneider-Arbeit verrichten wolten. Nechſt deme koſten VI) die Proceſſe Geld; ſo koſtete das alte teutſche Klippelrecht öfters Leib und Leben. Ferner warum laſſen ſich Partheyen nicht an dem erſtem Urthel begnügen? Sind aber VII) die Sachwalter oder Advocaten daran Schuld; ſo folget man der jüngſten Altenburgiſchen Satzung, nach welcher die Advocaten die ſo genannte Succumbentz-Gelder, aus ihrem eigenen Beutel, bezahlen müſſen, ohne von den Partheyen, bey Strafe des Meineydes, das bezahlte wiederum anzunehmen. Endlich da VIII) man ſich auch vom Altar ernähren darf; warum nicht auch vom Dienſt vor Gerichte? Wollte man aber IX) mit dem Reichs-Abſchied an. 1441. alle Beſoldungen der Rechtsgelehrten vor Miethlohn und alle beſoldete Rechtsgelehrte vor Miethlinge halten; weil die teutſche Erb-Richter ſich ihre Abſchiede nicht bezahlen laſſen: warum will man eben von den Rechtsgelehrten ihren Beſoldungen anfangen? Streichen und treiben doch auch die THEOLOGI aller Orten ihre Collegien-Gelder ein (18) und heiſſen ihre magere Dienſte Pönitentz-Pfarren, wobey man Kirchen-Buſſe thun könnte (19). Selbſten durch ihr geiſtliches Bücher-ſchreiben werden viele zu Capitaliſten. Zu geſchweigen; daß der Papſt eben deswegen auch die Lehre vor ketzeriſch und verdammlich hält: mit dem Apoſtel Petro noch ietzo zu ſagen; Silber und Gold habe ich nicht (20). Mit was Schein des Rechtens ſollte man dann, bey ſolcher Art

(18) Wider den klaren Buchſtaben des hochheiligen CONCILII LATERANENSIS in *cap.* 12. X. *ne aliquid* EXIGATVR *pro licentia* DOCENDI. Mit beygefügter Urſache: GRATIS *accepiſtis*; GRATIS *date*.

(19) Dardurch dann die arme Gemeinde mit einem ungezogenem Seelſorger beſtrafet zu werden pfleget.

(20) Nach dem feinen canone, *maledictus* iſt, qui de ECCLESIA R. exigat, dicens: *aurum & argentum non habeo.*

oder Unart des geiſtlichen Standes, den Rechts-Gelehrten ihre Urthels-Gebühren, Advocaten-Gebühren und was ſie vor Rechtliche Gutachten und Bedencken nehmen, mißgönnen wollen? Doch bleibet es deswegen allezeit noch dabey: daß ſeliger ſey: geben, als nehmen (21). Endlich beſtehet X) eines Rechtsgelehrten ſein Amt nicht darinnen; die Rechts-Händel zu verwirren; ſondern den verworrenen Knoten derſelben richtig und Geſetzmäſſig aufzulöſen. Wann aber ein Rechtsgelehrter ſeine Wiſſenſchaft mißbrauchen will: ſo muß man bedencken; daß nicht der Fechtboden; ſondern das Duelliren verbothen. Obgleich die Fecht-Kunſt manchen zu dem letzterem verleitet. Die Vernunft-Lehre handelt von *ſophismatibus* und *ſophiſterey*; nicht falſche Schlüſſe zu machen; ſondern die *conſequentz*macherey zu entdecken und deren Unrichtigkeit zu zeigen. Niemand ſolle eine Wiſſenſchaft deswegen haſſen oder verwerfen; weil einige dieſelbe mißbrauchen.

§. 18. Wie wir endlich von hoher Hand die neueſte Nachricht haben: daß mit

geſetzmäſſiger Entſcheidung der ſtreitigen Rechtsfragen

von Königl. Majeſtät, noch dieſes Jahr, ein Anfang gemachet und damit jährlich ſo dann fortgefahren werden ſolle: alſo ſolle und wird dieſes der

XII. und beſte Vorſchlag

zur Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens

ſeyn: Wovon in dem nächſtfolgenden Stücke zu handeln ſich Gelegenheit finden wird.

CLXXXXIIII. Stück.

Von Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens im teutſchen Reich, fünfte Fortſetzung.

In dem eilftem Vorſchlag; die Proceſſe im teutſchem Reich zu kürtzen; fallen einige auf beſondere

Beſoldung der Gerichte und Advocaten.

Wordurch dem Richter, Gerichts-Bedienten; Advocaten und Par-

they-

(21) Von welcher Lehre in MISCELLIS *tom. II. opuſculo* 4. §. 5. *p.* 902. 903. 904. Und habe ich noch ein Wercklein unter der Feder: von der Dürftigkeit LVTHERI, ſeiner Witwen und Kinder. Ohngeachtet mit ſeiner Uberſetzung der Heil. Schrift nicht etwa Tonnen Goldes, ſondern wol Millionen gewonnen worden. Weil derſelbe nemlich ſeine Bücher weder ſelbſt in Verlag genommen; noch auch darüber ein *privilegium* ſuchen wollen. Als ihm doch, bey ſeiner geringen Einnahme und Gaſt-Freyheit, auch übler Wirthſchaft ſeines Eheweibes wol zu gönnen geweſen ſeyn möchte.

theyen der Zügel kürtzer zu halt.n; um die Streit-Händel zeitiger zu Ende zu bringen.

§. 20. Sie sagen, die meiſte Richter und Gerichts-Bedienten anckerten nach Proceſſen und Streit-Händeln, als der Fiſch nach dem Waſſer, ohne welches er nicht leben könnte. Ihre gröſſeſte Klage wäre; wann in den Gerichten ſich nichts zu thun fände; das iſt, wann Brüder und Nachtbaren einträchtlich lebten und in allen Häuſern Friede wäre. Dann hieſſe es; die Zeiten wären ſchlecht; es wäre nichts mehr zu verdienen; die Leute wolten oder könnten kein Geld mehr auf Proceſſe wenden; ſie verglichen ſich lieber oder lieſſen die Proceſſe liegen. Und es iſt auch ſo dann wahr; daß ein Handwercksman in ſo weit beſſer daran iſt; als Richter, Gerichts-Bediente und Sachwalter. Dann jener darf ſeine Werckſtätte nicht ſchlieſſen; er findet allezeit zu thun; weil ſeine Waare unentbehrlich und faſt jedermanns Kauf iſt. Aber wann niemand zu klagen hat; ſo gibt es auch nichts zu richten und der Ruland ſtehet müſſig und hungerich da.

§. 21. Bey ſolchen Umſtänden nun ſuchten Richter, Gerichts-Bediente und Sachwalter die Leute zu Proceſſen zu bewegen. Die Advocaten hetzten die Partheyen gegen einander auf; ſie ſtellten ſich für Gerichte eifrig und feurig gegen einander an, weil ſie ſich wohl zuſammen verſtünden; ihre einfältige Clienten dardurch nur im Streit und Hoffnung zu halten, die Hände, bey dem Proceß, aus betrüglicher Gewinnſucht, nicht ſincken zu laſſen. Der Richter riethe, aus gleicher Urſache, zu keinem Vergleich und der erſte Vortrag zur Güte würde ſo künſtlich eingerichtet und ieder Parthey das Maul geſchmieret und das Hertz mit Wind aufgeſchwellet; damit es, bey dem Abſchluß, hieſſe, zum Recht! zum Recht! Ich habe die Briefe vom magern Vergleich; lieber ein fettes Urthel; mein Advocat hält die Sache ſchon vor gewonnen. Käme nun der Handel auf die lange Banck; ſo hieſſe es: Gedult! es läßt ſich nicht zwingen; der Proceß muß ſeinen Lauf haben; Ende gut; alles gut; die Unkoſten muß das Gegentheil alle wieder geben, es iſt nichts, als die bloſſe Zeit, verlohren. Indeſſen hängten Sachwalter, Richter und Gerichts-Bediente den Proceß an einen ſilbernen Nagel; ſpielten alles in das weite Feld und ruheten nicht, bis die Partheyen ausgemolcken wären und darüber ſtürben und verdürben. Die Raſerey und Bosheit von Richtern; Gerichts-Bedienten und Sachwaltern gienge auch ſo weit; daß ſie dergleichen Bubenſtücke auch in Proceſſen anzubringen ſuchten, die in Kleinigkeiten beruheten und die Forderung

rung oder Sache, darüber gestritten würde, kaum das Papier wehrt wäre. Man fände Processe von zehen Thaler Forderung; darüber schon tausend Rthlr. verprocessiret wären. Dann dieses wäre eben noch eine besondere Kunst: aus einem einzigem Proceß zwey und mehrere zu machen und Processe aus Processen, wie Ratten und Mäuse, zu zeugen und auszuhecken. Bey diesem Rechtlichem Abentheuer nun dürfe man sich nicht wundern: daß nicht unsägliche Summen Geldes Richtern, Gerichts-Bedienten und Sachwaltern zu Theil würden. Welche der Abt St. PIERRE (*) in Franckreich jährlich auf Millionen rechnen wollen. Welches Geld gleichwol nützlicher gegen dem Feind des Vaterlandes oder andere, dem gemeinem Wesen zuträgliche Dinge, verwendet werden möchte; als auf dergliechen Zungendrescherey zanckſüchtiger Leute.

§. 22. Alles dieses, zu Vermehrung und Verlängerung der Processe, gereichende Unheil würde nun dardurch gehoben und verhütet werden: wenn

alle Gerichts-Sporteln so wohl; als Advocaten-Gebühren abgeschaffet und beyde dafür hinlänglich besoldet würden.

Dann wie die Quelle zu Processen die Gewinnsucht ist: also würden nun die Gerichte und Advocaten wünschen, helfen und daran seyn; daß die Partheyen, ohne erhebliche Ursache und, so zu reden, das Recht in den Händen zu haben, zu keinem Proceß sich entschliessen und, wenn derselbe angefangen, er dannoch zeitig geendiget und beygeleget würde. Die Richter würden sich freuen, wann sie in das Richt-Haus kämen und wenige oder keine Partheyen darinnen anträfen. Die Zeit würde ihnen erspahret, welche sie sonsten nützlich anwenden könnten und ihre Besoldungen bekämen sie doch, auch bey keiner oder doch geringer Arbeit. Kein Advocat würde den andern, wann er viel zu thun, anfeinden oder die Partheyen an sich zu ziehen suchen. Weil vielmehr derjenige, am gemächlichsten, lebte, der am wenigsten zu thun hätte. Wie ietzo die Gerichts-Bediente erschröcken; wann sie viel ex *officio*, ohne Entgeld, aufzusetzen und auszufertigen hätten; so würde ihnen zu Muth seyn, wann sie viele Partheyen im Richt-Haus anträffen. Ihr Willkomm würde seyn: ihr lieben Leute vertragt euch in der Güte! das Processiren macht euch unruhige Tage und schlaflose Nächte.

Sen-

(*) In seiner Schrift, von Verstopfung der Quellen zu processiren.

Sententiae ſunt fatales. Es kommet auf das blinde Glück an; Wie derjenige gegen euch oder eure Sache geſinnet, der den Abſchied oder das Urthel machen ſolle. Die Advocaten würden nicht minder zum Frieden rathen oder doch dem Proceß, ſo bald es nur immer ſeyn könnte, das Ende machen. Eben wie wir in der hieſſigen Allmoſen-Pflege gewahr werden: daß ſich kein Patiente weder über *medicum* noch *chirurgum* zu beſchwehren, daß er mit der *cur* lang aufgehalten würde, in dem beyde ihre gewiſſe Beſoldung haben und behalten, der Patienten ſeyn wenige oder viele.

§. 23. Und zum Beweißthum, kan man nur die ſo genannte COMMISSIONES nehmen; in welchen öfters, in einem Tage, ſo viel ausgemachet wird, als, bey gerichtlichen Proceſſen, in vielen Jahren nicht geſchehen mögen. Im Falle nemlich denen COMMISSARIIS, zu Verlängerung ihrer Diäten oder täglichen Gehaltes, nicht auch daran gelegen, die COMMISSION zu verzögern. Ich möchte, aus dem Ausgang derienigen *commiſſionen*, welche, bey meinen verſchiedenen Bedienungen, mir aufgetragen worden, mich wohl vermeſſen: daß, wann der *commiſſarius* ehrlich, in den Rechten geübet und vernünftig iſt, von hundert Sachen, ihme nicht leicht eine ausfallen ſolle, die er nicht, ohne Proceſſiren, in wenigen Tagen, zu Ende bringen möchte. Meine Weiſe darinnen war dieſe. Anfangs ließ ich beyde Partheyen, ohne oder auch mit ihren Advocaten vorkommen und hörete ſelbige, bis ad duplicam auch wohl ad quadruplicam, gegen einander gedultig an. In ſolchem Verhör behielte ich mir die Freyheit bevor, wann ich in *facto* etwas vermiſſete, eine Zwiſchen-Frage zu thun; auch ihre Schriften anzuſehen und Zeugen zu verhören, mithin aller Umſtände mich genau zu erkundigen. Wann nun dieſes alles geſchehen und ich das Urtheil im Gemüthe oder auf dem Papier hatte, nahme ich iede Parthey allein vor. In dem Zureden, es zu keinem Proceß kommen zu laſſen, war mein erſtes, der Parthey das Hertze groß zu machen und alles, was ihr zu ſtatten kommen mochte, mit lebendigen Farben und Worten vorzuſtellen. Hierdurch wurde nun die Parthey in ein gutes Vertrauen gegen mich geſetzet; daß ich ihre Sache verſtünde und begierig wäre, ihr zu helfen. Nach dieſem nun bathe ich auch, was ihr Gegentheil vor ſich und auf ihre Rechts-Gründe antwortete, gedultig anzuhören und zu erwegen. Schüttelte die Parthey den Kopf und wolte dieſe, ihr unangenehme, Predigt nicht hören; ſo hielte ich nochmals um Gedult an, weil ich, zum Voraus, verhieſſe, auch dasienige nachhero wieder zu erwehnen, was darauf in replicis

wieder zu antworten. Wann auch dieſes geſchehen; ſo machte ich nun zwey Urthel; eines vor und das andere gegen die Parthey und führete dabey an: daß der künftige Richter oder Urthels-Faſſer ſo leicht auf das leztere; als das erſtere fallen könnte. Ich ſtellte vor, lieber etwas wenigers gewiß zu haben; als in die Luft noch ſo groſſe Schlöſſer zu bauen. Mit dem Beyſatz; daß die Proceß-Koſten, bewandten Umſtänden nach, ieder Theil über ſich ergehen laſſen müßte. Nach deren Abzug, der Gewinn auch des allerbeſten Urthels, dannoch ſehr gekürzet ſeyn würde. In dem Vergleich ſelbſten war mein Vorſchlag allezeit auf etwas groſſes vor die Parthey; ob ich gleich, zum Voraus ſahe; daß, wann auch das Gegentheil gehöret, ſich alsdann erſt Gelegenheit finden würde, der Parthey die Wahrheit offenhertziger zu ſagen und ſelbige auf mildere Gedancken zu bringen. Kunte ich bey der erſten Zuſammenkunft nicht durchkommen; ſo geſchahe es bey den folgenden. Und den Advocaten wurde auch ihr Eyd und Ehren-Pflicht vorſtellig gemachet: die Parthey, aus Gewinnſucht, in keinen ohnnöthigen Proceß ſtürtzen zu helfen. Wann nun mit beyden Theilen dergeſtalt verfahren worden: ſo gab GOtt ſeinen Seegen, daß es Friede wurde und ein gütlicher Vergleich dem Krieg Rechtens ein erwünſchtes Ende machte. Dahero es nicht ohne Grund iſt: daß, im Falle der Eigennutzen, bey den Gerichten und Advocaten, durch beyden angewieſene Beſoldung, wegfiele; die ſtärckeſte Proceß-Quelle zugeſtopfet und zugedämmet ſeyn würde.

§. 24. Nur wir müſſen nun auch hiebey die Schwierigkeiten nicht verſchweigen; welche dieſer ſcheinbaren Veranſtaltung entgegen zu ſehen und zu ſtehen pflegen. Anfangs I) heiſſet es; wo nehmen wir Brodt oder Geld her? dieſe neue Beſoldungen der Gerichte und Advocaten auszumachen? Es fehlet an Vorſchlägen nicht. Die Landſchafteaſſe ſolle dieſe, als eine gemeinſame Leidenſchaft, übernehmen. Allein dieſe ſchützet vor; die Cammergefälle wären darzu ausgeſetzet, um die Bedienten bey Hof und der Cantzeley daraus zu beſolden. Da hingegen eines Fürſten ſeine Rentcammer ſich deſſen billig weigert; weil eine neue Ausgabe auch eine neue Einnahme haben wolle. Dahero II) viele von den Ständen des Teutſchen Reiches die Cammerzieler dardurch ſich vom Halſe zu ſchaffen geſuchet; wann man in des Reichs-Cammergericht eine neue Sportel-Ordnung dergeſtalt machte; daß die Verhör und Abſchiede von den Partheyen zu bezahlen und der Cammerrichter; Präſidenten und Adſeſſoren daraus ihre Beſoldungen erhielten. So weit ſey es gefehlet; die Unterhaltung und Beſoldung der Cammergerichts-Bedien-

Bedienten, Procuratoren und Advocaten auch dem Lande aufzubürden und jene empfindliche Last, durch eine neue Bürde, zu vermehren. Uber dieses so ist es III) nicht ohne, daß, im Falle das proceßiren jedem frey und, ohne Entgeld, auf Regiments-Kosten, offen stehen solte; das muthwillige Proceßiren weit gemeiner werden dürfte. Weil viele, aus Rache, Schelsucht und Lust dem andern Theil nur Ungelegenheit zu machen, Proceesse anfangen solten, ohne dabey etwas mehrers, als des Gegentheils Verdruß, zu erhalten. Solches aber vorietzo deswegen insgemein unterbleibet; weil die meiste den Vorschuß und die Unkosten scheuen, mit dieser ihrem Verlust, ihr Müthlein abzukühlen. Darauf andere wieder antworten; wann die Partheyen gleichwohl die Unkosten in die gemeine Proceß-Lade, daraus die Besoldungen der Gerichte und Advocaten zu nehmen, einlegen müßten: solchem Muthwillen gesteuret und dabey dannoch das gute Absehen, die Processe zu mindern, erhalten werden könte. Uber dieses so bleibet IV) dieses, bey der menschlichen Unart, wahr und gewiß: daß die Menschen zu Fleiß, Treue und Geschicke am besten dadurch angetrieben werden; wann der alte Adam in ihnen daraus einen Verdienst und Gewinn dergestalt zu hoffen; daß solcher mit Vermehrung oder Minderung des ersten, ab- und zunehme. Da hingegen, wann die Besoldungen dannoch fortlaufen, der Bediente lege sich gleich auf die faule Seiten, alles träge und dem lastbarem Thier gleich werde, welches keinen Treiber hinter sich gewahr würde. Wären wir noch unschuldige Geschöpfe; so würde jederman den innerlichen Trieb, ohne zeitliche Absicht, haben, dem andern gutes zu thun. Dergleichen Gesellschaft sich, vor wenigen Jahren, in dieser Stadt befunden: da zwölf Studenten ihre Gelder in eine Casse geleget und, bey der monatlichen Abnahme der Rechnung, sich derjenige viel gewust, der, zu seiner Bedürfniß, wenig heraus genommen und andern, die es nöthig gehabt, vieles überlassen können. Mithin das Räthsel sehr christlich aufgelöset: Warum seeliger sey, geben, als nehmen. Nur als diese Gutherzigkeit sich einige Mitglieder zur Gemächlichkeit und Faulheit mißbrauchet; so hat man gefunden; daß diese Tugend-Casse nichtes gutes angerichtet und deswegen solche aufgehoben worden. Allein, diesem Einwurf zu begegnen, thun andere den Vorschlag; daß man der besoldeten Advocaten ihre Bestallungen, bis auf Wiederruff, einrichten und dardurch selbige in der Furcht und Fleiß erhalten könnte. Wie es dann gantz etwas besonderes bey dem hiesigem Burggraven- oder Stadt-Schuldheissen-Amt ist; daß solches von dem Landes-Fürsten, als ein ordentliches Le-

hen, ausgethan zu werden pfleget; jedoch unter der, dem Amts-Lehen-Brief einverleibten Bedingung, bis auf Wiederruff (**). Bey welcher Beschaffenheit dann die unfleissige oder auch ungeschickte oder treulose Advocaten so wohl; als Gerichts-Bediente ihrer Bedienung so gleich und, ohne darüber eine grosse Untersuchung anzustellen, wieder erlassen und deren Stelle mit andern tüchtigen Personen besetzet werden könnte. Worzu noch kommet; daß der Trieb zum gutem nicht allein die Gewinnsucht; sondern auch die Ehr-Liebe oder Ehrsucht zu seyn pfleget. Welches man in den Landesstühlen; in Regierungen und Cammern gewahr wird; da viele Collegen den Eyfer haben; es denen andern, an Arbeit, vorzuthun; auch wohl, über ihren Chef und Oberhaupt, Klage führen; daß ihnen nicht genug Sachen zugetheilet würden. Doch genug hievon: das zwölfte Mittel wird das letzte und beste seyn, wovon in dem folgendem Stücke zu handeln seyn wird.

CLXXXV.

(**) Es hat der Jenaische ORDINARIVS, Herr BEK, mein ehemaliger sehr fleissiger Zuhörer *de* MVNERIBVS, *sub nexu* FEVDALI, *collatis*, ein eigenes Wercklein geschrieben. Welchem hieselbst noch dieses beyzufügen: daß der hiesige Stadt-Schuldheiß auch dieserwegen einen Revers und Gegenschein, des Inhalees, ausstellen muß: daß er nur, bis auf Wiederruff (iure precarii), mit seinem Gerichtsstuhl beliehen und dahero schuldig wäre, solches Amt allemal, auf Befehl des Herren, wiederum niederzulegen. Wie ich solchen, im Jahr 1729. bey seiner solennen Einweisung und introduction, von demselben, als COMMISSARIVS, selbsten abgefordert und angenommen habe. Die Ursache davon ist wohl den wenigsten bekannt; aber darinnen zu suchen: weil die Magdeburgischen Burggraven, welche vom Erz-Bischof, mit dem Schultzen-Amt, in den Städten Magdeburg und Halle, beliehen worden; solches, aus offenbarer Gefährde, für Reichs-Lehen ausgegeben; da es doch ein Landsäßiges After-Lehen, bis auf Wiederruff, gewesen. Dahero der Landes-Fürst nöthig zu seyn erachtet; der Besorgniß dieses Unfuges, durch Ausstellung eines Reverses, sub iure precarii, abzuhelfen. Welches nunmehro eben so überflüssig, als dieses herauskommet: daß, in Ablegung des Eydes, der Schuldheiß sich der Formel bedienet: er schwöhre dem Landes-Fürsten, als einem wahrem Burggraven. Da doch das Burggravthum, vom Anfang des Erz-Stifts, nichtes anders, als ein Stadt-Schuldheissen-Amt oder Gerichtsbalterschaft gewesen, welche der Erz-Bischof diesem seinem IVSTITIARIO, Lehenweise, in seiner Bestallung, übergeben. Folglich wann der Landes-Fürst sich Burggraven heisset, es also herauskommet, wie die Sage vom Papst; daß er deswegen nur einen Vice-Canzler mache, vorgebend, weil er selbsten sein Canzler seyn wolle. Operis, aperta.

CLXXXXV. Stück.

Von Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens im teutſchen Reich, ſechſte Fortſetzung.

§. 25. Nun folget alſo das, von GOtt und ſeinem Knecht, dem Könige, erwünſchte Hoffen, aller, nach Gleich und Recht, geſinneten Unterthanen; dem leidigem Proceſſiren, durch das zwölfte Mittel, dergeſtalt abzuhelfen:

die zweifelhaften Rechts- und Geſetz-Fragen, durch neue Satzungen zu entſcheiden.

§. 26. Es iſt davon das Königliche Ausſchreiben vom 12. Sept. 1733. bereits in dem CLXXXX. Stück bekannt gemacht. Und die Hoffnung; daß dieſes wichtige Vorhaben einen geſeegneten Fortgang haben werde; iſt deswegen um ſo viel gröſſer; weil Königl. Majeſtät dieſes Geſchäfte den Händen eines weiſen Bedienten anvertrauet: der, in dem Römiſchem Geſetz-Buch, bereits ſo viele tauſend Knothen, durch ſcharfe Einſicht, aufgelöſet: von deren Richtigkeit Richter und Rechtsgelehrte, ietziger Zeiten, überzeuget und demſelben, als einer Richtſchnur nachzugehen pflegen, ohne den Zwang eines Befehles dabey nöthig zu haben (1).

§. 27. Wer gut fahren will; der beſſert die Straſſen; er machet eine ebene Bahn; er räumet, was anſtöſſig und höckericht, aus dem Wege; der Abgrund wird erhöhet und alles gleich gemachet. Wann nun Handel und Wandel einen richtigen Gang haben ſolle; ſo muß dasjenige aus dem Wege gebracht werden, was einen Anſtoß oder Zweifel, unter mein und dein, verurſachen kan. So viele nun dergleichen Rechtsfragen entſchieden und, durch neue Satzungen, ausgemachet werden: ſo viele Quellen werden verſtopfet, gerichtlich darüber zu proceßiren. Dieſe neue Satzungen ſind den Wegweiſern gleich; die allen Irrwegen und Irrſalen abhelfen. Sie ſind ein Leitſtern oder Leitfaden, welcher aus dem Irrgarten oder Labyrinth führet; ohne welche ſich niemand zu rechte helfen; ſondern vielmehr im Proceßiren ie länger ie mehr verwicklen und verirren wird.

(1) *Ratione* cogente, cum adplauſu, exceptum IVS CIVILE CONTROVERSVM illuſtriſſimi viri, *L. B de* COCCEII Poruſſiae Regis *ſanctioribus conſiliis*; rerum in *curiis*, ecclesiis ac *ſcholis praeſidis* ſupremi, *editum* an. 1710. *Francof.* ad *Viadrum I. & II. voluminibus* in 4to iterumque cum *acceſſionibus* 1729. *ibidem.*

§. 28. Zwar werden auch hiebey viele Einwürfe gemachet; die aber leichter, als jene, zu beantworten, seyn werden. Und zwar Anfangs I) wird gesaget; die Vielheit der Gesetze mache die Rechtsgelahrtheit schwer und weitläuftig. Nur es ist vielmehr das Gegentheil deswegen dafür zu halten (2); weil es leichter ist; einem Gesetz zu folgen; als sich, ohne Gesetze, aus denen vielerley Meynungen der Rechtsgelehrten, zu helfen oder, durch kostbare Processe, helfen zu lassen. Nachgehends heisset es II); so viele neue Gesetze, so viele neue Streitfragen, über deren Auslegung. Nur, wann der Gesetz lauter und deutlich ist, wie er billig seyn solle; so führet er die Auslegung selbsten im Munde (3). Ferner zweiflen andere III): ob die Entscheidung der Rechtsfragen allemal wohl gerathen dürfte. Weil vielen Licht und Recht fehlen möchte; in der Entscheidung, das beste Theil zu erwehlen. Moses Geist wäre von GOtt gelehret gewesen; dessen sich andere Gesetzgeber nicht zu versichern. Nur es ist eben dieses unter das Glück unserer Zeiten zu rechnen; daß diese Arbeit den Händen eines Bedienten anvertrauet; von dessen Klugheit, Weisheit und Billigkeit in Rechts-Sachen, der Rechten erfahrene bereits, in untrüglichen Proben, überzeuget. Nicht zu gedencken; daß endlich doch besser, einen richtigen Weg zu haben: als, in Ungewißheit, den allerbesten erst, mit Gefahr und Schaden, aufzusuchen. Uber dieses so wollen IV) einige dafür halten; neue Gesetze oder gesetzmäßige Entscheidung (interpretatio authentica) mache unendliche Weitläuftigkeiten. Dann einige erforderten dißfalls die Einwilligung des Kayſers (4); andere aber der Landesstände von jeder Provintz; so wie die Churſächsische Satzungen (*ius electorale Saxonicum*) und noch die neuliche verbesserte Proceß-Ordnung auf allgemeinem Land-Tag der Churſächsischen und einverleibten Landstände untersuchet

(2) Wovon bereits in den Anzeigen 1734. *num.* 3. *p.* 34. 35. 36.

(3) Daher IVSTINIANVS so wohl, wie *in eius vita c.* 8. §. 107. gewiesen; als auch noch neulich der König in Polen und Churfürst zu Sachsen, in der Publication der neuen Proceß-Ordnung, vom 10. *Ian.* an. 1724. mit den Worten die Auslegungen verbothen: Weil zu denen Weitläuftigkeiten nicht wenig Anlaß gegeben, daß unsere Verordnungen interpretiret worden: so wollen wir; daß über diese Proceß-Ordnung, ohne unsern Vorbewußt, niemand zu schreiben, sich unterfangen solle.

(4) Weil die Römische Gesetz-Gelehrte diese Verwirrung, dem teutschem Fürsten-Staat entgegen, in unserm Vaterland, angerichtet. So daß sie auch, unter dieser Verblendung, angerathen: die Landes-Rechte, zur K. Bestätigung, einzusenden.

ſuchet und beſtätiget worden ſey (5). Nur was das erſtere betrift; ſo ſtreitet ſolches, mit dem beſtändigem Herkommen der teutſchen Fürſten, die eben deswegen ſo vielerley Landrechte hegen, ſo viele Provintzen ſie haben; weil jeder freye Hände gelaſſen; die Geſetze, nach eigenem Gutfinden, einzurichten (6). In dem andern aber mag dieſes genug ſeyn: Wann der Geſetzgeber denen Ländesſtänden die Freyheit läſſet; im Fall ihnen, bey der Entſcheidung, etwas bedenckliches vorkäme; dieſerhalben Vorſtellung zu thun; darauf dann, was Recht iſt, erfolgen ſollte (7). Wie dann V) die Sache von der Wichtigkeit zu ſeyn ſchiene: daß der bekannte Abt St. PIERRE (8), mit andern ſeines gleichen, in Vorſchlag gebracht; zu dem Ende einen beſondern Geſetzmacher-Rath anzulegen; deren ihr Tagewerck eben darinnen beſtehen ſollte; bey neuentſtandenen Rechtszweiflen, neue Geſetze oder geſetzmäßige Erklärungen zu machen und ſolche dem Landes-Herrn, zur Beſtätigung, fürzulegen. Es iſt auch nicht ohne; daß der Churfürſt zu Sachſen, AVGVSTVS, in Errichtung ſeiner neuen Deciſionen oder Satzungen, eine Zuſammenkunft ſeiner Geheimden und anderer Räthe; der Profeſſoren von Univerſitäten; der Schöpfen; wie auch der vornehmſten Stadt- und Land-Richter veranlaſſet: die einen Artickel, nach dem andern, durchgenommen und denſelben, nach den meiſten Stimmen, entweder entſchieden oder zur Entſcheidung ausgeſetzet haben (9). Welches alles ſo dann auf den Land-Tag kommen; mit der Stände ihrem Beyfall beveſtiget und von dem Churfürſten, als ein beſtändiges Landrecht, ausgefertiget und eröfnet worden. Nur, bey allen dieſen Umſchweifen, wurde jedoch dem Werck deswegen nicht alſo gerathen; daß

(5) Wie das Chur-Sächſiſche Ausſchreiben vom 10. *Ian.* 1724. ſolches im Munde führet: Haben wir bey jüngſtgehaltenem allgemeinem Land-Tag, derer geſammten getreuen Stände unvorgreifliches Bedencken darüber vernommen.

(6) *L. B. de* COCCEII, pater, *in iure publ. c.* 23. §. 4. atque filius in *praef. iuris controv. tom* 1. *quaeſt.* 2.

(7) Wie Königl. Majeſtät in ihren Ordnungen insgemein gegen ihre Landes-Stände bezeugen.

(8) In dem wiederum an. 1733. in teutſcher Sprache in Octavo aufgelegtem Büchlein: von einer beſondern Rechts-Schule, Geſetze zu machen und zu erklären.

(9) Wovon das CORPVS CONSTITVTIONVM *iuris electoralis Saxonici* und welche darüber gloſſiret und ſolches erleutert, in alten und neuen Zeiten, handlen. Ob gleich zu wünſchen wäre: daß wir die *hiſtoriam iuris electoralis Saxonici*, aus untrüglichen Urkunden, geſchrieben hätten. Weil viele Hiſtorien von Ränken und Abſichten der damaligen Geſetzmacher und Schriftgelehrten, unter den Leuten, noch ietzo herum gehen.

das solches vor etwas Vollkommenes zu halten (10). Dahero das Gesetzbüchlein Sachsen auch nicht zu bewegen gewesen: daß es diese Churfürstliche Rechte annehmen und in ihren Landen vor gesetzlich hätten wollen. Wiewohl bey der beständig beliebenden weitläuffigen und diese Neuerung, als eine Verkehrung des gemeinen Sachsenrechts, gehaltenen auch ihren Rechtsgelehrten anfangenden, in Lehren und Schreiben, demselben entgegen zu treten (11). Was dort betreffe, den bisher Sachsenrecht, aus den Englischen Gesetzen, vornehmlich können finden will (12): daß die Gesetzmäßigkeit in der Rechte der Engländer und Lombarden sich nicht die geringste Gleichheit, weniger Uebereinstimmung mit Sächsischen, mit dem Römischen, und das leztere, mit uns selbsten, begnügt verantworten: daß Engländer und Lombarden in Zwistlen zu Processen entstanden und aufgerichtet, als ungesetzlich worden. Ihr und bindet alles dieser Welt besser und gewisser: nun in Rechts-Collegien ihre zuweifelhafte Sprüche, nun, zu besser Gewissen, belegten Gründen, einschicken und von Königl. Majestät doch dannjenige, das Recht in Händen, eine Entscheidung erwarten. Mit besten unterthänigsten einige auf die Gedanken: daß (13) dieses höchsten Entscheidungen es nicht bedürfte: wann die alte Weise, bey den Rechtern, wiederum eingeführet würde: in zweifelhaften Fällen, statt eine Urtheils, sich des Spruches der Alten zu bedienen: so erwiedert; ob will, was heutigen Rechtens sey? lieber lernen, als lehren: lieber die Hand auf den Mund legen, als setzen, zu einem Urtheil, aufstehn (14).

(10) Die enormitates, welche die Stadt Lübeck hatten, leiden in Sachsen, die, selbst den Römischen Rechten Recht, Hohn sprechen wurde. Und andere waren vielmehr noch heilsam, als den Gesetzen der Römer zu trachten, ohne sich von einem weitern zu stimmen.

(11) Dahero die Rechts-Collegia und Universitäten in den Churlanden denen andern, in den Fürstlichen und diese wieder den jenen mehrmal entgegen gestanden.

(12) Wenn in vita Justiniani M. cap. 5. §. 2. Und habe ich in meinen opuculis de Germanorum iuris Romani & Germanici, den Mantissen de successionibus ommigenis, de dominationibus, de conjunctis parentum et liberorum, de de Successore und vielen andern Stellen mehr, in Teutschen und Lateinischen Rechtsgelehrten seine Gedanken in das ein grundloses Gemüthe der Alten mit vorsetzlichen Sächsischen Recht gerathen seyn.

(13) In der That waren die Römische Rechten beliebtesten und gemeinsten, als in unsern Landen. Dieses können die Sächsische noch einiger maßen gestehen: es ist aber darum, nie so gut mit uns eingerichtet, als sich mit unsern

Man dörfte ja nur dem Richter, PLINIO, hierunter folgen; der, bey der geringſten Schwürigkeit, bey ſeinem Herrn, dem Käyſer, angefraget und Antwort erhalten (14). So wie die Heydniſchen Regenten ſelber; wann ſie kein Urthel finden können, ihre Götzen um Rath gefraget und ihre Antwort, als Geſetze, angenommen (15). Dahero man, an manchen Orten, die gerichtliche Beſcheide noch itzo eine Findung nennete; weil der Richter das Recht zwar ſuchen müßte; aber deswegen nicht allemal finden könnte (16). Und der gantze CODEX beſtünde ja aus ſolchen Entſcheidungen der zweifelhaften Rechtsfragen; über welchen die Richter den Käyſer angetretten, ſie zu beſcheiden (17). Nur jetzo iſt es keine Weiſe mehr; daß der Richter, mit dem NON LIQVET, die Partheyen abfertige. Die Advocaten würden ihme auch ſchimpflich begegnen und ihn vor einen Benhaſen ausruffen, der ſein Handwerck nicht recht gelernet. Noch mehr würde dieſes gantzen Rechtsſtühlen und *collegiis* verarget werden. Dahero ſich wohl kein Exempel im gantzen Teutſchem Reich finden möchte; da der Richter die Acten höhern Ortes oder gar an den Landes-Herrn ſelbſten, unter der Formel, eingeſchicket: die Sache ſey ihme zu hoch; er könne darinnen kein Urthel finden oder ſprechen; ſondern wollte ſolches lieber andern, die ſtärcker in der Erkenntniß wären, überlaſſen. Worzu noch kommet: daß unſere Landes-Geſetze jeden Richter, ſchlechterdinges, verbinden; das erſte Urthel ſelbſten zu ſprechen, es gerathe auch, wie es wolle (18). Darum eben

finden, wie in *l.* 36. *Pomponius D. de re iudicat.* welches gar öfters geſchahe, in peinlichen und bürgerlichen Sachen, als die Exempel CUIACIVS *lib. VI. obſerv.* 26. und BRISSONIVS *in formulis lib. V. cap.* 168. und 214. aus Cicerone; Valerio; Seneca; Pediano u. a. zuſammen getragen. Ja ſie trugen kein Bedencken; einen Eyd zu ſchwören, daß ſie kein Urthel finden können; wie GELLIVS *lib. XIV. cap.* 2. bezeuget.

(14) So geſchickt und der Rechten erfahren er auch war; ſo prüfte er doch lieber ſein Gewiſſen; als ein Urthel, ins Gelach hinein, abzufaſſen und ſelbſten zu ſprechen.

(15) Wovon *in praef. conſilior. Halenſ.* 116.

(16) Die Hamburgiſche Cantzeleyweiſe heiſſet die Urthel oder Abſchiede, Findungen.

(17) Dann die meiſte Satzungen ſind in dem CODICE geſetzmäßige Erklärungen in Dingen, da dem Richter das Recht zweifelhaftig geſchienen.

(18) Wie bedencklich dieſes ſey; wenn die Gerichte nur mit einem einzeln Mann beſetzet; dem es öfters an Wiſſenſchaft, manchesmal auch an Redlichkeit und Fleiß, fehlet; ſolches iſt bereits in den Anzeigen an. 1733. *num.* 30. p. 465. gewieſen und dabey eröfnet worden: daß die Hoffnung zu einer Königl. Verordnung gemachet; diſſfalls die Verſchickung der Acten den Par-

eben nichtes neues iſt; daß, in dergleichen Acten, ſo vielerley Urthel kommen; ſo vielerley man Rechtsgelehrten oder Rechts-Collegia darüber befraget. Nicht zu gedencken: daß, wann der Rechts-Handel bereits angefangen, den Partheyen ſchwer wird, einem Machtſpruch ſich zu unterwerfen. Da hingegen, wann die Entſcheidung, auf künftige Fälle, gerichtet, ſich jeder Unterthan damit leichtlich beruhiget. Weswegen man auch VII) ſo dann nicht nöthig hat, welches doch andere, an ſtatt der geſetzmäßigen Entſcheidung, in Vorſchlag bringen: daß der Richter ein Schnitter-Urthel mache und beyden Partheyen Recht laſſe. Dann obwohlen auch dieſes in den Geſetzen erlaubet (19): ſo iſts doch gleichfalls nicht mehr im Gebrauch; ſondern wird vor ein Abentheuer ausgeruffen, wobey der Richter mehr Dummheit, als Verſtand beweiſe (20). Gleiches man auch von demjenigen Mittel zu ſagen; wann VIII) einige dafür halten; daß, in zweifelhaften Rechts-Sachen, der Richter die Partheyen zu einem Vergleich wohl zwingen und das Klippelrecht in die Fauſt nehmen möge. Dann da würde es heiſſen: zum Vergleich möchten die Partheyen vor ſich kommen; worzu dann der Richter nutz wäre? zum Vergleich lieſſe ſich niemand zwingen (21). Man wolte einen Richterlichen Ausſpruch haben u. ſ. w. Eben dieſe Pfeile würden IX) den Richter treffen, der die Partheyen, in zweifelhaften Fällen, auf das Loos verwieſe (22). Deſſen ſich doch, wann beyde Recht zu haben, ſchienen, ehemals die Richter gar vielfältig bedienet, auch wohl ſelbſten aus dieſem Glücks-Topf die Looſe gelanget und geſchöpfet hätten; wovon den Schöpfen der Name bis jetzo geblieben (23). Faſt ſo verkleinerlich würde ſich X) der Richter auch damit machen; wann er ſich, Wochen, Monathe oder Jahre, Zeit ausbitten wollte; das Urthel oder den Abſchied auszufinden. Dann obwohlen der Richter

ſich

theyen wieder frey zu laſſen. Als auch die Reichs-Abſchiede vermögen.

(19) Welches wohl einer eigenen Frage wehrt ſeyn möchte. Wovon CVIACIVS *lib. XVII. obſerv.* 21. TIRAQVELLVS de *primogen. Quaeſt. XVII. opin.* 4. *Euerhard.* OTTO ad §. 4. *Inſtit. de vulgari ſubſtitut.* ausführlich gehandelt.

(20) Welcher Meynung FREHERVS *lib.* 1. *neriſim. iur. c.* 27. beypflichtet.

(21) Nach dem Buchſtaben der NOVELLA 124. *cap.* 4.

(22) Von denen Römiſchen Geſetzen *l. 5. C. commun. legat.* ſo dann in *l.* 3. *D. ſymil. erciſc.* ferner in *l* 2. *pr. C. quand. & quib. quarta pars deb.* und in NOV. 162. *cap.* 1. wir in dem Büchlein: *de ſorte ſuffragatoria cap.* 4. §. 7. in *miſcellor.* tom. II. *p.* 875. ſq. ausführlich gehandelt.

(23) Wovon *in miſcellis tom. II. lib. III. opuſc.* 3. §. 9. *p.* 877. gehandelt.

ſich, im Rechtſprechen, nicht übereilen, ſondern, ex periculo (24), den Abſchied, das iſt, ſchriftlich ex *breuiculo*, einem Brief oder brieflich, abfaſſen und eröffnen ſolle: ſo hält man doch, heut zu Tage, denjenigen vor keinen geübten Rechtsgelehrten; der über den Urtheln ſich die Nägel zerbeiſſet. Vielmehr, ſo bald die Partheyen mit ihren Sätzen oder der Referent, mit Erzehlung der *ſpecies facti*, zu Ende; ſo ſolle auch der Richter ſchon, mit dem Urthel oder Abſchied, fertig ſeyn und die Partheyen ihres Rechtes beſcheiden. Welchemnach dann kein beſſeres und bewährteres Mittel, zu Verhütung oder Kürzung der Proceſſe, übrig iſt; als die ſtreitige Rechtsfragen geſetzmäßig (*interpretatione* AVTHENTICA) zu entſcheiden.

CLXXXXVI. Stück.

Neue Anmerckung, von denen ſo genannten, Regredienz-Erben oder Rückgangs-Erben.

Es iſt unter der Schwäbiſchen und Fränckiſchen Ritterſchaft über der Frage:

Ob die Töchter für Erben ihrer Eltern und Brüder anzuſehen oder aber ſich allein mit ihrer Ausſtattung zu beruhigen?

ein ſolcher Streit und Lermen; daß insgemein, ſo viele Verlaſſenſchaften ſeyn, ſo viele Proceſſe auch daraus zu entſtehen pflegen. Dann die Römiſche Geſetz-Gelehrte finden in ihren Pandecten wenig Troſt davon und die wenigſte haben in die alte Reichsſachen eine Einſicht. Weswegen ſie dann auf die Meinungen der Rechtsgelehrten verfallen; deren doch jeder ſeiner Parthey nach dem Mund geredet und geſprochen. Dannenhero noch ietzo alles durch einander laufet und Richtern und Advocaten etwas zu thun machet. Welche doch beyde weder Grund noch Ende ſehen; dieſer Ungewißheit abzuhelfen.

§. 2.

(24) In dem *Cod. Theod. lib. IV. tit.* 17. iſt über der Uberſchrift: *de ſententiis ex* PERICVLO *recitatis* ein mächtiger Streit: was das Wort *periculum* alhier heiſſen ſolle? Weil aber in dieſem Titel den Richtern ſonderlich auferleget wird: ihre Urthel nicht aus dem Gedächtniß oder Kopfe herzuſagen; ſondern in einer Schrift abgefaſſet, zu verleſen; ſo mag ja wohl nichtes natürlicher, als dieſes ſeyn; daß disfalls ein Schreib-Fehler vorgegangen und für, *breuiculum*, *periculum*, geſetzet worden. Denn *breue* heißt ein Brief und ein Brieflein, *breuiculum*. Wofür aber ein Lateiniſcher Schreiber, *periculum*, geſetzet.

§. 2. Wir wollen einen Verſuch thun; uns und andern aus dieſen Irrſalen heraus zu helfen.

§. 3. Anfangs iſt zu wiſſen: der Teutſche Adel habe, in dem Erbrecht, jederzeit die Weiſe gehalten: daß nur die Söhne geerbet; die Töchter aber nur mit einem Heyrathgut ausgeſtattet worden. Dieſes beſagen nicht allein die uralten Teutſche Satzungen

LL. SAXONIC. *tit. VII.* §. 1.
LL. Ripuarior. FRANCOR. *tit.* 56.
LL. THVRINGOR. *ſeu Angrior. tit.* 6. §. 1.

ſondern auch die Teutſche Satzungen mittler Zeiten

Sächſ. Landr. *lib. I. artic.* 17.

und der

Schwab. Spiegel *artic.* 281.

beziehet ſich hierunter auf das Moſaiſche Erbrecht

NVMEROR. *cap.* 27. *v.* 8. 9. *ſq.*

welchem das Schwäbiſche darinnen gleich käme; daß nur die Söhne erbeten; die Töchter aber aus den väterlichen und mütterlichen Gütern abgefunden oder ausgeſtattet würden. Wie nun die göttliche Weisheit es alſo geordnet; daß ſolches dem Volck Iſrael ein NB. ewiges Recht ſeyn ſolle: alſo wird daſſelbe auch bey denen heutigen Juden noch ietzo alſo genau gehalten; daß keine Tochter Erbe von ihren Eltern ſeyn mag, ſondern das Erbrecht den Brüdern allein zugehörig. Und da dieſes männliche Erbrecht alle Europäiſche Völcker alſo gehalten; daß die Töchter nur abgefunden worden; als wir leichtlich eintzeler Weiſe erweiſen könten: ſo möchte man dieſes wohl gar vor ein Völckerrecht des Teutſchen Adels halten; weil die Europäiſche Völcker alle mit den Teutſchen verbrüdert und von einem Stammvater herkommen. Wann nun die Töchter, an ſtatt des Erbrechtes, ihre Abfindung einmal haben; ſo hat es dabey ſein Bewenden. Und ſo wenig die Söhne auf die Güter, womit ihre Schweſtern abgefunden, eine Anwartung oder Hoffnung auf den ledigen Anfall haben: ſo wenig wird dieſelbe auch den Töchtern auf das Erbe ihrer Brüder zugeſtanden. Vielmehr ſtehet iedem Theil frey, mit dem Seinigen zu thun, was ihm gefället. Die Töchter können ihre Ausſtattung veräuſſern und verteſtiren, wie und wem ſie wollen und dieſes Recht verbleibet auch den Söhnen frey in ihrem Erbe.

§. 4. Dieſes iſt nun die lautere, reine, aber bis dahin verborgene Wahrheit, Licht und Recht. Woraus dann folgende Rechtsgegrün-

gründete Schlüsse von selbsten, als von einer lebendigen Quellen, ausfliessen. Und zwar

I. daß der Verzicht der Töchter auf das Erbe vor einfältig und überflüssig zu halten.

II. es dabey weder eines Eydes noch einer Erinnerung oder *certification* der Töchter bedürfe.

III. beydes aber, aus *ignorantz* und Unwissenheit der teutschen Rechte, von Römischen Gesetz-Gelehrten erst, in neuern Zeiten, veranlasset worden.

IV. der bedungene ledige Anfall der so genannten *regredientz*-Erben oder Rückgangs-Erben für ein Römisches Ungeheuer zu halten oder

V. allenfalls nicht anderst zu verstehen sey; als wenn nemlich die Erben die anererbte Güter nicht, bey ihrem Leben, veräussert oder darüber ein Testament gemachet. Folglich

VI. denen Erben, sie seyn männlich oder weiblich, wenn nemlich keine Söhne vorhanden, das *ius alienandi* oder *testandi* von ihrem Erbe allemal frey stehet und der bedungene ledige Anfall nicht anderst zu verstehen; als auf den Fall; wann der Eigenthümer sein Erbe *ab intestato* verlässet.

§ 5. Ich habe, über dieser wichtigen Sache, eine Arbeit unter der Hand; welche vielleicht dieser Streitigkeit endlich abhelfen und die Thüre davon schliessen wird.

CLXXXXVII. Stück.

Anmerckung von Klepperlehen.

Ist, in dem Stift Naumburg-Zeitz und dem Adelichem Rittergut Meusselwitz, die Frage, von einem Klepperlehen, vorgekommen. Es ist das adeliche Rittergut Meusselwitz von dem Fürstenthum Naumburg-Zeitz mit einem Vorwerck, welches der Klepperſitz heisset, beliehen worden. Ist aber derselbe von dem besagtem Rittergut wiederum an einen andern dergestalt affter verliehen; daß der Innhaber davon dem Lehen-Fürsten ein Pferd zur Heerfahrt halten oder alljährlich dafür 20. viertel Haber Zeitzisch Maaß auf die Fürstlichen Böden liefern muß. Und wird der Name Klepperlehen deswegen gebrauchet; weil der Lehenmann, statt seiner Lehen-Dienste, einen Roß-Klepper oder Heerfahrts-Pferd, zum Roß-Dienst, zu stellen, verbunden. Dieses Lehen wird also von Ritterlehen dergestalt unterschie-

den; weil der Eigenthümer des Letztern in Person zu dienen und aufzusitzen, verbunden; der Erstere aber vor weiter nichtes zu sorgen; als daß er, bey dem gemeinem Aufsitzen des Adels oder gemeiner Heerfarth, einen Klepper oder gemeines Pferd dem Lehenherrn zuführe oder stelle.

§. 2. Folglich sind Klepperlehen nicht Adelich; sondern Bäuerisch oder Bürgerlich. Nachgehends dienet der Kleppermann nicht selbsten; sondern sein Klepper oder Pferd. Wie nemlich die Lehenleute von Beutellehen den Lehenherrn, mit baarem Geld, ihr Lehen verdienen. So dann auch wie die Schultzen-Lehen der Lehens-Freyheit deswegen genieſſen; weil die Eigenthümer davon die Beschwerung eines Dorf-Schultzen- oder Dorf-Richter-Amtes über sich haben. Auch benebenst deroselben verschiedene noch, beym gemeinem Aufgeboth, ein oder zwey Stück Pferde, zum Vorspann, das Geschütze und andern Kriegs-Plunder (impedimenta belli) fortzubringen, zu liefern verbunden. Noch in Halberstadt findet sich ein Städtgen oder Flecken, Kroppenstedt genannt: in welchem die Bürger alle beritten oder mit Reuter-Pferden, zu dem Ende, versehen seyn müssen; um alle Augenblick aufgebothen zu werden und im Lande die executiones und Urthels- oder andere Folge zu vollziehen. Dagegen selbige gleichfalls deswegen nicht besteuret zu werden pflegen; weil ihre Güter mit diesen Roß-Diensten beschwehret.

§. 3. So gewiß, bekannt und üblich nun alle diese Lehens-Arten und Lehendienste zu der Zeit gewesen; als nemlich der gemeine Landes-Schutz noch, in dem Aufsitzen der Ritterschaft und Landschaft von Bürgern und Bauren, der so genannten Heerfarth, bestanden: so unbekannt und unbegreiflich kommen nun diese Dinge den Römischen Rechtsgelehrten vor. Weil sie solche in ihren Pandecten nicht finden. Auſser welchen sich derselben ihre Weisheit nicht weit erstrecket; mithin die wenigste ihres Vaterlandes weder kundig seyn noch kundig werden wollen.

§. 4. Solchemnach nun die Frage:

Ob Klepperlehen vor steuerbahre Güter zu halten oder in die Steuren und Schocke gezogen werden mögen?

gar gründlich mit, nein, zu beantworten seyn wird. Dann ob es gleich scheinen möchte, die Fürstliche Cammern auch theils antragen; daß Anfangs 1) zu den gemeinen Leidenschaften des Landes ieder das Seinige beyzutragen, mithin die Steuer-Freyheit niemand angedeyhen könnte, wenn auch der Besitzer damit noch so lange, auch wohl gantze Jahrhunderte, verschonet worden; weil hierunter auf keine Verjährung zu sehen, noch der Landesfolger weder zu dem Thun, noch dem Lassen seiner Vor-

Vorfahren dißfals verbunden wäre; da nun 2) in dem Lande die Eigenthümer von Grundſtücken entweder Roßdienſte verrichten und, zu Zeit der Noth, auffſitzen oder aber, zu Anwerbung der Soldaten, ſteuren müßten; der Lehenkleppermann aber nicht zu dem erſten gerechnet werden könnte, derſelbe nothwendig zu dem letztern, das iſt, denen ſteuerbahren Gütern, gehören müßte; dagegen 3) nichtes hinderte, daß der Lehenkleppermann den Klepper, zur Zeit des Auffſitzens, zum Landesſchutz ſtellen müßte; weil ſolches nunmehro, bey der angeworbenen und beſtändigen Mannſchaft der Soldaten, in Abgang gekommen; die von ihme aber 4) jährlich zu liefernde zwantzig viertel Haber Zeitziſches Maaß vor ein Zinß-Getraidig anzunehmen; ſo wie andere Erb-Zinß-Leute ſolches ihrem Erbzinß-Herrn liefern müſſten; ohne deswegen der Steuren ſich zu entziehen; vielmehr da 5) nunmehro die Ritterſchaftliche Roßdienſte zu Roßdienſtgeldern geſchlagen, weil die Art mit der Ritterſchaft ins Feld zu ziehen, von der Zeit an, unbrauchbar worden; als Pulver und Bley aufgekommen, gegen welche Panzer, Schild und Helme weder Mann noch Pferd mehr bewahreten, auch um ſo viel weniger die Lehenkleppergüter ſich der Steuren weigern möchten.

§. 5. Dieweilen aber Anfangs die beygelegte Urkunden bezeugen, daß der, in Anſpruch genommene, Klepper-Lehen-Hof, von undencklichen Jahren her, alle Steuer-Freyheit und Gerechtigkeit, auch immunität von der Land-*acciſe* und Geleite, als die Ritter-Güter ſelbſten, genoſſen; nachgehends daraus untrüglich folget, daß ſolches alles daher rühre, weil ſolches Gut, bey dem Landes-Aufgeboth oder Heerfarth, ein Pferd oder Klepper zu ſtellen und, bey Friedens-Zeiten, dafür 20. Scheffel Haber, als Futter-Geld, zu entrichten; ferner, da dieſes Gut von dem Adelichem Ritter-Gut Meuſſelwitz herrühret, auch die rechtliche Vermuthung dahin gehet; daß ſolches dem Eigenthümer, als ein After-Lehen, mit der Beſchwehrung, den Klepper zu ſtellen und, zu deſſen Fütterung, 20. Scheffel jährlich zu liefern, After-Lehenweiſe ausgethan worden; dieſes auch gar nichtes ungewöhnliches iſt; daß ein Adeliches Ritter-Gut, zu Ritter- und Roßdienſten ſo wohl; als noch, auſſer dem, zu Stellung eines Sattel-Pferdes oder Stück-Pferdes gehalten; welches Letztere insgemein den Bauren, mit etwas Land, wieder Lehenweis ausgethan zu werden pfleget; Dardurch aber die Steuer-Freyheit und andere Gerechtigkeiten, welche auf dem Lehenbarem Grund-Stücke haften, der Perſon des Beſitzers halben, ſo wenig

nig

nig geändert oder verlohren werden, als man den Edelleuten, die steuerbare Güter kaufen, etwas an den Steuren zu erlassen pfleget:

§. 6. Dagegen dasjenige, was in den Schein-Gründen angeführet, dergestalt bey Seite zu legen und zwar ad 1) hieselbst von keiner Freyheit von der gemeinen Leidenschaft; sondern nur von den Steuren die Frage; ob für solche Leidenschaft nicht die Stellung des Kleppers so wohl; als die jährliche 20. Scheffel Haber anzusehen, solches aber deswegen dafür zu halten, ne quis duplici onere grauetur oder mit zweyfacher Last beleget werde; ad 2) die Roßdienste nicht allein im Auffitzen; sondern auch in Lieferung der Roßklepper und andern Bereitschaften bestehen; wie dann auch die Prälaten, ihres Kirchendienstes wegen; von Steuren befreyet zu seyn pflegen; ad 3) wann einmal die cataſtra, nach dem Unterschied der *allodial*- und Lehenbaren Güter, eingerichtet, solches dabey auch unverrücket zu lassen; am allerwenigsten dißfalls eine Aenderung einzeler Lehenleute, eigenthätiger weise, so wenig vorzunehmen; als den Cammern deswegen erlaubet, die Güter der Dom- oder *collegiat*-Stifter steuerbar zu machen; weil, besonders bey den Evangelischen Stiftern, der Kirchen- und Chordienst fast gar nicht oder doch sehr wenig abgewartet zu werden pfleget; ad 4) solches in diesem Klepperlehen um so viel weniger anzufangen, weil von demselben, an statt des Lehen- und Roßdienstes, jährlich die 20. viertel Haber zur Pferde-Fütterung, auch bey Friedens-Zeiten, nach dem Fürstlichem Zeitzischem Lehen-Hof, geliefert zu werden pflegen, welches mit der Eigenschaft des Erb-Zinß-Getraidigs gar nichtes zu thun hat; ad 5) folglich auch bey diesem Klepperlehen keine weitere Roßdienstgelder anzubringen; als halten wir davor; daß dieses

Klepperlehen vor ein eigentliches Schock- und Steuerfreyes Lehen-Gut zu halten, welches, in Steuren oder Schocke, unter keinem Schein Rechtens, gezogen werden möge; vielmehr demselben die, von hundert, ja undencklichen Jahren her, genossene Gerechtigkeit; von Tranckſteuren, Fleisch-Steuren, *accise*, Geleit, March-Quartiren und andern Beschwerden und Anlagen, im Brauen, Schencken, Schlachten, Backen, befreyet zu seyn, auch noch ferner angedeyhen müsse. V. R. W.

CLXXXXVIII. Stück.

Von dem Schnitter-Urthel eines Richters.

Iſt die Frage vorkommen:

Ob einem Richter erlaubet, ein Schnitter-Urthel zu machen und die ſtreitige Sache, unter Klägern und Beklagten, zu theilen?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte; daß gleichwohl I), recht und unrecht haben, Gegenſätze wären, welche ſich ſo wenig zuſammen fügen lieſſen, als eine Linie zugleich vor gerade und auch vor krumm auszugeben; nachgehends II) eben deshalben ARISTOTELES wider denjenigen einen Klippel zu gebrauchen, anriethe; der zweiflen wollte; daß eine Sache nicht, zugleich ſeyn und nicht ſeyn könne, das iſt, einer zugleich recht und nicht recht haben möchte; ferner III) zu dem Ende die Rechtsgelartheit eine Wiſſenſchaft und Kunſt ausmachte, den Knothen nicht zu zerſchneiden, ſondern, nach Gleich und Recht, vernünftig aufzulöſen; in welchem Abſehen auch IV)

GLOSSA ad *l. Neſennius D. de negot. geſt.*

FREHERVS *lib. I. ueriſimil. c.* 27.

dergleichen Durchſchnit mit dem Gewäſche alter Weiber vergliche, die, in einem Othem, ſich vielmahls widerſprächen; bevorab da V) dergleichen Schnitt-Urthel in

l. Neſennius 34. *D. de negot. geſt.*

in den Worten verbothen: *illud* NEQVAQVAM *admittendum; ut de* VTROQVE *patrimonio erogata, uideantur;* über dieſes VI)

Anton. FABER in *rationalibus ad l.* 34. *Neſennius D. de negot. p.* 486.

aus ſolchem Verfahren eine Ketzerey der Schnittel-Gelehrten (*ſectam* ERCISCVNDORVM) machte, für welcher man ſich, in den Gerichtsſtuben, billig fürzuſehen, um in dieſe Ketzer-Bande nicht zu verfallen; VII) nicht zu gedencken, daß, im Falle ein Richter das Urtheil nicht finden könnte, er lieber die Schwäche ſeines Verſtandes erkennen und die acta, unter der Formel: NON LIQVET, wie *num.* 13. geſaget, zum Spruch Rechtens, andern überlaſſen möchte; wie dann VII) ein Urthel oder Abſchied, von einem Vergleich, eben darinnen unterſchieden, daß in dem letztern, ieder Theil etwas davon trüge; in dem erſtern aber nur einer Recht behalten könnte; ſo dann VIII) man ſich auf die Weisheit SALOMONIS, das Kind, unter Klägerin und Beklagtin, zu theilen, deswegen nicht beziehen dürf-

12. weil keinen Richter erlaubt, die Partheyen in beyderley Versuchung zu führen: welches niemahl vor einen Mach-Spruch bey dem in Londe, zu achten: obgleich in der That die falsch klagende Theue, nun sie nicht mehr Zeugen, sondern, Richter, zum Urtheil, ihn simmen lassen. LOMBO recht erwil gemelen, den Partheyen zu gefallen, einen Kundmann anzunehmen: dahero dann sein Urtheil nicht, bey Zeugen zu haben, sol zu halten, als einen Urtheil vber Könige solches, zum Exempel in Machsolge, vorzuglen: welches sinchmehl in

c. 2. adferre slatum N. de praesumt.

geschiehet: endlich IX) wann das geschiehene Recht (*res judicata*) aufgiebt, der Richter seine Vermuthe zu gebrauchen, welche sie wol verlassen oder verleiten solte: daß er eine Sache gegen so krumm und gerade halte: besonders da der Zweifel, entweder in Mißverstand der Gesetze oder aber in den unterschiedenen Umständen der Sache, liegen muß: in jenen aber die *interpretatio* aber Analogum Zuvorst und in dem letztern, wann keine Vermuthung, vor einen der andern Theil, vorhanden, wer zweyderley nehe, nur nichts gewiß, zu halten.

NEVIZANUS *in Sylva nupt. lib. VI. n. 6.*
SANTVS *ad L. 2. de V. O.*
MINOCHIUS *de arbitrar. judic. lib. I. quaest. 56.*

X) nicht zu gedencken, wie ich, mit mehrern eigenem Exempel, es bekandt gen machte; daß, in denen vierzig Jahren, welche ich in der Justitz sitze, nicht ein Exempel vorgekommen, da sich ein Richter getrauet vor nur unterschieden wollen, der Schwürigkeit eines Rechts-Gebeth, durch ein solches Schnitter-Urtheil abzuhelfen: woraus dann XI) leicht zu schließen: daß solches, in den Teutschen Gerichten, nicht auf dem Gebrauch gekommen sein möge: wie dann auch XII) da bei

xiv. P. D. de reius dubiis

überschreiben, dannoch in den allermeinigsten die Zweifel unentschieden gelassen und zu einem Durchschnitt aufgesetzet worden: Dieweil der Anfang, denen gemeinen Rechten nach, fast unendliche Exempel so handen, in welchen die Räthe: Richter und Rechtsgelehrten zwey schaften Händeln, beyden Theilen Recht gegeben und in den Urtheil einen Durchschnitt dergestalt gemacht, daß die eine Gestte den Klägen die andere Gestte den Beklagten zugesprochen worden: beyderley Gestte, auf dem CORPORE IURIS,

TRIBONIANI *de iure primogen. quaest. XVII. opinionem* 2.

u. a. in nicht geringer Anzahl, zuſammen getragen haben; wie es dann in dem

l. huiusmodi 84. §. 13. *fin. D. de leg. & fideicom.*

heiſſet: *rem* (*dubiam*) COMMVNITER *habebunt uel ſua ſponte uel* IVDICE *imminente* (cogente); in dem

§. 4. *Inſtit. de vulg. ſubſtit.*

l. 40. *D. de haered. inſtit.*

die Verlaſſenſchaft, unter den Erben und After-Erben, bey zweyfelhafter Auslegung, getheilet worden; in dem

l. ſi finita 15. §. 18. *cum autem plures D. de damno inf.*

wenn zwey zu gleicher Zeit den Beſitz von einem Acker nehmen und der eine am obern; der andere am untern Ende pflüget, beyde zur Helfte, für Beſitzer, zu achten; nachgehends dergleichen Durchſchnitt nicht minder in den Kirchen-Satzungen

cap. adferte X. de praeſumt.

für recht gehalten wird; ferner das Geheimniß der Rechtsgelehrtheit nicht weniger in irdiſchen Gefäſſen, das iſt, unvollkommener Erkänntniß herumgetragen wird, cum inter *homines* non *iuſtitia* regnet; ſed eius *umbella*: Dagegen, was in den Schein-Gründen oben angeführet, dergeſtallt zu beantworten und bey Seiten zu legen, angeſehen *ad I*) zwar die in Ordnung der Natur geſetzte Dinge ihre gewiſſe Maaß und Weiſe, den Zahlen gleich, haben; hingegen andere von dem wandelbaren Willen des Geſetzgebers oder der Menſchen herrührende Handlungen öfters ſo verwirret und verwickelt durch einander lauffen; daß der Knothen nicht aufzulöſen, folglich, die Partheyen ſolche nicht in ewigem Streit zu laſſen oder einem, wider die Uberzeugung ſeines Gewiſſens, etwas ab- oder zuzuſprechen, mit einem Durchſchnitt auseinander zu ſetzen; *ad II*) die Ariſtoteliſche Regel ihre Gewißheit in der Sache, aber nicht in der Erkänntniß derſelben hat, von welcher letztern hier die Frage; *ad III*) daß das menſchliche Wiſſen Stückwerck ſey, die Erfahrung ſowohl; als auch die göttliche Weisheit lehret; *ad IV*) weßhalben man auch dasjenige eine gelehrte Unwiſſenheit oder *doctam ignorantiam* nennet, wann der menſchliche Verſtand ſeine Schwäche fühlet und erkennet; *ad V*) von dem Mißbrauch die Rede iſt, welcher darinnen beſtehet, wann der Richter, ſich, zu Kränckung der Partheyen, unwiſſend anſtellen und dem andern, durch ein Schnitter-Urthel, ſein Recht kürtzen wolte: als wohin auch *ad VI*) die *ſecta erciſcundorum*, gleich dem Scepticiſmo der Egoiſten gehörig: *ad VII*) die Formel,

NON LIQVET, alsdann nur hilft, wenn noch ein höherer Richter vorhanden; *ad VIII*) die Beylegung des Streits, über dem Eigenthum des Kindes mit den zwey Dirnen, niemand dem Richter, der an die Ordnung des Processes gebunden, vorhalten wird; *ad IX*) daß die Vernunft, wie scharf sie auch sey, dannoch in vielen Sachen nicht zureiche, nur derjenige läugnen wird, der entweder sich nicht kennet oder auch in Rechtshändeln keine Erfahrung hat; *ad X*) leider! es unter das Unglück der Zeiten zu rechnen; daß *docta ignorantia* oder die gelehrte Unwissenheit, unter den Menschen, so unbekannt worden; *ad XI*) nichtes neues ist, daß auch viel gutes unterlassen werde; wordurch aber der Verstand der Rechtsgelehrten nicht grösser worden, als er bey den Vorfahren gewesen; *ad XII*) daß alle Zweifel sogleich vor unauflößlich zu achten, niemand sagen wird: als wollte ich dafür halten:

daß, in zweifelhaften Fällen, einem Richter, noch jetzo, erlaubet auch wohl anzurathen; einen Durchschnitt zu machen und die Sache, unter Klägern und Beklagten, V. R. W. zu theilen.

CLXXXVIIII. Stück.

Erklärung einer seltenen Griechischen Münze der Insel coos, in Gold.

Es ist bey mir die, in Holzschnitt vorgebildete, Münz eingelaufen. Da nun mir solche, bey den Münz-Gelehrten, nicht vorkommen: so habe, derselben Erwehnung zu thun, vor nützlich erachtet. Weil unsere Anzeigen in allerhand Wissenschaften, den vielerley Abnehmern zu gefallen, eingehen sollen.

§. 2. Die Grösse der Münz zeiget sich in dem Abdruck. Die Materie ist Gold; das Gewicht machet zwey und einen halben *Louisd'or* aus; welchem leztern auch die feine des Goldes beykommet.

§. 3.

§. 3. Auf der rechten Seiten iſt alles Griechiſch; auf der Rückſeiten alles Römiſch; den Buchſtaben nach ſo wohl, als auch der Sache ſelbſten.

§. 4. Der Kopf auf der rechten Seiten ſolle, einiger Vermuthung nach, des AESCVLAPII ſeyn; welchen dieſe Inſel, vor ihren Landesmann und Abgott, zugleich gehalten und ihren ΣΩΤΗΡ oder Heyland, genennet (1) hat.

§. 5. Doch habe ich noch hiebey einen beſondern Einfall. Dieſer Kopf ſiehet dem Geſichte des Käyſers ANTONINI PII nicht ungleich. Da nun aus dem PAVSANIA (2) uns bekannt: daß dieſer Käyſer die Inſel COOS, welche vom Erdbeben übel zugerichtet, wiederum in einen fruchtbaren Stand geſetzet: ſo möchte man glauben; die Cooſer hätten dieſe NB. koſtbare Müntze, ſolchem Käyſer zu Ehren, ſchlagen laſſen. Bevorab, da, nach dem Zeugniß des PATINI (3), faſt alle Provintzien und Städte dem ANTONINIO PIO, vieler Wohlthaten halben, durch Müntzen, gedancket.

§ 6. Und damit kämen dann die andere Stücke, auf dieſer Müntze, ſehr wohl überein. Dann HIGENAEVS COENSIVM oder Griechiſch ΙΓΗΝΑΙΟΣ ΚΩΙΩΝ hieſſe, der Fürſt (archon, praetor, magiſtratus) der Inſel COS oder COON (4).

§. 7. In der Rück-Seiten wäre VESTA, als eine Schutz-Göttin, von Grund und Boden zu leſen (5). Benebenſt auf einem Stuhl ſitzend zu ſehen, mit der rechten Hand einen Spieß, mit der Lincken ihre PALLAS (6) haltend; um anzuzeigen; und daß dieſe Güte aus Rom käme, aus den Buchſtaben SC. SENATVS CONSVLTVM (7) zu ſehen. Und zwar,

(1) Wovon SPANHEMIVS de *praeſtantia numiſm. diſſ. III. p.* 183. Nur iſt ſonſten AESCVLAPIVS dorten IMBERBIS. *Lud.* NONNIVS *ad Golzium p.* 269. 270.

(2) *Lib. VIII. in Arcadicis cap* 43. p. 689. Λυκίοις δὲ καὶ κατὰ τὰς πόλεις ΚΩΝ τε καὶ Ρόδον ἀνέτεινψε μὲν βίαιος εἰς αὐτὰς καταπτήξας σεισμός, βασιλεὺς δὲ ΑΝΤΩΝΙΝΟΣ καὶ πάλαι ἀνεστήσατο διαπρεπῶς τε ὑπερβολῇ καὶ ἐτέρου ἀνθρώπου προθυμίᾳ. Davon auch überhaupt *Jul.* CAPITOLINVS *cap.* 9. redet: *terrae motus, quo Rhodiorum & Aſiae oppida conciderunt, mirifice inſtauravit.*

(3) In *numiſmatibus imperatorum & huius* ANTONINI *p.* 221. 222. und *Franc.* MEDIOBARBVS *in numiſm.* ANTONINI *p.* 193.

(4) Welche Weiſe nicht ungewöhnlich; daß die Namen der Obrigkeitlichen Perſonen, auf den Müntzen zu leſen, welche, den Käyſern zu Ehren, geſchlagen worden.

(5) Von welcher Erdegöttin alle Bücher voll ſeyn.

(6) In andern Müntzen iſt zwar, an ſtatt der Pallas, ein Lorberzweig, in ihren Händen. Wann anders das Geſicht uns nicht betrüget. Weil in der Müntze ſelbſten ſolches Handſtücke, faſt, wie ein *genius* oder Schutzengel ausſiehet.

(7) Wann nemlich eine Provintz die Freyheit, Geld zu ſchlagen, erhalten. Oder auch ihr das Römiſche Stadtrecht (*iuris Italici*) ertheilet worden.

aus eben der Urſache, dieſe gantze Rück-Seiten mit Lateiniſchen Buchſtaben: weil es eine Römiſche Göttin und eine Römiſche Wohlthat vorſtellen ſollte.

§. 8. Es muß ſich niemand wundern; daß ein Rechtsgelehrter denjenigen in ihr Handwerck fället; welche, aus der Müntzwiſſenſchaft, eine eigene Gelehrſamkeit machen. Dann wie ich gäntzlich dafür halte; daß alle Wiſſenſchaften mit einandert verſchweſtert und verbunden ſeyn: alſo habe ich auch, in meiner Jugend, nicht allein alles, was man gelehrt heiſſet, zu erlernen, geſuchet und, auf Univerſitäten, von der Griechiſchen und Römiſchen GRAMMATIC an, alle Philoſophiſche und Hiſtoriſche Weisheit und Wiſſenſchaften, in LOGICIS; METAPHYSICIS; PHYSICIS; MORALIBVS; IVRE NATVRAE; und POLITICIS ſelbſten gelehret. Bey welchen Umſtänden dann, mir niemand verargen wird; wann ich, auſſer der Rechtsgelahrtheit, mich auch, in Erkänntnüs anderer Dinge, bey Nebenſtunden, einlaſſe.

§. 9. Und weil ich in *uita Iuſtiniani M.* die Probe, in deſſen Müntzen, von hundert Stücken gemachet und denen Müntzgelehrten, in vielen Umſtänden, ihre Zweifel benommen auch wohl ihre Fehler entdecket habe; dagegen ſich, bis dahin, niemand zu ſchreiben, unternommen: ſo habe ich den obigen Coiſchen Gülden, auf eine beſondere Art, zu erklären geſuchet. Wem aber etwas beſſeres, bey deſſen Uberlegung, beyfället; dem werden unſere Anzeigen Danck wiſſen, wann er ſolches einſchicket. Dardurch unſere Meynung entweder widerleget oder auch erleutert und verbeſſert werden möchte. Dann, was wir disfalls geſchrieben; ſolches iſt vor ein Nebenwerck zu achten. Darum wir auch, der näheren Einſicht eines andern, mit keinem ſcheelen Geſichte, jemals begegnen werden.

§. 10. Wie es dann nicht ohne: daß die Meynung; der Kopf wäre des AESCVLAPII deswegen den erſten Beyfall gewinnet: weil dergleichen Coiſche Müntzen ins beſondere bey dem *L.* BEGERO, in ſeinen *numiſmatibus inſularum* (8), vorkommen. So dann auch in ſelbigen das Schlangenzeichen der Aertzte und des AESCVLAPII *laureati & barbati* zu finden. Nur, da aber, in unſerer Müntze, ſolches Artzt-Zeichen nicht zu ſehen; ſo dann auf der Rück-Seiten das Bildnus der VESTAE eine beſon-

dere

(8) *In theſauro Brandenburgico atque numiſmatibus inſularum tom. I. p. 417.* Die Worte ſind folgende: *de* AESCVLAPIO *res nota; quod eius delubrum* ASYLVM *conſtituerint* COI. SERPENS, *inſigne* AESCVLAPII, *cum epigraphe:* ΚΩΙΩΝ ΚΑΡΟΣ. *Coorum gloria.* Und iſt ſonderlich; daß von dieſer Inſel ſich die MEDICIN, mit ihrem gantzem Geſchlechte, HYPOCRATE u. a. herſchreibet. Wovon *Lud.* NONNIVS ad *Golzium* p. 270. in u. *Kous*,

dere Deutung erfordert: ſo giebt dieſes den Müntzgelehrten noch eine Arbeit, zur mehrern Unterſuchung.

§. 11. Die Göttin VESTA haben die Heyden, als eine Erhalterin, zum Schuz und Beveſtigung des Erd-Creyſſes, angeſehen. In welchem Verſtand auch OVIDIVS (9) gemeinet: daß ihr der Name VESTA oder Veſte deshalben beygeleget worden. Bey welchen Umſtänden man dieſelbe auch, bey den Erdbeben und Uberſchwemmungen des Meeres, angeruffen. Solche Urſache dann die Inſel Coos, bey ihrem erlittenem Erdbeben, gleichfalls bewogen, die VESTAM auf dieſe Müntze zu prägen (10). Und weil ANTONINIVS, von Rom aus, die Inſel von der Erſchütterung und Uberfluth wieder befreyet (11); der VESTAE aber zu Rom ein Tempel erbauet und derſelbe, mit Geräthe und dem PALLAS-Bilde, von der VESTAE ihren Nonnen oder *uirginibus Veſtalibus*, bewahret worden: ſo hat auch dieſes eine beſondere Urſache, zur Erfindung, gegeben (12).

§. 12. Daß ſonſten die VESTA in der rechten Hand die PALLAS halte; ſolches iſt, aus vielen andern Müntzen, bey dem BELLORIO (13) zu erſehen. Und auch ſonſten bekannt; daß, in dem Tempel der VESTAE zu Rom, die PALLAS, als in dem Allerheiligſten, verwahret worden (14). Nicht anderſt,

(9) OVIDIVS *faſtor. lib. VI. u.* 299. STAT VI *terra ſua*, VI STANDO, VESTA *uocatur*. Hätte der Poet gewußt; daß, im Teutſchen, Veſte, ſo viel, als firmus hieſſe; ſo würde er nicht von nöthen geachtet haben: ſtare anzuflicken. Da nun aber *uis*, in der mehrern Zahl, *uires* heiſſet, ſo mag man dafür halten, daß *uir*, *uiriliter* davon und dahero Mannveſt den Nahmen habe.

(10) Wovon oben die Schriftſtelle *n.* 2. aus dem PAVSANIA angeführet worden. Uber welchem neuere *notae mſtt.* XVHNII, deſſen gantze Bibliotheck ich gekaufet, ſich bey mir annoch finden.

(11) Wie oben *num.* 2. erwieſen.

(12) Die VESTA wurde vor eine Gottes-Tochter des *Saturni* gehalten. Deren ihre nachgebohrne Brüder *Pluto*; *Neptunus*; *Iupiter* der Feuer Wind und Hagel-Gott die Schweſtern *Iuno* und *Ceres*, die Wald- und Erndte-Göttin geweſen. So daß ihr über dieſelbe ein Gebieth und Oberherrſchaft dergeſtalt zugeſchrieben worden: daß jene nur, eintzele Stücke und *elementa*, zu beſorgen gehabt: Dieſer aber die Beveſtigung und Erhaltung aller Dinge zugeeignet und geſchrieben worden.

(13) Der Königin CHRISTINAE ihrem Müntzgelehrten in ſeiner *hiſtoria Auguſta* des *Franc.* ANGELONI in uita DOMITIANI, *Iuliae Auguſtae* p. 85. 86. *num.* 34. und in uita HADRIANI der Käyſerin *Sabinae* p. 127. *num.* 73. Da dieſe VESTA, eben in der Stellung, ſitzend und mit beyden Händen Spieß und PALLAS haltend, ſich findet; als in unſerer göldenen Müntze vorgebildet zu ſehen.

(14) Wovon SPANHEIM in opuſculo de *Veſta*, *tom. V. theſauri Graeuiani* p. 685. befindlich.

derſt, als die Lade des Bundes in dem Tempel zu Jeruſalem. Wie die Heyden, auch in vielen andern Stücken, den Jüdiſchen Gebräuchen nachgeäffet haben. Und weil der Heydniſche Glaube von PALLAS oder PALLADIO dieſer geweſen: daß der Ort, da deren Bildnüs geſtanden, ſo lang, vom Untergang und Verderben, ſicher ſeyn ſollen; als daſſelbe unverrucket ſtünde (15): ſo hat die Inſel cos auch dieſe Andacht dabey gehabt; daß ſie zu keiner Zeit, weder durch Uberfluth des Meeres, noch durch Erdbeben, zu Grunde gehen möchte.

Gelehrter Einwurf: über der güldenen Münze.

§. 1. Es hat der, unter allen Gelehrten ietziger Zeit, im erſten Rang ſtehende Herr *la* CROZE, Königl. Hof-Rath und erſter bibliothecarius zu Berlin, auf geſchehenes Erſuchen eines vornehmen Freundes daſelbſt, ſich die Mühe gegeben, und die in dieſem Stück p. 836. abgedruckte, goldene Medaillie, der Inſel cos, nach geſchehener Uberlegung, vor untergeſchoben erkläret.

§. 2. Deſſen Wörter und Urtheile ſind folgende: *Cette* MEDAILLE *eſt inconteſtablement fauſſe. Le côté de la tête a été imité d' une medaille antique de l' Ile de Cos, patrie d' Hippocrate. Voiez les* NVMMI POPV-

LO-

(15) Wovon die Schriftſteller in MYTHOLOGICIS der alten ſo wohl; als der neuern, GYRALDI; NATALIS; VOSSII u. a. ausführlich handlen. Die Deutung aber dieſes Götzendienſtes iſt leichtlich zuſammen zu bringen. Dann VESTA war die Veſtungs-Göttin und Erhalterin des gantzen Welt-Gebäudes. Dahero derſelben auch die Bewahrung der PALLAS oder MINERVAE, der Witzgöttin, billig anvertrauet; benebenſt gelehret worden: daß, wo ſich dieſe, das iſt Vernunft; Klugheit und Geſchicklichkeit, verlöhre; auch ſo dann Stadt und Land zu trimmern gehen müßte. Darum die Coenſer auch der VESTAE die PALLAS, das Allerheiligſte in ihrem Tempel; nebſt einer Lantze, als ein Schutzzeichen, in die Hände gegeben. Da ſonſten dieſelbe auch mit vielen andern Zeichen vorgeſtellet wird. Als mit einer Fackel, das Feuer, oder ewig Licht der Veſtaliſchen Nonnen; mit einer Trommel, Wind, Wetter und Luft; mit einer Schüſſel, die Früchte und Schätze der Erden, anzuzeigen. Nach welchem Grund und Verſtand die VESTA auch eine Zeugmutter der Natur und aller Geſchöpfe beſetzet. Es ſind alles dieſes Träume der heydniſchen Weltweiſen; in deren Auslegung man einer beſondern Wiſſenſchaft von nöthen gehabt: um die Sittenlehre in ſolchen erdichteten Geheimniſſen vorzutragen. Weil aber die Tugendlehre den Chriſten, aus den deutlichen Sprüchen und Gleichniſſen ihres Heylandes, zu erlernen; ſo werde ich keinem Gelehrten rathen, die Zeit mit dieſer weiſen Thorheit, zu verderben.

LORVM *de Hardouin. pag.* 90. *opp. Col.* 2. *Le* revers *eſt imité d' une medaille de* IVLIE *fille de* TITVS. *Ce revers Latin dans une medaille Grecque avec le S. C. prouve evidemment, que cette medaille eſt ſupposée. Si on l' examine bien, on verra, qu' elle n' a point été frappé, mais tondue.*

§. 3. So groß nun die Achtung des Urthelfaſſers bey uns iſt: ſo ſtarck ſind noch die Zweifel; daß dieſe Müntze ein falſches Gemächte ſeyn ſolle. Dann Anfangs I) beſtehet dieſelbe in Gold, und, wann der Rand nicht abgeſchliffen wäre, ſo trüge das Gewicht drey *Louis d' or* aus. Wer aber mit falſcher Waare handeln will; der wird ſich mit der Probe nicht, in purem Golde, wagen und ſolches hazardiren. Nachgehends II) iſt dieſe *medaille* gar nicht, wie der Herr Verfaſſer dafür hält, gegoſſen; ſondern ſcharf und dichte gepräget. Folglich nicht abgeformet, ſondern in einen Stempel geſchnitten. Und dieſes letztere erfordert Mühe und Koſten; die man wiederum nicht leichte an eine nichtswürdige Waare zu verwenden pfleget. Wie dann III) die falſche und erdichtete Müntzen insgemein einen beſondern Endzweck haben, entweder die Reihe der Käyſer, Regenten oder Geſchichte zu ergäntzen oder vorſtellig zu machen. Dahingegen mit dieſer güldenen Medallien keines von jenen geſchehen mag. In dem ja IV) der Nahme HIGENAEVS auf dieſer Müntze ſo unbekannt; daß wohl niemand gelüſten mögen; auf denſelben die Unkoſten, von Gold und Arbeit, aufzuwenden. Und noch endlich V) ſind von denen falſchen Müntzen insgemein viele Abdrücke zu haben; dieſe güldene Medallie aber iſt, unſers Wiſſens, noch in keinem Müntz-Buch anzutreffen.

§. 4. Dagegen auf die gemachte Einwürfe folgender Geſtalt zu antworten. Und zwar ad I) daß die Inſel COS des HIPPOCRATIS, AESCVLAPII und des geſamten Mediciniſchen Geſchlechtes Vaterland ſey, ſolches iſt bereits oben in dieſem Stück zwar ſelbſten gemeldet; aber auch dabey dieſes erinnert worden; daß ſolchen falls, wann eine Müntze die gelehrte Aertzte bedeuten ſollen, allezeit ein Artzt-Zeichen von Schlangen, Ottern, Nattern, oder dergleichen dabey ſtehe. Welches in unſerer güldenen Medaille ſich nicht findet. Nachgehends ad II) man keine Urſache ausſinnen möchte, warum ein Müntz-Verfälſcher den Nahmen HIGENAEVS auf ſeinen Stempel graben ſollen. Dann wäre ſie nur gegoſſen; ſo müßte, unter deſſen Nahmen, ſonſten eine Müntze bekannt ſeyn, weil ſich keine halb prägen und halb gieſſen läſſet. Darum auch ad III) der letzte Einwurf; daß ſie gegoſſen, wegfället. Daß aber IV) der VESTAE ihre Stellung in anderen Müntzen ſich eben, auf dieſe Art finde, ſolches

iſt zwar aus dem BELLORIO in dem angezeigten Stück gleichfalls erwieſen; aber eben auch daraus zu erlernen: daß es nichts ungewöhnliches ſey, ein Bildniß auf dem *revers* in vielerley verſchiedenen Stempeln und Müntzen zu ſehen. Ob endlich aber ad V) ſich noch andere Müntzen, halb Latein, und halb Griechiſch finden möchten? Davon wollen wir die Antwort ausſetzen, bis wir desfalls unſere Müntz-Bücher durchſehen laſſen. Wie dann VI) die Buchſtaben S. C. auch in anderen Stätten, welche, von dem Römiſchem Rath, die Freiheit, Gold zu ſchlagen, erhalten, ſich finden ſollen.

§. 5. Noch fället mir ein neuer Zweifels-Grund ein: daß, nach dem Zeugniß der Müntz-Gelehrten (1) die Käyſer allein Gold ſchlagen; die kupferne Müntzen aber allein dem S. C. oder Römiſchem Stadt-Rath überlaſſen. Folglich das S. C. zu einer ſo groſſen güldenen Medaille ſich nicht ſchicken dürffte. Nur es ſtehet dahin: ob dieſe Müntz-Regel ſo allgemein und ohne Ausnahme ſey? wenigſtens kann ſolches, aus den angeführten Schriftſtellen, des SVETONII, PLINII, DIONIS, LAMPRIDII, gar nicht erwieſen werden.

§. 6. Und ſelbſten der in *infima cera*, dem unterm Rand, angeführte CHIFLETIVS hat endlich ſein Glaubens-Buch, von den Kupfernen OTHONIBVS, ſelbſten wiederruffen, dabey auch nicht undeutlich zu verſtehen gegeben: daß, weil die Königin, CHRISTINA, die Kupfer-Müntze des OTHONIS dem Goldmacher-Stein verglichen, welche beyde vergebens geſuchet würden; er dieſem Urthel nachgegangen. So dann auch mit den betrogenen Käuffern er ſich gekützelt: weil der Hertzog von CROIX, für einen eintzigen kupfernen OTHONEM, funfzehn hundert und der Hertzog von BVKINGAM, gar fünf tauſend Brabantiſche Gulden bezahlet. Da aber GOTTIFREDVS; SAVOTVS; SEGVINVS, FITTORIVS; PATINVS und viele andere nachherige Müntzkenner einige kupferne OTHONES vor echt gehalten; er in ſeiner Meinung geirret zu haben, ſich kein Bedencken mache, ſolches öffentlich zu bekennen (2). Was in dem Königlichem Preuſſ. Müntz-

(1) *Henr. Thom* CHIFLETIVS de *Othonibus aereis cap.* 3. *Numiſmata* AVREA, *argentea & electrea* IMPERATORES, *arbitrio ſuo, cudi iubebant, uel in monetis palatinis uel in caſtris.* AERIS *autem ſignandi auctoritas penes* SENATVM *erat. Inde praeferunt SC. in* AVERSA *facie usque ad tempora* COLLABENTIS *imperii, quibus* SENATVS *auctoritate caſa, etiam* AEREVM IMPERATORIS *ſolius inſa cuderetur. Loco SC. inſcripta* CIVITATIS *monetaria,* CONOB *cetera.*

(2) In dem Brieff an *Carolum* PATINVM, der ſolchen ſeinen *nummiſmatibus Caeſarum* p. 132. 133. einverleiben laſſen. Wie dann nachhero *Iohann Baptiſte* CATTONIVS, de

Münz-Cabinet von einem beſonders echtem kupfernen OTHONE, welchen der Feld-Marſchall von Thüngen eingeleget, und deſſen unſchätzbahrem Werth, zu halten, dafür laſſen wir diejenige ſorgen, welchen ſolche Schätze, Amtshalben, anvertrauet.

§. 7. Mir gefället inzwiſchen der *l.* 4. *D. de conſtit. princip.* ſehr wohl: *conſtitutiones tempore* POSTERIORES, *potiores ſunt his: quae ipſas* PRAECESSERVNT. Scheuen ſich nun die Käyſer und Geſetzgeber nicht, ihre Satzungen zu ändern; ſo iſt, bey den Gelehrten, das Haberecht um ſo vielmehr vor einen garſtigen Eigenſinn zu halten.

CC. Stück.

Neue Einſicht, in göttliche Weisheit, bey Ausſchlieſſung der Töchter, vom Erbtheil ihrer Eltern. NVMEROR. XXVII. u. 7. 8 9 ſeq.

Es wundern ſich die Jüdiſche Ausleger: warum Moſe den Streit: ob die Tochter, wann kein Sohn vorhanden, ihren Vater erben möge? für den HErrn gebracht (1)? da es doch eine ſehr leichte Sache geweſen; welche er ſelbſten, nach Gleich und Recht, entſcheiden und ſolches bejahen können. Sie meynen, GOtt habe hierunter von ihm ſeine Hand abgezogen; damit er die Schwäche ſeines Verſtandes erkennen ſollte.

§. 2. Nur es iſt dieſes ein Zeichen; daß dieſe Schriftgelehrte eine gar ſchlechte Einſicht in Rechts-Sachen haben müſſen. Dann, wie die Antwort bey GOtt ausgefallen; dawider ſetzet ſich noch jetzo die Vernunft und hält unbillig; das Weibliche Geſchlecht dem Männlichen, die Töchter den Söhnen nachzuſetzen: da es doch vielmehr heiſſen ſollte; ſind wir Kinder, ſo ſind wir auch Erben (2)? Nicht nur aber: ſind wir Söhne; ſo ſind wir allein Erben und ſchlieſſen die Töchter aus. Ein Kind ſolle ja wohl den Eltern, dem Geſchlecht nach, ſo lieb ſeyn; als das andere. Eben wie der gerechte Hiob, ſeinen Töchtern mit ſeinen Söhnen Erbtheile angewieſen (3). Aus welchem Grund auch IVSTINIANVS natürlichen und göttlichen Rechten gemäß zu ſeyn, geglaubet;

de *Othone* AEREO ein eigenes Buch geſchrieben, 1669. in 4to zu Bononien gedruckt.

(1) Nach dem gemeinen Vorgeben der Rabbinen.

(2) Wiewohl einige Ausleger das Wort Kinder in dem Brief an die Römer *cap. VIII. u.* 17. in einem Männlichen Verſtand nehmen.

(3) IOBI *cap. ult. u.* 16. welches aber mehr vor eine Ausnahme des Geſetzes, oder auch vor eine Weiſe, vor dem Geſetze Moſis, zu halten.

die Töchter mit den Söhnen zugleich erben zu laſſen und allen Unterſchied und Vorzug, des Männlichen Geſchlechtes für dem Weiblichen, mit eins aufzuheben (4), auch allen ſeinen Unterthanen, in dem Römiſchen Erdcreiß, zu unterſagen.

§. 3. Alles deſſen ohngeachtet; läſſet ſich die göttliche Weisheit alſo hören: wann jemand (Vater oder Mutter) ſtirbt und hat nicht Söhne; ſo ſollt ihr (alsdann erſt) ſein Erbe ſeiner Tochter zuwenden. Hat er aber Söhne, ſo erben dieſe allein und die Töchter werden, zu ihrer Nothdurft, mit etwas mäſſiges, an Hab und Gut, abgefunden (5). Und dieſes ſolle den Kindern Iſrael ein Geſetz und Recht ſeyn (6).

§. 4. Ohngeachtet nun, von der heutigen weiſe der Juden, nicht allezeit ein Schluß, auf den rechten Gebrauch der Heil. Schrift, zu machen; ſo iſt doch leichtlich zu erachten, daß, da Leben und Sterben, folglich, Erbe laſſen und Erbe nehmen, die tägliche Erfahrung lehret; die Juden auch nicht ſo leicht, von dem altem Herkommen und Sitten, hieſelbſt abweichen (7) mögen; mithin ihr heutiger Gebrauch, *pro interpre-*

(4) Wovon das Juſtinianiſche Recht voll iſt, beſonders in §. 15. 16. *Inſt. de hereditat. ab inteſtat.* NOVELLA 118. §. 3. *Inſt. de legit. agnat. ſucceſſ.* davon wir doch die geheime Urſache eröfnet, weil IVSTINIANVS ſelbſten keine Männliche Erben gehabt hat.

(5) Welches PHILO *in vita Moſis lib. III. p.* 688. 689. *ſq.* mit beſonderem Nachdruck wiederholet.

(6) NVM *XXVII. v.* 7. 8. 9. und *XXXVI. v.* 6. von den Töchtern ΣΑΛΠΑΑΘ, wie ſolche PHILO nennet.

(7) Wie ſehr wäre doch zu wünſchen; daß die Chriſten den Juden und die Juden den Chriſten einander näher bekannt ſeyn möchten. So würde GOtt die verborgene Wahrheiten ſegnen. Nur jetzo bekümmern ſich die Meiſters in Iſrael um die Chriſtliche Schriftgelehrten ſo wenig; als dieſe um jene. Dardurch dann der Zuſammenhang des alten und neuen Bundes, in der Erkänntniß, gehindert und verborgen bleibet. Und obgleich bey den Chriſten ſich Leute finden; welche in dem Talmud und Rabbinen geübet ſeyn wollen: ſo bringen es doch die wenigſte zur rechten Vollkommenheit; ſondern ſehen insgemein mit andern Augen der Wörter-Bücher und Ausleger. Unſer Talmudiſte aber iſt ein Chriſt geboren und von den Juden, in ihren Schulen, unterrichtet worden. Da ihme nun die Weiſe der Juden und Chriſten, von Jugend auf, zugleich bekannt und nachher von demſelben, durch den fortgeſetzten Umgang mit beyden, alles vollkommener worden iſt: ſo bin ich verſichert; daß jetzo kaum ſeines gleichen, in beyder Rechtsgelahrtheit, zu finden. Und weil derſelbede Römiſche und Teutſche Rechtsgelahrtheit, aus dem Grund, alhier erlernet und benebenſt die zwey gelehrte Juden alhier, nebſt ihren Büchern, zur Hand gehabt; ſo darf man ſich nicht wundern; wann er zu neuen Wahrheiten in der Heil. Schrift ſo wohl; als auch den Geſetzen und Rechten Anlaß giebet. Wofür man demſelben,

in

retatione uſuali, billig anzunehmen. Aus welchen Urſachen ich mir ſo ann die Mühe gegeben: geübte Talmudiſten hierunter zu Rathe zu ziehen nd dieſes Jüdiſche Erbrecht, in nähern Umſtänden, als ſonſt niemals noch geſchehen, ausfindig zu machen. Bilde dir auch nicht ein; daß ich den, der Jüdiſchen Geſetze hocherfahrnen, *Joh.* SELDENVM (8) hier aus ſchreiben werde. Dann dieſe Sünde begienge ich ſo dann das erſtemal, in meinem gantzem Leben (9) und hohem Alter. Welches letztere doch geneigter, zu lehren; als zu lernen, zu ſeyn pfleget.

§. 5. Wir wollen alſo in der, von GOtt angeordneten Erbfolge, die Rabbinen reden laſſen. Beſonders, da unſere heutige Juden, ohngeachtet dieſelbe unſerer Landes-Geſetze genieſſen und ſolchen unterworfen, ſich, nach dieſem göttlichen Erbrecht, noch ietzo zu richten, pflegen (*). Ihre Sätze ſind alſo folgende.

§. 6. Und zwar erſtlich:

die Söhne allein erben ihre Eltern; die Töchter aber werden, zu ihrer Nothdurft, mit einem gewiſſen Stücke Geldes abgefunden (10).

§. 7. Und dieſes hat ſeine unausgeſetzte Richtigkeit, dergeſtalt und alſo: daß,

---

in dieſem Anzeigen, öfters Danck zu ſagen. Wer dieſe Anſtalten verfolget; der thut ſolches entweder aus Schelſucht oder Unverſtand. Und wird endlich die Verfolgung, zu Entdeckung der Wahrheit, dienen; daß man den Unterſchied unter Wörtergelehrten und der Sachen Verſtändigen erkennen lerne. Jenes machet ſo wenig einen *Theologum*; als des FABRI *Lexicon* einen Juriſten. Darum auch dergleichen Leute lieber, ihrer angewohnten Gemächlichkeit und nunmehrigen fetten Einkünften, in der Stille, pflegen möchten; als Leuten, die mehr, als ſie wiſſen, eine Falle zu ſtellen; darein, bey geſchehener Unterſuchung, ihr eigener Fuß leichtlich geleiten dürfte.

(8) In dem Büchlein de *ſucceſſionibus ad leges Ebraeorum in bona defunctorum* cap. 1. 2. und 23. woſelbſt aber von den hie bey einfallenden Rechtsfragen gar nichtes zu finden.

(9) Wer mich dieſer Sünde zeihet und überführet; daß, unter tauſend neuen Meynungen, nur eine von andern ausgeſchrieben worden, dem will ich mit Schocken, pro *emenda*, gerecht werden.

(*) Dann die Juden halten dieſes vor ein göttliches Geſetze; dem ſie nicht entgegen handlen dürften. Weßhalben auch den Schutz-Juden keine andere Geſetze der Erbfolge aufgedrungen werden mögen. Ob ſie gleich, in andern Mitteldingen, nach denen Landes-Geſetzen ſich zu richten.

(10) CHOSCHEN MISCHPAT HILCHOT NACHLOT SIMAN 276. SAIF 1. סדר נחלות כך מי שמת בנו יורשו: h. e. *Ordo ſucceſſionis hic eſt: ſi quis moritur, tunc ei ſuccedit filius ſuus.*

daß, zweytens, nicht einmal dem Vater frey ſtehet, die Tochter zur Miterbin, neben den Söhnen, zu machen (11). welcher letzte Wille des Vaters für null und nichtig deswegen anzuſehen; weil ſolches dem Gebothe GOttes entgegen zu ſeyn, erachtet wird.

§. 8. Die Ausſtattung und Abfindung der Töchter geſchiehet, drittens,

entweder von dem Vater, wann ſie ſich, bey deſſen Leben, verheurathen, oder, nach des Vaters Tod, von denen Brüdern (12).

§. 9. Wie hoch die Abfindung ſeyn müſſe; ſolches wird, nach der Väterlichen Verlaſſenſchaft nnd deſſen gröſſe oder kleine, eingerichtet. Solchemnach, viertens,

der Richter die Abfindung der Töchter oder deren Heurathgut, nach der Eltern Tod würdern und, auf etwas gewiſes, ſetzen muß (13).

§. 10. Wann der Vater den Töchtern etwas mehrers zuwenden will: ſo kan er ſolches, fünftens, nicht unter dem Wort, Erbe, thun, weil die Söhne allein erben, ſondern er muß ſolches ein Geſchencke heiſſen (14).

§. 11.

(11) CHOSCHEN MISCHPAT SIM. 281. SAIF 1. אין אדם יכול להוריש מי שאינו ראוי ליורשו ולא לעקור הירושה מהיורש בין שצוה והוא בריא בין שהיה שכיב מרע בין על פה בין בכתב לציכך האומר בתי תירשני במקום שיש לו בן לא אומר כלום: h. e. *Nemo poteſt hereditatem* TRANSFERRE *in illum, quem* ORDO SVCCESSIONIS *non tangit, neque auferre* HEREDI LEGITIMO *ſiue* SANVS *ſiue* AEGROTVS *eiusmodi* DISPOSITIONEM *fecerit, ſiue hoc fiat* VERBIS *ſiue in* SCRIPTIS; *quare ſi quis extante* FILIO *dicit;* FILIA *mea* HERES *eſto,* NIHIL *agit.*

(12) SCHÜLCHAN ARVCH SIM. 112. ſ. 1. מתנאי כתובה שתהיינה הבנות נזונות מנכסי אביהם אחר מותו עד שיתארסו או שיבגרו: h. e. *ad conditiones* DOTIS *conſtituendae pertinet etiam, ut* FILIAE, *poſt mortem patris, accipiant quoque* ALIMENTA *ex bonis eius, usque dum* NVBANT *aut* PVBESCANT.

(13) *Ib.* SIM. 113. ſ. 1. מי שמת והניח בת אומדין דעתו כמה היה בלבו ליתן לה לפרנסת נדוניתה ונותנין לה ומניין יהיו יודעין אומדין דעתו מריעיו ומיודעיו ומשאו ומתנו וכבודו וכן אם השיא ברת בחייו אומדין ברת: h. e. *ſi defunctus reliquit* FILIAM, *aeſtimatur, quantum ei* PROBABILITER DOTIS *loco conſtituturus fuiſſet, ſi vixiſſet, & tantum ei datur.* AESTIMATIO *autem fit ſecundum* STATVM *propinquorum, commercium & dignitatem patris; item ſi* PATER *vinus iamiam* FILIAM *elocauit.*

(14) CHOSCHEN MISCHPAT SIM. 281. ſ. 1. אין כל הדברים הללו אמורים אלא כשאמר

§. 11. Auch darf, sechstens,
dieſes Tochter-Geſchencke nicht höher, als die Helfte von demjenigen ſeyn, welches die Söhne, im Erbe, bekommen (15).

§. 12. Noch werden die Töchter, siebendens, nicht allein von den Söhnen, ſondern auch der Söhne ihren Kindern, von aller Erbſchaft des Groß-Vaters oder Ober-Elter-Vaters, ausgeſchloſſen (16).

Mit beygefügter Urſache; weil der Enckel in ſeines Vaters Recht deswegen tritt, da ſein Vater ſchon, bey dem Leben des Gros-Vaters, vor einen Erben gehalten worden (17). Folglich es keines *iuris repraeſentationis* bedürfe.

§. 13. Wann alſo die Söhne einmal geerbet: ſo ſtehet, achtens, den Söhnen frey, NB. mit ihrem ererbtem Gut zu machen, was ihnen gefället. Sie können ſolches veräuſſern und geben, wem ſie nur wollen (18).

§. 14.

כשאמר לשון ירושה אבל אם אמר לשון מתנה דבריו קיימין: h. e *quae ſupra de hereditatis* TRANSLATIONE *dicta, ita ſunt intelligenda, ſi fiat titulo* HEREDITATIS, *ſin autem ſit titulo* DONATIONIS, *tunc valet.*

(15) MEIRAS ENAIM SIM. 281. n. 7. הכותב לבתו שחקח לאחר מותו כחצי חלק זכר וכו': h. e *ſcribere quis poteſt* FILIAE *ſuae, ut accipiat poſt mortem ſuam* DIMIDIVM *portionis filialis.*

(16) CHOSCHEN MISCHPAT SIM. 276. *l.* 1. לא נמצא לו בן רואין אם יש לבן זרע בין זכר בין נקבה עד סוף כל הדורות עומד במקומו ויורש הכל: h. e. FILIO *non extante videndum, utrum adſit* SEMEN *ex filio ſive* MASCVLINVM *ſive* FOEMININVM, *quod* PATRIS *ſui locum occupat per omnes generationes & ſuccedit in omnia.* Et porro SAIF 2. מי שמת והניח בת ובת הבן אפילו היא בת בת בת הבן עד סוף כמה דורות היא קודמת ונירוש הכל ואין לבתו כלום וכן כל כיוצא בזה: h. e. *ſi quis defunctus reliquit* FILIAM & NEPTEM *aut etiam* ABNEPTEM *ex filio, usque ad finem generationum; haec praefertur* FILIAE & *ſuccedit in omnia,* FILIA *autem* NIHIL ACCIPIT; & *hoc iuris eſt in omnibus ſimilibus caſibus.*

(17) MEIRAS ENAIM h. SIM. 276 *n.* 1. מרכחיב ובן אין לו וגו' נכתב ביורשו בלי אין ואפס בנמצא שום בן ורל שאין בנמצא אפילו יורש מיוצאי חלציו: h. e. *quia ſcriptum eſt Num. 27. v. 8. quodſi ei non eſt* FILIVS: *ubi nox* אין *per Iod ſcripta ſignificat,* NVLLVS, NIHIL, *hoc ſenſu, ſi plane* NVLLVS FILIVS *aut* HERES *ex lumbis eius proueniens, adfuit, tunc demum ſuccedit* FILIA.

(18) CHOSCHEN MISCHPAT SIM. 282. כל הנותן נכסיו לאחרים והניח היורשים זכו האחרים בכל מה שנתן להם: h. e. *ſi quis* HEREDIBVS *relictis dat bona ſua* EXTRANEIS, *hi, quicquid accipiunt, valide ſibi acquirere poſſunt.*

§. 14. Dahero, neundtens,
der ledige Anfall der Töchter, Schweſtern oder ihrer Kinder nur alſo zu verſtehen; wann ſelbige das gemeine Erbrecht treffen würde (19); ohne deshalben ihren Brüdern oder ihren Kindern die Hände zu binden.

So wenig nemlich, als die Söhne dieſen Töchtern den ledigen Anfall vorhalten mögen; das Gut, womit ſie abgefunden, nicht zu veräuſſern.

§. 15. Aus welchen Umſtänden dann, zehendens, folget:
daß die Juden vom Verzicht der Töchter gar nichts wiſſen (*).

§. 16. Eilftens auch dergleichen Verzicht deswegen weder *fordern* noch zulaſſen mögen,
weil, im Falle keine Söhne vorhanden, die Töchter keine Erben heiſſen

ſondern nur geſaget wird; daß die Verlaſſenſchaft, bey ermangeltem Erben, auf die Töchter übertragen (20).

§. 17. Zwölftens, mag alſo
ein Bruder ſeine Verlaſſenſchaft einem Fremden, eigenem Gefallen nach, zuwenden

ohne daß den abgefundenen Schweſtern erlaubet; einen ledigen Anfall vorzugeben und deswegen die brüderliche Verlaſſenſchaft in Anſpruch zu nehmen.

§. 18. Wann nun dieſes alles ſeine untrügliche Richtigkeit, ſo wohl dem Abſehen der göttlichen Weisheit nach, gehabt; als auch, unter den Juden, dieſer Gebrauch noch ietzo iſt; daß die Söhne allein erben; auf die Töchter aber, in Ermangelung der Söhne, die Verlaſſenſchaft der

(19) IB. SIM. 276. f. 1. לא נמצא זרע לבן אם יש לו בת תירשנו: h. e. *ſi* SEMEN *ex filio non extat, tunc* FILIA *ceu proximior hereditatem accipit.*

(*) Es iſt noch jetzo unter den Fränckiſchen Reichs-Adel ein groſſer und bitterer Streit: Ob die Tochter, ohne Verzicht, dannoch vom Erbe ausgeſchloſſen? Ob der Verzicht, ohne Eyd und certioration, vor gültig zu achten? Ob die Worte, bis auf den ledigen Anfall, eine fideicommiſs wircketen? Oder aber nur, auf den Falle, zu verſtehen: wann der letzte Beſitzer kein Teſtament machte? Welches deswegen zu ſagen: damit dem Weiblichem Geſchlecht die Rechts-Regel nicht vorgehalten werden möchte; FOEMINAM, *ſemel* EXCLVSAM, *porro deinceps ad* SVCCESSIONEM NON *admitti*, 2. F. 6.

(20) NVM. 27. v. 8. dicitur: והעברתם את נחלתו לבתו h. o. & TRANSIRE *faciatis* HEREDITATEM *eius in* FILIAM *ſuam, ſeu permittatis; ut* FILIA *accipiat bona patris vacantia; cum de* FILIO *dicatur:* ובן אין לו h. e. & *ſi ei non eſt filius, qui ſcil.* IPSO IVRE *patris* HERES *conſtituitur. de reliquis vero agnatis:* ונתתם את נחלתו h. e. & *deris illis hereditatem ſeu heredes illos faciatis.*

der Eltern, Vater und Mutter, nicht geerbet: sondern nur, wann keine Söhne vorhanden, gebracht wird: so möchten doch die, in der Schwäbischen und Fränckischen Ritterschaft befindliche, von Adel, welche denen göttlichen Gesetzen noch jetzo, in Ausschliessung der Töchter von dem Erbe der Eltern, durch die Söhne, nachgehen, von dem Uberbleibsel des Jsraelitischen Volckes auch das Erkenntnüs lernen und annehmen, wornach ihre fast unendliche Streit-Fragen, über dem

Verzicht der Töchter

entschieden werden könnten. Weil doch, andernfalls, diese Sachen in einer so unsäglichen Verwirrung durch das Gemenge der Römischen und Teutschen Rechte, gehalten werden; daß insgemein Richter und Advocaten davon mehr Vortheil; als den Partheyen übrig gelassen zu werden pfleget.

§. 19. Jn dem CLXXXXVI. Stück sind die Grundsätze enthalten; wornach der Töchter ihre Verzicht, wenn Söhne vorhanden, beurtheilet werden solle. Welches dann nichtes anders, als dasjenige ist, wessen uns die Jsraelitische Rechte hieselbst weitläuftig erinneret.

§. 20. Es muß aber hiebey niemand den Einwurf machen: was gehen uns die draussen an? dann es ist gar etwas besonderes; daß sich der

Schwabenspiegel *artic.* 281.

in folgenden Worten und Rechtsschlüssen, von dem Jsraelitischem auf die Teutsche weise und Erb-Rechte vernehmen lassen: Moses verkündet GOtt die Erbschaft-Sache. GOtt antwortet Jhm also: Jch will, wann ein Mensch (Vater oder Mutter) sterb, ohn Sohn; daß (alsdann erst) sein Erbe wird seinen Töchtern. Und hat der Mensch weder Söhne noch Töchter; so erb ihn sein Bruder. Also soll man erbtheilen, als GOtt gesprochen hat. Da nun das Schwaben-Recht hieselbst sich auf die göttliche Gesetze, in Erbschafts-Sachen beziehet: so mag er auch die Ausleger der Jsraelitischen Gesetze billig erwegen.

§. 21. Wann man nun die Rabbinen fraget:

Ob die Jsraelitischen Töchter, auf die Erbschaft ihrer Eltern Verzicht thäten?

so wundern sie sich dessen und sind mit der Antwort fertig: weil die Gesetze die Töchter von dem Erbe, wann Söhne vorhanden, ausschlössen; so käme es ja nicht auf der Töchter ihren Willen an: mithin würde der Verzicht, vor ein bloses Spiegelfechten, zu halten seyn. Dessen man, bey offenbaren Gesetzen, sich billig zu schämen.

§. 22. Solchemnach bezeugen auch

Caſp. LERCH. *de ordine equeſtri part.* 1. *p.* 23.

und die ARCHIVA der Reichs-unmittelbaren Geſchlechter einmüthig: daß man vor wenigen Jahrhunderten; da nemlich das Römiſche Recht im Teutſchen Reich üblich worden, von keiner Verzicht etwas gehöret oder geſehen habe; obgleich die Töchter, ſo lang das Teutſche Reich ſtünde, wenn Söhne vorhanden, nicht Erben ihrer Eltern geweſen; ſondern nur mit etwas, zu ihrem Unterhalt, abgefunden worden.

§. 23. Weil nun aber Anfangs die Lehenſatzung

1. *F.* 6. §. 1. *quin etiam*

den Zweifel, obbeſagter maſſen, gemachet; daß eine, einmal vom Erbe ausgeſchloſſene, Tochter, nachhero darzu weiter nicht kommen möchte; nachgehends die geſchehene Verzicht den Töchtern noch mehr in dem Wege ſtehen könnte, als wann ſolche auf alle Fälle geſchehen; mithin an dieſelbe auch ihrer Brüder Verlaſſenſchaft nicht kommen möchte, wann auch dieſelbe unbeerbet und ohne Teſtament verſtürben; ſo dann noch, aus den Römiſchen und andern Satzungen, bekannt; daß die Schwerdtmagen, Schild und Wappengenoſſen, in den älteſten Zeiten allein geerbet, die Spillſeite aber in den Anverwandten gar nicht geachtet worden, wovon in dem

OPVSCVLO de *iure desherentiae cap.* 4.

weitläuftig gehandelt: als hat man, in den Verzichtformeln, die Wörter: bis auf den ledigen Anfall, hinzu gethan, um ſich bey der Erbſchaft (ab inteſtato) ſo dann zu erhalten, wann ein Bruder oder weitläuftiger Vetter, ohne natürliche oder Teſtaments-Erben, mit Tod abgienge. Folglich die Tochter und dero Nachkommen, bey heut zu tages aufgehobenem Unterſcheid, unter Schwerdt- und Spillmagen, ihr Erbgangs-Recht erhalten möchten.

§. 24. Da hingegen einem Sohn oder Tochter, welche einmahl die väterliche Verlaſſenſchaft bekommen und in ihr Eigenthum gebracht, durch Verzicht ſeiner Schweſtern oder andern Anverwandten, die Hände gar nicht gebunden; mit dem Seinigen, durch Handlung unter Lebendigen ſo wohl; als auch den letzten Willen, zu thun, was ihme gefällig, ohne daß den Schweſtern oder dero Erben desfalls ein *ius prohibendi* zukommet oder ſelbige dieſerhalben Einſpruch oder Hinderniß thun mögen. An welchem allem kein Ausleger des Iſraelitiſchen Erbgangs-Rechtes jemahls gezweifelt oder zweiflen mögen. Ohngeachtet, was die Teſtamente betrift, ſolche noch bis ietzo, bey den Juden, in keinem Gebrauch ſeyn.

§. 25.

§. 25. Was ſolle man nun aber von den vielfältigen Meinungen unſerer Teutſchen Rechtsgelehrten ſagen? dieſes nehmlich; daß dieſe Dinge, welche dem Römiſchem Recht entgegen, aus den Pandecten oder Römiſchem Geſetzbuch gar nicht zu entſcheiden. Vielmehr aber der Jüdiſche Ausleger, über dieſem Iſraelitiſchem Erbgeſetze, mit zu rathe zu ziehen und mit dem Teutſchen Herkommen der unmittelbahren Ritterſchaft zu vereinigen und zu verbinden. Wovon, in dieſer wichtigen, Land und Leute betreffenden, Sache, noch einmahl zu reden ſeyn wird.

§. 26. Der Rechtsgelehrte, Herr SCHILTER, hat deswegen alle Verzichtsbücher (libros de renuntiationibus) in zwey Quart-Bänden zuſammen drucken laſſen. Weil dieſe Streitigkeiten, unter dem Schwäbiſchem und Fränckiſchem Adel, faſt alle Morgen neue werden. Es iſt aber der Sache darmit gar nicht abgeholfen; vielmehr, durch die mehrere Zahl verkehrter Meinungen, die Verwirrung noch gröſſer worden. Auſſer, daß gleichwohl nunmehro jeder für ſich Rechtsgelehrte Namen anführen kan, er hege eine Meinung, wie er nur immer wolle. Obgleich keiner von dem gantzen Werck nur die erſten Buchſtaben verſtehet; ſondern alles blinde Leiter ſeyn, die einander den Weg, durch Irrwiſche, ohne Leitſtern, weiſen wollen.

CCI. Stück.

Neue Anmerckung, von Verzicht der adelichen Töchter, auch groſſer Unwiſſenheit und Verwirrung der Rechtsgelehrten.

Es iſt ſchon in kurtz vorhergehenden Stücken dieſer Anzeigen, Erwehnung geſchehen; wie gar unendliche Proceſſe, bey der Schwäbiſchen und Fränckiſchen Ritterſchaft, über der Frage:

in Ausſchlieſſung der adelichen Töchter, von der Erbſchaft ihrer Eltern, gegen ihrer Ausſtattung und Abfindung und dem in neuen Zeiten eingeführten Verzicht, bis auf den ledigen Anfall,

noch jetzo in den höchſten Reichs-Gerichten geführet werden. Weil nun, bey uns, ein Rechtliches Gutachten ins beſondere darüber verlanget wird:

ob, durch die Verzichts-Formel; bis auf den ledigen Anfall, denen Söhnen und dero Erben die Freyheit benommen,

das, vor den Töchtern und dero Nachkommen, erhaltene Elterliche Erbe, durch Handlung, unter Lebendigen so wohl; als auch letzten Willen, zu veräussern? als hat man dieser Schwürigkeit anjetzo zuvorderst abzuhelfen, vor nützlich erachtet.

§. 2. Die Verzicht-Töchter und dero Nachkommen bejahen die Frage; die Söhne aber und dero Nachkommen behaupten, in beyden, die freye Hand, mit ihrem Erbe zu thun und zu lassen, was jeden gefället. Und demnach gebrauchen Sie sich dieses Rechtes: daß sie ihr Erbe versetzen; verkaufen; vertauschen; ihren Anverwandten solches verlassen; auch darüber testiren und, durch letzten Willen, an Fremde übertragen mögen; ohne den Verzicht-Töchtern und dero Erben etwas weiteres zu zugestehen; als wann sie, ohne Nachkommen und ohne letzten Willen, verstürben.

§. 3. Der Rechts-Handel ist folgender. TITIVS erbet seine Eltern und seine Schwester MEVIA wird, mit einem Heyrathgut und Standes gemässer Ausstattung, versehen. Dagegen sie auf die Erbschaft, bis auf den ledigen Anfall, Verzicht thut. TITIVS verzehret sein Erbe; verkauft auch verschiedene Grund-Stücke davon. In dem Uberrest aber setzet er sein Eheweib und Vaters-Bruder zum Erben ein. MEVIA meldet sich darauf und nimmet die Verlassenschaft TITII, ihres Bruders, weil alles von ihren Eltern herrührete, in Anspruch; sie aber, als Tochter der Erbschaft, unter der Formel: bis auf den ledigen Anfall, nur renunciret. Welcher dann nunmehro erfolget; weil ihr Bruder TITIVS, ohne Leibes-Erben verstorben wäre. Wie sie dann, aus solcher Ursache, die veräusserte Erb-Stücke auch sich wieder zueignen will. Die eingesetzte Erben, aber halten sich an das Testament, an dessen Gültigkeit nichtes auszusetzen. Und die Besitzer der Grundstücke halten dafür; daß solche TITIVS, ohne Einwilligung seiner Schwester der MEVIAE, wohl veräussern mögen. Der Streit geräth an das Käyserliche Reichs-Cammer-Gericht und wird gefraget:

Ob MEVIA oder ihr Gegentheil und die Testamentarische Erben sich eines obsieglichen Urthels, denen Rechten nach, zu erfreuen haben dürften?

§. 4. Ob es nun wohl scheinen möchte; daß diese Sache, zu beyden Seiten, mit Rechts-Gründen und Rechtlichen Vermuthungen dergestalt versehen; daß dem Richter schwehr fallen würde: einem Theil das Recht abe- oder zuzusprechen. Mithin man fast disfalls auf einen

Durch-

Durchschneider oder Schneider-Lieschel sollen und die Verlassenschaft unter Gläubigern und Erbschaftern nach rechtlicher Ordnung abhandlen, und beede Theile Rechtsgelehrte, von einem Rang, wo sich hätten (2). Solglich opinio communis contra communem aufgeführet werden könte.

§. 5. Nachdem der Verlust belanget so kunten nunmehro nicht zwar anfangs I. daß man bisshiß mit einem Dreyviertes-Vertrag zu thun hätte, wohlbiller er vermeinlich auf den Verfluch der Worte anfame, darum sich mehr beklaget, der lediige Anfall aber nicht anders, als von dem Tod eines und seiner Leibes-Erben verstanden werden möchte; folglich da die Verstorbene nicht auf ewig, sondern nur bis auf den auf den Todes-Tag dieses Jungen zu verstehen, dem zu gefallen solche bemercket worden: damit niemand die Erbschaft also lange Zeit beschweret bliebe und nicht, durch Verheurathung der Mutter, einem fremdem Geschlechte zu Theil würde

FABER *lib. V. cod. tit. 9. def. 12.*

QUINTA. *cent. 13. n. 71.*

Bey solchen Umständen kann auch wohl die Hände, *in alienando & testando*, in beyden Fällen, gebunden seyn,

KELLENBENZ *de remuta. §. 39.*

CRAVETTA *cons. 43. n. 8. 9.*

§. 6. Kenner II) ob in der That, gegen das Ansehen der Eltern und Gewonheit des Schwabenlandes und Heidenschaden Weis weite, daß, in Ansehung der Töchter, man die Verlassenschaft nicht auffer dem Geschlecht lassen wolte, dieses aber zu thun, dem ERRO, als Sohne, sorgsaltigen und nachgehenden werden sollte

HEROLDUS *cons. XIV. n. 30.*

BONDEMARS *tod. t. cons. 29.*

§. 7. Aber dieses hat III) seinen bey lediger Anfall nur bis auf den vierten Grad wehrt, nachdeo aber dieß Anfall oder Regredienz-Ehre weg ist

Schwab. Bitterfch. Erb-*Staturum* vom *I. 1562. Tractat. de remun. tom. II. reflexi. ou. 2. p. 157. 159.*

solche dem von Rechtswegen nicht stehe, indem MEVIA TITIO im andern Grade, als leibliche Schwester, vermandt wäre; ohnerachtet auch sonsten

(1) Von welchen Vorschlag in anm. IV. §. 10. Meur gesetzet, daß der Vetter in p. 130. der Ausgabe 1734. gründlich wor, daß solcher Verhandlet von gegenwärtiger Streitsache nicht gehöre.

(2) Worüber schon der Reichs-Hofrath Joh. GEORGIUS in *opin. de remuntiat. cap. 6.* seine Rechtsgelehrten, sich einigen und belangen sollen.

dergleichen Einſchrenckung auf den vierten Grad, vor Gerichte nicht geachtet zu werden pflegte

MENOCH. *conſ.* 95. *n.* 37. de PETRA *de fideicom. qu. VIII. n.* 346.

§. 8. Worzu IV) noch käme; daß ſonſten der ledige Anfall ſchon ſtatt hätte, wann ein Bruder keine männliche Erben hinterlieſſe; indem ſo dann die Verzicht-Töchter und ihre natürliche Leibes-Erben, mit des Verſtorbenen hinterlaſſenen leiblichen Tochter, deswegen, als Mit-Erben anzuſehen, weil, bey Abgang der männlichen Leibes-Erben, der Verzicht-Töchter ihr Erbrecht wiederkäme, mithin die von Eltern anererbte Güter dieſen, mit den leiblichen Töchtern, zu Theil werden müſſten

BESOLDVS *conſ.* 171. *n.* 50. *ſq.*

WESENBECIVS *conſ.* 16. *n.* 12. *ſeq.*

§. 9. Woraus V) dieſes folgete: daß der Verzicht-Töchter ihr Erbrecht nicht verlohren; ſondern nur, ſo lange der Mannſtamm lebete, aufgeſchoben würde, eben wie ſolches in *fideicommiſſis* zu geſchehen pflegte

TIRAQVELLVS *in tr. cauſa ceſſante part. I. limit.* 1.

GYLMANNVS *ſymphorem. tom. II. part.* 1. *not.* 21.

§. 10. Folglich VI) den Söhnen, nicht ſo wohl das Eigenthum der Erb-Güter; ſondern nur die Nutznieſſung zukäme, keinem Nutznieſſer, uſufructuario oder fiduciario heredi aber zugeſtatten, die fideicommiſs-Güter weder zu veräuſern, noch zu verteſtiren;

EVERHARD *iun. uol. II. conſ.* 11. *n.* 70

BESOLDVS *conſ.* 243. *n.* 27.

dahero VII) denen Verzicht-Töchtern auch ſo gar erlaubet, von den erbenden Brüdern ein inuentarium ſowohl; als auch ſo gar cautionem, de non alienando, zu fordern

Rutg. RVLANDVS *deciſ. camer. qu.* 20.

KELLENBENZ. *de renunt. qu.* 23.

§. 11. Nicht zu gedencken; daß VIII) die Erbſchafts-Verzichte, ohnedem, an ſich denen gemeinen Rechten entgegen, mithin, in zweifelhafter Deutung, dieſelbe in einem engen Verſtand dergeſtalt zu halten, daß den Verzicht-Töchtern ihr Erbrecht mehr ausgeſetzet, als gäntzlich entzogen ſeyn möchte

MYNSINGERVS *reſp. I. n.* 27.

MARPVRGENS. *conſil. uol. I. num.* 20. & *uol. II. num.* 29.

§. 12.

§. 12. Und dieſes IX) inſonderheit von den Verzicht-Töchtern zu ſagen wäre; weil der Käyſer IVSTINIANVS dafür gehalten, daß die Geſetzgeber GOtt und der Natur Gewalt thäten, welche das Weibliche, mit dem Männlichen Geſchlecht, nicht zugleich erben lieſſen; ſondern, den Söhnen zum beſten, die Töchter ausſchlöſſen

MVSCVLVS *de ſucceſſ. conuent. claſſ. I. membr. 2. concl. 6.*
MASCARDVS *de probat. concluſ.* 1270.

§. 13. Beſonders da auch X) die Erbſchafts-Verzichte überhaupt denen gemeinen Römiſchen Rechten gäntzlich entgegen

l. ult. D. de ſuis & legit. hered.
l. 3. C. de collat.

pacta enim, ut, dote contenta filia, nullum regreſſum ad patris hereditatem haberet, in iure improbantur; wie auch, wenn ein Vater den Sohn, bey ſeinem Leben, dergeſtalt mit etwas gewiſſes, zu dem Ende, abfinden will, daß er auf das künftige Erbe Verzicht thue, ſolcher Vertrag vor verbindlich nicht zu achten

l. ſi quando 35. *C. de inoffic. teſt.*

ſancimus, ueteri iurgio exploſo, eiusmodi pacto filium minime grauari

§. 14. Und obgleich XI) von den Römiſchen Geſetzen die Kirchen-Rechte abzugehen ſchienen; ſolches dannoch aus dem Aberglauben geſchehen; daß ein, obgleich zur Ungebühr abgetrungener, Eyd, GOtt zu ehren, dannoch gehalten werden müſte; *quamuis* filiae renuntiatio *non obliget*, IVRE CIVILI, *obligat tamen, ſi acceſſerit* IVRAMENTVM

cap. 2. quamuis, de pactis in 6.

dahingegen XII) ein vernünftiger GOttesdienſt, keinem Unterthanen erlaubet, unter dem Vorwand eines gethanen Eydes, die Obrigkeitliche Geſetze zu übertreten; mithin auch disfalls auf die Päpſtliche Satzung wenig zu achten ſeyn dürfte, an die Verzicht die adelichen Töchter zu verbinden; ſo weit wären die Rechte entfernet, denenſelben ſo gar den ledigen Anfall zu verſagen.

§. 15. Dieweilen aber alle dieſe Fehler, Irrthümer und gemachte Zweifel einig und allein daher ihren Urſprung genommen und noch nehmen; weil von den Rechtsgelehrten die Töchter vor rechte Erben, neben und mit den Söhnen, ausgegeben und gehalten worden; mithin es auf der Töchter ihren bloſſen Willen angekommen, ob ſie ſelber miterben oder die Erbſchaft ihren Brüdern, dem Stamm und Geſchlecht zum beſten, allein überlaſſen und auf ihr Erbtheil, gegen einer Mitgift, Heurathgut und

Aus-

Ausstattung, Versicht thun wollen. Dann wire dieſes, ſo nicht allerdings Ehrliche Leute, die den ganzen Zweifelt Scheint- und Einſtreichs Gründe völlig und wolkommen zu beantworten.

§. 16. Nun daß dieſes Dictum: daß wenn die adeliche Töchter den ihrer Eltern waren, ſolchergeſtalten falſch und erdichtet: nemlich, aus göttlichen und teutſchen Rechten und Satzungen, auch bei der ſtändigen Herkommen, offenbar und am Tage iſt:

daß die adeliche Söhne allein Erben ihrer Eltern ſind: die Töchter aber ſich, mit einem Heurathgut und Ausſteuerung, beſtreidigen müſſen:

ſo ſtellet das gantze Gerüſte zu Boden, worauf die viele Gegen-Vorwürfe gebauet worden.

§. 17. Solchemnach iſt aus denen göttlichen Erbſchafts-Geſetzen der Jüden bekannt:

daß die Söhne allein ihre Eltern erben ſollen und zeigen: wie dieſes recht allein

NVM. XXVII. v. 7. 8. 9. und XXXVI. v. 6:

der Buchſtaben des göttlichen Wortes: ſondern auch die Chriſtliche Ausleger und Kirchen-Väter

PHILO in vita Moſis lib. III. p. 683.

beſagen. Wie nicht minder bisher der beſtändige Gebrauch und Herkommen, bey den Iſraelitiſchen Volcke noch bis auf unſere Zeiten gedauret und ſteif und feſte darüber gehalten worden: daß, wann Söhne vorhanden, die Töchter keine Erben angetreten: ſondern nur mit einer Mitgabe ausgeſtattet worden, wie ſolches auch Rechtsgelehrten Rabbinen in den

erweiſen wollen. Deßgleichen zu gedencken: daß, im Falle auch keine Söhne vorhanden: die Töchter dannoch nicht ſowohl, als Erben: ſondern nur, als Anverwandte, die Verlaſſenſchafft ihrer Eltern erhalten

ibidem num. 20. p. 154.

in welchen Jüdiſchen Anſehen auch

SELDENUS de ſucceſſ. ad LL. Ebr. c. 1. p. 5.

den Schluß des Apoſtels, ὡς δι τέκνα καὶ κληρονόμοι.

ROM. VIII. v. 17.

GALAT. IV. v. 7.

nach den Römiſchen Erbſchafts-Geſetzen, den beyden Römern und Griechen verſtanden: aber

GROTIVS *ad cap. VIII. Rom. u.* 17.

das Wort τέκνα, der Jüdiſchen Erbſchafts-Weiſe nach, nur für Söhne annimmet; beyde aber darinnen übereinkommen: daß die Juden die Töchter vor keine eigentliche Erben, ihrer Eltern, gehalten, noch iemals halten dürfen. Welches wenigſtens, ſo lange, unwiderſprechlich wahr iſt, als die Eltern Söhne hinterlaſſen,

§. 18. Ohngeachtet nun unſere Meinung hieſelbſt nicht iſt: dieſes göttliche Geſetze vor eine Richtſchnur aller Völcker auszugeben, weil ſolches dem Volcke Iſrael allein zu halten, vorgeſchrieben worden: ſo iſt und bleibet hier doch dieſes gewiß, daß, nachdem der

Schwabenſpiegel *artic.* 281.

in dem Schwäbiſchen Erbgangs-Recht, auf dieſes göttliche Geſetze, von Ausſchlieſſung der Töchter, ſich bezogen: daraus ſo viel erhellet; daß der Schwäbiſche Adel, bereits zu ſeiner, des Verfaſſers Zeiten, in dem zwölften Jahrhundert, keine andere Erbſchafts-Satzung, als dieſe gehabt: daß die Söhne allein erben, und, ſo lang dieſe oder deren Nachkommen vorhanden, die Töchter, von der Verlaſſenſchaft ihrer Eltern, ausgeſchloſſen, und nicht vor Miterben, gehalten worden ſeyn. Dahero wir uns, mit dem Verfaſſer des Schwabenſpiegels, welchem Recht auch der Fränckiſche Adel, bekannter maſſen, unterworffen, der Jüdiſchen Ausleger, gar wohl bedienen mögen, als in den

Anzeigen 1734. *num.* X. §. 20. *p.* 155.

die Urſachen des mehrern angeführet worden.

§. 19. Und damit niemand, an der Sache ſelbſten, einigen Zweifel deswegen übrig habe; weil der Verfaſſer dieſes Schwabenſpiegels gleichwohl vor keinen Geſetz-Geber zu halten: ſo wollen wir nun die Teutſche Geſetze, in alten und mittlern Zeiten ſelbſten reden und zeugen laſſen: daß dieſes ein beſtändiges Recht, bey dem Teutſchem Adel, zu allen Zeiten geweſen; denen Söhnen allein die Erbſchaft der Eltern zu überlaſſen; denen Töchtern aber nicht. Als welchen weiter nichts, als eine Mitgabe oder Heurath-Gut zugehöret, mit welchem ſich dieſelbe, an ſtatt des Erbes, einig und allein zu beruhigen und zu befriedigen haben.

§. 20. Wir wollen, von vielen nur einige hieher ſetzen. Dann ſo heiſſet es in

LEGE RIPVAR. *Francorum tit.* 56.

cum (quoad) VIRILIS *ſexus* (filii) *extiterit* FOEMINA *in* HAEREDITATEM *non ſuccedat.* Wovon denn auch der

lex SALICA *tit.* 112. §. 6.

anzunehmen. Worüber die Franzoſen zwar ehemals lang geſtritten,

MISCELLOR. *tom. II. opuſ.* 9. *p.* 451. 452.

ietzo aber verſchiedene, als

Pierre RIVAL.

und der Abt

VERTOT. *ſur l' origine des loix Saliques*

RAPIN. *dans l' hiſtoire d' Angleterre tom. III. p.* 252.

wie auch noch beſonders

de BOVLAINVILLIERES *dans l' ancien gouuernement de France tom. I. p.* 36.

dem männlichen Vorrecht zur Hülfe ſich begriffen haben, daß die Ausſchlieſſung der Töchter, ſo lang Söhne vorhanden, nicht auf das Königreich; ſondern den Adel im Lande gerichtet worden ſey. Dahero auch

MARCVLFVS *lib. II. in formula X.* und *XII.*

ob er gleich ſolches vor hart gehalten, dannoch gleiches ſchreiben und ausſagen müſſen, DIVTVRNA (imo perpetua) *inter nos* CONSVETVDO *tenetur; ut de* PATERNA *terra* SORORES *cum* FRATRIBVS *portionem non habeant.* Und ferner an die Töchter: *in* ALLODE (Elterlicher Verlaſſenſchaft) *meo accedere* (hereditare) MINIME *potueratis.*

§. 21. Doch der Sache näher im Teutſchem Reich zu kommen; ſo will das uralte Sachſen-Recht haben, was wir oben ſchon von dem Schwäbiſchen-Recht angeführet: *pater & mater defuncti* FILIO; *non* FILIAE *hereditatem relinquant*

LL. SAXONICAR. *tit. VII.* §. 1.

Und noch ſchöner, deutlicher und nachdrücklicher ſind die Worte der Thüringiſchen oder Engerſächſiſchen, welche in folgenden Satzungen beſtehen: daß die Söhne allein erben; wann keine Söhne vorhanden, die Töchter die bewegliche; die Vettern aber von der Schwerdtſeiten die unbewegliche Stücke haben ſolten. HEREDITATEM *defuncti* FILIVS; *non* FILIA *ſuſcipiat. Si* FILIVM *non habuit; ad* FILIAM *defuncti pecunia & mancipia: terra uero ad proximum generationis conſanguineum* (agnatum) *perueniat,*

LL. ANGROR. *tit. VI. de alodib.* §. 1.

woraus dem obigen die Erklährung kommet; daß die Töchter, wann Söhne vorhanden, bey dem Teutſchen Adel auch in keinen *meublen*, Geräthe, Geld und Gut erben; ſondern alles den Söhnen überlaſſen müſſen.

§. 22.

§. 22. Darum auch dem Sächsischen Land-Recht im XII. und XIII. Jahrhundert, ohne alles Bedencken beyzupflichten *patris matrisque; fratris vel ſororis* HEREDITATEM FILIVS *percipit*, *non* FILIA, *niſi filius non ſuperſit ſucceſſurus*,

Sächs. Landr. *lib. I. artic.* 17.

als welches hierunter mit dem Schwäbischen und allen andern alten Rechten der teutschen Völcker und Provintzen vollkommen übereinstimmet. Wie dann uns ferner die alte Gewohnheiten der, mit den teutschen verbrüderten Königreiche, durch das gesamte Europa, als Engeland, Schweden, Dännemarck, Pohlen, Spanien und Franckreich zur Hand seyn. Woraus, als aus einer gemeinsamen Quellen, dieses fliesset: daß in den Zeiten der alten teutschen Tracht und Freyheit, niemand anders gewust oder gewolt habe: als daß, in der Eltern väterlichen und mütterlichen Verlassenschaft, welche, ohne dem, beyden Eheleuten gemeinschaftlich gewesen,

MISCELLORVM *T. II. lib.* 4. *opuſc.* 7. *p.* 1290. 1291.

die Söhne allein erben, die Töchter aber mit ihrer Mitgab, Heyrath-Gut und Ausstattung sich zu frieden stellen lassen müssen. Woraus dann in der That und Wahrheit zu sagen: daß diese Ausschliessung der Töchter vor ein allgemeines teutsches Völcker-Recht billig zu halten. Folglich der Fränckische und Schwäbische Teutsche Adel löblich und wohl gethan habe: daß er sich, bey diesem alten und allgemeinen Herkommen ihrer väterlichen Satzungen, auf alle Weise und Wege erhalten; dahingegen Bürger und Bauren und anderer Provintzien der Landsäßige von Adel, sich, durch das Ansehen des Römischen Gesetz-Buches von diesem Reichs-Herkommen vertrengen lassen haben.

§. 23. Wenn nun dieses alles seine untrügliche Richtigkeit hat, und haben muß: so ist es nunmehro eine gar leichte Sache mit allen obigen Einwürffen fertig zu werden. Und zwar zum Voraus, da, in Ausschliessung der Töchter von den Söhnen die göttliche und teutsche Gesetze reden: man nicht vonnöthen; dem Gewirre der, mit Vorurtheilen eingenommenen oder unwissenden Rechts-Gelehrten einiges Gehör zu geben, oder deswegen diesen Rechts-Knothen zum Durchschnitt oder Schnitter-Urthel zu verweisen.

§. 24. Angesehen ad 1) die Verzicht der Töchter aus den Gesetzen fliesset, mithin selbige gantz vor überflüssig zu achten; allenfalls auch nicht anderst angenommen und erkläret werden mag, als daß, durch solche Verzicht, denen Söhnen das Eigenthum an ihren Erb-Gütern und das

Veräusserungs-Recht nicht genommen; vielmehr der lediglich Anfall des Vorbehalts halben müsse: wann die Söhne und die Töchtermann, ohne einen Erben zu benennen oder das Erwerbe benützet zu haben verstorben würden. Wann denn per hermaphroditum simul filium habuit non simplici defunctii finit; sed hereditate in patrimonio, vt agere, alienare &c. ponere de illo queat pro libitu,

SCHRVPIVS centur. II. cons. 46.

ZASIVS lib. II. conf. 1. n. 97. seq.

§. 25. Nachdehenden aus dem Stamm der Söhne die Vorrechtsschaft der Eltern zwar dahet flieset, weil sie Eltern des Guts bey dem Namen und Haus oder Geschlechte bleiben sollen; deshalben solches Absehen denen Söhnen die Wirkung ihrer eigentümlichen Rechten zu dem eingetanen Stamm, so weit, als denen Eltern nutzet; wenn nicht bestehe, welches zu ermessen, mit einem besondern Erkennung oder Geschlechtes-Folge bestimmt werden, welches letztere dan, da sie solches nicht rechtbeständig und ausschädlich befunden werden, leichtes wegs zu vermuthen.

GAILIVS lib. II. observ. 137. n. 16.

KILLENKRUC. de venust. cap. 23.

§. 26. Ubet dieses ad 3) zwar, durch Geschtsmandung der Adelsbriefe oder lediglen Anfalle, die auf den mehrern Grad, den Rechte-gebenden Stammt; bey der Adelsfall, in unendlichen Stufen, zu endlichen Erwirre ersteiget werden, in so weit abgehoben, wie

Christ. Leonh. LEYSER. ad cap. 17. n. 26. Authorum p. 19. solches von den Steuermärckischen adelichen Vorzicht-Töchtern, und die Vorzichts-Notel, Longobardis, aber deshalben die mehr ersagte in das denen Söhnen und den Töchtermann die Würckung ihrer Eintung, zu Verschiessung und Verkaufmanierung der Geschlechtsbenen Schwesstern und deren Nachkommen zu gestatten, benommen sey (ob: setzet sie 4) zwar dem Unwurf von den Rückessen gestalten mit, daß, in dem Laugungsfalle, das Erbe weder zu verschiessen noch zu versetzieren, der Vorsicht unkundt und ganz überflüssig sey: nichtdann, wann die Fälle sich ereignetten, daß der verstorbenen Söhne, Töchter oder derselben Nachkommen, als interlinea, zu erben wären, die gemeine Zeichen der Vorsicht-Töchtern und ihren Nachkommen schon genug sein können: ohne in dem Verschluß der Besitzes, sich auf den ledigen Anfall, solchen als den Stammt einen Besitz zu suchen oder Zweifel über auf der Unwissenheit fernzuhet beruhet, daß der Zerthum der den Rechtsgelehrten, in den mit

lern Zeiten, geherrſchet, *foeminam* SEMEL EXCLVSAM, SEMPER *excluſam manere neque porro eandem aut eius poſteros ad* HEREDITATEM *& ſucceſſoria iura agnatorum aut conſanguineorum admitti*, wie davon alle Ausleger ad

1. *F.* 6. §. 1. *quin etiam*
ALVAROTTVS *ad h. t. n.* 3. 4.
CVRTIVS *part. III. feud. p.* 1, 32.
ALEXANDER *conſil.* 29. *n.* 7.

und unzehlige andere voll ſeyn; dagegen ſchon die alte teutſche Rechtsgelehrte geeyfert und den Ausſpruch gethan haben, *quod* FOEMINA, *ſiue per ſtatutum ſiue conuentione* EXCLVSA *a patris hereditate; nihilominus, deficientibus fratribus aut horum liberis, ad ſucceſſionem debeat admitti*

GAILIVS *lib. II. obſeruat.* 148. *n.* 5. *ſq.*
KNICHEN *de ueſt. pact. cap.* 3. *n.* 23.
GYLMANNVS *ſymphorem. tom. II. part. I. uoto* 21. *n.* 16.
BORCHOLT *part. II. conſ.* 4. *n.* 37.
REVSNERVS *conſ. XII. n.* 94.

da nun die Urſache, warum, bey dem Verzicht der Töchter der Beyſchluß; bis auf den ledigen Anfall, das iſt, wann dieſelbe das Erbgangs-Recht ſonſten in Zukunft treffen möchte, deutlich erwieſen, man nicht nöthig hat auf andere Träume zu verfallen, iura *ſororum* non *extincta*, uerum *ſuſpenſa* eſſe; ius earundem tunc *retrahi* &, quod *dormiuerit*, reuiuiſcere; bona haec, a fratre relicta, non *fratris* eſſe; ſed, fictione iuris, manſiſſe *patris*, licet pridem demortui, cui nunc *filiae* & eius *deſcendentes* ſuccederent, nihil curatis uel *teſtamento* fratris uel eius *alienatione* uel *filiabus* eiusdem, cum bona tum non *fraterna*, ſed *patris*, pridem demortui, eſſe uideantur und was dergleichen Spiegelfechten und tolle Einfälle der Rechtsgelehrten mehr ſeyn, wovon

ROSENTHAL *cap. VII. coneluſ.* 44. *n.* 3.
HEIGIVS *lib. I. quaeſt.* 26.
KNIPSCHILD *de nobilit. lib. III. c.* 12. *n.* 285. *ſeq.*

nachgeleſen werden mögen und daraus dann zu erſehen iſt, wie mächtig ſich dieſe Rechtsgelehrte krümmen, drehen und in einander verwicklen, nicht anders, als in einem Irrgarten, darinnen man eher müde wird, als wieder auf den rechten Weg kommet, der doch iedem offen ſtehet, aber nicht anderſt, als durch einen Leitfaden, erkannt wird; ad (5) die *ſuſpenſion* oder Aufhang des Elterlichen Erbes eine aller Vernunft und Rechten entgegen lauffende Sache iſt; dann was von dem Elterlichen Gut denen

Söhnen, als Erbe und denen Töchtern, als Ausstattung, zufället oder gegeben wird, davon ist und bleibet das Eigenthum auch bey dem Besitzer und, so wenig den Töchtern untersaget, mit dem ihrigen zu thun, was ihnen gefället; so wenig auch solches denen Söhnen verbothen, als die ja, nach der Gegenweise, übler, als das Weibliche Geschlecht selbsten, daran seyn würden, nam, fratribus semel delata hereditate patris, illa bona desierunt esse paterna fiuntque, re & ratione; fraterna, confusa cum fratris patrimonio

l. 10. sed si §. 2. filio D. de uulg. substit.
l. cum antiquis §. fin. C. de inoffic. testam.
GAILIVS *lib. II. obseru. 148.*
PARISIVS *uol. 3. cons. I. & II.*

womit dann auch ad 6) der andere Einfall eines *fideicommissi familiae* oder Geschlechts-Erbes, der blossen Nutznieſſung der Söhne, hinwegfället, gleich als wenn denen Söhnen die Hände, mit ihrem Erbe zu handlen, deswegen gebunden, weil das Absehen der Verzicht-Töchter dahin gienge, dereinst vor sich oder die ihrige den Anfall wiederum zu erleben; dann dergleichen läßt sich gar, denen Rechten nach, nicht vermuthen, nam qui semel heres est factus, ille manet heres & heredis heredes tum non a patre aestimandi; sed ab ultimo possidente & nihil prodest, quod bona, ex origine patris aut matris, descendant

l. 19. si auia C. de donation.
Franc. HVSMANNVS *Tubing. cons. tom. I. 14. n. 133. seq.*
Ant. FABER *de errorib. pragmat. decis. 27. & 30.*
COVARRVVIAS *in cap. quamuis de pact. in 6.*

welche dergleichen fideicommiss-Gedichte vor unverschämt; Gesetz- und Rechtlos; irrig und wahnsinnig; auch vor ein Abentheuer halten, dergleichen Erbschaften dem Zwang des Weiblichen Geschlechtes, bis an der Welt Ende, zu unterwerfen; bey welcher Bewandniß ad 7) auch das Geträume von Setzung eines Bürgen, daß die Söhne, von ihrem Erbe nichts veräussern oder vertestiren wollten, hinweg fället, weil dergleichen auf unendliche Fälle und Zeiten geschehen sollte, aber deswegen nicht könnte, indem die Fälle unendlich und die Beschwehrung unermeßlich seyn würde. So viel thörichter ein Richter handeln würde; über dergleichen Ungeheuer keinen Beweiß zu fordern; sondern dasselbe, den Verzicht-Töchtern zu blossem Gefallen, zu vermuthen.

§. 27.

§. 27. Daß ad 8) die Entſagung eines künftigen Erb-Rechtes ſo wenig, als die Erb-Verträge, ohne Teſtament, den teutſchen Geſetzen nach, für gültig geachtet würden, hieher deswegen gar nicht gehöret, weil in denen *rationibus decidendi* oder Entſcheidungs-Gründen bereits angeführet, daß im Teutſchem Reich hieſelbſt nicht auf die fremden; ſondern vielmehr einheimiſchen und, den göttlichen Geſetzen beykommende Rechte zu ſehen; bey welcher Beſchaffenheit dann die Verzichte der adelichen Töchter, auf Seiten der Söhne weder vor nöthig noch vor nützlich anzunehmen; weil, in demjenigen, was den Töchtern die Geſetze und das beſtändige Herkommen verſagen, es auf der Töchter ihren Willen oder Unwillen gar nicht ankommet. Welche Antwort auch ad 9) den Einwurf von dem Käyſer IVSTINIANO, der die Töchter, in der Erbſchaft, denen Söhnen gleich gemachet, damit wegfället, da ſolches derſelbe aus Abſichten und deswegen gethan; weil er ſeiner Mutter Bruder, den Käyſer IVSTINVM, als ein Spillmage, geerbet, auch ſelbſten keine männliche Erben hinterlaſſen, wie davon in den

Anzeigen 1733 *num.* 41.

die Urſache entdecket worden. Welches alles aber ſo wenig hieher gehöret; als vielmehr von niemand geleugnet werden mag; daß, in dem Teutſchem Reich, die fremde Geſetze den einheimiſchen, in den Entſcheidungs-Gründen gezeigten, Satzungen und beſtändigem Herkommen, weichen müſſen; in der That und Wahrheit, auch den *Juſtinianiſchen* Geſetzen kein gröſſerer Flecken, als dieſer anklebet; daß der Käyſer, allem Völcker-Recht entgegen, die Schwerdt- und Spillmagen einander, in der Erbſchaft, gleich gemachet, und dardurch faſt den gantzen Orient in Aufſtand und Unruhe geſetzet, wovon die

NOVELLA *XXI. & XXXI. atque edictum III. eiusdem*
Nos in uita IVSTINIANI *cap.* 8. §. 137. *n.* 832. *p.* 577.

§. 28. Ad 10) die Römiſche Geſetze anlangend, aus dem einigem Zeugniß des

AVGVSTINI *lib. III. de ciuit.* DEI *c.* 21.

klar iſt; *ne quis heredem* FOEMINAM *haberet, ne unicam quidem* FILIAM, bey welcher Beſchaffenheit es ſo wenig eines Töchter-Verzichts bedurfft, als ietzo bey dem Schwäbiſchem und Fränckiſchem Adel; obgleich nachhero die Weiſe ſich dahin verkehret; daß Söhne und Töchter Erben ſeyn ſolten; der handgreifflichen Urſachen halben: daß der Teutſche Adel, der bey Ausſchlieſſung der Töchter, unſterblich ſeyn können, durch die Gemeinſchaft von Söhnen und Töchtern verarmen, und, welches auch geſchehen,

ſchehen, der Adelichen Geſchlechter Geld und Gut, durch heurathen, andern bürgerlichen und fremden Geſchlechtern zu Theil werden ſollen; welches der Käyſer, aus Furcht vor dem Römiſchem ſtarcken Adel zu befördern, ſich angelegen ſeyn laſſen; ad 11) der Papſt in dem

cap. 2. de pactis in 6.

ſchlechterdings auf die Römiſche Geſetze geſehen, deren der Schwäbiſche und Fränckiſche Adel gar nicht von nöthen, noch an ſolcher fremden Waare einigen Theil nimmet; mithin ſo dann ad 12) man um ſo vielweniger nöthig hat, in dem Eyd des Verzichtes, einen Behelff zu ſuchen; wobey dann endlich nicht zu verwundern; daß, in bürgerlichen Erbſchaften, die gemeine Römiſche Rechte die alte Teutſche Weiſe vertrungen; die letztere aber, unter denen Adelichen Reichs- unmittelbahren Geſchlechtern, beybehalten worden; weil dieſes auch in unzehligen andern Stücken geſchehen, nach welchen die IVRA *perſonarum & familiarum* ILLVSTRIVM, von anderer Leute ihren Handlungen, die ſich an das gemeine Römiſche Recht halten, einen groſſen und von

BETSIO; KNICHENO;
RINGLERO; HEIGIO

und andern erkannten und durch den

VON LVDOLF. *de iure foem. illuſtr. ſect. II. m.* 1. §. 14. *ſqq.*

erwieſenen Abfall haben: Als halten wir dafür:

daß, durch den Verzichts-Schluß; bis auf dem ledigen Anfall, denen Söhnen und dero Erben die Freyheit nicht benommen, ihr, vor den Töchtern erhaltenes Erbe, durch Handlung unter Lebendigen ſo wohl, als auch letzten Willen, zu veräuſſern. V. R. W.

CCII. Stück.

Beyfällige Gedancken von einem Philoſophiſchem Schöppenſtuhl.

Es iſt einmahl im Teutſchem Reich eingeführet: daß, in ſtreitigen Rechts-Sachen, die Rechtsgelehrte Zünften, Facultäten und Schöppenſtühle, zu Rath gezogen und ihnen aufgetragen werde, auch wann die Partheyen die Verſchickung verlangen, werden müſſe, ein, den Rechten gemäſſes, Urthel auszuſprechen.

§. 2. Da aber gleichwohl die Rechts-Gelehrte nichts, als ihr CORPVS IVRIS oder Geſetz-Buch zum Grund und Leitſtern haben: inzwiſchen vielfältig Gerichts-Händel vorkommen, welche in die geoffenbahr-

bahrte göttliche Wahrheiten, oder auch die Wiſſenſchaft, vom krank oder geſund ſeyn, mit einſchlagen; ſo werden die Rechts-Gelehrte ofters wieder vom Richter, bey Verſendung der Acten, an dieſen; auch der heiligen Schrift-Gelehrten THEOLOGORVM oder auch der MEDICORVM ihre Gutachten mit zu erfordern, und auf ſolche, ſo dann, im Urthelfaſſen, ihre Abſicht zu richten.

§. 3. Aber daß ein *Philoſophiſches* Gutachten mit erfordert worden; deſſen beſinne ich mich nicht. Es mag auch ſolches nicht, eben weder im Teutſchen, noch andern Reichen, im Gebrauch ſeyn.

§. 4. Nur, da gleichwohl es ſich öfters zuträget; daß, über den Urkunden, ob ſie echt oder untergeſchoben; über dem Herkommen und Geſchichten eines Landes; über Gebäuden zu Waſſer oder Land; über den Vermuthungen, des natürlichen Verſtandes der Rede; über der Richtigkeit in der Sprache; über der Würckung und Kräften der Natur an ſich; über der Sittlichkeit; über der Wahl, ob es heilſam oder ſchädlich, etwas vorfället: ſo wolte ich einem Richter wohl rathen, in ſolchen Umſtänden, in der *Philoſophiſchen* Facultät die HISTORICOS; MATHEMATICOS; LOGICOS & METAPHYSICOS; GRAMMATICOS & PHILOLOGOS, PHYSICOS und NATVRALISTAS, ETHICOS und POLITICOS, zu rathe zu ziehen. Mithin auch von denſelben Gutachten; Bedencken, *reſponſa* und *conſilia* zu erfordern und, unter der Facultät Inſiegel, ausfertigen zu laſſen.

§. 5. Beſonders bey der hieſigen *Philoſophiſchen* Facultät; da *Theologi*, *Juriſten*, und *Medici* ſich befinden, welche dergleichen *Philoſophiſchen* Gutachten und *conſiliis*, jeder an ſeinem Ort, eine beſondere Hülfe geben könten.

§. 6. Die Juden bedürfen aller dieſer getheilten Gelehrſamkeit gar nicht. Dann von einem RABBI, auſſer der Artzneykunſt und matheſi und phyſica, alle andere Wiſſenſchaften erfordert werden. Iſt und bleibet alſo ein eintziger RABBI ein Glaubens-Lehrer; ein Geſetz-Lehrer; ein Weltweiſer; mit eins, ein Schrift-Gelehrter in den Schriften dreyer Facultäten zugleich. Es verwundern ſich auch die Juden; warum ſolche Lehren, bey den Chriſten beſondere Zünfte oder ſo genannte Facultäten ausmachen und noch mehr; daß dieſe ihre Gräntzen, unter dem Deckmantel des Heiligthums, mit einer ſolchen Schelſucht bewahren; daß im Falle, einer dem andern ins Gehege kommen will: ein Geſchrey vom Morgen gegen Abend erwecket und gehöret zu werden pfleget. Doch genug von dieſer Iſraelitiſchen Wahrheit; wovon die Thalmudiſten jeden, der daran zweifelt, künftig überzeugen ſollen.

CCIII. Stück.

Königl. Majest. in Preussen, neue, dem menschlichem Geschlecht zum Besten, gereichende Anstalten, in COLLEGIIS MEDICORVM & CHIRVRGORVM, Ihrer Residentz sowohl, als anderer Pfaltz-Städte, Ihres Königreiches, Provinzen und Länder, vom Jahr 1713.

Es ist eine alte; aber auch noch jetzige allgemeine Klage: daß grosser Herren ihre Heldenthaten, fast allein in Krieges-Sachen, beschrieben und dardurch auf die Nachkommen gebracht werden. Dahingegen ihre weise Veranstaltungen, im Policey-Wesen und andern häußlichen Dingen, in denen Geschichten kaum gedacht und deswegen selbige in den Abgrund der Vergessenheit versencket zu werden pflegen. Wie dann solches auch in dem ehemahligem Churfürstlichem und nunmehro Königlichem Hause Preussen, und dessen vornehmen Haus-Scribenten, *Sam.* Frey-Herrn von PVFENDORF zu ersehen: der für seine 20000. Thl. die er für die Arbeit, nebst jährlichen 2000. Thlr. Besoldung, vom Churfürst FRIEDRICH WILHELM, dem Grossem, erhalten; zwar die Staats- und Kriegs-Sachen desselben wohl ausgeführet: aber der Policey und wirthschaftlichen Dinge, welche damahls, zum Bestem und Aufnehmen der Churfürstlichen Lande, veranstaltet worden, gar nichts gedacht hat. Wobey er dann, als ich selbsten bezeugen kann, die Beschwehrung geführet: daß ihme die acta, von Policey- und Cammer-Sachen, nicht vorgeleget worden. Welchen Fehler er nachhero selbsten erkannt und bereuet. Ob es gleich auch, vor ihme, andere, bey denen Griechen und Römern, gar nicht besser gemachet hätten.

§. 2. Bey welcher Beschaffenheit dann unsere Anzeigen desto besorgsamer seyn; dasjenige, was dißfalls bey jetzigen Zeiten vorkommet, in die Feder zunehmen. Bevorab da Königl. Majest. in Kriegs- und Friedens-Geschäften mit anderen auswertigen Staaten, zwar aller Welt bekannt seyn: aber auch, in weisen Veranstaltungen einheimischer heilsamer Dinge, so vielen Danck und Achtung, bey der Nachwelt, verdienen; als solches irgend von einem Könige, jetziger und voriger Zeiten, nur gesaget werden mag.

§. 3. Wir haben zwar bereits anno 1727. *mense Iulio*, von jetziger Königl. Majest. neu verbesserten Policey-Gerichts- und Cammer-Sachen, bey Anrichtung der neuen oeconomie-Profession, in 8uo etwas im Druck gegeben; so viel uns nehmlich, aus den gedruckten Königl. Satzungen, bekannt werden können. Weil wir aber von neuer

Ein-

Einrichtung des Ober-collegii und denen, solchem untergebenen, COLLEGIIS der *medicorum* und *chirurgorum* in den Provintzen keinen Vorrath, von dahingehörigen Ordnungen gehabt: so solle jetzo davon einige Meldung geschehen; weil uns ein vornehmer Freund darzu einige Nachrichten eingesendet.

§. 4. So bald jetzige Königl. Majest. im Jahr 1713. Ihre, von GOtt so gesegnete, Regierung angetreten; so darf man in der That wohl sagen: daß so gleich das erste Jahr so vieles, im Kriegs- und Civil-Staat, Gutes und ersprießliches ausgefunden und veranstaltet worden; daß Einheimische und Auswärtige darüber recht erstaunet und nicht begreiffen können; wie es nur immer möglich: daß ein erst angehender Regent, eine so weise Einsicht, in allen Regiments-Geschäften, fast ohne Unterscheid, durch alle *collegia*, haben könte: als man von dem ältestem Regenten, in einer so kurtzen Zeit, kaum glauben oder vermuthen mögen. Welches wir nunmehro deswegen noch mehrers bewundern müssen. Weil von allen solchen neuen Anstalten, welche anfangs so vielen Gegenstand gefunden, nicht eine einzige ausgefallen, welche nicht allein der Ausgang bewähret; daß selbige möglich; sondern auch der Nutzen davon sich, bey der Ausübung, dergestalt gefunden und an den Tag geleget; daß auswärtige Reiche und Staaten dardurch bewogen worden, nach dem Exempel der Königlichen Preußischen Regierung, auch die Ihrige, in gewisser Maasse, einzurichten.

§. 5. Es ist nicht dieses Ortes, darinnen weiter zu gehen; als was nur zu Anrichtung der neuen COLLEGIORVM in der *medicin* und *chirurgie* gehörig. Königl. Majest. hatten, zu ihrem erstem Leib-Medico, den von Gundelsheim; einen Mann, der sich in seinem *metier* es sauerer und mühsamer werden lassen; als sonsten von keinem andern, in dieser Wissenschaft, leicht zu sagen. Er war, seiner Geburth nach, ein Anspacher. Ob er nun wohl dem hochseeligen Herrn Marckgrafen, WILHELM FRIEDRICH, als dieser Herr zu Paris, an den Pocken, kranck gelegen, in der Cur, die er auch sehr glücklich geendiget, bekannt und, deßhalben, in Dienste verlanget worden; so bezeugte er doch eine recht brennende Begierde, in der Artzeney-Kunst, auswärtig und besonders in Franckreich, sich weiter umzusehen und es, in dieser heilsamen Wissenschaft, so hoch zu bringen, als irgend, durch menschlichen Fleiß, Verstand und Erfahrung, geschehen möchte. Er faßte den Schluß, mit dem Weltbekannten TOVRNEFORT, auf des Königs in Franckreich Unkosten, den Orient, zu keinem anderm Endzweck, zu durchreisen; als Kranck-

heiten und Arteriern, den subtilen Adern, zu erlernen und solches zu thun: als nicht davon etwas auch in diesen Europäischen Landen, dem menschlichen Geschlecht zum besten, angewendet und genutzet werden möchte. Und ob es sich zwar ungleichmäßig, und bisweilen gefahrer auch bisweilen beyden Wunder-Leuten vor eine Erkäntniß, in natürlichen Dingen, gebracht hat. Dann, der unsäglichen Menge, den grösten Europä sind vielmehr Quacksalber, Bauterer, Landschau-leuten und Vagierenden nicht zugedencken: so war es doch von vonnöthen eine leichte Sache, bey der lieben Krancheit, zu sagen, wie seinen Patienten Gesundheit, und der Doctor eingentlich in acht, und dem gegant und wie bisher, in äusserlichen und innerlichen Zufällen, curiret werden.

§. 6. Alle es nun mit diesen Schau, von Wissenschafft und Erfahrung, wiederum in extraom kommen: so hatte es zwar Gelegenheit, Krancksheit und, als es, die Krancksheiten, Gelegenheit, Ursachen, Symptomata, Zufälle und nicht weite, besonders in Amsterdam, sich zu thun: wie er aber seine Wissenschaft lieber einen gewissen Herren wollten meiten, als besten Leben und Gesundheit den armen und Menschen gedient: so ist er an dem Berlinischen Hof bekannt und, als Leib-Medicus in Besitzung genommen worden, und auch zu bemelden, daß an sein Lebens-Ende 1715. seinen hohen Königen, die er bedienet, getreu verblieben.

§. 7. Die grosse Gnade, welche ihme jetzige Königl. Majest. hat von dero ersten Jahren her, bewiesen, hat er dahin angetrieben: die andern Wissenschafften, eine neue Hülffe zu geben, und dazu die Anstichung eines THEATRI ANATOMICI, wie auch den nächtigen Vorrath, sonst unbekannten, Kräuter- und Gewächsen und Arzneyen, in der Königl. Hof-Apothec: wie nicht minder die Erforderung der gedrifften CHIRURGORUM und Anschaffung der, dazu gehörigen, instrumenten, zur Königl. Majest. allerunterthänigsten Gefallen und zu erhalten und zu erhalten.

§. 8. Dann wie gnädig Königl. Majest. diese allerunterthänigste Vorstellungen aufgenommen: solches hat der gestrigenter Ausgang bedeutet. Es tractirete der Monarch, welcher das hohen neuen Zustand des menschliche Geschlecht und besonders Königl. Majest. ihm hierthaten und Hohe-reiche Aemtern zu erwarten, jedermann in die Hand und nie Königl. Majest. sie möglichst und, zum Gebrauch, dienste Wissenschaften, vornehmlich eine allergnädigste Vorsorge bezeugte sich und in solchen, zur Verrichtung der Arzneywerck, hinlänglichen Anstalten, eine Königl. Gnade, der andern gleichsam die Hand gebothen: die

bis dieſelbe zu der Vollkommenheit gediehen; als jedem Kenner und Liebhaber, in dem geſamten Europa, jetzo vor Augen lieget.

§. 9. Und zwar ſo kam gleich das erſte Jahr, die Verbeſſerung des MEDICINALEDICTES vom 9. Octobr. 1713.

heraus. Nach welcher Königl. Majeſt. mißfällig vernommen: daß allerhand Unordnungen bey dem *medicinal*-Weſen, eingeriſſen; daß durch die Unerfahrenheit der Aertzte, viele Menſchen um ihre Geſundheit, ja gar um Leib und Leben kommen. Dannenhero, ſolchem zu ſteuer, Königl. Majeſt. folgende Ordnung gemachet. §. I. Solle das curiren den DOCTORIBVS BVLLATIS, ſo lang, gäntzlich unterſaget ſeyn, ſo lange ſich ſelbige nicht hinlänglich in collegiis medicis legitimiren. §. II. Wird dergleichen auch den *priuatim examinirten ſtudioſis* unterſaget. §. III. Wie auch denen Apotheckern. §. IV. Materialiſten. §. V. *Chirurgis*. §. VI. Laboranten, Weiſemüttern und allen andern Stöhrern, Manns- und Weibes-Perſohnen. §. VII. Zahn- und Bruch-Aertzten, Quackſalbern, Marckſchreyern, deren ihre etwa erhaltene Privilegien hiemit caſſiret und gäntzlich aufgehoben worden. §. VIII. den Scharfrichtern, Abdeckern und ihren Knechten. §. IX. Wird den *aduocatis fiſci*, in allen Provintzen, anbefohlen; dahin zu ſehen; daß die Ubertreter zu harter Straffe gezogen werden. Wie dann am 19. *Maii* 1714. ein Königl. Reſcript dahin ergangen: daß ſolches in allen Königl. Landen, durch den Druck, von den Landes-Regierungen bekannt zu machen.

§. 10. So dann folgete am

31. *Ian.* 1718. ein Königl. Reſcript.

daß auch die MEDICINAE CANDIDATI und PROMOTI auf Univerſitäten, in Königl. Landen, nicht ehender ad *praxin* zu laſſen; bevor ſie ſich bey dem COLLEGIO MEDICO in Berlin angegeben; deſſen examini ſich unterworffen; einen vorgelegten *caſum*, ohne Hülfe eines andern, welches ſie eydlich zu erhärten, *reſoluiret*; darneben ein *atteſt* erhalten und den vorgeſchriebenen Eyd würcklich abgeleget haben.

§. 11. Ohngeachtet nun das in Berlin angeordnete COLLEGIVM MEDICVM überhaupt alles zu beſorgen: ſo hielten Königl. Majeſt. dannoch, zu Beforderung des *medicinal*-Weſens, nützlich zu ſeyn: auch in allen dero übrigen Provintzen

einzele provintzial-*collegia medicorum* am 4. *Dec.* 1724.

durch dero *general*-Ober-*Finanz*-Kriegs- und *domain*-*directorium* anlegen zu laſſen. Und zwar dergeſtalt: daß I) ein Kriegs- und Domainen-Rath darinnen das *directorium* haben, II) die Beyſitzer aus zweyen

medicinæ; d dann III) zweyen *chirurgis* und IV) zweyen Apothekern (o V) vom Ober-*collegio medico* zu Berlin bestellt und ernennt werden sollen. Welcher dann VI) die *chirurgos* und Apothecker je examiniren und die Approbation zu ertheilen, VII) die Ober- desgleichen aber dem Ober-directorio zu Berlin jährnech verbiethe. Alle neben VIII) die Provinzial-collegia alle verfallende *medicinalia* und *chirurgica* *forensiones* und monirlessoit casus (o wohl von Menschen und Thieren zu spühnden.

§. 12. Endlich wurden alle *medicinalische* Verrichtungen nun nach ihr das Ober-*collegium* so macht, als auch die Provinzialcollegia zu richten, in eine allgemeine Ordnung gebracht und von Königl. Majest. am 17. *Sept.* 1725. unterschrieben; so dann auch, unter den Titel

Königlichen Preußischen allgemeines MEDICINAL-EDICT von dem Ober-*collegio medici* neuli gegeben und gedruckt, Berlin 1725. 4to 10. Bogen.

Wovon in SECT. I. die Artickel folgenden Innhaltes, I) *confirmatio* collegii medici; II) Chef und Ober-*director*, ein märckischer Staatsminister, von Prieng; von Creutz; von VIERHEIM, III) DECANUS und ASSESSORES. IV) Provinzial-collegia medica 1724. fundirt, stehen unter dem Ober-collegio. V) vom STYLISTO collegii. VI) DECANUS und Ober-collegii so wohl; als bey collegien in den Provintzen. VII) *materialia* und *medicamentalia* gehören nicht vor die Obrigkeiten; sondern in collegia medica. VIII) Dieses stellet die erbentliche Strafe von seinen Ertzgehalten: IX) *appellationes* sind zu potentialissimum regem zu thun. X) Bedrogen gerichtliche *forensiones* Gelder, wie die Taxe vom 24. *Jul.* 1709. reicripts an bad collegium. XI) *executiones*, bunch requisition der Richter, zu vollziehen und die Strafgelder dem collegio, zu gutthun zuwachsen. XII) Spotteln mogen examinirung und approbirung der medicorum und chirurgorum, Apothecker-Doder, Gebammen und collegio zu gute.

§. 13. Die nachgehende

SECTIO II. von MEDICIS.

hat folgende Artickel. I) Medici sollen verschwiegen; billig, fleißig, redlich und fromm sein. II) Medici, kier promoti, sollen a collegio examiniret; zur resolution eines casus und curium anatomicum, in solchen bedienstet, angehalten werden. III) sollen sich ausserhalber Curirung, Zubereitung der Medicamenten gänzlich enthalten. *Reine arcana*, die sie sich

essen

erfunden, ausgeben. Es ſey dann, daß ſelbige *a collegio medico* examiniret und tüchtig befunden. Welchen falls ſie dieſelbe dannoch in die Apothecken, zum Verkauf, geben, keines aber ſelber, bey hoher Beſtraffung, ausgeben ſollen. IV) MEDICI ſollen ihren Ort, zu Peſt-Zeiten, nicht verlaſſen. V) *Medici* gehen bey concurſu creditorum allen Gläubigern vor. VI) mögen, nach der regulireten Tax, ſelbſten liquidiren.

§. 14. In der

SECTIONE III. von denen CHIRVRGIS.

kommen die Artickel alſo vor. I) alle *chirurgi* ſind den *collegiis medicis* unterworffen. II) Sind von dem Ober-*collegio*; oder auch denen Provinzial-*collegiis* zu examiniren und einen *curſum anatomicum* zu halten, ſchuldig; jene ſollen aber den Rang, vor den Letztern, haben. III) Ihrer ſollen in der Reſidentz XX Teutſche und VI. Frantzöſiſche ſeyn. IV) Schmauſereyen, Salbenköchereyen ſollen unterbleiben und ein gewiſſes, an Geld, dem Amt bezahlet werden. V) Sollen allein äuſſerlich curiren. VI) Verwundungen ſollen ſie anzeigen, VII) in der Anzeige die Beſchaffenheit der Wunden alles wohl faſſen. VIII) aller innerlichen Curen ſich begeben, IX) der *ſaliuation in lue uenerea*; wann nicht ein medicus dabey gebrauchet.

§. 14. In der

SECTIONE IV. von Apotheckern

ſind Artickel. I) Apothecker ſollen ſieben Jahr gelernet und ſo dann, von dem *collegio medico*, in *chimicis* und *pharmaceuticis*, examiniret und zu Arbeitung eines proceſſus angehalten werden. II) die Zahl derſelben nicht zu vermehren, III) die Medicamenta richtig præpariren und, bey 25. Thlr. Straffe, nicht über die Taxe gehen. IV) uenena wohl zu verwahren und, ohne Schein vom medico, nicht weg zu geben. V) weder ſelbſten Artzeneyen geben; noch ſelbige anderen, als legitimatis medicis, abfolgen zu laſſen, VI) bey hundert Thlr. Straffe keine arcana medicamenta, wann ſie nicht von collegio medico adprobiret, abfolgen zu laſſen. VII) nicht ſelbſten weder äuſſerlich noch innerlich zu curiren. VIII) alle drey Jahre die Apothecken zu viſitiren.

§. 16. Hierauf iſt die

SECTIO V. auf Materialiſten,

gerichtet; welche I) nichts, als eſculenta verkaufen, die Apothecker bey dem Artzney-Weſen allein ohnbeeinträchtiget laſſen ſollen. II) keine diſtillirte ſpiritus oder Waſſer, unguenta, emplaſtra, eſſentias, tincturen, elexire, Pillen, Lackwergen zuverkauffen. III) ſollen alle auch die

Gulden-

Guldenbrider vereydet werden, vermöge reſcriptorum vom 4. *Sept.* 1709. vom 30. *Sept.* 1710. vom 16. *Aug.* 1714. IV) ſollen vermöge Ordnung vom 24. *Nov.* 1690. alle zwey Jahr viſitiret werden. V) keine Apothecker Geſellen oder Jungens, bey 100. Thlr. Straffe, in ihre Dienſte nehmen. VI) ſollen ihre Laden nicht Apothecken nennen; ſondern Materialiſten oder Gewürtz-Laden.

§. 17. In der
SECTIONE VI. von Badern,
ſollen dieſelbe auch vom collegio medico examiniret werden; ſich keine chirurgos nennen, noch ſolchen Eingrif thun. In der
SECTIONE VII. von Hebammen,
ſollen vom collegio medico examiniret; vom profeſſore anatomiae inſtructura partium genitalium informiret; dahin angewieſen ſeyn, in bedencklichen Fällen, einen medicum zeitig zu Rathe zu ziehen; ihren Frauens, in Kindes-Nöthen, mit Sanftmuth begegnen noch ſie vor der gebührenden Zeit zur Arbeit anzuſtrengen; noch ſelbſten Curen vorzunehmen. In der
SECTIONE VIII. von Marcktſchreyern,
Bruchſchneidern; Zahn-Aertzten, Wurtzel-Krämern, die beſonders zu priuilegiren; ſonſten aber nicht zu dulden. In der
SECTIONE IX. iſt denen STVDIOSIS,
Predigern; Laboranten; Diſtillanten; Juden; *doctoribus bullatis*; Weibern; Seegenſprechern; Scharfrichtern; Olitäten-Krämern: das Curiren und Verkauffen gäntzlich verbothen. Gegeben Berlin am 27. *Sept.* 1725. nebſt 44 Beylagen von hiehergehörigen Königl. *reſcriptis*.

§. 18. Weil aber bey aller Behutſamkeit; daß niemand, weder in Kranckheiten verſäumet, noch durch Artzeneyen verdorben werde, es dannoch nicht wohl möglich, bey obbeſagten Reglen, ohne Ausnahme, zu verbleiben: als iſt
am 27. Sept. 1727. eine declaration der allgemeinen *medicinal*-Ordnung zu Berlin in 4to.
heraus kommen. In welchen folgendes enthalten. I) daß die medici an kleinen Orten, wo keine Apothecken, die Artzeneyen wohl ſelbſten machen mögen; II) bey denen CHIRVRGIS iſt es genug, wann, in heimlichen Kranckheiten, ſich der Patient, nicht mehr, als zweyen Augen anvertrauen will, den MEDICVM zu Rathe zu ziehen, ohne Nennung des Patienten, III) iſt denen Materialiſten freyere Hand in compoſitis Materialien und Gewürz

würtz zu verkauffen, frey gelaſſen. IV) Mögen die b. Fleiſchwunden und alte Schaden wohl curiren. V) die Apothecker und *chirurgi* und in kleinen Stätten, von dem curſu anatomico diſpenſiret. Geſchehen Berlin den 22. *April.* 1727.

§. 19. Im Jahr 1730. iſt abermahls eine Königl. Verordnung, wie die vorkommende Arbeit in den Provinzial-*collegiis medicis*, ſolle eingerichtet werden, publiciret worden. Welches überhaupt dahin gehet: daß die MEMBRA davon über der allgemeinen *medicinal*-Ordnung halten; zeitig alles expediren, auch von demjenigen, was vorgegangen, an das Ober-*collegium* berichten und von demſelben Verhaltungs-Befehle erwarten ſollten.

CCIIII. Stück.

Unerkannte Wahrheit: von dem weltlichem Kirchen-Recht, des Königes in Sicilien und dem unchriſtlichem Gegenſtand des Papſtes und der Geiſtlichkeit, in der jüngſten ABOLITIONISBVLLA, CLEMENTIS XI. 1714.

Als neulich die, anno 1729. zu Rom, in zweyen Folianten, ſehr koſtbahr, gedruckete und, mit Kupferen und Müntzen, ausgezierete auch nachhero, von dem Königl. Commiſſions-Rath, Herrn WEIDEMANN, an. 1730. wieder aufgelegte Wercke, des Pabſtes CLEMENTIS XI. erhielte und, bey Nebenſtunden, ſolche zu leſen anfienge: ſo überfiele mich ein heyliger Schauer, über die darinnen, gegen GOtt und dem Käyſer auch allen Königen, verübte entſetzliche Greuel: die ich nimmermehr, bey jetzigen, durch die Gelehrſamkeit, aufgeklåreten Zeiten, vermuthen oder glauben können.

§. 2. Dann wie ich in demjenigem, was zur Ehre und Recht meines Königes und Herrens gereichet, Eyd und Pflichten nach, weder Geld noch Fleiß ſchone: alſo habe ich dieſes Pabſtes CLEMENTIS XI. ſeine, im Cardinals-collegio, gegen die Preuſſiſche Königs-Würde an. 1701. gehaltene und, nach ſeinem Tod, 1722. zu Rom in Folio, ſehr koſtbar, zuſammen gedruckte, öffentliche Reden (*orationes conſiſtoriales*) nicht allein faſt mit Geld aufgewogen: ſondern auch nachhero dieſes Pabſtes ſeine übrige OPERA insgeſamt, dabey noch deſſen *bullarium* und ganzer geheimder Brief-Wechſel zu finden, mit Begierde geſuchet und erhalten. Um dieſem unverſchåmtem Frevel gegen alle, abſonderlich Evangeliſche Könige, nach göttlichem und natürlichem Liecht und Recht, gründlich zu begegnen und den verdammlichen Deckmantel der Scheinheiligkeit und Mißbrauches des göttlichen Wortes; zu Geld und

Gut, Macht und Anſehen zu gelangen, aufzudecken und deſſen Greuel jedermann vor Augen zu legen (1).

§. 3. Von dieſem allen wollen wir jetzo nur den Frevel vorſtellen, welchen der Pabſt

CLEMENS XI. wider Käyſerl. Majeſt. als König von Sicilien, in öffentlicher Verdammung und Verbannung ihrer geiſtl. Vorrechte, in ſolchem Königreich, gantz ausgelaſſen und ungeſcheuet, bewieſen. Und ſolches deswegen, weil bis dahin de MONARCHIA SICILIAE ſo viele Cardinäle und andere gelehrte Leute geſchrieben (2); keiner aber noch den Grund und Zuſammenhang der Sache getroffen; als ſich jetzo, in der That und Wahrheit, zeugen ſolle.

§. 4. Wir geben hier die Päbſtliche Kupfer-Blatten, ſo, wie dieſelbe dem Päpſtlichem Bann-Brief der Käyſerlichen Kirchen-Rechte, in Sicilien, voran geſetzet worden. Es ſtellet ſolche den

Geſtürzte Königliche Gewalt über die Geiſtlichkeit vom Pabſt.

Cadet Superbus et Corruet. Jerem. 50.

Pag 138

(1) Welches zwar bereits, auf allergnädigſten Befehl des höchſtſeeligen Königes, anno 1701. in dem Werckgen geſchehen; Päbſtlicher Unfug genannt, gegen die Königliche Würde von Pr. in 4to gedrucket, ſo nachhero unter dem Titel: *Nacniae pontificis, in iure, reges adpellandi* ins Lateiniſche in 8uo überſetzet auch meinen MISCELLEN *tom. I. lib. I. op.* 4. einverleibet worden.

(2) *Ioan. Luc.* BARBERIUS hat anno 1533.

Apoſtel PETRVM, mit zwey Schlüſſeln in der lincken Hand, auf den Knien, ſehr andächtig, vor. Auf deſſen Gebeth, die Königl. Kirchen Gewalt in Sicilien, mit dem Teuffel vergeſellſchaftet, aus der Luft, verkehret, auf die Erde geſtürzet und der Teuffel, mit Hinterlaſſung eines gewaltigen Geſtanckes in der Luft, verjaget wird; zu dem Ende nemlich; daß der Pabſt in Sicilien allein Herr und Meiſter bleiben ſolle. Und hiebey iſt noch die H. Schriftſtelle, aus dem IEREM. *cap. L. uerſ.* 31. angeführet: Siehe! du Stoltzer (hier ſoll dieſes der chriſtliche König in Sicilien ſeyn), ich will an dich, ſpricht der HErr, HErr Zebaoth. Dann dein Tag iſt kommen; die Zeit deiner Heimſuchung (daß dir vom Pabſt der vornehmſte Stein deiner Crone ſolle geraubet werden). Da ſoll der Stoltze (König in Sicilien) ſtürtzen und fallen; daß ihn niemand aufrichte (3).

§. 5. O wie ſeelig! und aber wie ſeelig! ſind die Evangeliſche Könige und Fürſten, daß dieſem herrſchſichtigem Muthwillen und Majeſtäts-Läſterung der eigennützigen Geiſtlichkeit, durch das helle Licht des heiligen Evangelii, vermittelſt der Reformation, abgeholfen, und die Regiments-Sucht fauler und aufgeblaſener Bauch-Pfaffen gedämpfet worden. Möchte man doch in die Evangeliſche Kirchen-Litaney ſetzen: daß die Evangeliſchen und Chriſtlichen Könige die Crone, die ſie nun einmahl wieder haben, feſt halten mögen; daß ihnen ſolche keine ſcheinheilige Pfafferey wiederum raube. Wer Ohren hat zu höhren, der höhre!

§. 6. Nun wollen wir zur Sache ſelbſten ſchreiten und ein rechtliches Gutachten, zu Ehren und Nutzen des Teutſchen Reiches, aus tüchtigen Gründen, geben; welche bis dahin unbekannt geblieben und dieſer Strittigkeit gleichwohl ein völliges gutes Ende machen.

§. 7. Damit man aber erkennen möge: worüber, zwiſchen dem König in Sicilien und dem Pabſt, eigentlich der Streit ſey; ſo iſt zu wiſſen: daß der König in Sicilien, in ſeinem Königreich, ſelbſten Pabſt

1513. des *Ferdinandi catholici iura* verfochten; BARONIVS ſolche widerleget, an. 1610. welchem der Cardinal COLONNA an. 1611. aber, noch viel weitläuftiger, *Marc. Antonius de* DOMINIS *lib. VI. cap. VI. ult.* geantwortet.

(3) Als wohin auch der Pabſt in ſeiner *oratione conſiſt. LXI. p.* 118. *tom. I. opp.* ſelbſten zielet: in dem er die Königl. Kirchen-Gewalt vor einen babyloniſchen Thurn hält (BABYLONICAM *hanc turrim penitus euertere decreui*); den er, als der Engel des HErren, abbrechen, umſtürtzen und vertilgen müßte?

seyn wolle und, von so vielen hundert Jahren, gewesen sey. Worüber dann, solches kurtz zu fassen, man dieses Vorrecht des Königes deswegen

MONARCHIAM SICILIAE

genennet: weil, in anderen Römischcatholischen Staaten, die Oberherrschaft zweyköpfigt, zwischen dem König und der Geistlichkeit, getheilet: in Sicilien aber solche nur ein Oberhaupt habe; indem beydes, die weltliche und geistliche Gewalt, allein dem König zustehe und gebühre. Dergestalt und also: daß ein Monarch, in diesem Reich, König und Pabst zugleich sey; mithin der Pabst zu Rom, in solchen Landen, gar nichtes; der König aber allein, in geistlichen und weltlichen Sachen, alles zu sagen habe. Der weltliche König in Sicilien ist also:

1) in seinem Reich zugleich Pabst oder er hat die Gewalt in Kirchen-Sachen wieder, welche andern Römischcatholischen Königen der päbstliche Arm geraubet.
2) der König setzet in Sicilien die Ertz- und Bischöffe, auch alle andere Geistliche, ein und ab.
3) Der König ist allein ihr Richter und nicht der Pabst zu Rom. An welchen nicht einmahl einige adpellationes, nach Rom, gehen dürffen.
4) Die Stifter und Kirchen-Güter sind und bleiben dem König, wie andere weltliche Lande, unterworffen.
5) Wann Irrungen, in Glaubens-Sachen, vorgehen; so läßt solche der König allein untersuchen und entscheiden, ohne dem Pabst zu Rom dieserwegen Rede und Antwort zu geben.
6) Der geistliche Bann stehet gleichfalls dem Könige zu und, wenn der Pabst solchen nach Sicilien schicken will; so wird solches vom Könige nicht gestattet, sondern vielmehr, als ein Eingriff, verworfen und an denjenigen Sicklern, die ihn annehmen, bestraffet.
7) Wann der Pabst einen Leib-Gesandten nach Sicilien schicken will; muß solches a) mit Genehmhaltung des Königes; so dann b) also geschehen, daß er keine päbstliche Vollmacht, darinnen in Kirchen-Sachen, ausüben mag; mithin auch c) dessen, in Canonischen Rechten, sonst versehene Gewalt, schlechterdings verbothen.
8) Wann der Pabst ein allgemeines concilium anlegen will; kann er darzu die Bischöffe und Geistliche, in Sicilien, nicht auf-

aufbiethen; ſondern es muß auch alles dieſes von dem König erſt geſuchet und erhalten werden.

9) Alle *diſpenſationen* und Nachlaſſe von denen geiſtlichen und weltlichen Geſetzen, ertheilet der König allein, nach ſeinem Gutfinden.

10) Der König allein befreyet oder beſteuret die Kirchen-Güter gleich denen Weltlichen, nach eigenem Gefallen.

Und dieſes iſt dann auch die Urſache, warum der König in Sicilien, über ſeinen Juriſten und Rechts-Gelehrten, ſträcklich hält; um, durch dieſer ihre Geſchicklichkeit, denen, an Bäuchen und Waden, aufgeblaſenen faulen und unartigen Geiſtlichen, Prälaten, Präbneren und Pfaffen das Gewicht zu halten.

§. 8. Die gantze Römiſche und Occidentaliſche Chriſtenheit erſtaunet, über dieſem Vorrecht, des einigen Königes in Sicilien und hält dieſes vor einen Abentheuer und Mißgeburth; worüber man ehender ſich entſetzen; als die Urſachen anzeigen könnte, wordurch dieſelbe an das Licht gebracht worden. Der Cardinal BARONIVS hat 1609. gegen dieſe ſo genannte *monarchiam Siciliae* oder die Kirchen-Gewalt des Königes geſchrieben und ſolche Schrift, dem tom. XI. ſeiner *annalium* einverleiben laſſen. Allein der König in Spanien, PHILIPPVS III. hat ſolches, als König in Sicilien, ſo ungnädig empfunden; daß er anno 1610. dieſen XI. Theil ſolcher Kirchen-Hiſtorie, bey Straffe der Galeeren, zu leſen verbothen und, durch den Hencker, öffentlich verbrennen, auch des BARONII annales zu Antwerpen, mit Auslaſſung dieſer Majeſtätsläſterlichen Schrift, wiederum auflegen laſſen (4). Welche auch der Cardinal *Antonius* de COLONNA widerleget und dieſem der Cardinal BARONIVS, in einer Apologie oder Schutz-Schrift, wiederum geantwortet. Wie dann auch BARONIVS deswegen nicht Pabſt worden: weil der König in Spanien ihme, dieſer Schrift halben, mit den Spaniſchen Cardinälen, Gegenſtand gethan. Dannenhero nachgehends, ann. 1619. BARONIVS einen ſehr frevelhaften Brief, an den König in Spanien, geſchrieben (5): daß er, als ein *laicus;* geiſtliche Bücher zu verurtheilen

(4) Wovon *Marc. Ant.* de DOMINIS *lit. VI. de republ. eccleſ. p.* 263. GOLDASTVS *de monarchia S. R I. tom.* 3. *p.* 689. & nos in *Pufendorfio illuſtrato cap. II. p.* 430. 431. in gantz beſonderen Umſtänden. Auch AMELOT in not. über *d' Oſſat. tom. II. epiſt.* 57.

(5) *Ioach.* MORSVS hat den Brief, als eine beſondere Rarität, drucken laſſen, wie ich vor 40. Jahren, in *Pufendorfio illuſtrato p.* 431. am erſten, gezeiget. *Videant aduerſantes* (*Rex.* Philippus III.) *ne in ipſam* PE-

TRAM

und zu verbrennen ſich unterſtehe. Da dem H. Petro und ſeinem Nachfolger, dem Pabſt, allein der Baum des Erkänntniſſes, vom guten und böſen, zuſtünde. Darum der König Buſſe thun möchte; damit er nicht dafür, im Fegefeuer, leiden müßte. Man hat zwar auch den *general-inquiſitor* in Spanien damahls wieder den König aufgehetzet; aber aus der Königl. Cantzeley die Antwort erhalten: die H. INQVISITION möchte ſich in dieſen Sicilischen Handel nicht mengen; wo ſie nicht des Königes Zorn mehr reitzen wolte; deſſen Herr Vater ohne dem, weil die INQVISITION ſeinem Vater, dem groſſem und mächtigem Käyſer, wegen beſchuldigter Evangeliſchen Ketzerey, keine *honeſtam ſepulturam* oder ehrliche Begräbniſſe, zugeſtehen wollen, ſchon genug gereitzet, daß er ehemahls faſt den Schluß gefaſſet: die heilige *inquiſition*, in ſeinem Königreich und Landen, gar umzuſtürtzen, zu vertilgen und, aus den *inquiſitions*-Gebäuden, ein Lazareth und *inualiden*-Haus, vor die arme und verdiente Soldaten, zu machen.

§. 9. Solchemnach hat ſich weder der Pabſt; noch die Cleriſey weiter unterſtanden; gegen die obbeſchriebene

MONARCHIAM SICILIAE,

ferner ein Wort zu ſprechen. Sondern es ſind die nachherige Könige in Spanien, bey ihrem Kirchen-Recht in Sicilien, unverrücket geblieben. Der Pabſt aber hat ſeine Seele mit Gedult gefaſſet und, dieſe Säiten weiter zu rühren, nicht vor rathſam gehalten.

§. 10. Als aber anno 1701. die Spaniſche Monarchie, nach dem Tode des Königes CAROLI II. an ungewiſſe Beherrſcher gerathen: ſo hat unſer Pabſt CLEMENS XI. endlich dem Muth gefaſſet; die MONARCHIAM SICILIAE, durch einen Bann-Zettel, mit einſt auszurotten. Dann obwohlen die Anſprächer und Prätendenten auf Sicilien, weder Oeſterreich noch Spanien oder Saphoien, ſich dieſe Kirchen-Rechte rauben laſſen wollen; als worüber auch dieſer Pabſt ſchon dreyzehen Jahr, mit den Innhabern, gefochten und denen zeitigen *uice*-Königen, mit dem Bann, deswegen zugeſetzet hat; weil dieſe verſchiedene Biſchöffe, die es mit dem päbſtlichen Unmaſſungen gehalten, ihrer Stifter

---

TRAM *impingant. Noſcant, quod, non ſi-* | *ſcripta, calculo* ROMANI PONTIFICIS *compro-*
ne offenſione CATHOLICAE VERITATIS, LAICA | *bata. Cuius NB.* SOLIVS *eſt* AVTORITAS, IV-
manus CLAVEM *ſcientiae, quae ſolius* PETRI | DICARE, *probare uel condemnare* u. ſ. w.
(papae), *arripuerit: ut iudices & damnet* |

ter entſetzet und aus dem Lande und gantzem Königreich, verjaget (6): ſo faſſete er doch nunmehro ein gröſſeres Hertze, als keiner ſeiner Vorfahren am Römiſchen-Stuhl, iemahls gehabt; das Kirchen-Recht dem König in Sicilien, als ein Babyloniſches Thurn-Gebäude, auf einmahl, gäntzlich und, bey Straffe des Bannes von Fegfeuer und Hölle, zu unterſagen und auszurotten.

§. 12. Er ließ im Jahr 1714. die 10. Kal. Martii zu Rom die BVLLAM ABOLITIONIS oder den Aufſagungs-Bann-Brief nicht allein öffentlich drucken: ſondern auch, weil ſich damit niemand nach Sicilien ſelbſten wagen dürffen, aus Furcht, von dem König, als ein Majeſtäts-Läſterer, ergriffen zu werden; ſo wurde das gedruckte Patent, in allen Kirchthüren zu Rom, angeſchlagen und von den Kanzeln abgeleſen. Wie nicht minder die xx. Febr. 1715. insgeheim nach Sicilien ſelbſten, an alle Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe und Prälaten, mit der Auflage, geſchicket: des Königes ſeine Kirchen-Gewalt abzuſchwöhren und ſich dem Papſt dißfalls, mit Seele und Leib, allein unterwürfig zu machen. Was dieſes päpſtliche unerhörete, unbeſonnene und läſterliche Vornehmen, in der geſammten Chriſtenheit, vor ein entſetzliches Aufſehen gemachet: ſolches läßt ſich um ſo viel leichter verſtehen, wann man erſt die Staats-läſterliche Sätze, in ſolcher BANNBVLLA, ſelbſten geleſen und eingenommen (7) hat.

§. 12. Wir wollen, der Evangeliſchen allgemeinen Chriſtenheit zu Dienſt, Ermahnung und Warnung, dieſe päbſtliche Stoßgebethe hieher ſetzen. Zum Voraus heiſſet es:

1) Die Geiſtlichkeit und deren Oberhaupt, der Papſt, habe allein Macht zu richten; die Weltlichkeit aber ſey, zu gehorſamen und zu folgen, ſchuldig.

2) Die Kirchen-Gewalt der Könige in Sicilien ſey ein, den weltlichen Königen verbothener, Riß und Eintritt in das Heiligthum.

3) *Mo-*

(6) Davon das Exempel des Ertzbiſchoffs zu *Gergenti* (Agrigenti), FRANCISCI und anderer Prälaten zu Meßina und Catanea, zeuget; darüber der Papſt Himmel und Erden, gegen den *vice*-König, erreget, in CLEMENT. XI. *ſelect. epiſtolis p.* 1518. 1555. 1566. 1767. 1895.

(7) Die Sicilíſche Bannbulle iſt in CLEMENTIS XI. *bullario p.* 410. und das Ausſchreiben an die Sicilíſche Cleriſey p. 418. ſq zu leſen. Das erſtere haben auch alle Cardinäle unterſchreiben müſſen; welchen der Pabſt, unter dem vorgedrucktem ſeinem Kupfer-Blat, auch öffentlich in *oratione conſiſtoriana LXI.* am 20. *Febr* 1715. davon einen, Antrag und Eröfnung gethan hat.

3) *Monarchia Siciliae*, da der König, in Kirchen-Sachen und weltlichen Geſchäften zugleich Gewalt und Recht haben ſolle, wäre ein Abentheuer und Babyloniſches Thurn-Gebäude.

4) Die Könige mißbrauchten des Pabſtes VRBANI II. ſeine, ihnen desfalls verliehene, Gnade und deſſen, wiewohl entweder untergeſchobene oder verfälſchte, Urkund anno 1097. zum unrichtigem Behelf.

5) Dieſe Kirchen-Gewalt käme dem Könige in Sicilien nur deswegen zu; weil er und ſeine Nachkommen päbſtliche Leibgeſandte, im Königreich, ſeyn wollen.

6) Bey welchen Umſtänden verübte der König in Sicilien die Kirchen-Gewalt, als päpſtlicher Leibgeſandter, mithin aus Vollmacht des Papſts, nicht aber aus eigener Gewalt. Und deswegen ſey *Siciliae Monarchia* oder Alleinherrigkeit eine Mißgeburth.

7) Die bisherige Päpſte hätten ſolches den aufrichtig-catholiſchen Königen, aus bloſſer Guthertzigkeit, nachgelaſſen.

8) Allein der Mißbrauch davon veranlaſſe den Pabſt, ſolche Kirchen-Gewalt, dem König gäntzlich zu unterſagen.

9) Weil der König dem H. Petro (als clauigero) den Band- und Löſe-Schlüſſel aus den Händen winden und dem Pabſt Chriſti Stadthalterſchaft, in Sicilien nehmen, wolle.

10) Dieſes ſey dardurch geſchehen; weil die Afterkönige oder königliche Staathalter in Sicilien keine Päpſtliche Befehle annehmen; vielmehr die Geiſtliche, welche dieſelbe angenommen, abgeſetzet und aus dem Königreich gejaget und, auf ewig verwieſen hätten.

11) Dahero die Rechte erforderten; daß derjenige, welcher die Privilegien mißbrauche, derſelben ſich dardurch verluſtig mache, von Rechtswegen.

12) Dieſes hätte ſchon der Pabſt ALEX. III. den Königen in Sicilien vorgehalten und angedrohet.

13) Da nun der jetzige Papſt geſehen; daß aus Sicilien eine Hiobspoſt, in dem Mißbrauch der Kirchen-Gewalt des Königes, über die andere gekommen: ſo habe er dieſes GOtt und den Cardinälen geklaget.

14) Beyde

14) Beyde hätten GOtt und den H. Peter angeruffen, dem Päbſtlichem Stul dagegen Rath, Hülfe und Stärcke zu verleihen.

15) Zum Uberfluß hätte man dieſe wichtige Sache, zur Unterſuchung, einigen, der Rechte und Geſchichte erfahrenen Cardinälen und Kirchen-Rechtsgelehrten übergeben.

16) Der einmüthige Schluß ſey alſo dahin ausgefallen: *succidite arborem & diſſipate illam;* hauet den Baum der Kirchen-Gewalt des Königes um und vertilget ſeine Stätte.

17) Der Pabſt bewircke alſo nun ſolchen Abſchluß; er hebe die Kirchen-Gewalt des Königes auf; er vertilge ſolche; er zerſtöhre und entſetze und verdamme des Königes ſeinen Kirchenrath, SACRVM TRIBVNAL, und alle deſſen Beyſitzer und Bediente.

18) Wer dieſer Aufhebung ſich widerſetze, der ſolle in den groſſen Bann gethan und dem Satan, als ein Glied, übergeben werden.

19) Käyſer, Könige und Fürſten ſolle eben dieſes, zum Schrecken und Straffe, angekündiget und geſaget ſeyn. Auch

20) allen denenjenigen, die ſich unterſtehen würden, wider dieſe *bullam* ABOLITIONIS MONARCHIAE SICILIAE, nur ein Wort zu ſprechen.

21) GOttes Gericht und Zorn, *Petri* und *Pauli* Ungnade ſollen diejenige treffen; die ſolcher Apoſtoliſchen Verordnung ſich nicht gemäß bezeigen würden. ROMAE 1714. decimo kal. *Martii*, PONTIFICATVS noſtri anno 15.

§. 13. Ob nun wohl den Greuel, dieſer Päbſtlichen Sätze, die Römiſchcatholiſche Gelehrte und vernünftige Leute ſo wohl; als die Evangeliſche, begriffen (8): ſo iſt doch von beyden, noch keiner auf den rechten Grund kommen; auf welchem dieſes Kirchen-Recht des Königes in Sicilien vornehmlich beruhet.

§. 14. Bishero hat BARONIVS (9) und, mit ihme, faſt alle andere Päpſtliche Rechtsgelehrte (10) vorgegeben: es habe der Papſt VRBANVS anno

(8) Welches der Frey-Herr von COCCEII in ſeiner *iuris publici prud. c.* 7 aus der Erfahrung gewieſen: *quod contra nimietatem pontificiae poteſtatis ſcribere, non* CAVSA RELIGIONIS *ſit. Verum ipſis Romanocatholicis hoc ſit ad palatum.*

(9) *In tom. XI. ad an.* 1097.

(10) Von den Evangeliſchen, *de* DOMI-

no 1097. bereits dem Grafen in Sicilien, ROGERIO, die Kirchen-Gewalt geſchencket und dergeſtalt eingeräumet: daß ſolcher Papſt ihn, an Kindesſtatt angenommen, und verheiſſen; es ſolle der Graf ſein Leibgeſandter in Sicilien und Calabrien ſeyn; er ſolle hierdurch ſo viel Kirchen-Gewalt, als ſonſten ein anderer Päpſtlicher legatus a latere, haben; an den Papſt kein *adpellation* gehen; ſo dann auch dem Papſt die Gewalt benommen ſeyn; zu allgemeinen *conciliis* Sicilianiſche Geiſtliche, ohne *requiſition* des Grafens, auszuruffen u. w. d. m.

§. 15. Gleichwie aber die Päpſtlich geſinnete dieſe Urkund des VRBANI II. 1097. ſelbſten in Zweiffel ziehen (11); obgleich die Königliche Rechts-Gelehrte dieſelbe vor echt halten (12): ſo habe ich doch den erſtern Recht gegeben: aber in den *ſingularibus iuris publici* gezeuget; daß vielmehr dieſe Ertheilung des Kirchen-Rechts, erſt 35. Jahr hernach, von dem Papſt ANACLETO, an. 1130. an den König in Sicilien, ROGERIVM, geſchehen ſey: deſſen uns OTTO FRISINGENSIS verſichere; ob wir gleich die eigentliche Urkund davon, noch nicht an dem Tage liegen hätten (13).

§. 16. Nunmehro aber iſt mir, nach vielem hin- und herſinnen, der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen-Geſchichte, ein gantz neues Licht, in dieſer *monarchia Siciliae*, aufgegangen. Dardurch die Käyſerliche Vorrechte ſo wohl; als auch des Königes in Sicilien ſeine Kirchen-Gewalt, gegen dem Römiſchem Stul, auf einen richtigern und feſtern Grund geſetzet wird. Dann, nicht zu gedencken, daß Sicilien in den allerälteſten Zeiten mit Griechiſchen Völckern und weiſen Leuten beſetzet geweſen (14): weshalben ſie auch die Griechiſche Sprache, neben der Lateiniſchen, geredet (15); ſo dann auch ihre Zeit-Rechnung von den

---

BIS *in republ. eccleſ. lib. VI. cap.* 12. ſo wohl; als auch Römiſchcatholiſchen, CANTELIVS *in metropolitan. part. III. diſſ.* 5. *cap.* 9. PAGI ad *Baronii annum* 1097.

(11) Dann obgleich BARONIVS das Zeugniß des GAVFREDI *lib IV.* c. 19. vor ſich ſtehet: ſo meinet er doch, wann auch die Sache wahr wäre; ſo ſehe doch die Urkund ſehr verdächtig aus. Worinnen ich ihme auch *in ſingular. iur. publ.* cap. de *Sicilia*, beygepflichtet.

(12) Dann ſolche I. L. BARBERIVS dem *Ferdinando catholico* abſchreiben und *Hieron.* ZVRITA, durch den ausgefundenen GAVFREDVM *in hiſtoria Siciliae*, befeſtigen müſſen.

(13) In *lib. I. c.* 28. *Papa* ANACLETVS *Siculo conceſſit* VIRGAM & ANNVLVM (welches geiſtliche Amts-Zeichen). *Et ne ullum in* SICILIAM *mittat* LEGATVM; *niſi quem rex petierit. Et Siculus dedit ei multam pecuniam.*

(14) Dahero es auch *altera* ſeu *magna* GRAECIA geheiſſen. Wovon STANLEIVS und die *hiſtoria philoſophica* Meldung thut.

(15) Wie dieſes von *Antonino* MONGITORE *in bibliotheca Sicula tom. I. in proœm. adparatu*, ausgeführet.

den Griechiſchen *olympiadibus* genommen haben (16): ſo iſt das erſte Chriſtenthum, in ſolcher Inſel, nicht von Römiſchen; ſondern Griechiſchen Kirchen-Vätern gepflantzet worden (17). Mithin haben die Sickler ſich gar nicht zur Lateiniſchen; ſondern vielmehr an keine und nachhero an die Griechiſche Kirche und an den Patriarchen zu Conſtantinopel gehalten (18). Welches ſich alſo, wenigſtens zu der Gothen ihren Zeiten, noch mehr aber alsdann, ſolchergeſtalt befunden; als der Käyſer IVSTINIANVS Sicilien den Gothen wieder abgenommen und zu dem Griechiſchem Käyſerthum wiederum gebracht hat (19). Wie dann CAROLVS M. zwar, nebſt der Lombardie, den obern Theil von Italien weggenommen: Sicilien aber, unter der Griechiſchen Käyſer ihrer Herrſchaft und Kirchen-Gewalt, beſtändig verblieben. Ohngeachtet nun die Saracenen oder jetzige Türcken in ſolcher Inſel, abſonderlich in Stiftern und Kirchen-Sachen, übel gehauſet (20) und dieſe die Normänner daraus verjaget und die Inſel ſich unterwürfig gemachet haben: ſo blieben doch die Biſchöffe an der Griechiſchen Kirchen, hangen und verlangten weder der Lateiniſchen Kirchen; am allerwenigſten aber des Papſtes zu Rom (21).

Fort-

(16) Wovon *idem ibidem.*

(17) Dahero ſo gar der Jeſuit, *Octau.* CAIETANVS *in Sicilia ſacra cap.* 14. 15. durchaus behauptet; daß die Sickler das Chriſtenthum noch eher, als ſolches zu Rom gepflantzet worden, von dem Apoſtel PAVLO und denen Orientaliſchen Lehrern, *Martiano* und *Pancratio*, erhalten, daß alſo das Stifft zu *Syracuſa* älter, als der Stuel zu Rom ſelbſten ſey.

(18) Hier wollen nun die neue Scribenten mit der Sprache, den Pabſt nicht zu erzürnen, weil doch jetzo ſie zur lateiniſchen Kirchen ſich hielten, gar nicht heraus. Sondern geben vor; daß zwar ſolches die Biſchöfe und Prälaten gethan und ſich in Sicilien, von Conſtantinopel, belehren und befehlen laſſen; weil jene Patriarchen ſolches haben wollen: es wäre aber dieſes nicht von allen; ſondern zum Nachtheil der Lateiniſchen Kirchen geſchehen. Welchergeſtalt auch CANTELIVS *part. III. diſſ.* 5. *cap.* 9. der Sache zu helffen ſuchet.

(19) In vita IVSTINIANI M. *cap. VIII.* §. 92.

(20) Dann Sicilien von denen Africaniſchen Vandalern ſo wohl; als auch den Saracenen und endlich den Normännern; als Feinden von Rom und dem Römiſchem Reich, beherrſchet worden.

(21) Es iſt dieſes Ortes noch nicht, zu erweiſen: daß die Sicilianiſche Kirchen-Gewalt gar niemahls von Rom; vielmehr aber von ſich ſelbſten und dem Patriarchen zu SYRACVSA, dependiret habe. Und dieſes ſchon zu HIERONYMI Zeiten. Endlich aber ſich die Sickler an den Patriarchen zu Conſtantinopel gehalten. Und folglich IVSTINIANVS M. nichts neues veranlaſſet; daß gantz Sicilien zu dem Griechiſchem Kirchſprengel, nach der alten Weiſe, wieder gezogen worden. Und obſchon die Rö-

Fortsetzung.

§. 17. Als nun aber die Normänner gegen die Griechische Kirche und Käyser, als welchen Sicilien zuständig gewesen, Argwohn und Unmuth geschöpfet: so blieben zwar die Bischöfe und gantze Clerisey bey den Gebräuchen der Griechischen Kirchen; aber in die Kirchen-Gewalt, traten die Normannische Fürsten, als Landes-Herren und Innhaber der Insel Sicilien so wohl; als Calabrien und anderer Provintzen, die ietzo von Neapel den Nahmen führen. *Folglich* hiessen die Normannische Fürsten, in solchen ihren Landen, Hertzoge und Päpste zugleich, das ist, ihre Herrschaft gienge über Kirchensachen so wohl; als weltliche Dinge und Geschäffte. Welches man, in einem Griechischen Nahmen, zusammen fassete und SICVLAM MONARCHIAM nennete.

§. 18. Hierzu sahen nun der Papst vornehmlich, wie nicht minder der Teutsche Käyser gar scheel aus. Dann der Letztere richtete seinen Anspruch auf Sicilien; weil er alles haben solte; was der Käyser IVSTINIANVS in Italien besessen (22): der Erstere aber gab nicht nur allein seine Christliche Stadthalterschaft, über den gantzen Erdcreyß, vor (23); sondern bezoge sich auch auf des Käysers OTTONIS M. seine Verheissung; dem päpstlichen Stuhl zu Sicilien zu verhelffen; wann ihme GOtt das Land beschehren würde; *si* DEVS *hanc* (*Siciliam*) *nobis dederit* (24).

§. 19.

---

mische Päbste darzu sauer gesehen; so hätten sie doch keinen andern Grund; als diesen gebrauchet: der Pabst zu Rom wäre das allgemeine Haupt der gantzen Christenheit, folglich auch von Sicilien. Von der weltlichen Gewalt aber der Stadt Rom und ihren SVBVRBICARIIS *prouinciis*, hätten sie deswegen kein Wort gesprochen: weil sie solches vor allzu enge und nachtheilig gehalten; von der NOTITIA IMPERII und dessen weltlichen Eintheilung und Zutheilung der Stadt Rom, einen Beweis zu nehmen. Dieses sind bey mir *mathematische* Wahrheiten. Welche, auf Erfordern, ich allezeit zu erweisen, mir getraue. Jetzo aber den Leser an SALMASII *primatum papae cap.* 13. *p.* 192. *sqq.* verweise, der in dieser Sache keinen Zweifel übrig lässet; ob ihme gleich das Geheimniß, von unserem Rechts-Schluß, verborgen gewesen.

(22) Wovon in *singularibus iuris publici cap.* 4. *p.* 453.

(23) Dahero in der Urkund VRBANI II. ann. 1097. der Hertzog von Sicilien, *filius* VNIVERSALIS *ecclesiae Romanae* genennet wird. Weil der Pabst hierauf eigentlich sein Recht gerichtet: gar nicht aber auf den Vorzug der Stadt Rom.

(24) Wovon *in singularibus iuris publ. cap.* 2. *p.* 249. *sqq.*

§. 19. Die Normanniſche Fürſten in Sicilien lieſſen ſich gleichwohl von beyden Prätendenten wenig anfechten: ſondern behaupteten ihre, einmahl im Beſitz habende, *monarchiam Siciliae* und behielten ihre geiſtliche und weltliche Gewalt; nach der Weiſe der Griechiſchen Kirchen. Ja ſie fingen endlich gar an; ſich Könige von Sicilien zu nennen. Wie dann ſchon an. 1129. der Hertzog ROGERIVS, von ſeinen Ertzbiſchöffen, zu *Palermo*, ſich zu einen König von Sicilien und Italien (25) crönen und ſalben laſſen. Ohne dem Pabſt, den er in ſeinen Reichen, *Neapol* und *Sicilia*, noch gar keine Kirchen-Gewalt zugeſtehen konte oder wolte.

§. 20. Weil aber der neue König einen dreyfachen Gegenſtand gefunden. Als bey dem Käyſer (26); dem Papſt (27) und anderen gecrö-

(25) Es iſt eine groſſe Frage.

Ob *Rogerius an.* 1129. ſich ſchon, von ſeinen vier Biſchöfen in Sicilien, zu Palermo, als ein König, ausruffen und creönen laſſen? Ohne den Pabſt dieſerhalben zu fragen oder deſſen Einwilligung zu ſuchen?

Dann iſt dieſes wahr; ſo ſind es lauter Fabeln, was man von des alten ROGERII ſeinem, mit dem Pabſt VRBANO II. getroffenem, Vergleich bishero, vorgegeben hat. Wäre Sicilien damahls ſchon unter dem päbſtlichem Kirchſprengel geſtanden: ſo würde dieſer junge ROGERIVS, ohne mit dem Papſt darüber einig zu werden, dergleichen nicht eigenthätig vorgenommen haben. Darüber auch PAGI ad *Baronium an.* 1097. den Kopf gewaltig ſchüttelt. Nur daß dieſes alles ſeine Richtigkeit habe; iſt aus folgenden zu erſehen. Dann I) ſtehet in CHRONICO SICVLO, welches *Martene* drucken laſſen: ROGERIVS *fecit ſe a* SICVLIS *coronari* PANORMI *in* REGEM *Siciliae an.* 1129. Nachgehends beſtätiget dieſes II) der Abt *Alex.* CELESTINVS in den Worten: ROGERIVS proprio arbitrio *perſuaſus*, REGIA *corona redimitus fuit a quatuor archiepiſcopis.* Und zwar III) mit dem Zuſatz, daß die Land-Stände von Sicilien, auf einer allgemeinen Verſammlung, beſchloſſen; ihren Fürſten und Herren, als König zu erklären. *Imo* SALERNI *coacta* COMITIA. *Vbi* MAGNATES VNANIMITER *decreuerunt: ut* ROGERIVS DVX *in* REGIAM *dignitatem promoueretur.* Da auch IV) der, an. 1129. neugemachte, König ſich REGEM ITALIAE deswegen geſchrieben; weil Calabrien u. a. diſſeits der Meerenge, ihme unterworfen, wie die Urkunden bey dem VGHELLO *in Italia ſacra* zu finden, der ſichere Schluß zu machen; daß an dieſer neuen Königswürde der Pabſt keinen Theil genommen, noch, in Anſehen des Beywortes, von Italien, nehmen können. Endlich V) weil 1129. HONORIVS II. annoch Papſt geweſen. Welcher mit ROGERIO vielmehr Widerwillen gehabt: zu ſolcher Zeit, es nicht geſchehen mögen; daß ROGERIVS, durch Vorſchub des Papſtes, an den Königlichen Titel gedencken mögen. Dahero ich der gäntzlichen Meinung bin; daß, wie ROGERIVS, ſeiner Souveränität halben, die Kirchen-Gewalt gehabt: er auch dieſerwegen, mit dem Beyfall ſeiner geiſtlichen und weltlichen Landes-Ständte, die Königliche Würde angenommen habe. Ohne dem Papſt etwas darinnen zuzuſchreiben.

(26) Davon *in iuris publici ſingularibus cap. II. §. 289.* ſqq. *Vol. V. p. 451.*

cröneten Häuptern 28), die ihme den königlichen Titel, ohne die Einwilligung von einem der zwey erſtern zu haben, verſaget: ſo hat der Papſt Gelegenheit bekommen, mit ROGERIO, über der Sache, ſich zu vergleichen.

(27) Welcher auf des Stuhls Petri, als Kirchenfelſens, Gewalt getrungen, wovon SALMASIVS *de primatu papae cap. XIII. p. 200. ſqq.* als auch die Verheiſſung der Käyſer in Sicilien, *ſi hanc* DEVS *nobis dederit*, wovon *in ſingul. iur. publ. cap. II. & V.*

(28) Es iſt eine, nicht weniger, ſehr wichtige Frage:

Ob die Urkund *Vrbani II.* 1097. in welcher er dem Grafen von Sicilien die Kirchengewalt verliehen, vor echt oder untergeſchoben zu halten?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte; daß Anfangs die Urkund an ſich ſelber von *Ioanne Luca* BARBERIO, ann. 1503. als derſelbe von dem König FERDINANDO beordert geweſen, alle *diplomata*, in Sicilien, zuſammen zu ſchreiben, wäre ausgefunden und in ſolches chartularium oder Copialbuch eingetragen worden, ſo er CAPVT BREVIVM, oder Haupt-Briefe genennet, woraus ſo dann ſolches andere abgeſchrieben und gemein gemachet. Nachgehends der Mönch GAVFREDVS, der um ſolche Zeit, an. 1097. gelebet, nicht allein die Hiſtorie, daß der Pabſt VRBANVS II. dem Grafen *Rogerio* die Kirchen-Gewalt verliehen erzehlete; ſondern auch, von der Urkund ſelbſten, einen Auszug beybrächte, wie ſolches *chronicon Hieron.* ZVRITA ans Licht gebracht und nachhero *Hiſpaniae illuſtratae tom. III. p.* 343. *ſqq.* einverleibet worden. Uber dieſes BARONIVS ad *an.* 1097. *num* 23. ſolche päpſtliche Urkund vor verkehret; geſtimmelt und geändert; keinesweges aber vor untergeſchoben hielte. Dieweilen aber Anfangs, ſo viele hundert Jahre, die Kirchengewalt bey denen Königen in Sicilien geweſen und geblieben; ſo dann öfters mit der dortigen Geiſtlichkeit ſo wohl, als dem Papſt ſelber, es desfalls Unluſt gegeben, gleichwohl in keinen Geſchichten vorkommet, daß die Könige in Sicilien ſich auf dieſe Urkund des VRBANI II. bezogen. Ferner, wann ein ſo wichtiges Gebäude, des Königes Kirchenrecht, auf dieſer beruhet; ſelbige ohnmöglich ſo unbekannt ſeyn können; daß ſolche BARBERIVS erſt, aus dem Staube, heraus hohlen und ans Licht bringen ſollen. Uber dieſes die Redenarten der Urkund theils ſehr läppiſch, theils ganz ungereimt herauskommen. Als z. E. der Papſt hätte ROGERIVM zum Sohn der allgemeinen Kirchen angenommen; oder es wird wahr, was ich oben geſaget, daß ROGERIVS zuvor ſich zu der Griechiſchen Kirchen gehalten (*in* SPECIALEM FILIVM *eccleſiae* VNIVERSALIS *te adſumpſimus*). Da auch nebſt deme ſo viele groſſe und weit entlegene Könige und Königreiche dem Papſt die Kirchengewalt, in ihren Königreichen und Ländern, eingeſtanden; mit keinen Sinnen zu erreichen, warum ſich deſſen der Graf von Sicilien weigern und dieſem der Papſt etwas neues machen ſollen, wann er vormahls unter der Gewalt der Lateiniſchen Kirchen geſtanden. Endlich, was die Urkund dem VRBANO II. zuſchreibet; daß miſſet OTTO FRISINGENSIS *lib. I. cap.* 28. dem Gegenpapſt, ANACLETO bey, ad *an.* 1130. von die Wörter *in ſingularibus iuris* [illegible] *cap.* 4. p. 453. 455. angeführet. Und wenigſtens ſo hat *Philip.* LABBEVS *tom. II. bibliot. manuſcr. p.* 279. gleichfalls einen GAVFREDVM drucken und aus vier alten *codicibus mſſtis* des *Juſtelli*, *Boucheri*, *Beslii* und aus dem archiu zu *Limoges*, ausbeſſeren laſſen; worinnen aber weder dieſe Geſchichte noch Urbaniſche Urkund anzutreffen. Ohngeachtet

gleichen. Und weil der Papſt, ANACLETVS, ſahe; daß er, durch Beſtättigung und Erkennung des neuen Königes, ROGERII, Beyſtand wider ſeinen Gegenpapſt erhalten; ſo dann Geld ſchneiden und endlich, die Sicilische Kirchen in den Lateiniſchen Sprengel ziehen könnte; obgleich ROGERIO die Kirchengewalt verbliebe: ſo hat er ſich mit dieſem neuem König geſetzet; ihme 1130. die königliche Würde mehr zugeſtanden, als verliehen: dagegen das Königreich, als ein aufgetragenes Kirchen-Lehn, erhalten; ſo die Sicilische Kirchen alſo angenommen; daß dem König, an ſeinem alten Kirchen-Recht, nichts abgehen ſolte. Mithin dieſes VRBANI II. ſeine Urkund weder vor nöthig noch nützlich zu achten (29). Wobey es dann auch nachhero allemahl verblieben (30).

§. 21. Und dieſer eigentliche Zuſammenhang der Sache iſt bis dahin unbekannt geweſen. Welches aber dem König in Sicilien, zum Grund der beſten Schutzſchrift, die er ſonſten, von blinden Leitern, geſuchet und gehabt, vollkommen dienen kann. Dann ſolchemnach iſt I) falſch; daß die Kirchengewalt des Königes von einer Nachſicht oder Privilegio des Papſtes herkomme; weil ſelbige vielmehr, aus der Eigenſchaft des wahren Chriſtenthums und der Griechiſchen Kirchen, dem König in Sicilien jederzeit zuſtändig geweſen, wie alle andere Griechiſche Staaten nur einhäuptig; nicht aber, wie in der Lateiniſchen Kirchen der Papſt will, zweyköpfigt zu ſeyn pflegen. Folglich hat II) des Papſtes ſeine Geſetzregel, daß man einem, was geſchencket, des Undanckes oder Mißbrauches halben, wieder nehmen könne, gegen dem König in Sicilien, deſſen Kirchenrecht allezeit mit ſeiner Souverainität verknüpfet, folglich kein Geſchencke oder Privilegium des Papſtes gewe-

achtet er dieſes ſaget; daß in ſolchem *chronico*, welches *an.* 1100. geſchrieben, von neuen autoren, vieles beygeſetzet worden. Dahero dieſe zwey GAVFREDI es mit einander ausmachen müſſen. Ich halte alſo gäntzlich dafür: daß der König in Sicilien nicht nöthig habe, auf VRBANI II. Urkund, einen Staat zu machen, noch auch auf des ANACLETI ſeinen Vertrag, das geringſte, zu bauen. Obgleich INNOCENTIVS II. nachhero alles beſtätiget und gut geheiſſen hat.

(29) Was der Cardinal d'OSSAT und des AMELOTS ſeine Noten darüber *tom. II. epiſt.* 93. P. SIMON *dans hiſtoire des revenues eccleſiaſtiques* betrifft, daraus ein neuer Verfaſſer Auszüge gemachet; ſolches ſind lauter gemeine und unzehlige mahle geſchriebene Dinge; die an unſere Arbeit gar nicht anreichen. Darum wir auch nicht erröthen, dieſes abermahls eine unerkannte Wahrheit zubenennen.

(30) Der H. BERNHARDVS ſchreibet in ſeiner *epiſtola* 139. ad *an.* 1130. *Non eſt meum, hortari ad pugnam. Eſt* CAESARIS (*Lotharii*) PROPRIAM *vindicare* CORONAM *ab uſurpatore* SICVLO. *Qui in* SICILIA REGEM *ſe fecit; contradicit* CAESARI. *Incumbit ergo;* RESTITVERE *Caeſari; quae* CAESARIS.

geweſen, gar keine ſtatt. Es iſt auch III) ſo dann dem König von Sicilien wenig daran gelegen; ob das vorgegebene Privilegium des Papſtes VRBANI II. 1097. echt oder unecht ſey. Bevorab da IV) nichtes neues iſt; daß die Päpſte den Königen etwas, vor eine Wohlthat und Gnade, anrechnen, welches ihnen, ohne deme, von GOtt und Rechtswegen gebühret. Ferner wann V) der Papſt ſich unartig gegen dem König aufführet; ſo ſtehet vielmehr dieſem frey, ſich wieder von der Lateiniſchen Kirchen abzureiſſen und einen eigenen Papſt, zu Meßina, *Syracuſa* oder *Palermo*, zu machen, wie ehemahls der König von Portugall und der Staat von Venedig, mit dem Patriarchen zu *Aquileia*, willens geweſen. Uber dieſes darf alſo VI) der Papſt über kein Ungeheuer dißfalls, in der Lateiniſchen Kirchen, klagen; weil dieſe, in allen Königreichen und Staaten, von Lateiniſchen Kirchen-Vätern gepflantzet worden; da hingegen das einige Sicilien Griechiſche patres, zu Vorgängeren, gehabt, mithin dieſem Königreich es nicht zu verdencken; daß es ſich mehrere Freyheit, als andere Römiſche Geſchöpfe, vorbehalten. Und ſolches VII) Gleichnißweiſe zu reden, wie man etwa von aufgetragenen Lehen den geſetzlichen Schluß machet; daß, in Anſehung deren, der Lehn-Herr nichts weggegeben; ſondern, was er nicht gehabt, vielmehr, aus gutem Vertrauen, von dem Lehn-Mann empfangen, jener auch mit dieſem glimpflicher und beſcheidener zu verfahren habe. Und weil die Staats-verderbliche Lehre; daß alle Chriſten, ja gar alle Menſchen auf dem Erdcreiß Chriſti, *abſit blasphemia dicto*, PETRI und deſſen Lehn-probſtes, des Papſtes, Lehn Leute oder, wie die Römiſche Kirche in Teutſchland redet, Petermänner ſeyn; der Päpſtlichen Lehns-Cammer wohl anſtehet, weil ſie daraus den Lehn-Schluß machet, daß alle Ungläubige auch Evangeliſche Ketzer ſie von dem ihrigen verjagen und alle weltliche Könige und Fürſten, wann ſie dem Papſt nicht folgen wolten, abſetzen könten: ſo mag dem Papſt deſto weniger entgegen ſeyn; wann man in der *monarchia Siciliae* auch deß, ihm ſo theuren und werthen, geiſtlichen Lehn-Rechtes ſich bedienet. Endlich da VIII) der König in Sicilien, dem Papſt, entweder VRBANO II. 1097. oder 1130. dem ANACLETO, die weltliche Lehnbahrkeit deswegen zugeſtanden; daß die Siciliſche Kirchen-Gewalt bey dem König, wie vorhero, verbleiben ſolle: bey der päpſtlichen Widerſetzlichkeit, es eine Rechtsgegründete Sache ſeyn würde; das päpſtliche Lehns-Band gleichfalls durch zureiſſen; die 50000 Ducaten, mit dem unberittenem Schimmel, nicht weiter abzuſchicken;

ſchicken: ſondern ſeiner, wenigſtens in Anſehung des Papſts, ehemahls gehabten, völligen Souverainität ſich wiederum zu gebrauchen.

§. 22. Einen gantz andern Weg aber haben wir, gleichfalls am erſten, dem Käyſer und Reich gewieſen: Die oberſte Herrſchaft und Lehnbarkeit von beyden Sicilien, diß und jenſeits der Meerenge, zu behaupten. Welches, an ſeinem Ort, bereits ausgeführet und weiter hieher nicht gehöhrig: als daß beyde Sicilien dem Teutſchem Käyſerthum und Reich unterworffen; von welchem es der Papſt, wann alles Vorgeben wahr iſt, als ein Reichs-Lehn genommen; und, von beyden, ſolches der König in Sicilien, als ein Reichs-Afterlehn, getragen habe (31). Alles dieſes verwirren die Teutſche Geſchichtſchreiber und Rechts-Gelehrte, aus Unwiſſenheit der Italieniſchen Urkunden. Als wir *in ſingularibus iuris publici* frey, aber nach Licht und Recht, bereits von uns geſchrieben haben.

CCV. Stück.

Beſondere Anmerckung: Ob, zu der Römiſchen Käyſer Zeiten, dieſe allein Gold und Silber ausgemünzet: der Römiſche Rath aber allein die Kupfer-Münzen beſorget habe?

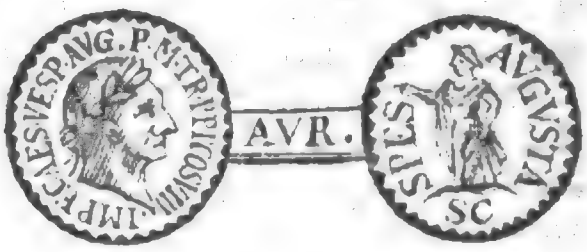
Es iſt dieſe Regel der Müntz-Gelehrten, aus *Henr. Thom.* CHIFLETIO im CLXXXXVIIII. Stück bereits feſt geſetzet worden. Weil nun auch Mr. VAILLANT, der tiefſte Gelehrte in ſolcher Wiſſenſchaft, ſelbige mit ſeinem Beyfall, bekräftiget (1): ſo halte ich vor ein Schick-

(31) Dann dieſe Sätze hangen an einander: der Käyſer iſt Ober-Herr in Sicilien; was der Papſt darauf zu ſagen, das hat er vom Käyſer, als deſſen Reichs-Lehn-Mann. Wann nun die Könige von Sicilien dem Papſt die Lehn leiſten; ſo ſchlieſſen ſie den Käyſer, als erſten Lehns-Herrn, nicht aus. Darum auch der Käyſer LOTHARIVS; mit dem Papſt INNOCENTIO II. die Sicilianiſche Lehnfahne dem König in Sicilien, REGINALDO an. 1136. zugleich gereichet: der Lehn-König auch beyden zugleich den Lehns-Eyd geleiſtet und abgeſchworen. Wie ſolches *in ſingularibus iuris publ. cap.* 4. p. 449. ausgeführet.

(1) *In Mr.* VAILLANTII *ſelectiorib. numiſmatibus in aere* zu Paris gedrucket, 1695. 4. ſtehen p. 88. folgende Worte: MONETA *Romani imperatoris demortui iactationem in populo* non AMPLIVS *habebat: ad vſum autem eius* RESTITVENDVM, SENATVS DECRETO, *opus fuerat pro* AEREIS. *Et principis noui reſcripto pro* AVREA & ARGENTEA. *Nam, ab* AVGVSTO AERBAR *cudendæ facultas* SENATVI, *tanquam* POTESTATIS *umbra, relicta eſt.* HADRIANVS *tandem* AEREOS *ſibi maximos tribuit. Ideo plures imperatores* TRES *monetas exhibuerunt; ut, penes ſe ſummum ius, ex* OMNI MATERIA *cudendorum nummorum eſſe, denotarent.*

Schickſal zu ſeyn; daß, aus meinem armen Vorrath, von güldenen Müntzen, ich das Gegentheil behaupten kan.

§. 2. Ich gebe dieſelbe, ſo gut ſolche in dem Holtzſchnitt gerathen, ohne der Hand des Künſtlers nachzuſehen. In zwey Ducaten am Gewicht.



Die Buchſtaben ſind folgende:

IMPE. CAES. VESP. AVG. P. M. TR. PPP. COS. VIII.

auf der Gegenſeiten:

SPES AVGVSTA.

Imperator Caeſar Veſpaſianus Auguſtus; pontifex maximus; tribunitiæ poteſtatis; conſulatu octauo. Die Kürtzung IMPE iſt ſehr ungewöhnlich, die *abbreuiatur* im uocali zu machen. Und worzu ſollen die drey PPP nach einander? die gleichwohl ſo deutlich da ſtehen. Wie in AVGGG ſich die GGG öfters finden. Dann *ter* ſolle, meines Erachtens, der *ſuperlatiuus* ſeyn und eine Erhöhung oder Vergröſſerung vorſtellen. Allein die Römiſche Stempelſchneider und Bildhauer machen bey mir in der Recht-Schreiberey keinen Geſetz. Dumheit und Unwiſſenheit hat ihnen, wie noch itzo, öfters die Hände verführet. Viele machten ſich auch, wann nur die Kunſt im Stempel gerathen, aus der Uberſchrift ſo wenig; als jetzo die Kunſt-Mahler. Deren die allerwenigſte zierlich ſchreiben können oder wollen. Und auſſer dem habe ich gar ſtarcke Vermuthungen; daß viele Römiſche Müntzen von andern Völckern, des Vertriebes halben, im Römiſchem Erdcreiß, nachgemachet worden. Deren Stempelſchneider die Römiſche Sprache nicht verſtanden und deswegen die Schriften heßlich verkehret haben.

§. 3. Wobey ich mir hieſelbſt ſo dann auch dieſes, zum Voraus, nehme: daß dieſer Abdruck 1) die Gröſſe und Geſtalt; ſo dann 2) die Umſchrift und 3) die Züge der Buchſtaben gar eigentlich, nach dem original, habe.

§. 4. Dahingegen faſt in allen Müntz-Büchern dieſen zu ſchelten und zu beklagen: daß 1) deren Verfaſſer, in der Gröſſe, ihrem eigenem,

Gutdin-

Gutdincken folgen und, der Zierde wegen, die Müntzen gröſſer machen, als die *originalia* ausweiſen. Nachgehends 2) der Kupferſtecher, in dem Abriß, mehr ſeiner Kunſt; als der Wahrheit nachſiehet; beſonders 3) in den Zügen der Buchſtaben, da doch in den Müntzen, faſt jedes jahrhundert ſeine beſondere Weiſe, in Formen der Buchſtaben, gehalten. Wie ich dann 4) wohl dieſes ſagen mag; daß die Buchſtaben-Züge, in denen *pandectis Florentinis*, mit der Zeit, da IVSTINIANVS M. gelebet, in den Umſchriften, auf den Müntzen, genau übereinkommen: Weil 5) die Griechiſche Cantzeliſten und Schreiber zu Conſtantinopel, in den Lateiniſchen Abſchriften, ſich der Griechiſchen Schreibzüge, ſo viel es ſich thun laſſen, bedienet und ihre Hände, von den griechiſchen Buchſtaben-Zügen, nicht ſo gantz entwehnen können. Und dieſes iſt 6) auch von denen *inſcriptionibus* zu klagen; welche, in denen Formen der Buchſtaben jetziger Zeiten, vorgeſtellet. Da man doch aus dem eigentlichem ductu der Buchſtaben, gar vieles nehmen und ſchlieſſen könte: ob dieſelbe vor echt oder unecht zu halten?

CCVI. Stück.

Von dem Wort RECTOR.

Unſere Anzeigen müſſen ſich, über alle Arten der Gelehrſamkeit, ergieſſen. Jetzo wollen wir denen hohen und niedern Schul-Lehrern etwas ſagen: daß ſie nicht gewuſt haben. Es iſt eine groſſe Nachläſſigkeit; daß dieſe ihrer ſelbſten vergeſſen. In dem ſich in keinem *Lexico* findet: Wie die Oberſten der Schule zu dem Nahmen RECTOR gekommen? Sie halten es alle für ein Kirchen-Wort, wie *pater rector* oder *rector eccleſiae;* die rechte Bedeutung aber davon iſt ihnen, bis jetzo, verborgen oder doch von keinem *lexicographo* aufgezeichnet.

§. 2. Es iſt dieſes zum Voraus zu ſetzen; daß uns noch eine Art von *lexicis* mangelt; welche alle andere, die wir haben, übertreffen ſollte. Dann der Verſtand der Wörter hat ſich öfters verworfen: dieſer aber wird nirgends, nach dem Unterſcheid der Zeiten, recht unterſchieden, ſondern entweder übergangen oder doch gemenget und in einander geworffen. Als wir die Probe davon, in dem beſagtem Worte, *rector*, machen wollen.

§. 3. In dem Wort RECTOR finden wir ſechſerley Bedeutung. Die erſte iſt die gemeine, da jeder, der etwas regieret, rector genennet wird. Als *rector conuiuii; iuuentae* u. ſ. w. Welches niemand unbekannt.

§. 4. Nachgehends wird es II) auch denenjenigen gegeben, die eines andern Sachen zu beſorgen; welche man ſonſten *curatores* oder Vormünder heiſſet: AETATE *paruis & mente lapſis* RECTOREM *appoſuit*, meldet, von dem Käyſer *Auguſto*, SVETONIVS *cap.* 48.

§. 5. Nur die III) Bedeutung beſtehet, in einer beſondern hohen Amts-Würde, deren Beſitzer wir ſonſten Landes-Hauptmann, oder Staathalter nennen. So findet ſich bey GRVTERO *de inſcript. p. XLIII. num.* 6.

FABIVS. MAXIMVS. RECTOR PROVINCIAE

und wieder *p. CL. n.* 9.

FABIVS MAXIMVS. V. C. RECT. PROV. VIAS HERCVLIS RESTITVIT.

Wie dann auch, bey dem SVETONIO, in *uita* VESPASIANI *cap.* 8. *n.* 22. *Cappadociae conſularem* RECTOREM *impoſuit*, *pro equite R.*

§. 6. Und dieſer Gebrauch, daß RECTOR *prouinciae* ſo viel als Staathalter ſey, haben auch die Griechiſchen Käyſer behalten und deswegen den Lateiniſchen Nahmen, in die Griechiſche Sprache, aufgenommen. Ῥάικτωρ, ῥαίκτωρος εἶδος ἀξιώματος, ſtehet bey SVIDA *in h. u.* und des *Simonis* PORTII und *Phil.* LABBEI, Cyrilli & Philoxenis gloſſaria: Ῥαικτωρ κυβερνητὴς παρασκεύμενος, ἄρχων u. ſ. w. Wohin auch der *l.* 3. *C. de officio rectoris* gehörig. Und des *Ammiani* MARCELLINI *Lib. XXII. cap.* 1. RECTOR *prouinciae Narbonenſis.*

§. 7. Hierzu kam IV) in folgenden Jahrhunderten; daß RECTOR ſo viel, als einen Käyſerlichen Landes-Fürſten hieſſe; dem man einen Purpur-Mantel und andere Fürſtliche Würden-Zeichen übergabe. Davon eine gar wichtige Schriftſtelle bey dem CASSIODORO *lib. VI. formula* 21. vorkommet; welche alle academiſche *rectores* ſtets für Augen haben und ihres hohen Amtes ſich erinnern möchten. Darum wir auch dieſelbe hier einrücken wollen. *Prouinciae* RECTOREM *te mitto: ut corrigere nitaris, quos tibi commiſſos eſſe cognoſcis.* CHLAMYDIS (des rector-Mantels) *tuae, inter alia,* CLAVOS *intende; quos, ſcias, non inaniter poſitos. Hinc fit, ut cum, publicum agentes,* PVRPVRAM *cernerent, de vigore* PRINCIPIS *admonerent.* GENIATVS *indutus;* VESTIS *gratioſa. Reſpice,* QVANTVM *dederint* LEGES! *Et, ad menſuram* POTESTATIS, *te extende. Eſt tuae* FIDEI *commiſſum;* PRINCIPI *renunciare, quod, in* PROVINCIIS, *probatur emergere. Tuum* NOMEN *in ſubſcriptionibus, iuſſerunt* HONORATIS *anteferro. Tot* NOBILES *tibi* POSTPONVNTVR. *Additur, quod a principe* FRATER *vocaris.* Vt, nobilitate pretioſi nominis, *a vilitate criminum tollaris. Cogita!* TANTORVM *hominum tibi* COM-

MISSAS

MISSAS *esse fortunas.* FAMA *erunt nostri temporis tui* MORES. *Esto vitae* CONTINENS; *ut possis in alios esse* IVDEX. *Prima aequitas est; a se* PRAESVLES *inchoare.* AVARI, *iudices nesciunt, quantum delinquunt! cum* VENDVNT *aliena crimina,* SVA FACIVNT *esse peccata.*

§. 8. Und, in dieſer Bedeutung, iſt der Nahme RECTOR auch zu der Zeit geſtanden, als der Käyſer FRIDERICVS I. den Univerſitäten ein eigenes Oberhaupt geſetzet und daſſelbe, in der V) neuen Bedeutung, RECTOR, geheiſſen hat, mit gleichmäßiger Zulage, von Purpur und Scepter. Dann nicht zu gedencken; daß in der *authentica*, habita, ne fil. pro patre des *rectoris* loci, urbis, prouinciae erwehnung geſchiehet; ſo ſchreibet auch der Käyſer FRIDERICVS II. an den Staat von Florentz; daß er ihnen ſeinen eigenen Sohn, zum RECTORE oder Landes-Fürſten geben wolle, *Petr. de* VINEIS *lib. III. cap. 9. p. 410. fideles deuotae* FLORENTIAE, *tam grati* RECTORIS *oculis, tanquam* IMAGINEM *noſtrae praeſentiae,* REFLOREAT *nouitate.* Nach welcher Beſchaffenheit alſo RECTOR *ſtudii generalis* ein ſolches Oberhaupt aller Muſenverwandten heiſſet, welches mit hohen und niedern Gerichten, im Nahmen des Käyſers oder Souveraines, verſehen mithin, von dieſem, unmittelbahr ſeine Gewalt hat. Wie ſolches deſſen Purpur, Scepter und Rang, über alle Biſchöffe und Prälaten, ausweiſet. Welches weder Schulzeichen noch Kirchen-Geräthe ſind; als ſich CONRINGIVS und, mit ihm, alle andere Gelehrte, gantz irrig und falſch, einbilden.

§. 9. Inzwiſchen hat dieſer Nahme RECTOR auch noch VI) einen Renthey-Verſtand bekommen, weil CASSIODORVS *lib. VI. formula* 22. *p.* 209. ſchreibet: *tibi*, RECTORI *fiſcalium tributorum, credita exactio.* Welches, unſerer Weiſe nach zu reden, ein Cammer-Director oder Cammer-Präſident geweſen. Aber dieſes, ohne Purpur und Scepter. Daher der Papſt VII) dieſe Bedeutung, von dem Käyſerlichem Hof, wie faſt alle andere Dinge, entlehnet und ſeine Oberempfänger oder Vorgeſetzte über die Einkünfte der Apoſtoliſchen Cammer RECTORES ſancti *Petri patrimonii* genennet. Wie der zwey Päpſtlichen RECTOREN in Sicilien, zu Syracuſa und Palermo, ihr Amt von dem *Octau.* CAIETANO *in Sicula hiſtoria eccleſiaſtica cap.* 40. §. 3. beſchrieben.

§. 10. Iſt alſo das Wort RECTOR, in einem fernerm Mißbrauch VIII) von Cloſtergemeinen, wie *pater* RECTOR oder auch IX) von gemeinen Schulzünften, wie RECTOR *ſcholae* geſaget und endlich X) überhaupt der Kirchen-Vorſteher RECTOR *eccleſiae*, wie rector urbis aut prouinciae, geheiſſen worden; nach welcher Abſicht, auch der Papſt SIXTVS V. ſich *ſanctae ſedis*

apoſtolicae RECTOREM nennet *in can. quilibet quaeſt.* 5. *cauſa VIII.* Und alſo, ihr Herren *philologi* und Sprachgelehrte, ſolten eure *lexica* ausſehen. Dencket aber ehender nicht; daß es eine ſo leichte Sache ſey; bevor ihr einen Verſuch, nach meinem Exempel, nur in einem Wort gethan. Ihr werdet ſo dann finden; daß die Nuß eine ſehr harte Schale habe, bis man auf den Kern komme. Doch Fleiß und Treue überwindet alles.

§. 11. Man verſchlieſſet euch dabey auch die Hülfs-Bücher ſo wenig; als die *claſſicos* autores in uſum *Delphini*, deren ihre Regiſter und Concordantzen des FABRI *theſauro* Hülffe gethan. Wie dann von den RECTORIBVS *prouinciarum* folgende, nicht ohne Nutzen, zu leſen; als *Iul. Caeſ.* BVLENGERVS *de imperio Romano lib. III. cap.* 28. Wovon ich ein Exemplar beſitze, in welchem der Gelehrte BERNEGGERVS, allen einzelen Schriftſtellen, die *capita* und *paragraphos* beygeſetzet. Vor welche Arbeit, in dem *foro Romano* des *Stephani*, dem ſeel. CELLARIO zweytauſend Rthlr. gebothen worden. *Wolfg.* LAZIVS *reipubl. Rom. lib. II. cap.* 8. da er noch dieſes hinzu thut; daß man die zugeordnete der Staathalter, in den Provintzen, CONRECTORES oder CORRECTORES geheiſſen, welches er, mit einer *inſcription*, beſtätiget. *Iacob.* GVTHERIVS *de offic. domus Auguſtae lib. I. cap.* 8. Hingegen ROSINVS, MARTINI, SVICERVS, MACRORVM fratres, PITISCVS und dergleichen troſtreiche Bücher fallen hier aus und ſind in der Rector-Würde, ſtumm. Hingegen iſt, der Abgrund von Beleſenheit, du FRESNE *in tomo II. gloſſarii Graecitatis p.* 1280. reich und beredt; aber, in der Erkenntniß geſtehet er ſeine Schwäche: ΠΑΙΚΤΩΡ eſt dignitas eccleſiaſtica, cum ſolos clericos, ea donatos eſſe, legamus. Tametſi, qualis illa fuerit, haud bene conſtat.

§. 12. Allein eben dieſes, es wäre RECTOR ein Kirchenwort, iſt ein rechtsverkehrter und verderblicher Irrthum, der den hohen Schulen und ihrem Regiment groſſes Nachtheil verurſachet. Dann, wann dieſes wahr wäre; ſo hätte I) CONRINGIVS, in ſeinen antiquitatibus academicis, und hundert andere, mit ihme, recht, daß die hohen Schulen ihre Gewalt, Zierrath und Kleidung vom Papſt hätten: ſie hätten Recht; daß II) der Papſt allein die Univerſitäten anrichten und priuilegiren könte: ſie hätten Recht; daß III) die Käyſerliche *priuilegia*, mehr zum Wohlſtand, als Nothwendigkeit, gehöreten: ſie hätten Recht; daß IV) der Papſt oder ſein Leibgeſandter, wann ſie, nach ſeinen Befehlen nicht lebten, die Univerſitäten ſchlieſſen, ja gar aufheben könte: ſie hätten Recht; daß V) die Profeſſores halb geiſtlich wären und deswegen VI) nicht heurathen dürften; ſondern im ledigem Stand leben müßten, wann ihnen

nen nicht der Papſt das Recht, ehelig zu werden, als ein priuilegium, wie dem Ritter-Orden in Spanien, zu S. Iacob, Alcantara und Calatraua, zulieſſe: Recht hätten diejenige; welche VII) auch das gemeine Käyſer-Recht den Päpſtlichen Kirchenſatzungen unterwerffen und VIII) dafür halten; daß die Käyſerliche Befehle, die Univerſitäten, den Päpſtlichen nachſetzen müßten: Recht hätten ſie, daß IX) der Papſt die *profeſſores* nach Rom citiren und, aus dem Lande ruffen, dürffen, wie LVTHERO geſchehen: Recht hätten ſie; daß X) von dem Cantzler, als päpſtlichem Gewalthaber, die Facultäten, um Vergönſtigung, anſuchen und ſolche erſt darzu erhalten müßten, einen *candidaten* zum *doctor* oder *magiſter* zu machen und was dergleichen Nachtheile und papantzende Folgereyen mehr ſeyn. Und ſiehe eine Probe, was ein einziger Irrthum, in einem einzigem Wort, vor Glück und Unglück, im geiſtlichem und weltlichem Staat, anrichten und verhüten kan!

§. 13. Dann, wann dieſe Finſterniſſe vertrieben und erkant wird: daß der Käyſer, in Italien, die weiſen und gelehrten Leute, eines beſondern Staates gewürdiget und ihr Oberhaupt, RECTOR *prouinciae litterariae* genennet und ihme ein Purpur-Kleid, Scepter, Fürſtenhut, Schlüſſel und Geſetzbuch, gleich den Fürſtlichen Mahl-Zeichen, zugeleget: ſo verbleibet alles dem Käyſer und die Anmaſſungen des Papſtes ſind vor einen Raub, Eingriff und *ſacrilegium* der Käyſerlichen Vorrechte, zu halten.

§. 14. Mithin kommet I) das Univerſitäts-Recht und Gewalt, nicht vom Papſt, ſondern dem Käyſer allein, welchem der Wehrſtand und Lehrſtand, dem lauterm Chriſtenſtaat nach, einig und allein, in Italien, unterworfen; im Teutſchem Reich aber ſolches, mit Genehmhaltung der Reichs-Stände, auf dem Reichs-Tag, bewircket werden müſſen, wie die Stifts-Formel lautet: cum conſilio noſtrorum, fidelium principum & comitum generale ſeu uniuerſale ſtudium fundamus. So dann II) mag eine, vom Käyſer gegründete, Univerſität, ohne die päpſtliche *priuilegia*, gar wohl beſtehen, in dem auch der Käyſer, die *theologie* und das ius *canonicum* zu lehren und die Lehrer damit zu ehren, die Profeſſores theologiae & canonum autoriſiret, als unſer Exempel am Tage lieget. Ferner iſt es vielen nicht zu verdencken, daß III) ſie, auf ihren Univerſitäten, die Päpſtliche priuilegia gar nicht verlangen. Weniger IV) dem Papſt oder ſeinem Leibgeſandten die Gewalt zukommet, die auditoria und collegia zu ſchlieſſen; dahingegen, bey dem *Petro de* VINEIS *lib. IV. cap.* 7. das Exempel des Käyſers FRIDERICI II. bekannt, daß der Käyſer,

dem

dem unartigem Staat zu Bononien, das Universitäts-Recht wieder genommen und solches, nach NEAPOL, verleget hat. Es ist V) lächerlich, die professores vor halbgeistlich zu halten, weil die authentica, habita vom Käyser selbsten kommet; folglich VI) noch thörichter, den professoren den Hagenstolzen-Stand aufzuerlegen, da sie vielmehr, über die Ehesachen, vom Käyser, gesetzet; VII) das Käyser-Recht gehet, auf Universitäten, den Päpstlichen Kirchen-Satzungen vor; weil FRIDERICVS I. das CORPVS IVRIS CIVILIS seinen Universitäten, zu einer Zeit, anbefohlen, da man noch nichts, vom *corpore iuris canonici*, gewust hat; folglich VIII) die päpstliche Befehle also einzurichten; daß sie den Käyserlichen Vorrechten, worauf die professores geschworen, nicht entgegen seyn; wann IX) der Papst einen *professorem* nach Rom citiret, er dem *Dionys.* PETAVIO die Kunst ablernen und schreiben muß; zu Fuß könnte er nicht gehen, weil er das Podagra hätte und fahren dürfte er nicht, weil er mit dem Stein beschwehret und fliegen hätte er nicht gelernet; der Cantzler deswegen ad X) kein Geistlicher mehr ist; sondern aus dem Adelstand, wie unser grosser Seckendorf, oder aber der Juristen-Facultät, genommen zu werden pfleget. Und so viel von dem einigem Wort RECTOR! die PROFESSORES müssen gantze Leute und Universalisten seyn; die Particularisten geben hohen Schulen weder Nutzen noch Ansehen.

CCVII. Stück.

Joh. Paul Glückes DELICIAE TOPOGRAPHICAE recensiret.

Hat Herr Johann Paul Glücke, Hochfürstl. Brandenburg. Onolzbachischer Ober-Zoll-Inspector, ein sehr nützliches Buch drucken lassen; mit der Uberschrift; DELICIAE TOPOGEOGRAPHICAE NORIMBEGENSES, oder Geographische Beschreibung der Reichsstatt Nürnberg und derselben, in dem Marckgräflich-Brandenburgischem territorio, situirten Gegend. Nach allen den Nürnbergischen Bezirck und, gröstentheils iure superficiei, dahin gehörigen 1) Schlössern, 2) Städten, 3) Märckten, 4) Dörfern, 5) Weilern, 6) Höfen, 7) Gütern, 8) Mühlen und 9) Unterthanen, zu besserer Einsicht und Erleuterung, mit Land-Charten versehen, gedruckt 1733. fol.

§. 2. Es ist dieses ein Stücke der *relationum* des fleissigen Statt-schreibers, *Iob.* NÖLLERI, davon man noch jetzo, für die blosse Erlaubniß der Copien, als Geheimnissen, vieles Geld bezahlet. Wovon der Cantzler von Ludewig *in reliquiarum tom. VIII.* §. 14. p. 28. sqq. ausführlich

lich gehandelt hatt. Der Ausgeber hat, in einigen, ſeine Anmerckungen hinzugethan und, in fine, vermeinet; das Licht brenne heller, wann es geputzet wäre.

§. 3. Der ſchönen Land-Charten ſind auch fünfe an der Zahl. 1) Das Nürnbergiſche Gebieth, mit allen Hauptmannſchaften und der nahmhafteſten Oerter ihren Wappen, durch Chriſtoph Scheurer, Landpflegamts-Regiſtratoren. Worzu auch, in Sedez, ein Regiſter, über die Land-Charten des Nürnbergiſchen Gebiethes, gedruckt worden. Die Charte hatte der ſeel. Homann, mit aufgelegtem Eyd, ſtechen müſſen und auch würcklich geſtochen: erſtlich, keinen Abdruck davon zu behalten, noch andere abfolgen zu laſſen; ſo dann, die Original-Platten, auf das Rathhauß, wieder zu geben. Weil nun dieſer Riß allenthalben vom TERRITORIO *Norimbergenſi* geſprochen: ſo hat der hochſeelige Herr Marckgraf von Anſpach eben dieſe Charte dergeſtalt umſtechen und, daß alles in dem Marggräflichem territorio, gelegen, durch Farben, anzeigen laſſen. Zu welchem Ende auch verbothen worden; dieſe Charte an niemand anderſt, als *illuminiret*, weg zugeben. Beyde waren rar und, vor die erſte, Geld über Geld gebothen.

§. 4. Die andere Charte iſt ein geometriſcher Grund-Riß der des heil. R. R. Stadt Nürnberg, mit bezeichneten Gebäuden; Häuſern; Straſſen; Gaſſen; Thürmern und Thoren, gantz eigen und vollſtändig, gemachet. Dergleichen man kaum, von andern Orten, alſo aufgetragen finden wird.

§. 5. Die dritte Charte heiſſet: Abdruck des vermeintlichen Nürnbergiſchen Bezirckes, innerhalb den, ſo genannten, Gräntz-Waſſern der Rediz; Regnitz; Pegnitz; Schwartzach; Schwabach, mit angezeichneten Wegen; Stegen; Zollen; Gerichten; Wäldern; Thälern; Orten und Enden. Welches abermahls kaum ſeines gleichen finden möchte. Und weil ja die Zeiten nicht unbekannt; in welchen die Statt Nürnberg dieſes und jenes Stücke, im Marggräflichem territorio, an ſich gebracht: ſo fället ja das *arcifinium naturale* völlig hinweg. Deſſen ſich die Urheber davon, bey klugen Leuten und Gerichten, billig ſchämen und die Träume, von ihren Gräntz-Waſſern, für Wind und Waſſer, halten ſolten.

§. 6. Die vierte Charte iſt überſchrieben: Bezirck der Nürnbergiſchen Pflegämter 1) Herrsprück 2) Riecheneck 3) Engelthal und 4) Hohenſtein, im alten Nordgau gelegen. Mit beygefügten Wap-

pen, wem alles zugehöre. Darinnen wieder alle Fluren, gantz eigen und eintzlen, angemercket.

§. 7. Die fünfte Charte ist betitelt: Fraischlicher Bezirck der Fränckischen Vestung und Nürnbergischen Pflegamtes, Liechtenau, im altem Nordgau gelegen. Woselbsten, was, der hohen Gerichte halben, im Proceß stehe und was Neuerungen darinnen seyn, wieder insbesondere, gantz deutlich und nahmentlich, beschrieben. Fraisch ist ein altes Teutsches Wort und heisset Pein. Dann, in alten Zeiten, nur vier Verbrechen peinlich angesehen und zu hohen Gerichten gezogen worden: 1) Raub 2) Mord 3) Brand 4) Nothzucht, welches man die vier Fraisch-Fälle genennet (*). Jetzo nachdem auch der Diebstahl; die Entleibungen streitender Menschen; der Ehebruch und anderes peinlich angesehen zu werden pfleget: da vorhero diese und andere Verbrechen, mit blosser Geldbusse oder Gefängniß, abgethan worden: so wollen die Fraischherren auch diese, in ihre hohe Gerichte, ziehen; die andere Gerichte hingegen der Cent- und Voigtheylichkeit solche nicht lassen. Zu welcher Verwirrung auch die gemeine Huren-Brüche, die in hießigen Landen, ehemals gar nicht und jetzo mit 5 Thlr. bestraffet werden, die Processe noch viel beschwerlicher machen. Welcher Unruhe, in dem Reich, durch einen allgemeinen, den Teutschen alten Rechten gemäßen, Ausspruch, abgeholffen werden könte. Darüber gleichwohl noch jetzo, fast jährlich, unter den streitenden Partheyen, es blutige Köpfe giebet, ja öfters gar das Leben kostet. Weil von der Fraisch, auf den Kirchweischutz; von diesem auf das *ius episcopale;* so dann hievon, auf das ius territoriale geschlossen zu werden pfleget. Als ich im Jahr 1715. in allen diesen Verwirrungen gebrauchet und, nach Liecht und Recht meine Meinung gesaget, dabey aber gefunden habe, daß die *conuenience* und der Eigennutzen eines jeden dabey die Oberhand habe, folglich mit dem Recht so offenbahr es auch vorgestellet, wenig oder nichts auszurichten sey.

§. 8. Noch ist eingeschicket worden: Verzeichniß der *republic* Nürnberg Regenten, Beamten und Bedienten; so wohl in der Stat, als auf dem Lande, von *Ioseph. Paul.* NIGRINO, *historiographo*, gedruckt, Freyburg 1733. in 6*decimo*. Man muß über der Anzahl dieser Herren und

(*) Das Geheimnis davon und warum die Bambergische und Marggräfliche Criminal-Ordnung so scharf; gleichwohl davon des CAROLI V. allgemeine peinliche Hals-Gerichts-Ordnung, fast Buchstäblich, ausgeschrieben worden; ist von uns in *praefat.* ad *scriptores Bambergenses*, am ersten, entdecket und, von andern nachhero, ausgeschrieben worden.

und Leute billig erſtaunen. Und dadurch die Deputirte, aus der Nürnbergiſchen Bürgerſchaft, eine ſo genannte unpartheyiſche treumeinende acten mäſſige INFORMATIO in Sachen Nürnberg contra Nürnberg, das iſt der gemeinen Bürger gegen dem Statt-Rath und Geſchlechter, mit Beylagen 1733. in f. gedruckt, eingeſchicket worden: Worzu noch gekommen: Modell einer Jahres-Rechnung, wie ſolche in Nürnberg, bey Findlen, zu führen, im Gebrauch, der Jahrgang 1716. bis 1717. gedruckt 1732. in f. ſo iſt leicht zu erachten, daß die Bürgerſchaft davon, in dem jetzigem Proceß bey dem Reichs-Hof-Rath, gegen dem Statt-Regiment, einen Gebrauch zu machen, geſuchet.

CCVIII. Stück.

Neue Anmerckung: Ob die Lateiniſche Sprache eine Drachen-Sprache des Papſtes ſey?

Es giebt unter den, ſogenannten, Gelehrten, Leute, die lieber einreiſſen, als aufbauen. Weil das erſtere mehr Bosheit: als Kunſt erfordert; das letztere aber Mühe und Arbeit koſtet. Der ſeelige Herr CELLARIVS hat dieſerwegen ſeine Beſtallung wieder hieher zurücke ſchicken wollen; weil ein Mann, in Halle, lehrete; das Latein wäre des Papſtes Drachen-Sprache, mithin er ſolche, den Studenten, zu verleiden ſuchte. Darum man auch keines profeſſoris *eloquentiae Romanae* von Nöthen hätte.

§. 2. Wir wollen den groben Irrthum und Unwiſſenheit dieſer Lehre, mit zwey Worten, zeugen. Die Europäiſche Völcker konten zwar, mit ihren Zungen, reden; aber ihre Sprache deswegen nicht ſchreiben.

§. 3. Dann ſie hatten erſtlich keine Buchſtaben. Wie ich dann auch, denen Schweden und Dänen, am erſten, gewieſen: daß ihre Runiſchen Leitern oder Lettern, von den Römiſchen, genommen und, zur Erleuchterung, in zwey rünnen oder Letterbäume, eingeſchloſſen worden. Davon ſie auch den Nahmen, RVNEN, erhalten.

§. 4. Nachgehends war ihre Sprache viel zu rauh, als daß man, ſelbige, mit vier und zwantzig Buchſtaben, auszudrucken, vermögend ſeyn ſolten. So wenig ſich das Geſchnatter der Gänſe damit aufſchreiben läſſet.

§. 5. Es fehlete ihnen ferner, an tüchtigen Wörtern, feine Gedancken und künſtliche Sachen, in ihrer Sprache, zu beſchreiben, ſo wenig die erſte Römer, in ihrer eigenen Sprache, ob *paupertatem linguae*, phi-

loſophiren konten; ehe ſie hundert neue Wörter: ens; eſſentia u. d. erfunden.

§. 6. So mußten auch dieſelbe alle Rechte und Weiſe der Völcker, vorhero, von denen Römern, lernen; wie hingegen dieſe, die philoſophie, von denen Griechen. Dahero die Kunſt-Worte oder die Waidſprüche, in der Rechtsgelahrheit, noch ietzo Latein und, in der *philoſophie*, ſolche Griechiſch ſind. Weil jene zu Rom, dieſe aber, in Griechenland, erzeuget und gebohren.

§. 7. Und dieſes iſt alſo die wahrhaftige Urſache, warum alle Europäiſche Nationen, in denen Gerichten und Cantzeleyen, tauſend und viele hundert Jahre hindurch, ſich keiner anderen Sprache, als der Lateiniſchen bedieneten. Die Spanier; Frantzoſen; Britten; Dänen; Hungarn; Pohlen; Böhmen und Schweden haben, gleich denen Teutſchen, bis in das XIV. Jahrhundert, keine andere rechtliche Urkunden gehabt, als in Lateiniſcher Sprache. Darum alle *diplomata medii aeui*, in Lateiniſcher Sprache, abgefaſſet.

§. 8. Die leges *Salicae; Ripuariae; Boicae; Saxonicae* und andere, bey unſerem *Lindenbrogio*, ſind alle Lateiniſch aufgeſchrieben; keine aber im Spaniſchem; Frantzöſiſchem; Brittiſchem; Schwediſchem; Däniſchem; Pohlniſchem; Böhmiſchem; oder Hungeriſchem. Alle Geſetze; Verträge; Friedensſchlüſſe; Bündniſſe; Contracte und ſchriftliche Handlungen geſchahen nirgends, in der Mutter-Sprache, ſondern allenthalben, im Latein.

§. 9. Hierdurch iſt es nun geſchehen: daß auch Käyſer, Könige, Fürſten und Herren die Gewohnheit behalten, ſich der Lateiniſchen Sprache, unter ſich, zu bedienen.

§. 10. In dem Riſſwickiſchem Friedens-Schluß, haben deswegen einige Geſandte, obwohl gleichfalls aus Unwiſſenheit, darauf getrungen; man ſolte Lateiniſch reden: die protocolla Lateiniſch abfaſſen; die Sätze, gegen einander, Lateiniſch übergeben. Allein die Frantzöſiſche Geſandte wolten ſich disfalls, in keinem Zwang, halten laſſen. CALLIER geſtunde frey; daß weder er, noch *Harlai* oder *Crecy* Lateiner wären. Sie müßten alſo ihre Sätze, aus dem Frantzöſiſchem, ins Lateiniſche, überſetzen laſſen. Wobey aber wieder eine Frage entſtunde: welches ſo dann für das *originale* zu halten, der Frantzöſiſche Aufſatz oder die Lateiniſche Uberſetzung? das Letztere wolten wir haben; Franckreich hingegen bliebe, dieſerwegen, bey dem erſterm. Damit ſie ihre Schriften auf Schrauben ſetzen und hin und her drehen können. Dann, wann ihnen der Verſtand

ſtand, ihres überſetzten Lateines, nicht anſtehen wolte, ſo hieſſe es, der Dolmetſcher hätte es verſehen.

§. 11. Und weil auch ſelbſten, von funfzig und mehreren Teutſchen Geſandten, kaum zehen darunter, der Frantzöſiſchen Sprache recht mächtig waren; gleichwohl alles Frantzöſiſch reden wolte: ſo hatten die Frantzoſen vieles zum Voraus, ihre und anderer ihre Reden zu verdrehen auch der letztern wohl öfters zu ſpotten. Dann als, in den Chur-Pfältziſchen Strittigkeiten, ein Geſandter, in die Worte, ausbrach: Die Printzeßin von *Orleans* hätte, aus ihres Herrn Bruders, des verſtorbenen Churfürſten, ſeiner Verlaſſenſchaft, nicht das geringſte zu fordern; ſolte es auch nur das Hembde, auf dem Leibe, ſeyn, welches letztere er *chemiſe electorale* nennete: ſo verſetzte Mr. GALLIER: das Chur-Hemd verlanget die Printzeßin ſo wenig, als den Chur-Hut. Daraus dann, in der *conference*, ein Gelächter entſtunde; den Geſandten aber, von ſolchem ſoloecismo, der Schlag rühren mögen.

§. 12. Endlich, da die Römiſche Käyſer und Reich, bey allen Handlungen, mit andern Völckern, der Römiſchen Sprache ſich bedienen müſſen: ſo beſtehet das Teutſche Reich noch jetzo darauf billig. Welches doch der Churbäyeriſche alte, ſehr Gelehrte und, in höchſtem Anſehen ſtehende, Greiß, Freyherr von PRIELMEIER, aus der Urſache, wiederrathen: weil, bey denen meiſten Geſandten, der *Priſcianus* groſſe Noth leiden und die Holländiſche *iournaliſten* materie nehmen dürften, Hiſtorien daraus zu machen. Wie des Käyſers SIGISMVNDI ſein, HAEC *ſchiſma*, annoch im Andencken ſtehet.

§. 13. So weit iſt es gefehlet: daß der Papſt, an Erhaltung des Lateines, Schuld haben ſollen oder dieſe, wegen Vielheit der Wörter und des Wohllautes der Sylben, unvergleichliche Sprache, für eine Drachen-Geburth, geachtet werden möge.

§. 14. Vielmehr hat die Pfafferey das ſchöne Latein heßlich verdorben und ſo übel zugerichtet; daß man deſſen feine Geſtallt, in dem Kirchen-Latein, nicht mehr findet. Auch, ſonderlich die Frantzoſen, ſich derſelben gar nicht mehr bedienen wollen. Und hat mir 1697. Herr GRAEVIVS, in Utrecht, geſaget; daß, in ſeinem häuffigem Brief-Wechſel, nach Franckreich, der einige HVETIVS ihme noch Lateiniſch antwortete.

CCVIIII. Stück.

Heilsamer Vorschlag: zierliche und deutliche Handschriften, im Lande einzuführen und auch zu erhalten.

Als ich, im Jahr 1697. bey dem damahligem Chur-Bayrischem geheimten Raths-Präsidenten, Frey-Herrn von PRIELMEIER, in dem Haag, einen freyen Zutritt bekommen und auch, drey viertel Jahre, beständig genossen, in welcher Zeit ich, von diesem damahls etlich und siebenzig jährigen, Staats-Minister vieles gesehen und gelernet: hat derselbe mich mit einigen Büchern beschencket und, zu gnädigem Angedencken, darein seinen Nahmen und Wahl-Spruch geschrieben. Und dieses mit einer solchen Zierlichkeit der Buchstaben; als wenn solche in Kupfer gestochen wären.

§. 2. Ich bewunderte also die nette Hand-Schrift, absonderlich an einem so vornehmen Mann und altem Greiß, und als er dieses gewahr wurde, eröffnete er mir das Geheimniß davon, in folgenden Umständen. Er hätte Churfürstliche Durchlauchtigkeit, seinen Herren, als Chur-Printzen, vornehmlich in den Angelegenheiten, Vorrechten und Rechts-Ansprüchen seines Fürstlichen Hauses unterrichtet. Als nun sein Herr Vater verstorben und er die Regierung angetreten, hätte er sich seiner Gnade dahin bedienet; daß er sich der Regierung selbsten unterziehen möchte, welches der verstorbene Churfürst unterlassen; weil die Rechenschaft der Obriste Richter, von ihme, fordern würde und es nicht genug wäre, solche Gewalt, den *Ministris* in die Hände, zu geben. Churfürstliche Durchlauchtigkeit hätten darauf angefangen, die eingekommene *memorialien* selbsten zu lesen. Sie hätten aber bald darüber gar seht geklaget; daß ihnen solches deswegen zu mühesam würde; weil die meiste Suppliquen so unleserlich geschrieben wären. Dannenhero er sich den Innhalt, von einer deutlichen Cantzeley-Hand, auf den Rand, schreiben lassen.

§. 3. Dieses hätte auch nicht zulangen wollen, dahero er, dem Churfürsten, einen schriftlichen Aufsatz übergeben: wie man allem unleserlichem Schreiben, in einer Zeit von einem halben oder gantzem Jahr, abhelffen könte. Daß Churfürstlicher Durchlauchtigkeit keine andere, als leserliche, deutlich und wohl ja, fast mit einerley Zügen der Buchstaben, geschriebene, Handschriften, mehr zu Gesichte kommen möchten.

§. 4. Das Geheimniß wäre darinnen bestanden: daß der Churfürst ein allgemeines Ausschreiben, im gantzen Lande, folgendes Innhaltes, ergehen lassen: Daß alle seine Bediente, vornehmlich aber diejenige, welche

welche in Cantzeleyen oder Gerichten und Cammern ſäſſen, ihre Hand, nach der, zu ſolchem Ende, in Kupfer geſtochenen Vorſchrift, ändern und einrichten möchten; widrigenfalls ſie zu gewärtigen, auf ihre Koſten, SVBSTITVTEN zu bekommen oder gar ihrer Dienſte erlaſſen zu werden. Wie dann auch inskünftige niemand in Churfürſtliche Dienſte aufgenommen werden ſolte, wann er ſich in der Bäyriſchen Cantzeley-Hand nicht geübet hätte. Und weil, zu ſolchem Ende, allenthalben Schreibmeiſter beſtellet worden: wäre er ſelbſten den anderen, mit gutem Exempel, zur guten Nachfolge, fürgegangen und habe, in wenigen Monathen, ſeine Hand zu den Bäyeriſchen Cantzeley-Vorſchriften vollkommen gewehnet. So daß Churfürſtliche Durchlauchtigkeit nur einerley Hand zu leſen bekommen und, in Jahr und Tagen, alles unleſerliche Schreiben ſich, im gantzen Lande, verlohren.

§. 5. Und in der That, iſt der Nutzen, von dieſer Veranſtaltung leichter anzuzeigen: als, vor einen ſo ſchnellen Erfolg der Sache, Bürge zu werden. Dann ob wir wohl das Exempel unſers ſeeligen Profeſſor, FRANCKEN, vor uns haben; der, im 40 Jahre ſeines Alters, erſt zierliche und wohlgeſtalte Buchſtaben machen lernen; ſo daß ſeine reine und feine Handſchriften man nicht, ohne Vergnügung der Augen, geleſen; nachgehends viele, aus der feinen Hand, auch einen Schluß, auf ein feines Gemüthe, machen wollen, dahero es niemahls zu ſpäth wäre, ſeine Hand zu beſſern; endlich die Hiſtorie, von denenjenigen Männern, voll iſt, welche erſt, in ihrem Alter, Sprachen und andere Wiſſenſchaften, auch Stellungen des Leibes, im Reuthen, Fechten, Tantzen, gelernet: ſo gehet es doch, bevorab, bey alten Lenten, damit ſchwehr her. Abſonderlich, wann ihnen ſchon die Hände zittern, welche gerade zu halten, ſo wenig in ihrer Gewalt ſtehet, als daß ein Schielender gleich und gerade ſehen möge; bey vielen auch die Zeit allzuebel fallen würde, von dem Schreibmeiſter ſolche ſich kürtzen zu laſſen. In mehrerer Erwegung; daß, wie es insgemein heiſſet; *docti male ſcribunt*, je gelehrter, je verkehrter im Schreiben: einige deswegen ſo gar ihre gute Hände geändert und verſchlimmert haben, um den Ruff nicht zu hindern, gelehrt zu ſeyn oder zu werden. Wie ich dann ſonderlich, von des *Philippi* MELANCHTHONIS ſeinen Handbrieffen, viele vorzeigen kan: welche ſo heßlich und kleckerhaft ausſehen, als wenn ſie, mit einem Beſenſtiehl, geſchrieben wären. Ohngeachtet ſolche aus Originalien, an den König in Dännemarck, beſtehen. Und erinnere

ich

ich mich auch eines CORPVS IVRIS (*), welches der *Dionyſius* GOTHOFREDVS, faſt in allen legibus, mit beygeſchriebenen Anmerckungen vermehret. Davon aber niemand faſt nur ein einziges Wort leſen können. Weil die Buchſtaben ſo klein und in einander gezogen geweſen; daß man auch hier, und dar, nur ein Wort heraus zu bringen, ſich eines Vergröſſerungs-Glaſſes bedienen müſſen. Dahingegen ich Briefe und Randſchriften in Büchern, in meiner Bibliotheck, von dem SALMASIO; *Athan.* KIRCHERO; BALVZIO; SCALIGER; *du* FRESNE; CONRINGIO; CELLARIO u. a. habe; welche ſo nett und zierlich ausſehen, daß man daran eine rechte Augen-Weide haben mag. Mithin die obige Regel einen gewaltigen Abfall leidet.

§. 6. Wer hat aber, von dieſen unſaubern Händen den gröſſeſten Schaden? Anfangs, Könige, Fürſten und Herren, welche ſich ihrer Regierung ſelbſten annehmen und, bey ſo ungeſtalten Schrifften und Buchſtaben, entweder mühſamen Verdruß haben, ſolche zu leſen oder aber dieſelbe, ungeleſen, andern zu übergeben, oder ſolche wohl gar zerriſſen laſſen. Nachgehends werden Richter und Partheyen damit geplaget und abſonderlich auswertige Facultäten und Schöpfen-Stühle und dieſe um ſo vielmehr: weil faſt iede Provintz in Teutſchland, eine beſondere Hand, im Schreiben, zu gebrauchen pfleget. Darum auch der franzöſiſche LYCVRGVS anräth; denen Advocaten wenigſtens, aufzulegen: daß ſie keine andere Schrifften übergeben, als welche, mit einer deutlichen Canzeley-Hand, geſchrieben worden. Und was ſolle nun von der ſpätren Nachkommenſchafft ſagen? dann gleichwohl die Protocolla; Regiſtraturen und anderes ſchrifftliches Verfahren, zu dem Ende, in das archiu geleget werden: um derſelben ein Mittel zu hinterlaſſen, daraus ſie ſich, was, vor ſo vielen hundert Jahren, vorgegangen, erſehen möchte: ſo bleibet hingegen alles dieſes deßwegen ungeleſen und vergeſſen, weil ſich niemand die Gedult nehmen kan: Die unleſerliche Buchſtaben; die ſich, ohnedem, durch den Zeit-Verlauff, wie die Trachten an Kleidern, verändern und verwandeln, heraus zu bringen. Ob wir ſchon, nach erfundenem Lumpen-Papier, unſere Schrifften tauſend und mehrere Jahre erhalten und, mit Wahrheit zu ſagen, verewigen könnten; wann die Sachen, von Händen, geſchrieben wären, die, an nette und deutliche Buchſtaben, ſich gewehnet. Da hingegen bey noch nicht erfundenem Lumpen-Papier und abgehender Kunſt, das Pergament recht zu gerben und, von ſeiner Fettigkeit,

zu

(*) In des Schwediſchen Ober-Kirchen-Raths und General-Superintenden-tens Dr. MEYERS ſeiner, zu Berlin, vereinigten Bibliotheque befindlich.

zu reinigen, wir keine leſerliche Bücher mehr übrig haben, deren Alterthum ſich über das vierdte Jahrhundert, nach Chriſti Geburth, erſtrecket. Dahin dann das Exempel der Handſchrifft des Euangelii S. MARCI gehörig, welches MABILLON, in ſeinem Muſeo Italiae dergeſtalt beſchreibet: daß er darinnen nicht einen Buchſtaben mehr erkennen mögen; daraus er nur untrüglich zeugen können: Ob dieſes euangelium Lateiniſch oder Griechiſch geſchrieben wäre? welches erſtere aber, wir, am erſten, den Gelehrten damit erweiſen können: Weil wir das diploma ausgefunden und, in unſern *reliquiis*, drucken laſſen: In welchem der Patriarch zu Aquileia, dem Kayſer Carolo IV. einige Blätter davon, als ein Heiligthum, geſchencket, in welchen, die Anfangs- und Ende-Wörter lateiniſch angemercket, ohne nun in der Sache, einen Zweiffel übrig zu laſſen.

§. 7. Die Ausnahme aber iſt bey regierenden Herren, Kayſern, Königen und Fürſten, deßwegen billig zu machen. Weil dieſen die Zeit viel zu koſtbahr fället, in ihren Handſchriften, auf die Nettigkeit der Buchſtaben zu ſehen; ieder auch ſich die Zeit nicht verdrieſſen läſſet, ſolche über demjenigem, was dieſelbe, ſacro *encauſto*, eigenhändig geſchrieben, in dem leſen, anzuwenden. Wozu noch ein anderes Geheimniß kommet: daß groſſe Herren ihre eigene Züge, in den Buchſtaben, auch deßwegen behalten; damit ſich niemand ſo leicht finden möchte, ſolche nachzumachen und dadurch Betrug und Unglück anzurichten. Der groſſe Kayſer LEOPOLDVS, ob er gleich, faſt in allen Wiſſenſchafften der Gelehrſamkeit, geübet war, ſchriebe eine Hand, die niemand, als ſeine Bediente, die darinnen geübet waren, leſen konnte. Dahero auch die Gewohnheit kommen; daß, in allen ſeinen Briefen, die er mit eigener Hand an groſſe Herren geſchrieben, eine Cantzeley-Copey mit beygeleget war. Davon ich in dem Mainziſchem und Churpfälziſchem archiuen an. 1715. verſchiedene Proben angetroffen. Auch mich eines Exempels erinnere: daß, nachdem ein groſſer Herr dergleichen von dem Kayſer erhalten; dieſer daß *original* davon wiederum zu dem Ende, an Consbrug, nach Wien zurücke geſchicket: um eine Abſchrift davon zuerhalten. Weil ſich niemand gefunden; alles im Leſen völlig heraus zu bringen. Wäre alſo dergleichen Cantzeley-ſatzung bey den Unterthanen nützlich; obgleich groſſe Herren bey ihrer Freyheit hierunter, vor wie nach, billig verblieben.

§. 8. Und was für einen groſſen Danck würde dergleichem Geſetzgeber die Nachwelt ſchuldig ſeyn? Alte Schriften zu leſen, machet, heut zu Tage eine beſondere und ſehr mühſame Wiſſenſchaft deswegen aus; weil die Schreibzüge nicht allein alle Jahrhundert ſich überhaupt geän-

Ancient Mariners, from the Earliest Period to the Close of the European War. By Henry Newbolt. With Illustrations. (Cambridge: University Press.) 7s. 6d. net.

Mr. Newbolt has written a book which will be welcomed by all who love the sea and the men who sail it. He has chosen a subject which is full of romance and adventure, and he has treated it in a manner which is worthy of the theme. His style is clear and vigorous, and he has a gift for telling a story in a way that holds the reader's attention from beginning to end. The book is illustrated with a number of excellent reproductions of old prints and drawings, which add greatly to its interest and value. It is a book that should find a place in every library, and it will be read with pleasure by young and old alike.

daß z. E. in den Arabiſchen Buchſtaben, welche den unſrigen ſo ungleich ſcheinen, den Unterſcheid nur die verzogenen Zierathen, an den Buchſtaben, ausmachen. Dann weil die Araber, wie alle Mahumedaner, keine Bilder leiden können; ſo haben dieſelbe dafür die Buchſtaben mit faſt unendlichen Zügen und Schnirckeln ausgezieret. Dahero es auch kommet; daß ſie alle Tapeten und güldene Zeuge, mit ziergezogenen Buchſtaben, angefüllet. Und ſolle deswegen der zu Nürnberg in der Heil. Geiſt-Kirche verwahrete Kayſerl. Mantel, der ſo viele hundert Jahre ſtumm und ſtille geſchwiegen; nun itzo erſt reden lernen. Weil unſer Herr Profeſſor SCHULTZE und der Ruſſiſche Profeſſor Herr KOERIUS gezeiget: daß deſſen Geprähme in Arabiſchen Buchſtaben eines Spruches beſtünde: Wer kein Hertz hat, bleibe vom Streit (****).

§. 11. Kämen nun aller Völcker ihre Buchſtaben mit einander überein: ſo bekäme meine Ketzerey daß auch alle Sprachen, auf dem Erdcreiſe, in Haupt-wörtern einerley, nur aber der Ausrede nach, unterſchieden, eine neue Hülffe. Mithin wäre auch die Schöpfungs-Geſchichte MOSIS, von den Einwürffen ſpitzig gelehrter Leute gerettet: Daß GOtt nur einen Menſchen erſchaffen; folglich das gantze menſchliche Geſchlecht nur einen Stamm-Vater; Sprachmeiſter und Schreibemeiſter, gehabt habe. Dann der Einwurf; daß gleichwohl auch ein Thier das andere in dem Thon vom Schnabel und Zungen erkennete; ſo weit auch ſolche, aus den entfernesten Landen, zuſammen gebracht würden, dienet deßwegen zu Beveſtigung obiger Meinung. Weil, im Falle GOtt, mit eins, den Erd-Creiß, mit erſchaffenen Menſchen, angefüllet, ieder für ſich Sprache und Buchſtaben ausgefunden haben würde; weil ſolche ſo gar auch in der Mund-Art und den Hand-Zügen aus einander zerfallen; daß es iezo Mühe koſtet, den Zuſammenhang und Übereinſtimmung aller Sprachen und Buchſtaben wieder zuſammen zu bringen und zu erweiſen. Dahingegen noch eine Ganß, in der gantzen Welt der andern nach zu ſchnattern, pfleget.

CCX. Stück.

Entdeckter allgemeiner Irrthum, vom Verſtand des Wortes מזר und dem unverſchuldetem Geburtsflecken der, auſſer der Ehe, gezeugten, Kinder.

Ich bleibe noch iezo dabey; daß niemand das alte Teſtament erklären könne; als der, in den Jüdiſchen und Rabbiniſchen Alterthümern, aus dem Grunde, erfahren. Wer dieſes Hülffsmittel

(****) Wovon wir in den Anzeigen 1730. n. X. mehr geſaget und die Probe davon beydrucken laſſen.

nicht hat; sondern nur von der Faust hinschreibet, der eyfert öffters mit Unverstand und die Erklärung, aus seinem Gehirn, verkehret das theure Wort GOttes.

§. 2. Ich will die Probe abermahls, in einem Wort, machen, welches Juristisch und in dem *Corpore iuris canonici cap.* 10. *X. de renunciat.* vorkommet. Dessen verkehrter Verstand, in der gantzen Christenheit, viel Unglück angerichtet und noch ietzo, unschuldigen Personen, Unrecht und Gewalt thut. Die Schrifftgelehrten Juristen müssen aber nicht dagegen, als ein welscher Hahn, vor der rothen Farbe, auffahren und gedencken: was solle uns dieser sagen, was recht ist?

§. 3. Das Werck wird sich selbsten rechtfertigen und vielen *Theologis* und Juristen die Schuppen von den Augen wischen: wenn sie anderst nur sehen wollen. Ich bin zwar, in dem Grund zu dieser Erkänntniß, gar nicht der Erste. Weil aber alle *Philologi* und andere Rechts-Gelehrte das Wort, in der Grundsprache, durch einander werfen und die Bedeutungen nicht von einander, nach dem Unterscheid der Zeiten und Glaubens-Lehren, zu unterscheiden wissen: noch den grossen Schaden einsehen, der dardurch, in der Christenheit, verursachet worden: so hoffe ich dasjenige werde nicht umsonst seyn; was wir, nach Juristischem Licht und Recht, hieselbst zu entdecken vermeynen.

§. 4. Es ist bekannt: daß in dem *cap.* XXIII. *Deuteron. uerſ.* 2. die Lutherische Uebersetzung also gefasset: es solle kein Hurenkind in die Gemeine des HErrn kommen. Welches, dem Buchstaben nach, aus der *uulgata* des HIERONYMI, gemeiner Meynung nach; übersetzet: *non ingredietur* MANZER, *hoc eſt, de ſcorto natus, in eccleſiam.* (*) Womit aber zwey Irrthümer begangen werden. Anfangs: daß MAMZER oder *Manzer* ein Hurenkind heisse; so dann, daß die Gemeine des HErrn eine Kirchen-Gemeine bedeute.

§. 5. Eines nun, nach dem andern, vorzunehmen, so bedeutet MAMSER, im Hebräischem, nicht überhaupt ein unechtes Kind oder Hurenkind; sondern es heisset ein Kind, aus einer, zum Tod verdammten, Fleischlichen Vermischung, im Ehebruch oder Blutschande erzeuget, welches wir also erweisen. Dann Anfangs sind, weder der heutigen, noch ehmahligen Jüdischen Weise nach, die unechte Kinder vor unehrlich gehalten oder geglaubet worden; daß ihnen ein Geburts-Flecken anklebe.

Wel-

(*) Wie diese Worte, aus meinem fünfhundert jährigem *codice membranaceo* der *uulgatae*, ausgeschrieben.

Welchen man ihnen erſt, durch Obrigkeitliche Gewalt und *legitimation* abwiſchen oder aber dieſelbe, von ehrlichen Geſellſchaften und Aemtern, ausgeſchloſſen ſeyn, mithin die Laſt ihrer Eltern tragen müſten. (**)

§. 6. Nachgehends, da die unehliche Kinder, bey den Jüden, keinen Geburts-Flecken haben; gleichwohl aber, du *mamſer*! noch ietzo, bey denſelben, ein ehrenrühriges Scheltwort ausmachet; der ſichere Schluß wiederum dieſer iſt: daß *mamſer* nicht von unechten Kindern anzunehmen.

§. 7. Ferner bezeugen alle Ausleger, welche die Jüdiſche Alterthüme innen haben, einmüthig: daß ממזר oder *mamſer*, im alten Teſtament, nicht anders: als allein von Kindern *ex damnato coitu inceſtus* oder *adulterii*, gezeuget, geſaget worden. Wie GROTIVS, DRVSVS, MVNSTERVS, VATABLVS in critica ſacra ad *Deuteron. XXIII. uerſ.* 2. darthun. (***)

§. 2. Uber dieſes da, auch ſelbſten denen Römiſchen Geſetzen nach, *in nouella* 89. und ſonſten, die *legitimationes*, bey unechten Kindern, nur, zur Bewirckung der Erbfolge, des natürlichen Vaters, eingeführet, daraus gleichfalls zu erſehen, daß die Lehre, vom Geburths-Flecken unechter Kinder, ihnen nicht bekannt geweſen; ſondern, aus Unwiſſenheit der Jüdiſchen Alterthüme und offenbahren Irrthume, in der Chriſtenheit, eingeſchliechen, welchen die arme unſchuldige Kinder, noch ietzo, als eine fremde Schuld, zu verbüſſen.

§. 9. Dann es hat die Lateiniſche Kirche der *uulgata*, als GOttes Wort, gefolget und, aus *mamſer*, Hurenkinder, zu dem Ende und nach dem Schluß, gemachet: daß, im Falle dieſelbe nicht in das Heiligthum zu laſſen; ſolche nothwendig einen Geburths-Flecken haben und, für Geld, geſetzmäßig gemachet und legitimiret werden müſten.

§. 10. Welcher Thorheit dann auch faſt alle Chriſtliche Völcker nachgefolget. Dann der alte teutſche Dolmetſcher, vor Luthers, nimmt die Feder recht voll und gibt es plat und plump alſo: der Baſtard, das iſt, der da iſt gebohren von einem Lotter (Luder) der gehe nicht in die Kirchen. Und die älteſte GLOSSA, vor dem LYRA, platzet noch mehr, in dieſen Worten, zu: MANZER, *id eſt, degener ſenſu & moribus*, HARRETICVS.

(**) Welches bereits SELDENVS *de ſucceſſionibus ad LL. Ebraeorum cap. III. de mamzeribus* und WAGENSEIL, in ſeiner *ſotap.* 1007. *ſeq.* aus den Rabbinen, deutlich erweiſen.

(***) Und wenn ſie es nicht dargethan hätten; mein Thalmudiſte ſchon einen ziemlichen Vorrath von RABBINEN, zu dieſem Ende beyſammen hat.

Kunstwerke, welche sich in Rom befinden, und zwar in der Reihenfolge, in welcher sie in den Sammlungen aufgestellt sind. Dieses Verfahren ist zwar für den Gelehrten, der sich mit Studien beschäftigt, sehr bequem, aber für den Anfänger, der sich zum ersten Male in Rom befindet, ist es ganz unbrauchbar. Dieser wird sich nicht in den Vatikan begeben, um sich daselbst zuerst mit der Sammlung der Inschriften bekannt zu machen, sondern er wird sich zuerst nach den Kunstwerken umsehen, welche ihn am meisten interessiren. Ich habe daher in meinem Buche die Kunstwerke nach den Sammlungen geordnet, in welchen sie sich befinden, und habe dabei die Reihenfolge beobachtet, in welcher sie in den Sammlungen aufgestellt sind. Ich habe dadurch den Vortheil erreicht, dass der Fremde, welcher sich in Rom befindet, mein Buch mit Nutzen gebrauchen kann, und dass er sich nicht erst mühsam in dem Buche nach den Kunstwerken umsehen muss, welche er in Rom sehen will. Ich habe ferner in meinem Buche die Kunstwerke nach den Sammlungen geordnet, in welchen sie sich befinden, und habe dabei die Reihenfolge beobachtet, in welcher sie in den Sammlungen aufgestellt sind. Ich habe dadurch den Vortheil erreicht, dass der Fremde, welcher sich in Rom befindet, mein Buch mit Nutzen gebrauchen kann, und dass er sich nicht erst mühsam in dem Buche nach den Kunstwerken umsehen muss, welche er in Rom sehen will.

Vater, seyn. Zu welchem Glauben ihn die Gesetze verbinden. Die andere müssen auch, den angeschuldigten stupratoribus, den Beweis nicht versagen: daß dergleichen Vettel, zu gleicher Zeit, mit mehrern zugehalten; folglich zwar derselbe, seiner Missethat halben, zu bestrafen: aber die Dirne mit ihrem Suchen, der Verpflegungs-Kosten, von Rechtswegen, abzuweisen. Und da wir neulich die acta, von einer Wehemutter, gehabt, welche der, in Kindesnöthen begriffenen Dirne, ihre Hülfe deswegen versaget: auch immer geruffen: sie legte keine Hand an, bis sie den Vater nennete; darüber dann Mutter und Kind, in den Geburthsschmertzen, verstorben; so hätte diese alte Vettel, als welche dardurch eine doppelte Blutschuld auf sich geladen, den Staupbesen, alle Woche zweymahl, verdienet, anderen zur Verwarnung.

§. 15. Und was ist die Ursache: daß, in der Christenheit, das Land, mit so vielen Kindermördern, angefüllet wird, als daß man die unehliche Kinder vor MAMZER oder unehrlich hält; mithin leichtsinnige Dirnen dem Geburthsflecken dadurch abzuhelffen und eigener Schande mit zu entgehen suchen?

§. 16. Bey den Griechen und Römern hat man wohl von Vatermördern oder *parricidis* und Exempeln der Kinder gehöret, die, ihrer Eltern Erbschafft zu erlangen, dieselbe auf die Seite gebracht.

FILIVS, *ante diem*, PATRIOS INQVIRIT *in annos.*

aber, daß eine Mutter ihre Kinder umbringen sollen: davon hat man nicht gehöret oder den Nahmen gekennet. Weil nehmlich die unehliche Kinder nicht vor *mamzer* gehalten worden; sondern, bey vollen Ehren, geblieben und ihrer natürlichen Mutter Geschlechts-Nahmen, ohne allen Geburths-Flecken, angenommen und fortgeführet.

§. 17. Der andere Irrthum, in der Auslegung, DEVTERON. XXIII. v. 2. bestehet in dem Strafgeboth der Mamzer, daß sie nicht in die Gemeine des HErrn kommen solten. Daraus die LXX. Dolmetscher εἰς ἐκκλησίαν gemachet. Und Hieronymus, in der vulgata: *non ingreditur in* ECCLESIAM, es gegeben. Wornach die Teutsche Uberseтzer vollends, auf das Wort, Kirchen, verfallen; die *mamseres* sollen nicht in die Kirchen kommen.

§. 18. Alles dieses aber sind lauter Verkehrungen des Wortes GOttes. Dann die, oben angeführte, CRITICI SACRI erweisen deutlich: daß GOtt, durch Mosen, nur das *ius connubii* denen Mamzern, in dem Israelitischem Geschlecht, verbothen habe. Dergestalt: daß die Kinder, aus Blutschande und Ehebruch gezeuget, sich nicht mit Personen, von

GOt-

GOttes Volck, denen Jſraeliten, verheyrathen dürfen. Die Urſache ſey nun geweſen, welche ſie wolle (****): ſo erſtreckt ſich doch die Strafe nicht weiter; als nur auf die Heyrathen; und deswegen haben dieſe, aus Blutſchande oder Ehebruch, gezeugete, Kinder ſo wenig einen Ehrenflecken; als die fremde Völcker, welche die Juden gleichfalls nicht ehelichen dürfen.

§. 19. Und gleichwie ſolches alles nur das Jüdiſche Volck und dieſes, ſo lange, angegangen; als es nöthig war, die XII. Stämme, von einander, biß auf die Zukunft des MESSIAE, der aus dem Geblüthe und Stamm Juda ſeyn und erkennet werden ſollen, zu unterſcheiden: ſo iſt wohl auch die richtige Folge: daß dieſer Geſetz, gegen die MAMZERES, pro *lege forenſi* dergeſtalt anzuſehen nnd diejenige dem göttlichen Geſetz entgegen handeln, die ſich, in dem Chriſtenthum, an dergleichen unehelichen Kindern, zu verſündigen pflegen und dieſelbe, im gemeinen Weſen und Leben, verwerflich machen.

§. 20. Dann falſch iſt es: daß GOtt die *mamzers*, an ſich vor befleckt und und unehrlich gehalten wiſſen wollen; dahingegen GOttes heiligem und weiſem Willen freygeſtanden, dem, ſich auserleſenem Volck, die Vereheligung mit den *mamzers*, wie mit allen Fremdlingen auch es der Römiſche Staat gehalten, zu verbiethen. Falſch iſt es; daß das Wort MAMZER auf alle unehelige Kinder gehe. Falſch ſolchemnach, daß dieſe nicht, aus dem Jüdiſchem Geſchlecht, heyrathen dürffen. Falſch iſt auch die Folge; wem das *ius connubii*, in einer Gemeine verſaget; derſelbe auch deßwegen unehrlich ſeyn müſſe. Falſch iſt es, wann die Jüdiſche Policey-Geſetze, nach welchen GOtt ſein Volck, von andern Völckern, abgezäunet und abgeſondert, in der Chriſtlichen Policey eingeführet werden wollen, nachdem der Zaun abgebrochen und, nunmehro, weder Jude noch Heyde; weder Knecht noch Freyer mehr ſeyn ſolle. Falſch iſt es: daß, von dem iure connubii prohibiti oder verſagter Ehe, auf den Ausſchluß aus der Kirchen und Gemeinſchafft der Heiligen, ein Schluß zu machen. Endlich falſch ſind noch zehen andere Folgerungen, welche, aus dieſer leidigen Unwiſſenheit des Wort MAMZERS, gemachet zu werden pflegen.

§. 21.

(****) SPENCER und CLERICVS haben ihr bekanntes Abſehen auf die Aegyptier; hingegen SELDENVS u. a. daß GOtt dardurch Blutſchand und Ehebruch verhüten wolle; weil man, in erſten Zeiten, dieſes vor die empfindlichſte Strafe geachtet, von den Seinigen, keine Jſraelitiſche Nachkommenſchafft zu ſehen.

§. 21. Hätte ich nun einem Geſetzgeber zu rathen: ſo würde ich, nach dem Sinn der Göttlichen Geſetze, rathen, alle Geburts-Flecken der unehligen Kinder, mit eines aufzuheben und, bey Straffe, zu gebiethen: daß ſolchen dieſerwegen niemand mehr einigen Vorwurf machen ſolle. Da es ohne dem, ietzigem Gebrauch nach, etwas gantz unbeſonnenes iſt: daß da uneheliche Kinder groſſer Herren ihre Bediente vom erſtem Rang, im Staat und Kriege, werden mögen; aber Schuſter und Schneider zu werden, ihnen verbothen ſeyn ſolle.

§. 22. Aber ſo fiele ein groſſer Gewinn der *comitum palatinorum* oder Hausgrafen hinweg; die dergleichen Kinder, für Geld, wieder ehrlich und ehelich machen können. Nur, aus der Unwiſſenheit und Irrthümern, ſich und andere zu retten; muß der Eigennutzen nicht aufhalten. Und die Herren Hausgrafen mögen ſich ſo dann an ihre NOVELLEN 12. (*****) 74 und 89. darauf ſie, ohne deme, in ihrem Amt gewieſen, halten, die *legitimationes*, nur *ad effectum ſuccedendi* und der Erb-Folge des natürlichen Vaters, vorzunehmen; dahingegen, wann dieſe uneheliche Kinder an ſich rein ſeyn, ſie keiner Sauberung des Hausgrafen nöthig haben. Mithin Fürſten und Herren, im Teutſchem Reich, der Landplage, überhoben; weil die Publiciſten, der gemeinen Lehre nach, vorgeben, es müſten dergleichen *legitimationes* per *comites palatinos* geſchehen.

§. 23. Noch geſchiehet leztens dem letzterm Reichsabſchiede, gegen die Handwercks-Mißbräuche, eine Hülffe. Daß die, auſſer der Ehe erzeugte, Kinder, in Aufdingung der Lehrjungen, denen ehelich gebohrnen, gleich zu achten. Obgleich viele Obrigkeiten darein ſich nicht zu finden wiſſen oder wiſſen wollen: weil ſie den Titel, von *legitimationen*, nicht gerne, in ihrer Einnahme, ausgeſtrichen ſehen wollen.

Beantwortung des Einwurfes: Das gleichwohl ממזר auch, der Rabbinen Zeugniß nach, ein Hurenkind heiſſe; wie auch von Findelhäuſern.

Als, in den nechſtvorhergehenden §§is, die Uberſetzung des Wortes, *mamſer*, ſo viel, als Hurenkind, für widerrechtlich gehalten worden, hat ſolches deswegen einen Zweifel verurſachen wollen: weil SELDENVS, an dem

(*****) Wo man ſonderlich des IVSTINIANI ſeiner Schlüſſe eingedenck ſeyn mag. *Ne ita ſe* COMMISCENTES, *coitu damnato* IMPVNES *ſint: illi autem, qui* INNOXII *prorſus, tanquam* PECCATORES, *puniantur.*

dem angeführtem Ort, bezeuget; daß, auch bey den Rabbinen, solches gleichwohl *Spurius* gegeben würde.

§. 2. Hierauf dienet zur Antwort: daß zwar solches seine Richtigkeit hätte; nur aber, *Spurius* und *notbus*, nicht, im gemeinem Verstand, bey den Rabbinen, für unehlige Kinder, sondern nur von denenjenigen anzunehmen, von welchen kein natürlicher Vater angezeiget werden mögen.

§. 3. Und zwar aus denen, von den Rabbinen selbsten, angezeigten Ursachen; weil, bey vaterlosen Kindern, man nicht wissen können: ob dieselbe nicht, aus Vermischung, in Ehebruch oder Blutschande, gezeuget worden. Dahero dann die Rabbinen, den sichersten Weg zu gehen, dafür gehalten; daß auch solche Kinder, vor Mamsers, zu achten.

§. 4. Da nun dieses seine Richtigkeit hat: der, in den Anzeigen, erwiesene, Satz, dennoch feste stehet: daß unehlige oder natürliche, obschon, ausser der Ehe, gezeugte, Kinder, wovon der Vater dahin bekannt: daß, bey der Vermischung weder Ehebruch noch Blutschande vorgegangen, dannoch vor keine Mamzers, denen göttlichen Gesetzen nach, zu achten.

§. 5. Und gleichwie, unter vielen hunderten Hurenprocessen, sich kaum einer findet: da die Dirne nicht ihren natürlichen Vater behauptet: so mag dieses genug seyn, daß wenigstens diesen Kindern, nach göttlichen Gesetzen, unrecht geschehe, wann solchen das *ius connubii*, ohne allen Geburths-Flecken, nicht angedeihen solte.

§. 6. Wobey aber der widerlegte Irrthum nochmahls dahin wiederhohlet wird: daß einer Huren, welche ihren Leib, vor Geld, verheuret oder vermiethet, davon auch eine Hure den eigentlichen Nahmen hat, wann sie Geld genommen, kein fundamentum agendi, ad alendum partum, V. R. W. zugestanden werden möge.

§. 7. Hievon giebt auch des Churfürsten zu Brandenburg, IOHANNSEN GEORGENS, Kirchen-Ordnung 1573. in Berlin, gedr. in 4. *tit. LXII. p.* 153. klare Maaß und Ziel; welche wir buchstäblich hieher setzen und wünschen wolten; daß derselben Billigkeit, zu Verhütung aller Unordnung und Leichtfertigkeit, strächlich nachgegangen würde: Trägt sich zu; daß sich die Mägde (alle Weibspersonen ledigen Standes) oder Wittwen selbst, zu den Gesellen oder Knechten fänden und, zu solcher Büberey, Ursach gäben; und der Geselle oder Knecht würde solches beweisen oder mit seinem Eyde betheuren und schwöhren; daß er die Person, mit süssen und listigen Worten, zu der That, nicht beredt; sie auch, mit Gewalt, dazu nicht gezwungen oder ihr die Ehe nicht zugesagt;

gesagt; noch derenhalben Vertröstung gethan hätte; auch nicht Willens gewesen, sie zu ehlichen; sondern, daß sie sich selbst zu ihme genöthiget, gekommen und, zu fleischlichem Erkennen, Ursach gegeben: alsdnn und auf solchen Fall, soll der Geselle der Person nicht mehr, dann ein Schleyer und ein Paar Schuhe zu geben, schuldig und sonst, von aller ihrer Anforderung, loß seyn. Er soll aber nichts destoweniger dem Gerichtsherrn, was er der Personen zu Ehegelde hätte entrichten müssen, zur Strafe, geben. Bey welchen Umständen dann, in Rechtshändeln, wann eine lose und, vor Geld geheurete, Dirne auf alimenta klaget, zu erkennen und auszusprechen: daß ihr Suchen nicht statt hätte; es wäre aber der beklagte Geselle, den gemeinen Hurenbruch den Gerichten zu bezahlen oder denselben, mit Arbeit oder Gefängniß, zu verbüssen, schuldig. V. R. W.

§. 8. Inzwischen möchte der Einwurff, bey der alten Churfürstlichen Brandenburgischen Satzung de an. 1573. vielleicht dieser seyn; daß die Obrigkeit sich gleichwohl hiebey die Besorgniß zu machen; es dürfften dergleichen vaterlose Kinder so dann Noth leiden oder in Leibesgefahr gesetzet werden? Nur, auch diesem Unheil vorzubauen und abzuhelfen, wäre es eine sehr leichte Sache; wann, in allen grossen Städten, Findelhäuser, wie in gantz Italien; Franckreich; denen Niederlanden und sonderlich in Amsterdam; so dann auch, in Teutschland, zu Nürnberg und Hamburg, zu sehen, angeleget würden. Dann daß diese Veranstaltung für ein vornehmes Stücke verbesserter Policey zu halten; solches kan man, aus der Erfahrung und den Schrifften obbesagter Oerter, lesen und hören.

§. 9. Dann erstlich, melden die Beschreibungen solcher Städte und Häuser; daß dergleichen Stifftung, wenig oder keine Unkosten, erfordere. Indem sich insgemein, bey den eingelegten Findelkindern, Beylagen von Geld fänden, die öffters so groß und reichlich wären; daß den Dürfftigen, davon noch etwas Uberschuß übrig bliebe. Mithin, dergleichen Findelhaus, sich selbsten unterhielte: wie solches, insbesondere in der Beschreibung von Amsterdam, sehr weitläufftig vorgestellet wird.

§. 10. Nachgehends würden, aus den wohlerzogenen Findelingen, vielfältig, geschickte und reiche Leute; welche das Andencken, genossener Verpflegung und Erziehung, öffters sehr reichlich belohnten.

§. 11. Ferner höhre man, an solchen Orten, fast nichts von Kindermorden; weil den Dirnen, dardurch alle Ursachen benommen würden; dergleichen unmenschliche Grausamkeit, an ihrer Leibesfrucht, aus-

zu üben. Mithin würden die Blutschulden vom Lande abgewendet; und tausend Kinder beym Leben erhalten.

§. 12. CARPZOVIVS und FRITSCHIVS haben zwar, was die Rechte desfalls, bey ausgesetzten Findelkindern, erfordern, gewiesen: aber die nützliche Würckung von diesem Stücke der Policey, nicht hinlänglich ausgeführet.

§. 13. Wie sonsten der unmenschliche Gebrauch, bey den Römern, ganz unsträflich gewesen; wann die Eltern ihre Kinder, die sie nicht erziehen wollen, von sich geworfen und umkommen lassen; solches hat *Gerardus* NOOD, *in Iulio Paulo c.* 2. am vollständigsten ausgeführet: wir aber in *tom. I. miscellor. lib. III. opusc.* 3. *de Trebellianica exule in fideicommissis p* 1061. 1062. *sqq.* gezeuget; wie schwehr es, bey dem abgelegtem Römischem Heydenthum, gehalten, denen Römischen Eltern, die Obliegenheit der natürlichen und göttlichen Gesetze, beyzubringen; ihre Kinder zu erhalten und zu erziehen: welche vor deme der Freyheit sich gebrauchet; dieselbe, gleich Hunden und Katzen, umzubringen; für welchen Unthaten sich Himmel und Erden billig entsetzen müssen.

CCXI. Stück.

Georg Ernst STAHLS, Königl. Maj. ersten Leib-Medici Tod am 14. Maii 1734.

Es sind zwar in den Anzeigen die Verzeichnisse, von Gebohrenen, und Gestorbenen, aufgehoben: wann aber den Gelehrten daran gelegen, die Zeit zu wissen: in welcher grosse Leute aus dieser Welt scheiden; nechst dem ich von diesem Verstorbenen wohl sagen mag: STAHL NB. unser Freund schläfft; so wird mir auch erlaubet seyn, dessen Absterben, mit zwey Worten, zu betauren. Seine hinterlassene Erben haben, vom 18. Maii 1734. der Universität solches, in einem Schreiben, dergestalt bekannt gemachet. Es hatt dem Allerhöchstem gefallen, den weil. Königl. Hof-Rath und ersten Leib-Medicum, am 14. Maii zwischen 12 und 1 Uhr zu Mittage, nach einer 11. tagigen Schwachheit, durch den Tod, mittelst eines sanfft und seeligen Endes, von dieser Welt zu fordern; nachdem er sein Alter auf 74 Jahre, 6. Monathe und 2. Wochen gebracht hat. Nachdem nun derselbe eine stille Beerdigung, ohne Parentation und ohne alles Leichen-Gepränge verlanget; so haben wir, demselben zufolge, seinen Leichnam, am 17. Maii Abends um 10. Uhr, in die hiesige Kirche, auf dem Friedrichs-Werder, ohne alles Gepränge, zur Erden bestatten

ſtatten laſſen. Berlin den 18. Maii 1734. Daß derſelbe, unter die erfahrenſte und gröſſeſte MEDICOS ſeiner Zeit zu rechnen; davon haben wir ſchon ehemals die Urſachen angezeiget (*). Er hatte, bey ordentlicher Kranckheit, gar wenige Artzeneyen und hielte die Vielheit derſelben weder vor nöthig noch nützlich. Seinen Pillulen ſchreibe ich die lange Geſundheit meines Alters zu. Deren ich mich, bey allen Zufällen, zeitig zu bedienen pflege. Sein Ruff hat gantz EVROPA angefüllet und die Stahlianiſche Weiſe zu curiren, allenthalben bekannt gemachet. Nach Dännemarck und Petersburg wurde er, ſo viele hundert Meileweges, zu gehen und die Souverains daſelbſten geſund zu machen, von Königl. Majeſt. ausgebethen und, an beyden Orten, reichlich belohnet. Und ſeit der Zeit, als er Leib-Medicus geweſen; hat man, bey dem Königl. Hauſe, keine Leichen geſehen. Ja als er ſich noch alhier befunden, hat ein gewiſſer Fürſt geſaget; hier möchte man mit Luſt kranck werden: weil die Stahliſche Curen, ſo lange es die Natur nur litte, dem Tode widerſtünden. Und es haben ſich, von hundert Meilen weges, ſeinet halben, hieſelbſt beſtändig vornehme Patienten aufgehalten. Seine Lehren, von Würckung der Seele, in den Cörper, weil er dieſe letztere, vor etwas materialiſches, hielte; wie auch von Kräfften des Glaubens, Wunder zu thun, welches bey ihme zweymahl, auf eine gantz untrügliche Weiſe, erfolget; als er GOtt, im Glauben, darum angeruffen; ſind vor Räthſel zu achten, die er ſelbſten, am beſten auflöſen können. Er ſelbſten war ein groſſer MECHANICVS und CHEMICVS; aber er ſchriebe dieſem nicht alles zu. Im Umgang war er ſtille und tiefſinnig: aber, bey bekannten Freunden, ſehr aufgeweckt, artig und munter. Die Krancken öffters ſelbſten zu beſuchen, kunte nnd wolte er nicht: weil er ſolches vor unnöthig und vor einen Zeit-Verluſt anſahe, die er allemahl hoch gehalten. Er lieſſe ſich, bey Patienten, in keinen Wortwechſel, über die Beſchaffenheit der Kranckheit, ein, ſondern fragte nach zur Sache gehöhrigen und dienlichen Umſtänden und brach darauf alle Reden ab. Geld hat er genug verdienet: aber ſolches ſo wenig geachtet; daß er auch daſſelbe nicht mit offenen, ſondern nur mit bedeckten Händen angriffe, auch manchesmahl die Packete, ohngezehlet, viele Wochen in ſeinen Kleidern, ſtecken lieſſe, bis er ſich die Mühe nahm, ſolche, unbeſehen, in Kaſten zu legen. Viele gewinnſüchtige Leute ſollen ſeine Pillulen, zu gantzen Scheffeln, nachgemachet und vertrieben haben;

(*) Als ich meine *Opuſcula Oratoria* demſelbem 1721. zugeſchrieben, als ein Danckopfer, durch ſeine, von Berlin aus, geſchickte Artzeney, wieder erlangter Geſundheit, welche gedruckt Halae 1721. in 8vo.

darum auch, dieſem Ubel zu ſteuren, von Königl. Majeſt. ein Verboth ausgegangen; von niemand, als unter ſeinem cachet, Stahliſche Pillulen zu kauffen. Allem Pracht und Auſputz war er, an ſich und bey den Seinigen, ſehr zuwider und glaubte, daß man die Menſchen, nicht aus ihren Thaten und Umgang; als den angenommenen Federn, erkennen müſte. Wäre er auf der Univerſität geblieben; ſo hätte er weit mehrere Bücher verfertiget. Weil andere, nach ihme, auch nur aus ſeinen nachgeſchriebenen collegiis, gantze ſyſtemata zuſammen gebracht und damit Danck verdienet haben.

CCXII. Stück.

Des Königl. Oberappellations-Gerichtes heilſamer gemeiner Beſcheid vom 12. Jan. 1734. verſäumter Fatalien halben, nicht ſachfällig zu werden.

Demnach Se. Königl. Majeſtät dem hieſigen Ober-Adpellations-Gericht per reſcriptum vom 1. Sept. a. p. allergnädigſt befohlen, daß, zu Beförderung derer daſelbſt befangenen Proceſſe, Erhaltung guter Ordnung und Vortheil der Partheyen, ein und anderes geändert und gebeſſert werde; Als wird ſolches allen und ieden, ſo daran gelegen, inſonderheit aber denen, bey dieſem iudicio litigirenden Partheyen, und dabey recipirten aduocatis und procuratoribus, hierdurch bekannt gemachet. Und zwar

1. Sollen, bey Ubergebung der Adpellationen, alle grauamina contra ſententiam, a qua, ſpecifice in ſupplica pro proceſſibus angeführet, oder, wann auch ſchon in genere, wider die gantze Sententz, adpelliret würde, nicht darauf reflectiret werden; Es müſſen auch die Haupt-argumenta, wodurch der Appellant den Grund ſeiner grauaminum zu behaupten vermeynet, kurtz und deutlich, mit praemittirung einer deutlichen und Acten-mäßigen ſpeciei facti, beygefüget werden.

Desgleichen ſollen, bey Ubergebung der Appellationen, alle Urthel, ſo in der Sache ergangen, bey 5. Thlr. Strafe, beygeleget werden.

Nicht weniger forthin, bey Einbringung der Appellationen, die rationes decidendi, bey eben derſelben Strafe, mit beygefüget werden.

Und

Und damit die Partheyen ſich nicht entſchuldigen können, daß ihnen ſolche, von dem iudice, a quo, vorenthalten würden, ſo ſollen die iudicia ſofort, bey interpoſition der adpellation, die rationes decidendi verfertigen, und binnen 8. Tagen, a die requiſitionis, bey 10. Thlr. Strafe, denen Partheyen ausliefern, unter dem praetext, der nicht erlegten Gebühren aber, ſolche nicht aufhalten, ſondern ſothane Gebühren, allenfals mediante executione, beytreiben.

Damit aber die Partheyen mit denen Gebühren ſothaner rationum decidendi nicht, wie bishero geſchehen, überſetzet werden mögen, ſo ſoll iederzeit das quantum, was davor gefordert wird, unter das einzuſchickende original geſetzet werden.

II. Da, wegen der, durante proceſſu, nicht beygebrachten, Vollmachten, bishero auf die in der Ordnung geſetzte poenam deſertionis erkannt worden, dadurch aber mehrentheils reſtitutionsproceſſe erfolgen; So wird die poena deſertionis dergeſtalt hiermit aufgehoben, daß ſolche nicht weiter ſtatt haben, ſondern, wann der Appellant ſeine Vollmacht bey der reproduction, der appellat aber bey der exception-Schrifft, nicht mit übergiebet, die Partheyen 10. Thlr. Strafe erlegen. Wann aber dilation vor dem reproductions- und reſpectiue exceptions-Termin gebethen wird, ſoll dieſelbe zwar in ſo weit verſtättet werden, daß, im Fall der appellant bey der replic; und der appellat bey der duplic-Schrifft, ſolche nicht einbringet, keine weitere dilation verſtattet, ſondern mit Beytreibung der Straffe verfahren werden ſolle.

Es ſoll aber ſothane Strafe, wann viele Conſorten ſeyn, von einem iedem insbeſondere erleget werden.

Wann die Vollmachten in termino inrotulationis gar nicht beygeſchafft worden, ſoll von Seiten der Appellanten, weil das iudicium nicht ſubſtantiiret iſt, die appellation vor deſert declariret, von Seiten des Appellaten aber, derſelbe mit 10. Thlr. Strafe beleget werden.

Es ſollen auch, auf dieſen letzteren Fall, die Aduocati, wann ſie bey der inrotulation adhibitam diligentiam nicht dociren, und ſchrifftlich ſich ad acta verwahren, mit gleicher Strafe beleget werden.

III. Wie denn auch, wegen nicht abgeſchwornen appellations-Eyde, die appellationes nicht weiter pro deſertis gehalten, ſondern, wann

wann der Appellante ſolchen ante reproductionem proceſſuum nicht abſchwöret, noch dilation darzu geſuchet und erhalten, mit 25. Thlr. Strafe, und wann er ſothanen Eyd ante terminum inrotulationis gar nicht abgeſchworen, in 100. Thlr. Strafe verfallen ſeyn ſoll.

Wann auch plures conſortes litis ſeyn, ſo ſoll ein ieder von denen Conſorten die angeordnete reſpectiue 25. und 100. Thlr. Strafe erlegen.

Wegen der Advocaten aber bleibet es bey der bereits hierunter gemachten Verordnung.

Auch ſoll forthin der terminus ad inrotulandum acta nicht über 6. Wochen mehr hinaus geſetzet, desgleichen auch ſolcher, unter keinem praetext, prorogiret, ſondern in contumaciam allenfals damit verfahren, und wann die Urthels-Gelder nicht in termino erleget ſeyn, ſofort die execution zugleich mit erkannt werden; Weil die Partheyen bey Ubergebung der letzten Schrifften ſich ſelbſt beſcheiden müſſen, daß ſie Anſtalt dazu zu machen ſchuldig. Im Fall aber die Partheyen die Gelder an ihre Advocaten und Procuratores eingeſandt, dieſe aber mit deren Erlegung ſaumig ſeyn, ſo ſoll ſo fort darüber zu Sr. Königl. Majeſtät eigenhändigen Erbrechung referiret, und wie dergleichen Freveler zu beſtraffen, angefraget werden.

Wie es denn auch, wegen der Succumbentz-Gelder, wann ſolche an die Advocaten eingeſandt, und nicht ſo fort bey dem Gerichte erleget werden, gehalten werden ſoll.

V. Nachdem auch die Erfahrung bezeuget, daß durch die citationes ad recludendum acta nicht allein die Sachen ſehr verzögert, ſondern auch denen Partheyen gantz ohnnöthige Koſten gemacht werden, ſo ſollen hinkünfftig zur recluſion der Acten gar keine beſondere Termine mehr angeſetzet, ſondern Acta, wann ſie eingeſandt worden, ſofort in pleno eröffnet, und in die Regiſtratur gegeben werden. Berlin, den 12. Ian. 1734.

Königl. Preußl. zum Ober-Appellations-Gericht verordnete Präſident und Räthe.

Erläu-

Erläuterung des gemeinen Bescheides vom 12. Jan. 1734. wegen Versäumniß der Fatalien, nicht mehr sachfällig; aber bußfertig zu werden.

§. 1. Alle Gerichte und Partheyen, in Königl. Preußl. Reich und Landen, sind, über dieser neuen Verordnung, vom 12 Jan. 1734. höchlich erfreuet und viele, in ihrem Elend, aufgerichtet und getröstet. Denn es gereichet solches, denen Königlichen Einkünfften, zur Rechts gegründeten und Rechtsbeständigen Vermehrung; denen Unterthanen, zu Rettung des ihrigen; den Richtern, zum ewigem Licht und Recht; folglich allen vernünfftigen Gesetzgebern, zur Uberzeugung und Trieb löblicher Nachfolge, in Rechten und Gerichten.

§. 2. Bißhero haben, Tausend Partheyen, über die Unbarmhertzigkeit des Gesetzes geklaget; daß, im falle ihre Sachwalter sich, an den gesetzten Fristen, bey den Gerichten, versäumet oder verspätet, ihnen, fremder Schuld halben, ihr Recht genommen und versaget worden. So dann, da die Göttliche Gerichte den Zutritt zum Gnadenstul den Menschen allezeit offen liessen; die Strenge eines Menschen dahin gehen solle, sein Amt auf den Sand in der Uhr zu setzen und, nach dem Augenblick, als dieser abgelauffen, eine Parthey zu verdammen, sie auſſer Recht zu setzen und um Haab und Gut zu bringen. Worzu noch käme; daß in dem gantzem weitläufftigem CORPORE IVRIS nicht eine Sylbe, von dieser Strenge, anzutreffen, der Verspätung halben, iemand sein Recht zu nehmen und, das Gegentheil, mit fremdem Gut, zu bereichern (1). Dagegen der Trost, bey den gerechten Thränen der Partheyen, sehr leidig wäre: daß sie sich dißfals an ihrem Advocaten und Sachwalter erhohlen; das ist, aus einem Felsen, Wasser schöpfen oder, aus einem verdorretem Knochen, Marck saugen solten. Welches dann nichts anders hieſſe: als eines Elenden, bey seinem Unglück, noch zu spotten.

§. 3. Aber, du verspricheſt das Fatalien-Gifft vielleicht deswegen; weil ja, bey trifftigen Umständen, der Parthey unbenommen, der Sachfälligkeit halben, Restitution oder Nachlaß zu suchen. Das ist, für einen Proceß, zwey und mehrere auf sich zu laden und, dadurch sich in das Verderben zu stürtzen. Bevorab, da es die leidige Erfahrung lehret; daß sich mehr faule, als arbeitsame, Urthelsfasser, finden. Jene es aber für

(1) Welche richterliche Irrsalen wir schon, vor drey Jahren, beklaget, in den Anzeigen 1731. n. 3. p. 35. 36. sq.

für eine, ihrer Nachläßigkeit sehr angenehme, Sache, halten: wann sie sich, über der Hauptsache, den Kopf nicht zerbrechen dürffen; sondern, mit ihren Wäidsprüchen, dergestalt abfahren können: daß, der Beweis, vor desert zu achten; daß sich die Parthey, auf diese oder jene Weise, versäumet, dahero sie weiter nicht zu höhren und, was dergleichen Hertzstöße und, das Marck in den Beinen, verzehrende Wetterschläge mehr seyn.

§. 4. Allein, diesem himmelschreyendem und Rechtsverderblichem Unwesen; versäumter Fatalien halber, sachfällig zu werden; ist und wird nun, durch den gemeinen obigen neuen Bescheid, vom 12. Jan. 1734. damit abgeholfen: wann die Versäumniß, mit einer ziemlichen Strafe, von Geld, zu verbüssen; Licht und Recht aber deswegen nicht ausgelöschet; sondern, zu weiterm rechtlichem Verfahren, erhalten wird.

§. 5. Dann dadurch bleiben, die säumige deswegen nicht ungestrafft und wird gleichwohl gute Ordnung, in den Gerichten, erhalten. Daß aber Buß keine Reue oder Pönitentz; sondern eine Geldstrafe bedeute: solches können die Theologi, von den Juristen, deswegen lernen; weil dieses ein uraltes Teutsches Gerichtswort, auch die alte Gerichtsformel noch ietzo gewöhnlich ist: daß er sein Beginnen oder Beginstigung (2), mit zwey alten Schocken oder Gefängnüß, zu verbüssen. Und scheinet es also gar wahrscheinlich; daß solches Wort, Buß, von der Clerisey, in der Ordnung des Heyls, aus unrichtigem und eigennützigem Absehen, deswegen eingeführet: weil die unreine Lehre, von guten Wercken (3), damit verkleistert werden sollen: daß, bey Reue und Leid, über seine Sünde, auch entweder eine Verbüssung am Leibe, mit Fasten, Peitschen, Wallfarthen geschehen oder deshalben ein Nachlaß oder Ablaß, an Geld, bezahlet werden müste. Da nun die Evangelische Lehre Reue und Glauben für hinlänglig hält: die Verbüssung aber, an Leib oder Gut, kein Bekehrter, der in Reu und Glauben stehet, zu be-

(2) Es ist ein gemeiner Schreibfehler, daß Beginstigung, mit einem ü, geschrieben wird. Weil es aber nicht von Vergönnen oder Gunst; sondern von Beginnen kommet: so wird, mit besserm Grund, das Wort mit einem i, Beginstigung, billig geschrieben.

(3) Dann Reue und Glauben, hat keine Genugthuung oder Verbüssung der Sünden, mit Geld oder Pein, vonnöthen. Der Römischcatholische Glaube, machet einen Unterscheid, *inter reatum* CVLPAE & POENAE und vermeinet, ein, in Reue und Glauben stehender, Sünder, sey zwar nicht mehr unter dem Zorn GOttes, in *reatu culpae*; er bleibe aber in *reatu poenae* und habe gleichwohl, was er verschuldet, abzutragen und zu verbüssen.

ɔrgen; ſo hätte man, denen Evangeliſchen Lehrern, leichtlich anra-
ɔen können, bey Aenderung der Sache, auch die Wörter zu verändern.
ınd dieſes, nach dem Exempel der erſten Chriſten, die ihre Gotteshäuſer
eswegen keine Tempel heiſſen wollen, um das alte Teſtament nicht, mit
em neuem, zu vermengen und, durch ein unfügliches Wort, denen Ge-
ɔiſſen, einen Anſtoß zu machen.

§. 6. Wenn nun gleich etwa daraus nachhero wieder ein Proceß entſte-
en könte: wer dieſe Buſſe, verſäumter Fatalien, zu tragen? die Parthey
der aber der Advocat? So mag doch dieſes jener genug ſeyn; daß dar-
urch ihr Proceß gar nicht aufgehalten wird, als in dem Reſtitutionsge-
ıch geſchiehet: ſondern jenes, in *ſeparato* und beſonderm Streithandel, zu
errechten. Daran auch, weil die Buſſe ſehr mäßig; der Verluſt ſo groß
icht ſeyn kan.

§. 7. Die Sache falle aber, wie ſie wolle, ſo gewinnet die Pönalien-
aſſe dabey, von Rechts wegen und die Partheyen, tragen ſolche mäßi-
e Buſſe, mit Danck und Vergnügen, ab; dahingegen durch die Sach-
älligkeit der Verſpätung, Klagen und Seufzen, unſchuldiger Leute,
uf das Land geladen wird; ohngeachtet die herrſchafftlichen Einkünfte,
abey gar nichts gewinnen. Der Landesherr ſelbſten auch, in Rechts-
nd Gerichtſachen, gleich geſinnet ſeyn und demjenigem den Sieg gön-
en muß, dem das Recht ſolchen gönnet und giebet.

§. 8. Wobey man ſich auch dieſe Beſorgniß nicht zu machen; als
ɔann es, unter den Partheyen, ſtörriſche und hartnäckigte Leute gä-
e, welche, den Proceß, damit in das weite Feld ſpielen würden, ohne ſich,
n Fatalien und Friſten, zu kehren. Dann der Richter treibe nur die
Strafe embſig, das erſte und andere mahl, ein: ſo wird es ſich bald
nden, wie weit die Regel; ad facta nemo cogi poteſt, ſich erſtrecken wer-
e. Solte aber jemand ſo raſend, halsſtarrig und ſtörriſch ſeyn wol-
n, lieber den Verluſt, von Haab und Gut, zu leiden, als, was er ſchul-
ig, zu verbüſſen: der verdienet eine Stelle im Tollhauſe, dem ein Cu-
ator oder Pfleger, wie Unmündigen, zu ſetzen und die Gewalt, über
as ſeinige, zu unterſagen.

§. 9. Mit wenigem iſt noch zu erinnern:

Was man eigentlich gemeine Beſcheide, in den Gerichten, heiſſe?

ɔierzu dienet nun zur Antwort: daß dieſe Wörter, an dem Käyſerlichem
ammergericht zu Wetzlar, vornehmlich in dem Gebrauch. Dann, wann
ınzeln Partheyen ein Urthel geſprochen wird, ſo heiſſet es auch, ein gericht-

licher Beſcheid. Im Falle aber das hochpreißliche Cammergericht etwas gewahr wird, welches zu guter Ordnung, bey den Gerichten, dienet: ſo treten ſie alle zuſammen und faſſen einen Abſchluß, wie es das Cammergericht künfftig gehalten wiſſen wolle. Als wornach ſich iedermänniglich, der bey ſolchem Gericht zu thun, billig zu achten. Weil nun dergleichen Abſchluß oder Abſchied nicht eine Parthey, ſondern alle, ſamt und ſonders, angehet; nachgehends ſolcher Schluß auch, in pleno und in Beyſeyn aller Räthe oder Beyſitzer, verabredet und gemachet iſt: ſo verdienet derſelbe auch das Beywort, gemein oder gemeinen Beſcheides. Woraus denn die richtige Folge iſt, daß wie und wann dieſelbe, von den Geſetzen ſelbſten, unterſchieden und mit was vor einen Grund, ſolche, von einigen, mit dem *iure praetorio* oder honorario, verglichen zu werden pflegen.

§. 10. Dann weil dieſem höchſtem Reichsgericht die Handhabung der Recht- und Gerichtsſachen anvertrauet; demſelben auch freye Hände gegeben oder gelaſſen worden; was zu guter Ordnung dienet, daben zu veranſtalten: ſo ſind daraus die, ſo genannte, gemeine Beſcheide billig erwachſen. Gleich das andere Jahr, als das Reichs-Cammergericht geſtifftet war, erfolgte, an. 1497. am 31. Maii, ein gemeiner Beſcheid: *concluſum in conſilio; quod, in taxatione* EXPENSARVM, *debeat haberi ratio* MEDIARVM *ſententiarum* (4). Welchem nachhero faſt jährlich andere neue

(4) Es iſt eine ſehr nützliche Sammlung, welche der Cammergerichts-Beyſitzer, *Raphael* SEYLER vorgenommen und, nachhero ſein College, *Chriſt.* BARTHIVS, mit ſeinem Beyſatz, vermehret und, unter ſolcher Aufſicht, an das Licht gegeben: Urthel und Beſchayd, am Käyſerlichem Cammergericht, welche *Raphael* SEYLER, D. und Cammergerichts-Beyſitzer, cum *enchiridio totius ordinationis, inſtar* LOCORVM *communium, nec non* INDICE *materiarum*, gefertiget; ino aber alles, von neuem, erſehen, vermehret und continuiret, *additis* PERSONARVM *cameralium tabulis*, SVMMARIIS *quoque cuique ſententiae praemiſſis, cum* INDICE *per Chriſtianum* BARTHIVM, *camerae adſeſſorem*, edit. *Spirae* ſumtibus *Rulandinorum* 1604. in voluminib. V. in fol. Wie nun alle Cammergerichts-Urthel und Beſcheide, vom Jahr 1495. bis das Jahr 1587. den 2. May, darinnen enthalten: alſo finden ſich auch darinnen alle gemeine Beſcheide, in noch gröſſerer Anzahl, als, in gleich folgenden Büchern, zu gedencken ſeyn wird. Es iſt dieſes Buch ſehr rar und koſtbar; aber ſeines Gehalts bey denenjenigen, wohl werth; die, in Reichsſachen, eine rechte Einſicht haben wollen. Dieſes einige wäre zu wünſchen, daß, nachdem dieſe Urthel, über, Land und Leut betreffenden, Sachen, abgefaſſet ſind: auch die Nahmen der Fürſten und Stände, darinnen nicht ausgelaſſen ſeyn möchten. Dann wäre dieſes, ſo würde auch dieſes Werck, in der Reichs-Hiſtorie, einen ganz ſonderbahren Nutzen deswegen haben;

neue gemeine Beſcheide gefolget: ſo daß ich deren, von 1497. bis 1677. an der Zahl, einhundert und neun und ſechzig heraus gebracht habe (5). Nur es iſt dabey nicht geblieben; ſondern es hat das Cammergericht, auch nach der Zeit, immer etwas zu verbeſſern gefunden und daraus neue gemeine Beſcheid gemachet. Wie dann dieſe, in dem neulichem CORPORE IVRIS CAMERALIS (6) bis auf das Jahr 1723. den 16. Iulii und 1724. den 6. Martii fortgeſetzet worden. Worunter, in dem letztem, das Botenweſen beſſer eingerichtet; in dem vorigem aber, den Advocaten das anzügliche Schreiben, bey ſuſpenſion ab officio, verbothen; zugleich aber gebothen iſt; in zierlicher ſchwarzer Kleidung und nicht, wie von einigen, zu groſſem Ubelſtand, geſchiehet, in farbiger Kleidung oder Mänteln ſich, bey der Audienz, einzufinden.

§. 11. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt doch faſt, bey den gemeinen Beſcheiden, auch die gemeine Klage: daß denſelben wenig nachgelebet werde; bevorab, wann die Fiſcäle nicht ihr Amt thun und die Übertrettungen rügen. Beſonders legen ſich die, im Ruff ſitzende, Advocaten und Procuratoren, auf die Gabe der Vergeſſenheit und ſetzen dieſelbe gar öffters aus den Augen (7), vornehmlich wann ſie mercken; daß die Stim-

ben; weil die Rechtsſachen der Teutſchen Fürſten und Stände ſelten den Geſchichtſchreibern bekannt werden und alſo verborgen bleiben. An welchen gleichwohl einem Rechtsgelehrten mehr, als an allen Kriegs- und Friedensgeſchäfften, gelegen ſeyn muß und ſolle.

(5) Wie dann, auſſer dem BLVMIO, das Cammergericht zu Speyer, ſelbſten ſolche 1678. in folio zuſammen drucken laſſen und, das Buch, alſo überſchrieben: Gemein-Beſcheide, welche, bey dem hochlöblichem Kayſerlichem Cammergericht, von deſſelben Anfang, bis den Monat Julii 1677. einſchlüßlich, ſo wohl inner, als auſſerhalb Gerichtes, ergangen, ſamt einigen SCtis & RESOLVTIONIBVS. Allen Cammergerichts Befliſſenen zum Beſten, im Druck verfertiget; mit des Cammergerichts erneuerter gnädigſter Bewilligung. *Spirae* in Verlegung Chriſtoph Olffen f. 1678. in 10. Bogen.

(6) Welches der gelehrte und unermüdete Greiß, Herr von Ludolf, An. 1724. in 2. vol. Francof. in f. drucken laſſen. In welchem zu finden, deß Kayſerl. Cammergerichts Geſetzbuch; das iſt 1) alle Cammergerichts-Ordnungen 2) Viſitations-Receſſe, bis auf den letzten 1713. 3) die übrige, zum Cammergericht gehörige, Friedensſchlüſſe und Reichsabſchiede. 4) die Kayſerl. *reſcripta*. 5) die gemeinen Beſcheide und 6) die privilegia der Reichsſtände *de non appellando*.

(7) Einige verfallen auch auf die vermeſſene Frage: ob dem Reichscammergericht zuſtehe, Geſetzmäßige gemeine Beſcheide zu machen. Da das *ius legislatorium* ein *argumentum comitiale*. Davon in LVNDORPII *act. publ. tom. III p.* 490. und, in *acceſſionibus ad* RODINGII *pandectas camerales p.* 1090. wie auch, dem Herrn von LVDOLF *in iure camer.* Fragen vorkommen. So wenig aber, zu Rom, iemand, mit dem *practore*, diß-

Stimmen entweder, in dem Abſchluß, nicht einmütig geweſen oder doch einige *adſeſſores*, unter der Hand, mit dieſem oder jenem gemeinem Beſcheid, nicht vollkommen wohl zufrieden ſeyn. Da es dann öffters ſchwehr hergehet; über dieſelbe ſträcklich und, mit Nachdruck, zu halten.

§. 12. Auch hat ſich das hochanſehnliche Cammergericht ſelbſten zu beſcheiden: daß ihre gemeine Beſcheide dergeſtalt einzurichten: damit ſolche denen Reichsgeſetzen nicht widerſprechen mögen. Obgleich auch dieſes nichts ungewöhnliches iſt: daß manchesmahl, aus trifftigen und redlichen Urſachen, die alte gemeine Beſcheide wieder aufgehoben und ihnen die neue entgegen geſetzet werden: Solchemnch haben an. 1713. die Cammergerichts-*viſitatores* alle dieſe gemeine Beſcheide, deren nun wohl an die zweyhundert ſeyn mögen, durchgangen und einige verworfen; andere verändert; wieder andere erläutert und endlich die meiſte beſtätiget und dieſerhalben, am 27. Nou. 1713. ein beſonderes Viſitations-Decret ergehen laſſen. Wobey es dann auch noch ietzo ſein Bewenden.

CCXIII. Stück.

Neue Urkunden.

Es hat der Königl. Poln. und Churfürſtl. Sächſ. Hofrath und archiuarius, Hr. *Adam. Frid.* GLAFEY, an das hieſige Anzeige-*directorium*, ſein Buch, genannt: *anecdotorum S. R. I. hiſtoriam & ius publicum illuſtrantium collectio*, Dresdae 1734. in 8ct. mit folgender Addreſſe, eingeſchicket: *En! uir illuſtris, quorſum me abripiat admiratio tui teque imitandi ſtudium. Si uerum fateri licet, egregia tua omnis aeui* DIPLOMATVM COLLECTIO *me excitauit; ut tentarem idem. Loquitur id, quem mitto hic,* ANECDOTORVM MEORVM *tomus* PRIMVS; *quem* SECVNDVS *propediem excipiet. Tibi ſi placet; de reliquorum omnium adſtipulatione certus ſum. Vale meisque muſis impoſterum quoque faue.* Dabam LIPSIAE in *paſchalibus nundinis* an. CIↃ IↃCC XXXIV. Es enthält dieſer TOMVS: *regiſtrum regiſtrandorum* KAROLI IV. darinnen Keyſerliche Privilegien; Lehenbrieffe und andere vil Hendel, Lateiniſch

falls ſich gezancket; ohngeachtet derſelbe kein geſetzmäßiges Recht machen können: ſo wenig wird einer Parthey anzurathen ſeyn; ſich dißfalls, mit dem gantzem Cammergericht, zu ſtreiten: wer ihnen die Macht gegeben, durch die gemeine Beſcheide, iemand zu verbinden? Der *praeſes* muß, bey Ehren bleiben und das *ius honorarium* nicht angefochten werden. Obgleich *Ioan. Iacob.* de RAMBACH in *proceſſu camerali tit.* 2. §. 13. p. 52. davon, gegen die gemeine Beſcheide des Reichs-Hofrathes, ein Exempel vorbringet.

teinisch und Deitsch registriret seyn 1360. und 1361. *Datum Pragae.* Ich habe mich hertzlich erfreuet: daß dieses Buch endlich an das Licht getretten. In welchen zwey Jahren wir nun 515. Käyserliche Carolinische Urkunden in den Händen haben. Davon ein herrlicher Gebrauch, in dem Teutschem Fürsten-Reichs-Lehn und Kirchen-Recht, zu machen seyn wird. In des Königl. Staats-*ministri*, Freyherrn von Plotho, Bibliotheck, habe ich davon gleichfalls eine Handschrifft gesehen. Und in dem Königl. Preußischem Hauptarchiv zu Berlin ist auch noch eines von mehrern Jahren, als dieses ist, in f. zu befinden. Wann dieser Eyfer, bey gelehrten Leuten, so fort währet; was für Schätze werden wir, in wenigen Jahren, noch bekommen und wie viele verborgene und unerkannte Wahrheiten werden dardurch noch entdecket werden? Das Teutsche Reich hat bishero seiner selbst vergessen und die Teutsche Rechtsgelehrte haben auf fremden Römischen Sand gebauet. Welche Gebäude ietzo billig in den Abgrund versincken. Es wird meine Prophezeyung wahr werden. Daß wir den gemeinen Geschichtschreibern, nicht mehr trauen; sondern nunmehro nicht eher ruhen werden; als bis wir eine Reichshistorie, aus untrüglichen Urkunden; ein *ius publicum diplomaticum*; ein *ius feudale diplomaticum*; ein *ius ecclesiasticum diplomaticum*; ja ein *diplomaticum ciuile*; haben. Lasset uns nicht mehr schlaffen! Ein ieder, der es vermag, trage, zu diesem Teutschem Licht und Recht, Zunder und Oel zu; um, in unserm Vaterland, die Römische; päpstliche und Longobardische Finsternissen zu vertreiben! welche Irrwische unsere Vorfahren lang genug geblendet haben. Andere Europäische Völcker treibet die bloße Curiosität zu dieser Arbeit. Deren Staat doch die Zeiten verrücket und verändert haben. Dann was sind die Franzosen gebessert; wann sie wissen: daß ihr König, von Anfang, unter einer eingeschrenckten Gewalt des Volckes gestanden? Da ietzo alles, von ihres Souverains seinem Eigenwillen kommet. Und da in Engelland das Parlament mitherrschet; was sind die Königische gebessert; wann sie, zu *Wilhelmi* conquestoris Zeiten, die Souverainität des Königes gewahr werden? Gleichwohl beschämen uns ihre kostbare historische und diplomatische Wercke noch täglich. Aber in dem Teutschem Reich ist und bleibet das fast tausendjährige Herkommen der einige Eckstein, im Staats-Lehen- und Kirchen-Recht. Den bishero ihre ungeschickte Bauleute, die Juristen, verworffen oder, da sie sich daran halten sollen, sich, als blinde und, vom Römischem Getränckte, Daumlende, gestossen haben.

CCXIIII. Stück.

Rechtliche neue Anmerckung: ob, nach 30. Jahren, eines verschollenen Menschens seine Verlassenschaft, dessen Anverwandten zuzueignen?

Ist die Frage vorgekommen:

Nach wie vieler Zeit, eines verschollenen Menschens seine Verlassenschaft, dessen Verwandten zuzueignen?

Ob es nun wohl scheinen möchte, daß, über der Zeit, nach welcher ein abwesender, *pro mortuo*, zu achten, ein fast unendlicher Streit, unter denen Rechtsgelehrten, entstanden; indem einige die Rechnung auf das *tempus* ABSENTIAE, andere auf das *tempus* AETATIS, setzten; und, so viel iene beträffe, verschiedene wiederum, auf verschiedene Meinungen und *tempora spatia*, verfielen; wie dann, von ienen, einige eine fünfjährige Abwesenheit vor hinlänglich achteten, nach deren Ablauf, die Güter, iedoch sub cautione, an die *coheredes*, zu vertheilen,

KLOCKIVS *vol.* 3. *conf.* 116. *n.* 5. 27.
& *de aerario lib. II. c.* 48.
FINCKELTHAVS *obseru. pract. III. n.* 6.

andere hingegen auf zwantzig Jahre, als longum tempus

CRAVETTA *conf.* 127. *in fin.*
LYNCKER *conf. V. n.* 6. 11.

wieder andere auf dreyßig Jahre, als tempus longissimum, verfielen

BESOLDVS *vol. IV. conf.* 167. *n.* 98.

noch andere, auf 40. Jahre, als tempus extraordinarium, zielten,

RICHTER *decis.* 66. *n.* 11.

mithin auf die Zeit, der ordentlichen Verjährung, ihr Absehen richteten; dahingegen die obgedachte letztere, welche auf die längste oder gemeinste Lebenszeit giengen, entweder ein Alter von 60. Jahren,

LYNCKER *conf. V. n.* 5.

oder auch von 70. Jahren, abzuwarten glaubten,

CARPZOV. *part. III. conf.* 15. *def.* 57.
BARTHIVS *in iuris dissensuum cent. V. num.* 439.

Von welchen aber gleichwohl wiederum diejenige abgiengen, welche die, denen abwesenden Eheleuten, gesetzte, Zeit, wieder zu heurathen, auch hieher, auf die Erbschafften, gezogen wissen wolten; in denen gemeinen Rechten aber sich hieselbst wiederum ein sehr grosser Abfall fände, indem anfangs so gar auch einem Soldaten-Weib genug wäre, wann sie, nach der Gefangenschafft ihres Ehemannes, das vierdte Jahr abgewartet,

l. 7.

l. 7. vxor. C. de repudiis.

worzu noch eines, das iſt, das fünfte Jahr, in der

Nouella XXII. cap. 7.

zugeſetzet, bis endlich in der

Nouella CXVII. cap. 11.

gar eine faſt unendliche Zeit dergeſtalt verſehen worden, weil dem, auſſer der Gefangenſchaft befindlichem, Ehegatten, bey Strafe des Ehebruches, nicht ehender ſich wieder zu verheurathen, erlaubet, als bis ſie, von ihres Mannes Ableben, einen Todenſchein, beygebracht haben würde; welches letztere aber Zweiffels ohne aus dem Aberglauben kommen, als wann die Ehe vor ein unzertrennliches Sacrament, gleich Chriſto und ſeiner Braut, der Kirchen, zu halten wäre; dahingegen andere in der Beſorgnüß ſtehen, es möchte der Abweſende in einer ewigen oder langwierigen Gefängniß oder Gefangenſchaft gehalten werden, welchem das ſeinige, ohne ſein Verſchulden, zu nehmen, der bloſſen Zeit halben, ſchwehr und unbillig fallen würde.

Dieweilen aber anfangs, entweder, in Verabſcheidung dieſer Sache, auf die Verjährung oder auf die beyläuffige gemeine Lebenszeit des Menſchen zu ſehen; dieſe letztere aber deswegen ſehr unbillig; alsdann heraus kommen würde, wenn ein Abweſender ſolches Ziel, von 60. 70. oder mehrern Jahren überlebet und, bey ſeiner Zurückkunft, gewahr werden müſte; daß ſeine Anverwandte ihn, bey lebendigem Leibe, vergraben oder das ſeinige geerbet hätten, *cum tamen* VIVI *nulla hereditas ſit;* dahingegen der Abweſende ſich dieſes nicht entgegen ſeyn laſſen mag, wann, nach abgelauffenen dreyßig Jahren, das ſeinige pro derelicto und vor verjähret geachtet wird; theils, weil er ſich ſelbſten zuzumeſſen, daß er, in ſo langer Zeit, welche 30. Jahre die Teutſche ein *ſeculum* heiſſen und deswegen alle Verjährungen, auf dreyßig Jahre geſetzet, nach demjenigen, was ſein geweſen oder ſein werden können, keine ſchriftliche Nachricht geſuchet oder eingezogen; mithin, nach dieſer abgelaufenen Friſt, ſolches alles ſich verjähret und, der Verjährung halber, deſſen nächſtem Anverwandten zugetheilet worden; mit beygefügter Urſache, weil, nach dreyßig Jahren, ſolches man *pro derelicto* dergeſtalt angeſehen, als wann der Anweſende ſich davon loß geſaget; wobey nachgehends, ietzigen Zeiten nach, dieſe Verjährung deſto billiger wird; weil nunmehro, nach eingeführten ordinairen Poſten, es um ſo viel unmöglicher zu ſeyn ſcheinet, daß, in ſolchen Zeiten, dem Abweſendem alle Briefe verlohren gegangen ſeyn mögen; im Falle aber der Abweſende, weder ſelbſten ſchrei-

ben, noch, durch andere, ſchreiben laſſen wollen, er den Schaden ſeiner eigenen Nachläſſigkeit um ſo viel billiger zuzuſchreiben; worzu ferner noch die, in vorigen Zeiten, ungewöhnliche und unzuläßige Weiſe, der Reſidenten, in *adſiduis legationibus*, kommet, bey welchen nicht weniger leichtlich ein Brief an die Landsmannſchafft, unter zu bringen; des Commercii, durch die gantze weite Welt, nicht zu gedencken, ſo ietzo, beſonders die Handelsſtätte, allenthalben haben, die vor deme gleichfalls nicht geweſen; ietzo aber nicht ſo unbehülflich zu ſeyn pflegen, nicht iedem, mit Fortbringung eines Briefes, behülflich zu werden; insbeſondere zu Amſterdam und an andern Orten, bey der Oſt-Indien und andern weitläuftigen Seefahrten, die löbliche Ordnung eingeführet, daß nicht allein alle abgehende, zu unvergeſſenen Nachdencken, in ein Buch, eingezeichnet, ſondern auch, von denen nicht wiederkommenden, ein Regiſter gefertiget und beygeleget wird; woraus iedermann, vor ſich oder die ſeinige, ſich Nachricht geben laſſen mag; welche Veranſtaltung alle, in vorigen Zeiten, nicht geweſen, deſſen ungeachtet man über die Verjährungen *inter abſentes*, gleichwohl ſtracklich, obgleich ſehr veränderlich, gehalten; darüber man ſich, bewandten heutigen Umſtänden nach, um ſo viel weniger ein Bedencken oder Anſtoß zu machen. Dagegen, was in denen *rationibus dubitandi* und Zweifels-Gründen angeführet, leichtlich bey Seite zu legen; angeſehen ad 1) überhaupt, in denen Römiſchen Geſetzen, ſich dieſe Frage, wie lange einem Abweſendem das Seine aufzubehalten? gar nicht entſchieden findet; angeſehen, ob ſchon das gemeine Lebensziel des Menſchen, auf das ſechzigſte oder ſiebenzigſte Jahr, in

L. computationi D. ad L. Falcid.

geſetzet oder auch ſo gar auf das hunderte, *placuit*, CENTVM annis *tuendos eſſe municipes*, *quia is* FINIS VITAE longaeui *hominis eſt*, wie die Worte, in dem

l. an uſusfructus 56. *D. de uſufr.*

gefaſſet; weil, im Falle es darauf ankommen ſolte, wie lange ein Menſch leben könne, wir, in denen neulichen *diurnis* m. Maio aus Engeland berichtet worden; daß dort ſelbſten eine Weibesperſon, in dem 135. Jahr ihres Alters, geſtorben, aus welchem allem aber gar nicht flieſſet, daß auch deswegen, der Verjährung eines nachläßigen Menſchen, ſo lange nachzuſehen ſeyn ſolle; wohin denn auch dasjenige, was andere aus dem

Pſ. XC. u. 10.

geſchloſſen, gehörig und auf gleiche Weiſe zu beantworten, ſeyn wird; ad 2) eben deswegen, weil die Rechtsgelehrte keinen Grund in den Geſe-

gen

zen finden, dieſelbe auf ſo unterſchiedliche Meinungen zu fallen pflegen: woran aber kein anderer, bey näherer Einſicht der Sache, gebunden ſeyn mag; ad 3) mit der Abfolgung an die Anverwandte *ſub cautione*, Verbürgung oder Bürgenſtellung, denſelben wenig deswegen gedienet ſeyn mag, weil ſodann dieſelbe, ad *reſtitutionem etiam* FRVCTVVM *& reddendum rationes*, ſchlechterdinges, verbunden; ad 4) hingegen die *praeſcriptio* LONGI *temporis inter abſentes*, deswegen nicht hinlänglich ſeyn will, weil viele Zufälle, mit dem Abweſendem, ſich ereignen mögen, in welchem Abſehen man das Ziel auf das dreyßigſte Jahr, als LONGISSIMVM *tempus*, billig auszuſetzen; ad 5) die Lebenszeit des Menſchen kein Grund ſeyn kan und ſolle, zur Verlängerung der Verjährung; ad 6) die Kürtzung der Zeit, bey einem abweſendem Ehegatten, beſondere Umſtände mit ſich führet, um den verlaſſenen Ehegatten nicht in Gefahr der Unkeuſchheit zu ſetzen, welche in *abſentia hominis*, intuitu ſeiner Güter, keine ſtatt findet; ad 7) dahingegen, was in der

Nouella CXVII. cap. 11.

von der Eheſcheidung, ob *abſentiam coniugis*, geſaget, aus Glaubensregeln flieſſet, worzu ſich die Evangeliſchen nicht bekennen; ſolche auch, ohnedem, auf den Verluſt der Güter des Abweſenden, keine adplication leiden; ad 8) da die *iura* auf dasjenige, was insgemein geſchiehet, gerichtet zu ſeyn pflegen, bey dem angeführtem *caſu* und Exempel, dem dadurch Beleidigtem ohnbenommen iſt; gegen die Verjährung, *reſtitutionem in integrum* zu ſuchen oder, wann etwa die Briefe von ſeinen Freunden unterſchlagen worden, ſelbige *ex dolo* zu belangen und die Verjährung vor nichtig zu erklären; dardurch aber die Rechtsregel an ſich nicht aufzuheben ſeyn wird: als halten wir dafür; daß nunmehro nach dreyßigjähriger Abweſenheit, demſelben, ſeines Bruders Verlaſſenſchaft, ohne alle caution, zu extradiren und zuzueignen ſeyn werde.

Zweytens wird gefraget:

Ob dieſe Erbſchaft des abweſenden verſchollenen Bruders den Geſchwiſtern allein zukomme, mithin die Geſchwiſter-Kinder davon auszuſchlieſſen ſeyn werden?

Ob es nun wohl ſcheinen möchte; daß die Verlaſſenſchaft deswegen, von den Eltern und nicht dem verſchollenem Bruder, hergefloſſen, weil, ob, zu ſolcher Zeit, als die Eltern verſtorben, der verſchollene Bruder ſich annoch am Leben befunden, noch ungewiß ſey; nachgehends, da das *ius repraeſentationis*, in den gemeinen Rechten, in hoc gradu collateralium, der Seitenerben, verſehen, auch ſolchem, um ſo viel ſicherer, nachzugehen

seyn würde. Dieweilen aber, in dubio, die Rechte vermögen, *quod homo viuere magis praesumendus sit*, folglich so lange die Geschwister-Kinder nicht erweisen; daß, nach der Großeltern Tod, der verschollene Bruder bereits verstorben gewesen; die Verlassenschaft, in dubio, für dessen Eigenthum, nicht aber für Elterliches oder Vorelterliches Gut, zu halten; dagegen was, in denen rationibus dubitandi, angeführet, dergestalt bey Seite zu legen und zwar, ad 1) daß, nachdem die Geschwister des verstorbenen Bruders *praesumtionem iuris*, ex praesumta absentis vita, für sich haben, der Geschwister Kindern, das *onus probandi* obliegen würde; ad 2) da *in loco domicilii* das gemeine Sachsenrecht gilt, nach welchem, bey Geschwister-Kindern, kein ius repraesentationis, mit den Geschwistern, statt hat; nach diesem, nicht aber dem gemeinem Römischem Recht, zu erkennen: als halten wir davor; daß des verschollenen Bruders seine Verlassenschaft, dessen Geschwistern allein, zukomme, die Geschwister-Kinder aber davon, den Sächsischen Rechten nach, gäntzlich auszuschlieſſen seyn werden. V. R. W.

CCXV. Stück.

Königl. Avocatorien aus Reichsfeindlichen Landen, am 6. April. 1734. nebst deren Rechtlichen Erläuterung.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preussen ꝛc. Fügen hiermit zu wissen: Nachdem Ihro Kayserl. Majest. und das Reich, aus Weltbekannten Ursachen, bewogen worden, verschiedene auswärtige Puissancen, und unter denenselben auch insonderheit den König von Sardinien, vor Ihren und des Reichs Feind zu erklären, Wir auch benachrichtiget worden, daß verschiedene von unsern Unterthanen in hocherwehnten Königes von Sardinien Diensten, stehen; bey oberwehnten Umständen aber Wir nicht erlauben können, daß sie in denenselben continuiren; als befehlen und gebieten Wir hiemit und in Krafft dieses unsers offenen Briefes, allen und ieden unsern Vasallen und Unterthanen, welche dermahlen in Königl. Sardinischen Kriegsdiensten sich befinden, sie mögen seyn hohe oder niedere Befehlshaber; Ober- oder Unter-Officierer, oder auch gemeine Kriegsleute zu Roß und Fuß, daß sie so fort nach Verkündigung dieser unserer Avocatorien, und längstens binnen drey Monathen, solche ihre bisherige Dienste verlassen, auch inskünfftig

künfftige dieſelbe nicht wieder annehmen ſollen, bey Vermeidung Unſerer höchſten Ungnade, auch Verliehrung aller und ieder von Uns oder Unſeren in GOtt ruhenden Vorfahren an der Cron und Chur, erlangten oder ſonſt habender Privilegien, Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten, Haab und Güter, Lehen und Erbe, aller Zunft- und Stadtgerechtigkeiten, und da ſie betreten würden, Leib- und Lebens; Wornach ein ieder, dem es angehet, ſich allergehorſamſt und eigentlich, ſo lieb ihm iſt, oberwehnte Strafen zu verhüten, zu richten und zu achten hat.

Daferne aber iemand unter ihnen weitere Kriegsdienſte zu thun verlangete, der hat ſich deshalb bey Uns allerunterthänigſt zu melden, alsdann Wir denſelben, ſeinen Verdienſten und jetzigen Beſtallung nach, aufzunehmen, und zu employren in Gnaden geneigt ſind.

Des zu Uhrkund haben Wir dieſe auocatoria eigenhändig unterſchrieben, und dieſelbe mit Unſerem Königlichen Inſiegel bedrucken laſſen. So geſchehen und gegeben Berlin, den 6. April. 1734.

Friedrich Wilhelm.

A. B. v. Borck. H. v. Podewils.

Rechtliche Erläuterung.

§. I. Es iſt, nechſt göttlicher Gnade, der weiſen Regierung unſers Königes und ſeiner glorwürdigſten Vorfahren zuzuſchreiben: daß die Königliche Preußiſche und Churfürſtl. Brandenburgiſche Lande, in ſechzig Jahren, keinen Krieg gehabt, noch, in ihren Gräntzen und Ringmauern, einen Feind geſehen haben. Ohngeachtet die Wuth der Kriegsflammen faſt alle unſere Nachbaren, in ſolcher Zeit, ergriffen; viele auch, von ſolchem Brand, ſich bis ietzo noch nicht völlig wieder erhohlen können. Da nun, in denen vorigen Zeiten, kaum wenige Jahre vergangen; als man nicht von Krieg und Kriegsgeſchrey gehöret und meiſtens dabey ſeine eigene Noth gefühlet hat: ſo würde es auf einen ſchändlichen Undanck hinaus laufen; wann wir ſolches nicht erkennen und, dieſer wegen, GOtt und ſeinen Geſalbten, loben, preiſen, fürchten und ehren wolten.

§. II. Die Ruhe des Friedens war ſo groß: daß viele zweifelten; ob auch noch dergleichen Gewitter im Himmel wäre? weil, ſo oft ſich auch, noch ſo düſtere und dicke, Wolcken, von Morgen und Abend, aufge-

zogen; ſo daß man ſich des Ausbruches eines gefährlichſten Donnerwetters alle Augenblick beſorget, auch die Winde, von allen vier Theilen der Welt ſchon, zu ſauſen und zu brauſen, wie auch Dampf und Schwefel zuſammen zu blaſen, anfiengen: es dannoch ſich, nach und nach, alles wieder verzogen und, durch Vermittelung weiſer und mächtiger Regenten und Staaten, die Sonne des Friedens die Menſchen auf dem Erdcreiß wieder erfreuet und in Frolocken geſetzet hat.

§. III. Dieienige, welche auf den Lauf der Welt und ihre Geſchichte Achtung geben; wolten andern auch geheime Urſachen davon anzeigen: warum kein Krieg mehr in der Europäiſchen Chriſtenheit zu bewegen ſeyn würde? Einige ſuchten dieſelbe in Feder und Dinten. Weil itzo alles, in Cabineten, durch hin und herſchreiben, Berichte und Gegenberichte, ſchriftliche Vorſtellungen und Unterhandlungen ausgemachet würde; ohne daß man es zu gewaltſamen Mitteln, von Feuer und Schwerdt, kommen lieſſe oder deſſen auch nur bedürfe. Abſonderlich, weil nachgehends, in den allermeiſten Orten, die gröſſeſte Generals ſelbſten mit am Schreibtiſche ſäſſen; darzu dieſelbe, in den vorigen Zeiten, gar nicht gebrauchet werden mögen. Weil die wenigſte, in ſolcher Arbeit, geübet oder darzu geſchickt geweſen. Vielmehr der Kriegsrath und Staatsrath, einander vielfältig Gegenſtand gehalten, mithin der erſtere öfters den andern, an Gehöhr und Gunſt bey dem Herren, überwogen habe. Worzu noch ferner die unausgeſetzte Wachſamkeit von Groß-Britannien und den vereinigten Niederlanden u. a. käme: das Gleichgewicht in EVROPA beſtändig zu erhalten. Uber dieſes, da, an allen Orten, ein *miles perpetuus* oder in beſtändigem Sold ſtehende Mannſchaft, auf den Beinen, es einem Theil ſo ſchwehr und gefährlich, als dem andern würde, am erſten loß zu ſchlagen. Dahingegen man, in den vorigen Zeiten, erſt Brunnen geſuchet; wann das Feuer ſchon in vollen Flammen geſtanden. Worzu endlich das beſtändige Hin- und Herſchreiben und wöchentliche Correſpondence, unter den Höfen, auch die immerwährende Geſandtſchaften (legationes aſſiduae) kämen: welche letztere, in alten Zeiten, kein Volck dem andern zugeſtanden; das erſtere aber, bey noch nicht ausgefundenem und eingeführtem Poſtweſen und denen damit verknüpften Eſtaffetten; Couriers; Staatsboten, nicht geſchehen mögen. Nicht zu gedencken; daß auch die Lehre unſeres Heylandes, an den Europäiſchen Höfen, in den letztern Zeiten, mehr beherziget worden: ehe man einen Krieg anfänget; vorhero Caſſen und Mannſchaft wohl zu unterſuchen und einen genauen Uberſchlag zu machen: ob

ob und wie lange man im Stande wäre, ſolches auszuhalten und glücklich auszuführen? Dahingegen, in den alten Zeiten, man es öfters, auf Glück und Unglück, Gewinſt und Verluſt, ins Gelach hinein gewaget und, wie TACITVS von den alten Teutſchen redet, ſo leicht Lermen und zu Felde; als zur Tafel blaſen laſſen.

§. IV. Nur, bey allen dieſen guten Gedancken, eines ewigen Friedens, in dem Chriſtlichem EVROPA; ſo ziehen ſich nun, gantz unvermuthet, drey gewaltige Donnerwetter am Abend, im Mittag und Mitternacht auf; an welchen dreyen Orten Schlag auf Schlag folget und alles ſchon in vollen Flammen ſtehet; faſt ehe man noch auf Mittel und Wege dencken können, ſolchem Unheil, mit menſchlicher Hülfe, zu begegnen.

§. V. Die, von dem Preußiſchem Adler, mit Krieges-Heeren, wie mit Flügeln und Fittigen, bedeckte Unterthanen ſehen dieſen Jammer anderer Völcker und Länder von fernen an; ohne damit ſelbſten geſchrecket oder berühret zu werden. Wem aber iſt dieſe Glückſeeligkeit, nechſt dem grundgütigem GOtt, zuzuſchreiben? Der Weisheit und Wachſamkeit ihres Gewaltigen: Der Vorſorge, mitten im Frieden, ſich zu bewafnen; noch, vor dem Krieg, ſich ſchon, zum Streit fertig und gefaßt zu halten. Unverſtand und Bosheit der eigennützigen Menſchen muß, in einem wohlformirtem Staat, die Oberhand nicht haben; als welche, gleich den ſinnloſen kleinen Kindern, ihr Abſehen nur auf das gegenwärtige nehmen und, wann ſie im Schlummer und Nachläſſigkeit, vom Feind, gleich den thörigten Jungfrauen, ergriffen und, mit ihnen, tauſend andere Menſchen ins Elend geſetzet werden, keine andere, als kahlköpfigte Entſchuldigung wiſſen; wer hätte es meinen ſollen (*)? Wie ungebärdig ſtelleten ſich doch verſchiedene Lehenleute 1717. an; als die ſchuldige Ritterdienſte, auf jährliche, ſehr mäßige, Roßdienſtgelder von 40 Rthlr. geſetzet wurden, als wovor ſich ja kein gemeiner Reuter, geſchweige ein adelicher Ritter, ausrüſten mag? Hätte man auf ihre unfügliche und unverantwortliche Schrifften ſehen ſollen: ſo gienge ihr einfältiger und Landesverderblicher Wunſch dahin: zu Friedenszeiten muſſe man an keine Armeen dencken; wann es Krieg würde, wäre es Zeit genug, die Trommel zu rühren; es käme auch nicht alles auf das Geräuſche von Wagen und Roſſe an; der HErr bewahrete die Stadt und was dergleichen Einfalt und Miſsbräuche des göttlichen Wortes (**) mehr geweſen. Gleich als wann ſie die Regel des Heylandes

(*) STVLTORVM *eſt, dicere:* NON EVTARAM. (**) In der, zu Ulm, in 4t gedruckten Laſter-

des vergeſſen: Du ſolt GOtt, deinen HErrn, nicht verſuchen; oder, aus Geldgeitz, ihrer Vernunft ſich berauben und nicht erkennen wollen: daß die Geburth eines mächtigen Landesſchutzes die Erhaltung eines langwierigen und beſtändigen Friedens ſey. *Nam neque quies gentium ſine* ARMIS: *neque* ARMA *ſine* STIPENDIIS; *neque* STIPENDIA *ſine* TRIBVTIS *haberi queunt* (***). Und wehe! uns, wann man dieſen, von Eigennutzen verblendeten, Rathgebern folgen ſollen; welche das Vaterland vom Landesſchutz entblöſſet und aller Feinde ihrem Unternehmen, Hülff und Waffenlos, überlaſſen ſollen. *Moneant* VOS (ihr Renitenten) VTRIVSQVE FORTVNAE *documenta: ne* CONTVMACIAM (in eurer Renitentz) *cum* PERNICIE; *quam* OBSEQVIVM *cum* SECVRITATE MALITIS. (*). Wendet doch die Augen auf die Höhe und ſehet den Jammer an, von Hülf und Volck entblöſſeten Völckern! und haltet dagegen eure Glückſeligkeit, die euch die weiſe Einrichtung der Armeen eures Gewaltigen gebracht und, in Frieden und ſtoltzer Ruhe, bey Menſchengedencken, erhalten hat. Wie viele hundert tauſend Menſchen ſehnen ſich ietzo, in eurer Stelle zu ſeyn, welche entweder von Haus und Hof bereits veriaget und aller ihrer Haab und Güter beraubet oder doch in das ängſtliche Warten der Dinge geſetzet worden, welche noch kommen ſollen auf Erden.

§. VI. Und die, bey dieſen Drangſalen, noch unmuthige Vaſallen möchten ſich nun ihrer Pflicht erinnern; daß ſelbige ſelbſten zu Pferde zu ſitzen und dem gewöhnlichem Roßdienſt Folge leiſten ſolten (**). EXEMPTI *oneribus & collationibus & tantum in uſum* PRAELIORVM *ſepoſiti, uelut* TELA *atque* ARMA, *bellis* RESERVANTVR, ſchreibet TACITVS von den Teutſchen Ritterſchafftlichen Lehnleuten (***). Da nun, unter hundert adelichen Land- und Ritterſaſſen, kaum eine oder zwey beritten; das iſt, in denen Kriegesſachen, erfahren und geübet; viele auch noch gemächlich und furchtſam ſeyn, Pulver und Dampf entgegen zu gehen; ferner Weib und Kinder, vom Morgen bis in dem Abend, ſchreyen und heulen würden, Ehemann und Papa, unter der Reuterrollen, bey gemeiner Muſterung, zu ſehen und, durch den Trompetenſchall der Herolde zum Kriege, aus ihren Betten, aufgerufen zu werden, welche

Läſterſchrifft: *Sinceri* VERIDICI, gegen die Verwandelung der Ritterdienſte in ein mäßiges Roßdienſtgeld.

(***) Sind Worte des ſcharffſinnigen TACITI *lib. IV. hiſt. cap.* 74.

(*) TACITVS *lib. IV. hiſt. cap.* 74.

(**) Der tauſende Edelmann weiß nicht, warum er Rittergüter, im Lande und deren Freyheit von Steuren genieſſet.

(***) In ſeinem Buch, *de morib. Germanorum cap.* 29.

welche Beſchwehrniß gleichwohl, auf allen adelichen Lehen- und Rittergütern hafftet; ſolches, benebenſt, der Formel des Lehenseydes gemäß iſt; ſein Lehen getreulich zu verdienen: ſo mögen wir es billig, unter das Glück, unſerer Zeiten, rechnen: daß Königl. Majeſtät aller dieſer Ungemächlichkeit und Beſchwehrniß, gegen Erlegung der 40. Rthlr. vom Ritterpferd, uns gäntzlich entladen und entbinden laſſen wollen. Denn ſo beſchreibet TACITVS (****) den Teutſchen freyen Lehnadel: *Nec* TRIBVTIS *onerantur; nec* PVBLICANVS *atterit.* Aber warum dann dieſes und woher kommt dieſe Befreyung von Schatzungen und Zöllen? Hierauf wird geantwortet: EXEMTI *oneribus & collationibus & tantum in* VSVM PRAELIORVM SEPOSITI. *Velut* TELA *atque arma* BELLIS *reſeruantur.* Wiewohl iſt und bleibet es alſo gethan: daß wir adeliche Landſtände, welche der Waffen entweder unerfahren oder bereits entwachſen, mit würcklichen Kriegs- und Roßdienſten verſchonet und, von angeworbenem auserleſenem Landesſchutz, übertragen werden.

§. VII. Ich nenne dieſelben auserleſen. Und dieſes mit beſſerm Recht; als wohl iemahls, von Erſchaffung der Welt an, eine Armee dieſes Beywort tragen oder verdienen mögen. Die Römiſche Kayſer, welche doch ihr Abſehen faſt einig und allein auf den Krieg und die Unterhaltung mächtiger Armeen gerichtet, deren Anzahl ſich öffters auf zwantzig mahl hundert tauſend regulirter Mannſchafft, erſtrecket; welche ſie, aus allen Winckeln der Welt, durch ausgeſchickte Werber, zuſammen bringen laſſen, haben zwar auch Leute, von beſonderer Gröſſe; gutem Geſicht und Minen; breiten Schultern; ſtammhafften Gliedern und Gelencken, geliebet und daraus ihre Leibwacht genommen: das höchſte aber iſt dieſes geweſen; daß ſie etwa zwey oder drey Regimenter davon zuſammen gebracht (*); ihre übrige Soldaten aber, ſo wie ſie gekommen und zu haben geweſen, faſt ohne Unterſcheid, angeworben worden. Nur eine dergleichen, von auſſerordentlicher Gröſſe und Behändigkeit in allen Kriegsübungen, ſonderlich aber dem ſchnellem Abfeuren, beſtehende Armee (**), von hundert tauſend Mann, iſt wohl noch niemahls,

(****) *De moribus Germanor. cap.* XXIX. §. 4.

(*) MAGNA *corpora, ad impetum valida,* wie TACITVS *de M. G. cap.* 4. die Teutſche Mannſchafft beſchreibet. Wovon in dem Werckgen, von der neuen Oeconomie Profeſſion §. 10. 11. p. 53. ſq. an. 1727. in 8v. gedruckt, weitläuftiger gehandelt.

(**) Dann wann die groſſe und ſchöne Leute, mit noch ſo groſſen Koſten, aus aller Welt Ende zuſammen geworben worden; ſo koſtet es doch nachgehends Kunſt und

mahls, auf dem Erdcreiß, zuſammen geſehen worden. Zwar gehet es insgemein alſo: daß wir desienigen, was wir täglich vor Augen und in dem beſtändigem Aufzug ſehen, ſo gewohnet werden: daß alle Verwunderung bey uns aufhöhret. Nur wann die fremde Muſengäſte, in ihrem zweymahligem jährlichem Wechſel, zu uns kommen; ſo ſiehet man, wie dieſelbe, über dem Paradeplatz und der Fertigkeit im Exerciren, erſtaunen und, wie entzücket, in Verwunderung ſtehen bleiben.

§. VIII. Noch ietzo, da Königl. Majeſtät dem Kayſer und Reich 10000 ſolcher Mannſchafft zu Hülfe geſchicket und dieſe groſſe, ſchöne und tapfere Leute ihren Marſch nach dem Reich genommen: ſind die Menſchen, von vielen Meilenweges, zuſammen gereiſet; um nur, von dieſem Preußiſchem Kriegsheere, etliche Regimenter ſelbſten mit Augen anzuſehen, wovon, ſo viele Jahre ſchon, der Ruhm gantz Europam erfüllet. Alle kamen mit dem Urtheil zurücke: daß das enige, was ſie zu ſehen bekommen, den langen Ruf davon gar weit übertroffen. Das Auge wäre nimmer davon ſatt worden und hätten die Zuſchauer kaum gewuſt, auf was ſie das Geſicht nur richten mögten. Einige hätten ſich über der Gröſſe entſetzet; andere hätten die Gleichheit aller Glieder, die mit der Schnur aus- und abgemeſſen, bewundert; wieder anderen wäre die Nettigkeit und Rentlichkeit, an Leib und Kleidern, vom Haupt bis an die Fußſohlen, gantz erſtaunend, vorgekommen; vielen hätte das blancke Gewehr das Geſicht geblendet; andere hätten die Stellung des Leibes, die gleiche Bewegungen und Schritte, wovon das Erdreich erſchollen, für ein Wunder gehalten, weil es ausgeſehen, als wann alle, in einer Maſchine, von einem Drat oder Stricke gezogen würden; der Thon der ſilbernen Trompeten und Paucken, der Schalmeien und Flöthen, hätten vielen, mit den Ohren, auch das Hertz erfüllet, daß ſie ſelbſten munter zum Streit worden; wo es nun vollends die Gelegenheit, zu einiger Kriegsübung, gegeben, da hätte man, über die Fertigkeit und Gleichheit, im Wenden, Handthieren, Laden und Abfeuren des Gewehrs, ſich vollends faſt entſetzen müſſen; weil alles, wie auf einen Schlag, gegangen und alles, bey einem beſtändigem Feuer, geblieben, davon man kaum die Abwechslung gewahr worden. Doch wer iſt vermögend, alles dieſes mit Worten zu beſchreiben? Und, da dergleichen Heldenſtaat viel neues und bis dahin ungewöhnliches mit ſich führet und erſt

Mühe, dieſelbe in den Preußl. Kriegsübungen bebend und geſchickt zu machen; ſo wie ein General, bey dem FRONTINO *lib. IV. ſtratagem. c.* 3. ſaget: *tu grandes & MAGNOS lege: ego eos FORTES reddam.*

erſt an das Licht gebracht hat; was Wunder iſt es, wann die alte Worte, bey dieſen Anſtalten, nicht mehr zureichen wollen? Es gehet auch ietzo der gemeine Ruf: daß, nachdem dieſe Preuſſiſche Regimenter, bey der Reichsarmee angekommen: viele andere Trouppen dafür ſchaamroth worden, die ſich nicht in dergleichen Verfaſſung gefunden (***). Und ein anderer, welcher die feindliche Armee, ienſeit des Rheins geſehen; hätte mit VEGETIO (*) ausgerufen: *quid aduerſus* PORVSSORVM PROCERITATEM BREVITAS *Gallorum poterit, audere?*

§. X. Da nun Königl. Majeſt. nunmehro andern Oertern, von ihrem Vorrath, an auserleſener Mannſchaft, zu Hülfe überlaſſen mögen: ſo werden dieienige nun zur Erkentniß ihres Unrechtes und Scheelſucht kommen: daß ſie denen Preuſſiſchen Officirern die Werbungen, in ihren Landen, öfters, auch ohne die geringſte Urſache, ſo ſchwehr gemachet haben. Dann ſtünden Königl. Majeſt. nicht in ſo ſtarcker und ausnehmender Verfaſſung, ſo würden ſelbige kaum den Entſchluß faſſen, ihre Lande, andern zum Dienſt und Bedeckung, von Kriegsvolck, auch nur in der geringſten Anzahl, zu entblöſſen. Hat alſo das Teutſche Reich Sr. Königl. Maj. es für andern zu dancken: daß ſelbige, mitten im Frieden, auf die Ausrichtung ihrer auserleſenen Armeen bedacht geweſen; darinnen keine Koſten geſcheuet, mithin ſich, bey ietzigen Kriegsläufften, in den Stand geſetzet, auch anderer Provintzen ihre Erlöſung mit zu beſorgen.

§. XI. Wie im übrigen iedes Land ſeine Lehenleute und angebohrne Unterthanen wiederum heimrufet; damit nicht dieſelbe ihr eigenes Vaterland in Unglück ſetzen helfen: alſo entſinne ich mich, des Exempels des groſſen Frantzöſiſchen Generals Mr. Turenne: weil derſelbe dieſe Teutſche auocatorien vor billig erkannt: daß er, ſo bald ſolche eingelaufen, im gantzem Frantzöſiſchem Lager, kunt machen und unter dem Trommelſchlag ausrufen laſſen: daß, wer von Teutſchen, dieſerwegen ſeinen Abſchied verlange, ſolcher demſelben ſofort ertheilet werden ſolle.

(***) Wie TACITVS von des *Vitellii* Regimentern *lib. II. hiſt c.* 7. erzehlet: *omnes* EXERCITVS FLAMMAVERAT *adrogantia aduenientium a* VITELLIO *militum. Quod truces* CORPORE, *ceteros, ut* IMPARES, *irridebant.*

(*) *De re milit. cap.* 17. wovon auch CLVVERVS *lib. I. Germ. c.* 19. und CONRINGIVS *de habitu Germ. p.* 9. und 32. 33. gehandelt und dabey gewieſen haben, warum ſich ietzo weniger groſſe Menſchen in Teutſchland, als ehemahls, befänden, da die meiſte SEPTIPEDES oder von 7 Fuſſen geweſen.

CCXVI. Stück.

Königliche Satzung wegen Kürtzung der Injuricnproceſſe, 1734. nebſt rechtlicher Erläuterung darüber.

Wir Friedrich Wilhelm von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, u. a. m. Nachdem Wir in unſerm Edict von der Selbſt-Rache §. XI. verſehen, daß wegen aller Injurien, ſie mögen mit Minen, Geberden, Schimpf- und Schelt-Worten, oder auch realiter durch Ohrfeigen, Stockſchläge ꝛc. begangen werden, keine actiones ciuiles, ſie mögen ad aeſtimationem, palinodiam, oder ſonſt Nahmen haben, wie ſie wollen, ſtatt haben ſollen: So hat es nochmahls dabey ſein Bewenden.

Weil wir aber wahrgenommen, daß dieſer heilſamen Verordnung ohngeachtet, auf die von dem iniuriato beſchehene denunciation, ein ordentlicher Proceß, zwiſchen denen Partheyen veranlaſſet, und nach erfolgtem Spruch, einem oder dem anderm Theil ein weitläufftiger Appellations-Proceß, an die Obergerichte verſtattet worden:

So haben wir Unſere allergnädigſte intention hierdurch näher und eigentlicher eröfnen und den §. XI. des edicti von der Selbſtrache, folgender maſſen declariren wollen. Und zwar

§. 1. Erſtlich, daß iniuriatus ſeine bloſſe denunciation, mit deutlicher exprimirung des Tages, und eigentlichen Ortes, auch aller und ieder Umſtände, mit Beyfügung der Documenten und anderer Beweißgründe oder Benennung der Zeugen, ſo von der Sachen einige Wiſſenſchafft haben, bey dem Richter mündlich vortragen, oder wo es gebräuchlich, ſchriftlich übergeben ſollen.

§. 2. Zweytens, hierauf ſoll der Richter alſofort die Partheyen in einem termino von vierzehen Tagen, ſub poena confeſſi & conuicti, zum Verhör vorfordern laſſen, da dann beyde Theile in Perſon erſcheinen müſſen.

§. 3. Wann drittens der iniuriante erſcheinet, ſoll er auf die eingebrachte denunciation ſofort und ohne ſich mit exceptionibus dilatoriis aufzuhalten, litem conteſtiren, ſeine exceptiones peremtorias als transactionis, praeſcriptionis, und dergleichen, und deren Beweisgründe, anführen, und was er ſonſt zu ſeiner defenſion beyzubringen vermeynet, auf einmahl vorſtellen. Im Fall er nun der denunciation geſtändig iſt, ſoll ſofort nach Unſerm Edict von

der

der Selbſtrache die Strafe dictiret, und alſo in einem termino die Sache abgemacht werden.

§. 4. Wann aber vierdtens der denunciatus die denunciation entweder in totum oder in tantum leugnet, ſo ſoll ſofort einem fiſcaliſchen Bedienten committiret werden, die von dem Denuncianten in termino angegebene Zeugen höchſtens binnen vierzehn Tagen ſummariter, iedoch eydlich abzuhören, und im Fall der denunciatus zu ſeiner defenſion eigentliche Umſtände, welche den Denuncianten gleichfalls ſtrafbar machen, und ratione ſeiner, die Strafe moderiren, anführen ſolte, als, daß der Denunciante zuerſt geſchimpfet, daß er, um ihn vom Leibe abzuhalten, den Stock gebrauchen müſſen ꝛc. auch dieſerwegen die Zeugen benennet, (immaſſen er in termino zu thun ſchuldig, nachhero aber nicht weiter damit gehöret werden ſoll,) der Denunciante aber ſolches negiret; ſo müſſen auch dieſe Defenſional-Zeugen von dem fiſcali abgehöret und vernommen werden.

§. 5. Wobey denn auch fünftens, beyden Theilen frey ſtehet, in termino ſuper negatis, den Eyd zu deferiren, welchenfalls derjenige, welchem der Eyd deferiret worden, praeuio iuramento calumniae alterius partis, den Eyd in ipſo termino, (ſalua tamen relatione, wann es nicht proprium eius factum betrift) abſchweren muß.

§. 6. Wann ſechſtens der denunciatus in dem angeſetztem termino (welcher bloß einmahl aus wichtigen und beſcheinigten Urſachen und nicht über vierzehen Tage prorogiret werden ſoll) nicht erſcheinet, ſoll ſofort in contumaciam auf die, in denen Edicten feſt geſetzte Strafe erkannt werden.

§. 7. Wann ſiebentens die Abhörung der Zeugen geſchehen, ſoll das Protocoll dem iudicio committenti vorgeleget, und das Urthel ohnverzüglich publiciret, und

§. 8. Von dieſem Urthel ſoll Achtens keine appellation an die iudicia immediate ſuperiora, auch nicht an das Tribunal ſtatt haben, ſondern der denunciatus, wann er grauiret zu ſeyn vermeinet, muß ulteriorem defenſionem ſuchen und wann ſolche binnen vier Wochen (welcher terminus gleichfalls unter keinem praetext prorogiret werden ſoll) eingebracht, ſollen acta von denen ſubordinirten Gerichten, an die iudicia immediate ſuperiora ex officio eingeſandt werden, welche ſofort, ohne die Partheyen weiter mit

ihrer Nothdurft zu hören, oder einige Schriften weiter ad acta zu nehmen, acta priora nachsehen, ein Urthel abfassen, und solches zur publication und execution dem iudicio primae instantiae zufertigen sollen.

§. 9. Wann neundtens der denunciante grauirt zu seyn vermeinet, stehet ihm frey, seine grauamina anzuführen und dem iudicio zu übergeben, welches darauf praeuia inrotulatione die acta, samt denen grauaminibus auf des querulantens Kosten ad iudicem superiorem einsenden, dieser aber, ohne weiteres Verfahren, acta distribuiren, die grauamina mit denen Zeugen-Verhören conferiren und hiernechst ein Urthel abfassen und publiciren soll. Wann aber die erste Sentenz von dem iudicio superiori (wie bey dem Cammergericht, Consistorio und andern dergleichen collegiis in der Chur-Marck, selbst gesprochen worden, sollen acta, wann ulterior defensio gesucht wird, oder Denunciante seine grauamina übergeben, an ein einheimisches Rechts-collegium verschickt werden.

§. 10. Wider dieses andere Urthel soll zehentens keinen von beyden Theilen weiteres Verfahren oder remedia verstattet, sondern die letztere Sentenz lediglich zur execution gebracht, und damit der Sache ein Ende gemacht werden.

§. 11. Bey denen Untergerichten bleibet es bey der bisherigen Observanz, daß der Richter selbst die Untersuchung, auf die bey ihm angebrachte denunciation, ex officio verrichten, wie auch das Zeugenverhör aufnehmen muß, und im übrigen ist überall nach vorstehenden positionen auf das schleunigste zu verfahren, und sollen solchergestalt alle Injuriensachen auf das prompteste abgethan werden, Unser officium fisci auch aller Orten vigiliren und befordern helffen, daß dieser Unser allerhöchsten declaration und eigentlichen Willensmeinung auf das exacteste nachgelebet, und solche bey allen collegiis und Gerichten zum effect gebracht werde. Urkundlich haben Wir diese allgemeine Ordnung und declaration höchsteigenhändig unterschrieben und mit Unserm Königlichen Innsiegel bedrucken lassen. Geben Berlin, den 8. Febr. 1734.

Friedrich Wilhelm.

F. M. v. Viebahn.

Vernünf-

Vernünftige und unvernünftige Lehre: daß ein Geſchimpfter vor ehrloß zu achten.

§. 1. Unſere Anzeigen müſſen den lieben Teutſchen hier wiederum eine Wahrheit ſagen; die bey ihnen, Hohen und Niederen, Gelehrten und Ungelehrten, unbekannt worden. Dahero es dann nicht beſſer kommen mag: als daß die Römiſche Satzungen, mit der Weiſe unſeres Vaterlandes, vermiſchet und, aus ſolchem Gemenge, wiederum Landverderbliches Unheil angerichtet zu werden pfleget.

§. 2. Die alte Teutſche hielten einen geſcholtenen oder beſchimpften Mann, vor unehrlich. Aber dieſes war ja keine Römiſche oder anderer Völcker ihre Weiſe: als welche vielmehr denjenigen, der geſchimpfet oder ausgeſchlagen hatte, vor ehrlos achteten. Und dieſes nicht ohne Grund Rechtens. Denn wer eine Selbſtrache, in Worten oder Wercken, in bürgerlicher Geſellſchaft, ausübet; der handelt wider die Geſetze und wird alſo billig, wie andere Verbrecher und Ubelthäter, zur Strafe, vor ehrlos, angeſehen. Dahingegen derjenige, welcher von demſelben, Unrecht gelitten, ſo wenig Strafe oder Verachtung verdienet; als daß einer, der von einem anderm beſtohlen oder beraubet worden, deßwegen unehrlich ſeyn ſolte. Vielmehr hat ieder vernünftiger mit demſelben Mitleiden und die Obrigkeit iſt, im gemeinem Weſen, ſchuldig; denjenigen, der den andern mit Worten oder Wercken, beleidiget, für einen Freveler wider die Geſetze anzuſehen und alſo zu beſtrafen; daß er es fühlet und ſein Unrecht erkennet.

§. 3. Anderſt verhält ſich dieſes alles, im Recht der Natur, auſſer der bürgerlichen Geſellſchaft. Dann nach ſolchem iſt es der Vernunft gemäß; daß ieder, der einen Anſpruch, gegen den andern, zu haben, vermeinet, in entſtehender Güte, die Fauſt und Macht gebrauchen und ſich ſelbſten zu ſeinem Recht verhelfen; den andern, mit gutem Gewiſſen, ausſchänden; der Geſchändete die Schmach mit Gewalt wieder rächen; und beyde, wann ſolches nicht verfangen will, einander, auf Leib und Leben, zuſetzen mögen. Nach dem Exempel ſouverainer Völcker oder Könige; die, ſo bald ſie mit Recht zu den Waffen greiffen; einer gegen den andern, ein unendliches Recht, erhält; zu tödten, zu ſängen und zu brennen; zu plündern und zu rauben, mit eins, ſeinem Feind allenthalben Abbruch zu thun, um ihn endlich dahin zu bringen, daß er nachgebe, bezahle und befriedige, was er ſchuldig. Und, bey dieſer Beſchaffenheit, da kein anderer Richter; als die Macht der Waffen, unter den Menſchen, übrig iſt:

ſo

so heissen alle gleicherzehlte Gewaltthätigkeiten recht und billig; die man sonsten, in den bürgerlichen Gesellschaften, noch so sehr zu verabscheuen und zu bestrafen pfleget.

§. 4. Und es scheinet auch in der That der Satz sich selbsten zu widersprechen: einen obersten Richter über sich zu haben und dannoch sein eigner Richter und Rächer zu seyn und zu verbleiben. Wie sich dann, auch auf dem gantzem Erdcreiß, sonsten kein Reich findet: welches ein sichtbares Oberhaupt hat und dannoch den Unterthanen zulässet; Armeen anzuwerben und Kriege zu führen; das ist, ihr Recht, durch die Waffen, zu verfechten; als wir gleichwohl, in dem Teutschem Reich, bey geistlichen und weltlichen Reichsfürsten, täglich vor Augen haben und unsere Vorfahren, von achthundert Jahren her, gehabt haben.

§. 5. Wie nun solches alles an denen unmittelbaren Reichsständen, niemand weder in Zweifel ziehet, noch anzufechten suchet: also ist solches, mit eben der Gewißheit, zu bejahen; daß iedem Teutschem Edelmann, das *ius belli priuati*, den andern Theil, bey unterlassener Schuldigkeit, oder zugefügtem Unrecht, zum Streit und zum Kampf auszufordern, entweder zum Kolbenschlag oder zum Schwerdtstreich oder auch zu Pferde, auf Spieß und Lanzen, entweder auf gewisse Gänge oder auf Leben und Tod, bis einer gefallen, erleget und auf dem Platz geblieben, von Rechts und Gewohnheits wegen, vergönnet und erlaubt gewesen. Und, im Falle der geforderte nicht erschienen; ist dem forderndem Theil nicht weniger frey gestanden, den andern, mit Helfershelfern und Gewalt, wo er ihn angetroffen, zu überfallen und, wie die Rede in den alten Zeiten gewesen, ihm einen rothen Hahn auf das Haus zu setzen. Ohne, daß weder geistliche noch weltliche, weder Kayser noch Landesfürst, weder hohe noch niedere, Obrigkeiten, solches schelten, verwehren oder bestrafen mögen.

§. 6. Vielmehr wurde dergleichen Zweykampf vor ein gewöhnliches Teutsches Ritterrecht angesehen; dabey auch derjenige, der viele mit eigener Hand erleget, vor eben so tapfer, als ein Feldherr gehalten worden, der viele Schlachten gewonnen. Bey solcher Beschaffenheit dann der Kayser und das Reich nur darauf bedacht gewesen: das adeliche Kampf- und Kriegsrecht auf eine bessere Ordnung zu setzen. Denn anfangs wurden dieserhalben gewisse Kriegsartickel aufgesetzet und in denselben versehen: daß 1) iedermann seinem Gegner zuvor den Kampf ankünden, das ist, demselben eine Fehde oder Kriegszeichen zu schicken, ohnversehens aber keiner dem andern weiter überfallen solle. Nachgehends solte

2) der

2) der Termin zum Kampf oder zum Vertrag nicht allzukurtz seyn, sondern sich wenigstens auf vierzehn Tage erstrecken. Ferner, wann der Ausgeforderte 3) einen Obermann schickte, solle der Fordernde denselben nicht verachten; sondern, zum Vergleich anhören. Uber dieses solte 4) die Ursache nicht vom Zaun gebrochen; sondern erheblich seyn. Nechstdem 5) der Ausfordernde muste von Ritterart; guter Geburt; von hinlänglichen Jahren; sodann unbescholten seyn. Worzu endlich 6) noch kommen; daß gewisse Städte, zu Kampfplätzen, benennet wurden, in welchen die Obrigkeit den Zweykampf einrichten und reguliren sollen; damit alles ordentlich zugehen und kein Betrug dabey an Waffen oder Kleidung mit unterlaufen möchte. Wie dann 7) die beyden Kämpfer oder Duellanten auch vorhero dem Beichtvater ihre Sünde beichten und darauf die Absolution erhalten musten; um dadurch dem Tod desto behertzter entgegen zu gehen oder dessen Bitterkeit zu vertreiben. Wer aber 8) den Kampf oder Duell ausschlug oder zu rechter Zeit an Ort und Stelle nicht erschiene; der wurde für ehrlos und rechtlos gehalten; er wurde entadelt und vor einen Unmann angesehen und in Schimpf und Verachtung, bis an seinen Tod, gehalten.

§. 7. Der Jammer und Ungelegenheit dieses Ritterrechtes ist zwar nicht mit Worten genug zu beschreiben: das allerschlimmeste aber war dieses dabey; daß also ein Geschimpfter, wann er keine Rache ausübte und seine Sache mit dem Degen ausmachte, vor ehrlos gehalten werden muste. Und zwar deswegen: weil die Teutsche den Schluß machten; wer ein Schimpfwort vertragen könte, der müste von einem so schmutzigtem Gemüthe und böser Neigung seyn, daß ihme nicht zu viel wäre, auch dergleichen Ubelthat, die man ihm vorgeworfen, selbsten zu begehen oder aber, er müste dieselbe bereits begangen haben und sich scheuen, daß er deren von seinem Gegner überführet oder die göttliche Rache, im Zweykampf, ihn treffen würde. Da hingegen, wo ein reines Hertz wäre, auch der Muth tapfer seyn müste, seine Ehre, mit Waffen, zu bewahren. Endlich der feigen Menschen ihrer Schande nicht zu gedencken; welche die Teutsche Hertzhaftigkeit auch überhaupt in Spott und Verachtung gesetzet.

§. 8. Hieraus mag nun ein ieder leichtlich ersehen: warum, nach dem Teutschem Ritterrecht, nicht der Schimpfer; Lästerer oder Spötter, wie solches bey den Römern üblich; sondern der geschimpfte; gelästerte und verspottete, vor ehrlos gehalten worden. Mithin der leidende Theil trostlos und rechtlos, war; im fall er nicht seine Sache mit dem

Gegentheil, durch Kolben, Schwerd und Lanzen, ausgemachet hatte. Er wurde von allen Land- und Rittertagen; von allen Aufzügen, zu Schimpf und Ernſt; von allen Geſellſchaften, wo andere Bidermänner waren, ausgeſchloſſen. Ja es verfielen die wilden Menſchen endlich ſo gar auf die gottloſe Reden: ſie wolten lieber mit tapfern Rittern im Fegefeuer, als mit einem geſchimpftem im Himmel ſeyn und was dergleichen unbeſonnener Frevel in Worten und Wercken, mehr geweſen. Hielte man ihnen die Ordnung des Heyls und die Sittenlehre Chriſti vor: nicht Böſes mit Böſem zu vergelten: ſo hieſſe es: die H. Schrift redete von Ländern, da die Privatrache verbothen; nicht aber vom Teutſchem Reich, da ſolche, nach den Reichs-Grundgeſetzen, in dem Ritterrecht, zugelaſſen, vergönnet und geboten wäre.

§. 9. So gewiß und unſtreitig nun alle dieſe Sätze ſeyn; ſo ungeſchickt und unrichtig kommen dieſelbe, von den Zeiten an, heraus: da, durch eine allgemeine Reichsſatzung, der ſo genannte Landfrieden gemachet und dem Teutſchem Adel ſein Ritterrecht genommen; ſelbiges aufgehoben und der Zweykampf, bey Leib- und Lebensſtrafen, verboten worden. Dann nunmehro müſſen die Urthel nicht mehr, nach Teutſchem Recht, ausfallen; weil die Teutſche Freyheit und Gewohnheit des Zweykampfes, aufgehoben worden. Sondern ein Urthelsverfaſſer kan, muß und ſolle nun dasjenige, was vor dem dem Teutſchem Adel recht und billig geweſen: als unrecht, raſend und galgenmäſſig ausſprechen und halten.

§. 10. Wir wollen die alte und neue Teutſche Geſetze nun gegen einander halten.

Unterſcheid

des alten Ritter- und Fauſtrechts.	und neuen Landfriedens und Verbotes der Duellen.
I. Jeder von Adel oder, nach Ritterart, hat das Degenrecht und mag ſeinen Feind, zum Streit, auf- und ausfordern (*)	I. Wer das Schwerdt nimmet; ſolle durch das Schwerdt umkommen. Die Rache iſt des HErrn und deſſen Obrigkeit.

II. Ein

(*) Warum die Teutſche Edelleute, vom Ritteradel ſowohl: als Buchadel, alle Degen tragen dürfen: die Römer aber das Degentragen niemand, als den Soldaten, vergönnet, davon iſt in den Anzeigen 1731. *num.* 33. *p.* 512. 513. bereits gehandelt worden. Welche Arbeit mit der itzigen zuſammen zu halten.

II. Ein geſchimpfter iſt und bleibet ehrlos; ſo lang er den Schimpf auf ſich ſitzen läſſet und ſolchem nicht, mit dem Degen, ausmachet.

III. Ein Teutſcher Edelmann wird, ſo bald er mündig, wehrhafft und mit dem Degen deswegen umgürtet, ſein Recht und Ehre damit zu befechten.

IV. Wer nicht von Ritterart oder dem Buchadel iſt, dem wird nicht erlaubet, einen Degen zu tragen. Als Handwerckern; Bauren; Juden u. ſ. w.

V. Wer, im Duell, ſeinen Feind erleget; der wird, als ein Sieger mit Lorbeer gezieret.

VI. Wer im Duell geblieben; kommet gleich einem, der vor dem Feind geſtorben, mit Ehren zur Ruhe.

VII. Wer in einem redlichem Kampf erleget worden, wird ſo ſeelig geprieſen, als wann er im Krieg ſein Leben eingebüſſet.

II. Wer den andern, mit Worten oder Wercken, ſchimpfet, der ſolle peinlich beſtraffet und dem Geſchimpftem alle *ſatisfaction*, zu ſeiner Ehre, geſchaffet werden.

III. Das Degentragen iſt, auſſer dem Soldaten, ein bloſſer Zierath; dahero auch Kindern ſolcher angehangen wird, wiewohl zu groſſem Ubelſtand.

IV. Nachdem das Ritterrecht zum Zweykampf aufgehoben; ſo ſiehet man durch die Finger, wann ſich auch gemeine Leute an den Degen hängen.

V. Wer, im Zweykampf, ſeinem Gegner entleibet, der iſt ein Todſchläger und wird mit einem Myrthenkränzlein zum Tod wieder bereitet.

VI. Wer duelliret und umkommen, wird gleich einem Selbſtmörder, aufgehangen oder unter den Galgen begraben.

VII. Wer im Duell geblieben, hat ſich in die Gefahr muthwillig begeben und iſt ſo unſelig, als ein Selbſtmörder.

§. 11. Wir könten noch vielen Unterſcheid der Teutſchen, alten und neuen, Geſetze anführen. Wann nicht dieſe genug wären; den groſſen Abfall von beyden einzuſehen. Wobey aber nur dieſes mit Mund und Hertzen zu beklagen: daß die wenigſte dieſen Unterſcheid des alten und neuen Bundes faſſen und ſich, nach der Richtſchnur des letzten, begreifen wollen. Vielmehr der Degenknopf, durch alte Gewohnheit, ſo feſte ſitzet: daß, bey erlittener Beſchimpfung, viele lieber GOtt und die Königliche Geſetze beleidigen; ſich ſelbſten aber auch dabey in die Gefahr von Verluſt Leibes und Lebens; Haab und Güter; Anſehens und Ehre

ſetzen und ihre Läſterer zum Duell ausfordern oder, ausgefordert erſcheinen und duelliren, als GOtt und der Obrigkeit die Rache überlaſſen wollen.

§. 12. Inzwiſchen geſchiehet, gegen dieſes unbeſonnene Verfahren, im Schlagen und Balgen, von Herren, Richtern und Rechtsgelehrten, was nur immer möglich. Und Königl. Majeſt. haben, zu Steuer dieſes, dem gemeinem Weſen höchſtſchädlichen, Unweſens, nicht allein die Duelledicte geſchärfet; ſondern auch bey Injurienklagen die lächerliche Weiſe aufgehoben: auf Bezahlung des angethanen Schimpfes Klage zu erheben. Und weil es nichtes ungewöhnliches iſt; daß die geſchimpfte Perſon ihren Schimpf auf tauſend Rthlr. ſetzet, der Richter aber öfters nachgehends zehen daraus machet: ſo iſt es ſehr heilſam und vernünftig gethan, daß ſolche *actiones aeſtimatoriae* gäntzlich aufgehoben worden. In mehrern Erwegung; daß, nach welchen Geſetzen der Geſchimpfte keinen Abbruch an ſeinen Ehren leidet, derſelbe auch nicht verlangen kan; daß ihme die angethane Unehre, an Geld, vergütet werde.

§. 13. Deſſen allen ungeachtet; ſo iſt doch deswegen dem Muthwillen der Injurianten zu ſteuren. Und weil reiche Leute dergleichen Proceſſe insgemein an einen ſilbernen Nagel hangen: ſo iſt die ietzige Königl. Satzung nöthig und heilſam geweſen, dergleichen liederlichen Injurien-Proceſſen alle Weitläufftigkeit abzuſchneiden und ſolchen ein zeitiges Ende zu machen.

CCXVII. Stück.

De *hereditate* VXORIS *negantis* MARITO *debitum* CONIVGALE.

Iſt die Frage vorkommen:

Ob eine Ehefrau vom Mann erben möge, welchem ſie die eheliche Beywohnung, gleich anfangs nach der Trauung oder nachhero, beſtändig verſaget?

Heyrathet TITIVS MEVIAM, ſeines gleichen. Und werden auch beyde mit einander getrauet. Nach etlichen Tagen der Hochzeit beklaget ſich TITIVS: daß ihm ſein Eheweib, aller gethanen Vorſtellungen und Liebesbezeugungen ohnerachtet, nicht ehelich beywohnen wolte. Vielmehr, wann er ſolches zu bewircken ſuchte; dieſelbe ſich, im Ehebette, ſehr widrig anſtellete und ſich aus demſelben los reiſſen wolte. TITIVS fället darüber in ein Fieber und verſtirbet. Nach deſſelben Tod meldet ſich MEVIA, der Verlaſſenſchafft halben, ihres verſtorbenen Ehemannes und verlanget, ſo weit deſſen

Erbe

Erbe zu seyn, als solches die Rechte des Ortes mit sich bringen. TITII Eltern und Geschwister weigern sich, sie als Miterbin zu erkennen: weil sie, ihrem verstorbenem Manne, die eheliche schuldige Treue und Pflicht nicht gehalten. Mithin dieselbe nicht vor des verstorbenen sein würckliches Eheweib zu achten; am allerwenigsten aber solcher Scheinehe halber. Die sie weder würcklich vollzogen, noch vollziehen wollen oder doch, durch Versagung der ehelichen Beywohnung, solches Band, frevelhafter und strafbarer Weise, selbsten wieder gebrochen habe. Solchemnach TITII Eltern nnd Geschwister, was disfalls rechtens? belehret seyn wollen.

§. 2. Ob es nun wohl scheinen möchte; daß gleichwohl anfangs, denen Römischen Rechten nach, die Einwilligung beyder Personen, zu Errichtung einer Ehe, genug sey; nachgehends, wann die Christliche Rechte benebenst annoch eine priesterliche Einsegnung erfordern, solche hieselbst nicht minder geschehen; wie auch endlich die Besteigung des Ehebettes oder Beschlagen der Decken, welches die Teutsche Rechte haben wollen; dagegen nichts hinderte, daß, in so wenig Tagen, nach welchen, der Ehemann verstorben, die eheliche Beywohnung nicht geschehen, weil die Rechtsgelehrten, so gar Braut und Bräutigam, ein Erbrecht zusprächen

GAILIVS *lib. II. obseru.* 80. *n.* 3.

STRYKIVS *de succeſſ. coniug. c.* 1. §. 8.

zu dem Ende viele Verlobte, wann dieselbe eine Kranckheit überfiele, sich auf ihrem Todtenbette erst trauen liessen, um dadurch, als Eheleute, einander zu erben; ohngeachtet, bey solchen Umständen, an keine würckliche eheliche Beywohnung zu gedencken: welchem allem schnur stracks entgegen seyn würde, deswegen einem Ehegatten, die Erbschaft zu versagen, weil keine eheliche Beywohnung bewircket worden; mithin, da sonsten, denen Teutschen Rechten und Gewohnheiten nach, die Güter der Eheleute so gar gemeinschaftlich wären, nach den rechtlichen Sprüchen; längst Leib, längst Gut; wem ich meinen Leib gönne, dem gönne ich auch mein Gut,

HERTIVS *in paroemiis iuris n.* 19. 31.

es um so viel härter seyn würde, einem Ehegatten den mäßigen Antheil an der Erbschaft oder *portionem ſtatutariam* zu versagen; zugeschweigen, daß auch unter Standespersonen das Beylager auf keine andere Weise, durch einen Gevollmächtigten, vollzogen werden mögen.

L. B. de NAZEMAR *de matr. per procurat. differ.* 7.

§. 3. Dieweilen aber anfangs beyde Eheleute, worüber die Frage entſtanden, die Ehe in Sachſen vollzogen, auch beyde ihre Wohnung an Oertern gehabt, wo das Sachſenrecht üblich, gleichwohl nach demſelben, in dem

Landr. *lib. III. artic.* 45.

deutlich verſehen; daß keine Ehe vor vollzogen zu halten, bevor das Brautbette würcklich beſchritten; ſolches auch in der

Churſächſ. *conſtit. XIX. part.* 3.

nach vieler Unterſuchung, dabey gelaſſen und verordnet worden, daß, im Falle die Braut am Hochzeittage ſtürbe, das Ehebette aber nicht beſchritten worden, kein Ehegatte das andere erben möge; wann gleich die prieſterliche Trauung geſchehen und die Hochzeit, mit Koſten, ausgerichtet worden,

CARPZOVIVS *part. III. conſt.* 19 *def.* 3.

wobey dann das bloſſe Beſchreiten des Ehebettes und die Beſchlagung der Decken an ſich nichts mehrers wircken kan, wann nicht auch die würckliche eheliche Beywohnung oder fleiſchliche Vermiſchung erfolget

SCHNEIDEWIN *ad* §. 29. *Inſt. de act. n.* 109.
COTHMANNVS *vol.* 2. *conſ.* 78. *n.* 98.

da nun, im Falle dieſe, auch ohne Schuld des überlebenden Ehegatten, unterblieben, das Erbrecht deſſelben dannoch wegfället, um ſo viel ſicherer und rechtsgegründeter dafür zu halten; daß noch weniger denjenigen Ehegatten, die ſolche eheliche Beywohnung gefliſſentlich und treulos verhindert das Wort zu reden, vielmehr dieſelbe von aller Erbſchaft des Verſtorbenen ſchlechter dinges auszuſchlieſſen ſeyn werden. In mehrerer Erwegung, daß auch das allgemeine Kirchenrecht diejenige Ehe nicht vor vollzogen gehalten, wo keine würckliche eheliche Beywohnung geſchehen, *non illa* MVLIER, *ubi* COMMIXTIO SANGVINIS *non facta*

can. 16. 17. *C.* 27. *qu.* 2.
c. 5. *X. de digam. non ordin.*

Letztens, da die gemeine Römiſche Rechte, an ſich, denen Eheleuten kein Erbrecht unter ſich zugeſtanden, die eheliche Erbfolge ihren Anfang und Urſprung von dem Teutſchem Recht nehmen und haben muß; nach dieſem letztern aber die Vollziehung der Ehe ſchlechter dinges auf die commixtionem carnis ankommet, ohne welche keine Ehe vor vollzogen zu halten, mithin auch, wann ſolches nicht würcklich erfolget, al-

ler

ler Grund, den verſtorbenenen Ehegatten zu erben, ſchlechterdinges wegfallen muß.

HENELIVS *de dotalit. c. IV. §. 3.*
COTHMANNVS *uol. 2. conſ. 78. n. 9.*

Nicht zu gedencken, daß, im Falle auch würcklich vorhero eine *commixtio carnis* geſchehen, nachhero aber eine frevel- oder boshafte Verweigerung der ehelichen Beywohnung erfolget, auch dieſerwegen allein der überlebende Ehegatte ſeines Erbrechtes dardurch wieder verluſtiget werden müſte,

STRYKIVS *de ſucceſſ. diſſ. 4. c. 1. §. 13.*

welchem um ſo viel leichter deswegen beyzupflichten, weil, auch noch wohl geringerer Urſache halben, dem überbleibendem Ehegatten das Erbrecht des Verſtorbenen verſaget zu werden pfleget, wann z. E. die Wittwe das Trauerjahr nicht aushält, ſondern, vor Ablauf deſſen, zur andern Ehe ſchreitet,

Cap. ult. X. de ſecund. nupt.
Petr. GREGOR. *lib. 45. n. 2.*
Ren. CHOPPINVS *in monaſt. lib. II. tit. 3. n. 8.*

oder auch wann dieſelbe, in ſolcher Zeit, ſich frech und unehrbar aufführet, gleich als wann ſie dardurch die Seele ihres verſtorbenen Ehemannes betrübete

SVRDVS *deciſ. 61. ſub fin.*
P. AEMYLIVS *de except. part. I. tit. 4. except. 5. n. 34.*

oder auch, wann beyde freywillig, bona gratia, ihre Wohnung trenneten, quo caſu neuter alteri ſuccedere debet

IDEM *in part. I. tit. 4. except. 5. n. 60.*
de BARRY *de ſucceſſ. lib. XVIII. tit. 4. n. 14.*

welches alles ia weit geringere Urſachen ſeyn, als die treuloſe Verweigerung der ehelichen Beywohnung.

§. 4. Dagegen, was in denen Zweifelsgründen angeführet, dergeſtalt bey Seiten zu legen und zwar ad 1) da die Eheſachen, ehe noch das gemeine Römiſche Recht in Teutſchland eingeführet, nach den Teutſchen Gewohnheiten, dergeſtalt eingerichtet geweſen, daß zu Vollziehung einer Ehe, commixtio carnis erfordert, mithin eben dardurch beyde Eheleute *una caro* worden,

cap. 7. 13. X. de conuerſ. coniug.

man hieſelbſt auf das Römiſche Recht gar keine Abſicht zu nehmen; folglich ad 2) zwar die Betretung des Ehebettes eine Vermuthung machet, daß die würckliche Beywohnung und Erkenntniß geſchehen, dieſe aber,

aber, wo das Gegentheil erwieſen werden mag, ohne allen Widerſpruch wegfallen muß; wordurch dann auch der Sächſiſchen Rechtsgelehrten ihr Gegenſpruch wegfället, nam ex concubitu praeſumitur carnis commixtio, eo quidem usque, donec altera pars, eam non factam aut impeditam eſſe, probauerit;

BERLICHIVS *part.* 3. *concl.* 25.
COLERVS *part. II. deciſ.* 286. *n.* 235.

ad 4) die *communio bonorum* eben die *communionem corporum & carnis* dergeſtalt zur Abſicht hat, daß, wo dieſe letztere nicht erfolget; auch weder die Gemeinſchaft der zuſammen gebrachten Güter, noch das ſonſten, an ſtatt deſſen, eingeführte Erbrecht der Eheleute ſtatt finden mag; vielmehr da das überlebende Eheweib ſich ihres Ehemannes Leib muthwillig und treulos entzogen, dieſelbe an deſſen Verlaſſenſchaft keinen Antheil nehmen mag; ad 5) was bey Souverainen oder Perſonen hohen Standes angeführet, eben dergleichen, per procuratorem, zum Schein, geſchehen, Beylager (*) an ſich keine würckliche Vollziehung der Ehe würcken mag, aus welchen Urſachen auch, derſelben ungeachtet, dergleichen Ehen, *bona pace*, oder durch Päbſtliche Einwilligung, wieder aufgehoben worden, ohne dieſerwegen ſich einen Gewiſſensſcrupel zu machen, cum *matrimonium* hoc *imaginarium*, pro *ſacramento* haberi non poſſit:

cap. 2. *X. de conuerſ. coniug.*
L. B. de NAZEMAR *de matrimonio per procuratorem inito; differens.* 7. 8.

als halten wir davor: daß ein Eheweib, welches ihrem Ehemanne nicht ehelich beygewohnet, zu deſſen Erbſchaft nicht zuzulaſſen und, wann ſie auch nachhero die würckliche Beywohnung verhindert, der ehemahligen ungeachtet, der Erbſchaft ihres verſtorbenen Ehemannes ſich verluſtig gemachet habe.

CCXVIII. Stück.

Käntniß rarer Thaler und deren beyläuftiger Preiß.

Es iſt vom Jahr 1480. eine Weiſe vieler Münzherren, in und auſſerhalb Teutſchland, worden, daß ſelbige die Thaler nicht nur, wie andere Sorten, mit ihrem Bild und Uberſchrift, auch Beyſetzung

(*) Die Römer nennen die Ehe vom verhüllen, *a nubendo*, bey der Einſegnung oder Heimführung; die Teutſche, vom Gaſtmahl, Hochzeit; oder, vom Beyſchlaf, Beylager. Aus welchen Worten aber kein Schluß zum Erbrecht unter Eheleuten zu machen.

setzung des Wappens, ausgemünzet: sondern vielfältig denselben Schriften oder Bilder beygesetzet, welche auf eine besondere Begebenheit und Geschichte gerichtet worden.

§. 2. Dieses ist nun vornehmlich die Ursache; warum man solche Thaler so hoch gehalten und, nachdem dieselbe schwehr oder leicht zu haben gewesen, mit vielem Aufgeld und starckem Liebeswerth oder *pretio affectionis*, bezahlet hat.

§. 3. Wie nun niemand zweifelt; daß, in der Römischen, Griechischen und anderer Völcker, welche Geld schlagen lassen, ihren Historien, die Müntzwissenschaften das sicherste Mittel sind, manchen Irrthum zu entdecken oder auch die Geschichten an sich zu ergäntzen; wovon SPANHEMIVS; HARDVINVS und andere, von dem Nutzen der alten Müntzen, eigene Bücher geschrieben haben; also ist eben dieses, in der Wissenschaft der Thaler, mit gleichem Recht, zu wiederhohlen.

§. 4. Dann obgleich die Unarth im Teutschem Reich, wie in andern ungelehrten Reichen, behalten worden; daß ihre Müntzen nichts, als ein schlechtes Bild, öfters ohne Nahmen und iedesmahl, ohne Sinnbilder, auf die Geschichten, geschlagen werden; dahingegen die Römische und Griechische Müntzmeister beordert gewesen; allezeit, in Erfindung eines sinnreichen Stempels, darüber bey dem Römischem Rath oder Kayserm anzufragen; welche dann dabey nicht obenhin gefahren, sondern meistens etwas, zu Erhaltung der Geschichte, dienliches ausgesonnen und den Müntzmeistern überschicket haben; so haben doch die Teutsche Thaler insgemein das Glücke gehabt, nicht ohnbelebet, das ist, ohne dergleichen Anzeige einer Geschichte, geschlagen zu werden.

§. 5. Und in der That läst es sich kaum begreiffen: warum die Teutsche Kayser; Fürsten und Müntzstände, bey erlangten Griechischen und Römischen Wissenschaften, dannoch unaufgewecket verbleiben und ihre Müntzen, noch ietzo, so gar schlecht und gerecht, ausprägen lassen. Dann anfangs wäre ja wohl zu rathen; daß man sich um geübte Stempelschneider umthäte; welche ja ietzo so seltsam und kostbar nicht seyn, als sie ehemahls in Teutschland gewesen. Damit das Teutsche Geld nicht mit so vielen Scheusalen von Gesichtern und Sachen, herum gienge und iedem einen Abscheu machte. Dahingegen, wann die Stempel sauber geschnitten oder gegraben; der Wohlstand im Lande erhalten, auch dardurch verhütet würde; daß nicht ieder loser Bube die Kunst lernen und mißbrauchen könnte, solche feine Stempel nachzumachen.

§. 6. Nachgehends, da die Geschichtschreiber ietziger Zeiten meistentheils von gar schlechtem Werth seyn, indem dieselbe ihre Bücher aus Gazzetten und gemeinem Gewäsche zu schreiben pflegen: so wäre ja iedem Herren daran gelegen; wenn er iedes Jahr, auf den Müntzstempel, dasjenige, in einem Sinnbild, setzen liesse: was sich solche Zeit über, bey ihme und in seinen Landen, merckwürdiges zugetragen. Dann ja wohl eines Teutschen Fürsten oder Reichsstandes sein Land nicht so klein und die Vorfallenheiten so mager seyn solten; daß sie nicht iedes Jahr zu einer besondern Erfindung auf dem Müntzstempel Anlaß geben könten.

§. 7. Wie aber die Kunst dergleichen Devisen und sinnreiche Bilder auszufinden, nicht so gemein ist; sodann in Franckreich eigene Gesellschaften gelehrter und fürnehmer Leute darzu ausersehen und unterhalten werden: so würde einem Müntzherren dabey dieses anzurathen seyn, die Erzehlung des facti an gelehrte Leute, auf Universitäten oder sonsten, zu senden und auf das Beste einen Preiß zu setzen. Ehe und bevor auch in Teutschland dergleichen Gesellschaften von Devisen, Inscriptionen und Sinnbildern aufgerichtet worden.

§. 8. Solte aber dieses, auf allen Geldsorten, nicht eben der Mühe werth angesehen werden: so wollte ich doch glauben, daß die Speciesthaler dergleichen Sinnbilder oder Sinnsprüche verdieneten. Dann anfangs sind dieselbe von einer solchen Grösse; daß Bild und Schrift darauf Platz hat. Nachgehends sind uns unsere Vorfahren, von zweyhundert und mehrern Jahren her, mit ihren sinnreichen Thalern, in Exempeln vorgegangen, welchen, ietziger Zeiten, kaum iemand mehr nachfolgen will. Daher die neuere Thaler, keinen höhern Werth haben, als das andere Ausgebegeld. Dahingegen, wann auf demselben etwas sinnreiches zu finden, wenigstens man dadurch vor dem Einschmeltzen desto gesicherter seyn würde. Und, im Falle man dagegen versetzen wolte; daß dergleichen Geschichte, ietzigen Zeiten nach, durch besondere Gedächtnißstücke oder Medaillen erhalten würden: so ist bey solchen die grosse Beschwehrnüß diese; daß, im Falle dieselbe, aus Noth, zu veräusern, sie nicht, ohne Abgang und Schaden, an den Mann zu bringen. Dahingegen die Thaler, wenigstens ihrem ordentlichem Werth nach, iederzeit ihre Abnehmer finden müssen.

§. 9. Doch was hilfft es, im Policeywesen, etwas Gutes anzurathen; weil doch die gemeine Weise die Oberhand behält. Da aber unsere Anzeigen vielen Auswärtigen zu Theil werden: so wäre zu wünschen; daß Leute, welche hierunter etwas, mit der That, zu rathen haben, daran

an

an wären, die Geschichts- und Gedächtniß-Thaler wiederum in einen Gang zu bringen oder auch darnach alle andere Müntzen, der Nachkommenschaft zum Besten und zu Erhaltung der Geschichte, einrichten zu lassen.

§. 10. Und weil der stärckeste Trieb derselben eben dieses seyn mag: wann sie den hohen Liebeswerth der Geschichtsthaler oder Thalergeschichte einnehmen: so haben wir vor gut befunden, zu solchem Behuf, einen *catalogum* vom Thalerwerth beyzufügen; wie sich solcher von einem Thalerfreund aufgezeichnet findet.

CCXVIIII. Stück.

Vernünftiger und unvernünftiger Liebeswerth oder pretium *affectionis*, bey Gelegenheit des nachgesetzten Uberpreises der Thaler.

§. 1.

Es sind in dem nechstvorhergehendem Stücke die Ursachen untersuchet worden: wie die Müntzen, absonderlich die Speciesthaler, zu Erhaltung der Geschichte, dienen und warum Fürsten und andere Müntzherren wenigstens, bey Schlagung derselben, bemühet seyn solten; in dem Gepräge, allezeit etwas ausfinden zu lassen; welches auf eine Geschichte zielen möchte. Wordurch denn dergleichen nicht so leicht eingeschmeltzet; sodann einen Uberpreis, bey den Liebhabern, verdienen würden. Nachdem nun die angefangene Zahlen der Thalerischen Liebespreise fortzusetzen: so ist, mit wenigem, dabey zu gedencken, wie dergleichen *pretia adfectionis*, vielmahls gantz unvernünftig herauskommen; in ihrer Maaß aber auch die Vernunft zum Grunde haben mögen.

§. 2. Der Werth aller Sachen kommet vornehmlich auf den Gebrauch und Nutzen an, den ein Besitzer sich damit zu machen, gedencket. Dieser aber ist entweder in der That gegründet oder er bestehet nur in einer leeren Einbildung und Phantasie, die vernünftige Leute verlachen und selbige vor eine kleine Raserey anzusehen pflegen.

§. 3. Unter diese leztere Gattung zählen wir diejenige; welche grosser Leute ihre Lappen und hinterlassene Dinge in einen besondern Uberpreis setzen. So hat man Historgen: daß ein Liebhaber den Griffel, womit OVIDIVS seine Verse geschrieben, für tausend Ducaten(aureos) bezahlet. Ein anderer das Dintenfaß des LVTHERI, mit hundert deswegen an sich erkaufet; weil er sich eingebildet, daraus um so viel geistreicher zu schreiben. Und ist mir noch neulich bey dem THOMASINO in *vita Petrar-*

chae (*) vorgekommen: daß man dieses sittlichen Mannes seinen Lehnenstul; seine Schreibtafel; sein Federrohr; seine Bettstätte, als Heiligthümer, in hohem Werth gehalten; die Liebhaber seiner Schriften auch gesuchet haben, durch deren Besitzung, das Gedächtniß desselben um so viel tiefer und brünstiger zu verehren. Und was für Lermen wird aus des LVTHERI seinem Lehrstul zu Wittenberg noch ietzo gemachet? So findet auch des MELANCHTHONIS sein abgelegenes Haus daselbsten immer noch Leute, welche die Miethe, aus dem Andencken dieses Mannes, desto höher zu bezahlen pflegen. Welche Phantasie auch bey manchem so stark ist: daß er lieber in dem Hause seiner Eltern ungemächlich wohnen; als ein besseres, bey Fremden, beziehen wolte; gleich als wann der Vorfahren ihr Seegen noch an den Wänden klübete und sich über ihn ergösse. Und ich besinne mich eines grossen Fürstens, der deswegen ein mäßiges Landgut in einem grossem Uberwerth, sehr theuer, bezahlet, in dem Kaufbrief aber die Ursache mit einfliessen lassen: weil ihn das Andencken seiner Jugend darauf vergnügete; indem sein Oberhofmeister, mit ihme, sich öfters viele Zeiten auf demselben befunden. Die Einbildung thut also ein vieles und machet öfters einen starcken Uberwerth der Sache.

§. 4. Und ich muß, mit meinem eigenem Exempel, diese Schwachheit bekräftigen. Als der ich so viele Bücher, welche etwa ERASMVS; LVTHERVS; MELANCHTHON; SCALIGER; SALMASIVS; VOSSIVS; HEINSIVS; *du* FRESNE; BALVZIVS und unzählige andere nahmhafte Leute besessen, aus solcher Ursache, beym Verkauf, höher getrieben; ohnerachtet ich, ausser ihrem blossem Nahmen, kaum etwas von demjenigen daraus nutzen können; was sie hie und da, an den Rand oder sonsten, darein eigenhändig geschrieben. Doch weil auch viele andere Gelehrte an dieser Kranckheit liegen und künftig liegen werden: so dürfte, in dergleichen Umständen, das Aufgeld nicht eben gäntzlich verlohren seyn.

§. 5. Wie viele seltsame Menschen so dann sind noch, welche sich auf Anschaffung rarer und verbottener Bücher legen; wann sie auch schon daraus, entweder nichts oder doch nichtes nützliches erlernen können. In welche Thorheit ich aber, bey allem übermäßigem Bücherkaufen, ie doch niemahls verfallen. Dahingegen diejenige, daraus ich etwas lernen kan, mir auch niemahls zu theuer gewesen. Indem ich das CEREMONIALE ROMANVM, aus des *Baluzii* bibliotheca mit 25 Louis d' or; des *Petri*

SAXII

(*) In dem *cap. VIII.* da dieses Krämpelzeug des sittlichen Poeten in eine Verzeichniß gebracht worden.

SAXII *Pontificium Arelatenſe* mit 26 Ducatons, mit Freuden und Vergnügen, bezahlet; ob ich gleich es geſchehen laſſen müſſen, daß dieſe Heiligthümer nachhero gemein gemachet worden. Weil ich beyde in den Vorrechten des Kayſers gegen der Verunglimpfung des Pabſtes, auch in dem richtigem Anſpruch des Teutſchen Reiches u. ſ. w. ſehr wohl nutzen können. Gleichwohl in allen Bibliothecken, in Teutſchland, nicht ein einziges Exemplar anzutreffen geweſen.

§. 6. Wir verlachen inzwiſchen die Römiſch-Catholiſche Kirchen zur Ungebühr: wann wir ihnen verdencken, daß ſie die Uberbleibſel der Heiligen theuer bezahlen. Dann für die H. Lantze hat HENRICVS *auceps* drey Grafſchaften an den König von Burgundien weggegeben. Und CAROLVS IV. an dergleichen Reliquien ſich faſt bettelarm gekauft. Womit auch unſer Cardinal ALBERTVS viel Geld verſchwendet. Dann wann ich glaubte, was ſie glauben: daß die Heilige zwar nicht allwiſſend, ſich aber doch bey ihren Gebeinen und ihrem Geräthe meiſtens aufhielten; dieſen mein Gebeth dabey nicht allein deſto gewiſſer zu Ohren käme; ſondern auch deſto angenehmer würde; ſo dann, wann dieſelbe ſolches erhöhret, ſie bey GOtt meine Sünden verbitten könten: ſo würde ich Haus und Hof vor einen ſolchen Knochen oder H. Lappen hingeben und Gott darüber loben, daß er mich, durch zeitliche Güter, die ewigen erwerben laſſen. Wer aber dieſen Glauben nicht hat; der laſſe auch den Handel der H. Gerippe und Geräthe!

§. 7. Was nun aber den Liebeswerth der Thaler betrifft: ſo muß ein ieder darinnen den Grund ſuchen; warum er an ſolchen eine Luſt findet und die Luſt theuer bezahlet? Das bloſſe Anſchauen gibt allerdinges auch ein Vergnügen; und, was ich ſelbſten beſitze, das behält und liebet man deſto brünſtiger. Wie nun in einigen Thalern ein ſinnreiches Bild oder Schrift; in andern eine beſondere Begebenheit dabey; wieder in andern die Kunſt des Stempelſchneiders oder auch, daß wenige geſchlagen oder gepräget worden, eine Achtung verdienet: ſo iſt auch dieſes Vergnügen demjenigen, der ſolche, aus ſeinem Uberfluß, verbüſſen kan, gar nicht zu mißgönnen. Nachgehends halten auch viele wackere Leute ihre Cabineter, zum Dienſt anderer, offen. Und noch ſind auch diejenige nicht zu verachten; die ſolche zu dem Ende wieder einwechſeln, um dieſelbe wiederum, mit ehrlichem Gewinn, andern Liebhabern, zu überlaſſen. Welche aber deswegen nicht klagen dürfen; daß ich denſelben, mit Bekanntmachung dieſes Liebeswerthes, ihren Kraam und Marckt verdorben.

§. 8. Dann erſtlich iſt dieſes Verzeichnüß ſchon vor ſiebenzig und mehr Jahren gemachet; in welcher Zeit ſich mancher Thaler vergriffen und mithin rarer worden. Nachgehends hat der Verfaſſer davon zwar berichtet; daß er ſolchen Uberwerth der Thaler nicht von einem, ſondern mehrern Jüden und Jüdengenoſſen habe: inzwiſchen aber es dannoch auf den Trieb des Liebhabers ankommet, dieſes oder jenes Stücke zu laſſen oder übermäßig zu bezahlen. Dürfte ich mir noch, für meine Gutwilligkeit, dieſes Geheimniß verrathen zu haben, von dem Leſer etwas ausbitten; ſo beſtehet ſolches darinnen, daß er mir, bey Verkaufung eines oder andern Stückes, den Vorkauf laſſe.

§. 9. Und da benebenſt ich aller Teutſchen Kayſer ihre Münzen, an hartem und leichtem Gelde oder ſo genannten BRACTEATIS, gern zuſammen haben möchte; ſo gönne er mir ſolche Stücke, welche ich iederzeit 3 oder 4 mal höher, als der innerliche Werth iſt, ihnen zu vergüten, mich anheiſchig mache. Doch ich bleibe deswegen gleichwohl bey meinem Leibſpruch und der Weisheit SALOMONIS und GILIMERIS, der Jüdiſchen und Chriſtl. Könige: *Ματαιότης ματαιοτήτων; τὰ πάντα ματαιότης.* Menſchen ſind Kinder; Kinder aber ſpielen gerne oder lieben Spiel und Schattenwercke.

CCXX. Stück.

TAXA einiger rarer Reichsthaler.

1) Vor einen, darauf gepräget ſtehet: Packe dich Satan, du *interim*. 6. 8 Rthlr.
2) Vor den Braunſchweigiſchen oder Heßiſchen, darauf ſtehet: Beſſer Land und Leut verlohren, als einen falſchen Eyd geſchworen. 20. 30. 40. Rthlr.
3) Vor des IOACHIMI I. zu Brandenburg Churfürſtl. Thaler de anno 1521. 10, 14. Rthlr.
4) Vor Churfürſt IOACHIMI II. zu Brandenburg. 2 Rthlr.
5) Vor Marggraf Hanſen zu Cüſtrin Rthlr. 2 Rthlr.
6) Vor einen Sächſiſchen Thaler, darauf *Gotha capta* befindlich. 2 Rthlr.
7) Vor SIGISMVNDI, *Ducis* AVSTRIAE de anno 1484. & 1486. 4 Rthlr.
8) Vor des Kayſers MAXIMILIANI I. 4 Rthlr.
9) Vor Churfürſt *Friderici* von Sachſen mit 3 Bildniſſen. 4 Rthlr.
10) Vor beſagten Churfürſten mit 2 Bildern. 5 Rthlr.

11) Der,

11) Der, mit Churfürſt IOHANNIS und GEORGII Hertzogs zu Sachſen Bildniß. 1 Rth. 12 Gr.
12) Hertzogs Georgii nach dem altem Schrot und Korn. 2 Rthlr.
13) Mit Iohanne Baptiſta und der Uberſchrift: Nach altem Schrot und Korn. 2 Rthlr.
14) Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen, mit *Philippi*, Landgrafen zu Heſſen, Bildniß. 2 Rthlr.
15) Marggraf *Iohannis* zu Brandenburg, mit dem Ringe aufs Haupt. anno 1545. 2 Rthlr.
16) *Georgii* und *Alberti*, Marggrafen zu Brandenburg, de anno 1538. 2 Rthlr.
17) PHILIPPI, Langrafen von Heſſen, von anno 1538. 2 Rthlr.
18) ALBERTI, Marggrafen zu Brandenburg, Feldthaler, mit anno 1553. 3 Rthlr.
19) ALBERTI, Grafen zu Mansfeld, Feldthaler, de anno 1547. 3 Rthlr.
20) ALBERTI, Marggrafs zu Brandenburg, und Churfürſten zu Mäyntz Rthlr. de anno 1530. 2 Rthlr.
21) FRANCISCI, Biſchoffs zu Münſter und Oßnabrüg ꝛc. de anno 1535. 2 Rthlr.
22) Moneta imperialis monaſterii THVRICENSIS de anno 1512. 2 Rthlr.
23) Der Stadt Cöln am Rhein mit den Heil. drey Königen und dem Schiffe, de anno 1516. 9 Rthlr.
24) Vor einen doppelten dergleichen. 5 Rthlr.
25) Der Stadt Nürnberg de anno 1539. 2 Rthlr.
26) eiusdem de anno 1528. 2 Rthlr. 12 Gr.
27) Der Stadt Coſtnitz von anno 1537. mit der Uberſchrift: GOtt iſt unſer aller Heyl und Hoffnung. 2 Rthlr.
28) Der Stadt Franckfurth am Mayn Thaler, ohne Jahrzahl, mit einem groſſem gleichecktigtem Crantz. 2 Rthlr.
29) Der Stadt Erfurth de anno 1548. cum inſcriptione: *Date caeſari, quae ſunt caeſaris* &c. 2 Rthlr.
30) Der Stadt Lünenburg mit der inſcription: *Viſitauit nos Dominus ex alto.* anno 1546. quo anno b. Lutherus obiit.
31) Talerus ciuitatis *Iſnenſis* cum inſcript. *reddite Caeſari, quae ſunt Caeſaris.* &c. de anno 1538. 2 Rthlr.
32) Chriſtierni regis DANIAE, de anno 1523. cum inſcript. *Ieſus elegit me regem populi ſui.* 3 Rthlr.

33) Guſta-

33) Guſtaui, Königs in Schweden, de anno 1535. cum inſcript. *omnis poteſtas a Deo.* 3 Rthlr.
34) Der Stadt Hameln de anno 1544. 2 Rthlr.
35) Der Stadt Lübeck de anno 1544. cum inſcript. *Imp. Carolus V. caeſarum nulli ſecundus.* 2 Rthlr.
36) *Eiusdem* cum armato inſignifero de anno 1537. 2 Rthlr.
37) Viereckigter Feldthaler von der Stadt Middelburg de anno 1572. da ſie belagert geweſen. 2 Rthlr.
38) Viereckigter länglichter Thaler von HARLEM de anno 1572. 2 Rthlr.
39) Guſtaui Adolphi, Königes in Schweden, mit der Schrift: Ioh. 10. Ein guter Hirt läſſet ſein Leben vor die Schafe. Oſnabrugge. 4 Rthlr.
40) Von des Kayſers MAXIMILIANI I. mit der Jahrzahl 1518. und dem güldnem Vlieſſe. 5 Rthlr.
41) Der Wiedertäufer zu Münſter Thaler, de anno 1534 cum inſcript. Das Wort iſt Fleiſch geworden ꝛc. 8. Rthlr.
42) Hertzogs Chriſtians zu Braunſchweig, mit der Uberſchrift: GOttes Freund, der Pfaffen Feind. 4 Rthlr.
43) Hertzogs HEINRICH IVLII von Braunſchweig, mit der nackten Wahrheit und inſcription: *recte faciendo neminem timeas.* 2 Rthlr.
44) Kayſers FERDINANDI I. Reichsgulden Thaler, mit dem Reichsapfel, no. 72. de anno 1558. 2 Rthlr.
45) Kayſers MAXIMILIANI I. Schau-Pfennig mit drey Weibes-Bildern, ſo 4 Loth wieget, de anno 1477. 10 Rthlr.
46) eiusdem mit einem zu Pferde ſitzendem und vielen Wappen, de anno 1509. 8 Rthlr.
47) eiusdem Rthlr. von anno 1513. 3 Rthlr.
48) CAROLI V. Imperatoris cum inſcript. *ſuum cuique*, de anno 1551. 2 Rthlr.
49) IOHANNIS, Königes in Dännemarck, ohne Jahrzahl. 4 Rthlr.
50) FRIDERICI, Königes in Dännemarck Feldthaler, de anno 1564. 2 Rthlr.
51) IOHANNIS, regis SVECIAE Schau-Pfennig mit vielen Wappen und der inſcript. *Miſericordia & veritas* &c. von 10 Loth. 10 Rthlr.
52) EDVARDI Königes in Engelland, cum inſcript. *Deus autem transibat per medium illorum.* 4 Rthlr.
53) *Iacobi* SCOTIAE Regis, cum inſcript. *Honor regis iudicium diligit*, anno 1540. 2 Rthlr.

54) IACO-

54) IACOBI, ANGLIAE regis, cum euaginato enſe, de anno 1567. 2 Rthlr.
55) Schelicken-Thaler mit der Jahrzahl 1525. 1 Rthlr. 12 Gr.
56) LVDOVICI electoris comitis PALATINI, de anno 1525. 2 Rthlr.
57) *Eiusdem* cum B. *uirgine*, de anno 1503. 3 Rthlr.
58) PHILIPPI electoris & comitis PALATINI cum B. uirgine Maria, anno 1505. 3 Rthlr.
59) *Ottonis Henrici*, ducis & comitis PALATINI, cum leone intermedio, de anno 1505. 3 Rthlr.
60) *Friderici* Electoris PALATINI, cum inſcript. HErr nach deinem Willen, de anno 1567. 2 Rthlr.
61) ERNESTI, adminiſtrat. PALATINI & ducis BAVARIAE, de anno 1527. 2 Rthlr.
62) *Ottonis* & *Philippi*, comitum PALATINORVM, de anno 1529. 2 Rthl.
63) *Wolfgangi*, comitis PALATINI, ducis BAVARIAE, cum inſcript. *Date caeſari* &c. de anno 1539. 2 Rthlr.
64) Churfürſt IOHANN FRIDRICHS zu Sachſen, Schau-Pfennig von 4 Loth, de anno 1535. cum inſcript. *Spes mea in Deo eſt.* 4 Rthlr.
65) *Friderici*, elector. SAX. cum capite mitrato, inſcrip. *Maximil. I. Rom. imp.*
66) *Friderici*, *Iohannis* & *Alberti*, ducum SAXON. de anno 1500. ſine effigie. 4 Rthlr.
67) *Friderici* und *Iohannis*, elect. & ducum SAXON. de anno 1525. 3 Rthlr.
68) *Georgii*, Ducis SAXONIAE, de anno 1527. cum anno aetatis. 2 Rthlr.
69) *Iohannis Friderici*, electoris SAXON. & *Philippi*, HASSIAE Landgrauii, cum inſcript. *parcere ſubiectis & debellare ſuperbos*, de anno 1542. 4 Rthlr.
70) Churfürſt Johann Friedrichs zu Sachſen Kinder-Thaler, de anno 1551. da der Vater gefangen geweſen. 3 Rthlr.
71) Johann Friedrichs, Churfürſt zu Sachſen, Thaler, nach ſeiner Gefangenſchaft, Anno 1552. da er ſich noch Churfürſt genennet. 4 Rthl.
72) Churfürſtl. Sächſiſche viereckigte Feld-Thaler, de anno 1547. 4 Rthlr.
73) *Iohannis* & *Wilhelmi*, Archiep BREMENSIVM, de anno 1511. 3 Rthlr.
74) *Iohannis* Adminiſtratoris RATISBONENSIS, de anno 1523. 2 Rthl.
75) *Nicolai*, Biſchoffs zu Sitten und *Wallis*, Thaler, de anno 1498. 3 Rthlr.
76) *Iulii*, Hertzogs zu Braunſchweig, Schauſtück von 10 Rthlr. ſchwer,

der Iulius Löſer genannt, worauf die 12 himmliſche Zeichen, de anno 1582. &c. 20 Rthlr.

77) Hertzog Heinrichs von Braunſchweig, de anno 1536. cum inſcript. *Iuſtus non derelinquitur.* 2 Rthlr.

78) *Henrici Iulii*, Hertzogs zu Braunſchweig, cum inſcriptione: *unita durant.* de anno 1599. 1 Rthlr. 12 Gr.

79) Fratrum ducum BRVNSVICENSIVM, anno 1555. cum inſcriptione: Die Gnade Gottes weret ewicklich. 1 Rthlr. 12 Gr.

80) *Wilhelmi*, Iul. GELDR. & *Cliuiae* &c. ducis, de anno 1543. cum inſcriptione: *in Deo ſpes mea.* 2 Rthlr. 12 Gr.

81) Eiusdem Feldthaler de anno 1543. 3 Rthlr.

82) *Wilhelmi*, Landgrauii HASSIAE, de anno 1502. cum diua Eliſabetha. *Gloria Reipublicae.* 3 Rthlr.

83) *Ludouici* Landgrauii HASSIAE, de repertis *venis* argenteis anno 1587. cum inſcript. Ich traue GOtt in aller Noth. 2 Rthlr.

84) *Chriſtoph.* Marchionis BADENSIS, de anno 1510. 1512. 2 Rthlr.

85) ALBERTI Preußiſcher Ordens-Thaler cum *Maria*, matre Dei, & inſcript. *adiuua, o virgo, res tua agitur.* 5 Rthlr.

86) Des Preußiſchen Ordens adminiſtratoris mit drey Wappen, und einem Marien-Bilde, und ein groß W. 5 Rthlr.

87) BOGISLAI Hertzogs in Pommern, de anno 1498. mit einem Marien-Bilde und inſcription: *conſerua nos domina.* 3 Rthlr.

88) Hertzogs Heinrichs zu Mecklenburg mit dem Saluator-Bilde und inſcription: *Saluum fac populum tuum domine!* 2 Rthlr.

89) Vier Fürſten von Anhalt: Iohannis, Georgii, Ioachimi und Wolffgangi Thaler. 3 Rthlr.

90) *Vlrici*, ducis *Würtembergici*, de anno 1536. 2 Rthlr.

91) *Friderici*, ducis LIGNICENSIS, de anno 1541. 2 Rthlr.

92) *Vincentii IV.* ducis MANTVAE, cum inſcript. *Caſal.* 2 Rthlr.

93) Graf Adolphs von Schauenburg doppelt Thaler, cum inſcriptione: Hats GOtt verſehen; ſo wirds geſchehen. 5 Rthlr.

94) Der vier Grafen von Oldenburg Rthaler, de anno 1538. 2 Rthlr.

95) *Iohannis*, Abts zu FVLDA, cum inſcriptione: *Fiat voluntas tua domine perpetuo*, de anno 1539. 2 Rthlr.

96) Mannsfeldiſcher Feld-Thaler, de anno 1547. 3 Rthlr.

97) *Wolffgangi*, Grafen zu Oettingen, Thaler, de anno 1524. 2 Rthlr.

98) *Carl*

98) *Carl Wolffgangs Ludwig*, Grafen von Oettingen, inſcript. *Deus propitiator nobis*, de anno 1532. mit den heil. 3 Königen. 2 Rthlr.
99) Ernſt, Grafen von Hohenſtein, ꝛc. de anno 1550. 2 Rthlr.
100) Grafen von Oſt-Frießland, cum effigie *Chriſti* & inſcript. *Maximil. I.* cæſaris. 2 Rthlr.
101) Noch der Grafen von Oſt-Frießland, cum inſcript. *Sanctus Carolus Magnus.* 2 Rthlr.
102) Ennonis, Grafen von Oſt-Frießland, de anno 1529. cum inſcript. *in deo ſperans non timebo, quia dominus mihi adiutor.* 2 Rthlr.
103) *Ezardi*, Comitis OSTFRISIAE, cum inſcriptione: *Maximilianus I. Imperator, cum Iohanne Baptiſta.* 2 Rthlr.
104) *Ennonis*, OSTFRISIAE comitis, mit einem Fürſtlichen Hut, inſcriptio: *in Deo ſperans quid faciet mihi homo?* 2 Rthlr.
105) Hermanni NEVENARII, comitis, de anno 1557. 2 Rthlr.
106) *Klipping*, der Stadt Amſterdam, von anno 1578. 2 Rthlr.
107) *Klepping*, von Harlem, de anno 1572. 2 Rthlr.
108) Der Stadt Hamburg Doppelt-Thaler, cum ſtatua *beatæ Mariæ.* 3 Rthlr.
109) Der Stadt Nürnberg Schau-Pfennig mit Zwerädinger inſcription, de anno 1590. 3 Rthlr.
110) Ein Stadt-Thaler, darauf ein Crucifix, inſcriptio: Niehmand kommt thon Vader den dor my. Altera facie, David mit der Harffe, de anno 1531. 4 Rthlr.
111) Ein alter Lübeckiſcher Thaler, cum inſcriptione: *ſanctus Iohannes patronus noſter.* 2 Rthlr.
112) Eiusdem ciuitatis, cum inſcriptione: *moneta caeſarea ciuitatis* LVBECENSIS, cum effigie Caroli V. Caeſaris. 2 Rthlr.
113) *Eiusdem* ſpeciei de anno 1544. 3 Rthlr.
114) Der Stadt Hamburg Thaler, de anno 1512. inſcript. *conſerua nos domina!* 2 Rthlr.
115) Der Stadt Braunſchweig Thaler, mit S. Authore, de anno 1498. 3 Rthlr.
116) Eiusdem cum *ſaluatore* & inſcriptione: *uerbum Domini manet in aeternum*, de anno 1545. 2 Rthlr.
117) Der Stadt Baſel, cum inſcriptione: *ſancta Maria ora pro nobis*, de anno 1521. 3 Rthlr.
118) Eiusdem ciuitatis cum inſcriptione: *aue Maria gratia plena!* de anno 1499. 3 Rthlr.

119) Der Stadt Bern in der Schweitz Thaler, cum urſa und vielen Wappen, de anno 1501. 2 Rthlr.

120) Eiusdem ciuitatis cum inſcriptione: *nummus Bernae ciuitatis*, de anno 1540.

121) Der Stadt Solothurn, anno 1501. 2 Rthlr.

122) Der Stadt Campen Thaler mit S. Magno, de anno 1511. 2 Rthlr.

123) Der Stadt Hannover Thaler, de anno 1482. cum inſcript. *benedicta ſit ſancta trinitas.* 3 Rthlr.

124) Der Stadt Hall Thaler in Schwaben, de anno 1542. 1 Rthlr. 12 Gr.

125) *Friderici comitis* PALATINI & *ducis Bauariae*, de anno 1537. inſcript. *non mihi, domine, ſed nomini tuo da gloriam.* 2 Rthlr.

126) *Georgii* & *Alberti marchionum* BRANDENBVRGENSIVM, de anno 1537. 2 Rthlr.

127) *Wilhelmi* ducis GELDRIAE, *Ciu. Mont.* cum inſcriptione duplicata: *in Deo ſpes mea.* 3 Rthlr.

129) Hertzogs Friederichs von LIGNITZ, cum inſcriptione: *uerbum Domini manet in aeternum*, de anno 1542. 2 Rthlr.

130) *Alberti*, marchionis BRANDENBVRGICI & ducis PRVSSIAE, de anno 1549. inſcript. *Si Deus pro nobis, quis contra nos.* 2 Rthlr.

131) Caroli cardinalis & ducis LOTHARINGIAE, de anno 1558. 2 Rthlr.

132) Iohannis, Hertzogs zu Simmern, de anno 1555. 2 Rthlr.

133) Theodori, Churfürſten zu Mäyntz, Thaler, inſcript. *anno mil. quater centum triginta octo.* THEODOR. *D. G. Archiepiſcopus* MAGVNTINVS. 5 Rthlr.

134) *Philippi* und *Mariae*, König und Königin in Engelland, cum inſcriptione: *poſuimus Deum adiutorem noſtrum*, de anno 1554. 2 Rthlr.

135) HENRICI IV. *Galliae* regis, cum inſcriptione: *haec duo protegit unus*, anno 1598. 2 Rthlr.

136) *Mariae* und *Henrici*, Königes in Schottland Tochter, de anno 1565. inſcript. *exurgat Deus & diſſipentur inimici eius.* 2 Rthlr.

137) König *Guſtavi Adolphi* in Schweden Thaler, de anno 1631. mit der Uberſchrifft: GOtt mit uns, welches in der ſiegreichen Schlacht bey Leipzig die Loſung geweſen. 2 Rthlr.

138) Ein alt Stück von 8 Rthlr. darauf Schlangen und ein Crucifix, it. die Sprüche Num. 21. und Iohann. 3. 8 Rthlr.

139) (a) Ein alter Trau-Pfennig mit Braut und Bräutigam, auch da Chriſtus Waſſer zu Wein macht, wieget 3 Loth. 2 Rthlr.

139) (b) Ein Doppelthaler der Stadt Lüneburg mit *Iohanne Baptiſta* und einem halbem Mond, inſcript. *Da pacem, domine*, it. *Si Deus pro nobis.* 4 Rthlr.

140) Churfürſt George Wilhelms zu Brandenburg Doppel-Thaler, de anno 1631. die aus den ſilbernen zwölf Apoſteln gemüntzet ſeyn ſollen. 3 Rthlr.

141) Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, Doppel-Thaler, mit der Umſchrift: *Suprenus dominus Poruſſiae*, anno 1664. 4 Rthlr.

142) George Friedrichs, Marggrafs zu Brandenburg, Doppel-Thaler mit dem Preußiſchem Wappen, inſcript. *Si Deus pro nobis* &c. de anno 1599. 4 Rthlr.

143) *Ferdinandi*, archiducis AVSTRIAE, Doppel-Thaler ſchön gepräget, cum effigie. 4 Rthlr.

144) Ein alter Schau-Pfennig, ſo über 4 Loth wieget, mit einem ſeglendem Schiff und Stürmen, inſcript. *non alio ſidere*, altera facie, effigies exter. *principis.* 4 Rthlr.

145) Chriſtophori *Bernhardi*, epiſc. & principis MONASTERIENSIS, cum inſcriptione: *Monaſterium Weſtphalorum ad obedientiam redactum.* 2 Rthlr.

146) Hertzogs Bogislai XIV. zu Pommern Begräbniß-Thaler mit einer Lateiniſchen Schrift, de anno 1654. 2 Rthlr.

147) Iohannis Königs in Schweden, de anno 1572. cum ſaluatore. 2 Rthlr.

148) Hertzog Wilhelms von Cleve Thaler, cum inſcriptione: *Chriſtus ſpes una ſalutis*, de anno 1587. & 1573. 2 Rthlr.

149) Hertzog Ulrichs von Würtemberg, cum inſcriptione: *da gloriam omnipotenti*, de anno 1537. dieſer Thaler iſt marquiret. 2 Rthlr.

150) Graf Wilhelms von Henneberg, de anno 1553. 1 Rthlr. 12 Gr.

151) König Erichs aus Schweden, de anno 1561. inſcript. *Deus dat cui vult.*

152) Pfaltzgraf Albrechts, de anno 1557. cum no. 72. 2 Rthlr.

153) Ertzbiſchofs Georg zu Brehmen, de anno 1562. 1 Rthlr. 12 Gr.

154) Königs *Guſtavi Adolphi* in Schweden, wegen erhaltener Schlacht

vor Leipzig, de anno 1631. inſcript. *Dextra tua, domine, percuſſit inimicum.* 2 Rthlr.

155) Fürſt Johann Caſimir von Anhalt, Begräbniß-Thaler, cum inſcriptione latina. 1 Rthlr. 12 Gr.

156) Hertzog *Philippi Iulii* in Pommern, cum inſcript. *Fata ferenda fero, parit patientia palmam.* 2 Rthlr.

157) Der Stadt Hervort, de anno 1552. inſcript. *uicit leo de tribu Iuda.* 2 Rthlr.

158) Hertzog Friederichs in Schleſien zu Lignitz und Brieg, de anno 1543. inſcript. *uerbum Domini manet in aeternum.* 2 Rthlr.

159) Anton, Ertzbiſchoffs zu Cöln, de anno 1557. 2 Rthlr.

160) Henrich Julii, Hertzogs zu Braunſchweig, cum inſcript. Hüte dich vor der That, der Lügen wird wohl rath, de anno 1596. 2 Rthlr.

161) Albrecht Wallenſteins, Hertzogens von Friedland, de anno 1626. 1 Rthlr. 12 Gr.

162) Comitum in OETTINGEN, de anno 1546. 1 Rthlr. 12 Gr.

163) Der Stadt Hamburg Thaler, mit dem Nöſſel-Blatt, de anno 1553. 2 Rthlr.

164) Hertzog Henrichs von Braunſchweig, cum inſcript. *iuſtus non derelinquitur*, de anno 1538. 2 Rthlr.

165) Der Stadt Lüneburg mit einem groſſem halbem Mond und der Uberſchrift: *uiſitauit nos Deus ex alto*, anno 1547. 1 Rthlr. 12 Gr.

166) Der Stadt Lüneburg, mit dem Bildniſſe Iohannis *Baptiſtae*, de anno 1502. 2 Rthlr.

167) Der Stadt Dortmund mit der Uberſchrift: *Maximilianus Imperat.* und gar alter Schrift ohne Jahrzahl. 2 Rthlr.

168) Der Stadt Goßlar mit einem Marien-Bilde, de anno 1545. 1 Rthlr. 12 Gr.

169) Der Stadt Zürich in der Schweitz, cum tribus acephalis, de anno 1512. 2 Rthlr.

170) Cantonis TVGIENSIS de anno 1564. cum inſcript. *cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus.* 1 Rthlr. 12 Gr.

171) Der Stadt Solothurn, cum inſcriptione: *ſanctus urſus Martii*, de anno 1501. 2 Rthlr.

172) *Eiusdem* ciuitatis de anno 1551. 1 Rthlr. 12 Gr.

173) Der Stadt Breyſach de anno 1553. 1 Rthlr. 12 Gr.

174)

174) Der Stadt Campen, mit Caroli V. Imp. Bildniß, de anno 1537. 1 Rthlr. 12 Gr.
175) Der Stadt Metz, cum effigie barbata *Roberti* CARDINAL. de Lenoncourt, de anno 1541. 1 Rthlr. 12 Gr.
176) Der Stadt Riga, cum inſcr. *denarius nouus argenteus*, de anno 1574. 2 Rthlr. 12 Gr.
177) Der Stadt Hörer Thaler, de anno 1549. 1 Rthlr. 12 Gr.
178) Der Stadt Regenſpurg Thaler, de anno 1538. 2 Rthlr.
179) Der Stadt Stuttgard, cum effigie Caroli V. Imp. de anno 1522. 5 Rthlr.
180) Der Stadt Brüſſel, de anno 1554. 1 Rthlr. 12 Gr.
181) Der Holländiſchen 7 Provintzien Ducaten, de anno 1586. mit den 7 Wappen. 3 Rthlr.
182) Spaniſcher REAL, mit der Uberſchrift: *Carolus & Iohanna.* it. *plus ultra.* 2 Rthlr.
183) ALBERTI Cardinalis, Marchionis *Brandenburgici*, de anno 1536. 2 Rthlr. 12 Gr.
184) *Danielis* Archiepiſcopi MOGVNTINI, cum S. Martino, de anno 1567. 1 Rthlr. 12. Gr.
185) *Eiusdem* de anno 1572. cum inſcriptione: *moneta noua Rhen. Elect. & Princ. conſol.* 2 Rthlr.
186) Antonii, Churfürſten zu Cöln, de anno 1557. 1 Rthlr. 12 Gr.
187) Der Grafſchafft Glazen Thaler, de anno 1554. cum inſcript. *Erneſti* comitis *Palatini*. 2 Rthlr. 12 Gr.
188) IOHANNIS GERHARDI, Churfürſtens zu Cöln, de anno 1558. 2 Rthlr. 12 Gr.
189) ALBERTI, *Cardinalis & Marchionis* BRANDENBVRGICI, cum typo S. Stephani, anno 1542. 2 Rthlr. 12 Gr.
190) Der Stadt Ulm, de anno 1547. 1 Rthlr. 12 Gr.
191) Alberti, Hertzogs zu Mecklenburg, de anno 1543. 2 Rthlr.
192) Vldarici, Hertzogs in Mecklenburg, inſcr. *in nos omnes miſericors Deus beneficus.* 2 Rthlr.
193) *Franciſci* MONASTERIENSIS & OSNABRVGENSIS Epiſcopi, hic electus coadiutor, de anno 1535. 1 Rthlr. 12 Gr.
194) Caſpari, Abts zu Corvey, Thaler, de anno 1547. 2 Rthlr. 12 Gr.
195) Caroli, Cardinalis von Lothringen, de anno 1558. 1 Rthlr. 12 Gr.
196) Der Stadt Genf, in der Mitte der Nahme *Ieſus*, de anno 1562. 1 Rthlr. 12 Gr.

197)

197) Wilhelmi LIVONII *Magiſtri*, de anno 1587. 2 Rthlr. 12 Gr.
198) *Emanuelis Philiberti*, *Ducis* SABAVDIAE, de anno 1558. 1 Rthlr. 12 Gr.
199) Georgii ab AVSTRIA epiſcopi LEODIENSIS, de anno 1545. 1 Rthlr. 12 Gr.
200) Franciſci ESTII, cum duobus templis & inſcriptione. 2 Rthlr. 12 Gr.
201) Königl. Hiſpaniſche dicke Thaler, de anno 1560. cum inſcript. *Dominus mihi adiutor.* 1 Rthlr 12 Gr.
202) CAROLI MAGNI cum templo *Aquisgranenſi.* 6 Rthlr.
203) HENRICI VII. Imp. de anno MCCCX. 8 Rthlr.
204) Friderici, electoris SAXONIAE, mit hocherhabenen Angeſicht und der inſcript. *Verbum Dei manet in aeternum.* 3 Rthlr.
205) *Ioachimi II. Electoris* BRANDENBVRGICI Reichsgulden, mit No. 72. 4 Rthlr.
206) *Friderici* marchionis BRANDENBVRGICI, cum inſcr. *fuſis uictisque hoſtibus ad Ratisponam F. F. anno MDIIII.* 10 Rthlr.
207) *Caſimirus Georgius* fratres marchiones BRANDENBVRGICI de anno 1525. inſcript. *Moneta Caroli V. Imperatoris.* 5 Rthlr.
208) *Friderici Wilhelmi* electoris BRANDENBVRGICI de anno 1678. inſcript. *Deus fortitudo mea.* Auf m Rande oder deſſen Dicke: *Domine fac me ſcire uiam tuam.* 2 Rthlr.
209) *Eiusdem* cum figura equeſtri decurrente & inſcriptione: *Ob ſubditos ſeruatos.* Altera facie: *uaſtum Suecorum exercitum*, *Marchiam*, *Pomeraniam*, *dum ipſe alibi oppreſſis adeſt*, *uaſtantem prope Fherebellinum die* 18 *Iunii anno* 1675. *nactus*, *ſolo cum equitatu ſuo*, *imo uere ſola Dei ope fretus*, *cedit*, *fundit*, *ſeptimeſtres praedones*, *ſeptem diebus terris ſuis eiecit. S. D. G.* 4 Rthlr.
210) *Iohannis Georgii* marchionis BRANDENB. Ducis *Carnouiae* Doppelter Reichsthaler. 4 Rthlr.
211) *Philippi II.* Ducis POMERANIAE, mit 2 Pommeriſchen Wapen: *Chriſto & reipublicae.* 3 Rthlr.
212) *Louyſae* electoriſſae, *Friderici Wilhelmi*, electoris BRANDENBVRGICI, primae coniugis, Begräbniß-Thaler, de anno 1667. 3 Rthlr.
213) *Caroli Emanuelis*, Ducis SABAVDIAE, cum centauro & inſcriptione: *opportune*, de anno 1588. und
214) Königes Henrici IV. in Franckreich, de anno 1610. cum inſcript. *opportunius nil niſi conſilio.* Dieſe beyde Thaler zuſammen koſten 8 Rthlr. 215)

215) Ein ſauberer Schauthaler der Stadt Nürnberg, de anno 1619. darauf das Rathhaus und der vornehmſten Geſchlechter Wapen künſtlich gepräget, cum inſcriptione:

Curia ſtet uiuantque patres populusque ſuperſit
Noricus aeternum, ſit procul omne malum!

216) *Maximiliani I.* Imperatoris cum inſcript. IVDICII CAMERAE IMPERII *conditor.* cum Maria *Burgunda* uxore de anno MCCCCLXXXXVI. 8 Rthlr.

217) Ein Engliſcher Thaler, zu Zeiten des CROMWELS anno 1681. geſchlagen, mit Engliſcher inſcription und der Dichte des Randes. 46 Rthlr.

218) *Georgii Wilhelmi*, ducis LIGNIZ. & BRIGENS. &c. ducis Piaſtenae familiae ultimi, de anno 1675. 3 Rthlr.

219) CAROLI II. Königes in Engelland, de anno 1667. auf der Dicke des Randes ſtehen die Worte: *decus & tutamen, anno regni decimo nono.* 3 Rthlr.

220) *Philippi*, Hertzogs in Pommern, Jubelthaler, cum Samſone & leone, & inſcriptione: *obdurauit os leonis* (i. e. papae Leonis) de anno 1617. 4 Rthlr.

221) Hertzogs Johann Friedrichs in Pommern, cum inſcr. *auxilium meum a domino*, de anno 1594. 2 Rthlr.

222) Ein Stück de anno 1592. auf einer Seiten alle Königreiche der Welt, auf der andern Seiten Chriſtus, die 4 Evangeliſten und der Apoſtel Nahmen. 2 Rthlr.

223) Anthon Guntheri, Graf zu Oldenburg, de anno 1565. inſcript. *auxilium meum a domino, anno aetatis* 82. *regim.* 62. 2 Rthlr.

224) *Hugonis*, Abts zu Verden, mit dem Bildniſſe gedachten Prälatens und dem Kayſerlichem Adler. 1 Rthlr. 12 Gr.

225) *Philibertus* Dux, & *Iolanta Ludouica*, duciſſa SABAVDIAE. 3 Rthl.

226) Stollbergiſche, de anno 1552. mit No. 72. 2 Rthlr.

227) *Caroli Wolffgangi* & *Ludouici*, comitum in OETTINGEN, de anno 1532. inſcript. *Deus propiciare nobis*, mit den H. drey Königen. 2 Rthlr.

228) Wieneriſche Belagerungs-Thaler oder Klipping, de anno 1629. 2 Rthlr.

229) Der Stadt Kaufbeyern, de anno 1547. 1 Rthlr. 12 Gr.

230) Ein alt Stück, darauf folgende inſcription: Den 21 Oct. anno 1545. ward Hertzog Heinrich von Braunſchweig mit ſeinem

Sohn Karl bey Bockolom durch die Christliche Bundes-Fürsten, Landgraf Philipp von Hessen, beyseyns Hertzog Moritz von Sachsen, mit grosser Heereskraft erleget, gefangen und gegen Cassel geführet.

Auf der andern Seiten stehen 3 geharnischte Helden, Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, Philippus, Landgraf von Hessen und Mauritius, Hertzog von Sachsen und die Wort: *iustus non derelinquitur*, es wiegt 3 Loth. 4 Rthlr.

231) Der Stadt Stralsund Schaustück von fünfthalb Loth, auf einer Seite ein erhabner Strahl mit der Uberschrifft: *Deo opt. max. imper. Roman. foeder.* posterisque: im Crantze stehet der Strahl und die Jahrzahl 1628.

Auf der andern Seiten: *Memoriae urbis Stralsundae anno MDCXXVIII. die XII. Maji a milite caesariano cinctae aliquoties que oppugnatae, sed dei gratia & ope inclytorum Regum septentrionalium die XVIII. Iulii obsidione liberatae, senatus populusque Sundensis fieri fecerunt.* Dieses ist die erste Form, wornach ein ander Gepräge erfolgt. 6 Rthlr.

232) Hierauf ist ein Gepräge gefolget, darin nicht alles recht gesetzt, wiegt etwa 2 Rthlr. kostet aber 4 Rthlr.

233) Churfürst Friedrichs zu Sachsen, cum inscriptione: *Fridericus dux* SAXONIAE *elect. imperiique locum tenens generalis*, cum capite uittato & reticulato. Altera facie: *Maximilianus Romanorum Rex Augustus.* Vicariats-Thaler. 4 Rthlr.

234) *Georgii*, Bischoffs zu Bamberg, de anno 1506. 3 Rthlr.

235) *Conradi*, Bischoffs zu Münster. 3 Rthlr.

236) *Philippi*, Landgrafen zu Hessen, cum inscr. Was GOtt beschert, bleibt unverwehrt, ohne Jahrzahl. 2 Rthlr.

237) Hertzog Johann Casimir, Pfalzgrafen, cum inscriptione: *Iohann Casimir D. G. Com. Pal. Rheni elector Pal. tutor & administrator ducis Bauariae.* Altera facie: moneta noua argentea Rhenensium Electorum. 2 Rthlr.

238) Hermann, Grafen von MOERS &c. de anno 1562. 2 Rthlr. 12 Gr.

239) Wilhelm, Grafen von Nassau, principis AVRIACI, de anno 1560. cum inscript. *manutenebo.* 2 Rthlr.

240) Pfalzgraf Iohannis aufm Hundsrücken, de anno 1539. 1 Rthlr. 12 Gr.

241) *Wilhelmi*, LIVONIAE magistri, de anno 1557. 3 Rthlr.

242) *Phi-*

242) *Philippi*, Königs in Spanien, Schauſtück, cum inſcript. *Atlas ut quieſcat* &c. 4 Rthlr.

243) *Sigismundi I.* POLONIAE Regis, cum inſcript. *Deus in uirtute tua laetabitur rex.* anno 1529. 4 Rthlr.

244) *Maria* & *Henricus*, Rex SCOTORVM, cum palma & inſcr. *dat gloria uires*, anno 1565. 3 Rthlr.

245) *Sigismundi*, Marchionis BRANDENBVRGICI, inſcr. *Sigismundus D. G. Archiepiſcopus* MAGDEBVRGICVS, *marchio* BRANDENBVRGICVS, *primas in Germania.* 4 Rthlr.

246) *Georgii Friderici*, marchionis BRANDENBVRGICI, Talerus florenalis, uulgo Güldenthaler, mit No. 60. cum inſcr. *Maximiliani Imp. Aug. P. F. decreto*, de anno 1575. 3 ‥ 5 Rthlr.

247) Marggraf ALBERTI Klipping oder Feld-Thaler, de anno 1553. 3 Rthlr.

248) *Ioachimi Friderici*, Elect. BRANDEB. ex decreto Maximiliani Imperat. de anno 1673. 2 ‥ 4 Rthlr.

249) Ein ſchöner Schaupfennig ALBERTI, marchionis BRANDENBVRGICI, de anno 1535. cum inſcript. *Albert. Cardinalis Mogunt. Archiepiſcop. Magd. Halberſtad. adminiſtrator, marchio Brandenb. Z. O.* Altera facie: *Dominus mihi adiutor, quem timebo, anno aetatis* 46. von 4 Loth. 8 Rthlr.

250) *Wilhelmi*, Epiſcopi REGIENSIS, Marchionis *Brandenburgici*, de anno 1559. 3 Rthlr.

251) *Godhardi*, Hertzogs in Churland. 2 Rthlr.

252) *Oſwaldi*, Grafen von Bergen, cum inſcript. *Dominus protector uitae meae, quo trepidabo?* 2 Rthlr.

253) Kayſers *Rudolphi II.* & ducum *Auſtriae* &c. doppelter Thaler, von 4 Loth. de anno 1604. 4 Rthlr.

254) Kayſers *Ferdinandi M.* de anno 1644. ſauber gepräget. 1 Rthlr. 12 Gr.

255) Der Stadt Lübeck Thaler, de anno 1544. mit Caroli V. Bildniß und verkehrter Umſchrift. 3 Rthlr.

256) Graf *Dauidis* von Mansfeld Reichsthaler, cum inſcript. Bey GOtt iſt Rath und That. 4 Rthlr.

257) *Philippi*, Königs in Spanien, Thaler, de anno 1579. cum inſcript. *Philippus Hiſpaniae Rex, Dux* GELDRIAE. it. *concordia res parvae creſcunt.* 3 Rthlr.

258) Cleviſcher Schaupfennig, cum inſcript. WILHELMVS, *dux Iuliae,*

Geldriae, Cliuiae, Montium, Com. a Marc Zutphan. & in Rauenſt. Dominus ab Rauensp. aet. XXIII. it. *Spartam nactus, hanc adorna. anno MDXXXIX.* ſchön erhaben gepräget. 6 Rthlr.

259) *Philippi II.* Hertzogs in Pommern, cum effigie, ſchön gepräget. Altera facie: die 8. Pommeriſchen Wapen in der Mitten, ein Greiff mit einem Schwerd in der lincken und Buche in der rechten Klaue, cum inſcr. *Chriſto & reipublicae.*

260) Anno 1621. lieſſen die Hertzoge in Schleſien viereckigte ſilberne Müntzen ſchlagen, die, ſo noch nicht richtig 2 Loth hielten, wurden zu 6 Rthlr. die halb ſo ſchwehr, zu 3 Rthlr. ausgeben. Heut koſtet eins von den groſſen 8 Rthlr. das andere 4 Rthlr.

261) Hertzogs von Cleve viereckigte Doppelthaler, de anno 1609. cum inſcr. IOH. WILHELM. *D. G. Dux Cliu. Iul. Mont. Com. Marcae, Rauenſt. Zutphan. Moers, Dom. in Rauenſtein,* cum effigie, ſchön gepräget. 8 Rthlr.

262) Straßburgiſcher viereckigter Gedächtniß-Thaler von 2 Loth, cum inſcript. *pro religionis centum ante annis diuinitus reſtitutae memoria nouique ſeculi felici auſpicio, S. P. Q. Argentoratenſis. F. F. anno* 1617. *Calend. Nouembris.* Altera facie: *omnis terra adoret Deum & pſallet ei. poſt tenebras lux MDXVII.* 4 Rthlr.

263) Ein Schwediſch Schauſtück von 8 Loth, cum inſcr. IOHANNIS III. *D. G.* SVECOR. *Gothor. Vandalor. &c. regis.* In der Mitten ſtehet des Königs Bruſtbild, umher herum 23 Wapen. Auf der andern Seite: *miſericordia & ueritas cuſtodit regem & clementia thronum eius roborat.* it. *benefaciendo neminem timemus.* it. *Deus protector meus.* In der Mitte das Königl. Schwediſche Wapen in fünf Feldern. Iſt ein rares altes Stück und hat der ſeel. Reichs-Feldherr Wrangel es durch M. Freudemann vor 18 Rthlr. in Böhmen einwechſeln laſſen.

264) Noch ein Schwediſch Schauſtück von 7 Loth, de anno 1608. cum inſcript. *Carolus IX. D. G. Suecorum, Gothorum, Vandalorum &c. Rex.* it. *Iehoua ſolatium meum.* In der Mitte des Königs Caroli ſtatua, mit dem Schwerdt und Reichsapfel. Auf der andern Seite 29 Wapen im Umcreyſe, in der Mitten des Reichs Schweden inſignia mit 5 Schildern, nebſt der obigen Jahrzahl. 7 Rthl.

265) Königs CAROLI IX. in Schweden Thaler, de anno 1619. Altera facie: das alt-Schwediſche Wapen, ſo König Magnus Ladolus, der anno 1277 regieret, gebraucht, dieſer Thaler iſt rar und koſtet 4..6 Rthlr.

266)

266) CROMWELS Thaler ſind in Holland und Engelland verkaufet worden vor 10 Rthlr.

267) Hertzogs AVGVSTI Glocken-Thaler, derer etliche 7, etliche 8 zehlen, davon ich aber nur vier geſehen. Wann ſie alle beyſammen, ſo gilt iedes Stück 2 .. 4 Rthlr. einzeln giebt man es nicht davor.

268) Bayeriſche Vicariat-Thaler, de anno 1657. worauf der Churfürſt für einem Marien-Bilde kniende zu befinden, koſtet 4 Rthlr.

269) Ein viereckigt Stück, ſo anno 1601. wegen Eroberung der Veſte Stuhl-Weiſſenburg geſchlagen, wieget noch nicht ein Loth. 2 Rthlr.

270) Erfurter Reichsthaler, de anno 1617. cum inſcriptione: *Date caeſari* &c. cum ſignis ♆ & ♃ 3 Rthlr.

271) Nummus exequialis *Iohannis Georgii*, electoris SAXONIAE, cum inſcriptione: *Honi ſoit, qui mal y penſe*, de anno 1680. 2 Rthlr.

CCXXI. Stück.

Was, bey wohlfeilem Kornpreis, im Policeyweſen, zu thun und zu laſſen, das Gleichgewicht, unter den Menſchen, zu erhalten?

Wir haben nun viele Jahre, nach einander, reiche Ernden gehabt und das ietzige ſtehet wieder, durch göttlichen Segen, in ſo guter Hoffnung und lieget theils ſchon in vollen Garben; als, bey Menſchengedencken, kaum geweſen. Der Reichen ihre Kornböden ſind mit vieljährigem Vorrath angefüllet: und der arme Bauersmann und Landmann klaget; daß die Ausgaben ſich häufften oder doch gleich blieben, die Einnahme aber, weil das Geträydig faſt nichts gälte, dergeſtalt abnähme; daß, wer nichtes zuzuſetzen, bey den wohlfeilen Zeiten, vor ſich und die Seinige, an den Bettelſtab kommen müſte. Und ohngeachtet auch der heurige Krieg über zweymal hundert tauſend Mann auf dem Teutſchem Boden unterhalten und man gedencken ſollen; daß das Geträydig nach den weitläuftigen Magazinen zurücken und ſteigen würde: ſo iſt doch, auch mitten im Lager, alles in vorigem ſchlechtem und wohlfeilem Preis verblieben.

§. 2. Iſt demnach ein gewiſſer Landmann mit ſeinem Prediger, über der Frage, zerfallen:

Ob einem Chriſten erlaubet, GOtt um Vermehrung des Kornpreiſes oder, wie man es insgemein nennet, um eine Theurung zu bitten?

Wird alſo hierüber ein rechtlicher Ausſpruch verlanget. Vor deſſen Ertheil-

theilung, ein und anders zu erläutern seyn wird. Als vor zweyhundert Jahren in Franckreich eine gewaltige Theurung entstunde und der König, solcher abzuhelfen, die Ursachen davon untersuchen liesse: so zerfielen *Mr.* MALESTROICT und *Mr. Iean* BODEN mit einander. Indem der erste solche in dem schlechtem Geld; der andere aber in der Vielheit des Americanischen Goldes und Silbers suchte. Mit welcher Gelegenheit *Ioannes* BODINVS das schöne und nützliche Buch von der Theurung und wie derselben abzuhelfen? drucken liesse, welches CONRINGIVS nachhero wiederum auflegen lassen (1).

§. 3. Jetzo haben wir über das andere Ubel, die wohlfeile Zeiten, zu klagen und die Ursachen, auch wie denselben entweder abzuhelfen oder doch die Beschwehrung davon zu erleichtern, zu untersuchen. Es ist wahr: daß den Werth der Sachen vielerley Zufälle erhöhen oder erniedern. Dann anfangs ist wohl 1) der Uberfluß oder Mangel einer Sache vornehmlich Schuld daran: daß selbige wohlfeil oder theuer gehalten zu werden pfleget. Denn selbsten der Werth, des Silbers und Goldes, steiget und fället; nachdem die Americanische Silberflotten häuffig oder wenig einzulaufen pflegen. Die Probe ist von OCTAVIO AVGVSTO (2) zu nehmen. Dann, als der Kayser die Aegyptische Schätze nach Rom schaffen lassen: ist daselbst der Preis aller Sachen, über die Helfte, gestiegen und folglich der Werth des Geldes über die Helfte gefallen. Bey welchen Umständen dann einiger ihr Vermuthen, zu unsern Zeiten, dieses ist: daß, im Fall ein Monarch, der von Geld wohl ietzo den grössesten Vorrath in der Welt liegen hat, seinen Schatz wieder eröffnen und das Geld unter die Leute bringen sollte: der Werth aller Sachen und Grundstücke um die Helfte steigen würde. Dahingegen ietzo, da alles harte Geld vergriffen, die Güter und Sachen wohlfeil nothwendig seyn müsten; weil wenig Geld unter den Leuten.

§. 4. Nachgehends ist die andere Ursache des veränderten Werthes der Sachen in dem Gebrauch zu suchen. Dann dieser ist die Seele, dadurch alle Dinge in einem Werth gesetzet und erhalten werden; oder, bey einem Nichtgebrauch, im Unwerth liegen bleiben oder herunter fallen. Die Teut-

(1) *Ioan.* BODINI de *caritate rerum omnium eiusque remediis.* edit. *Helmst.* 1671. in 4to.

(2) DIO *in eius vita.* SVETONIVS *lib. II. cap.* 41. *Inuecta regia gaza Aegypti Romam, tantam* COPIAM *rei* NVMMARIAE *effecit: ut plurimum* AGRORVM *accesserit.* Welches OROSIVS, auf *duplicia pretia*, nach dem Sprichwort der Teutschen, setzet; die Sachen, auch Grundstücke, waren, wegen Vielheit des Geldes über die Helffte gestiegen.

Teutſche haben ehemahls Gold und Silber in keinem Gebrauch gehabt (3). Dahero, als die Römer den Teutſchen Feldherrn ſolches angeboten; ſelbige auf ihre Seiten zu bringen; haben ſie die aureos als Puppenwerck oder Kinderſpiel verlachet: weil in das Gold ſich niemand kleiden oder Waffen daraus ſchmieden können; auſſerdem aber ſie keinen Gebrauch davon zu machen wüſten. Bey welcher Beſchaffenheit ihnen ein Faß mit Wein lieber; als ein Faß mit Ducaten gefüllet, ſeyn müſſen. Und, im Falle man es im Teutſchem Reich, wie öfters vorgeweſen, dahin bringen könnte: daß niemand, als gemeines Pack, Juwelen oder Perlen tragen dürffte: ſo würde die Diamanten iemand ſo wenig, als ein Stückgen gemeines Glas, aufheben und die Zahlperlen ſich in Krebsſteine verwandeln. So gewiß iſt es, daß der Gebrauch allen Sachen den Werth giebt oder nimmet.

§. 5. Wie aber der Gebrauch entweder thätlich, als was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret oder aber eingebildet, das iſt, falſch und thöricht iſt: alſo iſt eben dieſes, auch in dem Werth, zu wiederhohlen; daß ſelbiger entweder wahrhaftig oder albern, das iſt, nur ſchnöde Luſt, heiſſet. Und dieſe letztere Thorheit laufet durch alle Sinnen und menſchliche Leidenſchaften. Der eine bezahlet eine Schilderey mit tauſenden, der Augenluſt halben. Ein anderer beſoldet eine Sängerin oder Virtuoſen, in einem beſonderm Inſtrument, ſo hoch, als den gröſſeſten Officianten, um das Gehöhr zu vergnügen. Und einem Leckermaul iſt keine Speiſe zu theuer. Darum auch die Römer öfters ein einziges Gericht, rarer Fiſche, mit Gold oder Edelgeſteinen aufgewogen (4). Der Fleiſchesluſt nicht zu gedencken, für deren öden und viehiſchen Genuß öfters, die Gröſſeſten der Welt, Leib und Leben aufgeſetzet und in die Luft geſchlagen haben. Der angenehmen und garſtigen Luft halben werden gantze Städte entweder gebauet oder verlaſſen. Und was unterhält den unſchätzbaren Werth des ungeheuren Diamanten

(3) TACITVS *de M. G. c.* 17. AVRI & ARGENTI *uſum, propitiis an iratis Diis*, ignorant Eben wie die Americaner, weil ſie, an ſtatt des Goldes und Silbers, eine Art von Fiſchſchuppen, zum Gelde gebrauchen, deswegen auch für jene Metallen, wenig Achtung gehabt haben.

(4) Wovon ATHENAEVS *in conuiuio ſapientum* und von den zwey Römiſchen Leckermäulern, APICIO und OCTAVIO, die des Käyſers Köche in raren Speiſen überbothen. Wovon STVCKIVS die Zeugniſſe ex SVETONIO; PLINIO u. a. anführet. Dahingegen, bey ietzigen Zeiten, die Fiſche zu Pönitentzſpeiſen gemachet worden. Wofür man lieber Schweine- und Kuhfleiſch zur Pönitentzkoſt oder Faſtenſpeiſe erwehlen mögen.

ten zu Florentz; als der hohe Muth, etwas, vor allen andern Reichen, allein zum Voraus zu haben.

§. 6. Wer nun also den Werth der Sachen erhöhet wissen will; der muß auf zwey Stücke gedencken. Erstlich, daß derselben nicht allzu viel seyn; so dann, daß solche in einem Gebrauch gebracht werden mögen.

§. 7. Auf unsern Land und Leute verderblichem schlechtem Kornpreis nun zu kommen: so fället die Sorge vor das leztere hiebey deswegen weg. Weil alle Menschen vom Brod leben und solche Kost sich in dem Bettelsack so wohl des Dürftigen; als auch auf grosser Herren ihren Tafeln findet. Und, wo tausend Menschen in einem Orte leben; daselbsten man wenigstens jährlich auf zehentausend Scheffel Staat machen kan; welche, von diesen, allein zum täglichem Brod, verbrauchet werden müssen. Könte man aber noch einen mehrern Verbrauch aussinnen, wie der Waizen iezo zum Pouder, davon man vor 50 Jahren nichts gewust, angewendet und vertrieben wird: so würde der Erfinder davon, bey dem Landmann, Danck, Lob und Preis verdienen. Dann wäre das Brandteweinbrennen; das Schroten und Viehemästen; das Bierbrauen nicht: wo wolte man endlich mit allen Körnern hin? Der Landmann müste noch zeitiger verderben. Man ist also den MEDICIS keinen Danck schuldig; wann sie den Leuten das Wassertrincken rathen: noch den THEOLOGIS, welche, aus Brandtewein trincken, eine Sünde machen. Vielmehr würde derjenige, dem gemeinem Wesen, nüzlich seyn; der, an statt der fremden Coffeebohnen, die Gersten oder Habergrüzgetränke in Gang brächte. Womit das Geld im Lande bliebe und der Vertrieb des, im Land gebaueten, Getreydes vermehret würde. Zu grossem Behuf des Landmannes und Beförderung des Preisses der Körner.

§. 8. Die einige Hülfe, das Geträydig wiederum in einen, der Arbeit gleichen, Werth zu bringen: kommet also einig und allein, in hiesigen Landen, darauf an: daß Ab- und Ausfuhre erfolge. Und hierzu sind bey uns dreyerley Wege offen: 1) nach dem Gebürge in Meissen; 2) nach dem Hartz und Nordhausen; sodann 3) nach Magdeburg, wann von daraus die Schiffe nach Hamburg ziehen. Das erstere geschiehet, wann Böhmen an Geträydig keinen Uberfluß: das andere ist um so viel beständiger, weil auf dem Hartz selbsten die kalte Ausdünstungen keinen Kornwachs leiden: das dritte aber ist fast dadurch, bis auf den Grund, verdorben; weil diejenige, welche Holland mit Geträydig versehen,

hen, erhöheter Zölle halben, eine andere Straſſen, nach Moſcau eröfnet. Als woſelbſten es niemahls an Uberfluß zu fehlen pfleget.

§. 9. Nur der Einwurf möchte vielleicht noch dieſer ſeyn:

Warum man, in hieſigen Fluren, mehr zum Ackerbau angeleget und mehr Körner bauete, als die Innwohner bedürften?

Und es iſt an deme; daß in Franckreich die Financier, bey einer Kornheurung, dem Könige angerathen, zu befehlen: daß die Helfte von Weingärten umgeriſſen und zur Kornſaat gepflüget werden ſolten. Wie dann, in hieſigen Ländern, dieſes gewiß: daß zehenmal mehr Getreydig jährlich gebauet wird, als die Conſumption im Lande erfordert oder die Innwohner verbrauchen können. Dahero vielleicht es beſſer gethan ſeyn dürfte, viele Aecker, zum Wieſewachs für Vieh und Ochſenzucht unbeackert liegen zu laſſen. Dann, obgleich die Viehzucht auch durch Körner geſchehen kan: ſo erfordert doch der Wieſewachs die Koſten nicht; als der gepflügete Acker. Und hätten wir jenen im Uberfluß, ſo gebrauchten wir der koſtbaren fremden Pferde nicht; ſondern könten unſer Feld, wie in Schwaben, Francken u. a. Orten geſchiehet, mit ſelbſt erzogenen und allemahl zur Maſtung wieder dienlichen Ochſen, beſtellen: dahingegen ein Landmann, für die Pferde, erſtlich vieles Geld giebt; nachgehends dieſelben vielen Zufällen unterworfen, welche einen Bauren, wenn ſie ein Paar mahl kommen, mit eins an den Bettelſtab bringen und, wenn ein Geſpann noch ſo wohl einſchläget, ſelbiges doch, im Alter, gar nicht weiter genützet werden kan, als daß es zu Tode gefuttert oder dem Abdecker zu theil werde. Nur bauet man in hieſigen Landen das häuffige Getreydig auf die bloſſe Abfuhr und Bedürfniß anderer Lande und Leute. Und wann die Abfuhr und der auswärtige Zug einmahl einſchläget; ſo hat der Landmann ſein irrdiſches Paradis und gewinnet ſo viel; daß er nachgehends einige wohlfeile Jahre nicht achten darf; wenn ihm auch ſeine Mühe nicht hinlänglich bezahlet wird.

§. 9. Hat nun alles dieſes ſeine Richtigkeit; ſo wird nun das vorgelegte Räthſel:

Ob ein Chriſt, mit unverletztem Gewiſſen, um Theurung bitten dürfe?

leichtlich aufzulöſen ſeyn. Dann, ob es wol ſcheinen möchte, daß, denen bürgerlichen ſowohl, als natürlichen und göttlichen, Rechten nach, in allen Handlungen, mit auf ſeinen Nebenmenſchen zu ſehen, mit deſſen ſeinem Schaden und Nothleiden, ſich niemand bereichern ſolte; nachgehends da die Hungersnoth unter die gemeinen Landplagen gehö-

rete, für deren Abwendung in gemeiner Kirchenlitaney gebethen würde, sehr unchristlich heraus käme, solche zu wünschen; wie denn die Römischen Rechte auf die DARDANARIOS, Aufkäufer des Getreydes, (flagella annonae) Leib und Lebensstrafe gesetzet; wohl erwogen, daß dergleichen Störer, Geissel und Peitschen des allgemeinen Segens wohlfeiler Zeiten, in menschlichen Gesellschaften, nicht zu dulden wären; aus welchen Ursachen die uberras rerum, foecunditas seculi unter die grössesten Glückseligkeiten gerechnet worden; die Kayser, auf Münzen und in Schriften, ihren grössesten Ruhm und Ehre gesuchet, wann zu Rom alles, in Kornboden, angefüllet und beschüttet gewesen; des Geldgeizes nicht zu gedencken, welche Wurzel alles Ubels und Verderbens auch die Begierde gewircket, theure Zeiten zu wünschen oder wohl gar GOtt um selbige zu bitten; und dieses mit Hindansetzung aller Gottesfurcht, als welchem gerechtem Richter es leicht seyn würde, dergleichen Geizhals in den Stand zu setzen, daß er oder sein Saame nach Brod gehen müste; weil dadurch arme Leute zum Seufzen bewogen würden, welches dergleichen unersättlichen Begierde eines solchen Anbethers nicht gut seyn könte.

§. 11. Dieweilen aber anfangs, in allem Bitten und Wünschen, dieses zu verhüten, daß es nicht heisse; ihr wisset nicht, was ihr bittet; folglich die Erklärung solcher Bitte einig und allein nur dahin abziehlet: Daß GOtt Gäste und Abnehmer beschehren möchte, damit der Vorrath des Getreydes nicht über einander verderbe; nachgehends der Landmann, bey so kostbarer Beartung unserer teutschen Felder, nicht Mühe und Kosten verliehren oder auch, bey einem so geringem Uberschuß, mit den Seinigen an den Bettelstab gebracht werden möchte; ferner, wie sich alles, nach dem Getreyde-Preis, richten solte, so wie, wann die Gerste oder Weizen wohlfeil, das daraus gebrauete Getränke abschläget; auch, bey wohlfeiler Masung, der Werth des Schlachtviehes herunter gesetzet wird; also auch dieses zu wünschen und zu veranlassen wäre: daß nicht allein deswegen Brod, Bier und Fleisch wohlfeilern Kaufes würde; sondern auch der Handwercksmann; Taglöhner; und wer nur von seinem Verdienst lebet; sich wohlfeiler ablohnen liesse und folglich, wann vom Korn der Scheffel 12 Gr. kostete, der Zimmermann, Mäurer u. a. d. vor tägliche 9 Gr. etwa mit 6 Gr. sich befriedigte; dergleichen Proportionalrechnung sich leichtlich, durch alle Taglöhner; Handwercker und Lohnarbeiter machen liesse; also niemand, bey der wohlfeilen Zeit, leiden würde; da hingegen, wann der Landmann vor 20. Gr. nur zwölf Gr. einnimmet, der Wagner; Sattler; Riemer; Schmidt;

Schmidt; Seiler hingegen bey seinem altem hohem Lohn beharren will, der Landmann nothwendig darüber zu Grunde gehet; gleichwohl die Christliche Liebe so wohl, als die natürliche Pflicht und gemeine Rechte erfordern und das allgemeine Absehen und Sprichwort haben: Leben und leben lassen; daß nicht ein Theil allein gewinne und der andere an den Bettelstab gerathe; sondern das Gleichgewicht unter allen erhalten werde. Für dessen Erhaltung, da es GOtt und Menschen gefällig, und dem gemeinem Wesen nützlich und nöthig ist; unter weltlichen Gaben, GOtt zu bitten, niemand verarget werden mag.

§. 12. Dagegen was in denen obigen Scheingründen angeführet, dergestalt bey Seiten zu legen und zwar ad 1) wer das Gleichgewicht in der menschlichen Nahrung suchet, derselbe seinem Nebenmenschen kein Unrecht thut noch Schaden und Verderben wünschet; das allgemeine Kirchengebet aber, für einen billigen Kornpreis oder Abwendung übermäßiger und Land-verderblicher Wohlfeile, Abschlag und Zufälle, denjenigen Endzweck hat, daß allen und ieden Menschen, wes Standes oder Würden sie seyn, geholfen werde; ad 2) wie zwar ieder Mensch vom Brod, aber davon nicht allein lebet; also nöthig seyn will, daß niemand, dessen Wohlfeile halben, bey erheischender anderer Nothdurft, verderben möge; so dann ad 3) ein mäßiger Kornpreis, der eine Proportion gegen andere Sachen und Ausgaben hat, weder eine Theurung, noch ein Kornmangel zu nennen; ad 4) die Steigung des Getreydes zur Übermaß, mit dessen billigem Werth nicht zu vermengen; auch vielmehr dieses noch zu überlegen wäre; ob es nicht heilsam, besonders in grossen Städten, seyn möchte, das Getreydig auf einen beständigen, gewissen, proportionirten Preis zu setzen und ein Verbot zu thun, unter demselben nicht einzukaufen; da dann ad 5) eben deshalben nichtes ungewöhnliches gewesen; daß die Römische Kayser Kornspeicher angeleget und das Korn für einen Mittelpreis eingekaufet und aufgeschüttet; so dann aber auch, bey Mißwachs, um eine billige Übermaß, dem Volck wiederum weggegeben; ad 6) da die Römische Gesetze wider die Korn-Juden besonders auf die Stadt Rom gerichtet, die ihr Getreydig aus Sicilien haben und erwarten müssen; welches, wann es ausgeblieben, die äusserste Hungersnoth verursachet, selbige, in hiesigen Landen, einen kuntbaren Abfall leiden, wo allezeit mehr Getreydig wächset, als die Innwohner verzehren mögen; folglich, bey letzigen Zeiten, ad 7) derjenige Danck verdienet, der sein Korn aufschüttet und die wenige Abnehmer und Käufer andern überlässet, die es vielleicht mehr bedürfen; bey welchen Umständen ad 8)

diejenige Zeiten niemand glücklich halten oder, in Müntzen und Schriften, ausruffen wird, wann das Getreydig unwerth gewesen und keinen Käufer gefunden; vielmehr die Zeiten, da Geld unter den Leuten und das Korn in einem gutem Preis, dergleichen Gedächtniß-Müntzen, mit *felicitas temporum* überschrieben, verdienen; ad 9) wann derjenige, der vom Ackerbau leben muß, einen billigen Werth des Getreydes suchet und wünschet, solches mit dem schändlichem Laster des Geitzes gar nichts gemein hat; weswegen auch ad 10) er sich keiner göttlichen Rache oder Strafe zu befürchten, indem nichts unrechtes in seinen Händen; das Aechzen aber ad 11) der albernen und faulen Menschen niemand treffen; vielmehr aber ad 12) dieses gesaget werden mag, daß, wann das Brod allzu wohlfeil, das Gesinde keinem Brodherrn gut thun; sondern lieber auf seine eigene Hand leben und faullentzen will, zum Verderben des gemeinen Wesens: Als ist Gebet und Wunsch zu GOtt unschuldig und gerecht, für den billigen Werth des Getreydes und Abwendung Korn-verächtlicher wohlfeiler Zeiten.

CCXXII. Stück.

Ob die Wohlfeile des Getreydes an sich ein Land glücklich oder unglücklich mache?

In dem nechstvorhergehendem Stück ist angemercket worden:

Was eine Wohlfeile oder Theurung des Getreydes und aller Sachen veranlasse?

Nachdem sich nun inzwischen ein Streit über der Frage erhoben:

Ob Wohlfeile oder Theuerung ein Land glücklich oder unglücklich mache?

so ist, nachdem nun die reiche Ernde meistens in den Scheuren lieget, hievon noch etwas weniges zu sagen.

§. 2. Als, mit einem gewissem Reichsfürsten, ich neulich auf diese Sachen auch zu reden kommen und dabey erwehnet: daß der Werth des Silbers und Goldes, von wenigen hundert Jahren her, fast hundertfältig gefallen, mithin alles hundertfältig theurer worden. Wie dann z. E. ein Scheffel Korn, der ietzo mit sechzehen Gr. bezahlet würde; vor deme vor einen Mittelheller oder nachhero einen Pfennig verkaufet worden; dahero ein adeliches Landgut, das ietzo 50000 Rthl. werth; vor etwa zehen aureos oder Goldgülden weggegangen; ja man das Churfürstenthum der Marck Brandenburg, im 1300 und 1400 Jahren,

zweymahl

zweymahl vor zweymahl hundert tauſend Goldgülden verkaufet; wofür man ietzo keine Gaſſen in Berlin erkaufen möchte; hat dieſes alles bey dem Herren und den Hofleuten ein mächtiges Aufſehen gemachet und haben einige ſolches vor gute, andere aber vor elende Zeiten geachtet; viele aber den Kopf geſchüttelt und ſolches gar nicht glauben wollen.

§. 3. Ich gienge weiter und erwehnete; daß dieſe Wohlfeile nicht allein in Teutſchland; ſondern auch beſonders in allen andern Europäiſchen Landen ſich befunden. Dahero aus denen Italiäniſchen Geſchichten bekannt: daß Kayſer *Rudolfus I.* Stadt und Fürſtenthum LVCA vor zwölftauſend und Floreng vor ſechstauſend Kronen verkaufet: da ietzo an beyden Orten ſich Häuſer fänden, deren iedes zehenmahl höher käme, als, vor vier hundert Jahren, Stadt und Land geſchätzet worden. Und im Jahr 1328. wäre in Franckreich eine Satzung heraus kommen: daß, wer zu Paris Bürger werden wolte: derſelbe kein ſchlechtes, ſondern ein Haus von gutem Werth, wenigſtens von 5 Goldgülden, haben müſte.

§. 4. Nach dieſer Taxe nun wurden auch alle andere Waaren, Lohn und Verdienſt eingerichtet. Die Einkünften groſſer Herren haben ſich, in alten Zeiten, deshalben nur zu hunderten zählen laſſen; daraus, bey zunehmendem Preis der Sachen, tauſend; endlich Tonnengoldes und zuletzt gar Millionen worden. In der erſten Reichsmatrickel iſt ein Reuter zu 12 Gulden und ein Fußknecht zu 4 Gulden angeſchlagen: ietzigen Zeiten nach, kan vor die erſtere Summe kaum Sattel und Zeug und vor die letztere kaum Schuhe und Strümpfe geſchaffet werden. Darum auch die einfache Römermonathe kaum der Mühe mehr werth ſeyn; ſondern 30. 40. und 50. ja 100fache Römermonathe verwilliget zu werden pflegen. Die Beſoldungen hat man, in den alten Zeiten, deswegen auf Lebensmittel geſetzet, weil das Geld ſeltſam und der Preis aller Victualien ſchlecht geweſen. Dahero die alte Univerſitäten ihre Profeſſores mit hundert Gülden beſoldet: wovon ietzo kein gemeiner Schuſter oder Schneider leben kan. Und wann LVTHERVS klaget: daß er mit 500 Gülden deswegen nicht auskommen könte; weil ſich ſo viele Fremde bey ihme zu gaſt bäten; darüber ſeine Ehegenoßin öfters ungedultig würde: ſo iſt doch auch dieſes gewiß; daß, zur ſelbigen Zeit, man mit 500 Gulden weiter, als ietzo mit 5000 kommen mögen. Dahero LVTHERI Tiſch faſt übermäßig koſtbar geweſen ſeyn müſſe. Dann ſeine Kleider und Geräthe ihm vielfältig, von groſſen Herren, wie er gerühmet, geſchencket worden. Wie dann, als um ſolche Zeit hieſelbſt die Martenkirche u. a. gebauet worden, ſich in den Baurechnungen findet: daß man iedem Hand-

Dr. Hall's Journal of Health. Edited by Robert Hall, M.D. New York: Fowler & Wells.

Dr. Hall's Journal of Health is a monthly publication, devoted to the subject of health, and the means of preserving it. It is published by Fowler & Wells, and is edited by Robert Hall, M.D. The number before us contains a variety of articles, all of which are interesting and instructive. The first article is on the subject of "Health and Disease," and is followed by articles on "The Human Body," "The Nervous System," "The Digestive Organs," "The Circulation of the Blood," "The Respiration," "The Skin," "The Kidneys," "The Liver," "The Spleen," "The Pancreas," "The Brain," "The Spinal Cord," "The Nerves," "The Senses," "The Voice," "The Speech," "The Hearing," "The Sight," "The Smell," "The Taste," "The Touch," "The Sleep," "The Dreams," "The Memory," "The Imagination," "The Reason," "The Will," "The Passions," "The Emotions," "The Affections," "The Moral Sentiments," "The Religious Sentiments," "The Social Sentiments," "The Intellectual Sentiments," "The Aesthetic Sentiments," "The Love of Beauty," "The Love of Truth," "The Love of Goodness," "The Love of God," "The Love of Man," "The Love of Nature," "The Love of Art," "The Love of Science," "The Love of Knowledge," "The Love of Wisdom," "The Love of Virtue," "The Love of Holiness," "The Love of Heaven," "The Love of Eternity," "The Love of Immortality," "The Love of Life," "The Love of Death," "The Love of Resurrection," "The Love of Judgment," "The Love of Hell," "The Love of Devils," "The Love of Angels," "The Love of Saints," "The Love of Martyrs," "The Love of Prophets," "The Love of Apostles," "The Love of Christ," "The Love of God," "The Love of the Holy Spirit," "The Love of the Trinity," "The Love of the Father," "The Love of the Son," "The Love of the Holy Ghost," "The Love of the Godhead," "The Love of the Deity," "The Love of the Supreme Being," "The Love of the Creator," "The Love of the Maker," "The Love of the Preserver," "The Love of the Redeemer," "The Love of the Saviour," "The Love of the Mediator," "The Love of the Intercessor," "The Love of the Advocate," "The Love of the Comforter," "The Love of the Sanctifier," "The Love of the Regenerator," "The Love of the Renewer," "The Love of the Quickener," "The Love of the Enlightener," "The Love of the Teacher," "The Love of the Guide," "The Love of the Shepherd," "The Love of the Lamb," "The Love of the Lion," "The Love of the Eagle," "The Love of the Dove," "The Love of the Serpent," "The Love of the Fish," "The Love of the Bird," "The Love of the Beast," "The Love of the Insect," "The Love of the Reptile," "The Love of the Amphibian," "The Love of the Mammal," "The Love of the Man," "The Love of the Woman," "The Love of the Child," "The Love of the Infant," "The Love of the Babe," "The Love of the Boy," "The Love of the Girl," "The Love of the Youth," "The Love of the Maiden," "The Love of the Young Man," "The Love of the Young Woman," "The Love of the Adult," "The Love of the Middle-aged," "The Love of the Old Man," "The Love of the Old Woman," "The Love of the Aged," "The Love of the Decrepit," "The Love of the Infirm," "The Love of the Sick," "The Love of the Dying," "The Love of the Dead," "The Love of the Buried," "The Love of the Risen," "The Love of the Glorified," "The Love of the Saved," "The Love of the Lost," "The Love of the Damned," "The Love of the Condemned," "The Love of the Reprobate," "The Love of the Elect," "The Love of the Predestinated," "The Love of the Foreordained," "The Love of the Chosen," "The Love of the Called," "The Love of the Justified," "The Love of the Sanctified," "The Love of the Glorified," "The Love of the Perfected," "The Love of the Completed," "The Love of the Finished," "The Love of the Ended," "The Love of the Consummated," "The Love of the Accomplished," "The Love of the Achieved," "The Love of the Attained," "The Love of the Reached," "The Love of the Arrived," "The Love of the Landed," "The Love of the Anchored," "The Love of the Moored," "The Love of the Docked," "The Love of the Berthed," "The Love of the Harbored," "The Love of the Sheltered," "The Love of the Protected," "The Love of the Secured," "The Love of the Safe," "The Love of the Sound," "The Love of the Healthy," "The Love of the Well," "The Love of the Strong," "The Love of the Vigorous," "The Love of the Robust," "The Love of the Hale," "The Love of the Hearty," "The Love of the Lusty," "The Love of the Stout," "The Love of the Sturdy," "The Love of the Brawny," "The Love of the Muscular," "The Love of the Athletic," "The Love of the Gymnastic," "The Love of the Acrobatic," "The Love of the Agile," "The Love of the Nimble," "The Love of the Quick," "The Love of the Swift," "The Love of the Fleet," "The Love of the Speedy," "The Love of the Rapid," "The Love of the Expeditious," "The Love of the Prompt," "The Love of the Punctual," "The Love of the Exact," "The Love of the Precise," "The Love of the Accurate," "The Love of the Correct," "The Love of the Right," "The Love of the True," "The Love of the Real," "The Love of the Actual," "The Love of the Positive," "The Love of the Certain," "The Love of the Sure," "The Love of the Infallible," "The Love of the Unerring," "The Love of the Faultless," "The Love of the Perfect," "The Love of the Ideal," "The Love of the Model," "The Love of the Pattern," "The Love of the Standard," "The Love of the Rule," "The Love of the Law," "The Love of the Principle," "The Love of the Axiom," "The Love of the Maxim," "The Love of the Proverb," "The Love of the Saying," "The Love of the Word," "The Love of the Language," "The Love of the Speech," "The Love of the Tongue," "The Love of the Dialect," "The Love of the Idiom," "The Love of the Phrase," "The Love of the Sentence," "The Love of the Clause," "The Love of the Paragraph," "The Love of the Chapter," "The Love of the Book," "The Love of the Volume," "The Love of the Tome," "The Love of the Library," "The Love of the Literature," "The Love of the Learning," "The Love of the Knowledge," "The Love of the Science," "The Love of the Art," "The Love of the Skill," "The Love of the Craft," "The Love of the Trade," "The Love of the Profession," "The Love of the Calling," "The Love of the Vocation," "The Love of the Occupation," "The Love of the Employment," "The Love of the Business," "The Love of the Work," "The Love of the Labor," "The Love of the Toil," "The Love of the Drudgery," "The Love of the Slavery," "The Love of the Bondage," "The Love of the Servitude," "The Love of the Subjection," "The Love of the Obedience," "The Love of the Submission," "The Love of the Resignation," "The Love of the Patience," "The Love of the Endurance," "The Love of the Fortitude," "The Love of the Courage," "The Love of the Bravery," "The Love of the Valor," "The Love of the Heroism," "The Love of the Chivalry," "The Love of the Knighthood," "The Love of the Nobility," "The Love of the Aristocracy," "The Love of the Gentry," "The Love of the Upper Class," "The Love of the Middle Class," "The Love of the Lower Class," "The Love of the Working Class," "The Love of the Laboring Class," "The Love of the Peasantry," "The Love of the Serfdom

Leinwebern angefüllet waren. Bey welcher Einrichtung der gröſſeſte Edelmann, wann er auch ein Herr, dem Werth nach, von mächtigen Landgütern war, faſt keines Geldes nöthig hatte. Wie ſolches noch ietzo geſchehen könte: wann nicht die Gemächlichkeit und Wohlluſt unſere Zeiten verblendet. Bey welcher Verblendung, ich eine ſehr natürliche Propheceyung unſerm Teutſchem Adel ſtellen will: daß, im Falle ſie ihren Übermuth, in Verbrauchung ausländiſcher Waaren, nicht einſtellen; die meiſte Geſchlechter an den Bettelſtab gerathen und ihre Landgüter entweder naphaften Leuten aus dem Bürgerſtand zu theil werden oder aber ſolche der Landesherr ſelbſt auskaufen werde, zu gäntzlichem Verderben und Untergang des Teutſchen Adels. Welchem letztern vorzukommen; die Ankaufung oder Einziehung des erſtern, in allen Landtagsabſchieden, ſo wie in Polen, in Reichsſchlüſſen, dem König verboten iſt.

§. 8. Weil aber die Edelleute in Reichs- und Landſäßigen Lehenſachen ſelbſten nichts lernen und die meiſte Rechtslehrer, auſſer denen Longobardiſchen Lehenſatzungen nichts verſtehen, noch andere lehren können: ſo gehet nun in Teutſchland alles durcheinander. Und weil die Landſtände öfters mit Unverſtand eifern; ſo verderben ſie eines mit dem andern. Und wird alſo der Teutſche Lehenſtaat von ſeinem *centro* und Staatsart verrücket. Welches leichter zu beklagen; als dem Übel davon abzuhelfen iſt.

CCXXIII. Stück.

Ob ein Urthelsfaſſer, worüber er nicht gefraget, ſprechen ſolle oder möge?

Iſt vor einigen Tagen die Frage vorkommen:

Ob ein Urthelsfaſſer befuget oder auch wohl gar verbunden; in den, ihm zugeſchickten, *actis*, über etwas zu ſprechen, worüber er nicht, insbeſondere und nahmentlich in der Urthelsfrage, befraget worden?

§. 2. Ob es nun wohl ſcheinen möchte; daß, im Falle *integra acta* an ein *collegium*, zum Spruch Rechtens, verſendet, auch über die geſamten Acten zu erkennen ſeyn würde. Weil von dem erſterm auf das letztere zu ſchlieſſen. Nachgehends, im Falle dergleichen unterlaſſen, es Richter und Partheyen neue Unkoſten, bey anderweitiger Verſendung der Acten, verurſachte; welches die Urthelsfaſſer, aus Liebe zur Gerechtigkeit, billig zu verhüten; wie dann endlich viele Gerichte die Weiſe hätten, die acta,

ohne

ohne alle Urthelsfrage, zu verſenden, um ſo gar allen Verdacht zu vermeiden, als wenn hierunter etwas, zu lieb oder leid, per *ſuggeſtionem*, geſchehen möchte; da dann die Acten nicht wieder zurücke geſendet und eine Urthelsfrage verlanget werden könnte; folglich daraus zur Gnüge erhellete, daß es disfalls nicht auf die Urthelsfrage des Richters; ſondern auf die Acten einig und allein ankäme, über welche insgeſamt ein Urthelsfaſſer ſein Urthel einzurichten; endlich nicht zu gedencken, wie ſolches die gemeine Weiſe der Rechtszünften wäre, daß, wann ſchon nur über einen Punct angefraget; dannoch ad integra acta geſprochen würde.

§. 3. Dieweilen aber anfangs unter dem Amt eines Richters und Urthelsfaſſers dieſer Unterſcheid iſt; daß jener, in dem Kriege Rechtens, den Angriff und Ordnung zu reguliren; dieſer aber bloß dabey, wer gewonnen oder verſpielt, den Rechten gemäß, zu eröffnen hat; nachgehends die Einhohlung der Urthel vom Richter geſchiehet, mithin man dieſem es auch allein zu überlaſſen, worüber er in actis belehret ſeyn will oder nicht; man auch folglich der Urthelsfrage hierunter, wie in RESPONSIS PRVDENTVM, ſträcklich nachzugehen und, wann ſich der Urthelsfaſſer weiter verlaufet, auch ſo dann die Klagen billig einlaufen; daß man darüber ja nicht gefraget worden.

§. 4. Dagegen, was in den Zweifelsgründen angeführet, leichtlich bey ſeite zu legen; angeſehen ad 1) der Unterſcheid zu machen, ob die acta ohne beſondere Urthelsfrage, etwa unter der Formel, eingeſendet: dieſelbe empfangen die beygelegte Acten; worüber wir dero Urthel verlangen oder aber alſo: denſelben überſenden wir die wider *Meuiam* ergangene *acta inquiſitionis*. Im erſterm Falle die Urthelsfaſſer freye Hände haben, nicht aber in dem letzterem; da ſie ſich an die *inquiſition* der *Meuiae* einig und allein zu halten; mithin, wann dieſe einen Kindermord begangen, man derſelben die, den Rechten gemäſſe, Strafe zu ſetzen; ohne auf des *ſtupratoris* ſein Verbrechen, worauf die Rechtsfrage nicht gerichtet, das geringſte Abſehen zu nehmen; weil der Richter alsdann, im Fall der *ſtuprator* an dem *infanticidio* keinen Theil hat, ſchon wiſſen wird, wie er, in dem gemeinem Hurenbruch, zu verfahren; ad 2) die Unkoſten der Richter, nicht aber der Urthelsfaſſer, verurſachet; dann jener wiſſen ſollen, entweder die *acta* überhaupt zu verſchicken oder in der Rechtsfrage, als hier geſchehen, des *ſtupratoris* mit Erwehnung zu thun; ad 3) eben deswegen, wann die acta, ohne alle Rechtsfrage, einlaufen, die Vermuthung iſt, daß der Richter über alles und iedes, was in Acten vorkommen, folglich auch gegen den *ſtupratorem*, ein Urthel einhohlen wollen; dahinge-

dahingegen, wann *Mevia* allein benennet, der Urthelsfaſſer ſich in ſolchen Schrancken einig und allein zu halten; ad 4) die Zurückſendung der Acten deswegen gar nicht verurſachet, wann der Urthelsfaſſer, im Fall keine Rechtsfrage vorhanden, ſich an die acta, ſonſten aber an die Rechtsfrage hält; ad 5) die gemeine Weiſe niemand entgegen zu ſetzen iſt, weil die Gewohnheit der Gerichte, welchen kein Landesherr ſelbſten beyſitzet, deſſen ſchweigen, zu demjenigen, was er nicht weiß, gar keine Einwilligung oder *tacitam voluntatem* ausmachet; ad 6) wir die vorige und anderer ihre Weiſe ſehr mißbilligen; wann der Urthelsverfaſſer ultra quaeſita, ſich verlaufen oder wohl gar auf den Richter losgehen und ſein Verfahren ſchelten will; angeſehen dafür die Partheyen zu ſorgen oder der Oberrichter auf der Hut ſtehen muß, dem Urthelsfaſſer aber ſich, auſſer der Urthelsfrage zu verlaufen, gar nicht anſtehet; vielmehr der Richter ad 7) ſich nicht in den Verdacht ſetzen muß, einige Gemüthsleidenſchaften zu haben und dem Urthelsfaſſer unter den Fuß zu legen, wohin er ſeine Gedancken richten ſolle; zu Verhütung deſſen, auch die Richter ſehr wohl thun, wenn ſie ihre Urthelsfragen, im Original, wiederum zurücke ſenden und bey die Acten heften laſſen, um ſich auſſer Verdacht zu ſetzen; als wenn ſie dabey den Urthelsfaſſer zu verleiten geſuchet: als halten wir dafür: daß ein Urthelsfaſſer weder gehalten; noch auch ihme erlaubet, auſſer demjenigen zu ſprechen, als worüber er, in der Urthelsfrage, nahmentlich gebethen, erſuchet und *requiriret* worden.

§. 5. Was andere Juriſtenſtühle disfalls zu thun oder zu laſſen, gewohnet; ſolches muß einen Rechtsgelehrten wenig anfechten. Dann die, ſo genannte, Practicanten, keine privilegirte Heerſtraſſen haben; die man nicht, wann man einen richtigern Weg findet, abfahren dürfte. Vernunft und Geſetze ſind unſer Licht und Recht; nicht aber die Irrwiſche der marcktſchreyeriſchen Practicanten. Wer alſo rechtliche *acta* einſendet: der laſſe entweder die Urthelsfrage weg; oder erwarte kein weiteres Urthel, als worauf die Urthelsfrage gerichtet. Und dieſes von Rechtswegen.

CCXXIIII. Stück.

Ob in dem Nahmen, des Menſchenſohn, ein Geheimniß Chriſti und Meßiä zu ſuchen?

Die gemeine Schriftgelehrten, theologi und Juriſten, alte und neue; bilden ſich über der Redens-Art: da ſich unſer Heyland des

Menſchen Sohn nennet, ein beſonderes Geheimniß ein. Und ſelbſten, die älteſten Kirchenväter, fallen hieſelbſt auf allerhand ungegründete Muthmaſſungen.

§. 2. Sie geben vor; daß der Heyland hierunter ſeine Menſchheit und das Geheimniß anzeigen wollen: daß er ſolche, vom Weibes-Saamen, als wahrer GOtt, angenommen (1). Bey welchem Unterſcheid er ſich GOttes Sohn (2) und Menſchen Sohn zugleich nennen mögen.

§. 3. Andere meinen, Chriſtus habe, mit dieſem Nahmen, das Abſehen vornehmlich auf ſeine Mutter Mariam gehabt; ſo wie auch, in Teutſcher Sprache, ein Weib öfters das Menſch deswegen genennet würde; weil ſolches Wort ſo viel, als männiſch oder vom Manne geſchaffen, anzeigete (3).

§. 4. Die Einfältigſten nehmen, bey dem Nahmen Menſchen Sohn, Gelegenheit, von Chriſti Demuth und Erniedrigung zu reden, nach welcher er ſich lieber Menſchen Sohn; als GOttes Sohn (4) nennen wollen.

§. 5. Es ſind aber dieſes alles leere Einfälle. Dann es iſt dieſes eine, noch ietzo, gemeine Redensart der Jüden, nach welcher ſie ieden Menſchen בֶּן אָדָם υἱὸν τ῀ ἀνθρώπ῀ nennen (5). Wann alſo der Teutſche Uberſetzer bey

(1) EVSEBIVS *hiſt. eccleſ.* lib. 1. c. 3. Ἰησ῀ς ἀνθρώπ῀ διὰ τὴν ὑπὲρ αὐτ῀ ἀνθρώπησιν χρηματίζει, FILIVS HOMINIS *propter externam ipſius* INCARNATIONEM *appellatur.* Gleich, als wann nicht alle Adamskinder, Menſchenſöhne in der H. Schrift ſo wohl, als der gemeinen Redensart nach der Jüden, genennet worden wären. So weit iſt es gefehlet; daß hierunter der Heiland, ſeiner menſchlichen Natur halben, ein eigenes Abſehen damit gehabt haben mögen. Dagegen auch VORSTIVS *in philologia ſacra* cap. 13. ſtreitet. Wiewohl aus anderm Grund.

(2) MATTH. XXVI. *u.* 64. Und als ein ehrlicher Jüde ſich neulich, bey Leſung dieſes Ortes, daran ſtieſſe: weil der Heiland dem Hohenprieſter geantwortet: du ſageſt; nicht aber ſich ſelbſten alſo genennet: wieſe ich ihme die Schriftſtelle LVCAE XXII. *u.* 70. Sie ſprachen; biſt du dann GOttes Sohn? Er ſprach zu ihnen: ihr ſaget's. Dann ich bins. Da er dann den Kopf ſchüttelte und gleichwohl meinete: daß unter GOtt und GOttes Sohn gleichwohl noch ein Unterſcheid wäre.

(3) Wohin die vernünftigſte Ausleger ihre Gedancken, wiewohl nicht weniger ungegründet, gerichtet haben.

(4) Welche LIGHTFOOT ad *Matth. XVI. u.* 13. in den Worten verlachet: FILIVS HOMINIS *neque* HVMANITATEM *neque* HVMILITATEM *enuncias. Nam* IOANN. *V.* 27. *cauſam innuit* SVPREMI IVDICII, *indulti* Chriſto; *qui eſt* FILIVS HOMINIS.

(5) Daß die Jüdenſprache einen ieden Menſchen einen Menſchenſohn oder בֶּן אָדָם oder Adamsſohn heiſſe; ſolches iſt nicht allein aus den Schriftſtellen des alten Teſtaments bekannt; ſondern auch dieſe Redensart, bey den Jüden noch ietzo, in

bey der Sache bleiben wollen: ſo hätte er ſolches Wort recht und ſchlecht in das Wort Menſch überſetzen müſſen. Weil bey den Teutſchen die Redensart, Menſchen Sohn oder Menſchen Kind, ſo wenig üblich iſt; als in dem Lateiniſchem *filius hominis*, dafür ſie Mann, Menſch oder *homo* ſprechen. Wie dann auch das Wort Mann ieder von ſich ſelbſten ſagen mag: Mann iſt, das iſt, ich bin es nicht willens. Folglich wann MATTH. *XXIV. u.* 24. Lutheri Uberſetzung alſo lautet: Des Menſchen Sohn gehet zwar dahin; doch wehe dem Menſchen; durch welchen des Menſchen Sohn verrathen wird; ſo würde ein Teutſcher eigentlicher alſo ſprechen: MANN gehet zwar dahin; doch wehe dem Menſchen, durch welchen MANN verrathen wird! Und gleicher geſtalt MATTH. *XVI. u.* 13. Wer ſagen die Leute, daß MANN ſey? für, daß des Menſchen Sohn ſey? Und dieſes, wann ein Jude von ſich ſelbſten ſpricht.

§. 7. Wenn man aber von dem drittem redet: ſo iſt Menſch und des Menſchen Sohn oder Menſchen Kind ſchlechterdings einerley. Folglich, wenn ACTOR. *VII. u.* 56. STEPHANVS ſaget: Ich ſahe den Himmel offen und des Menſchen Sohn zur Rechten GOttes ſtehen; iſt es eben ſo viel geſaget: ich ſahe den Menſchen (über deſſen Glauben ihr

---

in täglichem Gebrauch. Davon wir einige von unſerm Rechtsgelehrtem Talmudiſten hieher ſetzen wollen. Als

GEFEN IECHIDIS p. 13. בֶּן אָדָם אֶת־ כָּל־ דִּבְרַי קַח בִּלְבָבֶךָ d. i. Menſchen Sohn, nimm alle meine Worte zu hertzen. it. ibid. בֶּן אָדָם הִנֵּה נָתְנוּ עָלֶיךָ עֲבתוֹת וְאָסְרוּךָ בָהֶם d. i. Du Menſchen Sohn, ſiehe, ſie haben Stricke auf dich geleat und dich damit gebunden ꝛc. porro ib. בֶּן אָדָם קַח לְךָ חֶרֶב חַדָּה וְנָעוּץ וכו׳ d. i. Menſchen Sohn, nimm dir ein ſcharfes und ſchneidiges Schwerdt.

SEAH SOLES p. 9. אִם לֹא יִהְיוּ הַמִּשְׁפָּטִים הִיוּ בְנֵי אָדָם גּוֹזְלִין זֶה אֶת־זֶה וכו׳ d. i. wenn kein Gericht wäre, ſo würden die Söhne des Menſchen einer dem anderm das Seinige mit Gewalt abnehmen.

ORCHAS ZADDIKIM p. 94. יֵלֵךְ הַמַּקְנִיא וְיֹאמַר פָּשַׁעְתִּי בְךָ וְאִם אֵינוֹ מְקַבֵּל יָבִיא עֲשָׂרָה בְּנֵי אָדָם וְיְבַקֵּשׁ מִמֶּנּוּ מְחִילָה בְּפְנֵיהֶם d. i. Wer einen andern erzürnet hat, ſoll zu ihm gehen und ſprechen: ich hab geſündigt wider dich; und wo er es nicht annimmt, ſoll er 10 Menſchen Söhne zu ihm bringen und ihn, vor ſelbigem, um Verzeihung bitten.

MAADANE MELECH welches handelt von Schachſpiel p. 10. אַהֲרְמַס הָיָה מְצַעֵי בֵּין אֱלֹקִי וּבְנֵי אָדָם h. e. Hermes erat medius inter Deum & filios hominis.

ihr mich tödtet) zur Rechten GOttes (6). So, wie bey dem Propheten Daniel VII. u. 13. Es kam einer in des Himmels Wolcken, wie eines Menschen Sohn, das ist, gleich einem Menschen oder Menschenkind.

§. 8. Und in der That, kan ich noch ietzo nicht begreifen; da, bey den Juden, alle und iede Menschen, nach Jüdischer Redensart, Menschenkinder oder Menschensöhne heissen: warum LVTHERVS, in seiner Uebersetzung, im altem Testament, בֶּן אָדָם gemeiniglich es Menschenkind und, in dem neuem, die Worte υἱὸς τῦ ἀνθρώπυ Menschensohn gegeben (*). Da doch das neue Testament diese Redensart schlechterdinges aus dem altem Testament genommen. Weil sonsten denen Griechen dieselbe; nehmlich, vor Menschen, Menschenkinder oder Menschensöhne, zu sagen, gantz unbekannt gewesen; folglich solches, in dem neuem Testament und in den Griechischen Kirchenvätern, vor einen *Ebraismum*, schlechterdinges zu halten.

§. 9. Werde nicht ungeduldig, mein lieber Schriftgelehrter! daß ich dir wieder eine alte Wahrheit, aufs neue, bekannt mache. Die guten alten Kirchenväter haben die Jüdische Sachen gar nicht begriffen. Und, ausser dem PHILONE und HIERONYMO, hat ja fast keiner einen Buchstaben hebräisch verstanden; sondern entweder nur griechisch oder latein. Welche Sprachen und Wissenschaften dem neuem Testament nicht hinlängliche Hülfe thun. Dahero dann, wie in hundert andern Sachen, der Irrthum in der Griechischen und Lateinischen Kirchen dergestalt eingeschlichen: daß der Name Menschensohn, oder Kind, der allen Adams Kindern oder allen Menschen gemein, vor eine Eigenschaft unsers Heilandes gehalten worden. Uber welchem Unverstand die Jüden

(6) Dann auch selbsten in der H. Schrift neues Testaments wird das Wort Menschen Sohn überhaupt von allen Menschen gebrauchet. MARCI III. u. 28 alle Sünden werden vergeben τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων den Menschensöhnen oder wie es Lutherus giebt, den Menschenkindern.

(*) Worzu vermuthlich auch der Aberglauben; als wann des Menschen Sohn ein eigener Nahme Christi wäre, Gelegenheit gegeben. Sonsten werden noch ezechielis VI. u. 2. 4. auch die Weibspersonen בְּנוֹת אָדָם des Menschen Töchter oder Adams Töchter überhaupt genennet; welche die בְּנֵי אֱלֹהִים oder Söhne der Gewaltigen genothzüchtiget und dadurch GOttes Zorn (ob stupra violenta) über das menschliche Geschlecht geladen. Welche Auslegung wieder neu; aber also deutlich ist: daß man nicht nöthig hat, sich über andern ungereimten Hirngloſſen aufzuhalten.

ſüden und alle Jüdiſche Sprachverſtändige ein billiges Mitleiden aben müſſen.

§. 10. Murre auch nicht! wann ich dir deine gute Gedancken und iſſe Träume, bey dieſem Wort, Menſchenſohn, hierunter ſtöhre. Gott iſt mit ſolchem Hirngeſpinſt nichtes gedienet. Die göttliche Wahrheit iſt Licht und Recht und bedarf unſers Flickwercks und Thorheit ar nicht.

CCXXV. Stück.

Ob *infinitudo; retaliare; loculare: erogare* ab aliquo reines Latein ſey?

Von der Ebräiſchen Critic kommen wir deswegen hieſelbſt auf die Lateiniſche; weil der Verfaſſer der Leipziger Acten ſich in dem Auszug *vitae* IVSTINIANI M. 1731. *menſe Febr. p.* 64. damit aufhalten und ſolche Wörter, als unlateiniſch, beſchrien hat.

§. 2. Sein Urtheil iſt folgendes: *Haec fere ſunt* SINGVLARIA; *quae utor, magno* DOCTRINAE *adparatu nec minori* INGENIO, *expoſuit. Neue* STYLO *ſua deeſt gratia. Niſi quod interdum, praeter neceſſitatem, verbis maculetur* INSOLENTIBVS *uel, quadam* LICENTIA, *fictis. Verbi gratia* INFINITVDO; RETALIARE; LOCVLATA; EROGARE *ab aliquo.*

§. 3. Nun bin ich dem Verfaſſer vor ſein geneigtes Urthel, der Sachen ſo wohl; als Schreibart, ergebenſt verbunden. Wie dann nicht ugnen kan: daß, wann ich eine gute Frucht gezeuget; ich auch bemühet ſey: ſolche, in reinen Schüſſeln und Schalen, aufzuſetzen. Es haben auch e Herren Journaliſten zu TREVOVX (*) bereits An. 1710. verlanget: daß doch nicht mehr Teutſch ſchreiben; ſondern das gute Latein, in allen Schriften, gebrauchen möchte. Und, wann ich der relation eines Gelehrn Zeugen trauen ſolle: ſo hat der gröſſeſte Monarch der Welt ſich den *ſtinianum M.* vorleſen laſſen; weil K. M. beſonders über der Schreibart allergnädigſtes Gefallen bezeuget.

§. 4. Dahero die Vermuthung wohl wegfallen dürfte: daß es mir in m Alter, wie dem groſſem ERASMO gienge, der ſich auf die letzte mehr Freyit, Wörter zu autoriſiren, genommen; als die Critic vertragen können. Wir wollen alſo ſehen: ob die oben angeführte Wörter von mir erſon-

(*) Dans MEMOIRE *pour liſtoire des ſciens & des beaux arts* 1710. menſ. *Febr.* p. 5. in der Anzeige meiner Einleitung zum Gängweſen mittler Zeiten. *Il a remplice traité d' une erudition exacte & choiſie. Il ſeroit à ſouhaitter; que l' auteur eût ecrit en Latin* u. w. ſ.

nen und, aus einem Ubermuth, angenommen oder aber, von den alten Lateinern, ſchon gebrauchet worden?

§. 5. Es iſt, heut zu Tages, dieſes auszufinden, keine Kunſt mehr. Dann alle *autores claſſici*, welche *in uſum* DELPHINI gedruckt, mit Wörterregiſtern verſehen; in welchen nicht eine Sylbe ausgelaſſen. Daraus auch unſer vielgelehrter CELLARIVS den *Faber* unendlich vermehren können. Und ſo dann wird iederman leichtlich mit uns finden: daß der Leipziger gelehrte Verfaſſer ſich, an obgedachten Wörtern, etwas verſehen und verſündiget habe. Dann RETALIARE gebrauchet, in dieſem Verſtand, A. GELLIVS *lib. XX. cap.* 1. *Quid ſi quis membrum alteri, per imprudentiam, ruperit;* RETALIARI *per imprudentiam debet? Ictus non cadunt ſub eiusdem talionis ſimilitudinem.* Hat es alſo damit ſeine Richtigkeit.

§. 6. So viel das Wort LOCVLATA betrifft; ſo iſt daſſelbe p. 622. mit groſſem Bedacht gebrauchet worden. Dann als ich das Lauſenitziſche kleine Venedig, Libenau, dergeſtalt beſchreiben wollen: daß die kleinen Fiſchershäuſer, wie verſchiedene Fiſchhalter, in dem Moraſt und Spreewaſſer herum gezettelt wären; daß ein Nachbar, mit dem Kahn, zum anderm fahren müſte: ſo ſchriebe ich LVBENAVIAE *aedificia* LOCVLATA *in Spreae aeſtuario.* Eben wie VARRO *lib. III. de re ruſtica cap.* 17. die Fiſchhalter, von vielerley Fiſchen, mit den Worten beſchreibet: *ſic hi* LOCVLATAS *habent* PISCINAS, *ubi* DISPARES *&* SECLVSOS *piſces habeant.* Iſt alſo weder in dem Wort; noch in dem Verſtand deſſelben etwas unreines zu finden.

§. 7. Das dritte Wort EROGARE findet in der Bedeutung einen Anſtoß Dann *erogare* heiſſet reichen: aber auch *erogitare* heiſſet ausbitten, in reinem Latein. Und in dieſem letzterm Verſtand gebrauchet das Wort APVLEIVS *lib. V. metam.* mit Vernunft und Geſchicke; *erogatus precibus.* Woraus leichtlich zu ſchlieſſen: daß erogare nicht allein reichen; ſondern erbitten heiſſen müſſe. Endlich, daß wir das Wort *infinitudo* von dem unendlichem Wuſt und Anzahl der Juriſtiſchen Bücher p. 279. gebrauchet: ſolches iſt, nach dem Exempel des beſten Lateiners und Juriſtens, *Guilielmi* BVDAEI, geſchehen, welcher einen unendlichen und unzähligen Haufen vieler nichtswürdigen Sachen, lieber *rerum* INFINITVDINEM: als *infinitatem* oder *infinitionem* nennen wollen. Darum wir auch dem Ungeheuer der vielen Juriſtiſchen Bücher kein zierlichers Wort beyzulegen bewogen worden. Weil CICERO ſelbſten aus ἀπειρία, erſt *infinitio* gemachet.

CCXXVI. Stück.

Neue Anmerckung: Warum unſer Heyland LVCAE XXII. u. 36. 37. vor ſeiner Wegnehmung und Leiden, nach Schwerdt und Degen gefragt? die Jünger zwey Degen bey ſich gehabt? gleichwohl er den Degen, gegen ſeine Verräther, zu brauchen, bey Lebensſtrafe verbothen habe?

Ich habe meine Luſt an dem Wort und Geſchichten des HErren. Und wie ich in meinen Gedancken unruhig bin, wann ich ſehe; daß ſich etwas darinnen nicht zuſammen ſchicken will: alſo erfreu ich mich hertzlich, wann ich dabey hinter eine verborgene Wahrheit komme und mir darinnen ein Licht und Recht aufgehet, wo andere noch im Dunckeln zu wandeln oder zu ſtrauchlen pflegen.

§. 2. Es wiſſen nehmlich die Ausleger, alter und neuer Zeiten, faſt nicht: wie ſie die, gegen ſich ſelbſten ſtreitende, Befehle Chriſti, bey ſeinem Leiden, verſtehen ſollen: Der nicht hat, verkauffe ſein Kleid und kauffe ein Schwerdt. Die Jünger ſprachen: Hier ſind zwey Schwerdter. Er ſprach zu ihnen: es iſt genug. Und als die Jünger ſagten: ſollen wir mit dem Schwerdt darein ſchlagen? Und einer ſein Schwerdt auszog und des Hohenprieſters Knecht ein Ohr abhiebe; ſprach JEſus: Stecke dein Schwerdt an ſeinen Ort. Dann, wer das Schwerdt nimmet; der ſolle durchs Schwerdt umkommen. Oder meineſt du; daß ich nicht könte meinen Vater bitten; daß er mir zuſchickte, mehr, dann zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß alſo gehen.

§. 3. Dann wer kaufet ein Schwerdt? ſolches nicht zu gebrauchen? Und wer iemand ein Schwerdt kaufen heiſſet; der gibt ihm auch die Freyheit, deſſen ſich, bey erheiſchender Noth, zu bedienen (1).

§. 4. Es hat, zu Zeiten LVTHERI, niemand mehr Mühe, als der gelehrte ERASMVS, angewendet, dieſer Evangeliſchen Schwerdtgeſchichte eine rechte Geſtalt zu geben und, was widrig ſcheinet, in eine Übereinſtimmung zu bringen (2). Er gehet die vornehmſte Kirchenväter CHRYSOSTOMVM; ORIGENEM; BASILIVM; AMBROSIVM; THEOPHYLACTVM; AVGVSTINVM; wie auch, von den neuern, BEDAM; LYRAM, u. a. durch. Es will ihm aber keine Auslegung anſtehen.

§. 5.

(1) *Cur* EMERE *me* IVBES *gladium; qui* FERIRE *me* PROHIBES. *Cur* HABERE *me*, PRAECIPIS, *quem* VETAS, PROMI? ſchlieſſet AMBROSIVS.

(2) In ſeiner Erläuterung des LVCAE *cap. XXII. v.* 36.

§. 5. Dann ſolle man ſagen: Chriſtus habe der Jünger ihre Liebe hierunter nur prüfen wollen? Ob ſie auch vor ihn kämpfen und ſtreiten oder, da er freventlich überfallen, eine Nothwehr thun würden: ſo ſchicket ſich dieſe Verſuchung zu dem nachherigem Eyfer und Verdammung des Schwerdtes nicht. Es klinget auch ſehr fleiſchlich, wann man vorgeben wolte: Chriſtus habe ſeinem Verräther zeigen wollen; daß er der Schaar, die ihn aufgehoben, Gegenſtand thun könnte. Wann er wolte. Dann was ſolten doch zwey Schwerdter unter ſo viele? Wolte man glauben: Chriſtus hätte damit ſeinen Jüngern die Lehre gegeben: ſich etwa, nach ſeinem Tod, in Verfaſſung von Wehr und Waffen zu ſetzen; wie würde ſolches mit dem Geboth übereinkommen? wer dich auf einen Backen ſchläget; dem halte auch den andern dar u. ſ. w. Und wann endlich einige ſagen; der Heyland habe insgemein auf der Römer ihren Einfall im gelobtem Lande geſehen und überhaupt allen Juden den Degen anbefohlen: ſo verdienet ſolches auch deswegen keinen Beyfall; weil der Heyland ihnen die Zerſtörung Jeruſalems ſchon vorhero geſaget.

§. 6. Dieſe Ungewißheit verführet nun andere dahin: daß ſie auf einen verblümten Verſtand fallen und meinen: der Heyland habe ſeinen Jüngern die zwey Schwerdter des Geiſtes anbefohlen; daß ſie den Rock verkaufen und dafür das alte und neue Teſtament, das iſt, die H. Bibel, kaufen möchten. Allein da Chriſtus von des Leibes Nothdurft, Sack und Taſchen redet; ſo iſt wohl disfalls auch an keine Bibel oder geiſtliches Schwerdt alhier zu gedencken.

§. 7. Wir wollen alſo einen Verſuch thun; durch Hülfe der Jüdiſchen Alterthümer und Hiſtorie, dieſes Räthſel aufzulöſen. Und zwar erſtlich: warum die Jünger zwey Degen bey ſich gehabt? So dann, warum der Heyland darnach gefraget und den Degen ihnen anbefohlen, zu kaufen? Und endlich warum er gleichwohl das Degenziehen, bey Lebensſtrafe, verbothen?

§. 8. So viel das erſtere betrifft, warum die Jünger Chriſti Degen und Schwerdter bey ſich geführet? iſt zu wiſſen: daß alle Reiſende, in dem gelobtem Lande, der unſichern Straſſen halben (3), ſich damit verſehen

(3) In GILEAD ſind viele Räuber und Mörder geweſen. Deswegen hat GOtt, in dieſem kleinem diſtrict, drey Freyſtädte ſetzen laſſen. Davon in der GEMARA MAKKOS p. 2. col. 2. folgendes enthalten: בעבר הירדן תלת בארץ ישראל תלת אמר אבוי בגלעד שכיחי רוצחי דכתיב

verſehen müſſen. Dahero gar etwas beſonderes iſt; daß, obgleich, unter allen Jüden, die Eſſäer die Frömmeſte und Gottſeligſte geweſen, deren ſittliches Leben mit der Sittenlehre Chriſti vollkommen übereinkommen, wie ſolche PHILO (4) beſchreibet; ſo gar, daß ſie alle zeitliche Güter

דכתיב גלעד קריית פועלי און עקובה מדם מאי עקובי מדם שהיו עוקבין להרוג בנפשות:

d. i. über dem Jordan ſind drey ASYLA geweſen und, im Land Iſrael, auch drey. Davon ſagt ABAI, daß es aus dieſer Urſach geſchehen, weil ſich in Gilead viele Mörder aufgehalten. Dann es ſtehet geſchrieben HOS VI. v. 8. Gilead iſt eine Stadt, darinnen Leute ſind, welche Ungerechtigkeit ausüben und die von Blut betreten wird, d. i. wo ſie auf die Leute gelauert haben, um ſie ums Leben zu bringen. Desgleichen wird auch gleich darbey von *Sichem* geſagt. בשכם נמי שכיחי רוצחי d. i. in *Sichem* haben ſich auch viele Mörder aufgehalten. Es iſt faſt unglaublich, wie heßlich IOSEPHVS das Jüdiſche Land überhaupt ſo wohl; als beſonders GALILAEAM, von Spitzbuben und Straſſenräubern, in ſeinen *antiquitat. Iudaicis*, ſo wohl *lib. IV. p.* 126. *lib. XIV. p.* 503. *lib XX. p.* 698. als auch in *hiſtoria belli Iudaici lib. I. p.* 736. *lib. II. p.* 785. *lib. IV. p.* 871. beſchreibet. Er nennet es *ſpeluncam latronum*, ein rechtes Diebesneſt. Er zeiget die Urſachen an. Weil ſich viele Gebürge und Höhlen in dem Land befänden; Welche von gantzen Banden zu hunderten mit Weib und Kindern von Straſſenräubern bewohnet worden. Denen, weil ſie Rottenweiſe in verborgenen Gängen und Klüfften unter der Erden ſich aufhielten, nicht beyzukommen, noch vielweniger ſolche auszurotten geweſen. Indem alles böſe und loſe Geſinde ſich nach dem gelobtem Lande gezogen. Die Juden auch nicht, wie andere Völcker gethan, die Fremden ausbiethen dürfften. Und weil die Juden, des Tempels und anderer Geſchäffte halben, von Jeruſalem öffters ab- und zureiſeten: ſo hätte dieſes mörderiſche Geſinde mehrere Gelegenheit, als anderswo, ihre Bosheit auszuüben und die Reiſenden auszubeuten. Dieſes ſey die Urſache: warum kein Jude, abſonderlich kein Galiläer, ohnbewehret ſich auf den Weg begebe; mithin alle Juden, zu dergleichen Nothwehr, Degen und Schwerdter bey ſich führeten. Deſſen dann auch die Jünger Chriſti, die faſt alle Galiläer geweſen, bey ihrem vielem hin- und herziehen, im Lande, gewohnet waren. Ohne, ſo lang der Bräutigam bey ihnen war, dergleichen Beſorgniß nöthig zu haben.

(4) Man kan nicht, ohne Erſtaunen, leſen; wie fromm und ſittlich die ESSAEER von dem PHILONE *in libro, quod liber ſit, quisquis uirtuti ſtudet*, p. 876. 877. u. ſ. w. beſchrieben werden. Sie lebten in einer völligen Gleichheit unter einander. Es hieſſe niemand reich oder arm Dann alle ihre Güter waren gemeinſchafftlich. Sie legten alles in eine Caſſe zuſammen. Derjenige lobete GOtt, der vieles hinein geleget und wenig heraus genommen: ſondern andern vieles, zu ihrer Dürfftigkeit, überlaſſen können. Sie arbeiteten redlich und fleiſſig, nicht ſich; ſondern andere, die nicht arbeiten kunten, zu unterhalten. Kein Fluch; kein unwahres Wort gieng aus ihrem Munde. Sie hielten Morgens und Abends im Gebet an. Sie truncken Waſſer und aſſen ein Gerichte, nicht des Geſchmackes; ſondern der Nothdurft halben. Niemand hatte mehr, als ein Kleid

ter verachtet und unter ihren Glaubensgenoſſen gemein gehalten, auch, bey allen Handwerckern, dannoch keinen Waffenſchmidt oder Schwerdtfeger unter ſich gelitten (5): von dieſen, deſſen ohngeachtet, IOSEPHVS gar nachdencklich ſchreibet; daß ſie gleichwohl, der Mörder und Straſſenräuber halben, ſolche durch Furcht zurücke zu halten, einen Degen bey ſich, auf der Straſſen, geführet hätten (6). Angeſehen, im Falle dieſe fromme Leute nicht bewehret reiſen wollen, ſie den Räubern und Mördern ein gewonnenes Spiel gemachet, ihre Bosheit und Muthwillen an ihnen auszuüben. So war nun alſo die Weiſe, Degen bey ſich zu haben, deren ſich auch die fromme Eſſäer, wie alle Jüden, bedienet, denen Jüngern Chriſti, beſonders auf ihren vielfältigen Reiſen und zwar durch GALILAEAM, welches man *ſpeluncam latronum*, ein rechtes Spitzbuben Neſt, für andern geheiſſen, gar nicht zu verdencken. Bevorab, da

und ie abgeſchabter ſolches war; ie lieber war es ihnen, weil ſie lange die gemeine caſſam, mit einem neuem, nicht beſchwehren dürffen. Alle Wohlluſt war ihnen verborgen. Niemand genoſſe oder verlangte eines Weibes oder Mannes. Sie lebten zwar an einem Ort; aber in einzelnen von einander entferneten Häuſern. Von allem Zwang und Verführung deſto freyer zu ſeyn. Wann ſie geſchmähet und geplaget wurden; preiſeten ſie GOtt; der ihnen Gelegenheit gebe, die Tugend der Gedult auszuüben. Der Tod war ihnen ſüß und erfreulich; als ein Ubergang, von der Zeit in die Ewigkeit; von der Pilgramſchafft ins geſeegnete Vaterland. Und gleichwohl trugen auch dieſe fromme Juden Degen; wann ſie reiſeten. Im übrigem ſind zwar die Bücher von den drey Jüdiſchen Secten: der Phariſäer; Sadducäer und Eſſäer, von drey groſſen Sprachgelehrten, dem *Nicol.* SERARIO; *Ioſeph.* SCALIGERO; und *Iob.* DRVSIO, welche *Sixtinus* AMAMA zuſammen drucken und zu *Arnheim* 1619. in 4t. an das Licht kommen laſſen, mit vieler Gelehrſamkeit geſchrieben. Nur es iſt hertzlich zu bejammern; daß die zwey letztern, dem erſterm ſo gar unſittlich begegnet; dieſer aber jenen, mit Schmähen und Läſtern, geantwortet: darauf *jene*, in ihren duplicis, noch ausgelaſſener worden. Dadoch im Erkenntniß der Jüdiſchen Secten, zum Verſtand des neuen Teſtamentes und der Lehren Chriſti, ein gar groſſes gelegen. Was wir aber geſuchet, iſt bey ihnen nicht zu finden.

(5) PHILO *in libro: quod omnis pius liber* p. 877. zeiget dieſes ſehr umſtändlich in einzeler Erzehlung der Waffen: Βιλῶν; ἢ ἀκοντίων; ἢ ξιφιδίων; ἢ κραδῶν; ἢ ϑωράκων; ἢ ἀσπίδος ἀδύνατα πρὸς αὐτοὺς ἂν ἔυροις δημιουργὸν, ὁπλοποιὸν ἢ μηχανοποιὸν; ἢ συνόλως τῶν κατὰ πολεμον ἐπιτηδευμάτων. u. ſ. w.

(6) Nach dem Zeugniß IOSEPHI *de bello Iudaico lib. II. cap.* 7. *p.* 785. ubi de ESSAEIS agit: *Hinc eſt, quod, cum* PEREGRINANTVR, *propter* LATROCINIA *tantum* ARMANTVR. *Neque praeterea* QVICQVAM *ferunt.* Dann weil die Eſſäer überall, bey ihren Glaubensgenoſſen in der Fremde, zu Hauſe waren und zu eſſen funden; ſo hatten ſie weder Geld noch Speiſe; weder Sack noch Taſchen nöthig, noch ſolche bey ſich. Aber ohne Degen reiſeten ſie gleichwohl nicht. Um die Straſſenräuber dadurch, wann ſie wehrlos wären, ſich nicht ſelbſten auf den Hals zu ziehen.

da die Jünger, ehe sie von Christo beruffen worden, ihre gewöhnliche Jüdenweise mit gemachet, auf der Strassen ein Schwerdt zu führen; welche sie dann auch, bey und nach dem Apostelamt, unsträflich behalten mögen. Dagegen nichts hindert; daß die Apostel vor gemeine Leute, Fischer, Mahler u. s. w. ausgeschrien werden. Denn diesen Irrthum haben wir bereits in den Anzeigen entdecket und gewiesen; daß alle Juden, auch der Könige und Hohenpriester ihre Kinder, Handwercker gelernet und die Rabbinen solche, bey ihrem Lehramt, getrieben; ohne daß sie dieserwegen gemeine verachtete Leute gewesen (7). Das Degentragen der Jüden, auch, nicht, wie bey den Teutschen, zur Eigenrache und Würde (8); sondern nur zur Nothwehr auf der Strassen gedienet. Am Sabbath aber allen verbothen war, einen Degen zu tragen (9). So wie wir ietzo die Degen vor dem Altar abzulegen pflegen

(7) Diese Wahrheit in dem CXII. Stück ist deswegen sehr hoch zu halten: weil die Einfalt der Kirchenlehrer und gemeinen Leute damit weyfället. Wann sie meinen, Petrus und Paulus wären deswegen gemeine Leute gewesen; weil jener das Fischer- und dieser das Weberhandwerck getrieben. Oder es ihnen unglaublich vorkommet, daß auch der Heyland selber das Zimmerhandwerck gelernet und in solchem gestanden habe. Weil es ietzo ein Abentheuer seyn würde: wann ein Zimmergeselle auch so gar nur die Cantzel betreten solte.

(8) Dann wie, das Degen tragen des Teutschen Adels, in den vorigen Zeiten, deswegen üblich gewesen; weil das *ius belli privati* iedem frey gestanden: also ist solches, nachdem diese Freyheit, durch den Landfrieden und die Duelledicte aufgehoben worden, ein blosser Zierrath und eingebildeter Wohlstand geblieben. Wovon in dem LXXXII. Stück eigentlich gehandelt worden.

(9) Dieses bezeugen die Jüdische Lehrer; wovon wir einige Schrifftstellen hieher setzen. MISCHNA in *Schabbas* cap. 6. ולא יצא האיש לא בסייף ולא בקשת ולא בתריס ולא באלה ולא ברומח ואם יצא חייב חטאת ראמ תכשיטין הן לו וחמ אינן אלא לגנאי שנא׳ וכתתו חרבותם לאתים וחניתותי׳ למזמרו׳ ולא ישא גוי אל גוי חרב ולא ילמדו עוד מלחמה: Ein Mann soll am Sabbath nicht ausgehen mit einem Schwerdt oder Bogen, noch mit einem eckigtem oder rundem Schild oder mit einem Spieß. Wo er aber dannoch darmit ausgehet, so ist er schuldig ein Sündopfer zu bringen. *Rabbi* ELIESER sagt, diese Dinge sind Zierrathen bey einem Menschen; darauf haben die Weisen geantwortet: daß sie vielmehr zur Schande gereichten. Dann es stehet geschrieben: sie sollen ihre Degen zu Pflugschaaren und ihre Spiese zu Sicheln machen und soll kein Volck mehr wider das andere den Degen ziehen, noch sollen sie einander ferner in Kriegs-*exercitiis* unterrichten. Hierzu setzet die GEMARA folgendes: תניא אמרו לו לר׳ אליעזר וכי מאחר דהכשיטין הן לו מפני מה הן בטלין לימות המשיח אמר להן לפי שאינן צריכין שנא׳ לא ישא

gen (10). Und ſo viel von der Urſache: warum ſich zwey Schwerdter bey den Jüngern befunden?

§. 9. Die andere Frage betreffend: warum der Heyland ſeinen Jüngern den Degen anbefohlen? So ſchlieſſet ſich nun auch dieſe Wahrheit leichtlich auf. So lange die Jünger ihren lieben Herrn bey ſich auf dem Wege gehabt: ſo durften ſie weder vor Speiſe, noch vor Geld, noch Schutz, noch Schirm ſorgen (11). Jetzo aber, da der Herr von ihnen genommen wurde; ſo wolte nöthig ſeyn, als ſie den Pflegevater verlohren, ſich ſelbſten zu verpflegen, das iſt, zu ihres Leibes Nothdurft, Geld und Speiſe, Sack und Taſchen bey ſich zu haben und, zum Schrecken der Räuber und Mörder, ſich Degen und Schwerdter, wie andere Juden, zuzulegen. Mithin was zur Nahrung und Nothdurft gehöret, ſich ſelbſten anzuſchaffen. Welches der Heyland, bey ſeinem Valete und letztem Abſchied ſeinen lieben, aber öfters ſehr undanckbaren, Jüngern billig zu Gemüthe geführet; um, wie ſie ihn, auch im leiblichem, vermiſſen würden, ihnen liebreich anzuzeigen.

§. 10. Gleichwie aber der Gebrauch des Gewehres, wann man unter die Mörder gefallen; von dem Mißbrauch, wie Recht und Unrecht, unterſchieden: alſo hat der theure Heyland, durch die Beſtrafung des letztern, der Obrigkeit nehmlich, die Gewalt hat, ſich mit gewehrter Hand zu widerſetzen; das erſtere, gegen Räuber und Mörder eine

ישא גוי אל גוי חרב׳ ותהוי לנוי בעלמא וכו׳: Dem R. ELIESER iſt eingewendet worden, wann der Degen eine Zierath wäre, warum er dann abgeſchaffet werden ſolte, wann der Meßias kommen würde? darauf hat er geantwortet; weil man ihn nicht mehr nöthig haben wird, indem geſchrieben ſtehet: Es ſoll kein Volck gegen das andere mehr einen Degen ziehen. Wogegen ihm replicirt worden; daß er doch wenigſtens als eine andere Zierde könte getragen werden. Woraus zwar dieſes zu ſchlieſſen: daß, wann den Juden das Degentragen nur am Sabbath verbothen; es in allen, andern Tagen, erlaubet geweſen. Nur es haben gleichwohl auch die Juden, am Sabbath, das Reiſen einſtellen und ſtille liegen müſſen. Am Sabbath darff man nicht über die Sabbath-Gräntzen gehen, welche ſich auf 2000. Ellen erſtrecken. Wovon in ERVIN weitläufftig gehandelt wird, und ſtehet c. 6. folgendes: מי שישן בדרך ולא ידע שחשיכה יש לו אלפים אמה לכל רוח דברי ר׳ יוחנן בן נורי: Rabbi IOCHANAN der Sohn *Nur* ſaget; Wann iemand am Freytag über Feld gehet und auf dem Weg einſchläffe, ſo daß er nicht weiß, wann es dunckel worden iſt; der darff noch 2000 Ellen weit gehen, gegen alle Theile der Welt.

(10) Wann auch ein Soldat oder anderer, ſo das Degenrecht ſonſten hat, zum Beichtſtuhl oder Tiſche des HErrn gehen will.

(11) So lang der Bräutigam bey ihnen ware, wie die Schrifft redet, ſo hatten ſie keine Urſache zu ſorgen, zagen oder trauren.

ine Nothwehr zu thun, gar nicht aufgehoben. Die Menſchen ſind aber ihr Leben nicht Meiſter, ſich von einem böſem Buben tödten zu laſſen; ſie begiengen dardurch eine Untreu, an ihrem Schöpfer, der die Erhaltung ihres Lebens, ihnen, durch Verleihung der Glieder zur Gegenwehr, anbefohlen (12). Nur bey Chriſti Leiden das Schwerdt zu gebrauchen, war auf allen Seiten ein ſtrafbarer Frevel. Dann erſtlich wurde Chriſtus der Obrigkeit verrathen: deren ſich, göttlichen und weltlichen Rechten nach, niemand zu widerſetzen. Nachgehends war es ein ſündlicher Zweifel an der Allmacht Chriſti, davon ſie doch ſo viele Proben und Wunder geſehen. Gleich, als wann der Heyland ſich nicht ſelbſten helfen und von den Verräthern und Ubelthätern retten können (13). Ja gleich, als wann er ſein Leben nicht ſelbſten freywillig, zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes, von ſich gegeben, noch freye Macht gehabt hätte, ſolches zu verliehren oder zu erhalten. Bey welchen Umſtänden der theure Heyland die Verwundung des hohenprieſterlichen Gerichtsdieners billig verdammen und beſtrafen müſſen.

§. 11. Ich dancke GOtt für die Erkenntniß in dieſer, ſonſt ſchweren, Sache. Dardurch mein Gemüthe nun vollkommen beruhiget wird; darüber ich ehemahls viele Verſuchung und Kampf, zwiſchen Vernunft und Glauben, erlitten habe (14).

§. 12. Ob nun aber daraus ſich Beweisthümer nehmen laſſen? daß die Chriſten im Kriege dienen oder nicht dienen mögen? welches letztere ERASMVS verficht: ſolches gehöret zwar eigentlich hieher nicht. Dieweilen aber, in dieſer Anweiſung Chriſti, die Nothwehr gegründet; dafür gleichwohl alle Kriege, unter ſouverainen Herren, die keinen Richter haben, zu halten: als bin und bleibe ich der ſichern Meinung: daß, im Felde zu dienen, der Sittenlehre Chriſti, auch aus dieſem einigem Grund, ἀγορασάτω μάχαιραν, gar nicht entgegen ſeyn könne. Noch viel weniger aber die heutige Jüden einige Entſchuldigung haben, keine Soldaten zu werden. Gleich, als wann ſie darzu feige und ungeſchickt wären. Oder

(12) Wie CICERO in *libris officiorum* wohl ſchlieſſet und redet: *unicuique* ANIMANTIVM, *hoc eſt* ANATVRA *tributum: ut ſe ſuosque* DEFENDAT TVEATVR*que aduerſus ea, quae* NOCITVRA *videntur.*

(13) Welche Unbeſonnenheit der Heyland ſelbſten ſtraffet bey MATTH. *XXVI.* v. 53. 54.

(14) Bilde dir nicht ein; daß, wann ich in dieſen Anzeigen von neuen Wahrheiten rede, ſolches eine von andern entlehnte Waare ſey. Wer mich dieſer Sünde zeihet und überführet; dem will ich NB Buß und Wette bezahlen. Alle *critici ſacri*, ſo koſtbar ſie auch ſeyn, werden vorhero nachgeſchlagen. Wann aber dieſe troſtlos ſind; als dann hat man Urſache, den Geber alles Guten, vor eine neue Erkäntniß, zu preiſen.

auch ihre Sabbathsfeyer und Festtäge nicht zuliessen, auf die Wache zu ziehen. Dann das erste ist falsch und zeiget sich anders in ihrem IOSEPHO und andern alten Geschichten: daß nicht allein starcke Armeen, aus Juden, bestanden; sondern auch die Römer selbsten gantze Regimenter aus lauter Jüden und Jüdischen Officiers besoldet haben (15). Und was würde es verschlagen; wenn man die Jüdischen Soldaten, an ihrem Sabbath und Festtägen, mit Aufziehen, Wachten und andern Diensten verschonete und indessen selbige andere *commilitones* oder Spießgesellen übertragen müsten? Aber die Billigkeit wäre sodann: daß die Juden auch zu Erlernung und Treibung ehrlicher Handwercker zugelassen würden. Wir und andere Universitäten lassen die Juden Studenten werden und wir legen ihnen die Doctorwürde in der Medicin bey. Hingegen Schuster und Schneider zu werden, ist ihnen verbothen. Zur höchsten Ungebühr und Schaden, beydes der Christen und Juden.

CCXXVII. Stück.

Erneuertes Edict wegen des verbotenen Catungebrauchs. De dato Berlin den 30. April 1734. Nebst Erläuterung der Catunedicten 1721. 1734. von dem Landverderblichem Catungebrauch, im Teutschem Reich Landen.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preussen u. s. w. Thun kund und fügen hiemit zu wissen, daß, nachdem Uns vorgetragen worden, was Gestalt eines Theils, seit der publication Unsers Edicts vom 18 Novembris 1721. wegen des verbotenen Gebrauchs des Catuns und Zitzes, viele Familien in Unsere Lande gekommen, welchen dieses Edict so eigentlich nicht bekannt worden, andern Theils auch die Exemplare von solchem Edict sehr abgegangen, mithin selbiges in weniger Leute Händen mehr verhanden, noch dessen Innhalt und Schärfe überall genugsam mehr bekannt sey, Wir nöthig gefunden, solches Edict, samt dessen declaration vom 25 Septembris 1722. zu erneuern.

Wir setzen und ordnen demnach hiermit anderweit ernstlich und auf das nachdrücklichste, daß in Unserer Chur-Marck dieß- und jenseit der Oder und Elbe, wie auch in Unsern Hertzogthümern Magdeburg und Pommern, ingleichen in Unserm Fürsten-

thum

(15) Wovon in opusc. *differentiar. iuris Romani & Germanici in re* MILITARI.

)um Halberſtadt, keine gedruckte noch gemahlte Catune oder
itze, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, ſie ſeyen in oder
uſſer unſern Landen gemahlet oder gedruckt, ſie mögen erſt neu
emacht oder ſchon gebraucht ſeyn, von iemanden, weder männ-
chen noch weiblichen Geſchlechts, hohen oder niedrigen Stan-
es, weder in den Städten, noch auf dem Lande, bey Einhun-
ert Reichsthaler Fiſcaliſcher Strafe, oder bey dreytägiger Be-
rafung mit dem Halseiſen, ſo wenig zu Meubles, nemlich Be-
hlägen, Bettvorhängen oder Uberzügen, als zur Kleidung, es
yen Schlafröcke, Mützen, Schürtzen oder Schnupftücher, und
ie es ſonſt Nahmen haben mag, gebrauchet werden ſollen.
So geſchehen und gegeben zu Berlin, den 30 April 1734.

Friedrich Wilhelm.

F. W. v. Grumbkow. F. v. Görne. A. O. v. Viereck.
F. M. v. Viehbahn. F. W. v. Happe.

Erläuterung der Catunedicten 1721.-1734. Von dem Landverderblichem Catungebrauch, im Teutſchem Reich und Landen.

§. 1. Als am 18. Nov. 1721. alle Catune im gantzem Lande, bey
oher Strafe, an Geld oder Schandpfal ſchlechter dinges, durch eine
llgemeine Satzung, verbothen und einige Ubertreter, an Weibes- und
Mannsperſonen, dergeſtalt mit einer Geldbuſſe oder Halseiſen ange-
hen worden: ſo wolte eine Landplage daraus gemachet und dieſe eine
Catunnoth geheiſſen werden; welche die Unterthanen kaum verwinden wür-
en. Angeſehen die Catunene Mützen und Schürtzen vielfältig, durch
ie Knechte, denen Menſchern, auf der Straſſen, abgeriſſen und Rei-
he und Arme getrungen worden; alles Catunene Zeug aus dem Lande
u ſchaffen und Fremden, vor das vierte Theil des Werthes, zu ver-
aufen.

§. 2. Doch dis Wehklagen legte ſich in Jahr und Tagen: in wel-
her Zeit der Catun, wie der Schatten an der Wand, in dieſen und an-
ern Königl. Landen, verſchwunden. Und weil beſonders die gemeinen
Leute, wie TACITVS (1) von den Teutſchen ſaget, die Eitelkeit lieben und
gerne etwas ſchäckigtes und bundfarbiges am Leibe haben und tragen
vollen: ſo lerneten die Farbedrucker nicht allein die Kunſt bald, drey und
vier-

(1) *De morib. Germ. c. 19.*

vierfärbige Leinwand zu drucken; sondern auch endlich den, bis dahin, weissen Flanell so schäckig und vielfärbig zu machen und, zu solchem Ende, eigene Flaneldruckereyen anzulegen; daß des gefärbten Catunes gar leichtlich vergessen wurde.

§. 3. Es siehet also nun alles bund und vielfärbig aus. Und besonders die Weibespersonen tragen fast keine andere, als dergleichen schäckigte Gezeuge; womit sonsten nur die Harlekins ihren ekeln Pracht getrieben haben. Und es ist nicht eben so übel gethan: daß diesen Leuten ihre Kappe gefället; weil dardurch die fremde Waaren ausser Landes bleiben und die im Lande gezeugete und gemachte wollene und leinene Tücher und Zeuge getragen und vertrieben werden; mithin das Geld im Lande behalten und unter den Innwohnern herum zertheilet wird.

§. 4. Der gemeine Mann, gleichwohl, siehet den Schaden und Vortheil dieser Veränderung gar nicht ein. Welchem wir also, aus dem Policeyrecht, in etwas zu hülfe kommen wollen.

§. 5. Das Wort Catun ist Arabisch, welcher Sprache sich die meiste orientalische Völcker bedienen. Und heisset Catun eigentlich nur die Baumwolle; nicht aber das Baumwollene Gezeug und Gespinste, welches man Catungeräthe nennet (2). Die Teutsche aber haben auf die Sache gesehen und den Catun deswegen lieber Baumwolle geheissen; weil nehmlich diese Wolle auf den Bäumen wächset. Durch die Holländer hingegen ist es gekommen: daß wir Baumwolle, eigentlich die unbereitete Wolle; Catun aber, das gewebte Zeug davon, zu nennen pflegen.

§. 6. Man darf mit Grund der Wahrheit sagen: daß der meiste Theil der Menschen in gantz Asien und dem gantzem Orient, vom Catunhandel lebet. Dann wie es der Baumwollen zweyerley giebet: eine, welche auf grossen Bäumen, gleich den Pfirsing- und Quitten- oder Palmbäumen, die gleichfalls wollig sind; andere aber, welche auf Kräutern und Stauden, wie die Artischocken, deren Saamen nicht weniger wollig aussiehet, wächset (3): also sind, in dem Orient, fast alle Felder mit dem letztern

(2) So wie noch ietzo die Frantzosen und andere Völcker *Catun*, *Cotun*, *Cotone*, die Baumwolle selber nennen.

(3) *Iohann* NEVHOFF hat in seiner Beschreibung des Reichs SINA p. 327. den Catunbaum so wohl; als auch das Catunkraut oder Staude, in Kupfer bringen lassen. Der alten und neuen Herbarien nicht zu gedencken. Die Beschreibung lautet also: Es wächset die Baumwolle, theils auf einem Kraut; theils auf einem Baum. Das Kraut hat einen hohl zackigten Strauch; der anderthalb oder 2 Fuß hoch, mit röthlichten rauchen Rinden bedeckt und sich

etztern beſäet. Ja, wenn man den Reiſebeſchreibern trauen ſoll, ganze Provintzien damit bedecket und angefüllet. Welches deswegen faſt unglaublich ſcheinet; weil, dem Bericht nach, dieſe Frucht erſtlich allein in Aegypten geweſen und von dar ausgenommen und in gantz Aſien gepflanzet worden. Wovon die Urſache deswegen leichtlich zu finden: weil ſolche Frucht leicht wächſt und, wann ſie zeitig, die Baumwollen, faſt ohne Mühe, abgenommen; von den Saamenkörnern gereiniget und ſo dann geſponnen und gewebet oder roh verkauffet wird: dahingegen der Flachs ehen und mehrmahl durch die Hände gehen muß, ehe Zwirn oder Tücher daraus gemachet werden können.

§. 7. Es iſt ſolchemnach Catun und Baumwolle das nützlichſte und wohlfeileſte; ſo man im Orient haben und Centner Weiſe, vor etliche Groſchen, kauffen kan (4). Dahero der Profit der Europäiſchen Handelsleute faſt unermeßlich iſt, den ſie an Catun und Baumwollen zu haben pflegen. Wann DAPER und OLEARIVS wahr ſagen: ſo finden ſich in China und Indien, in manchen groſſen Städten, zweymahl hundert tauſend Weberſtühle, auf welchen nichts, als Catun, gewebet zu werden pfleget. Und wann dieſes ſeine Richtigkeit: ſo nimmet mich Wunder, warum man von Catunwürckern im Orient gleichwohl nichts lieſet; ſondern noch ietzo die baumwollene Strümpfe; Mützen und Camiſöler gröſtentheils in Schwaben, zu Ulm, Gemünd und andern Orten geſtricket und gewircket werden. Ohne von gewircktem Catun aus Holland oder Engelland etwas zu hören.

§. 8. Nur zuletzt auf das Hauptwerck zu kommen; daß die Catunſeuche eine verderbliche Landſeuche geweſen und die Befreyung derſelben aller-

ich in etliche kurtze Zweiglein vertheilet; iſt unſerm Buchweitzen nicht unähnlich. Seine Blätter, ſo an langen rauchen Stengeln hangen, gleichen, der Geſtalt nach, den Weinblättern, der Gröſſe nach, den Blättern des kleinen Ahorns und ſitzen mehrentheils drey beyſammen. Die Blumen ſind gelb und, in der Mitte, roth, daraus hernach runde Früchte werden, die ſo groß, wie ein Apfel ſeyn und ſich allmählig von einander thun. Darin iſt die Wolle verborgen, welche, ſo bald ſie völlig reiff, abgeleſen, zuſammen gehäuffet, theils bereitet, theils unbereitet verkaufft und zu mancherley Dingen gebraucht wird. Der Baum aber, darauf auch dieſe Wolle wächſet, hat einen ziemlich dicken Stamm, ſeine Blätter ſind was glatter und weicher, denn die vorigen und ſeine Wolle fällt nicht ſo gut und fein, wie die Wolle des Krauts.

(4) Einige wollen rathen; daß man es auch in EVROPAM einführen und pflantzen möchte. Es will aber ein heiſſes und etwas feuchtes Erdreich haben. Und da wir Schafwollen und Flachs; ſo ſtehet dahin: ob es rathſam wäre, unſere Aecker damit auszuhungern.

allerdings, unter die Miturſachen glücklicher Zeiten, zu rechnen. Dann es haben der Acciſebücher ehemahls gewieſen: daß jährlich, etliche Tonnen Goldes aus den Königlichen Landen, nach Holland, für Catun, geſchicket worden. Da es nun viel zu ſagen; ſolches Geld jährlich wieder in das Land herein zu bringen, welches, aus Ubermuth, ſo leicht heraus geſchicket worden: ſo war es allerdinges Zeit, dieſen Unrath, unter contrebande Waaren, zu ſetzen und, bey Strafe, zu verbiethen.

§. 9. Hierzu kam aber noch das andere und ungleich gröſſere Ubel. Dann weil jedermann Catun; faſt niemand aber mehr wüllene oder leinene Zeuge oder Leinwand tragen wolte: ſo bliebe die Wolle im Lande unverarbeitet; die Zeugmacher verdurben und die Wolle wurde, öfters für ſchlechtem Preiß, wann wenig Abfuhre war, aus dem Lande verführet. Auch fienge man an, das Schafviehe, welches doch, bey der Wirthſchaft, das nützlichſte iſt, nicht mehr zu achten. Dadurch denn auch die Hürden kleiner und des Dingers weniger worden; mithin es fehlete, dem Acker ſein Recht zu thun und ſolchen hinlänglich zu dingen. Aus gleicher Urſache, wurde auch des Flachſes weniger gebauet; die Leineweber hatten folglich nichtes zu thun; das Geſinde ließ auch das Spinnrad ſtehen, weil der bunte grobe Catun mit dem Leinengeräthe und der Leinwand faſt in gleichem Preiſe ſtunden.

§ 10. Nachdem aber die Catunnoth nun einmahl überwunden: haben Tuchmacher und Zeugmacher vollauf zu thun; aus Zeug- und Flaneldruckerey entſtehet eine neue und , bis dahin unbekannte Innung; die Wolle findet , im Lande , ihre Abnehmer; das Schafviehe mehret ſich. Und, ſo viel das Leinengeräthe betrifft, ſo iſt ieder Landmann, der ſeinen Acker ſonſt mit andern Früchten, nicht höher nutzen kan , dahin bedacht, Flachs zu bauen; ſpinnen; weben und bleichen zu laſſen und ſich und die Seinigen in ſeine eigene Waare zu kleiden.

§. 11. Und wann es doch unſere Landesleute verſtehen wolten: wie glückſelig wir auf unſerm Teutſchem Boden ſeyn könten; wann wir uns mit den Schätzen unſeres eigenen Erdcreyſes, wie unſere Vorfahren gethan, begnügen wolten. Du haſt fünf Sinnen, zur Nothdurft und Wohlſeyn zu beſorgen. Prüfe dich, ob du nicht einen Undanck an deinem Schöpfer, in den meiſten Dingen, begeheſt, welche du, aus Verachtung des deinigen, aus fremden Landen bringen läſſeſt.

§. 12. Eſſen und Trincken iſt eine tägliche und ſich verzehrende Nothdurfft. Der Teutſche Boden giebt dir Rind- und Federviehe; Thiere auf der Erden; in der Lufft und im Waſſer; wildes und zahmes;

allerhand

llerhand Gartengewächse; Obst, Kräuter und Pflanzen; Milch nd Honig; Wasser, Bier und Wein. Was verlanget dein verderbter Geschmack weiter? das Gewürtz? Aber gebrauche dafür Saltz, Kümnel, Erdschwämme und erinnere dich dabey: daß der höchstselige König in Engelland einen Koch gehabt, der hundert Gerichte auf die Königliche Tafel gesetzet; ohne ein Gran Gewürtz darzu zu gebrauchen. Dessen ungeachtet, alle Schüsseln von gutem Geschmack seyn müssen. Wilst du aber Hering, Schollen, Stockfische und andere Seegeburthen essen? Frage die Medicos: ob dir nicht im Magen ein guter Karpfen oder Hecht gesünder sey, als ein noch so geprügelter Stockfisch oder gradreiche Schollen.

§. 13. Was das Gefühle oder die Bedeckung des Leibes, das ist, die Kleider betrifft; ist es Sommer; wie bequeme ist unsere Leinwand auf Haut und Knochen? behäglicher als Seiden, Damast und Stoff? Und da wir, im Winter, Marter, Fuchs, Luchs und vieles anderes Beltzwerck und Rauchfutter haben: ist es nicht toll und thörigt, daß wir eben Zobel und Hermelin, welches ehedeme nur eine Königliche oder dieser gleiche, Churfürstliche Tracht, gewesen, mit hunderterley andern Fellen, aus fremden Landen, mit schwehren Kosten, bringen lassen und so theuer bezahlen? Und was hilft es uns; daß wir denen Engelländern ihre Faulheit vergüten und das Englische Tuch und Hüte zehenmahl theurer, als die unsrige, einkaufen?

§. 14. Auf das Gehöhr zu kommen; ist nicht die Music bey uns auf das höchste, in allen Instrumenten, Harmonien und Compositionen, gestiegen. Worzu lassen wir dann Italiänische Sänger und Sängerinnen in Capellen uud Operen, mit unsäglichen Unkosten, besolden? Und da die Teutsche Comödien sinnreich, von FRISCHLINI Zeiten, der sie angefangen, gewesen: warum vergnügen wir unsere Ohren mit singenden Gesprächen? Welche der Menschen ihrer Eigenschafft, die mit einander ihre Nothdurft reden und nicht singen, gäntzlich entgegen und rasenden Leuten ähnlich aussehen. Und zu was nutzet es, daß, wann wir närrisch thun und den Leib, nach dem Gehöhr, bewegen wollen; wir Frantzösisch, Englisch oder Polnisch tantzen und nicht vielmehr die Teutsche maßive Art, wann wir die transmontana verliehren, beybehalten?

§. 15. Das Auge ist nimmer satt zu sehen. Und dem Gesichte haben auch unsere Landesleute, an Gemählden, Schnitz-Hau- und Treibwercken und Gebäuden; an allerhand Farben, Mischung und Versetzung derselben so viel Geschicke gegeben: daß nicht allein unser

Teutſcher Bilderkram faſt in der gantzen Welt an den Wänden häſſ-get; ſondern auch unſerer Teutſchen Mahler, Bildhauer und Künſtler, bey SANDRART u. a. ſo viele angetroffen werden: daß wir nicht nöthig haben, von dieſen Raritäten öffters ein Stücke mit ſo vielen tauſenden, der bloſſen Augenluſt halben, zu bezahlen. Und zu was Ende kauffet der Teutſche ſich an Perlen, Diamanten und andern Edelgeſteinen arm? Davor wir, in vorigen Zeiten, Gold und Silber am Halſe getragen; ietzo aber, in Böhmen und Meiſſen, faſt alle Edelgeſteine, auch ſo gar die Perlen, ſich in unſern eigenen Feldern und Bächen finden. Welche ſo wohl, als die Orientaliſche, von auſſen gleiſſen.

§. 16. Der Geruch wird am wenigſten geachtet und iſt gleichwohl unſern Lebensgeiſtern der nützlichſte und nöthigſte. Hauchet uns kein Zimmet, Bieſen oder Ambra an: ſo glaube den Medicis, welche, aus unſern Lavendeln; Rosmarinen, Krauſemintzen, Nelcken, Roſen und andern Waſſern und Geiſtern, den beſten Lebensbalſam zu machen pflegen. Und wann wir gleichwohl dißfalls auswärtiger Sachen, zur höchſten Noth, gebrauchen; ſo würde der Aufgang nicht zu beſchwerlich und landverderblich, als itzo, ſeyn: da ieder Bauer auf ſeinen Hirßbrey Zimmet und Zucker ſtreuen und eine iede Bauerbraut eine Würtznelcke im Munde haben will; ihrem Miſtbräutigam ſich wohlriechend zu machen.

§. 17. Ich bin nicht ſo einfältig; daß ich ſagen wolte: GOtt hätte verbothen, keine fremde Waaren zu genieſſen: ich bin auch nicht ſo ſtörriſch; daß ich einem Herrn rathen wollte, dergleichen Handel mit Auswärtigen gäntzlich abzubrechen und zu verbiethen; dann es auch bey uns ſehr ſchwehr hergehen ſolte, in der Abfuhr unſers überflüßigen Getraides, auf lauter Geld zu halten. Nur ich will hierbey meine liebe Teutſche ihrer Glückſeeligkeit erinnern; daß ihnen die gütige Natur alles nöthige und nützliche gegeben; dergeſtalt, daß ſie in keinerley Sachen fremder Hülfe bedürfen. Deſſen ſich unter tauſend fremden Ländern, kaum eines und das andere zu rühmen haben wird.

§. 18. Solchemnach ſchämete ſich in den vorigen Zeiten ein Landmann, wann er etwas von einem anderm kauffen müſſen. Die Edelleute, welche, nach ietziger Taxe, vor hunderttauſend Rthlr. Güter hatten: die aſſen und truncken, was ihnen zuwuchs und ihre Kleidung beſtunde in ihrer eigenen Wollen und Fellen; ohne an etwas fremdes zu gedencken. Dahero, das gantze Jahr hindurch, der reicheſte Edelmann im Lande öfters kaum etliche wenige Reichsthaler zur Ausgabe vonnöthen hatte. Jetzo aber ſind leider; die Sitten der Edelleute ſo verkehrt: daß

ſie

e mit fremden Federn prangen und die gnädige Frau vieles nicht nehme, hre eigene Leinewand zu tragen oder wüllenes Zeug, zur Kleidung; u haben. Ihr werdet aber über diese meine Einfälle, ohne Zweiffel, lahen? Aber ich lache auch eurer Einfalt und Thorheit; daß ihr euch, mit en eurigen, selbsten unglücklich machet und in Armuth und Verachtung ürtzet.

CCXXVIII. Stück.

Alte aber erneuerte Wahrheit: daß die Herzoge des Teutschen Reiches, so wie ietzo, als auch gleich anfangs, alle Landeshoheit gehabt und selbige, über Grafen; Herren; Ritterschaft und Städte, ohne Ausnahme, gebrauchet und ausgeübet haben.

Es ist Schande; daß Teutschland sich selber nicht kennet. Und diejenige, welche die Angelegenheiten des Teutschen Fürstenstaates handhaben und lehren sollen, nicht vorhero selbsten lernen, sondern, aus Faulheit und Unverstand, lieber den Reichsverderblichen alten Schul- und Kirchenlehrern nachsingen und die Wahrheit, so viel an ihnen ist, durch allerhand Räncke; lästern; schmähen und verläumden, in Ungerechtigkeit, aufhalten und unterdrücken wollen.

§. 2. Als ich das *ius publicum* vor etlich und viertzig Jahren zu lehren anfienge; so fehlete es mir an Fleiß und Büchervorrath, bey der Willfährigkeit des seel. S. STRYKEN; D. KRAVSEN und anderer hier und anderswo, gar nicht. Ich legte solchemnach die Bücher dieser Gattung alle mit einander zur lincken Seiten auf die Erde und, wie ein Titel, in *iure publico*, in der *notitia S. R. I. Boecleri*, vorkame; also lase ich alle ordentlich durch und ließ solche, so wie die reuue paßiren und zu rechten Seiten ablegen. Ich machte einen Auszug von ihren Meinungen und beygebrachten Gründen und füllete damit einen starcken Folianten an. Daraus ich dann den Studenten treflich viel Gezeug vorsagen und alles, auf beyden Seiten, lencken, rencken und drehen kunte, wie man es haben wolte.

§. 3. Hatte ich Zuhörer, die Liebhaber von einer absoluten Monarchie waren; so triebe ich die *reseruata Caesaris* bis an die äusserste Gestirne hinauf. Und ich funde, aus dem Römischem Recht so wohl; als auch der Fränckischen Reichs-Regierung, Scheingründe genug darzu; samt einem Heer von Publicisten, die nichtes mehrers und bessers, als dieses wusten.

§. 4. Nachdem aber das, mir und allen Teutschen Patrioten, unschätzbare Buch des Freyherrn von COCCEII, seine *iuris publici prudentia*,

tia, mir in die Hände kam; so fienge ich an, betrübt zu werden, dasienige, was ich gelernet und gelehret, wiederum zu verlernen. Inzwischen kunte ich mich in die Cocceiische Lehrsatze um so viel leichter finden; weil ich nicht allein die Reichshistorie überhaupt; sondern auch *Germaniam principem*, aller Chur- und Fürstlichen Häuser, mit vielem Fleiß und Kosten, getrieben hatte. Dann hieraus gieng mir Licht und Recht vollends auf; daß ich gewahr wurde, alles, was die Reichsfürsten ietzo haben, das hätten sie auch, vor achthundert Jahren, vom Anfang des Teutschen Reiches, in ihren Ländern und Provintzen, gehabt; auch sey der Teutsche Kayser, durch die Macht der Reichsfürsten oder die Capitulation, um gar nichtes gekommen; folglich hätte sich unser Teutsches Staats- und Fürstenrecht nicht in den geringsten Puncten verworfen; das ist, die Kayser hätten an ihren Vorrechten, fast seit tausend Jahre, nichtes verlohren und die Reichsfürsten nichtes gewonnen. Mithin habe das Teutsche Reich, seines gleichen, auf dem gantzem Erdreyse, weder ietzo, noch iemahls sonsten, gehabt; welches nun gegen die tausend Jahre sein altes Standrecht behalten und, unserm Wunsch und Hoffnung nach, bis an das Ende der Welt, behalten würde.

§. 5. Weil nun alles dieses aus der Reichshistorie und dero Hülfsmitteln den Geschichtschreibern; Urkunden; Satzungen; Herkommen und Gewohnheiten ersehen werden muste: so überfiele mich ein heiliger Schauer und zugleich eine brennende Begierde; alle Kräfften von Blut und Gut dahin anzuwenden, in alle diese Geheimnisse eine richtige und tieffe Einsicht zu erlangen. Ich erfuhr auch, der Teutschen ihre, vor allen Völckern sich ausnehmende, Glückseeligkeit. Denn obgleich die Spanier; ietzo besonders auch die Portugiesen; Frantzosen; Engelländer; Dänen und Schweden; Hungarn und Polacken, über dem Fleiß, auf ihre Geschichten, alt und grau werden: so haben sie doch, aus ihren alten Historien, fast gar keinen andern, als diesen schlechten Nutzen des blossen Wissens; wie es in vorigen Zeiten, in ihrem Vaterland, ausgesehen. Daraus sie aber so wenig einen Rechtsschluß, auf ihre heutige Regierungsform, machen dürfen: so wenig ein heutiger Schneider seine Moden von den alten Römischen Trachten nehmen und die Kleider darnach zuschneiden und verderben möchte. Man darf nur sagen; beydes die alte Geschichten und Röcke schickten sich bey ihnen nur aufs theatrum, zum spielen und nicht zum regieren und Recht sprechen.

§. 6. Und, bey solcher Beschaffenheit wird mir niemand verdencken; daß ich so viele Zeit, Geld, Fleiß und Geduld, in Erlernung der alten Teut-

Teutſchen Reichsſachen aufgewendet. Weil dasjenige, was vor achthundert Jahren, in unſerm Teutſchem Staat recht geweſen; das muß uns noch bis ietzo billig ſeyn. So gar, daß, über dem altem Teutſchem Reichsherkommen und deſſen Verſtand und Unverſtand, bey uns, gantze Länder und Provintzen, im gerichtlichem Proceßiren, gewonnen und verlohren werden.

§. 7. Nachdem nun mit dieſer Einſicht in die Sachen des Teutſchen Reiches meine herausgegebene Juriſtiſche und Hiſtoriſche Werke angefüllet und eingerichtet ſeyn: ſo hat ſolches, bey den alten Rechtsgelehrten und den neuern ſeicht und ſiech Gelehrten, allerhand Gegenſtand gefunden. Und obgleich viele andere, der Reichsſachen erfahrne, Männer, CONRINGIVS; HERTIVS; L. B. de COCCEII u. a. mit mir gleiche Wahrheiten vor und nachher getrieben: ſo bin ich doch meiſtens das Stichblat geweſen; worauf die, den Irrwiſchen gleichende, Publiciſten, ihre Pfeile gerichtet und ihre Köcher ausgeleeret. Dann wie dieſe Irrgeiſter den Weg nicht ſelbſten wiſſen; ſondern ſich von der geringſten Lufft hin und her treiben, vor ſich ziehen und wieder zurücke werfen und weiſen laſſen: alſo iſt es auch mit dieſen Hirngeiſtern beſchaffen, welche mehr, andere auszuſchreiben, als Zeit, Mühe und Koſten auf ſelbſteigene Unterſuchung zu wenden, gewohnet ſeyn. Und ich kan einen gewiſſen philoſophiſchen Rechtsgelehrten nicht verdencken: daß er über das ius publicum deswegen nimmer leſen wollen; weil man darinnen keine Gewißheit hätte; ſondern, auf Sagen und Hörenſagen, alles ankäme.

§. 8. Ich habe aber dieſen Wetterhahnen zu antworten, deswegen unterlaſſen, weil ich mir, ſolche zu leſen, niemahls die Zeit genommen habe. Und weil ich nicht etwa nur eines ſeiner Meynung entgegen getreten; ſondern den gemeinen Fratzen überhaupt ihre Blöſſe entdecket; ſo hätte ich wenig Ehre eingeleget; die feindliche Hauptarmee zu verlaſſen und an einer kleinen oder an ſich ſchwachen Parthie, ein Siegeszeichen zu erjagen.

Beſondere Urſachen; dem Herrn Abt zu Göttwich oder Göttwein und ſeinem 1732. koſtbarem Buch *chronici Gottuicenſis*, mit Nachdruck, zu antworten.

§. 9. Inzwiſchen tritt vor zwey Jahren das *chronicon Gottuicenſe* oder vielmehr, in zweyen groſſen Folianten, der *prodromus* davon, an das Licht. Und zwar in einem ſolchem Aufzug an nettem Papier; ſauberm Druck; auch groſſem Format und ſchönen Kupfern; dergleichen ſeine Geburth Teutſchland noch nicht zum Vorſchein gebracht hat. Es iſt

iſt eine groſſe Ehre vor mich; daß dieſer gelehrte Pralat öffentlich geſchrieben: wie ihn mein Fleiß und Wunſch, zu Unternehmung dieſes groſſen Werckes, am erſten und meiſten angetrieben (1); Urkunden des Teutſchen Reiches zu leſen, zu kennen und zu beurtheilen; ſo dann, daß er auch geglaubet, ich hätte von dieſer Wiſſenſchafft noch einen ziemlichen Geſchmack und Erfahrung (2.) Nur weit mehrere Ehre und Danck würde der Herr Prälat damit verdienet haben; wann er auch, in dem Teutſchem Recht, meinen Glaubensſätzen, wo nicht gefolget; dannoch dieſelbe nicht ſo ſehr verabſcheuet und, der geiſtlichen Gewohnheit nach, verdammet hätte. Wovon ſein *anathema* oder Bannbrief förchterlich alſo lautet; DESTRVXIMVS *hoc ſubſidio* (diplomatum) NOVELLORVM *quorundam partum, plane immaturum, antiquorum ſcriptorum colore incruſtatum; quatenus temporibus* CVNRADINIS & HENRICIANIS, *extincta nimirum* CAROLINGICA STIRPE, *neſcio, quae* IVRA ADFINGVNT PRINCIPIBVS *iisque* IMAGINARIAM *quandam* LIBERTATEM *antiquam, quaſi* POSTLIMINIO *uindicare moliuntur* (3). *Concidit, fide diplomatum,* FICTITIA *illa, in antiquis hisce temporibus iactata,* TERRITORIALIS IVRISDICTIO. *Quam partum ſeculorum* NOSTRORVM *ſcimus.* Und weiter: DVCVM *poteſtas* VICARIA *tantum &* ADMINISTRATORIA *eſt* (4). *Si quid ultra ſibi adrogarunt* DVCES GERMANIAE, REBELLES *fuerunt.* Und wiederum: *nulla in* DVCATIBVS HEREDITARIA *ſucceſſio. Omnia ab* ARBITRIO *& uoluntate* REGIS. *Eadem* COMITVM *poteſtas, pendens ab* IMPERATORE; *non a* DVCIBVS (5). Es hat, mit Widerlegung dieſer unſerer Ketzerey, der Herr Prälat faſt auf allen Blättern zu thun. Darinnen er läugnet: daß Fürſten und Herren für etwas höhers, in dem Teutſchem Reich; als für Römiſche Land-

(1) In *praefatione tom I.* § 11. p. 12. ſind deſſen Worte folgende: *ut laudatus ſupra Cl.* LVDWIGIVS *iure meritoque notauerit: deſiderari adhuc in Germania noſtra diplomaticae artis ſyſtema,* MABILLONIANO *ſimile aut forte maius & noſtro propius inſtituto. Effecerunt haec; ut ad eam* REI DIPLOMATICAE *partem animum adpelleremus.*

(2) In *praefatione tom I.* § 7. p. 9. ſchlieſſet er, nach vorher gegangener Klage; daß ich denen Ordens Leuten, in ihren Urkunden, nicht glauben wollen, alſo: *alienus, a religioſis ordinibus, animus Cl* LVDEWIGII, *Viri, alias, in iuſto conſtituendo ueterum monumentorum pretio, peracutum cernentis ac egregie eruditi* und was folget.

(3) *Chronici Gottwicenſis lib. II. p. 83.*

(4) *Ibidem cap. 2. p. 149.* in *Henrici auctoris* diplomatibus.

(5) *Ibidem cap. 3. p. 173.* in *Ottonis M.* diplomatum recenſione. Und noch ſchärfer *ibidem cap. 6.* in *Henrici II. diplomatum* recenſione. Auch noch *ibidem cap. 15. p. 409.* in *Ottone IV. imperatore.* Vbi claudit ſermonem his uerbis: *ex quibus imperatorum iura & regalia eorum adhuc an. 1209. poſſunt cognoſci.*

Landpfleger und Beamte zu halten: deren Lande nicht ihr Eigenthum, sondern fremdes Kayſergut wäre; welches ihnen, vom Kayſer, zu verwalten, anvertrauet. Grafen und Herren wären nicht den Hertzogen, in ihren Landen, unterworfen; sondern dem Kayſer ohne Mittel. Der ihnen allein zu befehlen. Die Hertzoge hätten auch gar keine Landeshoheit; sondern wären Statthalter, deren ihr vornehmſtes Amt, im Aufgeboth und Kriegscommando des Adels und der übrigen Unterthanen, beſtanden. Wann sich die Reichsfürſten etwas mehreres herausgenommen; so wäre solches, auf Rebellion und Untreu, herausgelauffen und dieſelbe als Rebellen und Meineidige billig angeſehen und beſtrafet worden.

§. 10. Scharf aber auch falſch genug, gegen das arme und, um die fetten Präbenden, so wohl verdienete, unſchuldige Teutſche Fürſtenblut. Es iſt aber vieler geiſtlichen Prälaten und Stiffter ihre, auf beſondere Abſichten, gehende Weiſe; daß ſie lieber den Kayſer mit Gewalt; als ihren Landesfürſten, in That und Wahrheit, zum Wohlthäter machen und haben wollen (6). Weil ſie, aus eitelem Mißtrauen, dafür halten,

(6) Der Herr Prälat hat ſich aber deſſen ſo wenig; als ich mich der Wörter in ſeinem ſchönem Buche anzunehmen: *Hinc* ERRONEAM *omnium eorum eſſe opinionem, qui chimaericum quendam* IMPERII STATVM *fabricant. Qvo* REGALIA *omnia, ex coeca* PRINCIPIBVS *quandoque viris placendi libidine,* CAESARIS *ſui maieſtatem in* DVBIVM *vocare, non reformidant.* Dann von dieſem Vorwurf mich mein Gewiſſen frey ſpricht. Richte mich GOtt, nach meiner Gerechtigkeit, kan ich disfalls allemahl beten und wünſchen: ob gleich, in menſchlichen Gebrechen, es dabey bleibet; HErr! gehe nicht ins Gericht mit mir! dann in den vierzig Jahren, als ich in Rechtsſachen von Reichs-Fürſten gebrauchet worden; ich viele Dinge, die ich vor unrichtig erkannt, entweder von mir gewieſen oder mit Stillſchweigen beantwortet: Da hingegen, wann ich das Werck vor Rechtsgegründet gehalten, mich auch keine Menſchen Furcht abgeſchrecket; daran die Wahrheit mit Mund und Feder zu vertheidigen. Und ſolte es wohl der Mühe verlohnen, denen Chur- und Fürſten des Reiches hierunter zu gefallen zu ſeyn? Sie haben und beſitzen die Landeshoheit von Rechts und Gewohnheit wegen und Kayſerl. Majeſt. geſtehet ihnen dieſes alles ſo wohl und willig zu; als Kayſerl. Majeſt. ſelbſten daran gelegen; daß ſie ihre Landeshoheit, in ihren Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen Erblanden, ungekräncket behalten. Und ich habe einen groſſen Käyſerl. Staats-Miniſter gekannt; der einem Verhetzer gegen dem FVRSTENERIO geantwortet: wiſſet ihr dann nicht; daß unſerm Käyſer ſeine eigene Erblande, als der Rock, näher anliegen; als der Käyſerliche Mantel. Dahero derjenige ſeltſam handelt: Der, aus dieſer Art Lehren, ſich einen Vortheil zu ſchaffen, gedencket. Wer die Wahrheit nicht für die Belohnung rechnet; der arbeitet hierinnen umſonſt, ohne Verheiſſung und Vergeltung.

halten, unter jenes allgemeinem Namen ſicherer; als unter der leztern ihrem zu ſeyn; welche noch ehender nach dieſem oder jenem fragen und etwa fordern würden: Thue Rechnung von deinem Haushalten! beſonders da inſonderheit, durch alle Teutſche Provinzien, dargethrn, vornehmlich durch Oeſterreich und Bayern: daß die Stiffts- und Religionsſachen von dem Herzoge dependiret und, auf den Landtägen ieder Provinz, wie andere weltliche Sachen, beſorget worden (7). Ohne, wann es die äuſſerſte Noth geweſen, davon etwas an die Reichstäge gelangen zu laſſen. Welche Geheimniſſe bis dahin deßwegen verborgen gelegen; weil ſich die abergläubiſche Leute eingebildet; es käme ſolches von Luthero her. Da doch der gute Lutherus ſich, auſſer der Bibel, nicht verſtiegen und, von der alten Freyheit der Teutſchen Lande und Teutſchen Kirchen, gar keinen Begriff gehabt hat. Noch, als ein Mönch und Theologus, haben können; die Eigenſchafft ſolcher Sache, mit beyden Augen, einzuſehen: als worzu ein in den Rechten geübter Sinn und Verſtand gehöret.

§. 11. Ich will es aber, in Rettung der Ehre des Teutſchen Fürſtenrechtes und Behauptung meiner Rechtsgegründeten Meynung, dem Herren Prälaten leichter machen; als er vielleicht iemahls geglaubet. Der Herr Prälat beſitzet eine reiche und ſchöne Abtey in dem Ertzhertzogthum Oeſterreich zu Göttwich oder Göttwein und alſo werden und ſollen auch demſelben die Oeſterreichiſche Rechte und Geſchichte bekannter; als andere weit entlegene Teutſche Provinzien ſeyn. Dem Herren Prälaten alſo mich deſto gefälliger zu machen; ſo will ich, in dieſem Rechtskrieg, meine Rüſtung allein, aus Oeſterreichiſchen Urkunden, nehmen und mir, gleichwohl auch nur daraus, wider den Oeſterreichiſchen Herrn Prälaten, den Sieg gewiß und vollkommen, in dem Vertrauen auf die untrügliche Wahrheit, verheiſſen.

§. 12. Zum Voraus aber muß dem Herrn Prälaten ich einige Mängel, in ſeinem ſchönem Buch, in Rechtsſachen, wohlgemeinet anzeigen. Denn er menget, in demſelben Dinge durcheinander; welche, wie Tag und Nacht, von einander zu unterſcheiden. Wenn er, in dem Teutſchem Fürſtenrecht, einen Beweis oder Gegenbeweis führen will: ſo muß er aus dem Fränckiſchem Reich oder der Carolingiſchen Regierungsform, welche ungemeſſen geweſen, keinen Grund nehmen. Er muß auch

(7) In einem opuſculo de *iure ſacrorum principum S. R. I. ante paces religionis*, welches der Freyherr von Wolzogen auf hieſiger Univerſität 1727. drucken laſſen und, mit groſſem Beyfall aller Gelehrten, öffentlich vertheidiget.

auch unter des Kayſers ſeiner Tafelprovinz, denen Rheiniſchen Landen und denen geſchloſſenen Hertzogthümern, den Unterſcheid halten; daß in iener der Kayſer zwey Perſonen vertreten und zweyerley Rechte gehabt, Kayſerliche und Landesfürſtliche. Dahingegen, in den andern, dieſe letztere allein dem Landesherrn oder Hertzoge gebühret. Endlich muß er noch hieran gedencken: daß, wie Teutſchland ſieben beſondere Völcker und Staaten gehabt: von denſelben Böhmen und Wenden allein beyſammen unzertrennet geblieben: dahingegen Sachſen und Thüringen, nach der Sächſiſchen Kayſer ihrem Tod und, noch mehr, nach HENRICO S. Bayern unter HENRICO leone; Schwaben unter CVNRADINO, in viele kleine Grafſchaften; Herrſchaften und Städte zerfallen, die alle Landeshoheitliche iura und Vorrechte an ſich gezogen. Letztens mag dem Herrn Prälaten dieſes nicht weniger zur Nachricht dienen: was die OTTONES in Sachſen und Thüringen: die Hohenſtauffen in Schwaben und Francken und andere Kayſer in ihren Erblanden vorgenommen und verhänget; ſolches ſo wenig für Kayſerrechte auszugeben; als gewiß es noch ietzv iſt; daß Kayſerliche Majeſtät, in ihren Oeſterreichiſchen Landen, als Landesfürſt, regieren; Landesordnungen machen; Richten und Recht ſprechen; Steuren ausſchreiben; Zölle heben; Bergwercke aufnehmen; Schlöſſer und Veſtungen bauen; Armeen halten; Grafen und Herren; Biſchöffe und Prälaten zu ihren Landſäßichen Lehenleuten haben. Deren ſich doch keiner in Sinn kommen laſſen mag oder wird; deswegen, weil ſein Landesfürſt zugleich Kayſer ſey, ſich für Reichs unmittelbar zu halten. Wann der Herr Prälat dieſes mercket und einnimmet: ſo wollen wir bald, mit allen Scheingründen und Einwürfen fertig werden und die Wahrheit Sonnen-klar an den Tag legen.

CCXXVIIII. Stück.

Erſte Fortſetzung des Teutſchen Fürſtenrechtes, nach dem Exempel der Oeſterreichiſchen Erblande, des Herrn Abts von Göttwich Hochwürden entgegen geſetzet.

Uns ſtünde ja nun wohl frey, von dem Herrn Prälaten, einen Beweiß zu fordern: daß, nachdem die ietzige Hertzoge und Reichsfürſten, ohne alle Widerrede, denen Reichsſatzungen und dem Reichsherkommen nach, alle Landeshoheit haben; ſie ſolche dem Kayſer, zur Ungebühr, abgepreſſet hätten. Welches, ohne Frevel, nie-

mand vermuthen darf; sondern, mit tüchtigen Gründen, allenfalls dargethan werden müste.

§. 14. Nur wir wollen hierunter freygebig seyn und den Beweis auf uns nehmen:

daß die Hertzoge des Teutschen Reiches, so wie ietzo, also auch gleich anfangs des 913. Jahres, alle Landeshoheit gehabt und selbige über Grafen; Herren; Ritterschaft und Städte; ja Bischöfe und Prälaten, ohne Ausnahme, gebrauchet und ausgeübet haben.

Und dieses alles, nach dem Exempel der Ertzhertzoge von Oesterreich und, mit demselben, verknüpften Landen. Wir wollen noch weiter gehen und auch, in dieser Oesterreichischen Landeshoheit, uns fast keiner andern Urkunden; als derjenigen bedienen, welche von Sr. Hochgräfl. Excell. dem Herrn Reichhofraths-Präsidenten, von Wien aus, uns ehemahls gütigst zugesendet und dem *tomo IV. reliquiarum medii aeui* einverleibet worden seyn. Ohne hierunter sich traumen zu lassen; iemand anders, als der lautern Wahrheit, gefällig zu werden.

§. 15. Und hiemit wird auch des Herren Prälaten sein Willen und Verlangen erfüllet: als welcher, in allen historischen Sachen, unserer mehr als dreyßigjährigen Lehrart nach, *diplomata* und Urkunden erfordert. Womit er auch, in dieser seiner Begierde, reichlich gesättiget werden soll. Wie denn der Herr Prälat wissen muß; daß er es mit einem Manne zu thun, der selbsten, fast dreyßig Jahre, das Ertzstifftliche Magdeburgische wichtige Archiv in seiner Aufsicht und Verwahrung gehabt und noch hat; so dann, von Königl. Majest. in Preussen, die allergnädigste Erlaubniß erhalten, in allen Archiven dero Königreich; Provintzen und Landen einen Zutritt zu nehmen. Der vielen andern Archiven nicht zu gedencken; welche an fremden Orten zu sehen bekommen habe. Daher der Herr Prälat mit mir sehr einig darinnen ist; daß die Reichssachen, durch Einsicht untrüglicher Urkunden, ihre rechte Gestalt erst noch bekommen müssen.

§. 16. Dann die Geschichtschreiber bleiben insgemein bey dem Evangelio; wie ein Geboth vom Kayser ausgegangen; daß alle Welt geschätzet würde. Wann sie aber davon abweichen und denen Reichsfürsten etwas mehrers; als dem Römischem Landpfleger Pilato zulegen; so hat sie gewiß die durchdringende Wahrheit, wider ihren Willen und Absehen, darzu gezwungen. Der sie nicht widerstreben mögen.

§ 17.

§. 17. Die gemeine Käyſerhiſtorie gehet ſo tieff nicht: ſondern das Licht und Recht lieget in *Germania principe*, als ein Schatz, verborgen, en niemand, als derjenige heben wird: der ſich die Mühe und Koſten nicht auren laſſen; wie alle eintzele Reichsfürſten, in ihren Landen, von 913. n, regieret und, daß ihnen nicht ein eintziges Stücke, der, ſo genannten, Regalien, oder Teutſchen Fürſtenrechte, abgegangen; deſſen ſie nicht, om Anfang des Teutſchen Reiches, das iſt, in das neunte Jahrhun- ert, ſich bedienet und vollkommen gebrauchet haben.

§. 18. Von dem Durchlauchtigſtem Hauſe Oeſterreich die Pro- e zu machen: ſo wollen wir ſehen: wie ſolche Lande erſtlich vor dem Fränkiſchem Kayſerthum; ſodann unter demſelben; ferner nach demſelben, nter den Teutſchen Käyſern, von CONRADI I. und HENRICI *aucupis* Zei- en, beherrſchet und regieret worden. Wann es nun mit dieſem ſeine Richtigkeit haben wird; ſo wird es dem Herrn Prälaten, als einem, in al- en Teutſchen Reichsſachen vollkommen geübtem, Herren, leicht ſeyn, uch die Rechnung, auf die übrige Teutſche Hertzogthümer und Für- tenthümer, ohne alle Schwürigkeit, zu machen. Weil dieſe Verände- rungen ein Teutſches Land, wie das andere, betroffen. Das Land, welches wir ietzo Oeſterreich; Steyermarck; Cärnthen; Crain; Ti- rol u. ſ. w. nennen, hat Anfangs zu dem alten Königreich oder Her- zogthum Bayern gehöret. Wovon es auch den Nahmen bekommen: weil es das öſtliche oder gegen Aufgang gelegene Bäyern, geweſen (8).

§. 19. Daß nun von deſſen erſtem König THEODONE Ao. 500. an, wie das gantze Bayerland, alſo auch Oeſterreich, mit aller Hoheit, Macht und Gewalt, durch ihren Landesfürſten regieret worden; darüber iſt aber- mahl kein Beweis zu führen nöthig. Weil die Römer, um ſolche Zeit, die- ſem Lande abgeſaget und ſich daraus zurücke gezogen hatten. Inzwiſchen wird dem Herren Prälaten dieſes um ſo viel tieffer zu Gemüthe dringen; wann er bedencket: daß nicht die Kayſer, ſondern die Hertzoge in Oeſter- reich und Landesfürſten, die geiſtliche Fürſtenthümer im Lande ge-

(8) Dann weil die Bayern, nachdem ſie ſich von der Römer ihrer Bothmäßigkeit, etwa An. 500. losgeriſſen, ſich einen eigenen König, THEODONEM, erwehlet; ſo iſt das Land, der Gewohnheit ſelbiger Zeiten nach, bald ein Hertzogthum, bald ein Königreich und nach dieſem letztern, auch Oeſterreich genennet worden. Welches niemand läugnet, folglich auch kein Beweis davon nöthig iſt. Wovon *Hieron.* PEZIVS *in auſtriac. tom. I. diſſ. 2. §. 21. p. 33.* leichtlich nachzuleſen.

ſtifftet und angeleget (9). Mithin der Ertzbiſchoff von Salzburg, mit ſeinen mächtigen Unterbiſchöffen und Prälaten in Bayern und Oeſterreich nicht bey dem Kayſer; ſondern den Bayeriſchen und Oeſterreichiſchen Landesfürſten ſo wohl damahls zu Tiſche gegangen; als auch noch ietzo gehen. Dahero die ietzige Biſchöffe und Prälaten um ſo viel undanckbarer handeln, wann ſie dieſer ihrer Wohlthäter vergeſſen oder deren ihre Gewalt, zur Ungebühr, herunter ſetzen wollen.

§. 20. Es iſt auch, zur Einſicht der ungemäſſenen Landesfürſtlichen Hoheit, in Oeſterreich und Bayern, noch dieſes zugehörig: daß ſolche Fürſten nicht allein ein immerwehrendes Erbrecht auf dem Lande gehabt und, zu ewigen Zeiten, dergeſtalt behalten: daß, auſſer dem Fürſtlichem Agelolfiſchem Haus, kein Landesfürſt angenommen oder von dem Bayeriſchem Volck erwehlet werden dürfen. Davon wir dem Herren Prälaten wiederum eine ſichere Urkund aus dem Buchſtaben des Bayeriſchen Geſetzbuches (10) geben können.

§. 21. Und obgleich die Fränckiſche Könige ſich über die Oeſterreichiſche und Bayeriſche Lande geſetzet und dieſen letztern Hertzogen den Eyd der Treue abgedrungen haben: ſo lieget doch der Bayeriſche Landtags-Abſchied vom Jahr 771. noch an dem Tage (11); woraus gar deutlich erhellet; daß THASSILO, der Hertzog in Bayern, noch zu Zeiten CAROLI M. alle Landesfürſtliche Hoheit über ſein Volck, zu Kriegs- und Friedenszeiten; in Geboth und Verbothe; in Rechten und Gerichten;

(9) Weil bereits An. 1729. eine eigene Schrifft, *de iure ſacrorum Baioariae ducum ante paces religionis*, wir an das Licht gegeben, ſo wird der Leſer ad *cap.* 3. derſelben hiemit billig verwieſen. Wobey dann ſonderlich merckwürdig iſt: daß ſelbſten der Pabſt ſolches erkannt und denen Bayeriſchen Biſchöffen ſolcher alten Zeiten unter dem Hertzog VTILONE 740. zugeſchrieben: Sie ſolten ſich an ihren Landesfürſten halten und alle Religionsſachen, durch den Hertzog, auf dem Landtag vornehmen und abthun laſſen: GREGORIVS *epiſcopis Boioariae.* Continuo, ubi receperitis epiſtolam hanc: VTILONEM DVCEM *neſtrum, a vobis* ADIRI *uolo: ut, illius* EDICTO, CONVENTVS SACERDOTVM *& procerum gentis indicatur. Ibi uero* SACERDOTES *cooptate: prauos* EXAVTHORATE] CONSILIA *populi bis quotannis cogite. In hoc* CONTROVERSIAM, *ſecundum* CHRISTI LEGEM, *cognoſcantur.*

(10) *In LL. Baiuariorum tit. II. §. 20.* DVX, *qui praeeſt populo,* (Boiorum) *ſemper de genere* AGELOLFINGORVM *debet eſſe.*

(11) Es iſt dieſes eine, in den Teutſchen Landrechten, unſchätzbare Urkund. Dahero wir ſolche, unter dem Titel: Dingelfingiſcher Landtags-Abſchied in Bayern An. 772. mit unſern Anmerckungen erläutert und An. 1729. in öffentlichen Druck gebracht haben. In welchem geiſtliche und weltliche, Landes und Staatsſachen der Hertzog, mit ſeinen Landſtänden, zum Abſchluß gebracht und eine Landesſatzung daraus gemachet hat.

en: in Zöllen und Gefällen; in geiſtlichen und weltlichen Sachen; ber die groſſe Herren und über die Biſchöffe im Lande gehabt und gehandhabet: der Kayſer oder Fränckiſche König aber nichts davon ſich ngemaſſet oder verlanget habe; ohngeachtet der Oeſterreichiſche und Bayeriſche Hertzog demſelben, mit Lehens- oder Bundestreue, zugethan oder verbunden geweſen. Welcher Zuſtand, gegen dem Herrn Prälaten, deswegen wohl zu mercken iſt: weil er, in ſeinem Buch ſich auch damit aufhält; daß ich mich auf die *iura poſtliminii* beruffen; nach welchen ie Hertzoge im Teutſchem Reich wiederum dasjenige erlanget, was ihe Vorfahren ſchon ehedem gehabt, aber, zur Ungebühr, durch die Macht der Fränckiſchen Kayſer, verlohren hatten. Dann, nachdem Oeſterreich und Bayern, nicht viel über einhundert Jahre, unter der Fränckiſch-Kayſerlichen Dienſtbarkeit, von etwa 800 bis 900. geſtanden: ſo iſt um ſo viel weniger zu verwundern; daß das Volck, in Bayern und Oeſterreich, nach dem Abgang des Carolingiſchen Kayſerſtuls, ihrer vorigen Freyheit gemäß, ihren eigenen Landesfürſten wieder zu haben, ſich geſehnet und, bey ereignetem Recht, ſich auch deſſen bedienet und ARNOLDVM (Arnulfum) wieder zu ihrem Hertzog und Landesherrn, nach Art der vorigen Landesfürſtlichen Hoheit, erkieſet und angenommen, auch, von ſolcher Zeit an, bis ietzo, behalten habe.

§. 21. Dann nachdem CAROLVS M. als ein allgemeiner Conquerant und Landbezwinger, den gleichbeſagten THASSILONEM, unter dem nichtigem Vorwand, gebrochener Treue, der Oeſterreichiſchen und Bayeriſchen Lande beraubet, da doch dieſer vernünftige und gleichgeſinnete Landesfürſt nichts anders gethan; als daß er dem Kayſer, nach vielfältigem Beyſtand und zugeſchickten Hülffsvölckern, nicht zugeben wollen, noch können: daß die Oeſterreichiſche und Bayeriſche Lande, durch das unendliche Aufgeboth und Auszug des Adels und anderer Unterthanen, davon die wenigſte das Land wieder geſehen; ſondern vielmehr in auswärtigen Kriegen, wie die Schlachtſchafe, aufgeopfert, ferner an Innwohnern erſchöpffet werden möchte (12); ſo lag freylich alle Landesfürſtliche Hoheit zu Boden und CAROLVS M. mit ſeinen Nachkommen beherrſchten Oeſterreich und Bayern, als Souverain; ohne an einen Hertzog oder Landes-

(12) Dann dieſes iſt der wichtigſte Vorwurf, bey den *ſcriptoribus Carolingicis*; daß *Thaſſilo* dem Kayſer die weitere Hülfe und Ausführung der Trouppen aus Oeſterreich und Bayern verſaget.

Landesfürſten weiter zu gedencken (13). Obgleich, bey allem deme, LVDOVICI *Germanici* ſeine Printzen, die Oeſterreichiſche und Bayeriſche Lande, gar nicht mit denen übrigen Teutſchen Provinzen vermenget; ſondern diejenige, denen ſolche zugetheilet worden, ſich Könige von Bayern und Oeſterreich zu dem Ende geſchrieben haben, um die Verfaſſung eines ieden Volckes und Staates, insbeſondere beyzubehalten, und auf die Nachkommen zu bringen (14). Wie denn auch ARNVLFVS ſelbſten, des *Carolomanni*, aus ungleicher Ehe gezeugter Printz, die Bayeriſche und Oeſterreichiſche Lande, mit einer Landeshoheit, eine Zeitlang, beſeſſen (15).

§. 22. Als nun mit deſſen ſeinem Printzen, LVDOVICO *infante* das ſiegende und mit Gewalt herrſchende Haus der Carolinger in Teutſchland An. 913. ausgegangen: ſo war es den Bayern und Oeſterreichern gar nicht zu verdencken: daß ſie nunmehro wiederum einen eigenen Landesfürſten geſuchet und, wie ſie in den vorigen Zeiten einen eigenen Staat ausgemachet, der mit dem übrigem Teutſchland gar nichtes zu thun gehabt, ſich auch nunmehro wiederum in ſolchen Stand, ihrer Vorfahren und der Freyheit, zu ſetzen, mit Recht und Macht ſich angelegen ſeyn laſſen

(13) In Franckreich ſind die Hertzoge lauter Amtsbediente des Königes geweſen; dahero ihre Erblichkeit, Recht und Gerichte, deren ſie ſich eigenthümlich, bey ſchläfriger und nachläßiger Königlicher Regierung, angemaſſet, für eitel Raub, Betrug und Untreu zu achten. Mit welchem Licht ſo dann, das ſonſt gelehrte und nützliche Buch des ALTESERRAE de *ducibus & comitibus* zu leſen und zu beleuchten iſt. Dahero CAROLVS M. einen ſo groſſen Haß auf den Nahmen Hertzog, gleichwie die Römer auf das Wort König, geworfen: daß er in allen ſeinen neubezwungenen Provintzen denſelben verabſcheuet und ſeine Staathalter und Amtsbediente lieber mit andern Wörtern benennen laſſen.

(14) Welches, in der Reichshiſtorie, dieſes rechtliche Nachdencken verdienet: daß die beſondere Teutſche Völcker auch ihren beſonderen Stand und Staat gehalten und niemahls unter einander vermenget und verworfen worden. Ob ſie gleich unter der Herrſchaft eines einigen Königes geſtanden. Dahero, nach dem Ausgang deſſen Geſchlechtes iedem von ihnen um ſo viel leichter geweſen: ſich wiederum beſondere Landesfürſten zu erwehlen. Die Geſchichte ſelber geben die *annales* METENSES ad an. 876.

(15) In der Theilung *Ludouici Germanici* ſeiner Söhne, fiele dem älteſtem, Carolomanno, an. 876. Bayern und Oeſterreich zu. Ohngeachtet nun derſelbe An. 890. ohne eheliche Leibeserben verſtorben: ſo folgete ihm doch ſein, aus ungleicher Ehe, gezeugeter Sohn, ARNVLFVS in Bayern und Oeſterreich. Der auch nachgehends ſelbſten Kayſer oder Teutſcher König worden. Ob nun ſolches, durch Wahl oder Erbrecht, geſchehen, weil die Francken, bey Abgang der ehelichen, ſo gar auch die natürliche Söhne zur Landesfolge gezogen; daran iſt uns, in der Oeſterreichiſchen und Bayeriſchen Landeshoheit, gar nichtes gelegen.

en (16). Ohne denen Rheiniſchen Francken dieſes einzuräumen; einen gemeinſamen Teutſchen König auch ihrem Lande, mit Gewalt aufzudringen (17).

CCXXX. Stück.

Andere Fortſetzung vom Urſprung der Landeshoheit Teutſcher Fürſten.

Inzwiſchen hatte der neue König CVNRADVS, zwar nicht das Recht, aber doch das Glück vor ſich; daß der neue Oeſterreichiſche und Bayeriſche Landesfürſt deſſen Macht weichen und ſich in Hungarn zurücke ziehen muſte (18). Welche Freude doch nicht lange währete; indem derſelbe, wenige Jahre darauf, ſein mühesames Leben beſchloſſen (19).

§. 24.

(16) Wann es die Oeſterreicher und Bayern allein geweſen wären; die, nach LVDOVICI *infantis* Tod An. 913. ihre Landesfürſten wiederum haben wollen und angenommen: ſo möchte man das Recht noch vor zweifelhaftig halten. Nachdem aber NB. alle und iede Teutſche Völcker ſich deswegen, zu gleicher Zeit, aus gleichem Abſehen und Urſache, in die vorige Freyheit geſetzet hielten; ſich wieder einen eigenen Landesfürſten anzunehmen; ſo iſt ja wohl, um ſo viel weniger, zu vermuthen; alle und jede, ohne daß ſelbige zuſammen ſich etwa verſtricket, für Rebellen und meineidige Leute zu halten. *Vox populi; vox naturae & DEI.* Dann ſo ſchreibet LVITPRANDVS *lib. II. c. 7. ſub* Conrado *potentiſſimi principes* (keine Beamte oder Staathalter) *Arnoldus in* BOIOARIA; *Burkardus in* SVEVIA; *Giſelbertus in* LOTHARINGIA; *Henricus* (auceps nachhero genannt) *in* SAXONIA & THVRINGIA (auſſer dieſen ſind keine Teutſche Völcker geweſen; weil die Böhmen und Wenden, auch unter den Carolingern, ihre Landesfürſten gehabt und behalten haben; die aber iezo ſich gleichfalls befreyet und in ihre vorige Souverainität wiederum geſetzet, gehalten haben), *rebelles extiterunt.* So wie es ſich der Schrifftſteller einbildet. Dann, unter ſo vielen, würde nur etwa ein einiges Volck geweſen ſeyn, welches ſich der Gebühr erinnern ſollen; wann CVNRADVS das geringſte Recht gehabt hätte, dieſen Völckern ihre Landesfürſten ſtreitig zu machen.

(17) Dann die Formel, CVNRADVS *cunctis a populis* electus, kan von niemand anders, als den Francken verſtanden werden: die ſich, wiewohl zur Ungebühr, als *prima* oder *primaria gens* die Königswahl herausgenommen. Dann ſonſten dieſe andere Völcker ſich ſelbſten entgegen ſeyn müſſen. Weil, gleichbeſagter maſſen, ſie ſich eigenen Landesfürſten unterworfen.

(18) Zu groſſem Hertzeleyd des Bayeriſchen Volckes, ſo wohl überhaupt, als beſonders des Adels, der ſeinem neuem Landesfürſten, ARNOLDO, bereits geſchwohren, mithin in den Rath der Francken, und ihre Königswahl, gar nicht gewilliget hatte.

(19) Mühesam nenne ich es deswegen: weil dieſer gute Herr die Carolingiſche Regierungsform, das iſt, das Joch der Teutſchen Knechtſchaft und Sclaverey ſich vorgeſetzet: die Teutſche Völcker aber, NB. ſamt und ſonders, in die vorige Freyheit, für ſich und ihren Landesfürſten, ſich geſetzet hielten. Und weil jenes Unrecht und Gewalt; das letztere aber Licht und Recht geweſen: ſo machte, nach ſiebenjähriger gewaltſamer Regierung, der Tod ein richtiges Ende.

§. 24. So bald dieſes geſchahe, ruften Oeſterreich und Bayern ihren Agilolfiſchen Landesfürſten, ARNOLDVM, aus Hungarn, wiederum zu ſich; ſie huldigten und ſchwuhren ihme Treue und Gehorſam, nach der alten Agilolfiſchen Regierungsform und Weiſe; ja ſie nenneten ihn, als einen Chriſtlichen Fürſten, über ein gantz Volck und Land, ihren König und verhieſſen, Gut und Blut aufzuſetzen, ihn, bey Thron und Crone, zu erhalten (20).

§. 25. Als nun HENRICVS *auceps*, durch Wahl der Francken (21), dem Conrado im Reich gefolget; ſo ſchickte es GOtt alſo: daß, nachdem er das Unrecht ſo wohl; als die Unmöglichkeit geſehen, den Teutſchen Völckern das ehemalige Fränckiſche Joch wieder anzuhalſen; gleichwohl, ſelbigen Zeiten nach, die kleine Königreiche und Staaten, für andern mächtigern, in Gefahr und Unſicherheit ſtünden: derſelbe auf den Anſchlag gerathe, den Teutſchen Provintzen ihre vorige eigene Fürſten, mit aller Landeshoheit, wieder zu laſſen; im Fall ſolche ihn nur vor ihr Oberhaupt

(20) Dann, nach dem Recht der Natur und aller Völcker, heiſſet derjenige ein König der, über ein eigenes Volck, die höchſte Gewalt hat. Ob er gleich einem andern mit Lehenstreu unterworfen; wie HERODES dem Römiſchem Käyſer; MALCOLMVS, König in Schottland, dem König von Engelland. Allein HENRICVS *auceps* wolte, daß er den Königl. Titel ablegen und ſich mit dem Titel Hertzog vergnügen ſolte. *Qui* REX *eſt, regem non habeat*, ſaget MARTIALIS.

(21) Es iſt eine offenbahre Einfalt; daß man vorgeben will: alle Teutſche Völcker hätten HENRICVM *aucupem*, 920. zum König erwehlet. Dann daß Sachſen und Thüringen nicht bey der Wahl geweſen, verſtehet ſich von ſich ſelbſt, weil HENRICVS, als beyder ihr Landesfürſt, ohne deſſen Einwilligung, die Unterthanen nicht aus dem Lande ziehen durften, ſich weder der Wahl verſehen, noch vielweniger derſelben beygewohnet: nachgehends 3) die Bayern auf ihrem ARNOLDO beſtanden und ſelbigen, als König, verehret hatten; ferner 4) die Lothringer, ſich nach ihrem Landesfürſten, GISELBERTO, richten müſſen, der von dem Teutſchem Reich ſich gäntzlich zu trennen geſuchet; endlich 5) daß Böhmen und 6) Wendenland ihre eigene Landesfürſten vorher und bis dahin gehabt, dabey aber gar, independent zu ſeyn, nach dem Ausgang der Carolinger, geſuchet haben. So dann 7) der Schwaben nicht zu gedencken, welche bereits ihren Landesfürſten BVRKARDVM ſich aufgeworfen und gemachet; der ſich erſt nachhero mit dem HENRICO *aucupe* Pactsweiſe vergleichen müſſen. Und mehr Völcker ſind, ſelbiger Zeit, in Teutſchland nicht geweſen. Zu wünſchen wäre, daß, wer eine mehrere Zahl glaubet, derſelbe auch darthäte: in was vor einem Winckel ſolche geſeſſen. Iſt alſo bis dahin der Schluß, ex inductione, untrüglich; daß allein die Francken, ſo wie ſeinen Vorfahren CVNRADVM; alſo auch ihn, HENRICVM AVCVPEM, ſelbſten, zum Teutſchem König, erwählet; alle übrige Teutſche Völcker aber ſich von dem Wahltag zurücke gehalten haben müſſen.

haupt erkennen und, mit Vorbehaltung aller Hoheit über ihre Unterthanen, Treue und Gehorſam ihme zuſagen würden.

§. 26. Dann als HENRICVS *auceps* den Oeſterreichiſchen und Bayeriſchen Landesfürſten, ARNOLDVM, mit Heereskraft, überzoge; dieſer hingegen jenem mit ſeiner wichtigen Armee entgegen rückte: wolte der Teutſche König nicht ſchlagen; ſondern verlangte, mit dem Bayeriſchem Landesfürſten eine Unterredung zu halten. Welche dann, An. 921. in dem Geheimniß, beſtunde:

> Oeſterreich und Bayern ſolten ihren eigenen Landesfürſten und dieſer, über ſein Volck, alle Gewalt und Macht, in geiſt- und weltlichen Sachen, haben; der Hertzog ſelber aber dem Teutſchem Reich und Könige den Eyd der Treue ſchwöhren (22).

So wie auf eben dieſem Fuß, die übrige Teutſche Hertzoge in Schwaben

(22) Die neue Geſchichtſchreiber machen aus dieſer wichtigen Sache ein Spielfechten. Und darf man nur BRVNNERVM, in ſeinem gutem Latein, nachſehen; ſo wird man einen Redner auf Stelzen antreffen; gleich als wenn HENRICVS auceps dem ARNOLDO eine noch ſo groſſe Wohlthat erwieſen: daß er ihn bey dem Beſitz ſeines Fürſtenthums und Landeshoheit, in geiſtlichen und weltlichen Dingen, gelaſſen. Dahingegen Recht und Wahrheit vielmehr dafür hält, daß ARNOLDVS, mit ſeinen Bayern, vielmehr eine Wohlthat an HENRICO aucupe erwieſen, daß er ihn, zu ſeinem König, angenommen und ſich vom Teutſchem Reich nicht loß geriſſen hat. Inzwiſchen lautet die Urkund, zwiſchen dem König HENRICO und dem Oeſterreichiſchem und Bayriſchem Landesfürſten ARNOLDO, wie folget: *regnum* BOIOARIAE, *uti poſſidet* ARNOLDVS; *ita poſſideat. Praeterea* BOIOARIAE *etiam* PONTIFICES *eius* SVBIACEANT *ditioni. Eius* POTESTAS *ſit, uno* (praelato) *defuncto alterum* ORDINARE. *Verum deſerat* BOIOARIAE *nomen* REGIS & DVCIS *adſumat* REGIque GERMANIAE HENRICO *iuret fidelitatem.* Wie dieſes alles ſelbſten von dem Staats-Secretario ſelbiger Zeiten, LVITPRANDO *lib. II. c.* 7. und nachhero *Ottone* FRISINGENSI; einem Bayriſchem Biſchoff, lib. IV. cap. 8. aufgezeichnet worden; welche beyde ſich keinen blauen Dunſt vormachen laſſen; auch beyde, dem ARNOLDO, weil er ſich ſeines Kirchenrechtes bedienet; die Geiſtliche, zu Kriegszeiten, mit Steuren angegriffen und ſeine Armee davon beſoldet, gehäßig geweſen; ihn deswegen malum genennet, auch wohl zum Rebellen gemacht haben würden, wann es ihnen nur möglich geweſen wäre. Wie dann auch der erſtere in *lib. II. cap.* 8. die Urſache angeführet: warum die Hungarn nicht in Bayern; ſondern in Sachſen, eingefallen; weil nicht das erſtere; ſondern das letztere, des *Henrici aucupis* ſein eigenes Land geweſen, *regnum* HENRICI *aucupis depopulemur incendiis; non* BOIOARIORVM; *ſed* SAXONVM, *ubi rex ipſe eſt, fines occupemus.* Womit dann auch der *Abbas* VRSPERGENSIS *ad an* 920. und die neuere, welche aus dem Bayeriſchem Archiv geſchrieben, AVENTINVS *lib. IV. p.* 292. HVNDIVS; GEWOLDVS; ADLZREVTER u. a. einig ſeyn müſſen. Ob ſie gleich den ARNOLDVM, als einen Prieſterfeind, verabſcheuen und böſe ſchelten, dahingegen andere ihn *Arnoldum* BONVM nennen.

ben (23); in Sachſen (24); in Thüringen (25); in Lothringen (26): und

(23) Es kommet ſeltſam heraus: daß der Herr Prälat deswegen die Landeshoheit des Hertzogs in Schwaben läugnen will; weil es, zu der Carolinger Zeiten, ein Camergut geweſen und durch der Könige *camerae nuntios* verwaltet worden. Dann eben deshalben ſchreibet ECCARDVS *de caſibus S. Galli cap.* 1. & 2. *nondum, illo tempore* (zu Zeiten der Carolinger) SVEVIA *in* DVCATVM *redacta: ſed* FISCO *regio peculiariter parebat: ſicut & hodie* FRANCIA (wie auch nachhero das Rheiniſche Francken des Kayſers Tafelprovintz geblieben): *ſed* SVEVIAE *principes* (die aus dem Herren Stand und vornehmſtem Adel, dahero Grafen und Herren in Schwaben der Bothmäßigkeit desienigen, den ſie ſelbſten ſich erwehlet, ſich nicht entziehen mögen) *unanimiter conueniunt ſibique ducem* TOTIVS (die Grafen nicht ausgenommen, in einem geſchloſſenem Lande) SVEVIAE *conſtituunt.* Der Herr Prälat ſiehet alſo den Unterſcheid unter dem Carolingiſchem und Teutſchem Reich; er ſiehet, daß die Landſtände in Schwaben, wie in Bayern, ihren Landesfürſten erwehlet und angenommen; der erwehlete ſich aber, erſt nachhero, unter die Lehenbarkeit des Teutſchen Königs CVNRADI I. oder HENRICI I. er nehme, was er wolle, begeben habe. Mithin, welches gleich viel iſt; Schwaben wie Bayern, vor aufgetragenes Lehen zu achten. Gleiches beſagen BERTHOLDVS *Conſtantienſis*; der ANONYMVS *fragmenti* vor dem *Alberto Argentoratenſi.*

(24) Hier bitte ich den Herrn Prälaten, aufmerckſam zu ſeyn; um zu ſehen: wie der tugendhaffte HENRICVS AVCEPS ſeinen nachherigen Lehenfürſten, in ihrer Landeshoheit, mit ſeinem Exempel, vorgegangen. Dann, als ſein Vater OTTO, welcher die Landeshoheit in Sachſen und Thüringen ſchon vorhero ſich erworben (*primus NB.* LIBERA POTESTATE *in Saxonia regnauit*, ſaget WITTEKINDVS lib. 1.) mit Tode abgangen und HENRICVS demſelben, in ſolchen beyden Erblanden, gefolget (DEI *ordinatione, poſt patris mortem, percepiſſe ducatum*, ſchreibet der AVTOR *vitae Mathildis c.* 1. *p.* 195.): hat derſelbe die Lehen von dem König CONRADO I. geſuchet; aber, aus Furcht vor deſſen Macht, nicht erhalten können. Da nun hierüber die Sächſiſche und Thüringiſche Landſtände ſchwürig worden: iſt ihr Urtheil davon dieſes geweſen: HENRICVS ſolte ſich nicht weiter darum bemühen. Die Länder wären ſein Erb- und Eigenthum und nicht des Königes. Die Erneuerung ſolcher aufgetragenen Lehen, würde ihme, an ſich, nichts geben oder nehmen. *Rex* CVNRADVS I. *ueritus eſt*, HENRICO (aucupi) *tradere omnem* POTESTATEM *patris. Quo factum eſt, ut* INDIGNATIONEM *incurreret totius exercitus* SAXONICI. SAXONES *inde* SVADENT DVCI SVO; *ut, ſi* (Cunradus I.) *honore paterno eum nollet* SPONTE *honorare* (geſchahe alſo die Beleihung ehrenhalben) REGE INVITO, *quae uellet, obtineret*, ſind Worte des WITTEKINDI *lib. I. p.* 639. Was thut nun der unbeſonnene CVNRADVS I.? er beſtellet Meuchelmörder, die den Sächſiſchen und Thüringiſchen Landesfürſten HENRICVM hinrichten ſollen. Worzu ſich der ſaubere geiſtliche Ertzbiſchoff, HATTO zu Maynz, gebrauchen laſſen; aber darüber den Lohn empfangen: daß dieſem Fürſtenmörder HENRICVS, als einem Majeſtätsmörder, alle ſeine Güter eingezogen, die er in Sachſen und Thüringen beſeſſen. DITMARVS hat lib. I. p. 327. dieſes GOtt und Ehrvergeſſene Unternehmen des Teutſchen Königes und ſeines Hohenprieſters, mit lebendiger Farbe, beſchrieben, ohngeachtet er ſelbſten ein Biſchoff zu Merſeburg geweſen. Der Herr Prälat erwege nun: ob der fromme

König

nd nachhero in Böhmen (27) und in dem Wendenland, des Churfür-
enthums Brandenburg (28), ſich mit dem Kayſer und Reich geſetzet
nd ihre Landeshoheit, bis auf unſere Zeiten, in unveränderter Reihe
nd Form, behalten haben. Welches dem Teutſchem Reich wieder in den
Zinn zu bringen und darinnen beſtändig zu erhalten, niemand, als denje-
igen mißfallen kan: welche den Teutſchen Reichsfürſten ihre Landes-
)oheit, die ſie nun, über achthundert Jahre, gehabt, aus einem verkehr-
tem

König HENRICVS auceps ſich nicht Sünde nd Schande fürchten müſſen; wenn er den ndern Teutſchen Hertzogen dasjenige ver- agen wollen; was er ſelbſten, mit Gut und Blut, gegen die Tyranney des Teutſchen Königes, *Cunradi I.* befochten? Und ob die echtsgegründete Satzungen daraus aber- nahls untrüglich erhellen: die beyde Völ- ker, Sachſen und Thüringen, haben ſich hren Landesfürſten angenommen; demſel- en alle Landeshoheit, und zwar erblich, einem Geſchlecht übergeben; dem Teut- chem Könige oder Kayſer, ſeyn dieſe Lan- e zu Lehen aufgetragen, nicht aber von ihm emacht oder weggeſchencket worden; in ieſen Hertzogthümern geſchehe die Lan- esfolge, ipſo iure, nach Erbgangsrecht; ie *inueſtitura* ſey, wie noch itzo rechtens, *renouatio* feudi, nicht aber *collatio*, wie in en Longobardiſchen Lehen.

(25) Es giebt ſich zwar der alte Freyherr on COCCEII *in autonomia iuris gentium cap.* 8. §. 12. viele Mühe: daß Thüringen und Sachſen ein einziger Staat geweſen und nter dem letzterm begriffen worden: allein ns iſt daran gar nicht gelegen. Ob wir gleich, nach der Redensart der Urkunden nd Scribenten, ſelbiger und nachheriger lten Zeiten, beyde Stücken an ſich von ein- nder unterſchieden gehalten; ohngeachtet beyde unter der Herrſchafft eines einigen Fürſten, geſtanden. Wovon in *ſingulari- us iuris publici p.* 82. 83.

(26) Weil dieſes Land eigentlich nicht zu Teutſchland; obwohl zum Teutſchem Reich, gehörig und wir davon in *ſingularibus iuris publici in praef. p.* 85. 86. auch *cap. IV. p.* 625. 626. gehandelt, ſo wollen wir den Leſer dahin verwieſen haben.

(27) Nachdem auch CAROLVS M. und nach- hero alle Carolingiſche Kayſer und Köni- ge den Böhmen ihren eigenen Landesfür- ſten, mit aller Landeshoheit, gelaſſen und von demſelben nur den Eyd der Treue ver- langet und genommen haben; welches letz- tere gleichwohl CVNRADVS I. deswegen nicht erhalten; weil die Böhmen, in Teutſchland, wie alle andere Teutſche Völcker, ſich befreyet und in die völlige Souveränität geſetzet, gehalten: ſo wäre es überflüßig, zu erweiſen: ob ihnen ſolches, was ihnen die Carolinger zugeſtanden, auch die Teutſchen Kayſer gerne gelaſſen? Wovon in *ſingularibus iu- ris publici p.* 83. und *cap.* 11. *p.* 180. 181. 182.

(28) Dieſe Wenden, in dem alten Van- dalien, ſtehen mit den Böhmen hierun- ter auf gleichem Fuß. Und haben dieſel- be, nach Ausgang der Carolinger 913. ſich nicht allein in die völlige Souverainität geſetzet: ſondern auch den Anſchlag und Muth gefaſſet: gantz Teutſchland, durch Hülfe der Hunnen, ſich zu unterwerfen. So daß der gute CVNRADVS I. an dieſer ihre gewaltige Landesfürſten nicht gedencken dürfen. Wovon in *ſingularibus iuris publi- ci p.* 83. 84. und *cap. II. p.* 180.

tem Sinn, mißgönnen und ehrliche und arbeitsame Rechtsgelehrte abschrecken wollen, für das Alterthum des Teutschen Fürstenrechtes, die lautere reine Wahrheit zu suchen und von sich zu sagen (29).

§. 27.

(29) Die Kayserliche und Teutsche Reichssatzungen; die Friedensschlüsse; die beschworne Capitulationen; der täglich vor Augen liegende Gebrauch stehen den Teutschen Fürsten alle Landeshoheit, ohne allen Anstoß und Einrede, zu; und gleichwohl solte man die löbliche Ursachen und das Alter verschweigen; wie sie dieselbe bekommen und, bis dahin, mit GOttes und ihres Kayſers Hülfe und Beystand, in das neunhunderte Jahr erhalten haben? Können doch die Reichsfürsten vertragen: wann ihre eigene *professores* aus dem Römischen Recht lehren: des Kayſers Wille sey ein Gesetz; die duces und comites wären Kayserliche Amtleute; alle *regalia* und Landeshoheitliche Rechte gehöreten dem Kayserlichem fisco zu: der Kayser sey in allen Provintzen allein Herr; wann er käme, so stünden alle Gerichte des Landesherren stille; der Kayser könne alle Provintzen besteuren; in allen Provintzen Soldaten werben, ohne, daß ein Landesherr sich dawider legen möge u. w. d förchterliche Lehren mehr seyn. Dann die Reichsstände wissen: was vor ein Unterscheid unter dem Römischem und Teutschem Kayserstaat sey: folglich die Furcht umsonst wäre, von dem ersterm auf dem letzteren zu schliessen. So wenig nun die Römische und Carolingische Kayserlehren sich die Reichsstände anfechten lassen: noch vielweniger hat ein Teutscher Kayser Ursache, denjenigen hinderlich zu seyn, welche die ietzige Reichsverfassung aus den alten Zeiten herzuleiten suchen. Der gelehrte und mächtige Kayser MAXIMILIANVS I. hat diese Wahrheiten des alten Teutschen Fürstenstaates vielmehr, zur Ehre der Teutschen Nation; zum Vorrecht eines Teutschen Kayſers; wie auch zu Beförderung der Rechte des Erzherzoglichen Oesterreichischen Hauſes, zu bekennen; als zurücke zu halten und zu hindern, gesuchet. Er hielte es vor einen Kayserlichen Vorzug: *quod regibus imperaret*; daß er Könige, oder diesem gleiche, Fürsten, zu Reichsunterthanen hätte. Er lag allen Reichsfürsten, zu gleichem Ende, an, aus ihren Archiven, ihre Haus und Regimentsgeschichten schreiben zu lassen; er wollte, daß ieder Churfürst eine Universität anlegen und einen *professorem* der Geschichte halten sollte. Wer anders gesinnet: der widerstrebet also dieser Kayserlichen Ordnung. Und was solle diese Wahrheit des alten Teutschen Fürstenstaats schaden? da nichts gesaget wird; als was ietzo noch die Reichsrechte und Gerichte mit sich bringen. Das Parlament in Engelland versteckt deswegen die Historie der absoluten Gewalt des WILHELMI *conqueſtoris* nicht, der souverain regiert; dahingegen die Königliche Regierung itzo eingeschrencket. GOtt bewahre uns vor solchen Zeiten; wann im Teutschem Reiche nicht mehr erlaubet seyn solte, der alten Zeiten zu gedencken! Teutschland muß es vielmehr denenienigen dancken, welche Mühe und Kosten darauf wenden, die alte historischen Wahrheiten wieder aus den Gräbern zu erwecken und die Masquen und Frazen den Geschichts- und Rechtslehrern abzunehmen und das alte, ehrwürdige Angesicht der Teutschen Freyheit wiederum sehen zu lassen. *Operta, aperta* ist mein Wahlspruch, bey Entdeckung neuer Wahrheiten. Wie es aber in Ländern und Zeiten gehalten werde; da die Tyran-

ney

§. 27. Es ſind dieſes lauter hiſtoriſche und mit dem Zeugniß derjenigen belegte Wahrheiten; welche um die Zeit, als ſich dieſe Veränderung in Teutſchland zugetragen, gelebet und geſchrieben haben. Dahero man nicht nöthig, darüber in ein Hirngeſpinſte oder leere Vernunftſchlüſſe; ob ſolches mit Recht oder Unrecht? mit Nutzen oder Schaden? freywillig oder mit Gewalt geſchehen? ſich einzulaſſen.

§. 28. Daß aber die Teutſche Völcker nichts Unrechtes darinnen gethan, davon will uns, als Rechtsgelehrten, obliegen, noch ein Wort zu ſprechen. Das Geſetz der Natur (30); das allgemeine Völckerrecht (31): ja ſelbſten die Römiſchen Kayſerrechte (32), ſprechen die Teutſche Reichsfürſten von weiterer Verbindung, gegen den Teutſchen König, frey; als wozu ſie ſich eigenwillig und Pactsweiſe, wie noch ietzo geſchiehet, verglichen haben (33).

§. 29. Es war auch an dem Gebrauch dieſes Wiederkehrrechtes nicht ſo wohl denen Landesfürſten, als vielmehr auch dem geſamtem Volck gelegen. Dann wie die Landesfürſten von den Landesſtänden, in aller ihrer Macht und Gewalt, ſehr eingeſchrencket und, faſt in allen Sachen, an dero Gutachten, auf den Landtägen, gebunden waren: alſo nahme ſich CAROLVS M. im Gegentheil, mit ſeinen Nachkommen, deswegen weit mehr heraus. Weil man vorgab, dieſe Provintzen wären, von den Francken, durch Gewalt der Waffen, bezwungen und müſten ſich folglich auch, nach dem Willen des Siegers und ſeiner Nachkommen, ſchlechterdinges anſchicken (34). Weswegen, nach deren Abgang, die Landes-

ney alle alte Wahrheiten unterdrücket und zurücke hält: davon iſt in *singularibus iuris publici cap. I. a p.* 141. *ad p.* 151. gehandelt worden.

(30) *Nam, extincta regnatrice ſtirpe,* CONSOLIDATVR *imperium in* POPVLO, ſchlieſſet deswegen ſehr vernünftig HOBBESIVS *cap.* 7. *de ciue*; ie gewiſſer es iſt, daß, als Petro Ketten und Bande von den Füſſen, gefallen, derſelbe frey worden. *Singularia iuris publici p.* 91. 92.

(31) Iſt nicht ALEXANDRI M. groſſes Weltreich, nach deſſen Tod, in alle beſondere Königreiche wieder aus einander gefallen; ohngeachtet alle, unter deſſen einiger Herrſchafft, bis dahin geſtanden? Unzehliger anderer nicht zu gedencken.

(32) Die Römiſchen Geſetze heiſſen es *ius poſtliminii*, die Wiederkehr des vorigen Rechtes. So wie ein Gefangener, nach erlangter Freyheit, das Seinige, deſſen er ſich bis dahin beraubt geſehen, und entäuſern müſſen, wiederum, mit allem Recht, zu ſich nimmet und erhält

(33) Und dieſes beſonders in Wahlreichen, da der Erwählete nicht mehr erhält; als was ihm die wählende Fürſten und Stände geben, einräumen und zugeſtehen wollen. Der Wille nimmt von der Liebe gegen ſich ſelbſt den Anfang, GROTIVS *lib. I de iure bell. c.* 3. §. 13. und noch viel nachdrücklicher PVFENDORF. *lib. VII. iuris natur. cap.* 6. §. 17.

(34) Es iſt wahr. Viele meinen, es wäre

desstände der Teutschen Provintzen nicht so wohl, nach einem besonderen Landesfürsten, als vielmehr der Freyheit, unter demselben, seufzeten; als welcher, ohne auf dem Landtag die Einwilligung zu haben, so wenig vor sich, als der Kayser im Reich, in Dingen etwas thun mögen, welche auf den Abschluß eines Reichstages ankommen (35).

CCXXXI. Stück.

Dritte Fortsezung vom Ursprung der Landeshoheit Teutscher Fürsten.

WEr sich nun an gleich erzehlten Urkunden nicht begnügen will: daß der teutsche König HENRICVS *auceps*, den Teutschen Staat, Rechts- und Pactsweise, also eingerichtet; daß iede Provintz ihren Landesherren, mit der Landeshoheit und Gewalt, haben und behalten: diese aber dem Teutschem König oder Kayser und Reich, den Eyd der Treue und Unterthänigkeit, schwöhren und heiliglich halten sollen,

dem kan ich nicht weiter helfen. Die Geschichte reden; die Verträge liegen am Tag; selbsten der Teutschen Kayser ihre Geständniß ist vorhanden; die rechtliche Vermuthung lässet nichts anders zu. Was fehlet dann noch? Nichtes, als daß die Widriggesinnete lieber mit Fränckischen Masquen spielen; als reine Geschichte, vor That und Wahrheit, sehen und ehren wollen.

§. 31. Denn, aus dem bisher geführtem Beweis, kan man nun frey und beherzet schliessen und, mit Fug und Grund, über alle Gegensätze, ausruffen. Falsch ist es, daß der Teutsche Wahlkönig in das Recht, des

re gleich viel gewesen, der Kayser hätte die Landeshoheit in den Provintzen behalten und diese keine besondere Landesfürsten bekommen. Allein sie irren gar weit und erwegen den Unterscheid nicht. Ein Carolingischer Kayser oder König besteurete die Unterthanen, nach Gefallen; ein Landesfürst aber muste erst auf dem Landtag eine Bewilligung suchen. Jener both den Adel und die Unterthanen, nachdem 5. 6. Mann der mehrern oder mindern Zahl nach, auf: diese hingegen musten dergleichen Eintheilung den Landständen überlassen. Jener nahm alle Zölle und Gefälle an sich, er erhöhete und vermehrte solche, wie er wolte; nur solches muste dieser auf dem Landtag ausmachen lassen. Und es war so dann unter den Cammergefällen des Fürsten und der Landschaftscasse ein grosser Unterscheid. Wehe also würde den Landständen geschehen seyn: wenn die Teutsche Kayser in der Fränckischen ihre Fußstapffen getreten und die Landeshoheit, auf eine unumschränckte Weise, gebrauchet hätten.

(35) Wer also den Unterscheid unter der Fränckischen und Teutschen Regierungsweise läugnet: der nimmt dem Reichs- und Landadel seine Seele, die unschätzbare Teutsche Freyheit.

des Fränckiſchen Erbkönigs oder Kayſers, getreten! Falſch iſt es, daß die Teutſche Hertzoge ihres Wahlköniges ſeine Statthalter und Amtsbediente worden und geweſen! Falſch iſt es, daß der Teutſche Adel das Fränckiſche Joch behalten und nicht vielmehr ſolches ſich, unter ihren Landesfürſten, leichter gemachet habe! Falſch iſt es, daß ein Teutſcher König oder Kayſer, alle Teutſche Provintzen, als ſein nutzbares Eigenthum, beſeſſen! Falſch iſt es, daß er den Landesfürſten dieſe Länder, die er niemahls gehabt, als Gnadengeſchencke, ausgetheilet und nicht vielmehr iedes Volck ſich ſeinen neuen Landesfürſten ſelbſt erwehlet und der Erwehlete dem Teutſchem Kayſer und Reich erſt nachhero alles zu Lehen aufgetragen! mithin die Teutſche Fürſtenthümer nicht *pro feudis beneficiatis*, ſondern *pro oblatis* zu achten. Da auch dieſe 7. Hertzogthümer in 7. gantzen Völckern beſtanden, iſt falſch, daß ſelbige nicht geſchloſſen geweſen und nicht alle, aus dem Grafen- Herren- und Adelſtand, unter ſich begriffen. Falſch iſt es, daß der erſte Teutſche Friedenskönig, HENRICVS *auceps*, etwas mehrers, von den Teutſchen Reichsfürſten, als Treue und Gehorſam, in der Maaß verlanget, nach welcher ſie noch bis ietzo, dem Kayſer und Reich, ſich verbunden und verpflichtet achten! Falſch iſt es, daß mehr, als oberzehlte, Provintzen und Völcker, ſich in Teutſchland befunden! Falſch alſo, daß iemand dieſer Sonnen eine Finſterniß zuziehen oder den Felſen dieſer Wahrheit umſtoſſen und zumalmen werde. Wann uns das mathematiſche Schachtſpiel, worin die Menſchen ſich ietzo verliebet, anſtünde: ſo würde es uns leicht ſeyn, dieſe Wahrheit, *plusquam mathematica ueritate*, per theoremata; *theſes*; *poſtulata*; *axiomata* und *conſectaria* vorzutragen. Dieweilen aber wir mit geübten Sinnen, in dieſer Rechtsſache, zu thun haben; die nicht nöthig, durch dergleichen Stelzen, ſich auf die Beine helfen oder gänglen zu laſſen: ſo wird iedwedem dann, der die obige Gründe geleſen, leicht ſeyn, ſich in die gleichbeſagte Schlüſſe zu finden. Doch hat es dißfalls, wie in allen ſittlichen Dingen, bey der *probatione*, wovon analytica demonſtratio unterſchieden, ſein Bewenden.

§. 32. Nachdem nun alſo die Landeshoheit der Teutſchen Reichsfürſten, in ihrer Form und Maaß, feſt geſetzet; ſo darf man nun ſicher urtheilen und ausſprechen: daß, im Falle etwas, von einem Teutſchem Könige, wider einen Teutſchen Landesfürſten, dieſer obgeſetzten und vom Teutſchem Kayſer und Reich ſelbſt beliebtem Richtſchnur entgegen, vorgenommen worden; ſolches für Unrecht zu halten; ſolten es auch die Ge-

ſchichtſchreiber noch ſo ſehr, mit dem Römiſchem oder Fränckiſchem Kleiſter, zu betünchen und zu entſchuldigen ſuchen (36).

§. 33. Doch wir wollen nun unſerer Verheiſſung eingedenck ſeyn und, wie

die Hertzoge in Oeſterreich; dieſe einmahl erlangte Crone der Landeshoheit zu allen Zeiten und in allen Stücken von 921. feſte gehalten, aus untrüglichen Urkunden erweiſen.

Dann dafern auch iemand zu dichten und zu träumen Luſt haben wollte; daß dieſerwegen andere Götter und Wohlthäter zu verehren: ſo wird doch dieſes in Oeſterreich und Bayern deswegen ſchwehrer, als in andern Teutſchen Landen, Provintzen und Hertzogthümern, werden. Weil meiſtens, alle alte Teutſche Kayſer, den Hertzogen in Oeſterreich und Bayern, ihrer Macht halben, gehäßig und aufſätzig geweſen, mithin ſich befliſſen, deroſelben Gewalt im Lande mehr zu ſchwächen, als zu ſtärcken und zu vermehren. Davon die Exempel der OTTONVM und HENRICORVM, aus der Reichshiſtorie zu erſehen. So gar, daß HENRICVS S. der doch ſelbſten Hertzog in Oeſterreich und Bayern geweſen, ſich nicht einmahl, als Kayſer, getrauet, einen andern Nachfolger, im Lande, zu benennen; vielmehr aber derſelbe frey heraus geſaget und geſtanden; daß, damahls ſchon Ao. 1002. in keines Kayſers ſeiner Macht geſtanden, den Oeſterreichern und Bayern einen Hertzog aufzudringen; vielmehr den Landſtänden allein zugekommen; bey dem Ausgang des Hertzoglichen Geſchlechtes, ſich ſelbſten einen eigenen Landesfürſten zu erwehlen und ſolchen, dem Kayſer, zur Belehnung und Beſtätigung, vorzuſchlagen (37). Eben wie

(36) Es ſind ja wohl faſt viele unſerer Meynung in dieſer Veränderung des Teutſchen Fürſtenſtaates. Allein, wann ſie ſehen, daß OTTO M. die HENRICI, FRIDERICI, dieſer oder jener Kayſer, über die Schnur gehauen: ſo fallen ſie wieder ab und wollen, aus Unrecht, Recht machen. Vor welchen Planetenleſern man ſich wohl billig zu hüten.

(37) Dieſe Geſchichte iſt von gar groſſer Wichtigkeit. Dann, als der vornehmſte Graf in Bayern, HEZILO, an. 1003. dem Kayſer HENRICO S. anlage: er möchte ihn, weil er nun Kayſer wäre und keine Kinder hätte, zum Hertzog in Bayern machen; verwieß der Kayſer ihm ſolches. Mit beygefügter Urſache: daß er nicht wüſte, was er bäthe. Dann nicht der Kayſer; ſondern die Bayeriſchen Landſtände allein das Recht hätten; ſich einen Hertzog ſelbſten, eigenem Gefallen nach, zu erwählen. Er möchte ſich alſo bey dieſen melden. Weil die Sache jemand unglaublich und widerrechtlich vorkommen möchte: ſo wollen wir die Zeugniſſe hieher ſetzen. Denn alſo ſchreibet mein ADELBOLDVS *in vita Henrici S. p.* 796. HEZILO, *quem, tempore* DVCATVS *ſui, ultra omnes* COMITES *ditauerat* (alſo ſtunden die Grafen unter dem Hertzog, nicht aber unter dem Kayſer unmittelbar) LEGATOS *ad* IMPERA-

ie wir oben gehöhret, daß nicht der Teutſche König; ſondern die Oeſterreichiſche und Bayeriſche Landſtände, ihren ARNOLDVM, zum Landesfürſten, angenommen, welchen auch HENRICVS auceps, ohne Widerrede, von Rechts wegen beliehen und beſtätiget. Bey welcher Behaffenheit dann, der gewiſſe und ſichere Rechtſchluß zu machen; daß ſich alle Landeshoheit, in Oeſterreich und Bayern, von dieſen erſten Zeiten, Ao. 921. herſchreibe; dabey ſich das Land und die Landesſtände allemahl erhalten und ſich ihr Fürſtenſtaat niemahls verworfen oder verändert habe.

§. 34. Wir wollen alſo alle Regalien und Landeshoheitliche Rechte durchgehen und, aus untrüglichen Urkunden, zeigen; daß ſolche, in Oeſterreich und Bayern, nicht der Kayſer beſeſſen; ſondern von Anfang die Landesfürſten ſolche gehabt; gehandhabet und gebrauchet haben. Und zwar, von dem Kirchenrecht anzufangen; weil die geiſtliche Landeshoheit den meiſten viel unglaublicher und unvermuthlicher vorkommen dürfte, als alle andere Hoheit, welche in weltlichen Geſchäfften beſtanden. Solchemnach ſind alle Ertzbiſchoffthümer; Biſchoffthümer; Abteyen; Prälaturen, noch bis ietzo, des Hertzogs von Oeſterreich Landſaſſen und Landſtände und dem Teutſchem Reich, ohne Mittel, gar nicht verbunden (38). Welches alles von der unumſchränckten

---

IMPERATOREM *transmiſit*: *ut* BAVARIENSEM VOCATVM *ſibi* CONCEDERET. *Inconſultae quaeſtioni conſulta paratur reſponſio*: BOII, DVCEM ELIGENDI, POTESTATEM, EX LEGE, TENENT. *Hanc ne dum ego frangam? Expectet, ut in* BAVARIAM *redeam; ibi ſi illum elegerint, eligo & laudo: ſi renuerint, renuo.* Gleiches erzehlet, mit gleichen Worten, DITMARVS *lib. V. ſub. fin.* mit dem Beyſatz, daß er dann auf dem Bayeriſchem Landtag, die Wahl des Kayſers Schwager, Graf Heinrichen, getroffen. Was hier aber ein Dux genennet wird, ſolches iſt wohl für einen Reichs- und Landsgebrauch zu nehmen. Wie dann auch insbeſondere das Hertzogthum Oeſterreich, der Kayſer RVDOLFVS, ſeinem Sohn ALBERTO, nicht, eigenmächtiger Weiſe, zugewendet: ſondern erſtlich, mit Einwilligung der Reichsſtände, auf dem Reichstage und, mit gutem Willen der Oeſterreichiſchen Landesſtände. Wie ſolches in *Germania principe* erwieſen. Dabey denn auch, zufälliger Weiſe, der Herr Prälat eine Probe meines obigen Satzes, haben wird; daß die Kayſerliche Vorrechte ſich nicht verringert; ſondern vermehret haben. Weil ietzo Kayſerl. Majeſt. frey ſtehet; die dem Reich eröffnete Fürſtenthümer nicht allein zu vergeben; ſondern auch gar, auf viele ſecula und Zeiten, Anwartung darauf zu ertheilen.

(38) Wir wollen hier nicht unſere Worte gebrauchen. ARCHIDVCIBVS AVSTRIAE, *quae pars quondam* BOIOARIAE, *ſubſunt ſane* VIENNENSIS; GVRCCENSIS; SECCOVIENSIS; LAVANTINENSIS EPISCOPI. *Vt &, ratione bonorum, in Auſtria ſitorum*, (damit das Hertzogthum ja geſchloſſen bleibe) BRIXIENSIS; MVRBACENSIS, ſchreibet HERTIVS *de ſpecialibus Germanici imperii rebuspublicis ſect. I. §. 5. p. 91.*

ten Landeshoheit herrühret; in welche ſich der erſte Bayeriſche Landesfürſt, ARNOLDVS, Ao. 921. wieder geſetzet. Und dieſes, *iure poſtliminii*, wie ſolches unter THEODONE und THASSILONE oben gezeiget worden (39). Es wiſſen ſolches zwar alle Publiciſten und melden; daß deswegen das Ertzhertzogliche Haus Oeſterreich das *ius primariarum precum*; das Recht, alle Biſchöfliche und anderer Prälaten ihre Erwehlung und Annehmung zu handhaben; Paniſbriefe auszutheilen; ja in alten Zeiten, die Annaten zu ziehen, befugt geweſen. Sie verfehlen aber der wahrhaftigen Urſache, welche darinnen beſtehet; weil die Oeſterreichiſche und Bayeriſche Hertzoge alle dieſe Stiffter, entweder ſelbſt angeleget oder gefreyet, mithin denſelben, dieſe *iura*, als PATRONATVI *acceſſoria* und Stifftersrechte, wie das Marck den Beinen, ankleben und freygelaſſen werden müſſen (40). Und wie offenhertzig iſt der ſo genannte *reuerendiſſimus mauſolaei S. Emmerami* SCRIPTOR: daß auch Salzburg; Freyſingen; Brixen; Paſſau; Regensburg der Landeshoheit des Hertzogs in Bayern unterworfen geweſen; welche aber der Kayſer *Fridericus I.* Ao. 1180. erſt ausgezogen und dem Kayſer und Reich unmittelbar unterworfen; da ſie bis dahin, Bayeriſche Landſaſſen, wie andere Grafen und Herren, geweſen (41). Dahingegen der Ertz-

---

p. 91. Welches deswegen keinen Beweis erfordert; weil alles noch ietzo, in denen Oeſterreichiſchen Erblanden, alſo ſich verhält: woſelbſten die Biſchöffe zwar Fürſten und Fürſtliche Gnaden heiſſen; in der That aber der Landſaſſerey, wie andere Grafen und Herren, unterworffen ſeyn.

(39) Wovon oben *num.* 19. und in unſerm *opuſculo de iure ſacrorum Boioariae ducum, ante paces religionis cap. II. §. 7.*

(40) Wohin das obige §. 19. *nota* 9. p. 579. des Pabſts GREGORII Sendſchreiben an die Bayeriſche Biſchöfe und Prälaten gehöret: daß ſie ſich an ihren Landesfürſten und Landtäge einig und allein halten und davon ein- und abſetzen; Rechte und Gerichte einig erwarten ſollen. Dahero ja wohl niemand ſolches Kirchenrecht des Hertzogs vor einen Raub oder Gnadengeſchenck des Kayſers halten mag.

(41) Dieſe Schrifftſtelle iſt NB. theuer und werth zu achten und lautet dieſelbe bey dem *Carolo* MICHAELBACH, einem Benedictiner, in *tom. I. hiſtoriae Friſingenſis in epiſcopo XXIII. §. 7. p. 369.* wie folget: *Boioariae* EPISCOPOS *Boioariae* DVCVM IVRISDICTIONI IVDDVXIT *imperator* FRIDERICVS I. *an.* 1180. *ac Caeſari* IMMEDIATE *ſubiecit. Antehac enim illos ſolitos fuiſſe, a* DVCIBVS CONVOCARI RATISPONAM *ad placita ſeu* COMITIA (die Bayeriſche Landtäge, wie ehemahls an. 772. oben §. 21. nota 11. p. 580. geweſen). *Et ideo hodieque epiſcopos* SALISBVRGENSEM; FRISINGENSEM; BRIXIENSEM *ac* PATAVIENSEM *proprias aedes* RATISPONAE *poſſidere.* Auf dem Landtag zu erſcheinen, machet zwar nicht gleich einen zum Landſaſſen. Dann auch öffters die Bundesverwandte ſolche beſuchet; aber das müſte ſo dann erwieſen werden. Und hieſelbſt reden die obige Wahrheiten der geſchloſſenen Landeshoheit in Oeſterreich und Bayern.

Erzherzog von Oesterreich, die Bothmäßigkeit über seine, in seinen anden gelegene, Bischofthümer, Abteyen und Prälaturen, unverücket behalten (42). Keinesweges aber dergleichen Recht über die Stiffer seiner Lande, dem Kayser abgepresset, erbettelt oder selbige, durch Rebellion, demselben entzogen habe. Welche Beschuldigung also, des Herrn Prälaten, hier keine statt findet. In mehrerer Erwegung; daß, n Falle auch ein Kayser dergleichen Versetzung der unmittelbahren Reichsstiffter, in die Landsasserey, vorzunehmen, sich unterstanden; iese solches wohl nicht geschehen lassen sollen; vielmehr dagegen Himmel nd Erden und das gesamte Teutsche Reich erreget haben würden; sie hrer Gerechtsame, mit Gewalt, nicht zu berauben, von ihrem Reichsürstenstand zu verstossen und unter die Herrschafft ihrer Mitstände erunter zu werfen. Von welchen Klagen aber nicht eine Sylbe, weder n den Reichs- noch Landesgeschichten von Oesterreich und Bayern u finden. Nicht zu gedencken; daß auch die Päbste dabey nicht stille gesesen; sondern den Bannschlüssel dagegen gebrauchet haben würden; als welhen nicht weniger daran gelegen gewesen, die Bischöffe und Prälaten, in hrem Reichsfürstenstand zu erhalten. Vielmehr erwege der Herr Prälat, daß die geistliche Stiffter, in Oesterreich und Bayern, alle ihre Freyheiten und Gerechtigkeiten, nicht von den Kayfern, sondern, wie die Worte, in den Urkunden, lauten, *potestatiua* und *potentu manu ducum*, der Herzoge und Landesfürsten (43), erhalten haben. Ja wann die

(42) Der poßierliche *Felix* MALLEOLVS oder *Hemmerlinus* in 1400. beschreibet in *tom. I. oper. p. 94. b.* den Streit gegen den Päbstlichen Leibgesandten, welcher dem Stiffe Brixen einen Bischoff aufdringen wollen, in folgenden Worten: *Cum ecclesia* BRIXIENSIS *sit cum omnibus suis fructibus, reditibus, prouentibus, obuentionibus, emolumentis, ad castra sua, villas, oppida, uicos, possessiones, curtes & curias, pertinentibus sub* MERO MIXTO, *similiter &* IMPERIO, *nec non aduocatione; defensione, & tuitione serenissimi principis & domini, domini* SIGISMVNDI *ducis* AVSTRIAE, STYRIAE, CARINTHIAE *& comitis* TYROLIS *& in huiusmodi* COMITATVS DISTRICTV *constituta: & nisi* PASTOR *ecclesiae* VACANTIS *praedictae huiusmodi* PRINCIPIS BENEFICENTIA, *voluntatis quoque* GRATIA *munitus eius nequaquam poterit persistere dignitatis, praesertim temporalis* PROFECTVS u. s. w. Mit eins das Stifft ist der Oesterreichischen Landeshoheit unterworfen und mag also dem Herzog kein Bischoff aufgedrungen werden.

(43) So lautet die Urkund des Herzogs von Steyermarck, OTTOKARI, an. 1186. in *reliquiarum tom. IV. lib. III. num. 2. p. 173. pro redemtione animarum,* POTENTI MANV, *iterata traditione* CONFIRMAMVS. Und wiederum *ibidem num. 3. p. 175. monasterio* ADMONTENSI, POTESTATIVA MANV, *contradidit.* Und noch *ibidem num. 6. p. 181. non ex beneficio: sed ex* GRATIA *& permissione* Ottokari *Marchionis an. 1191.* Und abermahl *lib. V.*

die Kayſer ihnen ſelbſten etwas verliehen, ſie zum Voraus geſetzet; daß ſie dergleichen Gnade, von den Hertzogen in Oeſterreich, vorher erhalten, welche die Kayſer, wie in Veräuſſerungen an todte Hände, gewöhnlich, nur beſtätiget und, Reichswegen, dergleichen, mit ihrem Beyfall und Einwilligung, beveſtiget haben (44). So weit iſt es gefehlet; daß iemand, denen Hertzogen von Oeſterreich, ihre geiſtliche Gewalt, über ihre Stiffter oder Stifftsperſonen und Verwandte, auch in den allerälteſten Zeiten, ſtreitig machen ſollen.

§. 34. Doch genug von der Gewalt der Hertzoge in Oeſterreich, über die Geiſtliche und deren Stiffter (45). Wir kommen alſo nunmehro auf den Gebrauch der Landesfürſtlichen Hoheit, in weltlichen Regalien und, der ſo genannten, *ſuperioritatis territoriali*. Die abermahls vor keinen

n. 2. p. 215. *noſtra* PRINCIPALI *clementia, ex quo* PRINCIPATVS *nobis diſpoſitio ceſſiſſet.* Ja allen Grafen und Herren wird *lib. V. num.* 3. *p.* 217. von dem Landesfürſten anbefohlen, die Stiffter, in Gerichten; Rechten; Zöllen und andern Freyheiten, nicht zu beeinträchtigen. Dabey aber auch keinem Grafen und Herren erlaubet, ohne der Hertzoge ihre Einwilligung, etwas, im Lande, den Stifftern zuzuwenden. Woraus auch dieſes klar wird; daß Grafen und Herren, im Lande, nicht unmittelbahr dem Kayſer; ſondern dem Hertzog in Oeſterreich, unterworfen geweſen.

(44) So lautet die Kayſerliche Urkund, CVNRADI II. *ad an.* 1139. *annuente; rogante* & VNA MECVM (der Kayſer redet) MANV SVA *tribuente* LEOPOLDO, BAVARICO *duce* in dem *tom. IV. reliquiar. lib.* 2. *num. p.* 25. Und *ibidem num.* 28. *p.* 51. PRINCIPVM TERRAE *privilegio confirmata.* Und *lib. III. num.* 1. *p.* 172. FRIDERICVS I. *imperator. Sicuti* DVX ODOCKARVS & *pater eius indulſit; ita nos indulgemus* an. 1184. Auch unzehlige andere Urkunden mehr; die gleiches beſagen: daß die Kayſer in Oeſterreich den Geiſtlichen nichtes verliehen, ſondern das von den Hertzogen verliehene nur beſtätiget haben.

(45) Und dieſes wiederum *iure poſtliminii*, dem Recht der Wiederkehr. Dann wie die alten Hertzoge in Bayern und Oeſterreich, zu der Fränckiſchen Könige Zeiten, THEODO an. 617. und an. 650. THEODO IV. ſodann an. 740. VTILO und endlich THASSILO an. 772. die Biſchöfe und Prälaten in Oeſterreich und Bayern ein- und abgeſetzet; die Stiffter angeleget, befreyet und beſteuret, ohne darunter, weder von dem Pabſt noch den Fränckiſchen Königen und Kayſern, beeinträchtiget zu werden; ſolches iſt in der *diſſertation* de *iure ſacrorum Boioariae & Auſtriae ducum, ante paces religionis* cap. III. §. 1. 2. 3. 4. 5. 6. weitläufftig dargethan und mit vielen Exempeln beleget worden. Da nun der Hertzog in Bayern, ARNOLDVS, an. 921. und folgende Jahre, dieſes Recht, über die Geiſtliche und Stiffter, in ſeinem Lande, wiederum an ſich genommen, der Teutſche König, HENRICVS *auceps*, auch ſolches gebilliget: ſo iſt es, ein frevelhaffter Pfaffenſtreich, daß die Pfaffheit oder Geiſtlichkeit, ſich darüber beſchwehret; ſolches für eine Tyranney ausgeſchriehen; ja gar vorgegeben haben, er ſey deswegen von dem Satan in Stücken zerriſſen und in die Hölle verſtoſſen worden, von welcher Fabel *ibidem* §. 10. 11. gleichfalls deß mehrern Erwehnung geſchehen.

einen Raub, ſondern für einen Ausfluß des Teutſchen Fürſtenrech-
es einig und allein zu halten; welche, dem Landesfürſten, allezeit und
lleinig zugekommen; kein Teutſcher Kayſer aber ſolche verlanget oder den
Landesherrn darinnen zu beeinträchtigen geſuchet hat. Und dieſes,
urch alle Stücke der Landeshoheit, obſchon kürtzlich, durch Urkunden,
u erweiſen: ſo beſtehet ſolche entweder in der Gewalt im Lande oder auſſer
emſelben, mit Fremden. Jenes kommet vornehmlich auf folgende Ge-
echtſame an.

§. 36. Und zwar erſtlich, auf die Macht, eigenem Gefallen nach,
hne die Einwilligung des Teutſchen Kayſers, nöthig zu haben,

Landrecht und Landesgeſetze zu machen;

ò ſind nicht allein, die alte Bayeriſche Geſetze, bey dem LINDENBRO-
IO (46) und auch die Landtagsabſchiede, unter den Fränckiſchen Kay-
ern (47) bekannt: ſondern insbeſondere die Oeſterreichiſche Landesord-
nung Ao. 1190. gedrucket; welche der Hertzog LEOPOLDVS VII. im Lande
or ſich errichtet; ohne dieſerwegen der Einwilligung des Kayſers oder
Reichs ſich zu bedienen (48). Eben, wie auch die Hertzoge von Bay-
ern, ihr eigenes Landrecht, mit den Landſtänden vor ſich allein, ge-
machet und ſolches, von Zeiten zu Zeiten, erweitert und verbeſſert ha-
ben (49).

CCXXXII.

(46) Es ſtehet zwar in denſelben: daß der Fränckiſche König und, wie *Dionyſ.* PETAVIVS *in rat. temp. part.* I. *lib.* 7. *c.* 14. und *lib.* 8. *cap.* 2. etwa *an.* 630. DAGOBERTVS, dieſe Bayeriſche Satzungen beſtätiget; es wird aber dabey gemeldet: daß ſolche die Bayeriſche Rechtsgelehrte aufgeſetzet und zuſammen gebracht hätten.

(47) Wovon der Landtag zu Dingelfingen an. 930. handelt und in opuſc. *de iure ſacrorum ducum Boiariae, ante paces religionis cap. III.* §. 11. erkläret worden.

(48) Der Herr Prälat wird ſich an dem Oeſterreichiſchem Landrecht, welches Hertzog LEOPOLD an. 1190. mit ſeinen Landſtänden allein errichtet und in *tom. IV. reliquiar. lib.* 1. *p.* 1. *ſqq.* gedrucket iſt, wohl begnügen. Da weder des Kayſers noch des Reiches, allein aber der Oeſterreichiſchen Grafen und Freyherren, die zum Lande Oeſterreich gehören, Erwehnung geſchiehet.

(49) Darum der gemeine Fehler; daß das geſamte Teutſche Reich nur von zweyen Rechten, dem Sächſiſchem und Schwäbiſchem, regieret worden, offenbahr und von den Bayeriſchen Rechtsgelehrten, dem geheimdem Raths-Director von SCHMID; dem BALTHAR; dem RATHIO u. a. m. in *commentariis ad ius Boicum* genugſam erörtert worden iſt. Wie dann auch eines Bayeriſchen Geſetzbuches von LAMBECIO *lib. II. bibl. Vind. c.* 8. Meldung geſchiehet.

CCXXXII. Stück.

Vierdte Fortsetzung vom Ursprung der Landeshoheit Teutscher Fürsten.

Nachgehends war der Hertzog in Oesterreich auch der oberste Richter in seinem Land (50). Wie er dann auch die höchste Gerichte in demselben, durch seine eigene Grafen, Pfaltzgrafen (51), Burggrafen, Landvögte u. a. Gerichtspersonen, selbsten bestellet, besoldet, ein- und abgesetzet; ohne, daß man von Käyserlichen Gerichten, in den Oesterreichischen Landen, die geringste Spur finden solle. Und da sich der Herr Prälat den Einwurf machet; daß gleichwohl der Kayser, die Geistlichen im Lande, von den Gerichten im Lande, befreyet; denen er dißfalls anders nicht Einhalt thun können, wann nicht die Gerichte im Lande vom Kayser dependiret und ihme unterworfen gewesen (52): so fällt solches damit weg, weil der Hertzog von Oesterreich solches vielmehr bewircket und die Stifter und Clöster von der Gerichtbarkeit im Lande befreyet hat (53). Ja, welches

(50) So lautet das Oesterreichische Landrecht *art.* 1. Soll kein Graf noch Freyherr noch Dienstmann, die, zu Recht, zu dem Lande gehöhren, weder auf ihr Leib, noch auf ihr Ehr, noch auf ihr eigen zu Rechte stehen, nur in offener Schran, für dem Landesherren. Und dieses an. 1190.

(51) In der Urkund, der vier Gebrüdere, Hertzoge in Oesterreich, Steyermarck und Cärnthen, an. 1362. geschiehet des Cärnthischen Pfaltzgrafen; des Landes Obersten Erb-Marschalls; obersten Erb-Truchsessen; obersten Erb-Cämmerers; obersten Erb-Schenckens; obersten Erb-Jägermeisters und anderer Landesbedienten Erwehnung. *tom. IV. n.* 24. *p.* 297. 298. Mit eben dem Aufzug, wie der Kayser selbsten ietzo mit seinen Gerichts- und Hofbedienten, Reichs-Erz- und Erbamten versehen. Wohin auch *ibidem num.* 21. die Urkund gehörig und dienlich. Welches alles vor einen blossen Käyserlichen Amtsverwalter; administratorem und Statthalter wohl zu viel seyn möchte.

(52) In *tom. I. chron. Gotwicenſis* an verschiedenen Orten. Obgleich die Folge auch deswegen wegfället; weil die Landesherren, nach dem Exempel der hiesigen Stadt Halle, leichtlich geschehen lassen; wann ihre landsäßige Unterthanen, entweder, die von ihnen erhaltenen privilegia, auch von dem Kayser bestätigen lassen oder auch, in quantum de iure, von diesem etwas gesuchet und erhalten. Daraus aber auf die Reichs-Immedietät gar kein Schluß zu machen.

(53) Der Hertzog von Oesterreich, FRIDERICVS, verbiethet an. 1243. allen COMPROVINCIALIBVS IVDICIALIBVS, das Closter zu S. FLORIAN, im gantzen Hertzogthum und Lande, weder in Gerichten, noch Zinsen oder Zöllen, zu beeinträchtigen, *in tom. IV. reliq. lib. V. num.* 5. *p.* 224. 225. Und vorhero, LEOPOLDVS, gebiethet an. 1217. allen Marggrafen, Grafen, Freyherren im Lande, das Closter Cremsmünster, in seiner Gerichtsfreyheit, nicht zu stöhren, bey RETTENBACHER *in annal. Cremifan. lib. II. c.* 13. *p.* 173.

welches noch mehr iſt; der Kayſer FRIDERICVS I. ſetzet Ao. 1181. in ſeiner Beſtätigung der Freyheit eines Cloſters, zum Voraus; daß ihme die Hertzoge in Oeſterreich ſolche ertheilet (54).

§. 38. Ohngeachtet auch die Landſtände, Grafen und Herren im Lande, welche auch deswegen *domini terrae*, ſelbſt Landherren, wie der Hertzog Heer, Herr, geheiſſen 55), ihre Gerichte, ihre Burggrafen, in ihren Zäunen, Bezircken und Gütern gehabt (56): ſo ſind doch dieſelbe, alle dem Hertzoge, mit Treue und Unterthänigkeit, zu Dienſten und Gehorſam, unterworfen geweſen (57). Die auch von dem Kayſer und Reich, ſo wenig damahls eine unmittelbare Dependentz, als ietzo verlanget; da ſie ſich bey der Landſaſſerey, in dem Hertzogthum, gar wohl befinden (58).

§. 39.

(54) Welche Kayſerliche Urkund bey dem RETTENBACHER zu finden in *annalib. Cremifanenſ. lib. II. c. 12. p. 165.* Und in *tom. V. reliq. lib. V. num. 4. ann. 1236. p. 256.* Ja es iſt auch dieſes ganz beſonder; daß, dann ein Stifft, von dem Kayſer, cum effectu und, in der That, befreyet ſeyn wollen; die Hertzoge von Oeſterreich, ſolchen Strich Landes, vorhero dem Kayſer reſutiret und die Lehen aufgelaſſen haben. Wovon an. 1142. ſich ein Exempel in *tom. V. reliq. lib. VI. n. 2.* findet. Alles zur gewiſſen Uberzeugung; daß der Kayſer und das Reich, im Hertzogthum Oeſterreich, keiner unmittelbaren Gewalt ſich anmaſſen dürffen.

(55) Das Wort, Landherr, wird vor vielen hundert Jahren, in Oeſterreich, allen Grafen und Freyen im Lande gegeben. Wovon in *tom. IV. reliquiarum*, *lib. 5. num. 12.* Wir FRIEDRICH, Römiſcher König, u. ſ. w. als wir von unſern Landherren in Oeſterreich beweiß ſeyn. Und bey Verheyrathung einer Oeſterreichiſchen Prinzeßin, ſchreibet Hertzog ALBRECHT; daß ſolche Heurath eingegangen ſey: nach Rath unſerer Freunde und Landherren, *ibid. lib. VI. num. 26. p. 301.* Welches im Lateiniſchem, DOMINI TERRAE oder PROVINCIALES, ibidem *num. 30. p. 306.* gegeben wird. Das iſt, Herren, die landſäßig in Oeſterreich ſeyn.

(56) So lautet das Oeſterreichiſche Landrecht an. 1190. *artic. 54. in tom. IV. reliq. p. 21.* Welch Herr (Landherr) ein Burg hatt oder ſein Haus; da ſolle er ſeinen Burggrafen zu ſetzen. Und der dis nicht thut und Schade geſchiehet, im Land oder Gerichte; man ſolle die Burg umfahren. Thut es ein Burggraf und entweicht, man ſolle ihn zu acht thun.

(57) Wie ſich an. 1277. der Hertzog von Oeſterreich und Steyermarck, mit ſeinen Landſtänden, geſetzet, verglichen und beyde ſolchen Vergleich beſchwohren haben; davon iſt eine merckwürdige Urkund *in tom. IV. reliq. lib. 6. n. 8. p. 259. 260. ſq.* zu befinden. Daraus zu erſehen: daß zwar der Landesfürſt, in Anſehung des Kayſers und Reichs, freye Hände gehabt, ſein Land zu regieren; die ihme aber, von den Landesſtänden, in vielen Stücken, gebunden worden.

(58) In des Hertzogs LEOPOLDI Landrecht an. 1190. *articulo XLV. p. 18.* Niemand ſoll Pfenning ſchlagen; damit dem Landesherren die Müntze nicht gefälſchet

§. 39. Sodann ließ der Herzog
das Geld, in ſeinem, nicht aber in des Kayſers, Nahmen,
ſchlagen;
aber Schrot und Korn wurde auf dem Landtage ausgemachet. Dahingegen wurde von dem Herzog verbothen, kein anderes, als Oeſterreichiſches, Geld, im Lande zu nehmen (59). Wie dann die Feine und Gewicht des Silbers, deswegen nicht nach den Kayſerlichen oder Reichsgeſetzen, gerechnet wurden: ſondern nach dem Oeſterreichiſchem oder Bayeriſchem Gehalt und Werth.

§. 40. Wie auch die Sicherheit und Beſſerung der Heerſtraſſen, dem Herzog oblage; alſo gehöhreten demſelben auch
Zölle, Mauth und Geleit (60).
Ohne dem Kayſer und Reich; wohl aber den Landesſtänden, auf dem Landtage, davon Rechenſchafft zu geben.

§. 41. Von Reichswäldern oder Kayſerlichen Jagten wuſte man in Oeſterreich nicht: ſondern die gröſſere
Forſten, Seen und Heiden
gehöhreten dem Herzog, in den geringen aber hatte ieder Landmann Hölzer und Jagten auf ſeinem Eigenthum (61). Ohngeachtet der Herzog von Cärnthen den Titel Reichsjägermeiſter führete (62).

§. 42.

---

fälſchet werde. Wer es dawider thut; den ſolle man richten, als einen Fälſcher. Und in dem Steyermärckiſchem Landesvertrag an. 1277. iſt diſfalls die Verfaſſung folgende: MONETAM, *in* praeiudicium *communi* habitatorum *ex nunc volumus ſine* CONSENSV COMMVNI *miniſterialium maiorum* (des Landesausſchuß vom Herrenſtand) *per aliquem futurorum* PRINCIPVM TERRAE, *nullatenus renouare & renouatos* PRIMO PONDERE *per* QVINQVENNIVM *perdurare.* In *tom. IV. reliquiar. lib.* 6. *num.* 8. *p.* 262.

(59) Wovon in *Germania principe lib. IV. cap.* 3.

(60) In CODICE LEOPOLDINO *an.* 1190. *artic. XLVI.* Es ſolle auch niemand auf Waſſer oder auf Land kein Mauth nehmen; es ſey dann, daß ihme es der Landesherr erlaube. Wer dawider thut, den ſoll man richten, als einen Straſſenräuber, Nihil hic, von den Reichszöllen; nihil de *indulgentia auguſtali.* Quod *blatterant* interpretes *vulgares.* Die Zollfreyheit aber iſt dem Adel, in dem, was ſie ſelbſt eſſen und trincken, bedungen. Addita cauſa: daß er ſolle nur dem Landesherren dienen mit ſeinem Schild. Gleiche Befreyung hat der Landesherr den Stiffteern ertheilet. Die an. 1184. der Kayſer FRIDERICVS I. nur beſtätiget hat, *tom. IV. reliquiar. lib.* 3. *n.* 1. *p.* 172.

(61) Dahero der Herzog einen Erblandjägermeiſter beliehen, wovon *tom. IV. reliq. lib.* 6. *n.* 23. die wichtige Urkund an. 1359. von dem Herzog *Rudolpho IV.* zu befinden und, vieler Umſtände halben, von einem Rechtsgelehrten, wohl zu erwegen.

(62) Wovon in dem *commento* ad AVREAM BVLLAM.

§. 42. Und was ſoll man von
Krieg, Frieden, Bündniſſen und Aufgeboth der Gra-
fen und Herren, des Adels und anderer Unterthanen
Lande ſagen? Der Kayſer mengete ſich darein nicht; ſondern forderte
es von dem Hertzoge; ſo wie es auf dem Reichstage verwilliget war.
ie Grafen und Herren dieneten mit einer Fahne, einem Zeichen des
litaufzuges ihrer Afterlehenleute (63); die ſchlechte von Adel, aber
er mit ſeinem Ritterpferd.

§. 43. Es durfften im Lande wohl
Veſtungen und Städte,
ne des Kayſers; aber nicht ohne des Hertzogs Einwilligung, angeleget
d gebauet werden (64). Und die Herren im Lande muſten für ihre Burg-
afen (65) und Befehlshaber darauf ſehen.

§. 44. Doch genug von dem Beweis wider den Herrn Prälaten: daß,
e alle NB. Teutſche Reichsfürſten, alſo auch ins beſondere die Hertzo-
von Oeſterreich, niemahls keine Kayſerliche Beamten oder Statt-
lter, vielmehr aber allezeit, mit aller Landeshoheit verſehene, Fürſten
d Landesherren geweſen; denen die Grafen und Herren darinnen, als
andſaſſen, einig und allein unmittelbar unterworffen und in Gehor-
m und Treue zugethan ſeyn müſſen. Und daß dieſes alles mit den Landes-
erren und Landesſtänden dergeſtalt verglichen und eingerichtet: dem
eutſchem Kayſer aber hierunter nichts abgepreſſet und, zur Ungebühr,
tzogen worden ſey. Als der Herr Prälat, mit dem gemeinem Hauffen,
h vorſtellig machet.

§. 45. Zu wünſchen wäre es: daß, auf dieſe Weiſe, wir, von allen
eutſchen Fürſtenthümern, ein *ius publicum particulare* hätten, wie
lchen Vorſatz ich, in *Germania principe*, gehabt und noch habe. Wann

(63) So lautet das Oeſterreichiſche alte Landrecht 1190. Wann der Landesherr Heerfarth gebeuth, ſo ſoll ieglich Mann fahren mit ſeinem Herren (comite aut dynaſta) des behaußter Mann iſt. Wer daheimt bleibt; ſoll die halbe Nutzung vom Lehen geben.

(64) In CODICE *iuris* AVSTRIACI *art.* 47. a. 1190. iſt verſehen: Es ſolle niemand ein Haus noch keine Burg bauen; ohne des Landesherren Gunſt und ohne ſein Urlaub. Er mag aber wohl auf ebener Erde bauen, das zwey Gouden hoch iſt.

(65) In CODICE *iuris* AVSTRIACI 1190. *art.* 45. Welch Herr (ita dicti *comites* & *dynaſtae*) ein Burg hat (inde Burg oder Schloßgeſeſſene), da ſoll er ſeinen Burggrafen auffſetzen. Daß dem Land kein Schade geſchehe, bey Tag oder bey Nacht.

nur GOtt und der König hierzu, in dem wenigem Uberreſt meines Lebens, mir Kräffte und Muſſe geben und laſſen wolten (66)!

CCXXXIII. Stück.

Nöthige Beantwortung auf des Herren Abtes zu Göttwich Scheingründe, als wann das Fürſtenrecht, den Teutſchen Kayſern, zur Ungebühr, abgedrungen worden.

Daß dieſes die patriotiſche Meinung des Herren Abtes ſey; es hätten, die Reichsfürſten den Teutſchen Kayſer um ſeine Vorrechte gebracht und die Landeshoheit, als einen Raub, an ſich geriſſen; davon haben wir ſeine ſchöne Worte oben §. IX. nota 1. 2. 3. 4. 5. 6. bereits angeführet. Folgen alſo nunmehr die Urſachen oder Scheingründe, welche ihn, zu ſolchem ungerechtem Ausſpruch und Eifer, bewogen und angeflammet haben: ein ſo hartes Urtheil gegen die Reichsfürſten zu fällen und dergeſtalt in das Teutſche Reich hinein zuſchreiben.

§. 2. Anfangs meinet der Herr Prälat:

> die Lehre von den ſieben alten Hertzogen, welche das gantze Teutſche Reich ausgemachet, wäre erdichtet und mit keinen Urkunden zu erweiſen.

Folglich müſte auch der Urſprung von der Landeshoheit wegfallen, welchen man hierauf geſetzet (67). Allein, da oben (68) die ſieben Völcker; Hertzogthümer und Provintzen, aus welchen das geſamte Teutſche Reich beſtanden, benennet und mit dem Zeugniß der Schrifftſteller, ſelbiger Zeiten, beveſtiget ſeyn; ſo möchte man wohl fragen; ob, zu nunmehriger Erkentniß dieſer Wahrheit, etwas mehrers, als ſchreiben und leſen gehöre? Daß wir nun dieſe ſieben Teutſche Provintzen, *archiprincipatus* oder Ertzfürſtenthümer geheiſſen; darzu haben wir deswegen Macht und Recht gehabt: weil die neuere Hertzogthümer und

Fürſten,

(66) Es iſt ſolches deswegen ſchwehr; weil die allgemeinen *hiſtorici* daran nicht gedencken und die Haus-*ſcribenten* einzeler Fürſtenthümer ihre Bücher gleichfalls mit allgemeinen Re chsſachen, aufſchwellen: ſo daß öffters man, aus einem groſſem Folianten, kaum etliche Bogen, in dieſen Angelegenheiten, nutzen kan. Allein die neue Auflag. *Germaniæ principis* wird zeugen; wie weit ich disfalls es, mit vieler Mühe und Unkoſten, gebracht habe. Bis dahin ſiehet alles ſehr mager aus.

(67) In *chronici Gotwicenſis lib. II. p.* 81. 82. *ceſſant fictitii illi* SEPTEM *Germaniæ ducatus.* Sehr moſſig und unartig; aber wider die lautere reine Wahrheit. Wie *in ſingularibus iuris publici ad pſeudoprincipia p.* 67. ausgeführet.

(68) In dem *§. XXVI. nota* 23. 24. 25. 26.

rſtenthümer, geiſtlichen und weltlichen Standes, von dieſen, Zweige von dem Stamme, entſtanden und, nach der Gartenart zu n, von dem Hauptſtamme abgeſenckelt und bey der Gelegenheit ge- ſet worden: als es das Schickſal ſo gefüget; daß von ſolchen alten ſie- Stammes-Herzogthümern 1) Schwaben und 2) Francken aus- ngen; wie auch vorhero 3) Thüringen und 4) Sachſen; 5) Bayern auseinander zerſplittert worden: ſo daß allein 6) Böhmen und 7) Marck Brandenburg, ihren alten Stand und Staat erhalten.

§. 3. Und dieſes iſt nun auch die Urſache; warum dieſe zwey letztere vingen allein geſchloſſene *territoria* und Landeshoheiten, über al- ürſten, Grafen, Herren, Prälaten und Städte auch Landſäſ- Stände haben (69): dahingegen in den ausgegangenen Herzog- mern, Schwaben und Francken, alle Prälaten, Grafen, Her- und Städte, Reichs unmittelbahr worden und die Landesho- von den Kayſern erhalten haben (70); von den andern aber, als pern, Sachſen und Thüringen allein die mächtigen Landesſtän- in der Landeshoheit, iure *exemtionis* und Auszugsweiſe, mit ſe ihrer Unterthanen, ſich befeſtiget haben (71). Mithin, ſo iſt es ne unſchuldige Redensart; wenn man die Stammes-Herzogthü- von den Zweigherzogthümern, das iſt, die alte von den neuen, eſtalt zu unterſcheiden, ſuchet. In mehrerer Erwegung; daß gleich- l auch dieſe Ertzfürſten ihr *collegium*, dieſes Vorzugs halben, ge- ſſen gehalten und dieſerwegen ſolche allein, weltliche Churfürſten, die neuere Fürſten in ihren Orden mit zuzulaſſen, geweſen und bis n einig und allein geblieben ſind (72). Bey welchem Vorzug auch ei- usnehmende Benennung, jenen, vor den letztern, um ſo viel we- zu mißgönnen ſeyn wird.

9) Dergeſtalt, daß die Regel ſtatt fin- *Quicquid in territorio; illud de terri- , & quod omnis naſallus ſubditus ſit hiectus landſaſſiatui.* Wovon *in for- Brandenburgici ducatus.*

) Weil nehmlich derſelbe dafür gehal daß die Herzogliche Superiorität dem Ausgang der Hertzoge; iedem in Gau, *iure conſolidationis*, zu Theil n.

) Die Probe dieſer Wahrheit iſt oben §. *XXXIV. nota* 41 aus der St. Emeranſchen Urkund gemachet.

(72) Dann von dieſen Stammfürſten oder *archiprincipibus* ſind 1) Böhmen, 2) Sachſen, 3) Francken in der Pfaltz, 4) Brandenburg, vor die Wenden, Churfürſten geblieben; wie auch von Rechtswegen 5) Bayern; aber 6) in Schwaben und 7) Thüringen, ſind, mit den Hertzogen, auch die Churen ausgegangen. Kein anderer aber in dieſes alte Stamm- und Ertz-

fürſtli-

§. 4. Da im übrigen dieſe alte Stamm- und Ertzfürſten, die Landeshoheit im Teutſchem Reich, vom erſten Anfange her, in eine richtige Form gebracht; wornach auch die neuere nachhero ihre conſolidirte Macht und Staat erhalten; ſo daß nunmehro unter beyden ſich diſſfalls kein Unterſcheid weiter findet: ſo iſt zwar, von den alten auf die neuere, der Schluß diſſfalls, in der Landeshoheit, richtig: dabey aber auch jenen der Vorzug, vor den neuern, als Vätern vor den Kindern, als Stämmen vor den Zweigen, billig verbleibet.

§. 5. Nachgehends ſtehet der Herr Prälat in den irrigen Gedancken: es hätten die ſieben Hertzoge keine Gewalt, über die Grafen und Herren im Lande, gehabt;

als welche vielmehr dem Kayſer ohne Mittel, wie ietzo, unterworfen geweſen. Auſſer, wann dieſe mit dem Landadel etwa aufgebothen worden. In welchem Fall der Hertzog, als Landeshauptmann oder Capitain über dieſelbe, anzuſehen geweſen (75). Allein, wie irrig der Herr Prälat ſolches vorgebe, ſolches iſt ihm oben von allen Teutſchen Hertzogthümern, in Schwaben; Bayern; Sachſen; Thüringen; Lothringen; Böhmen und Wendenland §. XXVI. *nota* 22. 23. 24. 25. aus untrüglichen Urkunden überhaupt ſo wohl; als von Bayren §. *XXVI. nota* 22. und von Oeſterreich ins beſondere §. *XXXIV. nota* 37. 38. 41. und §. XXXVIII. *nota* 54. 55. 56. gezeuget und gewieſen worden; daß Grafen und Herren ſo wohl; als Ertzbiſchöfe; Biſchöfe und Prälaten, gleich andern geringern Landſaſſen, unter der Bothmäßigkeit, Gerichtbarkeit, Lehnbarkeit, Geboth und Verboth, ihres Landesfürſten, alleinig geſtanden und demſelben, mit Gut und Blut, ſo wie noch ietzo alle Landſaſſen, unterworffen geweſen. So daß weder in alten, mittlern, noch neueren Zeiten, ohne Schmach und Läſterung, geſaget werden mag, die Teutſche Reichsfürſten und Hertzoge von Oeſterreich wären Käyſerliche Landpfleger oder Landeshauptleute und ihre Grafen im Lande Reichs-unmittelbahr iemahlen geweſen.

§. 6.

fürſtliche collegium, von den neuern Fürſten, gelaſſen worden.

(75) In *chronici Gottwicenſis lib. II. p.* 84. welches Irrthums ſich auch *Io. Adam.* coevus *in differentia inter* COMITES & NOBILES, ſodann *Wilh. Frider.* HISTORICUS und der *autor* des Ritterfeldes bedienet und Wunder gemeinet haben: was ſie ihren Grafen damit vor groſſe Dienſte gethan. Da doch ihr gantzes Gebäude damit zu Boden fället; wann man ihnen den Unterſcheid unter Landſäſſigen Grafen, in principatibus clauſis und unter eximirten unmittelbahren Reichsgrafen, in *ducatibus* extinctis aut *diſperſis*, zeuget. Aber ihr Miſchmaſch wird dieſer Wahrheit gar nicht gewahr.

§. 6. Ferner beruffet ſich der Herr Prälat auf die Urkunden, in welchen

die Kayſer den Stifftern, in den Teutſchen Herzogthümern, die Gerichte, Freyheit von Zöllen und gemeinen Anlagen,

auch andere Regalien und Herrlichkeiten, verliehen. Welches nicht geſchehen mögen; wann ſolches alles nicht in der Kayſer; ſondern der Landesfürſten ihren Händen geweſen wäre (76). Allein, daß dieſes alles nicht anders, als wann der Landesfürſt vorhero damit zufrieden geweſen und nur Beſtätigungsweiſe geſchehen; ſolches iſt dem Herrn Prälaten oben §. XXXIV. *nota* 41. 43. 44. und §. *XXXVII. nota* 53. 54. 55. gewieſen worden. Wann der Herr Prälat aber von ausgezogenen und eximirten Stifftern redet; ſo iſt dieſes gewiß: daß ſolche ihre Freyheit ſo dann von dem Kayſer erhalten. Weil der Kayſer in *extinctis aut diſcerptis ducatibus* geglaubet, daß er, in der abgegangenen Herzoge, ihre Gewalt getreten. Mithin dasjenige eintrifft; was oben §. *XXXIV. nota* 41. aus der Emeraniſchen Urkund erwieſen worden.

§. 7. Uber dieſes verräth der Herr Prälat ſein Gemenge des Fränckiſchen Reichs mit dem Teutſchem; wenn er ausruffet:

hätte doch Schwaben ein Kayſerliches Cammergut geheiſſen; welches der Kayſer *per cameræ nuntios*, verwalten laſſen (77)!

Allein, wer hat ſolches iemahls, unter dem Carolingiſchem Reich, geläugnet? Aber unter dem Teutſchem Reich ſchreibet und zeuget ja der Abt S. GALLI *cap.* 1. buchſtäblich das Gegentheil: daß Schwaben NB. nun erſt an. 913. einen eigenen Herzog und Landesfürſten ſich angenommen; wovon oben §. *XXVI. nota* 23. ausführlich gehandelt. Und hätte ich dem Herrn Prälaten nicht zugetrauet; daß er in den Zeiten und Rechten ſich ſo verirren ſollen oder wollen.

§. 8. Aber er fähret auch eben ſo dreiſte in dem andern Herzogthum zu und meinet:

daß ja OTTO M. Herr in Sachſen und Thüringen geweſen und nicht der Herzog,

welcher, HERMANN von Billingen, vom Kayſer vielmehr, als ein Officier und Amtsbedienter, über Sachſen geſetzet worden (78). Allein, wer läug-

(76) *Chronici Gotwicenſis lib. II. p.* 86.
(77) *Chronici Gotwicenſis lib. II. p.* 85.
(78) *Chronici Gotwicenſis lib. II. p.* 86.

läugnet; daß ietzige Kayſerliche Majeſtät nicht Herr und Meiſter in Oeſterreich ſeyn? Aber dieſes, als Herzog; nicht aber, als Kayſer. Waren denn nicht Sachſen und Thüringen, des Kayſers OTTONIS M. gleichfalls ſeine Erblande; wie ſeines Vaters und Großvaters, die nicht Kayſer, ſondern nur Herzoge, geweſen? davon oben §. *XXVI. nota* 24. Wer ſolte alſo zweiffeln; daß nicht der Kayſer OTTO M. in ſelbigen alles thun und laſſen; Stiffter und Stifftsvoigte ordnen; Landvoigte und Statthalter ſetzen und abſetzen können: wie alle andere Herzoge in ihren Teutſchen Provintzen. Dieſes Gemenge kömmt alſo wieder ſehr mager und hager heraus.

§. 9. Und noch unfüglicher iſt des Herrn Prälaten Einwurff in Bayern; in welchen Landen die *principes terrae* dem Herzog entgegen geweſen (79).

Dann iſt es wohl etwas neues; daß die Landſäßiſche Stände mit ihrem Landesherrn übel zufrieden ſeyn? auch wohl einen Aufſtand gegen ihn machen? auch Rechts gegründet vor dem machen können? wann er Landes ſchädliche Dinge vorgenommen. Der Herr Prälat erwege, was wir oben §. *XXXVIII. nota* 57. von der Landesſtände ihrer Freyheit geſaget: deswegen aber niemand, in Anſehung des Kayſers und Reiches, einem Ertzherzog von Oeſterreich ſeine Landeshoheit ſtreitig machen wird. Dieſer Anlauf kömmet alſo wieder ſehr lahm heraus.

§. 10. Das gemeine Geſchrey will auch wenig helffen, *qui ſuccedit in locum, ſuccedit in iura loci* (80).

Dann wie, wann die erſte Teutſche Kayſer von 921. an, ſelbſten keine Carolingiſche Gewalt iemahls verlanget? Vielmehr den ſieben Herzogen die Landeshoheit freywillig zugeſtanden haben? Daß aber dieſem alſo ſey; ſolches iſt, dem Herrn Prälaten, ſchon oben §. *XXVI. nota* 22. 23. 24. 25. in That und Wahrheit gezeuget worden. Ein Landſäßiger Prälat ſolte ſich ja billig entröthen; ſeinem Landesfürſten, die Crone zu ſtreiten; die ihm doch der Kayſer ſelbſten ſo nachdrücklich zugeſtanden und aufgeſetzet hat.

§. 11. Noch packet er auch den Unterſcheid unter Reichs unmittelbahren und mittelbahren Landen an und hält ſolche vor erdichtete Träume (81).

Nur

(79) *Chronici Gottwicenſis lib. II. p. 86.*

(80) Welcher Thon, auf hieſiger Univerſität, auch jungen Leuten öffters das Ohr erfüllet.

(81) *Chronici Gottwicenſis lib. II. p. 86. Concidit diſtinctio efficta, qua alia territoria* MEDIATA; *alia* IMMEDIATA.

Nur der Freyherr von COCCEII hat dieſer Wahrheit in ſeinem eigenen Buch, de *diſcrimine terrae* MEDIATAE & IMMEDIATAE, bereits die rechte Hülffe gegeben. Und ſo wenig der Herr Prälat läugnen kan und wird: daß die Oeſterreichiſche Lande, dem Kayſer und Reich; vermittelſt, das iſt, mediante archiduce, nicht aber, ohne Mittel, vorietzo unterworffen: ſo leicht mag er ſich auch beſinnen; daß, nachdem auch die VII. Provintzen gleichfalls an 921. einen Landesfürſten, als Bayern den ARNOLDVM; Sachſen und Thüringen den OTTONEM; Schwaben den IVRCKARDVM; Lothringen den GIESELBERTVM; ſo wie die Böhmiſche und Wendiſche Brandenburgiſche Lande ihre *regulos* gehabt: dem Kayſer zu ſeiner Domain, Tiſch oder Cammerprovintz nichtes mehr unmittelbahr übrig geblieben; als das einige Rheiniſche Francken. Eben wie dieſes der Abt von St. Gallen, mit deutlichen Worten, oben §. *XXVI. nota* 23. ſaget: *nondum illo tempore* (an. 910.) SVEVIA *in* DVCATVM (terram mediatam) *redacta: ſed* FISCO *regio* (immediate ſine vllo intermedio) *parebat, ſicut & hodie* FRANCIA Rhenenſis. Dahero dieſes letztere allein Reichsunmittelbahr geblieben.

§. 12. Nicht weniger ficht den Herrn Prälaten der Unterſcheid unter geſchloſſenen Hertzogthümern und denienigen an, welche von vielerley Herrſchafften unterbrochen ſeyn (82).

Welches er gleichfalls vor ein Hirngeſpinſte ausſchreyet. Nur GOtt und die Natur ſchlieſſet zwar kein Land an ſich mit Gräntzen zu. Inzwiſchen iſt im Teutſchem Reich auch dieſes wahr: daß die ſieben Provintzen, 1) Francken, 2) Schwaben, 3) Bayern, 4) Sachſen, 5) Thüringen, 6) die Wendiſche und 7) Böhmiſche Lande, iedes, in ſeinem Bezirck, an einander gelegen und auch iedes von dem anderm, gleich an Enden und Ecken, ſo gut und wohl, als die XII. Stämme Iſraelis, in dem gelobtem Lande, unterſchieden geweſen. Und wann der Herr Prälat, in ſeinem koſtbahrem Buch, noch einen Nutzen ſchaffen wolte: ſo möchte er noch eine eigene Teutſche Landcharten, von den ſieben Teutſchen Provintzen oder Ländern, der Zeit nach, machen laſſen; wie ſelbige an. 921. in beſondere Staaten und Hertzogthümer erwachſen. Er wird finden; daß dieſe ſieben Völcker, keinen Miſchmaſch von fremden Völckern oder Staaten, unter ſich gelitten; ſo wenig, von den Iſraeli-

(82) In *chronico Gottwicenſi p.* 86. *Concidens etiam territoria* CLAVSA & NON CLAVSA, *a nonnullis adpellantur.*

raelitiſchen Stämmen, einer dem anderm ins Gehege kommen dürfen. Was alſo in einem Bezirck gelegen; das hat auch, vermuthlich oder *praeſumtiue*, unter den Gerichtszwang und Landesſprengel gehöret. Wann ſich aber iemand im Lande von dem Lande ausziehen laſſen; ſolches iſt wenigſtens *facti* und zu erweiſen. Und an dieſer Wahrheit iſt dem Hauſe Oeſterreich am allermeiſten, in dem Bambergiſchem Vitzdum, deswegen gelegen. Weil der vornehmſte Grund des Hertzoges dieſer iſt: was im Cärnthiſchem Bezirck oder Landesſprengel liege; das müſſe auch der Cärnthiſchen Landeshoheit unterworffen, und Landſaßig ſeyn und bleiben. Dahingegen die, in Francken, Schwaben, Sachſen und Thüringen gelegene, neuere Fürſtenthümer, Grafſchafften und Herrſchafften, aus eintzeln Stücken, hier und dar, zuſammen geflicket und geſticket worden; mithin nicht geſaget werden möge: daß von dem Landesbezirck auf den Hoheitsbezirck ein Rechtsgegründeter Schluß zu machen. Dann mitten in demſelben liegen öffters unmittelbahre Reichsſtädte; Reichsſtiffter; Reichshöfe; Reichsdörfer; Reichsbauren. Welche doch alle, vor dem Ausgang der Hertzoge oder Zergliederung der Hertzogthümer, unter der Herrſchafft eines einigen Landesfürſten und Fürſtenthums geſtanden. Davon wir oben, von dem Hertzogthum Bayern, §. *XXXIV. nota.* 41. ein untrügliches und deutliches Exempel gegeben.

§. 13. Nechſtdem iſt der Herr Prälat ſo begierig, in denen Hoheitslehren, mich einer Wanckelmüthigkeit zu beſchuldigen und damit die behauptete Landeshoheit, mit einem neuem Anlauff, anzufechten. Er meinet:

> bald ſetzte ich den Anfang des Teutſchen Fürſtenrechtes, auf die Zeiten CVNRADI 913. bald auf die Zeiten HENRICI aucupis 921.

Woraus zur Gnüge erhellete; daß dieſe Lehre keinen gewiſſen und ſichern Grund hätte (83). Allein, wie es mir am Gedächtniß und ſcharfen Nachſinnen niemahls gefehlet: ſo iſt auch hieſelbſt die Antwort leicht und mit zweyen Worten gethan. Der Herr Prälat unterſcheide das Recht von dem Beſitz der Sache ſelbſten; ſo wird er finden; daß wir nur mit einer Zungen reden. Dann ſo bald die Carolingiſche Könige in Teutſchland

(83) *In chronici Gottwicenſis lib. II. p.* 122. Vnde nos eſſe *multiplices*, qui regulam PAGEBROCHII in *propylaei part. I. num.* 31. tuemur aduerſus MABILLONIVM *lib. III. c.* 1. §. 9. *omnia diplomata ante* HENRICVM *aucupem falſa eſſe: ſi* formula *vtantur*: PRINCIPES NOSTRI.

d ausgegangen; ſo bald hat iedes Volck, ſeine ehemahlige Freyheit
) Landeshoheit, wieder haben ſollen. Weil aber CVNRADVS I. ſolche
Ungerechtigkeit aufgehalten; ſo ſind dieſelbe, erſt unter dem HENRICO *au-*
e, zum würcklichem Beſitz desienigen gekommen; was, unter deſſen
)rfahren, CVNRADO, ihnen bereits, von Rechts und Gewohnheit
)en, gebühret. Wovon oben §. *XXVI. nota* 22. 23. 24. öffters, wie-
hohlter maſſen, geſaget worden.

§. 14. Wie dann nicht minder dieſes ſo unfreundlich; als widerrecht-
, heraus kommet: daß der Herr Prälat

> alle Teutſche Völcker, weil ſie, auſſer den Francken, dem CONRADO I. widerſtanden, zu Aufrührern und Rebellen machet und ihre Hertzoge und Landesherren vor gewiſſenloſe Mamelucken ausſchilt; welchen deswegen billig, als meineydigen Leuten, mit Feuer und Schwerdt zugeſetzet (84)

) ihre Boßheit gegen ihrem König gedämpfet worden. So weit ſey
gefehlet: daß man daraus eine Rechtsgegründete Lehre zu dem An-
g und Urſprung der Landeshoheit nehmen möge (84*). Allein dieſes
helten und Schmähen heiſſet ein blauer Dunſt; womit man unrichtige
) gemeine Leute; aber keine Rechtsgelehrte, blenden mag. Kan wohl
iemige einer Untreu mich beſchuldigen; dem ich niemahls keine Treue
eſaget? Und da CVNRADVS I. und HENRICVS *auceps* ihren Gegenſtand,
Feinde, angeſehen; ſo weiß ein Vernünfftiger wohl, wie weit dieſer von
em Rebellen unterſchieden. Ja, geſetzt, es wäre noch etwa zweiffel-
ſfftig geweſen: ob die Francken den andern Teutſchen Völckern,
h dem Ausgang der Carolinger, einen gemeinſamen König aufdrin-
ı können: ſo iſt alles dieſes, durch einen Vergleich, dergeſtalt gehoben
rden: daß iedes Volck ſeinen, mit aller Landeshoheit verſehenen, Lan-
fürſten haben; dieſer aber den Kayſer oder König, als ſein Ober-
upt, in Lehen und Gerichten, dergeſtalt erkennen ſolte, wovon oben
XXVI. nota 23. 24. *ſeqq.* ſo wie wir noch ietzo alles dieſes Kayſerlicher

84) In *chronici Gottwicenſis lib. II. p.*
). 151.

84*) *Chronici Gottwicenſis lib. II. cap.* 2.
49. 150. *Fatemur quidem ultro; non-*
la ſibi ADROGASSE *iura* DVCES: *ſed e con-*
quis neſcit; HENRICVM I. *iura, quae ſine*
ılo, TVRBVLENTIA *magna*, DVCES *inuola-*
ıt, *remediis uindicauiſſe. Quemadmo-*
dum igitur, *domino ſuo* REBELLES, *liberi*
non ſunt: *ita neſcimus*, *quomodo ultra* VI-
CARIAM POTESTATEM, *excogitata* NOVITER *li-*
bertas qmpla tribui poſſit DVCIBVS, *qui legiti-*
mo regi (Henrico I.) *ſuo* REBELLES, *ad obſe-*
quium redacti, und was vor Läſterungen mehr folgen.

Majeſtät in Eyd, Pflicht, Gehorſam und Unterthänigkeit zu thun ſo willig, als ſchuldig ſeyn. Dahero der Herr Prälat ſehr ungütig, gegen die Gebeine dieſer alten Reichsfürſten verfähret; wann er dieſelbe in demjenigen, als Rebellen, ſchelten will, worinnen die damahlige Chriſtliche Teutſche Könige und Kayſer, ſolche vor getreue Mittglieder, Grundſäulen und Glieder des Reichs, gehalten, geheget, geliebet und geehret haben.

§. 15. Bey ſolcher Beſchaffenheit bleibet der Herr Prälat auch dabey: die Teutſche Hertzoge wären nur HENRICI *aucupis* ſeine Amtsverweſer und Gerichtshalter geweſen; folglich wäre es ungereimt: daß man ihre Lande, zu aufgetragenen Lehen, machen wollte (85).

Es iſt kaum zu glauben, wie weit auch groſſe Leute, die Hefftigkeit ihrer Gemüthsleidenſchafft, verleiten kan. Dann der Leſer habe die Geduld und ſchlage oben den §. *XXVI.* mit Bedacht nach; ſo wird er finden: daß HENRICVS *auceps* dieſe Lehre des Herrn Prälaten ſelbſten verwerfen und ſchelten wird. Dann, als ſein Vater, OTTO, verſtorben: hat er nicht gewartet; bis der König CVNRADVS erſt ſeine Erblande, die zwey groſſe Hertzogthümer, Sachſen und Chüringen, ihm wieder ſchencken und verleihen wollen: ſondern er hielte dafür; das Land wäre, nach Erbgangsrecht, auf ihn verfället. Wolte der König ihn beleihen; wäre es gut. Wo nicht, würde er ſeine Erblande auch ſicher und Rechtsgegründet, ohne Lehenbrief, regieren und behalten. Wie man dann nicht lieſet; daß er ſich weiter, der Beleihung halben, gemeldet. Dieſes alles beſagen die oben angeführte Urkunden ſelbiger Zeiten. Denen der Herr Prälat, als ein groſſer Liebhaber von Urkunden, nicht widerſprechen wird; noch dieſe, ihm zu gefallen, ſich ändern werden. Als nun HENRICVS *auceps* darauf ſelbſten König worden, hat derſelbe ſein einmahl gefaſſtes ius publicum weder ändern können noch wollen. Vielmehr war er zu frieden: daß die Hertzoge, in Schwaben und Bayern, folglich auch Oeſterreich, ihre Hertzogthümer, die ſie nach Erbrecht beſeſſen, von ihm, als Teutſchem König, zu Lehen empfangen haben. Ja die Verträge mit ARNOLDO beſagen oben §. *XXVI. nota* 22. 24. buchſtäblich; daß dieſer Her-

(85) *Chronici Gottwicenſis lib. II. cap.* 2. p. 149. 150. *Ducum* (tempore HENRICI I. aucupis) *poteſtas* VICARIA *&* ADMINISTRATORIA *quaſi* IVRISDICTIO *fuerat.* Und *lib. II cap.* 6. §. 12. *ne* PERPETVA *quidem, ſed voluntate & arbitrio Caeſaris* TEMPORARIA. *Nulla in ducatibus* HEREDITARIA *ſucceſſio; niſi ex nutu imperatoris;* wie *in lib. II. cap.* 2. §. 16. p. 173. *adeoque* FEVDA OBLATA *noui ſeculi partus.*

Herzog Bayern ſchon gehabt; daß er ſolches behalten und nicht erſt von HENRICO *aucupe*, als ein Gnadengeſchenck, bekommen habe; daß auch HENRICVS *auceps* weiter nichts verlanget; als daß ARNOLDVS ihme die Lehen, als aufgetragen, bekennen und erneuren ſolte. Wie will alſo der Herr Prälat es verantworten: daß er dieſen ARNOLDVM zum Rebellen und Namelucken machet. Wäre ſolches wahr; ſo müſten noch vielmehr, HENRICVS *auceps* und deſſen Vater, OTTO, gegen CVNRADVM I. Rebellen geweſen ſeyn. Als die ihre Länder, vor ihr nutzbares und von GOtt verliehenes Eigenthum, gehalten und, gegen den Anſpruch dieſes Königes, in dieſer Eigenſchafft, beſeſſen haben. Der andere Irrthum des Herrn Prälaten iſt: daß er dieſe Herzogthümer zu Königlichen Gnadengeſchencken (feudis beneficiatis) machet; da doch weder CVNRADVS, noch HENRICVS *auceps*, das Eigenthum dieſer Länder, im Beſitz gehabt; daß ſie ſolches weg ſchencken können. Vielmehr iſt ja die Folge richtig: weil die Beſitzer davon erſt nachhero dahin vermocht worden, ihre Länder, von *Henrico aucupe*, zu Lehen zu nehmen; ſolche auch, als aufgetragene Lehen, (feuda oblata) anzuſehen ſeyn werden. Der dritte Irrthum gehet gar zu weit: dann, indem der Herr Prälat, dieſe Herzoge zu Königlichen Amtsbedienten machet; ſo läugnet er ihnen gar die Lehnbarkeit oder das nutzbare Eigenthum (dominium utile); ſo weit hat ſich noch niemand, im Teutſchem Reiche, von Wahrheit und Recht verlauffen hat.

§. 16. Das letzte iſt; daß der Herr Prälat, die Exempel derjenigen Teutſchen Käyſer, anführet,

welche die Reichsfürſten gleichwohl, in der Landeshoheit, vielfältig beeinträchtiget.

Allein der Herr Prälat wird in dergleichen Hiſtorien auch dieſes finden: daß die Teutſche Reichsfürſten dagegen Gut und Blut aufgeſetzet, um ſich bey ihrem Herkommen und Hoheit, wider alle Vergewaltigung, zu erhalten. Und was haben OTTO M. in Oeſterreich und Bayern; HENRICVS IV. in Thüringen und Sachſen; wie auch die FRIDERICI I. und II. mit ihren Bedruckungen der Reichsfürſten, anders gewonnen: als daß ſie ein Blutbad in Teutſchland angerichtet; an Leib und Gut verlohren gegangen und ein Ende mit Schrecken, vor ſich und ihr Geblecht, genommen haben. GOtt aber hat der gerechten Sache der Teutſchen Reichsfürſten allezeit beygeſtanden: daß ſie die Crone ihrer Freyheit feſte gehalten; dieſes Kleinod, bey allen widrigen Zufällen, nunmehro in die neunhundert Jahre, ſchon bewahret und auf die ſpäthe

Nachkommen, bis auf unsere Zeiten, gebracht haben. Wobey wir dem Herrn Prälaten ergebensten Danck sagen: daß er durch seinen, ob wohl sehr bittern, Widerspruch, uns aufmuntern wollen; über den Einwürfen und Auflagen, in aller Bescheidenheit, in welcher sich der Herr Prälat öffters vergessen, unsere Erklärung zu thun. Zu Rettung der Ehre, unsers Amtes; an welcher uns so vieles, als dem Herrn Prälaten, an der Seinigen, gelegen ist und seyn solle.

§. 17. Und da das, von GOtt, über alle Glückseeligkeit der Sterblichen, von Anfang der Welt, bis hieher, an Vielheit der Länder; Macht der Völcker; Ehre und Ruhm der frommen und tapfern Regenten; so geseegnete Haus Oesterreich, den Kayserstul drey volle Jahrhunderte, nach dieser Richtschnur, besessen und, als der höchste Monarch der Welt, sich nicht allein, mit dem MAXIMILIANO I. eine Freude und Vergnügen daraus gemachet; daß es Könige und Königliche Fürsten zu Unterthanen hätte; sondern auch die Grundveste des Teutschen Reiches, welche, bis dahin, meistens auf dem Herkommen beruhet, nunmehro so gar auf geschriebene Reichssatzungen von Wahlcapitulationen; Reichsabschiede und Friedensschlüssen, gesetzet und, gegen alle Anläuffe und Pforten der Ungerechtigkeit und Tyranney, gesichert und verwahret: so wird auch aller getreuen Patrioten und Teutschen Hertzen ihr Wunsch, Verlangen und Hoffen dieses seyn; daß der Allerhöchste unser liebes Vaterland, unter den Fittigen dieses Oesterreichischen Adlers, der alten Prophezeyung nach, unverrücket erhalten wolle, bis an der Welt Ende.

CCXXXIIII. Stück.

Anhang der Beantwortung, gemachter Einwürfe gegen den Ursprung der Landeshoheit der Reichsfürsten im H. R. R.

Nachdem wir dem Herrn Prälaten auch seine Einwürfe, gegen den Ursprung der Landeshoheit Teutscher Reichsfürsten, in dem vorigen Stücke der Anzeigen beantwortet: so hat sich zwar vieler ihr Gegenspruch dißfalls geleget; daß sie nun wohl begriffen, wie, vom Anfang des Teutschen Reiches, sich der Staat in den Teutschen Provinzen geändert und iedes, von den VII. Völckern, wiederum sich in die vorige Freyheit, in welcher dieselbe sich, vor der Fränckischen Bothmäßigkeit, befunden, gesetzet; gleichwohl dem gemeinsamen Wahlkönig sich, mit Lehenstreu, wiederum unterworfen haben; in solcher Maaß, worinnen sich dieselbe noch ietzo befinden.

§. 19.

§. 19. Allein sie meinen doch; daß diese Regimentsform nicht lange gewähret; indem die nachmahlige Kayser und Könige bald wiederum Gelegenheit gefunden, die Fränckische souveraine Weise wiederum einzuführen und, alle Hoheitsstücke, in allen und ieden Teutschen Provintzen, sich zuzueignen. Bey welchen Umständen es wenig helffen würde; auf iene veraltete Dinge den Teutschen Fürstenstaat zu setzen.

§. 20. Ob wir nun wohl nicht eben nöthig hätten, uns darauf weiter einzulassen; theils, weil dergleichen gewaltsame Veränderung kein Recht ausmachet; theils auch, weil solche Gewalt sich nachhero wieder dahin geleget; daß die Reichsfürsten, wie ietzo am Tage und niemand läugnen wird oder kan, ihre Landeshoheit wieder bekommen und nunmehro, mit geschriebenen Reichssatzungen, bevestiget haben; nachgehends die Reichsfürsten gleichwohl den Vortheil davon haben und behalten; daß sie nichts neues im Teutschem Reich angefangen; sondern nur das vorige Fürstenrecht wiederum in den alten Stand gesetzet haben; womit sich dann die Teutsche Kayser um so viel leichter beruhigen mögen, ohne das Fürstenrecht für etwas neues und, mit scheelen Augen, anzusehen: Dieweilen aber gleichwohl nicht eines ieden sein Thun ist; in die Reichssachen so tief einzusehen und, was wahr und falsch; recht und unrecht, an diesem Vorgeben, aus einander zu setzen; so haben wir es vor nöthig und nützlich gehalten, noch diesen eintzeln Stücken auch eintzeln zu begegnen und, wo möglich, die Thür, in diesen Streitfragen, endlich zuzuthun und zu schliessen.

§. 21. Anfangs geben sie vor:

> es hätte ja der Pabst GREGORIVS VII. dem Kayser, HENRICO IV. in Vergebung der Bischofthümer und Stiffter zugesetzet und nicht den Reichsfürsten oder Ständen; HENRICVS V. hätte auch dem Pabst dieses an. 1122. eingeräumet und nicht die Reichsfürsten oder Stände; woraus also sicher zu schliessen: daß die Stiffter dem Kayser allein; keinesweges aber denen Hertzogen, Fürsten und Ständen unterworfen gewesen wären.

s ist ein grosses Elend und Staatsgebrechen im Teutschem Reich; ß fast kein Rechtsgelehrter sich die Mühe geben will: die Geschichten s Teutschen Reichs, nach allen Zeiten und Provintzen, einzusehen. ann wäre dieses, so würde ja leicht und deutlich hierauf zu antworten seyn. ls HENRICVS IV. Kayser worden; so hatte Sachsen und Thüringen kein gemeinsamen Hertzog oder Landesherrn; sondern es wolten alle rtzbischöfe; Bischöfe; Clöster und Prälaturen nicht allein Reichsmittelbahr seyn; sondern auch die Landeshoheit haben, die sie vor dem

dem ihren Hertzogen zugeſtanden und, in geſchloſſenen Provintzen, zugeſtehen müſſen. Das Rheiniſche Francken war Reichsunmittelbahr, dem Kayſer, als Landesherrn, unterworfen. Solchemnach hatten beſagte Kayſer, HENRICVS IV. und V. die Stiffter in den drey vornehmſten Teutſchen Provintzen, in Francken; in Sachſen und in Thüringen, als unmittelbahren Reichslanden, zu beſetzen. Uber dieſem alſo und dem Mißbrauch, daß ſolche untauglichen Leuten, aus liederlichem und leichtſinnigem Abſehen von den Kayſern, vergeben worden, entſtunde der Streit mit dem Pabſt. Nicht aber in Bayern; nicht in den Wendiſchen; nicht in den Böhmiſchen Landen; wo der Landesherr ſeine Landesſäßige Biſchofthümer und Stiffter, entweder ſelbſten beſetzet oder auch die Wahl davon denen Capitelgemeinden frey gelaſſen. Wolte der Kayſer weiter gehen, ſo geſchahe es zur Ungebühr. Und es iſt ja mehr, als zu bekannt; was HENRICVS IV. ſonderlich mit Oeſterreich und Bayern vor unrichtige Gänge gewaget und wie er dieſen unſchuldigen Hertzog, durch einen nichtswürdigen Menſchen, anklagen laſſen, als wann er dem Kayſer nach dem Leben geſtanden. Welches doch alle kluge Leute, ſelbiger Zeiten, vor ein Gedichte gehalten; durch welches der, Land und Leut dürſtige, Kayſer, ſich Meiſter von Bayern machen wollen; ſo wie er Sachſen und Thüringen vorgehabt, zu ſeinen Cammerprovintzen zu machen. Dahingegen der Oeſterreichiſche und Bayriſche Landesfürſt; ſo dann die Hertzoge in Böhmen und die Wendiſchen Provintzen in der Marck Brandenburg, den Mecklenburgiſchen und Pommerſchen Landen, das Stifftsrecht, in Erwählung der Biſchöfe und Prälaten, vor, wie nach, gebrauchet und behauptet haben, ohne dem Kayſer disfalls eine Inveſtitur oder Beleihung, mit Ring und Stab, zuzuſtehen. Wie dann die HENRICI, *ſuperbus* und *leo*, die Inveſtitur, der Biſchöfe in Bayern, mit eben dem Recht und Macht behalten; als der Landesfürſt in den Oeſterreichiſchen Landen, nachdem dieſe von Bayern, nach dem Falle der HENRICORVM, ausgezogen worden, ſolche noch ietzo über ſeine Landſäßige Biſchöfe und Stiffter, als oben §. XXXVI. gewieſen, zu handhaben pfleget. Solchemnach alſo die Grundfeſte noch unbeweglich ſtehet: daß die Inveſtituren der Biſchofthümer und Stiffter, den Landesfürſten und Hertzogen gebühret; bis dieſelbe, nach dem Exempel der Bayeriſchen Stiffter, nach der Achtserklärung HENRICI leonis an. 1180. von dem Lande ausgezogen und Reichsunmittelbahr worden, wovon wir oben bereits die Urkunden angeführet haben.

§. 22.

§. 22. Nachgehends schützet das Gegentheil vor:

OTTO M. hätte so fort, nach dem HENRICO aucupi, seinem Vater, das Fürstenrecht wieder aufgehoben und die Hertzoge, als seine Stadthalter, angesehen.

Nur es hat zwar dem OTTONI M. und seinen Söhnen, weder am Willen, noch an der Gewalt, gefehlet; die Teutsche Hertzoge, in ihrer Landeshoheit, zu beeinträchtigen. Es ist aber daraus weder ein Recht zu machen, noch auch zu sagen: daß dieser Kayser, zu seinem unrechtem Zweck, gekommen sey. Wir wollen wieder bey dem Hertzogthum Oesterreich und Bayern bleiben. Dann unrecht that zwar OTTO M., daß er denen Printzen des Hertzogs ARNOLDI, ihre Erblande nicht, wie er zu thun schuldig gewesen, verliehen; sondern dasselbe seinem Bruder HENRICO gegeben; des ARNOLDI Sohn aber, seine eigenthümliche Patrimonialgüter, unter dem Titel, einer Kayserlichen Pfaltzgrafschafft, überlassen; mithin, das geschlossene Hertzogthum Bayern, dadurch zu unterbrechen gesuchet hat. Allein er hat dadurch wenig oder nichts gewonnen. Dann so bald sein Bruder, HENRICVS, Bayern in Besitz genommen: so hat er dem Kayser so wenig, in seinem Lande, zugestanden, als ehemahls HENRICVS auceps von ARNOLDO gefordert. Und obgleich OTTO M. darzu grimmig und feurig ausgesehen; so hat er doch seinen Zorn nicht anderst, als mit blutigen Kriegen, abkühlen und stillen können. Dann die Bayerische Landstände, mit ihrem Hertzog, sich vereiniget und des Kayſers Beeinträchtigung, mit aller Macht und Recht, widerstanden und es endlich dahin gebracht; daß ihrem Landesfürsten seine Hoheit und *regalia* dergestalt ungekräncket geblieben: daß solche noch HENRICVS S. der selbsten Hertzog in Bayern gewesen, vollkommen gehabt, wie oben §. XXXIII. nota 37. erwiesen und, als Oesterreich von Bayern ausgezogen und in ein eigenes Hertzogthum gesetzet worden, solches demselben mit eben dem vollem Maaß aller Landeshoheit, NB. NB. im geist. und weltlichen, von dem Kayser FRIDERICO I. an. 1156. zugetheilet worden: als dieses allerdurchlauchtigste Haus solche, noch bis ietzo, *cum omni potentatu in ſacris & ciuilibus*, mit Ehre und Recht, besitzet. Was aber OTTO M. in Francken, Sachsen und Thüringen gethan, solches ist von ihm, als Landesherrn, geschehen und mit den Kayserlichen Vorrechten gar nicht zu vermengen.

§. 23. Das allerartigste ist; daß man gegenseitig vorgiebet:

Die alte Fürstliche Häuser wären längstens ausgegangen,

folglich hätten die ietzige neuere, ihre Hoheit, als Gnadengeschencke und *feuda beneficiata*, anzusehen.

An diesem Schluß wäre nun zwar wenig gelegen; weil die Landeshoheit an sich dennoch auf ihrem richtigem Grund bliebe und den Teutschen Kayſern nicht abgedrungen worden. Nur es ist gleichwohl auch dieser Scheingrund einer tieferen Einsicht in die Reichssachen werth. Und zwar Anfangs ist zu wissen; daß keinem Teutschem Kayser erlaubet worden; die, dem Reiche eröffnete, Fürstenthümer, selbsten an sich zu nehmen und zu genieſſen: sondern sie waren gehalten, selbige so fort wieder mit anderen Landesfürsten zu besetzen. So gar; daß auch HENRICVS S. sein Erbland, Bayern, deswegen, weil er Kayser worden, an einen andern weggegeben; wovon oben §. XXXIII. nota 37. Nachgehends gestehet dieser Kayser selbst, an eben solchem Ort: daß die ausgegangenen Reichsherzogthümer den Landesständen wieder heimgefallen; diese auch solche wiederum besetzet und dem Kayser ihrem neuem Landesherrn, zur Belehnung, vorgeschlagen. Nechstdem war der Kayser gehalten; demselben, auf und nach dem Fuß seiner Vorfahren, zu beleihen. Ohne daß die Landstände es zugelaſſen; von der, einmahl ihrem Landesherrn erworbenen, Hoheit, etwas zu kürtzen. Bey welchen Umständen nun ein ieder leichtlich finden wird: daß unter den alten und neuern Fürstlichen Häusern kein weiterer Unterscheid, als in der Zeit, zu suchen: weil beyde sich auf die damahlige Einrichtung des Landes gründen; welche dem Lande, gleichwie das Marck den Beinen, anklebet und von demselben nicht getrennet noch geringert werden mögen. Mithin, bey Vergebung eines alten Fürstenthums, an ein neues Haus, solches disfalls nicht einmahl *pro feudo nouo* zu achten.

§. 24. Endlich hätte ja selbsten FRIDERICVS I. den Ausspruch gethan: daß wenigstens die REGALIA vom Kayser herrühreten; wenn auch schon Grund und Boden dem Landesherrn, als sein Eigenthum, *instar allodii*, zukämen.

Allein, wie wir die Schrifftstellen davon in *singularibus iuris publici praef. p.* 43. 44. weitläuftig angeführet; also wird wohl kein, der Reichssachen verständiger, den Reichsfürsten dieses einräumen: daß Land und Leute allodial wären; hingegen aber sie die regalia vom Kayser und Reich nur einig und allein zu Lehen hätten. Weil das Herkommen so wohl; als die Lehenbriefe ein anderes ausweisen: nach welchen das Land so wohl: als die darauf haffende Hoheit oder *regalia*, als

Reichs-

Reichslehen, bekennet und gereichet werden. Folglich beydes im Teutſchem Reich gantz ungegründet herauskommet. Mithin ſolches vor ein Hirngeſpinſte des BVLGARI oder HVGOLINI oder eines andern Römiſchen Rechtsgelehrten zu halten; welche, durch dergleichen Spiegelfechten, Verwirrung anrichten und Reichsfürſten um ihre Vorrechte und Freyheit bringen wollen. Wenn es nur möglich geweſen wäre.

§. 25. Letztens wollen einige

diesen Urſprung, der Landeshoheit, vor eine Neuerung und deswegen vor verdächtig halten.

Allein da wir §. XXVI. nota 22. 23. 24. den Grund davon auf WITTEKINDVM; LVITHBRANDVM; DITHMARVM; abbatem S. GALLI; BERTHOLDVM und andere Schrifftſteller, welche faſt vor tauſend Jahren gelebet und geſchrieben, geſetzet; ſo iſt wohl dieſer Einwurff ein offenbahrer Irrthum. Und da auch von denen älteſten Publiciſten ANDLO; PAVRMEISTER; CONRINGIVS u. a. dieſes gelehret (*): ſo wird ja wohl ſolches niemand, als nur diejenige vor fremd halten; welche nur gewohnet ſeyn, neuern, ſeichten oder paßionirten Lehrern nachzuſingen; ohne ſelbſten Mühe anzuwenden, die Reichsſachen aus dem Grund zu unterſuchen. Und wie übel würden ſich die Juriſten gerathen haben, wann ſie lieber den BVLGARISTEN; BARTHOLISTEN und BALDISTEN nachleyern; als, zu Licht und Recht, durch die neuere *Guilielm.* BVDAEVM; BALDVINVM; HOTTOMANNVM; ALCIATVM; BRISSONIVM und andere Helden der Rechtsgelahrheit ſich leiten und führen laſſen wollen. Wer der Wahrheit auf den Grund gekommen; der wird ſich von andern Irrwiſchen nicht verführen laſſen.

§. 26. Nicht zu gedencken, daß dem Gegentheil auch die neue Wörter,

Hoheit; *ſuperioritas territorialis*; Fürſtenrecht

und dergleichen, einen Verdacht erwecken. Allein, da wir die Sache haben; ſo haben wir nicht Urſache, über den Wörtern uns eine Schwürigkeit zu machen. Die Alten haben ſich der Formeln bedienet: mit allen Rechten und Gerichten; mit allem Gebieth; Gebot und Verboth; allen Herrlichkeiten, Macht und Gewalt, *cum omni banno*, u. ſ. w. Wo hat man in den alten Zeiten von *reſeruatis Caeſaris* etwas gehöret? Wer will aber ſolche deswegen, auch in den älteſten Zeiten läugnen oder in Zweifel ziehen? Der Menſchen ihre Kleider ſind alt; aber die Trachten ändern ſich mit den Zeiten.

(*) In *ſingularibus iuris publici* iſt ein groſſer Vorrath von den Alten, die gleiches gelehret, zu finden *praef. p. 98. ſqq.*

§. 27. Und dieſes mag nun endlich von dem wahrhafftigem Urſprung der Landeshoheit und der Beantwortung, gemachter Einwürfe, genug ſeyn. Wann noch etwas dawider auf dem Hertzen lieget: der beichte nur frey heraus. Wir wollen ihme, nach Licht und Recht, wie billig, begegnen und hoffentlich den Löſeſchlüſſel ſo gut, als alle Prälaten, alſo zur Wahrheit finden und gebrauchen; daß ſein bedrängtes Gewiſſen damit beruhiget und zufrieden geſtellet werden ſolle.

CCXXXV. Stück.

Rechtliche Policeyordnung der Hochfürſtl. Anhalt-Deſſauiſchen Satzung, gegen den Beweis aus Handelsbüchern A. 1697.

Demnach bey Ihrer Hoheit, Unſerer gnädigſten Fürſtin und Frauen, vormundſchafftlicher Regierung, unter andern verfänglichen Gewohnheiten oder ſchädlichen Nachläßigkeiten, in der bürgerlichen Nahrung, angemercket worden: daß bey denienigen Handthierungen, welche mehr auf Rechnung und Borgen, als baare Bezahlung geſtellet werden, viel Unrichtigkeit mit unterlaufen: indem ſolche Rechnungen etliche Jahre hernach, oder wann die angegebene Schuldleute verſtorben, erſt produciret, und die vermeinte Schulden denen Erben von dem Glaubiger oder deſſen Erben abgefordert werden, wovon weder einem noch anderm die Sache eigentlich bekannt iſt; worüber viel Streit entſtanden, welcher faſt mühſam und nicht gründlich genug entſchieden werden mögen, alſo daß zuweilen ein Theil doppelt zahlen, oder das andere das Seinige darüber einbüſſen müſſen; ſelbige Ungebühr aber in einem wohlgefaßten Policeyweſen, gehörig abzuſtellen, und hingegen mehr Aufrichtigkeit und Vertrauen, in Handel und Wandel einzuführen, Recht und dem gemeinen Weſen dienlich iſt. So haben höchſtgemeldte Ihro Hoheit in Gnaden verordnet, daß alle dieienige Nahrungsbefliſſene, es ſeyen Kramer, Apothecker oder Handwercker, welche ihren Kunden auf Borg etwas hergeben oder arbeiten, die Auszüge der davor gemachten Schulden, binnen Jahr und Tag dem Schuldener einſchicken und auf den Verweigerungs-Fall, bey den Gerichten regiſtriren laſſen, oder anhängig machen, in deſſen Verabſäum- oder Entſtehung aber damit weiter nicht gehöret, ja welche Creditores hierunter verfänglich gehandelt zu haben

ange-

angemercket werden möchten, noch, über das, so hoch, als die böslich abgeforderte Summe sich belaufft, gestrafet werden sollen. Wornach sich männiglich zu achten. Dessen zur Urkund, Nachricht und Warnung, sothane Fürstl. Verordnung unter dem Fürstl. Cantzley-Siegel publiciret worden, zu Dessau den 15. May 1697.

Aufzuhebender Beweis, aus Handelsbüchern.

§. 1. Es lehret uns die leidige Erfahrung, aus Einsendung der gerichtlichen Acten, vielfältig; daß fast kein Kauffmann; Kramer; Apothecker oder *Medicus* stirbt; da nicht, von seinen aussenstehenden Schulden, aus seinem Tagebuch, Auszüge gemachet und solche Leuten zugeschicket werden, welche darwider einwenden, daß die Posten längstens bezahlet oder, ihr Erblasser, niemahls etwas schuldig gewesen.

§. 2. Gleiches geschiehet auch, wann Leute sterben, die weitläufftige Haushaltungen gehabt: daß Schuster; Schneider; Becker; Schencken; Krähmer und Handelsleute, den dreyßigsten, nach dem Sterbetag, mit Zetteln und Auszügen, gelauffen kommen und von den Erben bezahlet seyn wollen.

§. 3. Wann nun diese entweder die Post selbsten läugnen oder vermuthlich die bereits geschehene Bezahlung beybringen wollen: so lassen die vermeinten Gläubiger sich in keinen Wortwechsel ein; sondern es heisset; wofür stünde es im Buch? weil sie nehmlich wissen; daß wenn es zum Treffen kömmet: der Richter weiter nichts thun kan; als daß er den Kläger sein Buch beschwöhren und so dann die Post, als erwiesen, durch richterliche Hülfe, beytreiben lasse.

§. 4. Tausend Menschen geschiehet dardurch Unrecht und Irrung und Bosheit, ist, bey diesem Kramerglauben, gar nicht zu vermeiden. Der Priesterglaube (*fides paſtoralis*) hält, in den Rechten und Gerichten, keinen Stand mehr. Alle Menschen sind Lügner und Sünder; aber diejenige, deren Seele zeitlicher Gewinn ist, sollen weder trügen noch irren können.

§. 5. Siehet er in seinem Buch: Titius hat am 1. April 1734. empfangen, dis und das, an der Summa 1734. Rthlr. 1. Gr. 6. Pf. und beschwöhret sein Buch und Schrifft: so muß auch der unschuldige Titius bezahlen; solte er auch entweder gar nichtes oder kaum einen Theil davon schuldig geblieben seyn.

§. 6. Es ſtehet alſo in des Kauffmanns ſeinen Händen und Gewalt; ſich, durch ſeine eigene Hand, zum reichen Mann zu machen und fremdes Gut an ſich zu bringen. Er iſt darinnen allmächtig zu nennen: weil er aus nichtes etwas; aus viere achte und mehr machen kan. Ohne zu ſagen; wie geſchiehet das?

§. 7. Die gemeine Reichsgeſetze verabſcheuen und verdammen dergleichen Aberglauben: *exemplo* PERNICIOSVM *eſt; ut ei ſcripturae* CREDATVR; *qua unusquisque ſibi*, ADNOTATIONE *propria*, *debitorem conſtituit* (1). Und überhaupt iſt weder dem Pabſt noch Biſchof, in ſeiner eigenen Sache zu glauben (2). Und ſelbſten, der Kayſer, will ſich deſſen beſcheiden: niemand zum Schuldner deswegen zu machen; weil ſich in ſeiner Cantzeley ihme ſolche Poſt angeſchrieben (3), befinde.

§. 8. Wie vergiſſet ſich alſo unſer armes Teutſchland; daß es, unter allen Sterblichen, den Kramern und Handelsleuten allein, die, gegen alle Vernunfft und Rechte lauffende, Gewalt zulaſſet: mit einer Feder voll Dinten, dem anderm ſein Geld zu rauben und ihn zu ſeinem Schuldmann zu machen. Mithin den Tauben- und Geldkrämern den Weg, zu Lug und Trug zu eröffnen. Sind dann Krahmer und Handelsleute allein das auserwehlte Geſchlecht: das heilige Volck; deren ihre Papiere und Ziefern vor Evangelienbücher anzunehmen? Oder ſolten dann nicht auch unter ihnen ſich ſolche Leute finden, die, wie *Graecia mendax*, mit dem Eyd, als Würffeln, ſpielen möchten? Wann dieſe ſich allein vor dem Mißbrauch oder falſchem Gebrauch des Heil. Nahmen GOttes ſcheuen; warum gehen ihnen die Handlungsformuln: bey GOtt; bey meiner Seele, ſo geläuffig aus dem Munde; wann ſie nur die Waaren etliche Groſchen höher, loß werden können?

§. 9. Deſſen allen ungeachtet; ſo iſt Abſchied und Urthel, bey Richter und Rechtsgelehrten, dieſes: würde Kläger ſein Handelsbuch beſchwehren; ſo iſt Beklagter die darinnen angeſchriebene Poſt, Einwendens unerachtet, zu bezahlen ſchuldig. V. R. W. Will jemand an dieſer heiligen Juſtiz zweiffeln; der findet die Teutſche und andere Stadt und Landrechte ſo wohl; als die Einmüthigkeit der Rechtsſprüche bey dem emmentiſſimo equiti S. R. I. u. Senatori Lubecenſi,

(1) Sind Worte des *l.* 7. *exemplo C. de probation.* wohin auch die *l.* 5. und 6. mit einſchlagen.

(2) In dem *l.* 10. *nullus teſtis in re ſua intelligitur D. de teſt.*

(3) *Iniquum eſſe, perſpeximus, ut, ſub* PROPRIA ADNOTATIONIS MANV, *unusquisque* SIBI *faciat* DEBITOREM, ſtehet in der Kayſerlichen Satzung *l. inter chartulas* 5. *C. de conuenjendis fiſci debitoribus.*

decenſi, *Ioan.* MARQVARDO (4) und, in einem eigenem Tractat, von dem Mecklenburgiſchem geheimdem Rath und Juſtizdirectore, *Ioah.* KLEINEN (5), ausgeführet und mit einem mächtigem Heer von Schrift-gelehrten beveſtiget. Und iſt ſonderlich zu mercken: daß beyden keine Satzung noch Meinung vorgekommen; dardurch dieſer Landſeuche abgeholfen worden.

§. 10. Als ich nun, von ungefähr, in meinem Sachen, die Hochfürſtl. Anhalt-Deſſauiſche Satzung, angetroffen, habe ich mich darüber recht hertzlich gefreuet und nicht unrathſam zu ſeyn, erachtet, durch öffentlichen Druck, in dieſen Anzeigen, auch viele andere, dieſer Freude, mit theilhafftig zu machen. Bevorab, da die Bewegurſachen, zu Aufhebung dieſer verfänglichen und ſchädlichen Gewohnheit, nicht allein kurtz und nachdrücklich angeführet: ſondern auch derſelben, ohne Schaden der Handelsleute, durch folgende Mittel, abgeholffen worden: 1) die Auszüge nicht über ein Jahr aufzuſchieben; ſolche entweder 2) einzufordern oder 3) dieſelbe gerichtlich regiſtriren zu laſſen; oder 4) ſonſten bey den Gerichten anhängig zu machen; dieſes 5) nicht allein bey Verluſt daraus zu klagen; ſondern auch 6) deswegen bey Strafe, damit die Kundleute, welche auf Borgen, etwas kauffen, nicht darüber ungeduldig werden könten. Dardurch ſo dann die Handels- und Handwercksleute die Sorge nicht haben: daß ſie ſich deswegen die Kunden verſchlagen möchten.

§. 11. Und habe ich die Hofnung; daß diejenige, welche, mit dem Geſetzgeben, zu thun, durch dieſer weiſen Fürſtin ihre Satzung, den Unterthanen zum Beſten, dahin beweget werden ſollen: ihren Landesfürſten gleiches anzurathen, um dieſem widerrechtlichem Verderben, auf eine oder die andere Art, nicht minder abzuhelfen.

§. 12. Wie dann Königl. Majeſtät von Großbritannien, in dero Braunſchweigiſchen und übrigen Teutſchen Provintzen und Landen, in eben dieſer Angelegenheit, vor nunmehro vierzehen Jahren (6), des Innhalts, eine Satzung, ausgehen laſſen: daß die Handelsbücher, nur bey den Kaufleuten, unter ſich, in credit und debet, im Gebrauch und, von einiger Würckung ſeyn ſollen. Bey andern

(4) In ſeinem Kern- und Sternbuch der Kaufleute *de mercatura lib. III cap. 9. de probatione mercatorum per libros, litteras & ſigna.*

(5) In diſſertat. XX. inaug. de *probatione per libros mercatorum*; von Beweis der Schuld, durch Handelsbücher, *cap. 3. p. 1018. ſqq Nic. de* PASSERIBVS, *de ſcriptura priuata n a.*

(6) Wovon in diſſertatione inaugurali, *de nexu ſcripturae aut ſubſcriptoris cap. II. §. 2. nota 52. p. 19.*

dern Schuldleuten aber, ſollen dieſelbe weiter nicht gelten: als wann der Kundmann oder Schuldner die Poſten in demſelben, mit der Unterſchrifft ihres Nahmens beſtärcket und ſich darzu bekennet.

Urſachen der rechtlichen Landſeuche im nachgeſehenem Beweis aus Handelsbüchern.

In den obigen Paragraphis haben wir die weiſe, Anhalt-Deſſauiſche, Satzung erwogen; nach welcher, aus den Handelsbüchern, wann dieſelbe, vom Schuldmann, nicht ſelbſten unterſchrieben oder die Poſt gerichtlich anhängig gemachet worden, über Jahr und Tage, weiter nicht geklaget werden mag. Um nun dieſen Götzen, aus dem Heiligthum und Tempel der Juſtiz, vollends zu verſtoſſen; ſo wollen wir nunmehro auch die verkehrte Urſachen, aus dem Römiſchem Recht, entdecken; welche die Rechtsgelehrte zu dieſer Mißgeburth verführet.

§. 14. Der alte *Aulus* GELLIVS (7) giebt uns hierunter das beſte Licht und zwar dahin: daß zu Rom, ieder Gläubiger, auf fünferley Weiſe überhaupt und zwar, aus Schriften, vierfältig, ſeine Schuldpoſt einklagen können. Und dieſes erſtlich aus ſeinem Ausgabe und Einnahmbuche, welches er expenſilationem nennet; ſo dann II) aus der Buchhalterey der öffentlichen Wechſelbancke; ferner III) aus des Schuldners alleiniger Handſchrifft, nechſt dem IV) wann ſolche noch Zeugen unterſchrieben; endlich V) wenn gar lebendige Zeugen, über der Poſt, verhanden.

§. 15. Wann nun dieſes aus dem Rechtlichem Alterthum der Römer ſeine Richtigkeit hat: daß ein Römiſcher Bürger, aus ſeinem

(7) Seine Worte ſind in dem *lib. XIV. cap. 2. n. 2.* folgende: *Clamitabat*; PROBARI *apud me debere*; PECVNIAM DATAM, *conſuetis modis.* Dieſe folgen nun: I. EXPENSILATIONE II. MENSAE RATIONIBVS III. CHIROGRAPHI EXHIBITIONE IV. TABVLARVM OBSIGNATIONE V. TESTIVM INTERCESSIONE. Wann nun ein Glaubiger keines, von dieſen fünf Stücken, vor ſich hatte; ſo wurde der Beklagte losgeſprochen und der Kläger in Unkoſten verdammet. *Ex quibus omnibus ſi nulla re probaretur, dimitti iam reum & aduerſarium de calumnia damnari.* Dieſes letzte iſt deutlich: das erſte aber den gemeinen Juriſten gar nicht bekannt, in unſerem corpore iuris verſtecket und von den Hochgelehrten zu einem Räthſel gemachet: darüber die Schriffigelehrte weiſe Leute, SALMASIVS *de modo uſurarum cap.* 10. und ad *ius Atticum lib.* 1. *p.* 145. ſo dann deſſen Gegener HERALDVS *in animaduerſ. ad ius Atticum lib. I. c.* 11. *p.* 145. ſich die Köpfe zerſtoſſen und einander, wie gemeines Keßler-Volck, ausgeſcholten haben. In deren Krieg ich mich auch vor 11 Jahren gemenget und an. 1725. das Werckgen: *de nexu ſcripturae* geſchrieben habe.

nem Hausbuch und ein Wechsler, aus seiner Buchhalterey, klagen können: so ist der gemeine Hauffen blindlings auf den Schluß gefallen, daß man auch den Krahmerglauben dahin zu ziehen und dero Bücher, zum Beweis ihrer, ausstehenden, Schuldposten, für Waaren oder für Arbeit, gelten lassen müste.

§. 17. Nur es ist eben dieses ein grosser Gebrechen in der Rechtsgelahrheit: daß sich Leute unterwinden; die Römische Gesetze zu erklären, die doch weder die Sprache, noch die Weise der Römer verstehen; auf welche ihr Gesetzbuch gleichwohl das einige und vornehmste Absehen gehabt hat. Wir wollen solches, in unserm Vorhaben, erweisen. Denn, so viel die *expensilationem* oder die Einnahm- und Ausgabebücher der Gelder betrifft: so ist 1) zu wissen; daß ein gemeiner Bürger zu Rom, so viel einzunehmen und auszugeben hatte, als vorietzo der reichste Graf und ein mäßiger Fürst in Teutschland (8). Diesemnach war es nöthig; daß sie ihre Einnahme und Ausgabebücher sehr ordentlich und eigentlich hielten: um alle Monathe das Gleichgewichte davon zu ziehen; was ihr Vermögen, nach Abzug desjenigen, was sie andern schuldig, ausmachte (9). Und, dieser Ordnung und monatlichen Untersuchung halben, wurden solche Bücher *calendaria* oder *iduaria* genennet (10). Nachgehends lagen diese Bücher, ihrer Gewohnheit nach,

(8) Wovon LIPSIVS *de magnitudine Romana* und andere, die von Römischen Knechten geschrieben, zeugen können. Dann offters ein Bürger tausend Knechte, als geschickte Leute, gehabt, die täglich, für mäßigem Unterhalt, in dessen Cassen arbeiten und ihme, wenn nur jeder hundert Thlr. verdienet, jährlich hundert tausend Thlr. erwerben müssen. Welche Summen sich, bey glücklichen Zeiten und Läufften, unendlich vermehret, daß mancher Bürger vermögend gewesen; gantze Armeen aufzurichten oder gantze Königreiche von dem Römischem Staat in Pacht zu nehmen und dieserwegen, mit eigenem Gut, Sicherheit zu stellen.

(9) So gut, als jetzo die beste Fürstliche Landes-Rent- und Rechenkammer besetzet ist, mit Räthen; Rechnungsführern; Einnehmern und Empfängern; Schreibern und Cantzelisten; Controuleurern u. a. Bedienten: so ordentlich sahe auch alles bey jedem nahmhafftem Bürger zu Rom aus. Deren Vortheil auch noch darinnen bestunde; daß sie, zu diesen Verrichtungen, keine fremde Leute, für Sold, miethen; vielmehr ihre eigene Knechte darzu gebrauchen konten. Von deren Treue sie mehr, als von Miethlingen, versichert seyn mochten. Wovon PIGNORIVS u. a. *de seruis Romanorum* zu lesen seyn.

(10) Wovon in *l. qui filium* 64. *D de legat* 3. und SENECA *lib. I. de benefic. cap.* 2. dahero auch die *calendaria* bey dem GRVTERO *inscript. IX. p.* 478. in Römischen Steinschrifften vorkommen. Wovon PITHOEVS *lib. II. aduerf. c.* 4.

nach, in ihrer Rent- Schreib- und Rechenkammer oder Comptoir, öffentlich und iederman, der mit ihnen zu thun und zu verkehren hatte, stündlich vor Augen (11). Ferner waren darüber besondere Controleur oder Gegenaufseher gesetzet, welche sie *curatores calendariorum* hiessen (12). Uber dieses hatten sie auch besondere Leute an der Hand, die sie Meckler oder *pararios* deswegen nenneten; weil selbige zur Verschliessung der Waaren und Verkehrung der Gelder gebrauchet worden und in den dasigen Comptoiren täglich aus und eingiengen (13). Endlich kamen vormahls alle fünf Jahre und noch ehender, die Rüger oder Schätzer (*censores*) darzu; welche diese Bücher durchsahen und daraus die Summa des gantzen Vermögens zogen. Wornach die Römische, fast allein übliche, Vermögensteuren, ausgeschrieben und eingerichtet wurden (14). Bey welchen Umständen dann auch deßwegen nicht wohl ein Betrug vorgehen kunte; weil niemand leicht sich, durch falsche Anzeigen, reicher machen und dadurch sich höher versteuren wollen. Worzu noch kame; daß man auch allem diesem keinem Beweis, sondern nur so lang eine Vermuthung zulegte und zwar bis der Schuldmann stärckere Vermuthungen vorbrachte, die jene widerlegten (15). Nicht zu gedencken; daß dergleichen Vermu-

(11) Denn es wurde der Unterscheid unter dem Kletterbuch oder gemeinem Tagebuch (*aduersariis* oder *diurnis*) und unter dem Monatregister (calendariis) eben hierinnen gehalten: daß die letztere allezeit im *comptoir* offen gelegen; das erstere aber, jeder Hauswirth, zu seiner Nachricht vor sich behalten und niemand vorgewiesen. Dahero, als ein Bürger aus seinem Kletterbuch klagen wollen; und der Beklagte versetzet: warum die Post nicht in seinem *calendario* oder *expensilatione* befindlich; der Kläger geantwortet: er habe hierunter des Beklagtens Nahmen geschonet; damit diese Schuld nicht bekannt werden möchte. Welches doch CICERO pro *Roscio comoedo* verlachet und genug zu seyn, glaubet: daß wohl *ex calendario* oder *expensilatione*; nicht aber aus *aduersariis* oder *diurnis*, geklaget werden könte. Wovon in *opusc. de nexu scripturae cap. II. §. 2. nota 44.*

(12) Von welchen in *l. 3. C. de compens.* und in *l. 9. §. 7. D. de administr. rer. ad ciuitat. pertin.* gehandelt und gesaget wird; daß selbigen deswegen zu trauen, weil sie vom *praeside* gesetzet. Deren so dann auch in Römischen Steinschrifften Erwehnung geschiehet, bey NORISIO *in cenotaph. Pisanis diss. I. c. 3.* Ihr Amt beschreiben weitläuftiger BVLENGERVS *de imp. Rom. lib. VII. c. 16.* PANCIROLLVS *de magistr. municip. c. 14.* und Gerard. NOODT *lib. II. de usur. c. 1.*

(13) Wohin der *l. 2. D. de proxenet.* zielet und SENECA *lib. XXI. epist. 120.* Wovon BRISSONIVS *lib. VI. form. p. 538.*

(14) Von deren Amt alle Bücher, von Römischen Alterthümern, voll seyn. Daß aber ihr vornehmstes Amt, in Durchsehung der CALENDARIORVM, bestanden, erhellet aus dem LIVIO *lib. IV. c. 8.*

(15) Dahin denn auch die *exceptio non numeratae pecuniae* vornehmlich mit gehöret; als welche deswegen, in vorigen Zeiten, erst nach fünf Jahren, weiter nicht zugelas-

Vermuthung ſich nicht auf alle Schulden oder Waaren erſtreckete; ſondern vornehmlich in Verkehrung der baaren Gelder ſtatt funde. Letztens die Römer auch von halben Beweiſen und Erfüllungseyden nichts wuſten, womit gleichwohl ietzo ein gewiſſenloſer Mißbrauch getrieben wird. Endlich dabey noch dieſes zu erwegen: daß ſchreiben und leſen bey den Römern nicht ſo gemein war; als wir ietzo bey iedem gemeinem Manne ſolches finden. Folglich Leute, die Verkehrung hatten, offters des Schreibens unerfahren; die aber deswegen in ihrem Handel keinen Anſtoß leiden ſolten. Weil ſie den Hauscalender um ſo viel leichter traueten, ie weniger der Argwohn zu einigem Betrug war; bevorab, da allenfalls iedem ſtündlich frey ſtunde, ſich darinnen umzuſehen und dem Betrug das gehöhrige zeitig vorzubeugen.

§. 16. Deſſen allen aber ungeachtet; wurden die Römer dieſes Calenderglaubens doch endlich überdrüßig. Weil, bey aller dieſer Behutſamkeit, dennoch nicht aller Betrug verhütet werden mochte. Daß nicht einige Glaubiger ſich unrichtig und eigennüzig, im Eintragen in die Bücher, bezeuget. Dahero, bereits im dritten Jahrhundert, die Kayſer PHILIPPVS und GALLIENVS dieſen Calenderglauben aufgehoben (16) und buchſtäblich verbothen: daß aus keinem Handelsbuch mehr geklaget oder ein Beweis geführet werden möchte.

§. 17. Nun überlege iemand mit ſeiner Vernunfft; wie heil- und rechtlos der Krahmerglaube dieſer Bücher, ietzigem Gebrauch nach, gegen dem obbeſchriebenem, heraus komme, aus welchen die Römer einen Beweis zugelaſſen? Und da die Römer ſelbſten endlich begriffen: wie gefährlich es ſey, gleichwohl iemand in ſeiner eigenen Sache zu glauben (17); mithin dieſen Buchglauben abgeſchaffet: wie unbeſonnen die

zugelaſſen worden; wie aus dem *cod. Theod. lib. II. tit.* 27. *de chirographis* und aus dem *l.* 14. *pr. C. de non num. pec.* und beſonders aus des CICERONIS ſelaer *exceptions*ſchrifft *pro Roſcio comoedo* zu erſehen.

(16) Wie ſolches in *l.* 5. *C. de probat.* in den Worten enthalten: *inſtrumenta domeſtica* (calendaria) *ſine* PRIVATA *adnotatio* (expenſilatio) *ad* PROBATIONEM *non ſufficiunt.* Und in *l.* 7. *eod. exemplo perniciosum; ut ſcripturae credatur, qua unusquisque* (paterfamilias) *ſibi,* ADNOTATIONE PROPRIA, *debitorem conſtituit.* Ich bleibe auch dabey; daß die Formel in den *inſtitut. quae* NOMINA *hodie non ſunt in uſu*, ſich hieher am beſten ſchicke. Und was aus CAIO und THEOPHILO angeführet zu werden pfleget, gar unfüglich und gezwungen heraus komme. Wovon in *opuſculo de nexu ſcripturae cap. III.* de *haereſi* utriusque in hoc argumento.

(17) Höhre *Deſid.* HERALDVM *ad ius Aticum lib. I. cap.* 11. *Stultiſſimum, ſibi facere nomina aliena; pingere & fingere ſibi debitores; autorem eſſe in rem ſuam,* cetera.

barmhertzige *praxis*, ſolchen wiederum, aus dem Grabe herfür gehohlet und, in Rechten und Gerichten, wieder eingeführet habe?

Doppelter Anhang.

I.) Weil die Kaufleute die *balance* lieben; ſo wollen wir das Römiſche und Teutſche Recht in die Waagſchalen legen und ſehen: ob beyde einander gleich oder ungleich am Gewichte?

Römiſche Handelsbücher	Teutſche Handelsbücher.
I. Werden, alle Monate, fortgetragen und ſo viele Monate, ſo viele Gelegenheit, zur Buſſe und Aenderung.	I. Wann ſie einmal falſch, ſo bleiben ſie, auf Kind- und Kindes-Kind alſo unrichtig ſtehen.
II. Werden alle Monate eingefordert und im Gedächtniß erhalten.	II. Kommen öffters, nach vielen Jahren, erſt Auszüge, bey Sterbe-Fällen, davon die Erben nichtes wiſſen.
III. Liegen täglich jederman vor Augen.	III. Werden wie Sibyllenblätter heimlich gehalten.
IIII. Darüber werden *curatores* und Aufſeher, ob ſolche richtig, geſetzet.	IIII. Hält der Kaufmann, mit den Seinigen, verſtecket und verborgen.
V. Müſſen den *cenſoren* und Vermögens-Schätzern vorgeleget werden.	V. Wann dieſe abgefordert werden, klaget der Kaufmann, daß man ihn um ſeinen *credit* bringen und ruiniren wolle.
VI. Mecklern und Kundleuten (pararius) liegen ſolche vor Augen.	VI. Werden keinem Fremden, zur Einſicht, erlaubet.
VII. Daraus ziehen die Buchhalter monatlich die *balance* von credit und *debet*.	VII. Daraus machet der Kaufmann ſelbſten die Auszüge, wann er es von der Zeit achtet.
VIII. Sind von den Kletterbüchern unterſchieden.	VIII. Sind mit den Sudelbüchern eines Schlages.
VIIII. Werden nur Leuten von groſſem Verkehr zugeſtanden.	VIIII. Werden allen Heckenkrahmern und Handwercksleuten nachgeſehen.
X. Sind wegen des Mißbrauches abgeſchaffet.	X. Sind, mit Unbeſonnenheit und Schaden, wieder eingeführet, ohne Licht und Recht.

XI.

XI. Wird darinnen auf keinen Eid geſehen, wann ſolche angefochten werden.

XII. Träget der Handelsmann oder Buchhalter ſelber öffentlich in ſolche die Poſten ein.

XI. Heilet, in ſelbigen der Eid, alle Kranckheiten, nicht allein des Wiſſens; ſondern auch nur des dafür Haltens.

XII. Führet darinnen Diener und Junge die Feder und ſchreibet, was er will.

Nun ſage der Waagmeiſter! ob beyde Waagſchalen innſtehen; oder eine die andere Himmelhoch überſchnelle?

II.) Königl. Preußl. und Churfl. Brandenb. Satzung, gegen die Handelsbücher, 1693. 1704. 1726.

Wir Friedrich Wilhelm, von GOttes Gnaden, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt u. a. m. Fügen hiemit zu wiſſen; was Geſtalt Wir Uns erinnern, was wegen der Kauf- und Handelsbücher, auch andern PRIVAT-ANNOTATIONEN und, daß ſolche nicht länger, als 6. Monate gültig ſeyn ſollen, per EDICTVM, vom 4. Octobris 1693. verordnet und befohlen; auch welchergeſtalt ſothanes EDICT, in faveur auswärtiger Kaufleute; daß es nehmlich auf ſelbige und ihre Handelsbücher nicht zu ziehen, den 21 Febr. 1704. declariret worden.

§. 2. Nachdemmahlen aber Uns allerunterthänigſt vorgetragen worden; daß auswärtige Kauf- und Handelsleute, ſolcher DECLARATION gemäß, ihre Bücher auch nach 6 Monaten vor gültig, derer einheimiſchen Bücher aber, nach Ablauf ſolcher Zeit, vor ungültig gehalten und ſolchergeſtalt wider Unſere Unterthanen des EDICTI 1693 zur Ungebühr ſich bedienen wollen: Als haben Wir allergnädigſt reſoluiret; ſothanes EDICTVM, kraft dieſes, dergeſtalt zu renouiren und zu declariren: daß ſelbiges, da es nur eigentlich wegen Unſerer Unterthanen gemachet, nicht weiter, als zwiſchen Unſeren Unterthanen gültig ſeyn, keinesweges aber auf Auswärtige, ſie mögen *creditores* oder *debitores* ſeyn, gezogen und extendiret werden; mithin ſowohl einheimiſche, als auswärtige beſchwohrne Handelsbücher, wenn ſie die gehöhrige requiſita haben, wie Rechtens, gelten ſollen. Allermaſſen billig und recht iſt, daß die Kaufleute im Lande wider auswärtige *debitores* eben

das Recht haben, was denen auswärtigen Creditoren wider einheimische *debitores* verstattet wird.

Wornach männiglichen, insonderheit die hohe und niedere *iudicia* in Unseren Königl. Chur- und allen andern Landen sich gehorsamst und eigentlich zu achten und, in vorkommenden Fällen, hiernach zu sprechen haben. Uhrkundlich, unter Unserer eigenen höchst-händigen Unterschrifft und aufgedrucktem Königl. Innsiegel. Geben Berlin, den 23 Sept. 1726.

Friedrich Wilhelm.
(L. S.)

L. O E. v. Plotho.

CCXXXVI. Stück.

Neuer Vorschlag, die *edicta* und Satzungen im gantzen Land bekannt zu machen und, gegen die Vergessenheit, zu bewahren.

Nun vergnüge ich mich von Hertzen! daß, was ich, der in vorigem CCXXXV Stück abgehandelten Materie wegen, auswärtig und, im natürlichem Licht und Recht, gesuchet; sich bereits in unsern selbst eigenen Satzungen findet. Nach welchen über ein halbes Jahr einem Handels- und Kaufmann nicht mehr nachgelassen wird; aus seinen eigenen Büchern, gegen seine Kundleute und andere Schuldner, zu klagen.

§. 2. Ich darf mich deswegen nicht scheuen, öffentlich zu bekennen: daß mir, als ältestem Regierungs-Rath im Lande und, bey der Juristenfacultät, Präsidenten, von diesen dreyen Churfürstlichen und Königlichen Satzungen, gar nichtes bekannt gewesen.

§. 3. Dann es geht mit Eröffnung derselben nicht also zu; daß selbige, zu iedermännliches Wissenschafft, kommen mögen. Der Druck von diesen herrschafftlichen Ausschreiben kommet 1) in keine Buchläden, 2) wird etwa davon dem Richter ein Exemplar zugesendet, welches dann auch, in seinem Buch, verstecket bleibet; 3) wird es in den Kirchen abgelesen, so hindert es vieler frommen Seelen ihre Andacht; davon auch die meiste deswegen weglauffen, weil man ja sechs Tage Zeit, dergleichen weltliche Satzungen, bey Marcktägen absonderlich, öffentlich, vor dem Volck, vom Rathhaus, zu verlesen; wobey auch 4) das Anschlagen und Aushängen nicht anreichet, weil nahmhaffter und vornehmer Bürger ihr Thun nicht ist, vor dem Zettel, auf offener Strassen,

stehen

ehen zu bleiben und ſolchen durchzuleſen; und, im Fall auch dieſes geſchie-
et, wer will doch 5) einem, auf ſeine Handlung und Nahrung dencken-
em Bürger oder in Verrichtungen ſtehendem anderm Mann verargen,
ann er auch die Satzung ſchon geleſen, er dannoch davon, wie vom Spie-
el, gehe und, die Geſtalt deſſen, was er geleſen, vergeſſe. Solten ſie
uch 6) nach der alten Weiſe, durch Herolden, in Straſſen und Gaſſen
usgetrompetet oder ausgetrommelt werden, wer will, bey ſo groſſer
öchentlicher oder monatlicher Vielheit, dem Gedächtniß anmu-
en: daß es, das angehöhrete, auf ewig und ſeine Nachkommen, be-
alte.

§. 4. Ich will alſo einen richtigen Vorſchlag thun; nach welchem
ie Landesſatzungen, allen Unterthanen, ohne herrſchafftliche Unkoſten,
ekannter werden und im Gedächtniß bleiben mögen. Wir haben alle
ahr neue Calender, von Geſchichten und, weiß nicht was, vor unnö-
em und überflüßigem Gezeug. Ich rathe alſo zu einer neuen Art von
alendern, welchen die, voriges Jahre, ausgeſchriebene *edicta*; Sa-
ungen und Entſcheidungen beygefüget werden. Bürgern und Bau-
en würde, mit dieſer Art von Calendern, daraus ſie Licht und Recht,
n Lande kennen lernten; beſonders aber auch Gerichtsperſonen, Ad-
ocaten, Procuratoren und, tauſend andern Menſchen mehr, als
it allen andern Sachen, gedienet ſeyn. Und, ich bin verſichert; daß der-
leichen Rechts-Calender, auch bey vielen Auswärtigen, ſtarcke Abneh-
er finden würden.

§. 5. Solte aber das Calenderweſen im Lande bereits ſein *monopo-
ium* und Zwang haben oder es aber zu ſpöttiſch und verächtlich heraus
ommen, die ewige Rechte in das veränderliche Calenderweſen zu
engen: ſo könte man dem Exempel des Königlichen Däniſchen Ho-
es folgen; woſelbſt alle Jahr ein Quartbändgen, von allen, voriges
ahres, ergangenen, Königlichen Ausſchreiben, im Druck fertig
ird. Welches alle Unterthanen, ſo begierig, als ihren Calender, bey
em Jahrwechſel zu kauffen und auf die Nachkommen, zu verwah-
en pflegen; vielmehr es die Vernunfft und Erfahrung lehren wird:
aß, ie älter dergleichen Sammlung; ie rarer und koſtbarer ſie werde.
lls wovon ich, in dem Däniſchen, zwantzig ſolcher Jahrſammlun-
en von Königlichen Satzungen, zu Coppenhagen in 4to gedruckt,
dem vorlegen kan (*).

§. 6.

(*) Von dem *modo promulgandi edicta* iſt auch in dem XXXVI Stück bereits gehandelt.

§. 6. Und geſchiehet dieſes, ohne allen Zwang, zur Abnehmung, den ich allzeit haſſe. Wann nur, in allen Provintzen, gewiſſe Buchladen damit verſehen oder auch die Poſten darzu beordert werden: daß man alle Jahrgänge, bey dem Eintritt des neuen Jahres, iedesmahl ohne alle Schwürigkeit und Hinderung, vor Geld, das Alphabet etwa vor 4 oder 6 Gr. zu kauffen haben könte.

§. 7. Ich weiß das Mylische Privilegium wohl; deſſen Aufrechthaltung auch dieſer vornehme und geſchickte Mann, wegen der erſten und andern Sammlung der Königl. Edicten, billig verdienet. Nur da derſelbe ietzo ein vollſtändiges, groſſes und koſtbares Werck zuſammen haben will; ſo gehet es damit langſam zu und, wann es auch zu Ende, ſo iſt es nicht iedermanns Thun, die Koſten auf den Ankauff zu wenden. Dahingegen, einen Jahrgang, vor wenige Groſchen zu kauffen, niemand ſchwehr fallen wird.

§. 8. Und wie unvollkommen auch dieſe vollſtändige und niemahls genug gelobte, Sammlung, in manchen Stücken, ſeyn könne: ſolches mögen ietzo dieſe Satzungen, gegen die Handelsbücher, lehren, deren keine in dem CORPORE MYLIANO anzutreffen. Da doch der vornehme Collector, alle Mühe angewendet und alle Hülfe von mir, als damahligem *archiuario* und andern, bey der Regierungscantzeley, gehabt, um alles und iedes zuſammen zu bringen. Dahingegen, wann die Sammlung jährlich geſchehen würde; ſo leichte nichts verſehen werden könte.

§. 9. Wann nun zehen Jahre vorbey wären; ſo könten ſolche zehen Stücke allemahl einen Band oder Bindel ausmachen und, gleich den IX. COLLATIONIBVS NOVELLARVM IVSTINIANI benennet, auch ſodann mit einem Regiſter verſehen werden.

§. 10. Und weil niemand gerne den Vorſchuß zum Druck thun dürffte; ſo dann, wann der Verlag nicht in einer Buchhandlung geſchiehet, die Buchhändler nicht allein nichts abnehmen oder verſtechen wollen, ſondern auch den Vertrieb ſonſten, ſo viel nur möglich, zu verhindern und nieder zu ſchlagen ſuchen: ſo will ſich hierzu die ſo genannte neue Buchhandlung alhier, welche man, zu empfindlichem Schaden, *in concurſu creditorum, cum priuilegio*, übernehmen müſſen, willig finden laſſen und, zum Nutzen des geſamten Landes; ſo dann auch zum luſtre und unſterblichem Ruhm des Geſetzgebers, dieſen jährlichen Nouvellendruck, ohne alle weitere Belohnung oder Zwangabnahme, jährlich, iedoch alſo übernehmen; daß die Satzungen ſelbſten, zeitig, alle und iede, das

ganze

gantze Jahr hindurch, eingesendet, das Format aber in Quart, mit kleiner saubern Schrifft, gefertiget werden möge.

§. 11. Dann bis dahin führen Richter, Advocaten und Partheyen Rechtsgegründete Klagen: daß sie die Edicte und Satzungen, nicht einmahl vor Geld, haben könten; da doch, nach solchen sie gewinnen oder verliehren sollen. Auch gar nichts neues ist; daß öfters Urthel eröffnet oder Bedencken, über Rechtssachen, ausgestellet werden, die, im Lande bereits, durch herrschafftliche Satzungen, entschieden. Und doch solle es heissen: *ignorantia iuris non excusat*; obgleich solche, bewandten Umständen nach, *pro inuincibili*, billig zu halten.

CCXXXVII. Stück.

Unrichtigkeit der Ausflucht, nicht gezahleten Geldes, *non numeratae pecuniae.*

Was wir bisher gegen den Beweis, durch Handelsbücher, geschrieben; solches ist auch der

Königl. Cammergerichts-Ordn. *tit. XXXV.* §. 6. 7. 8. 9. 10 und Concurs-Ordn. *artic.* 119.

gemäß; folglich dieser Götze, *ex templo iustitiae*, verstossen und verwiesen.

§. 2. In dem Haag, bey der Ryßwickischen Friedenshandlung, 1697. haben die vornehme Gesandte, die einen grossen Aufgang gehabt, sich damit, gegen die Besorgniß, dereinst aus den Handelsbüchern belanget zu werden, zu verwahren; 14 Tage, vor ihrer Abreise, bey öffentlichem Trommelschlag, durch alle Hauptgassen, folgendes ausruffen und bekannt machen lassen: Weil Se. Excell. der *N.* Gesandte auf den 20 Dec. abreisen würde; als würden hierdurch, alle diejenige, welche an Se. Excell. einige Schuldforderungen, für Geld oder Waaren, hätten, ersuchet und gefordert, sich binnen solcher Zeit, bey dero Zahlmeister, zu melden und das gehöhrige in Empfang zu nehmen. Nach welcher Zeit sich niemand ferner unterstehen solle; Se. Excell. solcherwegen weiter zu behelligen.

§. 3. Das Ausruffen geschiehet Gerichtswegen und wird deshalben *pro citatione peremtoria*, V. R. W. billig gehalten.

§. 4. Ehrliebende Kaufleute haben auch den Vortheil davon: daß ihre Kundleute desto zeitiger Anstalt, zur Bezahlung, machen; da sonsten die Posten ungerühret und ungerüget, dem Handelsmann zu grosser Last, im Buch, ohne Zinsen und Interessen, stehen bleiben.

§. 5. Es kan benebenſt, im Falle der Kundmann es nicht im Vermögen, ſo fort Zahlung zu thun, derſelbe ſich gar nicht wegern: entweder zu ſeiner Poſt, im Handelsbuch, ſich unterſchrifftlich, des Empfangs halben, zu bekennen oder dieſerwegen eine Schuldverſchreibung von ſich zu ſtellen.

§. 6. Wie dann die Königliche Satzung in Franckreich, von groſſer Wichtigkeit iſt: nach welcher weder Schuld noch Handel, der den Werth von 100 Pfund oder Liures, d. i. 33 Rthlr. 8 Gr. überſteiget, für Rechtsverbindlich zu achten: wann der Schuldner nicht dieſerwegen eine Handſchrifft von ſich geſtellet (1). Deſſen ſich der groſſe CVIACIVS deswegen wundert: weil dadurch alle Römiſche Weiſe; dinglich (*contractu reali*); wörtlich (*uerbali ſtipulando*); williglich (*conſenſuali*) zu handeln, mit eins aufgehoben und verboten wären. Hingegen die ſchrifftliche Verbindung allein den Stand behalten hätte. Da doch, in dem Römiſchem Recht, noch allezeit die Frage geblieben: ob ſich zu Rom jemand, durch bloſſe Handſchrifften (*chirographario* oder *litterario contractu*) verbindlich machen können (2)? Welchem Streit wir aber bereits, in einem eigenem Werckgen, ein Ende zu machen, geſuchet haben (3).

§. 7. Inzwiſchen hat weder CVIACIVS, noch ein anderer Anbether der Römiſchen Geſetze Urſache: über dieſer Frantzöſiſchen Satzung ungeduldig zu ſeyn. Wie beſchwehrlich war doch die Römiſche Schreiberey auf Blätter; Rinden; Leinwand; Seiten; ungegärbte Häute; Holtz und Stein (4)? Und wie leicht und behäglich iſt es jetzo; auf einem Blätgen Papier ſich zu ſeiner Schuld zu bekennen (5)? Mithin allem Hader dadurch ein Ende zu machen.

§. 8. Allein was iſt ſo dann auf dieſe beſchriebene *exceptionem, non numera-*

(1) Die Satzung heiſſet die Molinäiſche, von dem Verfaſſer alſo benennet. Wovon der Rechtsgelehrte und geübte *Guil.* RANCHINVS *lib. II. uariar. lect. cap. 2.*

(2) CVIACIVS *in paratit. ad Codicem p. 61.* CONST. TVTIO *haec* CAROLI IX. *regis, quae ſupra C. libras contractus conſiſtere non uult, ſine ſcriptura, efficit, ut hodie* NVLLI *contractus* NVDO CONSENSV *perficiantur, contra ius gentium*

(3) In der *diſſertatione inaugurali de* NVDA SCRIPTVRA, *cap. 1.*

(4) Wovon HVGO *de ſcriptura ueterum*, welches Büchlein eine neue Auflage wohl verdienete.

(5) Es iſt Schade und Schande: daß die Gelehrte, in ihren Geſchichten, den erſten Papiermacher vergeſſen. Der doch weit höher; als alle erſte Buchdrucker, gehalten zu werden verdienet. Dann das Papier keiner Druckerey; dieſe aber des Papiers bedarff.

umeratae pecuniae, zu antworten? Disfalls wollen wir uns künfftig bemühen, um auch dieſen tollen Götzen, aus dem Heiligthum, von Licht und Recht, zu verſtoſſen.

CCXXXVIII. Stück.

Abentheuer der Ausflucht, nicht gezahleten Geldes, *non numeratae pecuniae.*

So unglaublich einem vernünfftigem Menſchen vorkommet; daß eines andern ſeine bloſſe Handſchrifft mich zu deſſen Schuldner machen und er alſo, *autor in rem ſuam*, ſich ſelbſten, mit anderer ihrem Gut, zu bereichern, Macht haben ſolle: ſo Sinn- und Vernunfftlos kommet, im Gegentheil, auch dieſes heraus; daß, ob gleich der andere, zu demjenigen, was er mir ſchuldig, ſich bekennet; dannoch ihm frey ſtehen müſſe, die Wahrheit desjenigen, was er geſchrieben, eigenem Gefallen und Gefährde nach, abzuläugnen. Das iſt, vorzugeben: er hätte die Handſchrifft, auf Hoffnung, zahlenden Geldes, ausgeſtellet, die aber nicht erfolget; mithin ich die Zahlung zu erweiſen hätte.

§. 2. Ich nenne dieſe Satzung, heutigem Mißbrauch nach, billig gantz unbeſonnen und unvernünfftig. Und zwar aus folgenden Urſachen. Dann anfangs iſt nicht auſſer Augen zu ſetzen, worauf der Apoſtel ſeinen Schluß in der Rede gegründet: daß Chriſtus die Handſchrifft ausgetilget, die wider uns war. Indem, daß er ſie an das Creutz geheffter (1) mithin, als damit bezahlet, ſolche zerriſſen, perforando, zernichtet und kraftlos gemachet habe. Woraus, der griechiſchen Sachen Verſtändige zeugen; daß dieſe Weiſe bey den Griechen, mit welchen der Apoſtel hieſelbſt zu thun gehabt, dieſe geweſen: daß man, aus einer Handſchrifft, gegen ſeinem Schuldner, klagen können; dieſe aber allein damit getilget und unkräftig gemachet worden; wann ſolche durchbohret oder mit Nägeln öffentlich, wie an dem Creutz Chriſti geſchehen, angehefftet worden. Nachgehends haben die Römiſche Geſetze auch, in dieſem Abſehen, dieſe Handſchrifften *cautiones creditorum* oder Sicherſcheine genennet. Weil ſich der Gläubiger dadurch bedecket und ſo ſicher gehalten; als wann er das ausſtehende Geld, in ſeinem Ka-

(1) Die Worte ſind ad *Coloſſ. cap. II. u.* 14. von Rechtskräftigem Nachdruck: Ἐξαλείψας τὸ καθ' ἡμῶν ΧΕΙΡΟΧΡΑΦΟΝ τοῖς δόγμασιν, ὃ ἦν ὑπεναντίον ἡμῖν. Wie davon SALMASIVS *de modo uſurar. cap.* 10. aus den Griechiſchen Alterthümern, des mehrern gehandelt.

ſten, verwahret hielte (2). Folglich es, um ſo viel widerrechtlicher, heraus käme; wann dem Schuldner frey ſtehen ſollte; ſeine ſchrifftliche Bekäntniß, mit dem frevelhafftem Vorgeben, zu entkräfften: weil der Gläubiger die würckliche Auszahlung erſt erweiſen müſte. Bey welcher Beſchaffenheit dann faſt unzählige ungereimte Rechtsſchlüſſe folgen müſten. Und zwar, daß ſolcher geſtalt die Handſchrifften man, an das Creutz zu hefften oder zu zerreiſſen, nicht nöthig hätte; weil dem Schuldmann genug wäre, vorzuwenden: er hätte dieſes, ſeiner eigenen Hand entgegen, nur in Hoffnung, geſchrieben, Geld oder Werth zu empfangen. Folglich, bey dieſem Verfall der Rechte, die Handſchrifften keine Sicherheiten; vielmehr Stricke und Fallen zu nennen; einem redlichem Gläubiger ſein Geld abzulocken und nachhero ihme die Poſt freventlich, wider Wiſſen und Gewiſſen, zu läugnen. Da es dann faſt lächerlich iſt, die Handſchrifften vor eine Sicherheit des Gläubigers zu achten und dannoch dem Ausſteller derſelben frey zu ſtellen, das geſchriebene abzuläugnen und, daß er den Werth oder *ualuta* davon nicht erhalten, vorzugeben. Auf welche Weiſe dann jeder Lotterbube Geld aufzunehmen und ſeine Handſchrifft, des Empfangs halben, ſchrifftlich zu bekennen; ſo dann aber, wann die Zahlungszeit kommet, durch Läugnung des Empfanges, frevelmüthig, des Glaubigers, mit der Ausflucht, zu ſpotten; daß, was er, empfangen zu haben, Handſchrifftlich geſtanden, er nicht empfangen, folglich dem Glaubiger obliege, den Empfang zu erweiſen.

§. 3. Würde nicht jeder vernünftiger Menſch, nach den Urſachen, fragen: warum dann ein Schuldmann, über dem Empfang, ſeine Handſchrifft, wann dieſe von keiner Würckung ſeyn ſolle, ausgeſtellet? Dann, im Falle der Glaubiger dadurch nicht allein keine Vermuthung, des gezahlten Geldes, haben ſolle; warum nicht[1], durch dergleichen Bubenſtreich, auch die ſo genante *ſtipulationes* oder mündl. Zuſagen, zu entkräfften? Weil die Menſchen ja fertiger mit dem Mund und deſſen Geſang; als mit der Feder und ſchrifftlicher Verbindung zu ſeyn pflegen (3).

§. 4. Ein Teutſcher iſt dardurch Recht- und Ehrlos worden; der ſeine Hand und Siegel geläugnet (4). Aber, durch die rechtliche Ausflucht,

(2) Wie in dem *l.* 17. *in commodato §.* 3. *D. commodati* und den Worten: *ſi* PVGILLARES *mihi commodaſti, ut* DEBITOR *mihi* CAVERET (ſcriberet chirographum) *non recte facies, importune repetendo. Nam ſi negaſſes, vel* EMISSEM, *vel* TESTES *adhibuiſſem.* BRISSONIVS *lib. VI. p.* 135. *ſq.*

(1) Vermöge *l.* 2. *minorem C. de non numerata pecunia.*

(4) Davon die bekannte Turnierartikel

lucht, nicht empfangenen Geldes, ſtehet einem jedem frey, zu betrügen der Zeit zu gewinnen, ſeinen redlichen Gläubiger um das Seinige zu bringen oder ſeine richtige Forderung in das weite Feld hinein zu ſpielen und ihn damit, wider Wiſſen und Gewiſſen, abzumatten, an einer ſolchen verzweifelten Schuld, eines boßhaften Schuldmannes, Spreu vor Körner anzunehmen.

§. 5. Was wird aber in den Teutſchen Gerichten, zum Schild dieſer Bosheit, Frevels und Ungerechtigkeit, gebrauchet? Es heiſſet: die gemeine beſchriebene Kayſerrechte wollen es alſo haben. Dann in dem Band von Kayſerlichen Satzungen, den man CODICEM nennet, wäre ja ein gantz eigener Titel von der Ausflucht nicht gezahlten Geldes, mit allen Umſtänden vorhanden (5). So gar, daß auch dem Gläubiger dieſe Ausflucht zu ſtatten käme, wann er gleich, in ſeiner Handſchrifft, eydlich bekennete; daß er die geklagte Poſt von dem Gläubiger würcklich empfangen habe (6).

§. 6. Es iſt wahr und kan die klare Schrifftſtellen der Römiſchen Geſetze hierunter niemand läugnen; obgleich die Unbilligkeit davon jedem, der nur in der Muttermilch nicht verſäumet, in die Augen leuchtet.

§ 7. Nur, anjetzo nicht zu gedencken, daß wir die Römiſche Geſetze erſt 1495. als eine Richtſchnur unſerer Handlungen, angenommen (7): dieſes aber, unter der heiligen Bedingung, geſchehen; daß dadurch unſere Teutſche Sitten und Rechte nicht verkehret, noch aufgehoben ſeyn ſollten (8). Da nun die Teutſche Handtreu in den älteſten Zeiten eine rechtliche Verbindung gemachet; es auch dabey ſein billiges Bewenden haben ſollen, ohne auf das Römiſche Spiegelgefechte hierunter die geringſte Abſicht zu nehmen oder die alte Teutſche Handtreu dardurch

ckel zeugen In welchen derjenige, welcher denſelben beywohnen wollen, jederzeit, auf die Frage, antworten muſte: ob er ſeine Handtreu gebrochen? Bey welcher Geſtändniß oder Uberführung, er vor ein untüchtiges Mitglied gehalten und aus der Geſellſchafft verſtoſſen worden.

(5) Toto titulo C. *de pecunia non numerata* und in den *Inſtit. de litter. oblig.*

(6) Wie ſolches in dem *l. ult C. de pecunia non numer.* buchſtäblich entſchieden.

(7) Wie ſolches aus der *ordinatione cameræli* ſo wohl; als auch daraus, zu erſehen; daß alle Cammergerichts *Aſſeſſores*, ſich mit dem *quinquennio*, das Römiſche Recht erlernet oder getrieben zu haben, legitimiren müſſen.

(8) Welches in allen Cammergerichtsordnungen, als eine Richtſchnur, feſtgeſetzet; erſtlich auf eines jeden Landes Sitten und Rechte und ſo dann, im Falle disfalls nichts vorhanden, nach den allgemeinen beſchriebenen Kayſerrechten, zu erkennen. Folglich das *ius Juſtinianeum* ohnſtreitig, nur Hülfsweiſe und *iure ſubſidiario*, anzunehmen.

aufzuheben. Und iſt dieſes, zum voraus, jedem Richter und Sachwalter an das Hertz und Gewiſſen zu legen; bey dieſer Teutſchen Redlichkeit, im Richten und Rechten, zu beharren; ohne dieſe Lauterkeit, durch einen fremden Sauerteig, verderben und verkehren zu laſſen.

§. 8. Wäre nun aber ein Richter oder Rechtsgelehrter, durch das Römiſche CORPVS IVRIS, dafür wir ſonſten GOtt zu dancken (9), ſo ſehr geblendet; daß er ſich, auf dieſe Vorſtellung, nicht ändern wollte: ſo wird er doch, dadurch in ſich zu gehen, bewogen werden. Wann ihme deutlich vorgeleget wird; daß ſich dasjenige, was die Römer zu dieſer Satzung bewogen, nicht allein im Teutſchem Reich nicht finde: ſondern vielmehr das Gegentheil davon jederman täglich vor Augen liege.

§. 9. So viel nun die Römer betrifft; ſo iſt anfangs dieſes zum voraus zu ſetzen: daß ſie ihre Gelder, auf Zinſen, deswegen nicht ſelbſten ausgethan (10); weil ſie ſolches vor ſchimpflich und allzu eigennützig gehalten, damit einen Wucher zu treiben. Beſonders, da das gemeine Volck einen allgemeinen Haß gegen diejenige hatte, die, ihre Gelder, andern, auf Wucher auszuthun, keinen Scheu trugen. Da auch die Römiſche, wohlhabende, Bürger, ſolches deswegen nicht eben nöthig hatten. Weil ſie darum ihren Vorrath, am baarem Geld, nicht müßig liegen laſſen durfften. Vielmehr ihnen täglich Gelegenheit offen ſtunde; entweder dafür auf dem Knechtmarckt tüchtige und nützliche Menſchen zu kauffen (11) oder aber, in den auswärtigen Provintzen des Römiſchen Erdcreiſes, Land und Leute (12); womit ſie insgemein mehr, als durch den ordentlichen

(9) Von welcher Wohlthat des Teutſchen Reiches wir GOtt von Hertzen gedancket; anbey prophezeyet haben: daß dem Teutſchem Reich kein gröſſeres Unglück, in Rechtsſachen, begegnen könte, als der Verluſt dieſer Richtſchnur, davon in *vita Iuſtiniani cap. VIII.* §. 81. die Urſachen angezeiget.

(10) Dahero CICERO *in lib. I. offic. c.* 42. jeden ehrliebenden Bürger abmahnet, ſein Geld nicht auf Zinſen oder Wucher auszuthun. *Improbantur illi quaeſtus, qui in odia hominum incurrunt & foeneratorum.* Dahero die Wörter: du Wechsler; du Wucherer; du Wuchererssohn; *tu fili argentarii; nummularii;* vor ein Schimpfwort in Rom angeſehen worden. Wovon SVETONIVS *in Aug. cap.* 2. 4. und mit mehrern GRONOVIVS *de centeſim.* §. 7. *p.* 515.

(11) Dann die Römiſche Knechte, die geſchickteſte Leute, in Handwerckern und freyen Künſten, geweſen. Und wann einer, etwa mit zweyhundert oder mehr *aureis* oder Ducaten, bezahlet worden; derſelbe wohl ein Jahr ſeinem Herrn dafür ein erkleckliches wieder verdienet und eingebracht. Wovon PIGNORIVS u. a. *de ſervis Rom.* gehandelt.

(12) Dann weil die bezwungene auswärtige Länder, entweder gantz oder ein Theil davon, den Soldaten zugetheilet worden; dieſe aber, öffters Geld vonnöthen, gehabt, die

)en Wucher oder Zinſe, obſchon monatlich einen vom hundert, ge-)innen können.

§. 10. Wann nun aber, deſſen ungeachtet, ein Bürger gleichwohl Geld, auf Zinſen, ausleihen wollte; ſo geſchahe ſolches, durch Meckler der Wechsler, ſo, wie die heutige Chriſten ſich der Juden, im Leihen nd Borgen, öffters zu bedienen pflegen (13).

§. 11. Dieſe Leute nun waren deßhalben anrüchtig und unehrlich. Weil ſie vom Wucher lebten (14). Welches in Rom, als einer Stadt, ie keine groſſe Handlung und Verkehr hatte, darzu ſie auch nicht gele- en war, ſich um ſo viel leichter vorſtellig machen läſſet.

§. 12. Das Geldgewerbe wurde alſo, in Rom, dergeſtalt einge- chtet: daß der Ausleiher das baare Geld in die Wechſelbanck, mit er Bedingung, niederlegete; ſolches an Leute, dabey keine Gefahr zu ſeyn hiene, gegen Zinſen, auszuleihen. Jedoch alſo und dergeſtalt: daß der Wechsler ſich, noch vor Zahlung des Geldes, eine Handſchrifft von em künfftigen Schuldmann, ausſtellen lieſſe; um dem Gläubiger ſol- e vorzuzeigen und von demſelben, ob ihme der Mann und die bedunge- e Umſtände annehmlich ſchienen oder nicht (15)? zu vernehmen. Und eſes geſchahe noch mehr: wann der Ausleiher das Geld bey ſich zu Hau- behielte und dem Wechsler bloß die Summa anzeigete; worauf er ne- otiren und einen Annehmer ſuchen mögte (16).

§. 13.

---

e Römiſche Bürger gantze mächtige Stri- e Landes, von vielen Meilenweges, an h erkaufft haben. Wovon NAVDAEVS *de ilitia Romana* u. a. m. geſchrieben.

(13) Dann niemand wolte ein Wuche- er ſeyn. Wann alſo ein ehrbarer Bür- er ſelbſt Geld ausleihen und guten Leu- und behalten wollte; ſo geſchahe es um- nſt und ohne Zinſen. Vermuthlich, ſo ng keine Zinſen bedungen, zugeſaget oder puliret worden. *Atque haec cauſa eſt: iare uſurae non debitae, niſi nel conuen- na les uel argentariis.*

(14) Sie hieſſen *argentarii*, Verſilbe- r und *menſarii*, Wechſelbäncker, auch *nes menſales*, Wucherhunde. Und be- inde ihr Gewerbe darinnen: I) Reicher eute ihre Gelder zu verwahren, bis es elegenheit gab, ſolche auszuleihen, *l.* 7. §. I *quoties D. depoſ.* und *l. uls. D. de O. & A;* nachgehends II) die Müntzſorten umzuſe- tzen, *l.* 77. §. *menſae D. de leg.* 3. III) Rech- nungen für andere zu machen und abzunch- men, *Nouell.* 136. *c.* 5. IV) eigenes und fremdes Geld, auf Wucher, auszuthun und zu verkehren, *Nou.* 136. *c.* 1. 5. Und es machten dieſe Wechsler V) eine eigene Zunft aus; *Nou.* 136. *pr.* waren auch VI) zu ſolchem Gewerbe privilegiret und mit beſondern Satzungen verſehen, *l. argenta- rius* 10 *D. de edend.* Sie hatten VII) al- len Glauben von Richtigkeit; aber auch, ihrer Gewinnſucht halben, allen Haß auf ſich. Wie *nota* 10. angemercket.

(15) Wovon *in l.* 7. *D. depoſ.* und *Aſcon.* PEDIANVS *ad Tullii orat. in Verrem p.* 77.

(16) Das erſtere hieß, Gelder in der Wechſelbanck, auf ſeinen Nahmen, zu *ad- ſcriben*

§. 13. Dieſe wahre Beſchaffenheit der Sache iſt zwar den gemeinen Juriſten nicht bekannt: es wird aber dieſelbe, auſſer denen am unterm Rand angezeigten Schrifftſtellen, auch damit beveſtiget: weil, im Falle an den Wechsler ſelber die Handſchrifft ausgeſtellet worden, deswegen die exceptio, non numeratae pecuniae oder nicht bezahleten Geldes, nicht ſtatt funde. In dem ſo dann zehlen und ſchreiben, in einer Handlung, wie jetzo allemahl geſchiehet, vorgienge (17).

§. 14. Ob nun wohl hierbey ſich die Urſache ſonnenklar an dem Tage leget: Warum man in, auf Hoffnung, ausgeſtellten Handſchrifften, die Ausflucht, nicht gezahleten Geldes, nothwendig zugeſtehen und einreimen müſſen. In mehrern Erwegung; daß die Zehlung oder numeratio, durch die Wechsler und Wechſel-Bücher, leichtlich beygebracht und erwieſen werden mögen: ſo möchte doch der lange Zeitverlauf, von fünf Jahren, einen Anſtoß machen; weil ja ein ſolcher Schuldmann ſeine Handſchrifft, bey verlängertem Anlehn, zeitiger zurücke fordern und darauf klagen können und ſollen.

§. 15. Nur es meinte der Geſetzgeber; daß an der Zeit, von fünf Jahren, deßwegen keinem, von beyden Theilen, etwas gelegen wäre. Theils weil die Römer ihre Gelder nur auf Monathe insgemein ausgethan; mithin, wenn, in ſolcher Zeit, auf die Handſchrifft nicht geklaget worden, der Gläubige auf dieſelbe auch vermuthlich nichts bezahlet (18) haben würde. Dahingegen, wann gleichwohl die fünf Jahre um wären, deßwegen der Ausſteller das Geld erhalten: weil der Gläubiger in ſolcher Zeit den Vermögenſchätzern ſeine Bücher vorlegen und darnach die Vermögenſteuer bezahlen müſſen (19). Folglich es auch billig wäre, nunmehro den Ausſteller der Handſchrifft, mit der Ausflucht, des nicht empfangenen Geldes, weiter nicht zu hören.

§. 16. Da nun dieſe Weiſe unter den Römern, im Handel und Wandel,

---

ſigniren und anzuweiſen, wovon *l.* 50. *ſi res* D. *de admin. tut.* und *l.* 7. §. 2. D. *depoſit.* Dieſes letztere aber, pecuniam ex arca mutuare, wann die Zahlung in des Gläubigers ſeinem Haus geſchahe. *l.* 40. *lecta* D. *de reb. cred.* und SENECA *lib. I. ep.* 16.

(17) Nach dem Buchſtaben der *Nouellae* 136. Wovon in opuſculo *de nexu ſcripturae cap.* 2. §. 3. *nota* 66.

(18) Bey den Römern hieſſen deswegen die *uſurae menſtruae*, Monatzinſen; bey den Teutſchen aber Jährliches Intereſſe. Zu welchem Ende die Römer, von Einnahme und Ausgabe, alle Monate eine *balance* oder Gegengewicht ziehen lieſſen. Welche Bücher ſie a *calendis*, *calendaria* auch *idualia*, von den *menſtruis idibus*, hieſſen. Wovon in *Hallenſibus diurnis num. XLVI. b. a.*

(19) Welches auch von andern Rechtsgelehrten ad *tit. C. de non num. pecunia* zur Genüge ausgeführet.

Wandel, einmahl dergeſtallt eingeführet und gehalten worden: ſo kann wohl iedermann ſo viel leichtlicher begreiffen; daß es dem Kayſer IVSTINIANO, um das Volck nicht, mit gäntzlicher Aufhebung eines alten Geſetzes, zu reitzen; ſchwer worden: dieſen Götzen n. n. p. aus dem templo iuſtitiae gäntzlich zu verſtoſſen; ob er gleich die Unbilligkeit deſſelben, verſinderter Umſtände halben (20), wohl begriffen. Nur möchte darunter ich noch belehret ſeyn; warum der Kayſer dieſe Ausflucht, nicht gezahlten Geldes, eben von fünf auf zwey Jahre eingezogen? Ich weiß zwar wohl: daß IVSTINIANVS, dieſe Ausflucht zu verhüten, die *ſyngrapha* oder Handſchrifften, mit Zeugen unterſchrieben, eingeführet (21). Aber ich weiß nicht; warum er das Recht der Ausflucht n. n. p. eben auf zwey Jahre geſetzet? Welches ich, zu unterſuchen, andern überlaſſe.

§. 17. Dem ſey aber, wie ihm wolle. Wer ſchämet ſich, heut zu tages, ſein Geld, auf Reichs oder Landübliche Zinſen, ſelbſten auszuleihen? Und da die Knechtſchafft aufgehoben; wer hat doch allemahl Gelegenheit, ſein Geld an Güter zu wenden? Bevorab, da die Bauren-güter faſt niemand, als Bauren, nutzen. Die Adeliche Güter aber alle lehnbahr und hundert Schwührigkeiten, in Anſehung des Lehnherrns ſo wohl, als der Mitbelehnten, unterworfen. Ferner, da die heutige Schreiberey, auf Lumpenpapier (22), leicht und ohne Koſten geſchiehet; wer ſtellet Handſchrifften aus, ohne die Bezahlung, ſo fort, zu erhalten oder aber dieſerwegen einen Rückſchein ſich geben zu laſſen oder auch, wenn dieſer nicht erfolget, ſeine Handſchrifft wieder zu ſuchen und gerichtlich beyzutreiben?

§. 18.

(20) Theils, weil die viele Wechſelbänke, die zu Rom auf dem Marckt geſtanden, VITRVVIVS *lib. V. c.* 1. und zu Conſtantinopel eine eigene Straſſen ausgemachet, FREINEVS *lib. II. Conſtantinop. Chriſt.* n. 3. durch die viele Aufruhren des Volckes und Kriege, faſt in einen gäntzlichen Verfall kommen. Die Bürger ſelbſten auch, ohne Schaam und Scheu, ihre Gelder verkehret.

(21) Dann zu dieſem Ende der Kayſer verbothen, groſſe Geldſummen auf bloſſe Handſchrifften oder *chirographa* zu geben; vielmehr aber, in ſolchem Falle, fremder Zeugen ihrer Schrifft und Unterſchrifft, welches man *ſyngraphas* hieſſe, ſich zu bedienen. Wovon *ad l.* 17. *ſuper chirographariis. C. ſi cert. petat* und in *Nou.* 73. *c.* 8. wir in *opuſc. de nexu ſcripturae cap. II.* §. 5. *nota* 80. gehandelt.

(22) Da die Geſetze auf dasjenige ſehen ſolten, was insgemein zu geſchehen pfleget; ſo dürffte ſich ja unter hundert Handſchrifften, heut zu tages, nicht wohl eine finden: die ehender, als bey innſtehendem Empfang des Geldes, dem Glaubiger in die Hände gegeben oder ausgehändiget worden.

§. 18. Da nun die Römische Weise, im Teutschem Reich, niemahls gewesen; vielmehr die Handtreu allemahl heilig gehalten worden: so erfordert Licht und Recht, diesen Götzen, in unserm treuhertzigen Vaterland, nicht anzubeten oder, da es bishero, aus Aberglauben, geschehen, diese Abgötterey doch endlich abzuschaffen.

§. 19. Und gelobet sey der HErr, über Licht und Recht; daß diese Erkänntniß der Wahrheit, bey den Landesfürsten und Ständen, in dem Churfürstenthum Sachsen, dahin eingedrungen: der Ausflucht, nicht empfangenen Geldes, gegen Brieff und Siegel, weiter keine Statt oder Stand mehr, in den Gerichten, zu geben (23). Und da solche auch, in Wechselbrieffen, niedergeleget: unter diesen aber und andern Handschrifften, dem heutigen Mißbrauch nach, Treue und Glauben keinen Unterscheid machen: so ist hertzlich zu wünschen und zu hoffen; daß auch andere Länder sich dahin bekehren und begreiffen werden, nach eingenommenem ietzigem Bericht; dieses, zum Verderben der Unterthanen gereichende Abentheuer, in Rechten und Gerichten, ferner nicht zu dulden. V. R. W.

Churhannöverisches Strafgesetz, gegen die Ausflucht, nicht gezahleten Geldes.

Uns ist hertzlich angenehm gewesen: daß, nachdem, in den vorhergehenden Paragraphis wir so mühesam, aber hoffentlich auch, im Grunde, aus dem Römischem Recht, ausgeführet: daß die Ursachen, welche die Römer, bey ihrer Wucherscheu und dem Gebrauch der Meckler und Wechsler, bewogen, die *exceptionem n. n. p.* denen Schuldnern, gegen die Gläubiger, nachzulassen; sich gar nicht, im Teutschem Reich, besonders jetzigen Zeiten und Gewohnheiten nach, ereignen, bey welcher Beschaffenheit, es denn gar ungereimt heraus käme; dem Muthwillen loser Zahler so lange, in den Teutschen Gerichten, nachgesehen zu haben oder noch ferner nachzusehen: nunmehro sich bereits Fürsten und Stände verschiedener Lande fänden; da diesem Schlupfwinckel, betrüglicher Schuldleute, ein Riegel vorgeschoben und der Römische Schild und Aushang, dieser *exception* und Ausflucht, entweder

(23) In der letzt verbesserten Proceßordnung, im Anhange §. 8. p. 305. Wie wir dann die *exceptionem, non numerata pecuniae*, wenn solche nicht *in contineuti liquid* ist, wider klare Brief und Siegel, weiter nicht gestatten wollen. Dahingegen, wann nachhero, in reconventione der Nichtempfang des Geldes erwiesen; der falsche Gläubiger am Geld, empfindlich gestrafet werden solle.

weder abgeſchaffet oder doch dergeſtalt eingezogen worden; daß daraus, dem gemeinem Weſen, im Handel, Wandel und Verkehrungen, nicht ſo viel Unheil mehr entſtehen möge.

§. 21. Die Königl. Großbritanniſche und Churfürſtl. Braunſchweigiſche Satzung (1) iſt von groſſem Nachdruck und lautet, in dem Churhannöveriſchem Juſtizreglement §. 6. wie folget: Als auch öffters eine Parthey ihren Nächſten mit der *exceptione non numeratae pecuniae*, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, gottloſer Weiſe, umführet und dadurch dem Gegentheile einen unnöthigen koſtbaren Beweiß aufbürdet; So wollen Wir; daß das zu dero Behelf in Rechten verordnete *biennium* auf drey Monat *reſtringi*ret. Und Beklagter auch, binnen ſolcher Zeit, mit dieſer *exception* nicht gehöret werden ſolle; wo er ſolche, in dem angeſetztem *termino*, nicht beweiſen kan. Solte auch ein *debitor*, binnen beſagter Zeit, ſich dieſer *exception* bedienen und der *creditor* bewieſe denn, die *numerationem* und, würde alſo klar, daß der *debitor* ihn, gottloſer Weiſe, umgeführet und ihm vergebliche Unkoſten gemacht hätte: ſo ſoll ſelbiger nicht allein dem Gegentheil allen Schaden und Unkoſten zu bezahlen ſchuldig ſeyn; ſondern auch, in eine anſehnliche Geld- oder wohl Leibes-Strafe, ſeines Frevels halber, *condemni*ret werden. Folglich nunmehro, in Churſachſen und Churbraunſchweig, dieſer Fallſtrick keinem ehrlichem Gläubiger untergeleget werden mag.

§. 22. Ich muß dieſe Satzungen um deswillen höher achten; weil ich einen ſo groſſen Gegenſtand, bey den *practicis*, in dem *iure Germanico* finde; welche nemlich keinen Begriff davon haben, mithin ſelbige ſich nicht ehender geben; als bis ihnen von höherer Hand ein anderer Weg angewieſen und befohlen iſt. Dahingegen Richter; Facultäten und Schöpfenſtühle vieles aus dem Lichte der Teutſchen Rechte verbeſſern könnten: wann ihnen nicht das Blendwerck, vom Römiſchem Weſen, ſo ſehr vor den Augen lege.

§. 23. Und da ich mich nicht eben darauf beſonnen: daß die Römer dieſe Ausflucht nicht gezahleten Geldes, ſo gar auch in *ſtipulationibus* und als dann zugelaſſen: wann der Gläubiger den Schuldmann

(1) Deren wir aus unſeres wertheſten Herrn Collegen *Prof.* KNORREN jüngſt heraus gegebener gelehrter und nützlicher Anleitung zum Proceß p. 264. §. 21. erinnert worden.

gefraget; und dieſer, mit vorgeſchriebenen wörterlichen Spielzeichen, ſtipulando, geantwortet: ja ich, *Titius*, habe, von *Mevio*, das Geld an der Summa, dieſen oder jenen Tag, empfangen und die Zahlung, auf die Verfallzeit, wieder verheiſſen (2): ſo leget uns SCAEVOLA eben die obige Urſache in den Mund (3): weil die Römer nicht allein, ehe das Geld gezahlet worden, von ihren Schuldleuten das Wort der zeitigen Wiederzahlung genommen; folglich dieſe *exceptio n. n. p.* auch in Zuſagen des empfangenen und wieder abzuzahlenden Geldes, nachgeſehen werden müſſen. Dahingegen der Teutſchen Weiſe nach, weder die Zuſagungs-Geſänge gewöhnlich; noch ein vernünftiger Gläubiger Geſang oder Zuſage verlanget, oder auch ſolche der Schuldmann ableget und thut; ehe und bevor die verglichene Poſt wircklich bezahlet worden. Und geſetzt, es wolte, unter tauſend Menſchen, die Geld ausleihen und borgen, einer oder der andere dergleichen mündliche Ausſagen des empfangenen Geldes und verheiſſener Wiederzahlung, vor der wircklichen Zahlung, verlangen; ſo würde es doch heiſſen; eine Schwalbe macht keinen Sommer, noch ein tolles Exempel eine Urſache, zum Geſetze. Der Schuldmann erweiſe alſo; was er gegen Mund oder Hand vorgiebt; ſo wird es ſich, nach geendigtem Gegenbeweiſe des Gläubigers, in ſeparato finden, was Grund oder Ungrund heiſſet. Indeſſen hat er ſeine Handſchrifft vor die Seinige gehalten; ſo löſe er ſolche, durch Bezahlung; ohne der Wiederklage, des nicht gezahlten Geldes, deswegen ſich zu begeben.

§. 24. Nun möchten wir wohl Gelegenheit nehmen; unſere Teutſche Geſetze, von der Handtreu; Handveſte; Brief und Siegeln *proceſſu executivo* u. a. zu gedencken. Nur es ſolle dieſes noch künfftig geſchehen. Damit wir jetzo den Leſer nicht irre machen möchten: als wann wir, unſerer Lehrart nach, allein der Teutſchen Rechten uns wiederum bedienen wolten; um die Römiſche damit zu beſtürmen und anzufechten. Welche doch, nach ſo langem Gebrauch, in groſſen Ländern, aus bloſſer

(2) Davon VLPIANVS in *l. ſi ita 6. D. de nonat.* und in dem §. 2. *Inſt. de except.*

(3) Dann in dem *l. contra D. de SCto Maced.* bringet er den Zufall vor: Wann der Vater das Geld *ſtipulando* beſprochen und nach der Zeit der Gläubiger nicht dem Vater; ſondern dem Sohn das, zur Wiederzahlung ſtipulirte, quantum, bezahlet habe. Woraus dann die Weiſe erhellet: daß die Wiederzahlung ehe, vom Schuldmann öffters *ſtipulando*, zugeſaget, als vom Gläubiger wircklich ausgezahlet worden. Weil *ſtipulatio*, *inter praeſentes*, geſchehen müſſen; welche *praeſentiam* man nicht allezeit haben, noch wiederhohlen wollen.

oſſer Vernunfft und Billigkeit, verworfen: ohne daß dieſe Geſetzgeber
i dasjenige gedacht; was wir, aus der Eigenſchafft des Römiſchen
ıtaates, erwieſen haben.

Teutſche Handtreu, gegen die Täuſcherey des Römiſchen Rechtes, in der Ausflucht n. n. p.

Die Rechtsgelehrten haben, vermöge der Reichsgrundgeſetze, in welchen das Römiſche Recht, in Teutſchland, an und aufgenommen worden, in zweyen Stücken, ſich, vor demſelben, vorzuſehen. nd zwar anfangs, wann die Teutſche Weiſe von der Römiſchen, in)ingen abgehet, welche zu dem Römiſchem Geſetze eine Urſache gegeben 1): ſo dann, wo das Teutſche Recht ſelbſten redet, daß man des Römiſchen nicht vonnöthen.

§. 26. Nachdem wir nun kurtz vorher in der Ausflucht nicht ezahlten Geldes, daß erſte erwieſen; weil die Römer, ordentcher Weiſe, die Handſchrifft ſich vorher ſchreiben und ſchicken laſn, ehe die Bezahlung des verſchriebenen Capitals erfolget: im Geentheil bey uns Zahlen und Schreiben, zu gleicher Zeit, zu geſchehen fleget: ſo folget nun auch das andere Stücke; daß, vom Beweis, aus Brief und Siegel, die Teutſche Rechte bereits buchſtäbliche Verſeung gethan; mithin des Römiſchen CORPVS IVRIS man, in unſerm Vaerlande, gar nicht bedürffe.

§. 27. Dann anfangs iſt zum Teutſchem Rechtlichem Sprichwort deswegen gediehen; Briefe ſeynd beſſer als Zeugen (2). So dann zeuget von der Wahrheit deſſelben das Schwäbiſche Landrecht (3): Wir ſprechen: daß Briefe beſſer ſind, als Zeugen. Wann die Gezeugen ſterben: ſo bleiben die Briefe immer ſtät (4). Diß heiſſet

(1) Dann wer bedienet ſich jetzo weiter, der Römiſchen Schilde, womit man die, in der Lufft fliegende, ſichtbare Pfeile, abgehalten, nachdem der Feind jetzo unſichtbare Kugeln abfeuret. Und möchte man wohl fragen: Warum noch jetzo, in der Wappenkunſt, die Schilder im Gebrauch blieben? Daher die Frantzoſen vernünfftiger thun: daß ſie dergleichen adeliche Geſchlechtszeichen in einen Circkel oder Oval ſetzen.

(2) Welches HERTIVS *lib.* I. *paroemia* 27. erleutert.

(3) *Lib I. cap.* 48. §. 5. welchem Rechtsſpiegler in einer gemeinen Handelsſache, die alle Tage vorkommen, um ſo viel ehender zu glauben.

(4) Ob aber dieſes eben die rechte Urſache vom Sprichwort; das ſtehet deswegen dahin; weil vielmehr zu glauben: daß die Teutſche darauf geſehen; weil ſeine Handfeſte

Handfeſten. Da hoffet ein todter Zeug, als wol der; als ein lebendiger.

§. 28. Ferner, da die Teutſche ſo ſehr, über die Handtreu, wann ſie nur einander, in einer Zuſage, den Handſchlag gethan, gehalten, daß derjenige, welcher ſolche gebrochen, Ehrlos und Rechtlos worden (5): um ſo viel leichter die Urſache zu erreichen: warum ſie ihre Handſchrifften, ſtatt eines Beweiſes, gehalten und dieſelbe nicht ablaugnen laſſen. Vielmehr aber denjenigen infam erkläret, der ſeine Handfeſte nicht halten wollen (6).

§. 29. Uber dieſes eben deshalben die Teutſche nicht für die Ablaugnung oder Ausflucht, nicht gezahlten Geldes; ſondern nur darum bekümmert geweſen: daß die Handveſte nicht verlohren werden möchte. Zu welchem Ende ſie die Handſchrifften nicht einmahl; ſondern vielmahls ſchreiben laſſen, um, wann dieſelbe an einem Ort von abhanden kämen; ſie ſolche doch, am andern und dritten, wieder antreffen möchten. Welche ſie, ihres gleichen Inhalts halben, *pariculas* oder gleichlautende (7) geheiſſen. Wovon alle *gloſſaria medii aeui* voll ſeyn.

§. 30. Wann auch die wenigſte, in den vorigen alten Zeiten, ſelbſten, weitläufftig und ohne Anſtoß, ſchreiben können: ſo haben ſie einen Pergament oder Papierbogen oder eine andere Materie genommen und in der mitten ungleiche Riſſe oder Schnitte gemachet: wovon jeder Theil ein Stück genommen, welches der Schuldmann am drittem Ort niederlegen oder auch wohl, in Beyſeyn einiger Zeugen, verwahren; ſo dann, wann der Gläubiger geklaget, zum Vorſchein bringen müſſen (8). Wann nun beydes zuſammen gepaſſet; muſte die Bezahlung erfolgen. Ohne den Gläubiger mit einem unbilligem Beweis beladen zu laſſen: daß auch, was zur Wiederzahlung verſchrieben, würcklich bezahlet worden.

§. 31. Und noch mehr, weil die *ſigilla* in den älteſten Zeiten nicht wohl geſchnitten oder gegraben werden mögen: ſo wurden ſelbige zwar in eine

---

feſte niemand, ohne Ehrlos zu werden, läugnen dürfen.

(5) Wovon in den Thurnierbüchern ein eigener Artickel vorkommet; den alle Thurniergenoſſen dahin abſchwehren müſſen: daß ſie weder Handtreue, noch Handfeſte, gebrochen.

(6) Wie dann auch in *LL.* WISIGOTHICIS *lib. II. tit.* 18. *poena infamiae*, auf Läugnen ſeiner Hand, geſetzet.

(7) Nach SPELMANNO; SOMNERO; FREINEO hat davon MABILLON *lib.* 1. *art. diplom.* 1. *cap.* 2. §. 7. ausführlich gehandelt.

(8) Wovon die *gloſſatores* SKINNERVS, FREINEVS in v. *cautio*; *chirographa*; *indentatum.*

ine *maſſam* von Mehl, Honig und Wachs gedrücket; aber in der Rückeiten des Schuldmannes ſein Daumen, zu dem Ende, eingedrucket; amit er ſolchen, wann es zu Klage kommen, wiederum einpaſſen und reognoſciren können oder müſſen: wann Form und Gröſſe eingetroffen 9). So redlich, einfältig und ohne falſch wurde mit der Teutſchen Handtreu verfahren.

§. 32. Wie auch die LL. WESTGOTHICAE (10) vor der Teutſchen ihre älteſte Haustafel und Geſetzbuch billig zu halten; ſo iſt das Zeugniß, und die Worte darinnen nicht weniger vor Augen zu haben: Was einmahl geſchrieben; dawider iſt kein Zeuge leichtlich zu hören.

§. 33. Und worzu wären wohl die Teutſche Handſchrifften *inſtrumenta guarentigiata* geheiſſen; worauf, nach geſchehener recognition oder Überführung des Geſchriebenen, man auf richterliche Hülfe klagen und erkennen ſolle; wann dem loſem Zahler auch, nach geſchehener Erkäntniß und Geſtändniß ſeiner Hand, die frevelhaffte Ausflucht nicht gezahlten Geldes, gleichwohl annoch nachgelaſſen werden müſſen. Welches leztere denn auch andere Rechtsgelehrte vor uns begriffen und erinnert haben (11).

§. 34. Dagegen der Einwurff nichtes heiſſet: wie in dem Schwaben und Sachſenſpiegel gleichwohl Schrifftſtellen zu finden: daß die Handſchrifften, auch vor Teutſchen Gerichten, vermittelſt Eydes oder eydlicher Zeugen, angefochten worden. Welche SHILTERVS (12) zuſammen getragen; aber auch leichtlich damit beantwortet hat: daß, im Falle der Schuldmann ſich erböthe: den Nichtempfang erweislich zu machen; ſolches demſelben, zu thun, allemahl frey ſtehe. Welches aber mit der abentheurlichen PRAESVMTIONE, *numeratam non eſſe pecuniam*, gar nichts zu thun hat. Welches Götzen die Teutſche Rechte und Gerichte, weder jemahls bedurfft, noch jetzo, bey ſo klahrem Licht und Recht, von demſelben ſich ferner blenden und täuſchen laſſen werden.

§. 35.

(9) Wovon ich ſelber dergleichen Überbleibſel zur Hand habe. Welches auch zu dem Nahmen Handveſte oder Daumenveſte Gelegenheit geaeben. haben mag.

(10) In dem *lib. II. tit.* 18 *quisquid per manifeſtam & legitimam* SCRIPTVRARVM *ſeriem definitur,* NVLLA *unquam, ſubordinati* TESTIS *machinatione denocetur in* IRRITVM.

(11) Als von BERGER; ZOLLER; LEYSER u. a. die von der *exceptione non numeratae pecuniae* eigene Tractaten geſchrieben haben. Denen wir aber von andern Gründen nichts abborgen mögen.

(12) Ad *pandect. exercitat. XXII.* §. 22, 23. 24. *ſqq.*

§. 35. Die Rechtsgelehrte, absonderlich der Rechten beflissene Anfänger und Studenten haben hievon nun wiederum ein Muster zu nehmen: wie fein, leicht und vernünftig die Jurisprudentz zu lehren; zu höhren und zu erlernen seyn müste: wann, in dem Vortrag eines jeden Titels, I) die Römische Satzung und II) deren wahrhafftige Ursache erkläret und untersuchet würde. Wann dieses geschehen, III) der Lehrer in Erwegung zöge; ob das fremde Recht zu unserer Landesweise sich fügete oder beydes gantz unfüglich gegen einander heraus käme? So dann, IV) ob, an dessen Statt und Stelle, eine Teutsche Satzung ausfündig zu machen? Und, wann es daran fehlete; man lieber V) die natürliche Billigkeit zum Leitstern aufsetzte. Wäre dieses, in vorgesetzter Ordnung, also geschehen; so würden Lehrern und Zuhöhrern VI) sich auch die Ursachen der, im Finstern tappenden, *praxeos*, von selbsten aufschliessen und diese Irrwische, bey Licht und Recht, leichtlich zu verjagen seyn. Wer also Zeit und viele Jahre für sich zu leben, hat, der setze die *pandectas iuris Romani & Germanici*, auf diesen Fuß: er wird damit seinem Vaterland einen Dienst thun; der Preis, Danck, Ehre und Belohnung verdienet.

§. 36. Wolte aber jemand uns, in dieser Wahrheit, damit irre machen;

> weil gleichwohl so gar auch in den Königlichen Urkunden An. 1298. der Ausflucht nicht empfangenen Geldes, Gutes, u. d. abgesaget worden (13).

Zur gewissen Anzeige; daß solche im Teutschem Reich damahls statt gefunden. Dem dienet zu wissen: daß die Teutsche Cantzeleyen mit Römischen Rechtsgelehrten besetzet gewesen; folglich diese, in allen Verträgen, sich der Römischen Formeln bedienet (14). Woraus also die Schrifftsteller *historiae iuris* keinen Grund zu dem Schluß nehmen dürffen: als wann, zu solcher Zeit, dem Justinianischem Gesetzbuch das

(13) Die Urkund zwischen dem Hertzog in Oesterreich ALBERTO und dem König in Böhmen, WENZESLAO an. 1298. zu Wien ausgefertiget, ist in *tom. V. reliquiar. lib. 3. dipl. 6. p. 442. sq.* zu finden. Und lautet die Formel, wie folget: *In his omnibus & singulis expresse* RENVNTIAMVS EXCEPTIONIBVS NON NVMERATAE PECVNIAE; *non ponderati; non soluti; non recepti; non electi & in rem non uersi argenti; doli mali; actionis in factum & condictionis sine causa ac beneficio cuilibet alterius iuris canonici & ciuilis, quod de iure uel de facto possit competere.*

(14) Welche Unart bereits in opusculo: *de nexu scripturae cap. 2. §. 4. nota 78.* gezeuget worden.

das Teutſche Reich ſich bereits unterworfen. Dann es werden auch jetzo noch Welſche und Frantzöſiſche Opern, mitten in Teutſchland, geſpielet: aber deswegen ſind die Teutſche daran, keinesweges, gebunden. Und warum iſt unſer Vaterland ſo lüſtern? daß, in Teutſchen Küchen, Frantzöſiſche Köche noch ietzo regieren?

§. 37. Wolte nun iemand über dieſer Lehre, *de exceptione n. n. p.* noch weiter gehen und, was disfalls das Recht der Natur und geſunden Vernunfft haben wolle, erwegen; ſo iſt ja wohl nichts natürlicher, als daß ein ieder leiſte und bezahle, wozu er ſich verſchrieben. Weil uns die Natur den Gebrauch von Mund und Hand darzu verliehen; zu demienigen uns zu bekennen, was wir zu thun oder zu laſſen verbunden. Nachgehends, vor geſchehener Bezahlung, ſich niemand zur Wiederzahlung zu verbinden pfleget. So wie niemand von einem Ort wiederkommet; wo er niemahls geweſen. Nur, im Falle es, in einem Land, wie wir von Rom erwieſen, dergeſtalt eingeführet; daß man die Rückreiſe zuſage, ehe die Reiſe geſchehen, auch von dem erſterm auf das letztere kein richtiger Schluß zu machen. Da es aber gleichwohl auf die Frage ankäme; wer in zweifelhaften Fällen, den Beweis zu übernehmen? Was ſelten geſchiehet: ſolches wird nicht vermuthet. Was unvermuthet geſchiehet; wird nicht eher geglaubet, als bis es erwieſen. Solchemnach würde dem Schuldmann obliegen; daß er die Handſchrifft eher geſchrieben und ausgehändiget, als die Zahlung geſchehen. Welchemnach die Laſt des Beweiſes, auf den Gläubiger zurücke fallen würde. Bey dieſer Ordnung erhellet, daß die Ausflucht nicht gezahlten Geldes zwar, den Worten nach, läugne, den Grund aber in affirmativa und der Bejahung habe; daß die Handſchrifft, vor Zahlung des Geldes, geſchrieben und ausgeſtellet worden. Mithin der vernünfftige Abſchluß dieſer ſeyn müſte: daß der Schuldmann dieſes ſein Vorgeben, zu erweiſen ſchuldig. V. R. W.

§. 38. Und weil die Vernunfft, in allen Landen und Zeiten, unter Menſchen das Ruder führet oder führen ſolle: ſo handelt derjenige Rechtsgelehrte, welcher Zeit und Mittel darzu hat, nicht vergebens oder ohne Nutzen, wann er ſich auch um anderer fremder Lande ihre Geſetze und Satzungen umſiehet. Aus welchem Abſehen ich wünſche, daß uns aus dem Alcoran die ſo genannte SVNNA und, aus dem Talmud, das Stücke, von weltlichen Geſetzen, in einer Uberſetzung, bekant

seyn möchte (15). Dann ein Licht zündet das andere an und ein Geist wird, durch den andern, erwecket und auf Gedancken gebracht.

§. 39. Aber endlich die Gesetze und Gesetzbücher aller Europäischen Völcker kommen einem Teutschem Juristen noch, aus gantz besondern Ursachen, zu Hülfe. Dann wie das Teutsche Volck den Seegen von GOtt hat; daß, von demselben, in jüngern und dencklichen Zeiten, alle andere Europäische Königreiche und Staaten, entweder besetzet und besaamet oder doch beherrschet worden (16): also eröffne ich allen Teutschen Rechtsgelehrten den Weg dahin; daß sie ihre Teutsche Satzungen und Weise, aus andern Europäischen Staaten und Königreichen, theils zu ersehen; theils zu erläutern und zu erklären suchen. Ich habe dieses, in meinen hieselbst auf den Lehrstuhl so wohl gebrachten; als auch gedruckten, *differentiis iuris Romani & Germanici*, wovon die erstere in *miscellis;* die andere aber in *opusculis uirilibus* vorkommen, zur Gnüge, in zahlreichen Fällen und Exempeln, bewiesen. Welches deswegen gar keine Verwunderung leidet; weil die Europäische Völcker einander, in einem gar nahem Stammvater, der Sprache, Sitten, Rechten und Gewohnheiten nach, verwandt seyn. Und da, im Teutschem Reich, die Einführung des Römischen Rechtes, die alte Teutsche Gewohnheiten, in manchen Stücken, unterdrucket: so hat man um so viel mehr Sorge anzuwenden; aus andern Europäischen Ländern, die dem Römischem Recht niemahls so viel Platz gemachet, den Abgang der Rechte unsers Vaterlandes zu ersetzen. Und weil diese Bücher und eintzele Satzungen kostbar und schwehr zu haben: so ist mein Vorsatz dieser, unter dem Titel: CODEX IVRIS EVROPAEI, vor das erste, von iedem Land einen besondern Rechtsgelehrten, *compendium iuris* ANGLICI; SCOTICI; SVECICI;

(15) Zu dem ersterm habe ich den Herrn KOEHIVM, der zur Vielspracherey, wie gebohren und nachhero unsern gelehrten Professorem, Hrn. CALLENBERGEN aufgemuntert und angemahnet; zu dem letzterm aber, den geschickten *candidatum iuris*, Hrn. BRENCKEN, der, von Kindesbeinen an, in der Jüden schule erzogen und seinen Talmud, wie die Kinder ihre Haustafel, im Gedächtniß gehabt. Und da derselbe auch die gantze Juristerey, aus dem Grund verstanden; so zweifle ich sehr, ob wir seines gleichen wieder antreffen werden? Nachdem ihn abgönstige Leute, von hiesigem Orte, nach vieler Verfolgung, endlich weggebracht haben.

(16) Wovon in der Rechtlichen Erläuterung der Reichshistorie weitläufftiger gehandelt.

CICI; HVNGARICI; BELGICI; POLONICI u. ſ. w. zuſammen drucken laſſen. Um einem, der Teutſchen Rechte befliſſenem eine Hülfe zu geben und die viele Koſten, in welche dieſe Bücher laufen, zu erſpahren. So dann wird der andere Theil in den alten Europäiſchen Geſetzen ſelbſten beſtehen. Aus welchen unſere Teutſche Juriſten erſt überzeuget werden ſolen: wie alle Europäiſche Teutſche Geſetze, in einem Zuſammenhang, harmoniren; wir Teutſche aber dieſes ſchöne Inſtrument, durch die Römiſche Leier und Laute, am meiſten verkehren und verſtimmen laſſen.

§. 40. So viel nun ins beſondere dieſe Römiſche *exceptionem n. i. p.* angehet; ſo iſt bereits von REBVFFO; IMBERTO; AVTVMNO; BVGNONIO; ZYPAEO; GROENEWEGEN; GVDELINO; Sim. VAN LEVWEN; SANDIO; CHRISTINAEO u. a. gezeiget; daß ſolche die wenigſte Europäiſche Völcker angenommen oder, wann ſie damit, aus Unverſtand oder Ubereilung, befallen worden; ſelbige wiederum abgeſchaffet und aufgehoben, mithin dem Recht, von Vernunfft und Natur, den alten Gang gemachet haben. Ohne ſich um das Geheimniß zu bekümmern: welches die Römer zu dieſem Nachlaß bewogen. Mit eins; wenn in dem Römiſchem Recht etwas gegen Vernunfft, Licht und Recht, vorkommet: ſo mag man ſicher glauben; daß die Römiſche Rechtsgelehrte eine, ihrem Staat eigene Urſache, zu ſolchem Abgang, bewogen. Derjenige, der nun ſolche vermuthlich ausfindet, der iſt vor den ſtärckeſten Römiſchen Juriſten zu halten.

CCXXXVIIII. Stück.

Abentheurliche Urkund, des Teutſchen Römerzuges, CAROLI an. 790. als ein bisheriger Irrwiſch, bald CAROLI M. bald III. IV. und auch LVDOVICO *pio*; *balbo*; ſo dann CVNRADO II. angedichtet und nun, von einem neuem Wahrſager, auf den leztern Käyſer gedeutet *Lipſiae* 1728. in 8vo.

Findet ſich ein Mann, von mäßiger Wiſſenſchafft, aber, ſehr frühe und unzeitig, in ſich ſelbſten verliebet; und ſeinem Geſchlechts-Nahmen und Unthat nach, auch gegen Leute, die ihn weder beleidiget, noch kaum wiſſen; ob er in der Welt ſey, ſo plump und Baurengrob; und noch gegen einem groſſem Herrn, von dem er das Gnadenbrodt genoſſen, ſo frech und unverſchamet: daß, als er einen andern Beruf, *Profeſſor* zu werden, erhalten, er ſich, dem ein-

müthigem Bericht nach, gegen seine Studenten öffentlich vernehmen lassen: er hätte es nun so weit gebracht; daß zwey RR. abſit a nobis sacrilega uox! sich um ihn gestritten.

§. 2. Als nun dieser, mit Wind und Wasser, aufgeblasene Sprecher oder *professor*, selber etwas zu schreiben, seinen Unkräfften vielleicht nicht zugetrauet: so hat er des SCHILTERI *catechesin feudalem*, die allenthalben in Buchläden, wie die Catechismus, zu finden, wieder drucken lassen und darzu, so magere und abgeschmackte Noten gemachet; eben wie die seicht gelehrte Superintendenten zu thun pflegen, wann Catechismus Erklärungen von ihnen heraus kommen.

§. 3. Und weil, mit diesem Gerippe, das Buch noch nicht voll werden wollen: so hat er den alten Frazen, *de expeditione Romana*, mit anderer Leute ihren Anmerckungen, auch wiederum darzu drucken lassen. Um dardurch sich einen Nahmen zu machen; wann er diesen, längstens, aus dem Heiligthum der Reichs-Grund-Gesetze, verstossenen Götzen, den sich und seicht Gelehrten wiederum Aufsetzen und damit den alten Afterglauben wieder ins Gespräche bringen könnte.

§. 4. Diese Afterfreude hätte man ihme auch hertzlich gerne gelassen und gegönnet. Wie dann ich wenigstens, auf Ehre und Gewissen, versichere; daß mir, von diesem herrlichem Werck, ob es schon, bereits einige Jahre, in Läden lieget, nichtes eher bekannt worden: als bis, die letztere Freytags-*session*, des Juristen-*collegii*, des Mannes Frechsprecherey, von zweyen RR. vorkommen; bey welcher Gelegenheit, meine hertzlich geliebte und geehrteste Herren Collegen errinnert; wie Gebaurenhafft dieser, ausgelassene, Mann, in diesem seinem, von andern zusammen gebetteltem, Kram, gegen mich ins besondere, verfahren habe.

§. 5. Als mir nun, von deren einem, die Schrift zugesendet: so habe ich zwar so fort, aus seinem, jetzo unglücklichem, Patronen, geurtheilet; was vor Götter er anbethe und folglich ihme die Galle in den Magen, wider Leute, treten müsse, die, in den Angelegenheiten ihres Herrn und Berufes, keine Menschenfurcht zu haben pflegen. Und würde ich eine kleine Schelsucht und satyrische Einfälle, seiner unverschämten Leidenschaft, auch noch zu Gute gehalten und Bedencken gehabt haben, demselben, bey seinem neuem Amt, nunmehro in seinem, von Einbildung, aufgeschwelltem Gemüthe, Unruhe zu verursachen.

§. 6.

§. 6. Allein da der Baurenſtolz ſo groß und ausgelaſſen; daß er, mit Wind und Waſſer, anderer Leute ihre Schrifften überſchwemmen und beſudeln will: ſo erfordert die Sache ſo wohl; als ſein eigenes Beſtes, ihn, von ſolcher Waſſer- und Windſucht, abzubringen und geſchmeidiger zu machen; daß ihme ſein verübter Unfug etwas zu Sinne geführet werde.

§. 7. Anfangs iſt es ja wohl ein frevelhafter Undanck, wann Leuten auf Univerſitäten, durch *ſtipendia* oder Gnadengehalte oder auch ſonſten, durch ertheilte einträgliche Beſtallungen, auf die Beine geholfen worden: dieſelbe, wann ſie ſich in etwas, bey den unſchuldigen Studenten, aufgeſchrien, einen Kitzel, zur Veränderung, bekommen oder damit gröſſern Gehalt und Gewalt erzwingen wollen. Beſonders, wann ſie in würcklicher Hebung ſich befinden und davon leben können. Es iſt auch, vor einigen Monaten, ein theologiſches Bedencken, zu Tübingen, wider einen ſo leichtſinnigen *theologum*, auf die Anfrage eines Fürſtlichen Hofes, dahin geſtellet: daß, nachdem dieſer neue Kirchenlehrer, dem Landesherrn, in ſeinem Beruf, viele Koſten verurſachet; derſelbe auch, ſeiner Beſtallung gemäß, bis dahin, reichlich verſorget; Se. Hochfürſtl. Durchl. denen geiſtlichen und weltlichen Rechten nach, wohl befuget; demſelben die geſuchte Dimiſſion, abzuſchlagen. V. R. W. Wie dann der letztere, bewandten Umſtänden nach, auch ſolche ferner zu ſuchen, nicht berechtiget; vielmehr, in Pflicht und Gewiſſen, verbunden, disfalls an keine Aenderung weiter zu gedencken.

§. 8. Nachgehends ſeinen elenden und widerrechtlichen Miſchmaſch und Gemenge von alten, mittlern und neuern Zeiten; von Reichs- und Landſäßigen; von Longobardiſchen und Teutſchen Lehen, in ſeinen unreiffen Noten ad Schilterum, betreffend; ſo iſt zwar dieſes Ortes und von meiner Zeit nicht, ihme ſein, ohne Marck und Nerven, aufgethürmtes Gerippe, vor Augen zu legen; darzu ſich von den unſrigen ſchon iemand finden wird, da meine Weiſe niemahls geweſen, eines andern ſeinen Stall auszumiſten. Vielmehr ich, in meinen Lehren, allezeit meine Meinung von mir geſaget, ohne andere Lehrer, am allerwenigſten plump und frech, anzutaſten. Damit ihme aber, einige BAUER-ſtreiche, in dem Buch, vor Augen geſtellet werden mögen; ſo beſinne er ſich doch, mit was Unbeſonnenheit er

uns, in der Frage: ob Geiſtliche, in weltlichen Fürſtenthümern, die Lehensfolge angedeihen möge? begegnet. Seine aufgeblaſene Schändworte ſind folgende: NEGANTEM *ſententiam* (num, in feudis, ſuccedere poſſint clerici?) *neſcio* (dieſes glaubet ihme, als einem noch ſeichtgelehrtem Anfänger, iederman) *quo* IMPETV, *intra anni ſpatium*, CORREPTI, *in diuerſis academiis propugnarunt a* LVDEWIG; FELTZIVS; HOFFMANNVS? *De* IVRE GERMANICO VERIOR *mihi uidetur ſententia* AFFIRMATIVA; CLERICVM *ſuccedere in feuda* QVAEVIS. *Burc. Gott.* STRVVIVS *cap.* 12. §. 11. Nun höhre oder leſe iemand dieſen STRVVIVM, der ſelbſten an dem, von ihme angeführtem, Orte, alſo redet: EXCLVDVNTVR *clerici a ſucceſſione in electoratus &* PRINCIPATVS *Germaniae; niſi ſtatui* ECCLESIASTICO *per papae diſpenſationem, renunciauerint. Niſi plane* CONSECRATIONEM *clericalem fuiſſent adepti; tunc enim ad* SECVLVM (quod ſacerdotium ſit, iure pontificio, aeternum) *reuerti haud poterunt.* Und noch dieſes in *notis* ** ſogleich darauf: *Vberius hac de re, diſſeruit a* LVDEWIG, *ubi plura exempla adducit, qui a ſucceſſione fuerint excluſi. Eadem etiam ratione in camera iudicatum, docet* MYNSINGER *V. obſeru.* 49. *n.* 8. *Plura* LVDEWIG *ad aur. bullam tom. II.* Pfui der Schande! daß der Verfaſſer, in einem einzigem Athem, dreyerley grobe Verbrechen begehet. Dann erſtlich nennet er dieſe, mit ungemeiner Sorgfalt und Wichtigkeit, ausgeführte und in dem geſamtem H. R. R. richtige Sache, in ſchmähſüchtiger Frechheit und Unbeſonnenheit, einen *correptum impetum*, gleich, als wann man, wie er, darinnen ſich aufgeführet, im Gehirn verrücket, in einer Raſerey geſchrieben hätte. Nachgehends entblödet er ſich nicht, aus tiefer Unwiſſenheit, den Geiſtlichen die Lehensfolge, von weltlichen Fürſtenthümern, zuzuſprechen; da die Reichsgeſetze und exempla von Päbſten; Cardinälen; Ertzbiſchöfen; Biſchöfen und andern Geiſtlichen, an dem Tage liegen; daß ſelbige ihre geiſtliche Würden vorhero abgeleget und deswegen wiederum weltlich werden müſſen, um der Lehensfolge nicht zu darben. Aber noch, thut das dritte wohl ein redlicher oder nur geſcheider Mann? daß er, zu Bedeckung ſeiner unrichtigen Lehre, bekannte und in aller Studenten Händen ſich befindende Bücher, falſch und verkehret, für ſich, anführet, welche ihme doch buchſtäblich widerſprechen. Wer will einem ſolchem Manne etwas Gutes, im Urthel machen, zutrauen; der in ſeinen Lehrſätzen ſo unverſchämt iſt; andern gelehrten Leuten Unwahrheiten anzudichten, um ſeinen Schmähungen

gen einen Lügendunſt zu machen. Apage *nugas; falſa; fabulas; commenta* oder wie der Buchdrucker wider *barbaros barbare & contracte*, ſetzet, *fabulamenta.*

§. 9. Endlich den alten, von ſo vielen Rechtsgelehrten ſchon verworfenen Fratzen, de *expeditione Romana*, anlangend; ſo haben wir zwar in *præfat. tom. I. reliquiarum monumentorum medii aevi*, ein ganzes Alphabet, von *bellis diplomaticis*, allein im Teutſchem Reich, zuſammen gebracht und unter ſolcher §. 30. *p.* 67. das diploma: *de expeditione Romana Caroli* mitgerechnet und ſolches vor eine Mißgeburth gehalten; wofür wir ſie auch halten werden. V. R. W. Nur wir haben den Vorſatz gar nicht gehabt, das ungeſtallte und abgeſchmackte Weſen dieſer *conſtitution* durchzugehen; ſondern nur in etlichen wenigen Zeilen, einiges angeführet; warum wir es vor einfältig und faſt lacherlich hielten; ſelbige vor echt und, als einen Reichsgrundgeſetz, auszugeben. Wir haben auch *Boeclerum*, *Strauchium* und *Obrechtum* angeführet. Nicht in dem Abſehen: als wann von andern, auch groſſen Leuten, wir Stelzen oder Krücken borgen wolten; da wir ſelbſten, auf unſern eigenen Füſſen, noch ſtehen und wandeln mögen: ſondern, damit der Leſer wüſte, unter was für Fahnen und Feldzeichen, der Krieg, von groſſen und gelehrten Leuten, wider dieſe *conſtitution*, vom Römerzug, geführet worden. Weil aber Licht und Recht gleichwohl daran gelegen: daß dieſer Götze nicht wieder in das Heiligthum komme; die völlige Ablohnung des Verfaſſers und eines Irrgeiſtes hingegen einen gantzen Tractat erfordert: ſo ſoll beydes, mit Krafft und Nachdruck, erfolgen. Was der Herr Autor dagegen noch zur Zeit eingewendet; ſolches hebet keines von beyden; weil ſeine confuſe *allegata* gar unglücklich angebracht worden. Es wird heiſſen: *diſtingue tempora, perſonas, loca*, MISCELLIO!

§. 10. Die Wahrheit wird von der Reichsſachen kundigen, Juriſten leichter heraus zu bringen und zu erkennen ſeyn; weil die Seichtgelehrte ſich allein der Hülfe von *gloſſariis* und *gloſſatoribus* bedienen; die alles, wie die Schubkärner, in einander werfen. Von deren Hände Werck auch niemand etwas mehrers fordern wird oder mag.

§. 11.

§. 11. Dann 1) iſt dieſe Urkund ein Rumpf, ohne Kopf und Füſſe; ohne Anfang und Ende. II) Iſt die Frechheit der Anbether und Irrgeiſter dabey ſo groß, daß ſie ihme zehenerley Köpfe auffetzen, davon aber doch keiner paſſen will. III) Wann dieſes die Ritterrolle bey allen Römerzügen ſeyn ſollen; wie wäre es wohl möglich geweſen, daß, bey ſo vielen und mannigfaltigen Zügen, von derſelben kein Gebrauch gemachet, noch IV) derſelben mit einer Sylben, bey ſo vielen Geſchichtſchreibern aller Zeiten, gedacht worden? Ja wie hätten V) bey ſo vielen Abſchrifften aller Reichs- und Landesſtände, ſich alle Exemplare, bis auf das einige, verlieren mögen? Die gröſſeſte Thorheit iſt, da VI) vor drey oder vierhundert Jahren der Teutſche Adel keine Lehen; ſondern nur eigenthümliche Stammgüter gehabt, vermöge deren die Eigenthümer, wie ietzo der Polniſche unlehnbare Adel, in dem Römerzug auffitzen müſten; warum gleichwohl dieſer ſo wenig, als VII) der Grafen und Herren, nur mit einem Wort, gedacht werde; die doch, in dem Zug, den gröſſeſten Haufſen ausgemachet. Noch VIII) hat der Adel dieſen Reichsdienſt, auf eigene Koſten, verrichten müſſen; darzu der Landesherr, aus ſeinen Cammergefällen, etwas beyzutragen, weder ſchuldig, noch vermögend; als doch die lächerliche Urkund haben will. Ferner hat VIIII) iedes Land ſeine eigene Ritterrollen; ohne den Longobardiſchen Maßſtab, worauf die Urkund zielet, nöthig zu haben. Auch haben X), bey geſchloſſenen *ducatibus*, die Geiſtliche keine *principes ſpirituales* geheiſſen. Vieles andern ungeſchickten Zeuges, ſo von uns und andern ſchon berühret, vorietzo nicht zu gedencken, deſſen Ausführung künfftig folgen ſolle. Im übrigen mag die Form zu dieſer falſchen Müntze etwa zu *Caroli IV.* Zeiten in der Longobardiſchen hohen Schule, zu Prag, geſchnitten; aber wohl niemahls gepräget worden ſeyn. Dem neuem Schutzengel derſelben, geben wir den wohlgemeinten Rath aus dem ſittenreichem STOBAEO: *aut* VIRES *tibi augendae aut minuendae* AVDACIA!

CCXXXX.

CCXXXX. Stück.

Bey dem Einschreiben und Löschen, in den Erb- und Lehentafeln, gehaltene Anrede des ersten Königlichen *Commissarii*, am 14 Dec. 1734.

Ist irgend eine Gelegenheit, die uns von Leben und Tod, von Anfang und Ende, einen empfindlichen Eindruck in unserm Gemüthe machen, und ein Nachdencken, von Veränderung ler Dinge, unter den Sterblichen, verursachen kan: so ist es der heuge Tag. An welchem, von Königl. Majestät, unserm allergnädigm Könige und Herrn, wir beordert und bevollmächtiget seyn; lamen, aus dem Buch des Lebens, auszulöschen und wiederum Naen, in die wächserne Tafeln (1) einzutragen. Selbsten die Formeln id Redensarten: aus dem Wachs zu löschen und wieder in das Wachs zu bringen, die erinnern uns der leichten Vergänglichkeit aller achen, auch derer jenigen, worüber sich die Menschen so sehr zu ereuen und zu vergnügen pflegen.

§. 2. Unter allen Cörpern scheinet das Wachs am dauerhafftigen und, der Verwesung am meisten entgegen, zu seyn. Keine Fäulis verderbet dasselbe; keine Motten oder Würmer verzehren es; kein ost zerfrist es. Und, da auch die blosse Zeit alles zermodert und rde machet: so liegen uns die, von Wachs mit zubereitete Aegyptihe Mumien, vor Augen, die, nach so manchen tausend Jahren, keine Ver-

(1) Es ist die Weise der Alten, besonrs auch der Römer, gewesen; daß selbi sich der wächsernen Tafeln, in ihrem gtem Willen und Handlungen bediet. Und weil, bey Abschaffung dieser chreibart, die Gelehrte, absonderlich SALsius und *Desiderius* HERALDUS, sich über e Formeln: was, *cera prima*; was, *inza cera*; was, *signare ceram*, *margo perforata*, u. s. w. geheissen, sich in vielen Schrifften gestritten und gezancket: so haben wir, vermittelst unserer wächsernen, noch jetzo üblichen, Erb- und Lehentafeln, den Schlüssel zur Sache gegeben und diesem Streit dardurch ein vernünftiges Ende gemachet. Wovon in dem CXIII. Stück das nöthige enthalten und noch mehr in *nita* IVSTINIANI N. cap. 8. §. 34. note 187.

ne Verweſung geſehen. Als ich auch, von dreyßig Jahren her, das hieſige Landes Archiv in meiner Gewahrſam gehabt, kan ich nicht läugnen; daß, beym Anſchauen der Kayſerlichen, in Wachs gedruckten, Siegel, mich ein heiliger Schauer öffters überfallen: weil dieſelbe, faſt nach tauſend Jahren, ſo unverſehrt noch ietzo anzutreffen, als wann ſie nur, vor weniger Zeit, geformet und abgedrucket wären. Wobey ich mich dann der Weiſe unſers letzt verſtorbenen Herrn Canzlers, dieſes Hertzogthums, in Beſtellung ſeiner Grufft, erinnere. Denn weil derſelbe eine etwa vorgefaßte Meinung gehabt; daß es leichter wäre, durch Chymiſche Wiſſenſchafft, eine Roſe oder Pflantze, aus ihrer zuſammen gehaltenen Aſchen (a), wiederum herfür zu bringen; als, wenn dieſelbe aus einander zerſteubet worden: er, zu ſolchem Ende, ſeinen Leichnam mit reinem Wachs umgieſſen und umgoſſen einſencken laſſen, denſelben vor aller Zerſtreuung und Fäulniß zu bewahren.

§. 3. Nur ſo ſcheinbar das Wachs zu einem Sinnbild, von Dauer und Beſtändigkeit, zu machen: noch viel leichter wird es ſeyn, auch die Zergänglichkeit, unter einem Wachsbild, vor Augen zu ſtellen. Was zergehet und ſchmeltzet doch leichter, als Wachs? Wann die Iſraelitiſche Heldin, die Judith, die Macht GOttes, gegen die Kräfften der Felſen und Berge, vorſtellen will: ſo hat der 17te Verſickel, von ihrem Heldenlied, dieſen Thon: Die Berge müſſen zittern und die Felſen zerflieſſen, wie Wachs, für dir. Und der König und Prophet David weiß ſeine Kleinmüthigkeit und die Schwäche ſeines Hertzens, in dem *XXII. Pſalm u.* 15. nicht eigentlicher auszudrücken; als in den Worten: ich bin ausgeſchüttet, wie Waſſer, mein Hertz iſt, in meinem Leibe, wie zerſchmoltzen Wachs.

§. 4.

(a) Es ſind zwar dieſe Chymiſche Geheimnüſſe über meinem Begriff; doch habe in *actis naturae curioſorum*, an. 1731. nicht ohne Verwunderung geleſen: daß ein MEDICVS dey denſelben einen Bericht eingeſendet: wie er, bey Verfertigung eines Roſeneßiges, als derſelbe in einem Glaß, ein gantzes Jahr, bey mäßiger Wärme geſtanden, recht erſtaunend geſehen: daß, in dem Eßig, ſich die Roſen, in eben der Farbe und Blättern, als er ſolche zerſtoſſen, wieder geſammlet und in dem Eßig, in dem ſchönſtem Flor, gewieſen hätten. Jedoch ohne Stiel und Räumen, die er auch, bey Anſetzung des Eßigs, weggelaſſen.

§. 4. Und ja wohl iſt des Menſchen Hertz dem Wachs, in beyderſeitiger Betrachtung, ſehr ähnlich. Der Prophet (3) ſaget: Es iſt das Hertz ein trotzig und verzagt Ding. Gehet es wohl; ſo iſt es trotzig und dem hartem Wachs gleich; ſo bald aber Tage und Stunden kommen; da es heiſſet, ſie gefallen mir nicht; ſo zerflieſſet es, wie geſchmoltzen Wachs. Wie brüſtet ſich doch mancher Pfanner, wann er in das Wachs kommet; wann er die Soolengüter, von Nöſeln und Pfannen, zu Quarten und dieſe zu einem gantzem Pfannewerck oder wohl gar einem gantzem Stuhl bringet. Er ſpricht wohl, zu ſeiner Seelen: liebe Seele, du haſt nun einen guten Vorrath; habe nun Ruhe, iß, trinck und habe guten Muth (4). Er dencket aber, bey dem Einſchreiben, an das Ausſtreichen und die Worte des Heylandes nicht: über ein kleines wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es ſeyn, das du bereitet haſt? Oder, damit wir bey dem Bilde des Wachſes bleiben: wie bald und leicht iſt und wird es geſchehen; daß deine Haab und Nahmen, in den Erb- und Lehentafeln, wie Wachs, verſchmeltzen, uertendo ſtylum, (5), ausgeſtrichen und andere, an deine Stelle, eingezeichnet werden!

§. 5. Allerſeits Hochgeehrteſte Herren! Mein Gemüth iſt auf dieſe Todes- und Sterbensgedancken, aus beſonderen und, uns allen in trübſeligem Andencken ſchwebenden, Umſtänden, nicht ſo wohl geführet, als vielmehr getrieben und gedrungen worden. GOtt hat unſern Geſalbten, unſern weiſen, unermüdeten und, in Seinem Königlichem Hauſe ſo wohl, als auch dem Anwachs ſeiner Lande und

(3) *Ierem. XVII. u.* 16.

(4) Mit der Rede des Heylandes *Luc. XII. u.* 19.

(5) Deſſen ſich die Poeten, ſonderlich im Dichten und Aufſchreiben, ihrer Verſe bedienet. Damit ſie, bey einem beſſerem Einfall, das geſchriebene wieder ausſtreichen können. So wie der Thal-Secretarius noch jetzo ſich eines helfenbeinernen Griffels bedienet; davon das eine Ende zum Einſchreiben, ſpitzig; das andere aber, einer Schaufel gleich, damit, bey dem Auslöſchen, das Wachs wieder gleich gemachet wird. Eben wie der *ſtylus* des Ovidii beſchaffen geweſen; den ein Gelehrter mit hundert *aureis* oder *Louis d'or* bezahlet haben ſolle. Als dieſer, in des Poeten Grab gefunden worden.

und vermehrtem Flor derſelben, von dem HErrn, ſo geſegneten, König, mit einer ſo ſchmertzhafften und gefährlichen Kranckheit beleget. Bey welchen betrübten Umſtänden wir alle Poſttage in Furcht und Schrecken, eines Riſſes, in Iſrael, geſetzet worden. Wer es nun treu mit dem Vaterland und dem geſamtem Teutſchem Reich meinet, dem iſt dieſer Jammervolle Zufall um ſo viel tieffer und empfindlicher, durch Marck und Beine und alle Adern im Leibe, gleich einem Donnerſchlag, gedrungen; je begieriger dieſer groſſe Held geweſen; dem, von dem Feinde, mit mächtiger Heereskrafft, überfallenem, Teutſchem Reiche, nicht allein mit einem ſtarckem Antheil ſeiner mächtigen Armeen, zu Hülfe zu kommen; ſondern den Schaden Joſephs, in allerhöchſter Perſon, auch ſelbſten in perſönlichen Augenſchein zu nehmen und dem androhendem Verderben, durch weiſe und tapfere Anſchläge, für das künfftige, ſteuren zu helffen. Die allgemeinen Europäiſche Zeitungen haben uns die faſt tägliche Nachricht gebracht: wie ſehr unſer heldenmüthiger König bemühet geweſen, an allen Orten und Enden, mit Hindanſetzung aller Gefahr und bereits nothleidender Geſundheit, ſelbſten gegenwärtig zu ſeyn und, durch ſeine allerhöchſte Gegenwart, die, im Felde, dem Feind entgegen ſtehende, Armeen aufzumuntern und, zu tapferer Beobachtung ihrer Obliegenheit, anzufeuren. Aber, o Schickſal und Verhängniß! Andere Länder haben nun zwar, von dieſen fatiguen und mühſamen Unternehmen unſers Gewaltigen, Hülfe und Troſt empfunden. Nur welch ein Schrecken! der Marck und Bein durchſchnitten, hat uns unglückſeelige Unterthanen, mit der Zeitung überfallen: daß unſer theurer Landesvater, mit einer gefährlichen und, den Tod drohenden, Kranckheit, die Rückkehr in ſeine Lande, zu uns, wiederum genommen. Hat nicht dieſer Jammer allen treuen und redlich geſinneten Unterthanen, nun ſo viele Monate, faſt das Hertz im Leibe verzehret, über dem ängſtlichem Warten des Unglücks, das uns betreffen können? Teutſchland iſt nun, durch das entſtandene und, in voller Flammen brennende, Kriegsfeuer, einem Schiffe gleich, welches, von Wind und Wellen, auf ungeſtümer wilder See wallet und hin und her geworfen und getrieben wird. Da man, noch zur Zeit, weder Ufer noch Hafen zum Einlauffen ſiehet, ich meine, keine Hoffnung zum Frieden anſcheinet; Wind und Wellen zu

legen

legen und die allgemeine Ruhe wiederum herzuſtellen. Wäre nicht dieſes die unglückſeeligſte Unzeit, bey einem ſo allgemeinem Sturm, Ruder und Steuermann; Maſt und Seegel zu verliehren? Ach wie wehe und ewig wehe, würde dem geſamtem Teutſchem Reich, abſonderlich aber der Evangeliſchen, darinnen vielfältig bedrückten, Chriſtenheit und uns allen geſchehen ſeyn, wann der theureſte Nahme unſers Königes und Landesvaters, in denen, vor unſern Augen liegenden, Erb- und Lehentafeln, da ER voran ſtehet, wie Wachs zerſchmeltzen und, von dem grimmigem Tod und ſeinem unbarmhertzigem Pfeil und Griffel ausgeſtrichen und gelöſchet oder, nach der hergebrachten Weiſe, in ſolchen Fällen, zerſcheitert und zerſchmettert worden wäre. Doch dem HErrn über Leben und Tod ſey nunmehr ewig Preiß, Lob und Danck geſaget: daß der Ancker unſerer Hoffnung, von des Königs Beſſerung und Wiedergeneſung, ie länger ie feſter ſtehet (6). Beſonders da die allgemeine Zeitungen es geben: daß Königliche Majeſtät an Leibeskräfften ſich wiederum erhohlen und in dem, von GOtt erbethenem, Stande ſich finden; aus ihrem ſchmertzhafftem Lager, wiederum aufzuſtehen und zu wandeln. Solchemnach die ſichere und völlige Anſtalt gemacht; ihre Königliche Reſidentz wiederum, mit ihrer Ankunfft, zu erfreuen und Hertz und Blut, welches denen Inwohnern, durch die gefährliche Poſten, im Leibe und Adern erſtarret, wiederum zu erwärmen und zu heilen. GOTT ſey ferner ſein Artzt und der HERR über Leben und Tod erfreue uns, am Tage der Beſatzung, am 20 dieſes: daß unſere Landesſonne, wie das groſſe Licht am Firmament, in neuen Strahlen

(6) Ich kan nicht läugnen; wie mich, ſeit der Zeit, als ſolcher Jammer, bey uns, gewähret; öffters eine empfindliche Ungeduld befallen: daß nicht in allen Gotteshäuſern darauf ein allgemeines Kirchengebeth eingerichtet worden. Dann ob ich gleich wohl weiß: daß in *liturgicis* höherer Befehl zu erwarten: ſo finde ich doch, als ein Rechtsgelehrter, kein Verbrechen; dann auch jeder Prediger, nach dem Exempel einiger hieſelbſt, hierunter in dieſe Andacht, aus eigenem Triebe, ausgebrochen wäre. *Imperatus cultus* obſequii; *voluntarius* religionis *chriſtianae nere.* Doch was hierunter verſäumet, das mag, bey jetziger Wohlthat des Höchſten, im Loben und Dancken, in der Gemeinſchafft der Heiligen, wiederum erſetzet und unſerm GOtt dafür ein allgemeines Danckopfer gebracht werden.

und Kräfften, ihre Rückkehr nehmen und unſer Gebet und Wunſch dahin erfüllet werden möge. Lange lebe unſer König! GOtt verleihe dem König langes Leben!

Dieſe Anrede wurde, im Nahmen des geſamten Magiſtrats, gewöhnlicher maſſen und, dem altem Herkommen gemäß, beantwortet. Und von dem ſchuldigem Opfer der Unterthanen, für die Wiedergeneſung der geheiligten Perſon ihres Königes gehandelt. In welcher der Steuer-Rath und *Syndicus ciuitatis*, Herr Tenzel, ſeine allerunterthänigſte Pflicht und deuotion ſo wohl; als auch eine beſondere Wohlredenheit bewieſen hat.

CCXXXXI. Stück.

Haupt-Schlüſſel zum Verſtand der Römiſchen *codicum*; *tabularum*: *lini*; *cerae primae*, *ultimae*, *infimae* u. ſ. w. Worüber ſich die Römiſche Rechtsgelehrte, beſonders SALMASIVS und HERALDVS geſtritten; aus den Erb- und Lehentafeln der Hälliſchen Pfännerſchafft. Bey einer Anrede am Tage der Beſatzung.

Die Veranſtaltungen der jährlich zu haltenden Erb- und Lehntafel: wie auch der darauf folgenden Beſatzung des künfftigen Pfannenwercks, ſind alſo beſchaffen: daß ſelbiger kaum eine, von allen Handlungen, gleichen mag, deren man ſich aus dem grauen Alterthum erinnert und welche ſich noch ietzo in würcklichen Gebrauch findet. Das Gedächtniß einer Sache wird ſonſten entweder durch Urkunden und Schrifften oder durch Zeugen erhalten. Und eines von beyden iſt zu denſelben genung. Nur hieſelbſt findet ſich beydes auf eine ſo verbindliche; tüchtige: beſtändige und, wider alle Vergeſſenheit und Fäulniß der Zeit beveſtigte, Weiſe: daß dadurch die unſichtbare Rechte, an denen Soolengütern, eben ſo richtig; als die, in einem cörperlichem und in die Augen laufendem Beſitz, beſtehende Güter und Sachen gehalten werden, und nun weit über tauſend volle Jahre erhalten worden ſeyn.

§. 2. Und eben deswegen werden, zur Handhabung dieſer guten Ordnung in dem Thal-Weſen, die anſehnliche Zuſammenkünfften, von ſo vielen

ſo vielen hohen und vornehmen collegiis, neben denen ordentlichen Thalgerichten, der Landes-Regierung: Krieges- und Domainen-Cammer; des Magiſtratus hieſiger Stadt; der geſamten Herren Pfänner und andern nützlichen Bedienten erfordert. Um, was dabey vorgehet, im Augenſchein und Andencken iährlich zu erhalten.

§. 3. Dieſes hat alſo, in denen alten Zeiten, unſern Teutſchen damahlen genug ſeyn müſſen; ſo lange dieſelbe Leſens und Schreibens unerfahren. An welche ſtatt die Anweſende gewiſſe Zeichen, wie ietzo noch die Rothe davon ihre Nahmen führen, an ihren Hüten oder Kleidern gehabt und gemahlet, woraus nachhero, Zweifels ohne, die, ſo genannte ſelbſt redende, Wappen entſtanden ſeyn.

§. 4. Welche Vermuthung gegründeter, als derienigen heraus kommet, die ſelbige von denen H. Creutzzügen nach Jeruſalem herzuführen pflegen. Dann wie, bey der Beſatzung, ieder den Nahmen ſeines Rothes zu benennen: alſo haben, in andern Lehnsverſammlungen, die Lehenleute die Gewohnheit gehabt; daß ſie ihre Wappen an die Schilder gemahlet; ſolche an abgepflückten Bäumen aufgehänget und dadurch ihre Gegenwart und Lehnsfolge, in *conuentu parium curiae*, und, bey öffentlichen Verſammlungen, bewieſen haben.

§. 5. Wie dann deswegen dieſe Rothe in drey Claſſen, von Wappenzeichen, als 1) der geflügelten; dann 2) der übrigen Thiere; und 3) anderer lebloſen, ſonderbar kentlicher, Sachen eingetheilet; bezeichnet und unterſchieden ſeyn. Und vermuthlich hat man, bey ſolchen Kennzeichen der Rothe, es, in den alten, Schreibens- und Leſens-unerfahrnen Zeiten, bewenden laſſen.

§. 6. Nachdem aber, durch die Vorſichtigkeit *Caroli M.* ums Jahr 800. auch denen Teutſchen die Buchſtaben bekannt worden: ſo hat man angefangen, auch in dergleichen Handlungen etwas aufzuzeichnen. Welches aber deswegen bey dem Adel und Salzjunckern um ſo viel ſchwehrer hergegangen: weil, in dem Schreiben öffentlicher und gerichtlicher Dinge, man nur die lateiniſche Sprache und zwar bis in das XIII. Jahrhundert gebrauchet: in Teutſcher Sprache aber bis dahin gar nichtes abgefaſſet worden.

§. 7.

§. 7. Und, mit ſolcher Gelegenheit, hat man auch in denen Soolengütern die Lehentafeln angefangen und in ſolche der Eigenthümer und Güter, ihre Nahmen, in Lateiniſcher Sprache, mit Lateiniſchen Buchſtaben und Lateiniſchen Zahlen, eingetragen. Wie denn noch ietzo ſolche darinnen, nicht in Teutſchen, ſondern Lateiniſchen Wörtern, per *fartagines* und *quartas*; nicht aber Pfannen und Viertel, ſich eingezeichnet finden.

§. 8. Es müſſen ſolchemnach dieſe wächſerne Tafeln ſo alt ſeyn; daß ſie über das *XIV. ſeculum* hinauf gehen. Dann, im Falle ſelbige nach dem XIV. Jahrhundert erſt gemachet worden, man darinnen der Teutſchen, nicht aber der Lateiniſchen Sprache und Buchſtaben, auch ſo gar der Lateiniſchen Zahlen, ſich bedienet haben würde.

§. 9. Es verdienen alſo dieſe uralte wächſerne Tafeln, deren wir uns noch ietzo gebrauchen, verſchiedener Urſachen halben, wohl; daß wir von denſelben, als der Grundfeſte dieſer Soolengüter, mit wenigen etwas gedencken.

§. 10. Und zwar anfangs, ſo viel den Urſprung derſelben betrifft; ſo geben es gar viele untrügliche Merckmahle: daß dieſe Lehentafeln von den Römern, wie tauſend andere Sachen und Ordnungen, entlehnet und in unſerm Vaterland eingeführet worden ſeyn. Daß in ſolchen Lehentafeln die Buchſtaben; die Sprache; die Zahlen noch ietzo lateiniſch ſeyn: ſolches iſt gleich ietzo geſaget. Und eben dieſe verrathen, verkündigen und lehren uns den Urſprung und, welchem Volck und Staat wir ſelbige eigentlich zu dancken und zuzuſchreiben ſchuldig.

§. 11. Nachgehends finden wir dieſer unſerer Lehntafeln ihre gantze Form und das Modell davon, durch die Römiſche Scribenten und Rechtsgelehrten, dergeſtalt beſchrieben: daß einem, dem dieſe Tafeln vor Augen liegen, die Römiſche Geſetze und Schriftſtellen, über welchen ſich bis dahin die gröſſeſten Männer den Kopf zerbrochen, gar nicht ſchwehr zu verſtehen oder auszulegen. Davon wir ietzo, zum Dienſt der Rechtsgelehrten, nur einige Proben machen und vortragen wollen.

§. 12.

§. 12. Es berichtet uns der alte und, für allen andern, gelehrte *Grammaticus*, PRISCIANVS, *lib.* 1. daß die Römer, in allen ihren Schriften, sich vornehmlich der wächsernen Tafeln bedienet. Dann weil, zu solchen Zeiten, das, aus Lumpen gemachte, Papier, noch nicht erfunden gewesen; so haben selbige verschiedener Materien im schreiben sich bedienet und bald auf schlechtes Holtz; bald auf das innerste von Baumrinden; bald auf Helfenbein; bald auf Blätter von Kräutern und Gewächsen; bald auf Steine und Marmor: auch, wiewohl selten, auf Häute von allerhand Thieren, geschrieben; weil sie diese letztere noch nicht zu gärben und zu zubereiten gewust haben: aber die allgemeineste Art zu schreiben, auf wächserne Tafeln, war deswegen eingeführet und behalten, weil man das Geschriebene offt wiederum löschen und, auf eben den Platz, wiederum schreiben können.

Delebis, quoties, scripta nouare, uelis,

saget MARTIALIS.

§. 13. Ja die Römische Poeten hielten diese Erfindung, auf wächserne Tafeln zu schreiben, auch noch deshalben um so viel desto bequemer; weil die letzten Gedancken meistens besser, als die erstern, zu seyn pflegen. Welche man dann mit umgewandten Griffel, der oben einem Schaufelchen gleich seyn müssen, ohne alle Mühe und Ubelstand, wiederum auslöschen und etwas feiners auf das Wachs bringen können.

Stylum saepe uertendo

werden die Gedichte rein, saget OVIDIVS.

§. 14. Wann nun unsere, vor tausend und mehrern, Jahren lebende, Pfänner, die Römer über der Art, ihre Soolengüter aufzuzeichnen, zu rathe gezogen; haben sie ihnen deswegen ihre leichteste und beste Art zu schreiben, ich meine unsere wächserne Tafeln, zu solchem Ende einzuführen, nothwendig an die Hand geben müssen.

§. 15. Der alte *Comicus*, PLAVTVS zeiget uns *in Bacchide* die, zu diesen Tafeln gehörige, Materien und Werckzeuge in folgenden Worten an:

Stylum, ceram, tabellam, linum.

Unter dem STYLO verstehet er, an statt der Feder, den Griffel, dem Zug der Buchstaben nach, durch das Wachs zu fahren. TABELLA aber, die bestunde in einem höltzernem und zu dem Ende rauch gemachtem Brettgen, damit das darauf gegossene Wachs an solchem kleben blieben und gehafftet. Wie eben dieses *per* CERAM, *tabellae infusam* angezeiget worden. Das Wort LINVM aber hatte zweyerley Bedeutungen. Dann es wurden die Tafeln, worauf etwas verborgenes geschrieben, in Leinwand gewickelt und die Leinwand versiegelt. Welches absonderlich *in tabulis testamentorum* geschehen. Weil niemand den Erben, bey Lebzeiten des testatoris, wissen sollen. Ausser denn aber, wann der einzelnen Tafeln mehr gewesen; hat man solche mit einem Bindfaden hinten *in margine* oder bey der Einfassung und Leisten solcher Tafeln, durchbohret nnd zusammen geschnüret; welches die Römer so dann *tabulas perforatas* und, wann man die Blätter auf und von einander gethan, *tabulas apertas* geheissen. Weil auch auf beyden Seiten die Tafeln mit Wachs überzogen: so sind die Formeln, *cera prima* und *cera secunda* von der ersten und andern oder Rückseiten gebrauchet worden.

§. 16. Die grösseste Schwürigkeit bestehet aber, unter denen gelehrten Juristen, noch darinnen: was *cera summa* & *ima* aut *ultima* geheissen? Welche Schwürigkeit der Augenschein unserer, vor Augen liegenden, Tafeln auflöset: da jede Seite, durch eine höltzerne Leiste, in zwey Theile, die obere und untere; erstere und andere eingetheilet; davon die erstere, *cera summa*, auch *cera prima*; die andere, *infima cera* aut *cera secunda* vel *ultima*, ihrer Ordnung nach, mit allem Recht, geheissen werden mögen. Wer nun diese Sprache verstehet; der löset die Rätzel gar leichtlich auf; worüber fast alle Rechtsgelehrte stutzig worden seyn.

§. 17.

§. 17. Der *Imperator* räth in §. 3. *inſt. de pupill. ſubſtitutione*, wer Bedencken habe, den Nahmen, des *ſubſtituirten* Erben, kund zu thun: ſolle denſelben in dem unterſtem Fach der Tafeln ſetzen und ſolchen mit Leinwand zu dem Ende zudecken; daß er, ſo lange der Unmündige am Leben, nicht aufgemacht oder kund gethan werde. Wie dann auch das Wort *ſubſtitutio*, ſeinem eigentlichem Verſtand nach, eben dieſes erfordert; daß des *ſubſtituti* Nahme in dem unterſtem Fach der Teſtaments-Tafeln geſetzet und eigentlich *ſubſtituiret* oder unten angeſetzet werde.

§. 18. Aber was für ein unnöthiger Lermen iſt über den Worten des *ICti*, *Iulii* PAVLI *lib. V. ſentent. tit.* 25. was *tabulae ſumma & infima margo*; die Einfaſſung der Tafeln von allen Seiten; was *pars tabulae* TER PERFORATA, wo der Bindfaden, worin viele Tafeln beyſammen, an dreyen Orten durchgezogen worden; was TRIPLEX LINVM *in tabula* das dreyfache Band daran; was *ſupra linum impoſita* SIGNA oder die in Leinwand verſiegelte Tafeln heiſſen? Der in den Römiſchen und Griechiſchen Alterthümern erfahrne SALMASIVS hat über dieſen Schwürigkeiten ein gantzes Buch *de ſignandis tabulis* geſchrieben, welchem ſich unzehlige Rechtsgelehrte und ſein hitziger Gegner, *Deſid.* HERALDVS, ins beſondere entgegen geſetzet und darüber einen, noch bis jetzo nicht beygelegten, Federkrieg, angefangen haben; davon wir das Feld leichtlich behalten können: weil wir, was ſie mit Worten in der Lufft ſtreiten, cörperlich vor unſern Augen liegen haben und deswegen dem Alterthum, der hieſigen Pfännerſchafft, billigen Danck zu ſagen ſchuldig ſeyn.

§. 19. Hiebey giebt uns dieſes noch eine Frage: Warum, die, in den Tafeln befindliche, Herren Pfänner nur mit einem einzigem Taufnahmen benennet? auch, auſſer denen, mit ei-

nem Buchſtaben anzuzeigenden, Geſchlechtes- und Standes-Würden, keiner andern Ehrenämter darinnen gedacht werden dürffen? Ob es nun wohl ſcheinen möchte, daß ſolches, theils zu Gewinnung des Raums, theils zu Verhütung allerhand *jalouſie* und Titels Thorheiten, von dem weiſen Alterthum eingeführet: Dieweilen aber gleichwohl CICERO *in oratione pro domo* bezeiget; daß eben dieſe Weiſe bey den Römern, in den wächſernen Tafeln ihrer Obrigkeits-Perſonen, alſo gehalten worden; *quod, ex pluribus*, VNVM *tantum dederit* TABVLIS NOMEN: ſo iſt dieſes nicht weniger ein neues Merckmahl; daß unſre Lehentafeln ſich von dem Gebrauch der Römer herſchreiben und nach demſelben, in allen Stücken, richten.

§. 20. Da ich mich auch dieſes erinnere; daß, bey verändertem Regiment in Rom, die Tafeln der Römiſchen Bürgerſchafft erneuret worden: ſo hat man gleiches auch hieſelbſt beobachtet und von denen Zeiten her, als dieſes Hertzogthum das Glück hat, ſich für dem Brandenburgiſchem Zepter zu neigen und von dem Preuſſiſchem Adler, mit ſeinem Fittigen, bedecket zu werden: ſo offt ein neuer Landesherr die Regierung angetreten, auch neue Lehentafeln verfertiget und die alten nur, zum Gedächtniß, beygeleget. Und ob gleich die, vor unſern Augen liegende, Tafeln, mit dem Jahr 1715. überſchrieben: ſo iſt doch ſolches dem Verzug und dieſer der vorgeweſenen Veränderung zuzuſchreiben; nach welcher man, an ſtatt des Holtzes, die Tafeln aus Blech machen und mit meßingen Leiſten einfaſſen und ſo dann, mit Wachs, übergieſſen wollen. Welche neue Probe aber ſo unbehol-fen und ſchwehr heraus kommen; daß man dieſe liegen laſſen und bey der alten Weiſe, von leichtem Linden-Holtz, in den Tafeln ſo wohl, als dero Einfaſſung, verblieben iſt.

§. 21.

§. 21. Dabey aber muß ich gleichwohl auch dieſes ſagen; daß, zu Zeiten der Ertzbiſchöfe, dieſe Tafeln niemahls, bey verändertem Regiment, allein aber alsdann erſt verneuret worden, wann die Tafeln entweder Schaden gelitten oder das Wachs ſeine anklebende Kraft verlohren oder auch man, gewiſſer Urſachen halben, eine Vergröſſerung davon geſuchet hat. Davon mir von 1528. her, da eine Veränderung geſchehen, keine andere Urſachen kund worden ſind.

§. 22. Noch haben die Römer dergleichen Tafeln, in welchen etwas von ihren Verfaſſungen enthalten geweſen, heilig, in beſondern Kiſten und durch beſondere Bediente, welche man DIRIBITORES genennet, auch an veſten und, vor dem Feuer und Raub, geſicherten, Oertern verwahren laſſen: welche Sorgfalt dem Löbl. MAGISTRAT hieſiger Stadt gleichfalls darinnen ſehr angelegen; daß er drey *originalia* von dieſen Tafeln verfertigen und von ſolchen das erſtere in ihrer ſo genannten *clauſur* oder *tabulario publico*; das andere in der Haupt-Kirchen zur L. Frauen und das dritte auf dem Thalhauſe beylegen und verwahrlich halten laſſen. Aus welchen dreyen Oertern auch dieſe drey *authentica*, zu Zeit der Lehentafel, zuſammen gebracht und, bis nach dieſem actu, der Beſatzung zum Gebrauch, beybehalten; nachhero aber, in einer Proceßion, denen vorigen Oertern wiederum anvertrauet werden. Und erinnere ich mich ſonderlich der Weiſe CAROLI des Groſſen hierbey: welcher faſt alle Urkunden dreymahl ausfertigen und an beſondere Oerter, zu dem Ende legen laſſen; daß, im Falle eines durch Unfall, verlohren; das andere und dritte dannoch erhalten und, wo möglich, bey der Nachwelt verewiget werden möchte.

§. 23. Da inzwiſchen man nun von vierdhalbhundert Jahren her den Gebrauch des Papiers; auch der Löbl. Magiſtrat ſo wohl; als auch die Herren Ober-Bornmeiſter ihre papierne Lehen- und Erbtafeln für ſich und ſelbige von Zeit zu Zeiten, in guter Ordnung und Aenderung, zu halten pflegen; ſo dürffte wohl die Frage entſtehen: warum man es nicht hiebey bewenden und dieſe wächſerne Lehentafeln abſchaffen und mehr zum Andencken; als Gebrauch, beylegen laſſen? In mehreren Erwegung; daß vorjetzo die Lehenbarkeit aufgehoben und die Vererbung eingeführet; dannenhero das Andencken davon, im Wachs zu ſeyn, vor überflüßig gehalten werden könte. Allein eben deswegen, weil die Beleihungen, Lehenbriefe und Lehenwaaren nunmehro, durch die Vererbung, aufgehoben; ſo hat man dieſer Tafeln und im Wachs befindlicher Nahmen, alle confuſion, Vermiſchung und Irrthum zu vermeiden, um ſo viel nöthiger. Es wäre auch wohl eben dieſes der vererbten Ritterſchafft anzuwünſchen; daß ſelbige das Andencken der Lehensfolger und Erben, durch Haltung einer Ritter- oder Ehrentafel oder, wie es Königl. Majeſt. ehemahlen in dem Oberheroldsamt eingeführet, durch Verfertigung eines groſſen armorials, auf gleiche Art zu conſeruiren ſuchen möchten. Und weil dieſes Wachs die Grundveſte, ſo hat man vielmehr nöthig, das Gebäude mit ſeinen Pfeilern, das iſt, neben denen andern, auf dem Papier liegenden, Soolen-Regiſtern, auch das Anſehen des Wachſes und der Lehentafeln zu erhalten.

§. 24. Wann auch der Teutſche und Wendiſche Gutjahrs-Brunnen ieder ſeine beſondere Tafeln haben; in der dritten hingegen der Hackeborn und Meteritz, wegen ihrer ſchwachen Gaben, in einem Tafelband zuſammen ſtehen; ſo hat man dabey dannoch

dahin

)ahin zu ſehen, daß der Raum der Tafeln, ohne Rechtsgegründete Urſache, nicht zu enge werde. Abſonderlich nach der geſchehenen Vererbung und ergangenem allergnädigſtem *deciſiu-reſcripto* daß auch der weiblichen Erben ihre Nahmen in das Wachs zu)ringen und vorm Jahr 1722. damit der Anfang bereits gemachet vorden. Dann ob gleich iedem, von den Herren Pfännern, frey ſtehet, durch letzten Willen, dieſen Seegen auf ſeinem männlichen Geſchlecht allein zu laſſen und zu halten: ſo ſind doch, wann dieſes nicht geſchehen, die Töchter ſo wohl; als die Söhne, nunmehro befuget, auch in den Soolengütern ſich des Apoſtoliſchen Schluſſes zu bedienen: ſind wir Kinder; ſo ſind wir auch Erben. Weil Königl. Majeſtät an ſich vor beydes Geſchlecht, gleiche Rechte und Vorſorge, unter der Pfännerſchafft eingeführet und gehandhabet wiſſen wollen.

§. 25. Gleichwie es aber beſſer iſt, des Raums der Lehen-Tafeln nicht zu ſchonen; als jemand an ſeinem Recht zu verkürtzen oder irre zu machen; ſo hat man, bey Haltung der ietzigen Lehentafeln ich genöthiget gefunden; noch, auſſer denen Weiber-Nahmen, in dem Wachſe eine Neuerung und Aenderung zu treffen. Die Römiſchen Rechte ſagen, *unius rei non dantur plures poſſeſſores* und ein Anwärther oder *expectiuatus* hat kein dingliches Recht; ſondern er muß ſich an der bloſſen Zuſage deßjenigen befriedigen, der ihme darzu das Wort gegeben und Hoffnung gemachet. Und aus dieſer Urſache iſt bishero kein Anwärther oder *expectiuarius* in das Wachs gekommen. Da aber Königl. Majeſtät einigen, ex *gratia ſuperabundanti* und aus gantz auſſerordentlicher Gnade, bey ihrer *expectatiu* auch zugleich den Mitbeſitz, wie denen Römiſchen Hauskindern oder *heredibus ſuis*, eingeräumet wiſſen wollen

und

und deswegen das Band dieser Erb- und Lehentafel ihnen geöffnet: so haben wir vor unverantwortlich angesehen, selbigen solche ferner geschlossen zu halten und dannenhero, auch solche Mitbesitzende Anwärther, in das Wachs mit eingenommen und dem Nahmen des würcklichen Eigenthümers mit dem Wort, künfftig, beygesetzet. Uber welche Neuerung niemand, als derjenige ungeduldig seyn mag, welcher seinem Anwärther dasjenige, was ihm GOtt und der König, durch das Recht gegeben, entweder zu mißgönnen oder, durch erschlichene *concessiones*, über kurtz oder lange, zu entziehen oder zu schmählern gedencket. Welcher Unrichtigkeit man billig dergestalt entgegen tretten und, durch diese Rechtsgegründete Vermehrung der Nahmen in dem Wachs, solche verhüten sollen.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vollſtändiges Regiſter

zu denen im

Erſten Bande

der

Gelehrten Anzeigen

befindlichen

Nahmen und Sachen.

A.

A was es bedeutet, wenn ſich deſſen der Richter zum Abſchied gebraucht, 267

Aachen, Schöppenſtuhl daſelbſt, 259. viel Städte am Rhein haben dahin appelliret, 222. ſ. Land-Gerichte.

Aaron, 377. ſ. Kalb.

Abbas Vrſpergenſis, 1019

Abbé Parucken, 429

Abdecker, ſollen nicht curiren, 869

Abendmahl. Deſſen und des leiblichen Eſſens Unterſcheid, 299. Brod und Trauben damit verglichen, 300. Weiſe der occidentaliſchen Kirche dabey, 618. die erſten Chriſten muſten es, in ihren Häuſern, verborgen halten, 298. ſ. Chriſt. wurde von jedem Haus-Vater gehalten und vollzogen, 441. dabey ſoll ſich keine Zergliederung unter den Brüdern finden, 302. zu Theodoſii Zeit fanden ſich Kayſer und Könige dabey öffentlich ein, 302. darzu lieſſen die erſten Chriſten keine Unbekehrte, 440. Kleider-Tracht dabey, 303. Offerenda dabey in Geld verwandelt, 300. Entſchuldigung der R. Catholiſchen, wegen deſſen unter einerley Geſtalt, 301. Erläuterung des groſſen im Evangelio, 299. ſ. Conuiuium S. Hoſtie. Kelch. Nachtmahl. Oſterlamm. Tiſch des HErrn. Wein. Zehr-Pfennig.

Abend- und Morgen-Thaue erſetzen den Mangel des Regens, 32. wo ſie auſſenbleiben, 32. ſeq.

Aberglaube, kommt von dummen Leuten her, 379. von den Göttern und Geiſtern, bey den Saltz-Qvellen, 45. bey Lotterien, 233. eine Urſache gewinnſüchtiger Spiele, 293. ſeq. beym Weſter-Hemd, 737

Abfall von Chriſten zu Juden, iſt mit dem Verluſt der Güter und Todes-Strafe des Verführers belegt, 743. einer Iſraelitiſchen Jungfer, 431. ſ. Jungfer.

Abfindung der Töchter, bey den Juden; wie ſie geſchehe, 845. ſeq. 856

Abfolgen. Unterſchied der Röm. und Teutſchen Gerichte darinne, 214

Abfuhre, ſ. Ausfuhre.

Abgeſchafft, ſ. Abſchaffen.

Abgethane, ſ. Verbrecher.

Abhaaren, ſo viel als abſtutzen, 428

Ab inteſtato kunte die Mutter ihre Kinder nicht erben, 779

Ablaß. Summe deſſen von den Halliſchen Heiligthümern, 463

Ablaß-Krämer, ſ. Luther.

Ableitung der Meere, Seen, Sumpfe, Teiche, iſt eine Urſache trockener Jahre, 33. ſeq. ſ. Abzapfung.

Abnahme, ſ. **Wein.**
Abnehmer; deren Menge ändert den Werth der Sachen, 340
Abnehmung des Degens; ſchimpfliche, 245
Abolitions-Bulla, Clementis XI. 873. 879, ſeqq. ſ. Clemens XI.
Abraham und Hagar, Stamms-Eltern der Araber, 175
Abreiſende. Die Nachricht davon iſt nützlich, 8
Abſchaffen. Was nicht angenommen worden, kann nicht abgeſchafft heiſſen, 527
Abſchaffung der Handwercks-Mißbräuche. ſ. **Handwercks-Mißbräuche.** alter Steuren, ſ. **Steuren**
Abſchied. Warum er auch **Findung**, 825. ingleichen **Morgen**-prache heiſſe? 268. der erſte, den GOtt gemacht, iſt mit ratiombus, 271. worinnen er vom Urthel unterſchieden, 231. 264. deren Schöpf-Art, 271 ob ſie, nach den jüdiſchen Geſetzen des A. Teſt. und der Sitten-Lehre Chriſti, auszuſprechen, 795. Unheil, wenn derſelbe auf einen einigen ankommt, 88, ſeq der Richter kann, bey geſuchter Verſchickung der Acten, keinen machen, 221. warum ſie, die Teutſche, vornittags machen ſollen, 268. jeder Richter ſoll ihn ſelbſt abfaſſen und aus ſeinem Gerichts-Buche vorleſen, 264. ſ. **Richter** Deren rationes ſind dreyerley, 271. der Reichs- und Landtags-Abſchiede ihre Bedeutung, 264. ſ. *Appellatio* **Bremen. Gerichte. Münſter. Reichs-Städte. Worms.**
Abſchreiben. Wie die Bücher dadurch verfälſcht werden, 238
Abſchriften; derer Mühe und Koſten, 137. ſ **Facultäten. Handſchrifft.**
Abſens, ſ. **Abweſender. Abweſenheit.** *Curator abſentis. Præſcriptio.*
Abſentia; poſt *eius* XXX. annos, res pro derelicto habetur, 929. ſ. **Abweſenheit.**
Abſtemius, iſt der Freyherr von Setzler, 628. Ob man ihnen das Nachtmahl unter einerley Geſtalt reichen ſolle? 628
Abſterben der Gelehrten, einem Orte empfindlich, 17
Abſtutzen ſ. **Abhaaren.**
Abt. Zuſtand der meiſten Teutſchen, 241. ſ. *Henric. Martin.* des zu Götzwich oder Götzwein Chronicon, und Schein-Gründe daſelbſt, als wenn das Fürſten-Recht, den Teutſchen Kayſern, zur Ungebühr, abgedrungen worden, widerlegt, 1010, ſeq. 1036, ſeqq
Abtey. Exempel einiger, unter Bedingungen der Erbfolge, von Reichs-Fürſten errichteter, 240
Abuſus non tollit uſum, 83
Abweſender; binnen welcher Zeit er pro mortuo zu halten, 928. deſſen Verjährung, 929, ſeq ſ. **Erbſchafft.**
Abweſenheit, der Leute hindert die Conſumtion, 9. ſ. **Soldate** 4 jährige, 928. 5 jährige, 928. ſeq. 10. 30. 40. 60. 70. jährige, 928. ſ. *Abſentia.*
Abzapfung der Meere, verurſacht dürre Land, 32 ſ. **Ableitung.**
Abzug, einiger academiſchen Lehrer von Halle, 227, ſeq. ſ. **Straßburg.**
Abzugs-Geld. Nachſteuer. Dadurch muß ein Abziehender die Gemeinde oder Stadt-Schulden mit tilgen helffen, 196. ſ. **Obrecht. Straßburg.** hat eine Verwandſchafft mit dem Steuer-Weſen, 196. ſ. **Steuer-Recht.** Ob es ein Landeshoheitlich Vorrecht ſey, oder auch einem von Adel in ſeinen Gerichten zuſtehe? 196. ziele auf die Gerichte, daraus man ziehe; hat einen dreyfachen Grund; wie es zum Landeshoheitlichen Vorrechte zu rechnen? wie es zur Stadt-Cämmerey zu ſchlagen? wie es adelichen Gerichten frey zu laſſen? ibid. ſ. **Laß-Geld.**
Academia, ſ. *Cancellarius. Rector. Vice-Cancellarius.*

Academici honores und gradus, werden im Nahmen des Landes-Herrn verliehen, 212
Academicum officium zu Halle, durch den Cantzler und Director eingeschränckt, 789
Academische Aemter. Die an Wissenschaften ihre Lust nicht suchen, schicken sich nicht gut darzu, 209, seq.
Academische Lehrer. Gedancken über einiger Hallischer ihren Abzug, 227
Accien, s. Actien. *Aggio.* Rukus.
Accien-Händler; ob sie zu Erlangung eines reichen Looses können Messe lesen lassen? 232
Accise, s. Steuren.
Achatius, s. Schoffer.
Achilles, s. *Albertus.*
Acker, s. Saame.
Ackerbau, s. Halle.
Ackermann, s. *Agricola.*
Ackoldus (eigentlich Ockelius) adversus *Turrianum*, 530
Acroamatici auditores, 569. s. Weltweise.
Acta; deren Verschickung Ursprung, 221, 256. warum sie, auswärts zu versenden verlanget und vergönnet wird, 262. mögen an auswärtige Rechts-Collegia verschickt werden, 721. Boehmen, Lausitzer, Pohlen, Preussen, Schlesier, schicken ihre an die Stadt-Gerichte nach Halle, zum Spruch, 277. deren gesuchte Verschickung ist keiner Parthey abzuschlagen, 221. 260. 262. dürfen in Chur-Sachsen, ohne Erlaubniß vom Hofe, nicht ausser Landes geschickt werden; welches in Preußl. und Brandenburg. Landen zugelassen, 261. 722. Vorsicht und Bequemlichkeit wegen deren Verschickung, 260. P. H. G. befiehlt den Blut-Richtern, in schweren Fällen, sie zu verschicken, 259. Preußl. Satzung, deren Verschickung durch die Post zu besorgen, und wie die Posten sich dabey zu verhalten, 715. 721. sollen in Preußl Rechts-Collegien nicht über 4. bis 8. Wochen unausgefertigt liegen, 723. s. Abschied. Bothen. Parthey. Post. Post-Aemter. Post-Wesen. Preussen. Professores. Provintzien. Richter. Schlesien. Verschickungs-Kosten.
Actien; deren Stiffter; wie sie steigen und fallen; 12. ruiniren viele, 230. s. Accien-Händler. *Aggio.* Ruckus.
Actio; deren Unterscheid inter hominis & humanam, 417. *in duplum*; Exempel davon 369. in duplum & *quadruplum* in Diebstählen, warum sie sich aufs Teutsche Reich nicht schicken, 522. de receptis, gegen den Wirth, 402. s. Wirth.
Actiones; *aestimatoriae*, wegen Injurien gäntzlich aufgehoben, 948 *perpetuae*, jurtistisch-Latein, heisst nach XXX. Jahren, 679. *poenales*, sind keine Teutsche Weise, 526
Adam; dessen Vortreflichkeit und Elend, 386. dessen und seiner Nachkommen mannigfaltige Freyheit; 68. überschreitet die Grentzen des Verstandes, 392. hätte, im Stand der Unschuld, GOtt nur loben und dancken sollen, 393. wünschte, GOtt gleich zu seyn, 385. dessen schlimme Folgen aus diesem Verlangen, 386. dessen Gebet der Abgrund seines Falles, s. Erb-Sünde. Gebet. wie GOTT ihm und der Eva, Röcke von Fellen gemacht, 327. seq ob die Americaner seine Kinder oder Präadamiten seyn, 33. s. Menschen Sohn.
Adami vitae theolog. 588
Adamus Bremensis, de situ Daniae, 167
Adel, die Juden wusten nichts von der Eintheilung des Volcks, in Adel und Bürger, 556. daraus bestand vor dem die Pfännerschafft zu Halle, 317. wie er in Schuld gerathen, und darüber Adel, Ehre und Freyheit verlohren, 692. ihm ist die Fischerey in See oder Teich unverwehrt, 51. kann, der blossen Gerichte wegen, kein Wirthshaus anlegen, 400. s. Abzugs-Geld, man sich,

ſecularisirter Reuenues, mit gutem Gewiſſen bedienen, 81. ſ. Landes-Herr.
dem in Oeſterreich, von ihren Hertzogen verliehene Zoll-Freyheit, 1034. der Spaniſche; warum er ſich höher als alle andere in der Welt dünckt? 660. wer von dem Spaniſchen geſchrieben, 661. Steyermärckiſchen Verzicht Töchter, 860. ſ. Verzicht Des alten Teutſchen Zeitvertreib 48. und Vergnügen am Land-Leben, 551. Der Teutſche hat ſich über 1000. Jahr, ſeines Mann-Rechts halben, in gutem Stand erhalten, 699. natürliche Prophezeyung wider denſelben, 981. deſſen Kampf und Kriegs-Recht, vom Kayſer und Reich, in beſſere Ordnung gebracht, 944, ſeq. wer bey ihme für einen Unmann, ehr- und rechtlos gehalten worden, 945 ſ. Degen. Duell. Edelleute. Kampf. Kampf Plätze. Kriegs Artickel. Ritter-Recht. Zweykampf. Zweykampf-Recht. deren Söhne erbten allein, 828. 856. und die Töchter wurden nur ausgeſtattet 828. ſ. Sohn. Tochter. Verzicht. Der Thüringiſche, hat ſich nie dem Sächſ. gemeinen Land- und Lehn-Recht unterwerffen wollen, 186. Von Adel. Familien; Geſchlechtern; Unterthanen; Zeitvertreib, ſ. Geſchlecht. Herolds-Kammer. Landes-Herr. Tauſch-Lehen-Waare. Ferner: Adel Briefe. Adel-Stand. Buch Adel. Geſchlechts-Adel. Land-Adel.

Adelboldi vita Henrici S. 306. 1026

Adel-Briefe ehedem auf dem Reichs-Tage gefertigt, 666

Adel Stand, hält ſich ans Degen-Gefäſſe, 244. ſ. Jagen.

Adeſpota ſunt principis & cedunt fisco, 765

Adiunctus; hat kein Recht der Amts-Folge, 239 iſt ohne alle Hoffnung der Stiffts- und Pfarr-Folge zu ſetzen, 460. wenn er, bey den Evangeliſchen, gegeben; wie er verſagt werde, 459. ſ. Biſchof. *Coadiutor*. Prieſter. *Subſtitutus*. *Superintendens*.

Adler; die Römer hatten einen einfachen zum Feld-Zeichen; Frid. V. und Maximil. haben bald eines einfachen, bald eines doppelten ſich bedienet; natürliche doppelte ſind ein Getraume, 158. ein doppelter in einem Schiefer-Steine gefunden, 159. von dem doppelten Chur-Brandenburgiſchen, 157. ſeqq. ſ. Marck. Croſſen. Warum der Römiſche Kaiſer einen doppelten führe; in der neuen Welt fänden ſich zweyköpfigte, 157. ſ. Wappen-König. Carol. IV. wann er zuerſt zwey in ſeinem Wappen gebrauchet, 158. Warum Wenceſl. und Sigism. den doppelten gebraucht; von Carol. V. an, iſt der doppelte Reichs-Adler beſtändig geblieben, ibid. ſ. *Status*.

Adler-Müngen; vom einfachen Reichs-Adler; doppelte Chur Brandenb. vierfache Marggräfl. Brandenburgiſche, 158

Adlereiter, annales Boioariae, 574. 597. 602. 604. 606. 607. 616. 1019

Adnectere; ſubiicere, Bedeutung dieſer Worte, 106

Adolfus beſtätiget, daß Marggraf Otto und Conrad, mit dem Hertzogthum Pommern, vom Reich beliehen, 170

Adpellatio ſ. *Appellatio*.

Adrianus, Pabſt, deſſen Verordnung von Anwendung geiſtlicher Güter zum weltlichen Gebrauch, 81

Adſeſſores Camerae ſind zu den Teutſchen Satzungen, durch einen Eid, verbunden, 701

Adſiduae legationes, 534. ſ. Geſandſchaften.

Aduerſaria; Kletter-Buch bey dem Römern. 108

Advocat, deren Nutzen, 138. worzu ſie ſind, und warum derſelben Anzahl geſchloſſen, 451. durch welche Urthel ihnen neuer Muth gemacht werde, 267. an

n dem, der die Frist versäumet, kön-
ten sich die Partheyen erholen, 148.
nüssen die Succumbentz-Gelder bezahlen,
13. deren Unart, beym Versetzen, in
Berichten, 272. ob sie aus dem Lande
n verweisen? 802. ob die alte Teutsche,
ien gefangenen Römischen, die Zungen
usgeschnitten? 802, seq. 804. Klage
iber die Römischen, 268. durften keine
Degen tragen, 243, seq. für ihre Zun-
zendrescherey muß sich weder Richter
noch Parthey fürchten, 271. Cicero, ein
recher, 268. in Schweden und Dänne-
narck weiß man von ihnen nichts, 803.
vas deren Feinde bedencken solten; ihr
eichlich Einkommen, ibid. gelangen zu
ichterlichen Aemtern, 804. ob deren
Besoldung zu Verbesserung des Teutschen
Justitz Wesens diene? 814, seqq. s. Be-
oldung.
diles zu Rom, 447
gypten s. Leviten.
gyptier; ob sie dergleichen Ceremonien
nd Geräthe gehabt, wie die Israeliten
bey dem Levitischen Gottesdienste? 373.
wer sie vor dumme Leute hält; warum
ie Mathesin verstanden? 379. ihre Tau-
se, 730. deren Art mit ihren Urtheln,
231. s. Kalb. Kuh. *Nilus.* Ochs.
Thabar.
lian. var. histor. 409. 451
leergebohrner Rang, 164. s. Reichs-
Fürst.
mter, ob junge Leute zu richterlichen zu
ziehen? 804. Nachricht, von den aufge-
gangenen und wieder besetzten ist nützlich,
16. s. Academ'sche Aemter. Amt.
mylius, (P.) de except. 951
pinus, 204
sculapius, der Insul Coos Abgott, 837.
sein Vaterland, 841
ricanus, s. *Leo.*
ter-L hen, s. Sicilien.
ter-Recht, s. Mündigkeit.
gelolfische Haus; Bayern durfte, aus-
ser demselben, keinen Landes-Fürsten an-
nehmen oder erwählen, 1014. s. Agi-
lolfingische Haus.
Aggio. Ob Aecien davon herkomme? 232
Agilolfingische Haus. Veranstaltung,
dessen Stamm-Register fortzutragen,
684
Agnati, bey den Römern, hiessen Ange-
bohrne, 686. Vettern über den X. Grad
heissen nicht mehr so, sondern gentiles,
679. Unterscheid zwischen ihnen und den
gentilibus, bey den Römern, 678
Agnatio, das Haus, die Linie, Branche,
Ast oder Zweig, 678
Agricola, (Steph.) sonst Amts-Bauer,
oder Casten-Bauer, und sein Sohn Steph.
Ackermann genennt, ein Evangelischer
Martyrer; dessen Leben, 594, seq. ein
Freund von Luthern und Spangen-
bergen; sein Sohn, gleiches Nahmens,
wird wieder catholisch, und schreibt für
die Kirchen Gewalt des Pabsts, 595. s.
Spangenberg.
Agricola, (Steph.) Iun. ein Sohn des vo-
rigen und Apostate; übersetzt den Con-
tarrenum; s. *Contarrenus.* ob ihn der
Cardinal zu Saltzburg, in einem Pulver-
Thurn, in die Luft sprengen lassen? 595
Ahnen Register, davon sind der Reichs-
Fürsten natürliche Kinder, in den hohen
Stifftern, befreyet, 581. s. Spill-Wa-
gen.
Aiala, de alea & aleatoribus, 296
Ἀλλαγοράμεσα, 682
Alarus; dessen Satzungen vom Aniano un-
terschrieben, 136
Alba; wer, und wo dessen Bischöffe be-
schrieben? 141. s. *Benzo.*
Albanus, 142
Albaspinaeus, (Gabr.) ad Optatum Meliui-
tanum, 562. Obseruationes, 298. 300.
303
Albertus, Achilles; cedere nescius, 710
Albertus, Brandenburgischer Cardinal, 461.
Ertz-bischoff zu Maynz und Magdeburg,
Churfürst,

Churfürſt, Primas, und Ertz-Cantzler in Teutſchen Landen, 580, ſeq. gelehrt, geſchickt und in groſſem Anſehen beym Kayſer und Papſt, 581. deſſen Kirchen-Geſchichte vom Jahr 1530 zu Halle, 141. deſſen Anſchlag zu einer Univerſität zu Halle, 143. war der Evangeliſchen Religion nicht ſehr entgegen, 89, ſeq warum er mit ſeiner Einſicht in die Evangeliſchen Wahrheiten nicht losgebrochen? 581. hat ſich an H. Gebeinen faſt arm gekauſet, 461, ſeq. warum er ſo in Schulden geſteckt; war grosmüthig; ſein Eifer für die H. Gebeine und Geräthe, 462. verſchwendet viel Geld für Reliquien, 957. warum ihm die Päpſte die Einziehung vieler Clöſter nachgeſehen; ſeine Reliquienſucht befördert das Heil der Stadt Halle; Magdeburg und Halle ſeine beſte Loſung, 462. warum er Halle ſo viel nachgeſehen; ſtirbt; deſſen Nachfolger 463. Siehe *Carol. V.* Halle. Luther. Magdeburgiſcher Schatz. *Matthæus. Maximil I.*

Albertus, Hertzog in Oeſterreich, 1027

Albertus, Hertzog zu Sachſen, läſſet ſich mit den Magdeburg- und Halliſchen Stadt-Gerichten, als mit einem Mann-Lehen, beleihen; übernimmt das Erb-Schencken-Amt des Ertz-Stiffts Magdeburg; iſt der letzte Churfürſt Anhaltiſchen Geſchlechts; wer, nach ſeinem Tode, Churſachſen erhalten, 278

Albertus, Vrſus, Marggraf zu Brandenburg; deſſen Leben und Thaten beſchrieben von J. P. von Gundling, 160. warum er nicht den Marggräfl. mit dem Hertzoglichen Titel verwechſelt, 161

Albinus, (Petr.) de Carinthiae antiquitatibus, 666. Ej. Meißniſche Berg-Chronicke, 39 175

Albulfaraius.

Alciatus diſpunct. 253. 265. 552

Alcoran; an deſſen Klugheit und tugendvollen Lehren halten ſich die Türcken in der Staats- und Sitten-Lehre, 175. ſ. Wein.

Aldrouandus, (Vlyſſes) de inſectis, 323. ſeq.

Alea, wird von allen Glücks-Spielen gebraucht, 295

Aleator. Hiervon iſt in π. und C. ein eigener Titel. 295

Alemannus ſ. *Theodora.*

Alex. auf Müntzen, d. i. Alexandria, der Römer Müntz-Stadt, 115

Alexander; deſſen Conſilia 714 861

Alexander, der Kayſer, hat den Wirthen Zünfte geſetzt. 400

Alexander M. befliſſe ſich eines nüchternen Lebens; warum er, bey den Perſern, ſich des übermäſſigen Trinckens angenommen? 438. deſſen groſſes Welt-Reich zerfällt nach ſeinem Tode, 1023

Alexander II. Papſt; warum er die Blutſchande in weitläuftigern Grad geſetzt, 674, ſeq. ſ. Erb-Recht.

Alexander Severus; warum er, neben ſeinen Staats-Bedienten, allezeit XX. Juriſten bey ſich gehalten? 656

Alexander; (Natal.) deſſen hiſt. eccleſiaſt. Sec. III. 562. *Ej* theologia, 300

Alexandrinus; (Clemens) ſeine Paedag. lib. 437. deſſen Stromat. lib. 731

Alfonſus; wie er dem Hertzog von Lothringen die überbrachte Zeitung ſeiner Kayſer-Wahl belohnet, 306

Alkair, daſigen hohen Raths Cantzler, 178

Allatius, Leo, de libris & rebus eccleſiaſticis Graecorum, 7

Allgemeines Recht, ſ. Teutſchland.

Allmoſen, ſ. *Eleemoſynae.*

Allmoſen-Amt; die Gelegenheit darzu, 198. Halliſches, 24. 55, ſeq. deſſen Anfang, 55. 364. Urſachen zu deſſen Anlegung, 365. des von Scharden rühmliche Bemühung dabey, 366. wie es beſetzt, 57. 362. deſſen Königl. Beſtätigung, 362. wie viel daſelbſt in 22. Jahren eingekommen, 56. Rechnung davon, 363. ſeq. ein Erbe der Allmoſen-Genoſſen, 56

Allmoſen-

Allmoſen Genoſſe, ſ. Allmoſen-Amt.
Allonge Paruecken, 419
Altar. Zuruff des Prieſters darbey an die Communicanten; Brod und Wein wurde, von den Gemeinden, zur Communion, darauf geſetzt, 300. ſ. Reiche. warum Feindſelige ihre Gabe allda laſſen ſollen, 301. ein Prediger weiſet eine Dame, der Kleidung wegen, öffentlich davon ab, 299
von Altdorff, Graff in Schwaben, Stamm-Vater des Welfiſchen Hauſes mit dem Hohenzoller-Brandenburgiſchen Geſchlechte, 703
Alte Teſtament; warum die Manichäer ſolches ihren Jüngern unterſaget, 328. ſ. Abſchied. Alterthümer.
Alte Vorfahren ergötzten ſich an Ceremonien, 561
Alter iſt zum Lehren geneigter, als zum Lernen, 845
Alterthümer; Halliſche: Frid II. aurea bulla; wächſerne Tafeln, 42. Jüdiſche und Rabbiniſche werden erfordert zur Erklärung des A. Teſtaments, 907. Römiſche, ſind einem Studioſo iuris unentbehrlich, 516. dieſe kann ein Cammer- und Policey-Rath wohl nutzen, 445
Alteſerra, de ducibus & comitibus. 1016
Alting (Iac.) Diſſert philolog. 732. 742
Aluarez, ſ. de *Velaſco*.
Aluarottus de coniecturata mente defuncti 771
Ambaſſadeur; Kayſerlicher, war Matthæus, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, 589
Ambroſius; warum er Theodoſio, ſich des H. Nachtmahls zu enthalten, gerathen, 302. Ei. de his, qui myſteriis initiantur, 299
Amelot. 887
America, iſt vor dem, mit einem der übrigen Welt-Theile, Landwärts verbunden geweſen, 33. Boccalini Einfall von deſſen Entdeckung; deſſen Entdeckung ſchlechter Vortheil, 39. ſ. Europa. Die daher kommende Menge Gold und Silber ſteigert den Preis der Dinge, 13. daſige Wilde achten Gold und Silber nicht, 341
Americaner brauchen Fiſchſchuppen zum Gelde, 975. ſ. Adam.
Americaniſche Silber-Flotte, ſ. Silber-Flotte.
Ameſius; deſſen medulla de Sortibus, 234
Ammianus **Marcellinus**, 488. 553. 827
Amram, heyrathet ſeines Vaters leibliche Schweſter, 748
Amſterdam; allda wird der Preis der Gewürtze ſo fort kund, 11. warum das Caroſſenfahren da verboten, 415. daſelbſt geben Chriſten zu Juden über, 743. däſiges Findel-Haus, 915
Amt; falſche Abſichten bey den geiſtlichen, 239 Alle haben noch itzo ihre Schöpffen, doch auſſer dem Amts-Bezirck keinen Gerichts-Zwang, 257. ein Saltzburgiſches in Preuſſen angelegt, 473. ſ. Aemter.
Amts-Bauer, ſ. *Agricola*.
Amts-Bediente, Amts-Verweſer. Ob Hertzoge dergleichen geweſen und noch ſeyn? 1016. 1044, ſeq. ſ. Billingen.
Amts-Folge, ſ. Biſchof.
Amts-Kleider; jedes hatte, zu Rom, ſein beſonders, 331
Amts-Städte; Neumarckt bey Halle, 25. Glaucha, Löbegün ꝛc, haben unter des Amts Giebichenſtein Schöpfen ſtehen müſſen, 258
Anacletus, Papſt, 886, ſeq. deſſen Ertheilung des Kirchen-Rechts an den König in Sicilien Rogerium, 882. ſ. *Rogerius*.
Analytica, ſ. *Ariſtoteles*.
Anatomicum theatrum, ſ. *Theatrum*.
Anatomiſche Betrachtung des Ohrs, 112. ſeq.
Ancus Martius; wer ſolchen Nahmen verdiene, 452
Andacht der Communicanten, wodurch ſie geſtöret werde, 299
Andegauenſes conſuetudines, 99

Andler ad Rec. Imp. 221
ab *Andlo*, (Petr.) getadelt und widerlegt, 807. ſ. von Ludewig.
Anfall, der bedungene ledige, der Regredientz- oder Rückgangs-Erben, iſt für ein Römiſch Ungeheuer zu achten, 829. der Töchter, Schweſtern oder ihrer Kinder, wie er zu verſtehen, 829. 848. 853, ſeqq. 860. ſ. Angefälle. Sohn.
Angebohrne, ſ. *Agnati*.
Angefälle; deſſen Recht an den Fiſcum iſt nicht auf die Fürſtenthümer und adelichen Stamm-Güter des Teutſchen Reichs zu ziehen, 682. ſ. Anfall.
Angelonus, (Franc.) uita Domitiani, Hadriani, 839
Angenommen, ſ. Abſchaffen.
Angeſtammte, ſ *Cognati*.
Anhalt. Dieſes Hauſes Macht und groſſe Thaten, 159. deſſen Helden-Geſchichte von Beemann beſchrieben in ſeiner Anhaltiſchen Hiſtorie; deſſen Fürſten ſind Schwäbiſche Hertzoge geweſen, 159. deſſen Anwartſchaft auf Sachſen-Lauenburg, 160. der letzte Sächſ. Churfürſt aus dieſem Geſchlecht, 278. deſſen Fürſten tragen kein Bedencken Halliſche Pfänner zu werden, 317. Gundlingiſche Schrift von dieſem Hauſe recenſirt, 159. Deſſauiſche Satzung gegen die Handels-Bücher, ſ. Handels-Bücher.
Anianus, ſ. *Alarus. Codex Anian.*
Anjou, ſ. Teutſche.
Ankömmlinge, ſ. Leibeigenſchaft.
Ankommende Perſonen; Nachricht davon iſt nützlich, 8
Anlage, ſ. Bürger-Anlage.
Anna, Ferd. I. Gemahlin; deren Beicht-Vater, 594
Annales, Bertiniani, 25. Metenſes, 1016. Moiſſiacenſes, 25. 285
Annaten; ein Chur-Brandenb. Vorrecht, 162
Anrüchtige Handwercker, Kinder, ſ. Handwercker. Kinder.
Anſpach; Kayſerl. Land Gerichte daſelbſt, 185. ſ. Bayern. Nürnberg.
Anſpruch; was dagegen, im Recht der Natur, auſſer der Bürgerl. Geſellſchaft erlaubt, 943
Anhalten; neue in den Anzeigen, zu melden, iſt nützlich, 19, ſeq.
Antoninus Pius, Kayſer, ſetzt die Inſel Coos, nach einem Erdbeben, in fruchtbaren Stand; auf ihn werden Müntzen geſchlagen, 877. ſ. *Statua*.
Anverwandte; binnen welcher Zeit ſie das Spiel-Geld der Kinder noch einklagen können, 296. ihre Trauerzeit, 126. ohne ſolche ſterbe niemand, wohl aber ſtürben Leute, deren nächſte Anverwandte man nicht wiſſen konnte, 674. ob ihnen die Verlaſſenſchaft eines verſchollenen Menſchen nach 30. Jahren zu zueignen, 928, ſeqq. ſ. Erb-Recht. *Fiſcus*. Fürſtenthum. Stamm Gut.
Anverwandtſchaft. Beweis einer weitläuftigen richtet Verwirrung an, 675. dieſelbe rechnen die Römer nach Stufen, die Teutſche nach Gliedern, Stämmen, Bäumen, Zweigen, Aeſten, 676
Anwartungen; ein Greuel in der Kirchen, 459. Geiſtliche, haben immer unrichtige Abſichten, 450. auf die dem Reich eröfnete Fürſtenthume zu ertheilen, iſt ein Kayſerlich Vorrecht. 1027. ſ. Sohn.
Anzeige; deren Beſchaffenheit, Artickel, Abſicht und Nutzbarkeit, iſt in dem vorläufigen Unterricht durchaus befindlich 1. 28. wie ſie von der gemeinen Hiſtorie unterſchieden, 6. ſind ſtatt der Ausruffer und Gaſſenſchreyer, 10. erſparen viel Correſpondentz, 11. ein Mittel zu Publication der Geſetze; kommen allen Innungen und Pfarrern in die Hände, 137. ihr Nutzen vor den Steck-Briefen; ſtatt der dreyländiſchen Forderungen, 14. deren Vortheil in zeitiger Nachricht vom Preis der Waaren, 13. ſind ſtatt der Kirchen-Bücher, Tauf, Trau-

und Todten-Regiſter, 7. werden mit der Zeit angenehmer, 8. ihr Nutzen vor den Thor-Zeddeln, 9. Halliſche laſſen ſich nicht zum Sünden- und Laſter-Dienſt dingen, 22. ſind rein von Läſtern und Verleumden, 21. in Dreßden und Hannover eingeführt, 392

Anzeige-Zeddel, ſ. Anzeigen.

Apella; welche Kinder man ſo genennt, 733

Apicius; ein Leckermaul, 975

Apollon. 442

Apoſtat; ſ. *Agricola*, Iun.

Apoſtel; ſie enthielten ſich des Segnens, wenn der Heyland zugegen war, 439. warum ein gemeiner Fiſcher den Vorzug vor den andern Apoſteln verlangen dürfen? 555. warum ſie ſich, auch nach dem Apoſtolat, in der Werckſtätte gemeiner Handwercks-Leute finden laſſen? 555, ſeq. ſ. Handwerck. *Paulus.*

Apothecke; ſie werden von Landes-Herrn viſitiret, 401. ſind alle 3 Jahre zu viſitiren 871

Apothecker; was ſie in Preußl. und Brandenburgiſchen zu thun und zu laſſen haben, 871. ſollen nicht curiren, 869. ſollen die Venena wohl verwahren, und nicht, ohne Schein vom Medico, weggeben, 871. noch ohne Unterſchied verkauffen, 244

Appellatio, pfleget von dem Unter-Richter an den Ober Richter zu gehen, 221. ob die an ein fremdes Gerichte demſelben eine Hoheit oder Gerichts-Zwang über das erſtere verurſache, 221, ſeqq. Pommeriſche und Mecklenburgiſche Hertzoge, Lauſnitzer Marggrafen, haben die Appellationes von ihren Abſchieden, nach Lübeck, Soldin, Magdeburg und Halle, nachgelaſſen, 222. uneigentliche, 223. die in cauſſis medicis ſind ad Regem zu thun, 870. ſ. *Fatalia.* Reichs-Städte. Weymar.

Appellations Richter; ein willkührlicher kann keinen Bürger, ohne Requiſition, citiren, 223

Appelliren; Boehmen, Lauſitz, Pohlen, Preuſſen, Schleſien, appellirten an die Stadt-Gerichte nach Halle, 277. ſiehe Reichs-Städte.

Apuleius; Lib. metamorphos. 730. 990

Aquarii; woher die Secte entſtanden? 618

Araber; deren Stammes-Eltern, 175. ſ. Abraham. in welchen Künſten und Wiſſenſchaften ſie berühmt ſind, 175. ſetzten, ſtatt der Figuren oder Bilder, Schrifften auf ihre goldne Stücke, 193. ſ Mantel. Thabar, ein Arabiſcher Geſchichtſchreiber von Aegypten, 179. Homerus und Ariſtoteles ins Arabiſche überſetzt, 176. ſ. Arabien.

Arabien; weiſe und berühmte Leute daher bekannt; von welchen Wiſſenſchaften es berühmt, 175. ſ. Hiob. Moſes. Pythagoras. Weiſe.

Arbeit, ſoll den Schweiß des Angeſichts austreiben, 558. die angenehmſte einer vernünftigen Seele, 64. ſ. Arbeitſamkeit. Lohn.

Arbeiten, ſ. Handwercksmann. Menſch.

Arbeitſamkeit, der Eſſäer, 993

Arbeits-Haus; damit wird ein Kinder-Raub beſtraft, 146

Arca; pecuniam ex *ea* mutuare, hieß, bey den Römern, wenn die Zahlung ins Gläubigers Haus geſchahe, 1072

Arcana, der geübteſten Aertzte, 789. ſollen die Medici in Preuß- und Brandenburgiſchen nicht ausgeben, 871

Archinaldus. Archinoaldus; de gente Dagoberti; von ihm ſtammen die Herren von Elſaß; ſein Sohn Theodoricus, 706. ſ. Habsburgiſche Geſchlechte.

Archiprincipatus; Ertzfürſtenthümer, was darunter zu verſtehen, 1036, ſeq.

von *Arco*, Graf, 624. ſ. Maximil. II.

Areopagita. Dionyſ. deſſen Hierarchia, 301

Argentarii, Verſilberer bey den Römern, 1071.

1071. ta Argentarii fili, ein Schimpf-Wort, 1070
Argentreus ad conſuet. & LL. Britann. 499 676
Argula, Baroneſſin von Stauff, verwitbete von Grumbach; eine Evangeliſche Glaubens-Heldin; einige Umſtände ihres Lebens, 592-600. fordert die Ingolſtädter Schul-Lehrer auf, mit ihr vom Glauben zu diſputiren, 597, ſeqq. ſ. Eck. Luther. *Spalatinus.*
Ariſtocratie; deren Urſprung in Aegypten, 179
Ariſtophanes, 323
Ariſtoteles, 323. ins Arabiſche überſetzt, 176. ſeine ausbündige *Analytica* braucht des Euclidis Hülfe nicht, 793. *Ei.* problemata naturalia werden itzt nicht geachtet, 14. hiſt. animal. 495. de republ. 497. polit. 552. ſ. *Auerröes.*
Armee; von Juden, hatten die Römer, 380. Cyri, groſſe, 374. Juſtiniani, groſſe, 374. Preuſſens auserleſene und zahlreiche, 29. 92. 374. 434. ſ. Preuſſen. Vorzug der heutigen, gegen der Alten, 937
Armen; ihnen gehört der 4. Theil der Stifts-Caſſe; wird nicht viel übrig gelaſſen; ihre Spenden machten kaum den 1000 geſchweige den 4. Theil, aus, 198. ihnen verfällt das Spiel-Geld, 296. ſ. Armuth. Spielen.
Armen-Caſſe; weſſen Erbe ſie ſeyn ſoll, 197. der zu Halle ihr Anfang, und warum daſelbſt auf keinen Ueberſchuß zu gedencken, 198. ſ. Armen. u. ſ. w.
Armen-Häuſer; worzu ſie geſtiftet; ſind zu kleinen Hofhaltungen worden, 198. laſſen keinen Edelmann Noth leiden, 153. ſ. Armen. u. ſ. w.
Armenier; warum ſie die Erbſchaft der Töchter mit den Söhnen nicht annehmen wollen, 201. finden ſich zu Conſtantinopel, Handels halber, 179
Armorial; was es ſey? 658 ſ. Lehen-Buch.
Armuth; ein Zeichen der Frantzöſiſchen, 342. der adelichen Familien, vorzubauen, 83. iſt beym Fürſten nicht zu beſorgen, 503. ihr zum beſten, die Lotterie, 231
Arndt, (Joh.) läſſt Staupizens Bücher wieder drucken, 577
Arnobius, 302. Saturnal. 268. deſſen Klage über die Röm. Advocaten und Richter, 268
Arnolds Abbildung der erſten Chriſten, 299. 311. 348
Arnoldus, Bayeriſcher Landes Fürſt, 1017, ſeq. wie er ſich wieder in die Landes-Hoheit geſetzt, 1028. ein Prieſter-Feind, von andern bonus genennt, 1019. ob Henricus auceps ihm eine gröſſere Wohlthat erwieſen, daß er ihn bey ſeiner Landes-Hoheit gelaſſen, oder Arnoldus, daß er Henricum auc. zu ſeinem König angenommen, und ſich nicht vom Teutſchen Reich losgeriſſen? 1019. ſoll, vom Satan, in Stücken zerriſſen und in die Hölle verſtoſſen worden ſeyn, 1030
Arnoldus, Lubec. 214
Arnulfus, Carolomanni Prinz und Nachfolger in Bayern und Oeſterreich; hat dieſe Lande mit einer Landes-Hoheit beſeſſen; wird nachgehends Kayſer, 1019
Arrianus, 438
Ars diplomatica, wer ſolche verſtehen müſſe? 658
Artemidorus; oneirocritica, 497
Artes liberales & ingenuae; illiberales, manuariae, ſellulariae 551
Arumaeus getadelt, 502
Artzt. Folgen von einem ungeſchickten und unvorſichtigen; warum ſich die meiſten Patienten nur mit einem behelfen, 789. von ihren Groſſprechereyen hat man eigene Bücher, 790. ihre Zeichen von Schlangen, Ottern, Nattern, 838. 841. ſ. *Arcana.*
Aſchaffenburg. de aerario, 132

Aſche ein Zeichen der Trauer, 126
Aſpaſia, mit Theodora verglichen, 409. ſ. *Cyrus*.
Aſſeſſores, ſ. *Adſeſſores*.
Aſt, ſ. *Agnatio*. Anverwandſchaft.
Athenaeus, 323. 409. *Ei.* Deipnoſophiſt. 45. 442. Ei. Conuiuium ſapientum, 975
Athenienſiſche Geſetze ſind ſehr kurtz, 798
Athica; wo er, und wer von ihm, herſtamme, 707
Attaliata. 677
Auctores Claſſici, in uſum Delphini, wegen der Wörter-Regiſter zu gebrauchen, 990. eine Hülfe zu Fabri Theſauro, 894
Auctoritas eius aeterna, quod iniuria alienatum, 465
Auditores exoterici & acroamatici, 569
Auen, in den Ocean verſenckt, 34
Auentinus, (Io.) 1019. ein Evangeliſcher Märtyrer, oder wenigſtens Zeuge der Wahrheit im Saltzburgiſchen: einige ſeiner Lebens Umſtände, 608, ſeq. Lehrmeiſter des Ertz-Biſchofs Erneſti zu Saltzburg, 608
Auer-Ochs, ſ. Steinigen.
Auerranius de interpret. iuris, 679
Auerroes und *Auicenna* ſind eher durch lateiniſche Ueberſetzungen in Teutſchland bekannt worden, als Ariſtoteles und Hippocrates, 176
Aufdingen, ſ. Handwercks-Junge.
Aufnehmen eines Landes, ſ. Land.
Aufrührer, ſ. Conrad. I.
Auffagungs-Bann-Brief Clement. ſ. *Clemens XI.*
Auffatz von fremden Haaren; wenn ſich die Juden, Griechen, Römer, deſſen bedienet, 428, ſeq. ſ. Kopf. Uebermuth.
Aufſchlagen, des Silbers, an Werth, woher? 345
Aufſitzen, ſ. Lehens-Pflicht.
Aufſtand; ein allgemeiner zu Saltzburg; wie er ſich entſponnen und wieder geſtillet, 602-605. was ſolchen verurſacht, und was das in Harniſch ſtehende Volck dabey vor ein Abſehen gehabt, 604 von Bürgern und Bauern, zu Iſchl und Gemunde, gedämpft, 634. ſ. Bauren-Aufſtand. *Matthæus*, ein Evangeliſcher Märtyrer.
Aufwarte-Frauen. Aufwarte-Mägde, ſ. Dienſt-Mägde.
Aufzüge, zu Pferde, 426. der Biſchöfe auf einem Palm Pferde oder Palm Eſel; der Churfürſten und Reichs-Ertz-Aemter, bey der Kayſer Crönung, ibid. wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660. wer ſich darinnen prächtig erwieſen? 589. ſ. Geſchimpfter.
Augsburg; ſ. Luther. *Matthæus*, Ertz-Biſchof.
Augsburgiſche Confeſſion; ſ. Augsburgiſch Glaubens-Bekänntniß. Jubelfeſt. Römiſch-Catholiſche.
Augsburgiſch Glaubens-Bekenntniß; deſſen Gedächtniß-Feſt oder Jubelfeyer, zu Halle, 88, ſeqq. zu Weiſſenfels, 97, ſeqq. Weiſenfelſiſche Gedächtniß-Müntze darauf, 98, ſeq.
Auguſtinus; deſſen lange Predigten 311. ſ. Predigt. von Staupitz. ſeine Schriften: de ciuitate Dei, 112. 312. 863. epiſt. ad Paulinum, 301. de haereſi, 457. haeres. und hydroparaſtatarum, 618
Auguſtinus, (Ant.) 351
Auguſtus, Churfürſt zu Sachſen, im Policey Weſen erfahren; ſucht eine Beleihung, über einen Kaiſerl. Poſt-Lauff, vergebens, 532. ſ. Taxis. hat, in Teutſchland, zuerſt die Strafe des Stranges, auf die Wild-Deuben, geſetzt, 70. ſ. Auen.
Auicenna, ſ. *Auerroes*.
Aulus Gellius, 495. 990. 1056
d'*Aunoy* Reiſe-Beſchreibung nach Spanien, 398 660
Avocatorien. K. Preußl. aus Reichsfeindlichen Landen, 932, ſeq. rechtliche Erläuterung darüber, 933. deren Billigkeit erkennet Turenne, 939
Aurea Bulla, CAROLI III. 213. 214. ſ. Brandenburg.

denburg. von Ludewig. Maynz. FRIDERICI II. d. a. 1237. zu Halle befindlich, 35. 36. 44. iſt nicht weniger werth, als die zu Franckfurt am Mayn, 36
Aurel. Conſuet. 499
Aurelius Victor, 446
Aureus, ein Golden; Werth der alten Kayſerlichen Juſtinianeiſcher, 100. ab auro benennt, 757. ſ. *Ducati.*
Auris; elevator, 112, ſeq.
Ausbeute, ein Nutzen der Bergwercke, 40. reiche, auf dem Hartze und in Meiſſen, 39
Auserwählte; warum derer wegen die Tage verkürtzt, 153, ſeq. 155. ſ. Jeruſalem. Können nicht mit übermüthigen Menſchen verglichen werden, 209
Ausflucht nicht gezahlten, oder empfangenen Geldes; unbeſonnen und unvernünftig, 1067. deren Unrichtigkeit, 1065. wie lange ſie ſtatt gefunden, 1072. *Juſtinianus* begreift deren Unbilligkeit; wie er ſie zu verhüten geſucht, 1073. warum ſie erſt nach 5. Jahren nicht weiter zugelaſſen worden, 1058, ſeq. warum Juſtinian. deren Recht von 5. auf 2. Jahre geſetzt, 1073. warum ſie bey den Röm. nicht ſtatt funden, 1072. wann ſie die Römer in ſtipulationibus zugelaſſen, 1075, ſeq. wie wenig ſie heut zu Tage nützen; Chur-Hannoveriſches Straf-Geſetze dagegen, 1075, ſeq. warum man deren Abſagung auch in den Königl. Urkunden 1298. fünde, 1080. was disfalls das Recht der Natur haben wolle, 1081. die wenigſte Europäiſche Völcker haben ſie angenommen, 1083. ſ. Handtreue.
Ausforderende. Ausforderer. Provocant, wie er beym Teutſchen Adel ſeyn müſſen, 945. deſſen Strafe, 246
Ausfuhre, von Gold und Silber verboten, 339. 342. verurſacht den Werth des Getreidigs, 976, ſeq.
Ausgabe-Buch; ſ. *Expenſilatio.*
Ausgefallen Gut; ſ. *Excadentia.*
Ausgeforderte; ſ. Obermann.
Ausläufte; was ſo genennet werde, 47. deren Verſchlag aus den Thal-Gütern der Pfännerſchaft, 143, 144
Ausreiſſen der Soldaten, ſ. Deſertiren.
Ausruf der alten Chriſten, wenn der Prediger ſie bewegt und ſchlieſſen ſollen, 312
Ausrufen; Unterſcheid der Röm. und Teutſchen Gerichte hierinnen; der Unterthanen, den Churfürſten zum Beſten, verboten, 214. ſ. Verbrecher. Zeuge.
Ausrufer, ſ. Anzeige.
Ausſchlagen; wer dieß that, den hielten die Römer vor ehrlos, 943
Ausſchneiden der Advocaten-Zungen iſt eine Fabel, 84
Ausſchlieſſung der Töchter; ſ. Franckreich.
Ausſprache; ob ſie die Geiſter thun können, 60
Ausſpruch. An der Könige und Fürſten ihren, müſſen ſich Partheyen und Unterthanen, in ſtreitigen Rechts-Sachen vergnügen, 54. der Schieds-Richter, ſ. *Landa.*
Ausſtatten. Ausſtattung. Ausſtattungs-Gelder. Ausſteuren, ſ. Abfindung. Domain-Güter. Heyraths-Gut. Printz. Sohn. Stamm Güter.
Austräge, ſ. Schieds-Richter.
Aut bibe, aut abi; Sauf-Geſetze oder Formel der Römer und Teutſchen, 443
Authentica interpretatio, ſ. *Deciſa.*
Autumnus, 1081. dans la conference du droict François avec le Droict Romain, 682. Ei. cenſura iuris Romani, 782

B.

B. im Lateiniſchen und P. im Teutſchen zu brauchen, hat keinen Grund, 187
Baccalaurei werden mit Ceremonien gemacht, 561
Bacchus-Kinder; davor werden die Evangeliſchen ausgegeben, 613

Bach, iſt nicht erlaubt zu hemmen, 357
Bachou. de pignoribus, 133
Bachſtecher, bisher vor anrüchtig gehalten, deren Kinder aber für ehrlich und innungs-fähig erklärt, 570, ſeq.
Barmeiſter, 203
Bader, was ihnen obliege, 872. machten ſonſt Parucken, 431. warum ſie ſich nicht wohl in die Stadt ziehen lieſſen, und auf dem Lande unter den Leibeigenen und Knechten geblieben, 562. bisher vor anrüchtig gehalten; deren Kinder aber für ehrlich und innungs-fähig erklärt, 570, ſeq.
de *Bado aureo*, (Io.) de armis, 659
Baeder, in den Morgenländern nützlich; bey Bekenntniß des Glaubens beybehalten, 731
Bagdad; hohe Schule daſelbſt, 176
Baier, bereuet ſeinen Abzug von Halle nach Weymar, 227
Baltbicum mare, ſ. Oſt-See.
Balduinus; worzu deſſen catecheſis iuris geſchrieben, 515. deſſen commentar. iuris gerühmt, 516
Baldus, 674. ſ. *Bartholus.*
Baluzius, (Steph.) 79. 237. ſchrieb ſchön, 904. ſ. von Ludewig.
Bamberg; daſigem Biſchof will der Rector Academiae zu Wien den Rang nicht laſſen, 210. 275
Banck-Künſte hieſſen die Handwercker, 552
Bandurius, widerlegt, 114. deſſen Antiq. Græc. 157
Bann; ein Mittel gegen die Heuſchrecken, 324. bey deſſen Strafe die Parucken verboten, 430. darein thun einander der Papſt und die Concilia, 582. Bedrohung mit dem groſſen; ein Jüdiſcher Gebrauch, 390. ſ. Blut-Bann. Königs-Bann.
Bann-Wein; Zweck damit, 437
Bannqueroutir; eine Urſache des Schuldenmachens und Nichtbezahlens, 690. Preuſſiſch Edict dagegen, 686. 689. Auszug von dergleichen Edict, 689, ſeq. davon hat man vor dem ausgemünzten Gelde nichts gewuſt, 600. deſſen Urſprung, 692 Einlager, ein Mittel dagegen, 693. warum es, bey dem Hollſteiniſchen Adel, wenig oder keine gäbe, 694. wird nicht mehr vor ſchimpflich geachtet, 695. der Kaufleute Gewinnſt; wie dem in Preußl. abgeholffen, 695, ſeq.
Bar, d. i. Kopf, 427
Barberius, (Io. Luc.) 882. hat Ferdinandi catholici iura verfochten, 874, ſeq. muß die Diplomata von Sicilien ſammlen, 886
Barbierer, machten ſonſt Parucken, 431. bisher vor anrüchtig gehalten; deren Kinder alle vor ehrlich und innungsfähig erklärt, 570, ſeq. von ihnen ſind die Chirurgi auszunehmen, 571
Barboſa, 766
Bardewick; deren Willkühr, 186
Bardili: de ſcheda teſtam. 771
Bareuth. Danckſagung von der Cantzel, wegen daſigen Erb-Printzens Vermählung mit der Preuß. ältiſten Printzeſſin, 307, ſeq.
Barmhertzige Brüderſchaft, 637
Barnimus, ſ. Stettiniſcher Vertrag.
Baronius, 306. 349. 881. was er von der Monarchie Sicilien geſchrieben, 875. wird, als eine Majeſtätsläſterliche Schrift, durch den Hencker verbrennet, und er deswegen nicht Papſt, 877. antwortet in einer Schutz-Schrift dem Colonna; ſchreibt einen frevelhaften Brief an den König in Spanien, *ibid.* ſ. *Colonna. Morſus. Philip. III.*
Barorae, hohe Schule allda, 176
Barouii, (Io. Dec.) Syntagma iuris Imperialis ac Hungarici, 185
Barry. de Succeſſ. 684 951
Bart. Daran hängt der Verſtand nicht, 494
Barthius, (Chriſt.) von deſſen nützl. Samm-

lung der Cammer-Gerichts Urthel, 502. 525. und was dabey zu wünſchen, 924, ſq.
Barth. (Godofr.) Hodogeta iuris, 77
Barth. (Tob.) diſſenſus iuris, 928
Bartholinus, ein Däniſcher Rechtsgelehrter, 183
Bartholin. (Riccard.) hodoeporicon oder itinerarium des Cardinals von Gurck, 589
Bartholus, 275. und Baldus, ſind, wo ſie nur gekonnt, ſich beyde entgegen geweſen; unter ihnen iſt die Rechts-Gelehrſamkeit in ein neu Geſchicke gekommen, 674

Barücke, ſ. Parucke.
Baſel; Concilium allda, 581. ſ. Concilia.
Baſilica, 265
Baſilius, Magnus; deſſen lange Predigten, 311, ſeq. Homilia ad Pſ. XIV. contra foeneratores, 311. Orat. quod Deus non ſit auctor peccati, 385
Basnage, (Sam.) 415. 562. deſſen hiſtoire des Iuifs, 156
Baſſette; Preuſſ Edict dawider, 292
Baſſus; deſſen vergrabener Reichs-Schatz, 762
Bau; deſſen Strafe auf die Beſchädigung der Bäume geſetzt, 129
Bau Amt, zu Rom; worauf es zu ſehen, 447. ſ. Policey-Satzungen, welchen Raths-Gliedern es an zu vertrauen, 451. ſ. Preuſſen.
Bau Beſchwerde, ſeruitus urbana, 447. ſ. Beſchwerde des Gebäudes.
Bau Director, ſ. Preuſſen.
Bau Koſten, vor Kirchen und Schulen; dazu ward ein Theil der Caſſe gerechnet, 198
Bau Kunſt; davon ſind die Saracenen und Araber berühmt, 175
Bau Luſt; ſ. Preuſſen.
Bau Maaſſes und Ordnung, in den Städten, Anmuth und Vortheil, 448
Bau Recht in den Städten, 445. 453
Bau Satzungen, der Römer, 446. Trainni, ibid. ſ. Gebäude.
Bau Steuern, durch ein beſtändig Herkommen eingeführt, 309. 754
Bau Vorſchub, ſ. Preuſſen.
Bauen; deſſen Vortheile; was Iuſtinianus M. und K. M. in Preuſſen hierinnen gethan, 452
Bauer. Jeder ſtreut itzt Zucker und Zimmt auf ſeinen Hirſsbrey, 1004. ſie waren ehemals alle leibeigen, 196. die, in Thüringen, legen ſich faſt alle auf die Muſic, 488. worzu ihnen Matheſis und Phyſica nützt, 15. geben Steuern, 481. brechen ihre Häuſer ab, verkauften das Holtz davon; folgten dem Kalb-Felle, 482. ſollen kein Gewehr, Hirſchfänger, Pürſch-Rohr tragen, 52. ſ. Unterthanen. Zobel und folgende Artickel.
Bauer Aufſtand, im Saltzburgiſchen, 613. gedämpft, 634. ſ. Aufſtand. Bauern-Krieg.
Bauer Braut, ſ. Würtznelcke.
Bauern Güther. Preußl. Edict von deren Ergäntz und Wiederherſtellung, 478. 480. deſſen Mißbrauch, 480. Königl. Abſicht dabey, 480, ſeq. ſ. Bauern-Höfe.
Bauern-Höfe, haben vor Alters in bloſen Pacht, bis auf Wiederruff, beſtanden, 219. Edict, ſie wieder zu ergäntzen, 483. ſ. Bauern-Güther.
Bauern-Krieg, in Saltzburg, den Evangeliſchen Schuld gegeben, 591. ſ. Bauern-Aufſtand.
Bauern-Schulen; mathematiſche und phyſiſche; wer dergleichen angelegt und wie ſie wieder anzurichten, 15
Bauern Stand, ſ. Bauer.
Bauern Verlaſſenſchaft, ſ. Verlaſſenſchaft.
Baum; deren Sicherheit, auf freyen Felde, durch Strafen feſte geſetzt, 120. 129. 353. Magdeburgiſche Landes-Geſetze davon, 354. Preußl. Edict wider deren Diebe, Mörder und Verderbung, 127, ſeq. 352. woher die fruchtbaren in Teutſchland

land kommen 128 ſ. Anverwandſchaft. Baum-Diebe und Mörder. Linden-Maulbeer-Weiden-Bäume.
Baum-Diebe. Baum-Mörder, thun groſſen Schaden; kein Straf-Geſetze iſt zu ſcharf wider ſie, 355. Strafen gegen ſie, 120. 129. 352. 353
Baum-Rinde, ſ. Rinde.
Baum-Wolle; Urſache dieſer Benennung; wie ſie wachſe; deren zweyerley Art, 1000. ob ſie in Europa zu pflantzen thulich und rathſam, 1001. ſ. Catun.
Baumgarten, (Auguſtin.) 616
Bayern, ſtehet auf dem Sprunge, des Kelchs und der Prieſter-Ehe wegen, von der Röm. Religion gar abzuſetzen; daſiger Kirchen-Rath oder National-Synodus; wer ihn veranlaſſt und was darauf abgehandelt worden, 625. allda weiß man nichts von Schöpfenſtühlen, 263. muſte ſonſt vor den Anſpachiſchen Land-Gerichte ſtehen, 666. deſſen und Oeſterreichs Rang-Streit, 164. ſ. *Henr. Leo. Hundius.* haben ihre beſondere Geſetze gehabt, 812. deren alte Rechte, 185. und Geſetze giengen nur auf Wetten und Geld-Buſſe, 130. daſige Biſchöfe, weiſet der Papſt, in Religions-Sachen, an ihren Landes-Fürſten und deſſen Land-Tag, 1014. hat vor dem einen eigenen Staat ausgemacht, 1016. bald ein Hertzogthum, bald ein Königreich, 1013. eines der VII. alten Stamms-Hertzogthümer, 1037. vor aufgetragen Lehen zu achten, 1020. wer die geiſtlichen Fürſtenthümer allda und in Oeſterreich geſtiftet, 1013, ſeq. ſ. Oeſterreich. Stift. daſige Hertzoge haben ihr eigenes Land-Recht mit den Land-Ständen vor ſich allein gemacht, 1031. die Fränckiſche Könige ſetzen ſich über die Oeſterreich- und Bayeriſche Lande, 1014. Siehe Agelolfiſche Haus. *Arnoldus. Arnulfus. Carolus M. Carolus IV. Conradus.* Dingelfingen. *Erneſtus.* H. in B. *Ferdinand. Frider. I. Hezilo. Ludouicus Germanicus. Otto, Friſing.* Salzburg. *Theodo. Thaſſilo. Vtilo.*
Bayeriſch Land-Recht, 219, 677
Bayfius, (Lazar.) de re ueſtiaria, 329
Bayle, 324. 583. reponſe a un prouincial, 581
Beamte. Die Römiſchen durften keine Degen tragen, 243, ſeq.
Bebenhauſen; daſiges Cloſters chronicon. 666
Becher; deren ſollen die Juden, beym Paſcha vier austrincken, 441. ſ. Zutrincken. Warum die mit einem Deckel vor fürnehmer, als andere Trinck-Geſchirre geachtet werden, 443, ſeq. ſilberne, waren nur zum Kayſer-Staat ausgeſetzt, 344
Bechmann, ad Digeſta 749
Beemann. Anhaltiſche Hiſtorie, 284
Bedencken, werden der Rechts-Gelehrten ihre Rechts-Sprüche genennet, 272
Bediente; die weltliche ſind den geiſtlichen Biſchöffen Ehre ſchuldig, 207. ſind Degenſüchtig, 244. ſo wohl die von Militair- als Civil-Stande ſollen ihre Inſtantien genau beobachten, 54, ſeq.
Bedingung, ſtillſchweigende: niſi aliud conuentum inter partes, 76
Befehl, ſ. Geſetze.
Befeuchtung; ſ. Erd-Creis.
Begräbniß-Steuern, 309. ſind durch beſtändig Herkommen eingeführt, 754
Begeri (L.) Theſaurus Brandenburg. 818
Beginſtigung; warum es, mit einem i zu ſchreiben, 922
Beicht-Pfennig itzt in Beicht-Groſchen verwandelt, 982
Beicht-Stuhl; ſ. Degen.
Beicht-Vater; ſ. *Anna. Matthæus.* Ertz-Biſchof.
Beine, ſ. Gecreutzigte.
Bek. de muneribus ſub nexu feudali collatis, 820
Bekehrung, ſ. Juden.

Bekenntniß,

Bekenntniß; ſ. Baeder.
Bekerus, wegen der Geiſter Lehre getadelt, 61

Beklagter, was, bey ſeiner Entbindung von der Kluge, oder Verdammung, der Richter für Buchſtaben gebraucht, 267 Urtheil für denſelben, auf XII. pro C. gegen den Kläger, 525
de *Belaſi*, ſ. *Kuen.*
Beleidiger; von deren öfterer Verzeihung 296

Beleidigte Theil, ſ Buß.
Beleihung, zu Pferde, 426. ſ. Preuſſen.
Beliſarius, Kayſerl. oberſter Feldherr, 114 141
Bellarminus,
Bellorius, 842. der Königin Chriſtinae Münz-Gelehrter; deſſen hiſtoria auguſta, 839

Belzwerck, kommt häufig aus Moſcau nach Teutſchland, 333. was jeder Stand vor welches, ehe dem trug, ibid.
Ben Gerſon, 408
Benno; Bruno; Blancus; ob alles eine Perſon, 142
Benzo, 142. Biſchof von Alba; ein theurer Zeuge der Kayſerl. Vorrechte, 141. ſein Werck: de rebus Henr. IV. 117. 141
Berauſchen; eine Staats-Tugend, 438
Berchtholdsgaden; daſigen gefürſteten Abts Freyheit, 635. ſ. Raitenau.
Berg und Thal in Halle vereinigt, 288. 808. ſ. Schöpfen-Stuhl.
Berg-Amt, ſ. Freyberg.
Berg-Collegium, zu Halberſtadt, 38. ſeq.
Berg-Gerichte zu Halle, woher ſie ihren Nahmen, 284. ſ. Halle.
Berg-Leute; ihre Nahrung und Wochen-Lohn ein Nutzen der Bergwercke, 40
Bergmann; läſſt im CV. Jahr ſeines Alters taufen, 53
Berg-Theil, ſ. Kuxen.
Berg-Werck; von deren Nutzen, 38. 39. 40. unter welches Collegium ſie zu Halle gehören, 24. neue, 38. ſ. Ausbeute. Berg-Leute. Lotterie. Salpeter.

Bergen, ſ Marggrafen.
de *Berger*. Deciſ. 783. 786. *Oeconom. iur.* 774. 777. 786. Reſolut. 77. Supplem. ad elect. 134. de except. non numeratae pecuniae. 1079
Bergier. (Nic.) de uiis militaribus, 533 165
Bergomas,
Berigardus, wegen der Geiſter-Lehre getadelt, 61 953
Berlich. concluſ.
Berlin, Berlein von Teutſchland; anmuthig durch die Linden Bäume, 353. daſige Sehenswürdigkeiten, 399. deren Vorzug vor vielen andern Städten, 449. daſigen Maaſes, Scheffels, Ellens, Gewichts-Einführung in allen Preuſſ. Landen, 103. ſ. Dreßden. Elle. daſige Prieſter ſollen ſich nicht über die Chor-Kappen beſchweren, 622
Berndes, Burg- und Saltz-Gräfe zu Halle, 45

Berneggerus, deſſen dem Bulengero beygefügte eigenhändige Schriftſtellen, 894
Bernhardus, 63. 313. 887. predigt nicht über eine Stunde, 312
Bertholdus Conſtantienſis, 1010
Beſatzung, der Pfänner zu Halle, und deren Abſehen, 43. ſ. Halle.
Beſcheid. Was man, in den Gerichten, eigentlich gemeine Beſcheide heiſſe, 923, ſeq. Klage, daß man ihnen ſo wenig nachlebe, 925. wie ſolche ein zu richten, 926. ſ. Reichs Cammer-Gericht.
Beſcheid thun, ſ. Geſundheit.
Beſchlafene. Beſchlafer, ſ. Beyſchlafer.
Beſchlagen. Beſchlagung der Decke, 949. 950. ſ. Ehe-Bette.
Beſchneidung; in den hitzigen Ländern nöthig, 731. wer ſolche verrichtet, 742. wie ſie geſchehen, wo ſich keine Vorhaut gefunden, 733. bey derſelben erhielten die neugebohrne Kinder einen Nahmen, 738. iſt den Juden zuweilen erlaſſen worden; warum ſie aufgehört, 734. ſ. Juden. Juden-Taufe. Proſelyten.

Beſchreiten; Beſchreitung des Ehe-Bettes, ſ. Ehe-Bette.
Beſchwerde des Gebäudes; ob ſie auch in Thun beſtehe, 447
Beſchwerung, ein Mittel gegen die Heuſchrecken, 324
Beſen; woher es den Nahmen habe? 34
Beſichtigung der Schaam, 492.496, ſeq.
Beſitzen; ſ. Geiſter.
Beſitzer von Stamm-Güthern, ſ. Stamm-Güther.
Beſlius, 886
Beſoldung; warum man ſie ehedem auf Lebens-Mittel geſetzt; der Profeſſoren ihre, auf alten Univerſitäten, reichen itzo vor keinen Schuſter, 981. warum *Caſaubonus* eine ſo anſehnliche, in Leiden, erhalten, 67. der Gerichte und Advocaten, ob ſie zu Verbeſſerung des Teutſchen Juſtitz-Weſens diene, 814, ſeqq. woher dieſe zu nehmen. 818
Beſoldus, (Chriſt.) 400. 466. Ei. Conſilia 853. ſeq. 928. Delib. pandect. 772. Diſcurs. polit. de legib. 807. ad ius Würtenb. 777
Beſprengen mit Waſſer, bey der Juden- und Chriſten-Taufe, gegen das Einſteigen und Untertauchen verwechſelt, 740
von **Beſſer**. K. Preußl. Ober Ceremonien-Meiſter; deſſen Mühe in Unterſuchung des Ceremoniels, 274, ſeq.
Beſſerung der Kirchen. Urtheil davon, 591
Beſteigung des Ehe-Bettes, 949. ſ. Ehe-Bette.
Beſuchen, durfte, bey den Römern, nicht ohne Erlaubniß geſchehen, 69. Preußl. Edict: der Beſuchenden ihre Knechte und Pferde in den Gaſthof zu verwiſen, 404, ſeq.
Bet-Bücher, ſ. Eltern.
Beten, petere, einerley Wort, 64. ſo viel als Wünſchen, 61. ſ. Chriſt. Stand der Unſchuld.
Betrug; eine Urſache der gewinnſüchtigen Spiele, 293. ſeq. deſſen Beſorgniß bey dem letzten Willen, 670. von Gewicht- Maaß- und Waaren-Betrug und Betrügerey, 508.513
Betſius, 864
Bette; Bettſtätte, des Petrarchae, 956. Ehe-Bette. Toden-Bette, ſ. Ehe-Bette. Verlobte.
Bettel-Voigte; bisher vor anrüchtig gehalten; deren Kinder aber für ehrlich und innungs-fähig erklärt, 570, ſeq.
Bettler; gelehrte, wie ſie abzuſchaffen, 559
Beutel-Lehen; deſſen Lehen-Leute müſſen es dem Lehen-Herrn mit Geld verdienen, 830
Bewandten Umſtänden nach; eine lebloſe Formul in den Urtheln, 270
Bewegungs-Gründe, ſ. Geſetze. *Rationes*. Richter. Urthel.
Beweis, halber; davon wuſten die Römer nichts, 1059. der Handels-Bücher, ſ. Handels-Buch.
Beyer, widerlegt, 114. treibt den Unterſcheid der Römiſch. und Teutſchen Rechte, 201. de iurisdict. colleg. 565
Beyerlingkius, 325
Beyfall, ſ. Prüfen.
Beylager, vom Beyſchlaff benennet, 952. werden, unter Standes-Perſonen, durch Gevollmächtigte, vollzogen, 949. dergleichen durch Gevollmächtigte, iſt noch keine Vollziehung der Ehe; werden, durch päpſtliche Einwilligung, wieder aufgehoben, 952
Beyſchlaff; Strafe des unrechtmäſſigen, 86. Röm. Preußl. Sächſ. Brandenburgiſche Landes-Geſetze von dem, unter verſprochener Ehe, 85-87. ſ. Beylager. Beyſchlafer. Kind.
Beyſchlafer, unter verſprochener Ehe, ob er dieſe, ohne der Eltern Einwilligung, zu vollziehen ſchuldig, 86, ſeq. muß ſeine Beſchlafene, nach göttl. Rechte, ohne der Eltern Einwilligung heyrathen, 87. ſ. *Beza*.

Beytrag; auſſerordentlicher vor das gemeine Weſen, woher? 481. wegen gemeinen Nutzens iſt jeder darzu verbunden; der Bürgerſchaft, wenn er dem Stadt-Rath ſtrafbar wird, 132. ſ. Printz.

Beywohnung, eheliche; oder fleiſchliche Vermiſchung, iſt nöthig zum Erb-Recht des Ehegatten, 950. Strafe deren Verweigerung, 950, ſeq. ſ. Ehe-Bette. Ehe Frau Ehegatte.

Beza. Deſſen Meinung von der Heyrath einer ſub ſpe matrimonii Beſchlafenen, 87

Bezahlen, ſ. Banqueroutir. Verſpielen.

Bibel; in der alten haben die Maſoreten alle Buchſtaben und Commata gezählet, 238. Canſteiniſche Anſtalt dazu, 27. hält Staupitz hoch, und läſſt ſie ſtatt *Auguſtini* Bücher, leſen, 576. päpſtliche Bulle, daß ſie niemand, ohne Erlaubniß, leſen ſolle, 577, ſeq. gegen das Verbot ins Land gebracht, 468. zu Halle, an die Saltzburger vertheilt, 458. ſ. *Corpus iuris*. Eltern. heilige Schrift. Religion.

Daraus angeführte, und zum theil erklärte, zum theil erläuterte Stellen.

Gen. I. 28. p. 51
- - III. 7. 327
- - - - 14. ſeq. 271
- - - - 21 327
- - VI. 2. und 4. 988
- - VIIII. 5. 145
- - XVIIII. 2. 397
- - XXI. 9. 175
- - XXXVII. 28. 146

Exod. II. 15, ſeq. 87
- - VI. 20. 748
- - VII. 19. 383
- - XII. 14. 439
- - XIII. 8 - 14. ib.
- - XXI. 3. 697
- - - - 16. 145
- - XXV. 40. 373
- - XXXVIII. 26. 493

Levit. VII. 25. 80. 82
- - X. 9. 437
- - XVIII. 14. 746. 750
- - XVIIII. 35, ſeq. 509
- - XX. 10. 746
- - XXV. 41. 697
- - - - 49. 751
- - XXVII. 3. 491
- - - - 20 21

Numer. I. 3. 493
- - XXVI. 33. 230
- - XXVII. 7 9. woraus die Ausſchlieſſung der Töchter von Erbtheil der Eltern erwieſen, 843. 851. 856
- - XXXIII. 2. 493
- - XXXVI. 6. 700. 750. 856

Deuter. XXII. 5. 764
- - XXIII. 2. doppelter Irrthum bey deſſen Ueberſetzung, 908
- - XXIIII. 7. 145
- - XXV. 13-16. 509
- - XXX. 377
- - XXXII. 35. 206

Ioſuae II. 1. 407
- - VI. 22. ibid.
- - - - 25 409
- - VII. 14. 230

Iudic. XVIIII. 15. 397

1 Sam. VII. X. XIIII. 230
- - XXI. 6. 150

2 Sam. XVI. 10. XVII. 14. 206

2 Reg. IIII. 1. ſeq. 696

Pſalm. XXII. 15. 1090
- - LXXXX. 10. 930
- - LXXXXIIII. 1. 206

Prouerb. XI. 1. XVI. 11. 509
- - XVIII. 230
- - XX. 10. 509

Eſaiae III. 16. und 24. 428
- - XXVIII. 7. 438

Jerem. XVII. 16. 1091
- - XXXII. 7-9. 751
- - L. 31. bey einem Kupfer gemißbraucht, 874

Ezech. XXXXIIII. 21. 437

Daniel VII. 23. 988
- - XII. 12. auf die Juriſten gezogen, 811
Hoſea. VI. 8. 993
Amos. VIII. 509
Jon. IIII. 5. 397
Mich. VI. 10. 509
Malach. III. 8. und 10. 80
Judith. - - 17. 1090
Tob. IIII. 14. 385
- - VII. 14. 700. 750
Syrach. X. 14. 385
Matth. I. 5. 408
- - IIII. 18. 555
- - V. 23, ſeq. 301
- - XIII. 44. umſtändlich erläutert, 759-767
- - - - 55. 555, ſeq.
- - XIIII. 25. 490
- - XVI. 13. 987
- - XVIII. 1, ſeqq. 208
- - - - 23. rechtlich erläutert, 696
- - XVIIII. 27. 559
- - XXI. 31. 408
- - XXII. 21. 81
- - XXIII. 6. 7. und 12. 208
- - - - 15. 743
- - XXIIII. 24. 987
- - XXVI. 17. 299
- - - - 64. 986
Marc. III. 28. 988
- - XIII. 35. 490
- - XIIII. 25. 441
Luc. I. 9. 230
- - VIIII. 46. 208
- - XI. 43. ibid.
- - XII. 19. 1091
- - XIIII. 8. ſeq. 208
- - XXII. 15. 439
- - - - 36, ſeq erläutert 591, ſeqq.
- - - - 70. 986
- - XXIIII. 30. 621
Jo. III. 10. verſtändlich gemacht, 739
- - V. 27. 986
Jo. XIII. 15. 208
- - XXI. 13. 621
Act. Ap. II. 46. 298
- - V. 38, ſeq. 155
- - VI. 5. 230
- - VII. 39. 377
- - - - 56. 987
- - XVI. 15. und 33. 738
- - XVIII. 3. 555. ſeq. 563
Rom. VIII. 17. 843. 856, ſeq.
- - XIII. 5. 348
1 Cor. V. 11. 437
- - VI. 10. ibid.
- - VII. 14. 348
- - - - 39. 349
- - X. 16. 301
- - XI. 7. 430
- - - - 20. 22. und 34. 299
- - XIIII. 30. 585
- - - - 40. erklärt, 207, ſeqq. 349
Galat. IIII. 7. 856
- - V. 21. 437
Epheſ. V. 18. ib.
Coloſſ. II. 14. erklärt, 1067
1 Tim. III. 3. 437
Ebr. VIII. 5. 378
- - XI. 31. 407
- - XII. 16. 437
Jac. II. 1. 407

Bibliothecen, in Anzeigen bekannt zu machen, 26. ſ. v. Ludwig.
von **Biberſtein**, 679. ſ. Marſchall.
Bier; deſſen Vorrath und wenig Abnehmer, 436, ſeq. warum es, ſtatt des Weins, im Abendmahl nicht zu brauchen, 618. 621
Bier Verderber und Verfälſcher; Preußl. Edict wider dieſelben, 504-506. ſ. Wein-Brauer.
Bild; ſ. Araber. Ebenbild. Muhammedaner.
Bildhauer; Stempelſchneider; die Römiſchen, ſind keine Geſetze der Rechtſchreiberey,

ſchreiberey, 890. Ruhm der Teutſchen in der Bildhauerey, 1003, ſeq.
Bildſchneider. Bildſchnitzer, Formenſchneider, wird zur Friedrichs-Univerſität verlangt, 58
Billiarde, ſ. Spiel-Charten.
von Billingen; (Hermann) ob er, als ein Amts-Bedienter, über Sachſen geſetzt worden, 1039
Biſchof; ihm gehörte ein Theil der Caſſe, 198. ohne deren Erlaubniß ſollen geiſtliche Dom-Herren und gemeine Canonici in den Stiftern nicht ausreiſen, 8. ſ. Landes-Herr. Ohne deren geſchrieben Zeugniß nahm vor dem kein Chriſt oder Geiſtlicher eine Reiſe vor, 562. die Röm. Kirchen-Geſetze halten auch diejenigen dafür, die doch keine Prieſter, oder ſonſten tiefgeiſtlich, ſeyn, 241. Zuſtand der meiſten Teutſchen, 241. worauf, im Teutſchen Reich deren Wahl und Setzung ankomme, 240. die evangeliſche im T. R. ſollen aus den Stiftern keine erbliche Landes-Folge machen, 239, ſeq. an welche in den Reichs-Städten adpellationes gehen, die können ſich keines Gerichts-Zwangs anmaſſen, 224. ſ. Magiſtrat. einem unvermögenden wird ein Gehülfe geſetzt, doch ohne Recht der Amts-Folge, 239. wenn er einen Adjunctum oder Subſtitutum bekomme, 459. ſ. Aufzüge. Bediente. *Cancellarius.* Feſt-Tag. Reichs-Stadt. *Rogerius.* Superintendent. von Bamberg, 210. ein Bayeriſcher, 1019. ſ. Bayern. von Brandenburg, 210. von Eichſtätt, 210. von Lüttich, 52. von Merſeburg, 210. die Oeſterreichiſche ſind der Landſaſſerey unterworffen, 1028. ein Paſſauiſcher, 608. zu Rintiniglien, 624. Salzburgiſche, 573. zu Würtzburg, 286. ſ. Biſchofthum.
Biſchofthum; Exempel einiger, unter Bedingungen der Erb-Folge, von Reichs-Fürſten errichteter, 240. auf ein Fürſtliches Haus eingeſchränckt, 238. warum von den Teutſchen Biſchofthümern wenig Papiere in Vatican kommen; deren Zuſtand läſſt ſich der Payſt alle drey Jahre, durch ausgeſchickte Geiſtliche, erkundigen, 465
Biſciola. (Lael.) hor. ſubſeciu. 489. 552
Biſſaeus, (Eduard.) hat verſchiedener Wappen-Gelehrter Schriften zuſammen drucken laſſen, 659
Bitte, um Theurung; wie ſolche zu erklären, 973
Bitt-Briefe, an fremde Obrigkeit, 214
Blätter; darauf ſchrieben die Römer, 1066. 1097
le *Blanc.* (Auguſtini) geheimes Buch; hiſtoriae congregationum de auxiliis diuinae gratiae; Urthel davon, 194
Blancus, widerlegt, 114. ſ. *Benno.*
Blech-Münze; deren ehemahliger und heutiger Gebrauch; deren bedienen ſich die Geiſtlichen insgemein dreye; vor wem jede abzunehmen? 430
Bleichwände, nicht umzureiſſen, 31
Blondell. (Dauid.) adſertio genealogiae Gallicae, 706
Blumius, 525
Blut, lieſſen die alte Teutſche, beym Geſundheit-Trincken und Brüderſchaft machen, ins Getränckе laufen, 443. ſ. Geſetz. CHRISTI, ſoll den Juden und ihren Kindern zu gut über ſie kommen, 384. ſ. Monſtrantz. Bluts-Tropfen.
Blut-Bad, der Evangeliſchen in Saltzburg, 600. 607. ſ. *Matthæus*; ein Evangel. Martyrer.
Blut-Bann; deſſen Zeichen ſind die Degen oder Schwerder, 244. damit iſt der Prorector Magnificus verſehen, 275. ſ. Roland. Saltz-Grav.
Blut-Freundſchaft, achtet das Magdeburgiſche Recht, nach dem X. Grad nicht weiter, 675
Blut-Geld, ſ. Lotterie.
Blut-Gerichte, wider die Eigenſchaft des

des erſten Chriſtenthums, 728. ſ. Blut-Schuld.
Blut-Präbenden, oder Erb-Stifter; Anmerckung davon, 238, ſeqq. ob ſie heut zu Tage verboten, 242. ſ. Blut-Vicarien.
Blut-Richter; die P. H. G. O. befiehlt ihm, in ſchweren Fällen die Acten zu verſchicken, 1259. ſ. *Acta*.
Blut-Schande. Ehebruch. Die daher erzeugte Kinder durften ſich mit Iſraeliten nicht verheyrathen, 911, ſeq. wie lange dieſes göttl. Geſetz gegolten, 912. ſ. *Alexand. II.*
Blut-Schuld; dergleichen laden ſich Herren über ihre Länder, durch Härtigkeit der Blut-Gerichte, 727. ſ. Findel-Häuſer.
Blut-Tropfe; einer ſolle alle Viertel-Jahre von Himmel fallen und alles vergiften; die Juden, ſo davon äſſen, ſtürben und borſteten, 382. wird noch itzt von den Juden zu Minuten ausgerechnet, wenn er herab falle; wie ſich die Juden dagegen verwahren, 383
Blut-Vicarien. Geſchlechts-Stifter. Geſchlechts-Präbenden. Stamm- und Erb-Stifter, ſind nicht widerrechtlich, 243. ſ. Blut-Präbenden.
Boas, ſteht im Stamm-Regiſter des Heylandes, 408
Boccalini, relationes ex Parnaſſo, 343. ſ. *America*.
Bocerus, 203
Bocharae, hohe Schulen der Saracenen und Türcken 176
Bochardus; Chorogr. 3[illegible] Hierozoicon, 324
Boden, ſ. Grund. *Veſta*. Wild.
Bodinus, (Jo.) wegen der Geiſter Lehre getadelt, 61. de caritate rerum, 343. ein ſchön und nützlich Buch, 974. de republ. 274
Bodock, 203
Boecler, 1088. deſſen Anmerckungen über den Grotium, 169
Boehmen, eines der alten Stamms-Hertzogthümer in Teutſchland; hat ſein territorium clauſum oder geſchloſſene Landes-Hoheit, 1037. hat ſich mit dem Kayſer und Reich geſetzt, und ſeine Landes-Hoheit behalten, 1020, ſeq. hat ſich in die völlige Souverainität geſetzt, 1021
Böhmen; ſie haben ihre Geſetze zuſammen gedruckt, 137. haben ihr Recht und Urtheile bey den Magdeburg- und Halliſchen Schöppenſtuhl genommen, 221, ſeq. ſ. *Acta*. Appelliren. Boehmiſche maieſtas, Carolina, 186. Böhmiſches Land-Recht, 499. 676. ſ. Erb-Recht. bringen die evangeliſche Lehre ins Saltzburgiſche, 573, ſeq. Paulus III. und Julius III. erlauben ihnen den Kelch im Nachtmahle, 620. ſ. Saltzburg. ingleichen Groſchen. Teutſche.
Böhmer; (Juſt. Henning.) deſſen Jubel-Rede von der Augsburgiſchen Confeſſion Nutzen über die Jurisprudentz, 93. conſilia, 749. 750. diſſ. IV. iuris eccleſiaſt. antiqui, 441. comment. ad ius Canon. 744. ius eccleſiaſt. 250. 741
Börſe; ihr Nutzen und Beſchwerung, 7
Böſe, ſ. Weinſtock.
Bogen, ſ. Wild.
Bogislaus, ſ. *Bugislaus*.
Boicae leges, warum ſie lateiniſch, 900. Codex legum Boicarum, 684
Bona; welche zu ſecularisiren, 82. ad pias cauſſas donata, wenn ſie als res nullius anzuſehen, 82. eccleſiaſtica, bedeuten ſo wohl Kirchen-Aemter als Kirchen Güter, 242. ſ. *Communio. Praeſcriptio.*
Bonifacius VIII. Papſt, ſetzt die Lehre von Fege-Feuer in Teutſchland feſte; deſſen Verordnung wegen Anwendung geiſtlicher Güter zu weltlichen Gebrauch, 81
Borcholt. Conſilia, 223. 861
Borchorſt. Daſiger Aebtiſſin beſonder Lehens-Ceremoniel zu Magdeburg, 317
Borgen; Freyheit und Leben hielte es zurück, 692

Borckiſche Stamm-Güter eines Strich Landes, 685, ſeq.
Born; der Teutſche und übrige dreye zu Halle gleichen, den Einkünften nach, einem Fürſtenthum, 289. Gut-Jahr, Meteritz, der Teutſche, 44, ſeq. ſ. Friedewürcken.
Boruſſus, ſo viel als Bey Ruſſen. 187. ſ. *Poruſſia*.
Boſius. (Jac.) deſſen crux triumphans, 381
Boten, eigene; deren Beſchwerlichkeit, 137. bey Verſchickung der Acten koſtbar, 260. 723. und verdächtig, ſind deswegen in Preuſſiſchen abgeſchafft, 260
Botho. chronicon Brunſuicenſe, 554
Botyn. de mero imper. 565
de *Bouadilla* (Caſtillo) Politica Hiſpaniae. 662
Bouchet. 701. 886
de *Boulainuillieret*, l'ancien gouvernement de France, 858
Bouteillen. Preußiſch Edict wider die unrichtigen, 504, 506
Brabantiſche Elle, ſ. Elle.
Bracteaten; ſ. von Ludwig.
Bracton. 767
Bräutigam; ihnen zugeſprochenes Erb-Recht, 949. ſ. Würtznelcke.
de *Brancaccinis*, (Dominicus Maria) de iure doctoratus, 811
Branche, ſ. *Agnatio*.
Brand; ein Fraiſchfall, 898. warum dabey am meiſten Schade, 449. ſ. Gaſſe.
Brandenburg. Eines der VII. alten Stamms-Hertzogthümer in Teutſchland, mit geſchloſſener Landes-Hoheit, 161. wer dieſe Marck zuerſt, als ein Hertzogthum gezeiget, 161. ſ. Marggrafen. Otto. 1037. hat ſich mit dem Kayſer und Reich geſetzt, und ſeine Landes-Hoheit behalten, 1020, ſeq. derer Churfürſten Helden-Nahmen, 710. hat nie unter einer Vormundſchaft geſtanden, 710, ſeq. dieſes Churfürſtenthum vor 200000. Gold-Gülden verkauft, 981. wodurch dieſer Chur die Preuſſiſche Lande ſo wohl als Cleviſche Landes-Folge zu theile worden, 713. deſſen Lehnbarkeit unterworffene, 169, ſeqq. 666. deſſen Vorwendungen wegen Pommern, gegen die Reichs-Lehen-Cammer, und Mit-Belehnung wegen Pommern, 171, ſeq. Ludovicus bekommt von ſeinem Vater Ludovico IIII. Brandenburg mit dem Hertzogthum Pommern, 170. ſ. Bugislaus. Prentzlau-Soldin-Stettiniſcher Vertrag, 170, ſeqq. dieſes Hauſes Stamm-Vater, 701. ſ. Aldorff. Stamm-Baum. von deſſen Churfürſten Rang, mit den Pfaltz- und Sächſiſchen, in der Aur. Bull. 164, ſeqq. von deſſen Adler auf Müntzen und Wappen 157, ſeqq. dieſer Chur- und Marck Vorrechte, 161. 172. von den Wachsthum des Habsburg-Oeſterreich- und Hohenzoller-Brandenburgiſchen Häuſern, aus beyder guten Vernehmen, 708, ſeqq. wie die Oeſterreichiſche Kayſer dieſem und dem Hauſe Hohenzollern, in alten und mittlern Zeiten, gutes erwieſen, 711, ſeq. ſ. Expectativen. Kayſer. Dieſe Chur hindert, daß das Kayſerthum nicht erblich werde, 163. ſ. *Carolus IIII. Carolus V. Fridericus V. Maximilianus I. Sigismundus*. von Ludewigs Jubel-Rede von den Wohlthaten dieſes Hauſes und ins beſondere Friedr. Wilh. K. M. gegen die Evangeliſche Religion, 89. daſelbſt iſt das Recht der Erſtgeburth eingeführt, 713. warum in deſſen Marcken ſo vielerley Satzungen, 200. da galten vor dem die Teſtamente vor den Pfarrer mit zwey Zeugen, 671. wie dieſe natürliche Weiſe zu teſtiren ſich allda wieder verlohren, 672. ſ. *Acta*. Apothecker. *Arcana*. Duell, Edict. Kelch. Magdeburg. Magdeburgiſcher Schatz. Otteliner. Zweykampf. Von einigen Brandenburgiſchen Churfürſten und Marggrafen, ſ. *Albertus*, 461, ſeqq. 709. 713. *Albertus*

zus Vrſus, 159, ſeq. Friedr. Wilhelm, 791. Georg, 90. *Ioach. I.* 89, ſeq. 7 9. 958. *Ioach. II.* 50, ſeq. 621, ſeq. 958. Johann. 91. 169. *Io. Georg.* 914. *Ludouicus*, 166. 169. *Meinhart*, 166. *Otto*, 169. *Woldomarius*, 165. 170

Brandenburg; Preuſſiſcher Schöppenſtuhl allda, 722. daſiger Biſchof, Cantzler in Wittenberg, 210

Brandewein trincken; warum es die Theologi nicht ſolten zur Sünde machen, 976

Brandolinus, (Lippus) verfaſſt die gantze Chriſten-Pflicht in VII. paradoxis, 385

Brauen; wem es vergönnet, oder nicht, 304

Braun. 327. de iudicio & iure ſortis, 231

Braunſchweig. Dieſes Hauſes Alterthum, Stamm und Vermählungen, 701, ſeqq. ſ. Oeſterreich. Preuſſen. Stamm. ihm wird Oßnabrück, wechſelsweiſe, verliehen, 238. Braunſchweigiſche Hertzoge, 171. rare Thaler, 958. Urkunden, 665. läſſet ſeine Landes-Geſetze vom Kayſer beſtätigen, 251. ſ. Hageſtoltzen-Recht. Handels-Buch. Immiſſions-Proceß. Reich. Willkühr.

Braut, ihr zugeſprochenes Erb-Recht, 949. ſ. Würtznelcke.

Bremen. Daſige Stadt-Rechte mit einer Gloſſe, 202. Willkühr, 186. ſ. Magiſtrat.

Brencke, cand. iur. gerühmt, 1082

Bretagne, 6-6. ſ. Erb Recht.

Breuiculum, für periculum geſetzt, 265

Briardus, Vertheidiger der Lotterie, 234

Briefe; mit falſchen treibt ein Schulmeiſter Handel, 365. ſ. Zeuge. warum die Cleviſche Poſt mit vielen belegt, 11

Brief Porto, durch die Anzeige-Zeddel erſpart, 11

Briefſchaften, müſſen, vermöge aller Friedens-Schlüſſe, erſtattet werden, 461. gantze Schiffe voll ſind, bey der Reformation aus Engelland, Schweden und Dännemarck, nach Rom geſchafft worden, 466

Briſſonius, 267. 350. 656. 825. 1058. 1068

Britten, ſ. Sachſen. Teutſche.

Brixen; daſiger unter Saltzburg ſtehender Biſchof, 573, ſeq. der Oeſterreichiſchen Landes-Hoheit unterworffen, 1029. ſ. *Frid. I.* Kayſer.

Brod; ſ. Abendmahl. Communicanten. Gedächtniß-Brod. Liebes-Brod. Reiche. Verwandelung.

Brod-Herr; auf deſſen Stand kommt die Lieferey an, 334

Brombachius, 703

Bronnen, ſ. Saltz-Bronnen. Saltz-Grav.

Brouchuſen. 126

Brower. annal. Treuir. 563

Brownes, (Thom) wegen der Geiſter-Lehre getadelt, 61

Bruch-Aertzte, ſollen nicht curiren, 869

Brucknerus de computatione graduum, 748, ſeq.

Bruder. Ob die Erbſchaft eines Abweſenden verſchollenen, dem Geſchwiſter allein zukomme, mithin Geſchwiſter-Kinder davon auszuſchlieſſen, 931, ſeq. ſ. Abendmahl. *Parentela.* Vaters-Bruder. Mutter-Bruder.

Brüderſchaft; eine barmhertzige, angelegt, 637. eine heilige, ſind die Communicanten, 301. trincken, 443. ſ. Blut.

Brühl, 204

Brüſſel; daſelbſt iſt die allererſte Heralds-Cammer angelegt, 663

Brummer (Lud.) de ſcabinis, 221. wird getadelt, 259

Brunnemann. zwiſchen ihm und Carpzov. ein ſteter Streit, de ſubſtitutione pupillari, 780. Comment. ad Cod. 520. 524. ad Digeſta, 772. 782, ſqq. Conſil. 107. 786

Brunnen. Pr. Patent wegen deren Grabung, 356. ob dem andern erlaubt, einen zu graben, wenn dem Meinigen dadurch das Waſſer entgeht? 356, ſeq. ein

ein älterer hat auch ein älteres Recht; deſſen Graben ſehr gemein; Menſchen und Vieh zum beſten anbefohlen, 357
Brunnerus, ein Redner auf Steltzen, 1019
Bruno, Edler von Querfurt, von GOttes Gnaden Herr daſelbſt, 284
Brunus. Ei. conſilia. 754
Bruſchius, (Caſp.) 703
Bruſt-Bild; ſ. **Degen**.
Bruſt-Latz: Entſchuldigung eines Predigers, wegen ſeines ſcharlachenen, 333
Bucelinus. (Gabr.) 592. 703
Buch. Vom erſten gedruckten, der Türcken, 175, ſeqq Lateiniſche, Griechiſche, Türckiſche, ohne Titul und Ueberſchrift, 178. in Handſchriften, 220. deren Zuſtand bey den Türcken; wer dieſelben in der Türckey abſchreibe, 176. neue in Anzeigen zu melden, nützlich, 19, ſeq. 26. darauf gelegter Liebes-Werth; theuer erkaufte, 956, ſeq. warum ſich manche gern rare und verbothene ſchaffen, 956. an die Saltzburger zu Halle vertheilt, 458. gegen das Verbot ins Land gebracht, 468. gedruckte, ſind das bewährteſte Gedächtniß, 2. evangeliſche, verbrennt, 587, ſeq. geſchriebene, ſ. **Briefſchaften**. deren Cram ein Theil der Gelehrſamkeit, 20, ſeq. deren Laſt, 19. deren Vorrath in Anzeigen bekannt zu machen, 26. die Juden müſſen ihre, ſo ſie in ihren Schulen und Tempeln gebrauchen, vorweiſen, 570. ſ. **Abſchreiben**. **Arzt**. **Burger-Buch**. **Lehen-Buch**. **Religion**. **Richter**. und nächſtfolgende Artickel.
Buch-Adel, trägt den Degen, zum Zeichen des Selbſt-Schutzes und Adels, 245. ſ. **Degen**. **Fauſt Recht**. **Zweykampf**.
Buchdrucker, gleich falſchen Müntzern angeſehen, 177
Buchdrucker-Kunſt; deren Märtyrer der Gros-Vezier, 177
Buchglaube, von den Römern abgeſchaft, 1059
Buchläden, von Halle und Halliſchen Lehrern angefüllt, 67. **Bücher-Cram**, ſ. **Buch**.
Buchſtaben; wie ſie den Teutſchen bekant worden, 1095. wer deren Figuren und Formen aus der Lage des Geſtirnes, wer ſie nach den Zungen- und Lippen-Schlag, eingerichtet; wer die veränderte Latein- und Griechiſche Züge gezeiget; wer aller Völcker Buchſtaben in eine Harmonie zu bringen geſucht, 906. deren Züge in den Pandectis Florentinis kommen mit den Umſchriften der Müntzen, da Iuſtinianus M. gelebt, genau überein, 891. zum Verabſchieden gebraucht, 267. ſ. **Beklagter**. **Richter**. in der alten Bibel gezählet, 238. ſ. **Bibel**. Arabiſche auf dem Kayſerl. Mantel, 907
Budaeus, (Guil.) 265. 425. der beſte Lateiner und Juriſt, 990
Buddeus, (Io. Franc.) deſſen Abzug von Halle nach Jena und Verdienſte allda, 227. theol. mor. 348. Meinung von der Juden-Taufe, 732. ſ. *Danz*. antiquitas baptiſmi initiationis Iſraelitarum uindicata, 733. gegen Wernsdorfen, 734
Bugislaus meinet, den Lehen-Brief über Pommern, als ein unmittelbar Reichs-Lehn, vom Kayſer zu überkommen; wird vom Reichs-Lehen-Hof ab, und an Brandenburg gewieſen.
Bugnonius. 403. 1083. de legibus abrogatis, 782
Bücher-Laſt, 19
Bücherſtechen, bey den alten Teutſchen im Gebrauch, 231
Bürge; worzu er ſich, durch das Einlager verſchriebe, 695. ſ. **Einlager**. **Standes-Perſonen**.
Bürger, u. ſ. w. ſiehe **Burger**.
Büttel, ſoll die Selbſt-Mörder öffentlich wegholen und verſcharren, 37
Büttner, (Chr. Ludew.) Jubel-Rede, 98
Bulengerus, (Iul. Caeſ.) de imperio Rom. 894. 1038. de iud. uet. 234. ſ. *Berneggerus*.

Bulle; güldene zu Halle, 35, seq. päpſtliche, ſ. Bibel.
Bund, ſ. Regen-Bogen. Taufe.
Bundes-Verwandte beſuchten öfters die Land-Tage, 1028
Bunt. Buntfärbig, ſ. Teutſche,
Burckardus; ſ. *Burkardus*.
Burg; eine Stadt, 286
Burger; deren Urſprung, 553. ſ. Unterthane. von der Eintheilung des Volcks in Adel und Burger, 556. ſ. Juden. geben Schoß und Schocke, 481. ehrbare, ſind Degenſüchtig, 244. gemeine, ſollen nicht Hirſchfänger, Pürſch-Rohr tragen, 52. Beltz von Füchſen und Iltes, gehörte vor ſie, 333. ſ. Burger-Stand. die vornehmſten in Teutſchland treiben Wirthſchaft, 401. ſ. Wirthſchaft. zu Bremen. ſ. Magiſtrat. muß einer zu Halle ſeyn, der da Pfannenwercken und Brauen will, 304. ſ. Schöpfen-Stuhl. zu Münſter, ſ. Magiſtrat. zu Paris, was er dem Werthe nach daſelbſt vor ein Haus haben muſte, 981. die Römiſche, den Kriegs-Künſten ergeben; doch kunten Arme, mit Beybehaltung ihrer Freyheit, Handwercker lernen; 552. ſ. *Numa*. ihr Geheimniß reich zu werden, 552. ſ. Reichthum. Wechsler. ihr Haus-Recht, 248. ſ. Wirthshäuſer. der Reichs Städte, ſ. Reichs-Städte; zu Worms, ſ. Magiſtrat. Ferner: Appellations-Richter. Aufſtand. Verlaſſenſchaft, und gleich folgende Artickel.
Burger-Anlage; kunten die Röm. Stadt-Obrigkeiten machen; wie ſie geſchehen muſte, 132. ſ. Stadt-Obrigkeit.
Burger-Buch; wenn ein Jüngling darein geſchrieben wurde, 497
Burger-Frau, legt eine guldene Kette, der Saltzburger wegen, ins Becken, 458
Burger-Geld, ſ. Stadt-Obrigkeit.
Burgerliche Geſellſchaft, ſ. Anſpruch.
Burgerliche Sachen; darinnen mögen ſtreitende Unterthanen Recht holen, wo ſie nur wollen, 122
Burgerliche Zeit, ſ. Zeit.
Burgermeiſter, zu Rom; durften keine Degen tragen, ohne Verdacht eines Meuchel Mörders; 243, ſeq. ihnen wurden zuſammen gebundene Stäbe, mit zwey darein geſteckten Beilen vorgetragen, 244. ihm ſolle, wenn er noch ein Haus-Sohn, kein Geld vorgeſchoſſen werden, 58. ſ. *Labeo*.
Burger-Recht, zu Rom; deſſen Verluſt, 397
Burgerſchafft; die Tafeln der Römiſchen wurden bey verändertem Regiment erneuert, 1100. ſ. Beytrag. Stadt-Obrigkeit.
Burger-Stand; dem gemeinen allezeit das Gewehrtragen verboten, 52
Burger-Tag zu Rom, ſ. Weib.
Burg-Friede, bey den Reſidentzien, Rath-Häuſern, Mauren, Stadt-Thoren, aus den alten Teutſchen Geſetzen, 46
Burg-Grav, ein Stadt-Richter; deren ſind über 200. nur mit den Stadt-Gerichten beliehen, 286. ſ. Schöpfe. Stadt. zu Halle, 45. 277. 283. 287. zu Magdeburg, 281, ſeq. zu Nürnberg, 707, ſeqq. 712. zu Würtzburg, 287
Burggraven, oder Stadt-Schuldheiſſen-Amt, ſ. Burggravthum.
Burggravthum; zu Halle, nur ein Stadtrichterlich Amt; die Chur-Sächſiſchen Rechts-Gelehrten geben es vor ein Reichs-Lehn und Fürſtenthum aus, 283. ſ. *Horn*. wird als ein ordentlich Lehen von Landes-Fürſten, bis auf Wiederruff verliehen, 819, ſeq. ſ. Lehen-Brief. Deſſen und des Schöpfen-Stuhls zu Halle Vorrechte, 276, ſeqq. daß daſige Gerichte immer mit guten Leuten beſetzt, 276. wie weit ſelbiger Schöpfen-Stuhl anfangs gegangen, und nachher ſich erweitert, 277. warum die Ertz-Biſchöfe, bey deſſen Beſetzung, ſo viel Ceremonien eingeführt, 279.

ſ. Halle. zu Nürnberg, zu Würtzburg, ſ. Nürnberg. Würtzburg.
Burg-Veſte, ſ. Giebichenſtein.
Burgund; hat allezeit vor die tapfern alten adelichen Geſchlechter geſorgt, 662. ſ. Francken
Burgunder Wein, ſ. Land-Wein.
Burgundicae leges, 183
Burkardus, Dei gratia Burggrauius Magdeb. 282 erklärt, 283. Burggrav zu Halle; Herr zu Querfurt und Schmon, warum er ſich: von GOttes Gnaden, geſchrieben, ibid.
Burkardus, der Schwaben Landes-Fürſt vergleicht ſich mit Henrico Auc. 1018
Burman. de Synag. 411. Urtheil von ihm und ſeinen ſcriptoribus Italicis continuatis, 446
Burnetus, 327
Buſius, 403
Buſſe, d. i. Erſetzung des Schadens, bekam der Kläger, 369. der beleidigte Theil, 401. 522. was die Theologi von den Juriſten, wegen richtigen Verſtand dieſes Worts, zu lernen; bedeutet eine Geld-Strafe, nicht eine Reue oder Pönitentz; die letzte Bedeutung iſt von der eigennützigen Cleriſey eingeführt worden, 912. verſäumter Fatalien halber, wer ſie zu tragen, 923. ſ. Predigt.
Buxtorffius, (Io.) 408. de coena, 440. Lex. Talmud. 732. Synagoga Iud. 231. 381. 439. 492. 740

C.

C; Dieſes Buchſtabens bediente ſich der Richter zum verabſchieden, und bedeutete: condemno, 267
Cabaſſatius ad concil. Antioch. 562
Cabilonenſe concil. 81
Caccialupus, de ludo, 296
Caduca; verfallene, herrenloſe Güter; kommen dem Fiſco zu, und werden vor Cammer-Güter gerechnet, 682
Caducaria lex, Satzung vom verfallenen Guth, 682
Cämmerling, päpſtlicher; deſſen Zuruf an neuen Papſt, 240
Cärnthen; deſſen Herzog führt den Titel als Reichs-Jäger-Meiſter; hat einen Erb-Land-Jäger-Meiſter beliehen, 1034
Caeſar, (Iulius) 151 498 683. wolte die Geſetze in einen richtigen Zuſammenhang bringen, 792. ſeq. deſſen Meinung von Geſetzen, 793. hat zuerſt Wein in Gallien gepflantzt, 128
Caffee-Häuſer, ſ. Coffee-Häuſer.
Caietanus, Octav. Cardinal, 587. Sicilia ſacra, 883. 893
Cair, hohe Schule der Türcken, 176
Caius, ICt. 679
Calendaria, bey den Römern, 1058. ihre monatliche Rechnungs- oder Schuld-Bücher, a calendis benennet, 520. warum ſie auch Idualia, Iduaria geheiſſen, 1057. 1073
Calendariorum Curatores, worzu ſie die Römer gebraucht, 1058
Calender-Glaube, der Römer; wenn und warum ihn die Kayſer Philipp. und Gallienus aufgehoben, 1059
Caligula wolte das Collegium von XII. Rechts Gelehrten abſchaffen, 269
Caliphen, ſ. Egypten.
Calixtiner, vom Heil. Kelch benahmet, 610
Calixtus, de communione ſub utraque, 616. 619. 623. de coniugio ſacerdotum, 616
Callenberg; deſſen Anſtalten zur Bekehrung der Juden und Türcken gerühmet, 84. 157
Calmet, Hiſtorie von Lothringen, 707
Calouius, ſ. *Mylius*.
Calpurnius; Bucolic. 762
Caluinus. 327, ſeq. 415. deſſen Glaubens-Lehren können den weltlichen Rechts-Sachen kein Maaß und Ziel ſetzen, 672
Cameraliſten-Fehler, 527. ſ. Ludolph. Reichs-Cameraliſten.

Caminenſia ſtatuta reformata, 725
Camiſöler, ſ. Seide.
Cammer-Gericht; Millionen-Project einer Reichs-Lotterie zu Unterhaltung deſſelben, 231
Cammer-Gerichts-Urthel; wer ſolche geſammlet, zuſammen drucken laſſen, und was bey dieſer Sammlung zu wünſchen, 502. 525. 924. ſeq.
Cammer-Güther; worzu, 309. ſ. *Caduca*. Schwaben.
Cammer-Herr, ſo einen Auer-Ochſen geſchoſſen, geſteinigt, 70
Cammer-Rath, ſ. *Graeuuius*. *Gronouius*.
Campanella, wegen der Geiſter-Lehre getadelt, 61
Campegius, Cardinal, 589
Cancellarius, Academiae; worinne er mit dem Rectore academiae übereinkomme; dependiret unmittelbar von Kayſer; ſie ſind meiſtens Biſchöfe und Reichs-Fürſten; zu Ingolſtadt, Leipzig, Wittenberg, 210. ſ. Canzler.
Candidati Medicinae; was ſie vor ihrer praxi zu thun, 869
Canes menſales. Wucher-Hunde. Wen die Römer ſo genennet, und worinnen ihr Gewerbe beſtanden, 1071
Caniſii, (Petr) catecheſis fidei chriſtianae; Veranlaſſung darzu; iſt faſt in alle Sprachen überſetzt, 637
von *Canon*, Lothringiſcher Geheimer Raths-Präſident, 705. deſſen Project, Lothringen ans Teutſche Reich wieder an zu ſchlieſſen, 305, ſeq.
Canonen-Schüſſe, ein Mittel gegen die Heuſchrecken, 325
Canonicat; Vorſchlag, wie deſſen Einkünfte nützlich anzuwenden, 85. mit demſelben wird itzt freyer Handel getrieben; unter den evangeliſchen, und den weltlichen Leib-Renten ein ſchlechter Unterſchied, 241. ſ. *Canonicus*.
Canonicum ius, zum Vortheil des Cleri erdichtet, 82. wie weit es von den evangeliſchen Ständen abgeſchafft, 460. wenn es bey evangeliſchen Rechts-Gelehrten die Oberhand behalte, 523
Canonicus; ob einer die ſeculariſirten reuenues, mit gutem Gewiſſen zu ſeinem und der Seinigen Unterhalt, ſicher anwenden könne? 80, ſeqq wie alte und kranke GOttes Ehre befördern können, 83. ſ. Biſchof. Canonicat. Landes-Herr. Reſidentz. Stifts-*Canonici*.
Canſteiniſche Bibel-Anſtalt, ſ. Bibel.
Cantelius, 883
Cantzeley, evangeliſche; was darinnen übrig geblieben, deßwegen kann kein chriſtlicher, wegen chriſtlicher Freyheit, der weltlichen Obrigkeit einen Gegenſpruch machen, 209. in der Maintziſchen, muſte man die Weinflaſchen auf den Reb-n-Tiſch ſetzen, 438
Cantzeley-Bedienten. Cantzeley-Boten; deren Unrichtigkeiten bey Verſchickung der Acten, 212
Cantzeley-Weiſe, ſ. Schöppenſtuhl.
Cantzler, ein päpſtlicher Vice-Rector, 23. kein päpſtlicher Gewalthaber, 895. iſt kein Geiſtlicher mehr, ſondern aus dem Adel-Stand oder der Juriſten-Facultät, 896. ſ. *Academicum Officium*. *Prorector*. des hohen Raths zu Alkair, 178. ſ. *Efendi*. des Ordens vom güldenen Vließ, 663. ſ. *Chiflettus*. *Germanus*. der Univerſitäten Ingolſtatt, Leipzig, Wittenberg, 210. ſ. Brandenburg. Eichſtätt. Merſeburg.
Caperus, (Hugo) 702. ſ. Habsburg.
Capital; wer deſſen verluſtig ſeyn ſolle, 57, ſeq.
Capitel; deren Verſchwiegenheit, 569, ſeq.
Capitel-Herren; Unterſchied zwiſchen ihrer und der Seelſorger Präbenden, 242. müſſen ihre Reſidentz in der Stadt halten, 304
Capitel-Tag. General-Capitel; Inhalt deren Protocollorum, 241
Capitolinus, (Iul.) 837

Capitular; Zuſtand, der meiſten Teutſchen, 241
Capitularia regum Francorum, 183
Capitulation, ſ. Kayſer. Reichs-Fürſten. Wahl-Capitulation. ingleichen *Frid. II.* Kayſer.
Capponius, (Io. Bapt.) de Othone aereo, 842, ſeq.
Cardanus, de var. rer. 112. 323
Cardinal, *Albertus*, von Brandenburg, 461, ſqq. 957. Caietanus, 587. Campegius, 589. Anton. de Colonna, 875. 877. d'Oſſat, 887. zu Saltzburg, 595. deren ceremoniale, 426
Carillo, (Alfonſo) beſchreibt den Urſprung und die Vorrechte der Spaniſchen Grandes, 661
Carl, Fürſt, von Hohenzollern, hat die Vorfahren ſeines Hauſes unterſuchen, und den Zuſammenhang mit Oeſterreichiſchen in einen Stamm-Baum bringen laſſen, 703
Carl, Hertzog von Lothringen; wie ihm *Lud. XIV.* gegen lehenbare Ueberlaſſung das Hertzogthum Lothringen zugeſagt, 706
Carl, traite de la richeſſe des princes &c. 340
Carnifex, ein Fleiſcher, 397
Carnot. Deciſ. 347
Carocius. 134
Carolina Maieſtas, ſ. *Maieſtas.*
Carolinger, 706. 1010. 1016. ſ. Fränckiſche Reich. Habsburg. *Lud. infans.*
Carolomannus, ſ. *Arnulfus.*
Carolus, ſ. Römer-Zug.
Carolus Magnus, 883. durch ihm ſind die teutſchen Buchſtaben bekannt worden, 1095. legt mathematiſche und phyſiſche Bauern-Schuken an, 15. bekommt die erſte Schlag-Uhr in Europa geſchenckt, 489. ſeine Sorgfalt vor die Urkunden, 1101. iſt fremden Moden feind, 330. ob der Kayſerliche Mantel in Nürnberg noch von ihm herkomme? 193, ſeq. ſetzt Strafe auf die Trunckenheit, 438. erbauet Halle und Magdeburg, 25. 28f. ein allgemeiner Conquerant, ſ. *Thaſſilo.* beherrſcht Oeſterreich und Bayern ſouverain, 1015, ſeq. ſein Haß gegen den Nahmen Hertzog, 1016. macht ſein Teſtament auf Röm. Weiſe, 670
Carolus IV. Röm. Kayſer, 157. deſſen güldene Bulle, 36. warum er in Aur. Bull. den Brandenburgiſchen Churfürſten dem Sächſ. und Pfältziſchen nachgeſetzt, 166. deſſen Satzung wegen der Chur-Lande, 106. deſſen Haß gegen die Bayeriſchen Marggraven; giebt den Pommeriſchen Hertzogen unmittelbar einen Reichs-Lehen-Brief, 170. kauft ſich an Reliquien faſt bettelarm, 957. ſ. Adler. Groſchen. *Karolus.* Mantel. *Sigismundus.* Burggrav.
Carolus V. R. K. 583. ihm iſt das Brandenburgiſche Brüder-Paar, Ioachim. I. und Albertus, Cardinal und Ertz-Biſchof zu Maintz zum Kayſerthum beförderlich, 709. gutes Vernehmen unter deſſen und Ferd. I. Regierung, zwiſchen den Kayſerlichen und Brandenburgiſchen Höfen, 710. ſ. Adler. Diebſtahl. *Matthaeus.* Ertzb. zu Saltzb.
Caroſſen; wenn ſie aufgekommen; was man ſich vorher, ſtatt deren, gebraucht, 425. bey Strafe der Felonie verboten, 426, ſeq. Preuſſ. Edict, wegen Erlaſſung des darauf gelegten Impoſts, 433
Carpentum, ſ. *Vehiculum.*
Carpzov. 530. 603. hat die Rechte der Findelkinder gewieſen, 916. de non adpell. 213. Conſtit. elect. 752. 780. 928. 950. Iurisprud. eccleſ. 747. Proceſſ. 272. ſ. *Krunnemann.*
Carpzov. deſſen Predigt von der Ehre des Nachrichters, 571
Carpzov. (Io. Bened.) not. ad Schickardi ius Hebraeorum; 300. 732. 741
Carre-Parücken; ein teutſcher Staat; wer ſie tragen müſſe; wo ſie aufgekommen, 429

Carrouſel; wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660
Carruca, ſ. *Vehiculum*.
Cartel, zwiſchen Preuſſen und Würtenberg, 374. 376
Carten-Spiel, ſ. Charten-Spiel.
Carteſius; deſſen Urthel von GOtt und ſeinen Wercken, 61
Carthaginenſe concil. 351
Carthago; warum es zu Grunde gegangen, 156
Caſaubonus, (Mericus) 230. 323. 329. ad Baron. 300. 380, ſeq. ad Theophraſti characterem, de deſperatione, 409. warum er ſo anſehnliche Beſoldung in Leiden erhalten, 67
Caſimir. Marggrav zu Brandenburg, 589
Caſino; auf daſigen Berges in Italien Benedictiner-Cloſter ſind der meiſte Theil von teutſchen Cloſter- oder Stifts-Briefen geſchleppt, 464
Caſpiſche Meer, 33
Caſſand. epiſt. euchariſt. 625
Caſſanus, ein Frantzöſiſcher Prätenſioniſte, 702
Caſſe, gemeine; der erſten Chriſten; 197. von 12. frommen Studenten; trennet die Faulheit; chicket ſich mehr zur unſichtbaren als ſichtbaren Kirche; der Stifter in Teutſchland, im Papſtthum, in vier Theile getheilet, 198. ſ. Armen. Bau-Koſten. Biſchoff. Kirchen-Diener. Straf-Caſſe.
Caſſianer und Proculianer Streit über der Heyraths-Freyheit, 495
Caſſiodorus, 490. 766. 892, ſeq.
Caſſius, Dio. 488
Caſſuben. Diß Hertzogthum iſt von der Marck Brandenburg zu Lehen gegangen, 169
Caſtenbauer, ſ. *Agricola*.
Cataſtra, ſ. Steuer. *Cataſtra*.
Catechiſmus; wer einen Röm. Catholiſchen machen laſſen, 638. Röm. Juriſtiſcher, 515
Catholiſche Lehren, Lehrer. Religion, ſ. *Abſtemius*. Heilige. Religion. Römiſch-Catholiſche. Saltz-Bronnen. Verwandelung.
Carullus, 497
Catun; des Worts Urſprung und Bedeutung, heiſſt eigentlich Baum-Wolle, 1000. deſſen Gebrauch durch Pr. Edicte unterſagt, 998, ſeq. die daher vermeinte Noth hat ſich bald gelegt, 999
Caue, Abbildung der erſten Chriſten, 208. 315
Caupo; Copo; deſſen Bedeutung, 397
Caupona; diuerſorium, popina, mit einander vermenget, 397. vom hoſpitio unterſchieden, 402
Cauſſa; ſ. *Fallacia*. pia; ſ. *Bona*.
Cautio; wenn die fideicommiſſoria nicht ſtatt finde, 503. ſ. Handſchrift. Stamm-Güther.
Celeſinus. (Alex.) 885
Cellarius, ſchrieb eine gute Hand, 904. was ihm bey Stephani foro Rom. vor Arbeit und Lohn angeboten worden, 894. wodurch er den Faber ſo vermehren können, 990. warum er ſeine Beſtallung als Prof. eloquent. Rom. nach Halle zurück ſenden wollen, 899
Cellarius, Kriegs-Rath und Magdeb. Stadt-Präſident, Commiſſarius zur inſtallation des Saltz-Gravens zu Halle, 984
Celle, ſ. Luther.
Celſus, 156. ſtöſſt ſich an der Chriſten Niedrigkeit und Demuth, 208
Cenſores, Rüger oder Schätzer, bey den Römern, 1058. wozu ſie geordnet, 450, ſeq.
Cenſorinus, de die natali, 487
Centeſimae vſurae. ſ. Gläubiger. *Vſurae*.
Centuriatores Magdeburg. 298. 349. mißbilligen die Privat-Communion, 303
Cera, tabellae infuſa, prima, ſecunda, ſumma, ima, ultima, erklärt, 1098, ſeq.
Ceremoniale cardinalium, epiſcoporum, 426
Ceremonien. Daran ergötzte ſich das Alterthum

terthum und führte ſie allenthalben ein; heiſſt man heilig; beym deponiren und promoviren; beym Ritterſchlag einiger Ritter-Orden; ſind, auſſer den Kirchen-Gebräuchen der Röm. Kirchen, abgeſchaft oder eingezogen; 561. ſ. Aegyptier. *Borcborſt.* Ceremonien-Meiſter. Handſchlags Ceremonie. Juden. Lehens-Ceremoniel.

Ceremonien-Meiſter; der Ceremonien wegen hat die Röm. Kirche beſondere, 561. ſ. von Beſſer.

Ceres, die Erndte-Göttin, Schweſter der Veſtae, 839

Chamier, 621

Charitatiu. Donatiu; deren quantum wird auf den Land Tägen ausgemacht, 755

Charten-Spiel, 368. Pr. Edict dagegen, 291

Chaſſanaeus; (Barth.) catalog. glor. mundi, 207

Chatoull- und Tafel-Güther. Urſache deren Benennung; ſind keiner Veräuſſerung unterworffen, 107. deren Unterſcheid aufgehoben, 106, ſeq. ſ. Neu erworbene Stücke.

Chauvin. (Petr.) 378

Chemiſe electorale, 901

Chemnitius. 203. 733. exam. Conc. Trid. 747

Chiemſee; daſiger Biſchof ſtehet unter Saltzburg, 573, ſeq.

Chifletius, (Henr. Thom.) de Othonibus aereis, 842

Chiflet. (Io. Iac) Stemma Auſtriac. 706. comment. Lotharienſ. 305

Chiflet. (Iul.) Abt und Ordens-Cantzler vom güldnen Vlies, 663. Les marques d'honneur de la Maiſon de Taſſis.

Chineſiſche Geſetze; ſind ſehr kurtz. 798

Chirurgi; ſollen nicht curiren, 869. was ſie in Preußl. und Brandenburgiſchen zu thun oder zu laſſen haben, 871, ſeq. ſ. Barbierer. *Collegia.*

Choppinus; (Ren.) de domaniis Franciae, 677. 767. in monaſt. 951

Chorhalter. Vicarius. Ihnen wird die Verwaltung der geiſtl. Dinge in der Kirche überlaſſen, 241

Chorkappen, ſ. Berlin.

du *Choul.* (Wilh.) de relig. hom. 441

Chriſt; ein wiedergebohrner ſolle nur GOtt loben, brauche nicht zu beten, 193. die erſten hatten weder öffentliche GOttes-Häuſer noch Kirchen; muſten das H. Abendmahl in ihren Häuſern verborgen halten; warum ihnen alle Zuſammenkünfte, auch in Häuſern, verboten, 298. der alten, Zeichen wenn der Prediger ſie bewegt und ſchlieſſen ſollen, 312. warum die erſten, den Römern, durch das H. Abendmahl verdächtig worden, 302. die erſten, ſahen bey dem H. Abendmahl auf die Jüdiſche Gebräuche; verworffen die Privat-Communion; lieſſen im H. Abendmahl nichts übrig von Brod und Wein, 440. ob ſie im Kriege dienen können? 997. woher ſie ſich, bey ihren Geſundheit Trincken, mit dem Creutz Chriſti geſegnet, 442. wolten nicht jüdiſche Wörter brauchen, 300 ihr Uebertritt zu den Juden, ſ. Abfall. ſie bitten nicht um Lebens-Verlängerung; ihr täglicher Schwanen-Geſang, 125. deren Unrath mit ihren Lampen und Lichtern, 119. ſ. Abendmahl. Abfall. Ausruff. Biſchof. *Brandolinus.* Caſſe. *Celſus.* Chriſtus. *Epiſtolae.* Gebeth. GOttes-Häuſer. Hände-Klatſchen. Juden. Mennoniſten. Nachtmahl. Nothleidende. Paulus. Prediger. Täuflinge. Tauf-Zeuge. Theurung. Trauung. Tod. Verfolgungen. Verſtorbene. Wiedergebohrner. Wiedertäufer. Zuſammenkünfte. und nächſt-folgende Artickel.

Chriſten-Blut, ſ. Jude.

Chriſten-Rath, ſ. *Joach. II.*

Chriſten-Schutz, ſ. *Joach. II.*

Christen-Taufe; warum, auf deren Wiederholung, die Strafe von Einziehung der Güter oder auch Verlust des Lebens gesetzt, 744. s. **Wiedergeburth.**

Christenheit. Christenthum; dessen Pflantzung vornehmlich den Juden zu dancken, 83. was die Juden itzt davon abhalte, 84. s. **Blut-Gerichte. Geld. Kinder-Mord. Preussen. Sickler. Waldenser.**

Christian Wilhelm, Ertz-Bischof, von Kayser geächtet, 143

Christinaeus, (Io. Bapt) ist mit *Paulo*, dessen decisiones bekannt, nicht zu vermengen: soll Verfasser der Iurisprudentiae heroicae seyn, 657. dessen Iurispr. heroica, ein sehr geschicktes, doch kostbares Buch, 590. 663

Christinaeus, (Paul.) 657. 1083. ad Mechlin. 402

Christus; vertritt uns bey seinem Vater, 63. den Juden und Türcken bekannt zu machen, 83, seqq. Furcht und Widerstand gegen ihn und seine Lehre, sonderlich der Hohen-Priester und Schrift-Gelehrten, 155. s. **Jerusalem. Pilatus.** wird fälschlich vor den Stifter des Nachtmahls unter einerley Gestalt ausgegeben; ob er nach seiner Auferstehung und Verklärung noch Blut habe, 621. ob er von Juden oder Römern gecreutzigt, 380. 384. seine Gleichnisse im Talmud befindlich, 697. dessen Entscheidung vom Eigenthum des Schatzes, 760, seq. s. **Abschied. Apostel. Blut. Christ. Degen. Heyland. Jerusalem. Joseph. Jude. Menschen-Sohn. Messias. Nachtmahl. Nothwehre. Osterlamm. Pilatus. Tisch des HErrn. Unbußfertiger.**

Chronicon, des Closters Bebenhausen, 666. Gottwicense, 1032. wegen seiner äusserlichen Schönheit gerühmt, 1007, seq. dessen Quasi-Bann-Brief gegen den von Ludwig, 1008. leuget die Landes-Hoheit der Teutschen Fürsten, 1008, seq.

Chronologie, s. **Zeit-Rechnung.**

Chrysostomus, 300. seq. 312. seq. 315. 373. 378. 385. von der Länge seiner Predigten, 311, seq.

Chur-Brandenburg; von deren doppelten Adler, 157, seqq. s. **Adler-Müntzen.** deren Administratores und Ertz-Bischöfe, 713. s. **Magdeburg.** Lehen-Fürsten, 169. deren Post-Häuser zu Dreßden und Leipzig, 533. Verträge mit den Pommerischen Hertzogen, 171, seq. Vorrechte, 162. unter den alten Churfürsten nicht der letzte, 164, seqq. hat mit andern Churfürsten, dem Alter der Geburt nach, rouliret; seines Ertz-Amts wegen für allen andern den Vorzug gehabt, 165. s. **Brandenburg. Carolus IIII. Kayser. Kayserthum. Marggrafen.**

Churfürst; ob die Hertzoge von Lothringen sich darunter befunden, 305, seq. von deren Rang, 164. seqq. s. **Aufzüge. Ausruffen. Hermelin. Futter. Ober-Appellations-Gericht.**

Churfürstenthum, verkauftes, 981. Anzeigen von den Lothringischen, 306

Churf. Rath, s. **Friedrich, Burg-Grav.**

Chur-Hemde, 901

Chur-Lande, sollen den Ersgebohrnen ungetheilt bleiben, und verstärckt werden, 106. s. *Carol. IIII.*

Chur-Marck; deren Lehen-Fürsten, 162. dasige Kirchen-Ordnung, 622

Chur-Maintz, bekommt die Aufsicht über das Tarische Post-Wesen, 532. dasige Lehens Ordnung, 218

Chur-Pfaltz, s. *Carol. IIII.*

Chur-Sachsen; dessen Veranstaltung zum Post-Wesen in seinen Landen, 532. seq. hat seine Gesetze zusammen gedruckt, 137. daß dessen Unterthanen es mit keinem Facultisten oder Schöppen verderben müssen, 722. dessen Constitutiones, 950. Proceß-Ordnung, 147. 149. wie diese Proc.

Proc. Ordn. gefertigt worden; daß darüber zu ſchreiben verboten, 822. ſ. *Albertus*, Hertz. Auguſt. Churfürſt. Brandenburg. Burggravthum. *Calus IIII.* Papenheim.

Chytraeus, (Dauid.) 203, ſeq. wird der Religion wegen nach Wien verlangt, und allda gebraucht, 626

Cicero; 4. 267. ein frecher Advocat, 268. der gröſte Wind-Beutel, 272. wo er ſich als einen Zungen-Dreſcher aufgeführt, 850. wolte die Geſetze in einen Zuſammenhang bringen, 792, ſeq. ſahe auf die Freyheit des Volcks, 793. deſſen Exceptions-Schrift pro Roſcio, 1058, ſeq. ſ. *Miſſio*. ſeine paradoxa gelobt, 384. ſ. *Paradoxa*. de diuinat. 402. de officiis, 552. 997. 1070. de orator. 799. Philipp. 295. pro Quintio, 252, ſeq.

Circkel-Schmauß, der Edel-Leute bis zur Erndte-Gauns, 407

Cirier. 165

Cironius, in paratit. decretal. 209

Citatio, ſ. Appellations-Richter. *Petauius*.

Ciuile ius iſt von Rom zu verſtehen, 799

Civil-Perſonen, ſ. Bediente. Inſtancien.

Clammer. promt. iur. 219

Clarius, 408

Clarus; ſent. recept. 272

Claudius, Kayſer, vom Geld-Vorſchuß der Kinder, 58. erhielte die Einlaſſung ſeiner Leib-Wache in den Röm. Rath, als eine Wohlthat, 273

Clauſa & non clauſa territoria; dieſer Unterſcheid getadelt und behauptet, 1041, ſeq.

Clauſula; ſub hypotheca bonorum; bey Verpfändung meiner Güter (meines Vermögens) ob ſie eine hypothecam conuentionalem würcke; wann ſie eine Würckung habe, 77. ſ. Wechſel-Clauſul.

Clemens Alexandrinus, ſ. *Alexandrinus*.

Clemens VIII. Papſt; deſſen Mühe, die Streit-Fragen von der Gnaden-Wahl, Vorwiſſenheit GOttes und Kräften des menſchlichen Willens, zu entſcheiden, 394.

Clemens XI. P. deſſen orationes conſiſtoriales, opera, bullarium, verübte Greuel gegen GOtt, den Kayſer, alle Könige, 873. Abolitionis Bulla, Auſſagungs-Bann-Brief gegen die Monarchie Sicilien, Innhalt, 879, ſeqq. Verbann- und Verdammung der geiſtl. Vorrechte des Königs von Sicilien, 874. ſ. *Monarchia*.

Clenardi Briefe aus Spanien in die Niederlande, 398. 660

Clericus, (Dauid.) 255. 912

Clericus. Cleriſey. *Clerus*; dem zum Vortheil das ius canonic. erdichtet, 82. der Saltzburg. entſetzl. Unwiſſenheit, 613. ſ. Buſſe. *Maioritas*. *Melanchton*. Teſtament.

Cleve; daſiger Hertzog ſucht den Kelch zu Rom und läſſt ſich ihn, vor erhaltener Antwort, reichen, 625. ſ. Brandenburg. Briefe. Leibeigenſchaft. Waragrav

Cloppenburg. ſchola Sacrific. 328

Cloſter, ſ. Bebenhauſen. *Caſino*. Cremsmünſter. *S. Florian*.

Cluuer. ad Tacit. de M. G. 231. 234. 327. 443. *Ei*. German. 939

Coadiutor, hat kein Recht der Amts-Folge, 239. wem er bey den Evangeliſchen gegeben, und wie ſolcher verjagt werde, 459. von denen in teutſchen Stiftern, 458. 460. warum keiner mit dem Recht der Erb-Folge zu ſetzen, 459. cum ſpe ſuccedendi, iſt, den Fürſten Kindern zum beſten, in Teutſchland üblich, 629. ſ. *Adiunctus*. Coadjutorey.

Coadjutorey; ob ſie ein Erb-Recht in geiſtlichen Stiftern geben können? 458. ob des Papſts Einwilligung darzu nöthig? 459

de *Cocceii*, (L. B.) iuris publ prud. 881. 823. zeigt am erſten, daß die Marck Branden-

Brandenburg ein Hertzogthum geweſen, 162. diß Buch gerühmt und was es dem von Ludwig geholffen, 1005, ſeq. *Ei.* autonomia iuris gentium, 1021. *Ei.* de regali poſtarum iure gerühmt, 530
de *Cocceii*, (L. B.) ius ciuile controuerſum, gerühmt, 821. angeführt, 126. 132. 368. 786 823
Cochius; deſſen praxis fori Germaniæ 252
Cochlæus, (Io.) in actis Lutheri, 576. 580
Codex; was bey den Römern ſo geheiſſen, 43. iuris *Alemannici*, 185. *Animus*; woher er ſo benennet worden, 136. LL. *Boicarum*, 684. *Iuſtinianeus*; die meiſten Satzungen darinne ſind geſetzmäſſige Erklärungen deſſen, wo dem Richter das Recht zweifelhaft geſchienen, 825. neue Anmerckungen aus der Röm. und Jüdiſchen Rechts-Gelahrheit über l. 2. qui rebaptizare C. ne baptiſma iteret. 727. Erklärung l. 1. 2. 3. de ſententiis ex periculo recitandis, 265. *Nouellarum iuris Fridhelmini*, 103. *Theodoſianus*, 265. 728
Codicilli, was bey den Römern ſo geheiſſen, 43. valent, licet nec a teſtatore ſcripti, nec ſignati, 722. Codicillares conſules und comites, 639
Cœleſtinus, 600
Cölln; daſigen Rect. acad. Rang, 210. ſ. *Rector.*
Coepen. quæſt. 754
Cörper, jeder hat ſeinen eignen Geiſt, 60. warum kein todter, in Orient, über Nacht auf der Erde gelaſſen worden, 195. ſ. Lehen.
Coffee-Häuſer, ſollen keine Charten zu ſpielen geben, noch Spiel-Stuben halten, 368
Cognati, hieſſen, bey den Römern, Angeſtammte, 686. ſ. Συγγενὶς.
Coke, ein Engliſcher Rechts-Gelehrter 183
Colerus; deſſen conſil. 222. deciſ. 215. 952
Collatio legum Moſaicarum, 679
Collectiren, Pr. Edict gegen das eigenmächtige, 130, ſeq
Collegia, in Anzeigen bekannt zu machen, 26. vornehme, zu Halle, 24. haben tiefere Einſicht; dadurch werden Neben-Abſichten und Partheylichkeiten verhindert, 54. Rechts-Collegien lehren mehr, als daß ſie befehlen, 269. ſ. *Caligula.* Schöpfen-Stuhl. *Collegia Medicorum* und *Chirurgorum*; Preuß. Anſtalten davon, 866. 873. wer dergleichen errichtet, beſtätiget und erneuret, 786, ſeqq. 791
Collegien; (academiſche Lehr-Stunden) das Urthel-machen iſt gewiſſer und einträglicher, als jene, 65. ſ. *Theologi.*
Collegium faciunt tres & duo conſeruant, 300
de *Colonna*, (Anton.) Cardinal, ſchreibt von der Monarchie Sicilien, 875. gegen Baronium, 877. ſ. *Baronius.*
Columella, 447
Comes codicillaris oder *honorarius*, 639
Comes palatinus, gewinnet keine iurisdiction, 223. deſſen Unbeſonnenheit bey einer Legitimation, 568. ihr Gewinn von Legitimationen, 913
Comitia Germanorum ſunt lenta & ninolenta, 438. Comitiale argumentum iſt das ius legisletorium, 925
Comitia. Comitiva; Begrif davon 158. ein Raths-Titel am Kayſerlichen Hofe, 639. dergleichen erlangten alle Profeſſores iuris, nach XX. Jahren, 258. 639
Commata, ſ. Bibel.
Commentarius; Iuſtinianus will keinen über ſein Corp. Iur. geſchrieben haben, 225. iuris; gerühmte, Hoppii getadelt, 516
Commentator, oder Ausleger; deſſen Pflicht, 226
Commiſſarii. Commiſſion; deren Mißbrauch abzuſtellen, 54. deren Vortheile zu Verkürtzung der Proceſſe, 817. ſ. Wahl.
Communicanten; wodurch deren Andacht

geſtöret werde, 299. die Griechen theilen ihnen natürlich Brod mit dem Löffel aus, 618 warum ſie ſich unter einander den Frieden-Kuß gaben; eine heilige Brüderſchaft, 301. ſ. Altar. Kleidung. Häſcher. Scharfrichter. Portritt.

Communio; Verſtand dieſes Worts, 300. eine Benennung des H. Abendmahls, 300. *Bouorum*, hat die communionem corporum & carnis zur Abſicht, 952. inter coniuges bey den Teutſchen, 783. ſ. *Subſtitutio*. was *peregrina* geheiſſen, 301

Communion; Friedr. Wilh. K. in Pr. erbaulich Exempel dabey, 297, ſeq Anſtoß beym freyen Herumgehen des Altars, 299. ſ. Altar. Chriſt. Privat-Communion.

Comödien, ſ. *Friſchlinus*.

Compagnie oder Geſellſchafts-Handlung, ſ. Ruckus. Oſt-Indiſche, 12

Concilia, zu Baſel, Coſtnitz ꝛc. ſollen der verdorbenen Religion helffen; fieng man an, ohne des Papſts Danck und Wiſſen zu halten; dieſe und der Papſt thun einander in Bann; jeder Potentate hielt faſt ſeine eigene, 582. ſetzten ſich über den Papſt, 583. ſ. Paten-Geld.

Concilium, Cabilonenſe, 81. Carthag. 351. zu Coſtnitz, 573. Lateranenſe, 813. Salegamſtadienſe, 274. Tridentinum, 347. 585. 600. 609, ſeq 614-623. 625. ſ. Trident.

Condemno, durch ein C. bedeutet, 267

Condictio ex lege, ad obtinendam legitimam, 786

Conference, ſ. *Medicus*.

Confeſſion, Augsburgiſche, ſ. Jubel-Feſt.

Coniuges, ſ. *Communio*.

Coniugium, ſ. *Praeſcriptio*. Warum die inceſtuoſa zu trennen, 752

Connubium, a nubendo, 592. wer vom iure connubii ausgeſchloſſen, 911

Conob; d. i. Conſtantinopel, der Römer Müntzſtatt, 115

Conquerant, ſ. *Carolus M.*

Conqueſtor, ſ. *Wilhelm. Conqueſtor.*

Conradus I. ob die Teutſche Völcker, welche ihm widerſtanden, Aufrührer und Rebellen ꝛc. geweſen, 1043

Conrectores. Correctores; zugeordnete der Statthalter in den Provintzien, 894

Conring. 443. ſchrieb eine gute Hand, 904. widerlegt, 168. 895. *Ei.* antiquitates acad. 894. in Georg. Wicelii vit regis, 616, ſeq. 623, ſeq. de habitu German. 919. de rerum pretio & caritate, 143

Conſanguinitas, ſ. Συγγενὶς.

Conſenſuales contractus, ſ. *Contractus*.

Conſilia iuris; in den alten ſteht vor jedem ein Gebeth, 256. ICtorum Hallenſium, 715, ſeq 811 Marpurgens. 854

Conſiſtorium; Unterſchied zwiſchen Evangeliſchen und Catholiſchen, 211. deſſen Praeſes muß ſelbſt dafür ſtehen, 211. ſ. Land-Rath. *Praeſes Conſiſtorii.*

Conſtantina. Conſtantinopel; Stampol einerley Nahmen, 178. ſ. Armenier. *Conob.* Druckerey. Wechſel-Banck.

Conſtantinus M. 17. deſſen Geſetz von Schätzen, 762. mildert die Steuren um den vierten Theil, 434

Conſtantinus Porphyrogenneta, 677

Conſtitutiones, ſ. Landes-Satzungen.

Conſuetudines Andegau. 499. Argent. 722. Aurelian. 499. Pict. ibid.

Conſul honorarius, 639. dieſen Titel kauften auswärtige Könige zu Rom, 329

Conſumtion wird verhindert durch öftere Abweſenheit der Leute, 9

Contarrenus de poteſtate papae, von Agricola ins Teutſche überſetzt, 595

Contius, 254

Contractus, reales, verbales, conſenſuales, in Franckreich aufgehoben und verboten, 1066. fortunae; emti venditi, 295. ſ. Spielen. veſtiarius, der Juden, 190. quaſi contractus, ſ. Wirthſchaft. *Pacta.*

Contrahenten,

ntrahenten, können ſich fremden Rechten unterwerffen, 74
nuenticula; ob die, evangeliſch zu beten, zu ſingen und zu leſen, im Saltzburgiſchen, ein ſtrafbares Verbrechen? 467, ſeqq. der Ketzer ihre, verboten und höchſtſtrafbar, 468
nuentionales vſurae, ſ. *Vſurae.*
nuentionalia iudicia haben kein Zwang-Recht. 223
nuentiones, wie fern ſie bey den Römern obligatoriae wurden, 801
uinium ſacrum; warum das Abendmahl ſo genennet werde, 299. Conuiuii rector, 891. ſ. *Rector.*
s. Cos. Das Vaterland des Hippocrates, Aeſculapii und gantzen mediciniſchen Geſchlechts, 841. ſ. *Aeſculapius. Antoninus.* Medicin. Müntze.
o, ſ. *Caupo.*
ppenhagen; groſſer Brand allda, 449. eſſen Troſt dabey ibid.
us; (Io. Adam.) differentia inter Comites & nobiles, 1038
aſius; 781
deſius; 204
pus conſtitut. iuris elect. Sax. wie ſolches errichtet worden, 813, ſeq.
pus iuris ciu. Rom. deſſen hoher Werth, 070. nach der Bibel, das beſte und vernünftigſte Buch; Probe darinnen befindlicher Thorheit und widerrechtlich Weſen, 496. koſtbare Handſchrift davon, 37. darinnen liegt der Grund von aller guter Policey, 485. liegt in höchſten Reichs-Gerichten auf der Tafel, 502. ob es zum iure publ. zu brauchen? 501-504. ob es zu verteutſchen rathſam? die Spanier und Portugieſen haben es überſetzt, 501. ob man ein neues Teutſches machen ſoll? 181. deſſen Weitläuftigkeit unſchädlich, 798, ſeq. wer es auf Univerſitäten eingeführt, 896. wie und warum es im T. Reich angenommen, 799. ob es in einen vernünftigen Zuſammenhang zu bringen, 792. der Land- und Handwercks Mann hat nicht Zeit und Geſchicke, es zu leſen; den Ungelehrten verſchloſſen, 138. ſ. Geſetz-Buch. *Grotius. Iuſtinianus M.* von Ludewig. *Maxim. L.*
Corpus iuris Hungarici, 184
Corpus iuris, Jüdiſches, 510
Corpus iuris Magdeb. Mylius. 387. 483
Corpus iuris, Schwediſches ſoll gemacht werden, 184
Correctoriae leges, ſ. *Leges.*
Correferenten; ſ. Herolds-Cammer.
Correſpondence, erſpart durch die Anzeigen-Zeddel, 11
Cortreius, 530, obſeruat. de iure poſtar. 532
Coruinus, (Matthias) König in Ungarn; wenn und bey welcher Gelegenheit ſich zu ſeinen Zeiten die Rechts-Gelehrten in Ungarn eingeſchlichen, und wie ſie wieder daraus verwieſen worden, 810, ſeq.
Coſcher Wein; was die Juden, ſtatt deſſen, trincken, 441. ſ. Jude. Weeh.
Coſchwitz, bringt das theatrum anatom. zu Halle, zum Stande, 27
Coſta: (Steph.) de ludo, 296
a *Coſta*, (Vriel) wegen der Geiſter-Lehre getadelt, 61
Coſtnitz, ſ. *Concilia.*
Cothmannus; 502. 525. deſſen Mengerey der R. und T. Rechte 191. conſil. 222. 754. 772. 950, ſeq.
Couarruuias, var. reſolut. 684. de reg. iur. in 6to. 766. in cap. quamuis de pact. in 6to, 862
Cowel, ein Engliſcher Rechts-Gelehrter, 183. 767
Cragius, ein Engliſcher Rechts-Gelehrter, 183
Cranach; (Luc.) deſſen Holtzſchnitte, 59
Cranzius, de auſtregis comitum. 211
Craſſi (Par.) ceremoniale cardinalium, 426
Cranetta; conſil. 853. 928
Creditor, ſ. Handſchrift.
Crimen laeſae maieſtatis, ſ. *Prorector Magnificus.*

Trems-Münſter, Cloſters in Oeſterreich Gerichts-Freyheit, 1032
Creutz; daſſelbe zu verbrennen iſt den Juden, bey Lebens-Strafe, verboten, 381. ſ. Chriſt. *Crux.* Hamann.
Creutz-Orden; wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660. ſ. *Cunradus.*
Creutzigung; bey den Juden, vom Aufhängen zu verſtehen, 380, ſeq. ob ſie bey den Juden üblich geweſen, 381. den Juden beygemeſſen, 381, ſeq. warum ſie von Iuſtiniano abgeſchafft, 384. ſ. Chriſtus. Gecreuzigte. Jude.
Critica medii aeui, ſ. von Ludewig.
Crocius; deſſen evangeliſche Märtyrer-Geſchichte, 602. 605, ſeq.
Croius; (Io.) wer er geweſen; was er geſchrieben; warum er ſeine obſeruationes über *Heinſii* exercitationes ad N. T. und deſſen Ariſtarch. nicht fortgeſetzt, 238. 255. apologia pro *Heinſio*, contra calumnias *Croii*, ibid.
Cromerus; hiſt. Pol. 221
Crone; ſ. Martyrer-Crone.
Cron-Güther; neuerworbene Lande werden dafür geachtet, 106
Cron-Steuren, 309
la *Croze*, gerühmt; deſſen Einwurf wegen einer Müntze, 840, ſeq.
Cruſius, de praecedentia, 164. 207
Crux; dafür läſſt Iuſtinianus, in den Röm. Geſetzen, furca ſetzen, 384. ſ. Creutz.
Cuiacius; (Iac.) deſſen obſeruat. 99. 762. 825, ſeq. paratit. ad Codicem, 1066. ſ. *Theophilus.*
Cüſtrin; Marggravens Johann, oder Hanſen in Gold geſtickte Worte der Leib-Fahne, 90. rarer Thaler, 958
Culmiſches Recht; von dem gehet das neue Preußl. Land-Recht vielfältig ab, 184
Culpiſius, ſ. *Kulpiſius.*
Cultus diuinus; ſ. Landes-Herr.
Cunradinus; wie Schwaben unter ihm zerfallen, 1011
Cunrad, ſ. de *Plotho.*
Cunradus, Hertzog von Maſovien; deſſen Vergleich mit den erſten Chriſten in Preuſſen, und dem Creutz-Orden, 167, ſeq. ſeiner Macht muſte der Oeſterreich und Bayeriſche Landes-Fürſt weichen; cunctis a populis electus, iſt nur von den Francken zu verſtehen; deſſen mühſames Leben, 1017. ſ. *Adolfus.* Fürſten-Recht. Lothringen.
Cunradus Salicus; deſſen Conſtitutio von Jagen, 49
Cuphe, der Juden, 382, ſeq. wenn ſie vom Himmel falle; was davor helffe; wer davon geſchrieben; 383
Curator, ſagt man lieber, als Gerhabe, 801. allen Völckern, auſſer Rom unbekannt; wann und warum ſie die Römer eingeführt; ihr Amt, 498. ſ. Jude. Vormundſchaft. abſentis, eines Schuldners, 213. calendariorum, 1058
Curien; ſ. Lehns-Curien. Stifts-Canonici.
Curtius, 438. 861. ſ. *Theophilus.*
Cuſpinianus; (Io.) deſſen Beſchreibung de congreſſu Viennae inter Maximilianum I. Vladislaum Hungariae, Ludouicum Bohemiae, Sigismundum Poloniae, reges, 589
Cyprianus, 349
Cyrillus, 298. 300
Cyrus; deſſen groſſe Armee, 374. heurathet Aſpaſiam, 378. 892
Czoſſen; daſiges Stadt-Wappen, ein doppelter Adler und in der Mitte ein Scepter, 408
151, ſeq.

D.

D. D. A. bedeutet; do, dico, addico, 267
Daemonia; was die Alten ſo genennet, 60
Dänen; die Teutſche werden vor jener Abkömmlinge gehalten, 183. haben ihre Geſetze zuſammen gedruckt, 137. deren Lob,

Lob-Buch, 183. Rechts-Gelehrte, 183. Scribenten, 117

Dännemarck; da fehlts an Nachricht vom Zuſtand mitlerer Zeiten, 117. da wird man mit den Gerichts-Händeln bald fertig, 795. dienet den Teutſchen in ihrer Sprache, Alterthümern, Geſetzen, 796. daſige Jagt-Gewohnheiten, 51. daſiger König ſchickt 800 Thlr. wegen der Saltzburger nach Halle, 458. ſ. Advocat. Briefſchaften. Luther. Paruckenmacher. Teutſche.

Dagobertus, ſ. *Archinaldus. Henſchenius.*

Damen; ihr Rittlings Reuten, 425

Daniel, (P.) hiſtoire de France, 116

Danck-Feſt zu Halle, 144

Danko; Hohenzolleriſcher Graf, wo er, und wer von ihm, herſtamme, 797

Daz; (Io. Andr.) de baptiſmo Iudaico proſelytorum, angefochten von Wernsdorffen; vertheidigt von Buddeo, 732, ſeq. 734. 738. 742

Dänziger-Blättgen, ſ. Baufmann.

Dardanarii (Flagella annonae) Aufkäufer des Getreides; darauf ſetzten die Römer Leib und Lebens-Strafe, 978

Dartis, 351

Darius; deſſen frevelhafter Streit, an was vor Rechte die Beyſitzer des Reichs-Cammer-Gerichts angewieſen worden, 812

Dauer, ſ. Wachs.

David, aß die Schau-Brode, 150. warum ſein Stamm und Nachkommen von gemeinen Handwerckern leben müſſen, 555

Daumen, brauchten die Teutſche ſtatt des Petſchaffts, 1079

Daumen-veſte; was zu dieſem Nahmen Gelegenheit gegeben, 1079

Decem otioſi; Streit darüber zwiſchen Rando und Vitringa, 300

Decius; (Io.) deſſen Syntagma iuris Hungarici, 676

Deciſa und praeiudicia der höchſten Reichs-Gerichte machen kein ius noch legum authenticam interpretationem aus, 777

Decke beſchlagen, ſ. Beſchlagen.

Deckel, ſ. Becher.

Decrete; päpſtliche, ſind reich an Rechts-Gründen, dieſe aber leicht und ſeichte, 271

Decretum; Voluntas; Statutum; d. i. fatale, 148

Degen, tragen; was für eine Urſache darunter verborgen, 243. deſſen Unterſchied zwiſchen R. und T. Geſetzen, 245. wem es erlaubt, oder nicht, 243, ſeqq. 273. 566, ſeq. 947. iſt dem erlaubt, der ſich ſelbſt rächen mag, 244, ſeq. oder Schwerdter, ſind Zeichen der Hoheit und des Blut-Banns Teutſcher Fürſten; Fürſten und Herren lieſſen ſich ihn durch den Hof-Richter oder Marſchall, fürtragen, auch auf Münzen und Bruſt-Bilder ſetzen; in Teutſchland ein Ehren-Zeichen; ein Zeichen eines neuen Studenten; 244. der Juden, worzu; war am Sabbath verboten; des teutſchen Adels, worzu? 995. warum es der Heyland ſeinen Jüngern anbefohlen, ibid. iſt, auſſer den Soldaten, ein bloſſer Zierrath, 947. des Adels und der Gelehrten in Teutſchland, 243, ſeqq. dem Teutſchen Ritter- und Buch-Adel vergönnt; 273. 946. bey Kindern ein Uebelſtand, 947. Von deſſen Ablegung vor Gerichten und bey groſſen Herren, 273, ſeqq. beym Beicht-Stuhl, Altar, 274. 996. beym Gevatter-Stehen, 274. vor Fürſtl. Zimmern, vor den Parlament, der Ehrfurcht und Sicherheit des Orts wegen, 274. Von deſſen Abnehmen, Zerbrechen, für die Füſſe werffen, wem es geſchehe, 244. Degenſucht, ibid. ſ. Abnehmung. Adel-Stand. Buch-Adel. Edel-Knabe. Engelland. Eſſäer. Gelehrte. Geſchlechts-Adel. Jäger. Land-Friede. Lothringen. Ordens-Ritter. Papſt. Parthey. *Prorector Magnif.* Richter. Soldate. Soldaten-Stand.

Statthalter. Verbrecher. Waffen-Schmiede.
Degen-Knopf, ein alter Teutſcher; woher dieß Sprüchwort, 567
Degen-Schmidt, ſ. Schwerdtfeger.
Dei gratia; dieſer Titel erklärt, 283
Deller, ſ. Teller.
Delrio; Vertheidiger der Lotterie, 214
Demeradt. differ. iur. Franc. 783
Demonſtratio mathematica, ſ. Groſſprecherey.
Demuth, ſ. *Celſus.*
Denaiſius. 525
Denobilitiren, ſ. Entadeln.
Denuncians eines Wild-Diebes, 68
Deponiren, ſ. Ceremonien.
Deputations-Abſchied zu Speyer de an. 1600. 259. 518
pro *Derelicto*, ſ. *Abſentia.*
Deſerteur, verwürckt das Leben, 122. Strafe derſelben und derer, die ihnen durchgeholffen; alle Obrigkeiten ſind denſelben heraus zu geben ſchuldig; warum ein Preußl. noch ſtrafbarer, 377. ſ. Deſertion. Soldate.
Deſertion; Pr. Edict dagegen, 120, ſeq. wodurch dieſes Verbrechen gröſſer werde, 122. ſcharfe Strafe dagegen, 121. ſ. *Deſerteur.* Soldate.
Desherentia, bey Frantzoſen gebräuchlich, ein erbloſes Guth; wie es im Latein der mittlern Zeiten heiſſe, 682
Desherentiae lex, erkläret, 682
Deſſau, ſ Anhalt.
Deſſel. not. ad Zoes. comment. Inſt. 783
Deus, ſ. Vox; vialis, ſ. Weg-Gott.
Diamant, zu Florentz; was deſſen Werth unterhalte, 975, ſeq.
Diana; deren Verehrung im Heydenthum, 52. Nummus von derſelben, 50. ſ. Hirſch-Geweihe. Jäger. Jagt. Jagt-Häuſer. Jagt-Hunde. Jagt-Kirchen. Schweins-Köpfe.
Dido; deren vergrabener Reichs-Schatz, 762
Dieb, der nicht vierfältig bezahlen kunte, bey den Juden, muſte ein Knecht werden, 697, ſeq. ſ. Baum-Diebe. Maaß und Gewicht-Betrüger. Spieler. Weinbrauer und Bierverderber. Wild-Dieb. Wirth.
Diebs- und Spitzbuben-Neſt war Galiläa, 993, ſeq.
Diebſtahl; wer an ſich einen begehe, 122. deſſen Strafe, 898. ſ. *Actio.* Strang. Todes-Strafe. Wild.
Dienſt-Mägde, und gemeine Weibs-Leute, ſollen keine ſeidene Röcke, Camiſöler und Lätze tragen, 325, ſeq ob darunter auch Aufwarte-Mägde oder Frauen zu verſtehen? 331
Dienſtmann, ſ. Lohn.
Dietericus; deſſen antiquitates biblicae, 581
Dietbmar. in Tacit. 231
Dietrich, ſ. Schloſſer.
Digeſta. Pandectae; l. 7. naut. caup. ſtab. von Land-Kutſchen, nicht von Gaſthöfen, zu verſtehen, 400. ſ. Buchſtaben.
Dingelfingen, daſiger Landtags-Abſchied in Bayern, a. 772. eine in teutſchen Land-Rechten unſchätzbare Urkunde, 1014. ſ. von Ludewig.
Dintenfaß, ſ. Luther.
Dio; 486. 488. 841. 974.
Dioeceſanum ius, der Geiſtlichen, 568. thaten die Handwercker nach, mit ihrer Ober-Lade, 569
Dionyſius, Halicarnaſſ. 397. 401
Dioſcorides; 321
Diplomata, medii aeui, alle Lateiniſch, 900. von Sicilien, 886. ſ. *Barberius.* 118
Diplomatarium Marchiae, 658
Diplomatica ars; wer ſie verſtehen müſſe,
Director; ſ. *Academicum officium. Prorector.*
Diribitor; deſſen Verrichtung, 1101
Diſpenſation, von der Pfänner-Reſidenz, 10

oſitio, hominis, 75. legis, 75. 747.
rentum, 101
utationes, in Anzeigen bekannt zu ma-
en, 26. *fori*, im Röm. Reiche, 268,
seq.
)utiren vom Glauben, 597, seqq. ſ.
rgula.
illanten, ſollen nicht curiren, 872
)marſiſch Land-Recht oder Lyb-Buch.
186
narus, Biſchof zu Merſeburg, 1020.
553. 1027
erſorium; deſſen Bedeutung, 397. ſ.
aupona.
rna; *diurni*; 4. Tage-Buch bey den
Römern, 1058
ſi, male ſcribunt; Exempel, wo es
)ahr, und wo es nicht, eingetroffen, 903, ſq.
tor. Dieſer Titul wird oft, des Rangs
)egen, für Geld, erkauft, 811. darf
Sammt, Seide, Gold, Silber, Zobel
ragen, 332, ſeq. kann ein unehelich
Kind werden, 554. ſie werden mit ge-
viſſen Ceremonien gemacht, 561. *bulla-
us* ſoll nicht curiren, 869. 872. ob das
Doctor-Machen, im Teutſch. Reich ab-
)uſchaffen, 805, ſeqq.
ctor iuris, hat Macht, Recht zu ſpre-
chen; ihm werden Rechts-Händel zum
Spruch Rechtens geſendet; welches und
warum ſolches K. M. in Preuſſen abge-
ſchaft, 258. ſcharf geſtriegelt, 809, ſeq.
ob die Römiſch- und Canoniſch-Gelehr-
ten in den Gerichten zu leiden? 805, ſeqq.
ſ. Geſetz Feinde. Parthey. Reichs-Ge-
richte Richter. Schöpfen-Stuhl.
ctor Med. hat den Rang vor einen Su-
perintendenten, 211
odwell. 329 Camdenian. praelect. 498.
de iure laicorum ſacerdotal. 441
)dmitz, 204
iraf von Dohna, (Abr.) Sorge vor die
Erhaltung ſeines Geſchlechts, 152. ſ.
Gedächtniß Münze.
)olmetſcher. Paraphraſt oder Erklärer
der Worte; Commentator oder Ausle-
ger; deſſen Pflicht, 226
Domainen-Cammer zu Halle, was ſie be-
ſorgt, 24
Domainen-Güther; von wem und worzu
ſie dem Landes-Fürſten ausgeſetzt? 309.
481. 754. dahin gehören die Ausſtat-
tungs-Gelder nicht, 754, ſeq.
Dom-Capitul, ſ. Wagdeburg.
Dom-Herr; Zuſtand der meiſten Teutſchen,
241. ſ. Biſchof. Reſidentz.
de *Dominis*, (Marc. Anton.) ſchreibt von
der Monarchie Sicilien, 875. de rep.
eccleſ. 459. 877. 881, ſeq.
Domitianus, der Kayſer, von den Poeten
höhniſch aufgezogen, 812
Donado, (Io. Bapt.) della letteratura de
Turchi; deſſen Verfaſſer; iſt der Ueber-
ſetzung werth, 176
Donationes, inſtar legum; *Fundationes*;
Stiftungen, worzu ſie beſtimmt; die
ſie ſo nicht anwenden, ſollen als Todt-
ſchläger beſtraft werden; deren Grund
im Papſtthum, 81. welche einen falſchen
Zweck haben; pro redimenda anima,
82
Donatiu; *Don gratuit*, deren quantum
wird auf Landtägen ausgemacht, 755.
Pr. Ausſchreiben, wegen deſſen und der
Printzeſſin Steuer Erlaſſung, 753
Donellus; 771
Dörffer. Dorffſtätte; Pr. Edict von de-
ren Ergäntz- und Wiederherſtellung, 478.
480. deſſen Mißbrauch; 480. Königl.
Abſicht dabey, 480, ſeq von deren Wie-
deraufbauung und Beſchaffenheit in den
Pr. Provintzen und Landen des T. Reichs,
481. warum ſie in ihrer alten Eigenſchaft
gehalten werden müſſen? wie ſie zerriſſen,
zum Theil vertilget und zu Ritter-Fel-
dern gemacht worden? 482. ſ. Bauern-
Güther. Land-Adel. Nachtwächter.
Pagi.
Dorf-Schulmeiſter; zukünftige, ſolten
Phyſic und Matheſin lernen, 15

Dorotheus

Dorotheus, ſoll die Inſtit. Iuſtinian. mit fertigen, 224.
Dorſcheus; deſſen Enoticum ſeu pacificatorium diſſecti, in religione, Belgii; Urthel von H. Grotii Buche, de ſatisfactione Chriſti, 255
Dortmunden, ſ. Willkühre.
Dotalia pacta, ſ. Ehe Leute.
Douiatius, (Io.) 224. ſ. *Theophilus*.
Drachen Sprache, ſ. Latein.
Dreßden; daſiger Scheffel iſt über doppelt groß als der Berliniſche, 104. ſ. Anzeige. Poſt-Haus.
Dreſner. collationes iuris Rom. & Germ. 184
Dreyhaupt; deſſen Inſtallation als Stadt-Schuldheiß und Saltzgrav zu Halle, 175. 284. 288
Dreyländiſche Forderung, 14. ſ. Anzeige.
Druckerey; ein treflich Mittel zur Publication der Geſetze, 137. hat den Türcken gefehlt, 176. warum die Muhammediſche Prieſterſchaft über die in Conſtantin-pel ungehalten, ſie zerſtört, 177. ſ. Kupferſtiche.
Druſus, 909
Dubium. In dubio pro quærente, 519. 522. In dubio debetur id, quod minimum, 757
Dublonen; Spaniſche in Louis d'or umgeprägt, 343
Ducaten; von ihren Urhebern benennet, 757
Ducati, wurden vorher, aurei, genennet, 757
Ducatus; wer in exſtinctis aut diſceptis gefolget, 1039
Duckher (Franc.) chron. Salisburg. 415. 586, ſeq. 589. 591, ſeq. 601. 604, ſeq. 636
Duell Kampf; des alten teutſchen Adels durfte nicht ausgeſchlagen werden, 945. ſ. Zweykampf.
Duellant; wie man ihm begegnet, 947. ſ. Zweykampf.
Duell-Edict; Inhalt des Pr. und Brandenburgiſchen; 246. ſ. Zweykampf.
Duelliren; wie ſolches abgekommen, 246
Dugdale, (William) (Wappen-König) the Baronage of England, 659
Dünſte, verurſachen Regen, 32
Dürer; (Albr.) deſſen Holtzſchnitte, 59
von Dürfeld, (J. Chr.) 42. 43. 142. 304
Dürftigkeit; ſ. Luther. Maaß.
Dürre, hindert das Wachsthum, 31. ſ. Meer.
Duodecim Tabulae; deren doppelter Fehler, 495
Duplum; ſ. *Actio*.
Durſt, mögen die verbiethen, welche das viele Trincken verbiethen, 435
Dux; Kayſerl. Amts-Verweſer oder Statthalter; die Italieniſche Fürſten haben ſich bald duces, bald marchiones, geſchrieben, 163. ſ. *Marchio*.

E.

Ebenbild; worinnen das götliche beſtanden; falſche Application von deſſen Verderbung, 69
Ebenezer, Hülfs-Felſen, 142
Eberhard. conſilia, 772
Eberhardus III. Ertz-Biſchof zu Saltzburg, ſetzt einen Provincial-Synodum gegen die Huſſiten-Lehre an, 573, ſeq.
von Ebner, läſſet den Kayſerlichen Mantel abzeichnen, 192
Eccard. (Io. Georg.) origines Habsburgo-Auſtr. 706. de caſibus S. Galli, 1020
Eccleſiae rector, ſ. *Rector*.
Eccleſiaſtica bona, ſ. *Bona*.
Eck, (Joh.) ſchlägt der Argula ab, mit ihr vom Glauben zu diſputiren, 597
Edelgeſteine; welche die koſtbarſte, 332. ſ. Kayſer Krone.
Edelknabe, wurde durchs Degen anhängen mündig und wehrhaft, 244
Edelleute. Edelmann; der alten ihre kluge Wirthlichkeit, 1004. der tauſende weiß nicht warum er Ritter-Güter Steuer-frey

frey genieſſe, 936. müſſen Roß-Dienſte thun, oder ihre Roß-Dienſt-Gelder bezahlen, 481. die Armen-Caſſe läſſet keinen Noth leiden, 153. die Teutſche lieſſen alles von Knechten machen; die ſich zur Aufwartung dingen lieſſen, ſchwächten den Adel, 553. ein Teutſcher wird, ſo bald er mündig, wehrhaft, 947. vor dem hatte jeder Teutſche das ius belli priuati, 944. ſ. Circkel. Schmaus. Geld. Salza. Spillmagen. Staßfurth. von Spaniſchen, 661
dict; warum ſie nicht genugſam bekannt werden, 78, ſeq. Arten derſelben Publication; Vorſchlag ſie bekannter zu machen, 1062, ſeq. Veranlaſſung der Auszüge von allen Preußl. 102. ſollen den Anzeigen einverleibet werden, 391. deren Kraft gehet, in gemeinen Rechten, nach 2. Monaten an, 237. ſ. *Mylius*. Preuſſiſche: alle K. Edicte Auszugs-Weiſe in die Anzeigen zu bringen, 78. Nutzen davon, 79, ſeq. wie es mit deren Publication zu halten, 134, ſeqq. wider die Banqueroutirer, 686. 689. Baum-Verderbung, 127, ſeq. unrichtigen Bouteillen, 504. 506. wegen der Caroſſen, 433. Charten-Spiel, 292. des eigenmächtigen Collectirens, 130, ſeq. der Deſertion, 120, ſeq. der Dörfer und Bauern-Güther, 478. 480. der Duelle, 246. Gold und Silbers Ausführung, 339, ſeq. wider die Leibeigenſchaft, 473, ſeqq. auswärtige Lotterien, 228, ſeq. wegen der Nachtwächter in Dörfern, 490. Predigten-Maaß, 310, ſeqq. wider die Raub-Schützen, 67, ſeqq.

Edle, oder Edle Herren haben, ihres Herrn-Standes und Herrlichkeiten Vorrechte halber, den Titul: von GOttes Gnaden, geführt, 284. ſ. *Bruno*.

Efendi, (Socheili) Cantzler des hohen Raths zu Alkair, Verfaſſer einer Türckiſch geſchriebenenen Hiſtorie von Egypten, 178

Ega, ſ. *Arbico*.

Eginhardus, 438

Egoiſten; mit der erciſcandorum Secta verglichen, 835

Egypten. Hiſtorie deſſen Reichs vor der Sündfluth bis auf Einnehmung der Saracenen; wie viel Könige vor der Sündfluth da geherrſcht; warum es ein Weiber-Reich, 179. dem Röm. Reich unterworffen; von Muhammedanern eingenommen; durch Calyphen regiert, 180. ſ. Ariſtocratie. *Efendi*. Hiſtorie. Muhammedaner. Mutter. Pfingſten. Richter. Thabar. Weib.

Ehe, nennen die Teutſche, vom Gaſtmahl, Hochzeit, 952. was darzu erfordert werde, 348. was darzu genug ſey, und wie ſie chriſtlich vollzogen werde, 349. 949. ob ſie, ohne prieſterliche Trauung, göttl. und weltl. Rechten nach, in der Chriſtenheit vor gültig zu achten 347. ein Sacrament des Papſtthums, ibid. Aberglaube, daß ſie ein unzertrennlich Sacrament, 929. Juden-Ehe, 349. Ketzer-Ehe, 347. Opfer-Ehe, 350. Prieſter-Ehe, 616. 624, ſeq. Ehe mit der Mutter-Bruders Witbe, von Moſe nicht verbothen, 746. 752. daher zuläſſig und diſpenſabel, 748, ſeq. 752. ſ. Beylager. Beyſchlaff. Beyſchlafer. Beywohnung. Ehe-Bette. Einſegnung. Einwilligung. Erb-Folge. Geburts-Flecken. Heyrathen. Heyraths-Freyheit. *Juſtinian*. Kind. Luther. Papſt. Ritter-Orden. Trauung. Verbindung. Zuſage, und nächſtfolgende Artickel.

Ehe-Bette; deſſen Beſteigung oder Beſchreitung erfordert das Sachſen-Recht zu Vollziehung der Ehe, 949, ſeq. wann das Beſchreiten deſſelben und die Beſchlagung der Decke nichts wircken, 950. deſſen Betretung giebt Vermuthung zur vollzogenen ehel. Beywohnung, 951

Ehebruch; deſſen Strafe, 898. ſ. Blut-Schande. Maaß. Weib.

Ehe-Frau; ob ſie ihrem Manne, dem ſie die eheliche Beywohnung allezeit verſagt, erben könne? 948, ſeqq.
Ehe-Gatte; deren Freyheit wegen der Trauung in Niederlanden, 347. wenn keines das andere erben möge; die Verhinderung der ehel. Beywohnung macht dem ſchuldigen erblos, 950. ſie haben, nach Teutſchen Rechten ihre Güter gemeinſchaftlich und das volle Eigenthum davon; eines muß des andern Schulden bezahlen; wenn eines ſtirbt, kriegt das andere das volle Eigenthum aller Güter, 190. ſ. Beywohnung. Zuſage.
Ehe-Leute; Strafe derer, die ſich auſſer Landes trauen laſſen, 347. davor ſind die, vom Stadt-Richter in Niederlanden getrauete, andrer Orten nicht zu halten, 350. ſollen ſich die erſte Nacht der fleiſchlichen Vermiſchung enthalten, 351. ihre Güter, nach T. Rechten gemeinſchaftlich, 949. die ihre Wohnung trennen, können einander nicht erben, 951. können, in ihren Ehe-Verträgen, Ehe-Zärtern, pactis dotalibus, in der Erbfolge von den Land-Rechten abgehen, 75
Ehe-Mann iſt nicht gehalten, ſeinem Weibe eine legitimam zu laſſen, 779. ſ. Trauer-Jahr.
Ehe-Verbindung; deren Vortheile vor ein Haus und Geſchlechte, 308
Ehe-Verträge. Ehe-Zärter, ſ. Ehe-Leute.
Ehe-Weib, ſ. Ehe-Frau. Juden.
Ehre; GOttes, 83. des Adels, 692. des geiſtlichen Standes, worinnen ſie beſtehe, 209. des Nachrichters, 571. ſ. Adel. *Canonicus*. Carpzov. Kind.
Ehren-Amt, ſ. Geſchimpfter.
ab *Ehrenbach*; (Nic. Myler) deſſen metrologia, 507, ſeq. Urtheil davon, 513
Ehren-Flecken, ſ. *Mancer*.
Ehren-Geſchencke; ſ. *Honorarium*.
Ehren-Kleid, ſ. Zobel.
Ehren-Zeichen, ſ. Degen. Soldaten-Stand.
Ehrerbietung, ſ. Ehre.
Ehrfurcht, ſ. Degen.
Ehrlich, ſ. Unehelich.
Ehrlichkeit, der Teutſchen, 401
Ehrlichmachung; ihr Endzweck nach Röm. Rechten, 568. ſ. *Legitimatio*. Unehelig.
Ehrlos, wurde bey den Teutſchen ein Geſchimpfter; wie ihm begegnet werde, 245. Recht- und Ehr-los ward ein Teutſcher der ſeine Hand und Siegel leugnete, 1068. ſ. Adel. Geſchimpfter. Geſellſchaft. Schimpfen. Schimpfer. Stuhl. Teller. Unmann.
Ehrwürdigkeit, hat mit keinem Rang-Streit zu thun, 209
Eiche, ſ. Weide.
Eichen, ſ. Trunck.
Eichſtätt; daſiger Biſchof iſt Cantzler in Ingolſtadt, 210
ab *Eichſted*, (Valentin.) Pommeriſche Annales, 685. 724
Eid, ſ *Adſeſſores*. der Treue, 1019. ſ. Oeſterreich. Lehns-Eid. zur Verſchwiegenheit, 569, ſeq.
Eifer, Ioach. II. 90, ſq. Lutheri, 240
Eigenliebe; deren Schade, 379
Eigennutz, ſ. Lotterie.
Eigenthümer; von Grund und Boden gehöre auch, was darunter verborgen, 766. der Kothe und Sohle, 47. auf deſſen Felde ſoll kein Fremder jagen, 48. verwehret bey den Röm. den Eingang des Waldes; den Beſuch, 69. ſ. Eigenthum. Finder-Lohn. Salpeter-Hütten. Schatz.
Eigenthum; ſ. Chriſtus. Ehe-Gatte. Schillings-Hauer Güter. Stamm-Eigenthum. Stamm-Güter.
Eigenthums-Herr; ſ. Eigenthümer. Schillings-Hauer Güter.
Eimer; ſ. Würtemberg.
Einbildung, verurſacht der Sache Ueberwerth;

erth; Gelehrte liegen auch drauf krank, 56. ſ. Engelländer.
druck, in der Kindheit, hat mächtige Würckungen im Alter, 430
fall, eine Urſach des Spielens, und euge-Mutter gewinnſüchtiger Spiele, 93, ſeq. ſ. Spieler.
fuhre, ſ. Waaren.
gang des Waldes, ſ. Eigenthümer.
gebrachtes; ſ. Pachter. Verpachter.
Wirths-Haus.
geführte, des Nachts, muß ſich bis n Tag gedulten, 486
kaufung der Hofnung, 232. 236. ſ. Lotterie.
kindſchaft bey den Juden, 739
künfte, ſ. Born.
lager; Einlager-Recht, den Röm. Geſetzen unbekannt, 216. deſſen Beſchaffenheit; darzu verband ſich Schuldner und Bürge, ja ſelbſt der Kayſer; iſt, wegen Mißbrauch, abgeſchaft; wie man den Mißbrauch nur hätte abſchaffen können, 693, ſeq. ſtand den Reichs-Ständen, die nicht gern bezahlen wolten, nicht an; gilt noch im Holſteiniſchen, 694. wer davon geſchrieben, 695. ſ. Banqueroutir. Bürge. Holſtein. Schuldner.
nahm- und Ausgabe-Buch. ſ. *Expenſilatio.*
nſatz. Diſp. de proceſſu per mandatum in Schuld-Sachen aus 1. und 2. Einſatz, recenſirt, 247. ob dieſer Proceß, den R. Rechten nach, noch itzo im T. Reich ſtatt habe? 250, ſeqq. ob der Glaubiger eine geſetzmäſſige Zeit von einer Jahres-Friſt vom 1. bis zum 2. Einſatz abzuwarten? 252, ſeqq. daß die Zeit unter dem 1. und 2. Einſatz, den R. Satzungen nach, dem Gutfinden des Richters zu überlaſſen, 254
nſchreiben; in die Erb- und Lehn-Tafeln, ſ. von Ludewig.
nſegnung, prieſterl. zur Ehe, 949
nſetzung des H. Nachtmahls. 440
Einſicht, ſ. *Collegia.*
ab *Einſidel*, 510
Einſtand, ſ. *Obſtagium.*
Einſteigen ins Waſſer, ſ. Beſprengen.
Einwilligung; zur Ehe, 949. ſ. Beyſchlafer. *Puberes.* Vergl. Coadjutorey. Land-Stände. Reichs-Stände. Stifts-Folge.
Einziehung der Güter, ſ. Chriſten-Taufe.
Einzüge, ſ. Aufzüge.
Eiſen; ſoll vor die Cuphe helffen, 381
Elbe; Elb Strom, ſeichte, 44. ſ. Land-Wein.
Elbenau; Brandenburgiſcher Lehnbarkeit unterworffen, 666
Eleemoſynae, poſſunt imperari, 57
Eleuator auris, 111, ſq.
Elle; die zu Brabant und Paris viel gröſſer als die zu Berlin, 104. ſ. Berlin.
Elmacinus, 175
Elſaß; ſ. *Archinaldus. Gerard.* Habsburg.
Elſter, ſ. Saale.
Eltern; deren Unmenſchlichkeit bey den Römern, 916. Gewalt, ſ. Väterliche Gewalt. tragen ihre einzelne Nachrichten in die Bibeln, Bet-Bücher, Haus-Bücher, Poſtillen, 8. Betrübnis wegen des ihren Kindern vorgeſchoſſenen Geldes, 58. binnen welcher Zeit ſie das Spiel-Geld der Kinder noch einklagen können, 296. Trauer-Zeit, 126. ſ. Beyſchlafer. Kinder. Kleidung. Sohn. Töchter. Zeuge.
Eltern, die erſten; worinnen das Weſen ihrer Erb-Sünde beſtanden? 61. wie ihnen GOtt Röcke gemacht, 328
Embolum, ein Vorgebäude; da miethete gemeiniglich die Huren ein, 409. ſ. *Theodora.*
Emigranten; Salzburgiſcher Verjagter ihre Beſchreibung, 412, ſeq. deren Ankunft, Empfangung und Verpflegung zu Halle, bis zu ihrem Abzug, 454-458. 466.

466. Preuſſens Großmuth bey deren Aufnehmung, 420, ſeq.
Empfangen und Gebähren; wenn die Römer ein Mägdlein darzu vor tüchtig erkannt, 495
Emtio Spei, 232. 236. ſ. **Lotterie. Spielen.**
Engel; Ordnung in der äuſſerl. Kirche, unter ihnen, 207. Uebermüthige Menſchen können nicht mit ihnen verglichen werden, 209. ſ. **Saltz Bronnen.**
Engelbrecht, (Io) Pommeriſche Chronica, 685. 724
Engelländer; deren Einbildungs-Kraft, 233. ſ. **Lotterie.** haben ihre Geſetze zuſammen gedruckt, 1; 7. ſ. **Enger-Sachſen. Teutſche.**
Engelland; deſſen Cron-Printz kunte nicht erhalten, mit Beybehaltung des Degens beliehen zu werden, 274. ihm fehlts an Gold- und Silber-Gruben, 342. hält viel auf ſilberne Geſchirre, 345. iſt in der Wappen-Kunſt und den adel. Geſchlechtern ſehr eigen, 659. dienet den Teutſchen in ihrer Sprache, Alterthümern und Geſetzen, 795. ſ. **Briefſchaften. Gold und Silber.** *Howell.* **Jagt-Gewohnheiten. Kirche. Schatz-Regal. Wild-Dieb.**
Enger-Sachſen, oder Engelländer, haben über ihre teutſchen Rechte gehalten, 183. ſ. **Erbſchafts-Rechte.**
Entadeln; Denobilitiren; wie ſolches geſchehe, 244
Entbindung von der Klage, ſ. **Beklagter.**
Enten; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Maſt und Futterung, 325
Entia Mathematica; dergleichen ſind die Pfannen, Nöſſel, Qvart, Stuhl, 317
Entleibungen, ſtreitender Menſchen; deren Strafe, 898
Entwendetes; wenn es für keinen Diebſtahl geachtet wird, 296
Epiſcopale ius, davon wird aufs ius territoriale geſchloſſen, 898. ſ. **Kirchweyh-Schutz.**
Epiſtolae (Litterae formatae der erſten Chriſten, bey den R. Catholiſchen noch im Gebrauch, 562
Eraſmus, 556. 991. deſſen dialogus: diuerſoria. 398, ſeq. Liebes-Werth auf deſſen Bücher, 956. autoriſirt Wörter gegen die Critic, 989. ſ. *Vicarius.*
Erb-Aemter; alle Teutſche Fürſtenthümer haben deren viere, 239. ſ. **Erb-Land-Jäger-Meiſter. Erb-Schencken-Amt.**
Erbe; ohne ſolche ſterbe niemand, wohl aber ſtürben Leute, deren nächſte Anverwandte man nicht wiſſe, 674. fidei-commiſſariſcher, 502. ſ. **Allmoſen-Amt. Anfall. Armen Caſſe. Ehe-Frau. Ehe-Gatte. Ehe-Leute. Eltern. Erbgangs Recht.** *Fideicommiſſ. Fundationes. Iuſtinianus.* **Kinder. Leichen-Koſten. Regredienz-Erben. Ritter-Orden. Söhne. Töchter. Verzicht.**
Erben, bey lebendigen Leibe nicht erlaubt, 239. ſ. nachſtehende Artickel.
Erb-Folge; eheliche, von dem teutſchen Recht herzuleiten, 910. Churmärckiſche Rechte der, unter Ehe-Leuten, 76. ſ. **Biſchof. Biſchofthum. Coadjutor. Ehe-Leute. Land-Buch. Mutter. Stifter.**
Erbgangs-Recht; nach dem Schwäbiſchen erben die Söhne allein, mit Ausſchlieſſung der Töchter, 857. ſ. *Gentiles. Grad. Hottomann.*
Erb-Geiſtliche, finden ſich nicht, 239
Erb-Herr, ſ. **Tauſch Lehen-Waare.**
Erb-Land-Jäger Meiſter, ſ. **Cärnthen.**
Erb-Lehen-Tafel, zu Halle; was dabey geſchehe; ein Ueberbleibſel von ungemeinen Alterthum. 42. Nachricht davon, 142. ſ. **Halle. v Ludewig. Tafeln.**
Erblos, ſ. *Desherentia.* **Ehe-Gatte.**
Erb-Recht; Göttl. bey den Juden, 845; ſeq. männliches, bey den Juden, Teutſchen und allen Europ. Völckern, 828

raut und Bräutigam zugesprochenes, 49. ſ. Beywohnung. Coadjutorey.
Dirbe. Herrſchaftl. fiſcaliſches, bey nverwandten über den X. Grad, 673. ßlingiſche Willkühr davon, 674. Iuſtiniani M. Alexandri II. Diſpoſition, 674, eq. Magdeburg. Sachſen-Recht, 675. llgemein Völcker Recht; Böhmiſch Recht 75, ſeq. Frieſiſche Satzungen; Niederande; Bretagne; Normandie; Polniſch-Ungar-Siebenburgiſch-Weſtgothiſch-angobardiſch-Recht, gemeines Lehn-Recht, 676. Franckreich; LL Ripuariorum; Bayeriſch-Griechiſch-Teutſche Recht, Würtenberg. Land-Recht, 677 b. Reich; davon heiſſts: boni principes optandi, mali tolerandi, 239
bſchaft; Göttl. Geſetze davon, 856. von iſcaliſchen Erbſchafts Recht, 674. Thüring- oder Eager-Sächſiſche Erbſchafts-Rechte, 858. ſ. Armen er Bruder. *Ius repraeſentationis. Iuſtinianus.* Loſen. Sohn.
rbſchafts-Steuern, 139. 434. ſ. *Iuſtinian. Traian.*
rb-Schencken Amt; von Kempten, geht bey Chur-Sachſen, als Erb-Ober-Schencken zu Lehen, 666. des Magdeburgiſchen Ertz-Stifts, 278. ſ. *Alberus* H. 3. S.
rb-Stifter, ſ. Blut-Präbenden.
rb-*Statuum*, der Schwäbiſchen Ritterſchaft, 853
rb-Sünde; worinne deren Weſen beſtanden, 61. Erläuterung des Grunds derſelben, 62, ſeqq. Adams-Gebeth, 386. ſ. Adam.
rb-Tafeln, ſ. Tafeln.
rbtheil, ſ. Hiob. Töchter.
rb-Töchter; was ihnen loco dotis angewieſen, 755
rb-Verbrüderung; bey den Juden, 739
rb-Vereinigung zwiſchen der Stettiniſchen und Wolgaſtiſchen Regierung, 714
rb-Zins-Lehn; werden durch die Lehn-Waaren an ſich gelöſet, und vom Lehen-Herrn gereicht; unverſtändige Klage darüber, 466, ſeq.
Erchenoaldus; Erchinaldus; Dagoberti Geſchlechts-Verwandter; wer von ihm ſtamme, 707. ſ. *Archinoaldus.*
Erciſcundorum Secta, 833. gleich dem ſcepticiſmo der Egoiſten, 835
Erdereis, ſoll hinlängliche Befeuchtung haben, 31. hat vor dem Landwerts zuſammen gehangen, 33. deſſen Erhalterin die Veſta, 839
Erde, ſ. Cörper.
Erfinder; wer ihm den Schatz zugeſprochen, 760. warum man ihm die Hälfte des Schatzes zugetheilt, 767. ſ. Schatz.
Erfindungen, in Sachen und Meinungen, nützlich in Anzeigen, 18. 26
Erfüllungs-Eid; davon wuſten die Römer nichts, 1059. ſ. Handels-Buch.
Erfurt; Stadt-Willkühr alda, 186. Luthers Cloſter-Celle daſelbſt, ſ. Luther.
Ericus, Hertzog von Braunſchweig, 171
Erkänntniß; warum der Richter lieber ſoll auswärtige ſuchen, als ſelbſt ſprechen, 262. ſ. Parthey.
Erkennen, ſ. Recht. Urtheln.
Erklärer, ſ. Dolmetſcher.
Erndte-Gans, ſ. Circkel-Schmaus.
Erndte-Göttin, Ceres, der Veſtae Schweſter, 839
Erndte-Feſt, ſ. Pfingſten.
Erndte-Zeiten; die Römer hatten kurtze, 520
Erneſtus, Hertzog in Bayern, Paſſauiſcher Biſchof, wird Ertzbiſchof zu Saltzburg; ob er ein Ketzer-Tyrann; ſein Lehr-Meiſter; 608. ein Gönner Lutheri; hielt des Glaubens wegen einen Synodum zu Saltzburg; war Unterhändler des Religion-Friedens zu Paſſau; 609. drung bey dem Trid. Concil. auf die Wieder-Einführung des Nachtmahls unter beyderley Geſtalt, 609, ſeq. danckt ab; ſtirbt; iſt dem Papſt des Evangel. Glaubens wegen verdächtig, 610. wer ihm gefolgt, 611

Erogare ab aliquo, obs rein Latein? 989, ſeq.

Erſetzung des Schadens, 522. ſ. Buſſe.

Erſtattung des bezahlten Werths; wo ſie nicht ſtatt finde, 481

Erſt-Geburt ſoll bey neuerworbenen Stücken ſtatt haben, 106. ſ. Brandenburg. Chur-Lande.

Erſticktes; warum die Juden, in Orient, keines eſſen durften, 195

Erſtlinge, der Jagt, ſ. Jagt.

von Erthal; Obriſter; deſſen Kinder Wegnehmung, 70, ſeqq.

Erwachen, ſoll man vom Eſel lernen, 489

Erwachſene Jahre, ſ. Taufe.

Erwählte, ſ. Wahl-Reich.

Erz-Amt, ſ. Chur-Brandenburg.

Erz-Biſchof. Dieſe ſind unter ihren Biſchofthümern, Tauf- und Geſchlechts-Nahmen zu ſuchen.

Erz-Canzler in T. Landen, 580, ſeq. ſ. *Albertus*, Brandenburg.

Erz-Fürſtenthum ſ. *Archiprincipatus*.

Erz-Stift, ſ. Magdeburg. Saltzburg.

Erz-Vater; ihnen iſt die Gabe der Weiſſagungen nicht abgeſprochen, 373

Eſel; was man von ihm lernen ſoll, 489. wer damit verglichen, 113. Palm-Eſel, ſ. Aufzüge.

Eſel-Geſchrey; der Juden erſte Nacht-Wache, 489

Eſſäer; die frömmſten unter den Juden man hörte keinen Fluch von ihnen, 993. trugen Degen, wenn ſie reiſeten; litten keine Schwerdtfeger und Waffen-Schmiede, 994. die Güter waren bey ihnen gemeinſchaftlich; deren Arbeitſamkeit, Mäſſigkeit, 993. Geduld, 994

Eſſen, ſ. Abendmahl. Schlaf. Waſchen.

Eſſig; damit löſcht ſich das Feuer leichter, als mit Waſſer, 491. ſ. Heuſchrecken. Roſen-Eſſig.

Eßlingiſche Willkühr, 674

Eta, ſ. *Arbica*.

Eva, ſ. Adam.

Evangeliſche, halten ihren geiſtl. Feinden Glauben; haben dem Magdeburgiſchen Schatz noch nie abgeſagt, 465. werden vor Bachus-Kinder ausgegeben, 611. mit dem Kelch, im Nachtmahle, betrogen, 613. wem bey ihnen, ein adjunctus coadjutor, ſubſtitutus gegeben und wie ſolcher verſagt werde, 459. welche Oerter und Sachen bey ihnen pro rebus universitatis gehalten werden, 45. der neu bekehrten ihre Freyheiten, 470. deren mächtige Anzahl im Saltzburgiſchen und Beſchwerlichkeit ſie auszurotten, 632. von deren Verjagung aus dem Erz-Stift Saltzburg, Reiſe, Ankunft zu Hall, und wie ſie hier im geiſt- und leiblichen verpflegt worden, 412. ſ. Bauern-Krieg. Biſchof. Blut-Bad. Canonicat. Canonicum ius. Cantzeley. Conſiſtorium. Feſt-Tag. Gewalt. Ketzer. Ketzer-Geſetz. v. Kienburg. Kirchen-Recht. Kurt. Matthaeus. Erzbiſchoff. Prediger. v. Raitenau. Saltzburg. Stifter. Tridem.

Evangeliſche Bücher, kann kein teutſcher Reichs-Fürſt im Lande verbieten, 471 ſ. Buch. *Martinus*. v. Staupitz.

Evangeliſche Fürſten und Könige; deren Gewalt, 460. und Glückſeligkeit, 875

Evangeliſche Glaube, Lehre, Religion, Wahrheit, ſ. *Albertus*, Brandenb. Blut-Bad. Böhmen. *Ernſt. H.* in B. *Friedr. Wilh.* K. v. Pr. *Joachim. I. Joachim. II.* v. Ludwig. *Matthaeus*, Erzb. Rang-Geſetze. Religion. Religions-Freyheit.

Evangeliſche Glaubens-Helden und Jünger, ſ. *Argula*. Lodinger.

Evangeliſche Kirchen-Geſchichte, des Erz-Stifts Saltzburg, 572-618

Evangeliſche Märtyrer, im Stift Saltzburg, 592-600. ſ. *Agricola*. *Aurin*. Kayſer. *Matthaeus*. *Ruſſ*. Schärn. Scheich. Sehoffer.

Evangeliſche Salzburger. Ob ſie den Waldenſern gleich; ihr Urſprung aus Luthers Schule; wie ſie ſich bey ihrem Glauben ohne Kirchen und Prieſter erhalten; wer ihnen aus dem Lande zu gehen geboten, 415. haben ihre innerliche Kirche über 100. Jahr im verborgenen geführt; ihre Verfolgung unter den itzigen Ertz-Biſchof Leop. Anton. 416, ſeq. zu allen Landes-Arten geſchickt; ihre Lebens-Art, 418, ſeq. alle Gelehrte haben bey ihnen Materien zur Unterſuchung 419. deren Bedrückung, 470, ſeq. deren Verjagung macht viel Bewegung in den Gemüthern, 414. und iſt ein Exempel ohne Exempel, 418. Preuſſens, ihnen erwieſene Barmhertzigkeit, Großmuth und Milde, 412. 472, ſeq. 475. Läſterung dagegen, 476

Evangelium; hertzhafte Antwort gegen den Kayſer, vor daſſelbe, 90. Saltzburgiſcher einheimiſcher Krieg für deſſen Freyheit, 591, ſeq. ſ. Gewiſſens-Freyheit. Zeugen der Wahrheit, welche es gelehrt und dafür im Saltzburgiſchen gelitten, 592-600. ſ. Märtyrer. Deſſen Lauterkeit nach, kann kein General-Superintendent einen Rang vor weltlichen Bedienten ſuchen, 209. ſ. Huſſiten-Lehre. v. Staupitz.

Euclides, ſ. *Ariſtoteles.*

Euerhard. conſilia, 854

Europa; iſt aus America, nicht an Lebens-Unterhalt, ſondern an ſilbernen Zechen reicher worden, 39. alle Reiche und Staaten darinnen ſind von teutſchen Völckern beſetzt und von teutſchen Fürſten beherrſchet worden. 182. deſſen gewaltige Veränderung durchs Poſt-Weſen, 534. die erſte Schlag-Uhr allda, 489. wer die Seiden-Würmer dahin gebracht, 331. ſ. Gold und Silber. Silber-Flotte.

Europäiſche Geſetze, Staaten und Völcker, ſ. Erb-Recht. Juriſt. Teutſche.

Euſebius; deſſen vita Conſtantini, 414. hiſt. eccleſiaſt. 986

Euſtachius; ein Jäger-Heiliger, 50. wie ſich ihm der Heiland gezeigt, 51

Euſtathius, Homeri und Thucyd. ſcholiaſtes. 428

Euthymius, 175

Euxiniſche Meer; deſſen Beſchaffenheit vor Alters, 53

Ewig; Arabiſche Bedeutung dieſes Wortes, 178

Excadentia, ausgefallen Guth, 682

Exceptio non num. pec. ſ. Ausflucht.

Exceptions-Schrift, ſ. *Cicero.*

Excubitor, ſ. Wächter.

Execution; eigenmächtige abzuſtellen, 54

Executiviſche Proceß, ſ. Immiſſions-Proceß.

Expectativen; des Pr. und Brandenburg. Hauſes zeigen von deſſen Verdienſten gegen Oeſterreich, und von Oeſterreichs Wohlthaten gegen Pr. und Brandenb. 714. ſ. Anwartungen.

Expeditio Rom. Caroli, ſ. v. Ludewig.

Expenſilatio, war bey den Römern ihr Einnahm- und Ausgabe-Buch, 1057

Ex periculo, critiſch unterſucht, 827

Extemporiſiren, der Prediger, 314

Eyd, ſ. Eid.

Εὐλογία; was es heiſſe, 303

F.

Faber, (Anton.) ad Cod. 853. de erroribus pragmat. 249. 862. in rationalibus, 833. ſ. *Methodus.*

Faber, (Baſil.) ſ. *Auctores Claſſ. Cellarius.*

Fabricanten, ſ. Gold und Silber.

Fabriquen, von Gold und Silber, ob ſie zu mäſigen, 345

Fabriquen-Regiſter, was es ſey, 198

Fabrotus, (Car. Annib.) 224

Facta, ſ. Gerichts-Händel. *Probibita.*

Facultät, der Halliſchen Juriſten, wenn ſie das erſte Urthel gemacht; trägt ihre ausgefertigte Sachen zuſammen, 266.

ſ. Cantzler. Juriſten-Facultät. Parthey. Preuſſen. Richter. Schöpfen-Stuhl.
Facultiſte, ſ. Thur-Sachſen.
Fahne. Sicilianiſche Lehn-Fahne, 889. Johann Marggrafens zu Cüſtrin in Gold geſtickte Worte der Leib-Fahne, 90. ſ. Soldate.
Fahnen-Wehen; ein Mittel gegen die Heuſchrecken, 325
Fahren, in Teutſchland ſonſt ungewöhnlich, 425. Pr. Edict gegen das ſtarckel Jagen auf den Gaſſen, 421, ſeqq. und daher entſtandene Unglücks-Fälle, 423
Falckner, ſ. *Obſtagium.*
Fall, Adams; ſ. Adam. Gottes-Dienſt. Kleider.
Fallacia, cauſae, ut cauſae, bey Geneſung der Patienten, 790
Falſum. Die Bevortheilung in Maas und Gewicht wird ungeſchickt überſetzt durch: ein falſch, 507
Familia, hieß bey den Römern das Hausgeſinde, bey den Teutſchen ein gantzer Stamm; Segreges gentes von ihnen zu verſtehen, 683. ſ. *Fideicommiſſum fam.* Landes-Herr. *Pagi.* Teutſche. de emortius *Nobilibus*, in Veneta rep. 666. ſ. v. Ludwig.
Familien-Stücke, ſ. Stamm-Güter.
Farbe; hohe, trug bey den Römern nur der hohe Stand, 333. zur Trauer, 126
Farinacius; quaeſt. 603
Fatale. Fatalis dies; in welcher Bedeutung es in der R. Sprache nicht bekannt; deſſen Urſprung, verſchiedene Nahmen und Bedeutungen, 148. ſ. *Decretum.*
Fatalia. Fatalien; Anmerckung, derenthalben nicht ſachfällig zu werden, 146, ſeqq. deren Nothwendigkeit, 147. ſind vornehmlich in appellationibus bey den R. nöthig geweſen; warum ihnen, in den R. Provintzien längere Zeit gelaſſen, 148. des K. Pr. Ober Appellations-Gerichts gemeiner Beſcheid, wegen deren Verſäumniß nicht ſachfällig zu werden, und Erläuterung darüber, 918-926. dann bisherige Schädlichkeit, und Vortheil von aufgehobener Sachfälligkeit wegen derſelben, 921. ſ. Buſſe.
Fataliſten. Fataliers, ſ. Rechts-Stühle
Faulentzer, ſ. Univerſität.
Faulheit, ſ. Caſſe.
Fauſt-Recht; deſſen ſchlimme Folgen; hierwegen hat der Kayſer und das Reich den Geſchlechts- und Buch Adel mehrist zu machen ſich bemühet, aber nicht bewerckſtelliget, 246. der Teutſchen, 796. Unterſchied des Ritter- und Fauſt-Rechts und des neuen Land-Friedens, 946
Feder Rohr, des Petrarchae, 956
Fege-Feuer; wenn die Lehre davon geſetzt worden; Urheber davon, 81. ſ. Gastwirth.
Fehde, oder Kriegs-Zeichen, muſte einer dem andern, vor dem Anfall ſchicken, 944
Fehmſtätte, keine Schand-Stellen, 190 warum dem Thal zu Halle keine beſondere ausgeſetzt, 189
Feind, wer davor zu halten, 121. ſ. Altar. Evangeliſche.
Feld; ſ. Eigenthümer. Land-Adel.
Feld-Hüter; bisher anrüchtig, deren Kinder aber für ehrlich und innungs-fähig erklärt, 570
Feld-Kundſchaft, davon ſind die Saracenen und Araber berühmt, 175
Feld-Regiſter; zum Beweis, 414
Feld-Zeichen; ſ. Adler.
Felden, ſ. *Methodus.*
Felix, (Minutius) 302
Felle, von GOtt zu Röcken gemacht, 318 ſ. Adam.
Fellus, (Io.) epiſcop. Oxoniens. 198
Felonie, ſ. Caroſſen.
Feltmannus; deſſen comment. 801. ſ. v. Ludwig.
Ferdinand. Bayeriſcher Hertzog; deſſen Kriegs-Verrichtung mit dem Ertzbiſchof von Saltzburg, 635

inandus catholicus, 882. ſ. *Barberius.*
l. I. deſſen Anſchlag an der Stephans-irche zu Wien, wegen verſtatteten Kelchs, 23, ſeq. ſ. Anna. *Carolus V.* Kelch.
d. II. deſſen Kayſerl. Edict von Wie-er-Erſtattung der Kirchen und Clöſter, 43. ordin. Bohem. 269
:ien; deren haben die Niederländiſche Universitäten viel, 288. ſ. Feſt-Tag.
rarius, (Franc. Bernh.) de ritu ſacra-rum eccleſiae veteris concionum, 315
rarius, (Octauius) 5. 230. 329
rrus, (Mich.) de praeced. eccleſ. 207
ſt-Tag; dieſe kommen bey R. Cathol. von Biſchof und Papſt; bey Evangeliſchen von Landes-Fürſten, 88. ſ. Feyer-tage. Jubel-Feſt. Juden. Monat-Bücher.
euchte, der Luft, erſetzen den Mangel des Regens, 32. ſ. See.
euda oblata, an noui ſaeculi partus, 1044, ſeq.
euer; Nachricht davon iſt nützlich, 14. löſcht ſich leichter mit Eſſig, Milch, Soole, als mit Waſſer, 491. von Himmel hätte einen Ketzer vertilget, 595. woher und warum der Nachtwächter deſſen Vorſichtigkeit erinnere, 488. ſ. Licht. Pr. Edict dieſer wegen, 484, ſeq. und Rauch muß ein Pfänner beſtändig zu Halle halten, 9. Feuerlöſch-Arten, 491
Feuer-Eymer, ſ. Wächter.
Feuer-GOtt, Pluto, 839
Feuer-Probe, der Teutſchen, 796
Feuer-Rohr; verborgene, 68. ſ. Pürſch-Rohr.
Feuer-Schade, ſ. Brand.
Feuer-Spritze, ſ. Wächter.
Feuer-Strafe, 69. 380. 729. 744
Feuerung, zu Halle, faſt ſo koſtbar, als die Lebens-Mittel, 354. ſ. Weiden.
Feyertage; daran wurden Iuſtiniani Satzungen publiciret, 136
Fichardus; deſſen conſilia, 749
Fide-Commiſſ. Stamm-Eigenthum, 105. ob ein damit belegter Reichs-Fürſt dem fideicommiſſariſchen Erben Caution und Bürgſchaft zu leiſten ſchuldig? 502. verneinet, 503. ſ. *Cautio.* wenn fideicommiſſa zu veräuſſern, 150. Wartenbergiſches, 152
Fideicommiſſum familiae; ein vermeintes widerlegt, 862. ſ. Geſchlechts-Vermächtniß.
Fides paſtoralis, ſ. Prieſter-Glaube.
Fieri prohibita, facta tolerantur, 747
Figulus figulum odit, 791
Figuren, ſ. Araber. Buchſtaben. Wappen.
Filius uniuerſalis eccleſiae Romanae; wem und von wem dieſer Nahme gegeben, 884. 886
Finckelthaus. obſeruat. pract. 782. 928
Findel-Häuſer; wo deren zu finden; gehören zu einer verbeſſerten Policey; koſten wenig; verhüten Kinder-Mord und Blutſchulden, 915, ſeq.
Findel-Kinder; wer von deren Rechten geſchrieben, 916
Finder-Lohn; hierzu verbindet den Eigenthümer die Danckbarkeit, 761
Find-Recht; ob dieſes, oder das Grund-Recht, bey einem Schatz gelte, 764
Findungen; warum die Urthel auch ſo genennt werden, 825. ſ. Abſchied.
Finger-Kürzung; auf Beſchädigung der Bäume geſetzt, 129
Fiſcaliſche Erbſchaft, ſ. Erb-Recht.
Fiſcus, Juſtinian. Hottomannus.
Fiſch, ſ. Heuſchrecken.
Fiſcher, ſ. Apoſtel.
Fiſcherey, ſ. Adel.
Fiſch-Schuppen, ſtatt Geldes, 975
Fiſcus, non ſolet ſatisdare, 503. was deſſen Einziehung der Verlaſſenſchaft freyer Leute würcke, 140. warum er erbe; kann nicht erben, ſo lange noch Anverwandte verhanden, 674. ſ. *Adespota.* Angefälle. Gebäude. Grad.
Flacius, hat die Schriften gegen P. Hilde-

branden zuſammen geſucht, 141. ein Evangel. Märtyrer-Buch, 602
Flagella annonae, ſ. *Dardanarii*.
Fleiſch; hält ſich im Orient, nicht über 24. Stunden, 195. Fleiſches-Lüſte, ſ. Maaß.
Fleiſcher-Innungs-Briefe, priuilegia carnificum, 397
Fleiſchliche Vermiſchung, ſ. Beywohnung. Ehe Leute.
Fleta; ein Engliſcher Rechtsgelehrter, 183. 499
Florenen; von den aufgeprägten Blumen benennet, 758. Florentiner, ſ. Bulden.
Florentz; ſ. Diamant. *Frid. II.*
Florian; (S.) Cloſters in Oeſterreich Freyheit, 1032
Fluch; ſ. Eſſäer.
Flud; wegen der Geiſter Lehre getadelt, 61
Foenus unciarium; was es bey den Römern geweſen? ob dieſes und uſurae centeſimae einerley, Streit des Gronouii und Salmaſii, 521
Förſter; bekommt von den Jäger-Höfen eine abgehackte Hand bezahlt, 69
Fomann de obſtagio, 695. ſ. *Obſtagium*.
Fordernde. Ausgeforderte; ſ. Obermann.
Forderung dreyländiſche, 14. ſ. Anzeige.
Formul; des Nachtwächter-Geſangs erklärt, 488. bewandten Umſtänden, geſtalten Sachen nach, 270. bis auf Wiederreuff, 279. *cum rationibus dubitandi & decidendi*, 267. nach gepflogenem Rath der Rechtsgelehrten, 264. V. R. W. 269, ſeq. ſ. Urthel.
Formenſchneider, ſ. Bildſchneider.
Fornerius, deſſen rerum quotidianarum libri, 126
Forſt, ſ. König.
Fortuna. Vbi multum fortunae, ibi parum ſapientiae, 234. contractus fortunae, ſ. Spielen.
Fourberie, ſ. Lotterie.
Fränckiſche Kayſerthum, ſ. Oeſterreich. Könige, ſ. Bayern. Regierungs-Weiſe, ſ. Regierungs Weiſe.
Fränckiſche Reich; die Carolingiſche Regierungs Form giebt keinen Beweis des teutſchen Fürſten-Rechts ab, 1010
Fränckiſche Reichs-Adel und Ritterſchaft, ſ. Töchter. Verzicht.
Fraiſch, ſo viel als Pein; von ihr wird auf den Kirchweih-Schutz geſchloſſen, 898
Fraiſch-Fälle; was man dahin gerechnet, 895
Fraiſch-Herren, 898. ſ. Nürnberg.
Francorum capitularia, 183. lex, 857
Francke, Conſiſtorial Rath, 411
Francke (Aug. Herm.) lernt noch, im XL. Jahr ſeines Alters, ſchöne ſchreiben, 901
Franckius de iure camb. 77
Francken; eines der VII. alten Stamm-Hertzogthümer in Teutſchland, 1017. allda weiß man nichts von Schöffen-Stühlen, 263. hat gute Gaſthöfe, 398
Francken. Die Teutſche haben die alten Gallier, Nordmänner, Burgund und Gothen unter ſich gebracht, 183. haben ihre beſondere Geſetze gehabt, 812. deren alte Geſetze, 185. ſ. Cunrad. Teutſche.
Franckreich. Daſiges Recht von Ausſchlieſſung der Töchter, ſo lange Söhne vorhanden, 858. ihm fehlts an Gold- und Silber-Gruben, 342. ſ. *Contractus*. Degen, Erb-Recht. hat Findel-Häuſer, 915. gute Gaſt-Höfe, 398. läſſt kein Geld aus dem Lande, 341. Herolds-Cammer und Gelehrte allda, 862. daſelbſt ſind die Hertzoge lauter Amts-Bediente des Königs geweſen, 1016. daſige Jagt-Gewohnheiten, 51. reſervirt ſich durch ſeine Geſandten, auf dem Conc. Trid den Kelch im H. Abendmahl, 615. hat die Kutſchen-Steuren aufgebracht, 424. Molinariſche Satzung allda, 166. Münzen daſelbſt, 114, ſeq. 116. Poſten ſ. Ludwig.

ſ. *Ludouic. XI.* deſſen Rang, 164. Schatz-Regal, 767. Stadthalter, ſ. Degen. Franzoſen.
Franckfurt, ſ. *Heineccius.*
Franecker, ſ. *Heineccius.*
Frang-Geld; wie es ſo häufig in Teutſchland kommen, 342
Franzoſen; eine vollblütige, zu ſinnreichen, hohen und vornehmen Dingen ſehr geneigte Nation, 660. leben von Spaniſchen Gelde, 342. ſ. *Desberentia.* Franckreich. Gerichte. Herolds-Gelehrte. Poſt-Weſen. Ritter Orden.

Die Frau, iſt meine, und ich muß ſehen, wie ich auskomme, 87. wenn ſie mit ihrem Mann zu reden anfängt, ſo iſts die dritte Nachtwache der Juden, 489. ſ. Burger-Frau. Ehe-Frau. Noth-Taufe.

Freher. rerum Germ. tom. 581. 589. uerisimil. iur. 826, 833
Freigius; ſ. *Methodus.*
Freiſingen; daſiger Biſchof ſteht unter Saltzburg, 573, ſeq. ſ. *Frid. I.* Kayſer.
Fremde, müſſen ſich nach der Verfaſſung eines Staats richten, 73. ob eine Mutter Ihnen das Ihrige vermachen, und die abgeſonderte Kinder übergehen könne? 190. durften das Oſter-Lamm nicht mit eſſen, 440. Pr. Edict, daß ſie in Gaſthöfen zu hauſen, 395, ſeq. wie ſie ſich vor dem behelfen müſſen; wurden ſonſt vor Kundſchafter und Verräther gehalten; bringen itzt Nahrung ins Land, 397. ſollen nirgends als in Gaſthöfen einkehren, 398. worauf ihre Sicherheit in Wirths-Häuſern gegründet, 401. dürfen in Reichs-Städten, über drey Tage nicht, bey einem Bürger verweilen, 402. ſ. Eigenthümer. Wirth. Wirths-Haus. Wucher.
du *Freſne*, 282. 499. 1078. ſchrieb eine gute Hand, 904. widerlegt, 114. 218. commentarius ad Ioinuillam, 114. 333. Conſtantinop. Chriſt. 1073. glossarium graecitatis, 894. ſ. v. Ludewig.
Freuden-Mahl, bey der Heyden und Juden Taufe, 739, ſeq.
Freundſchaft; deren Verläugnung eines Täuflings, zum Judenthum, 738
Freyberg; daſigen Berg-Amts Vertrauen, 388
Freyburg; daſige Meinung pro ſcheda teſtamentaria, 772
Freye, Leute, ſ. *Fiſcus.* Handwercker.
Freyheit; des Röm. Volcks, 268. 793. ſ. Burger. *Cicero. Numa.* ſetzten die Teutſche auf Spiel und Wette, 231. der Fürſten, ihre Geſetze und Land-Rechte einzurichten, 823. ſ. Adam. Adel. Borgen. Canzeley. Ehe-Gatte. Evangeliſche. *Florian. Frid. II.* Preuſſen. Schuldmann. Zweykampf. ingleichen: Gerichts-Freyheit. Gewiſſens-Freyheit. Heyraths-Freyheit. Religions-Freyheit. Steuer-Freyheit. Vormunds-Freyheit.
Freyheit ſchwächende Künſte, ſ. Handwercker.
Frey-Tiſche, ſ. Loſen.
Freylinghauſen, 413
Frey-Schöpfen; worzu ſie autoriſiret, 221.
Frey-Städte; warum GOtt deren 3. in den kleinen Bezirck von Gilead geſetzt, 992
Frey-Stifter; Urſache ihrer Benennung, 466
Fridericus, Churfürſt zu Sachſen, Marggraf zu Meiſſen, erhält von Kayſ. Sigismundo die Chur-Sachſen; läſſet die Magdeburg- und Halliſche Stadt-Gerichte zum Reichs-Lehen machen, 278. läſſt die Unkoſten zu Luthers Promotion vorſchieſſen, 578
Fridericus, Hertzog in Bayern, 589
Fridericus I. der Kayſer; ſetzt den Univerſitäten ein eigenes Oberhaupt, 89.

führt das corp. iur. civil. auf Univerſitäten ein, 896. hat Saltzburg, Freyſingen, Brixen, Paſſau, Regensburg, dem Kayſer und Reich unmittelbar unterworffen, die vorher Bayeriſche Landſaſſen waren, 1028. was von deſſen Ausſpruch zu halten, daß wenigſtens die regalia vom Kayſer herrührten, wenn auch Grund und Boden dem Landes-Herrn als ſein Eigenthum, inſtar allodii, zukäme, 1010, ſeq. ſ. Diebſtahl. Mantel. Schatz-Regal. Univerſität.

Frid. II. der Kayſer; von deſſen zu Halle im original befindl. Capitulation, 34, ſeqq. 42. 44. ſ. Alterthümer. *Aurea Bulla*; will Bürge für der Preuſſen Freyheit ſeyn, 167. warum er die Preuſſ. Lande zur Röm. Monarchie gerechnet, 168. Io. und Otto, Marggrafen von Brandenb. werden von ihm mit dem Hertzogthum Pommern beliehen, 169. hat die Vielheit aller Länder-Titul angefangen, 263. ſeinen Sohn dem Staat von Florentz zum rector gegeben, 893. das Univerſitäts Recht von Bononien nach Neapel verlegt, 895, ſeq. ſ. Univerſität.

Frid. V. der Kayſer; zu ſeiner Zeit war die Religion von innen und auſſen verdorben, 582. ſ. *Maximil I.* Religion. regiert durch den Marggraven von Brandenb. oder dieſer durch jenen, 709. wolte die Röm. Geſetze im T. Reich abſchaffen, 797. ſ. Adler.

Frid I König in Preuſſen, beſtätiget und erneuert das colleg med. 791

Friede; deſſen Recht den Hertzogen von Oeſterreich eigen, 1035. der Weſtphäliſche, ein Zeitwunder, 615. ſ. Burg-Friede Glaubens Friede, Land-Friede, ſ. Fauſt Recht. Religions-Friede, ſ. von Kienburg. Papſt.

Friedens-Bruch; dergleichen iſt, wenn man die im Röm Reich geduldete Glaubens-Genoſſen verfolgt, 474

Friedens-Handlung, ſ. Prielmeier.

Friedens-Kuß, ſ. Communicanten.

Friedens-Schluß; Ryſwickiſcher, ſolte keiniſch abgethan werden, 900. ſ. Briefſchaften.

Friede-Würcken, im Thal zu Halle, 142. 144. beym Teutſchen Born; deſſen Abſehen, 45

Friedland, 204

Friedrich, Burg-Grev von Nürnberg, hat in dem Churfürſten-Rath eine Stimme für Rudolfum abgelegt, 707. ſ. *Rudolph. I.*

Friedrich II. Churfürſt zu Brandenb. mit den eiſernen Zähnen, 710

Friedr. III. Churf. zu Brandenburg. ſ. *Rudolph. I*

Friedrich Wilhelm, der groſſe, Churf. zu Brandenburg; deſſen Abſicht auf das Magdeburgiſche Salpeter-Weſen, 29. deſſen Poſt-Einrichtung, 533. errichtet ein colleg. med. 791. der groſſe Capitain, 710

Friedr. Wilhelm, König in Preuſſen; deſſen Vorſorge vor die Wohlfarth der Unterthanen, 1. will die Juriſtiſchen Zweifels-Fälle eingeſchickt haben, 40. deſſen öftere höchſteigenhändige Unterſchrift, 77. und Beförderung der Evang. Religion, 91, ſeq. ſ. Communion. u. Ludewig.

Friedrichs Univerſität; deren Segen und Fleiß, 65. welche Wiſſenſchaften allda ihre Hülfe bekommen, 28

Frieſe; deſſen Müntz-Regiſter, 758

Frieſii hiſtoria epiſcopatuum Würtzburgenſium, 563

Frieſiſche Satzungen, 676

Friſchlinus; von deſſen Zeiten haben ſich die teutſche Comödien angefangen, 1003

Friſchmuth. 731

Frid; richterliche, in welchen man nicht leicht ſachfällig worden, 148. wie da Unendlichkeit in deren Verſäumniß abzuhelffen, 148, ſeq. Geld-Strafe auf die verſäumten

verſäumten zu ſetzen, 149. ſ. Advocat. Sachfälligkeit. Verſäumniß.
Fritſch. 400. vom Recht der Findel-Kinder, 916. de colleg. opif. 565. de dotatione filiarum principis, 309. 754, ſq. de exeubiis, 491
Frohn-Hüter; bisher anrüchtig; deren Kinder nun für ehrlich und innungs-fähig erklärt, 570, ſeq.
Fronsin. Stratagemat. 938
Froſt; Nachricht davon iſt nützlich, 14
Fruchtbarkeit, ſ. Maaß. Waſſer.
Früchte; die im Mittags- und Morgenländern reifen und verwelcken zeitig, 53
Fuchs; vor wem dis Beltzwerck gehörte, 333
Fuchs. (Io.) proceſſ. Holſat. 695
Fuhrwerck; Unterſchied der Römiſchen, 425
Fürbildungs-Lehre; Zweifel, daß ſie die Urſache der Levitiſchen Geſetze geweſen, 371
Fürſten; und Herren; warum ſie in ihrem Titul alle ihre Länder erwähnen, 263. ſ. *Adeſpota.* Armuth. *Coadiutor.* Degen. Hermelin. König. Stamms-Eigenthum. Veräuſerung von Anhalt, 317. Evangeliſcher ihre Glückſeligkeit, 875. von Hohenzollern, 703. Jealieniſche, haben ſich bald duces, bald marchiones geſchrieben, 163. des Burggravthums Nürnberg; 712. die Normanniſche, waren in ihren Landen zugleich Hertzoge und Päpſte, 884. von Sachſen, 499. von Schwartzburg, 317. Teutſche, wie ſie ihre Landes-Hoheit befeſtiget, 1024, ſeq. ſ. *Chronicon.* Degen. Europa. Freyheit. *Henricus auc. Ludouicus inf.* Ferner ſ. Landesfürſt. Lehenfürſt. Reichsfürſt. Ingleichen Fürſten-Recht. Fürſten-Staat. Fürſtenthum.
Fürſtenberg, 204
Fürſtenmörder, 1020. ſ. *Hatto.*
Fürſtener; wie einem ſeiner Verhetzer geantwortet worden, 1009
Fürſten-Recht; ein neu Wort von einer alten Sache, 1051. das Alterthum des Teutſchen behauptet, 1022. deſſen Anfang unter Cunrad. und Henrico auc. 1042, ſeqq. wo der Grund zu deſſen Beweis nicht herzunehmen, 1010. ſ. Abt. Fränckiſche Reich. *Jus Publ.* v. Ludewig. *Otto M.*
Fürſten-Staat; warum bey des Teutſchen Veränderung einige Scribenten wieder anderer Meinung werden, 1024
Fürſtenthum; warum ſie an unendliche Anverwandte verfallen, 683. Kayſerl. Vorrecht daran, 1027. von jedem Teutſchen ſolte man ein ius publ. part. haben, 1035. ſ. Angefälle. Born. Burggravthum. Lehensfolge. *Rudolph. I.* Kayſer. alle Teutſche haben IV. Erbämter, 239. das Churfürſtenthum Brandenburg iſt unter allen Teutſchen das einige, welches iura clauſi territorii (eines geſchloſſenen Fürſtenthums) gehabt, 161
Fürſtliche Häuſer. Beantworteter Einwurf, daß, weil die alten eingegangen, der neuen ihre Hoheit, als feuda beneficiata, Gnaden-Geſchencke, anzuſehen, 1050. der Rang-Streit unter ihnen liegt unausgemacht, 164
Fürſtliche Perſonen, ſ. goldene Stücke.
Fürſtliche Stamm-Güther, Familien-Stücke, nutzt der regierende Herr, ohne caution, 503
Fürſtl. Vorrechte, ſ. Jagten.
Fürſtl. Wild-Bann, ſ. Wald-Grafen.
Fütterung, ſ. Heuſchrecken.
Fundationes, den rechtmäſſigen Erben zum Nachtheil ſind contra ius naturae, 82
Funebria, num probent in genealogiis, 656
Furca, ſ. *Crux.*
Fuß; ſ. Degen. Lehens-Ceremoniel.
Fuß-Knecht, ſ. Reichs-Matrickel.

G.

Gabe, ſ. Altar.
Gadebuſch; 204
Gaditaniſche Meerenge, hat vor dem die Mitländiſche See und den oceanum unterſchieden, 33
Gärten, ſ. Teutſchland.
Gärtner; nach ihm muß ſich das Land richten, 128
Gaffarelli, formet die Buchſtaben aus der Lage des Geſtirns, 906
Gailius; obſeruat. 267. 357. 501. 525. als Träume verworffen, 677. 860, ſeqq. 949, de pace publ. 213, 272
Galeren-Strafe, auf Leſung des XI. Th. von Baronii annal. geſetzt, 877
Galgen-Strafe, auf Waaren-Maas und Gewicht-Verfälſchung, 512. unzeitigen Geld-Vorſchuß, 58. Wilddieberey, geſetzt, 49. 68. ſ. Haman.
Galiläa; ein rechtes Diebs- und Spitzbuben-Neſt, 993, ſeq.
Galiläer; warum ſie nie ohnbewehrt gereiſet, 993
Gallien; ſ. *Caeſar*. Wein-Reben.
Gallienus; ſ. Calender-Glaube.
Gallier; die alten bewohnen nicht mehr das itzige Franckreich, 183. ſ. Francken.
Gandersheimiſche Landtags-Abſchied; deſſen Verordnung wegen der Schillingshauer-Güter, 140
Ganerbe; keiner kann, ohne der andern Einwilligung, ein Grund-Stücke veräuſſern, 151
Ganerbſchaft; ein Stamm-Recht, beſtand ehedem in der Geſchlechts-Verwandſchaft, 151. ſ. Stamm Güter.
Garcia; Vertheidiger der Lotterie, 234. 236
Garciani, de antipathia Gallorum & Hiſpanorum, 660
Gaſſe; deren Beſchaffenheit zu Rom, 447. deren Anmuth und Vortheil, 448. darinnen hat Berlin den Vorzug vor vielen andern Städten; gelangen nach einem groſſen Brande darzu, 449
Gaſſenkehrer, bisher anrüchtig, deren Kinder aber für ehrlich und innungsfähig erklärt, 570, ſeq.
Gaſſen-Laternen; Pr. Edict vor ihre Sicherheit, 118, ſeqq deren Nutzen und Sicherheit, 110
Gaſſenſchreyer, ſ. Anzeige.
Gaſſer, (Sim. Petr.) ad Cod. 278
Gaſſendi, vita Peireſcii, 702
Gaſt; von ungebetenen auf den Dörfern, 406, ſeq. wie er gegen den Wirth klagen könne, 400, ſeq. ſ. Fremde. Gaſthof. Salz. Wirth. Wirths-Haus.
Gaſterey; in den Tempeln, nach vollendeten Opfer, 442. ſ Freudenmahl.
Gaſtfrey; waren die alten Teutſchen, 561
Gaſtfreyheit; der geſchenckten Handwercker, warum ſie einzuziehen und aufzuheben, 563
Gaſtgeberinnen; insgemein für Huren-Wirthinnen gehalten, 409
Gaſt-Hof; waren vor dem nicht, 397. wo itzt gute zu finden; Vortheil davon vor Stadt und Land; behägliche Einrichtung derſelben, 398, ſeq. Titul davon in Röm. Rechten; l. 7. D. naut. caup. ſtab. iſt nicht von ihnen zu verſtehen, 400. ihre Rechte nach R. und T. Geſetzen, 400. 403. in öffentlichen muß der Wirth vor alles ſtehen, 402. im R. Rechte waren die Menſcher darinnen ehrlos, 403. dahin ſollen nur ungebetene Gäſte verwieſen werden, 410, ſeq. ſollen weder zu Jeruſalem, noch im Jüdiſchen Lande geweſen ſeyn, 412. ſ. Beſuchen. Fremde. Wirths-Haus.
Gaſtmahl, ſ. Ehe. Freudenmahl. Gaſterey.
Gaſt-Recht, in Halle, 403, ſeq.
Gaſt-Schiffe; davon iſt ein Titul im R. Rechte, 400
Gaſtwirth; ſoll keine Charten zu ſpielen, geben, noch Spiel Stuben halten, 368. warum

warum sie bey der Zwang-Wirthschaft zu schützen, 398. die Teutschen fürchterlich, besonders die Westphälischen gleich dem Fege-Feuer, beschrieben, 399. ob sie Fremden die Herberge versagen können? deren Gefahr wegen Sicherheit der Gäste, 400, seq. erlangt das Wirthschafts-Recht vom Landes-Herrn, ist zur Schadloshaltung verbunden, 401. im R. Rechte als die ärgste Spitzbuben, beschrieben, 402. dürffen keine verdächtige Dirnen annehmen, 403. s. Wirth. Wirths-Haus. Wirthschaft.

Gastwirthin; deren Gewerbe selten ohne Sünde, 409. s. Rahab.

Gastwirthschaft, s. Weib.

Gataker. (Thom.) de Sorte, 231. 234. ein Vertheidiger der Lotterie, 234

Gau; jeder hatte seinen Landes-Aeltesten oder Grav, mit Gerichten versehen, 257. Landesstriche in Teutschland, einzelnen Geschlechtern oder Stämmen angewiesen, 681. s. Geschlecht. *Pagi. Ptolemaeus* Teutschland.

Gaufredus, der Mönch, 882. 886, seq. dessen Urkund, wegen der Sicilianischen Kirchen-Gewalt, verdächtig, 882

Gauzen, 5, seq. Gauzer. Gauzerey en, 5

Gauzeta, 6. Gauzetten, 5

Gaza, 5, seq. Gazen, 6. Gazer. Gazerey, 5

Gazeta. Gazetta. Gazetten. *Gazettier*, 5, seq.

Gazzen, 5

Gebährden; s. Mägdlein.

Gebäude; Pr. Edict, dieselben nicht ohne Zuziehung der Baumeister anzulegen, 444, seq was zu deren Wohlstand in Städten gehöre, 450. der Kayser, Augusti, Leonis, Traiani, Pausatzung von deren Höhe, 446. gegen vorgeschriebenes Maas, ist zu untersagen, oder verfällt dem Fisco, 448. s. Beschwerde. Leiche.

Gebeine, heilige, s. *Albertus*, Brandenb. Reliqvien.

Geben; warum es seliger, als nehmen, 819

Gebeth; Begrif davon, 64. 386. für den Neben-Menschen nöthig, 63. Adams; der Grund zur Erb-Sünde; der Christen vornehmster Gottesdienst, 62. des HErrn; den ungläubigen Jüngern vorgeschrieben, 63. s. Adam. *Consilia.* Erb-Sünde. Menoniſten. Wünschen.

Gebote; die X, sind lauter Befehls-Worte, 266

Gebrauch, einer Sache, macht sie wohlfeil und theuer, 974, seq ist entweder thätlich oder eingebildet, 975. s. Werth. Jüdische, 390. 440. s. Bann. Christ. der Wächter, s. Wächter.

Geburt; Nachricht davon in Intelligentz-Zeddeln nützlich, 7. Rang, nach deren Alter, 165. s. Chur-Brandenb.

Geburts-Flecken; unverschuldeter, der ausser der Ehe erzeugten Kinder, 907, seqq. den Röm. Gesetzen unbekannt, 909. solten aufgehoben werden, 913

Geburts-Register, s. *Servius Tull.*

Geburts-Schein, müssen die Verlobte vorzeigen, 347

Geburts-Zeit, zu wissen, wenn es nöthig, 7, seq.

Gecreuzigte; deren Marter; die Römer brechen ihnen die Beine, und tödten sie, 380. s. Creuzigung. Jude.

Gedächtniß; das bewährteste, s. Buch.

Gedächtniß-Brod, 303

Gedächtniß-Münze; Weisenfelsische aufs Augsp. Confess. Jubel-Fest, 98, seq. auf die Dohnaische Fideicommiß-Sache, 152

Geduld, der Essäer, 994

Geehrt, s. Gelehrte,

Gefärbte Meer, 33

Gefahr, wegen Sicherheit der Gäste, 400

Gefangenschaft, s. Soldaten Weib.

Gefechte, zur Gesundheits Probe, 668

Geforderte; mit dem Strange vom Leben zum Tode zu bringen, 246
Gefürſteter Abt; ſ. Berchtholdsgaden.
Gegen-Recht; von deſſen Mißbrauch, 236
Gegenſtand, ſ. *Obſtagium.*
von Gehag; (Ponhelbel.) 708
Gehalt, ſ. Luther.
Gehege; deren Ruin, 68. ſ. Wildbahn.
Gehülfe; ſ. Biſchof. Prediger.
Gejäyde, ſ. *Venatio.*
Geilheit, der Römer, 497
Geiſſen; deren Belz vor die Bauern, 333
Geiſter; Fragen von deren Weſen, zur Erörterung vorgelegt, 59, ſeq Deren Weſen unbegreiflich, 60, ſq. was man gute und böſe genennet, 60. wenn ſie mit den Menſchen zu thun haben; ob ſie den Menſchen beſitzen; der iſt glücklich wer ſie zu Freunden, unglücklich wer ſie zu Feinden habe, 60. ſ. Aberglaube. Ausſprache. Cörper. Hund. Kranckheit. Leib. Menſch. *Socrates.* Sprache.
Geiſter-Lehre; der alten und neuen Weltweiſen, 60. Auctores dieſer wegen getadelt, 61. von weiſer Unwiſſenheit darinne, 392
Geiſſel; mit den Pfändern verglichen, 216
Geiſſelung; eine auf die Maaß- und Gewichts Betrüger geſetzte Strafe, 511, ſeq.
Geiſtliche; von deren Rang nach dem evangeliſchen Kirchen-Recht, 206-212. wo ihr Vorrecht ſtatt habe, 209. kennet man noch an Kleidern, 330. ſ. Biſchof. Blech-Münze. Cantzeley. Cantzler. *Dioeceſanum ius.* Erbgeiſtliche. Geiſtlichkeit. Heyland. Kirchen-Handlung. Stifts-Herr.
Geiſtlichkeit; der erſten Kirchen Weiſe, wegen deren Vorſitzes, 208. will die Maaß- und Gewichts-Verfälſcher beſtrafen, 508. ſ. Kirche. Lehensfolge. Papſt. Rang-Geſetze. Sicilien.
Geld; deſſen Werths Unterſchied, 70. regieret die Welt, 340. macht keinen reich, 385. Uebermuth aus deſſen Vielheit, 341. deſſen Menge bey den Römern, 342. ob und wie die Römer, es auf Zinſen ausgethan, 1070, ſeq. deſſen Gebrauch haben die Teutſchen, vor der Zeit des Chriſtenthums, nicht gewuſt, 523. brauchte der Land Edelmann ſonſt nicht viel, 981. wenn die Teutſche ſich darein zu verlieben angefangen; deſſen Unglück, 691. ſchlagen die Hertzoge von Oeſterreich in ihren, nicht ins Kayſers Nahmen, 1034. Franckreich ließ keines aus dem Lande, 342. wem keines ſoll vorgeſchoſſen werden, 57, ſeq. von vergriffenen Pupillen und herrſchaftlichen Geldern, 523, ſeq. ſ. Abendmahl. Abzugs-Geld. *Albert. Br. Card.* Americaner. Ausflucht. Banqueroutir. Beutel-Lehn. Burgermeiſter. Buſſe. *Claudius. Doctor.* Edelleute. Eltern. Franz-Geld. Frantzoſen. Getraute. Gülden. Jude. Landes-Verweiſung. Lotterie. Lotteriſten. Menſch. Reue. Römer. Spielen. Spiel-Geld. Sprengel. Fraß. Strang. Tauſch. *Theologi.* Töchter. väterliche Gewalt. *Veſpaſian.* Unmündige. Vormundſchaft. Warte-Geld. Wechsler. Wucher. Zeit. Zeitungen, und nächſtfolgende Artickel.
Geld-Buſſe; den Bayern, Gothen und Longobarden alte Geſetze giengen nur darauf und auf Wetten, 130. ſ. Buſſe. Geld Strafe.
Geld-Gewerbe; wie es in Rom eingerichtet worden, 1071
Geld-Nachſchläge; warum ſich die Röm. Kayſer nichts draus gemacht, 115
Geld-Strafe, auf die Verderbung der Bäume, 129. Iuſtinian. hat ſie bis auf den X. Theil gemildert, 100. ſ. Buſſe. Friſt. Geld-Buſſe.
Geld-Verkehrung; ſ. Jude.
Geld-Vorſchuß; unzeitiger und ſträflicher, 57, ſeq.

Gelehrſamkeit; deren Wachsthum ohne Zwang, 379. ſchön, wenn man noch ein Handwerck dabey kann, 557. was die Juden in Vergleichung mit den Handwercken davon hielten; die Juden hielten ſie vor eine Gemüths-Luſt, Müſſiggang, Zeitvertreib, 558. iſt beſſer, als die gröſſeſte Herren-Dienſte, 20. Iuſtiniani, 114. ſ. Bücher-Cram. *Hiſt. lit.* Rechts-Gelahrheit, ſ. *Theophilus.*

Gelehrte; verlaufen ſich auſſer ihren Schrancken, 61. wie ſie vors Uberſtudiren zu verwahren, 559. hängen den Degen an, zum Zeichen, daß ſie gelehrt und geehrt, 244. Könige und Staaten ziehen ſie an ſich, 66, ſeq. deren Fleiß, Ruf, Vortheil, 638. ihnen iſt Ruhe, Lohn und Glück zu gönnen, 639. ſ. Abſterben. Bettler. Degen. Einbildung. Lateiniſch. Nahmen. Wiſſenſchaft.

Geleit, ſ. Zoll.

Gellius; (Aul.) 267. 495. 812. 825. 990. 1056

Gelobte Land; der Unſicherheit halben übel beſchrieen, 992. ſ. Herolds-Kunſt. Pfingſten.

Gemara Jeſamoth, 749

Gemeinde, ſ. Altar. Schulden, ſ. Abzugs-Geld.

Gemeine Caſſe, ſ. Caſſe. Nutzen; Weſen; ſ. Beytrag.

Gemeinſchaft; warum ſie geändert, 68, ſeq. gemeinſchaftliche Güter, ſ. Ehe-Gatte. Ehe-Leute. Jude.

Gemüths-Luſt, ſ. Gelehrſamkeit.

Gemund, ſ. Aufſtand.

Genealogia, ſ. *Funebria.*

General-Capitain, der Kayſerl. Leib-Wacht, 306

General-Capitel, ſ. Capitel-Tag.

General-Superintendent; ihm ausgemachter Rang, 206. ob er einen gewiſſen Rang zu prätendiren befugt, 207. ſ. Evangelium. Land-Rath.

Geneſung, ſ. *Fallacia.*

Gens, *Gentes*; kein Volck, ſondern ein Geſchlecht, 683. was die Römer ſo genennt 50. ſ. *Familia. Gentilitas.*

Gentiles; Geſchlechts-Vettern, von dem Erbgangs-Recht ausgeſchloſſen, 679. ſ. *Agnati.*

Gentilis; getadelt, 502. de nupt. 350

Gentilitas; das Geſchlecht, 678

Genua; da hält man viel auf Kleider und Rang,

Georg, Marggrav zu Brandenburg; deſſen hertzhafte Antwort gegen den Kayſer vor das Evangelium, 90

Gera, ſ. Zeug.

Geraiſcher Hans Vertrag, 107

Gerard; Herr aus der Elſaß erlangt Lothringen, vom Kayſer, als ein Gnaden-Lehn, 705. ſ. de *Plorbo.*

Gerechtigkeit; deren Handhabung wird rechtsgelehrten und rechtsgeübten Bedienten anvertrauet, 54

Gerhabe, ſ. *Curator.*

Gerhardus, Hertzog von Jülich; ſtiftet den S. Huberts-Orden, 52

Gerhardus, Hertzog von Lothringen; wo er herſtamme, 707

Gerhardus; deſſen confeſſ. cathol. 617. 618. 620. 733

Germania; ſ. *Praxis.*

Germanorum comitia, ſ. *Comitia.*

Germanus, (Io.) erſter Cantzler des Ordens vom güldnen Vließ; ſeine Beſchreibung des Lebens Philippi Boni beſitzt der Cantzler von Ludwig, im original Mſcr. 662. Nachricht von ihm, 663

Gerichte; in vielen iſt gewöhnlich, daß der Richter ſeine entworfene Abſchiede in ein Gerichts-Buch trägt, 266. Verwirrung der Teutſchen Gericht und Rechte, in Urſachen und Exempeln erwieſen, 515-527. Mittel dagegen 515-517. Adliche, 196. Berg-Gerichte zu Halle, 284, ſeqq. Blut-Gerichte, 727. Cammer-Gerichte, 502. 525. 812. 924, ſeq.

Franzöſiſche, zu Halle, was ſie beſorgen, 24. Landes-Gerichte, 213. Pfälziſche Gerichte zu Halle, was ſie beſorgen, 24. Reichs-Gerichte, 213. 302. 777. 812. Stadt-Gerichte, 284. 286. ſ. Abzugs-Geld. Adel. Advocat. *Appellatio.* Beſcheid. Beſoldung. Blut-Schuld. Burggrav. *Corpus iuris. Dattius. Deciſa.* Degen. *Doctor iuris.* Halle. Handwerck. Henneberg. Prieſter Glaube. Unterpfand. Zeugen Verhör; und nächſtfolgende Art.

Gerichtsbarkeit; ſ. Nürnberg.

Gerichts-Bediente; ſ. Proceß.

Gerichts Buch; 265, ſeq. ſ. Gerichte. *Libellus.* Richter.

Gerichts Freyheit, ſ. Trems-Münſter.

Gerichts-Händel; wurden dem Praetori nicht allein anvertrauet, 788. von deren Verbeſſerung und Kürtzung, 792. 827. Dännemarck, Engelland und Schweden werden mit ihren bald fertig, 795. werden nicht ſo wohl durch die iura als facta, ſo weitläuftig, 796. des teutſchen Reichs Freyheit darinnen, 796

Gerichtshalter, ſ. *Henr. Auc.*

Gerichts-Herr; im Röm. Staat funden ſich deren keine, im T. Staat ſind deren ſo viel als Landes-Herren, 214

Gerichts-Hüter; Gerichts-Knechte; bisher anrüchtig, deren Kinder aber für ehrlich und innungsfähig erklärt, 570

Gerichts-Schluß; ſ. Richter.

Gerichts-Sportuln, ſ. *Vſurae.*

Gerichts-Verwandte; eines jedem Haus muß dem Richter offen ſtehen, 248

Gerichts-Zwang; 221, ſeq. 224. 257. 259. 565. ſ. Amt. *Appellatio.* Biſchof. Handwercks-Innung. Schöpfen-Stuhl. Urthel.

Gerſte; deſſen Vorrath und wenig Abnehmer, 436, ſeq.

Geſandte, 91. 617. 619. ſ. Franckreich. *Joach. II. Kuen.*

Geſandſchaften; beſtändige, wie ſie üblich geweſen, 534

Geſang; Es iſt das Heil uns kommen her ꝛc. Hilf GOtt! wie iſt der Menſchen Noth ſo groß ꝛc. In GOtt glaub ich ꝛc. wer dieſe Lieder verfertigt, 593. ſ. Nachtwächter. Schwanen-Geſang.

Geſchäfte, ſ. Mündigkeit.

Geſchencke; vor die Täuflinge, 729. ſ. Lotterie. Papſt. Spielen.

Geſchichte; Vorzug der neuen vor der alten, 2. werden aus Müntzen ergänzt, 953. ſ. Staats-Geſchichte.

Geſchimpfter. Geſchmähter. Verſpotteter; ob er vor ehrlos zu achten? 941. ſeqq. die Teutſchen hielten ihn vor unehrlich, 943. ſ. Ehrlos. wurde bey den Röm. nicht ehrlos und anrüchtig; hatte keinen Vorwurf; bey den Teutſchen muſte er ſeinen Gegner zum Zweykampf herausfordern; muß ſich der Thurniere, Ritter-Tage, Land-Stuben, adelichen Aufzüge, aller Genoſſenſchaft, Ehren-Aemter bey Hof- und im Felde enthalten; niemand läſſt ſich ihme befehlen; verliehrt Treu und Glauben; kann nicht zeugen, 245. wie lang er vor ehr- und rechtlos gehalten worden, 945. 947

Geſchirre; ob die ſilberne in Abgang zu bringen? 345. ſ. Engelland.

Geſchlecht; Juſtinian macht das weibliche den männlichen in der Erbſchaft gleich, 855. und eifert wider den Vorzug des männl. vor dem weibl. 698, ſeq. die Griechen, Phönicier, Teutſche verheyratheten ſich in ihrem Geſchlechte, ſ. ſ. Altdorf. Dohna. Ehe-Verbindung. *Gens. Gentilitas.* Geſchlechter. Joſeph. Römer. Verbindung.

Geſchlechter; der Unterſchied zwiſchen Schwerdt- und Spill-Magen iſt, zu deren groſſen Verderben aufgehoben, 678. ob Juſtinian die alte Röm. wollen eingeben laſſen? von den alten R. ſind faſt keine mehr übrig, 699. Jedes adeliche wohnte

wohnte vor dem zuſammen an einem Strich oder Gau, wie abſonderlich in der Marck und Pommern, 257. mehrere Völcker in Teutſchland ſind als Geſchlechter zu verſtehen, 683. Beltz von Marder gehörte vor die Geſchlechter in Städten, 333. ſ. Burgund. Engelland. Gau. Herolds-Cammer. Landes-Herr. Proſelyten. Stadt-Bücher.

Geſchlechter-Buch, der Pfänner zu Halle, Nutzen und Abſicht, 657

Geſchlechts-Adel, trägt den Degen zum Zeichen des Selbſt-Schutzes und Adels, 245. ſ. Degen. Zweykampf.

Geſchlechts-Aelteſte, ſ. *Pagi.*

Geſchlechts-Erbe, ſ. *Fideicommiſſum familiae.*

Geſchlechts-Güter, von wem, und worzu ſie geordnet, 481

Geſchlechts-Lande, ſ. *Pagi. Ptolomaeus.*

Geſchlechts-Präbenden, finden ſich in Teutſchland, 238. ſind nicht widerrechtl. 243. ſ. Blut-Vicarien.

Geſchlechts-Regimenter, aufzurichten, iſt nicht rathſam, 240

Geſchlechts-Regiſter, aus Leichen-Predigten und Grabſchriften zuſammen geklaubt, verdienen keinen Glauben, 656. ſ. Pfänner. *Servius Tull.*

Geſchlechts-Stifter, ob ſie heut zu Tage verboten? 242. ſ. Blut-Vicarien.

Geſchlechts-Streitigkeiten, ſ. Land-Buch.

Geſchlechts-Vermächtniſſe, der Römer, zielten auf Perſonen, nicht auf Geſchlechter, 151. Unterſchied zwiſchen der Röm. und Teutſchen ihren, 152

Geſchlechts-Verwandſchaft; ſ. Ganerbſchaft.

Geſchlechts-Vettern; ſ. *Gentiles. Parent.*

Geſchlechts-Weiſe; ſ. Teutſche.

Geſchlechts-Würden, waren nicht bey den Juden, 556

Geſchloſſene Herzogthümer im Teutſch. Reich, 1041. ſq. ſ. Böhmen. Brandenb.

Geſchloſſene Lade, ſ. Richter.

Geſchloſſene Zahl, ſ. Advocat.

Geſchöpfe, ſollen den Schöpfer loben, 61. ſ. Weinſtock.

Geſchrey, ſ. Ausruf. Kinder-Geſchrey.

Geſchwiſter. Geſchwiſter-Kinder, ſ. Bruder. *Ius repraeſentationis.*

Geſelle; dabey iſt groſſer Unrath, wenn er zum Meiſter gemacht wird, 561

Geſellen-Gericht, ſ. Handwercks-Purſche.

Geſellen-Plage, beſchrieben; abgeſchaft, 566

Geſellſchaft; warum bürgerliche angerichtet, 69. in keiner wird ein ehrloſer gelitten, 245. wenn eine das Zunft- oder Innungs-Recht erhalten, muß man ſie auch bey dem Genuß der Innungs-Freyheit laſſen, 564. ſ. Innung.

Geſellſchafts-Handlung; Oſt-Indiſche, 12

Geſetz; deren Vater, 114. ſie ſollen in Befehl und Verbot beſtehen, ohne Beweg-Urſachen anzuführen, 266. warum die Römiſchen voller Bewegungs-Gründe, 267. Athenienſiſche, Chineſiſche, Lacedämoniſche, Moſaiſche, Muhammedaniſche ſind ſehr kurtz, 798. ſie richten ſich nach den Eigenſchaften der Unterthanen, 200. gehen aufs künftige, nicht aber aufs vergangene, 237. die allernützlichſte ſind, welche Proceſſen vorbauen, 655. Unterſchied zwiſchen ihnen und Rechts-Sprüchen, 271. Mittel zu deren Publication, 137. ihnen iſt ohne Vernunft-Schluß zu folgen, 791. viele und vielerley eine Land-Plage, ſonderlich im T. Reich, 768, ſeq. ſ. Teutſchland. deren Vielheit Unheil und Vortheil; von des Kayſers und der Landes Stände Einwilligung darzu, 822, ſeq. Iul. Caeſar und Cicero wolten ſie in einen Zuſammenhang bringen, 792, ſeq. Dännemarck, Engelland, Schweden dienen den Teutſchen darinnen, 796. Bayern, Francken, Sachſen, Schwa-

ben, Thüringer und Wenden haben ihre beſondere gehabt, 812. Böhmen, Dänen, Engelländer, Holländer, Oeſterreich, Pohlen, Sachſen, Schleſien haben ihre zuſammen gedruckt, 137. ob deren Anzahl zu mindern, 798. ob alle menſchliche aufzuheben, 794. damit einen Handel treiben: wie ſolches die Juden gemeinet, 557. ſ. Braunſchweig. *Caeſar. Conſtantinus M.* Freyheit. Handwerck. Juriſt. Kleidung. Lage. Landesfürſt. Landes-Satzungen. Land-Stände. Rechtsſprüche. Richter. Satzung. Spielen. Teutſche. Vernunft. Verſäumnis. Unterthan. Wiedertäufer. Wiedertaufe. *Wilh. Conqu.* Athenienſiſche, 798. Bayeriſche. 812. Böhmiſche, 675. Braunſchweigiſche. 251. Chineſiſche, 798. Engliſche, 183. Erbſchafts-Geſetze, 856. Fränckiſche, 185. 812. Gewand-Geſetze, 327. Göttliche, 295. 856. 912. Hungariſche, 184. 501. Jüdiſche, 795. Ketzer-Geſetze, 471. Kirchen-Geſetze, 146. 212, ſq. Kleider-Geſetze, 327. 330. Lacedämoniſche, 798. Levitiſche, 371. 374. Lieferey-Geſetz, 334. Muhammedaniſche, 798. Moſaiſche, 749. 795. 798. der Natur, 165. 295. Reichs-Geſetze, 212. 745. Römiſche, 9. 181. 185. 815, ſeq. 267. 295. 384. 502. 525, ſeq. 797. 909. 1057. 1069. Sächſiſche, 812. Schwäbiſche. 185. 812. Straf-Geſetze, 129. Teutſche, 46. 148. 181. 185, ſeq. 200, ſeq. 237, ſeq. 728. 1079. Thüringiſche, Wendiſche, 812. Weſt-Gothiſche, 1079. Geſetzlich Unterpfand, 133, ſeq. Geſetzlich Werck, 299

Geſetz-Buch, ſ. Kleider-Ordnung. ein Böhmiſches, 675. das Römiſche, iſt ratio ſcripta, 794. ſ. *Grotius*. im Teutſch. Reich mit der gewöhnl gloſſa angenommen, 677. warum es im T. R. angenommen, 794. iſt mit keinem in der Welt zu vergleichen, 797. vernünftig, billich, vollſtändig, weitläuftig, 811. der Teutſchen älteſtes, 1079

Geſetz-Feinde; die Röm. wollen alle Doctores aus Teutſchland verjagt wiſſen, 809

Geſetz-Fragen; zweifelhafte, durch neue Satzungen zu entſcheiden, iſt das beſte Mittel, dem Proceſſiren abzuhelffen, 821, ſeqq. ſ. Rechts-Fragen.

Geſetzgeber, hat nicht Urſache, eine Stadt oder Provintz von ihrer alten Weiſe zu verdringen, 200. ſ. Rechts-Fragen.

Geſetz-Lehren; Schädlichkeit der Röm. in Teutſchen Landen, 133

Geſetzmacher-Rath; Vorſchlag dergl. anzulegen, 823

Geſinde; Pr. Reſcript davon, 187, ſeq. deſſen Faulheit bey wohlfeiler Zeit, 189. ſ. Landmann.

Geſner. (Conr.) hiſt. animal. 325

Geſpräche; ſingende, laſſen raſend, 1003

Geſtirn, ſ. *Gaffarelli*.

Geſtohlen Gut; Nachricht davon nützlich, 13

Geſundheit, deren dreyfache Probe vor Verfertigung eines Teſtaments, 668. ſ. Lauſitz. ausgebrachte muß Beſcheid gethan werden, 443. dreyfache a) dem Mercurio, b) den III. Gratien, c) dem Jupiter gewidmet, beym Zutrincken der Heyden; zuweilen pro IX. Muſis, 442. ſ. Geſundheit-Trincken.

Geſundheit-Trincken, bey den Griechen im Schwang, von denen es an die Römer gekommen; 444. haben die Teutſche begierig angenommen, 443. verboten die Spartaner allen Bürgern und Unterthanen, 444. Pr. Edict dagegen, 435. ſ. Blut. Chriſt. Rabbinen.

Getränce; die alten Teutſchen lieſſen Blut darein laufen, beym Geſundheit trincken und Brüderſchaft machen, 443. Coſchen-Getränce, ſ. Jude.

Getraute, werden, bey den Juden, mit Weitzen-Körnern und Geld geworffen, 549.

349. vom Stadt-Richter in Niederlanden, 350. ſ. Ehe-Leute.
Getreide, Getreidig; ſ. Ausfuhre. *Dardanarii.* Nordhauſen. Sommer-Getreidig. Verkäufer.
Gevollmächtigte; ſ. Beylager.
Gewalt, des Kayſers eingezogen, im T. Reich, 502. eines Evangel. Landes-Fürſten, der päpſtl. gleich, 460. Kirchen-Gewalt des Papſts, 595. Sicilianiſche Kirchen Gewalt, 881, ſeq. der Landes-Obrigkeit, 506. der Eltern, ſ. Vater. Väterliche Gewalt.
Gewalthaber, ſ. Cantzler.
Gewand-Geſetze, verwandeln ſich wie ein Gewand, 327. ſ. Geſetz. Kleider Ordnung.
Gewehr; deſſen Gebrauch und Mißbrauch, 996, ſeq. zu tragen, wenn es verboten, 52
Geweyhe, ſ. Hirſch.
Gewerbe, ſ. *Canes menſales.* Städte.
Gewicht, ſ. Berlin. Maas und Gewichte. Waaren.
Gewinn, deſſen Hofnung iſt der ſtärckſte Trieb zu allen Glücks-Spielen, 294. ſ. Banqueroutir. Thurnier-Spiele.
Gewinner, ſ. Lotterie.
Gewinnſucht, hat die Meere, Seen, Auen, Ströme, in den Ocean verſenckt, 34. eine Zeugemutter gewinnſüchtiger Spiele, 293. ſ. Holland. Spiel-Schulden.
Gewiſſens-Freyheit; Saltzburgiſcher Krieg darüber, 592. ſ. Evangelium.
Gewohnheit, fremder Völcker, machen dem dritten Staat keine Verbindung, 675
Gewoldus; de ſeptemvir. 165. ad Hundii metrop. Sal. 591, ſeq. 604, ſeq. 1019
Gewürtze, ſ. Amſterdam.
Giebichenſtein; Burg Veſte, Amt, 25. Waſſer allda, 34
Gieſebert. ius harmonicum, 250
Gieſſen, ſ. *Ludanici.* Rambach.
Gift, nicht ohne Unterſchied zu verkaufen, 244. ſ. Apothecker.
Gilead; da ſind viele Räuber und Mörder geweſen, 992. ſ. Frey-Städte.
Gilmann, 525. ſ. *Gylmann.*
Giornale. Giorno, 5
Gipbanius; deſſen commentarius iuris gerühmt, 516. de renunciat. 853
Giſelbertus, der Lothringer Landes-Fürſt ſucht ſich vom T. Reich zu trennen, 1018
Gläſer, mit einem Deckel, fürnehmer als andere Trinck-Geſchirre, 443, ſeq.
Glaſſey, (Adam. Frid.) de miniſterialibus, 210. ancedotorum S. R. I. hiſtoriam & ius publ. illuſtrantium collectio, kürtzlich recenſirt, 926, ſq.
de *Glanuilla*; ein Engl. Rechts-Gelehrter, 183. 499
Glaube; wenn ein neuer, eine neue Taufe erfordere, 741. Juden und Heyden müſſen ihren, durch die Taufe beveſtigen, 743. ſ. *Argula.* Bäder. *Erneſt.* Evangeliſche. Evang Saltzburger. Geſchimpfter. Geſchlecht-Regiſter. Handel. Prüfen. Reue. Wiſſen. Ingleichen Buch Glaube. Calender-Glaube Kramer-Glaube.
Glaubens-Bekenntniß, warum Lutherus bey einer neuen, keine neue Taufe gebraucht, 729. ſ. Augsburgiſch Glaubens Bekenntniß. Bäder. Wieder-Täufer.
Glaubens-Eifer, gegen den Religions-Frieden, 469
Glaubens Formel, 91. ſ. Glaubens-Bekenntniß *Joach. II.*
Glaubens-Friede, Weſtphäliſcher; darzu iſt jeder Reichs-Stand verbunden, 470
Glaubens-Genoſſe, ſ. Friedensbruch.
Glaubens-Heldin, ſ. *Argula.*
Glaubens-Lehren; Lutheri und Caluini können den weltl. Rechts-Sachen kein Maas und Ziel ſetzen, 672
Glaubens Puncte, ſ. Juden.
Glaubens-Sachen; von ihnen iſt kein

Schluß auf Rechts-Sachen, 802. ſ. *Erneſt.*

Glaubige, ſ. Nachtmahl. Tod.

Glaubiger, hält ſich ans Unterpfand, 215. kunte zu Rom, ſeine Schuld-Poſt auf fünferley Weiſe einklagen, 1056. wie die alten Teutſchen zu ihrem Verborgten gekommen; wie ſie ihre Schuldner haben können tödten laſſen; zwey theilen ſich in einen zerhauenen Schuldner, 692. ob er, beym Verzug der Zahlung VI. pro C. fordern könne, oder ſich mit V. begnügen müſſe, 387. daß deren Klage auf Centeſimas unbekannt, 522. ob einer, der ſeine Schuld-Poſt ausgeklagt und die Rechts-Kraft eines Urthels vor ſich hat, XII. vom C. jährlich fordern möge, wenn der Schuldmann nicht bezahlt, 517, ſqq. deſſen Röm. Grund zu XII. pro C. 518. ſ. *Area.* Einſatz. Schuldner. Straf-Wucher. Unterpfand.

Glaucha, Amts-Stadt bey Halle, 25. ſ. Amts-Städte. Groſchen. Otteliner.

Gleichniß, ſ. Nachtmahl. Wahrheit.

Glieder; Strafe deſſen, der zu Entzehung der Kriegs Dienſte, ſie zerſtümmelt oder lähmet, 377. ſ. Anverwandſchaft. Chriſti, 302, ſeq. ſ. Tiſch des HErrn. Unbußfertiger.

Glieder-Seuche, von einem Weinhändler erregt, 513, ſeq.

Glocke; eine 170. Centner wichtige, 463. deren Läutung ein Mittel gegen die Heuſchrecken, 325. deren bedienen ſich die Wächter, 488

Gloſſa, ſ. Geſetz-Buch.

Gloſſaria; angeführt, 892. du Freſne, Menage, Pithoei taxirt, 218

Glück, ſ. Glücks-Spiele. Spiele. Würfel.

Glückes, (Joh. Paul) deliciae topographicae recenſiret, 896, ſeqq.

Glücklich iſt, wer die Geiſter zu Freunden hat, 60

Glückſeligkeit, evangeliſcher Könige und Fürſten, 875

Glücks-Buden. Glücks-Rad; bey dem alten Teutſchen im Gebrauch, 231

Glücks-Spiele, von Römern verdammt; warum ihnen viele Rechtsgelehrten das Wort reden; Ungelegenheit deſſen, der ſein Haus darzu vermiethet, 296. ſ. *Alea.* Gewinn.

Von GOttes und des Papſts Gnaden; Titul, 283, ſeq.

Gnaden-Gehalt, ſ. Luther.

Gnaden-Geſchencke, feuda beneficiata, 1050

Gnaden-Lehen, ſ. *Gerard.*

Gnaden-Wahl, Pr. Edict, keine Streit-Fragen davon aufzuwerffen, 391, ſeq. ein Geheimniß, 393, ſeq. ſ. *Clemens VIII. Paul. V.*

Gnoyen, 204

Gobelinus, 553

Goeddaeus, wegen Mengerey der Römer und Teutſchen Rechte getadelt, 191

Götter, zu deren Lob und Leben trauck man einander zu, 442. ſ. Aberglaube. Heyden. *Libare.* Mittel-Götter. ingleichen *Jupiter. Neptunus. Pluto.* Göttin, ſ. *Veſta.* Saltz Bronnen.

Göttwich oder Göttwein, ſ. Abt. von Ludewig.

Goetze, de praeceptoribus Lutheri, 578

Götze; ſie wurden von den Heyden, wenn ſie kein Urthel finden konnten, gefragt, 825

Gold; warum die Römer deſſen vornemlich gedacht, 342. in Teutſchland ſonſt unbekannt, 690. 717. wenn man angefangen es auszumünzen, 757. ſ. Gulden. Seide. Silber.

Gold und Silber, mit Kleidungen nicht zu verderben, 330. auf Kleidern und Hüten gemein; wem es zugelaſſen, 332. bey deſſen veränderten Preiß kommen die Zoll- und Zins-Herren zu kurtz, 39. Pr. Edict wider deſſen Ausfuhr, 339, ſeq. dient zu

zu Handel und Wandel, 340. deſſen iſt nie zu viel; achteten die Teutſche nicht; ein Helfers Helfer in aller Noth; Römer verbieten alle deſſen Ausfuhre; ſuchen es Auswärtigen abzuſchwatzen, 341. deſſen Ausfuhre in den Reichs-Abſchied verboten; Engelland läſſt keins aus dem Lande, 342. warum es in Europa dran mangeln wolle; deſſen Ueberfluß ein Unglück von Europa; warum deſſen Werth gefallen; 343. ſonſt nur in Müntzen gebraucht; Zieher, Spinner, Weber, Fabricanten, groſſe Menge, 344. iſt im Lande zu behalten, 345. deren Fabriquen mindern es, 40. ob darum, zum vergulden und verſilbern, Schade, 451. ob das Schlagen zum vergulden und verſilbern aufzuheben oder zu mäſſigen, 345. das Schlagen geſchahe in vorigen Zeiten nur von verpflichteten Leuten, 40. ſ. *America. Doctor.* Fabriquen. Franckreich. Engelland. Kayſer. Ritter. Teutſche. Vergolden. Werth.

Goldaſtus; de Bohemiae regno, 213. 221. conſtitutiones imperii, 49. 167. 616. diplomata euchariſtica, 617. 624. de monarchia S. R. I. 877. politia imper. 89. Reichs-Satzungen, 805. 807. ſ. Hildebrand.

Goldberg, 204

Gold-Bergwerck; wenn man in Teutſchl. davon nichts gewuſt, 765

Golden, ſ. *Aureus.*

Goldene Bulle, ſ. *Aurea Bulla.*

Goldene Stücke, trugen vor dem nur Kayſer, König und Fürſtl. Perſonen, 40. muſte man aus Orient holen, 344

Goldene Vlieſs, ſ. *Chiflet.* (*Jul.*)

Gold Gulden, kommt in den alten Zeiten wenig vor, 757. das Wort iſt ein Abentheuer; wenn es aufgekommen, 758. geht auf ſpecies, 759 ſ. *Aureus.*

Goldmacher-Stein, ſ. *Otho.*

Goodwin; Moſes & Aaron, 380

Goriſius, in adverſ. 348

Goßlar, ſ. Willkühre.

Gotau. Brandenburgiſcher Lehenbarkeit unterworffen, 666

Gotha capta; ein rarer Thaler, 958

Gothen, ſ. Francken. Geld-Buſſe. Teutſche.

Gothicae leges, 183

Gothiſche Völcker; ſ. Müntze.

Gothofredus, (Dionyſius) ſchreibt übel, 904. ſ. *Theophilus.*

Gothofredus; (Iac.) deſſen Schrift des Rangs wegen für Franckreich, 164. de praecedentia, 207. ad Codicem Theodoſian. 266. 424, ſeq 741. 762.

GOtt; verbietet den Iſraeliten, auſſer den Stamm zu heurathen, 308. deſſen Wort iſt eine ewige Wahrheit, 328. richtet ſich nach der Menſchen eitlen Wahn, 378. ſeq. ihm kann man nichts wünſchen, 440. habe die Perſonen, nicht aber die Grade, verboten, 747. woher die Formel des Nachtwächter-Geſanges: Und lobet GOtt den HErrn, 488. ſ. Abſchied. Adam. *Canonicus. Carneſius.* Chriſt. *Clemens VIII.* und *XI.* Felle. Frey Städte. Kalb. Kuh. *Libare.* Loſen. Lotterie. Muhammedaner. *Paul. V.* Rock. Schenckung. Sünde. Trunckenbold. Waaren. Waſchen. Vom Titul: von GOttesGnaden, 281. 284. Göttl. Befehl, Geſetz und Rechte, 87. 230. 295. 373. 845, ſeqq 856. Bund, 372. Ebenbild, 69. Rache und Straffe, 508, ſeqq 945. Siehe auch Feuer-Gott. Hagel-Gott. Nacht-Gott. Wind-Gott.

Gottesdienſt; vor und nach dem Fall, auch im Stande der Wiedergeburth, 63. der wahrhafte iſt nicht ſinnlich; wie der Ertz Väter ihrer geweſen; warum der Levitiſche ſo ſinnlich eingerichtet worden, 371. ſ. Gebet. Iſraeliten. *Moſes.* Waldenſer.

Gottes-Gelehrte, billigen die Lotterie, 232

Gottes-

Gottes-Häuſer; warum die erſten Chriſten ſie nicht Tempel nennen wollen, 923. ſ. Chriſt. *Theodora.*
Gottes-Haus-Friede, ſ. Salz-Bronnen.
Gotwicenſe chronicon, 1032
Grab, ſ. Grabſchrift. Taufe.
Graben, ſ. Brunnen. 204
Grabſchrift, Joh. v. Staupitz, 587. G. v. Kienburg, 629. W. D. v. Raitenau, 635
Grad; bey dem X. wenigſtens höre alle Freundſchaft, Verwandſchaft und Erbgangs-Recht auf; beym VI. von der Spill-Seite, 674. wo im IV. V. VI. VII. VIII. VIIII. Xten, der Anverwandten Erbgangs-Recht aufhöre, 676-680. Verwirrung: wenn die Verlaſſenſchaft dem Fiſco zu theil würde, 680. ſ. *Agnati. Alexand. II.* Blut-Freundſchaft. Erbrecht. GOtt. Mutter-Bruder. Spillmagen. Vaters-Bruder. Verlaſſenſchaft.
Gradus academicus, ſ. *Academici honores; longiſſimus*; Juriſtiſch Latein: bis auf den X. Grad, 679
Graecis, ſ. *Sicilia.*
Graeue; deſſen concluſ. 223
Graeuius; deſſen theſaurus thut, in Ital. Sachen, Cammer- und Policey-Räthen gute Dienſte; hat an dieſem theſauro nichts, als die Vorrede gethan, 445
Graf; Unterſchied unter Landſäſſigen in principatibus clauſis, und unter eximirten unmittelbaren Reichs-Grafen in ducatibus exſtinctis aut diſperſis, 1038. ſ. Gau. Haus-Graf. Herzog. Landes-Hauptleute. *Pagi.* Salz-Graf. Wald-Grafen. von Altdorf, 703. v. *Arco*, 624. *Danko*, 707. v. Dohna, 152. *Gunſramus*, 707. Habsburgiſche, 702. 707. *Hezilo*, 1026. Hohenzollériſcher, 707. von Hohen-Embs, 635. *Rogerius* in Sicilien, 881, ſeq.
Grafſchaft; Henr. auc. giebt deren III. für die H. Lantze, 957
γεγράμμενα und λεγόμενα, deutlich unterſchieden, 101
Grander, Spaniſche; ſ. *Carillo.*
de *Graſſis*, (Paris) päpſtl. Ceremonien- oder Sittenmeiſter, 584. 589
Graſſus; deſſen differ. iur. Rom. & Rec. Imp. 510
Gratien; ſ. Geſundheit.
Grav, ſ. Graf.
Gregorius, 677. Papſt, 1014
Gregorius M. Papſt; Urheber der Lehre vom Fege Feuer, 81
Greg. IX. Papſt; deſſen Danckſchreiben an den Hertzog von Maſovien; nimmt den Teutſchen Orden in ſeinen Schutz, 168
Greg. XIII. P. veranlaſſt einen Kirchen-Rath im Bayeriſchen Creiſſe, 625
Gregor. (Petr.) 951
von Greif, ſ Marſchall.
Greifswalde; daſiger Univerſität Viſitations-Receß d. a. 1666. 725
Grentzen des Verſtandes, ſ. Adam.
Greiſerus, 141. de cruce, 381. de epiſcopis Eichſtadienſibus, 210
Greuel; gegen GOtt, 82. 873. gegen Kayſer und alle Könige, ſ. *Clemens XI.*
Greuesmühlen, 204
Griechen; ſ. Aufſatz. Communicanten. Geſchlechte. Geſundheit-Trincken. Handſchrift. Kinder-Mord. Kinder-Zeugen. Mannbarkeit. Mündigkeit. Vater-Mörder. Weib. Griechiſche Bücher, 178. Buchſtaben-Züge, 906. Erb-Recht, 677. Kayſerthum, 883. Kirche, 303. Kunſt-Wörter, Münze, 836, ſqq. Taufe, 730. Welt-Weiſe, 569
Griffel; ſ. *Ouidius. Stylus.*
Grinellus; deſſen Deciſ. 49. 402
Groenewegen. de legibus abrogatis, 783. 403. 1083
Gröſſe, des Maſſes, ſ. Waaß. der Menſchen, ſ. Menſch.
Gronouius; deſſen bellum helleniſticum, 328

328. de centesim. 1070. ſ. *Foenus.* ſein theſaurus thut, in Griechiſchen Sachen, Cammer- und Policey-Räthen gute Dienſte; hat davon nichts, als die Vorrede gemacht, 445
Groſchen; Böhmiſche, von Carol. IIII. und Wenceslao, ausgegraben zu Glaucha, 410. ſ **Beicht-Pfennig. Menſch.**
Gros Eltern; ſ. *Legitima.* **Pflichttheil.**
Grosmuth, Preuſſens, ſ. **Evangeliſche Saltzburger. der Verſpieler,** 368
Gros-Priorey; die Wendiſche hat mit der Teutſchen zu Heidersheim nichts zu thun, 162
Grosſprecherey; der Aertzte, 790. de methodo & demonſtratione mathematica, 793
Gros-Vezier; ſ. **Buchdrucker-Kunſt.**
Grotius, (Hugo) 308. 373. 408, ſeq. 557. 763. 909. ſeine Gemüth- und Religions-Beſchaffenheit, 256. deſſen Erklärung über Matth. XXIIII. 22. und Marc. XIII. 20. p. 154. über Rom. VIII. 17. nur von Söhnen erklärt, 857. de coenae adminiſtratione, ubi Paſtores non ſunt, 441. de ſatisfactione Chriſti, aduerſus *Fauſtum Socinum*, 379. deſſen erſte Auflage, Inhalt und Urthel davon, 255. de relig. 378. nennt das Röm. Geſetz-Buch, rationem ſcriptam, 794. *Eiusd.* Florum ſparſio ad Cod. 265. 403. de iure belli & pacis, 33. 431. 760. 1023. introductio ad ius Belgicum, 348. 676. 783. Urthel warum ſich der Spaniſche Adel höher, als alle andere in der Welt dünckе, 660. ſ. *Boecler. Dorſcheus. Rauenſperger. Voſſius.*
Gruben; ein Preuſſ. Rechtsgel. 184
Gruber; de re militari Iudaeorum, 380. de ordine aurei uelleris, 662
von Grumbach, ſ. *Argula.*
Grund und Boden; wie man ſich des ſeinigen gebrauchen mag, 357. ſ. **Eigenthümer.** *Veſta.* **Wild.**
Grund-Recht; ob dieſes, oder das **Find-Recht**, bey einem Schatz gelte, 764
Grund-Stücke, ſ. **Ganerbe. Stamms-Verwandte.**
Gruß; Urſprung der Handwercks-Grüſſe; von geiſtl. Zunft-Grüſſen, 562
Gruterus; deſſen inſcript. 892. 1057
Gryphiander; de Weichbild. 221
Guarientius, 409
Guarrée oder carrée-peruque, ſ. **Carre-Parücken.**
Gudelinus, de iure nou. 403. 783. 1083
Guedeuille, atlas hiſtorique, 707
Guetta; conſil. 853
Guichart; l'harmonie etymologique des langues, 230
Guichenon; hiſtoire de Savoye, 158
Gülden; kein Silber-Geld, 759. was ein Rheiniſcher heiſſe? 756, ſeqq. ſ. **Gulden.**
Güldene Bulle, ſ. *Aurea Bulla.*
Güldene Vließ, ſ. *Chiflet.* (Iul.) *Germanus.* **Orden.**
Guillimannus, (Franc.) in Habspurg. 701
Güſtrow; 204
Güter; woher der ſteuerbaren weniger werden, 482. ſ. **Abfall. Chriſten-Taufe. Ehegatte. Ehe-Leute. Eſſäer.** *Hatto.* **Jude. Landes-Herr. Wechſel-Clauſul. Wieder-Taufe. Wucher**; ingleichen **Guth.** Ferner: **Cammer-Güter**, 309. 682. 1039. **Domainen-Güter**, 309. 481. **Geiſtl. Güter**, 80, ſeq. **Geſchlechts-Güter**, 481. **Herrenloſe Güter**, 682. **Schattull-Güter**, 106. **Schillings-Hauer-Güter**, 140. **Stamm-Güter**, 149, ſeqq. 682, ſeq. **Tafel- oder Tiſch-Güter**, 106. 309. 481
Gulden; von Gold benennet, 757. **Hungariſche; Florentiner; Venediſche; Rheiniſcher Wehrung**, wenn und warum dieſer Beyſatz aufgekommen; wie lange es lauter güldene Münze bedeutet, 758. ſ. *Aureus.* **Goldgulden. Gulden.**

von Gundelsheim; Nachricht von ſeinem Leben, 867
von Gundling; (Jac. Paul) ſ. *Alberius*, *Vrſus*. Anhalt.
Guntramus, Graf von Habsburg; wo er herſtamme, 707
Gurck; ein unter Saltzburg ſtehender Biſchof, 573, ſeq.
Guſtau. Adolph. König von Schweden, ſ. Halle.
Gut; längſt Leib, längſt Gut; wem ich meinen Leib gönne, dem gönne ich auch mein Gut, 949. ſ. *Caducaria Lex. Clauſula. Desherentia. Excadentia.* Geſtohlen Gut. Land-Stand.. Schwaben.
Gutachten; ſ. Bedencken.
Gutes; daß deswegen nicht böſes zu thun, 215. ſ. Neid.
Gutherius, (Iac.) *de offic. domus Auſtriacae*, 894
Gut-Herr; ihre Nahmen werden zu Halle, in III. codices, jeder von XIV. wächſerne Tafeln getragen, 318. ſ. Wachs.
Gutjahr Born, 44
Gyllenſtolpius, 184
Gylmannus; dubia camer. 222. 270. 502. 525. Symphorem. 854. 861
Gymnaſium; zu Halle, 95. zu Saltzburg, 636

H.

Haab und Güter, ſ. Wechſel-Clauſul.
Haare; der falſchen, bedienten ſich eitle und geile Weibs-Perſonen, bey den Römern; färbte man, zum Staat, feuerroth, 428. ſ. Aufſatz. Jungfer. Kopf. Sabbat. Schaam. Uebermuth. Weib; und nächſtfolgende Art.
Haarſtirnen; trugen die Töchter Zions, von fremden Haaren, 428, ſeq.
Haartouren; mit einem ſchwartzen Haar-Beutel, 429. ſ. Jungfer. Haarſtirnen.
Haarucke; ein Aufſatz auf das Haupt von Haaren, 428
Haberecht; der Gelehrten, ein garſtiger Eigenſinn, 843
Habichhorſt. 204
Habicht; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Speiſe, 329
Habsburgiſche Geſchlecht; das Archinoaldiſche, aus K. Frantz. Geblüt; 706. von deſſen Urſprung; von den Röm. Jüdiſchen, Aniciſchen Geſchlechtern; ingl. von den Röm. Land-Pflegern in der Schweitz; ferner von den Merovingiſchen Königen in Franckreich, 701. Habsburg-Oeſterreich und Elſaß-Lothringen ein Stamm und Geſchlecht, 705. wie ſich Habsburg und Lothringen mit den Merovingiſchen und Carolingiſchen Königl. Frantzöſiſchen Geblüte vereiniget, 706. ſ. Brandenburg. *Guntramus. Hugo Cap. Rudolphus I.*
Hackeborn; 44
de *Hackeborn*; (Albert.) Dei gratia nobilis, 284
Hackſpan, 308. 440
Hägen; ſ. Wald.
Hände-Klatſchen; der alten Chriſten, wenn der Prediger ſie bewegt und ſchlieſſen ſollen, 312. in der Kirche verwerflich, 315
Hännsgen ohne Bart; tugendhaft, wegen Unwiſſenheit der Laſter, 494
Häſcher; ob ſie hinter allen Communicanten zu letzt gehen ſollen? 299. der oberſte führt den Troup der Nachtwacht zu Halle, 486
Häuſer; ſ. Chriſt. Gottes-Häuſer. Haus.
Häsler-Elzisch Hochzeitl. Jubel-Feſt; Braunſchweig-Wolffenbüttelische Münze darauf; 336. Kupferſtich davon, 337
Hagar, ſ. Abraham.
Hagel-Gott; Iupiter, Veſtae Bruder, 839
Hageſtolzen-Recht; aufgehoben in Braunſchweig-Wolffenbüttelſchen, 138, ſeqq. iſt der Bevölckerung eines Landes entgegen, 138. galt ſonſt nur bey den Leibeigenen

genen, 139. aus den Röm. Geſetzen eingeführt, 140. Pr. Edict davon, 334, ſeq.
Hagestolzen-Strafe, aufgehoben, 335
Hahnen-Geſchrey; der Juden dritte Nachtwache, 489
Habnius; deſſen Mengerey der Röm. und Teutſchen Rechte, 191. de iudicio & iure ſortis, 231
Halberſtadt; von daſigen Berg-Collegii Einrichtung, 38, ſeq.
Halicarnaſſaeus, (Dion.) antiquit. Rom. 397. 401. 552. 656
Halle an der Saale; wo beſondere Nachrichten davon zu finden, 667. wo es gelegen, 277. nicht in Sachſen, ſondern in Nord-Thüringen; durch Hala *Salica*, von andern Oertern gleiches Nahmens am beſten zu unterſcheiden, 187. daſiger Gegend Fruchtbarkeit und Vortheil, 188, ſeq. Getreide-Zug von da aus, 189. warum man da mehr zum Ackerbau angelegt, als die Inwohner beoürffen, 977. deſſen Erbauer und Geburts-Jahr, 25. Urſprung, Wachsthum, beſonders durch die Ertzbiſchöfe, 285. bekommt Meß- und Stapel-Freyheit, die Schiffart auf der Saale, bis und von der offenbaren See; hatte eine Wechſel-Banck; wie daſiger Stadt-Rath und Gerichte beſetzt worden; Anſehen ihrer Rechts-Schlüſſe, 286. hat Streitigkeiten mit den Ertzbiſchöfen, 25. daſiger Inwohner Unfug, Abfall und Ungehorſam, 462, ſeq. Chriſt. Wilh. Ertzbiſchofs Zorn über die Stadt, 279. will ſich zur Reichs Stadt machen, 143. 279. das XXX. Jahr iſt ihr fatal, 142. Stadt und Univerſität von einander unterſchieden, 22. macht an Menſchen den X. oder XII. Theil des Hertzogthums Magdeburg aus, 362. beſteht aus verſchiedenen corporibus und Gerichten, 364. daſiges Allmoſen-Amt, 24. 363, ſeq. 366. Alterthümer, 42. Amts-Städte daran, 25. Anzeigen, 22. Armen-Caſſe, 198. *Aureа Bulla*, Frid. II. und wie die Stadt darzu gekommen, 34, ſeqq. Berg und Thal daſelbſt vereinigt, 288. Berg- und Thal- oder Stadt-Gerichte, gehören dem Schöppen-Stuhl, 257. ſind mit einerley Perſonen beſetzt, 285. machen das Burggravthum da aus, 284. warum in der einen Stadt zweyerley Gerichte von nöthen, 285, ſeqq. theilte ſich in zwey Weichbilde; wie lange daſige Saltz-Quellen bekannt, 285. unter welches Collegium die Bergwercke und Schiffarten da gehören, 24. Beſatzung der Schöpffen-Banck allda, 142. 144. von daſiger 1729. gehaltenen Jahrt. Lehn-Tafel, Beſatzung, Friedewürcken und Verſchlag, 42. daſelbſt an die Saltzburger vertheilte Bibeln und Bücher, 458. Burggravthum und Schultzen-Amt allda mit der Schöpffen-Banck verknüpft, 276. von daſigem Burggravthum 276, ſqq. 282, ſeq. 819, ſeq. vornehme *Collegia* allda, 24. daſiges Danck- und Jubel Feſt, 144. der Dom-Kirche daſelbſt ehemahliger Vorrath von ſacris reliquiis, 461. ein verkleideter Päpſtler läſſt ſich drinne herumführen, 465. Halle zeigt Frid. II. güldene Bulle, wächſerne Erb Lehen-Tafeln, 36. warum man dieſe nicht, nach erfundenen Papier, abſchaffe, 1102. Friede Würcken im Thal allda, 142. 144. daſiges Gaſt-Recht, 401, ſeq. Geſchlechter-Buch der Pfänner, 657. *Gymnaſii* Jubel Feyer der A. C. 95, ſeq. von denen allda durch Albert. entwendeten und nach Maynz gebrachten Heiligthümern, 460. 463. daſige Intelligenz-Zeddel, 787. Judenſchaft, 24. Kothe, 1095. Kriegs- und Domainen Cammer, 24. Kupfer-Fabric, 59. Lehen-Tafeln, 318. 1096. 1100. Lombard- und Leih-Haus, 24. *Paedagogium*, 26, ſeq. Pfänner und Pfännerſchaft, 9. 317. 656, ſeq. 1099, ſeq. Poſt-Amt, 26. daſigen Raths Proteſtation bey Inſtallirung des Stadt Schulthei-

heiſchen, 275. Halliſche Regiments-Ordnung, 9. 219. 304. Schaar- und Nachtwache, Stundenruſer, Thürmer ihre Verrichtungen, 486, ſeqq. Saltz, 44. 289. Saltz-Brunnen und Quellen, 44, 285. Saltzgraven, 257. 284. 288, ſeqq. Saltz-Graven-Amt oder Saltzgravthum, 284, ſeqq. Saltzweſen, 14. daſiger Schöpfen ihr Rang, 360. 808. Schöppen-Stuhl, 25. 221, ſeq. 257, ſeqq. 276, ſeqq 287. 360. 722. 808. Stadt-Magiſtrat, Stadt- und Thal-Gerichte, was ſie beſorgen, 24. 275, ſeqq. 284. wächſerne Tafeln, 35. Trauer-Verleger, 127. Univerſität-Sachen, 18. 22, ſeq. 27. 65. 67. 172, ſeqq. 202. 227. 266. 789. Vortheile, da zu ſtudiren, ſonderlich vor einen Juriſten, 172, ſeqq. Wayſen-Haus, 26, ſeq. Zeitungs-Expedition, 28. Siehe Ablaß. *Academicum officium.* Academiſche Lehrer. *Acta. Albertus*, Brandenb. *Albertus*, Hertz. Anhalt. *Appellatio.* Appelliren. Baier. Berg-Gerichte. Born. Buchläden. Burggravthum. Coſchwitz. Dreyhaupt. Erb Lehen-Tafel. Evangeliſche. Facultät. Fehmſtätte. Feuer. Feuerung. *Frid.* Churfürſt zu S. Friede-Würcken. Friedrichs-Univerſität. Gerichte. Geſchlechter-Buch. Gut-Herr. Häſcher. Horn. Hut. *Jonas.* Juriſten. Juriſten-Facultät. Kirchen-Geſchichte. Lehen-Brief. Magdeburgiſcher Schatz. Marquardus. Neuen-Werck. *Otto M. Paedagogium.* Paruckenmacher. Pfänner. Pfännerſchaft. Poſt-Amt. *Prorector. Rector.* Roland. Sachſen. Saltz. Saltz-Brunnen. Saltzburg. Saltzgrav. Saltzgraven-Amt. Saltzgravthum. Saltzquellen. Saltzweſen. Schöpfenſtuhl. Schwartzburg. Societät. Speichel-Gänge. Stadt-Gerichte. Stadt-Schöppenſtuhl. Stundenrufer. Tafeln. Taufnahme. *Theatrum anat.* Trauer-Verleger. Univerſität. Wayſen-Haus. Würtenberg. Zeitungs-Expedition.

Halle in Schwaben; groſſer Brand alda; deſſen Troſt dabey, 449

Hals-Gerichts-Ordnung; ſ. Blut-Richter.

Haman; am Galgen, nicht an Creutz, 381

Hamans-Feſt, oder Purim; wird noch beym Juden gefeyert; warum die Juden daran ein Creutz verbrennt, 381

Hamburg; von der Mündigkeit jüngſt verrückter Jahre daſelbſt, 494. 500. die Crone von Teutſchland; allemahl mit tapfern Rechtsgel. beſetzt, 494. hat Findelhäuſer, 915. daſige Stadt-Rechte, 186. 202

Hand. Wer von ſeiner, leben will, muß allein daraus zehren, 9. ſelbige leugnen, zog poenam infamiae nach ſich, 1078. ſ. Ehrlos. Verfolgung der geſammten Hand gilt nicht in alten Teutſchen Reichs- und Stamm-Lehen, 160. ſ. *Docti.* Hand-abhauen; Straſe der Baum-Mörder und Diebe, 352. der Waaren-Maas- und Gewicht-Betrüger, 513. ſ. Förſter.

Handel; mit dem Geſetz und der Heil. Schrift treiben, wie es die Juden verſtanden, 557. ſ. Briefe. Canonicat. und Wandel muß frey ſeyn, 345. muß auf Treu und Glauben gehen, 506. deſſen Seele und Vortheil, 11. ſ. Gold und Silber. Preis. Tauſch; und nächſtfolgende Art.

Handels Buch; beſchworne, haben plenam fidem; deſſen Erfüllungs-Eid, 147. Anhalt Deſſauiſche Satzung gegen den Beweis daraus, 1052, ſeq. deren Beweg-Urſachen, 1055. Braunſchweigiſche Satzung dagegen, ibid. welche Kayſer verbothen, daraus zu klagen oder Beweis zu führen, 1059. Unterſchied der Röm. und Teutſchen, 1060. Pr. Satzung dagegen, 1061, ſeq. Klage daraus und

und Beweis dagegen, wie ſich die Geſandten bey der Ryßwickiſchen Friedens-Handlung deswegen verwahret; wie der Beweis dagegen ex templo iuſtitiae verſtoſſen, 1065

Handelsmann, ſ. **Richter.**

Handels-Richter, zu Regensburg, 287

Handel-Städte; in den Niederländiſchen, ein ſtetes Geſchrey von den Waaren, 11. ſ. **Amſterdam.**

Handveſte; Begrif davon, 1077. der Teutſchen Sorgfalt deswegen, 1078. was zu dieſem Nahmen Gelegenheit gegeben, 1079. ſ. **Handtreu.**

Hand-Geld, der Soldaten, 122

Hand-Künſte; hieſſen die Handwercker, 552

Handlung (actio) ſ. **Vernunft. Waſchen.**

Handlung (mercatura) woher deren Vortheil, 12, ſeq. ſ. **Handel. Buckus.**

Handſchlags-Ceremonie, 275, ſeq.

Handſchrift (manuſcript) eine koſtbare vom Corp. iur. ciu. Rom. 137. Vorſchlag, zierliche und deutliche einzuführen und zu erhalten, von **Prielmeiern** geſchehen, 902, ſeqq. ſ. **Abſchriften. Buch.**

Handſchrift (obligatio litteralis) daß man bey den **Griechen** daraus klagen können, und wie ſie dieſelben getilget; nennen die **Röm.** Geſetze, *cautiones creditorum*, 1067. **Sicher-Scheine**, von deren Unſicherheit, 1068. die Römer lieſſen ſich ſolche ſchreiben und ſchicken, ehe die Bezahlung des verſchriebenen erfolgte, 1077. wie es die **Teutſche** damit gehalten; gleichlautende, nennte man *paricular*, 1078. warum man ſie inſtrumenta guarentigiata geheiſſen, 1079

Handtreu der Teutſchen, allemahl heilig gehalten, 1069 1071. 1088, ſeq gegen die Röm. Täuſcherey der Ausflucht non num. per. 1077. ſ. **Handveſte.**

Handwerck. Reichs-Satzung von deren Mißbräuchen, 535/551. Pr. Publication derſelben, 551. von keinen freyen Leuten, ſondern Knechten, getrieben; verachtet zu **Rom**; Tribuni plebis ſuchten ihre Ehre zu retten; bey den **Griechen** anrüchtig; hieſſen Freyheit-ſchwächende Künſte, artes illiberales, Banck- und Hand-Künſte; 552. waren in **Teutſchland** bey den Knechten und Leibeigenen auf dem Lande, 553. in den Städten feſte geſetzt; wenn jedes ſeine geſchloſſene Zunft bekommen; bekommen Ehre und Rang vor andern Unterthanen; 554. 561. wurden ehrbare **Handwercker** genennet; erlangten den Magiſter-Titel, eigne Zunft-Siegel, Geſetze oder Junungs-Artickel; ihre Gewohnheiten galten wie Geſetze, hieſſen **Handwercksbrauch**; hielten eigene Laden, Junungs-Stuben, und Raths-Verſammlungen, kommen zu rathhäuslichen Bedienungen, als Raths-Herren, Bürgermeiſter; wurden, im Gerichten, ſchöpfenbare Leute; wer aus ihrer Zunft verſtoſſen worden; keiner von Wendiſcher oder auch unächter Geburt wurde aufgedungen; wer etwas verächtliches that, mit einem unehrlichem zu Tiſche ſaß oder aus einem Krug tranck, dem wurde die Zunft verſagt; durften nur ehrbare und ehrlich gebohrne Weiber heyrathen; waren ſo rein, wie von Tauben geleſen, 554. wohin dieſe Handwercks-Bräuche gezielet, 555. deren Ehre bey den **Juden**, 555, ſeq. wer ſeinem Sohn keines lehrt, iſt gleich als wenn er ihm die Rauberey lehrt, 556. wurden von jedem gelernt und getrieben, 555. lernte der Heyland, ſeine Jünger und Apoſtel; 811. alle Juden, ihren Kindern, 995. ob es rathſam, daß noch ieder Gelehrter eins lernte? 811. blieben der Rabbinen tägliche Arbeit; eines lernen, war keine Niedrigkeit, Demuth oder Verachtung, 558. was ſie zu ſo vielen Aufzügen, Geund Mißbräuchen gebracht, 560, ſeqq.

Artikel 1. Das Königreich Preußen bildet einen unzertrennlichen Staatskörper.

Artikel 2. Die Verfassung und Verwaltung des Staates ist nach den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit aller seiner Angehörigen vor dem Gesetze geordnet.

Artikel 3. Die Preußen bilden zusammen die Nation.

Artikel 4. Die Nationalfarben sind schwarz-weiß-roth.

Artikel 5. Die Quelle aller Gewalt ist im Volke.

Artikel 6. Die Ausübung der Gewalt ist nur nach Maßgabe der Verfassung und der Gesetze rechtsverbindlich.

Artikel 7. Die Verfassung kann nur auf dem Wege der Gesetzgebung geändert werden.

Artikel 8. Die Gesetzgebung wird ausgeübt durch den König, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten.

Artikel 9. Der König hat das Recht, Gesetze vorzuschlagen, zu sanctioniren und zu verkündigen.

Artikel 10. Der König hat das Recht, Verordnungen zu erlassen, soweit dieselben nicht Gesetze abändern, oder neue Belastungen des Staates oder der Staatsangehörigen einführen.

Artikel 11. Der König hat das Recht, Verordnungen zu erlassen, welche Gesetze abändern, oder neue Belastungen des Staates oder der Staatsangehörigen einführen, wenn dringende Nothstände dies erheischen.

Artikel 12. Der König hat das Recht, Verordnungen zu erlassen, welche Gesetze abändern, oder neue Belastungen des Staates oder der Staatsangehörigen einführen, wenn dringende Nothstände dies erheischen.

Melanchthon. Pfänner. Römer Verbindung. *Veſtis.* Wien. Zutrincken; ferner Gottes-Haus. Wirths-Haus, und nächſtfolgende Art.
Haus-Bücher, ſ. Eltern.
Haus-Friede; wer ihn verliere, 296. Gottes-Haus-Friede, ſ. Saltz-Brunnen.
Haus-Geſinde, ſ. *Familia.*
Haus-Grave, ſ. *Comes palatinus.*
Haus-Herr, ſ. Haus.
Haus-Kinder; Strafe deſſen, der ſie zum Spielen verführete, 368. ſ. Burgermeiſter. Vater. Väterl. Gewalt. *Veſpaſianus.*
Haus-Recht; eines Röm. Burgers, 248
Haus-Tafel, älteſte der Teutſchen, 1079
Haus-Vater, ſ. Abendmahl.
Haus-Wirth; Klage über Mangel tüchtiger, 559
Haut; zur Schreiberey der Röm. 1066. 1097
Hebammen; was ihnen obliege, 872
Hebenſtreit, de locuſtis, 323, ſq.
Hebreer; ſ. Iſaac.
Hecken Stadt, ſ. Ryßwick.
Hector, der Teutſche, 710. ſ. *Joach. II.*
Hederich, 204
Hedſchra. Hegyra, türckiſcher Zeitlauf, 179
Hehler; gleich dem Stehler zu beſtrafen, 68
Heidersheim; ſ. Gros-Priorey.
Heigius; deſſen quaeſt. 861. 864
Heilige; welche Oerter ihnen von den Cath. gewidmet worden, 45. zu deren Lob und Leben tranck man einander zu, 442. ſ. *Euſtachius. Hubertus.* Monat-Bücher. Religion. Saltz Bronnen.
H. Geiſt Orden, ſ. Orden.
H. Schrift, ſ. Bibel. Hure. Jude.
Heiligthümer, ſ. Ablaß. Halle.
Heimführungs-Steuern, 309
Heineccius, (Io. Gottl.) deſſen Abzug nach Francker, 227, ſeq. nach Franckfurt; wird nach Leiden und Utrecht verlangt, 228. antiquitates und elementa iuris, einem ſtudioſo iur. recommandirt, 516
Heinſius; Liebes-Werth auf deſſen Bücher, 956, ſeq. ſ. v. Ludewig. deſſen exercitationes ad N. Teſt. und Ariſtarchus ſacer, 238. 255. deſſen bella helleniſtica, 328. ſ. *Croius.*
Helden; zu deren Lob und Leben trunck man einander zu, 442
Helden-Nahmen; Chur-Brandenburgiſche 710
Helfen-Bein; zur Schreiberey der Röm. 1097
Helfers-Helfer; mit dem Strange vom Leben zum Tode zu bringen, 246. ſ. Gold und Silber.
Heliogabalus, (Anton.) trug zuerſt Kleider von ſeidenen Zeug, 331
Helm; ſ. *Parentela.*
Helmoldus, deſſen chron. Slauor, 167
Helmontii alphabetum naturale, hat die Buchſtaben-Figuren nach dem Zungen- und Lippen-Schlag eingerichtet, 906
Helmſtedt; daſiger Univerſität Rector iſt der Landes-Herr, 23
Hembde, ſ. Chur-Hemde. Weſter-Hemde.
Hemmerlinus, 1029. ſ. *Malleolus.*
Hencker; von ihm verbrenntes Buch, 877
Henelius; de dotalit. 951. Sileſiogr. 221. 223
Hengſt; Vorritt darauf zur Geſundheits-Probe, 668
Henneberg; daſige Graven ſind vom Biſchof zu Würtzburg mit den Gerichten in der Stadt Würtzburg beliehen, 286
Henrich, von den Gnaden GOttes Abt zum Neuenwercke, 182
Henricus auceps; warum zu ſeiner Zeit faſt keine eintzige Stadt in Teutſchl. geweſen; legt haltbare Städte, wegen der Wenden und Hunnen Streifereyen an; ließ den X. Mann in die Stadt ſich begeben; und den X. Knecht freyſprechen; 553. läſſt den T. Provintzen ihre vorige Fürſten mit

mit aller Landes-Hoheit; ob ihn alle T. Völcker zum Könige erwählet, 1018. wie er den T. Staat eingerichtet, 1024. ob die T. Hertzoge ſeine Amts-Verweſer und Gerichtshalter geweſen, 1044, ſeq. ſ. *Arnoldus. Burkardus.* Fürſten-Recht. Grafſchaft. *Otto M.*

Henr. Graf von Naſſau, 589

Henr. Hertzog von Braunſchweig, 171

Henricus III. hat die Seiden-Zeugung in Languedoc angefangen, 353

Henr. VI. Kayſer, wolte das Kayſerthum erbl. machen, 163

Henr. VIII. König in Engelland; deſſen Streitigkeiten mit Luthern, 282

Henr. Leo; 163. ſetzt in ſeiner Unterſchrift bald Bayern, bald Sachſen vor, 165. wie Bayern unter ihm zerfallen, 1011

Henr. von Lothringen; deſſen Unterſchrift bey der Kayſer-Wahl, 306

Henr. Sanctus; wie Sachſen und Thüringen unter ihm zerfallen, 1011. Gerechtſame der Hertzoge von Lothringen zu deſſen Zeiten, 306. ſ. *Hezilo.*

Henr. Superbus; 163

Henſchenius, (Godofr.) de tribus Dagobertis, 706

Heortologia, 7. ſ. *Menologia.*

Heraldus; (Deſider.) deſſen animaduerſ. ad ius Atticum, 265. 1056. 1059. ein hitziger Geguer Salmaſii, 1099. ſ. von Ludwig.

Herbergen, ſ. Wirth.

Hereditas; uini nulla eſt 785. 929. eius aditio, 684 ſ. *Pagi.*

Heredis inſtitutio & ſubſtitutio, 774, ſeq. ſ. *Subſtitutio.* Teſtaments-Zeddel.

Herkommen, 754. Reichs-Herkommen, 36

Hermannus, Burggrauius Magdeburg. 283

Hermelin; deſſen bedienten ſich nur die Könige; tragen noch die Churfürſten; trugen die Fürſten ohnebrämet, 333. ſ. Pelzwerck.

Hermundurer; deren Nahme verloſchen, 187

Herodes; deſſen Furcht vor einen Meſſiam, 155

Herold, (F. W.) 42, ſeq. 45. 142. 304

Herold; wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660. Urſprung des Nahmens, 664

Herolds-Cammer. Herolds-Gerichte; ſind in allen Königreichen von gantz Europa, 657, ſeqq. deren Ordnung und was adel. Geſchlechte da zu thun haben; beſteht aus einem Wappen-König, Herolds-Räthen und Herolds-Bedienten; deren Archiv, Armorial, Re- und Correſpondenten, 658. ſ. Brüſſel. *Teſtificata.*

Herolds-Gelehrte, in Engelland, Schottland, 659. Franckreich, Spanien, 660, ſq. Niederlande, 661

Herolds-Kunſt; vermuthlich, wegen der Züge ins gelobte Land, von den Niederländern am erſten ausgeübt, 661

Heroldus, ſ. *Leges antiquae.*

Herr; diß Wort brauchen andere Völcker leichter als die Teutſchen; damit ſind die Nachtwächter freygebig, 488. ſ. Blut-Schuld. *Bruno*, Degen. Edle. Fürſten. GOtt. Heyrathen. Schuldner. Stamm-Güter. Tiſch des HErrn. Ferner: Eigenthums-Herr. Erb-Herr. Fraiſch-Herren. Gerichts-Herr. Gut-Herr. Landes-Herr. Lehens-Herr. Raths-Herr. Zins-Herr.

Herren-Dienſte, ſ. Gelehrſamkeit.

Herren-Günſtler; wer ſo heiſſe, 219. Urſache dieſer Benennung, 466

Herrenloſe Güther oder Sachen, was ſo heiſſe; ſind zum Königs- oder Fürſten-Recht gemacht; gehören dem Erfinder, 765. ſ. *Caduca.* Schatz.

Herrenloſe Knechte; warum in den Reichs-Abſchied dagegen gewehrt, 189

Herrenloſe Leute; wie zu verhindern, daß ſie nicht aus dem Lande gehen, 219

Herrſchaft, ſ. Schöppen-Stuhl. Verſtand.

Herrſchafftliche Gelder, ſ. Geld.
Hertius, warum deſſen conſilia ſo angenehm, 202. paroem. iur. 554. 949. 1077. de ſpecialibus Germanici imperii rebusp. 1027

Hertz; wo ein reines, muß auch der Muth tapfer ſeyn; teutſche Hertzhaftigkeit, 945

Hertzog, de Teſtament. 777

Hertzog; wer im Teutſchen Reich ſo genennet worden 163. Caroli M. Haß gegen dieſen Nahmen, 1016. deren ſind ehedem nur VII. geweſen, 163. ob die Lehre von dieſen VII. alten gegründet, 1036. welche es ſind, 1037. Irrthum, daß dieſe VII. alte keine Gewalt über die Grafen und Herrn im Lande gehabt, 1038. die im Teutſchl. ſind Reichs-unmittelbar, auſſer die Pommeriſchen, 171. einziges Exempel, daß einer andere Hertzoge zu Lehen-Leuten gehabt, 169. ſ. *Henr. Auc.* Kayſer. Marggrav. *Otto M* Stifter. von Franzöſiſchen, 1016. ſ. Franckreich. von Spaniſchen, 661. ſ. de *Haro*. warum Albertus Vrſus und Otto den Marggräfl. Titel nicht mit dem Hertzogl. verwechſelt, 161. Bäyeriſche, 589. 1014. 1019. 1030, ſeq. von Braunſchweig, 171. 623. v. Cärnthen, 1034. v. Jülich, 52. v. Lothringen, 274. 305, ſeq. 706, ſeq. v. Maſovien, 167, ſq. Normanniſche, 884. Oeſterreichiſche, 1019. 1030. 1034, ſeq. von Pommern, 169. 171. zu Sachſen, 166. Schwäbiſche, 159. in Sicilien, 884. 886. von Würtenberg, 49. 53

Hertzogthum; von den VII. alten Stamms-Hertzogthümern in Teutſchl. 106. 1037. Geſchloſſene im T. Reich, 1041, ſeq. Bayern, 1013. 1037. Böhmen, 1037. Brandenburg, 161, ſeqq. 1037. Caſſuben, 169. Francken, 1037. Oeſterreich, 1017. 1033. Pommern, 169, ſeq. Sachſen, Schwaben, 1037. Stettin, 169. Thüringen, 37. Wenden, 169

Herueus, in liturgicis, 300

Heruler; Iuſtinian. will ihnen, nach Abgang ihres ohnbeerbten Königs, einen neuen vorſchlagen; wie ſie ſich dagegen entſchuldiget, 684

Heſſe; (Joh. Chr.) deſſen A. C. Jubel Rede, 99

Heuſchrecken. Sprengſel; Pr. Edict wegen deren Vertilgung, 319-322. wenn ſie ſich heerweiſe ſehen laſſen, 322. davon haben die Gelehrten viel geſchrieben; theolog. juriſt. medicin. phyſ. philolog. moral aſtrolog. aſtronom. mathematiſche Fragen davon, 323, ſeq. welchen Vieh ſie zur Speiſe dienen, 325. deren Eigenſchaft; werden wie Krebſe verkauft und gekocht; waren Joh. des Täufers Speiſe, ob ſie Fleiſch haben; ob ſie mit Pfeffer und Eſſig zuzubereiten; wie vielerley deren Gattungen, 313. wie ſie gezeugt werden; wo ſie ſich meiſtens befinden; wie lange ſie ohne Futter leben und in einem Strich fliegen können; deren Nahme wird auch von Fiſchen und andern Thieren gebraucht; ob ſie von guten oder böſen Engel kommen; ob man ſie vertreiben ſolle; was ſie bedeuten; 324. Mittel dagegen, 324, ſeq. ſ. Wachteln.

Heuſchrecken-Fras; was davon Rechtens in Anſehen des Pacht-Gelds, 313

Heydelberg, ſ. Lehen-Buch.

Heyden; von deren Taufe und Wiedergeburt, im Nahmen ihrer Götter, Iſidis und Mithrae, nach der Aegyptier und Perſer Weiſe; der Griechiſchen Völcker Taufe, an dem Fluß Iliſſum, von der Heydniſchen Römer Taufe, 730, ſeq. der ſich zum Judenthum taufen ließ, muſte ſeinem Geſchlecht nach dem Fleiſch abſagen; konnten ſich, mit ihrem gantzen Hauſe, auch die neugebohrne taufen laſſen, 738. äſten den Jüdiſchen Ge-

bräuchen nach, 840. ſ. Freuden-Mahl. Geſundheit. Glaube. Götze. Jude. Taufe. Tauf-Zeugen-Geſchencke. Verfolgungen. Heydniſche Aberglauben und Irrthümer, ſ. Aberglaube. *Legata.*

Heydenthum, vom Selbſt-Mordt, 37. ſ. *Diana.* Jäger.

Heyland; warum er von eines Zimmermanns Eheweib gebohren, 555. Salma, Rahab, Boas, ſteht in deſſen Stamm-Regiſter, 408. warum er eitel Handwercksleute zu Jüngern angenommen, 555. wem er ſich, zwiſchen dem Geweih eines gejagten Hirſches gezeigt, 52. deſſen Einſetzung des H. Nachtmahls, 440. warnet ſeine Jünger vor allem Rang; ſoll der Geiſtlichen Exempel ſeyn, 208. ſ. Apoſtel. Degen. *Euſtachius.* Handwerck. Joſeph. Rahab. Schwerdt. Zimmer-Handwerck.

Heyrath, eines Sohnes nach Röm. und T. Rechten, 86. ſ. Luther.

Heyrathen; kunnte der Sohn nicht, bey den Römern, ohne des Vaters Einwilligung, 86. macht keine Urſache, ſein eigner Herr zu werden, 499, ſeq. können unmündige, nicht aber unmannbare, 00. ſ. Beyſchlafer. Jude. *Puberes.* Römer. Schaam. Soldaten-Weib.

Heyraths Freyheit; der Priſcianer Meinung davon; mit der Vormunds-Freyheit vermenget, 496. bey den Römern, 495. ſ. Caſſianer. von Iuſtiniano ausgemacht, 497. bey den Teutſchen nur den Mündigen verſtattet; deren und der Vormunds-Freyheit bey den T. einerley Alter, 498, ſeq.

Heyraths-Guth; damit müſſen ſich adl. Töchter befriedigen, ohne ihre Eltern zu treiben, 856

Hezilo; Graf in Bayern, ſucht beym Kayſer Henr. S. Hertzog in Bayern zu werden, 1026

Hickeſius; ein Engliſcher Rechtsgelehrter, 183. hat die veränderten Lat. Buchſtaben-Züge beſchrieben, 906

Hieronymus; 378. 883. deſſen epiſt ad Antiochen. 302. ad Damaſum, 299. ad Gaudentium, 451. ad Iouinianum, 437. *Zurita*, 886

Hildebrand; Flacius, Goldaſtus, Wolfius haben die Schriften gegen dieſem Papſt zuſammen geſucht, 141

Hildebrandus; de concionibus veterum; 315. de ritu nupt. 349

Hillingers, (Joh. Gottl.) Beytrag zur Kirchen-Hiſt. des Ertzbiſchofthums Saltzburg, 617. memoria Schaereriana, 606

Himmel; daſiges Regiment verwechſelt alle viertel Jahr, 383. ſ. Feuer.

Hiob; hat in Arabien gelebrt und geſchrieben, 175. deſſen Sprüche gerühmt, 385. wies ſeinen Töchtern, gleich den Söhnen, Erbtheil an, 843

Hippocrates; 497. ſ. *Auerroes. Cos.*

Hirſch; ſ. Heyland. Wild-Dieb.

Hirſchfänger, ſollen gemeine Bürger und Bauern nicht tragen, 52

Hirſch-Geweihe; in der Dianae Tempel aufgehängt, 52. im Würtenbergiſchen Wappen, 53

Hirſch-Haut; ein darein genehter und von Hunden zerriſſener Wild-Dieb, 612

Hiſtoria literaria; ein Theil der Gelehrſamkeit, 20, ſeq.

Hiſtorie; alte Egyptiſche, in einem rarer türckiſch geſchriebenen Buche, 177, ſeq. ſ. Anzeige. *Efendi.* Egypten. Türcken.

Hitze; Nachricht davon iſt nützlich, 14

Hobbeſius; in der Geiſter-Lehre getadelt, 61. de cive, 1013

Hochgebohren, ſ. Würdige.

Hochmuth; Begrif davon, 386. ſ. Hoffart.

Hochzeit, ſ. Ehe. Jude.

Hochzeitliche Jubel-Feſte; 335, ſeq. wenn ſie eingeführt; Müntze darauf, 336

Höhe, der Gebäude, 446. ſ. Gebäude.

Hölle; ſ. *Arnoldus.*
Hoepingus: (Theod.) de iure inſignium; Urtheil davon, 657
Hören; leichter, als Thun, 314. ſiehe Menſch. Thiere. hört, ihr Herrn! laſſt euch ſagen; woher die Formel dieſes Geſangs in Teutſchl. 487
Hof, ſ. Πέρσαι. Wien. Bauern-Höfe. Biſchöfliche, ſ. Magiſtrat.
Hof-Amt; Bedienung; darzu iſt die Geburt und natürliche Vernunft hinlänglich, 239. ſ. Geſchimpfter. Jude. Stifter.
Hofbediente; der Kayſerl. Tracht, 331
Hoffart; der Anfang des Verderbens, 385
Hoffmanns, Münz-Schlüſſel, 758
Hoffmanns, (Herm.) teutſcher Lycurgus, 809
Hof-Gerichte; ſ. Reichs-Stadt.
Hof-Hure; Hof-Heuer; Hofmiethe, 408
Hof-Kutſche; die Staats-Miniſter zum geheimen Rath zuſammen zu holen, 425
Hofmarcks-Ordnungen, 185
Hof-Marſchall, ſ. Degen.
Hofnungs-Kauf; ſ. *Emtio Spei.*
Hofräthe, ſ. Wien.
Hof-Richter; ſ. Degen.
Hohe-Prieſter; ſ. Chriſtus. Jude.
Hoheit; ein neu Wort einer alten Sache, 1051. ſ. *Appellatio.* Landes-Hoheit.
Graf von Hohen-Embs; ſ. Sittich.
Hohenſtaufiſche Kayſer; 163
Hohenſtein; neue Bergwercke allda, 38
Hohenzollern; ſ. Altdorf. Brandenburg. Carl, Fürſt. 703. *Danke*, Graf, 707. Iſenbard, Graf, 703. Oeſterreich. Stamm-Baum.
Holländer; haben ihre Geſetze zuſammen gedruckt, 137. deren Gewinnſucht befördert die Lotterie, 233. ſ. Wiſſenſchaft.
Holſtein; verwahrt ſich des Einlagers wegen, gegen die Reichs-Abſchiede, 694. ſ. Banqueroutir. Einlager. Land-Recht.
Holz; darauf ſchrieben die Römer, 1066. 1097. ſ. Bauern.
Holz-Mangel; Lutheri Weiſſagung davon, 354. dem abzuhelfen, durch Stein-Kohlen, 355. durch Weiden-Setzen, 129. ſ. Weiden.
Holzſchnitte; ihr Vortheil; wenn ſie aufgekommen; finden ſich unter den Seltenheiten der Ludwigſchen Bibliothec, 59. ſ. Cranach. Dürer. v. Ludewig.
Holzſchnitt-Fabric, anzulegen, 59
Homerus; 442. ſ. *Euſtathius. Poeta.* Saracenen.
Homo; ſ. *Actio. Diſpoſitio.*
Hondedaeus; deſſen conſ. 853
Honig, ſ. Wein.
Honorarium; Ehren-Geſchencke; Urſache dieſer Benennung, 552. den Medicis ausgemachtes, vor ihre conference, 752
Honores; ſ. *Academici honores.*
Honorius II. Papſt; 885
Hoornbeck. (Io.) de baptiſmo ueter. 315. 743, ſeq.
Hopperus, ſ. *Methodus.*
Hoppius; deſſen commentarius iuris getadelt, 516
Horatius; 295
Horn; deſſen bedienen ſich die Wächter, 488
von Hornigk; 529
Hornius; der Sächßl. Juriſt entſchuldigt, 279. deſſen Meinung vom Sächßiſchen Weichb. und Land-Rechts Anſehen, 217. de proëdria, 211
Hoſpinianus; 373. 378
Hoſpitäler; worzu ſie geſtiftet, 198
Hoſpitium, ſ. *Caupona.*
Hoſtie; im Wein getaucht, 618. ob man ſich ein Gewiſſen zu machen, wenn etwas davon verlohren gienge? 622
Hottingeri ius Ebraeorum, 439. 510
Hottomannus; Triboniani Läſterer, 114. deſſen comment. iur. gerühmt, 516. behält unter den R. Rechts-Gelehrten den oberſten Rang, ob er gleich im fiſcaliſchen Erbgangs-Recht viermahl gewaltig verſtoſſen, 681. deſſen opera, 100. 265. 349, ſq.

Howell; deſſen Schrift des Rangs wegen, für Engelland, 164
Freyherr von Hoymb; Cammer Präſident, übernimmt die Chur Sächſiſchen Poſten, gegen einen geringen canonem, 533
S. *Hubertus*, Schutzheiliger der Jägerey, 50. Geſchichte von ihm; wer deſſen Orden geſtiftet und erneuert 52, ſeq.
Huberus, de iure civit. 348
Hucke, d. i. ein Aufſatz, 427, ſeq.
Huetius; quaeſt. Alnetan. 327. 731
Hugo; de ſcriptura veterum, 1066
Hugo Capetus; die Habsburg. Grafen haben zur Cron Franckreich ein näheres Recht gehabt, als er, 702
Huf, ſ. Pferd.
Hufe; ſteuerbare, ſ. Stadt-Felder.
Hüber, 204
Hülfs-Felſen; ſ. Ebenezer.
Hülfs-Recht; das R. 797. ſ. *Max. I.*
Hüner; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Maſt und Fütterung, 325
Huitfeld; 117
Hütte; ſ. *Veſtis*. Salpeter-Hütte.
Hund; wie einer, der von wütigen gebiſſen, geheilet worden, 52. ihr Bellen, iſt der Juden andere Nacht-Wache; geſchiehet, die böſen Geiſter zu verjagen, 489. ein in eine Hirſch-Haut genähter von Hunden zerriſſen und gefreſſner Wild-Dieb, 612. ſ. Jagt-Hunde.
Hundius; ein Saltzburgiſcher Geſchichtſchreiber; deſſen metropol. Salisburg. 591, ſeq. 601. 604. 635. 1019. ſ. Gewold. deſſen ungedruckter Aufſatz vom Rang zwiſchen Bayern und Oeſterreich, 164
Hungarn; ſ. Erb-Recht. Gulden.
Hungers-Noth; eine Land-Plage, 977
Hunnen, ſ *Henr. auc*
Hure; woher ſie ſo genennet wird, 914. heiſſt eine Vermiethung überhaupt, 408. hat kein fundamentum agendi ad alendum partum, 914, ſeq ſ. *Embolum*. Gaſtgeberinnen. Hofhure. Rahab.
Huren-Bruch; deſſen Strafe, 898. 915
Huren-Hengſt; ſ. Prieſter.
Hurerey, kommt oft in H. Schrift vor, 409. ungeſtraft, 403
Hurmann. (Franc.) Tubing. conſ. 862
Huß; (Joh.) 415
Huſſiten; durch die Länge der Kriege mürb und ſchichtern gemacht, lernen heucheln, 574. ſ. Huſſiten-Lehre. Saltzburg.
Huſſiten-Lehre; der Anfang des Evangelii in Saltzburg; auf dem concilio zu Coſtnitz verdammt; Saltzburgl. provinzial und Diöceſan-Synodus dagegen; Verfolger derſelben in Saltzburgl. 573. ſeq. ſ. *Eberhard III.* von Reichenberg.
Hut; deſſen Anrührung ein Lehens-Ceremoniel der Pfänner zu Halle, 317. ſ. Gold und Silber.
Hutten; (Vlr.) ein Juriſten-Feind, 811. Nemo, 809. Haß gegen die Doctor. ibid.
Hyacinth, ſ. Edelgeſtein, 313
Hypotheck; ſagt man lieber als Pfand-Recht, 801. ſ. *Clauſula*.

J.

Jäger; deren Beſchützerin die Göttin Diana im Heydenthum; ihre Heilige und Nothhelffer bey den R. Cathol. 52. ſ. Degen.
Jägerey; ein adl. Zeitvertreib, 48. deren Kenner und Liebhaber der Hertzog von Würtenberg, 49. ihr Schutz-Heiliger, 50. ſ. *Hubertus*. *Venatio*. Würtenberg.
Jäger-Heilige, 50
Jäger-Hörnlein; in dem Würtenberg. Wappen, 53
Jäger-Hof, ſ. Förſter.
Jäger-Meiſter, ſ. Reichs-Jäger-Meiſter.
Jäger Orden; vom Hertzog von Würtenberg geſtiftet, 53. ſ. Orden.
Jänichen; (Joh.) progr zum N. T. Jubel Feſte, 95
Jagen; eine freye Kunſt in den Röm. Geſetzen, 48. in ſuo, keinem Adel-Stand

an ſich verboten, 51. deſſen regale, 48, ſeq ſ. *Cunradus*, *Sal.* Eigenthümer.
Jagt; ob und wenn ſie allein ad regalia principis, oder Fürſtl. Vorrechten gehören, 51. deren Erſtlinge der Dianae gewidmet; wer da bleſſiret, wie er geheilet worden, 52. ſ. Kampf-Jagten. Kayſer. Land Stände.
Jagt Gewohnheiten, in Portugall, Spanien, Franckreich, Engelland, Schottland, Dännemarck, Pohlen, Litthauen. 51
Jagt Häuſſer; der Dianae erbauet, 52
Jagt-Hunde; der Dianae anbefohlen, 52
Jagt-Kirchen; der Dianae, 52
Jagt-Recht; Diſputation davon, 48. der Röm. und Teutſchen, 51
Jagt-*Regalia*; groſſer Herren, ſo heilig, als ihre Reſidentzen, Palatia, ja Thron und Zepter, 52
Jagt-Scribenten, Griech. Röm. Teutſche, wo ſie recenſiret, 50
Jahre; woher die Türcken ſolche zählen, und wie ſie dieſelben nennen, 179. ſ. Ableitung. *Comitia.* Jugend. Taufe. Trauer-Jahr.
Jahrs-Zinſen; der Teutſchen, woher? 522
Jaſenitz, ſ. Ueberweiſungs-Brief.
de *Jasmund*; 203
Jaſon; bittet ſeinen Bruder zum Kindtauf-Schmaus und läſſt ihm indeß das Seinige rauben, 740
Idualia. Iduaria; ſ. *Calendaria*,
Jena, ſ. *Buddeus.*
Jeruſalem; Beweg-Urſachen, warum es der Auserwählten wegen, zeitiger zerſtöret, 154, ſeq. wo die heiligen Gefäſſe des daſigen Tempels hingekommen; nach deſſen Zerſtörung zeiget ſich die Erweiterung des Reichs Chriſti, 156. ſ. Gaſthof. *Veſpaſianus.*
Jeſuite, ſ. Wahrzeichen.
Igel, ſ. Trunckenheit.
Ignatius; epiſt ad Polycarp. 349
Ignoramus, ſ. *Jus.*
Iliſſum, der Fluß, 730. ſ. Heyden.
Illiberales artes; 552
Imbertus, 1083
Immiſſions-Proceß; mit dem executiviſchen nicht zu vermengen; gilt noch in Oeſterreichiſchen und vielen andern Landen; warum er in Braunſchweig. aufgehoben 251. ſ. Mandats und Immiſſions-Proceß.
Impoſt, auf Caroſſen; ſ. Caroſſen.
Inceſtuoſa coniugia, ſ. *Coniugium.*
Incorporiren; was es heiſſe; wenn dis Wort aufgekommen, 106. ſ. *Innectere.*
Index purgatorius librorum prohibitorum; dahin bringt der Papſt die Reichs-Abſch. 465. findet nicht ſtatt im T. Reich, 472
Indien, ſ. Seide.
Infamiae poena, ſ. Hand.
Infinitudo; obs rein latein ſey? 989
Ingolſtadt, ſ. *Argula. Cancellarius.* Eichſtätt. *Scheda teſtamenti.*
In infinitum; juriſtiſch latein: bis auf den X. Grad, 679
Iniuria, ſ. *Actiones. Auctoritas.*
Injurien-Proceß; Pr. Satzung wegen deren Kürtzung, 940, ſeqq.
Innectere; Incorporare; Verſtand davon, 106
Innerliche, ſ. Irrige.
Innhaber, ſ. Unterpfand.
Innocentius II. Papſt, 887. ſ. *Lotharius.*
Innung; Einigung; deren Urſprung, 554. eine Geſellſchaft, Zuſammenkunft; liefen die Römer nicht zu; ihnen wurde ein beſonderer Richter geſetzt, 564. ſ. Anzeige. Handwercks-Innung. Paruckenmacher. Paruckenweſen. Taufe.
Innungs-Artickel, ſ. Handwerck.
Innungs-fähig, ſ. Schinder.
Innungs-Freyheit, ſ. Geſellſchaft.
Innungs-Recht, ſ. Geſellſchaft. Paruckenmacher.
Innungs-Satzungen, eigennützig, oft thöricht, lächerlich, landverderblich, 564, ſeq. ſ. Handwerck.

Inquiſition; die heilige, 878. ſ. *Philip. III.*
Inquiſitor generalis, ſ. *Paulus.*
Inſtallation; Dreyhaupts als Stadt-Schuldheiſch, 275. v. Ludewigs Rede dabey, 276. als Saltzgrav, und v. Ludewigs Rede dabey, 288
Inſtantien; militair- und civil-Perſonen ſollen ihre, genau beobachten; Pr. Edict davon, 54, ſeq. ſ. Bediente.
Inſtituiſta, bonus; bonus turiſta, eine barbariſche Rechts-Regel, doch unbewegl. Wahrheit, 516
Inſtitutiones, Iuſtiniani; Griechiſche, Erzählung davon; Theophilus, Tribonianus, Dorotheus, ſollen ſie fertigen, 224. ſ. *Theophilus. Vicarius.* deren teutſche Ueberſetzer, 802. §. 3. *F. de Succeſſ. libert.* umſtändlich erklärt, 99, ſeq.
Inſtructions & lettres des Roys tres chretiens, concernant le concile de Trente, 619
Inſtrumenta guarentigiata, ſ. Handſchrift.
Inſtr. Pac. Osnabrug. 239. 695
Inſul; Coos, 836, ſeqq.
Intelligentia popularis, 4
Intelligenz-Zeddel; deren Nutzen, Nahmen ꝛc. 6, ſq. der Halliſchen, häufiger Abgang; dem Potsdamiſchen Waiſen-Hauſe zum Vortheil, 787
Intereſſe morae; worauf dabey zu ſehen, 387. deren Klagen faſt unmöglich zu erweiſen, 149. deren Rechnung weitläuftig und ungewiß, 129
Interims-Thaler; rar, 958
Interpretatio authentica; ſ. *Deciſa.*
Intrigiolus, de Subſtitut. 774
Joachims-Thal, ſ. Thaler.
Joachimus I. Churf. zu Brandenburg ob er der evangel. Religion entgegen geweſen; ſeine Gemahlin, gut Lutheriſch, 89, ſeq. der Teutſche Neſtor, 710. rarer Thaler von ihm, 958. ſ. *Carolus V.* Stettiniſcher Vertrag.
Joach. II. Churf. zu Brand. Eifer vor die evangel. Religion, 90, ſeq. Chur-Sachſens Schutz Engel; ein Freund Mauritii von Sachſen; ſchickt ſeine Geſandten zu dem Tridentiniſchen Chriſten-Rath; unterweiſſt Ph. Melanchthonem die geänderte A. Glaubens-Formel, 91. deſſen Zweifel wegen des Nachtmahls, von Luther. Melanch. und Iona beantwortet, 621, ſeq. der Chriſten-Schutz gegen die Türcken und teutſche Hector, 710. rare Thaler von ihm, 958
Johann; der Täufer, ſiebenerley Meinungen von deſſen Speiſe, 323. ſ. Heuſchrecken. Die Juden ſtoſſen ſich an ſeine Taufe nur, wie er ſich darzu legitimire; Ioſephus hält ſie für nichts neues, ſondern nur für ſeine neue Lehre, 714. ſ. Taufe.
Johannes, Bohemiae rex, 165
Johannes, Dux Saxoniae, 165
Johann, Marggrav zu Brandenb. deſſen beherzte Antwort bey angemutheter Unterſchrift des Zwiſchen-Glaubens, 91. das teutſche Orackel, 710
Johann, Marggr. zu Cüſtrin, ſ. Fahne.
Joh. Longus oder Magnus; deſſen andere Printz, wird durch Maximil. I. Vorſchub, Ertzbiſchof zu Magdeb. und Halberſtadt endl. Churf. zu Maynz, 713
Joh. Albertus, Alberti Nachfolger, will dieſes Kirchen-Raub nicht rügen, 463
Joh. Georg. Churf. zu Brandenburg; erlebt Söhne, Enckel und Urenckel, 711. deſſen Kirchen-Ordn. 914
Johanniter-Orden; Ober-Voigtey darüber, 161
Jona, (R.) 408
Jonas; (Iuſtus) mit gewafneter Hand nach Halle gebracht, 462, ſeq. ſ. *Joach. II.*
Jonathas, paraphraſtes Chaldaeus, 408
Joſeph. warum von ihm das Geſchlecht des Heylandes hergeleitet werde, 308. ſ. *Maria.*
Joſephus; beſchreibt der Juden innerliche Spaltungen vor ihrer Zerſtörung, 154. ſ. Johann. deſſen antiquitates iudaicae,

cae, 308. 993. de bello Iudaico, 741. 993, ſeq.
Joſua; deſſen Kundſchafter von Rahab aufgenommen, verborgen, fortgeſchaft; 407. ob er die Rahab geheurathet, 408
Joſua, (R.) in Gemara Babylonica, 734
Journal; 4, ſeq. deren Laſter, 21
Irenaeus, 745
Irrige; das äuſſerl. auf das wahrhafte inuerl. geführet, 373
Iſaac; von ihm kommen die Hebreer, 175
Iſchel; ſ. Aufſtand.
Iſenbard; Graf; deſſen 2. Söhne, Welfo und Thaſſilo; davon jener das Welfiſche, dieſer das Hohenzolleriſche Haus gegründet, 793
Iſidorus; origin. 397
Iſis; ſ. Heyden.
Islamiſmus, 175
Iſmael; von ihm kommen die Saracenen; ſehr witzig beſchrieben, 175
Iſmaeliſmus. Islamiſmus. 175
Iſraelite; darf nie ohnbedeckt beten, 430. Urſache ihres finnl. Gottes-Dienſtes, 378. ob ſie ihre Schuldner zu Knechten gemacht, 696, ſeq. ſ. Aegyptier. Blut-Schande. GOtt. Handwerck. Juden. Taufe. Jungfer Kalb. Mamzer. Milch-Kalb. Richter. Teſtament. Teutſche. Wachteln. Weg Gott.
Indien; ſ. Seide.
Italien; was vor daſige Rechte zum Teutſchen Rechte zu brauchen, 185. hat Findel-Häuſer, 915. wo von Italien- und Sicilianiſchen Sachen Nachrichten zu finden, 616. ſ. *Dux*. Fürſten. *Graeuius*. *Marchio Rogerius*. Seide. Seiden-Würmer. Straſſe. Teutſche Recht. Wein. Wein-Reben. Zeug.
Iterus de feudis, 755
Jubel-Feſt; der Augsb. Conf. erhebt von Ludewig über alle andere, 89. des Jahrs 1730, 144. deſſen Feyer zu Halle, von der Univerſität, und darbey gehaltene Reden, 93. vom Gymnaſio, 95, ſq. vom Paedagog. reg. 96, ſq. zu Weiſſenfels, und Reden darbey 97, ſeqq. ſ. Münze darauf, 98, ſeq. Hochzeitliche, 335, ſeqq.
Jude; von ihrer Weiſe iſt kein ſicherer Schluß auf den rechten Gebrauch der H. Schrift, 844. warum ſie ein langes Leben gewünſcht und noch wünſchen, 125. ob ſie Chriſten-Blut bey ihrer Beſchneidung nöthig haben, 146. deren Ceremonien bey ihrer Taufe; die Glaubens-Puncte wurden dem Täufling, vor und nach der Beſchneidung vorgehalten, 735. der Manns- und Weibs-Perſonen Alter, wenn ſie heyrathen dürffen und ſollen, 492, ſeq. ob ſie im Heyrathen bey ihrem Stamm bleiben müſſen, 308. müſſen ſich von chriſtl. Prieſtern trauen laſſen, 351. Pr. Edict, wider ihr allzufrühes heyrathen, 491, ſeq. wenn ſie ihr eigner Herr werden; wenn ſie ſich müſſen beſichtigen laſſen; Urſach ihrer Vermehr- und Verarmung, 492. wiſſen nichts von Unterſchied tutoris & curatoris; wenn ſich die Vormundſchaft bey ihnen ende, 493. ſtunden mit ihren Eheweibern in gemeinſchaftl. Gütern, 697. können die Töchter nicht zu Miterbin, neben den Söhnen machen, 846. Erb-Verbrüderung, Einkindſchaft bey ihnen, 739. ihre Lehre vom Wucher; nehmen XII. pro C. 389. wie ſie ihre Handſchriften einrichten; ihr contractus neſtiarius und ſymbolicus; ihr Schwur aufs Geſetz, 90. ihre Strafen, 380. haben in vornehmen heidniſchen und chriſtl. Hof- und Kriegs-Bedienungen geſtanden; das Röm. Bürger-Recht gehabt, 412. haben keine Entſchuldigung, Soldaten zu werden, 997. warum ſie nicht zum Krieg geworben werden, 380. die Römer hatten gantze Regimenter von ihnen, 998. kleiden ſich, wie ſie wollen, können und dürfen, 328. ihre Uppigkeit in Lampen und Lichtern, 119. ieder muſte in ſeinem Hauſe für die

die Fremden ein oder mehr Zimmer offen halten, 412. wie die Reiſende verſorgt worden, 411, ſeq. ihr Verbot von Speiſen und Coſcher-Getränke, von Rabbinen, 412. warum ſie kein Schwein-Fleiſch, noch erſticktes, eſſen; 795. ob ſie, in kalten Ländern, keine gewürgte Lerchen eſſen dürften; ihr Vieh ſchächten, ihre Todten noch ſelbigen Tages begraben müßten, 195. ſollen ſich am Sabbath, in Speiſe und Tranck frölich bezeigen, leben deswegen 6 Tage kärglich, 441. deren Mildthätigkeit bey dem Oſter-Lamm und Hochzeitmahl, 299. ihre Art zu trincken bey Feſttagen, 442. ſie müſſen ihre Bücher und was ſie in Schulen und Tempeln brauchen, vorweiſen, 570. wiſſen von keiner in Facultäten getheilten Gelehrſamkeit, 865. nichts von der Eintheilung des Volcks in Adel und Burger, 556. ieder auch ihre Könige, Hoheprieſter, Schul-Obriſten, Schrift- und Rechtsgelehrte, muſte von Kindheit an ein Handwerck lernen und treiben, 556. 810, ſeq. 995. warum ihre Lehren und Lehrer umſonſt ſeyn müſſen, 557. Klage, daß ſie itzt von Handwercken ausgeſchloſſen; mögen D Med. werden, wuchern, ſchachern, haben Geld-Verkehrungen, pachten Zölle und Müntzen, haben Lieferungen für gantze Länder und Armeen, 560. Chriſten gehen zu ihnen über, 743. deren Furcht vor den neuen Chriſtus, 155. ihr Proceß gegen Chriſtum übereilet, 382. eines Klage wider einen Chriſten, wegen beygemeſſener Creutzigung Chriſti; ſie haben im A. T. niemanden gecreutzigt; ihre Strafen; warum ſie ihre Todten den erſten Tag begraben; zeigten die an einen Pfahl gebundene Geſteinigte dem Volck; warum man ihnen die Creutzigung beygemeſſen, 380. haben kein Wort in ihrer Sprache die Creutzigung auszudrücken 381. deren innerl. Spaltung vor ihrer Zerſtörung; deren Zerſtreuung in alle R. Provintzen, 154. deren Tempel und H. Gefäſſe ſchau getragen zu Rom, 156. näherer Weg zu ihrer Bekehrung, 157. Korn-Juden, 879. Schutz-Juden, 845. Jüdiſche Alterthümer, Gebräuche, Geſetze, Rechte, Weiſe, 390. 440. 698. 763, ſeq. 795. 840. 907. Jüdiſches corp. iuris, 510. Jüdiſche Geſchlechter, 701. 739. Seelen, 994. Wörter, 300. ſ. Abfall. Abfindung. Anfall. Armee. Aufſatz. Becher. Beſchneidung. Beſprengen. Blut. Bluts-Tropfe. Callenberg. Chriſtenheit. Chriſtus. Contractus. Coſcher-Wein. Creutz. Creutzigung. Cuphe. Degen. Dieb. Erb-Recht. Erſticktes. Eſel-Geſchrey. Eſſäer. Frau. Galiläer. Gelehrſamkeit. Geſchlechts-Würden. Hahnen-Geſchrey. Hamans-Feſt. Handel. Handwerck. Johann der Täufer. Joſeph. Kind. Laſter. Lohn. Maas und Gewicht-Betrüger. Menſchen-Raub. Menſchen-Sohn. Meth. Nachtwache. Oſter-Lamm. Pilatus. Policey. Rahab. Schaam. Sohn. Soldat. Täufling. Tauf-Zeuge. Tochter. Trauung. Verzicht. Wahrzeichen. Weib. Wein. Wiedergebuet. Wiedertäufer. Wieder-Taufe. Wucher. Zinſen. Zutrincken. Zwangtaufe. und nächſtfolgende Art.

Juden Prediger, ſ. v. Ludewig.

Judenſchaft, zu Halle, 14

Juden-Taufe; warum ſie nöthig geweſen; iſt auf die Beſchneidung gefolgt, 733. ob ſie deswegen eingeführt, um ſich von den Samaritern zu unterſcheiden; hatte zu Hauſe oder an einen Strom geſchehen, 741. verrichtete ieder rechter Israelite, 742. wer davon geſchrieben, 712. Meinung der Thalmudiſten davon, 713. ſeqq. ſ. Beſprengen. Freuden-Mahl. Glaube. Opfer. Proſelyten. Täufling. Taufe. Tauf-Stein. Tauf-Zeuge. Tauf-Zeugen-Geſchencke. Weibes-Leute.

Judenthum; ſ. Freundſchaft. Heyde. Taufe.
Judicia conventionalia haben kein Zwang-Recht, 323
Jugend; deren Laſter nehmen mit den Jahren zu, 494. deren Ruin, 57. deren Verderben bey den Röm. aus dem Schluß: a pubertate ad finiendam tutelam, 497. ſ. Aemter. Jüngling.
Jugend-Verderber; ihre Strafe, 58
Jülich; deſſen Hertzoge ſind Reichs-Jägermeiſter, 53. ſ. *Gerhard.* Hertzog von Jülich.
Jünger; ſ. Degen. Gebet. Handwerck. Heyland. Nachtmahl.
Jüngling; ſ. Bürger-Buch.
Julianus; ein falſcher Meſſias von Juſtiniano M. hingerichtet, 156
Julianus; ſeine Auszüge der Juſtinianeiſchen Novellen; hiervon findet ſich eine ſchöne Edition in der Ludwigiſchen Bibliothec, 79. 103
Julius Caeſar, ſ. *Caeſar.*
Julius II. Papſt; warum er der verdorbenen Religion weder helffen konnte noch wolte, 582. eifert gegen die Milch ſtatt Weins im Abendmahl, 619. geht mit Matthaeo, Ertzb. von Saltzburg vertraut um, 583. ſ. *Matthaeus* Ertzb.
Julius III. P. erlaubt den Böhmen den Kelch im Nachtmahl, 620
Juncker; daraus beſtand vor dem die Pfännerſchaft zu Halle, 317
Junge, ſ. Handwercks-Junge. Mägdlein.
Jungfer; Iſraelitiſche mögen in Haaren und Haartouren gehen; dürfen nicht in Tempel, vor ihrer Verheurathung, welches eine zum Abfall bewogen, 431. ſ. Sabbath.
Jung-Geſelle; Jung-Meiſter; was bey denſelben der Vernunft und Ordnung gemäß; daß deren Mißbrauch abgeſchafft, 570
Junius; de coma 428
Juno; die Waldgöttin, 819
Jupiter; der Hagel-Gott, 839. ſ. Geſundheit.
Jura; ſ. Gerichts-Händel. claſſi territorii, ſ. Brandenburg.
Jureconſulti; deren Zweifel gegen die ſtrenge Strafen der Wild-Deuben, 69
Juriſdictio; pari in parem nulla, 221. ſ. *Comes palatinus. Notarius.*
Juriſprudentia; wie dieſelbe zu lehren, 1080. heroica; wer vor deren Verfaſſer gehalten werde; Urtheil davon, 657
Juriſta, ſ. *Juſtituiſta.*
Juriſte; Dan. XII, 12. auf ſie gezogen, 811. Römiſche, 268. in der alten Röm. ihren Urtheln, ſind keine rationes, 268. worzu ſie nöthig, 811. ein naturaliſierter iſt unfähig, einem wichtigen Amte vorzuſtehen, 794. muß ſich in R. und T. Sättel ſchicken, 522. warum einem Teutſchen alle Europäiſche Geſetze und Geſetz-Bücher zu Hülfe kommen, 1082. Vortheile zukünftiger, die zu Halle ſtudiren, 172, ſeqq. deren Anzahl und Fleiß zu Halle, 65. Sächſiſche, entſchuldigt, 279. ſ. *Alexander Severus.* Buſſe. v. Ludewig. Schul-Leute. *Studioſus.* Verzicht.
Juriſten-Facultät, oder Gemeinde; wenn ſie zum Urtheilſprechen kommen, 258. ſind auf die gemeinen Röm. Rechte gewieſen, 280. muſten ſich mit auswärtigen Händeln begnügen, 258. ob ſie den Partheyen Abſchrift geben ſollen von den vom Richter eingeholten Urtheln; ihr Uebermuth, 264. zu Halle; deren Segen, 202. ſ. Cantzler. Facultät. Schöppenſtuhl.
Jus, ignorans, pro ſciente habetur, 137. *Jura*, ſ. Recht. *Studioſus.*
Jus belli privati; ſ. Edelleute.
Jus Canonicum; ſ. *Canonicum Jus. Studioſus.*
Jus Epiſcopale; ſ. *Epiſcopale ius.* Kirchweih-Schutz.

Jus feudale, ſ. *Studioſus.*
Jus Hanſeaticum; ſ. See-Händel.
Jus Julinenſe; 186
Jus Legislatorium, ſ. *Comitia.*
Jus Lubecenſe, 186
Jus naturae, ſ. *Fundationes.*
Jus poſtliminii; die Wiederkehr des vorigen Rechts, 1023
Jus publicum; iſt vom Teutſchen Staats- und Fürſten-Recht zu verſtehen, 799. muß durch die Rechtsgelahrheit belebt und in eine Geſtalt gebracht werden, 504. ſ. *Corpus iuris ciuil.* v. Ludewig. Rechtsgelehrter. *Studioſus.* particulare, ſ. Fürſtenthum.
Jus repraeſentationis, Vorſtellungs-Recht, 793 931. ſchlieſſt, nach Sächſ. Recht, Geſchwiſter Kinder aus von der Erbſchaft, 932
Jus retorſionis, 236
Jus, Sedinenſe; *Soldinenſe*, 186
Jus territoriale, ſ. *Epiſcopale ius.*
Jus Wisbicenſe; 186
Juſtellus, 886
Juſtinianus M. 76. 679. 884. ein Vater der Rechte und Geſetze; ſeine Erziehung Gelehrſamkeit, Kriegs-Dienſte, als Feld-Marſchall, Siege, Armeen, Müntzen, 114. ſein Temperament; mit einem Eſel verglichen; gelehrt; deſſen Leben recenſirt, 113, ſeqq. kunnte ſeine Ohren bewegen, 112. deſſen Gerechtigkeit liebendes Exempel, 54. Erklärung ſeines Titels, 263. war dem Kayſer Juſtino von der Spill-Seite verwandt; warum er von Juſtino adoptirt worden, 698. heurathet Theodoram, 408. hatte keine männliche Erben mit derſelben, 698. wird einer unzeitigen Liebe gegen ſie beſchuldiget, 698. ſeine groſſe Armee, 374. deſſen koſtbare Bekanntmachung der neuen Satzungen, 79. was er bey deren Publication löbl. beobachtet, 136. woraus deſſen Inſtit. gemacht; will über ſein corp. iur. keinen commentarium geſchrieben haben, 225. heiſſt germanizans, weil er in R. Geſetzen, den T. Völckern zu gefallen, viel geändert, 185. ob er mit ſeinem corp. iur. aus unſerm Vaterlande zu verweiſen, 796, ſeq. was er zur Ehe erfordert, 348. hebt die Erbſchafts-Steuern auf, 434. deſſen Satzung von fiſcaliſchen Erbſchafts-Recht, 674. ob er ein Feind von fiſcaliſchen Erbſchaften geweſen, 680. warum er den Unterſchied unter Schwerdt- und Spill-Magen aufgehoben, 698. läſſt die Töchter gleich den Söhnen erben, 843, ſeq. warum er die Töchter den Söhnen gleich gemacht, 844. 861. deſſen Eintheilung in res ſacras, religioſas & ſanctas, 46. hebt das Verbot von ſeidenen Liefereyen auf, 314. läſſt einen falſchen Meſſias hinrichten, 156. ſ. Ausflucht. Bauen. Buchſtaben. Creutzigung. *Crux.* Feyertage. Geld Strafen. Geſchlecht. Heruler. Heyraths Freyheit. *Inſtitutiones. Julianus. Juſtinus.* Juſtiz. Kirche. v. Ludewig. Maulbeer-Baum. Novellen. *Praetor.* Schaam. Seiden-Würmer. Sicilien. *Theophilus. Vatican. Vicarius.* Unterſchrift. *Woerbenz.*
Juſtinus, der Kayſer; wie ihm Juſtinianus geerbt, 85. ſ. *Juſtinianus.*
Juſtinus, Martyr, 378. 745
Juſtiz; was, bey verſagter oder verzögerter, Juſtinianus frey gelaſſen, 54. was Fr. Wilh. K. in Pr. dieſerwegen verordnet, 792. 827. ſ. Beſoldung. *Winter.*
Juſtiz-Weſen; von deſſen Verbeſſerung,
Juuenalis, 682. 731

K.

Kämpfer. Duellanten; ſollen mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden, 246. ſ. Zweykampf.
Käpplein; Käppgen; deren ehemahliger und heutiger Gebrauch, 430
Käppleins-Proceſſe; in Nürnberg, 430

Käufer; soll den Scheffel nicht abstreichen, 103, seq.
Kalb; das gegossene, ein Weg-Gott, 372. 377, seqq ein Egyptisch Sinn-Bild, den Weg zu treffen, 372. warum die Israeliten solches gesucht; wie Aaron darauf gekommen, 377. warum es ein Weg-Gott heisse, 378. s. Milch-Kalb.
Kalck; ungelöschter, ein Mittel wider die Heuschrecken, 325
Kampf; des Teutschen Adels Termin darzu, 945. s. Adel. Duell.
Kampf-Jagten; Römische, 51
Kampf-Plätze; des Teutschen Adels, 945
Kampf-Recht; s. Adel. Soldaten-Stand.
Kaneio; vor ganeio, 130
Kannen Preis, s. Ohmgiltern.
Kanzonius; Pommerischer Geschichtschreiber, 685. 724
Karre; auf der Vestung; Strafe der Baum-Mörder und Diebe, 351, seq.
Karolus IIII. dessen registrum registrandorum ist nützlich zum Teutschen Fürsten-Reichs-Lehn- und Kirchen-Recht, 927
Kauf-Lehen-Gelder. Kauf-Lehen-Waare, s. Tausch-Lehen-Gelder.
Kaufleute; sind Degensüchtig, 244. deren heutiges Geheimniß, 534. s. Banqueroutir. Land- und Scheide-Müntze.
Kaufmann; durchs Dantziger Blättgen vornehmlich reich gemacht, 11
Kauf-Schoß; wie er im Tausch zu entrichten, 218. hat keinen Grund und Billigkeit; ist an manchen Ort abgeschaft, 219
Kayser; (Joh.) evangel. Märtyrer im Saltzburg. 606
Kayser; seltsame Lehren des Sächs. Weichbildes und Land-Rechts von ihm, 216, seq. ihre Tracht von seidenen Zeug, 331. sie musten ihre bewehrte Leute zurück lassen, wenn sie in Röm. Rath giengen, 273, seq. keiner hat sich zu der Römer Zeiten die Jagt allein heraus genommen; warum sie die Löwen, Tiger, Parder, Panther, zu jagen verboten, 51. haben auf den R. Erd-Creis allein Macht gehabt, von Maas und Gewicht Satzungen zu geben, 506. ob sie zu der Römer Zeiten allein Gold und Silber ausgemüntzt, 889, seqq. wie sie ihre Post Bestellungen fortgeschaft, 530, seq. wenn sie nicht an die meiste Stimmen gebunden gewesen, 269. warum sie nicht eher Universitäten anlegen können, 23. Unterschied zwischen einen Röm. und Teutschen, 502. bey ihm ist wohl zu unterscheiden, was er als Kayser, und was er als Landes-Fürst, verhänget; Unterschied zwischen dessen Tafel-Provintz und den geschlossenen Hertzogthümern, 1011. sie glaubten, daß sie in extinctis aut discerptis ducatibus, in der abgegangenen Hertzoge Gewalt getreten, 1039. Oesterreich. privilegium wegen der Lehn eines neuen Kaysers, 316, sq. s. Abendmahl. Adler. *Albertus*, Brandenb. *Aureus*. Brandenburg. *Bugislaus*. *Cancellarius*. Christian Wilh. *Clemens XI.* Einlager. Faust-Recht. Geld. *Georg. Gerard.* Gesetz. Handels-Buch. Königs-Bann. Land. Lehns-Eid. Lothringen. Oesterreich. Papst. Post-Stationen. Post-Wesen. Prälaten. Rang-Ordnung. *Rector acad.* Reformations-Werck. Reichs-Stände. Sicilien. Stamm. Steuern. Stifter. Taxis. Tuel. Vorspann. Würtenberg. Ferner: *Adolfus*, 170. *Antoninus*, 837. *Arnulfus*, 1016. *Augustus*, 446. Brandenburgische, 157, seq. *Carolus M.* 193, seq. *Carolus IIII* 157. 193. *Carolus V.* 279. 589. 709. *Claudius*, 58. *Domitianus*, 812. *Ferdinand I.* 594. *Ferd. II.* 143. 269. 279. *Fridericus I.* 22. 293. 893. 896. 1028. 1050, seq. *Frid. II.* 22. 34. 42. 44. 167, seqq. 263. 293. 893. 895, seq. *Frid. V.* 582. 709. 797. *Gallienus*, 1059. *Henricus S.* 1026. Hohenstaufische, 163. *Leo*, 446. *Lotharius*,

rius, 889. *Ludouicus Bauar.* 169. *Lud. IIII.* 170. *Maximilianus I.* 590. 797. Oeſterreichiſche, 158. 711, ſeq. *Otto M.* 277. 1039. Römiſche, 114, ſeq. 263. 329 *Rudolph. I.* 708. 981. 1027. *Sigismundus*, 192. 901. Teutſche, 263. 1006. 1036, ſeqq. *Theodoſius*, 302. *Traianus*, 446. *Wenceslaus*, 157. Ingleichen Kayſerliche Amts-Verweſer, 163 Cammer-Gut, 1039. *Commiſſarius*, 460. Einwilligung, 460. Hof, 639. Hof-Bediente, 331. Kleider, 192. 194. Land-Gerichte, 712. Leib-Wacht, 306. Müntzen, 958. Revenüen, 82. Vorrechte, 49. 529, ſeqq. 582 895, ſeq. 1022. 1027. Wappen, 158. und nächſtfolgende Art.

Kayſer-Crönung, ſ. Aufzüge.

Kayſer-Crone; zu Nürnberg, hat an Edelgeſteinen keinen Vorzug vor den im Magdeburgiſchen Schatz zu Maynz befindl. reliquiis, 461

Kayſer-Mantel; 191, ſeqq. 344. 907. ſ. Mantel.

Kayſer-Recht; warum es auf Univerſitäten den päpſtl. Kirchen-Satzungen vorgehe, 896 ſ. Kirchen-Recht. *Kulpiſius.*

Kayſer-Staat, ſ. Becher.

Kayſerthum: Chur Brandenburg hindert, daß es nicht erblich werde, 163. ſ. *Henric. VI.* von deſſen Vereinigung mit dem päpſtl Stuhle, 583. von Fränckiſchen, 1013 von Griechiſchen, 883. von Römiſchen, 106

Kayſer-Wahl; ſ. *Alfonſus. Henr.* von Lothringen.

Keckermann; ein Vertheidiger der Lotterie, 214

Kebrius; Prof. Ruhm ſeiner Geſchicklichkeit, in Orientaliſchen Sprachen, mithin auch in der Türckiſchen, 180. 191. zur Viel pracherey gebohren, 1082. Ei. Monarchiae Arabico Saracenicae ſtatus Sec VII. & VIII. 180. Nachricht von dem erſten gedruckten Türckiſchen Buche, 178. Erklärung der auf den Kayſerl. Mantel zu Nürnberg alten Arabiſch-Mohriſchen Buchſtaben, 192, ſeq hat dem Rath zu Leipzig über 600. Mſcr. arabica & turcica recenſiret, 194

Kelch; Sehnſucht vieler Fürſten und Nationen darnach, 617. deſſen und der Prieſter-Ehe wegen haben die Saltzburgiſchen Ertzbiſchöfe nachgeſehen, während dem Conc. Trid. 615. beydes wollen die Päpſte nachſehen, bleibt aber doch ausgeſetzt, 616. Gezäncke auf dem Conc. Trid. ob er wieder einzuführen oder nachzuſehen, 618. 623. deſſen Gewährung Urſachen, 628, ſeqq. erfordere einen ſtarcken Keller Vorrath, 620. wird dem Hertzog von Braunſchweig vom Papſt abgeſchlagen; verſtattet K. Ferd. I. ſeinen Landen, mit des Papſts Genehmhaltung; Müntze darauf, 623, ſeq. Bayern, Oeſterreich und Saltzburg, ſtehen deß und der Prieſter-Ehe wegen auf dem Sprunge, von der R. Religion gar abzuſetzen, 625. den Wein durch ein Rohrlein ziehen, hat Spener in der Marck Brandenb abgeſchaft, 440. ſ. Böhmen. Calixtiner. Cleve Evangeliſche. Franckreich. *Kuen. Maximil. II.* Nachtmahl.

Kelch Raub; Urſache deſſen und Jammer des Volcks darüber, 620, ſeq.

Kellenbenz. de renunc. 854. 860

Kempten; ſ. Erb-Schencken-Amt.

Kette; guldene ſ. Burger-Frau.

Ketzer; wann die Straf-Geſetze gegen ſie aufgekommen, 745. ſ. Erneſt. Feuer. Kienburg. Papſt.

Ketzer *Conuenticula*, oder Verſammlungen, ſ. *Conuenticula* Haus.

Ketzer-Ehe, ſ. Römiſch-Catholiſche.

Ketzer-Geſetze; in Anſehung der Evangeliſchen aufgehoben, 471

Ketzermacherey; Ehe die aufkam, waren die geiſtl. Zunft-Briefe und Zunft-Grüſſe von keinem Gebrauch, 562

Khevenhüller, 430

Kiel;

Kiel, ſ. Rector.
von Kienburg; (Georg) Ertzb. zu Saltzburg; wem er gefolgt; iſt kein Verfolger der Evangeliſchen; deſſen Todt, Grabſchrift und Nachfolger, 629
von Kienburg; (Mich.) Ertzb. zu Saltzb. befördert den Abſchlus des Religion-Friedens; ſeine Verdienſte darbey und Duldung der Evangeliſchen, 611. ſoll haben einen Wild-Dieb in eine friſche Hirſch-Haut nehen und alſo von Hunden zerreiſſen und freſſen laſſen; wenn und wie er geſtorben; ob er ein Verfolger der evangeliſchen Ketzer geweſen, 612, ſeq. will daß die ſtudioſi theologiae gründlich ſtudiren, 613, ſeq. wer ihm gefolgt, 614
Kimchi, (R.) 408
Kind; vertrincken, ein teutſch Sprich-Wort, 740. einige verſtehen Rom. VIII, 17. nur von Söhnen, 843. aus Beyſchlaf unter verſprochener Ehe blieb zunftmäſſig und bey Ehren, lure Rom. 86. wenn es an der Mutter ſaugt, iſt die 3. Nachtwache der Juden, 489. wenn ſie den Eltern den Todt wünſchen, 58. ihre Trauer-Zeit, 126. ſtehet im T. Reich ſub poteſtate matris, 781. können, nach T. Rechten, keines ihrer Eltern erben, ſo lange noch ein Theil davon lebt, 190. müſſen die Mutter erben; ihr Pflichttheil iſt ein Ausſpruch der Natur; ihre Helfte von der väterlichen Verlaſſenſchaft wäre kein Mutter-Gut; einmahl abgeſonderte haben kein Pflichttheil mehr; in der Halbſcheid der Verlaſſenſchaft ſtecke Vater- und Mutter-Gut; ſ. *Ab inteſtato. Apella* Beſchneidung. Blut. Blut-Schande. *Claudius*. Degen. Eltern. Freunde. Handwerck. Kleidung. Mutter. Salomo. Schinder Schuldmann. Schuldner. Stamm Güter. Teutſche. Vermächtniß. Unvermögenheit. Kinder Iſrael, ſ. Wachteln. Von abgeſonderten, 190. *Bacchus*-Kinder, 612. Findel-Kinder, 916. Fürſten-Kinder, 629. Geflügelte, 157. natürliche, 581. 590. unechte oder unehrliche, 554. 567, ſq. 907, ſqq. 913. u. folg. Art.
Kinder-Geſchrey; der Juden 3te Nachtwache, 489
Kinder-Mord; heut zu Tage gar gewöhnlich; eine Urſache davon in der Chriſtenheit; davon wuſten die Griechen und Römer nichts, 146. 911. ſ. Findel-Häuſer.
Kinder-Raub; ein ſeltſamer; wie er zu beſtrafen, 145. mit Zucht und Arbeits-Haus beſtraft, 146
Kinder-Taufe; *Paedobaptiſmus*; eingeführt, 740. hat zu allen Zeiten viel Widerſpruch gefunden; iſt von Nazianzeno behauptet worden, 738. war in der erſten Kirche ein problema theologicum; worauf die triumphirende Kirche Feuer und Schwerd ſetzt, 744. ſ. *Nazianzen.*
Kinder-Wegnehmung; eine Religions-Sache, 70. juriſtiſche Reſponſa darüber, 71, ſeq. ſ. v. Erthal.
Kinder-Zeugen; ob ein 83 jähriger Mann, und 30 jähriger Witber, darzu vermögend, 53, ſeq. die von Griechen und Röm. darzu geſetzte Zeit, 53. ſ. Unvermögenheit.
Kindheit; ſ. Kindruck. Jude.
Kindtaufe, ausrichten; was es heiſſe und woher es komme, 740
Kindtaufen-Schmaus; ſ. *Jaſon.*
Kindtaufen-Steuer, 309
Kindtaufen-Vater, ſ. Opfer Geſchenck.
Kirche; Unterſchied der inner- und äuſſerl. weſſen man ſich bey den prächtigen erinnern müſſe, 372. die erſte in Engelland, einer Schaf-Hürde gleich; 379. in der äuſſerl. muß Ordnung ſeyn, 207. Weggehen daraus, ärgerlich, 314. Iuſtinian. ließ ſeine Satzungen darinnen publicire, warum es die Geiſtlichkeit geweigert, 136, ſeq. ſ. Abendmahl. Anwartungen. Bau-Koſten. Caſſe. Ceremonien. Chorhalter. Chriſt. Engel. Evan-

geliſche Salzburger. *Ferd. I. Ferd. II.* Geiſtlichkeit. Halle. Hände-Klatſchen. Kinder-Taufe. Landes-Herr. Maas. Papſt. Privat-Communion. Schlag-Uhr. Sicilien. Sickler. Wohlſtand. Von der äuſerlichen, 207. 372. Armeniſchen, 303. erſten, 208. 303. 744. Griechiſchen, 303. Halliſchen Dom-Kirche, 461. 465. innerlichen, 372. Lateiniſchen, 883. Occidentaliſchen, 618. Ruſſiſchen, 303. ſichtbaren, und unſichtbaren, 198. Wiener Stephans-Kirche, 623, ſeq. und nächſtfolgende Art.

Kirchen-Aemter; ſ. *Bona. Simonie.*

Kirchen-Bücher, ſ. Anzeige.

Kirchen-Beſſerung, ſ. *Matth.* Ertzbiſch.

Kirchen-Diener; ihnen gehörte ein Theil der Caſſe, 239

Kirchen-Gebot; de non expectiuando ad munera eccleſiaſtica, 239

Kirchen-Geſchichte; Halliſche vom Jahr 1530, 142. vom Jahr 1630, 143. Salzburg-Evangeliſche, 572. 638. Baronii, ſ. *Philipp. III.*

Kirchen-Geſetze; deren Abſcheu an Todes-Strafen, 146. ſ. Biſchof. Kayſer-Recht. *Remiſſiones.*

Kirchen-Gewalt; des Papſts, ſ. *Agricola.* die Sicilianiſche; von wem ſie dependiret, 883. Gaufredi Urkund davon iſt verdächtig, 882. ſ. Sicilien. *Vrbanus II.*

Kirchen-Güter, ſ. *Bona.*

Kirchen-Handlungen; darinnen bleibt der Geiſtl. Vorrecht vor den weltl. 209

Kirchen-Hiſtorie, ſ. Kirchen-Geſchichte.

Kirchen-Ordnung; Chur-Märckiſche, 622

Kirchen-Rath; ſ. *Greg. XIII.*

Kirchen-Raub; ſ. *Joh. Albert.*

Kirchen-Recht; das allgemeine; wie es die Evangeliſchen verbinde; Lutheri Eifer in deſſen Verbrennung entſchuldigt, 240. in Teutſchland eher angenommen, als die Röm. Kayſer-Rechte, 526. ſ. *Anacletus.* Geiſtliche. *Karolus IIII.* Lotterie. Privat-Communion. Rechtsgelehrte. Sicilien. Straf. Wucher. Zwang-Zinſen.

Kirchen-Staat; verdorbener, 585. ſ. *Matth.* Ertzb.

Kirchen-Väter; begriffen die Jüdiſche Sachen gar nicht, 988. ſ. Predigt.

Kirchen-Verrichtung, ſ. *Simonie.*

Kirchen-Wort, ſ. *Rector.*

Kirchen-Zwang, ſ. Nachtmahl.

Kircherus, (Athanaſ.) 372. 906. deſſen Aegyptiaca, 378. ſchrieb ſchön, 904

Kirchmaier, (G. C.) 703. Ei. Athenae Wittenberg. 576. de funeribus, 126. de locuſtis, 324. in Tacitum, 231

Kirchof. commun. opin. 754

Kirchweih-Schutz; davon ſchlieſſt man aufs ius epiſcopale, 898. ſ. Fraiſch.

Kirſtenius; deſſen gazophylacium Perſ. 323

Kläger; ſ. Beklagter. Buſſe. Urthel.

Klage; über Menge der Studirten und Mangel tüchtiger Handwercksleute und Hauswirthe, 559. ſ. Beklagter. Erb-Zins-Lehen. Gläubiger. Handels-Buch. Jude; ingl. Intereſſen-Klagen unter *Intereſſe.* Nullitäts-Klagen.

Klatſchen, ſ. Hände-Klatſchen.

Kleider; zu Genua, Rom, Venedig, hält man viel drauf; 329. haben die Menſchen anfangs nicht getragen; wie und warum ſie nach dem Fall aufgekommen, 327. deren oder deren Zipfels Anrührung, ein jüdiſcher Gebrauch, 390. ſ. Geiſtliche. Gold und Silber. *Heliogabalus.* Jude. Moden. Römer. Täufling. Verſchwendung. Weſter-Hemde. Zeuge; ingleichen Amts-Kleid. Ehren-Kleid, ſ. Zobel. Kayſerliche, ſ. Nürnberg; und folgende Art.

Kleider-Geſetze; worinnen ſie beſtehen, 330. verwandeln ſich wie ein Gewand, 327

Kleider-Ordnung; in allen Geſetz-Büchern;

chern; aber bald vergeſſen und übertreten, 327. davon iſt wenig in H. Schrift zu finden, 328. ſ. Römer.
Kleider-Pracht; an Rauch Futter, 332
Kleider-Tracht; beym H. Abendmahl, 303. der alten Könige, 333. ſ. Tiſch des HErrn.
Kleidung; eine Hinderniß der Andacht der Communicanten, 299. deren wegen kaufte man zu Rom Titel; darauf halten die Ital. Städte viel; deren Unterſchied nach Stand oder Amt im teutſchen Reich; darauf geſetzte Strafen, 329, ſeq. daran kennet man die Geiſtlichkeit; Uebermuth damit; Weiber und Kinder ruiniren dadurch ihre Männer und Eltern; Geſetz und Policey-Regeln davon, 330. Gattungen der Röm. 331. Reichs-Abſchiede die davon handeln, 329. ſ. Altar. Goldene Stücke. Gold und Silber.
Klein; (Io.) de probatione per libros mercatorum, 1055
Klempzouius; (Nic.) ein Pommeriſcher Geſchichtſchreiber, 685
Klepper-Lehn; Anmerckung davon, 829, ſeqq. deſſen Benennung Urſache; wie es vom Ritter-Lehn unterſchieden, 829. ob ſie vor ſteuerbare Güter zu halten, 830, ſqq.
Klepper-Sitz; zu Meuſſelwitz bey Zeitz, 829
Kletter-Buch; ſ. *Aduerſaria.*
Klippel Recht; der alten teutſchen, 813
Klockius; de aerario, 928. conſilia 214. 772. 928. de contribut. 132. 754
Kloſter; ſ. Cloſter.
Klug, ſ. Mägdlein.
Knecht; Vortheile von ihnen bey den Röm. 1057. 1070. ein Leibeigener, muſte ein Schuldner werden; damit trieben die alte Teutſche Handel, 692. ſ Fuß-Knecht. Gerichts-Knecht Herrenloſe Knechte. Land-Knecht. Stadt-Knecht; ferner Beſuchen. Dieb. Edelleute. Handwerck. *Henr. auc.* Iſraeliten. Leibeigener. Lohn.
Knechtſchaft. Leibeigenſchaft; deren Vortheile, 189. in der Chriſtenheit verboten und abgeſchaft, 145. 572
Knichen. de non prouoc. 213. de veſt. pact. 861. 864
Knipſchild. de ciuit. 222. de nobilitate, 153. 861. de fideicommiſſ. nicht ſo wohl Lehr- als Lehrerreich, 150. 152. 684
Knorrens Anleitung zum Proceß, 1075
Kobierzisky, de luxu Rom. 446
Koch; viele verderben das Gerichte, 789
von *Koeleſer*, (Sam.) 185
König; wer ſo heiſſe, 1018. einer ſo gut als der andere, 164. richten ſich nach den Geſetzen der Natur. 165. ihnen hat man in Teutſchl. die groſſe Forſte und unermäßliche Waldungen als ein Vorrecht überlaſſen, 51. Evangeliſcher Könige und Fürſten Glückſeligkeit, 875. deren Macht in ſtreitigen Rechts-Sachen und deren Beſorgung, 54. ſ. Abendmahl. Ausſpruch. *Clemens XI.* Gelehrte. Goldene Stücke. Hermelin. Jude. Rang. Reformations-Werck. Rom. Von Böhmen: *Joan.* 165. Carolingiſchen, 706. Dännemarck, 458. Egypten, 179. Fränckiſchen, 1014. Franckreich, 1016. *Ludouic. XI.* 533. *Theodebertus*, 116. der Heruler, 684. Merovingiſchen, 701. Preuſſen, 452. *Frid. I.* König, 791. Friedrich Wilh. 40. 77. Schweden: *Guſtau. Adolph.* 279. Sicilien. *Rogerius*, 873-889. Spanien: *Phil. III.* 877, ſeq. Teutſche: 1018, ſeq. 1023. Wappen-König, 157. 658
Königreich; ſ. Bayern. Oeſterreich.
Königs-Bann; ſo viel als der hohe Bann; daß die Landes-Fürſten ihn von Kayſer und Reich zu Lehen trugen, 289. ſ. *Otto M.*
Königs-Recht; ſ. Herrenloſe Güter.
Kohlen, ſ. Holz-Mangel.
Kopf; wegen eines fahlen, bediente man ſich

ſich eines Aufſatzes von fremden Haaren, 429. aus vielen leicht zu rathen, 789. ſ. Bar.
Korn-Juden; daß die Röm. Geſetze wider ſie beſonders auf die Stadt Rom gerichtet geweſen, 879
Korn-Mäſſer; vereidete zu Leipzig, 105
Korn-Preis; wie bey wohlfeilen das Gleich-Gewichte unter den Menſchen zu erhalten, 971-980. ob deſſen Wohlfeile ein Land glück- oder unglücklich mache, 980-983
Koth; ein Zeichen der Trauer, 126
Kothe; der Halliſchen ihre Wappen-Zeichen, 1095. deren Eigenthümer, 47. ſ. Soole.
Koth-Miethe; Koth-*Penſion*; was ſo genennet werde, 47
Kräfte, des menſchlichen Willens; wer ſich die Streit-Fragen davon zu entſcheiden, bemühet, 394
Krahen; ihre Speiſe die Heuſchrecken, 325
Kramer-Glaube; heil- und rechtlos, 1059 dadurch geſchiehet vielen unrecht; Irrung und Bosheit iſt dabey nicht zu vermeiden, 1053. deſſen Ungrund; 1054. wie man ihn durch Röm. Geſetze zu befeſtigen geſucht, 1057
Krancke, ſ. Arzt.
Krancken-Häuſer; worzu ſie geſtiftet, ſind zu kleinen Hofhaltungen worden, 198
Kranckheiten; ſollen böſe Geiſter ſeyn, 60
Krebſe, ſ. Heuſchrecken.
Krellwitz; Waſſer daſelbſt, 34
Krieg; deſſen Beſchwerde, 481, ſeq. ein adelicher Zeitvertreib, 48. deſſen Recht dem Hertzog von Oeſterreich eigen, 1035. ſ. Chriſt. Gewiſſens-Freyheit. Huſſiten. Zwey einheimiſche in Saltzburg. 591. der XXX jährige iſt ein Exempel des Gemenges der Land-Güter, 482. ſ. Bauern-Krieg. Pfaffen-Krieg.
Kriegs-Artickel; des teutſchen Adels, 944, ſeq.
Kriegs-Bedienung; ſ. Jude.
Kriegs-Dienſte; ſ. Glieder.
Kriegs- und Domainen-Cammer, zu Halle; was ſie beſorgt, 24
Kriegs-Geräthe; worzu, die daran arbeitende, verbunden, 30
Kriegs-Heer; Ruhm des Preußl. 918. ſ. Armee.
Kriegs-Künſte; davon ſind die Saracenen und Araber berühmt, 175. ſ. Bürger.
Kriegs-Liſt; eine ſtumpfe, 740
Kriegs-Recht; adel. ſ. Adel.
Kriegs-Weſen; darzu gehörige Dinge dem gemeinen Mann unterſagt, 30. ſ. Salpeter.
Kriegs-Zeichen, ſ. Fehde.
Keiritz, 204
Kröpelin, 204
Kuckus; Kuxen; ein Bergtheil; heiſſen in Compagnie-Handlung Actien, 231 ſeq. ſ. Accien.
Kuen, (Io. Iac.) de Belaſi, Ertz-Biſchof zu Saltzburg, 614. Zuſtand ſeiner evangel. Unterthanen unter ihm, 614-619. ſeine Entſchuldigung, warum er nicht auf den conc. Trid. erſcheine, 617. Vollmacht ſeiner Geſandten dahin; der Geſandten Antrag daſelbſt; ſeiner evangel. Unterthanen Supplic um den Kelch; was er der Religion wegen verſtattet; ein Hertzens-Freund Auguſti, Churf. zu Sachſen; ſein Todt und Ruhm, 627. ſein Nachfolger, 629
Kuh; warum ſie der Egyptier Gott, 378
Küche; und Rauch muß der haben der Pfannen wercken will, zu Halle, 304
Künftige; darauf, nicht aber aufs vergangene, gehen die Geſetze, 237
Künſte, ſ. Hand-Künſte.
Künſtler; von Holtzſchnitten, ſ. v. Ludewig.
Kürtzung; der Gerichts-Händel und Proceſſe, 792-827
Kulpiſius; deſſen ungegründeter Einfall von den

den gemeinen beſchriebenen Kayſer-Rechten, 251
Kundſchaft, ſ. Handwercks-Atteſtat.
Kundſchafter, ſ. Fremde. *Joſua.*
Kunſt; eine freye, ſ. Jagen.
Kunſt-Wörter; ſind ſchwer in andere Sprachen kurtz und deutl. zu geben, 801. die Griechiſchen laſſen ſich nicht Lateiniſch machen, 802. der Rechtsgelehrten, Lateiniſch; der Philoſophie, Griechiſch, 900
Kupfer; mit einem mißbrauchten Spruch H. Schrift, 874
Kupfer-Fabric; zu Halle, 59
Kupfer-Müntze; Othonis, dem Goldmacher-Stein verglichen; wird theuer bezahlt; ob ſie echt, 842. dergl. findet ſich im Preußl. Müntz-Cabinet, 843. ob der Röm. Rath ſie allein beſorgt habe, 889, ſeqq.
Kupferſtiche; kann man in Druckereyen nicht anbringen, 59
Kuß; und Tritt, auf des Vaſallen Fuß, ein beſonder Lehens-Ceremoniel; 317. Friedens-Kuß, ſ. Communicanten.
Kutſchen; Staat und Uebermuth damit, 424. ſ. Caroſſen. Hof-Kutſche. Land-Kutſche. Sänfte.
Kutſchen-Fahren; Röm. Geſetze davon, 424
Kutſchen-Ordnungen, 434
Kutſchen-Steuern; 434. in Franckreich auf und in Preuſſen abgebracht, 424

L.

Labbeus; (Phil.) 573. biblioth. manuſcr. 886. gloſſarium, 892
Labeo; (Antiſtius) will lieber Profeſſor bleiben, als Burgermeiſter zu Rom werden, 639
Laboranten; ſollen nicht curiren, 869. 872
Lacedämoniſche Geſetze, ſind ſehr kurtz, 798
Lade, ſ. Richter. Ober-Lade; ſ. *Dioeceſanum ius.*
Länder-Titel; wer ſie angefangen, 263
Längſt Leib, längſt Gut, 191
Lähmung, ſ. Glieder.
Läſterer; wer unter dieſe Rotte gehöre, 21. ſ. Schimpfer.
Läutung der Glocken, wider die Heuſchrecken, 325
Lage des Geſtirns; ſ. *Gaſſarelli.*
Lambecius; biblioth. Viennens. 701. 1031
Lambertus; Biſchof von Lüttich, 52
Lamm; deren Beltz vor die Bauern, 333
Lampe; ſ. Chriſt. Jude.
Lampridius; 331. 400. 656. 842
Lancellottus; templum omnium iudic. 684
Land; deſſen Nutzen, iſt dem Nutzen der Unterthanen vorzuziehen, 31. welches vor reich gehalten werde, 340. welche Profeſſionen, bey Anlegung der Städte, auf dem Lande geblieben, 562. wer daraus gejagt werden mag; was deſſen Aufnehmen erfordert, 140. Nachricht von fremden, iſt nützlich in den Anzeigen, 22. das gelobte, ſ. Herolds-Kunſt. Geſchlechts-Lande, ſ. *Ptolemaeus.* Unterſchied, zwiſchen Reichs-unmittelbaren und mittelbaren, getadelt und gerettet, 1040, ſeq. von welchen Ländern ſich die Teutſche Kayſer geſchrieben, 263. Neuerworbene, 106. ſ. Advocat. *Arnulfus.* Cron-Güter. Evangeliſche Saltzburger. Fremde. Fürſten und Herrn. Gärtner. Gaſthof. Geld. Hageſtoltzen-Recht. Herrenloſe Leute. Lehens-Curie. Linde. Lotterie. Magdeburg. Müntz-Sorten. Poſt-Stationen, 530. Salpeter. Saltzburg. Schreib-Züge. Schuldner. Sprengſel-Fraß. Teutſche. Waffen-Schmidt; und nächſtfolgende Art.
Land-Adel; ziehet das verlaſſene Feld und Dörfer an ſich, 482
Land-Bau-Meiſter; ſ. Preuſſen.
Land-Betrüger, ſ. Maas und Gewicht.

Land-Buch; Pr. Satzung wegen des Ritterſchaftl. nebſt Einrichtung des bey der Magdeburgl. Ritterſchaft, 645-655. deſſen Nutzen in Geſchlechts-Streitigkeiten, beſonders über der Lehen- und Erb-Folge, 656
Land-Charten, ſ. Nürnberg.
Land-Edelmann, ſ. Geld.
Landes-Aelteſter; ſ. Gau. Landes-Hauptleute.
Landes-Folge, ſ. Biſchof.
Landes-Fürſt; jeder kann in ſeinem Lande Geſetze machen; wie er ſolche authoriſiret, 251. welche Geheimniſſe ihm nicht verſchwiegen bleiben ſollen, 570. ſ. Agelolfiſche Haus. *Arnold.* Bayern. Burggravthum. *Burkard. Cunrad.* Domain-Güther. Feſttage. Jagten. Kayſer. Königs-Bann. Landes-Herr. Maas. Oeſterreich. Poſt-Weſen. Prälaten. *Rector.* Salzburg. Schleßwig. Schöppenſtuhl. Teutſchland. *Thaſſilo.* Wein.
Landes-Gerichte, ſ. Bayern. Land-Gerichte. Zeugen Verhör.
Landes-Geſetze; vom Kayſer zum Ueberfluß, beſtätiget, 251. ſ. Braunſchweig. Landes-Satzungen.
Landes-Hauptleute; heiſſen in der Lauſnitz Landes-Aelteſte, 257. ſ. *Rector.*
Landes-Herr; deſſen Pflicht vor die Kirche, nach göttl. natürl. canoniſch- und bürgerl. Rechten; ob er die ad cultum divinum oder pios uſus geſchenckte oder legirte Güter und Nutzungen ſeculariſiren, und zur Erhaltung adl. Familien anwenden könne? 80, ſeqq. ihm iſt an adl. Geſchlechtern im Lande gelegen, 657. deſſen Gnade, wenn canonici auſſer ihren Stift und Kirchen ſich aufhalten dürffen, 2. ihm gehören die unterirdiſche Sachen, 765. wo er rector ſeiner Univerſitäten iſt, 23. Unterſchied von deſſen Gütern, 481. von ihm werden die Apotecken, Cämmerey, Wirths- und Zoll-Häuſer viſitiret, 401. ſ. *Academici honorat. Frid. I.* Kayſer Gaſtwirth. Gerichts-Herr. Land-Münze. Land-Rath. Poſten. *Rector acad.* Schatz. Thorzeddel.
Landes-Hoheit; ob ihr Urſprung vor eine Neuerung und verdächtig zu halten, 1051. Beweis; daß die Hertzoge des T. Reichs dieſelbe von Anfang des 913. Jahres gehabt und gebraucht, 1012. Böhmen, Brandenburg, Lothringen, Schwaben, Sachſen, Thüringen, haben ſich mit dem Kayſer und Reich geſetzt, und ihre Landes-Hoheit behalten, 1020, ſeq. ſ. Böhmen. Brandenburg. wie es einigen T. Kayſern ergangen, welche die Reichs-Fürſten darinne beeinträchtiget, 1045, ſeq. wie der T. Fürſten ihre befeſtiget, 1024, ſeq. ſ. Abzugs-Geld. *Arnold. Arnulf.* Brixen. *Chronicon. Henr. anc.* Oeſterreich. Poſt-Weſen. Reichs Fürſt Schatz-Recht.
Landes-Obrigkeit; hat die Gewalt, Maas und Gewicht vorzuſchreiben, entweder ſich oder ſich und den Landes-Ständen zugeeignet, 506
Landes-Räumung, der in fremden Landen getrauten Ehe-Leute, 347
Landes-Satzungen; ihr Nutzen in den Anzeigen, 17, ſeq. Pr. Edict, ſie alle einzuſehen, 199. ſ. Landes-Geſetze.
Landes-Stände, Vaſallen und Unterthanen, ſind, bey allen auſſerordentlichen Ausgaben, zu einem Beytrag verbunden, 754. den erſten ſind die Jagten nie unterſagt worden, 51. mit deren Einwilligung werden alle Geſetze reguliret, 507. warum die Schleſiſche keine Acten, ſonderlich in Land- und Lehen-Sachen, auſſer Landes auf Univerſitäten ſchicken wollen, 202. 281. ſ. Geſetz. Landes-Obrigkeit. Land-Stand. Printz.
Landes-Striche, ſ. Gau.
Landes-Verweiſung; auf unrechtmäſſigem Beyſchlaf, 86. Strafe der Baum-

Dieb und Mörder, 352. wegen unzeitigen Geld-Vorschusses, 58. vor die Waaren-Maas und Gewicht-Verfälscher, 512. auf den Menschen-Raub, 146. und Wieder-Taufe gesetzt, 728
Landes-Wehrung, Rheinische; geht auf Schrot und Korn, 759
Land-Friede; der Mißbrauch des Degens hat Gelegenheit darzu gegeben, 246
Land-Gerichte; Kayserl. zu Aachen, Anspach, Würtzburg, 185. s. Bayern. Nürnberg.
Land-Gut; wer eines ererbt oder erkauft, soll dessen Einkünfte im Lande verzehren, 304. deren Gemenge entsteht aus den Land-Plagen, 481. s. Krieg. Miethsmann.
Land-Herr; wer in Oesterreich so genennt werde, 1033
Land-Jäger-Meister, s. Cärnthen.
Land-Knechte; bisher anrüchtig, deren Kinder nun ehrlich und innungsfähig, 570, seq.
Land-Kutsche; l. 7. D. naut. caup. stab. ist von ihnen, nicht von Gasthöfen, zu verstehen, 400
Land-Leben: s. Adel.
Land-Mann; der alten ihre Wirthlichkeit, 1004. muß sich mit frey gemietheten Gesinde behelffen; 189
Land-Münze, und Röm. Reichs-Müntze, 115
Land- und Scheide-Münze; welche es sey, und wovon sie zu machen, 643, seq. soll der Landes-Herr, ohne der Land-Stände Einwilligung nicht schlagen; einerley Nahme; Ursach ihrer Benennung, 644. s. Scheide Münze.
Landpfleger; Römische, s. Habsburgische Geschlecht.
Land-Plage; viel und vielerley Gesetze, im T. Reich, 768. Hungers-Noth, 977. ob die Einführung des Röm. Rechts eine sey? 796
Land-Rath; vor Alters, ohne Sold, 211. dessen Rang, 206. ob die Function eines General-Superintendenten, welcher zugleich consistorii praeses und Vice-Cancellarius academiae, wichtiger als eines Land-Raths sey, 209, sq. sie gehöret ad ministeriales prouinciae; ihr Rang ist nicht in allen Provintzien einerley; sind in Land- und Staats-Sachen die rechte Hand des Landes-Herrn, 210. wie er für dem consistorio stehe? 211
Land-Recht; oder Lob-Buch; das alte Holsteinische, Schleßwickische, Dithmarsische; Thüringische; Solmische; Marpurgische; 186. Sächßl. 150. von deren Beylage in den Rechts-Händeln, 280, seq. ob ein Rechts-Spruch dagegen für null und nichtig zu achten; halten einige Rechtsgel. pro iure honorario, 280. sind meist nur Uebersetzungen der Röm. Rechte, 507. s. Adel. Bayern. Culmisches Recht. Dingelfingen. Eheleute. Freyheit. Kayser. Rechtsspruch.
Landsässige, Grafen; Ritterschaft; s. Graf. Ritterschaft.
Landsassen; Bäyerische, s. *Frid. I.* Kayser. Land-Tag.
Landsassserey; Oesterreichische, s. Bischof.
Landschöpfen; s. Schöpfen Bäncke.
Landsquenets; Pr. Edict dagegen, 292
Land-Stand; jeder hat vor alters das Wild in seinem Gut vor sein Zubehör gehalten, 51. s. Landes Stände.
Land-Stube, s. Geschimpfter.
Land-Tag; darauf zu erscheinen, macht einen nicht gleich zum Landsassen, 1028. s. Bundes-Verwandte. *Charitativa*. Steuer-Wesen.
Landtags-Abschied; s. Abschied. Dingelfingen. Gandersheim. von Ludewig.
Land-Wein; rother, geht die Elbe hinunter und kommt umgetauft als Burgunder zurück, 514
Lange, (Ioach.) disp. de concionibus 315.
A. C. Jubel-Rede, 93

Lange; (Io. Ioach.) A. C. Jubel-Rede, 93
Lange, von Wellenburg; Mutter des Card. Matth. Ertzb. von Saltzburg, 581
Langlaeus; (Ianus) fleiſſig, alt und neuer Rechts-Sachen erfahren, 273. deſſen ſemeſtria, 273, ſeq.
Languedoc; ſ. *Henr. IIII.*
Lanze; die Heilige, ſ. Grafſchaft.
a *Lapide*; (Hippolithus) de ratione ſtatus, 809
Laroque, (Matth.) in aduerſ. 562
Laſt-Geld; nach aufgehobener Leibeigenſchaft in Abzugs-Geld verwandelt, 196
Laſter; theilen die Juden ein, in thuende und laſſende, 510. welche zur zeitlichen Strafe zu ziehen, 436. ſ. Anzeige. Hännagen. Jugend.
Latein; ob es eine Drachen-Sprache des Papſtes ſey? 899, ſeqq. warum man ſich deſſen in den Gerichten ſo lange bedienet, 900. bis ins XIII. Saec. gebraucht, 1095. warum ſich deren die groſſen Herren unter ſich bedienen, 900. wers recht leſen kunnte, wurde vor gelehrt gehalten, 613. Juriſtiſches: actiones perpetuae; in infinitum; longiſſimus gradus; 679. verdächtiges gerettet, 989, ſq. ſ. *B.* Buch. *Desberentia.* Friedens-Schlus. *Mabillon.* Prielmeier. Lateiniſche Kirche, ſ. Sicilien. Lateiniſcher Pfaffen-Krieg, ſ. Pfaffen-Krieg.
Laternen; wer von deren alten Gebrauch geſchrieben; wer damit Uebermuth getrieben, 119. wo und warum das Laternen-Setzen in den Städten aufgekommen, 119, ſeq. ſ. Gaſſen-Laternen. *Licerus.*
Latomiae; Begrif davon, 368
Latomus, 204
Latz, ſ. Bruſt-Latz. Dienſt-Mägde.
Lauallus; (Io.) warum er ſich, in Paris, zuerſt fahren laſſen, 415
Lavant; unter Saltzburg ſtehender Biſchof, 573, ſq.
Lauda; der Schieds-Richter, im T. Reich üblich, 223
Lauenburg, ſ. Anhalt.
Laufen, ſ. Thurnier-Spiele.
Launois; (Io.) de Iudaeis cogendis uel non cogendis ad baptiſmum, 743
Lauſitz; Probe der Geſundheit deſſen, der daſelbſt teſtiren will, 668. ſ. *Acta.* Appelliren. Landes-Hauptleute.
Lauterbach; deſſen Mengerey der R. und T. Rechte, 191. coll. th. pr. ad D. 520. 677. ad ius Wurteb. 780
Laws; Actien-Stifter, 12
S. Lazars-Orden, ſ. Orden.
Lazius; (Wolfg.) genealogia Auſtr. 701. de rep. Rom. 894
Leben; darüber ſind die Menſchen nicht Meiſter, 997. wer von ſeiner Hand leben will, muß allein daraus zehren, 9. ſ. Borgen. Chriſt. Jude. Kind.
Lebens-Beſchreibung; groſſer Herren, ihr gemeiner Fehler, 866. des von Gundelsheim, 867. *Philip. Boni*, ſ. *Germanus.*
Lebens-Mittel; und Unterhalt, ſ. Beſoldung. *Europa.* Feuerung.
Lebens-Strafe; 121, ſeq. ſ. Chriſten-Taufe. Creutz. *Dardanarii. Deſerteur.* Leib- und Lebens-Strafe. Raths-Glied. Soldate. Strang. Taufe. Todes-Strafe. *Vltimum ſupplicium.* Wild-Dieb.
Lebens-Zeit; gemeine, 929, ſeq.
Leckermaul; Römiſche, 975
Ledige Anfall; Verſtand davon, 829. 848. 853, ſeqq. 860. ſ. Anfall. Sohn.
Ledige Stand; die Geiſtl. und Kriegs-Rechte halten ihn für eine Tugend, 140
van *Leeuwen*; (Sim.) 403. 1083
Legata, zu Heydniſchen Irrthümern ſollen zu den Kayſerl. reuenuen gezogen werden, 82
Legations-Steuer; 309. durch beſtändig Herkommen eingeführt, 754
Leges; Alemannorum, Angliorum, Baiwariorum

wariorum, 185. 900. Burgundicae, 183. Femicae, Frisiorum, 185. Gothicae, 183. Leopoldinae, 185. Longob. 676. Normannicae, 185. 499. 676. Ripuariae, 185. 677. 900. Salicae, 185. 900. Saxonum, 185. 900. Taurinae, 183. Teklenburgicae, Thassilonis, Trutmannicae, Werinorum, 185. *West-Gothicae*, 351. 499. 676. der Teutschen älteste Haus-Tafel und Gesetz-Buch, 1079. Westphalorum, 185. warum sie lateinisch, 900. s. *Lex.*

Leges antiquae Germanorum & Francorum und capitularia, Heroldi, Lindenbrogii, Pithoei, Sirmondi, sollen gedruckt werden, 237

Leges correctoriae, & poenales, in engem Verstande zu halten, 748

Legislatoria potestas, s. *Potestas.*

Legislatorium ius, s. *Comitia.*

Legitima; uini nulla est, 785. der Mutter und mütterlichen Gros-Eltern, 785. matri, pietatis intuitu, seruatur, 782. s. *Condictio* Ehe-Mann. Pflichttheil.

Legitimatio; Ursache der Teutschen, 568. den Haus-Graven und Obrigkeiten einträglich, 913

Λεγόμενα, s. Γεγραμμένα.

Lehen; haften meistens auf cörperlichen Dingen, 317. s. Bayern. Beutel-Lehn. *Bugislaus.* Burggravthum. Carl, Herz. Cassuben. Erb-Zins-Lehen. *Feuda beneficiata*, 1050. *Feuda oblata.* Fürstl. Häuser. *Gerard.* Hand. Kayser. Klepper-Lehn. Königs-Bann. Landes-Stände. Papenheim. Pommern. Reichs-Fürsten. Schwaben. Sicilien. Stettin. Wachs. Wenden. Würtenberg; und nächstfolgende Art.

Lehnbarkeit; gegen jährl. Zinns-Abtrag erlassen, 318. Elbenau, Gotau, Ranis, der Brandenburgischen unterworfen, 666

Lehn-Brief; des Schuldheischen und Burggraven-Amts zu Halle, unter der Formul: bis auf Wiederruf, 279. s. *Bugislaus.*

Lehn-Buch; Beschreibung eines zu Heidelberg befindlichen, 658. s. Armorial.

Lehn-Cammer, s. Brandenburg. Lehen-Curie.

Lehn-Ceremoniel, s. *Borcherst.* Hut. Kuss. Lehen-Curie. Wannsfeld.

Lehn-Curie; Wanns-Cammer; in jedem Lande ist nur eine; was man darunter verstehe; Nachricht von der Magdeburgischen, 316. die Magdeburgische ist in Lehens-Ceremoniel sehr eigen, 317. s. Verschwiegenheit.

Lehn-Eid; wegen Sicilien, dem Kayser und Papst zugleich geleistet, 889

Lehn-Fahne, s. *Lotharius.*

Lehn-Folge; von weltl. Fürstenthümern, den Geistl. aus Unwissenheit zugesprochen, 1086. s. Land-Buch.

Lehn-Fürsten; von der Chur-Marck, 162. 169. Reichs-Aster-Lehn-Fürsten, s. Pommern.

Lehn-Geld; nach der Kauf-Summe eingerichtet, 218. worauf es ankomme, 219. s. Tausch-Lehn-Geld.

Lehn-Herr; ob ihm unanständig, dem Vasallen nachzugehen, 316. s. Beutel-Lehn. Erb-Zins-Lehn.

Lehn-Hof, s. Reichs-Lehn-Hof.

Lehn-Klepper-Mann, s. Klepper-Lehn.

Lehn-Leute; sind zur Prinzessin-Steuer verbunden, 309. s. Beutel-Lehn. Herzog. Unterthanen.

Lehn-Pflicht; stets mit Roß und Rüstung zum Aufsitzen bereit zu seyn, 427

Lehn-Recht, s. Adel. *Karolus.*

Lehn-Tafel, zu Halle, wächserne, uralt, 1096. deren Beschreibung, Verwahrung, Ansehen, 318. ihre Absicht, 656. schreiben sich von dem Gebrauch der Römer her, 1100. halten, was es heisse,

317. ſ. Erb-Lehn-Tafel. Halle. Pfännerſchaft. Tafeln.
Lehn-Tafel-Feſt, ſ. Pfännerſchaft.
Lehn-Waare; wie ſie bey Vertauſchung der Lehn-Güter zu bezahlen, 218. ob deren öftere Wiederholung unbillich, 219. ſ. Erb-Zins-Lehn. Tauſch-Lehn-Geld. Tauſch-Lehn-Waare.
Lehn-Stuhl, Petrarchae, 956
Lehre; Lehren, ſ. Alter. Jude.
Lehrende; Lehrer, ihr Vergnügen, 19, ſeq. ſ. Jude.
Lehr-Stuhl; Lutheri zu Wittenberg, werth geachtet, 956
Leib; ob die Geiſter den menſchlichen bewegen und handthieren mögen, 60. längſt Leib, längſt Gut; wem ich meinen Leib gönne, dem gönne ich auch mein Gut, 949
Leibeigener; iſt, ſo lang er lebt, frey, wenn er ſtirbt, ein Knecht, 139. bey Anlegung der Städte, wurden ſie auf dem Lande gelaſſen, 572. ſ. Bauer. Hageſtolzen-Recht. Handwerck. Knecht.
Leibeigenſchaft; Preuſſen hat ſie in Cleviſchen und Weſtphäliſchen abgeſchaft, 477. Pr. Edict, daß keine Ankömmlinge in Preuſſen ſollen darinnen gehalten werden, 473, ſeqq. 477. ſ. Knechtſchaft. Laß-Geld.
Leibes-Strafe; auf Beſchädigung der Bäume, 129. ſ. Maulbeer-Baum. ſupplicio adficere, wird nur davon verſtanden, 728
Leib- und Lebens-Strafe; auf unzeitigen Geld-Vorſchuß, 58. damit muß man Land verderbl. Verbrechen begegnen, 728. auf Vergaderungen geſetzt, 468. ſ. Dardanarii. Raths-Glied.
Leib-Fahne, ſ. Fahne.
Leib-Geſandter; päpſtl. 581
Leib-Maul-Eſel, ſ. Papſt.
von Leibnitz; deſſen prodromus iuris gentium, 167. Cod. iur. gent. 306. ſ. Methodus.
Leib-Pferd, ſ. Papſt.
Leib-Renten; dürfen nicht an junge Leute verkauft werden, 242. ſ. Canonicat.
Leib-Wacht, ſ. *Claudius*. Lothringen.
Leiche, wurde ſonſt am Grund des Gebäudes oder Hauſes eingeſcharrt, 450
Leichen-Koſten; den Erben beſchwerlich 127
Leichen-Predigt, ſ. Geſchlecht-Regiſter.
Leichnam; mit Wachs umgoſſen, 1090
Leiden, ſ. *Heineccius*
Leidende Parthey, ſ. Buſſe.
Leihen; Nachricht davon in den Anzeigen, 6, ſeq.
Leih-Haus, zu Halle, 24
Leinewand; darauf ſchrieben die Römer, 1066
Leineweber; bisher anrüchtig, deren Kinder aber für ehrlich und innungsfähig erklärt, 570, ſeq.
Leipzig; iſt mit Skidiz vertauſcht, 286. ſ. *Cancellarius*. *Kebrius*. Poſt-Haus. Saale. Wechſel-Clauſul.
Leo; Africanus, 523
Leo; Allatius, ſ *Allatius*.
Leo; (Io Chr.) A. C. Jubel-Rede, 99
Leo; (Io Gottfr.) A. C. Jubel-Rede, 98
Leo; der Kayſer, ſ. Gebäude.
Leo; der Papſt, ſ. *Matth.* Ertzb. zu Saltzb. Papſt.
Leonhardi, ſcriptores poſtarum, 530
Leonhardus; Ertzbiſch. zu Saltzburg ein Pfaffe der nicht auszuſäcklen, 589
Leopoldus; de concurrentia iurisd. 213
Leopoldus M. der Kayſer, legt den Grundſtein zum Pr. Königs-Thron; beſorgt die Univerſität Halle mit Privilegien, 714, ſeq. ſchrieb übel, 905
Leopoldus VII. errichtet die Oeſterreichl. Landes-Ordnung, ohn des Kayſers und Reichs Einwilligung, 1031
Leopoldus Anson. Ertzbiſch. zu Saltzburg, 416

equille; (Didacus) ſplendor gentis Auriacae, 702
b; (Caſp.) de ordine equeſtri, 850
chen, ſ. Jude.
nen; die beſte Art darzu, 66. ſ. Alter.
nende; deren Vergnügen, 19, ſeq.
n, ſ. Schreiben. Teutſche.
res anecdotes & memoires hiſtoriques
u nonce Viſconti &c. 619
Letzte thut die Thüre zu, 191
ter Wille, ſ. Teſtament.
ber; Sächſſ. Juriſt, entſchuldigt, 279
chs; (Chr. Leonh.) ad Dalnerum, 860
Leui, 408
piten; ihre meiſte Sachen ſind ſchon in Egypten geweſen, 371. unerkannte Urſachen ihrer Geſetze, 371-374. ſ. Aegyptier. Fürbildungs-Lehre. Gottes-Dienſt. *Moſes. Spencer.*
:; Papia Poppea; deſſen Verordnung, 40. Ripuar. Francorum, 857. Wiſigoth. 782. quod lege non ſublatum, quis negauerit ſubſiſtere, ungeſchickt angewendet, 522. ſ. *Caducaria lex. Deciſa. Diſpoſitio. Donationes. Leges.* Rabbinen. *Ratio. Teſtamenta.*
cicon; was noch vor eine Art derſelben fehle, 891. ſ. Univerſal-Lexicon.
yſer; meditationes ad D. 519. de exc. non num. pec. 1079
bare; deſſen Urſprung und Ableitung; Diis; was es bedeute, 442
bellus, ein Gerichts-Buch; Libellum vor periculum geſetzt, 265. ſ. v. Ludewig.
centiari; werden mit Ceremonien gemacht, 561
icht; ein jeder bewahr das Feuer und Licht ꝛc. Urſprung dieſer Formel in Nachtwächter Geſang, 488. ſ. Chriſt. Jude.
iebes-Brode, 303
iebes-Werth, Grund des vernünftigen und unvernünftigen, 955. von raren Thalern, nicht ungegründet, 957. ſ. v. Ludewig. Thaler.
ieferungen, ſ. Jude.
Lied, ſ. Geſang. Wächter.
Lieferey; worauf deren Tracht ankomme; Geſetz, keine ſeidene zu geben, 334. ſ. Brod-Herr. *Juſtinian.* Magd.
Lightfoot; hor. Ebr. 146. 154. 380. 408. 440. 490. 732. 734, ſeq. 738. 740. 742
Limnaei, ius publ. 805
Limmer, Senior der Berg- und Thal-Gerichte zu Halle, 144
Linde; Alleen davon, ſ. Berlin. Pr. Edict, ſie nicht zu beſchädigen, 352. ſie machen das Land angenehm; geben geſunde Luft, 353
Lindenberg, 204
Lindenbrog; warum ſeine Sammlung von teutſchen Geſetzen ſo werth, 201. deſſen leges antiquae, 204. 237. 251. ſ. *Leges antiquae.*
Lindwood. Engliſcher Rechtsgelehrter, 183
Linie, ſ. *Agnatio.*
Linum, triplex, erklärt, 1098, ſeq.
Lippenſchlag, ſ. *Helmont.*
Lippold. de remediis aduerſus locuſtas, 324
Lipſius, 230. 329. de cruce, deſſen Irrthum gezeigt, 381. de magnitud. Rom. 1057. de militia Rom. 487, ſq. 490
Lipſkius; deſſen Gemenge mit den R. Rechten, 184
Litleton. Engl. Rechtsgelehrter, 183
Litterae, formatae, ſ. *Epiſtolae.* Subſidiales & mutui compaſſus, ſ. Schuldner.
Litthauen; daſig Land-Recht, 767. ſ. Jagt-Gewohnheiten. Wald.
Liuius; 295. 1058
Lob-Buch, ſ. Land-Recht.
Loben; ſollen die Geſchöpfe den Schöpfer, 61. ſ. Adam. Chriſt. Stand der Unſchuld.
Loccenius, (Io) ein Schwediſcher Rechtsgelehrter, 184. deſſen ius Suec. 767. Handſchrift zu Hülfe der antiquitatum Sueco-Gothic. 230
Lochnerus, 204
Loculata; ob es rein latein, 989, ſeq.

Lodin-

Lodinger; (Mart.) ein verborgener evangeliſcher Jünger in Saltzburg. 607
Löbegün, ſ. Amts-Städte.
Loeber; (Chr. Henr.) vom Heuſchrecken-Herr, 324
Löffel, ſ. Communicanten.
Loehneiſer. de excubiis, 491
Loeſcher, act. reform. 579
Lötiges; d. i. gelöſetes oder geläutertes, 230
Löwen, ſ. Kayſer. Wappen.
Lohmeier, de luſtrationibus, 730
Lohn; davor arbeiten, hieß, bey den Teutſchen, des andern Knecht und Dienſtmann ſeyn, 553. Lohn für die Lehren und Lohn für die Arbeit, ein Unterſchied bey den gelehrten Juden, 558. Boten-Lohn, bey Verſchickung der Acten, 723. ſ. auch Finder-Lohn. Tage-Lohn.
Lombard- und Leih-Haus, zu Halle, 24
Londen; daſelbſt gehen Chriſten zu Juden über, 743. allda können etliche Kaufleute Scheide-Müntze ſchlagen, 644, ſeq.
le Long, (Iacque) bibliotheque hiſtorique de la France; ein fleiſſiger, unermüdeter Bücher-Kenner, 660
Longobardiſche Geſetz und Rechte; wie ſie den Teutſchen nützen, 185. ſ. Erb-Recht. Geld-Buſſe.
Loos; Bedeutung dieſes Worts, 230. von demſelben in zweifelhaften Gerichts-Fällen; wer davon geſchrieben, 826
Looſen; geboten im A. und N. Teſtam. 230, ſeq. Stellen im Kirchen Recht davon; ingl. im Röm. 231. in Erbſchaften; bey Frey-Tiſchen, 233, ſeq. ob es mit dem Worte GOttes überein komme, 234. verſchiedene Arten der Teutſchen, 231
Losſprechen; ſ. Handwercks-Junge. Taufe.
Lopez; Vertheidiger der Lotterie, 234. 236
Lotharius; der Kayſer, reicht zugleich mit P. Innocentio II. die Siciliantſche Lehn-Fahne dem König Reginaldo, 889
Lothringen; eigentlich nicht zu Teutſchland, wohl aber zum T. Reich, gehörig, 1021. daſiger Hertzog konnte nicht erhalten, mit Beybehaltung des Degens beliehen zu werden, 274. ob daſige Hertzoge ſich unter den Churfürſten befunden? ſie haben ihre Souverainität höher erhalten, als eine weitere Verbindung mit dem T. Reich, 305, ſq. wenn es auf dem Reichs-Tage das meiſte zu thun gehabt und das vornehmſte Reichs-Ertz-Amt verwaltet; wird General Capitain der Kayſerlichen Leib-Wacht; will dem Kayſer, auf dem Reichs-Tage zu Metz, das Schwerdt vertragen; Anzeigen von deſſen alten Churfürſtenthum; ändert, bey der Wahl Conradi II. ſeine Wahl-Stimme, 306. Habsburg und Lothringen ein Geſchlecht, 707. ſ. *Alfonſus.* von Canon. Carl, Hertz. Churfürſtenthum. *Gerard. Gerhardus.* Hertz. von Lothr. *Giſelbertus.* Habsburgiſche Geſchlecht. *Henr.* von Lothringen. *Henr. S.* Landes-Hoheit. *Otto M. Otto IIII.* Stamm. *Theodoricus.*
Lotterie; Gottes- und Rechts-Gelehrten billigen ſie, 232. Pr. Edict gegen die auswärtigen; ob ſie den natürl. göttl. oder bürgerl. Rechten nach verboten? 230, ſeqq. ob es des Landes Nutzen erfordere, ſie zu verbieten? 230. 235, ſeqq. des Wortes Urſprung, 230. dem Armuth zum beſten; dadurch werden die Teutſche zu Knechten; viele auch reich, 231. Abſicht deſſen, der ſie anlegt; eine Fourberie, 232. von der Holländer Gewinnſucht und Engelländer Einbildungs-Kraft in Schwang gebracht; Aberglauben davon, 233. Streit darüber; deren Vertheidiger; Feinde; finden keinen Schutz, weder in GOttes Wort, noch in päpſtl. Kirchen-Recht, 234. ſ. Cammer-Gericht. Teutſche.
Lotteriesucht; der Unterthanen, zu ſteuern, 235
Lotteriſte;

teriſte, ſ. Accien-Händler.
is d'or, ſ. Dublonen.
ecenſe ius, 186
lerus, (Io.) de incendiis, 491
a, ſ. Rudolfus I.
iani, martyrologia, 302
kii ſylloge numiſmatum, 624
reſius; 33. 327
dewick; eine Leutſtadt, 282
Ludewig; (Joh. Petr.) deſſen Gemüths-Eigenſchaften, 394. rechts gegründeter Muth, 1009. Verdienſte, 116, ſeq. ehedem Prof. Log. & Metaph. verwirft die Philoſophie nicht, 794. wie er das ius publ. anfangs gelehrt und es nachher durch die Reichs-Hiſtorie verbeſſert, was ihm Cocceii iuris publ. prud. dabey geholffen, 1005, ſeqq. ſ. Cocceii. wenn ihm das Magdeburgl. Landes-Archiv anvertrauet worden; deſſen Erſtlinge der Früchte davon, 163. führt die Gräfl. Dohnaiſche fideicommiß-Sache aus; Gedencken davon beſitzt, 152. das Maynziſche Reichs-Archiv, 460. wie er, bey der Riswickiſchen Friedens-Handlung im Haag, den erſten Zutritt zur Geſandſchafts-Cantzley erhalten; ſeine Geſchäfte allda, 538. geheimer und Regierungs-Rath, 142. Vice-Amts-Hauptmann von Giebichenſtein, und Verrichtungen dabey, 45. 257. Cantzler und Pro-Rector Magnif. 50. Commiſſarius, 42, ſeq. 304. inſtallirt Dreyhaupten als Stadt-Schuldheiſchen, 275. als Saltzgraven, 284. 288. wie er ſeine commiſſiones beſorgt, 817. an ihm gerichtetes K. Pr. Edict, 80. deſſen Liebes-Werth auf Bücher, die Eraſmus, Luther Melanchth. Scaliger, Salmaſius, Voſſius, Heinſius, du Freſne, Baluzius beſeſſen; von ihm theuer bezahlte Bücher, 956, ſeq. beſitzt einen 500jährigen codicem membranaceum der Vulgatae, 908. ein Mſcr. membranaceum de LL. Weſt-Gothicis, 51. 10. Germani Original Mſcr. des Lebens Phil. Boni, 662. ſ. Germanus. ein Mſcr. de emortuis Nobilibus familiis in Veneta rep. 666. eine ſchöne edit. von Iuliani Auszügen der Juſtinianeiſchen Novellen, 103. deſſen Münz-Wiſſenſchaft, 838 und Vorrath von Juſtinianeiſchen Müntzen, 100. bedinget ſich den Verkauf von T. Kayſer-Müntzen und Bracteatis, 958. erbiethet ſich, alte Müntzen deren Beſitzer doppelt zu bezahlen, 410. beſitzt ſeltene Holtzſchnitte von berühmten Künſtlern, 59. deſſen rühml. Anerbieten zu Beförderung einer Societät der Wiſſenſchaften in Halle, 41. ſeine neue Wahrheiten ſind keine entlehnte Wahre, 997. ihm, einer Meinung wegen, zugedachte Verdrießlichkeiten. 398. deſſen Gedancken vom göttl. Rathſchluß, 575. Ketzerey und Meinung, daß alle Sprachen in Haupt-Wörtern einerley, 218. 230. 428. 907. hält das diploma de expeditione Romana Caroli vor eine Mißgeburth, 1087, ſeq. deſſen Meinung von Theophilo, 224. von der Türcken Wiſſenſchaften, 175. Erinnerung zur Sammlung Mecklenburgiſcher Sachen, 205. Erklärung der Worte: *Ex libello*, oder: *Ex periculo*, 265. erhebt das Jubel-Feſt von der A. Conf. über alle andere, 89. entſcheidet den Streit Des. Heraldi und Salmaſii, von der Römer Schreiberey, 1089. widerlegt Petr. von Andlo Meinung, daß die Teutſchen unter die von den Römern unterworffene Völcker zu rechnen, 807. ingl. *Feltmannum*, wegen Verwerfung der Röm. Juriſten aus den Gerichten, 808. zeigt dem *Chifletio* ſeine Irrwege, 306. widerſpricht dem Conring. und Schurtzfleiſch. 168. deſſen Rechts-Krieg mit dem Abt Göttwich oder Göttwein, zur Rettung der Ehre des T. Fürſten-Rechts; zeiget dieſem einige Mängel in ſeinem Chronico, 1010, ſeq. ſ. *Chronicon*. deſſen Erläuterung der Marth. XXIIII, 22. Marc. XIII,

20. befindl. Schrift-Stellen, 153, ſeqq. Abſicht in den diff. iur. R. & Germ. 153. Vorhaben von Verbeſſerung der Rechtsgelahrheit, 180, ſeqq. wolte gern und könte wohl ein eigen corp iur. ſchreiben, 500, ſeq. hat viel zur critica medii aeui geſammlet, 194. und macht Hofnung darzu, 906. Vorſatz, bey ſeinem Germania principe, 1035, ſeq. will de purpura Rectoris ſchreiben, 23. Vorſchlag, einen chriſtl. Juden Prediger zu beſtellen, 84. deſſen **Reden**: 44. ſeq. 89. 142. 276. 288, ſeq. 307. 316. 572. 1089. 1094. **Schriften**: de *Arabum* & Turcarum dialectica, 175. **Unterricht von den wöchentlichen Anzeigen**, 137. comment. ad *A. B.* 106. 148. 207. 214. 221. 243. 344. 426. 489. 693. 1034. 1086. de legitima *aetate*, 492, ſeqq. 497, ſeq. de re *baſiaria*, 333. de iure ſacrorum *Baioariae* ducum, ante pacem religionis, 1014. 1018. 1030. ſcriptores *Bambergenſes*, 306. von der Weiſe der alten Chriſten, kniend zu beten, 64. de formula ducatus *Brandeb.* 333. de lege *caducaria*, ſeu iure deshérentiae, recenſirt, 673. 686. ſ. **Schloßberger**. 751. 850. ius *clientelare*, ſecundum mores medii aeui, 134. 140. 219. de *conductione* ſolidaria, vom Schillings-Hauer-Recht, 140. de *conſenſu curatoris* in nupt. 498. Anmerckungen über den **Dingelfingiſchen** Landtags-Abſchied, 1014. de *donationibus*, 151. de *dote* mariti, 755. de *furto* ferarum, den Wild-Dieben, 68. *Germania* princeps, 1034. deſſen Vorſatz dabey, 1035, ſeq. de *Hagenſtolziatu*, 140. 335. von **Invaliden-Häuſern**, 231. de iure ſimultaneae *inueſtiturae*, 160. ſingularia iuris publici, 34. 274. 306. 705. 882. 884, ſeqq. 1021. 1023. uita *Juſtiniani M.* recenſirt, 113, ſqq. 136. 156. 175. 224. 238. 263. 266. 270. 319. 342. 381. 409. 515. 664. 698. 814. 863. 883. wo es recenſiret und gerühmt, auch was daran erinnert worden, 989. 1070. 1089. *Lotharingia* vindicata, 704. iſt aus dem Latein ins Frantzöſiſche überſetzt; dadurch erlangte Bekanntſchaft, 705. de formula *Marchiae*, 333. de re *militari*, Iudaeorum, 380. 998. *Miſcella*, 162. 165. 175. 230. 260. 266, ſeq. 782. 784. 804, ſeq. 858, ſeq. 874. 916. **Einleitung zum teutſchen Münz-Weſen**, mitler Zeiten, 104. 410. *Noriberga* tutelaris, 158. 192. von der neuen Profeſſion in Oeconomie, Policey- und Cammer-Sachen, 1. 55. 77. 310. 451. 937. de *opificio*, exule in pagis, 552, ſq 564. 567. opuſcula *oratoria*, 23. 210. 275. 443. 570 808. von Nutzen des päpſtl. Kirchen-Rechts bey Evangel. Stiftern, 243. de *philoſophis* caute legendis, 62. 569. de iure *peſtarum* clientelari, 137. 530. Päpſtl. Unfug gegen die Königs-Würde von Preuſſen iſt ins latein überſetzt, 874. vertheidigtes Preuſſen gegen den T. Orden, 168. de *proceſſu* per mandatum, von verbrieften Schulden, 694. de *pſeudotutore* Notarii aut Comitis palatini, 672. *Pufendorfius* illuſtratus, 877. *Reliquiae* omnis aeui diplomatum, 36. 117. 137. 158. 170. 210, ſeq. 282, ſeqq. 388. 533. 564. 664. 667. 676. 693. 896, ſq. 1029, ſqq. 1033, ſeq 1080. 1087. deren Tom. VIIII. recenſirt, 117. T. X. recenſirt, 664. 667. **kleine teutſche Schriften**, 243. de nexu *ſcripturae* aut ſubſcriptoris, 1055. 1058, ſq. 1066. 1073. 1080. ad *SCtum* Velllei. 716. de *Sorte* ſuffragatoria, 230. 826. de *ſtupro* ſub matrimonii ſpe, 83, ſqq. de *tutelis* maternis, 784. de *uſu*, 48. 151. de praerogatiuis *Würtenbergicis*, 50. 104. vom Gebrauch und Misbrauch der Zeitungen, 3 de *Ludolf*; 525. commentar. ad hiſt. Aethiop. 322. Cameral-Rechts-Sachen, 201. corp. iur. cameral, 925. de iure ſemin. illuſtr. 864 *Ludouici*;

louici; (Iac. Frid.) Abzug von Halle nach Gieſſen, 227, ſeq. Wechſel-Proc. 77
louicus, *Bauarus*; deſſen Verſtellung, als wenn Pommern ſich an der Lehn verſäumet, 169. ſ. **Brandenburg.**
louicus, *Bohemiae* rex, 589
louicus, zu **Brandenb.** Churfürſt; 166. bey ihm und deſſen Nachkommen ſolle Pommern die Lehn, Reichs wegen, empfangen, 169
louicus Germanicus; deſſen Printzen haben die Oeſterreich- und Bayerl. Lande, mit den übrigen Teutſchen Provintzen nicht vermenget; in der Theilung ſeiner Söhne, fiel dem älteſten Bayern und Oeſterreich zu, 1016
louicus, *infans*; Mit ihm geht das Haus der Carolinger in Teutſchland aus, 1016. nach deſſen Tode, nehmen ſich alle Teutſche Völcker ihre eigene Fürſten, 1017
louic. XI. wenn, und was vor Poſten er in Franckreich angelegt, 533
louic. XIIII. ſ. **Carl, Hertzog.**
uft, ſ. Feuchte. Linde. See. Waldungen.
uft-Gut; wie es entdeckt wird; macht ehr- und rechtlos, 318
übeck; daſiges Biſchofthum auf ein Fürſtl. Haus eingeſchränckt, 238. daſiges Recht hat, wegen des Meaii, wenig Streit, 202. Schöppen-Stuhl allda, 259. ſ. Wismar.
übze, 204
uitprandus, 491. 1017. 1019.
ütrich, ſ. *Lambertus*.
undius; 308. 499
undorpii acta publ. 915.
**uther; (Martin) ſchrieb ſich: von GOttes Gnaden, Profeſſor zu Wittenberg, 282. deſſen Bericht von Staupitz, 576. wird aus dem Erfurtiſchen Cloſter nach Wittenberg beruffen; ſeine Celle beſchrieben; hört Staupitzen, 578. ſoll D. und Prof. Th. werden, und ſchützt ſeine Dürftigkeit vor, 578, ſeq. wird nach Rom verſchickt; bekommt die Unkoſten ſeiner Promotion vorgeſchoſſen; 578. fängt an, anders zu lehren, als die Ablaß-Krämer und Meß-Pfaffen; Staupitzens Jünger, und ſeine kindl. Furcht gegen ihn, 579. ermuntert Staupitzen, 578. klagt über ihn, 579. ſehnt ſich nach ihm; was die göttl. Vorſehung bewogen, den Staupitz von Luthern zu ſchreiben, 580. macht ſich an den Ertzb. Albert zu Magdeb. 584. ſoll ſich nach Saltzburg in Sicherheit begeben; warum er den Ertzb. von Saltzburg einen Narren geheiſſen, 585. hält Staupitzen vor gelehrt, aber nicht bekehrt, 586. kommt zu Hauſe; wird nach Augsburg erfordert, 587. was er vom Ertzb. zu Saltzburg Matth. gehalten, 590. ſchlägt den Cardinal zu Saltzb. zu ſeinem Obermann vor, 591. ſein Schüler und Tiſchgänger Paul von Spreter, 592. bittet, für Sehoffern, bey Staupitz, 596, ſeq. beſchwert ſich über der Argula öftern Beſuch zu Coburg, 600. hält Müntzers ewiges Evangelium dem Rebellen Luciſer gleich, 604. von deſſen, ſeines Weibes und Kinder Dürftigkeit; üble Wirthſchaft ſeines Eheweibes, 814. klagt, daß er mit 500. Fl. nicht auskommen könne, 981. deſſen Witbe bekommt vom K. von Dännemarck ein Gnaden-Gehalt, 88. wird getadelt, daß er ſich in weltl. Rechts-Händel gemenget, 462. deſſen Dintenfaß für 100. Ducaten erkauft, 955. deſſen Lehr-Stuhl zu Wittenberg wird werth geachtet, 956. deſſen Predigten-Maas, 313. Rath, von Proceſſionen, 622. wegen der Stifter in Sachſen, 241. Redens-Arten von der H. Taufe, 739. Meinung von der Heurath einer ſub ſpe matrimonii Beſchlafenen, 87. das Nachtmahl nicht unter einerley Geſtalt zu genieſſen; Anſtoß dagegen, 607. von Billigkeit des Wuchers, 388, ſeq.

388, ſeq. Seine Schriften: 576, ſeqq. 585. 590. 592. 748. ſ. *Agricola. Erneſt. H.* in B Evangel. Saltzburger. Friedrich, Churf. Glaubens-Bekenneniß. Glaubens-Lehren. *Goetze. Henr. VIII.* Holtz-Mangel. *Joach. I. Joach. II.* Kirchen-Recht. von Ludewig. *Matth.* Ertzb. v. Staupitz. Wucher.

Lutheraner, ſ. Wahrzeichen.

Lydia, deren Taufe, 718

Lyncker; conf. 928. de poteſtate matris in liberos, 782

M.

Maaß; faſſen die Römer in 2. Worte: de ponderibus & menſuris, 506. woher deſſen Ungleichheit; deſſen Gleichheit hat der Hertzog v. Würtenberg in ſeinem Lande eingeführt, 104. deſſen Gröſſe iſt nach des Landes Fruchtbarkeit oder Dürftigkeit eingerichtet geweſen; warum es im T. Reich ſo unterſchiedl. 507. ſ. Berlin. Gebäude. Proportional-Rechnung, und nächſtfolgende Art.

Maaß und Gewicht; wer ſolches vorzuſchreiben befugt, 106. wer es verfälſcht iſt ein Land-Betrüger; man zeichnete ihm das Landes Fürſtl. ſo wohl, als Stadt-Wappen ein; nachher wurden deren Verkauf nur in Gerichten zugelaſſen; der Reichs-Stände Freyheit hierunter; deſſen Unterſchied in Nieder- und Teutſchland, 107. das erſte Muſter davon hieng man in Kirchen und Rath-Häuſern auf; warum es beſſer hier, als dort aufzuhängen; die Geiſtlichkeit will deren Verfälſcher beſtrafen; der Betrug damit iſt abſcheulicher als Ehebruch und alle Lüſte des Fleiſches, 510. dieſes Betrugs Beſtrafung, 511, ſeq. ſ. *Falſum.* Kayſer. Landes-Obrigkeit. Waaren.

Maaß- und Gewicht-Betrüger oder Verfälſcher; wie er ſich und ſeinem Geſchlecht einen ewigen Fluch würcke, 510. als ein falſcher Müntzer zu beſtrafen; deren zeitl. Strafen; die Geiſſelung bey den Juden; zweyfältige Erſtattung; Abführung in Ketten und Banden abgelegene Inſeln; nach der P. H. G. O. als ein Dieb, 511, ſq. ſ. Waaren. Weinbrauer.

Mabillon, 282. hat die veränderten Lateiniſchen Buchſtaben-Züge beſchrieben, 906. deſſen annales und acta Benedictin. koſtbar, 464. ars diplom. 1078. muſeum Italiae. 905

Macarius; deſſen Predigten, wie lang ſie geweſen, 312, ſeq.

Macht, der Könige und Fürſten, ſ. Königl.

Macrobius, 491

Mägdlein; werden nicht eher klug, als Jungen, 494. wenn ſie die Römer vor tüchtig erkannt zum Empfangen und Gebähren, 495

Männlich; mannbar werden, iſt keine Urſache zum Verſtand, 495. Juſtiniani Eifer wider den Vorzug des männl. vor dem weibl. Geſchlechte, 698, ſqq. Mündigkeit.

Männlichkeit, ſ. Mannbarkeit.

Maeotis; Urſprung des Worts, 217, ſeq. ſ. *Palus.* Mäotiſche Sümpfe, 33

Märckiſche Rechte, ſ. Chur-Marck. Marck.

Märtyrer; der Buchdrucker-Kunſt, 177. Evangeliſche, im Stift Saltzburg, 592. 600. ſ. Evangelium. Joh. Kayſer. *Matthaeus.* ein evang. Mart. Ruff. Schärer Scheich. Sehoffer.

Märtyrer-Bücher; evangeliſche, 602

Märtyrer-Crone; die evangeliſche, ſchön beſchrieben, 602

Märtyrer-Geſchichte; Saltzburgiſche, 605

Mäſſigkeit; der Eſſäer, 993

Magazinen; Preuſſen braucht, in Anſehen des Salpeters, keine fremde, 30

Magd; geht in keiner Lieferey, 134

Magdeburg; wo es gelegen, 277. ſ. Sachſen.

len. deren Erbauer, ſ. *Carolus M.* kommt an Brandenburg, 29. zur Satisfaction der Pommeriſchen Lande, 464. 713. Alberti beſte Loſung, 462. ſ. *Albertus*, Brandenb. fremde appellationes dahin, 222. ſ. *Appellatio.* daſig Landes-Archiv, 163. ſ. v. Ludewig. Daſiger Burggraf, 283. ſ. *Hermannus.* Magdeburgiſche Centuriatores, ſ. *Centuriatores.* Daſiges Dom-Capitel hat ihre Erz-Biſchöfe und adminiſtratores faſt beſtändig aus dem Chur-Brandenb. Hauſe genommen, 713. ſ. *Albertus*, Brandenb. *Joh. Longus.* dieſes Erz-Stifts Erbſchencken-Amt. 278. ſ. *Albertus*, Hertz. deſſen Erzbiſchöfe ſchrieben ſich: von GOttes und des Papſts Gnaden, 283. Geburts- und Todten-Regiſter in ſelbigem Hertzogthum, 358-361. ſ. Halle. Magdeburgl Land-Lehen- und Stadt-Rechts oder Weichbilds Urſprung; wer ſich ihme, auſſerhalb Teutſchland, noch unterworffen, 277. ſ. Baum. Bluts Freundſchaft. Erb-Recht. Pohlen. Sachſen-Recht. Nachricht von dem Lehns Ceremoniel. der Magdeburgl. Manns-Cammer, 316. ſ. *Borchorſt.* Mannsfeld. Lehns-Curie. Dieſes Erzſtifts Rangſtreit, 581. ſ. Rangſtreit. Der Magdeburgl. Ritterſchaft ihr Land-Buch, ſ. Land-Buch. Daſiger Salpeter, 29. daſiges Saltz, 44. Daſiger Stadt-Schöppen-Stuhl, 221, ſq. 258, ſeq 261. 722. der älteſte in Teutſchland, 25. 221, ſeq die Stadt-Gerichte allda zum Reichs-Lehn gemacht, 278. ſ. Stadt-Gerichte. auf daſige Veſtungs-Wercke, wird viel verwendet, 29. daſiges Wechſel-Recht, 73, ſeq. der Stadt Willkühre, 186
Magdeburgiſche Policey Ordnung, 129. 368. 387. 389
Magdeburgiſcher Schatz; von Ertzbiſchof Albert, aus den Magdeburgl. und der Stadt Halle nach Maynz gebracht; deſſen Koſtbarkeit, 461. darauf hat Brandenburg keinen Verzicht gethan, warum dieſerwegen keine Verjährung ſtatt finde, 464. ſ. Evangeliſche. Kayſer. Krone. Maynz. Thor.
Magiſter; wird mit gewiſſen Ceremonien gemacht, 561. dieſen Titel erlangten die Handwercke, 554
Magiſtrat; die Bürger zu Bremen, Münſter, Worms, haben ſich bedungen, wider deſſen Abſchied, das Recht willkührlich von den Biſchöfl. Höfen zu nehmen, 222
Magiſtratus curulis, ſ. *Majeſtas.*
Magnus; (Olaus) warum deſſen hiſt. ſeptentr. zu Rom heraus kommen, 466
Mahlerey, ſ. Teutſche.
Mahlzeit; himmliſche, ſ. Abendmahl.
Mahumedaniſche Geſetze ſind ſehr kurtz, 798
Mahumet, ſ. *Muhamed.* Wein.
Majeſtas, praetoris; curulium magiſtratuum, 805. Majeſtäts-Mörder, ſ. *Hatto.*
Maiora; wie ſie bey Urthel-Schöpfen geſammlet werden, 271
Maioritas, inter ipſos clericos, gehört zu weltl. Ordnung, 209. de maioritate & obedientia, ein eigner Titel im allgemeinem Kirchen-Rechte, 207. unchriſtl. Abſehen dieſes Titels, 209
Mamelucke, ſ. Apoſtat.
Mamſer; *Mamzer*; Irrthum vom Verſtand dieſes Worts, 907-916. deſſen rechte Bedeutung, 908. ein ehrenrührig Schelt-Wort; übel überſetzt, 909. durch ſpurius, 914. was deſſen verkehrte Auslegung in der Rechts-Gelehrſamkeit vor Unglück angerichtet, 910. 912. ſie waren bey den Iſraeliten, nur von dem iure connubii ausgeſchloſſen, 911, haben keine Ehrenflecken gehabt, 912
Mandats- und Immiſſions-Proceß; mag noch wohl beybehalten werden, 252. Unterſchied zwiſchen dieſem und der Röm. miſſio-

missionis in possessionem ex primo & secundo decretis. 248. ſ. Einſan.

Mangel; macht Theurung, 974. tüchtiger Hauswirthe und Handwercks-Leute, 559

Manichaeer; ſ. Alte Teſt. Weinſtock.

Mann. Menſch; üblicher, als Menſchen-Sohn, oder Menſchen-Kind, 987. ſ. Ehe-Frau. Frau. Kleidung. Weib. Wort.

Mannbarkeit; **Mannheit**; **Männlichkeit** der Griechen, 497. die volle, bey den Römern, 495. ſ. Männlich. Mündigkeit.

Mannsfeld; daſiger ſüſſen und ſaltzigen Seen Vortheil, 32. dieſer Grafen Lehns-Ceremoniel zu Magdeb. 317

Mann-Lehn; die Hall- und Magdeburg. Stadt-Gerichte, 278

Mann-Lehn-Güter, ſ. Vererbung.

Mann-Recht, ſ. Adel.

Manns-Perſon. Weibes-Perſon; ihr Alter, bey den Juden, zu heurathen, 492, ſeq. wenn ſie in Hamburg für mündig und volljährig geachtet werden ſollen, 494. ſ. Mündigkeit.

Mannveſt, von uis, 819

Mantel; nach dem Winde hängen, iſt künſtl. aber nicht recht, 522. **Kayſerlicher zu Nürenberg**; Carolus IIII. Frid I. oder II. ſoll ihn in Spanien zu Sevilien haben machen laſſen, 193. warum er von den Saracenen in Teutſchland gebracht, 344. deſſen Geprähme beſteht aus Arabiſchen Buchſtaben, 907. Probe der Schrift darauf, 193. entdecktes Räthſel davon, 191, ſeqq. ſ. *Carolus M.* v. Ebner. *Kebrius*. Nürnberg. *Schultze*. *Sigismund*.

Marchiae diplomatarium, 118

Marchio; dieſem Nahmen haben die Italieniſchen Fürſten den Nahmen dux vorgeſetzt; *Italiae*: Kayſerl. Amts-Verweſer oder Statthalter, 163. ſ. *Dux*. *Sigro*. *Woldomarius*.

Marck; deren Gröſſe und Macht an Ritterſchaft, 162. wegen der doppelten, führt Brandenburg zuerſt einen doppelten Adler, 157. der Brandenburgl. Vorrecht, wegen Pommern, 172. ſ. Brandenburg. Caſſuben. *Coccerii*. Geſchlechter. Kelch. Pommern. Stettin. Wenden. *Woldomarus*. Chur-Märckiſche Rechte der Erbfolge unter Ehe-Leuten, 76. ſ. Chur-Marck.

Marckſchreyer; ſollen nicht curiren, 869. was ihnen obliege, 871

Marder; deren Belz vor die Geſchlechter in Städten, 333

Mare, Balticum, ſ. Oſt-See. rubrum, 31

Maragraf; warum die Churfürſten von Brandenburg ſo genennet worden; haben unter Hertzogen geſtanden; haben den Titel fahren laſſen, wenn ſie ſind Hertzoge worden, 161. Bayer ſche, 170. Brandenburgiſche, 709. *Albert*. Vrſus, 159, ſq. *Caſimir*. 589. *Joann*. 90, ſq. 169. 958. *Georg*. 90. *Meinhart*. 166. *Otto*, 161, 169, ſq. *Woldemar*. 165. von Jülich, Elev und Bergen, 161. Lauenitzer, 222. von Oeſterreich, 161. ſ. de *Haro*.

Margo; prima, media & ultima; was bey den Röm. ſo geheiſſen, 41. ſ. *Tabula*.

Maria; muſte mit Joſeph aus einem Stamm ſeyn, 308

Marmor; zum Schreiben bey den Röm. 1097

Marpurgiſch Land-Recht, 186

Marquardus, Dei gratia praepoſ. 181

Marſchall; ſ. Degen. ein Geſchlecht von unterſchiednen Linien, 679

Martinus; Abt, läſſt die nach Staupitz Tode gefundene evangel. Bücher verbrennen, 587, ſeq.

von *Maſkowsky*: (Wilh. Ludewig) Nachricht von ſeinem Leben und Todte, 337, ſeqq.

Maſoreten; ſ. Bibel.

1 Maſovien, Herzog, ſ. *Conrad. Gregor. IX.*

aterialiſt; ſollen nicht curiren, 869. was ſie in Anſehen der Medicin zu beobachten, 871, ſeq.

athematic; *Mathefis*; der neuen Preis vor dem Alterthum, 14. könnte der gemeine Mann am beſten nutzen, 15. davon ſind die Saracenen und Araber berühmt, 175. ſ. Aegyptier. Bauern. Bauern-Schulen. *Carol. M.* Dorf-Schulmeiſter. *Entia.* Handwerck. *Nilus. Profeſſor.*

Matthaeus; Ertzb. zu Saltzburg, päpſtl. Leib-Geſandte, von Maximil. I. zu Verbeſſerung des Religion-Weſens, nach Rom geſchickt; deſſen Geſchlecht; warum er ſich den Rang vor Albert. genommen; ſeine Verrichtungen zu Rom, 581. warum ſich Max. ihm vertrauet; liebt Staupitzen und Luthern; ſeine Eigenſchaften, 582, ſeq. ſucht vielleicht ſelbſt Papſt zu werden; ihm von den Päpſten Julius und Leo geſtattete auſſerordentl. Ceremonien; warum er Staupitzen und Luthern gern zu Saltzb. bey ſich haben wollen, und jenen dahin gezogen, 584. ſeine Einſicht in den verdorbenen Kirchen-Staat und Vorſchub zur Verbeſſerung; ſein Vorſatz, die evangel Lehrer an ſich zu ziehen; warum ihn Luther einen Narren geheiſſen, 585. thut Luthern zu Augsburg gute Dienſte, 587. ſeine Hinderniſſe an der evangel. Wahrheit, 588, ſeqq. war ein Hofmann, Staats-Schreiber, Staats-Rath und Ambaſſadeur; in Aufzügen prächtig; drung mit der Kayſer-Wahl Caroli V. durch; iſt ein Pfaffe der nicht zu erſättigen; behält beym Tantz ſein ehrwürdiges Anſehen, 589 des Kayſers Sohn und Liebling; Max. I. ſehnt ſich in ſeinen letzten Zügen vergebens nach ihm; geſchickt im Feld zu commandiren; ſein Urthel von der Kirchen-Beſſerung, 590. commandiret ſelbſt geharniſcht, 591. ſtirbt, 591. deſſen Beicht-Vatter gefangen geſetzt, 594, ſeq. meint das Nachtmahl unter beyder Geſtalt vom Conc. Teid. auszuwürcken, 600. deſſen Verfolgung der Evangel. 600. 605. wenn er geſtorben, 605. 608. ihm folgt Ernest. Herz. in Bayern, 608. ſ. Lange. Luther. Papſt.

Matthaeus; ein evangel. Märtyrer giebt Gelegenheit zu einem allgemeinen Aufſtand und Blut-Bad in Saltzburg, 602, ſeqq.

Maulbeer-Bäume; in Preuſſ. Landen, 331. Abſehen bey deren Pflantzung; ihre Sicherheit, 129. Pr. Edict, dieſelbe zu pflantzen, 370. desgleichen, ſie nicht zu beſchädigen 352. zu den Seiden-Würmern dienlich; Juſtinian hielt viel darauf; Leibes-Strafe auf deren Verderben geſetzt, 353

Maul-Eſel, ſ. Papſt.

Mauren, ſ. Burg-Friede.

Mauritius, von Sachſen, ſ. *Joach. II.*

S. *Mauritius*, in Hallis, 787

Maath und Gelt, ſ. Zoll.

Maximilianus I. ein gelehrter und mächtiger Kayſer, hat die Ehre der T. Nation und des T. Fürſten-Staats befördert, 1022. verurſacht das T. Poſt-Weſen, 331. hilft Alberto, Brandenburgiſchen Printzen zur Teutſchmeiſterſchaft in Pr. Welſchen und T. Zungen, 713. deſſen unechter Sohn, 581 ob er die Religion beſſern wollen, 581, ſeq. ob er Papſt werden wollen, 582, ſeq. zu ſeiner Zeit war die Religion von innen und auſſen verdorben; warum er ſich dem Ertzb. zu Saltzburg vertrauet, 582. deſſen Eigenſchaften, Vortheile, Anſchläge, 583, ſeq. ſ. *Cuſpin. Joh. Longus. Matth.* Ertzb.

Maximil. II. warum er ſich einen Lutheriſchen Prieſter als Secretarium gehalten; ſchickt den Grafen von Arco an Papſt Pium IV. wegen des Kelchs und der Prieſter-Ehe, 624. was er der Religion halben

halben mit ſeinen Oeſterreichl. Land-Ständen abgeſchloſſen, 626
Maynz; daſelbſt iſt die Urkund der Aur. Bull. und der Magdeburgl. Schatz, 461. daſiges jährl. achttägiges Feſt wegen des Magdeb. Schatzes, 463. iſt im Ruf vom guten Wein, 514. ſ. *Albertus*, Brandenb. *Carolus V.* Chur-Maynz. *Joh. Longus.* Halle. *Hasso.* Kayſer-Krone. v. Ludewig. Magdeburgiſcher Schatz. Taxis. Thor.
Maynziſcher Reichs-Abſchied, vom J. 1441, 805. 812. ob er zum Abſchluß gebracht worden, 807
Mecca, ſ. *Muhammed.*
Mecklenburg, 204. Lehen-Fürſt von der Chur-Marck, 162. daſige Stände berathſchlagen ſich, wegen eines Silber-Services, vor ihren Fürſten, 332. von vorhabender Mecklenburgl. Geſchichts-Sammlung, 202, ſqq. Mecklenburg. Stamm-Baum, 203. ſ. *Appellatio.* v. Ludewig. Thulen.
Meckler; deren Nutzen und Beſchwerlichkeit, 7. Paracii, bey den Röm. 1058. ſ. Wechsler.
Medaille; ſ. Gedächtniß-Münze.
Medicin; ſchreibt ſich von der Inſel Coos her. 838. ſ. *Materialiſt.*
Medicinalia; und medico-legalia gehören nicht vor die Obrigkeiten, 870. K. Pr. Medicinal Edicte kürtzl. recenſiret, 869, ſeq. ſ. *Appellatio. Candidati. Collegia. Coos.* Friedrich Wilhelm, Churf.
Medicus; wie ſie ſeyn ſollen und was ſie zu beobachten, 870, ſeq. Probe eines redlichen; ihre beſondere Secten, 790. ob man viele zugleich brauchen ſolle, 788. warum ſie das Waſſer-Trincken nicht ſolten rathen, 976. ſ. Apothecker. *Arsenicum.* Artzt. *Honorarium.*
Medina, ſ. *Muhammed.*
Meer; deren ſind, vor der Sündfluth, unzählige geweſen; haben Seen, Meeriſche, Moraſtiſche Sümpfe geheiſſen; ihre Abzapfung verurſacht dürre Land, 32. wo ſie fehlen, bleiben Thau und Regen aus, 32, ſeq. haben ſich bey der Schöpfung, nicht an einem Ort befunden, 33. Euxiniſche, Gaditaniſche, Gefärbte, 33. ſ. Ableitung. Gewinnſucht.
Meiſſen; ein Korn-Boden, 104. ſ. Ausbeute. Wein.
Meiſter; ſ. Geſelle. Leben. Jung-Geſelle. Werck.
Meiſter-Stück; Pr. Edict, wegen Abſchaffung unbrauchbarer, 111
Melanchthon; (Phil.) 585. deſſen Briefe, 436. Gedancken von Wucher zu V. pro C. 388. was ihm auf deſſen Antrag, von Reformirung der Cleriſey, geantwortet worden, 590. deſſen üble Schrift, 903. warum deſſen Hauſes Miethen noch gut bezahlet werden, 956. ſ. *Joach. II.* v. Ludewig.
Menage; 5. 427. getadelt, 818
de *Mendoza*; (Salazar.) unterſucht den Urſprung und die Urſachen der Spaniſchen Edel-Leute, 661
Menge, ſ. Klage. Werth.
Mennoniſt; deren Lehre vom Gebeth, 63. von einem wiedergebohrnen Chriſten, 193
Menologia; der Alten, 7
Menſarii; Wechſel-Bäncker bey den Römern, 1071
Menſch; deſſen von GOtt geſetzte Grentzen, 61. warum ſie ſo lang nackend gegangen, 327. warum er im Schweiß ſeines Angeſichts arbeiten ſoll, 558. könne ohne die Geiſter nichts thun, 60. warum er ſchwerer höre, als ein Thier, 112. zwiſchen ihm und etlichen Groſchen oder Gulden kein Vergleich, 69. warum itzt, in Teutſchl. nicht ſo viel groſſe ſich befinden, als ehemahls, 939. ſ. Anverwandte. Auserwählte. Brunnen. Engel. Gebeth. Geiſter. GOtt. Kleid. Leben. Mann. Muhammedaner. Ohr. Sünde. Thiere. Weib. Wild. Von Nebel-Menſchen, ſ. Gebeth. Sünde.

enſchen-Kind, ſ. Mann. Menſchen-Sohn.
enſchen-Raub; deſſen Strafe bey den Römern, 145. bey den Juden und Teutſchen, 146. mit Landes-Verweiſung und Geld beſtraft, ibid.
enſchen-Sohn; ob in dieſem Nahmen ein Geheimniß Chriſti und Meſſiä zu ſuchen, 985, ſeqq. eine bey allen Adams-Kindern gemeine Benennung, 988. auch bey den Juden, 986. ſ. Mann.
enſcher, ſ. Gaſt-Höfe. Weib.
rillus; hätte de nugis Theophili ſchreiben können, 226
erovingiſche Könige; 701. 706. ſ. Habsburg. Oeſterreich.
erſeburg; woher es den Nahmen, 34. daſiger Biſchof iſt Cantzler zu Leipzig, 210. ſ. *Dismarus*. Saale.
eſſe; ſ. Accien-Händler. Lotteriſte.
eß-Freyheit; ſ. Halle.
eß Pfaffe, ſ. Luther.
eſſer; menſor; vereidete, eine nützliche Anſtalt, 508. ſ. Kornmäſſer.
ſſias; Warnung Chriſti für die falſchen, 156. ſ. *Herodes. Julianus*. Menſchen-Sohn.
walle; ihr Werth iſt nicht beſtändig, 340
eteritz-Born, zu Halle, 44
eth; trincken die Juden, ſtatt des Coſcher-Weins, 441. warum er nicht, ſtatt des Weins, im Abendmahl zu brauchen, 621. ſ. Wein.
ethodus; *iuris*, nova; was Faber, Felden, Freigius, Hopperus, Leibnitz, Vigelius, vor Aufheben davon gemacht, 793. *Mathematica*; ſ. Groſſprecherey.
ſetz, ſ. Lothringen.
ſeuchel-Mörder; wer, ohne dieſen Verdacht, zu Rom, keinen Degen tragen dürffen, 243, ſeq.
ſeuſſelwitz, ſ. Klepperſitz.
ſezgerus; ein Saltzburgiſcher Geſchichtſchreiber, 601. deſſen hiſt. Salisburg. 415. 586, ſeq. 604. Urtheil davon, 574
Miethe, ſ. *Melanchth. Theodora*.
Mieth-Lohn; hieß der Preis der Handwercker bey den Römern, 552
Mieth-Mann, eines Hauſes; Unterſchied zwiſchen ihm und dem Pachter eines Land-Gutes, 134
Milch; ſtatt Weins im Abendmahl; 618. ſ. *Julius II*. Wein. damit löſcht ſich das Feuer leichter, als mit Waſſer, 491
Milch-Kalb; der Iſraeliten Weg-Gott, 378
Milde; Mildthätigkeit, ſ. Evangeliſche Saltzburger. Jude.
Miles perpetuus; Urtheil davon, 933
Militair-Perſonen, ſ. Inſtantien.
Milleſius; (Thom.) deſſen nobilitas Anglicana, und Urtheil davon, 659
Millionen-Project, ſ. Cammer-Gericht.
Minden; Preußl. Schöpfenſtuhl allda, 721. Gelegenheit darzu, 258
Minderjährigkeit; Grund der Sächßl. und Schwäbiſchen, 499. ſ. *Schilter*.
Minerva; die Witz-Göttin, 840
Mirandula; wegen der Geiſter-Lehre getadelt, 61
Mißbrauch; unvermeidlicher, macht alle Sachen verwerflich, 237. daß man einem deswegen das Geſchenckte wieder nehmen könne, 887. ſ. Degen. Stadt-Obrigkeit. Wiſſenſchaft.
Miſſio in poſſeſſionem ex primo & ſecundo decretis, iſt nicht abgekommen, 249. ſondern noch in alten Reichs-Städten, Exempel davon führt Cicero an, ibid.
Miſt, ſ. Weinſtock.
Mißtrauen. , gegen den Richter, ſ. Parthey.
Mitbelehnung, ſ. Brandenburg.
Mithra, ſ. Heyden.
Mitländiſche See; iſt vor dem nicht in den Oceanum gegangen, 33. ſ. Gaditaniſche Meerenge.
Mittags-Länder, ſ. Früchte.

Mittel-Götter; welche Oerter ihnen geweihet, 46
Moden; fremde, in Kleidern, ein Uebelſtand; deren Feinde, 330
Mörder, ſ. Gilead. Baum-Mörder, ſ. Baum Diebe. Selbſt-Mörder, ſ. Büttel. Vater-Mörder.
de *Molina*; (Gonçalo Argote) nobleza del Andaluzia hat über C. Spaniſche Wappen-Scribenten, 236. 661
Molinäiſche Satzung, in Franckreich, Nahmen und Inhalt, 1066
Monarchia Siciliae, oder *Sicula*; was darunter zu verſtehen, 876. wenn und wie dieſer Nahme aufgekommen, 884. wenn und wie P. Clem. XI. ſie geſucht auszurotten, 878. ſ. *Baronius. Clemens XI.* de *Dominis*. Sicilien.
Monaſterium; S. Mauritii, 282
Monat-Bücher, der Heiligen und ihrer Feſte, 7
Monat-Steuer, ſ. Pfänner-Gewinn.
Monat-Zinſe; Vſurae menſtruae; Urſache dieſer Benennung bey den Römern, 1072. finden nicht ſtatt, 518
Mouſtrantz; Uebelſtand, wenn man ein Fläſchgen mit geſegnetem Wein oder Blut beyſetzte, 621
Montfaucon; hat die veränderte Griech. Buchſtaben-Züge beſchrieben, 906
Mora; in Wechſel-Schulden nur mit V. pro C. zu verbüſſen, 388. ſ. *Intereſſe moræ*
Moraſt, ſ. Meer. Saale.
Mord; ein Fraiſch Fall, 898
Morgen-Land, ſ. Bäder. Früchte. Taufe. Weiſe.
Morgen-Sprache; Urſache dieſer Benennung der T. Geſetze, 438. ſ. Abſchied.
Morgen-Thau, ſ. Abend- und Morgen-Thaue.
Morſius; (Ioach.) läſſt Baronii an den K. in Spanien beſchriebenen frevelhaften Brief, als eine Rarität, drucken, 877
Mortiria; Sterbe-Fall, 682
pro *Mortuo*; ſ. Abweſender.
Moſaiſche Geſetze; nach den Umſtänden des Jüdiſchen Volcks eingerichtet, 795. ſ. Geſetz. Rabbinen.
Moſes; hat in Arabien ſeine Weisheit gelernt, 175. den Levitiſchen Gottesdienſt nach göttl. Befehl eingerichtet, 373. ob er ſich mit den Levitiſchen Geſetzen nach dem eiteln Volck richten müſſen? wie er ſie geheiligt, 372. ſ. Pfingſten.
Moſcau; ſo viel als moſichte Aue, 218. warum dieſem Kayſerthum kein Vortritt vor andern Völckern zugeſtanden wird, 164. fremden Moden feind, 330. ſ. Belzwerck. Parucke.
Motafarraka; wer ſo heiſſe, 178
Muhammed; als ein Prophet erhoben, 178. wenn er bekannt worden; ſeine Glaubens- und Staats-Einrichtung, 176. die Türcken zählen von deſſen Flucht aus Mecca nach Medina, 179. ſ. Wein.
Muhhammedaner; beten GOtt allein an, nicht ihren Propheten, 178. warum ſie alle Egyptiſche Bücher verbrannt, 179. ſ. Druckerey. Egypten. Geſetz.
Mühlhauſen; daſige Stadt-Willkühr, 186
Müller; bisher anrüchtig, nun aber ehrlich und innungsfähig, 570. ſ. Stadt.
Mündig. Mündigkeit. Entſetzlich Alterrecht: die Weibes-Perſonen eher mündig und klug zu erklären, als die Manns-Perſonen; zwiſchen mündig und mannbar oder männlich ein mächtiger Unterſchied; welches Jahr die Griechen darzu ernennet, 495. iſt in Hungariſchen Geſetzen, nach dem Unterſchied der Geſchäfte, eingerichtet, 501. ſ. Edel Knabe. Hamburg. Heyraths Freyheit. Manns-Perſon. Tauf-Zeuge. Vormundſchaft.
Münſter, ſ. Magiſtrat.
Münz-Bücher; was an ihnen zu ſchelten, 8, 9, ſeq.
Müntze; deren Nutzen zur Geſchichte; was darbey zu rathen, 953, ſeq. gröſſere, dienten nur zu Schau-Pfennigen und Medaillen,

daillen, 343. Pr. Verrufung fremder Sorten, 640-643. Erklärung einer Griechischen der Insel Coos, 836, seqq. Beschreibung einer güldenen des R. Raths, 890. wie man dergleichen in Spanien, Franckreich und unter den Gothischen Völcker, mit der R. Kayser Gepräge, schlagen dürffen, 114, seq. woher so viel Römische in Teutschland kommen, 691. alte Teutsche ausgegrabene, 410. s. *Antoninus*. Buchstaben. la *Croze*. Degen. *Diana*. Gedächtnis-Münze. Geschichte. Gold und Silber. Gulden. Hochzeitlich- Jubel Fest. Reich. Kupfer-Münze. Land-Münze. Land- und Scheide-Münze. v. Ludewig. *Pallas*. *SC*. Stempel. Stempelschneider. *Theodebertus*. *Vesta*. und folgende Art.

Münz-Gelehrter, s. *Bellorius*.

Münzer; ein falscher, wird zum Feuer verdammt, 69. wer als falsche anzusehen, 177.244.511. s. Buchdrucker. Maaß- und Gewicht Betrüger.

Münzer; dessen ewiges Evangelium, 604

Münz-Ordnung; Augsburgische, 342

Münz-Sorten; wie grobe und schwere oder harte seyn sollen, 644. sollen im Lande bleiben; im T. Reich nach einerley Schrot und Korn seyn, 645

Müntzstäte, der Römer, 115

Münz-Wissenschaft, des Cantzlers von Ludewig, 838

Müssiggänger, s. Universität.

Müssiggang; dessen Ursache, 68. eine Ursache des Spielens, 295. s. Einfalt. Gelehrsamkeit. Lotterie.

Mütze; s. Blech-Mütze. Pelz-Mütze.

Mumie. s. Wachs.

Mund-Art, s. Sprache.

Munter und wacht; Ursprung dieser Nachtwächter-Gesangs-Formul, 488

Musae, s. Gesundheit.

Music, s. Bauern. Pfeifer.

Mutter; in Egypten werden die Kinder nach ihr, und nicht nach dem Vater, genennet, 179. ob sie ihren abgesonderten Kindern ein Pflichttheil zu hinterlassen schuldig? 190. darf den Kindern, so lange sie noch lebt, nach T. Rechten, kein Vater-Gut, kein Verzeichnis noch Rechnung herausgeben, und wenn sie sich mit ihnen abschichtet, so ist es lauter Mutter Gut, 191. wird, gleich dem Vater, zur Erbfolge gelassen, 779. von deren Pflichttheil in Chur-Sachsen, 779-784. s. *Ab intestato*. Ehe. Fremde. Kind. *Legitima*. Nacherbe. pflichttheil. *Substitutio*. Vater. Von mütterl. Gros Eltern, 778-786

Mutter-Bruder, s. Ehe. Vaters-Bruder.

Mutter-Gut, s. Kind.

Mylius; dessen Vorhaben alle Pr. Edicte zusammen zu drucken, 137

Mythologie, ist eine weise Thorheit, 840

N.

Nacherbe; von väterlicher Setzung eines Nacherbens, ob dadurch die Mutter und mütterliche Gros-Eltern ihres Pflichttheils beraubet werden möge? 778-786. s. Testament. Vater.

Nach-Richter; von Schinder unterschieden; wer sonst seine Verrichtungen gethan; Predigt von deren Ehre, 771

Nachschläge; des Röm. Geldes, 115. s. Geld-Nachschläge.

Nachsteuer, s. Abzugs-Geld.

Nacht; s. Cörper. Eingeführte. Uebernachten.

Nacht-Gott; dem zu Ehren musten die Wächter singen, 488

H. Nachtmahl; einen Kirchen-Zwang daraus machen für ein gesetzl. Werck der Menschen gehalten; dessen Einsetzung; 299. Gleichniß davon; ein Vorbild der H. Gemeinschaft aller Gläubigen, 300. warum es den ersten Christen einzeln gereicht,

gereicht, 298. warum es Chriſtus den Jüngern unter beyder Geſtalt gegeben, 619. ſoll niemand unter einerley Geſtalt gebrauchen; Zweifel dagegen, 593, ſeq. der Todten, verdammet; warum es geſchehen, 303. ſ. Abendmahl. *Abſtemius.* Böhmen. Chriſtus. Evangeliſche. Heyland. *Joach. II.* Kelch. *Luther. Matthaeus*, Ertzb. Tiſch des HErrn. Wein.

Nacht-Ruhe, ſ. Richter.

Nachtwache; wer davon geſchrieben, 491. Ehre dieſes Amts, 486. 490. in welche die Juden die Nacht eingetheilet; deren Zeichen und was man bey jeder gedencken ſoll, 489, ſeq. abgetheilt im I. Abends, II. Mitternachts, III. Hahnen-Geſchreys, IV. Morgends, 490. der Röm. was ſie zu verhüten; alle 3. Stunden, oder deren 3. bis viere, 487. ſ. Eſel-Geſchrey Frau. Häſcher. Hahnen-Geſchrey. Hund. Kind. Kinder-Geſchrey. Reichs-Schultz.

Nachtwächter; wer davon geſchrieben, 491. Pr. Edict dieſer wegen, 484, ſeq. ſollen, vermöge Pr. Edicts in allen Dörfern gehalten werden, 490. bisher anrüchtig, nun aber deren Kinder ehrlich und innungs-fähig erklärt, 570 ſeq. ſ. Feuer. GOtt. Herr. Licht. Munter. Wächter. Zunftmäſſig.

Nachtwächter-Dienſt; dazu hat man in Rom gantze Geſchlechter ausgeſetzt, 486

Nachtwächter-Geſang; in Teutſchland, erklärt, 488

Nackend, ſ. Menſch.

Nahmen; verändert von Gelehrten, 594. ſ. Beſchneidung. Brandenburg. Gut-Herr. Täufling. Tauf-Nahme.

Nahrung; in Stifts-Reſidentzen, 10. ſ. Bergleute

Narr, ſ. *Matthaeus*, Ertzb zu Saltzb.

Naſſauiſcher Graf, 589

National Synodus; Bäyeriſcher, ſ. Bayern. zu Saltzburg, wegen Einführung des conc. Trid. wer deme beygewohnet; worauf er gegangen, 625

Natter, ſ. Artzt.

Naturaliſt; unter ihnen iſt mehr Streit, als unter Rechtsgelehrten 794

Naturell-Parucken, 429

Natur-Lehre; davon ſind die Saracenen und Araber berühmt, 175

Natur-Recht oder Geſetze; 164, ſeq. 169. 295. 504. 668. 794. 943. ſ. Recht der Natur.

Natur-Stand, ſ. Zweykampf.

Neapolis, ſ. *Frid. II.* Kayſer.

Neapolitaniſche Rechte; wie ſie die Teutſche nützen, 185

Neben-Abſicht; ſ. *Collegia.*

Neben-Menſch, ſ. Gebet. Sünde.

Necrologia; Obitoria, Todten-Regiſter, der alten ihr heutiger Nutze, 7

Nehmen, ſ. Geben.

Neid; verdirbt alles Gutes, 67

Neoptolemus; deſſen Spruch, 818

Neptunus; der Wind-Gott, 839

Nero; warum er Rom angeſteckt, 449. deſſen vergrabner Reichs Schatz, 762

Neſtor; der Teutſche, 710

Nettelbladt; (Chr.) will die Schwediſche, Däniſche und Nordiſche alte Geſetze ergätzen, 220

Neuen-Werck; Cloſter zu Halle, itzt ein Brauhaus, 282. ſ. Henrich.

Neuerworbene, Güter, Lande, Stamm-Güther, Stücke, der Pr. Cron und Chur einzuverleiben, ſollen unveräuſerlich ſeyn; ohne Unterſchied Schatul- und Tafel-Güter, 106 ſ. Cron-Güter. Erſt-Geburt. Nicht-Veräuſſerung. Stamm-Güter.

Neugebohrne Kinder, ſ. Beſchneidung.

Neuius, ſ. *Quintius.*

Neumarck; Amts-Stadt bey Halle, 25

Nicht-Veräuſſerung, neuerworbener Güter, 107

Niederländer, bezahlen ihre profeſſores reichlich, 227. ſ. Herolds-Kunſt.

Niederländiſche, Handel-Städte; Theologi; ſ. Handel-Städte. Privat-Communion.
Niederlande; Findel-Häuſer allda, 915. da wiederhohlt der Wächter die Stunde, 488. ſ. Ehe-Gatte. Ehe-Leute. Erb-Recht. Herolds-Gelehrte. Maas und Gewicht. Trauung.
Niedrigkeit, der Chriſten, 208. ſ. *Celſus.*
Nieten, leere Zettel, 236
Nilus; wegen deſſen Ueberſchwemmung verſtunden die Egyptier Matheſin, 379
Noelleri; (Io.) relationes; deren Copien werden, als Geheimniſſe vor vieles Geld bezahlt, 896
Non liquet; Formel der alten Röm. Richter, 834. ſeq 833. 835. ſeq. geht heut zu Tage nicht an, 825 ſ. Richter.
Nordhauſen; daſelbſt 1800 Geſchirr Getreidig in 1. Tage an- und abgeführt, 189. daſige Stadt-Willkühr, 186
Nordiſche Geſetze, ſ. *Nettelbladt.*
Nordländer, ſ. Pelzwerck.
Nordmänner, ſ. Francken. Teutſche.
Nord Thüringen, ſ. Halle.
Normandie, ſ. Erb-Recht.
Normanniſche Fürſten, ſ. Fürſten.
Notarius; ſonſt niemand darf in Türckey Bücher abſchreiben, 176. ſtatt des Pfarrers, zum Teſtament geſetzt; kann ſich deswegen keine iurisdiction anmaſſen, 671. ſ. Pfarrer.
Noth; ſoll niemand leiden; wie ihnen die erſten Chriſten geholfen, 197. ſq.
Noth-Taufe, kann eine Frauens-Perſon verrichten, 742
Nothus, *Spurius*; wie die Rabbinen dieſe Wörter verſtehen, 914
Nothwehre; in Chriſti Anweiſung gegründet, 997
Nothzucht; ein Fraiſchfall, 898
Novella 10. cap. 1. erklärt, 101
Novellen; wie ſie Juſtinian bekannt gemacht; deren ſind manche verlohren, manche wieder gefunden, 79. Anzahl der Juſtinianeiſchen, 102. ſ. *Julianus. Vatican.*
November; der dritte merckwürdig, 52
Nürnberg; ſchöne Land-Charten davon, deren eine verbothen; liegt im Anſpachiſchen territorio, 897. dieſem Burggravthum wird die Gerichtsbarkeit über Francken, oder das Kayſerliche Land-Gerichte beygelegt; wodurch die Fürſten dieſes Burggravthums mächtig worden, 712. Findelhaus daſelbſt, 915. allda geben die Wachen alle viertel Stunden ein Zeichen, 487. daſige weitläuftige Fraiſch- und Zoll-Acten, 795. Kayſerl. Kleider daſelbſt, ſollen nicht weiter gewieſen werden, 194. darunter findet ſich ein Goldgeſtickter Mantel; welchen aus den Alterthum der v. Ludewig erläutert, 192. ſ. *Carolus M.* v. Ebner. Friedrich, Burggrav. Käppleins-Proceß. Kayſer-Krone. *Kebrius.* Mantel. *Nigrinus.* Reichs-Vicariat. *Rudolphus I. Sigismundus*, Burggrav. *Sigismundus* der Kayſer.
Nullitäts-Klagen; Gelegenheit darzu, 268
Numa; verſtattet den R. Bürgern, Handwercker zu lernen, unbeſchadet ihrer Freyheit, 552
Numularii fili; Röm. Schimpfwort, 1070
Nun ruhen alle Wälder, ſ. Richter.
Nutzen; Nutznieſſung; Nutzung, ſ. Beytrag Land. Landes-Herr. Stamm Güter. Werth.

O.

Ober-Appellations-Gerichte; dem ſoll ein Churfürſt perſönlich beywohnen, 770
Ober-Ceremonien-Meiſter, ſ. v. Beſſer.
Ober *Curatores*, zu Halle, 23
Ober-Lade, ſ. *Dioceſanum ius.*
Obermann; des Ausgeforderten muſte von dem Fordernden gehört werden, 945. ſ. Schieds-Richter.
Ober-Richter, ſ. *Appellatio.*

Ober-Schencke, ſ. Erb-Schencken-Amt.
Ober-Voigtey, über den Johanniter-Orden, 162
Obitoria, ſ. *Necrologia*.
Obrecht, 1087. Frantzöſiſcher Stadt-Schuldheiß zu Straßburg, wie er die Bürger in der Stadt behalten, welche abziehen wollen, 196
Obrigkeit, ſ. Bitt-Briefe. Cantzeley. *Deſerteur*. Haus. Landes-Obrigkeit. *Legitimatio*. *Medicinalia*. Rabbinen. Spielen. Stadt-Obrigkeit. Taufe. Verbrecher. Unrecht. Wirth.
Obriſt-Lieutenant; deſſen Rang, 209
Obſt, ſ. Teutſchland.
Obſtagium; Einſtand; Gegenſtand; deſſen Bedeutung, 693, ſeq. Falckner, Fomann, Richter, Schilter, Strauch, haben davon nicht aus eigner Erfahrung geſchrieben, 695. ſ. Einlager.
Occidentaliſche Kirche, ſ. Abendmahl.
Oceanus; ob er in den erſten Zeiten geweſen, 33: wovon er gröſſer worden, 34. ſ. Gaditaniſche Meerenge. Gewinnſucht. Mitländiſche See. Oſt-See.
Ochs; bey den Egyptiern der Sonne gewidmet, 337, ſq. ſ. Steinigen.
Ockel; de ſcabinatu Halenſi, 221. wird wegen Unwiſſenheit und eigennütziger Abſichten getadelt, 259. 279
Octanius; ein Leckermaul, 975
Oeſterreich; Preuſſen, Brandenburg, Hohenzollern haben die Merovingiſchen Könige zu gemeinſamen Stamm-Vätern gehabt; iſt mit Brandenburg und Braunſchweig von einem gemeinſamen Teutſchen Stamm Vater in Schwaben, 701. wovon es den Nahmen bekommen; hat anfangs zu dem alten Königreich oder Hertzogthum Bayern gehöret; wie es vor, unter und nach dem Fränckiſchen Kayſerthum beherrſchet worden, 1013. hat vor dem mit Bayern einen eignen Staat ausgemacht, 1016. deſſen und Bayerns ungemeßne Landesfürſtl. Hoheit, 1014. von wem die Stift- und Religions-Sachen, vornehmlich durch Oeſterreich und Bayern dependiret, 1010. Oeſterreich und Bayern behalten ihren eigenen Landes-Fürſten; ihr Hertzog aber ſchwert dem T. Reich und Könige den Eid der Treue, 1019. daſiger Hertzog iſt der oberſte Richter in ſeinem Lande, 1032. daß deſſen Hertzoge über die Landes-Hoheit feſte gehalten, durch alle Regalien gezeiget, 1026, ſeqq. Kayſer und Reich dürffen ſich keiner unmittelbaren Gewalt im Hertzogth Oeſterreich anmaſſen, 1033. Krieg Friede Veſtungen-Recht dieſen Hertzogen eigen, 1035. deſſen Rangſtreit mit Bayern, 164. Oeſterreichl. Geſetze, 185. zuſammen gedruckt, 137. Hertzoge, 1030. Kayſer; 711, ſeq woher ſie das Reichs-Wappen genommen, 158. ſ. *Arnulfus*. Bayern. Biſchof. Brandenburg. Brixen. *Carolus M.* Carl, Fürſt. Cremsmünſter. *Cunrad*. Expectativen. *Florian*. Geld. Habsburgiſche Geſchlecht. *Hundius*. Immiſſions-Proceß. Kayſer. Kelch. Land-Herr. *Leopold. VII*. Lotterie. *Ludovicus Germ*. Marggraf. *Maximil. II*. *Ottocarus*. von Paar. Rangſtreit. *Rudolph. I*. Schöpfenſtuhl. Stamm-Baum. Stift. Zoll. Zollfreyheit.
Offerenda, ſ. Abendmahl.
Offerenden; deren Urſprung, 742
Officier; muß, ohne Erlaubniß nie, und ſelten reiſen, 9. Ruhm der Preuß. 374. ſ. Soldaten.
Ohmgiltern; würdern den Kannen-Preiß des Weins, 514
Ohr; ob und wie ein Menſch dieſelben bewegen könne? deſſen anatomiſche Betrachtung, 112, ſeq. ſ. *Auris*. *Juſtinianus*.
Olitäten-Krämer; ſollen nicht curiren, 872
Onus probandi, ſ. *Praetenſioniſt*.

Opfer; GOtt angenehme und mißfällige, 82. warum sie aufgehöret, 734. folgte auf die Juden-Taufe, 742. ſ. Gasterey. Proselyten. Zutrincken.
Opfer-Ehe; was bey den Römern also geheissen, 350
Opfer-Geschencke; des Kindtaufen Vaters und der Tauf-Pathen, 742
Opfer-Pfennige; deren Ursprung, 742
Orackel; das Teutsche, 710
Ordalium; wer davon geschrieben, 231
Orden; ſ. Ceremonien. Papst. Rang-Ordnung. Ritter-Orden. Creutz-Orden; wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660. ſ. *Conradus*. Frantzösische Ritter-Orden, H. Geist-Orden, güldne Vließ-Orden, S. Lazars-Orden, S. Ludwigs-Orden, Maltheser-Orden, S. Michaels-Orden, Tempel-Orden, wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660. S. Huberts-Orden, ſ. *Gerhard*. Hertz. v. Jülich. *Hubertus*. Jäger-Orden; ſ. Jäger-Orden. Würtenberg. Johanniter Orden, Spanische Ritter-Orden, Teutsche Orden, ſ. Johanniter-Orden. Papst. *Greg. IX.*
Ordens-Cantzler, vom güldnen Vließ, ſ. *Chifletius*, Iul. *Germanus*, Io.
Ordens-Creutz, ſ. Würtenberg.
Ordens-Gesellschaft, ſ. Verschwiegenheit.
Ordens-Heilige, ſ. Religion.
Ordens-Kette, ſ. Würtenberg.
Ordens-Ritter, behalten den Degen vor den Altar an, 274
Ordens-Statuta; Würtenbergische, 53
Ordens-Stern, ſ. Würtenberg.
Ordin. Polit. d. a. 1577. 438
Ordnung; in der äuserlichen Kirche; unter den Engeln, 207. ſ. Kleider-Ordnung. Kutschen-Ordnungen. Münz-Ordn. Rang-Ordnung.
Orient; ſ. Cörper. Erstickes. Fleisch. Goldene Stücke. Verbrecher.
Origines, contra Celsum, 156. 208. 378
Orleans; ſ. Teutsche.
d'Ossat; Cardinal, 887
Osnabrück; dasiges Bischofthum dem Fürstl. Hause Braunschweig wechselsweise verliehen, 238. ſ. *Pax*.
Ostern, ſ. Taufe.
Oster-Lamm; Jüdische Gebräuche dabey, 440. nach dessen Jüdischer Weise ist das H. Abendmahl eingesetzt, 299. worzu es GOtt befohlen; wie es dabey gehalten worden; warum es die Juden itzt nicht essen dürffen, wie Christus es gehalten, 439. worinnen die Segnung vom Speise und Tranck dabey bestanden, 440. ſ. Fremde. Jude. Zutrincken.
Ost-Gothen; hatten ihr eigen Recht, zu Theodorici Zeiten, 185
Ost-Indien, ſ. Seide.
Ostindische Compagnie, oder Gesellschafts-Handlung, 12
Ost-See; ist lange hernach in den Oceanum durchgerissen, 33, seq.
ab *Ozalora*, (Io. Arce) hat, vom Spanischen Adel, Lateinisch geschrieben, ist im tractatu tractatuum mit eingedruckt, 661
Otho, ſ. Kupfer-Münze.
Otiosi, ſ. *Decem otiosi*.
Otteliner; Brandenburgische zu Glaucha ausgegraben, 410
Otto, (Everard.) comment. ad Inst. 762. 816. einem stud. iuris recommendiret, 516. de Diis nuptialibus, 372. 378
Otto, von Brandenburg, warum er nicht den Marggräfl. Titel mit dem Hertzogl. verwechselt, 161. ſ. *Adolf*.
Otto, *Frisingensis*; ein Bayerischer Bischof, 1019. 882. 886
Otto M. Kayser; wiefern er Herr in Sachsen und Thüringen gewesen, 1039. ob er nach dem Henrico auc. das Fürsten-Recht aufgehoben, und die Hertzoge, als seine Statthalter angesehen, 1049. dessen Stifts-Brief gedenckt der Saltz-Quellen im Thal zu Halle, 285. wie er den Ertz-Bischof mit dem Königs-Bann beliehen, solchen in Halle durch einen

Burg-

Burggrafen, in ſeinem Nahmen, zu verwalten, 277. deſſen Verheiſſung; dem Päpſtl. Stuhl, zu Sicilien zu verhelffen, 884. Gerechtſame des Hertz. von Lothringen zu deſſen Zeiten, 306
Otto IIII. deſſen Wahl, gegen Philippum, unterſchrieben von Lothringen, 306
Ottocarus; König in Böhmen, war Rudolphi Kayſer-Wahl entgegen; muß dieſen vor ſeinen Kayſer erkennen und die Oeſterreichl. Lande wieder abtreten, 708, ſeq.
Ovidius; 731. 804. 839. deſſen Griffel theuer bezahlt, 955. 1091

P.

P, ſ. B.
von Paar; Freyherr, ſuchte die Belehnung des Poſt-Weſens in den Oeſterreichl. Erb-landen, 532, ſeq.
Pacht, ſ. Bauern-Höfe.
Pachten, ſ. Jude.
Pachter; ob deſſen Eingebrachtes mit, oder ohne ſein Vorbewuſt eingebracht, iſt wohl zu unterſcheiden, 133, ſeq. ſ. Miethsmann. Verpachter.
Pache-Geld, ſ. Heuſchrecken-Fraß.
Pacta, dant legem contractui, 75. dotalia, ſ. Ehe-Leute.
Padua; nach dieſer Univerſität ſind faſt alle andere angelegt, 22
Paedagogium; des zu Halle Begebenheiten in Anzeigen bekannt zu machen, 26, ſq.
Paedobaptiſmus, ſ. Kinder-Taufe.
Päpſtler, ſ. Halle.
Päpſtlich; oder des Papſts Bulle, ſ. Bibel. Cämmerling, ſ. Cämmerling. Ceremonien-Meiſter, ſ. de *Graſſis*. Einwilligung, ſ. Beylager. Stifts-Folge. Gewalt, ſ. Gewalt. Gewalthaber, ſ. Canzler. Kirchen-Recht oder Kirchen-Satzungen, ſ. Lotterie. Kayſer-Recht. Leib-Geſandte, ſ. *Matthaeus*, Ertzb. Rechte, ſ. Recht. Sittenmeiſter. ſ. de *Graſſis*. Stuhl, ſ. Kayſerthum. *Otto M.* Vatican, ſ. *Vatican*. Uebermuth, ſ. Rang-Geſetze. Vice-Rector, ſ. Canzler.
Pagi; keine Dörfer, ſondern Geſchlechts-Lande; jedes hat ſeinen Geſchlechts-Aelteſten, ſeniorem familiae, Graven; leiden keine Teſtamente, brauchen alſo kein Röm. hereditatis aditionem ſolemnem, 683. helffen ſich durch Gauerſchaften und Erb-Verbrüderungen auf, 684. ſ. Teutſchland.
Palatia, ſ. Jagt-*Regalia*.
Palatinus, (Io. Bapt.) verſucht aller Völcker Buchſtaben in eine Harmonie zu bringen; deſſes rares Buch hiervon, 905
Palermo, ſ. *Rector*. *Rogerius*.
Palladium; heydniſcher Glaube davon, 840
Pallas, auf einer Müntze, 837. in der Veſta Hand, auf Müntzen, 839
Palm-Eſel, Palm-Pferd, ſ. Aufzüge.
Palus macotis, eine tautologie, 218
Pandecten, ein Abgrund eines ſtürmiſchen Meers, 515. ſ. Buchſtaben.
Pandocheum; deſſen Bedeutung, 407
S Pantaleemon, ſ. *Theodora*.
Pantaleon; Saltzburgiſch Märtyrer-Geſchichts-Buch, 602. 605
Panther, ſ. Kayſer.
Papenheim; ein Chur-Sächſl. Lehn, 666
Papier; aus Lumpen, wenn es aufgekommen; Urheber von deſſen Erfindung unbekannt, 42. deſſen Vorzug vor den Pergament, 904. ſ. Halle. Lotteriſten.
Papſt; ſeltſame Lehren des Sächſ. Weichbildes und Land-Rechts, 217. Träume und Vorurtheile für ihn und den Kayſer, 168. läſſt ſich alle 3. Jahr, durch ausgeſchickte Geiſtliche, der T. Biſchofthümer erkundigen; hält die Rel. Frieden mit Ketzern vor unverbindlich, 465. die von ihm geſtürtzte Königl. Gewalt über die Geiſtlichkeit, in einem Kupfer vorgeſtellt, 874. deſſen Regel: daß man einem das Geſchenckte, wegen Undanck oder Mißbrauch wieder nehmen könne, 887. deſſen Zorn

Zorn gegen den Paſſauiſchen Rel. Frieden, 611. kann die T. Reichs-Satzungen nicht aufheben, 472. verſtattet einigen Spaniſchen Ritter-Orden, ehelich zu werden, 895. eifert wider den R. Teſtaments Unrath, 670. ſchiebt das Teſt. vor den Pfarr mit 2. Zeugen ein, 671. ihm wird in T. kein Recht auf Univerſitäten zu geſtanden; bey ihm wird kein Stifts-Brief oder Einwilligung mehr geſucht, 211. wenn deſſen Stuhl kleiner wird, leiden die Kayſerl. Vorrechte, 582. von ihm geweihte Degen, 274. ſ. *Agricola. Albertus*, Brandenb. *Baronius*. Bayern. Cämmerling. Coadjutorey. *Concilia. Ernestus*, H. in B. Feſt-Tag. Fürſten. *Index*. Reich. Latein. Lehns-Eyd. Magdeburg. *Matthaeus*, Ertzb. *Maximil. I.* Parucke. Rang-Ordnung. *Rector* Reichs-Abſchied. Ritter-Orden. *Rogerius*. Sicilien. Teſtament. Univerſität. Vorrecht. Von einigen Päpſten: *Adrianus*, 81. *Alexander II.* 674. ſq. *Anacletus*, 886, ſeq *Bonifacius VIII.* 81. *Clemens VIII. Clemens XI Gregorius M* 81. 1014. *Gregor. VIIII.* 168. *Greg. XIII.* 625. Hildebrand, 141. *Honorius II.* 885. *Innocentius II.* 887. 889. *Julius II.* 582, ſqq. 619. *Leo X.* 583, ſq. *Paulus V.* 394. *Petrus*, 240. *Pius IV.* 624. *Stephanus*, 81. *Vrbanus II.* 881, ſq 886, ſeq.

Papſtthum, zu Rom; warum es ſich ſo lange erhalten; darzu kommen Greiſe, 240. ſ. Caſſe. *Donationes*. Traumgen.

Par. Pari in parem nulla iuriſdictio, 221

Paracelſus; (Theophr.) ein Saltzburgl. Medicus; ſein Urthel von Luthern, 609

Paradies; deſſen Ort, 327

Paradoxum; Sinn Spruch; 384. 386. deren Nahme; hat Cicero von Stoicis machen lernen, 384. deren Eigenſchaften, 385. leſe ein Schwachſinniger nicht, 386. ſ. *Brandolinus. Cicero.*

Paraphraſt; ſ. Dolmetſcher.

Parisii, ſ. Meckler, 1058

Parder, ſ. Kayſer.

Paredri, ſ. *Praetor.*

Pareille; in welche Zeiten diß Wort gehöre, 265. ſ. *Pariculum.*

Parens. Parentela. Parentilla, vor des Vaters Bruder gehalten, 751. von allen Geſchlechts-Vettern gebraucht, 676. nennten die Teutſche alle Geſchlechts-Verwandte, Schild Helm und Wappen-Genoſſen, Vettern, 686. tollere parentillam, was es heiſſe, 686

Parere; werden als reſponſa iuris gehalten, 564

Pariculum; ſo viel als periculum, 265. ſ. Handſchrift. *Pareille.*

Paris; ſ. Burger. Elle. *Lauallus.*

Parthey; ſollen den Degen vor Gerichten ablegen, 273. mögen rechtl. Bedencken einholen; ihnen kann der Richter die Verſchickung der Acten nicht verſagen; auf ihr Verlangen kann die Verſchickung an auswärtige Rechts-Collegia geſchehen, 721. der Richter ſuchet, zu Vermeidung ihres Mißtrauens, lieber auswärtige Erkänntniß, 262. deren Beruhigung bey Verſchickung der Acten, 722. ſ. *Acta.* Advocat. Ausſpruch. Buſſe. Juriſten Facultät. Richter. Straſe. Urthel. Weſel.

Parthey ict kejt; ſ. *Collegia.*

Parucke; deren Urſprung und Rechtſchreibung ungewiß, 427, ſeq deren Nahmen und Arten; warum ſich deren die Römer bedienet; ſollen die Tochter Zions getragen haben, 428. iezt bedient ſich deren faſt jedermann; mit welchen Ländern ſie ſich nicht wohl vertragen; wo ſie gute Dienſte thun; von Peter den Groſſen in Moſcau eingeführt; kurtz geknüpfte; mit einem Haar-Beutel; Spaniſche, 429. ihr Nutzen; Unterſuchungen davon vor alle Facultäten; vom Papſt verboten, 430. machte ſonſt, wer da wolte, 431.

Seneca giebt ſie vor ein Verbrechen gegen die Sitten-Lehre an, 432. Pr. Edict von Erlaſſung des darauf gelegten Impoſts, 433. ſ. Bader. Bann. Barbierer. Carre Parücken. Harhucke.
Parucken-Impoſt; in Preuſſen abgeſchafft, 424. 433
Paruckenmacher; in Dännemarck und Schweden mit Innungen verſehen, 429 erſte Pr. Stiftung derſelben Innung, 427
Parucken-Seculum, anitzt, 429
Parucken-Weſen; warum es in eine geſchloſſene Innung gebracht, und wenn Preuſſen dies gethan, 431
Paſcha, ſ. Becher.
Paß, ſ. Soldate.
Paſſau; daſiger Biſchof ſteht unter Saltzburg, 573, ſeq. ſ. *Erneſtus*, H. in B. *Frid. I.* Kayſer. Papſt.
Paſtoralis fides, ſ. Prieſter-Glaube.
Pathen-Geld; deſſen Urſprung; dagegen eifern die concilia, 739. ſ. Opfer-Geſchencke.
Patiente, ſ. Arzt. *Fallacia.*
Patritius, ſ. Rom.
Patronanza; wenn und worzu es aufgekommen, 443
Paulus, der Apoſtel; nährte ſich vom Weberſtuhl, 811. warum er, als ein Teppichtmacher, inquiſitor generalis, gegen die Chriſten, und dabey ſo gelehrt ſeyn können, 555
Paulus, ICt. hochgelehrt und in Recht-Sachen erleuchtet, gerettet von der Dummheit und Einfalt, 680, ſeq. deſſen Lib. recept. ſentent. 126. 495. 512. 1079
Paulus III. ſ. Böhmen.
Paulus V. deſſen Mühe, die Streit-Fragen von der Gnaden-Wahl, Vorwiſſenheit GOttes und Kräften des menſchlichen Willens zu entſcheiden, 394
Pax Oſnabrug. 238
Pein, ſ. Fraiſch. Peinl. Dinge, ſ. *Rationes.*
Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung; ein Reichs-Abſchied; jedes Land hat faſt ſeine eigene, 251. ſ. *Acta.*
Peinlicher Proceß, ſ. Stöckel.
Peltzmützen; zu gemein, wollen vornehme nicht tragen, 429
Peltzwerck; von Zobel oder Hermelin, ein Staat in den kalten Nordländern, 429. ſ. Beltzwerck.
Penalismus; warum er abgeſchaft worden; daß deſſen Aufhebung viel Lermens verurſacht, 570
Pergament, ſ. Papier.
Periculum; Streit, über dies Wort der Ueberſchrift Cod. ſententiam *ex periculo* recitare, critiſch unterſucht, 8. 7. entſcheidet von Ludewig, 265. ſ. *Breuerium. Libellus.* v. Ludewig. *Pariculum.*
Peringſchildius; ein Schwediſcher Rechtsgelehrter, 184
Perneder. deſſen Ueberſetzung der Inſtit. 802
Perſer, ſ. *Alexander M.* Heyden.
Perſien, ſ. Seide.
Perſonen, ſ. Geſchlechts-Vermächtniſſe. GOtt. Strafe.
Pertinenz-Stück, ſ. *Primordial*-Pertinenz-Stück.
Peru. ſ. Silber-Flotte.
Peſt; deren Beſchwerde, 432
Petauius; (Dionyſ.) wie er die citation nach Rom von ſich abgelehnt, 896.
Petere, ſ. Beten.
Petrarcha; wo das Verzeichniß ſeines Krämpel Zeugs, zu finden; ſein Lehn-Stuhl, Schreibe-Tafel, Feder-Rohr, Bettſtätte 956
Petrus; der Apoſtel, ſoll 25. Jahr Papſt geweſen ſeyn, 240
Petrus M. Czaar, ſ. Parucke.
Perſchaft, ſ. Daumen.
Pfältziſche Gerichte zu Halle, 24
Pfänner; zu Halle; deren Beſatzung, 43. müſſen ihre Geſchlecht-Regiſter einſenden, 656, ſeq. Pr. Edict, daß ſie ſich Häuſer ankaufen

ankaufen ſollen, 304, ſeq. wenn er ſein Pfannenwerck nicht nutzen ſoll, 9. deren Schade vom Saltz verborgen, 47. ſ. Anhalt. Feuer. Geſchlechter. Buch. Hut. Schwartzburg. Taufnahme.
Pfänner-Gewinn; was ſo genennet werde; Schließ, Schocke und Monat-Steuern ſind erſt abzuziehen, eher man weiß, was Pfänner Gewinn, 47
Pfänner-Reſidentz, ſ. *Diſpenſation.*
Pfännerſchaft, zu Halle; Pr. Reſcript, von Ergäntzung ihrer Geſchlechter, 315. von ihren Lehen-Tafel-Feſte, 316, ſeqq. warum ihr vom Landes-Fürſten eine eigene Lehen-Tafel gewidmet worden, 316, ſeq. vor dem eine beſondere Lehns Geſellſchaft; aus was vor Perſonen ſie beſtanden; iſt der zu Saltza und Staßfurth vorgegangen, 317. ſ. Ausläufte.
Pfaffe; einer der nicht aus zu ſäcklen, 589
Pfaffen-Krieg; ein Lateiniſcher im Saltzburg, 591
Pfahl, ſ. Jude. Schand-Pfahl.
Pfaltz, iſt bald über, bald nach Sachſen gegangen, 161. ſ *Carolus IIII.*
Pfand, ſ. Geiſſel. Gläubiger.
Pfand-Schilling Güter, ſ. *Reluitio.*
Pfand-Verſchreibung, entgegen geſetzt den Worten: zur Urthät. 107
Pfannen, ſ. *Entia mathematica.*
Pfannenwerck; welche Perſonen dabey concurriren, 47. ſ. Pfänner.
Pfannenwercken; wer ſolches nicht thun ſolle, 304. ſ. Burger. Haus. Küche. Saltza.
Pfannenwercks-Nahrung, ſoll nicht aus der Stadt gezogen werden, 304
Pfarre; ein Mittel zur Publication der Geſetze, 137
Pfarrer; von einem vor ihm und 2. Zeugen errichteten Teſtament; dergl. Teſt. galt vor dem in Brandenburg und Sachſen; wie ſich dieſe natürl. Weiſe zu teſtiren allda wieder verlohren; ſtatt deſſen ſetzt Preuſſen den Notarium beym Teſtament, mit 2. Zeugen, 671; ſeq. ſoll, bey Strafe der Suſpenſion, fremde Leute nicht trauen; welches die Röm. Catholiſchen immer wagen, 347. ſ. *Adiunctus.* Anzeige. *Notarius.* Papſt. Pönitentz-Pfarren. Teſtament.
Pfeife; deren bedienen ſich die Thürmer und Wächter, 487, ſeq.
Pfeifer; von ihnen ſind die Muſic-Verſtändige auszunehmen, 571. ſ. Trompeter.
Pferd; braucht den Zügel am nöthigſten, wenn es Huf und Zähne bekommt, 494. wer angefangen, ſie 2 Paar weiſe zu ſpannen; 424. Vortritt auf einem Hengſt-Pferde, zur Geſundheits-Probe, 668. Geflügelte; ſ. Wappen. Palm-Pferd, ſ. Aufzüge. Pferd-Rennen, ſ. Thurnier-Spiele. Ferner: Beleihung. Papſt. Reichs-Hof-Dienſt.
Pfingſten; der 50. Tag nach Oſtern, um welche Zeit Moſes das Geſetz geoffenbaret; 194. war in Egypten und gelobten Lande das Ernte-Feſt, 195. ein natürlich Pfingſt-Feſt gewünſcht, 218. ſ. Taufe.
Pflaſter-Geld. Zoll. dahin gehörige LL. 434
Pflicht; eines Rechtsgel. und Richters, 527. des Vaters, 556. ſ. Lehn-Pflicht.
Pflichttheil; ob einer der Mutter und den mütterl. Gros-Eltern gebühre, 779. 786. ſ. Kind. Mutter. Nacherbe.
Pflugſchaar, ſ. Schatz.
Pflügung eines Ackers, zur Geſundheits-Probe, 668
Pfuſcher; wer davor angeſehen, 554
Pharaon; Pr. Edict dagegen, 292
Philippus, Bonus, Stifter des güldnen Vlieſſes, 662. ſ. *Germanus.*
Philippus, der Kayſer, 1059. ſ. *Otto IV.*
Philippus III. K. in Spanien, verbietet, bey Strafe der Galeren, Baronii XI. Th. ſeiner Kirchen-Hiſtorie zu leſen; läſt die Buch durch den Hencker verbrennen,

877. ſein behauptetes Anſehen gegen die H. Inquiſition, 878
Philoſophi: deren Zweifel gegen die Strenge der Wild-Deuben, 69. von Rom vertrieben, 812
Philoſophie, ſ. Kunſt-Wörter. v. Ludewig.
Phönicier, ſ. Geſchlechte.
Phyſica; Preis der neuen vor der alten, 14. konnte der gemeine Mann am beſten nutzen, 15. ſ. Bauern. Bauern-Schulen. *Carolus M.* Dorf-Schulmeiſter. Handwerck. *Profeſſor*.
Pia cauſſa, ſ. *Bona*.
Pilatus; deſſen Bemühung für Chriſti Unſchuld und Erledigung; 155. 382. deſſen Menſchen-Furcht, wodurch er ſich ſchrecken laſſen, 154. 382. Apologie vor ihn; die Juden haben mehr Schuld an Chriſti Creutzigung als er, 382
Piſtor; deſſen Mengerey der R. und T. Rechte, 191. Meinung vom Anſehen des Sächſ Weichb und Landr. 217
Pithoeus; deſſen gloſſarium getadelt, 218. ſ. *Leges antiquae*.
Pius IIII. Payſt, ſ. *Maximil. II.*
de *Plorbo*; Dei gratia dominus, & fratres Gerard & Conrad 284
Freyherr von *Plorbo*; dahin ſollen alle juriſtiſche Zweifels-Fälle eingeſendet werden, 41
Pluto; der Feuer-Gott, Veſtae Bruder, 839
Pön, ſ. Reue.
Poena infamiae, ſ. Hand.
Pönalien Caſſe; deren rechtmäſſiger Zuwachs, 921. 923. ſ. *Vſurae*.
Pönitentz, ſ. Buſſe
Pönitentz-Pfarre; daher entſtehendes Unheil, 813
Poeta; darunter iſt Homerus und Virgil. zu verſtehen, 799
Poeten; ſaniſche der Römer, 497. ſ. *Domitianus*.
Poggius; (Florentinus) ein Röm. Geſetz-Feind; ei. ſermones conuiuales, 807
Poicton; ſ. Teutſche.
Polen; daſige Gerichte haben das Magdeburgiſche Recht; Gelehrte allda, 184. ſind fremden Moden feind, 330. ſ. *Acta*. Appelliren. Erb-Recht. Geſetz. Jagt-Gewohnheiten. Schatz-Regal. Schöpfen-Seuhl.
Poley; (Heinr. Engelhard.) A. C. Jubel-Rede, 99
Policey; deren Seele, 189. worauf es damit ankomme, 982. eines der vornehmſten Stücke einer chriſtl. 97. der Juden, nützl. und vernünftig, daß jeder ein Handwerck lerne, 558. ſolte in Teutſchl. eingeführt werden, 559. der Römer, gerühmt, 445. ſ. *Corpus iuris*. ein. Findel-Häuſer. Kleidung. Waaren; und nächſtfolgende Art.
Policey-Rath; kann die Röm Alterthümer wohl nutzen, 415. ſ. *Giraenius*. *Gronouius*
Policey-Sachen, werden durch täglichem Gebrauch im Gang erhalten; darüber keine weitläuftige Proceſſe verſtattet, 447. ſ. *Auguſtus*, Churf.
Policey-Satzungen; zu Rom, waren nicht allemahl geſchrieben, ſondern dem Bau Amt überlaſſen, 447
Pommern; diß Hertzogthum iſt ein Lehn von der Chur-Marck Brandenburg, folglich ein Reichs-After-Lehn, 161. 169. 171. ſ. *Adolfus*. Brandenburg. *Bugislaus Frid. II* Kayſer. Geſchlechter. *Ludouicus*, zu Brandenb. *Lud. XIIII.* Magdeburg Marck. *Menius* Von Pommern. Pommeriſche Beleihung, 170. Geſchichtſchreiber, 685. Hertzoge, 170. ſqq. 222. Schriften, noch ungedruckte, 220. 724. ſq.
Pondus, ſ Maas.
Popa; *Popina*; deſſen Bedeutung, 397. ſ. *Caupona*.
Populus; ſ. *Intelligentia*. *Vox*.

Nexus: Bedeutung des Worts, 408, seq. ſ. Wirthſchaft.
Portugall; die Schwaben bekommen da Oberhand, und die teutſche West-Gothen führen daſelbſt ihre Geſetze ein, 182. ſ. Jagt-Gewohnheiten. Schatz-Regal.
Portugieſen, ſ. *Corp. iur. civ.*
Poruſſia, *Poruſſus*, an ſtatt Pruſſus, Boruſſus &c zu ſchreiben, 187
Porvellain; ſ. Muhammedaner.
Poſſeſſio; Unterſchied zwiſchen dem Mandats-Proceß und der Röm. miſſionis in poſſeſſionem ex primo & ſecundo decretis, 248. ſ. Mandats- und Immiſſions-Proc. *Miſſio*.
Poſſeſſores, fundorum priuati, ſunt tantum ſuperficiarii, 765
Poſt; worauf es mit dieſem Gewerbe ankomme; wenn es in Teutſchland aufgekommen, 531. deren Bequemlichkeit zur Publication der Geſetze, 137. daſelbſt ſteht der Landes-Herr für Schuld und Schaden, 403. eine muß der andern das Empfangene gewähren, 535. Verwahrung der Acten darauf, 723. ſ. *Acta*. Briefe. Friedrich Wilhelm, der Groſſe. Kayſer. *Ludouic XI.* von Koymb. Provinzien. Verſchickungs-Koſten.
Poſt-Aemter; davon hat man vor dem J. 1500. in der Welt nichts gewuſt, 260. ſollen die Acten-Verſendung nicht hindern, 74. zu Halle, 26
Poſtellus; wegen der Geiſter-Lehre getadelt, 61
Poſt-Freyheit; Pr. Edict, gegen deren Unterſchleif, 527-529. ſ. Taxis.
Poſt-Haus; Chur-Brandenburgl. in Dresden und Leipzig eröfnet, 533. ſ. Poſt-Weſen.
Poſtillen, ſ. Eltern.
Poſt-Lauf, ſ. *Augeſtus*, Churf. Taxis.
Poſtliminium, ſ. *Jus poſtliminii*.
Poſt-Recht; deſſen Bedeutung nach Röm. Longobard. und Teutſchen Rechten, 530
Poſt-Stationen; hat der Kayſer nie, in den Landen der Reichs-Fürſten, auf ſeine Koſten gehalten, 530
Poſtulatio, ſ. Wahl.
Poſt-Weſen; ein regale, 531. gehört unter die Glückſäligkeiten ietziger Zeiten; wie ſolches durch Verſchickung der Acten in die Poſt-Häuſer vermehret werde, 723. Ob das im H. R. Reich unter die Kayſerl. Vorrechte gehörig, oder für einen Ausfluß der Landes-Hoheit zu halten? 529, ſeqq. hierbey haben weder der Kayſer, noch die Landes-Fürſten, einige Zwang-Frohnen eingeführt, 530, ſeq. Zwiſtigkeiten darüber zwiſchen Maynz, Taxis und den Reichs-Fürſten, 532. Taxiſches, Paariſches, Chur-Brandenburgiſches, Chur-Sächſ. Frantzöſ. Europäiſches, 532, ſeqq. deſſen Vortheile und Undanck daegen, 534. ſ. Chur-Sachſen. Chur-Maynz. *Europa. Maximilianus I.* von Paar. Taxis.
Poteſtas, *legislatoria*, ſteht beym Kayſer und Reich, 777. matris, ſ. Kind.
Potsdam; Sehenswürdigkeiten daſelbſt, 399. daſiges Wayſen-Haus, ſ. Intelligenz-Zeddel.
Präadamiten, ſ. Americaner.
Präbende, Strafe deren Verluſt, 8. ſ. Blut-Präbenden. Capitel-Herren. Geſchlechts-Präbenden.
Praedium urbanum; deſſen Unterſchied von dem *ruſtico*, in Anſehen des ſtillſchweigenden geſetzl. Unterpfandes, 133
Praefectus vigilum; ſ. Wacht-Hauptmann.
Praeiudicia, ſ. *Deciſa*.
Prälaten; Zuſtand der meiſten Teutſchen, 241. warum ſie lieber den Kayſer, als ihren Landes-Fürſten, zum Wohlthäter machen und haben wollen, 1009
Praepoſitus, ſ. *Marquardus*.
Praeſcriptio, long. temporis, inter abſentes, intuitu bonorum & intuitu coniugii,

gii, 931. wenn ſie, auch nach viel 100. Jahren, nicht pro Immemoriali zu achten, 484

Praeſes conſiſtorii, deſſen Rang, 210. ſ. *Conſiſtorium*. Land Rath.

Prätenſion iſt; ihm liegt das onus probandi auf, 484. was er zu erweiſen, 483. Frantzöſiſche, 701. ſ. Steuer *Caraſtra*.

Praetor; warum ihm Juſtinianus paredros zugeordnet, 788. ſ. Gerichts-Händel. *Maieſtas*.

Pranger, mit einem Schand-Zeichen, eine Strafe der Waaren-Maas- und Gewicht-Verfälſcher, 512

Praxis, der Götze, aus den Gerichten zu verſtoſſen, 150. in *Germania uniuerſalis*; was darunter zu verſtehen, 777. was medicinae candidati und promoti vor ihrer zu thun, 869

Predeurs, ſ. Univerſität.

Prediger; ob ihnen, bey Strafe verboten werden möge, nicht über 1. Stunde zu predigen, 311. können in einer Stunde mehr reden, als man zeit Lebens thun, 313. Pr. Straf-Geſetz gegen die langen, 314. alle evangeliſche werden, nach dem conc. Trid. aus dem Saltzburgl. gejagt, 415. handeln widerrechtl. wenn ſie den unehligen Kindern die Taufe, bis zu Benennung des Vaters, verſagen, 910. einem unvermögenden wird ein Gehülfe geſetzt, doch ohne Recht der Amts-Folge, 239. ſollen nicht curiren, 872. ſ. Altar Ausruf. Bruſt-Lag. Chriſt. Extemporiſiren. Hände-Klatſchen. v. Ludewig. Schlag-Uhr. Vorſteher.

Predigt; Pr. Edict von deren Stunden-Maas, 310, ſeqq. Schein-Gründe vor die langen, 311. Exempel von langen; deren Würckung von Buß und Thränen; daß ſie nicht auf den Glockenſchlag ankommen, 312. der alten Kirchen-Väter, wieviel ſie betragen; lange, ſündl. und von ſchlimmen Folgen, 313. Auguſtini ſ. iner Predigten ihre Würckungen, 314. Auctores vom Predigt-Maas, 315. ſ. Geſchlechts-Regiſter. Luther.

Preis; der Dinge von alten Zeiten her und ins künftige zu wiſſen, ſehr nützlich; warum er doppelt und mehrmahlen itzt geſtiegen, 13. woher er entſtehe; iſt die Seele im Handel und Wandel, 11. zeitige Nachricht von ſteigend und fallenden, iſt ein Vortheil der Handlung, 12. rarer Thaler, 952. 973. ſ. *America*. Amſterdam. Anzeige. Gold und Silber. Miet-Lohn. Ohmgeltern. Thaler.

Prentzlauiſch befeſtigter Vertrag der Hertzoge von Pommern mit Chur-Brandenburg, 171

Preuſſen; ſouverain und nie dem R. Reich unterworffen, 167, ſeqq leiden keinen Ober Herrn; wollen von Chriſtenthum nichts wiſſen; meinen, das Chriſtenthum werde ſie um ihre Freyheit bringen, 167. ob die Reichs-Rechte darauf verjähret, 169. deſſen Vorſorge vor die Wohlfart der Unterthanen, 1. dieſes K. Hauſes Segen, 307. hat eine zahlreiche Armee, welche ein Wunder der Welt 29. 434. mächtige Anzahl befeſtigter Städte; wendet viel auf neue Veſtungs-Wercke im Magdeburg, 29. hat 4. Facultäten, und 5. Schöpfen-Stühle, 261. 722. deſſen Bau-Luſt und Vorſchub, 451. daſelbſt werden die Saltzburger beyſammen gelaſſen und befinden ſich wohl, 478. doppelte Vermählung von Preuſſen und Braunſchweig-Wolffenbüttel, 699. 715. wegen Erlaſſung gewöhnlicher Steuern gerühmt, 434. Anfang daſelbſt zum Seiden-Bau, 331. Preußl. Rechtsgelehrte, 184. Preußl. Ausſchreiben, declarationes, Edicte, Patente, Reſcripte, Satz und Veranſtaltungen, 54. 74. 75. 78. 105, ſeq. 111. 120. 127, ſeq. 134, ſqq. 187, ſeq. 197. 199. 228, ſeq. 291. 295. 304. 310, ſeqq. 315. 319. 322. 334, ſeq. 346. 352. 356. 366. 370. 387. 391, ſeq. 395, ſeq.

395, ſeq. 404, ſeq. 421, ſeqq. 433. 435. 444, ſeq. 473, ſqq. 478. 480. 484, ſeq. 492, ſeq. 640. 643. 686. 689. 715. 721. 753. 767, ſeq. 866. 873. 940, ſeqq. 1061, ſeq. ſ. *Acta.* Amt. Apothecke. Appelliren. *Arcana. Armee.* Armen-Caſſe. Banqueroutir. Bareuth. Baſſet. Bauen. Baum. Beſuchen. Boten. Brandenburg. Brunnen. Caroſſen. Cartel. *Chirurgi. Collegia.* Culmiſches Recht. Cunrad. *Deſerteur.* Dörfer. *Donatiu. Edict.* Emigranten. Evangel. Salzburger. Expectativen. Fahren. Feuer. Fremde. *Frid. II.* Kayſer. *Frid. I.* König. Friedr. Wilh. König. Gaſſen Laternen. Gebäude. Geſetze. Geſinde. Geſundheit. Trincken. Gnaden-Wahl. Hageſtolzen-Recht. Handels-Buch. Heuſchrecken. Injurien Proceß. Inſtantien. Jude. Juſtiz. Kriegs-Heer. Kupfer-Münze. Kutſchen-Steuer. Landes-Satzungen. Landsqueneet. Leibeigenſchaft. *Leopoldus M.* Linde. Lotterie. Magazinen. Maulbeer-Baum. *Maximil. I.* Medicinal-Edicte. Meiſterſtück. Münze. Nachtwächter. Neuerworbene Stücke. Oeſterreich. Officier. Parucke. Parucken-Impoſt. Paruckenmacher. Parucken-Weſen. Pfänner. Pfännerſchaft. Pfarrer. Pharaon. Prediger. Predigt. Princeſſin-Steuer. Privat-Communion. Proceß. Rechts-Frage. Salzburg. Schöpfen-Stuhl. Spiel-Schulden. Stamm. Stamm-Güter. Steuern. Trauung. Univerſität. Unterſchrift. Wald. Wechſel. Wechſel-Recht. Weiden. Zeug. Zins. Zweykampf.

Prielmeier; wiederrathet das Latein auf Friedens Handlungen, 901. ſchrieb ſchön, 902. ſ. Handſchrift.

prieſter; wenn er einen Adjunctum oder Subſtitutum bekomme, 459. beſſer einen ehelichen zu haben, als einen geiſtl. Hurenhengſt, 624. ſ. Altar. Berlin. Biſchof. Druckerey. Evangel. Salzburger. Jude. Wein. von prieſterl. Einſegnung und Trauung, ſ. Ehe. Einſegnung. Rath-Haus. Trauung.

Prieſter-Ehe, ſ. Kelch. *Maximil. II.*

Prieſter-Feind, ſ *Arnoldus.*

Prieſter-Geräthe; weſſen man ſich bey koſtbaren zu erinnern, 371

Prieſter-Glaube. Fides paſtoralis; hält in Rechten und Gerichten keinen Stand mehr, 1053

Prieſter-Röcke; deren Weite iſt eine Verſchwendung, 330

Primariae preces; ein Chur-Brandenburgl. Vorrecht, 162

Primordial Pertinenz-Stücke; per inſtrumenta und Feld-Regiſter erwieſen, 484

Prim-Zeit; iſt die Stunde nach der letzten Nachtwache, 489

Princeps, ſ. *Adeſpota.* Erb-Reich. Jagten. *Teſtamenta.*

Prinz. Prinzeſſin; ob bey deren Ausſtattung die Landes-Stände zu einem Beytrag oder einer Steuer verbunden, 754, ſqq.

Prinzeſſin-Steuer; von Preuſſen erlaſſen, 309, ſeq. 753. ſ. *Donatiu.* Lehen-Leute. Unterthanen.

Priſcianer, ſ. Heyraths-Freyheit.

Privat-Communion; Pr Edict dagegen, 297. ob ſie dem alten Kirchen-Recht gemäß oder entgegen, 298 ſeqq. ſcheinbare Entſchuldigungen, 299. abgethan, 302. verwerflich; wird von der erſten heutigen, Griechiſch, Ruſſiſch, Armeniſchen Kirche, und von Niederländiſchen theologis verworffen, 303. ſ. *Centuriatores* Chriſt.

Priuilegia carnificum. 397

Probe; der Geſundheit, ſ. Lauſitz. der Schrift auf den Kayſerl. Mantel, ſ. Mantel der Teutſchen, ſ Teutſche.

Onus probandi, ſ *Praeſenſionift.*

Problema theologicum, ſ. Kinder-Taufe.

proceß;

Proceß; deren Beſchwerlichkeit, 655. Langwierigkeit im T. Reich, 795. deren Anzahl müſſen alle Landes- und Juſtiz-collegia, beym K. in Pr. jährlich einſenden, wie viel deren geendigt, unausgemacht, neue entſprungen, 55. Richter, Gerichts-Bediente, Sachwalter, bewegen die Leute darzu, 815. ſ. *Commiſſarii.* Gerichts-Händel. Geſetz. Geſetz Fragen. Policey-Sachen. der Juden gegen Chriſtum; 381. Quintii gegen Nevium, 254. vom erſten und andern Einſatz ex primo & ſecundo decreto; Injurien-Käppleins-Mandats- und Immiſſions-Reunions-Proceſſe, ſ. Einſatz. Injurien-Proc. Käppleins-Proc. Mandats- und Immiſſions-Proc. Reunions-Proceſſe.

Proceſſionen; Lutheri Rath davon, 622. ſ. Salz Bronnen.

Proceß-Ordn. ſ. Chur-Sachſen.

Procopius; 76. 100. 156. 331. 452 684. ſchmähſüchtig, 112. 698. ein Spötter, 113. ſein Dollmetſcher, Alemannus, 698

Proculianer, ſ *Caſſianer.*

Profeſſores; deren Lebens-Art die mühſamſte und beſchwerlichſte; ihnen werden curatores geſetzt, 110. müſſen Univerſaliſten ſeyn, 896. wie ſie nach XX Jahren abgelöſet und befördert werden, 639. der ungeübten Fehler, 314. *iuris*; der alten Verdrüßlichkeit zu lehren, 65. ihr Vortheil von Einſchickung der Acten, 256. *phyſicae & mathematum*; ſolten ihre Wiſſenſchaft gemeinen Leuten umſonſt lehren, 15. ſ. Beſoldung. *Comitiu. Labeo.* Niederländer.

Prohibita, fieri, facta tolerantur, 747

Promoti, ſ. *Praxis.*

Promotion, ſ. Friedr. Churf.

Promotor, woher er ſeine Freyheit, 23

Promoviren, ſ. Ceremonien.

Prophet, ſ. Muhammed. Muhammedaner.

Prophezeyung, ſ. Adel.

Proportional-Rechnung, wegen des verſchiedenen Maaſes, 105

Prorector Magnificus; deren Urſprung, 21. ſtudioſis, die zu ihm kommen, wird der Degen abgefordert, führt ſein Amt im Nahmen eines Höhern, 273. iſt mit dem Blut-Bann verſehen; deren Würde; wider ihm kann ein crimen laeſae maieſt. begangen werden; zu Wien; will dem Biſchof von Bamberg, als einem Reichs-Fürſten, nicht weichen; wer Amts halber zu ihm kommt, muß den Degen ablegen, 275. zu Halle kann, ohne dem Cantzler und Director, nichts wichtiges verhängen, 789

Proſelyten; wurden in die Jüdiſche Geſchlechter und Stämme aufgenommen, 739. Beſchneidung, Taufe, Opfer muſten bey den Proſelyten der Juden nach einander folgen, 742

Proteſtation des Raths, ſ. Halle.

Protocoll, ſ. Capitel Tag.

Provinz, ſ. Geſetzgeber. Von Römiſchen, ſ. *Correctores. Fatalia.* Jude. Kayſerl. Tafel Provintz, ſ. Kayſer. Vom Teutſchen, ſ. *Henr. anc.* Teutſche. Von Preußl ſ. Dörfer.

Provinzial-Synodus, ſ. *Eberh. III.* Huſſiten-Lehre.

Prouocant, ſ. Ausfordernde.

Prudentes, ſ. Rechtsgelehrte.

Prüfen; heiſſt nicht glauben oder Beyfall geben, 398

Pruzi, oder Pruſſi, 187

Pryme, ein Engliſcher Rechtsgel. 183

Ptolemaeus, 165. hat vermuthlich die Gauen und Geſchlechts-Lande vor Städte angeſehen, 681

Puberes; wenn ſie heyrathen wolten, brauchten ihrer Vormünder Einwilligung, 498

Pubertas, ſ. Jugend.

Publication; der Geſetze iſt heut zu Tage leichter und ordentlicher, 137. ſ. Anzeige. Druckerey. Edict. Feyertage. *Juſtinian.* Kirche. Pfarre. Poſt. Reichs-Städte.

Digitized by Google

Städte. Sonnabend. Stadtſchreiber. Urthel. *Wilhelmus Conqu.*
Publicum ius, ſ. Rechtsgelehrter.
Pudermachen, ſ. Weitze.
von Pufendorf; (Sam.) deſſen jährl. Beſoldung und wohl belohnte Arbeit, 866
Pürſch; von der freyen, 52
Pürſch-Rohr; oder gezogenes Feuer-Rohr, ſollen gemeine Bürger und Bauern nicht tragen, 52
Pulver-Thurn, ſ. *Agricola* Ian.
Pupillaris ſubſtitutio, ſ. *Subſtitutio.*
Pupillen-Geld, ſ. Geld.
Purim, ſ. Hamans-Feſt.
Puritaner, ſ. Wiedergebohrner.
Purpur; trug, bey den Römern, nur der hohe Stand, 333. de purpura Rectoris, 23. ſ. v. Ludewig.
du *Puy*; ein Frantzöſiſcher Prätenſioniſt, 702
Pythagoras; hat ſeine Wiſſenſchaften in Arabien gelernet, 175

Q.

Quacker, ſ. Wiedergebohrner.
Quackſalber, ſollen nicht curiren, 869
Quadruplum, ſ. *Actio.*
Quaerent, ſ. *Dubium.*
Quantum; des Charitatius; ſ. *Charitasiu.*
Quart, ſ. *Enria mathematica.*
Quaſi-contractus, ſ. Wirthſchaft.
Quellen, ſ. Salz-Quellen.
Querela inofficioſi, 786
Querfurt, ſ. *Bruno. Burkard.* Von GOttes Gnaden.
Querſattel; brauchen Weibs-Perſonen zu reuten, 425
Quieriſten, ſ. Wiedergebohrner.
Quintilianus; 267. 495. 639
Quintius; deſſen Proceß gegen Neuium, 254, ſeqq.

R.

Rabbinen; ihr Leibſpruch beym Geſundheit trincken; halten die Trunckenheit nicht vor Sünde, 441. die heutige erweitern das Moſaiſche Geſetze; in ihren legibus ſecundariis kann jede chriſtliche Obrigkeit diſpenſiren, 749. wie ſie die Wörter: Nothus und Spurius verſtehen, 914. ſ. Alterthümer. Handwerck. Jude. *Mamſer.* Wucher.
Raben; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Speiſe, 715
Rache, Rächen, eine Urſache des Selbſt-Mords, 37. ſ. Degen. Selbſt-Rache. Zweykampf.
Räuber, ſ. Gilead. Spieler. Wirth.
Rahab; ob ſie eine Hure oder Gaſtwirthin geweſen? 407. ſtehet in dem Stamm-Regiſter des Heylandes; eine Wirthin, 408. eine Witbe; ihr Geſchlecht iſt bey den Juden lang im Segen geblieben, 409. eher eine verwitbete ehrl. Gaſtwirthin als Hure, 410. ſ. *Joſua.*
von Raitenau, (Wolf Dietrich) Ertzbiſchof zu Saltzburg; wem er gefolgt, 629 gebietet ſeinen evangeliſchen Unterthanen aus dem Lande zu ziehen, 415. ſein Religions-Eifer und Verfolgungs-Geiſt zu Ausrottung des evangel. Unkrauts, 629-635. ſein Ausſchreiben gegen die evangel. Unterthanen, 631. ein hitziger unbeſonnener Fürſt, 634. nimmt Berchtholdsgaden ein; wird gefangen und abgeſetzt; ſein Todt, ſelbſtgemachte Grabſchrift, Nachfolger, 635
Rambach; deſſen Abzug nach Gieſſen, 227
Ramos; (Io. Franc.) Tribonianus in poenis errans, 273. getadelt, 384
Rang; Vortritt; Bücher vom Streit deſſelben, 164. zu Genua, Venedig und Rom hält man viel darauf, 329. eines Fürſten oder Königs, worauf er ſich gründe, zwiſchen Bayern und Oeſterreich; wer dieſer wegen für Engelland, für Franckreich, geſchrieben, 164. der Geiſtlichen, 206-212. eines General-Superintendenten, 206, ſeq. ſ. Evangelium. eines Land-Raths; Obriſt-Lieute-

Lieutenants, 206. *Praeſidis conſiſtorii*, 210. Regierungs-Raths, 206. unter den Reichs-Fürſten iſt keiner geweſen, 164. der Schöpfen zu Halle, 360. 808. ſ. *Doctor*. Heyland. *Matthaeus*, Erzb. Moſcau. Reichs-Creis. und nächſtfolgende Art.

Rang-Geſetze, der Geiſtlichkeit ſind ein päpſtl. Uebermuth und der evangel. Wahrheit ein Greuel, 209

Rango; (Cunr.) de capillis. 428

Rang-Streit; das Natur-Recht läſſt keinen zu, 164. ſeq. zwiſchen Bayern und Oeſterreich; unter den T. Fürſtl. Häuſern unausgemacht, 164. der Ertzſtifter Magdeburg und Saltzburg, vor jenes entſchieden, 581. ſ. Ehrwürdigkeit.

Ranis; Brandenburgiſcher Lehnbarkeit unterworffen, 666

Raſchi; von R. Salomo zuſammen gezogen, 428

Raſerey, ſ. Unverſtand, 385

Rath; was die Formel; nach gepflogenem Rath der Rechtsgelehrten, bedeute, 264. ſ. *Comitia*. Geſetzmacher-Rath. Land-Rath. Policey-Rath. Regierungs-Rath.

Rath; Senatus, ſ. Reichs-Städte. vom Römiſchen, ſ. *Auguſtus*. *Claudius*. Kayſer. Kupfer-Münze. Müntze.

Rath-Haus; in Niederlanden giebt man da, ſtatt der prieſterl. Trauung, einen weltl. Trauſchein, 347. ſeq. ſ. Burg-Friede. Maas und Gewicht. Soldate. Verſchwiegenheit.

Rathſchluß; von göttl. ſ. von Ludewig.

Raths-Glieder, Raths-Herren; Römiſche, durften keine Degen tragen, 243. ſeq. welche heimlich Gewehr bey ſich hatten, muſten ſolches mit Leib- und Lebens-Strafe verbüſſen, 273. ſ. Bau-Amt.

Rationes; ſind auf Erfordern des Richters ohne Entgeld auszuſtellen, 267. der Urthel ſind dreyerley, 271. werden zuweilen ins Urthel, zuweilen beſonders geſetzt; manche ſtehen als Schied-Eſſen drinnen; warum ſie in peinl. Dingen beygefüget werden, 272. ſ. Abſchied. Geſetze. Rechts-Gründe. Richter. Urthel.

Raub; ein Fraiſch Fall, 898. ſ. Kelch-Raub. Kirchen-Raub. Menſchen-Raub.

Rauberey, ſ. Handwerck.

Raub-Schützen, geſchärfte Edicte gegen dieſelben, 67. ſeqq.

Rauch, ſ. Feuer.

Rauch-Futter, ſ. Kleider-Pracht.

Rauch-Toback; ein regale, 767

Rauensperger; (Herm.) ein Socinianer; ſein iudicium von Hug. Grotii Buch: de ſatisfactione Chriſti, 255. ſ. *Voſſius*.

Reatus; deſſen Unterſchied inter reatum culpae & poenae, 923

Receſſus Imperii; Aug. d. a. 1500. 329. 331. Spir. d. a. 1529. neue Anmerckung über deſſen §. 6. aus der Röm. und Jüdiſchen Rechtsgelahrheit, 727. 729. Aug. d. a. 1530. 329. 526. d. a. 1551. 342. Ratiſpon. d. a. 1557. 342. Spir. d. a. 1570. 342. d. a. 1577. 694. d. an. 1600. 262. 388. d. a. 1654. deſſen Inhalt, 260. 262. 272. 388

Rechnung, ſ. Intereſſe. Proportional-Rechnung.

Recht; das gemeine hebt nicht das beſondere jedes Orts auf, 201. alle müſſen ihre Gräntzen haben, weswegen die Verjährung eingeführt, 675. wenn deſſen Unwiſſenheit entſchuldige, 138. Unterſchied daſſelbe zu lehren und über Rechts-Händel erkennen, 281. der Teutſchen Verwirrung darinne, 515. 517. ſ. Teutſchland. Vom Nutzen des Röm. in dem Staats-Recht des T. Reichs, 501. 504 das Röm. dem Teutſchen zur Hülfe, 516. ob die Einführung des Röm. eine Land-Plage, 796. ob man ihm nur nachzugehen, ſo fern es der Vernunft und Billigkeit gemäß, 800. Streitende Unterthanen mögen, in bürgerl. Sachen, Recht holen,

holen, wo ſie nur wollen, 221. ſ. Contrahenten. *Doctor iuris.* Ehe. *Juſtinianus.* Maaiſtrat. Papſt. Prieſter-Glaube. Richter. Vorrecht. Zeit. Ferner Recht der Amts-Folge, 239. Chur-Märckiſche, 76. Culmiſches, 184. Einlager-Recht, 216. Erbgangs- oder Erbſchafts-Rechte, 459. 676. 679. 681. 857, ſeq. 950. Recht der Erſt-Geburt, 713. Fauſt-Recht, 246. 946. Find-Recht, 764. Recht der Findel-Kinder, 916. Fürſten-Recht, 765. 1010. 1022. 1036, ſeqq. 1051. Geiſtliche, 140. Göttliche, 347. Grund-Recht, 764. Hageſtoltzen-Recht, 138, ſeqq. 334, ſeq. Haus-Recht, 248. Jagt-Recht, 48. 51. Innungs-Recht, 431. Italiäniſche, 185. Jüdiſche Rechte, 763, ſeq. Kampf, 944, ſeq. Kayſer- 251. 516. 896. Kirchen-Recht, 206. 212. 231. 234. 240. 298, ſqq. 379. 524. 526. 881. 927. Klippel-Recht, 813. Königs-Recht, 765. Kriegs- 140. 944, ſeq Land- 184. 186. 280, ſeq. 507. 823. Lehn- 186. 927. Longobardiſche, 185. 530. Lübeckiſche, 202. Magdeburgiſche, 184. Neapolitaniſche Recht, 185. Poſt-Recht, 530. Preuſſiſch Land-Recht, 184. Reichs-Rechte, 169. 927. *Retorſion*-Recht, 72, ſqq. Römiſches Recht, 48. 51. 86. 131. 181. 184. 201. 215. 231. 243. 245. 250, ſeqq. 258. 268, ſeq. 280. 400. 403. 412. 501. 504. 507. 516. 523. 568. 785. 796, ſeq. 80-. Rothweiliſche Recht, 185. Ritter-Recht, 944, ſeqq. Sächſiſche, 183. 185, ſeq. 932. Sicilíſche, 185. Teutſche Recht, 48. 51. 131. 181. 183. 185. 190. 201. 215. 245. 400. 403. 530. 950. Thüringiſche, 858. Univerſitäts-Recht, 895, ſeq. Vorſtellungs-Recht, 793. weltliche Rechte, 347. Wirthſchafts-Recht, 401

Recht der Natur; läſſt keinen Rang-Streit zu, 164, ſeq. ſouveraine, Volcker richten ſich darnach, 165 deſſen Lehrer kann ſeine Vernunft-Schlüſſe wohl mit dem Beyfall der Weiſen bekräftigen, 504. vor wächſern und ſchlüpferig gehalten, 794. ſ. Anſpruch. König. Teſtament. Verjährung.

Rechtlos, ſ. Ehrlos. Geſchimpfter. Lufe-Gut. Unmann.

Rechtſchreiberey, ſ. Bildhauer.

Rechts-*Collegia*, ſ. *Acta. Collegia.* Rechts-Handel.

Rechts-Fragen; ob zweifelhafte vom Geſetzgeber in richterl. Gewisheit zu ſetzen, 182. Pr. Veranſtaltung, allen zweifelhaften, welche deswegen einzuſchicken, durch beſondere Satzungen abzuhelffen, 767, ſeq. 792, ſqq. ſ. Geſetz-Fragen.

Rechts-Gelahrheit; fünffache, 270. unter Bartholo und Baldo in ein neu Geſchicke gekommen, 674. neue Anmerckungen aus der Jüdiſchen und Röm. 727. Teutſche; Klagen über deren Verderben; Mittel dagegen; wo ſelbige zu finden, 181. wie deren unbeſtändigem Gebrauch abzuhelffen, 48. ſ. *Jus publicum.* Kunſt-Wörter. v. Ludewig. *Mamzer.* Satzungen. *Theophilus.*

Rechts Gelehrte; warum ſie ſapientes, prudentes genennet; ſollen aus dem T. Reich verwieſen werden, 812. worauf die Teutſche bey dem von ihnen angenommenen Röm. Rechte, zu ſehen, 150. 1077. werden in ihren Eid und Aemtern auch aufs Kirchen Recht geführet, 379 den evangeliſchen iſt die päpſtl. Kirchen Rechts Regel: de peccato nitendo, abgeſchmackt, 524. billigen die Lotterien, 232. warum ein gewiſſer philoſophiſcher nicht übers ius publ. leſen will, 1007. Engliſche, 183. ſ. Burggravthum. *Caligula. Canonicum ius. Coruinus.* Gerechtigkeit. Glücks-Spiele. Hamburg. *Horromannus.* Jude. Naturaliſten. Paruckenmacher. Pflicht. Rath. Schatz.

Schöpfen-Stuhl. Teutſchland. Tyranney. Würtzburg.
Rechts Gezäncke, ſ. Richter.
Rechts-Gründe; Nothwendigkeit, ſie den Urtheln beyzufügen, 270. ſ. Decrete. *Rationes.* Urthel.
Rechts-Händel; auf Rechts-Collegia der Univerſitäten zu ſchicken, wenn es aufgekommen, 222. verſchiedene Weiſe, dieſelbe nach auswärtigen Spruch zu verſenden, 261, ſqq. ſ. *Doctor iuris.* Land-Recht. Luther. Recht.
Rechts-Kraft, ſ. Gläubiger.
Rechts-Sachen, ſ. Ausſpruch. Glaubens-Lehren. Glaubens-Sachen. König.
Rechts-Schlüſſe, ſ. Reichs-Hiſtorie.
Rechts-Spruch; kein Geſetz, 525. wenn er dem übl. Land Rechte entgegen, ob er null und nichtig? 280. ſ. Bedencken. Geſetz. Land Recht. Richter.
Rechts-Stühle; welche Ordnung die Teutſche im Urtheilſprechen beobachten, 526. die Sächßl. waren vormahls die gröſten Fataliſten, 149
Recitationes veterum; worinnen ſie beſtanden, 41
Rector; deſſen Nahmen und Kleidungen, 22. Rechte und Freyheiten, 23. Hiſtoriſch critiſche Anmerckung darüber, 891-896. conuiuii, iuuentae, 891. ſo viel als curator, Vormund, Landes-Hauptmann, Staathalter, Kayſerl. Landes-Fürſt; ein Ober-Haupt der Univerſitäten, 892. loci, urbis, prouinciae, ſtudii generalis; im Renthey-Verſtande, fiſcalium tributorum; S. Petri patrimonii; päpſtl. in Sicilien zu Syracuſa und Palermo; von Cloſter-Gemeinen, pater Rector, von Schul-Zünften, ſcholae, eccleſiae, urbis, prouinciae, S. ſedis apoſtolicae, 893, ſq. ſchädl. Irthum, daß es blos ein Kirchen-Wort ſey, 894. prouinciae litterariae, 895
Rector academiae; worinn er mit dem cancellario übereinkomme; dependiret unmittelbar von Papſte; zu Wien, will dem Biſchof von Bamberg nicht weichen; zu Cölln, folgt unmittelbar dem Ertzbiſchof, 210. deſſen Beſtellung haben Kayſerl. Maj. dem Landes-Herrn überlaſſen, 212. ſ. *Cancellarius.* Cantzler. *Frid. II.* Kayſer. Landes-Herr. v. Ludewig. *Prorector. Sixtus V.*
Rede; des Tullius und Plinius ihre haben länger als 1 Stunde gedauret, 312. ſind in Schrift weitläuftiger, als mündl. gehalten, 314. ſ. Jubel-Feſt. v. Ludewig.
Redner; einer auf Stelzen, 1019
Redlichkeit, macht den Wirth reich, 402
Reformatio guter Policey, Augeb. d. a. 1530. 329. 332, ſeq. 438. 564. 694
Reformation der Cleriſey, ſ. *Melanchthon.*
Reformations-Werck; Kayſer und Könige legen Hand dran, 582
Regalia; reſeruata; was man alles dahin gezogen, 765. ſind nicht auszuziehen; dieſerwegen iſt den Unterthanen nicht viel übrig gelaſſen, 767. ſ. Adel. *Frid. I.* der Kayſer. Jagten. Oeſterreich. Poſt-Weſen. Salpeter-Weſen. Schatz-Regal. Schnupf-Toback.
Regen; woraus er entſtehe, 32. ſ. Dünſte. Feuchte. Meer. Spanien.
Regen-Bogen; eine Würckung des göttlichen Bundes, 732
Regensburg; ein unter Saltzburg ſtehender Biſchof daſelbſt, 573, ſeq. ſ. *Frid. I.* der Kayſer.
Regierende Herr, ſ. Stamm-Güter.
Regierung, ſ. Sachſen. Zeit.
Regierungs-Rath; deſſen Rang, 206
Regierungs-Weiſe; Unterſchied zwiſchen der Fränckiſchen und Teutſchen, 1024
Regiment; ſ. Burgerſchaft. Himmel. Jude. Weib. ingleichen Geſchlechts-Regimenter.
Reginaldus, ſ. *Lotharius*, der Kayſer.
Regiſter, ſ. Ahnen-Regiſter. Geburths-Regiſter.

Regiſter. Geſchlechts-Regiſter. Todten-Regiſter. ferner Magdeburg. *Necrologia.* Pfänner.

Regckmann, 204

Regredienz-Erben; neue Anmerckung davon, 827, ſqq. ſ. Anfall.

Reich; wurden die Römer von Knechten, 1017. ſ. Kaufmann. Land. Wirth. Reichthum.

Reich; Chriſti; ſ. Jeruſalem. GOttes; ſ. Trunckenbold. Ferner *Europa.* Vom Römiſchen; ihm gebührt der Vortritt vor andern Völckern, 164. ſ. Egypten. Preuſſen. Vom Teutſchen; ihm iſt das Röm. Kayſerthum und gantz Italien einverleibet, 106. wenn und wie die Röm. Geſetze darinnen angenommen, 525, ſeq. ſ. *Actio.* Adel. *Adolfus. Arnoldus. Corpus iur. ciu.* Dörffer. Fauſt-Recht. *Frid. V.* Kayſer. Gerichts-Händel. Geſetz-Buch. *Giſelbertus*, Hertzog. Kind. Königs-Bann. Land. Landes-Hoheit. *Leopold VII.* Lothringen. *Ludouicus*, zu Brandenb. Münz-Sorten. *Maximil. I.* Oeſterreich. *Peſtes.* Recht. Stempel. Wahl-Capitulation. *Woldomarus.* ingleichen Wahl-Reich. Ferner: Reichs-Abſch. und drauf folgende Art.

Reiche; ihnen wird verwieſen, daß ſie nicht hinlänglich Brod und Wein zum Altar brächten, 301

von Reichensberg; (Joh.) Verfolger der Huſſiten-Lehre, 574

Reichhelm; beantwortet des v. Ludwig Rede ꝛc. 289

Reichs-Abſchied; vom Papſte verdammt, 465. ſ. Abſchied. Herrenloſe Knechte. Holſtein. *Index.* Kleidung. Peinl. H. G. Ordnung. Schöpfen-Stuhl. Trunckenheit. Wiedertäufer. d. an. 1214. zu Ulmo von Frid. II. mit den Reichs-Ständen errichtet, 35. Regensb. d. a. 1654. §. 36. hebt den Proc. ex primo & ſecundo decreto auf, 250. 267. §. 61. deſſen Inhalt, 269. 518. 695

Reichs-Adel, ſ. Verzicht.

Reichs-Adler, ſ. Adler. Adler-Müntzen.

Reichs-After-Lehn, ſ. Pommern. Sicilien.

Reichs-Archiv, ſ. v. Ludewig.

Reichs-Burger; deren Hartnäckigkeit und Aberglauben, 450

Reichs-Cameraliſten; ſind mit Röm Geſetzen angefüllet; einige davon benennet, 502

Reichs-Cammer-Gericht; ob ihm zuſtehe, geſetzmäſſige gemeine Beſcheide zu machen, 925. ſ. *Dattius.*

Reichs-Creis; unter ihm findet ſich kein Rang, 165

Reichs-Erz-Amt, ſ. Aufzüge. Lothringen. *Seneſchallus.*

Reichs-Fähnrich, ſ. Würtenberg.

Reichs-Fürſten; ältergebohrne ſind den Jüngern vorgegangen, 164. ihre natürl. Kinder ſind nicht Lehens-fähig, 590. was die Teutſchen von der Verbindung gegen den Teutſchen König frey ſpricht, 1023. haben noch, was ſie vom Anfang des T. Reichs gehabt, 1006. ob ſie, ohne ſchriftl. Capitulation, an ihrer Landes-Hoheit würden gelitten haben, 36. ſ. Ahnen-Regiſter. Biſchofthum. *Cancellarius.* Evangeliſche. *Fideicommiſſ.* Kayſer. Landes-Hoheit. Poſt-Stationen. Poſt-Weſen. *Protector.* Rang.

Reichs-Gerichte; wohin ſie, bey ihren Sprechen, angewieſen, 251. deren Beyſitzer ſollen aus Röm. Doctoren beſtehen, 812. ſ. Biſchof. *Corpus iuris ciu. Deciſa.* Zeugen-Verhör.

Reichs-Grund-Geſetze, ſ. *Remiſſiones.*

Reichs-Graf, ſ. Graf.

Reichs-Herkommen, ſ. Wahl-Capitulation.

Reichs-Hiſtorie; deren ausnehmender Nutzen zu Rechtſchlüſſen, 1006. ſ. v. Ludewig.

Reichs-Hof-Dienſt, zu Pferde zu verrichten, 426
Reichs-Hof-Rath, ſ. Wien.
Reichs-Jäger-Meiſter; wer dieſen Nahmen führe, 53. 1034. Cärnthen. Jülich. Würtenberg.
Reichs-Lehn, ſ. *Bugislaus.* Burggravthum. *Frid.* Churfürſt zu Sachſen. Hand.
Reichs-Lehn-Brief, ſ. *Carol. IIII.*
Reichs-Lehen-Cammer, ſ. Brandenburg.
Reichs-Lehen-Hof, ſ. *Bugislaus.*
Reichs-Lotterie, ſ. Cammer-Gericht.
Reichs-Matrickel, ſchätzt einen Reuter zu 12. Gulden, einen Fuß-Knecht zu 4 Fl. 981
Reichs-Münze, ſ. Land-Münze.
Reichs-Rechte, ſ. Preuſſen.
Reichs-Sachen, ſ. Weibes-Leute.
Reichs-Satzung, ſ. Handwerck. Papſt.
Reichs-Schatz; vergrabner, 762
Reichs-Schultz; führt die Nachtwache durch die Straſſen, 486
Reichs-Stände, ſind nicht an die ſolemnia iuris cin. gebunden, 772. bis auf deren Einwilligung iſt des Kayſers Gewalt im T. Reich eingezogen, 502. ſ. Einlager. Glaubens-Friede. Maas und Gewicht. Reichs-Abſchied.
Reichs-Städte, deren appellationes an die Biſchöfe und Dero Hof-Gerichte gehen, 221. deren Burger bedungen ſich, von ihres Raths Abſchieden an fremde Städte zu appelliren, 222. wie es in einigen mit Publication der Satzungen gehalten werde, 137. ſ. Biſchof. Fremde. Halle. *Miſſio.*
Reichs-Tag, ſ. Adel-Briefe. Lothringen. Steuer-Weſen. Trunckenheit.
Reichs-Vicariat; den Burggraven von Nürnberg anvertraut, 712. ſ. *Sigismundus*, Burg-Grav.
Reichs-Wappen; des Kayſerl. Urſprung 158
Reichthum; Regel darzu, 12. wodurch die Röm. Burger darzu gelanget, 1057. de la richeſſe de princes, 39. ſ. Zeit.
Reineccius; deſſen A. C. Jubel-Rede, 98
Reineſius; Urthel von Pancirol. notitia dignitatum; 490, ſq.
Reinigen, ſ. Waſchen.
Reinländer; haben gute Gaſthöfe, 398
Reiſe; Reiſen; vor dem ſehr beſchwerlich und gefährlich, 396, ſeq. wo es itzt mit Luſt geſchicht, 398. junger Leute aus Teutſchland; deſſen Thorheit und Schaden; Preuſſ. Edict dag egen, 108, ſeq. ſ. Biſchof. Eſſäer. *Officier.* Reiſe-Koſten, ſ. Zeuge.
Reiſende, ſ. Jude. Rom.
Religion; wenn ſie von innen und auſſen verdorben geweſen; Mittel und Hülfe derſelben, 582. die Evangeliſche weiß nichts von Ordens- und Stifts-Heiligen, 209. die Röm. Catholiſche hat im T. Reich vor der Evangeliſchen keinen Vorzug, 472. ſucht ſich durch Verbot der Bücher und Bibeln rein zu halten, 468. ſ. *Abſtemius. Albertus*, Brandenb. *Chytraeus. Concilia, Frid. V.* Kayſer. Friedrich Wilhelm, König. *Joach I. Joach. II. Julius II. Maximil. I. Max. II.* von Seiler.
Religions-Eifer, ſ. v. Raitenau.
Religions-Freyheit; der Evangeliſchen im Oeſterreich unter Maximil. II. 626. ſ. Glaubens-Eifer.
Religions-Friede, ſ. *Erneſtus*, H. in Br. Glaubens-Eifer. Papſt. v. Kienburg.
Religions-Krieg, ſ. Schöpfen-Stuhl.
Religions-Sachen, ſ. Bayern. Kinder-Wegnehmung. Oeſterreich.
Religions-Zwang; ungerecht, 71
Reliquien, Reliquien-ſucht; ſ. *Albertus*, Brandenb. *Carolus IIII.* Halle.
Reluitio; von alten Pfand-Schilling-Gütern, nach dem alten Werth, unbillich, 39
Remedium ſupplicationis oder reviſionis, 261
Remiſſiones;

Remiſſiones; ſind den weltl. Kirchen- und Reichs-Grund-Geſetzen entgegen, 212, ſeq.
Renomiſten, ſ. Univerſität.
Repetenten; deren Nahme und Weiſe in Tübingen, 66
Repraeſentationis ius, ſ. *Jus repraeſ.*
Res; nullius, ſ. *Bona.* deren Eintheilung; ſ. *Juſtinianus.* religioſae; ſacrae; *ibid.* ſanctae; welche Oerter, nach Röm. Geſetzen, davor gehalten werden; ihr Abſehen, 46. univerſitatis, ſ. Evangeliſche.
Reſcript, ſ. Preuſſen.
Reſeruata, ſ. *Regalia.*
Reſidentz; Röm. Geſetze in Haltung derſelben, 9. von Bedienten, Canonicis und Dom-Herren, auch Soldaten zu halten; Urlaub ſie zu verlaſſen, 8, ſeq. ſ. Burg-Friede. Capitel-Herren. Jagt-*Regalia.* Thor-Zeddel. ingl. Pfänner-Reſidentz. Stifts Reſidentz.
Reſponſa iuris, ſ. Kinder-Wegnehmung. *Parere.*
Retaliare; obs rein Latein, 989, ſq.
Retorſion-Recht; deſſen Mißbrauch, und Grund, 72, ſeqq.
Reue, ſ. Sünde.
Reuiſio, ſ. *Remedium.*
Reunions-Proceſſe; deren Mißbrauch; wie ihnen abzuhelffen, 483
Reuten; war in Teutſchland Manns- und Weibs Perſonen gewöhnl. 425. ſ. Quer-Sattel. Rittlings-Reuten.
Reuter, ſ. Reichs-Matrickel.
Reuterey, ſ. Papſt, 426
Reyher; ihnen ſind die Heuſchrecken zur Speiſe, 325
Rheda, ſ. *Vehiculum.*
Rheiniſch, ſ. Gülden. Gulden. Landeswehrung.
Richter; durſten keine Degen tragen, 243, ſeq. warum vor ihm der Degen abzulegen, 273. Unterſchied zwiſchen ihm und einen Urthelsfaſſer, 984. ſein Amt im verabſchieden: iubeo, non doceo, 272. einer muß dem andern die Hand bieten, 213. hat die Vermuthung vor ſich, 267. ſein Anſehen muß unangetaſtet bleiben, 264. ſoll die Urthel nicht hinſudeln, 268. noch ſich im Recht ſprechen übereilen, 827. ſondern nach den Geſetzen ſprechen, 281. mag ſeinen Rechts-Spruch ändern, 148. was einem, der die eingeholte Urthel abſchriftl. vorleſen laſſen, vor Geſetze zu ſtatten kommen; ieder ſoll den Abſchied ſelbſt abfaſſen und aus ſeinem Gerichts-Buch vorleſen, 265. ſoll das erſte Urthel ſelbſt ſprechen, 259. 721. 825. ihm iſt erlaubt, aber nicht zu rathen, ein Schnitter-Urthel zu machen, 826. iſt nicht gehalten, ſeinem Abſchied Bewegungs-Gründe beyzufügen, 267. ſeinem Anſehen und Gewalt iſt entgegen, ſich, über den Urtheln, mit den Partheyen in ein Rechts-Gezäncke einzulaſſen, 266. iſt nicht verbunden, ſeinen Abſchieden Bewegungs-Gründe beyzufügen, 267. ob deren altes: non liquet wieder einzuführen, 824. warum Richter und Partheyen ihre Streit-Händel an fremde Schöpfen-Stühle, Facultäten oder einzelne Doctores verſtattet, 259. ihrem Anſehen gehet nichts ab, durch auswärtige Verſchickung der Rechts-Sachen, 259. ob er mit dem eingeholten Urthel auch die Bewegungs-Gründe zu verlangen habe, 266, ſqq. ihm iſt rathſam, die rationes bey Verſchickung der Acten mit zu fordern, 272. deſſen Beſchaffenheit, wenn er über die in Acten enthaltene ſtreitige Fragen ſich für ſich belehren läſſt, 261. ob ihm erlaubt, den Rechts-Spruch, wodurch er ſich vorher belehren laſſen, an eben den Ort zum würckl. Spruch wieder zu verſenden, 262. kann es mit der Urthels-Frage und der Weiſe, das Urthel zu publiciren, halten wie er will, 263. wie ſie es zu halten pflegen, wenn die Urthel im Nahmen der Urthelsfaſſer abgefaſſt,

264. ob er verbunden, ſeine Nachtruhe ſtören zu laſſen, um einen Gerichts-Schluß abzufaſſen; ihm kommt das Nun ruhen alle Wälder auch zu ſtatten, 487. ein falſcher verurſache fünferley Unglück, 510. ein betrügl. Handelsmann verdiene alle göttliche Strafen eines ungerechten Richters, 510. zu willkührlichen können ſich die Partheyen ihres gleichen erwählen, 218. in Egypten, wenn und von wem ſie geſetzt, 179, ſeq. Klage über die Römiſchen, 268. ſ. *A.* Abſchied. *Acta.* Advocat. *Arnobius.* *Appellatio.* Appellations-Richter. Beklagter. Blut-Richter. C. Gerichte. Gerichts-Verwandte. Handwerck. Innung. Juriſten-Facultät. *Obſtagium.* Oeſterreich. Parthey. Pflicht. Proceß. *Rationes.* Schieds-Richter. Schmach. Schnitter Urthel. Schöpfe. Strafe. V. R. W. Urthel. Waaren. Weite. Von richterlichen Aemtern, ſ. Advocat. Aemter. Friſten, ſ. Friſt.

Rinde, darauf ſchrieben die Römer, 1066

Rinder; gepfügelte, in den Wappen, 157

Ripuariae leges, warum ſie lateiniſch, 910

Ritter; darf Sammt und Seide, Gold und Silber tragen, 332. ſ. Zobel.

Ritter-Adel, ſ. Degen.

Ritter-Dienſte; in Roß-Dienſt-Gelder verwandelt; Murren und Läſter-Schrift dagegen, 934, ſeq.

Ritter-Felder; wie die in Anſpruch genommene zu erweiſen, 482, ſeq. ſ. Dörffer.

Ritter-Güter, ſ. Edelleute.

Ritter-Lehn, ſ. Klepper-Lehn.

Ritter-Orden; Frantzöſiſche, wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660. geiſtliche ſollen nicht erblich gemacht werden, 240. Spaniſche; welche vom Papſt privilegiret ſind, ehelig zu werden, 895. ſ. Ceremonien. Papſt.

Ritter-Recht; Jammer und Ungelegenheit deſſelben beym alten T. Adel, 945. daß ſelbiges dem T. Adel, durch den Land-Frieden genommen worden, 946. ſ. Faust Recht. Zweykampf.

Ritterſchaft, der Landſäſſigen Teutſchen; wo die dabey nützliche Bücher zu finden, 660. ſ. Erb-*Statutum*. Land-Buch. Marck. Töchter.

Ritterſchlag, ſ. Ceremonien.

Ritter-Tage, ſ. Geſchimpfter.

Rittlings-Reuten, der Damen, 425

Rock, ſ. Adam. Dienſt-Magd.

Römer; bey ihnen war mehr Geld, als bey dem übrigen menſchl. Geſchlechte, 342. deren Bauſatzungen und Häuſer-Pracht, 446. warum ſie zu heurathen veranlaſſet worden, 140. ihre Meinung vom erlaubten Selbſt-Mord, 37. wem ſie vor ehrlos gehalten, 367. 943. 945. Deren Aberglaube, 45. *Aduerſaria*, 1058. Advocaten, 802, ſeq. Klage über ſie, 268. *Agnati*, 678. Alterthümer, 445. 516. Anverwandſchaft, 676. Armen, von Juden, 510. Aufſatz von fremden Haaren, 428, ſeq. Ausflucht, nicht empfangenen Geldes, 1072. 1075, ſeqq. Bauſatzungen, 446. Beſuchen, 69. Bildhauer, 890. Buch-Glaube, 1059. Burger, 248. 400. 1071. Burger-Anlage, 132. Burger-Meiſter, 244. Burger Recht, 412. Tafel der Burgerſchaft, 1100. *Calendaria*, 520 1057, ſeq. 1072. Calendariorum curatores, 1058. Calender-Glaube, 1059. *Cenae menſales*, 1071. *Cenſores*, 1058. *Codices*; *Codicilli*, 41. *Cognati*, 686. *Conventiones obligatoriae*, 801. *Curatores*, 498. 1058. *Dardanarii*, 978. *Diurna*, 1058. Eigenthümer, 69. Eltern Unmenſchlichkeit, 916. Kurtze Ernte-Zeiten, 520. *Expenſilatio*, 1057. *Fatalia*, 148. Feld-Zeichen, 158. *Flagella annonae*, 978. *Foenus unciarium*, 521. Freyheit des Volcks, 268. 793. verſchiedenes Fuhrwerck, 425. Geilheit, 497. Geld, 115. 342. 1070, ſeq. *Gentes*, 50. *Gentiles*, 678. Geſchlechter, 699. 701. Geſchlechts-

ſchlechts-Vermächtniſſe, 151, ſeq. Geſetz-Buch, 677. 794. 797. 811. Geſetze, und Rechte, 9. 46. 48. 51. 86. 131. 140. 151. 153 181. 184, ſeq. 201. 215. 231. 243. 245. 250, ſeqq. 258. 267, ſeqq. 280. 295. 384. 400. 403. 424. 501. 504. 507. 516. 523. 525, ſeq. 530. 568. 727. 745. 777. 785. 796, ſeq. 800. 879. 909. 1057. 1067, ſqq. 1077. Geſetz-Feinde, 809. Geſundheit-Trincken, 444. Handels-Bücher, 1060. Handſchriften, 1067. 1077. Haus-Recht, 248. *Hereditatis aditio*, 684. Heyrathen, Heyraths-Freyheit, 86. 498. Jagten und Jagt-Scribenten, 48. 50, ſq *Jdualia*, ſ. *Jduaria*, 1057. 1072. Jugend, ihr Verderben, 497. Juriſten 250 268. 808. *Jus poſtliminii*, 1023. Kampf-Jagten, 51. Kayſer, 114, ſeq 157. 263. 329. 502. Knechte, 1057. 1070. Leckermäuler, 975. *Legitimatio*, 568. Mannbarkeit, 495. Maas, 506. Meckler, 1058. 1071. *Menſarii*, 1071. Miet-Lohn, 552. Monarchie, 168. Monat-Zinſen, 518. 1072. Müntzen, 114, ſeq. 691. Müntzſtätte, 115. Nachtwachen, 487. Opfer-Ehen, 350. *Pararii*, 1058. Parucken, 428. ſäuiſche Poeten, 497. gerühmte Policey, 445. Proceß vom erſt und andern Einſatz, 250, ſeqq. Provintzien, 154. Reich, 164. 167, ſeqq. 180. *Res*, ſanctae, 46. nullius, 48. Richter; Klage über ſie, 268. Schaam-Beſichtigung, 495. Schimpf-Worte, 1070. Schuld-Bücher, 520. Schuldner, 696. Schwerdfeger und Degen-Schmide, 244. Soldaten und Soldaten-Stand, 122. 243, ſeq. 273. 380. 947. 998. Spiel-Geld, 367. Spiel-Schulden, 367, ſq. Staat, 181. 214. Stadt-Bücher, 656. Stadt Obrigkeiten, 132. Stempel-ſchneider, 890. Steuer-Weſen, 131. Straf-Wucher, 523. Taufe, 730, ſeq. Titel, 263. 329. Teſtamente, 670. 777. Thurnier-Spiele, 296. väteriche Gewalt, 58. 785. Vater-Mörder, 911. Unvermögenheit Kinder zu zeugen, 53. *Vſurae menſtruae*, 1072. Wald-Recht, 50. 69. Wechſelbäncker, Wechsler, 1071. Wild, 69. Wirths-Häuſer, 397. 400. Wucher, 523. 526. Zutrincken, 442, ſeq. ſ. Adler. Anfall. *Carolus M.* Chriſt. Chriſtus. *Cicero. Crux* Degen. Einſatz. *Familia.* Farbe *Fideicommiſſ. Frid II.* Kayſer. *Frid V.* Kayſer. Gaſthof. Gaſt-Schiffe. Gaſtwirth. Geburts-Flecken. Gecreutzigte. Geld-Nachſchläge. *Gens.* Gerichts-Herr. Geſchimpfter. Glücks-Spiele. Gold. *Grotius.* Haare. Hagestolzen-Recht. Heyden. Jagen. Innung. Jude. Kayſer. Kinder-Mord. Kinder-Zeugen. Korn-Juden. Kramer-Glaube. Kutſchen-Fahren. Lehn-Tafel. Loſen. Lotterie. v Ludewig. Mägdlein. *Margo. Maximil. I.* Menſchen-Raub. Nachſchläge. *Pagi.* Post-Recht. Rath. Reichs-Cameraliſten. Reichthum. Rom. Sand-Uhr. Schimpfer. Schlag-Uhr. Schmach. Schreiben. Schul-Leute. Selbſt-Rache. Sohn. Spieler. Spiel-Häuſer. Stunden-Ruffer. *Teſtamenta.* Todes-Strafe. Vater. Unrecht. Unterpfand. Waaren. Wald. Waſſer-Uhr. Weibes-Leute. Wiedertäufer. Wild. Wirth.

Römer-Zug; Abentheurliche Urkund des T. Römer-Zugs Caroli, 1083, ſqq.

Römiſch-Catholiſche, lehren gelinder, als bey Verfertigung der Augsb o ſ. 93, ſeq. trauen Fremde; ob ſie Ketzer-Ehen für unrichtig halten? 347. ſ. Abendmahl. *Epiſtolae.* Feſt-Tag. Verwandelung.

Römiſche *Doctores*, ſ. Reichs-Gerichte.

Römiſche Kirche, ſ. Ceremonien.

Römiſche Kirchen-Geſetze, ſ. Biſchof.

Römiſche Recht, oder Geſetze; wenn und wie ſie in Teutſchland angenommen und gelten, 158. 201. 215. 251. 258. 516. 525, ſq.

525, ſeq. 800. 1069. durch deren Annehmung ſind wir um unſere T. Rechte gekommen, 181. deren Ruhm vor allen andern, nach den göttl. 295. ſind wohl von T. Rechten zu unterſcheiden, 48. von deren Nutzen im Staats-Recht des T. Reichs, 501-504. ſ. *Diſputationes.* Geſetze. Geſetz-Lehren. Juriſten-Facultät. *Juſtinianus.* Land-Plage. Land-Recht. *Menius.* Recht. Rechtsgelahrtheit. Rechtsgelehrte. *Schilter.*

Rogerius; läſſet ſich zum K. von Sicilien und Italien crönen; findt disfalls dreyfachen Gegenſtand; ob er ſich ſchon anno 1129. von ſeinen vier Biſchöfen in Sicilien, zu Palermo, als König ausruffen und crönen laſſen, ohne den Papſt zu fragen; wie er ſich mit den Päpſten Vrbano II. und Anacleto geſetzt, 885, ſqq. ſ. *Anacletus. Vrbanus II.*

Roland; kein Reichs- ſondern ein Weich- oder Stadt-Bild, 282. Anweiſung daran und Verleihung des Blut-Bannes und der Stadt-Gerichte zu Halle, 276

Rom; daſelbſt hält man viel auf Kleider und Rang; deswegen kauften auswärtige Könige die Titel, conſul honorarius, patricius, 329. ſ. Amts-Kleider daſige *Aediles*, oder Bau-Amt, 447. Burgermeiſter, 58. 639. Verluſt des Burger-Rechts, 397. Beſchaffenheit daſiger Gaſſen, 447. Geld-Gewerbe, 1071. warum es *Nero* angeſteckt, 449. *Philoſophi* von da vertrieben, 812. daſige Policey Satzungen, 447. Raths-Glieder, 273. Unbequemlichkeit daſelbſt vor Reiſende; allwo nachgehends Wirthshäuſer angelegt worden, 397. Wechſel-Banck allda, 1073. warum es zu Grunde gegangen ſeyn ſoll, 156. ſ. Briefſchaften. *Ciuile ius.* Cleve. *Curator.* Gläubiger. Handwerck. Jude. Kleidung. Korn-Juden. *Labeo.* Luther. *Magnus.* Papſtthum. *Petauius.* Teſtament. Weib. Wirthſchaft.

Ronda tinella. Ronda tinellula, was dieſes geweſen, 443

Roſen-Eſſig; ein gewiſſer chymiſcher, 1090

Roß-Dienſte; deren Beſchwernis, 936, ſq. in Roß-Dienſt-Gelder verwandelt, 934, ſeq. ſ. Edelleute. Lehn-Pflicht.

Rudolfus I. der erſte Habsburg. Kayſer hat ſeine Kayſer-Crone dem Burggraven von Nürnb. Frid. III. vornehmlich zugeſchrieben, 709. deſſen Verdienſte gegen die Burggrafen von Nürnberg, 712. verkauft Stadt und Fürſtenthum Lucs vor 12000. Kronen, Florenz vor 6000 Kr. 981. ſ. Friedrich, Burggraf. *Ottocar.*

Rückgangs-Erben, ſ. Regredienz-Erben.

Ruſſ; (Wolffg.) ein evangel. Märtyrer; einige Umſtände von ſeinem Leben, 596

Ruſſiſche Kirche, ſ. Privat-Communion.

Ryſtwick; ſo viel als Heckenſtadt, 282. ſ. Handels-Buch. v. Ludewig. Straßburg.

S.

Sa; Vertheidiger der Lotterie, 234

Saale; und Elſter, von Merſeburg bis nach Leipzig, iſt vor dem eitel Moraſt geweſen, 34. ſ. Halle.

Saame; deſſen Vielheit dem Acker ſchädlich, 314

Sabbat; ob die Jungfern fremde Haare, daran, tragen mögen, 429. ſ. Degen. Jude.

Sabbat-Gränzen, 996

Sache; deren Werth, wodurch er geſtiegen, 39. ſ. Einbildung. Gebrauch. Werth.

Sachfällig, ſ. *Fatalia.* Friſt. Verſäumniß.

Sachfälligkeit; ob die auf Verſäumniß der Friſten geſetzte, abzuſchaffen, 147, ſeqq. ſ. *Fatalia.*

Sachſen; eines der VII. alten Stamm-Hertzogthümer in Teutſchl. 1037. die Teutſchen haben die Britten und Schotten überwunden und unter ſich gebracht, 183.

183. von deſſen Fürſten Antritt zur Regierung, 499. deren alte Rechte, 185, ſq. deſſen Unterſchied von Magdeburg in Wechſeln, 73. hat mit Magdeb. und Halle nichts zu thun, 277. ſ. *Acta. Alberti*, Hertz. Anhalt. *Auguſtus*, Churf. Billingen. Chur-Sachſen. Ehe-Bette. Erbſchencken-Amt. Geſetz. Halle. *Henricus*, *Leo. Henr. S. Joach. II. Johannes*, *Dux Sax.* Landes-Hoheit. Luther. Mutter. *Otto M.* Pfaltz. Pfarrer. Sachſen-Recht. Sachſen-Spiegel. Sächſiſch. Teſtament. Thüringen. *Wenzlau.* Wittekind.

ſächſen-Recht, aus dem Magdeburgl. Recht, 184. ein neuer Nahme, 277. ſ. Erb-Recht.

ſächſen-Lauenburg, ſ. Anhalt.

ſächſen-Spiegel; darinnen ſind handgreifl. Thorheiten, 181. ob deſſen Unehre das S. Recht verwerflich mache, 216, ſeq.

Sachwalter, ſ. Advocat. Proceß.

Sack; ein Zeichen der Trauer, 126

Sacrament, ſ. Ehe. Nachtmahl. Zehrpfennig.

Sächſiſch: des Churfürſten Rang, 166. ſ. Brandenb. *Carol. IIII* Juriſten, 279. Minderjährigkeit, 499. Land-Recht. 150. 186. 216, ſeq. 765. 222. 550. ſ. Adel. Land-Recht. Weichbild. Lehn-Recht, 186. ſ. Adel. Recht, wird durch die Engliſche Geſetze leicht und deutlich, 183. ſ. *Jus repraeſentationis.* Sachſen-Spiegel. Teutſche Reich. Rechts- und Schöpfen-Stühle, 149. 261. Urkunden, 665. Weichbild. 216, ſeq. Kayſer. Papſt. *Piſtor.*

Sänften; deren bedienten ſich die Damen, ehe die Kutſchen aufkamen, 425

Salica terra; welches Land ſo heiſſe, 187

Salicae leges, warum ſie lateiniſch, 900

Salma, ſ. Heyland.

Salmaſius; 43. 329. Verlangen nach ihm, 67. ſchrieb ſchön, 504. deſſen Streit mit Gronouio und Heinſio, 521. 328. ſ. *Foenus.* Streit mit Heraldo, 1089. 1099. ſ. v. Ludewig.

Salomo; deſſen Sprüche gerühmt, 385. Urthel wegen ſtreitigen Kindes, 833, ſeq. 8. 6

Salpeter; heilſam und zum Schutz des Landes dienl. zum Krieg unentbehrl. ob er unter die Bergwercke gehöre; ward vor dem frey genutzt, welches ſich geändert, 30. fället häufig im Magdeburgl. warum er vor dem von geringen Gebrauch; Pr. Edicta davon, 29. ob er ad regalia gehöre, 29. 31.

Salpeter-Hütten; ſollen die Eigenthümer nicht liegen laſſen, 30

Salpeter-Kratzen; ob es den Wänden ſchädlich, 31. ſ. Friedr. Wilh. der groſſe. Magazin. Magdeburg.

Saltz; wie weit das Halliſche verführt werde, 289. warum das Halliſch-Magdeburgiſche allen andern vorzuziehen, 44. ſ. Pfänner.

Salza. Staßfurth; allda darf niemand Pfannenwercken, als der von vierſchildigen Adel; daſelbſt beſtehen die rathhäusl. Perſonen aus lauter Edelleuten, 317. ſ. Pfännerſchaft.

Saltzburg; dieſes Ertzſtifts evangel. Kirchen-Geſchichte, 572. 638. daſige vertriebene Evangeliſche in Preußl. Schutz, Sold und Lande aufgenommene drey Durchzüge durch Halle; warum ſelbiger evangel. Reformations-Geſchichte ſo unbekannt, 572, ſeq. daſige evangel. Thalleute nicht mit den Waldenſern zu vergleichen; Anfang der evangel. Lehre allda, durch die Huſſiten aus Böhmen; die darunter ſtehende Biſchöfe, 573. woher die viele heimliche Huſſiten daſelbſt, 574. mit evangel. Lehrern und Schriften erfüllt, 600. Blut-Bad der daſigen Evangel. 600. 607. daſiger Clerſey entſetzl. Unwiſſenheit, 613. daſige Ertz-Biſchöfe ſind der Bayer- und Oeſterreichl. Landes-Fürſten Tiſchgänger, 1014. *Eberhard. III.* 573, ſeq. *Erneſtus*,

Hertz. in Bayern, 608 : 611. von Kienburg, 611 : 614. 629. *Knen*, de Balaſi, 614 : 619. *Leonhardus*, 589. *Leopold. Anton.* die unter ihm erregte Verfolgung und endlicher Auszug heiml. Zeugen, 416, ſeqq. *Matthaeus*, 581 : 608. *Sittich*, 635 : 638. Saltzburgiſche Geſchicht-Schreiber, 601. Kriege, 591, ſeq. evangeliſche Märtyrer, 592 : 600. Märtyrer-Geſchichte, 605. *Medici*, 609. National- oder Provintzial- und Dioceſan-*Synodi*, 573, ſeq. 625. Beſchreibung derer von da Verjagten, 411, ſeq der Evangeliſchen allda Hofnung einiger Ruhe, 610, ſeq. Wahrzeichen im Saltzburgl. 573. ſ. *Agricola*, Iun. Amt. *Auentin.* Aufſtand. Bauern-Krieg. Böhmen. Burger-Frau. *Conuenticula* Dännemarck. Emigranten. Evangeliſche. Evangeliſche Saltzburger. Evangelium. *Ferd.* Bayer. Hertz *Frid. I.* der Kayſer. Gewiſſens-Freyheit. Halle. Huſſiten-Lehre. Kayſer. Kelch. Krieg. Lodinger. Luther. *Matthaeus*, ein ev. Martyrer. *Maximil. I.* National-*Synodus*. *Paracelſus*. Pfaffen-Krieg. Prediger. Preuſſen. Schärer. *Siebenburgen*. Spangenberg. v. Staupitz. Trident. Verfolgungen.

Saltz-Bronnen; Sorge des Alterthums vor ſie; die Heyden hielten ſie vor Wohnſtätte der Götter und Engel; die Catholiſche hielten jährlich Proceſſionen dabey; gaben ihnen einen Schutz-Heiligen; daſelbſt ward der Burg- und Gottes-Haus-Friede geboten; die allda verübten Laſter vierfach beſtraft, 289. deren zu Halle Anzahl und Nahmen, 44

Saltzgrav, im Thal zu Halle, 257. deſſen Inſtallirung, 288, ſeqq deſſen Amt; wie ihm die Aufſicht über die vier Bronnen anvertrauet; wie ihm die Gerichte und der Blat-Bann übergeben worden, 289. wormnen er mit dem Burggraven übereinkomme und unterſchieden, 287. ſ. Berndes. Dreyhaupt. Tentzel.

Saltzgraven-Amt. Saltzgravthum, zu Halle; macht die Gerichte über das Thal oder Saltz-Weſen aus, 284, ſeqq. ſ. Burggravthum.

Saltzquellen; ihr Urſprung, 44. wie lange die zu Halle bekannt; ohne ſie wäre an keine Stadt gedacht worden, 285. ſ. Aberglaube. Halle. *Tacitus*.

Saltz-Weſen; unter welches Collegium es zu Halle gehöre, 24

Saltzwürcker; warum ſie das Saltz nicht ſollen an die Gäſte verborgen, 47

Samariter, ſ. Juden-Taufe.

Samt, wer ihn tragen dürffe, 331, ſq.

Sapientes, ſ. Rechtsgelehrte.

Sapientia, ſ. *Fortuna*.

Saracenen; von welchen Künſten ſie berühmt; woher ſie ihre Weisheit. 175. wenn und wie ihre Wiſſenſchaften gefallen und wieder geſtiegen; laſſen Homerum, Ariſtotelem &c. ins Arabiſche überſetzen; legen hohe Schulen an, 176. ſ. Egypten. Iſmael. Mantel.

Sarisdare, ſ. *Fiſcus*.

Saturnus, ſ. *Veſta*.

Satzungen; die alte Teutſche, zur Verbeſſerung der Rechtsgelahrheit zu ſammlen, 182. ſ. *Adſeſſores* Feyertage. Geſetz. Handwerck. Innungs-Satzungen. *Juſtinianus*, Kayſer. Kirche. Päpſt. Rechts Fragen. Reichs-Städte. Richter. Sonnabend. Stadtſchreiber. Vernunft-Schluß.

Sauter; deſſen Ueberſetzung der Inſtit. 802

Saxonicae leges; warum ſie lateiniſch, 900

SC. auf Müntzen; deſſen Bedeutung, 837. 842

Scaliger; 113. ſchrieb ſchön, 901

Scepticiſmus, ſ. *Erciſcundorum ſecta*.

Schaam; wenn deren Beſichtigung erforderdert worden, 492. 497, ſeqq. wolte Juſtinian. nicht verſtatten, 497. wenn 2. Haare dran, durften die Juden heurathen, 492. wenn ſie mit pilis beſetzt, ſo

galt

galt bey den Römern das Teſtament, 495. Schluß von den Haaren auf die Reiſe des Verſtandes, 496
Haar-Wache; Schaar-Wächter; der Römer und der zu Halle Verrichtung, 487
hade; von übler Schrift, 904. ſ. Brand. Buſſe. Licht.
hadloshaltung; gehört der leidenden Parthey, 401. ſ. Gaſtwirth.
häfer; bisher vor anrüchtig gehalten; deren Kinder nun ehrlich und innungsfähig erklärt, 570, ſeq. ſ. Stadt.
härer; (Georg) evangel. Märtyrer im Saltzburgiſchen, 605. beſondere Stellung deſſen enthaupteten Cörpers, 606
halcks-Knecht; das Evangelium davon rechtl. erläutert, 695
hand-Pfahl; Schand-Zeichen; vor die Waaren-Maas- und Gewicht Betrüger, 512, ſeq.
Scharden; gerühmt, 366
harf-Richter; ſollen nicht curiren, 869. 872. ob ſie hinter allen Communicanten zuletzt gehen ſollen, 299. ſ. Nachrichter. Schinder. Todes Urthel.
hatz; wem verborgene zuſtändig; 759, qq. ein Zubehör von Grund und Boden; nicht dem Finder, ſondern dem Eigenthümer des Bodens, 760, ſeq. dem Landes-Herrn zugetheilt; Entſcheidung davon, 762. Jüdiſche Rechte hiervon, wenn er dem Eigenthümer, und wenn er dem Erfinder zukomme; was nicht davor zu halten, 763. als eine herrenloſe Sache dem Erfinder zugeſprochen, 764. darum die Rechtsgelehrten dieſelbe dem Landes-Herrn zugeſprochen; einige verſtehen Bergertzt darunter; tiefer als ein Pflug-Schaar, zur Königl. Gewalt, 765. einer in der Welt, als die Tugend, 85. ſ. *Chriſtus. Conſtantinus M.* Erfinder. Magdeburgiſcher Schatz. Reichs-Schatz. *Theodoricus*, und nächſtfolgende Art.
Schatz-Recht; zur Landes-Hoheit gehörig, 410
Schatz-*Regale*, gerechtfertigt; Frid. I. der Kayſer hat ſich deſſen am erſten bedienet, 766. iſt in Portugall, Spanien, Franckreich, Engelland, Pohlen, Litthauen, Schweden, 767
Schau-Brod, ſ. David.
Schau-Pfennige, ſ. Münze.
Scheda teſtamentaria; erfordert zur Gültigkeit nur veritatem voluntatis teſtatoris, 771. ſine ullis ſolemnibus recepta, 772. ex intervallo, ſine ſolemnitate adiecta, minus valet, 774
Scheich; (Simon) evangel. Märtyrer im Saltzburgl. 606
Scheide-Münze; können etl. Kaufleute in Londen ſchlagen; müſſen ſie aber vor hart Geld wieder annehmen und abwechſeln, 644, ſeq. ſ. Land- und Scheide-Münze.
Scheitbergers; Unterricht von Verjagung und Bedruckung der Evangel. im Saltzburgl. 419
Schelhorn; (Joh. Georg) Nachricht von den Evangel. in Saltzburgl. 606
Schelle; deren bedienen ſich die Wächter, 488
Schencken; ſollen keine Charten zu ſpielen geben, noch Spiel-Stuben halten, 368. ſ. Charten-Spiel.
Schenckung; die GOtt ein Greuel, 82
D. *Scheurl*; (Chriſt.) überſetzt Staupitzen Bücher in Latein, 577
Schieds-Richter; deren Ausſprüche im T. Reich üblich, 223. ſ. *Lauda.*
Schiffart, ſ. Halle.
Schild, ſ. *Parens.* Wirths-Haus.
Schild- oder Soldaten-Wache anzugreifen, höchſtſträflich, 490
Schillings-Bauer-Güter; kann der Eigenthums-Herr wieder an ſich nehmen, 140. ſ. Gandersheimiſche Landtags-Abſchied.
Schilter; 530. deſſen Irthum in der Sächſiſchen Minderjährigkeit, 499. hat alle

Verzichts-Bücher zuſammen drucken laſſen, 851. ſ. *Obſtagium.*
Schimpf; deſſen Bezahlung lächerlich, 948. ſ. Schmach.
Schimpfen; wer dies that, den hielten die Römer vor ehrlos, 943
Schimpfer; Läſterer; Spötter; bey den Röm ehrlos, 945
Schimpf-Worte; bey den Römern: Wechsler, Wucherer, Wucherers-Sohn, argentarii, numularii fili &c. 1070. Vermuthung gegen dem der eines vertragen kunte, 945
Schinder; unehrlich und deren Kinder nicht innungsfähig, 571. ſoll die Selbſt-Mörder offentl. wegholen und verſcharren, 37. ſ. Nachrichter.
Schlaf; wenn die Menſchen davon ſatt ſind, gedencken ſie, was ſie eſſen und trincken wollen, 489. ſ. Sprüchwörter.
Schläge, und Unrecht; wer ſie ungerochen dulten müſſe, 296
Schlag-Uhr; den Römern unbekannt; wenn die erſte in Europa bekannt worden, 489. ſ. *Carol. M.* mit einem Wecker, in die Kirchen eingeführt, wegen der langen Prediger, 313
Schlange, ſ. Artzt.
Schleif-Kutſchen; wo und warum ſie eingeführt worden, 425
Schleſien; wo Nachricht von deſſen Staat befindl. 666. ſ. *Acta.* Appelliren. Geſetz. Landes-Stände.
Schleßwick; daſelbſt darf niemand, ohne landesfürſtl. Erlaubniß, teſtiren, 668. ſ. Land-Recht.
Schleyer; wenn, bey den Römern, die Weiber weiſſe trugen, 126
Schließ, ſ. Pfänner-Gewinn.
Schloßberger, (Paul Heinr.) deſſen diſp. inaug. unter dem von Ludwig recenſirt, 682. 673
Schloſſer, dürffen nicht ohne Unterſchied Dietriche machen, 344
Schmach; wer ſolche ausſtieß, wurde bey den Römern ehrlos und anrüchtig; durfte ein Richter, aus eigner Bewegniß, nicht ahnden, noch ein Dritter rügen; deren andern Bewandniß im T. Reich, 245
Schmaragd, 332. ſ. Edelgeſteine.
Schmaus. Schmauſen, ſ. Circkel-Schmaus. Teutſche.
Schmidt; Degen-Schmidt, ſ. Schwerdfeger. Waffen-Schmidt.
Schmon; ſ. *Burkard.*
Schnitzel Gelehrten Ketzerey, 813
Schnitter-Urthel; Schnitt-Urthel; eines Richters, 833, ſeqq wo es verboten, 833. wer davon geſchrieben, 826. ſ. Richter.
Schnupf-Toback; in Spanien ein regale, 767
Schnurren; deren bedienen ſich die Wächter, 488
Schnurr-Wächter; deren Nahmen und Gebrauch, 488
Schock, ſ. Burger. Pfänner-Gewinn.
Schöpf-Art; der Urthel und Abſchiede, 271
Schöpfen; Urſprung dieſes Nahmens, 826. in den Städten ſo viel als Stadt-Richter, und ihr Schulz oder Burggrav ihr Oberhaupt, 257. im Thal, wenn ſie fremde Urthel machen können, 287. ſ. Amt. Amts-Städte. Chur-Sachſen. Frey-Schöpfen. Halle.
Schöpfen-Banck; Anſehen derer in den Städten vor den Land-Schöpfen, 257. ſ. Halle. Schöpfen-Stuhl.
Schöpfen-Stuhl; Anfang derer in den Städten, 258. welche die älteſte in Teutſchland, 25. ſind eigentl. Landesfürſtl. Gerichte; 262. Unterſchied zwiſchen ihnen und den Juriſten Facultäten, 258. 263. warum ihrer in den R Abſch. keine Meldung geſchiehet; warum ſie nun als collegia iuridica angeſehen werden, 260. ſind nicht befugt, ſich in die Cantzeley weiſe einer andern Herrſchaft zu mengen, 76. keiner kann ſich eines Gerichts-Zwangs anmaſſen, 222. an manchen Orten iſt gewöhnlich wider alle zu proteſtiren,

liren, 263. in Bayern, Francken, Oe-
erreich, Schwaben weiß man von ih-
en nicht, 263. Gedancken von einen
hiloſophiſchen, 864, ſeq zu Aachen,
22. 259. Brandenburg, 722. Halle,
58, ſeq. 722. einer der uralteſten in
eutſchland, 25. 221, ſeq. deſſen Ur-
rung, 277. war vor dem mit gemei-
n Bürgern beſetzt; beſteht itzt aus lau-
r Rechtsgelehrten, 808. wurde jährl.
it neuen Schöpfen gewechſelt, welche
t lebenslang bleiben, 257. deſſen in der
Stadt Unterſchied von der Schöpfen-
anck in Thal, 287. der Thal-Schö-
en-Stuhl iſt älter, als der Berg-Schö-
en-Stuhl, 257. welche Länder ihre
echts Sachen dahin geſchickt, 25. Preuſ-
n, Böhmen, Schleſier, Polen, ha-
n ihr Recht und Urthel da genommen,
1, ſeq. zu Lübeck; 259. zu Magde-
rg; 258, ſeq. 722. der älteſte in
eutſchland, 25. 221, ſeq. vom Reli-
ons-Krieg aufgehoben, 261. zu Win-
n; 721. Gelegenheit darzu, 258. zu
ſtargard, 722. zu Weſel; 722. Pro-
ſation der Parthey gegen ihn, 258. ſ.
urggravthum. Halle. Preuſſen.
ichter.

öpfer; der gröſte Greuel vor ihm, 61.
Geſchöpfe.

ſchpfung; deren Geſchichte Schluß:
d ſiehe, es war ſehr gut, erklärt,
. deren Gedächtniß bey Speiſe und
anck, 439. ſ. Meer.

oß, ſ. Burger. Kauf-Schoß.

otten, ſ. Sachſen.

ott'and, ſ. Herolds Gelehrte. Jagt-
ewohnheiten.

eck-Geſetz; ob der, gegen die Wie-
täufer, dergleichen ſey, 728

eiben; und Leſen war bey den Röm.
ht gemein, 1059. Griffel darzu 1097.
ſtylus. wo das docti male ſcribunt,
ht eingetroffen, 903, ſeq. ſ. Francke.
utſche. Zeuge.

Schreiberey, der alten Römer, 1097.
beſchwerl. 1066. ſ. v. Ludewig.

Schreibe-Tafel, ſ. *Petrarcha.*

Schreib-Züge, veränderlich und mancher-
ley nach der Zeit und Landen, 905, ſq.

H. Schrift; Fragen daraus ſtehen unter
keinem monopolio, 379. darinnen kommt
oft von Huren und Hurerey vor, 409. ſ.
Handel. Kleider-Ordnung.

Schriften; neue in den Anzeigen zu mel-
den, nützlich, 19, ſeq. ſ. Araber. üble,
ſ. *Melanchthon*, ingleichen *Docti*. Schrei-
ben.

Schriftgelehrte; warum er keine Beſol-
dung nehmen dürffen, 557. ſ. Chriſtus.
Jude. Münz-Sorten.

Schrot- und Korn; ſ. Landes-Wehr-
rung.

Schublehen. Schublehn; Benennung und
Begrif davon, 466

Schubſchein; Erklärung der Saltzburgi-
ſchen, 466. Formular davon, 467. dem
Religions-Frieden entgegen, 470

Schuhmann; (Joh. Mich.) A. C. Jubel-
Rede, 97

Schuld-Bücher, ſ. *Calendaria.*

Schulden, ſ. Adel. *Albertus*, Bran-
denb. Ehe-Gatte. Gemeinde-Schul-
den. Stadt-Schulden, ſ. Abzugs-Geld.
Wechſel-Schulden, ſ. *Mora.* Schulden-
machen, ſ. *Banqueroutir.*

Schuldheiſchen-Amt, ſ. Lehn-Brief.

Schuldmann. Schuldner; wozu er ſich
durch das Einlager verſchriebe, 695. ob
er von dem Gläubiger an dem Ort ver-
klagt und dahin abgeruffen werden mö-
ge, da er die Zahlung verheiſſen, 212,
ſeqq. iſt auf des Gläubigers Anruffen, in
drey Herrn Landen, edictaliter zu citi-
ren; litterae ſubſidiales & mutui com-
paſſus dieſerwegen, 213. der nicht be-
zahlen kunnte, verlohr, nach jüdiſcher
Weiſe, mit Weib und Kind, die Frey-
heit, 698. ward mit ſeinen Kindern, bey
den Röm. zu Knechten gemacht, 696.
deſſen Teutſcher Grund gegen XII. pro

C. 518. wie mit ihm, T. Rechten nach, verfahren wird, 248. ſ. *Curator.* Einlager. Gläubiger. Iſraeliten. Knecht.
Schuld-Poſt, ſ. Gläubiger.
Schulmeiſter, ſ. Briefe.
Schulen, ſ. Bau Koſten. Hohe, ſ. Univerſität.
Schul Leute; ſolten latein aus Röm. Juriſten lernen, 250
Schul-Obriſten, ſ. Jude.
Schultze; Röm. durfte keinen Degen tragen, 243, ſeq.
Schultzen-Amt, ſ. Halle.
Schultzius: deſſen Erklärung des Kayſerl. Mantels, 192
Schultzius, ſuget den Unterſchied der R. und T. Rechte, 517
Schul-Zünfte, ſ. *Rector.*
Schurtzfleiſch. 204. ihm widerſpricht von Ludewig, 18
Schutz-Heilige, ſ. *Hubertus.* Jägerey. Salz-Bronnen.
Schutz-Juden; nach welchen Geſetzen ſie leben, 845
Schwaben; wo ſie gewohnet, 159. bekommen in Portugall und Spanien die Oberhand; ihnen wird von den T. Weſt-Gothen der Garaus gemacht, 182 eines der VII. alten Stamms-Hertzogthümer in Teutſchl. 1037. vor aufgetragen Lehn zu achten, 1020. wann es ein Kayſerliches Cammer-Gut geheiſſen, 1039. hat gute Gaſt-Höfe, 198. deren alte Geſetze, 185. ſ. Altdorf. Anhalt *Burkardus. Cunradinus.* Geſetz. Landes-Hoheit. Oeſterreich. Schöpfen-Stuhl. Teutſche Reich. Schwäbiſch: Erbgangs-Recht, 857 daſiger Land-Vogteyen alte Satzungen. 185. Minderjährigkeit, 499. Ritt ſchaft, ſ. Töchter. ritterſchaftl. Erb-Statutum, 853
Schwaben Spiegel: darinnen ſind handgreifliche Thorheiten, 181. wo ihm zu glauben, 1077
Schwache; ſollen ſich nicht überladen, 436
Schwägerſchaft, ſ. Vaters Bruder.
Schwanen Geſang, ſ. Chriſt.
Schwantz-Parucken, 429
Schwarnburg; ihre Fürſten tragen kein Bedencken Halliſche Pfänner zu werden, 317
Schweden; ſ Advocat. Briefſchaften. *Nettelbladt.* Paruckenmacher. Schatz *Regal.* Teutſche.
Schwediſche Rechtsgelehrte, 184
Schwediſches *corpus iuris* ſoll gemacht werden, 184
Schweine; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Maſt und Fütterung, 335
Schwein-Fleiſch, ſ Jude.
Schweins-Köpfe; wilde, in der Dianae Tempel aufgehänget, 53
Schweiß, ſ Arbeit. Menſch.
Schweitz, ſ. Habsburg'ſche Geſchlecht.
Schweitzeriſche Rechtsgelehrte; warum ſie ein Urthel zurück geſchickt, 270
Schwerdt; eine Strafe bey den Juden, 380. warum die Jünger deren zwey, vor Wegnehmung des Heylandes, bey ſich gehabt, 992. warum deſſen, bey des Heylandes Leiden, zu gebrauchen ein Frevel geweſen. 997. ſ. Degen. Lothringen. Kinder-Taufe. Wieder Täufer. Wieder Tauf.
Schwerdtfeger, und Degen-Schmiede, waren bey den Römern vereidet, 144. haben gute Zeit und Verdienſt in Teutſchland. 243. ſ. Elſaer.
Schwerdt-Gefechte; zur Geſundheits-Probe, 668
Schwerdt-Geſchichte; evangeliſche, erklärt, 991, ſeqq.
Schwerdtmagen; woran ſie ſich allemahl kennen; deſſen Unterſchied vom Spillmagen, 680. ſ. Geſchlechter. *Juſtinian.*
Schweſter. ſ Amram. Anfall.
Schwimmen, ſ Vater.
Schwur aufs Geſetz, ſ. Jude.
Scions, ſ. *Jus.*
Scope; woher es den Nahmen, 34

Seckau; daſiger Biſchof ſteht unter Saltzburg, 573, ſq.
Secte; wer von Jüdiſchen geſchrieben, 994. der aquariorum; medicorum, ſ. *Aquarii. Medicus.*
Secularisiren; ſ. Adel, *Bona.* Landes-Herr.
Seculum; der Teutſch war XXX. Jahr, 929
Secundant, ſ. Strang.
Sedinenſe ius, 186
See; hält die Luft feuchte; verurſacht Strich-Regen, 32. durch deren Abzapfung ſind die Ströme gröſſer worden, 33. ſ. Ableitung. Adel. Gaditaniſche Meerenge. Gewinnſucht. Mannsfeld. Meer. Witländiſche See.
Segenſprecher; ſollen nicht curiren, 872
Segnen, ſ. Apoſtel.
Segnung, ſ. Oſterlamm.
See-Händel; dahin gehörige Rechte, 186
Seelſorger, ſ. Capitel-Herrn.
Seboffer, (Arſacius oder Achatius) ein evangel. Märtyrer; einige Umſtände ſeines Lebens, 596, ſeq. ſ. Luther.
Seltemann; (Joh. Rud.) A. C. Jubel-Rede, 99
Seide; deren Vorzug vor der Wolle, 128. wenn ſie ſich noch allein in Oſt-Indien gefunden; an welchen Orten ſie beſſer oder ſchlechter falle, 129. vor dem dem Gold am Gewichte gleich, 353. wer ſolche Zeuge tragen durfte, 331, ſeq. darauf ſchrieben die Römer, 1066. ſ. Dienſt-Mägde. *Doctor.* Handwercks-Leute. *Heliogabalus. Juſtinian.* Lieferey. Ritter. Zeug.
Seiden-Bau, ſ. Preuſſen.
Seiden-Würmer; wie ſie von einem Ort zum andern gebracht werden; ihre Nahrung, 129. Iuſtinian. hat ſie zuerſt nach Europa und Italien gebracht; ſind in Preußl. Landen, 331. ſ. Maulbeer-Baum.
Seiden-Zeugung, ſ. *Henr. IIII.*
von Seiler, (Freyherr) 705. ein abſtemius; trit zur cathol. Religion, 628
Selbſtmörder, ſ. Büttel. Schinder.
Selbſtmord; deſſen Urſachen; von den Kirchen-Vätern unter den chriſtl. Kayſern verdammt; Strafe; Pr. Edict davon, 37, ſeq. ſ. Heydenthum. Rache. Römer.
Selbſtrache; litten die Römer nicht, 245. iſt wider die Geſetze, 943
Selbſtſchutz, ſ. Buch. Adel. Geſchlechts-Adel.
Seldenus, (Io.) ein engliſcher Rechtsgelehrter, 183
Senatores, a ſeneſcute, 804
Seneca; deſſen Meinung von Parucken; Urthel von ihm, 432
Seneſchallus; ein teutſches Reichs-Ertz-Amt, 306
September, der XXX. merckwürdig, 52
Serviç; ſilbern, ſ. Mecklenburg.
Seruius, realis; was darunter zu verſtehen, 448. urbana, eine Bau Beſchwerde, ſ. Beſchwerde.
Seruius Tullius; hat die Verordnung der Geburts- und Geſchlechts-Regiſter gemacht, 656
Sitten, ſ Teutſche. Sitten-Lehre, ſ. Abſchied. Sittenmeiſter, ſ. de *Graſſis.*
Seſtertien; ſo viel als Sechslinge; ihr Werth zu Iuſtiniani Zeit, 100
Sevilien, ſ. Mantel.
Seyler; (Raph.) von deſſen Sammlung der Cammer-Gerichts-Urthel, 502. 525. was dabey zu wünſchen, 924, ſq.
Sicherheit, der Bäume, 129. der Fremden in Wirths-Häuſern, 401. der Gaſſen-Laternen, 120
Sicher Schein, ſ. Handſchrift.
Sicilien; warum es altera ſ. magna Graecia geheiſſen, 882. des Papſts Reichs-Lehn und von dieſem des Königs von Sic. Reichs-After-Lehn, 889. deſſen Königs Vorrechte über die Geiſtlichkeit vor andern R. Cath. Staaten, 876, ſeq. beſte Schutz-Schrift wegen der Kirchen-Gewalt, 887, ſeq. Iuſtinian. hat es wieder zu dem Griech. Kayſerthum gebracht;

wie es zur Lateiniſchen Kirche gekommen, 883. deren Rechte, wie ſie den Teutſchen nutzen, 185. *Frid. I.* Conſtitutio Sicula, 766. wo von Sicilianiſchen Sachen Nachricht zu haben, 666. ſ. *Anacletus. Barberius. Baronius. Clemens XI. Colonna. Gaufredus.* Kirchen-Gewalt. Lehns-Eid. *Lorbarius. Monarchia. Otto M. Rector. Rogerius. Vrbanus II.*

Sickler; von wem ſie das Chriſtenthum, und an welche Kirche ſie ſich gehalten, 883

Siebenburgen; (Dionyſ.) ein Saltzburgl. Medicus, 609

Sieb Laufen; bey den alten Teutſchen, 231

Siegeln; wie es die Teutſche gemacht, 1079

Sigismundus, Burggrav von Nürnberg; Car. IIII. Wenceſl. Sigism. vertrauet ihm das Reichs-Vicariat, 709

Sigismundus, R. Kayſer; 158. hat den Kayſerl. Mantel, nach Nürnberg, in beſtändige Verwahrung gelegt, 194. übergiebt das Churfürſtenthum Brandenburg dem Burggrafen von Nürnberg, 712. ſagt: haec ſchiſma, 901. ſ. Adler.

Sigismundus; Rex Poloniae, 589

Silber; warum darauf mehr, als auf Gold, gehalten werde, 342. wodurch es verthan wird; ſchlägt täglich auf; kommt häufig aus America; deſſen Ausfuhre verboten; Uebermuth damit; Engliſche Geſetze davon, 343, ſqq. wodurch deſſen Werth gefallen, 39. wie deſſen Theure abzuhelffen, 345. ſ. *America.* Becher. Engelland. Fabriquen. Franckreich. Gold und Silber. Gülden. Kayſer. Mecklenburg. Teutſche. Vergolden. Werth.

Silber Flotte; vor Anlegung der Americaniſchen behalfen ſich faſt gantz Europa mit teutſchem Silber, 39. aus Peru und Potoſi, ein Unglück vor Europa, 343

Silber-Geld; wenn und wie es aufgekommen, 758

Simon; Magus, wolte Wunder thun, 242

Simonie; fällt weg, bey dem Unterſchied zwiſchen den geiſtl. Kirchen-Aemtern und andern Kirchen-Verrichtungen, 242

Sinn-Bild, ſ. Kalb. Wachs.

Sinn-Spruch; deſſen Eigenſchaften, 385. ſ. *Paradoxum.*

Sixtus V. Papſt; nennt ſich rectorem ſanctae ſedis apoſtolicae, 893

Skeiditz; gegen Leipzig vertauſcht, 286

Skenaeus; (Io.) ein engl. Rechtsgelehrter, 183

Societät der Wiſſenſchaften ſolle in Halle errichtet werden; deren Abſicht, 40, ſeq. ſ. v. Ladewig.

Socrates; verſchiedene Meinungen von deſſen Geiſte, 60

Soeſt; dieſer alten Stadt Willkühr, 186

Sohn; wie der Vater weder den, der den Sohn zum Spielen verführt, klage, 295. ihr Vorrecht in Erbſchaft der Eltern, bey dem T. Adel, Juden, ja allen Europ. Völckern, 828. 845. 856. 860 haben, wegen Ausſtattung ihrer Schweſtern, keine Anwartung auf den ledigen Anfall, 828. ſ. Armenier. Erbgangs-Recht. Franckreich. *Grotius.* Handwerck. Heyrath. Hiob. Jude. *Juſtinian.* Kind. Mann. Menſchen-Sohn. Teſtament. Vater.

Sold; ſ. Land-Rath.

Soldate; wie ſie bey den Römern angeworben worden, 122. die R. lieſſen keine Juden Waffen tragen oder Soldaten werden, 380. nur ihnen war, nach R. Rechte, das Degen tragen vergönnet, 243. keiner durfte mit dem Degen an der Seite in die Raths- und hohe Gerichts-Stuben treten, 273. müſſen ſich der Abweſenheit von ihren Fahnen enthalten; die oft Urlaub ſuchen, ſind nichts geachtet; bekommen, ohne Paß von ihren Kriegs-Verrichtungen, keinen Vorgeſpann, 9. deren Ausreiſſen mit dem Leben beſtraft, 121. wer Ausgeriſſenen durchgeholffen, oder ſie gehauſet, am Leben geſtraft, 122. einen angeworbenen kann man, inſtar ſerui fugitiui, uindiciren, 122. ſind, wegen

wegen Unwiſſenheit der Rechte, entſchuldigt, 138. ſ. Degen. Handgeld. Jude. Reſidentz.
oldaten-Stand; auſſer ihm kunnte der Degen bey den R. kein Ehren-Zeichen ſeyn, 244. obs nicht beſſer, nach Aufhebung des tauſendjährigen Kampf-Rechts ihn abzulegen und dem Soldaten-Stand allein zu laſſen, 247
oldaten-Wache, ſ. Schild-Wache.
oldaten-Weib; kunte nach vier Jahren nach ihres Mannes Gefangenſchaft wieder heurathen, 928
oldin, ſ. *Appellatio.*
ldinenſe ius, 186
oldyniſcher Vertrag; der Pommeriſchen Hertzoge mit Chur-Brandenburg, 171
olmiſche Land-Recht, 186
ommer; Urſache der trockenen und Schade davon, 31, ſqq.
ommer-Getreidig; ein Scheffel galt vor 200 Jahren einen Weis-Pfennig, 13
onne, ſ. Lage. Ochs.
onnabend; wie und warum daran die Satzungen publiciret werden, 137
oole; deren Eigenthümer, 47. ſonſt wegflieſſende wird itzt in Königl. Kothen verſotten, 44. damit löſcht ſich das Feuer leichter als mit Waſſer, 491
ophia Dorothea; Königin von Pr. Ruhm, 93
ophien-Kirche zu Conſtantinopel prächtig, 379. hat alle Tempel und Palläſte von Anfang der Welt übertroffen, 452
oto *Maior*; Spaniſcher Wappen-König, 661
palatinus; wechſelt mit der Argula Briefe, 599
paltungen, der Juden, ſ. *Joſephus.*
pangenberg; Vater und Sohn haben mit den Agricolis beſtändig vertrauten Umgang gepflogen, 595. ſ. *Agricola.*
panien; warum da wenig Regen und wie dieſem Mangel abgeholffen wird, 32. ſ. *Corpus iuris cin.* Münzen. Schatz-*Regal.* Schwaben. *Valdeſius.* Vom ſpaniſchen Adel, ſ. Adel. *Grotius.* ab *Oralora.* Doublonen, ſ. Dublonen. Frantzoſen. Grandes, ſ. *Carillo.* Herolds-Gelehrte, ſ. Herolds-Gelehrte. Jagten, ſ. Jagt-Gewohnheiten. König, ſ. *Morſius. Philip. III.* Wappen-König, ſ. *Soto Maior.* Wappen-Scribenten, ſ. de *Molina.*
Spartaner, ſ. Geſundheit trincken.
Speculum Saxonicum, prouinciale, feudale, urbium, 186
Speichel Gänge; auf dem Hall. theatro anatom. zuerſt gezeigt, 17
Speiſe; ſ. Joh. der Täufer. Jude. Oſter Lamm. Schöpfung.
Spelmann; (Henr.) Engl. Rechtsgel. 183. 379. 659. 1078
Spencer; 372, ſeq. 378. 912. vom alten Gebrauch der Laternen, 119. ſeine Meinung von Levitiſchen Geſetzen, 371
Spenden, ſ. Armen.
Spener, Phil Jac. 203. ſ. Kelch.
Speratus, ſ. Spreter.
Sperber; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Speiſe, 325
Spes; eius emtio, ſ. *Emtio.* matrimonii, ſ. Luther. ſuccedendi, ſ. *Coadiutor.*
Spiel; darauf ſetzten die Teutſche ihre Freyheit, 231. welche die Römer werth gehalten, 296. auf blindes Glück; rechtl. Erläuterung davon, 293. alle verbothen, 295. ſ. *Alea.* Einfalt. Gewinn. Glücks Spiele.
Spielen; was die R. Geſetze davon halten; obs den natürl. und göttl. Geſetzen gemäß oder entgegen? obs vor ein Geſchencke zu halten, ad contractus fortunae oder emti uenditi gehöre? 295. das gewonnene iſt den Armen oder der Obrigkeit verfallen, 296. wer keine Charten darzu geben noch Spiel-Stuben halten ſolle, 368. ſ. Betrug. Einfalt. Haus-Kind. Müſſiggang. Sohn. Zeit-Vertreib
Spieler; deren Einfalt und Aberglaube, 293.

293. unehrlich, den Räubern und Dieben gleich gemacht 295. auch bey den Röm. unehrl 367. einige ſind reich, 294. viele unglückl 295. ſ. Verſpieler.
Spiel-Geld; kam bey den Röm. in die Armen Caſſen, 367. binnen welcher Zeit Eltern und Anverwandte der Kinder ihres noch einklagen können, 296
Spiel-Häuſer; ſind auszukundſchaften, 296. wurden bey den Röm. zerſtört, 367
Spiel-Schulden; nicht einzuklagen noch zu bezahlen, 296. Pr. Edict dagegen, 366. die Gewinnſucht darinnen den Röm. verhaſſt; durften bey den Röm nicht bezahlt werden, 367. bezahlte kunnten binnen L. Jahren wieder gefordert werden; was wegen der bezahlten Rechtens, 368
Spielſucht; der alten Teutſchen, 294
Spinoza; wegen der Geiſter-Lehre getadelt, 61
Spillmagen; Spill-Seite: warum ſie meiſtens nach dem VI. oder VII. Grad vergeſſen; werden bey Teutſchen Edelleuten in ihren Ahnen-Regiſtern und Stamm-Baum mit fortgetragen, 681. ſ. Geſchlechter. Grad *Juſtinianus*. Schwerdtmagen.
Spittel; mancherley Abſichten, iemanden darein zu nehmen, 198
Spitzbuben, ſ. Galiläa. Gaſtwirth.
Spitzen; ein Spinnen Gewebe, 330
Spötter, ſ. Schimpfer.
Sprache; ob die geiſtliche menſchliche verſtehen, 60. alle einerley, nur in den Mundarten unterſchieden, 428. Probe von deren Uebereinſtimmung, 506. ſ. Jude. Kunſtwörter. Latein. v. Ludewig. Teutſche.
Sprachlehre; davon ſind die Saracenen und Araber berühmt, 175
Sprengſel-Fraß; bey uns ſelten; in den heiſſen Ländern Geld einträglich; mediciniſche Unterſuchung davon, 323. ſ. Heuſchrecken.
von Spreter; (Paul) deſſen adeliches Geſchlechts-Regiſter; ein evangel. Märtyrer, deſſen Leben und Schriften, 592, ſeqq. ſ. Luther.
Spritzen, ſ. Wächter.
Spruch; Neoptolemi, 218. Rechten, ſ. *Acta*. Appelliren. *Doctor iuris*. Rechts-Händel. Rechts-Spruch.
Sprüche Salomonis; deren Ruhm, 385
Sprüchwörter; ein alter teutſcher Degen-Knopf, 567. die Frau iſt meine, und ich muß ſehen, wie ich auskomme, 87. das Kind vertrincken, 87. längſt Leib, längſt Gut; wem ich meinen Leib gönne, dem gönne ich auch mein Gut, 949. ein Leibeigener iſt ſo lang er lebt, frey; wenn er ſtirbt ein Knecht, 139. der Letzte thut die Thüre zu, 191. Wie gebettet, ſo geſchlaffen, 86
Spurius, ſ. *Nothus*.
Staat; ieder hat ſeine beſondere Verfaſſungen, 73. deſſen vornehmſte Grund-Säule, 811. der Teutſche vom Röm. gantz unterſchieden, 181. wie Henr. auc. den T. eingerichtet, 1024. ſ. *Europa*. Fremde. Gelehrte. Gerichts-Herr. Gewohnheit. Muhhammed. Sicilien. Teutſche. Wiedertäufer.
Staathalter; darf nicht auſſer ſeiner Provintz übernachten, 9. ſ. *Correctores*. *Otto M.*
Staats-Geſchichte; in Zeitungen, ſchaden dem gemeinen Manne, 3
Staats-Rath; Staats-Schreiber, ſ. *Matth.* Ertzb.
Staats-Recht; Teutſches, ſ. Römiſch Recht.
Staats-Tugend, ſ. Berauſchen.
Staats-Verbrechen; ein fälſchlich davor ausgegebenes, 470, ſeq.
Stadt; eine von der andern zu nennen, iſt nicht üblich, 187. wer, warum und wie die in Teutſchl. angelegt, beſetzt, auch Handwercker und Gewerbe darinnen feſt geſetzt, 553, ſq. warum Müller, Bader, Leineweber, Gärber, Schäfer, Feldhüter ſich nicht wohl darein ziehen lieſſen, ſondern auf dem Lande unter den Leib-eignen

ianen und Knechten blieben, 562. sie hatten ihre eigene Schöpfen, B rggra- en, 257 ſ Amts-Städte. Frey- ſtädte. Handel-Städte. Reichs-Städte. gl. ſ. Aachen. Bau- Haas. Bau-Recht. Burggraf. Capitel-Herren. fremde. Gaſſe. Gaſthof. Gebäude. Beſetzgeber. Halle. Handwerck. *Henr.* ne. Kleidung. Korn-Juden. Later- en. Marder Pfannenwercks-Nah- ung. Preuſſen. *Ptolemaeus. Rudolf.* . Schöpfe. Schöpfen-Stuhl. Will- ühre.

adt-Bild, ſ. Roland.

adt-Bücher, bey den Römern ihrer Ge- chlechter wegen, 656

adt Cämmerey, ſ. Abzugs-Geld.

adt-Felder; darzu haben die Stadt- änner die ſteuerbaren Huſen gezogen nd nicht verſteuert, 481. wie die in An- ruch genommene zu erweiſen, 48 ,ſeq.

adt-Gerichte; in Halle und Magdeburg aben nicht, von GOttes-Gnaden, eheiſſen, ſondern die aus dem Herrn- Stand ſolches Amt verwaltet, 8.. ſon- erbare Wechſelung der Hall 175, ſeq. . *Acta. Albertus*, Hertz Appelliren. *Frid.* Churf. zu S. Halle. Roland.

adt-Knechte; bisher anrüchtig, deren Kinder nun ehrlich und innungsfähig, 570, ſeq.

adt-Obrigkeit; deren Mißbrauch der Bürger-Gelder und Bürger-Anlagen; ann die Bürgerſchaft nicht mit einem Beytrag angreifen, 132. ſ. Burger- lni ge.

adt Rath; zu Halle will ſich, zu Caroli . Zeiten, mit ihren Burggraven zur Reichs-Stadt machen; verſucht ein glei- hes unter K. Ferd II worüber es faſt, ls ein Rebellen-Neſt, von Guſtau dolf. angeſteckt worden wäre, 379. ſ. Bey trag.

adt Rechte; Bremiſche und Hambur- iſche, 202. Magdeburgiſche, 277. ſ. Magdeburg.

Stadt-Richter; ſ. Burggravthum. Ehe-Leute. Von GOttes Gnaden. Würtz-burg.

Stadt-Schöppen-Stuhl; Halle und Mag-deburg ſind Exempel davon, 258

Stadtſchreiber; wo und wie er die Sa-tzungen publicire, 137

Stadt-Schuldheiſch; ſ. Burggravthum. Dreyhaupt. Halle. v. Ludewig.

Stadt-Schulden, ſ. Abzugs-Geld.

Stadt-Thore, ſ. Burg-Friede.

Stadt-Wappen, ſ Maas und Gewicht. *Croſſen.*

Stadt-Willkühre; Erfurtiſche, Mühl-hauſiſche, Nordhauſiſche, 186, ſ. Will-kühre.

Stäbe; werffen und ziehen, bey den alten Teutſchen gebräuchlich, 231. ſ. Bur-germeiſter.

Stahl; ſoll vor die Cuphe helffen, 383

Stahl; (Georg Ernſt) K. Pr. erſter Leib-Medicus, Nachricht von ſeinem Tode, 916, ſeqq. einige Umſtände und Abbil-dung von ihm; ihme dedicirt v. Ludewig ſeine opuſc. orat. 917

Stahre; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Speiſe, 325

Stamm; Zuſammenhang der 3 Geſchlech-ter eines Stammes, von dem Kayſer-Stuhl, Pr. Königs-Thron und Fürſtl. Hauſe Braunſchweig, mit dem Zuſatz des alten Lothringiſchen Geſchlechts, 704. ſ. Gau. GOtt Jude. *Maria.* Proſe-lyten. Teutſche.

Stamm-Adel, ſ. Stamm-Recht.

Stamm-Baum; Hohenzolleriſcher, im Zuſammenhang mit den Oeſterreichiſchen, in Churf Brandenb. Archiv 703. Meck-lenburgiſcher, 203. ſ. Carl, Fürſt. Spill-magen

Stamm-Eigenthum; 105. kann ein Fürſt, ohne Entgeld, wieder nehmen, 107. da-von wuſten die Röm. nichts, 151. ſ. Fi-de Commiß.

Stamm-Eltern, ſ. Abraham.

Stamm-Guth; deren Urſprung in alten

und Beſchaffenheit in mitlern Zeiten, 151. ob und wie die im T. Reich, erbte, eine Veräuſſerung leiden, 150. keines kann, ohne der Stamm-Vettern Verwilligung, auch in der äuſerſten Noth veräuſert werden, 153. deren Beſitzer hat nur die Nutznieſſung; ihr Eigenthum haftet auf dem geſammten Stamm- oder Ganerbſchaft, 151. Fürſtl. Familien-Stücke nutzt der regierende Herr ohne Caution, 503. warum ſie an unendl. Anverwandte fallen, 683. ob es dringender Schulden halber, oder ſeine Kinder auszuſteuren, zur Urthät veräuſſert werden mag? 149, ſeqq. Pr. Edict wegen neuerworbener, 105, ſeq. Von Borckiſchen eines Strich Landes, 685, ſeq. ſ. Angefälle.

Stamm-Herzogthum; die VII. alten in Teutſchl. und welche darunter geſchloſſene territoria und Landes-Hoheiten haben, 1037

Stamm-Lehen, ſ. Hand.

Stamm- und Geſchlechts-Präbenden, ſ. Geſchlechts-Präbenden.

Stamm-Recht, der Teutſchen, erhält den T. Stamm-Adel, 153. ſ. Ganerbſchaft.

Stamm-Regiſter, ſ. Agilolfingiſche Haus. Heyland Rahab.

Stamm- und Erb-Stifter, ſ. Blut-Präbenden.

Stamm-Vater, ſ. Oeſterreich.

Stamms-Verwandte. Stamms-Vettern; Beſchaffenheit der alten Teutſchen; ohne deren Bewilligung kann keine Veräuſerung geſchehen; vindiciren veräuſerte Grund-Stücke, 151. ſ. Stamm-Gut.

Stampol, ſ. Conſtantina.

Stand, ſ. Brod-Herr. Kleidung. Mecklenburg. Römer. Evangeliſche, ſ. *Canonicum ius*. Geiſtliche, ſ. Ehre. Herren-Stand, ſ. Stadt-Gerichte. Land-Stand, ſ. Landes-Obrigkeit. Land- und Scheide-Münze. *Maxim. II.* Ferner ſ. Reichs-Stand. Soldaten-Stand.

Stand der Natur, ſ. Zweykampf.

Stand der Unſchuld; darinnen hatte der Menſch nicht nöthig zu beten, ſondern GOtt zu loben, 63. ſ. Adam.

Stand der Wiedergeburth, ſ. Gottes-Dienſt.

Standes-Perſonen; mit Bürgenſtellen zu verſchonen, 503. ſ. Beylager.

Stapel-Freyheit, ſ. Halle.

Stargard; ein Preuſſ. Schöppen-Stuhl, 722

Staſſfurth, ſ. Pfännerſchaft. Salza.

Statthalter, in Franckreich, muß den Degen ablegen, wenn er ins Parlament gehet, 274. ſ. *Marchio* Statthalter.

Statuta, Traiani & Antonini, Urſache des Kayſerl. doppelten Adlers, 157

Statuta; Caminenſia, 725. Würtenberg. Ordens Statuta, 53

Statutum, ſ *Decretum*.

Status, inter ſe utuntur iure communi, 777

von Stauff, ſ. *Argula*.

Staupenſchlag, auf die Baum-Diebe und Mörder, 129. 130. auf unrechtmäſſigen Beyſchlaf, 86. auf die Waaren- Maas- und Gewichts-Verfälſcher, 512

von Staupitz; (Joh) wer er geweſen; bereitet Luthern zum Reformations-Wercke, 575. iſt in der Bibel tiefer, als in Auguſtini Bücher verliebt; Urthel von ſeinen Schriften; ſucht gelehrte Leute; ſeine Vorzüge vor vielen Gelehrten; ſein Wahlſpruch, 576. hat den erſten Saamen des reinen Evangelii nach Wittenberg gebracht; ſeine Schriften in Latein überſetzt, 577. ſeine Bemühung wegen Luthers Beförderung, 578. reiſet zu Beſuchung ſeiner Auguſtiner-Cloſter nach dem Rhein; trägt Luthern ſeine nices auf, 579. hat Luthern nicht gezwungen gegen den Ablaß zu ſchreiben; wolte Luthern bey ſich haben, 580. warum ihn GOtt nach Saltzburg geſendet, 582. ſeine Verrichtungen und Beförderungen zu Saltzburg, 585, ſeq. ſoll Luthern abmahnen, ſtärckt ihn

ihn aber; ſein Todt, Begräbniß und Grabſchrift; 587. ſ. Arndt. Bibel. Luther. *Martinus*, Abt. *Matthæus*, Ertzb. *Scheurl.*

Steck-Briefe; deren Beſchaffenheit, Nutzen, Beſchwerlichkeit, 13, ſeq. ſ. Anzeige.

Stehler, ſ. Hehler.

Stein, darauf ſchrieben die Römer, 1066. 1097. Schieferſtein, ſ. Adler.

Steinigen; Cammerherr, der einen Auer-Ochſen geſchoſſen, geſteiniget, 70

Steinigung eine Strafe der Juden, 380

Stein-Kohlen; ſind nicht ungeſund, 355. ſ. Holtz-Mangel.

Stempel; ſchlechte auf Müntzen, eine Unart im T. Reich, 953

Stempel-Recht; kommt dem Landes-Fürſten zu; warum es den Unterthanen erlaubet werde, 507

Stempelſchneider, warum man zu den Müntzen geübte ſuchen ſolle, 953. ſ. Bildhauer.

Stephanus; Papſt; deſſen Verordnung, wegen Anwendung geiſtl. Güter zum weltl. Gebrauch, 81

Sterbefall, Moritis, 682

Sterbe-Lager, ſ. Taufe.

Sterbe-Lehn, ſ. Wachs.

Stettin; diß Hertzogthum iſt von der Marck Brandenburg zu Lehen gegangen, 169

Stettiniſcher Vertrag, zwiſchen Chur-Brandenb. Ioach. I. und Barnimo, Pommeriſchen Hertzoge, 171, ſeq. ſ. Erb-vereinigung.

Steuer; deren verſchiedene Nahmen, 309. wer ſie ausſchreibe; wo ſie hin gehöre; worzu ſie komme; warum ſie den Teutſch. ſo ſeltſam deuchten, 131. gewiſſe in Aciſe verwandelt, 304, ſeq. von Abſchaffung alter; werden eher vermehrt als abgeſchaft, 433. *Conſtantinus*, *Juſtinianus*; *Traianus* und Preuſſen wegen deren Abſchaffung gerühmt, 434. durch beſtändig Herkommen eingeführte, 754. Bau-Begräbniß: 309. 754. Cron: 309. Erbſchafts: 434. Heimführungs: Huldigungs: 309. Kindtaufen: 309. Kutſchen: 424. 434. Legations: 309. 754. Printzeſſin: 309, ſeq. 753, ſeqq. Trauungs: 309. Veſtungs: 309. 754. ſ. Bauern. *Donativ.* Lehen: Leute. Printz. Printzeſſin. Printzeſſin-Steuer. Unterthanen. Von ſteuerbaren Gütern, Hufen, ſ. Güter. Klepper: Lehn. Stadtfelder.

Steuer: *Cataſtra*; wegen der Prätenſioniſten nach zu ſuchen, 483. wie ſie zu ergäntzen, 482, ſeq.

Steuer-Einnahme; wird durch abziehende Unterthanen geſchwächt, 196

Steuer-Freyheit; ob ſich iemand darinnen mit der Verjährung von undencklichen Jahren zu ſchützen, 132. wer darzu gelange, 122. ſ. Edelleute.

Steuer-Recht; Steuer-Weſen; wie das Abzugs-Geld dahin zu ziehen, 196. deſſen Unterſchied unter den Röm. und Teutſchen Rechten; gehöret auf den Reichs- und Land-Tag, 131. woher deſſen Unordnung, 132

Steyermärckiſche adliche Verzicht-Töchter, 860

Stift; ob geiſtl. erblich gemacht werden können; erfordern eine geiſtl. Verrichtung, 238, ſeq. Erbfolge darinnen unrecht und verderblich; deren Unterſchied, 240. wie ſie den Hof-Aemtern gleich werden; aufgehobene Hinderniß, ſie nicht erblich zu machen; bey den T. und Evangeliſchen ſind die ſubſtitutiones gewöhnlich; anfangs erbliche werden durch den Frieden-Schluß nicht aufgehoben, 242. ob in evangeliſchen nach dem iure canon. zu erkennen, 243. Gehobener Einwurf, daß die teutſchen allein dem Kayſer, und nicht den Hertzogen ꝛc. unterworffen geweſen, 1047, ſeq. von wem die in Oeſterreich und Bayern ihre Freyheit und Gerechtigkeiten haben, 1029. ſ. Ahnen-Regiſter. Biſchof. Blut-Präbenden. *Coadiutor.* Coadiutorey. *Donationes.*

Landes-

Landes-Herr. Luther. Oeſterreich. Rang-Ordnung. *Teſtificata.* Verſchwiegenheit. Wachs. Zollfreyheit.
Stifts-Brief, ſ. *Caſino. Otto M.* Papſt.
Stifts-*Canonici*; ihre Curien zerfallen, 10
Stifts Caſſe, ſ. Armen
Stifts-Folge; erfordert nebſt der päpſtl. auch die Kayſerl. Einwilligung, 460. ſ. *Adiunctus.*
Stifts-Heilige, ſ. Religion.
Stifts-Herr; ſie verlangen keine rechte Geiſtl. mehr zu ſeyn, 241
Stifts-Reſidentz; warum ſie volckreich und nahrhaft, 10
Stimme; ſeine dem andern nicht aufzudringen; wenn der meiſten nöthig waren, 131. ſ. Kayſer. Lothringen. Weib.
Stirne; darauf gebrantes Schand-Zeichen, 513
Stockmann; (Eph. Gottlob) A. C. Jubel-Rede, 99
Stöckel; deſſen widerrechtl. Proceß in puncto eines mit Gewalt befreyten Verurtheilten, 603
Stoici, ſ *Paradoxum.*
Stolz, ſ. Uebermuth.
Storch; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Speiſe, 335
Strafe; nach dem Unterſchied der Perſonen einzurichten, 512. gehören dem Richter, nicht den Partheyen, 526, ſeq. Mancherley Arten der Strafe und gegen verſchiedene Verbrechen, 13. 37. 49. 52. 58. 68, ſeqq. 100. 121, ſeq. 129. 145, ſq. 149. 246. 311. 335. 347. 352, ſeq. 355. 377. 380, ſeq. 426, ſeq. 430. 436. 468. 508. 515. 727, ſeqq. 743, ſqq. 898. 915. 978. 1078. ſ. Abfall. *Auguſtus*, Churf. Bann. Baum-Diebe. Caroſſen. Chriſten-Taufe. *Concuricula.* Creutz. *Dardanarii. Deſerteur. Deſertion.* Diebſtahl. Ehebruch. Eheleute. Feuer-Strafe. Friſt. Galgen-Strafe. Geld-Strafe. Glieder. Hageſtoltzen-Strafe. Hand. Hurenbruch. Jugend-Verderber. *Jureconſulti.* Karre. Kirchen-Geſetze. Landes-Verweiſung. Lebens-Strafe. Leibes-Strafe. Leib und Lebens-Strafe. Laſter. Maas und Gewichte. Waaß- und Gewicht-Betrüger. Maulbeer-Baum. Menſchen-Raub. Pfarrer. *Philoſophi.* Prediger. Richter. Schwerdt. Selbſt-Mord. Staupenſchlag. Steinigung Strang. *Theologi.* Todes-Strafe. Trauung. Verbrechen. *Vltimum ſupplicium.* Waaren. Wiedertäufer. Wiedertaufe. Wild-Dieb.
Straf-Caſſe; nützlich zu bereichern, 149. tyranniſch Mittel darzu, 136
Straf-Geſetz, ſ. Ausflucht. Baum. Baum-Diebe. Ketzer. Prediger.
Straf-Wucher. Straf-Zinſen; was und wer ſie billige, 519. die Röm. Geſetze davon ſind im T. Reich nie angenommen, 522. wo er in den Röm. Recht eingeführt, 523. deſſen Vortheil und Billigkeit vor den Gläubiger gegen loſe Zahler, 524, ſeq. ſ. *Vſurae.* Zins. Zwang-Zinſen.
Strang; Ausforderer, Geforderter, Wehr-Mann, Secundant, Kämpfer und Helfers-Helfer, ſollen damit vom Leben zum Tode gebracht werden, 246. deſſen Strafe auf groſſe Diebſtähle ſehr alt, 70. wegen der Wild-Deuben, 49. 68, ſeq auf unzeitigen Geld-Vorſchuß, 58. eine Juden-Strafe, 380. ſ. *Auguſtus*, Churf. Diebſtahl. Wild-Dieb.
Straßburg; warum daſige Bürger des im Ryßwickiſchen Frieden erhaltenen freyen Abzugs ſich nicht bedienet, 196. ſ. *Schedae teſtamentaria.*
Straſſe; deren Beſchaffenheit in Ital. Städten, 447. ſ. Fahren. Gaſſe.
Strichregen; wo ſie ausbleiben, 32, ſeq. ſ. See.
Strom; ob vor dem dergleichen geweſen; wie ſie groß werden, 33. iſt nicht erlaubt zu bemmen, 357. ſ. Adel. Gewinnſucht. Juden-Taufe. See. Taufe.

Stryk; (Sam.) wegen Mengerey der R. und T. Rechte getadelt, 191. Vſus mod. ff 77. 147. 250. deſſen Zweck dabey, 201
Studenten, Studierende, durften keine Degen tragen, 243, ſeq. machen, des Zweykampfs wegen, am meiſten zu thun; ſolten andern Unterthanen mit Furcht und Gehorſam vorgehen, 247. Mittel, ihr Feuer aufzublaſen und zu unterhalten, 16. ſ. Caſſe. Klage. Taufe.
Studioſus iuris; deſſen beſchwerl Studiren, bey dem Gemenge der Rechtsgelehrten; Vorſchlag zu ihren Studiren, 515, ſeq. wenn er das ius publ. feud. canon. hören müſſe, 517. ſ. Alterthümer. Halle.
Studioſus Medicinae; ſoll nicht curiren, 8. 9
Studioſus Theologiae; ſ. v. Kienburg.
Stuhl; ſ. *Entia mathematica.* zu Rom, ſ. *Syracus.* rücken; ein Zeichen daß einer geſchimpft und ehrlos, 245
Stuhl-Obrigkeit, ſ. *Magiſtratus curulis.*
Stunde, ſ. Niederlande. Prim-Zeit. Stundenrufer.
Stunden-Maas, ſ. Predigt.
Stundenrufer; von den Röm. herzuleiten, 487. ſ. Halle.
Stylus; zum Schreiben in Wachs, beſchrieben, 1091. 1097, ſeq.
Subiicere, ſ *Adnectere.*
Sublatum; *Subſiſtere*; ſ. *Lex.*
Subſtitutio; noui heredis, pro nouo inſtitutione habetur; bey unterlaſſener Zeugen-Zahl ungültig, 774. *pupillaris*; von deren Gültigkeit, 771. in excluſione matris, ungereimt, 783. iſt der T. communioni bonorum entgegen, 785. ſ. *Brunnemann.* Vater.
Subſtituus; bey den Evangel. 459. ſ. Stift.
Succumbenz-Gelder, ſ. Advocat.
Suggrundium; Bedeutung davon, 450
Sünde; worinnen die erſte beſtanden; ſeyen einander gleich, 385. wider GOtt, werden durch Reue; wider den Neben-Menſchen, durch Wiedererſtattung, vergeben, 510. alle, mit zeitl. Strafen zu belegen, wäre dem gemeinen Weſen höchſtſchädlich, 436. wer unter deren Knechte zu zählen, 21. ſ. Anzeige. Erb-Sünde. Gebeth. Rabbinen. Zöllner.
Sünder; es gäbe keine groſſe, 385
Sumpf; ſ. Ableitung. *Maeotis.* Meer.
Superficiarius, ſ. *Poſſeſſores.*
Superintendent; ſtatt des Biſchoffs, 210. evangel. kommen in keinen Vergleich mit den cathol. Biſchöfen, 211. von deſſen adiuncto oder ſubſtituto, 459. ſ. *Doctor Medicinae.* *General-Superintendente.*
Supplicatio, ſ. *Remedium.*
Supplicium, ſ Leibes-Strafe.
Suſpenſion, ſ. Pfarrer.
Symbolicus contractus, ſ. Jude.
Συνάγειν; Verſtand davon; 308
Synaxis; *Synagoga*, *S Communio*; Benennungen des H. Abendmahls, 300
Συγγενεία; i. e. cognatio, conſanguinitas, 747
Syngrapha; Begrif davon, 1073
Synodus, ſ. Bayern. National-*Synodus.*
Syrach; deſſen Sprüche gerühmt, 385
Syracus; ein älter Stift als der Stuhl zu Rom, 883. ſ. *Rector.*

T.

Tabernen-Recht; unſäglicher Streit darüber, 400. iſt auf den Wein gerichtet, 417
Tabula, aperta, perforata, erklärt; eius ſumma & infima margo, 1098, ſq. tabulae perforatae & obſignatae teſtamentorum, der Romer, 43. ſ. *Cera.*
Tacitus; beſucht und beſchreibt Teutſchland, 128 gedenkt der Hall. Salzquellen, 285. braucht rechtl Hülfe, 684. erklärt, 50
Täufling; bey der Juden-Taufe, zog ſeine alte Kleider ab, und dagegen weiſe an, 737. wird bey der Juden- und Chriſten-Taufe vor neugebohren geachtet; und bekommt einen neuen Nahmen, 738. ſ. Freundſchaft. Jude. Taufe. Wieder-Taufe.
Tafel; der R. Burgerſchaft, 1100. wächſerne

ſerne brauchten die alten in ihren letzten Willen und Handlungen, 1089. die alten Röm. zur Schreiberey, 1097. zu Halle, 35. wie ſie Lehn- und wie ſie Erb-Tafeln heiſſen, 43. ſ. Altertheümer. Erb-Lehn-Tafel. Tauf-Nahme.

Tafel Güther; worzu und von wem ſie geordnet, 309. 481. ſ. *Charoull*- und Tafel-Güter. Neuerworbene Stücke.

Tafel-Provintz, ſ. Kayſer.

Tag ſ. Auserwählte. Eingeführte. Land-Tag. Reichs-Tag.

Tage-Buch, ſ. *Diurna*.

Tage-Lohn; ehedem 6 Pfennige, itzt 9 bis 10 Groſchen, 982

Tage-Zeitungen, 5

Talmud, ſ. *Chriſtus*.

Tantz, ſ. *Matthaeus*, Ertzb.

Tantzen; oder närriſch thun; das teutſche, eine Maſſive Art, 1003

Tatariſche Geſetze; aus dem Grund des teutſchen Rechts herzuleiten, 182

Tatta, erklärt, 751

Taufe; ein Sacrament des neuen Bundes, 732. deren uralte und faſt bey allen Völckern und Zeiten bekannte Weiſe; Zeugen dabey; Taufmahl; Geſchencke vor die Täuflinge, 729. deren Urſprung ein unnützes Gezäncke, 731. warum man ſonſt nur um Oſtern, Pfingſten, Johannis getauft; warum ſie ſonſt, bis zu erwachſenen Jahren, oder zum Sterbe-Lager verſchoben worden, 740. woher die auf den Gräbern entſtanden, 442 ob jemand, bey wiederholter, je am Leben geſtraft worden, 728. Heydniſche aller Morgenländiſchen Völcker; davon machen alle unchriſtl. Völcker, auch in ihren Aberglauben den Anfang, 731. die Juden brauchten ſie bey den Heyden, die ſich zum Judenthum begaben, 732. Ihnen darzu die Flüſſe und Ströme, 741. brauchen dabey das Untertauchen, 742. ſuchen die Heyden zu ihrer Beſchneidung und Taufe anzutreiben; werden von chriſtl. Obrigkeit darzu gezwungen, 743. deren Mißbrauch, unter den Handwercks-Innungen, beym Losſprechen ꝛc. bey angehenden Studenten, 732. Von der Chriſten-Taufe, 738. ſeq. 740. 744. Heyden-Taufe, 730. ſeq. 738. ſeqq 743. Taufe Johannis, 734. Juden-Taufe, 732. 743. Kinder-Taufe, 738. 740. Noth-Taufe, 742. Wieder-Taufe, 727. ſeqq. 745. Zwang-Taufe, 743. ſ. auch Beſprengen. Freudenmahl. Glaube. Glaubens-Bekenntniß. Heyden. Jude. Kind-Taufe. Luther. *Lydia*. Opfer. Prediger. Proſelyten. Täufling. Weibes-Leute. Wiedergeburth. Wieder-Täufer. Winter. Wittekind.

Täufer, ſ. Wieder-Taufe.

Taufmahl, ſ. Taufe.

Taufnahme; warum die Pfänner zu Halle nur mit einem in die Lehn-Tafeln eingeſchrieben werden, 1099. ſeq.

Tauf-Pathe, ſ. Opfer-Geſchencke. Tauf-Zeuge.

Tauf-Regiſter, ſ. Anzeige.

Taufſtein; ausgehauene, nicht aber hölzerne Wannen, brauchten die Juden bey ihrer Taufe, 742

Tauf-Zeuge; deren Beſchaffenheit bey Juden und Chriſten, 742. wer und wie viel bey der Juden-Taufe waren, 736. warum ſie bey den Juden mündig ſeyn muſten, 742. wie fern man deren Vermehrung gelten laſſe, 737

Tauf-Zeugen-Geſchencke; bey der Heyden- und Juden-Taufe, 739

Tauſch; darinnen beſtand ehedem der Handel mehr, als mit Geld, 104. dadurch handelten die Teutſche, 341. ob bey dem auch Lehn-Geld zu bezahlen, 218. ſeq. ſ. Kauf Schoß.

Tauſch-Lehen-Geld; machet nur zur Helfte die Kauf-Lehn-Gelder oder Kauf-Lehn-Waare aus, 219

Tauſch-Lehn-Waare; iſt von den adl. Unterthanen ihren Zins- und Erb-Herrn zu entrichten, 219

von

von Taxis; (Frantz) von deſſen Fürſtl. Hauſe iſt ein ſelten und koſtbar Buch, 530. Anfänger des T. Poſtweſens; deſſen anfänglicher Schaden und nachmahliger Ueberſchuß dem Einkommen eines mäſſigen T. Fürſtenthums gleich; in Graven- und Fürſten-Stand erhoben; läſſt ſich vom Kayſer mit Poſt-Freyheiten verſehen; hindert Churf. Auguſti anzuſtellenden Poſt Lauf; bekommt Maynz zur Ober-Aufſicht, 531, ſeq. ſ. Chur-Maynz. Poſtweſen.
Teich, ſ. Ableitung. Adel. Meer.
Tekuphoth; ſ. Cuphe.
Tempel, ſ. Gaſterey. Gottes-Häuſer. Hirſch Geweihe. Jeruſalem. Jude. Jungfer. Schweins-Köpfe. Sophien Kirche. *Veſta*. Weiber.
Tempel-Orden, ſ. Orden.
Tempus, a nobis definitum, erklärt, 252, ſeq. longum, longiſſimum, extraordinarium, IV. V. XX. XXX. XL. LX. LXX annorum, 928. 930. C. annorum, 930
Teppichmacher, ſ. Paulus.
Terra Salica; 187
Territoria clauſa & non clauſa; dieſer Unterſchied getadelt und behauptet, 1041, ſeq.
Territoriale ius, ſ. *Epiſcopale ius*.
Territorialis ſuperioritas, ſ. Hoheit.
Teſtament; ſagt man lieber, als letzter Wille, 801. davon weiß das Recht der Natur nichts; Iſraeliten durften keine machen, 668. den T. Rechten noch gar nicht üblich oder zulässig, 668. 773. zu Rom, durfte man anfangs keine machen, wie ſolche nach und nach da eingeführet worden; warum die Cleriſey und der Papſt ſie in Teutſchl. aufgebracht, 669, ſeq. die Beſorgniß eines Betrugs dabey iſt groß, 670. ob ein im Sächſ. vor dem Pfarrer und 2. Zeugen errichtetes für rechts beſtändig zu achten, 671. ob einem frey ſtehe, nachher durch einen bloſſen Zeddel etwas zu ändern, auch wohl gar ſeinem Sohn einen Nacherben zu ſubſtituiren? 770. 786. teſtamenta principum requirere iuris Rom. ſolemnia, 777. Thorheit der T. in Nachahmung der R. Teſt. 670. Pr. Satzung von Aufhebung des R. Spiegelrechtens in Teſt 667. teſtamenta inſtar legum, 81. ſ. *Carolus M.* Lauſitz. *Notarius. Pagi.* Papſt. Pfarrer. Schaam. Schleßwick. Weib. Zeddel. Zeuge.
Teſtaments-Zeddel; nach errichteten Teſt. erſt geſchrieben, ſine ſolemnibus, hat keine Gültigkeit, zumahl wo in eſſentialibus was geändert oder eine neue heredis inſtitutio oder ſubſtitutio geſchähe, 775. ſ. *Scheda teſtamentaria*. Zeddel.
Teſtator, ſ. *Codicilli. Scheda teſtamenti*.
Teſtificata; dadurch ſich einer zu Stiftern und Thurniren legitimiret, ſtellt das Herolds Gerichte aus, 658, ſeq.
Teutſche; ihr Vaterland iſt gantz Europa, 182. ſind der Schweden und Dänen Vater, 183. mit ihnen haben alle Europäiſche Völcker, an Sitten und Geſetzen Verwandſchaft, 498, ſeq. 828. deren Glückſeligkeit vor allen Völckern, in Anſehung der Geſchichte, 1006. daß ſie in keiner Sache fremde Hülfe bedürfen, 1004. haben alle Europ. Staaten beſetzt, beſaamet und beherſcht, 1082 haben per ſegreges familias, geſchlechtsweiſe, regieret, 245. deren alte Satzungen, nach den alten VII. Provintzen und Völckern recenſirt; wie ihm die Longobard- Neapolitan- und Sicilische Rechte nutzen, 185, ſeq. deren Geſetze ſelten mit Blut gefärbt, 718. Sammlung derſelben, 237, ſeq. befördert ein Pr. Edict, 200. deren Fauſt-Recht, Feuer- und Waſſer-Proben, 796. die alten waren Schreiben und Leſens unerfahren; wenn und wie ihnen die Buchſtaben bekannt worden, 1095. ihnen dienen Schweden, Dännemarck und Engelland, in ihrer

Sprache, Alterthümer, Geſetzen, 796. ſie beſuchten gern andere Länder, 561, ſeq. wuſten nichts von Gold, Silber, wucher: Zinſen, 690. warum ſie Gold und Silber nicht geachtet, 975. ſchicken das Geld ſtrom weiſe aus dem Lande in die Lotterie, 233. deren Hertzhaftigkeit, 945. Ruhm in der Mahl- und Bildhauerey, 1003, ſeq. lieben bunt und ſchäckigtes, 333. 999. ſchmauſen bey allen Begebenheiten, 740. ſind von der Trunckenheit beſchrieen, 438. deren Sauf-Geſetz oder Formel, 443. Unbeſonnenheit, 234. verkauften und vertauſchten ihre Kinder vor Wein; finden die Wahrheit im Grunde; thun kein Trinck-Geſchirr ohngeleert vom Munde, 438. bey ihnen waren Glücks-Buden, Sieb-Laufen, Stäbe-Werfen und Ziehen, Bücher-Stechen, Glücks-Rad im Gebrauch, 231. Deren Aberglaube, 45. Abſchiede, 268. Adel, 48. 153. 245, ſqq. 553. 681. 699. 828. 856. 944. 947. 995. Aebte, 241. Anverwandſchaft, 676. 686. Biſchöfe, 239, ſeqq. Biſchofthümer, 455. Capitularen, 241. *Communio* inter coniuges, 190. 783. 949, ſeq. *Corpus iuris*, 181. Dom-Herren, 241. Ehe, 952. Ehrlichkeit, 403. Erb-Recht, 677. 828. 950. Fürſten-Recht, 164. 182. 813. 1007. 1011. 1018. 1022. 1025. 1042, ſeqq. Fürſtenthume, 161. 239. 1035. Geſetz und Rechte, 46. 48. 51. 58. 86. 148. 181, ſeqq. 18[illegible]. 190, ſeq. 201. 215. 244. 248. 438. 515. 518. 526. 530. 773. 797. 949, ſeq. 1014. Geſchlechts-Vermächtniſſe, 152. Groß-Priorey zu Heydersheim, 162. Handſchrift, 1079. Handtreu, 1069. 1074. 1077. 1088, ſq. Handveſte, 1077, ſeqq. Handel, 341. Handwercks Innungen, 561. Hertzoge, 16[illegible]. 1036. 1038. 1044, ſeq. Hertzogthümer, 1037. Heyrath; Heyraths Freyheit, 86. 498, ſeq. Gaſt-Freyheit, 561. Jagt-Serbenten, 50. Jahrs-Zinſen, 52[illegible]. Juſtitz-Weſen, 809. 814, ſeqq. Kayſer, 263. 502. 1006. 1032. 1036, ſeqq. 1045, ſq. Kayſer Müntzen, 958. Kloſter- und Stifts-Briefe. 464. *Laudatio*, 223. *Legitimatio*, 568. Loos-Arten, 231. Müntzen, 410. *Neſtor*. 710. Orden, 168. Poſtgewerbe und Recht, 530, ſeq. Prälaten, 241. Rechts-Gelahrheit, 48. 181. Rechtsgelehrte, 812. 1077. Rechts-Stühle, 526. Regierungs-Weiſe, 1014. Reich, 36. 150. 223. 239, ſeq. 245. 250, ſeqq. 255. 305. 329. 471. 472. 481. 498. 502. 507. 522. 525, ſeq. 645. 677. 682. 768, ſeq. 782. 794. 795. 799. 812. 953. 1012. 1018, ſeq. 1041, ſq. Römerzug, 1083, ſqq. Ritterſchaft, 660. Sachſen, 181. Schieds-Richter, 223. Siegel-Art, 1079. Silber, 39. Spiel, 231. Spielſucht, 294. Staat, 181. 214. Stamm Güther, 150. Stamms-Verwandte, 251. Stifter, 242. 458, ſeqq. 1047 ſeq. Tantzen, 1003. Vormunds-Freyheit, 498, ſeq. Völcker, 185. 1017. 1041. Weſt-Gothen, 182. ſ. auch *Actio*. *Actiones*. *Aſſeſſores*. Angefälle. *Arnoldus*. Ausfordernde. *B*. Beſoldung. Blut. Brandenburg. Burg-Friede. *v. Canon. Carol. M Caſino. Chronicon. Coadiutor. Conrad. I.* Degen. Dörffer. Duell. Edelleute. Ehe-Gatte. Ehe-Leute. Ehrlos. Einſatz. Enger-Sachſen. Erb-Aemter. Erb-Folge. Europa. *Familia* Fränckiſche Reich. Francken. Freyheit. *Frid. V.* Kayſer. Friedensbruch. Fürſten. Geld. Gericht. Gerichts-Händel. Gerichts-Herr. Geſchimpfer. Geſchlechte. Geſchlechts Vermächtniſſe. Geſetz Buch. Geſundheit: Trincken. *Giſelbertus*. Gläubiger. Gold und Silber. *G. g. IX. Henr Auc.* Herr. *Joach. I.* [illegible]lien. *Juſtinian*. Kampf. Kampfplätze. Kind. Kleidung. Klippel-Recht

Knecht.

Knecht. Kriegs-Artickel. Land. Landes-Hoheit. *Lindenbrog.* Lohn. Lothringen. Lotterie. v. Ludewig. *Ludouic. infans.* Maaß. Menschen-Raub. Morgen-Sprache. Müntz-Sorten. Mutter. *Maximil. I.* Oesterreich. Papst. *Parens.* Post-Recht. Rang-Streit. Reichs-Fürsten. Reichs-Stände. Religion. Römisch Recht. Ritter-Recht. Sagungen. Schmach. Schuldmann. Schuldner. *Seneschallus.* Siegeln. Silber-Flotte. Sohn. Spillmagen. Stamm-Guth. Stamm-Hertzogthum. Stamm Recht. Stempel. Stift. Straf-Wucher. Tausch. Testament. Tyranney. Vater. Versäumniß. Verzicht. Unmann. Unterpfand. Vormundschaft. Urthel. *Vsurae.* Wahl. Wahl-Capitulation. Wild-Dieb. Winter. Wirths-Haus. Wort. Wucher. Würffel. Zweykampf.

Teutsche Born, 44. seq.

Teutsche Reich; gemeiner Fehler, daß es nur von Sächs. und Schwäbischen Rechten regieret worden, 1031. s. Gerichts-Händel. Reich. Teutsche.

Teutschland, von Tacito besucht und beschrieben; dessen Beschaffenheit damahls; trug nur wild Obst; zur Viehzucht und Wildpret bequem; itzt voller Gärten und Früchte, 128. bestund vor dem nur aus VII. Völckern und Staaten oder Hertzogthümern, 106. 1011. wie solche zum Theil zerfallen, 1011. ihm fehlts nie an Verehligten, 130. hat nie ein allgemeines Recht gehabt 751. 812. wie man allda die Streitigkeiten vordem entschieden; dessen Gesetz-Jammer für die Unterthanen, Rechtsgelehrten und Landes-Fürsten, 796. s. *Augustus*, Churfürst Baum. Belnwerck. Berlin. *Bonifacius.* Burggrav. Cesse. *Coadiutor.* Degen Fahren. Frau Geld. Gau. Geschlechter. Geschlechts-Präbenden. Gesetz-Lehren. Gold. Gold Bergwerck. Hamburg. Hertzog. Jagten. Kirchen-Recht. König. Lothringen. *Lud. infans.* Maaß und Gewicht. Mantel. Mensch. Müntze. Nachtwächter. Papst. Policey. Reise. Reuten. Römisch Recht. Schöpfenstuhl. Schwerdtfeger. Unvermögenheit. Wein-Reben. Wirthschaft. Wirths-Haus. Wucher.

Teutschmeisterschaft in Pr. Welschen und teutschen Zungen, 713. s. *Maximil. I.*

Thabar; Arabischer Geschichtschreiber von Egypten, 179

Thal zu Halle; s. Berg. Fehmstätte. *Otto M.* Schöpfenstuhl.

Thaler; deren Benennung Ursprung vom Joachims-Thal, 759. Kenntniß rarer, und deren Preis, 952. 973. warum manche so theuer, 953. deren Liebes-Werth, 955. 957. s. Liebes-Werth.

Thal-Gerichte zu Halle, s. Halle.

Thal-Güter; deren Eintheilung laufen in keine äusserliche Sinne, 317. s. Ausläufte.

Thal-Schöpfen-Stuhl, s. Schöpfen-Stuhl.

Thassilo; Welfischer Graf, 707. s. *Carolus M.* Isenbard.

Thau; s. Abend-Thau. Meer.

Theatrum anatomicum; zu Halle; 27. s. Coschwitz. Speichel-Gänge.

Theeuphe, s. Euphe.

Theodebertus, König in Franckreich güldene Müntze mit dem Kayserlichen Habit, 116

Theodo, Hertzog in Bayern und Oesterreich, 1030. von den Bayern zu ihrem ersten König erwählt, 1013

Theodora; Kayserin; ihre Tugenden und vorgeworffene Gebrechen, 114. deren Ehre gegen Alemannum gerettet; machte ihr embolum, wo sie zur Miethe gesessen, zu einem Gottes-Hause und widmete es dem heiligen Pantaleemoni, 409.

409. ſ. *Aſpaſia. Embolum. Juſtinianus.*
Theodoricus; Lothringiſcher Hertzog; 306. deſſen Satzung von Schätzen, 766. ſ. Oſt-Gothen.
Theodoſius; ſ. Abendmahl. *Ambroſius.*
Theologi; treiben ihre Collegien-Gelder ein, 813 ſ. Brandewein. Privat-Communion.
Theologia; naturalis hebt revelatam nicht auf, 374. typica, ſ. Fürbildungs-Lehre.
Theophilus; wenn er gelebt; von deſſen griechiſcher Einleitung in die Rechts-Gelahrheit; wer ſie brauchbarer gemacht, 224, ſeqq. ſ *Inſtitutiones.* v. Ludewig. *Merillus. Vicarius.*
a *Theſſin*; (Bernh.) de ſtatu Pomeraniae et iuribus ordinum, 725. wo die Handſchrift davon im Original zu finden, 220
Theurung; ob ein Chriſt darum zu bitten? 973. 980. ſ. Bitte. Mangel. Silber. Werth.
Thiere; warum ſie leichter und ſchärfer, als die Menſchen, hören, 112. ſchädliche, mag jeder in des andern Grund und Boden ſahen, 49. ſ. Muhammedaner. Weinſtock.
Thier-Gefechte; Römiſche, 51
Thor; warum das, durch welches der Magdeburg. Schatz in Maynz eingebracht, zugemauret worden, 461
Thorheit; weiſe, 840
Thor-Zeddel, in Reſidentzen, dem Landes-Herrn nützlich, 8. ſ. Anzeige.
Thränen, ſ. Predigt.
Thron, ſ. Jagt-*Regalia.*
Thüre; der letzte thut ſie zu, 191
Thüringen; erſt ein Königreich, nachher im Hertzogthum; dahin gehörige Rechte, 186. eines der VII. alten Stammes-Hertzogthümer in Teutſchland, 1037. ob es mit Sachſen ein eintziger Staat geweſen, 1021. ſ. Adel, Bauern. Erbſchaft. Urkunden. ingl Geſetz. Halle. *Hatto. Henr. S.* Landes-Hoheit. *Otto M.*
Thürme; Thürmer; Warten; der Römer; worzu ſie geweſen, 487. ſ. Pfeife.
Thulen; ſ. Mecklenburg.
Thun, ſ. Beſchwerde. Hören.
Thurm-Hüter, 570
Thurnier-Spiele; von Römern werth geachtet; wie hoch deren Gewinn geweſen, 296. wo die dahin gehörige Bücher zu finden, 660. ſ. Geſchimpfter. *Teſtificata.*
Tiſch des HErrn; darbey ſind alle Glieder Chriſti einander gleich; Kleider-Tracht dabey, ſteht jeden frey, 303. ſ. Abendmahl. Degen. Nachtmahl. Unbußfertige.
Tiſch Güter, ſ. Tafel-Güter.
Titel, kauften viele vor Geld bey den Römiſchen Kayſern, 329. was die R. Kayſer vor Völcker darein gebracht, 263. ſ. Buch. *Conſul. Doctor.* Edle. *Frid. II.* Kayſer. Fürſten und Herrn. Hochgebohren. *Juſtinian.* Kleidung. Länder-Titel. *Patritius.* Von GOttes Gnaden. Würdige.
Toback; ein regale, 767
Tobacks-Pfeifen; ein regale, 767
Tobias; deſſen Sprüche Ruhm, 385
Todt; Nachricht davon in Intelligentz-Zeddeln nützlich, 7. der Chriſten Wunſch; eines Rechtgläubigen mehr erfreul. als betrübt, 125. ſ. Kind.
Todten-Gräber; bisher anrüchtig; deren Kinder nun ehrlich und innungsfähig, 570, ſeq.
Todten-Regiſter; ſ. Anzeige. Magdeburg. *Necrologia.*
Todten-Schein, 929
Todtes-Strafe; auf den Kinder-Raub, 145. war bey den Römern nicht auf den Diebſtahl, 512. ſ. Abfall. Strafe. Strang.
Todtes-Urthel, vor dem vom Richter, nicht

nicht aber vom Scharfrichter, vollzogen, 290

Tod-Sünde, ſ. Zins.

Töchter; ob ſie bey der Schwäb- und Fränckiſchen Ritterſchaft für Erben ihrer Eltern und Brüder anzuſehen, oder ſich allein mit ihrer Ausſtattung zu beruhigen, 827. ſeqq. wurden beym teutſchen Adel nur ausgeſtattet; beerben, bey den Juden, ihre Eltern nicht; können ihre Ausſtattung frey veräuſſern, 828. wurden, bey den Juden mit Geld abgefunden, 845. 856. deren Ausſchlieſſung vom Erbtheil der Eltern erwieſen, 843. 851. ſ. Abfindung. Anfall. Armenier. Erbgangs-Recht. Erb-Töchter. Franckreich. Heyraths-Guth. Hiob. Jude. *Juſtinian.* Verzicht. Zions, 428

Tot; *Tota*; erklärt, 751

Trachten; der alten Könige, 433. ſ. Hof-Bediente. Kayſer. Kleider-Tracht. Lieferey.

Tractatus. Tractatuum; ein koſtbar Buch; ſolte lieber bibliotheca magna ICtorum geheiſſen, 661

Traianus; wegen erlaſſener Erbſchafts-Steuern gerühmt, 139. 434. ſ. Gebäude. *Statua.*

Tranck, ſ. Jude. Oſter-Lamm. Schöpfung.

Tranſmiſſio; ſ. Verſchickung.

Trauben, ſ. Abendmahl.

Trauer; deren Farbe und Zeichen; worinnen ſie bey den Röm. beſtanden, 126. Uebermuth darinnen, 127. Pr. Edict dagegen, 123. ſq.

Trauer-Jahr; deſſen Urſprung, 125. wie lang es anfangs gewährt; warum es ein Ehemann nicht auszuwarten hat, 126. ſ. Trauer-Zeit. Witbe.

Trauer-Verleger zu Halle, 127

Trauer Zeit: der Eltern, Kinder, Anverwandten, 126. ſ. Witbe.

Trau-Regiſter, ſ. Anzeige.

Trau-Schein; aufgehoben, 8. ſ. Rathhaus.

Trauung; bey den Juden-Ehen, 349. bey Gläubigen A. und N. Teſt. üblich; ohne ihr iſt keinem erlaubt, ſich in die Ehe zu begeben, 350. Pr. Edict gegen die auſſer Landes, 346. wer dieſe ſuche; iſt in allen Kirchen-Ordnungen verboten; darauf geſetzte Strafe; ein Uberbleibſel des Papſtthums; wie ſie in Niederlanden geſchehen; wo ſie zu vollziehen, 347. von Neulingen verachtet; wenn ſie zur Ehe, allererſt geboten, 348. ſ. Ehe. Ehegatte. Eheleute. Getraute. Jude. Pfarrer. Rathhaus. Verlobte.

Trauungs-Steuern, 309

Treu und Glaube; ſ. Geſchimpfter. Handel.

Tribonianus; Kayſerl. Ober-Hof-Richter und Pfaltzgraf; ſein Leben und Schutz-Schrift, 114. entſchuldigt, 384. ſein Läſterer, 114. ſ. *Inſtitutiones. Woerbenz.*

Tribuni plebis, ſ. Handwerck.

Trident; Urthel über daſiges concilium; eine Urſache der vermehrten Evangeliſchen in Saltzburg, 614. ſeq. der Biſchof zu Rintiniglien ſolte daſige Kirchen-Satzung in Teutſchland eröfnen, 624. ſ. *Concilium Trid. Erneſtus*, H. in B. *Joach. II.* Kelch. *Kuen. Matthaeus*, Ertzb. *National-Synodus.* Prediger.

Trincken; ſ. *Alexander M.* Chriſt. Coſcher-Wein. Durſt. Geſundheit. Trincken. Götter. Heiligen. Helden. Jude. Rabbinen. Schlaf. Waſchen.

Trinck-Gefäſſ; Trinck-Geſchirr; ſ. Becher Gläſer. Teutſche.

Trompete; deren bedienen ſich die Wächter, 488

Trompeter, ſ. Pfeifer.

Trunck; ein Vernünftiger muß ſich eichen, wie

wie viel er darinn vertragen könne, 437
Trunckenbold; ihm iſt GOttes Reich verſagt, 437
Trunckenheit; deren Freunde haben einen Igel im Magen, 436. heilige Schrift-Stellen dagegen, 437 deren Schaden, Untugend und unchriſtliches Weſen; warum ſie nicht zu weltlicher Strafe zu ziehen; ob ſie den gemeinem Weſen ſchädlich und in der Menſchen freyen Willen beſtehe, 436 Carolus M. ſetzt Strafe darauf; T. Reichs-Tage damit befleckt; in Reichs-Abſchieden verboten; Preußl. Straf-Geſetze dagegen, 438. ſ. Teutſche.
Truthüner; ihnen dienen die Heuſchrecken zur Maſt, 325
Tugend; wer dieſe hat, iſt der Reichſte, 385. ſ. Alcoran. Berauſchen. Hänngen. Ledige. Stand. Schatz.
Tubingen; ſ. Repetenten. *Scheda teſtamentaria.*
ürcken; ob ſie ein unwiſſendes Volck, 175. ob ſie die Hiſtorie unterdrucken, 178. rotten alle Weinberge aus, 301. ſ. Alcoran. Buch. Callenberg. Chriſtus. Druckerey. *Efendi.* Jahr. *Joach. II. Kebrius. Muhhammed.* v. Ludewig. *Notarius.* Saracenen. Univerſität.
Tullius, ſ. *Cicero.* Rede.
Tunica; ein Anzug des Kleides, 328
Turenne; | Avocatorien.
Turrianus; (Caeſar) alias Zimmermann. 529, ſeq.
Tutor, ſ. Jude. Vormund.
Tyranney; verträgt keine Rechtsgelehrten, 812

V. U.

Väterliche Gewalt, ſ Vater.
Valdeſius, deſſen Schrift des Rangs wegen für Spanien, 164
Vaninus; der Geiſter-Lehre wegen getödelt, 61
Vaſall, ſ. Kuß. Landes-Stände. Lehn-Herr.
Vater, deſſen Pflicht, dem Sohn ein Handwerck und Schwimmen lernen zu laſſen, 556. deſſen Gewalt über die Haus-Kinder, nach römiſchen Rechten unendlich, 785. denen die darunter ſtehen, ſoll kein Geld vorgeſchoſſen werden, 57, ſeq. der Römer Gründe kommen hier nicht überall mit den teutſchen Satzungen überein, 58. wenn er ſeinem Sohn einen Nacherben ſubſtituire, ſeyn weder die Gros-Eltern noch Mutter befugt, ſolches ex capite inofficioſi anzufechten, 778. ſ. Amram. Heyrathen. Mutter. Nacherbe. Prediger. Sohn. Von Erz-Vätern, 371. Kinder-taufen. Vater, 742. Kirchen-Vätern, 313. 988. Stamm-Vater, 701
Vaterland, ſ. Verbrecher.
Vater-Mörder; waren bey Griechen und Römern bekannt, 911
Vaters-Bruder, ſ. *Parens.* Unterſchied zwiſchen ihm und der Mutter-Bruder, 748. 750. beyder Witben von einerley Grad der Schwägerſchaft, 747
Vatican, päpſtl. daſige noch unbekannte nouellae Iuſtiniani, 79
Vehiculum; carruca, rheda, carpentum; deren Unterſchied, 435
Venatio; dieſes Römiſchen Wortes Unterſchied vom teutſchen Waidwerck, Jägerey, Gejayde, 50
Venedig; da hält man viel auf Kleider und Rang, 329. ſ. v. Ludewig. Sechinen.
Venena, ſ. Apothecker.
Verabſchieden, ſ. *A.* Richter.
Veräuſerung; von welchen Stücken ſie einem Fürſten nachgeſehen, 107. ſ. Fide Commiß. Ganerbe. Nichtveräuſſerung. Stamm-Guth. Stamms-Verwandte. Töchter.

Verbeſſerung des Juſtiz-Weſens, 792. 827. der Rechtsgelahrtheit, 180, ſeqq. ſ. v. Ludewig.
Verbindung; eheliche, deren Vortheile von einem Haus und Geſchlechte, 308
Verbot, ſ Geſetze.
Verbrechen; und Strafen; Nachricht davon iſt nützlich, 13. an fremden Ort verübt, 213. wo ſie zu beſtrafen, 214. ſ. Deſertion. Leib und Lebens-Strafe. Staat. Verbrechen. Verurtheilte.
Verbrecher; ihnen wird der Degen abgenommen, 244. warum in Orient, die abgethane noch deſſelben Tages verſcharret worden, 195. konnte vor dem nur in ſeinem Vaterlande verurtheilt werden; wenn ſie ausgeruffen werden, ſollen die Obrigkeit ſtellen, 214
Verderben, Verderbung, ſ. Baum. Ebenbild. Hoffart.
Vererbung, der Mann-Lehn-Güter in dem Thal an Weibes Perſonen, 43
Verelius; ein Schwediſcher Rechtsgelehrter, 184
Verfälſcher; von Bier und Wein, 564. 506. von Gewicht, Maas und Waaren, 507. 509. 515
Verfolgung; der Heyden gegen die Chriſten nicht grauſamer, als gegen die Saltzburgiſchen Evangeliſchen, 602. ſ. Huſſiten-Lehre. v. Kienburg. *Matthæus*, Ertzb. Saltzburg. der geſamten Hand, ſ. Hand.
Verfolgungs-Seegen; ein vorgegebener, unglaublich, 633, ſeq.
Vergaderungen, ſ. Leib- und Lebens-Strafe.
Vergolden; mindert Silber und Gold, 40. ſ. Gold und Silber.
Verheuren, Verhuren, ſ. Haus.
Verjährung; im Reich der Natur ein Bettel-Mantel, 169. wo ſie nicht ſtatt finde, 481. der Abweſenden, 929, ſeq. ſ. Magdeburgiſcher Schaz. Recht.
Verkauf; des geſtempelten Maas und Gewichts, 507
Verkaufen; Nachricht davon nützlich, 6, ſq. der Leib-Renten, 242
Verkaufer; ſoll ſein Getreidig ſelbſt ausmeſſen und abſtreichen, 103, ſeq.
Verklärung, ſ. Chriſtus.
Vermächtniß; ob kraft der Eltern ohne Zeugen errichteter Diſpoſition, Fremde von den Kindern, als Erben, dergleichen fordern können, 100 ſqq.
Vermiethen, Vermiethung, ſ. Glücks-Spiel. Haus. Hure.
Vermiſchung; fleiſchl. ſ. Beywohnung. Ehe-Leute.
Vermögen-Steuer; wornach die Röm. eingerichtet worden, 1058
Vermuthung; wo ſie nicht ſtatt finde, 483. ſ. Ehe Bette. Richter.
Verlängerung; der Freundſchaft, 738
Verläumder Dieb; ſ. Wild-Dieb.
Verläumder-Rotte; wer darunter gehöre, 21
Verlaſſenſchaft; warum man ſie, den Bürgern und Bauern, an einigen Orten, in unzähligen Graden nachgelaſſen, 682. ſ. Anverwandte. *Fiſcus*. Grad. Kind. Zeit.
Verlobte; müſſen ſich an einem ihrer Wohn-Plätze trauen laſſen; ihren Geburts-Schein vorzeigen, 347. warum ſie ſich zuweilen auf den Todten-Bette trauen laſſen, 949
Vernunft; ob blos nach derſelben und ohne Geſetze, die menſchl. Handlungen zu beurtheilen, 794. ſ. Hof-Amt. Verſtand.
Vernunft-Lehre; davon ſind die Saracenen und Araber berühmt, 175
Vernunft-Schluß; hilft nichts, wo ausdrückl. Satzungen vorhanden, 1793. ſ. Geſetz. Recht der Natur.
Verpachten; Nachricht davon in den Anzeigen, 6, ſeq.
Verpachter; ob er in den Eingebrachten

des Pachters ein ſtillſchweigend geſetzl. Unterpfand habe, 133. ſeq.
Verpfandung; ſ. *Clauſula*. Wechſel-Clauſul.

Verräther, ſ. Fremde.
Verſäumniß, gerichtl. Friſten, macht in T. Geſetzen nicht ſachfällig, 148. ſ. *Fatalia*. Friſt. Sachfälligkeit.
Verſchickung der Acten; warum ſie nicht auſſer, ſondern innerhalb der Provinz geſchehen ſoll, 721, ſeq. ſ. Abſchied. *Acta* Bothen Parthey. Poſt-Amt. Poſt-Weſen. Preuſſen. Provinzen. Richter.
Verſchickungs-Koſten der Acten, koſtbar; itzt wohlfeil durch die Poſten, 723
Verſchlag, 47. ſ. Halle.
Verſchwendung; ſind weite Kleider, 330
Verſchwiegenheit; bey den Stiftern, Capiteln, Lehns-Curien, Rathhäuſern, Ordens-Geſellſchaften, Handwerckern, 569, ſeq. ſ. Eid.
Verſetzen der Advocaten, ſ. Advocat.
Verſilberer, ſ. *Argentarii*.
Verſilbern, ſ. Gold und Silber.
Verſpielen, und nicht bezahlen, ſey nicht ſittlich, 368
Verſpieler; deren Großmuth iſt ein Egyptiſcher Rohr-Stab der Spieler, 368
Verſpotteter, ſ Geſchimpfter.
Verſtand; leidet keine Herrſchaft, 385. ſ. Adam. Bart. Schaam. Vernunft.
Verſtorbene; zu betrauren, eine alte Weiſe; ob es einen Chriſten anſtändig, 123
Verſtrickungen, ſ. Leib- und Lebens-Strafe.
Vertauſchung, ſ. Lehn-Waare.
Vertere ſtylum; Verſtand davon, 1091. 1097
Vertrag, ſ. Stettiniſcher Vertrag
Vertrieb; wo der mangelt, werden die Sachen verderbt. 341. zu dem Zweck iſt der Bann- oder Zwang Wein, 437. ſ. *Conſumtion*.
Verurtheilte; von dem Verbrechen einen, mit Gewalt durchzuhelffen, 603. ſ. Sidckel. Verbrecher.
Verwandelung, vor dem Genuß des Brods und Weins eine R. Cath. Lehre, 623

Verwandte, ſ. *Parens*.
Verweiſung, ſ. Landes-Verweiſung Wiedertaufe.
Verzehrer; ſind einem Ort einträglich, 305

Verteihung, ſ. Beleidiger.
Verzicht. Scharlatanerie eines Juriſten, von Verzicht der adel Töchter bey der Fränckiſchen Ritterſchaft, 794. ſ. Magdeburg. Schatz. der Töchter aufs Erbe, einfältig und überflüſſig, 829. 859. davon wiſſen die Juden nichts; Streit darüber unter den Fränckiſchen Reichs-Adel; 848, ſeq. davon wiſſen die alte Teutſche nichts, 850. Neue Anmerckung davon, 851. 854
Verzichts-Bücher, ſ. *Schilter*.
Verzichts-Töchter, 860. 862. Steyrmärckiſche, 860
Veſpaſianus; (Flavius) deſſen Verordnung, keinem Haus-Kind Geld vorzuſchieſſen, 58. zerſtört Jeruſalem, 154
Veſta; die Veſtungs-Göttin; eine Zeuge Mutter der Natur, 840. eine Schutz-Göttin von Grund und Boden; auf einer Münze, 837. Erhalterin des Erdkreiſes; Urſache ihrer Benennung; auf Müntzen befindlich; hatte einen Tempel zu Rom, wa. Saturni Tochter; ihre Brüder und Schweſtern, 839. ſ. *Pallas*. *Scaubemius*. 390
Veſtiarius contractus; 390
Veſtis; eine Veſte, 328. 737. wird auch von Häuſern und Hütten gebraucht, 328
Veſtungen, ſ. Magdeburg Preuſſen. deren Recht, ſ. Oeſterreich.
Veſtungs-Steuern, 109. durch beſtändig Herkommen eingeführt, 754
Vettern, ſ. *Agnati*. *Gentiles*. *Parens*. Stamm-Guth. *Vgbellus*;

Vghellus; in Italia S. beſchreibt die Biſchöfe von Alba, 141. 885
Uhr; ſ. Sand-Uhr. Schlag-Uhr. Waſſer-Uhr.
Ueberfluß, macht wohlfeile, 974
Uebermuth; deswegen bediente man ſich eines Aufſatzes von fremden Haaren, 429. ſ. Geld. Trauer.
Uberſchrift, ſ. Buch.
Uberwerth, ſ. Einbildung.
Ubernachten, ſ. Staathalter.
Uberſetzungen; der Inſtit. 802. ſ. *Corp. iur. cin.* Land-Recht.
Uberſtudiren, ſ. Gelehrte.
Uberweiſungs-Brief, derer Wuſſawen aus Jaſenitz, 724
Vicariat; ſ. Reichs-Vicariat. *Sigismund.* Burggrav.
Vicarius; ſ. Thorhalter.
Vice-Cancellarius Academiae, ſ. Land-Rath.
Vice-Rector, ſ. Cantzler.
Vieh-Trancken; Pr. Patent, wegen derer mehrern Anlegung, 356. ſ. Brunnen.
Vielſpracherey, ſ. Lehr.
Vierfältige Bezahlung, ſ. Dieb.
Viehzucht, ſ. Teutſchland.
Vigil. Vigiliarium, ſ. Wach-Stube. Wächter.
Viglius; deſſen Thorheit, 502
Vignerius; (Hieron.) origines familiarum Alſaticarum &c. Nachricht davon, 705, ſeq.
Vindiciren, ſ. Soldate. Stamms-Verwandte.
Vir; von Vis, 839
Virgilius, 731. ſ. *Poeta.*
Viſitiren, ſ. Apothecke. Wirths-Haus.
Vitringa, de X. otioſis, Streit darüber, 300. 440. 559
Viues; (Lud.) de cauſſis corrupt. artium gerühmt, 810
Viui nulla hereditatis, 929
Vladislaus; rex Hungariae; ſ. *Cuſtinian. de Woiwoden.*
Vließ, ſ. Güldene Vließ.
Vltimum ſupplicium; bloß von Lebens-Strafe zu verſtehen, 728
Unbekehrte, ſ. Abendmahl.
Unbußfertiger; kein Glied Chriſti; mit ihnen wolte niemand zum Tiſch des Herrn gehen, 302
Vnciarium foenus, ſ. *Foenus.*
Undanck, ſ. Papſt.
Unecht Kind; iſt beym Juden nie vor unehrlich gehalten worden, 908, ſeq. warum ſie für anrüchtig gehalten werden, 910
Unehelich Kind; iſt nicht unehrlich; kann leicht ehrlich gemacht werden, 567, ſeq. ſ. Geburts-Flecken.
Unehrlich; wer davor zu halten, 567. ein ſolch Kind kann Doctor werden, aber kein Handwerck lernen, ohne ehelich und ehrlich gemacht zu werden, 554. ſ. Geſchimpfter.
Ungarn, ſ. *Coruinus.*
Ungehorſam, ſ. Wette.
Ungelehrte, ſ. *Corp. iur. cin.*
Unglück, ſ. Geiſter. Silber-Flotte.
Univerſal-Lexicon; Nachricht vom Zedleriſchen, 290, ſeqq.
Univerſaliſten, ſ. *Profeſſor.*
Univerſität; deren Urheber, 22. ihre Weiſe im R. Teutſchen Reiche, 23. was dem Papſt, in Anſehung ihrer, irrig beygelegt wird, 894, ſeq Predeur, Zäncker, Renomiſten, Faulentzer, Müſſiggänger ſollen da weggeſchaft werden, 247. Ruhm der Halliſchen 18. Preuſſen hat deren viere, 722. Türckiſche, haben ihre eigene Obrigkeiten, 176. ſ. *Albertus.* Brandenb. Beſoldung. Ferien. *Frid. I.* Kayſer. Friedrichs-Univerſität. Greifswalde. Halle. Helmſtedt. Kayſer. Kayſer-Recht. Kiel. Landes-Herr. Landes-Stände. *Leopoldus M.* Padua. Papſt. Rechts-Handel. Vorrechte.
Univerſitäts-Recht und Gewalt; woher 895. ſ. *Frid. II.* Kayſer.

Vniuerſitatis res; ſ. Evangeliſche.
Unmann, ſ. Adel.
Unmenſchlichkeit, ſ. Eltern. Selbſtmord.
Unmündige; ihnen ſoll kein Geld vorgeſchoſſen werden, 57, ſeq. Unwiſſenheit der Rechte entſchuldigt, 138. ſ. Heyrathen.
Unrecht; wer ſolches bey den Röm. litte muſte ſein Recht bey der Obrigkeit ſuchen, 245. ſ. Schläge. Zweykampf.
Unſchuld, ſ. Stand der Unſchuld.
Unterirdiſche Sache, ſ. Landes-Herr.
Unterſchrift; höchſteigenhändige, Juſtiniani, 136. Friedr. Wilh. Königs in Pr. 77. des zwiſchen Glaubens, hertzhaft abgeſchlagen, 91
Unterpfand, räumet den T. Rechten nach dem Innhaber und Gläubiger mehr ein, als der R. Geſetze, ob es in fremden Gerichte gewürdert, verkauft und der Gläubiger davon bezahlt werden könne, 215. ſ. Gläubiger. *Praedium*. Verpachter.
Unterrichter, ſ. *Appellatio*.
Unterthane; entweder Lehn Leute, Bürger oder Bauern, 481. zur Printzeſſin-Steuer verbunden, 309. ob er nach einem ihm unbekanten Geſetz zu richten, 136. ſ. Ausruffen Ausſpruch. Bürgerliche Sachen. Geſetz. Land. Landes-Stände. Lotterieſucht. Preuſſen. *Regalia*. Stempel-Recht. Steuer-Einnahme. Studenten. Teutſchl.
Unvermögenheit; Kinder zu zeigen, bey den Röm. und in Teutſchl. 53. ſ. Kinder-Zeugen Wieder-Stand.
Unverſtand, eine Raſerey, 385
Unwiſſenheit; weiſe, oder gelehrte, 59, ſqq. 836. ſ. *Clericus*. Geiſter-Lehre. Hänsgen. Recht.
Vocabula technica, ſ. Kunſt-Wörter.
Völcker; deſſen beſondere Bedeutung, 50. ſ. Volck.
Völlerey, ſ. Trunckenheit.
Voetius; ein Lotterien-Feind, 234. zeigt etwas den Unterſchied unter R. und T. Rechten, 517
Vogel; (Chr.) deſſen hochzeitl. Jubel-Feſt 335
Vogelfrey, ſ. Wild.
Vorhaut, ſ. Beſchneidung.
Volck; alle ſind untereinander gleich, 72. ſ. *Auguſtus*. *Cicero*. *Curator Europæ*. Freyheit. *Gens*. Geſchlechter. Gewohnheit. *Henr. auc.* Heyden. *Juſtinian*. v. Ludewig. *Ludouic. infans*. Recht der Natur. Taufe. Teutſche. Teutſchl. Titel. Türcken. Völcker.
Völcker-Recht, ſ. Erb-Recht.
Volljährig, ſ. Mannes-Perſon.
Vollſaufen; Vollſeincken; in Verbrechen, 436. Straf-Geſetze dagegen; warum ſich in corp. iur. kein Verbot findt, 437. Pr. Edict dagegen, 435
Voluntas, ſ. *Decretum*.
Von GOttes Gnaden; Anmerckung von dieſem Titel, 281. ſchickt ſich nicht zu einem Stadt-Richter, die Geiſtliche mißbrauchten es; 282. ſo ſchreiben ſich die Magdeb. Ertzbiſchöfe, 283. und die Herren von Querfurt und Schmon, 284. ſ. *Bruno Burkard*. Edle. Henrich. Luther. Magdeburg. *Marquard*. de *Plotho*. Stadtgerichte.
Vormund, ſ. *Puberes*.
Vormundsfreyheit; bey den Röm. 495, ſeqq. alle Völcker unterſchieden ſie von der Heyraths Freyheit, 497. ſ. Heyraths-Freyheit.
Vormundſchaft; denen darunter ſtehenden ſoll kein Geld vorgeſchoſſen werden, 57, ſeq. wie lange die Kinder im T. Reich darunter ſtunden; wann ſie aufhörte, war der Mündige ſein eigner Herr, 498. ſ. Brandenburg. Jude. Weibes-Perſon.
Vor-Pommern; gegen daſſelbe iſt dem Hauſe Brandenburg, das Ertzſtift Magdeburg überlaſſen worden, 464
Vorrath, ſ. Werth.
Vorrecht; eines Teutſch. Kayſers, 1028. die dem Reich eröfnete Fürſtenthume nicht allein zu vergeben, ſondern auch Anwartungen darauf zu ertheilen, 1027.

von andern Kayſer- König- und Landes-Hoheitl. ſ. Abzugs-Geld. *Clemens XI.* König. Jagten. Papſt. Poſt-Weſen. Chur-Brandenburgiſche, 162. der Geiſtlichen, 209
Vorritt; auf einem Hengſt-Pferde, zur Geſundheits-Probe, 668
Vorſchuß, ſ. Geld.
Vorſitz, ſ. Geiſtlichkeit. Rang. Vortritt.
Vorſpann; was die Kayſer hierinne gethan, 530. ſ. Soldate.
Vorſteher der Gemeinde mag den langen Prediger der Zeit erinnern, 313
Vorſtellungs-Recht, ſ. *Jus repraeſentat.*
Vortritt; eine Hinderniß der Andacht, 249. ſ. Chur Brandenb. Moſcau. Rang. Rang Streit. Reich.
Voſſius; (Io. Gerard.) reſp. ad iudic Rauenspergeri de libro H. Grotii: de ſatisfactione Chriſti, 255
Vox populi, uox naturae, uox Dei, 675
V. R. W. ſ. Urthel.
Vrbanus II. Papſt; wie er dem Grafen in Sicilien Rogerio die Kirchen-Gewalt geſchenckt, 881, ſeq. ob deſſen Urkund davon echt, 886. warum die Hertz. von Sicil. darinne filius uniuerſalis eccleſiae Rom. genennet werde, 884. 886. ſ. *Rogerius.*
Urkunden; 924, ſeq. Braun. ſchw. Sächſ. Thüring. und Weſtphäliſche; Nutzen der Teutſchen, 665. ſ. Briefſchaften. *Carolus M.* Römer-Zug.
Urlaub, ſ. Soldate.
Zur Urthät; Bedeutung dieſes veralteten Worts, 107. d. i. auf ewig, 151. ſ. Pfand-Verſchreibung
Urthel; wie Plinius, bey deren Abfaſſung gewiſſenhaft geweſen, 825. aus dem Topfe ſchöpfen, ohne Rechts-Grund, 271. ob ſich allzeit Rechts-Gründe dabey finden ſollen, 264, ſqq. deren Urſachen ſind eben nicht den Partheyen zu eröfnen, 269. haben ſo ſchon ihre Würckung, 267. welche beſtehen, oder nicht, 268. die den Geſetzen entgegen, darüber mögen ſich die Partheyen beſchweren, 268. von rechtskräftigen wuſte man in T. Geſetzen nichts, 148. lebloſe Formeln darinne, 270. worauf die Formel: V. R. W. darinnen ziele, und daß ſich deren kein Richter bediene, 269, ſeq. deren Preis zu wohlfeil, 270. die mit rationibus theurer, mithin den Partheyen beſchwerl. 267. das ſchlimſte gilt ſo viel als das beſte, 525. Exempel einander widerſprechender, 522. 525. Urſachen zu auswärtigen, 262. fremde machen keinen Gerichts-Zwang; werden im Nahmen des Richters, oder unter einer gewiſſen Formel publiciret, 259. ſ. Abſchied. Advocat. Aegyptier. Ausſpruch. Cammer-Gerichts-Urthel. Collegien. Facultät. Gläubiger. Götze. Juriſte. Juriſten Facultät. *Maiora. Rationes.* Rechts-Gründe. Rechts-Stühle. Richter. Salomo. Schnitter-Urthel. Schöpfart. Schöpfen. Todes Urthel.
Urtheln; muß nach jeden Landes-Gewohnheit geſchehen, 281
Urthelsfaſſer; worauf er vornehmlich zu ſehen, 150. in weſſen Nahmen, ſie die Urthel abfaſſen, 263. ob er darüber, was er nicht gefragt worden, ſprechen könne oder müſſe, 983, ſqq. warum ſich bey Univerſitäten zweyerley finden, 258. getadelte, 270, ſeq. ſ. Juriſten-Fac. Richter.
Urthels-Frage; wird meiſt cum rat. dub & dec. ausgefertigt, 267. ſ. Richter.
Vſurae, wenn V. pro C. zu nehmen, 389. ipſo iurae debitae & conuentionales, 388. legales, poenales, centeſimae; davon wuſten die Teutſch. nichts, 521. woher die centeſimae genennet, 520. centeſimae poenales reimen ſich nicht zu den T. Gerichts-Sporteln oder Straf- und Pönalien-Caſſen, 522. ſ. *Foenus.* Monat-Zinſen.
Vſurariae pranitas, 388
Vſus, ſ. *Abuſus.*
Vtlo; Hertz. in Bayern und Oeſterreich, 1014. 1030
Vtino, ſ. Reichs-Abſchied.

Vulgata; rarer codex davon, 908. ſ. v. Ludewig.
Vulteius; deſſen Thorheit, 502

W.

Waaren; Maaß und Gewicht, richtig, iſt ein vornehm Stück der Policey; 506. Mittel ſich nicht dran zu verſündigen, 506-508. zu deren Aufſicht beſtellten die Römer, Richter, 508. Strafe gegen deren Verfälſcher und Betrüger, 509-515. ob die Einfuhre fremder zu hemmen, 345. aus und eingehende gehören in die Anzeigen, 10. woher deren Preis, 11. ſ. Anzeige. Lehen-Waare. Tauſch-Lehen-Waare.

Wachs; daraus werden die abgegangene Gut-Herren gelöſcht, die neuern in Sterbe- und Kauf-Lehn darein gebracht, 142. ein Sinnbild der Dauer und Zergänglichkeit, der Verweſung entgegen; damit werden die Mumien zubereitet, 1089, ſq. ſ. Leichnam *Stylus*. Tafel.

Wachteln; die Kinder Iſrael ſollen nicht damit, ſondern mit Heuſchrecken in der Wüſten geſpeiſet, 322

Wacht-Hauptmann; ſeine Macht und Würde, und wem ſie anvertrauet, 486

Wächter; bey Tage, *excubitor*; bey Nacht *vigil*; ſo viel als Wächteler, wenn die R. darzu gebraucht, 486. hieſſen Wacht-Knechte; waren anrüchtig; hatten einen Wacht-Hauptmann; muſten ſich ſtets mit Feuer-Eimern und Spritzen tragen, 487. ihre Gebräuche; ihr Geſang erklärt, 488. ihre Strafen, wenn ſie ſchlieſen, ſich beſoffen, die Wachten verſäumten oder verlieſſen; Strafe derer, welche ſie angefallen, 490. ſ. Nachtwächter. Schnurer-Wächter.

Wände, ſ. Bleich-Wände. Salpeter-Kratzen.

Waffen, ſ. Soldat.

Waffen-Schmidt; wenn ſie Degen auſſer Landes ſchickten, 244. Eſſäer. Schwerd-feger.

Wahl, oder poſtulatio zu T. Stiftern mag ohne Gegenwart des Kayſ. Commiſſarii, nicht geſchehen, 460. ſ. Biſchof. Lothringen.

Wahl-Capitulation; heutige kommen mit dem Reichs-Herkommen überein durch die ſchriftliche hat das T. Reich mehr Sicherheit, 36

Wahl-Reich; was der Erwählte dadurch erhält, 1023

Wahl-Stimme, ſ. Lothringen.

Wahrheit; wird eben nicht zu Gleichniſſen erfordert, 696. ſ. GOtt. v. Ludewig. Teutſche. Zeuge.

Wahrzeichen; im Salzburgl. kein Lutheraner, Jeſuite, Jude, 573

Waidwerck, ſ. *Venatio*.

Waitze; deſſen Preis vor CC. Jahren; warum itzt ſo theuer, 13. deſſen Vorrath und wenig Abnehmer, 436, ſeq. zu deſſen Abnahme das Pudermachen zu befördern, 437. ſ. Getraide.

Wald; ob den Röm. frey geſtanden, ſie zu hägen, 50. ſ. Eigenthümer. in Preuſſen, der Litthau, Hungarn; warum ſie unſicher, 69. ſ. Waldungen. Wildſchütze.

Waldenſer; was ſie von ihrem Gottesdienſt vorgeben, 415. wie das Chriſtenthum bey ihnen entſprungen, 573. ſ. Evangel. Salzburger. *Waldus*.

Wald-Göttin, 839. ſ. *Juno*.

Wald-Grafen; ſollen nichts zur Ungebühr in den Fürſtl. Wild-Bann mit einziehen, 51

Waldungen; machen die Luft dunckel, rauch und kalt, 128. ſ. König.

Waldus; (Petr.) die Waldenſer wollen nicht von ihm herkommen, 415

Wandern, ſ. Handwercks-Purſche.

Wappen; deren Figuren binden ſich an keine Natur; gepflügelte Löwen, Pferde, Rinder, Kinder darinne, 157. der Würtenbergl. Hertzoge, 53. Urſprung der ſelbſtredenden, 1095. ſ. Adler. de *Haye*. Rothe. Würtenberg. Von Reichs-Wappen.

Wappen, 158. Stadt-Wappen, ſ. *Croſſen.* Maas und Gewicht.
Wappen-Gelehrte, ſ. *Biſſaeus.*
Wappen-Genoſſen, ſ. *Parens.*
Wappen-König; ihnen wird der doppelte Adler beygemeſſen, 157. mögen die Wappen nicht, ohne erhebl. Urſache, ändern, 158. ſ. *Dugdale.* Herolds-Cammer. *Soro.*
Wappen-Kunſt, ſ. Engelland.
Warden, ſ. Thürme.
Warte-Geld; bey Verſchickung der Acten, 723
Wartenbergiſch fideicommiſſ. 152
Waſchen und reinigen, an ſich natürl. Handlungen, wie eſſen und trincken, führt GOtt zu einen H. Zweck, 732
Waſſer; Nachricht davon möglich, 14. iſt die Seele der Fruchtbarkeit, 31. Urſprung der tiefen, 44. warum es nicht, ſtatt Weins im Abendmahl zu brauchen, 61. ſ. Beſprengen. Brunnen. Feuer. Krellewitz. *Medicus.* Wein.
Waſſer-Probe, ſ. Teutſche.
Waſſer-Uhr; hatten die Römer, deren Abtheilung, 489
Wayſen-Haus; wozu ſie geſtiftet, 198. zu Halle, 26, ſeq. zu Potsdam, 787
Weber-Stuhl, ſ. *Paul.* der Apoſtel.
Wechſel; Beſorgniß, ſie zu entkräften, 369. Pr. Edict davon auf fremde Wechſel-Rechte, 75. ſ. Sachſen.
Wechſel-Banck; zu Halle, 286. zu Rom und Conſtantinopel. 1073
Wechſelbäncker, ſ. *Menſarii.*
Wechſel-Clauſul; bey Verpfändung Haab und Güter; deren verſchiedene Würckung, 73. nach Leipziger Wechſel-Recht, 74
Wechſel-Recht; Pr. declaration des Magdeburgl. 74. Leipziger 74. Magdeb. 77
Wechſel-Schulden, ſ. *Mora.*
Wechsler; deren heutiges Geheimniß, 534. verliehen der R. Bürger ihr Geld; waren anrüchtig und unehrlich, 1071. ſ. Schimpf-Worte.
Weg-Gott; der Iſraeliten gegoſſen Kalb, 372. ſ. Kalb. Milch-Kalb.
Wegner; Pr. Rechtsgelehrter, 184
Weh-Mutter; eine gottloſe, 911
Wehrhaft, ſ. Edel-Knabe. Edelleute.
Wehrsmann, ſ. Strang.
Weib; warum es das Menſch genennet werde, 986. der Gaſtwirthſchaft iſt verdächtig, 409. ſollen nicht curiren, 872. deren Regiments Urſprung in Egypten, bey den Griechen das Haupt des Mannes, 179. der Römer; warum ſie nicht bey einem Teſtament zeugen könne; durfte ſich bey keinem Bürger-Tag einfinden, noch einer Stimme anmaſſen, 669. der Juden, dürfen im Tempel nichts von Haupt-Haaren ſehen laſſen; den ehebrecheriſchen wurden die Haare, zur Schande abgeſchoren, 431. ſ. Ehemann. Kleidung. Schleyer. Soldaten-Weib. Schuldmann.
Weiber-Reich, ſ. Egypten.
Weibes-Leute. Weibes-Perſonen, wenn ſie bey der Juden-Taufe nöthig geweſen, 736, ſeq. ihr Zeugniß von den Röm. in Reichs-Sachen verworffen, 737. ſtunden unter ewiger Vormundſchaft und wuſten nichts von Curatoren, 498. wegen Unwiſſenheit der Rechte entſchuldigt, 138. ſ. Dienſt-Mägde. Geſchlecht. Manns-Perſon. Mündigkeit. Querſattel. Reuten. Vererbung.
Weichbild, ſ. Halle. Magdeburg. Papſt. *Piſtor.* Roland
Weide; eine beſſer als C. Eichen, 354, ſeq. bey Holtz-Mangel ſtatt der Feuerung, 352. müſſen der gegenwärtigen und zukünftigen Welt wegen, ihre Sicherheit haben; 353. Pr. Edict, ſie nicht zu beſchädigen, 352 ſ. Holtz-Mangel.
Wein; mit Waſſer vermenget ward beym Oſter-Lamm getruncken, 441. ſtatt deſſen brauchen die Juden Meth von Honig, 618. dem Prieſter unterſagt; warum ſich einige, ſtatt deſſen, beym Nachtmahl, lieber Milch oder Waſſers bedient, 437.

warum

warum nicht, ſtatt deſſen, Waſſer, Milch, Bier, Meth, im Abendmahl zu gebrauchen, 618. 621. warum man ihn, im H. Abendmahl weglaſſen müſſen, 301. vom Mahumet, in Alcoran, verboten, 301. 436. wird, bey Mangel der Abnahme, weggegoſſen, 437. Mißbrauch der hitzigen in Italien ſelten, 438. Meißniſcher auf des Landes-Fürſten Tafel, 344. Bann-Wein, Zwang-Wein, 437. ſ. *Apſtemius*. Altar. *Caeſar*. Chriſt. Hoſtie. *Julius*. Kelch. Land-Wein. Maynz. Meth. Monſtrantz. Ohmgiltern. Reiche. Tabernen-Recht. Vertrieb. Verwandelung.

Weinbrauer, und Bier-Verderber; Pr. Edict wider ſie, 504-506. ſind ſchädlichere Diebe als Maas- und Gewicht-Verfälſcher, 513. Exempel geſtrafter Weinhändler, 514

Weinberg, ſ. Türcken.

Weinhändler, ſ. Glieder-Seuche. Weinbrauer.

Weinkoſter, Wiſſenſchaft und Pflicht der vereideten, 514

Weinreben; ſind aus Italien nach Teutſchland kommen; wer ſie zuerſt in Gallien gepflantzt, 128

Weinſtock; von viererley Thieren Miſt gedinget, 436. geben die Manichäer vor ein Geſchöpfe des Böſen aus, 437

Weiſe; aus Morgenland, waren aus Arabien, 175

Weisgärber; deren Vorſicht bey Erkaufung der Wildhäute, 68

Weiſſagung, ſ. Ertzvater.

Weiſſenfels; daſige A. C. Jubel-Feyer, 97, ſeqq.

Weinen, ſ. Waine.

Welfiſch-Braunſchweigl. Haus; deſſen Alterthum, 701. ſ. Altdorf.

Welfo; ſ. Iſenbard.

von Wellenburg, ſ. Lange.

Weltweiſe; der Griechiſchen Unterſchied inter auditores, 569. ſ. Geiſter-Lehre. *Philoſophi*.

Wenceslaus, R. Kayſer, 157. ſ. Adler-Groſchen. *Sigismundus*, Burggrav.

Wenden; diß Hertzogthum iſt von der Marck Brandenburg zu Lehen gegangen, 169. wer ſich deren König ſchreibe, welche Lande die Wendiſche ſind, 159. haben ſich in die Souverainität geſetzt, 1021. die von ihnen überſchwemmte Provintzen, 186. ihr Nahme iſt itzt anrüchtig, 187. ſ. Geſetz. *Henr. Auc.*

Werbung; Strafe deſſen, der ihr zu entgehen ſucht, 121

Wernigerode, neue Bergwercke da, 88

Wernsdorf. ſ. *Buddeus*, *Dantz*.

Werth; entweder wahrhaft oder albern, 975. der Sache Vorrath mindert ihn, 340. kommt auf der Sache Gebrauch und Nutzen an, 955. warum er ſo geſtiegen, Gold und Silber gefallen, 343. wie er zu erhöhen, 976. ſ. Abnehmer. Aufſchlagen. Ausfuhre. Diamant. Geld. Liebeswerth. Metalle. Preis. *Relatio*. Sache. Thaler.

Weſel; ein Magdeburg. Pr. Schöppenſtuhl, 722. Proteſtation der Parthey dagegen, 158

Weſter-Hemd; ſo viel als Kleid-Hemd oder Hemd-Kleid; deſſen Urſprung und heutiger Aberglauben dabey, 737

Weſt-Gothen, ſ. Schwaben.

Weſtphalen, ſ. Friede. Glaubens-Friede. Leibeigenſchaft. Urkunden.

Wette; d. i. Beſtrafung des Ungehorſams oder Verbrechens, bekam der Richter, 369. 401. 522. ſ. Geld-Buſſe.

Wetter, Nachricht davon nützlich, 14

Wetter-Gläſer; deren Nutzen, 14

Weyhnacht, ſ. Winter.

Weyhwaſſer; ein Mittel gegen die Heuſchrecken.

Wic, vor wid oder weid. 130

Wick, ſo viel als vicus, oder Stadt, 282

Wiedererſetzung; Klage darauf, 400, ſeq. ſ. Sünde.

Wiedergebohrner; deſſen Chriſten Pflicht, 63.

63. Meinung der Puritaner, Quacker und Quietiſten von ihm, 393. ſ. Chriſt.
Wiedergeburth; durch die Juden und Chriſten Taufe, 738, ſeq. ſ. Gottesdienſt. Heyden.
Wiederherſtellungs-Klage, ſ. Reunions-Proceſſe.
Wiederkehr des vorigen Rechts, ſ. *Jus poſtliminii.*
bis auf Wiederruf; ſ. Bauern-Höfe. Burggravthum. Lehn-Brief.
Wiedertäufer; der Heyden, Juden und Chriſten; Schärfe gegen ſie, 727. richten Trennungen im Staat an, 744. ihre Bosheit hat ſtrenge Geſetze gewürckt; warum man keine vollſtändige Glaubens-Bekenntniß von ihnen habe; 745. Todes-Strafe mit Feuer und Schwerd auf ſie und die Wiedergetaufte geſetzt, 728, ſeq. ihre Strafe in den Röm. Geſetzen und Reichs-Abſch 745. ſ. Schreck-Geſetz.
Wiedertaufe; deren Strafe des Schwerdts ſo wohl gegen den Täufer als Täufling, 727. in erſten vier Sec. gar gewöhnlich, 744. hat nicht Anlaß zu ſtrengen Geſetzen dagegen gegeben, 745. wenn ſie bey den Juden nöthig geweſen, 741
Wien; da müſſen die Einwohner ein Geſchoß in ihren Häuſern, für die Reichs-Hof-Räthe, und andere Fremde, zum Dienſt des Hofs ledig laſſen, 412 ſ. *Chytraeus. Rector.*
Wild; ob es iedermann Preis ſey, 50. iſt nach R. Geſetzen vogelfrey und res nullius, 48. weſſen Eigenthum es bey den alten Teutſch. 50. wem gefälletes gehöre, 48. 69. iſt itzt leichter zu fällen, als vor dem, da man Bogen und Wurf-Spieß brauchte, 68. zwiſchen ihnen und dem Menſchen kein Vergleich, 69. wer es widerrechtl. fället, begeht einen Diebſtahl, 49. ſ. Land-Stand.
Wildbahn; was ſo genennet werde, 48, ſq. deren Ruin, 68. ſ. Wald-Grafen.
Wild-Dieb; wer ſo heiſſe und deſſen Strafe, 49. wer, bey den T. ſo beſtraft worden, 51. Belohnung deſſen, der einen anzeigt, 68. Urſachen, der Strenge gegen ſie, 68 in Engelland am Leben beſtraft; auf Hirſche geſchmiedet, 70. ſchon a. 1045. mit dem Strange beſtraft, 51. eines Unwiſſenheit vom Königl. Verbot, 17, ſeq. wo ſie anfangen und aufhören; ſo fort nieder zu ſchieſſen, 69. ſ. *Auguſtus.* Churf. *Denuntiant. ICti.* v. Kienburg. *Philoſophi.* Strang. *Theologi.*
Wildfangs-Recht; ein Chur-Brandenb. Vorrecht, 162
Wildhaut; ſ. Weißgärber.
Wilkins; Engl. Rechtsgelehrter, 183
Willkühre, alter Städte, 186
Wildpret, ſ. Teutſchland.
Wild-Schütze; ihm iſt der Eingang des Walds verboten; wie er deswegen belanget worden, 69
Wilhelmus; Conqueſtor, regierte ſouverain, 1022. ſeine ungerechte Abſicht und Art bey Publication der Geſetze, 136
Wind-Büchſen; zum Wild fällen, 68
Wind-Gott, Neptunus, 839
Winter; warum ſonſt um die Zeit nicht getauft worden, 740
Winter; (Valentin.) Parthenius litigioſus, 222. ſtriegelt das T. Juſtitz-Weſen; wo ſein Leben zu finden, 809
Wirth; Urſprung des Worts. 397. iſt nicht ſchuldig vor Freunde, wie vor Gäſte zu ſorgen; auſſer ihnen ſoll niemand herbergen; ihn macht die Redlichkeit reich; mit Zöllnern und Sündern verglichen, würden Diebe und Räuber werden, wenn die actio de receptis nicht wäre; muß ſeine Gäſte der Obrigkeit anzeigen; wie man wider ihn nach R. Recht klagen könne, 402. ſ. *Alexander* der Kayſer. Gaſt. Gaſtwirth. Rahab.
Wirthligkeit; ſ. Edelleute. Landmann. Luther.
Wirthſchaft; wem ſolche zu treiben zuſtehe, 400. war zu Rom ſchimpflich; treiben in Teutſchl. die vornehmſten Bürger; ein öffentlich Amt; ad quaſi contractus gehö-

rig, 401. an Höfen; darauf geht Nie-
derl. 409
Wirthſchafts-Recht, ſ. Gaſtwirth.
Wirthshaus; Nahrung davon den R. Bur-
gern unehrlich, 397. wer ſolche anlegen
dürffe, 400. wo ein Schild aushängt, da
iſt der Wirth ſchuldig, den Gaſt aufzu-
nehmen und für das Eingebrachte zu ſte-
hen; 401. dahin ſollen Fremde, verwie-
ſen werden; werden in Teutſchl. viſitirt,
Ehrlichkeit der Teutſchen, 402, ſq. ſ. Adel.
Landes-Herr.
Wismar; hat ſich der Appellation nach
Lübeck verziehen, 213
Wiſſen; ob es den Glauben aufhebe, 372.
374
Wiſſenſchaft; alle ſind mit einander ver-
ſchwiſtert, 838. deren Liebe treibt die Ge-
lehrten zu übermäſſigen Fleis, 638. wo-
her ihr Flor in Engel- und Holland, 379.
wegen deren Mißbrauch nicht zu haſſen,
214. ſ. Academiſche Aemter. Arabien.
Witbe; warum ihnen ein Trauer-Jahr ver-
ordnet; wenn ſie es nicht auswarten dür-
fen, 125, ſeq. wie ſie ihres Erb-Rechts
verluſtig werde, 951. ſ. Rahab. der
Mutter Bruder; des Vaters-Bruder,
ſ. Ehe. Vaters Bruder.
Witben-Häuſer; worzu ſie geſtiftet, 198
Wiber-Stand; befördert die Unvermö-
genheit, 53
Wittekind; wie er ſich mit den Sachſen
taufen laſſen, 704
Wittenberg; ſ. Brandenburg. *Cancella-
rius.* Luther v. Staupitz.
Witterung; Zeichen guter, 361
Wiz-Göttin, ſ. *Minerva.*
Wochen-Anzeige, 4
Wochen-Lohn, ſ. Bergleute.
de *Woerbenz*; (Steph.) hat ſich von Vla-
diſlao, wie Tribonian von Juſtiniano,
brauchen laſſen, 184
Wohlfeile Zeit; Klage darüber; Urſachen
davon, Mittel dagegen, 974. ſ. Ge-
brauch. Geſinde. Korn Preis.
Wohlſtand, erfordert Ordnung in der Kir-
chen, 207
Woldemerus; marchio Brandeburg. 165.
nach deſſen Tode fallen die Marcken Bran-
denburg dem Reiche anheim, 170
Wolfs-Jagt; der Doctorn, 813
Wolle, ſ. Seide.
Wormius; ein Däniſcher Rechtsgel. 183.
378. 733
Worms; von daſiger Stadt Reformation,
kommt ein gedruckt Exemplar, als ein
ſehr rar Stück, nach Halle, 248. ſ.
Magiſtrat.
Ein Wort; ein Mann; bey den Teutſch. 800
Wucher; Begrif des Worts, 390. der
Rabbinen Unterſchied zwiſchen Juden und
Fremden, 389. warum ihn die Röm. vor
ſchimpflich gehalten, 1070. ſ. Schimpf-
Worte. haben die Teutſchen anfangs nicht
gebilliget, 523. und gaben kein Geld
drauf; Lutherus hält ihn vor Sünde;
ſtatt deſſen hatten ſie den Zinskauf auf
liegenden Güthern, 521. wenn und wo
der Röm. in Teutſchl. nachgelaſſen, 526.
zu XII. pro C. im T. Reich unbekannt;
woher dieſer bey den Röm. entſtanden,
520. ob der zu V. pro C. zuläßlich, 388.
Jugend verderblicher, 58. ſ. Jude. Lu-
ther. *Melanchthon.* Straf-Wucher.
Teutſche.
Wucherer, ſ. Schimpf-Worte.
Wucherer-Geſetze; mit den Röm. iſt das
T. Reich nicht befleckt, 519
Wucher-Hunde; ſ. *Canes menſales.*
Wünſchen; ſo viel als Gebet, 64. ſ. Adam.
Beten. GOtt. Jude Kind. Todt.
Würden, ſ. Aemter. Geſchlechts-Wür-
den.
Würdern, ſ. Ohmgiltern.
Würdige; wird dem Titul von Hochgebohr-
nen vorgeſetzt, 207
Würdigſte; ſeegnet in der Geſellſchaft, 439
Würfel; darauf ſetzten die Teutſche ihr
Glück, Haabe, Gut und Freyheit, 231. 294
Würtenberg; daſiger Jägerey Vorzug vor
andern, 49. 53. Jäger-Orden und deſſen
Stifter,

Stifter, Ordens-Creutze, Ordens-Sterne, Ordens Statuta, 50. dasiger Hertzog ist Reichs-Fähnrich; was er in Wappen führe, 53. trägt des Reichs-Erb-Jägermeister-Amt vom Kayser und Reich zu lehen, 49, seq. 53. s. *Cartel.* Erb-Recht. Waas. Hirsch-Geweihe. Jäger-Hörnlein. Ordens *Statuta.* Wappen. dasiger Eimer ist viermahl so groß als der Hallische, 104

Würtzburg; dasig Burggravthum oder Stadt-Richter Dienst durch Rechtsgelehrte verwaltet, 287. s. Henneberg. Land Gerichte.

Würtznelcke; jede Bauer-Braut macht sich ihren Mistbräutigam dadurch gefällig, 1004

Wunderwercke; die Aeten hielten viel natürliche Dinge davor, 14

Wunsch, s. Wünschen.

Wurff-Spieß, s. Wild.

Wussaven, s. Ueberweisungs-Brief.

Z.

Zahler, s. Straf-Wucher.

Zahlung, s. *Arca.* Gläubiger. Schuldner.

Zahn-Arzt; soll nicht curiren, 869

Zechen; silberne, s. *Europa.*

Zechinen; von dem Müntz-Haus zu Venedig benennet, 758

Zeddel; worauf sich ein Testament beziehe, ob er gültig? 771. s. Testament. Testaments-Zeddel.

Zeddel-Anzeige, s. Anzeige.

Zehen Gebote; lauter Befehls-Worte, 166

H. Zehrpfennig; den todten Cörpern in Mund gelegt und eingeflösst, 298

Zeit; sich darein zu schicken, hilft zum Reichthum, 12. von den alten geldlosen auf die neue geldsüchtige ist kein Schluß, 524. kann an sich kein Recht geben und nehmen, 148. Ursache der sehr wohlfeilen, 341. nach welcher eines verschollenen Menschen Verlassenschaft dessen Verwandten zuzueignen, 928, seqq. die Reichs-Fürsten sind, wegen Antretung der Regierung, an keine bürgerliche gebunden, 499. s. Abwesender. Geburths-Zeit. Zeitungen.

Zeitrechnung; woraus sie zu verbessern, 7

Zeitvertreib; ob das Spielen darum zu zulassen, 369. s. Adel. Gelehrsamkeit. Jägerey. Krieg.

Zeitungen; drucken und lesen kostet Geld und Zeit; dem gemeinen Wesen schädlich; deren zufälliger Nutzen, 3, seq. konnte man sonst nur, des Jahrs zweymahl, Meß-Zeitens, haben, 534. s. Staats-Geschichte.

Zeitungs-Expedition, zu Halle, 28

Zergänglichkeit, s. Wachs.

Zerstörung Jerusalems, s. Jerusalem. *Josephus.* Jude.

Zetter-Geschrey; ein Mittel gegen die Heuschrecken, 325

Zeug; inländisches, dauerhafter; nur zu tragen, 330. Geraische, werden in Italien, gegen seidene verschlossen, 332. warum Preussen die seidene verbietet, 331. s. Handwercks-Leute.

Zeuge; einer, keiner, 382. Briefe sind besser, 1077. was einmahl geschrieben, dawider ist keiner leicht zu hören, 1079. mögen wohl ausgeruffen werden, wenn sie die Reise-Kosten bekommen, 213. dessen Kleides Anrührung ein jüdisch Gebrauch, 590. deren Zahl im Testamente, wenn, warum und worzu sie nöthig 669. 773. 775 wenn sie bey der Eltern Disposition nöthig, 101. s. Papst. Pfarrer. *Substitutio.* Taufe. Tauf-Zeuge. Testament. Vermächtniß. Zeugen der Wahrheit, s. *Auentin.* Evangelium. Saltzburg.

Zeugen-Verhör; die Zeugnisse vor dem Landes-Gerichten abgelegt, nicht an die Reichs-Gerichte zu senden, 213

Zeugniß, s. Bischof. Weibes-Leute.

Zimmer-Handwerck; warum es der Heyland gelernt, 995

Zimmermanus; s. *Turrianus.*

Zins; dessen dreyerley Arten, 390. wird von päpstl. Kirche vor verdammlich und

ehrenrührig angeſehen, 518. 523. zu V. pro C. auf dem Reichs Tage ausgemacht, 388. 523. die ordentlich zu V. pro C. heben den Straf-Wucher nicht auf, 524. auf VI. pro C geſetzt, 387, ſeq. Juden VIII. bis XII erlaubt, 387. wer deren verluſtig ſeyn ſoll, 57, ſeq. Pr. Edict zu V. oder VI. pro C. 387. ſ. Jahrs-Zinſen. Monat-Zinſen. Straf-Zinſen. Zwang-Zinſen. ingl. Geld. Gläubiger. Lehenbarkeit. Teutſche.

Zins-Herr, ſ. Tauſch-Lehen-Waare.

Zins-Kauf; deſſen Urſprung, 390. ſ. Wucher.

Zins-Lehen. ſ. Erb-Zins-Lehen.

Zobel; ein Ehren-Kleid vor Ritter und Doctor, 333. ſ. Pelzwerck.

Zöllner; bisher aurüchtig, nun ehrlich und innungsfähig erklärt, 170. deren und der Gaſtwirthen Gewerbe ſelten ohne Sünde, 409

Zoll, dahin gehörige leges, 434. gehört dem Hertzog von Oeſterreich in ſeinem Lande, 1034. ſ. Gold und Silber. Jude. Nürnberg.

Zoll-Freyheit; dem Adel und den Stiftern in Oeſterreich verliehen, 1034

Zoll-Häuſer, ſ. Landes-Herr.

Zucht-Haus; auf Beſchädigung der Bäume, 129. auf Kinder Raub, 145

Zunft, ſ. *Alexander*, der Kayſer. *Frid. II.* der Kayſer. Handwerck.

Zunft-Briefe, ſ. Ketzermacherey.

Zunft-Grüſſe, *ibid.*

Zunftmäſſig; muſten die Kinder der Nachtwächter gemacht werden, 486

Zunft-Recht, ſ. Geſellſchaft.

Zunft-Siegel, ſ. Handwerck.

Zungen; den Advocaten ausgeſchnitten, 802, ſeqq.

Zungendrescher, ſ. *Cicero*.

Zungendrescherey, ſ. Advocat.

Zuſage; warum die bloſſe, bey den Röm. nicht verbindlich, 80. der Ehegatten wird zur Ehe erfordert, 348

Zuſammenkünfte; lieſſen die Röm. nicht zu; warum den erſten Chriſten keine verſtattet, 564. ſ. Chriſt.

Zutrincken; deſſen mancherley Weiſe, 442. verboten, 442. der Juden beym Oſter-Lamm, 439, ſeqq. Menſchen zu gefallen, 440, ſeq. der Rabbinen, 441. der Griechen und Römer, nach vollendten Opfer; in ihren Häuſern, 442, ſq. ſ. Geſundheit.

Zwang, ſ. Gelehrſamkeit. Gerichts-Zwang. Religions-Zwang.

Zwang-Frohnen, ſ. Poſt-Weſen.

Zwang-Recht, ſ. *Conuentionalia iudicia.*

Zwang-Taufe; gegen die Juden, 741

Zwang-Wein, ſ. Vertrieb.

Zwang-Zins; davon wiſſen die päpſtl. Kirchen-Rechte nicht, 524

Zweifels-Fälle; juriſtiſche, ſ. de *Placo*.

Zweykampf; war ehedem ein gewöhnl. T. Ritter-Recht, 944. dem Geſchlechts- und Buch-Adel nachgelaſſen, 245. wem es groſſe Herrn erlauben, geräth in Stand der Natur, 246. darbey vermuthete man die göttl. Rache, gegen das Unrecht; die Duellanten und Kämpfer muſten erſt beichten, 945. deſſen T. Frey- und Gewohnheit aufgehoben, 946. von Preuſſen und Brandenb. abgeſchaft, 246. ſ. Beſchimpfter. Studenten.

Zweykampf-Recht; deſſen Grund beym teutſchen Adel; ſonſt ein löbl. Herkommen der T. Freyheit, 245, ſeq.

Zwiſchen-Glaube, ſ. Joh. Marggrav.

Erinnerung.

Daß zum Gebrauch des Regiſters, im erſten Alphabet, auf dem Bogen J. zwey Seiten unrecht gezählet, und die ſechſt und ſiebende Seite mit 70 und 71. geändert werden müſſe.

GOTT allein die Ehre.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Ehr. 78.
Aorw 22. 1. 1900.

Digitized by Google

Digitized by Google